Bibliothek
Regensburg

Ser. 1031

SBR069026873088

Biblisches

REAL-LEXICON,

Worinnen

solche Biblische Worte, Redens-Arten, Dicta und Merckwürdigkeiten, die Erklärung bedürffen, so wohl

Altes als Neuen Testamentes,

gründlich, deutlich und nothdürfftig erörtert zu finden sind;

Aus geübter Theologorum, accurater Philologorum und berühmter Exegeten und Prediger ihren Commentariis, Homilien und Schrifften, wie auch andern Observationibus mit grossen Fleiß zusammen getragen,

Comparavit P. Tobias

In Alphabetische Ordnung gebracht,

und zu sonderbaren Nutz und Expedition Schrifft-liebender

Civil- und Kirchen-Redner

zum Druck befördert, von

Waltemar Glatte Minorita Ratisb.

J. H.

Dritter u. Letzter Theil.

Mit Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächß. Allergnädigsten PRIVILEGIO.

CHEMNITZ,

gedruckt und verlegt von Conrad Stößeln, 1726.

LIBER
PRIMUS.

Vorrede.

Die gläubige Gemeinde zu Corinth heisset θεοῦ γεώργιον, GOttes Ackerwerck/ 1. Cor. 3, 9. Wie sie zuvor/ da sie noch in Heydnischer Blindheit stacken/ einem verwildertem und mit Dorn und Disteln überwachsenen Acker nicht ungleich seyn mochten;

so

so waren sie nun GOttes Ackerwerck worden. GOTT/ der der rechte Georg/ γεωργὸς, Joh. 15, 1. und Ackermann ist/ (wiewohl es Lutherus an hiesigem Orte durch Weingärtner übersetzet hat) hatte sich ihrer erbarmet/ und sie aus solchen wilden wüsten Wesen errettet: Er hatte zu der Arbeit des Pauli/ des Apollo und anderer seiner Diener sein Gedeyen gegeben/ und durch solche sie so zurichten lassen/ daß sie geschickt waren worden den ausgestreueten Saamen seines Worts anzunehmen/ zu bewahren/ und nachgehends mit Früchten der Gerechtigkeit zu seiner Ehre und Lob erfüllet zu seyn.

Dieser

Dieser treue GOtt hat auch noch biß ietzo sein Ackerwerck auf Erden, erbauet noch immer seine Kirche und hält die im Bau, die seine Rechte gepflantzet hat; er bethauet sie mit dem kräfftigen Blute seines Sohnes und befeuchtet sie mit dem gnädigen Regen der Gaben seines Geistes/ daß die edlen Glaubens-Früchte, die seinen Augen gefallen, können herfür wachsen, und also sein Wort nicht wieder leer zu ihm kömmt. Die Arbeiter/ die er auf Erden zu diesen Acker bestellet/ erweisen vermöge ihres Beruffs alle mögliche Treue, sie pflantzen und begiessen, und stellen dabey ihre Hoffnung auf GOtt, daß sein himmlischer Seegen sich mit ihnen vereinigen werde.

Und

Und derer ihre Arbeit zu erleichtern ist vornehml. auch das Absehen dieses Biblischen Real-Lexici gewesen/ von welchem nunmehro wieder etwas/ nehmlich dessen Dritter und letzter Theil zum Vorschein kömmt/ welchen man/ seit dem das Versprechen davon geschehen ist/ nicht länger als Zwey Jahr ist schuldig geblieben. Und soll es an diesem gnug seyn/ unerachtet der geneigte Leser selbst erkennen kan, daß es ein leichtes wäre/ es in noch mehrere Theile zu extendiren. Daß in diesem letztern Theile eben das gethan worden/ was bey dem vorhergehenden/ das wird der Augenschein geben

ben, und befinden sich hierinnen in die tausend siebenhundert und sechs-und neuntzig Titul, die zwar nicht alle ein ander gleich, iedoch so beschaffen sind, daß in allen etwas wird zu finden seyn/ wodurch die Thür zu weitern Nachdencken wird können geöffnet werden/ sonderlich bey angehenden Predigern, vor welche hauptsächlich dieses Werck zusammen getragen worden, massen alte und geübte dieser Hülffe nicht bedürffen werden/ ihnen würde auch die klare und kleine Schrifft, die zum Druck gebraucht worden/ nicht allerdings anstehen.

Wer ohne Ege und Pflug den Acker bauen solte, wie man von Adam und dessen erstern Nachkommen glau-

ben

ben will/ dem würde es sauer werden; da hingegen solche Arbeit leichter ist, indem man sich heutzutage mit diesen und andern Bequemlichkeiten versehen hat. Also ist nicht zu leugnen/ daß auch bey dem Ackerwercke GOttes die Mühe derer/ die drinnen arbeiten, durch allerhand dienliche Subsidia könne zur Erleichterung gerathen werden; welches die Hoffnung ist/ die man sich auch von diesem Wercke macht. GOtt aber sey allein die Ehre! Geschrieben zu Chemnitz/ am Georgens-Tage oder d. 23. April. An. 1721.

md

A.

AAß solt ihr nicht essen, Deut. 14, 21. Im Hebr. stehet: Nebelah, ein gefallenes oder umgefallenes. Und wird dadurch nicht etwa verstanden ein solches todtes, das nach dem Gesetze geschlachtet war, da die Adern des Halses zerschnitten, und alles Blut abgezapffet wurde: sondern das entweder natürlicher Weise, oder durch eine Seuche umgefallen, oder das auch sonst erschlagen, erstickt, und auf andere, als gewöhnl. Schlachtungs-Art, umbracht worden. Darum geben es die 70. Dolm. θνησιμαῖον, morticinum, ein selbstgestorbenes. Im N. Testament heisset es πνικτὸν, suffo catum, ein erstickтes, Act. 15, 20. Die es nicht essen solten, waren die Israeliten, so von Abraham, oder vielmehr Jacob, als der auch Israel hieß, herstammeten: Darum heists: Ihr, ihr gebohrne Israeliten, solts nicht essen; Hingegen diejenigen, so es essen mochten, waren die Fremdlinge im Thor, das ist, die sich aus der Heydenschafft unter den Kindern Israel zu wohnen niedergelassen, und, ausser den sieben Geboten Noä, nichts von der Israelitischen Religion angenommen. Diesen stund es frey, ein solches nebelah, erschlagenes, oder erschossenes, und sonst umgebrachtes Thier, entweder selbst zu essen, oder es einem Fremden oder Ausländer, der etwa durchreisete, oder in der Nachtbarschafft wohnete, zuverkauffen. Fragt man aber: warum es von Israel nicht solte gegessen werden; so gehens folgende Worte: Denn du bist ein heilig Volck dem HErrn deinem GOtt, und also solt du mit solchen Menschen, die geistl. todt seyn, keine Gemeinschafft haben. *Acerra Biblica*, Cent. XI. Hist. 41. pag. 705. seq.

Abendmahl des HErrn, 1. Cor. 11, 20. Wenn ihr nun zusammen kommt, hält man da nicht des Herrn Abendmahl. Womit er das üble Verhalten der Corinther bey dem Gebrauch des heiligen Abendmahls straffte. Es hatten die Christen bey der ersten Kirchen den löbl. Gebrauch, daß sie nach genossenen H. Sacrament des Leibes und Blutes JEsu Christi zusammen kamen, und liessen die Reichen und Vornehmen Speise und Tranck aus ihren Häusern holen, die Armen dazu einladen, dadurch ihre Christbrüderliche Liebe zu bezeugen, und nach Christi Befehl den Dürfftigen eine Güte zu thun, wie Tertullianus berichtet. Wie aber nichts offtermahls so gut und heilsam kan gestifftet werden, das nicht der hinzuschlagende Mißbrauch wieder verderbe, so begunten auch bey diesen Liebes Mahlen allerhand Schwälgereyen, Zänckereyen, auch wohl gar unzüchtige Dinge einzuschleichen. Chrysostomus gedencket, man habe die Armen davon zuletzt ausgeschlossen, hungrig und durstig wieder heim geschickt. Darwider eiffert der Apostel

hier hefftig, und sagets ihnen ausdrücklich, daß sie auf solche Weise nicht des HErrn Abendmahl hielten, sondern das Heiligthum käme recht vor die Hunde, und die Perlen vor die Säue, Matth. 7, 6. sie wolten zugleich trincken des HErrn und der Teufel Kelch, 1. Cor. 10, 21. das doch nicht seyn könte und solte ꝛc. vid. *Adami* Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 415. seq.

Abendmahl, das Grosse, so ein Mensch machte, Luc. 14, 16. ist als von GOtt angestellet zu verstehen, und was das sey, davon sind die Ausleger nicht einerley Meynung. Im Pabstthum habens vor Zeiten die Mönche von dem Sacrament des H. Abendmahls verstanden, und hiermit die eine Gestalt dieses Sacraments behaupten wollen, welches sich aber hieher gar nicht reimet, kan auch die eine Gestalt daraus nicht erwiesen werden. Denn zu einem Abendmahl gehöret nicht nur Essen, sondern auch Trincken, und sind sich die Papisten hierinnen selbsten zuwider, wenn sie in ihren Responsorio heutiges Tages singen: Venite, comedite panem meum & bibite vinum meum, kommet, esset mein Brod, und trincket meinen Wein; da nicht nur der Speise, sondern auch des Trancks gedacht wird. Darum lassen wir der Papisten Meynung, als falsch und unrecht, fahren; und verstehen nach der Meynung der fürnehmsten Väter durch dieses Abendmahl theils das Gnadenmahl, welches uns GOtt hier auf Erden in der Christlichen Kirchen bereitet, da er uns im Evangelio und H. Sacrament Christum und sein heilig Verdienst, samt denen durch ihn erworbenen Wohlthaten, Gnade, Vergebung der Sünden, Friede und Freude im H. Geiste, Leben und Seeligkeit vorträgt; da die Heiligen, die den HErrn fürchten, keinen Mangel haben an irgend einem Gut, schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist, Pf. 34, 9. 10. theils auch das Ehrenmahl, welches uns GOtt im Himmel bereitet, da wir sollen essen und trincken von den reichen Gütern des Hauses GOttes, und ꝛc. Pf. 36, 9. Daß nun Christus diß beydes wolle verstanden haben, bezeuget das vorhergehende Gespräch, welches ein Pharisäer mit ihm gehabt, und den seelig gepriesen, der das Brodt im Reiche GOttes esse; darauf er gleich in Antwort vorbringet diese Parabel vom grossen Abendmahl. Und gleichwie das Reich GOttes zweyerley ist, das Gnaden-Reich auf Erden, die Christliche Kirche, und das Ehren-Reich im Himmel; also hat GOtt so wohl in dem Gnaden- als Ehren-Reiche sein Abendmahl angerichtet und bestellet, und wird hier genossen im Glauben, dort aber im Schauen. Eigentlich zwar bestehet das Reich GOttes nicht in Essen und Trincken, sondern in Friede und Freude im H. Geist, Rom. 14, 17. Christus aber redet hier auf menschliche Weise, uns den Zustand des Reiches GOttes nach unsern einfältigen Verstande abzubilden. Es heist aber nicht ein Frühstück, sondern ein Abendmahl, weil es am Ende, oder Abend der Welt ist zugerichtet worden, da die letzte Stunde kommen, wie die Zeit N. Testaments heisset 1. Cor. 10, 11. 1. Joh. 2, 18. da Christus das rechte Oster-Lamm und Brod des Lebens ist geschlachtet und geopffert, und solches uns Menschen durch die Predigt des Evangelii kund gethan worden. So ist auch die Freude des ewigen Lebens gleichsam das Final aller Arbeit und Mühe dieser Welt, gleichwie das Abend-Essen den Feyerabend mit sich bringet. Denn den Tag über arbeitet ein Tagelöhner, des Abends isset und ruhet er; also sind unsere Tage wie die Tage eines Tagelöhners, voller Mühe und Arbeit, darauf folget nach dem Tode im ewigen Leben eine erwünschte Ergötzung, Apoc. 14, 13. sie sind in der Hand GOttes, und keine Qvaal rühret sie an, Sap. 3, 1. Es heisset ferner ein **groß Abendmahl**, weil alles groß u. herrlich bey demselben zu sehen ist. Denn groß ist der HErr, der es bereitet, der grosse GOtt vom Himmel. Groß ist der

Ort,

Ort, da es gehalten wird, nehmlich, das Gnadenmahl auf dem gantzen Erdboden, in aller Welt, wo das Evangelium geprediget wird; das Ehrenmahl im Himmel, der weit und breit ist, da GOtt selber ist bey seinen Auserwehlten in seiner Herrlichkeit. Groß ist die Speise, denn da ist Christus selber das Brod des Lebens, das vom Himmel kommen ist, den wir im Glauben geniessen in der Predigt seines Wortes und mit dem Munde im heiligen Abendmahl, da wird das Blut Christi, des Sohnes GOttes, uns zu trincken gegeben, als der rechte rothe Alicanten-Wein, welches die Krafft hat, uns von allen Sünden zu reinigen, 1. Joh. 1, 8. da finden wir Vergebung der Sünden, Gnade GOttes, Leben und Seeligkeit, welches solche Gaben sind, die alles, was in der Welt groß ist, weit übertreffen. Hilschers-Hertzens-Christ, P. I. p. 693. seq.

Abfall vom Glauben, Syr. 26, 27. **Wer vom rechten Glauben abfället zum unrechten, diesen hat GOTT zum Schwerdt verdammet.** Im Griech. fallen die Worte gantz anders; denn es heisset eigentlich: **wer sich** (selbst) **abführet von der Gerechtigkeit zur Sünde**; welches ja auch wohl im Leben geschehen kan, indem er noch äusserlich den wahren Glauben bekennet und behält. Weil iedoch die wahre Gerechtigkeit entstehet aus dem Glauben an GOtt, und den Meßiam, Jes. 53, 11. und über das die Sünde offt in H. Schrifft für die Quelle aller Sünden genommen wird, welches ist der Unglaube, Joh. 16, 6. also ist dahero leicht zu schliessen, daß Lutherus dem Verstande am meisten nachgegangen, wenn ers durch **abfallen vom rechten zum unrechten Glauben**, übersetzet und gegeben hat. Denn es bezeugets die Erfahrung, wer von der Gottseeligkeit oder Gerechtigkeit des Lebens abweichet, der weichet auch ab vom Glauben; und wer vom Glauben weicht, der scheidet sich auch von der Gottseligkeit: Eines gehet aus dem andern, folget auf das andere, und diese Abweichungen geben insgemein einander das Geleite. Da nun im Gr. es eigentlich heisset, der sich selbst abführet; so ist nicht undeutlich daraus zu schliessen, daß Syrach nicht auf alle Abfallende ziele, und ihnen den ewigen Zorn GOttes androhe, sondern auf die, **welche sich selbst wollen darzu bequemē** und dem Bösen nicht widerstehen. Denn viele werden zum Abfall gezwungen, durch allerhand Marter und Pein, da sie sonst gerne bey ihrem Glauben wolten bleiben, auch nicht anders, als durch die alleräusserste Noth darzu gezwungen werden. Solte man die so fort zum Schwerdt verdammen, und der ewigen Verdammniß zuerkennen, so würden wir viele Märtyrer, vor und nach der Geburt Christi, die auch wohl etwan weich worden, und sich abschrecken lassen, also bald verdammen müssen: welches doch ferne sey, weil GOtt die Hertzen und Nieren prüfet, und die Fleisches Schwachheit erkennet, wodurch sie sich zwingen und verleiten lassen. Hergegen diejenige, so sich selbst abführen und abtrennen, da sie noch nicht dazu gezwungen worden, allein Menschen Gunst, Gnade und Ehre dadurch zu erlangen, die sind allhier am meisten gemeynet, und ihre Verdammniß ist gantz recht, weil sie so freventlich, da sie es noch ändern, und dem Ungewitter entgehen konten, in diesem Stücke mißhandeln. Dieser Abfall hat unterschiedliche Stuffen, und kan dabey der eine tieffer als der andre fallen und verfallen. Die erste Stuffe ist die **Heucheley**, oder heuchlerische Stell- und Geberdung; als ob man dem falschen Wahn-Glauben beystimme, und doch in seinem Hertzen oder Gewissen eine andere Stimme oder verborgene Sprache führet, und innerlich dem wahren Glauben und reiner Religion anhängig verbleibet; aber nur dem, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist, keine fertige und klare Antwort giebet. Die andere Stuffe betreten diejenigen, welche hingegen innerlich mit ihrem Hertzen von der

Wahrheit abweichen, ob sie es schon äusserlich nicht entdecken, oder iemand mercken lassen: welches absonderlich geschiehet von denen, die an der einigen Wahrheit des göttl. Wortes zweiffeln, oder derselben aus Neusucht, oder falschen Meynung irrige Zusätze thun, und verkehrte Auslegungen führen. Die dritte ist gröber, denn die vorigen beyde; da man, mit Zurücksetzung aller Schaam, von dem einmahl erkannten und bekannten Glauben abtrünnig wird, und denselben widerrufft, lästert und mit falschen Auflagen beschimpffet: Als insonderhrit die Apostatæ und Abtrünnige zu thun pflegen, wenn sie bey ihren neuen Glaubens-Genossen Ehre und Reichthum suchen, auch deßwegen vermaledeyete Schrifften heraus geben, alsdenn es bey dem Sprichwort bleibet: daß die abtrünnige seyn die ärgsten Feinde und Verfolger ihrer vorigen Religion. Will man aber ja endlich den **Abfall von der Gerechtigkeit des Lebens** mit verstehen, so wollen wir nicht gar zu starck darwider streiten, wohlwissende, daß in H. Schrifft die Beständigkeit im Guten uns ernstlich anbefohlen, hergegen der Wanckelmuth als eine hochstraffbare Sünde angegeben werde. Darum auch der Heyland nicht allein gesagt, wer beharret biß ans Ende, der soll seelig werden, Matth. 10, 22. und die Stimme von Himmel geruffen: Halte was du hast, daß dir niemand deine Crone nehme, Apoc. 3, 11. sondern es sagt auch Petrus: So sie entflohen sind dem ꝛc. 2. Epist. 1, 20. sq. Beyde aber, so wohl die, welche von der **Gerechtigkeit der Lehre** zum unrechten oder falschen Glaubē; als die, so von der **Gerechtigkeit des Lebens** zur Gottlosigkeit abfallen, haben ein schweres Gericht zu erwarten, welches ist das Schwerdt, denn Syrach sagt: Der HErr wird ihn zum Schwerdt bereiten. Das Schwerdt bedeutet allerley grosse Straffe GOttes an Leib und Seele; und zwar in der Zeit; wovon Job. 19. ult. stehet: Hütet euch für dem Schwerdt; denn das Schwerdt ist der Zorn über die Missethat, daß ihr wisset, daß ein Gerichte sey: Nicht weniger auch die Straffe GOttes in alle Ewigkeit, Apoc. 13, 10. Meineydige und Landverräther, die ihren Obern ungetreu seyn, und den Eyd nicht halten, den sie theuer geschworen, bekommen insgemein diese Straffe, daß sie andern zum abscheulichen Exempel, mit dem Schwerdte enthalset und gerichtet werden: gleiche Straffe verdienen alle, die ihrem GOtt und Heylande ungetreu seyn, und verleugnen den HErrn, der sie erkaufft hat, 2. Pet. 2, 1. **Ermisch. Blumen-Lese**, P. VI. p. 174. seq.

Abgesondert von den Sündern, κεχωρισμένος ἀπὸ τῶν ἁμαρτωλῶν, Ebr. 7, 26. wird von Christo gesagt, nicht etwa quoad naturæ communionem, nach der Gemeinschafft der Natur, die er mit den Menschen hat, Ebr. 2, 14. Rom. 8, 3. auch nicht quod conversationem, nach dem gemeinen Wandel, da er mit den Sündern umgegangen, weil er um der Sünder willen in die Welt kommen, Matth. 9, 12. c. 11, 28. drum sich auch Zöllner und Sünder zu ihm genahet, Luc. 15, 1. auch war er nicht abgesondert quoad conglorificationem, was die Gleichwerdung in der Herrlichkeit betrifft; denn so könte kein Mensch selig werden; Nun hat aber Christus gebeten: Vater ich will, daß wo ich bin ꝛc. Joh. 17, 24. iedoch müssen wir vorher durch den Tod die Sünde ablegen, weil nichts Gemeines, noch das Greuel und Lügen thut, in die Herrlichkeit eingehen kan, Apoc. 21, 27. sondern es ist Christus von den Sündern abgesondert α) quoad personæ eminentiam, was den Vorzug seiner Person anlanget, so wohl nach der Gottheit, daß er gleicher GOtt von Macht und Ehren; als auch nach der Menschheit, weil dieselbe in die Selbständigkeit des Sohnes GOttes aufgenommen, und in das consortium der H. Dreyeinigkeit kommen, Krafft welcher in ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig, Col. 2, 9. β) quoad operum excel-

excellentiam, wegen der Vortrefflichkeit seiner Wercke, die ihm kein Mensch nachthun kunte, e. g. in der Schöpffung, Pf. 33, 6. Joh. 1, 3. Erhaltung, Ebr. 1, 3. Erlösung, Act. 20, 28. &c. γ) quoad peccatorum carentiam, wegen der Freyheit von aller Sünde; denn er war nicht alleine ohne Sünde empfangen, Luc. 1, 35. sondern er hat auch keine Sünde begangen, 2. Cor. 5, 21. und auch per absoluram potentiam nicht sündigen können, und das wegen der persönlichen Vereinigung, sonst hätte er uns die gäntzliche Unsündligkeit nicht erwerben können, da wir im ewigen Leben gantz ohne Sünde seyn werden. Ist also diese **Absonderung** mit keiner weder Engel noch Auserwehlten Absonderung von Sünden zu vergleichen; auch ist sie gantz unveränderlich und beständiger als Adams und Evens Heiligkeit im Stande der Unschuld, Gen. 5, 3. sonst heist es von allen Menschen: Sie sind allzumahl Sünder und mangeln des ꝛc. Rom. 3. Ja endlich ist sie incommunicabilis, und also weder dem Vicario Christi, dem Römischen Pabste, der sich auch vor infallibel, und daß er nicht irren könne, ausgiebet; noch der Jungfrauen Marien mit zutheilen, sondern diese Ehre bleibet allein Christo, dem ewigen Hohenpriester N. Testaments. *Stiser.* Jes. Pat. p. 634.

Abgötterey und Lügen laß ferne von mir seyn, Prov. 30, 7. Das Hebr. schav bedeutet insgemein ein solch eiteles und nichtiges Wesen, das zwar den äusserlichen Schein hat dessen, vor welches es gehalten und angesehen wird; in der That aber selber nichts ist, als ein nichtiges, eiteles und vergängliches Schatten-Werck; Wie etwa der Regenbogen den Schein hat, als ob er mit schönen mancherley Farben gezieret, da sich doch derselbige wahrhafftig in den Wolcken nicht befindet; oder wie die Zäuberer manchem einen blauen Dunst und Blendwerck können vor Augen machen ꝛc. Wie also der Teufel dem HErrn Christo selbst durch sein Spiegelfechten gezeiget die Reiche der

Welt und ihre Herrlichkeit, Matth. 4, 8. Darnach bedeutet auch solches Wort so viel, als dasjenige, was umsonst und vergebens ist, wie etwa David GOtt zu Gemüthe führet: Ob er denn umsonst die Menschen geschaffen habe, Pf. 89, 48. vid. Pf. 127, 1. 2. Schav wird auch in Heil. Schrifft genennet, was falsch, erlogen, betrüglich, was der Wahrheit zu wider, als da ist falsch Zeugniß, Deut. 5, 10. unnütze Reden, Pf. 12, 8. kein nütze Lehren, Pf. 144, 8. da man zwar redt, und geht einem doch nicht von Hertzen, Pf. 41, 7. sonderlich aber wird mit diesem Wort die falsche, irrige und **abgöttische Lehre** beschrieben, wann die falsche Propheten loser und thörichter Gesichte sich gerühmet, Thr. 2, 14. von Lügen geweissaget, Esa. 12, 24. c. 13, 6. 7. lose Theidungen gepriediget, c. 22, 28. u. s. f. das alles hat Lutherus **Abgötterey** gar nachdrücklich, und mit gutem Bedacht gegeben, denn ja nichts eitelers, falscheres, betrüglichers, erlogeners und bey dem gröbsters Spiegelfechten seyn mag, als eben die Abgötterey und der falsche Gottesdienst; sie haben zwar ein grosses Ansehen vor der Vernunfft, sie prangen mit lauter prächtigen Sachen vor der Menschen Augen; des Micha sein Abgott war lauter bewehrtes und köstliches Silber, Jud. 17, 4. besiehe auch 2. Par. 28, 2. Exod. 32, 4. Dan. 5, 5. c 12, 29. aber wenn man alle solche Götter recht beym Licht besiehet, so finds eitel Schmiedewerck, Hos. 13, 2. falsch gegossene Bilder, vanitates vanissimæ, die aller eitelste Eitelkeiten, Hab. 2, 18. lauter nichts, Jer. 10. 5. Blinde und Lahme, 2. Sam. 5, 6. Θεὸς μάταιος, ein nichtiger Gott, Sap. 15, 8. todte Götzen, Pf. 106, 28. die weder helffen noch schaden können, Jer. 10, 5. nicht GOTT, sondern Menschen Hände Werck, Holtz und Stein, 2. Reg. 19, 18. unnütze Götzen, Jer. 2, 5. die nichts in der Welt, 1. Cor. 8, 4. Wind und eitel, Esa. 41, 29. wie GOttes Wort also verächtlich von denselbigen redet. Lassen sichs gleich solche Götzen-

tzendiener, die solche nichtige Götter verehren, sehr sauer in ihrem Gottesdienste werden; ihr Hertz ist in heisser Andacht wie ein Backofen, Hos. 7, 6. es ritzen sich die Baals-Pfaffen mit Messern und Pfriemen, biß das Blut hernach gehet, von Morgen biß an den Abend, 1. Reg. 18, 28. so ist doch alles vergebens und umsonst, sie flehen einen Gott an, der nicht helffen kan, Esa. 45, 20. wie auch Jeremias darüber klaget c. 16, 19. so ist auch solcher Götter Propheten ihre Weissagung lauter Lügen, Betrug und Falschheit, sie bestehen mit Schanden, Zach. 13, 14. sind betrogene Propheten, Esa. 16, 9. leichtfertige Leute, Zeph. 3, 4. die lauter falsche Gesichte weissagen, Thren. 2, 14. und darum bittet Agur GOtt, daß er solche eitele Liebe zu den eitelen Götzen, solchen eitelen und nichtigen Gottesdienst, solche Betrügerey, solche falsche erlogene Propheten wolle ferne von ihm seyn lassen, also daß er sich nicht möge darob belustigen, sich damit beflecken, in dieselbige verwirren, damit er nicht ewig verlohren und verdammt werde; mit welchem dann überein kommt, daß er auch bittet: und **Lügen laß ferne von mir seyn**, nach dem Hebräischen, **das verlogene Wort** laß ferne von mir seyn, und bittet demnach den lieben GOtt, daß er ihn nicht nur allein vor allzu grober und scheinbarer, ja Handgreifflicher Abgötterey wolle behüten und bewahren; sondern er wolle auch alles schädliche Seelen-Gifft, alle irrige und verführische Lehre, unter dem Deckmantel der vermeynten Wahrheit und klugen Vernunfft verborgen, ferne von ihm seyn lassen, damit er nicht die göttl. Wahrheit verlasse, und solcher Lügen-Lehre folge, die Strasse und den rechten Weg zum Himmel meyde, und hergegen den schädlichen Irrweg gehe; sondern vielmehr die Zeit seines Lebens in der einmahl erkannten seeligmachenden Wahrheit biß an sein Ende beständig verbleibe, und in der Wahrheit geheiliget werde, Joh. 17, 17. **Weihenm. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tage- und Berufs Sprüche**, P. II. p. 150. seq.

Abhauen den Feigenbaum, Luc. 13, 7. **Haue ihn ab, was hindert er das Land?** Der Weingärtner soll nicht nur diesem unfruchtbaren Feigenbaum alle Pfleg und Wartung versagen, sondern ihn auch gar mit der Art umhauen, und mit Strumpf und Stiel in das Feuer werffen, weil er ein solcher Baum, der nicht allein nichts nütze sey, sondern auch das Land hindere, und andern guten fruchtbaren Bäumen im Wege stehe, das Licht nehme, und die Krafft entziehe. Ist ein schweres Gerichte! er saget nicht nur, behaue ihm die Aeste, streiffe ihm das Laub ab, wie es von jenem Regentenbaum geheissen Dan. 4, 11. sondern haue ihn gantz und gar um, haue ihn ab, daß er nimmermehr kan über sich kommen. Allein, wer soll das thun? Der Wein-Gärtner, der biß daher so viel Arbeit an ihn gewendet, und allen Fleiß angekehret, seiner recht zu warten, daß er zur Fruchtbarkeit möchte gebracht werden. Aber wie? wie kan von dem Diener gesaget werden, daß er eine unfruchtbare Seele abhaue? Einige meynen, es werde hier auf den Bann gesehen, entweder auf den grössern, der einen Menschen aller Wohlthat des öffentlichen Gebets, der Kirchen und der Gemeinschafft der Christen beraubet, welches Paulus nennet dem Satan übergeben, 1. Tim. 1, 20. oder den kleinern, welcher zwar eigentlich anders nichts ist, als eine Handlung der Kirchen-Zucht, dadurch sie ihre unbändige Kinder bestraffet, damit, wenn sie durch Mangel des gewöhnlichen Trostes betrübet werden, sie sich durch Busse demüthigen, und also ihren vorigen Stand wieder erlangen mögen. Allein, es ist richtiger, daß wir es de ministris Ministrorum Ecclesiæ verstehen, daß der Garten-Herr so viel wolle sagen: Succidendam minare, **Drohe, daß ich ihn abhauen will; wirff ihn weg, aus meinem Gesichte**, das ist, sage ihnen, daß ich sie verwerffen will; was da stirbt, das sterbe, was verschmachtet, das verschmachte, Zach. 11, 9. Ferner heist

es:

es: Was hinderter das Land? GOtt ist ein HErr, dem niemand etwas vorzuschreiben hat, und der von seinem Thun Rechenschafft zu geben niemand schuldig ist, denn wer kan ihn zur Rechnung fordern? und wiewohl seine Gerichte nicht allewege offenbar, so sind sie doch alleweg gerecht. O welch eine Tieffe ꝛc. Rom. 11, 33. jedoch, damit er gerechtfertiget, und allen menschlichen Vorurtheilen das Maul gestopffet werde, läßt er sich auch gefallen, dieses seines Urtheils Ursache zu geben, daß er nehmlich mit diesem Feigenbaum nicht zu hart verfahre, nemlich, er lasse ihn darum abhauen, nicht nur allein, weil er nun viel Jahre keine Frucht getragen; sondern auch, weil er das Land hindere. Kurtz von der Sache zu reden, so thue er kein gut; hergegen thue er viel Schaden. Und zwar, so thue er kein gut, indem er immerdar unfruchtbar bleibe, und dannenhero nicht werth sey, daß man seiner pflege und warte. Der Gottlose ist nicht werth des Brodes, daß er isset, und des Wassers, das er trincket, oder der Lufft, dadurch er Othem holet, oder der Erde, darauff er gehet; Der gottlose Reiche bildet sich ein, er sey würdig, niedliche Speisen zu geniessen, köstliche Kleider zu tragen, schuldige Aufwartung zu haben, weil er reich ist; gleichwohl mag er nicht eines Brosamen Brodes, eines alten Lumpen, einer Ehre werth seyn, weil er böß und gottloß ist; es wird dermahleins solchen unfruchtbaren Nabals, und reichen Mannes, Brüdern schmertzlich fürkommen, wenn sie nach der Anzahl ihrer mißgebrauchten Güter vielfältige Pein und Marter in der Höllen leiden müssen, und werden wünschen, daß es ihnen auf Erden nicht so wohl gegangen wäre, damit sie weniger Ubel in der Höllen haben möchten. Sie belieben in dem Weinberge des HErrn zu essen das Fette, und zu trincken das Süsse, und wenden allen ihren Safft nicht auf fruchtbare Trauben, zur Nothdurfft der Knechte GOTTES, sondern auf ihre eigene Aeste und Zweige, indem sie ihre Häuser aus dem zerfallenen Steinhauffen des Hauses GOttes auffführen. Τὴν γῆν καταργᾷ, er macht, daß auch das Land unfruchtbar bleibet, das sonsten Früchte würde getragen haben, wenn es mit Bäumen würde besetzt gewesen seyn. Dann dieser Feigenbaum trägt nicht nur allein für sich keine Frucht, sondern hindert auch andere Gewächse, daß sie keine Frucht tragen können, wie es Theophylactus glossiret; er ist inutile pondus terræ, eine unnütze Last der Erden; wie es etliche aus dem Homero erklären, und daselbsten der alte Scholiastes setzet: μάταιος φάρος τῆς γῆς, indem er mit seinem Schatten andern umstehenden verhinderlich, daß es von der Sonnen nicht kan bescheinet werden, und dahero es auch keine Früchte bringen kan, und er also andere fruchtbare Gewächse neben sich unfruchtbar machet; daß, ob sie schon Früchte tragen, sie doch wegen des gemachten Schattens nicht recht reiffen können. vid. Weihenm. Fest-Posaune, P. II. p. 1044. seq.

Abhauen den Baum, Luc. 3. 9. welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworffen. Es mag einer seyn, wes Standes und Alters er wolle; wenn er nicht gute Früchte bringet, so hat er das Umhauen zu gewarten. Es heisset nicht, welcher Baum böse Früchte bringet, sondern, welcher Baum nicht gute Früchte bringet. Schon die Unterlassung des Guten verdienet das Umhauen, und das höllische Feuer: Wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht, dem ists Sünde, Jac. 4, 17. auch derjenige Knecht, der das Pfund nur vergraben hat, wird als ein unnützer Knecht in das Finsterniß hinaus geworffen, da ꝛc. Matth. 25, 30. auch diejenigen, welche ihrem Neben-Christen die Wercke der Barmhertzigkeit nicht erwiesen haben, sollen in das ewige Feuer gehen, v. 41. Ἐκκόπτεται, er wird ausgehauen, welches geschiehet theils

theils auf geistliche Art, wenn GOTT einen aus der Zahl der Seinen verstösset, wenn er von dem geistlichen Lebens-Baume Christo gleichsam abgerissen wird. So lange ein Christ noch in der Zahl der Kinder GOttes sich befindet, und mit Christo vereiniget ist, so lange hat er noch das geistliche Leben, und kan sprechen: Ich lebe, doch ꝛc. Gal. 2, 10. so lange schöpffet er noch ohne Unterlaß himmlische Krafft aus dem Lebens-Baume Christo; so lange nimmt er noch zu im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, in der Gedult, und allerley Christlichen Tugenden; so lange hat er noch Theil an den himmlischen Schätzen und Gütern, so lange ist er noch GOttes Erbe und Christi Mit-Erbe. Diß alles aber verlieret ein Mensch, wenn er mit der Axt des göttlichen Zorns geistlicher Weise ausgehauen wird. Im Gegentheil geräth er in des Teuffels Gemeinschafft, und verfället in die höllische Dienstbarkeit und Gefängniß. Sein Verstand wird alsdenn von dem Fürsten der Finsterniß ie mehr und mehr verblendet, daß er nicht sehen kan das helle Licht des Evangelii, sondern aus einem Irrthum in den andern fällt: Sein Wille wird alsdenn von dem Satan täglich ie mehr und mehr verkehret, und im Ungehorsam wider GOtt verhärtet; Seine Begierden und Affecten werden alsdenn von dem unsaubern Geiste mit allerley Unreinigkeit erfüllet. Mit einem Worte, er wird in der Boßheit dem Teuffel gleich, dienet ihm, und wird in seinen Stricken geleitet. Theils auf leibliche Art, wenn GOTT einen Mensch im Zorn dahin reisset, wenn er ihn mit schweren Unglücks-Fällen, schweren Kranckheiten, Pestilentz, Hunger und Krieg straffet, und das Garaus mit ihm spielet. Auch heists: er wird ins Feuer geworffen, nemlich ins höllische, welches bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln, Matth. 25, 41. welches der Othem des HErrn (oder der Grimm und Zorn des HErrn) angezündet hat, wie einen Schwefel-Strohm, Esa. 30, 33. aus welchem die Verdammten nicht werden entfliehen können, wenn sie einmahl werden hinein geworffen seyn, gleichwie diejenigen nicht entfliehen können, welche in einen Feuer-Ofen hinein geworffen worden, denn sie sind allenthalben umschlossen; welches über die Verdammten wird zusammen schlagen, wie etwa das Wasser und der Schlamm über diejenigen zusammen schläget, die in einen Pfuhl geworffen werden. Dieses alles ist um so viel desto unerträglicher, weil solch Feuer ein ewiges Feuer seyn wird, welches weder Tag noch Nacht verlöschen wird, Esa. 34, 10. der Rauch ihrer Qvaal wird aufsteigen von ꝛc. Apoc. 14, 11. Es ist sehr entsetzlich, wenn ein Mensch am Feuer gebraten oder geschmäucht wird; aber was ist das gegen die Qvaal des höllischen Feuers? des ewigen Feuers? Wer in diß Feuer geworffen ist, der leidet schreckliche Pein, der ist auf ewig verstossen von dem gnädigen Angesichte GOttes, der befindet sich in der Gesellschafft der höllischen Geister, der heulet und schreyet vor Jammer und Hertzeleid, Esa. 65, 14. Günthers Buß u. Gnaden-Pred. Conc. 5. p. 55. seq.

Abkneupen den Kopff, soll der Priester der Turteltauben oder jungen Tauben, Lev. 1, 15. Im Hebräischen stehet ein Wort, welches auch Onkelos in seinem Targum gebraucht, das heist ungue secare, **mit dem Finger-Nagel ritzen.** Und haben die alten Rabbinen angemercket, daß der Priester habe der Tauben den Kopff müssen mit dem Finger-Nagel aufreissen, biß an das Genick, aber nicht gar abreissen, und also das Blut an der Wand des Altars ausbluten lassen. Womit auch sich gar fein beqvemet das ἀποκνίζειν in der Griechischen Bibel, welches nicht allein heist ungue abscindere, mit dem Finger-Nagel abreissen, sondern auch ungue vulnerare, mit dem Finger-Nagel ritzen und verwunden. Drum stehet in der Weimarischen Bibel, er soll den

Kopff

Kopff umdrehen, aber nicht gar vom Rumpff abreissen. Dergleichen sich auch in Calovii Bibl. Erklärung findet. Warum das geschehen, daß der Tauben der Kopff nicht gar abgerissen, sondern nur mit dem Nagel gerissen und umgedrehet worden, so führen zwar die Rabbinen die Ursache an, weil die Armen mehrentheils Täublein oder Turtel-Täublein opfferten, wie zu sehen Lev. 5, 7. c. 12, 8. so hätte man das Opffer der Armen durch gäntzliche Abreissung des Kopffs nicht dürffen unscheinbar machen, ihn in seiner Armuth zu beschimpffen, sondern hätte müssen den Kopff dran lassen, daß es dergestalt ein besser Ansehen hätte. Aber es ist noch lange nicht die fürnehmste Ursache; sondern, wie das Blut muste an der Wand des Altars ausbluten, anzudeuten, daß Christus sich an der Seiten des Creutz-Altars, wenn ihm seine heilige Seite würde durchstochen seyn, gäntzlich vollends verbluten solte: Also hat auch solch Umdrehen des Kopffs der Tauben auf Christum gedeutet. Zwar Osiander und Calov. in ihren Bibl. Erklärungen wollen, es sey dadurch angezeiget worden, daß Christus, als das Haupt seiner Kirchen, niemahls von seinem geistlichen Leibe der Kirchen abgesondert oder getrennet werde, welche Deutung gut, und dem Glauben ähnlich ist. Denn Christus spricht: Ich bin bey euch alle Tage biß an der Welt Ende, Matth. 28. ult. Jedoch wie alle andere Opffer-Ceremonien bey dem Täublein auf Christi Leiden und Tod weisen; Also weisset auch das Umdrehen des Kopffs desselben auf Christi Tod. Wie dem Täublein sein Haupt mit dem Finger-Nagel aufgerissen worden; Also ist Christi Häupt mit dem Finger-Nagel aufgerissen worden; Und wie ihm das Häuptlein ist umgedrehet worden; also hat Christus in seinem Tode sein Haupt geneiget, und am Creutz gehangen, wie ein Turtel-Täublein, dem das Häuptlein verdrehet worden. Gözingers Fest-Lieder, P. II. p. 269. seq.

Ablassen die Hand, 2. Sam. 24, 16. Es ist gnug, laß nun deine Hand ab. Ist kurtz, aber herrlich geredt. GOtt sprach zum Engel, dem Verderber: Es ist gnug, zeiget damit an, daß, gleichwie er sonst alles geordnet mit Maaß, Zahl und Gewichte, Sap. 11, 22. also gehe es auch mit seinen Straffen, dieselben laß er gleichfalls nicht gantz unordentlicher, unbedachtsamer Weise einbrechen und ergehen, ohn daß er Zeit und Maaß setze, wie weit sie gehen, wen sie treffen, und welche Zeit sie wiederum aufhören sollen: Nein, sondern sie haben ihre gewisse Schrancken des Orts und der Personen, der Zeit und Weise. Hat der Mensch seine bestimmte Zeit zu leben, die Zahl seiner Monden stehet bey GOtt ꝛc. Job. 14. 5. so haben auch die Straffen und Plagen GOttes ihre bestimmte Zeit, die Zahl ihrer Monden, Tage und Stunden stehen bey GOtt, und dürffen sie weder mehr, noch weniger thun, als er haben will. Gleichwie er auch dem Meer seine Thüren gesetzt, Job. 38, 11. seq. Also bricht er auch den Creutz-Fluthen ihren Lauff, und setzet ihnen ein gewisses Ziel, welches sie nicht überschreiten dürffen; wann sie an dasselbe kommen, so heists: Es ist gnug. Und das war nun hier verhanden. Jerusalem war das Ziel, über das solte der Engel, der Verderber im Volcke, nicht kommen, drum sprach der HErr: **Es ist gnug, laß nun deine Hand ab.** Ist fast eine solche Redens-Art, wie dort Saul zu dem Priester Ahia gebraucht: **Zeuch deine Hand ab**, 1. Sam. 14, 18. 19. Höre auf, und laß ab von dem angefangenen Wercke, wie Ravanellus es erkläret. Also soll der Engel sein wütend Schwerdt in die Scheide stecken, und nicht weiter fortfahren, Israel und insonderheit Jerusalem zu schlagen, und zu verderben: welches auch alsobald geschehen. Denn unter GOTT ist alles. Unter seine Macht müssen sich auch die Hohen und Starcken bücken. Er aber allein ist hoch, daß dessen Macht niemand

widerstehen kan, Esa. 21, 11. Wann der HErr Zebaoth was beschlossen hat, wer wills wehren? Wenn er seine Hand ausgestrecket hat, wer will sie wenden? c. 14, 27. aus seiner Hand kan niemand erretten, er aber wohl aus der Hand aller, die uns drücken. Die Rechte des Höchsten kan alles ändern, Ps. 77, 11. Ps. 118, 16. Schreibers Pest-Pred. Conc. 10. p. 256. seq.

Ablegen die Boßheit, 1. Pet. 2, 1. **So leget nun ab alle Boßheit, und allen Betrug und Heucheley.** Ist ein Gleichniß von Kleidern und deren Anziehung; da man alte befleckte Kleider aus- und neue reinliche wieder anzeucht, wenn man für der erbaren Welt will mit Klugheit wandeln, daß man nicht bloß erfunden werde. Wenn wir, was vorher gangen, und und was darauf folget, mit diesen Worten, die in der mitten stehen, zusammen halten, so vernimmt man bald, daß des Apostels intention sey, anzudeuten, wie man vorhero das Böse müsse ablegen, und dann erst das Gute darauf setzen und anziehen. Denn es ist nicht genung, daß wir das Böse allein lassen, denn das thun auch die Heuchler und trägen Christen; sondern es muß darzu kommen, daß wir das Gute thun, 1. Pet. 3, 11. Jac. 1, 25. Bey solchem ablegen des Bösen, und anlegen des Guten äussert sich theils eine Gleichheit, theils eine Ungleichheit. Die Gleichheit steht darinn, daß man nicht alle Stücke der Kleider kan auf einmahl aus- und anziehen, sondern es geschicht nach und nach, biß man gantz gekleidet ist. Gleicher massen werden wir zwar wohl gerecht auf einmahl, und von allen Sünden vollkommen loßgesprochen: wir werden aber nicht flugs vollkommen erneuert durch die Heiligung, sondern müssen darinnen allezeit wachsen, von Tage zu Tage zunehmen, und immer völliger werden, 2. Cor. 7, 1. man muß eine Untugend nach der andern ablegen, davon uns unser Gewissen sagt, daß wir absonderlich dazu geneigt seyn; und hernach eine Tugend nach der andern anziehen, 2. Pet. 1, 4. seq. Die Ungleichheit aber beym Anziehen der Kleider und Tugenden ist diese, daß wir das erste vermögen mit der Zeit aus blossen Kräfften der Natur, wie wir auch an den Kindern und allen gesunden Menschen sehen; das andere aber vermögen wir nicht, 1. Pet. 2, 13. wenn wir die von GOtt verliehene Gnaden-Kräffte recht darzu anwenden, so thun wir das, so GOtt gebeut; doch nicht wir, sondern die Gnade GOttes, die in uns ist. Sie sollen aber ablegen 1.) die Boßheit; daß man nicht muthwillig sündige und das Böse beliebe, oder treibe. Denn ob wir zwar alle noch mañichfältig aus Schwachheit sündigen, weil uns die Sünde immer anklebet, niemand kan mercken, wie offt er fehle, und man auch um Verzeihung der verborgenen Fehler GOtt bitten muß: So muß gleichwohl die Boßheit weg seyn, daß man nicht wider besser Wissen und Gewissen, oder mit Muthwillen an GOtt und seinem Nechsten sich versündige, oder aus dem sündigen eine Gewohnheit mache; denn die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben. 2.) allen Betrug wider GOtt und den Nechsten. Es möchte dieses zwar wohl als vor einerley mit der alsobald dabey stehenden Heucheley angesehen werden: weil aller Betrug mit Heucheley umgehet, und alle Heucheley nichts anders ist, als Falschheit, womit man GOtt und Menschen zu betrügen suchet. Jedoch ist zugleich hierdurch aller künst- und heimlicher Betrug am meisten angezeiget, wobey allerhand Künste und Ränckе gebrauchet werden, andere zu betrügen: Daher auch von diesem δόλος, (welches auch die Lateiner angenommen,) das δόλως herkömt, so einen Dolch bedeutet, andere damit heimlich und unvermuthlich zu stechen und zu verwunden. 3.) die Heucheley, und Verstellung; dergleichen man an Comœdianten und Schauspielern wahrnimmet, welche solche Personen vorstellen, als sie in der Wahrheit nicht seyn, sondern

dern andere. Nun ist zwar nicht alle Verstellung Boßheit und Heucheley, wann sie GOtt nicht zur Unehre, und dem Nechsten nicht zum Schaden gereichet; inmassen auch GOtt selbst, sein Sohn JEsus, und die heilige Menschen sich vielmahls anders im Reden und Geberden gestellet, als es ihre Meynung gewesen, ohn den Menschen zu schaden, vielmehr sie zu prüfen und ihr bestes zu suchen: So ist demnach hier der Betrug und die Heucheley gemeynet, damit man GOtt und Menschen, aus boßhafftigen Hertzen, suchet zu blenden und zu betrügen. Dergleichen war insonderheit bey den Pharisäern und Schrifftgelehrten, welche der HErr etliche mahl für Heuchler ausschalt, und ihnen das Weh andräuete, Matth. 16, 1. c. 23, 23. seq. Ermisch. Blum-Lese, P. VI. p. 482. seq.

Ablegen den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, Eph. 4, 22. Der alte Mensch ist nichts anders, denn die sündliche Natur und Unart, die unziemliche Neigung und Begierden, von Adam auf uns geerbet, welcher Gifft alle unsere Kräffte also eingenommen, daß wir zum Guten erstorben, und nichts Gutes in uns wohnet, Rom. 7, 18. 19. Da ist der Mensch verderbet nach seinem Verstand, daß er nun nicht verstehet, was des Geistes GOttes ist ꝛc. 1. Cor. 2, 14. nach seinem Willen, denn er thut nicht, was er will, und gut erkennet, sondern was er hasset, das thut er, Rom. 7, 15. nach seinem Fleisch und Blut, als welche des Menschen ärgster Feind werden, und ihn täglich zu stürtzen und zum Fall zu bringen gedencken. Heisset der alte Mensch, weil er von Adam auf uns herstammet, oder weil er eher denn der erneuerte gewesen, und sich im Paradieß schon für demselben eingefunden. Er ist durch Lüste im Irrthum verderbet, das ist, durch die Blindheit, Wahnsinnigkeit und Boßheit der Menschen dahin gebracht, daß man Sünde nicht mehr vor Sünde, Laster und Untugend für böse halte, sondern vielmehr denselben den Nahmen der Tugend beylege und mittheile. z. E. So iemand der Fleisches-Lust und Augen-Lust ergeben, nennet man denselbigen einen weidlichen, tapffern Mann für der Welt, und weiß mans gar artig zu beschönen, daß es eine Hitze und Kurtzweile der Natur sey, die man eben so wenig als die Natur selbst könne ablegen. Ist iemand geitzig, so nennet man ihn sparsam; ist er hingegen verthulich, giebt man ihm den Nahmen eines Freygebigen, dem das Hertz nicht an das Geld gewachsen; Ist er arglistig, muß er ein kluger Mann seyn, der da gut zu Hofe diene, und meynet man, daß solche Soitzfindigkeit und Falschheit gar wohl könne bey dem Christenthum bestehen, zumahl ja GOtt selbsten seinen Jüngern befohlen, daß sie klug seyn solten wie die Schlangen, Matth. 10, 16. welches aber eine viel andere Klugheit gewesen ꝛc. Dieses aber sind gewaltige Irrthümer, rühren her von dem alten Menschen, der durch ꝛc. Der soll abgeleget werden, also, daß man ihn nicht mehr bey sich hege, hausse und beherberge: wie man ein altes, besudeltes, verlegenes Kleid, vor welchem man einen Eckel und Abscheu hat, wegwirfft und nicht wieder ansiehet. Ablegen, nicht in einen Huy und Augenblick, (wie denn der Mensch ein gantz Kleid nicht in Augenblick ablegen kan, sondern von Stück zu Stück, und gehöret Zeit dazu) sondern da man zu arbeiten daran habe die Tage seines Lebens; die Lüste des Fleisches nicht auf einmahl könne ausreuten, sondern dieselbe allmählig von Tag zu Tag müsse dämpffen, allzeit von neuen anheben, und ihnen keinen Gehorsam leisten in ihren Lüsten. *Schlemm.* Apost. Rüst-Kammer, P. II. p. 367. seq.

Ablegen lasset uns die Wercke der Finsterniß, Rom. 13. 12. Beym Petronio wird gedacht, daß auch die Alten ihre besondere Nacht- und Schlaff-Kleider gehabt, in welchen sie sich zu Bette geleget,

wie dieselbigen auch erwehnet Dionysius, der Bischoff zu Alexandria, bey dem Eusеb. L. 6. H. E. c. 40. daß sie ἐν λινῷ ἐσθήματι, in einem leinen Kleide geschlaffen, und wollen etliche der Gelehrten, daß der Jüngling, dessen Marc. 14, 51. gedacht wird, ein solch Nacht-Kleid habe angehabt, weil von ihm gemeldet wird, er sey gekleidet gewesen mit Leinwand auf der blossen Haut, den er aber fahren lassen, und sey bloß davon gestohen. Wir Menschen haben in unsrer Sünden Nacht und Sünden-Schlaff auch unsere Kleidung, welche ist der befleckte Rock des Fleisches, Jud. v. 23. solch sündlich Nacht- und Schlaff-Kleid will nun Paulus, daß wir bey anbrechenden Tage sollen ausziehen und ablegen; ἀποθώμεθα, wir sollen es gar wegwerffen, hinschmeissen und es nicht mehr ansehen, als wie einen von Sündenschweiß beschmitzten, übelriechenden und stinckenden Rock, als ein Gewirck und Geweb der Finsterniß und des sündlichen Fleisches. Er verstehet aber durch die Wercke der Finsterniß das alte sündliche Wesen, die Gewohnheit zu sündigen und allerhand Wercke der Finsterniß zu begehen, als da sind die Wercke des Fleisches, Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, ꝛc. Gal. 5, 19. seq. welche auch sonsten genennet werden böse Wercke, Col. 1, 21. feindseelige Wercke, Sap. 12, 4. todte Wercke, Ebr. 6, 1. welche, wann ein Mensch sie begehet, so hasset er das Licht, und kommt nicht an das Licht, daß seine Wercke nicht gestrafft werden, Joh. 3, 20. Weihenm. Hochzeit-Ehe-Tisch- Tag und Beruffs-Sprüche, P. II. p. 256. seq.

Abraham, ob er ein Abgötter gewesen? Ein grosser Streit ist unter den Gelehrten, ob Abraham und alle die in Thara Hauß erzogen worden, seyn Abgötter gewesen, oder aber, ob sie den wahren GOtt verehret haben? Viele der Rabbinen leugnen, daß Abraham iemahlen den Götzen gedienet. Welchen auch beypflichten Augustinus und aus demselben Eucherius, die sagen, daß in dem einigen Hause Thara in gantz Chaldäa allein der wahre Gottesdienst gewesen; welches Bellarminus und andere Päbstische Lehrer mehr behaupten wollen; Hergegen finden sich auch wieder andere Rabbinen, als R. Johanan, Hanania und Maimonides, welche lehren, daß Abraham, ehe er aus Chaldäa gezogen, der Göttin Vestæ und Micræ Persicæ gedienet und geopffert; welchen zustimmen aus den alten Kirchen-Vätern Epiphanius und Nyssenus: Aus der Römischen Kirchen Wilh. Lindanus und Maximil. Sandæus; ingleichen unser Lutherus; wiewohl er zweiffelhafftig davon disputiret, iedoch aber sich stärcker auf die letztere Meynung neiget; man halte nur gegen einander Tom. 9. Alt. f. 281. b. und f. 294. a. 296. b. 298. a. it. Tom. 4. Alt. f. 82. b. wer sonsten weiter von dieser Streitigkeit zu lesen Verlangen trägt, der ziehe zu Rathe Gerh. Tom. 3. Conf. Cath. p. 639. Franz. Interpr. S.S. p. 600. Zeæm. Tom. 2. Apol. des Un. Cat. Pabst. p. 655. Reiser. de Atheism. p. 51. seq. Dieter. Antiq. Bibl. fol. 548. Voss. l. 9. Idol. Gent. c. 3. p. 489. &c. Wir sagen so viel: Ist er kein Abgötter gewesen, sondern ein Diener des wahren GOttes; so ist auch seine Sara keine Abgötterin gewesen. Ist er aber ein Abgötter gewesen, das wir dann nicht starck leugnen können, weil entgegen stehet die Stelle Jos. 24, 4. so ist auch Sara eine Götzen-Dienerin gewesen, weil sie beede unter einerley Geschlecht, und allerdings in einem Hause erzogen worden ꝛc. Weihenm. Hochzeit Pred. p. 125. seq.

Abraham sprach zu Sarai seinem Weibe, lieber, sage doch, du seyest meine Schwester ꝛc. Gen. 12, 11. seq. vid. c. 20, 2. Ich weiß zwar wohl, daß Augustinus und viel unter den Gelehrten dem Abraham das Wort geredet. Alleine ich finde doch hierinne unterschiedene menschliche Schwachheiten und Fehler: 1.) daß Abraham seinen Nechsten einiger Unwahrheit bereden wollen. Denn ob

gleich

gleich Sara seine Schwester, so wolte er doch durch diese Aussage die Leute hindern, daß sie die Wahrheit nicht glauben solten, und dencken: Ist sie seine Schwester, so ist sie sein Weib nicht, er wolte, daß sie niemand vor sein Weib halten solte, wie aus dem Text offenbar. 2.) daß Abraham sein Leben höher gehalten, und sein zeitlich Glück, als die Wohlfahrt der Seelen seines Nechsten, der bey Verschweigung des ehelichen Bündnisses, zwischen Abraham und Sara, in ungeziemende Lüste gerathen konte. Dahero auch Abimelech sich auf sein einfältiges Hertz und unschuldige Hände berieff. 3.) daß, da Abraham sahe, wie sein treues Eheweib in das Hauß Pharao, und in das Hauß Abimelech von ihm abgeholet ward, damit diese Könige sich mit ihr fleischlich vermischen möchten, er sich gar nicht beweget, sondern zu solcher Ubergabe sich willig finden lassen. 4.) der kleine Glaube Abrahams, gleich als ob der starcke GOTT diesen lieben Patriarchen von aller Wuth seiner Feinde ohne solche sündige Gefährligkeiten nicht vertheidigen können. Dergleichen Fehler begieng auch Isaac, Gen. 26, 1. Jacob, c. 27. &c. an welchen seinen Bothen GOtt grosse Thorheit befunden, denen auch öffters gar viel an einem rechten göttl. Wandel gefehlet hat. Es sey aber ferne von mir, daß ich dem verfluchten Cham nachahmen, und die Blösse der heiligen Väter aufdecken wolte. Ich bleibe bey dem Zweck des H. Geistes, wessentwegen er die Fehler solcher Glaubens-Helden in das Bibel-Buch eingetragen, daß es uns Schwachgläubigen und Furchtsamen zu grossen Trost geschehen sey. Mit dieser Erzehlung (schreibet Lutherus von dem Falle Noah in Gen. c. 9. fol. 12.) des Aergernisses und Falles in den allerheiligsten und vollkommensten Patriarchen hat er wollen trösten die Frommen, so ihre Schwachheit fühlen, und darum kleinmüthig werden, daß wir in solchen Exempeln gewisse Anzeigungen unser Schwachheit sehen und mercken können, derhalben in demüthiger Erkänntniß GOtt um Vergebung nicht allein anruffen, sondern auch derselben gewiß warten sollen. Dieses ist die rechte und Theologische Ursache, warum der H. Geist andere grosse und hohe Wercke Noah habe unterwegen gelassen, und diesen groben Fall eines so grossen Mannes erzehlen wollen. vid. Mäyers Kind GOttes, P. I. p. 335. seq.

Absondern, Prov. 18, 1. **Wer sich absondert, der suchet, was ihm gelüstet.** Beschreibet damit eine sonderbare Uuart etlicher Leute, die sich mit Listen an ihrem Nechsten vergreiffen; Von ihrem absondern stehet ein Wörtlein, welches in kal so viel heisset als dividi, separari, sich theilen, und von einander trennen, scheiden und sich absondern; wie sich der Strom im Paradieß theilete in 4. Haupt-Wasser, Gen. 2, 10. oder wie Loth und Abraham von einander sich scheideten, Gen. 13, 9. 11. 14. oder wie der Arme von seinen Freunden verlassen wird, Prov. 19, 4. und werden demnach durch solche sich absondernde verstanden die, welche alles allein thun wollen, weil sie Macht und Weißheit haben, oder dencken dieselbe zuhaben; eigensinnige Köpffe, die sich mit niemand vergleichen können, sondern mit dem Kopff hindurch wollen, Tit. 1, 7. 2. Petr. 2, 10. oder die sich ihres Glücks, Macht und Verstandes überheben, verlassen derowegen anderer Leute guten Rath und Meynung, sind vor sich und alleine klug, verachten, tadeln und widersprechen andern ꝛc. Dahero Tremellius und Junius es vertiret: Cerebrosum, einen solchen Menschen, der da meynet, er habe allein Gehirn, Witz und Verstand, Recht und Gewalt etwas zu thun. Ein solcher suchet. Das allhier gesetzte Grund-Wörtlein heisset mit grossen Fleiß suchen, und alles durchsuchen. Wird sonderlich gebraucht von denen Geitzigen, die da suchen und allen Fleiß anwenden, Reichthum und Güter an sich zu bringen, Prov. 2, 4. Coh. 8, 17. und also kan es

auch allhier gebrauchet werden, daß solche eigensinnige und eigennützige Köpffe keinen Fleiß, Müh und Arbeit sparen, Geld und Güter zu suchen und zu erlangen, machen ihnen vergebliche Unruhe, sammlen und ꝛc. Pf. 39, 8. schreyen immer, bringe her, bringe her, Prov. 30, 15. und das thun sie secundum desiderium, wie oder was sie gelüstet, welches von der sündlichen Erblust herkömmt, die sie dazu reitzet und treibet, und fallen daher in viel thörichte und schädliche Lüste, 1. Tim. 6. ja weil sie ihren Gedancken nach so weise und kluge Leute seyn, so suchen sie und begehren ohn allen Scheu, was sie gelüstet, erdencken dabey einen Schein des Rechten, dadurch sie vermeynen alles, als billich und recht, zu entschuldigen, und mit guten Titel zu begehren. Herrzogs Lehr-Tug. u. Laster-Spiegel, P. VII. concl. 3. p. 33. seq.

Abspannen, abdringen oder abwendig machen des Nechsten Weib, Gesinde u. Viehe, so im zehenden Gebot untersaget. Das erste ist sejugatio, das abspannen, da man dahin dencket, wie man dem Nechsten das Seinige, so gleichsam als an ein Joch gespannet, möge davon loß machen und unter sein Joch bringen. Welche Gleichniß-Rede sich auch gar fein schicket auf das Weib, Gesinde und Vieh des Nechsten. Denn da ziehen ein paar Eheleute gleichsam ein Joch, daher sie conjuges genennet werden, und müssen mit einander Gutes und Böses erfahren, Syr. 26, 10. So sind auch Knechte und Mägde unter einem Joch schwerer Arbeit, daran sie ziehen müssen. Daher auch Paulus sie nennet Knechte, so unter dem Joch sind, 1. Tim. 6, 1. conf. Syr. 33, 27. Also gehöret Ochsen und Esel das Joch, daran sie ziehen müssen, und sonderlich unter den Juden. Wenn nun einer sich gelüsten läßt, des andern Ehegatten und sonderlich das Weib von solchem ehelichen Joch loß zu machen und an sich zu ziehen, oder den Dienstboten aus seines Herrn Gewalt zu sich zu bringen, oder seinen Ochsen und Esel von des Nechsten Eigenthum zu entwenden, das ist ein Abspannen, und Sünde wider diß Gebot, wenn es auch gleich nicht ins Werck mag gestellet werden. Das geschah bey den Juden, wenn sie, wegen zugelassenen Scheide-Briefs, versuchten andere Weiber ihren Männern untreu und widerspänstig zu machen, daß sie ihnen einen Scheide Brieff geben, und sich nachmahls solche zur Ehe nehmen konten, welches so wohl Eheleute als ledige Personen versuchten, wie abzunehmen aus Prov. 21, 2. 16. seq. Mal. 2. 13. seq. Matth. 19. dergleichen geschach auch mit denen Knechten, Vieh, ꝛc. Und hieher gehöret, wenn Männer, Weiber, Knechte und Mägde sich selbst von ihren Ehegatten und Herrn aus dem Ehe- oder Dienst-Joch suchten abzuspannen, wider die versprochene Treue und schuldige Pflicht, wie jenes Leviten Weib, Jud. 19. Hagar, Gen. 16, 7. die zwey Knechte Simei, die von ihrem Herrn lieffen, 1. Reg. 2, 39. &c. Das andere ist abstractio, das Abdringen, welches denn weiset auf die äusserliche Gewalt, damit man einen versuchen will, ob es möglich sey, das seine dadurch zu erlangen. Denn die erste Art gehet meist dahin, wie man unter ziemlichen Schein des Rechten möge des Nechsten Weib, Gesinde oder Vieh an sich bringen; wenn nun dieses nicht gehen will, so braucht man sich wohl der Gewalt darzu, und giebt die Erb-Lust einem ein: du must und kanst das haben, denn du hast Macht und Gewalt genung. Wie David gethan mit der Bathseba, 2. Sam. 11. Herodes Antipas, der Vierfürst in Galilea, Matth. 14. Benhadad, 1. Reg. 20, 3. die Söhne Eli, 1. Sam. 2. &c. Das dritte ist Abalienatio, das **Abwendig machen**, welches geschiehet, wenn man ja weder mit Recht noch Gewalt seines Nechsten Weibs, Gesindes ꝛc. kan theilhafftig werden, man suchet, solche dem Nechsten zu entwenden und zu entziehen, also, daß weder er, noch wir dieselbigen haben. Und das geschahe bey den Juden, wenn einer des andern Weib nicht haben kunte, und

es dahin brachte, daß auch jener sie nicht solte behalten. Wenn ihrer zwey um eine freyeten, und einer des andern Tochter nicht zur Ehe bekommen kunte, sondern muste sie dem andern lassen, gleichwohl aber es durch List und Betrug dahin brachte, daß ihr der ander gram wurde, und sich von ihr scheidete, daß sie also endlich keiner hatte. Also war geartet jenes Weib, da sie das Kind nicht erlangen kunte, sagte sie, es sey weder dein noch mein, sondern laß es theilen, 1. Reg. 3. Dergleichen geschahe, wenn einer des andern Gesinde nicht erlangen konte, sondern es noch eine Zeitlang ihm lassen muste, endlich aber es dahin brachte, daß solch Gesinde von iemand seiner Freunde gelöset wurde, wie GOtt dieses zugelassen Lev. 25, 49. dergleichen geschach auch mit dem Viehe und andern Gütern, da sie es selbst vom andern nicht erhalten konten, es dahin spielten, daß es ein ander bekam, und voriger Besitzer nicht behalten kunte. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laster Spiegel, P. VIII. Conc. 3. p. 177. seq.

Achte alles für Dreck, Phil. 3, 8. Das scheinet fast allzu harte geredet zu seyn. Solte man denn dieses Koth und Unflath nennen können, wenn man sich bemühet nach der Gerechtigkeit im Gesetze unsträfflich zu seyn, und also viel gute Wercke zu thun, wie Paulus als ein Pharisäer gethan? Ich antworte, wenn man dem Gesetze GOttes nachlebet und gute Wercke thut, aus gläubigen Hertzen, aus danckbarem Gemüthe, und in hertzlicher Demuth gegen den gutthätigen GOtt; so ist solches kein Koth und Unflath in GOttes Augen, sondern es gefället GOtt sehr wohl; der wird dadurch gepriesen, und andere nehmen sich daran ein gut Exempel. Auf solche Art sind die guten Wercke, wenn man nach dem Gesetze GOttes lebet, Früchte des Geistes, Eph. 5, 12. geistliche Opffer, die GOtt angenehme sind, 1. Pet. 2, 5. Aber wenn man in den guten Wercken seine Gerechtigkeit suchet, und damit vor GOttes Gerichte bestehen will: So sind sie Koth und Unflath, und stincken gleichsam für GOtt: Und dieses zwar theils wegen der vielen anklebenden Mängel und Gebrechen; theils auch wegen des falschen Vertrauens, so man darauf setzet, daß man mit solchen mangelhafften Dingen vor GOtt bestehen will. Ein köstlicher Safft, Balsam und Oel ist kein Koth und Unflath, sondern etwas Gutes: wenn man es aber über eine schöne Schrifft oder Kleid giesset, so heisset es Unflath, damit man die Schrifft oder das Kleid beschmieret habe, weil jenes damit ist verderbet worden, und dieses sich dahin nicht geschicket hat. Auf solche Art sind die guten Wercke, wenn man nach dem Gesetze lebet, in dem Artickel der Heiligung, dahin sie gehören, etwas Gutes und Lobwürdiges; bringet man sie aber in den Artickel der Gerechtfertigung, so werden sie zu Koth, Unflath und Schaden. Und in diesem Verstande saget auch der Apostel in obangeführten Worten, daß er alles, was er zuvor nach dem Gesetze Gutes gethan, vor Schaden und Koth achte. Günthers Buß- u. Gnaden-Pred. Conc. 10. p. 114.

Achten für Wollust das zeitliche Wohlleben, sie sind Schande und Laster, 2. Pet. 2, 13. Im Griech. heists eigentl. sie achten die Wollust am Tage, oder des Tages, ein Wohlleben; das ist, für ihre süsseste Freude, und allerbeste Ergötzlichkeit. Der Verstand kan seyn: Sie, die Ketzer und falsche Christen, setzen ihre grösseste Glückseeligkeit darein, daß sie gantze Tage in Wohlleben können zubringen; als die sich nicht schämen am hellen Tage, und vor der lichten Sonne, so schändlich in allerley Lüsten zu leben; da doch die, welche truncken sind, des Nachts truncken sind, 1. Thess. 5, 6. Oder auch: sie achten die Wollust am Tage, nehmlich des Lebens, für ihr Wohlleben: Sintemahl bekannt, daß des Menschen Leben offt dem natürlichen Tage verglichen werde. vid. Joh. 11, 9. In diesem letztern Verstande Lutherus diese Worte angesehen, und

und sie deßwegen übersetzet: Sie achten für Wollust das zeitliche Wolleben, das sie noch in der Zeit ihres Lebens können treiben, ehe ihnen die Todes-Nacht einbricht. Wie denn Paulus auch einige Wollüstler beschreibet, daß sie gesagt, lasset uns essen und trincken, denn morgen sind wir todt, 1. Cor. 15, 33. und vielleicht die alten wollüstigen Egyptier deßwegen einen Todten-Kopff auf die Tafeln gestellet, bey ihrem grössesten Wohlleben, als die da sagen wollen, was die Welt-Kinder Sap. 2, 6. seq. sagen: Wohlher, lasset uns wohlleben, ꝛc. Es stehet dabey, sie sind Schande und Laster; σπῖλοι καὶ μῶμοι, Schimpff und Unehre; verstehe des Christlichen Nahmens, der dadurch bey den Heyden sehr verlästert ward, als wenn der Christliche Glaube eine solche schändliche Lehre wäre, dadey man in allerley viehischen Fleisches-Lüsten könte wandeln. Diesen stinckenden Nahmen machten schon zu der Apostel Zeiten einige Ketzer der Christlichen Lehre, nehmlich Simon der Zauberer und seine Nachfolger, die in allerley Lüsten des Fleisches lebten, verachteten die H. Schrifft, als die von den Engeln nur darum wäre herfür gebracht, daß die Menschen dadurch solten gezwungen und gefangen seyn: Daher wäre nichts an sich selbst weder Gut und Böse zu achten, sondern den Christen stünde alles frey zu thun was ihnen nur beliebte. Durch diese schänd- und schädliche Lehre, so hernach von den Gnosticis und andern Ketzern ist fortgesetzet (die sich dennoch dabey als weise und wissende hielten) ist der Nahme des Christenthums sehr verdüstert bey den Heyden: so gar, daß sie auch die Christen für einen Fluch und Feg-Opffer gehalten, 1. Cor. 4, 13. und wer sie tödtete, der thäte GOtt einen Dienst daran, Joh. 16. 2. Aber unbillig wurde das der Lehre selbst, und allen Christen zugelegt, was nur etliche Gottlose trieben, und verdienten nicht, daß so greuliche Verfolgungen wider sie angestellet wurden. Besiehe 1. Pet. 2, 12. seq. Ermisch. Blumen Lese, P. VI. p. 153. seq.

Achten wie eine frembde Lehre; das thate Israel dem Gesetze GOttes, Hos. 8, 12. Diese Worte leiden eine doppelte Erklärung, daß da die Kinder Israel GOttes Gesetz vornehmlich empfangen, und mit GOtt deßwegen einen Bund gemacht, Exod. 19. und 20. sie doch so ungerecht es verachtet, als die Heyden, die davon nichts wusten. GOtt zeigte Jacob sein Wort, Israel seine Sitten ꝛc. Ps. 147. ult. war das nun nicht ungerecht, daß sie das gegebene Gesetze so verachteten ꝛc. Rom. 2, 17. 23. Hernach, daß sie das geschriebene Gesetz und Rechte GOttes als eine fremde, ja Heydnische Lehre, die der Heiligkeit GOttes zuwider, gehalten, pro doctrina aliena, vana & non vera; die sie, als die ärgste Ketzerey, fliehen und meiden müsten, Tit. 1, 5. das war ja unrecht; wie es ihnen auch offt JEsus vorgehalten, Matth. 5. 6. und 15. c. Gräfens Conc. in Hos. p. 795. seq.

Ackern zugleich mit einem Ochsen und Esel, Deut. 22, 10. Warum dieses im Gesetz verboten sey, wollen die Jüdischen Ausleger mancherley Ursachen wissen. Rabbi Jonathan setzt diesen Worten: Du solt nicht ackern zugleich mit einem Ochsen und Esel; anbey: Noch auch mit irgend einem Viehe zweyerley Art oder Geschlechtes, daß solches zusammen gespannet werde; welchem auch R. Joseph und Salomo beypflichtet. Maimonides und mit ihm noch andere führen diese rationes an, weil ein reines Thier wie der Ochse, mit einem unreinen, nehmlich dem Esel, nicht könne am Joche ziehen; zu dem hätten sie auch ungleiche Kräffte und Gewalt, ja der Ochse wiederkaue, der Esel aber nicht, und also weil er jenem das Futter gleichsam mißgönne, so bleibe er dürre und nehme nicht zu, uti Bochart. Hierozoic. l. 2. c. 40. Der gelehrte Spencerus hält dafür, GOtt habe das Gesetz darum gegeben, damit nicht, wenn das schwache Viehe mit dem starcken ziehen solte, und dennoch der Arbeit

heit nicht gewachsen wäre, hernach unter seiner schweren Arbeit gleichsam seufftzen möchte; führet auch zugleich eine feine Ursache an, warum GOtt der HErr dis Gesetz ertheilet: Es sey wahrscheinlich, sprichter, daß die Gewohnheit der Zabiorum, welches aber Zauberer gewesen, Gelegenheit zu diesem göttlichen Verbote gegeben; Denn diese, wenn sie ihren Acker bestellen wollen, hätten einen Ochsen und Esel zusammen gespannet, und einerley Arbeit zu thun getrieben; dadurch sie eusserlich an den Tag legen wollen, daß sie ins Teufels Nahmen ihren Saamen ausstreueten, und dessen gütigen Einfluß über ihre Acker sich erbitten wolten, deßhalber hätte nun der Höchste diesen ritum verworffen, damit nicht das Israelitische Volck auch GOtt und den Satan zugleich bey ihrer Acker-Arbeit zu Hülffe nehmen, oder ihre Hoffnung mehr auf der Heyden Ceremonien, als auf GOttes Verheissung setzen möchte. *Spencer.* l. 2. LL. Ebr. Rit. c. 19. p. 419. ubi plura.

Acker bauen, Syr. 20, 30. **Wer seinen Acker fleißig bauet, der macht seinen Hauffen groß.** Wenn Syrach hier den Articul ὁ braucht, so will er damit insgemein einen ieden verstehen, der das Feld bauet; Eben wie auch das deutsche wer gleichmäßige Bedeutung hat, und keine gewisse Person beschreibet. Doch will er sonderlich geredt wissen von einem Bauer, der α) **verständig** ist, der sich wohl auf das Feld und Ackerbau verstehe, und wisse wenn die Zeit vorhanden, die Acker zu stürtzen, zu brachen, zu egen, zu besäen, ingleichen was für Saamen auf ieden Acker taug, wie sie zu tüngen, u. s. f. denn diß alles giebt er zu erkennen mit dem Wörtlein **fleißig**: β) **emsig** ist, der früh und spat dran ist, sich nicht auf die Knechte und Mägde verlässet, ihnen alles vertrauet, sondern selber zu seiner Sache siehet; des Morgens früh aufstehet, und an sein Ackerwerck gehet biß an den Abend, Ps. 104, 23. der selber treulich arbeitet, 2. Par. 34, 12. seine Arbeit mit Weißheit,

Vernunfft und Geschicklichkeit verrichtet, Eccl. 2, 21. dann das erfordert hier auch Syrach durch das fleißig, er soll nicht träge zu seiner Arbeit seyn, Rom. 12, 11. sondern frisch und munter: γ) **Gottsfürchtig** ist. Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und ꝛc. Ps. 128, 1. 2. ein ieder soll sich der Gottesfurcht befleißigen, wer guten succes in seinem Fürhaben sucht: muß demnach auch die Gottseligkeit hier zum Grunde geleget werden, vid. Ps. 25. 12. Ps. 115, 13. Eccl. 8. 12. Ps. 34, 10. Ps. 61, 6. Prov. 19, 23. **Gebauet aber wird der Acker**, i. e. ein solch Stück Feldes, das durch den Pflug gebrochen, und zu allerhand Geträyde-Saat bereitet worden; als da ist der Gersten-Acker, 1. Par. 12, 13. der Linsen-Acker, 2. Reg. 3, 25. der Weitzen-Acker, Marc 4, 28. u. s. f. an. Das Griechische Wort γῆ heisset die gantze Fläche und Strich des Erdbodens, auf welchen nicht nur Acker, sondern auch Felder, Wiesen, Gärten, Höltzer und andere dergleichen Land-Stücke und Bauer-Güter zu finden seyn; sonderlich aber bedeutet es das fruchtbare Land, wie Jac. 5, 8. stehet: Und Elias betete abermahl, und der Himmel gab Regen, ἡ γῆ, die Erd bracht ihre Früchte; es soll aber solches Wort herkommen von dem Wort γαῖα, vom Zeugen, weil die Erd eine fruchtbare Mutter ist, die immer gebähret und zeuget; so daß Syrach hier insgemein redet von allen Gütern eines Bauers, die er zu bauen habe, unter welchen allen das Acker-Feld den Preiß behält; darum auch Lutherus es den Acker gegeben. Von dem Wort **bauen** stehet ἐργαζόμενος, welches gar ein hartsaures Arbeiten bedeutet, da man alle Leibes-Kräffte anwendet etwas durch seinen Schweiß und Mühe zuwege zubringen: Wie es denn nicht nur gelesen wird von denen die in Gold, Silber und Ertz arbeiten, die offtmahlen den gantzen Tag müssen beym Feuer stehen, oder sonsten mit feilen, aushauen und glätten grosse Mühe und Arbeit haben, Exod. 31, 4. sondern auch von

denen, die ihre Nahrung auf dem Meer suchen, die vielmahl mit allen Kräfften müssen rudern und arbeiten, Apoc. 18, 17. absonderlich aber finden wirs von denen, die in Weinbergen schaffen, und des Tages Last und Hitze tragen, Matth. 20, 1. seq. von denen Schnittern, die zur Erndten-Zeit sich vielmahl müssen bücken, und mit Schneiden ihr Stücke Brodt erwerben, Jac. 5, 4. Luc. 10, 2. schliesset also solches Wort allerhand Bauer-Arbeit in sich; als da ist ackern, säen, egen, schneiden, sammlen, einführen, dreschen, worffeln, in Summa, was ein Bauersmann zu verrichten hat, und was seines Thuns ist, daß er fleißig daran sey. Welches Wort fleißig, ob es zwar in dem Grund-Texte nicht zu finden, doch aber geben die folgende Worte, wann Syrach sagt: **Der macht seinen Hauffen groß**, daß Fleiß darzu erfordert werde, wenn solches geschehen solle; und wiederhohlet hier Syrach dasjenige, was wir Prov. 12, 11. lesen: **wer seinen Acker bauet, der wird Brods die Fülle haben.** Nach dem Griechischen sagt Syrach: **Er erhöhet seinen Hauffen**, sein Gut und sein Reichthum; wird damit fürnehmlich auf der Bauren und Ackersleute ihre Kornbühnen geziehlet, da sie ihr Korn aufgeschüttet, und wird angezeiget, daß wenn ein Bauersmann fleißig in seinem Thun sey, so werde dadurch seine Nahrung vermehret, sie nehme von Jahre zu Jahre zu, daß wenn er etwa anfänglich wohl gar nichts auf der Bühnen liegen gehabt, so könne er nachgehends, wenn die Erndte vorüber und ausgedroschen, etwas auffschütten, und wenn er also in seinem Fleiß fortfahre, so werde auch jährlich dieses sein Einkommen gemehret, daß er auch werde müssen seine Scheuren abbrechen, und grösser bauen, daß er in dieselbige sammle alles was ihm gewachsen ist, Luc. 12, 18. seine Korn-Kammern sollen voll werden ꝛc. Pf. 144, 13. denn ein fleißiger Mensch wird reich, Prov. 12, 27. Fleißige kriegen gnug, c. 13, 3. it. c. 14, 4. und wird in solchem Stück dem Menschen vergolten, wie seine Hände verdienet haben, c. 12, 14. Esa. 65, 23. Pf. 67, 7. Lev. 25, 9. Weihenm. Hochzeit-Pred. p. 424. seq.

Aehnlich, Gen. 5, 3. Adam zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war. Und da war das schöne Ebenbild GOttes weg und verlohren, welches der H. Geist bey der Schöpffung des ersten Stamm-Vaters Adams sehr herrlich beschreibet, Gen. 1, 27. da der erste Mensch das allerschönste und allerheiligste Geschöpff gewesen, sintemahl aus demselben das allererste Ebenbild GOttes herfür geleuchtet. Allein es währete diese Herrlichkeit nicht lange; denn nach dem verderbten Sündenfalle berichtet der H. Geist von diesem unsern Uhrheber Adam, daß sein Sohn seinem Bilde ähnlich war. Da denn dieses ähnlich seyn keines weges auf die äusserliche Gestalt des Leibes oder Angesichts, nach etlicher Alten Meynung, zu ziehen, sintemahl der H. Geist widerspricht, als welcher an diesem Orte nicht die Gestalt, sondern das Stamm- und Geschlechts-Register derer Menschen uns fürstellen will, und dahero den gantzen Stamm-Baum des menschlichen Geschlechts von Adam biß auf Noah in diesem Capitel zusammen bringet: Sondern es will damit der H. Geist so viel sagen: Er zeugete eine häßliche, unreine, sündliche Geburt, derer er sich schämen muste; einen Sohn, welcher nicht GOttes, sondern des Teufels Ebenbild an sich hatte. Denn er brachte die Sünde mit sich auf die Welt. Wer aber Sünde thut, der ist von Teufel; denn der Teufel sündiget von Anfang, 1. Joh. 3, 8. **Mäyers Frühestunden**, Dom. 6. Tr. p. 829. seq.

Aehren raufften die Jünger aus am Sabbath, Marc. 2. 23-28. Darüber JEsus mit den Pharisäern in einen Streit kömmt. Es kam die Jünger Christi ein Hunger an, wie Matthäus c. 12, 1. ausdrücklich meldet. Denn ob gleich Christus bey ihnen war, und durch sein allmäch-

allmächtiges Wort ihnen bald hätte einen Tisch bereiten, und sie reichlich versorgen können, wie er zu andern Zeiten gethan; so solten doch die Jünger nicht des Uberflusses gewohnen, sondern vielmehr lernen, bey welchen sie wären, ihnen genügen zulassen, ꝛc. Phil. 4, 11. 12. ir. Rom. 14, 17. weil nun der Hunger ein böser dringender Gast ist, so hielten sie sich an die Kost, die ihnen fürkam, und raufften Aehren aus, sich mit den reiffen Körnern zu sättigen: welches wohl ein schlechteä Leckerbißlein an ihm selbst gewesen ist, denn die Aehren waren nicht einmahl gesenget, wie Boas die Ruth mit dergleichen tractiret, Ruth. 2, 14. sondern sie musten selbige Körner roh essen, wie sie im Felde gewachsen waren. Wolte nun iemand dafür halten: Es hätte gleichwohl den Jüngern Christi nicht angestanden, auf einem frembden Acker zu zugreiffen; so ist zu wissen, daß GOtt dergleichen in seinem Gesetz den Jüden zugelassen, wie Deut. 23, 24. 25. dessentwegen auch die Pharisäer sie nicht Diebstahls, und daß sie wider das siebende Gebot, sondern nur, daß sie wider das dritte Gebot gehandelt, beschuldigten, da sie zu JEsu sprachen: Siehe zu, was thun deine Jünger am Sabbath, das nicht recht ist? Sie reden Christum an; denn darum war es ihnen am meisten zu thun, daß sie denselben möchten, als einen frevelen Ubertreter des göttlichen Gesetzes, verhaßt machen: Alsdenn meynten sie, würde es mit der Gesellschafft seiner Jünger bald gethan seyn ꝛc. Das waren also böse Buben: denn an statt dessen, daß sie solten ein Mitleiden mit den hungrigen Brüdern gehabt, und dem göttlichen Befehl nachgelebet haben: Brich dem Hungrigen dein Brod! Esa. 58, 7. oder daß sie hätten sollen denen auch ein Theil senden, die nichts für sich bereitet hatten, Neh. 8, 10. ruffen sie die hungrigen Jünger als frevele Ubertreter des göttlichen Gesetzes aus. Denn weil sie den siebenden Tag solten heilig halten, und an demselben weder kochen noch backen, Exod.

16, 23. c. 35, 3. vermeyneten sie, es wäre auch das Aehren ausrauffen eine verbothene Arbeit. Und Sebast. Münsterus erzehlet aus den Rabbinen, daß die Juden am Sabbath-Tage verbothen, über Kräuter und Blumen zugehen, damit ja derselben keines möge mit den Füssen ausgerissen werden. Unterdessen liessen sie dahinden das Schwerste im Gesetze, nehmlich das Gerichte, die Barmhertzigkeit und den Glauben, und waren also Mückensäuger und Camel-Verschlucker, Matth. 23, 23. weil sie denn nun Christum, wiewohl als Heuchler, vor ihrem Meister erkennet und angesprochen hatten, erwieß er sich als den Meister mit der gelehrten Zungen, Esa. 50, 4. er beruffte sich anfänglich auf das, was mit dem Könige David und seinen Gefährten vorgegangen: denn ungeachtet, daß GOtt in seinem Gesetz verordnet, daß die zwölff heiligen Brodte, die allezeit auf dem Tisch lagen, (anzudeuten, daß GOtt die zwölff Stämme alle Tage mit Brodt ernehren wolle,) solten von den Priestern gegessen werden, wann alle Sabbath neue aufgeleget wurden, Lev. 24, 8. 9. hat gleichwohl David aus der Noth eine Tugend machen, und selbige essen müssen, seinen Hunger zu stillen; woraus der HErr also schliessen wollen: Hat David, ein erleuchteter Mann, in der Noth können essen, was doch nach den Ceremonial- oder Jüdischen Kirchen-Rechten ihm nicht zukam, so können auch wohl meine Jünger ihren Hunger am Sabbath mit den Aehren stillen, so gut sie vermögen; denn dergleichen Gesetz, in welchen etwas verboten wird nur um guter Zucht halben, kan nicht den Menschen verbinden, wenn der Noth-Zwang ein anders erfordert. Der Esel war auch ein Thier, welches den Juden zu essen verboten war, Lev. 11, 3. und dennoch war die Hungers-Noth in dem belagerten Samaria so groß, daß ein Esels-Kopff achzig Silberling galt, 2. Reg. 6, 25. Hat doch auch der Heyde Seneca gesagt: Die Nothwendigkeit entschuldiget

schuldiget alle Schwachheit. Was wir gezwungen thun müssen, entschuldiget, was wir ausser der Ordnung thun. Es thut Christus hinzu: der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen. Als wolt er sagen: was dem Menschen zum besten eingesetzet ist, soll und kan keines weges sein Verderben zu befördern, und ihn verhungern zu lassen, angezogen und verdrehet werden: Nun hält sichs also mit dem Sabbath, er ist um des Menschen willen gemacht, verstehe eines theils, daß sein Gemüthe desto mehr aufgemuntert werde, die Wohlthaten des Schöpffers Himmels und der Erden, der am siebenden Tage geruhet, Gen. 2, 2. 3. zu erwegen, und denselben in seinem Hertzen zu heiligen, wie Exod. 31, 13. it. Ez. 20, 12. Exod. 20. 9. so solte auch anders theils der Leib am Sabbath Tage seine Ruhe haben, Deut. 5, 14. seq. Endlich so schleust der HErr Christus: So ist des Menschen Sohn ein HERR auch des Sabbaths. Da zwar Grotius durch des Menschen Sohn einen ieden Menschen will verstanden haben: Allein die Redens-Art leidet das nicht, sondern wir wissen vielmehr, daß Christus ihm solchen Titel selbst zugeignet an unterschiedenen Orten H. Schrifft, Matth. 8, 20. c. 16. 13. 27. c. 27, 20. 37. 44. Marc. 10, 33. 45. so wird auch Matth. 12, 6. ausdrücklich gesagt: Dieser Menschen Sohn sey auch ein HErr des Tempels, welches allein Christi Preiß ist, von welchem geweissaget war: Bald wird kommen zu seinem Tempel ꝛc. Mal. 3, 1. und kein blosser Mensch kan sich rühmen, ein Herr dessen zu seyn, was in GOttes Gesetz enthalten; Christo allein kam diese Herrschafft zu: Denn wie er ist ein HErr aller Menschen, der Todten und der Lebendigen, Rom. 14, 9. also ist er freylich auch ein HErr dessen, was um des Menschen willen verordnet worden, nehmlich des Sabbaths. Ja wie solte Christus nicht ein HErr des Sabbaths seyn, da er doch hernach sich als einen HErrn desselbigen erwiesen, wenn er an statt des alten Jüdischen Sabbaths oder Sonnabends den Tag seiner Auferstehung oder Sonntag feyerlich zu begehen, verordnet hat. Bestehet also Christi Schluß darinnen: dergleichen David im Nothfall nicht ist verboten gewesen; was auch dem Hauptzweck des Sabbaths, der um des Menschen willen gemacht ist, nicht zuwider läufft; und was ich, als der HErr des Sabbaths, meinen Jüngern vergönne und zulasse, das solt ihr naseweisen Pharisäer ungetadelt lassen. Strauchens Starcke u. Milch-Speise, f. 1135. seq.

Aendern die Nahmen der Städte, Num. 32, 38. Die Kinder Ruben änderten die Nahmen; d. i. sie gaben den Städten andere Nahmen, die sie ein wenig repariret, und zu ihrer Weiber und Kinder Wohnungen, und zu Hürten vor ihr Vieh, zugerichtet hatten. Die 70. Dolmetscher gehen zwar in ihrer Griechischen Uebersetzung hiervon ab, indem sie setzen: περιτετειχισμένας, undique muratas & clausas, allenhalben gemauert und verschlossen, in Meynung, diese im Texte angeführte Städte, so die Rubeniter gebauet, wären lauter fest vermauerte und verschlossene Städte gewesen. Allein sie mögen vielleicht den Grund-Text nicht recht angesehen, oder etwa unrecht gelesen haben, denn darinnen stehet deutlich: Musaboth schem, geändert an Nahmen, von sabah, welches eigentlich convertere, mutare, umkehren oder verändern heisset. Es änderten aber die Rubeniter die Nahmen solcher Städte entweder aus GOttes Befehl, weil dieselben Nahmen von Götzen und Abgöttern, als Baal, und dergleichen hergenommen waren, deren sie auch nicht gedencken solten, Exod. 23, 13. oder nach Manier der Uberwinder, als die gemeinigtich die den Feinden abgenommene und gewonnene Städte nach ihren Nahmen zu ändern pflegen. Was sie nun aber vor Nahmen an deren statt gesetzt haben, meldet die

Schrifft

Schrifft weder hier, noch anderweit: massen, ausser Haroth Jair und Nobah, so unten v. 41. 42. vorkommen, keine mehr den neuen Nahmen nach angeführet werden; sondern man findet die alten Nahmen so wohl vor dieser Zeit, siehe Num. 21, 30. seq. als auch nach derselben, nehmlich Jos. 13, 17. seq. daher man sich nicht zu verwundern hat, daß nicht alle Städte im gelobten Lande allezeit mit einem Nahmen genennet worden. *Acerra Bibl.* Cent. 10. Hist. 90. p. 1341. seq.

Aergern der Pharisäer, Matth. 15, 12. 14. **Weist du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort höreten** ꝛc. Wie kömmt denn Christus dazu, daß er durch seine Predigt die Pharisäer ärgert? ja etliche unter den Auslegern halten dafür, daß sich auch die Jünger Christi selbst an so dunckten und hartklingenden Reden geärgert, und zu dem Ende die Pharisäer bloß genennet, sich aber verstanden, damit ihnen nicht möchte ihre Unwissenheit vorgerückt werden, wie sie dennoch bald darnach hören müssen: Seyd ihr denn auch unverständig? v. 16. So ist nun bey diesem Handel zu mercken, daß ja freylich GOtt in seinem Gesetz hart verboten: Du solt vor den Blinden keinen Anstoß ꝛc. Lev. 19, 14. vielmehr soll man sich hüten, daß nicht in geistlichen Dingen iemand seinem Bruder einem Anstoß oder Aergerniß darstelle, Rom. 14, 13. und unser Heyland hat ja selbst wider die Urheber der Aergerniß gewaltig geeiffert, Matth. 18, 7. auch in den Mitteldingen, als Speiß und Tranck, eiferte Paulus gewaltig, daß Petrus, indem er sich von den Heyden enthielt, denenselben Anlaß gab, sich zu ärgern, Gal. 2, 14. und noch einmahl Rom. 14, 21. Wie nun dieses bey den Rechtgläubigen gewiß ist; also muß ein Unterscheid gemacht werden zwischen den schwachen Brüdern und boßhafftigen Feinden. Den schwachen Brüdern muß man fügen, so viel immer möglich ist; gleichwie Christus selbst und seine Apostel mit ihren Exempeln vorgeleuchtet, so gar, daß auch Paulus, Aergerniß bey den gläubigen Juden zu verhüten, den Jünger Timotheum beschnitten, denn sie wusten alle, daß sein Vater war ein Grieche gewesen, Act. 16, 3. und dem Gesetz der Nazaräer machte sich derselbige Apostel auch unterwürffig, c. 21, 24. Aber den boßhafftigen Feinden, die unserer Freyheit gefährlich nachstellen, daß sie uns mögen gefangen nehmen, müssen wir nicht weichen eine Stunde unterthan zu seyn, auf daß die Wahrheit des Evangelii bey uns bestehe. Und eine solche Beschaffenheit hatte es mit den Pharisäern, die waren frevele Übertreter des göttlichen Gesetzes, wie wider sie ausgeführet, da er sonderlich ihre Aufsätze verworffen, v. 11. welche Wort sie ansahen als eine frevele Aufhebung des Mosaischen Gesetzes vom Unterscheid der Speisen. Tichteten also den Worten Christi einen falschen Verstand an, und begehrten doch nicht Christo die Ehre zu erweisen, daß sie um eine Erläuterung seiner Worte angehalten hätten, wie gleichwohl hernach die Jünger thaten, denen auch Christus willig aus dem Traume halff. Was ists denn nun Wunder, daß bey solchen abgesagten Feinden Christi eingetroffen, was von ihnen geweissaget war Esa. 14, 15. Recht und wohl hat Tertullianus gesagt: **was an ihm selbst recht und gut ist, daran ärgert sich niemand als ein böses Gemüthe.** Und Gregorius M. hat dißfalls nicht unrecht geurtheilet, sagende: **wir sollen ja wollen, so viel wir ohne Sünde können, des Nächsten Aergerniß zu verhüten, uns angelegen seyn lassen: wenn sich aber iemand daran ärgern wolte, daß die Wahrheit gesaget würde, so ists besser, man lasse es geschehen, daß Aergerniß entstehe, als daß die Wahrheit nicht solte den Platz behalten.** Daß nun auch Christus es endlich muste geschehen lassen, daß die Pharisäer sich ärgerten, u. aus den Honig-Blumen Gifft saugeten, wird also von ihm beleget: **Alle Pflantzen, die mein**

himlischer Vater nicht pflantzet, die werden ausgereutet. Da zwar viele unter den alten und neuen Auslegern Chrysostomus, Theophylactus, Hilarius und andere, durch die Pflantzen die Pharisäische Menschen-Satzungen verstehen, die in GOttes Wort nicht gegründet seyn; und der Arminianische Scribent h. l. Simon Episcopius, will es mit Gewalt behaupten, es rede Christus mit nichten von einigen Personen oder Lehrern, sondern allein von der Lehre selbst, wie auch nach dem Griech. Text es heisse, Pflantzung, nicht Pflantze. Und es ist ja freylich wahr, daß es mit der falschen Lehre keinen Bestaud habe. GOTT sagt allein von seinem, nicht von dem irrenden Menschen Wort: Himmel und Erden werden vergehen ꝛc. Luc. 21, 33. und Gamaliel urtheilet wohl: Ist der Rath oder das Werck aus ꝛc. Act. 5, 38. Wahrheit bestehet; Lügen vergehet. Allein weil gleichwohl die Jünger von den geärgerten Pharisäern gefraget hatten, und Christus auf die Frage antwortete, ja ausdrücklich von den Personen sagte, lasset sie fahren, sehen wir nicht, wie füglich etwas anders, als die geärgerten Pharisäer durch die Pflantzen könne und möge verstanden werden; zumahl, da auch die Menschen sonst mit Blumen, Pflantzen und Bäumen verglichen werden, Pf. 103, 15. 16. So ist nun wohl GOtt gegen uns also gesinnet, daß er gerne wolte, daß alle Menschen könten mit Wahrheit genennet werden Bäume der Gerechtigkeit und Pflantzen des HErrn zum Preis, Esa. 61, 3. an ihm mangelt es nimmer: sondern er lässet keinen andern, als guten Saamen auf seinen Acker säen, Matth. 13, 24. auch die wilden Oelbäume, das ist, uns Heyden, hat er eingepfropffet, daß wir theilhafftig würden der Wurtzel und des Saffts im Oelbaum. Er lässet allen zurufen: Wie ihr angenommen habt den HErrn ꝛc. Col. 2. 6. 7. die ihnen nun rathen lassen, und haben Lust am Gesetz des HErrn, und ꝛc. Pf. 1, 2. 3. diese sinds, von welchen GOtt rühmet, daß sie Gerechte seyn, und werden das Erdreich ewiglich besitzen, ꝛc. Esa. 60, 21. weil aber der Teufel ein so arglistiger Feind ist, daß er, wenn die Leute schlaffen, d. i. sicher und nachläßig sind, Unkraut zwischen den Weitzen streuet, Matth. 13, 25. so geschicht es, daß GOtt offtmahls klagen muß: Ich hatte dich gepflantzet ꝛc. Jer. 1, 21. it. Deut. 32, 32. solchen unartigen Pflantzen siehet zwar offtmahls der Hauß-Vater eine lange Zeit zu, und wartet, ob sie wolten von der Unart ablassen; wenn aber alles nicht helffen will, so heist es endlich: Der Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, uud ins Feuer geworffen, Matth. 7, 19. Wie nun jener Weinbergs-Herr, als er sahe, daß der gepflantzte Feigenbaum gar nicht wolte Früchte tragen, sich endlich resolvirte, daß er zum Weingärtner sagte: Haue ihn ab, was hindert er das Land, Luc. 13, 7. also ließ sich auch Christus mit diesem harten, aber gerechten Urtheil vernehmen: Lasset sie fahren, sie sind blind und blinde Leiter; als wolt er sagen: Jederman weiß, wie gut ich es mit ihnen, nebst meinem Vorläuffer Johanne, gemeynet habe, wenn sie aber ja nicht wollen folgen, wird sie auch niemand zum Himmel zwingen. Denn es wird allhier erfordert ein vernünfftiger und also ungezwungener Gottesdienst, Rom. 12, 1. Laßt sie fahren, ist so viel geredt, als wie sich GOtt vernehmen lässet: Aber mein Volck gehorchet nicht ꝛc. Pf. 81, 12. 13. it. Jer. 51, 9. und saget doch Paulus: Einen kätzerischen Menschen meide; das ist: laß ihn fahren, wenn er einmahl und abermahl ꝛc, Tit. 3, 10. 11. solte denn iemand sagen wollen: HErr, sie sind gleichwohl die ordentlichen Lehrer, wie sollen wir sie denn fahren lassen? So begegnet Christus solchem Einwurff: Sie sind blind und blinde Leiter; als wolte er sagen: So ferne sie auf Mosis Stuhl sitzen, Matth. 23, 2. verwerffe ich ihr Amt nicht, aber indem sie sich an mir, dem wahrhafftigen Licht

Licht ärgern, Joh. 1, 9. werden sie gantz geblendet, und ist also ihre Leitung, als geschehe sie von blinden Führern, anzusehen. vid. Joh. 9, 40. 41. Esa. 42, 7. Luc. 7, 30. Strauchens Starcke und Milch-Speise, fol. 256. seq.

Aergern einen der Kleinen, Marc. 9, 42. Wenn darwider etliche sagen: Kleine, so geärgert würden, müsten schon die Vernunfft haben; So ist zu wissen, daß hier nicht so wohl zu verstehen scandalum morale, als vielmehr reale, ein thätiges Aergern, wenn man die Tauffe unterlässet. Chrysostomus und andere erklären das Aergerniß der Kinder durch dero Verachtung und Geringschätzung. Noch andere machen einen Unterscheid unter dem Aergerniß der äusserlichen Sinnen und des Verstandes. Noch mehrere machen eine Abtheilung in dem möglichen und thätlichen Aergernisse; ob nun gleich die Kleinen nicht können geärgert werden dem Verstande nach und in der That, so sey es doch gewiß, den äusserlichen Sinnen und der Möglichkeit nach. Krumbholtz Cath. P. II. p. 174.

Aergert dich dein rechtes Auge ꝛc. **Aergert dich deine rechte Hand** ꝛc. Matth. 5, 29. 30. Augustinus verstehet durch das rechte Auge, den liebsten Freund; und treue Rathgeber sollen bedeutet werden durch die rechte Hand, in allerhand Sachen, die uns fürträglich: Wie also Mose zu seinem Schwäher sagte: Du solt unser Auge seyn, Num. 10, 31. und Hiob spricht von sich c. 29, 15. er sey gewesen des blinden Auge. Chrysostomus verstehet durch diese Gliedmassen die nächsten Anverwandte und Freunde. Aber beydes ist nur der Allegorische figürliche Verstand und Inhalt dieser Worte, deme der Buchstäbliche fürzuziehen. Dahero denn andere diese Worte gantz eigentlich denen klaren Buchstaben nach verstehen, und sagen, gleichwie ein Chirurgus und bewährter Wund-Artzt, wenn er siehet, daß ein Glied das andere will anstecken, und ins Verderben führen, wie etwa bey dem kalten Brande oder dergleichen, so schneidet er wohl ein Glied abe; so befehle der HErr hier auch, daß, wenn es möglich wäre, (wie dort Paulus diese cautel hinzu setzet Gal. 4, 15. und sagt: Ich bin euer Zeuge, daß wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen, und mir gegeben) so solte man ehe die Augen ausreissen, oder die Hände abhauen, als daß man durch solche Glieder wider GOtt sündigen solte. Alleine, ob dieses wohl nicht so gar eine ungeräumte Auslegung, jedoch weil damit der Sachen nicht gäntzlich geholffen wird, so ist am besten, daß durch das Auge verstanden werden die Lüste und Begierden, so sich durch die Augen erweisen, und durch die äusserliche That hernach aus brechen wollen, welches Johannes nennet Augen-Lust, 1. Joh. 2, 16. und daß durch die Hand gleichfalls verstanden werden die böse Lüste und Regungen, so sich durch die Hände und deren Beginnen erzeigen, welches Paulus nennet das Gesetz in unsern Gliedern, Rom. 7, 23. ja es werden durch die Augen verstanden auch die andern äusserlichen Sinnen, und was für Lüste in denenselbigen entstehen: durch die Hand werden alle des Leibes Gliedmassen, Col. 3, 5. als da seyn die Füsse, Matth. 18, 8. ja der gantze Leib verstanden, und was für böse Regungen sich auch in denenselbigen bezeigen, wie dergleichen Synecdochische Arten zu reden hin und wieder in der Schrifft zu befinden seynd; also, daß auch das rechte Auge und die rechte Hand, die doch sonst die kräfftigsten und hurtigsten Glieder wären, des Menschen nicht schoneten, wegen der aufsteigenden bösen Begierden, und wären also des Menschen Feinde seine eigene Haußgenossen, Mich. 7, 6. wie denn solche Auslegung zu finden bey dem Hieronymo, Hilario, Theophylacto und Cyrillo: Und hat solche Auslegung weitläufftig angeführet Lutherus im 5. Jen. Teutsch. Theil am 380. Blat, seq. Die Art und Weise, wie solche Glieder, mit ihren

ihren Lüsten und Regungen den Menschen zur Sünden veranlasseten, beschreibet Christus mit diesen Worten: Aergert dich; weiset, daß solche Augen und Hände es nicht unterlassen, allerhand Aergerniß bey den Menschen anzufahen; und stehet im Griechischen σκανδαλίζειν, einem einen Anstoß legen, zum Fall, oder was sonsten gefährlich, und zum gehen beschwerlich, veranlassen: Und hiermit bezeuget er nun, daß unsere Natur durch den Fall unserer ersten Eltern dermassen verderbet, daß auch das Tichten und Trachten des Menschen zum Bösen geneigt von Jugend auf, Gen. 6, 5. c. 18, 21. daß die bösen Lüste und Begierden uns im Lauf unsers Christenthums immer hinderten, und zu des Menschen Untergang und Verderben hülffen, daher sie ein Tod genennet werden, Rom. 7, 24. Jac. 1, 15. ja, daß auch die äusserlichen Sinnen und Gliedmassen sich darzu gebrauchen liessen, indem sie würden Waffen der Ungerechtigkeit und Unreinigkeit ꝛc. Rom. 6, 13. 19. daß also der Mensch dadurch geärgert und gelocket, und zu sündigen veranlasset würde, welches auf vielerley Art und Weise geschiehet: Gen. 39, 7. Hist. Suf. v. 9. Syr. 9, 4. Prov. 5, 3. c. 7, 13. &c. Solchem Unheil sollen wir nun steuren und wehren durch Ausreissen und Abhauen. Dieses muß nun, wie gedacht, nicht so eben dem ausdrückl. Buchstaben nach verstanden werden, sintemahl dieses eine Art des Todtschlags wäre, wenn man also seinen Leib zerstümmeln, und derer nöthigen Glieder berauben wolte: sondern es wird dadurch verstanden das geistliche Ausreissen, Abhauen und Wegwerffen, wenn man nemlich denen bösen Lüsten steuret und wehret, daß man mit solchen Wercken keine Gemeinschafft, Lust und Gefallen daran hat, sondern es vielmehr straffet, Eph. 5, 11. wenn man auch sein Fleisch creutziget, samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24. it. Col. 3, 5. seq. Rom. 8, 14. Herzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 15. p. 358. seq.

Aergerniß der jungen Hertzen, Sap. 14, 16 Im Griechischen stehet ψυχῶν μιασμὸς, d. i. der Seelen Befleckung. Es wird aber durch μιασμὸς nicht eine gemeine Befleckung oder Unreinigkeit verstanden, sondern eine solche, wodurch das Hertze und die Seele zu einem rechten garstigen Sünden-Pfuhl gemacht wird. Bonaventura verstehet hierdurch die innerlichen bösen Lüste und Begierden, damit der Mensch sein Hertz und Seele beflecket, z. E. wenn er ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, und also Ehebruch in seinem Hertzen begehet, Matth. 5, 18. Lutherus hat es von solcher Befleckung und Verunreinigung verstanden, welche durch ein und ander schändlich Beginnen und Aergerniß geschiehet, wodurch die Seelen und Hertzen der Menschen beflecket, und dadurch zum Bösen verleitet werden. Darum hat ers durch Aergerniß übersetzet. Er redet aber von dem gegebenen Aergerniß, und zwar von demjenigen, welches jungen Hertzen, d. i. jungen Leuten gegeben wird, Knaben und Jünglingen, Mägdlein und Jungfrauen; wenn man sie entweder nicht lehret, sondern sie in Irrthümer, zur Abgötterey und zum Aberglauben verleitet und verführet; oder wenn man ihnen ein böses Exempel giebet durch allerhand Arten der Gottlosigkeit; oder wenn man unzüchtige Geberden vor ihnen machet, oder leichtfertige Worte hören lässet, u. s. f. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 27. p. 302.

Aergerniße sammlen, Matth. 13, 41. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammlen aus seinem Reiche alle Aergernisse, und die unrecht thun. Nicht ohne besondern Nachdruck wird das Laster selbst statt des lasterhafften Menschen gesetzet, die Aergernisse vor die ärgernden Menschen, dergleichen Art zu reden in Heil. Schrifft gar öffters vorkommet, z. E. wenn die Gefangenen das Gefängniß heissen, wie Ps. 69, 19. ingleichen die beschnittenen Jüden die Beschneidung, welches in der Epi-

stel

stel an der Römer zum öfftern geschiehet. Und also heissen auch hier diejenigen, welche andern viel und groß Aergerniß geben, Aergernisse. Es ist aber die Frage, wer denn eigentlich dadurch verstanden werde, und auf wen der Heyland unter diesem Nahmen sonderlich gezielet habe? Ich bin der Meynung, auf die **Ketzer**. Denn auf solche hat er in der Parabel selbst unter dem Bilde des Unkrauts, welches man nicht mit Gewalt ausgäten soll, sein vornehmstes Absehen gehabt. Hernach, so werden auch die Ketzer in Heil. Schrifft vor allen andern als solche Menschen vorgestellet, die groß Aergerniß geben und anrichten. z. E. Rom. 16, 17. 18. &c. So sind es demnach anfangs die Ketzer, welche dermahleinst von allen Orten her sollen zusammen gesucht, und von den Rechtgläubigen abgesondert werden. Am andern Theile sind es auch die groben Missethäter: Die da unrecht thun; welche die Gebote GOttes aus den Augen setzen, und dasjenige, was dem heiligen Gesetze GOttes zuwider läufft, ungescheut begehen; welche in ihren Hertzen böse Gedancken hegen, und auch solche durch gottlose Reden und Thaten hervor brechen lassen; welche die Sünde herschen lassen ꝛc. Rom. 6, 12. welche die erste und andere Tafel des göttlichen Gesetzes freventlich übertreten. Diese werden auch dermahleinst von allen Orten her, und zwar durch den Dienst seiner Engel zusammen gesucht, und von den Rechtgläubigen und frommen Christen abgesondert werden. Welches der Heyland durch das Wörtlein sammlen zu verstehen giebet. In dem sichtbaren Hauffen der Christlichen Kirchen giebet es, so lange die Welt stehet, Ketzer und Rechtgläubige, Fromme und Gottlose unter einander. Daher sie auch von dem Heylande mit einem Acker verglichen wird, auf welchem theils gute Saat, theils Unkraut stehet; ingleichen mit einem Netze, darinnen man allerley Gattung Fische fänget; it. mit einer Tenne, darauf guter Weitzen und leere Spreu lieget, Matth. 3, 12. aber am jüngsten Tage soll eine merckwürdige Absonderung geschehen. Die Ketzer und Gottlosen werden alsdenn nicht dürffen meynen, daß sie sich unter den Hauffen der Auserwehlten verstecken, und gleichsam im Gedränge mit in dem Himmel hinein kommen wolten. O nein! es wird zuvor gar eine scharffe Musterung von den heiligen Engeln auf Christi Befehl gehalten; sie werden ausgesondert, und zu den Hauffen der verworffenen und verdammten gesammlet werden. Sie werden in den Feuer-Ofen geworffen werden, da wird seyn Heulen und Zähnklappen ꝛc. **Günthers Buß- und Gnaden-Pred.** Conc. 24. p. 276. seq.

Affter-Sabbath, Luc. 6, 1. Ἐν δευτεροπρώτῳ σαββάτῳ, welches denen Auslegern viel zu thun gemacht. In unserer teutschen Sprache können wir es nicht einmahl verständlich geben, wir wolten denn sagen: **Am ander-ersten Ruhe-Tag.** Etliche haben mit Fran. Luca Burgensi verstanden einen solchen Sabbath, auf welchem zugleich ein hohes Fest eingefallen, da sie denn sonderlich gesehen auf das heilige Pfingst-Fest, welches wegen des Sabbaths und seiner eigenen Feyer zwiefach heilig gewesen. Allein das reimet sich weder mit dem Griechischen Worte, noch auch mit der Jüdischen Landes-Art: Denn es brachten die Jüden schon am andern Oster-Tage ihre erste Webe-Garbe, und gieng also gleich nach Ostern in dem Jüdischen Lande die Erndte an; Am Pfingst-Feste aber hatten sie keine stehende Aehren mehr im Felde, sondern sie hatten eingeerndet, und brachten dessentwegen frische Webe-Brodt, Lev. 23, 11. 17. Andere verstehen den letzten Oster-Tag: Denn die Jüden hielten ihre Ostern sieben Tage lang, da denn der erste und letzte Tag des Festes gleich heilig waren, c. 23, 8. Wir lassen uns bedüncken, des gelehrten Scaligeri Meynung werde wohl die beste seyn, der allhier verstehet den ersten Sabbath nach dem Tage der ungesäuerten

Brod, als an welchem die Webe-Garbe war gebracht worden, und da das meiste Gedreydig annoch im Felde stund. An einem solchen heil. Tage wandelte Christus mit seinen Jüngern. Welche Reise zwar nicht kan weit gegangen seyn, weil eine beschwerliche Reise die Feyer des Ruhetages nicht zugelassen hätte; sondern er gieng ein Sabbather-Weg, als der Oelberg von der Stadt Jerusalem lag; denn das wird ein Sabbather-Weg in H. Schrifft Act. 1, 12. ausdrücklich genennet, und soll zweytausend Ellen oder Klaffter lang gewesen seyn, so weit auch die Bundes-Lade muste vor dem Israelitischen Volck voraus getragen werden, als die Reise über den Jordan gieng, Jos. 3, 4. Strauch. Starcke u. Milch-Speise, f. 1135.

Alle Dinge sind von ihm, durch ihn und in ihm, Rom. 11, 36. Alles was der Mensch hat, hat er ja von GOtt, **von ihm** ist er erschaffen, **durch ihn** wird er ja erhalten, **in ihm** lebet, webet und ist er, und wird auch behalten zum ewigen Leben. Wiewohl wir auch hie nicht verwerffen die gottselige Gedancken etlicher Ausleger und Kirchen Lehrer, welche da wollen, daß in diesen Worten Pauli, **von ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge**, der hohe Articul, oder das grosse Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit insinuiret und angedeutet werde, und daß der Apostel hiermit gesehen auf die drey unterschiedene Personen in dem einigen göttlichen Wesen, nehmlich daß **von ihm**, als dem **Vater**, alles erschaffen; **durch ihn**, das **Wort**, den **Sohn** GOttes, alles gemacht, was gemacht ist; **in ihm** aber, im H. Geist, alles beruhe, fovirt, ernehret und vermehret werde; doch ist bedachtsam hie zu verfahren, und nicht weiter zu forschen, als sichs gebühret: Denn es heist doch zuletzt, wie hier der Apostel schliesset: Ihm, dem dreyeinigen GOtt, sey Ehre in Ewigkeit, Amen! Welches auch bekennen müssen alle Engel und Menschen, Esa. 6, 3. Phil. 2, 9. 10. Jac. 2. 19. Marc. 5, 7. *Schlem.* Rüst- und Schatz-Kammer, P. II. p. 8. seq.

Allein seyn ist dem Menschen nicht gut, Gen. 2, 8. Der Mensch ist hier Adam, der allererste, erschaffen in rechter Grösse und völligen Mannes-Kräfften; Nicht, als sey das Weib nicht auch ein Mensch, sondern weil damahls ohne dem Adam niemand in der Welt erschaffen war, der also genennet werden könne. Diesen Menschen betrachtet GOtt in seiner Einsamkeit: Alle andere Thiere hätten ihres gleichen; Der Mensch sey gantz alleine. **Alleine seyn**, heisset allein alle Geschäffte über sich nehmen und verrichten müssen, Exod. 18, 18. Num. 11, 12. Deut. 1, 9. 12. oder aller Freunde und Gesellschafft beraubet seyn, welche mit Trost und Hülffe beyspringen, und die Last leichtern könten, Thr. 1, 1. 2. Joh. 16, 32. also war nun freylich Adam alleine. Er solte die Herrschafft der Welt auf sich nehmen, und war niemand, der ihm hülffe, der ihm mit Freundlichkeit entgegen gienge. In solcher seiner Einsamkeit sorget GOtt für ihn, ehe denn er selbst für sich sorget. **Alleine seyn**, ist auch sonst insgemein ein beschwerlich und gefährlich Leben. Der Mensch ist also erschaffen, daß er nicht für sich allein bleiben, sondern iemand bey und um sich haben soll. Er soll unter Menschen und mit Menschen umgehen, auf daß er sich mit ihnen von GOtt, seinem Wort und Wercken unterrede. Dem Einsamen aber ist das Leben schwer, spricht Aristoteles. Da Eva alleine war, ob sie gleich noch im Stande der Unschuld war, da ward sie von der Schlangen verführet, Gen. 3, 1. hätte sie aber den Mann zum Gesellen bey sich gehabt, sonder Zweifel würde sie der Satan nicht so leicht angesprenget haben. Die zween alten Richter zu Babylon wurden unter einander eins, darauf zu warten, wenn sie Susannam möchten alleine finden. Hist. Susan. v. 14. gehe nicht allein mit einem Zornigen ꝛc. Syr. 8, 9. ja du auch selbst, so du alleine bist, kanst in grosse Sünde gerathen, und thun, was du nicht thätest für Menschen Augen. Die Einsamkeit ra-

thet

thet uns alles Böse. Niemand ist, dem es nicht heiliger und besser sey, mit iemanden zu seyn, denn mit sich allein, spricht Seneca. Drum urtheilet GOtt von solcher Einsamkeit des Menschen, es sey nicht gut. Gut wird hier nicht entgegen gesetzt der Sünde, oder dem Laster: dann dergleichen war damahls noch nicht in der Welt; sondern es heist so viel, als: Es ist nicht rathsam und thulich, es ist nicht tröstlich und lieblich, es ist nicht zuträglich und behäglich. Es will sich gar nicht leiden, es schicket sich durchaus nicht, daß der Mensch ein einsam Leben führe. Die andern Thiere können ihr Geschlecht durch die Geburt fortpflantzen und mehren. Darum ists nicht beqvem, daß der Mensch, die edelste Creatur, und fürtrefflicher, als die andern alle, dieses Gutes mangeln, und sein Geschlecht in ihm allein sich enden solte. Zuträglicher und besser ist es, daß er ehelich werde. Hermanns Nuptial. p. 37. seq.

Allein wahrer GOtt bist, Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOTT bist ꝛc. Hier fragt sichs: warum gebraucht Christus in dem wichtigen Handel vom ewigen Leben so zweiffelhafftige, theils den Arianern, theils denen, die es auf eine blosse Wissenschafft in der Religion wollen ankommen lassen, dem Schein nach sehr bequeme Worte? Es pflegen ja wohl die Feinde der Gottheit Christi und des H. Geistes, zu Behauptung ihrer Lästerung, diesen Spruch voran zu setzen, und aus demselbigen zu schliessen, allein der Vater sey der wahre GOtt; aber dieses würde streiten mit andern klaren Sprüchen H. Schrifft, in welchen auch der Sohn und der H. Geist GOtt genennet auch von ihnen göttliche Eigenschafften und Wercke gesaget werden, als Rom. 9, 5. Joh. 1, 1-3. c. 20, 28. 1. Joh. 5, 20. Gen. 1, 12. Ps. 33, 6. Act. 5, 4. darum so ist vielmehr zu wissen, daß diese Wörter, allein, nur, und dergleichen, nicht, was zum Wesen gehöret, der eines Wesens ist, oder auch sonst mit einander genau verbunden; sondern vielmehr das fremde ausschliest, und bey seite setzet. Lesen wir doch Deut. 1, 35. 36. daß Moses sagt: Es soll keiner dieses bösen Geschlechts das gute Land sehen, ꝛc. ohne Caleb, der soll es sehen, ꝛc. und dennoch ward durch diese Redens-Art Josua nicht ausgeschlossen, Num. 14, 30. denn der hatte mit Caleb einerley Zeugniß vom Gelobten Lande abgelegt, und solte auch einerley Wohlthat mit ihm geniessen. Vielweniger machen solche Wörtlein, allein, nur, eine Trennung zwischen denen Personen, die viel genauer verbunden, als Caleb und Josua, von denen es heist: Drey sind die da zeugen ꝛc. 1. Joh. 5, 7. Gestehen doch die neuen Arianer und Socinianer selbst, daß wenn Christus den Satan also abgewiesen: Hebe dich weg von mir, Satan ꝛc. Matth. 4, 11. so folge daraus keines weges, daß Christus nicht anzubeten sey: Denn im Rackauischen Catechismo wird der vor keinen Christen gehalten, der Christum nicht anbetet. Und wenn Paulus sagt: Ich hielte mich nicht dafür ꝛc. 1. Cor. 2, 2. so will er warlich die gläubige Wissenschafft, die er hatte von der Liebe des Vaters und Gemeinschafft des H. Geistes nicht ausgeschlossen haben. Auch wenn in eben demselben c. v. 11. gesaget wird: Niemand weiß, was in GOtt ist, ohne der Geist GOttes; oder wenn Christus spricht: Niemand kennet den Sohn, denn ꝛc. Matth. 11, 27. so ist gewiß dieses der Verstand nicht, daß auch eine iede Person der Gottheit sich selbst nicht kennen solte. Zuförderst aber ist zu mercken, daß dieses Wort, allein, nicht zum Worte Vater, sondern zum Worte GOtt gehöre, als wolte Christus sagen, dich, den allein wahren GOtt, muß man erkennen: Und kan es also nicht auf Arianische Weise gegeben werden, **der einige Vater ist wahrer GOtt**; sondern, **der Vater ist der einige wahre GOtt**, welches zugleich auch von dem Sohn und H. Geist gesaget wird, weil

ja freylich nur ein eintziges göttliches Wesen ist, aber dasselbe bestehet aus Vater, Sohn und H. Geist. Welches um so viel klärer Christus andeutet, wenn er dabey zugleich auch seiner selbst mit gedencket: und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen; er will sich also von dem, was vom Vater gesaget, durchaus nicht ausgeschlossen wissen. Der berühmte Athanasius hat auf dem allgemeinen Concilio zu Nicea den Arium vermittelst einer Disputation so gar in die Enge eingetrieben, als er ihm dieses Argument vorgeleget: Wenn der Herold ruffen solte: Es ist nöthig, daß ein ieder den Käyser *Constantinum* vor den eintzigen Herrn, und *Constantium* vor seinen Sohn erkenne und halte! würde nicht erfordert werden, daß man zugleich Vater und Sohn ehren solle? Arius antwortete: Wer nein sagen wolte, würde in grosse Gefahr Leibes und Lebens gerathen. Drauf schloß Athanasius: wie? meynest du denn nicht, daß der himlische Vater seinen Sohn so lieb habe, als unser Käyser Constantinus seinen Constantium? Wer den Sohn nicht ehret, der ehret dē Vater nicht, der ihn gesandt hat, sagt Christus selber, 1. Joh. 2, 23. und Johannes fällt das Urtheil: wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht. Das andere ist auch bald aufgelöset: Denn ob es wohl leider allzu viel Lehrer in der Welt heutiges Tages giebet, die da meynen, es sey mit der blossen Wissenschafft ausgerichtet, so betrügen doch solche Leute sich selbst, Jac. 1, 22. die blosse Wissenschafft hilfft so gar niemanden, Luc. 12, 47. it. 1. Cor. 8, 1. durchs blosse wissen wird niemand der himmlischen Freude geniessen. vid. Marc. 5, 7. Darum: so wird hier vielmehr eine solche Erkänntniß verstanden, die von einer kindlichen Zuversicht begleitet wird. Die wissende Gottesfurcht richtet es nicht aus, dergleichen sich bey den Pharisäern fand, Matth. 23, 3. sondern es muß eine thätige Gottesfurcht seyn, da da einer GOtt und JEsum so erkennet, daß er ihn und seinen geoffenbahrten Willen in das Hertz schreibet und abdrücket, dergestalt, daß er sagen kan: Ich weiß, an welchen ich glaube, ꝛc. 2. Tim. 1, 12. &c. Und so kömmts denn dahin aus: weil in dem göttlichen Wesen unterschiedene Personen seyn, und das Wesen dennoch einig ist und bleibet; so hat Christus billich gesaget: Das sey das ewige Leben, daß der Vater erkannt werde, als ein eintziger wahrer GOTT, und sein Sohn ingleichen, als auch der eintzige wahre GOtt; welche Lehre, ohne kräfftigen Beystand des H. Geistes, der auch eben dieser eintzige wahre GOtt ist, nicht kan gefasset werden. Und so gehet das Wort allein nur darauf, daß in GOtt nicht sey ein anderes ohne das eintzige unzertrennliche Wesen, wohl aber eine andere Person, von der ersten und dritten unterschieden. Auch muß dieses eine Erkäntniß des Glaubens seyn, wie derselbige ist eine gewisse Zuversicht deß, ꝛc. Ebr. 11, 1. ja wie der Glaube durch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 8. und in solchem Erkäntniß bestehet das ewige Lebē. Strauch. Starcke- u. Milch-Speise, fol. 730. seq.

Aller Augen warten auf dich, HErr, und du giebest ꝛc. Ps. 145, 15. 16. Mit diesen Worten gehen wir allezeit zu Tische, und heiligen unsere Speisen; Denn gleichwie unser Heyland niemahls gespeiset hat ohne Einsegnung und Danckſagung, wie Marc. 8, 7. Joh. 6, 11. ingleichen bey seiner letzten Mahlzeit und Einsetzung des heiligen Nachtmahls geschehen, Luc. 22, 17. seq. also will es auch den Christen geziemen, daß, nachdem ihnen Christus ein Fürbild gelassen, sie nachfolgen sollen seinen Fußstapffen, 1. Pet. 2, 21. und also heilige Hände vor Geniessung ihrer Speise zu GOtt aufheben. Also haben die alten Christen in der ersten Kirche gethan, von welchen Tertullianus berichtet: Mit beten gehen wir zu- und vom Tische. Wir beten vor und nach essens. Und brauchen verhoffentiich alle und iede diese Davidi-

sche

sche Worte zu unserm Tisch-Gebete, wenn wir, der Vermahnung Pauli zu folge, vor allen Dingen, und ehe wir speisen, thun wollen Bitte, Gebet, Fürbitte und Danck-sagung, 1. Tim. 2, 1. Nun wollen wir bey diesem unsern gewöhnlichen Bet-Formular anietzo denen Calvinisten kein Gehöre geben, welche solches an uns tadeln, und keine gewisse Gebets-Formul zulassen wollen; sondern sagen, man solle dem Geiste seine Freyheit lassen, und ihn nicht an besondere und gewisse Worte binden, wie Amesius in seinen Casibus Conscientiæ hiervon handelt: Sondern sagen zum Verstand dieses Gebets nur so viel, daß wir in demselben den reichen Seegen GOttes loben, der einem iedweden bescheret, was ihm zu seiner Nahrung und Erhaltung iedesmahl nöthig ist. Allermassen dann auf solchen Seegen sehen die Vögel unter dem Himmel, Matth. 6, 26. c. 10. 21. auch die jungen Raben ruffen GOtt drum an, Ps. 147, 9. und wird denselbigen die Speise von ihm auf ihr anruffen bereitet, wie Hiob bezeuget, c. 39, 3. es freuen sich dieses Seegens die Fische im Meer, c. 12. 8. denn alles Fleisch er speiset und erhält, all sein Geschöpff ihm wohlgefällt. So wir demnach besser sind als die Sperlinge, nach unsers Heylandes Worten, Matth. 10, 31. so erfreuen wir uns ja billich in dem HErrn, und seyn frölich in unserm GOtt, Esa. 61, 10. daß er auch uns allemahl mit nothdürfftiger Speise versorget: und erkennen zugleich, daß wir mit unserer Arbeit nichts verdienet und zu wege gebracht, sondern einig dem Seegen GOttes zuschreiben, was wir an Speise und Tranck zu unsers Leibes und Lebens Erhaltung vor uns auf dem Tische sehen. **Mäyers Frühestund.** Dom. 7. Trin. p. 885. seq.

Allerley Volck, Act. 10, 34. **Aus allerley Volck, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.** Nach dem Griech. heists eigentlich, in oder aus allem Volck: und haben sich also dessen unsere Widersacher nicht zu einem Deckel ihrr kahlen Lumpen-Unterscheidung zugebrauchen, wenn sie sagen, daß GOtt aus allerley Geschlechten etliche ersehen zur Seeligkeit, nicht aber gewolt, daß alle Geschlechter oder alle aus allen Geschlechtern möchten seelig werden; Petrus widerspricht ihnen hie derb ins Angesicht: **aus allem Volck, ein iedweder, der GOtt fürchtet und recht thut, ist ihm angenehm,** und keinem die Seeligkeit abgesaget. GOtt verstösset niemand, wo sich der Mensch nicht selbst durch Gottlosigkeit und Unglauben verstösset; er liebet einen iedweden ohn Unterschied, er sey wer er wolle, so er nur ihn fürchtet und Gerechtigkeit liebet, wie denn dieses gegenwärtige Exempel des Cornelii solches darthut, und aus dem frey öffentlichen Bekänntniß des Apostels Petri abzunehmen. *Schlem.* Apost. Rüst- und Schatz-Kammer, P. 3. p. 81. seq.

Alles in allem wird GOtt seyn, 1. Cor. 15, 28. Denn was wir nur verlangen, wünschen und begehren, das finden und haben wir alles in unserm GOtt. Und wer kan solchen Reichthum aussprechen? wenn wir gleich viel sagen, so können wirs doch nicht erreichen. Kurtz, er ists gar, Syr. 43, 29. Was fehlet uns doch wohl, das wir nicht in JEsu haben solten? wie solte uns GOtt mit ihm nicht alles schencken? Rom. 8, 32. Er ist unser Reichthum, denn durch ihn haben wir das Erbe des ewigen Lebens und der himmlischen Güter. Er ist unser Gerechtigkeit, 1. Cor. 1, 30. er ist unser Friede, Joh. 16, 33. er ist unser Zuversicht, Ps. 91, 2. unsere Stärcke, Felß, Burg und Erretter, Ps. 18, 2. ein gewaltiger Schutz, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider ꝛc. Syr. 39, 19. er ist unsere Speise, als das Brodt des Lebens. Er ist unser Tranck, als das Wasser des Lebens. Er ist unser Kleid, das wir in der H. Tauffe angezogen haben; und also bleibet es dabey, mein JEsus ist mir alles. Er ist mein Licht, mein Weg, mein Führer. Er ist mein Vater, mein Bruder, mein Bluts-Freund, wenn

Vater und Mutter mich verlassen, so nimmt mich doch der HErr auf, Ps. 27, 10. Uber diese Nahmen erlustiret sich Lutherus über alle massen, und sagt Tom. V. Alt. fol. 577. das sind doch solche Worte, die kein Mensch, noch kein Engel gnugsam kan ausreden und ausstreichen, wie sie wohl werth wären. Wie hätte er doch können freundlicher und liebreicher reden, der liebe HErr Christus? Es sind ja die freundlichsten Nahmen, so die Menschen unter sich haben, Mutter, Bruder, Schwester, ꝛc. die durch Marck und Bein gehen. Ich bin euer Bruder, spricht er, habe ich einen Heller, einen Gülden, du solt ihn auch haben, ewige Gerechtigkeit, ewiges Leben, Weißheit, Freude und Trost, alles was ich habe, soll alles dein seyn. Hast du Sünde, Schuld, Schaden, Hölle, Tod und Teufel, das soll mein seyn, ich habe Baarschafft genug dich zu lösen, und für dich zu bezahlen. Wer nur dieser tröstlichen Zusagung könte gläuben, derselbe wäre schon im Paradieß und im Himmel. Was solte doch ein Hertz, das diesen Worten gläubet, fürchten? oder wofür solte es doch sorgen? Es müste ja sagen, ich will für nichts sorgen, weil ich einen solchen Bruder habe. Weil nun JEsus uns alles ist, als führen wir billich den Nahmen, daß wir seelig genennet werden, weil wir JEsum haben. Omnia eruntDeo plena, **alles wird voll GOtt seyn.** Da wird es wahr werden, was GOtt sagte: Ich will dir alle meine Güte zeigen, Exod. 33, 19. Ach was für ein Strom des Uberflusses wird da unsern Leib und Seel mit lauter Süßigkeit, Freude, Wollust und ewiger himmlischer Seeligkeit übergiessen, daß wir gantz voll GOttes werden gleichsam truncken werden. Augustinus spricht: Mit dem Glauben kan es nicht gefasset werden, was GOtt verheissen hat, mit der Hoffnung kan es nicht berühret werden, mit der Liebe kan es nicht begriffen werden; Es übersteiget alles Verlangen und alles Wünschen, erlanget kan es wohl werden, aber nicht geschätzet werden. Da wird seyn ein Uberfluß alles Reichthums, ein Einfluß aller Lieblichktit und Wollust, und Zufluß aller Güter. Ach was für Lob, was für hertzlichen Danck werden wir ihm sagen für so grosse Wohlthat? was für hertzliche Liebes-Küsse werden wir den heiligen Nägelmahlen unsers liebsten JESU geben, als dadurch wir solche grosse und unaussprechliche Seeligkeit erlanget haben. O wie groß und viel wird der Freude seyn, die wir in GOtt haben werden! Bernhardus sagt: Der Lohn der Heiligen ist so groß, daß er nicht kan gemessen, so viel, daß er nicht kan gezehlet werden. Es bleibt dabey, was Paulus sagt aus dem Esaia, c. 64, 4. daß kein Aug gesehen, und kein Ohr ꝛc. 1. Cor. 2, 9. Freylich, hat es kein Auge gesehen, weil es mit keinen irrdischen und sichtbaren Farben kan abgemahlet werden; es hat es auch kein Ohr gehöret, weil es nicht in einem irrdischen Klange bestehet; so ist es auch in keines Menschen Hertz gekommen, weil das menschliche Hertze in solche Freude selber eingehen soll. Quiersfelds JEsus Trost, Medit. 33. p. 847. seq.

Allmosen gebet von dem, das da ist, siehe, so ist euch alles rein. Luc. 11, 41. Diese Worte werden auf unterschiedliche Weise von denen Auslegern erkläret. Etliche verstehen es ironice, ihr Heuchler haltet dafür, wenn ihr von dem gestohlenen und geraubten Guth ein wenig Allmosen gebet, so sey alles rein und geheiliget. Etliche verstehen es von der Bekehrung zu GOtt, dadurch der Mensch gereiniget und geheiliget wird, Syr. 30, 24. miserearis animæ tuæ, placens DEO. Etliche erklären es also: Reiniget euer Hertz durch den Glauben, Act. 15, 9. und gebet Allmosen von euren Gütern, so seyd ihr rein, und ist nicht hoch vonnöthen, daß ihr um die Reinigkeit der Schüsseln und der Becher euch hoch bekümmert. *Gerhard.* Schol. Pietat. lib. 5. c. 15. p. 1081.

Altar, von welchen Hos. 3, 4. es heisset:

Die

Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne Altar und Heiligthum bleiben. Sie würden bleiben a) ohne Altar. So haben das Hebräische Wort die 70. Interpretes, desgleichen die Lateinische Bibel gegeben, welchen der Herr Lutherus seel. nachgefolget. Es ist aber der Irrthum daher kommen, weil statt mazzebah sie gelesen mizbeach, welches eigentlich ein Altar, der von vielen Steinen bestehet, bedeut, und bey den Juden zum öfftern gebraucht wurde. Sonst heißt das hier befindliche Wort eine Säule, oder eine Bild-Säule, ist ein Mahl von Steinen, das aufgerichtet wird, nicht zur Anbetung alleine, sondern auch zum Gedächtniß in einer gewissen Sache. Dergleichen geschahe von Laban und Jacob, zum Zeichen ihres gemachten Bundes, Gen. 31, 51. so wurde der Rahel ihr Grabmahl, von Jacob aufgerichtet, genennet, c. 35, 20. Dergleichen ist hier nicht zu verstehen, sondern eine solche Säule oder Bild, aus was für materia es auch sey, die aufgerichtet wird, Abgötterey oder falschen Gottesdienst zu treiben, zuwider dem ausdrücklichen Göttlichen Verbot: Ihr solt euch keinen Götzen machen, noch Bilde, umazzebah, und solt euch keine Säule aufrichten, noch kein Mahl-Stein setzen in eurem Lande, daß ihr dafür anbetet, denn ich bin der HERR euer GOTT, Levit. 26. so wird der Säulen Baals gedacht, 2. Reg. 3, 2. conf. c. 10, 26. ja, es wird gemeldet, daß die Kinder Israel solche Säulen, ihre böse Sache zu schmücken, aufgerichtet hätten, 2. Reg. 17, 10. conf. Jer 43, 13. Solche abgöttische Säulen solten sie nicht mehr haben, auch b) kein Heiligthum. In seiner Sprache stehet das Wort Teraphim, welches Wort bey keinem Propheten in gutem Verstande gelesen wird, sondern gemeiniglich von Götzen-Bildern, wie Labans, Gen. 31, 17. der Michal, 1. Sam. 19, 15. Die Heyden brauchten sie zur Weissagung, und fragten solche Götzen-Bilder um Rath, Ez. 21, 22. Zach. 10, 2. welches sie dann für ein groß Heiligthum hielten, war aber des Satans-Betrug, der damit das Urim und Thumim nachäffen wolte. Gräfens Conc. in Hos. p. 285.

Altar haben wir, davon nicht Macht haben zu essen die der Hütten pflegen ꝛc. Ebr. 13, 10 -- 13. Hier fraget sichs: Wie redet der Apostel so gar schwer, und fast unverständlich von unser Fasten-Pflicht und Schuld, und weiset etliche vom Altar ab, die andern gar hinaus, ausser dem Lager, zu dem verschmäheten JEsu? Diese ersten Worte: Wir haben einen Altar ꝛc. werden zwar von Corn. à Lapide, Tirino und andern mehr, gedeutet auf das H. Abendmahl, dergestalt, daß sie daraus zu beweisen sich unterstehen, es sey die Messe ein wahrhafftiges Opffer, welches auch auf einem eigentlich also genannten Altar müsse geopffert werden. Allein, das ist so ungereimt, daß der Schul-Lehrer Thomas selbst es nicht hat mit solcher Meynung halten können. So hat auch unser Heyland das Heil. Abendmahl nicht als ein Levitisches Opffer, sondern als ein Sacrament und Testament eingesetzet, um nicht nach Opffer-Art etwas von uns zu empfangen, sondern sich selbst denen Tisch-Gästen an der H. Tafel zu schencken, damit wir empfahen möchten den wahren Leib, der für unsere Sünde ist in den Tod gegeben worden, und das wahre Blut, das für unsere Sünde ist vergossen worden. Demnach so wird vielmehr durch den Altar allein der HErr Christus selbst verstanden, wie er zur Zeit seines Leidens sich selbst hat dargegeben für uns zur ꝛc. Eph. 5, 2. wie auch Augustinus es also erkläret hat, daß Christus allein der wahrhafftige Altar GOttes gewesen. Und das ist auch nichts neues, daß, nach einer Figürlichen Redens-Art, der Altar vor das Opffer selbst genennet wird, 1. Cor. 9, 13. Matth. 23, 20. So ist nun das der wahre Verstand der Apostolischen Worte: Es wolten nicht allein die Juden, sondern auch etliche Judenzende Christen, von

den

den falschen Aposteln verleitet, die Levitische Ceremonien-Opffer, Unterscheid der Speisen und dergleichen beybehalten wissen; wie denn dessentwegen die Apostel und Aeltesten in Jerusalem zusammen kommen seyn, solche Rede zu besehen: Wider dieselbigen eiferte der Apostel gewaltig in der Epistel an die Galater, Colosser und Ebräer, da er in diese Worte ausbricht: **Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütten pflegen.** Als wolt er sagen: Nachdem Christus kommen ist, und hat unsere Sünde selbst geopffert an seinem Leibe ꝛc. 1. Pet. 2, 24. so dürffen wir nunmehro keines Levitischen Altars mehr, sondern **die der Hütten pflegen**, das ist, annoch an die alten Jüdischen Gebräuche und Ceremonien sich halten, die haben nicht Macht von unserm Altar zu essen, das ist, sie vermögen nicht JEsum als eine geistliche Seelen-Speise zu geniessen, wie er selbst von solchem geistlichen Essen redet Joh. 6. Sie machen sich, spricht der Apostel, solcher hohen Wohlthaten unwürdig; denn sie müssen ja läugnen, daß Christus sey des Gesetzes Ende, Rom. 10, 4. Sie müssen läugnen, indem sie sich annoch an das Schattenwerck halten, daß der Cörper selbst sey Christus, Col. 2, 17. wie Paulus wider solche Judenzende Halb-Christen eifert, Gal. 5, 2. &c. Daß ferner dabey stehet: **Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige vor die Sünde, derselbigen Leichnam werden verbrañt ausser dem Lager. Darum auch JEsus, auf daß er heilige das Volck durch sein eigen Blut, hat er gelitten aussen für dem Thor.** Damit wird sonderlich gesehen auf die Feyer des grossen **Versöhnungs-Festes** zur Zeit A. T. welches den zehenden Tag des ersten Herbst-Monaths Tisri gehalten ward, dergestalt, daß GOtt verordnet hatte, den Farren des Sünd-Opffers, und den Bock des Sünd-Opffers, welcher Blut in das Heilige zu versöhnen gebracht worden, soll man hinaus führen vor das Lager, und mit Feuer verbrennen, beyde ihre Haut, Fleisch und Mist. Mit welcher Ausführung nach der Bilder-Art A. T. bedeutet ward, wie GOtt ein so heiliges Wesen sey, daß in seinem Heer-Lager nichts unreines könne noch möge gelitten werden; denn GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottloß Wesen gefällt, Ps. 5, 5. weil denn aber die Juden sich daran ärgerten, daß Christus auch war ausgeführet, und auf dem Berge Golgatha als ein Verfluchter gecreutziget worden, 1. Cor. 1. 23. so lehret hingegen der Apostel, daß solches nicht ohngefehr geschehen; sondern wie die gantze Handlung am grossen Versöhnungs-Tage ein Paßion-Bild war, also heisse es von ihm: Christus ist kommen, daß er sey ꝛc. Ebr. 9, 11. 12. Ja, es deutet der Apostel an, wie solche Ausführung Christi dergestalt sey auch schon zum Zeiten A. T. fürgebildet worden, daß ein jeder rechtschaffener Gläubiger es leichtlich mercken können, daß Pilatus mit den Heyden nicht mehr gethan, als was GOttes Hand und sein Rath zuvor bedacht hatte, daß es geschehen solte, Act. 4, 28. Denn eben zu solchem Ende haben auch müssen die Sünd-Opffer vormahls ausser dem Lager verbrannt werden, den Ort der Tödtung des Sünden-Tilgers zu bezeichnen. Ja, wie die, so den Tod durch ihre Frevelthat verdienet, ausgeführet, und ausser der Stadt bey den Jüden sind getödtet worden, Lev. 24, 14. Jos. 7, 24. also hatte zwar Christus nicht durch eigene Sünde, da er vielmehr von den Sündern abgesondert war, Ebr. 7, 26. dergleichen schimpfflichen Tod verdienet; allein, weil GOTT gleichwohl den, der von keiner Sünde wußte, für uns ꝛc. 2. Cor. 5, 21. ward er auch ausser dem Lager als ein Fluch aufgehengt, damit er uns erlöste von dem Fluch des Gesetzes, Gal. 5, 13. Der Apostel saget weiter: **Lasset uns zu ihm hinaus gehen ausser dem Lager, und seine Schmach tragen.** Denn der Jünger sey ja nicht über seinen Meister, Matth. 10,

24. wie er selbst, der HErr JEsus, sein Creutz hinaus getragen hat, c. 16, 24. also will er in seinem Orden solche Creutz-Träger haben, da ein ieder sage: Drum will ich, weil ich lebe noch, das ꝛc. So gieng schon Moses, Fürbilds-weise, zu seinem Heylande hinaus; denn von ihm wird gerühmet: Er achtet die Schmach Christi für gröſſer Reichthum, denn alle Schätze Egypti, ꝛc. Ebr. 11, 26. So giengen die Apostel hinaus für das Lager, als sie frölich abtraten von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um Christi Nahmens willen Schmach zu leiden, Act. 5, 41. und Paulus sagt: Ich freue mich in meinem Leiden, daß ich ꝛc. Col 1, 24. 25. it. 1. Thess. 2, 2. Act. 7, 57. &c. Strauchens Starcke u. Milch-Speise, fol. 270. seq.

Altare so viel, als Mandeln auf dem Felde stehen, Hos. 12, 12. Die Kinder Israel hatten sich gerühmet, es würde unter ihnen keine Missethat und Sünde zu finden seyn; das widerleget GOTT mit Offenbarung ihrer vielfältigen Abgötterey. Dieser Vers ist sehr schwer. Doch wenn wir dem H. Geiste in seinem Worte folgen, so ist der Verstand dieser: **Ihr seyd Missethäter und Sünder.** Denn obwohl Gilead sonst ein heiliger Ort war, daselbst GOtt von Samuel treulich gedienet worden, so habt ihr nun denselben entheiliget, und wird lauter Abgötterey und Missethat daselbst getrieben: Denn Gilead ist eine Stadt voll Abgötterey und Blut-Schulden, Hos. 6, 8. So ist der Götzendienst zu Gilgal eitel und Sünde, sie mögen so viel Ochsen opffern, so ists doch kein Opffer, sondern alles vergeblich, sie opffern nicht dem wahren GOtt, sondern einem Götzen, der nichts ist in der Welt, 1. Cor. 8, 4. Dahero klagte GOtt: Alle ihre Boßheit geschiehet zu Gilgal, daselbst bin ich ihnen feind, Hos. 9, 15. GOtt hatte geboten, die Opffer nur auf einen Altar zu bringen, sie aber machten so viel Altare; war eine grosse Sünde. In seiner Sprache heissets eigentlich: Sicut acervi in sulcis agrorum. Das Land Canaan war sehr bergicht und steinicht, Deut. 11, 11. dahero pflegten die Ackerleute aus den Furchen die Steine fleißig aufzulesen, und am Rande auf einen Hauffen zu werffen, deren man viel im Felde sehen kunte, wie das Hebräische Wort sonst von dergleichen Stein-Hauffen gefunden wird Gen. 31, 46. Jer. 51, 37. Lutherus hats gegeben durch **Mandeln im Felde**, daß es der gemeine Mann eher verstehen möge. So hatten sie nun viel Schand-Altare gebauet, Jer. 2, 20. 21. und war also Sünde und Missethat gnug in ihnen. Gräfens Conc. in Hos. p. 1091. seq.

Alten, zu welchen gesagt ist, du solt nicht tödten ꝛc. Matth. 5, 21. Durch diese verstehet der HERR hie nicht Mosen, durch welchen des Gesetz vormahls gegeben worden, als wenn er dasselbe, so er durch ihn promulgiren lassen, als nunmehr alt und verlegen, wolte aufheben, Mal. 3, 6. denn GOtt ist unwandelbar, so wohl nach seinem Wesen, als auch nach seinem Willen. JEsus war auch nicht kommen aufzulösen das Gesetz, sondern dasselbe zu erfüllen, Matth. 5, 17. Auch nicht verstehet er dadurch die Propheten, denn dieselbe waren von seinem Geist getrieben, und hatten nichts gelehret, das seinem Willen zuwider war; sondern er verstehet dadurch der Pharisäer ihre Vorfahren, die alten Gesetz Lehrer und ihre Zuhörer, die das fünffte Gebot, wie auch alle andere, nur dem Buchstaben nach erkläret, als wäre im beregten Gebot nur der Todschlag, so mit der Hand geschiehet, verboten. Im Fall nun einer solchen Mord begehen würde, der solt des Gerichtes schuldig, das ist, vor Gericht gezogen und verdammt werden, allerdings wie Lev. 24, 17. Gen. 9, 6. enthalten. Diß ist zwar gut und recht, will der HErr sagen, aber der Zusatz ist böse, nehmlich, daß nur allein der äusserliche Todtschlag, der mit der Faust geschiehet, verboten. Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. *Schlemm.* Cr. u. Tr. Schule, P. I. p. 347.

Alter, Job. 5, 26. Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben ꝛc. GOtt gewähret die Frommen ihrer Bitte, da sie seufftzen: Mein GOtt! nimm mich nicht weg in der Helffte meiner Tage, Ps. 102, 25. an statt dessen, daß es heist: Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Helffte bringen, Ps. 55, 24. und das dem Eli gedrohet ward: Es wird kein Alter seyn in deines Vaters Hause ewiglich, 1. Sam. 2, 32. 33. da sollen hingegen sie zu Grabe kommen alt und Lebenssatt, wie von Abraham solches gemeldet wird, Gen. 25. 8. und scheinet es gleich unterweilen, als stürbe auch der Gerechte nur allzu zeitlich, wenn der Tod zum Fenstern hinein fället, und in die Paläste kömmt, die ꝛc. Jer. 9, 21. so ist und bleibet doch das Alter ehrlich, nicht, das lange lebet, oder viel Jahre hat: Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte graue Alter, Sap. 4, 1. welches alles Eliphas mit einem nachdencklichen Gleichniß erkläret, indem er hinzu thut: wie Garben eingeführet werden zu seiner Zeit. Ja freylich wird der Mensch billig vergliechen mit einem Feld-Gewächse; denn ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, Ps. 103, 15. 16. die Saat-Zeit ist, wenn der Mensch in Mütterlichen Leibe durch GOttes Seegen gezeuget wird, daß Hiob rühmen kan: Deine Hände haben mich gearbeitet ꝛc. Job. 10, 8. seq. darnach wächset diese Saat, wenn dieselbige GOttes Gnaden-Regen fruchtbar macht; denn GOtt erweiset sich ja gegen uns, wie ein Regen, wie ein Spat-Regen, der das Land feuchtet, Hos. 6, 3. und wie mancher Wind über die Saat gehet, also heist es auch, zuförderst von den Gläubigen und rechtschaffenen Christen: Sie gehen hin und weinen ꝛc. Ps. 126, 6. vid. Job. 30, 15. wie es der Saat ie zuweilen an Feuchtigkeit mangelt, wenn die Erde lechzet, weil es nicht regnet auf sie, Jer. 14, 4. also wird auch von denen, die GOttes Ackerwerck sind, offtmahls geseufftzet; wie der Hirsch schreyet nach ꝛc. Ps. 42, 1. wie aber GOtt gleichwohl seine Zusage getreulich hält, da er dem Noah versprochen: So lange die Erde stehet, soll nicht ꝛc. Gen. 9, 22. also wird auch die Nothleidende Menschen-Saat endlich erquicket. Wenn es lange genug geheissen hat: Die Elenden und Armen suchen Wasser ꝛc. Esa. 41, 17. seq. so folget doch endlich eine Evangelische Ankündigung: Aber, ich der HErr will sie erhören ꝛc. Alsdann stehet diese Saat ausbündig wohl, wenn durch GOttes Mund-Bothen die Lehre trieffet wie der Regen, und die Rede fliesset wie der Thau, ꝛc. Deut. 32, 2. Zuletzt, und wenn die Saat reiff ist, schicket GOtt einen Schnitter hin, der hat lange Beine, und kan in kurtzer Zeit weit schreiten; man nennet ihn den Tod, der meyhet alles mit seiner Sensen ab: Doch wird die gute Saat nicht weggeworffen, sondern der Frommen Seelen werden eingebunden in Bündlein der Lebendigen bey dem HErrn ihren GOtt. Strauchs Starcke u. Milch-Speise, fol. 204. seq.

Amen sprechen, Tob. 9, 12. Und als sie alle Amen gesprochen hatten ꝛc. Dieses zu verstehen, ist zu wissen, daß es vor Zeiten mit der Juden ihren Hochzeiten also gehalten worden, daß ein Rabbi oder Schul-Oberster wurde gefordert, welcher über Bräutigam und Braut den Seegen gesprochen, und sie beede zusammen gegeben, welcher Seegen also gelautet: „Gelobet sey GOtt, der König der Welt, der „alles erschaffen zu seinem Ehren; Gelo „bet sey GOtt, der den Menschen gebil „det; gelobet sey GOtt, der den Men„schen erschaffen zu seinem Ebenbilde, zum „Bilde seines Gleichen, und aus ihm selber „bereitet ein immerwährendes Gebäu„(das Eheweib) Gelobet sey GOtt, der den „Menschen geschaffen; Es erfreue sich „sehr und hüpffe die Unfruchtbare, und „sammle zu sich ihre Kinder mit Freuden! „Gelobet sey GOtt, welcher erfreuet Zion „mit seinen Kindern; Er wolle auch er„freuen dieses Paar Ehevolck, seine Ge„liebte,

"liebte, wie er erfreuet den Adam in Gar-
"ten Eden von Anfang; Gelobet sey
"GOtt, welcher erfreuet Bräutigam und
"Braut; Gelobet sey GOtt, der erschaf-
"fen Freud und Wonne, Bräutigam und
"Braut, das Hüpffen, Singen, Jubiliren,
"die Freude, die Brüderschafft, den Frie
"den und Freundschafft; HERR unser
"GOtt, verschaffe, daß bald in den Städ-
"ten Juda und in den Gassen Jerusalem,
"möge gehöret werden die Stimme der
"Freuden und Wonne, die Stimme des
"Bräutigams und der Braut, die Stim
"me des Bräutigams aus seiner Braut
"Kammer, die Music der Knaben von
"dem Hochzeit-Mahl; Gelobet sey
"GOtt, welcher erfreuet den Bräutigam
"mit seiner Braut". Und das waren die schæba bærachoth, sieben erley Seegen, mit welchen Bräutigam und Braut eingesegnet wurden; welche wann der Rabbi sie vollendet, so sprachen alle anwesende Hochzeit-Gäste Amen darzu: Wie Fagius in seinem Hebr. Tobia bezeuget, daß eben dergleichen bey des jungen Tobiä Hochzeit sey beobachtet worden; Woraus erhellet, wie das Amen gesprochen, und was es vor eine Gelegenheit damit gehabt, daß die Hochzeit-Gäste hiermit haben wollen ihren wohlgemeynten Wunsch gegen Bräutigam und Braut ablegen, daß GOtt alles dasjenige wolle an ihnen wahr machen, Ja und Amen seyn lassen, was in solchem Seegen ihnen gewünschet worden. Weilhenmäyers Hochzeit-Pred. p. 363. seq.

Andere Schaafe habe ich noch, die nicht aus diesem Stalle, ꝛc. Joh. 10, 15. 16. Diese Worte werden von etlichen zu Bekräfftigung der Wiederbringung und Bekehrung der Juden, absonderlich der weggeführten zehen Stämme in Israel, angeführet. Es redet der HErr diese Worte zu denen Juden und seinen Jüngern, so aus den Judenthum entsprossen; und weil er vornehmlich gesandt nur zu den verlohrnen Schaafen vom Hause Israel, meynen sie, es müssen berührte Worte von keinen andern, als von dem weggeführten Volck der Jüden, absonderlich der zehen Stämme Israelis, zu verstehen seyn. Die gantze Geschichte stehet 2. Reg. 17. ingleichen c. 13. des vierdten Buchs Esra, aus welchen Traum und Gesichte, oder vielmehr Rabbinischen Trost-Gedichte, bemeldte Fabel von Wiederbringung der zehen Stämme in Israel hergekommen, davon hin und wieder redens und schreibens entstanden. vid. Joseph. von Jüdisch. Geschicht. lib. 9. c. 14. Es mag sich nun mit gedachten Jüden verhalten wie es wolle, so ist doch gewiß, daß obige Worte davon im geringsten nicht handeln; in welchen so viel fehlet, daß ihr Gedicht hierdurch bestätiget, als vielmehr gewaltig widerleget wird, oder doch kein Titel davon handele. Erstlich spricht der HErr, er habe noch andere Schaafe; andere, verstehe ratione nationis, professionis & fidei, die da von euch Jüden unterschieden nach der Geburt, und nicht Abrahams Saamen nach dem Fleisch; unterschieden nach dem äusserlichen Leben und Wandel, einem andern Gottesdienst zugethan, andere Ceremonien und Gebräuche halten und haben. Nun aber ist klar, daß gedachte zehen Stämme Israelis Abraham zum Vater, sie gleiches Ursprungs der Geburt nach mit Juda, auch weiter einerley Recht, Sitten und Manier gehalten, wie sie auch annoch in ihren Ländern, vermöge besagtes Buch Esra, so demselben Glauben beyzumessen, halten sollen. Daß demnach keinesweges diese Worte auf die zehen Stämme Israel und derer Bekehrung, will nicht sagen auf die Wiederaufrichtung ihrer weltlichen Policey und Regiments, darauf sie am meisten sehen, sondern auf die Fülle der Heyden, die da zu dem Schaaf-Stalle Christi, das ist seiner Kirchen, eingekehret, zielen u. sich beziehen. Zum andern, so erhellet auch solches gewaltig aus nachfolgenden Worten: Die sind nicht aus diesem Stalle. Nehmlich aus dieser Kirche und Gemeine, nicht

biß daher dem Jüdischen Tempel und meiner versammleten Kirchen hier auf Erden einverleibet gewesen: wie denn der HErr bleibet in dem Gleichniß, darinnen er angefangen, sich selbst einem Hirten, seine Jünger und Nachfolger aber denen Schaafen, und also seine Kirche und Gemeine einem Schafstall vergleichet. Nun aber kan niemand in Abrede seyn, daß die zehen Stämme Israelis nicht zuvor zu diesem Stalle gehöret, in dem Tempel zu Jerusalem geopffert, und den wahren GOTT angebetet haben: woraus denn aber unwiedertreiblich folget, daß der HErr nicht mit berührten Worten auf die weggeführten zehen Stämme von Israel, sondern auf die Heyden sehe, dieselbe auch zu seinem Gottesdienst und Tempel zu versammlen und zu beruffen. **Drittens**, so redet der HErr gar mercklich: **Dieselbige muß ich auch herführen.** Nach der Grund-Sprache: illas oportet me adducere. Nicht spricht er, **dieselbige will ich herwieder führen, oder vom neuen wiederbringen**, wie er dann gesaget hätte, so er zielete auf gemeldete Stämme Israel; sondern ich will sie herführen, nehmlich die, welche zuvor nie erleuchtet, denen meine Gnade im Evangelio noch nicht angetragen, die biß daher gesessen in Finsterniß und Schatten des Todes; **dieselbe muß ich auch herführen**, daß sie die Süßigkeit meines Wortes kosten, durch dasselbe errettet aus der Finsterniß und Macht der Verdammten zum ewigen Leben gebracht werden. Ist demnach aus diesen Worten Sonnen-klar, daß auch nicht der geringste Titel derselbigen auf die zehen Stämme Israel, so von Salmanasser in Assyrien, Meden und Persien hinweg geführet, ziele, und derowegen gantz ungereimt und grob zu Bekräfftigung dieses Wercks angeführet; sondern allein von denen Heyden handeln, welche auch an ihnen alsobald nach Christi Tod erfüllet worden. *Schlemm.* Rüst- u. Schatz-Kammer, P. III. p. 233. seq.

Anfall und Theil wirst du an diesem Worte nicht haben, denn dein Hertz ist nicht rechtschaffen für GOTT. Actor. 8, 21. Durch das **Wort** kan man verstehen das gepredigte **Wort** des H. Evangelii. Bedrohete demnach Petrus den Ertz-Heuchler Simon, wo er in seiner Hencheley und tückischen Gemüthe beharren solte, wie es fast scheinen wolte, so würde er der Evangelischen Verheissungen, die er bißhero gehöret hatte, sich nicht zu erfreuen und zu getrösten haben. Es kan aber der Apostel auch nach Art der Hebräer geredet haben, welche durch das **Wort** die Sache selbst verstehen, so daß er dem Simoni ankündigen wollen, weil er ein solcher tückischer Heuchler sey, und allem Vermuthen nach ein solcher verbleiben würde, so dürffte er sich bey dergleichen gottlosen Zustande keine Hoffnung machen auf die im Evangelio verheissene Wohlthaten, als da sind die Gnade GOttes, die Vergebung der Sünden, die Gaben des H. Geistes, der innerliche Seelen-Friede und das ewige Leben. Mit den Worten Theil und Anfall hat er sein Absehen auf die Austheilung des gelobten Landes, welche so geschehen, daß ein jedweder Israeliter seinen gewissen Theil und Antheil davon empfieng, Num. 26, 54. 55. denn das ist ein Vorbild des Gnaden-Reichs gewesen, und der herrlichen Güter und Wohlthaten, so darinnen ausgetheilet werden. Ist demnach gedachte Redens-Art eine Formul der Enterbung, deren man sich zu bedienen pfleget, wenn man gottlosen Kindern die Enterbung androhet. Es hatte sich der Ertz-Heuchler Simon durch Annehmung der Tauffe zu der Christlichen Kirche bekennet, und denen Kindern GOttes zugesellet: Allein, Petrus drohete ihm, er würde mit den Kindern GOttes kein Antheil an dem himmlischen Erbe haben; und zwar deßwegen, weil er kein aufrichtiges und treues kindliches Hertz hätte; **denn dein Hertz ist nicht rechtschaffen für GOtt.** Wenn unser Hertz für GOtt soll recht und rechtschaffen

schaffen seyn, so muß man es in der wahren Religion und in Abstattung des Gottesdienstes recht aufrichtig meynen, so muß man sich nicht nur von aussen fromm anstellen, sondern es auch von Hertzen seyn, und bey allen seinen Thun und Vornehmen eine gute und redliche Absicht haben. Will die uns anklebende Erb-Sünde, Tücke und Falschheit mit einmischen, so muß man in der Krafft des Geistes darwider streben, und solche böse Unart nicht bey sich herrschen lassen; sondern bey einem treuen und aufrichtigen Sinne gegen GOtt verharren, auch solches von aussen blicken und mercken lassen, wie Abraham Gen. 22, 12. Hiob, Job. 1, 6. 8. David unterstunde sich etlich mal GOtt anzusprechen, er solte ihn prüfen und erforschen, ob ers nicht treu und redlich meyne. Aber des Simons Hertz war nicht rechtschaffen für GOTT, sondern falsch, tückisch und heuchlerisch, darum drohete ihn der Apostel, daß er solcher Gestalt, wo er in dergleichen bösen Zustande verharren solte, von dem himmlischen Erbe, und von dem Genuß der himmlischen Gnaden-Güter würde ausgeschlossen seyn und bleiben. Günthers Buß- und Gnaden-Pred. Conc. 115. p. 1297. seq.

Anfang, ist ein Titel des Sohnes GOttes, und ist so viel als Principium omnium rerum activum, productivum & effectivum: **Der Anfänger und Schöpffer aller Dinge**, durch welchen alles gemacht ist, was gemacht ist, der nechst Vater und H. Geist allen Creaturen ihren Anfang gegeben und ihr Wesen, Col. 1, 18. Apoc. 1, 8. c. 3, 14. c. 21, 6. c. 22, 13. Joh. 1, 3. Col. 1, 16. Ebr. 1, 10. Doch mag er auch so heissen, weil er ist der Anfänger und Stiffter unsers Heyls und Seligkeit, Luc. 1, 69. Act. 4, 2. c. 13, 47. 1. Tim. 4, 10. auch der Anfänger und Stiffter der neuen Welt und des neuen Standes der Kirchen GOttes, welche er in diesem Leben durch sein Wort und Geist erneuert und wiedergebieret, im ewigen Leben aber mit vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit begaben wird, Esa. 65, 17. 2. Cor. 5, 17. Apoc. 21, 1. *Gerhard* Loc. Theol. Tom. 10. p. 1048. *Balduin.* Comment. in c. 1. Epist. ad Col. p. 47.

Anfangen zu reden, Hos. 1, 2. **und da der HErr anfieng zu reden durch Hosea, sprach er zu ihm** ꝛc. Damit wird angezeiget, wie er von GOtt beruffen worden. Es dienet aber solches nicht allein darzu, daß der Prophet dadurch gereitzet und beweget wird, sein befohlen Amt mit grossem Fleiß und Ernst auszurichten; sondern auch, daß die Zuhörer erinnert werden, wenn sie den Propheten meynten darum zu verachten, daß sie es GOtt selbst thäten, der dem Propheten befohlen, solche Dinge zu verkündigen. Was die Construction des Hebr. Textes betrifft, kan man es erklären: Initium sermonis Domini ad Oseam, wie Jer. 5, 13. oder, wie es andere geben, Principium verbi sui locutus est Jehovah ad Oseam. Nicht in dem Verstande, als ob GOTT vor allen Propheten zu erst zu Hosea geredet, denn vor ihm war Moses, Samuel, David und andere; sondern weil diß die erste Weissagung, die Hoseas in den Tagen Jerobeam, des Sohnes Joas, fürbringen solte, Hos. 1, 1. Auch das ist hier zu mercken: Daß das Wort des HErrn sey geschehen, oder GOtt habe angefangen zu reden, eigentlich in Hosea; wie David saget: Der Geist des HErrn hat durch mich geredet, eigentlich, in me, in mir, 2. Sam. 23, 2. wie auch JEsus zu seinen Jüngern saget: Ihr seyd es nicht, die da ꝛc. Matth. 10, 20. und deutet solches Reden an Propheticam inspirationem, interiam locutionem. Was aber in ihm gesaget ward, solte er andern melden, und daher ein Wunder-Zeichen dem Israelitischen Volck seyn. Das Sprechen ist so viel als befehlen, wie also der HErr zum Fische sprach: i. e. jussit, und derselbe speyete Jonam an das Land, Jon. 2, 11. c. 3, 1. Gräfens Conc. in Hos. p. 18.

Angegangen ist die Plage, Num. 16, 46. Woher Moses wissen können, daß die Plage angegangen, da er doch in der

Stiffts, Hütten auf seinen Angesicht lag, darüber sind die Ausleger bekümmert, und meynen, er habe es entweder aus dem öffentlichen Geschrey des Volcks, so diese Plage empfunden, oder aus göttlicher Offenbahrung verstanden. Allein ohne Zweifel hat er es daher gemercket, weil ihm der HErr nicht weiter geantwortet auf seine intercession und Vorbitte: Erinnert daher den Aaron, geschwinde zur Gemeine zu gehen, und durch sein Hochpriesterlich Amt das Volck zu versöhnen. Da siehet man die Weißheit Mosis, wie hell und klar er die Gerichte GOTTES verstehet, und wie weißlich er die Versöhnung vorzunehmen befiehlet! Er will nicht selber Priester-Amt pflegen, sondern verharret in seinem verborgenen Gebet, und überläßt es Aaron, er schickt ihm aber mit der Pfanne und Räuchwerck fort, das Volck, so von der Plage bereits angegriffen war, dadurch desto mehr zur Andacht und Gebet zu bewegen, und GOtt seine Sünde abzubitten. Da ward der Plage gewehret. Und ob sie gleich schon angegangen, und viel davon gestorben waren, nehmlich 14700. ohne die mit Korah sturben; so erhielten Aaron und Mose durch dieses Mittel doch so viel, daß die andern errettet, und so viel hundert tausend noch mit der Plage verschonet wurden. Hier fragt sichs: was denn dieses eigentlich vor eine Plage gewesen, davon so viel tausend gestorben? Einige meynen, es sey ein Feuer entstanden, das der HErr entweder neu geschaffen, oder so aus der Erden ausgebrochen, oder das sonst woher in die Aufrührer geschickt worden, daß sie davon plötzlichen Todes gestorben. Andere hingegen wollen, GOtt habe einen Würg-Engel unter sie gesendet, wie zu Davids Zeiten, 2. Sam. 24, 15. 16. oder er werde selbst ausgegangen seyn, wie zu Mitternacht in Egypten geschehen, Exod. 12, 29. und mag dazumahl schrecklich anzusehen gewesen seyn, daß in einer viertel Stunde 14700. Menschen plötzlichen Todes dahin gefallen, welches ohne ein grosses Geschrey, wie in Egyptenland, nicht wird abgegangen seyn. So denn fragt sichs: **Ob es lauter Mannes- oder auch Weibes-Personen gewesen, so in dieser Plage umkommen?** darauf kan man nichts gewisses antworten: Denn obgleich die Weibes-Personen weder nach dem Priesterthum gestanden, als welches sie nicht fähig waren, noch nach dem Regimente, als wovon sie sich auch ausgeschlossen wusten; so ist dennoch leicht zu urtheilen, daß sie ihren Männern zu Gefallen, und ihrer Gewohnheit nach, auch mit werden gemurret haben, als sie gesehen, daß es ihren Männern nicht recht gewesen, und dürffte also wohl gleiche Plage über sie ergangen seyn. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hist. 47. p. 765. seq.

Angenehm bist du, wenn du fromm bist, Gen. 4, 7. Diese Worte haben denen Auslegern viel zu schaffen gemacht. Die gröste Schwierigkeit verursachet vornehml. der Infinitiv. elevare, welchen Luth. übersetzet: so bist du angenehm, als wolte er sagen: wirst du dein Opffer im Glauben bringen, so wirst du auch bey mir in Gnaden stehen, und mir eben so lieb und angenehm seyn, als dein Bruder. Man kan aber auch von der Schwierigkeit kommen, wenn man es von guten Gewissen ausleget, und also diese Erklärung macht: Bist du fromm, so kanst du dein Gesichte fröhlich erheben, hast ein gut Gewissen, und darffst die Augen nicht niederschlagen, sondern kanst GOtt und Menschen, Eltern und Geschwister freudig anschauen. Diese Meynung gefällt unterschiedenen Theologis unserer Kirchen; wie sie denn auch dem context oder Umständen der Worte am nechsten zu kommen scheinet: denn das Hebr. Wort, so hier stehet, und eigentlich elevare, **erheben**, heisset, kan ja an und vor sich selbst keine völlige Bedeutung haben, drum muß aus dem vorgehenden wiederhohlet werden das nechste Nomen, und das ist das Wort facies,

cies, das Gesicht, da GOtt den Cain v. 6. also anredet: Warum verstellest du deine Geberde? welches nach dem Hebr. lautet: Warum schlägst du dein Gesicht so nieder? Und so muß ohne Zweiffel dieses Wort Gesichte auch hier wiederholet werden: Denn niederschlagen und erheben stehen ja einander entgegen; wie nun GOtt es dem Cain anfänglich verwieß, daß er aus bösen Gewissen sein Gesichte niederschlüge; also giebt er ihm hier einen Rath, und unterrichtet ihn, wie er es wieder erheben könte, wenn er nehmlich recht thäte, und fromm wäre. Denn das bestätiget die Erfahrung, daß ein Mensch, der kein gut Gewissen hat, allemahl die Augen und Gesicht niederschläget, und niemand gerne ansiehet: Hingegen ein Frommer und der ihm nichts Böses bewust ist, verläßt sich auf sein gut Gewissen, erhebet sein Gesichte, und gehet jederman getrost unter die Augen. Ja auch die Schrifft führet die Erhebung des Gesichtes oder des Hauptes als ein Zeichen eines guten Gewissens an. vid Job. 10, 15. c. 11, 15. c. 22, 23. 26. und so wäre demnach, nach dieser Auslegung, der völlige Jnhalt der Worte GOttes dieser: warum verstellest du deine Geberde? warum lässest du also dein Antlitz fallen, und schlägest dein Gesichte nieder? Jsts nicht also? Bist du fromm, thust du Busse, und gläubest an den versprochenen Weibes Saamen, bringst du auch in solchen Glauben dein Opffer, und verrichtest also das Werck in deiner Opfferung recht, also, daß ich gleicher gestalt von deiner Gabe öffentlich zeugen kan, wie von dem Opffer Abels; gewiß, so kanst du dein Antlitz wieder getrost erheben, und unerschrocken aufsehen, du kanst einem jeden frölich unter die Augen gehen, und dich so wohl zu mir als deinem Bruder und Eltern alles gutes versehen. Bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür, gleich einem schlaffenden Hunde, so bey einem jeden Geräusche erwachet, du must dich also immer fort fürchten; ruhet das böse Gewissen gleich auf eine Zeitlang, und du wirst darauf trotzig, und hebest das Haupt aus Hochmuth empor, so kan leicht ein klein Geräusche entstehen, so reget sichs wieder, so wacht der Hund gleichsam vor der Hertzens Thüren auf, und du must so denn mit Schaam und Schande dein Angesicht wieder niederschlagen, und kanst den Himmel nicht frölich ansehen. Denn die Sünde ruhet an einem gantz unruhigen Orte, nehmlich vor der Thür; wie man nun durch eine Thür stets ein- und ausgehet: also kan leicht aus dem Hertzen etwas ein- oder ausgehen, so wird das Gewissen rege, und gantz unruhig gemacht, wie ein Hund, so vor der Thüre lieget, bellet daher und beisset um sich. Darum so höre nun meinen wohlmeynenden Rath und laß der Sünde nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. Man siehet hieraus, daß bey solcher Erklärung alles ungezwungen auf einander folget, und scheinet daher wohl die sicherste Meynung zu seyn: Jedoch ist, wie gedacht, auch Lutherill Versetzung nicht zu verwerffen. *Acerra Bibl.* C. IV. Hist. 60. p. 749.

Angesicht des Esau sahe Jacob, als sähe er GOttes Angesicht, Gen 33, 10. Es scheinet fast zu viel geredt zu seyn, daß Jacob des Esau Angesicht dem Angesicht GOttes vergleichet, der doch ein rauher Welt-Mann war, und einen Bruder-Mord bey sich hegete; und läßt es nicht anders, als heuchele ihm Jacob, und zwar gar zu sehr, ja, als versündige er sich dadurch, und begehe eine Abgötterey, u. s. w. Allein es dienet hierauf zur Antwort: Jacob redet nicht unrecht, und macht Esau hiermit zu keinen Gott, sondern er giebet nur seine hertzliche Freude über des Esau freundlich Beginnen zu verstehen, und achtet dafür, GOtt selbst sey ihm in Esau begegnet, und habe ihm solch holdselig Angesicht geboten: Denn das hatte er von GOtt gesuchet, und da er nun siehet, daß ihn GOtt nicht allein erhöret, sondern noch mehr thue, als er gebeten, so ist ihm

nicht anders, als hätte er GOtt sichtbarlich für sich, und der thäte gleichsam selbst, was sein Bruder thue, und empfienge ihn mit solchen freundlichen Geberden. Ist also Jacobs Meynung nicht uneben: Denn GOtt läßt sich selbst nicht sehen, aber in seinem Worte, in unsern Eltern und Freunden, ja auch in andern Creaturen ist er wohl zu spüren; drum wenn ein from̃ Kind von seinen Eltern, oder ein Freund von dem andern freundlich und frölich angesehen wird, so deuchts dem Hertzen gut, und ist ihm gleichsam, als sehe er GOttes Angesicht, Prov. 16, 15. Und da nun GOtt des Esau Angesicht auch so frölich und freundlich gemacht, so freuet sich Jacob dessen, preiset und dancket GOtt darüber in solchem Bekänntniß. *Acerra Biblica*, Cent. VI. Hist. 48. p. 748. seq.

Angesicht des HErrn, von welchem Cain gieng, Gen. 4, 16. Etliche meynen, GOtt habe mit Cain bißher in einer angenommenen menschlichen Gestalt geredet, und nachdem er ihm seinen Bescheid gegeben, selbige wieder abgeleget, daß ihn also Cain nicht mehr gesehen, und das hiesse, er wäre von seinem Angesichte weggegangen. Andere sagen, Moses deute hier auf das zornige Angesicht GOttes, von welchem Cain wegweichen wollen; nicht daß er sich vor GOtt verbergen können, sondern bloß nach seiner Einbildung, gleichwie Jonas sich auch zu verbergen vermeynet hätte, Jon. 1, 3. Wiederum andere legen es also aus, als ob Cain weg gegangen von der Gunst, Sorge und Schutz des Allmächtigen. Ja, weil das Angesicht des HErrn allenthalben ist, und demselben niemand entfliehen kan, Ps. 139, 7. so sind einige hingegen dubiös, und wissen nicht, was sie eigentlich glauben sollen, und wollen es nicht vor möglich halten, daß Cain von dem Angesichte des HErrn gehen können. Doch wir müssen wissen, daß die Schrifft GOtt ein zweyfaches Gesicht beyleget: Das erste ist das Majestätische Angesicht GOttes, da er allenthalben gegenwärtig ist, in alle, auch in die verborgenste Winckel der Welt siehet, und nichts so heimlich geschehen mag, das für seinen Augen nicht offenbar wäre, Jer. 23, 24. Für diesem Angesichte konte sich Cain freylich nicht verbergen, er konte in kein Land ziehen, da nicht die Augen GOttes über ihn offen gestanden wären: HErr, wo soll ich hinfliehen für deinem Angesichte? Ps. 139, 7. Das andere Antlitz ist das gnädige Angesichte GOttes, damit er sich in seiner Kirche, und sonst nirgend, offenbaret und sehen läßt. Also war zu Adams Zeit das Angesichte des HErrn die Predigt vom verheissenen Meßia, und der Gottesdienst der Opffer, da sich GOtt mit dem Feuer herfür that, und seine Göttl. Gnaden Gegenwart versicherte; darum stehet von Abels Opffer, daß es GOtt gnädig angesehen. Bey denen Jüden im A. T. war das Angesicht des HErrn die Lade des Bundes, die Opffer und GOttesdienste, die Beschneidung und Oster-Lamm, u. s. w. Bey denen Christen N. T. ist sein Antlitz die Tauffe, das Abendmahl, die Predigt von Christo, und dergleichen, dadurch sich GOtt zeiget, daß er gegenwärtig sey, und in allen Gnaden bey uns wohne. In Ansehen dessen spricht David: Laßt uns mit Dancken für sein Angesicht kommen, Ps. 95, 2. vid Ps. 42, 3. &c. Hier wird nun eben auch solch Gnaden-Angesicht GOttes verstanden: Denn Cain muste nunmehro den Ort verlassen, da sich GOtt sonderlich sehen ließ, da er durch sein Wort mit seinen Eltern und Geschwistern redete, da sie den Sabbath und Gottesdienst hielten, da er ihr Seufftzen und Gebet erhörete, die Schätze seiner Gnaden aufthat, und sie ihnen reichlich mittheilete. Von diesem Orte zog Cain aus an einen andern Ort, da kein Angesicht des HErrn, da kein dergleichen sichtbarliches Zeichen war, daraus er abnehmen oder erkennen mögen, daß GOtt mit seiner Gnade gegenwärtig wäre. *Acerra Bibl.* C. IV. Hist. 70. p. 852.

Angesicht GOttes, damit er sein Volck wolte leiten, Exod. 33, 14. 15. Dadurch

durch wird nicht nur verstanden die Wolcken- und Feuer-Säule, als das sichtbare Zeichen, sondern sein eingebohrner Sohn, der in der Wolcken gegenwärtig war, der ist der Engel, der für ihm, dem HErrn ist, Esa. 63, 9. das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, Col. 1, 15. der Glantz der Herrlichkeit GOttes, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3. denn wer den Sohn siehet, der siehet auch den Vater, Joh. 14, 9. drum der Sohn GOttes billig des Vaters Angesicht heißt. Läßt sich also GOtt der HErr gnädig verlauten: Obwohl die Kinder Israel werth wären, daß er sie gantz verliesse und von sich stiesse; iedoch, weil sie sich bekehreten, und er, (Moses) so fleißig für sie gebeten, so wolte er auch bey ihnen bleiben, und seinen eingebohrnen Sohn in der Wolcken- und Feuer-Säulen vor ihnen lassen hergehen, sie zu leiten und zu führen. Diese Gnaden-Verheissung fassete Moses mit wahrem Glauben, und replicirte: **Wo nicht dein Angesicht gehet, so führe uns nicht von dannen hinauf.** Wo dein Sohn nicht uns leitet, so laß uns ja nicht fortziehen, denn ich begehre keinen Fuß fortzusetzen, das Volck weiter zu führen, wo ich nicht weiß, daß du mit uns seyst. Zeigte mit diesen Worten genugsam an, wie nothwendig es wäre, daß GOtt bey ihm und seinem Volck wäre, auf dem Wege sie führe, leitete und schützete. Denn wo der HErr nicht vorhergehe, und sie den rechten Weg führe, wie er zuvor gethan hatte, Exod. 13, 21. so würden sie weder Weg noch Steg durch die Wüsten wissen noch treffen. Wo er sie auch nicht wider die Feinde beschützete, wie er sie wider die Amalekiter beschützet hatte, Exod. 17, 3. so würden sie zeitlich von ihnen vertilget werden, ehe sie noch an die Grentzen des gelobten Landes kommen würden. Wie sich hernach auch auswiese, da die Kinder Israel abermahls wegen ihres Murrens und Auffruhrs in GOttes Ungnade gefallen waren, und störrig waren hinauf zu ziehen, und das verheissene Land einzunehmen, obgleich Moses sie warnete: Num. 14, 41. 45. Hingegen kunten sie hernach, da GOtt mit ihnen war, den König der Cananiter, der gegen Mittag wohnete, und wider sie auszog, glücklich erlegen und verbannen, c. 21, 3. wie auch nachmals Sihon, der Amoriter König, und Og, den König zu Basan, v. 35. Darum war ihnen freylich GOttes Beystand hoch vonnöthen, solten sie endlich noch in das Land Canaan kommen. Gözingers Psalmen-Lieder, p. 570. seq.

Angst und Gerichte, woraus Christus genommen, Esa. 53, 8. Von der Angst JESU stehet ein nachdrücklich Wort, welches sonst nicht mehr als noch zweymahl in der Schrifft vorkommet, und eine gantz genaue Einschliessung bedeutet, da man wie ein Gefangener in den Kercker mit Noth und Elend gefesselt ist, und für Bangigkeit nicht weiß, wo man sich lassen soll. Wobey diese Fragen zu erörtern: Ob auch der Heyland die rechte Höllen-Angst erduldet, und den bittern Kelch getruncken, welchen die Verdammten trincken und ewig davon taumeln? Denn wir wissen, daß Forerus de Bello ubiquitistico p. 293. dieses vor die grösseste Gotteslästerung, welche auch der Teufel in der Höllen nicht grösser ersinnen könte, ausgiebet, wenn bey uns gelehret wird, daß Christus Höllen Angst u. Höllen Schmertzen erlitten. Hæc tam blasphema sunt, sagt er, ut nec diabolus possit aliquid horribilius ex cerbereis suis faucibus eructare. Allein diesen Lästerer fragen wir hier: Ist es nicht wahr? Von welchen Straffen uns JEsus erlöset, die hat er auch für uns erduldet. Denn sein **Tragen der Straffe und unsere Loßlassung** höret der Geist GOttes zusammen, da er spricht: Fürwahr er trug unsere Kranckheit und lud auf sich unsere Schmertzen ꝛc. die Straffe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Hat nun Christus nicht die Höllen-Angst erlitten, wie dürffen wir uns trösten, daß wir von der Höllen-Marter erlöset sind? Hat JEsus diese Straffe nicht

nicht auf sich genommen, wie können wir dafür Friede haben? It. Was das für Angst gewesen, da JEsus von seinem Vater verlassen worden: da denn solches nicht dahin zu verstehen, als ob die Gottheit ihn verlassen hätte, oder, ob wäre GOtt nicht mehr sein Vater, und er nicht mehr GOttes Sohn gewesen. Denn so wenig die Sonne ohne Strahlen ist, so wenig kan auch der himmlische Vater ohne diesen seinen Sohn seyn, weil dieser ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und ꝛc. Ebr. 1, 3. niemahls, auch nicht in der Stunde des Todes Christi, da Leib und Seel von einander, wie wohl auf eine kurtze Zeit, geschieden sind, ist seine Gottheit von der Menschheit gewichen; sondern wie ein armer Sünder, der für Gerichte stehet, sich gantz keines Trostes versichern kan, daß er bey Leben bleiben werde, der Richter hat das Todes-Urtheil über ihn ausgesprochen, iederman verlässet ihn; also nachdem Christus einmahl für GOttes Gerichte auf sich genommen, er wolle bezahlen, was er nicht geraubet, Pf. 69, 5. und für uns Menschen leiden und sterben, so hat GOtt ihn, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, 2. Cor. 5, 21. alle Straffen, die wir verdienet, auf ihn geleget und das Urtheil gefället: Er solte den schmählichen und schmertzlichen Tod am Creutz ausstehen, ja die Angst der Höllen solte ihn treffen. Und da ist diesem allerliebsten Sohn von dem himmlischen Vater aller Trost entzogen worden, da hat auch seine Gottheit unserm Erlöser keine Hülffe geleistet, biß er alles ausgestanden, und vor unsere Missethat völlig bezahlet. Endlich hat ihn GOtt, nachdem er seiner Gerechtigkeit ein völliges Genügen geleistet, aus dieser Angst wieder heraus gerissen, von den Todten wieder auferwecket, und die Schmertzen des Todes aufgelöset, Act. 2, 24. wovon Esaias hier redet: Er ist aus der Angst und Gericht genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? Die Gelehrten mögen übrigens sich hier vergleichen, ob dieses eine Frage, oder vielmehr eine Verwunderung sey? uns gilt es gleich viel, indem doch beydes auf die Beschreibung des ewigen Lebens Christi hinaus läufft, massen der Prophet nichts anders dadurch andeuten wollen, als was Paulus gelehret Rom. 6, 9. daß Christus von den Todten erwecket hinfort nicht stirbet, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Mäyers Ev. Engel, p. 551. seq.

Angst der Höllen hatte mich troffen, Pf. 116, 3. Gewiß ist es, daß David hier von einem schweren Leiden rede, in welches seine Seele verwickelt war, weil das Grund-Wörtlein solche Noth und Angst bedeutet, die nicht etwa geschwinde überhin gehet, sondern die das Hertz hefftig zusammen drücket, und mit grosser Noth beklammert. Und mag daher von keiner Furcht des Todes noch Entsetzung für dem Grabe angenommen werden, wie wohl Piscator darauf zu zielen scheinet, und es dahero in seiner teutschen Uebersetzung gegeben: Aengste des Grabes hatten mich troffen. Denn ob schon die Jüden von ihren Verstorbenenen wunderliche Einfälle haben, und fürgeben, daß wenn ein Jüde begraben, alsdenn der Todes-Engel komme, und mit einer eisernen Ketten, welche halb kalt und halb glüend ist, zween Streiche über den Leib gebe, von derer ersten alle Glieder des Leibes von einander fallen, vom andern aber alle Gebeine zerstreuet würden: Und wenn er ihn den dritten auch gebe, so würde er gar zu Pulver und Asche, alsdenn aber kämen die guten Engel, und lesen seine Gebeine zusammen und begrüben sie, Buxt. Synag. Jud. c. 35. p. 639. Ob schon, sage ich, die Jüden deßwegen sehr befahret sind, auch um Abwendung dieser Straffe in ihrem Gebet-Buch, daß sie den Benschen nennen, ein sonderbares Gebet dafür haben: so hat doch David, als welcher von dem Zustand der Menschen nach dem Tode gantz anders unterrichtet war, hierauf sein Absehen nicht; sondern vielmehr

auf

auf sein schweres und innerliches Leiden, das er in seinem Hertzen und an seiner Seelen empfunden und mit der Angst in der Höllen vergleicht. Denn wie in der Hölle Angst des Geistes ist, Sap. 5, 3. auch daher der reiche Mann an solchem Ort sich vernehmen ließ: Ὀδυνῶμαι, ich leide Pein, und zwar so grosse, als nimmermehr eine schwangere Frau, welcher, wenn sie schier gebähren soll, Angst ist, und in ihren Schmertzen schreyet, Esa. 26, 17. also fühlete auch David in seiner Gewissens-Unruhe rechte Höllen-Angst, dadurch seine Seele geängstet ward, als wenn er schon in der Hölle gesessen. Sein Hertz war ihm recht eine Hölle, darinnen ihn Satans Engel mit Fäusten schlug, daß er nicht nur anfieng zu zagen, das ist, an GOttes Gnade zu verzweifeln, sondern auch in solchen Zagen auf die gefährlichen Gedancken zu fallen, daß er von GOttes Angesicht verstossen sey, Ps. 31, 23. vid. Ps. 18, 5. 6. Schimmers ergötzt. Zion, Med. 3. p. 84. seq.

Anhalten des Nechsten Weib und Gesinde, daß sie bleiben und thun was sie schuldig seyn, wie Lutherus in der Auslegung des zehenden Gebots saget. Damit er andeuten will, man solle nicht allein des Nechsten Weib, Gesinde ꝛc. nicht begehren, sondern auch, wenn sie von dem Nechsten zulauffen, oder sich zu entziehen willens seyn, sie anhalten, daß sie bleiben in ihrem Stande, darein sie GOtt gesetzet hat, und thun, was ihres Amtes ist. Solches kan geschehen: 1.) instruendo, in dem man des Nechsten Ehegatten und Gesinde unterweiset und lehret, was ihres Berufes sey. Als daß man den Männern vorhält, wie sie ihre Weiber sollen lieben, als ihre eigene Leiber, ꝛc. Eph. 5, 25. seq. 1. Pet. 3, 7. daß sie sich nicht sollen scheiden von einer vernünfftigen und frommen Frauen, denn sie edler denn Gold, Syr. 7, 21. man soll die Weiber lehren, daß sie ihre Männer lieben, und denselben unterthan seyn, Eph. 5, 22. seq. Tit. 2, 4. 1. Pet. 3, 5. seq. also muß man die Knechte und Mägde unterweisen, und ihnen fürhalten, was geschrieben stehet Col. 3, 22. seq. 1. Per. 2, 18. Tit. 2, 9. dergleichen soll man auch gegen die Kinder thun, daß sie ihren Eltern folgen. 2.) submonendo, wenn man den Nechsten seines untreuen Ehegatten und Gesindes halben erinnert und warnet, und ihr unziemliches Fürhaben eröffnet, damit er sich in Zeiten fürsehen, und dem Unheil fürkommen möge. Das konte und solte geschehen im Alten Test. bey den Juden, da einer dem andern hätte anzeigen sollen des Ehegattens oder Gesindes böses Fürnehmen, damit der Nechste gebührende Aufsicht haben möchte. Dergleichen auch noch heutiges Tages geschehen soll. Wie Syrach dazu vermahnet und Anleitung giebet: Eifere nicht über dein frommes Weib, ꝛc. c. 9, 1. einen treuen Knecht und fleißigen Arbeiter halte nicht übel, einen frommen Knecht habe lieb, c. 7, 22. c. 33, 29. seq. wenn man dergleichen den Nechsten erinnert, so bringet man sich aus dem Verdacht, und bezeuget damit, daß man des Nechsten Weib oder Gesinde nicht begehre. 3.) perstringendo, wenn man des Nechsten Ehegatten und Gesinde straffet, daß sie nichts wider GOtt, sein Gebot und ihre Pflicht fürnehmen sollen, damit man sich nicht frembder Sünden theilhafftig mache, 1. Tim. 5, 22. oder es das Ansehen habe, als ob man an des andern Boßheit seine Lust habe. Wie also Abimelech straffte den Abraham, da er sein Weib verleugnet, und sie für seine Schwester ausgab, damit hatte er fast Ursache gegeben zum Ehebruch, damit bewieß Abimelech, daß er keine Lust zu ihr getragen, so er gewust, daß sie eines andern wäre, Gen. 20. dergleichen that er gegen den Isaac, Gen. 26, 9. seq. dergleichen Straffe soll man auch brauchen gegen das Gesinde, wie David den Abner straffte, ꝛc. 1. Sam. 26. 4.) amoliendo, wenn man sie von sich zu ihrem rechten Herrn abweiset. Denn da sind offters Ehegatten und Gesinde so untreu, daß sie

sich bey frembden anbieten, eindringen, und damit leicht böse Lust erwecken können. Das that Joseph an Potiphars Weib, Gen. 39, 8. seq. Thamar an Amnon, 2. Sam. 13, 12. seq. David an Ziba, c. 9. 10. 5.) reducendo, wenn man dem Nechsten das, so von ihm weggegangen, wieder zuführet. Wie also Pharao that, da er hörete, daß Sara Abrahams Weib war, sprach er: da hast du dein Weib, nimm sie und zeuch hin, Gen. 12. so machte es auch Abimelech, c. 20. also schickte Paulus dem Philemon seinen Knecht Onesimum wieder, Philem. v. 18. und zu diesem letzten Stück, (wie auch zum Theil zum andern) gehöret auch das Vieh, daß wenn man siehet des Nechsten Vieh verirret gehen, daß es verlohren, oder ein anderer bey sich habe, so soll man es dem rechten Herrn anzeigen, es in Verwahrung nehmen, oder ihm wieder zuführen, Exod. 23, 4. seq. Deut. 22, 1. seq. dergleichen Hertzens war Tobias, als er in seinem Hause eine junge Ziege blöcken hörete, ꝛc. Tob. 2, 21. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laster-Spieg. P. VIII. Conc. 10. p. 244. seq.

Anhaltet am Gebet, Rom. 12, 12. Im Griech. heists: Seyd anhaltend in der Anruffung; und heisset anhalten sich fest woran halten und es nicht fahren lassen wollen; Die Anruffung aber ist ein Hertz- und mündliches Gebet zu dem Allerhöchsten. Wir sollen also im Gebet nicht bald müde werden, wenn uns schon GOtt nicht so bald erhöret, sondern fassen einen getrosten Muth, es werde dennoch bald werden gut, und GOtt werde unser Flehen annehmen. Das ist die Schwachheit unseres Fleisches, daß wir im Guten bald müde werden; sonderlich im Geistlichen, worzu unsere verderbte Natur ohne dem gar ungeschickt und träge, und am meisten im beten, wenn wir mercken, daß wir nicht also bald erhöret werden, so hören wir auf und vermeynen thörichter Weise, es sey um sonst, und GOtt wolle uns nicht erhören. Wenn aber solches ist ein Trutz, oder Hoffarth und Einbildung, klüger zu seyn als GOtt im Himmel, dem wir auf solche Masse wollen fürschreiben; so weiset uns der Apostel hingegen an zur Gedult, daß wir unsere Hand nicht so bald abziehen, noch vom Gebet aufhören sollen. vid. Eph. 6, 18. Col. 4, 2. Also krönet die Beständigkeit, wie alle unsere Christen-Tugenden, deren Vollkommenheit sie ist, so auch unsern Eyfer im Gebet, und erfolgt endlich darauf eine himmlische Erhörung; wovon zwey sonderbare Gleichnisse Luc. 11, 6. seq. c. 18, 1. seq. stehen. Ermisch. Dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. I. p. 708. seq.

Anhefften und erwürgen, Act. 2, 23. Denselbigen (JEsum) habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheffet und erwürget. Die Ungerechten sind die Heyden, der Römische Landpfleger mit seinen Krieges-Knechten, welche ἄνομοι genennet werden, Leute ohne Gesetz, weil sie in der Welt waren ohne GOtt und ohne sein Gesetz, Eph. 2, 12. die Juden waren zwar auch böse, ungerechte Menschen; iedoch verehrten sie noch GOtt, und hatten sein Gesetz unter sich. Durch solche wurde der Heyland mit spitzigen Nägeln ans Creutz geheffet, und muste so lange daran hangen, biß er starb. Weil nun der Tod auf solches Anhefften nothwendig erfolgen muste, und dabey grosse Grausamkeit verübet wurde, so saget der Apostel, es sey unser Heyland angeheffter und erwürget worden. Und haben zwar dieses unmittelbarer Weise die Ungerechten, oder die Heydnischen Krieges Knechte gethan: Weil aber die Jüden den unschuldigen JEsum dem Römischen Landpfleger und seinen Krieges-Knechten überantwortet, und auf seinen Creutzes-Tod, durch ein schrecklich Mord-Geschrey, eiffrig gedrungen; so rechnet es ihnen der Apostel allhier mit gutem Grunde selbsten zu. Wolte ihnen hierdurch das Gewissen rühren, daß sie solten in sich schlagen, ihre begangene grosse Sünde bußfertig erkennen, von Grund der Seelen sich darüber betrü-

betrüben, hefftig erschrecken, und bey GOtt durch Christum Gnade suchen, und solcher gestalt von Hertzen sich bekehren. Günthers Buß- und Gn. Pred. Conc. 106. p. 1202. seq.

Ankleben der Zunge an den Gaumen, suche Kleben der Zungen an den Gaumen.

Anlegen die Waffen des Lichts, Rom. 13, 12. Paulus fähret in der angefangenen Redens-Art fort, und brauchet ἐνδυσώμεθα, das sonsten eigentlich von denen wird gelesen, die eine Kleidung anziehen, und sich darein hüllen; die Kleidung nennet er aber die Waffen des Lichts, i. e. ein Christlich, gottseelig Leben, einen heiligen und tugendlichen Wandel, Christliche und GOtt-gefällige Wercke, damit wir wider den Satan, und unser eigen Fleisch und Blut tapffer streiten und kämpffen, und endlich den Sieg erhalten, dannenhero sie auch Waffen genennet werden; Waffen aber des Lichts, weil sie von GOtt, als dem gantz unwandelbaren Licht, ihren Ursprung haben, durch Erleuchtung des H. Geistes vollbracht werden, Strahlen und Zeugnisse seyn des innerlichen Glaubens-Lichts, Matth. 5, 16. weil sie auch öffentlich und als ein Licht sollen geschehen und vollbracht werden, Joh. 3, 21. und endlich, weil sie zu dem immerwährenden Freuden-Licht des ewigen Lebens leiten. Weihenm. Hochzeit-Ehe-Tisch-Tag- u. Berufs-Spr. P. II. p. 257. seq.

Anleiten, Act. 8, 30. **Wie kan ich verstehen, so mich nicht iemand anleitet.** Die H. Schrifft ist zwar ein Licht, und an sich selbst klar und deutlich, 2. Pet. 1, 19. Ps. 119, 105. aber unsere Gemüths-Augen sind manchmahl dunckel, daß wir das Licht nicht sehen. Es gehet uns, wie jenen zwey Jüngern, deren Augen wurgen gehalten, daß ꝛc. Luc. 24. So giengs hier dem guten Cämmerer. Er las den prophetischen Spruch, und fassete denselben auch nach dem Verstande der Worte; aber die Sache war ihm dunckel, und stund bey ihm an, ob der Prophet von ihm selber redete, oder von iemand anders, v. 34. Da nun Philippus seinen Dienst anbot, freuete er sich dessen, und bat ihn, er möchte ihn doch zum wahren Verstande dieser Worte Anleitung geben. Das Griechische ὁδηγέω, heisset einen bey der Hand nehmen, und auf den rechten Weg führen; Solche Handleitung und Anführung verlangte der Cämmerer von Hertzen von Philippo, die er auch erhielte, l. c. v. 35. seq. Gräfens Conc. in Hos. p. 16.

Annehmen, Gen. 39, 6. **Und er nam sich keines Dings an, weil er ihn hatte, denn daß er aß und tranck.** Viele meynen, es würde solches von Joseph gesagt, und verstehen es also, Joseph habe, ohngeacht er alle Güter seines Herrn unter Händen gehabt, sich dennoch nichts angemasset oder gebrauchet, ausser die Speise, und was er zum gehörigen Unterhalte des Lebens vonnöthen gehabt. Andere aber meynen es so, Joseph habe nichts anders essen wollen in des Potiphars Hause, als trucken Brod, und sey doch so schöne gewesen; dergleichen von Daniel und seinen Gesellen gesagt wird, daß sie bey ihrem Zugemüse besser ausgesehen, als alle Knaben, so von des Königes Speise gegessen, Dan. 1, 15. Allein die Umstände des Texts geben es klar, daß nicht von Joseph, sondern von Potiphar die Rede sey; so ist auch ein gleiches zu ersehen aus dem folgenden v. 8. So kömmt auch diese Redens-Art noch einmahl vor v. 23. da gesagt wird: Der Amtmann über das Gefängniß nahm sich keines Dinges an. Da nun solcher Gestalt die Worte auf Potiphar gehen, so fragt sichs, wie sie zu erklären? Die Vulgata hat es übersetzet: Nil noverat, nisi panem, **er wuste nichts mehr, als Brod;** in welchen Worten aber wenig Verstand ist. Piscator meynet es besser zu treffen, und vertiret es: **Er erkundigte sich mit ihm von keinem Ding, ausgenommen die Speise, die er aß.** Allein, es ist auch nicht getroffen.

Flacius in seinem Clavi erkläret es: Potiphar habe keine Rechnung von Joseph genommen, sondern er habe mögen thun, was er gewolt. Aber das will sich auch nicht reimen, daß er alles zu verwalten gehabt hätte, und doch über Küche und Keller nicht gehen dürffen. Die Rabbinen, als Raschi und andere, verstehen durch das Brod des Potiphars Weib, und sagen, die habe allein genossen, weil solche Kost vor eines Diener Maul nicht gehöret hätte, v. 9. Allein, das hat gar keinen Grund. Andere, als AbenEsra, und die ihn folgen, geben vor, Joseph habe zwar vor alles im Hause sorgen müssen, aber nur vor das Essen nicht, weil die Egyptier nicht mit den Jüden zu essen gepfleget, Gen. 43, 32. und dafür also hätte Potiphar allein, und vor nichts sonst gesorget. Allein es hatten die Egyptier nur darum vor den Hebräern einen Abscheu, weil sie Vieh-Hirten waren; Joseph aber war dergleichen Vieh-Hirte nicht, sondern hatte andere Verrichtung in Potiphars Hause, daher auch diese Meynung nicht bestehen kan. Am besten ists demnach, daß wir bey der deutlichen Version Lutheri bleiben, als welche den Grund-Text und dessen Verstand am glücklichsten exprimiret. Potiphar hatte dem Joseph alles untergeben, und durffte in der gantzen Haußhaltung für nichts sorgen: Was Joseph that, das war gethan, er hingegen wuste nicht, was sein Einkommen, oder sein Vermögen war, sondern er verließ sich nur auf Josephs Aufsicht, Treue und Redlichkeit, der alles so in Acht nahm, als ob er selbst zugegen wäre, und wie ers auch ordnete, so giengs allemahl glücklich hinaus, ja es kunte nichts besser bestellet werden, als wenns durch Josephs Hand gieng. Deßwegen nahm sich auch endlich Potiphar, so viel sein Hauß betraff, gar nichts an, er gieng und wartete seines Amts zu Hofe, kam heim, aß und tranck, und sorgte weiter nichts, denn er hatte einen Diener, auf den er sich verlassen kunte. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hist. 72. p. 1055. seq.

Annehmen, Matth. 24, 41. Luc. 17, 35. Zwo werden mahlen auf der Mühlen, eine wird angenomen, und die andere wird verlassen werden, sagt JEsus. Er will den gefährlichen Zustand bey Hereinbrechung des jüngsten Tages zu verstehen geben, wie nicht alle werden zu Gnaden aufgenommen werden, wenn sie gleich in einer Compagnie, und in einerley Verrichtung solten angetroffen werden. Von dem annehmen stehet παραλήφθήσεται, und wird solch Wort fast von der Aufnehmung JESU im Himmel gebraucht, Marc. 16, 19. Act. 1, 9. 1. Tim. 3, 16. dergleichen Aufnehmen auch bey frommen Hertzen am Jüngsten Tage fürgehen wird, nemlich in die ewige Herrlichkeit, ins ewige Leben, in die ewige Hütten, Luc. 16, 9. Von dem Verlassen stehet ἀφεθήσεται, als gantz hindangesetzet, verworffen und verdammet werden. Denn wenn einer von GOtt nicht aufgenommen, sondern verlassen wird, wie ein Weib von ihrem Manne, arme Wayfen von ihren Eltern und Befreunden verlassen werden, siehe 1. Cor. 7, 11. Joh. 14, 18. oder, wie ein Hauß wüste gelassen wird, Matth. 23, 38. so stehet es freylich mit solchen Leuten höchst-gefährlich; also auch mit denen, die am Jüngsten Tage von GOtt und den Engeln werden verlassen werden. Solten wir die Herrn Calviniſten fragen, (sie mögen gleich supra- oder infra-lapsarii genennet werden) warum die eine wird verlassen werden, so würden wir wohl keine andere Antwort bekommen, als daß sie uns auf GOttes blossen Rathschluß weisen würden, dem es gefallen aus diesen zweyen Mühl-Gästen eine, zu Bezeugung seiner Güte und Barmhertzigkeit, zum ewigen Leben zu erwehlen; die andere zu Erweisung seiner Gerechtigkeit zu verdammen. Alleine, wie solches wider die hellen und klaren Sprüche der H. Schrifft, ja wider GOttes Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit läuffet; also können wir in dieser Leute Antwort keinesweges acquiesciren. Gleichwohl sind beyde Mahlende gleiches

gleiches Standes, und führen einerley Art zu leben, gleichwie auch die andern zwo Mannes-Personen, die auf dem Felde wandeln, und die zweene, die in einem Bette beysammen liegen, deren einer angenommen, und der andere verlassen wird, gleiches Standes und fast gleiches Sinnes sind. Freylich sind sie ohne Zweiffel gegen einander also gesinnet gewesen, daß sie haben mit einander umgehen können; Denn mögen auch zween mit einander wandeln, sie seyn denn eins untereinander? Amos 3, 3. Ist aber dem also, daß sie gleiches Standes, gleicher Würde und fast gleiches Sinnes sind, wie kommts denn, möchte iemand dencken, daß eines angenommen, das andere verlassen; eines selig, das andere verdammet wird? Antw. Es bleibet darbey, was sonderlich diese 2. Müllerin anbelanget, daß sie einerley, und zwar sehr schlechtes Standes sind, auf der Welt, zumahl geringe geachtet in den Augen der Stoltzen, Job. 12, 5. Und ist etwa sonderlich bey den Griechen, wiewohl auch bey andern Völckern, der Gebrauch gewesen, daß schlechte, geringe Weibes-Personen die Mühlen und Backhäuser versehen haben, wie solches aus Plutarchi Buch Problem. Rom. zu ersehen, da er fraget: Warum nicht auch bey den Römern solcher Gebrauch gehalten werde? Aus Ex. 11, 5. ist zu ersehen, wie geringschätzig die, so in der Mühlen sich befunden, gehalten worden sind, für die allergeringsten, als Gefangene und Leibeigene. Daß aber eine von denen 2. Mühl-Mägden am jüngsten Tage wird aufgenommen, und die andere verlassen werden, ist ohne Zweiffel die Ursache, daß sie nicht beyde bey Verrichtung ihrer Mühl-Arbeit das wahre Christenthum beobachtet haben, sondern die eine hat sich bloß um die Welt, oder um das Welt-Wesen, und um ihr irrdisches Mehl, und den daraus gebackenen Kuchen bekümmert; die andere aber hat bey Verrichtung solcher ihrer Mühl-Arbeit ihrer Seelen Seeligkeit wahrgenommen, GOtt fleißig angeruffen, sich mit wahren Glauben an Christum JEsum gehalten, und, so zu reden, das geistliche Mühlwerck mehr als das irrdische getrieben, daher ist sie auch angenommen worden, oder wird vermahleinst angenommen, und dem HErrn JEsu in der Lufft entgegen gezücket werden, wie es Ambrosius erkläret: **welche angenommen wird, die wird dem HErrn Christo in der Lufft entgegen gezuckt; die aber verlassen wird, wird verworffen.** Lehm. Leich-Pred. h. l.

Annehmen der Seelen, Esa. 38, 17. **Du hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe.** Nach dem Hebr. heisset es: Amando extraxisti animam meam ex fovea perditionis. Ist eine sonderbare Redens-Art, wo innen durch die Metalepsin, oder durch eine Synthesin, wie es andere nennen, in einem Verbo zwey verbal Bedeutungen zusammen kommen, oder teutsch zu sagen: Es stecken zwey Wörter in einem, wie sonst in der Heil. Sprache üblich ist, als wenn gesagt wird: Polluti sunt a Sacerdotio, **sie sind verunreiniget worden vom Priesterthum,** das ist: Sie waren unrein, und wurden daher loß vom Priesterthum, Esr. 2, 62. A cornibus unicornium exaudies me, Ps. 22, 22. **Du wirst mich von denen Einhörnern erhören,** das ist: Du wirst mich erhören, und von den Einhörnern erretten. Luc. 21, 38. Omnis populus diluculo surgebat ad eum, **alles Volck machte sich frühe auf zu ihm,** das ist: Alles Volck machte sich frühe auf, und kam zu ihm. Also wenn auch hier stehet: **Du hast mit Liebe meine Seele aus der Grube des Verderbens gezogen,** so heists nach unserer Sprache: **Du hast meine Seele geliebet, und dannenhero sie aus der Grube des Verderbens gezogen.** Die Seele ist hier entweder eigentlich das eine wesentliche Stück Hiskiä, der vernünfftige unsterbliche Geist, welcher vor denen Augen GOttes allezeit hoch und werth gehalten ist, Ps. 35, 3. oder, er meynet dadurch sein Leben, wie wir dieses Wort also

so finden 1. Sam. 20, 1. Pſ. 7, 2. 3. &c. oder, ſeine gantze Perſon, wie zu ſehen Gen. 14, 21. Num. 15, 30. c. 19, 22. Lev. 5, 2. c. 7, 18. c. 17, 12. Wäre demnach dieſes des Hiskiä Meynung: Du haſt mich aus des Todes Rachen geriſſen, wie David das halbgefreſſene, zerkäuete, halbtodte Schaaf aus des Bären Zähnen, 1. Sam. 17, 35. du haſt mich zwar viele und groſſe Angſt erfahren laſſen; aber du haſt mich doch wieder lebendig gemacht, und aus der Tieffe der Erden heraus geholet, Pſ. 71, 20. Denn ſo iſt hier die Grube des Verderbens ein ſehr groſſes und verzweiffelt böſes Unglück und die alleräuſſerſte Noth, wie Jeremias, da man ihn in die Schlamm-Grube warff, in ſehr ſchlechten Zuſtande war, Jer. 38, 6. wie Daniel im Löwen-Graben in der gröſten Gefahr ſchwebete, Dan. 5, 16. alſo hatte GOtt Hiskiam in groſſes unüberwindliches Elend kommen laſſen, und ihn gleichſam in eine tieffe heßliche Grube, darinnen er ſeinen Untergang für Augen ſahe, verſtoſſen. Beſiehe Eſa. 24, 17. Jer. 48, 43. Thr. 3, 55. Prov. 1, 12. Sonſt heißt auch das Grab, die Verweſung und Verderbung die Grube, Pſ. 30, 4. it. Job. 17, 13. 14. alſo rühmet Hiskias, er ſey in der äuſſerſten Noth und Verderbung geſtecket, ja, einen Fuß habe er ſchon im Grabe gehabt; GOtt aber habe ihn gewaltig heraus geriſſen, und nach ausgeſtandenem vielen Elend alles gut gemacht. Und zwar aus bloſſer Gnade, hertzlicher Liebe und Barmhertzigkeit. Amando extraxiſti, aus Liebe oder mit Lieben haſt du mich heraus geriſſen. Ich habe es nicht verdienet, du, o GOtt, biſt mir dieſe Gnade auch nicht ſchuldig geweſen, ich muß es alles, als ein bloſſes Gnaden-Werck von deiner Hand annehmen. So hertzlich und inniglich liebet GOtt die Seinen, es iſt ihm gleichſam bange, er ſehnet ſich nach uns, als wenn er ohne uns nicht leben und bleiben könte; und das iſt der einige Brunnquell aller ſeiner Wohlthaten gegen uns. B. Schmids Leich-Pr. h. l.

Anruffen den Nahmen des HErrn, Act. 2, 21. Ἐπικαλέομαι heiſt eigentlich um das ruffen oder iemand anſchreyen, was einem hochnothwendig iſt, Beza Not. h. l. wie David die hohe und unumgängliche Noth vor ſein Gebet ſetzt: In der Noth ruffe ich dich an, du wolleſt mich erhören, Pſ. 67, 7. wenn mir angſt iſt, ruffe ich den HErrn an, Pſ. 18, 7. Der Grund des Gebets iſt der Nahme des HErrn, i. e. GOtt ſelbſt, welcher der HErr iſt, der allein hoch iſt, Eſa. 2, 17. ſonderlich wird mit dieſem HErren-Nahmen auf den HErrn JEſum, als die andere Perſon der hochgelobten Gottheit, ſo um der Menſchen Seeligkeit willen ſelbſt Menſch worden, geſehen, denn von dem haben alle Propheten gezeuget, Act. 10, 43. und alſo auch Joel, aus deſſen Weiſſagung Petrus dieſe Worte genommen hat, c. 2, 32. Dieſer iſt der HErr und Herrſcher, deſſen Nahme herrlich iſt in allen Landen, Pſ. 8, 2. auf deſſen Nahmen oder ſein theures Verdienſt und Fürbitte muß das Gebet der Chriſten abgeſchicket werden, ſo wird es zur Seeligkeit erhöret, Joh. 16, 23. Act. 4, 12. *Adami* Evangel. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 215. ſeq.

Anrieff ich meine Freunde, Thren. 1, 19. Hierdurch verſtehen einige die Hauß-Freunde, ſo bey und unter ihnen gewohnet, und in ihren eigenen Häuſern ſich aufgehalten, (Cornel. à Lapide h. l.) Nun iſt es zwar ſonſt nichts neues, daß des Menſchen Feinde ſeine eigene Haußgenoſſen ſind, Matth. 10, 36. alſo, daß ein Hiob klagen muß: Meine Haußgenoſſen und meine Mägde achten mich für fremde ꝛc. c. 19, 15. 16. ja wohl gar ein David auftreten muß und winſeln über die Untreu und ſprechen: Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete ꝛc. Pſ. 41, 10. Allein, weil zu Jeruſalem die Noth durchgehends war, und die Haußgenoſſen ſo wohl als die Bürger in Gefahr waren, daß ſie bey Eroberung der Stadt entweder getödtet, oder doch gefänglich weggeführet werden möchten: So iſt wohl zu vermuthen,

daß

daß sie ihnen werden beygestanden seyn, und ihre Hülffe ihnen nicht versaget haben. Es müste denn seyn, daß ein innerlicher Aufruhr zu Jerusalem entstanden, und ein Theil gut Jüdisch, das andere aber gut Chaldäisch gewesen wäre, wovon wir aber in H. Schrifft keine Nachricht haben. Theodoretus verstehet durch diese Freunde die idola oder Götzen, welche, wenn es wahr wäre, freylich ein zubrochener Rohrstab wären. Denn was hätten doch diese Dreck-Götter Jerusalem in der Noth helffen können? Ps. 115, 5-7. Am besten aber ist, daß mit den meisten der Ausleger wir verstehen die Egyptier, welche, vermöge des Bündniß, so sie mit ihnen gemachet, der Jüden Freunde nicht unbillig genennet werden. Und diese waren eben der Rohrstab Egypti, auf welchen die bedrängten Juden sich lehneten und steureten. Dessen Beschaffenheit der Prophet exprimiret mit der phrasi: anruffen, wenn er spricht: Ich rieff meine Freunde an. Und wie sonst das Anruffen zweyerley in sich hält: internum affectum, daß ich zu demjenigen, den ich um Hülffe anruffe, ein Vertrauen habe, er könne nicht alleine, sondern werde mir auch helffen; 2.) externum actum, und daß ichs auch thue: Also lehneten sich auch die Juden auf die Egyptier ihre Freunde, als einen Stab α) confidendo, indem sie sich verliessen auf Egypten um der Wagen und Reuter willen, Esa. 36, 9. deren in Egypten nicht wenig waren. β) invocando, indem sie ihren succurs eyfrigst werden gebeten und verlanget haben. Nun ließ sichs hier nicht unbillig fragen: Ob denn die Jüden, ohne Hindansetzung GOttes Gebot und Verletzung ihres Gewissens, mit den Egyptiern, als ungläubigen Völckern, haben einen Bund machen können, sintemahl wir wissen, daß die Gläubige mit den Ungläubigen an einen Joch nicht ziehen sollen? 2. Cor. 6, 14. und ist hierauf kürtzlich zu wissen, daß, wie an und für sich selbsten Bündnisse zu machen, nicht unrecht sey, und wenn es auch gleich mit widrigen Religionen geschicht, wenn solche nur gemacht werden erst zur Beschütz, und nicht zur Beleidigung; fürs andere nicht wider die Gläubigen und Glaubensgenossen; und drittens ihr Absehen haben auf die gemeine Ruhe, indem es doch in diesem Stück heisset, was sonsten Grotius saget: Jus naturæ omnibus ita commune est, ut religionis discrimen non admittat: Also haben auch die Jüden nicht unrecht gehandelt, so ferne sie in diesen terminis geblieben, und ein solch fœdus beneficum & mutuæ securitatis mit den Egyptiern aufgerichtet haben; Zumahl auch GOtt, da er den Kindern Israel verboten, mit keinen abgöttischen Völckern oder irrigen Religions-Verwandten einen Bund zu machen, die Egyptier, ob sie gleich abgöttisch waren, ausgenommen ꝛc. Deut. 23, 7. da sie aber mehr auf die Stärcke der Egyptier, als auf GOtt sich verliessen; so kunte dieser Bund ihm freylich nicht gefallen, sondern ließ vielmehr das Wehe ihnen durch den Propheten Esaiam ankündigen, Esa. 30, 1. 2. Ferner heissets: Aber sie haben mich betrogen. Welches der Bundsgenossen Meineyd anzeiget, daß sie nicht gehalten, was sie so theuer versprochen und zugesagt. Als wolte er sagen: Wir hoffeten, er, der König Pharao, solt mit den Seinen uns erlösen, aber sie haben uns betrogen und hintergangen, und sind uns in der grösten Noth, da wir ihrer am meisten benöthiget waren, nicht zu Hülffe kommen. Zwar wenn wir das 37. c. v. 5. Jeremiä aufschlagen, so finden wir, daß wohl die Egyptier den Jüden zu Hülffe zu kommen ausgezogen seyn: Nachdem sie aber die Macht der Chaldäer gesehen, so wären sie wieder umgewandt. Und haben die Rabbinen gar eine sonderliche tradition, welche R. Salomo also erkläret: daß, nachdem die Egyptier ihre Krieges-Flotte zur See, oder auf dem Meer gehabt, durch sonderliche Schickung GOttes auf dem Meer gedörrete Schleuche ihnen erschienen,

schienen, welche die Gestalt menschlicher Eingeweide gehabt, und auf dem Meer hin und her wären getrieben worden. Dahero sie auch gesprochen: Sehet, das sind unsere Vor-Eltern und Väter, welche wegen der Jüden in Meer ersäufft worden, und wir wollen ihnen zu Hülffe ziehen? worauf sie sich auch wieder zurücke gezohen, und nicht zu Hülffe kommen wären, (conf. Corn. à Lap. in Jer. 27. p. 762.) es sey dem aber wie ihm wolle, so hielten doch die Egyptier ihren Glauben nicht, sondern waren ein recht zerbrochen Rohrstab, welcher dahin und umfiel, als sich die Juden am besten darauf lehnen wolten, also daß die zu Jerusalem recht von ihnen betrogen und hintergangen wurden. Es schließt auch dieses Betrügen ein der Jüden Hertzeleid, daß sie dadurch in den höchsten Schaden und Unglück gerathen seyn. Im Hebr. stehet ein Wörtlein, welches in Conjug. piel so viel heist, als circumveniendo aliquem præcipitavit; wie etwa Laban den Jacob betrog, Gen. 29, 25. denn die Egyptier hatten nicht allein die Jüden gereitzet, daß sie von den Chaldäern abfallen uud abtrünnig werden solten, 2. Reg. 18, 20. sondern ihnen auch Hülffe versprochen. Indem sie nun auf diesen Rohrstab sich lehneten, und sowohl des verheissenen succurses sich versicherten, als auch sie darum ersuchten und also vermeyneten, ihr Reich durch sie zu unterstützen, siehe so gehet ihnen dieser Stab durch die Hand und durchbohret sie, daß sie nichts als Schmertzen und Hertzeleid empfinden musten. Und erfuhren also die guten Jüden, was sonsten David saget: Alle Menschen sind Lügner, Ps. 116, 11. Schimmers Klag-Lieder Jerem. Conc. 26. p. 401. seq.

Anrühren, von welchem unser Heyland zu der Marien Magdalenen nach seiner Auferstehung sagte: **Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren** ꝛc. Joh. 20, 17. Es ist unter denen Auslegern ein gewaltig Nachfragen entstanden, warum doch JEsus sich nicht lassen anrühren? Chrysostomus, Ambrosius, Hieronymus und andere geben für, es sey geschehen aus einem heiligen Eyfer JESU, daß er hiermit den Unglauben Mariä haben straffen wollen, welche dem Engel nicht gläubet, daß JEsus auferstanden sey. Justinus und Cyrillus meynen, darum habe er geboten sich nicht anzurühren, weil er nicht mehr so familiair und gemein mit dem Menschen nach seiner Auferstehung umgehen wollen, als für derselben. Andere haben andere Einfälle, welche in grosser Menge Bellarminus zusammen getragen, Lib. I. de Eucharistia c. 14. Brauchet aber aller solcher Weitläufftigkeit nicht, denn Christus sagt die Ursach: **Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.** Es solle Maria nicht meynen, als ob er alsobald sich ietzo von ihr wende, und gen Himmel auffahre, sie werde noch lange Zeit haben sich mit ihm zu ergötzen, auch ihre Hände in seine Nägelmahl mit Thoma zu legen, er wolle gantzer viertzig Tage noch mit ihr umgehen, darum solte diese unzeitige Furcht aus ihrem Hertzen verschwinden. Ihr käme vielmehr zu, diese Freude nicht für sich allein zu behalten, sondern aufs allerhurtigste denen Jüngern, so er seine Brüder nennet, mitzutheilen. Darum solte sie mit solchem Empfangen keine Zeit verliehren, sondern geschwinde denen geängsteten Jüngern die Post bringen. Wenn er spricht: **Ich fahre auf**, so wollens etliche von seiner Auferstehung deuten, da er aus seinem Grabe aufgefahren sey; allein es redet ja hier der HErr von einer solchen Auffarth, welche noch nicht geschehen war, **ich bin noch nicht aufgefahren**: Die Auferstehung aber war ja allbereit geschehen; drum redet er von seiner Himmelfahrt. **Zu meinem Vater fahre ich**, der meine ist durch das ewige Zeugen, Ps. 2, 7. aber auch euer, Joh. 1, 14. 18. euer aller und lieber Vater, Rom. 8, 14, **zu meinem GOTT**, der mein ist nach dem Fleisch, Rom. 9, 5. Act. 2, 20.

auch

auch euer, auf den ihr hoffen könnet. Eure Stärcke, euer Felß ꝛc. Pf. 18, 2. Mäyers Kind GOttes, P. I. p. 744. seq.

Anschreibest du mir Betrübniß, Job. 13, 26. Hebr. Bitterkeiten, bittere Dinge. Uber welche Worte die Ausleger verschiedene Gedancken haben. Einige, als Junius, Tremellius und andere meynen, es sey ein Gleichniß genommen von einem ungnädigen und erzörneten Herrn, der wider einen, der in seine Ungnade gefallen ist, nichts als harte Befehle ausfertigen lässet, und ihn damit allenthalben verfolget; oder von einem Richter, der ein schweres und böses Urtheil wider einen Ubelthäter fället. Andere erklären es mit dem Gleichniß von einem Brieffe oder Buch, welches mit schwartzer Diente beschrieben, offt auch mit Klage, Ach und Weh angefüllet wird, wie der Brieff Ezechiels c. 2, 10. als hätte Hiob sagen wollen: (Schmid. Comment. h. l.) Ich bin dein Brieff oder Buch, o GOtt, du hast mich mit allerley Plagen, Schmertzen und Trübsal beschrieben, daß iederman deinen Grimm an mir zu lesen und zu sehen hat. Man kan es aber auch gar füglich erklären von der Schwermuth und Traurigkeit einer gläubigen Seelen, daß Hiob sagen wolle: Wo ich mich hinkehre und wende, mein GOTT, da hast du mir bittere und traurige Dinge angeschrieben und fürgestellt. Sehe ich ins Feld, so kömmt mir in den Sinn, daß meine Rinder, Esel, Cameele, Schaafe, welche ich sonst in grosser Menge arbeiten oder weiden sahe, dahin sind; Sehe ich nach der Wohnung meiner Kinder, so finde ich dieselben vom Winde übern Hauffen geworffen, und meine Kinder jämmerlich ertödtet; Sehe ich mich um in meinem Hause, so werde ich von meinen Freunden, die meine Tröster seyn wollen, geplaget, von meinem Gesinde und andern verachtet; Sehe ich auf mich selbst, so finde ich einen elenden Leib, der mit Schwären und Eiterbeulen erfüllet ist; Sehe ich in mein Hertz, so finde ich nichts als Furcht, Angst und Schrecken; Sehe ich gen Himmel, so hast du denselben mit schwartzen düstern dicken Wolcken überzogen, also daß ich nirgends was anders, als was mir bitter ist, und mein Betrübniß vermehret, erblicken kan. Scrivers Seelen-Schatz P. IV. Conc. 5. fol. 111. seq.

Ansehen, Pf. 25, 17. **Siehe an meinen Jammer und Elend.** Hier ist das Sehen nicht in sensu proprio, von einem solchen sehen schlechter Dings zu verstehen, da einer etwas in seine Augen fasset und siehet, wie es gestalt und beschaffen ist: sondern es deutet zugleich auf die Würckung, die unterweilen auf das Sehen zu folgen pfleget, und heisset: **desjenigen sich annehmen und erbarmen, ihm Hülff-reiche Hand leisten und ihn erretten, dessen Jammer man gesehen und erkennet hat.** In solchem Verstande hieß Hagar den Nahmen des HErrn, der mit ihr geredet hatte; Du GOTT siehest mich, denn sie sprach: Gewißlich, hie hab ich gesehen den, der mich hernach angesehen hat. Darum hieß sie den Brunnen, einen Brunnen des Lebendigen, der mich angesehen hat, Gen. 16, 13. in solchem Verstande betete Hanna: HErr Zebaoth, wirst du deiner Magd Elend ansehen, und an mich gedencken, und ꝛc. Sam. 1, 11. besiehe auch Exod. 3, 7. 9. 2. Reg. 13, 4. c. 14, 26. c. 19, 16. Esa. 63, 15. Thr. 3, 50. Wenn denn ein gläubiger Mensch gewiß in seinem Hertzen versichert ist, daß niemand ist, wie der HErr sein GOtt, der sich so hoch gesetzet hat, und auf das niedrige siehet, Pf. 113, 5 f. so wird dadurch seine gefährliche Beschwerlichkeit, bey seinem zugestossenen grossen Jammer und Elend, nicht wenig erleichtert, daß er immer des besten hoffet, und seine Seele ermuntert, daß sie auf den HERRN ihren GOTT harren soll, Jer. 31, 20. Pf. 118, 5. seq. Schneiders Leich-Pred. h. l.

Ansehen den Wein, Prov. 23, 31. 32. **Siehe den Wein nicht an, daß er so roth ist, und im Glase so schön stehet. Er**

gehet glatt ein ꝛc. Der Wein ist an sich selbst eine edle Gabe GOttes, der Götter und Menschen erfreuet, das ist, Hohe und Niedrige frölich machet, Jud. 9, 13. er ist dazu erschaffen, daß er den Menschen frölich machen soll: er erqvicket den Menschen das Leben, ꝛc. Syr. 32, 32. seq. Er wird beschrieben à colore, seiner Farbe nach, daß er so roth ist; wird hiermit gesehen auf die Art der Morgenländischen Weine, die da meistentheils roth, und von rothen Gewächs waren, welcher auch dahero im Ebr. turbidum, trüb, genennet ist, weil der rothe Wein immer gleichsam trübe und dicke ist, gegen den weisen klaren Wein, und so wird gar offt, wenn des Weines in H. Schrifft erwehnet ist, die röthliche Farbe von ihm gesagt, als Gen. 49, 12. Esa. 63, 2. Syr. 50, 17. Er wird ferner beschrieben à vigore seu flore, von seiner schönen Krafft und lieblichen Aussehen, indem er im Glase so schön stehet. Hebr. cum dederit in poculo oculum suum, wenn er im Becher oder Glase sein Auge sehen lässet; da denn etliche durch das Auge verstehen die schöne Farbe; Andere verstehen es davon, wenn er im Glase oder Becher so schön frisch in die Höhe springet, und kleine Bläßlein in Gestalt der Augen machet, wie es denn die 70. Dolm. in plurali gegeben, von vielen Augen, wenn die aufsteigen, und mitten oben sich eine Zeitlang sehen lassen, dahero man die Güte und Krafft auch Reinigkeit des Weins zu urtheilen pfleget. Andere legen es aus von dem Angesicht und Gestalt dessen, so ietzo den Wein trincket, oder gegen den Glaß über sitzet, deren Augen und Gestalt denn im rothen Wein wieder dargestellet werden, als in einem Spiegel, und dahero leicht dem, der es siehet, einen Appetit und Anmuth zu trincken machen kan; wie denn das Grundwörtlein öffters bedeutet die Gestalt eines Dinges, oder das, was man sehen kan, und sonst einem zu Gesichte kömmt, Exod. 10, 5. und also gehet diese Umschreibung auf die äusserliche Anmuthigkeit. Er wird auch beschrieben à sapore, von seinem guten Geschmack: Er gehet glat ein, er gehet wohl zu Halse; welches denn eine Anzeige eines guten wohlschmeckenden lieblichen Weins, wie etwa, doch in geistlichen Verstande, also die Braut redet, deine Kehle ist wie guter Wein, der meinem Freunde glat eingehet, Cant. 7, 9. da hergegen rauher und unschmackhaffter Wein eine lautere Unlust machet, und von niemand begehret wird. Solchen schönen Wein soll man gleichwohl meiden und ihn nicht ansehen, ob er schon alle diese Qualitäten an sich hat. Da denn nicht verboten wird das blosse äusserliche Ansehen; denn ihn GOTT ja zur Gesundheit erschaffen, 1. Tim. 5, 4. Ps. 104, 15. sondern man soll sich nicht allzusehr belustigen, allzu grosse Begierde darzu tragen, und sich der Völlerey ergeben und sagen: kommt her, lasset uns Wein holen ꝛc. Esa. 58, 12. wie dann diesen Verstand geben die vorhergehenden Worte, man solle nicht bey dem Wein sitzen, und kommen auszusauffen, ꝛc. und eben so solle man nun auch nicht den Wein ansehen, daß man ihn zu sehr beliebe, und darinnen voll sauffe ꝛc. und haben es die 70. Dolm. wohl gegeben: μὴ μεθύσκεσθε οἴνῳ, sauffet euch nicht voll Weins: welche Worte eben Paulus behalten Eph. 5, 18. und solche Zweiffels ohne aus der Version der Griechischen Bibel A. Test. die zu der Apostel Zeiten gemein und gebräuchlich war, genommen. Warum wir ihn aber nicht so begierig ansehen und darinne voll sauffen sollen, ist: weil er wie eine Schlange beisset, und wie eine Otter sticht, ꝛc. Eine Schlange, wenn sie scheinet am holdseligsten auszusehen, und mit dem Menschen liebkosend zu spielen, so beisset sie ihn unversehens und verursachet unsäglichen Schmertzen, Brand, Fäule, und auch wohl letzlich gar den Tod: Also ob der Wein noch so schön und anmuthig aussiehet, iedoch wo man das trincken desselbigen zu gemein machet, und mit Vollsäufferey täglich umgehet, dadurch

durch verletzet einen die alte Schlange der Teufel so hefftig, daß man an seiner Seelen verwundet wird, und darüber Schmertzen und Angst in seinem Gewissen empfindet, Syr. 31, 30. wie nun ein ieder sich für Schlangenbissen und Otterstichen hütet, damit er sich nicht in den Tod und das Verderben stürtze; so soll ein ieder Weinbegieriger Säuffer, wenn er das Glaß so lüsternd ansiehet, gedencken, es liege eine Schlange und Otter darinnen verborgen, die ihn stechen und verletzen wolle; Derowegen es denn nicht rathsam sey, daraus zu trincken, und sich selbst ums zeitliche, ja wohl um das ewige Leben zu bringen. Ferner spricht Salomo: So werden deine Augen sehen nach andern Weibern; dadurch verstanden wird das begierige Ehebrecherische Ansehen, da man Augen voll Ehebruchs hat, 2. Pet. 2, 14. und andere Eheweiber oder auch die ledigen Weibes-Personen also ansiehet, daß man ihrer unziemlicher weise begehret, dafür Christus warnet Matth. 5, 25. und wird also dadurch allerhand unkeusches Wesen per synecdochen verstanden. Dein Hertz wird verkehrte Dinge reden; das ist, allerhand böse fleischliche Gedancken werden desto häuffiger bey dir im Hertzen nisten, auch allerhand unflätige Reden von dir fürbracht werden, und sich so wohl in Begierden als Gebärden erweisen; daß also der überflüßige Wein allerhand Unflath der Sünden wird aus deinem Hertzen ausschäumen, dahero ein verderbliches Leben folgen, und du aus einer Sünde in die andere gerathen wirst. Hertzogs Lehr, Tug. und Laster Spiegel, P.V. Conc. VI. p. 124, seq.

Ansehen ein Weib, Matth., 5, 28. **Wer ein Weib ansiehet ihr zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Hertzen.** Πᾶς ὁ βλέπων, ein ieglicher, der da ansiehet. Es meyneten die Pharisäer, es gienge dieses Gebot allein die Ehemänner an, Matth. 19, 19. seq. Luc. 18, 11. da spricht nun der HERR, daß es nicht zu enge zu spannen, gleich als ob es alleine die angienge; sondern es gienge an alle und iede Manns-Bilder, sie lebten in- oder ausserhalb der Ehe, da sich ein ieder fürzusehen, daß er nicht mit Lust-Seuche oder unziemlichen Geberden das Gefäß seines Leibes verunehre, sondern es in Ehren behalte, 1. Thess. 4, 3. Von dem Weibe braucht er das Wörtlein γυνή, welches nicht eben eine Ehefrau heisset, sondern es bedeut auch eine Wittbe, Joh. 4, 16. ja eine Jungfrau, c. 2, 4. c. 19, 26. womit deñ abermahls der Pharisäer irrige Wahn umgestossen wird, welche meyneten, das wäre allein eine Sünde wieder das sechste Gebot, wenn man mit eines andern Ehe-Weib zu thun hätte: Allein der HERR spricht, **Wer ein Weib, sie sey Jungfrau, oder Wittbe, oder Eheweib, ansehe, ihr zu begehren,** der habe eine Sünde wieder dieses Gebot begangen. Und was nun der HErr allhier saget von dem Ansehen eines Weibes, das eine Manns-Person unziemlich begehret; das ist auch zu verstehen von der Weibes-Personen Ansehen, so da geschiehet auf eine Manns-Person, sie lebe ausser oder innerhalb der Ehe; sintemahl was an einem straffbar ist, das ist auch eben also an dem andern lasterhafftig, und daher einem wie dem andern verboten. Weiter macht der HERR nahmhafftig an einem Theil, **das Begehren eines Weibes**, dadurch denn nicht etwa ein ehrliches zuläßiges Begehren gemeynet, da man begehret eine ledige Jungfrau oder Wittbe zu ehelichen; sondern das unehrliche unzüchtige Begehren, da man in seinem Hertzen böse Lüste und Begierden gegen Weibes-Personen heget, und mit denen ungebührlicher Weise gerne zu thun haben möchte, wie dergleichen böses Begehren in Holoferne gegen die Judith; in denen alten Richtern gegen die Susannam; in des Potiphars Weibe gegen den Joseph; in dem Amnon gegen die Thamar; und in dem Sichem gegen die Dinam sich fande, ꝛc. Am andern Theil das **Ansehen eines Weibes**, da denn durch solches Ansehen nicht zu verstehen

das äusserliche blosse Ansehen mit den leiblichen Augen, welches ein natürliches zulässiges Thun; sondern das begierliche und lüsternde Ansehen, so da geschicht mit ehebrecherischen, 2. Petr. 2, 14. hurischen Augen und Angesicht, Syr. 9, 5. 8. und saget eben Syrach c. 26, 12. solches von denen Weibes-Personen; von Mannes-Personen stehets auch Gen. 6, 2. Und indem nun Christus alleine gedencket dergleichen lüsterndes Ansehen, so verfasset er per Synecdochen speciei pro pluribus speciebus hierunter alle unzüchtige und geile Geberden, so da mit den Augen, Mund, Händen, Füssen und andern Gliedmassen des Leibes, ja dem gantzen Leibe begangen werden ꝛc. Es heisset aber weiter: Daß wer ein Weib also begierig ansehe, (und also auch, wenn eine Weibes-Person ein Mannsbild also lüsternde anschaue,) so habe es schon die Ehe mit dem andern gebrochen in seinem Hertzen; das ist, es ist solche Person, als ein Ehebrecher oder Ehebrecherin geachtet für GOtt und seinem Gerichte. Denn die bösen Lüste des Hertzens, so eines gegen das andere träget und heget, seynd für GOtt nicht so geringe geschätzet, als sie für der Welt und deren Gerichte geachtet werden: sondern da seynd es für GOtt schwere und grobe Sünden, damit GOtt höchlich erzürnet, und zu zeitlichen auch ewigen Straffen, in Mangel der wahren Busse, gereitzet wird, welches beydes Christus damit andeutet: Es wäre solches lüsternde und geile Ansehen eines Weibes ein Ehebruch des Hertzens, als der aus dem Hertzen heraus gehe, Matth. 15, 19. und einen solchen Menschen für GOtt anklage, beschuldige und überweise, daß er ein Ehebrecher sey, welcher auch, wofern er nur Anlaß und Gelegenheit darzu habe, es an äusserlicher Schandthat nicht werde ermangeln lassen: wie denn die Erfahrung, und sonderlich das Exempel Davids bezeuget, daß von dem lüsternden Anschauen der schönen Bathseba es zu dem äusserlichen Ehebruch gelanget, 2. Sam. 11, 2. seq. Ist demnach dergleichen Ansehen, wie auch alle andere gleichmäßige geile Gebärden, so hierunter verfasset, für GOTT und seinem Gerichte, ein innerliches Ehebrechen des Hertzens, weil er, als der da Hertzen und Nieren prüfet, Ps. 7, 10. aus denen selbigen wohl weiß und erkennet, wie einem solchen geilen Menschen zu Muthe ist, und wie er gar leicht in den äusserlichen Ehebruch willigen, und in äusserstes Verderben sich stürtzen würde. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 7. p. 154. seq.

Ansehen solt du nicht seine Gestalt, noch seine grosse Person, ich habe ihn verworffen ꝛc. 1. Sam. 16, 7. Wie und auf was Weise GOTT dieses zu Samuel gesprochen, fragen wir nicht unbillig; und erhellet leicht, es sey nicht geschehen äusserlich, daß es andere mit gehöret, wie sonst den Propheten, auch dem Samuel selbsten wohl, der Befehl GOttes durch eine Lufft-Stimme ist zukommen, daß sie einige Worte gehöret, aber keine Person gesehen; denn sonst würden es andere haben mit hören, und Samuel darüber in Gefahr des Lebens gerathen können, 1. Sam. 3, 2. seq. auch nicht durch das **Urim und Thumim**, oder **Licht und Recht**, da Samuel kein Hoherpriester gewesen, noch solches auf seiner Brust tragen dürffen: Auch **nicht durch einen Engel** oder himmlischen Abgesandten, dergleichen GOTT offt an die Menschen, seinen Willen zu verkündigen, gebrauchet; sondern allein **innerlich**, durch eine inwendige Erleuchtung, kräfftigen Zuspruch und Eingeben GOttes in sein Hertz, dabey er zugleich auf eine sonderbare uns unbekannte Weise, durch ein deutliches Kennzeichen im Hertzen ist versichert, daß diß Eingeben allein von GOtt komme, und er also wissen können, was ihm von GOtt geoffenbahret worden. Es solte aber Samuel nicht ansehen seine (nehmlich Eliabs, als des Grössesten und Ansehnlichsten,) äusserliche Gestalt: Denn es gienge nicht allemahl bey GOtt im Himmel, wie bey Menschen

auf

auf Erden, diese sehen nur aufs äusserliche, daher sie in ihrem Urtheil offt fehleten und irreten; GOtt aber sehe inwendig hinein aufs Hertz, weil er ein Hertzenskündiger, der die Hertzen forschet und die Nieren prüfet, Jer. 11, 20. daher fehlet er auch nicht in seinem Urtheil, Esa. 55, 8. Hierauf erfolget nun, daß, als der letzte und kleineste unter den sieben Brüdern, David, hinein getreten, GOtt inwendig zu dem Samuel gesprochen: Auff, und salbe ihn, denn der ists. Also ward der letzte der Erste, und der zum Könige erhaben vor allen seinen Brüdern, der bißher der Kleineste und Verachteste unter ihnen allen gewesen. Hätte das Saul und diese Brüder wissen sollen, wie würde da Neid und Mißgunst alsobald wider ihn zu toben angefangen haben! Aber der HErr hielts ihnen verborgen biß zu seiner Zeit. Was aber eigentlich GOtt an den David vor andern Geschicktes und Gutes ersehen, das gebühret uns nicht fürwitzig nachzugrübeln. Ein kluger Herr und verständiger Vater thun offt etwas, davon die Geringen und Kinder nicht allemahl die Ursachen wissen können. Unterdessen erkennen wir dabey seine weise Allmacht und allmächtige Weißheit, da er Könige ab- und einsetzet, Dan. 2, 21. Er übet Gewalt mit seinem Arm ꝛc. Luc. 1, 51. Er erniedriget und erhöhet. Viel Tyrannen haben müssen herunter ꝛc. Syr. 11, 5. und indem wir solches erkennen, müssen wir sagen: Fürwahr, GOTT, du bist ein verborgener GOtt, Esa 45, 15. verborgen ist er nicht allein nach seinem Wesen, das unbegreifflich, sondern auch nach seinem Rath und Willen, der unerforschlich ist; wie gar unbegreifflich sind seine ꝛc. Rom. 11, 33. Ermisch dreyfache Evang. Hertzens-Lust, P. II. fol. 574 seq.

Anstecken, Thren. 2, 3. **Und hat in Jacob ein Feuer angestecket, das umher verzehret.** Uber den Ursprung des materialischen und natürlichen Feuers, woher solches komme, ist hiebevor unter den Gelehrten viel disputirens gewesen. Es komme aber her, wo es wolle, so ist doch GOtt der Schöpffer dessen, welcher, wie alle Dinge, als auch insonderheit das Feur erschaffen hat. Also rühret auch ursprünglich das schädliche Kriegs-Feuer von GOtt her, denn diesem schreibts der Prophet hier zu. Denn obschon das gottlose Wesen, welches gemeiniglich im Kriege im Schwange gehet, GOTT nicht gefallen kan, Pf. 5, 5. so rühret doch der Krieg selbsten, so ferne er als eine Straffe GOttes zur Rache über die Sünder betrachten wird, von diesem HErrn her, und zwar solcher Gestalt, daß seinem gütigen Wesen nicht das geringste davon abgehet, noch seiner Barmhertzigkeit nachtheilig ist. Pf. 102, 28. Und daher kömmts auch, daß ihm in H. Schrifft nicht nur aller Krieg, sondern auch aller Sieg wird zugeschrieben. Zwar ohne ist es nicht, daß die Chaldäer und andere Feinde der Jüden diß Kriegs-Feuer hatten angerichtet: Aber es hätten doch nicht können angezündet werden, wenn GOtt mit dem Winde seines Zorns es nicht anfgeblasen hätte, Ez. 21, 3. 31. Esa. 42, 24. Einige verstehen zwar durch diß Feuer den Zorn GOttes, welcher ein verzehrendes Feuer ist, Deut. 32, 22. Maldonatus nimmt es an von dem Feinde, und gloßiret es also; GOtt hat in Jacob ein Feuer angestecket, d. i. den Feind geschickt, der wie ein Feuer alles verzehret hat. Läufft aber alles auf den schädlichen Krieg hinaus, welcher ein recht fressendes und verzehrendes Feuer genennet wird. Im Ebr. stehet ein Wörtlein, welches Dingen zugeeignet wird, die da Mäuler haben, und etwas nicht nur essen, sondern gar verzehren: Wie also von den Gottlosen stehet, daß sie das Volck GOttes fressen, wie man etwa Brod verzehret, Pf. 14, 4. und wird hernachmahls zugeeignet dem Feuer, welches dem Hiob seine Schaafe und Knaben verzehret hat, Job. 1, 16. Wie nun aber bey solcher Verzehrung nichts übrig bleibet; als wird hiermit angedeutet, wie auch der Krieg nichts übrig gelassen, sondern so wohl Men-

Menschen, als auch Städte und Güter gefressen hat. Denn was die Menschen betrifft, so werden derer ein gut Theil durch die Schärffe des Schwerdts seyn aufgerieben worden, weil ohne dem zu solcher Zeit das Schwerdt über das Israelitische Volck gekommen ist. Daher auch im Texte Jacobs, d. i. der Nachkommen des Jacobs mit Fleiß erwehnet wird. Und wer wolte zweiffeln, daß bey solchem Kriegs-Feuer nicht Haab und Gut, Häuser und Städte solten seyn verzehret, d. i. verwüstet und verderbet worden? also, daß um Jacob, d. i. um Jerusalem her, das Land leer und wüste gemachet worden. Esa. 24, 3. Schimmers Klagel. Jer. Conc. 35. p. 538. seq.

Antlitz lasse uns GOtt leuchten, Ps. 67, 2. Dadurch wird bedeutet an einem Theil die Abwendung des vorigen Zorns und Ungnade über uns; am andern Theil die gnädige Zuwendung seiner Güte, da er uns in Christo gnädig und barmhertzig ist, und uns um seinet willen alles Gutes an Leib und Seel erzeiget, die Straffe wegnimmt, und gnädige Hülffe und Rettung leistet. Und ist ein Gleichniß, genommen von einem weltlichen Potentaten, wenn der auf einen seiner Diener oder Unterthanen zornig ist, darff er ihm nicht unter die Augen kommen, oder siehet ihn sauer und finster an; wenn aber des Königes Angesicht freundlich ist, das ist Leben, Prov. 16, 15. Solche Güte bitten wir, wolle uns GOtt, der König aller Könige und HErr aller Herren, 1. Tim. 6, 15. sonderlich beweisen, uns freundlich anblicken, das Licht seines Antlitzes über uns erheben, Ps. 4, 7. und uns mit seinem heiligen Wort erleuchten, welches ist ein Licht, das da scheinet an einem dunckeln Ort, 2. Petr. 1, 19. und die Gebot des HErrn sind lauter, und erleuchten die Augen, Ps. 19, 9. Gözingers Erkl. der Psalm Lieder, p. 389. seq.

Antwort war Simeon worden von dem H. Geist, Luc. 2, 25. 26. Denn eben aus dieses Geistes Anregung kam er ietzt in den Tempel. Und ist dieses ein wahres Zeichen der Kinder GOttes, daß sie der Geist GOttes treibet, Rom. 8, 14. zu geschweigen, daß Simeon auch die Gabe zu weissagen von GOtt gehabt. Inmassen solches nicht allein die Redens-Art, wie sie sonst in der H. Schrifft hievon gebräuchlich, beweiset; sondern er auch solche Gabe des Geistes an der Mutter JEsu erwiesen, wie Lucas c. 2, 34. 35. bezeuget. Wie er denn auch dem Herodi sein künfftig Königreich zu vorher prophe-ceyet haben soll. Was es aber mit dieser **Antwort des H. Geistes** für eine Beschaffenheit gehabt, davon schreibet Nicephorus, es sey der Simeon eben über Lesung, oder nach anderer Meynung, in Ubersetzung des 7. c. Esaiä begriffen gewesen, und weil er über dem 14. v. **Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren**, ꝛc. in eine so tieffe Verwunderung gerathen, wie doch dieses möglich seyn könne, daß eine Jungfrau schwanger werden und einen Sohn gebähren solte? da sey ihm ein Engel erschienen, der ihm die göttliche Antwort gebracht: Du solt nicht eher sterben, du habest denn diesen Jungfrauen-Sohn mit deinen Augen gesehen. Welches wir an seinen Ort gestellet seyn lassen. Näyers Frühestund. p. 231. seq.

Anweisen, Gen. 46, 28. **Und er sandte Juda für ihm hin zu Joseph, daß er ihn anweisete zu Gosen.** Warum Jacob die ältesten Söhne übergangen, und weder Ruben, noch Simeon oder Levi abgesendet, dessen Ursache ist leicht zu finden: Denn **vor eins** hatten es diese drey ältesten bey ihm verderbt, Ruben durch Blutschande, die andern beyde durch Mord und Todtschlag; **vors andere** sahe Jacob aus prophetischem Geiste, daß Juda den übrigen allen fürgehen, und ein Vater Meßiä werden würde; **drittens** trauete er ihm am meisten zu, wie er denn vorhin, auf sein Wort und Glauben, den Benjamin mit ließ nach Egypten, welches Ruben und die andern nicht erhalten konten; **vierdtens** wußte er auch, daß ihn

Joseph

Joseph wohl leiden konte, indem er bereits der Worthalter gewesen gegen ihn, ihn auch so gerühret, daß er sich zu erkennen geben müssen; Endlich war er auch der gescheideste, klügste und verständigste, der seine Dinge am besten ausrichten konte. Aus diesen Ursachen nun erwehlt ihn ietzt der Vater zu einem Bothen, dem Joseph seine und der Seinigen Ankunfft zu melden. Daß er ihn anweise zu Gosen. Nach dem Hebr. heist es: ad ducendum, ad præparandum, ihn zu unterrichten, oder vor ihm zubereiten; welches denn so wohl auf Juda, als auf Joseph kan gezogen werden, also, daß entweder Juda ihm die Herberge in Gosen zubereiten, und einen beqvemen Ort ausersehen solte, da sie so wohl ihre Hütten füglich aufschlagen, als auch für das Vieh gute Weide finden möchten: Oder daß er Joseph anweisete, ihm entgegen zu kommen in Gosen, damit er von ihm erführe, wo er sich niederlassen solte in Gosen. Welches letztere denn wohl das sicherste ist, dahin auch die meisten Ausleger gehen, darum es Piscator vertiret: ihm anzuweisen, daß er ihm entgegen zöge gen Gosen, damit sie ferne vom Hofe, nach Nothdurfft und ungehindert mit einander reden könten u. s. w. Gosen war ein besonder Ländgen im Königreich Egypten, und lag nahe an Canaan, oder dem gelobten Lande, und also gleich im Eingange des Königreichs Egypten, zwischen den Nil-Fluß gegen Morgen, und den Berg Casio, durch dessen Gegend die gewöhnliche Land-Strasse aus Egypten ins Land Canaan, und aus diesen in jenes gegangen. Hieß auch sonsten das Land Raemses, von der Stadt Raemse, welche die Israeliten in Egypten gebauet, Exod. 1, 11. So bezeuget auch Hieronymus, daß es das Land Gessen genennet worden, von dem Grundwort, so pluvia, Regen heisset, weil diß Land vom Regen befeuchtet wurde, da hingegen im übrigen Egypten es gar nicht regnete. Es war aber ein fruchtbar Ländgen, und hatte sonderlich gute Vieh-Weide, die Hauptstadt darinnen hieß Oni, von welcher biß zur Königlichen Residentz Joan oder Tanais sieben Meilen gerechnet werden, und selbige ward auch On oder Heliopolis genennet. *Acerra Biblica*, Cent. VI. Hist. 90. p. 1290. seq.

Anziehen die Liebe, Col. 3, 14. Uber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Die Liebe ist die Haupt-Tugend und höchste Frucht des Glaubens, aus welcher folgends alle andere Tugenden entspriessen. Dann eine iegliche Tugend muß in der Liebe gegründet seyn, und in der Liebe geschehen, sonsten ist es keine Tugend; Er redet aber daselbst, wie alle Umstände geben, nicht eigentlich von der Liebe GOttes, die in die erste Tafel gehöret, sondern von der Liebe des Nechsten, welche in die andere Tafel gehöret; und die Liebe GOttes zum Grunde hat, wie die andere Tafel die erste; solche Liebe solten sie mit Sinnen und Gedancken, mit allem Eyfer und Ernst, Gutes zu thun und den Nechsten zu bessern anziehen; nicht anders, als wie man etwa leibliche Kleider anziehet und damit sich hüllet und schmücket, also auch sie die Liebe, als ein schönes Tugend-Kleid. Warum sie aber das Band der Vollkommenheit genannt wird, siehe Bibl. Lex. P. II. Tit. Band der Vollkommenheit.

Anzog der Schöpffer aller Dinge eines Knechtes Leib gering, wie die Christl. Kirche singet. Womit sie anzeigt die Annehmung menschlicher Natur des Sohnes GOttes in die Einigkeit seiner Person. Und siehet der Tichter auf Phil. 2, 6-8. JEsus Christus, ob er wohl in göttlicher Gestalt war ꝛc. Er zog an eines Knechtes Leib gering, servile corpus, einen knechtischen Leib, und siehet hiermit nicht nur auf seine Menschliche Natur, weil alle Menschen sind Knechte GOttes, darzu geschaffen, daß sie ihm dienen sollen; sondern fürnehmlich auf den Stand seiner Erniedrigung, und auf die knechtliche Gestalt,

stalt, darinnen er erschienen, wie er auch selbst sagt: Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen ꝛc. Matth. 20, 28. drum heisset er der Knecht GOttes, Esa. 42, 1. c 52, 13. c. 53, 11. weil er von ihm war gesandt, gebohren von einem Weibe, und ꝛc. Gal. 4, 4. 5. Wann aber hier nur des knechtisches Leibes gedacht wird, so wird hiermit die menschliche Seele im geringsten nicht ausgeschlossen, wie etwan Apollinaris, der sonst fromme Bischoff, in diesen Irrthum gefallen, daß er vorgegeben, der Sohn GOttes hätte nur allein einen menschlichen Leib angenommen, die Gottheit aber wäre ihm pro mente, an statt des Gemüthes gewesen; nein, sondern der Leib bedeutet hier synecdochicè die gantze menschliche Natur: Ὅτι ἡ γραφὴ ἀπὸ τῦ μέρυς πολλάκις ὀνομάζει τὸ ὅλον, wie Theophylactus angemercket, die H. Schrifft nennet zum öfftern einen Theil, und verstehet doch das gantze; als wenn es heisset: Das Wort ward Fleisch, Joh. 1, 14. so wird dadurch die gantze menschliche Natur mit Leib und Seel, samt denen menschlichen Schwachheiten, doch ohne Sünde, verstanden. Denn Christus ist nun nach der Menschwerdung ein vollkommener GOtt, und ein vollkommener Mensch mit vernünfftiger Seele und menschlichen Leibe, nach dem Symbolo Athanasii; drum gedencket Christus selbst seiner Seelen, Joh. 12, 27. Matth. 26, 38. Luc. 23, 46. so, daß der Sohn GOttes nicht nur einen wahren menschlichen Leib, sondern auch eine menschliche Seele an sich genommen, damit er nicht nur unsern Leib, sondern auch unsere Seele erlösen möchte, denn sonsten wären wir nur halb, dem Leibe, und nicht der Seelen nach, erlöset, weil, wie die alte Griechische Kirche schleust: Was Christus nicht hat angenommen, das hat er auch nicht erlöset. Wenn aber der menschliche Leib einem Kleide verglichen wird, verbis cit. so muß solches im gesunden Verstande genommen werden, in welchem auch die H. Schrifft selbsten Christi Menschheit einem Kleide vergleichet, Gen. 49, 11. Esa. 63, 3. deßgleichen wenn der HErr Meßias sagt, Ps. 40, 7. die Ohren hast du mir aufgethan, und solches Ebr. 10, 5. angeführet wird, den Leib hast du mir zubereitet; so hats der alte Syrische Dolmetscher übersetzt, corpore induisti me, du hast mir den Leib angezogen. So hat ihn auch Johannes gesehen, daß er angethan war mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war, Apoc. 19, 13. Wenn nun die menschliche Natur Christi einem Kleide verglichen wird, das der Sohn GOttes angezogen habe, so ist solches nicht dahin zu verstehen, als wenn der Sohn GOttes ihm die menschliche Natur nicht persönlich vereiniget habe, wie irgend ein Kleid mit dem Menschen nicht persönlich vereinigt ist, und von ihm wieder abgeleget werden kan, nein, denn Christus hat die menschliche Natur in die Einigkeit seiner Person aufgenommen, und ihm unauflößlich und unzertrennlich vereiniget, also, daß er dieselbe in alle Ewigkeit nicht wiederum ableget, wie wohl er die knechtische Gestalt abgeleget, nachdem er in den Stand seiner Erhöhung getreten, und in seine Herrlichkeit eingegangen ist, Luc. 24, 26. sondern es wird durch dieses Gleichniß nur gesehen auf den sichtbarn Wandel des HErrn Christi im Fleisch. Wie der Mensch in Kleidern unter die Leute gehet, und sich sehen lässet: also ist der Sohn GOttes offenbaret im Fleisch, 1. Tim. 3, 16. der sonst unsichtbar war, und wohnete in einem Licht, da niemand zu kommen kan, c. 6, 16. Ein Kleid bedeckt den Menschen. Also hat Christus unter den menschlichen Leib seine Gottheit gleichsam verdeckt und versteckt, wie denn in ihm alle Schätze der Weißheit und der Erkänntniß verborgen liegen, Col. 2, 3. Mit den Kleidern werden wir umgeben, und wohnen gleichsam in denselben; also wohnet in der Menschheit Christi die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig, Col. 2, 9. drum wird sein Leib sein Tempel genannt, Joh.

2, 21. und die Alten haben die Menschheit Christi genannt amiculum Deitatis, das Kleid der Gottheit. Gözinger Erkl. der Fest-Lied. P. I. p. 298. seq.

Apostolisches Glaubens-Bekänntniß. Es stehen die meisten unter denen Päbstlern in denen Gedancken, wollen auch gewiß behaupten, es sey dieses Apostolische Bekänntniß, oder wie wirs insgemein nennen, unser Christlicher Glaube, am heiligen Pfingst-Tage nach der sichtbaren Ausgiessung des H. Geistes über die Apostel, von denenselben, samt und sonders, ehe sie sich getheilet und von einander gezogen, gantz einhellig und mit zusammen gesetztem Rath gemachet und verfertiget worden, damit, wann sie bey der Lehre und Ausbreitung des H. Evangelii hin und her in der Welt zerstreuet würden, sie nichts desto weniger eine einmüthige Lehr-Art und Glaubens-Grund haben möchten, auf welchen sie die Evangelische Kirche N. Test. bauen möchten. Und zwar habe Petrus den Anfang gemachet, deme Johannes, drauf Jacobus, alsdenn Andreas, und so fort, in der Ordnung nachgefolget, biß es an Simon Zelotem gekommen, der habe diese beyden Stücke beygetragen: Ich gläube eine Gemeine der Heiligen und Vergebung der Sünden: worauf Judas Jacobi, und Matthias vollends den Schluß gemacht hätten, wie Bzovius Annal. ad Ann. 44. n. 10. und noch weitläufftiger Baronius solches anführen, ja auch dem heil. Augustino eben dergleichen Meynung antichten wollen; welches aber gantz falsch und ohne Grund ist. Uns werden sie nimmermehr bereden, daß wir diesen Ursprung solches Apostolischen Glaubens für wahr annehmen; zumahl da sie selbst sich noch biß diese Stunde um das Jahr, den Ort, und die Zahl der Autorum nicht recht vergleichen können. Und machen wir hingegen einen solchen Schluß wider sie: Es ist diß Symbolum oder Christliche Glaube aufgesetzet entweder vor, oder nach Beschliessung der H. Bibel. Sie sprechen, es sey zuvor geschehen. Ist dieses wahr, warum hättens denn die Apostel nicht mit in die Bibel gebracht? da sie doch sonst alle ihre Schrifften derselben einverleibet haben. Nach Beschliessung der Bibel kans nicht geschehen seyn; denn Johannes hat ja einen schweren Fluch darauf gesetzt, wo iemand sich unterstehen würde, einen Zusatz der H. Schrifft anzuflicken, Apoc. 22, 18. und dennoch sagen die Päbstler selbsten, daß der Artickel von Christi Höllenfahrt erst nach Vollendung der Bibel in solch Symbolum eingerücket worden sey. Uber dieses, so soll es, nach der Papisten Meynung, noch vor der Bekehrung Pauli seyn gemachet worden. Wäre dieses, warum hätte es doch Lucas nicht in der mit so grossem Fleisse verfertigten Apostel-Geschichte mit gedacht, da er doch wohl schlechtere und geringere Sachen, was unter den Aposteln hin und her fürgegangen, aufgezeichnet hat? Ja die Päbstler selbst müssen gestehen, daß in denen ersten dreyhundert Jahren dieses Symboli mit keinem einigen Worte bey einem einigen unter denen ersten Kirchen-Vätern gedacht werde. Welches traun ein grosses wäre, daß sie es so gar nicht geachtet, und mit so grossen Stillschweigen übergangen hätten, wenn es ihnen bekannt gewesen wäre: wie hiervon der gelehrte Vossius in seinem Buche de tribus Symbolis weitläufftigere Nachricht giebet. Wolte sich aber etwa iemand deßwegen einen Scrupel machen: warum wirs denn brauchten? warum wirs dann das Apostolische Glaubens-Bekänntniß hiessen, wenns die Apostel nicht gemacht hätten? so ist zu wissen, daß wir es deßwegen den Apostolischen Glauben nennen, wegen der Apostolischen Lehre, so darinnen enthalten ist; z. E. der Artickel von Vergebung der Sünden ist eben dieser, welchen der Evangelist und Apostel Johannes gelehret: Ob iemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher ꝛc. 1. Joh. 2, 1. eben diesen Artickel hat Petrus geprediget, daß nehmlich durch den Nah-

men JEsu Vergebung der Sünden empfahen sollen alle, die an ihn gläuben, Act. 10, 43. Paulus dergleichen: wo die Sünde mächtig ist, da ist GOttes Gnade viel mächtiger worden, Rom. 5, 21. &c. Mäyers Frühestund. Dom. 19. Trin. p. 1134. seq.

Arbeit, gute, giebt herrlichen Lohn, Sap. 3, 15. Der Autor dieses Buchs ermahnet hiermit, nichts unrechtes zu thun mit seiner Hand, noch arges zu gedencken wider den HErrn, und so man in unehlichen Stande bleiben wolle, daß man sich unbefleckt und unschuldig behalte. Wenn ihm aber wohl bewust, daß wir Menschen von Natur so träge zu allen Guten; gleich denen Zucker-Kindern, die nichts lernen noch zur Schule wollen, es werde ihnen denn ihr Gehorsam mit Zucker und Gaben abgekaufft; so thut er nun diese Verheissung hinzu, darinnen er uns alles Guten versichert. Er will sagen: Lassets euch ein wenig sauer werden in euerm Gottesdienste; und iemehr ihr befindet, daß euer Fleisch und Blut dazu träge ist, ie mehr sollet ihr dawider streiten und kämpffen. Der Nutzen ist nicht GOttes, als ob er dadurch groß gebessert würde; sondern euer selbst, denn **gute Arbeit giebet herrlichen Lohn.** Das erfordert zwar nicht die Würdigkeit unserer Arbeit; weil alle unsere Wercke sehr unvollkommen, Luc. 17, 10. und was wir thun, verrichten durch die Krafft GOttes, der uns dazu tüchtig machet, 2. Cor. 3, 5. Phil. 2, 13. iedennoch bringet es also mit sich die göttliche Gerechtigkeit, die keinen Dienst unbelohnet lässet; die göttliche Barmhertzigkeit, die ein geringes mit grossem bezahlet; auch die göttliche Wahrheit, die es also verheissen, die wird es auch erfüllen, Ps. 33, 4. verstehe aber, so die gute Arbeit beständig ist, und der Mensch sich nicht davon zum Bösen wendet; anders ist alle ihre vorige Mühe verlohren, und alle Arbeit umsonst durch unsere eigene Schuld. Denn wo sich der Gerechte kehret von seiner ꝛc. Ez. 18, 24. 25. wann aber GOtt solches nicht gerne siehet, daß wir uns von Guten kehren, und unsere vorige Arbeit umsonst sey; so rufft er deßwegen: Gedencke, wovon du gefallen bist, und thue Busse, und thue die erste Wercke, Apoc. 2, 5. damit er seine Güte könne lassen ausfliessen, wozu er von selbsten geneigt ist. Ermisch dreyfache Ev. Hertz. Lust, P. I. f 589. seq.

Arbeit Pauli, 1. Cor. 15, 10. **Ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle.** Freylich fehlete es ihm nicht an Arbeit und grosser Mühe. Es widersprachen seiner Lehre zum öfftern die Feinde des Creutzes Christi, Epicurer und Stoicker Philosophi zancketen mit ihm, aber Paulus trieb sie ein, und bewähret es, daß JEsus der Christ, Act. 9, 22. c. 17, 34. es stunden auf in den Gemeinen Männer, die verkehrete Lehre redeten, die Jünger an sich zu ziehen; aber Paulus ließ nicht ab drey Jahr Tag und Nacht einen ieglichen seiner Zuhörer mit Thränen zu ermahnen, Act. 20, 30. 31. kurtz: Paulus konte mit Wahrheit von sich bezeugen: Er wäre Zeit seines Apostel Amts gewesen in Mühe und Arbeit, in viel wachen, in Hunger und Durst, ꝛc. 2. Cor. 11, 27. seq. Deßentwegen Hieronymus Epist. ad Paulinum nicht uneben geurtheilet, daß gleichwie eine gehlinge Hitze mächtig ist, eine gelinde Kälte, die lange angehalten bald zu überwinden; so wäre bey Paulo, da er vorhin die Gemeine GOttes hefftig verfolget hätte, nachgehends ein so herrlicher Wechsel gespüret worden, daß er in vieler Arbeit und Mühe die grösten Dienste der Kirchen GOttes erwiesen. Und der Apostel selbst kan es nicht läugnen. Er saget: Er habe nicht nur gearbeitet, sondern **viel mehr gearbeitet, denn alle andere Apostel.** Solte man dieses etwas deutlicher an den Tag legen, so müste man die Reisen Pauli, seine Gefährlichkeiten, seine an so vielen Orten mächtig getriebene Predigten gegen die Bemühungen anderer Apostel setzen. Und da würde man alsdenn klar und deutlich

deutlich sehen, daß man an päbstlicher Seiten durchaus keine Ursache hätte, den *Apostel* Petrum allen andern vorzuziehen, sondern Paulus habe mit gutem Fuge und Recht sagen können: Ich achte, ich sey nicht weniger, denn die hohen Apostel sind, 2. Cor. 11, 5. ob gleich Cornelius à Lapide über diesen angezogenen Ort vermeynet, er habe der Sachen wohl geholffen, so er sagte: daß Paulus nicht in der Hoheit und der grössesten Gewalt sich eben so hoch als Petrum geschätzet; und doch gestehen muß, daß in der Predigt von Christo, in Empfahung der Gabe des H. Geistes, in aufrichtigen Wandel nach dem heiligen Evangelio, ja in Arbeit und Apostolischen Gaben Paulus nicht das geringste dem Petro nachgegeben. Allein was darff es vieler Wort, die grössere Arbeit Pauli vor der Mühe der übrigen Apostel zu beschreiben? Man schlage nur auf die Geschichte der H. Apostel von 13. c. an biß zum Ende, so wird sichs klar und deutlich finden, wie Paulus Phrygien, Galatien, Mysien, Macedonien, Achaien, Griechenland, Italien mit der Predigt des H. Evangelii erfüllet und so viel herrliche Gemeinen angebauet: Da hingegen andere Apostel nur unter dem Jüdischen Volck geprediget, und einige Heyden, der eine an diesem, der andere an einem andern Ort, zu Christo bekehret haben: dabey es ja allerdings viel leichter war, einem einigen Volcke vorzustehen, als viele auf den rechten Weg zu bringen; leichter mit Jüden zu handeln in dem Worte der Wahrheit, weil solche aus prophetischen Schrifften von der Lehre JEsu überzeuget werden konten, als die blinden Heyden zu erleuchten, die alle Predigten, so mit ihrer Vernunfft nicht über ein kamen, für eine Thorheit hielten, 1. Cor. 1, 18. 20. wir wollen nicht anführen, was Augustinus angemercket, daß keiner unter allen Aposteln mehr Brieffe an die Gemeinen GOttes, als eben Paulus, abgefertiget. Das ist gewiß, daß Paulus von Jerusalem an und um her, biß an Illyricum, alles mit dem Evangelio Christi erfüllet habe, und sich sonderlich beflissen, das Evangelium zu predigen, wo Christi Nahme nicht bekannt war, wie er selbst bezeuget Rom. 15, 19. er konte dannenhero auftreten, und damit er seine Lästerer beschämete, die sein Amt verkleinern wolten, es ihnen deutlich unter die Augen sagen; Worauf iemand kühne ist, darauf ꝛc. Und bald darauf führet er ein groß Register seiner Drangsalen, seiner Arbeit, Sorgen und Bemühungen an, 2. Cor. 11, 21. seq. **Mäyers** Ev. Engel, Dom. Septuag. p. 266. seq.

Arbeiten und davon genug haben, Prov. 14, 23. **Wo man arbeitet, da ist genug.** Die Arbeit ist eine nothwendige Verrichtung der Menschen, worzu sie GOtt geschaffen und geordnet hat. Und wird dadurch verstanden: a) **eine würckliche Arbeit,** die dem Plaudern u. nichtswerthen Geschwätze entgegen gesetzet ist. Darum auch Salomo hier alsobald hinzu setzet: Wo man aber mit Worten umgehet, da ist Mangel, d. i. wer immerdar umher lauffet, klaffet und von einem zum andern träget, der wird wenig Nutzen davon haben. Worte machens nicht aus, Matth. 21, 23. b) **eine fleißige Arbeit;** da man sichs läst sauer werden mit Schweiß und Fleiß sein Werck rechtschaffen zu verrichten. Wie denn das Hebr. Wort sonst auch von der schweren Arbeit der kreistenden Weiber und der Gefangenen, die in Ketten und Banden liegen, in H. Schrifft gebraucht wird, Geier. h. l. also sauer, will Salomo sagen, muß sichs der Mensch auch werden lassen, weil GOtt gleichsam um Schweiß und Arbeit den Segen aller Güter verkaufft: Es sey nun, daß man müsse arbeiten mit dem Kopffe oder Verstande, Künste und Wissenschafften, die zur Vollkommenheit unserer menschl Seelen dienen, zu erlernen; Oder mit dem Leibe und dessen Gliedern, dabey die Augen scharff müssen zusehen, die Füsse unermüdet fortgehen, und die Hände sich rechtschaffen dran strecken: So muß man iedoch

iedoch alles, was man fürnimmet, mit Fleiß und Emsigkeit treiben, damit man gut lerne und gut mache, Syr. 38, 30. c) eine beständige Arbeit, davon man nicht bald wieder ablasse, und die Hände zurücke ziehe. Denn einige Dinge und Künste sind, die nicht anders als mit Länge der Zeit, und offt wiederhohlter Arbeit, erlernet werden: Wolte man darinn gar zu bald ermüden, würde man nimmer zu einem glücklichen Zweck gelangen können. Obs uns auch gleich im Anfange sauer wird, und sehr verdrüßlich fället, weil die Ungewohnheit alles schwerer machet: mit der Zeit wirds dennoch leicht, lieb und vergnüglich werden. Und was zuerst war eine verdrießliche Last, wirst zuletzt eine vergnügliche Lust. d) eine GOtt-gefällige Arbeit, die nach seinem Wort, ohne Gefahr, Fürwitz und Versuchung wird angefangen, und damit der Kirchen und dem gemeinen Wesen gedienet ist. Welche nun im Bösen arbeiten, die erlangen keinen Seegen, sondern den Fluch, und müssen essen von den Früchten ihrer Wercke, Esa. 3, 10. denn was der Mensch säet, das wird er erndten, Gal. 6, 7. und wer unnöthigen Dingen nachgehet, der ist ein Narr, Prov. 12, 11. it. c. 11, 18. e) eine mäßige Arbeit, die mit dem Vertrauen auf GOtt verbunden ist. Denn viele sterben, ehe sie was erwerben, das machet, sie wollen sich selbst alleine seegnen, darum ziehet GOtt seinen Seegen zurück, Syr. 11, 11. seq. Sothane Arbeit ist nothwendig, und muß, nach der Erinnerung Salomons, nicht unterlassen werden. Es ist aber diesem nicht zuwider, was er vorher gesagt: Der Seegen des HErrn macht reich ohne Mühe, Prov. 10, 22. oder was David spricht: Seinen Freunden giebt ers schlaffend, Ps. 127, 2. Denn Salomons Worte fallen im Hebr. also: Der Seegen des HErrn machet reich, u. setzet keinen Schmertz dabey, d. i. giebt ihm ein vergnügtes Hertz, das auf GOtt hoffet, und bey seinem wenigen gedencket, es habe alles genug. Davids Worte aber mögen also übersetzet werden: Er giebt seinen Geliebten den Schlaff, daß sie bey ihrer Arbeit ausruhen, und werden wie die Schooß-Kinder, welche an der Mutter-Brust liegen, daß sie zugleich süsse schlaffen, und ihre Nahrung einsaugen. Drum setzt Salomo hinzu: Da ist genug; damit andeutend die glückselige Würckung und den geseegneten Erfolg der Arbeit, welcher ist Reichthum und die Fülle. Das im Hebr. gesetzte Wort ist so viel als ein übriges; nicht nur, was nöthig zu Nahrung und Kleidung, sondern auch was drüber. Solches aber ist α) das Vergnügen des Hertzens; daß man bey seinem Wenigen einen frölichen Muth und vergnügte Seele hat, 1. Tim. 6, 6. Coh. 9, 7. β) der Nutzen der klugen Sparsamkeit; Denn Spare nichts hat nichts; Reichthum wird wenig, wo man es vergeudet ꝛc. Prov. 13, 11. Joh. 6, 13. Wenn nun diese und andere Verheissungen von dem irrdischen Seegen GOttes bey vielen nicht erfüllet werden, so können dessen unterschiedliche Ursachen seyn: entweder ist die Arbeit zu unmässig, ohne Vertrauen auf GOtt; oder gar zu träge, daß mans nicht ernstlich meynet; oder gar nicht gottselig; und wird nicht mit GOtt angefangen, fortgesetzt und beschlossen; oder sie hat sonst einen Fehler, welcher dem Allwissenden am besten bekannt ist, wodurch sein Seegen wird verhindert. So müssen wir auch allemahl mit verstehen diese Bedingung; Wenn GOtt siehet, daß es dem Menschen gut ist; sonst wird er dem Kinde Licht und Messer nicht in die Hände geben, sich damit zu verbrennen und zu verletzen. Was er endlich nicht thut an den Eltern, das thut er wohl an den Kindern, wie David saget Ps. 37, 25. und daraus kan erfolgen die Gedult, daß man des Seegens GOttes, wenn er schon nicht so bald kömmt, mit Gedult erwarte; darum heists nach dem Hebr. In aller Arbeit wird seyn der Uberfluß. Wobey zwar bekannt die Art der Hebr. Sprache, welche offt das Zukünfftige für das Gegenwärtige zu setzen pfleget,

wie

wie es denn Lutherus deßwegen gegeben: Da ist genug. Doch können wir auch wohl sagen, daß es heisse, da wird genug seyn: und hat der Höchste mit Fleiß also durch Salomo geredet, anzudeuten, wie sein Seegen nicht immer alsobald und im Anfang der Arbeit komme; sondern in der Folge, wenn man in seiner Bemühung beharret mit aller Gedult. Denn alles hat seine Zeit, Coh. 3, 1. der Seegen GOttes auch, und er machet nicht eher Wein aus Wasser, als wenn seine Stunde kommen, Joh. 2, 9. &c. Ermisch. Blumenlese, P. IV. p. 467. seq.

Arbeiten und nicht müde werdē, Apoc. 2, 3. **Um meines Nahmens willen arbeitest du, und bist nicht müde worden.** Wird dem Bischoff zu Epheso nachgerühmet, er mag Timotheus, oder Policrates, oder Onesimus, oder Apollo, oder noch ein anderer gewesen seyn. Er sagt von ihm in vorhergehenden: **Ich weiß deine Wercke**, nicht nur die Liebeswercke an den Heiligen erwiesen, sondern auch die Amts-Wercke; **deine Arbeit**, oder unverdrossenen Fleiß, den du in emsigen Forschen der Schrifft, in Verwaltung deines Amts nach derselben, mit predigen, ermahnen, warnen, straffen, tröstlen; in Aufsicht auf die Heerde, und vorgehen derselben mit guten Exempel; auch Würckung deines eigenen Heils, durch Befleißigung des Glaubens und heiligen Wandels erwiesen; **deine Gedult**, damit du die bey deinem Amt dir vielfältig zugestossenen Trübsalen ertragen; insonderheit auch **deinen Eyfer** gegen die falschen Lehrer, und dein gebührliches Verhalten gegen sie, **daß du die Bösen nicht tragē kanst, und hast versucht**, oder auf die Probe gestellt, die, so da sagen, sie seyn Apostel, rechte wahre Lehrer, und seyn es nicht, und hast sie Lügner erfunden; ja auch deine Standhafftigkeit, bey dem von ihnen dir gemachten Verdruß, wie du viel ertragen und geduldet hast. Diese schöne Tugenden allesamt fasset er endlich in den angeführten Worten zusammen. **Arbeiten** kömt allen Christen zu, 1. Thess. 4, 10. 11. fürnemlich denen Lehrern: Thue das Werck eines ꝛc. 2. Tim. 4, 5. am allermeisten denen, welche GOtt im geistlichen Stande die Aufsicht über andere vertrauet, die haben nicht nur für sich, sondern auch für andere zu arbeiten, und Sorge zu tragen für alle Gemeinden, 2. Cor. 11, 28. darmit sie darstellen einen ieglichen Menschen, Lehrer und Hörer, vollkommen in Christo JEsu ꝛc. Col. 1, 29. so arbeitete auch dieser. Das Werck aber, darinnen er sich so arbeitsam erwiese, war der Nahme Christi; er gieng nicht unnöthiger und unziemender Arbeit nach, wie die, so Fürwitz treiben, 2. Thess. 3, 11. oder in ein frembd Ambt greiffen, 1. Pet. 4, 15. sondern er arbeitete in dem Wercke, das ihm zukam, für Christum, zu seinen Ehren, im Wort und in der Lehre, 1. Tim. 5, 17. denn das heist der Nahme JEsu: Ihr müsset gehasset werden um meines Nahmens willen, d. i. wegen meiner Lehre und Evangelii, Matth. 10, 22. als durch welche des HErren Nahme kund gemacht und gepreiset wird, Phil. 1, 20. Und darinne habe er sich **unverdrossen** erwiesen, καὶ ἐκέκμηκας, non defatigatus es, non defecisti, **du bist nicht müde worden**, oder hast nicht abgelassen. Wie die Beständigkeit alle Tugenden krönet, also auch das Amt eines Bischoffs, drum wird auch demselbigen zugeruffen: Sey getreu biß in den Tod, ꝛc. Apoc. 2, 10. so war auch dieser nicht gewesen von denen, die da wanckel werden, Ebr. 6, 12. die Hand an Pflug legen, und sehen zurücke, Luc. 9, 62. er habe weder der Welt Undanck, noch der Arbeit Schwierigkeit, noch der Feinde Boßheit und Widerstand sich lassen ermüden, sondern habe treulich ausgehalten, eine gute Ritterschafft geübet, Glauben und gut Gewissen bewahret, 1. Tim. 1, 18. 19. und sey also gleich einem guten Brunnen, der nicht müde wird ohn Unterlaß sein Wasser herfür quillet u. fliessen zu lassen, wie Chrysostomus die Sache mit diesem Gleichnisse erkläret. Haussens Leich-Pr. h. l.

Arm

Arm, Deut. 18, 3. Den Arm, beyde Backen, und den Wanst von Ochsen u. Schaaf solt ihr dem Priester geben. Da denn durch den Arm die rechte Schulter, durch die beyden Backen die beyde Kinnbacken des Kopffs, samt der Zunge und Leffzen, und durch den Wanst der Magen, oder eigentlich der Sack und die Tasche im Eingeweide, verstanden wird, worinnen bey den wiederkäuenden Thieren die Speise verdauet, oder die Milch eingesauget wird. Denn die wiederkäuende Thiere haben, wie bekannt, gleichsam vier Mägen, da die Speise hineinkommet, ehe sie in die Gedärme gehet: Der erste heisset der Roder, der ander das Netz, der dritte der Salter, und der vierdte die Caldaune; und unter denen wird nur der erste für den besten und delicatesten gehalten, ist auch der reineste, und darff nicht ausgeschrapet, sondern nur gespület werden. Demnach, wie das Thier drey vornehme Theile hatte, den Kopff, die Beine und den Leib; also hatten die Priester von einem ieden Theil ihre Portion, und waren die Kinnbacken das beste am Kopff, die Arm oder Schulter das niedlichste am Leibe, und der Wanst das delicateste am Eingeweide. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hist. 50. p. 843. seq.

Arm des HErrn, Joh. 12, 38. ist das Evangelium, weil es ist eine Krafft GOttes, die da selig macht alle, die daran gläuben, Rom. 1, 16. Durch den Arm wird bey den Hebräern Gewalt, Krafft und Stärcke angedeutet, Job. 40, 4. derjenige, so den andern schlagen will, hebt den Arm in die Höhe, so beweiset auch der Höchste bey Ausbreitung seines Evangelii seine allmächtige Stärcke; wiewohl auch hie die Wunderwercke Christi nicht auszuschliessen, als in welchem sich die göttliche Allmacht augenscheinlich sehen lassen. Es hat aber schon Esaias geweissaget c. 53. daß die verstockten Jüden solchen Arm des HErrn nicht annehmen, und sich durch dessen Wunderwercke nicht gewinnen lassen werden an ihn zu gläuben. Beza & Osiander. h. l.

Arm Israelis stärcke ich, Hos. 7, 15. Durch den Arm eines Volcks und Königreichs wird dessen Macht und Krafft angezeiget. Israelis Arm ward offt geschwächet, aber GOtt stärckte denselben wieder. Wenn GOtt seinen mächtigen Schutz, darunter das Volck Israel sicher wohnete, vorstellen wolte, so spricht er: Sie seyn unter GOttes Armen ewiglich, Deut. 33, 27. wann GOtt dem Eli zeigen wolte, wie er seine Hoheit und Recht wegnehmen wolte, so sagte er: Er wolte seinen Arm und den Arm seines Vaters Hauses zerbrechen, 1. Sam. 2, 3. David bittet von GOtt: Zubrich den Arm des Gottlosen, und siehe das Böse, Ps. 10, 15. Hier hatte GOtt das Gegentheil an Israel gethan, und ihren Arm gestärcket, das ist, ihnen Glück und Sieg wider ihre Feinde gegeben, wodurch ihre Macht und Gewalt sich erhaben, und gleichsam wie ein Kranicker gestärcket worden. Von dieser Stärckung rühmet David: GOtt rüstet mich mit Krafft, ꝛc. Ps. 18, 33-35. so hatte GOtt Israels Arm gestärcket, sonderlich unter den Königen Joas und Jerobeam dem andern, 2. Reg. 14, 1. Gräfens Conc. in Hos. p. 730.

Armen wird das Evangelium geprediget, Matth. 11, 5. Das Evangelium ist das Wort, das alle Gnad verheißt denen, die mit zerknirschten Geist zu ihrem JEsu kommen; das tröstende Wort, Esa. 40, 1. dadurch GOtt die bußfertigen Sünder zu sich locket, und freundlich mit ihnen redet, Hos. 2, 14. die liebliche Bothschafft, dadurch alle Sünder zur Gnade und Vergebung der Sünden beruffen werden, wie es Ambrosius beschreibet c. 1. Epist. ad Rom. eine gute Mähre und Geschrey, in alle Welt erschollen, durch die Apostel, von einem rechten David, der mit Sünde, Tod und Teuffel gestritten und überwunden hat, wie es Lutherus abmahlet. Es heist aber nicht nur das Evangelium, was Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes aufgezeichnet; derer Schrifften wir insgemein Evangelia zu nennen pflegen,

gen, sondern weil alle Propheten von Christo zeugen, Act. 10, 43. so gehöret alles dasjenige zum Evangelio, wo uns in Christo die Gnade GOttes, Vergebung der Sünden und die ewige Seeligkeit verheissen wird, es stehen solche Verheissungen im A. oder N. Test. Dieses wird den Armen geprediget, worunter nicht etwa diejenige allein, die mit leiblicher Armuth beschweret sind, und nichts zu beissen und zu brechen haben, zu verstehen; sonst würde folgen, daß JEsus nicht den Reichen, und also nicht allen Menschen sein Evangelium habe predigen lassen, welches Bezæ irrige Meynung ist, Vol. I. Oper. fol. 685. daß nur etliche Menschen von GOtt darzu erwehlet, das Evangelium zu hören; da es doch geprediget ist aller Creatur, die unter dem Himmel ist, Col. 1, 23. sondern auch diejenige Arme, die geistlich arm sind, derer das Himmelreich ist, Matth. 5, 3. die sich nicht mit ihren guten Wercken groß und reich machen, sondern vor arme und trostlose Sünder erkennen, und nach der Gnade GOttes als ihren besten Schatz ein sehnliches Verlangen tragen; und solche arme Leute sind wir alle, es ist hie kein Unterschied, sie sind ꝛc. Rom. 3, 25. denen wird das Evangelium gepredigt, das uns reich und seelig macht, reich an der Gnade GOttes, an Trost der Seelen, an Gerechtigkeit, Fried und Freud im H. Geist, ꝛc. worinnen das Reich GOttes bestehet, Rom. 14, 17. selig, denn es ist ein Wort des Lebens, Joh. 6, 38. eine Krafft GOttes seelig zu machen, die dran gläuben, Rom. 1, 16. *Adami* Ev. Denckm. p. 32. seq.

Armer, der nur ein eintziges Schäfflein hatte; damit vergleicht Nathan den Urias, 2. Sam. 12, 3. Im Hebr. stehet rasch, wodurch sonsten ein solcher dürfftiger Mensch verstanden wird, welchem es allenthalben mangelt, der keinen nöthigen Unterhalt hat, welchem die Armuth, Verachtung und Unterdrückung auf dem Fuß nachfolget; der wegen seiner Armuth gehasset wird, Prov. 14, 20. der damit Flehen reden muß, c. 18, 23. Ob nun aber Urias ein solcher Blutarmer Mann gewesen, der sich kaum des Bettelns erwehren können, und deßwegen gezwungen worden Kriegs-Dienste zu suchen, wird billich gefraget, und auch nicht unbillich gezweifelt: Dann da geben die Umstände des Textes, daß er eine gar schöne, delicate Frau gehabt, die ihrer Schönheit trefflich wuste zu warten, und sich in ihren Lust-Garten zu baden; und wer wolte auch gedencken, daß ein solcher mächtiger König wie David war, in eine arme Bettel-Frau sich solte verliebet haben? Ja, es halten einige Schrifft-Ausleger dafür, daß Urias eine ansehnliche Kriegs-Charge bedienet, und von seinem General in commissionem offt gebrauchet worden, daß er ein recht tapfferer Held gewesen, der wohl so viel Muth gehabt, einen Angriff unter den Feinden zu thun. Drum ist zu vermuthen, und aus den Umständen zu schliessen, daß er solchen Titel von ihm gebrauche, theils in Gegen-Satz des Davids, eines so mächtigen Königs, gegen welchem freylich Urias als ein armer Mann zu rechnen war; wie dann David selber das Wort rasch, arm, von sich gebrauchet, wann er sich gegen Saul hält, 1. Sam. 18, 23. also ob wohl Urias in Ansehung geringerer Leute, als er gewesen, ein reicher begüterter Mann war, so war er doch arm zu nennen in Ansehung seines hochvermöglichen Königs; theils wegen des einigen Schäfleins, oder seiner einigen Bathseba, als der nicht so viel Weiber hatte, als der David, er war nicht Weiberreich wie Salomo, sondern liesse sich mit einer vergnügen; und dann endlich deswegen, damit David desto weniger mercken solte, daß er von ihm und dem Uria rede; sondern vielmehr gedencken, es hätte sich sonsten zwischen einem armen und reichen Mann ein unbillicher Handel zugetragen, den er ihm klagen wolte; wie denn in Gleichnissen und den verblümten Redens-Arten nicht eben alle Wort und Umstände so genau beobachtet werden müssen,

müssen, sondern man hat fürnehmlich nur auf den Zweck derselben zu sehen. Weihenmäyers Hochzeit-Pred. Conc. 9. p. 187. seq.

Arzt, Exod. 15, 26. **Ich bin der HErr dein Arzt.** GOtt hatte denen Israeliten sehen lassen seinen gewaltigen Arm bey ihrer Ausführung aus Egypten, und dem König desselben Landes sambt dessen Einwohnern groß und klein seine erschreckliche Straffen: indem er das Wasser in Blut, die Lufft in Gifft, den Himmel in Donner und Blitz, und die Erde in ein finster Gefängniß und Cloac allerhand Ungeziefers verwandelt hatte, Exod. 8. 9. 10. und 11. weil nun GOtt wohl wuste, daß auch das Volck Israel hartnäckig und ungezogen war, das sich gar leicht würde von seinen Wegen abwenden lassen; so will er sie mit solchen Straffen und Plagen, als die ihnen noch im frischen Gedächtniß ruheten, schrecken, ja in keine Sünde zu willigen, auf daß nicht eben also seine gerechte Straff-Hand über sie möchte schwer werden. Hingegen aber, wann sie seinem Willen würden nachkommen und halten seine Gesetze, so wolle er auch der Kranckheite keine auf sie kommen lassen. Die Ursache that er hinzu: **Denn er wäre der HErr ihr Arzt**, der auch allen Schäden Egypti, die sonst kein Medicus curirete, und weder Kraut noch Pflaster heilete, Sap. 16, 12. kunte abhelffen. In specie aber mag die andere Person in der Gottheit auf besondere Weise ein Arzt genannt werden, als der sich in den Tagen seines Fleisches in allerhand Schaden und Kranckheiten zu heilen recht wunderbar und herrlich erwiesen. Denn was andere Aertzte anlanget, so sind dieselben wie die geringsten Lehr-Schüler, ja wie nichts mit aller ihrer Kunst gegen ihn. Denn ein iedweder unter solchen ist nicht zu allen Kranckheiten und Seuchen geschickt und tüchtig. Dieser ist glücklich in Fieber; ein anderer in der Cur der Wassersucht und dergleichen. Einer ist ein Oculist, der andere ein Steinschneider, der dritte ein Wund-Arzt. Doch ist keinem gegeben, daß er sich in allen recht vollkömmlich als ein Meister erweisen könte. Zu geschweigen, daß viel Kranckheiten und Seuchen gefunden werden, die vor Menschen gantz unheilsam sind; zu dem, so werden offt, bevorab von denen jungen Medicis, mehr Menschen getödtet, als durch ihre Artzeney beym Leben erhalten; darauf ohne Zweifel die Hebräer gesehen, die da mit ihrem Wort rabfa beydes einen Arzt und auch todten Menschen exprimiren; Allein JEsus hat die rechte Krafft lebendig zu machen, und sein Wort, das aus seinem göttlichen Munde gehet, heilet alles, Sap. 16, 13. er hat Gewalt, beyde über Leben und Tod. Er ist nicht allein geschickt, dieser oder jener Kranckheit abzuhelffen, sondern allen insgemein; er heilet auch die sonst unheilbare Kranckheiten, die taub und stumm von Natur, und blind gebohren u. dergleichen ꝛc. *Schlemm.* Creutz-Anfecht. u. Tr. Schule, P. I. p. 412. seq.

Assur ist ihr König worden, Hos. 11, 5. Assur ist der Nahme des Sohnes Sems, Gen. 10, 22. Hernach wird es gebraucht für das Land Assyrien, Hos. 9, 3. Ez. 23, 7. 9. 23. offtmahls auch für die Assyrischen Könige; und so ist es hier anzunehmen. Diese Könige zu Assyrien waren Israels abgesagte Feinde, GOtt brauchte sie, damit sein Volck zu straffen, Esa. 10, 5. Israel hatte es erfahren, wie Assur es hassete: denn Phul, der König zu Assyrien, machte das Land zinßbar, daß der König Menahem eine Vermögen-Steuer ausschreiben muste, 2. Reg. 15, 19. Salmanasser, der König zu Assyrien, nahm nicht nur Hosea, den König in Israel gefangen, sondern eroberte auch Samaria, und führete Israel weg in Assyrien, c. 17. Solche ihre Feinde, die Israel hasseten, solten nun **ihr König werden.** Hu Malcho, ipse Rex ejus, welches, als was sonderliches, gleichsam vom H. Geiste mit Fingern gezeiget wird, als wolte er sagen: Hic solus erit Rex ejus, ut propriumRegem non habeat, nec Regem auxiliarem, qualis Egyptius

Egyptius fuit. Denn Israel wolte durch aus nicht unter Assur und dessen Herrschafft seyn, dahero sie etliche mahl von ihm abgefallen; aber nun solte es zur Straffe geschehen, Gottes Rach-Schwerdt solte über sie kommen, daß sie nicht, wie vormahls, denen Königen zu Assyrien nur zinnßbar seyn solten, sondern sie würden ihn auch müssen in seinem eigenen Lande als ihren Herrn und König erkennen, wie GOtt längst vorher gesaget: Du wirst deinem Feinde ꝛc. Deut. 28, 48. das heist: Die dich hassen, werden über dich herrschen. Gräfens Conc. in Hos. p. 1002. seq.

Auen stehen dicke mit Korn, Ps. 65, 14. Das Grund-Wort, so hier Auen übersetzet, bedeutet eigentlich einen niedrigen Berg oder Hügel, da die Erde von der Fläche anfähet sich allmählich über sich zu begeben und aufzusteigen, nicht anders, als ein schöner Becher und Trinckgeschirr erhöhet ist, nach desselbigen seines Stamm-Worts Bedeutung, und ist also ein Unterscheid zwischen einem Berg und Hügel; dann ein Berg ist höher und spitzig, ein Hügel aber was niedriger, und oben flach; wie dann Ezechiel einen Unterscheid machet zwischen einem Berg und einem Hügel, und setzet den Bergen entgegen die Thäler, denen Hügeln aber die Gründe und flachen Felder, c. 35, 8. ja von solcher Erhöhung hatte der Hut Aaronis seinen Nahmen, Exod. 28, 37. c. 29, 9. auch die Stadt Gibea, weil sie auf einem Hügel gelegen, 1. Sam. 23, 19. auf dergleichen Hügeln opfferten auch die Heyden ihren vermeynten Göttern, Jer. 21, 20. erscheinet also gnugsam, daß in dem Jüdischen Lande die Aecker meistentheils auf den Hügeln gelegen; wie denn aus den Geographis bekannt, daß das Jüdische Land sehr gebürgig gewesen, und es um Jerusalem her viel Berge und Hügel gehabt, also da wir unsere Aecker mehrentheils in den Gründen, und auf der Ebene haben, so hatten sie, wegen Beschaffenheit des Landes, dieselbige auf den Hügeln. Daß aber Lutherus sie allhier Auen und nicht Hügel nennet, geschiehet daher, weil er vielmehr auf die Sache selber sein Absehen gerichtet, als auf die Beschaffenheit des Ortes; und weil wir unsere Korn-Felder Auen pflegen zu nennen, sie liegen gleich auf niederer Ebene, oder auf Hügeln, also hat er die Aecker der Israeliten auch Auen genennet, ohne Ansehen, wo sie gelegen. Wir sehen aber dabey die wunderbare Vorsorge GOttes, daß dieselbe nicht gebunden weder an die Ebene, noch an die Höhe, seinen reichen Frucht-Seegen uns zu geben, sondern nachdem ein Land beschaffen ist, nachdem giebt er auch sein Gedeyen. An manchem Ort, da es viel Ebene und wenig Hügel giebt, will auf den Hügeln nichts gerathen, sondern nur auf der Ebene, weil daselbst GOtt das flache Land zu seinem Korn-Seegen erwehlet; Hergegen an einem andern Ort, da es sehr viel Hügel und wenig Ebene hat, da geräth alles auf den Hügeln, wenig aber auf der Ebene, so daß die Erde voll ist der Güte des HErrn, Ps. 33, 5. und GOTT ist nicht nur ein GOtt der Berge, (wie zwar die Syrer von der Israeliten GOtt sagten) sondern auch ein GOtt der Gründen, 1. Reg. 20, 28. Solche **Auen stehen dicke mit Korn.** Im Ebr. stehet ein Wort, welches insgemein bedeutet eine iede Frucht, es sey gleich dieselbige Gersten, Haber, Wäitzen, Rocken und dergleichen; daher es Gen. 41, 35. durch Getrayde übersetzet ist. vid. c. 42, 3. auch Joel. 2, 24. wird der Tennen voll Korns gedacht: und in solchem Verstande stehet es auch allhier, daß es insgemein allerley Früchte bedeutet, die auf dem Felde wachsen und stehen: wie dann auch darneben aus gedachtem Grund-Wort zu ersehen, das seinen Ursprung von einem Wurtzel-Wort hat, so Reinigkeit und Sauberkeit heisset, weil das Getreide in den Dresch-Tennen geworffelt, und das Unreine von den reinen, und das leichte von den schweren unterschieden wird, wie Jer. 4. 11. zu lesen; wird hiermit angedeutet,

daß es schwer Korn gewesen, daß sich gar leicht von dem Staub und leuchten Zeug habe durch die Worffschauffel absondern lassen; es seye in der Tennen gar schön und rein dargelegen, daß mans mit Lust angesehen. Andere setzen diesem Wort einen andern Ursprung, daß es nehmlich herkomme von einem, das so viel heißt als essen, etwas geniessen, weil solche Früchte gut und geschmack zu essen gewesen, es habe gar geschmackes Brodt gegeben, gar zartes, weisses und reines Meel, man habe gar gute Kuchen daraus backen und machen können. Will demnach David sagen: Unsere Auen und Aecker stehen ja schön, mit kernhafften, schönen, guten und gesunden Früchten, aus welchen gut Brodt wird zu bereiten seyn, es stehet alles so gut im Felde, daß sich zu verwundern, und GOtt nicht gnug zu dancken ist. Nach seiner Sprache heist es: die Auen sind mit Korn bekleidet, gantz überdecket, daß es alles an einander lehnet, und man nirgend keinen Boden sehen kan. Besiehe Ps. 72, 16. Ps. 104, 13. Weihenmeyers Hochzeit- u. Erndt-Pred. p. 688. seq.

Aufblasen will ich über dich das Feuer meines Grimmes, Ez. 21, 31. GOtt sagt nicht: Ich will meinen Grimm über dich aufblasen, als welches zu Bemerckung seines Eyfers und Zorns schon genung gewesen wäre, sintemahln der Grimm des HErrn groß, 2. Paral. 34, 21. sondern weil er noch diesem seinem Grimm Feuer zuleget, so zeigets an seiner Grausamkeit Fortsetzung und unüberwindliche Stärcke seines Zorns. Das Feuer ist elementum α) terribilissimum, für welchem sich jeder entsetzet und erschrickt. Höret man nur die Sturm-Glocke ein oder zweymahl ziehen, wie bebet und zittert nicht alles an dem Menschen, bevoraus, wenn des Feuers Grimm unser Eigenthum erhaschet und angezündet. Aber noch schrecklicher ist der Grimm des Zorns GOttes, da heist es: Wer kan vor seinem Zorn bestehen, Nah. 1, 6. β) velocissimum, welches nicht säumet; sondern schnell fort fähret, und in wenig Stunden gantze Städte in die Asche legen kan. GOttes Grimm fähret noch geschwinder fort. Er kömmt nicht nur plötzlich über das Volck, Exod. 33, 5. sondern fähret auch geschwinde fort, das gantze Städte, ja Länder und Königreiche können aufgerieben und verderbet werden. Drum spricht auch Moses: wenn das Feuer ist angegangen durch seinen Zorn ꝛc. Deut. 32, 22. γ) efficacissimum, weil ja nichts so starck ist, das nicht durch das Feuer könte bezwungen und eingeäschert werden. Gewißlich wenn GOttes Grimm ausfähret wie Feuer, Jer. 4, 4. so hilfft da kein löschen nicht; sondern wenn das Feuer angehet in seinem Zorn, so brennet es biß in die unterste Hölle. Und dieses Feuer seines Grimmes, sagt nun GOTT, wolle er aufblasen. Womit er denn anzeiget, wie er seinen Zorn und Straffe über die Ammoniter wolle groß machen. Denn wie ein Feuer, wenn es aufgeblasen wird, sich mehret, und an der Flamme gewaltiglich zunimmet: Also sollen auch GOttes Straffen über die Kinder Ammon sich häuffen und vermehren, und dermassen angeblasen werden, daß alles verderbet und verheeret werde. Schimmers Klagel. Jer. Conc. 33. p. 508. seq.

Aufbrachen alle Brünne der grossen Tieffen ꝛc. Gen. 7, 11. 12. Es hatte GOtt dem Noah noch sieben Tage über die bestimmte Zeit eingeräumet, damit er im trocken in die Archa einziehen könte. Nachdem solche præcise erfüllet, gehet das Ungewitter mit Macht an, und wird auf dem Erdboden hin und wieder ein blanckes Wasser. War das Jahr der Welt 1656 am 17. Tage des andern Monden, nach unserm Calender am 17. May, wie von den meisten, sonderlich Paul Ebero, Calend. Hist. p. 194. dafür gehalten wird; so daß die Sündfluth in den lieblichsten Tagen, zwischen Ostern und Pfingsten, da die Bäume auszuschlagen pflegen, ihren Anfang genommen. Daher

man

man auch folgern will, es dürffte im Frühling die andere Welt untergehen, weil die erste in solcher Jahres-Zeit ihr Ende genommen; deßwegen auch JESUS sagt: Sehet an den Feigenbaum ꝛc. Luc. 21, 29-31. Woher aber damahls das Wasser kommen, verständiget uns Moses, weil nehmlich aufbrachen alle Brunnen der grossen Tieffen, und ꝛc. ist also das Wasser von oben und unten zusammen geflossen. Es ist bekannt, daß die Erde voller Wasser ist. Die Berg-Leute bestärcken solches. Sie sagen, wenn sie offt etl. 100. Klafftern tieff in die Erde gearbeitet, kämen sie auf Wasser, und müsten ihre Arbeit einstellen. Alle solche verborgene Wasser sind zur Zeit der Sündfluth ex terræ cavitatibus in die Höhe herauf gestiegen. Philo lib. 2. de vita Mosis schreibet, das Meer sey aufgeschwollen, und habe sich über den gantzen Erdboden ergossen. Wo bleiben da des Höchsten Worte, Job. 38, 8. 10. 11. wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen? Ich setzte ihm Riegel und ꝛc. Doch wir müssen distinguiren, schreibet Hunnius Prælect. in Gen. p. 177. inter naturæ ordinem, constitutum in creatione: & inter extraordinariam Dei actionem: unter der Ordnung der Natur, welche GOtt in der Schöpffung gemacht: und unter der Handlung, welche GOTT sonderlich vorgenommen. In der Schöpffung hat es der Höchste also geordnet, daß sich das Meer in seinen Schrancken halten, und nicht auslauffen soll; Immittelst hat er doch, nach seinen Belieben, die Ordnung umkehren können, da er das menschliche Geschlecht ersäuffen wollen. Hierzu ist kommen, daß die Wolcken oben am Himmel 40. Tage und 40. Nächte über, das sind 7. Wochen, continuirlich einen Tag und alle Tage, eine Nacht und alle Nächte, eine Stunde und alle Stunden mit Macht geregnet, nicht anders, als wenn mit Mulden vom Himmel herunter auf die Erde gegossen würde. Dort sagte ein Ritter zum Elisa: Wenn der HERR Fenster am Himmel machte, ꝛc. 2. Reg. 7, 2. aber was ist GOtt unmöglich? kein Ding. Hier thut er die Fenster am Himmel auf, daß Wassers die Fülle herunter fällt; und daher ist das Wasser immer zusehens gewachsen, biß solches die Archa gehoben, und über die allerhöchsten Berge hingeführet hat. Woraus erhellet, daß vor der Sündfluth schon Berge gewesen, weil sie 15. Ellen hoch drüber gegangen, derer aber nachgehends von der Sündfluth mehr gemacht worden. Warum aber das Wasser 15. Ellen hoch über die Berge gehen müssen, ist deßwegen geschehen, damit weder Thiere noch Menschen, auch der grossen Riesen keiner, wenn er schon 12. biß 14. Ellen lang gewesen, verschonet bliebe. Ist also falsch, daß nach der Jüden Vorgeben, der Riese Og, König zu Basan, sey auf einem Berge erhalten worden. Auch war es nöthig, daß die Archa nicht an einen Felsen zerscheitern, sondern überhin streichen möchte, denn sie bey nahe 10. biß 12. Ellen tieff im Wasser gehen müssen, wie Lyra der Meynung ist. Das ist gewiß, ie tieffer das Meer, ie besser die Schiffe streichen. Gerlach. Pfingst-Pred. Conc. 2. p. 28. seq.

Aufdecken will ich ihre Schande für den Augen ihrer Buhlen, Hos. 2, 10. Die Gewißheit der Sache, daß GOtt nach seiner Gerechtigkeit ihre Schande offenbaren wolle, stehet in dem kleinen Wörtlein veatha, & nunc, wie es die meisten geben, und nun, wiewohl Lutherus in der teutschen Bibel die copulam und aussen gelassen. Tarnov. h. l. will es unter einer gewissen Bedingung verstehen, & nunc, si pergit ita, jam stat sententia, soll ihr es also nach meiner Gerechtigkeit gehen, wie GOTT also redet Ez. 18. u. 33. Allein es redet GOtt hier nicht mehr unter einer Bedingung, sondern als ein gerechter GOtt, der das Urtheil über die beharrlichen Sünder spricht, und hat sein Absehen auf das vorhergehende also: Die böse Mutter hatte von mir Wolle und Flachs, ihre Blösse zu bedecken, die will ich nicht allein wieder nehmen, sondern auch ihre Schande auf-

decken. Die Vulgata giebt das Hebr. Wort durch ſtultitiam, Thorheit, welcher viele nachgefolget; allein ſie haben nicht Acht auf die Hebr. puncta gehabt. Beſſer hats demnach der Chaldæus durch turpitudinem, ignominiam, Schande und Schmach gegeben, und die 70. Dollm. durch ἀκαθαρσίας, immunditiem, Unreinigkeit, und ſo leſen es auch die Rabbinen ſelbſt. Hats demnach Lutherus ſehr wohl durch ihre Schande gegeben, allermaſſen ja unmittelbar vorher von der Bedeckung ihrer Blöſſe v. 9. gehandelt worden. Durch welche Schande einige die Sünde und das gottloſe abgöttiſche Weſen verſtehen. Lutherus in ſeinem Comment. hat angemercket, daß das Hebr. Wort bedeute peccatum, & pœnam peccati, ſeu confuſionem. Und ſo nehmen wir es auch an, daß GOTT nicht allein ihr gottloſes Weſen wolle offenbaren, ſondern ihr auch die zeitlichen Güter entziehen, ne veſtibus quidem proprie dictis exceptis, damit ſie allen Leuten zur Verachtung und Schmach dienen ſolte. Dann GOtt ſtellet dieſes Volck unter dem Bilde eines Weibes dar; wie es nun derſelben zur höchſten Schmach gereichen würde, wenn man ſie vor allem Volck, abſonderlich in ihrer Unreinigkeit, entblöſete: Alſo ſoll es dieſem Volck vor allen Völckern gehen, es ſolte ſeyn ſicut uxor polluta. Jeruſalem hat ſich verſündiget, darum ꝛc. Thr. 1, 8. 9. Siehe, ich will an dich, ꝛc. Nah. 3, 5--7. Und das ſolte geſchehen **vor den Augen ihrer Buhlen**, i. e. der falſchen Götter, Götzen-Dienſte und abgöttiſcher Völcker, als worauf ſie ſich verlieſſen, vor derer Augen wolte GOtt ſie ſtraffen, daß ſie allen Heyden und Völckern zum Spott würden, Thr. 2. ut quam velatam deſiderabant, apertam contemnant. *Hieron.* Adeo denudabo eam omnibus præſidiis meis, ut vel ipſis dæmonis ſuiis ſit deformis apparitura. e *Cyrill.* Und da würde die Nichtigkeit ihrer Buhlen offenbaret werden, daß ſie ihnen nichts helffen könnten. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 159. ſeq.

Aufdecken die Sünde, Thr. 4, 22. Unſere Sünden ſind zugedeckt, wenn ſie verborgen bleiben und niemand weiß, weil dasjenige, was zugedeckt iſt, niemand ſehen, und davon reden kan, dahero Siſſera von Jael verlangte, daß ſie ihn zudecken ſolte, damit ihn niemand ſehen oder gewahr werden möchte, Jud. 4, 18. 19. Was aber aufgedeckt wird, das liegt immer für Augen. Und ſo ſagt auch Jeremias, würde es GOtt mit Edom machen: **Er werde ihre Sünde aufdecken**, d. i. er werde ſie ſo ſtraffen und züchtigen, daß daraus iederman werde abnehmen können, daß ſie ſich ſchwerlich an GOTT verſündiget habe. Denn obſchon aus Creutz und Unglück von der Menſchen Sünden ſo unfehlbar nicht zu ſchlieſſen, weil meiſtens die Frommen das gröſte Creutz betrifft, auch ohne das viel Gottloſe gefunden werden, denen es wohl gehet; ſo ſolte doch wegen ſo grauſamer Straffe, die GOTT über die Edomiten wolte ergehen laſſen, iederman abnehmen, daß ſie ſich doch auch greulich verſündiget hätten. Schimmers Klagel. Jer. Conc. 91. p. 1285.

Auferziehen, Eſa. 1, 2. **Ich habe Kinder aufferzogen, und erhöhet, und ſie ſind von mir abgefallen.** GOtt hatte die Iſraeliten aus lauter Gnade und unverdienter Barmhertzigkeit zu Kindern erwehlet; denn was hätte ich doch an ihnen erſehen, das ihrer werth wäre geweſen; denn ihr Geſchlecht und Geburt war ja aus der Cananiter Lande, (die der Abgötterey im höchſten Grad zugethan,) ihr Vater aus den Amoritern, ihre Mutter aus den Hethitern, Ez. 16, 3. waren alles ſolche Völcker, die GOtt mit ihrer Abgötterey vielmahls hatten erzürnet. Deine Geburt iſt alſo geweſt, v. 4. und dennoch nahm ſie GOTT zu ſeinen Kindern auf und an. Er ſahe ſie, da er fürüber gieng, (verſtehe von Ewigkeit her, im Licht ſeiner Allwiſſenheit,) in ihrem Blut liegen, und ſprach doch zu ihnen (allen unter einer Perſon:) Du ſolt leben! v. 6. 7. ja er erzog ſie nicht allein, und ließ ſie groß wachſen,

sen, sondern er vermehrete sie auch, und brachte sie zu sonderbaren Ehren; das bedeuten die Worte magnifeci & exaltavi, so im Grund-Texte gefunden werden; er nahm sie an zum auserwehlten Geschlecht, zum ꝛc. 1. Pet. 2, 9. und erhub sie über alle Königreiche auf dem gantzen Erdboden. Aber dieser Wohlthaten vergaß diß Volck gar bald, indem sie von ihm abfielen; verstehe durch die schändliche Abgötterey, da sie den Kälbern Jerobeams dieneten, dem Baal, Molech und Melechet des Himmels opfferten; Ihn, die lebendige Quelle, verliessen, und machten ihnen hie ꝛc. Jer. 2, 12. 13. Schlemm. Creutz Anf. und Tr. Schul, P. I. p. 387. sq.

Auferziehet eure Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, Eph. 6, 4. Die Kinder-Zucht ist zuförderst den Vätern im häußlichen Stande anbefohlen: Denn obwohl die Lehrer der Gemeinen auch sonst den Nahmen der Väter führen, 1. Thess. 2, 11. 1. Cor. 4, 15. deren Pflicht ist, ihre geistliche Kinder, so sie durchs Wort der Wahrheit nechst GOtt zeugen, Jac. 1, 18. also in der Zucht und Vermahnung des HErrn zu erziehen, und zu allem Guten mit Lehre und Exempel anzuweisen; so ist dennoch davon hier die Rede nicht, sondern er zielet auf die Hauß-Väter, welche in der Ehe mit ihren Ehegatten Kinder erzeugen. Und sind zugleich damit gemeynet die Mütter: Denn gleichwie die Theil haben an der Kinder-Erzeugung, da sie dieselbe so viele Monath unter ihren Hertzen tragen, und mit ihren Brüsten säugen; also müssen selbige auch ihren Theil nehmen an der Kinder sorgfältiger Erziehung, jedoch also, daß die Väter nach göttlicher Ordnung hierbey das meiste zu sagen und zu sorgen haben. Wäre aber deren Verstand und Erfahrung so geringe, daß sie solchem Wercke nicht gewachsen, oder ihre Geschäffte und Amt also beschaffen, daß sie solcher Kinder-Zucht nicht gebührlich abwarten könten; so müsten sie andere darzu erwehlen und ordnen, die es verstehen und Zeit darzu nehmen mögen, nehmlich Lehrmeister und Lehrmeisterinnen inn- und auffer-halb des Hauses, die denn das Amt der Eltern übernehmen, und mit aller Treue und Sorgfalt verrichten sollen. Es müssen aber dennoch dabey die Eltern selbst thun, so viel sie vermögen: und so dieselbe ja etwan nach den Willen GOttes zu frühe gestorben, treten Groß-Eltern, Blutsfreunde, Anverwandte, Vormünder, ja auch die Gevattern an deren statt, als die bey der H. Tauffe zugesagt, dafür, wenn es nöthig, gebührende Sorge zu tragen, damit ja keine Seele verwahrloset werde. Durch die Kinder sind gemeynet Söhne und Töchter beyderseits, keines muß versäumet noch verwahrloset werden. Die Töchter erfordern genaue Obacht und Bewahrung, weil ihnen als dem schwächsten Werckzeuge der Satan immer, wie dort der Even, am meisten nachstellet; daß sie im züchtigen Wesen, und anständigen Geberden ohne Leichtfertigkeit und Frechheit aufwachsen, Syr. 7, 25. 26. it. c. 42, 10. Nicht weniger Vorsorge und Sorgfalt in der Erziehung erfordern die Söhne: denn weil die später altern und zum Verstande kommen, als das weibliche Geschlecht; weil sie in die Fremde und unter die Leute, auch allerley Wissenschafften, Künste und Handthierung lernen müssen; ja weil sie des Vaters Ehre und Nahmen fortpflantzen, so muß auch die Obacht derselben gröſſer seyn. Denn ein ungezogener Sohn ist seinem Vater eine Unehre, Syr. 22, 3. Hingegen wenn ein Vater einen wohlgezogenen Sohn hinterlässet, so ists, als wäre er nicht gestorben, denn er hat seines gleichen hinter sich gelassen, c. 30, 4. Weil ferner ein jedes Kind seinen eigenen Kopff, und folglich seinen eigenen Sinn und Neigung hat, so wohl zum Guten, und unterschiedlichen Künsten, als zum Bösen und unterschiedlichen Lastern: So haben die Väter und Eltern auf beydes genau zu sehen, daß sie ihre Kinder zu dem anhalten, worzu sie geneigt sind, auch zu keiner widerlichen

pro-

profession und Stand gar zu sehr zwingen; Weiter, daß sie sie absonderlich von der Sünde und Untugend am meisten abhalten, worzu sie das grösseste Belieben tragen. Das heisset dann aufferziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn; oder in der Unterweisung und Ermahnung des HErrn, d. i. in kluger Anleitung zu GOtt und zum Himel, GOtt recht zu erkennen, zu fürchten und zu lieben. Worzu allerley Einschärffung, mit untermengter Bedräuung gehöret, daß es an ernstlicher Bestraffung mit Worten, auch wohl an scharffer Ruthe der Zucht, nach befundener Nothdurfft, nicht ermangele, Prov. 22, 15. Ermisch dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. I. fol. 362. seq.

Auffressen, Hos. 7, 7. Obgleich ihre Richter aufgefressen werden, und alle ihre Könige fallen. Schophethim waren diejenigen in dem Volck Israel, die nach dem Könige und Fürsten Gericht und Gerechtigkeit denen Unterthanen solten wiederfahren lassen, davon GOttes Ordnung lautet: Richter und Amt-Leute solt du dir setzen in allen deinen Thoren ꝛc. Deut. 16. und 17. Solche Richter aber wurden damals aufgefressen. Das Heb. Wort heisset eigentlich essen, metaphorice aber verderben, verzehren, aufreiben, welches geschicht entweder durchs Schwerdt, 2. Sam. 11, 25. Jer. 2, 30. oder durchs Feuer, Nah. 3, 15. Die Richter administrirten keine Gerechtigkeit, das gottlose Wesen ward nicht gestrafft, die Wittwen, Wäysen und Frembdlinge wurden untergedrückt, Esa. 1, 8. so muste GOtt endlich solche Richter mit Feuer und Schwerdt verderben. Ja die Könige selbst müssen fallen, verstehe entweder durch die Schärffe des Schwerdts, oder durch andere plötzliche und gewaltsame Arten des Todes, nicht eben alle, sondern etliche Könige, cum tota familia Regia. So muste Sacharia fallen vor Sallum, Sallum durch Menahem, den Sohn Gadi; Pekahja durch Pekah, den Sohn Remalja; Pekah durch Hosea, den Sohn Eli, 2. Reg. 15, 8. das muste ja schädliche Veränderung in dem Königreich Israel geben, darüber das Volck sich betrüben, von ihren Sünden ablassen, und durch wahre Busse dem gäntzlichen Untergang vorkommen sollen. Gräfens Conc. in Hos. p. 688. sq.

Aufgehen wird eine ewige Gnade, Ps. 89, 3. David richtet sein Absehen auf die Gnade, welche GOtt denen armen gefallenen Menschen in seinem Sohne erzeigen wolte, Joh. 1, 16. die hatte GOtt dem David verheissen, und redet davon selber durch den Propheten: Wohlan, alle die ihr durstig seyd ꝛc. Esa. 55, 1. seq. darauff beziehet sich der Apostel im N. T. ich will euch die Gnade, David verheissen, treulich halten, Act. 13, 34. Durch solche gewisse Gnaden David, davon er selber, als von einer ewigen Gnade reden will, wird nach Bezeugung Rabbi Kimchi der Messias verstanden; inmassen solches klärlich aus dem folgenden 4. v. der prophetischen Worte erhellet: Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellet, zum Fürsten und Gebieter den Völckern. Uber welche Worte Musculus dergestalt commentiret hat: Der Prophet (oder vielmehr GOtt) nennet den David Christum, der ein Sohn David ist; dessen beständige und gewisse Gnade aber ist alle das Heil, die Wohlfahrt und Seeligkeit, welche GOtt in ihm nicht allein dem Volck Israel, sondern der gantzen Welt erzeigen wolte. Weil nun David solche Gnade im Geist zuvorher gesehen und erkennet hat, so spricht er, daß er davon, als von einer ewigen Gnade, singen und reden wolte. Solche ewige Gnade, derer kräfftige Frucht und Würckung nicht abnehmen und auffhören, sondern der sich die Menschen zu ihrer ewigen Wohlfahrt und Seeligkeit sollen zu erfreuen haben, solte aufgehen, Hebr. sie solte aufgebauet und so feste gegründet werden, daß sie auch aller Höllen Pforten nicht würden überwältigen können, Matth. 16, 18. dahin solten zu aller und jeder Zeit alle und jede Menschen ihre Zuflucht nehmen, und zu

ihrem

ihrem ewigen Heil und Seeligkeit reichlich erquicket werden. Act. 4, 12. c. 10, 43. Rom. 3, 25. Schneiders Leich-Pr. h. l.

Aufgieng meine Saat am Wasser, Job. 29, 19. Die Saat ist der schöne, grüne herfürspriessende und täglich zunehmende Saamen auf den Aeckern, es sey gleich Korn, Rocken, Haber, Gersten, Weitzen, Linsen, Wicken, Erbsen, und so fort an: Dann nachdem die eingestreueten Körner in der Erden vermodern und käumen, so bekommen sie Würtzlein, durch welche sie die Nahrung aus der Erden an sich ziehen, und schieben ein Gräßlein über sich, aus welchem der Halm, und auf dem Halm nachgehends die Frucht wächset, Marc. 4, 28. Also gieng es auch mit Hiobs Saat, daß sie auch schön herfür spriessete, als ein grüner Teppich die Erde bedeckte, und an den Wassern aufwuchs; wiewohl nach dem Ebr. nicht sowohl von einer grünen Saat, als von einer Wurtzel, die an den Wassern aufwächst, die Worte Hiobs können verstanden werden, sintemahl das Grund-Wort auch bedeutet eine Wurtzel, die unter sich wurtzelt, 2. Reg. 19, 30. vid. Amos 2, 9. Ez. 17, 9. u. s. f. Daher dann etliche haben schliessen wollen, daß Hiob nicht rede von einer Saat auf den Aeckern, sondern von guten fruchtbaren Bäumen, die er an den Wassern gepflantzet hätte; wie dann im Morgenlande sehr üblich war, die Bäume an die Wasser-Bäche zu pflantzen, damit sie ihre Frucht bringen zu seiner Zeit, Ps. 1, 3. besiehe auch Ps. 137, 2. sonderlich, weil hier im Hebr. nicht von vielen, sondern nur von einer Wurtzel geredet werde, da hingegen auf den Aeckern es gar viele Wurtzeln gebe. Allein gesetzt, daß das Grund-Wort Wurtzel allhier von einer Baum-Wurtzel verstanden werde; wer will darum gläuben, daß Hiob in seinem Obst- und Lust-Garten solte nur einen Baum gehabt haben, über den er sich erfreuet, daß er so wohl fortgewachsen, solten dann die übrigen nicht gleicher Gestalt gute Früchte getragen haben? Das wird niemand gläuben. Derowegen so mag dieses alles nichts hindern, wenn Hiob nur von einer Wurtzel redet, daß nicht nach Art der H. Sprache viel Wurtzeln können verstanden werden; die Schrifft redet offt, als von einem einzeln Dinge, und will doch eine grosse Menge desselbigen verstanden haben; Undermahl aber redet sie, als von vielen Dingen, und verstehet doch nur eines: Wie dann auch Hiob absonderlich ein Wort von den Korn-Wurtzeln gebrauchet c. 18, 16. so, daß wir es von der Korn-Saat und dessen Wurtzeln verstehen, weil gleich darauf auch der Erndte gedacht wird, die sich zu den Bäumen nicht schicket, wohl aber zu den Feld-Früchten; Will demnach Hiob sagen, es habe seine Saat sehr wohl eingewurtzelt, sie sey nicht oben herum gelegen, sondern bequemlich in die Erden gebracht worden, daß sie gewurtzelt und aufgieng; Nach dem Hebr. sie eröffnete sich, sie that sich auf, indem der Erdboden hier und da der herfür wachsenden Saat Lufft machte, damit sie nicht erstickte, wie es etwa in steinichten und dornichten Aeckern pflegt zu geschehen, oder aber, wenn es schnelle Platz-Regen gegeben, da gleichsam eine dicke Haut über den Acker gezogen wird, daß der Saame nicht kan aufgehen. Beschreibet also seine Aecker und Saamen-Felder als sehr fruchtbare, weil sie auch wohl gelegen an den Wassern, sie seyn nicht gelegen an dem Wege, da die Vögel unter dem Himmel kommen, und den Saamen auffressen; nicht auf dem Felsen und an steinichten Orten, daß sie nicht viel Erden solten gehabt haben ꝛc. sein Acker sey nicht mit Dornen bewachsen gewesen, und mit Disteln, daß die Frucht erstickt wäre, sondern sie seyen gelegen auf einem guten Lande, daß etliche derselben dreyßigfältige, etliche sechzigfältige, etliche hundertfältige Frucht getragen, Marc. 4, 4. seq. Ja, seine Aecker seyn gelegen an den Wassern, daß, wenn es gleich lange Zeit nicht geregnet, so habe er sie wässern können, wenn er gewolt, und wenn es vonnöthen gewesen; wie denn

solches im Morgenlande sehr gebräuchlich war, daß man die Saamen-Felder zu wässern pflegte, wie bey uns die Wiesen, es wurden auch solche Aecker, die die Gelegenheit hatten, daß man sie wässern konte, für die allerbesten gehalten; wie denn auch in Egypten durch den Nil alle Aecker musten gewässert werden; also erwehlte sich Loth die Gegend an dem Jordan, denn sie war Wasser-reich, als ein Garten des HErrn, gleichwie Egypten-Land, Gen. 13, 10. war also Hiob ein rechter glückseliger Mann wegen seiner herrlichen und guten Güter, die er hatte, noch vielmehr aber, daß der HErr das Gedeyen zu der Saat gegeben, daß alles wohl gewachsen und herfür kommen. Weihenmäy. Hochzeit- u. Erndten Pr. p. 656. seq.

Aufgenommen werden, Act. 1, 11. **Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel.** Dieser JEsus, der eben damahls seinen Weg gen Himmel nahm, und noch in aller ihrer Augen und Gesichte war, dem sie alle noch konten nachsehen, wie er immer allmählich auf der Wolcken höher kommen; deßwegen auch die beede Engel mit Fingern auf ihn zeigeten, und zu ihnen sagten; Dieser. Ἀναλῆφθεὶς heisset eigendlich eine solche Person, die man wieder zu sich genommen, wie es beym Demosthene gelesen wird von einem Sohn, der in der Fremde sich eine Zeitlang aufgehalten, und den sein Vater wieder zu sich zu Hause beruffen: daß demnach hier gesehen wird auf des Sohnes GOttes Sendung in die Welt, wie er damahls vor mehr dann 33. Jahren von seinem himmlischen Vater in die Welt gesendet worden, das menschliche Geschlechte zu erlösen; welches zu verrichten er alle seine Seelen-Kräffte angewendet, so, daß es in seinem Leiden das Ansehen gehabt, als ob er wäre von seinem himmlischen Vater gantz und gar verlassen gewesen; aber in seiner Auffarth hat er ihn wieder auf- und angenommen, und hiermit würcklich bezeuget, daß er sein lieber Sohn, an dem er Wohlgefallen habe, den er auch mit Ehren und Herrlichkeit wolle krönen, Ps. 8, 6. wie dann solch Wort auch gelesen wird von Elia, Marc. 2, 58. ἀνελήφθη, er sey in den Himmel aufgenommen worden. Protogenes der Sardinische Bischoff erwehnet auch eines Buchs, welches ἀνάληψις Μωσέως, **die Aufnehmung oder Himmelfahrt Mosis** tituliret worden. Und eben mit diesem Wort wird auch sonst die Auffarth Christi beschrieben, als Act. 1, 2. 1. Tim. 3, 16. so nennen auch beym Eusebio die Kirchen-Väter die Himmelfahrt Christi ἀνάληψιν, die Aufnehmung, und den Auffahrts-Tag ἀναλήψιμον etc. und ist diese seine Aufnehmung gewesen sichtbar und räumlich, prächtig und herrlich. Weihenm. Fest-Pos. P. II. p. 778.

Aufgethan hat sich zu euch, o ihr Corinther, unser Mund, unser Hertz ist getrost, oder ausgebreitet, 2. Cor. 6, 11. Ein ausgebreitetes Hertz (das sich wie eine Blume gegen die Sonne, also gegen seinen GOtt und den Nechsten ausbreitet und aufthut,) wird nach der Hebr. Redens-Art genannt ein fröliches, liebreiches, gütiges, mildes Hertz, das sich aus hertzlicher Liebe gegen iederman mit Freuden eröffnet, und das alle die, welche ihm fürkommen, gerne in sich schliessen und fassen wolte. David spricht, Ps. 119, 32. wenn du mein Hertz tröstest oder erweiterst, ausbreitest, d. i. mit Liebe und Freude erfüllest, so lauffe ich den Weg deiner Gebot, (so thue ich deinen Willen mit Lust) Also wird von Salomo gesaget: GOtt habe ihm gegeben ein weites Hertz, wie Sand, der am Ufer des Meeres lieget, 1. Reg. 4, 29. einen so herrlichen und weiten Verstand, ein so freudiges und tapfferes Hertz, daß ihm nichts zu schwer gewesen, daß er alles fassen und forschen können, daß so viel sinnreicher Gedancken darinn Raum gehabt, als Sand am Meer liegt. So sagt nun der Apostel, er habe gegen die Corinther einen offenen Mund, der alle Liebe seines Hertzens gerne in ihr Hertz ausschütten wolte, er sey bereit, vertraulich

lich und hertzlich mit ihnen zu reden, und ihnen das innerste seines Gemüthes zu entdecken, er habe auch ein ausgebreitetes weites Hertz, darinnen er sie alle wolle einschliessen. Chrysostomus setzet bey diesen Worten Hom. 13. in h. Epist. p. 835. eine solche Erklärung: Es mag nichts weiters seyn, als Pauli Brust oder Hertz war, welches alle Gläubigen, wie ein Liebhaber oder Buhle in sich schloß, und mit grosser Liebe fassete, ja es war auch gegen die Ungläubigen ausgebreitet, und schloß die gantze Welt in sich. Er redet von der grossen Begierde, welche der Apostel gehabt und so vielfältig bezeuget, aller Menschen Seligkeit zu befördern, und von der grossen Liebe, die sich von dem Hertzen JEsu, der in ihm lebte, in seinem Hertzen entzündet hatte, welche sich sehnete alle menschliche Seelen zu fassen, und in die Armen, oder in die Gemeinschafft JEsu zu liefern. Scriv. Seelen-Schatz, P. III. Conc. 18. f. 747.

Auf hilfft der Geist unserer Schwachheit, Rom. 8, 26. Dieser Geist ist nicht der Gläubigen Schutz-Engel, wie Lyra gewolt; auch nicht des Menschen vernünfftige Seele, wie Cornel. à Lap. sich hat träumen lassen; viel weniger ein geistlicher Mann oder Lehrer, wie Chrysostomus, Theophylactus u. Oecumenius in solche Gedancken gerathen; sondern, wie aus dem vorhergehenden erhellet, der H. Geist, der Geist, der GOttes Kinder treibet, v. 14. der ist der Gebets-Lehrer, der macht frölich und willig zum Gebet, er erwecket eine innerliche Andacht, und lehret nicht alleine beten, sondern hilfft auch, daß wir unsern GOtt von allen Kräfften anruffen, und mit kindlicher Zuversicht ihn antreten; er lehret guten Unterscheid halten, und das geistliche, himmlische und ewige zuvörderst und mit grossen Ernst, das zeitliche aber zuletzt, und mit Christlicher Gelassenheit zu beten; erwecket auch heilige Begierden und Verlangen im Hertzen, und lehret die Wort in Munde, und wenn uns schon düncket, wir können oder wolten nicht beten, so erwecket und erhält er doch in uns ein stetiges verborgenes Seufftzen und Sehnen nach GOtt, welches er nach seiner grossen Güte nicht verachtet, das heisset συναντιλαμβάνεται, Er hilfft unserer Schwachheit auf: ist ein Gleichniß genommen von kleinen Kindern, oder krancken, schwachen Leuten, die sich selber keine Hülffe können geben, die man muß leiten und führen, ihnen unter die Arme greiffen, und sie aufrichten, daß sie nicht gar zu Boden fallen (Well. Comm. h. l.) vid. Luc. 10, 40. Esa. 64, 7. will demnach Paulus sagen: Wann uns eine Last wolle zu schwer werden, so helffe der H. Geist sie uns tragen, er komme uns zu Hülffe in Nöthen und Anfechtung, und wenn uns etwa eine Schwachheit, als eine Ohnmacht, antrete, so umfasse, halte und stärcke er uns, daß wir nicht fallen, erqvicke uns mit seiner lebendigen Krafft und süssem Trost, daß wir bestehen und endlich überwinden können. Weihenm. Fest. Pos. P. II. p. 819. seq.

Auflegen der Hände, Act. 8, 17. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den H. Geist. Es hatte im Anfang des N. Test. mit denen, die GOtt zu seinem Dienst gebrauchte, diese Beschaffenheit, daß wie ihre Verrichtungen ungemein waren, also waren auch die Gaben, mit welchen sie ausgerüstet wurden, übernatürlich und ungemein. Sie solten es nicht seyn, die da redeten, sondern der ꝛc. Matth. 10, 20. da es heutiges Tages heist: Lerne vor selbst, ehe du andere lehrest, Syr. 18, 19. so rüstete hingegen GOTT bey Pflantzung der ersten Christlichen Kirchen zu seinem Dienst ungelehrte Layen aus, wie von Petro und Johanne geurtheilet ward, Act. 4, 13. was thöricht war vor der Welt, das erwehlte GOtt, 1. Cor. 1, 27. 28. die nun GOtt solcher Gaben würdigte, von denen ward gesaget, daß sie den H. Geist empfangen hätten, gleichwie auch schon zu den Zeiten A. Test. die 70. Aeltesten, als ein Vorbild der Diener Christi N. Test. den H. Geist empfien-

empfiengen, und als der Geist auf ihnen ruhete, weissageten sie und hörten nicht auf, Num. 11, 15. Demnach werden durch den H. Geist hier zuförderst die Wunder-Gaben verstanden, deren ein langes Register Paulus angeführet 1. Cor. 12, 4. seq. ob zwar wohl auch die kleinesten Kinder in der Tauffe wiedergebohren werden aus Wasser und Geist, Joh. 3, 5. und also des H. Geistes theilhafftig sind, weil die Tauffe ist und heist das Bad der Wiedergeburt ꝛc. Tit. 3, 5. so bedurfften doch die ersten Zeugen JEsu hierüber sonderbare Helden-Gaben des H. Geistes, daß die Feinde des Christl. Nahmens nicht vermochten wider zustehen der Weißheit und dem Geist der da redete, Act. 6, 10. solche Gaben wurden gemeiniglich ausgespendet, wenn und wem die Apostel die Hand auflegten; wie abermahl zu einem Fürbilde von Josua stehet, Num. 27, 23. Deut. 34, 9. vid. Act. 19, 6. und obgleich nach genugsamer Befestigung und Erweiterung der Christlichen Kirchen keine Wunder-Ausgiessung der Gaben des Geistes denen Christen versprochen worden; so ist doch in der Christl. Kirchen der Gebrauch, durch Auflegung der Hände, die zum Lehr-Amt beruffen, einzuweihen, auch die bußfertigen Sünder der tröstlichen Absolution zuversichern beybehalten worden, vid. 1. Tim. 5, 22. Strauchs Starcke und Milch Speise, p. 970.

Auflegen, Deut. 22, 14. **So der Mann dem Weibe was schändliches auflegt.** So er ein böß Geschrey über sie ausbringet, und sie solcher Gestalt unschuldiger Weise in falschen Verdacht setzet. Hebr. & imposuerit ei occasiones verborum, **und leget auf ihr Gelegenheiten der Worte**, d. i. und giebet Anlaß von ihr zu reden, oder verursachet, daß andere Leute übel von ihr sprechen, suchet sie auch selbsten allenthalben zu diffamiren, und in böses Geschrey zu bringen. Und ohngeacht er wohl weiß, daß sie unschuldig ist, und solches nicht um ihn verdienet habe; so thut ers doch, theils aus Boßheit, um ihrer dadurch loß zu werden, theils aus Geitz, um ihren Braut-Schatz vor sich zu behalten, und sie also gantz bloß von sich zu verstossen. Die That, deren sie von Manne fälschlich beschuldiget wird, ist diese: **daß er sie genommen, und da er sich zu ihr gethan, sie nicht Jungfrau gefunden habe.** Welches denn so viel gesaget ist: Er hätte zwar eine Jungfrau zu heyrathen gesuchet, auch gemeynet, daß gegenwärtiges sein Weib eine annoch unverletzte Jungfrau seyn würde, als wofür sie so wohl ihre Eltern, als auch sie selbst sich ausgegeben; allein, nachdem er sich zu ihr gethan, oder ihr ehelich beygewohnet, und sie beschlaffen hätte, wäre er in seiner Meynung ziemlich betrogen worden, indem er sie nicht mehr Jungfrau funden, oder einige Zeichen der Jungfrauschafft angetroffen; müste sich also in ihrem ledigen Stande nicht gar erbar aufgeführet, sondern unzüchtig gelebet, und in ihres Vaters Hause gehuret haben; daher er sie auch nicht verlange, sondern wieder von sich stossen wolte. **Die Vertheidigung** der Schwieger-Eltern, womit sie ihrer Tochter **Unschuld** erweißlich machen, beschreibet Moses v. 15. 16. 17. nehmlich sie solten das Tuch oder Leinlachen, darauf sie beyde im ersten Beyschlaff gelegen, und an welchem das Zeichen der benommenen Jungfrauschafft annoch zu sehen, hervorweisen, und die Gerichten darüber erkennen lassen, da sich so denn klärlich finden würde, daß ihre Tochter unschuldig sey an aller Beschuldigung ihres Mannes. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hist. 63. p. 1028. seq.

Auf leget uns GOtt eine Last, aber er hilfft uns auch ꝛc. Ps. 86, 20. Kimchi Erklärung ist: Onerat nos quotidie, **er belastet uns täglich.** Er beleget uns mit Creutz, wie Abraham seinen Sohn Isaac mit Holtze, Gen. 22, 6. Wer thut das? GOtt. Ist seltzam! solte nicht daher folgen, daß GOtt ein Ursacher des Bösen sey? Nein. Es scheinet wohl so, wenn

GOtt

GOtt saget: Ich gebe Friede, und schaffe das Ubel, Esa. 45, 7. aber wir müssen distinguiren inter malum culpæ, & pœnæ, unter dem Sünden- und Straff-Ubel. Dieses schaffet GOtt, jenes nicht. Denn GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottloß Wesen gefällt ꝛc. drum wird hier gemeynt die Creutzes-Last, welche zwar dem äusserlichen Menschen eine Last, aber dem innerlichen eine Ehre ist. Walth. Postill. Hiero-Psalt. p. 1080. solche Ehre begehret mancher gar nicht. Simon von Cyrene gieng ungerne dran, daß er Christo das Creutz nachtragen solte, aber er muste, Matth. 27, 32. Muß ist ein bitter Kraut. Es ist eine grosse Noth, das nicht wollen, was man nicht ändern kan, schreibet Augustinus in Psalm 30. Warum thuts aber GOtt, daß er die Seinen so belastet? zu ihrem Besten. Darum schickt GOtt die Trübsal her, ꝛc. und deßwegen haben der Syrus und Arabs die Davidische Worte also gegeben: Eligit nos (sive per fidem, sive per crucem) in hæreditatem ejus: er erwehlet uns (entweder durch den Glauben, oder durch das Creutz) zu seiner Erbschafft, welche ein Auszug alles Seegens ist. Uber diß sind sie Sünder und haben Laster an sich. Auf Laster gehören Lasten. Sie sind seine Kinder, und daher will er ihnen wohl. Wie nun diejenige Mutter, welche ihr Kind lieb hat, an die Brust am härtesten drückt: also machts GOtt auch. Je lieber Kind, ie schärffer Ruthe. Ach! daß wir solches erkenneten! Es hält aber der Höchste im Belasten nicht gleiche proportion, sondern gehet geometrice. Einem legt er viel, dem andern wenig auf, doch keinem ein Splitterlein zu viel. Und ist gewiß, wie der weise Solon gesprochen: Wenn alle Menschen ihre Creutz-Lasten zusammen tragen, über einen Hauffen werffen, und unter einander vermengen solten, nachgehends proportione arithmetica, gleich durch die Banck ausgetheilet, und einem so viel, als dem andern aufgeleget werden, würde gewiß ein ieder sagen, er wäre damit nicht zufrieden, sondern wolte seine vorige Last wieder haben. So trage denn ein ieder die Last gerne, welche ihm GOtt aufferleget hat. Will sie ihm zu schwer werden, der Höchste will helffen tragen. Sein Wort ist da: Ich will heben, tragen und erretten, Esa. 46, 4. von welchen David hier spricht: Er hilfft uns auch. Wer? idem ille, qui imponit: Eben derselbe GOtt, wie das ה demonstrativum mit sich bringet, der uns belastet. Ist tröstlich. Die Alten haben deßwegen ein Sinn-Bild verfertiget: Sie mahleten ein Hertz, welches um und um mit Meeres-Wellen beschlossen, so aber eine Hand vom Himmel heraus zeucht, mit dieser Beyschrifft: Aus der Tieffe des Meeres will ich dich hohlen, Ps. 68, 23. hiermit andeutend, daß die Creutzes-Fluthen unser Hertz dennoch nicht unterdrücken sollen. Ein Goldschmied lässet das Gold nicht im Fener verbrennen, sondern ziehet es zu rechter Zeit heraus und kühlet es ab: Also läßt uns GOtt nicht im Creutz verderben, sondern weiß uns zu rechter Zeit wieder daraus zu erretten. Wenn uns stets Unglück überfiele, wer wolte es ausstehen? fragt Bernhardus Epist. 136. und Chrysostomus schreibet: GOtt hält bey allen Heiligen die Weise, daß er sie nicht stets in Leiden, noch stets in Freuden ihr Leben zubringen lässet, sondern so wohl ans Glück und Unglück, gleichsam als durch eine wunderbare Veränderung, solches zusammen setzet. Gerlachs Pfingst-Pred. Conc. 3. p. 40. seq.

Aufmache dich und eile, Gen. 19, 15. Loth soll nicht viel langweiliges tergiversiren machen, Ausflüchte suchen und zaudern, es sey nicht Zeit, länger stille zu sitzen oder zu verharren, denn das Unglück ist für der Thür. Eben wie es auch hiesse, als Jacob für seinem Bruder Esau in Lebens-Gefahr stunde, mache dich auf und fliehe ꝛc. Gen. 27, 43. vid. c. 28, 2. Also da Jacob wegen Laban in Gefahr stunde, sagte der HErr auch zu ihm: Mache dich

auf, zeuch aus diesem Lande, Gen. 31, 13. Ferner heißts: und eile: säume dich nicht, es ist Zeit über Zeit, gehe nicht Fuß für Fuß; sondern geschwinde, hefftig, über Halß und über Kopff; wie auch Joseph zu seinen Brüdern sagte: Eilet und ziehet hinauff zu meinen Vater, Gen. 45, 9. wie die Egyptier das Volck Israel eilend aus dem Lande trieben, Exod. 12, 33. wie auch von Abigail stehet, daß sie eilend dem David entgegen gezogen, ihn mit Geschenck und Gaben zu begütigen, 1. Sam. 25, 18. also solte auch Loth alles stehen und liegen lassen, eilfertig sich aufmachen, und aus Sodom gehen, und sein Weib und zwo Töchter mit sich nehmen. Sie sagen nicht, nimm dein Geld und Gut, deine beste Mobilien, Geräthe und Gewand, dein Vieh, und was du sonsten liebes hast; nein, das solte er alles im Stich lassen, und nur sein liebes Weib und Kinder, als die alleredelsten und besten Güter, die uns GOtt in der Welt geschencket und gegeben, nehmen, und sich mit denselbigen salviren. Weihenm. Fest Posaune, P. II. p. 964. seq.

Aufmache dich, und werde Licht, Esa. 60, 1. Der Prophet gebrauchet zwey Wörter, so aber einerley Bedeutung in sich halten. Wer aufstehen will, der muß zuvorhero sitzen oder liegen: Und wer sich soll erleuchten lassen und lichte werden, der muß nothwendig im Finstern seyn. Nun ist aus Heil. Schrifft bekannt, daß so wohl die Finsterniß, als auch Liegen und Sitzen ein Zeichen der Traurigkeit sey, weil ein Trauriger und Betrübter nicht gerne unter die Leute kömmt, sondern viel lieber in der Einsamkeit sitzet und lieget, auch im übrigen sitzen und liegen gemeiniglich zu der Finsterniß gesetzet, und die Grösse der Traurigkeit dadurch bemercket wird, Tob. 5, 13. Ps. 143, 3. Drum hat der Prophet mit traurigen und betrübten Leuten zu thun, welche er anmahnen will, daß sie die Traurigkeit von sich legen, von ihrer Betrübniß aufstehen, und das anbrechende Gnaden-Licht mit Freuden annehmen sollen. Und mag man solches verstehen entweder von den bedrängten Jüden im Alten, oder aber von betrübten Christen im N. T., so kömmt überall die richtige Wahrheit heraus. Jene, die Jüden, sassen recht in der Finsterniß und Schatten des Todes. Die angedrohete Babylonische Gefängniß hatte ihnen die Gebeine ziemlich zuschlagen, und sie dermassen betrübt, daß sie auch für Unruhe ihres Hertzens hätten heulen mögen. So waren auch diejenigen, so auf den Trost Israelis warteten, und im Volcke noch gläubig waren, nicht ohne sonderbare Bekümmerniß, befürchteten sich, daß mit der Stadt Jerusalem auch die Hoffnung des Meßiä würde zu Grunde und untergehen. Drum sassen und lagen sie recht, und waren mit der Traurigkeit, wie zu Zeiten der Erdboden mit der Finsterniß, umringet und umgeben. Aber solchen redet der Prophet zu: **Mache dich auf**; Kumi, stehe auf mit Freuden, und wirff alle Fessel der Traurigkeit von dir. Wie etwan Petrus eilend aufstund, und die Ketten von seinen Händen fallen ließ, als ihn der Engel hieß mit sich gehen, Act. 12, 7. oder wie Jacob mit Freuden sich aufmachete, da er hörete, daß er zu seinem annoch lebenden Sohne Joseph kommen solte, Gen. 45, 27. Und will der Prophet so viel sagen: Mache dich aus dem Staube, u. stehe auf, du gefangene Jerusalem; mache dich loß von den Banden deines Hauses, du gefangene Tochter Zion, Esa. 52, 2. **Werde Licht**, laß dich erleuchten. Ist verblümt geredet, und so viel, als sie soll frölich werden, gutes Muths seyn, und die Traurigkeit fahren lassen. Denn wie sonsten der glückliche und selige Zustand der Menschen, und die daraus entstehende Freude, ein Licht genennet wird, wie also durch die Erhebung des Mardochai den Jüden ein Licht kam, d. i. wie es auch flugs hinzu gesetzet wird, eine Freude, Wonne und Ehre, Esth. 8, 16. daß das Licht der Gottlosen wird verlöschen, d. i. seine Freude wird ein Ende nehmen, Job. 18, 4.

also heist auch Lichte werden, oder sich erleuchten lassen so viel, als sich freudig erzeigen, frölich werden, und gutes Muthes seyn. Und will also der Prophet so viel: Weder die gläubigen Jüden im Alten, noch die gottseeligen Christen im N. T. sollen in der Traurigkeit und Betrübniß ihres Hertzens sitzen bleiben, sondern durch den Trost göttliches Wortes sich erleuchten lassen, ihre Seele mit Gedult fassen, und wieder frölich werden, Ps. 42, 12. Syr. 30, 22. 23. Schimmers JEsus Lust, Medit. 7. p. 607. seq.

Aufmachen will ich mich, und zu meinem Vater gehen, Luc. 15, 18. Surgam, ich will aufstehen. Vorhin war er gefallen durch die Sünde, er lag im tieffen Schlaff, ja im Tode der Sünden, Eph. 5, 14. er lag, wie ein garstiges Schwein im Kothe, wie ein Trunckener auf dem Stroh, als ein Schlaffender auf seinem Bette, er lag wie ein Wein auf seinen Hefen, Jer. 48, 11. wie der stinckende Lazarus im Grabe, Joh. 11, 39. doch er will aufstehen. Darzu war er von sich selbst nicht tüchtig, 2. Cor. 3, 3. sondern der Vater im Himmel gab ihm darzu das Wollen und Vollbringen ꝛc. Phil. 2, 13. Diese gute Gedancken und Vorsatz will er ins Werck richten. Ich will gehen; er war weit aus dem Hause seines Vaters, entfernet von der Erbarkeit, entlegen von dem Testament der Verheissung, Eph. 2, 12. in dem Reiche der Finsterniß, der Ungerechtigkeit, der Unreinigkeit, und anderer greulichen Sünden; die wolte er nun alle verlassen, sich von selbigen loß reissen, und gehen zu seinem Vater, den er verlassen, verachtet, bekümmert und getrotzet. Aber mit was für Kühnheit? mit was für Hoffnung? Einem erzürnten und beleidigten Vater wilt du unter das Angesicht treten? Quicquid sit, pater est, ein Vater-Hertz ist mehr, denn ein Menschen-Hertz, ich will zu meinem Vater gehen, bey ihm finde und weiß ich viscera misericordiæ, hertzliche Barmhertzigkeit, Luc. 1, 76. sein Vater-Hertz wird ihm gegen mir brechen, daß er sich meiner erbarmen wird, Jer. 31. Gräfens Conc. in Hos. p. 136.

Aufnehmen in die ewige Hütten, Luc. 16, 9. Solches geschicht solcher Gestalt, daß diejenigen, welchen wir Gutes gethan, in diesem Leben nicht allein für uns bitten, und von GOTT hinwiederum uns alles Gutes wünschen, sondern auch am jüngsten Tage öffentlich von unserer Gutthätigkeit, dadurch wir unsern Glauben erwiesen, Zeugniß geben. Christus hat uns allein das ewige Leben erworben, er allein nimmt uns auch auf; aber gleichwohl wenn wir nunmehr sind gläubig worden, und durch den Glauben an Christum das ewige Leben ergreiffen, so werden wir gewiesen zu dem dürfftigen Nächsten, daß wir demselben sollen alles Gutes thun, und dadurch unsern Glauben in der That beweisen, auf daß die Dürfftigen einmahl am jüngsten Tage uns dessen können öffentliches Zeugniß geben; in welchem Verstande nicht unbillig gesaget wird, daß GOtt unsere Seeligkeit gleichsam in die Hand des dürfftigen Nächsten geleget habe, wie Brentius in der Erklärung dieser Worte schreibet. *Gerhard.* Schol. Pietat. lib. 5. c. 15. p. 1080.

Aufreibē und fressen soll das Schwerd ihre Riegel, Hos. 11, 6. Das Schwerd ist hier nichts anders als der Krieg; denn solches führet der Mensch im Kriege, es sey, daß er besonders streite, wie David wider Goliath, 1. Sam. 17. oder mit andern, wie geschicht in öffentlichen Kriegen, wenn ein Volck und Reich sich wider das andere empöret, Matth. 24. und einander in öffentlicher Feldschlacht mit der Schärffe des Schwerds angreiffen, das Seinige zu vertheidigen, oder etwas zu gewinnen, Gen. 48, 22. so daß es ist das Rach-Schwerd des Zornes GOttes, damit er die Sünder pfleget abzustraffen. Das soll fressen ihre Riegel, ꝛc. Das Hebr. Wort balim heisset eigentlich starcke Aeste, Ez. 17, 6. c. 19, 29. hernach Stangen oder Heb-Bäume, woraus man Riegel an den Thoren der Städte machen kan, Exod. 27, 6.

27, 6. deßgleichen auch die starcken Glieder, Arme, Schultern, Lenden, Job. 18, 13. verblümter Weise werden dadurch verstanden die festen Oerter in den Städten, die tapfersten Leute, die Zierde in den Städten, und was umher liegt von andern Orten, Ps. 147, 13. Diß alles wird GOttes Nach-Schwerd schlagen, aufreiben und fressen. Das Hebr. achal heisset essen, das balah aber verschlingen, und im verschlingen einen verderben, Prov. 1, 12. Hos. 8, 7. Thr. 2, 3. Das Nach-Schwerdt GOttes isset die Einwohner der Stadt, wenn sie hingerichtet werden, das Feuer aber verzehret und verschlinget Häuser, und alles, was darinnen ist, Ez. 3, 12. **Gräfens** Conc. in Hos. p. 1003 seq.

Aufrichten; Hos. 11, 7. **Und wie man ihnen prediget, so richtet sich keiner auf.** Die Worte sind sehr dunckel, dahero kein Wunder, wenn man unterschiedliche Auslegung findet. Eigentlich lauten sie: Sie, die Vorsteher, die Propheten und Lehrer, ruffen das Volck zu dem Allerhöchsten, oder zu dem, das droben ist, Col. 3, 3. aber nicht ein einiger hat erhaben, verstehe, GOtt den HErrn, oder, nicht ein einiger hat sein Haupt aufgehaben, daß er vom Schlaff der Sünden sich ermunterte und aufwachete, Eph. 5, 14. Kurtz: GOtt offenbaret hier der Kinder Israel Verachtung seines Worts. Denn obgleich die Propheten ihr Amt treulich ausrichteten, ihre Stimmen erhuben wie Posaunen, und dem Volck ihre Missethat verkündigten, Esa. 58, 1. sie ernstlich ermahneten, den falschen Götzendienst zu meiden, und sich zu bekehren, Joel 2. so sey doch die gantze Menge verstockt geblieben, und nicht einer gewesen, welcher die Predigten derer Propheten zu Hertzen genommen, der GOtt die Ehre gegeben, seinen Dienst geleistet, ihn öffentlich und zu Hause gelobet und gepreiset, Exod. 15, 2. Ps. 18, 47. Ps. 30, 2. Esa. 25, 2. war also eine schnöde Verachtung des göttlichen Wortes und der Propheten Predigten bey ihnen; wie es Lutherus Tom. 8. W. G. p. 316. erläutert: Der Prophet hat damit die grosse Verachtung des Wortes GOtes wollen anzeigen, als solt er sagen: Sie werden durch die Propheten, die ihnen mein Wort fürlegen, und ihnen den rechten Gottesdienst zeigen, der Abgötterey überwiesen, und verachten dennoch mein Gebot, und wenn man ihnen was befiehlet, zweiffeln sie noch daran, ob sie es ausrichten wollen, gleichwie die ungehorsamen Knechte zu thun pflegen; sie bekehren sich nicht zum HErrn, und fragen auch nicht nach ihm in diesem allen, Hos. 7, 10. **Gräfens** Conc. in Hos. p. 1010. seq.

Auffrichten das Land, Prov. 29, 4. **Ein König richtet das Land auf durch Recht.** Ein König ist allhier nicht allein der, so Scepter und Cron trägt, Syr. 40, 4. wie dergleichen Könige viel so wohl unter denen Jüden als Heyden gewesen, deren Nahmen und ietzt gedachten Ehren, auch Amts-Titul die H. Schrifft hin und wieder aufgezeichnet; dergleichen auch noch heut zu Tage viel als weltliche Könige herrschen, Luc. 22, 25. sondern alle hohe Obrigkeiten, es seynd Könige, als die Obersten, oder die Hauptleute, als Gesandten von ihm, 1. Pet. 2, 13. seq. denen GOtt Macht und Gewalt hat eingethan, Sap. 6, 3. die nicht allein sonderbarer Ehre würdig, 1. Pet. 2, 17. Rom. 13, 7. weil sie GOtt der König aller Könige so hoch gewürdiget, daß er sie zu seines Reichs Ambtleuten bestellet, Sap. 6, 5. daß sie an seiner Statt die weltlichen Herrschafften verwalten, und das Recht oder Gerichte nicht so wohl den Menschen, als ihm selbst halten sollen, 2. Par. 19, 6. sondern auch, daß sie auf ihr hohes anvertrautes Amt sehen, und es also führen müssen, damit sie sich nicht selbst in ihren Ehren schimpffen ꝛc. Diese sollen nun **das Land aufrichten.** Zeiget hiermit nicht allein an, wie der Obrigkeit von GOtt anbefohlenes Amt erfordere, daß sie Auffrichtung oder Besserung, und nicht Niederstürtzung, oder Ruin bey deren Anvertrauten suchen und befördern solte: sondern

wie

wie getreue Obrigkeiten und Regenten solches gerne thäten, daß sie in ihren Berufs-Wercken immer auf das Zunehmen der Ihrigen sehen, auch auf Mittel und Wege gedächten, damit sie solches werckstellig machten: Ja er will andeuten, daß eben das **Aufrichten** sey derer fürnehmsten Königlichen Amts-Wercke eines, also daß wer da mit Recht wolle ein König oder Obrigkeit genennet werden, der müsse sich solches Wercks befleißigen, wie denn in seiner Sprache ein solches Wörtlein stehet, welches heisset subsistere, stare facere, **bestehen bleiben**, oder **verschaffen, daß etwas stehe**, wie es offt also zu finden: Es heisset auch erigere, surgere facere, **etwas auffrichten**, und in die Höhe bringen, Esth. 7, 9. Er soll aber **aufrichten das Land**, Ebr. **die Erde**, i. e. die Einwohner oder Unterthanen eines Landes oder Erde, deren gewisses Theil sie denn bewohnen, bauen und Nutzen daher gewarten. Dieselbigen richtet nun ein König auf, er unterstützet den guten Zustand seiner Unterthanen, daß er fest und unbeweglich also stehen bleibe, wie denn Obrigkeiten genennet werden Grundvesten des Landes, Ps. 82, 6. oder aber wenn ihr Wohlstand dahin gefallen, und alles gleichsam über einen Hauffen liegt, da suchet Christliche Obrigkeit mit Fleiß, wie sie ihren armen verderbten Unterthanen möge aufhelffen, threm Verderben abhelffen, und fernerm Schaden fürbauen, damit nicht äusserster Untergang darauf erfolge. Und weil auch bey Aufnehmen und Wohlstande der Unterthanen, des Landes und der Erden Wohlstand und Erbauung mit zugleich befördert wird, eben wie bey dem Verderben derer Einwohner auch das Land und die Erde öde und ungebauet lieget: so kan durch das Land und die Erde auch wohl Grund und Boden eines Landes selbst hiermit angedeutet werden; denn auch dessen Wohlstand, Erbauung und darauf erfolgende Fruchtbarkeit suchet Christliche Obrigkeit ihren Unterthanen zum besten ꝛc.

(Bibl. Real-Lex. III. Theil.)

und solches alles geschiehet durch Recht: verstehet dadurch die Gerechtigkeit insgemein, so da in allem bürgerlichen Handel und Wandel täglich fürgehet, da man hält rechtmäßige Gesetze und Ordnungen, wornach sich ein ieder zu achten: Und stehet im Hebr. ein Wörtlein, welches heisset so wohl die Gerechtigkeit als das Gerichte, das ist, die Gerichtliche Gerechtigkeit, da man nicht allein heilsame Satzungen und Rechte stellet, sondern auch darnach geziemende Urtheil und Abschiede giebet, einem ieden das seine zuspricht, was ihm aber nicht gebühret, aberkennet, und also keinem in ungerechter Sache Beystand leistet, noch den Unschuldigen Gewalt oder Unrecht widerfahren lässet, sondern iedweder Parthey dasjenige zuerkennet, was der Billigkeit und denen Rechten gemäß ist. Uber solche Gerechtigkeit und gerichtliche Billigkeit hält nun billig Christl. Obrigkeit; denn das seynd die rechten Fürstlichen Gedancken, die sie haben, darüber sie auch halten, Esa. 32, 5. welchen entgegen stehen der Geitzigen regieren, so da eitel Schaden, (deren Geitzigen böses Wesen eben Salomo anführet an obigen Ort, Prov. 29, 4. und sagt: sie verderbten das Land,) und Tücke erfinden zum Verderben derer Elenden mit falschen Worten, wenn sie den Armen das Recht reden solten. Von solchen ist nun eine Christliche Obrigkeit ferne. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laster-Spieg. P. II. Conc. 11 p. 321. seq.

Auffsehen hat der HErr auf seine Auserwehlten. Ἐπισκοπὴ bedeutet sonst in der Schrifft eine Heimsuchung, welche an Seiten GOttes entweder aus Zorn geschiehet über die Gottlosen, die er endlich nach ihrem Verdienst greulich straffet, Exod. 32, 34. oder aus Gnaden über die Frommen, dero Elend er durch würckliche Hülffe ansiehet, und nachdem er sie lange geplaget, nun wiederum erfreuet, wie er auf solche Art das gefangene Volck Israel zu Babel, nach Verlauff der bestimmten siebentzig Jahr, heimsuchte, und sein gnädiges Wort über sie er-

weckte, Jer. 29, 10. Ob nun schon in diesem letztern Verstande das Wort ἐπισκόπη alhier also könte angenommen, und von einer Gnaden-Heimsuchung folgender massen erkläret werden: GOtt lasse seine Auserwehlten eine Zeitlang plagen und viel Unrechts leiden, aber endlich suche er sie in Gnaden heim, und führe ihre Sache aus; gestalt auch diese Erklärung mit den vorhergehenden Worten gar wohl über einstimmet: Sie (die Gerechten) werden ein wenig gestäupet, aber viel Gutes ꝛc. v. 5. 6. seq. so wollen wir doch lieber bey der gemeinen Deutung ermeldeten Worts ἐπισκοπῆς verbleiben, da Lutherus nebst andern, die ihme dißfalls vorgegangen, es übersetzet durch Aufsehen. Denn ἐπισκέπτεσθαι oder ἐπισκοπεῖν heist auch sonst eine sorgfältige Aufsicht haben auf etwas, das einem zu bewahren ist anvertrauet worden, daher ἐπισκοπὴ oder ἐπίσκοπος gebraucht wird nicht nur bey Profan-Scribenten von denen Præfectis oder Ober-Land-Aufsehern in einer gewissen Provintz, dahin sie von dem Athenensischen Rathe vormahls abgeschicket worden, daß sie daselbst überall zum rechten sehen, und acht haben möchten, ob alles ehrlich und ordentlich zugehe, conf. Hofmanni Lex. Contin. f. 676. b. sondern es kömmt auch insonderheit für in der Schrifft N. Test. von den geistl. Personen, welchen GOtt die inspection über seine Kirche oder Gemeine anvertrauet, Act. 20, 28. 1. Tim. 1, 7. 1. Pet. 5, 2. seq. Solche erstrecket sich über seine Auserwehlten, als seine Schooß-Kinder, welche ihm für allen Creaturen am meisten und nechsten angelegen. Gleichwie ein frommer Herr und König für zwey Dinge zu sorgen pfleget, insgemein für das gantze Königreich, daß dasselbe wohl verwaltet, und ein ieder seiner Unterthanen in glücklichen Wohlstande erhalten werde; und dann fürnehmlich und insonderheit für die bey seiner Hofstadt und Königl. Residentz befindliche junge Herrlein, daß sie gleich dem jungen Salomo in Weißheit und Tugend zunehmen, und ihnen kein Leid etwa geschehen möge: Also stehen auch GOttes allsehende Augen offen über die gantze Welt und einen ieden Menschen derselben; aber viel schärffer, genauer und geneigter wendet er seine Augen und Sorgen auf seine gläubige Kinder und Auserwehlten. (Danhauer. Lact. Cat. P. IV. Conc. 20. p. 466. & 541.) das sind diejenigen, von welchen GOtt von Ewigkeit vorher gesehen hat, daß sie im Glauben an seinen Sohn JEsum Christum biß an ihr Ende beharren würden, in dessen Absicht er auch solchen beständig-Gläubigen das ewige Leben zu geben beschlossen, Eph. 1, 3. seq. Denn es hat GOtt seinen Sohn dahin gegeben, allen Menschen die verlohrne Seeligkeit wieder zu verdienen; iedoch mit dieser Bedingung, welche in der Schrifft der Vorsatz GOttes, 2. Tim. 1, 9. it. das Wohlgefallen seines Willens, Eph. 1, 5. heisset, daß diejenigen allein solches Verdienstes und Ginugthuung solten theilhafftig werden, so Busse thun, im Glauben die angebotene Gnade annehmen und behalten würden. Diese hat GOtt von der gegenwärtigen argen Welt abgesondert und erwehlet von Anfang zur Seeligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit, Joh. 15, 19. 2. Thess. 2, 13. it. Apoc. 17, 8. Act. 13, 48. 1. Sam. 25, 29. und auf diese hat er ein besonders Aufsehen, als den besten Kern und Ausschuß in und unter den Menschen-Kindern, er kennet sie von Ewigkeit her, nach seinem väterlichen und brünstigen Liebes-Affect, als seine Schaafe, Joh. 10, 3. 28. er hat sie in seine Hände gezeichnet, daß er sie stets für Augen habe, als einen Denck-Zettel, und also ihrer nimmermehr vergessen könne, Esa 49, 16 vid. Joh. 10, 12. Syr. 34, 19. Beckers Leich-Pr. h l.

Aufsperren, Esa. 5, 14. Die Hölle hat die Seele weit aufgesperret, ꝛc. Hiermit beschreibet der Prophet nicht nur den leiblichen Tod und das Grab, sondern auch den unseligen Zustand der Verdam-

ten nach dem Tode; und vergleichet die Hölle mit einem grausamen wilden Thiere, Crocodil und Wallfische; wie die ihren Rachen aufgesperret halten, etwas, auch die Menschen, wenn sie ihnen zu nahe kommen, lebendig zu verschlingen, Jon. 2, 1. so thue die Hölle dergleichen; die habe kein Ansehen der Person, sondern verzehre und fresse den einen wie den andern; darum man sich für ihrem aufgesperrten Rachen solle hüten. Oder, gleichwie ehemahls die Erde ihren Mund aufgethan, und die ungehorsame Rotte verschlungen, daß sie lebendig hinunter in die Hölle gefahren, Num. 16, 30. 33. also könne, durch GOttes Zulassung, Erde und Hölle noch dergleichen thun, sie ruffen immerdar: Bring her, bring her, und werden nimmer satt, Prov. 30, 16. Fürchtet man sich aber für einem reissenden wilden Thiere, und dessen aufgesperrten Rachen: Kommt einem ein Grauen und Entsetzen an, so man hinunter blicket in einen tieffen Abgrund, da die Erde sich von einander gerissen, bevorab wenn sie auch anfähet, Feuer, Schwefel und Steine auszuwerffen, als die Feuerspeyende Berge zu thun pflegen; wie vielmehr soll man sich entsetzen für dem grausamen Höllen-Schlunde, daß wir dem nicht zu nahe kommen, noch in seine Tieffe und Flammen fallen. Ermisch dreyfache Ev. Hertz. Lust, P. II. p. 167.

Aufsteigen wird der Rauch ihrer Qvaal von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 12. Hier wird die Qvaal der Verdammten deutlich vor Augen gemahlet, auf daß wir hinein sehen, damit wir nicht hinein fallen mögen. Diese Qvaal wird beschrieben 1.) als gerecht, welche billich auf grosse Sünden folget. Denn indem es heist ihre, oder derselben Qvaal, so gehet das auf die Sünder, so selbige verdienet; das sind aber die, welche v. 9. das Thier anbeten und sein Bilde, und nehmen die Mahlzeichen an ihre Stirn und an ihre Hand. Das Thier aber wird abgemahlet c. 13, 1. seq. dadurch wir denn mit Luthero und andern verstehen den Päbstischen Greuel und des Pabstes Reich; das würde zuvor Schaden leiden und fallen durch den Engel, der das Evangelium solte verkündigen ꝛc. ja, solchen Schaden würde er leiden, daß ein nachfolgender Engel rufft: Sie ist gefallen, Sie ist ꝛc. Unterdessen würden gleichwohl noch einige bleiben, die das Thier und sein Bild würden anbeten; allein um solcher ihrer Härtigkeit und Verstockung willen wolte sie der gerechte GOTT auch erschrecklich abstraffen ꝛc. Und wie kan es anders seyn, da GOtt gerecht ist, und einem iedem lohnet nach seinen Wercken, Rom. 2, 6. Rauch denen, die in Dunckelheit und Finsterniß wollen wandelt; Qvaal denen, die andere einfältige Seelen mit stetiger Furcht und Angst gequälet; von Ewigkeit zu Ewigkeit, weil sie unaufhörlich in ihren Irrthümern verharret und sich nicht bekehren wollen; bevorab denen, die zu- und nach der Reformations-Zeit im Pabstthum verbleiben, auf welche zu appliciren, was der HERR sagt: Die Leute von Ninive werden auftreten ꝛc. Matth. 12, 21. der Eigen-Wille und eigene Boßheit müssen in der Höllen brennen. 2.) als grausam, denn sie heisset βασανισμὸς, eine Marter derer, die auf der Folter gemartert und an allen Gliedern dermassen gezerret und gezogen werden, daß man sie mit einem Lichte möchte durchleuchten, und sie vielmahl sterben müssen, ehe sie noch sterben. So würden die Verdammten alle Augenblick sich den Tod wünschen, und er solte dennoch von ihnen fliehen. Dergleichen hat der reiche Mann schon längst empfunden, Luc. 16, 23. seq. da im Griech. stehet ein Wort, welches bedeutet die Pein und Wehen der kreistenden Weiber, deren Schmertzen wohl die allergrössesten, wenn sie unerlöset, samt der Frucht, dahin sterben müssen; doch höret solche Qvaal nach wenig Tagen und Stunden auf, weil der Tod alle Empfindung weg nimmt: Alleine jene, der Verdammten,

währet in Ewigkeit. 3.) als feurig, darum heisset es: der Rauch ihrer Qvaal; wo aber Rauch, da ist auch Feuer, weil jener durchs dieses wird gewürcket, und eines aus dem andern entstehet. Vorhin hiesse es, sie solten gequälet werden mit Feuer und Schwefel; mit Schwefel, welch ein Gestanck ist das? mit Feuer, welche eine Hitze ist das? und dergleichen bezeuget auch die übrige Schrifft, welche saget: das Feuer sey angegangen in seinem Zorn und soll brennen ꝛc. Deut. 32, 22. welche Bedräuung zu erst die ungehorsame Israeliten, hiernechst auch alle Gottlose angehet, und an allen Verdammten soll erfüllet werden, Pf. 40, 6. Gen. 19, 24. Ep. Jud. v. 7. 2. Thess. 1, 7. 4.) als ewig; εἰς αἰῶνας αἰώνων, in secula seculorum, von langen und ewigen Zeiten, zu langen und ewigen Zeiten, womit angedeutet ist, daß es immer werde brennen, und niemahls seine Flamme verliehren; die Gerechtigkeit GOttes, samt seiner Allmacht, wird brennende Materie genug anschaffen, daß es ohne Aufhören soll brennen; sie haben keine Ruhe Tag noch Nacht. Und wenns lange Zeit von vielen tausend Jahren her gebrennet, so soll es immer wieder von neuen angehen ꝛc. Ermisch. Blumen-Lese, P. III. p. 31. seq.

Aufthun, Cant. 5, 2. Thue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme. Daß allhier nicht geredet werde von der Jüdischen Kirchen, wie sie zur Zeit der Babylonischen Gefängniß kein eigenes Hauß und Herberge gehabt, und so zu reden, unter den freyen Himmel, und den Wasserflüssen Babylons, muste sitzen und sich niederlassen, Pf. 137, 1. wie R. Aben Esra es dahin gezogen, das widerlegen alle Umstände des Versiculs, in welchem nicht die Braut, sondern der Bräutigam klaget, daß sein Haupt voll Thaues, und seine Locken voll Nacht-Tropffen seyn, ja nicht die Braut suchet bey ihrem Bräutigam, sondern der Bräutigam bey seiner Braut, zur Herberge an- und aufgenommen zu werden. Und derowegen ist solches vielmehr von der Christl. Kirchen und einer ieden gläubigen Seelen in derselbigen zu verstehen, die nennet ihr himmlischer Bräutigam seine Freundin, seine Schwester, seine Taube, seine Fromme. Liebreiche und liebwerthe Personen haben viel schöne Nahmen. Die Königin Bathseba redete dorten ihren Sohn Salomo also an: Ach mein Auserwehlter, ach du Sohn meines Leibes, ach mein gewünschter Sohn! Prov. 31, 2. Also hat auch allhier die verliebte Sulamith, bey ihrem verliebten Bräutigam, viel schöne Nahmen; Er nennet sie seine Freundin, mit welcher er in höchster Vertraulichkeit lebe; wie er sie auch also anredet in dem vorhergehenden c. 4, 1. it. c. 6, 3. Ferner nennet er sie seine Schwester, wie auch geschicht c. 4, 9. Es ist bekannt, daß bey den Hebräern und dem Volcke GOttes diejenigen Personen einander gefreyet und zusammen geheyrathet, die aus einem Stamm und einander gar nahe verwandt gewesen, damit die eheliche Liebe desto kräfftiger und beständiger seyn möchte; zu dem Ende die Verehlichten offt einander Brüder und Schwestern genennet haben; also nennet Abraham seine Saram, Isaac seine Rebeccam und Tobias seine Saram ihre Schwestern; und also nennet auch allhier der himmlische Bräutigam seine verliebte Sulamith seine Schwester; wie sie ihn hergegen c. 8, 1. ihren Bruder nennet: weil Christus JEsus sich unsers Fleisches und Blutes theilhafftig gemachet, Ebr. 2, 14. und dahero uns Ps. 22, 23. seine Brüder auch nennet, wenn er sagt: Ich will verkündigen deinen Nahmen meinen Brüdern, und dir mitten in der Gemeine lobsingen. Weiter nennet er sie auch seine Taube, wie auch geschiehet c. 2, 13. eine Taube in den Felßlöchern; und das nicht ohne sonderes Geheimniß; denn gleich wie die Taube ist ein girrender Vogel, wie Hißkias bekennet, Esa. 38, 14. so ist auch eine gläubige und JEsus-verliebte Seele schier niemahls ohne Thränen, winsel- und

und weheklagen, Pf. 42, 4. Pf. 6, 7. er nennet sie auch eine Taube wegen ihrer Keuschheit und Aufrichtigkeit; und weil er sie nicht mit vergänglichen Gold oder Silber, sondern mit seinem theuren Blut ihm zum Eigenthum erlöset und erkauffet hat, 1. Pet. 1, 18. Endlich nennet er sie auch seine Fromme, nach dem Hebr. seine Vollkommene. Was allhier die Juden in ihrem Midras Sir asirim oder Auslegung des Hohenliedes vor critisirens machen, wie R. Immai bezeuget habe, daß vorzeiten an statt dieses Wortes sey gelesen worden teumathi, gemella mea, meine Zwillinge; weil etwa die Zwillinge, die zugleich unter einem müterlichen Hertzen gelegen, grössere Liebe zu einander tragen, als die Geschwister, die nach einander gebohren; dergleichen auch R. Judas und R. Levi bezeuget; das lassen wir ihnen zu fernern Nachdencken über; wir verbleiben bey dem Texte, wie er iezt in der Bibel zu finden. Er nennet sie aber seine perfectam, immaculatam, consummatam, vollkommene, unbefleckte, seine zur perfection gebrachte, weil ihr nichts mangele weder an Schönheit noch an guten Sitten; vollkommen, wegen seiner vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, die sie ihr durch den Glauben zugeeignet. Nun das sind die schönen Ehren-Titul, die er ihr giebet. Allein was verlanget er von ihr? Thue mir auf, liebe Freundin, 2c. deñ mein Haupt ist voll Thaues, und meine Locken voll Nacht-Tropffen; er will, daß sie soll behertzigen die Ungelegenheiten, die ihr liebster Bräutigam wegen der unfreundlichen Nacht erlitten, da sie hergegen sanfft geschlaffen, und in ihren weichen Feder-Bette habe können stille liegen, und dannenhero ihm die Thüre eröffnen, daß er seinen Auffenthalt bey ihr finden möge. Sehet doch den Unterscheid des Bräutigams und der Braut! der Bräutigam leidet allerhand Ungemach, die Braut geniesset allerley Ergötzlichkeiten; der Bräutigam stehet, die Braut lieget; Er wachet, sie schläffet; sie kommt nicht zu ihm, sondern er zu ihr, und will, daß sie ihm solle und wolle aufmachen; Thue mir auf, meine Freundin, welches dann nicht zu verstehen ist von der ersten Annehmung des H. Evangelii, sondern von der Eröffnung des Hertzens, daß er in demselbigen könne und möge seinen Einkehr und Einzug nehmen und Wohnung bey uns machen. Weißenmay. Fest-Posaune, P. II. p. 80. seq.

Aufthun der Blinden Augen, Esa. 35, 5. Alsdeñ werden der Blinden Augen aufgethan werden. Das ist: Wenn der HErr Meßias in die Welt wird kommen, und unter den Menschen auf Erden sichtbarlich seinen Wandel führen, so soll er grosse Wunder thun, und die Blinden sehend machen. Welche gütige Verheissung von dem wunderthätigen Meßia GOtt seinem Volck darum fürstellen lassen, daß sie an der Wahrheit seiner Zukunfft nimmer solten zweiffeln, sondern mit freudigen Verlangen auf ihn hoffen, als einen allmächtigen HErrn und göttlichen Nothhelffer. Darum spricht der Prophet auch vorher: Stärcket die müden Hände, erqvicket die 2c. Es könte zwar das einen Zweiffel erwecken, daß alsobald dabey stehet: Sehet, euer GOtt kömt zur Rache. Ist aber auch nicht böse, sondern gut gemeynet, anzudeuten, die Ankunfft des wunderthätigen Meßias solte geschehen Rache zu üben an dem Teuffel, welcher die Menschen im Paradieß an Leib und Seel dermassen verderbet, daß Blinde, Lahme und Taube, ja auch Sterbende unter ihnen sich finden: Durchs Teuffels Neid ist die Sünde und der Tod in die Welt kommen, Sap. 2, 24. darum solte nun der Meßias, als der Sohn GOttes erscheinen, daß er die Wercke des Teufels möchte zerstören, 1 Joh. 3, 8. und das verlohrne Ebenbild GOttes einiger massen herwieder bringen. Darum heists auch unter andern, alsdenn werden der Blinden Augen aufgethan werden. Da aber die Blindheit gedoppelt ist, des Leibes und der Seelen; des Leibes, wenn die Augen im

Kopffe wahrhafftig blind sind, und mit Tobia das Licht des Himmels nicht sehen können, Tob. 5, 12. und der Seelen, wann die nicht sehen oder erkennen kan, was wahr oder falsch, was gut oder böse ist, davon der Heyland redet Matth. 6, 22. so fragt sichs hier nicht unbillig, was denn vor eine Blindheit allhier eigentlich verstanden werde, welche der Meßias curiren solle? Antwort: Beyderley, sowohl des Leibes, als der Seelen; Sintemahl er ein allmächtiger HErr und himmlischer Artzt war, der über beydes zu gebieten hatte, und beyderley Mängel abhelffen kunte. Wie er denn solches auch selbst deutlich angezeiget, wenn er den Jüngern Johannis antwortete: Gehet hin, und saget Johanni wieder, ꝛc. Matth. 11, 5. d. i. Gehet hin, und verkündiget Johanni meine Wunder, die ich an den Preßhafften thue, unter welchen ich den Blinden ihr leibliches Gesichte wieder gebe, euch auch zugleich die Augen geistlich aufgehen sollen, mich für den wahren Meßias zu erkennen und zu halten. Ermisch dreyfache Ev. Hertzens Lust, P. I. f. 633. seq.

Aufwecken den Eyfer, Esa. 42, 13. **Er wird den Eyfer aufwecken.** Der Eyfer ist sonst eine menschliche Gemüths Bewegung, welcher gemeiniglich bey denen jenigen gefunden wird, die da in den Harnisch gejagt und recht verbittert sind. vid. 1. Macc. 2, 44. 2. Sam. 17, 8. Und ob nun zwar bey GOtt kein solcher menschlicher Eyfer gefunden wird, so da in Zerrüttung und Bewegung des Gemüths bestünde, weil er GOtt ist, und kein Mensch: So wird ihm doch hier dergleichen affectus auf menschliche Weise zugeleget, um zu bezeigen, was GOtt in effectu für ein zorniger HErr sey, welcher in Bestraffung der Sünden durchgehe, wie ein erhitzter und erzürnter Kriegs-Mann, bey welchem kein erbarmen noch verschonen gefunden wird. Es fraget sich aber nicht unbillig, warum hier gesaget wird: **Er werde seinen Eyfer aufwecken**, sintemahl es mit dem Eyfer dermassen bewandt, daß er von sich selbsten in dem Leibe des Menschen sich zu regen pflege. Wer zum Zorn geneigt ist, darff den Funcken des Eyfers nicht allererst aufblasen; sondern er läßt sich spüren, ehe mans verlanget und haben will. Und hier wird gesaget, daß GOtt seinen Eyfer werde aufwecken. Und ist die Antwort leicht zu geben, daß nemlich dieser Eyfer entgegen gesetzet werde seiner Göttlichen Gedult und Langmuth. Ach unser GOtt im Himmel ist ein langmüthiger GOtt, welcher dem Menschen aus lauter Güte und Barmhertzigkeit lange nachsiehet, und den Tod der Sünder, d. i. weder das zeitliche noch ewige Verderben der Menschen, nicht haben will, Ez. 33, 11. Sein Eyfer, in welchen er die Sünder heimzusuchen pfleget, schläfft gleichsam: Wo man aber seine Gnade und Güte nicht erkennet, so erwecket er seinen heiligen Eyfer wider die Unbußfertigen. Er rufft ihn gleichsam, daß er aufwachet, und einem teglichen unter den Menschen auf seinen Kopff vergilt, wie ers verdienet, Syr. 17, 9. Schimmers Klagel. Jer. Conc. 36. p. 546. seq.

Auge, Prov. 22, 9. **Ein gut Auge wird gesegnet, denn er giebt seines Brods den Armen.** Ein gut Auge ist nach Lutheri Randgl. ein milder Mensch. Es ist aber das eine vielfache Synecdochische und Metaphorische Art zu reden, da einmahl das Auge gebraucht wird auch für die Ohren und Hände, die bey Freygebigen sich gut und aufgethan befinden, daß man seine Ohren nicht verstopffet, sondern neiget zu dem Schreyen der Armen, Prov. 21, 13. da die Hände nicht zugeschlossen seyn, nimmer zu geben, Syr. 4, 36. sondern man streuet aus, und giebt den Armen, Ps. 112, 9. Hernach deßwegen, weil solches Glied für andern an den Tag giebet den innerlichen Willen und Zuneigung des Hertzens, denn ja das Auge des gantzen Leibes Licht oder Erleuchter ist, daß, wenn das Auge licht, d. i. gütig und freundlich ist, so wird auch der gantze Leib licht seyn, Matth. 6, 22. und dahero ist das

gute

gute Auge die sonderbare Eigenschafft desselben, da man mit dem Angesichte des andern Elend pfleget anzusehen, und sich darob zu erbarmen und zur Freygebigkeit lässet bewegen. Ist also zugleich auch hier eine Metonymia signi pro signato, daß das Auge ein Anzeiger des Hertzens ist, und hier für das Hertz selbst gebrauchet wird: Sintemahl wenn das Hertz mitleidig und barmhertzig ist, so wird dadurch das Auge beweget, auf des Nächsten Bedürffniß Achtung zu geben, welches Aufsehen denn nachmahls das Hertz noch mehr beweget, den Armen Guts zu thun. Und wie es insgemein heisset: Was einer im Hertzen hat, das siehet man ihm an den Augen an, Syr. 13, 31. eben so kan man insonderheit sagen: Wo das Hertz mitleidig und barmhertzig auch freygebig ist, da siehet man es an des Freygebigen Augen, daß er theils auf des Nächsten Elend, theils auf seine Gabe und Hülffe umsiehet. Wie nun ein böses Auge bedeutet einen harten, unfreundlichen und unbehülfflichen Menschen, Deut 15, 9. der dem Nächsten nichts gönnet, Matth. 20, 15. ja ein böse Auge heisset einen neidischen Menschen, mit und bey welchem man nicht essen soll, Prov. 23, 6. also heisset ein gut Auge einen mitleidigen, freundlichen und freygebigen Menschen ꝛc. Solches wird nun gesegnet seyn; da wird nicht eben angezeiget, von wem ein solcher milder Mensch gesegnet werde: wird aber zu erkennen gegeben, daß der Seegen gar vielfach, so ein gutes Auge zu gewarten. Denn da segnen ihn alle fromme Hertzen, wünschen ihm Gutes, beten fleißig für ihn: und thun solches fürnehmlich die Armen, gegen welche er freygebig ist, wie solches Hiob als ein Freygebiger erfuhr, c. 31, 20. Es thuts GOtt, Prov. 11, 24. c. 7, 36. c. 41, 17. Ursache: Er giebet seines Brods, d. i. allerley zeitliche Nothdurfft, Vorrath und dergleichen, was etwan unter dem Brod in der vierdten Bitte verfasset seyn mag, Matth. 6, 10. solches alles giebet er aus freygebigen Hertzen; daher wird ihm wiederum von GOtt und Menschen Segen gegeben; gebet, so wird euch gegeben ꝛc. Luc. 6, 38. weil auch ein Trunck kaltes Wassers nicht soll unbelohnet bleiben, Matth. 10, 42. so hat auch derjenige, so Brod, d. i. allerhand Nothdurfft austheilet, sich des reichen Seegens GOttes hinwiederum gewiß zu getrösten. Er giebets aber den Armen, d. i. bedürfftigen und nothleidenden Menschen, es fehle ihnen nun an Nahrung, Kleidern, Decke oder Haus, und was sonst fehlen kan im zeitlichen Leben: Solchen Mangel und bedürfftigen Zustand lässet sich nun ein mildes Hertz erregen, daß es ein gutes Auge, d. i. ein mitleidiges und mildes Aufsehen hat auf solcher Armen Zustand, und also dadurch ferner beweget wird, seine Hände und Vorrath aufzuthun, und den Bedürffenden nach Vermögen mitzutheilen, da denn endlich reicher Segen GOttes, ja auch guter Wunsch von dem Nächsten zum Lohn folget, wodurch denn ein milder Mensch immer mehr und mehr zunimmt in seiner zeitlichen Haabe, es wird hierdurch sein Gut gebessert und behütet. Hertzogs Lehr-Tugend und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 16. p. 487. seq.

Augen auf einen werffen, Gen. 39, 7. **Und es begab sich nach diesem Geschicht, daß seines Herrn Weib ihre Augen auf Joseph warff** ꝛc. Die Vulgata übersetzt es: Post multos itaque dies, **nach vielen Tagen**, oder nach dem viel Tage verlauffen, d. i. nachdem Joseph eine lange Zeit, und etliche Jahr lang in Potiphars Hause gewesen, so begab sich dieses, was nun folget. Ob wir nun zwar die eigentliche Zeit hieraus nicht schliessen können; so ist doch aus dem folgenden, wenn wir die Chronologie und Zeit-Rechnung zu Rathe ziehen, gar deutlich abzunehmen, daß er bereits zehen Jahr in Egypten gewesen, und sich dieses ohngefähr in dem 27. Jahr seines Alters zugetragen: denn 17. Jahr war er alt, da er in Egypten geführet ward, Gen. 37, 2. und als er aus dem Gefängniß kam, war er

30. Jahr

30. Jahr alt, c. 41, 46. Nun war er drey Jahr im Gefängniß gewesen; ein Jahr, mit dem Ober-Schencken und Hof-Becker, c. 40, 4. und zwey Jahr darnach, c. 41, 1. darum war er freylich dißmahl 27. Jahr, als seines Herrn Weib ihre Augen auf ihn warff. Dabey man fragen könnte: Warum sie sich nicht gleich anfangs, und da er nur ins Hauß kommen, in ihn verliebet habe? Allein vors erste war er im Anfange noch ein verachteter Sclave, und stand nicht gleich in solchem Ansehen, als ietzund, da er über alle Güter seines Herrn gesetzet war, denn er stiege immer von einem Grad zum andern, erstlich war er ein gemeiner Knecht, darnach ward er ein Hauß-Knecht, weiter ein Kämmerling, und endlich ein Haußhalter, und also hatte vorher seines Herrn Weib so genau nicht auf ihn gesehen. Hiernechst war er anfangs noch zu jung, und erst 17. Jahr alt; anietzo aber, da er 10. Jahr in Egypten zurücke geleget, und nun 27. Jahr alt war, so hatte er ein besser Ansehen, und grössere Autorität im Hause, auch wird seine Schönheit mit den blühenden Jahren immer zugenommen, und endlich dieses unzüchtige Weib mit der Zeit entzündet haben. Endlich so hatte sie wohl vorher wenig Gelegenheit, Joseph viel zu sehen; aber da er Haußhalter ward, und offt um den Herrn und die Frau seyn, und Bericht von einem und dem andern geben muste, auch ohne Zweiffel sein Fleiß, Treue, Geschicklichkeit, und glückliche Verrichtungen vielmahl von seinem Herrn gerühmet worden; da fieng das Weib an Achtung auf Joseph zu geben, ihre Augen auf ihn zu werffen, und sich zu unziemlicher Begierde bewegen zu lassen. *Vatissa*, levavit, attulit, sie hub ihre Augen auf, sie sahe auf ihn, wenn er kam, sie sahe ihn mit unverwandten Augen an, so lange er da war, sie sahe ihm nach, wenn er weggieng, sie gieng ihm auch zu gefallen, und wo sie nur seiner ansichtig werden konte, so wendete sie kein Auge von ihm, und konte sich an seiner Schönheit nicht satt sehen; daher sprach sie zu Joseph: Schlaff bey mir, sie ist mit der täglichen Augenweyde an seiner Schönheit nicht zufrieden, sondern dencket: Quid juvat aspectus, si non conceditur usus, von sehen werd ich nicht satt, wenn ich das Geliebte nicht auch geniessen soll, drum sprach sie: Schlaff bey mir. Das war wohl ein Exempel eines recht unverschämten und unzüchtigen Weibes! sie ist so frech, daß sie sich selbst dem Joseph anbieten, und ihm das Allergeheimste ihres Ehebettes antragen darff, deß sie sich billig in ihr Hertz schämen sollen! Allein, sie trieb solche Worte gegen Joseph täglich etc. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hist. 73. p. 1063. seq.

Augen einem, und Halsketten einer, Cant. 4, 9. Durch das eine Auge wird ausser Zweiffel der wahre Glaube verstanden, damit die Braut ihren Erlöser unverwandtes Gesichts ansiehet. Es wird aber nur von Einem Auge gesaget, weil das Auge der Liebe, das sonst auf GOtt und den Nechsten siehet, im Werck der Rechtfertigung für GOtt geschlossen ist. Durch die Eine Halß-Kette aber werden gemeynet die hertzlichen Seufftzer und das sehnliche Verlangen des Glaubens nach Christo, weil wie an einer Kette ein Glied dem andern, also im Glauben eine Krafft der andern, ein Seufftzer, ein Verlangen dem andern folget. Scriver. Seelen-Schatz, P. II. Conc. 11. fol. 358.

Augen des Meßiä, Gen. 49, 12. Seine Augen sind röthlicher denn Milch ꝛc. Lutherus hat diese Worte ausgelegt von den Augen der Christen, wie sie von geistlicher Freude und Trunckenheit roth aussehen, welche sie empfangen aus Göttlicher Verheissung und Gaben des H. Geistes, Tom. 9. Alt. f. 1520. b. Andere ziehen es mit Theodoreto auf das Predig-Amt, dieweiln die Lehrer gar offt mahlen mit den Augen verglichen werden; welches zwar als schöne Deutungen passiren mögen: Allein es wird hier nicht geredet von den Augen der Gläubigen oder

der

der Diener Christi, sondern von den Augen des Schilo selber, und nicht der Seinigen. Allein wann und zu welcher Zeit wird der Meßias mit solchen rothen Augen erscheinen? da ist es an dem, daß es etliche ziehen auf die Leidens-Zeit, in demselbigen habe er blutige Thränen vergossen. Andere aber ziehen es auf seine fröliche und siegreiche Auferstehung; also daß, wenn von ihm gesaget werde: seine Augen sind röthlicher; oder, wie es einige gegeben: schöner, dann Wein; so setze Jacob solches zum Zeichen nicht allein der Strahlen seiner Erkänntniß, Wohlgefallens und Gnaden, die er über seine Gläubige ausschiesse, sondern auch der verzehrenden Feuer-flammenden rothen Augen seiner Gerichte und Straffen, die er als ein gerechter und Siegreicher Oster-Fürst über alle seine Feinde ergehen lasse. In Ansehung der Frommen sagt die Braut Cant. 5, 12. seine Augen sind wie Tauben-Augen an den Wasser-Bächen, mit Milch gewaschen, und stehen in der Fülle. Hergegen, in Ansehung seiner Feinde stehet Apoc. 1, 14. seine Augen sind wie Feuer-Flammen. Ferner heist es: und seine Zähne weisser, denn Milch; wodurch vorgebildet worden die Süsse und Lieblichkeit seiner Gnaden in dem Wort des Evangelii, welche ist γάλα ἄδολον, die reine unverfälschte Milch; von welcher er rufft: Wohlan: alle die ihr durstig seyd, kommet ꝛc. Esa. 55, 1. Und darum haben auch etliche durch solche Zähne getreue, reine Lehrer und Prediger verstanden, die das Wort der Wahrhet recht theilen, 2. Tim. 2, 15. und die süsse Milch des Evangelii ihren Zuhörern, als lieben Kindern, einflössen. Weihenm. Fest-Posaune, P. II. p. 649. seq.

Augen ausreissen, Gal. 4, 15. 16. Wenn es müglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen, und mir gegeben ꝛc. Die Augen sind an den Menschen ein edles und höchst-schätzbares Glied, weil derer kein Mensch natürlicher und ordentlicher Weise entbehren kan.

Will man iemanden zu allen Verrichtungen untüchtig machen, und ihn von Hertzen betrüben, so läßt man ihm die Augen ausstechen und blenden, dergleichen der König zu Babel an Zedekia that, Jer. 39, 7. Ob nun gleich die Augen ein solch edles und höchst-nöthiges Gliedmaß seyn: so sagt doch Paulus, daß die Galater um seinet willen, wenns möglich oder nöthig gewesen wäre, ihnen die Augen hätten ausgerissen, um zu bemercken die grosse Liebe gegen ihn. Und will mit dieser Redens-Art anzeigen, wie sie um seinet willen Unglück und Ungemach, mit Hindansetzung ihrer eigenen Wohlfahrt, hätten ausgestanden. Und das war nun ein Merckmahl einer herrlichen und grossen Liebe, weil ja niemand grössere Liebe hat, denn die, daß er seine eigene Wohlfahrt um eines andern willen in die Schantze schläget. Aber wie lange dauerte diese Liebe und Freundschafft? Sie verwandelte sich endlich in Feindschafft und Haß: Also daß Paulus nicht genugsam über solche Veränderung sich verwundern kan, und demnach fraget: Wie bin ich denn also euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit fürhalte? Wie es durchgehends allen Dienern GOttes gehet, daß wenn sie schon von ihren Zuhörern, wie Johannes von Herode, geliebet und gerne gehöret worden, dennoch, wann sie ihre Laster straffen, und die Wahrheit reden, diese Gunst und Gewogenheit bald verliehren: So glengs auch hier dem guten Paulo. Die Galater nahmen ihn auf als einen Engel, und erwiesen ungemeine Liebe gegen ihn; ietzo aber, da er ihnen die Wahrheit fürhält, er lehret sie, wie die Gerechtigkeit nicht aus den Wercken, sondern aus dem Glauben an Christum herrühre, so verdroß es ihnen, und verliessen dahero die Lehre vom reinen Evangelio. Sie wolten von Paulo und seinen Predigten nichts mehr hören. Schimm. Klagl. Jer. Conc. 37. p. 562. seq.

Auge Hiobs thränete zu GOtt, Job. 16, 20. Cajetanus suchet in diesen Worten ein

Wunder der Natur, und meynet, da sonsten die Thränen durch beyde Augen fliessen, so sey es bey Hiob nicht also gewesen, sondern nachdem der humor cerebri bey ihm ausgetrocknet, so habe ein Auge um das andere geweinet, und bald das eine, bald aber das andere, Thränen von sich gelassen. Und daher spräche er auch nicht: **meine Augen**, sondern nur **mein Auge**. Aber diese Erklärung gehet auf lahmen Füssen, weil wohl Hiob mit beyden Augen wird geweinet haben; auch dieses anzunehmen als eine Enallage numeri, da zwar ein Auge genennet, aber doch davon das andere nicht ausgeschlossen wird; eben wie auch David spricht: Du hast mein Auge von den Thränen gerissen, Ps. 116, 8. und will Hiob gleichsam sagen: Was soll ich machen? weil ich erfahren muß, daß meine widerwärtigen und falschen Freunde nur ihr Gespötte aus meinem Unglück haben, so weiß ich mir nicht besser zu rathen und zu helffen, denn daß ich meine Augenlieder mit Wasser fliessen lasse: und zwar nicht etwan in die Lufft, wie ihrer viel bey einem zugestossenen Unglück heulen und weinen, aber in die Lufft; sondern zu GOtt. Und das erstlich der **Erhörung wegen**, daß GOtt sein Elend desto eher sich soll zu Hertzen lassen gehen. Denn wie ein Kind dem Vater viel eher das Hertze brechen kan, wenn es weinet, als wenn es nur mit blossen Worten sein Elend ihm darlegt: Also gehets auch dem Vater im Himmel weit tieffer zu Hertzen, wenn die Seinigen mit Thränen Gnade suchen. Denn die Thränen haben eine grosse Schärffe den Himmel durchzudringen, und für GOttes Stuhl zu kommen, von dannen sie auch nimmer zurücke kommen, als mit gnädiger Erhörung. vid. Tob. 7, 13. Augustinus spricht: **Wenn man so häuffig geweinet, kan dasjenige nicht vergebens seyn, was man so sehr von dem gebeten, der der Brunn aller Barmhertzigkeit ist.** Hernach auch der Rache wegen, indem ich GOtt bitte, daß er solchen Muthwillen meiner Feinde steuren wolle, und wo sie nicht aufhören und Busse thun, sie straffe, ita Osiander h. l. Denn ob zwar ein Christe auch für seine Feinde bitten soll, so seufftzet doch bißweilen der H. Geist in der Bedrängten Hertz, Rom. 8, 15. 16. und bittet GOtt, daß er der Feinde Boßheit bestraffen wolle. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 72. p. 1031. seq.

Augen rinnen mit Wasser-Bächen, Thr. 3, 48. Ob der Prophet in seinen eigenem Nahmen rede, oder unter der Person des gesamten Zions, das gilt gleich viel, weil es beyden an häuffigen Thränen nicht wird gemangelt haben. In Texte heist es eigentlich: **Mein Auge steiget durch Wasser-Bäche herab**, welches Lutherus gar emphatice gegeben: **Meine Augen rinnen mit Wasser-Bächen**, und werden hiermit angedeutet die vielen Thränen, die das arme Zion vergossen hat, so, daß ihre Augen mit Thränen geronnen, und ihre Augenlieder mit Wasser geflossen sind, Jer. 9, 18. denn wie eine Bach nicht etwan wenig Tropffen in sich hält, sondern aus vielen Wasser bestehet: Also fliessen auch aus Zions Auge nicht etwan wenig Thränen, sondern eine gantze Menge, also, daß ein Thräne auf den andern, wie in einem Bach ein Tröpfflein Wasser auf das ander, gefolget ist. Mit einem Worte: **Ihre Augen waren rechte Thränen-Quellen**, Jer. 9, 1. Von Petro meldet Nicephorus, daß er, wegen des stetigen weinens, rechte Rinnen durch die Augen und Wangen gehabt, in welchen die Thränen, wie in einem Bach, geflossen sind: und so gehets auch noch vielen betrübten und frommen Hertzen, derer Augen rinnen recht mit Wasser-Bächen, da es auch kein Wunder wäre, wenn sie sich die Augen aus dem Kopffe weineten. Und dessen allen haben sie Ursach. Denn wie kein Gefäß überläufft, es werde denn gerüttelt oder an dasselbe gestossen; noch der menschliche Leib Blut von sich fliessen läßt, es sey denn daß er verwundet wird:

so

so lassen auch die Augen ihr Hertzens Blut und Seelen-Wasser nicht ehe von sich, es sey denn der Mensch durch Betrübniß verwundet und gestossen worden ꝛc. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 72. p. 1035. seq.

Augen, finstere, Thr. 5, 17. **Unsere Augen sind finster worden.** Womit der Prophet auf das viele weinen und häuffige Thränen siehet, die sie bey Betrübniß ihres Hertzens vergossen hatten. Denn wo viel weinens ist, da werden auch die Augen finster und dunckel. David sagt: Das Licht meiner Augen ist nicht bey mir, Ps. 38, 11. d. i. wie es Dietericus erkläret: Er könne seines unabläßlichen weinens wegen nicht mehr aus den Augen sehen; als welches auch seine geweiste Wege und natürliche Ursachen hat: denn wie durch die Thränen und innerliche Traurigkeit die spiritus dichte und trübe gemacht werden, auch der humor crystallinus nicht anders denn durch die Hitze verzehret werden kan; als geschicht es, daß die Augen müssen dunckel werden. Wie denn Plinius L. XI. c. 37. wenn er von Augen und Thränen redet, gar nachdencklich schreibet: **Tieffe Gedancken verblenden, nachdem innerlich die Sehens-Kräffte darzu genommen werden: und also sehen auch die Augen wenig, ob sie gleich offen, wenn das Gemüthe betrübet ist.** Es sind diese Thränen nichts anders gewesen, als Zeichen des innerlichen Schmertzens, den Jeremias und die gesamten Gläubigen über den Schaden Josephs gefühlet haben. Denn wie es natürlich ist, daß ein Gefäß voll Wassers überlauffen muß, wenn daran gestossen wird, auch das Faß, wenn es Empfindung hätte, hiermit bezeugen würde, daß es ihm schmertzete: so ists auch natürlich, daß der Mensch weinen muß, wenn er durch zeitliche Trübsal so zu reden gestossen wird, und giebet auch mit dem weinen seinen innerlichen Kummer und Schmertz an Tag. Wie denn dahero Lutherus den Nachdruck dieser Worte gar schön exprimiret in der Randgl. Das Gesichte vergehet uns, und ist alles schwartz für den Augen für grossen Jamer und Leid. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 103. p. 1441. seq.

Augen Davids sahen stets zu dem HErrn, Ps. 25, 15. Alle Menschen haben zwar Augen, aber doch sind sie an keinem Dinge mehr als hieran unterschieden: als in welchem kleinem Gliede grosse Geheimnisse liegen, daraus man auch den gantzen Menschen, theils seiner Natur, theils seiner Sitten wegen, ziemlich genau erkennen kan. Aber wohl dem, der recht helle und beständige Augen hat! Helle Augen, GOtt in sein Hertz zu sehen: Beständige Augen, sie allezeit auf GOtt zu richten. Von dem Röm. Käyser Augusto schreibet Sext. Aurel. Victor, daß er flammende Strahlen aus seinen Augen geschossen, daher man ihm nicht wohl in dieselben sehen können. Wenn dieses wahr ist, so ists viel; wie auch das, was die Historici von sehr weit- und scharff sehenden Augen etlicher Wunder-Leute schreiben, Plinius lib. 7. H. N. c. 21. Aber ich halte Davids und aller gläubigen Kinder GOttes ihre Augen vor viel herrlicher, die niemahls sich von ihren GOtt abwenden, wie das Heliotropium oder Sonnen Wende sich allzeit nach der Sonnen richtet, es sey Morgen, Mittag oder Abend; so sahen auch Josaphats Augen nach GOtt, 2. Par. 20, 12. Der Adler hält seine Jungen vor unächtig, wenn sie nicht gerade in die Sonne sehen können; so auch GOtt diejenigen, die ihre Augen zu seinem ewigen Licht und Heil nicht richten, sondern sie hin und her nach nichtiger Hülffe fliegen lassen. Ein jeder mag hinsehen, wo er will; Ich hebe, sagt ein Christ, meine Augen auf zu den Bergen ꝛc. Ps. 121, 1. 2. meine Augen sehen, nicht nur in Jahr und Tag einmahl, wenn mich eine schnelle Andacht überfället, sondern stets, zu den HErrn. Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himel sitzest: Siehe, wie die Augen der ꝛc. Ps. 123, 1. 2. Schmid. Pyram. Dresd. C. 2. p. 54.

Auge von Thränen erretten, Pf. 116, 8. Heisset so viel als einen in einen glückseligen Zustand versetzen, daß, da er vorhin bey grossem Drangsal hat müssen heulen, weinen und traurig seyn, Joh. 16, 20. nachmahls wieder getröstet und erfreuet wird. Denn diesen Gebrauch pfleget GOtt zu halten, wer ihm dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet ꝛc. Tob. 3, 22. 23. In der Welt ermangelts Kindern GOttes nicht an Thränen, die die viele Drangsal auspresset, und sich wie ein Strohm mildiglich ergiessen. Denn die Welt hasset sie, dieweil sie nicht von ꝛc. Joh. 15, 19. sie müssen ein verachtetes Lichtlein seyn vor den Gedancken der Stoltzen, Job. 12, 5. und weil man ihrer noch wohl darzu spottet und saget: wo ist nun euer GOtt? So sind denn die Thränen ihre Speise Tag und Nacht, Pf. 42, 4. Doch GOtt errettet sie davon. Es scheinet zwar vor der Welt, als wenn selbige vergebens auf die Erden geschüttet und verlohren wären; Aber GOtt fasset sie in seinen Sack, und zehlet sie, Pf. 56, 9. er erweiset sich gegen sie als ein scharffsinniger Rechenmeister, der alle solche vergossene Thränen so genau zehlet, daß er auch nicht eines derselbigen übersiehet; er weiß, wie viel derselben sind, und vergisset ihrer nicht. Die H. Engel, sagt Lutherus, müssen die Thränen in güldnen Becken auffassen, und JEsus weiß dieselbigen von den Augen abzuwischen, Esa. 25, 8. Apoc. 7, 17. vid. Esa. 38, 1. seq. Luc. 7, 13. wenn du sitzest und thränest, so ist GOtt dein himmlischer Vater da, und fasset die Thränen auf; Es ist dein Heyland da, und zehlet sie; Es ist der H. Geist dein Tröster da, und wischet sie alle von deinen Augen ab; Die mit Thränen säen, werden ꝛc. Pf. 126, 5. Schneid. Leich-Pred. h, 1.

Ausbreite GOtt den Japhet, Gen. 9, 27. So hats Lutherus übersetzet. Etliche aber vertiren es: condecoret sive pulchrum faciat, **er ziere oder mache schön den Japhet**; doch es ist nicht accurat. **Andere**, und zwar sehr viel, geben es: alliciat, **odir** persuadeat Deus, **GOtt berede den Japhet, er locke ihn mit freundlichen Worten herbey, er bringe es ihm angenehm oder gut vor**, daß er auch wohne in den Hütten Sems. Nun ist nicht ohne, das Hebr. Wort heißt sonst so viel, als **locken, reitzen, überreden, mit freundlichen Worten begegnen**, wie es also vorkömt Hos. 2, 14. Siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden. Es giebet auch einen schönen Verstand des Wunsches Noä, daß GOtt wolle und werde Japhets Nachkommen durch die holdseelige Predigt des Evangelii von Christo zu ihm locken und bringen, wie er nachgehends durch Zachariam weissaget, c. 3, 9. daher sich auch Lutherus in seinem Lat. Comment. solche Erklärung gefallen lassen. Allein ob schon dieses Hebr. Wort in solcher Bedeutung gefunden wird; so ist es doch allemahl eine andere conjugation, als hier, denn in Hiphil wird es niemahls also gebrauchet, und wäre daher gantz was ungewöhnliches; hiernechst müste es auch mit dem Accusativo construiret seyn, wenn es **überreden** heissen solte, da es doch hier mit dem Dativo stehet, wie aus dem præfixo ל zu ersehen. Drum bleiben wir bey der **Übersetzung** Lutheri. Denn daß es hier am füglichsten durch **ausbreiten** gegeben werde, beweisen wir daher, weil erstlich dieses verbum bey denen Hebräern in Hiphil niemahls vorkommt, wohl aber bey denen Chaldäern, da es allemahl **ausbreiten** bedeutet; Da nun also diß verbum nach dem Chaldäischen in Hiphil allhier gesetzet ist, warum solte es nicht auch zu gleich die Bedeutung behalten, wie es im Chaldäischen zu haben pfleget? Darnach wird es auch mit dem Dativo personæ construiret, nach Art der Verborum, so **eine Ausbreitung** anzeigen, wie wir auch dergleichen finden Gen. 26, 22. der HErr hat uns Raum gemacht, und uns wachsen lassen; und also an an-

dern

dern Orten mehr. Darum ist auch hier kein anderer Verstand der Worte als dieser: GOtt gebe dem Japhet, oder GOtt wird ihm geben einen sehr weiten Raum, ein weit und breit spatium zu wohnen; Er wird sein Geschlecht also mehren, daß es sich überall ausbreiten, und mit seinen Nachkommen den grösten Theil des Erdbodens einnehmen und bewohnen wird. Man siehet auch endlich, wie herrlich dieser Wunsch und Seegen Noà an Japhet und dessen posteritât erfüllet worden, denn von ihm sind herkommen die Scythen, Meder, Griechen, Albanier, Cappadocier, Thracier, Paphlagonier, Macedonier und viel andere Völcker, auch wir Teutschen, und alle so in Europa wohnen. Und also hat er nach und nach eingenommen klein Asien, Meden, Iberien, Albanien, ein Stück von Armenien, und alle Länder gegen Mitternacht, gantz Europa, und wie man dafür hält, auch gantz Americam, u. s. w. das heist ja wohl recht: ausbreiten. Der H. Geist selbsten zeiget auch die Erfüllung des Noachischen Seegens an Japhet gar deutlich im folgenden c. da es heißt: von diesen (Japhets Kindern) sind ausgebreitet die Insuln der Heyden in ihren Ländern, ieglicher nach ihrer Sprache, Geschlechte und Leuten, v. 5. und mit dieser Erklärung halten es auch die meisten Interpretes, der Griechische, Chaldäische, Lateinische, und andere, auch fast alle unsere Theologi und Ausleger, drum wir auch nicht Ursache haben, von derselben abzugehen. *Acerra Bibl.* Cent. V. Hist. 17. p. 228. seq.

Ausfähret der unsaubere Geist von dem Menschen, Luc. 11, 24. Er weicht nicht von sich selbsten, daß er seine durch Tyranney bißhero besessene Wohnung gerne verlasse, sondern durch göttliche Krafft und Wort; er wird ausgetrieben und muß fort, wie die Cananiter das Land Canaan musten verlassen, als sie von Josua ausgetrieben wurden; wie ein gifftiger Drach eine Höhle und eine Gegend muß verlassen, wenn man ihn mit Gewalt austreibet; also muß auch der Satan fort, und seine Wohnung verlassen, wann Christus durch das Heil. Predig-Amt ihm entgegen gehet, und wenn der Mensch, so geistlich besessen, durch dasselbige mit sich handeln lässet. **Weihenm.** angefochtene Seele, p. 64. seq.

Ausfeget den alten Sauerteig, 1. Cor. 5, 7. Der Apostel macht zweyerley Sauerteig nahmhafft, nehml. der Boßheit, da ein Mensch aus Vorsatz, Muthwillen und Frevel wider besser Wissen und Gewissen sündiget; und der Schalckheit, wenn der Mensch das Böse suchet zu verbergen, mit seiner Arglist und Tücken zu bekleistern, selbst nicht dafür hält, noch sich einbilden läßt, daß es eine so grosse Sünde sey, sondern propter rationem status wohl zu verantworten stehe, welches man heut zu Tage ein politisch und höfliches Wesen nennet. Der Apostel aber hälts für Koth und Dreck, nennet es einen alten verlegenen Sauerteig, welchen der Teuffel schon längst gekneten und gebacken im Paradieß, und heisset uns denselben ausfegen, ἐκκαθάρατε, von innen, aus dem Grund unsers Hertzens herausfegen, den Staub mit sammt dem Geniste, so wir darinnen finden, also, daß nicht das geringste davon übrig und zurück bleibe, und dasselbe, als dafür wir einen Greuel und Abscheu haben, gantz vernichten und verwerffen. Denn wo nur das Geringste bleibet, entweder von vorsetzlichen würcklichen Sünden, oder aber von besagter Schalckheit, so ist der Teig nicht lauter, so sind unsere Hertzen nicht rein, und wer wider das geringste Gebot sündiget, der hat das gantze Gesetz gebrochen, und wird der Kleinste heissen im Himmelreich, Matth. 5, 19. *Schlemm.* Apost. Rüst- und Schatz-Kammer. P. I. p. 373. seq.

Ausführen, Ps. 66, 12. **Aber du hast uns ausgeführet und erquicket.** In dem Ebr. stehet ein Wörtlein, welches David Ps. 18, 20. von einem solchen Ausführen brauchet, da man aus einer Enge wieder-

um in einen weiten Raum gebracht wird, und will so viel sagen: Ob du uns auch gleichsam in einen Thurn werffen lassen, ob wir schon in Eng- und Bangigkeit unsers Hertzens gewesen, so hast du doch dein Volck mit Freuden ausgeführet, Pf. 105, 43. Ist eben das, was er sonsten Pf. 71, 20. saget: Du lässest mich erfahren viel und grosse Angst, ꝛc. Bey den Ausführen blieb es nicht allein, sondern er erqvickte sie auch wieder. Mit dieser Erqvickung siehet er auf die völlige Erlösung, da er sie in das gelobte Land Canaan bringen lassen. Nimmt ein Gleichniß von einem ermüdeten Lastträgrr, dem sein Joch, darunter er matt und müde worden, abgenommen wird, daß er wiederum Lufft zum Hertzen bekommen kan. Solche Erqvickung aber geschicht theils durch den lebendigen Trost, wie sich GOtt selbst vernehmen läßt Jer. 31, 25. Ich will die müden Seelen erqvicken ꝛc. theils nach den Leiden, mit würcklicher Hülffe; theils endlich im ewigen Leben, da von unsern Augen sollen abgewischet werden alle Thränen. Schimmers ergötztes Zion, p. 697. seq.

Ausgeführet hat er dich mit seinem Angesicht, Deut. 4, 37. das ist, wie es Piscator erkläret, mit seiner Gegenwart, oder in sichtbaren Zeichen, nehmlich in der Wolcken- und Feuer-Seule, als darinnen der HErr für ihnen hergegangen, Exod. 13, 21. c. 14, 19. c. 20. oder, wie Calovius bemercket, mit dem Engel, der für seinem Angesicht ist, und für Israel hergieng des Tages in einer Wolcken- und des Nachts in einer Feuer-Seulen, Exod. 13, 21. Man könte es auch so übersetzen: für seinem Angesicht, daß also der Verstand dieser wäre: Er hat dich ausgeführet für seinem Angesicht, wie etwa ein Vater seinen Sohn für sich herführet: Denn wie derselbe seine Augen stets auf denselben richtet; Also habe auch GOtt seine Augen auf Israel stets gerichtet, und es mit sichtbaren Zeichen seiner Gegenwart geleitet und geführet. Gleichwie er auch dorten spricht: Ich will dich mit meinen Augen leiten, Pf. 32, 8. &c. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hist. 17. pag. 278. seq.

Ausgeführet hat der GOtt des Friedes von den Todten den grossen Hirten der Schaafe, Ebr. 13, 20. Da wird die Aufferstehung Christi von den Todten beschrieben 1.) nach der würckenden Ursache, durch welche dieselbe geschehen, das ist der GOtt des Friedes. Dieses ist zwar die gantze hochgelobte Gottheit, so hierbey nach ihrem allmächtigen Wesen und Willen gewürcket; heisset ein GOtt des Friedes, weil er selbst zwischen Himmel und Erde Friede gemachet, beut uns solchen Frieden an durch die Predigt seines Wortes, würcket ihn in unsern Hertzen durch solch sein Wort und H. Sacramente; ermahnet uns, daß wir dem Frieden sollen nachjagen, versichert uns auch des ewigen Friedens im Himmel, Esa. 32, 18. doch absonderlich ist damit GOTT der Vater gemeynet, denn Christus ist auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, Rom. 6, 4. und weil JEsus Macht hatte sein Leben zu nehmen, Joh. 10, 17. so wird hiermit angezeiget die Einigkeit des Wesens und Willens zwischen dem Sohn und dem Vater, daß was der Vater thut, auch der Sohn thue, der da spricht: Ich und der Vater sind eins, Joh. 10, 30. und David bezeuget solches Pf. 16, 11. seq. 2.) nach ihrer Art und eigentlichen Beschaffenheit, sie ist eine Herausführung von den Todten, nicht mehr unter denselben zu liegen, und im Zustande der Verstorbenen zu bleiben: welches geschehen am dritten Tage, wie es vorher verkündiget worden. Mich deucht, daß in dieser Redens-Art ein Gleichniß verborgen, und daß der Zustand der Todten mit dem Zustande derer im Gefängniß in Ketten und Banden liegenden verglichen werde. Denn das ist das Grab der Lebendigen, und die darinnen sind, die sind als lebendig todt: wenn sie aber durch einen Vorbitter oder mächtigen Erlöser daraus errettet werden, so werden sie aus-

ausgeführet von den Todten. Gleicher massen war das Grab des HErrn sein Gefängniß, darinnen er dem Leibe und Gliedern nach biß an den dritten Tag mit Grabe-Tüchern als Banden war gebunden, und die Ketten und Bande des Todes hatten ihn umfangen, Ps. 18, 5. aber in seiner Lebendigwerdung und Aufferstehung ist er von der Gesellschafft der Todten herausgeführet, die Todes-Ketten sind von seinen Händen und Füssen abgefallen, die Gefängniß-Thür eröffnet, und wie ehemahls Petrus aus dem Kercker durch einen Engel, Act. 12, 7. seq. so ist er auch als die allmächtige Krafft GOttes von den Todten ausgeführet. Diß ist eine **wahrhafftige Auferweckung**, und keine teuflische Verblendung gewesen; wie der Satan durch seine Werckzeuge offt ein solch Spiel gehabt, und die Menschen betrogen; sondern wie er wahrhafftig gestorben, und seinen Geist aufgegeben; also ist er auch wahrhafftig aufferstanden, und nicht unter den Todten blieben. Es ist auch eine **vollkommene Auferweck- oder Ausführung**, die nun nimmer wieder geschiehet, weil sie in Ewigkeit nicht wieder nöthig ist, Rom. 6, 8. it. Apoc. 1, 18. 3.) **nach dem Umstande dessen**, der auferwecket worden, das ist Christus, **der grosse Hirte der Schaafe.** Ein Hirte wegen der Treue, da er ein treues Hirten-Hertz hat; ein grosser Hirte, dem kein anderer gleich, 1. Pet. 5, 4. der Ertz-Hirte und zugleich der grosse GOtt, Tit. 2, 13. ein Hirte vernünfftiger Schaafe, aller Menschen, die da in der Irre giengen wie Schaafe, Esc. 53, 6. der ist auferwecket, **nicht nach seiner gantzen Person**, da seine Gottheit, die in ihm war, nicht gestorben: sondern **nach seiner menschlichen Natur**, welche auch im Tode durch das Band der persönlichen Vereinigung von seiner Gottheit nicht getrennet worden; daher, was einer Natur zukömmet, der gantzen Person wird zugeschrieben. Ich halte zwar nicht, daß der Apostel hiermit ziele auf den grossen Hirten GOtt der Heyden, den **Pan**; daher Satan vielleicht diese göttliche Wahrheit, wie andere Glaubens-Artickel mehr, bey ihnen in Fabeln und Unwahrheiten verkehret hat: Halte aber sicherer dafür, daß hiermit gesehen werde auf die Weissagung Zacharia: Schwerdt, mache dich auf über meinen Hirten, und ꝛc. Zach. 13, 7. 8. d. i. der geschlagene Hirt soll dennoch seine Schäflein nicht verlassen, sondern, wenn sie zerstreuet, sie wieder sammlen, und seine kleine Heerde wieder zusammen bringen; welches er auch nach seiner Auferstehung that, wenn er seine zerstreuete Jünger wieder versammlet, und für ihnen hingangen in Galilæa, Matth. 26, 32. &c. Ermisch. Dreyfache Evang. Hertzens-Lust, P. I. fol. 1095. seq.

Ausgang, den JEsus erfüllen solte zu Jerusalem, von welchem Moses und Elias mit ihm redeten, Luc. 9, 30. 31. Die Römisch-gesinneten Ausleger wollen der Seelen Mosis einen phantastischen Leib zueignen: Denn weil sie davor halten, Moses sey zur selben Zeit dem Leibe nach in einer höllischen Vorburg, (welche sie Limbum Patrum, der Väter Wohnung nennen) gewesen, und daraus auf eine kurtze Zeit diese seine Seele gleichsam ausgebürget, und auf dem Berge Thabor zu erscheinen gelassen worden, vermeynen sie, es habe dieselbe einen Leib aus der Lufft angenommen, wie auch wohl ehe die Engel gethan haben. Mit dem Elia haben sie auch ihre Angst; Denn weil derselbe in einem irrdischen Paradieß seyn soll, wissen sie nicht, wie sie ihn auf den Berg Thabor bringen mögen. Endlich tragen sie diese Verrichtung einem Engel auf, der gleicher Gestalt, wie den Habacuc, also auch diesen Eliam auf dem Schopff gefasset, und wie ein starcker Wind hingeführet habe. Aber das sind uns Mährlein. Wir wissen vielmehr, daß Elias bey seiner sichtbaren Himmelfahrt nicht ist entkleidet, sondern überkleidet worden, 2. Cor. 5, 4. und da hat er einen verklärten und geistlichen Leib empfangen, dergleichen

auch

auch Moses zur selben Zeit muß überkommen haben, ob wir gleich nicht wissen, wo? wenn? wie es mit der Auferstehung Mosis sey zugegangen? Diese frembde Gäste sind einmahl da zugegen, und warten Christo auf dem Berge bey seiner Verklärung auf. Es wird aber auf dieser Zusammenkunfft der Himmels- und Erden-Bürger nicht etwan von gemeinen weltlichen Dingen geredet, sondern von dem **Ausgang Christi**, de exodo, so eben das Wort, womit in der Griech. Bibel das andere Buch Mosis benennet wird, von dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten. Und so wird nun Moses Zweiffels frey angeführet haben: Ich bin ein Fürbild gewesen deiner, HErr Christe, da ich das Volck Israel aus Egypten durchs rothe Meer geführet, nach dem gelobten Lande zu: Nun wirst du mir folgen, und wirst durch das rothe Meer deines Blutes dergestalt hindurch gehen, daß deinen Gläubigen ein freyer Durchgang in das ewige gelobte Land bereitet werde. Das Wort Ausgang bedeutet auch den Tod oder das Sterben eines Menschen, wie denn Petrus so redet von seinem Tod, 2. Epist. 1, 15. und Josua, da er sterben solte, sagte: Ich gehe heut dahin, wie alle Welt, Jos. 23, 14. dergleichen Worte sich auch David bey seinem Absterben gebrauchet, 1. Reg. 2, 2. weil aber JEsus nicht bleiben solte in einem finstern Todes-Thal, Ps. 23, 4. der Heilige solte nicht die Verwesung sehen, Ps. 16, 10. Darum fand sich auch Elias ein. Der wird nun sonder Zweiffel angeführet haben, daß seine Himmelfahrt sey ein Fürbild gewesen des Ausgangs Christi aus der Welt bey seiner Himmelfahrt in das ewige Freuden-Leben. Strauchens starcke und Milch Speise, f. 276. seq.

Ausgehen, Deut. 13, 13. **Ausgegangen sind etliche Kinder Belial unter dir, und haben die Bürger ihrer Stadt verführet.** Da denn solch Ausgehen nicht also zu verstehen, als ob diese Kinder Belial aus der Stadt, oder aus dem Lande giengen, und dadurch die Bürger der Stadt verführeten: Denn wenn sie das thäten, und aus der Stadt und Lande wichen, so könten sie die Einwohner derselben ja nicht verführen; sondern es bedeutet das **Ausgehen** hier so viel, als surgere, **aufstehen**, oder noch deutlicher, so viel, als incipere, **anfangen**, daß also der Verstand solcher Worte dieser ist: Sie sind unter euch aufgestanden, und haben gesucht die Einwohner ihrer Stadt zu verführen, oder sie haben angefangen, dieselbe zu verführen. Corn. à Lapide Comment. h. l. p. 969. Osiander Comm. h. l. p. 125. Wie aber und auf was Art und Weise sie den Anfang ihrer Verführung gemacht, ist aus den folgenden Worten leicht zu schliessen, da es heißt: **Und haben gesaget, lasset uns gehen** 2c. woraus klärlich abzunehmen, daß sie nicht mit Feuer und Schwerdt ihre Mit-Bürger genöthiget, von GOtt abtrünnig zu werden; sondern mit freundlichen Zureden, mit glatten Worten, mit allerhand scheinbaren Vorstellungen sie so lange beredet, biß sie sie endlich von dem rechten Wege ab- und zur Abgötterey verführet haben. Denn also sagen diese Belials-Kinder zu den Bürgern ihrer Stadt: **Lasset uns gehen, u. andern Göttern dienen** 2c. welches denn gewiß ein schweres Verbrechen war. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hist. 40. p. 684. seq.

Ausgehen der Magd, Exod. 21, 7. **Verkaufft iemand seine Tochter zur Magd, so soll sie nicht ausgehen, wie die Knechte** 2c. Es war nur eine Art und Weise, wodurch eines Israeliten Tochter zur Magd wurde; nehmlich, wenn sie ihr Vater verkauffte. Denn wenn ein Vater so arm war, daß er das Geringste nicht hatte, sich hinzuhelffen, so verkauffte er aus hoher Noth seine minderjährige Tochter, und zwar an keinen andern, als an einen Israeliten, in der Hoffnung, entweder der Kauffer selbst, oder sein Sohn solte sie ehelichen. Es muste aber solches allemahl geschehen, wenn die Tochter noch min-

minderjährig, und unter zwölff Jahr war: Denn so bald sie über zwölff Jahr war, hatte der Vater keine Macht mehr über sie, und konte sie nicht verkauffen. Solche verkauffte Mägde solten nun nicht ausgehen, wie die Knechte. Der Vulgatus giebts: Non egredietur, sicut ancillæ exire consueverunt, d. i. sie soll nicht ausgehen, wie die Mägde auszugehen pflegen. Welchem Cornel. à Lapide folget, und es daher von denen heydnischen Mägden erkläret, als z. E die von den Moabitern oder Edomitern u. s. w. gebohren, und von den Israelitischen Herrn gekaufft worden. Diese, sagt er, blieben allzeit Mägde, und musten ihr Lebenlang dienstbar seyn, kamen auch im Jubel-Jahr nicht loß, wie Lev. 25, 46. zu sehen. Es wäre denn, daß sie mit Gelde gelöset worden, oder daß ihnen ihr Herr ein Auge oder Zahn ausgeschlagen; denn da muste er sie, wegen solch ihr zugefügtes Unrecht und Beleidigung, loß lassen, wie c. 26. 27. zu sehen. Aber, fähret er fort, eine Tochter Israelis, ob sie schon als eine Magd gekauffet worden, muste doch, wenn sie nicht der Herr selbst, oder dessen Sohn heyrathete, frey und loß gelassen werden, u. s. w. Allein das laufft wider den Hebr. Text, als in welchem nicht gesagt wird, sie solle ausgehen wie die Mägde, sondern wie die Knechte. Ein gewisser Scribent, Nahmens Hiskuni, macht eine solche Auslegung dieser Worte: Sie soll nicht ausgehen, wie die Knechte, d. i. Es soll sich der Herr ihres Dienstes nicht bedienen ausser dem Hause, und sie hier und da hin verschicken, wie die Knechte ausgeschicket werden, und also ausgehen; sondern er soll sie fein keusch und erbar daheim erziehen, und in dem Hause immerdar etwas zu thun geben, und auf solche Art solle sie nicht ausgehen, als die Knechte. Allein es ist solche Erklärung auch nicht dem context gemäß; immassen hier keines weges geredet wird von einem gewöhnlichen Ausgehen aus dem Hause, sondern von einer gäntzlichen Erlassung des Dienstes, diese nennet GOtt einen Ausgang ein Ausgehen in die Freyheit, wie es in solchem Verstande bereits vorkommen v. 2-4. und hernach wieder vorkömmt v. 11. Sie soll aber ausgehen nicht wie die Knechte. Nun heists v. 2. daß die Knechte im siebenden Jahre frey ausgehen sollen; Also ist zu schliessen, daß die Weibes-Personen noch eher ausgehen dürffen. Zwar stehet wohl Deut. 15, 12. so wohl von dem Hebräer als Hebräerin, daß beyderseits sechs Jahr dienen, und im siebenden Jahre frey gegeben werden solten; und bald darauf v. 17. heisset es: Mit deiner Magd solt du auch also thun. Daher man meynen solte, GOtt widerspräche sich, indem er hier sage, sie soll nicht ausgehen, wie die Knechte. Allein wenn wir die Sache nur recht betrachten, so werden wir bald sehen, daß sich GOtt keines weges widerspreche. Denn wir haben Anfangs erinnert, daß sie minderjährig und unter zwölff Jahren verkaufft werden muste. So lange sie nun minderjährig bliebe, und ihre manbare Jahre nicht erreichte, konte oder durffte sie freylich vor dem siebenden Jahr nicht ausgehen; und also stehet im 5. B. Mos. gar recht: Mit deiner Magd solt du auch also thun, d. i. sie soll auch sechs Jahr dienen, und im siebenden erst frey ausgehen. So bald sie aber mannbar wurde, so war sie frey, ob sie schon nicht sechs Jahr ausgedienet hatte; und daher sagt eben GOtt hier: sie soll nicht ausgehen, wie die Knechte. Denn erreichte sie ihre mannbare Jahre im andern, dritten, vierdten oder fünfften Jahr ihres Dienstes, u. s. w. so konte sie auch in solchem Jahre ausgehen, und ihr Herr durffte sie nicht länger aufhalten. Oder es war auch noch ein ander Fall, da sie vor den Knechten ausgehen konte: Nehmlich es verkauffte ein Vater seine Tochter mehrentheils in der Hoffnung, daß sie entweder der Käuffer selbst, oder sein Sohn heyrathen solte; geschahe nun eines von beyden, so ward sie dadurch

gleich frey, und durffte nicht länger dienen. Und darum wird ja nicht unrecht allhier gesagt: Sie soll nicht ausgehen, wie die Knechte. Sonsten, wenn das Jubel Jahr in den sechs Jahren ihres Dienstes einfiel, oder ihr Herr starb, so war sie auch frey. Geschahe aber von allen denen nichts, sie erreichte innerhalb den sechs Jahren ihre mannbare Jahre nicht, der Herr oder sein Sohn verlobte sich auch nicht mit ihr, das Jubel-Jahr fiel auch nicht ein, und der Herr starb auch nicht; muste sie wohl die volle sechs Jahre aushalten, und im siebenden Jahre gieng sie erst frey aus: in welchem Fall sie so denn wohl den Knechten gleich ward, oder ausgieng, wie die Knechte. Von der Art und Weise aber, wie sie gelöset werden solte, heisset es: Gefället sie aber ihrem Herzen nicht, und will ihr nicht zur Ehe helffen, so soll er sie zu lösen geben: Aber unter ein frembd Volck sie zu verkauffen, hat er nicht Macht, weil er sie verschmähet hat, v. 8. Nach dem Ebr. lauten die Worte etwas anders: Si mala in oculis heri sui, qui desponsavit sibi eam, & redimere faciet eam: populo alieno non dominabitur ad vendendum eam, in prævaricando ipsum in eam, d. i. wenn sie in den Augen ihres Herren übel scheinet, d. i. so sie ihrem Herrn nicht gefällt, der sich mit ihr verlobet, soll er schaffen, daß sie gelöset werde: einem andern Volck sie zu verkauffen soll er nicht herrschen, oder Macht haben, nach dem er sie geschwächet, oder verachtet hat. Piscator hat diesen v. in seiner teutschen Bibel also übersetzet: So sie ihrem Herrn nicht gefallen wird, nachdem er sie ihm wird vertrauet haben: so soll er sie zu lösen geben. Aber einem ausländischen Volck soll er nicht Macht haben sie zu verkauffen, sintemahl er treuloß an ihr worden ist. Und setzet nachgehends folgende Erklärung hinzu: So sie ihrem Herren nicht gefallen wird, d. i. so er sie verstösset, und nicht haben will zum Weibe. Nach dem er sie ihm wird vertrauet haben, d. i. nachdem er ihr die Ehe wird zugesaget haben. Soll er sie zu lösen geben, d. i. er soll zulassen, daß ihre Bluts Freunde sie mit Geld ablösen. Sintemahl er treuloß an ihr worden, als der ihrem Vater, da er sie gekaufft, verheissen hat, daß er sie zur Ehe nehmen wolte. Andere erläutern diesen v. wieder auf eine andere Art. Allein die gantze Sache gehet kürtzlich dahin: Der Vater, wenn er seine Tochter verkauffete, that es in der Hoffnung, wie schon gedacht, daß der Käuffer oder dessen Sohn, sie zur Ehe nehmen solte. Geschahe es nun, und der Käuffer verlobte sich mit ihr, war es gut; Gefiel aber das Mägdgen dem Herrn nicht, und es hatte weder er, noch sein Sohn, Lust darzu, musten sie das Mägdgen auch keinem andern verkauffen, sondern bey sich behalten, biß sie entweder mannbar worden, oder doch ihre sechs Jahre gedienet hatte. Wolte nun aber iemand das Mägdgen vorher lösen, muste der Herr willig darzu seyn, und nicht auf seinen eignen Gewinn hierinnen sehen, sondern das Mägdgen vor geringern Preiß gehen lassen, als ers gekaufft hatte; z. E. hatte er 60. Seckel gegeben, und sie hatte etwa drey Jahr gedienet, durffte er sie vor 60. Seckel nicht wieder verkauffen, sondern nur 30. nehmen, und sie durchaus nicht aufhalten, oder bedencken, er leide Schaden bey ihrem Dienst, sie solte ihm billig ein übriges und was zum Verdienste geben, weil sie loßkomme, und ihre Jahre nicht ausdiene: sondern er muste sie willig und gerne fahren lassen. Ward sie hingegen nicht gelöset, hatte auch selbst nicht so viel, sich zu lösen, und die mannbaren Jahre waren auch nicht da, so muste sie ihre sechs Jahre völlig aushalten, und gieng sodann im siebenden frey aus. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hist. 46. p. 761. seq.

Ausgehen frey ledig soll der Hebräische Knecht im siebenden Jahre, Exod. 21, 2-4. Da macht GOTT gewisse

wisse weltliche Verordnung, wie es mit einem gebohrnen Israeliten, wenn er aus Armuth sich einem andern Israeliten zum leiblichen Knechte verkauffte, solte gehalten werden. Er solle nach sieben Jahren nicht mehr leibeigen seyn, und wenn er sich mit seinem Weibe verkaufft, so solte dasselbe auch mit ihm frey ausgehen. Wo ihm aber sein Herr, Zeit währender Dienstbarkeit, ein Weib gegeben, das könte nicht mit ihm frey ausgehen, sondern müste mit ihren Kindern des Herrn bleiben, quia partus sequitur ventrem, weil die Leibes-Frucht dem Leibe, der sie gebohren, folget. Aber das fället bedencklich, daß der gewesene Knecht für sich frey ausgehen, aber das Weib und Kinder bey ihrem Herrn in Diensten bleiben soll. Da scheinets, als würde das Ehe-Band getrennet. Darauf antworten etliche, daß die Ehe dadurch nicht sey aufgelöset worden, sondern der befreyete Knecht hätte sich gleichwohl zu seinem Weibe zu gewisser Zeit, oder dasselbe zu ihm finden können, und einander ehelich beywohnen. Weil aber dieses ohne sonderbare Beschwerung auch nicht kunte abgehen; halten andere lieber davor, daß durch den freyen Ausgang der Israeliten die Ehe mit der leibeigenen Magd sey getrennet worden. Denn es werde gehandelt von einer Magd aus heydnischen Geschlechte, welche der Herr zuvor, entweder im Kriege bekommen, oder leibeigen erkaufft hatte, Lev. 25, 44. 45. welche Ehe ohne dem GOtt nicht gefällig war, Esr. 10, 11. 19. Dahero nicht zu verwundern, daß GOtt gewolt, daß ein Israelitischer Knecht, bey seiner Befreyung, eine leibeigene geehlichte Magd aus dem Heydenthum, (wenn sie gleich auch zur Jüdischen Religion bekehret worden wie Gerhard, Comment Deut. 15. p. 490. will,) verlassen solte, weil der heilige Saame nicht solte gemein gemacht werden, Esr. 9, 2. und auch die Kinder aus ungleichen Ehestande nicht solten unter die Zahl der rechten Israeliten gezehlet

werden. Und habe GOtt eben dadurch wollen die Israeliten zurücke halten von solcher Ehe, weil ein Knecht, der ihm eine solche Heydnische Magd verehlichen liesse, hernach muste sein Weib und Kind verlassen, und der Freyheit allein für sich geniessen, oder um des Weibes willen in steter Dienstbarkeit stecken bleiben. Dieses giebet eine feine geistliche Bedeutung, daß wir nicht so an Weib und Kindern hengen sollen, damit wir ihrenthalben nicht wolten zur himmlischen Freyheit der Kinder GOttes gelangen, Rom. 8, 21. wenn uns GOtt durch den Tod zu derselben befördern will. Wie nun ein Israelitischer Knecht, wenn er sich ja mit einem heydnischen Weibe bey währenden Dienststande vermählet, und Kinder mit ihr gezeuget, dessen sich bey Zeiten hat müssen erwegen, daß er sie einmal, wenn sein Dienst werde aus seyn, werde mit den Kindern hinter sich lassen müssen, weil doch die Freyheit für die Knechtschafft zu erwehlen, und alles lieber drüber zu zusetzen ist; also soll auch ein geistlicher Israelit dencken, der Ehestand gehöre in diese Welt, da freyet man, und lässet sich freyen, Luc. 20, 34. aber wenns dahin kömmt, daß man durch den Tod soll zur himmlischen Freyheit, der Seelen nach, kommen, von Sünden und aller Eitelkeit und Gefahr befreyet werden, da müsse man Weib und Kinder hinter sich lassen, und alles, was man Liebes in der Welt hat. Götzing. Lieder-Pr. P. I. p. 489. seq.

Ausgehet von ihnen und sondert euch abe, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an &c. 2 Cor. 6, 17. 18. Paulus führet solche Worte an aus Es. 52, 11. allwo der Prophet v. 10. von der Ankunfft und Offenbarung des HErrn Messiä zu weissagen angefangen: Der HErr hat offenbahret seinen heiligen Arm für den Augen aller Heyden, daß aller Welt Ende siehet das Heil unsers GOttes. Worauf er zu verstehen gegeben, daß zu solcher höchst-glückseeligen und Freuden-reichen Zeit, nemlich zur Zeit des N. Test. der

allgewaltige GOTT die Seinen auf eine gar besondere Art aus dem Babel dieser Welt, die gantz im Argen lieget, heraus führen wollen; und daß sein heil. Wille sey, sie solten sich heraus führen lassen, und sich absondern von dero Unglauben, Abgötterey und Gottlosigkeit, so, daß sie weiter keine Gemeinschafft mit ihr hätten; weil sie das heilige Volck GOttes wären, welche die herrlichen Gaben des H. Geistes empfangen hätten, und in ihren Hertzen trügen; weichet! weichet! ziehet aus von dannen, und rühret kein Unreines an: Gehet aus von ihr! reiniget euch! die ihr des HErrn Geräthe traget. Dasjenige, was er ihnen verspricht, woferne sie diesem seinem heiligen Willen würden nachkommen, ist unvergleichlich: So will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollet meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HERR. Diese Worte sind genommen aus Jer. 31, 1. 9. 33. und GOtt hat dadurch so viel sagen wollen: Ich hab euch versprochen, daß ich euer Vater und ihr meine Kinder seyn sollet. Dieser Verheissung sollet ihr würcklich theilhafftig werden, woferne ihr mit dem Hauffen der Gottlosen und Ungläubigen keine Gemeinschafft habet, sondern euch von denselbigen beständig absondern wollet. Günthers Buß- und Gnaden-Pred. Conc. 108. p. 1219. seq.

Ausgehen zum Munde, Matth. 15, 11. **Was zum Munde ausgehet, das verunreiniget den Menschen.** Damit will JEsus anzeigen, daß die Sünde nicht ausser, sondern in dem Menschen ihren Ursprung habe, und nicht von aussen in denselbigen hinein gehe, wie etwa das Gifft in den Magen und das Gedärm von aussen durch den Mund kommt: sondern sie entspringe innerhalb des Menschen in seinem Hertzen, und von dannen ergiesse sie sich als aus einer vergiffteten Quelle durch den Mund heraus, sie dringe hervor durch die Hände, Füsse, Augen, Ohren und andere Gliedmassen, vid. Ps. 51, 7. Rom. 7, 18. Jac. 1, 14. sonderlich aber gebrauche sich die Sünde des Mundes, als eines fähigen Werckzeuges, und stosse durch denselbigen aus allerhand lose, sündliche, üppige und verkehrte Reden, dadurch des Menschen Seele verunreiniget und mit Sünden beflecket werde. Zwar der Mensch könte auch sich versündigen, wenn er als ein grimmiges und reissendes Thier in den Nächsten wolte fallen, ihn beissen, zerren und reissen; aber davon mag nicht gebrauchet werden das hier befindliche ἐκπορεύομαι, so von einem solchem Ausgang gelesen wird, da einer aus dem Ort, da er verschlossen und verborgen gewesen, heraus gehet, z. E. aus einer verschlossenen und verwahrten Stadt in das freye Feld, Marc. 11, 19. wie die Jüden zu Johanne aus Jerusalem an den Jordan giengen, Matth. 3, 5. dahero wird es auch gelesen von den bösen Gedancken, die aus dem Hertzen gehen, Marc. 7, 21. solches Ausgehen aber kömmt dem Zerren, Reissen und Beissen nicht so wohl, als vielmehr den Reden und Worten zu, die in dem Hertzen und Gemüthe zuvor gebildet werden, nachgehends aber durch den Mund hervorbrechen, und aus den innern verborgenen Gängen des Hertzens heraus gehen. Wann aber Christus sagt τὸ, was aus dem Munde gehet, so ist solches nicht absolute und schlecht hin von allen Worten und Reden zu verstehen, die auch zum Theil löblich, nützlich und heilsam seyn; sondern restricte, allein von den bösen, schädlichen und unnützen Reden und Worten; denn wer wolte sagen, daß Worte, die holdselig sind, Eccl. 10, 12. angenehm c. 12, 10. freundlich und tröstlich Zach. 1, 13. süsse Rom. 16, 18. vernünfftig Act. 26, 25. heilsam und untadelich Tit. 2. 8. friedlich, Deut. 2, 26. die geredet werden zu seiner Zeit, Prov. 15, 23. die Reden der Prediger, Eccl. 1, 1. die tröstlichen Reden Prov. 15, 26. daß der Mensch dadurch solte verunreiniget werden; Nein, sondern er redet von solchen Reden und Worten, die wider GOttes Ehre, des Nächsten Heyl und des redenden eigene Wohlfahrt lauffen, als

da

da seyn gifftige Worte Ps. 64, 4. falsche Esa. 32, 7. aufgeblasene Job. 15, 2. die nichts taugen v. 3. lose c. 16, 3. glatte Prov. 2, 16. die zwar gelinder denn Oel, aber blosse Schwerdter, Ps. 55, 22. harte Prov. 15, 1. Narren Worte Eccl. 10, 13. erdichtete Esa. 59, 13. schandbare Worte, Eph. 5. Schmeichel Worte 1. Thess. 2, 5. stoltze 2. Pet. 2, 18. lose Reden, Job. 15, 2. Reden, die kein nütze v. 3. prächtige Reden, Rom. 16, 18. vernünfftige Reden, aber nur menschliche Weißheit, 1. Cor. 1, 4. und so fort an; die seyn die Stücke, dadurch sich ein Mensch mit seinem Munde versündigen kan, wenn er also ins Gelack hinein plaudert, ietzt fluchet, bald schändiret, ietzt aufschneidet, die Leute beleugt, beschimpffet, berücket, nicht anders, als wenn seine Reden gar von niemand werden gerichtet werden, wañ der Mund zwar verzuckert, aber das Hertz verpfeffert ist; wenn er in seine Reden lauter Arithmetische Sachen einbringet, addit, subtrahit, multiplicat, dividit; setzet darzu mehr als die Wahrheit ist, nimmet davon, was ihm beliebet, macht groß, was gering ist, zertheilet, was doch genau zusammen gehöret: Wann er sich gebrauchet der Frantzösischen Sprache, da man anders liest, als mans schreibet; wie solche Künstler die Kundschaffer waren, die das liebe Land weidlich vernichteten, und die Vestungen sammt den Leuten trefflich groß machten, sie wären vermauert biß am Himmel, Deut. 1, 28. gegen die Einwohner wären sie wie Heuschrecken, Num. 43, 13. wie also betrüglich redeten der Dinä Brüder, Gen. 34, 13. des Hiobs Freunde, Job. 15, 5. in Summa, wenn man redet, das nicht seyn soll, 1. Tim. 5, 13. Dergleichen nun **verunreiniget den Menschen**, κοινοῖ, es macht ihn gemein, hat es Lutherus, Marc. 7, 20. nach seiner eigentlichen Bedeutung übersetzet; welches dann eine Art zu reden, die aus dem A. T. genommen, da ein Unterscheid gemacht wurde zwischen den **Reinen** und **Unreinen**; Ein Reiner wurde genennet Vir singularis, ein gantz sonderlicher Mann, der sein Leben untadelich nach dem Gesetz des HErrn angestellet, sich vor aller Levitischen Unreinigkeit gehütet, wie etwa Petrus Act. 10, 14. da er solte die in einem Gefäß herunter gelassene vierfüßige Thiere der Erden, wilde Thiere und Gewürme schlachten und essen, sagte: O nein, HErr, denn ich habe noch nie was gemeines, κοινὸν καὶ ἀκάθαρτον oder unreines gessen; da denn das Gemeine durch das Unreine erkläret wird, und will sagen, er sey bißher Vir singularis, ein solcher Mann gewesen, der nach dem Mosaischen Ceremonial-Gesetze sich vor allen unreinen Speisen gehütet habe: Hergegen ein **Unreiner** wurde genennet homo pollutus & profanus, ein solcher Mensch, der sich verunreiniget und gemein machet, der etwas ungebührliches, ungeschicktes und verbotenes gethan, und sich damit verunreiniget, daß zwischen ihm und einem unreinen Heyden kein Unterscheid, wie R. Kimchi an einem Orte erinnert; also will auch allhier Christus sagen, mache sich derjenige gemein und verunreinige sich, sey einem unreinen Heyden und ungläubigen Menschen gleich, der aus seinem Munde allerhand sündliche Reden und Worte heraus plaudere, und ohne Bedacht daher wasche, eben als wenn es nichts zu bedeuten hätte, und er dermahleinst nicht dürffte Rede und Antwort geben für alle unnütze Worte, die aus seinem Munde gegangen, Matth. 12, 13. und darum hat die alte Lat. Bibel das Gr. Wort nicht uneben übersetzet durch coinquinare, **besudeln**; Beza durch polluere, **beflecken**, und Erasmus in seinen Anmerckungen durch impurum reddere, **verunreinigen**, sintemahl durch solche unnützliche, sündliche Reden die Seele und das Gemüthe besudelt, befleckt und verunreiniget wird. Weihenm. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Beruffs- Spr. P. II. p. 134. seq.

Ausgehen zur Nasen, Num. 11, 19. 20. Biß daß euch zur Nasen ausgehe, u. euch ein Eckel sey. GOtt will nich auf

eine kurtze Zeit, sondern so lange mit Fleische speisen, biß sie endlich selber Fleisch zu begehren aufhören, und mit grösserer Danckbarkeit die Wohlthaten des Manná annehmen würden, nehml. so lange, biß es ihnen zur Nasen ausgehen, und ein Eckel seyn würde, d. i. biß sie es so überdrüßig würden, daß sie es nicht würden mehr gerne riechen, noch sehen, vielweniger essen mögen. Denn vorm Fleische kan man ohne dem eher einen Eckel bekommen, als vorm Brod. Die meisten Ausleger erklären diß ausgehen zur Nasen von einem Speyen oder Brechen, und zwar Lyranus von einem solchen Brechen, daß die Nasen davon stincken würden. Abulensis aber meynet, es sey so zu verstehen, daß bey dem Brechen die Theilgen und Stückgen Speise nicht nur zum Munde, sondern auch zur Nasen ausgehen würden; in welchen Gedancken auch Oleaster und Lorinus stehen. Hugo will gar, daß sie Blut mit weg brechen, oder daß ein böser Gestanck aus der Nasen gehen würde, u. s. w. Siehe, also solten sie mehr, als zu viel Fleisch zu essen kriegen, es solte ihnen aber bekommen, wie den Hunden das Graß. Denn so pflegts zu gehen, wenn man gar zu stürmischer Weise zeitliche Güter von GOtt begehret; sie werden gemeiniglich denen zum Messer, die so gar ungenießlicher Weise darnach getrachtet haben. Wie hier das Volck mit seinen Schaden gnugsam erfahren. Warum aber GOtt dem sündigen Volcke so viel Fleisch geben wollen? zeigen die folgenden Worte deutlich: Darum daß ihr den HErrn verworffen habt, der unter euch ist, und für ihm geweinet, und gesagt: Warum sind wir aus Egypten gegangen? v. 20. er will gleichsam so viel sagen: Weil euch die Speise GOttes, womit er euch bißher versorget hat, nehmlich das Manna, nicht mehr anstehet, und die Egyptische Fleisch-Töpffe samt denen Zwiebeln und Knoblauch höher haltet, als das Himmel-Brod, und also dadurch den HErrn selbst, der unter euch ist, verachtet und verwerffet: Nun so solt ihr bekommen, was ihr verlanget, es soll euch Fleisch die Fülle gegeben werden, und zwar in solchem Uberfluß, da es euch endlich zur Nase rc. Woraus wir erkennen, daß GOtt ihren Willen mehr im Zorn, als Gnaden erfüllen wolte. Zwar Marius meynet, daß solche Worte keines weges einigen Fluch, sondern nur die Vielheit des Fleisches, und des Volcks Unbeständigkeit anzeigeten. Allein, weil sie zugleich GOtt dabey verachteten und verwarffen, so konte er nicht anders, als zornig auf sie seyn, und ließ ihnen daher die Speise nicht gesegnen, sondern billig zum Fluch werden. Hier entstehet nun die Frage: **Ob denn GOtt auch der Gottlosen Gebet erhöre, und ihnen gebe, was sie begehren?** Denn weil es nur von denen Frommen heisset: Er thut, was die Gottsfürchtigen begehren, Ps. 145, 19. die Gottlosen hingegen mehr der Straffe, als Wohlthat werth seyn; so muß man sich billig wundern, warum er der gottlosen, undanckbaren Israeliten Verlangen hier so gleich erfüllet, und ihnen Fleisch giebet, wie sie es begehren, da sie doch durch ihr Murren und Verwerffung oder Verachtung GOttes vielmehr die gröste Straffe verdienet hätten? Allein, hierauf dienet zur Antwort: Es hatten freylich die Israeliten ihrer Boßheit wegen mehr eine scharffe Straffe, als göttliche Wohlthat verdienet; es gedachte aber GOtt ietzo nicht, was sie verdienet, sondern was ihm zu thun oblåge: Denn er hatte verheissen, die Israeliten aus Egypten zu führen, und sie zu seinem Volcke anzunehmen, und ihr GOtt zu seyn, daß sie erfahren solten, daß er der HErr ihr GOtt wäre, Exod. 6, 6. 7. und also hörete er nun ihr Seufftzen und Geschrey, nicht, daß sie solches werth grwesen wären, sonden weil er ihnen Hülffe zu leisten versprochen hatte, und in seinen Worten wahrhafftig erfunden werden wolte. Also giebt er auch noch heut zu Tage das tägliche Brodt, allen bösen Menschen so wohl, als denen Frommen, aber

es

es ist der Unterscheid darbey, daß die Frommen nebst den leiblichen, auch geistliche und himmlische Güter bekommen; die Gottlosen hingegen empfangen nur bloß die leiblichen Güter, und auch die geniessen sie zu ihrer Straffe, Ps. 78, 27. seq. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hist. 23. p. 373 sq.

Ausgetten das Unkraut, Matth. 13, 28. 29. Es wolten zwar diese Knechte den Ruhm haben, daß sie um GOtt eifferten, aber es geschah mit Unverstand, Rom. 2, 2. Sonst ists gewiß, daß der Eiffer um die Seelen ein GOtt angenehmes Opffer sey, wie Gregorius davon urtheilet, Homil. 12. in Ezech. doch aber muß hierbey behutsam verfahren werden, daß er nicht mehr zum Schaden der Seelen, als deren Nutzen, ausschlage, und der von Christo so ernstlich vorgeschriebene Befehl der Liebe und Sanfftmuth nicht überschritten werde; drum wolte hier der Haußvater nichts von ausgetten des Unkrauts, oder von schleuniger Vertilgung und Hinrichtung der Ketzer und Gottlosen hören, als der ohne dem nicht will den Tod des Sünders, Ez. 33, 18. sondern rieth vielmehr das Schonen und Nachsehen, damit der Weitzen nicht zugleich ausgerissen würde, welches entweder von der gehofften Bekehrung der Irrigen und Verführten zu verstehen, die durch solchen unzeitigen Eyfer verhindert würde, wie Augustinus meynet Glos. Evangel. dahin auch Paulus gehet, wenn er vermahnet, daß man die Bösen mit Sanfftmuth tragen solle, ob ihnen GOtt dermahleins Busse gebe, die Wahrheit zu erkennen, 2. Tim. 2, 25. oder von dem Unheil der Kirchen, so ihr daher zuwachsen kan, wenn diejenige, so von ihr abgetreten, allzu scharff angegriffen und verfolget werden, massen solche Leute wie verdüstert, 1. Tim. 6, 4. womit gleichwohl der Obrigkeit nicht verboten wird äusserst zu steuren, wo schändliche Aergernisse im Leben überhand nehmen wollen, und allerhand offenbare greuliche Irrthümer einzureissen beginnen, und sonderlich zu der Ketzerey, Auffruhr und Majestät-Lästerungen sich finden, da trägt sie das Schwerdt nicht umsonst, Rom. 13, 4. da auch der wahre Gottesdienst angegriffen und gehindert wird, kan Christliche Obrigkeit, die es befugt, mit gutem Gewissen solchem Unkraut wehren, wie Judas Maccabeus tapffer dawider stritte, da Jerusalem mit dem Tempel und Gottesdienst in Gefahr stund, 2. Macc. 15, 17. deswegen werden auch des heil. Römischen Reichs Churfürsten und Stände Schirmer des Christlichen Glaubens genennet. Dabey sollen auch gewissenhaffte Prediger nicht ermangeln, wo sie Unkraut in der Lehr und Leben erblicken, solches anzuzeigen, wie hier die Knechte gethan; sollen die Widersprecher straffen, Tit. 1, 9. die Gottlosen warnen, Ez. 3, 19. wills nicht helffen, so müssen sie sich nicht des Ausreissens oder einer äusserlichen Gewalt unterfangen, sondern es GOtt befehlen, und der von GOtt gesetzten Obrigkeit, und bedencken, daß die Waffen ihrer Ritterschafft geistlich sind, 2. Cor. 10, 4. und alle Sanfftmüthigkeit beweisen, Tit. 3, 2. auch nicht alles bald vor Unkraut halten, was ihnen so vorkömmt, bevor es recht untersuchet worden. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 236.

Auslassen solt du sie, wo sie hin will, und nicht um Geld verkauffen, noch versetzen, darum, daß du sie gedemüthiget hast, Deut. 21, 14. Fragen wir hier: Wenn solche Ehe mit einem gefangenen Weibe wieder getrennet oder aufgehaben werden solle? So zeiget der Text, daß es zu aller Zeit geschehen könne, wenn der Mann nicht mehr Lust zu ihr hätte; d. i. wenn sie ihm, nachdem er sie eine Weile zur Ehe gehabt, nicht mehr gefiele, wenn er sie nicht mehr lieben könte, oder, wie es der Chaldäische Dolmetscher gegeben, wenn er kein Hertze mehr zu ihr hätte, und, nach Ubersetzung der 70. Griechen, sie nicht mehr haben wolte, alsdenn möchte er sich wieder von ihr scheiden, er möchte diese Ehe treñen und aufheben. Und

also kunte er sie leichter gehen lassen, als ein ander Weib aus Jsraelitischen Geschlechte. Fragen wir aber: **Wie solches geschehen solle?** So muste dreyerley dabey in Acht genomen werden: 1.) **Solte er sie auslassen, wo sie hin wolte,** dimittes eam secundum animam suam, steht im Ebr. **Du solt sie gehen lassen nach ihrer Seelen Begehren,** od. nach ihrem Wunsch und Willen, daß sie thue, was sie wolle. Mit einem Worte: Er soll sie frey lassen, und nicht etwa zur Magd behalten, als welches er keinesweges thun durffte 2.) **Solte er sie nicht um Geld verkauffen,** d. i. er solte sie nicht als eine Leib-eigene Magd tractiren, welche, wenn sie einem Herrn nicht länger anstunde, an einen andern verkaufft werden konte. Jst also dieses gleichsam eine Erklärung des erstern: Denn solte er ein solch Weib frey lassen, so verstehet sichs von selbsten, daß er sie nicht, nach Art Leib eigener Mägde, einem andern ums Geld verkauffen dürffe. 3.) **Solte er sie nicht versetzen,** nach dem Hebr. Non negotiaberis cum ea, **du solt nicht Gewinn mit ihr treiben:** d. i. **Du solt sie nicht als eine Magd gebrauchen,** und durch ihren Dienst einigen Gewinn suchen. **Einige** geben es: non poteris eam commutare, **du solt sie nicht vertauschen;** oder, wie es Lutherus übersetzet, **du solt sie nicht versetzen,** d. i. etwas auf ihr leihen, und sie dem Gläubiger als ein Unterpfand geben, sich ihres Dienstes indessen zu bedienen. **Andere** vertiren es also: Non extolles te ipsum super eam, **du solt dich nicht über sie erheben,** und gleichsam mit Gewalt sie schwächen oder beschlaffen. Allein der beste und einfältigste Verstand solcher Worte ist wohl dieser, wenn man es von der Dienstbarkeit verstehet, daß er sie weder einem andern um Geld verkauffen, noch selbst als eine Magd für sich behalten solle, als welches er sonst, wenn er sie nicht geehliget hätte, beydes mit Recht thun mögen. Zur Ursache stehet gleich: **Darum, daß du sie gedemüthiget,** oder, wie es alle Ausleger erklären, **geschwächet und beschlaffen hast.** Denn das Hebr. anah bedeutet unter andern auch eine wider ihren Willen erkennen und zum Beyschlaff zwingen, Deut. 22, 24. 2. Sam. 13, 12. 14. 22. Ez. 22, 10. Es wollen zwar einige, als Olearius, solches also erklären: **Darum daß du sie gedemüthiget, erniedriget, und zum Erkänntniß gebracht hast, und sie hernach durch die Eheschedung in Verachtung gesetzet:** Meynet auch, daß solch demüthigen sein Absehen auf die vorhergegangene Conditionen habe, als auf das schimpffliche Haar abnehmen, und lang gewachsene Nägel, auf das ablegen der Kleider, auf das monatliche Weinen; so alles so denn vergeblich gewesen. Allein die Umstände des Textes geben es, daß es von dem Beyschlaff zu verstehen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hist. 59. p. 981. seq.

Auslegen, Deut. 1, 5. **Mose fieng an auszulegen das Gesetz** ꝛc. Das Hebr. jaal hat zweyerley Bedeutung, und heißt nicht nur incipere, **anfangen,** sondern auch velle, **wollen:** Daher es etliche nach der letztern Art übersetzen: Voluit Moses populo legem declarare, d. i. **Moses wolte dem Volcke das Gesetz auslegen.** Allein, die erstere Bedeutung schicket sich besser hieher, darum sie auch Lutherus in seiner Uebersetzung behalten. Es hat abe: Moses das Gesetz in diesem Buche wiederholet, nicht schlechterdings und mit so vielen Worten, als in den vorhergehenden Büchern geschehen; sondern mit einem nöthigen Zusatz, mit einem guten Commentario, mit einer deutlichen Erklärung und Erläuterung, damit das junge heran gewachsene Volck das Gesetz desto besser verstehen möge. Das Hebr. beer bedeutet nicht nur explicavit, **erklären, auslegen;** sondern auch characteribus expressit, **aufschreiben, schrifftlich ausdrücken;** daß also daher zu schliessen, daß er anietzo nicht nur mündlich das Gesetz dem Volcke erkläret und vorgetragen, sondern selbiges auch in Schrifften abgefasset,

set, und solche Erklärung aufgeschrieben habe. Die 70. Dolm. brauchen das Wort διασαφῆσαι, d. i. illustriorem reddere, es deutlicher machen und mehr und mehr erläutern. Doch fängt Moses nicht gleich die Wiederhohlung und Erklärung des Gesetzes allhier an, sondern macht erst in diesem und folgenden dreyen Capiteln eine Zubereitung darzu, mit Erinnerung der fürnehmsten Begebenheiten, damit das Volck des Gesetzes desto besser wahrnehme. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hist. 5. p. 77. seq.

Ausrecke ich meine Hände den gantzen Tag zu einem ungehorsamen Volck, Esa. 65, 1. 2. Dabey in acht zu nehmen, theils das vorher gehet: zu den Heyden, die meinen Nahmen nicht anrieffen, sage ich: Hie bin ich! hie bin ich! dergleichen thut GOtt täglich, er stehet in der Himmels-Thür, und ruffet den Sündern zu: Hie bin ich! hie ist meine Gnade! hie ist euer Mittler! hie ist sein Blut und die Vergebung der Sünden! theils, daß gesagt wird, er recke, oder breite seine Hände aus. Dieses war im A. Test. die Weise der Betenden, Exod. 9, 29. Prov. 1, 24. 1. Reg. 8, 22. Ps. 119, 48. wie auch derer, die nach einem Dinge mit grosser Begierde griffen, und die sich schickten iemand zu umfahen, 2. Sam. 24, 5. so, daß GOtt die Menschen täglich bittet und anflehet, daß sie doch von Sünden ablassen und sich bekehren wollen, daß ihm nach ihrer Busse verlange, und daß er bereit sey, sie mit seiner Güte, wenn sie wiederkommen, zu umfahen; und endlich, daß er solches thue den gantzen Tag, welches man billich von dem natürlichen Tage, der auch die Nacht mit in sich begreifft, verstehet, daß er also des Aufwartens nicht müde wird. Von Abraham und Loth stehet Gen. 18, 1. c. 19, 1. daß jener an der Thür seiner Hütten, da der Tag am heissesten war, (im Mittag, wenn die Reisenden wegen der grossen Hitze den Schatten und die Erfrischungen am meisten suchen,) dieser aber im Thor seiner Stadt gesessen, und auf Gäste gewartet, ihnen auch entgegen gelauffen, und sie genöthiget bey ihnen einzukehren. So ist unser GOtt, er wartet den gantzen Tag auf die bußfertigen Sünder, und läufft ihnen mit Freuden entgegen, wenn sie wiederkommen, und Gnade suchen. Wie jener Vater das zurückkommende elende Kind gesehen, da es noch ferne von dannen war, (weil er längst nach ihm ausgesehen, und auf seine Wiederkunfft gewartet) ihm entgegengelauffen, es umhalset und geküsset, Luc. 15, 20. und weil die sündhaffte Seele offt dahin geräth, daß sie GOtt den Rücken zukehret, seine Stimme nicht hören will, und vor ihm fleucht, so läßt er doch auch hierdurch sich nicht wendig machen, sondern folget ihr nach, und schreyet hinter ihr her: Kehre wieder, kehre wieder! Cant. 6, 12. JEsus ist der gute und getreue Hirte, der auch einem verlohrnen Schäflein nachgehet, biß daß ers findet, Luc. 15, 4. Scrivers Seelen-Schatz, P. II. Conc. 1. f. 119. seq.

Ausreissen solt du, zerbrechen, verstören und verderben, Jer. 1, 10. Cornel. à Lapide schreibet hierüber: daß in diesen Worten ein Gleichniß werde genommen von den Gärtnern, welche, ehe sie nützliche und taugliche Gewächs in einen Garten pflantzen, zuvor die Dornen und Disteln, die Nesseln und das Unkraut ausreissen, und alsdenn erst den guten Saamen darein säen, und die taugliche Gewächse darein pflantzen. Hugo schreibet: Das Gute könne nicht gepflantzet werden, wo nicht zuvor das Böse ausgereutet werde. Allein, wann wir die vier obgedachte Worte, wie auch die zwey folgende in der Grund-Sprache betrachten, und, was sie nach derselbigen für eine Bedeutung haben, nachforschen, so befinden wir, daß GOtt den Propheten nicht nur zu einem geistlichen Gärtner, sondern auch zu einem geistlichen Baumeister bestellet habe, dessen mühsame Kirchen-Arbeit bestehe in dem ausreissen oder auswurtzeln, wie das

Grundwort 2. Par. 7, 20. gelesen wird; sintemahl dasselbige auch hier entgegen gesetzt wird dem Pflantzen, daß, wie man etwa Bäume, Sträucher oder Unkraut aus Gärten und Feldern pflege mit Stumpff und Stiel fort zuschaffen, auszurauffen, weg zuwerffen, und also gantz und gar auszurotten, Jer. 24, 6. c. 42, 10. wie es denn angetroffen wird von den **Weinstöcken**, die man zu Boden gerissen und ausgerottet, Ez. 19, 12. von den **Heyden**, die man umgehauen, ihre Bäume ausgewurtzelt, verheeret und verderbet hat, Mich. 5, 14. also werde auch Jeremias, und mit demselben ein ieder getreuer Lehrer und Prediger in dem Kirchen-Garten genug zu thun bekommen, und viel schädliches und unkrautiges Wesen auszureissen, auszurotten und auszugetten haben. Es finden sich im Kirch-Garten so wohl Disteln und Dornen falscher Lehre, als auch Nesseln und Unkraut der Sünden; da hat man bald auszureissen die tieff-eingewurtzelte Menschen-Satzungen der irrigen Lehrer, wie im A. Test. der falschen Propheten, und zur Zeit des N. Test. der Schrifftgelehrten und Pharisäer, der Päbstischen Decreten und Bullen; Bald hat man auszureissen die Vernunfftgrüblende Nesselblumen der Calvinisten, der Photinianer und Arminianer, wie auch anderer Irrgeister und Schwärmer, ꝛc. Bald das Unkraut mancherley Sünden und Laster, die bösen Gedancken, weltliche und fleischliche Lüste und sündliche Wercke, die allzumahlen rechtes unnützes Kraut seyn, wie sie der alte Lehrer Thomas übern Matthæum nennet; Da muß man auswurtzeln die Sicherheit, Liebe der Welt, Mißtrauen zu GOtt, Verachtung GOttes und seines Worts, Ungehorsam, Widerspenstigkeit, Haß, Neid, Zorn, Feindschafft, Groll, Widerwillen, Geilheit, Unzucht, sündliche Brunst, Ungerechtigkeit, Vervortheilung des Nechsten, Lügen, Verläumdung, Lästerung, böse Lüste und Begierden, die allzumahl wider die Seele streiten: dann da hat ein Lehrer zu thun, bald mit verlognen faulen Cretensern, Tit. 1, 12. bald mit aufgeblasenen zanckstichtigen Corinthern, 1. Cor. 1, 10. bald mit einem Weltliebenden Demas, 2. Tim. 4, 10. bald mit einem unerhörten öffentlichen Blutschänder, 1. Cor. 5, 1. bald mit einem heimlich verborgenen scheinheiligen Heuchler, der gleich einem Brunnen ohne Wasser, und den Wolcken ohne Regen, 2. Pet. 2, 17. da hat er nun auszurotten genug, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, 2. Tim. 4,

2. Ferner bestehet auch solche geistliche Kirchen-Arbeit in **zubrechen, verstören und verderben**: welches denn allzumahl solche Wörter seyn, die entgegen gesetzet werden dem **bauen**, sonderlich fasset das Wort **zerbrechen** in sich eine solche gewaltsame Trennung dessen, was zuvor fest und ordentlich war zusammen gefüget, daß alles darüber zu Stücken und zu Trümmern gehet: wie etwa ein abgöttischer Altar von Religiösen Leuten zerbrochen wird, daß kein Stein auf dem andern bleibet, Jud. 6, 30. ingleichen vom Kriegs-Volck ein Thurn, c. 8, 9. ein Hauß, Esa. 22, 10. und eine Mauer, Jer. 39, 8. wie auch fast eben diese Bedeutung hat das Wort **verstören**, das ein solch ruiniren eines Dinges bedeutet, da das Garauß mit demselbigen gemacht wird, also daß nichts mehr davon übrig bleibet, Deut. 9, 3. 2. Reg. 10, 19. &c. dergleichen Bedeutung auch das letztere Wort **verderben** hat, das auch von der Verstörung der Städte, 2. Sam. 11, 25. der Mauern, Jer. 50, 15. und Altären, Jud. 6, 25. gelesen wird; daß also allhier beschrieben wird eine solche sorgfältige Ausrottung, Zerstörung und Verheerung eines Dinges, da ehe und bevor man gedencket etwas neues aufzurichten und zu bauen, das alte dergestalten niedergerissen, abgebrochen, der Platz gantz geräumet, und alles Hinderliche beyseits gethan wird, daß man nachgehends gantz ungehindert und desto besser mit dem neuen Bau und Werck kan fortfahren; und dasselbige auf-

auffühen, daß man allerdings des Alten sich nicht mehr zu erinnern weiß, wo es gestanden, und wie es beschaffen gewesen, wenn man des Neuen ansichtig wird; wie aber solches alles geschehen müsse, zeiget Lutherus in der Randgl. an, nehml. nicht mit Kriegen, sondern mit Predigen und Weissagen. Osiand. Comm. h. l. p. 127. glosiret also: "Du solt den Völckern "und Königreichen, die mit vielen Sün- "den beflecket seyn, sagen, und ihnen in "meinem Nahmen verkündigen den Un- "tergang und Ausrottung ihrer aller, so "sie anders werden in ihrer Boßheit ver- "harren und sich nicht bessern: Welche "Drohungen nicht sollen leer abgehen; "sondern der Ausgang wird bezeugen, daß "du die Warheit geredet: Und demnach "wegen der Gewißheit deiner Weissagun- "gen wirst du das Ansehen haben, als ob "du selber die Königreiche verwüstest und "verstörest. Und setzet endlich hinzu: "Die Prediger können ein Königreich, "Fürstenthum oder Stadt über einen "Hauffen predigen". Welches aber alles rechtschaffenen Lehrern nicht süsse, sondern sauer und schwer ankommet, als weil sie dadurch nichts anders, als der Welt Feindschafft und Teufels Danck verdienen; ja aller Menschen Haß auf sich laden. Weihenmäyers Hochzeit-Pred. p. 802. seq.

Aussätzige Hand Mosis, Exod. 4, 6-8. Was GOtt für ein Absehen gehabt, daß er Mosi das Zeichen des Aussatzes gegeben, darüber sind die Ausleger sehr bekümmert. **Einige** wollen, es sey zur Straffe geschehen, entweder weil er GOtt nicht gehorchen wollen, und sich immer gewegert, seinen Befehl anzunehmen; oder weil er auf seine Brüder, die Kinder Israel, ein Mißtrauen gehabt, daß sie ihm nicht glauben würden: Daher hätte ihm GOtt mit diesem Aussatz zu verstehen geben wollen, wenn er nicht würde gehorchen, und sein Mißtrauen fallen lassen, so könte sein gantzer Leib hiermit belegt werden, gleichwie auch nachgehends seine Schwester, die Mirjam, mit Aussatz geschlagen wurde, als sie von Mose ihrem Bruder übel geredet, Num. 12, 10. daher setzet auch Simlerus dieses noch hinzu: Moses hätte als ein Flüchtiger und Aussätziger in der Wüsten ein einsam Leben führen, und also von den Israeliten abgesondert seyn müssen, und wäre auf diese Weise, wie man die Aussätzigen hielte, fast ein halb Todter gewesen; allein GOtt hätte ihn wieder geheilet, und zu seinem vorigen Stand erhoben. **Andere** hingegen halten mit Theodoreto davor, GOtt habe durch die aussätzige Hand Mosen erinneru wollen, daß er demüthig seyn, und sich der grossen Wunder nicht überheben solle, die GOtt nunmehro in Egypten durch ihn würde thun lassen: Denn eben die Hand, damit er solche Wunder gethan, und die Elementa verwandelt, habe GOtt deßwegen zuvor mit Aussatz beleget. **Wieder andere** stehen in den Gedancken, es sey nicht so wohl des Mosis, als der Kinder Israel wegen geschehen: denn die wären anfangs gesund gewesen, und hätten sich in Egypten wohlbefunden; nachmahls aber wären sie verachtet, verschmähet, gedruckt, und nicht anders, als wie die Aussätzigen vor einen Greuel und Abscheu gehalten worden; und solches noch mehr, als Moses kommen, und es in seinen Busen gefasset, d. i. in seine Pflege und Sorge genommen, es auszuführen: denn da sey eben ihre Last vermehret, und sie desto schwerer gedruckt worden, wie sie selbst also wider Mosen und Aaron klagen, Exod. 5, 21. allein gleichwie Mosis aussätzige Hand bald wieder zu rechte kam: also wäre es auch noch um ein kleines zu thun gewesen, so sey es besser, und alle Schmach von ihnen hinweg genommen worden, daß sie wieder ein freyes Volck geworden, wie vorhin. **Oder** es legen es einige von den Kindern Israel also aus: Die Hand im Busen wären die Hebräer in ihrem Gottesdienste und Religion; und die war nun aussätzig worden, weil die Hebräer in allerhand Laster und Ab-

götterey der Egypter gefallen wären: Allein GOtt hätte selbige wieder vertrieben, und sie von dem Aussatz gereiniget, als er sie durch Mosen wieder in seinen Busen gesteckt, d. i. zu seinem Volck angenommen habe. Andere haben wieder andere Meynungen hiervon. Allein ob schon dieses alles gar gute Gedancken seyn, so treffen sie doch den rechten Zweck nicht, welcher vielmehr dieser ist: Es meynete nehmlich Moses, es wäre ihm ohnmöglich, daß er Israel aus einem so mächtigen Königreiche erlösen könte, drum will er nicht dran, sondern schlägts GOtt so öffters ab: Allein GOtt bekräfftiget ihn mit diesem Wunder, und will gleichsam sagen: Mose, du denckest, es sey eine unmögliche Sache, daß du solt die Israeliten aus Egyptenland führen; weist du nicht, daß ich allmächtig bin? kan ich doch in einem Augenblick deine Hand kranck und gesund machen: So leichte mir dieses nun ist, so leicht ist auch meiner Hand, die vor den Egyptern ohnmächtige und gleichsam krancke und betrübte Israeliten mit meiner Hülffe zu heilen und zu erfreuen. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hist. 35. p. 540. seq.

Ausschütten will ich meinen Zorn über sie wie Wasser, Hos. 5, 10. Wenn vorher stehet darum, so zeiget es die Ursache der Straffe GOttes an, weil nehmlich die Fürsten Juda sich so übel verhalten, und wohl wusten, daß GOtt ein GOtt ist, dem gottloß Wesen nicht gefällt, Ps. 5, 5. darum solte sein Zorn über sie kommen, d. i. seine gerechte Straffen, die sie als von einem durch Sünden erzürneten GOtt fühlen solten. Der Zorn heisset ebhra, sein durchgehender Zorn. Die 70. Dolm. haben es durch impetum übersetzt, dem niemand widerstehen kan. Die Säulen des Himmels zittern und entsetzen sich für seinem Zorn, und für seinem Schelten, Job. 26, 11. den wolte GOtt über die Fürsten Juda ausschütten wie Wasser, wie ein grosser Wolckenbruch solte derselbe mit aller Macht und Gewalt als vom Himmel herunter ausgeschüttet werden, Ps. 69. 26. er solte ausgeschüttet werden wie Wasser, und also 1.) totaliter, denn wenn Wasser aus einem Gefäß geschüttet wird, bleibet nichts darinnen; mit dem Oele hat es andere Bewandniß: also solte der Zorn GOttes über sie ausgeschüttet werden gäntzlich, Syr. 5, 7. 2.) universaliter, denn gleichwie grosse Wasser-Fluthen alles überschwemmen, sich weit ausbreiten; also solte es der Zorn GOttes auch thun, Jer. 7, 20. 3.) terribiliter, wie ein schnelles Wasser alles mit der allergrösten Gewalt aufs schrecklichste dahin reisset; also der Zorn GOttes die Menschen und alle ihr Vermögen, Syr. 36, 8. da wird alles wüste vor des HErrn grimmigen Zorn, Jer. 4, 26. der kömmt so plötzlich, daß auch die Fürsten Juda nicht demselbigen entrinnen solten, Jer. 34. Grävens Conc. in Hos. p. 544. seq.

Ausstossung der Kinder des Reichs, Matth. 8, 12. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen in das Finsterniß hinaus, &c. Der HErr redet von den Juden, und nennet sie Kinder des Reichs, weil sie zu erst beruffen waren, daß sie Erben des Himmelreichs seyn solten; weil GOtt bißhero sein Reich unter ihnen gehabt; weil sie Reichs-Gebohrne waren, da die Heyden nur Reichs-Erkohrne sind; anderswo werden sie Kinder des Bundes genennet, Act. 3, 25. ihnen gehörete die Kindschafft und die &c. Rom. 9, 4. Unter solchen Kindern des Reichs gab es viele Ungläubige und Verstockte, welche sich selbst nicht werth achteten des ewigen Lebens, Act. 13, 46. welche die Finsterniß mehr liebeten als das Licht, weil ihre Wercke böse waren, Joh. 1, 19. das waren die bösen Jüdischen Reichs-Kinder. Denen drohete der Heyland die Ausstossung an: sie sollen ausgestossen werden. Das ἐκβάλλειν wird Act. 7, 58. von einem solchen Hinausstossen gebraucht, welches mit grosser Gewalt geschiehet. Also sollen auch die bösen Jüdischen Reichs-Kinder mit aller

Macht

Macht und Gewalt zur Finsterniß verstossen werden, die, weil sie dem Himmelreich entgegen gesetzet ist, die Finsterniß der Höllen ist: In der Höllen ist es stockdicke finster, es ist darinnen eine dunckele Finsterniß in Ewigkeit, 2. Pet. 2, 17. vid. Esa. 10, 11. 12. eine schreckliche Finsterniß, da unzehlich viel teuflische Gespenster sich befinden werden. Diese Finsterniß wird entfernet seyn von dem Freudenhimmel; drum sollen sie ausgestossen werden hinaus. Ein grosser König hält seine Feinde und die Ubelthäter nicht gefangen bey sich in seinem Zimmer, sondern in einem gewissen Kercker und Gefängnisse, welches ausser seiner Residentz ist. Also wird auch GOtt die Verdammten dermahleinst nicht bey sich im Himmel haben, sondern sie werden von der heiligen Stadt abgesondert und verstossen seyn. Wo aber das πῦ und der Ort solcher höllischen Finsterniß eigentlich seyn werde, ist uns unbekannt; deßwegen auch GOtt dem Hiob gleichsam als ein unauflößlich Räzel die Frage vorlegte: Hast du gesehen die Thore der Finsterniß, und welches sey der Finsterniß Stätte? Job. 38, 17. 19. Indessen wissen wir doch so viel, daß die Verdammten an solchem Orte der höllischen Finsterniß, er sey auch, wo er wolle, grosse Noth und schreckliche Pein werden auszustehen haben. Denn es heisset: Da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Günthers Buß- und Gnaden-Pr. Conc. 15. p. 170. seq.

Austheilung des Volcks, Gen. 47, 21. Und er theilete das Volck aus in die Städte, von einem Ort Egyptē biß ans andere. Uber welche Worte die Ausleger nicht einerley Gedancken führen. Im Hebr. stehet ein Wort, so von einem andern herkömmt, das so viel heist als transtulit, **versezen**. Und meynen einige, es wäre durch der Schreiber Versehen statt des ר ein ן hinten geschrieben worden, und müste das Hebr. Wort eigentlich heissen von servivit, **dienen**, daß es also, nach ihrer Meynung, so viel hiesse: **Er machte das Volck dienstbar oder leibeigen in den Städten**; und das wollen sie erstlich aus dem context erweisen, weil so wohl vorher v. 19. als auch darnach v. 25. eben diß Wort wieder fürkäme, u. weil von einerley Sache geredet werde, so sey kein Zweiffel, daß auch hier einerley Wort gebraucht worden; **Vors andere**, weil Joseph ja einem jeden sein Feld wieder gegeben, v. 23. so könten sie ja nicht anderweit zertheilet oder versetzet worden, sondern müste ein ieder bey den Seinigen blieben seyn. **Drittens** weil solche Zertheilung des Volcks im Lande von einem Ort zum andern eine grosse confusion, wo nicht gar einen Aufruhr würde erwecket haben; und endlich **Vierdtens** weil die 70. Dol. es auch also übersetzet: κατεδουλώσατο, servire fecit, **er machte es dienstbar**, und was dergleichen mehr. Allein, ob schon diese Meynung gar plausible vorgetragen wird: auch den Umständen des Textes an sich selber nicht entgegen, sondern gantz gemäß wäre; so können wir sie doch darum nicht annehmen, weil sie dem Grund-Texte einen Fehler beymisset: denn ob zwar eine Liter vor der andern leicht kan verschrieben werden, absondelich die einander so gleich seyn, wie hier ן und ך, so ist doch solches von dem Original-Texte ges göttl. Worts keinesweges zu statuiren, als welcher durch Eingeben des H. Geistes aufgezeichnet worden, ja, dessen der H. Geist selbst der Schreiber, und die Propheten nur der Griffel gewesen, Ps. 45, 2. Christus über dieses ausdrückl. versichert es solte, so lange die Welt stünde, auch nicht der kleineste Buchstabe, noch ein Titul vom Gesetz zergehen Matth. 5, 18. Zudem so lesen alle Hebr. Exemplaria also, und ist kein eintziges, das עכך, nemlich ך statt dem ך hätte. So haben auch die Masoreten, so alles aufs fleißigste in dem Grund-Texte untersuchet, bey diesem Worte nichts notiret, und keine variam lectionem bemercket. Uberdieses hat es der Chaldäische Interpres ausdrücklich also übersetzet, quod Josephus populum de civi-

civitate in civitatem transtulerit, daß **Joseph das Volck von einer Stadt in die andere versetzet und vertheilet habe.** Also hat der Grund-Text wohl seine Richtigkeit, und obangeführte momenta sind so wichtig nicht, daß wir derselben wegen davon abgehen solten. Denn obschon erstlich der context ihrer Meynung gemäß scheinet, so ist er doch dem Grund-Texte auch nicht entgegen; denn diese Versetzung und Zertheilung hebt darum die Dienstbarkeit oder Knechtschafft nicht auf, sondern schliesset sie vielmehr mit ein. Daß Joseph hiernechst einem ieden sein Feld wieder gegeben, wird im angezogenen 23. v. nicht gefunden, sondern nur, daß er sie und ihr Feld dem Pharao gekaufft, und darnach Saamen gegeben, das Feld (aber nicht eben ihr Feld) zu besäen. Daß drittens eine confusion oder Aufruhr durch die Zertheilung des Volcks entstehen dürffen, ist gar nicht zu vermuthen, indem ihnen eben hierdurch alle Gelegenheit zum Aufruhr abgeschnitten wurde. Daß endlich die 70. Dolm. es nach ihrer Meynung übersetzet, das hindert den Grund-Text gar nicht, immassen die 70. Dolm. ohnedem nicht allemahl richtig seyn, und ihre Version sehr corrumpirt ist. Und demnach bleiben wir billig bey dem Grund-Texte, welchen Lutherus gar recht exprimiret: Und er theilete das Volck aus in die Städte ꝛc. d. i. sie musten ausziehen aus den Städten und von den Oertern, da sie bißher gewohnet hatten, damit solche dem Könige vollkommen zugeeignet würden, und wurden hingegen gantz versatzt; die, so bißher diesen Ort des Landes hatten inne gehabt, die musten einen andern einnehmen, und die Einwohner dieser Stadt musten in eine andere ziehen, und so weiter, nachdem sie Joseph ordnete. Fragen wir: **Warum er diese Vertheilung des Volcks vorgenomen?** So war unter andern Ursachen, so Gerhardus allhier anführet, diese wohl die vornehmste, daß es eine Bestätigung seyn solte, daß sie nun nichts eigenes mehr im Lande hätten, sondern daß es alles des Königes, und sie seine Knechte wären von wegen des Kauffs, so sie miteinander gethan hatten. Es solte dieses Ausziehen ein Zeugniß und öffentlich Wahrzeichen seyn, damit er diese Knechtschafft versiegeln wollen. Und schreibt Lutherus: Das ist warlich eine wunderbarliche und schwere Versiegelung gewesen, dadurch sie sind erinnert worden, daß sie das Eigenthum aller ihrer Güter verlohren hatten, nicht durch Josephs, oder des Königes Schuld, sondern von wegen des Kauffs, so zwischen ihnen geschehen war, ꝛc. Diese Veränderung war eine Anzeigung der verlohrnen Freyheit, und eigenthümlichen Besitzung ihrer Häuser, Güter und Aecker, zur Straffe der Faulheit, weil sie in den guten Jahren auf keinen Vorrath gedacht hatten. Ja es soll noch heutiges Tages keiner in Egypten sagen können, daß er eines Schuhes breit eigenthümlich inne habe, denn solches alles gehöre dem Türcken, und würde den Einwohnern um eine gewisse Summa Früchte oder Geldes verliehen. Musculus hat über diesen Ort noch eine besondere Meynung, welche gewiß nicht uneben zu seyn scheinet, daher wir sie unangeführt nicht lassen können, nemlich er meynet, die Worte: Et transire fecit populum ad civitatem &c. das heisse so viel, als er ließ durch ein öffentlich Edict das gantze Volck von einem Ort Egypten biß an andern zu den Städten, so iedem am nächsten waren, ruffen, damit er ihnen daselbst die königliche Verordnung publiciren und bekannt machen könte, wie ers mit ihrer Knechtschafft wolle gehalten haben: Nemlich, daß sie die ihnen angewiesene Felder besäen, und den Fünfften davon dem König lieffern, und also gleichsam wie auf Pacht sitzen solten, u. s. w. Diese Erklärung scheinet gewiß fast probabler, und der Freundlichkeit und Leutseligkeit Josephs gemäßer zu seyn, als die erstere, da er nemlich das ohne dem geplagte und gantz entblösete Volck aus ihren

ren Häusern verjaget hätte. Doch es wird einem ieden seine Freyheit gelassen, ob er diese, oder die erstere Meynung erwehlen wolle. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hist. 92. p. 1322. seq.

Austhun, Lev. 25, 37. **Du solt deine Speise auf Ubersatz nicht austhun.** Das geschicht durch unbilligen Werth und Preiß derer verkanfften Waaren, wenn man dieselbigen dem Nächsten theurer anschlägt, als sie werth seyn, oder einem kosten, damit denn eitel Wucher und Vortheil gesuchet, und öffters von dem Nächsten ein allzugrosser Gewinn erjaget wird: dargegen der andere, der aus Noth kauffen muß, um das Seinige gebracht und betrogen wird. Lutherus am Rande spricht: Ubersatz ist, wenn der Arme muß kauffen, oder die tägliche Waare annehmen so theuer der Geitzhalß will, weil ers, der Arme, haben muß zur Noth. Und solch Laster war zu denen Zeiten Amos noch sehr gemein, Amos 8, 4. seq. Solches Laster ist auch in der Gemeine zu Thessalonich in Schwange gegangen, 1. Thess. 4, 3. 6. Und hieher wird auch gezogen das Verkauffen auf Borg, da man es hernach doppelt so theuer ansetzet, und das interesse allzuhoch anschläget. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 5. p. 137. seq.

Austilgen, Exod. 32, 32. **Tilge mich auch aus deinem Buche, das du geschrieben.** Durch diß Buch GOttes verstehet R. Salomo Jarchi das Buch des Gesetzes, als habe Moses gebeten, daß sein Nahme nicht möchte der Historien von der so jämmerlichen Vertilgung des Volcks Israel mit einverleibet werden. Andere verstehen dadurch das Register der berühmten Helden, welches Cajetanus das Amts- und Fürsten-Buch, Burgensis das Buch der Gerechten nennet, gleich ob hätte Moses sagen wollen, GOtt solte ihn eher aus der Zahl der berühmten Leute austilgen, oder seines Amts erlassen, wann er das Volck Israel nicht schonen wolte. Hieronymus hats erkläret von dem Buch des zeitlichen gegenwärtigen Lebens, als hätte Moses viel lieber sterben, denn seines Volcks Untergang sehen wollen. Unsere Theologi fast insgemein gehen dahin, daß dadurch verstanden werde das Buch des ewigen Lebens, darein GOtt gezeichnet hat die Nahmen seiner Auserwehlten, welche die ewige Seeligkeit erlangen sollen. Da denn niemand sich einbilden soll, daß GOtt in seiner Herrlichkeit, da alles geistlich, unsichtbar und unbegreifflich ist, einiges Buch habe, so aus Papier und anderer Materie bestehe; sondern die Schrifft redet also auf menschliche Weise von GOtt, um unsers blöden Verstandes willen, und verstehet dadurch anders nichts, als GOttes genaues Erkänntniß der Seinen, 2. Tim. 2, 19. Sonst werden GOtt auch andere Bücher in H. Schrifft verblümter Weise zugeeignet. vid. P. I. Lex. voc. Buch; it. Lucii Conc. 39. in Apoc. fol. 258. Allein das Buch des Lebens ist das allersonderbareste, als in welchem allein die Auserwehlten, und also die wenigsten Menschen eingeschrieben sind. Heisset sonst bloß das Buch, Dan. 12, 2. die Schrifft des Hauses Israel, Ez. 13, 9. der Himmel selbst, in welchem die Nahmen der Auserwehlten eingeschrieben sind, Luc. 10, 20. das Buch der Lebendigen, Ps. 69, 29. Wir mögens nennen GOttes Stamm-Buch, darinnen seiner Freunde Nahmen stehen, von welchen Christus saget: Ich weiß, welche ich erwehlet, Joh. 13, 18. GOttes Stadt-Buch, darinnen die künfftigen Himmels Bürger angeschrieben sind, Phil. 3, 20. Ebr. 12, 13. GOttes Haußhaltungs-Register, darinnen seiner Knechte Nahmen, Bestallung und Lohn specificiret ist, Mal. 3, 16 -- 18. Nun aus diesem Buch will Moses eher ausgelöschet seyn, als seinem Volck etwas böses widerfahren lassen. Zwar ists an dem, wer einmahl in diß Buch von GOtt eingeschrieben, kan aus demselben nimmer wiederum ausgelöschet werden. Denn GOttes Gaben mögen ihn nicht gereuen,

reuen, Rom. 11, 29. so stehen auch darinne keine andere geschrieben, als welche GOtt zuvor gesehen, daß sie im Glauben biß ans Ende beharren werden. Dieselbe aber können keinesweges aus der Anzahl der Himmels-Erben ausgetilget werden, Matth. 10, 22. Und ist kein Zweiffel, Moses werde das auch gewust haben; daß er aber dennoch aus diesem unauslöschlichen Buch ausgetilget seyn will, oder GOTT solte dem Volck Israel ihre Sünde vergeben: das thut er auf die Art, wie Paulus wünschet verbannet zu seyn von Christo für seine Brüder, Rom. 9, 3. nehmlich so es möglich ist, und nur geschehen kan, so sey er bereit und willig mit seinem eigenen Schaden und Verlust ihre Wohlfarth zu befördern. Aber beyde Moses und Paulus wusten wohl, daß solches unmöglich war, darum wollen sie gleichsam den erzürnten GOtt zwingen, daß er an sich halten und des Volcks schonen solle. So ein grosses Vertrauen hat Moses zu seinem GOtt, und so grosse Liebe zu seinem Volck! Schreib. Pest. Pr. Conc. II. p. 263. sq.

Austreiben, Gen. 3, 24. **Und der HErr trieb Adam aus.** Diese Austreibung war sehr schimpflich, sintemahl Adam mit seiner Eva mit aller Gewalt von GOtt aus dem Paradieß gestossen worden, wie das Hebr. Wort zu erkennen giebt, als welches ein solches Austreiben bedeutet, da man einen mit Gewalt ausstösset, über Hals und Kopff hinaus treibet, wie es denn gebraucht wird von dem ungestümen Meer, so mit den Wellen, Koth und Unflath hinaus wirfft, Esa. 57, 20. wie etwan auch von den Cananitern stehet, daß GOtt dieselbe für den Israeliten ausstossen wolle, daß sie es fühlen sollen, Exod. 34, 11. ingleichen von den Fürsten Israel, daß sie mit Frevel und Ungerechtigkeit das Volck GOttes ausgetrieben und verjaget haben, Esa. 45, 9. wie auch Jephtah als ein Huren-Kind von den Kindern Gilead aus dem Hause seines Vaters gestossen wurde, Jud. 11, 2. oder wie von Mose und Aaron stehet, Exod. 10, 11. man stieß sie heraus von Pharao. Ob nun solches Austreiben geschehen durch eine grosse Stimme GOttes, oder aber, ob GOtt den Adam bey der Hand ergriffen, oder aber einem Engel befohlen, daß er ihn sichtbarlich müssen beym Leibe nehmen, und über Halß und Kopff aus dem Paradieß hinaus stossen; oder, ob es eine verborgene göttliche Gewalt gewesen, wie der Geist Philippum in Lüfften weggeführet, Act. 8, 39. ingleichen den Habacuc, der den Daniel hat sollen speisen in der Löwen Gruben, Fragm. Dan. v. 35. das meldet hier die Schrifft nicht, ist auch nicht nöthig, viel Grübelns davon zu machen. Gnug ists, daß GOtt Adam und Eva mit höchsten Schimpff ausgetrieben, und sie alle Hoffnung zu solchem herrlichen Ort verlohren haben: wie denn etliche wollen, es sey hier Adam und Even eben das begegnet, was sonsten Mißhändlern und Ubelthätern zu begegnen pfleget, die aus ihren süssen Vaterland mit höchsten Schimpff ausgejaget, und desselbigen verwiesen werden; oder, wie ein Ehemann, wann sein Weib sich wider die Ehe-Regeln ungebührlich verhalten, aus dem Hause stößt, und ihr einen Scheide-Brief giebet; oder, wie es denen ergehet, die in den Bann gethan werden, daß man sie von der Gemeinde des HErren ausstösset und austreibet, wie Cain sagte: Siehe, du treibest mich heute von deinem Angesicht, Gen. 4, 14. ingleichen gedencket Jonas: Er sey von GOttes Augen verstossen, c 2, 5. deßwegen auch die Juden selber sagen: Daß hier Adam von GOtt in Bann gethan worden, da er von dem Gottesdienste, den er im Paradiß verrichten sollen, abgesondert worden. Weihenm. Fest-Pos. P. II. p. 961. seq.

Austreiben aus dem Tempel, Luc. 19, 45. **Er fieng an auszutreiben, die darinnen kaufften u. verkauffte.** JEsu war nicht zuwider das Kauffen und Verkauffen an und vor sich selbst, welches der in Jure Canonico eingeführte Chrysostomus behaupten, und keinem Christen daher die

Kauff-

Kauffmannschafft verstatten will, er sey denn aus der Kirche GOttes hinaus gestossen; sondern wie Origenes, Augustinus und andere Väter angemercket, der unbillige Handel und Wandel, der in solchem Tempel getrieben wurde. Denn innerhalb dem dritten Vorhoff des Tempels ward ein öffentlicher Marckt gehalten, woselbst nahe bey dem Altar Ochsen, Schaafe, Tauben und dergleichen Vieh, so man zum Opffer haben muste, gekauffet und verkauffet wurden, welches Vieh, wegen des eingebildeten Wahns einer sonderlichen Heiligkeit, allezeit besser und theurer, denn das andere Vieh, gehalten wurde, weil es nehmlich geistlich seyn muste. Und weil nun solches von den Priestern zugelassen wurde, ausser allen Zweiffel eines guten profits wegen, (Hier. L. III. Matth. 21. T. IX. Op. p. p. 50.) woferne sie, wie andere gelehrte Männer nicht uneben gemuthmasset, nicht selbsten ihre eigene Diener zu solchen Verkäuffern und Wechslern gebrauchet haben: Als wurde dieser heilige Ort dadurch verunreiniget und mit vieler Ungerechtigkeit entheiliget. Und das that JEsu, welcher ein HErr dieses Tempels war, Mal. 3, 1. sehr wehe: Es kränckte ihn, daß er diesen so heiligen Ort müste lassen verunreinigen, dahero fieng er an ein Austreiben, und das von rechtswegen. Denn aus einem Fürstl. oder andern saubern Zimmer feget man alle Unreinigkeit aus. Lyranus stehet in den Gedancken, ob habe ein feuriger und gleichsam himmlischer Glantz aus Christi Angesicht herfür geleuchtet, der diesen Leuten ein Schrecken eingejagt, weil sonsten sich jederman wider ihn würde gesetzet haben, und niemand solche schimpffliche Austreibung würde erduldet haben. Doch sey dem, wie ihm wolle: Es fand der liebe HErr einen göttl. Eyfer bey sich über die Verunreinigung dieses Tempels, und daher that er auch mehr, als er sonsten gewohnet war. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 13. p. 208. seq.

Aus trieb JEsus einen Teufel, Luc. 11, 14. Dieser arme Mensch hatte mehr denn zu sehr erfahren müssen, was es vor ein Jammer sey, wenn einer unter des Teufels Gewalt geräth, als der mit ihm so übel umgegangen, daß er sein Gehör und Sprache verlohren, und an seinem Leibe nichts gesundes überblieben, Ps. 38, 8. und wie aus Matth. 12. erhellet, er auch seines Gesichtes beraubet worden: das konte nun der ewige Sohn GOttes nicht länger ansehen, sondern er trieb den Teufel aus, weil Christus und Belial nicht zusammen stimmen, 2. Cor. 6, 15. Dieses erkannten nun viele vor ein Verwunderungs-würdiges Werck, ἐξίσαντο, sie verwunderten sich dermassen, daß sie kaum bey sich selbst waren, Scultetus h. l. denn groß sind die Wercke des HErrn ꝛc. Ps. 111, 2. An einem Menschen haben sich vier Wunderwercke begeben, schreibet Hieronymus, der Taube höret, der Stumme redet, der Blinde siehet, und der Besessene wird frey. Aber viel lästerten das alles aufs höchste, und schrieben es einer teufflischen Mitwürckung zu, dem Beelzebub, welcher diesen Nahmen von der Unfläthery bekommen, und von den Juden vor das Haupt des höllischen Heeres gehalten ward; dadurch sie aber den Geist der Gnaden in Christo schmäheten, und eine Sünde wider den H. Geist begiengen, Matth. 12, 31. und sich in die schreckliche Seelen-Gefahr setzten, nicht zur Busse erneuert zu werden, Ebr. 6, 6. Andere hielten dieses Zeichen noch viel zu geringe, **und wolten eines vom Himmel haben**, da doch aus diesem schon sattsam zu ersehen war, daß JEsus der HErr vom Himmel, 1. Cor. 15, 47. und niemand die Zeichen thun könte, es sey denn GOTT mit ihm, Joh. 3, 3. *Adami* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 342. seq.

Ausziehen wird der HErr wie ein Riese, er wird den Eyfer aufwecken, wie ein Kriegsmann, er wird jauchzen und döhnen, er wird seinen Feinden obliegen! Esa. 42, 13. Wie wir dieses auf-

auſſer allen Zweiffel ſetzen, daß in dem gantzen c. von niemand anders geredet werde, als von dem Meßia, zu mahl gleich die erſten Zeilen: Siehe, das iſt mein Knecht ꝛc. v. 1. eben dieſelbigen Worte ſind, welche bey der Tauffe Chriſti der himmliſche Vater auf ſeinen Sohn gezogen hat, Matth. 3,17. alſo iſt er allerdings auch ausgezogen **wie ein Rieſe.** Denn dazu iſt erſchienen der Sohn GOttes ꝛc. 1. Joh. 3, 8. die blödes Gemüths und furchtſam ſind, bleiben, wenn ſie ein Unglück fürchten, zu Hauſe, ja ſie werffen wohl gar das Haaſen-Panier auf; wie denn nicht nur dem ſtreitbaren Helden Gideon befohlen ward, er ſolte ausſchreyen laſſen für den Ohren des Volckes, und ſagen: Wer blöde und verzagt iſt, der kehre um ꝛc. Jud. 3, 7. ſondern auch die Jünger des HErrn blieben zu Hauſe, ehe ſie den H. Geiſt empfingen; ſie waren verſammlet, da die Thüren verſchloſſen waren, aus Furcht für den Jüden, Joh. 20, 19. der Meßias hingegen wird **ausziehen**, der nehmlich auf allen Gaſſen ruffen ließ: Wohl auf, wohl auf, zeuch Macht an, du Arm des HErrn! Eſa. 51, 9. er ſolte ausziehen die Fürſtenthüm ꝛc. Col. 1, 15. dabey aber ſolte es nicht bleiben; ſondern **er wird auch den Eyfer aufwecken wie ein Kriegsmann.** Dadurch angedeutet wird der gerechte Zorn, der ſich bey ihm finden würde wider den leidigen Satan, als der die allervornehmſte Creatur GOttes, den Menſchen, ſo ſchändlich betrogen und zum Abfall verleitet hat. Es ſchiene wohl, als hätte GOtt von ſeinem Eyfer nachgelaſſen, da in den Zeiten der Unwiſſenheit, Act. 17, 23. bevorab unter den Heyden, niemand gefunden ward, der dem Satan hätte Widerſtand gethan: Aber nach der würcklichen Ankunfft des Mißiä und Offenbarung deſſelben im Fleiſch ſolte der Eyfer aufgewecket werden, wenn das geſchehen würde, was eben auch Eſaias c. 9, 7. vom Meßia geweiſſaget hatte: Solches wird thun der Eyfer des HErrn Zebaoth. Und er ſelbſt unſer Heyland ſaget: Ich eyfere mich ſchier zu Tode um dein Hauß, ꝛc. Pſ. 69, 10. Wie man aber von eines ohnmächtigen Feindes Eyfer ſagt: es iſt ein eitler und vergebener Zorn, wenn der, ſo ſich entrüſtet, dem andern nicht ſchaden kan; gleichwie auch Sauls Eyfer wider den David umſonſt war: Alſo wird hingegen Chriſtus den Eyfer aufwecken, **wie ein Kriegsmann**, d. i. wie ein ſolcher Held, dem niemand werde widerſtehen können, wie abermahl davon geweiſſaget Jer. 10, 10. Es thut der Prophet hinzu: **Er wird jauchzen und thönen, er wird ſeinen Feinden obliegen.** Welche Worte Cyprianus auf das Reich der Macht des Meßiä; Auguſtinus aber auf das jüngſte Gericht gezogen, daß er ſelbſt, der HErr, wird mit einem Feld Geſchrey und Stim̃e des ꝛc. 1. Theſſ. 4, 16. und es iſt wahr, es wird alsdenn, an Seiten der Auserwehlten, ein Jauchzen ſeyn, wenn ſie ſchreyen werden mit groſſer Stimme und ſprechen: Heyl ſey dem, der auf ꝛc. Apoc. 7, 10. 12. bey dieſem Jauchzen wird zugleich gehöret werden ein Döhnen, dergleichen verurſachen kan die Stimme ſo vieler Engel um den Stuhl, und um die Thiere, und um die Aelteſten her, derer Zahl iſt viel tauſend mahl tauſend ꝛc. c. 5, 11. 12. dem allen wollen wir zwar wohl nicht eben ſo groß widerſprechen, weil die Aehnlichkeit des Glaubens in den Lehren ſelbſt beybehalten wird; allein, es iſt auch das unſtreitig, daß JEſus ſchon itzo erhalte einen Sieg nach dem andern (durch die, ſo durch das Jammerthal gehen, und ꝛc.) daß man ſehen muß, der gerechte GOtt ſey zu Zion, Pſ. 84, 7. 8. Strauch. Starcke u. Milch-Speiſe, f. 333. ſeq.

Ausziehen des Ezechiels mit ſeinem Wander-Geräthe, Ez. 12, 3-5. Durch dieſen wunderlichen Befehl und deſſen von dem Propheten geſchehene Vollbringung wolte GOtt die gefangenen Jüden aufmuntern, ob ſie mit ſehenden Augen einmahl ſehen, und mit ihren Ohren einmahl hören wolten. Denn alſo pflegte GOtt nicht nur mit Worten, ſondern auch mit

wun-

wunderlichen Thaten und seltzamen Aufzügen seinem halßstarrigen Volck zu predigen, durch seine Propheten, die musten anstatt mophet, eitel Wunder-Männer werden, Zach. 3, 8. also muste Esaias nacket und barfuß gehen, zum sichtbarlichen Wahrzeichen, daß Egypten und Mohrenland also nacket und barfuß von dem Könige in Assyrien solten gefangen getrieben werden, Esa. 20, 1-4. Jeremias muste einen neuen Topff kauffen, und die Aeltesten der Jüden mit sich in den Thal Benhinnom nehmen, daselbst den Topff zubrechen, zum Zeichen, wie man eines Töpffers Gefäß zubricht, daß nicht wieder gantz werden mag, also wolte der HErr das Jüdische Volck und die Stadt auch zubrechen, und solten dazu in Tophet begraben werden, Jer. 19, 1. 10. 11. er muste ein höltzern Joch am Halse tragen, zum Zeichen, daß der König Juda, und die benachtbarten Könige ihre Hälse unter das Joch des Königes zu Babel geben solten, c. 27, 2. seq. Ezechiel muste Jerusalem auf einen Ziegel entwerffen, und eine Belagerung darum machen, und Bollwerck drum bauen, einen Schutt drum graben, und ein Heer drum machen, und Böcke, (Mauerbrecher) rings um sie her, und sein Angesicht gegen sie richten, daß er sie belagerte, zum sichtbarlichen Zeichen, daß Jerusalem solte belagert werden, Ez. 4, 1-3. besiehe auch c. 5, 1-3. 12. dergleichen seltzame Aufzüge haben die Propheten mehr fürnehmen müssen. Dadurch allezeit etwas sonderliches ist anezeiget worden. Also muste hier Ezechiel mit seiner Wanderschafft ein Zeichen seyn der zukünfftigen Wegführung des übrigen Volcks aus dem Lande Juda in die Babylonische Gefängniß, und sonderlich, was es mit dem letzten Könige in Juda, dem Zedekia, werde vor einen Ausgang gewinnen, wie derselbe in tunckeln ausziehen, seine Residentz und die Haupt-Stadt des Landes verlassen, sein Bündlein auf seiner Schulter tragen, vor Furcht und Zittern sein Angesicht verhüllen, durch ein Loch in der Stadt-Mauer brechen, beyde Augen verliehren, und sein Land und Volck nimmermehr wieder sehen werde, wie solches alles an ihm erbärmlicher Weise erfüllet worden, 2. Reg. 25, 4-7. Jer. 52, 7-10. Hieronymus gedencket in seiner Auslegung über diesen Propheten, daß etliche diesen Auszug des Propheten und den Ausgang des Königes Zedekia als ein Vorbild unsers Heylandes gedeutet, und auf seine Menschwerdung, Leiden, Sterben und Himmelfahrt gezogen hätten; aber es ist kein Zweifel, daß es sich nicht reime, das Gefängniß und Tod dieses gottlosen Königes mit dem Leiden und Tod unsers HErrn zu vergleichen, wie gedachter Hieronymus selbst erinnert. Drum deuten andere reine Lehrer solchen Befehl GOttes an den Ezechiel füglicher auf die allgemeine Erinnerung menschlicher Sterblichkeit, da heists mit uns allen: wir sind Frembdlinge und Gäste für dir, wie unsre Väter alle. Unser Leben auf Erden ist ein Schatten, und ist kein Aufhalten, 1. Par. 30, 15. Gözing. Lieder-Pr. P. I. p. 344. seq.

Auszog Joab und die Hauptleute des Heers von dem Könige, daß sie das Volck Israel zehleten, 2. Sam. 24, 4.

Hier fragt sichs: **kan ein Diener mit guten Gewissen auf seines Herrn oder Obrigkeit Befehl ausrichten, was er weiß, das unrecht ist?** Darauf ist zu wissen: wann eines Herrn oder Obrigkeit Befehl an und für sich selbst klar und ausdrücklich wider GOtt, sein Gebot, und die Liebe des Nechsten läufft; z. E. Nebucad Nezar gebeut dort einem Bild göttl. Ehre zu erweisen, Dan. 3, 1. seq. Saul heist seinen Trabanten des HErrn Priester tödten, und unschuldig Blut vergiessen, 1. Sam. 22, 17. Pharao will, daß die Ebräischen Wehemütter sollen die neu gebohrnen Knäblein tödten, Exod. 1. Antiochus gebeut jenen sieben Brüdern mit ihrer Mutter wider das Gesetz Schwein-Fleisch zu essen, 2. Macc. 7. die Hohenpriester und Obersten der Juden verboten Petro und Johanni, daß sie sich allerdinge nicht

hören liessen, noch predigen in dem Nahmen JEsu, Act. 4, 18. solche und dergleichen Dinge kan ein Diener keines weges mit guten Gewissen vollbringen, obs ihm gleich sein Herr oder Obrigkeit zehnmahl befiehlet. Denn es heist: Gebet dem Käyser was des Kayſers ist, und GOtte, was GOttes ist, Matth. 22, 21. was ist aber des Kayſers, und was ist GOttes? Chryſoſtomus antwortet: wann du höreſt, daß man dem Käyser geben soll, was sein ist, so zweiffele nicht, es werde nur das damit gemeynet, was der Gottesfurcht, Erbarkeit und Glauben nicht zu wider ist; denn was dem zu wider, das ist nicht des Käyſers, sondern des Teufels Zoll und Zinß. In solchem Fall heist es: Man muß GOtt mehr gehorchen, als den Menschen, Act. 5, 29. denn der gröſte Herr hat das gröſte Recht an seinen Unterthanen. Wer ist aber gröſſer als der HErr unser GOTT? der sich so hoch gesetzet hat, und ꝛc. Pſ. 113, 5. darum was dieſer HErr verbeut, darff niemand thun, es gebiete es, wer es wolle. Wann aber die Sache nicht an sich selbst böse und unzuläßig ist, sie läufft nicht klar wider GOttes Gebot, und die Liebe des Nechſten, sondern wird nur ex prava intentione des Herrn oder Regentens böse und unzuläſſig, so halten die Theologi zum Theil dafür, daß ein Diener sich nicht zu opiniatriren oder zu widerſprechen habe, ob ers gleich widerrathe. (vid. Reinking. L. II. Bibl. Axiom. 84. it. Dannhauer. Theol. Conſc. Tom I. p. 845.) und so war hier die Zehlung des Volcks kein an u. für sich selbst unzuläßiges Ding. Moſes und Aaron zehlten auf GOttes Befehl auch das Volck, und thaten daran nicht übel, Num. 1. und 26. also hat der König Amazia das Volck gezehlet, und hat nicht unrecht gethan, 2. Par. 25, 5. ingleichen David ſelbſt zehlete zur andern Zeit die Leviten, und wird deswegen nicht getadelt, 1. Par. 24, 2. 3. rührete demnach des Davids Fehler hier ex prava intentione her, weil er aus Uppigkeit und des Satans Eingeben die Zehlung anſtellete, 1. Paral. 22, 1. derohalben Joab auf seines Herrn Gefahr ein solch Mittel-Ding, so an sich selbst nicht unrecht, endlich wohl verrichten können. Dazu er die Hauptleute des Heers nahm, nicht bloß um mehrer autorität und Ansehens willen; sondern allermeist darum, weil ihm das Werck zu verrichten, und so viel tausend, ja hundert tausend zu zehlen, allein unmöglich war. Und in deren profeſſion lieff das vorhabende Werck. Das zehlen war eben zu dem Ende anbefohlen, das David sehen wolte, was er für eine Mannschafft zu Felde bringen könte. Das verſtunden aber die Hauptleute des Heers am beſten. Wie und welcher Gestalt er aber das Land nebſt bey sich habenden Hauptleuten durchzogen und das Volck gezehlet, ſtehet v. 5-8. sie kamen aber nach neun Monden und zwantzig Tagen wieder gen Jeruſalem. Und Joab gab die Summa des Volcks, das gezehlet war. Und es war in Iſrael achthundert mahl tausend starcker Mann, die das Schwerdt auszogen, und in Juda fünffhundert mahl tausend Mann, sagt der Text. Hier findet sich eine diſcrepanz, wann wir 1. Paral. 22, 5. dagegen halten; denn daſelbſt wird die Summa des Volcks also erzehlet: Und es war des gantzen Iſrael eilffmahl hundert tausend Mann, die das Schwerdt auszogen; und Juda viermahl hundert und siebentzig tausend Mann, die das Schwerd auszogen. Dieſe diſcrepanz und Mißhelligkeit beyzulegen, giebt den Auslegern viel zu schaffen. Die beſte Meynung ist dieſe: daß in unſerm Text die ordentliche Beſatzung in Veſtungen und Städten, und was David sonſt für geworben und exercirt Kriegs-Volck auf den Beinen gehabt, nicht sey mit gezehlet worden; sondern nur allein das andere ungeworbene Land-Volck, und das hat achthundert mahl tausend starcker streitbarer Mann ausgemacht, wie hier stehet. Der geworbenen Kriegs-Knechte aber hat David ohne diß zwölff beſondere Ordnungen gehabt, iede von vier u. zwan-

tzig

ßig tausend Mann, 1.Par. 28, 1. diese zusammen machen auch bey nahe dreyhundert mahl tausend Mann; welche wenn sie zu den achthundert mahl tausend Mann gezehlet werden, so kömmt die Summa gerade heraus, eilffmahl hundert tausend Mann, wie 1.Par. 22. stehet. Schreib. Pest-Pr. Conc. 3. p. 59. seq.

B.

Back-Ofen, Hos. 7, 4. Gleichwie ein Back-Ofen, den der Becker geheitzet, weñ er hat ausgeknetet, und läßt den Teig durchsäuren und aufgehen. Das ist ein sehr dunckler Ort, dabey die Ausleger sich sehr bemühet, solchen deutlich zu erklären. Die Worte verstehet leicht ein ieder, was ein Back-Ofen, ein Becker, das Heitzen, Auskneten, Durchsäuern, Aufgehen sey; aber daraus die application zu machen, kostet mehr Mühe. Lutherus hat der lateinischen Bibel gefolget. Nach dem Hebr. heist es eigentlich: Sicut clibanus incensus à pistore: cessat excitator, à subigendo massam usque ad fermentationem ejus. Wo will hieraus ein richtiger Verstand kommen? Doch kurtz von der Sache zu kommen, so wird der Eyfer bey der Abgötterey angeführet, und mit einem erhitzten Back-Ofen verglichen; wie derselbe nun hefftig brennet, und Hitze von sich giebet, also brannten diese Leute gleichsam für Eyfer bey ihrer Abgötterey; sie eyferten aber mit Unverstand, Rom. 10, 2. Wie gieng nun das zu? Antwort: Die Kinder Israel zusammen waren der Teig, das Auskneten war die Verführung zur leiblichen und geistlichen Hurerey, der Becker war der leidige Teufel mit seinen Instrumenten, den Verführern, falschen Propheten, und andern bösen Menschen mit ihren ärgerlichen Exempeln, Apoc. 12. Sap. 4, 5. das Feuer, so angezündet, war innerlich die angebohrne böse reitzende Lust, Jac. 1. die der Satan mit seinen bösen Eingebungen aufbliesse, und die ärgerlichen Exempel es zu lichter Lohe und Hitze brachten; das Durchsäuren war das überhand nehmende Böse, es fraß wie der Krebs um sich, 2. Tim. 2, 17. es gieng auf, es kam Sauerteig und Hochmuth dazu, sie achteten weder GOtt, noch sein Wort und seine Propheten mehr, Jer. 44, 1. und das kam daher, quia cessabat vigil ab excitando, diejenigen, so zu Wächtern über das Hauß Israel gesetzet waren, und dieselben von dem Schlaff der Sünden und Boßheit der Abgötterey aufmuntern, und zurücke halten solten, die thaten es nicht, sie unterliessen ihr Ermahnen und Warnen, Jer. 6, 9. Ex. 3, 17. dahero wurde das Volck ie mehr und mehr zu dergleichen Sünden verführet, biß alles voll leiblicher und geistlicher Ehebrecher wurde, und in solchen Sünden eyfrig blieben und verharreten. Gräfens Conc. in Hos. p. 667. seq.

Bahn machet dem, der da sanffte herfähret, &c. Ps. 68, 5. Die meisten der Christlichen Ausleger verstehen diese Worte von Christi Ausgang aus der Welt, als er gen Himmel gefahren, und sich zur Rechten seines Vaters in der Höhe gesetzet: Da ist er sanfft hergefahren auf einer Wolcken, als auf einem Triumph-Wagen, und hat, da ihm die Jünger und andere auf dem Oelberge nachgesehen, seinen Einzug in den Himmel gehalten, Act. 1, 9. seq. wie es denn eine Gewohnheit war, sonderlich bey den Römern, wenn die Kriegs-Helden einen Triumph hielten über ihre Feinde, so zogen oder fuhren sie gar sanfft daher auf ihren güldenen Triumph-Wagen, durch die grosse Stadt Rom, nach dem Schloß und Tempel, Capitolium genannt. Und weil die Menge der Zuschauer alsdenn dermassen groß zu seyn pflegte, daß der Triumphirende mit grosser Mühe hindurch kommen kunte; so musten die Stadt-Diener vorher lauffen u. ruffen: **Machet Bahn, gebet Raum**, daß der Held durchkommen könne! Also sagen sie, ziele David in diesen Worten auf dergleichen Einzug, vergleiche die geistlichen Dinge mit den leiblichen, damit wirs desto besser einnehmen und verstehen solten;

Und wäre seine Meynung: „Ihr heilige „Engel und auserwehlten Seelen im „Himmel, empfahet euren ankommenden „HErrn und Heyland, der nun seinen „Triumph hält, nachdem er die Feinde „geschlagen, ausgezogen, und einen herr„lichen Sieg über sie erhalten.„ Ob nun zwar diese Meynung richtig und gut, auch mit dem context schön überein kömmet; immassen David die Worte also setzet, daß auf einander folgen des HErrn Aufferstehung, Himmelfahrt und Ausgiessung des H. Geistes: Darum auch Paulus in einer von Triumph entlehnten Rede sagt: Er hat ausgezogen die Fürstenthümer ꝛc. Col. 2, 15. iedoch mögen wir sie auch, besonders wenn sie allein und ausser dem context angesehen werden, füglich annehmen von dem Eingange Christi in die Welt; immassen bekannt ist aus den Psalmen und Propheten, daß die H. Männer GOttes die Wohlthaten und Wercke Christi, die Weissagung von seiner Erniedrigung und Erhöhung, offt unter einander gesetzet, weil eine an der andern hanget, und eine aus der andern entspriesset. Wolte demnach David so viel sagen: Ihr Menschen in der Welt, und alle Einwohner auf dem gantzen Erdboden, machet Raum und Bahn, nicht allein in den Ländern den ankommenden Ehren- und Himmels-Könnig mit seinem Worte und Verdienst willig auszunehmen; sondern auch in euren Hertzen, daß ihr ihn durch den Glauben darinnen aufnehmet und beherberget. Sehet doch, wie saufft fähret er daher! nicht mit grossem Pracht, himmlischen Glantz und Herrlichkeit, daß wir für ihm erschrecken; sondern gütig und sanfftmüthig, als ein Gerechter und ein Helffer, Zach. 9, 10. er heisset HErr, der HErr Zebaoth und König der Ehren, Ps. 24, 8. seq und freuet euch für ihm, frolocket mit ꝛc. Ps. 47, 2. wie hernach das Volck, das bey dem letzten Einzug in die Stadt Jerusalem vorgieng und nachfolgete, schrey und sprach: Hosianna dem Sohn David ꝛc. Matth. 21, 9. darum auch andern Orten diß Bahnmachen auf seine erste Ankunfft in die Welt gezogen wird, wie Esa. 57, 14. c. 62, 10. seq. Was ist die Meynung Davids hierinnen anders, als daß sie alle Welt haben ermuntern wollen zur heiligen Vorbereitung ihrer Hertzen, den würdig und willig aufzunehmen, welcher um ihres Heils willen zu seiner Zeit wolte in die Welt kommen, und sein Gnaden-Reich unter ihnen anfangen? Dahin auch zielet Ps. 24, 8. Ermischens dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. I. fol. 109. seq.

Bange ist uns, aber wir verzagē nicht, 2. Cor. 4, 9. ἀπορούμενοι, das geben etliche egentes, inopiam passi, **wir sind arm und nothleidend.** Aber nach seiner gemeinen Bedeutung wird ἀπορεῖσθαι gebraucht von dem Gemüthe, und heisset inopem esse consilii, hærere, gleichsam arm seyn an Rath, zweiffelhafftig seyn, und nicht wissen, was man thun soll, wie Joh 13, 22. die Jünger einander ansahen, und ward ihnen bange, ἀπορούμενοι, von welchem er redete. **Ich bin irre an euch,** sagt Paulus zu den Galatern, ich weiß nicht, wie ich mit euch dran bin, Gal. 4, 20. Also heists hier, wir sind offt in tausend Nöthen, gantz verwirret und zweifelhafftig, wir wissen nicht, was wir thun oder anfangen, oder wie wir uns helffen sollen, vid. 2. Cor. 1, 8. wir klagen und sagen mit Josaphat: In uns ist nicht Krafft, wir wissen nicht, was wir thun sollen, unsere Augen sehen nach dir, 2. Par. 20, 13. und diß macht eben die Hertzhafftigkeit in den Gläubigen, drum stehet dabey, **aber wir verzagen nicht.** Im Griechischen ist Paronomasia, eine gleichlautende Rede, ja fast einerley Worte: ἀπορούμενοι, ἀλλ' οὐκ ἐξαπορούμενοι, turbamur, sed non perturbamur, aut exturbamur mente. Hæsitamus, sed non desperamus. Wir sind zweiffelhafftig, aber wir verzweiffeln nicht. Wir zagen, aber wir verzagen nicht. Also war dem Joseph bange in der Grube, was hatte er vor Angst seiner Seele? Gen. 42, 21. Mosi ward bange am rothen Meer; dem Hißkia in seiner Kranckheit und Anfechtung,

fechtung, Esa. 37, 16. dem Josaphat, als ihm viel und mächtige Feinde auf den Halß kamen; Sie wusten vor sich keinen Rath noch Hülffe: Aber doch verzagten sie nicht an GOttes Hülffe, sondern verliessen sich auf die göttliche Wahrheit, Güte und Allmacht ꝛc. Lucii Leich-Pr. p. 19. seq.

Bange um Trost, Esa. 38, 17. **Um Trost war mir sehr bange.** Wenn man diese Klage Hißkiä nach dem Buchstaben und Sylben vertiren wolte, so müste man sagen: Ecce in pace (oder ad pacem) amaritudo mea amarissima: **Es begegnete mir im Friede,** (oder indem ich Frieden und Trost so ängstlich suchte,) **viel bittere Bitterkeit.** Durch einen unannehml. Geschmack will hier der H. Geist die grosse Betrübniß des Hertzens andeuten. Er nennet aber weder sauer noch herbe, sondern **bitter**, weil Bitterkeit dem Menschen am allerunangenehmsten ist, ihm auch am allerlängsten an der Zungen und an dem Gaumen hafftet. Also ist es auch in unserm Gemüthe beschaffen, wenn GOtt uns mit Galle und Mühe umgiebet, Thr. 3, 5. das schmeckt sehr widerwärtig, und hält offt ziemlich lange an. Besiehe Exod. 15, 23-25. Exod. 1, 14. 1. Sam. 15, 32. Jer. 31, 15. Ruth. 1, 20. Durch die Wiederholung des Wortes Bitterkeit zeiget er an, daß ihn mehr als eine Bitterkeit und Hertzeleid betroffen habe; und dieses alles geschach, wie es hier nach dem Hebr. Text lautet, oder vielmehr nach etlicher Erklärung lauten soll: in pace, in Friede, oder da alles wohl stunde. Diesen Frieden erkläret Hieronymus, Corn. à Lapide und andere von des Hiskiä blühenden Jahren, da seine Leibes-constitution in gröster Krafft stunde, und er ohne Anfall einiger Beschwerlichkeit sein Leben führete. Deßwegen sey es ihm um desto frembder fürkommen, daß er aus seinem Gesundheits-Friede so jählings sey gesetzet, und mit so kläglichen Kranckheits-troublen befället worden. Junius und Tremellius, ingleichen Castalio, samt andern ihren, wie auch unsern Religions-Verwandten verstehens von dem Friede, welchen GOtt dem Lande durch Vertilgung der Assyrischen grossen Armee geschaffet hatte, darum habe Hißkias über die Unbeständigkeit der menschlichen Freude und Glücks hiermit geseufftzet, daß GOtt ihm zwar Friede gegeben, mitten aber in seiner Hertzens-Freude ihn in so grosses Hertzeleid, was seinen Leib und Gemüthe betreffe, gestürtzet habe, also daß er nun des gantzen Landes Glückseligkeit nicht geniessen könne, sondern unter anderer Frolocken sich mit Thränen baden, und mit seiner Hertzens-Angst qvälen müsse. So hätte Hißkias mit David klagen müssen: Ich sprach, da mirs wohlgieng, ich werde ꝛc. Ps. 30, 7. 8. und mit Hiob: War ich nicht glückselig? ꝛc. c. 3, 26. Noch andere sind in der Meynung, als ob Hißkias in annoch währender Belagerung der Stadt Jerusalem, ehe noch die Erledigung ergangen, darnieder gelegen sey. Denn also stehet im Anfang dieses 38. c. Es. **Zu der Zeit ward** Hißkias todt kranck, das ist, zu der Zeit, und nicht nach der Zeit, da alles dieses Unglück, welches in vorhergehenden c. erzehlet wird, im Lande vorgieng. Zu dem kömmt, daß der Prophet dem geplagten Könige die Verheissung GOttes **von Erlängerung des Lebens und Errettung des Landes aus der Hand Sanherib** auf einmahl und zugleich bringet; daraus gemeldte Ausleger vermuthlich schliessen wollen, daß die würckliche Abtreibung des Feindes damahls noch nicht ergangen sey. Die Worte, wie sie aus des Propheten Munde gegangen, lauten: Ich will funffzehen Jahr zu deinen Leben thun, und dich und diese Stadt erretten von dem König in Assyrien, und diese Stadt beschirmen um meinet willen, und um meines Knechts Davids willen, 2. Reg. 20, 6. hatte also, dieser Auslegung zu Folge, Hißkias zweyerley Angst, theils mit seiner Kranckheit, die ihm ietzo am allerungelegensten kam, indem er nicht fort kunte, da alle Augen seines Volcks auf ihn gerichtet,

tet, und die verlassenen Schaafe ihres Hirtens Beystand wider diesen Wolff am meisten benöthiget waren; theils mit seinen hochmüthigen Feinden, die ihre Rachen aufsperreten, ihn und sein gantzes Volck aufzufressen, darum wehklaget er so jämmerlich, und ist ihm bange nicht in Friede, sondern um Friede, wie also Lutherus, als ein grosser Meister in Uberſetzung der Schrifft, solches observiret hat, da ers vertirt: um Trost, oder um Friede, (welches aber beydes dem Hebr. Wort gemäß ist.) Diese letzte Erklärung ist nicht allerdings zu verwerffen, wie denn dieses: um Friede, oder um Trost, auch eine Bedeutung ist des præfixi ל, welches unterweilen auch um etwas, oder nach etwas bedeutet, als Jer. 14, 11. Esa. 20,6. c. 31, 1. Gieng demnach Hißkiä Klage so wohl über den verderbenden Krieg, als über seine Leibes- und Gemüths-Angst, als ob die Unruhe seines Hertzens durch die allgemeine Landes-Unruhe, und die verderbliche Kranckheit durch die empfindlichen Schmertzen der gantzen Republic vermehret würden. Wiewohl man, wer Lust zu scrupuliren hätte, gleichwohl wider obangeführte zwey argumenta für diese letzte Meynung excipiren könnte, daß: zu der Zeit, sich beziehe auf den Schluß des vorhergehenden c. also, daß es heissen solte: Zu der Zeit, da die 185000. Mann sammt dem Sennacherib todt waren. Und die Verheissung Esaiä: Ich will diese Stadt beschützen, wäre zu verstehen de continuanda protectione: Ich will diese Stadt, wie ietzo geschehen ist, noch ferner schützen. Worüber wir aber mit niemand zu streiten Lust haben. Schmidts Leich-Pr. h. l.

Barmhertzigsten Weiber, Thr. 4, 10. Die barmhertzigsten Weiber haben ihre Kinder selbst müssen kochen, daß sie zu essen hätten ꝛc. Weiber, oder welches hier einerley ist, Mütter, sind sonst von einem gar zarten affect gegen ihre Kinder, so, daß es schwer hergehet, wenn eine Mutter ihres Kindes vergessen soll ꝛc. Esa. 49, 15. und da jener Huren ihr Kind mit dem Schwerd solte von einander getheilet werden, so entbrannte gleich ihr mütterlich Hertz gegen ihren Sohn, 1. Reg. 3, 26. Hier aber, sagt der Prophet, hat der Hunger die Mütter dahin getrieben, daß sie gegen ihre eigene Kinder gewütet, und sehr grausam mit ihnen verfahren. Die Sache zu exaggeriren setzet er hiuzu: die **barmhertzigsten Mütter**. Origenes machet zwar durch Anleitung dieses Worts eine gar andere Erklärung, wie nehmlich die Mütter aus Barmhertzigkeit ihre eigene Kinder geschlachtet, damit die armen Würmer sich nicht so qvälen, und so langsam für Hunger sterben möchten. (Corn. à Lap. h. l.) Nun ist zwar diese Erklärung so uneben nicht, weil es wohl mehrmahls geschehen, daß Eltern ihre Kinder ermordet, damit sie nicht so sehr möchten gequälet werden. Doch dem sey, wie ihm wolle, so sehen wir doch, daß die Würckung der Hunger Plage überaus grausam sey, indem sie die barmhertzigsten Weiber genöthiget an ihre Kinder Hand zu legen. Sie haben gekocht nicht etwan von dem Fleisch der Thiere, welches GOtt zu ihrer Speise übergeben hatte, Gen. 1, ꝛc. sondern Menschen- oder Kinder-Fleisch, und zwar nicht frembde oder anderer Leute Kinder, sondern ihre Kinder, die aus ihrem Fleisch und Blute gezeuget, die sie unter ihren Hertzen getragen, und die aus ihren mütterlichen Leibe kommen waren: welches in Wahrheit eine nicht geringe Grausamkeit ist, daß ein Mensch dasjenige, was aus seinem Leib kommen, wieder in sich schluckt und zu seiner Nahrung gebraucht. So werden auch nicht die Kinder geschlachtet von andern Leuten, und ihnen unwissend vorgesetzt, wie also König Astyages mit Harpalo verfuhr, ꝛc. (Drexel. T. I. Opp. p. 816.) sondern die Mütter thaten es selbst, indem sie alle mütterliche Bewegungen auf die Seite setzten, und ihren eigenen Hunger dem Leben ihrer armen Kinder vorzogen. Sie kochten sie, und zwar, wie der Nachdruck

des

des Hebr. Worts anzeiget, daß nichts rohes mehr an denselben übrig war, und sie solcher Gestalt zu essen hatten. Im Ebr. stehet ein Wort, welches heisset, so essen, daß man sich erqvicket, wie Amnon sich kranck stellete, und aus der Thamar Hand zu essen verlangete, daß er sich erqvickte, und wieder gesund würde, 2. Sam. 13, 5. seq. daß also hiermit angedeutet wird, wie ihnen das Fleisch ihrer Kinder ein recht Labsal gewesen, und sie niedlich davon gegessen, als wenn sie die besten delicatessen hätten. Da wurde wahr, was GOtt Lev. 26, 29. gedrohet. Schimers Klagl. Jer. Conc. 82. p. 1168. seq.

Barmhertzigkeit bleibet ewiglich, Syr. 41, 17. Syrach redet nicht von der göttlichen Barmhertzigkeit gegen uns Menschen; sondern von der, die wir Menschen unter einander beweisen sollen. Denn ob zwar freylich die Barmhertzigkeit GOttes ewiglich bleibet, und nicht aufhöret, Pf. 103, 17. Thr. 3, 22. so ist doch hier davon die Rede nicht, denn der gantze Text lautet: **Wohl thun ist wie ein gesegneter Garte, und Barmhertzigkeit bleibet ewiglich**, d. i. wie ein fruchtbarer Garte alle Jahr seine Früchte träget zu seiner Zeit, so soll auch die Barmhertzigkeit gegen den Nechsten nicht aufhören, sondern immer und ewiglich bleiben, so lange der Mensch lebet in der Welt. Daraus ist denn weiter zu schliessen, daß hier nicht eine jegliche Barmhertzigkeit, auch die äßserliche, so allein mit dem Munde, in freundlichen Worten und süssen Verheissungen bestehet, nur verstanden werde; ja nicht einmahl die hertzliche allein, wenn einer hat ein erbarmendes und mitleidendes Hertz gegen den Nechsten, wünschet und gerne siehet, daß ihm möge geholffen werden: sondern absonderlich die würckliche und thätige, welche denen vorhergehenden beyden gleichsam das Wesen und das Leben giebet. Es ist gut andere mit barmhertziger Zunge und freundlichen Lippen trösten in ihrem Elend; es ist noch besser von Hertzens Grunde reden und in seiner Seelen über des Nechsten schlechten Zustand eine wahrhaffte Erbarmung tragen; es ist aber das allerbeste, wenn Mund und Hertz übereinstimmen, und daß man liebe in der That und Wahrheit, 1. Joh. 2, 18. darauf zielet auch David: wohl dem, der barmhertzig ist, und ꝛc. Pf. 112, 5. Fragt man aber, **wie die Barmhertzigkeit ewig bleibe**: da doch bekannt, daß offt nichts eher untergehe und vergessen werde? So ist zu wissen, daß solches geschehe 1.) **nach der Neigung**; inmassen die menschliche Barmhertzigkeit gegen die Elenden nicht soll aufhören oder bald ein Ende nehmen, wie eine aufgesprungene Sand-Qvelle, die im heissen Sommer am ersten vertrucknet, wenn der durstige Wandersmann ihrer am allermeisten bedarff: sondern sie soll immerfort währen, so lange unser Leben währet, auch wenn wir vor Armuth und Dürfftigkeit andern keine würckliche Erbarmung mehr erzeigen können, soll dennoch die hertzliche bleiben, und nicht aufhören, sondern seyn wie eine lebendige Qvelle, der es nie am Wasser fehlet, je mehr daraus geschöpffet wird, je mehr läufft immer wieder zu. Das heisset denn, die Liebe wird nicht müde, 1. Cor. 13, 8. 2.) **nach der Erinnerung und Belohnung**, absonderlich bey GOtt im Himmel. Bey **Menschen** auf Erden wird der Barmhertzigkeit offt wenig gedacht, welche sie von ihren Wohlthätern empfangen; noch weniger sinnen sie auf die Wiedervergeltung, ja vergelten offt Gutes mit Bösen: Allein bey GOtt gehets nicht also; bey dem bleibet ewig das Andencken unserer Barmhertzigkeit: denn er behält die Wohlthat des Menschen, wie einen Siegel-Ring, und die guten Wercke wie einen Augapffel, Syr. 17, 17. welches gewiß zwey schöne Gleichnisse, so uns das gnädige Andencken über alle masse wohl fürstellen: was ist uns mehr für Augen als ein Siegel-Ring, den ein Mann an seinen Finger trägt und offt beschauet? wessen nimmt man mehr wahr, als seines Auges und Augapffels, daß jenes nicht ver-

verletzet, und dieser nicht beschädiget werde? Also thut der Allerhöchste: und ist solches nicht eine leere Erinnerung, dabey man nichts weiter thut, als nur schlechthin daran gedencken, sondern eine danck- und fruchtbare Erinnerung, daß ers belohne, und die Barmhertzigen ihrer erwiesenen Barmhertzigkeit hinwieder geniessen lasse. Ermischens dreyf. Ev. Hertz. Lust. P. II. fol. 283.

Barmhertzigkeit rühmet sich wider das Gerichte, Jac. 2, 13. Wie dieses die Lateinische Bibel gegeben, und von denen Päbstischen Lehrern vertheidiget werde, wollen wir ietzt nicht anführen; vid. Ittigii Conc. Funebr. sondern sehen vielmehr auf die Sache selbst, von was für einer Barmhertzigkeit sie handele. Einige wollen von der menschlichen, weil unmittelbar vorhero von der Unbarmhertzigkeit gegen den Nechsten gehandelt werde, Jac. 2, 13. nun ists wohl nicht ohne, daß es gar wohl also könne verstanden werden. Allein, wie kan sich solche wider das Gerichte rühmen? Salmero und andere Papisten sprechen: ein Mensch könne mit seiner Barmhertzigkeit etwas bey GOtt verdienen, und sich wider GOttes Gerichte dieser Tugend wegen rühmen; Aber was sagt David? Ach HErr, gehe nicht ins ꝛc. Ps. 143, 3. und Paulus: Wo bleibt nun der Ruhm? Rom. 3, 27. wann man es aber wolte gelten lassen, so müste hier nicht GOttes, sondern, wie Brochmann. h. l. p. 173. redet: judicium diaboli, peccati, mortis, accusantis cordis, verstanden werden, darwider könte sich ein gläubiger und barmhertziger Mensch rühmen, Rom. 8, 33. Andere nehmen es von GOttes Barmhertzigkeit, in diesem Verstande: Misericordiam Dei superare Dei justitiam & judicium, quia Dei proprium est, misereri & parcere. Das Wort κατακαυχάομαι heist, sich wider einen rühmen, wie es bey dem Jacobo noch einmahl vorkömmt, c. 3, 14. und bey Paulo gelesen wird: Rühme dich nicht wider ꝛc. Rom. 11, 17. so rühmet sich nun GOttes Barmhertzigkeit wider das Gerichte, weil GOtt mehr Gnade erzeiget, als er strafft. Er plaget und betrübet die Menschen nicht von Hertzen, Thr. 3, 33. Gräfens Conc. in Hos. p. 1021. seq.

Bauen auf den Grund, 1. Cor. 3, 12-13. So aber iemand auf diesen Grund (JEsum Christum) bauet Gold, Silber, Edelsteine, Holtz, Heu, Stoppeln, so wird eines ieglichen Werck offenbar werden, der ꝛc. Der wahre Verstand der Worte ist dieser: wie die Gebäude in der Welt unterschiedlich seyn, denn wenn Salomo bauet, so gläntzet es allenthalben von Gold, Silber und Edelsteinen, weil man das Silber zu seinen Zeiten nicht geachtet hat, 1. Reg. 10, 21. das kan ihm aber ein anderer nicht nachthun, sondern es giebet auch geringe Bauer-Hüttlein, von Leim und Stroh gemacht, Esa. 8, 10. da ist von Christo geweissaget, er werde sitzen und schmeltzen und das Silber reinigen, Mal. 3, 3. da wird mit Edelsteinen gebauet, wenn schrifftmäßig erkläret wird, was das sey: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein ꝛc. Esa. 28, 16. hingegen werden von andern unbeständige und geringschätzige Dinge auf den Grund gebauet: wodurch denn nicht etwa ketzerische Irrthümer zu verstehen seyn, denn durch dieselbige wird der Grund umgerissen; sondern wenn der Teufel die Christliche Lehre nicht gantz und gar vertilgen, noch das Wort von Hertzen der Menschen nehmen kan, Luc. 8, 12. so bemühet er sich dennoch, das Unkraut unnützer und wie wohl nicht Grundstürtzender, doch unrichtiger Lehre mit einzustreuen; oder, er bringet es dahin, daß auch bey den Bauleuten, die GOttes Gehülffen heissen, sündliche affecten mit unterlauffen. Also blieb zwar Eva bey dem Grunde des ersten Evangelii, aber sie bauete so ferne Stoppeln darauf, weil sie vermeynte, Cain würde seyn der Herr, Gen. 4, 1. Hiob wuste, daß sein Erlöser lebte, ꝛc. aber er handelte gleich wohl mit Stoppeln, weil er seine Unschuld allzu hoch rühmete.

Sa-

Samuel verließ den Grund nicht; aber es gehörete gleich wohl zu den Stoppeln, wenn er sich in dem Hause des Isai bald übereilet, und den Eliab wegen seiner schönen Gestalt und Ansehens, auch Alterthums gesalbet hätte, 1. Sam. 16, 7. hieher gehören auch alle Fehler der heiligen Väter, ꝛc. auch denn bauet man Stoppeln, wenn eine gute Sache nicht recht geführet wird, dergleichen Stoppeln sich gar leicht bey den Dienern Christi finden können, weil sie ihren Schatz haben in irrdischen Gefässen, 2. Cor. 4, 7. Phil. 1, 15. also gehörete das zu den Stoppeln Petri, daß er lieber gesehen hätte, Christus hätte Johannem abgeschafft, damit er allein Hahn im Korbe geblieben wäre, Joh. 21, 21. mit einem Worte, das alles gehöret zum Stoppel-Bau, wenn bey denselben, die den Glaubens-Grund behalten, auch menschliche Schwachheiten mit unterlauffen. Von solchen unterschiedlichen Bau-Materialien oder Geräthschafften saget der Apostel: **Eines ieglichen Werck wird offenbar werden, der Tag wirds klar machen; denn es wird durchs Feuer offenbar werden:** d. i. es wird doch endlich müssen an das Licht kommen, wie ein ieder gearbeitet habe, gleichwie Paulus Eph. 5, 13. saget: Alles wird offenbar, wenns von Licht gestrafft wird. Durch den Tag verstehen etliche den allgemeinen Gerichts-Tag; und es ist wahr, derselbige Tag wird ein vollkommener Offenbarungs-Tag seyn, weil GOTT alsdann wird alle Wercke vor Gerichte bringen, ꝛc. unterdessen geschiehet es auch wohl in dieser Welt, daß der Mensch zur Erkänntniß seines Irrthums gebracht wird, wie das erwehnte Beyspiel Evä und anderer zum theil schon eingeführte Exempel weisen. Was absonderlich von der **Feuer-Probe** gemeldet wird, woltens die Päbstler lieber auf ihr Fege-Feuer deuten, da die Seele des Verstorbenen vor die Stoppeln (durch welche sie die erläßlichen Sünden verstehen) leiden müsse; aber gantz ungereimt. Denn von den erläßlichen Sünden im päpstischen Verstande weiß die H. Schrifft nichts, sondern da heist es durchweg von allen Sünden: Der Tod ist der Sünden Sold, Rom. 6, 23. so soll das Feg-Feuer ein Straff-Feuer seyn, der Apostel aber redet von einem **Probier-Feuer.** Ins Feg-Feuer sollen nicht die **Vollkommenen,** wie sie reden, sondern denen etwas mangelt, kommen; allein mit dem Feuer, dessen der Apostel hier gedencket, soll auch das Gold, welches das vollkommenste Metall ist, bewähret werden. Das Feg-Feuer soll ein **materialisches Feuer** seyn, hier aber wird von einem *allegor*ischen **Feuer** geredet, u. s. f. vielmehr ist das der Verstand: das Wort GOttes, welches ist wie ein Hammer, der Felsen zerschmeist, Jer. 23, 29. weiset endlich den Unterscheid. Und wenn zu mahl das Feuer der Trübsal dazu kömmt, Ps. 66, 12. so merckt der Mensch bald, was den Stich nicht halte; und so leiden, die mit **Holtz, Heu und Stoppeln** gebauet, Schaden. Sie bringen es in der Seeligkeit nicht so hoch, als von welchen es heist: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz ꝛc. Dan. 12, 3. ihr Schade bestehet darinnen, daß sie nicht in der Klarheit der Sonnen und dem Monden, sondern nur den kleinern Sternen werden ähnlich seyn, 1. Cor. 15, 41. die Seeligkeit aber an ihr selbst soll ihnen dennoch, in Ansehung, daß sie bey dem Evangelischen Grunde beständig blieben, noch einige Grund-stürtzende Irrthümer gehegeti, nicht abgesprochen werden; denn das Evangelium von Christo ist eine Krafft GOttes, seelig zu machen alle, die daran gläuben, Rom. 1, 16. damit aber gleichwohl sich ein ieder vor solcher Waare, die in der Feuer-Probe nicht bestehet, hüten möge; so wird auch eine ernstliche Drohung hinzu gethan: **Er wird seelig werden, so doch, als durchs Feuer,** das ist, es wird schwer zugehen, weil der Teuffel, wo er mit seinem irrigen Eingeben einen Fingerbreit gewinnet, ihm bald ein volles Recht an-

zumassen pfleget. Drum so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? 1. Pet. 4, 18. Strauchs Starcke und Milch-Speise, f. 1101. seq.

Bauen GOttes, Gen. 2, 22. GOtt der HErr bauete ein Weib aus der Riebe. Dieses bauen ist wohl zu mercken. Sonsten sagt Moses: GOTT schuff, Gen. 1, 1. GOtt machte, c. 2, 7. c. 1, 16. 25. hier aber spricht er: GOtt bauete; warum? anzuzeigen, ein frommes Eheweib sey ædificium 1.) nobile, **ein herrlicher Bau**, ein edles Kunst- und Meister-Stücke, daran GOtt seine Weißheit erwiesen hat. Denn ein Frauenbild ist doch der schönsten Creaturen GOttes eine. Wer ihm recht nachsinnet, muß sagen: Wunderbarlich, o GOtt, sind deine Wercke, und das ꝛc. Pf. 139, 14. weiß doch die Schrifft fast nicht, wie sie ein tugendsam Weib gnungsam rühmen soll. Sie wird genennet eine Haußehre, Pf. 68, 13. eine liebliche Hinde und holdselig Rehe, Prov. 5, 19. edler als die köstliche Perlen, c. 31, 13. eine edle Gabe GOttes, Syr. 26, 3. des Mannes Krone, Prov. 12, 4. des Mannes Gesellin, Mal. 2, 14. des Mannes Augenlust, Ez. 24, 16. des Mannes Ehre, Freude und Trost, 1. Cor. 11, 7. Summa: wie die Sonne, wenn sie aufgegangen ist, in dem hohen Himmel eine Zierde ist, ꝛc. Syr. 26, 21. seq. 2.) utile, **ein nützlicher Bau**, dadurch der Mann erbauet wird. Bey den Hebräern hat das Wörtlein **bauen** öffters seine sonderliche Bedeutung. Von den Egyptischen Wehemüttern stehet: GOtt bauet ihnen Häuser, Exod. 2, 21. das ist, er seegnete ihre Haußhaltung, und verbesserte ihnen die Nahrung. So stehet auch von Rahel, daß sie durch ihre Magd Bilha wolte erbauet werden, weil sie für ihre Person unfruchtbar war, Gen. 30, 3. will demnach Moses allhier so viel anzeigen, eine Haußfrau sey von GOtt zu dem Ende erbauet, daß sie ihres Mannes Nahmen und Stamm, so wohl auch sein Gut und Nahrung baue, fortpflantze, erhalte und vermehre. Erbauen soll sie ihm a) sein Geschlecht, da sie wie ein fruchtbarer Weinstock um das Hauß herum ꝛc. Pf. 128, 3. b) seine Nahrung, denn ein häußlich Weib ist ihrem Manne eine Freude, und macht ihm ein fein ruhig Leben, Syr. 26, 2. wer eine Haußfrau hat, der bringet sein Gut in Rath, ꝛc. c. 36, 26. 27. Hermanns Nupt. p. 81. seq.

Bauen u. bewahren solte der Mensch den Garten Eden, Gen. 2, 15. Auch im Stande der Unschuld solte der Mensch arbeiten und nicht müßig gehen, Gen. 2, 6. 8. 15. er solte den Garten **bauen und bewahren**. Nach dem Ebr. ihm dienen, und im baulichen Wesen erhalten, und also nicht müßig gehen, wie die H. Engel auch nicht müßig seyn, ob sie schon viel perfecter an Weißheit, Geschicklichkeit, Geschwindigkeit, Heiligkeit und mit andern übernatürlichen Wissenschafften ausgerüstet sind; deßwegen sie auch GOtt nicht allwissend erschaffen wollen, damit sie auf etwas zu dencken, und etwas zu schaffen hätten, 1. Pet. 1, 12. auch nicht allmächtig, auf daß sie mit ihren Widersachern denen bösen Engeln streiten und kämpffen solten, und die Menschen beschützen, Dan. 10. Epist. Jud. v. 9. Gleichwie derohalben die H. Engel nimmer müßig seyn, sondern allzeit etwas zu schaffen haben, und Dienstbothen seyn, um derer willen, welche die Seeligkeit ererben sollen, Ebr. 1. wie auch solches ihrer perfection keines weges verkleinerlich ist; also wäre auch die Arbeit und der Fleiß, den unsere ersten Eltern in Wartung und Pflegung des Paradieß-Gartens aufwenden sollen, ihnen an der Heiligkeit und Vollkommenheit, dazu sie von GOtt erschaffen, keinesweges verkleinerlich oder schädlich, sondern vielmehr zuträglich und nur eine Lust gewesen, ihnen zu dem Ende bestellet, damit sie nicht verleitet würden zur Sünde, wie dessen Lutherus gedencket über Genesin. Die Arbeit sey das beste Gewürtze des menschlichen Lebens:

Denn

Denn was wäre der Mensch nütze, wenn er nicht arbeiten solte? siehet man es doch an den Wassern, die lange stehen und keine Bewegung haben, wie sie verderben und stinckend werden. Solches bey dem Menschen zu verhüten, solte er arbeiten. (vid. Chrysost. Homil. 14. in Gen.) Allein da diese Herren-Lust durch des Teuffels List unsern Eltern verleitet worden, ist durch den Sünden-Fall diß darzu kommen, daß die Hut und Wartung des Garten ist verwandelt worden in einen sauren Masen-Schweiß, Gen. 3. Mühe und Arbeit nennet David unser gantzes Leben, Ps. 90, 10. da nicht allein das eintzige paar Ehe-Volck all ihrer Glückseligkeit ist beraubet worden, sondern es wurde noch darüber einem ieden absonderlich seine eigene Plage und Straffe aufferleget: Dem Mann an statt der Lust im Paradieß die verfluchte Erde zu hacken, und sich mit Kummer darauff zu nehren sein Lebenlang: Dem Weibe unsägliche Kinder-Schmertzen, und da sie vor aus der Seiten genommen war, und al pari zu gebieten hatte mit dem Manne, eine immerwährende Dienstbarkeit: dein Wille soll deinem ꝛc. Gen. 3. woraus erscheinet, weil solche subjectio oder Gehorsam des Weibes Straffe ist, daß die Weiber vorhin mehr müssen zu gebieten gehabt, und den Männern wenig zuvor gegeben haben. Die Menschen werden nunmehro zur Arbeit gebohren, wie ein Sclave gebohren wird von einem Vater, der sich selbst zum Leibeigenen und Sclaven gemacht hat. Mühe und Arbeit gehet nicht aus der Erden, und Unglück wächset nicht auf dem Acker, sondern der Mensch wird zu Unglück gebohren, wie die Vogel schweben empor zu fliegen, Job. 5, 6. 7. Hülsem. Leich-Pr. in h. l.

Baum thät Moses ins Wasser, da ward es süsse, Exod. 15, 25. War ein Wunderwerck und auch eine Wohlthat. Ob dieser Baum, den Moses ins Wasser legte, aus seiner natürl. Krafft die Bitterkeit vertrieben; oder ob GOtt durch dieses sonst unkräfftige Holtz eine sonderbare Süßigkeit gewircket habe, wird hier disputiret. Jenes wollen etliche aus dem Text beweisen, da gesaget wird, docuit eum; sic Arias Montanus, Vatablus, Oleaster: aut ostendendo aut revelando, er lehrete und unterrichtete ihn von der Natur und Würckung dieses Baumes. Hieher ziehen sie auch, was Syrach c. 38, 3. saget: ward doch das bittere Wasser süsser durch ein Holtz, daß man seine Krafft erkennen solte; sic Menochius, Tirinus, Estius. Andere aber, die es vielleicht besser treffen, meynen: Das Holtz sey hierzu gantz undienlich gewesen, so wenig als das Saltz von Natur habe die Krafft gehabt, den Quell, der zuvor Tod und Unfruchtbarkeit würckete, gesund zu machen, 2. Reg. 2, 22. oder die Feigen, den Hißkiam vom Tode zu erretten, Esa. 38, 21. oder der Koth, dem Blinden das Gesichte zu geben, Joh. 9, 6. so wenig habe auch hier der Baum, aus natürlichen Eigenschafften, die Süßigkeit des Wassers gewircket. Ja, die Hebräer in ihrem Talmud geben für: Das Holtz sey bitter gewesen, GOtt aber habe, seine Allmacht zu bezeugen, einen widrigen effect dadurch verschaffet, und dem ungläubigen Hauffen gewiesen, daß er alles, auch das Süsse aus Bitterkeit machen könne. Ob aber hernach diese Wasser wiederum ihren bittern Schmack bekommen, und demnach nur vor diesesmahl der gegenwärtigen Noth abzuhelffen sind versüsset worden, kan niemand gewiß erweisen. Franciscus Junius will es zwar/ aus dem Plinio darthun, der nach vielen seculis etlicher bittern Bruunen um selbige Gegend gedencket. Malvenda aber verwirfft diesen Beweiß, weil Plinius von der Gegend zwischen dem Nilo und dem rothen Meer, Moses aber von der Wüsten Arabiæ, und also gantz von einem andern Ort redet, und meynet gedachter und andere Autores, daß auch, nach dem Abschied des Volckes von diesen Wassern, sie gleichwohl den annehmlichen Geschmack behalten hätten, weil die Wercke GOttes vollkommen sind,

und allezeit guten Bestand haben. GOtt aber hat durch diese Bitterkeit der Brunnen zu Mara, wie es Tertullianus auslediget, den bittern gifftigen Qvell unserer natürlichen Ankunfft; oder, wie es Origeni, Isidoro und Hieronymo gefället, die Schärffe, Zwanck und Treiben des strengen Gesetzes andeuten wollen. Durch das süßmachende Holtz aber verstehen etliche Christum, das Holtz des Lebens, das im Paradieß GOttes stehet, Apoc. 2, 7. c. 22, 2. und ist das nicht ungereimt geredet, denn er ist das grüne Holtz und der lebendige Weinstock, Luc. 13, 31. Joh. 15, 5. Fagius, Tirinus, Estius und andere deuten es auf das Holtz des heilsamen Creutzes Christi. Auf welche Art Hieronymus schreibet: Christi Creutz und Leiden versüsset alle Bitterkeit. Schmids Pyramid. Dresd. Conc. 14. p. 557. seq.

Bäume des HErrn stehen voll Saffts, Ps. 104, 16. Zwar wollen die Ausleger meistentheils hier verstehen die selbst gewachsenen Bäume, welche ohne menschliche Mühe und Arbeit allein durch GOttes Gedeyen aufwachsen (vid. Geier. Comm. h. l. p. 509.) Bäume, die in Wäldern stehen, die nicht durch Menschen gepflantzet sind, sondern allein durch GOttes Ordnung wachsen und zunehmen, und haben manchen guten Safft und Artzney in sich, wie man von den Cedern schreibet, daß sie gar ein köstlich Hartz haben, und gute Früchte bringen, dahero Ps. 92, 19. stehet: Der Gerechte wird wachsen wie die Cedern aufm Libano; dergleichen selbst gewachsene Bäume sind auch die Eichen, Linden, Tannen, Fichten, Ulmen-Bäume, Bircken und dergleichen, die sehr groß und hoch aufwachsen, sich gewaltig ausbreiten, und in vollem Safft da stehen; daher sie hier Bäume des HErrn hiessen; i. e. arbores excelsæ & eximiæ, hohe und ausbündig-schöne und grosse Bäume; wie etwa Jon. 3, 1. Ninive wegen ihrer Grösse eine Stadt GOttes genennet wird; ingleichen die Cedern wegen ihrer Höhe, die Cedern GOttes, Ps. 80, 11. auch die hohe und grosse Berge, die Berge GOttes, Ps. 36, 7. Gleichwohl aber finden sich doch auch einige, welche dadurch die gepflantzeten Bäume in den Gärten verstehen; sonderlich, wie R. Salomo und Eugubinus wollen, die schönen Paradieß-Bäume, die GOtt in Eden hat aufwachsen lassen. Genebrardus aber nimmts an von allerley gesetzten fruchtbaren Bäumen, die man in den Obst- und Lust-Gärten pflantzet, die uns dazu verliehen, daß wir ihre Früchte geniessen mögen. Die stehen voll Saffts, nemlich zu gewisser Zeit im Frühling, da sie hergegen im Winter stehen, als wenn sie todt wären, aus welchem Safft hernach die grünen Blätter werden, und dann die Früchte, welches hoch zu verwundern ist; denn welcher Künstler könte aus einem Safft an einem Baum einen Apffel formiren, oder aus dem Safft des Weinstocks eine Traube machen? Die Bircken geben im Frühling so eine Menge Saffts, daß mans heraus zapffen kan, als aus einem Faß. Weihenm. Hochzeit-Pred. Zugabe, p. 176. seq.

Becker, der die gantze Nacht schläfft, und des Morgens Lichter Lohe brennt, Hos. 7, 6. ist der König, nach Lutheri Randgl. wie es auch Hieronymus ausdrücklich von dem abgöttischen Könige in Israel erkläret; so schreibt auch ein anderer gelehrter Mann: Rex ipsorum pistor, cui longe aliud incumbebat, imperii justi & popularis cura salutis. Rittershus. der nicht nur Gerechtigkeit im Regiment handhaben, sondern auch Sorge vor seiner Unterthanen Seligkeit tragen solle; der Becker schläfft die gantze Nacht, ist nicht von dem natürlichen Schlaffe, sondern der innern Nachläßigkeit, und allzugrossen Sicherheit in der Religion und Gottesdienste anzunehmen; obwohl sonst das Hebr. Wort in guten Verstande von der Sicherheit, Ruhe und Friede der Frommen gefunden wird, Ps. 3, 6. Ps. 4, 9. bekümmerte er sich also wenig darum, wie die arme verführte Leute einmahl vor GOtt bestehen würden, Esa. 5, 10. damit

er

er sie aber darinne unterhielt, billiget er mit seiner ebenmäßigen Heucheley die ihrige. Des Morgens brennet er Lichter-Loh; das wird von einer brennenden Hitze, oder von Offenbarung dessen, was man bißher verborgen gehalten, gesaget; wie manche auf ihrem Lager mit bösen Tücken umgehen, und solches frühe, wenns Lichte wird, vollbringen, Mich. 2, 1. wie ein Feuer lange kan glimmen, und es niemand gewahr wird; wenn es aber Lichter-Loh brennet, siehet es iederman: So machte es der abgöttische König, und sahe seine Gelegenheit, dem Volcke zu zeigen, wie angenehm ihm ihr falscher Gottes dienst sey, seine Heuchel-Andacht muste vor ihren Augen gleichsam Lichter-Loh brennen: wie Ahab that, 1. Reg. 21, 27. Gräfens Conc. in Hof. p. 681. seq.

Bedeckung GOttes mit einer Wolcken, Thr. 3, 44. **Du hast dich mit einer Wolcken bedeckt, daß kein Gebet hindurch konte.** Die Wolcken werden ja wohl als GOttes ordinar-Stuhl und Decke in H. Schrifft vielfältig ein- und angeführet, als Deut. 33, 26. Job. 26, 9. c. 36, 29. Exod. 40, 34. 1. Reg. 8, 10. Exod. 19, 9. 16. c. 24, 15. Ps. 68, 35. &c. Allein, wenn die in gröster Angst, Noth und Betrübniß sitzen, zu klagen veranlasset werden: GOtt hat sich mit einer Wolcken bedecket, wird auf etwas anders, als GOttes Herrlichkeit, gezielet: denn da giebts auch Wolcken, die uns und unsern GOtt von einander scheiden; das sind die schweren Sünden, Esa. 59. 2. Der grosse GOtt wird zwar an ihm selbst, und nach seiner Gnaden-reichen Handlung, als ein helles Wesen beschrieben, 1. Joh. 1, 5. Ez. 1, 26. Aber dieses hell-gläntzende Licht kan gleichwohl mit Wolcken bedecket werden, wenn die sündlichen Begierden anfänglich aus dem Hertzen der Menschen aufsteigen, Matth. 15, 18. wie die Wolcken von den Dünsten der Erd-Kugel ihren Ursprung haben; also seynd es die Sünden-Dünste, welche um GOTT herum gegen uns irrdische Wolcken machen, daß man sein gnädiges Angesicht nicht erblicken kan. Solche Dünste stiegen auf, als Cain seinen Bruder Abel erschlagen hatte, Gen. 4, 10. seq. und so seynd alle Himmel-schreyende Sünden dergleichen **Wolcken**, die nicht zulassen, GOttes Gnaden-volles Antzlitz zu erblicken. Nach den **Ständen** es durchzugehen, so thun es anfänglich die **Wolcken ohne Wasser**, d. i. die im geistlichen Stande gehen den Weg Cain, und fallen in den Irrthum des Bileams, um Genieß willen, Ep. Jud. v. 11. das seynd wohl recht **Wolcken ohne Wasser**, von dem Winde umgetrieben, kahle unfruchtbare Bäume, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt, wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, irrige Sterne, welchen behalten ist das Dunckel der Finsterniß in Ewigkeit. Auch wird GOtt mit Wolcken bedeckt durch die auffsteigende Klagen und Seufftzer der Unterdrückten im Policey-Stande, wenn es also zugehet, daß die Thränen derer, welchen der ungerechte Richter zu ihrem Recht nicht helffen will, häuffig auffsteigen, daß sie winseln müssen: HERR, wie lange soll ich schreyen, und du wilst nicht höree? ꝛc. Hab. 1, 2. seq. Solten dergleichen Himmel-schreyende Sünden nicht finstere Wolcken zwischen GOTT und den Menschen machen? wenn es wohl recht heißt: Die Frommen sind weg in ꝛc. Mich. 7, 2. seq. Eine besondere Art der **finstern Wolcken**, hinter welche sich GOtt nach seiner Gerechtigkeit billig damahls verborgen hat, und noch verbirget, beschreibet Jeremias Thr. 4, 16. mit diesen Worten: darum hat sie des HErrn Zorn zerstreuet, und will sie nicht mehr ansehen, weil sie die Priester nicht ehreten, und mit den Aeltesten keine Barmhertzigkeit übeten. So seyn auch dergleichen **Wolcken**, wenn die Thränen der Wittben zwar wohl die Backen herab fliessen, sie schreyen aber über sich wider den, der sie heraus dringet, Syr. 35, 18. und wenn man sich nicht will GOttes Güte lassen zur Busse leiten, Rom. 2, 4. sondern dergleichen Dünste zu viel auf-

steigen,

steigen, so gehet es alsdenn, wie GOTT den Egyptern vormahls drohen ließ: Siehe, der HErr wird auf einer schnellen Wolcken ꝛc. Esa. 19, 1. seq. it. Jer. 4, 13. aus welchen allen wir leicht verstehen werden, was es vor eine Beschaffenheit habe mit der Wolcken-Decke. Das schrecklichste aber ist, so dabey stehet: Es könne kein Gebet hindurch. Das liebe Gebet ist ja sonst der Christen beste Waffen, Ps. 50, 15. Ps. 65, 3. aber, wenn gleichwohl die Himmel-schreyenden Sünden überhand genommen haben, so wird auch die Bet-Pforte fest verriegelt und zugeschlossen; und ist also kein Wunder, wenn GOtt nach seinem gerechten Zorn in Eyfer zu den Unflätern saget: Wenn ihr schon ꝛc. Esa. 1, 15. Aber das möchte allzu hart scheinen, daß GOtt, wenn allgemeine Land-Plagen einbrechen, die Menschen ohne Unterscheid straffet, und keines verschonet, daß also auch diejenigen, welche doch an dem frevelen Fürnehmen keinen Gefallen gehabt, gleichwohl mit leiden müssen, wie David selbst bekennen muste, 2. Sam. 24, 17. und wie schrecklich klinget es, wenn GOtt ohne Unterscheid der Personen drohet: Sie werden mir ruffen, aber ꝛc. Prov. 1, 28. allein, obgleich GOtt in solchen Fällen es bund übergehen lässet, ja, offtmahls auf den Sack fast härter schläget, als auf den Esel, der doch die Schläge verdienet hat, so dürffen nichts destoweniger, die das Unglück trifft, wider GOtt nicht murren. Gleich wie die achtzehen, auf welche der Thurn zu Siloah fiel, und sie erschlug, nicht sind schuldig gewesen für allen Menschen, die zu Jerusalem wohneten, also seynd wir doch insgesamt für GOTT alle arme Sünder, die da sagen müssen: Die Straffe wir wohl verdienet ꝛc. GOtt lässet mit seinen Straf-Gerichten anfangen an seinen Heiligthum, 1. Pet. 4, 17. an den Alten, die für dem Hause sind, Ez. 9, 6. Obgleich, sage ich, in solchen gemeinen Unglücks-Fällen es scheinen will, als könne das Gebet auch der Unschuldigen nicht durch die Sünden-Wolcken, (die doch gröstẽ Theils aus anderer Personen Frevel-vollen Hertzen auffgestiegen,) hindurch dringen, so bleibet doch GOtt die Zuversicht aller auf Erden, und ferne am Meer, Ps. 65, 6. der Unschuldigen Gebet dringet gleichwohl durch, wenn wir nur die Lücke, welche es machet, fleißig beobachten. Denn das Gebet der Frommen wird so ferne erhöret, daß GOtt dieselbigen mit seinem freudigen Geist dergestalt ausrüstet, daß sie durchbrechen, und mit GOttes Verhängniß zufrieden seyn, sagende: Der HErr hats gegeben, ꝛc Job. 1, 21. &c. Strauchens starcke und Milch-Speise, fol. 560. seq.

Bedencke das Ende, was du thust, so wirst du nimmermehr Ubels thun, Syr. 7, 40. Ἐν πᾶσι τοῖς λόγοις, **in allen deinen Reden,** i. e. in allen deinen Thun. Er verstehet nicht etwa allein unsere particulares actiones & sermones, die vornehmsten sonderbaren Reden und Handlungen, daß wir dabey nur des Todes und an unser Ende gedencken sollen, als wenn wir etwa Predigten halten, oder dieselbe anhören, wenn wir zur Kirchen kommen, oder mit andern zu Grabe gehen, und ihrem Leich-Sermon mit beywohnen, oder auch, wenn wir unsern Geburts-Tag feyern, und uns zuruffen lassen: Gedencke, daß, wie du gebohren, also auch sterben müssest! Nein, sondern er redet es universaliter und insgemein aus: ἐν πᾶσι, **in allen, was du redest, thust oder beginnest;** wie denn hier die Rede, als die vornehmste unter andern, vor alle und iede Handlung der Menschen genommen wird; wie auch Lutherus darauf gesehen und es verdollmetschet, **was du thust,** es mag auch seyn, was es wolle, du greiffest an, was du wollest, stehest auf, oder legest dich nieder, du gehest in die Regierung oder zur Kammer, du sitzest oder liegest; du redest daheim mit den Deinigen oder öffentlich zu andern. Das Ende heist in der Grund-Sprache τὰ ἔσχατα, damit zielt Syrach nicht allein auf den Tod, der ein Ende machet dem menschlichen

Leben,

Leben, sondern zusammt auf die vier letzten Dinge der Welt, als da sind, der Tod, das jüngste Gericht, die Hölle, und die ewige Freude im Himmel. Welche Viere die Alten haben einem Wagen verglichen von vier Rädern, darauf der Gläubigen Seele hinauf gen Himmel fahre; zumahl es einem solchen Menschen, der stets und offt gedächte an sein Sterbe-Stündlein, an das strenge Gerichte GOttes, an die ewige Qvaal der Höllen, und Freude der Seligen im Himmel, nicht fehlen könne, er müste zum Himmel und der ewigen Seligkeit, durch stets-würdige Betrachtung derselben, geführet und gebracht werden. Den Nutzen, den man davon hat, zeigen folgende Worte an: **So, oder als denn, wirst du nimmermehr Ubels thun.** Nach dem Griech. non peccabis in seculum, so wirst du in hundert Jahren, das ist, so lange du lebest, zumahl es ja der Mensch nicht über hundert Jahr bringet, **nicht sündigen.** Es will aber Syrach dieses nicht auf solche Weise verstanden haben, als könte sich der Mensch, durch stetswähriges Gedächtniß der vier letzten Dinge der Welt, der Sünden gantz und gar mit der Wurtzel loß machen. Ach nein, so lange als wir leben, so sind wir der Sünden unterworffen, Jac. 3, 2. Pf. 51, 6. 7. Ebr. 12, 1. &c. sondern er verstehet hierdurch die würcklichen und groben Sünden; die würde niemand begehen, der gedächte, daß er dem Tode nahe, alle Augenblick reiff genug zu sterben, daß er von seinem Thun und Lassen müsse genaue Rechenschafft geben für dem Richterstuhl Christi, und darauf entweder die ewige Pein in der Hölle, oder die ewige Freude im Himmel antreten; wer das bedencket, der würde seinen GOTT nicht ins Angesicht seegnen und fluchen, er würde das Blut JEsu Christi nicht mit Füssen treten, sein Wort verachten, seine Predigt verwerffen, Christi Glieder verunreinigen, und JEsum aufs neue creutzigen mit seinen Sünden; Nein, diese vier letzten Dinge würden ihn davon abhalten, wenn anders noch ein Fünckslein Liebe zu GOtt bey ihm wäre. Schlemm. Creutz-Anf. und Trost-Schule, P. I. p. 593. seq.

Bedrohete den Wind und das Meer, Matth. 8, 26. So willig ist JEsus, das Schreyen der Elenden zu hören, die da rufften: GOtt hilff uns, das Wasser gehet uns biß an die Seele, Pf. 69, 2. und so treulich nimmt er sich des Schiffleins, darinnen er mit seinen Jüngern sitzt, an, daß ehe Wind und Meer schweigen, als das zu Grunde gehen muste; ἐπετίμησε, er schalt das Meer, biß hieher solt du kommen, und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stoltze Wellen, Job. 38, 11. nach dem Ungewitter muste die Sonne wieder scheinen, Tob. 3, 2. 3. ja es lacht gleichsam alles wieder am Himmel und auf dem Meer von lauter angenehmen Glantz, Stille und Lieblichkeit, wie Pricæus in Luc. 8. fol. 282. das Wort γαλήνη erkläret. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 206.

Befehle euch GOtt und dem Wort seiner Gnaden, der da mächtig ist euch zu erbauen &c. Act. 20, 32. GOtt und sein Wort setzet hier Paulus zusammen, dann GOtt will ohne sein gnädiges Wort nicht mit uns handeln, und das Wort der Gnaden kan ohne GOtt nicht bey uns wircken; eben so wenig als der Thau und Regen unsere Felder kan fruchtbar machen ohne das göttliche Gedeyen, noch auch das göttliche Gedeyen ohne Regen und Thau uns den Feld-Seegen will verleihen. GOtt ist zwar für sich selbst ein gnädiger, gütiger und barmhertziger GOTT, Pf. 89, 15. Pf. 103, 17. gleichwohl aber lässet er uns seine Gnade nicht ohne, sondern durch Mittel, durch den Canal seines Wortes zuleiten; nicht durch das Wort des Gesetzes, das nur Zorn anrichtet, Rom. 4, 15. und uns zwar treibet Gnade zu suchen, aber nicht selber das Wort der Gnaden ist, sondern dasselbe ist allein das **Wort des Evangelii,** welches und in welchem uns die Gnaden-Schätze, die Christus mit seinem Verdienst erworben hat, angeboten wer-

den; darein ist geleget der unerforschliche Reichthum der Gnade, Güte und Barmhertzigkeit GOttes; deßwegen heißt es das Evangelium vom Reich, Matth. 4, 23. weil das gantze Himmelreich in seiner Maaß darinnen begriffen, und wir zu demselbigen dadurch beruffen, befördert und gebracht werden. Es heisset auch das Erkänntniß des Heyls, Luc. 1, 77. weil wir darinnen lernen, wie wir durch Christum das ewige Heyl erlangen sollen. Es heisset das Wort der Versöhnung, 2. Cor. 5, 18. weil es allen Zorn GOttes und Ungnade beyseits räumet, und uns anzeigt, wie wir mit GOtt durch Christum zufrieden gestellet sind. Es heisset das Evangelium des Friedens, Eph. 6, 15. weil es uns den Frieden mit GOTT bringet. Diesem befiehlet Paulus seine liebe Epheser, und wünschet denselbigen, daß GOtt mit seiner Gnade stets bey ihnen seyn und wohnen, sein Evangelium für und für erhalten, und durch solches Wort sie allezeit leiten, regieren und führen wolle, damit sie für aller falschen Lehre verwahret, und endlich zur ewigen Himmels-Freude erhalten werden, und er sie alle dermahleins im Reiche der Herrlichkeit finden möge. Wenn es ferner heisset: Der da mächtig ist euch ꝛc. so hat die Worte: τῷ δυναμένῳ, Erasmus, wie auch die Syrische und Arabische Bibel, gezogen auf das gleich vorhergehende Wort λόγῳ, daß das Wort mächtig seyn kan zu erbauen und zu geben ꝛc. Andere aber, als der Vulgatus, Beza und Lutherus haben solches mächtig gezogen auf das Wort Θεῷ, GOtt, daß der mächtig sey sie ꝛc. Allein, beyde Meynungen lassen sich gar wohl zusammen setzen, daß beydes GOtt und sein Wort diese Macht haben. Denn da ist ja mächtig GOtt selber, der nicht allein mächtig redet, Ps. 50, 1. sondern auch mächtig thut, Ps. 86, 8. wo ist ein so mächtiger GOtt als du bist? Ps. 74, 14. so ist auch mächtig sein Wort, das Wort der Gnaden, das ist eine Krafft GOttes, die da selig macht alle, die daran gläuben, Rom. 1, 16. lebendig und kräfftig, und schärffer dann kein ꝛc. Ebr. 4, 12. Wird also GOtt die Macht zugeschrieben, als der Quell und fürnehmste Ursache, in welchem alle Macht und Krafft wesentlich lieget; dem Wort aber, als dessen organo, das alle Krafft von GOtt hat, ja in welchem sich die göttliche Krafft und Macht verwickelt hat mit aller seiner Gnade und Liebe; so, daß, wie GOtt ist ein lebendiges, heilsames, kräfftiges und thätiges Wesen, also ist auch sein Wort lebendig, heilsam, thätig und kräfftig, führet bey sich lauter göttliche Weißheit, Krafft, Liebe, Gnade und Geist. Wünschet also Paulus hier seinen Ephesern; a) daß der allmächtige GOtt durch sein kräfftiges Wort sie wolle erbauen, daß sie in ihrem Christenthum täglich wachsen und zunehmen, daß sie mögen erbauet werden auf den Grund der Apostel ꝛc. Eph. 2, 20. daß sie als lebendige Steine erbauet werden ꝛc. 2. Pet. 2, 5. b) daß er ihnen auch geben wolle das Erbe unter allen, die geheiliget werden; das unvergängliche, unbefleckte und unverwelckliche Erbe im Himmel, 1. Pet. 1, 4. welches bereitet ist von Anfang der Welt her, Matth. 25, 34. &c. Weihenm. Hochzeit-Pr. p. 766. seq.

Befehle meinen Geist in deine Hände, Ps. 31, 6. Geist heist hier die menschliche Seele, welche ist ein erschaffener, unsichtbarer und vernünfftiger unsterblicher Geist, der nichts irrdisches bey sich hat, von GOtt dem Menschen gegeben, der deßwegen ein Vater der Geister genennet wird, Ebr. 12, 9. und wohnet die Seele in dem Leibe des Menschen, weil er lebet, und würcket in demselben die Bewegung, den Odem und das Leben. Denn der Mensch bestehet aus zweyen wesentlichen Stücken, nehmlich aus Leib und Seele. Der Leib ist sterblich, die Seele aber unsterblich, Matth. 10, 28. Und das kan ihm ein ieder selbst leicht einbilden, daß er einen vernünfftigen Geist bey sich habe, der sich reget, den Leib beweget, und allerley aussinnet, tichtet ꝛc. Solchen

Geist

Geist oder Seele befehlen wir nun GOtt. Im Hebr. stehet ein Wort, das heisset deponere, committere, einem etwas, als ein Stück Gut, Schatz oder Kleinod, anvertrauen, beylegen; wie es denn im N. T. durch παραϑήϰη gegeben wird, Luc. 23, 46. Act. 20, 32. Das Hebr. Wort heist einen Vorsteher, Aufheber, Pfleger, und Versorger; wie also Sabdiel war der Vorsteher der Priester; Usi war der Vorsteher der Leviten zu Jerusalem, Neh. 11, 14. 22. König Rehabeam befahl dem Obersten der Trabanten die eherne Schilde, 2. Par. 12, 10. da stehet das Wort, welches in diesem Psalm stehet; Es kömmt auch von diesem Stamm Wort ein anders her, das heisset depositum, eine Beylage, was einem zu treuer Hand befohlen ist, welches ein grosses Recht hatte, Lev. 5, al. 6, 2. seq. Also befehlen wir auch GOtt unsere Seelen, als ein depositum, ein vertrautes Gut, zu treuer Hand, daß er sie wohl aufheben und verwahren soll, wie man sagt: Ich habs zu treuen Händen empfangen, wills auch zu treuen Händen wieder geben, Gen. 43. 9. Götzingers Erkl. der Psalm Liedet, p. 204. seq.

Befleckt sind sie nicht mit Weibern, denn sie sind Jungfrauen ꝛc. Apoc. 14, 4. Cornel. à Lap. Comm. h. l. und andere seines gleichen wollen dieses auf den Münch- und Nonen-Stand allein ziehen; als ob die allen andern in der Gottseligkeit und Seeligkeit vorzuziehen, wie sie denn solchen Stand mit unterschiedlichen und dem Ansehen nach selbst erdichteten Wundern erheben wollen. Allein, obwohl der ledige Stand so viel Hindernisse GOtt zu dienen nicht hat, als der eheliche, 1. Cor. 7, 33. jedennoch, wenn er nicht GOtt zu Ehren angewendet, sondern wie leider! von den meisten geschiehet, in allerhand Fleisches-Lüsten und geiler Brunst zugebracht wird, so ist ein unbeflecktes Ehebett GOtt viel tausendmahl angenehmer, Ebr. 13, 4. und siehet Johannes mit solchen Worten auf alle wahre Christen, sie mögen im ehelichen oder ledigen Stande leben, die sich von der Welt unbefleckt behalten, Jac. 1, 27. und sonderlich der falschen Lehre und Abgötterey nicht zugethan sind, welches im vorhergehenden c. als eine geistliche Hurerey angedeutet wird, deßwegen auch Grotius die Worte μετὰ γυναιϰῶν gar wohl erkläret, nicht mit der Abgötterey befleckt seyn. Wie auch sonsten Jungfrauen mit allerhand schönen Tugenden geschmückt seyn müssen, sonst ausser dem die äusserliche Gestalt ihnen so wenig anstehet, als einer Sau ein gülden Haarband, Prov. 11, 21. und ist eine Jungfrau bey ermangelender Zucht und Erbarkeit, nach Gregorii Nazianzeni Meynung, einer glänzenden Beule, oder gemahlten Begräbniß nicht unähnlich: Also bestehet auch der Christen geistliche Jungferschafft darinnen, daß sie sich nicht bloß mit dem schönen Christen-Nahmen zieren und groß wissen, sondern sich auch reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, 2. Cor. 7, 34. sie folgen auch dem Lamme nach, wo es hinget, das ist, wie es Lucius Conc. 41. in Apoc. f. 853. erkläret, sie sind Christo ihrem Bräutigam getreu im Glauben und in der Liebe, und lassen sich von ihm nichts trennen und scheiden, halten sich rein an Seel und Leib, sind mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi bekleidet, welcher ihnen endlich aufsetzt den schönen Jungfer-Krantz, nehmlich die unverwelckliche Crone der Ehren, 1. Pet. 5, 4. *Adami* Evangel Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 1133. seq.

Begehren solt du nicht deines Nächstē Hauß, Exod. 20, 17. Da denn zu wissen, daß die concupiscentia, das Begehren oder Gelüsten insgemein dreyerley sey: 1.) naturalis & licita, eine natürliche zugelassene Begierde, da ein Mensch, wegen seines Leibes und dessen Erhaltung, begehret zu haben Kleider, Nahrung, Wohnung, und dergl.; denn der Mensch bedarff zu seinem Leben ꝛc. Syr. 29, 28. c. 39, 31. deßgleichen wenn ein Mann begehret ein Eheweib, und das Weib einen Ehe-

mann ordentlicher Weise zu nehmen, wie Tobias und Sara, Tob. 3. u. 8. wenn sie beyde begehren Kinder, wie Abraham und Sara, Isaac und Rebecca, Gen. 15. und 25. dergleichen natürliche Begierde wird allhier nicht verboten, (wiewohl offtermahls zufälliger Weise eine böse Begierde dabey sich findet,) es ist auch an sich selbst nicht alsbald eine böse Begierde, wenn man dasjenige begehret, was des Nächsten ist, wenn man nur rechtmäßig und ordentlicher Weise dazu kömmt; Wie also Abraham begehrte die zwiefache Höle Ephrons, so er sie ihm verkauffen wolte, Gen. 23, 9. Tobias begehrte des Raguels Tochter zum Weibe, Tob. 7, 10. 2.) spiritualis & sancta, eine geistliche und heilige Lust und Begierde, welche ist von dem H. Geiste, wenn ein Mensch seine Lust hat an GOttes Wort, Ps. 1, 2. an dem Hause GOttes, Ps. 26. und an alle dem was GOtt gefällt. 3.) carnalis & illicita, die böse sündliche Lust und Begierde, welche von dem verderbten Fleische herrühret, und verboten ist; wie sie denn Col. 3, 5. eine böse Lust heisset; die bösen Lüste des Fleisches, Gal. 5, 16. weltliche Lüste, Tit. 2. unreine Lust, 2. Pet. 2, 10. Solche böse Lust aber ist zweyerley: Eines ist die **Erb-Lust**, so uns allen angebohren wird, darbey auch nicht ein Vorsatz oder Beyfall ist; die andere ist die **würckliche Lust**, oder die bösen Lüste, so aus der Erbseuche entspringen, darzu auch nachmahls der Wille, Belieben und Wohlgefallen kömmet. Diese andere Art der würcklichen bösen Lüste werden in diesem neundten Gebot gemeynet, wie das Hebr. Wort mit sich bringet. Denn also wird das Grund-Wort von thätlicher böser Lust und würcklichen sündlichen Gedancken und Begierden hin und wieder gebraucht, als Deut. 7, 25. Gen. 3, 6. Jos. 7, 21. Prov. 6, 25. Mich. 2, 2. **Wir sollen aber nicht unsers Nächsten Hauß begehren**, daß wir gedächten, solches an uns zu bringen, daß wir den bösen aufsteigenden Gedancken solches zu haben Beyfall geben, uns daran belustigen, und auf Mittel dächten, solches ihm zu entziehen; durch welches Hauß verstanden wird einmahl seine liegende Haabe, als Hauß, Aecker, Wiesen, Weinberge, Gärten ꝛc. wie zu dem Hause der Acker gesetzt wird Deut. 5, 21. darnach alles was der Nächste in seinem Hause und andern liegenden Gütern hat, als Weib, Kind, Knecht, Magd, Vieh, und alles was sein ist, Deut. 5, 21. und ob iemand sagen wolte, diese Stücke gehöreten zum zehenden Gebot, so ist zu wissen, daß diese Stücke zu beyden Geboten gehören, und daher in denenselben der Unterscheid des 9. und 10. Gebots nicht zu setzen, sondern in der Art der bösen Lust und Begierde; sintemahl die angebohrne böse Lust, wie auch diejenige böse Lust, da man des Nächsten Hauß, Weib, Knecht, Vieh ꝛc. ohne Vorsatz und Belustigung begehret, ist eine Sünde wider das 10 Gebot. Wenn man aber solcher bösen Lust beyfällt, derselbigen nachhänget, ꝛc. so ist es wider das 9. Gebot Daher auch GOtt selbst die objecta, oder diejenigen Dinge, die man nicht begehren soll, verwechselt, indem er Exod. 20. in das 9te Gebot setzet des Nächsten Hauß, und in das 10de das Weib, Knecht, Vieh ꝛc. Aber Deut. 5. stehet im 9ten Gebot des Nächsten Weib; hingegen im 10den das Hauß, Aecker ꝛc. woraus klärlich zu ersehen, daß in den objectis der Unterscheid und Wesen dieser beyden Gebote nicht bestehe, sondern in der unterschiedenen Art der bösen Lüste. So sind auch diese Stücke insonderheit wegen der Jüdischen Policey nahmhafft gemachet, da eine solche Austheilung der Erb-Güter, Häuser, Aecker gemacht, daß dieselben nicht kunten von einem Stamm auf den andern gebracht und verkaufft werden, Num. 36. Es war auch sehr gemein die Ehescheidung, da ein Mann um geringer Ursachen willen das Weib von sich stiesse. Die Dienstboten, Knechte und Mägde musten bleiben biß in das siebende Jahr, da sie frey ausgiengen, oder verpflichteten sich freywillig zum stets-währenden

renden Dienst ihrem Herrn, Exod. 21, 2. seq. Gleichwohl aber trachtete einer nach des andern Erbgut. Mancher gab Ursache zur Ehescheidung, damit er seines Nechsten Weib bekommen möchte. Ein ander zog das Gesinde des Nechsten mit glatten Worten an sich. Darum setzet GOtt insonderheit in dem 9. und 10. Gebot diese Stücke, daß die Israeliten sich derselben wider das Gesetz nicht möchten gelüsten lassen. Und gehet demnach solches vornehmlich die Jüden an, (wiewohl auch insgemein allen und ieden die böse Begierde nach des Nechsten Gut hiermit verboten wird,) daher wenn Paulus die Gebote von der bösen Lust anziehet, so gedencket er nicht dieser Stücke, sondern saget allein, laß dich nicht gelüsten, Rom. 7, 7. c. 13, 9. sind also dieses involucra Mosaica, so um der Jüdischen Policey willen vornehmlich hinzu gesetzet. Unterdessen verbieten auch diese Gebote alle böse Begierden zu des Nechsten Weib, Gesinde, Güter ꝛc. daß wir ihm alles, was er hat, gerne sollen gönnen, seine Besserung wünschen, auch dahin trachten, wie ihm solches erhalten, gebessert und zu seinem Nutz gelassen werden möge. Herzogs Lehr-Tug. u. Laster-Spieg. P. VIII. Conc. 2. p. 20. seq.

Begierig sind sie nach des Volcks Sünden, Hos. 4, 8. Eigentlich: ad iniquitatem eorum tollunt seu levant animam suam. Der Chaldæus giebts: ad addendum peccata super peccata animarum ipsorum. Die Ebr. Redens-Art ist wohl zu mercken, denn **seine Seele erheben zu einer Sache,** bedeutet so viel, als ardere rei alicuj9 consequendæ cupiditate & ad eam toto animi impetu rapi, eidem spe certa inhiare. Gott brauchts von einē Taglöhner, dem man seinen Lohn nicht vorhalten soll, denn er ist dürfftig, und erhält seine Seele damit, eigentlich: ad eam levat animam suam, er wartet mit grossen Verlangen darauf, Deut. 24, 15. David spricht Nach dir, HErr, verlanget mich; ad te Domine levavi animam meam, Ps. 25, 1. conf. Ps. 24, 9. Wenn es nun von denen Priestern heisset: **Sie hatten ihre Seele erhaben** ad iniquitatem populi, so legen es einige aus, daß sie es gerne gesehen, wenn die Leute offt gesündiget, denn so wären viele Opffer gebracht worden. Andere, daß sie des Volcks Sünden entschuldiget, und ihre Hertzen bloß zum Opffern gerichtet. Sie werden, schreibet der alte Lehrer Haymo, des Volcks Sünde entschuldigen, sagende: **weil ihr GOttes Volck seyd, und aus des Abrahams Geschlechte, so wird GOtt wegen ihrer Freundschafft eurer schonen.** Noch andere, daß sie begierig gewesen, gleiche Sünden, wie das Volck, zu begehen. Und das beweisen wir aus dergleichē Straffe, die die Priester und das Volck von GOtt zu gewarten hatten. So erkläret Hieronymus: Sie stimmen mit der Sünder Verbrechen überein, welche wenn sie mercken, daß sie gesündiget haben, sie dieselben nicht allein nicht schelten, sondern noch darzu loben. Gräf. Conc. in Hos. p. 446. s.

Behalten soll ein ieglicher sein Faß in Heiligung und Ehren, 1. Thess. 4, 34. Paulus redet nicht nur an die Männer, wie sie sich gegen ihre Weiber verhalten sollen, Eph. 5, 25. seq. Col. 3, 19. auch nicht nur die Weiber, welchen er sonst besondere Gebote fürgeschrieben, Eph. 5, 22. Col. 3, 18. 1. Tim. 2, 2. Tit. 2, 3. nicht nur die Ehelichen, denen er sonst ein Gebot giebet, 1. Cor. 7, 10. sondern auch die ausser der Ehe leben, es seyn Wittber, Wittben, Junggesellen oder Jungfrauen, und also insgemein alle Menschen, denen auch in diesem Stück gesagt, was gut ist, ꝛc. Mich. 6, 8. dieses Gebot halten stehet allen Menschen zu, Coh. 12, 13. Von dem behalten stehet in Griech. das κτᾶσθαι, welches heisset besitzen mit Ruhe und Lust, über etwas die Macht haben, wie man also soll seine Seele in Gedult fassen oder besitzen, daß man die Herrschafft und freye Bothmäßigkeit darüber führe, Luc. 21, 19. und so muß man nun auch behalten unter seiner Gewalt und ruhig besitzen seinen Leib, und die darinnen

wohnende Begierden, daß sie nicht anders als nach GOttes Wort sich regen, und in denen Wercken sich also beweisen, wie es GOtt angenehm und gefällig ist; von welchen Leuten denn Salomo recht saget: der seines Muths Herr ist, der ist ꝛc. Prov. 16, 32. Was soll er aber in Ruhe besitzen und behalten? sein Faß, σκεῦος, worunter Augustinus und aus ihm Thomas de Aquino, verstehen das Eheweib, welches Petrus ein schwach Werckzeug oder Gefäß nennet, 1. Epist. 3, 7. Alleine solcher Gestalt gienge dieses Gebot allein die Ehemänner, und nicht zugleich die Eheweiber, am wenigsten aber die, so im ledigen Stande leben, an, welches wider den Zweck des Apostels; dahero Theodoretus und Oecumenius solches verwerffen. Die einfältigste und beste Meynung ist, welche Lyra, und die Glossa interlinearis führen, daß dadurch verstanden werde eines ieglichen Menschen sein Leib, welcher ein Faß oder Gefäß genennet wird, theils wegen der Nichtigkeit und Vergänglichkeit, da wir immer sagen müssen: Ich bin worden wie ein zubrochen Gefäß, Ps. 31, 13. theils wegen der Gnade GOttes, die er uns gegeben, daß wir seyn GOttes Tempel, darinnen der H. Geist wohnet, und wir solchen Schatz in irrdischen Gefässen tragen, 2. Cor. 4, 7. theils weil der Leib ist der Seelen Behältniß und Wohnung; theils weil die Seele sich des Leibes gebrauchet, zu ihren Verrichtungen, so wohl in bösen, welches doch nicht seyn soll, als in guten; dahin leitet der Apostel Rom. 6, 12. 19. wie denn eben das Wort σκεῦος von denen 70. Dolm. gebrauchet wird für den Leib, 1. Sam. 21, 5. denn gleich wie alle, die da huren, die versündigen sich an ihren eigenen Leibe, indem sie Christi Glieder nehmen und Huren-Glieder draus machen, 1. Cor. 6, 15. 18. ja sie schänden ihren eigenen Leib, Rom. 1, 24. also hingegen, die sich dessen enthalten, und ihre Leiber besitzen oder beherrschen, die bösen Lüste darinnen dämpffen und bändigen, die ehren damit ihre eigene Leiber, sie bringen ihre Glieder GOtt dar zu einem Opffer, das da ꝛc. Rom. 12, 1. sie thun damit den unehrlichsten Gliedern eine grosse Ehre an, 1. Cor. 12, 22. Solches muß nun geschehen a) in Heiligung, ist insgemein ein heilig GOtt wohlgefällig Leben, darzu man seine Glieder als Waffen der Gerechtigkeit besitzen, und in freywilliger Unterthänigkeit behalten muß, damit also dieser Zweck, die Heiligung, ohne welche niemand GOtt sehen kan, Ebr. 12, 14. mag erreichet werden. Und darzu gehöret auch ein keusches, reines und von denen bösen Lüsten des Fleisches entferntes Leben, welches zu solcher Heiligung sehr nöthig und dienlich ist. b) in Ehren, daß man den Leib nicht nur zu ehrlichen Dingen brauche, sondern auch ehrlich und erbarlich sich halte in Kleidungen und andern, daß man ehrlich und erbar sich damit geberde, und also zu förderst die Ehre GOttes und Erbauung der erbarn Welt damit suche, und zu solchem Zweck seinen Leib dergestalt besitze, daß alle Gliedmassen, Sinnen und Kräffte desselbigen uns gehorsamen, wenn wir sie worzu anwenden und gebrauchen wollen. Herrzogs Lehr-Tug. u. Laster-Spieg. P. V. Conc. 11. p. 255. seq.

Behalten will ich sie auf Erden zum Saamen, Hos. 2, 23. Das ist eine recht tröstliche Veränderung, denn das sündige Israel solte ein Jesreel, das ist, eine Zerstreuung unter die Heyden werden, sie solten seyn lo ryhamo, er wolle sich nicht mehr über sie erbarmen, lo ammi, ihr seyd nicht mein Volck, Hos. 1, 6. 9. Nun es sich aber bekehret, so soll es GOtt ein recht Jesreel, ein Saamen GOttes werden, er wolle sich über sie erbarmen, und sie zu seinem Volck annehmen. So redet GOtt plötzlich wider ein Volck und Königreich, ꝛc. Jer. 18, 7. seq. Hatte er nun gleich das sündige Volck als einen Saamen zerstreuet, so wolte er sie sammlen, und als einen fruchtbarn Saamen aussäen, daß sie wachsen und sich vermehren solten. Diese Gnade verspricht GOtt selbst. Er

semi-

seminabo. Wer kan es sonst thun? Er hat zwar seine Ackerleute, Lehrer und Prediger, aber wo er nicht das Gedeyen giebt, so ist weder der der da pflantzet, noch der da begeust, etwas, sondern der das Gedeyen giebt, ꝛc. 1. Cor. 3, 6. 9. darum kan er auch aus dem überall zerstreueten wieder einen Saamen behalten, dadurch seine Kirche gepflantzet und erhalten wird, Esa. 1, 9. Rom. 9, 29. aber so verheist GOtt: Ich will sie zum Saamen behalten. vid. Jer. 31, 27. Seminabo eam mihi, ut Israel fiat Jezrael, GOttes theurer Saame, den er zur reichen Erndte aussäen wolte, seminabit Deus ipse αὐτεργὸς, ein schönes Wort, welches einen Mann bezeichnet, der prædia rustica hat, und dieselbigen fleißig bestellet, und Hand anleget, ut magna fidelium messis consurgat. vid. Cyrillus. Darum er der HErr der Erndte genennet wird, Matth. 9, 38. Luc. 10, 2. Es wolte aber GOtt solchen Saamen aussäen oder behalten, auf der Erden, eigentlich in terra hac, verstehe das Land Canaan, denn daselbst solte absonderlich die Kirche GOttes gepflantzet, und der Saame in alle Welt ausgestreuet werden; denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, Esa. 2, 3. Mich. 4, 2. Gräfens Conc. in Hos. p. 353. seq.

Beheri, hieß der Vater des Propheten Hosea, Hos. 1, 1. Wer er gewesen von Stand und condition, wird nicht gemeldet; Lutherus hält ihn für einen Lehrer oder Propheten. Einige halten ihn für den Fürsten der Rubeniter, welchen Thiglat Pilesser, der König in Assyrien, gefangen weggeführet, 1. Par. 6, 6. allein der hieß Beera, dieser aber Beheri; jener war aus dem Stamm Ruben, dieser aber aus dem Stamm Isaschar. Insgemein wird Beheri für einen fürtrefflichen und berühmten Mann seiner Zeit gehalten, so, daß Hoseas, sein Sohn, seinet wegen grosse autorität bey dem Volck gehabt, juxta illud: Prodest Majestas sæpe Parentis. Hieronymus hat bey der Bedeutung des Worts Beheri, welches einen Brunnen bedeutet, seine Gedancken, und spricht: Hoseas habe aus GOtt, als aus einem Brunnen, die himmlische Lehre geschöpffet, welche er auf die Jüden, als durstige Acker, ausgegossen, Esa. 12, 1. Gräfens Conc. in Hos. p. 12.

Behüte dein Hertz mit allem Fleiße, denn daraus gehet das Leben, Prov. 4, 23. Ebr. Für aller Bewahrung behüte dein Hertz, d. i. für allen Dingen, so du bewahren wilt, solt oder kanst, bewahre vors erste und genaueste dein Hertz. Darum es auch Lutherus dem Verstande nach gar wohl hat übersetzet, **bewahre mit Fleiß**, nehmlich wie Salomo vorher gesagt: Neige deine Ohren zu meiner Rede, und laß sie nicht von deinen Augen fahren, behalte sie in deinem Hertzen. Und flugs nach diesen Worten: Thue von dir den verkehrten Mund, und ꝛc. Diß alles, will er sagen, must du thun, und keines unterlassen; aber vor allen Dingen, **vor aller Bewahrung** dieser äusserlichen Glieder, bewahre dein Hertz mit allem Fleisse, denn daraus kömmt die Bewegung der Glieder, zum Guten und Bösen. Wie der Commendant eine Festung mit allem Fleisse bewachet und bewahret, daß die Feinde sie nicht überrumpeln und einnehmen können: Oder (welches Gleichniß sich hier wohl am besten schicket), wie man eine Qvelle wohl beobachtet, daß sie nicht vergifftet und verunreiniget werde, sonst all ihr Wasser gifftig und verderbet wird: Solcher massen, o Mensch, **bewahre dein Hertz** mit aller Sorgfalt, daß böse Lüste und Eitelkeiten, wie Feinde, und der allerärgste Gifft, es nicht gewinnen oder verderben mögen. Denn **daraus gehet das Leben**, wie die Wasser aus dem Brunnen herfliessen. Wenn man nun das Wort Hertz leiblich erkläret, wie es ein dreyeckigtes Stücklein Fleisch ist unserer Brust; so ergehet daher freylich das Leben, das natürliche Leben: denn das fähet, wie man insgemein sagt, am ersten an in dem Menschen zu leben, und am letzten zu sterben, und so

lange

lange das Hertz noch da ist, frisch, gesund und unverwundet, kan der Mensch noch lange leben, wenn er schon an den übrigen Gliedmassen Schaden bekommet. Daher auch die Kriegs-Leute sich pflegen zu bewahren, und die Brust zu verpantzern, daß des Feindes Schwerdt und Kugel nicht ins Hertz kommen können, so hoffen sie den Sieg und das Leben zu erhalten. Ob wir nun zwar wohl zugeben, daß Salomo wolle, der Mensch solte sein Leben wohl in Acht nehmen, und folglich das Hertz vor allen Dingen; weil er in diesen Sprüchen überall so viel herrliche Lehren giebet, daß man aller Gefahr Leibes und Lebens desto fürsichtiger vorkomme; auch GOtt selbst ein Liebhaber des Lebens ist, dem solche Bewahrung nicht zuwider; iedennoch mögen wir durch Hertz und Leben was Geistliches am meisten verstehen, so weit aus dem Hertzen mit dem Geblüte, so in alle Adern sich vertheilet, allerley Gedancken, Lüste und Begierden herkommen, welche, wenn sie rein und zum Guten zielen, auch das Leben und allerley Gutes mit sich führen. Daher ist nun zwar nicht verwerfflich die Erklärung des Juden R. Levi, welcher es so ausleget, daß der Verstand und die vernünfftige Seele des Menschen den untern Begierden des Leibes und der Glieder nicht müsse gehorchen, sondern gebieten: Aber sie ist gleichwohl auch nicht gantz zulänglich; sintemahl wir wissen, daß des Menschen Hertz zum Bösen geneigt sey von Jugend auf immerdar, Gen. 6, 5. und daß aus dem Hertzen kommen böse Gedancken ꝛc. Matth. 15, 19. daher nun erscheinet die hohe Nothwendigkeit, das Hertz, den Sitz oder Ursprung der menschlichen Gedancken und Lüste, genau in Acht zu nehmen, daß sichs nicht zum Bösen, sondern allen Guten neige, und auch die Gliedmassen des Leibes, innerlich und äusserlich, darzu antreibe. Das Hertz mit seinen Kräfften. Verstand und Willen ist gleichsam der König, so über den gantzen Menschen zu gebieten hat; alles übrige, was an ihm, ist anzusehen, wie seine Unterthanen: Weiß der König oder Fürst wohl zu regieren und zu gebieten, so müssen die Unterthanen folgen, dann gehets beyden wohl; so aber der Regente selbst Mangel am Verstande hat, und seinen affecten gar zu sehr sich ergiebet, wie kan da ein ruhig und glücklich Regiment seyn? alles geräth vielmehr in Unordnung, und solcher innerlicher Krieg ist der allerverderblichste. Deßwegen stehet auch dabey: Daraus ergehet das Leben: Ebr. ex ipso sunt egressus vitarum, von ihm sind, oder komen die Ausgänge des unterschiedlichen Lebens: Des natürlichen, das der Mensch nächst den Willen GOttes lang fortsetzen und behalten kan, wenn sein Hertz nicht der Unzucht, dem Eyfer, der Völlerey und Unmäßigkeit sich ergiebet; oder, wenn er nicht begierig ist, sich selbst in Gefahr zu setzen, wodurch mancher sein Leben vor der Zeit abreisset. Auch des geistlichen, wenn das Hertz von Sünden gereiniget, und mit GOtt durch den Glauben verbunden wird, daß nicht so wohl er, als Christus, in ihm lebet, Gal. 2, 20. ja, das ewige Leben ist hiervon nicht auszuschliessen; denn welche ihr Hertz bewahren für Sünden und aller Unreinigkeit, denen eröffnet GOtt den Himmel, da hinein nichts Unreines noch gemeines kommen kan, Apoc. 22, 14. Selig aber sind die reines Hertzens sind, denn sie werden GOtt schauen, Matth. 5, 7. Ermisch. Blumen-Lese, P. VI. p. 47. seq.

Beiten, davon es heist: **Wenn sich mein Seel vom Leib abscheid, und mag nicht länger beiten.** Dieses ist ein alt teutsch Wort, welches so viel heißt, als bleiben, oder warten. Daß der Verstand dieser Worte dieser ist: wenn meine Seele aus meinem Leibe fähret, und nicht länger in demselben bleiben oder warten mag oder kan. Hein. Christ. Ibe erkläret diese Worte also: daß der HErr wolle gleichsam so viel sagen: Lieber Vater, gleichwie du mich gesalbet hast mit dem H. Geist und Krafft, Act. 10, 38. wie du mich

mich gesalbet hast mit Freuden Oel mehr denn meine Gesellen, Ps. 45, 8. also laß mich dieses himmlischen und göttlichen Trost-Balsams Krafft und Würckung iezo fürnehmlich genteſſen, an meinem letzten Ende; Laß auch iezo auf mir ruhen den Geist der Stärcke, Esa. 11, 2. durch deſſen Krafft und Beystand ich die Todes-Angst könne überwinden, und mit Freuden von dieser Welt abscheiden. Götzing. Erkl. der Fest Lieder, P. II. p. 832.

Bekannt wird der HErr den Egyptiern werden, und die Egyptier werden den HErrn kennen zu der Zeit, 2c. Esa. 19, 21. Egypten war ein grosses und fruchtbares Königreich, so iederzeit sehr Volck- und Viehreich gewesen; aber dabey sehr abgöttisch, denn sie alle unvernünfftige Thiere, ohne die Schweine, für Götter hielten, als Löwen, Bären, Wölffe, Ochsen, Schaafe, Böcke, Hunde, Katzen, Fische, Gevögel, auch allerley Gewürm und Schlangen, so gar auch Roßkäfer, wie Eusebius erwehnet, Fliegen und die kleinen Mücken, wie Lactantius schreibet, deßgleichen Zwiebeln, Knoblauch, und dergleichen. Um solcher absurden Abgötterey willen sind sie auch von andern Heyden verlachet worden; daher Juvenalis von ihnen schreibet: O welch ein seelig Volck, dessen Götter in Gärten wachsen. Rhodius Anaxandrida sagt: Du Egyptier, du ehrest den Ochsen, als einen Gott, ich opffere denselben meinen Göttern; du hältest den Aal-Fisch für deinen grossen Gott, ich halte denselbigen für meine niedlichste Speise; du ehrest als einen Gott den Hund, ich aber schlage und prügle solchen, wenn ers verdienet. Cicero spricht: Unter allen Völckern werden wohl die Egyptier im Aberglauben den Vorzug haben, welcher bey ihnen nicht allein am aller ungereimtesten, sondern auch am aller überflüßigsten zu finden ist. Allein wie dem allen, es mag Egypten ein so grosses Götzen-Nest gewesen seyn, als es immer will, dennoch zur Zeit des N. Test. da das Evangelium in aller Welt geprediget wor-

(Bibl. Real-Lex. III. Theil.)

den, solte der HErr auch den Egyptiern bekannt werden, und die Egyptier würden den HErrn kennen 2c. Dieser HErr ist Christus, ein König seiner Kirchen, der durch sein Erkänntniß sie wird gerecht und selig machen, Esa. 53, 11. den werden sie lernen kennen, indem sie aller Abgötterey absagen, hergegen den Christlichen Glauben annehmen und zu Christo bekehret werden, ja dem werden sie auch dienen mit Opffern und Gelübden; Nicht mit dem Meß-Opffer und Kloster Gelübden, der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, wie Cornel. à Lapide und Sanctius es dahin ziehen wollen, auch vorgeben, daß der Evangelist Marcus und die Essäer in Egypten solch Closter Leben gepflantzet und angeordnet haben; aber ohne allen Grund, dann an solcher selbst erwehlten Geistlichkeit GOtt kein Gefallen hat, Col. 2, 22. vielmehr wird hier mit Worten, welche vom Gottesdienst des A. Test. hergenommen, nach Gewohnheit der Propheten, der Gottesdienst des N. Test. beschrieben: Die Egyptier werden an GOtt und seinen Sohn glauben, seine Wohlthaten preisen, und zu Bezeugung ihres Glaubens mit geistlichen Opffern ihm dienen, nicht nur allein ihre Leiber begeben zu einem lebendigen Opffer, Rom. 12, 1. sondern ihm auch Lobopffern die Farren ihrer Lippen, wohlthun und mittheilen ihren dürfftigen Neben-Christen, welche Opffer GOtt wohlgefallen, Ebr. 13, 15. 16. ja **sie werden den HErrn geloben**, daß sie nicht mehr ihren vorigen Göttern wollen dienen, sondern allein dem HErrn in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihr Lebenlang, Luc. 1, 75. wie auch hiervon geweissaget Zach. 14, 26. seq. **Weihenm. Pest-Pos.** P. II. p. 300. seq.

Bekehrung der Jüden: Ob eine allgemeine vor dem jüngsten Tage zu hoffen sey? Wie die, so dieser Meynung zugethan, zu erweisen gedencken aus Deut. 4, 30. 2. Par. 15, 3. 4. Hos. 3, 4. 5. Zeph. 3, 8. seq. Luc. 21, 24. Rom. 11, 25. 26. it. Dan. 11, 36. seq. 2. Cor. 3, 14. u. s. w.

und da können wir nun nicht läugnen, daß freylich viel gefunden werden, welche solches sagen, und zubehaupten suchen. Und zwar unter denen Patribus stehen in solchen Gedancken: Origenes, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, Chrysostomus, Augustinus, Theodoretus, Beda, Haymo, und andere. **Unter denen Päbstlern** statuiren eben dasselbe: Joh. Ferus, Socolovius, Seraphinus Firmianus, Malvenda, Cornel. à Lapide, Estius, Menochius, Tirinus, und andere mehr. **Unter denen Calvinisten** glauben solches: Brocardus, Beza, Piscator, Pareus, Curio, Tom. Brightmannus, Alstedius, Gisbertus Voetius, Forbesius, Jac. Laurentius, Jo. Hoornbeck, und noch andere mehr. **Unter denen Unsrigen** aber fallen dieser Meynung bey Ægidius Hunnius, Winckelmannus, Hafenrefferus, Menzerus, Balduinus, Meisnerus, Mylius, Weinrichius, Keslerus, Georg Calixtus, und einige andere. Ob nun gleich diese alle noch so viel Beweißthümer anführen, und ihre Meynung dadurch erweißlich zu machen suchen; so können wir ihnen dennoch hierinnen nicht beypflichten; massen in keiner hier angeführten Schrifftstellen von einer allgemeinen Bekehrung der Juden geredet wird, und selbige also auch wohl in den letzten Tagen schwerlich zu hoffen ist. Ehe wir aber solches bey einem ieden dieser Oerter darthun, müssen wir, um bessern Verstand der Sache willen, eines und das andere vorher erinnern. Nehmlich anfangs ist hier nicht die Frage: Ob es göttlicher Allmacht möglich sey, ein solches zu leisten, und alle Jüden noch vor dem Ende der Welt zu bekehren? denn das können und wollen wir nicht leugnen. So denn ist auch nicht die Frage von einer eintzeln Bekehrung, so nach und nach geschicht; denn da gestehen wir ebenfalls, daß sonderlich zum Anfange des N. Test. viel tausend Jüden bekehret worden, Act. 2, 11. 14 seq. c. 21, 20. seq. ja auch nachgehends sind noch viel zu GOtt gebracht worden, werden auch täglich einige zum HErrn bekehret, und für dem Ende der Welt noch vielmehr bekehret werden, wie solches der H. Geist selbst lehret, Rom. 11, 25. seq. Apoc. 7, 1. seq. sondern davon ist anietzo eigentl. die Frage: **Ob eine recht grosse allgemeine und für dem Ende der Welt auf einmahl ergehende Bekehrung der Jüden annoch erfolgen werde?** Und da antworten wir mit Nein und sagen, daß dergleichen nicht zu hoffen, auch aus den angezogenen Oertern der Schrifft nicht zu erweisen sey. **Denn vor eins** weiß die Schrifft nichts davon, und werden wir keinen eintzigen Spruch finden, der von dergleichen allgemeiner und auf einmahl ergehender Bekehrung der Jüden handele; denn diejenigen Sprüche, welche gemeiniglich hieher gezogen werden, und anfangs angeführet seyn, handeln nur von der nach und nach erfolgenden eintzeln Bekehrung der Juden, so sonderlich zu Zeiten des N. T. geschehen. Hiernechst drücket auch die Jüden ein dreyfacher Fluch, nehmlich theils ein gemeiner, den Moses über sie ausgesprochen, Deut. 27, 15. theils ein besonderer, den sie selbst über sich ausgeruffen, da sie schrien: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder, Matth. 27, 25. theils ein göttlicher, den Christus durch den Mund Davids über sie ausgeredet, Ps. 69, 24. was solten sie also vor Hoffnung zur Bekehrung haben? Drittens ist auch die Vorstockung bey denen Jüden so groß, daß sie alle Mittel der Bekehrung verachten und verwerffen, und Christum noch biß auf diesen Tag mit entsetzlichen Lästerungen in ihren Schulen schmähen. Wer ihnen aus GOttes Wort ihren Irrthum zeiget, für dem verstopffen sie ihre Ohren, und also sind es die gottlosen Verächter, so zur königlichen Hochzeit nicht kommen wollen, ob sie schon darzu eingeladen worden, darum werden sie als die Kinder des Reichs ausgestossen. Vierdtens hat auch Christus so wohl als seine Apostel, von dem wenigen Hauffen der Gläubigen, und

und der Menge der Jrrgläubigen, so sich am Ende der Welt finden werde, geweissaget, und ausdrücklich versichert, daß des Menschen Sohn alsdenn fast keinen Glauben mehr finden werde, als Luc. 18, 8. 2. Tim. 3, 1. seq. besiehe auch Matth. 24, 24. würden aber die Jüden noch für dem Jüngsten Tage bekehret, wären alsdenn Gläubige genug, und Christus hätte nicht Ursache über den kleinen Hauffen derselben zu klagen. Endlich und fünfftens bezeugen ein gleiches die vornehmsten Lehrer unserer Kirchen, und sagen einhellig, daß dergleichen Bekehrung nicht zu hoffen sey. Was nun die obangezogene Sprüche betrifft, deren sich diejenigen bedienen, so eine allgemeine Bekehrung der Jüden glauben, so wollen wir auf alle kürtzlich antworten; Der erste war aus Deut. 4, 30. da Moses saget: In den letzten Tagen so wirst du dich bekehren zu dem HErrn deinen GOtt. Allein da ist zu wissen, daß durch die letzten Tage allhier nicht die gantze letzte Zeit fürm Jüngsten Tage verstanden werde, sondern nur diejenige, so aus Jsraels begangene Abgötterey folgen solte, wenn nehmlich die von GOtt zugeschickten Straffen und Plagen überstanden, und die gesetzte Zeit des Elends und exilii zu Ende gelauffen seyn würde. Und das war nun keine andere, als diejenige, da sie aus der Babylonischen Gefängniß wiederkamen: denn daß Moses darauf hauptsächlich mit solchen Worten ziele, ist aus Deut. 30, 1. Jer. 29, 14. nicht undeutlich zu schliessen. Gleichwie auch Jacob zu seinen Söhnen sagte, daß er ihnen verkündigen wolte, was ihnen begegnen würde in den letzten Tagen, oder wie es Lutherus recht gegeben, in künfftigen Zeiten, Gen. 49, 1. denn etliches darvon ward gleich zur selbigen Zeit erfüllet, etliches zu Josuä Zeiten, etliches unter denen Richtern, und etliches erst zu Christi Zeiten: indessen hieß alles die letzten Zeiten. Also bedeuten auch hier die letzten Tage so viel als die zukünfftigen Zeiten. Und können daher solche Worte Mosis ihnen keines weges zu der vermeynten allgemeinen Bekehrung der Jüden fürm Jüngsten Tage etwas helffen. Der andere war ausm 2. Par. 15, 3. 4. es werden viel Tage seyn in Jsrael, daß kein rechter GOtt, kein ꝛc. Allein es ist diese Propheceyung schon längst erfüllet, nehmlich gleich nach der Babylonischen Gefängniß, da Jsrael viel Tage, nehmlich biß auf Christum, keinen rechten GOtt oder Gottesdienst hatte. Und wäre sie auch noch nicht erfüllet, so ist doch daraus keine grosse allgemeine Bekehrung der Juden zu schliessen. Denn es geschicht solche Verheissung mit gewisser Bedingung: wenn sie sich bekehren würden; da nun aber die Bekehrung nicht erfolget, so ist auch auf deren Erfüllung nicht weiter zu hoffen. Der dritte war genommen aus Hos. 3, 4. 5. Die Kinder Jsrael werden lange Zeit ohne König seyn ꝛc darnach werden sie sich bekehren in der letzten Zeit. Allein wie wir schon beym ersten Spruch bemercket haben, wird in den Schrifften des A. Test. und sonderlich der Propheten durch die letzte Zeit nicht die Zeit des Jüngsten Tages, sondern allemahl die Zeit N. Test. verstanden, vid. Esa. 2, 2. Mich. 4, 1. und andere Orte mehr. Und also ist auch diese Propheceyung Hoseä schon längsten erfüllet; denn nach der Babylonischen Gefängniß saß Jsrael lange Zeit ohne rechtmäßigen König, und das Priesterthum brachte durch Geld an sich, wer da wolte. Darum schreibt D. Pappus hierüber recht: wenn bey denen Propheten stehet, daß etwas geschehen solle in den letzten Tagen, so ist solches nicht gleich auf die letzte Zukunfft Christi zum Gerichte zu ziehen: Denn es kan deutlich erwiesen werden, daß alle diejenigen Schrifftstellen, welche bey denen Propheten der letzten Zeit gedencken, von der ersten Ankunfft Christi zu verstehen, und in selbiger erfüllet seyn. Und also ist auch diese des Hoseä Propheceyung erfüllet worden im Anfange des N. Test. da viel tausend Jüden zu Christo bekehret

kehret worden. Comm. in Hos. h. l. Der vierdte war aus dem Propheten Zephania, c. 3, 8. Ihr müsset mein auch harren, biß ich mich aufmache zu seiner Zeit, ꝛc. Allein es hat gleiche Bewandntß mit dieser Propheceyung, wie mit den vorigen; sie redet nehmlich auch von den Zeiten Meßiä, wie aus den folgenden v. 9. 10. klärlich zu ersehen. Der fünffte war aus Christi Worten hergehohlet, Luc. 21, 24. Sie werden fallen ꝛ ꝛ ꝛ biß der Heyden Zeit erfüllet wird. Allein diese Worte werden ihnen, zur allgemeinen Bekehrung der Jüden fürm Jüngsten Tage, wenig zu statten kommen: denn das Wort ἄχρι biß, beziehet sich auf das Ende der Welt, wie Lutherus in der Randgl. gar wohl bemercket: (Heyden Zeit) Jerusalem muß unter den Heyden seyn, biß die Heyden zum Glauben bekehret werden, d. i. biß ans Ende der Welt. Und also da die Erfüllung der Heyden Zeit biß zum Ende der Welt dauren soll, so ist leicht zu schliessen, daß Jerusalem denen Jüden niemahls werde zur Wohnung wieder eingeräumet werden. Gleiche Propheceyung findet sich beym Daniel: Es ist beschlossen, daß biß ans Ende die Verwüstung währen soll, Dan. 9, 27. Der sechste Spruch, den sie am meisten urgiren, war aus Rom. 11, 25. 26. Ich will euch nicht verhalten ꝛ ꝛ Blindheit ist Israel eines theils widerfahren, so lange biß die Fülle der Heyden eingekomen sey, und also das gantze Israel seelig werde. Allein es redet der Apostel in solchen Worten keines weges von einer grossen, allgemeinen, und höchst merckwürdigen Bekehrung der Juden, so auf einmahl kurtz vor dem Ende der Welt geschehen solle: sondern nur von einer nach und nach erfolgenden Bekehrung, da sich zu allen Zeiten, biß ans Ende der Welt, welche zu dem Christlichen Glauben bekehren, und also seelig werden würden. Denn vor eins heisset das gantze Israel hier nicht die gantze ietzige verdüsterte Jüdenschafft, wie einige wollen; sondern nur alle Gläubigen in Israel. Denn gleich wie die Fülle der Heyden nicht die gantze Heydenschafft bedeutet, nehmlich alle und iede Heydnische Völcker, und alle und iede Heyden insonderheit; sondern nur eine grosse Menge der Heyden, welche nach der Fürsehung des Glaubens einzugehen beschlossen sind: Also heisset auch das gantze Israel hier nicht die gantze Jüdenschafft, und alle und iede Jüden insonderheit; sondern nur viel in Israel, oder das gantze von GOtt hierzu versehene Israel, wie solches gar deutlich abzunehmen aus Rom 11, 2. darum schreibt Lutherus: "Von gantzen Hauffen mag "hoffen, wer da will, ich habe da keine "Hoffnung, weiß auch davon keine Schrifft" ꝛ ꝛ denn daß etliche ausm Rom. 11. sol" chen Wahn schöpffen, als solten alle Jü" den bekehrt werden am End der Welt," ist nichts, Paulus meynet viel ein anders." So denn haben wir schon bey vorhergehenden Spruche ausm Luc. 21, 24. bemercket, daß das Wörtlein ἄχρι biß, sich biß ans Ende der Welt beziehe: Denn biß dahin erstrecket sich der Eingang der Fülle der Heyden, als welche allerdings so lange dauren wird: Und also wird auch die Bekehrung der Jüden, weil nur deren ein Theil mit Blindheit geschlagen, nach und nach biß ans Ende der Welt geschehen, da immer einige zum wahren Glauben werden gebracht werden, biß das gantze von GOtt versehene Israel seelig werde. Endlich so können auch die Zeugnisse, so Paulus hierbey zum Beweiß dessen aus denen Propheten anziehet, nicht von Bekehrung der Juden am Ende der Welt verstanden werden, sondern sie reden aufs deutlichste von der Ankunfft Christi, als Esa. 59, 20. und von den Zeiten N. Test. als Jer. 31, 34. welche Ursache allein unsere Meynung gnugsam behauptet, und jener ihre gäntzlich übern Hauffen wirffet, daß wir also nicht nöthig haben, ein mehrers allhier anzuführen. Die übrigen Gründe, so etwa noch zum Behuff solcher allgemeinen Bekehrung der Juden ange-

angeführet werden, sind von keiner Wichtigkeit, und enthalten nichts weniger, als selbige in sich, daher wir sie gäntzlich überschlagen. Gnug, daß wir bißher sattsam erwiesen, daß keine allgemeine Bekehrung der Jüden am Ende der Welt zu hoffen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hist. 16. p. 251. seq.

Bekümmern GOttes, Gen. 6, 6. Es bekümmert ihn in seinen Hertzen. Im Grund-Texte stehet ein Wort, welches c. 3, 6. gebraucht wird von den Schmertzen der gebährenden Weiber, das höchste Mißfallen, so GOtt an der Sünde hat, zu bedeuten. Etliche wollen es nur von den gottseeligen Menschen verstehen, als von dem Noah, Lamech unh Methusalah, die sich über die Sünde der ersten Welt sehr bekümmert und betrübet, und halten davor, daß, weil der H. Geist in ihnen der übermäßigen Boßheit halber, betrübet worden, solches GOtt selbst zugeschrieben werde. Allein das thut dem klaren und nachdencklichen Text nicht gnug; denn von dem HErrn, der aller Menschen Boßheit sahe, und dem auch das Tichten ihres Hertzens unverborgen war, wird gesagt, es habe ihn das gottlose Wesen der Menschen in seinem Hertzen bekümmert, es war eben der HErr, der bald hierauf den Schluß machte, daß er die Menschen, die er geschaffen, von der Erde vertilgen wolte. Drum erklären es Andere von dem heiligen und gerechten GOtt selbst, und sagen: Es sey auf Menschen Weise von ihm geredt, sein höstes Mißfallen, das er an der Boßheit der Menschen-Kinder hat, fürzustellen. Gewiß ists, daß, ob wohl GOtt solche Bewegungen und Veränderung nicht hat, wie ein Mensch, daß ihn eigentlich, und nach Menschen Art etwas gereuen oder betrüben solte; dennoch die Sünde und das gottlose Wesen ihm so zu wider ist, und solche Reden der Schrifft so viel in sich haben, daß wir es nicht begreiffen oder aussprechen können. Hieher gehören dieselben Oerter der Schrifft, in welchen die göttliche Majestät, über die menschliche Unart, sehnlich seuffzend und klagend eingeführet wird, als Esa. 1, 2. 4. Jer. 2, 12. 13. Ps. 81, 14. Mich. 6, 3. 5. welche betrübte Klage der Sohn GOttes, als er selbst in seinem angenommenen Fleisch predigte und wenig Gehör fand, fortsetzet, siehe Matth. 23, 17. Luc. 19, 42. **Scriv.** Seelensch. P. I. Conc. 8. f. 104.

Bekümmerniß, Ps. 94, 19. Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen. Wer ist denn hier der Ich? wessen ist das Hertz, so Bekümmerniß hat? Es ist David. Denn obgleich dieser Psalm in Hebr. Grund-Sprache, wie auch bey der Chald. Version keine Uberschrifft hat, so haben doch nicht allein die 70. Dolm. ihn Daviden zugeschrieben, und hinzugesetzet τετράδι τῶ σαββάτε, daß er am vierdten Tag in der Kirchen zu singen sey, (daher der Autor Græcus bey dem Agellio die Hoheit und Fürtrefflichkeit dieses Psalms für andern will in acht genommen haben, sintemahl er wöchentlich ἡμέραν ἰδιάζουσαν, einen eigenen verordneten Tag, darinnen man ihn in der Kirchen singen solte, erhalten,) sondern was das meiste ist, so giebt der H. Geist uns selbst den Schlüssel, wem wir die Psalmen, die keine Uberschrifft des Autoris haben, sollen zuschreiben, wenn er den andern Psalm, so da auch keine Uberschrifft hat, Act. 4, 25. 26. dem König David zugeeignet hat, als welcher gesaget: Warum empören sich die Heyden, und die Leute reden so vergeblich. Daraus wir Christl. Vermuthung nach auch von 119. Psalm schliessen, daß David, getrieben durch den H. Geist, diese Worte geredet habe. Es war aber David ein Mann nach dem Hertzen und Willen GOttes, Act. 13, 22. versichert von dem Messia, des GOttes Jacob, lieblich von Psalmen, dessen Zunge war ein Griffel eines guten Schreibers, 2. Sam. 23, 1-3. er war auserkohren, wie das Fette am Opffer GOtt zugeeignet ward, Syr. 47, 2. dennoch muste er klagen über grosse Bekümmerniß, damit er überschüttet gewesen,

sen. Saraphim, in welches Wortes deduction die Hebräisten nicht einig. Gehen aber doch dahin, daß entweder, wie gewaltige grausame Winde die Aeste oben an dem Wippel eines Baums in einander drehen und zusammen flechten, daß man sie nimmermehr könne wieder von einander bringen, man zerschneide sie denn gantz und gar; so gehe es hier auch, da jage eine Creutz-Woge, ein Angst und Elends-Gedancke, eine Sorg, und Jammerfluth, eine Mühe und Arbeit, eine Anfeindung und Verfolgung, eine traurige Post stets die andere, und verwimmere sich also in einander, daß ein Mensch in solchem Creutz nicht wisse, wo er sich lassen soll, meynet, er werde mit solchen traurigen Gedancken sich noch selbst zu todte martern: oder, wie ein Feuer austrucknet, allen Safft und Krafft, daß die Därme und andere Sachen allda liegen zerschrumpen, ausgedörret und erschwartzet; also machte die Creutz-Schule, so da ist Bekümmerniß, daß aller Lebens Krafft versäuget, die Gestalt für Schwärtze dunckel wird, daß man sie auf der Gassen nicht kennet, ihre Haut hänget an den Beinen, und sind so dürre, als ein Scheit, Thr. 4, 6. it. Pf. 39, 8. 12. Pf. 102, 4. Pf. 42, 11. empfindet bald dieses, bald jenes, schneidet, brennet, foltert, zerplaget und zerpeiniget dermassen, daß die Thränen die Backen mildiglich herab fliessen, Pf. 88, 5. Diese Bekümmernisse sind viel, viel und groß; in quantitate, groß, und in qualitate, viel und mannigfaltig Unglück, das man nicht kan übersehen, grosse Berge des Jammers und Trübsals, und lauter dunckel und schweres Creutzes und Elends innerlich und äusserlich. Was das vor Elend sey, wann die Erschreckniße GOttes auf die Seele gerichtet seyn, das ist, gleichwie in einer Schlacht dringen, drücken, zielen, so mit ihrem Grimm also zunichten, daß man ein Greuel wird aller Welt; wenn sein Grimm den Geist aussäufft, Job. 6, 4. kan niemand sagen oder gnug beschreiben, ohne wer in etwas als von GOtt verlassen, in dem Sieb des Teuffels gesichtet ist, Luc. 22, 31. inmassen dafür so hertzlich betete Jeremias, c. 17, 17. und David Pf. 6, 1. Wellers Leich-Pr. h. l.

Belohnen, Pf. 61, 6. Du belohnest die wohl, die deinen Nahmen fürchten. GOttes Nahmen sind theils die herrlichen Nahmen GOttes, die er sich selbst in seinem Worte giebet, als da ist Jehovah, El, Elohim, Jah, &c. theils GOtt selbst, und alles das, wovon er in seinem Wort genennet, beschrieben und offenbaret wird; darzu denn gehören seine göttliche Eigenschafften, Wohlthaten, Wort und Sacramenta, wie im andern Gebote stehet, und in der ersten Bitte. Solchen Nahmen soll man fürchten, nehmlich mit kindlicher Furcht, als seine lieben Kinder ihn scheuen, ehren, recht erkennen und ihm dienen, mit wahre Busse, reinem Glauben und heiligen Leben. Dafür verheisset David: er belohnet die wohl, die 2c. In der Grund-Sprache heissets: dedisti hæreditatem, du giebest oder hast ihnen gegeben ein Erbe; nicht ein leibliches schönes Erbtheil oder Besitzung zeitlicher Güter, sondern auch und vornehmlich das himmlische Erbe aller Kinder GOttes im ewigen Leben, Rom. 8, 17. welches freylich die beste und herrlichste Belohnung ist, wie es Lutherus gegeben. Herzogs Lehr-Tug. u. Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 2. p. 312. seq.

Berathe deine Tochter, so hast du ein groß Werck gethan, 2c. Syr. 7, 27. Der das thun soll, ist der Vater, jedoch die Mutter nicht ausgeschlossen; denn beyden stehet es gleich zu, daß sie auf ihr gantzes Haußwesen gute Acht haben, wie eines oder das andere darinnen recht zu bestellen seye. Die Person, die zu berathen ist, ist eine Tochter, die groß und erwachsen ist, wie Philippus, Act. 21, 9. dergleichen vier Töchter gehabt; und auch Ebr. 11, 24. der Tochter Pharao gedacht wird, die Mosen an Kindes-statt angenommen. Ists also filia nubilis, die

mann-

mannbar worden, und zum Ehestande tüchtig; Viri potens, eines Mannes werth, wie die Juristen reden. Wann aber, und in welchem Jahr eine Tochter zum Ehestande tüchtig und mannbar? davon hat die H. Schrifft kein Gebot gegeben; man kan auch hierinnen eigentlich keine Zeit bestimmen, sintemahlen die Naturen und Eigenschafften der Personen sehr ungleich sind, und immer ein Weibsbild mehr als die andere zum ehelichen Leben geneigt und geschickt ist. Kurtz zu sagen, so nennen wir die eine mannbare Tochter, die nicht nur zu ehelichen Wercken geschickt, und tauglich, sondern die auch so viel Witz und Verstand hat, daß sie kan eine Haußhaltung führen und regieren, einen Mann abwarten, und allerhand häußliche Geschäffte verrichten. Von der heisets: ἔνδος, gieb sie aus oder hin, verheyrathe, berathe sie; welches denn gar viel in sich begreiffet, und zwar nicht nur, daß man bloß der Tochter um einen Mann sehe, und sie hin gebe, wie sie irgend die Gürtel beschliesset, nein, das Griechische Wörtlein erfordert ein weiters, als in welchem δώς, die Ehesteuer und das Heyrath-Gut enthalten und eingeschlossen, als welches von solchem Wort seinen Ursprung hat, und allerhand herrliche Güter in sich begreiffet, als Kleider, Bettstädt, Kästen, Haußrath, Vieh und dergleichen, wie nicht weniger unbewegliche, als Häuser, Aecker, Wiesen, und was mehrers etwa auf dem Lande von vermöglichen Eltern und Bauers Leuten ihren Töchtern zur Mitgabe und Heimsteuer gereichet wird. Dieses Berathen ist ein grosses Werck, nicht allein ein hochnothwendiges, sondern auch ein nützliches und vorträgliches Werck, indem man dadurch einer grossen Sorge entlediget wird. Eine Tochter, die noch unberathen ist, macht dem Vater viel Wachens und Sorge, nimmt ihm viel Schlafs, ꝛc. Syr. 42, 9. er muß da so fleissig wachen, als immer ein Gärtner, daß man ihm nicht in den Garten steige, und denselbigen der schönsten Rosen beraube. Das weibliche Geschlecht ist gar ein schwaches Werckzeug, 1. Pet. 3, 7. kan gar leichte zu Fall gebracht werden; darum sie auch bey den Hebräern vor Zeiten gar fleißig sind zu Hause behalten und versperret worden, daß sie nicht viel unter die Leute kommen, 2. Macc. 3, 19. weßwegen auch bey denselbigen eine Jungfrau Almah, das ist so viel als eine verborgene genennet wird, weil sie dem Nahmen nach, gerne verborgen seyn, sich inne halten, nicht aber, wie Dina, zu unnöthigen Spatziergängen Lust haben solte, Gen. 34, 2. Alleine, so fleißig offt Eltern ihre Töchter hüten, so können sie es doch nicht allezeit verhüten, daß nicht ein liebkosender Sichem sie solte zu seinem Willen bereden, Gen. 34, 3. besiehe 1. Cor. 7, 36. Letzlich giebet Syrach einen guten Rath, und spricht: **Und gieb sie einem vernünfftigen Mann**; ἀνδρὶ συνετῷ, viro cordato, intelligenti, einem tapffern, verständigen, weisen und klugen Mann, Viro sensato, hat es die Lateinische Bibel gegeben; einem Manne, der alle seine Sinne bey einander hat, und weiß sich derselben zu gebrauchen, bey dem sich findet σύνεσις, Weißheit und Klugheit, der nicht nur allein theoretice weiß, alles wohl und klüglich in einander zu richten, sondern auch practice, von diesem und jenem vernünfftig zu urtheilen, die Sache anstellen, und wohl hinaus zu führen. Ausser allen Zweiffel hat Syrach auf der Welt Lauff gute und fleißige Achtung gegeben, und gesehen, welcher gestalt die Eltern, bey Berathung und Verheyrathung ihrer Töchter, gemeiniglich achten auf Reichthum, Geld und Gut, oder aber auf hohes Herkommen, ansehnliches Geschlecht, oder auf ansehnliche Personen, oder sonst was, so der Welt gefällt, und in die Augen leuchtet, der wenigste Theil aber sehe auf Gottesfurcht, Frömmigkeit, Zucht und Tugend; da er denn darneben auch wahrgenommen, wie sich solche Eltern öffters zum hefftigsten betrogen gefunden,

funden, daß ihre Tochter, Männer das Geld verdominiret, verprasset, und solches hinaus kommen, da hergegen der Narr im Hause geblieben; Oder, es waren übelgenommene Güter, die bald wieder zerronnen, daß auch offtmahlen sie die Freundschafft haben angesehen, und dolle Narren ihren Töchtern gegeben, die sie sclavisch tractiret, und sie deren Mägde und Fußhader seyn musten, oder daß sie ihnen ausgetreten, und aus frembden Brunnen getruncken. Darum will ihr Syrach gegeben wissen einen vernünfftigen Mann; dann hinter einen solchen stecket viel; zuförderst Gottesfurcht, die ist aller Weißheit Anfang, Syr. 1, 15. ohne die ist nirgends keine wahre Weißheit zu finden. Welt-Kinder seynd zwar auch spitzfindig, listig, verschlagen; aber wahre Weißheit ist bey ihnen nicht, ihre Weißheit gehet gemeiniglich unter, und ihr Verstand wird verblendet, Esa. 29, 14. GOtt fähet solche Weisen in ihrer Listigkeit, Job. 5, 13. aber wer fromm und gottesfürchtig ist, der ist wahrhafftig weiß, klug und vernünfftig; Ein vernünfftiger Mann weiß auch alles weißlich und klüglich anzustellen, ist sittsam, sanfft, friedfertig, bescheiden, demüthig, human, züchtig und so weiter; denn die Weißheit von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelind, läßt ihr sagen, unpartheyisch, ohne Heucheley, Jac. 3, 17. Ein vernünfftiger Mann hält sich auch vernünfftig in seinem gantzen Haußwesen, er wohnet bey seinem Weibe mit Vernunfft, 1. Pet. 3, 7. er ziehet seine Kinder mit Vernunfft, und reitzet dieselbige nicht zum Zorn, auf ꝛc. Eph. 6, 4. er begegnet auch seinem Gesinde mit Vernunfft, und beweiset an ihnen, was recht und gleich ist; er läßt sein Trotzen, und weiß, daß er auch einen HErrn im Himmel hat ꝛc. Col. 3, 1. Eph. 6, 9. so ist auch alles gesegnet, was er thut und vornimmt, es wächst und nimmt gleichsam alles zu unter seiner Hand. **Weihenm. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 55.**

Bereit ist alles, Luc. 14, 17. Πάντα ἕτοιμα, alles, was zur zeitlichen und ewigen Wohlfarth dienet; die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, Rom. 3, 25. ein freudiges Gewissen, seliger Tod und nach dem Tod das Anschauen GOttes, das umgehen mit allen Heiligen, die Befreyung von Noth und Tod; und wie könten wir alles erzehlen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben? Wir müssen es bey dem Wort alles bewenden lassen. Alles, was nur liebliches zu ersinnen, nur angenehmes zu erdencken; Alles, was man nur wünschet und begehret. Diß alles ist bereitet als ein Erbe von Ewigkeit her. Nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden. Der HErr breitet seine Hände aus unverdienter Barmhertzigkeit aus, und schencket uns diß alles wider unser Verdienst. Drum komm her, lieber Mensch, greiff zu, es ist auch dir alles bereitet, und fehlet nichts mehr, als daß du es ergreiffest, und dir zueignest. Und da GOtt von seiner Seite alles bereitet; so bereite dich auch zu würdiger Empfahung solcher geistlichen und himmlischen Güter, sage mit David Ps. 57, 8. Ich bin bereit, GOtt mein Hertz ist bereit ꝛc. und Ps. 103, 1-3. Lobe den HErrn meine Seele ꝛc. **Schlemm. Ercutz-Anf. und Trost Schul. P. I. p. 303. seq.**

Berge feuchtest du von oben herab, Ps. 104, 5. Es hat mit den Bergen diese Beschaffenheit, daß sie viel höher sind als die Ebene und Fläche der Aecker und Felder, oder das unten in Gründen ist; dann weil die Winde und Strahlen der Sonnen viel eher dahin streichen und kommen können, als sonsten in die tieffe Thäler, so können sie auch denenselben die Feuchtigkeit besser benehmen: Sintemahl, obschon öffters mitten auf den Bergen Quellen und allerhand Wässerlein gefunden werden, die da oder dort heraus dringen, und nachmahls Berg ablauffen, so geschiehet es doch nicht, daß die gantze Runde, Höhe und Circul des Berges hiermit solte angefeuchtet werden, sondern nur ein kleiner Particul

das

das übrige alles bleibet an dem Berge unbenetzet, und wird dahero durch die Winde und Sonnenstrahlen gantz ausgetrocknet und ausgedörret. Darum fähet der allweise GOtt mit den Weinbergen und Gebürgen etwas anders an, und feuchtet dieselbige von oben her durch liebliche Thaue, sonderlich auch durch einen und andern Regen, die er schaffet und machet, vermittelst der Krafft der Sonnen, welche die Feuchtigkeiten, Dampff und Dünste aus dem Meer und flachen vorher befeuchteten Erden, auch aus grossen und kleinen Flüssen, über sich ziehet, und in Wolcken verwandelt, welche gesamlete und in denlüfften umher fahrende Wasser wieder vermittelst der Sonnenstrahlen sich Tropffen-weiß zertheilen, und herunter fallen müssen; das heißt hier: **Du feuchtest die Berge von oben herab.** Hieronymus hat es gegeben: Irrigas montes de cœnaculis tuis: **du befeuchtest die Berge von deinem obern Sommer-Hauß herunter.** Nach der Chald. Bibel aber heisset es: Irrigat montes de domo thesaurorum superiorum sui ipsius, **er befeuchtet die Berge von seiner obern Schatz-Kamer oder Schatz-Hause herunter.** Die 70. Dolm. haben es übersetzet: ποτίζων ὄρη ἐκ τῶν ὑπερῴων αὐτοῦ; **er träncket die Berge von seinem obern Himels-Gemach herunter;** πιαίνει, **er machet sie fett,** hat es Appollinarius gegeben. Es ist zwar an dem, daß durch den Regen auch befeuchtet werden Auen und Wiesen, Acker und Felder, Kraut-Obst- und Blumen-Gärten; iedoch gedencket hier David allein der Berge, und das nicht alleine darum, daß sie der Sonnen Hitze und Strahlen mehr unterworffen, als die flache Erdstriche; sondern weil sie auch so zu reden von aller menschlichen Hülffe verlassen, nicht also können gedünget, gewässert und gebauet werden, wie die Feld-Güter, die auf der Ebene und in den Gründen liegen. Darum wie Philo hat pflegen zu sagen: **wo die Natur ausgehet, so gehet GOtt** ein; wo menschliche Hülffe aufhöret, so fähet die göttliche an: Also will auch hier David sagen: weil die Berge von der Pfleg und Wartung der Menschen gleichsam verlassen sind, so nimmt sich GOtt ihrer an, besprenget, befeuchtet und wässert sie, aus seinem grossen Spreng-Kruge, mit seiner himmlischen Wässerung. Der höchste GOtt ist gleichsam der oberste Schencke, welcher aus den Wolcken, als seinen reichen Speiß- und Tranck-Kammern, den Regen herab giessen und fliessen lässet. Und wie nun solches mit allen Bergen geschiehet, also geschicht es auch absonderlich mit den Weingärten, und Weinbergen, die GOtt auch mit seinem edlen Himmels-Thau befeuchtet, und mit seinem Spreng- und Regen-Krug begiesset. **Weihenmeyers Hochzeit-Pred. Zugabe,** p. 189. seq.

Berge sollen wohl weichen und Hügel hinfallen, Esa. 54, 10. Niemand bildet sich wohl was gewissers und beständigers ein, als Berge und Hügel, und wenn einer dem andern was auf diese masse verspräche, wenn der oder jener Berg würde von der Stelle rücken, so wolte er seine Verheissung ändern, würde der andere sich nicht darauf verlassen? und doch vergleicht GOtt nicht die Gewißheit seiner Gnade den Bergen und Hügeln, die er in seiner Krafft veste gesetzt hat, Ps. 65, 7. sondern bezeugt, daß man wohl eher hören würde, wie Berge weichen und Hügel hinfallen, als daß die Gnade GOttes weichen, und der Bund seines Friedes hinfallen solte; wie es denn freylich bey GOtt wohl müglich, daß er Berge versetzet, ehe sie es inne werden, Job. 9, 5. dergleichen auf das gläubige Gebet der Christen in Beyseyn der Türcken einsmahls soll geschehen seyn; denn da diese die Allmacht JEsu damit haben verhöhnen wollen, daß er zwar von Versetzung der Berge geredet, Matth. 21, 21. (wie wohl seine Worte von den grossen und teuffliſchen Hindernissen, die wie Berge den Lauff des heil. Evangelii aufhalten wollen, vornehmlich

zu verstehen, wie Winckelmannus Comment. in Matth. p. 351. erinnert:) aber solches nicht halten könte, ist auf ihr fleischliches und auf die Ehre Christi gerichtetes suchen ein grosser Berg unweit von der Stadt Tauris von seinem Orte gewichen, P. Venetus L. I. Hist. Or. c. 18. also haben auch aus Rache GOttes Berge weichen und Hügel hinfallen müssen, wie im Jahr Christi 1241. ein Berg in Burgundien gespalten, davon viel Leute nebst ihren Wohnungen jämmerlich verdorben, Hottinger. Hist. Eccl. pt. 3. p. 320. mehr Exempel führet Waltherus Harm. Bibl. l. 2. p. 898. an. Aber das ist unmöglich, daß GOtt lüge, Ebr. 6, 18. wenn alle Berge wichen, und alle Hügel hinfielen, ja wenn auch gleich endlich Himmel und Erde vergehen werden, so vergehen doch seine Worte, seine göttliche Verheissungen nicht, Luc. 21, 33. *Adami* ergvickender JEsus, Medit. 23. p. 291. seq.

Berge sind um Jerusalem her, und der HErr ist um sein Volck her, Ps. 125, 2. Diese Worte sind simile ἀσύνθετον, wie man in Schulen redet, eine unvollkommene Gleichniß-Rede, wie man sagt: Der Himmel ist hoch, die Erde ist tieff, und des Königs Hertz ist unerforschlich, Prov. 25, 1. bedeutet so viel als: **wie um Jerusalem her Berge sind**; als da waren der Oelberg, Act. 1, 12. der Berg Maßhith, 2. Reg. 23, 13. der Hügel Hakeldama, Act. 1, 19. der Berg Golgatha, ꝛc. welche gleich als Vormauern und Schutzwehren der Stadt gewesen; **also ist auch der HErr um sein Volck her,** und zwar also, daß wie das Hebr. Wort mit sich bringet, er gleichsam einen Circul um dasselbige herum schleußt, und es gantz und gar mit seinem Gnaden-Schutz umgiebet, daß die Feinde der Kirchen dennoch ihre Macht, nach ihrem Willen, wider dasselbige nicht ausüben dürffen; er ist eine feurige Mauer um Jerusalem her Zach. 2, 5. er ist der Zaun um seinen Weinberg her, der Hüter seines Weinberges, Jes. 5, 21. vid. c. 27, 2. 3. Hülsemanns Jubel-Freude, p. 17. seq.

Berge zu Gilboa, auf welche es weder thauen noch regnen soll ꝛc. 2. Sam. 1, 21. Wo diß Gebürge gelegen sey, versichern uns die Land-Charten, nehmlich daselbst, wo der halbe Stamm Manasse und der Stamm Isaschar ihr Erbtheil erlanget hatten, und erstreckten sich dieselbigen von der Stadt Jesreel fast biß an den Jordan. Denselbigen Ort hatte ihm Saul ausgesehen, seine Völcker wider die Philister daselbst in Schlacht-Ordnung zustellen, wie denn auch die an seiten Sauls unglückselige Schlacht würcklich daselbst ist angestellet und gehalten worden, 1. Sam. 31, 1. seq. Ob nun gleich dieses alles dem historischen Wort-Verstande nach unstreitig ist; so seynd dennoch unterschiedliche Ausleger vielmehr auf figürliche Deutungen gefallen, und haben sich an denselbigen ergötzet, wie denn Gregorius M. dadurch die harte und steinerne Hertzen der Juden verstanden, und solches eben auf die heilige Paßion und das unschuldige Leiden Christi will gezogen wissen: Der sey der Gesalbte, an dessen Tode die Berge Gilboa, das ist, die hartnäckigten Juden Schuld gehabt, dessentwegen sie ihnen auch selbst den Fluch auf den Hals gezogen; weil sie geruffen: Sein Blut komme über uns, und ꝛc. Matth. 27, 25. Bernhardus hat durch die unfruchtbaren Berge zu Gilboa bald die bösen Geister, bald die laulichten Maul-Christen, und denen es in ihrem Christenthum kein Ernst ist, verstanden, wie er sich denn selbst an einem Ort beschweret, daß er wegen verspürten Mangel an rechtschaffener Andacht und Eyffer davor halten müsse, als gehöre er mit zu den unfruchtbaren Bergen zu Gilboa. Allein, wie keine Weissagung in der Schrifft geschicht aus eigener Auslegung, sondern die ꝛc. 2. Pet. 1, 22. also bleiben wir auch bey dem eigentlichen Wort-Verstande, und lassen uns von demselben nicht ableiten; doch daß wir auch die Figürliche Deutungen, so ferne sie nur dem Glauben ähnlich seyn, nicht verwerffen. Aber wie kan das seyn, möchte iemand sagen, daß

man

man allhier bey dem Wort-Verstande solte bleiben können? Den Fluch verdienen vernünfftige Creaturen durch ihr Verbrechen und Sünde, Deut. 27, 26. Nun können aber die Berge als leblose Creaturen eigentlich zu reden nicht sündigen, wie solten sie dem Fluch unterworffen seyn? Es ist ja freylich wahr, und wie wohl wir diejenigen nicht entschuldigen, die aus Ungedult ihren Eifer gegen die unvernünfftigen Creaturen bezeugen, die doch an ihrem Verdruß keine Schuld haben, wie Bileam seiner Eselin fluchte und sie schlug, Num. 22, 21. seq. denn dieselbigen ahmen den Hunden nach, welche in den Stein beissen, da sie vielmehr auf die Hand sehen solten, die den Wurff regieret: Auch wollen wir anietzo keines weges dieses ausführlich machen, ob Hiob und Jeremias können entschuldiget werden, daß sie den Tag ihrer Geburt verflucht haben? Job. 3, 1, Jer. 20, 40. wie auch, daß Abimelech nicht nur das Volck in Sichem erwürget, sondern auch die Stadt zubrochen, und Saltz darauf gesäet hat, Jud. 9, 45. aber das ist gleichwohl unstreitig, daß ob wohl leblose Creaturen nicht sündigen können, iedennoch weil sie und alles um des Menschen willen geschaffen seyn, so kan dannenhero der über sie gesprochene Fluch dem sündigen Menschen wohl zur Straffe dienen, wie Gen. 3, 17. 18. so führet auch Ambrosius an, der Ort, da Cain den Bruder-Mord begangen, sey ein wüstes und verfluchtes Feld gewesen, welchem die Natur ihre Gaben versaget, weil daselbst würde eine so schnöde That begangen werden, und daß iedermann schliessen und sehen möchte, weil allerdings auch der unschuldige Erdboden verfluchet sey, müsse der Bann des Frevelers noch schrecklicher seyn: Darum, thut Ambrosius hinzu, werden auch um der Menschen Büberey willen, die Elementa vermaledeyet, und zeucht hierauf Davids Worte an wider das Gebürge Gilboa. So schloß Elias durch seinen kräfftigen Fluch den Himmel zu, daß Ahab und seine Unterthanen in eine grosse Hungers-Noth geriethen, 1. Reg. 17, 1. seq. Ja es hat GOTT gewolt, daß in gewissen Fällen auch die unvernünfftigen Creaturen solten mit den Bann angesehen werden, als Deut. 13, 14. Jos. 7, 24. c. 6, 26. 1. Reg. 16, 34. wie nun solches geschehen, den Zorn GOttes wider die schnöde Abgötterey, Kirchen-Raub und andere Bubenstücke mehr zu bedeuten, dessentwegen auch die Städte Sodom und Gomorra gar umgekehret, Gen. 19, 25. also will sich dieses nicht wohl allhier appliciren lassen, denn die ihre Erb-Güter hatten auf dem Berge zu Gilboa, kunten davor nicht, daß die Philister wider den König Saul die Schlacht gewonnen hatten, wie hätten sie denn können an ihren Erb-Gütern mit Recht gestrafft werden? Darum so ist wohl das, eigentlich zu reden, kein Fluch gewesen, wie es denn auch nach der Zeit auf demselbigen Gebürge allerdings geregnet hat; wie denn Tostatus h. l. solche Leute will gekannt haben, welche auf eben diesem Gebürge beregnet seyn. Daß aber etliche vorgeben, es ziele David auf das, was zu Zeiten des Eliä vorgegangen, da es über drey Jahr lang nicht geregnet hat, ist ungereimt, weil dasselbe lange hernach, und um anderer Ursachen willen, geschehen, auch die Dürre damahls nicht nur die Berge zu Gilboa, sondern das gantze Land gedrücket. Vielmehr seynd die Worte Davids also anzunehmen, daß er auf eine zu der Zeit gebräuchliche Redens-Art habe wollen zu verstehen geben, wie schmertzlich ihm der Fall, auch seines Feindes, zu Hertzen gehe, daß er vor dem Ort selbst gleichsam einen Abscheu habe: wie die Menschen insgemein nicht gerne nennen hören diejenigen Oerter, wo sie grossen Schaden erlitten haben. Strauchs Starcke u. Milch-Speise, fol. 362. seq.

Berge will ich zum Wege machen, und meine Pfade sollen gebähnet seyn, Esa. 49, 11. Wir wissen, daß zu Zeiten A. Test. allein ein Berg gewesen, da man den HErrn anbeten und Opffer bringen sol-

len. Das war der Berg Zion, auf welchem GOTT Lust hatte zu wohnen, und der HERR bleibet auch immer daselbst, Ps. 68, 17. zu solchem Berge sahe man damahls meistens Jüden eilen, dem wahren GOTT im Geist und in der Wahrheit zu dienen: Von Seiten der Heyden aber war, über so manches rauhes Gebürge und durch so viel daran liegende tieffe Thäler, gar kein gebahnter und betretner Weg gen Zion. Demnach verheisset allhier der HErr: Es müsten zur Zeit N. Test. die Berge allezumahl wegsam werden und nicht das geringste Hinderniß mehr geben. Er, der im Anfang die Berge gemacht, und dieselbigen fest gesetzet in seiner Krafft, Amos 4, 12. Ps. 65, 7. wolle die höckrichten Berge zu bequemen Wegen zubereiten, und in denen niedrigen Thälen, wo das Wasser sich ergiesset, hohe Tämme aufführen; die Pfade und Strassen sollen also gebahnet seyn, daß auf denenselben die Heyden Hauffenweise zu dem Berge Zion und Hause GOttes wandeln werden. Und so hatte Esaias es schon vorhin c. 2, 2. 3. verkündiget: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Hauß ist, gewiß seyn, höher denn alle Berge und über alle Hügel erhaben werden. Und werden viel Heyden darzu lauffen und viel Völcker hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des HErrn gehen, ꝛc. welches denn Micha mit eben diesen Worten wiederholet, c. 4, 1. 2. Mäyers Evang. Engel, p. 212. seq.

Berüchtiget ward der Haußhalter vor seinem Herrn, Luc. 16, 1. Das ist, er kam bey ihm in ein böß Geschrey. Es kam ein Geschrey von ihm gen Himmel, wie dorten über die Einwohner zu Sodom und Gomorra, da GOTT sprach, Gen. 18, 20. es ist ein Geschrey zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und ihre Sünden sind fast schwer. Descendam & videam, ich will hinab fahren und sehen, ob ihm also sey. Für GOttes Augen ist nichts verborgen. Die Fittiche haben, sagens nach, und die Vögel unter dem Himmel tragen es aus, Eccl. 10, 20. GOTT hat viel Boten aussen, die ihm alles zutragen und verkündigen: Die H. Engel; der Satan, Apoc. 12, 10. die Creaturen selbst, Rom. 8, 21. Schlemm. Er. Anf. und Tr. Schul. P. I. p. 378.

Beruffen hat uns GOtt nicht zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung, 1. Thess. 4, 7. Der da beruffen, ist GOtt, welcher unser grosses Elend angesehen, auch sich dessen erbarmet, und dahero Θεὸς ἀπὸ θεάομαι, von seinem gnädigen Ansehen, genennet wird, darzu ihn denn seine ewige Güte beweget, denn er heisset GOtt, weil er allein gut, Matth. 19, 17. und durch solche seine Güte seynd eben wir Menschen beruffen worden, Rom. 9, 12. Uns hat er beruffen; sind, dem Buchstaben nach, die Thessalonicher, zu welchen er sich und seine Mitgehülffen, Silvanum und Timotheum mit rechnet, sie desto eher und mehr zu bewegen: doch auch alle aus der Heydenschafft bekehrte, und also auch uns insgesamt, als die wir von Natur Heyden gewesen, und weiland ꝛc. Eph. 4, 18. seq. hat uns eben damit abmahnen wollen von solchen Wandel; und wie er weiland Abraham beruffen aus der Heydenschafft, Gen. 12, 1 seq. so hat er auch die armen Heyden angesehen, und uns beruffen zu seiner Gnade in Christo, daß wir hinfort, was noch hinterstelliger Zeit ꝛc. 1. Pet. 4, 2. 3. Was das beruffen selbst betrifft, so stehet davon das καλέω, so eigentlich heisset, einen mündlich und mit Worten beruffen, und wird damit gesehen auf das Mittel, dadurch GOtt die Heyden beruffen, nehmlich durch das Wort, und den Mund seiner H. Apostel, die ihnen das Wort geprediget, welches denn gewesen, theils das Wort des Gesetzes, so die Apostel fleißig getrieben bey denen Heyden, und ihnen den Willen GOttes offenbaret, Rom. 2, 22. c. 13, 13. 1. Cor. 6, 13. seq. 2. Cor. 7, 1. seq. Gal. 5, 19. sq. 1. Pet. 4, 3. Jac. 2, 11, seq. &c. theils das tröstliche Evangelium, damit GOtt die

Heyden,

Heyden, die so wenig das Gesetz halten und erfüllen konten, als die Jüden, von seiner Gnade nicht verstossen; sondern ihnen dieselbige sammt daran hangender Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewigen Leben in Christo und seinem Verdienst anbieten und verheissen lassen, wie davon in denen Episteln Pauli, Petri und Jacobi mit mehrern hin und wieder zu lesen. Solchen Beruff beschreibet er nun: 1.) negative, worzu uns GOTT nicht beruffen; nicht zur Unreinigkeit, dadurch er insgemein verstehet alle böse Wercke, die den Menschen verunreinigen, als da sind Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsch Zeugniß, Lästerung, Matth. 15, 19. besonders aber alle Sünden wider das sechste Gebot ꝛc. zu solchen hat uns GOtt nicht beruffen, sondern dieselbige uns ausdrücklich verboten, Eph. 4, 3. Exod. 20, 14. Matth. 5, 28. &c. 2.) affirmative, worzu er uns beruffen, zur Heiligung, das sind insgemein alle heilige GOtt-wohlgefällige Wercke, sonderlich des sechsten Gebotes, als dadurch unser Leib, als ein Gefäß und Behältniß der Seelen, in Heiligung und Ehren behalten wird. Herzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Spiegel, P. V. Conc. 12. p. 291. seq.

Beruffs-Fleiß, ist eine schöne Tugend, so zum siebenden Gebot gehörig. Denn wenn man die Seinigen ehrlich erhalten und fortbringen will, so muß es unter andern auch geschehen durch unserer Hände Arbeit, weil es heisset, wo man arbeitet, da ist genug, Prov. 14, 23. es ist ein Stücke zur Gottesfurcht gehörig, wie David von deren Liebhabern saget: Sie würden sich nehren ihrer Hände Arbeit, Ps. 128, 1. seq. welches nicht allein als ein Segen und Verheiß der Gottseeligkeit angeführet wird, 1. Tim. 4, 8. sondern auch als ein Kennzeichen der Gottsfürchtigen. Es muß aber solches geschehen: 1.) allubentia in operis aditione, daß man willig und bereit ist, gerne etwas ehrliches und nützliches zu lernen und anzugehen, darbey man nachgehends zu bleiben gedencket. Denn man

kennet einen Knaben stracks an seinem Wesen ꝛc. Prov. 20, 11. und da sind nun die fürnehmsten Geschäffte, Künste, Aemter, Gewerbe und anders mancherley, in deren Beliebung man seinen Fleiß erweiset, da es denn GOtt auf vielerley Weise geordnet hat unter denen Menschen, daß er diesen zu der und der Kunst und Fürnehmen, einen andern zu etwas anders leitet, und das Hertz neiget, Prov. 21, 1. denn in einem erwecket er Zuneigung zu schwerer und saurer Hand-Arbeit, wie Adam war ein Ackermann, Gen. 3. it. c. 4, 22. 1. Reg. 5, 6. Esa. 54, 16. Act. 18, 4 &c. in einem andern erwecket er Lust zur Kauffmannschafft und Handel, Act. 16, 14. allein weil diese allesammt für sich die Gemeine, Land und Leute nicht regieren können, so erwecket GOtt in andern Lust zu freyen Künsten, Sprachen und den höchsten Facultäten, giebt darzu seine Art, und eine und andere feine Seele, Sap. 8, 19. vid. Dan. 1, 4. seq. Etliche haben die Zuneigung die H. Schrifft zu erlernen, dabey sie denn die Weißheit aller Alten erforschen ꝛc. Syr. 39, 1. Etliche zu Recht und Gerechtigkeit, damit sie entweder selbst das Recht anziehen, wie einen Rock, Job. 29, 14. oder, daß sie sonsten Fürsten dienen ꝛc. Syr. 39, 4. c. 44. 2. seq. Andere haben Lust zur Artzeney ꝛc. c. 38, 4. &c. und wer kan alles erzehlen ꝛc. 2.) industria in operis progressione, gebührender Fleiß in Fortsetzung des beliebenden Handwercks, Kunst, oder Fürnehmens, also zwar, daß man nicht die Hand an den Pflug lege, und bald wieder zurücke sehe, Luc. 9, 62. oder sich in mancherley Händel stecke, dennoch aber nichts gewinne noch heraus komme, Syr. 11, 10. oder sonst in seinem Thun ein Hümpler werde, oder alles verderbe, Prov. 26, 10. sondern daß man bey dem mit GOtt u. Ehren bleibe, was man einmahl ihm vorgenommen, und darinnen emsig und unnachläßig fortfahre, daß man es recht lerne, und sich hernach darauf redlich nehren möge im Lande, Ps. 37, 4. ob es wohl einem dabey sauer wird, und man was dabey leiden muß,

muß, Syr. 7, 16. Gen. 3, 19. Prov. 15, 33. c. 14, 12. denn auch ein iegliches Handwerck befleißiget sich, daß er seine Arbeit könne, Syr. 38, 35. wie vielmehr soll das geschehn in höhern Künsten und Verrichtungen, so andern zu grössern Nutzen dienen sollen; weil es zumahl heisset: Lerne vor selbst ꝛc. Syr. 18, 19 seq. 3.) expedientia in operis consummatione, daß ein jeder sein Werck, Amt und Verrichtung, darauf er sich begeben und geleget, redlich ausrichte, Col. 4, 17. es sey nun in einem Handwerck oder Kunst, oder in einem deren drey hohen Haupt-Stände, Geistlichen, Weltlichen und Häußlichen. Denn in diesen allen muß es heissen: Ein guter Meister machet sein Ding recht, Prov. 26, 10. Syr. 38, 28. seq. und wie es nun in Handwercken und Künsten so seyn soll, daß das Werck den Meister lobe, c. 10, 24. also muß auch einem iedweden sein Thun und Lassen, er lebe in welchem Stande er wolle, loben, dergestalt, daß, was eines iedweden Standes und Amtes ist, und was ihm GOTT befohlen, er sich dessen treulich und mit Fleiß annehme, c. 3, 22. 4.) instantia in oratione, inständiges und fleissiges Gebet; daß, weil fleißige Leute wohl wissen, daß ohne GOTTes Seegen und Gedeyen alle Arbeit und Mühe umsonst, Ps. 127, 3. Prov. 10, 22. und wir nichts besser ausrichten, als nach dem Vermögen, das GOtt darreichet, 1. Pet. 4, 11. derowegen so folget ein fleißiger Mensch dem, was Syrach saget: Ja allen ruffe den Allerhöchsten an, daß er dein Thun nicht fehlen, sondern gelingen lasse, c. 37, 19. mit Mose: Der HErr unser GOtt sey uns freundlich, und ꝛc. Ps. 90, 16. und darauf kan er vergewissert seyn, daß der Seegen des HErrn ihn reich machen werde ohne Mühe, Prov. 10, 22. denn wenn GOTT durchs Gebet beweget anhebet zu seegnen ein Hauß seines Knechts, so bleibet selbiges auch geseegnet für ihm, 1. Par. 18, 26. Herzogs Lehr- Tug. u. Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 18. p. 537. seq.

Besaamung eines Weibes, Lev. 12, 2. **Weñ ein Weib besaamet wird.** Das Ebr. tasria heisset eigentlich so viel, als seminificaverit, das ist, **wenn sich ein Weib besaamend gemacht**, welches denn unterschiedlich kan verstanden werden. Oleaster und einige andere geben es: Si fecerit semen, i. e. prolem, hoc est, si generarit, **wenn sie Saamen machen**, d. i. **ein Kind zeugen wird**; welche Uebersetzung aber Cornelio a Lapide nicht gefallen will, weil es ja mit den folgenden Worten: **und gebieret ein Knäblein**, einerley wäre. Aben Esra, und die ihm folgen, erklären es also: cum dederit semen, **wenn sie Saamen geben wird**, d. i. wie Vatablus annotiret, wenn sie Materie zur Formirung einer Frucht innerlich hergeben oder beytragen wird. Und diese Meynung gefället sonderlich dem Osiander, weil man sie hauptsächlich wider die Wiedertäuffer gebrauchen könnte, als welche, ihre Irrthümer von dem Ursprung der menschlichen Natur Christi zu behaupten, muthwillig leugneten, daß die Weiber Saamen hätten. Andere übersetzen und erklären es wieder anders. Allein, wir bleiben lieber bey Lutheri Uebersetzung: **Wenn ein Weib besaamet wird**, d. i. wenn sie natürlicher Weise von dem Mann empfänget und schwanger wird. Denn dahin gehen die meisten und vornehmsten Dollmetscher: Also geben es die 70. Griechen: Si susceperit semen, **weñ sie Saamen empfahen wird**; ingleichen der Chald. Dolm. si conceperit, **wenn sie schwanger wird**, it. der Lateinische Interpres: Si suscepto semine pepererit masculum, **wenn sie, nachdem sie Saamen empfangen, ein Söhnlein gebähren wird.** Nicht anders geben es die meisten Hebräer und Rabbinen. Piscator vertiret es auch also: Wenn ein Weib Saamen wird empfangen haben. Dem denn die meisten Reformirten Lehrer beystimmen. So approbiren es auch alle Päbstl. Ausleger, und in ihrer Teutschen Bibel des Dietenbergers wird es eben also gegebē, wie

wie es Lutherus übersetzet hat: Also lassen wir es billig dabey bewenden. Indessen ist kein Zweiffel, daß Moses hiermit weiter gesehen, und, wie die meisten Kirchen-Väter davor halten, nicht nur anzeigen wollen, welche Mütter dieser Ordnung unterworffen seyn solten, nehmlich die besaamet wären; sondern auch verborgener Weise dadurch zu verstehen geben wollen, es werde einmahl eine Matron kommen, die nicht werde, wie andere Frauen, besaamet seyn, und dennoch ein Knäblein gebähren. Das ist die hochgelobte Mutter JEsu, die da empfangen vom H. Geist, und nicht von männlichen Saamen, Esa. 7, 14. Luc. 1, 35. Darum schreibet auch Lutherus hierüber: Hier verwundert sich Bernhardus, warum Mose seinen Mund läßt übergehen mit solchen vergeblichen Worten: Wenn ein Weib besaamet wird. Warum spricht er nicht kurtz also: Ein ieglich Weib, das ein Knäblein gebieret, soll unrein seyn sieben Tage? weiß man doch wohl, daß alle Weiber müssen besaamet werden, sollen sie Kinder tragen, und keine trägt ein Kind, die unbesaamet ist. Da schleußt er, daß Mose seinen Mund habe wollen bewahren, und sich nicht verbrennen an der Mutter des HErrn, die er hiermit will ausgenommen haben von seinem Gesetze, daß sie nicht soll, denen andern Weibern gleich, unrein seyn, damit verkündiget, es würde einmahl kommen die Mutter, so ein Knäblein gebähren würde, unbesaamet, d. i. die den Sihn, ein Mutter-Kind, ohne Vater, tragen würde. Und also scheinet es, daß durch sonderbare Providenz GOttes, und durch Trieb des H. Geistes, Moses allhier nicht das Wort hara gebrauchet, welches absolute und schlechterdings concipere oder schwanger werden, heisset; sondern tasria, welches den männlichen Saamen empfahen, und dadurch schwanger werden, bedeutet. *Acerra Bibl.* Cent. IX. Hist. 57. p. 977. seq.

Beschirm mich, HErr, meines Heils ein GOtt, für dem Urtheil durchs Blut bedeut: singt die Kirche aus Ps. 51, 16. Welches wohl der wenigste Theil unter denen, die da singen, verstehet. Damit es nun recht verstanden werde, so muß man wissen, daß hiermit gesehen worden auf das Schlachten, Blutvergiessen und Verbrennen der Opffer A. T. Denn wenn David und andere Israeliten gesehen habe, so iemand einen Ochsen, Schaaf und dergleichen zum Sünd-Opffer brachte, wie er muste seine Hände auf das Opffer-Vieh legen, so hernach von dem Priester geschlachtet, zerhauen, und ein Theil von demselben auf dem Brand-Opffers-Altar mit Feuer verbrannt worden, das Blut aber desselben an den Boden des Altars vergossen ward; so hat er sich dabey erinnern sollen, (wie denn auch die Priester bey dem Opffer ausser allen Zweiffel die Opfferbringer davon mündlich werden unterrichtet haben) wenn es nach der strengen Gerechtigkeit GOttes gehen solte, so solte der Sünder, der den Ochsen oder Schaaf opfferte, also geschlachtet werden, sein Blut vergiessen, und in dem höllischen Feuer ewig brennen, das habe er mit seinen Sünden verdienet. Wie denn auch, da GOtt den Gesetz-Bund mit seinem Volck in der Wüsten bestätigte, da sprengete Moses mit der einen Helffte des Opffer-Blutes den Altar, mit der andern Helffte, welche er in ein Becken gethan, besprengete er das Volck, und sprach: Das ist das Blut des Bundes, den der HErr mit euch machet über diesen Worten, Exod. 24, 8. als wolte er sagen: Das Blut soll Zeuge seyn, daß ihr GOtt und seinem Wort zu gehorchen euch verpflichtet; wird aber einer und anderer solcher seiner Pflicht vergessen, so wird er selber Blutschulden auf sich laden, und in GOttes gerechtes Urtheil und Gerichte fallen, wie es Försterus erkläret. Das hat ihm David freylich tieff zu Sinne gezogen, der den Bund GOttes durch seine groben Sünden gebrochen, und das fünffte und sechste Gebot freventlich übertreten hatte. Weil aber die Opffer zugleich

Vor-

Vorbilder waren des völligen Versühn-Opffers des Meßiä, welches er künfftig für der Menschen Sünden seinem himmlischen Vater darbringen solte, wenn er sein Leben zum Schuld-Opffer geben, Esa. 53, 10. als bittet der bußfertige David, daß ihn der GOtt seines Heils, der Messias, mit seinem theuren Blut besprengen, und damit alle seine Blutrothe Sünden abwaschen wolle. Gözingers Erkl. der Psalm-Lieder, p. 360. seq.

Beschliesset einen Rath, und es werde nichts draus, Esa. 8, 10. Es redet der Prophet allhier hauptsächlich von den Assyrern, welche den Jüden ein sehr verdrießlich Volck waren, das ihnen viel Ungelegenheit machte, und sie offt mit Krieg überzog. Itzo hatten sie sich mit Pekah dem Könige in Israel versammlet wider Jerusalem, und diese Haupt-Stadt des Jüdischen Landes allbereit würcklich umschlossen und belagert, Esa. 7, 1. aber, weil GOtt den Jüden beystunde; so ließ er ihnen durch den Propheten in diesen Worten einen Muth einreden, sie solten ihrer Feinde spotten und sprechen: Es ist alles vergebens, was für Rath und Anschläge ihr wider uns machet; Denn weil wir Immanuel den grossen GOtt auf unserer Seite haben, so müssen alle eure Anschläge wie Wachs vom Feuer zerschmeltzen und zerflissen. Und stehet in der Grund-Sprache ein solches Wort, welches sonsten gefunden wird von einem Gelübde, welches cassiret und für unbündig gehalten wird, Num. 30, 9. sonderlich aber von GOtt, der der Heyden Rath zu nichte macht, c. 33, 10. und wird hiermit angedeutet, wie alles spintisiren und rathschlagen, so die Assyrer wider das Volck GOttes fürnehmen, irrig und umsonst sey, weil Immanuel und GOtt mit den Jüden war. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 39. p. 590. seq.

Beschneidung, davon fragt sichs: **Warum die Mägdlein nicht auch beschnitten worden; da sie doch eben so wohl, als die Knäblein, solten selig werden?** Und, da sie nicht von dem Gnaden-Bunde, warum sie von dem Zeichen desselben ausgeschlossen worden? Hierüber wollen wir der Gelehrten Gedancken vernehmen. Zwar daß Völcker gefunden werden, welche die Beschneidung auch auf die Weibes-Personen gebracht, ist mehr als zu bekannt. Also wird von den Mohren berichtet, daß sie ihre Mägdlein beschneiden, nicht zwar, als ob sie selbiges vor ein Sacrament hielten, sondern, weil sie in den Gedancken stehen, es würde dadurch einem weiblichen Gebrechen abgeholffen, und sie könnten so denn desto besser gebähren. Ingleichen halten auch die **Abyßiner**, eine Art der Morgenländischen Christen, über die Beschneidung, so wohl bey Mägdlein als Knäblein. Es beschneiden auch die **Türcken** ihre Mägdlein, und andere mehr. Allein, das sind Heyden, die von der göttl. Einsetzung dieses Gnaden-Bundes nichts gewust, und daher diese Beschneidung der Mägdlein und Weibes-Personen unter einander selbst aufgebracht; bey denen Jüden aber finden wir nicht, daß iemahls ein Mägdlein wäre beschnitten worden, sie hatten auch dessen keinen Befehl von GOtt, sondern sein Gebot erstreckte sich nur über die Knäblein, und über alles was männlich war, und darum fragen wir nun: Warum nicht auch über die Mägdlein? Die Gelehrten geben erstlich diese Ursache: die Beschneidung hätte fürnehmlich ein Zeichen seyn sollen, welches den Saamen Abrahä von allen andern unterscheiden möchte, und hätte sie GOtt als ein Panier aufgesteckt für Augen aller Heyden, auf daß sie sehen möchten, daß diß das Volck wäre, daraus Christus der Welt Heyland herkommen solte. Weil nun aber die Geschlechte von den Männern fortgesetzet würden, als welche den väterlichen Nahmen erbeten; nicht aber von den Weibern, so entweder unter der Gewalt der Eltern, so lange sie ledig, oder unter der Gewalt des Mannes wären, wenn sie verheyrathet, und nach

ihm genennet würden; deßwegen sey es genug gewesen, daß GOtt den Mannes-Personen allein diß Zeichen angehenget. Vors andere habe GOtt gesehen auf die schwache Natur des weibl. Geschlechts: denn weil die Beschneidung ohne grosse Schmertzen nicht abgegangen, sondern Blut gekostet, und wehe gethan, so habe GOtt dißfalls das weibliche Geschlecht, als ein schwaches Werckzeug, verschonen wollen, zumahl da sie sonst ihre Last und Beschneidung gnug hätten in der Geburts-Arbeit, und schreibet daher H. Müller in Ev. Schlußkette, P. II. p. 94. „Der „Weiber schonte GOtt, weil sie in der „Even schon gnug beschnitten waren, „durch diesen Spruch: Ich will dir viel „Schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst, &c. das hieß auf einmahl beyde „Leib und Seele beschnitten.„ Sie setzen auch die dritte Ursache hinzu: Es sey nehmlich das Gnaden-Geheimniß mit angezeiget, daß nicht von einem Mann, sondern von einem Weibe, ohne Mannes Zuthun, der gebenedeyte Saame würde gebohren werden, darum die Manns-Bilder, als derer zu dem Wercke nicht würde von nöthen seyn, hätten müssen beschnitten werden, zumahl da durch Mannes Saame die Sünde, deren Greuel Gott eben mit der Beschneidung anzeigen wollen, in der leiblichen Empfängniß und Geburt fortgepflantzet würde. Aber um der Jungfrau Maria willen, die ohne einen Mann gebähren, und der Welt Heyland bringen würde, habe GOtt des gantzen Weibl. Geschlechts geschonet, und den Mannsbildern nur die Last der Beschneidung aufgeleget: Und was dergleichen Ursachen mehr seyn, so sich noch wohl hören lassen. Dieses aber ist noch zu fragen nöthig: Ob denn die Mägdlein, weil sie nicht beschnitten worden, auch nicht wiedergebohren seyn? Und ob sie, weil sie das Zeichen des Gnaden-Bundes nicht gehabt, auch zum Gnaden-Bund selbst nicht gehöret haben? Die Päbstler geben vor, die Jüden hätten einen besondern ritum und Gebrauch gehabt, wodurch in denen Mägdlein die Erb-Sünde wäre weggenommen worden. Allein, wir finden hiervon in der Schrifft nichts; sind aber indessen doch gewiß versichert, daß das Jüdische Weibes-Volck allerdings mit zu dem Gnaden-Bunde gehöret habe, denn es gieng beyderley Geschlechte an, was GOtt zu Abraham sagte: Ich will dein und deines Saamens GOtt seyn, weil zum Saamen Abrahams auch die Weiber gehöreten, und darum rühmet Paulus der Sara Glauben, Ebr. 11, 11. und Petrus nennet diejenigen, so ihre Hoffnung auf GOtt gesetzet, heilige Weiber, 1. Pet. 3, 5. wie auch Mit Erben der Gnaden des Lebens, v. 7. man siehets auch daraus, daß die Weiber in dem Gnaden-Bunde eingeschlossen gewesen, weil kein Unbeschnittener von dem Oster-Lamme essen durffte, Exod. 12, 48. den Weibern aber, ob sie schon nicht beschnitten waren, war davon zu essen erlaubet. Darum wolten auch dort Jacobs Söhne nicht zulassen, daß ihre Schwester Dina an Sichem verheyrathet würde, weil er unbeschnitten war, Gen. 34, 14. woraus wir ja sehen, daß ob gleich nicht die Beschneidung, dennoch der Bund die Dinam angegangen. Aus eben den Ursachen sprach auch Judith): Gedencke, HERR, an deinen Bund, c. 9, 18. und hätte sie sich gewiß mit solcher Zuversicht des Bundes, mit Abraham gemacht, nicht getröstet, wenn sie nicht wäre mit darinne begriffen gewesen. u. s. weiter. *Acerra Bibl.* Cent. V. Hist. 72. p. 840. seq.

Beschneidung gilt nichts in Christo JEsu, noch auch Vorhaut, sondern eine neue Creatur, Gal. 6, 15. In Christo JEsu kan etwas seyn auf eine allgemeine Art, die sich nicht allein über Menschen, sondern auch über alle Creaturen erstreckt, und ist solcher Gestalt etwas in Christo, was von ihm das Leben und Wesen hat, durch seine Krafft erhalten und regieret wird, Act. 17, 28. Col. 1, 16. Ebr. 1, 3. auf solche Weise sind in Christo nicht allein die

die beschnittenen Juden, sondern auch die unbeschnittenen Heyden, und gilt da einer so viel als der andere, dann da werden sie als blosse Creaturen betrachtet, nicht in dem Absehen, daß Christus ein Erlöser, sondern so weit er ein Schöpfer ist, und von solcher allgemeinen Art, in Christo JEsu zu seyn, redet hier Paulus nicht; sondern von einer gar geheimen Art, da in Christo JEsu sind, gar nicht alle Creaturen ohne Unterscheid, ja auch nicht insgemein alle Menschen, sondern allein die Gläubigen und Gottseeligen, davon Christus zu seinen Jüngern sagt Joh. 14, 20. ihr werdet erkennen, daß ich im Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Und c. 15, 5. wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Wohin auch alle diejenigen Stellen Heiliger Schrifft gehören, da die Gläubigen Gliedmassen an dem geistlichen Leibe Christi genennet werden. Es scheinet aber gleichwohl viel geredt zu seyn, zu sagen: **Die Beschneidung gelte in Christo nichts**; wir wissen ja, daß GOtt selber das Sacrament der Beschneidung dem Abraham gegeben, Gen. 17, 11. seq. besiehe Exod. 4, 24. 25. Rom. 4, 11. 1. Sam. 17, 36. daher ist sich gewiß nicht wenig zu verwundern, warum Paulus sagt: Die Beschneidung gelte in Christo JEsu nichts; oder nach der hier befindlichen Metonymischen Redens-Art: Ein Beschnittener gelte in Christo JEsu nichts. Allein wir müssen da mit dem Thoma, Richardo, Durando und Petro de Palude unterscheiden die unterschiedliche Zeiten der Beschneidung; **Eine** war von der Zeit, da dem Abraham das Sacrament der Beschneidung gegeben worden, biß auf die Zeit des Leidens Christi; die **Andere**, von der Zeit des Leidens Christi, biß auf die Publication und Ausbreitung der Lehre des Evangelii; und die **dritte** von solcher Zeit an biß in die folgende. Von der **ersten** Zeit redet hier Paulus nicht, denn da war freylich die Beschneidung nützlich, und konte ohne dieselbige niemand in Christo JEsu etwas gelten, von welcher dann die vorangezogene Stellen handeln; In Ansehung der **andern Zeit** war die Beschneidung weder nützlich noch nöthig mehr, man mochte sich zwar ohne Schaden und Nachtheil der Seeligkeit beschneiden, aber man konte es auch ohne Schaden und Nachtheil der Seeligkeit unterwegen lassen, wie dann Paulus um der Juden willen seinen Timotheum beschnitte, nicht daß es ihm nöthig oder nützlich wäre, sondern die Jüdische Synagog hiermit helfen mit Ehren zu begraben, Act. 16, 3. Aber in der **dritten Zeit** war sie gar schädlich, und an der Seeligkeit nachtheilig; dann da die Juden, welche den Christlichen Glauben angenommen, kurtz um wolten haben, daß die Heyden sich solten beschneiden lassen, wann sie Christen werden wolten, so sagte Paulus: Sie sollen bestehen in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, und sich nicht wiederum unter das knechtische Joch fangen lassen; Siehe, ich Paulus sage euch, wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze. Und von solcher Zeit redet hier fürnehmlich Paulus. Dann da hatte die Beschneidung die Krafft und Würckung nicht mehr, daß sie solte eine neue Creatur gewürcket haben in den Beschnittenen, wie im A. Test. geschehen. Durch die **Vorhaut** aber verstehet der Apostel alle Heyden, die den Bund der Beschneidung nicht haben angenommen, wie Jeremias c. 9, 26. in solcher Betrachtung sagt: Alle Heyden haben unbeschnittene Vorhäute; dahero dort Petro etliche aus der Beschneidung vorwarffen, daß er sey eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben, das ist zu den Heyden, und habe mit ihnen gessen, Act. 11, 3. vid. Eph. 2, 11. Gal. 2, 7. und darum haben auch die Jüden die Heyden nur Schimpffs weise die **Unbeschnittene** genennet, Gen. 34, 14. Jud. 14, 3. 1. Sam. 14, 6. Esa. 52, 1. Es ist zwar andem, daß auch andere Völcker, die Egyptier, Colchi, Phö-

Phönicier, Syrer, Araber, Mohren, Troglodîten und andere, die etwa von Ismael und der Kethura herstammen, sich haben beschneiden lassen; allein weil die Beschneidung bey ihnen war externum symbolum, non Sacramentum, nur ein äusserliches Zeichen und blosse Ceremonie, nicht aber ein Sacrament; sie auch den Bund GOttes nicht angenommen, so wurden sie doch als andere unbeschnittene Heyden gehalten. Ob auch wohl unter den Heyden, sonderlich unter den Griechen und Römern, es viel weise, kluge, und verständige Leute gegeben, die nur nach Weißheit gefraget haben, 1. Cor. 1, 22. als da sonderlich auch waren zu Athen, die Epicurer, Stoicker und andere Philosophi, die sich mit Paulo zanckten, Act. 17, 18. so galt doch alle ihre Weißheit, Spitzfindigkeit, Klugheit und Beredtsamkeit nichts in Christo, 1. Cor. 1, 20. Durch die neue Creatur wird eigentlich nicht das Wesen des Menschen verstanden, sondern die inwohnende Gnade GOttes, dadurch er, als ein Werck GOttes, geschaffen zu guten Wercken, den bösen Lüsten und sündlichen Begierden täglich widerstehet, die Geschäffte des Fleisches tödtet, daß sie nicht herrschen müssen in seinem sterblichen Leibe: Hingegen sich treiben lässet durch den Geist GOttes, am Gesetz des HErrn Lust und Liebe hat, seinen Glauben täglich übet, dem Willen GOttes Gehorsam zu leisten Verlangen trägt, heilig, unsträfflich, lauter und ohne Tadel zu leben sich bemühet, auch dahin trachtet, daß er in solcher Ubung immer völliger werde, und allezeit sein Hertz, Gedancken, Wort und Wercke, nach göttlichen Wohlgefallen richte, das wird sonst die neue Creatur genennet. Allein, wie sehr wohl Schmidius Comm. h. l. p. 124. erinnert, so wird hier von Paulo die neue Creatur nicht schlecht hin genennet: Homo renovatus, der erneuerte Mensch, so weit er nach der Erneuerung betrachtet wird, weil in dem Circul der Rechtfertigung auch die Erneuerung, mit allen ihren guten Wercken, die aus der Erneuerung herfliessen, nichts gilt. Wird demnach allhier von Paulo diß eine neue Creatur genennet, die das alte verlassen, und nicht begehren, wie vor Zeiten unter dem Gesetz, durch die Wercke gerecht und seelig zu werden, sondern allein durch das Verdienst Christi, die auch ihre gute Wercke nicht zu dem Ende verrichten, die Gerechtigkeit und Seeligkeit damit zu erlangen, sondern zur schuldigsten Danckbarkeit, als ein danckbarer Sohn gegen seinen lieben Vater, wie Paulus auch Gal. 5, 6. sagt: In Christo JEsu gelte weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist; welcher dann auch hier nicht auszuschliessen, drum Estius hier selber gestehen muß, daß die neue Creatur genennet werde der Mensch, wie er in der Rechtfertigung betrachtet werde, allda der Glaube Statt und Platz hat. Weihenm. geistl. Fest. Pos. P. II. p. 280. seq.

Beschneidung ohne Hände, Col. 2, 11. Beym Anfang der Kirchen N. Test. haben sich die Jüden an nichts mehr geärgert, als daß sie solten mit den unbeschnittenen Heyden eine Gesellschafft der Gläubigen machen; da doch schon zu Jacobs Zeiten die beschnittenen Jüden mit den unbeschnittenen Heyden nichts wolten zu thun haben, Gen. 34, 14. und auch biß diese Stunde wollen die Abyßiner, in Priester Johannis- oder Mohrenland, ungeachtet sie sich zum Christlichen Glauben bekennen, dennoch von der Beschneidung nicht lassen, sondern sie gebrauchen alle beyde Sacramente, Tauffe und Beschneidung. Vielmehr ward beym Anfang des N. Test. an Jüdischer Seiten, auf die Beschneidung gedrungen; deswegen die aus der Beschneidung mit Petro zanckten, weil er eingangen zu Männern, die Vorhaut hatten, Act. 11, 2. 3. ja es funden sich solche, die Halb-Christlich und Halb-Jüdisch waren, die lehreten die Brüder: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset nach der Weise Mose, so könnt ihr nicht seelig werden, Act. 15, 1. um welcher Rede willen die Apostel sich zu

einem Concilio in Jerusalem eingefunden. Und was Paulus mit diesen Leuten, die er falsche Apostel nennet, habe zu thun gehabt, lehret unter andern die Epistel an die Galater. Weil nun mit solcher Jüdischen Schwarm Lehre auch die Colosser waren irre gemacht worden, unterrichtet sie der Apostel besser, daß nehmlich die Christen N. Test. keiner leibl. Beschneidung bedürffen; denn sie wären in Christo schon beschnitten mit der Beschneidung ohne Hände. Das ist so viel geredt: Ob gleich Christus nicht kommen ist, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen, Matth. 5, 17. so darff es doch keines Schattens mehr, nach dem der Cörper selbst zugegen. Nun gehörete aber das Gesetz von der leibl. Beschneidung zum Schatten. Werck A. Test. Col. 2, 17. welches wir daraus abnehmen können, weil alles solche zum Gottesdienst gehörige Blutvergiessen geziehlet hat auf das Blut Christi, welches uns rein machet von unsern Sünden, 1. Joh. 1, 7. und so war Christus des Gesetzes Ende, Rom. 10, 4. daß wer es, nach der Bestätigung des N. Test. wolte in seiner Beschneidung auf sein eigenes Blut ankommen lassen, dem wäre Christus kein nütze, Gal. 5, 2. und so solte es im N. Test. ankommen auf eine Beschneidung ohne Hände, d. i. auf eine geistliche. Die erkläret der Apostel Rom. 2, 29. diese geschicht durch Ablegung des sündlichen Leibes des alten Adams Rom. 6, 6. c. 7, 24. &c. Strauchs Starcke u. Milch-Speise, f. 115. seq.

Besonders nahm er ihn von dem Volck, Marc. 7, 32. 33. Dieser taube und stumme Mensch ist, wie aus den Umständen der Erzehlung glaublich ist, auch alber und blöden Verstandes gewesen, und da ihn der HErr gesund machen will, so nimmt er ihn von dem Volck besonders, welches von einigen Auslegern also verstanden wird, als habe ihn der HErr mit sich entweder hinter einem Pusch oder Hügel, oder Wand geführet, daß niemand, was er mit ihm fürgenommen, sehen können; Allein, die Worte, wenn sie recht angesehen und alle Umstände wohl betrachtet werden, geben gnugsam zu verstehen, daß der HErr diesen gebrechlichen Menschen zwar vom Volck abgeführet, doch nur so weit, und zu dem Ende, daß sie von dem gantzen Volck desto besser könten gesehen werden, also, daß der Krancke an einem Theil, und der himmlische Artzt am andern, gleichsam allen Anwesenden zum Anschauen und Betrachten dargestellet worden, (vid. Harm. Chemnit.) Diß aber ist geschehen nicht nur um des zu der Zeit gegenwärtigen Volcks, sondern auch um unsert willen, daß, wenn wir eines gebrechlichen Menschen ansichtig werden, wir gedencken sollen, GOtt habe ihn uns zur Erinnerung, und zum Nachdencken, fürgestellet, theils das menschliche mancherley Elend und die Sünde fürnehmlich, so dessen Ursach ist, zu beklagen; theils unsere Glückseeligkeit zu erkennen, die wir mit solchen Mängeln verschonet, wie auch unsere Danckbarkeit, die wir unserm Schöpffer davor schuldig sind, u. s. w. Scriver. Seelen-Sch. P. IV. Conc. 10. f. 297. seq.

Bestimmte Zeit, 2. Sam. 24, 15. **Der HErr ließ Pestilentz in Israel kommen von Morgen an biß zur bestimmten Zeit.** Was diß für eine bestimmte Zeit gewesen, ist etwas dunckel aufzulösen. Als droben der Prophet Gad im Nahmen des HErrn von David begehrte, er solte sich erwehlen, was er aus diesen dreyen haben wolte, Theurung, Krieg oder Pestilentz? so wird bey der letzen Plage, der Pestilentz, eine Zeit bestimmet von drey Tagen. Daraus schliessen etliche, daß hier auf diß triduum, oder drey Tage gesehen werde. Allein, weil gleichwohl v. 18. stehet, daß der Prophet bald baijom hahu, hoc ipso die, an eben diesem Tage zu David kommen sey, da nehmlich die Plag angangen war, und ihm verkündiget habe, daß er dem HErrn, welchem das Ubel schon reuete, v. 16. einen Altar aufrichten solte, damit die Plage aufhöre vom Volck:

so

so schliessen etliche, daß hier nicht das angesagte triduum oder drey Tage, als wenn biß dahin, und so lange, die Pest gewütet hätte, verstanden würde; sondern Lyra meynet durch diese bestimmte Zeit horam sacrificii vespertini, quod statutum in Lege, die Stunde des Abend-Opffers, welches GOtt täglich gegen Abend um die Vesper-Zeit zu bringen im Gesetz geboten hatte, Exod. 29, 39. gleich als wenn die Pest nur biß dahin von dem Morgen des ersten Tages an gewehret, und so viel tausend Menschen hingerissen hätte. Welche Auslegung dann Walthero Harm. Bibl. h.l. nicht ungereimt zu seyn scheinet; denn, sagt er, das Wort moed, welches allhier im Hebr. stehet, heißt nicht selten in H. Schrifft so viel als ein Fest- oder Feyertag, oder eine heilige Verrichtung, die zu gewisser Zeit des Jahres oder Tages vollbracht wird. Schindlerus in seinem Lexic. Pentagl. setzet noch einen engern termin, und leget diese Worte also aus: A mane usque ad tempus festi, i. e. usque ad tempus sacrificii jugis maturini, quod est quatuor horarum spatium. Von Morgen biß zur Zeit des täglichen Morgen-Opffers, welches eine Zeit ist von ohngefehr vier Stunden, da man sich denn um so viel mehr zu verwundern, theils über die Grasamkeit dieser Seuche, daß sie in so kurtzer Zeit, in so wenig Stunden, in die 70000. Menschen weggefressen; theils auch über die Barmhertzigkeit des frommen gründgütigen GOttes, daß er seinen Zorn so bald hat fahren lassen, und mit der Strafe kaum drey biß vier Stunden angehalten, da es doch drey Tage seyn solten, wie er vorher gedrohet hatte. Besiehe Syr. 18, 1. Esa. 65, 24. Allein wie stimmet das, möchte iemand sagen, mit seiner Wahrheit und Beständigkeit? Er hat gleichwohl drey Tage sagen lassen; und nach dieser Rechnung sollen kaum drey biß vier Stunden daraus worden seyn? Ist denn GOtt so veränderlich, daß er ein anders redet, ein anders thut? Antwort: Siehest du darum so scheel, daß GOtt so gütig ist? Matth. 20. es ist wahr, bey GOtt ist keine Veränderung, Jac. 1, 17. er ist unveränderlich theils ratione essentiæ, seinem Wesen nach: Denn da bleibet er semper idem, einmahl wie das andere, Ps. 102, 27. 28. er selbst der HErr läßt sich hören: Ego Deus & non mutor, ich bin der unveränderliche GOtt, der HErr, der von keiner Veränderung weiß, Mal. 3, 6. da dann im Hebr. stehet schamithi, welches heist sich verändern wie das Jahr, das fast alle Monden sich verändert, und gekrönet wird mit neuen Guth, daß es immer eine andere und andere Gestalt bekömmet, nicht ohne merckliche Veränderung des Menschen und seiner Verrichtung selbst, Ps. 65, 12. Nein, von solcher Veränderung weiß der grosse GOtt nichts ꝛc. theils ratione sententiæ, seinem Urtheil und Willen nach. Er will nicht heute diß, morgen wieder ein anders, wie der Lästerer Socinus aus GOtt einen solchen unbeständigen Wetterhahn machet, der heute diß, morgen ein anders beschliesse, und also seinen heiligen Rath und Willen, seine gethane Verheissungen und Drohungen im Hui umstosse und verändere. Nein, seine Gaben mögen ihn nicht gereuen, Rom. 11, 29. wann GOtt einmahl was beschleußt, so bedenckt ers nicht erst hernach, Job. 33, 14. Allein das ist zu wissen, daß er niemahls keine Verheissung oder Drohung thut unbedingter Weise, sondern es ist die Bedingung allewege dabey entweder ausgedruckt, oder doch darunter zu verstehen. Nehmlich er will uns wohlthun, daferne wir in seinen Wegen wandeln und fromm seyn, Gen. 17, 1. dagegen drohet er zu straffen alle die seine Gebote übertreten, daferne nehmlich nicht etwas dazwischen kommt, das ihn von äusserlicher Vollziehung desselben abhält, ihre Busse, Gebet, Bekehrung und so fort an. Hier kam nun was dazwischen, nehmlich es sahe GOtt das geängstete und zerschlagene Hertz Davids an, welches über alle Opffer und

Brand-Opffer gehet, das er nicht kan noch will verachten, Ps. 51, 19. darum erwieß er mitten im Zorn Gnade, und ließ gnug seyn mit drey biß vier Stunden, ob er wohl drey Tage drohen lassen; denn auch diese Drohung die Bedingung der Busse nicht ausschloß. Kan ihm demnach keines weges zu keiner Unbeständigkeit, Veränderung und Wanckelmüthigkeit ausgedeutet werden, wenn er, bey erfolgter condition und Bedingung, seine Verheissungen und Drohungen erfolgen oder nicht erfolgen und kommen lässet. Denn sie sind doch niemahls absolutè und schlechthin geschehen, sondern allewege conditionate und mit solcher Bedingung, die entweder dabey ausdrücklich stehet, oder doch darzu gehöret, und darunter verstanden werden muß. Und ist die Veränderung in solchen Fällen nicht in GOTT und seinem heiligen Wesen und Willen, sondern in uns Menschen zu suchen. Schreibers Pest-Pred. Conc. 7. p. 175. seq.

Beten des Eliä, Jac. 5, 17. 18. **Und er betet ein Gebet, daß es nicht regnen solte, &c.** Worauf der Apostel sein Absehen habe, kan in der Lebens-Beschreibung dieses grossen Propheten nachgesehen werden, 1. Reg. 17, 1. seq. c. 18, 42. seq. Die Redens-Art aber die er von seinem Gebet gebraucht, ist mercklich: Er betet ein Gebet, προσευχῇ προσηύξατο, er bat mit Gebet, diß ist nach der Hebräer Weise geredet, welche, wenn sie andeuten wollen, daß ein Ding mit grossem Fleiß, Krafft und Ernst geschehen sey, die Worte verdoppeln, daß also die Meynung ist, der Prophet habe im feurigen Eyfer um die Ehre GOttes, mit brünstigem Geist, mit grosser Krafft des Glaubens gebetet. Mancher Mensch betet wohl, aber nicht mit Gebet, oder mit hertzlicher Andacht, er betet mit dem Munde, aber ohne Nachdruck des Hertzens, Elias aber betete mit Gebet. Zu mehrerer Erläuterung dieser Wort kan man bedencken, wie er betet, da er mit den Baals-Pfaffen rechtet, für dem gantzen Israel, 1. Reg. 18, 36. seq. und so hatte dieser eifrige Beter den Himmel zu seinem Willen, er kunte Wasser und Feuer von dannen erlangen, er kunte ihn auf- und zuschliessen. Scrivers Seelen-Schatz, P. IV. Conc. 16. fol. 604.

Beten Isaacs für sein unfruchtbar Weib, Gen. 25, 21. Das Ebr. Wort heisset nicht nur flehentlich und inständig, sondern auch mit den besten und demüthigsten Worten einem etwas fürtragen, und so lange anhalten, biß man ihn beweget. Ist also kein Zweiffel, daß Isaacs Gebet anietzo sehr ernstlich wird gewesen seyn, indem ihm nicht nur seine eigene Noth darzu trieb, sondern Rebecca wird ihn zugleich angelanget haben, er möchte doch mit allem Fleiß vor sie bitten, und bey GOTT mit anhaltendem Gebet erlangen, daß er ihr Leibes-Früchte verleihen wolte. Deßwegen, ob er schon täglich für sich und sein Weib gebeten, so hat er sich doch ietzt ihre Noth besonders lassen angelegen seyn, und sie aufs beste und inständigste seinem GOtt fürgetragen, daß er ihn endlich hat erhören müssen. Er bat, nach dem Hebr. e regione uxoris suæ, gegen oder für dem Angesicht seines Weibes, welches die Jüden also auslegen, als wenn sie beyde einander gegen über gestanden, und also zugleich gebetet, oder daß sie neben und mit ihm nieder auf die Knye gefallen, da er ihre Noth dem HERRN fürgetragen, und er gleichsam auf sie gezeiget, oder gar die Hände auf sie geleget, und sie also dem HErrn dargewiesen habe, und solcher Gestalt von Hertzen gebetet, daß er doch ihr Begehren erfüllen wolle. Oder, da dergleichen nicht geschehen, so wird doch hiermit seine innigliche Andacht angezeiget, daß er von gantzem Hertzen geruffen, auf sie alle seine Gedancken gerichtet, und GOTT also angelegen, als stünde sie selbst gegenwärtig da, und betete. Einige wollen, Isaac habe ein öffentlich Gebet und Opffer deßwegen angestellet, darbey sein Vater und andere mehr gewesen, daß sie einmüthiglich diese Sache hätten GOtt fürgetragen, und nicht eher nachgelassen,

biß

biß er erhöret worden. Darum folgt sofort darauf: Und der HErr ließ sich erbitten. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hist. 12. p. 250. seq.

Betrachte immerdar GOttes Gebot, und gedencke stets an sein Wort, &c. Syr. 6, 37. Die Gebote GOttes heissen προστάγματα, solche Gebote, die in gewisse Ordnung, Maase und Weise gesetzet sind, sintemahl alles, was er ordnet, das ist löblich und herrlich, Ps. 111, 3. Er ordnet alles mit Maaß und Zahl, Sap. 11, 22. und werden sonderlich dadurch verstanden die heiligen Zehen Gebote, die GOtt auf dem Berge Sinai in schöner Ordnung und gewisser Anzahl gegeben hat, Exod. 20. wie denn eben diß Wörtlein von den 70. Dolm. daselbst gebrauchet ist, da GOtt saget: Ich thue Barmhertzigkeit an denen, die meine Gebot halten. Sollen also alle wahre Christen stets mit den Zehen Geboten GOttes umgehen. Zu denen auch Syrach setzet das Wort GOttes, dadurch nicht allein die Zehen Gebote, sondern das gantze geoffenbahrte Wort GOttes verstanden wird, welches bestehet im Gesetz und Evangelio. Dieses Wort GOttes ist unserer Füsse Leuchte, und ein Licht auf unsern Wegen, Ps. 119. Und das sollen wir betrachten und daran gedencken. Da einmahl stehet das Wörtlein διανοέομαι, das heisset im Sinn haben, in seinem Gemüthe etwas erwegen, hin und her dencken, und mit Fleiß betrachten. Dadurch angedeutet wird, daß man GOttes Wort nicht allein nur oben hin wissen und hersagen soll, sondern auch, daß man dasselbe im Hertzen habe, deren rechten Verstand und Meynung wisse, sie wohl erwege, und davon sein Gespräch und Andacht im Gemüthe führe; worzu auch gehöret das **Gedencken**, μελετᾶν, meditari, welches einen sonderbaren Fleiß und Sorgfalt eines Dinges bedeutet, daß man es stets übe, treibe und sich darum bekümmere. Denn also sollen wir GOttes Wort im Sinn und Hertzen haben, daß wir fleißig suchen in der Schrifft, Joh. 5, 39. und in GOttes Wort uns üben, Syr. 11, 21. welches ist die rechte Ubung der Gottseeligkeit, 1. Tim. 4, 8. Und dasselbe soll immerdar und stets geschehen. 1.) τελέως, consummate, vollkömmlich. Dadurch angedeutet wird, daß man GOttes Gebot nicht oben hin ansehen, sondern mit allem Fleiß beherzigen solle. Man soll durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freyheit, und darinnen beharren, Jac. 1, 25. und nach allem Vermögen in demselben studiren und forschen. Welches denn auch geschiehet, wenn mans allezeit treibet, wie auch Syrach allhier erfordert, daß es 2.) διὰ παντὸς, das ist, per omnia, jugiter, stets und zu allen Zeiten, ohne Aufhören geschehen soll. Alles dieses wird zusammen gefasset Deut. 6, 6. seq. diese Worte solt du zu Hertzen nehmen &c. Man soll Lust haben zum Gesetz des HErrn &c. Ps. 1, 2. Darauf setzet Syrach hinzu: **der wird dein Hertz vollkommen machen**; firmabit cor tuum, er wird dein Hertz stärcken, befestigen und beständig machen, verstehe in der Lehre und im Glauben, und in allen deinem Thun und Lassen, daß du verstehest, was du gläuben, was du Gutes thun und Böses lassen solst. Welches denn eben ist die rechte Vollkommenheit, die wir allein durch Betrachtung und Erwegung der Gebote GOttes erlangen können. Denn das Zeugniß des HErrn ist gewiß &c. Ps. 19. Herzogs Lehr- Tug. und Laster- Spiegel, P. VIII. Conc. 2. p. 14. seq.

Betrüben und Erbarmen GOttes, Thr. 3, 32. **Der HErr betrübet wohl, und erbarmet sich wieder.** Der Prophet sagt von GOtt zweyerley; 1.) daß er betrübe: **Er betrübet wohl**, oder nach dem Ebr. so er sie etwan betrübet; anzudeuten, daß GOtt die Seinen offt, jedoch nicht allemahl plage, sondern nur, wenn ers zu ihren Besten nöthig erachtet. Das aber können weder sie, noch einiger Mensch wissen; der HErr aber weiß es: Denn er kennet uns am besten, weiß, was uns am dienlichsten, siehet unsern gegenwärtigen

und

und zukünfftigen Zustand im Lichte seiner Allwissenheit, was wir seyn und seyn werden; drum lässet er auch offt das Unglück unvermuthlich kommen, wenn sie sichs vorher am wenigsten versehen. Diß Betrüben hat nach dem Hebr. eine sonderliche Bedeutung nehmlich, weñ mans einem so nahe fürlegt, daß dem Hertzen darüber wehe wird, und die Augen mit Thränen überfliessen. Die 70. Dolm. geben es demüthigen, weil alles von GOtt geschickte Creutz zu der Menschen Demüthigung angesehen. Im Glücksstande ist der Mensch hochmüthig, und sein Hertz ist ein trotzig Ding; er meynt, wie es ietzo ist, soll es immer bleiben, und er werde nimmermehr darnieder liegen, Ps. 10, 6. daher erhebet er sich über andere, denen er freventlich zu nahe thut, und sie drücket, ja auch über GOTT selbst, dem er entgegen wandelt und dencket, wer ist der HErr, des Stimme ich hören solle? Exod. 5, 2. aber das Creutz macht demüthig so wohl gegen Menschen, als auch gegen GOtt, da erkennet man seine Sünde und alle wohlverdiente Straffen, bittet um Gnade, Hülffe und Errettung ꝛc. Wenn denn nun das Creutz den Menschen also mürbe und demüthig machet, so erreichet GOtt seinen Zweck, den er hierunter führet, wie an Manasse und Ephraim zu sehen, Hos. 6, 1. Der Vulgatus gebrauchet das Wort abjicere, **verwerffen, wegwerffen**; wie es denn offt in übermachten Unglück das Ansehen gewinnet, als achte GOtt unser nicht, und als ob wir von seinem Angesicht verstossen, Ps. 77, 8. Das teutsche Wort betrüben heisset so viel als **trübe machen**; immassen zur Zeit der Trübsal der Himmel gleichsam trübe und die Sonne dunckel wird, das Hertz wird trübe und in die äusserste Traurigkeit gesetzet, und die Augen werden trübe von vielen Weinen, welches sie pfleget zu schwächen und zu verderben. 2.) **daß er wieder erfreue**; da es heisset: **und erbarmet sich wieder.** Das ist nach Anzeige des Grund-Textes ein hertzliches Erbarmen, da einem das Eingeweyde gleichsam dermassen im Leibe wird erreget, als wolle es ihm aus dem Munde steigen, welches sonst von der väter- und mütterlichen Liebe gegen die Kinder gesaget wird. Darnach auch ein thätiges und hülffreiches Erbarmen, daß er, wenns uns zur Seligkeit ersprießlich, uns aus der Noth heraus reisset und errettet. Und ist hierinn die göttl. Ordnung, oder Weise wohl zu mercken: Der Teufel und die betrügliche Welt erfreuen erst, und betrüben hernach desto mehr; es heisset bey ihnen, iederman giebt zum ersten guten Wein, darnach den geringen, Joh. 2, 10. GOtt aber behält den guten Wein biß auf die letzte, da er auf das Weinen muß erfolgen. Erst giebt er das Saure, darnach das Süsse ꝛc. Ermisch. dreyf. Ev. Hertz-Lust, P. II. fol. 1157. seq.

Betrübter hat nimmer keinen guten Tag, Prov. 15, 15. Die Tage, in welchen wir Menschen unser Leben zubringen, sind zwar an sich selbst alle gut, weil sie von GOtt, dem Ursprung alles Guten geschaffen sind, Gen. 1, 31. zufälliger Weise aber, und wegen des unterlauffenden Unglücks, als dessen bey den Menschen sehr viel ist, Eccl. 8, 6. werden sie böse genennet, und den guten Tagen entgegen gesetzt. Und von solchen redet Salomo hier. Ohne ist es zwar nicht, daß dieser Spruch unterschiedlich gedeutet wird, massen R. Levi und andere Hebräer durch den Betrübten anmercken einen solchen Menschen, der, wie die Schrifft redet, ein Brandmahl in seinem Gewissen hat. Andere verstehen hierdurch einen Armen, der so wenig ohne Betrübniß, als ein dunckler Tag ohne Wolcken seyn kan. Und noch andere einen ieden bekümmerten Menschen, welcher hat eine Seele, die sehr betrübet ist, Bar. 2, 28. aber es mag ausgeleget werden, wie es wolle, so heißts überall: Ein Betrübter hat nimmer keinen guten Tag. Denn wie wolte doch derjenige einen guten Tag haben, den sein Gewissen beist seines Lebens halber? Bey einem

bösen Hunde und brüllenden Löwen schläfft sichs traun nicht gut: und wer täglich, wie Prometheus, von einem Geyer solte gebissen werden, würde fürwahr von wenig guten Tagen zu reden haben. **Arme Leute**, bey welchen wenig zu beissen und zu brocken, und die mit Wahrheit sagen können: Es ist weder Brod noch Kleid in meinem Hause, Esa. 3, 7. werden wenig oder gar keinen guten Tag zehlen können, weil die Armuth sie dermassen drückt und betrübet, daß auch für grosser Betrübniß keine irrdische Freude in ihr Hertz dringt, was soll ich für Freude haben, der ꝛc. Tob. 5, 13. Am allermeisten aber trifft Salomonis Ausspruch ein bey bekümmerten und betrübten Seelen, die Tag und Nacht ihr Elend beweinen, und sagen, wenn man meinen Jammer wäge ꝛc. Job. 6, 2. welche, wenn schon ein Creutz abgetreten, dennoch flugs wieder ein anders einnehmen müssen. Bey diesen sind alle Tage böse, Gen. 47, 9. alle sind sie ihnen Tage des Elendes, traurig und verdrießlich. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 101. p. 1402. seq.

Betrügen, Hos. 12, 7. **Der Kauffmann betreuget gerne.** Eigentlich, opprimere, amat, er hat seine Lust am unterdrücken, oder andere zu betrügen. Aschak heisset insgemein einem unrecht thun, und Schaden zufügen, es geschehe nun mit Frevel oder Gewalt, oder mit List und Betrug; vid. Ez. 18, 12. 18. conf. Lev. 6, 2. 4. wie dergleichen Samuel nicht 1 Sam. 12, 3. Assur hingegen ohne Ursache dem Volcke GOttes gethan, Esa. 52, 4. Es wird gebraucht von denen, welche Gewalt und unrecht thun den Witwen und Wäysen, Tagelöhnern und Frembdlingen, Mal. 3, 5. Hier wirds von dem Kauffmann gesagt, daß, ob er wohl nicht mit Gewalt, doch mit List unrecht thue, und keinen Unterscheid unter den Personen mache, und das thue er gerne, er liebet solche Betrügerey, hat seine innerliche Hertzens-Lust daran, wie ahabh mit sich bringet, Ps. 116, 1. Hos. 10, 11. Es ist ein verbum ardens & vehemens, also, daß ein solcher Mensch gleichsam zittert und bebet, und ohne Recht und Scheu betrieget, darum, weil er dadurch viel gewinnet, es ungestrafft thun darff, und niemand es ihm als eine Sünde darff aufrücken. vid. Amos 8, 5. **Gräfens** Conc. in Hos. p. 1076. seq.

Bette des Königes Og, Deut. 3, 11. Siehe sein eisern Bette ist allhier zu Rabbath der Kinder Ammon, neun Ellen lang, u. vier Ellen breit, nach eines Mannes Ellenbogen. Hier fragt sichs: Was von diesem grossen Bette zu halten sey? Da denn die Ausleger nicht einig seyn, sondern viele das Ebr. Wort ereseh, so Lutherus gar wohl durchs Bette übersetzet, von etwas andern verstehen. Denn etliche wollen, es werde ein festes Schloß oder Vestung damit gemeynet, und erklären es daher also: Seine Vestung ist mit einer Mauer umgeben, und so feste wie Eisen. Andere der Rabinen verstehen hierdurch die Wiege dieses Königes, darinnen er, als ein kleines Kind, gelegen, denn da er kaum gebohren, sey er schon so groß und starck gewesen, daß er nicht hätte können erhalten werden, als in einer eisern Wiege von 9. Ellen. Wieder andere sagen, es werde das Grab dieses Königes dadurch verstanden, welches für Könige und Fürsten vor Zeiten aus Ertz oder Marmor zubereitet worden. Noch andere wollen es nicht so wohl vom eigentlichen Grabe verstehen, darein der Leib begraben worden, als vielmehr vom Sterbe-Bette, (von Sarge oder Leichen Bahre,) auf welches er vor seinem Begräbniß gleichsam zur Pracht geleget, und von allem Volck gesehen und verehret worden wäre; gleichwie von Assa stehe, daß sie ihn, nachdem er gestorben, auf sein Lager geleget, das mit allerhand Specereyen angefüllet gewesen, 2. Par. 16, 14. und was dergleichen unterschiedliche Meynungen mehr seyn. Allein, das sind alles entweder nur Muthmassungen ohne Grund, oder gar Gedichte und Fabeln der Jüden.

Darum halten wir vielmehr mit Luthero dafür, daß hier allerdings ein recht eigentliches Bette gemeynet sey. Denn das Wort eresch heisset in seiner eigentlichen Bedeutung nichts anders, als ein Bette oder Lager; und ob es schon metaphorice auch einen Sarg oder Grab heissen kan, so darff man doch ohne Ursache nicht von dem Buchstaben abgehen; ist auch nicht vermuthlich, daß diesem König ein dergleichen Grab werde zubereitet seyn, als der da nebst alle seinem Volcke und Unterthanen von Israel erschlagen wurde, und dem Text ists am meisten gemäß, wenn man es von dem gewöhnlichen Bette verstehet, auf welchem Og zu liegen und zu ruhen pflegen: Denn Moses füget zu dem Ende die Beschreibung dieses Bettes bey, damit man aus dessen Länge zugleich von dem Grösse und langen Statur des Og urtheilen könne. Nun war es neun Ellen lang und vier Ellen breit: also wird er selbst nicht viel kürtzer gewesen seyn. Welche Ellen denn nicht nach der königlichen Elle, die etwan um drey Finger länger war, sondern nach der gemeinen Elle, zu verstehen seyn, deren eine zu rechnen ist von eines mittelmäßigen Mannes Ellenbogen, biß zur äussersten Spitze seines Mittel Fingers. Wiewohl nun R. Salomo, und andere Rabbinen es von denen Ellenbogen des Königs Og verstehen, und also die Länge um so viel desto grösser machen wollen; so läufft doch solches wider den klaren Text, immassen hier ausdrücklich stehet: Nach eines (gemeinen) Mannes Ellenbogen. Fragt man denn endlich: Wie groß dieser Og gewesen? so haben die Juden vielerley Fabelwerck davon, so aber allhier anzuführen zu weitläufftig fallen dürffte. Wenn aber hier stehet, daß sein eisern Bette zu Rabbath der Kinder Ammon aufbehalten werde, so ist zu wissen, daß ihm diese Stadt nicht gehöret, sondern es war die Hauptstadt und Residentz des Königes der Ammoniter, wird sonst auch Rabba geschrieben, 2. Sam. 12, 26. und lag am Fluß Jabock, 16. Meilen von Jerusalem, gegen Nord-Osten, ward nachgehends Philadelphia genennet vom Ptolomæo Philadelpho, einem Könige in Egypten, nachdem er sie erobert und eingenommen hatte. Wie aber des Ogs sein Bette dahin kommen, kan man so gnau nicht sagen, ohne Zweiffel hat er sich entweder dieser Ammonitischen Stadt bemächtiget, und sein Bette darinnen machen lassen; oder die Ammoniter haben Krieg mit Og geführet, und diß sein eisern Bette als eine Beute mit sich fortgeführet, auch biß zu Mosis Zeiten in dieser ihrer Stadt Rabba verwahret, und zum Gedächtniß des grossen Riesen aufbehalten. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hist. 10. p. 161. seq. it. Hist. 11. p. 178. seq.

Beugen solt du das Recht nicht 2c. Deut 16,18. Ebr. Non facies declinare judicium, **du solt das Gerichte nicht wanckend machen**, du solt den Verstand des göttl. Gesetzes nicht verkehren, noch den Handel im Gerichte um- oder verdrehen, und den Ausspruch also thun nach eigenem Gefallen, und wie es dir gelüstet; sondern solt recht richten zwischen iederman. **Und solt auch keine Person ansehen**, Ebr. non agnosces facies, **du solt das Angesicht nicht erkennen**, d. i. du solt die äusserlichen Umstände einer Person im Gerichte nicht ansehen, z. E. daß einer reich oder arm, vornehm oder gering, Freund oder Feind ist, u. s. w. und solt etwa dessen einem für Gericht entgelten oder geniessen lassen; Nein, du solt weder um Gewalt und Herrlichkeit, noch um Armuth und Elend, oder um sonst etwas vom Rechte abweichen. Ihr solt nicht unrecht handeln im Gericht, und solt nicht 2c. Lev. 19, 15. keine Person solt ihr im Gericht angesehen, sondern 2c. Deut. 1, 17. **Du solt auch kein Geschencke nehmen**, weder von einer noch von der andern Parthey. Die Ursache stehet darbey: Denn die Geschencke machen die Weisen blind, und verkehren die Sachen der Gerechten. Also entstehet aus den Geschencken ein zweyfach Böses,

Böses: Erstlich machen sie die Weisen blind, sie verblenden nehmlich der sonst weisen Richter ihre Augen dergestalt, daß sie nicht sehen können, was recht ist: da sie vorher, ehe sie Geschencke bekamen, weise, kluge und verständige Männer waren, so werden sie hernach durch die Geschencke unweise und unverständig, daß sie gleichsam als Verblendete derjenigen Parthey beystehen, von der sie bestochen sind, ihr auch zu Gefallen das Recht beugen; oder, gleichwie diejenigen, so durch einen hellfarbigen Stein sehen, alles, was sie nur sehen, von gleicher Farbe des Steins zu seyn vermeynen; also werden auch die Augen des Richters durch Geschencke dermassen verblendet, daß sie des Schenckers Sache vor recht halten. Sodenn verkehren sie die Sachē des Gerechten, Ebr. das Wort der Gerechten, daß sie nehmlich ein falsch Urtheil sprechen: Denn ob solche Richter schon vorher gerechte Leute seyn, so werden sie dennoch, wenn sie Geschencke lieben, also verkehret, daß sie einen unrechten Ausspruch thun, und das Recht zu bengen, kein Bedencken tragen: Geschencke und Gaben verblenden die Weisen, und ꝛc. Syr. 20, 31. vid. 2. Par. 19, 9. 10. **Was recht ist, dem solt du nachjagen,** v. 20. justitiam justitiam sectaberis, **der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit solt du nachfolgen,** d. i. die reine lautere Gerechtigkeit solt du ergreiffen, oder was am meisten gerecht ist, was recht und billig ist, dem solt du von gantzem Hertzen ergeben seyn, dem solt du beständig und unaufhörlich nachjagen, du solt in Verwaltung deines richterlichen Amts nichts, als nur Gerechtigkeit für Augen haben, und von dem Pfad derselben zu keiner Zeit und auf keinerley Weise abweichen ꝛc. *Acerra Bibl.* Cent. XI. hist. 47. p. 779. seq.

Bewahren des Mundes, Prov. 13, 3. **Wer seinen Mund bewahret, der bewahret sein Lebē. Der Mund** ist uns nicht nur darum gegeben, daß er soll seyn ein Portal oder Thor, durch welches dem Magen sein Proviant zugeführet wird; eine Mühle, in welcher die harten Speisen zermalmet, zerrieben und zur Tauung bereitet werden; eine Lufft-Röhre, durch welche dem erhitzten Hertzen Abkühlung zukäme; sondern auch daß er seyn solte ein Canal, durch welchen die innerliche Hertzens-Gedancken unter die Leute fliessen möchten: ein Dolmetscher, der da vorbrächte, was der Verstand als ein kluger König den Befragenden vor Audientz ertheile; als ein Procurator, der da das Wort vor uns rede, wessen wir benöthiget wären. Wie aber durch den Sünden-Fall nicht nur die innerliche Sinne und Gedancken verrücket und verwirret, sondern auch deroselben äusserliche Instrument und Werck-zeuge verderbet seyn; also haben wir nicht nur Acht zu haben auf unser Hertz, was dasselbige gedencke; sondern auch auf unsern Mund, was derselbige rede; ja damit man nicht von uns möchte sagen, wir haben einen Mund voll Fluchens, Falsches und Trugs, Ps. 10, 7. einen verkehrten Mund, Prov. 8, 13. wir haben einen gifftigen Mund, c. 26, 23. einen Huren-Mund, c. 22, 14. ein Heuchel-Maul, c. 26, 28. ein Lügen-Maul, Ps. 120, 3. ein Läster-Maul, Prov. 4, 24. ein Narren-Maul, c. 15, 2. ein böses Maul, c. 17, 4. und so fort; so gilt es da fleißig solches zu **bewahren,** daß wir gar fleißig auf alle unsere Reden sollen Achtung geben, daß wir nicht unbedachtsam was heraus plaudern, das wider GOttes Ehre, des Nächsten Heil und guten Nahmen; oder auch wider unsere eigene Wohlfarth sey; sondern wir sollen fein bedachtsam reden; alle Worte wohl zuvor erwegen, von was, mit wem, und wie wir reden; wer es höre, zu was Zeiten, und an welchem Ort wir reden. Dann so wir pflegen unsere Güter mit Dornen zu verzäunen; warum wolten wir auch nicht unserem Munde Thür und Riegel machen; So wir pflegen unser Gold und Silber zu wägen, warum ꝛc. Syr. 28, 28. 29. Wer das in Acht nimmt, der **bewahret sein Leben.** Mancher Mensch ist

gefallen durch seine eigene Zunge, Syr. 5, 15. jener Amalekiter-Mund redete wider sich selbst, 2. Sam. 1, 16. Mosi entfuhren nur etliche Worte, und darum muste er in der Wüsten sterben, Ps. 106, 33. Da Aaron mit seinem Geschwätz das Volck lose gemacht, brachte er viel tausend damit ums Leben, Exod. 32, 25. und Esa. 3, 8. heists: Jerusalem fällt dahin, und Juda liegt da, weil ihre Zungen und Thun wider den HErrn waren. Die Zunge, wie Greg. Nazianzenus sie vergleichet, ist gleich dem Feuer-speyenden Berge Æthnæ, welcher lange in sich Feuer und Schwefel sammlet, und sie endlich zum Verderben vieler Städte und Dörffer auswirfft; also auch sammlet offt der Mensch allerhand gifftige Laster-Sachen in sich, und wirfft sie endlich durch den Mund mit einander heraus, zu seinen und anderer Leute Schaden und Untergang; darum wohl dem, der mit David die Resolution fasset: Ich habe mir fürgesetzt, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge, ich will meinen Mund zähmen, Ps. 139, 2. vid. Syr. 22, 33. Weihenm. Hochzeit-Tisch-Tag- und Berufs-Spr. P. II. p. 126. seq.

Bewahre mich GOtt, denn ich traue auf dich, Ps. 16, 1. Wen GOtt bewahren soll, der muß auf ihn trauen. Nun ist das Vertrauen eine cardinal-Tugend, die im ersten Gebote erfordert wird, und hat zum Grunde die wahre Erkänntniß GOttes. Denn wer nichts von GOtt weiß, noch ihn aus seinem geoffenbarten Wort erkannt hat, wie kan ein solcher auf GOTT sein Vertrauen setzen? wie kan er ihn lieben? wie kan er alles gutes von ihm hoffen? wo aber solche Erkänntniß in unsrer Seelen lebendig wird, so werden wir auch derselben innerliche Krafft, Trost und Süßigkeit anfangen zu schmecken und zu verstehen, wie freundlich der HERR sey, Ps. 34, 9. und daraus entstehet ein festes Vertrauen auf GOttes Güte, Wahrheit, Allmacht und Verheissungen, daß das Hertz darauf beruhet wie ein Gebäude auf seinem Grund, und sich weit sichrer zu seyn achtet, als ein Täublein in den Felsen oder Steinritzen. Es spricht: HErr, mein Felß, Ps. 18, 2. 3. Ein solch Vertrauen auf GOtt fand sich auch bey dem Meßia in den Tagen seines Fleisches. Darum betet er in seinem herannahenden schweren Leiden, **Bewahre mich GOtt.** Indem er bittet um die Bewahrung seiner allerwerthesten Person, so giebt er damit zu verstehen, daß ihm ein sehr gefährlicher Leidens-Kampff bevorstehe, darunter müste er erliegen, wo er nicht durch Göttl. Hülffe unterstützet würde. Allermassen solches auch erhellet aus dem 22. Ps. welchen der Heyland am Creutze als ein Gebet gesprochen; darinnen er sehnlich klaget so wohl über die innerliche Marter, so er leide von wegen des Zornes GOttes, v. 2. als auch über die Marter, die ihm äusserlich von seinen Feinden angeleget werde, v. 13. 14. 17. it. Ps. 41, 9. Ps. 118, 13. Darwider bittet er nun, als der sich damahls in dem Stande seiner Erniedrigung des Gebrauchs seiner Göttl. Stärcke freywillig geäussert, sich bey GOtt Schutz und Hülffe aus. Und stehet Cramerus in den Gedancken, daß, was allhier der HErr mit den Worten: **Bewahre mich GOtt,** ausgesprochen, er kurtz vor der Stunde seines Leidens am Oelberge in dem schönen Gebet zu GOtt seinem Vater also geredet: **Verkläre mich Vater,** Joh. 17, 5. denn es wandelte damahls die Trauer- und Schreckens-volle Nacht heran, da ihn des Teufels Bande umfiengen, und die Bäche Belial erschrecketen, Ps. 18, 6. sein himmlischer Vater hatte sich selbst aufgemacht, und wolte ihn tödten, Zach. 13, 7. 11. Ps. 18, 12. Thr. 3, 44. in solcher unaussprechlicher Seelen-Angst rieff und bat er, GOtt wolle ihn verklären, beschirmen und bewahren, damit er das so empfindliche äusserliche und innerliche Leiden endlich überwinden, alles wohl ausrichten und das Feld behalten möge. Und diesem ihrem Haupte Christo conformiren sich alle Gläubigen, als rechtschaffene Gliedmassen seines geistlichen Leibes,

und

und weil sie auch Mitgenossen heissen an der Trübsal und am Reich, und an der Gedult Christi, Apoc. 1, 9. so lernen sie ihm auch in ihrer Angst und Noth-Stunde dieses Gebet nachsprechen, und geben damit zu verstehen so wohl die gefährliche Noth, die sie befürchten, als auch ihr grosses Unvermögen gegen dieselbe, und daß sie aus eigenen Kräfften in keine Wege sich daraus helffen könnten ꝛc. Beckers Leich-Pr. p. 9. seq.

Bewahret aufs fleißigste eure Seelen, daß ihr den HErrn euren GOtt lieb habet, Jos. 23, 11. Was im Teutschen heisset **bewahret**, möchte nach dem Ebr. übersetzet werden, **werdet bewahret**, oder sehet zu, daß ihr bewahret werdet, nehml. durch des Höchsten Beystand, der der beste Bewahrer ist, Ps. 121, 6. denn wir werden aus GOttes Macht zwar bewahret durch den Glauben zur Seeligkeit, 1. Pet. 1, 5. unser Seits aber wird gleichwohl erfordert Sorge und Fürsicht, das wir dabey so viel thun als wir vermögen; darum es auch der Vulgatus gegeben præcavete, verhütet, kehret allen Fleiß an, wie ihr immer könnet. Deßwegen auch hinzu gesetzt wird das meod, sehr, aufs hefftigste, **mit allen Kräfften und Vermögen**: Und so ihr pfleget eure irrdische Schätze sehr fleißig zu verwahren, die doch vergänglich, auch am Tage des Zorns und Todes nicht erretten mögen; wie vielmehr sollet ihr sorgen vor das alleredelste Kleinod eurer Seelen, das ihr allein aus der Zeit mit in die Ewigkeit nehmen könnet. Die Seele ists dann, die so wohl muß bewahret werden; welche allhier nicht bedeutet den gantzen Menschen, oder auch des Menschen Leben, das er mit den Thieren gemein hat; sondern den einen, und zwar vornehmsten Theil des Menschen, welcher ist seine ewige und unsterbliche Seele; diese ist ihm in der Geburt als ein edler Schatz von GOtt geschencket, die Königin des Leibes und Beherrscherin aller Gliedmassen, welche von GOtt erschaffen zum ewigen Leben; darum sie auch desto fürsichtiger zu bewahren mit allen Kräfften. **Der Verstand** muß weise und klug werden, zu erkennen was göttlich und dem Höchsten wohlgefällig, damit nicht Finsterniß, Irrthum und Thorheit denselben bewohnen, daraus hernach alle Boßheit und Unordnung, Verführung und Verderben pfleget zu erfolgen. **Das Gedächtniß** muß verwahret werden, daß es sey eine Schatz-Kammer, worinnen nicht so wohl böse und feindselige, garstige und sündliche; als gute und rechtschaffene Dinge, absonderlich GOtt, das allerhöchste Gut, mit seinem Worte und Wohlthaten muß eingeleget seyn. Nicht weniger **der Wille**, der dem Verstande zu folgen pfleget; daß er sich zu dem erkannten Gute hinneige, und in dem Willen GOttes seine süsseste beständige Vergnügung finde. Und endlich **das Gemüthe**, mit allen Begierden und Neigungen, damit ja durch Unreinigkeit und böse Lüste die Seele nicht verunreiniget werde. Es wird aber in plurali, als **von vielen Seelen**, geredet, nicht, als wenn ein Mensch derer viel hätte; da eine genung ist ihn zu beleben und zu regieren, und er genug hat an der Einen zu bewahren: sondern es redet Josua hiermit das gesammte Volck an, das bey vielen tausenden für ihm versammlet war, daß, wie alle ihre, und ein ieder seine eigene Seele von GOtt empfangen; also ein ieder dieselbe ihm wieder- und zugleich von deren Bewahrung genaue Rechenschafft geben solte. Er setzet darzu: **daß ihr den HErrn euren GOtt lieb habet**; oder nach dem Hebr. **den HErrn euren GOtt lieb zu haben**; welche Worte einen doppelten Verstand haben, 1.) **Bewahret eure Seelen, damit ihr den HErrn lieb habet**; wie es denn die 70. Dolm. in dieser Absicht gegeben: **Bewahret euch sehr, daß ihr mit euren Seelen den HErrn euren GOtt lieb habet.** Und wäre also dieses liebhaben GOttes eine Wirckung der Seelen Sorge. Denn wer seine Seele nicht bewahret, der befleckt sie mit

Sünden, und verhindert oder vertreibet die Liebe GOttes; was er auch sonst saget und thut, das ist lauter Heucheley: Wer sie aber bewahret, und sich für Sünden hütet, in dem ist warlich die Liebe GOttes. 2.) Bewahret eure Seelen, wenn ihr den HErrn euren GOtt liebhaben wollet; also daß die Seelen Sorge und Liebe GOttes mit einander verbunden bleiben müssen. Denn es ist mit der Liebe GOttes so leicht und lüderlich nicht gethan, als ihr etwan meynen möchtet, immassen darzu eine geraume Obacht und Seelen-Sorge gehöret, damit man diese von allen sündlichen Dingen abziehe und ihm allein ergebe. Zu dem ist solche Liebe GOttes ein himmlischer reiner Balsam, der mit den stinckenden Unflat der Sünden und den garstigen Wercken der Finsterniß sich nicht vermengen lässet; will man diesen riechen, und die Krafft davon behalten, so muß man das Gefäß der Seelen wohl bewahren, daß sie mit jenen nicht angefüllet werde. Daß endlich die Israeliten hierzu desto williger werden möchten, so gebrauchet Josua eine schöne Beschreibung GOttes und sagt: Den HErr euren GOtt. HErr, deutet auf seine ewige, wahrhaffte Majestät und Hoheit; euer, bezeichnet den Bund und besondere Wohlthat GOTTes, die er seinem Volck bewiesen; GOtt, sein gütiges Hertz und Neigung, womit er ihnen zugethan seyn und bleiben wolte. Ermisch. Blumen-Lese, P. III. p. 44. seq.

Beweiset ward JEsus mit Thaten, Wundern und Zeichen, die GOTT that durch ihn, Act. 2, 22. Nehmlich, daß er derjenige sey, vor welchem er sich ausgab; der wahre Messias; der Sohn des lebendigen GOttes, der grosse Prophet, der in die Welt hat kommen sollen; der König aller Könige, und HErr aller Herrrn. Solche Beweisung geschah bey den Jüden, in deren Lande er umher gieng, als ein Prophet mächtig von Worten und Thaten, oder mit Thaten, Wundern und Zeichen. Bey den Hebräern ist der Gebrauch, daß sie grosse und wichtige Dinge mit vielen Worten aussprechen; auf solche Art werden auch die Wunderwercke, welche JEsus gethan, hier durch unterschiedene Worte ausgesprochen. Jedoch kan man auch sagen: daß in einem ieglichen von solchen dreyen auf was absonderliches gezielet werde. Er hat Thaten verrichtet, δυνάμεις, oder solche Wercke, die kein Spiegel-Fechten gewesen, wie die Zauberer thun, welche die Leute verblenden, daß man meynet, sie thäten grosse Sachen, da doch nichts darhinter ist; sondern er hat rechtschaffene Thaten verrichtet, so, daß eine sonderbare Krafft von ihm ausgegangen, Luc. 7, 19. er hat Wunder gethan, τέρατα, solche Dinge, darüber ein iedweder, der es gesehen, bestürtzt, und gleichsam auser sich selbst gesetzet worden, weil es über alles menschliche Vermögen gewesen. Er hat Zeichen gethan, oder solche Dinge, wodurch öffentlich angezeiget worden, wer er sey, nehmlich der von GOtt gesendete Meßias und allgemeine Welt-Heyland. Dannenhero als die beyden Jünger Johannis zu ihm kamen, und ihn fragten: Bist du der da kommen soll ꝛc. gab er ihnen zur Antwort: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, ꝛc. Matth. 11, 3. seq. it. Joh. 5, 37. solche Thaten, Wunder und Zeichen that GOtt durch ihn. Woraus aber nicht zu schliessen, als ob er sie nicht selbst gethan und verrichtet habe, durch die in ihm mohnende göttl. Krafft; denn was der Vater thut, das thut auch der Sohn, Joh. 5, 19. unterdessen wird es dem Vater zugeschrieben, weil der Sohn nach dessen Verordnung und Willen die Wunder-Wercke gethan hat. Günthers Buß- und Gnad. Predigt. Conc. 106. p. 1200. seq.

Bey Christo zu seyn, habe ich Lust, Phil. 1, 23. Bey Christo seyn, heisset einmahl so viel als: Christo mit wahren Glauben anhangen, an ihn gedencken, bey ihm stehen, und für Sünden wider das Gewissen sich hüten: also sagt Asaria

zu Juda und Benjamin: Der HErr ist mit euch, weil ihr mit ihm seyd, 2. Par. 15, 2. Assaph saget: Et ego semper tecum, dennoch bleibe ich stets an dir, Ps. 73, 23. David spricht: Wenn ich erwache, bin ich noch bey dir, Ps. 139, 18. vid. Hos. 9, 8. Darnach heisset es auch so viel, als: bey Christo in der ewigen Seligkeit leben; also sagt JEsus: Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn, Joh. 12, 26. it. Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, c. 17, 24. und zu dem Schächer sprach er: Du wirst mit mir im Paradiß seyn, Luc. 23, 43. wir haben Lust dahetme zu seyn bey dem HErrn, 2. Cor. 5, 8. bey dem HErrn seyn allewege, 1. Thess. 4, 17. und also auch hier: Ich habe Lust bey Christo zu seyn, nach meinem Abschiede bey ihm in der ewigen Seligkeit zu leben. Welches denn für die allerbeste Lust zu schätzen. Denn wer also bey Christo seyn wird, der ist der tieffen Gruben des Abgrundes, den brennenden Flammen des höllischen Feuers, dem äussersten Finsterniß des Heulen und Zähnklappens, dem nagenden Wurm des bösen Gewissens, dem schrecklichen Anblick der leidigen Teufel, dem Zeter und Mord Geschrey der verdammten Höllenbrände, dem abscheulichen Gestancke des höllischen Schwefels, dem schrecklichen Hunger und Durst, der unaussprechlichen immerwährenden Unruhe entgangen, und singet: Gelobet sey der HErr, daß er uns nicht giebt zum Raub ꝛc. Ps. 124, 6-9. der Tod ist verschlungen in den Sieg, ꝛc. 1. Cor. 15, 54. 57. und diß nicht etwa auf eine gewisse Zeit, sondern auf ewig, 1. Thess. 4, 17. Peißkers Leich-Pred. h. l.

Bezahlen muß ich, das ich nicht geraubet habe, Ps. 69, 5. Es haben zwar viele unter den Juden, sonderlich Kimchi und Abarbanel, solches von ihrem Jüdischen Geschlechte; Pellicanus, Aretius und andere von den angefochtenen Christen deuten wollen: Allein wir Menschen insgesamt gehören vielmehr allerdings unter die Räuber, die mehr, als ihnen zukommen können, zu haben begehren, und wegen des vorgenommenen Raubes nunmehro des Ruhms mangeln, den wir an GOtt haben sollen, Rom. 3, 23. denn durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, ꝛc. c. 5, 12. wie solten denn die Menschen zu klagen Ursach haben, daß sie bezahlen müsten, was sie nicht geraubet hätten. Muß also dieses vielmehr von unsern Bürgen, Christo, verstanden werden, wie auch unterschiedliche v. dieses Psalms auf ihn im N. Test. sind gezogen worden; siehe Joh. 2, 17. Rom. 15, 3. Act. 1, 20. Demnach nehmen wir vielmehr diese Worte an als einen Ruff des Paßions-HErrn, der hat nichts geraubet; denn er hatte keine Sünde gethan, ist auch ꝛc. 1. Pet. 2, 22. er war von den Sündern abgesondert, Ebr. 7, 26. niemand kunte ihn einer Sünde zeihen, Joh. 8, 46. weil er aber um frembder Sünden willen in diese Welt kommen war, als GOttes Lamm ihre Sünde zu tragen, Joh. 1, 29. die Straffe lag auf ihm, auf daß ꝛc. Esa. 53, 6. so hielte er auch dieses nicht für einen Raub GOtt gleich seyn, sondern ꝛc. Phil. 2, 6. &c. und so bezahlte er, was er nicht geraubet, dergestalt, daß es hieß: GOtt hat den, der von keiner ꝛc. 2. Cor. 5, 2. wie nun aber der Raub, dessen sich nicht Christus, sondern der sündliche Adam, durch die Schlange verführet, unterstanden hatte, das gantze göttliche Gesetz angieng; denn die Gebote GOttes seynd so genau mit einander verbunden, daß, wer an einem sündiget, der ist des gantzen Gesetzes schuldig, Jac. 2, 10. also geschahe auch die Bezahlung vor den frembden Raub hiedurch, daß Christus ward unter das Gesetz gethan, ꝛc. Gal. 4, 4. 5. drum sagte er zu Johanne: Also gebühret uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen, Matth. 3, 15. wie absonderlich unsere ersten Eltern die göttliche Hoheit zu rauben sich hatten bereden lassen; denn sie wolten GOtt gleich seyn, Gen. 3, 5. 22. also bezahlete er davor, indem er gehorsam ward

ward biß zum ꝛc. Phil. 2, 7. 8. Strauch. Starcke u. Milch-Sp. f. 284. seq.

Bildung des Menschen, Ps. 139, 15. Da ich gebildet ward unten in der Erden, d. i. in Mutter-Leibe, in welchem ich, als wie das Ertz und andere Dinge in den Klüfften und Hölen der Erden, durch deinen Seegen geworden und gezeuget bin. Merckwürdig ists, daß vor Zeiten Galenus, ob er wohl nichts von Christenthum gewust, sich vernehmen lassen: Es mögen andere ihren Göttern räuchern und opfern, und sie dadurch verehren und loben, ich will mit höchster Ergötzlichkeit und Verwunderung den Werckmeister eines sonderbaren Wercks, nehmlich der Bildung des menschlichen Leibes loben. Er sagte, er wolte dem Epicuro hundert Jahr darzu geben, daß er die Stellung, Gestalt und Bildung eines einigen Theils am menschlichen Leibe möchte ändern, und wolle nicht zweiffeln, er würde endlich gestehen müssen, es habe auf keine andere vollkommenere Weise geschehen können. Endlich spricht er: Wenn gleich alle Engel tausend Jahr über der Bildung eines Menschen zugebracht hätten, daß sie dieselbe nicht besser würden getroffen haben. Bedencket man die Bildung eines Menschen von innen, so wird niemand begreiffen können, wie es damit zugehet: Der menschliche Verstand forschet zwar fleißig, und muthmasset so gut er kan, wie es damit beschaffen sey, muß aber endlich gestehen, daß er ein geringes, oder wohl nichts davon errathen kan, zu mahlen die Gelehrten sich noch nicht darunter vergleichen können, wie die Frucht im Mutterleibe ernehret wird, wie sie Odem holet, welches das erste oder letzte von den Gliedern ist, wie und wenn sie beseelet wird, und dergleichen. Sehen wir die Bildung von aussen an, wer verstehet nicht bald aus der Haut und äusserlichen Ansehen des Menschen die Kunst dieses Werckmeisters? Es wird selten unter so viel Hundert tausenden ein paar Menschen gefunden, die einander am Gesichte und Gestalt, sondern auch an der Sprache oder Stimme, an der Statur und Gebährden, am Gange, an der Art und Zuneigung ähnlich wären. Ein Glied hat gegen das andere seine proportion und Geschicklichkeit: Die Länge des Leibes, saget Augustinus, von der Scheitel biß auf die Fußsohlen, hält sechsmahl so viel in sich als die Breite, von einer Seiten biß zu der andern, und zehenmahl so viel als die Höhe, welche zu nehmen ist an der Seiten, von dem Rücken biß zu dem Bauch, gleich als wann man einen Menschen, wann er auf dem Bauch oder Rücken lieget, misset. Kein Uhrwerck kan so künstlich gemacht seyn, welches diesem Kunst-Stücke der Natur gleich wäre: was ist mehr zu verwundern als die Augen, welche heller als die Crystallen: als die Zunge, welche mit so vielen Adern angebunden: als die Ohren, in welchen so wunderbare Gänge zu finden? Ja was ist über diß alles noch mehr zuverwundern, als daß das Geblüt durch die Adern auf und nieder getrieben wird, als durch eine Wasser-Kunst? daß das Hertz in steter Bewegung ist? daß die Brust durch das Athem-holen auf- und nieder gehet als ein Blasebalg? u. s. w. Scriv. Seel. Schatz, P. V. Conc. 8. f. 996. seq.

Bischoff der Seelen, wird JEsus genannt 1. Pet. 2, 25. Er nannte ihn vorher einen Hirten, siehet damit auf das A. Test. darinnen GOtt den Meßiam als einen guten und treuen Hirten verheissen, Ez. 34, 23. Esa. 40, 10. 11. ja der Meßias erbeut sich selbst: Ich will meine Heerde selbst weiden, und will ꝛc. Ez. 34, 15. 16. drum er auch selbst auftritt, und spricht: Ich bin ein guter Hirte, Pastor ille bonus, derselbige gute Hirte, der von denen Propheten A. Test. so vielfältig verheissen worden, Joh. 10, 14. Darauf nennet er ihn den Bischoff der Seelen. Bischoff kommt her von dem Griech. ἐπίσκοπος, das heisset ein Aufseher, Inspector und Superintendent, wie die Eltesten zu Epheso Bischöffe der Gemeine GOttes genennet werden, Act. 20, 28. und setzt der Apostel dieses

dieſes Wort dem Titul des Hirten an die Seiten, und ſiehet Zweifels ohne zurück auf die Verheiſſung des Meßiä, Ez. 34, 11. 12. So ſpricht der HErr: Ich will mich meiner Heerde ſelbſt annehmen, und will ſie ſuchen, καὶ ἐπισκέψομαι αὐτὰ, lautets in der Griech. Bibel, wie ein Hirte ſeine Schaafe ſuchet, wenn ſie von der Heerde verirret ſind. Und hat Petrus beydes zuſammen ſetzen wollen, weil einem Hirten auch gehöret Aufſicht auf ſeine Schaafe zu haben, Prov. 27, 23. Er nennet ihn aber ſonderlich einen Biſchoff unſerer Seelen. Zwar weidet Chriſtus unſere Leiber ſamt ſeinem himmliſchen Vater und H. Geiſt, mit leibl. Speiſe zu dieſem Leben; und als unſer Mitler führet er ſo wohl die Seelen als den Leib ins ewige Leben. Doch hat der Apoſtel der Seelen ſonderlich gedencken wollen, erſtlich, daß er den geiſtlichen Hirten und Artzt der Seelen von denen Hirten und Aertzten der Leiber unterſcheidete. Chriſtus iſt unſrer Seelen Hirte und Biſchoff, dieweil er mit geiſtlicher Speiſe und Weide uns verſorget, und mit ſeinem mächtigen Schutz uns bewahret zu der ewigen Seeligkeit: Darnach, daß er anzeigte, daß Chriſtus für unſre Seelen ſorge, und dieſelben zu ſich nehme, wann die Leiber von den Verfolgern ümbracht werden, welche allein den Leib tödten können, und die Seele nicht mögen tödten, Matth. 10, 28. oder wenn wir ſonſt dem zeitlichen Tod herhalten müſſen. Was nun ſonſten eines Biſchoffs-Amt erfordert, das alles erweiſet ſich auch an unſern himmliſchen Biſchoff Chriſto JEſu, ꝛc. Götzingers Erkl. der Feſt-Lied. P. II. p. 952. ſeq.

Bißher habt ihr nichts gebeten in meinem Nahmen, Joh. 16, 24. Ob die Gläubigen A. Teſt. und die Apoſtel im Anfang des N. Teſt. ſchuldig geweſen, ihr Gebet auf den Nahmen des Meßiä einzurichten? iſt eine Frage, auf welche nicht von allen einerley Antwort gegeben wird. Denn es kan nicht geläugnet werden, daß viel alte Lehrer, bevorab Tertullianus, Cyrillus und andere mehr Zweifels-volle Worte davon geführet haben, wie weit ſich die Erkäntniß der gläubigen Beter von GOtt und Chriſto vormahls erſtrecket habe? Viele haben dahin gezielet: Die rechte Bet-Kunſt, da im Nahmen Chriſti angeſtimmet wird, ſey unter die neu erfundenen Dinge zu zehlen. Allein wir wiſſen es beſſer, daß, ſo bald dem gefallenen Menſchen iſt der Schlangentreter verheiſſen worden, Gen. 3, 15. haben von der Zeit an die Gläubigen in keines andern Nahmen als des verſprochenen Weibes Saamen ihr Gebet zu GOtt gethan. Wie in demſelben ſolten geſeegnet werden alle Geſchlechter auf Erden, alſo ward auch in ihm ihr Gebet geſeegnet, daß ſie Bittſelig ſeyn konten, Gen. 12, 3. c. 15, 5. ohne Unterſcheid der Zeiten vom Anfang der Welt her haben die Gläubigen zu ſagen Urſach gefunden: Durch ihn, den Geſalbten JEſum, unſern HErrn, haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuverſicht durch den Glauben an ihm, Eph. 3, 12. es hat immer geheiſſen: Alle GOttes Verheiſſung ſind ja in ihm, und ſind Amen in ihm, GOtt zu Lobe, durch uns, 2. Cor. 1, 10. in Summa: Es muß dabey bleiben: Chriſtus JEſus geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit! Ebr. 13, 8. und ob wir gleich in den Büchern A. Teſt. nicht ſo viel klare Sprüche von der Anruffung GOttes im Nahmen Chriſti, als im N. Teſt. finden, ſo müſſen wir doch auch dieſes nicht aus den Augen ſetzen, daß, was tunckel zu ſeyn ſcheinet, daſſelbige werden die heiligen Männer GOttes deutlicher erkläret haben. Sie werden offt genung geſagt haben, warum GOtt gegen dem Gnaden-Stuhl zu beten befohlen habe, Exod. 25, 22. ſo waren auch die vielfältigen Opffer, welche die Gläubigen bey ihrer Bet-Andacht brachten, nichts anders, als nach der Schatten-Art A. Teſt. entworffene Vorſtellungen, daß ſich ihr Gebet auf Chriſti Blut und Opffer gründe, Ebr. 9, 13. 14. beſiehe die Exempel Pſ. 84, 9. 10. Pſ. 132, 10. Dan. 9, 17.

9, 17. Wie sollen aber denn nun die angeführte Worte JEsu zu verstehen seyn? Basilius M. soll nach etlicher Ausführung solches erkläret wissen wollen: Die Apostel hätten wohl vorhin gebetet im Nahmen Christi, das ist, GOtt gelobet in Christo, aber sie hätten GOtt um nichts angesprochen in Christi Nahmen. Allein das thut es nicht, weil wir allzu viel Exempel haben, daß sie allerdings auch gewisse Gaben von GOtt also begehret. Darum suchet Augustinus den Schlüssel dazu in denen Dingen, um welche die Apostel in ihrem Gebet angehalten haben, und vermeynet, es sey ausser den hohen himlischen Schätzen alles andere vor nichts zu halten. Nun möchte zwar wohl dieses auf etliche ungereimte Bitten der Jünger sich appliciren lassen, als wenn die Mutter der Kinder Zebedei eine Narren-Bitte that, Matth. 20, 21. wann die Apostel selbst gantz ungereimt, so viel ihr Absehen anbetraff, um gründliche Nachricht baten, wer doch wohl der grösseste im Himmelreich sey? c. 18, 1. also, da sie baten, ihr Meister möchte lassen Feuer vom Himmel fallen, Luc. 9, 44. u. s. w. das alles waren Bitten, die nichts taugeten. Hingegen finden wir auch andere Bitten, die sie angebracht, und die wichtig genung gewesen, als wenn sie geseufftzet: HErr, lehre uns beten, Luc. 11, 1. und was war an der Bitte zu tadeln? HErr, stärcke uns den Glauben, c. 17, 5. und wer wolte daran zweifeln, daß die Apostel das H. Vater Unser werden offtmahls wiederholet haben, und also allerdings um die Dinge GOtt angeflehet, um welche er will gebeten seyn? Darum so halten wir vielmehr dafür, daß aus den Umständen der Worte Christi die beste und sicherste Deutung zu nehmen sey ꝛc. Strauch. Starcke und Milch-Speise, f. 605. seq.

Biß hieher hat uns der HErr geholffen, 1. Sam. 7, 12. Ob Samuel auf den Stein, den er zwischen Mitzpa und Sen aufgerichtet, habe Eben Ezer setzen, und darunter diese Worte einhauen lassen: Biß hieher hat uns der HErr geholffen, meldet der Text nicht, ist aber wohl zu vermuthen, daß es geschehen sey, damit die vorübergehenden wissen und gnugsamen Bericht haben möchten, was das vor ein Denckmahl sey? Es heißt nicht: unser Arm, unsere Weißheit, unsere Macht und Tapfferkeit hat uns geholffen; sondern der HErr, der rechte Krigsmann, HErr heisset sein Nahme, Exod. 15, 3. der HErr hat die Philister erschrecket mit seinem Donner, der HErr hat ihnen den Muth genommen, daß sie geflohen, der HErr hat uns das Hertz gegeben und den Rath, daß wir ihnen nachgeeilet, der HErr hat auch einen grossen Theil derselben für uns durchs Schwerdt gefället. Summa, der HErr ist in dem Anfang, Mittel und Ende alles gewesen, ihm gebühret die Ehre. Ist eben das, was sonsten so offt und viel in H. Schrifft wiederholet wird, die durchaus will, daß wir alle Hülffe wider unsere Feinde, als ein Gnadenwerck GOttes, ansehen und preisen sollen, Ps. 118, 16. Ps. 65, 7. 8 Ps. 74, 12. Ps. 18, 40. und also haben auch damahls die Israeliten Ursache gehabt, GOttes Hülff und Gnade zu rühmen, welche sie ihren Feinden nicht hat in die Hände gerathen lassen; sondern ihnen noch immerzu Schutz verschaffet. Eine mächtige und grosse Hülffe erfordert grossen und hohen Danck: Samuel will sagen: Ihr wisset, ihr Kinder Israel, wie uns unsere Feinde gedränget haben, gedränget von unserer Jugend an, und haben uns doch nicht übermocht, Ps. 129, 1. in Egypten ist Pharao mit Roß und Wagen ins Meer gestürtzet, Exod. 14, 27. in der Wüsten sind die Amalekiter und Moabiter geschlagen, c. 17, 13. die uns aufhalten und nicht durchziehen lassen wolten; im Lande Canaan haben wir mehr Feinde gehabt, als Haar auf unsern Haupte sind, die uns alle den Tod geschworen; aber sie sind verbannet, und wir des Landes Erben worden; und wer ist, der nicht wisse, was vor weniger Zeit die Philister vorgenommen haben?

haben? wie aber GOtt wider sie für uns gestritten; ey so müsten wir Steine seyn, wenn wir GOtt nicht solten ein Denck- und Danckmahl aufrichten, und dieses soll allen vorüber gehenden zuruffen: Biß hieher hat uns der HErr geholffen. Weißenhenn. Fest-Posaune, P. II. p. 294. seq.

Bissen eintauchen, Joh. 13, 26. Es wollens die Umstände nicht wohl zulassen, daß man davor halte, als hätte der Verräther, gleich bey Geniessung des Oster-Lamms, zum Merckmahl seiner Untreu, von JEsu den eingetunckten Bissen überkommen. Auch will sich des Baronii Meynung mit der Evangelischen Historie und der Jüden Gesetzen nicht reimen, wenn er vorgiebet: Es sey der Jüden Gebrauch gewesen, nach verzehrten Oster-Lamm ein Gemüsse oder Tuncke von Sallat und Feld-Kräutern aufzusetzen, und darein habe JEsus den Bissen getuncket, welchen er dem Verräther gereichet, daß also solches zwischen beyden Sacramentirlichen Handlungen, der Geniessung des Oster-Lammes und des heiligen Abendmahls geschehen sey. Gleichwie Judas der Einsetzung des H. Abendmahls mit bey gewohnet, wie die Evangelisten bezeugen; also sind etliche Ausleger auf die Gedancken gerathen, der Bissen, den er empfangen, sey ein Theil des zum H. Sacrament eingeseegneten Brodes gewesen. Und können wir nicht läugnen, daß in der Griechischen und Egyptischen Kirchen dergleichen Eintauchung des Brods von etlichen sey gebilliget und beliebet worden, und aus der Historie von dem eingetauchten Bissen Judä habe wollen bescheiniget werden. Da doch Christus nicht eingetaucht Brodt seinen Jüngern gegeben, und solches ihm nach zu thun befohlen, sondern er nahm absonderlich das Brodt, brach dasselbige, und theilete es zu essen aus: Den Wein seegnete er auch besonders, und gab ihnen den Aposteln, denselbigen zu trincken: Dessentwegen auch der Römische Bischoff Julius wider den Mißbrauch u. damahls einreissende böse Gewohnheit, das H. Sacrament durch einen eingetunckten Bissen zu verrichten, geeiffert hat. Sagen wir demnach: es habe Judas keinen andern Bissen nehmen können, als dergleichen nach dem verzehrten Oster-Lamm, welches zugleich mit den Salsen genossen und hierauf das H. Sacrament eingesetzet worden, übrig war. Und daß dem also sey, haben die Verständigen unter den Kirchen-Lehrern wohl angemercket. Augustinus, auf dessen Zeugniß doch, die anders gesinnet seyn, sich beruffen, hat seine Meynung mit folgenden Worten entdecket: Es hat Judas mit nichten durch den Bissen und mit demselbigen den Leib Christi empfangen, wie etliche, die solche Geschicht oben hin ansehen, dafür halten. Vielmehr soll man wissen, daß der HErr schon vorhin das Sacrament seines Leibes und Blutes allen Jüngern ausgetheilet habe, in deren Gesellschafft auch Judas war, wie Lucas klärlich meldet. Hernach (da die H. Sacramentliche Handlung schon verrichtet war,) ist Christus darauf komen, und hat durch Darreichung des eingetunckten Bissens seine Verräther bezeichnet: Vielleicht durch die Eintunckung des Brods seines Verräthers gleißnerische Verstellung anzudeuten. Denn nicht alles, was eingetuncket wird, wird auch dadurch rein abgewaschen, sondern dnrch das Eintuncken kan auch wohl etwas besudelt werden. So daß die von dem grösten Theil der Christenheit angenommene Lehre allezeit gewesen, Christus habe mit nichten an statt des Abendmahls dem Verräther den Bissen gegeben; sondern es habe sich andere Gelegenheit durch die überbliebene Brosamen von der gehaltenen Mahlzeit darzu ereignet. Strauchens Starcke und Milch-Speise, fol. 335. seq.

Bitte Christi, Joh. 16, 26. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. Hierüber giebt es vielerley Meynung. Augustinus versteht es

nach dem Unterscheid der Naturen, ich will hinfort, als wahrer wesentl. GOtt, für euch nicht unterthänig bitten. Allein so hatte er vorher auch nicht gebeten, da doch seine Fürbitte zum Hohenpriesterlichen Amte gehöret, welches ihm nach beyden Naturen zukommt. Viele von denen rechtgläubigen Auslegern deuten es dahin, der HErr habe sagen wollen: Ich werde forthin nicht allein für euch bitten, als dürfftet ihr euch nicht unterstehen den Vater selbst anzusprechē, sondern in Krafft meines Verdienstes, welches ihr mit wahren Glauben annehmet, dürfftet ihr kühnlich den Vater ansprechen, und könnet euch der gewissen Erhörung eures Gebets, welches ihr in meinem Nahmen thut, versichern. Welche Erklärung der Aehnlichkeit des Glaubens zwar an ihr selbst nicht zu wider ist, nur daß man bemercke, die Anruffung des himml. Vaters sey bey den Gläubigen A. Test. nichts neues gewesen, auch hatte Christus schon lange zuvorhero seine Jünger gelehret, wie sie den himl. Vater ansprechen solten. Und die Gläubigen A. Test. beteten: Bist du doch unser Vater, denn Abraham weiß ꝛc. Esa. 64, 16. Demnach so halten wir vielmehr dafür, daß dieses allhier in Acht zu nehmen sey, wie der HErr seine Worte nicht also eingerichtet: Ich sage euch, ich will den Vater nicht für euch bitten. Nein, das würde den Jüngern, die der HErr in ihrer Traurigkeit trösten wolte, eine schreckliche Rede gewesen seyn: Sondern, ich sage euch nicht, das ist, ich will ietzo nicht sagen, oder zu geschweigen, daß auch ich für euch bitten will. Ihr habt an der Liebe meines himlischen Vaters nicht zu zweifeln. In Schulen nennet man diese Redens-Art eine Uebergehung, oder Beyseitsetzung, wenn man etwas nicht anführen will, was man doch wohl anführen könte, wie Paulus an Philemonem auch schreibet: Ich Paulus habe es geschrieben mit meiner Hand, ich wills bezahlen, (was Onesimus dir soll Schaden gethan haben,) ich schweige, daß du dich selbst mir schuldig bist, v. 19. So ist auch in H. Schrifft dieses nicht ungebräuchlich, daß zu weilen eine Ursach eines Dinges beyseit gesetzet wird, damit die andere, von welcher gehandelt wird, desto mehr herfür leuchte: Als wenn Christus von dem Blind-gebohrnen sagt: Es hat weder dieser gesündiget, noch seine Eltern, sondern daß die Wercke GOttes offenbar würden an ihm, Joh. 9, 3. so ist das der Verstand: Ihr habt nicht so wohl euch darum zu bekümmern, wer gesündiget, sondern vielmehr anzumercken, daß hierdurch die Ausbreitung der Ehre GOttes gesuchet werde. Und wiederum: Ihr solt nicht meynen, daß ich euch für dem Vater verklagen werde; Es ist einer der euch verklaget, der Moses, auf welchen ihr hoffet, Joh. 5, 45. das ist, euer Moses, dem ihr es am wenigsten zutrauet, wird euch als Ubertreter des von ihm publicirten Gesetzes am hefftigsten verklagen. Und so spricht Christus auch allhier: Seyd versichert, der Vater hat euch lieb, ich will ietzo nicht davon sagen, daß auch ich beständig vor euch bitte. Strauch. Starcke u. Milch Speise, f. 617. seq.

Bitten im Nahmen JEsu, Joh. 16, 24. Die Worte **in meinem Nahmen**, hat Gregorius also verstanden, daß damit angedeutet werde, wie man vornehmlich um die ewige Freude und Seligkeit bey GOtt anhalten solte. Allein es kommt dem Sinn JEsu viel näher, wenn wir sie mit Osiandro Paraph. h. l. also annehmen: In meinem Nahmen, das ist, im festen Vertrauen auf mein Verdienst, als wie David betet: Hilff uns GOtt unsers Heils um deines Nahmens willen, Ps. 97, 9. so gewiß nun, als der Nahme JEsu ein kräfftiger, Heil-bringender Nahme, ein Nahme über alle Nahmen ist, Phil. 2, 9. so gewiß sollen wir gläuben, daß wir in diesem Nahmen alles von GOtt erlangen werden, was wir verlangen und uns an Leib und Seel zuträglich ist: Durch ihn haben

haben wir einen Zugang zum Vater, Eph. 2, 18. wer den Nahmen des HErrn anruffet, der soll errettet werden, Joel 2, 32. Es wollen zwar die Römisch-Catholischen im Nahmen der Heiligen die Erhörung ihres Gebets hoffen, ruffen sie dahero als GOtt selbst an. Allein solches gereicht dem theuren JEsus-Nahmen zu einer grossen Beschimpffung, welche sie am jüngsten Tage vor dem Richter aller Welt nicht werden verantworten können, da ein ieglicher empfangen wird, wie er gehandelt hat, 2. Cor. 5, 10. daß sie denselben nicht vor kräfftig genug gehalten haben unser Gebet zu erhören und uns Hülffe zu schaffen. Gewiß, so Maria hierbey was hätte thun können, würde nicht Marien Sohn seyn gebohren worden, deß Nahmen JEsus heist, Matth. 1, 21. wenn Petrus uns hätte können den Himmel erwerben, warum hat denn Christus müssen sterben? Es betet ja dieser Apostel selbst im Nahmen JEsu, 1. Pet. 5, 10. wir haben uns um keinen Fürsprecher weiter zu bekümmern, da wir im Nahmen JEsu bey GOtt mit unserm Gebet können ankommen, welcher der Mittler ist zwischen GOtt und Menschen, 1. Tim. 2, 5. &c. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. p. 557. seq.

Bitten und nichts kriegen, Jac. 4, 3. **Ihr bittet und krieget nichts, darum, daß ihr übel bittet.** Natürlich ist es zwar, daß ein Betrübter, wenn er in Aengsten und Nöthen steckt, Hertz und Mund zu GOtt erhebet, weil auch ein Kind nie lieber sich zur Mutter macht, als wenn es durch allerley Polter-Werck von dem Gesinde im Hause erschreckt wird, daß auch Esaias, und vielleicht aus eigener Erfahrung, spricht: HErr, wenn Trübsal da ist ꝛc. Esa. 26, 16. aber nicht alle, sagt Jacobus, die da bitten und beten, erhielten flugs was sie wolten, sondern die meisten **kriegten nichts.** Schlechter Trost, daß das Gebet der Menschen nicht allezeit erhöret wird! was ist das für ein Vater, könte man sagen, der seinem schreyenden und weinenden Kinde nicht helffen will? Dürffte man doch schier auf die Gedancken fallen, die ehemahls die Prodicianer geheget, daß das Beten weniger als nichts helffe, Clem. Alex. p. 722. weil doch GOtt thue was er wolle, man möge auch beten wie man kan und will. Diesem Scrupel aber begegnet der Apostel, wenn er die Ursach mit anhänget: **Darum, daß ihr übel bittet.** Und heisset **übel beten**, so viel, als nicht nach GOttes Weise und Willen beten. Denn haben schon die Heyden aus dem Lichte der Natur diesen Schluß gemacht: **daß diejenigen bey GOtt billig nichts erlangten, welche etwas bäten, das unrecht und unbillig wäre, weil auch solche bey den Menschen abschlägliche Antwort bekämen;** (Pfanner Systeм. p. 382.) so müssen Christen es um so viel mehr wissen, weil sie unterrichtet seyn, wie und auf was Weise sie beten sollen, wenn sie nicht wollen übel, und diesem nach vergeblich bitten. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 104. p. 1449. seq.

Bitter und schnell Volck, werden die Chaldäer genannt, Hab. 1, 6. welche GOTT wider die Juden erwecken will, weil sie in Sünden entschlaffen und nicht aufwachen wollen. Damit er aber ihnen solche grausame Straffe desto grösser möge für Augen stellen, beschreibet er sie, daß es bittere und böse Heyden seyn, die ie und alle wege Zorn und Bitterkeit wider GOttes Volck gehabt, und mit rechten Eifer und Grimm es würden angreiffen, und ohn alle Barmhertzigkeit mit ihnen verfahren, daß grausam und erschrecklich seyn würde, so, daß sie über sie die Zähne zusammen beissen, und nicht das Kind in der Wiegen würden leben lassen. Drum sagt er auch, daß es werde ein **grausam und erschrecklich Volck** seyn von Ansehen mit ihrem grausamen Wehr und Waffen, mit welchen sie würden angezogen kommen wie die bösen Feinde aus der Höllen, mit grossem erschrecklichen Lerm und Geschrey, wie dieselbe Völcker, nach Erzehlung der

Historienschreiber, eben wie Türcken, Tartern und dergleichen in Gebrauch haben, da, wenn sie gleich sich ihnen würden widersetzen wollen, dennoch ihre Mannschafft und Pferde, wie heutiges Tages vor die Husaren erschrecken würden, weil ohne des das Jüdische Volck ein recht furchtsames Volck gewesen ist. So werde es auch seyn ein schnell Volck, nicht allein darum, daß es könne schleunig fertig werden mit ihrer Rüstung, die sie also bald und in einem Nu haben aufbringen können; sondern auch wegen ihrer Pferde, von welchen der Prophet saget: daß sie schneller sind denn die Parder, welche fast der Löwen Natur an sich haben mit schnell und grausam seyn, daß ehe man sich ihrer werde versehen, so werden sie ihnen auf dem Nacken sitzen; ingleichen auch der Adler, wenn er sagt: Ihre Reuter ziehen mit grossem Hauffen daher, als flögen sie, wie Adler eilen zum Aaß; das ist, gleichwie die Adler mit grosser Grausamkeit eilen, daß sie ein Aaß fassen, ergreiffen und auffressen mögen; also auch sie, die Chaldäer, werden schnell und grausam, wie über ein Aaß, also auch über sie fallen, und sie wie ein Aaß zerreissen und auffressen, das ist, gantz und gar vertilgen. *Otthonii* Buß, Pred. Conc. 19. p. 324. seq.

Bitterkeit, Thr. 3, 15. Der HErr hat mich mit Bitterkeit gesättiget, und mit Wermuth getränckt. Nach der H. Sprache heißt es: Satiavit me summa amaritudine, wie es Tremellius übersetzet: Er hat mich mit der grösten Bitterkeit gesättiget. Die Chaldäische Bibel hat es gegeben: futuravit me felle serpentum, er hat mich mit Schlangē-Gall gesättiget. Die Syrische und Armenische Bibel aber: satiavit me felle & amarore, er hat mich mit Gallen und Bitterkeit gesättiget. Die Arabische aber hat es übersetzet: satiavit me colocynthide, er hat mich mit bittern Colochinten gesättiget. Die 70 Dolm. ἐχόρτασέ με πικρίας, er hat mich mit allerhand Bitterkeit gesättiget. Wie nun aber die Speise war, so auch der Tranck: Und mit Wermuth getränckt. Inebriare me fecit absinthio, er hat mich mit Wermuth voll und truncken gemacht. Giebt demnach der Prophet mit solchen Worten zu erkennen, daß das Creutz ein rechtes bitteres Colochinten-Gerichte, und ein rechter bitterer Wermuth-Tranck sey, da einem wohl nichts bitterers und widerlichers in den Mund könne kommen, als dergleichen. Von den Colochinten lesen wir 2. Reg. 4, 38. wie nun aber diese bitter zur Speise, also schmecket auch der Wermuth bitter in dem Getränck. Unter allen herben Kräutern soll wohl kein bitterers seyn als der Wermuth; dahero es auch bey dem Dioscoride ein so bitteres Gewächs genennet wird, daß es auch kein wildes Thier kosten mag; so daß, wenn auch die Dinte, wie Plinius schreibet, mit dem Wasser von Wermuth angesetzet wird, die Mäuse die Schrifften unbenaget lassen, und keine Würm oder Schaben darinnen wachsen sollen. Ob nun wohl der Wermuth bitter, so ist er doch auch darneben gesund, und der Natur dienlich; also daß daher das liebe Creutz von dem Propheten nicht unfüglich mit einem bittern Wermuth kan und mag verglichen werden. Und zwar anfänglich wegen der Bitterkeit; wie unter allen Kräutern des Erdbodens wohl keines bitterer als die Colochinten und der Wermuth; also ist auch das liebe Creutz dem verderbtem Fleisch und Blut sehr bitter und zu wider; es heißt bey ihm: O Mann GOttes, der Tod in Töpffen! Der alte Adam mag nichts davon wissen noch hören: Gern wolt die Welt auch seelig seyn, ꝛc. Darnach auch wegen der Nutzbarkeit. Wermuth ist zu vielen Dingen nütze, sonderlich wird der Wermuth-Wein für ein gesundes Getränck gehalten. Dahero auch bey den Römern der Gebrauch gewesen, daß in gewissen Renn-Spielen, die sie zu gewisser Fest Zeit zu halten pflegten, den Uberwindern zu sondern Ehren, ein Trunck

Wer-

Wermuth-Wein gereichet worden, anzudeuten, daß man tapffern Leuten nichts mehr zur Belohnung geben oder gönnen möge, als langwierige Gesundheit. Insonderheit dienet der Wermuth-Wein wider das gifftige Schierlingkraut oder dessen Wurtzeln, wann sie aus Unvorsichtigkeit gegessen worden; macht klare Augen, eröffnet die verstopffte Ohren, reiniget die Brust, und bringet eine helle Sprach zu wegen, und wenn das Kraut gerochen oder unter das Haupt-Küssen geleget wird, schafft es einen sanfften und guten Schlaff. Und so befördert auch das liebe Creutz die Gesundheit der Seelen; wer am Fleisch leidet, höret auf von Sünden, 1. Pet. 4, 2. vertreibet und dämpffet das Gifft der bösen Begierden, welche die Seelen tödten, Jac. 1, 5. machet klare Augen des Verstandes, denn Anfechtung lehret aufs Wort mercken, Esa. 28, 19. eröffnet die tauben Ohren, zu hören, was der Geist GOttes den Gemeinen saget, Apoc. 2, 7. macht eine helle Sprache; wanns wohl gehet, als dann betet man wenig; aber wann Trübsal da ist, da sucht man den HErrn, und wenn er züchtiget, so rufft man ängstiglich, Esa. 26, 16. und schaffet, daß man sich nach einem seeligen Schlaff sehnet, wie sich ein Knecht sehnet nach dem Schatten, ꝛc. Job. 7, 2. ir. 1. Reg. 19, 4. Phil. 1, 23. **Weihenmäyers Fest-Pos.** P. II. p. 569. seq.

Blattern, böse schwartze, fuhren auf beyde an Mensch und an Vieh, Exod. 9, 20. Diese heissen im Ebr. *schechin*, ulcus, apostema imflammatio, ein Schwär, Carfunckel und Entzündung, da lauter Hitze ist, und brennet, als wenn Feuer auf dem Leibe läge, nach Art der Pest-Beulen und Carfunckel, und mögen sie mit denen Pestilentzischen Drüsen am nechsten verwandt gewesen seyn, darum auch das Hebr. Wort gefunden wird von denen Drüsen, mit welchen GOtt sein ungehorsames Volck zu straffen drohet, und sie daher Drüsen Egypti nennet, Deut. 28, 27. auch von der Drüse oder Pestmahle Hißkiä, Esa. 38, 21. u. s. w. woraus zu schliessen, daß es die rechte Pest hat werden sollen, und hätte GOtt den Pharao und alle die Seinigen daran so wohl, als an der Pestilentz, aufreiben können, wenn er gewolt hätte; allein so saget er, v. 15. **darum habe ich dich erwecket**, stare te feci, ich habe dich lassen überbleiben, und will dich mit diesen Pest-Beulen nicht aufreiben, damit ich meine Krafft und Allmacht an dir sehen lasse. Also sturben sie nicht davon, hatten aber solche unbeschreibliche Schmertzen, daß sie dem Tod enahe waren. Es hat aber **Lutherus** allhier ein gantz gemein Wort nehmen wollen, das iederman kennet, und hat diese Drüsen Egypti böse schwartze **Blattern** genennet, sagt auch von denenselben, daß sie **aufgefahren**, nach dem Hebr. *poreach*, germinans postulas oder bullas, **sie blüheten**, sie bekamen weise Spitzen, welches die grosse Hitze machte, denn es stacken die Drüsen in der Haut, wie ein Geschwär, darnach gewonnen sie Blasen, postulas, solche aufgeschossene Beulgen oder Hübelgen, wie etwa das Wasser Blassen aufwirfft, Esa. 64, 2. oder wie die Wind-Bocken aufschiessen und eine feuchte Krätze sich ausbreitet. Philo beschreibet sie also: Es waren solche Blattern aufgefahren, daß die Haut und Fleisch an ihren Leibern hoch wurde, daher die Leute so wohl Schmertzen am Leibe, als am Gemüthe fühleten, denn es waren so viel Hübelchen und Schwäre an einander, daß es ein Schwär schiene, von der Fußsohlen an biß auf den Scheitel. Das mag also freylich eine sehr schwere und schmertzliche Plage gewesen seyn, und eine sonderliche species von bösen Drüsen und Schwären, dergleichen ihnen sonst nicht begegnet. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hist. 69. p. 960. seq.

Bleibe im Lande und nehre dich redlich, Ps. 37, 3. Ob wohl an dem, daß diese Worte voller schöner Verheissungen seyn, und die Dolmetscher meistentheils darinnen übercin kommen, daß der Imperativus und das Befehls-Wort nichts anders, als

als eine Beschreibung und Vertröstung des Futuri und der zukünfftigen Zeit sey, und so viel heisse, als du sollst und wirst im Lande wohnen und bleiben, und deine Nahrung darinnen redlich treiben, du sollst zu keinen Landläuffer werden, noch sehen, wo der Zimmermann das Loch, und der Mäurer das Thor gelassen, sondern deine Mauren sollen Heil, und deine Thore Lob heissen, Esa. 60. du sollst deine beständige Wohnung im Lande haben und behalten; auch der Imperativus insonderheit den Nachdruck hat, daß er in den Verheissungen die Sache desto gewisser machet, und gleichsam versichert, und also hier andeutet, wie es GOtt geboten und beschlossen, und aller Dinge und durchaus haben wolle, daß ein frommer Mensch im Lande bleiben, und bestehen solle, und daß solches keines weges zu ändern, noch über den Hauffen zu werffen sey: Denn so er spricht, so geschichts, so er gebeut, so stehets da, Ps. 33, 9. so kan doch nicht geleugnet werden, daß auch zugleich hierinnen eine schöne Anweisung zur redl. Nahrung zu finden sey, die auf allerley Nothfälle gültig ist. Wie denn Lutherus Tom. I. Jen. Germ. p. 527. seq. Ao. 1521. dem armen Häufflein Christi zu Wittenberg diesen 37. Psalm insonderheit zum Troste erkläret, und eben diese Worte dahin gedeutet, daß man um seiner Feinde und anderer Widerwärtigkeit willen nicht alsbald das Land räumen, und bey sich dencken solle, „du sollst und must „fliehen, und an einen andern Ort ziehen, „daß du ihrer loß werdest, und von ihnen „kommest; Nicht also, sagt der theure „Mann, bleibe im Lande, wohne wo du „bist, wechsele oder wandele um ihren „Willen nicht deine Wohnung oder Land, „sondern nehre dich im Glauben, und treibe deine Arbeit und Handel, wie vorhin. Und Tom. III. Jen. Germ. p. 289. hat er Ao. 1526. abermahl diesen Psalm nebst andern dreyen der gottsel. Königin in Ungarn, Frauen Marien, da ihr Gemahl, König Ludewig, von den Türcken nieder geschlagen worden, zu einem schönen Wittben-Trost zugeschrieben und ausgeleget: und weil er die Worte, nehre dich redlich, damahls also gegeben: nehre dich im Glauben; so wollen die Ausleger dieselben auf unterschiedene Weise deuten. Etliche wollen das pascere oder nehren activè verstehen, daß es heisse, pasce fidem vel veritatem, nehre den Glauben, und unterhalte die Verheissungen GOttes in deinem Hertzen, und sihe zu, daß du weder in foro poli noch soli, weder im Himmel noch auf Erden, weder vor GOtt, noch bey Menschen, Glauben und Trauen verschüttest. Denn der Glaube ist im Handel und Wandel gleichsam das Leben und die Seele; eine Nahrung ohne credit ist wie eine künstl. Laute ohne Saiten. Andere nehmen es passive, daß es heisse, pasci fide, sich des Glaubens nehren, und so wohl von der Verheissung GOttes und seines Worts, wann es mit festen Glauben ergriffen, leben, Hab. 2, 6. Esa. 38, 16. als auch sonsten durch Treu und Glauben in seiner Nahrung einen guten Zugang haben; und sich also mit guten Glauben, das ist, wie es Lutherus gegeben, redlich und aufrichtig nehren und erhalten, niemand betrügen, sondern sich treu und wahrhafftig bezeigen, und damit sich redlich und seiner Hände Arbeit nehren, Ps. 128, 2. und was dergleichen Auslegung mehr. Wir lassen uns daran vergnügen, daß die Gelehrten meistentheils hierinnen einig seyn, daß Glaube im Lande und Glaube im Hertzen einen guten Zugang zur redlichen Nahrung machen, und wie Esa 7, 9. nicht bleiben auf nicht gläuben erfolget; also auch das glauben und bleiben sich gerne mit einander vereinigen, und der Glaube diesen Seegen zum besten hat, daß die Leute dabey bleiben und im Lande fortkommen können. Langens Leich-Pred. h. l.

Bleiben möchte ich im Hause des HErrn mein Lebelang, Ps. 27, 4. Es redet hier David von der Versamlung der Gläu-

bigen zu seiner Zeit, die bey der Hütten des Stiffts angestellet worden, und wünschet, daß er auch ein gläubiges Gliedmaß derselbigen seyn und bleiben möchte, und wie es nach seiner Sprache lautet, so möchte er gerne ein Erbsaß seyn, in dem Hause seines GOttes, er wünschet ihm einen gewissen und beständigen Sitz da zu haben, fast wie etwa von Fürsten, Grafen und Edelleuten gesaget wird, daß sie an diesem oder jenem Ort ihren Sitz haben; er möchte nicht nur gerne da zur Herberge liegen, sondern solche Wohnung zu eigen haben; fast wie von der H. Dreyeinigkeit gemeldet wird, daß sie sich des Menschen Seele zum Eigenthum und zur Wohnung ausersehen habe, Joh. 14, 23. oder, wie zu gottlosen Leuten sieben Geister kommen, und bey ihnen wohnen, Luc. 11, 26. sie setzen sich in ihre Seelen, und lassen sich nicht gerne wieder daraus treiben; so möchte David gerne auch in dem Hause seines GOttes wohnen, und einen Nagel haben in der Wand des HErrn, in seinem Tempel zum Eigenthum, Esr. 9, 8. und zwar zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen. Schauen heist hier GOtt und seine Wohlthaten zu Hertzen nehmen, sie betrachten, die Lieblichkeiten des HErrn mit Lust ansehen, und sie erwegen, und solche sich gefallen lassen, wie etwa dergleichen Gottesdienste waren die heiligen Opfer, das liebliche Räuchwerck und dergleichen, in welchen Christus und sein heiliges Verdienst abgebildet worden: Wie solches auch R. Abenesra von der Offenbarung der göttl. Geheimnissen erkläret. Ja freylich waren dieses gar liebliche, anmuthige und holdselige Gottesdienste, über welche ein andächtiges Hertz sich nicht gnungsam verwundern und erfreuen koute; anders als Sap. 14, 13. stehet, daß sie pflegen GOttesdienste, die nicht zu sagen seyn, dann sie würgen ihre Kinder zum Opffer, halten wütige Fressereyen nach ungewöhnlicher Weise; indem der Heyden Gottesdienst nicht nur grausam und erschrecklich, sondern auch säutsch, schändlich und wüste gewesen, so daß sie ihren Göttern mit Nothzüchtigen, Hurerey, Ehebruch, Todschlag, Blutschande, Fressen und Sauffen gedienet haben; wie dann zu Corinth in dem Tempel der Veneris mehr dann tausend unzüchtige Weiber unterhalten worden, die eines ieden Willen gepfleget, der in solchen Tempel kommen, wie aus dem Strabone erhellet. Heiligere, lieblichere und schönere Gottesdienste waren, die, so allhier David verlanget zu schauen. Weihenm. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag und Ber. Spr. P. II. p. 332 seq.

Bleich sind alle Angesichte ꝛc. Jer. 30, 5. 7. Da zwar Münsterus Bibl. Crit. h. l. anführet, es würden solche Worte so wohl von den Juden als Christen auf die Zeiten N. Test. gedeutet; die Juden hielten es vor eine Beschreibung des künfftigen Krieges mit dem Gog und Magog, die Christen aber deuteten es auf die Verfolgung des Haupts Christi, und der Glieder seines geistlichen Leibes, der Gläubigen. Allein die Umstände geben es klar, daß nach dem eigentlichen Wort Verstand die betrübte Zeit der harten Belagerung, Einnehmung und Zerstörung der Stadt Jerusalem von den Babyloniern als ein Vorbild allerhand schwerer Verfolgungen, beschrieben werde; in solchem Verstande: Wenn die Jüden sehen, und ihnen der Glaube in die Hand kommen würde, daß sie von den falschen Propheten betzogen worden, und nun keine Rettung mehr übrig sey, da würden sie an statt des vorigen Jubel-Geschreys, Jer. 6, 14. also ruffen müssen: Wir hören ein Geschrey des Schreckens, es ist eitel Furcht da, und kein Friede. Sie würden thätlich erweisen, daß das menschliche Hertz sey ein trotzig und verzagtes Ding, c. 17, 19. und zwar würde es nicht gemeine Angst und Zaghafftigkeit seyn, sondern gleichsam als wider die Natur, würden die Mannsbilder den Weibern in Kindesnöthen sich gleich stellen; wie auch Esa. 21, 3. stehet: Meine Lenden sind

sind voll Schmertzen ꝛc. vid. Jer. 6, 14. auch die Farbe im Gesichte würde sich verändern, und alle Angesichte bleich sehen. In der Grund-Sprache stehet ein solches Wort, welches auch anderswo von der gelben Sucht, die den Menschen sehr ungestalt zu machen pfleget, gebrauchet wird, Deut. 28, 22. Dabey wird eines grossen Tages gedacht, der da groß ist, wegen des göttlichen Feuer-brennenden Zorns: Groß, wegen der übermachten Grausamkeit der Feinde: Groß, wegen der Angst derer, die das Unglück treffen wird. Wie auch Joel dergleichen Angst-Tag beschrieben, c. 2, 1. 2. it. Zephan. 1, 14. 15. Doch soll ihm daraus geholffen werden. Es solte das Unglück nicht ewig, sondern nur siebentzig Jahr währen: Ja es solte ein und anderer Brand aus dem Feuerer rettet werden, Jer. 25, 12. Zach. 3, 2. Strauchs Starcke u. Milch-Speise, f. 573. seq.

Bleibet feste in der brüderlichen Liebe, Ebr, 13, 2. Oder wie die Worte eigentlich lauten: **Die brüderliche Liebe bleibe bey euch allezeit.** Gleichwie der arglistige Feind der leidige Teufel sich mit allem Fleiß unterstehet, den wahren Christen den Glauben aus den Hertzen zureissen; also bemühet er sich gleichfalls aufs allerhöchste, daß er die brüderliche Liebe in ihnen dämpffe und tilge; aber da müssen sie feste stehen, wie Petrus Eph. 3, 17. redet, sie müssen eingewurtzelt und gegründet seyn in der Liebe. Gleichwie ein Baum, wenn er tieff eingewurtzelt ist, so lässet er sich nicht so bald durch einen starcken Wind ausreissen; also müssen wir durch die Liebe solcher gestalt eingewurtzelt seyn, daß wir durch den Wind der Anfechtung und Versuchung des Teufels uns dieselbe nicht lassen nehmen. Wie auch ein Hauß, welches auf einen festen Felsen gegründet, weder durch Platzregen, noch durch Gewässer, noch durch Winde sich lässet fällen und umwerffen, Matth. 7, 25. also sollen die Christen durch die Liebe solcher Gestalt gegründet seyn, daß weder Anfechtung noch Verfolgung, noch Widerwärtigkeit, noch Undanckbarkeit dieselbe ihnen aus den Hertzen reissen möge. *Gerhard.* Schol. Piet. lib. 4. c. 14. p. 792.

Blind, Joh. 9, 41. **Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde. Nun ihr aber sprecht: wir sind sehend, bleibet eure Sünde.** Die Pharisäer hielten sich dazumahl vor die klügsten unter allen Menschen, und meyneten, ihre Gemüths Augen wären gantz helle erleuchtet. Sie rühmeten sich einer gar sonderbaren Erkäntniß des göttl. Gesetzes und Willens. Sie vermassen sich zu seyn Leiter der Blinden, und ein Licht derer, die in Finsterniß sind, Rom. 2, 19. sie wolten der Schrifft Meister seyn, und wusten doch nicht, was sie sageten und satzten, 1. Tim. 1, 7. sie bedurfften, daß man ihnen die ersten Buchstaben wiese, Ebr. 5, 2. **sie waren blind an Verstande, und wolten doch sehend seyn.** Dieses gereichte ihnen zu einen grossen unverwindlichen Seelen-Schaden. Denn weil sie die Finsterniß ihres Verstandes an sich nicht merckten, so suchten sie Christum nicht, das Licht der Welt ꝛc. Joh. 8, 12. ja weil sie die feste Einbildung sich machten, sie wären schon erleuchtet, daß ihnen niemand was bessers zeigen könte, so verstiessen sie den Heyland mit seinem Evangelio. Und also kunte es nicht anders seyn, sie musten bey ihrer geistlichen Blindheit bleiben, und in ihrem sündlichen Zustande, darinnen sie am Tage des Todes nichts anders zu gewarten hatten, als die Verstossung in die äusserste Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen ist. Hätten sie aber ihre geistliche Blindheit erkannt, so würden sie deß grossen Nutzen gehabt haben. Denn ihr würdet alsdenn zum Glauben an mich gelangen, und solcher gestalt würdet ihr aus eurer geistlichen Blindheit, aus eurem sündlichem Zustand errettet werden, und bey GOtt Vergebung der Sünden erlangen, so, daß euch eure Sünden zur Verdammniß nicht würden zugerechnet werden, und es also eben

so viel seyn würde, als ob ihr gar keine Sünde hättet. In welchem Verstande beym Jeremia geschrieben stehet: Man wird die x. c. 50, 20. Günthers Buß u. Gn. Pr. Conc. 73. p. 823. seq.

Blödes Gesicht hatte Lea, Gen. 29, 17. Worinnen eigentlich der Fehler ihrer Augen bestanden, darüber sind die Ausleger nicht einig. Das Hebr. raccoth bedeutet eigentlich weich und schwach, und wird von allen gebraucht, was zart und niedlich ist. Onkelos übersetzet es schön, annehmlich, und meynet, sie hätte nur schöne Augen gehabt, sonst wäre sie am gantzen Gesichte ungestalt gewesen; Andere sagen, sie hätte grosse ungestalte Augen gehabt, die ihr aus dem Kopffe gestanden wären. Die 70. Dolm. geben es ἀδρεῖς, schwache Augen; Etliche meynen, es wären gar kleine pimlichte Augen gewesen; Die Vulgata, sammt den meisten Auslegern, hält davor, sie wären wegen einer Flüßigkeit zum trieffen geneigt gewesen, denn das Hebr. raccoth heisse etwas, das so weich, als Wachs ist, und wenn man es an die Sonne lege, schmeltze und trieffe; also, sagen sie, hätte die Lea auch nicht in die Sonne oder das Licht sehen können: es wären ihr stracks die Augen übergangen. Die Jüden tichten, sie hätte durch stetes weinen ihre Augen also geschwächet, weil sie sich befürchtet, sie würde, als die älteste Schwester, den gottlosen Esau, als ältesten Bruder Jacobs, heyrathen müssen. Und was dergleichen mehr. Wir lassen es aber dahin gestellet seyn; gnug daß es ein blöd Gesicht gewesen, so sie sehr verstellet und daher den Jacob zu keiner Liebe bewogen hat. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hist. 31. p. 529. seq.

Blühen soll Israel wie eine Rose, Hos. 14, 6. Sie solten gleichsam von neuen zu leben anfangen, da sie bißhero in ihrem Elende als Todte wären anzusehen gewesen, Ps. 126, 2. Esa. 35. sie solten als neugebohrne, und als schöne lebhaffte Rosen-Stöcke, gar eine neue und ansehnliche Gestalt gewinnen, sie solten über die massen angenehm, liebreich und geschmückt da stehen, daß GOtt, Engel und Menschen ihre Lust an ihnen sehen, nicht anders, als an einer blühenden Rose; massen sonst in H. Schrifft durch das Blühen ein erwünschter Zustand, wenn einer gleichsam in vollen Saffte stehet, angedeutet wird, Ps. 72, 7. Ps. 92, 8. Schoschanna will man lieber vor eine Lilie annehmen. Allein, Lutherus hat es gemeiniglich durch Rose übersetzet, Cant. 2, 1. c. 7, 2. Ps. 45. Was die Rose vor eine schöne und anmuthige Blume, die fast alle Sinne ergötzet, sey, ist bekannt: so solte auch Israel seyn schön den Augen, schön den Ohren, schön dem Geruch, daß er andern gefalle zum Guten und zur Besserung, Rom. 15, 2. daß iederman zu sagen wisse von seiner ungefärbten Gottesfurcht, Demuth, Friedfertigkeit, Sanfftmuth, Dienstwilligkeit, Beständigkeit, Sittigkeit und dergleichen. Gräfens Conc. in Hos. p. 1232. seq.

Blut-Bräutigam bist du mir, Exod. 4, 26. Diß sagte Zipora, Moses Eheweib, da sie ihren jüngsten Sohn, Eleaser, beschnitten hatte. Vorher stehet: **sie rühret ihm seine Füsse an. Nicht die Füsse des Kindes, sondern des Mose, ihres Mannes**, als der bey der Beschneidung gestanden, vielleicht das Kind gehalten, auch mit dessen Blut benetzet worden: dem wirfft sie die Vorhaut vor die Füsse, und spricht: **Du bist mir ein Blut-Bräutigam.** Woraus erscheinet, daß diese Wort nicht geredet zu dem Kinde selbst, wie die Mütter mit den unmündigen Kindern offt aus zarter Liebe Gespräch zu halten pflegen, und sie anreden, ob jene schon nicht antworten können; als hätte sie wollen sagen: **Du, mein liebes Kind, bist nun mein allerliebstes Hertz; und habe dich desto lieber, nach dem ich dir, wie wohl durch dein eigen Blut, dein Leben gerettet habe.** Wohin zu referiren das Vorgeben einiger, die da sagen, daß die Hebräischen Mütter

ihre Söhnlein so bald nach der Beschneidung ihre Bräutigams zu nennen pflegen; sondern es ist gläublicher, daß sie ihren Mann selbst hiermit gemeynet habe. Die meisten Ausleger halten sonst, daß sie diese Worte, als eine Frau von geschwinden Kopffe, aus Ungedult und Boßheit geredet, in dem Verstande: Nun sehe und mercke ich erst recht, was ich für einen Mann an dir habe; nehml. einen Blut-Bräutigam, mit dem ich keine Söhne kan zeugen noch erhalten, wann nicht ihr zartes Blut in den ersten Tagen also baid vergossen wird. O daß ich dich nur niemahls gesehen, und iemanden von meinen Lands Leuten gefreyet hätte; so dürffte ich nun mein und meiner Kinder Blut in den ersten Tagen nicht mit so grossen Widerwillen anschauen. Und was soll ich weiter von dir hoffen? Nun erkenne ich, wie mirs noch künfftig mit dir gehen wird; geschihet mir das ietzo auf dem Wege, da noch keine Feinde zu fürchten sind? was wird für Blut vergossen werden in Egypten, wenn du wirst anheben das aus zu führen, weßwegen du ietzo hinreisest? Darum laß mich nur gehen, daß ich wieder umkehre zu meines Vaters Hause, ich kan und mag bey dir beschwerlichen Manne nun nicht länger bleiben. Wie dann einige vermeynen, daß sie den Mosen hierauf verlassen, und alsobald sey wiederum zurück gereiset zu ihrem Vater Jethro. Allein warum wolten wir dieses Tugend-Bild also ohne Ursach anklagen, da ihr Hertz vielleicht wohl nimmer dergleichen gedacht, Mose ihr Mann sie auch ohne Zweifel von diesem Sacrament, und von den Zweck seiner gantzen Reise besser wird unterrichtet haben, zu dem ihre Worte eben nicht nothwendig diesen Verstand erfordern? Derohalben sehen wir dieselbe füglicher an für freundliche Liebes-Worte, daß der Verstand dieser sey: Du bist mein Hertz, liebster Ehemann, den ich noch diese Stunde eben so lieb habe, als vor einigen Jahren in Anfang unser Liebe, da du mein Bräutigam warest; dann ich habe dich mit Blut erkaufft und errettet. Vor meines Sohnes Beschneidung warest du mir ein Blut Bräutigam, wegen deines eigenen Blutes, weil du dein Blut und Leben lassen solltest, und der HErr dich wolte tödten; und nun nach der Beschneidung bist du mein Blut Bräutigam wegen des Blutes meines Kindes, damit ich dich erlöset, und dein Leben erkaufft habe. Und da andere Bräutigams den Bräuten etwas zur Morgen-Gabe mit bringen; so habe ich mein und meines Kindes Blut angewandt, daß du mein lieber Ehemann leben und bleiben solltest. Ob ich nun auch zwar wohl vorher sehe, daß deine Erlösung, warum du in Egypten reisest, nicht ohne Blut und Blutvergiessen werde abgehen: So will ich dich dennoch nicht verlassen, sondern als einen Hertzgeliebten Bräutigam und Mann begleiten und folgen biß in den Tod. Wollen übrigens mit niemaud deßwegen Streit anheben, der auch im ersten Verstande diese Worte mag ansehen nach seinem Belieben: wie sie denn von Luthero selber diese Randglosse empfangen: „Sie ward zornig und sprach, es kostet Blut,, daß du mein Mann bist, und muß mein,, Kind beschneiden. Welches sie ungern,, that, dieweil es eine Schande war unter,, den Heyden. Es bedeutet aber des Ge,, setzes Volck, welches gerne GOtt wolte,, haben; Aber es will das Creutz nicht lei,, den, noch den alten Adam beschneiden,, lassen, biß es thun muß.,, Erl. Lat. Blum-Lese, P. III. p. 329. seq.

Blutgierige und Falsche, an denen hat der HErr einen Greuel, Ps. 5, 7. Die Meynung ist: Daß der ewig-gütige und fromme GOtt, an dem kein Arges, mit nichten Wohlgefallen trage an dieser beyderley Art Menschen; sondern als ein GOtt der Liebe und Liebhaber des Lebens dieselbe für einen Greuel halte, sie hasse und sie zuletzt aufs äusserste straffe. **Blutgierige** sind, die nach Blut dürsten, dasselbe unschuldiger Weise zu vergiessen, und denen, so es nicht verdienet, unbillicher Weise zum Tode zu helffen: **Falsche**

sind,

sind, die anders reden und anders dencken, oder unter dem äusserlichen Schein der Freundlichkeit und Liebe andere suchen zu betrügen, und aus ihrem Schaden einigen Vortheil zu ziehen. Beyde setzt David zusammen: Denn wer Blutgierig ist, ist auch falsch, damit er seinen Feind berücke, und ihm das Leben nehme; Hingegen wer falsch, ist auch Blutgierig, weil die Falschheit meistens nicht nur gehet wider des andern sein Glück und Gut, sondern auch Leib und Leben. Wann aber der Allerhöchste ist gut und fromm, Deut. 32, 4. der unser Bestes und Erhaltung immerdar suchet; so kans nicht anders seyn, als er muß an beyden einen grossen Greuel haben; wie einer hat an seinem abgesagten Feinde, an einer garstigen, stinckenden und verdrießlichen Sache, davon er weder sehen noch hören mag; so vertilget er sie und stösset sie hinweg von seinen Angesicht. Ermisch. dreyfache Ev. Hertzens Lust, P. II. f. 1131. seq.

Blutgieriger, an dem der HErr Greuel hat, Pf. 5, 7. Ebr. ein Mann des Blutes; wodurch angedeutet wird, einmahl ein Blutdürstiges Hertz, ein Mensch der kein Bedencken trägt, Menschen Blut zu vergiessen, dem es gleich viel gilt, ob er Wasser ausschüttet oder Blut vergeußt; wie ein solcher der erste Mörder Cain war, dessen Durst nach seines Bruders Blut alle natürliche Liebe und Regungen, die sonsten einem Bruder gegen den andern eingepflantzet, unterdrückte, so, daß er sich erhub, und Abel todt schlug, Gen. 4, 8. Oder wie von Manasse stehet, daß er sehr viel unschuldig Blut vergossen, biß Jerusalem hie und da voll ward, 2. Reg. 21, 16. Hernach solche Leute, die in ihrem Hertzen nur trachten Schaden zu thun, und ihren Nechsten in Unglück zu stürtzen, die ein Buben-Stück über ihn beschliessen ꝛc. Pf. 41, 9. denn ob schon solche giftige Gemüther kein Blut eben vergiessen, weil die Gesetze des Landes sie davon zurücke halten, und die Furcht ihr eigenes Leben zu verlieren, so thun sie doch, so viel in ihren Vermögen ist, und würden, wo sie könten und dürfften, das Blut ihres Nechsten zu vergiessen kein Bedencken tragen. Daß auch daher einer, der seinen Bruder hasset, mit Recht ein Todtschläger heist, 1. Joh. 3, 15. inzwischen geben sie doch ihre Blutgierigkeit genungsam an Tag, wenn sie entweder den Nechsten in Unglück stürtzen, oder sonsten auf andere Art heimlich und öffentlich ihn zu kräncken suchen, daß ein solcher durch tägliche Verfolgung das Hertze sich abfressen muß, biß er sich hinlegt und stirbt, da es denn eben so viel ist, als wenn der andere Hand angeleget und ihn getödtet hätte. GOtt siehet das Hertz an, und nicht die Hände; wie Augustinus redet. Und daher können auch solche GOtt, dem Liebhaber des Lebens, unmöglich gefallen: Wie etwan eine zarte Jungfrau von Natur einen Abscheu hat für einer gifftigen Spinnen; ja ein iedweder Krö-ten und Schlangen hasset und scheuet, so hasset auch GOtt solche Krötten- gleiche und Schlangen- ähnliche Hertzen, er hat Greuel an ihm. Der Greuel ist nach dem Ebr. eigentlich ein widriger affect inwendig in dem Menschen, als wenn einem eckelt für der Speise, er empfindet einen Greuel bey sich, da ihm grauet davon zu geniessen, Pf. 107, 18. oder, wenn man einen Abscheu hat mit einem krätzigen oder wohl gar frantzösischen Menschen um zu gehen, Job. 19, 19. so verhaßt sind solche bey dem göttlichen Wesen, daß sie ein Greuel in seinen Augen, und stincken ihm weit sehrer an, als nimmermehr einen Menschen das abscheulichste und gifftigste Aaß. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 85. p. 1201. seq.

Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde, 1. Joh. 1, 7. Wir sehen hierbey des Blutes JEsu Christi, 1.) Herrlichkeit, sintemahl es ist ein Blut des Sohnes GOttes. Denn ob wohl Christus seiner göttlichen Natur nach kein Blut hat, sondern ein Geist ist und bleibet, Joh. 4, 24. so

hat er iedennoch, da er die menschliche Natur in die Einigkeit seiner Person an sich genommen, und Fleisch worden, sich auch zugleich derselben Blut und Leiden angemasset und zugeeignet, daß also sein Blutvergiessen nicht bloß der in Christo empfindlichen Natur, sondern auch der fühlenden und leidenden Person zugeschrieben wird, wie gar fein Seb. Schmidius Myster. Grat. p. 179. hiervon redet. Und das ist dem Worte GOttes gemässer, als wenn man mit Beza, Pareo und ihres gleichen, von Leiden und Blutvergiessen der göttlichen Natur nichts mehr zueignen wolle, als eine blosse (χέσιν) äusserliche Benennung. So wahrhafftig als JEsus Christus GOttes Sohn offenbaret ist im Fleisch, 1. Tim. 3, 16. so wahrhafftig hat auch JEsus Christus GOttes Sohn sein Blut vergossen; wie nun jenes kein blosses Wort Wesen ist, sonst würde es nur den Nahmen haben, daß GOttes Sohn wäre Mensch worden und uns erlöset hätte, so kan auch dieses nicht eine blosse verblümte Redens-Art seyn; wird demnach dem Sohne GOttes nicht Blut zugeeignet dem Wesen nach, und nach einer Eutychianischen Vermischung der Naturen, sondern in Betrachtung der Person Christi, welcher als GOtt und Mensch in einer unzertrennten Person für uns gelitten im Fleisch, 1. Pet. 4, 1. ob nun wohl solches nicht zu begreiffen, so wissen wir dennoch auch dieses, daß GOttes Wege unbegreifflich, Rom. 11, 33. indessen weise man die vorwitzige Vernunfft, nach dem Exempel Lutheri ab, Tom. 3. Jen. Germ. fol. 455. 2.) Heiligkeit, weil es ist a) ein Blut des Sohnes GOttes, welcher der Allerheiligste, wie Esa. 6, 3. denn sonst wäre es auch viel zu wenig die Sünde aufzuheben, Ebr. 9, 26. b) ein Blut JEsu eines Heylandes, der sein Volck von seinen Sünden solte seelig machen, Matth. 1, 21. das hätte nicht geschehen können, wenn sein Blut nicht ein heiliges Blut gewesen wäre, denn so hätte JEsus selbst eines JEsu bedurfft, wenn es ihm an der Heiligkeit gefehlet hätte; allein so war er auch seiner menschlichen Natur nach das Heilige von Maria gebohren, Luc. 1, 35. c) ein Blut Christi, eines von dem H. Geist gesalbten, Ps. 45, 8. da dann gar nachdencklich des Gesalbten Heiligkeit vorher gesetzt wird: Du liebest Gerechtigkeit, ꝛc. Geier. in Ps. 45. vid. Ebr. 7. 26. 3.) Heilsamkeit, es macht uns rein von aller Sünde. Ist was in der Welt, das den Menschen verunreinigen kan, so ists die Sünde, in Ansehung derselben werden die Menschen den allerschändlichsten Dingen verglichen, einem Patienten, dessen Wunden stincken und eitern, Ps. 38, 5. einem Weibe, die ihren monatlichen Blutgang hat, Esa. 64, 6. einem Kinde, das in seinem Blute lieget, Ez. 16, 4. 5. einer Sau, die sich im Kothe weltzet, 2. Pet. 2, 22. die Sünden-Unreinigkeit aber wird theils dem Menschen angeerbet, Ps. 51, 7. theils durch allerhand würckliche Sünden in dem gantzen menschlichen Leben verursachet und vermehret, denn was ist ein Mensch, daß er solte rein seyn? Job. 15, 14. nun aber soll nichts unreines ins Himmelreich eingehen, hätten wir dannenhero ewig von GOttes Augen, die da rein sind, und das Ubel nicht sehen können, verstossen seyn müssen, wenn uns das Blut Christi nicht gereiniget hätte. Wie demnach im A. Test das Opffer Blut halb auf den Altar, und halb auf das Volck gesprenget worden, Exod. 24, 6. also hat JEsus sein Blut auf den hohen Creutz-Altar gesprützet, und solches GOtt seinem himmlischen Vater zur Versöhnung des menschlichen Geschlechts aufgeopffert, uns aber auch zugleich damit besprenget und gereiniget, indem ers vergossen zur Vergebung der Sünden, Matth. 26, 28. und anders konte uns auch nicht geholffen werden, als mit diesem Blute, Ebr. 9, 22. Menschen-Blut konte hierbey nichts thun, und wenn gleich die offenbare See und alle Ströhme mit lauter Menschen-Blut geflossen hätten, wie Epiphanius redet, sondern weil die durch die

Sünde

Sünde geschehene Beleidigung den unendlichen GOtt angehet, so ward auch ein Blut von göttlicher Krafft und Würckung erfordert, das uns reinigen, und der Gerechtigkeit GOttes ein Gnüge thun solte, dergleichen heilsame Würckung aber hat allein das Blut Christi, weil er der Sohn GOttes ist, der uns geliebet, und sich ꝛc. Gal. 2, 20. dahero reiniget uns sein Blut von allen Sünden, sie mögen Erb- oder würckl wissentlich oder unwissentlich, mit Gedancken, Worten oder Wercken, wider GOtt und den Nächsten begangen, alles was Sünde ist und heisset, alles womit iemahls GOtt vom Menschen beleidigt worden, alles was den Menschen verdammen kan, das nimmt dieses JEsus-Blut weg, drum wird es auch genennet ein erlösendes Blut, 1. Pet. 1, 28. *Adami* erqvick. JEsus, Med. 26. p. 325. seq.

Blut Davids, Ps. 30, 10. **Was ist nütze an meinem Blut?** Er bittet GOtt, daß er ihn doch nicht in seiner Feinde Hände geben wolle, dieweil ja niemanden groß mit Vergiessung seines Blutes würde gedienet seyn, als nur seinen Feinden, die dergestalt ihre tolle Rache an ihm ausüben würden. Er siehet ohne Zweifel hiemit auf die göttliche Abscheu am Morden und Blutvergiessen, welches er als eine unnütze und unmenschliche Sache selbst mit grossem Ernst verboten, Gen. 9, 6. derowegen er ihn anflehet, daß er nicht gestatten wolle, daß seine Feinde ihn ums Leben bringen möchten. Sonst, da es die Ehre GOttes sonderlich angehen solte, war David willig sein Blut vergiessen zu lassen, und sein Wunsch mit Paulo, daß GOtt gepreiset würde an seinem Leibe, es sey durch Leben oder Tod, Phil. 1, 20. war auch dessen versichert, daß sein zur Bestätigung der Ehre GOttes, und seines heiligen Wortes vergossenes Blut nicht so gar unnütze seyn könte, nach dem der Tod seiner Heiligen werth gehalten vor dem HErrn, Ps. 116, 15. ausser diesem ist wohl am Menschen-Blut wenig nütze, und kan damit bey GOtt insonderheit nichts ausgerichtet und erworben werden. Allein, wenn Socinus auftreten und sagen will: was ist nütze an Christi Blut? ihr Lutheraner singt ja selbst, daß davon ein Tröpflein kleine die gantze Welt kan reine machen, so hätte das andere Blut alles sollen seyn versparet worden; so antworten wir, daß allerdings sein Blut uns sehr nütz sey: Denn es ist nicht blosses Menschen-Blut, sondern das Blut des Sohnes GOttes, welches uns rein machet von aller Sünde, 1. Joh. 1, 7. davon auch wegen der unendlichen ewigen Person Christi ein eintziges Tröpflein so wichtig und kräfftig zu achten, daß damit der gantzen Welt geholffen werden können, wie wohl auch deßwegen das andere Blut Christi nicht unnütze, weil eine solche Gnugthuung von GOtt erfordert wurde, darüber Christus den Tod litte, welcher Tod ihm nicht mit Vergiessung eines Bluts-Tröpflein angethan werden konte, er muste den Mantel (seines Leibes) in Weinbeer-Blut waschen, Gen. 49, 11. und um unser Missethat willen verwundet werden, Esa. 53, 5. *Adami* Ev. Denckm. göttl. Güte, p. 400. seq.

Blutschande Judä, Gen. 38, 15. seq. **Hiervon fragt sichs: Warum sie, die doch eine sehr ärgerliche Sache, gleichwohl aufgeschrieben worden?** Es wundert sich mancher, warum der H. Geist in seinem Worte solche Dinge aufzeichnen lassen, die doch gantz ärgerlich sind, gleich wie diese Historie, und meynen daher, es wäre besser, wenn sie verschwiegen geblieben. Allein, gleichwie GOtt nichts ohne ein heiliges Absehen thut, also hat er auch hier gnugsame Ursachen gehabt. Denn **erstlich** wolte er hiermit Nachricht geben von dem Geschlechts-Register, und der Geburts-Linie des Meßiä, immassen unter den zwölff Söhnen Jacobs es Juda ist, dem GOtt die Ehre gönnet, daß Christus aus seinem Stamme kommen solle: Darum wird geschrieben von seinem Ehestande, und von seinen Söhnen, deren er zwar drey gezeuget, keiner aber ists, den

der

der Meßias zum Groß-Vater haben will, sondern der mit der Thamar in Blutschande gezeugte Perez hat die Ehre, in den Stamm-Baum Christi zu kommen. So denn wolte er auch dadurch der Juden Hochmuth niederlegen, daß sie sich des Geblüts halben nicht zu hoch erheben, als wenn ihre Väter und Vorfahren eitel grosse Heiligen gewesen, sondern sich erinnern möchten, daß es auch unter denselben sehr grosse Sünder gegeben, deren Thaten sie sich nicht zu rühmen, sondern zu schämen hätten. Drittens wolte er hiermit lehren, daß Christus so wohl der Heyden als Jüden Heyland wäre, denn darum habe er Heydnische Weiber, als hier die Thamar, darnach die Rahab, wie auch die Ruth, zu Groß-Müttern haben wollen, und also beyder Geblüt an sich genommen. Vierdtens wolte er auch armen Sündern hiermit einen Trost geben, daß sie nicht etwa gedächten, Christus gienge sie nichts an, sondern gläubten, daß er eben um ihrent willen in die Welt kommen, indem er ziemlich grosse Sünder, so es grob genuug versehen, dennoch gewürdiget, sie nach dem Fleisch für seine Väter anzunehmen. Und was dergleichen heilige Ursachen mehr seyn. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hist. 70. p. 1037. seq.

Blutschande, ist von GOtt gar ernstlich verboten, Lev. 18, 6. seq. c. 20, 11. seq. wie auf dergleichen Weise sich versündigte jener zu Corinth, der seine Stieff-Mutter geheyrathet, 1. Cor. 5, 1. Herodes ingleichen, der seines Brudern Weib hatte, auch noch bey seinen Lebzeiten, welches doch auch nach dessen Tode verboten gewesen, vermöge des Gesetzes GOttes, Lev. 18, 16. Marc. 6, 17. und darff wider dieses Verbot nicht angeführet werden das absonderliche Gebot Deut. 25, 5. seq. da einer, der ledig war, des verstorbenen Bruders, der keine Kinder gelassen, sein Weib nehmen, und ihm Saamen oder Nachkommen erwecken solte: Denn solches ein besonders Jüden Gesetze war, das so lange währete, als die Jüdische Policey im Schwange gienge; und hatte es GOtt darum geboten, damit die Häuser und Geschlechte der Kinder Israel nicht solten untergehen, noch auch ihre Erbgüter in andere Stämme verfället werden: welches aber im N. Test. gantz aufgehoben, und darinnen weder Pabst noch irgend ein ander mit Recht dispensiren kan: Weil nun nicht allein der Bruder Philippus noch am Leben, sondern auch Saamen hatte, wie ausdrücklich der Herodias als seiner Tochter gedacht wird, so war es eine Blutschänderische Ehebrecherey. Herzogs Lehr, Tug. u. Laster-Spiegel, P. V. Conc. 3. p. 18. seq.

Blutschulden in Jesreel will ich heimsuchen über das Hauß Jehu, Hos. 1, 4. Damim wird in der H. Schrifft pro cædibus, quibus sanguis effunditur, da Blut vergossen wird, genommen, können aber auch zu gleich reatum cædium, die Verschuldung mit einschliessen; vid. Ps. 51, 16. Solche heimsuchen, heißt, sie wie andere Sünden straffen, so gemeiniglich pœna talionis geschicht. Hier fragt sichs, was GOtt damit meyne? Ob das unschuldig vergossene Blut Naboths, 1. Reg. 21. das vergossene Blut Ahabs und Jesabel, it. der 70. Söhne des Ahabs, 2. Reg. 9, 7. c. 10. oder was sonst? Diß erste kan stehen, doch erkläret sich der Prophet selbst, was er meine, da er spricht: Es ist keine Treue, keine Liebe, ꝛc. Hos. 4, 1. sq. das muste ja GOtt straffen, also, das zwar hier vornehmlich Todt-Schläge, aber dabey auch andere grobe Sünden, und, wie Lutherus will, die Abgötterey, ingleichen die Erb-Sünde dadurch verstanden werden müsse. Die will GOtt heimsuchen, über das Hauß Jehu. Warum das? Jehu hatte ja das Blut auf GOttes Befehl vergossen, warum solte er denn Straffe leiden? Hat denn GOtt recht daran gethan, daß er das Hauß Jehu so sehr heimgesuchet und gar vertilget, da doch dessen That GOtt wohlgefallen? wie 2. Reg. 10, 30. zu sehen. Was ist denn die Sünde Jehu, und was

sind

und was sind die Blutschulden, die GOTT über sein Hauß heimsuchen will? Gewiß die gleichen Sünden, die er den gottlosen Königen nachgethan, davon es heisset: Aber von den Süuden Jerobeam, des Sohnes Nebath, der Israel sündigen machte, ließ Jehu nicht, von den Götzen-Kälbern zu Bethel und zu Dan. Aber doch hielt Jehu nicht, daß er im Gesetz des HErrn, des GOttes Israel, wandelte, denn er ließ nicht von den Sünden Jerobeams, ꝛc. 2. Reg. 10, 29. 31. Hatten jene den Götzen gedienet, Jehu und seine Nachkommen thaten dergleichen; hatten sie Unschuldige getödtet, diese thaten es auch; die Propheten verfolget, diese nicht weniger. Was war das für ein Rühmen, welches Jehu machte: Komm mit mir, und siehe meinen Eifer um den HErrn, 2. Reg. 10, 16. ietzt strafft er die Abgötterey, und gleich trieb er Abgötterey; ietzt rächet er unschuldig Blut, und bald vergeust ers selber; ietzt brachte er einen Tyrannen um, und übete hernach selbst Tyranney, hoc zelus, an scelus est? Solte GOTTes Gerechtigkeit hier nicht herrlich leuchten, wenn er dergleichen Sünden heimsuchet? Salvianus schreibet: "Wie solte derjenige König und Richter "nicht GOttes Zorn über sich reitzen, der "in einem andern den Diebstahl straffet, "und selber ein Dieb ist; der Räuberey "straffet, und selber raubet, der einen "Meuchelmörder richtet, und selbst Schuld daran träget„ So handelt GOtt nicht unrecht, da er den Jüden alle das unschuldige vergossene Blut von Abel an zurechnet, Matth. 23, 30. 35. und gilt hier, was Augustinus schreibet: wenn man bösen nachfolget in der Sünde, so trifft einen nicht allein seine eigene, sondern auch der andern, den man in selbigen gleich worden, Straffe und Plage. Gräfens Conc. in Hos. p. 34. 37.

Blut-Schuld, Hos. 4, 2. Und kömmt eine Blut-Schuld nach der andern. Eigentlich: sanguines in sanguinibus tangunt: Wenn die Blutgierigen ihres Nechsten Blut vergossen, und die Erde das vergossene Blut noch nicht bedeckt gehabt, Gen. 4, 11. ist bald ein anderer Mord darzu gekommen, und ist mit diesem neu vergossenen Blute das vorhero vergossene berühret, und mit demselben gleichsam vermischet worden. Nagah heisset eigentlich attingere, tangere, etwas anrühren oder berühren, welches offt mit Gewalt und Verletzung des Leibes geschiehet, wie der Mann, der mit Jacob kämpffete, seine Hüffte anrührete, daß er davon hincken muste, Gen. 32, 33. also wolte der Satan ein solches Anrühren von GOTT haben gegen den Hiob: Recke deine Hand aus, und taste an alles was er hat, hoc est, verderbe es mit Gewalt, Job. 1, 11. daß also hier die Kinder Israel ihren Nächsten gewaltsamer Weise angegriffen, ihn beschuldiget, und wenn sie mit dem kaum fertig, schon sich an einen andern gemacht. Hernach heist es auch kommen und begegnen. So brauchts Eliphas von Theman, da er zu Hiob sprach, der andere im Elend hatte getröstet: Nun es aber an dich kömmt, wirst du weich, und nun es dich trifft, erschrickest du, Job. 4, 5. die Männer von Jerusalem wendeten sich auch um, und erschreckten die Männer Benjamin, denn sie sahen, daß sie das Unglück treffen wolte, Jud. 20, 4. Hats demnach Lutherus gar wohl gegeben: Es kömmt eine nach der andern, sanguis sanguines tangit, velut unda undam; sie giengen von einer Boßheit zu der andern, Esa. 9, 3. finis alterius mali gradus futuri. Dahero es der Chaldæus gegegeben, peccata peccatis aggravantur. Es war bey ihnen continua & quasi concatenata perpetratio peccatorum. Gräf. Conc. in Hos. p. 384. seq.

Blut und Blut, Deut. 17, 8. Wenn eine Sache für Gerichte dir zu schwer seyn wird zwischen Blut und Blut ꝛc. Diese Worte erklären die Ausleger nicht auf einerley Weise. R. Salomo giebt es: Inter sanguinem polluti, & sanguinem mundi, zwischen Blut eines Befleckten und

Blut eines Reinen. Nicht anders erkläret es R. Aben Esra: inter sanguinem rei & sanguinem mundi, zwischen Blut eines Schuldigen und Blut eines Reinen oder Unschuldigen. Der Chald. Uebersetzer Jonathan gehet auch fast dahin, wenn ers vertiret: inter sanguinem impurum & purum, zwischen unrein und rein Blut. Hiernechst sind andere der Hebräer, die es nicht von einerley, sondern insgemein von allerley Blut verstehen, nicht nur von rein und unreinen, von schuldigen und unschuldigen Blut, sondern auch von dem Blutflusse eines Mannes, von dem Monatlichen Geblüte eines Weibes oder Jungfrau, von dem vergossenen Menschen-Blute, u. s. w. daher finden wir es in der zu Jerusalem verfertigten Chald. Bibel also übersetzet: inter sanguinem cultrorum & sanguinem virginitatis, zwischen Blut der Messer, und Blut der Jungfrauschafft. Weiter wollen es einige von der Blut-Freundschafft auslegen, und meynen, das heisse zwischen Blut und Blut richten, wenn die entstandene Streitigkeiten zwischen denen beygeleget würden, welche von unterschiedlichen Geblüte, Familie und Geschlechte wären. Ferner sagen andere, als Cajetanus und die ihm folgen, es müsse von dem Blut verstanden werden, so durch die Obrigkeit vergossen werden solle, als wenn zwey oder mehr einer That beschuldiget wären, und man nicht wisse, wessen Blut man wieder vergiessen solle? Hingegen Lyranus und Abulensis wollen es von dem Todtschlage und bereits vergossenen Blute auslegen, wenn man nehmlich nicht wisse, ob der Todtschlag mit Vorsatz, oder ohngefehr geschehen, ob der Todtschläger gestrafft oder freygesprochen werden solle? Und was dergleichen Auslegungen mehr seyn. Allein ob wir schon nicht leugnen, daß die beyden letzteren Meynungen dem Texte gar gemäß seyn, und gar wohl beyde zusammen genommen werden können, also daß durch das Blut hier theils das vergossene der Todtschläger, theils das zu vergiessen anbefohlne der Obrigkeit gemeynet, und der Verstand der Worte also dieser sey: wenn eine Sache für Gerichte dir zu schwer seyn wird zwischen Blut und Blut, d. i. wenn ein geschehener Todtschlag zweifelhafftig ist, ob er mit Vorsatz geschehen, und also mit dem Tod wieder zu bestraffen sey; oder ob er unversehens und unwissend geschehen, und also dem Todtschläger das Recht der Freystadt zuzulassen sey? u. s. f. So müssen wir dennoch auch gestehen, daß durch das Wort Blut öffters in H. Schrifft eine iede Halß-Sache angezeiget werde, deren Entscheidung die Hebräer das Blutgerichte nennen, daß also auch hier gar wohl allerley Halß-Sachen verstanden werden können. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 48. p. 796. seq.

Böcklein solt du nicht kochen, weil es noch seine Mutter säuget, Deut. 14, 21. Diese Worte werden unterschiedlich erkläret: 1) meynen etliche, es würde dadurch das Böcklein verstanden, so noch im Mutterleibe läge, und von nichts, als der Mutter-Milch ernehret würde. 2) Legen es einige aus, als ob es nicht solte in der Mutter-Milch gekocht werden, wie dergleichen bey denen Heyden gebräuchlich gewesen. 3) wollen es andere so erklären, daß das Böcklein nicht mit der säugenden Mutter zugleich gekocht werden solte, wie dergleichen Gesetz gegeben wäre Lev. 22, 28. 4) wollen wieder andere es also verstehen, daß ein noch säugendes Böcklein nicht zum Opffer gebraucht werden sollen. 5) sagen noch andere, es würde damit verboten, das Böcklein nicht vor dem achten Tage zu schlachten, und zu essen, gleichwie es nicht jünger zum Opffern genommen werden durffte, Lev. 22, 27. Die beste Erklärung aber ist wohl, wenn man es nach Uebersetzung Luthers verstehet, daß das Böcklein, so lange es noch seiner Mutter Milch genießt, und von ihr gesättiget wird, nicht soll gekocht und gegessen werden. Fragt man: aus was Ursachen GOtt solches verboten?

So

So wolte GOTT theils der Gesundheit seines Volcks dadurch rathen, theils auch Israel hiermit von aller Unbarmhertzigkeit und Grausamkeit abhalten ꝛc. Acerra Bibl. Cent. IX. Hist. 41. p. 706.

Böses dencken sie von mir, Hos. 7, 15. Das Hebr. chaschab heisset eigentlich putare, reputare, achten, Esa. 13, 17. Mal. 3, 16. hernach cogitare, dencken, pro animo machinari, in seinem Gemüthe auf etwas Böses dencken, wie es von der bösen That der Brüder Josephs gebraucht wird: Ihr gedachtets böse mit mir zu machen, aber ꝛc. Gen. 50, 20. es heißt, in seinem Hertzen von einem andern Böses gedencken, dessen er doch nicht Schuld hat, als wenn die Juden von dem Meßia bekennen, chaschabenu huh: Wir hielten ihn für den, der geplaget, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre, nehmlich um seiner eigenen Sünde willen, Esa. 53, 4. von Doeg sagt David: Deine Zunge chaschob, trachtet nach Schaden, Ps. 52, 4. daß du andern Unglück zurichtest und Schaden thust. Wenn wir nun dieses zusammen nehmen, und die application auf Israel machen, so bestehet ihr böses Vergelten darinnen: Da GOtt es gedachte mit ihnen gut zu machen, da dachten sie, wie sie es immer ärger machen möchten, Jer. 8. giengen von einer Ungerechtigkeit zu der andern, Rom. 6, 19. sie hielten in ihren Hertzen GOtt nicht für den, der sie behütet, und ihren Arm stärckete, sondern schrieben alles den ohnmächtigen Götzen zu, Jer. 44. ja sie brachen mit ihren Zungen in Gotteslästerliche Reden aus, schändeten die Propheten, trachteten ihnen nach, sie aus dem Wege zu räumen, und gaben sie beym Könige an, Jer. 20. Dan. 3. und 6. Gräfens Conc. in Hos. p. 730. seq.

Böse Exempel verderben einem das Gute, Sap. 4, 12. Oder wie es in seiner Sprache lautet: Die Bezauberung (die Zauberung der Boßheit) verfinstert und vernebelt einem das gute; womit er andeuten wollen, daß die weltliche und gottlose Gesellschafft, mit ihrer Schmeicheley, Freundlichkeit, lustigen Geschwätz, Lob- und Liebsprechen, die einfältigen Hertzen als wie bezaubere, und mit einem Nebel umgebe, daß sie das wahre Gut nicht erkennen, und von dem falschen unterscheiden können, sondern das Irrdische dem Himmlischen, das Zeitliche dem Ewigen blinder Weise vorziehen. Es sey nun dem so oder anders, so ist doch das gewiß, daß der Welt Freundschafft gefährlicher sey, als ihre Feindschafft, ihr Lob schädlicher als ihre Verläumdung, ihre Süssigkeit ungesunder als ihre Bitterkeit. Welches nicht nur unser Heyland anzeiget: Seelig seyd ihr, so euch die ꝛc. Luc. 6, 22. seq. sondern es bestätiget es auch die tägliche Erfahrung, welche uns augenscheinlich lehret, daß der Welt Freundschafft viele von GOtt abziehet, ihre Feindschafft aber viele zu GOtt treibet, und daß sie viele mit Schertzen, Schmeicheln, Aufwarten, Lachen, Spielen, in die Hölle führet; andere aber mit Schmähen, Lästern, Fluchen, Verfolgungen, zur Thür des Himmels jaget. Scrivers Seelenf. P. IV. Conc. 11. f. 366.

Böses Ding, Neh. 13, 17. Was ist das böse Ding, das ihr thut, und brecht den Sabbath ꝛc. GOTT selbst hatte mit grossem Ernst den Sabbath als einen von ihm nach der Schöpffung geheiligten und geseegneten Ruhe-Tag zu feyern, und dabey alle gewöhnliche Wochen Arbeit gäntzlich einzustellen befohlen, Exod. 20, 8. 9. und das zu dem Ende, damit sie ungehindert seinen Dienst verrichteten, und ihm vor die Schöpffung und Erhaltung aller Creaturen gebührend preisen möchten: wie denn Cyrillus bemercket, daß der Sabbath denen Israeliten deßwegen zur Ruhe gegeben worden, daß sie sich Zeit nehmen könten an ihren GOTT zu gedencken; da sie aber das unterliessen, und den Sabbath brachen, auf allerhand Art schändeten, so thaten sie freylich ein böse Ding. Die 70. Dolm. geben das Hebr. Wort durch πονηρὸς arg, welches Erasmus deutet, mit allem

allem Fleiß böse seyn. Will also Nehemias sagen: Ihr Jüden habt einen rechten Vorsatz Böses zu thun, da ihr auch GOttes und seines heiligen Tages nicht schonet, ihr verachtet die Rechte des HErrn, ihr lebet nach seinen Geboten nicht, ihr entheiliget seinen Sabbath, ihr wandelt nach den Götzen eures Hertzens, Ez. 20, 16. Dieses war nun eine gar gemeine Sünde: thäten nicht unsere Väter also? Nichts neues ist, was unter der Sonnen geschiehet, Eccl. 1, 8. und also hat es auch vor Nehemiä Zeiten Sabbath-Schänder gnug in Israel gegeben, die nichts unlieber gethan, als GOtt geehret, und seinen H. Nahmen gefeyert, vielmehr ihrem Wucher und Schinderey obgelegen, Amos 8, 5. allein vor dergleichen Missethaten der Väter hätten sich die Kinder hüten, und bedencken sollen, wie übel es ihnen bekommen. Aber so kehrten sie sich eben zu den Sünden ihrer Vorfahren, welche auch nicht gehorchen wolten den Worten des HErrn, Jer. 11, 10. darum führte unser GOTT alle diß Unglück über uns und über diese Stadt. Denn wie die Heiligung des Sabbaths allen Seegen mit sich bringt, Esa. 56, 2. also ziehet die Entheiligung des Sabbaths alles Unglück nach sich, da soll Krieg, Feuer, Hunger, Pestilentz, wider solche Sabbath-Schänder wüten, daß ihre Feyer-Tage in Trauren verwandelt werden, Amos 8, 5. *Adami* Evang. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 964. seq.

Böses meiden, Deut. 23, 9. Wenn du aus dem Lager gehest, wider deine Feinde, so hüte dich für allem Bösen. Nach dem Hebr. wäre es eigentlich also zu geben: Wenn ein Lager ausziehen wird wider deinen Feind, so bewahre dich für allem Bösen. Da denn die Ausleger am meisten bekümmert seyn, was doch hier durch das Böse verstanden werde? Lutherus schreibet: Diß ist ein dunckler Spruch! zum ersten mag er also verstanden werden, daß, wenn sie wider ihre Feinde streiten wollen, sollen sie fürs erste sehen, daß sie auch fromm und ohne Schuld seyn, daß sie nicht einen Balcken in ihren Augen haben, und sich befleißigen einen Splitter aus eines Fremden Auge zu ziehen, darum sie mit gerechten Gericht geschlagen werden; wie es ihnen mit denen Philistern widerfahren ist, 1. Reg. 5. und mit den Gibeonitern, Jud. 17. und mit andern mehr. Zum andern, wilt du kriegen, so solt du keine böse Sache haben, sondern eine gute und rechte: denn die Verheissung GOttes streckt sich nicht aus zum Bösen, und frevel gesuchten Sachen zu kriegen, wenn er spricht, daß er für sie streiten wolle. Aber der nachfolgende Text scheinet, als müsse es verstanden werden von irgend einer sonderlichen Krieges-Weise oder Zucht, die man im Kriege halten soll, da er auslegt, was das für ein arges Ding sey zum ersten, wenn jemand des Nachts sich verunreiniget, ꝛc. zum andern wenn sie den Bauch leeren wollen, ꝛc. Tom. 8. Witteb. p. 213. Solchergestalt scheinets, Lutherus habe es nur von der leiblichen Unreinigkeit, davon die beyden folgenden Gesetze insonderheit handeln, angenommen. Allein es ist besser, wenn man es sowohl von geistlicher als leiblicher Unreinigkeit zugleich verstehet, und also erkläret: Hüte dich für allem Bösen, d. i. für alle dem, das mit göttlichen Gesetz, und mit Gottseeligkeit und Erbarkeit streitet, als für Dieberey, Rauberey, Meineid, Gotteslästerung, Unzucht, und andern dergleichen gewöhnlichen Kriegeslastern, welche der Täuffer Johannes, in seiner den Soldaten ertheilten lection, in drey Regeln kürtzlich zusammen fasset, und spricht: Thut 1.) niemand Gewalt, 2.) noch Unrecht, und 3.) lasset euch begnügen an euren Sold, Luc. 3, 14. Drum, da nun der Krieg so mancherley Gelegenheit Böses zu thun, und Freyheit zu sündigen, an die Hand giebet, auch nirgends mehr Laster im Schwange zu gehen pflegen, als im Kriege; so will GOtt solchem Unwesen mit diesem Gesetz zuvor kommen, damit sie nicht etwa den Sieg zur Straffe ver-

verlöhren, und ihrer Sünde wegen selbst geschlagen würden, wie zur Zeit Eli und Sauls geschehen. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 69. p. 1110. seq.

Bösewicht, heisset der Teufel, Eph. 6, 16. welcher den Menschen-Kindern den grösten Schaden zu thun suchet, in aller Boßheit geübet ist, auf alle lose Händel ausgelernet hat, Beza Not. h. l. der Ertzfeind, welcher seiner Boßheit und Grausamkeit wider uns Menschen nie Anstand giebt, wie Tertullianus redet, der aufs menschliche Geschlechte so böse und gifftig gewesen, daß ers mit einem Schlage, nehmlich mit Adams Falle, den er verursachet, zu Boden geworffen, wie Wigandus ihn beschreibet, eben der grosse Drache, die alte Schlange, die da heist ꝛc. Apoc. 12, 9. dieser Ertz-Bösewicht hat schon manche Boßheit gewaget, seines Schöpffers selbst nicht geschonet, als wider den er sich entpöhret, worüber er auch vom Himmel gefallen, und den vortrefflichen Stand seiner Herrlichkeit, Heiligkeit und Seeligkeit verschertzet, Esa. 12/ 14. Boßheit auch gewagt an JESU, als dem er überaus hefftige Versen-Stiche versetzet, ehe ihm der Kopff zutreten, das ist, seine Macht, Reich und Gewalt zerstöhret worden, Gen. 3, 15. manche Boßheit waget er noch am Menschen, um welche er wie ein brüllender Löwe hergehet, sie zu verschlingen, 1. Petr. 5, 8. der Teufel, wie ihn Chrysostomus beschreibet, hat sonst nichts zu thun, weil er weder isset, trincket noch schläffet, oder sonst was vor hat, als daß er die Menschen versuche, betrüge, verderbe ꝛc. *Adami* erqvick. JEsus, Medit. 5. p. 49. seq.

Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, ꝛc. Coh. 9, 9. Salomo giebt mit diesen Worten zu erkennen, daß die Eitelkeit und Bitterkeit dieses Lebens durch nichts so sehr könne versüsset werden, denn durch eine liebreiche und holdseelige Ehe. Zwar die so genannte Geistliche im Pabstthum, so dem ehelichen Leben nicht zum besten gewogen, legen diese Worte unterschiedlich aus: Theils wollen, es rede Salomo im Nahmen des rohen Welt-Hauffen, so dafür halte, daß nichts bessers sey auf der Welt, als sich seines Weibes zu allen fleischlichen Lüsten gebrauchen oder vielmehr mißbrauchen. Theils wollen, es seyn diese Worte mystice zu verstehen von der Liebe und Gebrauch entweder der Kirchen, oder der Weißheit und Tugend, die man sich geistlicher Weise habe trauen lassen. Aber wir bleiben bey dem buchstäblichen Verstand dieser Worte, daß Salomo hier rede von dem rechtmäßigen ehrlichen und ehelichen Gebrauch des Weibes. Er sagt nicht schlechthin: Mit dem Weibe, als wolte er, daß man sich eines jeden Weibes, wer sie auch wäre, gebrauchen dürffte; auch nicht in plurali der Weiber, wie es etwan die Polygami gerne möchten verstehen; sondern er redet in singulari, mit deinem Weibe, die dein ist, die dir zum Weibe von GOtt gegeben, die du zum Weibe genommen, die du lieb hast, nach dem Ebr. die du geliebet hast, und auch noch liebest; denn die Liebe ist der Grund, der Anfang, Mittel und das Ende des Ehestandes, welches denselbigen allezeit begleiten solte. Dann wo in dem Ehestande nicht die Personen, sondern nur das Geld, ansehnliche Freundschafft, Beförderung geliebet wird, da thut es selten gut; Alles eheliche Leben ohne die Liebe ist eine Hölle. Man nennet den Ehestand eine Verbindung, daß zwey ein Fleisch seyn sollen; Nichts verbindet aber eheliche Hertzen besser, als die Liebe, welche nicht nur allein ihre Leiber, sondern auch ihre Seele und Geist verbindet. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, Col. 3, 11. ja, wo in dem Ehestande Liebe ist, da ist Friede, da ist Freundlichkeit, Sanfftmuth und Gedult, dann die Liebe überwindet alles, erträget alles, und decket auch zu der Sünden Menge, 1. Pet. 4, 8. und zwar, so lange du das eitel Leben hast, das dir GOtt unter der Sonnen gegeben hat. Nicht nur, will er sagen, ein,

zwey oder drey Tage, Wochen, Monath oder Jahre, nicht so lange, als nur dein Weib schön, jung, galant, dir beliebt und gefällig ist, sondern alle dein Lebetage, so lange du mit derselbigen hausest, und in der Ehe lebest, wann es auch schon 40. 50. 60. 70. 80. und mehr Jahre währen solte, so solle dieser Liebes-Zucker, dieser Liebes-Honig, immer noch seine vorige Süßigkeit, Krafft und Würckung haben. Denn das ist dein Theil im Leben, und in deiner Arbeit, die du thust unter der Sonnen; als wolt er sagen: Du bringest doch nicht mehr davon, als diß; wie gar schön Lutherus diese Worte gloßiret hat, wie etwa auch Paulus 1. Tim. 6, 8. sagt: Wenn wir Futter und Decke haben, sollen wir damit zu frieden seyn; also auch wann wir eine erwünschte Ehe in der Welt haben, und darvon tragen, so sollen wir uns genügen lassen; und das alles können wir thun ohne Sünde und mit guten Gewissen; dann es ist GOttes Will, er hat solches zu unserm Theil gleichsam zur Vergeltniß und Belohnung aus Gnaden verordnet, damit wir uns dadurch in aller unserer Müh und Arbeit, die wir unter der Sonnen thun, erqvicken und erfreuen mögen. Womit aber Salomo den Mißbrauch des ehelichen Lebens, da mancher seines Eheweibes als einer Huren gebrauchen will, nicht billiget, sondern er bestätiget allein die eheliche Freud und Liebe, die unter Christlichen Eheleuten Statt und Platz hat. Daher schreibt hierüber Lutherus: "Diese Worte redet Salomo„ nicht um fleischlicher Freude willen, denn„ der H. Geist redet durch ihn, sondern er„ tröstet die in GOtt, so da viel Mühe im„ ehelichen Leben haben, wider die Läste„ rer Göttliches Ordens, die nicht mehr„ den wie die Heyden fleischliche und zeitli„ che Wollust darinnen suchen und nicht fin„ den.„ Weibenmäy. Hochzeit-Pr. in der Zugabe, p. 114. seq.

Brauche der Zeit, Syr. 4, 23. Vorher hatte er geredet von der Weißheit, sie erhöhe ihre Kinder, sie sey eine Zuchtmeisterin, welche die menschliche Seele wolle unterrichten, und zum Guten bewegen; und habe sie allerhand schöne Lehren und Tugend-Sprüche, welche sie ihren Schülern suche einzuschärffen, davon diese die erste: Brauche der Zeit. Eigentlich heißts: Bewahre die Zeit, d. i. Nimm wohl in Acht Zeit und Gelegenheit. Diejenigen, welche diese Worte mit den nechst-folgenden verbinden, da es heisset: Scheue dich nicht, das Recht zu bekennen; verstehens von der Zeit zu reden. Andere, die sie mit den nachfolgenden verbinden, (wie denn die Sprüche nicht allemahl zusammen hängen, ein ieglicher hat offt eine neue Lehre in sich) verstehen es von der Zeit etwas zu thun. Nicht alles mag zu aller Zeit gleich beqvem verrichtet werden; ein iedes hat seine Zeit ꝛc. Col. 3, 1. Bald thut man was zur Unzeit, und das ist, wie eine unzeitige Blüthe der Bäume, die abfällt, und keine Frucht hat; Bald unterlässet man was zur Unzeit, und versäumet sein eigen Heil: Geschicht es aber zu rechter Zeit, so hat man Ehre, Freude und Nutzen davon. Hier muß dann das Auge der Fürsicht offen stehen, und auf alles fleißige Obacht haben, damit man die Umstände, sonderlich der Zeit, fleißig erwege, und also ihm selbst und andern etwas Guts darinnen zuwege bringe, Gal. 6, 6. Noch andere verstehens von der Zeit zu leben, die so bald vergehet, und so schnell wie ein Strohm dahin fähret; oder wie ein edler Schatz mit nichtes mag wieder erkaufft und hergebracht werden. Je edler aber solcher Schatz, je mehr stellen ihm die Diebe nach, denselben zu entwenden: Denn Satan und die Welt suchen durch angenehme Reitz- und Lockung, durch eitele und sündliche Dinge selbige uns aus den Händen zu reissen, und gelingets ihnen leider! mehr als zu offt ꝛc. welcher Verlust desto schmertzlicher, wenn nichts als die Reue übrig, womit man thörichter Weise das zu spät beklagt, und wieder herwünschet, das doch nimmer mag wiederbracht werden. Was hinderts aber,

aber, daß wir alles dieses fein zusammen setzen, und daß Syrach uns, wie zu dem einen, so auch zu dem andern anweise, und alle Zeit verstehet, die Zeit zu reden, zu thun und zu leben; in keinerley Stücke solle es an unser Fürsicht fehlen. Drum heist es: brauche, σπτήρησον, bewahre wohl; wie bewahret werden flüchtige Dinge, die durch Unvorsichtigkeit gar bald unter den Händen zerrinnen, wie das Queckſilber, das bald hie, bald dort ist; und der Vogel, der durch die Lufft fleugt, und keine Spur nachlässet; und der Gefangene, der gar bald entrinnet. Oder, wie man Gold und Silber bewahret, und eine Festung wider die Feinde mit allem Fleiß besetzet und bewachet. Was dann die Gold-Arbeiter thun, daß ihnen das Gold nicht in die Lufft fliege; der Habicht, daß ihm der Raub nicht entgehe; der Kerckermeister, daß der Gefangene nicht entlauffe; der Commendant, daß ihm die Festung nicht entrissen werde von den Feinden; das sollen wir thun bey der Zeit, und selbige gar genau beobachten und behalten. Ermisch. Blumen-Lese, P. III. p. 20. seq.

Brannte nicht unser Hertz in uns ꝛc. Luc. 24, 32. Etliche berühmte Medici betrachten in dem Hertzen ein kleines Flämmlein, so in der lincken Hertzens-Kammer brennet, in der rechten angezündet, durch die Lufft-machende Lunge erwecket, und von einem fetten Milch-Safft erhalten werde; und das sey die fürnehmste Ursache der natürlichen Wärme des Pulses und also des Lebens. Diesem war gleich das Hertz dieser Jünger, das unter der Schrifft-Eröffnung JEsu gleichsam zu einem GOtt-gefälligen Opffer bereitet, und mit den Flammen des Glaubens und der Liebe GOTTes entzündet worden, welches der Wind des H. Geistes angezündet, das göttliche Wort aber, als die lautere Milch, ernehret und erhalten; das geben sie nur zu erkennen, wann sie sagen: Brannte nicht ꝛc. welches denn nicht ist zu verstehen von einem natürlichen, sondern einem verblümten Brennen; worbey zwar der sonst gelehrte Heinsius gar etwas sonders gesuchet: Dann weil die 70. Dolm. in dem A. Test. das καίεσθαι vielfältig gebrauchet, wenn sie ein Hebräisches übersetzet, das aber nicht nur brennen, sondern auch bißweilen so viel heisset, als thöricht oder närrisch werden: so hat er auch allhier solche letztere Bedeutung wollen gebrauchen, daß die Jünger haben wollen so viel sagen: sind wir nicht Thoren und albere Narren gewesen, da er solches mit uns redet auf dem Wege, da er uns die Schrifft eröffnete, verstehe, daß wir so viel irrdische Gedancken von dem Reich Christi gehabt haben; daß also hier nichts von der Krafft und Würckung des Wortes GOttes enthalten wäre. Allein, es hätte dieser Mann, wie recht und wohl Salmasius schreibet, bedencken sollen: wenn ie das Hebr. Wort bey den Hebräern zweyerley Bedeutung hätte, und bißweilen eine Thorheit und Alberkeit bedeute, daß sie es alsdann nicht durch das Wort καίεσθαι, das ie und allezeit bey den Griechen brennen heisset; sondern durch μωραίνειν oder ἀφρονεύειν übersetzet, welche Wörter obgedachte Bedeutung haben. Ist demnach dieser Einfall Heinsii eben so ungereimt, als wenn man die Worte dieser Jünger, aus der Jüden Talmud wolte erklären: da R. Alai bar Barachiæ gesagt: Wann zwey Jünger oder Schüler der Weisen mit einander peregriniren oder reisen, und nicht vom Gesetz Sprache halten, so haben sie den Brand verdienet; wie gesagt werde von Elia und Elisa, da sie mit einander geredet auf dem Wege, sey ein feuriger Wagen und Rosse kommen, und habe sie von einander geschieden, 2. Reg. 2. und darum bleiben wir billig bey Lutheri Auslegung, daß das καίεσθαι hier ein Brennen oder Entzünden bedeute, das sich in dem Hertzen dieser Jünger ereignet, da sie der Predigt Christi zugehöret, daß sie gebrannt von affecten und Begierden. Zuvor, wollen sie sagen, ehe dieser Lehrer zu uns kommen, und wir alleine mit einander wandelten, waren unsere Hertzen

noch erkaltet, gleich den Kertzen, die nicht angezündet sind; Aber da Christus kommen, und die Schrifft eröffnet, sie uns, die von ihm geweissaget, erklärete, daß wir sie verstunden, da fiengen unsere Hertzen an zu brennen; denn das Wort GOTTes ist wohl geläutert, es ist feurig und brennend, wie es Genebrardus, Ps. 119, 1. 40. gegeben. Ist nicht mein Wort wie ein Feuer, spricht der HERR? Jer. 23, 29. Weibenmayers Fest-Posaune, P. II. p. 670. seq.

Breite deine Flügel über deine Magd, Ruth. 3, 9. Das wollen etliche Ausleger als unerbar und fast unzüchtig ausdeuten, daß sich Ruth zu des Boas, eines frembden Mannes, Füssen geleget, und begehret, er wolle seine Flügel über sie ausbreiten. Alleine, hier ist zu wissen, daß in und mit alle dem nichts wider Zucht und Erbarkeit fürgenommen worden. Denn ob es wohl scheinet, daß die Ruth um den Boas selbst gefreyet, welches sonst dem weiblichen Geschlecht nicht eben zukömmt; so ist doch dieses nur eine Erinnerung an den Boas gewesen, daß er, vermöge des göttlichen Gesetzes, Deut. 25, 5. schuldig wäre, sie als der nächste Freund des verstorbenen Mannes zu ehelichen, und ihm Saamen zu erwecken; und da sie des Ausbreitens der Flügel über sie gedencket, das ist eigentlich zu verstehen, entweder von dem Schutz, den er ihr künfftig als ein Ehemann seinem Eheweibe leisten solte; oder, es bedeuten die Flügel die äussersten Geren oder Theil des Ober-Kleides, womit er sie decken, und ihr ein Zeichen geben solle, daß er sie ehelichen wolle, welches alles ie nichts unbilliges ware; Gestalt denn Boas solches selbst bekeñen und sagen muste: Nun, meine Tochter, fürchte dich nicht, alles was du sagest, will ich dir thun: denn die gantze Stadt meines Volcks weiß, daß du ein tugendsam Weib bist. Nun es ist wahr, ich bin der Erbe. Gesegnet seyst du dem HERRN, meine Tochter, daß du nicht bist den Jünglingen nachgegangen, weder reich noch arm, vid. c. 3, 10. seq. weil aber solch Jüdisch Policey-Gesetz heut zu Tage nicht mehr gilt, so darff dieses Exempel nicht iederman von Weibes-Personen für sich anziehen, hierinnen der Ruth nachzuahmen, sintemahl hierbey viel fürgegangen, so aus göttlichen Antrieb und Fürsorge, auch sonderbarer Keuschheit von Ruth geschehen, dergleichen nicht alle heutiges Tages von sich rühmen können, daß sie diesem Exempel nachfolgen wolten. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laster-Spieg. P. V. Conc. 11. p. 281. seq.

Bringet her dem HERRN Ehre seines Nahmens, Ps. 29, 1. 2. Daß David dreymahl hinter einander einerley wiederholet, zeiget an seinen hertzlichen Eyfer für die göttliche Ehre, und daß er davon nicht gnug reden, nicht gnug dazu ermahnen könte: weil solches unter den Menschen so vielfältig wird versäumet, die zwar den Creaturen und andern Hohen in der Welt offt die allergrösseste Ehre erweisen, aber des obersten HErrn im Himmel vielfältig zu vergessen pflegen; oder, so es ja noch geschiehet, thut mans mit unandächtigen Hertzen, kalter Seelen und unreinen Lippen: darwider eifert er, und will haben, daß man sich hierbey besser erweisen solle. Weil auch in diesem Psalm so viel von Donner und Ungewitter, als mächtigen Stimmen GOTTes, geredet; so ist zwar die Meynung derer nicht zu verwerffen, welche sagen, David sehe hiermit zurücke auf die Sündfluth, darbey sonder Zweiffel viel Donnerwetter mit starcken Platz-Regen gewesen; auch zugleich auf die damahls noch zukünfftige Predigt des H. Evangelii, da die Stimme des HErrn in alle Welt herrlich erschallen; und die Apostel rechte Donner-Kinder werden solten, Marc. 3, 17. wir mögen aber auch insgemein solches von natürlichen Donnerwettern annehmen; und weil dasselbe starck-klingende Lufft-Trompeten seynd, welche die Ehre des göttlichen Nahmens aller Orten ausblasen, so wolte David sagen, daß die Menschen dadurch ermahnet seyn solten, auch nach ihrer Masse die

Stimme

Stimme des grossen GOTTes zu hören, und die Ehre seines Nahmens in allen Landen auszubreiten. Insonderheit werden hier angeredet die Gewaltige, oder Kinder der Starcken, das sind die Grossen in der Welt. Denn nicht nur zu seiner Zeit die Heydnischen Könige wenig auf die Ehre des wahren GOTTes achteten, sondern auch nach seiner Zeit würden aufkommen, in Israel und allen Landen, biß ans Ende der Welt, die mehr ihre eigene, als die Ehre des Höchsten suchten; sie falschen Göttern geben, ja die sich selbst vergöttern würden; wie auch an Sanherib, Nebucadnezar, Herodes und vielen andern zu erkennen gewesen. Doch sind diese nicht allein, oder die Kinder der Patriarchen, wie einige wollen, damit gemeynet; sondern hiernechst auch alle andere Menschen in der gantzen Welt. Daher verwerffen wir billich die Erklärung derer, so diesen Titul auf die Bischöffe allein appliciren, welche Mützen mit zwey Spitzen tragen, weil es im Hebr. heisset, Kinder der Böcke, die auch insgemein gehörnet seyn: Bleiben aber bey der Erklärung Davids, welcher selbst dieses am andern Orte auf alle Menschen ziehet und saget: Ihr Völcker, bringet her dem HErrn ꝛc. Ps. 96, 7. 8. Der Nahme GOttes ist so viel, als GOtt selbst, der einen herrlichen Nahmen hat in aller Welt, daß er aller Dinge einiger Schöpffer, Regierer und Erhalter ist: und die Ehre seines Nahmens ist alle Herrlichkeit, Lob und Ruhm, so ihm, als dem allerhöchsten Wesen, gebühret. Wie die Grossen in der Welt einen grossen Nahmen haben und suchen, und zwar mannigmahl mit Tyranney, Ungerechtigkeit, Krieg und Blutvergiessen, daß sie nur den Nahmen von wenig Buchstaben, Groß, mit Menschen-Blut in das Denck-Buch der Welt schreiben mögen: Also hat ihm GOTT einen grossen Nahmen gemacht mit allen seinen Wercken und Geschöpffen am Himmel, auf Erden und im Meer; noch mehr auch mit seinen mächtigen Thaten und Wundern, die er an seinem Volcke erwiesen, Ps. 79, 9. seq. Solchem seinem Nahmen soll man Ehre bringen; nicht, als wenn er dessen bedürffte, oder dadurch im geringsten an seinem göttlichen Wesen verbessert würde; sondern daß es auch andere Menschen in der Welt möchten hören, und daher Anlaß nehmen, die Herrlichkeit seines Nahmens, allein zu ihrem selbst eigenem Heil, weiter zu verkündigen, Rom. 11. ult. ohne Zweifel hat auch David einige Absicht auf die Opffer und Danck-Opffer, die GOtt mit freudigen und willigen Hertzen von den Israeliten musten gebracht werden, von grossen und kleinen Viehe, Lev. 3, 1. seq. womit sie dann zu Tage legten, daß sie alles von GOtt hätten, darum musten sie, zur Anzeige ihrer erkäntlichen Danckbarkeit, ihm auch davon etwas wieder geben, 1. Par. 30, 13. seq. Ps. 50, 14. 23. Es soll ihm aber Ehre gebracht werden 1.) mit dem Hertzen; daß man die Hoheit seiner Majestät auch seine Gütigkeit erkenne, wie alle gute und vollkommene Gaben von oben herab kommen, ꝛc. Jac. 1, 17. und dieses mit Aufrichtigkeit, 1. Par. 30, 17. Lev. 3, 4. seq. 2.) mit dem Munde, durch loben und dancken; davon es hin und wieder in den Psalmen heisset: Ich will loben den Nahmen des HErrn ꝛc. Ps. 7, 18. Ps. 22, 23. ꝛc. 3.) mit Wercken im gantzen Leben, daß wir alles in seinem Nahmen, und im Nahmen JEsu, anfangen, mitteln und beschliessen; nicht uns, sondern seinem Nahmen Ehre geben, um seiner Güt und Wahrheit willen, Ps. 115, 1. auch vor allen Dingen dahin sehen, daß es nicht von uns heisse, wie Rom. 2, 24. eurenthalben wird der Nahme GOTTES verlästert unter den Heyden. Ermisch. Blum. Lese, P. V. p. 688. seq.

Bringen ihre Opffer des Morgens, und ihre Zehenden des dritten Tages, Amos 4, 4. Das waren opera supererogationis, solche Opffer, die nicht geboten, sondern aus eigener Andacht von ihnen verrichtet wurden; denn was die gewöhnlichen

lichen Opffer belanget, so hatte GOtt ihren Vor-Eltern befohlen, daß sie alle Jahr dreymahl, als auf Ostern, Pfingsten und dem Lauberhütten-Fest für ihm erscheinen, und ihre Opffer bringen solten; diesem Gebot aber zuwider brachten sie beydes von Lämmern und Rindern alle Tage des Morgens; ingleichen was die Zehenden belangt, so begehrte GOTT, daß sie nur alle drey Jahr denselben geben, und der Levit davon erhalten werden solte, Deut. 14, 28. dieses aber kehrten sie um, und brachten solche iedes Jahr dreymahl, und machten hiermit ihren Götzen-Knechten fette Pfründen, wolten also hiermit für andern ihnen ein Ansehen machen, und dadurch noch andere mehr zu ihrer Abgötterey neigen und bewegen, nicht anders, als wie die Huren mit ihrer Zierde des Leibes und Anstreichung ihre Liebhaber zur Unzucht reitzen: Also blendeten diese Heuchler mit solchem äusserlichen Gepränge der Menschen Augen, und gaben damit ihnen Anleitung, daß sie sich auch solcher Abgötterey theilhafftig machten. Das waren wohl vor der Welt solche Wercke, die einen Glantz hatten, aber wider GOttes Gebot lieffen, und demnach ihm nicht gefallen konten. Losii Conc. in Amos p. 350. seq.

Bringet her ihr Völcker dem HERRN, bringet her dem HERRN Ehre und Macht, Ps. 96, 7. 8. Ihr Völcker, familiæ populorum, d. i. alle Geschlechte und Nationen, welche von den unterschiedlichen Söhnen Noä entsprossen und sich in die Welt hin und wieder ausgebreitet haben; denn also wird das Hebr. Wort gelesen nicht nur vor gewisse Freundschafften, die sich von einem einigen Alt- und Geschlechts-Vater herschreiben, und nach seinem Nahmen genennet werden, sondern auch vor gantze Völcker und Nationen, die aus vielen und unterschiedlichen Geschlechten bestehen, als da etwa waren die Egypter, Zach. 14, 18. die Königreiche gegen Mitternacht, Jer. 1, 15. alle Geschlechte der Heyden, Ps. 22, 28. alle Geschlechte auf Erden, Gen. 12, 3. ja auch die da wohnen in den Gründen, in den Insula des Meeres, die sollen loben den Nahmen des HErrn des GOttes Israel, Esa. 24, 15. ihm soll alle Welt singen und loben seinen Nahmen Ps. 96, 1. 2. ihm soll jauchzen alle Welt mit Freuden, und für sein Angesicht kommen mit Frolocken, Ps. 100, 1. seines Lobes soll der Himmel, und die Erde seiner Ehre voll werden, Hab. 4, 3. ja auch das Volck, das geschaffen soll werden, soll den HErrn loben, Ps. 102, 19. Dem HErrn Ehre bringen, heist nichts anders, als ihn für den einigen, wahren, höchsten und grösten GOTT halten, bekennen, mit dem Hertzen und in Wercken verehren und anbeten, vid. Ps. 29, 1. 2. oder wie Deut. 32, 3. gebt unserm GOtt allein die Ehre, das ist, erkennet, daß er allein allmächtig, weise, herrlich und majestätisch sey, ehret ihn wegen seiner grossen Thaten, breitet seine Ehre aus unter allen Völckern; nicht nur aber soll man ihm die Ehre schlecht hin bringen, sondern die Ehre seines Nahmens, das ist, man soll ihn also ehren, wie es sein grosser Preißwürdiger hoher Ehren-Nahme und sein allerheiligster Ruhm erfordere; ja man soll ihm auch bringen Ehre und Macht, denselbigen als einen Ursprung aller Stärcke preisen und ausruffen, daß er habe Macht, Gewalt und Stärcke, ꝛc. Weihenm. Ehe-Tisch-Tag- und Ber. Spr. P. II. p. 164. seq.

Brodt des Menschen Hertz-Stärcke, Ps. 104, 15. David brauchet in seiner Sprache ein Wort, das so viel sagen will: das Brodt giebt neue Kräffte, erhält die Natur des Menschen, unterstützet sie, so zu reden, so, daß wann der Mensch durch Müh und Arbeit abgemattet, und krafftloß worden, gleichsam will dahin fallen und zu Boden sincken, nimmt aber darauf einen Bissen Brod zu sich, so werden sich bald wieder die Kräffte einfinden, frisch und munter werden, nicht anders als wie der matte und krafftlose Elias, durch Geniessung eines gerösteten Brods und eines Trunck's Wasser, also zu Kräfften kommen,

men, daß er einen fernen Weg gegangen, 1. Reg. 19, 8. oder wie des matten und krafftlosen Jonathans Augen wieder wacker worden, da er den Honig gekostet, 1. Sam. 14, 27. welche Krafft des Brodtes zu beschreiben, die H. Schrifft ein gar schönes und nachdenckliches Gleichniß gebrauchet; sie nennt das Brod mare læchæm, virgam panis, Lutherus hat es gegeben: Den Vorrath des Brodtes: eigentlich heisset es einen Stab des Brodtes, Lev. 26, 26. Ezech. 5, 6. anzudeuten, daß wie alte, oder von Kranckheit ihrer Kräfften beraubte Leute, sich an einen Stab halten, daß sie nicht zu Boden fallen: Also müde, abgemattete und krafftlose Leute, wann sie sich mit einem Stücke Brod erlaben, werden wieder dadurch gestärcket und gleichsam unterstützet, als von einem Grund aller ernährenden Speise, daß sie beym natürlichen Leben, so lange GOtt will, erhalten werden; wie Abraham Gen. 18, 5. zu den drey Männern saget, ich will euch einen Bissen Brods bringen, daß ihr euer Hertz labet. vid. Jud. 19, 5. 8. in solcher Betrachtung sagt Scrivers Gottbold Cent. 2. 3. G. c. 73. p. 162. Ich halte das liebe Brod vor die edelste Gabe, die GOtt dem Menschen zur Erhaltung seines Leibes gegeben hat; das liebe Brod ist bey unsern Mahlzeiten das erste und letzte, es schicket sich zu allen Speisen, von Fleisch, Fischen, Früchten und Kräutern, es macht alle andere Speisen schmackhafftig und dienlich, ja andere Speisen sind ohne Brod vor keine Speise zu achten, es dienet vor Junge und Alte, vor Gesunde und Krancke; Es ist das letzte, welches den Krancken erleidet, und das erste, davon sie sich ihrer Kräffte erholen. Es ist dem Munde und dem Magen angenehm, und müste es ein seltsamer Zärtling seyn, der vor dem lieben Brod einen Eckel hätte: Es nehret wohl, es stärcket das Hertz, erhält und ersetzt die Kräffte; und ist mit einem Wort, wie gedacht, ein rechter Stab, daran sich das menschliche Leben stützet. Daß demnach das Brod eine Speise ist über alle Speisen; dann es das Mittel aller Orten hält/ nicht zur Artzeney, sondern zur blossen Nahrung dienet. Zu dem Ende auch das Brod ein Symbolum oder Zeichen ist aller Speisen, und aller Nahrung; darum auch Christus im Vater Unser, so viel das Zeitliche anlanget, hat heissen allein um das tägliche Brod bitten, weil wir täglich desselbigen vonnöthen haben, unsere Leiber damit zu erqvicken und zu stärcken. Etliche der alten Lehrer zwar haben nicht das natürliche, sondern das geistliche Brod verstanden: Theophylactus die reine und unverfälschte Lehre; Antonius das H. Abendmahl; Cyrillus Alexandrinus aber beyde zugleich; aber alle Umstände im Psalm gebens, daß hier nicht von einem übernatürlichen und geistlichen, sondern von dem natürlichen und leiblichen Brod gehandelt werde. Weibenmäy. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 160. seq.

Brodt iß nicht bey einem Neidischen, und wünsche dir seiner Speise nicht, ꝛc. Prov. 23, 6. 7. Neidische Leute sind so geartet, daß sie ihnen selbst nichts Gutes gönnen, ihr eigen Fleisch betrüben, Prov. 11, 17. ꝛc. Eccl. 4, 5. daher der sinnreiche Alciatus gar recht den Neid entworffen als einen Menschen, der sein eigen Hertz aus dem Leibe reisset, und dran naget; ist also leicht abzunehmen, wie ungütig ein Neidischer gegen seinen Nächsten gesinnet seyn müsse, wenn er von ihm was geniessen soll: setzt er ihm gleich Schande halber manchmahl etwas vor, so spiegelt sich doch das scheele Auge, so zu reden, auf allen Bissen, ein neidisch Auge meinet, wo es siehet zugreiffen, Syr. 31, 14. Denn wie ein Gespenst ist er inwendig, er spricht: Iß und trinck, und sein Hertz ist doch nicht an dir. Bey Gastmahlen soll vor allen Dingen GOttes Ehre beobachtet werden, wie Moses, Aaron, Jethro und die Eltesten in Israel das Brodt vor dem HErrn gegessen haben, Exod. 18, 11. das ist, GOtt zu Ehren, wie es Augustinus erkläret; und denn sollen sie zur Stiff-

tung und Erhaltung guter aufrichtiger Freundschafft dienen. Denn obwohl eben die Sauff-Brüderschafft nicht zu loben stehet, und es etliche Tisch-Freunde giebt, die in der Noth nicht halten, Syr. 6, 8. dennoch hält nicht unbillig Plutarchus davor, daß bey Gelegenheit eines Gastmahls Leute mit einander in eine angenehme Bekanntschafft gerathen, einer des andern Weise und Sitten in etwas abmercken, und desto leichter der Anfang zur künfftigen Freundschafft gemacht werden könne. Kömmt man aber zu des Neidischen Gastgebot, so wird die Ehre GOttes da nicht beobachtet, denn er ist kein frölicher Geber, den GOTT lieb hat, 2. Cor. 9, 7. es ist da keine aufrichtige Freundschafft zu hoffen, so wenig als ein Gespenst ein rechter Mensch ist, so wenig ist ein Neidischer des Nächsten Freund. Lutherus in der Randglosse vergleicht ihn einem fliegenden Nacht-Brande oder Irrwische, von dem man betrogen und verführet wird. Er stellet sich zwar von aussen freundlich an, giebt gute Worte, nöthiget auch: Iß und trinck, aber das Hertz ist nicht dabey, im Hertzen lauret er auf den Gast, Jer. 9, 8. und ist also recht wie ein Gespenst, das sich vor das ansehen läßt, was es doch in der Wahrheit nicht ist. Adami Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 96. seq.

Brodt müssen wir holen mit Gefahr unsers Lebens, Thren. 5, 9. Haut für Haut, und alles was ein Mensch hat, lässet er für sein Leben, sagte der Satan zu GOTT, Job. 2, 4. und das mögen wir auch wohl von dem Hunger sagen: Ehe der Mensch Hungers stirbt, so wagt er dran, was er hat. Zwar dem ersten Ansehen nach scheinet es, ob rede der Prophet nicht von der Hungers Noth, sondern nur von der beschwerlichen Nahrung, daß wenn die Jüden ihren Leib unterhalten, und sich Nahrung schaffen wollen, sie solches mit höchster Gefahr ihres Lebens suchen müssen, wegen der vielfältigen Strassen-Räuber, die in Judäa, so nun recht zur Wüsten gemacht war, sich hin und wieder aufhielten. Denn da zu Friedens-Zeiten um Jericho und Jerusalem herum es sehr viel Mörder gab, Luc. 16, 30. so ist leicht zu dencken, daß zu Krieges-Läufften, und da ohn dem wenig zu verdienen und zu verzehren ist, solche noch häuffiger sich werden haben sehen lassen. Und daher sey es gekommen, daß wenn die übrigen Jüden, so in Judäa noch übrig geblieben, Brod, d. i. was zu ihres Leibes Nahrung und Nothdurfft gehöret, haben suchen wollen, sie solches mit Leib- und Lebens-Gefahr haben thun müssen. Weil aber im nachfolgenden v. des Hungers ausdrücklich erwehnet wird, so ist unläugbar, daß fürnemlich hier auf das Toben des Hungers gesehen werde, welcher verursachet, daß sie ihr Leben in die Schantze geschlagen, Und nehmen solches die Ausleger an: 1.) de pane quærendo, also, daß wie die erste Sorge bey den Menschen ist, was sie essen und trincken werden, Matth. 6, 31. die Jüden auch mit solcher Sorge sich Nahrung gesucht, und weil es in dem verwüsteten Lande ohne höchste Gefahr nicht geschehen können, sie dieser dennoch nichts geachtet, weil der Hunger in ihnen getobet und gewütet hat. Nebst diesen, so verstehen sie es auch 2.) de pane afferendo, daß sie das, was sie haben bekommen, auch behalten und einbringen möchten, Tarnov. h. l. denn nachdem ihre Seele, wie es eigentlich nach dem Hebr. lautet, d. i. ihr Leben in Gefahr stunde, daß von denen Strassen-Räubern sie möchten angefallen, und wenn sie ihnen ihr Brod nicht liessen, von ihnen getödtet werden, so achteten sie es doch alles nicht, sondern suchten ihr Brod mit Gefahr ihres Lebens. Schimmers Klagl. Jer. p. 1383.

Brod müssen sie für sich essen, u. soll nicht in des HErrn Hauß gebracht werden, Hos. 9, 4. Einige erklären es so: Das Brod wird kaum genung seyn, ihr armes Leben zu erhalten, also, daß sie nichts übrig haben, was sie ins HErrn Hauß bringen könten. Andere: wenn sie gleich ihre Opffer, welche von dem Unterhalt ihres

Lebens

Lebens genommen, wolten ins Hauß des HErrn bringen, so könten sie nicht, denn es sey zerstöhret. Alleine es ist des Heil. Geistes Sinn dieser: Ob sie gleich sich einbildeten, mit solchen Opffern, die von ihrem Brodte der Seelen genommen, bey GOtt ausgesöhnet zu werden, und vor sein Angesicht, als vormahls im Hause des HErrn, zu kommen, so werde es doch nicht geschehen, weil alles an ihnen sündlich und unrein, Tit. 1, 14. dahero es der Chaldæus gegeben: Oblatio eorum non expiabit animas eorum in æde Sanctuarii Domiui. Andere Theologi geben es so: Quod offerent pro animabus suis in expiationem, non venire poterit in conspectum Domini, immundum erit. Und deßwegen waren ihre Opffer von GOtt verworffen. Gräfens Conc. in Hos. p. 832.

Brod zu essen, ist eine bekannte Redens-Art, welche auch Luc. 14, 1. von JEsu vorkömt. Die Hebräer beschreiben ihre Gastereyen vom Brodbrechen, wie die Griechen ihre vom Getränck, da sie dieselbe Symposia nannten. Vom Brodessen oder Brodbrechen aber werden sie beschrieben, weil das Brod das gemeinste und nothwendigste, so man allezeit beym Essen haben muß, und dessen man sich nimmer überdrüßig isset. Es stunde auch des HErrn seine Begierde nicht eben nach grossen Tractamenten, er kam zur Nothdurfft, und nicht zur Lust, das Brod zu essen: Wie sich denn auch die Heiligen A. T. mit gar schlechten Tractamenten beholffen; Ihre Speise bestunde gemeiniglich aus Brod und Milch, und war ein wenig Wasser ihr Tranck. Daher auch Syrach c. 29, 28. spricht: Es ist genung zu diesem Leben, Wasser und Brod haben. Und was man auch darüber isset, nur allein und bloß zur Lust, das ist Sünde. Schlemm. Creutz-Anf. und Trost-Schule, P. I. p. 472.

Bruder, Deut. 13, 6. Dein Bruder, deiner Mutter Sohn. Wer allhier durch den Bruder gemeynet werde, stehet gleich darbey, nemlich deiner Mutter Sohn, d. i. der mit dir unter einem Hertzen gelegen. Indem aber ja eines jeden leiblicher Bruder seiner Mutter Sohn ist, so scheinet dieser Zusatz allhier vergeblich zu seyn, und fragt sich daher billig: Warum denn der Bruder hier eben der Mutter Sohn genennet werde, als welches ja ohne dem niemand in Zweiffel ziehen werde? Jonathan, der Chald. Uebersetzer, meynet, es sey ein argumentum à majori ad minus, man müsse vom grössern zum kleinern schliessen, also: Solt du, wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein leiblicher Bruder, verführen wolte, ihm nicht gehorchen; wie viel weniger wirst du gehorchen dürffen, wenn dein Halb-Bruder, deines Vaters Sohn, dich zu verführen suchete. Andere hingegen halten dafür, daß durch der Mutter Sohn synecdochice verstanden würde nicht allein der Mutter, sondern auch des Vaters Sohn, d. i. nicht allein der Leibliche, sondern auch der Stieff-Bruder, sowohl mütterlicher als väterlicher Seiten. Allein am besten ists, wenn wir sagen, daß der Bruder darum der Mutter Sohn genennet werde, nicht, damit der rechte Bruder vom Stieff-Bruder, oder der Mutter Sohn von des Vatern Sohn unterschieden werde; sondern zum Unterschied anderer Israeliten, als welche hin und wieder in H. Schrifft alle unter einander Brüder genennet werden, weil sie nemlich alle von einem Stamme der Patriarchen entsprossen, und ein Volck GOttes waren. Also heissen die Israeliten Mosis Brüder, Exod. 2, 11. so heissen sie auch Eleazars und Ithamars, der Söhne Aarons, Brüder, Lev. 10, 6. u. s. w. Demnach so will nun Moses durch solchen Zusatz zu verstehen geben, daß er keinen gemeinen Israeliten, sondern einen Bluts-Freund meyne, und so viel sagen wolle: Israel, du solt dich von niemanden zur Abgötterey verführen lassen, wenn es auch dein nächster Bluts-Freund, nemlich dein leiblicher Bruder, wäre. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 39. p. 658. seq.

Bruders Weib oder Wittbe, muste in Israel der ledige Bruder ehelichen, wo der

Verstorbene keinen Erben hinter sich verlassen hatte, Deut. 25, 5. Weil aber solches dem Göttlichen Gesetz, so Lev. 18, 16. stehet, schnurstracks entgegen zu seyn scheinet, als woselbst GOtt ausdrücklich verbietet: Du solt deines Bruders Weibes Schaam nicht blössen: Denn sie ist deines Bruders Schaam; so fragen wir billig, wie solch Gesetz mit dem obigen zu vergleichen sey? Und da haben die Ausleger nicht einerley Gedancken drüber. Joh. Major meynet dadurch der Sache gar leichte abzuhelffen, daß er sagt, es sey der Ehestand mit des Bruders Weibe nirgends im Gesetze verboten; denn was hier aus Lev. 18. angeführet würde, das wäre durch ein Versehen oder Irrthum der Schreiber eingeschlichen. Allein es ist nicht gnug, sagen, es muß auch erwiesen werden: Auf solche Art könten wir alles in der Schrifft, was uns nicht anstünde, übern Hauffen werffen, und sagen, es sey ein Versehen der Schreiber. Hätte Major alle alte geschriebene Exemplaria, oder nur die vornehmsten der Hebr. Bibel aufgesucht, und nachgeschlagen, würde er ein gantz anders daraus ersehen haben, massen dieselben durchgehends solch Verbot Lev. 18. bemercken. Und nicht nur die Hebr. Bibeln, sondern auch die Chald. Griech und Lat. Uebersetzungen haben dergleichen. Da er also durch nichts seine Meynung erweisen kan, lassen wir sie billig fahren. Radulphus will den Streit dieser beyden Gesetze also beylegen, daß er sagt, Lev. 18. würde der Ehestand mit des Bruders Weibe nicht schlechterdings verboten, sondern nur, der mit eines annoch lebenden Bruders Weibe geschehe; gleich wie eben daselbst auch der Ehestand mit des Weibes Schwester verboten, aber stracks darzu gesetzt würde, weil sie noch lebet, v. 18. welche Meynung auch einigen von unsern Theologis, als dem Erasmo Marbachio und andern gefällt. Allein es kan solche Erklärung auch nicht wohl statt finden: Denn der Ehestand mit eines annoch lebenden Bruders Weibe ja ein Ehebruch, welcher aber schon absonderlich in diesem c. v. 20. verboten wird. Also ist wohl zu schliessen, daß hier auch eines verstorbenen Bruders Wittbe zu heyrathen verboten werde. Andere suchen den Scrupel damit zu heben, daß sie sprechen, Lev. 18. würde freylich der Ehestand mit eines annoch lebenden Bruders Weibe verboten, aber die einen Scheide-Brief bekomen, und von ihm erlassen worden. Allein es wird daselbst keines Scheide-Briefs gedacht, sondern das Verbot ist allgemein, und wenn man dieses Gesetz also auf eine Verstossene ziehen wolte, könnten die übrigen alle, so in gedachtem c. vorkommen, dahin gezogen werden. Noch andere wollen diese beyde Gesetze also vergleichen, daß sie das allhier vorkommende Wort Bruder nicht von einem leiblichen und eigentlich also genannten Bruder verstehen, sondern von einem nahen Anverwandten, in einem solchen Grad, in welchem nach dem Gesetz zu heyrathen zugelassen sey, Vettern oder Geschwister Kinder, als welche in der Schrifft auch Brüder genennet würden. Allein wir haben anderswo dargethan, daß hier allerdings von einem leiblichen und eigentlichen Bruder geredet werde. Demnach ists wohl am besten, wenn man solche Schwierigkeit aufzuheben mit Augustino sagt: Das Gesetz des 5. B. Mos. sey eine Exception des Gesetzes, so im 3. B. Mos. gegeben ist: Denn das Gesetz hier von Heyrathung eines Bruders hinterlassenen Wittben ist was gantz besonders, und dem Jüdischen Volcke allein in solchem besondern Fall gegeben, wenn nemlich ein Bruder ohne Kinder verstorben, hatte auch keinen andern Zweck, als den Unterscheid unter denen Stämmen und Familien zu erhalten, damit man wissen könte, aus was vor einer Familie der Meßias zu erwarten: Und da nun selbiger gekommen, so ist dieses Gesetz völlig aufgehaben worden. Bey einer solchen Verheyrathung nun ist unter andern auch diese Bedingung vorgekommen, daß der erste Sohn aus solcher Ehe nach dem Nah-

men

men des verstorbenen Bruders bestätiget werden sollen, v. 6. Allein hier wenden einige ein, daß Boas den Sohn, so er von der Ruth gezeuget, nicht nach ihres verstorbenen Mannes Nahmen Mahalon, sondern Obed genennet habe, Ruth. 4, 17. und also meynen sie, habe er wider diß Gesetz gehandelt. Es dienet aber hierauf zur Antwort, daß das Kind nicht eben den Nahmen des verstorbenen Bruders führen dürffen, sondern es sey nur damit auf das väterliche Erbe gesehen worden; denn im Hebr. heists stabit, vel surget nomine fratris sui defuncti, (er, der Erstgebohrne) soll aufsteben im Nahmen seines Bruders, des Verstorbenen, welche Worte denn nicht erfordern, daß dem erstgebohrnen Kinde gerade der Nahme des verstorbenen Bruders beygeleget werden müste, sondern der Verstand ist dieser, daß der Sohn aus solcher Ehe vor des verstorbenen Bruders Sohn zu achten, und daß desselben Erbe ihm zukommen solle: Und ob gleich dabey stehet, daß sein Nahme nicht vertilget werde aus Israel, so antwortet doch Augustinus gar wohl hierauf, und spricht: Das kan also verstanden werden, nicht daß der Knabe des Verstorbenen Nahmen bekomme, sondern daß der Verstorbene nicht ohne Kinder verstorben zu seyn scheine, und daher bleibt dennoch sein Nahme, d. i. sein Gedächtniß. Denn wenn er auch selbst einen Sohn gezeuget hätte, würde er ihm nicht eben seinen Nahmen gegeben haben, damit derselbe nicht vertilget würde aus Israel; sondern eben dadurch wird er nicht vertilget, weil er nicht ohne Kinder verschieden: Und das soll nun also der lebende Bruder hier in dessen Weibe erfüllen, das der Verstorbene nicht thun können. u. s. w. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 79. p. 1221. seq.

Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat? Schreyet auch ꝛc. Am. 3, 4. Diese Worte setzet Amos entgegen den falschen Einbildungen, welche die Israeliten bey den scharffen Predigten des Propheten unter sich gehabt haben, da sie das was ihnen vorgetragen, für vergebene Schreck-Worte gehalten, denen man nicht gläuben, oder sich dafür fürchten dürffte, oder da ja etwas möchte geschehen oder ergehen, so würde es doch nur ein leichter Ubergang seyn, so man noch ertragen könte. Diesem begegnet er nun hier mit dem Gleichniß, genommen von einem Löwen, und jungen Löwen, von welchem die Naturkündiger schreiben, daß er nicht vergeblich brülle, sondern wenn es ie geschehe, ein gewisses Anzeigen sey, daß er entweder einen Raub gerne haben wolte, und jetzt darnach ausgehe; oder wenn er denselben allbereit gefället, und unter seinen Klauen und Zähnen hat, so dann durch dieses sein Geschrey seine Jungen gleichsam herzu ruffe, und zu Gaste lade, daß sie denselben verzehren helffen sollen. Dieses deutet nun der Prophet also, daß er durch den Löwen GOtt den HErrn; durch die jungen Löwen aber seine Diener die Propheten verstehet, in welchem Verstande die H. Schrifft an andern Orten mehr also redet, Hos. 5, 14. cap. 11, 10. cap. 13, 8. Ps. 76, 8. Joel. 3, 16. und auch wegen seiner Großmüthigkeit und Stärcke, gewaltigen Muth und Tapfferkeit GOtt der HErr einem Löwen, seine Propheten aber wegen ihrer Standhafftigkeit, Wachsamkeit, und Freudigkeit den jungen Löwen können verglichen, und darunter abgebildet werden. Will demnach Amos so viel sagen: Gleichwie eine gewisse Niederlage auf das Brüllen des Löwens geschiehet, und da kein verschonen ist, es mag seyn zu groß oder klein, zu starck oder zu schnell, es muß her halten, und sich zerreissen lassen: Also gehet es mit unsern GOTT auch zu, wenn der jetzo wider euch brüllet, und über eure Boßheit und gottlos Wesen erzürnet ist, läßt auch durch mich und andere Propheten hören eine erschreckliche Stimme von dem zukünfftigen Zorn, eine unangenehme Stimme, daß seine Straffe kommen, und euch gewiß überfallen soll, so ist ausser allem Zweiffel, es wird euer endliches Verderben

derben vor der Thür seyn, damit der eyferige GOtt nicht wird aufhören, biß daß alles zu Grunde vertilget und verderbet seyn wird. Losii Conc. in Amos p. 254. seq.

Brust und rechte Schulter vom Danck-Opffer sollen sie dem Priester geben, Lev. 7, 30. seq. welches zwar der alte Schul-Lehrer Thomas dahin gedeutet, daß GOtt hierdurch verhüten wollen, damit nicht etwan von denen, die das Opffer-Vieh gebracht, nach einem Heydnischen Aberglauben, der Zustand künfftiger Dinge aus Beschaffenheit der Brust erkundiget würde: wie von dem Könige zu Babel stehet, daß er ihm werde wahrsagen lassen, und die Leber anschauen, Ez. 21, 21, Tostatus meynet, es habe der Priester diese Stücke darum bekommen sollen, weil dieselbigen die niedlichsten seyn. Allein an solche und dergleichen Dinge kehren wir uns nicht; vielmehr setzen wir dieses ausser allen Zweiffel, daß obwohl die Christen im N. T. an kein Levitisches Gesetz verbunden, so habe doch GOTT unter solchen Bildern dasjenige vorstellen wollen, wodurch wir annoch biß diesen Tag können erbauet werden. Denn indem GOTT verordnet, dem Priester die Brust und rechte Schulter von den Danck-Opffern zu geben, seynd dieselbigen erinnert worden, auf ein gleichmäßiges Danck-Opffer bedacht zu seyn, und also auch ihre Brust und Schultern GOTT zu opffern. Die Brust will GOtt haben; denn daselbst hat das Hertz seinen Sitz und Wohnung: dannenhero diejenigen, die da wollen zu verstehen geben, daß ihnen etwas von Hertzen gehe, und ein rechter Ernst sey, durch Schlagung an die Brust solches bestätigen; wie der Zöllner that, Luc. 18, 13. so sollen nun Lehrer auch zusehen, daß sie alles in ihren Amte zur Ehre GOTTes von Hertzen meynen, damit sie seyn rechte Israeliten, ꝛc. Joh. 1, 47. Bey der **rechten Schulter** solten sie sich gleicher gestalt erinnern, daß sie alles als mit der Rechten, und nicht linckisch thun, und keine Amts-Last zu tragen ihnen solten lassen verdrießlich seyn, damit es nicht etwan von ihnen heisse: Sie binden schwere und unerträgliche Bürden, ꝛc. Matth. 23, 4. ꝛc. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 55.

Brüste, Cant. 1, 4. Wir gedencken an deine Brüste mehr, denn an den Wein, ꝛc. Wir, spricht die Braut Christi, nicht, wie Kimchi und Enjedinus wollen, ob rede sie aus hohen Geist in der Zahl der Vielheit; wie etwa Könige und Fürsten ihre Majestät hiedurch exprimiren, und an statt des Ich, Wir zu reden und zu schreiben pflegen: sondern in Nahmen der gesamten Gläubigen spricht sie: Wir. **Brüste** bedeuten in H. Schrifft, sonderlich, wenn sie von göttlichen Wesen gebraucht werden, alle Liebes Erweisungen, so wir von GOTT geniessen können, weil auch in der Brust der Mutter die Liebe zu ihrem Kinde, wie, das Wasser in einem Brunnen, gleichsam lieget und eingefasset ist. Wie denn Galenus, wenn er die Frage beantworten soll, warum die Brüste bey den Menschen an dem Hertzen seyn? saget: weil solche mit dem Hertzen bey den Menschen eine Verwilligung haben: und wie das Hertz der Liebe und des warmen Geblüts Sitz sey, also werde insonderheit durch die Brust die Liebe bewiesen. Und ist die Sache auch klar, wir mögen bleiben entweder bey den Menschen, oder aber auch gehen zu GOtt selbst. Ein Kind sauget recht der Mutter die Liebe aus den Brüsten, und GOttes Brüste sind alle dasselbe, was uns seine Liebe offenbahret. Er ist die Liebe, und die Erweisung solcher seiner Liebe sind seine Brüste. Denn wie eine Mutter ihrem weinenden Kindlein die Brüste darreichet, und damit all sein kläglich thun stillet und wehret: so tröstet und erfreuet auch JESUS den Glauben und das Hertz in der Angst, daß wenn eine geängstete Seele auch für Unmuth schon Blut weinete, sie dennoch stille und zufrieden wird, wenn sie den Trost

ihres

ihres allersüssesten JEsu empfindet. Und wie ein Kind immer nach den Brüsten schreyet, so seufftzet der Glaube immer nach der Erquickung seines JEsu. Wein hingegen zeiget an alle Ergötzlichkeit dieser Welt, weil auch von dem Wein stehet, daß er Götter und Menschen frölich mache, Jud. 9, 13. Wann nun die Braut Christi mehr gedencket an seine Brüste, denn an den Wein, so will sie sagen, seine Liebe, und deren Erklärung im H. Evangelio, sättige und erquicke sie weit mehr, als alle Wollust dieser Welt. Ob andere schon viel Wein und Korn haben, ob gleich bey ihnen alles in Freuden und Sprunge gehet, so erfreuest du doch mein Hertz, und bist dessen Ergötzung, also, daß keine Stunde vergehet, da ich nicht an dich und deine unaussprechliche Liebe gedencke und davon rede. Ferner gedencket auch die Braut der Liebe, da sie spricht: Die Frommen lieben dich. Sie mag sich aus lauter Demuth und Bescheidenheit nicht nennen, und spricht nicht, wie vorher, wir lieben dich, sondern nur: die Frommen lieben dich; wohl wissende, daß JEsu ihre hertzliche Liebe zu ihm nicht könne verborgen seyn, und will so viel sagen: Du weist alle Dinge, du weist, daß ich dich lieb habe. Du weist, daß mit den frommen Mescharim, die in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit auf der Welt wandeln, mein Hertz einig und allein auf dich gerichtet ist. Wie denn dergleichen hertzliche Liebe das ahabh andeutet, wie also Jacob den Joseph lieber hatte, denn alle seine Kinder, Gen. 37, 3. conf. Jer. 31, 3. so will sie ihn hertzlich lieben, und ausser ihm nichts achten, das sie in der Welt erfreuen kan. Schimmers süsse JEsus-Lust, Medit. 2. p. 39. seq.

Bule um das bulerische und ehebrecherische Weib, Hos. 3, 1. Der Prophet hatte vorher von GOtt diesen Befehl bekommen: Gehe hin und nimm ein Huren-Weib, und Huren-Kinder, denn das Land läufft vom HErrn der Hurerey nach, Hos. 1, 2. Jetzo wird dieser Befehl wiederhohlet, Otb, adhuc, iterum ist noch einmahl; wie es also gebraucht wird Gen. 8, 21. Abi, gehe hin. Das Hebr. Wort hat sonsten in H. Schrifft eine kräfftige Ermunterung und Bereitwilligkeit, eine befohlne Sache zu thun, iedoch daß solche mit einem wahrhafftigen hingeben verbunden sey, und so wird es hier gebraucht; als wolte GOTT sagen: prompte & sine mora abi. Was solte er dann weiter thun? Ama, liebe sie. Er saget nicht: Nimm dir ein Weib; sondern nur: Ama, verbis & factis te amare ostende, beweise deine Liebe in Worten und Wercken, und zwar solte es nach dem Hebr. Worte ahabh eine recht reine und treue Liebe seyn, wie es von der theuren Liebe GOttes, Hos. 11, 2. von der Vater-Liebe Abrahams gegen seinen einigen Sohn Isaac gelesen wird, Gen. 22, 2. so solte auch Hoseas lieben das bulerische und ehebrecherische Weib. Ein bekannter Censor hat Lutheri Uebersetzung getadelt, und sie so ausgesprochen: Gehe hin, und liebe ein Weib, welche von einem Frembden geliebet ist, und eine Ehebrecherin worden. Allein, es ist eine übele Uebersetzung, hat keinen rechten Verstand, und ist auch wider der Hebr. Sprache Nachdruck. Lutherus hats recht wohl gegeben, denn er das Wort Bulen in gutem Verstande von ehelicher Liebe hier gebraucht, und solches dem Ehebrechen und der untreuen Liebe entgegen setzet. Durch solch Weib aber verstehen wir mit denen vornehmsten ältesten Theologis, einigen Vätern der ersten Kirchen, und unsern Luthero, Tom. 8. W. Germ. fol. 267. des Hoseä Weib, die er auf GOttes Befehl nehmen müssen, die er auch bißher als ihr Ehemann geliebet, sie aber nichts destoweniger verbotene Liebe getrieben: so, daß er, vermöge des göttlichen Gesetzes, Ursache hätte gehabt, sie zu hassen, der Obrigkeit zu übergeben, da sie hätte sterben müssen, Lev. 20, 10. Deut. 22, 22. dennoch solte er sie aufs neue lieben, und damit als ein Vorbild GOTTes langmüthige Treue und treue Liebe gegen

das abgöttische Jsrael vorstellen. Gräfens Conc. in Hos. p. 261. seq.

Bulen um eine Kanne Weins, Hos. 3, 1. Der obgedachte Censor tadelt Lutherum wieder, es müsse heissen: Sie lieben die Weinflaschen, und sauffen gerne Wein. Allein das ist der Verstand nicht, wir müssen die Sache ex Antiquitatibus herholen: Die Hebr. Wörter bedeuten Väßer oder Gefässe, mit Wein inwendig angefüllet, auswendig aber mit Weintrauben umwunden. So pflegten die Heyden an dem Bachus-Feste ein Vaß mit Wein-Reben umwunden, und einen dicken Sauff Gott drauf sitzend aufzuführen. Wird hernach auf die Fressereyen und Sauffereyen bey dem Götzen-Dienst gezogen. Da denn plenus venter facile despumavit in libidinem; wie darüber GOtt klaget, und das Weh ausrufft, Es. 28, 1-3. Unser Prophet zeiget den effect: Hurerey, Wein und Most machen toll, c. 4, 11. c. 7, 5. vid. Gräfens Conc. in Hos. p. 263.

Bund, der alte, Syr. 14, 18. Es ist der alte Bund, du must sterben. Da denn Syrach ein solches Wort gebrauchet, so ein Testament bedeutet, in welchem ein Kind von seinen Eltern zum Erben eingesetzet wird, und sich solcher Erbschafft, wie gerne es auch wolte, nicht entschlagen kan. Er nennet es διαθήκην ἀπ' αἰῶνος, ein uraltes Testament, einen vor sehr langen Zeiten und von Ewigkeit gemachten Bund. Nicht als wenn GOtt gleich Anfangs den Adam und die Eva im Sterbe-Kittel erschaffen, wie die Pelagianer und Socinianer wollen, denn GOTT hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen, Sap. 1, 13. sondern, weil nicht lange nach der ersten Menschen Schöpffung GOTT diesen Bund mit ihnen gemacht: Welches Tages sie essen würden von dem ihnen verbotenen Baum des Erkänntnisses gutes und böses, würden sie des Todes sterben, Gen. 2, 17. weil dieses Testament auf Seiten der Menschen durch den Sünden-Fall also bald bestätiget, und der Tod über alle Menschen schon damahls gebracht worden. Daher ruffen die Engel: Es ist der alte Bund, Menschen! ihr müsset sterben! Es ruffet unser von Erden zusammen gesetzter Cörper: Ihr müsset sterben! Ihr seyd Erde, und solt wieder zur Erden werden, Gen. 3. Es ruffen die Todten-Beine: Ihr müsset sterben! Was ihr seyd, das sind wir alle gewesen, und was wir jetzo sind, müsset ihr einst alle werden. Es hat sich zwar ein Spitzfündiger Kopff einst gewaltig viel eingebildet, da er auf der Schul-Catheder beweisen wollen: Der Mensch sterbe nicht; Und darzu dieses in seinen Gedancken unauflößliche Argument vorgebracht: wenn der Mensch sterben müsse, so stürbe er entweder für dem Tode, oder in dem Tode, oder nach dem Tode. Aber der keines könte man mit Wahrheit sagen. Treffliche Klugheit! Der Tod schmeisset dieses Argument gleich zu Boden, wenn er dem Menschen das Hertze bricht, und ihn unter die Erde schaffet. Mayers Evang. Engel, Dom. 16. Trin. p. 1212. seq.

Bund an einem Fleisch soll seyn zum ewigen Bund. Gen. 17, 13. Der Sohn GOttes zeiget an, wie lange solcher Brauch währen solte, und solches zwar nach denen Grund-Wörtern, so lange ein Kirchen-Dienst oder Policey-Wesen seyn wird. Dahero unter andern Levitischen Satzungen auch die Beschneidung von neuen befohlen ist, Lev. 12, 3. und also mit andern Levitischen Satzungen und Vorbildern seine Endschafft erreichet, da CHRISTUS am Stamme des Creutzes ausrieff: Es ist vollbracht! Joh. 19, 30. Daß aber dennoch gleich dabey stehet, es solle dieser Bund seyn zum ewigen Bund, darauf ist zur Antwort, wie daß der Bund an und vor sich selbst quoad substantialia, und anlangende die eigentliche Absicht und Wesen, daß nemlich GOtt Abrams GOtt seyn wolle, und aller derer, die so wohl nach dem Geiste, als nach dem Fleische Abrahams Saamen und seines Glaubens wären, und daß er dieselben in dem versprochenen Saa-

men segnen wolle, ewig habe seyn und bleiben sollen; meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund ꝛc. Esa. 54,10. Nun giebet also der Sache nichts, daß nur das äusserliche Bundes-Zeichen und symbolum so lange auf seinen Nachkommen geblieben, als GOtt nach seinem Rath über das Jüdische Policey-Wesen beschlossen hatte, und an statt dessen ein anderes geordnet worden, welches eben dasjenige bekräfftiget, was die Beschneidung that. Will also GOtt hier anzeigen, daß derjenige Bund seiner Gnaden, welchen er mit einem sonderbaren Zeichen an ihrem Fleische bestätiget haben wolte, solle ein ewiger Bund seyn. Wie nun aber auch bey uns Menschen ein weltliches Bündniß wohl bleibet, und die darinnen enthaltene Puncte unverbrüchlich gehalten werden können, obschon an denen Uhrkunden, mit Genehmhaltung derer Interessenten, die Siegel oder andere äusserliche Stücken verändert werden; warum solte denn auch nicht gleicher Gestalt der Bund GOttes seine unveränderte Krafft und Währung behalten, ob schon das erste Bundes-Zeichen aufgehoben, und nun eine andere Art, solchen Bund uns zu versiegeln, verordnet ist? von solcher neuen Versiegelung und Verneuerung derer äusserlichen Umstände wird auch dieser genennet ein neuer Bund, Jer. 31,31. Pfeiffers Antim. c. 27. p. 724. seq.

Bund will ich ihnen zur selbigen Zeit machen mit den Thieren auf dem Felde, ꝛc, Hos. 2,18. Ein Bund ist nichts anders, als ein zwischen zwey Partheyen einmüthig aufgerichteter Vergleich, einander in der Noth beyzustehen, und nicht zu beleidigen. Abimelech und Pichol, sein Feld-Hauptmann, machten einen Bund mit Abraham, daß keiner dem andern schaden solte, Gen. 21, 23. Jacob mit Laban, daß keiner den andern beleidige, c. 31. Jonathan mit David, daß sie Barmhertzigkeit einander erzeigen wolten, 1. Sam. 18,13. c. 20,15. Einen solchen eigentlichen Bund können wir hier nicht verstehen, sondern vielmehr ejus fructum & effectum, daß weil GOtt mit dem bußfertigen Israel wieder im Bunde stehe, so solte ihnen der Nutzen zuwachsen, daß die Thiere gegen sie sich so aufführen solten, als wenn auch mit ihnen ein Bund gemacht, es solte da seyn mutua concordia, oder tranquilla habitatio. Nach dem Hebr. heists: feriam seu percutiam, weil gemeiniglich im A. Test. wenn ein Bund gemacht worden, darbey Vieh geschlachtet, geopffert, und mit dessen Blut der Bund bestätiget worden, Gen. 17, 4. Exod. 24, 7. Dieser Bund soll seyn mit den Thieren auf dem Felde, oder Lande; das sind die wilden Thiere nach ihrer Art, die Menschen und Vieh grossen Schaden thun können. Vogel des Himmels schaden der Saat, den Früchten in Feldern und Gärten, Gewürm ingleichen, als Heuschrecken, Käser, Raupen, Schlangen, Scorpionen und dergleichen, davon die Israeliten im Lande Canaan offt geplaget wurden; diese alle solten ihnen nicht mehr schaden, sondern solten nicht anders seyn, als wäre ein Liebes- und Friedens-Bund zwischen ihnen aufgerichtet. Denn der Bund solte seyn illis, das ist, pro illis, zu ihrem Besten und Nutzen. Weil aber in H. Schrifft durch die wilden Thiere allerley gewaltige und Blutdürstige Menschen, durch die Vögel des Himmels die arglistigen und hoffärtigen, und durch das Gewürm das tückische, höhnische gemeine Volck verstanden wird, so gehet Lutherus und andere Theologi dahin, daß auch GOtt solcher Leute Hertzen regieren wolte, daß sie dem bußfertigen Israel nicht mehr Schaden thun könten, sondern auch mit ihm lebeten, als wären sie treue Bundes-Genossen. In welchem Verstande anzunehmen, was GOtt verheissen: Die Wölffe werden bey den Lämmern wohnen, ꝛc. Esa. 11,6. Gräfens Conc. in Hos. p. 210. seq.

Bund übertreten sie wie Adam, Hos. 6, 7. Der Bund GOttes war sonderlich, den er mit des Israel. Volcks Vor-Eltern

gemacht, da er ihnen sein Gesetz, Sitten und Rechte gegeben, und versprach: wo sie denselben würden treulich nachkommen, so solten sie erfahren, daß GOTT ein gnädiger GOTT, ja ein liebreicher Vater gegen sie seyn wolle, Exod. 20. ihre Väter hatten sich verbunden, solchen Bund gehorsamlich in acht zu nehmen, c. 24, 7. 8. allein sie übertraten solchen Bund, indem sie so wohl wider die erste, als andere Tafel der zehen Gebote sündigten, wie GOTT klaget Ps. 81, 17. it. Ps. 78, 11. seq. 38. Sie übertraten den Bund wie Adam. Wenn dabey stehet, wie Adam, so wird entweder de modo geredet, wie sie übertreten und unrecht gethan, oder de exemplo, wem sie nachgefolget haben in den Sünden. Nach der ersten Art mag es heissen: Transgressi sunt pactum meum, sicut hominis, scil. pactum. Sie hätten sollen dencken, daß sie nicht mit einem sterblichen Menschen, sondern mit dem allerhöchsten GOTT und seiner Majestät einen Bund gemacht; aber sie haben denselben so leicht übertreten, als wenn er mit einem von denen geringsten Menschen gemacht worden, Job. 31, 32. Wenn es aber Exempels-Weise erkläret wird, so wird das Wort Adam genommen entweder appellative, vor einen ieden Menschen, und so wird der Verstand dieser: wie ihre Väter und Vorfahren, als Menschen, unrecht gethan, und den Bund übertreten, so thun sie dergleichen. So giebts die Griech. Bibel. Der Chaldæus. Junius und Tremellius gründen sich auf das Wort des HERRN: Deine Vor-Eltern haben gesündiget, und deine Lehrer haben wider mich mißhandelt, Esa. 43, 27. oder proprie, von dem ersten Menschen, den GOtt erschaffen, Gen. 1. und 2. denn gleich wie er den mit GOtt gemachten Bund übertreten, und dadurch GOttes Ebenbild verlohren, und seine Nachkommen ein gantz verderbtes Hertz bekommen, Gen. 3. und 4. so geschichts leider! daß die Menschen den mit GOtt gemachten Bund nicht halten, zumahl ihre Kräfte durch die Erb-Sünde geschwächt sind, Rom. 7. und 8. Gräfens Conc. in Hos. p. 613. seq.

Busse, dazu Esau keinen Raum fand, wiewohl er sie mit Thränen suchte, Ebr. 12, 17. ist ein recht melancholischer Spruch, so manchen armen Christen zu äusserstem Kummer seiner Seelen bewegen möchte, ob sey bey ihm die Gnaden-Zeit versäumet, es sey mit seiner Busse nun allzuspäth, er werde verstossen wie Esau, und ob er gleich mit Thränen Busse thun wolte, so sey es vergebens ꝛc. Gewiß ist es, daß Lutherus über diesen Spruch also erschrocken, daß er gar das Ansehen der gantzen Epistel in Zweiffel ziehen wollen. Besiehe die Vorrede. Führen wir Novatianum, einen Römischen Priester, und mit ihm seinen Waffen-Träger Novatum über diesen Ort, samt ihrem Anhang, so werden wir mit Entsetzen vernehmen müssen, hier höre man, daß ihre Lehre: Kein Mensch, der einmahl nach der Tauffe gesündiget habe, werde von GOTT zur Gnade angenommen, hier Grund finde. Soll der Calvinische Trauer-Geist über diese Worte sein Urtheil fällen, als welcher ohne dieses den Esau meistens verdammet, und den Gnaden-Stab über Esau allzuzeitig zerbrochen, Calvinus in Epist. Rom. c. 9. Trelcatius in lib. CC. p. 58. Chamier Panstrat. p. 3. L. 7. c. 7. und andere, so werden auch sie einen Schutz suchen für den grausamen Rathschluß, da GOtt, ihren bösen Gedancken nach, aus blossen Belieben ohne Absehen des durch den Glauben ergriffenen, oder durch den Glauben verstossenen Verdienstes Christi, etliche wollen selig, die andern verdammet wissen, und wer nun also nicht zum ewigen Leben erwehlet sey, der möge beten und fromm leben wie er wolle, es helffe alles nichts. Esaus Exempel, der mit Thränen Busse gesucht, beweise es. Aber so man die Worte genau betrachtet, wird erhellen, daß der Apostel von nichts weniger allhier, als von der ewigen Göttlichen Verstossung rede, ob habe GOtt den Esau,

unge-

ungeachtet er Busse thun wollen, dennoch verdammet, und durchaus nicht wollen zu Gnaden annehmen. Denn es beziehet sich Paulus auf Gen. 27. allwo der Handel Esau mit seinem Vater, dem Isaac, über den väterlichen Segen erzehlet wird. Nemlich es hatte durch seine Leichtsinnigkeit Esau seinem jüngern Bruder Jacob das Recht der Erstgeburth, und also auch den Seegen des Erstgebohrnen um ein Linsen-Gerichte überlassen; Jacob hatte mit List diesen Seegen von dem Vater allbereit hinweg, dieses schmertzete den allzuspät klugen Esau, er weinete bitterlich. Er hielte mit Thränen um diesen Seegen an: Seegne mich auch, mein Vater. Er schrie laut, und ward über die massen sehr betrübet. Isaac, der hierunter des Göttlichen Willens versichert war, daß dem Jacob der Seegen der Erstgeburth gebührete, ließ solche Thränen sich durchaus nicht bewegen, den Seegen zurück zu nehmen, sondern sprach: Ich habe ihn geseegnet, er wird auch geseegnet bleiben. Er hat den Seegen hinweg, und erkläret hierauf den Seegen: Ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzt, und alle seine Brüder hab ich ihm zu Knechten gemacht, mit Korn und Wein hab ich ihn versehen, was soll ich doch dir nun thun, mein Sohn? Wo ist hier einige Meldung der ewigen Göttlichen Verstossung? Wo wird mit einem Worte allhier vom ewigen Weh oder ewigen Wohl gehandelt? Läuffets nicht alles auf einen zeitlichen Seegen, auf einen zeitlichen Vorzug der Erstgeburt hinaus? Welches der Calvinist Beza h. l. selbst bekennet, und mit uns hierinne einig ist. Lässets sich aber wohl von Göttlicher Entziehung leiblicher Güther schliessen zu Göttlicher Entziehung der ewigen Güther? Folget dieses, welchen GOtt nicht will groß und glücklich in dieser Welt haben, den will er auch nicht zur ewigen Seeligkeit erheben? So müste warlich der arme Lazarus in der Hölle, und der reiche Schlemmer im Schooß Abrahams zu suchen seyn. Wo stehet, daß Esaus Busse GOtt nicht habe wollen annehmen? Es haben gründlich die gelehrten Ausleger behauptet, daß die Busse, so Esau mit Thränen gesucht, nicht von der Busse Esaus, sondern von der Busse Isaacs zu verstehen sey, Esau habe mit Thränen gebeten, Isaac möge doch sich reuen lassen, daß er so geschwind dem Jacob den Seegen ertheilet, so werde denn diese Busse oder Reue ihm, dem bittenden Esau, den Seegen zuwege bringen. Oder, wenn man ja bleiben wolte bey der Meynung, GOtt habe Esaus Busse nicht wollen annehmen, so hat Lutherus Tom. 9. Altenb. fol. 837. wohl geantwortet: Die Ursache, daß er mit seiner Busse oder Thränen nichts hat können ausrichten, ist diese, dieweil es keine rechte warhafftige Busse gewest ist. Hingegen ist das wahr und bestehet fest, daß GOTT, der nicht fehlen oder lügen kan, allen Menschen, die warhafftige Busse thun, seine Gnade und Barmhertzigkeit fürgehalten hat, und bey warhafftig Bußfertigen findet solches allezeit statt, darüber soll man fest halten, und dasselbe verthädigen, gleich wie GOtt solches mit vielen Exempeln und in den Büchern der Heil. Schrifft bezeuget hat. Mayers Kind GOttes, P. II. p. 405. seq.

C.

CAin ergrimmete sehr, und seine Geberde verstellete sich, ꝛc. Gen. 4, 5. Es sind drey recht nachdrückliche Wörter, mit welchen Cains Zorn beschrieben wird. Erstlich stehet das ergrimmen, da das Grund-Wort einen recht hefftigen Zorn andeutet, da einer gleichsam brennet für Zorn, und ist solches das allerhefftigste Wort, so man von einem zornigen Menschen gebrauchen kan. Es hat sonst die Hebr. Sprache acht Wörter, die da zornig seyn heissen. (Polus Syn. Crit. h. l.) dieses aber ist das stärckeste, und bedeutet einen brennenden Zorn, da Hertz und Gemüthe ex invidia & æmulatione aus lautern Haß und Neid entzündet ist, weil es einen andern muß neben sich sehen, der es

besser hat, und dem es doch sein Glück nicht gönnet. Hernach wird auch hinzu gesetzet das sehr, welches denn eine nota superlativi ist, und so viel anzeigen will, Cain sey dergestalt ergrimmet worden, daß sein gantz Geblüte in ihm sey gewallet, daß sich alles aufs hefftigste in ihm beweget habe, ja daß er durchaus ergrimmet und erbittert worden. Endlich heißt es: conciderunt vultus, und sein Geberde verstellete sich, das ist, er kunte die Flammen seines Zorns nicht innerlich verbergen, sondern sie schlugen im Gesichte und Geberden hervor, und veränderte sich alles an ihm: Seine Augen funckelten vor Zorn und Rachgier, die Stirn runtzelte sich, das Maul warff sich auf, er ging und schnaubete, sahe trotzig aus, und niemand an, kurtz, er war so verändert, daß er sich selbst nicht mehr ähnlich sahe. Die 70. Dolm. übersetzen es: καὶ ἐλυπήθη Κάϊν λίαν, und Cain war sehr traurig und betrübt. Denn freylich erweckte der Neid, Haß und Zorn bey ihm eine grosse Traurigkeit, als welche gemeiniglich darauf zu folgen pfleget. Er betrübte sich nicht wenig, daß er sehen muste, wie ihm sein Bruder vorgezogen wurde, er hingegen allen Ruhm der Gerechtigkeit und Gnade vor GOtt verlohren habe, und nun vor alle seinem Geschwister zu schanden gemacht sey, und kränckte ihn solches um so viel desto mehr, ie weit besser und würdiger er sich vor seinem Bruder hielte. Kunte also nicht ruhen, und weil er gleichwohl so bald keine Gelegenheit sahe, sich an seinem Bruder zu rächen, so verstellete er doch gegen ihn und seinen Eltern sein Gesichte und Geberden, und gab gnugsam an Tag, was er im Sinne führe. Will man wissen: wider wen er also gezürnet? So war es nicht sein Bruder Abel allein, sondern auch seine Eltern, ja GOtt selbst, denn gegen keinen trug er ein liebreiches Hertz oder Angesicht. Auf seinen Bruder war er erzürnet, weil er ihm vorgezogen worden, den kunte er vor Haß nicht mehr ansehen, war voller Neid und Rache gegen ihn, und dachte auf nichts mehr, als wie er ihn nur bald aus dem Wege räumen möchte. Auf seine Eltern aber, weil er sahe, daß sie dem Urtheil GOttes nicht widersprachen, sondern zu verstehen gaben, daß GOtt recht richte, und mehr auf die Gottseeligkeit, als auf äusserlichen Schein zu sehen pflege; darüber ward er ihnen gram, und suchte Gelegenheit, ihnen auch wehe zu thun; er sprach gleichsam in seinem Hertzen, wie nachgehends Esau: Es wird die Zeit bald kommen, ꝛc. Gen. 27, 41. Endlich auch auf GOtt, es verdroß ihn, daß er seine Person nicht angesehen, daß er ihn als den Erstgebohrnen so verächtlich gehalten, ihn nicht vor seinen Eltern und Geschwister geehret, wie er sonst vor ihnen das Ansehen hatte, sondern ihn also gering geschätzet, ihn bey seinem Opffer vergeblich, und andern zum Spott stehen lassen, den Vorzug aber dem gegeben, der viel geringer wäre, als er/ u. s. w. Jedoch hat er den grösten Zorn wider Abel getragen, und solchen auch nicht eher stillen können, er habe denn selbigen aus dem Wege geräumet, und erschlagen. Wie ward aber nun Cain deßwegen von GOtt zur Rede gestellet? Moses giebet hierauf diese Nachricht: Da sprach der HErr zu Cain: Warum ergrimmest du? und warum verstellet sich deine Geberde? Wie dieser Verweiß geschehen, oder auf was Art und Weise GOtt also mit Cain geredet habe? darüber sind die Ausleger unterschiedlicher Meynung. Etliche geben vor: es sey geschehen durch das anklagende Gewissen: GOtt habe dem Cain gleichsam sein Gewissen gerühret, daß er selbst sein Hertze angeredet und gesagt: Ey was thust du? Warum ergrimmest du? u. s. w. Lutherus hält davor, es sey geschehen durch Adam seinen Vater, der habe ihn an GOttes statt zur Rede gesetzet, weil er dessen Priester und Prophet gewesen, und aus dessen Erleuchtung habe er mit ihm geredet. Wiederum andere meynen, es sey geschehen

durch

durch ein Gesichte, in welchem sich GOtt dem Cain offenbaret, und ihm dieses vorgehalten. Endlich glauben einige, es sey geschehen durch eine Stimme von Himmel, also, daß er ihm in seinem Grimm zugeruffen, wie dort dem schnaubenden Saul, und ihm seinen ungerechten Haß und Zorn vorgehalten. Nun wollen wir zwar keine von diesen Meynungen gäntzlich verwerffen, denn weil nicht darbey gemeldet wird, wie es eigentlich geschehen? so stehet einem ieden gar wohl frey, eine Meynung anzunehmen, welche er will: Denn daß bey bösen Leuten öffters das Gewissen rege wird, und die Gedancken sich unter einander verklagen, ist nicht nur Pauli Ausspruch, sondern es bezeuget es zugleich die tägliche Erfahrung: daß Adam seinem Sohn zugeredet, ist auch glaublich, weil sonst iederzeit die Propheten aus GOttes Offenbarung geredet haben, so eben so wohl GOttes Wort gewesen, als wenn ers unmittelbar selbst gesagt hätte: Daß GOtt durch ein Gesichte oder Traum sich dem Cain offenbaren können, ist der Schrifft auch nicht zuwider, immassen er also mit Abraham in einem Gesichte, und mit Abimelech in einem Traum redete, Gen. 15, 1. c. 20, 3. ja Cain könte auch endlich wohl von Himmel die Stimme des HErrn gehöret haben, weil der Sohn GOttes sich solcher Offenbarung bey Saulo gebrauchete, u.s.f. Jedoch scheinets wohl am besten zu seyn, wenn wir schlecht bey den Worten bleiben, daß GOTT mit Cain selbst geredet habe, eben wie zuvor mit Adam, in menschlicher Gestalt, wie auch nachgehends mit Abraham, Loth und andern Vätern A. Test. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 59. pag. 741. seq.

Cain redete mit seinem Bruder Habel, Gen. 4, 8. Als Cain das trotzige Gesichte zum Schein auf eine Weile abgeleget hatte, so stellete er sich äusserlich, als wolte er nun gantz freundlich thun, er fing an und redete wieder mit seinem Bruder, wie hier Moses saget. Indem aber nicht angeführet wird, was er eigentlich mit ihm geredet, und daher viele den Text vor unvollkomen halten, und ihn eines Mangels beschuldigen, so wollen wir untersuchen, ob der Grund-Text hier einer Unvollkommenheit mit Recht beschuldiget werde? Anfänglich meynen einige, Cain hätte zu Habel gesagt, er solte mit ihm hinaus spatziren aufs Feld, und beziehen sich hierinn auf den Samaritanischen Pentatevchum, als in welchem diese Worte befindlich: Komm, laß uns aufs Feld spatziren; so denn auf der 70. Dolm. Griech. Version, als welche diese Worte hinein gesetzet, transeamus in campum, wir wollen aufs Feld gehen; wie auch endlich auf den Vulgatum, der in der Uebersetzung ebenfalls einschiebet: Egrediamur foras, wir wollen hinaus gehen. Und weil nun gleich darauf gesagt wird, daß Cain seinen Bruder auf dem Felde erschlagen, so sagen sie, sey es gantz gläublich, daß er solches zu ihm müsse gesagt haben. Andere halten davor, es sey hier ein gantz Gespräche ausgelassen worden, so Cain mit Habel von dem ewigen Leben, vom Jüngsten Gerichte, und von der Vorsorge GOTTes gehalten, welches Jonathan in seiner Chald. Dolmetschung anführet. Noch andere wollen, sie hätten um des Vaters succession gestritten, und sich um das Erbtheil des Landes, darinnen der Vater bißher gewohnet, nicht vergleichen können, daraus denn endlich dieser Bruder-Mord erfolget. Einige sehen auf das hie befindliche Wörtlein el, welches Lutherus durch mit übersetzet, und wollen es durch contra oder wider übersetzen, nehmlich, da redet Cain wider seinen Bruder Habel, das ist, er redet allerley übels gegen ihn, und drohete ihn mit den hefftigsten Worten. Hottingerus verstehet es von den Gedancken, als welche eine Hertzens- oder innere Rede genennet werden, und leget es also aus: Da redete Cain wider Habel in seinem Hertzen, d. i. er faßte böse Gedancken wider ihn, und setzte sich vor, ihn umzubringen. Andere wollen

aus

aus den Masoreten gar die Zahl der Verse wissen, so hier mangelten, und sagen, es wären hier in der Mitten dieses Verses gantzer 28. Verse ausgelassen, wiewohl sie den Innhalt nicht specificiren. Viele, worunter auch unterschiedliche von unsern Theologis seyn, stehen in den Gedancken, es würde auf den vorhergehenden Verweiß und Unterricht GOttes gesehen, welchen er Cain gegeben, dieses hätte er nun seinem Bruder gesagt, und alles, was zwischen ihm und GOtt anietzo fürgegangen, erzehlet, wiewohl nur aus heuchlerischen Hertzen, ihn desto sicherer zu machen. Anderer Meynungen nicht zu gedencken. Die beste unter allen, welche dem Text am nechsten beykömmet, ist wohl diese, wenn man saget, daß hier gar nichts fehle, oder ausgelassen sey, denn das hier befindliche Wort dixit, er sprach, hat die Bedeutung des Worts locutus est, er redete, wie es denn auch Lutherus gar recht also gegeben: Nachdem er bißher eine Weile mit seinem Bruder nicht geredet, ihm aber sein Zorn anietzt von GOtt verwiesen ward, so stellete er sich hierauf wieder freundlich gegen ihn, sprach ihn an, redete dem äusserlichen Ansehen nach wieder gantz brüderlich mit ihm, u.s.w. Und daß diese Meynung die beste und sicherste sey, erweisen wir erstlich daher, weil die H. Schrifft, das vollkommene Wort, keines Mangels oder Unvollkommenheit kan beschuldiget werden. Christus selbsten thut es mit klaren Worten dar: Matth. 5, 18. soll weder Titul noch Buchstabe der Schrifft vergehen oder verlohren werden, wer wolte glauben, daß ein gantz Gespräch, so anfänglich im Hebr. Texte befindlich gewesen, injuria temporum, oder aus Nachläßigkeit der Leute, ausgelassen, und also verlohren worden? Hiernechst so sind auch mehrere Worte, als hier stehen, in keinem Codice oder Bibel-Buch zu finden, auch nicht in den allerurältesten, die man haben kan: Wer wolte aber glauben, daß aus Versehen eines einigen Schreibers alle andere Exemplarien solten mangelhafft, und die rechten und correcten hingegen durchgehends verlohren worden seyn? Zudem weiß man, daß die Jüden zu allen Zeiten mit solchem Fleisse, Sorge und Wachsamkeit die H. Schrifft, und die ihnen anvertrauten Zeugnisse des HErrn, dergestalt bewahret haben, daß sie auch eher das Leben verlohren, ehe sie zugegeben, daß nur das geringste darinnen geändert würde? wie wolte es demnach möglich seyn, daß gantze Zeilen, gantze Verse, oder gar völlige Gespräche hätten können bey solcher Aufsicht verlohren gehen? Und überdiß so haben wir auch eine Chald. Version, Targum Onkelosi, in welcher wir nicht ein Wort, ja nicht eine Sylbe, geschweige gantze Zeilen oder Verse hinzu gesetzet finden, sondern Onkelos hat hier so treulich gehandelt, und den Hebr. Text von Wort zu Wort übersetzet: Und Cain redete mit Habel seinem Bruder. Nun ist diese Version lange vor Christi Geburt geschrieben worden; wäre nun damahls schon dieser Mangel in der Hebr. Bibel gewesen, wie hätte denn Christus nachgehends ein so herrlich Zeugniß ihrer Vollkommenheit ablegen können, daß auch nicht ein Titul zergehen solte? Und so bleiben wir demnach darbey, daß Moses hier nichts mehr sagen und anzeigen wollen, als Cain habe, nach langer Enthaltung, nun wieder mit seinem Bruder Habel geredet, und sich freundlich gegen ihm gestellet, also daß sich Habel nichts als lauter gutes zu ihm versehen. Denn sonst, wo er im geringsten etwas davon gemercket, daß Cain im Sinn habe, ihn zu tödten, würde er es entweder bey den Eltern angebracht, oder, wie Jacob vor seinem zornigen Bruder Esau, sich an einen andern Ort um Sicherheit willen begeben haben. So aber gedachte er, sein Bruder meyne es wieder gut mit ihm, und habe sich eines andern besonnen, weil er freundlich mit ihm rede. Allein, Schein halber, schreibet der seel. Vater Lutherus, muste er mit ihm reden, und sich eusserlich freundlich stellen, weil er gestrafft ward, ob er wohl im Hertzen ihn

zu

zu tödten gedachte. Und dieser Meynung ist nicht Lutherus allein zugethan, sondern sie gefällt auch den meisten Theologis und Lehrern unsrer Kirchen, Gerhardo, Chemnitio, Calovio, Pfeiffero, und andern. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 61. p. 763. seq.

Cain erkannte sein Weib, Gen. 4, 17. Hier fragt sichs: Wen den Cain zum Weibe gehabt? Die Schrifft meldet zwar hiervon nichts, doch kan es keine andere gewesen seyn, als seine eigene Schwester, die ihm von seinen Eltern zum Weibe gegeben worden. Denn wo hätte er sonst ein Weib hernehmen wollen? es waren ja damahls keine andere Leute, als Adam mit seinen Söhnen und Töchtern. Zwar ists wohl nachgehends im Gesetz hefftig verboten worden, daß Brüder und Schwestern einander nicht berühren solten, oder es solte solche Blut-Schande mit der Todes-Straffe gerochen werden, Lev. 20, 7. Deut. 27, 22. damahls aber durffte es noch für keine Sünde gerechnet werden, denn die Noth erforderte es, und GOtt ließ es ihm gefallen, und dispensirete hierinne, weil das menschliche Geschlechte sonst auf keine andere Weise konte fortgepflantzet werden. Denn GOTT wolte, daß von einem Manne und einem Weibe das gantze menschliche Geschlechte entstehen solte, und zwar erstlich darum, damit alle Menschen wissen möchten, daß sie ein Geschlechte wären, aus einem Stamme entsprossen; so denn auch, daß sie in Einigkeit unter einander leben möchten: denn da sie so gnug wider einander seyn, und sich als Feinde erschlagen, was würde nicht geschehen seyn, wenn sie von unterschiedenen Vätern gezeuget wären? urtheilet nicht unrecht Theodoretus. Also heyrathete nun Cain allhier seine Schwester; wie sie gebeissen? kan man nicht wissen, weil es die Schrifft verschwiegen, doch die Jüden wollen solches wissen, und nennen sie Calmanah, wie sie denn auch von Abel sagen, daß er ein Weib gehabt, welche Deborah geheissen, und wäre diese des Cains Schwester, jene aber des Abels Schwester gewesen, denn Eva hätte allemahl Zwillinge gebracht, ein Knäblein und Mägdlein zugleich, welches wir aber dahin gestellet seyn lassen, immassen es ohne Grund ist, und in der Schrifft nichts davon gemeldet wird. Hiernechst fragt sichs auch: wenn er sie gebeyrathet? ob vor, oder nach dem Bruder-Mord? Einige der Ausleger stehen in den Gedancken, er habe sie nach geschehenen Bruder-Mord allererst bekommen, damahls nehmlich, als er hat seine Wanderschafft antreten sollen. Allein wenn dieses wäre, so müste sie, wie Lutherus sagt, gewiß ein fromm Mensch gewesen seyn, die hoch zu loben, daß sie ihm gefolget. Denn sie müste solches allein gethan haben um der Eltern willen, ihnen zum Gehorsam, nachdem sie es ihr befohlen hätten, und sie getröstet, daß sie GOtt ihres gottlosen Mannes nicht würde entgelten lassen, so sie in der Gottesfurcht bliebe, u. s. w. Es scheinet aber der andern Meynung besser zu seyn, welche sagen, daß Cain schon das Weib gehabt, ehe er den Bruder ermordet, welches auch unsere Theologi durchgehends darvor halten. Denn man bedencke nur selbst, welche unter den Schwestern würde wohl einen Bruder-Mörder, einen von GOTT verfluchten, einen flüchtigen und verbannten haben heyrathen, und ihm im exilio nachfolgen wollen? würde sie nicht statt des Trostes sich lauter Hertzeleid bey solchem Manne eingebildet haben, und statt der Freude in Furchten gestanden seyn, er möchte ihrer so wenig schonen, als er seines Bruders geschonet? So aber, und da er schon das Weib hatte, muste sie ihm wohl, als ihrem Mann, ob wohl nicht ohne grossen Schmertzen, folgen, und Adam kunte oder durffte sie, weil Mann und Weib ein Leib ist, nicht trennen. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 71. p. 860.

Cain sprach, so wird mirs geben, daß mich todtschlage wer mich findet; Aber der HERR sprach zu ihm: Nein,

Nein, sondern wer Cain todt schlage, das soll siebenfältig gerochen werden, Gen. 4, 14 15. Hier fragt sichs anfänglich: für wem sich deñ Cain gefürchtet? weil damahls ja noch niemand, als seine Eltern, auf der Welt gewesen, die ihm wohl kein Leid zu thun begehret, sondern sich vielmehr gar sehr über ihn betrübet haben? Viel meynen, Cain habe sich vor den wilden Thieren gefürchtet, daß sie ihn zerreissen möchten. Nun ist wohl nicht ohne, ein Gottloser fürchtet sich freylich für allen Creaturen; allein daß Cain eigentlich allhier auf Menschen ziele, ist aus göttlicher Antwort zu erkennen: Wer Cain erschlägt, soll siebenfältig gerochen werden; als welches denn nicht der Thiere, sondern der Menschen wegen geredt. Der Autor der Præadamiten meynet, Cain hätte sich vor den Heyden und denen Leuten gefürchtet, die vor Adam schon gewesen; auf welches ungegründete Gedichte aber schon anderweit geantwortet worden. Augustinus und andere sagen, daß Adam damahls schon mehr Kinder und Töchter gehabt, für denen hätte sich Cain gefürchtet, daß sie ihres Bruders Tod rächen würden; welches wir denn nicht verwerffen können, alldieweil freylich zu schliessen, daß Adam, da er nach 130. Jahren noch Söhne und Töchter gezeuget, wie c. 5, 4. zu sehen, er auch vorher und in seiner besten Blüthe mehr als drey Kinder werde gezeuget haben; und woher hätte Cain ein Weib nehmen können, wenn nicht Schwestern da gewesen? Ob nun gleich in H. Schrifft dieser drey Kinder, des Cains, Abels und Seths allein gedacht wird, weil sich mit denen etwas besonders zugetragen, denn Cain war der erste Mörder, Abel das erste Vorbild Christi, Seth der Stamm-Vater der Ebräer und Christi; so können wir doch nicht leugnen, daß nicht mehrere Kinder solten gewesen seyn. Jedoch setzen unsere Theologi noch dieses hinzu, daß er in die Ferne gesehen, und sich vor diejenigen allbereit gefürchtet habe, so noch solten gebohren worden, so wohl von Adam, als aus seinem eigenen Geblüte: denn ein böses Gewissen fürchtet sich auch da, wo nichts zu fürchten. Vors andere fragt sichs: Warum GOTT Cains Tod so vielfältig rächen, und dessen Todtschläger mit siebenfacher Straffe belegen wolle? Lyranus, Tostatus, und Pererius wollen das Wort siebenfältig nicht auf Cains Todtschläger, sondern auf Cain selbst ziehen, und dahero die Worte GOttes also auslegen: Wer Cain todt schläget, soll zwar hart gestraffet werden; Cain aber soll siebenfältig gestraffet werden. Allein es hat solches keinen Grund, und setzen sie hier etwas hinzu, davon wir im Texte gar nichts finden. Der Chald. Uebersetzer Onkelos giebt es also: in septimam usque generationem punietur, das soll in siebenden Gliede oder ins siebende Geschlechte gestrafft werden. Allein auch hiervon meldet der Text nichts, und können dahero solche Auslegung auch nicht vor die rechte erkennen. Andere Auslegungen zu geschweigen. Es heisset aber siebenfältig hier so viel, als vielfältig und stehet synecdochice, eine gewisse Zahl vor eine ungewisse; denn sieben wird sonst die vollkommene Zahl genannt, weil in sechs Tagen die gantze Welt erschaffen, deren Vollkommenheit der siebende Tag gezeiget, daher alle Tage der gantzen Welt in Wochen eingetheilet werden, deren iede sieben Tage hat. Siebenmahl also, oder siebenfältig ist so viel, als offt und vielfältig, wie solche Redens-Art der H. Schrifft gar gebräuchlich ist. vid. Ps. 12, 7. Ps. 79, 12. Ps. 119, 164. Job. 5, 19. Prov. 26, 25. Matth. 18, 22. also will nun auch hier GOtt so viel andeuten, wer Cain todtschlagen würde, das solte siebenfältig gerochen werden, d. i. er wolte denselben mit vielen Straffen heimsuchen, ja mit noch grösserer ansehen, als er ihn des Bruders Mords wegen gestraffet habe. Fragt man aber nun: Aus was Ursachen derjenige so harte Straffen tragen solte, der Cain er-

erschlagen würde? so antworten wir mit unsern Theologis, einmahl darum, weil ein solcher Cains bösen Exempel folge, und durch dessen Straffe und gemachtes Zeichen sich dennoch nicht von solcher Mordthat abschrecken lasse; so denn auch, weil er denjenigen todt schlüge, welchen doch GOtt aus sonderlichen Ursachen im Leben lassen wolte. Will man wissen, was das vor Ursachen seyn? so darff man nicht etwa meynen, als ob er dem Cain hiermit hätte zeigen wollen, er sey nun wieder sein Freund, und wolle sich seiner als eines Kindes väterlich annehmen, und dergleichen; nein, sondern es geschahe anfänglich darum, damit er dem Blut vergiessen steuren, und niemand sich unterstehen möchte, GOtt in sein Gerichte zu greiffen, und das Rach-Schwerdt zu brauchen, ehe es ihm befohlen und anvertrauet wäre. Vors andere auch darum, damit durch Cain das menschliche Geschlechte noch möchte vermehret werden, auf daß Leute wären, die die Erde bewohneten; wie dann auch Cains Geschlechte sich nachgehends sehr ausbreitete, und darff man nicht zweiffeln, daß nicht mancher unter ihnen zur Kirchen Adams getreten, sich bekehret habe, und also seelig worden. Drittens endlich darum, damit Cain solcher Gestalt Raum haben möchte zur Busse; würde er aber die Langmuth GOttes nicht erkennen, so solte ihm sein langes Leben mehr ein langes Leiden seyn, und der auf ihn gelegte Fluch solte ihn desto mehr drücken, wie auch geschehen. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 67. p. 822.

Cainan, von welchem sichs fraget: warum er von Mose, Gen 11, 12. seq. in Sems Geschlechte ausgelassen, da ihn doch Lucas c. 3, 26. zwischen Salah und Arphachsad ausdrücklich setzet? Und ob er zu Sems Linie gehöre oder nicht? Etliche meynen, weil die 70. Dolm. diesen Cainan auch in ihrer Version hätten, so müste der Hebr. Text verfälschet seyn, und aus dieser Griech. Version, die Lucas solcher massen selbst approbire, corrigiret werden. Torniellus hält davor, Mose habe mit Fleiß den Cainan ausgelassen, damit er die zehnfache Zahl nicht überschreiten dürffe: indem von Adam biß auf Noah auch nicht mehr als zehn Patriarchen gewesen. Einige stehen in den Gedancken, Salah habe zwey Nahmen gehabt, und müste daher beym Luca gelesen werden: Der war Eber, der war Salah, welcher auch Cainan hieß. Andere sagen: Arphachsad habe zwar Salah gezeuget, aber nicht unmittelbarer Weise, sondern vermittelst des Cainans, also daß er nicht so wohl des Salah Vater, als vielmehr Großvater gewesen. Lyranus will den Scrupel aus einem andern Fundament heben, und statuiret deßwegen, Salah wäre so wohl des Arphachsad als des Cainan Sohn gewesen, jenes nemlich der Natur nach, dieses Sohn aber dem Gesetze nach: denn Cainan sey ohne Kinder gestorben, darum habe sein Bruder Arphachsad von seiner hinterlassenen Wittbe ihm Saamen erwecket, und den Salah von ihr gezeuget, wie es GOTT nachgehends also geboten, Deut. 25, 5. seq. und was dergleichen Gedancken der Gelehrten mehr seyn. Allein keine dieser Meynungen scheinet richtig zu seyn, weil sie auf blossen Muthmassungen bestehen, und nicht den geringsten Erweiß dieserwegen anzuführen wissen. Darum ists am besten und sichersten, wenn man schlechterdings saget, der Nahme Cainan gehöre gantz und gar nicht zum Texte, und Mose sey in seiner Beschreibung gantz richtig und unverfälscht: Denn vor eins wird 1. Par. 1, 18. das Geschlechte Sems von neuen wiederholet, aber der Nahme Cainan ist nicht darinn zu lesen; da die Nahmen nochmahls v. 24. gezehlet werden, stehet er wieder nicht darunter. Hätte ihn nun Moses dort ausgelassen, würde ihn der H. Geist hier nicht verschwiegen haben, oder wäre der Text in Mose verfälschet worden, würde er hier schon restituiret seyn; da es aber nicht geschehen, so bleibets dabey, Cainan gehöre nicht zum Texte. Vors andere

so haben auch die Masoretten hier nichts notiret, und weder in Mose, noch im Buch der Chron. die gewöhnliche notas Keri und Ketif gesetzet, so sie doch nirgend auszulassen pflegen, wo sie einige Enderung des Textes, oder Verfälschung desselben vermercket haben. Drittens findet sich auch dieser Nahme nicht in denen Chald. und Lat. Uebersetzungen. So hat auch viertens weder Philo noch Josephus was darvon, da sie doch beyderseits das Geschlechte Sems anführen. Fünfftens müste folgen, wenn der Hebr. Text geändert wäre, daß es entweder aus Boßheit der Jüden, oder aus Versehen und Unachtsamkeit der Schreiber geschehen. Aber beydes kan nicht seyn: denn was hätten die Jüden vor Ursache gehabt, daß sie diesen Nahmen heraus genommen, oder mit Fleiß ausgelassen hätten? da sie ja sonsten mit der Bibel so religiös umgiengen, und ehe ihr Leben gelassen, als zugegeben, daß was darinnen geändert oder weggenommen würde. Und wie solten sodann die Schreiber aus Unachtsamkeit solches versehen haben, da ja an drey Orten der Nahme nicht gefunden wird, als Gen. 11, 12. 1. Par. 1, 18. und v. 24. so sie es denn an einem Orte versehen hätten, würde es ja nicht an allen dreyen geschehen seyn. Darum siehet man wohl, daß der Hebr. Text richtig ist, und der Cainan keinesweges darzu gehöre. Was aber der 70. Dolm. Version betrifft, in welcher dieser Nahme mit eingerücket worden, so ist solches allerdings vor einen Fehler und Irrthum zu halten, wie sie denn dergleichen gar viel in sich enthält; als, von andern nichts zu gedencken, gleich in diesem c. da sie den Cainan 130. Jahr beyleget, als er Salah soll gezeuget haben, da ihm doch sonsten niemand von denen, die den Cainan beybehalten, mehr als 30. Jahr zuschreiben. So sagt sie auch, Arphachsad sey hundert und fünff und dreyßig Jahr alt gewesen, als er seinen Sohn Cainan gezeuget habe, und hätte darnach noch 430. Jahr gelebet; da doch im Hebräischen stehet, daß er nur 35. Jahr alt gewesen, und nachdem 403. gelebet habe. Weiter so macht sie sich auch hierinnen verdächtig, daß sie dem Cainan eben so viel Jahre beymisset, als dem Salah, so wohl im Kinderzeugen, als im Tode; da doch in den übrigen die Jahre niemahls mit einander überein kommen. Und was dergleichen mehr. Daß aber die 70. Dolm. solchen Fehler selber solten begangen, und diesen Periodum mit eingeschoben haben, ist nicht zu glauben, vielmehr halten die Gelehrten davor, ihre Version sey nachgehends von andern geändert, und also verfälschet worden. Und das ist auch daher genungsam zu schliessen, weil Epiphanius, da er wider die Melchisedecianer schreibet, und Abrahams Geschlechte biß auf Sem zurücke zehlet, des Cainans nicht gedencket: Nun bedienete er sich nicht der Hebr. sondern der Griech. Bibel der 70. Dolm. also muß damahls der Cainan noch nicht darin gestanden, sondern nachgehends erst eingeschoben seyn. So thut auch Hieronymus des Cainans keine Meldung, notiret auch nichts an diesem Orte wegen der 70. Dolm. Version, da er doch sonsten es allewege fleißig bemercket, wo sie von dem Hebr. Texte abgehen, also muß zu seiner und Epiphanii Zeit die Griech. Version, etlichen Exemplarien nach, noch unverfälscht gewesen, in etlichen aber mag Cainan wohl schon eingeschlichen seyn, weil Eusebius und Augustinus selbigen haben. Sonsten siehet man auch, daß in der Edition der 70. Dolm. so zu Rom auf Pabst Sixti V. Befehl heraus gegeben, der Nahme Cainan im 1. Par. 1, 2. ist ausgethan worden; da er nun hier heraus gethan worden, so kan er beym Mose auch nicht stehen bleiben, denn es ist einerley Geschlecht-Register. Und so ists gewiß genug, daß die Griech. Version hierinne müsse verfälscht, und von andern des Cainans Nahme eingeschoben seyn. Daß aber Lucas diesen Cainan auch anführet, und gleichsam der 70. Dolm. Version hiermit approbiret, solches scheinet fast der gröste Scrupel in dieser Sache zu seyn: Allein

es

es läßt sich endlich auch noch hierauf antworten. Denn ob schon kein Zweifel, daß dieser Nahme aus der Griech. Uebersetzung in den Evangelischen Text mag hinein gerückt worden seyn, so darff man doch nicht meynen, als ob es von dem Luca selbst geschehen, und daß er, weil diese Version damahls die gemeinste und gebräuchlichste war, solchen Irrthum mit Fleiß beybehalten hätte, wie Jansenius, Cajetanus und Genebrardus wollen: Denn auf solche Art hätte der H. Geist selbst geirret, durch dessen Eingeben Lucas geschrieben, das sey aber ferne; sondern es muß es ein Schreiber oder anderer Nasen-weiser gethan haben, der, weil er das Hebr. nicht verstanden, und gleichwohl solchen Nahmen in dem Griech. gelesen, gemeynet, er müsse es compliren, und selbigen hinein setzen. Und daß es nicht anders seyn kan, erweisen wir daher, weil Beza und Scaliger bezeugen, daß in den urältesten Exemplarien Lucä das Wort Cainan nicht gefunden werde. Und wie wolte auch die Chronologie und Zeit-Rechnung zutreffen, wenn Lucas der 70. Dolm. Version approbire und den Cainan zwischen Arphachsad und Salah gelebt zu haben, setze; Moses aber selbigen, und mit ihm so viel Jahre ausgelassen hätte? Das würde ja die gantze Chronologie unrichtig machen? wäre aber Mosis Zeit-Rechnung unrecht, so wäre alle, sowohl der erstern als andern Welt, ja aller Seculorum Chronologie und Rechnung falsch, und mit eins aufgehoben, die doch GOtt so sorgfältig durch Mosen aufzeichnen, und den Menschen zur Nachricht geben lassen, da wir auch ausser dieser nirgends keine andere haben. Darum ists ja besser, daß man solchen Fehler und Irrthum einem Schreiber und Amanuensi, als dem H. Geiste, oder einem vom H. Geiste getriebenen Propheten und Evangelisten zuschreibe. Sagt man aber, wenns denn so ist, warum thut man nicht aus dem Luca den Nahmen Cainan heraus? So antworten wir, daß es nicht wohl angehe, weil er sich nunmehro in allen Exemplarien, sowohl Griech. als Lat. auch andern Versionen befindet, und man daher durch Herausnehmung desselben manchen ärgern dürffte. Wie es denn auch eben deßwegen die Päbstler selbsten nicht vor rathsam halten, und daher in der Præfation ihrer Vulgatæ, so zu Rom unter Sixto V. und Clemente VIII. heraus kommen, diese Worte setzen: Gleichwie wir hierinne etliche Dinge mit Willen geändert, als haben wir andere, die auch hätten geändert werden können, mit Willen ungeändert gelassen, welches nach Hieronymi öfftern Erinnerung Aergerniß zu vermeiden geschehen. Darum ist es genug, wenn es gelehrte Männer in ihren Commentariis und Auslegungen bemercken. Acerra Bibl. Cent. V. Hist. 28. p. 353. seq.

Canaan sey verflucht, und sey ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern ꝛc. Gen. 9, 25. Hier fragt sichs: Warum Noah nicht den Ham, sondern dessen Sohn, den Canaan verfluche? Das scheinet ja wider die göttl. Gerechtigkeit zu lauffen, als welche ausdrücklich befiehlet, daß der Sohn nicht tragen soll die Missethat des Vaters, Ez. 18, 20. Hierauf findet sich nun mancherley Antwort, und kommen der Gelehrten Gedancken nicht mit einander überein. Die Rabbinen, und mit ihnen Theodoretus geben vor, Canaan als ein kleiner Bube habe zuerst seinen Großvater den Noah also liegen gesehen, und es seinem Vater Ham gesaget, welcher, anstatt er ihn straffen sollen, selbst hingegangen, die Blösse seines Vaters angesehen, und es endlich mit Lachen und Spotten seinen Brüdern Sem und Japhet auch angesaget; weil nun der kleine Canaan ein Ursacher der Sünde Hams seines Vaters gewesen, so gehe der Fluch billig über ihn hinaus. Chrysostomus meynet, Noah hätte zwar den Ham straffen, aber doch gleichwohl auch nichts thun wollen, das dem Seegen, den er vorher von GOtt bekommen, entgegen seyn möchte: denn da Noah aus der Arche mit den Seinigen kam,

kam, so segnete GOtt ihn und seine Söhne, Gen. 9, 1. darum habe er sich nun nicht unterstanden, demjenigen zu fluchen, so GOtt gesegnet, sondern habe den Fluch auf seinen Sohn Canaan geleget. Lyranus spricht, es wäre der Vater in dem Sohne verflucht worden, damit er erkennen möchte, daß der Fluch nicht seine Person allein, sondern auch seine Nachkommen treffen werde. Lutherus hält dafür, der H. Geist, so hier durch Noam geredet, habe aus grossem Zorn den Ham nicht nennen wollen, als einen, dessen Nahme nicht würdig, daß er ihn im Munde führete, Ps. 16, 4. sondern habe ihn mit dem Nahmen des Sohnes genennet, und Canaan geheissen. Andere bilden sich ein, Noah habe darum den Sohn Canaan verfluchet, damit er dem Vater Ham hierdurch desto weher thun möchte, weil der Kinder Leiden die Eltern vielmehr schmertzet, als ihr eigenes. Und was dergleichen Gedancken der Gelehrten mehr seyn. Die beste Meynung aber, welcher auch mehrentheils unsere Theologi zugethan seyn, ist wohl diese, daß Noah anietzt im Prophetischen Geiste vorher gesehen, wie der Fluch nicht auf Ham bleiben, sondern auf Canaan und dessen Nachkommen fallen würde, als welche in die Fußstapfen Hams treten, und von eben dergleichen bösen Art seyn dürfften: denn daß der H. Geist dem Canaan Unrecht thun solte, ist nicht möglich, alldieweil er gerecht ist, und seine Gerichte gerecht seyn, Ps. 119, 75. darum muste er ohne Zweifel dem Vater nachgeschlagen, und nichts gutes an sich gehabt haben, welches auch daher abzunehmen, weil nachgehends ein Sprichwort im Volcke GOttes aus ihm gemacht wurde, daß man einen bösen Menschen du Canaans-Art nennete, wie also Daniel den falschen Richter anredete in der Hist. Suf. v. 56. Es kan auch wohl seyn, daß eben der Canaan seines Großvaters Blösse entweder erst gesehen, und es seinem Vater Ham spöttlicher Weise angezeiget, oder aber, als er es von seinem Vater gehöret, zu gleicher schimpfflichen Ausbreitung sich bewegen lassen. Darum verbannet ihn der H. Geist hier, und verflucht ihn durch den Mund Noä, nach seinem gerechten Gerichte. Zwar hatte Ham noch mehr Kinder, und kamen von ihm viel und grosse Völcker; allein diese solten dem Fluche nicht mit unterworffen seyn, sondern er solte allein auf den Canaan und sein Geschlechte die Cananiter fallen. Was den Fluch selbst betrifft, war es nicht ein geringer, sondern sehr harter Fluch, welches aus der emphatischen dreyfachen Wiederholung gnugsam zu schliessen: v. 25-27. so aber Noah nicht aus fleischlichem Eifer, oder aus eigner Rachgier, sondern als ein Prophet GOttes redet, und an GOttes statt darinnen anzeigen muß, wie hart GOtt die unkindliche That und Boßheit an Ham straffen wolle, damit er vernehme, daß er nicht seinen Vater allein, sondern GOtt selbst beleidiget und verunehret habe. Verflucht sey Canaan, spricht er, das ist, er müsse weder Glück noch Seegen haben, es müsse ihm nimmer wohl gehen, und sey ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern, er und sein Geschlechte müsse das allerverachteste und geringste Volck seyn, das nimmermehr zu Ehren kommen, sondern unterdrückt, geplaget und verstöhret, ja wie Leibeigene gehalten werde. Zwar einige ziehen dieses auch auf den geistlichen und ewigen Fluch, als würden ihm hiermit nicht allein alle geistliche Gnaden-Güter abgeschnitten, so daß er an dem gebenedeyten Weibes-Saamen kein Theil haben, und aus der Kirchen gäntzlich ausgeschlossen seyn und bleiben solte; sondern auch als würde ihm hiermit die endliche und ewige Verdammniß angekündiget. Allein warum wolte man den Fluch vergrössern, der an sich selbst schon schwer genung ist, zumahl da der context alles nur aufs leibliche restringiret. Darum gefallen uns die accuraten Gedancken Herrn Neumanns viel besser, der es allein von dem leiblichen Fluch annimmet, und vier nachdrückliche

Ur-

Ursachen dessen anführet, nehmlich Anfangs, weil er ein Knecht aller Knechte, das ist, nach Art der Hebräer zu reden, der allerverachteste Knecht seyn solte; nun sey die Knechtschafft eine leibliche Straffe und keine ewige. Vors andere, weil er ein Knecht unter seinen Brüdern, heisset, als müsse es auch in diesem Leben zu verstehen seyn, weil er nicht im Himmel, sondern hier auf der Welt ihr Knecht seyn könte. Drittens weil die Erfüllung dieses prophetischen Fluchs nicht so wohl an ihm, als erst nach langen Jahren an seinen Nachkommen geschehen, da die Israeliten als Sems posterität in Canaan eingiengen, und die Cananiter zinßbar und zu ihren Knechten machten, Jos. 16, 18. c. 13, 13. Jud. 1, 25. Und endlich vierdtens, weil die Cananiter ja nicht alle verdammt, sondern noch einige zum GOtt Israels bekehrt und selig worden, als das Cananäische Weiblein, Matth. 15, 22. wie auch Araffna, der Jebusiter König, der zu Davids Zeiten sich bekehrete, und zu Jerusalem wohnete, ꝛc. Acerra Bibl. Cent. V. Hist. 16. p. 210. seq.

Canaans Einwohner, die ausgerottet solten werden, werden Deut. 7, 1. 2. siebenerley gezehlet, an andern Orten der Schrifft aber bald mehr, bald weniger. Anfänglich mehr, als Gen. 15, 18. seq. da GOtt dem Abraham verheisset, daß er seinem Saamen diß Land geben, und daß er zehen Völcker überwinden werde; wenn nun zu diesen noch die Heviter gezehlet werden, deren hier und anderweit zugleich gedacht wird, so sind derselben zusammen eilffe. Hingegen werden andern Orten weniger als sieben angeführet, und sie entweder biß auf sechse zusammen gezogen, als Exod. 3, 8. c. 23, 23. oder gar biß auf drey, v. 28. Fragt man nun: Woher solcher Unterscheid komme? So sind die Ausleger darüber nicht einig. Dionys. Carthusianus saget, zu Abrahams Zeiten wären wohl zehen Völcker gewesen; damahls aber, als Israel über den Jordan gangen sey, wären bereits drey von denselben vertilget gewesen: Denn die Kinder Lot hätten die Rephaim oder Riesen, die Kinder Esau aber die Horiter, Caphthorim und Avim vertrieben, Deut. 2, 10. 12. 23. Allein, indem Lots Kinder nicht Abrahams Saamen, und Esau Kinder nicht Jacobs Nachkommen waren, denen doch allein diese zehen biß eilff Völcker zu bekriegen verheissen war, so kan solche Meynung nicht wohl statt finden. Abulensis zwar, der auch in solchen Gedancken stehet, meynet, es ziele die obgedachte Verheissung, Gen. 15, 18. nicht auf die Israeliten oder Kinder Jacob allein, sondern auf alle Nachkommen Abrahams, und sey daher in selbiger mit eingeschlossen das Stücke Land, welches dem Esau, Abrahams Enckel, und denen Edomitern, die von Esau herkommen, zufallen würde; ingleichen dasjenige Land, so den Kindern Ammon und Moab, die von Lot entsprossen, zukommen würde, als denen GOtt, in Ansehung Abrahams, ihres Vaters, zweyer Völcker Land eingegeben hätte. Würden nun von solchen eilff Völckern diese drey abgezogen, so blieben annoch achte; und weil der Riesen Land anderweit unter der Amoriter Land mit begriffen würde, so blieben gar nur sieben Völcker übrig, und das wären also diese, derer hier gedacht würde. Allein es scheinet sichrer und der Warheit gemässer zu seyn, wenn man sagt, daß solche dem Abraham geschehene Verheissung, Gen. 15, 18. weder auf die Edomiter noch Ammoniter und Moabiter, sondern allein auf die Israeliten und Kinder Jacobs gehe, als welche in H. Schrifft allein vor Abrahams Saamen gerechnet werden, und so herrliche Verheissung von GOTT bekommen haben. Demnach so ists wohl am besten, wenn man den Scrupel mit Augustino auf solche Art hebet, daß man einen Unterscheid machet unter Besitzung des Landes Canaan zu Josuä Zeiten, und unter der zu Davids und Salomons Zeiten. Zu Josua Zeiten waren freylich nicht mehr als sieben Völcker bezwungen;

Aber

Aber zu Zeiten Davids und Salomons herrschete Israel über alle die eilff Völcker, so Gen. 15, 18. erzehlet werden, und ob sie schon ihr Land nicht völlig besassen, so musten sie ihnen doch zinßbar seyn. Oder, man kan auch mit Hieronymo also antworten: GOTT hat zwar Abrahams Nachkommen das gantze Land aller eilff Völcker verheissen; Aber weil selbige seinen Bund nicht gehalten, darauf die Verheissung gegründet war, so ließ er sie nur sieben Völcker bezwingen, und die übrigen musten, ihnen zur Probe des Gehorsams und Gedult, unbezwungen bleiben. Hingegen wo in H. Schrifft weniger als sieben Völcker angeführet werden, z. e. nur sechse, als Exod. 3, 8. c. 23, 23. c. 34, 11. da werden die Girgositer, weil sie die wenigsten und geringsten waren, ausgelassen, und unter den übrigen mit verstanden. Oder, wo noch weniger, und nicht mehr als drey, benennet seyn, als Exod. 23, 28. da scheinet es, daß nur wider selbige drey, nehmlich die Hethiter, Cananiter und Hevither, und nicht wider die andern, Hornissen gesendet worden seyn. Von der Macht dieser Völcker heisset es nun: Sieben Völcker, die gröſſer und stärcker sind, denn du. Da denn die Ausleger nicht wissen, ob solches von einem iedem dieser sieben Völcker, oder aber von allen überhaupt zu verstehen sey? Dionys. Carthusianus hält dafür, es sey jedes Volck von diesen sieben den Israeliten an Zahl und Macht überlegen gewesen, weil Israel bald darauf das wenigste unter allen Völckern genennet werde, v. 7. Allein andere wollen solches nicht annehmen, sondern sagen, es würden diese sieben abgöttische Völcker zusammen gemeynet, daß sie nehmlich, wenn sie Israel mit gesamter Macht angreiffen solten, allerdings gröſſer und stärcker, und ihnen an Macht und Mannschafft überlegen seyn würden. Und nach solchem Verstande würde auch Israel unten v. 7. geheissen das wenigste unter allen Völckern, und also auch der Cananiter, wenn sie nehmlich alle zusammen als Einwohner Canaans genommen würden. Und dieses letztere scheinet auch wohl das sicherste zu seyn: Denn weil Israel das Land aller sieben Völcker zugleich besetzen konte, so ist leicht zu erachten, daß es Volck- und Zahlreicher gewesen, als eins oder zwey, oder auch drey dieser Völcker; und daß also hier alle sieben Völcker zusammen genommen werden. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 26. p. 435. seq.

Canaans Fruchtbarkeit, Deut. 11, 10-12. Das Land, da du hinkommest, das einzunehmen, ist nicht wie Egyptenland, davon ihr ausgezogen seyd, da du deinen Saamen säen, und selbst trdäncken musteſt, wie einen Kohl-Garten, ꝛc. Hier entstehet eine Frage: Ob denn Canaan Egypten an Fruchtbarkeit übertroffen habe? Denn weil hier gesagt wird, daß das Land, da hinein Israel anietzo gehen werde, nicht sey wie Egyptenland, da sie ihren Saamen selbst säen und träncken müssen, wie einen Kohl-Garten, v. 10. so dürffte man leicht auf die Gedancken kommen, es werde allhier zwischen der Fruchtbarkeit Canaan und Egypten eine Vergleichung angestellet, und eines dem andern an selbiger weit vorgezogen. Wie denn auch unterschiedliche Ausleger hier meynen, es würde Canaan vorgezogen, und darvon gerühmet, damit Israel dadurch angereitzet würde, die Gebote GOttes desto williger zu halten. Ja sie schliessen hieraus, daß Egypten gegen Canaan nur zu rechnen gewesen, wie ein Kohl-Garten gegen einem Käyserlichen oder Königlichen Paradieß und Lust-Garten. Darwider aber andere einwenden, und sagen: Egypten sey viel fruchtbarer gewesen, als Canaan, und hätten die Römer daraus ihr Getreyde gehohlet, sey auch deßwegen von den Römern des Römischen Reichs Korn-Hauß genennet worden. Noch andere geben zu, daß zwar Egypten fruchtbarer gewesen sey, als Canaan; es würde aber dennoch Canaan Egyptenlande aus unterschiedlichen

chen Ursachen vorgezogen, als theils wegen der Annehmlichkeit, weil Egypten nur durchgehends eben Land wäre, Canaan aber Berg und Thal hätte, und also annehmlicher ließ: theils wegen der Ergötzlichkeit, indem Egypten in der besten Sommers-Zeit, da man am meisten sich mit Spaziergängen und andern Lustbarkeiten zu divertiren pflegte, mit dem Nil überschwemmet stünde, daß also die Einwohner nicht die geringste Vergnügung auf dem Lande binnen solcher Zeit haben könten, sondern sich immer zu Hause inne halten müsten; da hingegen in Canaan man dergleichen Unbequemheit nicht hätte; theils wegen des kösil. Weins, immassen Egypten, solcher Uberschwemmung halber, entweder gar keine, oder doch gar geringe Weine herfür bringe: Canaan aber die schönsten und besten Weine im Uberfluß habe, und was dergleichen mehr. Allein keine dieser Meynungen trifft den eigentlichen Zweck der Mosaischen Worte: Denn Mosis Absehen ist hier nicht, eine Vergleichung zwischen der Fruchtbarkeit des Landes Canaan, und der Unfruchtbarkeit Egyptens zu machen: Denn Egypten war eben so wohl ein sehr fruchtbar Land, Gen. 13, 10. auch will er Canaan nicht seiner Annehmlichkeit oder Ergötzlichkeit, oder anderer Dinge wegen rühmen: Denn Egypten hatte seine Annehmlichkeiten und Ergötzlichkeiten nicht weniger, ja in gewissen Stücken wohl noch mehr; sondern er will nur die unterschiedliche Manier, wodurch diese beyde Länder fruchtbar gemacht werden, anzeigen, und daraus so denn ein Argument oder Grund nehmen, Israel von Ungehorsam und Abgötterey ab- und hingegen zum Gehorsam und Furcht GOTTES anzumahnen. Es ist aber anfänglich zu wissen, daß in Egypten gar selten ein Regen gefallen, und daß es öffters durchs gantze Jahr durch darinnen nicht geregnet habe; sondern der Nil habe sich jährlich darinnen zu gewisser Zeit ergossen, und Egypten mehrentheils überschwemmet, und das Land durchfeuchtet und fruchtbar gemacht; so musten sie darnach mit grosser Mühe und Arbeit das Wasser durch Gräben hin und wieder in die Aecker leiten, sie musten Furchen machen, wie man in den Gärten thut, und das Land nach Nothdurfft wässern, auch trieben sie durch gewisse Instrumenta, als durch Wasser-Mühlen, welche mit Händen und Füssen getrieben wurden, das Wasser in die Gräben und Furchen hinein: Und darauf siehet nun Moses hier, wenn er sagt, daß sie es selbst träncken, oder nach dem Hebr. mit ihren Füssen wässern musten, wie einen Kohl-Garten, v. 10. Eine gantz andere Beschaffenheit aber hatte es mit dem Land Canaan, das hatte Berge und Auen, und lag gegen Mittag, und ward also vom Himmel getränckt und befeuchtet, v. 11. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 34. p. 581. seq.

Cherub lagerte GOTT für den Garten Eden, Gen. 3, 24. Wir wollen uns hier in keinen Streit einlassen, wo das Wort Cherub herstamme, ob von Wachsen oder Seegen, massen denen Gelehrten bekannt, daß Drusius L. 10. Observat. c. 12. hierinne sehr mühsam gewesen; und der unzeitig gelehrte Francisc. Moncæus in seinem Aarone Purgato, der erweisen wollen, Aaron habe denen Kindern Israel kein Kalb verfertiget, sondern einen schönen Cherub, welchen sie angebetet; dem aber ein ander Päbstler, Robertus Visorius, widersprochen, die sich denn auch über das Wort Cherub gewaltig gezancket haben. Wir wissen aber, daß allhier nicht angedeutet werde etwa ein Mensch, wie es gebrauchet wird von dem König zu Tyro, Ez. 28, 14. oder, daß es hier Feuer heisse, so für dem Garten stets gebrennet, wie etwa Toftatus und Lyra auf solche Gedancken gerathen, denn wo hätte dieses Feuer seine Nahrung gehabt? solte es endlich nicht den Garten selbst verzehret haben? auch nicht abscheuliche heßliche Gespenster, welche sich in schrecklicher Thiere Gestalt für die Thüre des Paradieses geleget,

nach Theodoreti qv. 50. in Genes. Einfall; oder die beßlichen Teuffel, wie R. Salomo glosiret; dean ja nicht zu vermuthen, daß GOtt denen Teuffeln, wie sie die Menschen aus dem Paradieß vertrieben, gleichsam noch zum Lohn die Verwehrung des Paradieses anvertrauet hätte: Uber dieses wird man nicht darthun können, daß das Wort Cherub von einem bösen Engel oder Teuffel gebrauchet werde, wie Calovius in Bibl. Ill. und in seinem Systemate erwiesen. Ists demnach ein guter Engel gewesen, der gewaffnet für dem Paradieß mit einem blossen hauenden Schwerdt gestanden; den rechten Ernst anzudeuten, daß GOtt durchaus den Menschen in seinem Paradieß nicht lassen wolle. Etliche unter denen Auslegern wollen nicht so wohl ein rechtes Schwerdt in der Hand des Engels erblicken, als blosse Feuer-Flammen, so das Bild eines Schwerdts an sich genommen, wie etwan dort die Feuer-Seule Seulen-Gestalt gehabt, so den Kindern Israel geleuchtet, Exod. 13, 21. und geben die Rabbinen für, es habe schön abgebildet diejenige Feuerflamme, welche in dem Allerheiligsten zwischen dem Cherub heraach herfür gegangē, und die unordentlich beruffenen oder sonst sündige Hohepriester am Versühn-Fest verzehret habe. Jedoch kömmt dem Text näher die Meynung Lutheri, daß es ein recht wahrhafftiges Schwerdt gewesen, welches gleichsam geblitzet und wettergeleuchtet, wenn es der Cherub in seinen Händen geschwungen. Warum aber stund der Cherub so gewapnet? zu bewahren den Weg zum Baum des Lebens. Nicht um der Teufel willen, wie unbesonnen die beyden Jesuiten Bonfrerius und à Lapide fürgegeben, damit der listige Teufel nicht hinein breche, von dem Baume des Lebens stehle, und den Eltern davon zu essen gebe, damit er doch sein Wort halte, und GOtt zu schanden mache, daß die Menschen nicht stürben von der Niessung des verlohrnen Baums, sondern dennoch lebten; denn so es Gott zugelassen, wäre ja der Teufel nicht eben an die Thür des Paradieses gebunden gewesen, er ist ein Fürst, der in der Lufft herrschet, Eph. 2, 2. er wohnet unter dem Himmel, c. 4, 12. überall wäre ihm also das Paradieß offen gestanden. Und wie hätte ihn ein Schwerdt abhalten sollen, da er nicht kan verwundet noch geschlagen werden: wenn man zu ihm will mit dem Schwerdt, so reget er sich nicht, oder mit Geschoß, Spieß und Pantzer; er achtet Eisen wie Stroh, und Ertz wie faul Holtz, Job. 41, 17. 18. sondern bloß üm der Menschen willen, die Menschen solten von dieser edlen Frucht nicht essen; ihnen war der Tod zuerkannt: sie solten des Todes sterben! so musten die ersten Eltern die Engel als Beförderer ihres Todes und Verwehrer ihres Lebens anschauen! Mayers Kind GOttes, P. II. p. 515. seq.

Christi Geist, Rom. 8, 9. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Es wird der Heilige Geist Christi Geist genennet, nicht allein deßwegen, weil ihn Christus sendet, Joh. 15, 26. sondern auch weil er seinem Wesen nach so wohl von GOTT dem Sohn ausgehet, als von dem Vater, dannenhero er auch ein Geist des Sohnes GOttes heist, Gal. 4, 6. welches wider die Griechische Kirche zu bemercken, die sich von dem Bischoff Theodoreto in Cypro dahin bereden lassen, daß der H. Geist nur von GOTT dem Vater ausgehe, vid. Dannh. Styl. vindic. Diesen Geist haben die Christen nicht so wie Christus, denn derselbe mit dem Vater und H. Geist eines Wesens ist, 1. Joh. 5, 7. sondern er vereiniget sich so mit ihnen, daß er auch wieder von ihnen weichen kan, wenn er von ihnen mit allerhand greulichen Sünden betrübet wird; drum bittet David seinen GOtt, er wolle seinen Heiligen Geist nicht von ihm nehmen, Ps. 51, 13. und wenn der von einem Menschen wandert, so kehret denn gerne der böse Geist ein, und wohnet mit seiner Unsauberkeit daselbst, Luc. 11, 26. das siehet man an denen Leuten, die ausser der Kirche leben, und sich muthwillig von derselben absondern,

in

in was vor schändlichen Lüsten und Werken sie ersauffen, dieweil sie Christi Geist nicht haben. Augustinus Tract. 17. in J. h. führet hierüber diese Rede: „Ein „Christ soll nichts so sehr scheuen, als von „dem Leibe Christi geschieden zu werden; „denn so iemand von dem Leibe Christi als „seiner Kirchen abgezogen wird, so ist er „sein Gliedmaß nicht, ist er sein Gliedmaß „nicht, so wird er auch nicht von seinem Geist regiert und bewegt, geschiehet das nicht, so kan er auch nicht Christi seyn.„ Wie kan man ihn aber haben? nicht so, daß man ihn mit der Hand haschen könne, wie der verführische Tezel prahlte; sondern wir überkommen ihn bey der H. Tauffe, als die da ist ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des H. Geistes, Tit. 3, 5. wir können ihn haben vermittelst andächtiger Betrachtung des Göttlichen Wortes, Act. 10, 44. durch ein andächtiges Gebet, Luc. 11, 13. Adami Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 538. seq.

Christum laßt uns nicht versuchē, wie etl. ꝛc. 1. Cor. 9, 9. Damit weiset er ins 4. Buch Mosis am 21. da die Kinder Israel zu Mose sagten: Warum hast du uns aus Egypten geführet, daß wir hier sterben in der Wüsten, denn es ist kein Brod und Wasser hie, und unserer Seelen eckelt über dieser losen Speise. Das heist Paulus Christum versuchen, weil der Sohn GOttes, der in der Fülle der Zeit Mensch worden, ihr Führer war, des Tages in einer Wolcken, und des Nachts in einer Feuer-Seulen, und da er sie nun solchergestalt lange herum geführet hatte, wurden sie unwillig und murreten, daß sie nicht einmahl zur Ruhe kommen solten, worüber denn der HERR bewogen ward feurige Schlangen oder Brandt-Schlangen unter sie zu schicken, die ein groß Volck ums Leben brachten. Heutiges Tages geschicht dergleichen Versuchung Christi von denen, die zumahl gute Tage haben, z. E. wenn man Christi Verdienst, Blut und Tod zum Schand-Deckel aller Sünden braucht und gedenckt: Laßt uns Böses thun, daß Gutes daraus komme, Rom. 3, 8. was wir thun, (es sey so arg es wolle, wir mögens gleich treiben wie wir wollen,) das ist schon vergeben, Ps. 56, 8. ic. wann man GOTTES Güte und Langmuth versucht, sündiget immer auf Gnade und gedencket: Ich habe wohl mehr gesündiget, und ist mir nichts widerfahren, dieses wird auch wohl mitgehen, Syr. 5, 4. ic. wann man Christo Zeit, Ziel und Maaß fürschreibt, wenn und wie er helffen soll, wie zu Bethulia, Judith 8, 9. Das alles ist geschrieben uns zum Fürbilde und Warnung, daß wir den HErrn nicht versuchen sollen, Deut. 6, 16. Pfeiffers Apost. Christen Schule, Dom. 9. p. Trin. pag. 692.

Creatur GOttes, 1. Tim. 4, 4. 5. Alle Creatur GOTTes ist gut, und nichts verwerfflich, ꝛc. Paulus redet hier von einer natürlichen und angeschaffenen Gütigkeit aller Speisen und alles Trancks. Wie dann von allen Creaturen GOttes stehet, Gen. 1, 31. sie waren gut. vid. Syr. 42, 25. c. 39, 21. 26. Marc. 7, 37. Ps. 111, 2. Es finden sich zwar darunter gifftige Schlangen, Krōten, Drachen, Basilißken, ic. reissende Bäre, Löwen, Wölffe und Tieger, ungeheure Meer-Wunder, Crocodil und dergleichen, von denen der Mensch nur Gefahr zu gewarten hat; aber doch findet sich bey denselben eine innerliche wesentliche Gütigkeit, die ihnen in ihrer Art und Natur zukommt, ob sie gleich den Menschen für sich nicht gut, sondern zufälliger Weise schädlich seyn, und doch gleichwohl wissen die Apothecker aus dem hefftigsten Gifft die bewertheste Artzeneyen zu bereiten; aus der Löwen und Bären ihren Häuten weiß der Mensch seinen Nutzen zu schaffen, die Crocodil und Meer Wunder müssen auch den Menschen dienen; es bleibet dabey, πᾶν κτίσμα, alle Creatur GOttes ist gut, es mag sich gleich dieselbige befinden oben an dem Firmament, solten es gleich der grimmige Mars, und der unglückselige Saturnus seyn, welche

vielen in ihrer nativität nichts gutes verkündigen: oder in der Lufft und in den Wolcken, da sich GOttes Zeughauß und seine Rüst-Kammer befindet, aus welcher offtmahls der greuliche Hagel, die schiessende Blitze, und die gewaltige Donnerkeile herunter fahren und uns erschrecken; oder auf dem Erdboden, da es mancherley Thier und Gewächs giebt, die den Menschen schaden mögen, oder in dem Meer und in den Wässern, da die Sturmwinde brausen, und die Wellen sausen, da die Wallfische spielen, und der tieffe Abgrund sich befindet. Ist dem nun so, so müssen auch alle Speisen und Tranck gut seyn, und nichts verwerfflich; welches dann nicht zu verstehen medice und nach der Aertzte Regeln, dann da finden sich viel Speisen, die diesem oder jenem Patienten verboten werden, weil sie ihm nicht gut, sondern schädlich seyn möchten: wer ein hitzig Fieber hat, darff keinen Wein trincken, es wäre sein Gifft: Ein splenecicus, und der mit der Miltz-Kranckheit beladen, dem taug Speck, gesaltzener Fisch, und Digen Fleisch nicht: Also ist wohl keine Kranckheit nicht, da nicht die Medici gewisse Speisen den Patienten untersagen; sondern es ist zu verstehen physice, daß alle Speisen, die GOTT verordnet zum Unterhalt des Menschen, an und vor sich selbst gute Creaturen seyn, und könne ein jeder gesunder Mensch nach seinem Belieben sich derselben gebrauchen, μὴδὲ ἀπόβλητον, es soll nichts als eine schlechte, geringe und nichtswürdige Sache hingeschleudert werden, sondern es ist sich deren zu bedienen (als einer guten und hochschätzbaren Gabe GOttes.) Wobey man fragen könte: Wenn alle Speisen GOttes gute Creaturen seyn, die von niemand sollen verworffen werden, warum denn GOtt selber in seinem Gesetz so viel und mancherley Speisen von Vögeln, Thieren, Fischen und dergleichen verboten? Resp. Solch Gebot benimmt gedachten Creaturen ihre wesentliche Güte nicht, sonsten müste ihm GOTT

selber zuwider seyn, daß er dasjenige, was er in der Schöpffung gut gemacht, darnach in seinem Wort als böse verboten hätte; sondern es hat hiermit GOTT zum Theil sein Volck von andern Nationen wollen unterscheiden; als die ohn Unterscheid gessen, was ihnen gefallen; sie aber wolte er in gewissen Schrancken halten; zum Theil aber ists auch geschehen, daß solch Verbot ihnen solte ein symbolum und Merckzeichen seyn, daß sie derjenigen Thiere, die ihnen verboten, Untugenden solten meiden; wie aus Lactantio erhellet, so hat er das Schweinfleisch verboten, vor Unreinigkeit sich zu hüten; den Haasen, vor Furchtsamkeit sich zu bewahren; das Cameel-Fleisch, alle Rache zu fliehen u. s. f. nachdem aber ietzund die Politia Mosaica und das Schattenwerck seine Endschafft erreichet; so ist auch solches Verbot und Unterscheid der Speisen aufgehoben, so, daß wir uns nunmehr von niemand dürffen ein Gewissen machen lassen über Speiß oder über Tranck, Col. 2, 16. weil alle Creatur GOttes gut und nichts verwerfflich, wenn es mit Danckfagung empfangen wird; da dann Paulus den Christen zu Gemüthe führen will, daß sie niemahln zu Tische sitzen, und Speiß und Tranck zu sich nehmen solten, sie hätten sich dann dabey erinnert, daß sie, was sie geniessen, aus der gütigen Vater-Hand ihres GOttes empfangen, sie solche ohne Danckfagung nicht zu sich nehmen sollen. Wenn aber ferner der Heiligung der Speisen gedacht wird, so ist zu wissen, daß Paulus nicht meyne, als ob sie aus ihrer Natur böß und unrein wären, weßwegen sie der Heiligung vonnöthen hätten, wie etwa der Mensch durch den Heil. Geist muß geheiliget werden, soll er seiner sündlichen Unreinigkeit loß werden, daß auch die Speisen müsten von ihrer Unreinigkeit befreyet werden, und durch solche Heiligkeit neue Kräffte bekommen, die sie zuvor nicht gehabt; nein, sondern er redet von einer äusserlichen Heiligung, da etwas zulässig und gültig erkläret wird, wie

etwa

etwa 1. Cor. 7, 14. stehet: daß der ungläubige Mann werde geheiliget durch das gläubige Weib, ꝛc. nicht daß ein gläubiger Mann oder Weib einem ungläubigen Mann oder Weib könne den Glauben geben, und sie innerlich heilig machen, sondern daß ihr Ehestand soll bey und vor GOtt zulässig und gültig seyn; also auch hier soll Speiß und Tranck geheiliget werden, dergestalt, daß man dieselbige ohne Verletzung des Gewissens könne brauchen. Das Mittel aber dazu ist sowohl das Wort GOttes, sein kräfftiges Macht-Wort, durch welches er Himmel und Erden, und alles, was drinnen ist, und also auch alle Speisen erschaffen hat, wodurch dann alle solche seine Geschöpffe sind geheiliget worden, und da durch den Fall der Fluch über sie kommen, so heiliget er sie wieder aufs neue durch sein kräfftiges Seegens-Wort; da gesegnet soll seyn die Frucht des Landes; ꝛc. Deut. 28, 4. dazu auch kömmt sein Evangelisches Erlaubniß Wort, das den Unterscheid der Speisen aufhebt, 1. Cor. 10, 25. 27. Luc. 10, 7. Matth. 15, 11. Act. 10, 15. Tit. 1, 15. Das ander Mittel ist das Gebet, dann da wirs vor- und nach Tische verrichten, werden wir erinnert, daß wir Speiß und Tranck nicht ohne gute Gedancken sollen zu uns nehmen, wie die Ungläubigen oder wie das thumme Vieh, sondern dabey bedencken, daß wir solches von GOtt empfangen, der unsern Leib damit erhalten wolle, ꝛc. Weibenmay. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Beruffs-Sprüche, P. II. p. 185. seq.

Creutz erdultete JEsus und achtete der Schande nicht, Ebr. 12, 2. Da denn das Wort σταυρὸς hier nicht nur allein das hölzerne Creutz, als das Natur-Instrument, bedeutet, daran er geheffstet worden; sondern es schliesset auch in sich die gantze Creutzigung, was derselbigen vorgegangen und nachgefolget; und darum, wenn es hier heißt: Er habe erdultet das Creutz, hat es Theophylactus erkläret: Er hat erlitten den schmählichen Creutzes-Tod; it. Gal. 6, 16. steht: Es sey ferne von mir zu rühmen, als vom Creutz Christi; legt er es also aus: Er rühme sich allein des Glaubens an den gecreutzigten Christum. Hieher gehören nun die herrlichen Lob-Sprüche, mit welchen die lieben Alten das Creutz Christi verehret haben; welche wahrhafftig nicht vom Creutzes-Holtz selber, sondern vielmehr von dem gecreutzigten JEsu zu verstehen; als wenn Chrysostomus schreibet: Das Creutz Christi sey ein Sieges-Zeichen wider alle Teufel; ein Schwerdt wider die Sünde; ein Degen, damit Christus die höllische Schlange erwürget: Das sey der Wille des Vaters; des eingebohrnen Sohnes GOttes Ehre; und eine Freude des H. Geistes: Eine Zierde der H. Engel; eine sichere Freystadt der Kirchen; Pauli Ruhm; aller Heiligen Ringmauer, und ein Licht der gantzen Welt; welches aber nicht von dem höltzernen Creutze, sondern von der Creutzigung selber zu verstehen. Es war aber die Creutzigung ein sehr schmählicher und schimpfflicher Tod; dannenhero heist es: Er achtete der Schande nicht. Unter allen Arten des Todes ist wohl keine greulicher gewesen, als die Creutzigung, spricht Augustinus; wie sie denn auch bey den Römern allein denen Knechten und Leibeigenen auferleget worden, und also die verächtlichste Art gewesen, einen hinzurichten. Bey den Juden war derjenige verflucht, der an dem Holtz sturbe, Deut. 21, 24. drum JEsu, mit dieser Todes-Art, die äusserste Verachtung ist angethan worden, und er mit Aufnehmung derselben genugsam erwiesen, daß er den Fluch des Gesetzes für uns auf sich getragen, Gal. 3, 13. 14. Weibenm. Fest-Pos. P. II. p. 559. seq.

Creutzigen das Fleisch, Gal. 5, 24. Welche Christo angehören, die creutzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden. Nach dem Griech. heisset es: Die da Christi seyn; nicht die, so er erschaffen und erlöset hat, denn das sind alle Menschen, sondern die allein, die ihm

angehören durch den Glauben, ihn als ihren einigen Heyland erkennen, sein Verdienst mit wahrem Glauben annehmen, und mit ihm inniglich vereiniget seyn, daß er in ihnen, und sie in ihme, und mit einander eines sind, Joh. 17, 21. seq. Das Fleisch ist die verderbte Natur, die uns allen angebohren, denn was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, Joh. 3, 6. in solchem Fleische wohnet nichts gutes, Rom. 7. daher entstehen böse Lüste, die affecten und Begierden, so ex appetitu irascibili, aus der Begierde, dadurch der Mensch etwas verwirfft, und darüber erzürnet, herfliessen, dergleichen sind Zorn, Haß, Furcht, Schrecken, ꝛc. Begierden aber sind die affecten, so herkommen ex appetitu concupiscibili, aus denen Begierden, so mit Lust und Kützeln des Fleisches geschehen, als da sind Liebe, Freude, Hoffnung und dergleichen. Von solchen affecten, Lüsten und Begierden redet allhier der Apostel, nicht, wie sie an und vor sich selbst, und in ihrem Wesen seyn, sondern wie sie durch die Sünde verderbet, und zum Bösen geneigt sind. Diese soll nun ein Christ creutzigen, das ist, zähmen, bändigen und tödten, Col. 3, 5. daß sie in uns nicht leben, und allzukräfftig seyn; wie es zu geschehen pfleget mit einem gecreutzigten Menschen, der kein Leben und Krafft mehr hat. Herzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 12. p. 260. seq.

Crone unsers Haupts ist abgefallen, Thr. 5, 16. Hier wird das Wort Crone nicht von einer irrdischen, güldenen oder silbernen Crone gebrauchet, sondern, weil Jeremias allhier, vermittelst eines andächtigen Gebets, GOtt im Himmel fürträgt das Elend des gefangenen Jüdischen Volcks, daß es dienstbar werden, Hunger leiden, und alles herrlichen Schmucks beraubet seyn müssen, so will er solches Wort hier mit Fleisse brauchen. Da denn nach etlicher Meynung hierdurch zu verstehen ist der Jüden Glückseligkeit und Ehre; weil der H. Geist bißweilen also zu reden pfleget, als daß der Prediger Freude und Crone, Hoffnung, Ruhm und Ehre seyn ihre gläubige fromme Zuhörer, Phil. 4, 1. 1. Thess. 2, 19. 20. dem Manne sey ein fleißiges Weib eine Crone, Prov. 12, 4. der Alten Crone seyn Kindes-Kinder, c. 17, 6. vid. Job. 19, 9. wegen solcher Glori und Herrlichkeit heisset auch das ewige Leben eine Crone, und zwar allezeit cum epitheto, eine schöne Crone, Sap. 5, 17. die unvergängliche Crone, 1. Cor. 9, 25. die Crone der Gerechtigkeit, 2. Tim. 4, 8. die unverwelckliche Crone der Ehren, 1. Pet. 5, 4. die Crone des Lebens, Jac. 1, 12. Apoc. 2, 10. Diesem nach zeigeten die Jüden hierunter so viel an: Vorhin trugen wir, an solchen Fest Tägen und andern öffentlichen Zusammenkünfften, zum Zeichen der Freude, Cronen und Cräntze; vorhin waren wir in dem vom Himmel herab gesegneten Lande, darauf die Augen des HErrn immerdar sahen, von Anfang des Jahres, biß ans Ende, Deut. 11, 12. vorhin preiseten wir uns selig, und sungen: Wo ist so ein herrlich Volck, zu dem Götter also nahe ꝛc. Deut. 4, 7. vorhin war der HErr Zebaoth selbst eine liebliche Crone, und ein herrlicher Krantz den übrigen seines Volcks, Esa. 28, 5. insonderheit war der weltberühmte schöne Gottesdienst eine Crone, Zierde und Schmuck im geistlichen Stande; es war das wohlgefaßte Regiment, gute Sitten und Gesetze die Crone, Zierde und Schmuck des weltlichen Standes; ja, der himmlische Seegen, die Fruchtbarkeit des Landes, war die Crone, Zierde und Schmuck des Haußstandes. Und mit dieser dreyfachen Crone prangeten wir, gleich einer Königin, Thr. 1, 1. und thaten es allen Völckern zuvor; Nun aber ist die Crone unsers Hauptes abgefallen, oder zu nichte worden: indem die Feinde den Tempel zerstöret, und damit der Gottesdienst aufgehoben; indem unser König gen Babel abgeführet ist, daher das Regiment ein Ende hat; das edle Land ist geplündert, verheeret, und das für aller Welt geehrte Volck zum Spott unter den Heyden,

den, und zum Hohn in allen Ländern worden, zu erfüllen das Wort des HErrn, Ez. 22, 4. in Summa, die Jüden betaureten es bitterlich, Ps. 137, 2. daß ihre Harffen, alle Freuden- und Saytenspiel an die Wand und Babylonische Weiden aufgehenckt, das ist, frölich zu seyn, zu singen, zu spielen in einen frembden Lande, ihnen verboten gewesen. Andere verstehen durch die abgefallene Crone den Jüdischen König Zedekiam; welches nicht allein mit der damahligen Zeit wohl übereinstimmet; wie denn eben hiervon Jer. 39, 4. seq. berichtet wird, es sey Zedekias bey Eroberung der Stadt Jerusalem des Nachts in freyen Felde ertappet, für dem König Nebucad Nezar bracht, und nach Hinrichtung seiner Kinder, und Beraubung seiner eigenen Augen, mit Ketten gebunden gen Babel geführet worden: Sondern die H. Schrifft nennet zum öfftern die Herrschafft und Obrigkeit eine Crone, z. E. wenn David von dem erbärmlichen Zustande des Jüdischen Königreichs schreibet: Du, o GOTT, verstössest und verwirffest, und zürnest mit deinem Gesalbten: Du verstöret den Bund deines Knechtes, und trittest seine Crone zu Boden, Ps. 89, 39. 40. oder wie GOtt selbst dräuet, Esa. 28, 3. es soll die prächtige Crone der Trunckenen von Ephraim mit Füssen zutreten werden; it. wann König Salomo die Hauß-Väter erinnert: Guth währet nicht ewiglich, und die Crone währet nicht für und für, Prov. 27, 24. so weiset er sie nach Lutheri Auslegung, auf ihre Herrschafft im Hause, und will, sie sollen ihnen genügen lassen an dem, was fürhanden wäre, dieweil hier kein ewiges Bleiben, sondern sie müsten dermahleinst aus ihren Gütern heraus, und solche andern Leuten einräumen. Würde also allhier von Jeremia zugleich dieses beklaget, daß neben aller Freude und Herrlichkeit, auch der König verlohren, und das Volck einer frembden Bothmäßigkeit unterworffen sey. vid. Ez. 21, 26 27. Clauders Leich-Pred. b. l.

Crone der Ehren sind graue Haare, die auf dem Wege der Gerechtigkeit funden werden, Prov. 16, 31. Wenn sonsten eine Jungfer recht in ihrer jungfräulichen Schönheit und Zierde erscheinen will, so trägt sie ihren von allerhand lieblichen Blumen gewundenen Crantz: Wenn ein König in seiner Herrlichkeit sich will sehen lassen, so schmückt er sein Haupt mit einer Crone. Von David wird gemeldet: GOtt habe ihnen geehret mit Göttlichen Seegen, daß er die Königl. Crone kriegte, Syr. 47, 7. Solchen schönen Krantz und herrliche Crone findet nun auch eine mit Ehren alte Person an ihren grauen Haaren. Eine Crone des Landes ward die treffliche Stadt Tyrus genennt, Esa. 23. so sind auch alte Leute wie die Cronen der Jugend, und übertreffen sie weit an Erfahrung und daher erhaltenen Klugheit: Das ist der Alten Crone, wenn sie viel erfahren haben, Syr. 25, 8. Cornelius à Lapide will eine siebenfache Crone den Alten zueignen, wären also noch herrlicher als der Pabst mit seinen drey Cronen; allein es ist denen Alten schon in der Welt an der Ehren-Crone gnug, die sie an ihren grauen Haaren tragen. Es machens aber die grauen Haare und das Alter allein nicht aus, sondern man muß sich auf dem Wege der Gerechtigkeit erfinden lassen, bey seinem Alter sich eines heiligen und gottseeligen Lebens befleißigen, und damit der Jugend ein gut Exempel geben, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in der Welt, Tit. 2, 12. denn Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter, Sap. 4, 9. so wird, wenn die Gottseligkeit und Gerechtigkeit mit den grauen Haaren sich vereinigen, eine rechte Ehren-Crone aus denenselben. Adami Ev. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 96. seq.

Crone nehmen, Apoc. 3, 11. Halt was du hast, daß niemand deine Crone nehme, das ist, deinen GOtt, Esa. 28, 5. deinen Glauben, Apoc. 3, 11. deine Ehre, Job. 19, 9. deine Seeligkeit, Apoc. 2, 20. diese

20. diese Crone aber zu erlangen und zu behalten gehet nicht zu 1.) ohne Beschwerlichkeit. Wie muß man wachen, gleich einem Wächter, Ez. 3, 17. denn schlaffen ist hier gefährlich, Matth. 26, 45. wie muß man kämpffen den guten Kampff des Glaubens, 1. Tim. 6, 12. was muß man doch ausstehen gleich einem Hirten bey seiner Heerde, wie Jacob, Gen. 31. und wie genau Achtung muß man darauf geben, und den Schatz wohl bewahren, darmit man nicht drum komme, und dessen nicht beraubet werde, wie der Tempel von NebucadNezarn, 2. Reg. 24, 13. Gläubige Christen, die im HErrn sterben, überwinden alle solche Beschwerligkeit, und empfangen im ewigen Leben die unverwelckliche Crone der Ehren, 1. Pet. 5, 4. als derer sie gnugsam versichert seyn aus GOttes Wort, und durch den Glauben an Christum, welcher uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor GOTT und seinem Vater, Apoc. 1, 6. c. 5, 10. darum muß man diese werthe Crone nicht vergraben, wie jener Knecht sein vertrautes Pfund, Matth. 25, 25. nicht vergeben, wie Esau seine erste Geburt, Gen. 25, 34. und nicht verschwenden, wie der verlohrne Sohn sein Vater-Theil, Luc. 15. sondern fest darüber halten, und wohl verwahren, daß sie ihm niemand nehme: und auf solche Weise wird diese schöne Crone behalten, ob sie gleich nicht ist: 2.) ohne Gefährligkeit. Cronen und Kräntze tragen war bey den Hebräern ein Kennzeichen der Freyheit; bey den Römern aber ein Kennzeichen der Leibeigenen, Knechte und Gefangenen, die unter der Crone zu freyen Kauffe öffentlich dargestellet worden. (vid. Navar. l. 3. c. 3.) In der Welt gehet es nicht anders: was vor Christo die höchste Ehre ist, das äffet die Welt zwar nach, aber zu höchsten Schimpff Christo und seinen Gliedmassen, wie sie denn ihre Bulen nicht anders als die Leibeigenen mit Cronen und Kräntzen, das ist, mit Hoffart, Wollüsten und allen Lastern, Sap. 2, 8. dem Satan zu freyen Kauffe darstellet, der sie hernach als seine Gefangene tractiret wie er will, und sie ins äusserste Verderben stürtzet. Hiervon aber reden wir gar nicht, sondern von der Gefährlichkeit der Gläubigen, denen GOtt ihr Krantz ist, Esa. 28, 5. die da prangen in ewigen Krantz, und behalten endlich den Sieg des keuschen Kampffes, Sap. 4, 2. und von denen, die da Cronen tragen der Gottesfurcht, Syr. 1, 22. des Glaubens, Apoc. 3, 11. und Hoffnung des künfftigen ewigen Lebens, Jac. 1, 12. Diese, eben diese sind es, die so vielen Gefährlichkeiten unterworffen sind. Denn Nahas trachtet nach dem rechten Auge denen zu Jabes in Gilead, 1. Sam. 11, 2. das den seligmachenden Glauben abbildet, weil es Christo das angenehmste ist, das ihm sein Hertze nimmet, Cant. 4, 9. und NebucadNezar nahm alle Schätze der Kirchen weg, 2. Reg. 24. welche das Bildniß sind des göttlichen Wortes, weil es reich machet in GOTT, Luc. 12, 21. in der Erkänntniß GOTTes, 1. Cor. 4, 8. in Lehre, Liebe und allerley Erkänntniß und Erfahrung, 1. Cor. 1, 5. Phil. 1, 9. ach wie bald ist es geschehen, daß man Schiffbruch leidet im Glauben, wie Alexander und Hymenäus, 1. Tim. 1, 19. seinen Segen verschertzet, wie Esau, Gen. 27, 33. und seine Crone verleuret, wie Saul, 2. Sam. 1, 10. Je grösser aber die Gefährligkeit ist bey dieser Cronen, ie grösser ist: 3.) derselben Herrlichkeit. Es ist bekannt der Unterscheid der Cronen, und deroselben vielerley Arten: GOTT krönet die Seinigen auch auf vielerley Weise, und beschencket sie aus Gnaden mit unaussprechlicher Herrlichkeit; und zwar, so versiehet er die Frommen: a) im Hertzen mit der Glaubens-Crone, welche gleich einem Sterne, der gleichsam mit einer Crone oder Krantz umgeben leuchtet. Zwar von Natur und von sich selber kan der Mensch keinen Glaubens-Schein von sich geben; wenn er aber durch den H. Geist, vermittelst des göttlichen Wortes, und der H. Sacramenten, erleuchtet ist, so hat der Glaube einen herrlichen Glantz wie die

Sterne

Sterne, Esa. 13, 10. die mit Freuden leuchten, Bar. 3, 34. und die Nacht lichte machen, Sap. 17, 5. Gleichwie aber die Sterne ihre Abwechselungen haben, und bald helle, bald dunckel scheinen, bald gar mit Wolcken überzogen werden; also auch die Glaubens-Crone, ꝛc. Matth. 17, 20. Esa. 42, 3. it. Gen. 32, 27. Matth. 8, 10. Luc. 17, 5. b) in der Welt mit der Versorgungs-Crone. Wir reden ietzo nicht von der väterlichen Vorsorge insgemein, wie er das Jahr krönet mit seinem Guth, Ps. 65, 11. dessen auch die Gottlosen geniessen, Matth. 5, 45. sondern wie er die Seinigen versorget auch in den grösten Trübsalen und Aengsten, darinnen er ihnen Brod und Wasser zu geben versprochen hat, Esa. 30, 20. wie es zur Gnüge erfahren Elias in der Wüsten, 1. Reg. 19. die Propheten in den Hölen und Löchern, 1. Reg. 18. Daniel unter den Löwen, Dan. 6. und die Gläubigen, die mit Mangel und Trübsal, mit Ungemach, ꝛc. Ebr. 11, 37. 38. Ps. 37, 25. c) im Himmel mit der Sieges-Ehren- und Lebens-Crone. Die obbeniemten empfahen ein herrliches Reich, und eine schöne Crone von der Hand des HErrn, Sap. 5, 17. welche nicht vergänglich, sondern unvergänglich, 1. Cor. 9, 25. nicht zeitlich, sondern ewig ist, Jac. 1, 12. Apoc. 2, 10. und wird nicht denen, die in Wollüsten ersoffen, sondern denen, die von himmlischen Güthern und den Strömen des Lebens truncken worden, gegeben. Knorrens Leich-Pr. h. l.

D.

DAhin fahren, Ebr. 2, 1. Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren. Daß wirs nicht lassen für den Ohren und Hertzen fürüber rauschen, wie ein Schiff für der Anfuhrt weg scheusset ins Verderben. Das Griech. Wort kan auch wohl verdolmetschet werden, ne perfluamus, daß wir nicht zerrinnen. Da denn der Apostel den Menschen einem irrdischen Gefäß vergleichet, wenn dasselbe Ritzen hat, so bleibet endlich nichts darinnen; drum ermahnet er, wir sollen mit Fleiß drauf mercken, wenn wir GOttes Wort hören oder lesen, und sollen gleich seyn einem Gefäß, welches wohl verstopffet ist, und nicht zerrinnet, sondern behält, was darein gefüllet. Solches erfordert auch die grosse Gefahr, so uns darauf stehet, wenn wir nicht mit fleißiger Aufmerckung GOTTes Wort hören und lesen. Von derselbigen Gefahr prediget uns Christus, Matth. 13, 19. wenn iemand das Wort von dem Reich höret und nicht verstehet, so kömmt der Arge und reisset es hin, was da gesäet ist in sein Hertz, und der ist, der an dem Wege gesäet ist. Das ist fürwahr erschrecklich. Kan der Teufel als der höllische Raub Vogel das Wort, so ins Hertz gesäet, heraus reissen, wenn mans nicht verstehet oder drauf mercket; wie vielmehr wird ers aus den Ohren reissen können, wenn es noch nicht ins Hertz kommen und gesuncken? Darum werden die rechten Zuhörer des göttlichen Worts also beschrieben, daß sie GOttes Wort verstehen, das ist, mit Verstand und Aufmercken hören, Matth. 13, 23. daß sie es behalten in einem feinen guten Hertzen, Luc. 2, 50. c. 8, 15. daß sie es hören und bewahren, c. 11, 28. denn wie sie in andern Stücken, so zur Gottseeligkeit gehören, brünstig im Geist seyn, Rom. 12, 11. also hören sie auch GOttes Wort mit solchem brünstigen Eyfer und fleißiger Aufmerckung. Gerh. Schol. Piet. lib. 2. c. 2. p. 238. seq.

Dahin ist mein Volck, Hos. 4, 6. Das Hebr. dama, heist eigentlich, sich nicht rühren, keine Bewegung von sich spühren lassen, wie also die Sonne zu Josuä Zeiten stille stehen muste, Jos. 10, 4. conf. Jer. 47, 6. wird in grossen Plagen, Noth und Angst gebraucht, da einer gleichsam erstarret, daß er nicht ein Wort redet, nicht einen Finger beweget, Jer. 14, 4. 1. Sam. 2, 9. wenn diß Wort bey des Menschen Stimme oder Weinen gesetzt wird, so heists so viel, als aufhören zu reden oder zu weinen,

nen, Pſ. 30, 13. Eſ. 24, 17. Lev. 10, 3. insonderheit heißt es aus seinem bißhero glücklichen, geseegneten Freuden-Stande in einen gantz unglücklichen und zum gäntzlichen Untergang gerichteten Wehstand gesetzet werden. Dahero es Lutherus sehr wohl gegeben durch dahin seyn; Ar in Moab ist dahin, Esa. 15, 1. Heulet, die ihr in der Mühle wohnet, denn das gantze Krämer-Volck ist dahin, Zeph. 1, 11. diesem nach solte das Volck Israel also von GOTT gestrafft werden, daß sie sich nicht mehr würden rühmen können, als von denen Egyptern stehet, daß sie verstarret, wie Steine, Exod. 15, 16. so klagten die Kinder Israel: Lasset uns da stille seyn, denn GOtt hat gemacht, daß wir uns nicht rühmen dürffen, Jer. 8, 14. die Freuden-Stimme hatte ein Ende, ihr munteres fröliches Angesicht floß mit lauter Thränen, Thr. 2, 18. c. 3, 49. Endlich solte es gar aus mit ihnen werden, und sie vergehen, Obad. v. 5 und ist merckwürdig, daß das præteritum pro certissimo & statim futuro, more Hebræorum, gesetzt ist. Gräf. Conc. in Hos. p. 425. seq.

Dahin sind meine Kinder, Thr. 1, 16. Welches anfänglich ist locutio metaphorica, welche in sich schleußt die Bürger und Einwohner zu Jerusalem. Denn die H. Schrifft hat den Brauch, daß sie eine Stadt betrachtet als eine Mutter, und die Einwohner der Stadt als ihre Kinder, wie Jeremias Babel als eine Mutter, und ihre Einwohner als Kinder aufführet, c. 50, 12. denn wie eine Mutter nicht nur Kinder gebiehret und zur Welt bringt; sondern auch dieselbe stillet, nehret und erziehet: So wachsen auch in einer Stadt viel Bürger und Einwohner auf, werden auch von derselben ernehret und beschützet, indem sie der Freyheit geniessen, die von hoher Obrigkeit der Stadt ist mitgetheilet worden, derer aber fremde sich nicht anmassen dürffen. Und ist daher nichts neues, daß Inwohner einer Stadt Kinder werden genennet, wie also Nahum von der Stadt No oder Alexandria saget, daß ihre Kinder auf allen Gassen erschlagen worden, Nah. 3, 10. Es ist aber auch locutio propria, nach welcher aufgeführet werden die Eltern, welche den Raub und Tod ihrer Kinder beweinen. Denn es wird manche Mutter zu Jerusalem gewesen seyn, welche hat müssen sehen und erfahren, wie ihr kleines unerzogenes Kind ist nieder gemacht und zerschmettert worden: Oder wie ihre erwachsene Kinder durch die Schärffe des Schwerdtes gefallen und sonsten gefangen worden. Kinder haben zwar sonsten nebst andern unbewehrten Personen, und die keine Waffen führen können, die Freyheit, daß bey Ubergebung einer Stadt an den Feind, so er sie mit stürmender Hand eingenommen, ihrer verschonet wird, und sie beym Leben bleiben sollen. Wenn aber Gott ein sonderlich Exempel statuiren, und den Grimm seines Zorns auslassen will, so verhänget er dem Feinde wohl ein mehrers, daß er auch die jungen Kinder tödtet, und solche wohl gar vor der Eltern Augen schlachtet und umbringet, 2. Reg. 8, 12. wie von solcher Unbarmhertzigkeit beschrieen sind die Türcken und Tartern, welche auch des Kindes in Mutterleibe nicht verschonen. Und diß erfuhren auch die lieben Eltern zu Jerusalem, welche um ihre Kinder auf diese und andere Art kamen, daß sie dahin waren. Im Hebr. stehet ein Wörtlein, welches gefunden wird von einer gäntzlichen Verwüstung, da alles verheeret wird, und man nicht abnehmen kan, was an einem solchen Ort gewesen sey: Wie also GOTT drohet dem Jüdischen Lande, Ez. 33, 28. wie nun bey einer solchen Verwüstung alles zu Grunde gehet; also seyn die Kinder Jerusalems alle aufgeräumet worden, daß keiner mehr vorhanden, und alle dahin seyn, theils daß sie getödtet worden, theils auch, daß man sie gefangen weggeführet, 2. Reg. 25, 7. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 22. p. 347. seq.

Dan, Gen. 14, 14. und jagte ihnen nach, biß gen Dan. Hier disputiren die Gelehrten,

lehrten, und fragen: Wie doch Moses die Stadt Dan nennen können? da sie lange erst nach seinem Tode diesen Nahmen von den Kindern Dan bekommen, und zu seiner Zeit nicht anders als Lesem oder Lais genennet worden? wie zu sehen Jos. 19, 47. Jud. 18, 29. Cornel. à Lapide und andere meynen, dieser Nahme sey von einem andern, der Mosis Schrifften zusammen getragen, und revidiret, hingesetzt, und vor jenem substituiret worden. Allein die Bücher Mosis werden Mosi sowohl von Juden, als Christen allein zugeschrieben, und weiß man von einem, der solche Bücher zusammen getragen oder revidiret, der was darinnen geändert oder hinzu gethan, gantz und gar nichts. Menochius und andere wollen, Moses habe es in Prophetischen Geiste zuvor gesehen, oder durch unmittelbare Erleuchtung des H. Geistes gewust, daß diese Stadt also würde benennet werden, es hätte ihm auch der Heil. Geist eben so leicht zukünfftige Dinge eingeben können, so leicht er ihm die vergangene, von welchen er sonst nirgends etwas erfahren mögen, offenbahret hat. Allein ob wohl dieses eine gar Gottselige Meynung ist, so scheinet sie doch vor Spöttern und Feinden der Wahrheit nicht genung zu seyn, indem sie weiter fragen würden: Zu was Ende doch Moses seinem Volcke, dem zu Gefallen er dieses schrieb, einen Ort genennet, der ihm gantz und gar unbekannt gewesen wäre, und erst nachgehends also hätte sollen genennet werden? Vielmehr würde er, seiner Gewohnheit nach, beyde Nahmen gesetzet und geschrieben haben: Er jagte nach biß gen Dan, die ietzo Lais heißt; oder, biß gen Lais, die nachgehends Dan heissen wird. Pareus und die ihm folgen, kommen auf die Gedancken, es würde hier nicht sowohl die Stadt Dan, als vielmehr der eine Qvell des Jordans gemeynet: Denn man saget von dem Jordan, daß er seinen Ursprung von zweyen Quellen haben soll, deren einer Jor, der andere Dan geheissen, und davon sey hernach der gantze Nahme Jordan entsprossen. Allein ob wohl auch von unsern Theologis etliche dieser Meynung zugethan seyn, so kan man sie doch darum nicht gäntzlich billigen, weil es nur eine blosse tradition von den beyden Quellen des Jordans ist, und also als was gewisses nicht kan gesagt werden. Daher halten vielmehr einige unserer Theologorum davor, dieses Dan sey nicht die Stadt Lais, so nachgehends Cæsarea Philippi, und folgends Neronia, heut zu Tage Velenas oder Belena heisse, sondern ein ander Ort dieses Nahmens, wie denn in H. Schrifft es nicht ungewöhnlich, daß zwey und mehr Oerter einen Nahmen führen. Und ob man schon diesen Ort nicht so genau sagen kan, wo er eigentlich gelegen? so gehets uns wohl in mehren so, daß wir nicht eben so genau Nachricht davon geben können: indessen ists gnug, daß es ein Ort gewesen, der also geheissen, und von der Stadt Lais unterschieden worden. Ob es aber eine Stadt oder Berg gewesen, lassen wir dahin gestellet seyn. Heidmann setzet in seinem Palæstina den Berg Dan gleich neben dem Berg Bethel, unweit Samariens, und mag es also dieser vielleicht gar gewesen seyn. Acerra Bibl. Cent. V. Hist. 48. p. 581. seq.

Dan, 2. Sam. 24, 15. Von Dan an biß gen Berseba ließ der HErr Pestilentz kommen. Damit wird angedeutet, daß dis Sterben von einem Ende des Landes biß zum andern, und also durchs gantze Land gegangen sey. Denn Dan ist hier nicht, wie ein ieder wohl siehet, nomen proprium viri, ein eigenthümlicher Nahme eines Mannes, als da war der fünffte Sohn Jacobs, welchen ihm Bilha der Rahel Magd gebahr, und von der Rahel Dan genennet ward, Gen. 30, 6. auch ists nicht nomen gentilitium, ein Geschlechts-Nahme, als da war der Stamm Dan, oder das Geschlecht der Daniter, welches von gedachten fünfften Sohne Jacobs herrühret, und daher den Nahmen hat, sondern es ist nomen proprium loci, ein

eigentbümlicher Nahme eines Orts, nemlich der Stadt Lais am Berge Libano, welchen etliche unter den Daniten mit List erobert, und darauf nach den Nahmen ihres Vaters Dan genennet haben; denn diese Stadt war die Gräntze des Landes Israel gegen Mitternacht. Und von da an ist das Sterben gegantzen biß gen Berseba, so eine Stadt war an den Gräntzen der Philister, zehen Meilen von Jerusalem, gegen Süd-Westen gelegen, hat ihren Nahmen bekommen von einem Brunnen, bey welchem Abraham mit Abimelech, dem König der Philister zu Gerar, einen Bund gemacht und geschworen, Gen. 21, 30. und war hieselbst die Gräntze des Königreichs Israel gegen Mittag. Dannenhero dis Sterben gegangen durchs gantze Land hindurch. Denn das ist die Art der H. Schrifft, wenn sie andeuten will, was durch gantz Israel passiret ist, so spricht sie: von Dan an biß gen Berseba, wie zu sehen Jud. 20, 1. da gesagt wird, daß alle Kinder Israel zusammen kommen, wie ein Mann, von Dan an biß gen Berseba; it. 1. Sam. 3, 20. gedacht wird, daß gantz Israel von Dan an biß gen Berseba erkannt, daß Samuel ein getreuer Prophet des HErrn war. Dergleichen Redens-Art zu finden 2. Sam. 3, 10. da Abner sich hoch und theuer vermessen, er wolte thun, wie der HErr David geschworen, daß das Königreich von Hause Saul genommen, und der Stuhl David aufgerichtet werde über Israel und Juda von Dan an biß gen Berseba. Also wird auch die glückselige Regierung Salomonis beschrieben, 1. Reg. 4, 25. daß darunter Israel und Juda sicher gewohnet, ein jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, von Dan an biß gen Berseba, so lange Salomo lebte. Schreibers Pest-Pred. Conc. 8. p. 195. seq.

Dämpffung des Amalek, Exod. 17, 13. Und Josua dämpffete den Amalek und sein Volck durch des Schwerdes Schärffe. Im Hebr. wird das Wort chalasch gebrauchet, welches Lutherus durch dämpffen übersetzet, aber sonsten so viel heisset, als debilitavit, dejecit, prostravit, profligavit, das ist, er schwächte, warff nieder, schlug und trieb in die Flucht den Amalek, nehmlich einen hieb er mit dem Schwerdte nieder, den andern jagte er in die Flucht, und ward also völlig Meister über sie. Olearius erkläret es also: Diese Redens-Art gleich andern, weiset, daß Amalek und sein Heer eine grosse unüberwindliche Niederlage empfunden, gleich wie die Erstgebohrnen in Egypten von dem Würg-Engel umkommen und verderbet worden, Exod. 12, 1. auch Job. 14, 10. wird das Umkommen des Menschen, wenn er todt und dahin ist, entgegen gesetzt dem Zustand des Baums, an welchem noch Hoffnung, wenn er schon abgehauen ist, daß er sich wieder verändere, v. 7. Contrivit giebts die Vulgata, wohin auch die Syrische und Chald. Bibel zielet: Josua hat ihre Kräffte zertreten und zu nichte gemacht. Fregit, er hat ihre Gewalt zerbrochen, wie die Samaritanische Version lautet. Præscidit, er hat ihre Macht abgeschnitten, laut des Arabischen Textes. Fregit, succidit capite fortium, wie das Targum solches erkläret, er hat ihre Gewalt zerbrochen, und ihren Gewaltigen die Köpffe abgehauen, die vornehmsten Leute sind todt blieben, das gantze Heer zerstreuet, und aller Stärcke, ferner zu widerstehen, beraubet worden. Debilitavit, er hat sie gäntzlich geschwächet, als die Persische Version erinnert. Dergleichen ist auch Esa. 14, 12. welches denn deswegen desto fleißiger zu mercken, weil dieses Bild uns weiset auf das tröstliche Gegenbild, unsern himmlischen Jo nam, welcher freudig sagt: Vici, seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, Joh. 16, 33. weil er dem höllischen Amalek den Kopff zutreten, Gen. 3, 15. die Wercke des Teuffels zerstöhret, 1. Joh. 3, 8. und alle seine Feinde zerstreuet hat, Ps. 68, 1. ja unter seine Füsse gelegt, Ps. 110, 1. und unter unsre Füsse treten will, Rom. 16, 20. also daß ihm aller

Sieg

Sieg benommen, und die endliche Vertilgung seiner Macht vor Augen ist, Hos. 13, 14. 1. Cor. 15, 55. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 10. p. 169. seq.

Danck-Opffer, von welchem sonderlich nachdencklich ist, daß GOtt verordnet, daß zu selbigen muste ein Ochs oder Kuh, ein Schöps oder Schaaf oder auch eine Ziege genommen werden, und muste von demselben das Fette, samt den gantzen Schwantz von dem Rücken abgerissen, und alles Fett am Eingeweide, die zwo Nieren, samt dem Fett das dran ist, an den Lenden, und das Netz und Leber an den Nieren, angezündet, und mit Feuer verbrannt werden; Lev. 3, 4. 9. 10. 15. Da denn zu bedencken, 1) daß bey den Danck-Opffer mochte von dem Vieh ein Männlein oder Weiblein geopffert werden, ein Ochs oder Kuh, ein Schöps oder Schaaf oder Ziege, da hingegen bey den Brand-Opffern allezeit muste ein Männlein geopffert werden, Lev. 1, 3. 10. denn das Brand-Opffer gieng auf Christum, den Mann den HErrn, Gen. 4, 1. den Mann, den das Weib umgeben solte, Jer. 31, 22. it. Zach. 13, 7. Eph. 5, 2. in Sünd-Opffern aber ward ein Weiblein gebracht, weil die Sünde von einem Weibe herkommt, Syr. 25, 32. (Calov. Bibl. Erklär. in Levit. 3, 6. fol. 632.) denn Adam ward nicht verführet, (verstehe unmittelbar vom Satan in der Schlangen) das Weib aber ward verführet, und hat die Ubertretung eingeführet, 1. Tim. 2, 14. Zum Danck-Opffer durffte beyderley Geschlecht gebrauchet werden; anzudeuten, (Herberg, P. 3. Magn. Medit. 4. in Levit. 3. p. m. 15.) daß Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen sollen loben den Nahmen des HErrn, Ps. 148, 12. und ihm dancken; Zacharias soll sein Benedictus; Gelobet sey der HERR, der GOtt Israel, singen; Maria soll ihr Magnificat: Meine Seele erhebt den HERRN, lassen erklingen; Luc. 1, 46. 48. denn sie sind beydestheils durch Christi Opffer zum Himmel erlöset. Weiber sind auch Mit-Erben der Gnade des Lebens, 1. Pet. 3, 7. 2) daß alles Fett auch bey den Danck-Opffern muste GOTT dem HErrn angezündet werden: Denn alles, was Fettes und Gutes an uns ist, soll GOtt dem HErrn dienen. Ist was Gutes an uns, sollen wir uns solches nicht selbst zumessen: denn wir sind nicht tüchtig, ꝛc. 2. Cor. 3, 5. drum soll ihm niemand es selbsten zuschreiben, wenn er etwas gutes gethan hat; denn GOtt kans nicht leiden, Dan. 4, 27. 30. es soll heissen: Nicht uns HErr, ꝛc. Ps. 115, 1. Paulus bedachte das wohl, drum als er 1. Cor. 15, 10. geschrieben: Ich hab mehr gearbeitet, denn sie (die andern Apostel) alle, so corrigiret ers alsbald, und setzet dazu: Nicht aber ich, sondern GOTTes Gnade, die in mir ist. 3.) daß die Nieren samt dem Fett und Netz und die Leber muste alles GOTT angezündet werden. Die Nieren und Leber sind der Sitz der Begierden; ist demnach dadurch angezeiget worden, wer GOtt wolle recht danckbar seyn, der müsse alle seine Begierden, Lüste und affecten unter den Gehorsam des göttlichen Willens zwingen, damit er GOTT preise an seinem Leibe, und an seinem Geiste, 1. Cor. 6, 20. Paulus muß seinen Leib betäuben, cap. 9, 27. ein Christ muß sich selbst verläugnen, Matth. 16, 24. und seinem Willen nicht nachhängen. Das alles steckt in den Stücken des Danck-Opffers, welches der Christen geistliches Lob- und Danck-Opffer vorbildet. Es ist aber hierbey noch sonderlich nachzuforschen: warum denn GOtt auch den Schwantz habe wollen mit angezündet haben? da doch sonsten der Schwantz für das geringste gehalten wird, deßwegen GOtt den Israeliten verheisset: wann sie in seinen Geboten würden wandeln, so wolte er sie zum Haupte machen, und nicht zum Schwantz, Deut. 28, 14. Es haben aber die Ausleger hierbey unterschiedliche Ursachen angemercket, und zwar: a) GOtt habe damit anzeigen wollen, es sey nichts so geringe an einer Creatur, da GOTT nicht Recht und Macht habe, solches für

sich zu begehren, und das er nicht zu seinem Dienste heiligen und zu Ehren bringen könne; darum wir auch GOtt für die geringste Wohlthat sowohl dancken sollen, als für die grosse. Calov. Bibl. Erkl. in Levit. 3, 9. b) weisets auf Christum, der da ist des Gesetzes Ende, Rom. 10, 4. und der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Ebr. 12, 2. der sein theuer Verdienst nicht nur angefangen, sondern auch vollendet hat, der auch das gute Werck, so er in uns angefangen, vollführen kan, Phil. 1, 6. c) daß wir unser Christenthum nicht allein sollen anfangen, sondern auch darinnen beständig biß ans Ende verharren: denn das Ende eines Dinges ist besser, denn dessen Anfang, Coh. 7, 9. Ende gut, alles gut. Wer beharret biß ans Ende, der soll selig werden, Matth. 10, 22. c. 24, 13. d) daß wir alle unsere Wercke zu dem Ende richten sollen, daß wir GOtt dienen, und GOtt dadurch gepreiset werde, 1. Cor. 10, 31. it. 1. Pet. 4, 11. Gözingers Psalm-Lieder, p. 511. seq.

Darben und hungern müssen die Reichen, Ps. 34, 11. Nach dem Ebr. heists, die Löwen, wie es Hieronymus gegeben. Nach den 70. Dolm. aber und der gemeinen Lateinischen Bibel heists die Reichen: Dadurch keine andere verstanden werden, als Geitzhälse, die sich vor nichts fürchten, und für keinen Menschen scheuen, Luc. 18, 3. diese müssen darben und hungern; sie können es bey aller ihrer Glückseeligkeit dahin nicht bringen, wohin die andern, als vergnügliche GOttes Willen ergebene Christen gedeyen; denn denen mangelt nichts. Die arme Wittwe zu Zarpath hatte eine Hand voll Meels, und ein wenig Oel im Krug, and gleichwohl hatte sie keinen Mangel, 1. Reg. 17, 10. Ahab hingegen war vor einen reichen und gewaltigen König angesehen, und bedurffte doch des Weinbergs Naboth; ja er muste zum Landläuffer werden; denn er zog herum zu allen Wasser-Brunnen und Bächen, ob er möchte Heu finden, die Roß und Mäuler zu erhalten, daß nicht das Vieh alles umkomme, c. 18, 5. ja es müssen die Reichen darben und hungern, wenn der Reichthum behalten wird zum Schaden dem, der ihn hat, Coh. 5, 13. denen Reichen dieser Welt mangelt es allezeit am Besten, das ist, an der Vergnüglichkeit: Denn es ist ein grosser Gewinn, wer gottseelig ist, und läßt ihm gnügen, 1. Tim. 6, 6. an statt dieses sichern Gewinns heist es von den unvergnüglichen Reichen: GOtt setzet sie aufs Schlüpffrige, ꝛc. Ps. 37, 18. 19. den Geringen wiederfähret Gnade, aber die Gewaltigen werden gewaltiglich gestraffet werden, Sap. 6, 7. und wenn sie gleich noch so wohl verwahrete eiserne Kasten haben, so seynd es doch löcherige Beutel, Hagg. 1, 6. werden sie es nicht ehe innen, so geschichts am Ende ihres Lebens; denn sie nehmen ja nichts mit in ihrem Sterben, Ps. 49, 18. solte das nicht ein Darben seyn, wenn der reiche Schlemmer, der vorhin alle Keller voll köstliches Getränckes hatte, gleichwohl um einen Tropffen Wassers vergebens bitten muste? Luc. 16, 24. und weil hie hauptsächlich auf die Verfolger gesehen wird, soll allerdings eintreffen des Apostels Spruch: Es ist recht bey GOtt, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen, 2. Thess. 1, 6. Strauchens Starcke und Milch-Sp. f. 163. seq.

Darnieder liegen werde ich nimmermehr; so sprach David, da es ihm wohl gieng, ꝛc. Ps. 30, 7. 8. Wenns dem Fleische wohl gehet, meynt man, es werde immerdar im Rosen-Garten zu sitzen, und nicht mit Christo Blut und Thränen zu schwitzen seyn; man werde stets im Reihen stehen, und von einem Meyen zu dem andern gehen; da es doch heisset; Nach dem Lachen kömmt Trauren, ꝛc. Prov. 14, 13. wie der Sommer keinen Winter verschlinget, so sind auch die Sommer-Tage nicht eben lauter Lust- und schöne Sonnen-Tage, sondern offt mit trüben Ungewitter und mit böser Zeit vermenget; und das wurde auch David innen; denn ungeachtet er in seinem Wohlstande vermeynete,

der

der Glücks-Himmel habe sich gar zu schön ausgeheitert, es werde lange Zeit kein Ungewitter zu befürchten seyn; so muste er doch in der That erfahren, daß neben dem guten Tage auch GOtt den bösen erschaffen, Coh. 7, 15. und daß sich niemand des morgenden Tages zu rühmen habe, weil keiner weiß, was sich noch heut begeben mag, Prov. 28, 1. es könne manchmahl vor Abend anders werden, Syr. 13, 26. ja das heut manchem sein Mund an lachenden Ort stehe, morgen aber stehe er ihm am weinenden. Das alles hat David in der That erfahren; das Glück hat sich vielmahl gewaltig bey ihm verkehret: Bald zog er von Goliath als ein sieghaffter Held im Triumph daher; bald aber muste er als ein Exulant das Elend bauen, und vor seinen Feinden fliehen; bald saß er auf seinem Königlichen Thron, mit Scepter und Kron; bald aber war er aus seinem Königreich vertrieben von seinem eignen Sohn; heut war sein Geist freudig, muthig und voller Vertrauen zu GOTT, morgen plagete ihn ein Trauer-Geist, und kam er in Noth und Tod. Drum setzt er darzu: aber da du dein Angesicht verbargest, erschrack ich. Das Verbergen des Angesichts GOTTes bedeutet nichts anders, als eine Versagung der göttlichen Hülffe, und seines kräfftigen Beystandes, durch welche der Seelen aller Trost entzogen, daß sie sich seiner Gnade nicht zu versichern hat, und sie also in grossem Elende lebet, und zwischen Himmel und Hölle gleichsam schwebet. So suchte GOtt ihn heim mit Schwermuth, Hertzens Angst und Bangigkeit, daß er vermeynete, GOtt hätte ihn verstossen, und sein Angesicht für ihm verborgen; drum sagte er: Ich erschrack; nach dem Ebr. ich ward gantz plötzlich in meinen Gedancken verworren, bestürtzt, und dermassen irre gemacht, daß ich gantz erstarrete als ein Todter, nicht wuste weder aus noch ein, was ich thun oder fürnehmen solte; ich war in meinem Kopff und Gedancken so verwirret, daß ich allerdings nicht mehr erkennete, was für den Füssen lag, ꝛc. Weihenm. Angef. Seele, Med. IV. p. 129. seq.

Das machst du, Thr. 1, 21. Einige der Ausleger nehmen es an als eine Gelegenheit, wodurch die Feinde über das Unglück Zions sich gefreuet, weil nehmlich GOTT selbsten sie also zugerichtet hatte, daher Piscator es gegeben, daß du es gethan hast: daß deine Hand mich also zuschlagen, sintemahl sie daraus schliessen, daß du mich von deinem Angesicht must verstossen haben. Denn das ist eben die böse Unart der Feinde der Frommen, daß sie sich nicht nur freuen über der Frommen Unglück, sondern auch daraus schliessen, solche müsten von GOtt verlassen seyn, und meynen, daß man alsdenn erkennen könte die Hand des HErrn an seinen Knechten, und den Zorn an seinen Feinden, Esa. 66, 14. Es ist aber auch nicht unrecht, wenn wir es annehmen als eine Zulassung GOTTes, als ob sie sagen wolten: Ich darff michs nicht befremdden lassen, wenn dergleichen Bekränckung von meinen Feinden mir widerfähret: Das machst du, du hast aus gerechten Gerichte, um meiner Sünde willen, alle diese Plagen über mich gebracht. Massen kein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht thue, Amos 3, 6. Schimmers Klagl. Jer. Cons. 29. p. 445.

Decke, wird genannt: 1) der Tod, Esa. 25, 7. weil nicht allein die Leichnam der Todten verdeckt werden in dem Grabe, mit der Erden, mit der Verfaulung, daß man nicht mehr weiß, wo sie hin kommen, wie auch mit der Vergessenheit unter den Menschen, Coh. 9, 5. welches unangenehm zu hören; sondern gleich wie auch eine sorgfältige Mutter ihr liebes Kind, wenn sie es schlaffen geleget, fein wohl zudecket, damit es nicht von der Kälte oder sonsten verletzet werde: Also bedeckt GOTT im Tode seiner Gläubigen Leiber, die da Tempel des H. Geistes gewesen, und bewahret ihre Gebeine und Aschen zu der künfftigen herrlichen Auferstehung, Ps. 34, 21. Wie aber ferner eine Mutter das Gesichte

ihres

ihres lieben Kindleins, damit es Athem holet, frey und bloß lässet: Also bedecket GOtt den besten Theil des lebendigen Menschen, nehmlich die Seele, nicht, wie den Leib in der Erden mit der Verwesung, sondern nimmt sie in seine liebreiche Hand, da sie keine Quaal anrühret, Sap. 3, 1. biß sie am bevorstehenden Jüngsten Tage mit dem anferweckten Leibe wieder vereinbahret werden wird, Glassii Spruch Postill, P. 4. p. 115. 2) der Glaube, Cant. 3,10. denn wenn derselbe Christi Verdienst ergreifft, so wird dadurch alle Sünde des Menschen zugedeckt, daß ihrer für GOTT nicht gedacht werde, Ps 32, 1. Rom. 4,7. es wird dadurch unsere Unvollkommenheit zugedeckt, daß GOTT um derselben willen unsern Gehorsam nicht verwirfft, vid. Speners Catechismus Erklärung, p. 364. es wird dadurch des Todes und Creutzes Greßlichkeit bedeckt, daß man sich für ihm nicht scheuet, Phil. 1. Rom. 5.

Demüthigung der Hoffart Israel, Hos. 5,5. Darum soll die Hoffart Israel für ihren Angesicht gedemüthiget werden. Hier finden sich drey Haupt-Erklärungen, darunter die Ausleger sich zertheilen. Einige geben es durch antworten, welches auch das Hebr. anah eigentlich mit sich bringet, und zwar, weil alles wohl mit einander überein kömmt, nehmlich Frag und Antwort, das wird hier auf Sünde und Straffe appliciret. Fraget eines Menschen Gewissen, was es mit seinen Sünden verdienet, so antwortet es: GOttes Straffe, Exod. 20, 1. Rom. 2, 15. Andere geben es durch überzeug oder bezeugen; wie es also im achten Gebot genommen wird, Exod. 20. wie ein Zeuge vor Gerichte einem andern etwas ins Angesicht saget. Von hinterwärts einem etwas nachreden, ist derer Verläumder eigenes Werck. Jacob sagte zu Laban, daß ihm seine Gerechtigkeit zeugen würde heute oder morgen, Gen. 30, 33. conf. Esa. 3, 4. Jer. 14, 7. also solte selbst ihre eigene Sünde wider sie zeugen, sie so eintreiben, daß sie sich würden schämen müssen wegen ihrer gräulichen Boßheit; wie Paulus Petro unter die Augen widerstanden, Gal. 2, 11. also solten es hier die eigenen Missethaten thun. Die dritte Art giebt es durch Demüthigen, wie Lutherus es selbst so übersetzet hat, und es darum gethan, weil gleich der Hoffart Israel gedacht wird, zu welcher sich das Demüthigen am besten schicket. Hoffart heisset in seiner Sprache gäon, arrogantia, contumacia, die Furcht des HErrn hasset das Auge, die Hoffart, den Hochmuth und bösen Weg, Prov. 8, 13. wer zu Grunde gehen soll, der wird ꝛc. c. 16, 18. man hat immer gesagt von dem stoltzen Moab, daß er sehr stoltz sey, hoffärtig, hochmüthig, trotzig und übermüthig, Jer. 48, 29. dergleichen Hoffart fande sich auch bey Israel, die solte gedemüthiget werden vor ihrem Angesicht, ipsis cernentibus, & probe sentientibus, wie GOTT sonst saget: ich will dich straffen, und dirs unter die Augen stellen, Ps 50. daß du es nicht weiter läugnen kanst, sondern bekennen, du habest das zubereitete Unglück wohl verdienet. Gräfens Conc. in Hos. p. 528. seq.

Demüthigen und groß machen, 2. Sam. 22,36. ꝛc. Ps. 18, 36. Wenn du mich demüthigest, so machest du mich groß. Ohne ist es nicht, daß gleich wie den gantzen Psalm, so auch fürnehmlich diese Worte ihrer viele von dem Meßia annehmen, und seiner menschlichen Natur, die in die Einigkeit des Sohnes GOttes aufgenommen, als nach welcher er erhöhet worden, da ihm GOtt einen Nahmen gegeben, der ꝛc. Phil. 2, 9. Es ist aber David nicht auszuschliessen, welcher hier in diesem Psalm von seinem Leiden redet, ob er gleich auf Prophetische Art Christi Zustand auf der Erden darunter mit vorstellet. Und dieser sagt von seinem GOtt, daß er ihn groß mache, wenn er ihn demüthige. Und siehet hiermit theils auf seinen Glauben und Gedult, die in der Widerwärtigkeit aufgeblasen, und immer gröſſer und gröſſer worden, einem Feuer gleich,

gleich, welches, wenn die Winde drein blasen, immer grösser und grösser wird: Theils auch auf die Freudigkeit seines Hertzens, daß er aus der vielen Trübsal abnehmen konte, er sey GOTTes Kind und Reichs-Genosse seiner Herrlichkeit, indem ja GOtt, so man die Züchtigung erduldet, sich uns erbeut als Kindern, Ebr. 12, 17. welche Ehre grösser ist, als ein Königreich auf Erden. Viel anders aber ist es, wenn GOTT die Menschen demüthiget ihres Hochmuths wegen: da werden sie nicht groß, sondern ihr Hochmuth leidet durch diese Demüthigung eine Erniedrigung, und was zuvor hoch und groß war, das wird niedrig und geringe. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 41. p. 617.

Denckmahl, Deut. 6, 8. Du solt sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denckmahl für deinen Augen seyn. Der Chald. Uebersetzer Jonathan exprimiret zugleich die Hand, und giebt es: Du solt sie auf deine lincke Hand binden. Die Jüden aber verstehen durch die Hand den Arm, welcher gleichsam die Ober-Hand, oder das Obertheil der Hand sey; daher es auch die 70. Dolm. also übersetzet: Du solt sie auf den Arm derselben binden: Wodurch es auch geschehen, daß die Jüden ihre so genannte phylacteria, oder Denckzeddel, am Arm, und zwar am lincken getragen, und noch daran zu tragen pflegen. Also will nun Moses, daß sie in allen Wercken ihrer Hände die Gebote GOttes beobachten: Und ein Denckmahl für den Augen seyn sollen. Im Ebr. stehet totaphoth, welches Lutherus übersetzet ein Denckmahl; womit aber alle Ausleger nicht übereinstimmen, sondern einige geben es durch Stirnbande, andere durch Stirn-Geschmeide, noch andere durch Nasen-Ringe, wieder andere wiederum anders. Allein, man übersetze es, wie man wolle, so gehet doch der gantze Inhalt solcher Worte dahin, daß sie sich die Gebote GOttes gleichsam für Augen mahlen, sie als ihre schönste Haupt Zierde halten, und zu keiner Zeit vergessen, sondern, so offt sie die Augen aufthäten, daran gedencken, und sie also niemahls weder aus den Augen noch Hertzen kommen lassen solten. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 23. p. 378. seq.

Diebe ists nicht so grosse Schmach, ob er stiehlet, seine Seele zu ꝛc. Aber wer die Ehe mit einem Weibe bricht, der ꝛc. Prov. 6, 30. Hieraus wollen einige, wiewohl fälschlich, schliessen, daß das Laster des Stehlens gar geringe für GOtt geachtet wäre, so daß ers nicht einmahl straffen wolle. Allein hierwider ist zu wissen, daß Salomo hier nur comparate und Vergleichungs-Weise redet, und handelt von dem Diebstahl, daß er solchen hält gegen den Ehebruch, und bezeuget, daß für der Welt die Schmach eines Diebes nicht so groß sey, als eines Ehebrechers: Sintemahl der Diebstahl damahls noch nicht am Leben gestraffet ward, wie heut bey Tage, da wegen ungescheuten Zunehmen solches Lasters auch die Straffe zugenommen und geschärffet worden: der Ehebruch aber wurde nach göttlichen Rechten am Leben gestraffet; und solchergestalt vergleichet Salomo diese beyde Laster, indem die Ehebrecher, wenn sie ergriffen worden, musten sterben: Ein Dieb aber muste es siebenfältig wieder geben, wenn er auch schon nichts in seinem Hause behalten solte: da aber doch diese geschärffte Straffe (denn nach alten göttlichen Rechte solte es vier oder fünfffältig wieder gegeben werden, Exod. 22, 1. 2. Sam. 12, 6. und sich Zachäus freywillig dahin erbot, Luc. 19, 8.) nicht so schwer war, als die Straffe des Ehebruchs. Aus solcher Vergleichung der zeitlichen Straffe wegen folget aber noch lange nicht, daß diese Sünde des Diebstahls für dem HErrn so geringe geachtet sey, und daß er es in seinem Gerichte nicht eben so hoch als den Ehebruch straffen wolle. Denn wie groß und schwer dieses Laster für ihm, bezeugen die ernsten Drohungen, so GOTT hin und wieder in H. Schrifft auf dieses Laster geleget hat, als: Esa. 3, 11. 14. Zeph. 1, 9. Ez. 18, 10. seq.

Jer. 22, 13. ja er drohet auch gar die ewige Straffe, 1. Cor. 6, 10. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 1. p. 19. seq.

Dienen will ich und mein Hauß dem HERRN. Jos. 24, 15. Da Josua den Weg aller Welt gehen soll, will er nicht ohne öffentlichen Abschied sterben, sondern hält einen Reichs-Tag zu Sichem, c. 24, 1. seq. erinnert die Stämme Israel aller Wohlthaten und Wunder, so GOtt an ihnen in der Wüsten und im Land Canaan bewiesen, und thut die ernstliche Ermahnung hinzu: So fürchtet nun den HErrn, und dienet ihm treulich und rechtschaffen, ꝛc. er will sagen, ich habe nach dem Exempel unsers Stamm-Vaters Abraham meinen Kindern und meinem Hause nach mir befohlen, daß sie sollen des HErrn Wege halten, und thun was recht und gut ist, Gen. 18, 19. ich habe ihnen geschärffet das Gesetze, ꝛc. Deut 6, 7. ich hoffe das beste von ihnen; GOTT wird ihnen mit seiner Gnade beystehen, daß sie, wie ich, in seiner Furcht und Dienste ihr Leben seliglich beschliessen können. Wir wollen dienen nicht den Göttern der Cananiter, die der HERR von uns ausgestossen, sondern dem HErrn, dem GOTT Abraham, Isaac und Jacob, der uns bißher erhalten und geführet hat, dem wollen wir dienen: einer wie der andere, und soll keiner von den Meinigen sich davon ausschliessen; dienen aufrichtig, von gantzen Hertzen und von gantzer Seelen; dienen klüglich, nach seinem Gesetze und Geboten; dienen beständig, wir wollens thun, und solchen beständigen Vorsatz alle Tage wiederum erneuen, so lange wir leben. Hüten wollen wir uns, daß wir des Bundes des HErrn unsers GOTTes nicht vergessen, ꝛc. Deut. 4, 23. wo wir ihm dienen, so werden alle Seegen; wo wir ihm nicht dienen, so werden alle Flüche über uns kommen, Deut. 28, 15. wir erwehlen dann das Gute, und entschliessen uns festiglich: Ich und mein ꝛc. Und wie solche Versammlung ist geschehen auf GOTTes Befehl, der sonder Zweiffel zu Josua gesagt, wie ehemahls zu Mose: Versammle mir das Volck, ꝛc. Deut. 4, 10. also hat er auch diesen Schluß gefasset durch GOttes Krafft; denn er ists, der in uns würcket beyde, ꝛc. Phil. 2, 13. er muß uns vollbereiten, stärcken ꝛc. 1. Pet. 5, 10. Diß Wort war auch so kräfftig, daß gantz Israel antwortete: Das sey ferne von uns, daß wir den HErrn verlassen, wir wollen auch dem HErrn dienen, denn er ist unser GOTT. Da Josua sprach: Ihr könnet dem HErrn nicht dienen, (weil ihr ein unbeständig, halsstarrig Volck seyd) denn er ist ein heiliger und eyferiger GOtt: so rieffen sie alle mit lauter Stimme: Wir wollen dem HErrn unserm GOtt dienen, und seiner Stimme gehorchen, Jos. 24, 19. Und ach! daß sie ein solch Hertz behalten hätten, GOtt zu fürchten und zu halten alle seine Gebote all ihr Lebenlang! so wäre es ihnen wohl gangen und ihren Kindern ewiglich. Deut. 5, 28. aber sie hielten wie ein loser Bogen, denn sie hielten nicht, was sie zusagten; es war wohlalles gut, was sie redeten, v. 27. aber es war nicht gut, was sie hernach thaten. Denn ihre Kinder thäten übel, und dieneten Baalim, und verliessen den HERRN ihrer Väter GOtt, und folgten andern Göttern nach, und erzürneten also den HErrn. Jud. 2, 10. ꝛc. Ermisch Blumen-Lese, P. II. p. 597. seq.

Dienet einander, ein ieglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die ꝛc. 1. Petr. 4, 10. Nach dem Griech. lautets: Ein iegl.cher, wie er empfangen die Gnaden-Gabe, so theilet dieselbe aus unter euch. Da ist kein Wörtlein, so nicht ein sonderbares Nachsinnen von uns erfodere. Wann voran stehet ein jeglicher, so wird hiermit angedeutet, daß dieser Befehl sich über jeden Menschen erstrecke; ist er hoch und reich, so hat er mehr Gaben und Güter darzu von GOtt empfangen, auch desto mehr Mittel seine Güte gegen andere blicken zu lassen; ist er niedrig und arm, so hat ihn dennoch

GOTT

GOTT mit andern Gaben bedacht, als Stärcke und Gesundheit, ꝛc. womit er jenen kan dienen und ihr Bestes befördern; wenigstens hat er die Gabe des Gebets, vor andere zu GOtt zu seufftzen, und deren Anliegen ihm fürzutragen. Ein jeglicher ist zum wenigsten ein Mensch, und hat nicht nur menschliche Vernunfft, daß er mit andern kan umgehen; sondern auch die allgemeine Pflicht, denen, die seines Gleichen sind, das zu thun, was er wolte, das man ihm thun solle. Womit man dienen soll, ist χάρισμα, ein Gnaden-Geschenck; das nicht aus Verdienst, sondern aus lauter Güte von GOtt gegeben wird: wie dergleichen ist das ewige Leben selbst, Rom. 6. ult. und ob schon der Apostel nur als von einer Gabe redet, damit man dienen solle; so sind dennoch alle Gaben und Güter Gottes gemeynet, keine ausgenommen, weil eine jede, auch die geringste, allein von GOtt herrühret, und zum guten muß angewendet werden. Derer aber sind mannigfaltig: 1) die Kirchen-Gaben; darbey den Vorzug haben die ausserordentliche Wunder-Gaben, welche ehemahls den ersten Christen gegeben worden, Wunder zu thun, fremde Sprachen zu reden ꝛc. wiewohl auch der Mißbrauch den Höchsten bewogen, sie wieder hinweg zu nehmen, vid. Rom. 12, 3. seq. 1. Cor. 12, 4. seq. Was die ordentlichen Gaben des Predigt-Amts anlanget, wenn die Diener GOttes lehren und ermahnen, straffen und trösten, ein jeglicher, nachdem ihm GOtt die Gaben darzu verleihet; so muß alles zu der Kirchen Besten gerichtet seyn, und zur Ehre GOttes abzielen: Niemand muß sich um deren willen über andere, die nicht also begabet sind, erheben, niemand den andern verachten. 1. Cor. 4, 6. seq. it. 1. Tim. 4, 14. 2) die geistlichen Gaben, die da ordentlich herfliessen aus dem gepredigten Worte und mitgetheilten Sacramenten, die allen Gläubigen zur Seligkeit nöthig sind, weil sie das Hertz erleuchten, reinigen, heiligen und zu allen guten anhalten. Wohin gehören nicht nur die Gaben zu unserm eigenen Besten, als da sind Glaube, Liebe, Hoffnung, Befestigung und Beharrlichkeit im Guten, ꝛc. sondern auch zu des Nächsten Besser- und Erbauung; zu rathen im Christenthum dem, der sonst für seine Seele keinen Rath weiß; zu straffen brüderlich, welche fehlen und irren; zu trösten die betrübten Hertzen; zu tragen die Schwachen mit Gedult; zu sieden einer für den andern; zu ermahnen mit allem Ernst, vid. Ebr 10, 24. 1. Thess. 5, 14. seq. 3) die natürlichen Gaben, als die Gaben des Gemüthes, Witz und Verstand, Klugheit und Gelahrheit, Freudigkeit und Tapfferkeit; des Leibes: als Stärcke und Gesundheit, alle in- und auswendige Gliedmassen, ein frisch und freudiges Leben; des Glücks: als Freunde und Anverwandte, Reichthum und Ehre, Vergnügen und ein blühender Wohlstand; auch absonderlich die Zeit, welche uns GOtt erleben lässet, darinnen wir Gelegenheit haben, etwas für uns zu erwerben, und andern Gutes zu erweisen, Gal. 6, 10. Ob wir nun gleich sagen können, Petrus verstehe hier solche mit einander; weil sie alle dahin zielen, daß wir selbige nützlich anwenden: iedoch scheints, daß die Gaben des Glücks und der Natur am meisten gemeynet seyn; weil unmittelbar vorher gehet: Seyd Gastfrey untereinander ohne murmeln: Denn die neu-bekehrten Hebräer-Christen waren arm, und hatten den Raub ihrer Güter müssen dulten, sowohl von den Feinden, den Heyden; als von ihren Freunden und Anverwandten, die um des Nahmens JEsu willen sie ausstiessen, und nicht unter sich dulten wolten. Darum solten die, welche annoch irrdische Gaben und Güter besassen, den Beraubten und Dürfftigen davon mittheilen, sie aufnehmen und halten, damit sie nicht in Hunger und Frost möchten verderben, vid. Matth. 10, 39. sq. Ebr. 13, 1. seq. wollen aber die geistlichen Gaben nicht gar ausschliessen, denn Petrus setzet bald hinzu: So jemand redet,

daß ers rede als Gottes Wort ꝛc. weil doch alle Gaben verständiger und wohlgegründeter Christen zur Erbauung anderer solten angewendet werden. Und damit er solchen Zweck desto mehr erlange, setzt er hinzu: Als die guten Haußhalter der mancherley Gnaden GOttes. Haußhalter wären sie, Verwalter, und keine Eigenthums-Herren. Wie nun die Haußhalter mit ihres Herrn anvertraueten Gütern wohl und klüglich müssen umgehen, daß sie selbige nicht für sich behalten, sondern dahin anwenden, wozu sie sind verordnet; auch fürsichtiglich absehen, wie und wodurch des Herrn Ehre und Nutzen am meisten befördert werden könne: und wann sie das nicht thun, sondern untreu handeln, so verdienen sie ihres Herrn Ungnade, und die Absetzung vom Amt: Also solt auch ihr bedencken, daß alles, was ihr habet, nicht euer eigen, sondern Gottes sey, der es euch etwas davon zu genissen, das übrige aber unter andere zu vertheilen, gegeben hat. Thut ihr das, so solt ihr, als getreue Haußhalter, noch mehr von seiner Gnaden-Hand empfangen; Thut ihrs aber nicht, so seyd ihr ungetreu, werdet abgesetzet, und soll euch alles, was ihr empfangen, genommen werden: Oder so ers euch ja lassen würde, so wird eure Verantwortung dafür an jenem Tage desto schwerer seyn. So sind auch Gnaden Güter, die GOtt aus Gnaden geschencket, von seiner Gnade zeugen, auch zur Verherrlichung seiner Gnade müssen verwendet werden. Hättest du sie, o Mensch, von dir selbsten, oder durch deine Arbeit erworben, oder durch deine Klugheit dir zuwege bracht, so möchtest du sie für dich allein behalten, und hättest nicht nöthig, jemand davon Rede und Antwort zu geben; Da es aber alles GOttes ist, so must du es nach seinem Willen besitzen, und nach seiner Verordnung anwenden; so behältest du ein gut Gewissen, und GOtt, nach seiner Güte bewogen, wird dir noch mehr unter Händen geben. Matth. 25, 21. Ermisch Blumen-Lese, P. III. p. 640. f.

Dienen GOtt Tag und Nacht, Apoc. 7, 15. Darum sind sie für dem Stuhl GOttes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. In der Welt stirbt der Mensch seinen Eltern, seiner Obrigkeit ab, da heists: An einem Todten hat auch der Käyser sein Recht verlohren. Aber bey Christo gehets nicht also. Dem stirbt niemand ab. Leben wir, so leben wir dem HErrn, ꝛc. Rom. 14, 7. wir kommen nur heim aus der schweren Wanderschafft, die wir hie ausstehen müssen, damit wir bey Christo seyn allezeit, 1. Thess. 4, 18. und das hören wir auch hier: Sie sind für dem Stuhl GOttes, nicht wegen ihrer Wercke willen, sondern weil sie JEsum angezogen durch den Glauben, und ihre Kleider hell gemacht durch sein Blut; die sind so für dem Stuhl GOttes, daß sie ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, 1. Cor. 13, 12. ihr Hertz wird sich freuen, und ihr Gebein soll grünen wie Gras, Esa. 66, 14. sie dienen ihm Tag und Nacht, indem sie ihn stets mit den H. Engeln loben und beten: HErr, du Heiliger und Wahrhafftiger, wie lange ꝛc. Apoc. 6, 10. Dieses dienen ist: a) edel. Als die Königin aus Reich Arabia den König Salomo, und seine Knechte für ihm sahe, sprach sie: Selig sind deine Leute ꝛc. 1. Reg. 10, 8. O tausendmahl seliger sind diejenigen, welche stehen für dem Thron des Allerhöchsten. Augustinus spricht: In dessen Dienst seyn, ist so viel als herrschen; dem gehorchen, ist so viel als regieren. b) lieblich. Schön war es im A. T. wenn sie den Gottesdienst mit Opffern so herrlich verrichteten, deßwegen David ein solch sehnlich Verlangen trug, nicht nach Cron und Scepter, sondern nach dem Gottesdienst, Ps. 84. Ps. 27. Ps. 42, 5. allein nichts war dieser schöner Dienst gegen dem Dienst im ewigen Leben, da wir für dem Thron GOttes stehen, ihn von Angesicht zu Angesicht anschauen mit aufgedecktem Angesicht ꝛc. 2. Cor. 3, 18. das wird erst ein heiliger Dienst seyn, Esa. 6, 3. c) ewig, es währt Tag und Nacht. Nicht als wenn

Tag und Nacht im ewigen Leben seyn werde, sondern es ist eine Beschreibung eines Dinges, das stets an einander währet in Ewigkeit. d) hochnützlich. Diogenes Laërtius saget: Alles ist der Götter: Die Weisen aber sind Freunde der Götter. Unter Freunden ist alles gemein. Darum haben die Weisen alles. Wir schliessen also: Alles ist GOttes; ein gläubiger Mensch, der GOTT dienet in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig, Luc. 1, 75. ist ein Freund GOttes, Jud. 8, 22. Exod. 33, 11. weil nun Freunde in ungetheilten Gütern sitzen und alles gemein haben, so giebt GOtt ihnen nicht allein schlaffend, was sie bedürffen, Ps. 127, 3. schaffet, daß seine lieben Freunde erlediget werden, Ps. 108, 6. sondern alles, was er hat, wendet er uns zum besten an, und es ist alles unser, bevoraus im ewigen Leben, da wird alles in allen uns mitgetheilet werden; da wird unser Mund voll Lachens, ꝛc. Ps. 126, 2. 3. Cyprianus sagt: „Die Heiligen GOttes „werden nicht nur schmecken, wie freund„lich der HErr sey, sondern werden mit „wunderbarer Süßigkeit erfüllet und er„sättiget werden. Nichts wird ihnen „mangeln, nichts wird ihnen schaden, all „ihr Begierde wird der gegenwärtige „HErr JEsus Christus erfüllen. Alsdenn, „schreibet Lutherus, wird GOtt seyn al„les in allen, das ist, ein jeglicher wird „an GOtt selbst alles haben, was er ietzt „an allen Dingen hat, daß, wenn er sich „offenbahret, werden wir alle gnug haben „an Seel und Leib. D. Weller Leich-Predig. h. l.

Dienen wird der Grössere dem Kleinern, Gen. 25, 23. Gewöhnlicher massen solte zwar der Kleinere dem Grössern dienen; hier aber soll sichs umkehren, der grössere und Erstgebohrne soll dem kleinern dienen, Esau wird Jacob unterthan seyn müssen, nicht zwar so mercklich in seiner Person, weil Esau, so lange er lebet, gewaltiger und ansehnlicher lassen, und Jacob sich immer für ihm fürchten wird; sondern in seinen Nachkommen, denn das grössere Volck, so von Natur herrlicher seyn wird, als das andere, darum daß es vom Erstgebohrnen wird herkommen seyn, das wird bezwungen werden von dem kleinern, oder von dem andern Volck, welches von Natur geringer seyn wird, weil es von dem jüngern Bruder herstammet. Dieses will diese göttliche Antwort, und ist auch bestätiget durch die würckliche Erfüllung. Denn es finden sich unterschiedene Oerter der Schrifft, woraus es gar deutlich abzunehmen. Denn ob schon iemand einwenden möchte, man finde vielmehr das Widerspiel, indem sich ja Jacob für Esau fürchten, und für ihm flüchtig werden müssen, Gen. 27, 45. sich auch nachgehends sehr für ihm gedemüthiget, gebücket, und ihm alle Ehre erwiesen, c. 32, 4. c. 33, 3. so hebt doch solches die Wahrheit des göttlichen Ausspruchs nicht auf, sondern es hat alles seine Richtigkeit, wo nicht so deutlich in denen Personen selbst, doch in ihren Nachkommen, da hat der grössere freylich dem kleinen dienen müssen. Anfangs zwar stunden die Edomiter, Esaus Nachkommen, im Flor, und hatten ein wohlgefaßtes Reich, begegneten auch denen Israeliten, Jacobs Nachkommen, gar unfreundlich, als sie das gelobte Land einnehmen wolten, und machten ihnen viel zu schaffen; allein endlich musten sie doch Jacob dienen, und seine Nachkommen machten sie ihnen unterthänig. Also wurden unter Davids Regierung die Edomiter bezwungen, und musten den Kindern Israel zinßbar seyn lange Zeit, 2. Sam. 8, 14. Ps. 59, 9. blieben auch unter solchem Joche über anderthalb hundert Jahr, biß auf den König Joram, Josaphats Sohn, unter dem fielen sie wieder von Juda ab, und rissen das Joch vom Halse, 2. Reg. 8, 20. 2. Par. 21, 8. nach Isaacs Weissagung, Gen. 27, 14. dem ungeacht aber wurden sie von den Israeliten doch wieder zinßbar gemacht, nehmlich unter der Regierung Amazia, da der Edomiter 10000. geschlagen wurden, 2. Reg. 14, 7.

2. Par. 21, 12. wie auch zur Zeit der Maccabäer, da sie einmahl nach dem andern geschlagen worden, 1. Macc. 5, 3. 65. wie auch nachgehends Obadias weissagete: das Hauß Jacob soll ein Feuer werden, und das Hauß Joseph eine Flamme, aber das Hauß Esau Stroh, das werden sie anzünden und verzehren, daß dem Hause Esau nichts übrig bleibe, Obad. v. 17. Endlich sollen sie von Hircano überwunden seyn, die Beschneidung angenommen haben, und mit den Jüden ein Volck worden seyn, Josephus Antiqu. Judaic. L. 14. c. 17. und wenn auch Esau und seine Nachkommen dem Jacob und dessen Nachkommen schon niemahls unterthan gewesen wären, so bliebe dennoch der göttliche Ausspruch wahr, daß der grössere dem kleinern dienen müssen, weil bey Jacobs Geschlecht die wahre Kirche blieb, und aus Jacob der verheissene Weibes-Saame, der Meßias, solte gebohren werden; diesem aber und seinem Reiche müssen alle Reiche und Völcker der Welt unterthan seyn: denn dem ist alles unter seine Füsse gethan, Ps. 8, 7. und wer nun also von Esau und seinen Nachkommen selig werden wolte, der muste zu Israel gehen, und im wahren Glauben sich ihm unterwürffig machen. Wiewohl auch gewisser massen Esau in eigner Person dem Jacob gedienet, und zwar zu dreyen mahlen: Erstlich, da er ihm seine Erstgeburth verkauffen muste: vors andere, da er ihm das Erbe des Landes Canaan überlassen muste, welches nicht nur dem Abraham und Isaac, seinen Vätern, sondern auch dem Jacob verheissen war; und drittens, weil er ihm den Vorzug der wahren Kirche und des Meßiä geben muste, als welcher aus seinem Geschlecht herkommen solte. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 13. p. 267. seq.

Dienst-Hauß, heisset Egypten, Deut. 5, 6. oder nach dem Hebr. ein Hauß der Knechte, und nach der Griech. Bibel, ein Hauß der Knechtschafft; und bedeutet das Wort beth, oder Hauß, zumahl wenns in statu constructo stehet, und mit einem andern nomine verbunden wird, einen ieden Ort: als Jud. 16, 21. ist domus vinctorum, das Hauß der Gebundenen, so viel, als das Gefängniß, und Coh. 7, 2. domus luctus, das Klage-Hauß, so viel, als wo die Klagenden sich versammeln: domus convivii, das Gast-Hauß, so viel, als wo die Schmauß-Brüder zusammen komen, u. s. w. und also heist auch hier das Diensthauß derjenige Ort, allwo die Israeliten Pharaonis Knechte gewesen, und zu harter und unerträglicher Dienstbarkeit gezwungen worden. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 19. p. 307. seq.

Drachen reichen die Brüste ihren Jungen, und säugen sie; aber die Tochter meines Volcks muß unbarmhertzig seyn, Thren. 3, 3. Im Hebr. stehet ein Wort, welches, was es eigentlich heisse, denen Gelehrten viel Mühe gemacht, indem es einige durch einen Drachen, andere durch ein Meer-Kalb, und noch andere per laniam erkläret haben. Es sey aber was es wolle, so will doch der Prophet die Unbarmhertzigkeit der Israelitischen Mütter gegen ihre Kinder hiermit exprimiren, und gleichsam sagen: Drachen oder dergleichen andere Thiere sind zwar grausam und wild, doch reichen sie ihren hungerigen Jungen die Brüste, und säugen sie. Wie denn R. Salomo gantz eigentlich auf einen Drachen gehet, und ihn also beschreibet: wenn er seine hungrigen Jungen von ferne kommen siehet, so soll er seine Brüste, welche mit einer Haut bedeckt seyn, heraus nehmen, damit nicht die Jungen, wenn sie solche zugedeckt und verborgen sehen, wieder zurücke lauffen und Hunger sterben. Tarnov. h. l. Das appliciret nun der Prophet auf die Weiber zu Jerusalem, und sagt, daß diese vernünfftige und sonsten zur hertzlichen Liebe geneigte Mütter diesen grimmigen Thieren es nicht haben können gleich thun. Ob nun aber diese Mütter nicht gewolt, oder aber nicht gekonnt, ist unter den Auslegern nicht ausgemacht. Jetzt ermeldeter

ter R. Salomo läßt es auf eine blosse Unbarmhertzigkeit ankommen, und meynet, wenn sie schon ihre Kinder stillen können, so hätten sie doch aus Liebe zu ihren eigenen Leben nicht gewolt, dahero er es also glosiret: In der äusserſten Hungers-Noth haben die Mütter ihr eigenes Leben dem Leben ihrer Kinder fürgezogen. Bochart. Hier. P. II. p. 227. Aber die letztere Meynung fällt wohl vermuthlicher. Denn wie bey allzu grosser Hitze oder Dürre das Erdreich austrocknet, daß die Gewächse keinen Safft von derselben haben und wachsen können, sondern verwelcken und verdorren müssen: So gehets gewiß bey den Müttern in grossen Hunger her. Wenn dieser allzu groß ist, so vertrocknet er nicht nur die natürlichen Gänge und Nahrungs-Safft, sondern benimmt ihnen auch alle natürliche Zuneigungen zu den Kindern, daß sie wider ihren Willen müssen unbarmhertzig seyn. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 78. p. 1117. seq.

Drängen, Esa. 58, 6. Gib frey, welche du drängest, reiß weg allerley Last. Das Hebr. Wort heißt eigentlich gequetschte, zerriebene, gedruckte, wie etwa ein Schilff-Rohr zerbrochen wird, das noch etwa an einander hänget, Esa. 36, 6. c. 42, 3. 2. Reg. 18, 21. dannenhero wirds auch auf die gezogen, welche durch grössere Gewalt von ihrem guten Vermögen herunter kommen, gar gebrechlich aussehen, und fast nichts mehr taugen oder nütze seyn. Auf welche Art Samuel fraget: Ob er bey geführten Amte iemands Ochsen oder Esel genommen? ob er ꝛc. 1. Sam. 12, 3. darauf antwortete ihme das Volck: Du hast uns keine Gewalt noch Unrecht gethan, ꝛc. Also braucht auch dieses Wort Amos 4, 1. von den fetten Kühen zu Samaria, die den Dürfftigen Unrecht thun, und untertreten die Armen. Woraus denn zu ersehen ist, daß dieser Geheiß nicht an geringe, sondern fürnehme Leute gerichtet ist, welche den Nachdruck haben, einen in- und ausser den Gerichten zu drängen, zu klemmen, zu quetschen, und zu schwächen, und so weiter. Wer nun dergleichen Gedrängte um und neben sich hat, die solle er frey geben, er soll sie nach aufgeschlossenen Banden, nach aufgesperrten Thoren frey und ungehindert ihre Wege gehen lassen. Und damit solch nothwendig Liebes-Werck ja wohl in Acht genommen werde, so stehet noch einmahl: Reiß weg allerley Last! womit dann alles subtilisiren oder klügeln der Vernunfft, die niemahls ihre Ungebühr gestehen will, auf einmahl hintertrieben wird. Seynd gleich diese und jene Diebs-Griffe, jene Henckers-Nägel und Stricke ietzo nicht benahmet worden, dennoch werden sie hiermit ins Gewissen geschoben: Allerley, allerley Last! sie mag Nahmen haben, wie sie wolle. (Jedoch iederzeit ausgenommen die schuldige Last, welche das vierdte Gebot sonderlich erfordert,) Hebe auf allen Zwang, welchen die unumgängliche Noth nicht erfordert; alle Knoten, damit der verarmete Bruder sich dir verknüpffet, und wohl gar zum Sclaven verkauffet hat, Lev. 25, 39. oder du ihn noch zur Leib-Eigenschafft verkauffen könntest, 2. Reg. 4, 1. 2. löse du selbst auf: ja auch, was Bürger und Unterthanen anbetrifft, verstehet sich gleichfalls, daß allerley Last, welche die unumgängliche Noth nicht erfordert, bey GOtt-gefälligen Fasten soll abgestellet werden, damit man nicht eine Beschwerung mache, wo noch keine ist, da man unter dem Kleide der Nothwendigkeit öffters die eingebildete reputation, oder aus Unvorsichtigkeit aufgewendete Kosten suchet. Weihenm. Fest-Pós. P. II. p. 451. seq.

Dräuen Israel soll in Egypten Land zum Spott werden, Hos. 7, 16. Diese Worte sind denen Auslegern sehr schwer vorkommen. Der richtigste Verstand derselben ist dieser: Weil Israel mit seiner Heuchler-Busse vor GOtt nicht bestunde, und das kriegerische Schwerdt fühlete, so nahm es seine Zuflucht in Egypten: Aber sie trieben Hohn und Spott mit ihnen:

Sie

Sie wären ja mit hellen Hauffen und grossen Freuden von ihnen ausgezogen, Exod. 14. warum sie dann wieder kämen? GOTT hätte ihnen ja bey hoher Straffe verboten, nicht wieder in Egypten zu kehren, und Gemeinschafft mit ihnen zu haben, warum sie dann wider GOTTES Verbot handelten? oder wie es andere nach GOTTES Spruch erklären: Die gesuchte Stärcke Pharao solle ihnen zur Schande gerathen/ und der Schutz unter dem Schatten Egypti zum Hohn, Esa. 30, 3. Gräfens Conc. in Hos. p. 738.

Drehen es wie sie wollen, Mich. 7, 3. Sie drehen es fest in einander. Im Ebr. Text ist ein schickliches Gleichniß verborgen, von einem Seiler, der viel kleine Stricke wohl in einander drehet, daß ein dickes und starckes Seil daraus wird; (Tarnov. Comment. h. l.) also machen es die ungerechten und Gewissenlose Leute in meinem Volck, sie verdrehen eine Practique, eine Lügen, einen Vorwand, eine exception in die andere, sie vereinigen sich auch in falschen und listigen Anschlägen, verbinden sich zu aller Treu in Untreu, und losen Händeln; oder wie der HERR anderswo redet: Sie koppeln sich zusammen mit losen Stricken, Unrecht zu thun, und mit Wagen-Seilen zu sündigen, Esa. 5, 18. der Beste unter ihnen ist ein Dorn (Strauch) und der Redlichste wie eine Hecke, Mich. 7, 4. Scriv. Seelens. P. V. Conc. 3. f. 805.

Drey Jahr lang bin ich nun alle Jahr kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigen-Baum, und finde sie nicht. Luc. 13, 7. Es ist viel Zeit auf die Auslegung dieser drey Jahr gewendet worden; wie solche auf die Jüdische Synagog zu ziehen, zu welcher es unmittelbar geredet worden: da denn einige verstehen, durch das erste Jahr, die Zeit vor der Babylonischen Gefängniß; durch das andere, als sie wieder Richter gehabt; durch das letzte aber die Zukunfft Christi. Etliche verstehen durch das erste Jahr das Gesetz durch Mosen gegeben; durch das andere die Prophetische Zeugniß; und durch das dritte die Gnade unsers HErrn JEsu Christi. Andere legen es also aus: Das erste Jahr war die Zeit der Beschneidung, von Abraham biß auf Mosen; das folgende, das Levitische Gesetz von Mose biß auf Christum; das letzte ist das Jahr der Seligmachung durch den Meßiam. Andere verstehen das erste Jahr, von den Patriarchen; das mittlere, von den Richtern; das dritte aber von den Königen. Nach allen diesen ward gebeten, das vierdte Jahr, das Volck zu verschonen, biß es durch die Apostel unterrichtet würde, und da er es dann ohne Früchte fand, ward es durch die Römer abgehauen. Dem mag aber nun seyn, wie ihm will, so kan hier eine gewisse Zahl vor eine ungewisse genommen werden; drey Jahr ist lange Zeit genug, auf die Fruchtbarkeit eines Baumes zu warten, und demnach, so wir es nach dem Buchstaben verstehen wollen, so waren es die drey Jahre des Predigt-Ambtes Christi, da er die Krancken heilete, Teuffel austrieb, vor ihren Augen allerley Wunder that. Das vierdte Jahr, so er ihnen noch zulegte, war die Zeit, da ihnen die Apostel das Evangelium predigten, und GOTTes Gnade anboten. Welche es nun nicht angenommen, die wurden abgehauen; die es aber annahmen, wurden selig. Oder, es mögen durch die drey Jahr verstanden werden: das erste Jahr vor dem Gesetze, das andere Jahr unter dem Gesetz, das dritte Jahr unter der Gnade, das vierdte währet noch, und wer weiß, wie bald dasselbige zu Ende gehet. Wollen wir es aber auf eines ieden Menschen seine Lebens-Zeit ziehen; so ist das erste Jahr die Jugend; das andere, das mittlere und mannbare Alter; das dritte aber, das hohe Alter. Der Garten-HERR hatte Frucht gesucht; nicht Blätter, Knospen oder Blumen, sondern Früchte; Früchte von der Obrigkeit, daß sie Früchte der Gerechtigkeit bringe, die Sachen aufrichtig

tig entscheide; von den Predigern, daß sie Früchte der Erkänntniß bringen; von dem gemeinen Mann, daß er Früchte seines Berufs zeige; von allen insgesammt, daß sie die Früchte des Geistes bringen, Glaube, Liebe, Demuth, Hoffnung, Gedult, u. s. w. Und habe keine funden! nicht viel, nicht etliche, nicht wenige, nicht unreiffe, nicht unvollkommene, sondern schlechterdings gantz und gar keine. Das lautet kahl! Wann irgend ein Garten-Herr etliche Jahre einem unfruchtbaren Baum zugesehen, und er endlich nur hin und her was weniges träget, so ist er doch zufrieden, und hoffet, er werde sich nunmehro bessern: wann er aber ein Jahr wie das andere gar niemahlen nichts träget, wird er billich ungedultig darüber, daß er endlich die Resolution fasset, er wolle ihn nun abhauen, zerscheitern, ins Feuer werffen und verbrennen lassen; also auch dieser Garten-HERR. Weihenmay. Fest-Posaune, P. II. p. 1043. seq.

Drey Männer stunden gegen Abraham, Gen. 18, 1. 2. Wer diese eigentlich gewesen, sind die Ausleger nicht einerley Meynung: Etliche wollen, es seyn drey Engel gewesen, und haben symbolice die Heil. Dreyeinigkeit repræsentiret und bedeutet. Andere wollen, es seyn alle drey Personen der Heiligen Dreyeinigkeit dem Abraham in sichtbarer Gestalt erschienen, und weil er gewust, daß diese drey eines göttlichen Wesens wären, habe er sie in singulari, als einen, angeredet, daher die Lateinische Kirche gesungen: Abraham tres vidit, & unum adoravit! Abraham hat ihrer drey gesehen, und nur einen angebetet. Aber in folgenden 19. c. v. 1. werden zween von diesen Engel genannt, welche hernach dem Lot erschienen sind zu Sodom. GOTT der Vater aber wird nirgend in H. Schrifft ein Engel genannt, wie er denn auch nicht auf Erden gesandt wird, wie der Sohn und H. Geist. Drum können hier alle drey Personen der Heil. Dreyeinigkeit dem Abraham nicht erschienen seyn. Die Jüden halten auch dafür, es seyn alle drey Engel gewesen, und habe ein ieglicher seine sonderbare Verrichtung gehabt, die ihm damahls befohlen worden: Michael sey der mittelste und fürnehmste gewest, der habe Abraham einen Sohn verheissen; Gabriel sey auf der rechten Seiten gangen, der habe Sodom und Gomorra durch seine grosse Krafft umgekehret, wie sein Nahme mit sich bringet, denn Gabriel heist GOTTes Stärcke. Raphael aber sey zur lincken gangen, der habe Loth aus Sodom geführet, und den Abraham, welcher neulich beschnitten war, geheilet, weil Raphael so viel heist, als GOttes Artzt. Aber das sind Jüdische Träume, die keinen Grund haben, und von denen Rabbinen ausgesonnen worden. Aus den Umständen des Textes erscheinet, daß der mittelste sey der Sohn GOttes gewesen, des himmlischen Vaters Legat an die Menschen, weil klar im Anfang des Capitels stehet, daß der HERR, Jehovah, welches ist der Nahme des wahren wesentlichen GOttes, sey dem Abraham erschienen. So wird auch drunten v. 16. 17. gedacht, als die Männer von dem Mahl, das ihnen Abraham gemacht, aufgestanden, da habe der HErr, Jehovah, mit Abraham, da er sie geleitet, ein sonderlich Gespräch angestellet, und da die zween Gefehrten fortgangen, und ihr Angesicht gen Sodom gewandt, so sey Abraham stehen blieben für dem HErrn, und habe eine lange Vorbitte für Sodom und Gomorra eingelegt, da er ihn aller Welt Richter nennet, v. 22. 25. welches anzeiget, daß diß müsse der Sohn GOTTes gewesen seyn, denn der ist verordnet von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten, Act. 10, 42. c. 17, 31. Joh. 5, 22. die andern beyden aber werden in folgenden 19. c. v. 1. ausdrücklich Engel genannt, welche aber Abraham anfänglich nicht gekannt, sondern sie für arme Exulanten oder Wanders-Leute, die mit dem Sohne GOttes kommen, angesehen, drum er ihnen auch Essen angeboten. Wie sie denn auch mit ihm gegessen, wiewohl solche

Speise nicht auf gemeine menschliche Weise von ihnen verdauet, sondern durch die Englische Flamme verzehret worden, drüm stehet Ebr. 13, 2. daß etliche durch Gast-Freyheit ohn ihr wissen Engel beherberget haben. ꝛc. Gözingers Erklärung der Fest-Lieder, P. I. p. 598. seq.

Drey Tag und drey Nacht wird des Menschen Sohn mitten in der Erden seyn, Matth. 12, 40. In welchen Worten JEsus seinen Tod, und die Zeit desselben verkündigt, wie lange er im Grabe würde bleiben, und vom Tode gehalten werden; und nimmt dazu das Vorbild des Propheten Jonä, c. 2, 1. daß wie derselbe drey Tage und Nacht im Bauche des Wallfisches, und in der Tieffe des Meers zubracht, so würde er auch eben so lange Zeit im Bauch der Erden, und in dem Schooß unser aller Mutter vergraben seyn. Zwar es ist JEsus nicht drey gantzer vollkommener Tage, sondern nur drey unterschiedene Tage oder Theile dreyer Tage im Grabe gewesen. Am Abend des Charfreytags, der bey denen Juden der Rüsttag war, wurde er hinein geleget, und dieses war der erste Tag, weil der Tag allererst, nach der Juden Rechnung, auf den Abend, wenn die Sonne allbereit untergangen, aus ist. Den andern Tag, nehmlich den Sabbath über, welcher bey uns der Sonnabend, ruhete der HERR gantz und gar im Grabe; am dritten Tage aber, welcher war der erste Sabbather bey den Juden, oder der erste Tag in der Wochen, (wie denn die gantze Woche von ihnen ein Sabbath genennet wurde, und die Tage von ihnen wurden unterschieden nach dem ersten, andern und dritten Sabbather, und so fortan) richtete sich der HErr früh Morgens wieder auf aus dem Grabe, und stund frölich auf von den Todten. Daß demnach der HERR zwar alle drey Tage angerühret und ergriffen, doch dieselbe, welches auch eben nicht nöthig war, nicht compliret und erfüllet; zumahl es bey denen Hebräern bräuchlich, daß sie die Theile der Tage vor gantze Tage nahmen und anrechneten. Nach der Römer Art zu rechnen, kommt es gantz klar heraus: denn die fingen den Tag an zu rechnen nach Mitternacht; daß also nach beyderley Art zu rechnen, so man die Theile der Tage vor gantze nimmet, der HERR drey Tage und Nächte im Grabe geblieben. Warum er aber zwey gantzer Nacht und nur einen gantzen Tag im Grabe gewesen, davon meynet Augustinus folgende Ursachen zu geben, weil er beyde Nächte, nehmlich des leiblichen und auch geistlichen Todes zerstören, und auch den seeligen Tag der Ewigkeit herfür bringen wollen. Zu welcher Stunde er aber eigentlich auferstanden, das weiß keiner als der, welcher selber auferstanden ist. Muthmassen können wir wohl, aber etwas gewisses davon zu determiniren, ist uns nicht zugelassen. Die Väter der Kirchen stehen fast allesammt in den Gedancken, der HErr sey kurtz nach Mitternacht üm das erste Hahnen-Geschrey auferstanden, welches denn auch wohl gläublich, zumahl er der gottseligen Matronen ihrer Wallfarth, die doch früh zum Grabe gerichtet, zuvorkommen, und schon auferstanden gewesen. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 203. seq.

Drey Hirten vertilgete ich in einem Monat, Zach. 11, 8. Wohin mit diesen Worten der Prophet ziele, ist viel fragens. Etliche verstehen durch den Monat eine kurtze Zeit. Andere wollen es genauer suchen, und meynen, daß durch die neun und zwantzig oder dreyßig Tage, die insgemein einen Monat machen, so viel Jahre angedeutet werden, gleichwie durch die siebenzig Wochen Daniels siebenmahl siebenzig, das ist, vier hundert und neunzig Jahr bezeichnet werden, Dan. 9, 24. In solcher Zeit der neun und zwantzig oder dreyßig Jahr, sagen sie, wurden drey Hirten, das ist, die drey Söhne Josiä, Jojakim, Jechonia und Zedekia, vertilget. Allein das war lange zuvorher geschehen, da hingegen der Prophet nicht von vergangenen, sondern von zukünfftigen Din-

gen

gen weissaget. Darum so deuten es vielmehr andere auf die Häupter der uneinigen Partheyen in dem von den Römern belagerten Jerusalem, die geheissen Johannes, Simon und Eleazar, die alle jämmerlich in kurtzer Zeit nach einander umkommen. Die es noch genauer suchen wollen, verstehen durch die drey vertilgete Hirten die drey Haupt-Secten des Jüdischen Volckes, die Pharisäer, welche hin und wieder, sonderlich aber Matth. 23, 13. seq. hefftig widerleget werden; die Sadducäer, welchen der HERR das Maul stopffete, c. 22, 34. und die Esseer, welche die allerscheinheiligsten seyn wolten, aber unter dem Titel der Heuchler ihren Abschied bekamen. Lutheri Meynung scheinet wohl dem Zweck des H. Geistes am nähesten zu kommen, daß nemlich verstanden werden die drey Orden, die damahls bey den Jüden alles regierten im Kirchenwesen, die Priester, Schrifftgelehrten und Propheten, von welchen sie Jer. 18, 18. rühmeten: die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren. Diese alle wurden von Christo mehr als einmahl heßlich beschämet; denn es halff keine Weißheit, kein Verstand, kein Rath wider den HErrn, Prov. 21, 30. weil diese untüchtige Hirten des obersten Hirtens nicht wolten, einen Eckel vor ihm hatten, so gar, daß sie ihm endlich den Ertzbuben Barrabam vorzogen, wolte Christus ihrer auch nicht, wie 1. Sam. 15, 23. Strauchens starcke und Milch-Speise, fol. 533. seq.

Dringen, Gen. 19, 9. Und sie drungen hart auf den Mann Lot. Das Hebr. Wort, weil es eben auch v. 3. von Lot stehet, wie er die Engel genöthiget habe, zu ihm einzukehren, hat den R. Menachem auf die Gedancken gebracht: Es hätten die Sodomiten den Lot mit vielen Worten gebeten. Allein die kurtz darauf folgenden Umstände: Sie lieffen hinzu, und wolten die Thüre aufbrechen, geben es deutlich zu erkennen, daß sie nicht viel complimenten mit ihm gemacht, sondern ziemlich grob und rüde verfahren. Pazar heisset zwar nöthigen; allein, das Nöthigen ist zweyerley: Man kan einen mit Worten, und auch mit Gewalt und Schlägen nöthigen. Dieses hier geschahe mit dem höchsten Ungestüm und Gewalt: sie plagten die gerechte Seele von Tage zu Tage, 2. Petr. 2, 8. sie fasseten ihn beym Leibe, und zogen ihn von der Thür, und wolten sie aufsprengen ꝛc. Pfeiffers Antimel. Alt. c. 37. p. 982. seq.

Dritte und vierdte Glied, von welchem GOtt saget, Exod. 20, 5. daß er biß dahin wolle heimsuchen die Sünde der Väter an den Kindern. Da denn die Väter bedeuten einmahl die natürlichen Eltern, Vater und Mutter; ingleichen auch die Kinder die, so von ihnen unmittelbar erzeuget sind. Solche Kinder, Söhne und Töchter, will GOtt straffen wegen der Sünde ihrer Eltern, und also derer Sünde heimsuchen im andern Glied, wie David von Gottlosen sagt: Ihr Nahme müsse im andern Glied vertilget werden, Ps. 103, 19. und Syr. 42, 10. heists: Die Kinder müssen klagen über den gottlosen Vater, denn um seinet willen sind sie veracht. Es bedeuten aber auch hernach die Väter so viel, als die Vorfahren, Groß- und Aelter-Eltern, deßgleichen die Kinder, die Nachkommen und Kindes-Kinder. Solchen Verstand hat es auch allhier, wie es GOtt selbst erkläret, daß er wolle die Sünde der Väter heimsuchen an den Kindern biß ins dritte und vierdte Glied, und also auch an den Kindes- und Kindes-Kindes-Kindern. In der Grund-Sprache lautet es, GOtt wolle heimsuchen die Sünde der Väter super filios, super tertios, & super quartos, über die Kinder, über die dritten und vierdten, verstehe Kinder oder Nachkommen, und also die dritten und vierdten in der absteigenden Linie. Da denn das Wörtlein über andeutet subjectum, diejenigen, über welche die Straffe kommen soll, wie die

Jüden sagten: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder, Matth. 27. nicht aber deutet es an terminum, das Ziel und Ende der Straffen, als ob GOTT nicht weiter als ins dritte und vierdte Glied straffe, ist auch dahin nicht zu ziehen die Version Lutheri, der es gegeben: Biß ins dritte und vierdte Glied. Denn dieses Wörtlein biß nicht allezeit einem Dinge Zeit, Ziel und Ende setzet, wie zu sehen Gen. 8, 7. Matth. 1, 25. will also GOTT hiermit bloß andeuten, daß er über Kindes-Kinder und derselben Nachkommen die Straffen wolle ergehen lassen, nach dem seine Gerechtigkeit und Weißheit erkennet, wie weit die Straffe zu extendiren vonnöthen sey. Es werden aber durch die tertios und quartos verstanden die absteigenden Grad oder Glieder der Kinder von ihren Eltern, also daß der Vater ist der erste Grad oder Glied, dessen Kinder der andere Grad, die Kindes-Kinder der dritte, die Kindes-Kindes-Kinder der vierdte Grad oder Glied. Es sind aber in der eigentlichen Erklärung solcher Zahlen die Ausleger ungleicher Meynung. Denn etliche nehmen diese beyde Zahlen zusammen, also, daß sie aus 3. und 4. sieben machen, und verstehen es, daß GOtt biß ins siebende Glied die Nachkommen straffen wolle. Und weil die siebende Zahl eine heilige und vollkommene Zahl ist, die öffters nur eine Vielheit bedeutet, als Gen. 4, 24. Job. 5, 19. so sagen sie, daß GOtt hiemit drohe, er wolle weit hinaus die Sünde straffen; wie solcher Meynung Augustinus ist Quæst. 42. in Deut. und andere; ist auch dieselbe nicht wider GOttes Wort, sondern stimmet mit Sprüchen und Exempeln überein, Deut. 23, 2. seq. Gen. 9, 25. Deut. 7. Gen. 49, 4. 2. Reg. 5, 27. Exod. 17, 14. 1. Sam. 15, 18. Syr. 47, 22. seq. woraus zu sehen, daß GOtt nicht bloß den Termin der Straffe auf das dritte oder vierdte Glied, sondern weiter hinaus gesetzet, und daß die oben angeführte Erklärung mit H. Schrifft und der Erfahrung übereinstimme. Andere verstehen durch das dritte und vierdte Glied gantze familien, Geschlechte und Häuser, die GOtt zugleich und auf einmahl wolle um der Väter Missethat willen straffen, daß neben den Eltern auch die Kinder und Kindes-Kinder büssen, und mancher gottlose Mensch so lange leben müsse, biß er sehe seine Nachkommen ins dritte und vierdte Glied, mit denen er auch zugleich gestraffet werde: Wie solcher Meynung sind Lyra und Brentius in Catech. lat. denn nicht allein Joseph sahe Ephraims Kinder ins dritte Glied, Gen. 50, 23. Hiob sahe seine Kinder biß ins vierdte Glied, c. 42, 16. der junge Tobias lebte biß in das fünffte Geschlecht, Tob. 14, 15. sondern es erleben auch wohl solches die Gottlosen, wie denn Saul sahe seiner Kindes-Kinder von Jonathan und seiner Tochter Michal, 2. Sam. 4, 4. c. 21, 8. also hat zweifels ohne Cain von denen sechs Gliedern der Kindes-Kinder unterschiedene erlebet, Gen. 4. und gehet Lyræ Glosse dahin, daß indem gottlose Eltern bißweilen Kinder biß ins dritte und vierdte Glied erleben, so wolle GOtt die Eltern damit straffen, daß er diese entweder zugleich, oder nacheinander heimsuche, daß es die Eltern noch erleben; wie geschahe in der Sündfluth und Einäscherung Sodom, Gen. 7. und 19. in dem Untergang Corah, Dathan und Abiram; in Austilgung des Stamms Benjamin, Jud. 20. da freylich viel Eltern werden gesehen haben, wie ihre Kinder und Nachkommen zugleich mit ihnen sind gestrafft worden. Heissen demnach nach dieser Meynung, so auch in der Schrifft gegründet, das dritte und vierdte Glied, gantze Geschlechter, so zugleich gestraffet werden. Die meisten aber legen solche Worte aus, wie sie lauten, als Lutherus und andere, daß nemlich die Straffe soll fort gestrecket werden successive, nach einander und mit der Zeit, auf die Kinder, Kindes-Kinder und andere Nachkommen; sintemahl die Worte inclusive zu verstehen, denn GOtt auch wohl weiter hinaus, als in das vierdte Glied straffen kan

kan und will. Also musten die Kindes-Kinder Sauls ihres Groß-Vaters Missethat, an den Gibeonitern begangen, entgelten, 2. Sam. 21. Ahabs Sohns Sohn, Joram, und dessen gantzer Königlicher Saame musten ausgerottet werden, um Ahabs Sünde willen, 2. Reg. 9. und 20. Jojakim muste entgelten seines Aelter-Vaters des Manasse Missethat, 2. Reg. 24, 3. also musten die Nachkommen Jerobeams biß ins dritte und vierdte Glied ausgerottet werden wegen der Sünde Jerobeams, 1. Reg. 14. und 15. deßgleichen auch geschahe dem Baesa in seinen Nachkommen, c. 16. den Kindes-Kindern Gideons, Jud. 8. und 9. GOtt dräuet denen Geitzigen, er wolle ihre Nachkommen mit dem Schwerd erwürgen, daß keiner entfliehen soll, Amos 9, 1. So groß ist der Greuel der Sünden für GOtt! so schwer ist sein gerechter Eifer und Zorn wider die Sünder! Hertzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 7. p. 349. seq.

Drücken des Auges, Sir. 22, 23. Wenn man das Auge drücket, so gehen Thränen heraus. Der weise Mann meynt punctionem naturalem, ein eigentliches und natürliches drücken oder stossen, wenn der Mensch unversehens oder sonst auf eine andere Art an das Auge stößt, wodurch es gemeiniglich mit Wasser übergehet, und Thränen fliessen läßt. Denn wie es natürlich, daß ein Gefäß voll Wasser, wenn dran gestossen wird, überläufft; so giebt das Auge auch Thränen von sich, wenn es gedrucket wird, sonderlich in Trübsal. Denn wie Angst und Widerwärtigkeit ein rechter Druck und Stoß ist, wie Israel seufftzet, wir werden gedrückt und geplagt, Thr. 3, 47. also ist nicht zu verwundern, wenn bey solchem Druck das Auge Thränen läßt, denn es ist natürlich. Zwar wenn eintzele Personen nur allein weineten, so dürffte man meynen, daß es nicht natürlich und dem Menschen angebohren wäre; Wenn aber aller Menschen erste Stimme das Weinen ist, Sap. 7, 3. auch wohl eher eine gantze Gemeine geweinet, Num. 25, 6. und darunter nicht nur Weibes-Personen, sondern auch Männer gewesen, so ist zu schliessen, daß die Thränen von der Natur herrühren, und uns angebohren seyn müssen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 3. p. 33. seq.

Drücken soleen sie die Frohnvögte mit schweren Diensten, Exod. 1, 11. Im Hebr. stehet missim, so Tribut oder Zinnß bedeutet, daß also die Hebr. Worte sare missim, durch principes tributorum, oder Zinnß-Vögte eigentlich zu übersetzen; nicht daß es Fürsten gewesen wären, sondern nur solche Aufseher, die die Leute zur Arbeit anhalten musten. Der Syrus nennet sie in seiner Ubersetzung præfectos pessimos, sehr übele, über alle massen schlimme, und recht böse Aufseher; und freylich bestellete der König hierzu keine fromme oder mitleidige, sondern böse, harte und unbarmhertzige Leute, die gar nicht schonen, sondern aufs grausamste verfahren musten, denn es stehet, sie solten die Kinder Isrsel drücken mit schweren Dienstrn, oder, wie es nachgehends heisset, zwingen zum Dienst mit Unbarmhertzigkeit, v. 15. Das Ebr. siblah bedeutet eine schwere Last, die man auf dem Rücken trägt, und die dergestalt drücket, daß einem recht Angst und bange darbey wird, ja daß man fast darunter vergehen möchte. Und diese Last oder diese schwere Dienste legen nun die meisten aus von den schweren Schatzungen, so die Kinder Israel am Gelde geben müssen: Denn weil die Frohn-Vögte im Hebr. exactores tributorum, Zinnß-Vögte heissen, von mas, tributum, wie es von Isaschar vorkömmt, daß er sey tributarius, oder zinßbar worden, und alle aufgelegte Last tragen müssen, Gen. 49, 15. also, sagen sie, wären diese Frohndienste eine neue Art des Tributs gewesen, womit sie der König einmahl über das andere beleget, nur daß sie ausgeschöpffet werden, und nichts übrig behalten möchten Und solchen schweren Tribut und Schatzung hätten diese Zinnß-Vögte mit Unge-

stüm eingefordert, und mit Gewalt erpresset, und gantz unbarmhertziger Weise eingetrieben. Andere hingegen halten davor, daß hier nicht tributa pecuniæ, sondern laterum, d. i. nicht ein Geld-Tribut, sondern eine gewisse Zahl Steine, so sie auf ieden Tag verfertigen müssen, verstanden würden, und sehen sonderlich auf die Ubersetzung der 70. Dolm. welche es geben: ἐπισάτας τῶν ἔργων, præfectos operum, Aufseher ihrer Wercke; wie auch auf die Lateinische Version, welche lieset magistros operum, Vorsteher oder Meister der Wercke; dadurch denn nicht etwa architecti, oder Baumeister verstanden werden, die eine Arbeit angeben, dirigiren, und denen Arbeitern gebührende Anweisung thun; sondern trotzige Aufseher und Angeber, die das arme Volck ohne Aufhören antrieben, und ihnen nicht die geringste Ruhe vergönneten, oder sich erhohlen liessen, damit durch solch continuirlich und unverrucktes Arbeiten ihre Kräffte geschwächet werden und vergehen möchten, und sie gantz kein Vermögen mehr behielten, Kinder zu zeugen, und sich, wie bißher, zu vermehren. Denn wer in solcher Drangsal stecket, daß er des Lebens recht überdrüßig ist, der wird gewiß eheliche Wollust zu pflegen nicht verlangen. Denn otia si tollas, periere cupidinis arcus, benimmt man einem alle Ruhe, so werden sich die Liebes-Reitzungen wohl verliehren. Will man aber insonderheit wissen, was ihre Arbeit gewesen? so führet Moses allhier derselben wohl fünff biß sechserley an: Erstlich haben sie schwere contributiones an Gelde erlegen müssen, welche die Zinß-Vögte eingetrieben. Vors andere haben sie dienstbare Knechte seyn, und grausame Schläge darbey leiden müssen, denn sie wurden gedrückt mit schweren Diensten, und zum Dienste mit Unbarmhertzigkeit gezwungen. Drittens haben sie dem Pharao die Städte Pithon und Raemses bauen müssen. Vierdtens haben sie im Thon und Ziegeln schwere Arbeit thun müssen, sie haben nehmlich die Ziegel zu Steinen, und den Thon zu Kalck brennen müssen, wie die Leute nach der Sündfluth thaten, als sie einen Thurn aufbauen wolten, der biß am Himmel reichen solte, Gen. 11, 3. Fünfftens haben sie mit den Egyptiern zu Felde gehen, ackern, säen, schneiden und andere Feld-Arbeit verrichten müssen. Sechstens haben sie endlich alle Arbeit thun müssen, die sie ihnen aufgeleget, also daß sie, wenn sie nur begehret worden, haben erscheinen, aufwarten und verrichten müssen, was ihnen die Egyptier in- oder ausser dem Hause vor Arbeit zu thun gegeben. Josephus machet siebendes noch eine Arbeit nahmhafft, nehmlich sie hätten auch müssen viele Gräben graben, und den Nil Fluß durch solche Gräben durchführen, damit ihre Aecker und Wiesen dadurch angefeuchtet und fruchtbar würden, und hätten selbige über diß mit Dämmen und Wällen versehen müssen, daß sie nicht austreten oder ausreissen, und durch Uberschwemmungen Schaden thun möchten. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 4. p. 61. seq.

Drücken uns harte, wird Ps. 65, 4. von Missethaten gesagt. Im Grund-Text klinget es: Nostræ prævaricationes prævaluerunt; unsere Ubertretungen und Verbrechen sind über unser Haupt gewachsen, und zu starck worden; das sind vornehmlich ihre grobe und muthwillige Sünden, die sie wider besser Wissen und Gewissen, wider den klaren Inhalt der Zehen Gebot begangen und hiemit GOTT aufs äusserste beleidiget. Diese drücken hart, wie der Feind etwa drücket, wenn er zu mächtig wird, und in eine Sqvadron mit Macht hinein dringt; oder, wie es der Grund-Text giebet, gehen über unser Haupt, sind uns zu mächtig worden, wie die Fluthen grosser Wasser bey der Sündfluth, die über aller Menschen Kinder ihre Häupter hergiengen, und sie versäufften; so will David sagen, stecken wir auch im tieffen Schlamm der Sün-

Sünden, die Fluthen unserer Missethaten wollen uns ersäuffen. Schlemms Buß-Pred. p. 71.

Dunckel ist ihre Gestalt für Schwärtze ꝛc. Thr. 4, 8. Wie der Hunger eine Vertrocknung des Geblüts verursachet, und wenn er lange währet, der Lebens-Safft allmählich verschwinden muß, auch über diß das Fleisch hinweg fällt; so kans nicht anders seyn, die Haut muß anfangen zu verschrumpffen und schwartz zu werden. Weil nun aber diese Nazaräer das Unglück auch mit betraff, daß der Hunger beydes in der Belagerung, und der darauf erfolgten Gefängniß, auch sie angriff, so geschahe es, daß ihre Gestalt für Schwärtze dunckel ward. Groß war zwar der Jammer, den die drey Freunde Hiobs an diesem Elends-Spiegel erblickte, Job. 2, 12. aber sie kenneten ihn doch. Hier war es aber noch grösser. Denn die ihnen auf der Gassen begegneten, und mit ihnen vorher gar wohl bekannt waren, die kenneten sie ietzt nicht. Denn die rothe und weisse Farbe war weg, und hingegen das Gesichte verschrumpffen und verdunckelt. Und nicht besser ging es dem gantzen Leibe, denn ihre Haut hänget an den Beinen und sind so dürre, als ein Scheit; das ist, nach Osiandri Erklärung: „Weil das „Fleisch aus grosser Hungers-Noth sich „verzehret hat, so ist nichts mehr an ihnen als Haupt und Beine, ja ohne Safft „und Krafft, wie ein dürr Holtz. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 81. p. 1158.

Durchsuchen, Zeph. 1, 12. Zu der Zeit will ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen ꝛc. Was das eigentlich vor eine Zeit, ist aus denen vorhergehenden 4. und 7. v. gnugsam abzunehmen, nehmlich zu der Zeit, wann er seine Hand nicht zum Guten, sondern zum Bösen würde ausstrecken über Juda, und über alle, die zu Jerusalem wohneten: zu der Zeit, wenn er würde ein Schlacht-Opffer zubereiten, und seine Gäste die Babylonier dazu einladen; kurtz: zu der Zeit, wenn er den König von Babel mit grosser Heeres-Krafft über sie schicken würde, ihr Land zu verwüsten, die Einwohner hinweg zu führen, und ihr Heiligthum zu verstöhren; eben zu der Zeit würde er Jerusalem mit Laternen durchsuchen: ist eine Redens-Art, genommen von denen, die etwas eigentlich und im Dunckeln suchen, oder von denen Häschern, die einen Ubelthäter suchen. Geschiehet etwa ein Mord oder Todtschlag in der Stadt, und der Ubelthäter entwischt und verkriegt sich in verborgene Winckel, so steckt man ein Licht an, setzet dasselbe in eine Laterne oder Leuchte, und kriecht damit durch alle verborgene Winckel; kein Ort ist da so hoch, er wird erstiegen, kein Keller so tieff, er wird untersuchet; Summa, alle Ecken und Oerter des Hauses werden durchgesucht und aufs genaueste besichtiget; so will auch hie GOTT sagen, wolle er durchsuchen Jerusalem, von Hohen anfangen biß zum niedrigsten, keiner solte sich vor seiner Hand verkriechen, verstecken, oder im verborgen halten, er wolte sie aufs äusserste fegen und läutern wie den Schaum des Silbers, wie er anderswo redet. Er wolle heimsuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen; Ist eine verblümte Art zu reden, genommen von dem Wein oder Bier; denn wie dasselbe gleichsam trotzet auf den Hefen, gestalt wenn es abgezogen wird, leichtlich verdirbet; so will auch GOtt sagen, daß die Israeliter gleichsam trotzten auf ihr Heiligthum, und dabey gantz sicher wären, meynend, es könte unmöglich seyn, daß GOtt seine Hand von ihnen abziehen und sie verlassen solte; solche Sichere, Trotzige, die seiner Gnade mißbraucheten, verachteten seine Güte, und Langmuth, die wolte er heimsuchen, versehe nicht mehr in Gnaden, sondern in seinem Zorn, die Zeit der gnädigen Heimsuchung würde aus seyn, und an statt deren Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst kommen über die, so da böses thäten, Rom. 2, 9. über die, die da sprechen in ihrem Hertzen: GOTT würde weder Gutes noch Böses thun. Es war damahls

mahls Jſrael angefüllet von heimlichen Epicurern und Atheiſten, die die Vorſorge GOttes, und ſeine allgewaltige Regierung über die Menſchen leugneten und ſprachen: was ſolte der Höchſte der Menſchen achten, oder ſo ſie es ja nicht ſprachen, und ſich noch ſcheueten für den Leuten, doch im Hertzen gedachten, und im Werck ſich nicht anders erwieſen; wider ſolche erhebet er vornehmlich ſeinen Finger, ſaget, es werde ſie treffen, und weil damit gantz Juda erfüllet, auch ihrenthalben andere mit leiden, und von der grimmigen Zorn-Hand GOttes geführet werden; alſo daß die vollkommene Meynung des Propheten dieſe: O Jſrael! wache auf zu deinem Heil, ſiehe! es rücket herbey die Zeit und iſt ſchon da, da GOTT dich wird aufſuchen, die du ſo ſicher biſt; keiner, er ſey groß oder klein, reich oder arm, wird ihm entfliehen können; ſeine Hand wird ihn finden, ſein Zorn wird ſchwer über ihm ſeyn, weil du bißhero GOttes geſpottet, ihn verachtet und geſagt, wo nicht öffentlich, doch heimlich und im Hertzen: Es iſt kein GOTT, oder was ſolte der Höchſte unſer achten. Schlemms Buß-Pred. Conc. 13. p. 33. ſeq.

Durchzogen hab ich das Land umher, Job. 1,7. conf. 2.Sam.24,8. Zach.4,10. Das Hebr. Wörtlein heiſſet ein ſolch Durchziehen, dabey man alles gar genau erforſchet, und in acht nimmet, dabey man ſeine Luſt und ſeinen Nutzen ſuchet. Petrus erkläret es mit dem Gleichnis eines hungrigen Löwens, der umher ſtreichet, und Feld und Wald durchläufft, ein Thier zu erhaſchen, 1. Epiſt. 5, 8. man könte es auch erläutern mit dem Gleichniß von einem Kauffmann, der hin und wieder reiſet, ſein Gewerb zu treiben, und keine Gelegenheit etwas zu gewinnen verſäumet. Die Hebr. Redens-Art deutet weiter auch eine Gewohnheit und ſtetiges Durchziehen an, als wolte der Satan dem HErrn antworten: Wo wolt ich herkommen? Ich bin meiner Gewohnheit nach die Erde umzogen, was pfleg ich ſonſt zu thun? Wenn er von Hiob hinzu thut: Du haſt ihn und ſein Hauß, und alles was er hat, rings umher verwahret, oder umzäunet, wie es eigentlich lautet, ſo giebet er zu verſtehen, daß ob ihm wohl Hiobs Gottſeeligkeit, wie auch des Höchſten Schutz, damit er ihn umgeben hatte, nicht unbewuſt, er dennoch nicht unterlaſſen habe, als ein Wolff um den verſchloſſenen und wohlverwahrten Schaaf-Stall, um dieſen Mann und ſein Hauß herum zu wandern, und ihm nachzuſchleichen, ob er vielleicht einmahl eine Gelegenheit ihm beyzukommen erſehen, und durch den Zaun durchbrechen könte. Scrivers Seelen-Schatz, P. I. Conc. 6. f. 73. ſeq.

Durſts ſterben laſſen, Hoſ. 2, 3. Das Wort Gottes wird in H. Schrifft bald ein Brod des Lebens, Joh. 6. bald ein lebendiges Waſſer genennet, Joh. 4, 26. die nun dieſes nicht haben, können weder den Hunger ihrer Seelen, noch derſelben Durſt und Verlangen ſtillen, ſondern müſſen für Angſt verſchmachten. Das drohet GOtt hier der abgöttiſchen Mutter, wie er dergleichen durch andere Propheten gethan, als Eſa. 5, 6. Jer. 6, 8. abſonderlich Amos 8, 11. ſeq. Andere nehmen es an von dem Durſt und Verlangen der Jüden nach ihren noch vermeynten zukünfftigen Meßia, darüber ſie aber GOTT werde ſterben laſſen. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 110. ſeq.

E.

Ebräer, wird Abraham genennet Gen. 14, 13. im Grund-Text. Lutherus hat es überſetzet durch Ausländer. Hier fragt ſichs: Warum und woher Abraham ein Ebräer genennet worden? Viel ſtehen in den Gedancken, er habe ſolchen Nahmen von dem Grund-Worte tranſivit, durchgehen oder übergehen, weil er über den Euphrat gangen, da er aus ſeinem Vaterland in Canaan gezogen, und ſey daher tranſitor ein Hinübergeher, geheiſ-

geheissen worden. Allein vorerst zeigets die termination und Endigung des Worts, daß es ein Geschlechts-Nahme sey; solte es à transitu, vom Ubergange herkommen, müste es vielmehr tranſit heissen. Sodenn wird auch Abraham nicht allein, sondern auch die Jüden, als seine Nachkommen, Hebräer genennet, welche aber nicht über den Euphrat gangen seyn. Und endlich scheinet dieses auch etwas geringes zu seyn, daß Abram darum gleich solte von diesem Gange über den Euphrat einen Nahmen bekommen haben, da ja so wohl vor, als nach ihm werden Leute über den Euphrat gangen seyn, die darum nicht also genennet worden. Andere wollen, die Einwohner zu Mämbre, und disseit des Euphrats in Canaan, hätten ihn von seinem Vaterlande, weil es über den Euphrat oder jenseit desselben gelegen, Trans-Euphratæum oder Trans-fluvialem, einen jenseit des Euphrats gebohrnen genennet, und scheinet, daß wohl Lutherus hierauf gesehen, indem er ihn einen Ausländer nennet. Allein auf solche Art hätten alle, die jenseit des Euphrats gewohnet, müssen Ebräer, oder jenseit des Euphrats wohnende geheissen haben, nicht aber die Jüden oder Nachkommen Abrahams, als welche nicht jen-, sondern disseit des Euphrats gebohrne waren. Und warum sind denn allein die Jüden und nicht die übrigen Kinder und Nachkommen Abrams also genennet worden? Warum heissen die Ismaeliten nicht auch Ebräer, sie waren ja auch Abrams Kinder und Nachkommen? oder warum wurden nicht Lot und seine Nachkommen, die Ammoniter und Moabiter, Ebräer geheissen, da ja Lot mit Abram aus einem Vaterlande kommen, und mit ihm übern Euphrat gangen war? Darum siehet man wohl, daß auch diese Meynung nicht statt finden kan. Die beste Meynung ist demnach, wenn man saget, Abram werde allhier ein Ebräer genennet von Eber, Salah Sohn, und Sems Enckel im vierdten Gliede, Gen. 10, 21. c. 11, 14. und zwar haben ihn ohne Zweifel die Cananiter darum also geheissen, weil er entweder als der eintzige und vornehmste von des Ebers Nachkommen in Canaan gewohnet, da hingegen die andern Kinder von Eber in Orient zerstreuet worden, welches Buxtorfius davor hält; oder weil Abram allein in Canaan die Ebr. Sprache redete, und auch des Ebers Gottesdienst, Glauben und Religion ergeben war; und aus diesem dreyfachen Absehen ist auch des Abrams Nachkommen dieser Nahme beygeleget worden, daß sie Hebräer geheissen, nehmlich weil sie erstlich aus Ebers Geschlecht und Familie waren, so denn Ebers Glauben und Religion hatten, und endlich Ebers Sprache redeten, welches noch die erste Sprache der Welt war, die er bey Verwirrung der Sprachen zu Babylon unverändert behalten, indem er bey dem gottlosen Thurnbau nicht gewesen, und daher auch der Straffe nicht unterworffen seyn dürffen. Und daß nun diesem also sey, und Abram nirgend anders her ein Ebräer genennet worden, als vom Eber, seinem Ur-Auherrn, das ist daher zu beweisen, weil die Nomina, so sich in ן endigen, und von Nominibus propriis sich füglich her deriviren lassen, als hier, ordinair Geschlechts-Nahmen seyn; weil so denn auch aus der Schrifft selbsten abzunehmen, daß diß ein Geschlechts-Nahme sey, denn also wirds gefunden Gen. 39, 14. c. 41, 12. c. 43, 32. Jon. 1, 29. und weil endlich auch des Abrahams Nachkommen von Eber genennet werden, wie zu sehen Gen. 10, 21. Num. 24, 24. warum nicht vielmehr Abram selbst. Acerra Bibl. Cent. 5. Hist. 47. p. 570. seq.

Edel, Coh. 10, 14. Wohl dir, Land, des König edel ist. Es heist zwar sonst: Da Adam backt und Eva spann, wo war dämahls ein Edelmann? Alleine nachdem gewisse Republiquen aufkommen, ist denenselben gleichsam der Adel Stand mit zugewachsen, wie allbereit im A. T. bey denen Ebräern ein Vorzug der Edlen für denen Unedlen gewesen. Der Deut-

schen Adel- und Ritterstand ist meistentheils durch ritterliche Thaten im Kriege aufkommen und eingeführet worden, da nehmlich tapffere Gemüther sich für andern herfür gethan, wider die Feinde männiglich gefochten, und für das Vaterland beherzt gekämpffet haben, welche hernach andern fürgezogen, und mit allerhand Freyheiten begabet worden; dahero die Teutschen den Adel-Stand beschreiben, er sey eine öffentliche Belohnung oder Freyheit wegen Ritterlicher Tugend und Thaten im Kriege, da man für sich selbst, oder in seinen Vorfahren sich bedient und berühmt gemacht, und durch öffentlichen Ausspruch andern vorgezogen und erhöhet worden, welcher hernachmahls auf die Nachkommen gepflantzet und vererbet ist; drum etliche das Wort Adel von Adler her führen wollen; Edelmann heisse so viel als Adlers-Mann, welches vor Alters mit den Wörtlein Adelingi oder Edelingi ist ausgesprochen worden, Becmann. Notit. Dignit. illustr. Matthias, Quaden in seinem Tractätl. welches er nennet teutscher Nation Herrlichkeit schreibet: „Der Adel-Stand ist eigentlich die Ritterschafft, so den Nahmen „von dem Adler hat; man muß aber wissen, daß die alten Teutschen in ihren „Schilden und Fahnen keinen Adler, sondern einen Löwen und andere Thiere „geführet haben, und ist der Adler allein „der Römer Banner und Zeichen gewesen, aber doch kein doppelter oder mit „zweyē Hälsen, sondern nur ein einfacher, „davon man vor Christi Geburt nichts „gewust hat, sondern als zu Christi Zeiten „Quintilius Varus, der Römische Ober„ster, (welcher mit drey Legionen oder „Armeen die Teutschen überzog, wie Sue„tonius meldet,) in Nieder-Teutschland „vom Arminio (Harminio) oder Her„man, einem Hertzoge von Sachsen, der „zwey Schlachten erhielt, geschlagen „ward, haben die Teutschen zwey der Rö„mer Banner oder Fahnen unter andern „Raub mit hinweg getragen, da auf ie„dem Banner das Römische Zeichen der „Adler stunde. Nun wolten aber die „Teutschen, zum ewigen Gedächtniß dieser herrlichen Victorie, dieselben beyden „Adler in ihre Haupt-Fahne und Gene„ral-Schild einsetzen; nachdem es aber „zu unbequem gefallen, zween Adler mit „ausgebreiteten Flügeln gegen einander „zu setzen, sind sie deßhalben nach der per„spectiva und Platz zu gewinnen hinter „einander gestellet worden, doch also, „daß man eines ieden Halß und Kopff „unterschiedlich sehen können. Weil nun „unter diesem Heer des Arminii nicht „nur seine Leute, nehmlich Sachsen, sondern allerley Nation Teutsche waren, „haben diesen doppelten Adler hernachmahls insgemein das gantze Teutsche „Heer und Nation geführet, und ist nicht, „wie etliche meynen, nur des Käysers „Wappen, sondern des gantzen teutschen „Reichs; denn der Käyser sein angebohrnes eigenes Wappen hat, wie andere Könige und Hertzogen auch; wenn er aber „zum Käyser des teutschen Reichs erwehlet worden, alsdenn führet er, als die „höchste und würdigste Person aller „Teutschen, diesen Adler, so lange er lebet, „seine Kinder aber können ihn für ihre „Person nicht führen, ꝛc.„ Wie nun das gantze Kriegs-Heer Arminii gantz muthig auf diese herrliche Victorie worden, und nicht eben das gantze Teutschland, sondern kaum der zwantzigste Theil mit in diesem Zug gewesen, so wolten diese zum stetigen Gedächtniß, und daß man andere Teutschen von der Ritterschafft und denen Kriegs-Männern unterschriben möchte, die Männer von Adler heissen, als die den Adler hätten helffen gewinnen, dahero nachmahls deren Kinder und Kindes-Kinder auch muthig drauf worden, und sich gebohrne von Adlers-Männern rühmeten, dadurch ward aus dem Nahmen Adlersmann endlich Adelsmann oder Edelmann hergemacht, und kam weiter das Wort Adel oder Edel in eine solche Bedeutung, daß man alles, was löblich,

löblich, rühmlich und ehrlich war, Adelich oder Edel nennete. vid. Cyriac, Spangenberg Mannsfeld. Chron. c. 30. und 31. f. 24. seq. Diese Edel- und Ritters Leute nun, wie sie billich ihr Herkommen legitimiren und mit Bestand der Wahrheit darthun können: Also müssen sie sich auch Rittermäßig halten, und ihrem Stand nach, sowohl adeliche Tugenden als Ritterliche Thaten von sich sehen lassen, sonsten sind sie schlecht vom Adel, schlechte Ritter und Helden; sind es aber Christliche Ritter, und Evangelische Edelleute, so müssen sie, nebst denen Politischen und Weltlichen, auch die Theologischen und geistlichen Tugenden an sich leuchten lassen, nicht nur, daß sie für die Religion streiten und dieselbe vertheidigen, als deßwegen sie fürnehmlich Ritter sind und kämpffen müssen, wie dahin vor Alters ist gesehen worden, wenn man, da das Symbolum Nicenum gesungen worden, und man angefangen: Credo in unum Deum! Ich gläube an den einigen GOTT; die Rittermäßigen Personen und Amtsleute in der Kirchen alle ihre Schwerdter oder Degen entblösset und in die Höhe gerecket haben, anzuzeigen, daß sie damit den Christlichen Glauben wider die Heyden und andere unchristliche Feinde zu vertheidigen bereit wären, wie die Kirchen-Historien melden; Sondern auch für sich in den Schrancken ihres Christenthums dahin trachten, daß sie das vorgesteckte Ziel, das Kleinod und die Krone des ewigen Lebens davon bringen mögen, 1. Cor. 9, 24. Frobigers gekrönter Ritter, b. l.

Egypter dürffen nicht Brod essen mit den Ebräern, denn es ist ein Greuel vor ihnen, Gen. 43, 32. Da fragt sichs: Was doch die Ursache dessen gewesen? Philo schreibet: Es sey eine sehr alte Gewohnheit gewesen, und da lasse sich nicht wohl von abgehen; wo solche aber herkommen sey, setzt er nicht hinzu, darum meynen einige, es sey ein alter Groll, so noch von Cham den Ursprung hätte, inmassen derselbe des Sems Geschlechte nicht gut gewesen wäre, als von welchem die Hebräer, gleichwie von Cham die Egypter, herkommen. Andere wollen, die Egypter hätten an der Beschneidung der Hebräer einen solchen Abscheu gehabt, und deßwegen nicht mit ihnen essen wollen. Allein die meisten schreiben es theils ihrer Superstition oder abergläubischen Religion, theils ihrem Stoltz und Hochmuth zu; Denn erstlich waren sie Abgötter, und ehreten den Gott Apin, welches ein Ochse war, darum hielten sie auf dergleichen Vieh, als Ochsen, Kälber und Schaafe sehr viel, und war ihnen dasselbe heilig; weil demnach die Hebräer Ochsen, Kälber und Schaafe schlachteten, opfferten und assen, so wurden sie von den Egyptern vor böse Leute gehalten, und waren ihnen deßwegen ein solcher Greuel, daß sie, sich dessen nicht etwa theilhafftig zu machen, auch nicht mit ihnen essen mögen, gleich wie die Jüden und Samariter es gleichfalls gegeneinander also hielten, Joh. 4, 9. drum da Moses unten von Pharao begehrte, er möchte Israel ziehen lassen, ihrem GOtt ein Opffer in der Wüsten zu bringen, und Pharao sprach, sie solten es in Egypten thun; so antwortete Moses, das tauge nicht, daß sie da opfferten, denn sie würden der Egypter Greuel opffern, und sie dürfften sie drüber steinigen, Exod. 8, 26. Hiernechst so waren die Egyptier stoltze hoffärtige Leute, sie verliessen sich auf ihr gut Land, welches so fruchtbar war, daß auch in aller Welt davon geredet wurde; so waren sie auch stoltz auf ihr Reichthum und andere Schätze, und rühmeten sich, sie wären die Allermächtigsten, Weisesten und Heiligsten, ja sie wolten die Vornehmsten des gantzen menschlichen Geschlechts seyn, sowohl ihrem Ursprunge, als auch ihrer Weißheit, Religion und Macht nach, hielten daher die Hebräer gantz geringe, ja vor nichts gegen sich, und solches darum, weil die Hebräer Vieh-Hirten waren, Gen. 46, 34. denn Vieh-Hirten waren in ihren Augen geringe Leute, die nicht geringer seyn konten; tœbah heist

im Hebr. was so abscheulich ist, daß man es nicht vor Augen sehen kan, das einen recht anstincket, u. s. w. Die Ursache dieses Hasses gegen die Hirten, meynet Josephus, sey diese gewesen: Es hätten die Egypter einsmahls sechs Könige gehabt, welche Hirten gewesen, und diese hätten die Städte angezündet, die Tempel verwüstet, das Volck gedruckt und erwürget, daher wäre nachdem der Haß entstanden. Allein die Egypter hatten nicht vor allen Hirten einen solchen Eckel und Abscheu, denn sie ja selber Vieh und Hirten hielten, Gen. 47, 6. sondern nur vor den Hebräern, weil sie nicht ihrer Religion waren, und das Vieh schlachteten und assen, so sie doch Göttlich hielten und anbeteten. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 83. p. 1205. seq.

Ehe denn Abraham ward, bin ich, Joh. 8, 58. JEsus ist nicht nur mehr denn Abraham, und die Propheten, ja mehr als alle Heiligen insgesammt, v. 53. sondern auch eher denn sie, und also ihnen nicht nur an der Würde, sondern auch an Alter vorzuziehen. Die Jüden hatten niemand fürnehmers und älters, als diesen Abraham, in welchem GOtt eine Aussonderung seines Volcks zum allerersten angefangen hatte, welchen er auch gewürdiget hatte, seinen Freund zu nennen, Jac. 2, 23. Judith 8, 22. nachdem er sein Hertz für ihm treu befunden, Neh. 9, 7. weßwegen sie auch hin und her auf diesen Abraham trotzten, wie sie seine Nachkommen wären ꝛc. Matth. 3, 9. Joh. 8, 33. 39. Act. 13, 26. wohin auch Abrahams Schooß zielet, Luc. 16, 22. ingleichen das Sitzen am Tisch bey Abraham, Matth. 8, 11. 26. Indem nun JEsus kurtz vorher den Juden nicht einräumen wollen, daß sie Abrahams Kinder wären, sintemahl sie auch sonst Abrahams Wercke thäten, v. 40. hingegen aber von seinem Worte oder Predigt so viel ihnen entdecket, daß, welcher dasselbe werde halten, solle den Tod nicht sehen ewiglich, v. 51. so wollen sie alsbald ihn hieraus zu einen ehrsüchtigen Manne machen, welcher sich mehr einbildete, als Abraham und die Propheten, die gleichwohl von ihren Worten so viel Rühmens nicht gemacht, oder den Leuten dadurch die Unsterblichkeit versprochen hätten; ja sie wären auch selbsten zu ihrer Zeit gestorben. Derohalben möchte er zusehen, wo er endlich hinaus wolte; was machst du aus dir selbst? sprechen sie, wilt du denn etwan gar dich für einen unsterblichen Engel, oder für GOtt selbst ausgeben? Hätte nun der HErr ihnen directe antworten wollen, würde er freylich affirmative es gefasset haben: ja ich bin mehr, denn euer Vater Abraham. Wie ich nicht nur Davids Sohn, sondern auch Davids HErr bin, Ps. 110, 6. Matth. 22, 44. also bin ich auch nicht nur Abrahams Sohn, sondern auch Abrahams HERR; aber aus Demuth bringet der HERR die truckne Wahrheit nur also für: Ehe Abraham ward, bin ich; indem nemlich mein Ausgang ist von Anfang und von ewig her gewesen, Mich. 5, 2. indem ich, als die ewige Weißheit des Vaters, bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden, da mich GOtt gehabt hat im Anfang seiner Wege; ehe er was machte, war ich da, Prov. 8, 22. 23. seq. welches von dem Johanne herrlich ausgeführet wird, c. 1, 1. seq. Ich bin das A und das O, der erste und der letzte, Apoc. 1, 8. c. 2, 4. ich war schon, nehmlich als der ewige Sohn, ehe denn Abraham oder Adam selbst seinen Anfang bekam oder ward; (mercke, Christus spricht nicht von sich, ich ward, sondern ich bin, als der ewige GOTT, Exod. 3, 14. denn Abraham und andere Menschen γίνεσθαι werden gemacht, sie bekommen ihres Wesens Anfang; nicht aber also der ewige Sohn:) gleichwie der Glantz zugleich mit dem Feuer seinen Anfang hat, wie das Bild eines Sträuchleins, das im Wasser wächset, auch zugleich aufhebet zu seyn mit dem Sträuchlein selbst, (welche Gleichnisse des Augustini seyn) also bin auch ich zugleich bey meinem Vater gewesen; so bald er sein Wesen hat gehabt,

habt, habe auch ichs mit und in ihm gehabt, und also vor dem Abraham, ja vor allen Creaturen, Col. 1, 17. und demnach von aller Ewigkeit her. Nicht nur aber der Göttlichen Natur nach bin ich vor Abraham gewesen, sondern auch meinem Mittler-Amte nach, als das Lamm, das von Anbeginn erwürget ist, Apoc. 13, 8. als JEsus gestern und heute und in alle Ewigkeit, Ebr. 13, 8. Geiers Abschieds Pred. in Leipzig, p. 25. seq.

Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, Ebr. 13, 4. An einem Theil rühmet er die Ehe, als etwas, das zu ehren und hoch zu halten ist; theils, weil sie von GOtt eingesetzet, als auch von ihm mit Seegen und Verheissungen begnadet worden, Gen. 1, 27. seq. c. 2, 21. seq. theils, weil sie GOtt mächtiglich wider das Wüten des Teufels und aller seiner Schupen von Anbegin geschützet und erhalten; theils, weil aus solchem Stande alle andere Stände ihren Ursprung nehmen, und dadurch alle Societäten erhalten werden; theils auch, weil GOtt diesen Stand so hoch gewürdiget, daß er desselbigen wegen viel Gebot und Verbot gegeben, damit jedwedes wisse, wie es in und gegen demselbigen sich verhalten solle: Am andern Theil aber zeiget er auch an, wie der Ehestand von und bey allen Menschen solle geehret und ehrlich geachtet werden. Denn wenn er sagt, ἐν πᾶσι, unter oder bey allen, so will er nicht allein allen, die im Ehestande leben, gebiethen, daß sie gegen ihre Ehegatten, und denn auch gegen ledige Personen, also leben, und einen keuschen Wandel führen sollen, daß dadurch das Ehebette möge unbefleckt bleiben, wie ers stracks dahin ausdrücklich erkläret; sondern da sollen auch ledige Personen für sich und gegen einander also leben, daß dadurch dem Ehestande keine Schandflecken angethan werde: Denn sie sich enthalten müsten aller derer Wercke, die denen ehelichen Personen allein zugelassen; und wo solches ihnen zu leisten nicht wohl müglich, so sollen sie lieber freyen, und soll heissen: Um der Hurerey willen, das ist, alle deren verbotene Wercke zu meiden, habe ein ieglicher sein eigen Weib, und eine iegliche habe ihren eigenen Mann; denn es ist besser freyen, denn Brunst leiden, 1. Cor. 7, 2. 9. sintemahl der Ehestand nach dem Fall denen Menschen unter andern Nutzbarkeiten auch darzu gegeben, daß er sey ein Hülffs-Mittel wider allerhand Unreinigkeit und böse Lüste, wie die alten Väter davon hin und wieder fein christlich und bescheidentlich reden. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spieg. P. V. Conc. 2. p. 30. seq.

Ebebrechen hat überhand genommen, Hos. 4, 2. Es ist nicht zu leugnen, daß die Ausleger über dem hier befindlichen Hebr. Worte paraza nicht einig. Seb. Schmidius h. l. giebts durch latrocinantur, sie treiben Rauberey, begehen Strassen-Mord und dergleichen, will auch solches mit vielen Gründen behaupten, dem Ittigius in der Zeit und Ewigkeit h. l. nachgefolget. Deswegen man auch zu Halle Lutheri Version getadelt, als wenn er das Hebr. Wort nicht verstanden hätte. Allein, ob wir wohl wissen, daß solches Wort auch rauben, it. Mörder und Strassen-Räuber bedeutet, Jer. 7, 11. so heissts doch auch so viel, als supra modum, ad perruptionem usque crescere & invalescere, Hos. 4, 10. Dahero hat es Piscator also übersetzet: Sondern mit Schweren und Lügen, und Morden, und Stehlen, und Ehebrechen sind sie herfür gebrochen. Ein anderer Gelehrter giebts so: Sie brechen durch, gleichwie eine Wasser-Fluth, oder wie die Feinde in eine Stadt, also brechen diese vermessentlich mit ihren Sünden durch. Die Jüden selbst in der Deutschen Uebersetzung geben es also: Fluchen und Lügen, und Morden, und Stehlen, und Unkeusche, sie haben durchgebrochen in den Zaun der Thora, das ist das Gesetze, welches nemlich alle diese schreckliche Sünden ernstlich verbeut, Exod. 20, 16. wenn die losen Verächter GOttes und seines Wortes, Ps. 25, 3.

sich nicht mehr halten lassen wollen, sondern gar loß brechen, so nehmen freylich die ietzt erzehlten Sünden im Lande überhand; wie es also Lyserus Comm. h. l. erkläret, und beweisets gar schön mit des H. Geistes Worten: Es wird ein Durchbrecher für ihnen herauf fahren, und sie werden durchbrechen, Mich. 2, 13. daß also es gar recht heisset, daß Ehebrechen und andere Sünden damahls überhand genommen haben. Gräfens Conc. in Hos. p. 377. seq.

Ehebrechen solt du nicht, Exod. 20, 14. Hier ist zu bedencken: 1) peregrina acceptio, der fremde Verstand dieses Wortes, wie es etwa sonsten gebrauchet wird, welche Bedeutung aber hieher nicht gehöret. Denn so viel das Hebr. Wort betrifft, (welches insgemein heisset, etwas bewegen, unordentlicher Weise von einem Ort zum andern weltzen, weil es eine Verwandniß hat mit einem andern Wörtlein, welches allerhand Bewegungen bedeutet, vid. Esa. 10, 15.) so wird solches zuweilen in geistlichen Verstande gebrauchet, da es andeutet die Abgötterey und den Götzendienst, da ein Mensch seinem GOtt, der sein Mann und HErr ist, Esa. 54, 5. und der sich mit seiner Seele verlobet in Ewigkeit, ꝛc. Hos. 2, 19. und also der Mensch den Bund eines guten Gewissens mit GOtt in der H. Tauffe aufgerichtet, 1. Pet. 3, 21. treulos und meyneidig wird, solchen Bund liederlicher Weise bricht, sein Vertrauen, Hoffnung und Glauben von ihm abwendet, und sich mit seinem Hertzen hingegen an die Creaturen henget, daß er darauf traue und baue, wie es also zu finden: Jer. 3, 9. c. 13, 27. Ez. 23, 37. Jer. 23, 14. Hos. 2, 14. ꝛc. und eben so brauchet auch Christus das Griechische μοιχαλὶς Matth. 12, 39. c. 16, 4. it. Marc. 8, 38. so wird das Ehebrechen hier nicht gebrauchet, wie etwan Sebast. Francke geschwermet, und es kurtz um im sechsten Gebot also verstanden haben wollen. 2) nativa significatio, der hieher gehörige eigentliche Verstand dieses Wortes. Da wirds nun in H. Schrifft auch zum öfftern in leiblichen Verstande gebrauchet, da es bedeutet das liederliche treulose Brechen des Bandes ehelicher Liebe, da ein Ehegatte dem andern untreu wird, und vergisset des Bundes, den er für GOttes Angesichte mit seinem Gemahl aufgerichtet, hält hingegen mit andern ehelichen oder ledigen Personen böslich zu, und bricht also die Ehe, wie es also zu finden: Jer. 5, 7. Hos. 4, 14. Ez. 16, 32. 37. c. 23, 45. Hos. 3, 1. c. 4, 2. Mal. 3, 5. ꝛc. und eben solchen Verstand hat diß Wort allhier auch. 3) comprehensiva notatio, was es allhier mehr seiner Bedeutung nach für Wercke in sich fasse; denn da wird hierunter alles Ehebrechen verboten, so da geschiehet: a) opere & facinoribus, mit allerhand schändlichen Wercken, die dem ehelichen Bande zu wider; als da sind selbeigenes Scheiden und böslich Verlassen, oder so man eine abgesonderte Person freyet, welches Christus ehebrechen neñet, Matth. 19, 9. wenn man dem andern seinen Ehegatten untreu und widerwärtig machet, daß solche jemanden anders anhanget, wie zweiffels ohne Herodes gethan, Marc. 6, 17. seq. hieher ist zu ziehen Blutschande, gewaltsame Schwächung, Sodomiterey, stumme Sünden ꝛc. b) corde & voluptatibus, mit dem Hertzen, durch allerhand böse Lüste und Begierde desselbigen, besiehe Marc. 7, 22. Matth. 5, 28. 1. Thess. 4, 4. seq. darunter gehören die im Hertzen fürgenommene Rath- und Anschläge, ob sie gleich nicht zu Wercke gerichtet werden; desgleichen die argen Gedancken, denen man nachhenget, sich damit belustiget, und was des bösen Fürnehmens mehr seyn mag, das darzu Anlaß und Gelegenheit giebet. c) corpore & moribus, mit den Sitten und Geberden des Leibes und deren Gliedmassen, damit man nicht weniger Ehebruch treibet, als mit denen äusserlichen groben Wercken. Besiehe: Matth. 5, 28. 2. Pet. 2, 14. und gehören hierzu alle leichtfertige Geberden, in küssen, betasten und entblössen derer Gliedmassen, die GOtt will

will bedecket haben: In allerhand üppigen Kleidern, hin und her lauffen aus Wollust und Müßiggang, ꝛc. d) ore & sermonibus, mit dem Munde und denen Reden der Zunge, so unflätig seyn, wie zu sehen: Eph. 5, 3. seq. 1. Cor. 15, 33. Syr. 9, 3. Prov. 7, 14. seq. und wird hierzu nicht unbillich gerechnet alles Gewäsche, dadurch Ehegatten in einander gehetzet, und verlobte Personen einander abspenstig gemachet werden: Deßgleichen alles kuplerische Wesen, das zu Ehebruch und Unreinigkeit Anlaß giebet, da man offt unnöthiges redet, nothwendiges aber verschweiget, und was etwa des plauderns mehr ist. 4) copiosa ratio, die unterschiedene Ursachen, warum GOtt alle diese angeführte Laster, Ehebrechen nennet, und unter diesem gröbsten Laster diese geringeren zusammen fasse. Solches ist nun zweiffels ohne geschehen: a) ob principium & occasionem, weil diese scheinbarlich geringere Sünden, als böse Lüste, ärgerliche Sitten und unzüchtige Reden, der Anfang und Ursprung seyn, oder zum wenigsten der Anlaß zum Ehebrechen und andern groben äusserlichen Sünden, die wider dieses Gebot lauffen. Denn wäre der Mensch ohne die bösen Lüste und Begierden, man hütete sich auch solche durch schädliche üppige Geberden, wie nichts weniger mit groben unflätigen Reden an den Tag zu geben, so würde auch Hurerey und Ehebruch durch die Gnade GOTTes wohl nachbleiben und vermeidet werden können: Wo aber diese herrschen und im schwange gehen, da ist der Weg zu solchen groben Lastern schon gebähnet, und folget immer ein Laster aus dem andern. Weil nun solche geringere Sünden, wie sie die Welt achtet, Anlaß und Ursach geben zur Ehebrecherey, so hat sie GOTT unter dem Wort Ehebrechen verfassen, und damit einem jeden dieses wohl zu bedencken anheim geben wollen, daß so offt einem der Satan, die Welt, oder sein eigenes Fleisch und Blut zu dergleichen geringen Lastern reitzen will, so soll er gedencken, daß solches alles Ankörnungen und Verführungen zu groben Ehebruch und Hurerey sey, und suchen sie allezeit den Menschē in ein schwerer Ubel zu stürtzen; wie zu sehen: an David, 2. Sam. 11, 2. seq. an den beyden Richtern, Hist. Sus. v. 8. seq. b) ob judicium & æstimationem, wegen des Göttlichen Gerichts, und wie für demselbigen alle diese Laster geachtet werden. Zwar für der Welt und unsern Fleisch und Blut werden böse Lüste und Begierden, ärgerliche Geberden und unerbare Reden für geringe, oder wohl gar keine Sünden geachtet, ꝛc. aber GOTT hält solches Unwesen so arg, als den Ehebruch selbst, dahero er über solche Laster fast eben die Straffen bestimmet, welche auf Ehebruch und Hurerey folgen. vid. 1. Joh. 2, 16. Eph. 4, 29. seq. Matth. 12, 36. Job. 9, 3. Matth. 22, 12. c) ob hominum persuasionem, wegen der falschen Einbildung vieler Menschen; da sie, mit den Pharisäern und Schrifftgelehrten meynen, wenn sie sich nur für äusserlichen groben Ehebruch, (da Verehlichte nicht mit andern zuhielten) hüteten, so wäre das sechste Gebot schon erfüllet; und würden die bösen Lüste, schändliche Geberden und ärgerliche Reden von GOtt nicht geachtet oder verboten ꝛc. solchen Wahn ihnen zu benehmen, fasset der HErr alle Laster wider das sechste Gebot in Begierden, Geberden, Reden und Wercken begangen, zusammen, unter dem Wort Ehebrechen; lässet auch die deutliche Auslegung durch seinen lieben Sohn selbst thun: Daß wer ein Eheweib ansehe, ihr zu begehren, der habe schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Hertzen, Matth. 5, 28. womit er denn klärlich weiset, daß nicht allein auf alle diese Arten Ehebruch getrieben; sondern eben damit, daß GOTT das Ehebrechen verbiete, auch alle diese Sünden verboten werden. d) ob officium & inquisitionem, wegen unsers Amts in fleißiger Erforschung und Nachsuchung der H. Bibel. Denn da hat Gott in dem Gebot allein des Ehebrechens gedencken, anderweit aber es

unter

unter so vielerley andern Lastern fürstellen, und das Ehebrechen erklären wollen, daß er uns damit anleiten möchte, wie wir in Erfindung des rechten Verstandes, Inhalts und Meynung dieses Verbots die Heil. Schrifft fleißig sollen zur Hand nehmen, und dieses Gebot recht seinem reichen Verstande nach forschen lernen: denn alle Schrifft von GOtt eingegeben ꝛc. 2. Tim. 3, 16. darum es auch hier heissen soll: Suchet in der Schrifft, Joh. 5, 19. it. Syr. 6, 37. Ps. 119, 165. Herzogs Lehr Tugend- und Laster-Spiegel, P. V. Canc. 2. p. 32. seq.

Ehebrecher sind sie allesamt, Hos. 7, 4. Das wollen einige von dem leiblichen Ehebruch verstehen, wider GOttes Gebot: Du solt nicht ehebrechen, Exod. 20. der Ehestand soll von zweyen Personen unverbrüchlich gehalten werden, Matth. 19. Ebr. 13, 4. Allein wer wolte sagen, daß in einem so grossen Königreiche alle mit einander wären Ehebrecher gewesen. Dahero nehmen es andere an bloß von der geistlichen Ehebrecherey, oder der Abgötterey, da die Menschen, die sich mit GOtt verlobet und vertrauet in Ewigkeit, Hos. 2, 19. schändlich von ihm abfallen, dem Teuffel oder stummen Götzen dienen, 1. Cor. 12, 2. Die erste Meynung heget der Chaldæus, der es übersetzet hat: Universi cupiunt comprimere uxores proximorum suorum, æstuant instar clibani, quem accendit sibi pistor. Die andere ist des Piscatoris, der es de solo spirituali adulterio erkläret, dem andere nachgefolget. Allein der sicherste Weg ist es, von der leiblichen und geistlichen Ehebrecherey es zugleich zu erklären. Denn wo nicht alle sich leiblicher Weise, (wiewohl es an den Festen des Bacchi und Veneris leider geschahe,) an GOtt versündigten, so geschahe es doch geistlicher Weise, durch Abgötterey und falschen Gottesdienst, indem sie von GOtt, als schändliche Kinder, abgefallen, Esa. 1, 3. Gräfens Conc. in Hos. p. 666. seq.

Ehre haben, Exod. 8, 9. Mos sprach: Habe du die Ehre für mir, und stimme mir, wenn ich für dich, für deine Knechte, und für dein Volck bitten soll. Nach dem Hebr. lautet es: gloriare super me, quando orem pro te, rühme du dich über mich, oder habe du den Ruhm über mich, wenn ich für dich beten soll, d. i. ich will dir die Ehre lassen, daß du mir eine gewisse Zeit fürschreibest, für dich zu bitten, und diese Plage von dir abzuwenden. Daher giebts der Arabs: elige super me, du magst die Wahl haben. Und der Chaldæus: pete tibi potentiam, bitte dir eine Macht aus, d. i. verlange dir etwas grosses, welches zu vollbringen grosse Krafft und Macht erfordert, u. s. w. Dabey fragt sichs nun: warum Moses dem Pharao frey stelle, wenn er für ihn bitten solle? und da halten einige Ausleger dafür, es habe es Mose gethan, der falschen Meynung des Pharaonis zuvor zu kommen, als wenn er etwan an gewisse Zeit und Stunde in seinen Wundern gebunden wäre, und vielleicht den Aufgang eines neuen Gestirns erwarte, da die Frösche von selbsten wieder weg kämen; um ihm also hiermit zu zeigen, daß das nicht von Teufel, oder aus sonst natürlichen Ursachen herkomme, sondern allein von GOTT. Moses war in seinem Vertrauen auf Göttliche Verheissung gewiß, drum verspricht er dem Pharao gantz kühnlich, er wolle zu iederzeit, wie und wenn er es begehre, die Frösche wegbringen. War also keine Versuchung GOttes, wohl aber ein Werck eines grossen Muthes und Heroischer Tugend, als wozu er von GOtt selbst getrieben ward. Daß ihm aber Pharao den morgenden Tag bestimmet, und nicht gleich diesen Tag oder moment die Frösche wegzubringen verlangt, das geschahe theils, daß Mose Zeit hätte zu beten um Abwendung der Frösche; theils, daß Pharao sehe, ob sie etwa indessen, so sie ohngefehr gekommen wären, auch natürlicher Weise und von selbsten wieder nachliessen? oder ob sie durch Göttliche

liche Allmacht erweckt wären, und nicht anders, als durch Mosis Gebet, wieder abgewendet werden könten. Hierauf bittet nun Moses vor Pharao, er schrie zu dem HErrn der Frösche halben, nicht eben mit heller Stimme, sondern mit innigli-chem Verlangen, und zuversichtlicher Erhebung seines Gemüths, gleichwie er auch Exod. 14, 15. that; drum hörete ihn GOtt, und thät, wie er verlangete, die Frösche sturben, und blieb keiner lebendig, ohne die im Strom waren, so daß sie unzehlige Hauffen davon zusammen brachten, die im gantzen Lande einen heßlichen Gestanck von sich gaben. Welches also geschehen muste, damit sie erkenneten, es wäre keine Phantasey gewest mit den Fröschen, sondern es wären rechte Geschöpffe, die ihnen GOTT zur Straffe zugesendet, und deswegen desto eher und mehr den HErrn fürchteten. Hierbey sind nun die Ausleger bekümmert üm die Zeit: wie lange die Frösche geblieben? und meynen etliche, es hätte nur einen Tag, andere aber, es hätte etliche wenige Tage gewähret; einige sagen, die Frösche wären sieben Tage geblieben, so lange vorhin das Blut im Strom gestanden, andere aber determiniren wieder eine andere Zeit: allein die Schrifft hat solches nicht entdecket, und also können wir auch nichts gewisses davon sagen. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 63. p. 889. seq.

Ehren den Vater, Joh. 8, 49. *Ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich.* Es deutet in diesen Worten JEsus an, wie das incompatibilia oder solche Dinge sind, die gar nicht neben einander stehen können, mit dem Teuffel in einem Bündniß begriffen seyn, und den himmlischen Vater ehren, sintemahl dieser arge Geist nur seine Ehre und GOTTes Schande suchet, worinne alle, die seines gleichen sind, ihm nachfolgen. Es ehrte aber JESUS seinen himmlischen Vater innerlich durch ein wahres kindliches Vertrauen, welches er in den Tagen seiner freywilligen Erniedrigung auf ihn gesetzet. Die Jüden

verunehreten den Sohn GOttes auf mancherley Art, so wohl injuria verbali, indem sie ihn ohne Grund und aus gantz verteuffelten Gemüthe bald einen Samariter, welches bey ihrer Nation ein sehr verhaster und schimpfflicher Nahme war, bald einen Teuffels-Banner, bald einen Lügner hiessen; als auch injuria reali, da sie zuletzt Steine aufhuben und nach ihm warffen. Doch war wohl dieses injuria atrocissima, die allergrausamste und erschröcklichste Beschimpffung, daß sie kein Vertrauen zu ihm hatten, und seinem Evangelio nicht gläuben wolten, sondern vertraueten auf sich selbst, und auf ihre gleißnerische Frömmigkeit, Luc. 18, 9. und trachteten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, Rom. 10, 3. sie vertraueten auf das Fleisch, Phil. 3, 3. das ist, auf solche prærogativen und Vorzüge, die lediglich von dem Fleische herrühreten, und ein Ansehen vor der Welt machten: als da etwan war die Beschneidung des Fleisches, und alle äusserliche in die Augen leuchtende Wercke; it. ihre privilegia und alter Jüdischer Adel, daß sie Abrahams Saamen, und keinmahl iemands Knechte gewesen, worauf sie gewaltig trotzten, und nicht leichter kunten aufgebracht werden, als wenn man ihnen solches nicht allerdings einräumen wolte, wie aus dem disputat, den sie mit Christo gehabt, zu ersehen, Joh. 8, 33. seq. sie vertraueten auf ihren Tempel, und hielten denselben vor unzerstörlich, waren in dem falschen Wahn, so lange der noch stünde, könte ihnen kein Feind was anhaben, welches aber Jeremias c. 7, 4. ein Vertrauen auf Lügen nennet: hingegen, wenn JEsus ihnen die Wahrheit sagte, so gläubten sie nicht, Joh. 8, 46. wenn er ihnen predigte von seinem hohen Meßias-Ambte, und daß er das Licht der Welt sey, wer ihm nachfolge ꝛc. v. 82. so strafften sie ihn Lügen, und sprachen: du zeugest von dir selbst, und dein Zeugniß ist nicht wahr. Das war nun die grösseste injurie und Schmach, damit sie den HErrn der Herrlichkeit, ja seinen

himmlischen Vater sammt ihm verunehreten. So schändlich aber die Jüden den Sohn GOttes verunehret mit Unglauben und Mißtrauen: so löblich hat er hingegen sich in der Verehrung seines himmlischen Vaters aufgeführet: Ich ehre meinen Vater. Woraus doch eben nicht folget, wie vormahls die Arianer schliessen wollen, daß Christus geringer sey als der Vater. Denn auch Pharao hat Joseph geehret, und war doch nicht unter, sondern über ihn; sintemahl Christus seinen Vater nicht nach seinem Göttlichen Wesen als GOttes Sohn, sondern nach seinem Amte als ein Prophet geehret, durch welche Ehrerbietung seiner göttl. Majestät nichts abgieng, weil sie geschah aus einer freywilligen Erniedrigung, Phil. 2, 6. 7. er ehrete ihn mit Worten und Wercken, indem er seinen Nahmen, Preiß und L[illegible] durch die Predigt des Evangelii und [illegible]folgende Zeichen überall ausbreitete, groß und herrlich machte, daß iederman lernen möchte GOtt recht erkennen, und ihn mit aller Zuversicht und heiligen Vertrauen einen Vater heissen, das meynet er, wenn er dort sprach: Ich habe dich verkläret auf Erden, ꝛc. Joh. 17, 4. Absonderlich aber ehrete er ihn mit kindlichem Vertrauen, als dem alleredelsten Werck und Gottesdienst, so das Gesetz stracks im ersten Gebot fordert, welches zu erfüllen er in die Welt kommen war. Und darzu hat sich auch der Meßias vorlängst durch den Mund Esaiä c. 8, 17. erkläret: Ich hoffe auf den HErrn, der sein Antlitz verborgen hat für dem Hause Jacob, ich aber harre sein; oder wie es in der Griech. Bibel lautet, daraus der Apostel im N. Test. Ebr. 2, 13. diesen Spruch citiret: Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen. Und von diesem Vertrauen auf GOtt seinen Vater, daß er ihm als seinem allerliebsten Kinde beystehen werde, hat er sich in den Tagen seines Leidens nicht abwendig lassen machen. Wenn schon die Jüden ihn deßwegen haßten, und auf das äusserste verfolgten, daß er sich zu GOttes Sohn gemacht, Joh. 10, 32. seq. ja wenn sie schon zu der Zeit, da er als ein Wurm am Creutze hieng, von GOtt und Menschen verlassen, ihn auf das allerempfindlichste schmäheten und lästerten, Matth. 27, 42. 43. so richteten sie doch mit allen diesen ihrem Lästern und Schmähen eben so wenig bey ihm aus, als der Teuffel in der Wüsten, der auch sein Heyl an Christo versuchte, und ihn durch diese spöttische Frage: Bist du GOttes Sohn, Matth. 4, 3. und leidest hier so Hunger in der Wüsten? zum Mißtrauen und Zweiffel verführen wolte. Denn er beharrete in seinem Vertrauen zu GOTT biß in Tod. Beckers Leich Pred. h. l.

Ehre nehmen, Joh. 5, 44. wie könnet ihr gläuben, die ihr Ehre von einander nehmet? ꝛc. Das ist nicht so zu verstehen, ob hätten die Jüden gar keine Ehre von andern annehmen sollen: Denn sonst hätte der Apostel nicht schreiben dörffen: Gebet jedermann, was ihr schuldig seyd; Ehre, dem Ehre gebühret, Rom. 13, 7. soll einer dem andern die Ehre geben, so darff ich auch wohl von einem andern Ehre annehmen: Sondern er taxirte nur an ihnen die Ehrsucht, wie denn in solchen Worten eine Griech. Redens Art ist, so daß die Ehre von andern nehmen hier so viel heisset, als mit grosser Begierde darnach streben, daß man von andern möge geehret und gerühmet werden, oder eitelee Ehre geitzig seyn. Und also rückte der Heyland den damahligen Jüden, und insonderheit den Pharisäern dieses vor, daß sie in allen ihren Thun bey andern Ehre suchten, und deswegen alles zum Scheine thaten, Matth. 6, 2. nach eiteler Ehre schnappeten, wie ein durstiger in warmen Tagen nach der Lufft, daß sie darnach liefen und renneten, wie die Knaben nach den Käfern, selbige zu fangen; das war mit einem Worte der Ehrgeitz, daß sie gerne oben ansassen, ꝛc. Matth. 22, 6. 7. welches von dem Triebe des bösen Feindes herrührete, der ein ehrgeitziger Geist vom Anfange seines Abfalls gewesen ist. Auch

wer dieses Laster mit noch andern schweren Sünden verbunden, drum es ferner heist: Die Ehre, die von GOtt allein ist, suchet ihr nicht. Diese Ehre bestehet darinnen, daß man durch den Glauben an Christum Gottes Kind werde, Joh. 1, 12. ein Kind GOttes zu seyn, ist allerdings eine sehr grosse Ehre, viel grösser, als wenn man ein Kind eines grossen Königs wäre; denn durch die Göttliche Kindschafft kommet man zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeine der Erstgebohrnen ꝛc. Ebr. 12, 23. 24. solche Ehre aber kan niemand geben, als GOtt; auch durch nichts anders darzu gelangen, als durch die von ihm verordneten Gnaden-Mittel. Sie ist von GOtt alleine. Man hätte dencken sollen, daß nach dieser grossen Ehre, bevoraus zu derjenigen Zeit, da der Sohn GOttes dieselbe denen Menschen öffentlich anbot, alle Jüden sehr eifrig würden gestrebet, und solche gesuchet haben. Aber viele thatens nicht. Denn sie hatten die Ehre bey den Menschen lieber, als die Ehre bey GOtt. Sie waren eitler Ehre so sehr geitzig, daß ihnen aller Appetit nach der Ehre, die von GOtt allein ist, darüber vergienge. Hieraus ist ihnen ein sehr grosser und unverwindlicher Seelen-Schade zugewachsen, davon es heisset: Wie könnet ihr glauben? das ist: Ihr könnet nicht gläuben, sie kunten nicht kommen, weder zu dem Lehr-Glauben, noch zu der seligmachenden gläubigen Zuversicht. Denn der Christliche Glaube strafft die Eitelkeit des menschlichen Sinnes, und zeiget an, daß unser Verstand in Erkenntniß Göttlicher Dinge gantz blind und verfinstert sey, Eph. 4, 13. so daß man die Vernunfft gefangen nehmen müsse unter den Gehorsam Christi, 2. Cor. 10, 5. er will haben, wir sollen in tiefster Demuth des Hertzens erkennen, daß wir von Natur in Sünden todt seyn, Eph. 2, 5. und des Ruhms mangeln ꝛc. Rom. 3, 23. ja, er will auch haben, daß wir mit unsern guten Wercken kein Gepräle machen sollen, sondern nur dahin bedacht seyn, daß wir GOTT gefallen mögen, daß der Schmuck unserer Seelen sey der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt mit sanfftem und stillen Geiste, 1. Pet. 3, 4. weil nun diese Leute sich dünckten weise zu seyn; weil sie bey den Menschen Ruhm und Ehre suchten, auf ihre Heiligkeit sich viel einbildeten, sich selbst rechtfertigten für den Menschen; so kunten sie zu dem Christlichen Glauben nicht gelangen. Güntbers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 65. p. 738. seq.

Ehre will ich zu Schanden machen, Hos. 4, 7. Kabod heisset eigentlich præstantia, und zwar, absolute loquendo, summa, da eine gleichsam nach dem Gewichte abgewogen, wichtiger als die andern befunden wird, eine, über alle Massen wichtige Herrlichkeit, 2. Cor. 4, 18. Hernach bedeutet es alles, wodurch einer fürtrefflicher und herrlicher als andere gemacht worden; und dann endlich, wie Menschen GOtt Ehre und Stärcke geben oder bringen sollen, Ps. 29, 1. hier wird angezeiget die Herrlichkeit, welche das Volck Israel vor andern Völckern hatte, sonderlich ihr herrlicher Gottesdienst, davon alle Welt zu sagen wuste, Esa. 2, 2. wie sie darauf trotzeten, Jer. 17, 12. Diese Ehre und Herrlichkeit solte zu schanden werden; und das gewiß, denn GOtt spricht: amir, vertam, mutabo, ich will verändern, gantz umkehren deine bißherige Herrlichkeit. So brauchts GOtt von den Kindern Israel: Schauet doch, ob die Heyden ihre Götter ändern, ꝛc. Jer. 2, 11. darum soll auch ihre Herrlichkeit verändert werden, conf. Ps. 106, 20. wie es nun von Hißkia hieß: In incolumitatem amaror mihi versus est, Esa. 38, 17. so hier in ignominiam, die Ehre will GOtt zu Schanden machen, und in Schmach verändern. Kalon heisset Hohn, Unehre, Schaden, wie die Narren, wenn sie gleich hoch kommen, doch zu Schanden werden, Prov 3, 35. also diß erhöhete grosse Volck. Wie David bat, daß GOtt seiner Kirchen-Feinde Angesicht voller Schande machen

wolte, Pſ. 83, 17. das wiederfuhr dieſem Volck nach Gottes Wort, Hab. 3, 16. Gräf. Conc. in Hoſ. p. 439. ſeq.

Ehre GOttes, 1. Sam. 2, 30. Wer mich ehret, den will ich auch ehren. GOtt ehren heiſſet ihn heilig und hehr halten, auch ſeine Ordnung liebhaben, die er gemacht hat; und ſo dawider gehandelt würde, ſolches nicht leiden, ſondern darüber gebührender maſſen eyfern, und diejenigen ſtraffen, welche dergleichen fürnehmen. Das hatte Eli nicht gethan: Denn ob er wohl gewuſt, wie ſchändlich ſich ſeine Söhne gehalten bey den Opffern, daß auch die Leute darüber angefangen das Speiß-Opffer des HErrn, oder ſeine heilige Ordnung und Prieſterthum, zu läſtern; ſo hatte er dennoch nicht gebührlich darüber geeyfert, oder ſauer darzu geſehen und die Stirne geruntzelt, noch ſie alſo geſtraffet, wie ſie es verdienet; vielmehr hatte er allein eine unzeitige Gelindigkeit gebraucht, v. 23. 24. da zwar die Meynung und Worte des alten Vaters gut genug waren; weil aber kein ſolcher Ernſt und Eyfer dabey war, als in Göttlichen Sachen ſich gebührete, wurde auch das Böſe nicht abgeſtellet, die Söhne wurden immer ärger, und GOTT aufs höchſte verachtet. Wenn aber GOtt den Menſchen ehret, ſo giebt er ihm einen anſehnlichen Ehren-Stand, darinnen er über andere herfür raget; er erhält ihn auch darinnen, daß er ſeine Ehre und guten Nahmen mit ins Grab nimmt, und ſeine Nachkommen geſegnet und geehret bleiben. Iſt alſo die Meynung GOttes dieſe: Wer mich ehret und meine Ordnung und Opffer heilig hält, auch darüber eyfert, wenn das Gegentheil geſchiehet; den will ich wieder ehren, und ihn und die Seinigen in ſolchem Ehren-Stande erhalten, daß er Urſache haben ſoll, mich und meine Güte ewiglich zu preiſen. Da denn das erſte, GOtt ehren, iſt eine höchſtbillige Pflicht oder Schuldigkeit, die nicht allein die Prieſter, ſondern auch alle andere Menſchen ihm erzeigen ſollen; weil er iſt der heilige GOTT, dem alle Ehre gebühret auf dem gantzen Erdboden; bringet her dem HErrn, ihr Gewaltigen, ꝛc. Pſ. 29, 1. ſeq. Das andere, daß GOtt die Menſchen ehret, zu Ehren bringet, und im Ehrenſtande erhält, iſt kein Verdienſt, ſondern ein lauteres Gnaden-Werck; welches er jedoch zu unſer Ermunterung verheiſſet; denn er belohnet die wohl, die ſeinen Nahmen fürchten, Pſ. 61, 6. und wie er ſonſt das jus talionis oder Wiedervergeltungs-Recht obſerviret in ſeiner Beſtraffung, darum auch alsbald hinzu geſetzet wird: Wer aber mich verachtet, der ſoll wieder verachtet werden; alſo thut ers auch in ſeiner Belohnung, er wird geben einem jeglichen nach ſeinen Wercken, ꝛc. Rom. 2, 5. ſeq. ja ſo es ihm belieben ſolte, aus H. Urſachen, die wir nicht allemahl mögen ergründen, einen ſolchen, der ihn gebührend ehret, frühzeitig aus der Welt und dem Ehren-Staud hinweg zu nehmen; ſo muß dennoch ihr Gedächtniß bleiben, und nicht untergehen, es bleibet im Seegen, Prov. 10, 7. Ermiſch dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. I. fol. 61. ſeq.

Eidame des Lot, die ſeine Töchter nehmen ſolten, Gen. 19, 14. Im Hebr. accipientes filias ipſius, die da ſeine Töchter nehmen; dieſe Redens-Art könte man entweder im paulo poſt Futuro erklären, die ſeine Töchter noch nehmen ſolten, und wegen der Verlobung, als Bräutigame, ſeine Eidame waren; oder im præterito, die ſie ſchon genommen hatten, und wegen der ſchon vollzogenen Heyrath, als ſeiner Töchter Ehemänner, Lots Eidame waren. Die 70. Dolm. Onkelos, Pagninus gebens in præterito: die ſeine Töchter genommen hatten; und ſchlieſſen daher, Lot habe auſſer ſeinen zwo Töchtern zu Hauſe annoch zwo vergebene Töchter in der Stadt gehabt, welches denn Aben-Eſra, Mercerus, Pareus, (ſo es dißfalls mit denen obigen halten,) auch zugleich hieraus beweiſen wollen, dieweil die Engel zu ihm ſagen:

sagen: Nimm deine zwo Töchter, die vorhanden oder bey dir seyn, q. d. laß die andern bey ihren unwilligen und gottlosen Männern fahren. Allein Lutherus, Gerhardus, Rivetus, und die meisten der andern Ausleger halten dafür: Lot habe nur zwo Töchter gehabt, die mit ein paar Sodomitischen Bürgern verlobt gewesen; und beweisen solches unter andern daraus, weil Moses nicht spricht: Er redte draussen mit seinen Töchtern; sondern vielmehr: Da gieng Lot hinaus, und redet mit seinen Eidamen. Daraus denn nothwendig folgt, daß er seine Töchter annoch bey sich im Hause gehabt, die Eydmänner aber waren draussen. Weil nun Lot wuste, daß seine Eidame nicht eben die besten Brüder, sondern gleich wie sie selbst in Sodom wohnhafft, also auch der Sünden dieser Stadt theilhafftig waren, so sparet er keinen Fleiß, sie aus diesem Labyrinth zu erretten, und aus dem zeitlichen und ewigen Verderben zu reissen, ꝛc. Pfeiffers Antimel. Alt. c. 38. p. 1007. seq. it. Ev. Schatz-Kammer, P. I. p. 18.

Eifern Elia um den HErrn den GOTT Zebaoth, 1. Reg. 19, 9. 10. Er eiferte um die Abgötterey oder Götzendienst der Israeliten. Und so nun der Eifer beschrieben wird, daß er sey eine hefftige Bewegung des Gemüthes, entstehende von der Schmach oder Verachtung der Person oder Sache, so man liebet und werth hält; so ist leicht zu schliessen, wie das Hertz des Propheten gegen den wahren GOtt müsse aufrichtig gewesen seyn, und wie hertzlich, brünstig und beständig er denselben geliebet habe. Denn als er die schändliche Abgötterey und Baals-Opffer des Königs in Israel, Ahabs, und des gantzen Volcks sahe, da nahm ihm der Eifer das Hertz ein, es war ihm unmöglich, daß er mit ansehen solte, wie des HErrn Gebot verlassen würde. Er sagte es selbst dem Könige frey ins Gesichte: Du und deines Vaters Hauß verwirret Israel: damit, daß ihr des HErrn Gebot verlassen habt, und wandelt Baalim nach, 1. Reg. 18, 18. dieses war ein heiliger Eyfer; er beweg te den Ahab, daß er nicht allein alle Baals Pfaffen versammlen, sondern auch eine Opffer-Probe durch sie mit Elia anstellen ließ, welche den Ausschlag geben solte, ob der HErr oder der Baal der wahre GOtt sey? v. 24. was noch mehr war, da Baal auf langes ruffen und schreyen nicht hören wolte, der grosse GOtt aber vom Himmel auf Elia Gebet mit Feuer antwortete, und also auf seiner Seite der Ausschlag von allem Volck gegeben ward: Der HErr ist GOtt, der HErr ist GOtt! so entbrannte der Eifer Elia vollends dermassen, daß er die gantze Schaar der Baals-Pfaffen greiffen ließ, und am Bache Kison schlachtete, v. 39. 40. Nun sind zwar Chrysostomus und Theophylactus auf diesen Eifer nicht allerdings zu sprechen, und meynen, es hätten die Baals-Diener, nachdem sich der wahre GOTT durchs Feuer geoffenbahret hatte, nunmehro zu demselben bekehret werden können, mit grossem Nutzen der Israelitischen Kirche. Dahero denn GOtt selbst hernachmahls in seiner Erscheinung, 1. Reg. 19, 11. 12. durch den starcken Wind, wie nicht weniger durchs hefftige Erdbeben und Feuer dem Elia hätte weisen wollen, er hätte der Sache zu viel gethan. Aber das sey ferne! hätte der Prophet hieran gesündiget, so würde sein Eifer in H. Schrifft nicht so gerühmet werden; und warum hätte ihm GOtt auf sein Gebet mit Feuer geantwortet, wenn er auf etwas böses und sündliches gedacht hätte? wir wissen ja, daß GOtt die Sünder nicht höret, Joh. 9, 31. vielmehr ist zu bedauren der Ausgang, welchen der Prophet auf seinen Eifer erfahren muste. Denn Isabel, die Königin, welche die gröste Patronin der Baaliten war, ließ ihm ein hartes drohen, 1. Reg. 19, 2. auf welche Post dann der gute Elias nothwendig sich mit der Flucht zu retten bedacht seyn muste, v. 3. biß er endlich an den Berg GOttes Horeb kam, und daselbst über Nacht in einer Höle blieb. Alda

da kam nun das Wort des HErrn zu ihm, und sprach: Was machest du hier Elia? Das sollen nach Chrysostomo Straff-Worte seyn, als hätte der HErr gesagt: Was hast du hier zu schaffen? du solst ietzo zu Jerusalem oder zu Samaria seyn, und dein Amt verwalten. Tertullianus hingegen nimmt sie an als freundliche Mitleidens Worte: ach du armer Elia, wie kömmst du denn hieher? was für ein Unglück hat dich in diese Einöde gebracht? worauf denn Elias dem HErrn seine Noth geklaget hätte ꝛc. Mayers Frühestund. Dom. III. Adv. p. 34. seq.

Eifern um GOttes Hauß, Ps. 69, 10. Ich eifere mich schier zu todte um dein Hauß, und die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich. Es ist kein Zweifel, daß David diese Worte im Nahmen des HErrn Meßiä geredet, und in seiner Person gebraucht habe, wie denn der Apostel Paulus solchen Spruch klärlich auf den HErrn Christum gezogen, sagende: Christus hatte nicht an ihm selber Gefallen, sondern, wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen, Rom. 15, 3. giebt sich also der HErr Christus als einen gewaltigen Eiferer an wider GOttes und seine Feinde. Denn ob er gleich sonst von seiner Gelindigkeit, Sanftmuth und Leutseeligkeit hoch gepreiset wird, wie daß er nicht werde schreyen, noch ruffen, und seine Stimme werde man nicht hören auf den Gassen, Esa. 42, 2. und er selbst beschreibet sich so: Ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig, Matth. 11, 29. so fand sich dennoch, wenn es nöthig, auch ein heiliger Amts-Eifer und gerechter Zorn bey ihm, dergleichen so gar nicht mag getadelt werden, daß auch jener Käyser (Valens) sagte: Wer gar keinen Eyfer-Zorn will von sich spüren lassen, kan die Gerechtigkeit nicht handhaben noch vertheidigen. Wer wolte das vor Unrecht halten, daß der Prophet Elias sagte, als er die Baals-Pfaffen geschlachtet hatte: Ich habe um den HErrn, den GOtt Zebaoth, geeifert, 1. Reg. 19, 14. so sagte nun der HERR Christus auch, daß sein Eyfer so hefftig gewesen, daß er durch denselben hätte mögen gar verzehret werden, wie es nach der Grund-Sprache eigentlich lautet. Aber warum eiferte der HErr Christus so gewaltig? Nicht wegen des verderbten Policey-Wesens, da es mit den Jüden so weit kommen war, daß sie des Käysers Bild auf ihrer Müntze brauchen musten, Matth. 22, 20. darum zu eifern stund ihm nicht an, denn sein Reich war nicht von dieser Welt, Joh. 18, 36. sondern er eiferte um GOttes Hauß. Nun heissen ja wohl auch die Gläubigen insgesammt GOttes Hauß; denn Christus ist als ein Sohn über sein Hauß, welches Hauß sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung biß ans Ende fest behalten, Ebr. 3, 6. und Petrus sagt: Es ist Zeit, daß anfahe das Gerichte am Hause GOttes, ꝛc. 1. Petr. 4, 17. alldieweil aber GOtt überdiß zu den Zeiten A. Test. an einem gewissen Ort pflegte seines Nahmens Gedächtniß zu stifften, Exod. 20, 24. und in Jerusalem sein Feuer und Heerd hatte, Esa. 31, 9. ein Hauß und Stätte, von welcher er gesagt: Mein Nahme soll da seyn! 1. Reg. 8, 29. als wird auch in den angezogenen Psalm-Worten auf solches Hauß GOttes, das ist, seinen Tempel in Jerusalem gezielet, daselbst eiferte er billich in den Tagen seiner sichtbaren Gegenwart über gottlose Lehre, und ärgerliches Leben, welches beydes, als ein Greuel, an heiliger Stätte gefunden ward, Matth. 23, 15. von der Lehre hieß es: Vergeblich dienen sie mir, c. 15, 9. seq. so fassen auch auf Mosis Stuhl solche Heuchler, die es so gar grob machten, daß der HErr Christus wohl eher eine Geissel aus Stricken gemacht, und sie alle zum Tempel hinaus getrieben ꝛc. Joh. 2, 15. Strauchens starcke und Milch-Speise, fol. 981. seq.

Eigenthum GOttes für allen Völckern, wird das Volck Israel genannt, Exod. 19, 6.

19, 6. davon siehe auch Deut. 14, 2. c. 26, 18. Ps. 135, 4. In der Hebr. Sprache stehet segyllah, res peculiaris & propria, eaque pretiosa, rara & cara; etwas, das einem eigenthümlich zustehet, das eines eigen ist, und zwar insonderheit, als κειμήλιον, ein sonderbarer lieber Schatz an Gold und Silber, Perlen und Edelgesteinen; ein köstlich Kleinod, das man vor andern lieb und werth hält, ein herrlicher Schatz, den man zu sonderbarem Gebrauch, und auf die äusserste Noth hinleget und wohl verwahret. Also hatte David zwar viel Gold, Silber, Ertz, Eisen, Marmel und Edelgestein gesammlet zum Hause GOttes; aber über das alles, sagte er, aus Wohlgefallen am Hause meines GOttes, habe ich segyllah, eignes Guts, Gold und Silber, als einen sonderbaren Schatz gesammlet und ersparet, à part aufgehoben und hingeleget, und darzu deputiret, 1. Par. 30, 2. 4. also schreibet Salomo, Coh. 2, 8. ich sammlete mir Silber und Gold, und von den Königen und Ländern einen Schatz (segyllah) von herrlichen kostbaren Kleinodien und raritäten, die er mit vieler Zeit und Unkosten von allerhand Königen, und aus frembden Landen hatte zusammen bracht. Wenn nun GOtt die Israelitische Kirche also nennet, sein Eigenthum, will er damit zu verstehen geben, sie sey, als ein köstlicher Schatz und edles Kleinod, ihm vor allen andern lieb und werth, darüber er mit aller Macht halte, und sie treulich bewahre. Wie denn alle Gläubigen sind GOTTes Eigenthum; und auch die Kirche V. Test. heist das Volck des Eigenthums, das auserwehlte Geschlecht, 1. Pet. 2, 9. Tit. 2, 14. Eph. 1, 13. die Gottfürchtigen, spricht der HErr, sollen mein Eigenthum seyn, (segyllah, mein Proper Gut, mein Schmuck, edler Schatz und Kleinod) und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, Mal. 3, 17. Wie aber in der Welt, wenn diese Redens Art auf Menschen gezogen wird, und ein Mensch den andern für seinen eignen Schatz und liebes Kleinod, höher als Gold und Perlen hält, es vornemlich Kinder oder Ehegatten sind, da ein Vater und Mutter ihr liebes Kind, und ein Ehegatte den andern, für ihren Schatz und Eigenthum halten: also auch, wenn die Kirche A. und N. Test. und eine iede gläubige Seele, ist und heisset GOttes Eigenthum und liebster Schatz, so wird damit angedeutet die grosse Liebe GOttes, die er gegen sie träget, als ein Vater gegen sein Kind, als ein Bräutigam gegen seine Braut, als ein Ehemann gegen sein liebes Weib, Jer. 2, 2. 3. wie GOtt dem Pharao sagen ließ: Israel ist mein erstgebohrner Sohn, und ꝛc. Exod. 4, 23. daher wird auch gesagt, daß Israel sey des HERRN eigen gewesen, und seine erste Frucht, Jer. 2, 3. ist nicht Ephraim mein ꝛc. Jer. 31, 20. GOtt auch, als der Israelitischen Kirchen ihr Mann, Esa. 54, 5. hat sich mit ihr verlobet ꝛc. Hos. 2, 19. 20. sie war seine liebe Braut, Jer. 2, 2. er hat sie als seinen Schatz und Eigenthum theuer erkaufft ꝛc. 1. Cor. 6, 19. Apoc. 20, 28. 1. Pet. 1, 18. 19. ich habe dich erlöset, du bist mein, sagt GOtt, Esa. 43, 1. darum hält er auch fest über seine Gläubigen, und die treu sind in der Liebe, läßt er ihm nicht nehmen, Sap. 3, 8. 9. und daher hat GOtt und unser Heyland das unvorgreiffliche Vater- und Manns-Recht gegen eine gläubige Seele, als gegen seinen Schatz und Eigenthum, als seine liebe Tochter, als seine liebste Braut und Ehegemahlin, die bewahret er wohl, daß sie niemand aus seiner Hand reissen kan, Joh 10, 28. 29. auch der Tod kan sie nicht scheiden von der Liebe GOttes, die ꝛc. Rom. 8, 39. sie sind und bleiben GOTTes Eigenthum, Kind und Braut, auch im Tode, und kan weder Vater noch Mutter, noch Ehemann GOtt einen Eingriff thun, sondern er nimmet sie, als sein eigen Gut, zu sich, wenn es ihm gefällt, bringt das Kind alsdenn zum rechten väterlichen Erbe; seine Braut und Weib führet JESUS heim, in das himmlische Jerusalem, in seiner Mutter Hauß und Kammer, Cant. 3, 4. und legt und ver-

verwahret sie in seinen Händen, Ps. 31, 6. Sap. 3, 1. Lucii Leich Pred. h. l.

Eilff Tage Reise von Horeb, durch den Weg des Gebirges Seir, biß gen Kades Barnea. Deut. 1, 2. Diese Worte werden von denen Auslegern nicht auf einerley Art verstanden. Lyranus gedencket einiger, welche diese eilff Tage Reisen auf die Zeit ziehen, in welchen Mose das Gesetz wiederholet und erkläret habe, also daß der Verstand solcher Worte dieser wäre: Das sind die Worte, die Mose redete, die eilff Tage über, als sie von Horeb durch den Weg des Gebürges Seir biß gen Kades Barnea kamen. Allein er antwortet hierauf gar recht, daß sichs nicht geschickt hätte, wenn Moses im gehen dem Volcke auf dem Wege das Gesetz vortragen und auslegen, oder gar aufschreiben wollen. So denn läufft es auch dem Texte schnur stracks entgegen, weil nicht nur v. 1. sondern auch v. 5. allhier gesagt wird, daß Mose auf dem Gefilde Moab, oder im Lande der Moabiter diese Wort geredet und angefangen habe das Gesetz auszulegen. Cajetanus und Oleaster hingegen meynen, weil Moses im folgenden 3. v. des 40sten Jahrs ihres Ausgangs aus Egypten gedencken müssen, so habe er nur per parenthesin die Weite des Berges Horeb vom Lande Canaan einschieben und ihnen zu erkennen geben wollen, daß er nicht weiter, als eilff Tage-Reisen davon abläge; sie ihres ehemaligen Ungehorsams dadurch zu erinnern, daß, da sie vor 38. Jahren bereits an diesem Berg Horeb gestanden, und in eilff Tagen also ins gelobte Land kommen können, durch den Weg des Gebürges Seir; sie doch ihres Ungehorsams und Rebellion wegen noch gantzer 38. Jahr in der Wüsten herum ziehen müssen, indem ihnen von denen Edomitern der Durchzug übers Gebürge Seir verwehret worden. Allein ob gleich dieses gar gute Gedancken seyn, so dienen sie doch nicht zu dem gegenwärtigen Vorhaben: denn wie schickete sich solches zum Orte, oder zur Zeit, darinnen Moses dieses geredet? Anderer ungereimtern Meynungen nicht zu gedencken. Der rechte und einfältigste Verstand solcher Worte gehet eigentlich dahin, daß Moses den Ort, wo er das Gesetz wiederholet, und es dem gantzen Israel fürgetragen, gantz genau beschreiben will, nehmlich, wie vorher nach seiner Gegend, also ietzt nach seiner Weite, und daß er eilff Tage-Reisen von Horeb abgelegen; als wolt er sagen: das Gefilde Moab, allwo Moses diese Worte geredet und geschrieben, ist von dem Berge Horeb oder Sinai eilff Tage Reisen, wenn man gehet übers Gebürge Seir, biß gen Kades Barnea, und biß man kömmt ins Gefilde Moab. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 4. p. 66. seq.

Eimer, werden Gleichniß-weise die Blut-Adern genannt, Coh. 12, 6. Denn wie ein Eimer das Wasser aus dem Brunnen zeucht: so ziehen die Adern das Blut aus der Leber, und theilen es dem gantzen Leibe mit: ein Eimer, wenn er lange zum schöpffen gebraucht worden, verdirbt endlich und zerlächzet: so nimmt die Krafft der Zuziehung des Geblüts endlich bey den Adern ab, und muß darauf auch Leib und Leben abnehmen. Dieteric. in Eccles. h. l.

Ein bließ GOtt dem Menschen den lebendigen Odem in seine Nasen, Gen. 2, 7. Der Leib ist zwar aus der Erden gemacht, und muß zur Erden werden; die Seele aber hat ihren Ursprung aus einer sonderbaren Göttlichen Würckung: sie ist zwar nicht ein Theil des Göttlichen Wesens, doch eines von den alleredelsten und herrlichsten Geschöpffen GOTTes, ein Engelgleiches Wesen, eine himmlische Krafft. Von denen andern Thieren sagt Moses: und GOtt sprach: Die Erde bringe herfür lebendige Thiere, es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, Gen. 1, 20. 24. bey dem Menschen aber ist zweyerley ausnehmendes, daß GOTT auf eine besondere Art den menschlichen Cörper aus der Erden bildet, und mit seinen Händen bearbeitet, und dann ihm die Seele selbst einbläset, Job. 10, 8.

10, 8. Wie es nun heutiges Tages mit der Fortpflantzung der menschlichen Seelen zugehe, und ob unsere auch unmittelbar von GOTT erschaffen, und dem Leibe eingegeben werden, oder ob sie mittelbar, durch die Eltern nehmlich, fortgepflantzet werden, davon ist unter den Gelehrten zwar lange Zeit gefraget und gestritten worden, wir wollen uns aber desselben Streits nicht theilhafftig machen: Es könte wohl die erste Meynung das Absehen haben, als wäre sie kräfftiger, der Seelen Hoheit und Würdigkeit fürzustellen, als die andere; doch achten wir das sicherste zu seyn, nach dem Exempel Augustini hierinn an sich zu halten, und weder diß noch jenes zu bejahen; sondern nur mit der Schrifft zu sagen: Der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben, Job. 33, 4. den Geist in dem Menschen hat GOtt gegeben, Cob. 12, 7. der HErr, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet, der macht den Odem des Menschen in ihm, Zach. 12, 1. Scriv. Seelens. P. I. Conc. 1. f. 4.

Eines Brods sind wir alle theilhafftig 1. Cor. 10, 17. Er redet von dem Sacramentlichen Brodt des H. Abendmahls, das ist eins, nicht ob unitatem massæ, weil es ein groß Stück ist, davon ein jeglicher einen Partickel abbricht; denn es war Paulus, als er dieses schrieb, zu Philippis, und die, an welche er schrieb, zu Corinth, und also weit von einander entfernet; sondern es geschicht: propter usum Sacramentalem, weil es zu einem Ende gebraucht wird, nehmlich, daß vermittelst desselben der Leib Christi allen Communicanten dargereichet wird, wie aus dem vorhergehenden 16. v. erhellet. Es ist auch ein Brodt sonderl. nach dem Wesen, denn man muß überall, wo man das H. Abendmahl nach Christi Einsetzung recht halten will, panem frumentaceum solch Brodt gebrauchen, das von Getrayde bereitet ist. Man kan auch sagen, daß Paulus auf eine solche Einigkeit des Brods deute, daß die Christen, wenn sie von dem gesegneten Brodt essen, ein heiliges Abendmahl halten, gleich wie diejenigen, so bey gemeinen Mahlzeiten am Tisch sitzen, ein Brodt essen, wie auch deß, daß aus vielen Körnlein ein Brodt gebacken, die Communicanten zu brüderlicher Liebe und Einigkeit anweiset. id. Hunnius Tom. 4. Oper. Latin. p. 228. Gerhardi Erkl. des Art. von Abendm. p. 95.

Einer stund, der Heuschrecken machte, im Anfang da das Grummet aufgehet, Amos 7, 1. Das ist im Frühling, oder wohl gar im Sommer, da das Kraut und Früchte in ihrem besten Wachsthum stehen. Durch den einen verstehen zwar etliche Ausleger einen Engel, welchen GOtt dem Propheten dargestellt sichtbar für seine Augen, wie dann auch GOTT durch die Engel grosse Dinge verrichtet. Aber weil GOTT einig und allein ist der Schöpffer aller Dinge, auch der geringsten Würmlein, und also auch der Heuschrecken, die er entweder zu Nutz oder zur Straffe der Menschen herfür und zusammen bringet; denn es sind auch die Thiere von ihm zur Rache erschaffen, Syr. 39, 36. denn er zu Nutz der Israeliten, sie in der Wüsten mit Fleisch zu speisen, viel Wachteln herfür gebracht und zusammen geruffen, daß das gantze Volck im gantzen Lager davon genug zu essen gehabt, Exod. 16, 12. also rufft er auch den Heuschrecken, und bringt dieselbe herfür, ein gantzes sündiges Land zu straffen und zu verheeren, wie dem Pharao in Egypten geschehen, Exod. 10, 12. Das sind hier nicht solche Heuschrecken, welche auch unter die reinen Thiere gerechnet, und dem Volck Israel zu essen vergönnet worden, Lev. 11, 13. wi dann auch Plinius schreibet von den Egyptern und andern Völckern, daß dieselbe Heuschrecken gegessen: So wissen wir auch, daß Johannis des Täuffers Speise gewesen seyn Heuschrecken, Matth. 3, 4. sondern es ist ein Ungeziefer, so den Feld- und Baum-Früchten Schaden thut: Wie denn bekannt, daß von den Heuschrecken die Früchte des Landes vielmahl abgefressen

gefressen worden. Dadurch werden nicht allein mystice bedeutet falsche Lehrer und Verführer, die aus dem Abgrund herauf steigen, Apoc. 11, 7. sondern auch, wie allhier, die Kriegs-Leute und ein gantzes Krieges-Heer. Denn wie die Heuschrecken aufziehen mit grosser Menge, und wie ein grosses Heer gantze Felder und Gärten verzehren; also auch, wann GOtt zur sondern Straffe die Feinde in ein Land schicket, kommen sie nicht eintzeln, bey zwey oder dreyen, sondern mit viel tausend Mann, und mit einem grossen Heeres-Hauffen, thun grossen Schaden mit abfressen, sengen und brennen, rauben und morden, wie die Exempel bezeugen. Ottbens Buß-Pred. Conc. 13. p. 215. seq.

Eins seyd ihr worden den Geist des HErrn zu versuchen, Act. 5, 9. Christliche Eheleute sollen zwar eines Sinnes seyn, und hat der Gott des Friedes ein grosses Wohlgefallen daran, wenn sie es sind: Aber sie sollen nicht mit einander eines werden GOtt zu beleidigen und zu versuchen. Wenn dieses geschiehet, so sündigen sie doppelt, und ziehen sich auch doppelte Straffe über den Halß. Von Anania und Saphira war es leider geschehen; sie waren mit einander eines worden, zu versuchen den Geist des HErrn. Petrus rückte solches der Saphira vor, und gab ihr deßwegen einen starcken Verweiß. Es bringet schon den Göttlichen Fluch mit sich, wenn man vor seine eigene Person muthwillig sündiget, und GOtt freventlich beleidiget. Aber wenn man sich vollends mit einem andern verbindet solches zu thun, so ist die Schuld desto grösser, und die Straffe desto gewisser. Dergleichen Menschen koppeln sich zusammen mit losen Stricken, Unrecht zu thun, und mit Wagen-Seilen zu sündigen, Esa. 5, 18. Sprichst du: die Saphira hatte sich nicht eben mit ihrem Manne verbunden GOtt zu versuchen, sondern sie hatte nur mit eingewilliget, das Apostolische Collegium durch eine falsche Aussage zu betrügen. Resp. Indem sie drein gewilliget, so war sie doch eines worden mit ihrem Manne solches zu thun; zu geschweigen, daß sie sich auch mit ihm verbunden bey der falschen Aussage beständig zu verbleiben, wie sie auch würcklich that ꝛc. welches ihr aber gar übel bekommen. Denn Petrus kündigte ihr eben einen so plötzlichen Tod an, dergleichen ihren Mann allbereits betroffen hatte: Siehe, die Füsse derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür, und werden dich hinaus tragen. Er zielet in diesen Worten auf dasjenige, was vor drey Stunden mit ihrem Manne dem Anania vorgegangen war, welcher gleich todt darnieder gefallen, und seinen Geist aufgegeben, als er des Apostels scharffe Straff-Predigt gehöret hatte; worauf die Jünglinge gekommen, und ihn hinaus getragen und begraben. Eben solch Unglück solte auch anietzo der Saphira begegnen. Auf diese Ankündigung wurde sie gleichsam von dem Blitze des göttlichen Zorns gerühret, so, daß sie alsbald zu den Füssen des Apostels nieder fiel, und ihren Geist aufgab; worauf die Jünglinge kamen, und sie todt funden, und sie hinaus trugen und bey ihrem Mann begruben. Niemand wundere sich dißfalls über die Strenge des göttlichen Gerichts. Wo eine überflüßige Gnade und ein sehr grosses Licht der Gnaden ist, da kan auf derselben Verachtung vermöge der Göttlichen Gerechtigkeit nichts anders als eine sonderbare göttliche Rache und merckwürdige Straffe erfolgen. Nun hatten Ananias und Saphira bißhero eine überflüßige Gnade genossen, weil sie so viel herrliche Wunderwercke von den Aposteln gesehen, ihre Seelen waren durch den herrlichen Unterricht von den Aposteln vortrefflich erleuchtet worden, das Wort GOTTes wohnete reichlich unter ihnen; sie wusten den Willen ihres HErrn. Da sie aber gleichwohl nach demselben sich nicht richteten, sondern dem Satan ihr Hertze einräumeten, und demselbigen mehr Gehöre gaben, als der Stimme des Heil. Geistes, was kunte anders, als ein

über

überaus schweres Gerichte GOttes darauf erfolgen? sie erfuhren den Nachdruck und die Wahrheit dessen, was hernach Paulus geschrieben: wir sollen destomehr wahrnehmen des Wortes, das wir hören, damit ꝛc. Ebr. 2, 1. seq. Güntbers Buß- und Gnad. Pr. Conc. 113. p. 1271. seq.

Eingehen werde ich zu demselben, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir, Apoc. 3, 20. Solches Eingehen geschiehet nicht leiblicher Weise, wie er etwa in den Tagen seines Fleisches bey dem Zachäo in sein Hauß eingieng, Luc. 19, 9. 10. sondern geistlicher Weise durch den Glauben, wie es dann Bibl. Vinar. also gloßiret: Ich will bey ihm gantz gerne einkehren, und durch den Glauben in seinem Hertzen wohnen, Eph. 3, 17. Daraus sehen wir, daß die Einwohnung durch den Glauben geschiehet, und herkommt von dem H. Geist, durch den Glauben an Seiten des Menschen, durch den Geist, an Seiten GOttes und seines Sohnes: durch den Glauben, welcher sie annimmt, durch den Geist, welcher ihn zu uns führet, und in uns wohnen machet. Dieser grosse Heiland wohnet in dem Himmel nach seiner Herrlichkeit; in der Hölle nach seiner Gerechtigkeit; in der Welt durch seine Fürsehung und Regierung; in der Kirchen durch seine Gnade; aber in den Gläubigen durch seine heiligmachende Krafft, und das ists, das er auch zugesagt Lev. 25, 12. wie es Paulus auch anziehet 2. Cor. 6, 16. allda er die Gläubigen Tempel des lebendigen GOttes nennet. Das mag wohl schechina, die Wohnung JEsu genennet werden; wie etwa die Juden ein Sprichwort haben: daß wann ihrer zween mit einander von dem Gesetz reden, so sey die schechina oder die Wohnung, das ist der H. Geist mitten unter ihnen; ja es kommet nicht nur JEsus zu seinen Gläubigen, sondern auch der Vater und H. Geist, wie er selber saget, Joh. 14, 13. Ferner heists: ich werde das Abendmahl mit ihm halten, das ist, ich will ihn an seiner Seelen reichlich speisen, und mit meinen himmlischen Gütern erfüllen, nicht allein in diesem, sondern zuförderst in dem ewigen Leben, Luc. 22, 30. wie es Bibl. Vinar. kurtz gloßiret haben. „Dieses Abendmahl sagt Arnd lib. 1. Christenth. c. 19. p. 125. „ist Vergebung der Sünden, Trost, Leben „und Seligkeit. Ja diese Mahlzeit bringet mit grosse Vertrauligkeit und familia„rität, Gemeinschafft der geistlichen und „himmlischen Güter, Lust und Freude, „Wonne und Ergötzlichkeit, hier im Reich „der Gnaden, und dort im Reich der „Herrlichkeit.„ Es ist in H. Schrifft gantz gemein, daß grosse Freude und Ergötzlichkeit durch eine Mahlzeit angedeutet werde; ja sie setzet das Wort Mahlzeit für das Wort Freude, Eccl. 7, 5. allwo das Hauß der Freuden heisset das Hauß, wo man Mahlzeit hält; wie dann die Erfahrung lehret, daß man bey Mahlzeiten insonderheit sich lustig machet, und freudig erzeiget, da bricht die Freude herfür, und hat die Oberhand; und eben um dieser Ursachen willen hat man Mahlzeiten, daß man dabey genieſſe, nicht allein Speiß und Tranck, sondern auch Lust und Frölichkeit, dahero kommt es auch, daß die Gnade Gottes, welche da ist der Grund der wahren Freude, gemeiniglich fürgestellet wird unter dem Nahmen einer Mahlzeit, vid. Prov. 9, 2. Cant. 5, 1. Esa. 25, 6. Matth. 22, 4. so daß er hier zu erkennen giebt die Freude, die er hat, und die er einer bußfertigen Seelen verleihet, bey welcher er auf- und angenommen wird durch wahren Glauben. Indem es aber heisset, ich mit ihm und er mit mir, so will er damit anzeigen, daß er sowohl seyn wolle ein Gast der Gläubigen, als auch hinwiederum sie sein Gast. Er wolle ein sonderbares Wohlgefallen haben an einer solchen Seelen, sich empfindlich erfreuen über ihren seligen Zustand; das solle seine Ergötzung seyn. Er fragt sonst nichts nach unsern guten und niedlichen Bissen, und unserm lieblichen Getränckе: dann seine geistliche Natur schmeckt solche grobe

Speisen nicht, welche nur vor den natürlichen und vergänglichen Leib sind, besiehe Ps. 50, 13. aber die Speisen, welche ihm gefallen, sind die Tugenden und gute Beschaffenheiten unserer Seelen. Die Thränen der Bußfertigen, spricht Bernhardus, sey der Wein der Engel, dieweil JESUS selber sagt: Es werde Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Busse thue, Luc. 15, 7. also können wir wohl sagen, daß die Thränen der Rechtgläubigen und Bußfertigen seyn der herrliche und köstliche Wein des Fürstens der Engel, Christi JESU. Hinwiederum sollen sie das Abendmahl auch mit ihm halten, da wir billig uns verwundern über diese grosse Gnade, Güte und Barmhertzigkeit: dann diß Abendmahl des Menschen mit GOtt ist viel ein anders, als das Abendmahl GOttes mit den Menschen. Was uns anbetrifft, so setzen wir JEsu viel ungeschmackte und so zu reden übelgekochte ungewürtzte Speisen vor, weil all unser Thun unvollkommen; wir geben ihm bißweilen wilde Rancken und bittere Colochinten zu essen, wie 2. Reg. 4, 34. stehet; aber was den HErrn betrifft, so speiset er uns mit den Wunder-Früchten des Paradieses, mit dem Himmel Brod seiner Engel, und mit dem neuen und unvergleichlichen Wein, welcher GOtt und Menschen erfreuet, denn er speiset uns mit seinen mancherley Gnaden, welche da seyn die rechte Ergötzungen der Seelen, und die auserlesene Gerichte des Gewissens; also daß wenn er sagt, daß der Gläubige werde mit ihm das Abendmahl halten, so will er eigentlich so viel sagen: er wolle ihm schmecken lassen alle Freude, welche die Gnade kan ausgiessen über eine Seele, so dieselbige schmecket; da führet er, wie Rupertus und Macarius schreiben, eine gläubige Seele in seinen Weinkeller, Cant. 2, 4. und träncket sie mit Wollust, als mit einem Strom. Seine Wohnung, seine Speise und Tranck, will er bey uns haben und einnehmen, deßwegen er so inständig anklopffet, und bey uns will eingehen, deßwegen wir ihn sollen freudig empfangen, auf- und annehmen; und hinwiederum will er seyn unsere Speise, Leben, Tranck und die ewige Seeligkeit selber. Weibenmay. Fest-Posaune, P. II. pag. 111. seq.

Eingehet durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit ꝛc. Matth. 7, 13. Wenn wir diese Worte überhaupt betrachten, scheinen sie ein gemeines Sprüchwort oder Lebens-Regel gewesen zu seyn, nicht nur bey den Jüden, denen sehr gewöhnlich, das Leben und die Lebens-Art mit einem Wege oder Wandel zu vergleichen; sondern auch bey den Heyden, da sowohl die Tabula Cebetis, des alten Stoischen Philosophi, als des Pythagoras Lehre bekannt, welcher den Weg des Lebens durch ein ypsilon Y fürgemahlet. JEsus aber hat hierinnen erfüllet, was vorher von ihm geweissaget: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichnissen, ꝛc. Matth. 13, 34. So wir aber etwas genauer diese Worte betrachten, stellet uns der HErr darinn drey unterschiedliche Dinge für: 1.) den unterschiedlichen Weg; der ist die enge Pforte und der schmahle Weg: der Weg GOttes, seines Geistes und Gesetzes, darauf wir uns müssen biegen und schmiegen, durch unterthänigen Gehorsam, Tödtung und Creutzigung des Fleisches samt seinen Begierden, Gedult und Ertragung allerley Trübsal, so uns GOtt auflegt. Ohne Zweifel siehet auch der HERR zurücke auf das, was er in dieser Predigt vorher gesagt, bey Erklärung der Gebote GOttes, vom Zorn und Hertzens-Mord, vom unzüchtigen Ansehen eines Weibes, von Ausreissung der ärgernden Glieder, von Erduldung der Backenstreiche und alles Unrechts, von der Liebe und Segen der Feinde, und dergleichen mehr. Und wolte der Heyland allhier so viel anzeigen: Ihr sollet nicht wähnen, daß ich euch hier etwas fremdes oder neues vortrage, welches vorher nicht gehöret. Ich sage nur, was da sey des HErrn Wille, und beschreibe euch den Weg zum Himmel,

wie

wie er euch Menschen worden ist durch und nach dem Fall Adams, nemlich, um eurer verdorbenen Natur willen, enge, mühsam, beschwerlich, schmal und verdrüßlich, ihr müsset darauf mit vieler Bemühung gehen, und könnet nicht anders, als durch Kämpffen und Ringen in den Himmel kommen. Darum ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, ꝛc. Luc. 13, 24. Der breite Weg und die weite Pforte sind im Gegentheil die Art zu leben nach dem Sinn des Satans und der Welt, auch nach eigenem Willen, Lüsten und Begierden; da man das Creutz Christi und sein Joch nicht gerne tragen will, sondern mehr beliebet ungebunden, ungezwungen, und nach eigenen Gefallen zu leben und zu bleiben. Ob aber dieser Weg schon sehr breit, und die Pforte sehr weit, können wir dennoch durch GOttes Gnade demselbigen entgehen; und obgleich der Weg zum Himmel sehr schmahl, und die Pforte enge, ist sie dennoch so enge nicht, daß wir nicht durchdringen solten; was bey Menschen unmöglich ist, das ist möglich bey GOtt und durch GOtt, Matth. 19, 26. 2.) die unterschiedlichen Wanderer: denn da gehen viele auf dem breiten, wenig aber auf dem schmalen Wege: und obgleich diese, an sich betrachtet, eine grosse Vielheit ausmachen, die nicht zu zehlen ist, von allen, die in aller Welt und an allen Orten GOtt und seine Wege erwehlen; so sind sie dennoch wenig in Ansehen der Gottlosen, oder die auf dem breiten Wege wandeln. Die Ursache davon ist nicht GOtt, noch sein Wort, noch seine Diener; denn sie sind genug eingeladen und geruffen, Esa. 30, 21. c. 65, 2. aber sie haben immerdar den Irrweg erwehlet, und sind fortgangen, durch des Satans Antrieb, wie ein hungriger Wolff in der Heyde. Das macht ihr eigener böser Wille, dem sie immerdar folgen, die Verführung des höllischen Geistes, der sie suchet zu verleiten; und die Lockung der argen Welt, die mit bösen Reden, straffbaren Wercken, und ärgerlichen Exempeln sie von der rechten Bahn abführet, daß sie zum Verderben eilen. Und wenn sie ihnen gleich viel Mühe, Gehens und Wandelns machen mit ihren selbst erwehlten Wercken, da sie suchen zum Himmel einzukommen; so können sie es doch nicht thun, weil man GOTT vergeblich dienet mit Wercken, die nichts denn Menschen-Erfindungen und Gebote sind. Daher geschichts, daß, wie zur Zeit der ersten Welt viele sahen die Arche Noah bauen, aber nur wenig, das ist, acht Seelen hinein giengen, Gen. 7, 17. 1. Petr. 3, 20. wie in Sodom viele die Dräuung GOttes wusten, und doch nur wenige ihre Seele retteten, Gen. 19, 16. wie in der Wüsten viele hundert tausend Israeliten wandelten, und doch wenig, das ist, nur zwey von den Alten, ins gelobte Land kamen, Num. 14, 38. also bleibets wohl bey dem, was der HErr so offt gesagt: Viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet, Matth. 20, 16. 3.) den unterschiedlichen Ausgang; von dem breiten Wege ist das Verdammniß, und von dem schmalen ist das ewige Leben. Das Verdammniß ist das ewige Verderben an Leib und Seele, von dem Angesicht des HErrn, das so fort an, und ergehet über die Seele allein nach dem Tode, vollkommen aber und über Leib und Seele zugleich am jüngsten Tage, 2. Thess. 1, 4. Das Leben ist die ewige Freude zur Rechten GOttes im Himmel, der Seelen zuerst alsbald nach dem Tode, zugleich des Leibes und der Seelen am jüngsten Tage, und in alle unendliche Ewigkeit, Ps. 16, ult. Das meynen zwar, die auf dem breiten Wege gehen, nicht, denn ihr täglicher Spruch ist: Resolut, immer gut! aber dort werden sie desto enger eingespannet seyn, wenn sie liegen müssen in der Hölle wie Schaafe ꝛc. Ps. 49, 15. hier haben sie das Gute genossen, dorten müssen sie das Böse unaufhörlich empfinden, Luc. 16, 25. da werden sie klagen: Wir Narren, wir haben des rechten Weges verfehlet, ꝛc. Sap. 5, 6. die Gerechten aber sollen ewiglich

lich leben, denn der HErr ꝛc. c. 15, 16. 17. Ermischens dreyfache Ev. Hertzens Lust, P. II. fol. 139. seq.

Eingesetzt habe ich meinen König auf meinem heiligen Berge Zion, Ps. 2, 6. Einige der Rabbinen wollen, es rede hier unser himmlischer David von David oder Zorobabel; allein wer will von denselben sagen, daß sie GOtt von Ewigkeit her gezeuget habe, oder was zu Ende des Psalmes stehet: wohl allen, die auf ihn trauen; es heisset ja, verflucht sey der Mann, der sich auf Menschen verläßt, Jer. 17, 5. Andere, unter welchen Calvinus und Grotius, wollen, daß hier im Buchstäblichen Verstande werde geredet von David, im geistlichen aber von dem Meßia; allein da werden wiederum die vorigen Einwürffe gelten, wann solches auch auf David solte gezogen werden. Demnach ists am richtigsten, man verstehe hier niemand anders, als den Meßiam, als aus der allegation Petri, Act. 13, 33. genugsam zu ersehen. Wie dann auch die alten Rabbinen einhellig von Christo solche Wort erkläret haben. Daß sie aber heutiges Tages solchen Text von David auslegen, setzet Sal. Jarchi diese Ursache: daß sie desto bequemer den Ketzern und Christen antworten können, die solche Wort von ihrem JEsu von Nazareth erklären, und auf denselbigen ziehen. Es nennet aber GOtt der Vater den Meßiam seinen König, da er doch nicht sein, sondern unser König ist; nicht, als ob sich der himmlische Vater seinem Sohne hätte unterworffen; oder ob er sich seines himmlischen Reichs und Regiments begeben, und, an seiner statt, seinen Sohn gleichsam zum Pro-Rege oder Statthalter gesetzet, der alles zu beherrschen habe, hingegen der Vater nichts thue; nein, sondern darum nennet er ihn so, weil dieser König einer Natur und Wesens mit dem Vater ist, weil er auch seinen lieben Sohn eben dazu in die Welt gesendet, daß er seiner gläubigen Kirchen Gnaden-König sey, und sie zur Seligkeit bringe. Von diesem sagt er, er habe ihn eingesetzet; nach dem Ebr. inunxi, ich habe ihn gesalbet, verordnet, eingeweihet, und also eingesetzet; dann es kommt das Hebr. Wort her von dem Stamm-Wort, so etwas ausgiessen oder ausschütten bedeutet: wird gelesen von dem Tranck-Opffer, das auf den Altar gegossen worden, Hos. 9, 4. von dem Bildergiessen, Esa. 40, 19. von Ausgiessung des H. Oels, Exod. 30, 32. mit welchem theils die Könige, theils aber die H. Priester des HErrn gesalbet worden; wird derowegen auch allhier angedeutet, daß diese Königliche Wahl durch eine Salbung geschehen; als wolte der himmlische Vater sagen: Ich habe den Meßiam, meinen König gesalbet, und durch die Salbung zu einem Könige geweihet, und durch die Weihe zu einem Könige eingesetzet: welches dann nicht ist de λόγῳ ἀσάρκῳ, von dem Sohne GOttes ausser der persönlichen Vereinigung mit der menschlichen Natur zu verstehen, wie er Prov. 8, 23. sagt: Ich bin eingesetzet; nach dem Hebr. ich bin gesalbet von Ewigkeit, von Anfang der Erden; sondern de λόγῳ ἐνσάρκῳ, von dem Sohne GOttes, so weit er menschliche Natur an sich genommen hat. Der Ort, da er eingesetzet worden, ist der heilige Berg Zion. Es hatte die Stadt Jerusalem zwey schöne Berge in ihr; einer war der Berg Morisa, auf welchen der Tempel Salomonis gebauet gewesen, 2. Par. 3, 1. wo Abraham seinen Sohn Isaac wolte aufopffern, Gen. 22, 2. der andere war der Berg Zion, auf welchem die Burg David stunde, 2. Sam. 5, 7. weil nun dem Meßia versprochen worden, daß der HErr ihm geben werde den Stuhl seines Vaters Davids, Luc. 1, 32. so muste er auch auf der Burg Zion, als der Königlichen Burg eingesetzet werden. Weil nun aber der Meßias kein weltlicher, sondern ein geistlicher König ist, als dessen Reich nicht ist von dieser Welt, Joh. 18, 36. so ist auch diese Einsetzung auf dem Berge Zion nicht leiblich, sondern geistlich geschehen, nehmlich es war das Reich Davids

vids ein Fürbild des Reichs Christi und also die Burg Zion ein Fürbild der Christlichen Kirchen, wie sie dann auch durch Zion vielfältig in Heil. Schrifft verstanden wird, wie Esa. 2, 3. stehet: Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HERRN Wort von Jerusalem; anzuzeigen, daß der Anfang das Reich Christi zu pflantzen solle zu Jerusalem gemacht, und daselbst das Evangelium zum ersten mahl geprediget werden: Dann ob wohl die Christliche Kirche an keine Stätte gebunden ist, so war es doch von nöthen, daß sie irgend an einem gewissen Ort ihre Ankunfft hätte, davon sie dann hernach sich ausgebreitet, und kommen ist in die gantze Welt; daß also das Reich Christi, die Christliche Kirche, ietzund keine gewisse Stätte, und doch alle Stätte hat, da der H. Geist regieret und Meister ist. Und in solchem geistlichen Reich ist der Meßias Erb-HErr und König. Weihenmay. geistl. Fest-Posaune, P. II. p. 212. seq.

Einigkeit GOTTes, Deut. 6, 4. Höre Israel, der HERR unser GOtt ist ein einiger GOTT! Diese Worte seyn im Hebr. gantz besonders bemercket, indem das erste und letzte Wort, höre und ein einiger, am Ende mit einer grossen Litter oder Buchstaben geschrieben stehen, wider alle gewöhnliche Schreib-Art der Hebräer; ohne Zweifel damit anzuzeigen, daß des Göttlichen Gesetzes Anfang und Ende nichts anders sey, als an dem einigen GOtt hangen, und ihm allein vertrauen. Sonsten bedeutet der erste hier vorkommende grosse Buchstabe ע, der Zahl nach siebentzig, und daher sagen etliche, weil er gröſſer geschrieben sey, als die andern, so wolle Moses damit den Israeliten so viel zu verstehen geben: würden sie nicht hören, und ihre Ohren zum göttlichen Gesetze neigen, so würde es geschehen, daß Ajin Ammim, septuaginta populi, d. i. siebentzig Völcker, nehmlich so viel fremde und auswärtige Heydnische Nationen, hören, oder ihre Ohren zum Gesetz des HErrn kehren, und GOtt als den einigen GOTT erkennen würden, vid. Esa. 34, 1. Der andere grosse Buchstabe ist ein ד oder nach unserer Art zu reden, ein D. welches der vierdte Buchstabe des Alphabeths ist, und auch der Zahl nach viere bedeutet; und da meynen nun wieder etliche, daß Mose damit anzeigen wollen, der HERR unser GOtt sey der einige GOTT in allen vier Orten der Welt, das ist, in der gantzen Welt, in Himmel und auf Erden, und sey in keinem Theile der Welt, ausser ihn, ein ander GOtt anzutreffen: Dieser einige HERR regiere allein in allen vier Orten der Welt ꝛc. und bezeuge seine Herrlichkeit allenthalben. Endlich bemercken die gelehrten Jüden hierbey noch dieses: wenn man solche beyde hier vorkommende grosse Buchstaben zusammen setzet, so komme das Wort עד ed heraus, welches so viel bedeutet, als testis, ein Zeuge, und wolte gleichsam Moses damit zu erkennen geben und sagen: Höre Israel, du solt mir eine Zeuge seyn, daß ich dich des einigen wahren und ewigen GOttes erinnert habe, vid. Ps. 43, 10. c. 44, 8. hingegen würde auch GOtt wiederum wider sie ein Zeuge seyn, wo sie nicht hören würden, Jer. 11, 6. 8. vid. c. 29, 23. und Mal. 3, 5. Übrigens sind diese Worte ein klares Zeugniß, daß GOtt ein einiger GOtt sey; der Engel des HErrn im Busch, der auch gesagt hatte: Ich bin der GOTT Abrahams, Exod. 3, 2. 6. der auch also auf dem Berge Sinai geredt, und gesagt hatte: Du solt keine andere Götter für mir haben, Act. 7, 38. der auch als der Felß des Heils allein das Volck in der Wüsten geführet hatte, Deut. 32, 12. dieser sey eben der einige GOTT. Finden anbey in der H. Schrifft dreyerley Art Sprüche, die da weisen, daß GOTT ein einiger GOTT sey: Die erste Art enthält eine deutliche Bejahung, daß GOtt einig oder allein GOTT sey. Dahin gehören nicht nur unsere vorhabende Worte Deut. 6, 4. sondern auch Ps. 86, 9. 10. Gal. 3, 20. ꝛc. Die andere Art enthält eine klare Verneinung und Verwerffung, daß mehr Götter

ter seyn: z. E. Sap. 12, 13. 1. Cor. 8, 4. Die dritte Art enthält eine völlige Ausschliessung und Bekräfftigung, daß ausser dem wahren GOTT sonst kein GOtt sey, auch nichts, das ihm gleiche: z. E. Ps. 18, 32. Esa. 43, 10. ꝛc. daher sich also die Heyden gar sehr betrogen, daß sie vielerley Götter angenommen und angebetet haben. Indem aber die Heyden das geoffenbarte Wort GOTTes nicht gehabt, und also auch daraus den wahren GOTT als einen einigen GOtt nicht erkennen können; so hats doch geschehen können aus dem Licht der Natur, als welches ihnen nicht gemangelt, wenn sie nur selbsten die Augen ihres Verstandes hätten aufthun, und solches wahrnehmen wollen: Denn daß nur ein GOtt, ist voreins zu schliessen aus seiner Vollkommenheit: Immassen wer der allervollkommenste ist, der kan nicht ohne nur einig seyn. Denn wären mehr Götter, so müste auch einiger Unterscheid unter ihnen seyn? wäre aber ein wesentlicher Unterscheid unter ihnen, so daß einer hätte, was der andere nicht hat, so könten sie nicht gantz vollkommen seyn; GOtt aber wäre nicht GOtt, wenn er nicht durchgehends vollkommen, und also der allervollkommenste wäre. Vors andere ists abzunehmen aus seiner Gütigkeit; Denn wer der allergütigste, oder das höchste Gut ist, der kan nicht ohne nur einig seyn; denn niemand ist gut, als der einige GOTT; und also muß er auch nur einer oder einig seyn. Vors dritte aus seiner Allgegenwart, und daß er nirgends eingeschrencket ist: Denn wären viel Götter, so müsten sie umschrieben und eingeschrenckt seyn, immassen wo einer ist, da kan ja der andere nicht seyn. Allein so streitet solche Umschrenckung mit der Natur GOTTes, dergestalt, daß ein solcher nicht GOtt seyn kan, welcher umschrieben oder umschrencket ist, alldieweil GOTT seiner Natur nach unermäßlich und überall ist, auch alles in allen erfüllet. Vors vierte aus seiner Herrschafft und Regierung: Denn dem König aller Könige und HErrn aller Herren kömmt zu, ohne einigen Mitherrscher zu regieren, alldieweil sonsten seine Majestät und Herrlichkeit nicht die gröste wäre, und nicht über alles gienge, er auch nicht alles allein regierte. Wären zweene Götter, so würde einer des andern Gewalt und Herrschafft einschrencken, einer würde von dem andern dependiren, und es würde also die Herrschafft getheilet seyn. So aber ist GOTT der oberste HErr, und seine Gewalt ist uneingeschrenckt, seine Herrschafft ist unzertheilet: und also ist nur einer, und nicht viel Götter. Wären weiter zween Götter, so hätten sie auch zween besondere Willen, und könten also contraire und einander zu widerlauffende Dinge wollen, woraus denn unfehlbar eine Zerrüttung oder Verwirrung im Reiche entstehen würde. Darum kan nur einer der Herrscher aller Dinge seyn, und nur einer alles ordnen und regieren, denn sonst würde eine solche Ordnung und Übereinstimmung aller Creaturen nicht seyn, wenn nicht alle von einem ordiniret und regieret würden. Drum auch Tertullianus sagt: ist GOtt nicht eins, so ist er auch nicht. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 20. p. 329. seq.

Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gerne. Ps. 27, 4. Eines, gegen viel andere Stück gehalten, aus welchen man nur eins erwehlet, bedeutet gemeiniglich einen Ausbund, dem vor allen andern der Vorzug gelassen wird. vid Luc. 10, 38. Cant. 6, 7. wie auch Salomo nur um eines bate, um die Weißheit, GOttes Volck selig zu regieren, 1. Reg. 3, 9. Also bittet auch David um eines, und da stehet in der H. Sprache ein Wort, das so viel heißt, als etwas unaufhörlich, unabläßig und unersättlich mit grossen Verlangen bitten und begehren, wie etwa die verschlossene Mutter der Frauen eine unersättliche Begierde hat ersättiget zu werden, Prov. 30, 15. oder wie sich eine unaufhörliche Begierde findet bey einem lechzenden und durstigen Hirsch nach einem frischen Trunck Wassers, Ps. 42, 1. 2.

oder,

oder, wie Kinder immerzu bey den Eltern anhalten. Zu diesem kommt das andere Verlangens-Wort: Das hätte ich gerne. Das Grund-Wort bedeutet nach etwas streben, ringen, und sich darum äusserst bemühen, nicht nur allein affectu und mit innerlicher Begierde, wie etwa Welt-Kinder das Eitel lieb, und die Lügen gerne haben, Ps. 4, 3. sondern auch effectu, daß man sich im Werck selber darum bewerbe, und nichts unterwegen lasse, daß man solches würcklich möchte theilhafftig werden; wie die geistliche Braut ihren Seelen-Bräutigam nicht allein gerne bey sich haben wolte, sondern sich auch täglich darum beworbe, wie sie ihn möchte finden und antreffen, Cant. 3, 1. seq. oder aber wie man sich nicht nur allein die Weißheit wünschen, sondern auch darum bemühen und bewerben soll, daß man sie suche wie Silber, Gold und Perlen, Prov. 2, 4. welche Stücke, wenn man sie will erhalten, so muß man sich in die tieffe Erd-Schachte und Bergwerck, ja in das tieffe Meer hinunter wagen, und solche edle Sachen mit grosser Mühe suchen; als will auch allhier David anzeigen, er führe nicht nur zu Hause allerhand herrliche und heilige Wünsche, GOttes Wort zu hören, sondern er bemühe sich auch würcklich darum, daß er in dem Hause des HErrn ein eiferiger und andächtiger Zuhörer des Wortes GOttes seyn möge. Zu dem Ende er seinen Fuß behütet, wenn er in das Hauß des HERRN gehet, und kommt, daß er höre, Eccl. 4, 17. er stehet frühe auf den HErrn zu suchen, der ihn geschaffen hat, und zu beten für den HErrn, Syr. 39, 6. Weibenm. Hochz.-Ehe-Tisch- Tag- und Berufs-Spr. P. II. p. 327. seq.

Einigkeit der Brüder, Syr. 25, 1. 2. Wenn Brüder eins sind. Brüder können in leibliche und geistliche getheilet werden. Leibliche sind, die von einerley Vater und Mutter herkommen, wie Cain, Abel, Seth, alle drey von Adam und Eva gezeuget, Gen. 4, 1. 2. 25. und das sind fratres germani, Brüder von beeden Lenden, von den Griechen ἀμφιθαλεῖς genennet. Darnach sind auch natürliche leibliche Brüder, die nur von einem Band der Eltern Brüder sind, die etwa einerley Vater, aber zweyerley Mütter haben, wie Ruben und Joseph; oder die einerley Mütter, aber zweyerley Väter haben: jene werden agnati, von den Griechen ὁμοπάτριοι; diese aber uterini, und von den Griechen ὁμογάστριοι, beyderseits aber von uns Deutschen Halb-Brüder und Stieff-Brüder genennet. So hat auch die Natur zu Brüdern gemacht diejenige, die einander nahe verwandt, als etwa waren die beyden Vettern Abraham und Loth, Gen. 13, 8. die Anverwandten Christi, die ihm bald von seiner Mutter, bald von seinem Pflege-Vater Joseph her verwandt waren, heissen auch seine Brüder, Matth. 12, 46. Uber diese hat die Natur zu Brüdern gemacht die, welche eines Volcks und einer Nation sind, wie weyland alle Israeliten einander Brüder nenneten, Exod. 2, 11. c. 4, 18. so hiessen auch einander Brüder, Landsleute und Stadt-genossen, als Loth die Bürger zu Sodom, Gen. 19, 7. auch die so gleiches Alters waren, wie Timotheus seine junge Zuhörer Brüder nennete, 1. Tim. 5, 1. So mögen auch etlicher massen hieher gezogen werden die Ambts-Brüder, die gleiche Aemter und gleiche Verrichtungen haben; als z. E. in dem Lehr-Ambt hiessen sich unter einander Brüder weyland die Priester und Leviten, Lev. 21, 10. die Apostel und ihre Gehülffen, in den Episteln Pauli hin und wieder: Heut zu Tage alle Lehrer und Prediger, da einer dem andern einen Bruder in Christo nennet. Geistliche Brüder sind nicht eben die Closter-Brüder, die einerley Kutten und Kappen tragen, wie etwa Hieronymus die Worte Ps. 33, 1. also dahin ziehet; sondern diejenigen, die in einem Geist und Sinn, in einerley Grund des Glaubens, und in einerley Hoffnung des ewigen Lebens brüderlich zusammen halten, nach den Wor-

ten Christi: Einer ist euer Meister, ihr aber seyd alle Brüder, Matth. 23, 8. dannenhero in der ersten Christl. Kirchen alle Christen einander Brüder und Schwestern genennet haben, wie aus Justino, Tertulliano, Lactantio und Ambrosio zu ersehen ist. Hier fragt sichs, von was für einer Brüderschafft Syrach hier rede? Ob wohl solches insgemein von allen oberzehlten Arten der Brüder könte verstanden werden; jedoch gebens die Umstände, daß er hier fürnehmlich von leiblichen Brüdern rede, die von einerley Eltern herstammen, es seyn gleich gantz oder halb-Brüder, von beyden Eltern, oder nur von Vater oder Mutter her, sintemahlen die Brüder hier unterschieden werden von den Nachbarn, die doch nach obiger Erzehlung der Brüderschafften auch unter einander sollen den Titul der Brüder tragen. Unter denen soll die edle ὁμόνοια oder Eintracht sich finden, daß sie eines Sinnes, Gemüthes und Willens seyn. Und darum ist es was schönes, denn sie sind aus einer Mutter Leib entsprossen, durch einerley Geblüt aufs genaueste verbunden, haben einerley Herberge, Nahrung und Unterhaltung vor und nach der leiblichen Geburt gehabt, vor derselbigen, unter ihrer Mutter Hertzen, nach derselben an ihrer Brust, alle von einer Hand gespeiset, mit einer Hand gewickelt und gewindelt, mit einem Munde geschweiget, und über einen Tisch ernehret, ja wohl in einem Haus erzogen worden; wie schön ists, wann sie, als einträchtige Schäflein auf einer Wiesen weyden, und in einem Stalle stehen: wañ sie, als die schönen Garten-Blumen, die Häupter zusammen neigen, und sich gleichsam bey währenden Winden küssen, da keine der andern ihre schöne Farbe, edlen Geruch und Höhe mißgönnet, wenn sie als die friedsame Täublein unter einem Dach und Fach bey einander wohnen und leben, ihren Aus- und Eingang in lauter Vertraulichkeit haben. Ach wie schön stehets, wenn unter den Brüdern Josephs der Juda auftritt, und sich erbietet, an seines Bruders Benjamins statt in das Gefängniß zu gehen, und Josephs Knecht zu seyn, auch zu leiden, was ihm immer möchte zuerkennet werden, allein, daß Benjamin möchte frey und ledig gelassen werden, Gen. 44, 33. ꝛc. Weibenm. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 40. seq.

Eins ward ich mit ihr ꝛc. Hos. 3, 2. Der Prophet solte aufs neue das Ehebrecherische Weib lieben. Weil sie aber ad lucrum & rem gar attent gewesen zu seyn scheinet, sahe er keine andere Art und Weise, ihre Liebe zu gewinnen, quam qui dicebatur coëmtio, davon bey dem Brissonio, Scaligero, Rosino und andern vieles zu lesen. Dahero sagt er hier, er sey mit ihr eins worden, habe einen gewissen contract mit ihr geschlossen; akarah, das gibt die lat. Bibel & fodi eam mihi; ineptè sanè, spricht Schmidius h. l. Die Papisten wollen es damit erläutern, weil man vormahls nach GOTTes Gesetz den Knechten, die bey ihren Herrn nach dem Erlaß-Jahr bleiben wollen, mit einer Pfriemen durchs Ohr gebohret, Exod. 21, 1. Aber wie reimet sich das hieher? Zwar es ist nicht zu läugnen, das Hebr. carah heisset graben, zerschneiden, aushauen und dergleichen, Job. 6, 27. allein es heisset auch emere, acquirere, conducere, und kan gar wohl hier bey diesem Heyraths-contract stehen. In emtionibus seu contractibus junguntur dextræ contrahentium, postea ab aliquo astante dirimuntur, & quasi discinduntur. Ist eine Art, die noch auf den heutigen Tag gebräuchlich, auch so gar denen Kindern bekannt ist. Insonderheit heisset es etwas ums Geld kauffen, wie GOTT den Israeliten befohlen von den Kindern Esau: Speise solt ihr ums Geld von ihnen kauffen, daß ihr esset, und Wasser solt ihr ums Geld von ihnen kauffen, daß ihr trincket, Deut. 2, 6. Auf solche Art handelte der Prophet mit dem Weibe. Allermassen die 70. Interpretes es gar wohl übersetzet haben ἐμισθωσάμην, conduxi eam, mercede

vel

vel pretio induxi, welches zu dem Ende geschichet, daß einer dem andern etwas zu Gefallen, oder zu seinem Nutzen thun soll, Krafft des gemachten Contracts und Bedingung: Dergleichen hatte der Prophet bey diesem Weibe nöthig, daß sie that, was GOtt vom Propheten zu thun verlangte. Nam ejusmodi hominum genus, ut venale, ita nihil nisi pro pecunia facit, spricht Schmidius h. l. Gräfens Conc. in Hos. p. 269.

Einsamer Vogel, Ps. 102, 8. ist ein Bild eines bekümmerten Menschen. Ein einsamer Vogel, als der passer solitarius seyn soll, (darauf die Lat. translation nach den Griech. Dollmetschern in dem Davidischen Text siehet) fleucht die Gemeinschafft der andern Vögel, auch die seines Geschlechts sind: Eben so fliehen bekümmerte Hertzen die Gemeinschafft der Leute. Der einsame Vogel ist elend, Hülff- Rath- und Troß-loß: Bekümmerte Hertzen sind auch elend, wissen weder im Himmel noch auf Erden Rath, Hülff und Trost zu suchen, so Angst und Weh ist ihnen. Dem einsamen Vogel ist nirgend besser, als auf dem Dach oder in seinem verborgenen Nestlein: Einem bekümmerten Hertzen ist nirgend besser als unter seinem Dach, in seinem Hüttgen und Schlaff-Kämmerlein. Der einsame Vogel hat seine Lust und Ergötzlichkeit daran, daß er sein moduliren und Trauer-Gesang auf dem Dach allein verrichtet: Ein bekümmert Hertz sucht, wie es allein unter seinem Dach und Kämmerlein, seine Seufftzer und Stoß-Gebetlein, seinen Trost- und Lob-Psalm zu GOTT dem Allmächtigen quintiliren, demselben seine Noth und Anliegen queruliren und klagen, und damit sein heimlich Leiden, Noth und Anliegen in etwas mindern und lindern kan. Dieteric. Pœnitent. Davidic. P. II. p. 343. seq.

Einträchtig Hertz will ich euch geben, Ez. 11, 19. Diese Prophecey[illegible] zielet eigentlich und insgemein auf die Zeit N. Test. da GOtt verheissen hat in dem Werck der Bekehrung zum Evangelio Christi selbst Meister zu seyn, und die Menschen, welche sonst zum Glauben und guten Wercken von sich selbst untüchtig sind, tüchtig zu machen, und solches kräfftig fortzustellen, sie sollen einerley gesinnet seyn, und an den einigen Mittler Christum glauben, sintemahl nur ein seeligmachender Glaube ist, Eph. 4, 5. welchen alle Christen haben müssen in der höchsten Einigkeit, wofern sie wollen seelig werden, welcher sonst der allgemeine Glaube genennet wird. Die aber im geringsten hievon irren und abweichen, können das ewige Leben nicht erlangen. Denn, wer nicht gläubet, der ist schon gerichtet, &c. Joh. 3. 18. Sonsten, was den context nach dem Wort und dem, was vorhergehet und nachfolget, betrifft, gehet die Weissagung auf das Jüdische Volck, welchem GOtt verheisset nach der Babylonischen Gefängniß, da sie unter die Völcker zerstreuet gewesen seyn, die nicht allein GOTT, sondern auch die Götzen geehret haben, daß er ihnen, wie es der Chald. Paraphrastes und R. David Kimchi auslegen, ein Hertz geben wolle, welches nicht solle zerspalten seyn, daß sie eines theils den wahren GOtt, und andern theils, wie sie unter den Heyden gesehen, die Götzen sollen anbeten, sondern ein unwandelbares, GOTT allein erkennendes gläubiges Hertz haben sollen. Sonsten werden auch benennet die Heuchler, als homines duplici corde, denn dieselbe haben gleichsam zwey Hertzen, eines unter der Brust, das andere in den Lippen, wie Plinius l. 2. c. 37. schreibet von den Rebhünern in Paphlagonien. Die 70. Dolmetscher haben es vertiret: καρδία ἑτέρα, ein ander Hertz, welches nicht also gesinnet sey, wie vorhin, da GOTT verursachet worden, um ihres verhärteten gottlosen Sinnes, der nicht zu ändern gewesen, sie zu straffen, und unter die Chaldäer gefänglich hinweg führen zu lassen; welche version zwar auch ihren guten Verstand hat, aber dem fundamental-Text nicht gleich ist, sintemahl sie vielleicht für

das Wörtlein אחר gelesen haben אחל alterum. Otthens Buß-Pred. Conc. 3. p. 42. seq.

Einweihung neugebaueter Häuser, Deut. 20, 5. Welcher ein neu Hauß gebauet hat, und hats noch nicht eingeweihet ꝛc. das ist, noch nicht bezogen, und zum Besitz eingenommen. Zwar wollen einige, daß, wenn ein Hauß bewohnet werden sollen, es vorher mit Gebet, Opffern, und andern gewissen Ceremonien von denen Priestern eingeweihet werden müssen; daher der Chald. Uebersetzer diß Einweihen des Hauses durch Anhefftung der Denckzettel an die Pfosten des Hauses ausleget; allein wir finden in H. Schrifft von solcher Einweihung eines gemeinen Hauses nichts: Und ob sich schon einige auf Neh. 12, 27. und Ps. 31, 1. beziehen; so wird doch daselbst von keinem gemeinen Hause, sondern beym Nehemia von den neuerbauten Mauern Jerusalems; in dem Psalm aber von dem Königlichen Hause Davids, so durch Blutschande Absalons verunreiniget war, geredet; und ist daher auf neuerbauete Häuser insgemein nicht zu ziehen. Denn das im Hebr. hier befindliche Wort chanach bedeutet so viel, als initiavit & possidere vel frui cœpit, anheben, und zu besitzen oder zu gebrauchen anfangen; und ist also diese Einweihung allhier nichts anders, als die Beziehung des Hauses: wie es denn auch R. Salomo, Maimonides, und einige mehr also erklären. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 55. p. 919. seq.

Einziehen, Thren. 4, 12. Es hätten es die Könige auf Erden nicht geglaubet, noch alle Leute in der Welt, daß der Widerwärtige und Feind solte zum Thor Jerusalem einziehen. Die meisten nehmen solches an von den benachbarten Heydnischen Königen und andern Inwohnern der Welt, denen Jerusalem bekannt. Diese meyneten, der Feind werde an diese Stadt vergebens setzen, und einen Blossen schlagen, dergleichen Gedancken auch die Jebusiter hegten, als David für die Burg Sion rückte ꝛc. 2. Sam. 5, 6. Allein es ist dem Sinn des Propheten nicht zuwider, wenn mit andern, und sonderlich dem Hugone und Thoma es ausgeleget wird von den Jüden selbsten, also, daß durch die Könige auf Erden sowohl der König Zedekias, als auch Jojakim, Jer. 36, 23. durch die Inwohner in der Welt aber die Einwohner in Judäa angenommen und verstanden werden. (Corn. à Lap. & Tarnov. h. l.) denn diese hatten eben die betrügliche Meynung, es sey unmöglich, daß die Stadt, worinnen GOtt sein Feuer und Heerd hätte, an die Feinde und Heyden solte übergehen. Inmassen die Beschaffenheit dieser betrüglichen Gedancken der Prophet deutlich exprimiret, wenn er spricht, daß sie es nicht geglaubet hätten. Da denn nicht gläuben wollen, so viel heist, als sich nicht wollen überreden lassen, etwas in seinen Kopff nicht bringen können, u. s. w. wie es also gefunden wird Jer. 40, 14. Joh. 20, 25. und so giengs auch zu Jerusalem her. Jeremias mochte predigen, was er wolte, und die andern Propheten mochten ihr von der Feinde Ankunfft und Einnahme der Stadt fürsagen, was sie wolten, so liessen sie sichs doch nicht überreden, sondern blieben bey ihrem einmahl gefasten Schluß, es sey unmöglich. Es brachte sie zu solchen Gedancken a) der Stadt Beschaffenheit, weil diese eine rechte Real-Festung war, als welche auf hohen Bergen lag, und mit grossen tieffen Thälern umgeben war. Sie hatte tieffe Graben, starcke Mauern, und sehr hohe Thürne, daß sie sich auch, ehe sie nach Christi Tod eingenommen ward, verlauten liessen, wenn die Römer Flügel hätten, so solten sie solche nicht erobern können. Und daher haben sie auch jetzt die Gedancken: Jerusalem wäre unüberwindlich, und ihre Feinde würden nimmermehr zu ihren Thoren einziehen. b) GOttes Liebe und Treue, weil er bißher seine Hand über Jerusalem gehalten, und wider allen feindlichen Anlauff beschützet hatte, Esa. 37, 36. 2. Par. 14, 9. Es ist aber geschehen,

hen, sagt der Prophet ferner, um der Sünde willen ihrer Propheten, und um der Missethat willen ihrer Priester, die darinnen der Gerechten Blut vergossen. Worbey wohl zu bedencken die Leute, die da gesündiget haben, welches denn waren Propheten und Priester, nicht die wahren und rechten; denn ob diese schon auch Sünder waren, und ihre Fehler und Gebrechen an sich hatten, Rom. 3, 23. Job. 4, 18. so siehet doch Jeremias auf diese nicht, sondern auf die falschen, deren es zu Jerusalem unterschiedliche gab, sonderlich der Paßbur, welcher Jeremiam schlug, und ihn ins Gefängniß warff, Jer. 20, 2. daher sie auch nicht Propheten und Priester des HErrn, sondern nur ihre Propheten und Priester genennet werden, d. i. nicht diejenige, so der Stadt Jerusalem von GOtt zugeschicket waren, sondern die sie sich selbsten erwehlet hatten. Und war die Sünde, so sie begiengen, zweyerley, α) die Verfälschung der Lehre. Denn obschon diese mit deutlichen Worten nicht wird ausgedruckt, so verstehet sichs doch von sich selbsten, weil kein fauler Baum gute Früchte bringet, Matth. 7, 18. falsche Propheten müssen auch fälschlich im Nahmen des HErrn geweissaget, und also das wahre und reine Wort GOttes mit Lügen verfälschet haben, Jer. 23, 25. it. Esa. 9, 16. und wird auch in Ansehung dessen ihr Thun Sünde und Missethat genennet, weil falsche Lehre einführen eine schwere Mißhandlung, und noch mehr ist, als den Menschen mit Gifft vergeben, denn hiedurch wird das leibliche, durch jenes aber das ewige Leben verlohren. β) die Vergiessung unschuldigen Bluts, wenn von ihnen stehet: daß sie drinnen der Gerechten Blut vergossen. Wer diese Gerechte gewesen, benimmet der Prophet nicht. Uns lieget auch nicht viel daran, ob wirs wissen oder nicht wissen. Genug, daß die Getödteten Gerechte genennet werden, als woraus zu schliessen, daß sie nicht gelitten als Mörder oder Diebe, oder als andere Ubelthäter, sondern um der Ehre GOttes willen. Denn obgleich bey und für GOtt kein Lebendiger gerecht ist, Ps. 143, 3. so kan man doch bey denen Menschen den Nahmen eines Gerechten verdienen, wenn man gerecht und gottselig lebt in dieser Welt, Tit. 2, 12. wie also Abel der Gerechte genennet wird, Matth. 23, 35. weil nicht nur seine Wercke gerecht waren, sondern er auch um seiner Gerechtigkeit willen litte. Und mag seyn, wie Sanchez und andere wollen, daß hiemit gesehen werde auf die von Manasse unschuldig getödteten, als welcher Jerusalem mit unschuldigen Blut voll machte, 2. Reg. 24, 4. bevoraus, da die Propheten und Priester durch ihr Anstifften hierzu nicht wenig werden geholffen haben, weil der Prophet es ihnen zuschreibt. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 84. p. 1190. seq.

Eitel und Jammer war es mit allen meinen Wercken, Coh. 2, 11. Es war leer, unnütz, vergänglich, voller Mühseeligkeit, und konte ihm zur Ruhe seiner Seelen, und beständigen Glückseeligkeit nichts helffen. Es waren aber nicht schlechte Sachen, damit dieser Potentat sich bemühet hatte: Ich thät grosse Dinge, spricht er, ich bauete Häuser, pflantzete Weinberge, ꝛc. v. 4. seq. Diß alles aber lieff auf Eitelkeit und Mühseeligkeit hinaus: und wie er alles hatte, fehlete ihm das fürnehmste noch, nehmlich die rechte wahre Glückseeligkeit, welche in der Vereinigung und Gemeinschafft mit GOtt bestehet. Ich halte aber, Salomo habe in den Worten, eitel und Jammer, die Sünde mit gemeynet, welche in allen menschlichen Fürnehmen mit unterläufft, und alles zu Eitelkeit und Mühseeligkeit machet. Denn wenn die Sünde nicht wäre in die Welt kommen, so hätte der Mensch der Geschöpffe GOttes mit grossen Vergnügen, ohn alle Mühseeligkeit und Eitelkeit geniessen können; er wäre gleichsam auf lauter Rosen in den Himmel gangen, und diese zeitliche Ergötzlichkeit, die er an den

Wercken GOttes gehabt, und die heilige Lust, wäre ein Vorschmack und Anfang gewesen der ewigen Lust und Freude, zu welcher ihn GOtt zu seiner Zeit lebendig aufnehmen wolte. Nun aber hat die Sünde alles verderbet und dahin gebracht, daß der Mensch durch lauter Angst, Noth und Tod, durch lauter Trübseeligkeit, Mühseligkeit und Eitelkeit hindurch dringet, und die ewige Ruhe seiner Seelen durch GOttes sonderbahre grosse Barmhertzigkeit, und das Verdienst des Sohnes GOttes erlangen muß. Scrivers Seelens. P. I. Conc. 6. fol. 69.

Elende labest du mit deinen Gütern, Ps. 68, 11. Der dieses thut, ist GOTT, der das Verlangen der Elenden höret, Ps. 10, 17. der die Hoffnung der Elenden nicht läßt verlohren seyn ewiglich, Ps. 9, 19. der labet die Elenden; nach dem Hebr. solche Leute, die arm, und dannenhero elend, und durch das Elend demüthig gemacht worden; sintemahl bey den Hebräern die Arme, Elende und Demüthige einen Nahmen haben, dann ein armer Mann ist auch ein elender Mann, und ein elender Mann hat nicht viel zu pravi-ren, sondern er muß sich dücken und bücken, biegen und demüthigen allenthalben, wo er hinkommt; redet demnach David von solchen Leuten, welche die Welt verachtet und ihrer spottet, ja die offt selbst in die Gedancken gerathen, als wären sie auch vor GOTT gering geachtet, GOTT habe ihrer vergessen und wolle ihrer nicht, wann sie etwa in einem schlechten Hüttlein sitzen, mit Armuth und Kummer ringen, von iedermann verlassen seyn, und ihre Freude und Vergnügung in ihren Thränen suchen; aber in solchem Stück sind sie gleich einer Perlen oder Diamant, welche allezeit kostbar, wenn sie auch gleich unter den Tisch gefallen, und im Koth liegen, denn was der Welt offt ein zerbrochen Gefäß ist, Ps. 31, 13. was sie als ein zerstossen Glaß, oder zerbrochenen Topff hält, welche man zur Thür hinaus wirfft auf die Gassen, daß sie vollend zertreten werden, das ist für GOTT ein Gefäß der Ehren, 2. Tim. 2, 20. ein Gefäß seiner Barmhertzigkeit und ein Werckzeug seiner Gnaden, Rom. 9, 23. die er füllet mit seinen Gütern, wie hier stehet. Erlaben heist sonsten so viel, als einen abgekommenen, verschmachteten, ausgehungerten und dürstigen Mann, der von allen Kräfften kommen, mit kräfftiger Speiß und Tranck erquicken, und sein mattes Hertz erlaben, daß er wiederum möchte zu sich selber kommen; wie Paulus diejenigen ermahnet, die bey ihm in dem Schiff gewesen, und innerhalb vierzehen Tagen nichts von Speiß und Tranck genossen, daß sie sollen Speise zu sich nehmen, und sich damit erlaben, Act. 27, 34. oder wie Jeremias Thr. 1, 19. von den Priestern und Aeltesten sagt: Daß sie als verschmachtete in der Stadt umher nach Brodt gehen, damit sie ihre Seele laben; oder wie Judith 7, 7. von den Bürgern zu Bethulien stehet, daß sie Zeit währender Belagerung kaum so viel Wasser gehabt, damit sie sich erlaben konten. So berufft auch Abraham die drey wandernde Personen, die seinem Bedüncken nach von der Reise alle matt und müde gewesen, zu sich in seine Hütten, daß er mit Speiß und Tranck ihre Hertzen labe, Gen. 18, 5. besiehe auch Jud. 19, 5. 1. Reg. 13, 7. Cant. 2, 5. wann demnach allhier von GOtt gesagt wird, daß er die Elenden labe mit seinen Gütern, so wird damit angezeiget, daß er elenden, armen und demüthigen Hertzen allerhand, sowohl geistliche als leibliche Güter bereite und verordne, damit er ihre matte und trostlose Seelen erlaben könne, ja er krönе sie mit allerhand Gütern, wie etwa Ps. 65, 10. von GOtt steht: Daß er das Jahr krönе mit seinem Gut; er labe sie mit allerhand Süßigkeiten, wie es andere übersetzt haben. Weibenmay. Hochzeit Ehe Tisch Tag- und Beruffs Spr. P. II. p. 215. seq.

Elendesten unter allen Menschen sind wir, so wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, 1. Cor. 15, 19. Paulus will sagen: Wenn es mit unsern Chri-

sten-

stenthum allein auf dieses gegenwärtige Leben solte angefangen seyn, und wir nichts bessers solten zu gewarten haben, als daß wir Christum in dieser Welt zu geniessen haben, so würde daraus folgen, daß GOtt diejenige Menschen, welche vor allen andern sichs lassen sauer werden, ihm, GOtt zu dienen und zu gefallen, am allerschlechtesten belohnete, und sie recht betrogene, geplagte, unglückselige Leute wären für allen andern, die unter der Sonnen leben: vid. 1. Cor. 4, 13. 2. Tim. 3, 12. weil die Christen, für allen andern Menschen, dem Haß der Welt und vielerley Verfolgungen unterworffen sind. ἄλεεινοὶ heissen sonst diejenige, die man billich wegen ihres gefährlichen und kläglichen Zustandes bejammern muß; als wenn mancher im Haupt verruckt ist, und bildet sich gleichwohl ein, was er thue und rede, stehe ihm alles wohl an, er sey gar klug und verständig; so wären wir Christen als Hirnlose und verwirrete, ja im Haupt verrückte Leute zu halten und zu betauren, so unsere Hoffnung nichts weiters für sich hätte, als was sie nur in diesem Leben unter der Sonnen zu geniessen hat; ja wir wären nicht nur allein ἄλεεινοὶ, elende, sondern gar ἀλεεινότεροι, wie hier der comparativus anzeiget, die Allerelendesten, die in ihrer Art weit elender, als der Bischoff zu Laodicea, welcher in seinem Christenthum ἄλεεινὸς, elend und jämmerlich, arm, blind und bloß war, Apoc. 3, 17. sintemahl uns das Gute, das wir sonsten mitnehmen könten, entgehet, und das Böse, daß wir ausser dem Christenthum könten entübriget seyn, das drücket uns, und letzlich das verhoffte Zukünfftige, darauf wir uns sonsten spitzen, das verschwindet uns, wenn nehmlich kein ander Leben solte folgen; ja wir wären nicht nur die allerelendeste unter allen vernünfftigen Creaturen, sondern auch unvernünfftigen Bestien, sintemahl ein Löw, Bär, Aff, Wolff, Ganß und ander Thier thut nach seinem belieben, frißt was ihm wohl schmecket biß in den Tod: Ein Christe aber bricht seine Lust, läßt alle weltliche Ergötzlichkeit fahren, und muß doch endlich auch sterben. Wann nun kein ander Leben nach diesem irrdischen wäre, solten dann die Christen nicht billich ἀλεεινότεροι, die allerelendesten genennet werden, nicht nur unter den Menschen, sondern auch andern Creaturen GOTTes? Allein das sey ferne, daß der Christen Hoffnung allein auf dieses Leben solte abzielen, sie warten eines andern und bessern Lebens, es ist noch eine andere Ruhe verhanden für das Volck GOTTes, Ebr. 4, 9. nehmlich das ewige und selige Leben, Tit. 2, 13. Weibenm. Fest-Posaune. P. II. p. 68. seq.

Elias und ein Prophet bin ich nicht, sagt Johannes, Joh. 1, 21. Daß er hier mit Nein geantwortet, wird von den Ungläubigen und Atheistischen Spöttern sehr hoch, und als eine mit den Prophetischen Schrifften streitende Rede angezogen; wie sonderlich R. Isaac davon viel Wesens macht, der den Vorläuffer Christi einer offenbahren Unwahrheit beschuldigen will. Und es ist wahr, diesem Einwurff fehlet es am äusserlichen Schein nicht; denn es lautet die Weissagung also: Siehe, ich will euch senden den Propheten Eliam, ehe denn da komme der grosse und schreckliche Tag des HErrn, Mal. 4, 5. daß nun damit sey auf Johannem gezielet worden, haben unterschiedliche Juden wohl gemercket, weil nicht allein damahls das Scepter von Juda entwendet war, Gen. 49, 10. und also der Meßias mit seinem Vorläuffer nicht weit seyn könne: sondern weil auch Johannes in etlichen Dingen dem Eliä sich mercklich ähnlichte: ist Elias vormahls geraume Zeit in der Wüsten gewesen, weil er von Ahab auf den Tod verfolget ward, 1. Reg. 19, 1. so predigte Johannes auch in der Wüsten des Jüdischen Landes, Matth. 3, 1. war Eliä Habit und Kleidung als eines Wald-Mannes; so war Johannes auch bekleidet mit Cameel Haaren, und mit einem ledernen Gürtel. War Elias mit schlechter Kost, zumahl, da er am Bach Crith von den Raben gespeiset ward,

ward, vergnüget, 1. Reg. 17, 6. so aß Johannes auch Heuschrecken und wild Honig/ Marc. 1, 6. vor allen Dingen aber hatte ihnen Christus selbst Anlaß gegeben, Johannem als einen Eliam aufzunehmen, indem er gesaget: So ihrs wolt annehmen, so ist Johannes der Elias, der da soll zukünfftig seyn, Matth. 11, 15. it. c. 17, 12. Diese Umstände alle scheinen die Sache schwerer zu machen, warum denn Johannes nicht seyn wollen, der er doch wahrhafftig war? Costerus deutet es dahin, daß Johannes aus Demuth solches gethan, und nicht einmahl seines hohen Amtes sich rühmen wollen. Aber so hätte er viel weniger sagen mögen, daß er die Stimme des Ruffers sey, Esa. 40, 3. denn das verstund iederman von den Vorboten des Meßiä: Und daraus kan niemand eine Hoffarth schliessen, wenn, zumahl ein Diener Christi, denen die ihn fragen, sagt, wer er sey. Andere vermeynen, Johannes habe die Abgesandten samt ihren Principalen nicht vor so würdig gehalten, daß er ihnen hätte seinen Zustand entdecken sollen; gleichwie Christus seine verläumderische Ankläger keiner Antwort würdigte, Joh. 19, 9. Aber auch das will es nicht thun; denn hier ward beym Johanne eine Frage wegen seines Ambts angebracht, da man denn soll bereit seyn zur ꝛc. 1. Pet. 3, 15. und hatte doch Johannes noch viel wichtigere Haupt-Lehren von dem Meßia und seinem Ambte den Abgesandten vorgetragen, und von allen willigst Bericht mitgetheilet. Darum müssen wir das erwegen: Johannes habe wohl Achtung gegeben, in was vor einem Verstande die Frage angebracht worden. Es waren nemlich die Juden mit einem alten Pythagorischen Schwarm eingenommen, daß die Seelen aus einem Leibe in den andern herum wanderten; und so vermeynten sie, wäre auch Eliä Seele in den Leib, den sie an Johanne sahen, gefahren, und er, Elias, in eigener Person wieder kommen. Ich will noch mehr sagen: die Jüden haben bis diese Stunde es im Gebrauch, daß sie in ihren Synagogen alle Sabbather den Eliam einladen, und auf den nächsten Sabbath zu erscheinen von ihm begehren: denn sie vermeynen, Elias sitze im Paradiß unter dem Baum des Lebens, und schreibe die hohe Verdienste der Juden, zuförderst ihre Sabbaths-Feyer auf. vid. Buxtorfii Synagog. Judaic. c. 11. p. 255. Ja es narren nicht allein auf solche Art die Jüden; sondern viel der Päpstler machen es nicht besser. Bellarminus suchet dieses mit Gewalt zu behaupten, daß Elias und Henoch mit einander in einem irrdischen Paradiß die Zeit zubringen, und dermahleins persönlich wieder kommen, sich dem Antichrist widersetzen, die Auserwehlten im wahren Glauben erhalten, und endlich auch die Jüden bekehren werden. Diesen Irrthum, da die Person Eliä von seinem Amte nicht recht unterschiedē ward, konte Johannes nicht billigen, noch in der irrigen Meynung die Fragenden bestätigen. Und eben eine solche Beschaffenheit hatte es auch mit der irrigen Meynung der Jüden bey der andern Frage: Bist du ein Prophet? hätten sie den Propheten-Titul schrifftmäßig verstanden, so hätte es seine Richtigkeit gehabt; denn auch selbst der Vater Zacharias sagte von Johanne seinem Söhnlein: und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen, Lev. 1, 76. Und Christus spricht; wolt ihr einen Propheten sehen? ꝛc. Matth. 11, 9. Aber hier war abermahls ein irriger Wahn unter solcher Frage verborgen; denn weil die Juden wusten, und es biß diese Stunde gestehen müssen, daß Malachias der letzte unter den Propheten gewesen sey, so vermeynten sie, es müste ein solcher anderer Prophet kommen, der sie von der Römer Gewalt befreyen, und sich anstellen würde wie Moses, welcher die Amalekiter zu todte betete, Exod. 17, 11. und machte, daß Pharao im rothen Meer ersauffen muste, c. 14, 27. oder als Samuel, der durch sein eyffrig- und inbrünstiges Gebet zuwege gebracht, daß das Volck Israel einen herrlichen Sieg erhielte wider die Philister,

1. Sam. 7, 10. 11. oder als Esaias, der betete so starck, daß in einer Nacht 185000. Mann des Sanheribs hinfielen, Esa 37, 36. auf einen solchen Propheten hoffeten die Jüden, der sie aus aller leiblicher Noth, und sonderlich von dem Römischen Joch reissen und frey machen würde. In diesem irrigen Wahn konte Johannes abermahl die Fragenden nicht bestätigen; drum antwortete er mit nein, zumahl es ohne dem heist: Alle Propheten haben geweissaget biß auf Johannem, Matth. 11, 13. so war auch dieses nicht der Propheten A. Test. gewöhnliche Lehr Art, daß sie in ihren Weissagungen mit Fingern zeigeten; sondern sie redeten insgemein von zukünfftigen Dingen. Johannes aber wiese mit Fingern auf den gegenwärtigen, nicht zukünfftigen Christum, Joh. 1, 29. 36. darum so war er allerdings weder Elias, noch ein Propbet; nehmlich in dem Verstande, auf welchen die Fragenden zielten. Strauchs starcke und Milch-Speise, fol. 49. seq.

Empfangen, Jac. 1, 15. Wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde. Jacobus weiset hiermit, wie immer eine Sünde auf die andere folge, deswegen man sich für der ersten hüten soll. Und giebt uns dabey zu bedencken 1) bestiam concipientem, das böse Thier, das da empfänget, das ist die Lust; ἐπιθυμία, darum daß sie in des Menschen Hertz und Gemüthe ihren Sitz hat. Und wird allhier nicht verstanden die blose natürliche Lust, als da ist zu essen, trincken, ꝛc. die an sich selbst nicht böse ist; vielweniger die heilige Lust, wie ein Christ seine Lust hat an GOTT und seinem Worte ꝛc. sondern die böse unordentliche sündliche Lust, die da ist wider GOtt und sein Gebot: und zwar eigentlich die erbliche Lust, die allezeit im Hertzen stecket, und allen angebohren ist. Die wird nun billich einem bösen Thiere verglichen, dem Drachengifft und wütiger Ottergall, Deut. 32, 33. dem Basilisken, Esa. 59, 5. und einer Schlange, Syr. 21, 2. ein solch schädlich Thier ist die Erblust. Wie ein böses Thier, welches nicht allein für sich Schaden thut, sondern auch Junge zeuget, die noch mehr Schaden thun können, da denn die Empfängniß muß vorhergehen, ehe eine so böse Frucht soll gebohren werden; also sagt auch Jacobus, daß ehe die erbliche böse Lust die groben Sünden gebähre, so gehe eine Empfängniß vorher, welche Empfängniß denn nichts anders ist, als daß man Lust und Wohlgefallen an denen bösen Gedancken hat, selbige heget und nehret, und auf alle masse ins Werck zu richten suchet, wenn die erbliche Lust zur würcklichen gebracht wird, und diese beyde im Hertzen zusammen kommen, daß der Mensch an der bösen Lust sein Gefallen hat. Darauf führet der Apostel auch ein 2) bestiam enitentem, wie dieses böse Thier gebähre, und was für ein böses Früchtlein darauf folge. Denn er spricht: Sie gebieret die Sünde. Bleibet in dem Gleichniß, daß gleichwie, wenn eine solche schädliche Bestie empfangen hat, und man derselbigen nicht für der Geburt Abbruch thut, so nehret sie nicht allein in ihrem Leibe eine dergleichen schädliche Bestie, sondern bringet sie auch endlich zur Welt: also wo die Erblust in die würckliche Lust geräth, so trachtet man nicht allein dahin, daß die würckliche Sünde darauf erfolget, sondern auch, wo solchen würcklichen Lüsten nicht gesteuret wird, so wird endlich die würckliche äusserliche Sünde in der That vollbracht, denn das heisset allhier die Sünde, nehmlich grobe vorsetzliche Sünde und Laster. Sonst ist die böse Lust allerdings auch Sünde, daher sie als Sünde im 9. und 10. Gebot verboten ist, Exod. 20. Rom. 7, 7. Also will nun Jacobus hiermit andeuten, daß wenn man die Erb-Sünde in sich herrschen lasse, so folgen darauf die würcklichen bösen Lüste, und wenn man denen nicht mit Gewalt niderstrebe, so stürtzet die böse Lust den Menschen in grobe äusserliche Sünden. Das ist die schädliche Mutter mit dem bösen Kinde, der böse Baum mit seinen bösen Früchten. Hertzogs Lehr-

Tugend- und Laster-Spieg. P. VIII. Conc. 8. p. 71. seq.

Empfangen habe ichs von dem HErrn, das ich euch gegeben habe, 1. Cor. 11, 23. oder, wie ichs von dem HErrn empfangen habe, wie mirs der HErr zu schreiben befohlen hat, so habe ichs euch gegeben. Ich bezeuge an dem heutigen Tage, will er gleichsam sagen, daß ich rein bin von aller Blut und Schuld. Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath GOttes: Wie er dergleichen contestation auch braucht Act. 20, 26. 27. der HErr habe es ihm dictiret oder fürgesagt, er habe es von ihm unmittelbarer Weise empfangen: Nicht, wie Capellus will, durch den Mund anderer Apostel, mit welchen er sich drüber besprochen; nicht von Menschen, nicht durch Menschen, sondern durch JEsum Christ, und GOTT den Vater, nach dem Befehl GOttes unsers Heylandes, Gal. 1, 1. 1. Tim. 1, 1. wenn er aber zu diesem Testament Christi requiriret und erfodert worden sey, oder wann ers von ihm empfangen habe, können wir so gar genau nicht wissen. Es kan, nach etlicher Meynung, geschehen seyn zur Zeit seiner Entzückung biß in den dritten Himmel, und das Paradiß, wiewohl er allda gehöret unaussprechliche Worte, ἄῤῥητα, welche kein Mensch sagen kan, 2. Cor. 12, 2. 4. Daher dann andere, welches noch glaubwürdiger, dafür halten, es wäre ihm seine Theologie alsobald, bey seiner Bekehrung, da ihn ein plötzlich Licht vom Himmel umleuchtet, Act. 9, 3. beygebracht worden. Mayers Frühestunden, p. 434. seq.

Empor schweben ihre Widersacher, Thr. 1, 5. Ist eine Rede, die da Hoheit und Gewalt andeutet, daß die Chaldäer ihre Meister, oder wie es nach der Heil. Sprache eigentlich lautet, ihnen zum Haupt worden seyn, und die Herrschafft über sie bekommen haben. Denn wie das Haupt das vornehmste an dem menschlichen Leibe, weit über alle Glieder erhaben, als hat es dem Geist GOTTes beliebet seine Redens-Art davon herzunehmen, und die Herrschafft über andere damit zu exprimiren. Du machst mich ein Haupt unter den Heyden, spricht David, Ps. 18, 44. das ist, du hast mich so hoch erhaben, daß ich ein Herr über die Heyden bin, und ihnen nun zu befehlen habe; welches denn, weil es die Juden an ihren Feinden erlebten, ihnen ein groß Hertzeleid war. Denn es hatte GOtt unter andern Strafen, die diejenigen betreffen solte, so seiner Stimme nicht gehorcheten, auch diese gesetzet: Daß der Frembdling, der bey ihnen war, über sie steigen solte, und immer obschweben ꝛc. Deut. 38, 43. seq. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 6. p. 105.

Ende will ichs machen mit dem Königreiche des Hauses Israel, Hos. 1, 4. Die Worte und Sache selbst verstehet ein ieder leicht. Dieses ist zu mercken, daß vorher stehe die particula vav, so aber hier nicht copulativa ist, die etwas zusammen bindet, welches zu einer Zeit geschehen, sondern darzwischen an die 50. Jahr verlauffen, dahero es am besten kan übersetzet werden durch post, postea, donec, tandem, als wolt er sagen, wenn ich das Hauß Jehu werde heimgesuchet haben, alsdenn will ichs auch endlich mit dem Königreiche des Hauses Israel ein Ende machen; wodurch die zehen Stämme verstanden werden, welche ihren Königlichen Sitz in Israel hatten, wiewohl nicht alle 10. Stämme mehr unter dem damahligen Könige waren, denn zur Zeit Jehu fing der HERR an überdrüßig zu werden über Israel, denn Hasael schlug sie in allen Gräntzen Israel, und tilgete drey Stämme, die Gaditer, Rubeniter und Manasiter, 2. Reg. 10, 32. Endlich solte es mit dem gantzen Reich zur Vertilgung kommen, denn GOTT wolte es mit demselben ein Ende machen, hifchbathi, & ceſſare faciam, wie es von GOTT gebraucht wird, daß er nach vollbrachter Schöpffung geruhet habe, Gen. 2, 2. Einige wollen, daß es eine Metaphora sey, hergenommen von gewissen Werckzeugen, die man eine

Zeitlang

Zeitlang zu einer gewissen Sache brauchet, darnach an die Wand hänget, oder gar ins Feuer wirfft, da sie ein Ende haben: Also solte es auch mit diesem Reich gehen; wie auch geschehen, daß die zehen Stämme niemahls sind wieder in ihre vorige Herrlichkeit gesetzet worden, wie der Stamm Juda nach der Babylonischen Gefängniß. Gräfens Conc. in Hos. p. 35.

Ende des Glaubens, der Seelen Seeligkeit, 1. Pet. 1, 9. Τέλος bedeutet eigentlich den Ausgang und das Ende eines Dinges, z. E. unsers Lebens Ende und der Ausgang ist der Tod, der Ausgang und das Ende des Weges ist unser Vaterland und Heimath, die Stadt und der Ort der Ruhe: also ist das Ende und der Ausgang der Sünden der Tod, Rom. 6, 23. weil doch endlich alle betrügliche und vergiffte Süßigkeit auf die Bitterkeit des ewigen Todes hinaus läufft, gleichwie alle Wasser in das Meer lauffen. Bißweilen bedeutets einen Endzweck, welchen man abzielet, in welcher Meynung der Apostel saget: Die Haupt-Summa (oder Endzweck) des Gebots ist, Liebe von reinem ꝛc. 1. Tim. 1, 5. weil das Absehen GOttes, der es gebeut, und des Menschen, der hierinn Gehorsam erweisen soll, die Liebe seyn soll: Es wird auch endlich genommen vor einen Lohn, so einem gegeben wird, (Gerhard. Comment. h. l. p. 81. Balduin. in Rom. 6. p. 123. Es gelte nun die Bedeutung, welche man nehmen will, so schicket sie sich hieher sehr wohl: Denn das Ende des Glaubens, damit wir an GOtt glauben, Christo anhangen, und in der Gemeinschafft des H. Geistes stehen, ist das ewige Leben. Der Glaube wird ein Kampff genennet, 1. Tim. 6, 12. und ein Werck, 1. Thess. 1, 3. das Ende aber oder der Ausgang des Kampffs ist das ewige Leben; die gnädige Belohnung unserer Arbeit ist der Himmel und die Seeligkeit; und eben dieselbe ist auch der Zweck aller unserer Seufftzer, Gebets, Trübsalen und Leiden. Scrivers Seelens. P. V. Conc. 10. f. 1042.

Engel, deren Fall wird uns an viel Orten H. Schrifft mehr als zu deutlich versichert, ob schon Moses davon schweiget in seinen Büchern, denn sein Absehen war nur auf leibliche und sichtbare Dinge gerichtet, dahero er auch die Schöpffung der Engel übergangen, und mit ausdrücklichen Worten davon nichts anführet. Es ist aber solcher ihr Fall absonderlich im N. Test. sehr klärlich entdecket, und zwar anfänglich von Christo Joh. 8, 44. der Teuffel ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; das ist, er ist nicht geblieben in der ihm angeschaffenen wahren Heiligkeit, Gerechtigkeit und Glückseligkeit, sondern hat alle das gute verlassen, und sich gleich Anfangs in sein eigen Verderben gestürtzet. Hieher werden auch von andern die Worte gezogen, Luc. 10, 18. Ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen, als einen Blitz. Denn ob gleich andere hiedurch denjenigen Fall verstehen, da er durch die Predigt des Evangelii gleichsam aus dem Kirchen-Himmel gestürtzet, und aus dem Gnaden-Reiche GOttes ausgestossen worden; so kan doch beydes gar wohl statt finden, so daß Christus anzeigen wollen: Gleichwie der Satan ehemahls unvermerckt und da er am höchsten zu stehen gemeynet, als ein Blitz vom Himmel gefallen; also sey er itzo durch die Predigt des Evangelii und dessen Krafft plötzlich gestürtzet worden, da er als ein Fürst der Welt ebenfalls meynte, schon allbereit den Gipffel seiner Herrschafft erreichet zu haben. Hiernechst bezeuget auch den Fall der Engel Petrus, 2. Ep. 2, 4. Johannes, 1. Ep. 3, 8. Judas, v. 6. Ausser dem N. T. finden sich zwar noch hievon andere Oerter im A. Test. sie sind aber so klar nicht, als die ersten. Nehmlich Job. 4, 18. Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel, und in seinen Bothen (Engeln) findet er Thorheit. 1c. c. 15, 15. Siehe, unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und die Himmel sind nicht rein für ihm. So wird auch von vielen angeführet Jes. 14, 12.

wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern? Das ist, gleichwie der Babylonische König in der Hoffart dem Lucifer gleichete, und ebenfalls, wie er, in seinem Hertzen gedachte: Ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne GOttes erheben ꝛc. v. 13. 14. also sey er ihm nun auch gleich worden im Falle, er sey mit ihm vom Himmel gefallen, und fahre nun zur Höllen, zur Seiten der Grube, v. 15. Endlich wird noch von einigen auf Lucifers Fall appliciret, was vom Könige zu Tyro Ez. 28, 12. seq. gesaget wird: Du bist ein reinlich Siegel voller Weißheit, ꝛc. welches so viel gesagt ist: Wie der Teuffel als der schönste Engel, und der als ein recht Siegel Göttlicher Weißheit und Heiligkeit geschaffen war, aus solcher Würde und Ansehen durch Hochmuth gefallen; also werde diesem Könige zu Tyro ein gleiches begegnen, und er in seiner Hoffart endlich gestürtzet werden. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 1. p. 2. seq.

Engel des HErrn, von welchem 2. Sam. 24, 16. 17. und 1. Par. 21, 15. 16. stehet, daß GOtt durch denselben Pestilentz über Israel kommen lassen. Von welchem sichs fraget: Ob es ein guter oder böser Engel gewesen? Für einen bösen Engel hält ihn Andr. Osiander, wenn er schreibet: Es ist dem David der böse Engel erschienen zwischen Himmel und Erden schwebend, mit einem blossen hauenden Schwerde. Allein weil dieser Engel nicht nur ein Engel des HErrn genennt wird, welchen Nahmen David sonst von den guten Engeln gebraucht, Ps. 34, 8. Ps. 91, 11. sondern auch, welches das fürnehmste ist, weil er dem Propheten Gad GOttes H. Willen verkündiget hat, dem David anzusagen, er solte hinauf gehen, und dem HErrn einen Altar aufrichten in der Tennen Arnan des Jebusiters, 1. Par. 22, 18. so schliessen andere Theologi nicht unbillig, daß es ein guter Engel gewesen sey. Denn ob wohl der unsaubere Geist, der Teuffel, manchmahl auch, dem Ansehen nach, GOttes Ehre ausbreiten will; so will doch GOtt seines Diensts in diesem Fall nicht, daher ihm das Maul bald gestopffet wird, wie wir deß ein Exempel haben Marc. 3, 11. Es wolte der Allerheiligste nicht von den Unheiligen, der Reine von den Unsaubern, der Wahrhafftige von den Lügenhafftigen, der Gerechte, ja der die Gerechtigkeit und das Heyl selber ist, von den Verdammten gepreiset und geprediget werden. Diesemnach bleibets dabey, daß dieser Pest-Engel keinesweges ein böser, sondern ein guter Engel gewesen sey. Er heist aber auch der Engel, der Verderber im Volck, malach maschchit. Diesen Titul führet er billig, weil er von GOtt gesandt war, das Volck Israel zu schlagen und zu verderben in allen ihren Gräntzen. Welches er denn auch gewaltig præstiret, also daß in wenig Stunden 70000. Mann an der Pest umkommen sind. Allein möchte jemand sagen: Braucht denn GOtt auch der guten Engel Dienst, wann er die gottlosen Menschen strafen will? Ich gedachte, die guten Engel hätten ihre Verrichtung nur bey den Frommen, und zwar, daß sie sich um dieselbe herlagerten ꝛc. Ps. 34, 8. sie behüteten auf ihren Wegen, ꝛc. Ps. 91, 11. endlich ihre Seelen in Abrahams Schoß trügen, Luc. 16. mit den Gottlosen aber, meynte ich, hätten sie nichts zu schaffen, sondern wichen gar betrübt von ihnen. Daher Gerhard schreibet: Wo GOttes Gnade nicht ist, da ist auch nicht der H. Engel Gegenwart. Dagegen gedachte ich, daß diß eine Verrichtung des Satans sey, der umher gehe, wie ein brüllender und reissender Löwe, und suche, welchen er nicht nur beisse oder zubreche, sondern gar verderbe und verschlinge, 1. Pet. 5, 8. Hierauf ist zu wissen, daß zwar der gerechte GOtt des Satans Dienst zu mehrmahlen gebraucht, wann er seine Zorn-Gerichte vollziehen, und die Menschen ihrer Sünden wegen abstraffen will. Also, da GOtt die Egyptier schlug mit einer schweren Pestilentz

stilentz an Menschen und Vieh, Exod. 9. erkläret es David also, daß GOTT habe böse Engel unter sie gesandt in seinem grimmigen Zorn, und dieselbe lassen toben, wüten und leide thun, Ps. 78, 49. 50. ingleichen da GOtt den Ahab zum Narren machen wolte, und ihm kräfftige Irrthum zusenden, zu glauben der Lügen, weil er die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen wollen, 2. Thess. 2, 10. 11. so trat ein Geist herfür für dem HErrn und sprach: Ich will ausgehen, und ein falscher Geist seyn in aller seiner Propheten Munde, 1. Reg. 22, 22. das war gewiß kein guter Geist, sondern ein böser falscher Lügen-Geist, der um Ahab bettelte, wie dort Satan um den Hiob, c. 1, 6. wie aber dem allen, kan doch nicht gar geleugnet werden, daß GOtt iezuweilen auch der guten Engel Dienst gebrauche, wenn er die Menschen straffen will. Denn was waren das für zween Männer, die gen Sodom kamen, und zu Loth sprachen: Wir werden diese Städte verderben, darum daß ꝛc. Gen. 19, 13. gewiß zween heilige gute Engel, denn sie führeten den Sohn GOttes kurtz zuvor mitten inne, da sie zu Abraham kamen, c. 18, 2. der nöthigte auch sie bey ihm einzukehren; wie hernach Lot zu Sodom, c. 19, 2, sie nahmen ferner den Lot in ihren Schutz wider die unzüchtigen Sodomiter, v. 10. warneten ihn für dem Untergang Sodoms, v. 12. und da er verzog, ergriffen sie ihn bey der Hand, und führeten ihn heraus, v. 16. welches alles Anzeigungen sind, daß es keine böse, sondern gute Engel gewesen sind, daher auch diese Gastfreyheit Abrahams und Lots von Paulo gerühmet wird, Ebr. 13, 2. welches aber eine schlechte recommendation abgeben würde, wenns böse Engel gewesen wären. Also der Engel, welcher dem Bileam und seiner Eselin den Weg vertrat mit einem blossen hauenden Schwerdte, da er zu Balak der Moabiter Könige zog, ihm das Volck Israel zu verfluchen, ist gleichermassen kein böser Engel gewesen, denn dem bösen Feinde kunte Bileams Fürhaben und Reise nicht mißfallen, weil er das Volck Israel zu verfluchen beruffen war, ꝛc. Num. 22. Schreibers Pest-Pred. Conc. 9. p. 222. seq.

Engel freueten sich bey JESU Geburt, Luc. 2, 10. 12. Denn es verkündiget nicht allein ein Engel den Hirten die grosse Freude, daß ihnen und allem Volck der Heyland gebohren sey, sondern die gantze Menge der himmlischen Heerschaaren jauchzet hierüber und preiset GOTT. Zwar sind etliche auf die Gedancken kommen, als wenn auch die H. Engel für sich der Menschwerdung des Sohns GOttes sich zu erfreuen hätten, weil ihnen dadurch die Gnade, so sie im Guten befestiget, solle zuwachsen, und weil sein Verdienst auch ihre für GOtt unvollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit solle gut machen und bedecken, vid. Gerhard. Disput. Isagog. 13. p. 154. seq. aber JEsus ist ein Mittler zwischen GOtt und Menschen, 1. Tim. 2, 5. er nimmet nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahams, Ebr. 2, 16. was er nun nicht angenommen hat, das hat er auch nicht erlöset, und auf das kan man sein Verdienst nicht erstrecken. Die H. Engel bedürffens auch nicht, denn sie sind in ihrer angeschaffenen Heiligkeit bestanden; was nun nicht gefallen ist, das darff keines Aufhelffens. Wolte man aber das Verdienst Christi, der H. Engel Unvollkommenheit zu bedecken, anziehen, so möchte man fort folgern, daß es auch für die gefallene Engel gehöre, und daß die dahero auch endlich eine Erlösung zu hoffen hätten; welches aber falsch und der gantzen H. Schrifft zuwider läufft. So bleibets nun dabey, daß sich die H. Engel der Menschen halber so hertzlich gefreuet, und GOtt für die Menschwerdung seines Sohns, die den Menschen zu gute geschehen war, so einmüthig gepreiset haben; daraus denn zu ersehen, wie hoch sie die menschlichen Seelen und derer Seligkeit achten? Scriver. Seelenschatz, P. I. Conc. 4. fol. 44.

Engel nehmen Leiber an sich, und verrichten eines und das andere darinnen. Insgemein hält man davor, wenn die Engel in Leibern erscheinen, so nehmen sie entweder todte Cörper an, oder formiren sich durch ihre Macht Cörper aus den Elementen. Allein was das erste betrifft, so halten wir davor, daß die guten Engel keine todten Cörper an sich nehmen, und in denselben erscheinen. Denn sie nehmen nicht an sich die Cörper derer, die seelig verschieden sind, weil sie dieselben hoch achten, und so zu reden nicht verunruhigen, ja sie vielmehr bewachen und behüten, Ps. 34, 8. 21. auch nicht der verstorbenen Gottlosen Cörper, oder der todten Thiere, welche sie solcher Ehre nicht würdigen. Hingegen wollen wir nicht in Abrede seyn, daß nicht manchmahl die bösen Engel solten todte Cörper an sich nehmen, einen Dieb vom Galgen, u. s. w. und darinnen erscheinen: Wiewohl sie können dieses auch nicht vornehmen mit den Leibern der seelig Verstorbenen, weil es GOtt nicht zuläßt, sondern nur mit den Leibern der Gottlosen, oder aber der todten Thiere, als der Schweine, der Esel und dergleichen. Dennoch aber halten wir davor, daß dieses auch gar selten geschehe, sondern daß mehrentheils, wenn dergleichen Erscheinungen vorgehen, der Teufel den Leuten ein Blendwerck mache. Sintemahl es hat öffters das Ansehen, als wenn der Teufel in dergleichen Leibern erschiene: Aber in einem Huy ist der Leib verschwunden, ob gleich Thüre, Fenster und alles zu ist: wo wolte er denn nun so geschwinde bleiben, wenn es ein rechter Leib eines Menschen oder Thieres wäre, oder, wo wolte er so geschwinde zum Gemach hinaus kommen? Uber diß, so erscheinet offt der Teufel in der Gestalt der seelig Verstorbenen, da er doch über dieselbige keine Gewalt hat. Oder er erscheinet manchmahl, dem Ansehen nach, in den Leibern derer, die längst verstorben, und schon vor langen Zeiten verfaulet seyn: oder wohl gar in den Leibern derjenigen, die noch am Leben sind. (Dahero man saget, daß etliche bey lebendigen Leibe umgehen.) In solchen Fällen nun ist es nichts als eitel Blendwerck, wie denn der Teufel, als ein Tausend-Künstler, die Sinne der Menschen, sonderlich das Gesichte gar artlich weiß zu bezaubern und zu verblenden. Darum so bleibet es vielmehr bey dem andern, daß die Engel, wenn sie in Leibern erscheinen, mehrentheils einen Cörper aus denen Elementen formiren. Wenn man aber fraget, aus was vor einem? so ist es schwer, etwas gewisses zu sagen. Zwar, daß die Engel in Feuer erschienen sind, finden wir 2. Reg. 2, 11. c. 6, 7. daher stehet auch von GOtt, Ps. 104, 4. Du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuer-Flammen. Allein, daß die Engel iederzeit solten feurige Leiber an sich nehmen, kan nicht seyn: sintemahl das Feuer verzehret und verbrennet alles, aber die Engel thun keinen Schaden mit ihren Leibern: Das Feuer leuchtet auch, aber die angenommene Leiber der Engel leuchten nicht, oder zum wenigsten selten. Also hat es auch nicht das Ansehen, daß die Engel sich solten Leiber von der Erden oder von dem Wasser formiren: Denn dieses sind dichte und dicke Elementa, und können nicht so geschwinde aus den Augen der Menschen weggerücket, oder durch verschlossene Thüren u. Fenster gebracht werden: Nun aber ist bekannt, daß die Engel in ihren angenommenen Leibern durch verschlossene Thüren und Fenster ein und aus gehen, und offt in einem Augenblick sich verlieren. Drum, so ist die gemeineste Meynung diese, daß die Engel ihre Leiber formiren aus der Lufft, welche sie durch ihre Englische Macht und Krafft können also zurichten, und zusammen halten, daß sie vermittelst derselben einen Leib darstellen, welcher einem menschlichen Leibe gleich ist. Es ist zwar die Lufft sehr subtil und dünne: Dennoch haben die Engel solche Macht, daß sie dieselbe können fest und dichte zusammen halten. Ist doch

das

das Wasser auch so beschaffen, daß es pfleget von einander zu fliessen: Jedennoch kan es durch die Kälte fest und dichte gemachet werden, wie wir an dem Eiß sehen: Also können auch wohl die Engel die Lufft feste und dichte machen, oder beysammen halten, wenn sie sich in dieselbige bekleiden wollen. Und dieses können nicht nur die guten, sondern auch die bösen Engel: Denn ob gleich diese aus GOTTes Gnade durch ihre schwere Sünden gefallen seyn, so haben sie doch ihre Englische Natur behalten, und haben also auch noch eine grosse Macht und Krafft, so wohl als die guten Engel: Wiewohl ihre Macht von GOtt moderiret und gleichsam in gewisse Gräntzen eingeschlossen wird. Noch eines aber kan hier angeführet werden: Die Lufft kan an sich selbst nicht gesehen werden: Daß aber solche Leiber der Engel können gesehen werden, das kommt, wie die Gelehrten dafür halten, daher, weil dergleichen Leiber nicht bestehen aus purer Lufft, sondern bey welcher andere ingredientien mehr seyn, nehmlich allerhand Dünste und exhalationes, welche sich sonst in der Lufft befinden, vornehmlich Schwefel-Dünste, welche diesen Leibern eine Farbe geben, wie denn alle Farben von dem Schwefel herrühren, wie denen, welche der natürlichen Dinge kundig seyn, bekannt ist. Und ob es gleich das Ansehen hat, als wenn dergleichen Leiber ihre Glieder hätten, ein Haupt, Hände, Füsse, und dergleichen, so sind es doch nicht wahrhafftige Gliedmassen, die aus Fleisch oder Beinen bestehen, wie unsere Glieder, sondern sie haben nur den Schein also. Im übrigen, wenn die Engel dergleichen Leiber gebrauchet haben, worzu sie solche haben brauchen wollen, so legen sie dieselbe wieder ab, und resolviren sie wieder in ihre principia, in dasjenige, woraus sie sie formiret hatten. Acerra Bibl. Cent. 11. Hist. 58. p. 501. seq.

Engel, wenn sie reden, so geschichts nicht auf eine solche Art, wie wir Menschen zu reden pflegen, durch gewisse Worte, die mit der Zungen und andern hierzu gehörigen Instrumenten formiret werden, weil sie Geister seyn, und also dergleichen leibliche instrumenta nicht haben; ob auch gleich der Engel-Zungen gedacht wird, 1. Cor. 13, 1. und ꝛc. wie auch die Engel GOTT loben: so werden doch diese Zungen nur metaphorice und improprie also genennet, denn eigentlich ist die Zunge ein leibliches Instrument; denn wenn wir den Engeln eine Rede beylegen, so ists eine solche, die den Geistern gemäß ist, nach welcher sie ihre Gemüths-Verfassungen andern mittheilen oder an den Tag legen. Wir müssen aber hier vor allen Dingen einen Unterscheid machen unter den Engeln, nachdem sie betrachtet werden an sich selbst, oder in den Leibern, welche sie zuweilen auf eine Zeitlang annehmen, und etwa darinnen den Menschen erscheinen; denn nicht allein die guten, sondern auch die bösen Engel in angenommenen Leibern sich haben denen Menschen præsentiret, und unterschiedene Dinge mit ihnen geredet: da es aber eben so wohl nicht eine rechte natürliche Rede gewesen ist, dergleichen wir Menschen haben: denn die wahrhafftige natürliche Rede rühret her von der Seele des Menschen, und von ihren facultäten und Eigenschafften, und wird von den hierzu geordneten leiblichen Instrumenten verrichtet. Nun aber haben die Engel, wenn sie in Leibern erscheinen, keine menschliche Seele, sie haben auch nicht die eigentliche von GOtt zu Formirung der menschlichen Rede geordnete Gliedmassen und instrumenta, sondern es ist nur eine Nachahmung der menschlichen Rede, welche die Engel durch ihren Witz und Krafft formiren können, indem sie die Lufft auf gewisse Art können gleichsam brechen und zerknitschen, oder die organa der Leiber, welche sie angenommen haben, so wundersam bewegen, daß ein Hall heraus kömmet, welcher der Stimme und Rede eines Menschen ähnlich ist: Wie wir denn auf diese Art sehen, daß der Teuffel manchmahl aus den Leibern der

Besessenen

Besessenen redet, da sie nur den Mund aufsperren, und die zur Rede sonst concurrirende Gliedmassen nicht, oder doch wenig darzu gebrauchen. Ja der Teuffel redet auch manchmahl aus den Thieren, und aus den besessenen Menschen lässet er nicht nur der Menschen, sondern auch der Schaafe, der Ochsen, der Schweine, der Bäre, der Vögel und anderer Thiere Stimmen hören. Ingleichen wissen wir, wie manchmahl die Gespenster reden oder singen, oder lassen sonst allerhand Geschrey, Seufftzen und dergleichen hören. Aber von diesen allen ist hier nicht die Rede: sondern wir reden von den Engeln an sich selbst als Geistern, auf was Art sie reden, oder die verborgene conceptus und Verfassungen ihres Gemüthes so wohl GOTT, als auch andern Engeln, und denen Menschen offenbahren und beybringen können. Wie nun dieses zugehe, ist bey den Gelehrten viel disputirens: wir wollen aber hier nicht eben aller ihrer Meynungen vorbringen; sondern nur etliche von den vornehmsten anführen. Manche halten davor, die Engel redeten, indem sie einen gewissen Laut oder Klang in der Lufft erweckten: aber auf die Art würde folgen, daß die Engel nicht reden können daselbst, wo keine Lufft ist: ja sie würden nach dem Ende der Welt, wenn die Lufft und alle Elementa werden vergangen seyn, nicht mehr reden können. Etliche meynen, sie reden durch gewisse Zeichen und Wincke, die sie machten, und durch welche sie ihre Meynung zu verstehen geben: allein es kan niemand sagen, worinnen diese Zeichen und Wincke bestehen, und also scheinet dieses auch wegzufallen. Darum so scheinet endlich dieses die beste sentenz zu seyn: wenn die Engel reden, oder ihre Gemüths-Verfassungen an den Tag legen wollen, so geschicht es entweder gegen GOtt, oder gegen andere Engel, oder gegen die Menschen. Wenn sie wollen zu GOtt reden, oder etwas bey ihm anbringen, ihn bitten, loben und preisen, oder von einem Dinge relation thun, so richten sie nur bloß ihre desideria, oder was sie sonst bey ihm wollen anbringen, zu GOTT, nicht daß es GOtt erst auf die Weise kund werde, (denn der allwissende GOTT, als ein Hertzenkündiger, weiß zuvor schon alle Gedancken, gleichwie der Menschen, also auch der Engel,) sondern nur, daß ihr Anliegen und ihre conceptus, welche sie im Gemüthe führen, auf diese Art für GOtt gebracht werden. Hingegen wenn sie wollen zu andern Engeln oder zu denen Menschen reden, so hat es das Ansehen, daß sie demjenigen, welchem sie ihr Gemüthe offenbahren, gewisse species imprimiren, welche hernachmahls der andere, zu dem die Rede geschehen ist, in seinem Verstande empfindet. Denn die Menschen können es mercken, und empfinden es in ihrem Verstande, wenn ihnen ein Engel etwas eingegeben hat. Ich will ietzund nichts sagen von den guten Engeln, (als welche heut zu Tage denen Menschen selten etwas offenbahren, weil wir GOttes Wort klar genung haben,) dieses ist aber gewiß, wenn die bösen Geister unterweilen einen Menschen, der mit Gebet nicht wohl versehen, im Schlaffe, und sonst etwas einblasen, so empfindet der Mensch hernach hiervon gleichsam etliche species in seinem Verstande und innerlichen Sinnen, welche ihm hernach öffters lange nicht aus dem Kopffe wollen. Wiewohl dieses alles sind nur solche Dinge, die der Wahrheit in etwas ähnlich scheinen: daß wir aber solten gantz feste darauf bestehen, will uns nicht gebühren, dieweil es GOtt in seinem Wort nicht geoffenbahret hat. Acosta Bibl. Cent. II. Hist. 57. p. 493. seq.

Engel-Schaar, davon wir mit der Kirche singen: Vom Himmel kam der Engel Schaar, ꝛc. Es ist zwar nur ein Engel den Hirten erschienen, welcher ihnen die Geburt JEsu angekündiget, Luc. 2, 10. 11. aber so bald dieser seine Christ-Predigt geendiget hatte, war bey ihnen die Menge der himml. Heerschaaren, die ꝛc. wird also der gantzen Schaar zugeschrieben, was einer

einer nur aus ihnen gethan hat, per synecdochen, wie man in Schulen redet, welche sonst auch in H. Schrifft bräuchlich ist, als Matth. 26, 8. da gesagt wird, daß die Jünger wären unwillig worden: da doch Joh. 12, 4. stehet, daß es alleine Judas gewesen; also Matth. 27, 44. stehet: Es schmäheten Christum auch die Mörder, die mit ihm gecreutziget waren, da es doch nur der eine, der zur Lincken hieng, gethan, welchen der zur Rechten drüm gestrafft hat, wie es ausgelegt wird Luc. 23, 39. Es hat aber die Geburt JEsu am ersten durch die Heil. Engel müssen angekündiget werden, und das aus unterschiedenen Ursachen: 1) wie Lutherus in seiner Kirchen-Postill davon schreibet, weil die Menschen davon nichts gewust, sondern ihnen natürlich unbekannt gewesen ist, und noch ist, welches auch bedeutet die Mitternacht, darinnen Christus gebohren worden, denn dadurch wird angezeiget, daß alle Welt in seiner Zukunfft finster sey, und keine menschliche Natur Christum erkenne, es werde ihr denn vom Himmel offenbaret durchs Evangelium. Denn auch hier gilt, was Sap. 9, 16 - 19. stehet, wer will erforschen, was im Himmel ist, ꝛc. 2) um der Hoheit willen dieses grossen Geheimnisses, denn diß Werck ist so hoch, daß es erstlich nicht durch Menschen, sondern durch Engelzungen muste ausgesprochen werden: Wie denn auch GOtt die Empfängniß seines Sohnes der Marien durch Gabriel liesse ankündigen, Luc. 1, 26. denn die Engel gelüstet in das Geheimniß der Menschwerdung Christi und Erlösung menschliches Geschlechts zu schauen, 1. Pet. 1, 11. 3) anzudeuten, daß Christi Reich nicht ein Welt-Reich sey, und daß er nicht ein Welt-König seyn wollen. Denn weil die ersten Verkündiger nicht Menschen, sondern himmlische Geister sind, so wird damit angezeigt, wohin dieses Kindes Reich gehöre, nehmlich in den Himmel, daraus die Engel gesandt werden, wie abermahl Lutherus redet ꝛc. Götzingers Erkl. der Fest-Lied. P. I. p. 658. seq.

Engel wird der Sohn GOTTes in Heil. Schrifft an fast unzehligen Orten genennet, so daß wir viel Blätter damit anfüllen könten, wenn wir sie alle anführen wolten. Denn da wird er bald schlechterdings genannt ein Engel, Exod. 33, 1. Num. 20, 16. Esa. 63, 9. Dan. 3, 49. c. 6, 22. ꝛc. bald ein Engel GOttes, Gen. 31, 3. c. 32, 24. Exod. 14, 19. ꝛc. bald ein Engel des HErrn, Exod. 3, 2. Gen. 16, 7. seq. c. 22, 11. 15. Jud. 6, 11. Act. 7, 30. &c. bald der Engel des Bundes, Mal. 3, 1. bald der Engel, der da erlöset von allem Ubel, Gen. 48, 3. 16. bald der Engel, in dem der Nahme des HErrn ist, Exod. 23, 21. c. 32, 34. bald der Ertz-Engel Michael, Dan. 10, 13. Apoc. 12, 7. bald der Engel des grossen Raths, wie ihn die 70. Dolm. in ihrer Bibel nennen, Esa. 9, 6. u. s. w. Da fragt sichs nun: Warum der Sohn GOTTES also heisse? Erstlich darum, weil er, ehe er ins Fleisch kommen, eben in dem Habit und angenommenen sichtbaren Gestalt erschienen, in welcher die H. Engel zu erscheinen pflegten. Daher Origenes sagt: „Wie der Sohn „GOttes unter den Menschen ist an Geberden als ein Mensch erfunden worden: „also ist er unter den Engeln an Geberden, „oder Habit als ein Engel erfunden worden; nicht als solte er Englische Natur, „an sich genommen haben, sondern weil er, „das Amt eines Engels, welches bestehet, „in Verkündigung des Willens GOTTes, „auf sich genommen hat.“ Vors andere, seines Amts wegen, das ihm von seinem himmlischen Vater und dem H. Geiste aufgetragen worden: denn er war ein Mund-Bothe und Dolmetscher des Göttlichen Willens, der den Menschen verkündigte, was ihnen GOTT wissen lassen wolte, nehmlich den Rath GOttes von unsrer Seeligkeit, Esa. 48, 16. c. 61, 1. Solch Amt aber war unterschiedlich: denn er ward gesandt a) das Evangelium zu predigen, er ging aus dem geheimen Rath der H. Dreyfaltigkeit aus, als ein Rath und Redner, und fing nicht erst ein solch

Predigt-Amt zu verwalten zur Zeit des N. Test. nachdem er ins Fleisch kommen, sondern von Anfang der Welt, und noch vor seiner Menschwerdung, ja bald nach dem Fall hat er solches ins Werck gerichtet, und, als das selbständige Wort des himmlischen Vaters, unsern ersten Eltern die erste Evangelische Verheissung geoffenbahret, Gen. 3, 15. b) seine streitende Kirche auf Erden zu beschirmen: denn gleich wie die H. Engel Wächter und Hüter seyn der Christlichen Kirchen, ausgesandt zum Dienst um ꝛc. Ebr. 1, 14. also ist auch der Sohn GOttes der unerschaffene Engel, der höchste Hüter Israelis, Ps. 121, 4. der seine Kirche vertheidiget, und herrschet mitten unter seinen Feinden, Ps. 110, 2. c) sein Volck selig zu machen von allen ihren Sünden, Matth. 2, 21. Luc. 19, 10. Joh. 3, 17. 1. Tim. 1, 15. u. s. w. „Drum, wo in H. Schrifft eines Engels „gedacht wird, dem entweder der Nahme „Jehovah, oder göttliche Eigenschafften, „oder Göttliche Wercke, oder Göttliche „Ehre zugeschrieben wird, da ist allemahl niemand anders, als der Sohn „GOTTes, der HErr aller erschaffenen „Engel zu verstehen;„ welche nützliche und schöne Theologische Regel Basilius nicht nur setzet, sondern auch mit guten und starcken Gründen befestiget Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 23. p. 395. seq.

Entheiliget ist das Land von seinen Einwohnern, ꝛc. Esa. 24, 5. In seiner Sprache heists: Terra usa est hypocrisi! das kam daher, daß sie weder kalt noch warm, es weder mit GOtt, den sie doch von gantzem Hertzen lieben solten, recht meynten, sondern auf beyden Seiten hinckten, 1. Reg. 18, 21. noch mit ihrem Nächsten, als dem sie mit dem Munde galtte und gute Worte gaben, aber dabey den Teufel im Hertzen hatten; Jacobs Stimme, Esaus Hände, suchten wie sie ihn auf allerhand Weise betrügen mögten, verkauffte Kupffer für Geld, Bley für Silber, und Spreu für Korn. Uber dieses übergehen sie auch das Gesetz, ändern die Gebot. Da vorzeiten ihrer Vorfahren Lust gewesen, in den Gesetzen und Geboten des HErrn untadelich zu wandeln, da ist ietzo ihre höchste Lust, dieselbe zu brechen, ihre Lust ist an Lügen und Trügen, an Huren und Buben, an Wuchern und Stehlen, und was will man davon sagen, will der HErr sprechen, sie übergehen nicht allein meine Gebot, sondern ändern dieselbe gar, gleichwie der Satan that bey dem ersten Menschen im Paradiß, Gen. 3, 1. 4. 5. Schlemms Buß. Pr. Conc. 12. p. 21. seq.

Entrann aus seinen Händen, 2. Cor. 11, 33. Wie hat der Apostel, GOttes auserwehlter Rüstzeug, sich von der Furcht einnehmen lassen, daß er flüchtig wird? Als dem Nehemiä angekündiget ward, daß man ihm gefährlich nachstellete, wolte er nicht einmahl, um mehrer Sicherheit willen, in den Tempel fliehen, sondern er antwortete dem, der ihm solches riethe: Solte ein solcher Mann, wie ich bin, in den Tempel gehen, daß er lebendig bleibe? Ich will nicht hinein gehen, Neh. 6, 11. und Paulus hingegen fleucht fast auf schimpffliche Manier und Weise, so gar, daß er sich lässet in einen Korb setzen. Heisset das ein gut Exempel andern gegeben, wie er sagt, 1. Cor. 4, 16. c. 11, 1. oder solte das nicht vielmehr Miedlings Unart seyn? Ja möchte iemand sagen: Paulus ist dessentwegen willig gewichen, weil er wuste, es bliebe annoch der alte Ananias in Damasco, und andere Lehrer, mit welchen die Gemeine wohl könte vergnüget seyn, ꝛc. Aber dergleichen ist ihm wohl nicht in Sinn kommen, denn wo zumahl unterschiedliche Kirch-Spiel in einer Stadt seyn, und Ananias seine, Paulus eine andere Gemeine zu weiden, und mit der Seelen-Speise zu versorgen hat, daselbst würde Paulus allerdings als ein Miedling handeln, wenn er wolte seine Heerde darum verlassen, weil Ananias über einen andern Schaafstall, als der von Paulo verlassen wird, zurücke bleibet. Es heist: Ananias warte seines Amts bey seiner, und lasse Paulum auch das Seinige

thun

thun bey seiner Gemeine. Ein ieglicher, wie ihn der HErr beruffen hat, also wandele er, 1. Cor. 7, 17. Darum ist vielmehr diß zu mercken: daß der Apostel von einer Christlichen Gemeine, die eine freye privilegirte Glaubens-Ubung in Damasco gehabt hätte, als ein ordentlicher Lehrer nicht beruffen gewesen, sondern er war freywillig dahin kommen, Gast Predigten zu thun, und die Kirche pflantzen zu helffen. Wie denn die Apostel insgesammt keinen Beruff zu gewissen Pastorat-Stellen gehabt, sondern sie waren als allgemeine Lehrer der Welt beruffen, und wenn man sie an einem Orte nicht leiden wolte, hatten sie den Spruch vor sich: Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere, Matth. 10, 23. vid. Act. 13, 45. 46. Daß der Apostel in den Korb stieg, verursachte die wahrhafftige, unumgängliche Gefahr und dringende Noth, aus welcher, nach GOttes Willen, zu gedeyen, kein ander Mittel übrig war, als er muste sich mit der Flucht retten. In diesem Fall war es löblich, daß die aus den Apostolischen Predigten waren gestärcket worden, sich des Sprüchleins erinnerten: Errette die, so man tödten will, ꝛc. Prov. 24, 11. Hätten die Christen in Damasco Paulum bey sich behalten wollen, und hätten ihn doch nicht schützen können, so würde solches seyn übel gethan gewesen, und hätte Paulus in solchem Fall wohl sagen mögen: Was ist nütze an meinem Blut ꝛc. Ps. 30, 10. darum so waren vielmehr die Christen in Damasco selbst darauf bedacht, wie Paulus möchte sein Leben als eine Beute davon bringen, Jer. 38, 2. sie ergriffen aber eben das Mittel, durch welches Rahab ihren Gästen fortgeholffen hatte, Jos. 2, 15. ingleichen Michal, Sauls Tochter, den David, 1. Sam. 19, 11. wäre nun gleich dieser Anschlag, dem Apostel auf solche Weise durchzuhelffen, gefährlich gewesen; so war dennoch die Christliche Gemeine in Damasco im Gewissen verbunden, sich des unschuldigen Apostels in solcher dringender Noth anzunehmen: Denn wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen, 1. Joh. 3, 16. vielmehr gebühret es denen Christlichen Zuhörern, derer, die als Seelen-Väter seyn, sich getreulich anzunehmen, ꝛc. Strauchens starcke und Milch-Speise, f. 541. seq.

Entschlaffen ließ sie ihn auf ihrē Schooß, Jud. 16, 19. Oder wie es der Nachdruck des Grund-Textes giebt: Sie schläfferte ihn ein über ihren Knien. Und ist wohl zu vermuthen, daß Simson ietzo an nichts weniger gedacht, denn an das Schlaffen, weil es nicht in der Nacht war, als zu welcher Zeit sonsten der Schlaff auf die Leute fället, Job. 4, 13. sondern wie die Umstände geben, so war es licht und hell. Wie man nun bey Tage ordentlicher Weise nicht schläfft, also wird auch Simson dazumahlen keine Gedancken zum Schlaffen gehabt haben; er war vielmehr kommen, mit dieser seiner Maitresse sich lustig zu machen, nach Art aller Verliebten. Allein weil sie Geld von den Fürsten der Philister genommen, v. 5. ihn in ihre Hände zu liefern, so hat sie sich allerhand Vortheil gebrauchet, denselbigen einzuschläffern. Ob sie ihm einen Schlaff-Trunck beygebracht, oder sonst ein Süpplein zugerichtet, vermittelst welches er in einen harten Schlaff gesuncken, und so bald nicht hat erwachen können, das können wir so eigentlich nicht wissen. Lassen uns gefallen die Gedancken derer, welche meynen, daß sie ihn mit liebkosenden Worten, blanditiis solitis, wie sie sonsten zu thun pflegte, eingeschläffert habe, biß ihm ein Auge nach dem andern zugefallen, und er darüber in tieffen Schlaff versencket worden. Welcher Schlaff, wie er dem Anfang nach sehr anmuthig war, also in der Liebsten Schooß zu schlaffen und zu ruhen; also war er dem Ausgang nach ein hochschädlicher Schlaff, sintemahl es dem guten Simson seine Freyheit, Augen, und endlich gar sein Leben gekostet; denn wie die Historie es giebet, so hat die Delila in solchem Schlaff ihm sein schönes, und

nie beschnittenes Haar, darinnen er seine Stärcke hatte, abgeschnitten; da war seine Stärcke weg, GOttes Geist und Gnade, Freyheit und Ehre war dahin. Sie, die Delila, rieff einem. R. Salom. will, es sey ein Fürst aus den Philistern gewesen, den sie zu diesem Werck erwählet, ihn gefangen zu nehmen, mit denen zugeordneten, welche mit ihm kommen waren. Allein das Hebr. Wort bedeutet ein individuum vagum; drum es Luther. gegeben, einen aus den Philistern; die auf Simson gelauret haben, wie Bibl. Vinar. es glossiret, die fiengen an, ihn zu zwingen und zu halten. Aber da war seine Krafft weg und von ihm gewichen, GOtt hatte ihm seine grosse Stärcke und gnädige Hülffe entzogen, weil er biß daher in Hurerey gelebet, und auch wider der Nazareer Gesetz gehandelt, indem er ihm das Haar abschneiden lassen; nicht als wenn seine Stärcke eben in den Haaren gestecket, sondern weil GOtt seine übernatürliche Stärcke ihm so lange erhalten, so lange er sich als ein Nazareer gehalten, und sein Haar nicht lassen abscheren; da aber solches geschehen, da war der HErr von ihm gewichen, v. 20. Summa, es ward aus einem siegreichen Helden nunmehr ein kahler Mann, ein blinder Mann, ein armer Mann, ein gefangener Mann, ja ein Spott aller Leute. Weihenmäyers Fest-Pos. P. II. p. 730. seq.

Entwehnen, Hos. 1, 8. Und da sie hatte Lo Rybamo entwehnet, ward sie wieder schwanger, &c. Wie viel Zeit darzwischen gewesen, bemühen sich die Ausleger zu erforschen. Cyrillus will, daß gleich nach der Entwehnung die Geburt des Sohnes erfolget. Andere setzen drey Jahr nach der Entwehnung, und fügen die Ursache bey, so lange habe GOtt sein beschlossenes Urtheil über das Hauß Israel aufgehalten, um zu sehen, ob sie sich auf Hoseä unterdeß gehaltene Predigten bekehren würden; wie JEsus das Gleichniß vom Feigenbaum gebraucht, da der HErr desselben drey Jahr gekommen, und keine Frucht gefunden, da habe er befohlen: Haue ihn ab, was hindert er das Land? Luc. 13, 6. das stellen wir dahin. Diß ist gewiß, daß sie ihre Tochter entwehnet hat. Das Hebr. gamal heist eigentlich retribuit, rependit, vergelten, etwas an dessen statt geben, hernach auch entwehnen; und finden wir es auch von Samuel, den seine Mutter entwehnet hatte, 1. Sam. 1, 23. deßgleichen von einem, der von seiner Mutter entwehnet ist, Ps. 131, 2. Nun scheinet zwar, daß das retribuere, wieder vergelten, gantz keine Verwandniß oder Bedeutung mit dem Entwehnen habe; allein es wird füglich also erkläret, retribuit, i. e. ablactavit, pro lacte cibum firmiorem retribuit, und fasset in sich diejenige Wohlthat, wenn die Kinder von der Mutter zu anderer Speise, um stärcker zu werden, angewehnet werden; denn lange Mutter-Milch genieſſen, soll den Kindern nicht gut seyn. Nach dieser Entwehnung ward sie schwanger, und gebahr einen Sohn, anzudeuten, daß alle Stände und beyderley Geschlechte gesündiget, und zur Straffe solten gezogen werden, Jer. 8, 10. seq. Gräfens Conc. in Hos. p. 57.

Entweichen, wird Matth. 15, 21. von JEsu gesagt. Das war nicht gut vor die Jüden, aber sie brachten ihn darzu, denn zu solchen Entweichen bewog ihn ihre grosse Undanckbarkeit, daß sie ihn mit seinem Evangelio und Wohlthaten nicht besser achteten noch ehreten. Er muste weichen, weil sie seine Lehre nicht wolten annehmen, sagt Hieronymus h. l. Sie stieſſen das Wort GOttes von sich, und achteten sich selbst des ewigen Lebens nicht werth, Act. 13, 46. dahero gieng der HErr mit seinem H. Evangelio weiter fort, und besuchte die Gegend der beyden berühmten Handels-Städte, Tyro und Sidon, die an Galiläa gräntzeten. Das sind die Städte, mit welchen er die grosse Boßheit der Jüdischen Städte Chorazin und Bethsaida beschämte, Matth. 11, 21. Adami Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 326. sq.

Entwei-

Entweihet hat er beyde ihr Königreich und ihre Fürsten, Thren. 2, 12. Wie GOtt an dem Königreiche seinen Grimm erwiesen, das schliesset das entweihen in sich, welches scheinet entgegengesetzt zu seyn der heilig beybehaltenen Art der Ebräer, die ihre Könige von undencklichen Jahren her mit Oele gesalbet, und also GOtt geweyhet haben. Denn ob man zwar von ihrer Salbung in H. Schrifft kein sonderbares Gesetze hat, dergleichen wohl von den Priestern vorhanden, Exod. 29, 7. so hatte man doch den Gebrauch bey ihnen, und daß er von langen Jahren her üblich gewesen, wird nicht unbillich unter andern auch bewiesen aus dem Apologo des Jotham mit den Sichemiten, daß die Bäume einen König über sich salben wollen, Jud. 9, 8. (conf. Quensted. Antiq. Bibl. P. II. p. 8.) Und wie nun durch diese Salbung die Könige eigentlich GOtt gewidmet und geweihet wurden; so wurden sie hingegen nun entweihet, wenn von den Chaldäern ihnen alle Schmach und Unehre beydes im Leben und Tod angethan wurde, als welches nach Corn. à Lapide Anmerckung geschehen, da die Chaldäer den König Jojakim gefangen weggeführet, lange Jahr in Ketten und Banden liegen lassen, und da er gestorben, ihn, wie einen Esel, nicht begraben; sondern unbegraben wegwerffen lassen, nach GOttes Drohung, Jer. 22, 19. den Jojachin mit sich gen Babel ins Gefängniß geführet, 2. Reg. 24, 17. und dem Zedekia die Augen ausstechen lassen, c. 25, 7. Auf welchen Fall das Königreich Juda durch den Grimm GOttes freylich verderbet war, weil man dessen Könige entweihet, und in derjenigen Würde, worein sie Anfangs GOtt gesetzet, nicht sitzen lassen; sondern sie gestürtzet von ihrem Thron. Und zwar solches nach GOttes Willen, der da Könige ab- und auch wieder einsetzet, Dan. 2, 21. daher es hier GOtt selbsten zugeleget wird: Er hat entweihet. Anderer Gedancken, die durch diese Entweihung die Verunreinigung der Heydnischen Völcker andeuten, sind auch nicht zu verwerffen. (Corn. à Lap. h. l.) daß der Verstand dieser wäre: ob gleich GOtt sein Volck so hoch geliebet, daß er unter ihnen zu wohnen und ihr GOtt zu seyn sich gnädig erkläret hatte, auch zum Zeichen dessen sich zu Jerusalem einen Tempel erbauen lassen, als das Hauß des HErrn: so sey es doch nunmehro geschehen, daß die Heyden, von welchen GOtt geboten, daß sie nicht solten in seine Gemeine kommen, nicht nur den Tempel, sondern auch das gantze Königreich verunreiniget hätten. Wie also Assaph seufftzet: HErr, es sind Heyden in dein Erbe gefallen, ꝛc. Ps. 79, 1. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 33. p. 517. seq.

Entwenden will ich meine Wolle und Flachs, damit sie ihre Schaam bedeckt, Hos. 2, 9. Wolle und Flachs sind bekannte Sachen. Aus Wolle und Haaren, die hierunter gehören, werden allerley Arten Kleider und Decken; aus Flachs, darzu der Hanff gehöret, werden allerley Geräthe verfertiget, damit die Menschen ihre Blösse bedecken. Lutherus hats Schaam gegeben, weil unsere ersten Eltern, da sie ihre Blösse erkannten, wie sie nackend waren, sich schämeten, Gen. 3, 7-10. Der Mensch kömmt nackend und bloß von Mutter-Leibe, Job. 1, 21. ihm ists schändlich, also zu gehen, so giebt GOtt Wolle und Flachs, ad tegendum nuditatem. Ist ein Hebraismus, pro lana tegens, wie man saget, canes ad venandum, pro venaticis, vid. 1. Reg. 2, 5. Einige erklären es so, daß sie die Wolle und Flachs, welche GOtt ihr zur Kleidung und Decke gegeben, schändlich gemißbraucht, und damit ihre Schaam, turpitudinem ihrer greulichen Götzen damit gedecket und gezieret. Nunc in idola impenduntur, vario vestimentorum ornamento decorando, Haymo. Kan gar wohl stehen, denn man weiß, was heute zu Tage im Pabstthum die höltzern und andere Marien-Bilder für kostbare Kleidung haben, der andern Heiligen nicht zu gedencken. Von diesem saget GOTT, daß er es entwenden

wenden wolte. Der Prophet gebraucht sich eines Worts, (sind Worte Lutheri,) das eine seltsame Bedeutung hat, denn es nicht schlecht lautet wegreissen, sondern hizalchi, ich will erlösen aus der Dienstbarkeit, Tyranney und Gewalt; welches das Ansehen hat, daß es Paulus gebraucht, wenn er von dem Freywerden der Creatur handelt, Rom. 8, 20. denn, was GOTT erschaffen hat, ist alles gut, und ist zu des Menschen Gebrauch geschaffen; dieses aber ist gleich wie ein Gefängniß der Creaturen, die dem Mißbrauch der Gottlosen zu dienen gezwungen werden. Also hatten sie auch der Wolle und des Flachses mißbraucht, daß die Abgöttischen ihre Schande und gottloß Wesen damit bedecket haben. Aus diesem Dienst, spricht der HErr, will ich meine Wolle und Flachs wegnehmen, daß sie nicht derselben können mißbrauchen zu ihrer Gleißnerey und Abgötterey, dieselbe damit zu schmücken, conf. Exod. 3, 21. c. 11, 2. c. 12, 30. Gräfens Conc. in Hos. p. 153. seq.

Ephraim leidet Gewalt und wird geplaget, Hos. 5, 11. Das Hebr. aschak heisset unterdrücken, Gewalt thun, Schmach beweisen, seiner Güter berauben, um das geliehene oder aufzuheben gegebene bringen, den Lohn, so man verdienet, zurücke halten, Ez. 18, 18. mit Gewalt etwas zubrechen, Esa. 38, 13. sich mit einem zancken, und im Zancken Unrecht thun, Geo. 26, 20. mit Gewalt etwas nehmen, und mit Unrecht an sich bringen, Lev. 6, 2. wie Tyrannen und Gewissen-lose Leute zu thun pflegen, und Samuel nicht that, 1. Sam. 12, 4. Auf solche Weise wolte GOtt mit Ephraim wunderlich umgehen. Er wolte Leute über sie erwecken in seinem Zorn, die sie unterdrücken, allerley Hohn und Spott beweisen, Thr. 1. und 2. sie berauben und plündern, ihnen das Ihrige mit Gewalt nehmen, und Unrecht thun solten, wie von Assur stehet Esa. 52, 4. das war ihnen freylich empfindlich, es gieng sehr nahe, solches zu ertragen; denn wer in guter Ruhe und Wohlstand gesessen, und hernach in lauter Unruhe gesetzet wird, muß es wohl empfinden, Job. 3. es solte an ihnen erfüllet werden, was Gott gesagt: Siehe, die Kinder Israel, sammt den Kindern Juda müssen Gewalt und Unrecht leiden, Jer. 50, 33. das war nicht genung, sondern Ephraim wird auch geplaget. Das Hebr. ratat heisset eigentlich zusammen schlagen, zerbrechen, iedoch nicht gäntzlich, man nennets zerkaicken, zerschellern, wie es von einem zerstossenen Rohre, das nicht gar zubrochen ist, gebraucht wird, Esa. 42, 2. 2. Reg. 18, 21. es heisset mit einander streiten, da endlich eine Part untergetreten, und entkräfftet wird, daß sie sich nicht wieder erholen kan, Gen. 25, 22. So wolte nun GOtt mit seinem Volck umgehen, er wolte es durch fremde Macht zerbrechen lassen, es solte wohl noch bleiben, er wolte es nicht gar aus mit ihnen machen, Jer. 4, 27. doch solte es so untergetreten werden, daß es keine Macht mehr haben würde. Gräfens Conc. in Hos. p. 550.

Erbauung und Besserung des Nächsten, ist eine feine Christen-Tugend zum neundten Gebot gehörig. Den Fleiß, so wir darinnen anwenden sollen, giebt uns an die Hand theils der Nahme dieser Tugend, theils die Sache selbst. Denn in der Sprache des H. Geistes, wie auch andern wird es genennet eine Erbauung; oikodomē, eine Aufbauung oder Verfertigung eines Hauses, damit gesehen wird auf das geistliche Hauß und Tempel der H. Dreyeinigkeit, welche in unserm Hertzen, Leib und Seel gerne wohnen will, Joh. 16. 1. Cor. 3. und 6. wie man nun in Aufbauung eines irdischen Hauses allen Fleiß, Mühe und Aufsicht anwenden muß, zumahl wenn es etwa für einen grossen Herrn soll erbauet werden, wie zu sehen an Salomonis Hause, 1. Reg. 5. und 6. wie vielmehr sollen wir Fleiß anwenden, indem hierdurch ein geistliches Hauß für GOtt soll angerichtet und erbauet werden? Hernach so giebt uns den Fleiß an die Hand die Sache selbst. Denn da soll geschehen eine

Besserung

Besserung des Menschen. Nun wissen wir, wie er durch den Fall so sehr verderbet, daß seines Hertzens Tichten und Trachten nur zum Bösen geneiget, Gen. 8. so wenig ein Mohr seine Haut, ꝛc. Jer. 13. weise sind wir genug, Böses zu thun, ꝛc. c. 4. daher nun leichtlich abzunehmen, was für Fleiß in solcher Besserung anzuwenden sey. Derselbige aber bestehet: 1) in cognitione objecti, in Erkänntniß dessen, den wir bessern sollen. Das ist nun unser Nächster, ein ieder Mensch, er sey wer er wolle, wie also insgemein der Apostel redet: Es stelle sich ein ieglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung, Rom. 15, 2. es wird aber auch verstanden ein ieder für sich selbst, als der ihm selbst der nächste ist. Denn da soll ein ieder zusehen, daß er zuförderst sich selbst erbaue. Hilff dir vor selber, ehe du andere ꝛc. Syr. 18. 2) in discretione facti, daß man wisse die unterschiedene Verrichtungen, so man in Besserung seiner und des Nächsten üben muß. Und solche bestehen theils in omissione, in Unterlassung, theils in commissione, in Vollbringung. Unterlassen muß man allerhand Aergernisse, so wohl gegebene, daß man weder sich selbst, noch den Nächsten mit bösen Beginnen, reden und thun zum Bösen veranlasse; als auch von uns selbst genommene, wenn man ihm selbst ein Aergerniß machet, und dasjenige, was für sich selbst gut ist und gut meynet, übel ausleget und deutet. Denn der Frommen Weg meidet das Arge, Prov. 16, 17. dazu denn sonderlich gehöret die Dämpffung der bösen Lüste, Gal. 5. daher als Syrach sich selbst bessern wolte, bat er GOTT um seine Gnade, daß er könne seine Gedancken in Zaum halten, und sein Hertz mit GOttes Wort züchtigen, ꝛc. c. 23. Hiernächst muß man auch dabey gewisse Dinge thun und vollbringen. Insonderheit wenn man sich und dem Nächsten vorstellet und erkennet: a) res bonas, gute und heilsame Sachen, dieselbe in Betrachtung ziehet, und daraus allerley gutes zur Besserung an die Hand giebt. Denn es soll alles geschehen zur Besserung, 1. Cor. 14. man muß darauf acht haben, was den Nächsten bessert, wie Paulus sagt: Ich habe es alles Macht, aber es bessert nicht alles, 1. Cor. 10. derowegen man das Gute, ja das allerbeste auslesen soll, und solches also vorstellen, daß man daraus einen Nutzen im Christenthum haben möge, es sey nun in Lehr und Unterricht, im Trost und Aufrichtung, in Warnung und Straffe, oder in Vermahnung und Nachfolge, und wie etwa sonst unsere Besserung geschehen kan. b) res medias, die freyen Mitteldinge, die für sich selbst weder böse noch gut seyn, die soll man sich selbst oder dem Nächsten recht fürstellen und erwegen, wie sie können schädlich oder auch nützlich seyn, damit sie ein ieder zur Besserung brauche, und nicht mißbrauche: Wie Paulus offt redet vom rechten Gebrauch der freyen Mitteldinge, als da waren im N. Test. allerley Speisen, die zwar im A. Test. verboten waren, Rom. 14. 1. Cor 8. c.) res malas, wenn man auch das Böse recht ansiehet, dasselbe zu meiden, oder aus demselben was gutes schöpffet. Wie GOtt die Art und Gewohnheit hat, daß er uns offt was böses zuschicket, zu unser Besserung, Judith 8. Er schicket uns trauren zu, dadurch das Hertz gebessert wird, Coh. 7. darinnen müssen wir GOtt nachahmen, daß wie er aus dem bösen kan etwas gutes machen, und uns dadurch bessern; also sollen wir auch das böse brauchen, nicht zwar, daß wir böses thun, auf daß etwas gutes daraus folge, Rom. 3. sondern daß wir dem Nächsten oder auch uns selbst das Böse also zu betrachten fürstellen, daß wir uns dadurch prüfen und spiegeln, solches böse meiden, und uns dafür hüten lernen. Besiehe: 1. Cor. 10, 6. 11. Luc. 13, 4. 5. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 14. p. 129. seq.

Erbe über alles, heisset Christus, Ebr. 1, 2. Verstehe nach seiner Menschheit; denn nach seiner Gottheit hat Christus keinen

nen höhern Character empfangen können, als er hatte; aber nach seiner Menschheit kunte es geschehen, und also hat GOtt nach derselben ihn zum Erben gesetzt; nicht in sensu strictiori, wie sonst einer zum Erben gesetzt wird von dem, der sterben will; sondern in sensu latiori, in breitern Verstande, da alles das ein Erbe heist, was der Sohn vom Vater empfängt, ob schon der Vater nicht stirbt, conf. Gerhardus h. l. p. 21. und also hat GOTT ihn gemacht zum Erben, i. e. zum Eigenthums Herrn, zum HERRN und Christ, Act. 2, 36. und zwar über alles; alles hat er ihm in seine Hände gegeben, Joh. 3. Pfeiffers Apost. Christen-Schul, p. 95. seq.

Erdklöse findet man da Gold ist, Job. 28, 6. Die Materie, so GOtt zu den Metallen nimmt und brauchet, ist Erde und Wasser, vid. v. 4. 10. und freylich ist dieses die materia prima, sintemahl GOTT alle irrdische Creaturen aus Wasser und Erde formiret und geschaffen hat, wie Gen. 1. zu sehen, und halten einige Bergverständige dafür, daß mehr Wasser als Erde zum Metallen sey, weil sie auch wieder in Wassers Gestalt könten gebracht werden. Ja es ist aller Meynung, daß wo das Wasser abgehe, das Silber auch vergehe. Was aber die materiam propinquam belanget, so sind die Physici der Meynung, daß zu den Metallen keine andere Materie sey, als die feuchten Dünste und Broden aus der Erden; wie auch Aristoteles meynet, lib. 3. meteor. Es will aber den Chymicis noch zu weit gesucht scheinen, derowegen geben sie materiam proximam an, als Schwefel und Queckfilber, und halten den Schwefel patrem efficientem für den würckenden Vater, weil er fetter, zaar und Feuchtigkeit ist, und das Queckfilber als matrem illi subjectam, für die empfindliche Mutter, weil es subtil und flüßig ist. Und es hat auch das Ansehen, als wenn Hiob es mit dieser Meynung halte, weil er nicht allein hier von Erdklösen saget, aus welchen Gold generiret werde, sondern auch c. 38, 38. der Allmacht und Weißheit GOTTes zuschreibet, wenn der Staub begossen werde, daß er zu Hauffen lauffe, und die Klösse an einander kleben: sintemahl er allhier nicht von den geschwinden Wasserfluthen redet über der Erden, so von Regen herkommen, die die Erde zusammen treiben, und über einen Hauffen in einen Klumpen führen, sondern von den Guren und Feuchtigkeiten, die unter der Erden in die Gänge sinnern, rinnen und zusammen backen, daß schöne Metalle daraus werden. Welcher Meynung auch beyfällt der obige Matthesius, Sarept. Conc. 3. p. 43. ingleichen D. Schreiter in seiner 8. Berg Pred. wenn er die contraria argumenta widerleget. Auf was Art und Weise aber die Metallen generiret und gezeuget werden, davon ist aller Berg-verständigen Naturkündiger Meynung: Es werde von der Hitze des Erd-Feuers und der Sonnen durch die Klüffte aus der Erden und Wasser eine fette dicke Dunst und Broden gesogen und gezogen, nachmahls in Tröpflein resolviret und flüßig gemacht. Gleichwie die nun an einen gälligen Felß, Stein und Sand sich anlegen, und unter einander vermischen; also werde auch eine solche schwefelichte, queckfilberichte und saltzige Gur und Saame, der von der Kälte bestehe, und zum Metall werde, und nachdem auch die Gänge sich an einander lehnen, zusammen fallen, mit einander schleppen, rammlen und gatten, so machen sie allerley Geschicke, und vermischen die Metallen, daß man an einer Stuffen gediegen Gold, Silber und Kupffer antrifft ꝛc. Was aber GOTT für Handgriffe gebrauchet, das weiß er alleine, und wir werden es nimmermehr erforschen können; sintemahl er ihme dieses Kunst-Stück alleine vorbehalten, und deßwegen seinen Schmeltz- und Kühl-Ofen so tieff in die Erde verborgen gesetzet, daß ihm niemand kan zusehen, wie er es machet und zurichtet: Also daß alles, was wir Menschen davon halten und reden, nichts als blosse

Muth-

Muthmassungen seyn. Starckens Berg-Rechnungs-Pred. p. 22. seq.

Erdulten, Ebr. 12, 7. So ihr die Züchtigung erdultet, so erbeut sich euch GOTT als Kindern. Das ist, wie es Bibl. Vinar. gloßiret haben: So ihr allerley Widerwärtigkeit, so euch zu Handen kommt, um Christi willen, mit Gedult auf euch nehmet, und durch den Glauben überwindet, so wird euch GOTT für seine liebe und rechte Kinder erkennen, väterlich lieben, und dermahleinst die Erbschafft des ewigen Lebens mittheilen. Es muß doch einmahl gelitten seyn; besser hier, als dort; es ist besser, daß unsere Traurigkeit dermahleinst in Freud verkehret werde, als daß wir mit der Welt uns hier freuen, dort aber ewig Ach und Weh mit derselbigen schreyen. Trifft uns demnach diß und jenes Creutz, so laßt uns mit Carolo V. sagen: Ich bin ein Mensch! es kan mir so bald was menschliches begegnen, als einem andern. Ja lasset uns gedencken: es kömmt alles von GOtt, Syr. 40, 14. es ist kein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht thue, Amos 3, 6. bin ich GOtt lieb, so muß es also seyn, Tob. 12, 13. vid. 2. Tim. 3, 14. Act. 14, 22. Ps. 34, 20. Ps. 77, 11. Ps. 119, 71. ꝛc. Weibenm. Fest-Pos. P. II. p. 598. seq.

Erdultet habet ihr mit Freuden den Raub eurer Güter ꝛc. Ebr. 10, 34. seq. Das ist derjenige Raub und Abnahme ihrer Güter, so da geschehen ist durch die hohe Obrigkeit, da man durch öffentliche Gewalt und gesprochene Urtheil ihnen ihre Güter, als dem Fisco und denen hohen Gerichten verfallen, eingezogen; unter dem Vorwand, weil sie Christen wären, so seyn sie dadurch aller ihrer Haabe verlustig worden. Das litten sie mit Freuden; mit solcher Freude, die aus einem gewissen und festen Glauben der zukünfftigen unfehlbarn Vergeltung herflosse, wie es die folgende Worte geben; so, daß wie die Apostel, Act. 5, 41. da sie gestäupet worden, frölich giengen von des Raths Angesichte, daß sie würdig gewesen waren um des Nahmens JEsu willen Schmach zu leiden; wie auch Petrus saget, 1. Ep. 4, 13. freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, ꝛc. und Christus spricht Matth. 5, 11. seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen ꝛc. so haben auch die Ebräer sich gefreuet, daß sie sind würdig gewesen, um des Nahmens JESU willen, auch mit ihm etwas zu leiden, und verfolget zu werden. Denn sie haben gewust, daß zur Zeit der Offenbahrung seiner Herrlichkeit sie Freude und Wonne haben, und es ihnen im Himmel wohl solte belohnet werden. Chemnitii Leich-Pred. h. l.

Erfüllet wird er werden mit dem H. Geiste, noch im Mutterleibe, wird von Johanne gesagt, Luc. 1, 15. und ist die Redens-Art des Geistes GOTTes, womit er ausdrücket, wie er einen Menschen ausrüste mit den Gaben, die zur Erbauung der Kirche nöthig sind, und will so viel sagen: Johannes werde in dem Leibe seiner Mutter schon heilige Amts-Verrichtungen ausüben, er werde sein Herolds- und Vorläuffer-Amt würcklich antreten, er werde im Mutterleibe als auf seiner Cantzel stehen, und den Meßiam in Nahmen des gantzen menschlichen Geschlechtes mit grossen Freuden willkommen heissen. Mayers Ev. Engel, p. 907.

Ergeben, Thr. 5, 6. Wir haben uns müssen Egypten und Assur ergeben. Nach der Sprache des H. Geistes heisset es: Wir geben oder strecken die Hände aus zu den Egyptiern; welches denn viele unter denen Auslegern annehmen als ein Gleichniß, entlehnet von einem Bettler, welcher, wenn er eine Gabe und Allmosen von einem verlanget, alsdenn gemeiniglich die Hände zu ihm ausstrecket: (Cornel. à Lapide. h. l.) und meynen, der Prophet wolle hiermit so viel anzeigen, die Jüden hätten sich zu denen Egyptiern gewendet, und ihren Hunger zu stillen diese um Brodt und Speisen gebeten. Und dahin kan auch einen Menschen der Hunger und Sorge für das Brod noch bringen. Denn ob

ob schon betteln, und entweder sein Brod für anderer Leute Thüren suchen, wie Lazarus, Luc. 16, 20. oder doch zum wenigsten frembder Leute Gnade leben, und bald diß bald jenes von ihnen zu begehren, einem ehrlichen Menschen schwer eingehet, daß auch ein solcher sich mit dem Haußhalter nicht unbillich schämet zu betteln, v. 3. dieweil man alsdenn viel hönische und Hertzkränckende Worte hören und in sich fressen muß: So achtet doch solches der Hunger alle nicht, und die Sorge für das Brodt benimmt einem solchen Menschen alle Scham. Da trägt man kein Bedencken einen andern um Brod anzusprechen, 1. Sam. 25, 8. 11. und so gieng es auch dem Jüdischen Volcke, die musten sich Assur, d. i. denen Assyrern ergeben, nehmlich zu Leibeigenen Knechten. Es ist ein grosses Elend, wenn diejenigen, so zuvor ihre eigene Herrn gewesen, und hingehen dürffen, wohin sie gewolt, endlich Knechte und Mägde abgeben müssen. Denn so groß zuvor das Vergnügen und Freude, so groß ist nachgehends der Kummer und das Hertzeleid, weil ein solcher bey seinem Herrn erblicken mag, was er will, er sich gleich dabey seines vorigen Wohlstandes erinnert, und das schneidet ihm denn Wunden in das Hertz. Wie denn der Jesuit Naxera dergleichen dienen dem Tode gleich schätzet, wenn er schreibet: Unglückseliges Dienen und Todes-Angst ausstehen scheinet gleiche Marter zu seyn. Comment. in Jos. 9. p. 469. und wofern die Leibeigenschafft, als es hiebevor gebräuchlich war, dazu kömmt, so ist es desto erbärmlicher, weil es für einen Fluch gerechnet wurde, und es denen Gibeonitern ziemlich wird nahe gegangen seyn, daß sie also unter GOTTes Fluch gerathen, und bey den Kindern Israel Knechte werden müssen, Jos. 9, 32. Aber der Hunger und die Sorge für das Brodt achtet dieses alles nicht, dieser zwang die Jüden, daß sie sich hier den Assyrern musten ergeben ihre Knechte zu werden. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 96. p. 1342. seq.

Ergreiffen, Job. 30, 16. Mich hat ergriffen die elende Zeit. Daß Hiob ein Mann von grossen Jammer gewesen, und welchen umgeben Leiden ohne Zahl, ist bekannt genug, besiehe c. 6, 2. denn so groß seine Herrlichkeit war, die er auch in dem vorhergehenden Capitel nicht genung zu rühmen weiß, so groß war auch nachgehends sein Elend. Güter, Kinder, Ehre, Vermögen und Gesundheit fiel alles auf einmahl von ihm weg, und zwar so plötzlich und geschwinde, daß er sich eher was anders als dergleichen Veränderung versehen hätte. Und das alles nennet er nicht nur die elende Zeit, oder wie es im Hebr. lautet, Tage des Elendes, sondern sagt auch, daß ihn dieselben ergriffen haben. Mich hat ergriffen, spricht er, die elende Zeit. Tage des Elendes zeigen an eine betrübte Zeit, da der Jammer ohne Unterlaß dauret und währet; denn wie die Zeit in Jahre, Wochen und Tage eingetheilet, nicht aber allezeit Jahre und Wochen, aber wohl stets Tage seyn: Also wird auch alles, was uns in der Zeit betreffen kan, und das sonderlich an einander hänget und aufhöret, Tage genennet: Wie also Salomo das verdrießliche Alter Tage nennet, so einem nicht gefallen, Eccl. 12, 1. weil im Alter eine immerwährende Beschwerlichkeit ist. Oder wie David fraget: Wer ist der gute Tage hätte? d. i. dem es Zeit seines Lebens wohlgehen soll, Ps. 34, 13. und also heissen auch allhier Tage des Elendes so viel als eine betrübte und elende Zeit, da nichts als Jammer und Noth zu hören und zu sehen ist, wie denn dergleichen wahrhafftig bey dem geplagten Hiob zu finden waren, weil ja kein Tag vergieng, da nicht ein neues Elend sich angab, und er wohl mit Assaph sagen können: Ich bin geplaget täglich, und meine Straffe ist alle Morgen da, Ps. 73, 14. Er saget aber gar nachdencklich, daß ihn ergriffen habe die elende Zeit. Mich hat ergriffen, spricht er, die elende Zeit. Welches denn in der teutschen Sprache ein Gleichniß ist, hergenom-

genommen von einer gewaltigen Umfassung, wie also David sagt, daß er wolle seine Feinde ergreiffen, Ps. 18, 38. oder wie vom Feuer stehet, daß es die Dörner ergreifft, Exod. 22, 6. welches denn nachgehends von leblosen Dingen gesagt, und dadurch derer Hefftigkeit bemercket wird. Denn wenn Esaias von dem Untergang der Stadt Babel reden, und zugleich ihren hefftigen Schmertz anzeigen will, der sie wegen solcher Zerstörung betroffen, so sagt er in ihrem Nahmen also: Meine Lenden sind voll Schmertzens, und Angst hat mich ergriffen wie eine Gebährerin, c. 21, 3. und so brauchts auch Hiob hier, und spricht: Mich hat ergriffen die elende Zeit; gleich als wolte er sagen: Die Tage des Elendes haben mich überfallen, und wie ein Feind mich ergriffen, daß ich nun von Elend um und um umgeben bin. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 101. p. 1404. seq.

Erhalte mich durch dein Wort, daß ich lebe! Ps. 119, 116. David deucket an seine grosse Schwachheit, und wie er ohne GOttes Gnade nicht einen Augenblick bestehen würde, denn ausser derselben ist der Mensch ein elender Mensch, Rom. 7, 24. gar nichts, Ps. 39, 6. daher bittet er GOtt, daß er ihn erhalte. Das Hebr. Wort führet uns auf die Gedancken von einem Menschen, der gleich über einen Hauffen fallen will, wenn der andere nicht zulaufft, und ihm unter die Arme greifft. Leighius Crit. Sac. fol. 159. erkläret's von oben her einen fassen, und an sich ziehen, daß er nicht falle; und so hält David gäntzlich dafür, er hätte lange gelegen, wenn ihn GOtt nicht ergriffen und im Unfall erhalten hätte, Syr. 4, 34. seine Feinde, Sünde, Tod, Teufel und Hölle würden ihn lange herunter gezogen haben, wenn ihn GOtt nicht von oben her gefasset, und aus grosser Liebe zu sich gezogen, Jer. 31, 3. und solche Erhaltung will er noch weiter von seinem GOtt haben, durch sein Wort, daß er sich nicht allein krafft seines gnädigen Verheissungs-Wortes, seines göttlichen Beystandes in aller Noth getrösten könne, Ps. 130, 5. sondern auch die würckliche Erhaltung durch sein Wort als eine Krafft GOttes erhalte, Rom. 1, 16. denn wie gar recht Geierus Commene. h. l. hierbey erinnert, ginge der Mensch wohl hundert mahl verlohren wegen der vielen Anfälle vom Teufel, der Welt und dem sündlichen Fleische, wenn ihn GOtt mit seinem Worte nicht bewahrete. Es will aber David erhalten seyn durch GOttes Wort, daß er lebe, nicht nur zeitlich, so lange es seinem GOtt gefällt, massen der Mensch nicht allein vom Brodte lebet, sondern ꝛc. Matth. 4, 4. sondern auch geistlich: denn das geistliche Leben, welches sonderlich ein Leben aus GOTT ist, Eph. 4, 18. und in der gnädigen Vereinigung einer Seelen mit GOTT beruhet, durch GOttes Wort erweckt, befödert und erhalten wird; daher Athanasius das Wort GOttes eine liebliche Seelen-Speise genennet. Lebe auch ewig, weil derjenige, der GOttes Wort hält, den Tod nicht siehet ewiglich, Joh. 8, 51. Adami Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 373. seq.

Erhebe dich nicht deiner Kleider, Syr. 11, 4. Mahnet hiermit ab von der Hoffarth, so mit allerley kostbarer und herrlicher Kleidung erwiesen wird, weil solcher Hochmuth vom HErrn geschändet und endlich gestürtzet wird, weil es nicht vom HErrn kömmt, sondern von ihm äusserst gehasset wird; dahero der Mensch, der für sich Erde und Asche, dessentwegen sich nicht zu erheben hat: zumahl solche Kleider-Hoffarth zu allerhand Sünden treibet, und wer darinnen stecket, viel Greuel anrichtet; wie diese und viel andere Ursachen in vorhergehenden Worten angeführet; und unter solchen Sünden-Greueln, darinnen ein Hoffärtiger stecket, die er auch damit treibet und anrichtet, sind zweifels ohne am meisten auch gemeynet die Sünde wider das sechste Gebot, daß ein solcher Mensch seine böse Lüste und Begierden des Hertzens an den Tag giebet. Denn man

siehet es einem an, und die Kleidung zeiget einen Menschen an, was er nemlich im Sinn oder im Hertzen führet, Syr. 19, 26. seq. daß er auch mit seiner Kleider-Hoffarth andere reitzet, daß sie auf ihn sehen, an äusserlicher Schöne sich ergötzen, und darüber öffters in böse Gedancken, Lüste und Begierde, auch wohl äusserliche Schandthat gerathen: wie denn in Beschreibung derer Mißhandlungen der Sodomiter, die in aller Unzucht und Uppigkeit lebeten, die Hoffart forne ansehet, als die da zu ihrem schändlichen Wesen viel geholffen, Ez. 16, 49. deßgleichen in Beschreibung derer beyden grossen Huren Ahala und Ahaliba (dadurch sowohl die geistliche Hurerey oder Abgötterey derer beyden Königreiche Juda und Israel abgebildet, als auch die leibliche Hurerey ihrer Töchter gestraffet wird) zu befinden, daß wenn sie hätten gesehen, die Chaldäischen Männer in rother Farbe, um ihre Lenden gegürtet, und bunte Kogel, das ist, prächtige Haupt-Zierde um und auf ihren Kopff, so wären sie gegen sie in schändlicher Lust entbrannt: ja sie hätten, ihnen desto besser zu gefallen, sich geschmücket, und mit köstlichen Kleidungen und Geschmeide sich gezieret, Ez. 23. zu welchem Ende sich denn auch die unzüchtige Jesabel geschmincket, und ihr Haupt geschmücket, ob sie dem Jehu gefallen, und seiner theilhafftig werden möchte, 2. Reg 9, 30. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spieg. P. V. Conc. 8. p. 184. seq.

Erhaben biß an den Himmel, Matth. 11, 23. Und du Capernaum, die du bist erhaben biß an den Himmel, du wirst in die unterste Hölle hinunter gestossen werden. Capernaum wird des HErrn Christi Stadt genennet, Matth. 9, 1. Der liebste Heyland hatte in den Tagen seines Fleisches drey Städte, Bethlehem, da er gebohren, Nazareth, da er erzogen, und Capernaum, da er gewohnet, und viel Wunderwercke neben seinen gehaltenen Predigten daselbsten verrichtet; wird genennet seine Stadt, weil er daselbst ein Hauß gemiethet, und das Bürger-Recht gehabt, sich da öffters aufhielte, und ihm also diese Stadt, durch seine viele Wohlthaten, gleichsam zu eigen gemacht. Um deßwillen er auch von derselbigen sagt: daß sie sey biß an den Himmel erhaben worden; wodurch die grösseste Glückseeligkeit angedeutet wird, deren sie sich vor allen andern Städten hoch rühmen könte; als daß dieselbige wegen ihrer Kauffmannschafft, guten Gebäudes, Fischreichen Wassern, grossen Reichthum, ansehnlicher Bürgerschafft allenthalben berühmt gewesen; also, daß man wohl die Redens-Art des Horatii von ihr hätte gebrauchen mögen: Sublimi feriam sidera vertice, sie sey gleichsam biß an das Gestirn erhaben gewesen, und das sonderlich auch darum, weilen sie Christum zum Bürger gehabt, der in ihr mehr gelehret und Wunder gethan, als in andern Städten. Allein so hoch sie erhaben, so tieff solle sie wiederum herunter gestürtzet werden, nemlich biß zur Höllen: wordurch ihr nicht nur allein wird angedrohet der äusserste Ruin und Verderben, daß sie werde belägert, ihrer Bürger beraubet, dem Boden gleich gemachet und zerstöret werden, wie in dem Vespasianischen Kriege und Einfall in das Jüdische Land geschehen; sondern daß auch wegen der Verachtung des Wortes GOttes und Unbußfertigkeit ihre Bürger gar zur Höllen sollen verstossen, und mit ewigem Feuer gequälet werden; es solle ihr ergehen wie Tyro, von welcher der HErr sagt Ezech. 26, 20. ich will dich hinunter stossen zu denen, die in die Grube fahren, &c. καταβιβάσω deprimeris, du solt mit Gewalt herunter gestossen werden; nicht aber freywillig und gerne, wie Maldonatus angemercket, du solleſt in das allergrösseste Elend und Unglückseligkeit fallen. Die Ursache solches war auch die Unbußfertigkeit, daß sie sich nicht haben wollen bekehren, da solche grosse Zeichen unter ihnen geschehen, daß, wo zu Sodom dergleichen geschehen wären, so stünde sie noch auf den heutigen Tag; denn die Sodomiter

domiter hätten sich gebessert, und ihre Stadt wäre nicht mit Feuer und Schwefel vom Himmel verzehret worden, da denn Christus abermahl anfüget: doch sage ich euch, es wird der Sodomer Land, verstehe denen, die in dem Sodomer Lande gewohnet haben, träglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn dir: verstehe Capernaum; denn da wird es am jüngsten Gericht heissen: der Knecht, der seines HErrn Willen weiß, ꝛc. Luc. 12, 47. 48. Weihenmay. Fest-Posaune, P. II. p. 1075. seq.

Erhöheter ist Christus, aus unterschiedlichen Ursachen. Er ist erhöhet: 1) da man ihn mit dem Creutz von der Erden erhoben und zwischen zweyen Ubelthätern gestellet, Joh. 12. 2) da er leiblicher Weise vom Oelberge gen Himmel gefahren, Ps. 68. 3) da er nach verrichteter Reinigung unserer Sünden, von GOTT dem Vater, in den Thron seiner Herrlichkeit zu seiner Rechten nach der menschlichen Natur gesetzt, mit Göttlicher Majestät zum völligen Gebrauch begabet, und zu einem überall-gegenwärtig-herrschenden HErrn über alle Engel, Menschen und Creaturen gemacht worden, worbey die Knechtschafft in Herrschafft, die Armuth in Reichthum, die Schmach in Ehre, die Traurigkeit in Freude, die Schwachheit in Stärcke, und der Tod ins Leben verwandelt worden, Phil. 2. Walther in Epist. ad Ebr. p. 152. seq.

Erhörung des Gebets, Ps. 65, 3. Du erhöreſt Gebet, darum kömmt alles Fleisch zu dir. Wen David verstehe, ist leicht aus dem context zu ersehen, nehmlich den grossen GOtt, Jehovah, wie er ihn v. 1. nennet: Du erhöreſt Gebet, das Schreyen der Elenden und Armen ist dir unverborgen, Job. 34, 28. du lässest für dich kommen die Seufftzer der Bedrängten, sie steigen hinauf zu deinem heiligen Tempel. Du höreſt sie nicht allein, ob sie schon unterschiedlicher Gattungen, und dieser diese, ein ander jene Noth dir vorträgt; sondern es hat auch einen Nachdruck bey dir, du erhöreſt sie. R. Kimchi hat bey diesen Worten seine sonderbare Gedancken, und spricht: „Ein „weltlicher König kan zwar wohl auch „auf einmahl ein und andere, oder etzliche „von seinen Unterthanen hören; aber alle „auf einmahl in unterschiedlichen Sachen „zu hören, will nicht sagen zu erhören, ist „ihm unmöglich; GOtt aber erhöret alle „und iedwede, so viel tausend Seelen, „die durchs Gebet zu ihm kommen, und „ein iedweder fast eine besondere Noth „und Anliegen anführet, erhöret er zu„gleich. Das mag ein König über alle Könige, ein mächtiger allgewaltiger HERR über alle Herren seyn. Und eben darum, weil du so ein allweiser und mächtiger GOTT, weil du auch so gütig und gnädig, und für keinem die Ohren zustopffest, sondern willig bist zu hören und zu erhören, kömmt alles Fleisch ꝛc. dadurch verstehet er absonderlich die Menschen, die Menschen, die aus Fleisch und Blut eines Theils bestehen, und ist eine Synecdoche partis pro toto, eine verblümte Art zu reden, da ein Theil des Menschen für den gantzen Menschen, der aus Leib und Seele bestehet, gesetzet wird. Und ist diese Redens-Art nicht ungebräuchlich in H. Schrifft, vid. Gen. 6, 12. Pſ. 56, 5. Er gebraucht aber diß Wörtlein hie mit gar sonderlichen Nachdruck, und deutet auf die Schwachheit, Ohnmacht und Gebrechlichkeit des Menschen, wie denn um Fleisch und Blut es ein gebrechlich Ding ist, das heute roth, morgen todt, wie ein Wind, der dahin fähret und nicht wieder kommt. Und will David so viel sagen: O grosser GOTT, was ist der Mensch, daß du sein gedenckest, daß er sich darff wagen im Gebet zu dir zu kommen? Staub und Asche ist er, ein gebrechlicher Mensch; noch dennoch erkühnet er sich gegen dir aufzutreten; Ursache, du hast Erhörung zugesagt. Weil du sie ruffest, und sie auch das Vertrauen zu deiner Gütigkeit haben, du werdest sie erhören, siehe, so kömmt alles Fleisch zu dir. Hier fragt sichs nun, wie David sagen kan: GOTT,

alles Fleisch kömmt zu dir? Wuste er doch wohl, daß so viel Heyden nicht zu GOtt kämen, daß sie nicht anbeteten den wahren, wesentlichen lebendigen GOtt, z. E. die Cananiter, Ammoniter, Pherezister und Jebusiter, die da anbeteten den Baal, die Melechet des Himmels, den Dagon und Baal-Peor, das waren ja gemachte und gedichtete Götzen, dafür sie niederfielen, und darauf sie ihr Vertrauen setzeten und sie anbeteten; wie kan er denn sagen: Alles Fleisch kömmt zu dir, dich anzubeten? Hierauf ist zu antworten, daß David rede von dem, das billich geschehen solte; und nicht, was in der That geschahe. Es war freylich wahr, daß die Heyden für den stummen Götzen niederfielen, und sie anbeteten, aber sie thäten Unrecht daran; ihr Gewissen überzeugte sie eines andern: Wie denn auch die Verständigen unter den Heyden nie so grob gewesen, daß sie die Stöcker und Blöcker angebetet, sondern sie erhuben dabey ihre Gemüther gen Himmel, besiehe Rom. 1, 20. Bleibet demnach wahr, was David sagt: Alles Fleisch, verstehe, das seiner guten Vernunfft gebraucht, kommt zu dir, dieselbe Menschen, die dem Licht der gesunden Vernunfft folgen, die kommen zu dir, oder so sie es nicht thun, so solten sie es billich thun. Wenn sie verstünden, oder vielmehr verstehen wolten deine Weißheit, Gütigkeit, Krafft und Stärcke, so würden sie sich keinen andern Gott machen, noch zu demselben ihre Zuflucht nehmen, denn zu dir allein. Schlemm. Buß-Pred. Conc. 5. p. 65. seq.

Erhören will ich den Himmel, und der Himmel soll die Erde erhören, &c. Hos. 2, 21. Hier weiset GOtt eine wunderschöne catenam causarum secundarum. Er segnet durch ordentliche Mittel das Land, es gehet gleichsam alles Stuffen-weise, denn hier findet sich ein verschlossener Himmel, der wie Ertz und Eisen ist, der verlanget von GOtt Eröffnung, Deut. 28, 33. hier eine Erde, die auf Regen und fruchtbare Zeiten vom Himmel wartet, daß sie Korn, Most und Oele geben könne, c. 11, 14. die Natur sehnet sich nach einander, dem Menschen zu Nutze zu gehorchen und zu dienen. Dieses natürliche Verlangen wird gleichsam erhöret und erfüllet, wenn der Himmel nicht muß eisern, sondern Seegen-reich, ja sammt der Erden fruchtbar seyn. Diese Ordnung, Art und Weise zeigt GOtt hier an. Zwar so wenig die Erde, als eine Leb- und Sinn-lose Creatur, beten und GOtt anruffen kan, so wenig kan auch der Himmel eigentlich erhören. Alleine wenn die Erde lechzet vor grosser Dürre, oder mit allzuvielen Regen überschwemmet, oder sonst wegen kalter, rauher Winde gantz unfruchtbar ist, so ruffet sie gleichsam nach ihrer Art den Himmel um Hülffe an; als wie zu Samaria in der Theurung ein armes Weib den König um Hülffe anschrye, 2. Reg. 6, 26. oder wie die Esther den Ahasverum ihren Gemahl um Hülffe anflehete, Esth. 7, 3. geschiehet es nun darauf, daß Regen und gutes beqvemes Wetter erfolget, so heisset das per prosopopœiam, der Himmel erhöre die Erde, die Erde aber Korn, Most und Oele, das ist: die Aecker, die Weinberge und Gärten bringen alsdenn häuffig ihre Früchte, wie GOTT solches verheissen, Deut. 28, 12. Und solche Verheissung von des Landes Fruchtbarkeit that GOtt auch hier. Gräfens Conc. in Hos. p. 247.

Erkalten wird die Liebe in vielen, Matth. 14, 12. Der Heyland redet in solchen Worten von der Liebe des Nechsten, durch welche der Glaube thätig ist, Gal. 5, 6. sonderlich von derjenigen Liebe, welche durch die Wercke der Barmhertzigkeit gegen die Bedürfftigen sich hervor thut, worauf der allgemeine Welt-Richter dermahleinst an jenem Tage, als auf die äusserlichen Zeichen des Glaubens sich beruffen wird, Matth. 25, 35. seq. Von dieser Liebe saget der Sohn GOttes in den angezogenen Worten, daß sie bey vielen erkalten werde. Wenn man diese Redens-Art höret, solte man wohl meynen, der

der Heyland habe nur so viel andeuten wollen, die Liebe gegen den Nechsten werde bey vielen laulicht werden, und solcher Gestalt doch noch würcklich in ihren Hertzen bleiben, wie etwan das Wasser noch Wasser, ja gewisser massen noch warmes Wasser bleibet, wenn es gleich laulicht wird. Allein er hat damit noch viel ein mehrers sagen wollen, nehmlich, daß die rechte Christliche Liebe gegen den Nechsten in vielen Hertzen gar verschwinden und sich verliehren würde; welches daher abzunehmen, weil er zum Grunde dieses Erkaltens die Uberhandnehmung der Ungerechtigkeit setzet, wodurch die Christliche Liebe gantz zernichtet wird. Deßwegen hat auch der Syrische Dolmetscher in seiner Uberseßung ein solches Wort gebrauchet, welches heisset penitus cessabit & recedet, die Liebe wird bey vielen gantz aufhören und verschwinden. Zu Erläuterung dessen ist nicht undienlich, wenn man bedencket, daß der Heyland an einem andern Orte saget: wenn des Menschen Sohn kommen wird, meynest du auch, daß er werde Glauben finden auf Erden? Luc. 18, 7. nehmlich den lebendigen Glauben, welcher durch die Christliche Liebe thätig ist. Den unfruchtbaren todten Mund- und Maul-Glauben wird er noch bey vielen antreffen, wie aus Matth. 7, 21. seq. abzunehmen ist; aber den lebendigen Glauben bey wenigen. Das macht, die Liebe, wodurch der lebendige Glaube thätig ist, wird alsdenn in vielen erkaltet seyn. Ich sage: in vielen; nicht in allen. Denn Christus wird sich auch biß auf den Jüngsten Tag einen heiligen Saamen erhalten, bey welchen der lebendige Glaube, der durch die Liebe thätig ist, zu finden, und wird also niemahls ein Bräutigam ohne Braut, und ein Haupt ohne Leib seyn. Doch werden derjenigen, die in dem lebendigen Glauben stehen, sehr wenig seyn, in Ansehung derer, welche mit dem unfruchtbaren todten Mund- und Maul-Glauben sich behelffen; sonderlich in den letzten Zeiten, da wird die Liebe bey vielen erkalten. Solches ist auch zu derjenigen Zeit geschehen, da die schweren Verfolgungen in der Christlichen Kirchen angiengen, vid. 2. Tim. 4, 16. Apoc. 2, 4. 5. &c. Günthers Buß- und Gnaden-Pred. Conc. 86. p. 969. seq.

Erkäntniß der Sünden kömmt durch das Gesetz, Rom. 3, 20. Das ist der sonderbare Nutz, den das Gesetz einem Menschen giebt, nehmlich daß er dadurch alles böse sündige Leben erkenne, und als durch einen Prüfestein, das Gute von dem Bösen unterscheide, auch alles sündige Wesen und Fürnehmen meyde, das Gute aber vollbringe. Das Gesetz sind die beyden Tafeln Mosis, oder die zehen Gebot und Worte, wie sie ihrer Kürtze halben genennet werden, Exod. 34, 8. welche seyn solten eine Regul und Richtschnur des gantzen menschlichen Lebens, die iedermann solte halten, und nichts darzu aus eignem Gutdüncken, auch nichts davon thun, Deut. 12, 32. sind auch nicht so eben die zehen Gebot bloß und für sich selbst gemeynt, sondern wie sie hin und wieder in der H. Schrifft A. und N. Test. erläutert und ausgeleget werden. Dadurch kömmt nun Erkäntniß, ἐπίγνωσις, welches bedeutet eine solche Wissenschafft, da man etwas gar eigentlich weiß, und durch fleißiges Forschen genau erlernet hat; ja da eine solche öffentliche Erkänntnis ist, daß man es auch fühlen, und mit seinen Sinnen erreichen kan: wie denn das Hebr. Wort, an dessen Stelle die 70. Dolm. öffters das Wort ἐπίγνωσις gebrauchet, so viel heisset, und diese Bedeutung führet, daß es heisset cognitionem, sensum rei habere, daß man ein Ding erkennet, mit seinen innerlichen Sinnen empfinden, ja fühlen und gleichsam mit der Hand ergreiffen kan. Dasjenige, was man durchs Gesetz also erkennen, fühlen und begreiffen kan, ist die Sünde: das Unrecht, und alles, was von GOttes Gesetz und Geboten abschreitet, 1. Joh. 3, 4. und wird unter solchem Wort, in singulari gesetzet, verstanden so wohl

wohl die erbliche als würckliche Sünde, deren jene von unsrer verderbten fleischlichen Geburt uns anhänget; diese aber von uns selbst darzu gethan wird, es geschehe nun fürsetzlicher und boßhafftiger Weise, oder aus Schwachheit und Unverstande. In allen solchen Sünden nun ist des Gesetzes Wirckung, daß man dadurch zur Erkänntniß derselben gelanget, und deren Greuel abnehmen, auch den Feuer-brennenden Zorn GOttes mercken und fühlen lernet, Rom. 4, 15. Diese Wirckung wird von dem Gesetz gesaget, nicht, als ob es GOtt fürnemlich und an sich selbst darzu geordnet: denn er auch das Gesetz von dem verbotenen Baum, darinnen alle zehen Gebot enthalten, gabe, ehe noch die Sünde in der Welt ware, Gen. 2, 17. sondern daß es nur zufälliger Weise, und nach eingeführten kläglichen Sünden-Fall uns armen Menschen darzu dienen solte, daß wir wüsten, was recht oder unrecht, gut oder böse wäre: sintemahl wir eben durch den Sünden-Fall dermassen verderbet und verblendet, daß wir tappen nach ꝛc. Esa. 59, 10. unser Verstand ist verfinstert, ꝛc. Eph. 4, 18. und so wenig ein Blinder weiß, welches der rechte oder Unweg ist, es sey denn daß er geleitet werde; also wenig würden wir den rechten Weg von dem unrechten unterscheiden können, wo uns nicht das Gesetz nachrieffe und spreche: das ist der rechte Weg, ꝛc. Esa. 30, 21. und da ist es nun hierbey ein solches Mittel zur Erkänntniß der Sünden, daß wir auch derselbigen Abscheuligkeit und Greuel nicht leicht erkenneten, noch dieselbe uns zu meiden fürnehmen, woferne es uns nicht mit seinem Fluch schreckete, ꝛc. Rom. 7, 8. Herzogs Lehr-Tugend- und Laster-Spieg. P. VI. Conc. 1. p. 1. seq.

Erkennen wollen wir die Männer, die zu dir kommen sind diese Nacht: führe sie heraus zu uns. Gen. 19, 5. Durch die Männer verstehen sie die zweene Engel, welche sich als Menschen, und vermuthlich als wohlgestalte Jünglinge præsentireten, dieselbe wollen sie heraus haben, damit sie dieselben erkennen möchten. Solches Erkennen ist nicht de notitia nuda, von der blossen Erkänntniß und Wissenschafft ihrer Person zu verstehen, als hätten sie sagen wollen: Führe sie zu uns heraus, damit wir erfahren und sehen, was selbige vor Leute seyn, und was du vor Gäste beherberget habest: Sondern sie zeigen damit ein fleischliches Erkennen an, wie Gen. 4, 1. Adam erkannte sein Weib; und sonsten das Wort genommen wird. Summa, sie wolten diejenige Schande mit ihnen wircken, welche von ihnen den Nahmen hat und Sodomia genennet wird, davon vor keuschen Ohren nicht viel zu sagen stehet, und daher stumme Sünde zu heissen pflegt, quia officium linguæ sceleris magnitudo vincit, Lactant. L. 6. de vero cultu, c. 23. weil es schändlich zu sagen ist, Eph. 5, 12. In denen Morgen-Ländern und in Welsch-Land ist sie eben nicht so unbekannt oder seltsam: Wir Teutschen aber wissen, GOtt Lob! wenig davon. Was das für eine Sünde sey, sagt Balduinus, weiß ich nicht zu sagen, begehre es auch nicht zu wissen. Conc. 81. in Judic. p. 1147. Genung ists, daß wir wissen: Diese Buben haben mit denen in menschlicher Gestalt einhergehenden Engeln natürliche Unzucht treiben wollen. Es war dieses ein recht ärgerliches Beginnen: Denn es geschach in Gegenwart der unerwachsenen und Kinder. Jung und Alt waren zugegen, und wolten in propatulo, für aller Welt Augen und ohne allem Scheu sie entblössen und schänden; die nicht Actores seyn, und selber dergleichen schändliche That begehen kunten, solten Spectatores seyn, und gleichsam als Zeugen dabey stehen. O ärgerliches Beginnen! Von welchen gottlosen Leuten Esaias gantz wohl sagt: Ihr Wesen hat sie kein Heel, und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, ꝛc. c. 3, 9. Kein Wunder wäre es gewesen, wenn alsbald dazumahl das Feuer vom Himmel gefallen, und sie verzehret

zehret hätte, oder wenn die Erde ihren Rachen aufgethan und sie verschlungen hätte, welches doch beydes bald hernach geschehen ist. Pfeiffers Antimel. Alt. c. 36. p. 959. seq.

Erkennen wirst du den HERRN, Hos. 2, 20. Den Jehovah, den wahren, lebendigen GOTT, der da ewig, allmächtig und barmhertzig ist, der einig in Wesen und dreyfaltig in Personen, der Vater, das Wort und der H. Geist, 1. Joh. 5, 7. den wirst du dort vollkommen erkennen. Zwar wir erkennen ihn auch itzo, so viel uns in der H. Schrifft von ihm offenbahret ist, und unser durch Sünde verderbter Verstand fassen kan. Solch Erkänntnüß dienet uns zur Gerechtigkeit, Esa. 53, 11. die Frommen und Gläubigen sollen sich auch nichts anders rühmen, als daß sie wissen und kennen, daß dieser GOTT der HERR sey, der ꝛc. Jer. 9, 23. Alleine, solch Erkänntniß ist itzo noch unvollkommen, es ist nur Stückwerck, 1. Cor. 13, 9. aber dort wird die Seele GOtt vollkömmlich erkennen, nicht leiblich, wie Adam erkannte sein Weib Heva, Gen. 4, 1. und der Bräutigam seine Braut, da nichts für ihrer Liebe verborgen bleibt; sondern geistlich, himmlisch und recht selig, dessen Anfang und Vorschmack der Seelen gegeben wird hier im Leben, durch innerliche Vereinigung mit Christo und seinem süssen Troste, die Vollkommenheit aber soll erfolgen droben im Himmel, da sie GOTT erkennet, welches das ewige Leben ist, Joh. 17, 3. und daselbst schmecket und siehet, wie freundlich dieser HERR ist, Ps. 34, 9. da wird in seiner Masse erfüllet werden, was GOtt gesagt: Es wird keiner den andern ꝛc. Jer. 31, 24. Hier ist die Verlöbniß geschehen in der H. Tauffe und durch den Glauben, die proclamation und Aufbietung durchs Creutz und Göttliche sonderbahre Regierung, die Hochzeit und Heimführung geschicht im seligen Tod, und endlich am jüngsten Tage, 1. Cor. 15, 2. 1. Thess. 4, 8. da die Music wird seyn das himmlische Lob der H. Engel, die Glückwünschungen werden alle Auserwehlten ablegen; wir werden JESU, als eine geschmückte Braut entgegen kommen, Apoc. 21, 2. er wird uns selbst entgegen rücken, bewillkommen und sagen: Stehe auf meine Freundin, meine Schöne, und komme her, Cant. 2, 10. kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das ꝛc. Matth. 25. Gräfens Conc. in Hos. p. 240.

Erkannt ward JESUS von den zwey Jüngern, Luc. 24, 31. Woran sie bey der Mahlzeit ihn eigentlich erkennet, sind unterschiedene Meynungen. Sintemahl etliche, unter denen Lyra, dafür halten, es habe der HERR eine sonderliche Formul eines Tisch-Gebets gehabt; andere deutens auf eine gewisse Art eines Segens. Grotii Meynung aber mag wohl die beste seyn, welcher saget: Christus habe sich sein Haus-Recht gebrauchet, und habe, welches denen Hauß-Vätern eigentlich zukommen, das Brodt gebrochen, und herum getheilet. Welches wir an seinen Ort gestellet seyn lassen, weil es der Heil. Geist ausführlicher nicht berichtet hat. Mayers Frühstund. p. 514.

Erkennen GOtt nicht, 1. Thess. 1, 8. GOtt wird Rache üben über die, so GOTT nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam seyn dem Evangelio unsers HERRN JESU Christi. Da wir denn sehen die bestraffte Personen, als auch das Straff-Urtheil selber. Was nun anbetrifft 1) die bestraffte Personen, so sind es die, welche GOTT nicht erkennen, auch nicht gehorsam seyn dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi. Durch diejenige, welche GOtt nicht erkennen, werden verstanden: 2) die Heyden, die GOtt in seiner Weißheit nicht erkannt, 1. Cor. 1, 21. und ohne GOTT in der Welt lebten, Eph. 2, 12. nicht zwar, daß sie gantz und gar keinen GOTT solten glauben, und von einem göttlichen Wesen nichts gewust haben; nein, sie wusten wohl, daß ein GOtt ist, denn GOttes unsichtbar Wesen, das ist, seine ewige Krafft

und Gottheit wird ersehen an den Wercken, nemlich an der Schöpffung der Welt; sondern weil sie GOTT nicht gepriesen, als einen GOTT, noch ihm gedancket, und sind in ihren Tichten eitel worden, Rom. 1, 20. 21. haben hergegen gedienet denen, die von Natur nicht Götter sind, Gal. 4, 8. die meynet nun anfänglich Paulus, wenn er sagt: daß sie GOtt nicht erkennen. b) die Falsch- und Irrgläubigen, bey denen sich nicht nur ein blosser Glaubens-Mangel und Unwissenheit des wahren GOttes findet; sondern die auch nicht einmahl aus GOttes Wort, ungeachtet ihnen solches geprediget wird, GOTT nach seinem Wesen und Willen wollen erkennen lernen; sondern dasselbige mit Füssen von sich stossen, und achten sich selbst nicht werth des ewigen Lebens, Act. 13, 46. die da halsstarrig und unbeschnitten seyn an Hertzen und Ohren, und widerstreben allezeit dem H. Geist, Act. 7, 51. stossen den Glauben und gut Gewissen von sich, 1. Tim. 1, 19. ja, die über das die Rechtgläubigen verfolgen, und ihnen allerhand Trübsal anlegen, v. 6. sind also solche Leute, wie Lutherus sie beschreibet, die GOTT verachten, und noch darzu seinen Nahmen und Wort lästern, seine arme gläubige Christen verfolgen und plagen, und denselbigen alles Leid anthun und Ubel zufügen. c.) die Heuchler und Maul-Christen, auch die in der wahren Evangelischen Kirchen sich aufhalten, und denen das reine Wort GOttes täglich geprediget und verkündiget wird; solches aber Epicurischer Weise verachten, Spötter seyn Christlicher Lehre, weltliche Wissenschafft, Heydnische Bücher und Schrifften höher achten als die Heil. Schrifft; oder aber, die in der Tummheit, Ignorantz und Unwissenheit dahin gehen, wie Roß und Mäuler, wollen nichts lernen, noch verständig werden, Ps. 32, 9. Ferner sind die bestraffte Personen diejenigen, welche dem Evangelio keinen Gehorsam leisten. Es ist bekannt, daß die blosse Erkänntniß GOttes nicht gnug ist zum wahren Christenthum, sondern es gehöret auch der Gehorsam darzu; das blosse Wesen macht zwischen Teufel und Menschen keinen Unterscheid, dann ja der Satan die H. Schrifft auch weiß, weiß sie auch zu allegiren und anzuziehen; aber der Gehorsam unterscheidet sie, daher Christus der HErr das Wissen und Thun hart an einander knüpffet; so ihr solches wisset, seelig seyd ihr, so ihr solches thut, Joh. 13, 17. solcher Befehls-Sprüche, die den würcklichen Gehorsam und das Thun von uns fordern, ist die gantze Heil. Schrifft voll. Moses rufft ohne Unterlaß: Ihr sollet halten, ihr sollet thun, was ich euch gebiete! so stehen auch die Exempel vor Augen aller lieben Patriarchen, Propheten, Priester, Könige, Apostel und aller anderer, die iemahls GOtt gefallen, deren Gehorsam in ihrer Historie beschrieben wird, den sie dem HERRN geleistet. Werden demnach an jenem Tage das Verdammniß-Urtheil anhören müssen nicht nur allein die Gottlosen, die in den offenbaren Wercken des Fleisches leben; sondern auch die Heuchler, die nur einen äusserlichen Schein der Gottseeligkeit haben, und die Krafft verläugnen. Und solcher Leute, die so wohl GOTT nicht erkennen, als die seinem Wort nicht gehorchen, finden sich in der Christlichen Kirche sehr viel. Und wo kein Gehorsam ist, da ist auch kein lebendiges Erkänntniß GOttes, dann wo GOtt in seiner Güte recht erkannt wird, da zerschmeltzet das Hertz, wie Wachs am Feuer, und wird begierig zu leben nach dem Willen GOttes, sagt D. H. Müller in der Schlußkette Dom. 20. p. 709. 2.) Das Straff-Urtheil selber. Davon heist es: Er wird kommen mit Feuerflammen Rach zu üben. Der HErr ist ein eiferiger GOTT und Rächer, ja ein Rächer ist der HErr, der es seinen Feinden vergelten wird, Nah. 1, 2. er ist ein starcker eiferiger GOTT, der da heimsuchet die Missethat, Exod. 20, 5. Ists nun eine erschröckliche und furchtsame Sache, wenn ein weltlicher Herr und Potentat Rache übet wider seine Frevler und Majestät-

Lästerer

Läſterer, wenn er ſie läßt rädern, köpffen, hencken, mit Pferden ſchleiffen, verbrennen, und auf andere Wege aus dem Mittel räumen: wie weit erſchröcklicher und entſetzlicher wird es ſeyn, wann dieſer groſſe HErr, dieſer ſtarcke HErr, dieſer allmächtige und allherrſchender HErr zur Rache erſcheinen wird: dann ſiehe, es kommt ein Tag, der brennen wird wie ein Ofen etc. Mal. 4, 1. 2. Und das iſts, das auch allhier Paulus will, wenn er ſagt: Er werde Rache üben mit Feuerflammen, oder wie es die Syriſche Bibel gegeben: in vehementia ignis, in der Heffigkeit des Feuers, das iſt, mit einem heftigen Feuer, oder wie es einige überſetzet: ignea flamma, flammanti igne, mit einer feurigen Flamme, oder mit einem flammenden Feuer; Feuer wird aus ſeinem Munde gehen, und die Welt anzünden, das Feuer wird den Gottloſen zur ewigen Pein und Marter werden. Man bedencke, was es vor ein Schrecken gegeben bey der erſten Welt, da ſich die Fenſter des Himmels aufgethan, und da es ſo trefflich geregnet, daß es gantz finſter von dem vielen Regen worden, und endlich alles in lauter Waſſer zu ſchwimmen, ja das Waſſer alle Höhe zu überſchwemmen angefangen hat, Gen. 7, 14. ſeq. aber was iſt das gegen dem Feuer-flammenden Feuer-Regen, da der HErr wird regnen laſſen über die Gottloſen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben, Pſ. 11, 7. ach, da wird kein Ausreiſſen, kein Entſchuldigen, kein ſpendiren, kein vorſchützen ſeines Anſehens und anderer privilegien mehr gelten, ſondern da wird ein iglicher empfahen, was er gethan hat bey Leibes Leben, es ſey gut oder böß, Matth. 12, 36. Weihenmay. Feſt-Poſaune, P. II. p. 989. ſeq.

Erlaſſen ſoll ers dem Nechſten im Erlaß-Jahr, Deut 15, 2. Demnach ſolte der debitor nicht nur in dieſem Jahre nicht gemahnet, ſondern ihm die Schuld gantz und gar geſchencket werden. Daß alſo Burgenſis, und die ihm folgen, unrecht dran ſeyn, wenn ſie glauben, im ſiebenden Jahre wäre die Schuld nicht völlig geſchenckt, ſondern nur nicht eingetrieben worden, ſo aber nach Vollendung des ſiebenden Jahres wieder geſchehen mögen: ingleichen Cajetanus, wenn er dafür hält, daß in ſolchem ſiebenden Jahre nicht eine völlige Erlaſſung, ſondern nur eine Minderung der Schuld geſchehen ſey. Denn freylich muſte im Erlaß-Jahre alles erlaſſen werden, was geborget war, immaſſen vor eins das hier befindliche Wort ſchemittah nicht eine Unterlaſſung oder Aufſchub, auch nicht eine Minderung, ſondern eine völlige Erlaſſung bedeutet: Gleich wie auch hiernächſt das Land in dieſem Jahre in völliger Ruhe gelaſſen werden, und niemand das geringſte Stücke pflügen oder beſäen muſte, Exod. 23, 11. Lev. 25, 2. alſo muſte auch die Schuld nicht in etwas, ſondern gäntzlich geſchenckt werden. Oder, wie Knechte und Mägde nach ſechs Jahren völlig erlaſſen, und nicht wieder in vorige Dienſtbarkeit gezogen werden durfften, Exod. 21, 2. Lev. 25, 39. alſo muſte auch nach 6. Jahren die Schuld gäntzlich erlaſſen, und durffte nach Verlauff des ſiebenden Jahres nicht wieder von neuen eingetrieben, ja niemahls wieder gefordert werden. Daher denn endlich auch alle Ausleger es nicht anders erklären. Doch iſt dieſes hierbey zu bemercken, daß es nicht von aller Schuld, ſondern nur von derjenigen zu verſtehen, die durch Leihen und Borgen gemacht worden, wie der Text klärlich bezeuget: wenn einer ſeinem Nächſten etwas borget, v. 2. Alſo, wenn einer dem andern was abgekauffet, und noch nicht bezahlet hatte, oder wenn er ihm worinne unrecht gethan, und den Schaden noch nicht reſtituiret hatte, oder wenn er ſonſt was von ihm zum Gebrauch empfangen hatte, u. ſ. w. dem halff das Erlaß-Jahr nichts, und es ward ihm ſolche oder dergleichen Schuld keines weges geſchencket. Ja auch nicht alles ge-

liehene und geborgte durffte erlassen werden, sondern nur, was Armuths halber geborgt worden, wie allhier zu sehen v. 4.7. Also wenn einer Geld aufgenommen, seinen Handel desto besser zu treiben, oder sich etwas anzukauffen, oder sein Erbe und Güter wieder an sich zu lösen, u. s. w. dem kam dieses Erlaß-Jahr nicht zu statten, sondern es war erlaubet, im folgenden Jahre die Schulden von solchen, die zu bezahlen hatten, einzumahnen. Wiewohl die Juden wollen, daß auch dieses nicht geschehen können, es sey denn, daß es in dem contract ausdrücklich bedungen worden. Fragt man aber: wem denn seine Schuld erlassen worden? so geschahe es keinem Frembdling, sondern allein dem Glaubens-Genossen, als der allhier den Bruder-Nahmen führet, wenn es heisset: von einem Fremden magst du es emmahnen, aber dem, der dein Bruder ist, solt du es erlassen, v. 3. Zwar Lyranus meynet, die Fremdlinge der Gerechtigkeit, weil sie die Israelitische Religion angenommen, hättens auch zu geniessen gehabt; alleine Abulensis widerspricht solchem, und erweiset aus unterschiedlichen Ursachen, daß weder Fremdlinge im Thor, noch Fremdlinge der Gerechtigkeit ihrer Schuld erlassen worden, wie beym Gerhardo h. l. weitläufftig zu lesen. Fragt man: warum solche Erlassung geschehen sollen? So führt der Text sonderlich zwey Ursachen an: die erste ist, weil GOtt keinen Bettler im Volcke GOttes wissen wolte, v. 4. dergleichen es aber würcklich unter ihnen geben würde, wann sie von armen Leuten die Schulden so scharff eintreiben, und sie ihnen nicht erlassen würden. Die andere ist, weil es ihnen GOtt reichlich vergelten, und viel Seegen dafür geben wolte, also daß sie solcher Erlassung wegen nicht den geringsten Abgang ihrer Nahrung spüren, sondern noch immer vielen Völckern würden leihen können, und doch von niemand borgen dürffen, ꝛc. v. 4-6. Ausser diesen lassen sich auch noch andere Ursachen beybringen, als drittens, weil GOtt die Liebes-Wercke von denjenigen ausgeübet haben wolte, die ein Leib wären, auch einen Glauben, einen GOtt, und einerley Hoffnung der Seligkeit hätten. Vierdtens, weil GOtt hierdurch ihren Glauben prüfen wolte, ob sie ihm auch so viel zutrauen würden, daß er das, was sie den Armen schenckten, reichlich wieder ersetzen könte. Fünfftens, weil GOTT damit allerley Ubel verhüten wolte, so sonst aus der Armuth zu entstehen pfleget, Prov. 30, 9. Sechstens, weil GOtt insonderheit die Gelegenheit zur Abgötterey dadurch abthun wolte; denn würden die arme Schuldner zur Zahlung angetrieben, da sie doch nichts hätten, möchten sie dadurch genöthiget werden, zu denen abgöttischen Völckern überzugehen, und von GOtt abzufallen. Siebendens, weil GOtt Israel zu seinem Volck erwehlet, und es sowohl ihnen, als dem Göttlichen Worte, und der wahren Religion eine Schmach und Schande seyn würde, wenn es Bettler unter ihnen gebe. Achtens, weil GOtt hiermit ein Fürbild der Freylassung und Vergebung aller Sünden-Schulden geben wolte, so die Gläubigen durch Christum empfangen solten, als welcher die wahre Israeliten, die ihn im Glauben fassen, von aller Schuld der Sünden frey und loßspricht; die Fremden hingegen, und die ausser dem Leibe der Kirchen seynd, nicht loßspricht, ob er ihnen schon eine Zeitlang wohl thut, und durch die Finger siehet. Und was dergleichen Ursachen mehr seyn. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 43. p. 730. seq.

Erlaubet ward Paulo zu bleiben, wo er wolte, mit einem Kriegs-Knechte, der sein hütete, Act. 28, 16. D. i. er mochte wohnen, wo ihm beliebte, bey einem guten Freunde und Bekannten, oder in seinem von ihm selbst gemietheten Hause, v. 30. Diß war eine ungemeine Gnade, die dem Apostel von einem Heydnischen Officier erwiesen ward. Fraget man, woher dieselbe kommen? so ist glaublich, daß

daß Festus, der Landpfleger in Judea, auf dessen Befehl Paulus nach Rom gebracht, seinethalben dahin ihm zu Liebe und zum Besten geschrieben, wie daß er nicht wegen einiger Ubelthat, sondern nur wegen der Religion, und daß er deßfalls bey den Jüden verhaßt, sey als ein Gefangener übersandt worden; ist auch leicht zu erachten, daß die Christen, die dem Apostel aus der Stadt biß gen Appifer und Trelabern entgegen kommen, das ihrige hiebey gethan, und entweder durch Fürbitte, oder durch Geschencke bey dem Ober-Hauptmann solche Freyheit für den Apostel zuwege gebracht; kan auch seyn, daß Julius, der Unter-Hauptmann, dem er unterwegens war anbefohlen gewesen, dem Ober-Hauptmann erzehlet, was Paulus für ein heiliger Mann, und was sich mit ihm auf der Reise zugetragen. Wie nun diesem allen, so ist zuförderst auf GOttes Regierung und Vorsorge zu sehen, der aller Menschen Hertzen in seiner Hand hat, und kan sie leiten, wie die Wasser-Bäche; der hatte beschlossen, daß Paulus auch zu Rom von JEsu zeugen, und das Evangelium verkündigen solte, Act. 23, 11. darum, ob er gleich gefangen bleiben müste, lencket er des Ober-Hauptmanns Hertz doch dahin, daß er ihm eine ziemliche Freyheit gönnete, damit er also, wie v. 30. 31. berichtet wird, könte aufnehmen alle, die zu ihm einkamen, predigen das Reich GOttes, und lehren von JEsu mit aller Freudigkeit unverbothen. Scrivers Seelen-Schatz, P. IV. Conc. 4. fol. 85. seq.

Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tod entschlaffe, Ps. 13, 4. Beyde Augen will David erleuchtet haben; des Gemüths und Geistes, daß ich die Verheissungen, so in deinem Wort werden fürgetragen, möge verstehen; und darnach auch das Auge des Verstandes und Leibes, daß ich auch in der That sehe und verspühre die Würckung deiner Hülffe, Gesnerus h. l. Mache mir das Angesicht frölich, giebts Lutherus in der Rand-Gl. Geierus hats gegeben: Schicke wieder zu mir, der ich im Finstern der Trübsaln stehe, deine erfreuenden und unterrichtenden Gnaden-Strahlen, damit ich durch diesen Glantz gleichsam von dem instehenden Todes-Schlaff plötzlich aufgewecket, wieder anfahe mich vor deinem Angesicht zu freuen, und wissen möge, wie ich die gegenwärtige Gefahr und Noth recht ablehnen könne. Und setzet daselbsten darzu: In H. Schrifft wird offtmahls durch das Licht die Freude, der Unterricht oder Rath bedeutet, welche uns einer Fackel gleich in allen unsern Verrichtungen vorleuchten; deßgleichen eine solche Freude, die wie ein Licht erfreuet den, der sich in Finstern und Gefahr für mancherley Anfechtungen fürchtet. Die Ursache ist: Daß ich nicht im Tod entschlaffe; so wohl dem Schuld-Tod, dadurch die lebendigen Menschen zum guten Wercken erstorben sind; als dem Straff-Tod: der ist entweder der Tod des Leibes oder der Seelen; jener ist zeitlich, wenn nehmlich die Seele vom Leibe getrennet wird; dieser aber ist ewig, wenn die Verdammten in der Höllen gequälet werden, welches ein Tod ohne Tod, und ein Mangel ohne Mangel genennet wird, wie Hieronymus redet. Alle diese Tode, schreibet Gesnerus, verstehet David, und müssen die Wort also ausgeleget werden: Ach du mein HErr und GOtt, erleuchte doch meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlaffe, das ist, daß ich nicht in Sünden verstockter Weise hingehe, noch eines zeitlichen, bösen, gewaltsamen Todes sterbe, und etwa vor meinen Feinden fallen müsse: noch auch, daß du mich solltest lassen in ewige Pein und Verdammniß gerathen. Walthers Leich-Pred. h. l.

Erlösete des HErrn, Esa. 35, 10. können auf zweyerley Art und Weise betrachtet werden: Einmahl, was die Erwerbung und Zuwegebringung des Heils; darnach, was die Annehmung und Geniessung desselben anlanget. Nach der

ersten Art sind alle Menschen die Erlöseten des HErrn: Denn Christus ist das Heil GOttes biß an der Welt Ende, Esa. 49, 6. Er ist das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Er ist das Licht der Welt, c. 8, 12. Er ist der Heyland aller Menschen, 1. Tim. 4, 10. Nach der andern Art sind nur die Gläubigen allein die Erlöseten des HErrn, und heisset der HErr sonderlich der Gläubigen Heyland, 1. Tim. 4, 10. die mit Petro bekennen: Wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi seelig zu werden, Act. 15, 11. Nach der ersten Art könnten alle des erworbenen Heils geniessen, wenn sie nur selber wolten. Indem aber ihrer viel das Wort GOttes von sich stossen, und sich selbst des ewigen Lebens nicht werth achten, Act. 13, 46. so sind sie freylich nicht im Stande der Gnaden, sondern es heisset von ihnen, wie Johannes saget: Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm, Joh. 3, 36. und Christus selbsten: Wer nicht gläubet, der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes, v. 18. Nach der andern Art geniessen alle Gläubigen würcklich des erworbenen Heils. Denn die Gerechtigkeit für GOtt kömmet durch den Glauben an ꝛc. Rom. 3, 22. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an ꝛc. c. 10, 4. 13. Ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an Christo JESU, ꝛc. Gal. 3, 26. 28. Peißkers Leich, Pred. h. l.

Erlösung des gefangenen Volcks, Ps. 14, 7. Ach daß der HErr sein gefangen Volck erlösete! Es ist zwar das Volck Israel gefangen gewesen in der Egyptischen Dienstbarkeit, aber aus derselben hat es GOtt ausgeführet durch Mosen, und das war zu Davids Zeiten längst geschehen, 2. Sam. 7, 23. und war ein Vorbild der damahls künfftigen Erlösung aus dem höllischen Egypten, da uns GOtt errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß ꝛc. Col. 1, 13. Darnach ist das Jüdische Volck gefangen gewesen zu Babel, welche Gefängniß und Loßmachung aus derselben zu Davids Zeiten noch zukünfftig war, drüm werden die Jüden zu Babel Gefangene Zion genennet, Ps. 126, 1. aber die Entledigung aus Babel, nach 70. jähriger Gefängniß, kam nicht aus Zion, sondern aus Persenland, durch König Cores oder Cyrum, der den Jüden Majestät-Briefe gab, da er die Babylonier überwunden hatte, daß sie wieder in ihr Land ziehen, und den Tempel des HErrn bauen solten, 2. Par. 36, 23. Esr. 1, 2. drum muß hier verstanden werden die geistliche Gefängniß/ da das gantze menschliche Geschlecht gefangen gelegen unter der Sünden, dem Fluch des Gesetzes, dem Zorn GOttes, der Gewalt des Teufels, des Todes und der ewigen Verdammniß, welche in der Hölle vollzogen wird, davon Luc. 1, 79. stehet, daß wir gesessen im Finsterniß und Schatten des Todes, als in einem festen Gefängniß; und die Christliche Kirche singet: dem Teufel ich gefangen lag, ꝛc. aus diesem geistlichen und höllischen Gefängniß solte nun der Sohn GOttes das menschliche Geschlecht erlösen, davon hin und wieder in H. Schrifft Verheissungen zu finden, Ps. 68, 19. Esa. 49, 24. 25. Zach. 9, 11. Gözingers Psalm Lied. p. 151. seq.

Erlösung nahet sich mit dem Jüngsten Tag, Luc. 21, 22. nicht als wenn alsdenn allererst JEsus das Werck unserer Erlösung verrichten werde, denn das ist schon längst geschehen, Matth. 20, 28. Gal. 4, 4. 5. sondern es wird alsdenn angehen unsere völlige Erlösung 1.) à peccati inhabitatione, von der Einwohnung der Sünden: in diesem Leben werden wir erlöset von der Sünden-Schuld und Herrschafft, sie wird uns nicht zugerechnet, es wird ihr auch die Herrschafft nicht gelassen; indeß müssen wir mit Paulo klagen: Ich bin fleischlich unter die Sünde verkaufft, etc. Rom. 7, 14. 22. 23. dem Fleisch gelüstet wider den Geist, Gal. 5, 17. aber von dieser

dieser in uns wohnenden Sünde, dadurch wir zu groben würcklichen Sünden gereitzet werden, und daher, wenn wir ihre Lüste vollbringen, des Verlusts der göttlichen Gnaden besorgen müssen, werden wir alsdenn gäntzlich erlöset werden. Alsdenn wird Jerusalem heilig seyn, und kein Fremder mehr durch sie wandeln. Wir werden angethan seyn mit reiner und weisser Seiden, die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen, Apoc. 19, 8. man wird alsdenn keinen Frevel mehr hören ꝛc. Esa. 60, 18. 2) ab omnium malorum incursione, von allem Jammer und Unglück. Die Welt ist unser Kercker, darinnen wir elendiglich gehalten werden: aber dort wird uns JEsus ausführen, und in die himmlische Freude versetzen, Ps. 126, 2. Rom. 8. 1. Cor. 15. Phil. 2. 3) a Satanæ tentatione, von des Satans Anfechtung, so lange wir hier wallen, und Christo mit wahrem Glauben anhangen, kan uns zwar der Satan auch nicht schaden, noch aus den Händen des Heylandes reissen, Joh. 10, 28. unterdeß gehet er doch gleichwohl üm uns her, und ꝛc. Luc. 22, 31. er verklagt uns Tag und Nacht für GOtt, Apoc. 12, 10. kan auch leicht geschehen, daß wir, weñ wir seinen Versuchungen folgen, ins Verderben gerathen; aber dort werden wir gäntzlich von ihm befreyet werden, Esa. 27, 1. er wird alsdenn mit seinen Engeln gäntzlich aus dem Himmel, in den feurigen Pfuhl und Schwefel-Ort geworffen werden, und nicht mehr in den Himmel kommen dürffen, Apoc. 12, 20. er wird unter unsere Füsse zertreten werden, und nicht wieder empor kommen, Rom. 16. Gerhard. Homil. Evang. P. I. p. 40. seq.

Erndte wird Juda noch für sich haben. Hos. 6, 11. Wir müssen sagen, daß diese Worte in dem Hosea die schwersten seyn. Dahero wir siebzehen einander entgegen stehende Erklärungen gefunden; und wenn die Ausleger ihren möglichsten Fleiß angewendet, so heists: Habes opinionem, elige, quod placuerit. Ursinus h. l. Sit judicium penes lectorem, Seb. Schmidius h. l. Wenn wir nun bey so gestalten Sachen die Worte des H. Geistes sammt dem context selbst ansehen, so findet sichs, daß die conexion oder Verbindung in dem gam stecke, welches nicht durch aber, sondern durch auch muß gegeben werden, oder dieweil auch, Gen. 44, 9. 19. daß der Verstand dieser ist: Israel hat den Bund übertreten, wie Adam, in allen Ständen treiben sie Greuel, und verunreinigen sich, auch Juda folget denenselben nach, bey welchen doch der Tempel des HErrn, und der reine Gottes-Dienst, ja das Wort des HErrn ist. Darum klaget GOTT: o Juda! denn diß Wort muß nicht in Nominativo, sondern Vocativo gelesen werden, wie es heißt: O Juda, du bists, dich werden deine Brüder loben, deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse seyn, Gen. 49, 8. Juda war der auserlesene Stamm, davon hernach das gantze Königreich benennet wurde, daraus der Schilo, der Meßias, kommen solte. Da nun Juda einen solchen Vorzug für allen andern Jüdischen Stämmen hatte, so hätte es auch ihm gebühret, die Göttliche Lehre und den wahren Gottes-Dienst rein zu behalten, und im Leben sich nach den Geboten GOTTes unsträfflich aufzuführen. Aber, o Juda, klaget GOtt, du hast auch eine Erndte für dir ꝛc. Kazir heisset eigentlich eine Erndte dessen, was von Saamen ausgesäet worden, Gal. 6, 7. 1. Cor. 9, 6. wird in H. Schrifft in guten und bösen Verstande genommen; wenn der Mensch Gutes thut, erndtet er Gutes; thut er Böses, erndtet er Böses. Die Tochter Babel ist wie eine Tenne, wenn man darauf drischet, es wird ihre Erndte gar schier kommen, Jer. 51, 33. conf. Joel. 3, 13. Schukazir, ponere messem, heisset einen dahin bringen, daß er zugleich mit Böses thut, und von GOTT gerechte Straffe zu gewarten hat. Denn wie GOTT unsere Missethaten stellet vor sich ins Licht seines Angesichts, Ps. 90, 8. so stellen böse Leute ihre Sünden

Sünden andern ins Angesicht, daß sie solche nachthun, aber zu ihren Schaden; und das that auch Juda, das will hier die Redens-Art. Gräfens Conc. in Hos. p. 638. seq.

Erndte, so der Hungerige essen wird, Job. 5, 5. Seine Erndte wird essen der Hungrige. Da wir denn sehen, wie es endlich einem tollen und verwegenen trotzigen Menschen, der nur immerhin wider GOtt murre, und denselbigen mit Sünden erzürne, werde ergehen, und was es für einen Ausgang mit demselben werde gewinnen. Zumahl wenn wir unsere Gedancken richten so wohl auf eine bescherte, als auch wieder verzehrte Erndte. Was anbetrifft α) die bescherte Erndte, so fragt sichs anfänglich, wem dieselbe sey bescheret worden? Eliphas sagt: Einem Tollen, nach dem Hebr. einem solchen unbesonnenen Menschen, der nicht nur allein die rechte Mittel seinen Zweck zu erreichen nicht gebrauchet, und seine Handlungen nicht zur Ehre GOttes anwendet; der gar leichtsinnig ist, bey dem sich keine sonderbare prudenz findet, sondern alles ohne Vernunfft thut und fürnimmt, wie es ihm in Sinn kommt, wie etwa die Rabbinen solches Wort erkläret haben; sondern der auch, wie die Umstände des Textes geben, verwegen, frech, tollkühn, ungedultig und hefftig sich wider GOTT auflehnet, wider ihn murret, und seine Regierung tadelt, besiehe Zach. 1, 15. 16. Prov. 14, 17. c. 19, 3. wie nun aber GOtt der HErr solche Leute durch sein Wort will zur Busse locken und reitzen; also will er sich ihnen auch sonsten nicht unbezeuget lassen, sondern ihnen viel gutes thun, vom Himmel Regen ꝛc. Act. 14, 17. ob sie doch den HERRN endlich möchten suchen, fühlen und finden, c. 17, 27. welches auch des Eliphas allhier seine Meynung, daß solchen tollen Leuten GOtt der HErr ihre Früchte lasse wohlgerathen und wachsen, und erzeige ihnen seinen reichen Segen, den er ihnen wohl könne geben und bescheren, wo sie anders ihm auch gebührlich werden begegnen, von ihrer tollen Weise ablassen, und künfftiger Zeit sich klüger erweisen werden; wo aber nicht, so werde er ihnen den gezeigten Seegen hinweg nehmen, daß sie desselbigen nicht geniessen sollen: Fremde sollen kommen und die Erndte verzehren. b) die verzehrte Erndte; davon es heist: Seine Erndte wird essen der Hungrige. Hungrige werden hier nach der H. Sprache genennet diejenige, bey denen der natürliche Lebenssafft, nachdem ihnen die Nahrung und Speiß eine Zeitlang entzogen, oder nicht nach der Gebühr gereichet worden, abnimmt, und durch die natürliche Hitze verzehret wird, daß sie die Farbe ändern und schwartz werden, als wenn sie ausgebrannt, und im Rauch gedörret wären, wie Thr. 5, 10. die Jüden in der Babylonischen Gefängniß seufftzen: Unser Haut ist verbrannt wie in einem Ofen für dem grentlichen Hunger; wie es etwa solche ausgezehrte hungerige Leute gegeben zur Zeit der sieben theuren Jahre in Egypten, Gen. 42, 19. ingleichen zu Samaria, da sie von Benhadad belagert worden, 2. Reg. 6, 25. da ein Esels-Kopff achtzig Silberling, und ein viertel Kab Tauben-Mist fünff Silberling galt. Was aber dieses eigentlich für hungerige Leute seyn, die des Gottlosen seine Erndte verzehren werden, da kommen die Ausleger nicht überein: Etliche verstehen durch den Hungerigen einen unglückseligen Menschen, der doch nichts desto minder seine Hoffnung auf GOTT setze, und auf welchen durch GOttes Schickung unvermuthet solche Aecker des tollen Menschen kommen, und er derselben zu geniessen habe. R. Salomo verstehet durch den Hungrigen einen armen unterdrückten Mann, welchem der tolle, reiche Mensch seine Güter mit Gewalt abgenommen, und solche an sich gezogen; die sollen ihm nach solches tollen Reichen seinem Tod wieder zukommen, daß er dessen Erndte einsammlen könne. Andere verstehen durch den Hungerigen arme dürfftige Leute, die in der Erndte pflegen nach-

nachzuähren; und werde gesehen auf den Gebrauch, der unter dem Volck GOTTes üblich war, da man nicht alles so genau durffte auffammlen, sondern auch den Armen was hinterlassen; welchen Gebrauch auch schon zu Zeiten Hiobs gewesen; wolle demnach Eliphas sagen: Es werde GOtt der HERR einen solchen Fluch auf die Aecker eines solchen tollen Menschen kommen lassen, daß sie kaum werden so viel tragen, daß die armen Nacherndter was darvon werden bekommen können: Es werde sich nicht verlohnen, noch die Kosten tragen, Schnitter zu bestellen, die Sichel anzuschlagen, sondern aus Unwillen werde ers den Armen überlassen, sie mögen darvon etwas, oder nichts bekommen; welche Erklärung wir zwar billig als gelehrt veneriren; iedoch aber für dißmahl mit gutem Bedacht bey Lutheri und Osiandri Meynung verbleiben, welche durch den Hungrigen verstehen die räuberischen Soldaten, die hungrige nackende Bursche, die in die Städtlein fallen, Heerdt- und Frucht ausdreschen, und solche wegführen: dann da wird gleich im nachfolgenden der Gewapneten gedacht, wenn Eliphas sagt: und die Gewapneten werden ihn holen, und sein Gut werden die Durstigen aussauffen. Von solchen hungrigen Brüdern sagt Eliphas, daß sie werden eines solchen tollen Menschen seine Ernde verzehren, daß wenn er zur Zeit der Erndte allerhand Anschläge werde bey sich machen, und sagen: siehe, liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahr lang, iß, trinck, und habe guten Muth, Luc. 12, 19. so werden alsdenn unversehens die Soldaten ins Land fallen, und ihm allen seinen Vorrath wegnehmen und verzehren; wie es auch zur Zeit der Richter also hergegangen, Jud. 6, 3. 4. Weibenm. Hochzeit Pred. p. 636. seq.

Erniedrigen und erhöhen wird von GOtt gesagt 1. Sam. 2, 7. Hanna redet von dem veränderten Zustande der Menschen, da GOtt, was das äusserliche Glück, Ehr und Wohlergehen anbetrifft, dieses Spiel mit ihnen vielfältig treibet. Ja, sie zielet nicht auf das unterschiedene Glück unterschiedener Personen, davon die eine durch die allmächtige Hand GOTTes werde erhöhet, die andere aber erniedriget: sondern vielmehr auf den Glücks-Wechsel einer Person, die von GOtt bald erniedriget werde durch allerley Verachtung in der Welt; bald aber erhöhet werde, wenn er sie aus ihrer Schmach errettet und empor richtet. Sie hat hierinnen ihre Absicht auf ihre eigene Person, und will sagen: Erkennet doch, wie wunderlich es GOtt mit uns Menschen mache! vorhin war meine Feindin, die Peninna, hoch vor mir in ihren Augen, weil sie GOTT mit Kindern gesegnet hatte; ich hingegen war verachtet in ihren Augen, und muste als eine verlassene angesehen werden: Aber nun kehret sich das Blat um; mich Unfruchtbare hat GOtt erhöhet, gesegnet, und hat mir einen Sohn gegeben, der sein Diener und ein grosser Mann seyn soll sein Lebelang: Sie hingegen, die sich erhub über mich, hat GOtt erniedriget, und entweder werden ihre Kinder frühzeitig sterben, oder doch gewiß nie also gedeyen. Daran erkenne iedermann, daß die Hand des HErrn nicht verkürtzet, und es ihm gleich viel, zu erniedrigen und zu erhöhen. Sie leget GOtt gleichsam zwey allmächtige Arme und Hände bey; die lincke, mit der er niederdrücket, und die Hoffärtigen zu Boden stürtzet; und die rechte, krafft welcher er erhöhet, und den Geringen erhebet aus dem Staube: beydes ist eine Würckung seiner Allmacht, da er alles thun kan, was er will im ꝛc. Ps. 135, 6. und das thut er zu Beweisung seiner Gerechtigkeit, Güte und Weißheit. Seine Gerechtigkeit lässet zwar den Frommen offt hart drücken, wie Israel in Egypten, Exod. 17, 1. seq. aber dennoch nicht unterdrücken, und wenn er sie gedemüthiget, so macht er sie groß; daß iedermann erkenne, er sey gerecht, und gebe einem iglichen nach den Wercken seiner Hände, Ps. 28, 4. denn es ist recht bey GOTT, ꝛc.

2. Thess. 1, 6. Seine Güte erhellet nicht weniger hieraus, nach welcher er zwar betrübet, aber auch wiederum erfreuet, Thr. 3, 12. Tob. 3, 23. Endlich erscheinet daraus seine Weißheit; immassen er am besten weiß, was uns dienet. Ermisch Blumen-Lese, P. IV. p. 227. seq.

Erquicken will ich die müden Seelen, Jer. 31, 25. Der das thun will, wird mit dem Wörtlein Ich angezeiget, und ist der Mann, den das Weib umgeben, v. 22. derselbe aber ist niemand anders, als unser HERR JEsus, das Heilige, so von der Jungfrauen Marien gebohren, Luc. 1, 35. die es angehet, sind die müden Seelen, welche mit dem schweren Joche des Gesetzes belästiget sind, Act. 15, 10. welche die Last der Sünden hefftig drücket, Ps. 38, 4. die mit allerhand Noth und Trübsal beschweret, wie Hiob saget: Wenn man mein Leiden in eine Wage ꝛc. Job. 7, 2. die sinds, welche Christus erquicken, ihnen rathen und helffen will; denn er ist ein lieblicher Seelen-Freund, ein kluger Rath und starcker Helffer, wie Bernhardus redet. Der will erquicken; befeuchten, wie es Tremellius Paraphr. h. l. nach dem Grund-Wort erkläret, wie ein dürres Land eines sanfften und milden Regens bedarff, also dürstet die müde Seelen nach GOtt, wie ein dürres Land, Ps. 143, 6. und wenn denn GOTT mit seinem Troste erscheinet, JEsus mit seinem Verdienste sie aufrichtet, o wie herrlich werden sie erquicket! da verlieret sich alle Angst-Hitze, alle Müdigkeit und Bangigkeit des Hertzens, alles wird so denn bey ihnen gleichsam neu, frisch, grün und lebendig, und heist: ich hatte viel Bekümmerniß, ꝛc. Ps. 94, 19. Adami Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 457. seq.

Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich, Gen. 19, 17. Lot solte seines Lebens schonen, dasselbe wohl in acht nehmen, und daher nicht in Sodom bleiben, damit er nicht nebst denen unflätigen Sodomiten darinnen verderben möchte, vid. Job. 5, 19. 2. Pet. 2, 7. daß er aber so lange in Sodom sich aufgehalten, da er nichts Gutes sahe oder hörete, schreibet Chrysostomus Homil. 43. in Gen. der grossen Güte und Langmuth GOttes zu, der durch dieses frommen Mannes Buß-Predigten noch immer die Sodomiten vermahnen lassen, ob er wohl zuvor gesehen, daß dadurch nichts bey ihnen würde geschafft werden; wie ein Artzt doch noch pfleget allerhand Mittel beym Krancken zu versuchen, obs wohl der Augenschein giebt, daß er nicht aufkommen werde. Warum hat aber GOtt den Lot fliehen heissen, da er ihn doch wohl mitten im Feuer hätte erhalten können? Resp. das hätte GOtt freylich an Lot nach seiner Allmacht so leicht können gethan haben, als an den dreyen Männern im Feuer-Ofen, Dan. 3, 25. allein wenn noch ordentliche Hülffs- und Rettungs-Mittel vorhanden sind, so thut er keine Wunder, und will, daß man sich jener gebrauchen soll, sonderlich da er nach seiner Weißheit das Unglück vorher zeiget, und davor warnen läßt; wer sich denn dieses unerachtet in Gefahr giebet, der verdirbt drinnen, Syr. 3, 26. drum war Lot der Warnung GOTTes zu folgen schuldig: Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich. Wobey denn unser GOtt des Lots Gehorsam, wie auch der Seinen prüfen wollen, ob sie ihm hierinnen folgen würden, wie Gerhardus Comm. h. l. & in Aphor. Select. ad Gen. p. 43. hierüber seine gute Gedancken eröffnet: ebener massen wie Adam und Eva bey dem Baum des Erkänntniß Gutes und Böses auf die Probe von GOTT gesetzt wurden, ob sie ihm gehorchen würden, Gen. 2, 17. wiewohl auch hiermit zugleich GOtt der HErr zu erkennen geben wollen, daß man durch die Liebe der zeitlichen Dinge sein Hertz nicht solle einnehmen lassen, und es, GOtt zum höchsten Verdruß, allzuviel beklagen, wenn man bey unglückseligen Zeiten was daran einbüssen soll; darum auch der HErr Christus die Erinnerung beygefüget: gedencket an des Lots Weib, Luc. 17, 32. als wolte er sagen, wie dieselbe

mit

mit ihrem ungebührlichen Zurücksehen und hefftiger Begierde des Zeitlichen sich ins Verderben gebracht; also wird es auch denen gehen, die ihr Hertz ans Irdische hängen. Adami Ev. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 1099. seq.

Errettet hast du meine Seele vom Tode, Ps. 56, 14. Eripuisti salvam & incolumem, du hast meine Seele frisch und gesund heraus gerissen; wie denn David dieses Wort Ps. 69, 15. auf solche weise gebrauchet hat. Wie nun etwa Jacob sagte: Ich habe den HErrn gesehen, und meine Seele ist genesen, Gen. 32, 30. also wird auch hier auf eine solche Errettung gedeutet, dadurch die Seele oder ein Mensch, dem solche Errettung geschiehet, geneset, und alles Heil und Wohlfahrt erlanget; und zwar vom Tode, darunter zu verstehen ist lethale periculum, eine tödtliche Gefahr, darinnen einer umkommen und verderben kan, und die einem entweder externe, äusserlich, durch allerhand schmertzliche Kranckheiten, und höchstbeschwerliche Krieges-Noth; oder interne, innerlich, durch geistliche Anfechtung und Versuchungen zugezogen wird, daß er sich fast alle Augenblick des Todes besorgen muß. Uber dieses letztere klagt David auch Ps. 116, 3. Was könte nun grössere Gefahr erwecken, als Todes-Noth und Höllen-Angst? ein einiges Fünckelein in der Hölle peiniget die Verdammten viel hefftiger, als wenn ein Weib tausend Jahr nach einander in steter Geburts-Arbeit und Kindes-Schmertzen aufgehalten würde, schreibet Bernhardus. Hiervon empfindet gar öffters ein Christ einen Vorschmack, sonderlich in hereinbrechender letzten Todes-Stunde, daß dannenhero Lutherus nicht unbillig gesaget hat: In der Todes-Stunde werden wir inne, daß die Hölle zweyhundert offne Pforten habe, und also der Eingang in dieselbige auf vielerley Weise offen stehe. Es ist, spricht er anderweit, noch nie kein Bauer noch Juncker so frech und stoltz gewest, wenn ihm der Tod unter die Augen getreten, so ist er dennoch erschrocken. Und abermahls: Ein ieder Christ müsse etwas von der Höllen-Pein kosten, auf daß er in der That empfinde, was er mit seinen Sünden verdienet, und wovon ihn Christus erlöset habe. Koste er dieselbige nicht ehe, so geschehe es doch in den Todes-Zügen, daselbst lerne er erst recht erkennen, wie sauer er Christo zu erlösen worden sey, wie groß das Ubel sey, davon er durch Christum entlediget, und wie groß die Wohlthat sey, die er von Christo empfangen. Schneiders Leich-Pred. h. l.

Erscheinung Mosis und Elia auf dem Berge, Matth. 17, 3. Diese beyde heilige Männer erschienen nicht etwa im Traum und Gesichte, wie ein Gespenst; sondern wahrhafftig, welches daher abzunehmen, weil sie nicht allein sind gesehen worden von den dreyen Aposteln, sondern, weil sie auch geredet haben, oder eine Unterredung gepflogen mit Christo. Es fragen hie die Gelehrten, warum Christus nur Mosen und Eliam zu sich kommen lassen, und nicht auch andere Propheten? Dieses ist zwar eine unnütze Frage, und möchten wir hie wohl sagen: Cui bono? GOtt ist die Ursach allein bekannt. So wir aber etwas muthmassen dürffen, so ists daher geschehen, daß JEsus darthun wollen, daß nunmehr das Gesetz A. Test. durch ihn würde erfüllet, auf welches Gesetz Moses und Elias so starck gedrungen, und daß er nunmehr lehrete, wie daß der Fluch zum Seegen, und der Tod ins Leben durch ihn würde verwandelt werden; auch ihnen hiebey eine sonderbare Freude zurichtete, wie sie es verlanget hatten, daß sie ihn möchten im Fleisch bey seiner Verklärung sehen; Denn da werden sie gedacht haben an die vielfältigen Vorbilder A. Test. und sich über die massen darüber, weil sie so genau zugetroffen, erlustiget haben. Sie unterredeten sich aber mit ihm von seinem Ausgang, den er solte erfüllen; nehmlich, wie er aus Jerusalem zum Creutzes-Tode hinaus geführet werden solte, und da vor das

menschl. Geschlecht, wie es im Rath der H. Dreyeinigkeit bestimmet, leiden und sterben. Schlemm. Creutz- Anfecht. und Trost Schule, P. I. p. 99.

Erschrecken laß ihnen das Hertz, und deinen Fluch fühlen, Thr. 3, 65. Weil es nach dem Hebr. heisset: Gieb ihnen einen Schild des Hertzens, so haben die Ausleger dieses auf unterschiedliche Art erkläret. Aber der Verstand läufft doch überall da hinaus, daß GOtt ihnen viel Hertzeleid anthun wolle, damit sie täglich mit David über Angst ihres Hertzens zu klagen hätten. Und wie nun der Prophet sein Absehen hat auf die Schilde der Alten, welche so groß waren, daß sie den gantzen Menschen bedeckten; also zeiget er auch gar nachdencklich hier an die vielfältige Angst, so seine Feinde umgeben soll, also, daß ihr Hertz davon umschlossen sey, und mit steter Furcht und Schrecken streiten müsse, indem sie nichts anders hören und sehen, als GOtt, der ihnen fluchet. Drum hat es Lutherus gar schön übersetzet: Laß ihnen ihr Hertz erschrecken. Denn das heist: womit einer sündiget, damit wird er auch gestrafft. Denn wie der Feinde Hertz nach Schaden trachtet, und manche arge Gedancken und Anschläge wider ihren Nächsten aus demselben herfür steigen; also ist es billich, daß auch dieses wieder geängstet und gequälet werde. Auf die Angst der Seelen, die ein solcher Feind mit Cain an seinem Bruder und armen Nechsten erblicket, folget billich auch bey ihm Furcht, Angst und Erschrecken seines Hertzens, wenn GOttes Fluch über ihn aufwachet, und ihn trifft. Schiffers Klagl. Jer. Conc. 76. p. 1094. seq.

Erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle, wird Job. 21, 14. von Gottlosen gesagt. Im Hebr. lautets: Im Augenblick steigen sie hinunter in die Hölle. Es hat aber das Wort scheol oder Hölle verschiedene Bedeutungen: Zuerst heissets Höllen-Angst und Noth des Leibes und der Seelen in diesem Leben, 1. Sam. 2, 6. David sagt: Es umfingen mich des Todes Bande, ꝛc. Ps. 18, 5. und so wäre diß der Verstand: Sie sind im blühenden Glück, und dencken: Sie werden nimmermehr darnieder liegen, Ps. 10, 6. und diß macht sie sicher; da sie doch gedencken solten, wie alles so veränderlich und unbeständig in der Welt, absonderlich der Menschen ihr glücklicher Zustand, Syr. 18, 25. 26. wenn aber die Gottlosen daran kaum ein Augenblick gedencken oder dafür erschrecken, so fahren sie fort in ihrer Gottlosigkeit, drücken und verfolgen die unschuldigen Gerechten, und meynen, ihr Glück solle ewig blühen; vergessen also, was David saget: Ps. 73, 18. seq. Ps. 37, 35. seq. Hernach bedeutets auch das Grab oder den Tod, als Ps. 16. Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, d. i. im Grabe, oder Todes-Zustande. Und Jacob sagte: Ich werde mit Leide zu meinem Sohn in die Hölle oder ins Grab fahren, weil er meynte, daß Joseph todt wäre, und er der Vater nun vor Leid nicht länger leben könte, Gen. 37, 35. und so wäre der Verstand: Sie gedencken kaum einen Augenblick an den Tod; und wenn sie dann sterben, fahren sie offt ohne Busse, Angst und grosse Schmertzen aus der Welt; da hingegen die Frommen sich offt lange müssen auf dem Todt-Bette qvälen, und vorher vielmahl sterben, ehe sie wahrhafftig sterben. Das ist aber eine verdammliche Sicherheit, so leben und in den Tag hinein leben, als ob man ewig leben und nimmer sterben könte; oder, ob man schon sterben werde, daß dennoch im Tode Zeit genug seyn werde Busse zu thun und sich zu bekehren, Syr. 18, 22. c. 1, 12. Endlich heisset diß Wort auch offt so viel, als der Zustand der Verdammten nach dem Tode, wie David sagt: Sie liegen in der Höllen wie die Schaafe, der Tod nagt sie, Ps. 49, 15. GOtt kan Leib und Seel verderben in die Hölle, Matth. 10, 28. und es sey besser einiger Glieder mangeln, denn daß man zwey Augen, Hände und Füsse habe, und werde in das höllische Feuer geworffen, c. 18, 8. hiernach wäre

wäre Hiobs Meynung: Die Gottlosen sind roh und sicher, gläuben keine Unsterblichkeit der Seelen, keine ewige Belohnung noch ewige Straffen; sondern meynen, daß mit diesem Leben alles aus sey. Darum sind sie lustig in diesem Leben, und geniessen, was sie in Händen haben, weil sie zweifeln an dem, das sie künfftig haben sollen. Das ist eine verdammliche Sicherheit, nicht wissen wollen, daß GOtt Hölle und höllische Flammen denen Gottlosen von Ewigkeit zugedacht; und sich also wie ein tummes Schaaf selbst ins Feuer stürtzen, Esa. 5, 14. c. 30, 33. daß aber Hiob saget: Sie steigen ein Augenblick in die Hölle; oder, sie erschrecken kaum ein Augenblick für der Hölle; deutet an, daß die Gottlosen alle aufsteigende gute Gedancken in ihrem Hertzen selbst dämpffen und vertilgen; oder, daß sie seyn wie Räuber, Diebe und Missethäter, denen fället zwar die Erinnerung ein von ihrer zukünfftigen Straffe, daß sie von der Hand der Justitz empfangen werden, was ihre Thaten werth sind; bevorab wenn sie die öffentliche Gerichte, und die Diebe daran hangen sehen; aber solche Gedancken vergehen ihnen bald wieder, und ist dieser Schrecken wie das Schauren in der Haut, das gar bald übergehet. Ermisch Blumen-Lese, P. IV. p. 145. seq.

Erschrecken mit Träumen, Job. 7, 14. Du erschreckest mich mit Träumen, und machest mir grauen. Ob gleich Hiob diese Träume GOtt zuschreibet, so geschichts doch nicht, als wenn sie GOtt würckete, und von ihm herrühreten, sondern bloß, weil sie GOtt dem Teufel zugelassen: Denn es war ja alles in des Satans Hand, bloß daß er des Lebens Hiobs schonen solte, Job. 2, 6. conf. Schmidius h. l. p. 311. und will Beda die Träume errathen haben: Es wären nehmlich die Teufel dem Hiob erschienen mit grossen Gesichtern, mit grimmigen Augen, mit knirschenden Zähnen, mit offenen Rachen, als wenn sie ihn zerreissen, fressen und verschlingen wolten; oder es habe ihm der Teufel alle seine Schmertzen, die er des Tages habe ausgestanden, auch des Nachts im Traume wieder fürgestellet, damit er keine Ruhe haben möchte. Ja, es will der Jesuit Pineda gar dafür halten, daß bey dem Schlaffe der Alp den Hiob öffters gedrücket, welcher ihm denn zu ängstlichen Träumen Gelegenheit gegeben habe. Zehlen wir den Eliphas von Theman auch unter die Rechtgläubigen, worzu uns denn seine Verwandschafft mit dem Hiob, und seine heiligen Lehren (so nur übel auf den frommen Hiob appliciret worden) antreiben; so wurde er, nach welleri Gedancken, auch von teuflischen Träumen gequälet: Da ich Gesichte betrachtete in der Nacht, wenn der Schlaff auf die Leute fället, da kam mich Furcht und Zittern an, ꝛc. Job. 4, 13. 15. Die Worte Davids: Meine Sünde ist immer für mir, Ps. 51, 5. erklären etliche der Rabbinen von den traurigen Träumen des Davids, daß ihm der unschuldige Urias in dem Traume öffters erschienen und gepeiniget. Wie den Augustinum mit unzüchtigen Träumen der Satan gequälet, und ihm die Sünden seiner Jugend im Traum annehmlich wieder fürgestellet, diese Noth klaget er seinem GOTT L. X. Confess. c. 10. darüber seufftzet auch Hieronymus beym Gretsero in Virg. Volc. p. 161. daraus zu ersehen, daß auch fromme Kinder GOttes mit teuflischen Träumen gequälet und gemartert werden. Mayers Kind GOttes, P. I. p. 250. seq.

Ersehen wird ihm GOTT ein Schaaf zum Brand-Opffer, Gen. 22, 8. Zwar hat Abraham an nichts weniger, denn an ein Schaaf gedacht, das er opffern wolte, sondern war vielmehr begriffen, auf GOttes Befehl den Sohn selbsten zu schlachten, denn er dachte in seinem Hertzen: Du mein Sohn wirst selbst das Opffer-Schaaf seyn auf GOttes Befehl, schicke dich nur in Gedult darzu, und sey doch im Glauben vergewissert, daß GOtt seine Zusage in dir erfüllen, und

dich durch seine Göttliche Krafft wieder ins Leben bringen werde, Calov. h. l. nur daß er solche Glaubens-Gedancken zu eröffnen über sein väterlich Hertze nicht bringen konte. Und ob gleich nicht gäntzlich zu verwerffen, was einige der Jüden muthmassen, daß Abraham mit diesen dunckelen Worten so viel habe wollen anzeigen: GOtt wird ihm ersehen ein Schaaf zum Brand-Opffer, meinen Sohn. (Pfeiff. Magn. Chr. P. I. p. 153.) so mag doch die Hebr. construction dieses nicht leiden. Inzwischen aber redet er aus Prophetischen Geist, wiewohl sich unwissend, die reine und klare Wahrheit, und zeiget an, wie GOTT es sey, durch dessen Fürsehung alles, was in der Welt fürgehet, geschehe und sey. Denn wie er ist der HErr, der alles thut, Esa. 45, 7. also werde er auch, nach Abrahams Meynung, schon wissen und es fügen, daß ein Schaaf vorhanden sey. Sorge du nur nicht, GOTT wird schon dafür gesorget haben. Und der Ausgang dieser Historien bezeuget, daß GOTT allerdings in dieser Begebenheit für ein Schaaf gesorget, indem Abraham, nachdem er von GOtt durch einen Engel andern Befehl bekam, und sich umsahe, hinter sich eines Widders gewahr wurde, welcher woher er kommen sey, die Rabbinen gar seltsame Einfälle haben, und lassen es ankommen auf eine Vorsehung vom Anfang der Welt her, und meynen, GOTT habe auf den Abend des sechsten Tages zehen Dinge erschaffen, unter welchen auch dieser Widder gewesen, und auf diesen, meynen sie, ziele der Patriarch in diesen Worten. Bochard. Hieroz. P. I. p. 540. Allein, weil der Patriarch von keiner Erschaffung redet, sondern bloß von einer Fürsehung, auch über diß nicht in præsenti redet, sondern nur in futuro, so attendiren wir dieses Fabelwerck nicht, sondern nehmen es an, als eine solche Fürsehung GOttes, die GOtt ohne iemandes Wissen und Dencken also dirigiret habe. Er ist aber nicht, wie etliche beym Augustino wollen, zu dieser Stunde aus der Erden kommen, wie sonsten die Erde im Anfang die Thiere herfür gebracht: sondern es ist wahrscheinlich, daß dieser Widder oder Schaaf von seiner Heerde sich mag verirret haben, aber nicht ohngefehr, sondern weil es GOtt verordnet und versehen hatte; wiewohl auch Augustini Meynung nicht zu übergehen, welcher dafür hält, daß der Engel ihn von anderswo dahin gebracht, wie etwa der Engel den Philippum von dem Cämmerer nach Aßdod brachte, Act. 8, 39. 40. welches gleichfalls auf GOttes Fürsehung hinaus läufft, ꝛc. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 66. p. 960. seq.

Erstarren wie Steine, Exod. 15, 16. Moses bittet, GOtt möchte die Völcker Canaans also erschrecken, daß sie wie Steine erstarreten, oder wie es nach dem Hebr. lautet, fileant ut lapis, daß sie schwiegen, wie Steine; oder nach der 70 Dolm. Uberſetzung, ἀπολιθώτησαν, lapidescant, daß sie zu Steinen würden, vor Furcht und Schrecken, wie Steine unbeweglich wären, daß sie nicht allein ein bebendes Hertz, verschmachtete Augen, und verdorrete Seelen hätten, Deut. 28, 65. sondern auch erzitterten, und vor Schrecken sich so wenig regen, bewegen oder wehren köaten, als die leblosen Steine. Nabals Hertz erstarbe in seinem Leibe, daß er ward wie ein Stein, 1. Sam. 25, 37. damit sie ihnen den Eingang ins gelobte Land nicht zu verhindern, oder sich ihnen zu widersetzen vermöchten. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 2. p. 32. seq.

Erster Sohn, Ps. 89, 28. Ich will ihn zum ersten Sohn machen ꝛc. Ohne ists nicht, daß sich welche gefunden, die wie den gantzen Psalm, also auch diese Verheissung von Salomo, Davids Sohn, haben erklären wollen. (Ita Grotius, Calvinus, alii.) Es haben aber doch einige, die ihnen beygefallen, durch die Klarheit der Worte selbst bewogen, so viel gestanden, daß Salomo hier nicht anders, als ein Vorbild Christi könne betrachtet werden,

werden, ja viel Worte so beschaffen, daß sie auch dem Buchstaben nach nicht anders, als von Christo, Salomonis Gegen-Bild, erkläret werden können. (Ita Bellarminus, Batavi, Tossanus, Amyraldus.) Warum wolten wir denn nicht lieber, wie es die Sache selbst giebet, von unsern JESU dem Buchstaben nach es erklären, in welchem Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 16. oder die gewissen Gnaden Davids, Esa. 55, 3. von welchen Ethan hier handela wolte, v. 2. uns worden sind. Es solte nicht schwer werden, durch den gantzen Psalm hindurch zu weisen, wie herrlich sich die Erfüllung in unserm Heyland zeige, und wie viel hingegen sich auf Salomo oder einen andern weltlichen König gar nicht appliciren lasse. Aber nur bey den angeführten Worten zu bleiben, wie wollen wir das von David, oder Salomo, oder einigen grossen Königen wahr machen, daß ihn GOtt zum Erstgebohrnen Sohn gemachet, und zum Allerhöchsten unter den Königen auf Erden? Waren nicht die Assyrischen und Babylonischen Könige noch höher, als die, welche in einem kleinen Winckel der Erden zu gebieten hatten? So sagt demnach der himmlische Vater von seinem Sohn: ich will ihn setzen zum Erstgebohrnen, wie es nach dem Ebr. lautet. Er hatte vorher gedacht, wie der Sohn in kindlichen Vertrauen ihn, als seinen Vater, lieben und ehren würde, v. 27. so wolte er denn ihn hinwiederum vor seinen Sohn, ja für seinen ersten Sohn erkennen und lieben. Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn, 2. Sam. 7, 14. worauf hier gar deutlich gesehen, und so wohl die Realia, als guten theils die Worte daher in diesem Psalm wiederholet sind; aus welchen Worten Paulus die ewige Gottheit Christi, und daß er weit über die Engel erhöhet sey, erweiset Ebr. 1, 5. Es lässet sich ja GOtt auch gegen hohe Obrigkeit vernehmen: Ich habe gesagt: Ihr seyd Götter ꝛc. Ps. 82, 6. aber von seinem eingebohrnen Sohn sagt er: Er wolle ihn zum ersten Sohne machen, daß er selbst der Höchste sey über alle Könige auf Erden, von welchem sie die Lehen mit gebogenen Knien empfangen müssen. Carpzov. Danck- und Tauff-Pred. p. 47. seq.

Erstgebohrne, die im Himmel angeschrieben sind ꝛc. Ebr. 12, 23. Dadurch verstehen einige diejenigen, welche GOtt im A. Test. durch den Glauben gefällig gewesen, dergleichen die H. Patriarchen, Propheten und Könige gewesen. Andere die H. Apostel und die übrigen, welche zur Zeit der geoffenbarten Gnade zuerst geglaubet, und also die Erstlinge der Gläubigen worden sind, und vor andern mit ausnehmenden Gaben ausgerüstet gewesen, gleich wie die Erstgebohrnen vor Zeiten ein doppeltes Theil der Erbschafft empfingen. (Estius h. l. p. 1072.) Ob nun wohl diese Meynungen der Aehnlichkeit des Glaubens nicht zuwider seyn; so scheinets doch, als wenn durch die Erstgebohrnen die Gläubigen verstanden werden, welche noch im Fleische leben, und auf dem Wege sind, so zum ewigen Leben führet, weil hinzu gethan wird, daß ihre Nahmen im Himmel angeschrieben sind: Durch die Geister aber der vollkommenen Gerechten werden verstanden die Seelen, so ausser dem Leibe bey GOtt allbereit leben. Dahero einige diese Worte also übersetzen: Geister der gerechten Verstorbenen, und heisset das Wort τελείωσις bißweilen so viel als der Tod und Vollendung des Lauffs der Heiligen. Wie man nun von denen, welche von dem Jüden- oder Heydenthum zu Christo bekehret worden, billig saget, daß sie kommen zur Gemeinschafft der Heiligen in der Kirchen; also kommen sie auch zur Gemeinschafft der Geister oder Seelen derer, so im Himmel triumphiren, weil sie durch eben den Glauben und Gnade nach dem Himmel trachten, und das Recht an demselben haben, den Christus erworben hat. Scriv. Seelenschatz, P. V. Conc. II. fol. 1059.

Erst-

Erstgebohrner Sohn, Deut. 21, 15-17. Wenn iemand zwey Weiber hat, eine die er lieb hat, ꝛc. so kan er nicht den Sohn der liebsten zum erstgebohrnen Sohn machen, für dem erstgebohrnen Sohn der Feindseligen: sondern er soll ꝛc. Fragen wir einmahl nach dem Erstgebohrnen, und wer selbiger eigentlich seyn soll? so sehen wir aus diesen Worten, daß nicht einer ieden Mutter erster Sohn sofort ein Erstgebohrner seyn, und das Recht der Erstgeburt geniessen können, sondern derjenige allein, der zuerst von einem Vater gezeuget worden, und zwar mit einem Weibe, das vorher auch noch keine Kinder gehabt hat. Darum wird hier dieser casus formirt: Wenn iemand zwey Weiber hätte, entweder zugleich, so im A. Test. nichts ungewöhnliches war, oder eine nach der andern, so etwa die eine todt, oder von ihm abgeschieden wäre; und er hätte eine lieb, und eine hassete er, d. i. er hätte eine lieber als die andere, massen hassen hier Vergleichungs-weise genommen wird, und heist so viel, als weniger lieben, wie also Jacob dort von seinen zwey Weibern, so er zugleich genommen, die Rahel lieber als Leam hatte, Gen. 29, 30. oder wie, nach der einen Tode, des Mannes affection gegen der andern und jungen Frau offt grösser zu seyn pfleget; und sie ihm zwar beyde, doch die feindselige, und die ihm nicht so lieb, zuerst einen Sohn gebohren hätte, so wäre dieser der Erstgebohrne, und der Vater dürffte seinem lieben Weibe zu Gefallen, ihren Sohn nicht zum Erstgebohrnen machen, oder ihm das Recht der Erstgeburt zu venden, sondern müsse es dem Sohn der Feindseligen lassen, und ihn allein für seinen erstgebohrnen Sohn wahrhafftig erkennen. Solcher gestalt konte ein Vater, wenn er noch so viel Weiber entweder zugleich, oder nach und nach hatte, und von allen Söhne zeugete, doch nicht mehr, als einen Erstgebohrnen haben. Zwar meynen einige, als wären zweyerley Erstgebohrne gewesen: die ersten, so vom Vater, als seine erste Krafft, Gen. 49, 3. und hier v. 17. die andern, so von der Mutter zuerst gebohren worden, und die zum ersten die Mutter gebrochen hätten, Exod. 13, 2. allein was davon zu halten, ist anderweit deutlich ausgeführet worden. Daher fragen wir nach dem Recht des Erstgebohrnen, so er im Erbtheile haben solle? und da sehen wir aus angeführten Worten, daß der Vater, wenn es nun zur Theilung des Erbes käme, ihm zweyfältig geben solle alles, das fürhanden sey. Welche doppelte Portion die Jüden allein von den väterlichen, und nicht von den mütterlichen Gütern verstehen, und zwar allein von den Gütern, die der Vater biß zum Tode besessen, und in seiner Gewalt gehabt; nicht aber von solchen, die nach seinem Tode darzu kommen. Von diesen väterlichen Gütern solte der Erstgebohrne zwiefältig bekommen, d. i. nicht die Helffte aller Güter, sondern nur zwey Theile, oder noch einmahl so viel, als eines der andern kriegte: denn, nachdem des Vaters Verlassenschafft in gleiche Theile getheilet, und ein Theil mehr gemacht war, als der Söhne waren, z. E. vier Theile, wenn drey Söhne waren, oder zehen Theile, wenn ihrer neune waren; alsdenn so nahm der Erstgebohrne zwey Theile, die andern hingegen nur ein Theil, und also hatte der Erstgebohrne ein Kindes-Theil zum voraus. Auf dieses Recht sahe dort Elisa, als er bat, daß der Geist Eliä zwiefältig auf ihn ruhen möchte, 2. Reg. 2, 9. Es gieng aber dieses Recht nicht die Töchter, sondern nur die Söhne an, es wäre denn, daß die Tochter eine Enckelin, oder Sohnes Kind von dem verstorbenen erstgebohrnen Sohn gewesen; denn da kam sie alsdenn, wie sonst der erstgebohrne Sohn, an ihres Vaters statt. Diß Recht der Erstgeburt scheinet auch, wie dergleichen Dinge mehr, schon vor dem Gesetz gewesen zu seyn, wie aus Gen. 48, 5. und c. 49, 3. erhellet. Wie denn auch Jacob darauf sahe, als er dem

Esau seine Erstgeburt abkauffete, Gen. 25, 33. Ebr. 12, 16. und nach diesem Recht der Erstgeburt haben auch fast bey allen Völckern die Erstgebohrne den Vorzug für den andern Brüdern genossen. Zu unsern Zeiten, und in unsern Ländern hat diß Recht der Erstgeburt zwar unter bürgerlichen und gemeinen Leuten keine statt; aber bey Standes-Personen ist noch ein Uberbliebenes davon in Erbtheilen: denn da erben gemeiniglich die Erstgebohrne Land und Leute, samt der Regierung; und die jüngere Söhne werden mit ehrlichen Unterhalt, nach Gelegenheit ihres Standes, ausgestattet. Fragen wir endlich nach der Ursache, warum ihm solches Recht zukommen solle? so stehet selbige gleich darbey, nehmlich darum, weil er die erste Krafft und der Erstgeburth Recht sein ist. Demnach so durffte der Vater dieses Recht seiner Weiber wegen nicht brechen, weil es nicht eine Gutthat oder Gabe des Vaters, sondern der Natur und des Gesetzes war: Und ob es wohl um erhebliche Ursachen zuweilen geschehen mochte, wie an Esau und Ruben wahrzunehmen, Gen. 27, 29. c. 48, 17. c. 49, 3. 1. Par. 5, 1. 2. so war doch solches etwas ungewöhnliches, und geschahe von dem Vater nicht aus einem unzeitigen Haß, oder Liebe gegen die Mutter, sondern aus verborgenem Triebe und Regierung GOttes. Zudem verdienten es auch Esau so wohl als Ruben, daß sie des Rechts der Erstgeburt beraubet worden, Gen. 25, 33. c. 35, 22. Sonsten aber durffte ein Vater, nach diesem Gesetze, unter Kindern von zwey Weibern das Recht nicht brechen, wenn ihn schon dieselben unter falschen Vorwendungen noch so sehr darzu reitzen wolten. Es war aber auch eine geistliche Ursache darunter, nemlich Christum dadurch abzubilden, als welcher der Erstgebohrne heisset unter vielen Brüdern, Ebr. 1, 6. Rom. 8, 29. der Erstgebohrne aller Creaturen, Col. 1, 15. der Erstgebohrne aus den Todten, v. 18. besiehe Herberg. Magnal. Tom. 9. n. 58. p. 142. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 60. §. 2. p. 986. seq.

Erstlinge seiner Creaturen, Jac. 1, 17. Etliche wollen dieses nur allein von denen sichtbaren Creaturen dieser Welt verstanden haben. Allein wir können es auf gewisse Maaß auch von den unsichtbaren Creaturen und allen insgemein verstehen und sagen: daß der Mensch in etlichen Stücken auch edler und vornehmer als die Engel selbst im Himel sey. Denn einmahl so ist der Mensch nach GOttes Ebenbild erschaffen, Gen. 1, 27. welches wir von keinem Engel lesen. Wie er sein Bild abmahlen wolte, legte er dasselbige dem Menschen bey und sagte: Hac fruere solus; diß sey dir allein zu eigen gegeben und geschencket. Hernach, zu welchem Engel hat GOtt iemahls gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, Ebr. 1, 13. welches er doch zu der menschlichen und also unser Natur in Christo gesagt, und ihr alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18. Letzlich, so führet mancher Mensch die Mahlzeichen JESU mit Paulo an seinem Leibe, darnach die Engel zwar verlangen, und es doch dahin nicht bringen können, Gal. 6, 17. Dieses sind in Wahrheit solche Gnade und Gaben, daß wenn wir sie recht ansehen, müssen wir sagen: GOtt deine Güte reichet so weit der Himmel ist, ꝛc. Ps. 36, 6. und abermahl: GOtt wie theuer ist deine Güte, die du allein den Menschen-Kindern auf Erden erwiesen hast. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatz-Kamm. P. 1. p. 436.

Erstorbener Leib Abrahams, Rom. 4, 19. da Paulus sagt: Sein Leib sey dazumahl, da GOtt ihm den Isaac bescheret, schon zu ehelichen Wercken erstorben gewesen, weil er fast Hundert jährig war. Und Sara sagt Gen. 18, 11. Ihr Herr wäre alt, und zum Kinder zeugen nicht mehr tüchtig. Gleichwohl hab er nach Sarä Tode wieder ein Weib, nehmlich die Kethura genommen, daran sich Hieronymus gar sehr geärgert, daß Abraham als ein 140. jähriger Mann, nach

dem Tode seiner alten Sara, seinem Bedüncken nach, solle so geil gewesen seyn, daß er ein ander Weib genommen habe ꝛc. Diesem Zweifel nun abzuhelffen, will Origenes, daß Abraham und Sara der Natur nach zum Kinder zeugen, zu solcher Zeit, da sie den Isaac empfangen, nicht seyn untüchtig gewesen, sondern sie hätten allein in ihrem Ehestande eine Gelübde der Keuschheit auf sich gehabt, daß keines das andere berühren wolte; nachdem sie aber von der göttlichen Verheissung gehöret, so hätten sie solch Gelübde schwinden lassen, und sich ehelich zusammen gehalten; dannenhero auch nachgehends, da die Sara gestorben, der Abraham bey der Kethura viel Kinder gezeuget, dieweil er seines Gelübdes damahlen erlediget war. Aber solche Meynung streitet wider die gantze Historie von Abraham und Sara: Dann solten sie eine Gelübde der Keuschheit gehabt haben, warum ist denn die Sara nach Kindern so sehr begierig gewesen? also, daß weil sie selber nicht gebähren kunte, sie ihrem Abraham die Hagar zum Weibe gegeben, damit sie durch sie erbauet würde? und wie hätte die Sara wissen können, daß GOtt ihren Leib verschlossen, wenn sie das Gelübde der Keuschheit gehalten? So zeiget ja die Sara die Ursache ihrer Unfruchtbarkeit an, nicht daß dieselbige sey das Gelübde der Keuschheit, sondern weil es ihr nicht mehr gehe nach der Weiber Weise, Gen. 18, 11. und wann Abraham ein Gelübde der Keuschheit gethan, warum beklagt er sich dann gegen GOTT so wehmüthig, daß er ihm keinen Saamen gegeben, da er doch seinem Hauß-Vogt Eleazar solchen Seegen geben? hätte GOtt nicht antworten können, sein eigen Gelübde wäre Schuld daran, Gen. 15, 3. 4. Darum so wollen andere, GOtt der HERR habe dem Abraham in seinem hohen Alter, da er die Kethuram genommen, neue Kräffte verliehen, daß er wieder jung worden wie ein Adler, Ps. 103, 5. Am besten gefällt uns die Meynung des Augustini, der sagt: Es werde von Paulo Abrahams Leib erstorben genennet, nicht absolutè und schlechterdings, sondern allein respective und in Ansehung seiner alten und betagten Sarä; sintemahl die Medici lehren, daß ein alter Mann bey einem jungen Mägdlein wohl möge Kinder zeugen, welches bey einem bestandenen Weibe nicht geschehe; dann da ersetzte das junge Weibes-Bild mit ihrer Krafft, was dem alten Mann an Kräfften abgehe. Und an einem andern Ort giebt Augustinus eine andere Antwort und sagt: Es habe Abraham, da ihm der Isaac verheissen worden, eine neue Krafft Kinder zu zeugen von GOtt empfangen, welche nachgehends immer bey ihm geblieben, auch da er die Kethuram gefreyet. Daß sich obgedachter Hieronymus darüber allerdings geärgert, daß der 140. jährige Abraham ein so jung Mensch gefreyet; da soll er und andere, die sich daran ärgern möchten, wissen, daß ihn hierzu kein fleischlicher Kitzel oder Geilheit veranlasset; sondern der heilige Patriarch hatte die Verheissung von GOtt empfangen, daß er solte ein Vater vieler Völcker werden; solche Verheissung nun zu erfüllen, hat er Verlangen getragen, und wolte an seinem Theil nichts ermangeln lassen, Gen. 17, 5. Weibenmayers Hochzeit-Pred. p. 131. seq.

Erträglicher wird es der Sodomer Lande ergehen am jüngsten Gerichte, denn dir. Matth. 11, 24. JESUS verstehet nicht die Städte selbst, welche endlich vergehen werden mit der Erde, Luc. 21, 23. sondern nur die Leute, die darinnen gewohnet haben, als welche die Sünden begangen, die am jüngsten Tage müssen bestrafft werden. Und diese werden nicht gleich, sondern ein Theil härter als der andere gestrafft werden. Daß in der ewigen Verdammniß unterschiedene gradus der Straffe und Pein seyn werden, also, daß ie gottloser einer gelebet, ie grössere Pein er werde erdulden müssen, das ist zwar nicht iederzeit so gleich gelehret und geglaubet worden. Augustinus

gedens

gedencket in seinem Buch, so er an den Diaconum Quod vult DEus de Hæres. geschrieben, einer Art Ketzer, die Jovianisten genannt, welche dafür gehalten, es sey unter den Sünden kein Unterschied, sondern sie wären einander alle gleich, (T. VI. Opp. fol. 19.) daher denn auch folgen müsse, daß ein Sünder nicht mehr weder der andere würde gestrafft werden. So ist auch bekannt von Schmalzio, daß er dieses ebenfalls geläugnet, indem er contra Franzium ausdrücklich also schrieb: Quod in cruciatibus æternis nulli dentur gradus: (vid. Calov. T. XII. System. p. 276.) Allein wir trauen dem Munde der Wahrheit, Christo, mehr, als diesen Männern allen mit einander, so gelehrt und hoch sie auch sind: Sintemahl er ja solches hier ausdrücklich erwehnet, tranquilliores erunt, wie es der Syrer gegeben, es wird ihnen leidlicher seyn. Denn ob zwar die Verdammten alle mit einander an einen Ort werden gewiesen werden, Matth. 25, 41. so soll doch die Empfindung der Straffe bey einem gröss-er, denn bey dem andern seyn. Welches Geierus (Zeit und Ewigk. P. II. p. m. 154.) also erläutert: „Ists nicht so, daß in der „gröstен Sommer-Hitze und in einer „starck eingeheitzten Stube einer immer „mehr als der andere schwitzet, über Bangigkeit klaget und schnaubet? Einem ist „ängster, als dem andern, u. s. f. Also nachdem dieses oder jenes Verdammten sein Gewissen wird beladen seyn, wird auch einer für dem andern die Bürde fühlen. Und so solte es auch denen Einwohnern zu Capernaum ergehen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 80. p. 1139. seq.

Erwachen nach GOttes Bilde, Ps. 17, 15. Ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Diese Worte haben zwar etliche der Jüdischen Rabbinen, als Aben Esra, Kimchi, und mit denselbigen Calvinus auf dieses Leben gezogen; daß sich David getröstet habe, daß ob er wohl eine Zeitlang in grosser Noth und Trübsal stecke, und es scheine, GOtt habe ihn von seinem Angesicht verstossen, dennoch sey er gutes Muths, und getröste sich, daß sich alle sein Unglück werde ändern und wenden, und GOtt sein gnädiges Angesicht werde leuchten lassen, welches er wolle anschauen in Gerechtigkeit, indem GOtt werde seine Gerechtigkeit an den Tag bringen, wie das Licht, ꝛc. Ps. 37, 4. da werde er sich an GOttes Gnade ersättigen und satt werden. Allein alle Umstände des Textes geben, daß hier David rede von der Auferstehung der Todten, indem er des Aufwachens gedencket, und wiederum des vollkommenen erneuerten Ebenbildes GOttes, welches am jüngsten Tage werde geschehen. Was aber allhier durch das Ebenbild GOttes verstanden werde, ist auch vonnöthen, daß wir es fleißig untersuchen. Einige haben auf die Griechische und Lateinische Version gesehen, nach denen es heisset: ἐν τῷ ὀφθῆναί με τὴν δόξαν σου, cum apparuerit gloria tua mihi, wenn mir deine Ehre und Herrlichkeit erscheinen wird. Haben demnach durch das Bild GOttes verstanden, GOTTES Antlitz selber; (vid. Geier. Comment. h. l. p. 260.) Daß David so viel sagen wolle: Ich aber will anschauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, cum apparueris mihi ea forma, quæ proprie tua est, wann du mir in der Gestalt erscheinen wirst, die eigentlich dein eigen ist, wie es also Campensis gegeben. Und zwar, wenn wir die anschauende Person betrachten, wollen solches etliche auf Christum ziehen, daß er sich in seinem Leiden getröstet habe mit dem, daß wenn er werde durch dasselbige in seine Herrlichkeit eingehen, er alsdann das Angesicht seines himmlischen Vaters in lauter Glory und Herrlichkeit werde anschauen; iedoch daß solches in gewisser Masse auf die Gläubige, als Glieder Christi, könne gezogen werden. Andere verstehen durch das Bild GOttes, JEsum, welcher ist das Ebenbild GOttes, Col. 1, 15. Ebr. 1, 3. durch

dessen Anschauen David will ersättiget werden, wenn er erwachen werde; welches dann könne verstanden werden von der Auferstehung der Heiligen, welcher Matthäus c. 27, 52. 53. gedencket, wenn er meldet, daß bey dem Tode Christi, nachdem er am Creutz verschieden ist, unter andern Wundern, die sich begeben, auch sich die Gräber aufgethan haben, und viel Leiber der Heiligen, die da schlieffen, mit auferstanden seyn, unter welche auch David pflegt mit gerechnet zu werden, und wäre er alsdenn durch das Anschauen wohl recht erfreuet und ersättiget worden, als er mit seinem auferwecktenLeibe den Sohn GOttes im Fleisch, wie er gelitten, gestorben, und wieder auferstanden, gesehen: Dann es schien etwas harte, wenn wir das Bild GOttes von GOtt selbst verstehen und erklären wolten, welchen wir dermahleinst sehen werden von Angesicht zu Angesicht, 1. Cor. 13, 12. 1. Joh. 3, 2. Allein dessen bedürffe es alles nicht, wenn wir mit andern Lehrern unserer Kirchen, als Seb. Schmid. Hülsem. Bakio, Arnd. Glassio, &c. durch das Bild GOttes verstehen das Ebenbild GOttes, das wir in Adam verlohren, hier in der Welt zu demselbigen in etwas werden erneuret, dorten aber vollkommentlich wieder besitzen werden; daß demnach David wolle so viel sagen: Ich will satt werden, wann ich erwache nach deinem Bilde; das ist: Ich will gewiß wieder zu dem seeligen Stande kommen, in welchem Adam und Eva, die nach deinem Bilde erschaffen sind, für begangener Sünde gesessen haben, wenn mein Verstand wird durchleuchtet seyn mit himmlischer klarer Weißheit, mein Hertz wird erfüllet seyn mit lauter Freude und feuriger Liebe gegen GOtt und meinen Nächsten, mein Wille wird bereit und fertig seyn zu allen heiligen GOtt wohlgefälligen Wercken. Hier in diesem Leben tragen wir Christen das Bild GOttes im Glauben, welches der H. Geist wieder in uns aufrichtet, wenn wir täglich erneuert und geheiliget werden in das Bild Christi, von einer Klarheit in die andere, als vom Geist des HErrn, 2. Cor. 3, 18. das ist, wann wir täglich wachsen im Erkänntniß GOttes, im Glauben, Liebe, Hoffnung, Gebet, Andacht und neuen Gaben des Geistes, das ist die geistliche Verklärung und Erneurung, Eph. 3, 16. dort werden wir aber leiblich, sichtbarlich mit Leib und Seel in das vollkommene Bild GOttes verkläret werden, daß Leib und Seele vollkommen gerecht, heilig, rein und lauter seyn ohn alle Sünde; dann wie wir getragen haben das Bild des Irrdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen, das ist, vollkommenes Licht im Verstand, da wir alles erkennen werden, nicht mehr Stück-weise, sondern gäntzlich; vollkommen, vollkommene Heiligkeit im Willen, vollkommene Reinigkeit im Hertzen: Summa, GOttes Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Liebe, Freude und Herrlichkeit wird vollkommen im Menschen leuchten, und alles, was in GOtt ist; dort wird GOtt die Verklärten erfüllen, und in ihnen leuchten. Ist demnach der eigentliche Verstand unserer Worte, nach der Weimarischen Glosse, dieser: Ich aber, der ich arm und elend ietzt auf Erden bin, will meinen Theil und meinen Schatz im Himmel suchen, und will nach den ewigen Gütern und nach dem unvergänglichen Erbe trachten, dasselbige werde ich am Jüngsten Tage und im ewigen Leben von deiner Hand aus Gnaden empfangen; da will ich schauen dein Antlitz, und deiner Herrlichkeit in solchem allerseeligsten Anschauen mit Freuden geniessen in ewiger, vollkommener Gerechtigkeit. Ich will alsdenn satt werden, wenn ich erwache, in der Auferstehung der Todten, nach deinem Bilde, in vollkommener Heiligkeit, Herrlichkeit, Unsterblichkeit und Seeligkeit. Unterdessen aber will ich wacker seyn im Wort und Glauben, nicht schlaffen, sondern auf das ewige unwandelbare Gut ein wachendes Auge haben, und darnach fleißig streben. Weidenm. Fest-Pos. P. II. p. 705. seq.

Erwär-

Erwärmet werden, Job. 31, 20. Haben mich nicht gesegnet seine Seiten, da er von den Fellen meiner Lämmer erwärmet ward? Hiob redet davon, was er weyland in seinem Glücks Stande den Armen und Dürfftigen gutes erwiesen habe, daß er nicht nur denselbigen mit guten Rath an die Hand gegangen, Speiß und Tranck nach Hauß geschicket, sondern auch dieselbige gekleidet, und ihrer Blösse Rath geschaffet. Da wir denn zu erwegen haben, p. seine Gutthätigkeit; die erwieß er dalim, v. 16. solchen Dürfftigen, die allerdings an Mitteln erschöpffet, und vielleicht noch darzu siech, und von iedermann verlassen waren, die niemand hatten, der sich ihrer in ihrer Dürfftigkeit annahme, wie der arme Lazarus, und also des Bettelns sich behelffen musten, Prov. 14, 31. c. 19, 17. die im Staub lagen, 1. Sam. 2, 8. die wegen Hunger und schlechter Speise gantz mager und verfallen waren, nicht anders, als wie etwa die sieben magere Kühe ꝛc. Gen. 41, 19. theils aber waren es æbionim, solche Arme, welchen es wegen äusserster Dürfftigkeit nirgends als allenthalben mangelte: Die daher durch ihre Armuth gezwungen wurden, anderer Leute Hülffe zu begehren, v. 19. die im Staub und im Koth lagen, Ps. 113, 7. Derer ihre Seiten hat er erwärmet. Chalazaiim seyn sonsten derjenige Theil des menschlichen Leibes, allwo sich irgend ein Wandersmann zu gürten pfleget, daß er desto bequemer sein Vorhaben zu Wercke stellen möge, Job. 38, 3. c. 40, 2. Esa. 5, 27. 1. Reg. 18, 46. wiewohl durch eine Synecdochische Redens-Art durch die Lenden der gantze Leib verstanden wird, und er ihnen solche lange Röcke und Kleider geschaffet, die sie haben können um die Lenden gürten, daß der gantze Leib verwahret war. Wovon aber ist solches geschehen? Von den Fellen seiner Lämmer; nicht von den Fellen der Lämmer seiner Unterthanen, sondern von seinen eignen Schaafen. Er gedachte nicht, was du hie und da dem einen und dem andern zu kurtz thust, das kanst du an dem Armen wieder einbringen; du kanst hernach desto reichlicher demselben mittheilen. O nein, Hiob begehrte das Leder nicht zu stehlen, und hernach die Schuhe um GOttes willen zu geben. Was er dem Armen gab, das gab er von dem Seinigen. Und zwar so hat er die Armen nicht bekleidet von den ungeschlachten, groben und zottichten Fellen seiner alten Schaafe, sondern von den gar geschlachten und zarthärigen Fellen seiner jungen und zarten Säug-Lämmer, ꝛc. p. der Armen Danckbarkeit: Seine Seiten haben mich gesegnet. Wie den Seiten oder Lenden das segnen und gutes wünschen zukomme, haben die Gelehrten unterschiedliche Gedancken. Mercerus Comm. h. l. will, es sey dieses durch eine Prosopopœiam geredet: Da die Lenden und Seiten der Armen, nachdem sie die Wärme der Felle Hiobs gefühlet, und sich wohl darbey befunden haben, redend, und den Hiob rühmend und preisend eingeführet werden; fast wie das Blut Abels schreyend, und GOtt um Rache anruffend eingeführet wird, Gen. 4, 10. weil aber Hiob seinem Freund Bildad hier will was zu Gemüthe führen, das würcklich geschehen, so ist es derowegen richtiger und besser, daß wir es mit Osiand. und andern mehr also verstehen, daß die Armen und Dürfftigen selber, wann sie vermercket, daß durch die Felle der Lämmer Hiobs ihre Lenden und Seiten so wohl erwärmet worden, ihm hertzlich gedancket, öffentlich solches gerühmet, und deßwegen ihm alles Gutes angewünschet ꝛc. Weihenmay. Hochz. Pred. p. 519. seq.

Erwecke die Gabe GOttes, die in dir ist, 2. Tim. 1, 6. In seiner Sprache brauchet der Apostel ein solch Wort, welches eigentlich heisset einen Feuerfuncken, welcher unter der Aschen lieget, wieder aufblasen, nicht zugeben, daß das Feuer gäntzlich ausgehe und verlesche. Weiset uns hiemit auf diß Vorbild: Im A. Test. war dieses unter andern das Ambt der

Priester, daß sie musten das heilige Feuer, so vom Himmel gefallen war, und mit welchem die Opffer angezündet worden, erhalten, immer Holtz anlegen, daß es nicht verlesche: Also sind die wahren Gläubigen allesamt geistliche Priester für GOtt, 1. Pet. 2, 9. Apoc. 1, 6. darum sollen sie das himmlische Feuer des H. Geistes in ihnen nicht lassen verleschen, noch dasselbe dämpffen, 1. Thess. 5, 19. sondern acht haben auf die Gabe, so ihnen gegeben ist, 1. Tim. 4, 14. demnach wenn der Heil. Geist ihr Hertz erwärmet, und einen guten Gedancken hinein giebt, sollen sie denselben nicht mit der Aschen des sündlichen verderblichen Fleisches überschütten, sondern vielmehr durch andächtige Betrachtung aufblasen. Was sind gute heilige Gedancken anders, als ein Werck des H. Geistes, dadurch er uns zu seinem Tempel und Wohnungen will bereiten? Wer nun solche Gedancken in ihm selber dämpffet und hindert, der zerstöret des H. Geistes Werck, und wehret dem Bau des geistlichen Tempels. Da wird es heissen, wie 1. Cor. 3, 17. stehet: So iemand den Tempel GOttes verderbet ꝛc. Gerhard. Schol. Pietat. lib. 2. c. 8. p. 276.

Erwegten uns des Lebens, 2. Cor. 1, 8. 9. Die meisten Ausleger verstehen die Rede des Apostels von der Verfolgung, welche wider ihn zu Ephesus von Demetrius dem Goldschmied erreget ist; (vid. Balduin. Comment. h. l. p. 566.) Wer aber, was Lucas Act. 19, 23. seq. davon geschrieben hat, fleißig betrachtet/ und es mit den nachdencklichen Worten des Apostels zusammen hält, der wird schwerlich glauben, daß er dahin sein Absehen hat. Es scheinet, als sey der Apostel in eine schwere Kranckheit gefallen, die ihm dermassen zugesetzet, daß er fast niemahls dem Tode näher gewesen, als damahls; es kan auch seyn, daß ihm damahls des Satans Engel, der ihn auf GOttes Verhängniß mit Fäusten zu schlagen pflegte, 2. Cor. 12, 7. sonderlich habe zugesetzt, und dermassen mitgenommen, daß er nicht gemeynet, daß er das Leben behalten würde. Es sey nun dem, wie ihm wolle, so scheinets doch eine sonderbare Trübsal gewesen zu seyn, die den Apostel dißmahl betroffen hat. Scrivers Seelen-Schatz, P. IV. Conc. 2. fol. 57. seq.

Erwürgen solt du ihn, ꝛc. Deut. 13, 9. So soll mit einem Verführer, der einen zur Abgötterey bereden will, verfahren werden; nicht säuberlich, wie also David mit Absalon zu verfahren begehrete, 2. Sam. 18, 5. auch solte man ihn nicht etwa nur züchtigen, und sodann wieder loßlassen, Luc. 23, 16. sondern ihm so fort das Leben nehmen. Occidendo occides eum, du solt ihn erwürgend erwürgen, d. i. unverzüglich tödten und umbringen. Hier möchte iemand sagen: Stehet es denn einer Privat-Person frey, einen solchen Verführer so gleich für sich selbst und in geheim umzubringen, ohne Vorbewust und Befehl der Obrigkeit? und da antworten wir mit Nein, und sagen, daß ihm dergleichen selbst zu thun nicht freystehe. Zwar Bonfrerius und Tirinus wollen einen Unterscheid machen zwischen einer öffentlichen und geheimen Uberredung zur Abgötterey, und sagen: Bey einer öffentlichen Uberredung wäre allerdings zugelassen gewesen, einen solchen Verführer ohne Vorbewust der Obrigkeit umzubringen; bey einer geheimen aber habe der obrigkeitliche consens darzu kommen müssen: Und beziehen sich hierinne theils auf den alten Jüdischen Lehrer Philonem, der ein gleiches statuire; theils auf die Exempel Pinehas, Num. 35, 7. und Mathathiä, 1. Macc. 2, 24. 25. als welche ebenfalls solche Verführer ohne Befehl der Obrigkeit aus eignem privat-Eifer umgebracht hätten. Allein sie kommen hiermit nicht aus; denn es geschehe die Beredung zur Abgötterey öffentlich oder heimlich, sie sey bekannt und offenbar, oder noch unbekannt und verborgen, so stehet doch einer Privat- und ausser Obrigkeitlichem Amte lebenden Person, ohne Vorbewust und Befehl des Richters,

nicht

nicht frey, einen solchen Verführer für sich selbst zu tödten; immassen GOtt allein der Obrigkeit das Schwerdt in die Hände gegeben, welches sie also nicht umsonst träget, sondern ꝛc. Rom. 13, 4. wie denn solches auch in der Israelitischen und Jüdischen Republic statt funde, daher man Christum, den man für einen solchen öffentlichen und notorischen Verführer hielt, dennoch erst für Pilatum, den Landpfleger, brachte, und ihn nicht sofort eigenmächtiger Weise umbringen durffte. So kan ihnen auch weder Philonis Ansehen, noch Pinehas und Mathathiä Exempel etwas helffen: denn wider die Schrifft gilt keines weisen Mannes Ansehen und Autorität etwas, weil selbige allein die eintzige Regul aller Lehre ist; Pinehas und Mathathiä Exempel aber sind hieher gar nicht zu ziehen, als deren Thaten heroisch und gantz singulär gewesen, von denen nach der gemeinen Regul nicht zu urtheilen. Drum allem Ansehen nach wollen gedachte beyde Jesuiten hiermit nur ihren Jesuitischen Lehr-Satz feste setzen, daß der Ketzer Könige und Fürsten umzubringen einem ieden privato zugelassen sey; den aber unsre Theologi schon längsten sattsam widerleget haben. Wann demnach hier stehet: du solt ihn erwürgen; so ist es also zu verstehen: Du solt ihn ohne Verzug, und ohne alle Erbarmung für die Obrigkeit bringen, oder wenigstens die Sache daselbst denunciren und angeben, damit er öffentlich angeklaget und überführet, und folglich stracks erwürget und gesteiniget werde. Denn daß dieses der eigentliche Verstand solcher Worte sey, ist aus dem folgenden deutlich zu schliessen, da es heist: deine Hand soll die erste über ihn seyn, d. i. du solt, wenn er nun für Gerichte überführet und zum Tode verdammt ist, als denunciant und Zeuge, den ersten Stein auf ihn werffen, und nach dem Gesetz Deut. 17, 7. und darnach die Hand des gantzen Volcks, das soll ihn vollends zu Tode steinigen. Soll denn aber das gantze Volck ihn tödten, so ist ja offenbar, daß es auf Obrigkeitlichen Befehl geschehen müsse, und eine privat-Person ihn nicht für sich selbst umbringen dürffe. Und dahin gehen auch die 70. Dolm. indem sie in ihrer Griech. Bibel die Worte: du solt ihn erwürgen, also geben: Du solt es anzeigend anzeigen, d. i. du solt es geschwinde denunciren und angeben, damit ein solcher Verführer zur gebührenden Straffe gezogen, und durch Obrigkeitlichen Befehl bald erwürget werde. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 39. p. 668. seq.

Ertz schmeltzet man aus den Steinen, Job. 28, 2. Das Grund-Wort, so hier stehet, heisset sonst eigentlich Kupffer, und hat seinen Ursprung von einem andern, so eine Schlange bedeutet, weil die Gänge, darinnen das Kupffer und andere Metallen wachsen, in der Erden wie die Schlangen sich winden, wenden, drehen und stürtzen. Es hat aber Luthero recht gedeucht, daß es in deutscher Sprache Ertz genennet werde. Welches Wort, woher es seinen Nahmen habe, und was es heisse, davon giebet der seel. Matthesius gar ausführlich Bericht, und hält dafür, es sey ein Hebr. oder Arabisch Wort, welches von den alten Iberis und Jüdischen Ertzgräbern, oder von den Arabischen Aertzten und Naturkündigern aufkommen sey, welches auch in unser deutschen Sprache sey behalten worden, und heisse so viel als eine geniessliche Erde, die was mehrers, gültigers und wichtigers in sich hat, als der rohe wilde unartige Berg. Und setzet itztgemeldter Matthesius ein fein Gleichniß von den vornehmen Leuten, die wegen ihrer angebohrnen edlen Natur und Art für andern zu höhern dignitäten und Aemtern gebrauchet werden, mit dem Titul Ertz, Ertz-Hertzoge, Ertz-Bischoffe, begnadet und genennet werden: also auch hat das Ertz, wegen seiner metallischen Art, Tugend, und Krafft, so es bey sich führet, und in Artzeneyen von sich giebet, auch wegen der vortreffl. Nutzbarkeit und Beförderung in

Handel

Handel und Wandel, diesen Nahmen erhalten. Starckens Berg-Rechnungs-Pred. p. 9 seq.

Erzehlen will ich alle dein Lob, alle deine Wunder, Ps. 9, 1. da doch dasselbe unmüglich ist, wie er selber bezeuget, Ps. 106, 2. wer kan die grossen Thaten des HErrn ausreden, und alle seine löbliche Wercke preisen? und Syrach spricht c. 43, 32. 34. lobet und preiset den HErrn, so hoch ihr möget, ꝛc. warum spricht er denn, er wolle alles Lob, alle Wunder GOTTes erzehlen, da er doch weiß, daß es ihm zu thun unmöglich? das rühret her aus einem recht brünstigen eiferigen Geiste, dadurch er gantz bereit und begierig ist, GOtt zu loben. Dahin gehöret auch dieses, daß die heiligen Männer GOttes, wenn sie GOttes Lob erzehlet, die unvernünfftigen leblosen Creaturen angemahnet, daß sie samt ihnen GOTT loben und preisen solten. Gerhard. Schol. Pietat. lib. 3. c. 24. p. 639.

Erzogen habe ich dich, und lassen groß werden, wie ein Gewächs auf dem Felde, ꝛc. Ez. 16, 7. 8. Diese Worte sind zwar eigentlich geredet zu der Stadt Jerusalem, und dem Jüdischen Volcke im A. Test. wie der Augenschein selbst es giebt; jedoch gehen sie auch allerdings an das Volck Gottes im N. Test. das geistliche Jerusalem oder die Christliche Kirche, das ist das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye, ꝛc. Gal. 4, 26. 28. 31. denn nachdem die Zweige des Oelbaums zubrochen (die Jüden verstossen) sind wir in den guten Oelbaum gepfropffet, und der Wurtzel und des Saffts im Oelbaum theilhafftig worden, das ist, der wahren Kirchen GOttes einverleibet, und des Geistes und Lebens, und aller Wohlthaten Christi theilhafftig gemachet, Rom. 11, 17. 14. wir sind an statt der Jüden getreten, sind das auserwehlte Geschlecht ꝛc. 1. Pet. 2, 9. 10. Kinder des lebendigen GOttes, Hos. 1, 10. der HERR will sich mit uns verloben in Ewigkeit ꝛc. c. 2, 19. 20. Hier wird gerühmet des Jüden-Volcks 1) Grösse, Ich habe dich erzogen. Nachdem ers hatte gesehen in seinem Blute, das ist, in ihrem geistlichen und leiblichen Elende, in ihren Sünden, Armuth und Verachtung da liegen, als einen Auswürffling, infantem expositicium, als ein Kind, das weg gelegt, auf das freye Feld dahin geworffen, und nicht gebadet noch gereiniget war, dessen sich kein Mensch annehmen wolte, das dem Tode nahe war, und in allem Elende stack; und dieses so wohl in ihrem Groß-Vater Abraham, der in Chaldea, als einem Heydnischen und Abgöttischen Lande, gebohren war, und von dar heraus geführet, und von GOTT erleuchtet worden, Gen. 11, 31. c. 12, 1. als auch in dessen Nachkommen, den Kindern Israel in Egypten-Lande, da sie in schwerer Dienstbarkeit bedränget, und von niemand geachtet wurden; siehe, da hat sich GOTT ihrer väterlich angenommen, sie mit seiner Gnaden-Hand aufgehoben, von dem Blut ihrer Unreinigkeit abgewaschen, gekleidet und geziret, wie GOTT seine grosse Wohlthaten denen Israeliten erzeiget mit verblümten Worten abbildet Ez. 16, 4 f. 9. seq. auferzogen hat er sie, das ist, sie lassen groß wachsen, sie sehr vermehret und ausgebreitet, daß ihrer viel tausend worden sind. Denn im Hebr. stehet ein Wort, das ist Myrias, decem millia, zehen tausend, und bedeutet in quantitate eine grosse Menge, sehr viel Volckes; wie denn auch die Kinder Israel in viel tausend Mann sich gemehret haben: Auch in qualitate, daß sie herrlich, hoch und groß worden sind. Ferner sagt GOtt: Ich habe dich lassen groß w rden, wie ein Gewächs auf dem Felde; nach dem Hebr. veluti germen agri dedi te, ich habe dich vermehret und groß gemacht wie eine Pflantze, Kraut, Baum oder Stock, welches bald daher wächst, und aus einem kleinen geringen Anfang bald groß, schön und herrlich wird. Und was rest nun gewachsen: Et multiplicata es, du warest erzogen, gemehret, und wohl

auf

aufgewachsen; und groß worden, du hattest zugenommen an der Vielheit, daß ihr sehr vermehret, und an der Hoheit, daß ihr hochgeehret worden. Sie haben sich wunderbarer Weise vermehret uñ ausgebreitet, Exod. 1, 16. Ps. 105, 27. Gen. 13, 16. c. 13, 5. Exod. 12, 37. GOTT hat sie auch hochberühmt gemacht und zu Ehren bracht in der gantzen Welt, Ez. 16, 14. Deut. 4, 6. Nicht weniger ist auch der Israel GOttes im N. Test. oder die Christliche Kirche sehr vermehret und in der gantzen Welt ausgebreitet, wie denn auch durch Christum hochgeehret worden: Wie davon die Propheten geweissaget, und nach der Himmelfahrt Christi reichlich erfüllet ist, Esa. 54, 1. seq. c. 60. 2) Schöne: Du bist groß und schön worden, nehmlich nachdem er sie gewaschen und gebadet, seinen Schmuck an sie gehenget, und sie älter worden. Nach dem Ebr. & ingressa es in ornamento ornamentorum, i. e. in ornatu pulcherrimo; du bist herein gegangen in dem allerschönsten Schmuck und hochgezieret, wie erwachsene Jungfrauen an Ehren- und Freuden-Tagen zu thun pflegen. Von solchem Schmuck redet GOtt v. 10. 13. 14. das that GOtt an diesem Volck: a) leiblich, daß sie schön und herrlich worden auch äusserlich, und ihnen gegeben ein schön fruchtbar Land, Felder, Aecker und Weinberge, schöne Früchte, schöne Städte, schöne Policey und Regierung, Macht und Gewalt, Reichthum und Ehre. b) geistlich, da ihnen GOtt gegeben sein heiliges Wort und Gesetz, die schöne Kirchen-Ordnung, den schönen Tempel und GOttesdienst des HErrn, Ps. 27, 4. die lieblichen Wohnungen des HErrn Zebaoth, Ps. 84, 2. das liebliche und schöne Lob GOttes, Ps. 147, 1. Lucii Leich Pred. h. l.

Erziehen in Seiden, Thr. 4, 5. Die vorhin in Seiden erzogen sind, die müssen iezt im Koth liegen. Das ist zu verstehen anfänglich von der zärtlichen Erziehung, daß die Kinder, so lange sie jung gewesen, in nichts anders als in Seiden sind gewindelt, und auf seidene Bettgen geleget worden; erwuchsen sie, so musten die Kleider von lauter Seiden seyn, damit sie den armen Kindern nicht möchten zu schwer seyn, noch das Leibgen reiben. Hernachmahls ists auch anzunehmen von den seidenen Betten und Polstern, darauf die Jüden gelegen, nicht nur wenn sie schliefen, Amos 6, 4. sondern auch bey Tische, wenn sie assen. Osiander h. l. Denn es hatten die Jüden die Gewohnheit, daß sie bey der Mahlzeit nicht sassen, wie wir, sondern um den Tisch auf Betten lagen, Ez. 23, 41. welche Bettlein denen, auf welchen man schlieff, nicht ungleich, die bey der Tafel gesetzet wurden, und darauf legte man sich, und zwar zu Anfang der Mahlzeit fornen überhin mit einem Küssen gegen die Brust, iedoch also, daß beyde Hände frey blieben die Speise anzunehmen; hernach aber legte man sich auf den lincken Ellbogen, wenn man etwas gesättiget war, (Bynæus Christ. crucif. p. 135.) und weil die Pracht bey den Jüden sehr stieg, so ist vermuthlich, daß sie auch bey ihren Gastereyen Küssen und Polster von Seiden werden gehabt haben. Aber wie lange währets? da GOtt seine Hunger-Pfeile unter sie schoß, war es gantz anders mit ihnen, denn sie musten alsdenn im Koth liegen; welches einige auslegen von der unflätigen Arbeit, welche diese Seiden-Juncker hernach bey den Chaldäern haben verrichten müssen, indem sie ihrer Herren, welchen sie gedienet, Unflat wegtragen, oder wohl gar heimliche Oerter ausräumen, und sonsten unanständige Dinge thun müssen; wie Augustinus solcher Meynung ist, der über den 80. Ps. schreibet: Ihre Hände haben in Töpfen oder Körben gedienet: durch die Körbe oder Töpffe werden angedeutet knechtische Verrichtungen, als Koth wegräumen, Erden tragen ꝛc. welches denn auch für sich selbsten eine wunderliche metamorphosis und Veränderung war. Andere aber nehmen es an von

der höchsten Dürfftigkeit, daß, weil in der Babylonischen Gefängniß sie kein Bette nicht hatten, noch sonsten viel anzuziehen, sie des Nachts sich auf die Mist-Hauffen gemacht, damit von denselben sie in etwas möchten erwärmet werden. Hatten sie vorhero seidene Betten, so musten sie sich jetzo mit Mist decken, das war zugleich ihr Bette, und auch ihre Speise. Es kan auch seyn, wie es Sanchez erkläret, daß sie für Kälte, aus Mangel der Decken, auf Misthauffen sich gemacht, und auf denselben gestorben sind. Corn. à Lap. h. l. und hat überhaupt Osiander es gar fein gloßiret: Die vorhero auf Purpur-Küssen zu Tische sassen, seyn hernach auf der Gassen in dem Koth gelegen. Welches denn eine solche erbärmliche Veränderung war, daß sie wohl mit David konten seufftzen: Es ist gantz anders mit uns. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 79. p. 1131. seq.

Esels-Kinnbacken, Jud. 15, 16. Da liegen sie bey Hauffen; durch eines Esels Kinnbacken habe ich tausend Mann geschlagen. Mit welchen Worten Simson nicht seine eigene Ehre suchte auszubreiten, wie einige beym Brentio ihm wollen beymessen, und sagen, daß wegen solcher Ruhmsucht er von GOtt mit einem so hefftigen Durst sey gestrafft worden: Vielmehr rühren diese Worte her aus einem danckbaren Hertzen, indem er GOtt mit Verwunderung preiset, daß er ein so grosses Heil durch seinen Knecht seinem Volck gegeben, und bey seinen Feinden eine so grosse Niederlage verliehen; da liegen sie bey Hauffen! wie bald hat sichs doch mit meinen und meines Volcks Feinden geändert? Es ist nicht lange, da stunden sie mit ihren Wehr und Waffen voll Blutdürstigkeit und Rachgier wider mich, vermeyneten, sie wolten mich gantz und gar verschlingen und aufreiben; aber wo sind sie ietzt? Sie stehen nicht mehr, sondern liegen über einen Hauffen beysammen. Und zwar habe er solche That verrichtet ohne Spieß und Schwerdt, ohne Wehr und Waffen; allein durch einen Esels-Kinnbacken. Hierüber lachet zwar Pomponatius, und hält es vor eine Fabel, daß es habe durch dergleichen geschehen können, und zwar, wenn es gar ein fauler Esels-Kinnbacken solte gewesen seyn: Allein es muß wohl dieser Pomponatius unverständiger als ein Esel gewesen seyn, daß er dasjenige in Zweifel ziehet, was der Geist GOTTes wollen lassen zum ewigen Gedächtniß aufzeichnen; es war eine Wunderthat, dabey GOtt seine Hand gehabt. Und zwar war es kein fauler Esels-Kinnbacken, sondern maxilla recens, ein frischer Kinnbacken eines Esels, der erst neulich ist erschlagen worden; da denn R. Kimchi und Aben Esra wollen, es sey ein Arabisches Wort, und werde hin und wieder von den Arabischen Scribenten gebrauchet von denen Sachen, die noch frisch und neu seyn; als von frischer Butter, Fleisch, Kräutern u. s. w. Lutherus aber hat es, das Wunderwerck desto grösser zu machen, übersetzen wollen, einen faulen Esels-Kinnbacken. War also dieses ein rechtes Triumphs- und Sieges-Lied, welches hier Simson von sich hat hören lassen, dergleichen auch Exod. 15, 1. seq. Jud. 5, 2. sq. 1. Sam. 18, 7. zu finden. Weibenm. Fest-Pos. P. II. p. 694. seq.

Essen der Engel, Gen. 18, 8. Und er trug auf Butter und Milch, . . . und sie assen. Hier möchte iemand fragen, wie denn die Engel die Speisen zu sich nehmen können? Hievon haben theils Jüdische Ausleger nebst andern die Gedancken, daß sie nicht wahrhafftig gegessen hätten, sondern es sey Abraham nur also vorkommen, wozu die Letzteren zum Behuff brauchen, was Tob. 12, 19. von dem Engel Raphael gemeldet wird; dahingegen Augustinus behauptet, daß, wie die Engel wahrhafftig gegangen, geredet, die Füsse gewaschen, unter dem Baume gesessen, &c. also hätten sie auch wahrhafftig gegessen. Wir machen hierbey einen Unterscheid unter der Geniessung der Speise selbst, und unter der Art des

Essens,

Essens, und was darauf erfolget. Sie haben zwar freylich wohl gegessen, aber nicht zu dem Ende, als wir Menschen die Speise zu geniessen pflegen: Denn unser Essen ist, wie Thomas Aquinas saget, da durch die natürliche Krafft und lebhaffte Eigenschafften das, was man zu sich nimmet, in sein Wesen verwandelt wird. Allein so gieng es nicht mit dem Essen der Engel zu: diese nahmen in der angenommenen menschlichen Gestalt die Speise zwar in den Mund, sie käueten und verschluckten sie auch, allein hernach wurde sie durch Englische Krafft gantz verzehret, wie die Feuchtigkeiten von der Sonnen consumiret werden; wiewohl Justinus Martyr davor hält, daß die Speisen alsobald, ehe sie noch gekochet worden, verzehret seynd, und doch das Essen von denen Engeln müsse verstanden werden, wie man zum Exempel von dem Feuer sage, daß dasselbe alles verzehre. Pfeiffers Antimel. Alt. c. 30. p. 810. seq.

Essen und nicht satt werden, trincken und nicht truncken werden, Hagg. 1, 6. Dieser Worte bedienen sich manchmahl die Fresser und Säuffer zu ihrer Entschuldigung, und sagen, daß Fressen und Sauffen kein Laster seyn könte, weil dessen Entziehung hier als eine Straffe angezogen würde. Allein es ist hierbey zu wissen: daß das nicht satt werden anders nichts bedeute, als daß sie nicht zur Gnüge und Nothdurfft sich könnten sättigen, ob sie gleich Speise genössen nach Bedurfft: Das nicht truncken werden aber heisset so viel, als daß sie nicht erfreuet würden, ob sie wohl einen Trunck Wein oder dergleichen genössen. Denn truncken werden heisset in Heil. Schrifft bißweilen so viel, als trincken, daß man über die Nothdurfft einen Freuden-Trunck thue, und die Krafft des Weins spühre, dadurch das Hertz frölich werde; wie denn also auszulegen das truncken werden Josephs und seiner Brüder, Gen. 43, 34. und was der Speisemeister Joh. 2, 10. saget. Und indem nun dieses die Art zu reden in der H. Schrifft ist: so hilfft gedachter Spruch Haggai, wie auch was der Speisemeister ohne Widerrede Christi sagt, deßgleichen Josephs Exempel, die Fresser und Säuffer nichts; sintemahl ein anders ist, zur Nothdurfft und Freude ein oder das andere mahl ein mehrers essen und trincken: Ein anders ist unmäßig mit Speise und Tranck sich täglich anfüllen; da denn jenes in der Schrifft zugelassen, weil es heisset: Iß dein Brodt mit Freuden, und trincke deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werck gefället GOTT, Eccl. 9, 7. dieses aber ist in der Schrifft hin und wieder ernstlich verboten; so mag auch hieher nicht gezogen werden von denen Schwelgern, was Cant. 5, 1. stehet: Trincket meine Freunde, und werdet truncken: Denn daselbst von geistlicher Geniessung der Wohlthaten GOttes, so essen und trincken heisset, gehandelt wird, womit GOTT die Gläubigen sättigen und truncken machen will, als mit einem Strom, Ps. 36, 10. keinesweges aber von dem Heydnischen Laster der Trunckenheit, wie es wohl von Welt-Kindern böslich und wider die Meynung des H. Geistes bey denen Haaren dahin gezogen wird, und man es bey Freuden- und Hochzeitmahlen in so fleischlichem Verstande musiciren höret. Und fast dergleichen fälschliche Verkehrung gehet für mit denen Sprüchen, die da auch gedencken eines truncken werdens, sauffens und austrinckens der Hefen, als Deut. 32, 42. Ps. 75, 9. Esa. 29, 9. c. 34, 7. c. 49, 26. Jer. 25, 27. c. 51, 57. Thren. 4, 21. Ezech. 23, 32. c. 39, 19. Nah. 3, 11. Hab. 3, 16. da doch ein solches truncken werden, aussauffen und austrincken gedachter Orte zu verstehen, da sie solten voll der Straffen und Plagen GOttes werden, eben als ein Trunckener des Weins voll ist. Und bleibet also dieses ein Laster, das nirgends woher beschönet oder bemäntelt werden kan. Hertzogs Lehr-Tug. und Laster-Spieg. P. V. Conc. 6. p. 146.

Essen solt du von allerley Bäumen im Garten: Aber von dem Baum des Erkänntniß Gutes und Böses solt du nicht essen. Nach dem Hebr. lauten die ersten Worte: Ex omni arbore horti comedendo comedes, du magst frey und nach deinem Belieben essen von allerley Bäumen im Garten: Sind es also Worte der Vergünstigung, in welchen GOtt dem Menschen zuläßt, von allen andern Bäumen in dem Paradieß-Garten zu essen. Die letzten Worte aber lauten nach dem Hebr. ex arbore scientiæ boni & mali non comedes ex ea; das kan heissen: Von dem Baum des Erkäntniß Gutes und Böses, von diesem Baume, sage ich noch einmahl, solt du nicht essen. GOtt giebt dem Menschen nicht etwan ein schwer Gebot zu halten, sondern gar ein leichtes, welches er mit höchster Lust hätte können erfüllen: Darzu giebet er nicht viel Gebote, sondern ein einiges; er räumet ihm sonst alles mit einander zu genieссen ein, nur eines eintzigen Baumes solte er sich enthalten, und durch diese Enthaltung seine Furcht und Gehorsam gegen GOtt darthun, damit er gleichwohl wüste, daß er einen HErrn über sich hätte. Nichts destoweniger hat der Mensch sich nicht vergnügen lassen mit dem, was ihm GOtt überlassen hatte, sondern er hat dieses Gebot übertreten, und sich dadurch in das grosse Elend gesetzet, in welchem wir nun stecken. Sonst zeigen die Theologi, daß im obigen Gebot das gantze Moral-Gesetz und alle die Gebote gestecket, welche GOtt hernach auf dem Berge Sinai gegeben, Exod. 20. daß also Adam und Eva, da sie dieses Gebot übertreten, wider beyde Gesetz Tafeln und wider alle zehen Gebot gesündiget haben. Wider das erste, denn hätten sie GOtt über alle Dinge gefürchtet und geliebet, so würden sie sein Gebot nicht übertreten haben: Nun sies aber übertreten, haben sie dem Teuffel mehr gehorchet, und seinen Lügen mehr getrauet, als ihrem HErrn und GOtt, und sind also abgöttisch und mißträuisch worden. Wider das andere, indem sie dem Teuffel, der GOttes Nahmen und Wort mißbrauchte und lästerte, und sprach: Ja, solte GOtt gesaget haben, ihr sollt nicht essen von allerley Bäumen im Garten? ꝛc. nicht nur gedultig und gleichsam mit Lust zugehöret, sondern auch Eva selbst GOttes Wort verfälschet hat, indem sie gesaget: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten: Aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat GOtt gesaget, esset nicht davon, rühret auch nicht an, daß ihr nicht sterbet, c. 3, 2. 3. nun aber hatte GOtt nie gesprochen, rühret auch nicht an; er hatte auch nie gesprochen, daß ihr nicht etwa (wie die Worte Evä nach dem Hebr. Texte lauten) sterbet; sondern er hatte gesaget: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Wider das dritte, indem sie GOttes Wort verachtet, und aus den Augen gesetzet, und sich an ihrem Tempel und Altar (dergleichen der Baum des Erkäntniß Gutes und Böses war) vergriffen haben. Wider das vierdte, indem sie GOtt als ihren Vater und Schöpffer, und grossen Wohlthäter nicht gebührend geehret, und ihm nicht gehorchet, sondern seinen Befehl aus den Augen gesetzet, und ihn erzürnet haben. Wider das fünffte, indem sie sich und alle ihre Nachkommen in den zeitlichen und ewigen Tod geführet. Wider das sechste, indem sie sich in Essen nicht haben gemäßiget, und sich um ihre Keuschheit gebracht, weßwegen sie alsbald nach dem Fall sich musten um den Unter-Leib Schürtze machen, weil die bösen Begierden anfingen, sich daselbst mercken zu lassen. Wider das siebende, indem sie genommen, was ihnen verboten war, nehmlich die Frucht des Baumes des Erkäntniß Gutes und Böses. Wider das achte, indem sie nicht nur das falsche Zeugniß des Teuffels, welcher sprach: GOtt weiß, daß welches Tages ihr ꝛc. annahmen, sondern auch Eva selbst falsch Zeugniß von GOTT redet, wie bey dem andern Gebot ist gedacht worden. Mo-

son-

sonderlich haben sie auch gesündiget wider das neundte und zehende Gebot, indem sie sich haben lassen gelüsten verbotene Dinge, und haben wollen seyn wie Gott, ꝛc. Drüm sagen auch unsere Theologi weiter, daß alle unsere heutige zehen Gebote aus diesem Gebot: Von dem Baum des Erkäntniß Gutes und Böses solt du nicht essen, hervor gesprossen seyn. Acerra Bibl. Cent. I. Hist. II. p. 120. seq.

Eutychis Schlaf, Tod und Erweckung, Act. 20, 6. 10. 12. Dieser Jüngling war ohne Zweifel ein Kind guter Art und gottseliger Eltern, die ihn von Jugend auf zum Gebet, Erkäntniß GOttes und der Versammlung der neuen Gläubigen hielten. Da nun Paulus mit himmlischer Krafft das Evangelium predigte, und, indem er wuste, daß er in diese Versammlung nicht wieder kommen würde, v. 25. zum Valet das Wort biß zur Mitternacht verzog, dieser junge Mensch auch mit Andacht hörete, wurde er vom Schlaffe überwogen, und fiel rücklings von dem dritten Stockwerck herunter auf die Gasse oder in den Hof, von welchem schrecklichen Fall ihm sonder Zweifel Hals und Beine jämmerlich zerschmettert, und er todt aufgehaben wurde. Das war eine Freude, die der Teufel auf GOttes Verhängniß anstifftete, die geistliche Hertzens-Freude der andächtigen Zuhörer Pauli zu zerstöhren, und sein Müthlein an Christi Dienern zu kühlen. Unter die Versammlung der Kinder GOttes menget er sich am liebsten ein, Job. 1, 6. und versuchet, ob er Christo und seinen Gliedern Abbruch thun, und seine Boßheit auslassen könne. Und das gelunge ihm nun auch hier zu Troada, daß er der guten Leute Freude in ein Hertzeleid verkehrete, und nicht nur die Gemeine, vornehmlich die armen Eltern und Verwandten betrüben, sondern auch die gantze Christliche Religion, auf welche ja, weil dabey so ein greulicher Unfall vorgienge, GOtt ein schlechtes Auge und daran wenig Gefallen haben müste, verdächtig machen wolte. Er hoffte auch einen Unwillen wider Paulum selbst zu erwecken, man solte, wie dieser Schand-Geist wolte, mit ihm anbinden, warum er gleichwohl über alles Ziel und Maaß seine Predigt verzogen, und einem jungen Knaben zum Schlaff und einem solchen jämmerlichen Tode Ursache gegeben habe ꝛc. wiewohl die Ausleger unterschiedliche judicia hierüber gefället: Etliche schelten des Jünglings Fürwitz und sagen: wer hat den Phantasten heissen hinauf in das offene, oder übelverwahrte Fenster steigen? Wer hat ihn heissen an einem so gefährlichen Ort schlaffen? Wie es einer vornimmt, so gehets ihm auch. Wer sich selber in Gefahr giebet, der verdirbet darinnen, Syr. 3, 17. Andere entschuldigen ihn, nicht zwar, daß er unter währender Predigt geschlaffen hat. Das ist und bleibet wohl unrecht. Denn wenn GOtt redet, soll die Creatur aufmercken. Wenn uns der Weg zur Seligkeit gewiesen wird, sollen wir nicht die Augen zuthun. Wenn GOtt den Saamen des Lebens ausstreuet, sollen wir dem höllischen Raub-Vogel, solchen wegzurauben, nicht Raum geben. Daß er aber an diesen Ort hinauf geklettert sey, schreiben sie seiner Begierde nach dem Wort des Lebens zu. Considerate domum illam, ubi & fenestras multi occupabant, ut audirent tubam illam, & amabilem vultum intuerentur, schreibet Chrysostomus h. l. Darum auch GOtt durch seinen Knecht das grosse Wunder thut, üm dessentwillen die gantze Geschicht aufgezeichnet ist. Paulus umarmet ihn, und spricht: Machet kein Getümmel, denn seine Seele ist in ihm, v. 10. das saget er nicht in der Meynung, als wenn der Knabe nicht wahrhafftig todt sey; Lucas redet ja klar und deutlich, er ward todt aufgeboben: Sondern weil unter dem Umfangen des Apostels der Geist allbereit mit dem Leibe wieder vereiniget wurde: Oder er redet aus grosser confidentz, als der gewiß wuste, daß GOtt diesem Menschen

durch seine Hand das Leben wieder geben werde, eben wie Christus sagt: Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläfft, Matth. 9, 24. das geschah auch also. Sein Geist kam wieder zu ihm, und alle seine Gelencke und Glieder stunden gesund und richtig. An statt des grossen Schreckens wurde die Gemeine nicht wenig getröstet. Sie erfreuten sich über GOttes Allmacht, der den Teufel, so offt er will, kan zum Narren machen, und dessen Anschläge zu seiner Ehre wenden. Sie freueten sich der gnädigen Gegenwart GOttes, und der mit diesem Wunder bekräfftigten Wahrheit des H. Evangelii, und preiseten GOTT um dieser Wohlthat willen. Schmids Pyram. Dresd. Conc. 4. p. 117. seq.

Exorcismus oder Beschwerung des Satans bey der Tauffhandlung. Keine Tauff Ceremonie hat so viel Streit erreget, als eben diese; sie ist ihrer vielen ein stachlichter Dorn in Augen. Wir wollen hier mercken 1.) sensum, den rechten Verstand und Inhalt der Wort: da es heisset: Ich beschwere dich, du ꝛc. it. Fahre aus, du ꝛc. Ἐξορκίζειν, beschweren, heisset hier nicht, den Teufel durch Beschweren dahin zwingen, daß er thun muß, was wir fordern: Wie also der Hohepriester zu Christo sagte: Ich beschwere dich bey dem ꝛc. Matth. 26, 62. sondern dem Satan widersprechen, und ihm im Nahmen Christi andeuten, daß er das getauffte Kindlein aus seiner Gewalt muß fahren lassen: Gleichwie der Sohn GOttes sprach: Hebe dich von mir, Satan, Matth. 4, 10. und zu Petro: Hebe dich weg von mir, Satan, du bist mir ärgerlich, ꝛc. c. 16, 23. also sagt auch Paulus: Ich beschwere euch bey dem HErrn, daß ihr diese Epistel lesen lasset allen heiligen Brüdern, 1. Thess. 5, 27. das ist, ich befehle euch in Krafft und im Nahmen GOttes, daß ihr mir gehorchet, und thut, was ich Amts wegen von euch begehre, vid. 1. Reg. 22, 16. Zach. 3, 2. so will demnach bey der Tauffhandlung der Prediger so viel sagen: Wahr ists, Satan, das Kindlein ist wegen seiner verderbten Natur unter deiner Gewalt, und in deinem Sünden-Reiche; Aber ich beschwere dich, das ist, ich kündige dir an, daß du Krafft der H. Tauffe, welche ietzt dem Kindlein wird gereichet werden, an ihm kein Theil haben, sondern von ihm als einem Diener Christi weichen solt. Ich sage dir klar, daß GOTT forthin an diesem Kindlein deine Wercke zerstöhren, dasselbe aus deinem Mord-Reich reissen, und in sein Ehren-Reich versetzen wird. Und solches solt du thun, nicht wegen meiner Worte, sondern aus Krafft der H. Tauffe, welche GOTT zum Bad der Wiedergeburt geordnet hat. Von dieser Bedeutung schreibet Chrysostomus gar recht und wohl: Der unsaubere Geist fähret von dem Menschen aus, wenn er, durch den Glauben im Nahmen Christi getaufft, aufhöret, des bösen Feindes zu seyn, und GOttes worden ist. 2.) usum, den Gebrauch. Wir lassen ihn bleiben, wo er gefunden wird, nicht als könte ohn ihm die Tauffe nicht recht und kräfftig seyn, sondern daß uns dadurch zu Gemüthe geführet werde: α) des Kindleins Elend und Armseligkeit. Der Mensch, wie er zur Welt gebohren wird, lieget in dem Reiche des Satans geistlich gefangen, und ist der ewigen Verdammniß unterworffen, Eph. 2, 3. Psal. 8, 4. Deut. 32, 5. Act. 7, 51. β) der H. Tauffe Würdigkeit und Nothwendigkeit: Dann in derselben muß von uns hinfahren und abweichen, was uns der Satan durch die Sünde beygebracht hat. Da werden aus Adams-Kindern GOttes-Kinder. Wir kommen aus dem Zorn in die Gnade, aus der Finsterniß ins Licht, aus dem Reiche des Teufels in das Reich GOttes, aus dem Tode ins Leben, aus der Hölle in Himmel: Also, daß alsdenn ein Getaufften getrost sagen kan: Es ist nichts verdammliches an mir ꝛc. Rom. 8, 1. γ) was der Christen Stand sey, darein wir in der H. Tauffe treten; ein solcher Orden, in welchem wir dem Teufel, und alle seinem Wesen und Wercken abfagen,

absagen und uns hergegen unter das Blut-Fähnlein Christi begeben, als gute Streiter und geistliche Ritters-Leute, allda wir wider die höllischen Geister stets zu Felde liegen und kriegen müssen, Eph. 6, 12. 1. Pet. 5, 8. d) des heil. Predigt-Amts Macht und Gewalt; das bestehet nicht allein in dem, daß es den Gläubigen die Wohlthaten Christi zueignet, und sie derselbigen versichert: sondern auch, daß es allezeit wider den Satan streiten, ihm durch die Predigt des Göttlichen Worts, und Ausspendung der H. Sacramenten seine Wercke zerstören, und ihn von dem Menschen austreiben und verjagen muß. 3) abusum, den Mißbrauch. Daß wir diese Ceremonie für kein wesentlich Stück der Tauffe halten, als solte und müste diese nothwendig gebrauchet werden. Dann weil wir davon weder Befehl noch irgend ein Exempel in H. Schrifft finden, wie soll sie denn schlechterdinge nöthig seyn? Es kan auch ein Kind ohne diese Ceremonie recht und kräfftiglich getaufft werden. Darum verdammen wir auch deswegen keine Kirche, darinnen der Exorcismus nicht gebraucht wird. Wir dürffen nicht in den Wahn gerathen, als sey das Kindlein leiblich von Satan besessen, und müsse dergestalt der böse Geist von ihm ausgetrieben werden: wie man etwa vor Zeiten in der ersten Kirchen die Gabe gehabt, den bösen Feind von den Besessenen zu treiben. Wir dürffen diesen Worten keine Zauber-Krafft zuschreiben, als könten sie durch eingepflantzte und verborgene Wirckung die Teufel verjagen, wie man im Pabstthum fürgiebet: Daher auch das Concilium zu Trier sich verlauten lassen, der Exorcismus könne ohne Sünde nicht ausgelassen werden. Hätte diese Ceremonie solche Krafft, so wäre die Tauffe vergebens, und würde dem Kindlein wenig und nichts fruchten, wann es allbereit durch solche Beschwerung aus dem Reiche des Satans gerissen wäre. Auch nicht meynen, sie rühre von den Aposteln her, wie Leo geglaubet; vielweniger als sey sie von Christo selbst eingesetzt, wie ihm Gregor. de Valentia träumen lässet, nehmlich zu der Zeit, als er seinen Jüngern die Macht gegeben, Teufel auszutreiben. Halten sie aber für eine Ceremonie, die nicht erst unter dem Pabstthum, sondern von den Kirchen-Vätern zur Zeit Tertulliani, Cypriani, Gregorii Nazianzeni, Augustini, Ambrosii und anderer aufgebracht worden, welche sie als eine nützliche Kirchen-Ceremonie so wohl den Griechischen als den Lateinischen Kirchen gerühmet haben. Scheinen iemanden diese Beschwerungs-Worte allzu harte zu seyn; so stehets der Kirchen frey und in ihrer Macht, daß sie die Lehre von der Erb-Sünde, von der Gewalt und dem Reiche des Satans, und von der Wirckung der Tauffe mit andern Worten, welche mehr Schrifftmäßig sind, fürbringen und erklären mag. Summa, der Exorcismus ist ein Mittelding, so entweder nachbleiben, oder gebraucht werden kan. Wird er abgeschafft, so soll es geschehen von der Obrigkeit und dem Predigt-Amt; doch also, daß die gantze Kirche darein willige: Daß es geschehe aus rechtmäßigen und gnugsamen Ursachen, ohne Einführung falscher Lehre, ohne Verdammung anderer Kirchen, und ohne Aufruhr und Aergerniß der Schwachgläubigen. Niemand unterstehe sich dessen aus eigener Privat-Meynung, fürnehmlich wenn der Gebrauch dieser Worte keine Gefahr der Aergerniß bringet, wie in unsern Kirchen-Gemeinen, da die Leute hiervon genungsam unterrichtet sind, und wissen, wie dieses alles zu verstehen sey. Heermanns Tauff-Serm. p. 495. seq.

F.

FAhren will ich unter euch, spricht der HERR, Amos 5, 17. Pertransibo in medio tui; siehet damit auf die Geschichte, welche mit den Egyptiern sich begeben; denn da dieselbigen Israel auf vorhergehende unterschiedene Plagen nicht wolten von sich ziehen lassen, so dräuete

GOTT

GOtt diesen Verstockten noch mit einer härtern Plage mit diesen Worten: Transibo per terram Ægypti, ich will durch Egyptenland geben, und verstehet dadurch die schreckliche Niederlage, so an der ersten Geburt in Egypten geschehen, worinnen sich GOtt als ein eyferiger Krieges-Mann erwiesen, wie denn auch Sap. 18, 15. bey Beschreibung dieser Plage darauf gezielet wird: Dein allmächtiges Wort fuhr herab vom Himmel aus Königlichen Thron, als ein hefftiger Krieges-Mann, mitten in das Land, so verderbet werden solte. Nehmlich das scharffe Schwerdt, das ein ernstlich Gebot brachte, stund und machts allenthalben voller Todten. Denn wie ein grimmiger Krieges-Held mit seinem ausgezuckten Schwerdt mitten unter seine Feinde einbricht, unter denselben auf allen Seiten herum scharmiziret, und alles was ihm von hinten, forne und zur Seiten vorkömmt, darnieder hauet: Also hat auch der Würg-Engel mitten unter Egyptenland scharmiziret, alle erste Geburt nieder geschlagen, und das Land voller Todten gemacht. Dergleichen Redens-Art auch eben Ez. 14, 17. gebrauchet wird, da GOTT dem Schwerdt ruffet und sagt: Gladie, transi per terram, Schwerdt, fahre durchs Land, und rotte beyde Menschen und Vieh aus. Wie es nun dazumahl ernstlich hergangen, und damit keines verschonet worden, denn es gieng gleiche Rache beydes über Herrn und Knechte, und der König muste eben, das der gemeine Mann, leiden, Sap. 18, 11. also verkündiget allhier Amos, werde es auch in dem Lande Israel gehen, es werde GOtt mit seinen Straffen und Plagen mitten durch dasselbe allenthalben hindurch ziehen, und da keines verschonens gedacht werden, es werden die Hohen so wohl als die Niedrigen herüber bücken müssen, und solche Straffen empfinden. Losii Conc. in Amos p. 512.

Fahren gen Himmel, Joh. 3, 13. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nehmlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. In welchen Worten unser Heyland so wohl von seiner Abfahrt zur Erden, als von seiner Auffahrt gen Himmel redet. Was anbetrifft: 1) seine Abfahrt zur Erden; so sagt er von derselbigen, daß er vom Himmel herniedergekommen sey; nicht zwar, als wenn er seine menschliche Natur mit sich vom Himmel gebracht hätte, wie vorzeiten die Valentinianer und Apollinaristen geschwärmet; nicht, als wann er zuvor mit seinem Leibe gen Himmel gefahren, und nach erlangter Geschicklichkeit zu seinem Prophetischen Lehr-Amt wieder herunter kommen wäre, welches des Osiandri und anderer Socinianer irrige Erklärung ist; sondern vom Himmel ist er kommen, indem er menschliche Natur an sich genommen, da das Wort Fleisch ward, und wohnet unter uns, Joh. 1, 14. da er ausgegangen vom Vater und kommen in die Welt, c. 16, 28. da er sich aller seiner himmlischen Glori und Herrlichkeit geäussert, der Herrlichkeit, die er von Anfang bey seinem himmlischen Vater gehabt, c. 17, 5. hergegen Knechts-Gestalt an sich genommen, ꝛc. Phil. 2, 6. 7. ungeachtet, daß nichts desto weniger in ihm verborgen gelegen alle Schätze der Weißheit und des Erkäntniß, Gal. 2, 3. und wie sonsten von GOtt gesagt wird, er sey hernieder kommen, wenn er sich auf besondere Weise geoffenbahret hat auf Erden, Gen. 11, 6. 7. c. 18, 21. Exod. 3, 8. c. 10, 11. also wird auch hier vom Sohne GOTTes gesagt, daß er hernieder auf Erden kommen, da er sich geoffenbahret im Fleisch, 1. Tim. 3, 16. da er als GOttes Sohn von einem Weibe gebohren, Gal. 4, 4. 2) seine Auffahrt gen Himmel, davon sagt er: Niemand fähret gen Himmel, als des Menschen Sohn, der im Himmel ist; und solche Auffahrt geschiehet nicht nur etwa figürlicher Weise, so ferne er GOttes Rath von der Menschen Seeligkeit erforschet und offenbahret, wie neben dem Grotio einige andere es erklären:

Nein,

Nein, wenn dieses hier hiesse gen Himmel fahren, GOttes Rath forschen; so müste im Gegentheil vom Himmel herab fahren heissen: des Rathes GOttes allerdings unwissend seyn; sondern gen Himmel fahren heisset wahrhafftig den Himmel einnehmen, da er aufgefahren ist gen Himmel, ja über alle Himmel, und eingegangen in das Allerheiligste, zu erscheinen für dem Angesicht GOttes für uns, und uns die Stätte zu bereiten, Act. 3, 21. Eph. 4, 10. Ebr. 9, 24. Joh. 14, 3. da ihn GOtt auch gesetzet hat zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschafft, ꝛc. Eph. 1, 20. 21. wie also Augustinus, Chrysostomus und Theophylactus es erklären. Und auf solche Art und Weise ist sonst niemand gen Himmel gefahren, als dieser einige; dann obwohl Henoch und Elias lebendig gen Himmel geholet worden sind, so geschahe es doch in fremder Krafft, und erhielten auch nicht den Gebrauch göttlicher Majestät und Herrlichkeit, wie Christus in seiner Himmelfahrt; wie sich dann auch hier Christus daher genennet des Menschen Sohn, der im Himmel ist: das ist, einen wahren Menschen, welchem aber durch und vermöge der persönlichen Vereinigung mit GOTT, und weil er als des Menschen Sohn, mit dem Sohne GOttes eine unzertrennliche Person ist, die göttliche Majestät mitgetheilet worden, die er unverrückt behält, und also in diesem Menschen-Sohn die Fülle der Gottheit leibhafftig wohnet, Col. 2, 9. Ist er also, als des Menschen Sohn, auch dazumahl in dem Himmel, nicht zwar der Natur, sondern der Person nach, gewesen. Weihenmay. geistl. Fest-Posaune. P. II. p. 776. seq.

Fahren des Satans in Judam, Joh. 13, 26. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Es ist vormahls eine Secte bekannt worden, die man Cainer genennet hat, vid. Augustin. in Joh. welche den Judam als einen Heiligen gepriesen, und seine That gelobet, weil selbige dem menschlichen Geschlecht zum Besten ausgeschlagen: aber GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottloses Wesen gefället, ꝛc. Ps. 5, 5. auch hat Christus durch Darreichung des Bissens nicht Schuld gehabt, daß Satan in Judam gefahren, und ihn geistlicher Weise besessen hat, denn der war schon vorher in ihn gefahren, wie er auch mit den Hohenpriestern und Hauptleuten schon war eins worden, um ein gewisses Geld JESUM zu überantworten, von welcher Zeit an er Gelegenheit gesuchet hatte, ihn zu überantworten. Weil nun Christus als ein Hertzenskündiger solches wuste, gab er ihm Anlaß, in sich zu schlagen, und von solcher Boßheit abzustehen; wohin gewiß die Predigten Christi und seine äusserliche Bezeugung zieleten: und ie näher die Leidens-Zeit kam, ie mehr arbeitete er dahin, entweder dieses verirrete Schaaf wieder zu recht, oder es dahin zu bringen, daß es keine Entschuldigung hätte, Rom. 1, 20. zu welchem Ende Judas mehr als einmahl erinnert ward, sich besser zu bedencken. Auch wolte der HERR ihn nahmentlich nicht beschimpfen, noch mit Fingern auf ihn zeigen, sondern gebrauchte ihn zu bemercken einen Bissen Brodts; von welchem Ambrosius geurtheilet: „Der Bissen war an ihm „selbst gut, und ein Liebes-Zeichen, mit wel„chem es zu des Judä Besten angesehen „war: aber Judas hingegen hat das, „was gut war, durch seine eigene Boß„heit böse gemacht und verkehrt. Denn „auch das Gute schadet denen, die desselben mißbrauchen;„ auch solte erfüllet werden, was David in der Person Christi geklaget hatte: Auch mein Freund, dem ich mich vertrauet, der mein Brodt aß, tritt mich unter die Füsse, Ps. 41, 10. wohin Augustinus es gedeutet, dem auch andere, als Cyrillus, Chrysostomus und ihres gleichen, gefolget. Ja es ist von den alten Auslegern wohl angemercket worden, es habe diese Darreichung des Bissens sollen ein Beyspiel seyn, wie auch wir unsern Feinden zu begegnen schuldig:

So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, ꝛc. Rom. 12, 20. 21. in Summa, an Seiten Christi war alles dahin angesehen, daß Judas sich möchte lassen GOttes Güte zur Busse leiten, Rom. 2, 4. und nüchtern werden aus des Teufels Stricken, 2. Tim. 2, 26. nachdem er aber wie Pharao sein Hertz immer mehr und mehr verhärtete, nahm auch des Teufels Gewalt über ihn mehr zu, als ab; der fuhr in ihn und hat seine Herberge völlig bey ihm bezogen. Vorher hatte er nur von aussen gleichsam an seinem Hertzen angeklopfet durch die Untugend des Geitzes; aber nun nahm er sein Hertz völlig in Besitz, wie Theophylactus es erkläret. Und Augustinus redet abermahl sehr wohl von der Sache: „Was ward, spricht er, mit dem „Bissen Brodt, welchen Judas überkam, „anders angedeutet, als daß er erinnert „und überwiesen worden, er sey undanckbar gewesen für die Gnade, die ihm „durchs Brodbrechen war erwiesen worden? der Satan ist nach diesem Brod in „den Verräther seines HErrrn gefahren, „denselben, als einen, der ihm übergeben „war, völliger zu besitzen, bey welchem er „schon vorhin sich eingefunden, ihn zu betrügen. Denn der Satan war ja allerdings in Juda, als er bey den Jüden sich „einfand, und um den Lohn der Verräthery mit ihnen eins ward, wie Lucas deutlich bezeuget. Dergestalt war der Satan schon vorher in Judam gefahren, daß „er die verzweifelt böse Gedancken, Christum zu verrathen, ihm eingab. In solcher Meynung war er zur Abendmahlzeit kommen; aber nach dem genossenen „Bissen fuhr der Satan in ihn, nicht zu „dem Ende, daß er ihn ferner versuchen, „sondern nunmehro als seinen leibeigenen „Knecht besitzen möchte. Strauchens starcke und Milch-Speise, fol. 337. seq.

Fahren will ich ihm über seinen schönen Halß, Hos. 10, 11. Das ist, ich will Ephraim, das Kalb, demüthigen, das gute Land und meinen Seegen ihm entziehen, um wessen willen es bißher so hochmüthig worden, und freventlich gesündiget: Denn obwohl einige es in guten Verstande von GOTTes Verschonen annehmen wollen, daß er gleichsam mit seinen Straffen nur obenhin fahren wolle, wie das Hebr. Wort der gelehrte Drusius und andere mit ihm erklären, und zu ihrem Behuff Mich. 7, 18. Prov. 18, 11. Amos 7, 8. anführen; so zeigets doch eigentlich eine Straffe, da die Sache, über welche GOTT gehet, verletzet und untertreten wird, Ps. 42. iedoch daß es nicht gantz und gar zernichtet werde. Und so ist bonitas colli, ihr schöner Halß nichts anders, als abundantia opum terræ, & inde oriunda bona; opes potentum. Wenn nun GOTT darüber hingehen oder fahren wolte, so zeigets so viel an, daß er ihr schönes Land und deren Güter verwüsten, und ihnen also die Mittel zu ihrer Frech- und Geilheit benehmen wolte, Deut. 28. Exod. 12, 12. Gräfens Conc. in Hos. p. 966. seq.

Fall des Morgensterns, Esa. 14, 12. Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern! Ein gut Theil der Alten haben dieses angenommen von dem höllischen Lucifer, und den bösen Engeln, welche ihr Fürstenthum nicht behalten ꝛc. Ep. Judä v. 6. d. i. ihre Seeligkeit, darinnen sie waren erschaffen, und ihren Fürstlichen Stand: Denn weil sie ihre Behausung verliessen, sie wolten höher seyn, als worzu sie GOtt erschaffen hatte; als wurden sie mit Ketten der Finsterniß zur Höllen verstossen, 2. Pet. 2, 5. welcher Meynung auch die Heyden beygefallen, wie sonderlich aus Homeri Gedichten zu ersehen, die der uhralte Philosophus Justinus Martyr anführet, und nicht ohne Anmuth zu lesen ist, p. 28. Ist aber kaum zu vermuthen, daß der Prophet diesen Fall der Engel im Sinn gehabt; sondern hat fürnehmlich auf das Unglück gesehen, so den letztern König zu Babel Belsazer betreffen solte, weil er ausdrücklich saget, daß diß (was er in diesem und vorhergehenden c. schreibt) die Last sey über Babel,

c. 13, 1. und dessen König. Es führet aber Corn. à Lapide vielerley Ursachen an, warum dieser König mit dem Morgensterne verglichen werde, derer wohl die fürnehmste ist seines Reichs Herrlichkeit. indem es so herrlich stabiliret war, daß seine Majestät und Glantz nicht sowohl schien irrdisch, als himmlisch und den Sternen gleich zu seyn: Daß es geleuchtet, wie der Morgenstern durch die Wolcken, wie der volle Mond, wenn er aus dem Fürhang herfür gieng, Syr. 50, 6. und hat dieser König, unter andern Königen und Göttern auf Erden, wie der Morgenstern unter dem andern Gestirne gepranget und geleuchtet: Daher er auch nicht bloß ein Morgenstern heisset, welches schon genung wäre gewesen, weil doch der Morgenstern unter den andern Sternen der vortrefflichste ist; sondern ein schöner Morgenstern, an dessen Klarheit, Schönheit, Glantz und unvergleichlicher Herrlichkeit man sich nicht genugsam hat verwundern können. Aber wie bist du gefallen? heists nun: Und wird hiemit gesehen auf den gäntzlichen Untergang dieser Monarchie, derer kein Mensch sich vermuthet hätte. Denn, so unmöglich es scheinet, daß die schönen Morgen-Sterne, Job. 38, 7. das ist, die heiligen Engel, solten fallen, und vom höchsten Himmel in die tiefste Hölle verstossen werden; oder, so unmöglich es scheinet, daß der helle Morgenstern selbsten könnte vom Himmel fallen: So unmöglich schien es auch bißher, daß diß güldene und hellgläntzende Haupt in Assyrien, welches, als die erste Monarchie, vor allen andern Reichen in der Welt hergieng, und als der Morgenstern die andern übertraff, solte fallen und gestürtzet werden. (Olear. h. l.) Aber es wird geschehen, spricht der Prophet, dein Königreich soll getheilet, und den Meden und Persen gegeben werden, Dan. 5, 25. ja es ist so gewiß, als wenn es allbereit schon geschehen wäre; drum wird geredet in præsenti. Schimmers Klagl. Jer. Conc. II. p. 479. seq.

Fallen laß uns in die Hand des HErrn, ich will nicht in der Menschen Hände fallen, 2. Sam. 24, 14. ist Davids resolution, darinnen ers weit besser machet, als jener Schalcksknecht, welcher nach langer zweifelhafften deliberation: was soll ich thun? endlich zu einem solchen Entschluß schritt, der auf lauter practiquen und böse listige Räncke hinaus lieff, Luc. 16. Nein, für diesem HErrn läßt sichs nicht unterm Hütlein, und mit bösen Räncken umgehen; er ist ein Richter der Gedancken ꝛc. Ebr. 4, 12. 13. so setzet David auch sein datum nicht auf die Flucht, denn er weiß wohl, daß diesem HErrn niemand entlauffen kan, Ps. 139, 7. seq. sondern er unterwirfft sich demüthiglich unter die gewaltige Hand GOttes, die ist zwar sonst sehr schwer, Ps. 32, 4. schrecklich ist es in dieselbige zu fallen, Ebr. 10, 31. allein das ist zu verstehen von dem zornigen und noch nicht versöhnten GOtt; hier aber versiehet er sich zu GOtt, daß er nicht mehr mit ihm zürne, sondern allbereit versöhnet sey, nachdem er seine Sünde bußfertig erkannt hatte, v. 10. dannenhero hoffte er, GOtt würde nicht mit ihm im Zorn verfahren, und nicht handeln nach seiner strengen Gerechtigkeit, sondern nach seiner unermeßlichen Gnade und Barmhertzigkeit, denn unerträglich ist sein Zorn, ꝛc. Orat. Manass. v. 5. Und wie er nun hiemit der väterlichen Hand seines GOttes sich demüthig und gehorsamlich unterwirfft; also verwirfft er dagegen der Menschen Hände, und will nicht in dieselben fallen. Warum das? er wuste wohl, daß solche Hände sind a) Hülff- und Trost-lose Hände, darinnen keine Krafft noch Vermögen ist allewege zu helffen, wenn die Noth an Mann gehet, ob sie gleich wollen. Da heists: Hilfft dir der HErr nicht, ꝛc. 2. Reg. 7, 27. wie Jerobeams Hand natürlicher Weise verdorrete, daß keine Krafft darinnen blieb, sie wieder zu sich zu ziehen, c. 13, 4. also verdorren bürgerlicher weise der Menschen Hände, wenn die Noth groß wird, und es

hart hergehet. b) grausame Hände. Wo verkehrte böse Menschen die Oberhand kriegen, wie grausam pflegen sie daselbst umzugehen, toben und wüten? und ist offt mit keinem Bitten und Flehen Gnad und Barmhertzigkeit zu erlangen, wie man das siehet im Kriege, da es heist: Sie wüten fast und fahren her, als wolten ꝛc. c) unbarmhertzige Hände, die den Nächsten ungöttlich schlagen, vielweniger dem Hungrigen ihr Brod brechen, Esa. 58, 4. 7. wie man dessen gewahr wird nicht nur im Kriege, sondern auch in theurer Zeit, da fast keine Barmhertzigkeit mehr ist eines gegen das andere, sondern ein ieder sorget nur für sich und seinen Bauch ꝛc. Schreibers Pest-Pr. Conc. 6. p. 146. seq.

Fallen solt du bey Tage, und der Prophet soll des Nachts neben dir fallen, Hos. 4, 5. Der Jüdische R. Abarbanel hat eine besondere Auslegung, und will die erstern Worte auf das Volck ziehen, daß sie dieselbigen zu Hosea gesprochen: Du solt noch des Tages fallen, weil du nicht gescheuet hast, uns als grosse Sünder zu straffen und zu schelten; wie sie dort zu Jeremia sagten: Weissage uns nicht in dem Nahmen des HErren ꝛc. Jer. 11, 21. Allein es ist wider den klaren context. Das Volck ist es selbst, dem der Fall gedrohet wird, du gens impia, die du nicht wilt gehorchen, du solt fallen, darum, daß sie mein Gesetz verlassen, das ich ihnen gegeben habe, und gehorchen meiner Rede nicht, leben auch nicht darnach, darum will ich das Schwerdt hinter sie schicken, biß daß es aus mit ihnen sey, Jer. 9, 13. 16. das wird hier durch das Fallen angezeiget. Das Hebr. caschal heisset eigentlich offendere, impingere in via, in cursu, anstossen, daß man strauchelt, oder gar zu Boden fället, und Schaden nimmet; wenn viel erschlagen liegen, daß man über ihre Leichnam fallen muß, Nahum 3, 3. wenn man sich am hellen Mittage stösset, Esa. 59, 10. Hernach wird es moraliter gebraucht von den Sünden-Fällen, da der Mensch sich stösset an GOttes Wort und Gebot, dasselbe verachtet und übertritt, und also einen gefährlichen Fall thut, 1. Cor. 10, 12. Metaphoricè wirds gebrauchet von eines Menschen Verderben und Untergang, seinen gäntzlichen Fall und Stürtzung, daß er lieget, und nicht wieder aufkommen kan, Jer. 18, 23. ein Held fällt über den andern, und liegen beyde mit einander darnieder, c. 46, 12. So solte es dem Volcke gehen, es solte fallen, und zwar bey Tage. Das geben einige, fortuna maxime splendente, & rebus omnibus florentibus, & ad voluntatem eorum fluentibus, Lyserus h. l. welches die H. Schrifft gute Tage nennet, Ps. 39. Allein, es ist besser, man bleibe bey den klaren Buchstaben: Am Tage; non fraude, non insidiis, sed clara luce corrues, & in captivitatem duceris. Hier. Sammlet euch, und kommt her, ihr feindseliges Volck, ehe denn das Unglück ausgehe, daß ihr wie Spreu bey Tage dahin fahret, ehe der Tag des HErrn Zorns über euch komme, Zeph. 2, 1. Es soll aber auch fallen der Prophet, nabi, dadurch verstanden wird, non tantum futurorum prænunciator, sed etiam omnis verbi DEI pronunciator, Gen. 20, 7. Deut. 18, 15. 15. Propheten sollen seyn nebiim, h. e. qui audita & revelata à DEO loquantur, Esa. 3, 2. Dan. 9, 24. also, daß hier unter diesem Nahmen auch die sacerdotes, welche das Gesetz lehreten, und die Schrifftgelehrten mit begriffen; und ist der singularis allhier collectivus, der totum ordinem Prophetarum & sacerdotum anzeiget; nemlich nicht die wahren, sondern falschen Propheten und Lehrer, die da falsch weissagen in meinem Nahmen, ꝛc. Jer. 14, 14. diese werden fallen; ihr Weg ist wie ein glatter Weg im Finstern, darauf sie gleiten und fallen, Jerem. 23, 12. das wird seyn der Prophet neben dir, das ist, der entweder aus deinem Geschlecht und Freundschafft ist, oder, der bey dir ist, und dich lehret, oder der mit dir in gleichem Unglück sich befinden wird. Er wird fallen des Nachts. Das erklä-

ren einige durch bald und geschwinde, wie auf den Tag die Nacht folget; Andere, in demselbigen Unglücks-Stande des Volcks, welches eine Nacht heist; Noch andere: Sie werden des Nachts für dem Fall nicht sicher seyn, Deut. 28, 67. die Sonne soll über dem Propheten untergehen, und der Tag über ihn finster werden, Mich. 3, 6. Gräfens Conc. in Hos. p. 417. seq.

Fallen werden die nicht, die auf den HErrn hoffen, sondern ewig bleiben, wie der Berg Zion, Ps. 125, 1. Nach dem Hebr. heist es: non commovebuntur, scil. à loco, cum damno & malo: Sie werden nicht von ihrem Ort zum Schaden u. Unheil beweget werden. Die 70. Dolm. haben gegeben: οὐ σαλευθήσονται, non agitabuntur, sicut mare à ventis commoveri solet, sie werden nicht umgetrieben werden, wie etwa das Meer von Winden mächtig beweget wird; sondern permanent, sie bleiben ewig, wie der Berg Zion, sie werden, nach der Bedeutung des Hebr. Wörtl. feste sitzen und ihre Wohnung haben, daß sie sich nicht fürchten dürffen, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer sincken, ꝛc. Ps. 46, 3. seq. wie der Berg Zion, welcher in Jerusalem gegen Mittag gelegen, und viel höher gewesen, denn andere Berge, die daselbst waren, und gantz feste und unbeweglich ist; so sollen auch alle, die auf den HErrn hoffen, nicht allein mit festen Hertzen an ihm bleiben, Act. 11, 23. sondern GOtt will sie auch zum Nagel stecken an einem festen Ort, Esa. 22, 23. daß sie durch die Güte des Höchsten werden fest bleiben, Ps. 21, 8. denn, saget der Chald. Paraphrastes: Die Gerechten, die sich auf das Wort des HErrn verlassen, sind wie der Berg Zion, der in Ewigkeit nicht wird beweget werden, oder unbewohnet bleiben. Es werden die Gerechten im Lande wohnen, und die Frommen drinnen bleiben, Prov. 2, 23. oder aber, gleichwie der geistliche Berg Zion, das ist, die Christliche Kirche auf den Felß Christum so fest gegründet ist, daß sie der Höllen Pforten, alle Macht und Gewalt des Teuffels und der bösen Welt, nicht überwältigen mögen, Matth. 16, 18. denn die Kirche Christi ist fest gegründet, auf den heiligen Bergen, der HErr liebet die Thore Zion, über alle Wohnung Jacob, herrliche Dinge ꝛc. Ps. 87, 2. also sollen auch alle, die auf den HErrn hoffen, nicht fallen, sondern ewig bleiben, daß, ob sie gleich bißweilen in dieser Welt von Hauß und Hof verjaget werden, so sind sie doch deßwegen nicht aus dem Hause des HErrn, denen lieblichen Wohnungen GOttes, das ist, seiner Kirchen und Gemeine ausgeschlossen; sondern sie gehen nur von Babel aus, und wissen vor gewiß, daß ein Tag in denen Vorhöfen GOttes besser sey, denn sonst tausend, Ps. 84, 11. Schneiders Jubel-Pred. p. 63. seq.

Fället der Baum, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, auf welchen Ort er fället, da wird er liegen, Coh. 11, 3. Das ist nicht allein ein natürlicher Baum, der aus der Erden herfür wächst von sich selbst, oder daß ihn Menschen-Hände setzen; sondern auch ein ieglicher lebendiger Mensch, der mit dem Baum gantz füglich mag verglichen werden, Marc. 8, 24. Der Ursprung der Bäume ist aus der Erde, Gen. 1, 10. der Mensch ist ingleichen von der Erden, und aus einem Erden-Klosse gebildet. Die Arten der Bäume sind zwar unzehlich, doch insgemein zu sagen, gute und böse, oder gute und faule, das ist, fruchtbare und unfruchtbare: Also auch die Menschen, Matth. 7, 17. seq. von iglichen Baume insgemein heisset es, der Baum fället; auch die viel hundert Jahre lebende Patriarchen haben endlich sterben müssen. Doch redet Salomo hier nicht vom Sünden-Falle, wenn der Mensch aus der Gnade und Hand GOttes in Sünde, und in die Gewalt des Satans fället, wofür Paulus warnet: wer stehet, mag wohl zusehen, daß er nicht falle, 1. Cor. 10, 12. auch nicht von Un-

glücks-Falle im Leben, davon es sonst heisset, der Gerechte fället siebenmahl ꝛc. Pſ. 37, 24. von diesen beyderley Fällen mag der Mensch wieder aufstehen; denn der Sünder kan bekehret, und der Unglückliche glücklich werden, Jer. 8, 4. sondern vom Todes-Falle, davon kein Aufstehen, Job. 7, 9. 10. Eines Baumes Fall wird verursachet, von aussen durch Wind und Ungestüm, Donner und Blitzen, auch eine gewaltige Hand, welche die Axt an die Wurtzel setzet; von innen durch Wurm und Fäulung, die ihn verderbet, daß er, ehe mans gedacht, muß ausgehen und verdorren. Und ist es nicht mit den Menschen auch also? wie bald kan ein plötzlicher Unfall kommen, besonders über den Gottlosen, Pſ. 37, 35. seq. die inwendige Fäulung und der nagende Wurm, das ist, die aus der Sünde entstehende Schwach- und Kranckheiten verursachen dem Menschen solchen Fall nicht weniger, Job. 24, 20. Nach solchem Falle des Baums ist sein Zustand 1.) gemein; er bleibt liegen. Es kommt kein Leben wieder in ihn, er kan sich nicht wieder aufrichten, daß er blühe und Früchte trage, wie vorher, besiehe Luc. 16, 26. und ob zwar der Zustand der verstorbenen Leiber verändert wird am jüngsten Tage, wenn das verweßliche soll anziehen das unverweßliche, 1. Cor. 15, 54. der Baum auch nicht ewig also liegen bleibet, daß er nicht solte können wieder aufgerichtet oder der Leib wieder auferwecket werden: so bleibet doch der Seelen Zustand ewig und unverändert. Ist sie im wahren Glauben und Busse aus der Welt geschieden, so ruhet der Mensch von aller seiner Arbeit, und ist seelig, Apoc. 14, 13. als der im HErrn gestorben, die Seele ist in der Hand GOttes, und keine Quaal rühret sie an, Sap. 3, 1. und ihre Freude wird am jüngsten Tage nur in so weit verändert, daß sie aufs neue mit dem Leibe vereiniget, bey dem HErrn ist allewege, 1. Thess. 4, 17. und desto vollkommenere Freude empfindet. Ist sie aber ohne Busse und im Sünden-Stande aus dem Leibe geschieden, so bleibet sie auch ewig, wie und wo sie ist, und am jüngsten Tage wird, durch die Vereinigung mit dem Leibe, beyder Quaal unveränderlich und unaufhörlich seyn, der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 11. und also ist 2.) der Zustand des Baums nach dem Falle nicht einerley, sondern gedoppelt: Erstlich der Mittag, darnach die Mitternacht. Cornel. à Lapide führet hierbey verschiedener Kirchen-Väter Worte und Erklärungen an, dabey wir es billich lassen. Gregorius M. sagt: der Mittag bedeutet wegen der Wärme einen guten Stand; von Mitternacht aber kömt alles Unglück. Und Bernhardus: Durch den Süd-Wind, welcher warm ist, wird verstanden die Ruhe des Paradieses; durch den Nord-Wind hingegen, welcher kalt ist, die Straffe der Höllen. Wir können sagen: Die Mittags-Seite sey die rechte Seite des Himmels; denn wenn man gegen Morgen siehet, hat man den Mittag zur rechten Hand: Die Mitternacht-Seite aber stehet zur Lincken, und die Gottlosen werden flugs nach dem Tode, auch öffentlich am jüngsten Tage zur Lincken gestellet werden, als stinckende Böcke; da die Schäflein Christi sollen zu seiner Rechten seyn, Matth. 25, 33. seq. gegen Mitternacht ist die äusserste Finsterniß und Kälte; und der Fürst der Finsterniß hat sein Werck in den Kindern der Finsterniß, Eph. 5, 11. Col. 1, 13. also werden die Verdammten bey ihrem eigenen Feuer dennoch seyn in der äussersten Finsterniß und Kälte, Matth. 22, 13. gegen Mittag aber ist Licht und Wärme, und da kan man die Sonne in ihrem vollen Lichte schauen: Also gehet denen Auserwehlten das Licht auf in Finsterniß, Pſ. 112, 4. wenn ihre Augen im Tode verdunckeln; und Freude den frommen Hertzen, daß sie ewig werden rühmen: Du hast meine Seele vom Tode errettet, ꝛc. Pſ. 116, 8. Pſ. 16. ult. Ermisch Blumen-Lese, P. V. p. 591. seq.

Falsch

Falsch Zeugniß solt du nicht reden wider deinen Nechsten, Exod. 20, 16. Im Hebr. stehet einmahl ein Wörtlein, welches eigentlich heisset, auf vorgelegte Frage einem antworten, und erscheinet also fast hieraus, daß hier geredet werde von dem falschen Zeugniß, da einer für Gerichte gefraget wird zum Zeugniß von dieser und jener Sache, darauf er antworten soll; wie denn in zweyer oder dreyer Zeugen Munde alle Sache bestehen soll, Deut. 19, 15. 2. Cor. 13, 1. so forderte Boas die Eltesten und das Volck unter das Thor zu Bethlehem als Zeugen, ꝛc. Ruth. 4, 2. 11. so heisset auch diß Wörtlein so viel, als reden, antworten insgemein, wie es zu finden Gen. 19, 27. c. 23, 5. 10. c. 24, 50. it. in der That oder mit den Wercken antworten, Esa. 59, 12. it. im Hertzen durch einhellige Meynung, Exod. 19, 9. welche unterschiedene Bedeutungen denn allhier zugleich andeuten die unterschiedene Arten und Weisen, nach welchen falsch Zeugniß gegeben, und damit wider dieses Verbot gesündiget wird. Fürs andere wird gebrauchet ein Wörtlein, welches so wohl das Zeugniß selbst, als die Person, die da zeuget, heist, wie Exod. 23, 1. ja es bedeutet ein iedwedes Zeichen, das an statt eines Zeugen oder Zeugnisses ist, ob es auch gleich nicht reden kan; wie also der Steinhauffe, von Jacob und Laban aufgerichtet, ein Zeuge genennet wird des zwischen ihnen aufgerichteten Bundes, Gen. 31, 52. und darbey stehet nun das dritte, welches heisset, betrüglich seyn, hinterlistig und untreulich handeln, einem damit zu schaden, Gen. 21, 23. Lev. 19, 11. so daß dem Buchstaben nach GOtt verbeut, daß man für weltlichen Gerichten, da man in einer Sache als Zeuge erfordert wird, nicht ein falscher, betrüglicher Zeuge seyn, und ein unwahres Zeugniß noch Ausspruch geben soll, zum Schaden und Nachtheil des andern, es geschehe nun von denen eigentlich so genannten Zeugen, oder andern Personen, die für Gerichte zu thun haben. Wie aber in den andern Geboten gemeiniglich eines der grösten Laster nahmhafft gemachet; andere aber zugleich mit darunter zu verstehen: Also werden hierunter auch sehr viel andere grobe Laster verfasset, als da sind allerley Lügen, Falschheit, Untreu ꝛc. man bringe dieselbige in- oder ausserhalb Gerichte, mit Worten, Wercken, Geberden und Zeichen für, ja man hege sie auch gleich nur im Hertzen. Denn solchen weitläufftigen Verstand giebt nicht nur allein der Begriff des Hebr. Worts, welches das Reden mit Worten, Wercken, Geberden und im Hertzen heisset; sondern es giebt solches auch das Wort Zeugniß; denn solches in der Schrifft offt so viel bedeutet, als eine wahrhafftige Rede und Bekräfftigung eines Dinges, Joh. 1, 19. und also heisset ein falsch Zeugniß, oder ein falscher Zeuge, einer der die Unwahrheit redet, 1. Cor. 15, 15. so daß hieher gehöret alles lügenhaffte Wesen, und aller anderer Mißbrauch der Zungen zum Nachtheil des Neben-Christen, als da ist alle Wäscherey, Offenbarung derer Heimlichkeiten, Verrätherey, Verleumdung, ꝛc. denn falsch Zeugniß reden ist ein Werck des Mundes; was man nun damit böses wider den Nächsten thut, das will GOtt verwehret haben, und sagt Lutherus Tom. 4. Jen. p. 560. es verbeut dieses Gebot allen Schaden, der dem Nechsten geschiehet mit dem Maul oder mit der Zungen, damit man ihm Schaden thut an seinen Ehren, oder guten Gerüchte: und ist dieses Gebot so weitläufftig, daß alle Welt darinnen ersoffen ist. Das will auch das Wörtlein wider; da im Hebr. stehet das præfixum ב, welches unter vielen andern Bedeutungen auch diese hat, daß es heisset contra, adversum, wider und gegen einem gleichsam feindlicher Weise etwas thun, und bedeutet also einen Schaden, so man dem andern zufügen, und hierinnen mit falschen Zeugniß zuwege bringen will, wie es also zu finden Gen. 16, 12. Num. 12, 1. c. 21, 5. 1. Reg. 2, 23. Exod. 14, 15. Hertzogs Lehr-

Tug-

Tug. und Laster-Spieg. P. VII. Conc. 1. und 2. p. 13. seq. 32. seq.

Falscher Zeuge redet dürstiglich Lügen, Prov. 14, 5. Da wird beschrieben, was das Kenn-Zeichen eines falschen Zeugens sey, nehmlich seine Gewohnheit und böses Fürnehmen sey Lust und Wohlgefallen haben an der Lügen, die er ohne Scheu fürbringet. Im Hebr. stehen eben diese Worte, die GOtt im achten Gebot setzet vom falschen Zeugniß, da denn das Grund-Wörtlein nicht allein Zeugniß, sondern auch den Zeugen selbst, ja was an statt des Zeugniß dienet, heisset, wie es vielfältig also zu finden, Gen. 31, 50. Ruth. 4, 9. seq. 1. Sam. 12, 5. ꝛc. und wird allhier nicht geredet von einem wahrhafftigen Zeugen, sondern von einem falschen, untreuen, fehlenden und betrüglichen Zeugen, wie das Grundwörtlein so viel heisset, u. Ps. 44, 18. also gefunden wird: Wir haben nicht untreulich gehandelt in deinem Bunde; und Ps. 89, 34. ich will meine Wahrheit nicht lassen fehlen. Und da wird nun fürnehmlich verstanden ein solcher falscher Zeuge, der sich nicht scheuet für Gerichte wider den Nächsten fälschlich, untreulich, betrüglich zu zeugen, wie diese Art zu reden also gefunden wird Deut. 19, 18. sondern es wird damit auch angedeutet ein ieder, der sonst im gemeinen Leben von dem Nächsten etwas redet, mit falschen, betrüglichen und untreuen Munde, dem Nächsten damit Schaden zu thun; wie David bittet Ps. 27, 12. gib mich nicht in den Willen meiner ꝛc. Ein solcher redet dürstiglich Lügen; da denn die Lügen im Hebr. mit einem Wort ausgeredet ist, welches heisset etwas, das da fehlet, das nichts ist: wie es also zu finden Ps. 62, 10. Grosse Leute fehlen auch. ꝛc. Ez. 13, 6. 7. denn eben ein solch Thun ists um die Lügen, daß man der Wahrheit nicht achtet, sondern ihr fehlet, etwas redet und fürbringet, das doch in der That nichts, und lauter Unwahrheit ist; und solche fehlende nichtswürdige Dinge und Lügen redet er dürstiglich. Das Hebr. Wörtlein heisset Blasen; und ist öffters eine Anzeige eines hoffärtigen und kühnen Menschen, der alles mit Blasen und Schnauben thut, und hat es daher Lutherus Ps. 10, 5. gegeben, trotziglich handeln. Prov. 12, 17. frey sagen. Ps. 12, 6. getrost reden. Hier aber hat ers gegeben, dürstiglich reden: Und wird hiermit bezeuget, wie eine falsche Zunge sich nicht scheue, trotziglich, frech, getrost und dürstiglich dasjenige für zu bringen, das doch lauter nichts, Unwahrheit und Fehl ist, wie unterschiedene Exempel dessen Zeuge sind, als Naboths falsche Zeugen, 1. Reg. 21, 12. seq. die zwey alten Schälcke wider die Susannam, Hist. Sus. Doeg wider David, 1. Sam. 22. Ps. 52. 2. seq. Ziba, 2. Sam. 16, 3. und eben hiermit wird zugleich erwiesen, die schädliche Wurtzel, daher alles falsche Zeugniß kömmet, die Lust und das Belieben zu frechen Lügen reden; sintemahl wo der Saame im Hertzen stecket, daß man Lust am Lügen hat, da wächset auch leichtlich herfür die schändliche Frucht, falsch Zeugniß, so wohl für- als ausserhalb Gerichte; und seyn also Lügen und falsch Zeugniß gemeiniglich mit einander verbunden, daß wer sich der Lügen nicht schämet, der schämet sich auch nicht falsches Zeugnisses: Ja das falsche Zeugniß ist an und für sich selbst nichts, denn grobe Lügen. Hertzogs Lehr- Tugend und Laster-Spiegel, P. VII. Conc. 4. p. 77. seq.

Fälschlich solt ihr nicht handeln, einer mit dem andern. Lev. 19, 11. Das Hebr. schakar heisset betrüglich seyn, oder einem eine Untreu beweisen, Exod. 20. so brauchte es Abimelech gegen Abraham: Schwere mir, daß du mir, noch meinen Kindern, noch meinen Neffen, keine Untreu erzeugen wollest, Gen. 21, 23. und hat dieses Wort mit einem andern Hebr. nehmlich kaschar, eine genaue Verwandniß, welches heist allerley heimliche List und Tücke wider den andern brauchen: wie es zum öfftern gelesen wird von heimlichen Bündnissen und listigen Anschlägen,

so

so die Gottlosen wider andere gemacht, 2. Par. 25, 27. c. 33, 17. ꝛc. wird demnach hier nicht nur alle Falschheit insgemein, sondern wenn man Bündnüsse machet, dem Nächsten zu schaden, verboten. Der andere ist der Nächste, ein ieder Mensch, er sey Freund oder Feind, bekannt oder unbekannt, im Fall er nur was mit uns zu thun hat, Rath und Hülffe bedarff, und solche von uns suchet, Luc. 10, 29. denn GOTT sahe wohl, daß nach dem Sünden Fall die Menschen also verderbet sind, daß immer einer den andern suchet hinter das Licht zu führen und zu betrügen, das will GOTT nicht; er hat Greuel an den Falschen, Ps. 5, 7. Gräfens Conc. in Hos. p. 932.

Fasset eure Seele mit Gedult, Luc. 21, 19. Darzu hilfft, wenn man siehet auf die vergangene Zeit, daß man sich der Exempel der Alten erinnere, und gedencke, daß auch Leiden über andere fromme GOttes-Kinder ergangen, die aber, da sie hofften, nicht seyn zu schanden worden, Ps. 22, 5. Syr. 2, 10. Rom. 15, 1. Nicht weniger wircket Gedult, wann wir auf das gegenwärtige sehen und gedencken, daß wir GOttes Kinder, und durch den Geist GOttes können schreyen, Abba lieber Vater, Gal. 4, 6. darum müssen wir nicht vergessen des Trostes von dem, der zu uns redet als Kindern, Ebr. 12, 7. 1. Pet. 4, 1. seq. 2. Cor. 1, 3. c. 4. ult. doch will der Heyland hier am meisten von dem zukünfftigen Leiden reden, das den Jüngern in der Welt wiederfahren würde; dagegen sie sich anschicken und bereit machen möchten mit rechtschaffener Gedult, damit wenns käme, sie es desto leichter könten ertragen. Nach dem Griech. heist es: Haltet an, als mit Stärcke und Gewalt, wenn schon euer Fleisch und Blut euch will ungedultig machen, daß ihr euren Seelen zuredet, wie David: Was betrübst du dich, ꝛc. Ps. 42. ult. wann Lutherus aber es gegeben: Fasset; so will er die Gedult fürstellen als einen starcken Gürtel um die Lenden, damit bey den Jüden, welche lange Röcke trugen, dieselbe fein feste eingefasset und eingebunden wurden, daß sie hurtig darinn gehen und arbeiten kunten. Denn so ist Gedult ein starcker Gürtel, darinn die ausschweiffende Gedancken und betrübte Sinnen können eingefasset und zurück gehalten werden, den Weg des Christenthums beständig fort zu wandeln, und emsig zu arbeiten in alle dem, was uns GOtt zuschicket. Gehet der Gürtel auf, oder lässet nach, so bindet man ihn aufs neue noch fester, und wirfft ihn nicht so fort hinweg: Also wenn unsere Gedult will nachlassen und matt werden, müssen wir sie dennoch nicht gar fallen lassen, sondern uns ermuntern in dem HErrn, daß wir immer stärcker werden. Und daher wird offenbahr, daß hier der Heyland nicht so wohl rede von der Gedult gegen andere Menschen, wenn sie fehlen und irren, 1. Cor. 13, 6. Gal. 6, 1. sondern von der Gedult gegen GOTT in allerley Trübsal, wenn um der Lehre Christi willen Schmach und Verfolgungen, auch andere Unglücks Fälle, von Kranckheit, Armuth und dergleichen, über die Menschen kommen, Thr. 3, 10. Ermischens Blumen-Lese, P. VI. p. 470. seq.

Fasten der Jüden, Esa. 58, 3. Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Warum thun wir unserm Leibe weh, und du willsts nicht wissen? In welcher Trotz-Rede und Frage die Israelitischen Heuchler 1) etwas rühmen, nehmlich ihre vermeynte ansehnliche Wercke; sie beziehen sich auf ein Fasten, so ein beschwerlich Werck, eine strenge Enthaltung alles Essens und Trinckens, da man den gantzen Tag über nichts in seinen Mund nimmt, und also der Natur Gewalt anzulegen scheinet: Da hingegen andere, nach Belieben sich mit Speiß und Tranck füllen, nicht nur so viel die Natur erfordert, sondern noch mehr als sie ertragen kan, so lange es gut schmecket, oder die Gesellschafft es mit sich bringet. Dieses Fasten geschach nun nicht nur einmahl im Jahr, beym grossen Versöhnungs-Fest;

nicht nur alle Viertel-Jahr oder monatlich; sondern bey den sonderlichen Heiligen wohl in einer Woche zu zweyenmahlen, Luc. 18, 12. worüber dann eben diese Leute so viel sich wusten, daß sie so wohl bey ihren Allmosen, als auch Fasten und Beten gar sonderlich bey den Leuten wolten gesehen seyn, Matth. 6, 1. 16. ja nach Gelegenheit fastete man wohl sieben Tage nacheinander, also, daß man den gantzen Tag nichts im Mund nahm, biß nach der Sonnen Untergang, 1. Sam. 31, 13. Dazu kömmt: Wir thun unserm Leibe wehe, Hebr. wir quälen unsere Seelen, das ist, uns selbsten zugleich an Leib und Seel; indem sie im Magen, wegen der versagten gewöhnlichen Nothdurfft, unfreundliches Nagen und Zwacken, im gantzen Leibe aber und den Gliedern eine ziemliche Mattigkeit, zuweilen nicht ohne Nachtheil der Gesundheit, zu empfinden hatten. Und das heissen die Hebräer die Seele, oder sich selbst peinigen und casteyen; wie zu sehen Lev. 16, 3. c. 23, 27. 32. Num. 29, 7. welches casteyen sonder Zweifel ist das lateinische castigare, wie auch David Ps. 35, 13. sagt: Ich thäte mir wehe mit Fasten; und Paulus 1. Cor. 9, 27. sagt: Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn. Daraus erscheinet, daß sie gar starck auf den Verdienst ihres Fastens und Casteyen ihres Leibes gedrungen, allerdings, wie heutiges Tages die Päbstische Gleißner auch thun. Darauf giebt ihnen der Prophet zu erkennen, daß GOtt nach den äusserlichen Ubungen und Leibes-Casteyungen lauter nichts frage, wenn in des Menschen Hertz kein wahrer lebendiger Glaube und Gottesfurcht ist. Darum sie auch 2) etwas beklagen, nemlich Gottes Uebersehen; Du siehest es nicht an, du wilt es nicht wissen; sie beschuldigen GOTT, daß er hierbey seiner gerühmten allgemeinen Aufsicht nicht gemäß sich bezeuge: Er vergesse seiner Zusage, daß er gute Wercke nicht unbelohnet lassen wolle, indem er sich nicht nur allein solche nicht gefallen und belieben lasse; dann das nennen sie nicht ansehen, i. e. cum approbatione & bene placito non respicere, etwas mit Belieben und Wohlgefallen nicht ansehen; sondern auch im geringsten nicht belohnet: Er handle dergestalt nicht als ein gerechter Richter, indem er andern Fressern und Säuffern gute Tage vergönne, sie aber bey ihren strengen Fasten erführen allerley Unglück. Die Heyden, die abgöttischen Chaldäer, Syrer und Egyptier hättens in dem Stücke besser als sie; sie erhielten Siege, erweiterten ihr Gebiethe, und gienge ihnen glücklich; sie aber, als GOttes-Volck, als Jacobs Hauß, könten mit ihrem strengen Leben gantz nichts bey ihm erhalten; er thue gantz, als wisse er nichts davon, er erkenne es nicht für ein gutes, gerechtes und ihm wohlgefälliges Werck. Weibenm. Fest-Posaune, P. II. p. 427. sq.

Fasten und hungern Christi, welches 40. Tag und 40. Nacht währte, Matth. 4, 2. Dieses ist allerdings ein rechtes Wunderfasten gewesen, massen nach Hippocratis Bericht ein gesunder Mensch, wenn ers lange treibt, über sieben Tage ohne Speise nicht dauren kan; daher weder Moses noch Elias viertzig Tage ohne Speise und Tranck würden haben leben können, wenn sie nicht der Gott gestärcket uñ erhalten hätte, der überschwenglich thun kan über ꝛc. Eph. 3, 20. und hier war Christo solch Fasten um so viel möglicher, weil er nicht ein blosser Mensch, sondern der ewige Sohn GOttes und die Krafft des Höchsten zugleich war, Luc. 1, 35. doch muste endlich das Fasten von seiner Menschheit empfunden werden, daher er nach verflossenen viertzig Tagen und Nächten vom Hunger genöthiget worden sich nach der Speise zu sehnen. Cornel. à Lapide Comm. h. l. meynet zwar, daß JEsum die gantze viertzig Tage über gehungert; allein er findet keinen Grund im Text, und halten wir uns sicherer an die klaren Worte desselben. Es brauchte zwar Christus vor seine Person des Fastens weder zur Gesundheit, noch Mäßigkeit, noch Erweckung mehrer Andacht und Heiligkeit; nicht zur Gesundheit,

denn

denn er hatte ein unverweßliches Fleisch, Ps. 16, 10. nicht zur Mäßigkeit, denn ob er wohl aß und tranck, so war er doch kein Fresser und Weinsäuffer, Matth. 11, 19. nicht zur Heiligkeit, denn er war schon der Allerheiligste, Dan. 7. warum hat er aber gleich wohl gefastet? Wir müsten zufrieden seyn, wenn wir die Ursache mit Augustino bloß dem freyen, allweisen Willen JEsu anheim stelleten, denn es ist besser eine gläubige Unwissenheit, als eine verwegene Weißheit. Weil aber gleichwohl darunter eine grosse Wohlthat GOttes verborgen, so bedencken wir billig, daß uns dieses Fasten vorstelle a) die Hoheit seiner Person, wie er das ewige Wort GOttes, in welchem das Leben, Joh. 1, 2. sonst hätte er den Hunger nicht überstehen können. b) die Wahrheit seiner menschlichen Natur, nach welcher er sich der menschlichen Schwachheiten und insonderheit des Hungers nicht entschlagen wollen, daß iedermann wüste, er sey wie ein ander Mensch, Phil. 2, 7. c) ein theures Werck unserer Versöhnung mit GOtt: Denn da unsre erste Eltern durch den verbotenen Apffel-Biß sich und uns den Tod an den Hals gefressen hatten, Gen. 3, 6. da noch täglich die gemeinste Sünde unter den Menschen die Schwelgerey ist, und ohne Scheu verübet wird, hat es der gütige JEsus mit seinem Fasten wiederum bey GOtt verbüssen und gut machen wollen ꝛc. Adami Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 313. seq.

Faulheit, ist ein schädlich und schändlich Laster, so viel Böses lehret, Syr. 33, 29. und GOttes Fluch nach sich zeucht, Jer. 48, 10. Matth. 25, 26. 28. 49. daher sich dessen billig ein Liebhaber der Gottseligkeit schämen soll. Es ist aber dadurch nicht zu verstehen die Unvermögenheit etwas zu thun, entweder aus Schwachheit des Leibes und deren Kräfften, oder des Gemüths, und dabey fürgehenden Sorgfältigkeit, daß man nicht gerne mehr wolle über sich nehmen, als man zu verrichten getraue, welches an seinem Ort nicht zu tadeln: oder aber die blosse äusserliche Unterlassung leiblicher und schwerer Hand-Arbeit; da man aber hingegen gleichwohl mit seinen inerlichen Sinen und dem Verstande, oder, wie man redet, mit dem Kopffe seine Arbeit thut; welches die Unverständigen offt eine Faulheit und Müßiggang nennen, und meynen, Lehrer und Prediger, Præceptores und Zucht-Meister, und die sonsten dem studiren obliegen, die hätten gantz faule und müßige Tage; und weil sonderlich Schola, die Schule, von dem Griechischen σχολὴ hergenennet, welches heisset otium, einen Müßiggang, so deuten sie es bloß von einem gantz unnützen Müssiggehen, wollen daher ihre Kinder nicht zur Schulen halten; so doch Scholæ, nach des Festi guter Erläuterung, nicht eben vom Müßiggang genennet, sondern daß man darinnen anderer unnöthiger Sachen müßig gehen, und allein denen freyen Künsten und Sprachen sich ergeben, und darauf seine Zeit wenden müsse; denn dieses ist ein grober Unverstand der Welt, und urtheilet die H. Schrifft viel anders, und sagt von Lehrern und Predigern, daß sie arbeiten am Wort und an der Lehre, 1. Tim. 5, 17. viel predigen macht den Leib müde, Coh. 12, 12. wer viel lehret, der muß viel leiden, und wo viel Weißheit ist, da ist auch viel Grämens, c. 1, 18. womit denn allerseits bezeuget wird, daß die Kopff-Arbeit so gar kein Müßiggang, sondern vielmehr die schwerste Arbeit sey; und haben auch dieses zwar die Weisen ein otium, oder Musse und Ruhe genennet, wie Cicero spricht: Soli otiosi sunt, qui sapientiæ vacant, die allein seynd Müßig, die der Weißheit sich ergeben; allein sie haben verstanden otium honestum, einen ehrlichen, erbaren Müßiggang, als darinnen man ehrlichen und nützlichen Sachen ergeben: wie denn Scipio Africanus hat pflegen zu sagen: Nunquam minus otiosus sum, quam cum otiosus sum, ich bin am allerwenigsten müßig, wenn ich müßig gehe, nemlich von äusserlichen Verrichtungen. Denn da hat er gearbeitet mit seinem

Kopff, mit und in Weißheit, auch andern klugen Dingen/ wodurch alles wohl solte regieret, und zu Nutz des Vaterlandes gebracht werden. Von solcher Faulheit und Müßiggang wird nun hier nicht geredet; denn solches vielmehr eine Tugend ist, wenn man auch mit Hindansetzung äusserlicher Hand-Arbeit sich der Weißheit ergiebet, und insonderheit die Heil. Schrifft und deren Verstand, sammt darzu gehörigen freyen Künsten und Sprachen erlernet: Wie denn Syrach spricht; Daß wer die Schrifft lernen wolle, der könne keiner andern Arbeit warten, und wer andere lehren solle, der müsse sonst nichts zu schaffen haben, c. 39, 25. sondern es wird hierdurch verstanden die Trägheit, da man in seinem Beruff und Amts-Wercken, die einem anbefohlen und obliegen, sie geschehen nun mit Kopff, oder denen Gliedern des Leibes, nachläßig, verdrossen und säumig fortgehet, oder sie gar unterlässet, und also sein Stücklein Brodt ordentlicher und von GOtt anbefohlner Weise nicht suchet, sondern entweder darbet, oder auf unziemliche und verbotene Wege etwas zu erlangen sich gefallen lässet, und also gemeiniglich entweder seinem Nächsten, oder auch sich selbst etwas abstiehlet und entzeucht. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 10. p. 275. seq.

Fehde, ist ein alt teutsch Wort, welches in dem Liede: Allein GOTT in der Höh sey Ehr ꝛc. vorkömmt: All Fehd hat nun ein Ende. Es kömmt her von dem Frantzösischen und Spanischen Wort Faida, welches auch in Legibus Lombardicis zu finden, und heist so viel als Feindschafft, Uneinigkeit, daher noch im Teutschen üblich ist das Wort befehden, das ist, anfeinden, deßgleichen Fehd-Brief, wenn ein Potentat dem andern den Frieden aufkündiget. Wird demnach hier gerühmet, daß nun durch Christum alle Feindschafft sey aufgehoben worden, die den Menschen an ihrer Seligkeit hinderlich war. Es hat ein Ende und ist aufgehaben die Fehde und Feindschafft 1) zwischen GOtt u. Menschen. Durch die Sünde waren wir GOTTes Feinde worden, deßwegen auch GOtt den Menschen aus dem Garten Eden triebe, Gen. 3, 24. aber durch Christum sind wir wiederum mit ihm versöhnet, Rom. 5, 10. 2. Cor. 5, 19. 2) zwischen den Engeln und Menschen. Da Adam durch Ungehorsam von GOtt abgefallen war, und sich vom Teufel verleiten lassen, da wurden ihm die Engel feind, so daß einer aus den Cherubim mit einem blossen hauenden Schwerdt ihn mit seiner Even aus dem Paradiß jagte, und damit für dem Paradiß sich lagerte, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens, Gen. 3, 24. aber nachdem Christus gebohren war, thäten sie sich wunder-lieblich zu den Hirten, und kündigte einer ihnen desselben heilsame Geburt an, die andern liessen sich in den Lüfften als Heerschaaren sehen und hören, und sungen Friede auf Erden. Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, Col. 1, 19. 20. sie sind nun dienstbare Geister, ꝛc. Ebr. 1, 14. 3) zwischen den beyden Königlichen Häusern Israel und Juda. Nach dem Tode Salomonis ward das Königreich der 12. Stämme Israel zertheilet, daß 10. Stämme den Jerobeam über sich zum Könige machten, und der Stamm Juda und Benjamin den Rehabeam zum Könige behielt, 1. Reg. 12, 20. 25. daher hernachmahls stete Feindschafft, und wenig Friede zwischen ihnen gewesen ist, wie die Bücher der Könige bezeugen. Als aber Christus kommen, sind diese Völcker durchs Evangelium, durch welches er den Frieden verkündiget, Act. 10, 36. wiederum vereiniget worden, wie davon Esaias geweissaget, c. 11, 13. it. Zach. 9, 10. 4) zwischen Jüden und Heyden, welche zuvor wegen ungleichen Gottesdienstes stets wider einander waren. Aber Christus ist unser Friede, der aus beyden eins hat gemacht,

und

und etc. Eph. 2, 14. 15. welches denn uns Heyden einen Trost giebt, daß wir so wohl als die Jüden durch Christum mit GOTT versöhnet sind, und uns solches himmlischen Friedens zu getrösten haben. Denn ist GOtt allein der Jüden GOtt? ist er nicht auch der Heyden GOTT etc. Rom. 3, 29. 30. Weil nun durch Christum Friede ist gemacht worden, so sollen wir auch in solchem friedsamen Reiche sein selbst unter einander Friede halten, und allen Zanck und Streit meiden. Ists müglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede, Rom. 12. seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch ꝛc. Eph. 4, 3. 5. Ob nun gleich in der Welt immer noch Krieg und Unfriede ist, das soll uns nicht anfechten, denn die Feindschafft, welche zwischen dem Weibes-Saamen, und zwischen der alten Paradiß-Schlangen und ihrem Saamen gestifftet worden, währet biß an den jüngsten Tag. Weil nun der Satan nicht leiden kan, daß ihm sein Reich verunruhiget werde, so erwecket er immer Ketzer und Tyrannen, die die Evangelische Wahrheit anfeinden, und die, so das Evangelium lehren oder annehmen, anfechten und verfolgen, wie Christus davon gesagt hat: Ihr solt nicht wehnen ꝛc. Matth. 10, 34. an solchem Unfrieden aber ist das Evangelium für sich selbst nicht Ursache, welches ein Evangelium des Friedes, Eph. 6, 15. sondern es geschicht zufälliger Weise, durch des Teufels und der Menschen Boßheit, daß Fehde und Streit wider die reine Lehre, und die derselben beypflichten, entstehet. Und wie Christi Reich kein weltliches, sondern ein geistliches Reich ist, Joh. 18, 36. also wird auch in diesem Liede nicht vom weltlichen und zeitlichen Frieden gehandelt, sondern von dem geistlichen und innerlichen Frieden mit GOtt und den heiligen Engeln, und den fromm Christen, aus Jüden und Heyden versammlet, unter einander haben, wie er zu seinen Jüngern sagte, Joh. 14, 27. ꝛc. Gözingers Erkl. der Fest-Lied. P. III. p. 739. seq.

Fehl wird er gebähren, Ps. 7, 15. David redet von einem Betrüger, der sich absonderlich auf diese Kunst sehr wohl verstanden und emsig darinnen bemühet hat: meynet aber alle zugleich, die dessen gleichen sind; weil einerley Tücke und Bubenstücke auch einerley Glück zu bringen pflegen. Nach dem Hebr. heists: peperit vanitatem, er hat eine Eitelkeit geobren, oder etwas ans Licht bracht, da nichts an oder hinter ist: wie offtmahls eine dick, auffschwellende Weibes-Person nicht bey sich hat und herfürbringet ein lebendiges Kind, sondern nur ein Hauffen zusammen geronnenes Blut und unreines Wesen, welches bey den Physicis Mola, oder eine Affter-Bürde genennet wird. vid. Fabri Lexic. voc. Mola. Denn durch die direction und Regierung GOttes müssen der Gottlosen Anschläge und Ränke zunichte werden; daß alle seine Mühe ümsonst, und alle seine Hoffnung vergeblich ist: denn es gehet offt gar anders, als sie gemeynet, und der Erfolg ist nicht selten dem gantz zuwider, was sie gedacht hatten: Wie denn in dem Handel mit Saul, Simei, Doeg, Ahitophel, Haman und ihres gleichen ihre Anschläge nicht sind gelungen, sondern zur Eitelkeit worden. Doch aber erreichen die Arglistigen offtermahls auch ihren Zweck, und stürtzen den in Unglück, welchem sie so lange nachgetrachtet: wobey denn GOtt seine heil. Ursachen hat, solches zuzulassen, die uns aber in diesem Leben verborgen, und daher sagen müssen: HErr, du bist gerecht, ꝛc. Ps. 119, 75. Ermisch Blumen Lese, P. IV. p. 388. seq.

Fehlen, Act. 26, 28. Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Du hast mein Hertze gerühret, ja mit einer heimlichen Krafft fast an dich gezogen. Es war dieser Agrippas ein in Wollüsten ersoffener und fürwitziger Zuhörer, welcher nach Chrysostomi Gedancken durch die liebkosenden Reden der Berenice, (so entweder sein Eheweib gewesen, wie Josephus Lib. 20. c. 13. dafür gehalten; oder seine Anverwandte, wie

Comestor und Hugo geurtheilet; oder seine leibliche Schwester, nach Cajetani und Baronii Gedancken,) so gewaltig angelegen sey, diesen neuen Prediger auch zu hören; oder vielleicht, weil eine ansehnliche Versamlung und grosse Menge Volcks verhanden, damit sie ihre Pracht möchte sehen lassen, in die Predigt zu kommen bewogen worden. Diesem rührete nun Paulus in einer Predigt vom Christenthum das Hertze. Er predigte von seinem blinden Jüdischen Eyfer, von dem Sohn GOttes, von seiner wunderbaren Bekehrung, von denen Erfüllungen der Verheissung GOttes in Christo JEsu, von Christo, daß er der wahre Heyland der Menschen sey, von der Auferstehung der Todten, von Bekehrung der verstockten Sünder durch Busse zu GOTT. Da war gewiß nichts, das einem irrdisch gesinnten Agrippä hätte gefallen können. Laß es seyn, daß Agrippa denen Jüden überaus gram und auffsätzig war, alles ihnen zum Verdruß thäte, was er ersinnen kunte. Dahero auch, nachdem die Hohepriester-Wahl ihm vergönnet war, er die Hohenpriester nicht aus dem Geschlechte Aarons wehlete: Er liesse sich in seinen Pallast ein Fenster machen, daraus er sehen kunte, was die Jüden in dem Tempel vornahmen, wiewohl, ihm solches zu verhindern, die Jüden eine hohe Mauer auffführeten, wie Josephus L. 20. Antiq. Jud. c. 14. meldet. Dieser Haß war noch lange so kräfftig nicht, daß er hätte würcken können, seinem der Fleisches Lust und Uppigkeit gantz ergebenen Wandel mit einer so strengen Lehre wehe zu thun, so da unterweiset das Fleisch zu tödten, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geitz zu fliehen, Col. 3, 5. das Fleisch zu creutzigen sammt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 23. mit einem Worte: Ein Christe zu werden. Dieses rührete von einer innerlichen Göttlichen Krafft her, mit welcher Pauli Predigt begleitet ward. Aber es widerstrebte noch dem ruffenden H. Geiste Agrippas, darum fehlete es noch, daß er kein Christe wurde. Dessentwegen auch Paulus hertzlich zu GOtt betete: Ich wünsche für GOTT, es fehle an viel, oder an wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, Act. 26, 29. Mayers Kind GOttes, P. I. pag. 324. seq.

Feind, Thr. 2, 5. Der HErr ist gleich wie ein Feind, ꝛc. Dieser HERR hatte sich bißher gegen Jerusalem gantz recht väterlich erzeiget; aber sein Vater-Hertz hatte sich in einen Feind verwandelt, hatte sich verwandelt in einen Grausamen, Job. 30, 20. wie etwan aus dem Saul ein ander Mann wurde, 1. Sam. 10, 6. also ist GOtt gantz anders worden, aus einem gnädigen Vater ein zorniger HErr und Richter, und aus einem Freund ein Feind. Zwar ist GOtt unwandelbar, bey ihm ist keine Veränderung, Jac. 1, 17. es heist vielmehr, wie Augustinus sagt: Et cum cædis, pater es, & cum blandiris, pater es, denn GOtt bleibt, wie er ist, Ps. 102, 28. und dahero ists bey dieser Veränderung nicht beschaffen, wie bey einem Menschen, welcher, wenn er des andern Feind wird, seine Liebe in lauter Haß, und seinen vorigen geneigten Sinn in lauter Zorn und grimmige Geberden verkehret; gleich dem Cain, Gen. 4, 5. sondern die Verwandelung lieget an unserer Empfindung, wenn wir seine Straffen fühlen: Wie etwan ein Kind, wenn es von seinem Vater gezüchtiget wird, meynet, es geschehe ihm höchst unrecht: der Vater sey sein Feind: Also seynd wir Menschen gemeiniglich geartet. Wenn GOtt uns straffet und züchtiget unserer Sünden wegen, so dencken wir nicht anders, er sey unser Feind, und thue alles aus Haß. Dahero wird auch gesagt: Gleichwie ein Feind, quia percutit ad perniciem, non ad correctionem, wie Hugo de S. Victore T. I. Opp. p. 109. es erkläret, weil er nicht als ein Vater zu ihrer Besserung, sondern als ein Feind zu ihrem Verderben sie geschlagen.

gen. Solche Feindschafft bestunde darinnen, wenn der Prophet fortfähret und spricht: Er hat vertilget Israel; nach Osiandri Erklärung, das Jüdische Regiment, welches aus den Männern von Israel bestunde, und den Israeliten zum Besten angeordnet war, weil hierinnen, nebst dem reinen Gottesdienst, Israels Zierde bestunde; aber das ist vertilget, diß schöne Regiment ist verschlungen, wie man etwan einen Bissen Brod verschluckt und verzehret. Weiter: Er hat vertilget alle ihre Paläste, und hat seine Veste verderbet. Die Sache zu exaggeriren gebraucht sich der Prophet einer Figur, Anaphora genannt, und wiederhohlet dasjenige Wort, das er allbereit schon gebraucht hatte. Und verstehet Hugo de S. Vict. durch die Paläste die hohen und herrlichen Gebäude, derer es in Jerusalem sehr viel gab; durch die Veste aber die starcken Wälle und Mauren, so um Jerusalem her waren. Alle diese hat GOtt vertilget und verzehret. So schön als zuvor Jerusalem ließ; so verwüstet war es nunmehr, und zum Steinhauffen gemacht, ꝛc. Jer. 9, 11. Endlich: Er hat der Tochter Juda viel Klagens und Heulens gemacht. Die Worte in fonte: thanijah veanija, da das anijah zweymahl gesetzet wird, haben denen Auslegern unterschiedene Gedancken gegeben. Die meisten gehen mit Maldonato auf den Unterscheid des Geschlechts, daß GOtt weder Männer noch Weiber geschonet, sondern beyde im Zorn gedemüthiget habe: Dahero auch das Griech. Exemplar, so An. 1545. zu Basel gedruckt, es also vertiret: Ταπεινώμενον καὶ ταπεινωμένην, h. e. juxta Vulgatam, replevit humiliatum & humiliatam, (vid. Calov. Bibl. Illustr. h. l.) Der angeführte Hugo l. c. p. 110. vertiret den Hebr. Text auch also, und verstehet durch den humiliatum den ordinem Prælatorum; durch das Fœmin. humiliatam, plebem subjectam. Nun ist zwar die Sache an und für sich selbst nicht unrecht, weil GOtt bey der Zerstöhrung dieser schönen Stadt weder Weiber noch Männer, weder Vornehme noch Niedrige verschonet; sondern wie sie alle Holtz zum Feuer getragen hatten, er also auch alle zugleich betrübet hat, denn er führete über sie die Chaldäer, und verschonete weder der Jünglinge noch Jungfrauen, weder der Alten noch der Groß-Väter, alle übergab er sie des Feindes Hand, 2. Par. 36, 7. Allein weil die gantze Rede ein Hebraismus ist, da durch Wiederholung eines Wortes die Vielheit und Grösse angedeutet wird, so hat es Lutherus sammt dem Piscator gar recht, und auf den Ausgang sehende, also gegeben: Er hat viel Klagens und Leidens gemacht; und will damit gleichsam in einer Summa ihr Unglück und Elend zusammen fassen. Denn weil einer, der im Creutz stecket, auch viel klaget und heulet, man höret aus seinem Munde nichts als Winseln und lamentiren; so werden auch die zu Jerusalem freylich geklaget und geheulet haben, daß ihnen die Thränen über die Backen gelauffen seyn; er wolte sie ängstigen, daß sie traurig und jämmerlich seyn, Esa. 29, 2. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 37. p. 566. seq.

Feindseliges Volck, Zeph. 2, 1. Sammlet euch und kommet her, ihr feindseliges Volck, ehe denn das Urtheil ausgebe. Nach dem Hebr. heissets: Ein Volck, das gantz kein Verlangen, keine Liebe zu GOtt hat. Τὸ ἔθνος τὸ ἀπαίδευτον, habens die 70. Dolm. gegeben; ein Volck, das sich nicht will weisen, und auf den rechten Weg bringen lassen, bey dem sich gantz kein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit findet, das ein hartes, unbeschnittenes Hertz hat, sich zu GOtt zu bekehren, und ihn zu lieben, das dahero billich von ihm wieder nicht geliebet wird; wie es denn auch Bibl. Vinar. gloßiret: Ihr feindseliges Volck, die ihr nicht mehr GOttes angenehmes Volck seyd, wie vor diesem, sondern habt ihn mit eurer Abgötterey und Gottlosigkeit euch zum Feinde gemacht.

Drum

Drum spricht der Prophet ferner: Sammlet euch, und kommet her, ehe denn das Urtheil ausgehe, daß ihr wie Spreu bey Tage dahin fahret, ehe denn des HErrn grimmiger Zorn über euch komme, ehe der Tag des HErrn Zorns über euch komme. GOTT ist ein gerechter und Majestätischer GOTT; der zwar lange Zeit mit den Sündern Geduld hat, und mit grosser Langmuth auf ihre Bekehrung wartet; will man sich aber nicht bekehren, so ist er ein gerechter Richter, und ein GOTT ꝛc. Ps. 7, 12. seq. Sein Zorn und Urtheil wird hier gar nachdencklich im Ebr. beschrieben: Ehe denn das Urtheil gebähre. Und ist gewiß nichts nachdencklichers, als diß gebähren, welches auf den Rath-Schluß GOttes zielet; dann wie nach der Empfängniß, welche heimlich geschiehet, so daß es niemand gewahr wird, die Geburt, wo sie nicht abgetrieben wird, unfehlbar zu seiner Zeit geschicht, so daß sie ihre bestimmte Zeit hat in der Natur, und derselben niemahls verfehlet: eben also auch der Zorn GOTTes wird unvermerckt in seinem Hertzen empfangen, und indem die Leute schlaffen in ihren Sünden, indem sie sich erlustigen in ihrer Eitelkeit, und in ihren Wohlleben, wird derselbe von Tag zu Tag immer grösser, und kommt, wo man sich nicht bekehret und bessert, unfehlbar zu seiner Zeit: Er hat sein Ziel, seinen Tag und seine Stunde, welche GOtt in seinem Gerichte über die unbußfertigen Sünder bestimmet hat. Wie aber die Geburt nicht ohne Schmertzen geschiehet; so kommt GOTT niemahlen zu der Vollziehung seiner Rache, insonderheit gegen diejenigen, die sein Volck seyn, daß er nicht in seinem Hertzen gerühret werde, und gleichsam deßwegen seuffze, anzuzeigen, wie leid es ihm thue, daß er eine solche Schärffe gebrauchen müsse: Und ob wohl die Juden zu weit gegangen, wenn sie sich eingebildet haben, daß GOtt etliche Stunden des Nachts anwende, zu weynen über den Untergang ihres Tempels; So kan man sich doch versichern, daß, wann GOTT der Thränen fähig wäre, würde es ohne Zweifel geschehen seyn, da er gesehen, daß er an Jerusalem so viel gewendet, und sie sich doch nicht wollen bekehren, daß er endlich gezwungen werde, sie durch die Römer verstöhren und verwüsten zu lassen, Matth. 23, 37. 38. Weihenm. Fest-Pos. P. II. p. 241. seq.

Feld der Priester in Egypten kauffte Joseph nicht ꝛc. Gen. 47, 22. 26. Es war denen Priestern vor Alters das Feld zu dem Ende ausgethan worden, daß sie davon, statt der Besoldung, ihre Nahrung haben solten, deßwegen durffte es nicht veralieniret werden, weil es nicht ein Eigenthum der Personen, sondern des Amts war, das iederzeit für die Priester bleiben muste, daher es in ihrer Macht nicht stunde, solches zu verkauffen, wurde ihnen auch nicht zugemuthet, sondern weil die Felder damahls nichts trugen, wurden sie in währender Theurung von des Königs Vorrath versehen. Zwar meynen viel, es würden hier keine Priester, sondern Hof Bediente, Amtleute oder andere Ministri des Königs verstanden, weil das Hebr. Wort beydes bedeute, deswegen übersetzet es Piscator: Nur allein das Feld der Amtleute kauffte er nicht; denn es war den Amtleuten iedem sein beschieden Theil von Pharao zugeeignet worden, ꝛc. wir können aber gar wohl mit Luthero dabey bleiben, daß von Priestern allhier geredet werde, zumahl da es der Chald. Ubersetzer auch also giebet; doch dürffen wir nicht meynen, daß die Priester bey den Egyptiern ungelehrte Münche oder faule Brüder gewesen, sondern es waren die gelehrtesten Männer unter ihnen, die vor andern die freyen Künste trieben, und sonderlich die Arithmetic, Geometrie, Astronomie, sammt der Philosophie excolirten, und dabey den Gottesdienst verrichteten, desgleichen auch dem König mit ihren Rathschlägen zur Hand giengen, und waren also, nach unserer Art zu reden, aller Künste und

Facultäten

Facultäten Professores, bevoraus aber Kirchen Diener. Diesen Leuten hatte nun Pharao in der Theurung solche provision gethan, daß sie ihre Acker nicht haben verkauffen dürffen. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 92. p. 1328. seq.

Feld Geschrey, 1. Thess. 4, 16. Der HErr wird mit einem Feld Geschrey, und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Posaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel. Dieser ankommende HErr ist der HErr JEsus, des Menschen Sohn, Matth. 25, 23. der HErr vom Himmel, 1. Cor. 15, 47. den GOtt zum HErrn und Christ gemacht, Act. 3, 21. der wird zum jüngsten Gericht den Anfang selbst machen mit seiner sichtbarlichen Herniederkunfft vom Himmel, welche sehr herrlich und majestätisch seyn wird, als eines grossen und gewaltigen Königs prächtiger Heerzug, der zu Felde zeucht mit Fahnen, Heerpaucken, Trometen und einer grossen Menge Volcks, daß das gantze Land erschallet, und iedermann davon zu sagen weiß: den Anfang solches Jauchzens werden machen die heil. Engel, deren Frolocken in der Lufft als ein lautes Feld-Geschrey erklingen wird, und das heisset hier ein Feld-Geschrey; κέλευσμα heisset sonst ein solch Geschrey, wodurch die Boots-Knechte auf der Schiff-Flotten und Soldaten im Treffen sich unter einander aufmahnen, ihr Vorhaben mit gesammter Hand und zusammen gesetzten Kräfften werckstellig zu machen. Einige wollen, Paulus ziele auf der Römer Weise, wann sie wolten ein Hals-Gerichte exerciren, so haben sie einen præconem solches mit grossem Geschrey aus- und die Leute zusammen ruffen lassen, solchem beyzuwohnen, um ein Beyspiel zu nehmen, dergleichen auch bey den Juden geschehen, wann in ihren Thoren ein Hals-Gerichte gehalten worden, wie P. Fagius aus dem R. Akiba und R. Mose Maimonide angemercket. Weil nun der Richter der Lebendigen und der Todten über die Gottlosen, so zu reden, Hals-Gerichte an dem Jüngsten Tage halten werde, so will Paulus sagen, werde er es zuvor durch ein solches Feld Geschrey, als dem Vortrab seiner Zukunfft zum Gerichte, aller Welt intimiren lassen; wie er dann auch kommen wird mit der Stimme des Ertz-Engels; das ist nicht er, der HErr selbst, sintemahl der Ertz-Engel von Christi Person gar eigentlich unterschieden wird. Was es aber eigentlich für eine Stimme seyn werde, das wird uns der Jüngste Tag am besten lehren; wiewohl einige meynen, er werde aus der Lufft eine grosse und weitschallende Stimme formiren. Endlich wird dabey auch gehöret werden die Posaune GOttes. Vor Zeiten ist der Gebrauch der Posaunen sehr üblich gewesen; da GOTT sein Gesetz auf dem Berge Sinai geben wolte, da hörete das Volck einen Thon einer starcken Posaunen, welcher immer stärcker ward, Exod. 19, 16. 19. besiehe auch Apoc. 8, 2. Jos. 6, 16. Esa. 33, 3. Jer. 4, 19. Num. 10, 8. 10. 1. Reg. 1, 34. Jud. 6, 34. c. 7, 20. und dadurch wird auch die Ankunfft des Majestätischen Richters verkündiget werden; und heisset eine Posaune GOttes, weil sie mächtig thönen wird, so daß von solchen Stimmen zusammen Himmel und Erden in einander brechen, die Gräber sich eröffnen, und die Todten lebendig herfür gehen werden; und halten die alten Lehrer meistentheils dafür, daß solches alles nicht werde seyn ein unverständlicher Klang, sondern eine Sprach und Rede, die man vernehmen werde. Lutherus schreibt hierüber: Ich laß mirs gefallen, daß es eine solche Stimme seyn werde: Stehet auf ihr Todten, wie Christus den verstorbenen Lazarum aus dem Grabe ruffet, Joh. 11, 25. und zu dem Mägdlein und Jüngling, Matth. 9, 25. und Luc. 7, 15. sprach: Ich sage dir, stehe auf: also werde er auch durch das Feld Geschrey, die Stimme des Ertz Engels und der Posaunen GOttes die Todten auferwecken: daß wie ietzt auf Erden des Predigers Stimme, der GOttes Wort predigt, nicht des

Menschen, sondern GOttes Wort heisset; so ist auch die Stimme des Ertz-Engels Christi Stimme; welche aus seinem Befehl und Krafft gehen und thönen wird; dahin auch Chrysostomi und Theophylacti Gedancken gehen. Weihenm. Fest-Posaune, P. II, p. 57. seq.

Feld-Hauptmann Davids war Joab, 2. Sam. 24, 2. Im Hebr. heisset er Sar chajil, princeps roboris, ein Fürst der Stärcke, weil des Königs Stärcke und Macht ist sein Kriegs-Volck. Wo ein König viel Volcks hat, das ist seine Herrlichkeit; wo aber wenig Volcks ist, das macht einen Herrn blöde, Prov. 14, 28. Dieser Joab war ein Sohn Zerujah, der Schwester Davids, 2. Sam. 26, 6. 1. Par. 2, 16. und ein Bruder Abisai und Asahel, 2. Sam. 2, 13. 18. und also des Davids naher Vetter und Bluts-Freund, der gutes und böses mit ihm ausgestanden, sonderlich da er für seinem Blut-dürstigen Schwieger-Vater Saul, und seinem ungehorsamen Sohn Absalom fliehen muste; ein tapfferer Soldat, des Schwerdt gerne aus und ein gieng, 2. Sam. 20, 8. wiewohl offt zur Ungebühr, sintemahl er vergoß Kriegs-Blut im Frieden, und thät Kriegs-Blut an seinen Gürtel, der um seine Lenden war, und an seine Schuhe, die an seinen Füssen waren, 1. Reg. 2, 6. daher er dem David offt verdrüßlich fiel, 2. Sam. 3, 39. iedoch weil er sehr klug und in seinem Kriegs-expeditionibus glücklich war, hatte ihn David über das Heer gesetzet, und zu seinem Feld-Herrn gemacht. Denn Krieg muß man mit Rath, (Verstand, Klugheit und Bedachtsamkeit) führen, Prov. 24, 6. im Kriege schicken sich keine unverständige Leute zu Häuptern, sondern die da tapffer, klug und mit Autorität und Glückseligkeit begabet sind; welche berühmt macht die Arbeitsamkeit im Werck, die Tapfferkeit in Gefahr, der Fleiß im Thun, und die Hurtigkeit in Vollbringen, wie Cicero redet. Und hierinnen hatte Joab das Lob für andern. Schreibers Pest.-Pr. Conc. 2. p. 35. seq.

Feld ist verwüstet, Joel. 1, 10. Es ist die Rede von dem Baufeld, es sey gleich Winter- oder Sommer-Feld, das man besamet, und davon Getrayde erwartet; wie dann in H. Schrifft unterschiedlicher Felder gedacht wird, welche aber meistens Brachfelder, Hayden und Wiesen gewesen; hier aber redet Joel eigentlich von dem Bau- und Acker-Feld, wie das Grund-Wort zu erkennen giebt, das fürnehmlich einen Acker bedeutet, und Gen. 23, 9. von Ephrons Acker gelesen wird, wiewohl es sonst eine Wiese, darauf man weydet, auch anzeiget, nach R. Kimchi Anmerckung. Solch Feld- und Ackerbau ist verwüstet; nach dem Hebr. gantz und gar zerrüttet und verderbet, daß mans ihm kaum ansehe, daß es ein Bau-Feld seyn solle; wie dann das Hebr. Wort sonst gelesen wird von solchen Sachen, die von ihrem gewöhnlichen und ordentlichen Wohlstand in einen gantz elenden Stand versetzet, oder wohl gar aus dem Wege geräumet worden, als von verwüsteten Städten, Esa. 23, 1. Ländern, Ez. 32, 12. Wayden, Jer. 25, 36. und dergleichen. Welche Verwüstung aber hat können herkommen entweder von Ungeziefer, Raupen und Heuschrecken, die die Früchte auf dem Felde hinweg gefressen, Ps. 105, 34. 35. oder von den Soldaten und Krieges-Gurgeln, die ihre Pferde den edlen Saamen haben vertreten und abfressen lassen; wie etwa Esa. 1, 7. stehet: Fremde verzehren eure Aecker für ꝛc. oder aber durch schreckliches Hagelwetter daß alles aus dem Felde in Boden hinein geschlagen worden, wie in Egypten geschahe, Exod. 9, 25. oder durch Unkraut und Mißgewächs, Jer. 12, 13. Hagg. 2, 18. Jer. 14, 2. daß man muß klagen und sagen: Unser Bau-Feld ist zu einer Wüsten worden, Jer. 4, 26. Weihenm. Hochzeit-Pred. p. 744. seq.

Felß solt du schlagen, so wird Wasser heraus lauffen, daß das Volck trincke, Exod. 17, 6. Da Moses diesen Befehl GOttes thate, geschahe es, daß das Wasser häuffig flosse, da flossen Wasser heraus, daß

daß Bäche lieffen in der dürren Wüsten, Ps. 105, 11. und meldet auch Abulensis, daß die Reisenden bezeugen, wie noch biß auf den heutigen Tag Wasser aus solchem Felsen fliesse, so daß Arabien, welches vor dis:m gantz unbewohnet gewesen wegen Wasser-Mangel, ietzt Wasser zur Genüge habe von diesem Wasser-Brunnen. Dabey wir uns erinnern, was wir 1. Cor. 10, 4. lesen: daß die Väter im A. Test. haben alle einerley Tranck getruncken; sie trunken aber von dem geistlichen Felsen, der mitfolget, welcher war Christus. Dieses Wasser, sagen Bibl. Vinar. wird ein geistlicher Tranck genennet, nicht nur weil er übernatürlicher weise aus dem harten Felß entsprungen, sondern auch ein Fürbild gewesen auf den geistlichen Seelen-Tranck, den wir aus den H. Wunden JEsu thun, wenn wir in dem H. Abendmahl mit seinem Blut getränckt werden. Wie nun der Felß in der Wüsten zuvor muste geschlagen werden von Mose mit seinem Stabe, ehe er Wasser von sich hat fliessen lassen: so hat auch Christus müssen in seiner Paßion geschlagen werden, ehe solcher Lebens-Brunn von ihm geflossen: Zach. 13, 7. Esa. 53, 6. Ps. 69, 28. GOtt, sagt Augustinus, hat seinen Sohn geschlagen aus grosser Liebe, Gnade und Barmhertzigkeit gegen uns Menschen; die Juden aber haben es gethan aus Neid und Boßheit. Und wie, da das Wasser aus dem Felsen flosse, die gantze Gemeine Israel getruncken; nach Josephi Bericht so wurden sie vom Anblick des Wassers erquicket, und fingen an alle mit grosser Wollust und Freude zu trincken, nicht allein, weil es süß und wohlgeschmack zu trincken war, sondern auch einem göttlichen Tranck gleichte: Also auch, nachdem aus dem geschlagenen Felsen Christo so mildiglich sein Blut geflossen, so hat dannenhero das geistliche Israel sich auch aus diesem Heil-Brunnen, der Seelen nach, erlabet, und mit gläubiger Zuversicht Christi theures Leiden und Sterben sich zugeeignet. Weihenmay. Fest-Posaune, P. II. p. 513. seq.

Fest hat er über mich ausruffen lassen, meine junge Mannschafft zu verderben, Thr. 1, 15. Ein Fest ausruffen lassen ist eine besondere Redens-Art, die wir sonsten nirgends in H. Schrifft ausser an diesem Orte finden, und zeiget an p. multitudinem populi, und die grosse Menge der Feinde, so GOtt über Jerusalem kommen ließ. Denn wie sonst, wenn ein Fest ausgeruffen wird, allerhand solennitäten und merckwürdige Dinge fürgehen sollen, e. g. bey einer Königlichen Crönung oder Einzug, Huldigung, etc. eine grosse Menge Volckes an dem bestimmten Ort sich einfindet, das sonsten zu solcher Zeit dahin nicht kommen wäre: Also will der Prophet sagen, habe GOtt viel tausend Chaldäer und andere zusammen geruffen, daß sie an die Königliche Haupt-Stadt der Jüden sich machen solten, und sie beängstigen und zerstöhren; p. promptitudinem tripudii, und wie ihre Feinde sich freuen würden, wenn sie ihren Untergang sehen würden. Denn wie man auf einem Feste pfleget wohl zu leben, und frölich zu seyn, also daß absonderlich heutiges Tages die grösten Fest-Tage die besten Freß- und Sauff-Tage müssen abgeben: Also will auch der Prophet sagen, habe GOtt über die junge Mannschafft zu Jerusalem eine solche Zeit bestimmet, da die Chaldäer über ihren Untergang sich freuen, und bey derer Blutvergiessen jauchzen und frölich seyn sollen. Es kömmt aber überall dieses heraus, daß GOtt eine Zeit bestimmet hatte, Jerusalem zu verderben, und zwar so, daß ihre junge Mannschafft, und der Kern ihrer Leute gäntzlich solte zertreten werden. Dahero heisset es auch nach dem Hebr. vocavit adversus me tempus, er hat wider mich eine Zeit geruffen, d. i. Tag und Jahr, die zu meinem Unglück bestimmet waren, wie es also der Meßias braucht, und spricht: cum accepero tempus, ego justitias judicabo, das ist, wie es Lutherus gegeben: Zu seiner Zeit werde ich recht richten, Ps. 75, 3. und also war es ein fürgenommenes Verderben,

das nicht ohngefehr geschach, sondern von GOtt um ihrer Sünden willen also bestimmet war. Es ist aber auch ein vollkommenes Verderben, da er ihre Macht gäntzlich zernichtet und zu schanden gemacht. Denn das zeiget das Grund-Wörtlein an, welches sonsten so viel heißt, als in minutissimas partes confringere, in kleine Stücklein zerbrechen, und gefunden wird von dem grossen Hagel in Egypten, welcher zerbrach alle Bäume auf dem Felde, Exod. 9, 25. d. i. er habe sie zerschmettert und zersplittert, daß sie zu nichts mehr getauget haben; dergleichen Verderben auch hier angedeutet wird. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 20. p. 315. seq.

Feste seyd und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Wercke des HErrn, 1. Cor. 15, 58. Das solten sie seyn im Glauben und gottseligen Leben biß in den Tod; wie er ihnen denn bißher absonderlich fürgestellet hatte den herrlichen Articul von der Auferstehung der Todten, wozu uns Christus erlöset, da Tod und Teufel durch seinen Sieg gantz verschlungen worden; das solten sie wohl fassen, und sich damit in aller Noth, auch im Tode selbst aufrichten. Und obgleich die Thörin, die Vernunfft, sammt ihrer Gesellin, der verführischen Welt, sie gerne hierinnen wolten irre machen; so solten sie dennoch darinnen bestehen, als erbauet auf den Grund der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist, Eph. 2, 19. der da gesagt: Ich lebe, und ihr solt auch leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben, Joh. 11, 26. Nicht nur aber in diesem Stück, sondern auch in den übrigen Christlichen Lehren solten sie hinfort fest und unbeweglich seyn: und obschon die Weltweisen der Griechen, zu Athen und an andern Orten, sie würden suchen durch ihre Philosophie von dieser göttlichen Wahrheit wieder abzuleiten; solten sie sich dennoch richten nach dem Worte des Heilandes, Matth. 7, 24. seq. vid. Eph. 4, 14. darum ermahnet er auch zum Wachen und Zunehmen im Wercke des HErrn. Sorget und sehet dahin, daß ihr im Glauben immer stärcker, und in der Gottseligkeit immer völliger werdet. Denn wie es gehet im Reiche der Natur, und ihrs sehet an den Bäumen, daß sie alle Jahr wachsen und immer dicker und belaubter werden, auch mit den Jahren angenehme Früchte tragen; wie ihr das mercken könnet an euch selbst, daß ihr immer wachset; wo nicht mehr an der Länge, dennoch nach der Stärcke, nachdem es eines ieden Natur, durch GOttes Segen, mit sich bringet: Also sehet dahin mit allem Fleisse, daß ihr in dem Wercke des HErrn, im Glauben und Christlichen Tugenden, die GOttes Werck allein sind, immer zunehmet an eurer Seelen, als lebendige Bäume und Pflantzen des HErrn zu seinem Preise. Daraus denn erscheinet, daß Paulus hiermit nicht allein ziele auf das Amt der Priester, derer Bemühung und heilige Arbeit er sonst absonderlich heisset das Werck des HERRN, 1. Cor. 16, 10. sondern zugleich und insgemein auf alles, was zum Christenthum gehöret, etc. Ermischens dreyfache Evang. Hertzens Lust, P. II. f. 129. seq.

Festes Schloß ist der Nahme des HErrn, der Gerechte läufft dahin und wird beschirmet, Prov. 18, 18. Der Nahme GOttes ist GOtt selbst, und wie sich der in seinem Worte genennet oder geoffenbahret hat, so daß darinnen eingeschlossen seine Wahrheit, zu erfüllen, was er verheissen; seine Barmhertzigkeit, nach der er sich der Elenden lässet jammern; seine Allwissenheit, da ihm alle unsere Noth offenbar; seine Allgegenwart, da er nicht ferne von uns allen; seine Allmacht, da er kan alles thun, was er will; seine Treue, wann er uns nicht lässet versuchen über unser Vermögen, ꝛc. 1. Cor. 10, 13. nicht weniger fasset dieser Nahme GOttes in sich seine heilige Dreyeinigkeit, da er heisset: Vater, Sohn und H. Geist, Matth. 28, 19. absonderlich den süssen Nahmen JEsus, an den wir gläuben, und den wir mit demü-

demüthiger Ehrerbietung anruffen sollen, Phil. 2, 8. 9. Joh. 16, 24. und ob wir gleich nicht in Abrede seyn, daß dieser Nahme im A. Test. etwas dunckler vorgestellet; iedoch ist er nicht gar verschwiegen, sondern offt genennet, daß er seyn solte das gerechte Gewächs Davids, ein König, der wohl regieren würde, zu desselben Zeit Juda solte geholffen werden, und Israel sicher wohnen; und diß solte sein Nahme seyn, daß man ihn nennen würde HERR, der unser Gerechtigkeit, Jer. 23, 8. Dieser ist ein festes Schloß; eigentlich ein Thurn der Stärcke, oder fester Thurn, welches geredet nach der gemeinen Weise der Menschen, die dicke und hohe Thürne von Alters her erbauet haben, dahin sie sich zur Zeit eines Krieges und Uberfalls begeben konten; dergleichen ehemahls war zu Thebetz, Jud. 9, 46. seq. it. conf. 2. Par. 26. und 27, 4. c. 32, 5. Neh. 3, 11. seq. ja, es war überdem eine Gewohnheit im Jüdischen Lande, hohe Thürne zu bauen ausser den Städten, darauf die Wächter bestellet wurden, welche, wenn Noth verhanden, alsobald ein Zeichen ausstieckten, oder mit der Posaune bliesen, darauf die Einwohner mit dem Ihrigen sich in Sicherheit begaben, Jer. 4, 5. Hos. 5, 8. Lutherus übersetzt es: ein festes Schloß, weil nachher die Schlösser und Festungen an statt der Thürne sind gebrauchet worden. Darzu gehören sonst unterschiedliche Dinge, als starcke Wercke, von Wällen oder Mauren rings umher; eine gute Besatzung, die sich der Feinde kan erwehren; genugsame ammunition und Proviant, eine Belagerung auszuhalten; auch endlich ein grosser Raum, sich wohl zu setzen und zu verschantzen. Alles findet sich bey dem grossen GOtt, Ps. 71, 19. Zach. 2, 5. Joh. 6, 32. seq. Eph. 6, 13. Ps. 18, 1. seq. 2. Sam. 22, 20. 37. Weiter heisset es: Der Gerechte läufft dahin, und wird beschirmet. Der Gerechte ist ein Mensch, dem es bey seiner Gerechtigkeit übel ergehet in der Welt, wenn ihn die Trübsal drücket, oder die Welt um Gerechtigkeit willen plaget und verfolget; so daß Salomo hierinnen einen Unterscheid machet zwischen dem Gerechten und Gottlosen: Denn der Ungerechte und Gottlose, so lange er ein solcher ist und zu bleiben gedencket, will nicht zu GOtt, sein Hertz klebt ihm am Eiteln; kan nicht zu GOtt, seine Sünde und Untugenden scheiden ihn und GOtt von einander; darff nicht zu GOtt, das Feuer seines Zorns möchte ihn ergreiffen und verbrennen; oder er hat kein Theil an GOtt, kan nicht stehen für GOtt, darff nicht nahen zu GOtt, weil er nicht wandelt mit GOtt. Diese Zuflucht heisset allhier ein Lauffen: er laufft dahin, oder er wird dahin lauffen: Welches mag angesehen werden 1.) als eine Weissagung von der Zeit des N. T. der Gerechte wird dahin lauffen, weil alle Welt zu dem Nahmen des Meßiä lauffen, den Heyland erkennen, und bey ihm die Seeligkeit suchen wird, Joel. 2, 32. Gen. 49, 11. Es. 65, 1. oder 2) als eine Ermahnung, er soll dahin lauffen, will er anders sicher seyn, oder ewig Schutz und Rettung haben. Und da uns GOTT zu hoch gesessen, zu weit entsessen, daß wir mit dem Leibe und Füssen ietzo noch nicht zu ihm kommen können; so ist damit gemeynet ein ernstliches Beten, Ruffen und Anklopffen; ein hertzliches Vertrauen und Hoffnung, daß er uns werde erretten; ein sehnliches Verlangen nach seiner Hülffe; ein ungesäumtes Eilen, nicht länger von ihm zu bleiben; und endlich ein beständiges Warten, biß man dahin gelanget; welches alles auch der haben muß, der seine Zuflucht an einen Ort hin nimmt, wie Zach. 9, 12. Endlich heist es: und wird beschirmet. Nach dem Hebr. er wird erhöhet, daß er allen Feinden und Verfolgern, aller Noth und Gefahr kan übern Kopffe stehen; kein Feind ihn mag antasten, kein Unglück treffen, da die Pforten der Höllen selbst wider ihn nichts vermögen auszurichten, Matth. 16, 18. Lutherus übersetzts: Er wird beschirmet,

oder in Sicherheit gestellet, daß er Schirm hat wider die Hitze, Schutz wider Frost, und Bedeckung wider alle feindliche Anläuffe, vid. Ps. 91. ult. Ermisch Blum. Lese, P. III. p. 349. seq.

Feste hält Juda an GOtt, und am rechten heiligen Gottesdienst, Hos. 11, 12. Vorher stehet das aber; dadurch der Gegensatz zwischen Juda und Israel gemacht wird; dieser Wercke waren böse, es war lauter Götzendienst, Lügen und Betrug unter ihnen, l. c. aber Juda ꝛc. wie dergleichen Gegensatz in der H. Schrifft sehr offt vorkömmt. Juda ist hier das abgesonderte Königreich von Israel, so aus zweyen mächtigen Stämmen, nehmlich Juda und Benjamin bestunde; denn es wird Ephraim, oder dem Königreich Israel entgegen gesetzet, vid. 1. Reg. 13, 23. Jer. 21, 11. c. 23, 2. 6. dessen Wercke waren gut, es hatte nicht nur in theoria, was die Erkänntniß betraff, sondern auch in praxi, der Ausübung nach, den wahren und GOtt wohlgefälligen Gottesdienst. Jenes ist durch das Festhalten an GOtt ausgedrücket. In seiner Sprache heist es eigentlich: Dominari cum Deo, mit GOtt herrschen; wird überhaupt so ausgeleget: Quod Juda adhuc vero Deo adhæserit, nec, ut Israel, ab illo defecerit, denn die Hebr. Redens-Art heisset so viel, als GOtt unterthan seyn, oder GOttes Herrschafft über sich erkennen, und also gleichsam mit ihm herrschen, Deut. 32. und 33. 1. Sam. 8, 7. denn wie man sonst spricht: Legibus parere libertas; sic Deo obedire dominium est. Oder, wie es Augustinus giebt: DEO servire, regnare est. GOTT erhielt das Königreich Juda wider die mächtigen Anläuffe ihrer Feinde, das bewegte dann derer meisten Hertzen, daß sie fest an GOtt hielten, und bey dem reinen Gottesdienst blieben, ohwohl auch einige schon anfiengen, nach Bethel und andere sündige Oerter zu gehen, und GOtt zu erzürnen. Sonst kan auch diese Redens-Art, mit GOtt herrschen, theils passive, von GOtt regieret und geführet werden/ Ps. 139. und 143. theils active, dem regierenden und herrschenden GOtt schuldige Folge leisten, erkläret werden. Der Chaldæus hat es überaus wohl gegeben: Proles vero domus Juda validi fuerunt in cultu Domini, donec exulavit populus Dei de terra sua. R. Kimchi: Adhuc regnavit Juda in timore Domini, & servitio ejus. Was die praxin betrifft, so heists: und am rechten heiligen Gottesdienst. Eigentlich: Et cum sanctis fidelis. In Israel war Lügen und Betrügen, Heucheley und Schein-Wesen; hier aber in Juda naeman, Treue und Aufrichtigkeit, sie dieneten GOTT rechtschaffen, und von Grund der Seelen, Esa. 38. sie waren treu im kedoschim, das erklären viel Theologi von dem dreyeinigen GOTT, der, wie er Elohim, also auch Æl kedoschim, ein heiliger GOTT, in dreyen unterschiedlichen heiligen Personen heisset, Jos. 24, 19. Prov. 9, 9. Andere verstehen dadurch die heiligen Engel, die unverändert und beständig GOtt dienen, Ps. 103. Dan. 7. die Patriarchen, Propheten und andere Fromme, welche die heiligen Lehren GOttes heilig gehalten, und ein gottselig Leben geführet, Ebr. 11, 3. zu denen sie sich gesellet, und also in Lehr und Leben GOtt wohlgefällig beharret. Gräfens Conc. in Hos. p. 1053. seq.

Fest soll mir mein Volck halten in der Wüsten, drum laß es ziehen, so ließ GOtt dem Pharao sagen Exod. 5, 1. Lutherus hat es recht übersetzet; denn das Hebr. chagag bedeutet eigentlich einen Festtag halten, oder ein Fest celebriren, und hindert nichts, daß GOTT oben dem Mosi die instruction gegeben, er solte zu Pharao sagen, sie wolten drey Tage Reise in der Wüsten dem HErrn ihrem GOTT opffern, c. 3, 18. darwider handelte Moses gar nicht, ob er schon, statt des Opffers, hier ein Fest vorwendet, inmassen die Feyerung eines Festes im A. Test. vornehmlich in Opffern bestund, und war daher nur eine synecdoche partis pro to-

to, d. i. es war ein Stück des Festes genennet, und doch das gantze dadurch verstanden. Indessen war es nicht ein blosses Fürwenden, sondern es geschahe nachgehends würcklich, denn das Volck opfferte dem HErrn in der Wüsten, als er sie in seinen Bund aufnahm, Exod. 24, 4. seq. wiewohl sie nun aber deßhalben nicht allein ausgeführet wurden, sondern daß sie ferner das Land Canaan zur Besitzung einnehmen solten; so war es doch nicht nöthig, daß solches dem Pharao alles angezeiget würde, sondern GOtt wolte nur, daß Moses des Festes, oder des Gottesdienstes allein gedencken solt, damit er hernach verstehen möchte, daß GOtt, dessen Dienst er durch seine Weigerung hindern wolte, desto billiger über ihn zürnete. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 48. p. 694 seq.

Festmachen, 2 Pet. 1, 10. Thut desto mehr Fleiß, euren Beruff und Erwehlung fest zu machen. Das voranstehende, thut desto mehr Fleiß, richtet sich nach dem vorhergehenden; worinnen Petrus theils von der grossen Gnade Gottes, ihnen erwiesen, theils von Christlichen Dingen geredet, und dabey gesetzet, daß man in der Erkänntniß Christi nicht unfruchtbar seyn solte. Darauf folgen diese Worte, worinnen er so viel insgemein wollen sagen: Weil euch, meine Lieben, allerley Göttliche Krafft, was zum Leben und Göttlichen Wandel dienet, geschenckt ist, durch die Erkäuntniß deß, der euch beruffen hat, und ihr theilhafftig worden seyd der Göttlichen Natur; so erweiset nun dagegen den Christlichen thätigen Glauben in der Liebe und allerley guten Christlichen Wercken; und befleißiget euch mit allem Ernst euren Beruff und Erwehlung fest zu machen. Denn das Christenthum rechter Art ist kein ruhen, schlaffen, müßig seyn und stillstehen; sondern wachen, ringen, kämpffen, arbeiten, gehen und lauffen, oder nachjagen dem himmlischen Kleinod, daß mans erlange, Phil. 3, 24. Der Beruff ist kein gemeiner Menschen-Beruff zum natürlichen Ambt und Stande; sondern der Christen-Beruff, wodurch GOtt die Menschen, vermittelst seines Predigt-Ambts, beruffet, den Glauben an den dreyeinigen GOtt anzunehmen, und denselben biß ans Ende zu bewahren, Eph. 4, 1. Die Erwehlung hat in H. Schrifft N. Test. zweyerley Bedeutung: 1) ist sie so viel, als eine Erwehlung zur Gnade und zu den Mitteln der Seeligkeit; in welchem Verstande Auserwehlte seyn, denen GOtt sein Wort läßt predigen, und die Sacramenten giebet, wie sie der Heyland hat eingesetzet; wie also die Colosser heissen Auserwehlte GOTTes, Heilige und Geliebte, Col. 3, 12. diese möchte eine anfangende und unvollkommene Erwehlung genennet werden. 2) Heisset sie das von Ewigkeit gemachte decret und Rathschluß GOttes von der zukünfftigen Seligkeit im Himmel, worzu er die ausersiehet, welche er von Ewigkeit im Lichte seiner Allwissenheit erkannt hat, daß sie in ihrem Leben den Glauben an Christum würden annehmen, durch seines H. Geistes Gnade und Beystand denselben thätig erweisen in der Gottseligkeit, und am Ende ihres Lebens darinnen beständig erfunden werden. Beydes, so wohl der Beruff, als die Erwehlung, werden befestiget, wenn man a) den Gnaden-Beruff, durchs Wort und Sacramente annimmet, und sich ihrer, nach Göttlicher Ordnung, zu seiner Seelen Heil gebrauchet. b) Als ein auserwehlter Christ in seinem Glauben immerdar sich suchet zu stärcken, und mit aller Fürsicht zu bewahren, daß man nicht allein unter den gemeinen Auserwehlten, zur Kirche, Gnade und Gnaden-Gaben GOttes, sondern auch unter denen besonders und völlig-Auserwehlten zum ewigen Leben mit erfunden werde; denn viele sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet, Matth. 20, 16. denn ob zwar GOTT in uns wircket beyde das wollen und vollbringen, Phil. 2, 13. JEsus auch der Anfänger u. Vollender des Glaubens ist, Ebr. 12, 1. jedennoch muß unser Seits darzu kommen Christliche Bemühung und Beständig-

ständigkeit in allem Guten, daß wir am Ende des Lebens darinnen absonderlich erfunden werden; damit wir durch übels verhalten des Reichs und Erbes nicht verlustig werden. Daher es eine schädliche Meynung deren, welche fürgeben, daß GOtt die Menschen schlechterdings nach seinem Wohlgefallen, ohne Absicht auf ihren Glauben und Beständigkeit, erwehlet habe: Denn diese Gnade ist bedinglich, und muß, was GOtt von uns erfordert, nicht unterlassen werden. Wie es im Gegentheil auch kein geringer Irrthum, da einige fürgeben, GOtt habe die Menschen in Absicht ihrer guten Wercke auserwehlet, so daß man auf solche Weise den Himmel in etwas mit verdienen könne. Das ist aber die rechte Meynung: Können wir schon dabey u. darzu nichts verdienen, müssen wir dennoch in der göttl. Ordnung bleiben, und uns Christfleißig beweisen, daß man nicht aus der Gnade GOttes entfalle, und also das bestimmte Erbe verliere; bevorab, da uns GOtt durch seinen H. Geist genugsame Kräffte dazu will verleihen, und da wir von uns selbst untüchtig sind, wir dennoch alles vermögen, durch den, der uns kräfftig macht, Christus, Phil. 4, 13. vid. Eph. 1, 2. seq. Ermisch. Blumen Lese, P. VI. p. 425. seq.

Feuer aus der Höhe hat er in meine Beine gesandt, Thr. 1, 13. Origenes, Bonaventura und andere wollen diß Feuer proprie annehmen, und hiermit andeuten die Einäscherung der schönen Stadt; doch geben die beygesetzten Gebeine gnugsam an Tag, daß die Rede verblümt sey, und verstanden werde ein hefftiger Schmertz, der durchdringet Leib und Seele, Marck und Bein; wie es von dergleichen innerlichen und hefftigen Schmertzen, sonderlich der Verdammten stehet Esa. 66, 15. 16. Jer. 20, 9. und lässet sich auch solcher Schmertz von den Plagen und Straffen GOTTes mit dem Feuer gar füglich vergleichen. Feuer erhitzet und macht, daß dem, so nahe dabey ist, Angst und bange, wird. Ich meyne, daß GOttes Straffen und Plagen den Menschen mehr als zu sehr ängstigen und bändigen können. Drum es unten heisset: Ach HErr! siehe doch, wie bange ist mir, daß mirs im Leibe davon wehe thut, v. 20. Ach wehe mir, ich muß vergehen, Jer. 4, 31. Feuer brennet und thut hefftig wehe, daß auch der, so sich nur ein wenig an seinem Leibe verbrannt hat, wütet und tobet. Gehets wohl mit unserm Fleisch und Blut anders her, wenn das Feuer der Trübsal und der Straffe uns nur ein wenig auf die Haut brennet? Da winselt nicht nur ein frommer Hißkias, wie ein Kranich und Schwalbe und girret wie eine Taube, Esa. 38, 14. sondern es verwünschen auch andere Männer GOTTes den Tag ihrer Geburt, wie Hiob und Jeremias that, Job. 3, 2. Jer. 20, 14. Feuer verzehret alles, was es ergreiffen kan; und wie viel Menschen hat das Feuer der Trübsal verzehret und umgebracht? es vertrucknet nicht allein die Gebeine, Ps. 32, 4. sondern tödtet auch gar, Syr. 30, 24. und das war der Zaum und Gebiß, womit GOtt das Jüdische Volck zu rechte brachte. Denn er sandte ein Feuer in ihre Gebeine, d. i. wie es Hieronymus erkläret: interius castigando crociavit eos. Er züchtigte sie dermassen, daß sie ihren Schmertz iñerlich empfunden. Aus der Höhe, spricht er, anzudeuten, daß diß alles von GOTT kommen; der schickt ein Feuer, das nicht aufgeblasen ist, Job. 20, 26. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 17. p. 264. seq.

Feuer auf Erden anzuzünden bin ich kommen, was wolte ich lieber, denn es brennte schon? Luc. 12, 49. Hier sucht JEsus seine Lust an einem sonderbahren Feuer; aber ferne sey es von ihm, daß er damit auf ein irrdisches und unglückseliges Feuer sehe, das die Häuser verzehren und nicht gelöschet werden kan, Jer. 17, 27. (woran der grausame Nero sein sonderliches Gefallen hatte, massen er muthwillig die schöne Stadt Rom mit Feuer anstecken ließ; allein es rächete GOTT alsobald vom Himmel dieses unbarm-

barmhertzige Beginnen, daß der Donner in seinen Palast schlagen, und ein schrecklicher Blitz denselben anzünden und verderben muste) sondern es ist eine verblümte Rede, und zielet er damit auf das unglückselige Verfolgungs-Feuer, so er mit der Predigt des Evangelii per accidens und zufälliger Weise bey der Welt anzünden werde, welches seine Christen würden mit grosser Hefftigkeit fühlen müssen, und sich die Hitze nicht befremden lassen, als wiederführe ihnen was seltzames, 1. Pet. 4, 12. dieses wünschte er, daß es schon brennete, weil sie hierdurch nicht beschädiget, sondern vielmehr ihr Glaube geprüfet würde. Denn gleich wie das Gold durchs Feuer ꝛc. Syr. 2, 5. weil dadurch ihre Seeligkeit keine Gefahr litte, sondern sie mitten in dem grösten Trübsals- und Verfolgungs Feuer solcher versichert leben könten: Ich will dich auserwehlt machen im Ofen des Elendes, Esa. 48, 10. und nachdem auch Anfechtung lehret aufs Wort mercken, c. 28, 19. so zielet er auch zugleich auf das Glaubens- und Andachts-Feuer, welches vor den Leuten leuchten soll, Matth. 5, 16. Adami Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 461. seq.

Feuer bringet man auch unten aus der Erden, da doch oben Speise drauf wächst, Job. 28, 5. Das Feuer braucht GOtt zu seinem Werckzeuge, wenn er die Materien der Metallen aus der Erden durch die Hitze zusammen feucht und zeucht. Doch meynet Hiob nicht alle Erde, sondern nur die kiesige und schwefflichte Erde, und den Hornstein, darinnen das Feuer, als in seinem Lager, sich aufhält, und seine Nahrung und Fettigkeit hat. Dieses Feuer regieret auch GOtt so wunderlich, und hält es in solcher Fürsichtigkeit, daß es zwar in der Erden das seine thun, aber gleichwohl auf der Erden den Früchten und Gewächsen nicht schaden kan. Nebst diesem Erd-Feuer brauchet er auch Sonnen-Hitze; denn ob es zwar unmöglich zu seyn scheinen möchte, so machet es doch dieses glaublich, daß die Sonne 666. mahl gröſſer ist, als die Erdkugel, und also gegen ihr zu rechnen ein kleines Pünctlein, oder wie ein Kern in einem Apffel; wer wolte nun an ihrer kräfftigen Würckung zweifeln? Die Platonici haben die Sonne für der Welt Seele gehalten, welche aus ihrem feurigen Cörper, als aus dem Hertzen, die hitzigen Strahlen, als Geister, auswerffe, und allen irdischen Creaturen Leben, Empfindligkeit und Bewegung zu theile. Matthesius ist auch der Meynung, daß die Sonne ihre Würckung starck in der Erden habe, Sarept. Conc. 3. p. 45. b. und das ist denn die Hitze und das Feuer, das GOtt unter der Erden in seinem laboratorio gebrauchet, welches er so weißlich zu regieren weiß, daß es ihm kein Chymicus, kein Künstler noch Goldschmid nachthun kan. Starckens Berg-Rechnungs-Pred. p. 21. seq.

Feuer, das die beyden Hauptleute mit ihren funffzigen gefressen, ꝛc. 2. Reg. 1, 9. seq. Die Ubelthat der ersten beyden Hauptleute recht zu verstehen, ist zu mercken, daß sie im Dienste gestanden bey dem Könige Ahasia, dessen Vater der gottlose Ahab, und seine Mutter die verfluchte Jesabel war. Er selbst Ahasia wandelte in den Wegen seines Vaters und seiner Mutter ꝛc. 2. Reg. 1, 53. und als dieser König Ahasia gefallen war, ließ er Baalsebub den Gott zu Ekron fragen, ob er von seiner Kranckheit genesen werde? welches leichtfertige Vornehmen die gantze Geschichte veranlassete; denn weil Elias den Boten Ahasiä begegnete, und ihm durch sie den Tod ankündigen ließ, trieben Zweifels frey ihn und seine Mutter, die Jesabel, (welche schon vorlängst dem Elia den Tod geschworen, 1. Reg. 19, 2.) die höllischen Furien, daß sie sich an dem Propheten rächen wolten. Damit nun der König des Propheten mächtig würde, ihn entweder zu tödten oder zu zwingen, daß er gelindere Sayten aufziehen und sanffte predigen müste, Esa. 30, 10. sandte er wider den unbewehrten Diener GOttes einen Hauptmann

mann mit funffzig Soldaten, der ihn anredete: Du Mann GOttes, der König sagt, du solt herab kommen. Alle Umstände geben es, daß so wohl der erste als andere Hauptmann es spöttisch gemeynet, und den Propheten mit solchem Titul auslachen und agiren wollen; weil nun solcher Hohn GOTT selbst angieng, Luc. 10, 16. so solten die Gotteslästerer zur gebühren den Straffe gezogen, und inne werden, daß sich GOTT nicht spotten lasse, Gal. 6, 7. Der Prophet redet so wohl den ersten als den andern Hauptmann an: Bin ich ein Mann GOTTes, so falle Feuer vom Himmel, und fresse dich und deine funffzig. Kaum waren die Worte gesprochen, so erfolgte die That, und kamen also die Spötter jämmerlich um. Welches zwar der alte Ertz-Ketzer Manichæus dem Propheten sehr übel gedeutet, und als eine allzugrosse Rachgier verworffen hat; ja er hat auf die Schrifften A. Test dessentwegen gelästert. Allein die gantze Historie zeiget genugsam an, daß Elias, als ein heiliger Mann GOttes, nichts geredet noch gethan habe, ohne was GOttes Geist in ihm gewürcket: demselbigen gefiel es, die Ehre seiner treuen Diener und Mundboten einmahl zu retten. Bevorab ist hierbey dieses zu mercken, daß Elias ein solcher Mann war, durch welchen GOTT auf eine ungemeine Art seinen Feuer-Eifer bezeigen wollen, zumahl da er auch gar die Baals-Pfaffen geschlachtet hat, 1. Reg. 18, 40. vid. c. 19, 17. Zwar wie nicht einem ieden die Kleidung Eliä, das ist, eine rauche Haut und lederner Gürtel, 2. Reg. 1, 8. wohl anstehen würde; also kömmt es auch nicht einem ieden zu, Feuer vom Himmel über seine Verfolger zu begehren; vielmehr heißts: Liebet eure Feinde, etc. Matth. 5, 44. wie denn auch die unzeitige Begierde, dem Elia nachzuahmen, und auch Feuer vom Himmel über die Samariter zu begehren, an den Jüngern des HErrn gestraffet ward, Luc. 9, 54. vid. Lusher. Tom. 9. Altenb. p. 361. in Gen. c. 14. in Summa: Das Feuer, das wir ietzo gebrauchen, die wir Christo als Prediger dienen, hat GOtt selbst also beschrieben: Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeist? Jer. 23, 29. Der dritte Hauptmann, als er das alles gesehen, bringet sein Gewerbe demüthig und bescheiden vor; er beugete die Knie gegen Elia, und flehete ihn, und sprach zu ihm: Du Mann GOttes, laß meine Seele etwas für dir gelten ꝛc. erwieß ihm also die Ehre, mit welcher eben diesem Elia der Königliche Hofmeister Obadia begegnet hatte, 1. Reg. 18, 7. ingl. die Kinder der Propheten dem Elisa, als er das Amt Eliä angetreten, 2. Reg. 2, 15. da nun dieser Hauptmann, ob er gleich mit den vorigen beyden einerley Instruction gehabt, es dennoch aufs Bitten und Flehen ankommen lässet, daran hat er recht und wohl gethan; denn wenn ein Bedienter siehet, daß seines Herrn Befehl wider GOTT und alle Billigkeit ist, so ist er nicht verbunden, solchem Befehl, wie es der unbillige Herr haben will, ausführlich zu machen; denn man muß GOTT mehr gehorchen, denn den Menschen, Act. 5, 29. wie auch die Trabanten des Sauls thaten, 1. Sam. 22, 18. Zwar in weltlichen Rechten wird derjenige, der auf Befehl der Obern etwas thut, entschuldiget und frey gesprochen: Aber in GOTTes Gerichten wird ein ander Urtheil gefället. Denn welche Seele sündiget, die soll sterben, Ez. 18, 4. vid. Gal. 3, 28. und so wolte der dritte Hauptmann keine Gewalt noch Trutz wider Eliam, als einen Diener GOTTes, brauchen, sondern brachte mit Bescheidenheit an, was ihm zu thun vom Könige befohlen war. Wie nun eine linde Antwort den Zorn stillet, aber ein hart Wort richtet Grimm an, Prov. 15, 1. so gieng es allhier auch. Die Höfligkeit dieses Hauptmanns (welcher doch besser gethan, wenn er sich gar zu solchem verdächtigen Dienst nicht hätte gebrauchen lassen,) gefiel GOTT selbst so wohl, daß er dem Eliä durch seinen Engel sagen ließ:

Er

Er solte mit ihm hinab gehen, und sich nicht fürchten für ihm. Strauchens starcke und Milch-Speise, f. 42. seq.

Feuer, ein verzehrendes, wird GOtt genannt, Deut. 4, 24. Der Zorn GOttes ist ein Feuer-brennender Eifer, der so hefftig brennet, wie ein verzehrend Feuer zu thun pfleget. Zwar kan GOtt um vielerley Ursachen willen mit einem Feuer verglichen werden, 1.) wegen des hellen Scheins und Lichtes, so das Feuer giebet: Denn GOtt ist ein Licht, und in ihm ist keine Finsterniß, 1. Joh. 1, 5. er wohnet auch in einem Licht, da niemand zukommen kan, 1. Tim. 6, 16. 2) wegen der Reinigkeit, so das Feuer hat: Dann Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, Esa. 6, 3. 3) wegen der subtilen Beschaffenheit, so das Feuer vor andern dicken Cörpern hat: Denn GOTT ist ein Geist, Joh. 4, 24. 4) wegen der Prüfung, so am Gold und Silber im Feuer geschicht: Dann wie das Feuer Silber, und der Ofen Gold, also prüfet der HErr die Hertzen, Prov. 17, 3. 5) wegen der Wärme, so das Feuer giebet: Denn GOttes Barmhertzigkeit ist sehr brünstig, Hos. 11, 8. ihre Glut ist feurig, und eine Flamme des HErrn, Cant. 8, 6. 7. 6) wegen der herrlichen Offenbarung, so offt im Feuer geschehen: Denn da hat sich GOtt mit allen Gnaden offenbaret, theils im A. Test. durch den brennenden Busch, Exod. 3, 2. theils durch das heil. Feuer, so von Anbeginn der Welt her auf die Opffer gefallen vom Himmel herab, auf das Opffer Abels, Gen. 4, 5. Abrahams, Gen. 15, 17. Aarons, Lev. 9, 24. Gideons, Jud. 6, 21. Manoah, c. 13, 20. Eliä, 1. Reg. 18, 38. Davids, 1. Par. 21, 26. Salomonis, 2. Par. 7, 1. Nehemiä, 2. Macc. 1, 32. theils im N. Test. durch die sichtbare Ausgiessung des H. Geistes, in Gestalt feuriger Zungen, Act. 2, 3. u. s. w. Alleine hier heisset GOtt nicht schlechterdings ein Feuer, sondern ein verzehrend Feuer, das da alles, was es ergreifft, verzehret und verderbet. Solches geschicht nun wegen seines Zorns über der Menschen Sünde. Denn wie unter den Creaturen nichts mehr brennet, schmertzet und verzehret, als das natürliche Feuer; so ist nichts schrecklichers, als der rächende Eifer, Grimm und Zorn GOttes, wie er von sich selber sagt: Das Feuer ist angegangen durch ꝛc. Deut. 32, 23. solchen dräuet er auszuüben in schrecklichen Wettern: Dampff gehet darinnen auf von seiner Nasen, und verzehrend Feuer von seinem Munde ꝛc. Ps. 18, 9. er schüttete ihn auch würcklich aus im Feuer über die Murrenden zu Tabeera; denn es ergrimmete sein Zorn, und zündete das Feuer des HErrn unter ihnen an, das verzehrete die äusserste Lager, Num. 11, 1. so wird er selbigen auch einmahl am jüngsten Tage sehen lassen: Denn siehe, der HErr wird kommen mit Feuer, und sein Wagen wie ein Wetter, ꝛc. Esa. 66, 15. 16. und eben das will nun Moses anietzo dem Volcke Israel in seiner Warnung zu erkennen geben: Denn nachdem er ihnen bißher die vielen Wohlthaten des gütigen GOttes vorgehalten, und selbige als wichtige Bewegungs-Gründe angebracht, sie dadurch zum willigen Gehorsam der Gebote GOttes zu bewegen, und von dem Dienste anderer Götter, von denen sie nichts dergleichen empfangen, dadurch zu ziehen; gleichwohl aber besorgt war, sie möchten selbige mit der Zeit vergessen, und sich zu andern Göttern wenden, so sucht er sie nunmehr durch Furcht der Straffe davon abzuhalten, und sagt deßwegen: Denn der HErr dein GOtt ist ein verzehrend Feuer, und ein eiferiger GOtt; oder, wie es nach dem Hebr. lautet: Er ist ein fressend Feuer, und ein Eiferer. Und zwar ein fressend Feuer, daß er fresse, und nichts überbleiben lasse von denen Gottlosen, auch nichts sey, das seinem Zorn widerstehen möge. Ein Eiferer aber um deß willen, daß er nicht schonen und keine Neben-Buhler leiden wolle. Denn weil er sich mit euch vermählet hat, Hos. 2, 19. so kan er als ein Ehemann keinen an-

dern, mit dem ihr buhlet, leiden, sondern eifert gewaltig wider solche geistliche Hurerey, so hertzlich er sonst seine mit Treue ihm Verbundene liebet. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 9. p. 233. seq.

Feuer hat der HErr zu Zion, und zu Jerusalem einen Heerd, Esa. 31, 9. Denn daselbst ist ihm auf dem Altar stets gebrennet und geopffert worden; auch hatte sich GOtt dieselbe Stätte zur Wohnung erkohren. Denn wo man seinen Feuer-Heerd hat, da wohnet man auch; daher denn zugleich denen Einwohnern des Orts hiermit ein Trost gegeben ward, daß sie sich für dem Schnarchen und Pochen der Assyrer nicht fürchten solten, denn GOtt werde sich ihrer annehmen, wie unser einer seines Hauses. Auf dem Feuer-Heerd wird die Speise zugerichtet, und das unreine Zeug gesäubert: eben so ließ GOtt zu Jerusalem durch seine Diener die rechte Seelen-Speise bereiten, und den Unflath der Tochter Zion waschen und reinigen, das ist, er ließ die Bußfertigen trösten und erqvicken, Esa. 4. Cornel. à Lapide h. l. p. 279.

Feuer hat er zu Zion angesteckt, das auch ihre Grundfeste verzehret hat, Thr. 4, 11. Dieses Feuer wollen etliche annehmen in seinem eigentlichen Verstande; andere aber verblümt: Doch wird überall eine grosse Straffe und Plage bemercket. Denn so es mit Theodoreto so viel ist als Bedrängung und Trübsal, die verblümt ein Feuer genennet wird, vid. 1. Petr. 4, 12. oder mit Vatablo der Hunger, dessen gleich vorher erwehnet wird, und welcher auch die Gebeine vertrocknet, wie ein Feuer; so hat ja solches die Grund-Festen zu Zion, d. i. Könige und Fürsten sammt dem gantzen Volck verzehret und aufgerieben, als welches alles Schmertzes genug dem armen Zion verursachet hat: Und so es in seinem eigentlichen Verstande angenommen wird, so ist es auch nicht unrecht, inmassen GOtt erfüllet, was er durch Jeremiam gedrohet hat, nehmlich ein Feuer unter ihren Thoren anzustecken, das die Häuser zu Jerusalem verzehren, und nicht gelöschet werden soll, c. 17, 27. Schimmers Klagl. Jerem. Conc. 83. p. 1181. seq.

Feuer ist angegangen in meinem Zorn, und wird brennen biß in die unterste Hölle, Deut. 32, 22. Diß Feuer bezeichnet hier den Eifer GOttes: die unterste Hölle aber bedeutet die untersten Theile der Erden. Weil nun im Lande Canaan viel Berge waren, auf welche auch Jerusalem gegründet war; so wird durch das brennen dieses Feuers biß in die unterste Hölle, und der Grundveste der Berge, die Verwüstung Jerusalems zu erkennen gegeben, und absonderlich die Verbrennung des Tempels. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 96. p. 1426.

Feurig ist ihre Gluth, und eine Flamme des HErrn, Cant. 8, 6. Da zwar die Rede ist von der göttlichen Liebe, die eine Flamme GOttes heist; iedoch kan die Liebe insgemein, in specie die menschliche Liebe, soferne dieselbe zumahl von GOtt erweckt, und also auch eine göttliche Flamme ist, (ratione principii) mit einem Feuer gar füglich verglichen werden. Wie ein Feuer nicht allein über sich, sondern auch, wanns Materie antrifft, um sich brennet; so ist die rechtschaffene Liebe theils über sich gegen GOtt, theils um sich auf ihren Nächsten gerichtet; wie denn dahin gehet das göttliche Haupt-Gebot von der Liebe: Matth. 22. Wie ein Feuer theils wärmet, theils verzehret: so hat die Liebe bey dem Nechsten zweyerley Würckung, sie nutzt ihm, und suchet sein Bestes; dabey aber verzehret und tilget sie seine Mängel, sie deckt der Sünden Menge, 1. Petr. 4, 9. wie ein Feuer sich nicht bergen läßt: also die Liebe, ist sie rechtschaffen, so bricht sie in brünstige Wercke, als eine starcke Flamme heraus. Pfeiffers Apost. Christen-Schule, p. 534. seq.

Finden eine Ehefrau, Prov. 18, 22. Wer eine Ehefrau findet, der findet was gutes, und kan guter Dinge seyn im HErrn. Ischah, ein Weib; nicht ein

iedes

tedes Weibes-Bild, die eine übermüthige Hagar, Gen. 16, 5. eine verbitterte Zippora, Exod. 4, 26. eine spöttische Michal, 2. Sam. 6, 16. noch ein unfreundlich Hiobs Weib, Job. 2, 6. auch nicht eine stolze Vasthi, Esth. 1, 12. eine ungerechte Jesabel, 1. Reg. 19, 2. c. 21, 8. eine gifftige Herodias, Matth. 14, 8. Marc. 6, 24. sondern welche eine rechte Männin, die Manns-Humor und Sitten an sich habe, die aufrichtig, redlich, gewissenhafft und tapffer sich erweiset, nach des Hebr. Wortes eigentlicher Bedeutung; die des Mannes Gehülffin, Gen. 2, 20. die vernünfftig, Prov. 19, 14. fleißig, c. 12, 4. tugendsam, c. 31, 10. die eine gläubige Sara, 1. Petr. 3, 6. schamhaffte Rebecca, Gen. 24, 18. holdselige Rahel, c. 29, 9. tugendsame Ruth, Ruth 3, 11. gottesfürchtige Hanna, 1. Sam. 17. vernünfftige Abigail, c. 25, 3. demüthige Esther, Esth. 2, 15. gottselige Judith, c. 8, 11. seq. häußliche Hanna, Tob. 2, 19. und eine keusche Susanna ist, Hist. Sus. v. 22. seq. Lutherus hat es gegeben eine Ehefrau, die nach GOttes Ordnung und Willen ihrem Mann zugefüget wird; die den Nahmen Frau von der Freude hat, weil sie den Mann soll frölich machen; gestalt ein tugendsam Weib ihrem Mann liebes und kein leides thut ihr Lebenlang, Prov. 31, 11. sie erfreuet den Mann, er sey reich oder arm, so ist sie ihm ein Trost ꝛc. Syr. 26, 4. seq. it. c. 37, 26. auch redet Salomo nicht von vielen, sondern von einer, weil in der Ehe mehr nicht als zwey, nehmlich ein Mann und ein Weib seyn solle, Matth. 19, 4. Bey dem Wort finden aber will es fast das Ansehen gewinnen, als ob es nur ohngefehr geschehe, ein solches Weib zu bekommen; dann was wir finden, darum haben wir uns gemeiniglich wenig bemühet: Findet David einen Egyptischen Mann, 1. Sam. 30, 11. der Prophet des HErrn den Löwen, 1. Reg. 13, 24. findet einer seines Nächsten irrendes Schaaf, Ochsen oder Esel, Deut. 22, 1. so seyn es allzumahl solche Sachen, darum man sich wenig bekümmert, man hätte sie angetroffen oder nicht. Allein das Hebr. maza wird von einer gar genauen Durchsuchung eines Dinges gebrauchet, dessen man gerne möchte habhafft werden, vid. 1. Sam. 9, 20. Cant. 3, 4. Luc. 2, 46. wie dann ein Gleichniß genommen wird von Bergleuten, die eine Gold- oder Silber-Ader antreffen, die sie zuvor mit grossem Fleiß gesuchet haben; oder wie die See-Männer in der Tieffe des Meeres köstliche Perlen-Schnecken finden, nach denen sie sich mit Leib- und Lebens Gefahr hinunter gelassen, solche zu suchen. Will demnach Salomo andeuten, daß man ein tugendsam Weib nicht so ohngefehr finde, sondern man müsse sie zuvor hin und wieder fleißig suchen ꝛc. Wer sie nun findet, der findet was Gutes. Thobb fasset zusammen alles, was einer köstliches, erwünschtes, nützliches und gutes haben mag, ja was sonderbar, rar und ausbündig seyn kan, wie Corn. à Lapide es erkläret; wie dann auch sonsten solches Wort gebrauchet wird von den besten Gütern und dem Marck des gantzen Egyptenlandes, Gen. 45. von den köstlichen Kleinodien, güldenen Spangen und Armringen des Frauenzimmers, Gen. 24, 22. 53. von den köstlichen Gold, das in dem Paradiß Garten gefunden worden, c. 2, 12. ingleichen von dem guten Vorrath, und was zur glücklichen Haußhaltung gehöret, Deut. 6, 11. und so ist eine rechtschaffene Haußfrau etwas gutes, weil ein Mann an derselbigen in seinem Haußwesen hat alles, was seinen Augen gefällt, was ihm zu Leib und Seel nützlich und gut ist, und womit er sich gantz und gar vergnügt befindet, fast wie etwa auch solches Wort gebrauchet wird von den schönen Töchtern der Cananiter, in denen sich die Söhne der Patriarchen nicht gnugsam kunten ersehen, und in dieselbige verlieben, Gen. 6, 2. ingleichen von der Rebecca, daß sie eine sehr schöne Dirne von Angesicht gewesen, c. 24, 16. oder wie von Simsons Weibes Schwester stehet, daß sie schöner gewesen

als ihre Schwester, Jud. 15, 2. will demnach Salomo sagen: Kan sich schon nicht allezeit ein Mann erfreuen und ergötzen über der äusserlichen Schönheit seines Weibes, weil die Natur solchen Schönheits-Spiegel ihr versaget, so kan er sich doch ergötzen über ihrer innerlichen Schönheit der Seelen, als die mit allerhand Tugend gezieret, daß also sein Weib ein solch köstliches und edles Kleinod sey, die allerhand gutes und nützliches in dem Haußwesen wisse anzustellen, worüber er sich belustigen und erfreuen könne; Denn er kan guter Dinge seyn in dem HErrn. Ist ein Bergmann lustig und guter Dinge, wenn er eine flötzige Gold- und Silber-Ader angetroffen; wie solts nicht ein Ehemann seyn, wenn er eine solche Frau bekommen, die edler und viel köstlicher dann Gold, Syr. 7, 2. die lieblich wie eine Hindin, und holdselig wie ein Rehe, Prov. 5, 19. er schöpffet Wohlgefallen von dem HErrn, wie es eigentlich nach seiner Sprache lautet: Er erfreuet sich über dieselbige, als über die Sonne, wenn sie aufgegangen ist an ꝛc. Syr. 26, 21. seq zumahl wenn sie ihm begegnet mit Gelindigkeit, ihr Haußwesen regieret mit Klugheit, ihr Gesinde anhält zur Arbeit, und die Kinder auferziehet in wahrer Gottseligkeit. Daher auch Chytræus Comm. in Lev. 18, 19. p. 597. schreibet: Es ist ein grosses Gut, und eine ausbündige Gottes-Gabe, um eine Gottesfürchtige, keusche, liebreiche und arbeitsame Ehefrau, wer sie findet, kan guter Dinge seyn in dem HErrn: Er schöpffet Seegen, Lieblichkeit, Frölichkeit, Reichthum und Uberfluß, Güter und Seegen von dem HErrn, und kan frölich seyn immerdar. Weibenmay. Hochz. Pred. p. 492. seq.

Finger GOttes, Exod. 8, 19. Da sprachen die Zauberer zu Pharao: Das ist GOttes Finger. Was mag durch diesen Finger zu verstehen seyn? Einige beym Brentio meynen, die Zauberer hätten mit diesen Worten Mosis Wunder gelästert und herunter gemacht, und gleichsam sagen wollen, diese Plage der Läuse sey nicht der Israeliten wegen geschehen, daß sie fortgelassen würden, sondern sie sey entstanden durch die Macht der Götter, und aus einer constellation des Himmels. Wäre das nun der Verstand ihrer Worte, so dürffte man sich nicht wundern, daß das Hertz Pharao verstockt geblieben; man sähe auch daraus, wie die Verstockten und Gottlosen immer Entschuldigungen suchen, wenn sie dem Worte GOttes keinen Glauben beymessen wollen, und wie sie daher die deutlichen und klaren Wunderwercke GOttes lästern, nur damit sie einen prætext ihres Unglaubens haben mögen. Darum auch die Pharisäer von Christo sagten, er treibe die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, Luc. 11, 15. Lyranus meynet, die Zauberer hätten durch Gott den Obersten der Teufel verstanden, welcher durch die magie der Zauberer und geringern Teufel ihre Würckung hinderte. Denn, sagt er, wenn die Zauberer erkannt hätten, daß der wahre GOtt bey Mose wäre, so würden sie sich nicht unterstanden haben, ihm weiter zu widerstehen, so aber hätten sie ihm ja weiter widerstanden, wie c. 9, 11. zu sehen. Allein diese Auslegung läufft wider die klaren Worte der Schrifft, und wird von keinem Ausleger angenommen. Denn obschon die Zauberer nachgehends bey ihrem Kopff geblieben, und Mosi weiter widerstanden; so ist doch solches gar nicht zu verwundern: wie offt sagte Pharao zu, das Volck zu lassen, wenn ihn GOtt angriff; aber wie bald kehrete er wieder um, und verstockte sein Hertz aufs neue? Ja wer weiß nicht, daß die Teufel GOtt erkennen, Jac. 2, 19. und dennoch widerstehen sie ihm; warum wolte man sich denn über die Zauberer verwundern, oder sagen, wenn sie GOtt erkennet hätten, würden sie ihm nicht widerstanden haben: denn thuts der Teufel, warum nicht auch seine Werckzeuge? Andere, beym Corn. à Lapide, wollen durch den Finger GOttes die Plage selbst verstehen, welche GOtt

über

über Egypten durch geringe Bewegung, und gleichsam nur mit einem Finger, erweckt hätte; und wie der Mensch zehen Finger habe, also wären auch zehen Plagen Egypti gewesen. Beziehen sich darbey auf die Chald. Uebersetzung, nach welcher es lautet: a facie Dei plaga hæc est, diese Plage kömmt von GOttes Angesicht. Noch andere, deren Misander gedencket, meynen, die Zauberer hätten durch GOTTes Finger den H. Geist verstanden, und sagen wollen: Moses und Aaron thäten ihre Wunder nicht, wie sie, durch den bösen, sondern durch den Heil. Geist. Allein ob die Zauberer etwas von dem H. Geist gewust haben, daran wird nicht unbillig gezweifelt. Solcher gestalt lassen wir alle diese Meynungen fahren. Die beste und gewöhnlichste Erklärung ist demnach, daß die Zauberer hier durch den Finger GOTTes eine Göttliche Krafft oder GOttes Macht verstehen, und so viel zu erkennen geben wollen, es sey eine grössere Macht darhinter, als daß sie es vermöchten nachzuthun, die Sache wäre ihnen zu hoch, und komme von GOtt her, es sey GOttes Werck, so er gleichsam mit seinen Fingern gemacht, dem sie nicht widerstehen könten. Also richten sie, schreibet Dannhauerus, gleichsam ohne ihren Danck und Willen ein trophæum und Siegs-Zeichen der Göttlichen Majestät zu Preiß und Ruhm auf, als Panegyristæ und Lobsprecher der Göttlichen Ehre, bekennen rund, daß die Macht des Hebr. GOTTes sey unvergleichend groß über alle ihrer Götter Macht und Vermögen, es sey ihm so leicht ein Wunder zu thun, daß er auch nur einen Finger darzu bedürffe, ohne Mühe und Arbeit, sie sey so klar und offenbar, daß man mit Fingern darauf deuten möge, als wolten sie sagen: Wir müssen mit Fingern den Finger GOttes greiffen, fühlen und bekennen, daß der Hebräer GOtt mächtiger sey, als unsere Götter; die übrigen miracul haben wir Mosi nachgethan, aber da es an die Läuse kömmt, können wir nicht fort, wir seynd überwunden, und zu Schanden worden, was wollen wir machen? Wer kan dem Finger GOttes widerstehen? und hiermit stimmet auch Olearius überein, wenn er schreibet: Das ist GOttes Finger, das hat GOTT gethan, das heist τὸ θεῖον, was Göttliches, das ist nicht Moses oder Aarons Krafft, sondern solche Plage kömmt von dem Angesichte des HErrn, es ist ein Wunder von GOtt, die Hand des HErrn ist wider uns, Jud. 2, 15. es ist GOTTes offenbahre iederman gleichsam mit dem Finger gezeigte Gewalt und Krafft, daß mans gestehen muß, es sey dieses eine solche Sache, welche alle menschliche Gewalt sehr weit übertrifft, gleichwie in der allgemeinen Schöpffung die Himmel GOttes waren seiner Finger Werck, Ps. 8. der durch seinen Finger den Satan austreibet, Luc. 11. und die Erde als mit einem Finger fasset, Esa. 40. er thut Wunder auch mit einem Finger, wie sonst ein Mensch mit allen Fingern schreiben und künstlich mahlen kan. Ja er allein, als der höchste Werckmeister, vermag mehr, auch nur mit einem Finger, als Riesen-Hand und Arm, Macht und Stärcke, er alleine kan, nach menschlicher Redens-Art, auch nur mit einem Winck oder Finger das allerwichtigste Werck anrühren, und durch seines Geistes Krafft alles regieren, ändern, umkehren, ja mit einem Worte, alles aus nichts machen, und zu nicht machen, u. s. w. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 65. p. 911. seq.

Finsterniß liebten die Menschen mehr dann das Licht, Joh. 3, 19. Zur Zeit Christi waren die Leute in Judea grösten theils entweder Pharisäer, oder sichere Welt-Kinder; der wenigste Theil aus dem Jüdenthum, die auf das Reich GOTTes gewartet, die wurden bekehret; der meiste Theil aber liebte die Pharisäische und Epicurische Finsterniß mehr, denn das Licht des Evangelii und die Lehre Christi. Die Pharisäer bildeten ihnen ein, sie könten das Gesetz erfüllen, und durch ihre eigene Werck und Gerechtigkeit den Himmel verdienen;

dienen: sonderlich hielten sie viel auf ihre Menschen-Satzungen, welche doch nichts anders als Finsterniß waren, liebten also ihren Menschen-Tand mehr, als das Licht der Evangel. Lehre, welche von lauter Gnad und Vergebung der Sünden predigte, dahero sie auch Christum nicht wolten annehmen, noch sich von ihm, als dem Licht der Welt, erleuchten lassen. Also, die Epicurer, die sich in dem schwartzen Sünden-Koth umwältzeten, und mit den Wercken der Finsterniß sich ergötzten, die wolten sich durch die Buß-Predigten nicht bekehren lassen, weil solche Predigten ihre Wercke der Finsterniß öffentlich an das Licht gestellet. μᾶλλον kan also erkläret werden, daß die Menschen das Licht gäntzlich verachtet, und nicht haben leiden wollen, hergegen aber allein die Finsterniß geliebet, wie etwa auch vom Zöllner stehet, Luc. 18, 14. daß er gerechtfertiget für jenem, dem Pharisäer, sey in sein Hauß hinab gegangen, nicht daß der Pharisäer wäre auch gerechtfertiget hinab gegangen, jedoch aber jener mehr denn dieser; sondern daß der Pharisäer gantz und gar nicht gerechtfertiget sey hinab gegangen; oder wie Paulus sagt 1. Cor. 7, 9. es ist besser freyen, denn Brunst leiden; nicht daß auch gut wäre, Brunst leiden, besser aber freyen; sondern das Brunst leiden sey gantz und gar nicht gut, hergegen aber freyen recht gut; also wann hier Christus sagt: Sie liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht; so hat es nicht die Meynung, daß sie zwar das Licht auch geliebet, jedoch die Finsternis mehr; sondern daß sie das Licht gantz und gar nicht geliebet, hergegen in allen Stücken die Finsterniß dem Lichte vorgezogen. Indem aber Erasmus und andere das Wort μᾶλλον auch so erkläret, daß es nur einen Fürzug bedeute, daß zwar die Menschen das Licht etlicher massen geliebet, iedoch aber die Finsterniß potius, mehr; so können die Wort endlich auch diesen Verstand haben, daß sich auch einige zur Zeit Christi gefunden, welche zwar ihn und seine Lehre geliebet, ihn gerne gehöret, iedoch aber nicht von gantzen Hertzen ihm angehangen, sondern in ihnen noch immer eine Welt Liebe verblieben, daß die Liebe der Finsterniß der Liebe des Lichtes vorgeschlagen, Joh. 12, 42. Matth. 19, 22. Weibenm. Fest-Pos. P. II. p. 404. seq.

Finsterniß waret ihr weyland; nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn, wandelt wie die Kinder des Lichts, Eph. 5, 9. Ist eine Hebr. Redens-Art, als wolt er sagen: Ihr waret verstockte und verfinsterte Leute, nun aber seyd ihr erleuchtet und bekehret. Er hält ihnen vor 1) ihren Sünden-Stand, darinnen sie wären verdüsterte und verblendete Heyden gewesen, die sich mit dem Dienste allerley heydnischen Götzen, absonderlich der vermeynten Göttin Dianen, sehr verunreiniget hätten. Das war eine grosse Finsterniß, die Ehre des wahren GOttes einem Götzen beyzulegen, der doch nichts ist in der Welt, 1. Cor. 8, 4. und die Herrlichkeit des unsichtbaren GOttes zu verwandeln in ein Bild eines Menschen, Rom. 1, 23. ja eines Weibes. Die Finsterniß der Mitternächtigen Völcker ist schwer, da sie ein halb Jahr keine Sonne sehen können. Die Finsterniß der Gefangenen im Kercker ist noch schwerer, da sie kein Tages-Licht erblicken, das ist das Grab der Lebendigen. Am aller schweresten aber ist die Finsterniß der Seelen, wenn man GOtt nicht erkennet, auch das wenige Natur-Licht, so man hat von dem Wesen GOTTes, noch darzu verläugnet oder verderbet. Da kan nichts anders als eine Finsterniß auf die andere folgen, und auf die Finsterniß des Hertzens folgt endlich wahrhafftig die Finsterniß der Hölle, davon es heisset: Werffet ihn ins äusserste Finsterniß hinaus ꝛc. Matth. 22, 13. darinnen hatten nun die Epheser vor ihrer Bekehrung gesteckt, Eph. 4, 18. dem setzt der Apostel entgegen 2) ihren Gnaden Stand, darein sie nun durch ihre Bekehrung versetzet: sie waren worden ein Licht in dem HErrn, d. i. Leute, die nicht

nicht nur folgen dem Natur-Licht, welches doch nur geringe und ein kleines Flämmlein ist, als ein Uberbleibsel von dem ehemahls verlohrnen herrlichen Ebenbild GOttes; sondern die auch vor Augen und im Hertzen haben das Gnaden-Licht, aus dem geoffenbarten Worte. Von demselben könnet ihr nun haben, als vom Lichte, die Erleuchtung, das zu erkennen, was euch sonst verborgen und eine Thorheit war, 1. Cor. 2, 14. die Wärme, daß ihr in der Liebe gegen GOtt und den Nechsten nun seyd heiliglich entzündet, da sonst von Natur die Liebe in der Menschen Hertzen ist erkaltet, Matth. 24, 12. die Fruchtbarkeit zum Guten, wie das Licht der Sonnen den Erdboden fruchtbar machet; endlich auch die Regierung, daß ihr als im Licht und bey dem Licht könnet rechtschaffen wandeln, als am Tage, nicht in Fressen ꝛc. Rom. 13. ult. wer das Licht der Sonnen am Tage hat, der muß die Augen aufthun, und darnach seinen Gang richten; wer am Abend eine gute Leuchte hat zu seinen Füssen, der muß ihr nachgehen und nicht zurücke bleiben: wer aber das nicht thut und kömmt darüber in Schaden, der hat solches allein ihm selbst zu dancken. Also ihr Epheser-Christen soll auch euch die Sonne der Gerechtigkeit nicht umsonst scheinen, die grosse Leuchte eurer Füsse, das Wort GOttes, nicht umsonst fürgetragen seyn; sondern ihr müsset auch euren Gang in Christenthum darnach einrichten, Joh. 12, 35. und wie so artig und deutlich ist diß Geheimniß des Wandels, wodurch das Leben der Christen fürgebildet wird? der natürliche Wandel entstehet aus der inwendigen Lebens-Krafft und Stärcke der Geister in den Beinen, Adern und Fleische: daher Kinder und Krancke nicht eher gehen können, biß sie zu Kräfften kommen; hernach aber werden sie hurtig und starck, und können nicht allein gehen, sondern auch lauffen und einen langen Weg verrichten. Hie folgt ein Schritt und Tritt dem andern, und man setzet die Füsse ein ums ander immer weiter fort. Und ob schon der Wanderer sich zuweilen nieder setzet und ruhet, stehet er dennoch bald desto hurtiger wieder auf und gehet fort, biß er am Abend kommt zur Ruhe und in sein Bette, oder in sein Vaterland, und den Ort, wohin er gedencket; wer aber faul ist, und die Kräffte zu gehen nicht will gebrauchen, noch fortgehen, wann und wie er könte, der wird nimmer zu seiner Ruhe kommen. Also ist das geistliche Leben der Christen auch beschaffen: darzu giebt GOtt zu erst inwendige Krafft und Vermögen durch sein Wort und Sacramente; und die deren recht gebrauchen, stehen auf von ihren gewohnten Sünden-Lager, fangen an zu lauffen den Weg der Gebote GOttes, Ps. 119, 32. eilen fort, und kommen immer weiter, und nehmen allezeit zu in dem Wercke des HErrn, 1. Cor. 15, 58. und ob sie schon zuweilen ermüden, wanns tieff und mühselig zu gehen ist in Creutz und Trübsal, durch Dornen und Disteln: so raffen sie sich dennoch bald wieder auf, und gehen hernach desto hurtiger fort; biß sie kommen an die Grabes Ruhe, und zum himmlischen Vaterlande; denn unser Wandel, (Bürger-Recht, Vaterland, beständige Wohnung) ist im Himmel, von ꝛc. Phil. 3, 20. Ermisch. Blumen-Lese, P. IV. p. 133. seq.

Fliegen soll meine Seele wie ein Vogel auf eure Berge, Ps. 11, 1. Es stack David dazumahl in steter Furcht und Gefahr des Todes, und muste immer in den Gedancken stehen, jetzt werde Saul kommen und ihn erwürgen, 1. Sam. 26, 20. in solchem Elend riethen ihm nun, entweder diejenigen, welche noch heimlich seine Freunde waren, wie Osiand. h. l. will, oder wie es andere beym Geier. Comm. h. l. annehmen, seine bey sich habenden Krieges-Leute und Geserten, weil er wider einen so mächtigen Feind nicht bestehen könte, so solte er sich nicht selbsten ins Unglück stürtzen, sondern seine Zuversicht auf Berge nehmen, und gleich seyn einem Vogel, wenn er aus seinem Nest verjaget,

dem nachstellenden Habicht zu entkommen, auf die höchsten Berge flieget, und in derer Klüfften sich verbirget. Allein dieser Rath gefiel ihm nicht. Es waren Worte, die zwar den Ohren einige Sicherheit versprachen, aber die Seele fand da noch lange keine Beschützung. Er suchte Sicherheit und Hülffe bey GOtt, drum kunte ihn die Welt mit allen ihren Bergen dergleichen nicht gewähren, dahero spricht er: Ich traue auf GOTT, ꝛc. als wolt er sagen: das kömmt mir gar seltzam für, daß ich, der ich auf den HErrn traue, der ich mich gleichsam in GOttes Gnade eingewickelt, und unter derselben, wie unter Flügel, ja hinter einen Schild, mich verborgen, Menschen-Hülffe und der Welt Schutz göttlicher Beschirmung fürziehen soll. Und wie solchen Nachdruck das Grund-Wort andeutet, welches auch anderweit in dem Verstande von David angenommen wird, als Ps. 18, 31. Ps. 57, 2. ꝛc. also giebt er im Gegentheil die Nichtigkeit solches ihres Raths zu verstehen mit den Wörtlein eure Berge; ob er damit sein Absehen habe auf die eigentlich so genannten und natürlichen Berge, als derer es in Judea sehr viel gab, und wohin die Menschen in der Noth ihre Zuflucht nahmen; oder aber verblümter Weise auf Menschen-Hülffe, auf Menschen-Rath, welche auch metonymice Berge können genennet werden, stellen wir dahin. Beydes aber fiel ihm mißlich und gefährlich. Es sind eure Berge, will er sagen, dahin zwar ihr in der Noth gedencket zu fliehen, und Sicherheit zu suchen, aber es sind nicht meine Berge, worauf ich getraue sicher zu seyn, und Hülffe zu haben. Ihr sehet auf Menschen-Hülffe und weltlichen Schutz, und nehmet dahin, wenn ihr in Unglück gerathet, wie ein Vogel auf die Berge, eure Zuflucht: Ich aber hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülffe ꝛc. Ps. 121, 1. 2. ich vertraue auf GOtt, und verlasse mich auf denselben, wie wolt ihr mir denn ein solch furchtsames Vogel, fliegen rathen? weit besser ist es und auch seliger, wenn ich meinem Hertzen gleichsam Flügel anmache, und auf die lieblichen Berge der Gnade GOttes fliege, denn da bin ich weit, weit sicherer, weder auf euren Bergen. Schimmers geistl. Erquickst. p. 53. seq.

Fliehen, Neh. 6, 11. solte ein solcher Mann fliehen? So antwortete Nehemias auf das Zumuthen des Semaja, der ihm rieth, daß er sich vor dem wütenden Saneballat wegmachen, und im Tempel verbergen solte, und wolte durchaus nicht in die Flucht willigen. Er sahe so wohl seine Person an, wie Osiander Paraphr. h. l. gar recht angemercket, daß er ein Fürst und vornehmer Mann im Volck, und also billig den andern mit unerschrockenem Muth und Tapfferkeit vorgehen müsse: Denn es um einen solchen Helden schlecht aussiehet, an dem alles von Furcht zittert und bebet: Dem das Hertz ist wie einer Frauen Hertz in Kindes-Nöthen, Jer. 48, 41. als auch das grosse Aergernis, so er durch eine unzeitige, ungereimte Flucht dem gantzen Volck erwecken, und alles Vertrauen auf GOttes allmächtigen Beystand bey demselben solcher gestalt dämpfen würde; wehe aber dem Menschen, durch welchen Aergernis kommt, Matth. 18, 7. dahero erklärte er sich nicht zu fliehen: Was wäre ich vor ein Kind GOttes, will er sagen, wenn ich meinem himmlischen Vater und seinen allmächtigen Händen nicht so viel zutrauen wolte, daß er mich wider meine Feinde schützen könte: Ich bleibe und stehe fest, der HERR ist mein Licht und mein Heil, ꝛc. Ps. 27, 1. Denn so ist die Flucht nicht allemahl vom besten, sondern offt eine Straffe der Boßheit, wie Cicero urtheilet; ein Zeichen des Ungehorsams, wie also Jonas vor dem HErrn flohe, Jon. 1, 3. eine Frucht der Kleinmüthigkeit, wie die Jünger zur Zeit des Leidens den HERRN verliessen, und davon flohen, Matth. 26, 56. eine Anzeigung eines ungnädigen GOttes, wie David vor seinem Sohn Absolom fliehen muste, 2. Sam. 15, 14. insgemein aber

ein

ein Ausbund aller Unglückseligkeit: Denn fremde Leute mögen hinkommen, wo sie wollen, so finden sie ihre Feinde und Verfolger, die sie ängsten, wie Lot zu Sodom geschahe, Gen. 19, 9. Adami Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 123. seq.

Fluch des Jotham, des Sohns Jerub-Baal, kam über sie, Jud. 9, 57. Es ist bekannt, daß Abimelech, ein Sohn Jerub-Baal, nach dem Tode Gideons gerne über Israel habe wollen König seyn: Daher er auch, desto eher darzu zu gelangen, 70. seiner Brüder durch Hülffe loser Leute auf einen Stein erwürgen ließ, worauf er auch bey der hohen Eiche, die zu Sichem stehet, wie ers gewünscht, zum Könige gemacht wurde. Diese grausame That von den Männern zu Sichem begangen, schmertzte den jüngsten Sohn, den Jotham, welchen man versteckt hatte und übrig blieb, überaus sehr, daß er auch einen Fluch wider diese Mörder ausstieß, vid. v. 20. Er will nach Oliandri Glosse sagen: Weil es kund und offenbar, daß ihr in dem allen, was vorgemeldet, böslich gehandelt habt, so wünsche ich, daß euer König euch Sichemiten und Einwohner zu Millo verderbe, und ihr den König wiederum, daß also ihr selbst unter einander der Sachen uneins werdet, einander überziehet und anfallet, und endlich einer den andern zu Grunde richtet. Hier läßt sichs fragen, ob Jotham recht gethan, daß er diesen Männern geflucht, immassen wer ein Kind des Vaters im Himmel seyn will, seinen Feinden nicht fluchen, sondern vielmehr bitten soll für die, so ihn beleidigen, Matth. 5, 44. Resp. Dieser Fluch ist entsprungen nicht aus einer fleischlichen Rachgier, wie Jacobus und Johannes wolten Feuer vom Himmel fallen lassen über ihre Feinde, Luc. 9, 54. sondern er rührete her aus einem Göttlichen Eifer. Denn wie diese grausame That GOTT nicht anders denn mißfallen konte, Ps. 5, 7. also konte auch dieser Jotham ohne Sünde GOttes gerechte Rache diesen Mördern anwünschen; so auch nicht umsonst war, sondern es traff sie mehr als zu sehr, und wie Jotham gewünschet, so ergiengs; hatte er gesagt: Es gehe Feuer von Abimelech, und verzehre die Männer in Sichem, d. i. wie es Calovius erkläret: GOtt gebe, daß ihr einander selbst in die Haare gerathet, und euch unter einander aufreibet, so geschahe es auch: Immassen Abimelech nach dreyen Jahren, da er an nichts weniger, denn an diesen Fluch dachte, mit einem Mühl-Stein zerschmettert wurde, und von seinem eigenen Waffen-Träger sich tödten ließ, vorhero aber bey tausend Männer und Weiber auf dem Thurm zu Sichem von diesem ihren Könige durch Feuer getödtet waren. Und da wurde dieser Fluch erfüllet, welchen sie vorhero vielleicht verachtet und verlachet. Er kam über sie, womit die würckliche Empfindung wird angedeutet, daß in der That die Sichemiten und den Abimelech betroffen, was Jotham ihnen mit Worten gewünschet und geflucht hat. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 76. p. 1089. seq.

Fluch des Elisä über die bösen Kinder zu Bethel, 2. Reg. 2, 24. War nichts anders, als eine Prophetische Verkündigung ihres vorstehenden Verderbens, ein kräfftiger Wunsch und starckes Gebet, daß GOtt die Ehre seines Nahmens retten, und andern zur Abscheu diese Kinder, welche solche Verspottung von ihren Eltern gelernet, straffen wolle. Welchem Exempel aber niemand nachfolgen soll, er habe denn auch den prophetischen Geist Elisä bey sich; wiewohl auf gewisse Masse wir auch den Feinden Göttliches Nahmens im Nahmen des HERRN können und sollen fluchen, wenn wir bitten, GOtt wolle die, so noch zu bekehren sind, bekehren; die Halsstarrigen und Unbußfertigen stürtzen und umkehren. Gerhard. Schol. Pietat. lib. 3. c. 20. p. 566.

Fluche dem Könige nicht in deinem Hertzen, und etc. Coh. 10, 20. Salomo deutet damit hauptsächlich an, wie niemand

mand sich unterstehen soll, weder an der höchsten Obrigkeit, die er den König nennet, noch an der niedrigen, die in seinem Nahmen, weil sie von ihm verordnet ist, das Obrigkeitliche Amt verwaltet, und die er die Reichen nennet, sich zu vergreiffen, und ihnen zu fluchen in seinem Hertzen, das ist, bey sich selbst zu verachten. Denn ob sie gleich auch Menschen seyn, und Fehl an sich haben, so führen sie doch ein göttlich Amt, drum sie auch Götter genennet werden, Ps. 82, 6. ein solch Amt, davon es heisset: So seyd nun aus Noth unterthan ꝛc. Rom. 13, 5. Obgleich GOTT den Kindern Israel hatte den König Saul gegeben in seinem Zorn, Hos. 13, 11. so werden dennoch diejenigen lose Leute genennet, die ihn verachteten. Und Abisai vermeynete, das wäre wider alle Rechte, wenn Simei darum nicht sterben solte, daß er dem Gesalbten des HErrn geflucht hätte, 2. Sam. 19, 21. in Summa, es soll dabey bleiben: den Göttern solt du nicht fluchen, und den Obersten im Volck solt du nicht lästern, Exod. 22, 28. was man nun nicht thun soll in seinem Hertzen, das soll man vielweniger thun in der Schlaff-Kammer, da man mit andern insgeheim sich unterredet, wie dort die Knechte des Königes in Syrien, 2. Reg. 6, 12. will also Salomo sagen: Ein Lästerer und Verläumder, zuförderst der Obrigkeit, vermeynet ja wohl, es habe nichts zu bedeuten, wenn er seine Affterreden nur nicht öffentlich ausstößt, sondern insgeheim gegen seine vertrautesten Freunde die hohe und niedrige Obrigkeit zur Banck hauet, aber solches ist eine grosse Thorheit: denn er will, der andere soll schweigen, und er kan selbst nicht schweigen, Prov. 21, 23. was er nun selbst nicht thut, noch seinen Mund und Zunge bewahren kan, wie begehret er es von einem andern, gegen dem er seine Verläumdungen ausschüttet? darum soll sich ein solcher Mensch endlich betrogen finden, denn die Vögel des Himmels führen die Stimme, und die Fittige haben, sagens nach. Da denn von etlichen Auslegern zur Erklärung angeführet wird, wie wohl ehe die Vögel Anlaß gegeben, daß die insgeheim verübte Büberey kund worden, wie beym Plutarcho und Suida nachzulesen. Welches allerdings merckliche Beyspiele der Rache GOttes sind. Unsere Meynung aber ist, Salomo wolle sagen: wie GOtt keine Boßheit ungestrafft lässet, also will er auch wider die frevelen Ubertreter des vierdten Gebots eifern, es soll ihre Boßheit unvermuthet, schnell und wunderbarlich kund werden, solten auch die Vögel es offenbahren müssen. Ist eine solche Redens-Art, dergleichen Hab. 3, 11. gebraucht wird, und Luc. 19, 40. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 1276. seq.

Fliehet auf die Berge, war der Rath, den JEsus gab wegen der Belagerung der Stadt Jerusalem, Matth. 24, 16. ist ein Bild der geistlichen Flucht, welche alle Christen wegen der bevorstehenden Zerstörung ihres Lebens im Tode und der Welt durch die Zukunfft Christi vornehmen sollen: Jene solten fliehen aus der Stadt: wir sollen fliehen aus und von uns selbst, daß wir unser eigen Fleisch und Blut hassen, Gal. 5, 24. fliehen von der argen Welt, daß wir uns derselben nicht gleich stellen, Rom. 12, 2. fliehen und entfliehen allen Sünden, daß wir in keine derselben willigen, Syr. 21, 2. Jene solten fliehen auf die Berge: wir sollen fliehen auf den Berg Sinai, daß wir unsere Sünde aus dem Gesetz erkennen, und darüber erzittern: auf den Berg Zion, daß wir auf das Lamm GOttes, welches der gantzen Welt Sünde getragen, auch unsere Sünde werffen, und durch ihn in unserer Mühseligkeit erqvicket werden; auf den Oelberg, daß wir gesalbet werden mit dem freudigen Geist, geheilet durch Christi Wunden, gewaschen mit seinem blutigen Todes-Schweiß; auf den Berg Thabor, daß wir verkläret werden: zu dem Schrifft-Berg, darauf wir Rath finden, wie wir uns verhalten, und Trost, damit wir uns erqvicken sollen. Jene solten sich an ihrer Flucht

nicht

nichts abhalten lassen: wir hier auch nicht; ob gleich etwas in der Welt, das uns so nöthig als das Hemd oder Kleid dem Leibe, so sollen wir doch alles fahren lassen, damit nur die Seele errettet werde: zu jener Flucht achtet der HErr den Winter und Sabbath unbeqvem, die Sterbens-Zeit ist gleich dem Winter oder Sabbath, dahin sollen wir unsere Busse nicht sparen. Müllers Evangel. Præservativ p. 1231. seq.

Flügel des Vogels soll der Priester spalten, aber nicht abbrechen, Lev. 1, 17. Welches entweder also zu verstehen, daß die Flügel haben sollen zurücke gebeuget werden, eben wie man bey uns die Flügel von solchen Vögeln zurücke beuget, wenn man sie braten will, da sie offt verrenckt, aus dem Gliede gebracht, oder gar zerbrochen werden: und in diesen Gedancken stehet Bonfrerius: Oder es kan auf solche Weise zu erklären seyn, daß der Priester nicht die Flügel so wohl, als den Vogel selbst in der Mitten zwischen den Flügeln spalten, doch aber nicht in zwey Theile zerreissen oder zertheilen, sondern es zusammen lassen solle: Denn so lauten die Worte nach dem Hebr. Und soll ihn (den Vogel) samt, oder in, (d. i. zwischen seinen Flügeln spalten, etc. und diese Erklärung geben die Rabbinen und Hebräer, und scheinet auch wohl die beste zu seyn. Oder es könte auch etwa da im Lande gebräuchlich gewesen seyn, daß man, wenn man Vogel braten wollen, die Flügel zerspalten habe, wie Lundius muthmasset. Acerra Bibl. Cent. IX. Hist. 18. p. 325. seq.

Fluth, die daher rauschet, wird Christi Leiden genennet, Ps. 42, 8. Denn wie eine Fluth daher läufft: also war die Stunde des Leidens Christi da, da die Jünger sicher schlieffen, und sich dessen so bald nicht versahen. Wie eine Fluth mancherley mit sich dahin führet, Holtz und Stroh, Menschen und Vieh: als fand sich mancherley Ungemach bey dem Leiden Christi, Bande, Backenstreiche, Geisseln, dornene Crone, Creutz, Tod und Grab. Bakii Comment. h. l.

Folge mir nach, sprach JEsus zu Petro, Joh. 21, 19. Ausser allem Zweifel hat JEsus unter der leiblichen Nachfolge Petro etwas höhers zu Gemüthe führen, und die Nachfolge theils im Amte, theils im Leiden recommendiren und gleichsam sagen wollen: Siehe auf mich, und thue auch also, Jud. 7, 17. Christus war ein guter Hirte, Joh. 10. der seine Schäflein auf gesunde Seelen-Weide geführet hatte, auf einer grünen Auen und zum frischen Wasser, Ps. 23. Petrus solte hierinne ein Beyspiel von ihm nehmen, solche Hirten-Treue bey seinen anvertrauten Schafen erweisen, und sie mit dem Evangelischen Gnaden-Worte weiden, Joh. 20, 21. Christus hatte geduldig gelitten, war seinem Vater gehorsam gewesen biß zum Tode, Phil. 2, 8. da hatte nun Christus dem Petro schon das prognosticon gestellt, es werde ihn dermahleins ein ander gürten, und (gewaltsamer Weise) führen, wohin er nicht wolle. Er hatte zu ihm gesagt: er werde ihm hernachmahls folgen, (im Leiden, und zwar nicht durch einen Sühne-Tod, doch durch einen Marter- und Zeugen-Tod,) Joh. 13, 36. und Petrus selbst spricht: Ich weiß, daß ich meine Hütten bald ablegen werde, wie mir denn auch unser HErr JEsus Christus eröffnet hat, 2. Petr. 1, 14. Petrus hatte aus Vermessenheit einen schweren Fall gethan; da wolte nun Christus ihm die Fußstapffen seiner Demuth und anderer Tugenden weisen, Matth. 11. wie Petrus solches selbst erkennet, wenn er spricht: Christus hat uns ein Fürbild gelassen, daß wir etc. 1. Pet. 2, 21. Pfeiffers Apostol. Christen-Schul, Dom. Oculi p. 333.

Folge nicht den Sündern, Prov. 23, 17. Salomo eifert um den HErrn, 1. Reg. 19, 10. und gehet ihm sehr nahe, daß der Weg der wahren Gottseligkeit sehr wüste, hingegen die Sünden-Strassen allenthalben voll Leute worden; wie denn der Weg breit ist, ꝛc. Matth. 7, 13. Damit nun

nicht die wenige übrige fromme Seelen auf gleichen bösen Wahn und sündige Bahn gerathen möchten, so will er dem Unheil mit solcher Warnung zuvor kommen: Folge nicht den Sündern. Nichts vermehret in der Welt die Sünde so sehr, als die unbesonnene Nachfolge in bösen Dingen, und daß die meisten darvor halten, wenn sie es machten, wie andere Leute, so sey es schon gut, im übrigen bekümmern sie sich darum gar nicht, ob es der Gottseligkeit und Erbarkeit gemäß sey oder nicht. Seneca, ein vernünfftiger Heyde, hat sich auch zu seiner Zeit darüber beklagt: Wir müssen, schreibt er, in alles Unglück verwickelt werden, wir richten uns nach dem gemeinen Welt-Lauff, und halten das vors Beste, dem die meisten beyfallen, und davon viel Exempel vorhanden, leben also nur nach der Gleichheit, nicht aber nach der Vernunfft. Darum will Salomo, daß man nicht der Menge zum Bösen folgen soll, Exod. 23, 2. und sich der Welt nicht gleich stellen, Rom. 12, 2. wer den Sündern folgt, der folgt dem Teufel, denn wer Sünde thut, der ist vom Teufel, 1. Joh. 3, 8. und wer dem Teufel folgen will, kan sich keines andern kohns, wenn er auf seinen Satans- und Sünden-Wegen beständig verharret, versehen, als daß er dermahleins, als ein Verfluchter, ins ewige Feuer gehen muß, Matth. 25, 42. etc. Adami Evangel. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 715. seq.

Fordere dir ein Zeichen vom HErrn deinem GOtt ꝛc. Esa. 7, 10. ein warhafftiges prodigium und Wunder-Zeichen, daraus man könne abnehmen, daß es allein GOttes wunderthätiger Hand zuzuschreiben, und es sein Finger sey, Exod. 8, 19. von dem HErrn deinem GOTT, der da überschwenglich thun kan über ꝛc. Eph. 3, 20. und damit Ahas so fort Gelegenheit haben könne, woher ein solches wahrhafftiges Zeichen zu nehmen oder zu fordern, so schlägt ihm der Prophet alsbald die beyden mächtigen und vornehmsten Oerter Himmel und Erden vor: Es sey unten in der Hölle, oder droben in der Höhe. Da denn Hölle nichts anders ist denn die Tieffe oder der Abgrund der Erden und des Meeres, massen GOttes Hand allein den Abgrund der Erden und des Meeres erforschet, und dessen Tieffe geleget ins verborgen, Ps. 33, 7. Höhe aber ist der Himmel, wie es also genommen wird Esa. 56, 15. c. 66, 1. etc. doch seynd durch diesen Gegensatz Hölle und Höhe insgemein alle Dinge im Himmel und auf Erden, und unter der Erden genannt, so daß der Prophet will sagen: Fordere dir ein Zeichen, es sey von was Dingen es immer wolle, auch von dem allermächtigsten und bewährtesten, Himmel und Hölle, Erd und Meer; Summa, von allem, was in der Welt begriffen. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatz-K. P. III. p. 63. seq.

Fordern, Dan. 2, 11. Das der König fordert, ist zu hoch. Es war an dem, der König begehrte von diesen schwachen Menschen, den Chaldäern, sehr viel, sie solten die innerlichen verdeckten und verborgene Spiele seiner Phantasie, so ihm entfallen, entdecken; wo sie das nicht thun würden, so solten sie alle jämmerlich um ihr Leben kommen. Da bekennen sie nun, das sey zu hoch, zu unerträglich, (Ps. 38, 5. Prov. 27, 3.) das der König fordere; ja es wäre diese Forderung abzutragen gar keinem Menschen möglich. Welches, ob es auch wahr geredet, will ich ietzo nicht rechtfertigen; denn weil eine sonderbare Art der teuffliſchen Träume ist, so der Teufel erwecket, was solte diesen listigen Geist hindern, daß er solche Nacht-Spiele und Nacht-Gesichte nicht seinen lieben Getreuen, denen Kindern der Finsterniß, offenbahre? conf. Geier. h. l. Gnug, weil dieses ein Göttlicher Traum, daß solches denen Chaldäern und Wahrsagern unmöglich, und also diese Anforderung zu vergnügen, ihr Vermögen nicht zureichete. Mayers Kind GOttes, P. I. p. 170. seq.

Förderlich und dienstlich sollen wir dem Nechsten seyn, nach der Forderung des neundten Gebots. Und das meynet auch Paulus, wenn er befiehlt: Die Brüderliche Liebe unter einander sey hertzlich, Rom. 12, 10. Solch förderlich und dienstlich seyn geschiehet 1) bona proximi non desiderando, wenn man des Nechsten Gut nicht begehret; alsdenn bezeuget man, daß man dem Nechsten das seine gönne, und ihn dabey lassen wolle. Wie dergleichen war bey Abraham, Gen. 14, 21. seq. c. 23. Mose und Samuel, Num. 16, 15. 1. Sam. 12, 3. David, 2. Sam. 24, 24. Paulo, Act. 20, 33. seq. 2) optima precando, wenn man dem Nechsten alles gutes wünschet, und also auch Vermehrung seiner Haabe, damit bewiesen wird, daß man ihm das seine gönne, und ihm nichts entwenden, sondern vielmehr zu wenden wolle. Du solt ihm wünschen alles Gut, wie dir dein Hertz selber thut. Wie dergleichen gethan Thogu, der König zu Hemath, 1. Par. 19, 9. seq. Raguel, Tob. 9, 8. die Befreunde des Tobiä, c. 11, 20. 3) consilia suppeditando, wenn man heilsamen Rath dem Nechsten ertheilet, dadurch sein Vermögen kan erhalten oder gebessert werden; denn Gold und Silber erhalten einen Mann, aber vielmehr ein guter Rath, Syr. 41, 25. dazu gehöret, theils, daß man einen vor Schaden, den man weiß oder vorher siehet, warne, wie Husai den David warnete, 2. Sam. 16, 17. theils, daß man allerhand heilsames rathe, dadurch des Nechsten Vermögen in Aufnehmen komme. Mancher ist weise durch eigene Erfahrung, der schafft mit seinem Rath Nutz, und trifft's, Syr. 37, 25. wie also einen guten Rath gaben die alten Räthe dem Rehabeam ꝛc. 1. Reg. 12. Joseph dem Pharao, Gen. 41. so sollen auch alte verständige Leute denen jungen in ihrer Nahrung und Haußhaltung einrathen, damit ihr Vermögen gebessert werde. 4) bona commodando, wenn man von seinem Vermögen dem Nechsten aushilfft, und ihm etwas vorstrecket, damit er seine Nahrung desto besser fortsetzen könne; als da geschiehet mit leihen, Syr. 29, 1. 2. 27. wie Tobias that, c. 1, 16. seq. mit borgen oder mit Gedult, daß man dem Nechsten Zeit und Raum lässet, ihn über Vermögen nicht dringet oder übereilet, sondern ihm einen solchen Zahlungs-Termin gönnet, damit er ohne seinen Nachtheil und Schaden Abtrag thun, und unterdessen sein Bestes suchen könne, wie abermahls Tobias gethan gegen den Gabel, c. 4, 21. 4) intercedendo, wenn man bey andern hohen oder vermögenden Leuten vor den Nechsten bittet, das Beste redet, und ihm also behülfflich erscheinet, Prov. 31, 7. sich des Dürfftigen annimmt, Ps. 41. dergleichen gethan: Moses, Exod. 4. Esther, Esth. 7. Ebedmelech, Jer. 38. Elisa, 2. Reg. 4, 13. Hertzogs Lehr-Tug. und Laster-Spieg. P. VIII. Conc. 10. p. 94. seq.

Forschen lasset uns und suchen unser Wesen, Thr. 3, 40. Was wir durchsuchen sollen, nennet der Prophet Wesen; nach dem Ebr. Wege, das sind des Menschen Wandel, Leben und Thun, wie also Ezechiel des Gottlosen Wesens, d. i. seines bösen Lebens und Wandels öffters erwehnet, c. 33, 8. 11. und wird Synecdochice hiemit angedeutet alle Wercke, die wir gethan, alle Worte, so wir geredet, ja auch alle Gedancken, so wir geheget und gehabt haben. Denn dieses alles gehöret zu dem menschlichen Wandel; will nun iemand den Nahmen haben, daß er für seine Sünde sorge, so muß er erstlich prüfen seine Wercke, die er beydes wider die erste und andere Tafel des Gesetzes begangen hat. Denn weiß GOTT alle unsere Wercke, auch einem jeglichen geben wird, nach dem ers verdienet, Rom. 2, 6. so hat der Mensch ja Ursache, diese seine Wercke zu untersuchen, und wenn er sie böse befindet, zu bereuen und zu beweinen, damit sie ihm nicht endlich zu einer schweren Last werden, unter welcher er ersticken muß. Er muß prüfen seine Worte, und zwar die er geredet, als auch geschrieben hat, weil

kein

kein Wort auf seiner Zungen, daß der HErr nicht alles wisse, Ps. 139, 4. nach welchen ihn der HErr richten wird, Matth. 12, 37. Seine Gedancken. Man pfleget zwar sonsten zu sagen: Gedancken sind Zoll frey; und daher gedencket auch mancher viel arges in seinem Hertzen; weil GOtt aber alle unsere Gedancken von ferne verstehet, Ps. 139, 2. ja gar Zeuge darüber ist, Sap. 1, 6. so hat der Mensch auch diese zu untersuchen hohe Ursache, damit er nicht dem Richter der Gedancken ins Gerichte fallen mag, Ebr. 4, 12. und zu diesen allen gehöret gewißlich ein forschen und suchen, daß man sich nicht heuchele, noch über seine Sünden hinfahre, wie über eine Wunde, die man nicht berühren will, auf daß sie nicht schmertze; sondern gantz genau und eigentlich. Wie etwa Laban seine Götzen mit Fleiß suchete, Gen. 31, 35. wie Saul nach David emsiglich forschete, 1. Sam. 23, 23. und beyde grosse Mühe und Fleiß anwendeten: So muß auch ein Christ ein genaues Examen anstellen, alle Gebote GOTTes durchgehen, ꝛc. welches nicht nur geschehen soll, wenn man zum H. Abendmahl gehen will, da es traun einer genauen Prüfung von nöthen hat, 1. Cor. 11, 28. sondern auch alle Tage, ehe sich der Mensch zur Ruhe begiebet ꝛc. Dahero der alte Taulerus gar recht schreibet: „Ich für meine „Person sage ohne Scheu, wer nicht zum „wenigsten alle Tage einmahl nach allen „Kräfften sich kehret zu dem Grunde seiner Seelen und Gewissens, derselbe lebt „noch nicht, wie ein frommer Christ leben soll. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 68. p. 985. seq.

Fraget nach den vorigen Wegen ꝛc. Jer. 6, 16. Wenn gleich vorher von einen stille stehen gesagt wird, so wird ein Gleichniß von einem Wandersmann genommen; dieser, so er den rechten Weg nicht weiß, bevorab, wenn etwa viel Abwege sich befinden, stehet stille, gehet nicht weiter fort, schauet und fraget mit Fleiß nach, welches der rechte Weg sey, und wann ers erfähret, so wandelt er darinnen, und kömmt an seinen Ort zu recht; so sollen die Juden in dem geistlichen Lauff, Reisen und Wanderschafft ihres Christenthums zum Himmelreich auch thun, da nur ein Weg, der recht und gut ist, nach demselbigen sollen sie fragen, und so er ihnen unbekannt, stille stehen und forschen, wo derselbe anzutreffen; ja da sollen sie zusehen, sich wohl bedencken, fürsichtig handeln und reifflich überlegen, was es für einen Ausgang mit ihnen werde gewinnen, wo sie weiter auf dem Irr- und Abwege fortgehen und wandeln wolten; sie sollen fragen nach den vorigen und alten Wegen, die GOtt ihren Vor-Eltern hat gezeiget; nach den Wegen Abrahams, Isaacs und Jacobs, die sie gewandelt haben, wie es Grotius erkläret, nach den Wegen, die Moses ihr Vorfahrer zu wandeln gelehret hat; nach den Wegen, welche die Propheten des HErrn ihnen gezeiget. Sie sollen fragen, welches der gute Weg sey, der schmahle Weg, der Weg des Lebens; und endlich wenn sie den haben gefunden, so sollen sie darauf wandeln, biß daß sie ihr vorgesteckt es Ziel mit Freuden erreichen, nehmlich den Ort, da sie gedencken zu ruhen, und zu verbleiben: Sie sollen darinnen wandeln, das ist in der Lehre und Leben nach GOttes Wort sich lauterlich richten, hingegen für allen andern Irrwegen, falscher Lehr und gottlosen Leben treulich hüten. So werden sie Ruhe finden für ihre Seele, das völlige Vergnügen, das ihre Seele haben solle in ihm, als dem höchsten Gut, und dem allgnugsamen GOtt. Weihenm. Fest-Pos. P. II. p. 327. seq.

Fragen zu Abel, 2. Sam. 20, 18. Vor Zeiten sprach man: wer fragen will, der frage zu Abel, und so giengs wohl aus. Es ist zwar an dem, was Sanctius sagt: es wären dieses recht dunckle Worte, quæ diu multumque vexaverint interpretum ingenia, worüber die Ausleger sich trefflich die Köpffe zerbrochen hätten; sintemahl etliche meynen, es seyn Straffworte, und hätte das kluge Weib Joabs præcipitanz

cipitanz straffen wollen, daß er stracks solche Schärffe gegen die Stadt brauchte, und nicht erst im guten fragte, ob sie den Aufrührer Seba gütlich heraus geben wolten? Deut. 20, 10. Allein das Hebr. Wort in der Redens-Art, wie es hier stehet, lässet solche Meynung nicht zu, massen selbiges ein gantz genaues und scharffes nachfragen bedeutet. So widerspricht auch das beygefügte Lob-Wort, da die Stadt Abel genennet wird eine Mutter in Israel und das Erbtheil des HErrn. Dahero dann allerdings die Erklärung Corn. a Lapide und anderer fürzuziehen seyn wird, welche es von den guten Diensten der Stadt, so sie dem gantzen Lande leistete, verstehen: Es sey nehmlich eine hohe Schule allda gewesen, da man sich in schweren Sachen hätte Raths erholen können; Und demnach habe das kluge Weib so viel sagen wollen: Abel wäre eine kluge Mutter, die so viel kluge Söhne erzogen, und das gantze Land Israel mit gelehrten Leuten versehen hätte; wer von langen Jahren her einen klugen Mann verlanget hätte, der hätte ihn von Abel geholet. Drüm solte er sich ja wohl bedencken, in was für einen unwiederbringlichen Schaden er das gantze Land, die Jüdische Kirche und gantze Policey setzen würde, wenn er diese Stadt verheerete, er würde GOttes Straffe über das gantze Königreich ziehen, wo er diesen Sitz der Weisheit zerstören würde, zumahl man niemahls würde erfahren haben, daß sie wider Treue und Friede etwas gehandelt hätte, sie wäre eine getreue und friedsame Stadt. Mayers Frühestunden, Dom. 18. p. Tsin. p. 1114. seq.

Fremde Kinder zeugen sie. Hos. 5, 7. indem sie mit heydnischen Weibern wider GOttes Gebot sich verehlichet, Exod. 34, 12. Deut. 7, 3. auch durch Abgötterey und böse Exempel ihre eigene Kinder, die sie in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferziehen solten, Eph. 6, 8. verführet. Ut enim Deo generantur filii veri & genuini per conversionem & veram fidem: sic adulterini & alieni per apostasiam & seductionem. Himmel h. l. p. 89. Das war nun eine schreckliche Sünde, daß nicht allein die Eltern greuliche Heuchler und abgöttische Leute waren, sondern auch noch die Kinder darzu erzogen, daß man von ihnen nichts bessers zu hoffen hatte. Gräfens Conc. in Hos. p. 536. seq.

Fremden ist unser Erbe zu theil worden, und unsere Häuser den Ausländern, Thr. 5, 2. Ob unter Fremden und Ausländern hier ein mercklicher Unterscheid sey, haben die Gelehrten zu untersuchen sich viel Mühe genommen. Und stehet unter andern R. Aben Esra in den Gedancken, daß nach dem Grundwort ein Fremder eigentlich einen solchen bedeute, der zu einem Stamm oder Geschlecht nicht gehöret; ein Ausländer aber einen, der aus einem gantz andern Lande ist, wie etwan die Heyden gegen die Jüden gerechnet waren, Tarnov. h. l. Sonsten haben die Gelehrten angemercket, daß das Wörtlein זר wird zugeleget denjenigen, so ausser der Kirche GOttes leben, die da fremde seyn, und ausser der ꝛc. Eph. 2, 12. die der privilegien des Volckes GOttes sich nicht zu getröstet haben, wie es also gefunden wird Esa. 1, 7. Hos. 7, 9. conf. Geier. in Pl. p. 961. nach welcher Beschreibung denn die Chaldäer und Assyrer, als welches eben diejenigen waren, welchen das Erbe und die Häuser der Jüden zu theil worden, gar natürlich entworffen werden. Denn diese waren Heyden, und lebten also ausser der Kirchen GOttes, welche, weil sie mit den Jüden nicht einerley Nation noch Glaubens waren, in Gegenhaltung der Jüden Fremde genennet werden. So waren sie auch Ausländer, die da waren unbekannt, wie sonsten das Grund-Wort Lutherus vertiret. Denn die Chaldäer und Assyrer hatten die Jüden nie gesehen, weil sie aus einem andern Lande, und weit von Judäa entfernet waren. Und diese waren es nun, denen das Erbe und Häuser der Jüden zu theil worden, d. i. sie raubten und nahmen ihnen ihre Güter. Und

läßt sichs hier nicht unbillig fragen: wie es doch GOtt geschehen lasse, daß die Jüden, die er doch angenommen, daß sie sein Erb-Volck seyn solten, dieses erfahren musten, und sie aus dem Lande, das ihnen doch von GOTT zum Erbe gegeben war, getrieben wurden? Allein es braucht nicht viel Fragens. Setzet schon der Prophet hier nicht die Ursache hinzu, so thut ers doch anderswo in seinen Schrifften, als: Jer. 5, 19. und das ist auch die rechte Art unsers GOTTes, daß er fremde Sitten mit fremden Völckern pflegt heimzusuchen. Denn es heist: Womit einer sündiget, damit wird er gestrafft, Sap. 11, 17. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 93. p. 1307. seq.

Fremde müssen seine Güter rauben, Ps. 109, 11. Es ist gewiß, daß dieser Psalm von David verfertiget, als er von Doeg und andern Verleumdern an Sauls Hofe hart beängstiget wurde; daher es auch kommen, daß nachgehends viele diesen Psalm zu Tilgung ihrer privat-Feinde mit Eifer gebetet haben; wie denn Calvinus anführet, daß zu seiner Zeit die Franciscaner-Mönche um Geld sich hätten dingen lassen, täglich diesen Psalm zu sprechen wider denjenigen Tod-Feind, den iemand gerne ins Verderben wolte gestürtzet wissen; und daß er in Franckreich eine vornehme Frau gekannt, welche solche gedingte Franciscaner gehalten, die durch diesen Psalm ihrem einigen Sohn hätten das äusserste Unglück an den Hals bitten müssen. Geierus Comment. h. l. Aber was David aus einem Göttlichen Eifer gethan, und zwar wider Feinde, die da erstlich waren incorrigibiles, und sich nicht wolten gewinnen lassen, vors andere in ihm, als einem Gesalbten des HErrn, GOtt selbsten verfolgten, und also auch zugleich GOttes Feinde waren, das darff sogleich von einem ieden privat-Menschen nicht gethan werden, es sey denn, daß man Christi Regel: Liebet eure Feinde, segnet ꝛc. Matth. 5, 44. muthwillig aus den Augen setzen wolle, zumahl da auch dieser Psalm nicht bloß von David, sondern auch zugleich von Christo muß angenommen werden, wie klar zu sehen Act. 1, 8. Wenn er nun wünschet, daß Fremde müssen seine Güter rauben, so heist das recht ans Hertze gegriffen. Denn obgleich ein Mensch, der sonderlich dencket an das unvergängliche Erbe, das behalten wird im Himmel, nicht auf das Zeitliche erpicht ist, daß er sein Hertz an dasselbe hienge: so gehets doch schwer her, wenn das mit saurer Mühe Erworbene einem andern oder Fremden überlassen werden soll. Wie denn insonderheit hier von solchen Gütern geredet wird, die der Mensch durch Mühe und Arbeit gewonnen hat, weil das im Hebr. befindliche Wörtlein herkömmt von dem Stamm-Wort, das so viel heist, als arbeiten, und zwar so, daß einem darüber der Schweiß ausbricht. Solche Güter aber zu missen gehet schwer ein, wir mögen nun bedencken entweder die Leute, denen sie es lassen müssen, oder auch die Beschaffenheit und auf was Weise. Die Leute, so sie bekommen sollen, das sind nicht etwan Kinder, oder gute Freunde, sondern es sind Fremde, die ihnen nichts angehören, zum Theil auch ihre Feinde; wie es nun eine Straffe von GOtt ist, und sonderlich den Einwohnern wehe thut, wenn zwar ihre Saat zu Meel gemacht wird, und es doch Fremde fressen, Hos. 8, 7. also muß es um so viel mehr einem schmertzen, wenn er seine gesammleten Güter, sein gutes Auskommen und Vermögen, sein bequemes Hauß und Wohnung Fremden überlassen muß, und zwar nicht freywillig und gerne, sondern gezwungen und durch Raub. Nicht alle Menschen haben die Stärcke, daß sie den Raub ihrer Güter mit Freuden erdulten, Ebr. 10, 34. sondern die meisten würden eher GOtt, als ihr Gut fahren lassen, Marc. 10, 22. wo es nun geschiehet, daß eines Güter Fremde rauben, so gehet es ohne hefftige Bekränckung nicht ab. Und das wird nun hier gewünschet. Der gerechte GOTT, bey welchem es recht ist zu vergelten Trübsal

sal denen, die andern Trübsal anlegen, 2. Thess. 1, 6. der gebe und verhänge, daß keiner von seinem Vermögen etwas möge behalten, sondern daß es ihnen von Fremden möge genommen, und sie hingegen wie ein Vogel aus seinem Neste verjaget werden. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 93. p. 1300. seq.

Fressen, Thren. 3, 51. Mein Auge frist mir das Leben weg, um die Tochter meiner Stadt. Die Thränen rühren nicht nur aus einem betrübten Gemüth her, sondern haben auch was saltzigtes und beissendes in sich. Jemehr der Mensch derselben vergiesset, ie schädlicher sind sie seiner Gesundheit, weil Traurigkeit, davon Thränen die Zeugen sind, dem Hertzen wehe thut, und die Kräffte schwächet, Syr. 38, 20. Und so frißt das Auge das Leben weg. Der Vulgatus giebts deprædatus est, hat mirs geraubet, hiemit andeutende, wie Weinen und traurig seyn einem allmählich vom Brod helffe, indem es wie Räuber manchem das Leben geraubet, und viel Leute getödtet hat, Syr. 30, 25. weil aber nicht alle Leute das Unglück sich so sehr zu Hertzen gehen lassen, so redet auch der Prophet nur comparative, und spricht: um der Tochter meiner Stadt. Denn das præfixum ב wird von Vatablo, Calvino &c. comparative angenommen, und also erkläret: Ich weine sehrer, als alle Weiber und Jungfrauen meiner Stadt. Es schreibet zwar Hieronymus dieses dem weiblichen Geschlechte als eine Schwachheit zu, quod flere possint de quavis re, daß sie weinen können über ein jedes Ding: T. I. Opp. p. 6. aber die Thränen steigen doch auch bey vielen aus dem innersten Hertzen heraus, daß kein Wunder, wenn bißweilen das Hertze aus dem Leibe geweinet würde. Und wo nun einer sehrer weinet als der andere, so empfindet er auch mehr Schaden davon. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 72. pag. 1039. seq.

Fressen und Sauffen sind zwey Haupt-Laster, so zur Unmäßigkeit gehören, wie sie einander an die Seite gesetzet werden Luc. 21, 34. Rom. 13, 13. Gal. 5, 21. 1. Pet. 4, 3. in welchen Sprüchen allein dieser Unterscheid sich findet, daß Christus das Fressen ausredet mit dem Wort κραπάλη, welches zwar eigentlich heisset das Kopff-Wehe, und andere Beschwerung des Hauptes, so auf den Rausch zu folgen pflegen: Hier aber ist es in etwas weitläufftigen Verstande das unmäßige Anfüllen des Leibes mit allerley Speise, daher meist auch bey dem Weinsauffen Hauptwehe und dergleichen wegen aufsteigender vielen bösen Dünste folgen. An denen drey übrigen Oertern stehet das Wort κῶμος, welches heisset ein geilés und überflüßiges Gefräß, und ziehen es die Griechen meist her à κῶμα, welches heisset einen tieffen Schlaff, daß dergleichen fressen den Menschen in einen harten Schlaff stürtze. Das Wörtlein μέθη aber, dessen sich Christus und Paulus beyder Orten gebrauchet, und Trunckenheit oder Lust sich vollzusauffen heisset, hat Petrus gegeben mit dem Wörtlein πότος, welches heisset das unmäßige Gesöffe, da man kömmt auszusauffen, was eingeschenckt, Prov. 23, 30. welches die 70. Dolmetscher wohl gegeben ἐκπίνοντες, οἱ πότου γίνονται, da man mit Fleiß forschet, wo Sauffgelack angestellt sind; da man sich nicht ein oder das andere mahl verführen lässet, im essen und trincken der Sachen zu viel zu thun; sondern beharrlich anhält in solchem unmäßigen Wesen, und so zu reden ein Handwerck daraus machet. Zu solchem Laster giebet Anlaß 1) abundantia, der Uberfluß, Aufsetzung vieler Speisen und Trancks, damit man alle Masse und Weise, sonderlich die Nothdurfft, und was etwa Ehrenthalben geschehen kan, übertritt, und vermeynet, wenn nur viel Essen und Trincken fürgetragen werde, das sey eine grosse Herrlichkeit, ja eine Tugend der Freygebigkeit; damit lasse man sein Vermögen und Autorität sehen: so doch dadurch zu nichts anders als zur Fresserey und Saufferey, auch andern daher entstehenden Sünden Anlaß

gegeben wird. Das war unter andern der Sodomiter Missethat, daß sie alles vollauf hatten; nach dem Hebr. saturitas panis iniquitas Sodomæ fuit: daß sie überflüßig Brod hatten, das war unter andern die Sünde Sodom, weil ihre Städte lagen an Wasser- reichen und fruchtbaren Orten, wie ein Garten des HErrn, Gen. 13, 10. dadurch sie in alle Unreinigkeit und sündliche Wercke wider das sechste Gebot, und endlich ins Verderben gestürtzet wurden, Gen. 19, 4. seq. Mit solchem Laster war behafftet Belsazer, Dan. 5, 1. seq. Holofernes, Judith 12, 10. seq. der ungerathene Sohn, Luc. 15, 14. 30. 2.) elegantia, Niedlichkeit, da man allein allerhand niedliche, kostbare und delicate Speisen und Tranck beliebet, allerhand Leckerbißlein suchet, auch nebst selbigen den besten Wein oder ander Getränckе aufsetzen lässet, dadurch denn des Menschen Leib und inwohnende Lüste nur geiler und begieriger gemachet, auch desto mehr in sich zu füllen, veranlasset werden: dergleichen thaten die Israeliten, Num. 11, 6. c. 21, 5. Thr. 4, 5. der reiche Mann, Luc. 16, 19. 3.) instantia, da man einen zu vieler Speiß- und Trancks-Geniessung anreitzet; und dasselbige theils mit ausdrücklichen Worten thut, als Esa. 56, 12. c. 22, 13. 1. Corinth. 15, 33. Sap. 2, 6. seq. theils mit listigen Fündlein, da man allerhand Räncke erdencket, dem, der nicht sonderliche Beliebung hat zu trincken, anzureitzen, daß er fast sauffen muß; als da geschicht mit Gesundheit trincken, Brüderschafften, Reyhe-Gläsern und andern, darüber ihrer viele sich zu todte gesoffen, vid. Hos. 7, 5. 2. Sam. 11, 13. Esa. 5, 11. 18. 4.) jactantia, der eitele schändliche Ruhm, da sich manche rühmen, und damit gleichsam prangen, wie sie viel fressen und saufen können, dadurch denn mancher den andern ausfordert, reitzet und beweget, daß er über sein Vermögen thut, und sich von dem andern nicht spotten lassen will: wie es solcher Leute gewiß viel gab zu den Zeiten Esaiä, die genennet werden Helden Wein zu sauffen, und Krieger in Füllerey, Esa. 5, 22. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 6. p. 131. seq.

Fressen wird sie der Neumond mit ihrem Erbtheil, Hos. 5, 7. Es wird über sie kommen consumtio seu devoratio omnium facultatum eorum. Uber diese Worte finden sich sieben Haupt-Meynungen derer Gelehrten, die nicht nöthig anzuführen. Der Heilige Geist will, daß die Landes-Verwüstung, die er devorationem nennet, solle bald folgen, & nunc, heisset es, ehe sie sichs versehen werden, wird mensis, der Monat kommen, da sie alle sollen verschlungen werden, mater quasi cum pullis; cum de malo genere ne caulus quidem sit relinquendus, 2. Reg. 15. 19. 29. haben sie an den Neumond viele Opffer gebracht, und sich darauf verlassen; so sollen sie dessen Eitelkeit erkennen, er soll sie selber verzehren mit ihrem Erbtheil, mit allem, was sie haben und besitzen, Esa. 34, 6. Zeph. 1, 7. Gräfens Conc. in Hos. p. 537. seq.

Fressen wollen wir sie wie Brodt, es ist ihr Schutz von ihnen gewichen, Num. 14, 9. Das ist, es soll uns so leicht ankommen, sie aufzureiben, als das Brod oder die Speise vom gesunden Magen verzehret wird, Deut. 32, 42. denn Brod und Krieg haben im Ebr. von einem Worte ihren Nahmen, massen die Schärffe des Schwerdts die Menschen so leicht vertilget, als man das Brod verzehret. Darum fürchtet euch nur nicht vor diesen grossen Leuten, wollen Josua und Caleb sagen, sie sollen uns nicht anders, als Brod seyn, und wir wollen sie so leicht durch die Schärffe des zweyschneidigen Schwerdts aufreiben, als ein Hungriger das Brod in sich reibet, ja wir wollen sie recht mit Lust vertilgen, gleichwie sich ein Hungeriger freuet, wenn er mit Brod gesättiget wird, u. s. w. Es ist ihr Schutz, Hebr. ihr Schatten von ihnen gewichen. Der Schatten ist so wohl Schutz, als auch alles, was einem hülffet, weil das, was einen beschattet, auch schützet: wie der Schat-

ten

ten uns vor der Sonnen Hitze decket; also decket uns auch ein Schutz vor Gefahr. Einige der Hebräer wollen durch diesen Schutz und Schatten den heil. Hiob verstehen, der habe in Canaan unweit dem Jordan gewohnet, und sey eben um diese Zeit gestorben: So lange er nun gelebet, habe er durch sein Gebet allemahl GOtt versöhnet, daß er der Cananiter verschonet habe; nun aber da er gestorben, sey der Schatten von ihnen gewichen, der sie bißher bedecket und Schutz gehalten. Die 70. Dolm. geben es: Ἀφέστηκεν ὁ καιρὸς ἀπ' αὐτῶν, recessit ab illis tempus, die Zeit ist von ihnen gewichen, nehmlich so denen gottlosen Cananitern gegeben worden, zu herrschen und zu regieren, Gen. 15, 16. ihre Zeit ist also aus, die unsere aber, wollen sie sagen, ist nun gekommen. Der Chald. Dolmetscher gebraucht das Wort fortitudo, und will damit zu verstehen geben, daß ihre Stärcke, ihre Krafft und Muth von ihnen gewichen sey. Demnach ist nun der Verstand solcher Worte dieser: Der HErr, der sie bißher beschützet hat, der HErr, der sie bißher beschattet, und für fremden Völckern beschirmet hat, der HErr, der ihre Stärcke und Felß gewesen, der ist von sie gewichen, der hat ihnen allen Muth, Rath und Glück entzogen, und wird sie nun ins Verderben fallen lassen; also werden ihnen ihre starcke Festungen und grosse Riesen wenig helffen. Denn ist der von sie gewichen, wer will sie schützen? Der HErr ist aber mit uns, mit seinem Schutz und Beystand, wer will und kan also wider uns seyn? Demnach so fürchtet euch nicht für ihnen. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 35. p. 568. seq.

Freude am HErrn ist eure Stärcke, Neh. 8, 10. Das Volck hatte aus öffentlicher Verlesung und Erklärung des göttlichen Gesetzes, durch Esra geschehen, v. 7. verstanden den göttlichen Zorn, wie er dräue sie vor ihren Feinden zu jagen, biß ans Ende der Erde zu zerstreuen, und sie zum Schwantz aller Völcker zu machen, Deut. 28, 13. 44. sie sahen auch den traurigen Anblick im Lande, da die Stadt zerstöret, der Tempel verwüstet, das Land verheeret, und der ein harter Stein seyn müssen, der die Steinhauffen von der Verwüstung mit trucknen Augen hätte ansehen können: Drum fiengen sie alle in Thränen an zu schwimmen, und weineten sehr, Esra aber tröstete sie, es sey noch Hoffnung über dem; und Nehemia sammt allen Leviten ermahnete und ermannete sie also: Die Freude am HErrn ist eure Stärcke, d. i. seyd nicht traurig, habt einen guten Muth und Hertze. Höret ihr hie, daß GOtt dräue und fluche im Gesetze? der Fluch gehet euch nicht an, sondern die Ungehorsamen und Gottlosen; Da wir nun fromm und gehorsam bleiben wollen dem Munde des HErrn, gehet uns vielmehr der Segen an; uns ist GOtt barmhertzig, und will nicht ewiglich zürnen, Jer. 3, 12. sehet ihr, wie alles öde und wüste lieget? versichert euch, es soll nicht immer also wüste liegen bleiben; die Stadt soll herrlich wieder gebauet, der Tempel aus seiner Asche wieder aufgerichtet, und das gantze Land, wie vorher, beackert werden. Diese Freude ist eine Freude des HErrn, weil sie der HErr gegeben hat; eine Freude vom HErrn, weil sie unvermuthlich, allein durch GOttes Allmacht und Schickung ihnen gemachet worden; eine Freude zum HErrn, als die sie bey der Hand nahm, und zu GOTT führete, zur Quelle alles Guten; eine Freude am HErrn, weil sie solte Christ- und Göttlich seyn, und ihr Hertz in GOTT süßiglich erquicken. Freuet euch, will Nehemia sagen, seiner Weißheit, die uns Mittel und Erlösung gewiesen, als wir keine sahen; seiner Gütigkeit, daß er als ein Vater, nach der harten Staupe, uns dennoch wieder küsset; seiner Wahrheit, da er hält, was er durch seine Propheten verheissen; seiner Allmacht, welche die Elende behütet, die Verlassene annimmet, die Gedrückte errettet, die Traurige erfreuet, die Gefangene erlöset. Erkennet ihr dieses recht, so werdet ihr euch auch darob hertzlich erfreuen.

freuen. Wie dann von diesen Zeiten schon vorlängsten David geweissagt, Ps. 126, 1. sq. denn solche Freude ist eure Stärcke; euer Leib und Geist werden dadurch ermuntert und erqvicket, alle Lebens-Geisterlein in euch wach und rege werden. Ja, wie durch stille seyn und Harren wir starck seyn können, Esa. 30, 15. so wünsche ich, es sey diese Freude auch eure Stärcke, daß ihr euer Glück mit freudigen Muthe von der Hand des HErrn annehmet, und alle Gefahr und Unglück, das euch noch könte zu Handen stossen, mit tapffern Muthe zurücke weiset. Wir sind GOtt Lob im Hafen, sparet euch aufs künfftige. Ermisch Blumen-Lese, P. II. p. 114. seq.

Freude und Wonne der Menschen ist Christus, Ps. 43, 4. Esa. 9, 3. Luc. 2, 10. Phil. 4, 4. Er erfreuet uns aber 1) mit seiner Person, denn er ist wahrer GOtt und Mensch, unser Bruder und Bluts-Freund, Joh. 1. Ebr. 2. Joh. 19. 2) mit seinem Amt: Denn an ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, Col. 1. durch ihn haben wir einen freudigen Zugang zu GOTT, Eph. 3. er lehret uns den Weg GOttes recht, Matth. 22. er vertritt und verbittet uns, Rom. 8. er behütet und bewahret uns, daß uns weder Sonne noch Mond stechen, Ps. 121. und die Pforten der Höllen uns nicht überwältigen können, Matth. 16. 3) mit seinem Verdienst, denn das ist uns zu gute geschehen. Er ist uns gebohren, Esa. 9. um unsert willen arm worden, 2. Cor. 8. um unser Missethat willen verwundet, und ꝛc. Esa. 53. er ist um unser Sünde willen dahin gegeben, und um unser Gerechtigkeit willen wieder auferwecket, Rom. 4. 4) mit seinem Wort, denn das ist süsse wie Milch und Honig, Ps. 19. Esa. 55. es ist Geist und Leben, Joh. 6. 5) mit seinen Sacramenten, Tauff und Abendmahl, denn dadurch wäschet und reiniget, darinnen speiset und träncket er uns zur Seeligkeit, Eph. 5. Tit. 3. Matth. 26. 1. Cor. 11. Diese Freude ist nun a) wahrhafftig, denn sie beziehet sich nicht auf das irrdische, sondern auf das Himmlische, und rühret die Seele und das Hertz, Luc. 1. Ps. 4. b) ewigwährend, denn sie erstrecket sich auf alle Zeiten, Phil. 4. und höret nicht auf mit diesem Leben, sondern wir werden ihrer auch in jenem Leben, und zwar aufs vollkömmlichste, geniessen, Esa. 35. Ps. 16. Joh. 16. c) allgemein, die nach der vorgehenden gnädigen Willens-Meynung GOttes alle Menschen haben sollen: Die Könige: Denn er ist der König aller Könige, Apoc. 19. Die Fürsten, denn er ist der Fürst des Friedens, Esa. 9. Die Hertzoge, denn er ist der Hertzog unserer Seligkeit, Ebr. 2. Die Edlen, denn er ist der Edle, der ferne weg zog, Luc. 19. Die Richter, denn er ist verordnet von GOtt zum Richter der Lebendigen und der Todten, Act. 17. Die Räthe, denn er heist Rath, Esa. 9. und leitet sie nach seinem Rath, Ps. 73. Die Priester, denn er ist der Hohepriester N. Test. Ebr. 7. Die Helden, er heist Held, Esa. 9. Die Hirten, denn er ist der gute Hirte, der sein Leben für die Schaafe läßt, Joh. 10. Die Becker, denn er ist das Brodt des Lebens, c. 6. Die Schneider, denn er ist das Kleid des Heils, und der Gerechtigkeit, Esa. 61. Die Mäurer, denn er ist der Stein, den die Bauleute verworffen haben, aber zum Eckstein worden ist, 1. Petr. 2. Die Männer, denn er ist der Mann, den das Weib umgeben hat, Jer. 31. Die Weiber, denn er ist der versprochene Weibes-Saame, Gen. 3. Die Herren, denn er ist der HErr aller Herren, Apoc. 19. Die Knechte, denn er hat Knechts-Gestalt an sich genommen, Phil. 2. Die Jungfrauen, denn er ist einer Jungfrauen Sohn, Esa. 7. Die Kinder, denn er ist ein Kind worden, Ebr. 2. Absonderlich sollen ihre Freude an ihm haben die Elenden, denen es sonst daran mangelt. Die Wittwen, denn er ist ihr Richter, Ps. 68. Die Wayfen, denn er ist ihr ewiger Vater, Esa. 9. Die Schwachen, denn er ist ihre Stärcke, Esa. 52. Die Krancken, denn er ist ihr Arzt,

Artzt, Exod. 15. Die Sünder, denn er ist ihre Gerechtigkeit, Jer. 23. Die Traurigen, denn er ist ihr Trost, Esa. 61. Die Verlassenen, denn er ist ihr Helffer, Zach. 9. Die Beleidigten, denn er ist ihr Retter und Zuflucht zur Zeit der Noth, Esa. 4. Ps. 18. Die Armen, denn er ist ihr Versorger, Esa. 30. Marc. 7. Die Irrenden, denn er ist ihr Licht, und Weg, Joh. 8. und 14. Die Gefallenen, denn er hilfft ihnen auf, Ps. 37. Luc. 1. Die Mühseeligen und Beladenen, denn er erquicket sie, Matth. 11. Die Todten, denn er ist ihr Leben, Joh. 14. Drum so mache sich niemand durch Unglauben und Boßheit solcher Freude verlustig, sondern nehme sie mit wahren Glauben an, so wird er stets singen und sagen können: JESU meine Freude, meine ꝛc. Carpz. Tugend-Spr. p. 94. Müllers Evang. Præservat. p. 85. Heilers JESUS-Lust, p. 33. seq.

Freude wird seyn für den Engeln GOttes, über einem Sünder, der Busse thut, Luc. 15, 10. Wenn auch nur ein Sünder bekehret wird, und rechtschaffene Busse thut, so freuen sie sich; wie viel grössere Freude wird bey ihnen entstehen, wenn gantze Hauffen und Völcker bekehret werden, wie zur Zeit der Apostel geschehen, Act. 2, 41. c. 8, 14. Es möchte aber iemand fragen: Warum doch die H. Engel sich über bußfertige Sünder so hoch erfreuen? Dessen aber sind (vid. Gerhard. Homil. Lat. Part. 2. Dom. 3. Trin.) unterschiedliche Ursachen. Sie freuen sich: 1) weil durch Bekehrung der Sünder das Reich CHRISTI vermehret, und hingegen des Satans Reich vermindert wird, welcher gestalt sie als dienstbare Geister, Ebr. 1, 14. mehr Christen bekommen, denen sie dienen und aufwarten, Ps. 34, 8. 2) daß dergestalt ihr Chor, da sie mit ihrer Music vor GOttes Throne aufwarten, werde verstärcket werden. 3) daß GOttes Wohlgefallen Genüge geschiehet, der da spricht: So wahr als ich lebe, ich habe keinen ꝛc. Ez. 18, 23. c. 33, 11. denn GOtt will nicht, daß iemand verlohren werde ꝛc. 2. Pet. 3, 9. weil nun der Wille der H. Engel dem Willen GOttes gantz gleichstimmig ist, so erfreuen sie sich höchlich, daß durch Bekehrung der Sünder GOttes heiliger wohlgefälliger Wille vollbracht wird. 4) freuen sie sich aus brünstiger Liebe: Sie heissen Seraphim, brennende Geister, nicht allein wegen ihres hellen Glantzes, Ps. 104, 4. sondern auch wegen der feurigen Liebe gegen GOtt und Menschen. Drum haben sie ein hefftig Mitleiden mit denen unbußfertigen, weil sie ihr Elend viel besser verstehen, denn wir Menschen, als die da sind voll Göttlicher Weißheit. Sie wissen, daß die Gottlosen sind Werckzeuge des leidigen Teufels, welches wir Menschen so eigentlich nicht sehen, als sie: sie wissen, daß den unbußfertigen die Hölle bereit sey, welche schreckliche Straffen wir nicht recht bedencken. Drum jammert sie solcher Leute ihr grosses Elend, darinnen sie stecken, welches sie doch nicht erkennen, und also zur Höllen zurennen; wenn sie aber sehen, daß sie bekehret werden, und also der Höllen entgehen, so freuen sie sich zum höchsten darüber 5) daß Christi Verdienst und Gnugthuung an solchen Sündern ihren Zweck und Nutzen erlanget; sie sind geschäfftig gewesen, als das Werck der Erlösung von Christo angefangen worden, vid. Luc. 1, 1. Matth. 1, 21. Luc. 2, 10. 14. Matth. 2, 1. c. 4, 11. Luc. 22, 43. Marc. 16, 5. Lr. 24, 4. Act. 1, 11. sie gelüstet auch darein zu schauen, 1. Pet. 1, 12. vid. Joh. 20, 5. 1. drum freuen sie sich, wenn die edelste Nutzeney, so Christus für die Sünder in seinem Leiden bereitet, nicht umsonst ist, sondern zu der Sünder Bekehrung begieng angenommen wird. Gözingers Erl. der Psalm-Lieder. p. 486. seq.

Freude und Wonne wirst du des haben, und viele werden sich seiner Geburt freuen, denn er wird groß seyn, Luc 1, 14. Dieser Worte gebrauchte sich ein Engel, der dem alten Priester Zachari die Geburt seines Sohnes auf GOttes Befehl ver-

vermelden muste. Der Engel hatte gleich den Nahmen des Kindes erwehnet, er solte Johannes heissen, weil er GOttes Gnade in Christo predigen solte. Dieser Johannes wird dir Freude und Wonne seyn, (nach dem Griech.) oder: Es wird dir Freude und Wonne seyn, daß du diesen Sohn bekommen wirst. Was kan Eltern, die auf den Ehe-Seegen gehofft, erfreulicher seyn, als wenn solcher auf langes warten folget? Die Hoffnung, die sich verzeucht, ꝛc. Prov. 13, 12. nicht nur dein Hertz wird sich darüber freuen, sondern auch deine Geberden werdens zeigen, wie dir zu muthe sey. Wie denn das ἀγαλλιᾶν hüpffen und springen bedeutet, wie von eben diesem Kinde stehet v. 44. vid. Matth. 5, 12. Luc. 6, 23. Joh. 8, 56. 1. Petr. 4, 13. Apoc. 19, 7. Nicht allein aber wird diese Freude bloß daher rühren, weil es dein Kind seyn wird, sondern weil es auch zum allgemeinen Besten soll gebohren werden: Viel werden sich seiner Geburt freuen; nicht nur aus schuldiger Liebe, die die Regul vorschreibet: Seyd frölich mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden, Rom. 12, 15. sondern auch, weil alle seiner geniessen werden. Wie wenn ein heilsamer Gesund-Brunnen entspringet, viele sich dessen freuen, die mit allerhand Gebrechen beladen sind; wie die Weisen über den neuen Stern sich hoch erfreueten, Matth. 2, 10. so werden sich viele seiner Geburt freuen, weil ein solches Licht mit ihm aufgehen wird, das ihnen den Weg zu dem grossen Welt-Licht zeigē wird, Joh. 1, 4. seq. er war ein brennend und scheinend Licht, ihr aber woltet eine kleine Weile frölich seyn von seinem Licht, c. 5, 25. Zwar gabs Leute, die nicht auf die rechte Art sich freueten: Sie vermeynten durch ihn die Römische Plackerey loß zu werden, und suchten mehr zeitliche Güter bey ihm, als die geistlichen. Nahmen sie gleich eine kurtze Weile seinen Dienst mit Freuden an, so wurden sie es bald überdrüßig, und gaben ihn lieber schuld, er hätte den Teufel Matth. 11, 18. Andere aber, die sein Zeugniß gebührend annahmen, freueten sich seiner Geburt anders: Sie sahen in diesem Licht das Licht, Ps. 36, 10. und liessen sich durch ihn an Christum weisen zu ihrer ewigen Seeligkeit. GOtt selbst soll Ruhm davon haben. Denn er wird groß seyn für dem HErrn. Wenn ein Herr tapffere, ansehnliche, geschickte, berühmte Ministros und Diener hat, so hat er ja selbst Ruhm davon. Wie vielmehr GOTT, der seinen Dienern ja Geschicke und Glücke geben muß? Denn wer ist hierzu tüchtig, 2. Cor. 2, 16. wir sind nicht tüchtig von uns selber ꝛc. c. 3, 5. er wird groß seyn nicht allein für den Menschen, wie Simon der Zauberer fürgab, er wäre etwas grosses, Act. 8, 9. sondern für dem HErrn selbst. Groß von Gaben, Autorität und Amt. Er wird für dem HErrn hergehen ꝛc. c. 1, 17. er wird ein Prophet des Höchsten heissen, er wird für dem HErrn ꝛc. v. 76. 77. unter allen die von Weibern gebohren sind, ist nicht aufkommen, der gröſſer sey, ꝛc. Matth. 11, 11. wie von David stehet Act. 7, 46. er habe Gnade funden ἐνώπιον Θεοῦ, bey GOTT. Carpz. Danck- u. Tauff-Pr. p. 6. seq.

Freudige Geist enthalte mich, Ps. 51, 4. Sehr schön redet hier David von des H. Geistes Wesen, Person, Eigenschafften und Würckung. Seinem Wesen nach ist er ein Geist, nicht allein, weil er eben des Göttlichen Wesens ist, als der Vater und der Sohn, welche ein Geist sind, Joh. 4, 24. sondern auch, weil er in sonderheit sein Göttliches Wesen durch das ewige Ausgehen vom Vater und Sohn hat, wie er dannenhero der Odem des Allmächtigen, Job. 33, 4. ein Geist des Mundes Christi, 2. Thess. 2, 8. heisset. Seine Person ist zu ersehen aus dem persönlichen Wercke, so da ist enthalten, aufrichten, stärcken und trösten, wie er denn auch deßwegen der Tröster genennet wird, Joh. 14, 26. Seine Eigenschafft belangend, so ist dieselbe die Freudigkeit, die er nicht allein vor sich hat, und deßwegen der freudige genennet wird; sintemahl dieser Geist nichts anders

ders ist als lauter Freude, lauter Lust und Willigkeit, die wesentliche Liebe und Freude zwischen dem Vater und Sohn, wie Chemnitius redet; sondern sie auch in gewisser masse denen Gläubigen mittheilet, in deren Hertzen er lauter Freude aus der Zuversicht zu ihrem GOtt erweckt, und in ihnen eine hertzliche Lust anzündet an den Geboten GOttes, auch eine heilige Zufriedenheit mit GOTT in allem Creutz und Traurigkeit würcket, tröstet uns mit der Kindschafft GOttes, daß wir uns nicht fürchten dürffen, Rom. 8, 15. würcket in uns das Wollen und Vollbringen, (des Guten,) nach seinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13. er pflantzet in uns eine hertzliche Begierde GOtt zu dienen, wie Geierus das Grund-Wort ausdrückt, Comment. h. l. Seine Würckung ist enthalten; er enthält, wenn er der Gläubigen Schwachheit aufhilfft, als der Geist der Stärcke, Esa. 11, 2. und ihnen in allen ihren Anfechtungen, Leibes- und Seelen-Nöthen gleichsam die Hand bietet, daß sie von denselben nicht überwältiget werden, und mit starcken Troste sie unterstützet, daß sie durch Gedult lauffen in dem Kampff der ꝛc. Ebr. 12, 1. Adami erquick. JESUS, Medit. 35. p. 433. seq.

Freue dich des Weibes deiner Jugend, ꝛc. Prov. 5, 18. 19. Ein Weib der Jugend haben die Hebräer pflegen zu nennen die, welche nicht nur selber jung von Jahren, sondern die ein Mann auch in seiner Jugend, und in seinen jungen Jahren geheyrathet, da beyderseits die Liebe noch in vigor, aufrichtig, ohne Argwohn und morosität ist; wie Prov. 2, 17. eine Ehefrau nicht soll vergessen des Herrns ihrer Jugend; und auch keiner verachten soll das Weib seiner Jugend, Mal. 2, 15. Junge Männer sollen auch junge Weiber freyen, so daß gleich und gleich zusammen heyrathen soll; ein junger Gesell eine junge Jungfer, die er mit allem Recht möge nennen das Weib seiner Jugend. Das soll aber auch ferner geschehen von denen, die schon lange Zeit im Ehestande gelebet: denn da hat es die Meynung nicht, daß ein junger Mann nur soll sein junges Weib lieben; hernach, wann er und sie alt, so möge auch ihre Liebe alten und verkalten. Nein, die Liebe soll beharrlich seyn, und wird demnach hier auch dieses gemeynet, daß ein Mann, er sey jung oder alt, sich allezeit soll erfreuen des Weibes, die er in seiner Jugend gefreyet, die da gewesen das Weib seiner Jugend, die ihm in seiner Jugend gefallen, die soll ihm auch im Alter belieben, und er sich ihrer erfreuen. Wenn dabey stehet: Laß dich ihre Liebe allezeit sättigen ꝛc. so klinget es eigentlich im Hebr. ubera ejus inebrient te omni tempore; welches sättigen und ergötzen aber, nach der heil. Sprache, fleußt aus denen inebriantibus daddim, amoribus & uberibus, wodurch zwischen Eheleuten keusche Liebe kan erwecket werden; welches einige also erklären: Inter ubera uxoris pernoctare, i. e. amore ejus svavissimo delectari. Oder wie hie Salomo redet: Ubera uxoris inebrient te omni tempore, h. e. sitim non restinguas ex lacu alieno, sed amoenis propriæ uxoris deliciis, quæ virum abunde debent reficere, perfundere abundeque satiare. Und ergötze dich allweg in ihrer Liebe; womit beschrieben wird die eheliche Liebe, wie dieselbige nicht nur allein hefftig, sondern auch beständig und unaufhörlich seyn soll; daß, wie die Liebe des Nächsten soll beständig seyn, also noch vielmehr die eheliche Liebe. Weibenm. Hochzeit- Eh- Tisch- Tag- und Berufs Spr. P. I. p. 300 seq.

Freuen darffst du dich nicht Israel, noch rühmen wie die Völcker, Hos. 9, 1. Der Chaldæus hats gegeben: Viri Domus Israel, die Männer aus dem Hause Israel; die hatten in der That menschliche Hertzen, die trotzig und verzagt waren, Jer. 17. giengs ihnen übel, so verzagten sie an GOtt und seiner Hülffe; giengs ihnen wohl, so waren sie sicher, voller Freuden, und gleichsam gantz ausgelassen, wie ein toll und thörigt Volck, Deut. 32, 3. dergleichen sündliches Wesen und unzeitige

Freude verbeut ihnen GOTT allhier: al tismach, ne læteris, freue dich nicht! Das Hebr. Wort bedeutet eigentlich suavitatem & jucunditatem e perceptione rei bonæ, wie es heist: darum freuet sich mein Hertz, und meine Ehre ist frölich, Ps. 16, 9. Hanna spricht: Ich freue mich deines Heils, 1. Sam. 2, 1. vid. Ps. 122, 1. Esa. 9, 3. Hernach finden wir es von einer sündlichen Freude, Ps. 35, 26. Job. 3, 25. 29. in welchen Schrifftstellen allezeit das Hebr. Wort gelesen wird. Da nun Israel in gutem Wohlstande sich befunde, Feld, Gärten und Weinberges Seegen die Fülle hatte, Hos. 9, 2. da freuete es sich nicht gebührend in GOtt, welches zuläßig, sondern sündlich und excessive, welches das andere Wort, so Lutherus durch Rühmen übersetzet hat, ausdrucket; heist al gil: ad exultationem geben es die meisten. Schmidius giebt es de similitudine seu idolo. Alleine, das Hebr. gil bedeutet gaudium, Frölichkeit, und ist von dem vorigen darinne unterschieden, daß, da jenes war eine Lieblichkeit und Freude über den Genuß und Besitz einer guten Sache, so ist gil motus & diffusio spirituum, quo animus effertur, & dilatatio cordis major, welches auch in Geberden ausbricht, Dan. 1. wie Hiob von Betrübten saget: Die sich fast freuen, und sind frölich, daß sie das Grab bekommen, Job. 3, 22. und David nennet GOTT seine Freude und Wonne, simchat gili, meine Freude, die mich frölich macht, Ps. 43, 4. Wenn nun auf solche Art die Kinder Israel sich gefreuet hätten, so wäre es keine Sünde gewesen; aber da es GOtt verbot, so ist leicht zu schliessen, wie unrecht sie gethan mit ihrer Freude. Gräfens Conc. in Hos. p. 815. seq.

Freund, der dir ist, wie dein Hertz, Deut. 13, 6. Nach dem Hebr. qui sicut anima tua, der da ist, wie deine Seele, oder wie du selbst; den du so lieb hast als deine Seele, oder den du so hertzlich liebest, als dich selbst. Der Chald. Uebersetzer Jonathan giebet es etwas anders: qui diligit te, sicut animam suam, der dich liebet, wie seine Seele. Allein es ist dem Texte gemässer, den du liebest, wie deine Seele, mit dem du in solcher genauen Freundschafft und Vertrauligkeit stehest, daß du von ihm sagen kanst: der ist mein ander ich, ꝛc. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 39. p. 661.

Freund des Bräutigams stehet, und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme, Joh. 3, 9. Johannes redet von Christo, den er den Bräutigam nennet, sich aber des Bräutigams Freund, weil er nicht nur nach dem Fleisch dessen Bluts-Freund und Verwandter war, sondern weil er auch von GOtt zu dessen Vorläuffer und Wegbereiter bestellet worden, Mal. 4, 1. seq. JESU Braut ist die Kirche oder Gemeine; welche Kinder gebiehret, und doch eine Jungfrau bleibet, wie die gl. interl. meldet: sie ist des HErrn lieber Buhl, Esa. 62, 4. die Braut des Lammes, Apoc. 21, 20. die vor Liebe kranck lieget, Cant. 5, 8. und ihrem Bräutigam das Hertz genommen ꝛc. c. 4, 5. deren Liebe stärcker dann der Tod, Cant. 8, 6. &c. Die Lehrer des Worts sind zwar, in Ansehen ihrer geistl. Wiedergeburth, selbst Glieder der geistlichen Braut Christi; in Ansehen aber ihres Amts seyn sie als Freunde und Braut-Führer des himmlischen Bräutigams zu halten; sintemahl sie nicht nur Christo die Seelen zuführen, sondern gewisser masse auch mit ihm copuliren; wenn sie auch sehen, daß solch geistliches Verlöbniß wohl geräth, und die Gläubigen von Christo inniglich geliebet werden, so freuen sie sich darüber recht hertzlich. Das Gleichniß aber nimmet Johannes von den Jüdischen Hochzeiten, da Bräutigam und Braut gute Freunde und Gespielen zugegeben worden, die sie musten bedienen und ihnen immer zur Seiten seyn, Jud. 14, 11. Ps. 45, 15. Was aber solcher Freunde und Junggesellen, ingleichen der Gespielen und Jungfrauen Amt gewesen? ist aus allen Umständen wohl abzunehmen,

zunehmen, daß sie nemlich, wie auch heut zu Tage geschiehet, Bräutigam und Braut aller Orten musten hin begleiten, um dieselbige seyn, und ihnen allerhand annehmliche Dienste erweisen. Bey den Griechen war es der Gebrauch, daß der Bräutigam zuerst in die Braut-Kammer geführet, und nachgehends allererst die Braut von den Braut-Führern zu ihm gebracht worden; hingegen bey den Römern, wie aus Catullo erhellet, verfügte die Braut sich zuerst in die Braut-Kammer, und alsdenn begleiteten auch den Bräutigam die Braut-Führer dahin: Bey den Juden aber ist es also gehalten worden, wie hier Gemara Hierosolymitana berichtet, daß zwey Braut-Führer sind bestellet worden, socii seu amici, Gesellen oder Freunde, einer für den Bräutigam, der andere für die Braut; welche dann zur Zeit des Beylagers ihre Verrichtung hatten, und nicht nur Bräutigam und Braut in die Braut-Kammer führten, sondern auch die erste Nacht in einem Neben-Zimmer schlieffen, und musten Zeugen seyn, daß der Bräutigam seine Braut als Jungfer erfunden. In Galilea aber war es vorzeiten nicht wie in Judea gehalten; wie dann darneben solcher Freunde ihr Amt gewesen, alles, was zur hochzeitlichen Lust und Ergötzung möchte dienen, anzuschaffen, auch alle Tage währender Hochzeit Bräutigam und Braut zu bedienen. Da denn beyderseits sich grosse Freude ereignet bey solchen Braut Dienern, sowohl auf Seiten dessen, der dem Bräutigam aufgewartet, wann er gesehen, daß die Braut ihm freundlich begegne; als auch auf Seiten dessen, der die Braut bedienet, wann er wahrgenommen, daß dieselbe von ihrem Bräutigam caressiret und liebreich tractiret worden. Also will auch Johannes sagen, sey er nicht der Bräutigam selber, worfür ihn etwa seine Jünger und andere möchten ansehen und halten; sondern er sey nur des Bräutigams Freund oder Braut-Diener, der ihm zur Hochzeit diene, und dem Bräutigam seine Glückseligkeit und Freude gar gerne gönne, ja sichs für eine grosse Ehre halte, wenn er ihm also dienen könne. Sonst wird durch das Wort Freund auch eine sondere Würde angedeutet, und eine hohe Amts-Verrichtung, wie etwa bey dem R. Nathan Zabudus Amicus Regis, ein Freund des Königes genennet wird, qui ei perpetuo erat comes, wie R. D. Kimchi angemercket, weil er stets um und bey demselbigen seyn muste; die Hebräer nennen den Ertz-Engel Michael und Gabriel Paranymphos Adæ, Braut-Diener des Adams, die ihm gedienet, da er mit der Eva so zu reden Hochzeit gehalten. Ist also dieser Titul und Nahme Lehrern und Predigern sehr ehrlich und rühmlich, daß sie sollen Braut-Führer und Braut-Diener, ja Freunde des himmlischen Bräutigams genennet werden, deren Dienst er sich gebrauchet, wenn er sich eine und die andere Seele geistlich will verloben und vermählen lassen, daß sie den armen Sündern solche Vermählung und geistliche Verlöbniß nicht nur sollen antragen und anbieten, sondern sie auch darzu mit freundlichen Worten bereden, daß sie solche grosse Gnade annehmen, und sich zu Christo bringen lassen sollen. Weibenmay. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Berufs-Sprüche, P. I. p. 253. seq.

Freund des Abimelech heisset Abusath, Gen. 26,26. Das ist, sein geheimer Rath; welches nicht nur daher abzunehmen, weil auch von Sabud stehet, er sey, unter Salomons Fürsten, des Königs Freund gewesen, d. i. sein Geheimster, und der stets um ihn sey, 1. Reg. 4,5. sondern weil auch das Wort Abusath apprehensionem, eine Ergreiffung bedeutet; daß er also fest beym Könige gehalten, und stets um ihn gewesen. Der Chald. Uebersetzer und Hieronymus halten diesen Nahmen vor ein Appellativum, und machen diese Auslegung drüber: Apprehensio de amicis suis, h. e. cœtus amicorum, es seyn mit Abimelech gangen eine gantze Schaar seiner Freunde oder nächsten Räthe; so meynet

net auch Lutherus, daß Abusath nicht einen, sondern viel Freunde bedeute, von achaz, ergreiffen, gleichwie gute Freunde einander die Hände zu geben, und sich dabey zu halten pflegen, daß also der Verstand wäre: Abimelech ist kommen, und ein gantzer Hauffe seiner Freunde, die einander bey den Händen gehalten, und entweder im Lande, oder ausserhalb des Landes gewesen. Wir lassen es aber bey dem nomine proprio bleiben, und halten Abusath nicht vor viel Freunde, sondern nur vor einen Freund des Königs, nehmlich vor den nächsten unter seinen geheimsten Räthen; und ist schon dem Isaac Ehre gnug, daß er mit solchen Fürsten seines Reichs zu ihm kömmt. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 20. p. 378. seq.

Freundlich sey uns der HERR unser GOtt, und fördere das Werck unserer Hände bey uns, ja ꝛc. Ps. 90, 17. Moses siehet nicht nur auf den heiligen Bau und Verfertigung der Stiffts-Hütte, davon ihm GOtt ein Bild auf dem Berge gezeiget hatte, Exod. 24, 9. sondern auch auf das Werck eines ieglichen in seinem Hause und Stande, daß solches glücklich seyn und wohl von statten gehen möge. Eigentlich nach dem Hebr. heissets: Die Herrlichkeit des HErrn unsers GOttes sey über uns; das Werck unser Hände stärcke er, ja das Werck unser Hände stärcke er. Ist also hierinn eine doppelte Bitte Mose und des gantzen Volckes. Die erste Bitte ist: Die Freundlichkeit des HErrn unsers GOttes sey über uns! Das Hebr. Wort, das Freundlichkeit übersetzet ist, heisset Zierde im Angesicht, Lieblichkeit der Augen, Holdseligkeit in Geberden, Herrlichkeit im gantzen Ansehen; und wird gebraucht von der Herrlichkeit der Stiffts-Hütten und Gottesdienste im N. Test. Ps. 27, 4. von der göttlichen Weißheit, Prov. 3, 17. auch von der Freude des Himmels und der Seeligkeit, Ps. 16, ult. und wollen sie sagen: Wie deine Herrlichkeit, o GOtt, sich offt in der Hütten hat sehen lassen, wie deine Weißheit ist als eine Jungfrau in Göttlicher Gestalt, wie die Freude der Auserwehlten im Himmel sich mit lauter Freundlichkeit erfüllet; so sey uns gnädig, und laß deine Gnade und Güte, Trost und Liebe, Schutz und Seegen freundlich und herrlich seyn über uns. Sey unsere Sonne, die uns mit hellem Lichte erleuchte; Schirm und Schatten, der uns die Hitze der Arbeit mäßige und abkühle; unser Schild, der uns bedecke, unsere Gluckhenne, die über dem Neste sitze, die Küchlein ausbringe, und hernach über sie ihre Flügel breite; kurtz: Habe deine Lust an uns, wie ein Vater an seinen Kindern, ein Bräutigam an seiner Braut, ein Ehemann an seinem Weibe ꝛc. Und solche demüthige Bitte gründen sie auf ihren festen Glauben, wenn sie sagen: Der HErr unser GOtt; sich hiemit verlassend auf GOttes Allmacht, dem kein Ding unmöglich, Luc. 1, 38. der aus nichts etwas, und aus wenigem viel machen könne; auch auf seine Liebe und Verheissung, von dem Israel sagen könne: Wir haben einen GOtt, der da hilfft, Ps. 68, 21. und der seinem Volcke wieder antworte: Ich will dich segnen, und du solt ein Seegen seyn, Gen. 12, 2. Esa. 65, 22. Deut. 28, 5. Darum, HErr unser GOtt, bey diesen Verheissungen fassen wir dich, wir halten dir für dein Wort, Ps. 27, 8. verlaß uns nicht ꝛc. Ps. 38, 22. ꝛc. Gen. 32, 28. du hast uns die Arbeits-Last aufgelegt, du wirst sie auch helffen tragen, du hast sie befohlen, so wollest du sie auch segnen. Darum thun sie hinzu die andere Bitte, welche ist: Er fördere das Werck unserer Hände bey uns, ja das Werck unser Hände wolle er fördern, d. i. alles, was wir thun oder fürnehmen, dazu wollest du, o GOTT, Glück und Seegen geben. Das Werck der Hände ist alles Werck, das wir Menschen verrichten, entweder mit dem Kopffe, wenn wir studiren und dencken, eine Sache erwegen und überlegen; oder mit den Händen, wenn wir die Hand äusserlich woran legen, künsteln und arbeiten; oder mit den übrigen

Glied-

Gliedmassen des Leibes, wann wir stehen und gehen, handeln und wandeln, schalten und walten: Heisset alles ein Werck der Hände, weil, gleichwie das, was man unter Händen hat und arbeitet, seinen Fort- und Ausgang muß gewinnen, also es in allen unserm Thun nicht beym blossen Wollen und Vorsatz muß verbleiben, es muß angefangen, getrieben und vollendet werden. Heisset ein Werck unser Hände, weils nicht recht noch verantwortlich ist, ihm alles von andern vorarbeiten lassen, sich selbst aber keines Dinges mit Potiphar annehmen wollen, ohne daß man isset und trincket, Gen. 39,6. sondern man muß auch seine Hand an den Pflug legen, Luc. 9,62. mit seinen Händen etwas ehrliches schaffen, schaffen das Seine, und arbeiten mit seinen eignen Händen, 1. Thess. 4,12. weil GOtt in unsere Hände eine starcke Lebens-Krafft gegeben hat, was zu verrichten, schwere Lasten zu heben, zu tragen und fortzubringen; so muß man ja solche Krafft der Hände nicht vergeblich empfangen, sondern sie gebrauchen, worzu sie GOtt gegeben hat. Das wolten auch die Kinder Israel thun; damit sie es aber desto glücklicher thäten, beteten sie: Er fördere das Werck unser Hände bey uns; oder: Er stärcke, befestige, gründe, erhalte es wider alle äusserliche Gewalt, daß es nicht zerfället, oder, ehe es zur Vollkommenheit gelanget, gehindert und gestürtzet werde. Er gebe uns einen guten Vorsatz, daß wir uns täglich vornehmen, etwas rechtschaffenes auszurichten, und dabey glücklichen Succeß, daß es uns von den Händen fliehe, und alles wohl von statten gehe. Und weil es ihnen ein rechter Ernst ist, daß sie also beten, so wiederholen sie ihre Bitte noch einmahl und sagen: Ja das ꝛc. inmassen der H. Schrifft Art ist, also zu reden, und einerley noch einmahl mit ebendenselben, oder mit andern Worten zu wiederholen, wenn dadurch ein Eyfer, Begierde und Verlangen soll angezeiget werden. Ja es scheinet diß ein Gebet zu seyn vor alle drey Stände. Das Hauß Aaron und der geistliche Stand betet: Der HErr unser GOtt sey uns freundlich, die Herrlichkeit des HErrn sey über uns ferner in seinem Tempel, er erhalte unter uns die rechte Lehre, er breite aus seine Ehre, daß seine Kirche sich stets vermehre. Das Hauß Israel, Ps. 108, 2. seq. und der weltliche Stand betet: Er fördere das Werck unserer Hände; da wir in der einen Hand müssen halten im Regiment die Gesetz-Tafeln Mosis, und GOttes Kirche schützen und befördern; in der andern das Schwerdt, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben: So gib uns, o GOtt, einen freudigen Muth und erleuchteten Verstand, daß wir dein Werck nicht nachläßig treiben mögen, Jer. 48,20. Die den HErrn fürchten, und im häußlichen Stande sind, machen ein liebliches Echo mit jenen und beten: Ja das Werck unserer Hände wolle er fördern; Amen, ja, der HERR sey mit uns, der wolle helffen, schaffen und arbeiten, sorgen und rathen, damit wir seyn mögen die Gesegneten des HErrn von nun an biß in Ewigkeit. Ermisch Blumen-Lese, P. II. p. 440. seq.

Freundlich Weib erfreuet ihren Mann, Syr. 26,16. Bey welcher sich eine sondere Annehmlichkeit in allen ihren Worten, Geberden und Verrichtungen befindet, die sich dadurch gar beliebt und angenehm machet, daß iedermann derselbigen hold und gewogen ist; die fein offenhertzig, lieblich und annehmlich, wie etwa vorzeiten die Charites und Huld-Göttinnen bloß und nackend in weissen Marmel mit Rosen- und Myrrthen-Zweigen in den Händen tragend, abgebildet worden: anzudeuten, daß ein freundlicher Mensch aufrichtig und redlich, lieblich und annehmlich sey; an eines solchen Weibes Liebe kan sich ein Mann allewege ergötzen, Prov. 5, 18. sie ist seine Augen-Lust, Ez. 24, 16. ein solch Weib erhält die Ehre, Prov. 11,16. und wenn sie vernünfftig mit ihm umgehet, erfrischet sie ihm sein Hertz.

Ἐπιστήμη bedeutet eine solche Klugheit, Weißheit und Erfahrenheit, da man einer Sache nicht nur kundig ist, sondern sie auch weiß mit Verstand zu Werck zu richten, guten Nutzen damit zu schaffen, Heil und Wohlfahrt dadurch zu befördern, wie Syr. 10, 28. der ein weiser Knecht heisset, der seinem Herrn recht zu begegnen, und seine Geschäffte also auszurichten weiß, daß männiglich im Haußwesen darüber ein Gefallen träget; so ist auch der ein weiser und verständiger Mann, der sich nicht auf fremden Tisch verläßt, und ein Schmarutzer ist, sondern sich fein reputirlich in den Seinigen hält, c. 40, 31. der auch gute Lehre höret, und sie annimmt, c. 21, 18. der ist ein weiser und kluger Christ, der mit seinem guten Wandel seine guten Wercke in der Sanfftmuth und Weißheit erweiset, Jac. 3, 13. Die 70. Dolm. gebrauchen es für das Wörtlein נבון, wann sie die weisen Männer beschreiben, die Moses erwehlet zu Häuptern der Volcks, Deut. 1, 13. so daß Syrach hier redet von einer solchen Frau, die von Jugend auf gelernet, wie man ein Haußwesen recht solle anstellen, mit guter Vernunfft regieren, und einem ieden mit Gebühr zu begegnen, alles ordentlich in einander zu richten; sonderlich aber mit ihrem Manne bescheidentlich umzugehen, sowohl wenn er nüchtern, als auch wenn er die Sache versehen, und truncken nach Hause kommt. Ein Mann hat zwar in seinem Haußwesen an vielen Sachen seine Freude; an seinen Kindern, wenn sie gerathen wie die Pfeile in ꝛc. Ps. 127, 5. it. Ps. 144, 12. Ps. 128, 3. an seinen Gütern, wohl erbauten Hauß, wohl angelegten Gärten, fruchtbaren Aeckern, Wiesen, Teichen, Capitalien und Einkommen; an einem treuen Knecht und Magd, an seinem Ehren-Stand, ꝛc. aber am meisten an seiner Ehefrau, wann sie ihm mit freundlichen Worten, Geberden und Wercken begegnet, mit Vernunfft mit ihm umgehet, dadurch erfrischet sie ihm sein Hertz: nach dem Ebr. sie stärcket ihm das Marck in den Gebeinen. Wie die Gebeine die gantze Structur, oder Gebäu des Leibes præsentiren, von welchen alle Glieder ihre Stärcke und Stützen haben; also wird vielmahl in H. Schrifft durch dieselbige synecdochice verstanden der gantze Mensch, wie er aus Leib und Seel bestehet: vid. Ps. 35, 10. Ps. 34, 20. also ein solch Weib erfrischet einen Mann an Leib und Seele, sie erfrischet ihm das Hertz, als den Sitz und Wohnung der Seelen; sie erfrischet ihm alle seine Sinn und Gedancken, sie erfreuet ihn, wenn er sie höret reden, wenn er sie siehet ihr Haußwesen verwalten, wo sie ihm begegnet, da wird das Hertz durch ihren Anblick erqvicket, erfrischet und erlabet. Weihenm. Hochz. Pr. p. 291. seq.

Freye, die unser aller Mutter ist, das Jerusalem, das droben ist, Gal. 4, 23. 26. Ist die Christliche Kirche unter dem N. Test. die ist droben, verstehe ihrem Ursprung nach, zumahl derselben Baumeister und Schöpffer GOtt ist, Ebr. 11, 10. wie denn auch Johannes Apoc. 21, 2. diese als eine Stadt GOttes siehet herab fahren unter die Menschen. Nach ihrem Wandel und Verlangen ist sie droben im Himmel, da unser Wandel ist, Phil. 3, 20. sie sehnet sich auch immerdar nach der Kindschafft bey sich selbsten, und wartet auf ihre Erlösung, Rom. 8, 23. Eine freye wird sie genannt, weil sie in Christo frey von dem Fluch des Gesetzes, der sie davon erlöset hat, Gal. 3, 13. frey von dem Zorn GOttes, als der durch dessen Verdienst und Leiden gestillet; frey von der Verdammniß, zumahl nun nichts verdammliches an allen denen ꝛc. Rom. 8, 1. Sie ist unser aller Mutter, weil sie uns geistlicher weise mit Aengsten gebähret, Gal. 4, 19. der Saame, dadurch sie uns zeuget, ist das Wort des Evangelii, dadurch wir neu gebohren werden zum Reich GOttes, sie läßt auch nicht nach solchen Saamen in uns zu erwärmen durch das Feuer des H. Geistes, und zu bewässern durch die Strömlein Israelis, das ist, uns

zu

zu lehren, zu trösten und zu vermahnen, daß wir als Pflantzen des Heils, und Bäume der Gerechtigkeit, Esa. 61, 3. aufwachsen, und zu einem andern Leben in Christo erhalten werden. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatz-Kammer, P. I. p. 318. seq.

Freyen ist besser denn Brunst leiden, 1. Cor. 7, 9. Freyen, ist, wenn Mann und Weib sich zusammen fügen durch eheliche Verbindung, mit einander Kinder zu zeugen, einander treu und hold zu seyn biß in den Tod, und sich durch nichts, als durch denselben, lassen von einander scheiden. Brunst leiden aber heisset in stetem inwendigen Feuer der Lüste wandeln, und also aus Verlangen sich mit seines gleichen zu paaren ein unruhiges und unreines Hertz haben, oder die Sünde des Onan begehen, Gen. 38, 9. oder wie das Vieh in viehischer Lust leben und leben wollen. Jenes ist besser als dieses; nicht, daß es beyderley gut sey, wie eine Tugend besser als die andere: sondern wie die Tugend besser als die Untugend, die Gottseligkeit besser als die Gottlosigkeit. Brunst leiden und der Natur entgegen streben, oder stets ein unreines Hertz haben, ist nicht gut; aber freyen und das von GOtt gesetzte Mittel wider die Unzucht gebrauchen, das ist gut, und daher besser als jenes. Zwar hats wohl zuweilen das Ansehen, als ob nicht freyen besser sey, denn freyen und sich in den Ehestand begeben; wie zur Zeit des Krieges und der Verfolgung, da es heisset: Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit, Matth. 24, 19. selig sind die Leiber, die nicht getragen, und die Brüste, die nicht gesäuget haben, Luc. 23, 30. davon heists, wer freyet, der thut wohl, wer nicht freyet, der thut besser, 1. Cor. 7, 38. und von denen, welche die Gabe haben sich zu enthalten, spricht der Heyland: Das Wort fasset nicht iedermann, wer es aber fassen kan, der fasse es, Matth. 19, 22. Allein weil solche Gabe etwas ausserordentliches und dieselbe, wider die von GOTT gegebene Natur, zu bitten leicht zur Versuchung und Fürwitz werden kan; über das der eine Stand so wohl als der andere etwas besonders gutes voraus hat; so bleibet es bey diesem Ausspruch des Apostels: Freyen ist besser denn Brunst leiden. Ermischens dreyfache Evang. Hertzens-Lust, P. I. fol. 381.

Freyest du, so sündigest du nicht, und so eine Jungfrau freyet, sündiget sie nicht; Doch werden solche leibliche Trübsal haben, 1. Cor. 7, 28. So redet Paulus zu seiner Zeit von denen unverehlichten und ledigen Personen, wann er ihnen einen Rath soll geben, was doch am thulichsten sey, im ledigen Stande zu verbleiben, oder in Ehestand zu treten: So giebt er endlich diesen Ausschlag, daß zwar um der schweren und gefährlichen Zeiten willen, darinnen sie dazumahl lebten, seinem Bedüncken nach es besser wäre, ledig zu bleiben, als ehelich zu werden; iedoch aber, wenn sich eine Person nicht enthalten könne, so möge sie gar wohl in den Ehestand treten, dann er hiervon kein Gebot und Befehl des HErrn habe; aber das könne er ihnen nicht bergen: Sie werden leibliche Trübsal haben. Solches aber redet er nicht zu dem Ende, daß er hiermit den Leuten den ehelichen Stand wolte verhaßt machen; dann er wohl gewust, daß in der Kirchen unterschiedliche Gaben sind, eine GOtt so angenehm, als die andere; daß er aber von leiblicher Trübsal redet, will er nicht, daß solches des Ehestandes Schuld sey, sondern der Sünde, welche die eben so wohl haben, die nicht ehelich sind, wie Lutherus hierüber sehr wohl angemercket. Und anderwerts schreibt er: Die Unruhe und das Creutz hat GOTT dem ehelichen Stande aufgeleget. Es haben sie auch getragen Abraham und alle Patriarchen: Paulus sagts auch den ehelichen Leuten zuvor, daß sie solche Trübsalen durchs Fleisch haben werden; aber er wiederräths darum nicht, so verdammt er es auch nicht: Sagt auch nicht, ihr solt solche Trübsal des Fleisches nicht tragen, er sagt auch nicht, sie ist böß und verdammlich,

lich, denn es ist eitel Gewinnst und Seeligkeit, wenn man solche Trübsal im Glauben und Gottesfurcht trägt, Tom. 7. Alt. f. 594. A. Tom. 1. Alt. f. 924. A. Ist demnach Pauli Meynung diese, denen die im Ehestande leben, anzuzeigen, daß sie nicht sollen meynen, daß es darinnen so lieblich und anmuthig zugehe, daß Mann und Weib in lauter Rosen sitzen, wie etwa die ledige Leute ihnen einbilden, daß der Ehestand ein halbes Paradieß sey; nein, will er sagen, es wird Beschwerung genug darinnen geben, manchen Verdruß, und manch liebes Wetter, da alles perplex und confus durch einander gehet. Trübsal wegen der Nahrung, wegen der Kinder, wegen Gesundheit, ja wegen des Todes selbst. Dahero Ambrosius gar artig schreibet: Nubere & nubes, trübe Wolcken und Freyen, seyn bey einander; so daß das Freyen bey den Lateinern von den trüben Wolcken seinen Ursprung habe; dannenhero, spricht er, solte eine iede Braut, wenn sie verhüllet wird, gedencken, es werden über ihren Ehestand auch Trübsals Wolcken schweben, wie ihr Haupt mit einer Hülle bedecket sey. Allein, wie dem allen, so ists nur eine leibliche Trübsal, weil sie nicht die Seele, sondern den Leib fürnehmlich treffen werde; dann ob wohl die Seele solche Beschwerung mit fühlet, so werde es doch nicht ein Seelen-Creutz, sondern, welches nur dieses Leben werde antreffen, seyn, und auch mit der Zeit sich enden, eine Trübsal die zeitlich und leicht ist, 2. Cor. 4, 7. keine Trübsal, die sie mit wahren Christen gemein haben, als hohe geistliche Seelen Anfechtungen und Verfolgungen, sondern die nur diese gegenwärtige Zeit angehen, indem es allerhand Verdruß geben, und Beschwerden sich ereignen werden. Weihenmayers Hochz. Eye- Tisch- Tag- und Berufs Spr. P. I. p. 466. seq.

Freygebigkeit, ist eine schöne Christen-Tugend, zum siebenden Gebot gehörig, als dadurch unsere und des Nechsten Güter gebessert und vermehret werden, weil nicht allein der Freygebige dadurch dem armen Nothleidenden giebet, und also sein Auskommen bessert; sondern es wird auch wegen des Seegens GOttes und derer Menschen, so es genossen, des Freygebigen eigene Haabe gemehret und erweitert, weil der Seegen GOTTes reich machet ohne sondere Mühe, Prov. 10, 22. Die Umstände, so hierbey in acht zu nehmen, sind 1) personarum, der Personen, von welchen, und gegen welche die Freygebigkeit zu erweisen. Sie ist eigentlich nicht den Armen, sondern den Vermögenden und Reichen anbefohlen. vid. Prov. 3, 27. 2. Cor. 8, 14. 1. Tim. 6, 17. seq. doch ists nicht bloß von denen zu verstehen, die an allen zeitlichen einen Uberfluß haben, daß es ihnen, so zu sagen, zum Hause hinaus fallen will; sondern auch von denen, die etwas, ob gleich nicht eben viel vermögen; denn auch diese es nicht unterlassen sollen, denen noch geringern und ärmern, die wir täglich um uns haben, Matth. 26, 11. etwas von dem Ihrigen mit zu theilen, wenn es auch gleich ein weniges wäre; dergleichen jene arme Wittbe that, Marc. 12, 41. seq. und wenn es auch gleich einem an zeitlichen Gütern fehlete, so kan er doch dem andern Trost zusprechen, sein mitleidiges Hertz bezeugen, gutes wünschen, etc. damit zu bezeugen, daß der gute Wille zu helffen da sey, ob es wohl das Vermögen nicht zulasse; welches offt eine grössere Gabe ist, als Gold und Geld, Syr. 18, 16. c. 41, 24. Diejenigen aber, gegen welche man sich freygebig erweisen soll, das sind Arme, Nothleidende und Unvermögende, es sey nun in was vor einer Noth es wolle, wie GOtt befohlen Exod. 25, 35. Esa. 58, 7. Tob. 4, 7. seq. unter welche denn fürnehmlich gehören Kirchen, Schulen, Hospitale und preßhaffte Leute, denen gutes thun heisset den HErrn ehren von seinem Gut, Prov. 3, 10. vid. Exod. 23, 15. 19. Syr. 7, 33. Prov. 25, 20. Luc. 14, 13. Matth. 5, 43. 2) quantitatum, daß acht gegeben werde auf die Grösse und Menge derer Gaben; wobey zu mercken:

α) quan-

α) quantum, wie viel man mittheilen soll; und hiervon kan nun keine gewisse Regul gegeben werden, ausser dieser: Hast du viel, so gieb reichlich, ꝛc. Tob. 4, 9. und was Christus spricht: Gebet Allmosen von dem, das da ist, Luc. 11, 42. vid. Syr. 14, 13. 1. Cor. 16, 2. lege bey sich selbst ein ieglicher, und sammle, was ihm gut dünckt nach seinen Vermögen, wie die Jüden thäten, Act. 11, 29. β) quando, wenn man geben soll: Nehmlich allewege in der Noth, und zwar so bald, als es möglich; denn der Gerechte ist allezeit barmhertzig, Ps. 37, 26. vid. Prov. 23, 8. c. 13, 2. Syr. 35, 26. c. 4, 1. 3. γ) quamdiu, wie lange und wie offt man geben solle: Nehmlich so lange man es vermag, und es des Nechsten Nothdurfft erfordert, ob gleich keine Danckbarkeit dafür zu gewarten ist, vid. Gal. 6, 9. 2. Thess. 3, 13. Luc. 6, 35. seq. δ) quo in loco, an welchem Ort man geben soll. Das soll nun geschehen am allermeisten, wenn sichs leiden will, am verborgenen Ort, und nicht wie die Pharisäer, Matth. 6, 3. iedoch wenn es die Zeit, Noth und andere Umstände haben wollen, so mag man auch wohl öffentlich geben, nur daß man keinen eiteln Ruhm damit suche; auch daß man es den andern nicht aufrücke, sondern sich bezeige, als ob man nichts hätte; sintemahl ja nichts unser eigenes, 1. Par. 30, 16. und was wir damit ausrichten, das hat uns GOTT gegeben, Esa. 26, 12. 3) circumstantiarum, die Umstände anderer in acht zu habender Umständen. Da muß ein Unterscheid der Personen halber zu machen seyn, wem man ehe und mehr geben solle; es sollen hierinnen vorgehen arme, nothleidende Bluts-Freunde und nahe Angehörige, Matth. 15, 3. 1. Tim. 5, 8. die Glaubens- und Religions-Verwandten, denn wir sollen uns der Heiligen Nothdurfft annehmen, Rom. 12, 13. Gal. 6, 10. Matth. 10, 40. c. 25, 40. ferner die einheimischen Armen, die da rechte Arme seyn, Deut. 15, 7. 11. 1. Tim. 5, 16. die H. Schrifft setzet auch fornen an die Frommen, daß man denenselbigen gebe, den Bösen aber wohl gar nichts, damit sie nicht in der Boßheit gestärcket werden, Syr. 12, 4 in solcher Ordnung soll man zwar nach Anleitung der H. Schrifft bleiben, gleichwohl aber auch auf die Neben-Umstände sehen, und bey denen, so nachgehen, nicht alles gar zu genau suchen, noch ihnen entweder gar nichts, oder doch allzu wenig aus Kargheit geben; denn wenn es schon etliche aus ihnen mit Unrecht und Sünden nehmen, so wird es doch GOTT denen belohnen, die es aus guten Hertzen geben, sintemahl alle Wohlthat, die gut gemeynet, wird ihre statt finden, und einem ieglichen wird wiederfahren, wie ers verdienet hat, Syr. 16, 14. 4) qualitatum, wie unsere freygebigen Wercke sollen geartet seyn; denn da müssen sie herfliessen α) ex charitate, aus ungefälschter Christlichen Liebe, die eine Anzeigerin des Glaubens im Hertzen, der sich durch die Liebe thätig erweiset; daß man es im Hertzen recht gut meyne, und die Noth sich zu Mitleiden und Erbarmen bewegen lasse, Rom. 14, 23. 1. Cor. 13, 3. β) ex spontaneitate, aus freywilligem ungezwungenen Hertzen, und nicht mit Unwillen und Zanck; denn einen frölichen Geber hat GOTT lieb, 2. Cor. 9, 7. vid. Rom. 12, 8. Tob. 4, 9. Syr. 35, 10. seq. Rom. 15, 26. 2. Cor. 8, 3. seq. γ) ex simplicitate, daß man gebe aus einfältigen Hertzen, nicht um Ehre und Ruhms willen, oder damit Genieß und Wiedervergeltung zu suchen: Habt acht auf eure Allmosen, ꝛc. Matth. 6, 2. seq. it. Luc. 14, 12. seq giebet iemand, so gebe er einfältiglich, Rom. 12, 8. und gehöret hieher die Demuth, daß man nicht selbst mit seinen Gaben stoltzire, sich andern hierinnen vorziehe, viel weniger damit eigentlich bey GOtt etwas zu verdienen gedencke, wie im Pabstthum geschiehet: sondern daß man es thue in Demuth, und weder vor GOtt noch der Welt es als eine Wohlthat geachtet haben wolle, vid. Matth. 25, 37. seq. δ) ex gratiositate, daß man dem Nechsten es mit freundlichen Worten, Geberden und An-

gesicht

gesicht gebe, und die Wohlthaten keines weges dem andern aufrücke; vid. Syr. 4, 8. c. 20, 13. c. 41, 27. Hertzogs Lehr-Tug. und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 16. p. 491. seq.

Freyheit, dazu wir beruffen, Gal. 5, 13. Hat unterschiedliche Stücke und Stuffen: Die Befreyung vom Fluch des Gesetzes, Gal. 3, 13. seq. von der Herrschafft der Sünden, Rom. 6, 9. seq. von aller Sünde durch einen seeligen Tod, Eph. 1, 3. von den Jüdischen Ceremonien und Gebräuchen, Gal. 4, 9. 11. Col. 2, 16. seq. 1. Cor. 7, 23. Matth. 15, 11. seq. Wenn nun Paulus oben spricht: Ihr seyd zur Freyheit beruffen, so zielet er auf die Jüdische Beschneidung und andere Gebräuche, die vorher den Juden befohlen, oder nun unter den Sachen der Nothwendigkeit möchten erdacht, und den Christen aufgebürdet werden, die alle könten sie füglich unterlassen und zurücksetzen; iedoch so, daß sie dem Fleische dadurch nicht Raum geben, oder andere ärgerten; da vielmehr einer dem andern zu dienen, durch die Christliche Liebe sich solte verbunden erachten. Ist demnach die Christliche Freyheit eine durch Christum erworbene Befreyung von den Jüdischen auch andern Menschen-Satzungen, die unter dem Schein der Nothwendigkeit zum wahren Dienste GOttes möchten fürgegeben werden; was man auch darinnen thut oder behält, daß solches allein geschehe GOtt zu Ehren, dem Nechsten zur Besserung, ihm nicht ärgerlich zu seyn, auch ohne Einbildung einiges Verdiensts. Diese Freyheit muß zum Grunde haben 1) ein gutes Erkänntniß von der Christlichen Lehre, und feste Versicherung des Hertzens, daß ein ieder davon gewiß sey in seinem Hertzen; ich weiß, daß nichts gemein oder unrein ist an ihm selbst, Rom. 14, 5. seq. 2.) die Christliche Klugheit, daß man allemahl zugleich auf den Nechsten mit sehe, ihn zu erbauen, aber nicht zu ärgern, 1. Cor. 8, 13. seq. zu welcher Klugheit auch das mit gehöret, wenn falsche Brüder oder Lehrer aus Mittel-Dingen eine Nothwendigkeit machen wollen, daß man ihnen alsdann keine Stunde weiche; so wenig, als Moses eine Klaue in Egypten wolte zurücke lassen, Exod. 10, 26. so wenig, als Daniel sein öffentlich Gebet um der Chaldäer willen wolte unterlassen, Dan. 6, 10. und Eleaser den Heyden zu Gefallen Schwein-Fleisch essen, 2. Macc. 6, 24. vid. Gal. 2, 4. Will man aber eigentlich wissen, was Adiaphora oder Mittel-Dinge seyn, die man, ohne GOTT zu beleidigen, und sein Gewissen zu beschweren, nach Christl. Freyheit kan thun oder unterlassen? so müssen wir, nach der Schrifft. N. Test. dahin rechnen die Tage und Speisen, die Beschneidung und das Fasten, den Wochen-Sabbath, Feste und Neu-Monden samt andern Jüdischen Gelübden u. Gewohnheiten, davon hin und wieder, als Rom. 14, 6. seq. 1. Cor. 10, 25. seq. Col. 2, 16. seq. worzu wir auch einige in der Christl. Kirchen nach gerade aufgekommene Gewohnheiten mit rechnen: als Feste, Marien- u. Apostel-Tage, gewisse Gesänge und Lesungen der Biblischen Texte und Gebete, den Bet-Glocken-Schlag, die Lichter und sonderbare Röcke beym H. Abendmahl: die Oblaten und das ungesäuerte Brodt; die Beschwerungen, Gevattern und Creutz-Bezeichnung in der H. Tauffe, die Altäre, Orgeln und Music in den Kirchen, &c. welches alles Mittel-Wercke, die in H. Schrifft N. Test. weder geboten noch verboten, um derer willen auch kein Streit noch Feindschafft in der Kirchen GOTTes anzufangen: wann sie nur als freye Mittel-Wercke bleiben und angesehen werden; darinn eigentlich der Gottesdienst selbst nicht bestehet, sondern nur eine Vorbereitung dazu, oder Anleitung Christlicher Andacht: Wenn man sich auch dabey kein Verdienst einbildet, sondern nur dahin siehet, daß alles züchtig und ordentlich in der Kirchen geschehe, 1. Cor. 14. ult. Was das heilige oder andächtige Fasten,

das

das von andern natür- und ärgerlichen Fasten billich zu unterscheiden, betrifft; so ists zwar an dem, daß es insgemein und an sich selbst im N. Test. nicht gar abgeschaffet, wenn es geschiehet aus einer göttlichen Traurigkeit und Andacht, Matth. 6, 16. c. 9, 15. darum auch der Heyland und seine Jünger offt gefastet haben, und JEsus die Ordnung fürgeschrieben, daß man sich damit nicht für den Leuten, wie die Pharisäer, solte sehen lassen. Was iedoch die Tage und Zeiten anbetrifft, wann, wie, und wie lange solches geschehen solle, es sey eine gemeine und öffentliche Fasten, einer gantzen Stadt und Gemeine; oder eine besondere, das einer vor sich allein anstellet, sich auch wohl dazu GOtt mit einem Gelübde verbindet; so beruhet alles, wie gesagt, auf Christlicher Freyheit, weil GOtt uns davon keine solche Gesetze, als den Juden, gegeben hat. Wenn aber die Christliche Kirche und ihre Regenten dergleichen Buß- und Fast-Tage anstellen; so verbinden solche die Gewissen nicht weiter, als menschliche Ordnungen verbinden können. Sie sind aber zu observiren ohne Aberglauben, mit würcklicher Enthaltung von aller Speise und Tranck, mit Busse und hertzlicher Anruffung zu GOtt, niemanden ärgerlich zu seyn, und daß man das Fleisch möge zähmen, damit es nicht geil werde; wenn insonderheit dabey ist der feste Vorsatz, von Sünden zu fasten oder sich zu enthalten, und hinfort zu bessern. Ermisch Blum-Lese, P. V. p. 516. seq.

Frey waret ihr von der Gerechtigkeit, da ihr der Sünden Knechte waret ꝛc. Rom. 6, 20. Knechte sind sonst nicht frey; allein solche Freyheit, wie hier verstanden wird, lässet sich noch wohl Knechten zulegen. Denn frey seyn heißt hier so viel, als darben, mangeln, fremde seyn, und kein Theil haben an etwas. Sonst hatte die Freyheit vorzeiten grossen Nutz, insonderheit bey den Römern. Da war denen Freyen allein erlaubet, das Stadt-Recht zu suchen, um ein öffentlich Ehren-Amt anzuhalten, ein sauberes Kleid zu tragen, und dergleichen, daher sie die Freyheit so hoch hielten, daß sie dieselbe nicht allein Gold und Gelde fürzogen, sondern auch eher das Leben, als ihre Freyheit liessen: Wie denn Cicero schreibt: Freyheit wieder erlangen ist so stattlich und rühmlich, daß man auch den Tod deßwegen nicht scheuen soll. Von den Juden ist bekannt, wie sie auf ihre Freyheit gepochet. Wir sind Abrahams Saamen, sind niemahls iemands Knechte gewesen ꝛc. Joh. 8, 31. 32. Aber diese Freyheit, davon der Apostel redet, hatte den Römern schlechten Nutz gegeben, der ihr euch ietzt schämet, indem sie ihren Schöpffer und Vater im Himmel mit Sünden beleidiget, aus einer Sünde in die andere gefallen, so daß zwischen ihnen und einer unvernünfftigen Bestie fast kein Unterscheid gewesen; und das Ende davon solte seyn der Tod, Verderben und Verdammniß. Schreibers Pest-Pred. Conc. 4. p. 79. seq.

Friede Christi, Joh. 14, 27. Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Durch diesen Frieden verstehen etliche, unter welchen Chrysostomus, die Einigkeit, daß der HErr seinen Jüngern vor seinem Abschied dieselbe anbefohlen, damit sie in Einigkeit des Geistes desto mehr möchten bauen, und kein Aergerniß bey der Welt anrichten. Allein diese Auslegung mag den vollkommenen Zweck JEsu nicht erreichen. Denn die Jünger waren hie von Hertzen traurig, gedachten, es würde nun um sie geschehen seyn, GOTT wäre ihnen ungnädig, und wolte ihrer nicht. Auf solche ihre Gedancken richtet der HErr allermeist seine Tröstung. Kündiget ihnen an die Versöhnung mit GOTT, und daß sie durch den Glauben an ihm hätten Vergebung der Sünden, und GOtt wäre ihr gnädiger Vater. Er verstehet demnach dieses vornehmlich von dem Frieden des Hertzens, des Gemüths und Gewissens, und will der HERR so viel sagen, ob ich euch, meine Jünger, gleich ietzo lassen muß, so will

ich euch doch mit meinem Trost nicht lassen. Der Friede GOttes, welcher höher ist, denn alle Vernunfft, der bewahre euer Hertz und Sinne. Diesen Frieden, nemlich den Frieden mit GOTT, da ihr durch mein Blut mit ihm ausgesöhnet, lasse ich euch; Trotz sey dem Teuffel, daß er euch anfechte, und eure Seele der Erwehlung halber unruhig mache. Diesen Frieden, den ich allein erwerbe, gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt aus falschem Hertzen giebet, die da Friede mit dem Munde verspricht, aber inwendig und im Hertzen Krieg führet. Nicht, wie die Welt, allein äusserlich, sondern auch innerlich und ins Hertz hinein. Nicht, wie die Welt, die alleine den Frieden wünschet, aber nicht allemahl giebet, und auch nicht geben kan. Nein, was ich wünsche, das gebe ich auch zugleich, zumahl ich der rechte Friedens-Fürst bin, und zeitliches wie auch ewiges Wohlseyn in meinen Händen habe. Schlemm. Creutz- Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 271. seq.

Friede, von welchen 2. Reg. 9, 22. stehet: Da Joram Jehu sahe, sprach er: Ists Friede? Er aber sprach: Was Friede? Das war die freundliche Friedens-Frage des Israelitischen Königs Joram, und des Jehu harte und unfreundliche Antwort darauf, wie sie einander auf dem Wege begegneten. Wir sollen nicht dencken, daß dieser Jehu hierinnen verstossen, und eine Majestät-Lästerung begangen, daß er einem Könige so geantwortet, dessen Grimm ein Bote des Todes ist, Prov. 16, 14. oder daß er eines Blutgierigen Gemüthes gewesen, der von keinem Friede habe hören wollen, sondern nur zum Kriege Lust gehabt, und Blutvergiessen wie nichts geachtet, Syr. 8, 19. sondern es war Jehu allbereit von Elisa auf Göttlichen Befehl zum Könige in Israel gesalbet, und also Joram vor GOtt ein abgesetzter König, der die Gewaltigen vom Stuhl stösset, Luc. 1, 52. zu dem hatte auch GOtt dieses ausdrücklich an Jehu geboten, daß er über GOtt eifern solte, den Königlichen Stam Ahabs, wegen der greulichen Abgötterey und andern Sünden, damit er und sein Geschlechte sich an GOtt hefftig vergriffen hatten, gäntzlich vertilgen: Denn die Gottlosen werden ausgerottet ꝛc. Prov. 2, 22. derowegen konte auch des Joram's nicht geschonet werden, und geschach ihm damit nicht zu viel, daß ihm der Friede versagt wurde: Was geht dich der Friede an? Quid tibi & paci? Was hast du mit dem Frieden zu schaffen? du hasts nicht darnach gemacht, daß du weiter des Friedens geniessen, dein Reich besitzen und König seyn könntest, du hast nicht bedacht, was zu deinen Frieden dienet, Luc. 19, 42. Die Gottlosen haben nicht Friede, spricht mein GOtt, Esa. 57, 21. sie treibens so lange mit ihren Sünden, biß der HErr sich aufmachen und straffen muß; wie ich nunmehro den Befehl habe, dich Joram zu tödten, dich bißherigen Regenten-Baum umzuhauen, Dan. 4, 11. O wie entsetzlich muß das alles Joram vorgekommen seyn! Adami Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 492. seq.

Friede solt du anbieten der Stadt, für die du zeuchst, sie zu bestreiten, Deut. 20, 10. Hierbey entstehet eine Frage: Welchen Städten eigentlich der Friede anzubieten gewesen? Ob nur den auswertigen und entlegenen ausser Canaan, oder auch den einheimischen und einländischen in Canaan? Und da müssen wir gestehen, daß die Ausleger unter sich selbst nicht einig seyn. Etliche, als Tremellius, Burmannus und andere, wollen das letztere, und sagen: Es hätte allen Städten, den Einheimischen sowohl als auswärtigen, den nahen so wohl, als entlegenen, innerhalb so wohl als ausserhalb Canaans, der Friede angeboten werden müssen, und hätten die Cananiter eben so wohl, wie andere Völcker erhalten werden können, wenn sie den Frieden angenommen, und sich mit ihren Gütern übergeben hätten, und dienstbar worden wären: Und das um so vielmehr, wenn sie die Jüdische Religion, oder zum wenigsten die

sieben

sieben Gebote Noä angenommen. Denn sonst hätte Josua den Bund, den er unwissend mit den Gibeoniten gemacht, nicht halten können, sondern denselben, so bald er den Fehler gemercket, nicht nur dürffen, sondern auch müssen brechen: Auch hätte Salomo die überbliebene Cananiter nicht zinßbar machen können, 1. Reg. 9, 21. ja, es bezeugeten die Juden, daß Josua den sieben Völckern Canaans nicht allein den Frieden angeboten, und Gesandten zu ihnen geschicket, sondern daß er ihnen auch, wenn sie den Frieden abgeschlagen, Zeit und Gelegenheit gelassen hätte, zu fliehen. Daß also die sieben Völcker eben so wohl hätten Frieden bekommen können, als die weit entlegene Völcker, wenn sie denselben begehret und angenommen hätten. Doch es habe GOtt dieses alles durch seine heimliche Vorsehung so regieret, daß sich die sieben Völcker verhärtet, und den angebotenen Frieden nicht allein nicht angenommen, sondern auch den Krieg selbst zuerst wider Israel angefangen hätten, Deut. 2, 30. daß sie also gröstentheils ausgerottet worden, und niemand Frieden mit ihnen gemacht, als die Gibeoniter durch Betrug, wiewohl sie dafür zinßbar, und von Israel zu Holtzhauern und Wasser-Trägern gemacht, und also mit leiblicher Dienstbarkeit beleget worden wären, Jos. 9, 27. c. 11, 19. und in solcher Meynung ist auch Lutherus, der also davon schreibet: Hie ist wohl zu mercken, daß GOTT die Heyden nicht schlecht umzubringen heißt, sondern allein, wenn sie verstockt bleiben, und sich nicht friedsam ergeben wolten: Denn man solte ihnen Friede anbieten, und sie leiden, so sie sich zu Israel bekehrten, wie denn den Gibeonitern und Rahab der Hure geschehen ist. Andere hingegen, als Dionysius Carthusianus, Brentius, Osiander und noch einige mehr, statuiren gerade das Widerspiel und sagen, es sey denen Städten in Canaan der Friede nicht angeboten worden, habe ihnen auch nicht angeboten werden dürffen, sondern es hätte Israel selbige sofort angreiffen, und nach deren Eroberung alle Einwohner, auch Weiber und Kinder, schlagen und verbannen müssen. Solches nun zu behaupten, führen sie folgende Gründe an: Erstlich, weil die sieben Völcker in Canaan absolut und schlechter Dings ausgerottet werden sollen, nach dem Göttlichen Befehl Deut. 7, 2. Vors andere, weil es GOtt Israel durch einen Engel sehr verweißlich vorhalte, daß sie mit den Einwohnern einen Bund des Friedens gemacht hätten, Jud. 2, 2. Drittens, weil GOtt das gantze Land Canaan den Israeliten zu besitzen gegeben hätte. Viertens, weil die Cananiter boßhaffte Leute gewesen, und das Maaß ihrer Sünden erfüllet, Gen. 15, 16. daher sie Israel, wenn ihrer geschonet worden, leicht zu ihren Greueln verführen können, wie diese Ursache allhier angeführet worden vers. 18. Fünfftens, weil die Umstände des Textes solches nicht undeutlich wolten, denn v. 10. und folgends würde von den Städten ausser Canaan geredet, daß ihnen Friede angeboten, und wenn sie selbigen verachteten, alles, was Männlich darinnen wäre, umgebracht werden solte. Hingegen v. 16. f. würde von den Städten in Canaan geredet, daß ihnen weder Friede angeboten, noch ihrer Weiber und Kinder verschonet werden solte. Wie denn das letztere zur Zeit Josuä und der Richter; das erstere aber zu Davids und der Maccabäer Zeiten vollzogen worden. Sechstens, weil das Exempel der Rahab und der Gibeoniten was ausserordentliches und besonders sey, und also nicht hieher zu ziehen wäre: denn Rahab hätte die Kundschaffer aufgenommen, und sich Israel dadurch verbunden gemacht; die Gibeoniten aber hätten durch ihre List ein Jurament von den Obersten in Israel erhalten, und also ohne Meyneyd und Verletzung des Gewissens nicht können umgebracht werden. Ja ihr Exempel zeige vielmehr, daß ihnen kein Friede angeboten werden sollen, weil die Israeliten, auch nach dem gethanen

Jurament ihrer Obersten, sie doch noch umbringen und vertilgen wollen, Jos. 9, 18. und was dergleichen Ursachen mehr seyn. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 56. p. 937. seq.

Friede-Fürst, heisset Christus Jes. 9, 6. nicht Friederich, wie Salomo, sondern Friede-Fürst, in dessen Gewalt der Friede stehet; unter ihm würde blühen grosser Friede, Ps. 71, 7. da er gebohren war, ließ er ausruffen den Frieden, Luc. 2, 14. als er in sein Amt getreten, befahl er, den Leuten den Frieden in ihre Häuser zu bringen, c. 10, 6. da er in den Tod gienge, übergab er, als ein sonders Vermächtniß, den Frieden seinen Jüngern, Joh. 14, 27. als er von Todten auferstanden, und zu seinen versammleten Jüngern kam, war sein erster Wunsch ein Friedens-Wunsch, Joh. 20, 9. In der Griech. Bibel stehet: Ἄρχων εἰρήνης, ein Oberster des Friedes, an statt dessen bey dem Procopio und in den Bibliis Regiis stehet: adducam pacem super principes & sanitatem ipsi: Ich will den Frieden über die Fürsten und ihm Gesundheit bringen. Allein wir bleiben beym Grund-Text, und heisset das Grund-Wort Fürst nach seinem Ursprung so viel, als einen, der groß Ansehen und Autorität hat, der über etwas gesetzet ist, der andern zu gebieten hat; wie also hieß der Egyptische Amtmann über das Gefängniß, Gen. 39, 21. ir. Abner, 2. Sam. 14, 50. Joab, 1. Reg. 1, 19. und andere mehr. Es wird aber Christus nicht allein ein Fürst, sondern ein Friede-Fürst genennet. Friede heisset aller Reichthum und Fülle, Ruhe von innen und von aussen; weil nun Christus alles Gute, Seegen, Reichthum, Hülle und Fülle in Händen hat, und damit seine Kirche beseliget, die in ihm Leben und volle Gnüge hat, Joh. 10, 11. aus seiner Fülle Gnad um Gnade nimmt, c. 1, 17. als wird er Friedens-Fürst genennet, wiewohl nicht des zeitlichen und irrdischen, welcher gar leicht aufhören kan, sondern des immerwährenden und ewigen Himmels-Friedens, als dessen bald v. 7. gedacht wird; es ist der Friede des Gewissens mit GOtt, Rom. 5, 1. der Friede und die Sicherheit für dem Teufel, der Welt und allen Tyrannen, daß sie an der Seele nicht schaden können, der Friede eines seligen Stündleins; endlich der unaussprechliche, vollkommene Friede in dem ewigen Leben, welchen uns unser König zu Zion durch sein Blut und Tod zuwege gebracht hat. Weihenm. Fest-Posaune, P. II. p. 23. seq.

Frieden zu senden bin ich nicht kommen, sondern das Schwerdt, Matth. 10, 34. Hier möchte jemand stutzig werden, und gedencken, wie? bringet der HERR das Schwerdt mit? ich meyne ja, er heisse ein Friedens-Fürst, Esa. 9, 6. zudem sungen auch die Engel bey seiner Geburt: Friede auf Erden, Luc. 2, 13. und er selbst vertröstete ja seine Jünger auf den Frieden: Den Frieden laß ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, Joh. 14, 27. Allein hier ist zu wissen, daß JESUS nicht rede von Gewissens-Ruhe, da man Friede mit GOtt hat durch ihn, Rom. 5, 1. sondern von dem äusserlichen Welt-Frieden, welcher den Seinen bey der Welt ermangeln würde; und daran ist weder er noch sein Evangelium schuld, sondern die Boßheit der Welt-Kinder, denen das Evangelium eine Aergerniß und Thorheit ist, 1. Cor. 1, 23. und wenn sie es sonst nicht mit falscher Lehr und allerhand Ketzerey dämpffen können, so greiffen sie zum Schwerdt, wie das schon zu seiner Zeit Ambrosius bemercket: die sie nicht können mit ihren Worten übertäuben, die wollen sie mit dem Schwerdt geschlagen haben, lassen lauter Blut Urtheile aus ihrem Munde kommen, und meynen, der Glaube sey eine Sache, die den Leuten mit einem Befehl beyzubringen. Es will zwar Lightfoot Hor. Hebr. h. l. Christus ziele hiemit auf die Jüdische Verfolgung, die sie unter sich selbst, und ihnen zur Straffe vor dem Untergang der Stadt Jerusalem erwecken würden. Allein wir gläuben sicherer, JEsus ziele damit auf die klägliche Verfolgung um des Evange-

lii willen, deswegen sie dem Schwerdte in grosser Menge herhalten müssen, und erwürget werden täglich, Ps. 44, 23. sie würden in den Bann gethan werden, die Zeit komme, daß wer sie tödtet etc. Joh. 16, 2. Adami Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 579. seq.

Frölich Hertz gebe er uns, Syr. 50, 25. Diese Worte sind in vielen Exemplarien ausgelassen. Es hat aber Grotius angemercket, daß sie in der Sixtina Editione gelesen würden. Und gewiß, sie sind nicht auszulassen, oder zu vergessen. Hertzens-Freude und Vergnügen ist ein Gut, so allen irrdischen Gütern vorzuziehen. Wenn man alle Güter der Welt hätte, das Hertz aber wäre traurig, was würde man vor Vergnügen davon haben? wahrhafftig nicht mehr, als die Augen von dem schönsten Garten des Nachts haben können. Wenn einer alles vollauf hat, und GOTT ihm das Hertz nicht giebet, es zu geniessen, oder eine fröliche Stunde zu haben, es heisset von ihm: Sein Lebenlang hat er im finstern gessen, etc. Coh. 5, 16. c. 6, 2. was hilffts ihm? wo aber das Hertz in GOtt frölich ist, so mags gehen in der Welt, wie es will; du erfreuest mein Hertz, ob jene gleich ꝛc. Ps. 4, 8. ic. Ps. 31, 8. ein solcher Mensch läst den Teufel wüten, und die Welt toben, er singet unterdessen seinem GOtt mit erfreuter Seele: Trotz dem alten Drachen, trotz ꝛc. Ich freue mich im HErrn ꝛc. Esa. 61, 10. Freuet sich der Vogel, der ein Hauß funden, und die Schwalbe über ihrem Nest, da sie Junge hecken, Ps. 84, 4. wie solte denn eine gläubige Seele, die ihr Nest in den Wunden JESU funden, sich nicht freuen? Sie ist seine Braut, ein Kind GOttes, eine Erbin aller himmlischen Güter, was solte sie denn betrüben? und da GOTT auch natürlich unsere Hertzen erfüllet mit Speise und Freuden, Act. 14, 17. ic. Ps. 14, 16. so hat ein Christ weit mehr Ursach sich in GOtt zu erfreuen. Solche Freude erbitten sich Christen, krafft welcher ihr Hertz in dem HErrn allezeit frölich und vergnügt sey, Ps. 9, 3. Ps. 16, 8. 9. Ps. 37, 28. Ps. 32, 11. wenn ein Hertz von GOttes Gütern truncken ist, so vergisset es aller Verdrüßlichkeit, so ihm die Welt machet; ja es wird ihm über solcher Freude alle Freude der Welt bitter, die auch wahrhafftig meistens sich in Bitterkeit endet, zum wenigsten keinen Bestand hat. Denn wenn das, worüber man sich gefreuet hat, weg ist, so ist zugleich auf einmahl auch die Freude weg. Und darum bitten hier die Israeliten nicht um weltliche, sondern um Christliche Freude, die ihnen GOtt in ihr Hertz geben wolle. Carpz. Danck- und Tauff-Pr. p. 115. seq.

Frölich sey, du Unfruchtbare, die du nicht gebiehrest. etc. Gal. 4, 27. Paulus hält in diesen Worten gegen einander den Zustand der Israelitischen Kirche zur Zeit des Alt. und der Christlichen zur Zeit des N. Test. und zwar unter dem Bilde einer fruchtbaren, und unfruchtbar gewesenen, aber doch durch GOttes Segen fruchtbar gewordenen Ehefrauen. Denn ob wohl die Kirche N. Test. anfänglich wie eine Einsame gantz unfruchtbar war, und einem Weibe ähnlich, die keinen Mann hatte, (von dem sie durch eine von GOtt gesegnete Beywohnung Leibes-Früchte erlangen kan; denn so verstehet der Apostel auch sonst die Redens-Art von dieser Sache, einen Mann haben, 1. Cor. 7, 2. 15.) sie bestunde nach Christi Himmelfahrt nur in hundert und zwantzig Personen, wie solches Kromayerus aus Act. 1, 15. in s. Comment. in Epist. ad Galat. p. 337. erwiesen hat; da hingegen die Jüdische Kirche sich so vermehret und ausgebreitet hatte, daß allerley Volck unter dem Himmel sich nach Jerusalem begab, Act. 2, 5. und kunte doch Paulus fast keinen Ort finden unter den Heyden, da nicht die Juden und Judengenossen gewesen wären, und ihre Synagogen oder Schulen gehabt hätten. Jedennoch machte GOTT durch die Predigt des Evangelii die Kirche N. Test. so fruchtbar daß sie die Jüdische weit übertraf; an einem Tage wurden drey tausend

Kinder

Kinder GOTTES bekehret: so herrlich würckte dazumahl der unvergängliche Saame des lebendigen Wortes GOttes, 1. Pet. 1, 23. welches nach der Zeit in Bekehrung vieler tausend Menschen zur Christlichen Kirchen seine herrliche Krafft erwiesen; deßwegen Esaias im Geiste sich das Jüdische Volck gantz mißgünstig drüber vorstellt, daß die Christenheit so zugenommen: Du machst der Heyden viel, damit machst du der Freuden nicht viel, Esa. 9, 3. Hierüber hingegen konte die bekehrte Heydenschafft frölich seyn, GOTT loben und preisen, wie auch David zu solchem Lobgesang wegen Vermehrung und Fruchtbarkeit der Christlichen Kirchen aufmuntert Ps. 117. Man siehet hieraus auch so viel, daß es keine geringe Freude sey, wenn GOTT im Ehstande eine Unfruchtbare gebähren läßt, solte auch nur ein eintziger Isaac kommen, wie bey Sara: offt verdoppelt GOtt den Ehe-Segen und zugleich die Freude, und giebt der Einsamen viel Kinder, wie er die Rebecca mit zween Söhnen begabte, Gen. 25, 24. Adami Deuck- und Danckm. Göttl. Güte, p. 703. seq.

Frost und Hitze soll nicht aufhören, Gen. 8, 22. sie sollen hinführo eine gewisse Abwechselung haben. Da denn Achtung zu geben: a) auf den Frost. Je höher die Sonne am Himmel stehet oder steiget, je längere Tage und reichlichere Strahlen, die den Erdboden erwärmen, sie von sich giebet; wann sie aber vom Apogæo gegen Johannis Tage an, in den Perigæum, gegen Thomas Tag niedersinckt, und dergestalt, wie die Astronomi ausrechnen, auf die 41614. Meilen dem Erdboden sich nähert, so kan sie alsdann ihre Strahlen nicht stracks und gerade auf uns richten, sondern läßt sie nur überzwerg an der Erden an unserm Horizont herstreichen, die darzu nicht lange hieroben bleiben, die Lufft über uns genungsam zu erwärmen; und dann haben wir die gewisse Kälte und Frost zu empfinden. Das Hebr. Wort, so Frost übersetzet, und gar gute Verwandschafft hat mit dem Wort, so Kälte heist, wenn es nach desselbigen Bedeutung soll erkläret werden, so heisset es so viel, als etwas kahlmachen, seiner Schöne und Zierde berauben, weil der Frost und die Kälte die Bäume ihrer Blätter beraubet, und die Felder und Wiesen gantz kahl machet; daher auch das Hebr. Wort kommet, das eine Glatze bedeutet, wie R. Salomo und Aben Esra angemercket, wie etwa alte und betagte Leute, bey denen mehr Frost als Hitze sich findet, auf ihren Häuptern haben, wie Elisa, 2. Reg. 2. Solcher Frost nun entstehet von dem Othem GOttes, Job. 37, 10. das ist, von der rauhen und kalten Nord-Lufft, von welchem rauchen Nord-Wind auch Job. 6, 16. stehet, daß er bringe Reiffen und Schnee, und endlich auch das Eiß, c. 38, 29. welcher Frost, wann er in ein Land kömmt, so verursachet er offtermahls solche Kälte, daß niemand vor derselben bleiben kan, Ps. 147, 17. doch regieret derselbe mehr des Nachts als am Tage, wie Gen. 31, 40. Jer. 36, 30. zu sehen. b) auf die Hitze, so allezeit wechselsweise auf die Kälte folget. Das Hebr. Wort bedeutet eigentlich eine solche Hitze, welche die Sonne verursachet, wenn sie des Mittags am höchsten stehet, und die stärcksten Strahlen von sich wirfft, Exod. 16, 21. Gen. 18, 1. Job. 6, 17. wie sie dann auch das Brodt hart und schimmlicht macht, Jos. 9, 12. wenn sie in den Hundstagen lange anhält. Kan nun die Hitze Beschwerung machen, wann in den langen Sommer-Tagen sie viel Wochen an einander währet, daß auch wohl Jona seiner Seelen darff den Tod wünschen, indem die Sonne ihn so heiß auf den Kopff sticht, daß er davon matt wird, Jon. 4, 8. so ist sie doch den Früchten sehr dienlich; denn dadurch reiffen sie, und wird dadurch der beste Wein in den Trauben bereitet, das beste Korn in den Hülsen gezeuget, das geschmackteste Obst auf den Bäumen gemacht; in der Hitze und Wärme wachsen Hüner und Geflügel alles besser, als in der Kälte; und doch muß immer ei-

nes

nes durch das andere gemildert werden, und eine Abwechselung folgen. Weihenmay. Erndt-Pred. p. 621.

Fruchtbar seyn, Gen. 1, 28. Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch untertban. Es redet hier GOtt nicht absonderlich zu dem Manne, auch nicht absonderlich zu dem Weibe: sondern zu beyden als Eheleuten: anzuzeigen, er wolle die Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts födern, nicht durch leichtfertig Huren-Gesindlein und Ehebrecherisches Völcklein, sondern durch die, so im Ehestande leben. Darüm dräuet er auch solchen Buben und Bübinnen den Fluch und alles Unglück, ja das höllische Feuer auf den Kopf, Prov. 29, 6. c. 6, 32. 1. Cor. 6, 9. Apoc. 21, 8. Zu den zweyen redet GOtt dieses; dann von dem einigen Stamme will er das gantze menschliche Geschlecht herfür bringen und fortpflantzen: Er hat nicht viel Menschen zugleich und auf einmahl erschaffen, von denen die Mehrung des menschlichen Geschlechtes herkommen solte, wie er mit denen Thieren gethan; sondern GOTT hat gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem gantzen Erdboden wohnen, Act. 17, 26. warum? auf daß er desto grössere Liebe, Freundschafft und Vertraulichkeit, desto genauere Einigkeit zwischen den Menschen pflantzen möchte. Er heisset sie aber fruchtbar seyn und sich mehren, und die Erde füllen, als wolte er sagen: Ich gebe euch nun die Krafft der Fruchtbarkeit, daß ihr euch mehret durch Kinder zeugen. Ihr solt nicht alleine bleiben. Ich will von euch lassen gebohren werden eine grosse Anzahl Menschen; Nicht nur etwa tausend, nicht nur tausendmahl tausend; sondern in Krafft dieses meines gesprochenen Seegens solt ihr euch also mehren, daß die Erde soll mit Menschen erfüllet werden. Darnach spricht er auch, sie sollen sich die Erde untertban machen. Was ihr auf dem Lande bauet und arbeitet, das soll euer eigen seyn, und die Erde soll euch hierinnen dienen, tragen und geben. Seyd nicht bekümmert, wann die gantze Welt voll Menschen seyn wird, woher ihr Nahrung haben sollet. Die Erde wird ihnen Früchte genug bringen. Ich habe sie schon zu eurem Nutz und Brauche geordnet. Heermanns Nuptial. p. 16. seq.

Frucht wird er bringen zwischen Brüdern, Hos. 13, 15. Diese Worte sind denen Auslegern sehr schwer fürkommen: Sed nondum finis maximarum difficultatum, extricandi se ex diversissimis maximeque variis unius loci explicationibus, quibus quam maxime hic quoque versus obnoxius, schreibet Tarnovius h. l. p. 463. und Schmidius h. l. p. 592. Einige wollen es von Ephraims leiblichen Wohlstande, andere verblümter Weise von geistlichen Gaben des geistlichen Israels erklären. Allein wir bleiben bey dem context, der uns versichert, wenn GOtt seine Verheissung durch den Erlöser werde erfüllen, so werde solche ihren Nutzen haben; von wem wird er nun kommen? von dem huh. Er wird, das ist, der im Paradieß verheissene Weibes-Saamen, huh, welcher der Schlangen soll den Kopff zertreten, Gen. 3, 15. der huh, der Knecht, den GOTT erwehlet hat, ausser welchem kein Heyland, Esa. 43, 10. auf welchen die Propheten so offt in ihren Weissagungen gesehen, der wird Frucht bringen. Das Hebr. parah, heisset fruchtbar seyn; wie GOTT den ersten Menschen diesen Seegen gab: Seyd fruchtbar und mehret euch, Gen. 1, 28. c. 8, 17. Der Meßias solte frucht bringen, seine Erlösung solte viel gutes wircken. Die Erde thue sich auf, und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit zu, Esa. 45, 8. Es solte aber das geschehen zwischen Brüdern, das ist, frommen, gläubigen Christen, die sich ihres Erlösers in wahrem Glauben würden getrösten; denn er schämet sich nicht, sie Brüder zu heissen, Ebr. 2, 11. darum hat er selbst gesagt: Ich will deinen Nahmen predigen meinen Brüdern, Ps. 22, 23. und abermahl:

Wer in mir bleibet, ꝛc. Joh. 15, 5. Hiervon schreibet Lutherus, Tom. 8. W. G. fol. 332. b. Christus wird durch diesen Trost ihre Hertzen erwecken, daß sie gäntzlich ohne alle Sorge des ewigen Lebens erwarten, und drüber leiden und erdulden, was ihnen in diesem gegenwärtigen Leben zu leiden fürfället. Gräfens Conc. in Hos. p. 1175. seq.

Füchse lauffen über den Berg Zion, daß er so wüste liegt, Thr. 5, 18. Womit der Prophet siehet auf die gäntzliche Zerstöhrung der heiligen Stadt, so, daß nunmehro der volckreiche Ort, das feste Schloß, der schöne und herrliche Tempel, nichts als eine Wüsteney, und eine Grube der Füchse sey. Denn obschon Hieronymus T. V. Opp. p. 343. b. durch die Füchse die falschen Lehrer und Ketzer verstehet, wegen ihrer List und Betrugs: so haben wir doch nicht Ursach von dem buchstäblichen Verstande abzuweichen. Denn wie ohne dem ein Fuchs animal solivagum ist, welcher die Menschen scheuet, und sich in der Wüsten aufhält, und ἀλώπηξ genennet wird, ἀπὸ τῦ ἀλᾶσθαι, weil er hin und her vagiret und läufft: Boch. P. I. p. 852. also ist zu schliessen, weil durch den Berg Zion die Füchse gelauffen, er so verwüstet müsse gewesen seyn, daß kein Mensch daselbst anzutreffen gewesen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 103. p. 1446. seq.

Führe mich aus meinen Nöthen, Ps. 25, 17. Wenn David hier des Führens gedencket, so gebrauchet er in seiner Sprache ein Wort, welches so viel heisset, als exivit, egressus est, er ist ausgegangen, prodiit, er ist auf und herfür gegangen; wie es also gefunden wird Gen. 19, 23. die Sonne war aufgegangen, da Lot gen Zoar kam. So lange der Mensch mit grosser Angst seines Hertzens beladen ist, und in mancherley schweren Nöthen steckt, so lange ists, als wäre er in einem Kercker eingesperret, und mit dicker Finsterniß überzogen; wenn aber die Sonne der Gerechtigkeit Christus aufgehet, und ihn mit dem helleuchtenden Schein seiner Gnaden anblicket, so gehet er aus der Angst und Noth. Seine Seele wird in denen vielen Bekümmernissen seines Hertzens durch GOttes Tröstungen ergötzt, Ps. 94, 19. und gehet ihm das Licht auf im Finsterniß, das ist Glück und Heil mitten in der Noth, Ps. 112, 4. Wann aber obgedachtes Grund-Wort in Conj. tertia so viel heisset, als fecit exire, fecit egredi, eduxit, produxit, er hat gemacht, daß etwas ausgehen könne, er hat aus und hervor geführet; wie GOtt sein Volck aus Egyptenland geführet, Exod. 20, 1. deßwegen David an ihm rühmet, daß er ein GOtt sey, der die Gefangenen ausführet zu rechter Zeit, Ps. 68, 7. und er allhier spricht: Führe mich, oder schaffe, daß ich aus meinen Nöthen geführet werde; so harret eine gläubige Seele dergestalt auf GOtt, daß sie in Geduld seiner Hülffe gewärtig ist, und nicht zweifelt an seiner Gnaden-reichen Errettung. Denn sie weiß wohl, daß der HErr freundlich ist dem, der auf ihn harret, und der Seelen, die nach ihn fraget, Thr. 3, 25. Schneiders Leich-Pr. h. l.

Führen in die Hütten, Gen. 24, 67. Da führet sie Isaac in die Hütten seiner Mutter Sara, ꝛc. Abraham hatte seine Hütten gehabt, eine besondere für sich, eine besondere für seine Sara, und eine besondere für das Gesinde; hier wird gemeldet, daß Isaac seine Braut in die Hütten seiner Mutter Sarä geführet. Sie war allbereit zur selbigen Zeit drey Jahr schon todt; gleichwohl hat Abraham an ihrer Hütten und gantzen Haußrath nichts verwenden, noch ihrem Sohn dem Isaac was entziehen wollen, sondern es solte alles dessen zukünfftiger Ehefrau verbleiben. In solche Hütte hat Isaac seine Braut geführet, daß sie daselbsten verbleiben solle, biß fernere Anstalt mit der Hochzeit möchte gemacht werden, und er sie nachgehends in seine Hütte gebracht. Hier fragt sichs nun: ob das Hochzeitliche Beylager sey in der Hütten Sarä oder Isaacs eigener Hütten vollzogen worden? da denn etliche wollen, es sey

in Isaacs eigener Hütten geschehen; allein wann wahr ist, was Nannius erinnert, es sey vor Zeiten der Brauch gewesen, daß nach gehaltenen Hochzeitmahl die Bräute seyn in der Schwieger Hütten und Kammer geführet, da ihr dann zugleich die Haußhaltung zu führen mit übergeben worden, und daß durch sie die Familie nunmehr solte vermehret werden; so ist zu glauben, daß das Beylager wäre in der Hütten Sarä vorgegangen, als in welcher die Rebecca künfftig solte ihre Wohnung haben. Darauf folget weiter: Und Isaac nahm die Rebecca ꝛc. womit angezeiget wird, daß dieses verliebte Paar nunmehr zur Hochzeit selber geschritten, sich, wie vermuthlich, durch den Abraham, als damahligen fürnehmsten Geistlichen, habe copuliren und zusammen geben lassen, die Hochzeit mit Einladung der Nachtbarn in aller gebührender Freude und Ergötzlichkeit begangen, und darauf als Eheleute sich zusammen gehalten; dann das erforderte die Würde des H. Ehestandes, daß sie nicht wie die unvernünfftigen Thiere sich zusammen gegattet, ohn alle Ceremonie und hochzeitliche Gepräng, sondern sie werden da GOTT auch um den Ehe Seegen angeruffen, und sich darauf in der Furcht des HErrn zusammen gehalten haben; weil es heisset: Er nahm sie, und sie ward sein Weib, und gewann sie lieb; welches das fürnehmste des Ehelichen Bandes ist, und anzeiget, daß nunmehr Isaac wolte Vater und Mutter lassen, und an seinem Weibe hangen, Gen. 2, 24. Die Liebe in dem Ehestand, sagt Lutherus, ist nicht von der verderbten Natur her, sondern von der Natur, die da verneuert und wiederum zu recht gebracht ist. Ja es hat Isaac diese seine Rebeccam hertzlich und beständig geliebet, also daß die Liebe nicht ab, sondern immer zugenommen, so gar, daß er darüber der Bekümmerniß, wegen des tödtlichen Hintritts seiner Mutter, vergessen. Weihenm. Hochz. Pred. in der Zugabe, p. 145. seq.

Führet in die Hölle, und wieder heraus, sagt Hanna von GOtt, 1. Sam. 2, 6. Grosse Herren und Potentaten, wenn sie liebe Leute vor sich haben, denen sie in Gnaden gewogen seyn, pflegen sie sie an solche Oerter zu führen, da sie entweder was rares zu sehen haben, oder da sie einer sonderlichen Ergötzlichkeit geniessen, Esa. 39, 2. Esth. 1, 3. seq. Allein was sind das für Lust-Säle und Zimmer, in welche der HErr seine liebe Leute und auserwehlte Gnaden-Kinder führet? die Hölle. Was verstehet man wohl dadurch? vielleicht das Fegfeuer, wie einige Päbstler behaupten wollen. Dann, sprechen sie, aus der Hölle ist keine Erlösung; so muß Hanna das Fegfeuer meynen, aus welchem eine Errettung zu hoffen ist; Allein es müste zuvor das Fegfeuer aus klaren Stellen bewiesen werden, wann der Hannä Worte dasselbe bestätigen solten. Drum haben Lyra und Emanuel Sa durch die Hölle verstanden das Grab, aus welchem mancher Verstorbener von Christo und den H. Gottes-Männern auferwecket worden; doch weil biß zur Hannä Zeit niemand von den Todten iemahlen auferwecket worden, so hat Cajetanus durch die Hölle verstanden die Gefängnisse, daraus GOtt die Seinigen vielmahl errettet habe, als den Joseph in Egypten. Hergegen Dionysius der Cartheuser hat mit Gregorio Nazianzeno, Hieronymo, Ephrem und Theodoreto durch die Hölle verstanden gefährliche Kranckheiten, Todes-Nöthe und Gefahr. Die fürnehmsten Lehrer aber, als Ambrosius, Augustinus, Gregorius M. denen beypflichtet Sanctius, Drexelius und Jacobus Tirinus, wie auch unsere Evangelische Lehrer fast insgesamt halten dafür, daß hier durch die Hölle nichts anders zu verstehen, als die hohe geistliche Anfechtung, Gewissens- und Höllen-Angst, welche offtmahl fromme Hertzen in der Welt fühlen und leiden, Ps. 18, 5. welche eine Hölle heissen, weil der Satan (sind Scrivers Worte) wahrhafftig bey den Angefochtenen zugegen ist, und eine grosse, wiewohl gemessene Macht über

sie hat, weil er sie mit dem höllischen Feuer-Dampff, der aus seinem Rachen und Nasen gleichsam gehet, anschnaubet, und entzündet, seinen Grimm und Boßheit, welchen er wider GOTT nicht kan, wider sie ausschüttet; ihnen allerley Gotteslästerliche, schändliche, ungeduldige, feindselige, schröckliche Gedancken in den Sinn bringet, daß sie auch in diesem Stück denen warhafftigen Höllen-Branden ähnlich werden, welche in höchster Ungedult wegen der Grösse ihrer Quaal GOtt lästern; sie auch von GOtt selbst verstossen scheinen, und kein Ende ihres Elendes absehen können. Der Teufel zwar versucht die Frommen und ficht sie an; weil er aber aus eigener Macht und ohne die Göttliche Verhängniß solches nicht zu Wercke richten kan, als wird dannenhero solches GOTT, als der verhängenden Ursache, zugeschrieben, daß er zur Höllen die Seinigen führe, weil ers dem Satan aus gewissen Ursachen zulässet. Führet demnach nicht der Teufel nach seinen Gefallen, und wie er will, sondern GOTT selber seine Heiligen und zwar gar wunderlich, Ps. 4,4. manche Irrwege, Exod. 13, 17. gar anders als wir Menschen meynen, daß es recht sey; dann wie sein Rath wunderlich, Esa. 28, 29. also sind auch seine Wege wunderlich, Sap. 10, 8. wenn wir meynen, so solls seyn, so denckt er nein, so muß es seyn! Meine Gedancken sind nicht eure Gedancken, ꝛc. Esa. 55, 8. 9. wenn er uns will erhöhen, so erniedriget er uns zuvor, wenn er uns will erfreuen, so betrübt er uns erstlich, und wenn er uns will gen Himmel führen, so führet er uns zuerst in die Hölle. Jedoch führet er auch wieder heraus. Wenn der Teufel einmahl einen in die Hölle führet, so wird er ihn wohl nicht wieder heraus führen; der reiche Schlemmer muß wohl ewiglich in der Quaal liegen bleiben, nachdem er einmahl von den höllischen Plag-Geistern darein ist geführet worden, Luc. 16, 24. aber anders ist es beschaffen mit unserm frommen GOtt; wen er in die Angst und Noth-Hölle führet, den lässet er nicht darinnen umkommen und verderben, sondern errettet ihn wieder aus derselbigen, er befreyet ihn von aller Anfechtung und geistlichen Höllen-Angst; er lässet den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe, Ps. 55, 23. post nubila phœbus; die Freuden-Sonne soll, nach dem trüben April-Wetter, wieder leuchten; aus der Hölle sollen die Frommen in Himmel kommen; es soll sich bey ihnen alles erwünscht wechseln, wie bey dem Cananäischen Weiblein. Es soll ihnen solche Höllen-Angst zum besten dienen, Rom. 8, 28. denn GOtt ist fromm und treu, sagt Augustinus, daß er uns nichts übles lässet widerfahren, daraus er nicht etwas Gutes wisse zu spinnen. Weihenm. Angef. Seele. Præf.

Fünff Worte will ich lieber in der Gemeine reden mit meinem Sinn, auf daß ich auch andere unterweise, denn sonst zehen tausend Worte mit Zungen, 1. Cor. 14, 19. Die Meynung ist: Ich will lieber wenig Worte, aus Liebe zu GOTT und den Frommen, reden in der Gemeine und öffentlichen Versammlung deutlich und verständlich, denn viel Worte machen, davon weder ich selbst noch die Gemeine etwas verstehen oder gebessert seyn könne. Daß also der Apostel es nicht hält mit denen, die in ihren Gottesdiensten und Predigten am meisten fremder Sprachen, Gesänge und Lieder sich gebrauchen, davon die Gemeine nichts verstehen kan; sondern mit denen, die mit den Einfältigen einfältig werden, und in bekannter Sprache vernehmlich und deutlich lehren. Und dieses seines Satzes führet er im vorhergehenden e. und nachfolgenden Worten unterschiedliche Gründe an. 1) die Liebe sey die beste Tugend aller Christen; daher auch die Weissagung und einfältige Schrifft-Erklärung besser als alle Sprachen, weil jene geschehe aus Liebe andere zu erbauen, diese aber gezogen worden auf die Hoffart, sich damit sehen zu lassen. 2) setzet er hinzu: Das sey besser, was den meisten Nutzen schaffe

bey

bey der Gemeine. Das aber thue nicht die Gabe der mancherley Sprachen, wodurch einer nur ein undeutlich Instrument werde, das zwar einen Klang, aber keinen Gesang gebe, sondern die Weissagung und einfältige Predigt. 3) die mancherley fremden Sprachen seyn zuweilen ein Zeichen Göttlicher Straffen, da er wohl ehemahls gedräuet hätte im Zorn, er wolte zu seinem Volck mit andern Zungen und mit andern Lippen reden, daß sie ihn nicht also mehr hören solten: Hergegen die deutliche Predigten seyn allezeit ein Zeichen seiner beständigen Gnade, wodurch er suche die Menschen heilig und selig zu machen. Und dergleichen motiven und Gründe führet er mehr an, solches zu bestärcken. Das allerstärckeste Argument aber ist, die Besserung der Gemeine, weil die nicht durch fremde und lange Reden, sondern durch vernehmlich- und kürtzlichen Unterricht am meisten kan erbauet werden. Die Erbauung der Zuhörer ist der Hauptzweck aller Lehrer. Was dazu dienet, das erwehlen sie als Gut und Gold; was darzu nicht dienet, verachten sie als Dreck und Koth. Diß ist das einige Ziel, wornach sie lauffen, das einige Augenmerck, wornach sie sehen, die einige Richtschnur, wornach sie sich richten, das einige Mittel-Pünctlein, wornach sie alle Linien ziehen, daß sie andere lehren und erbauen mögen. Die dann also predigen, daß sich die Zuhörer über ihre Gelahrheit und hohen Verstand allein sollen verwundern, predigen nicht GOTT, sondern ihnen selbst, und haben also ihren Lohn dahin, Matth. 6, 3. die aber also lehren, daß sie sich, und die sie hören, seelig machen mögen, 1. Tim. 4, 16. das sind Christi Nachfolger, reden in göttlicher Lauterkeit und Einfältigkeit ihres Hertzens, 2. Cor. 1, 12. und können mit Freuden dereinst sagen: Siehe hie bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben hast. Esa. 8, 18. Ebr. 2, 13. Ermisch. Blumen-Lese, P. II. p. 344. seq.

Fünffhundert Brüder 2c. 1. Cor. 15, 6. 7.

Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünffhundert Brüdern auf einmahl, 2c. Von dieser Erscheinung und Offenbahrung wird zwar in der Schrifft ausdrücklich nichts gemeldet, iedoch ist sie wahrhafftig geschehen. Und siehet der Apostel entweder (wie einige dafür halten) auf die Himmelfahrt Christi, bey welcher sich die Jünger und Freunde JESU Hauffen-weise versammlet haben, Act. 1, 4. oder, (weil noch andere Erscheinungen v. 7. drauf folgen) auf die Offenbahrung in Galilea, (auf welche er alle diejenigen beschieden, die ihn lieb hatten, Matth. 26, 32. c. 28, 7.) welche der gemeinen tradition nach auf dem Berge Thabor geschehen. In Summa, gantzer viertzig Tage lang hat sich der HERR auf viel und mancherley Weise den Seinen lebendig erzeiget, Act. 1. und das seyn also, will Paulus sagen, testes oculati, solche Zeugen, die nach seiner Auferstehung ihn mit Augen gesehen, ihn gehöret, getastet, mit ihm gessen und getruncken haben, Act. 10. die könnt ihr fragen, die werdens alle Stunden deponiren; und ob schon einige derselben im HErrn entschlaffen seyn, so leben doch die Ihrigen noch, die es vielfältig aus ihrem Munde gehöret haben; wäre nun Christus nicht wahrhafftig auferstanden, so würdens so viel Leute nicht so einmüthig und einmündig aussagen, ja wäre es nicht geschehen, so würden sie es selbst nicht gläuben: Denn Christus hatte es ihnen versprochen, Luc. 18, 32. er hatte sich auf Jonä Fürbild bezogen, Matth. 12, 40. drauf stunde nun alle seine Ehre und credit: Hätte er sein Wort nicht gehalten, sondern wäre einen Weg wie den andern todt geblieben, so würde weiter kein Mensch an ihn geglaubet haben, geschweige, daß sie um einer Sache willen, die sie selbst anders gewust, und für unwahr gehalten, auch keinen Vortheil oder Nutzen davon gehabt hätten, sich solten in Gefahr Gutes, Ehre, Leibes und Lebens gesetzet haben. Pfeiffers Ap. Christen-Schul, p. 712. seq.

Fünffmahl mehr ward Benjamin, denn den andern, Gen. 43, 34. Daß Joseph dem Benjamin fünffmahl mehr fürtragen lassen, als denen andern, meynet Alexander Polyhistor, sey darum geschehen, weil er seine Mutter Rahel, so nur zweene Söhne gebohren, nicht geringer gehalten, als Leam, die sieben Kinder gebohren; denn gleich wie Lea an fünff Kindern die Rahel übertraff, also solte Benjamin seine Brüder, und also Rahel die Leam ietzt an fünff Gerichten übertreffen. Josephus hält davor, er habe einem ieden Bruder fünff Gerichte vortragen lassen, aber dem Benjamin alles gedoppelt. Andere sagen, sie hätten alle einerley Essen bekommen, Benjamins portiones aber wären fünffmahl grösser gewesen. Allein die beste Meynung ist wohl, daß er ihm fünff Gerichte mehr vorsetzen lassen, und zwar solches, theils seine Liebe gegen ihn zu bezeugen, theils die Brüder zu probiren, wie sie gegen Benjamin gesinnet wären, ob sie ihn auch also neideten, wie sie ihm vormahls wegen des bunten Rocks gethan hatten. Man lieset aber dergleichen hier nicht, vielmehr werden sie es für eine sonderliche Gunst geachtet haben, so er dem Benjamin, als dem jüngsten, ihres Vaters halben erwiese, und sich dafür zugleich bedancket, auch es dem Vater zu rühmen versprochen haben; da denn dieses noch darbey zu mercken, daß ihnen die Speisen nicht aus der Küchen gebracht, sondern alles von Josephs Tische vorgelegt worden, v. 34. denn es werden alle Speisen auf seine Tafel gesetzt gewesen seyn, damit er ordnen könte, was seinen Gästen davon zu überreichen und vorzulegen wäre. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 83. p. 1208. seq.

Fünffter Theil, Gen. 41, 34. Und nehme den fünfften Theil in Egyptenlande, ꝛc. Hier fragt sichs: Obs recht gewesen, daß Joseph den fünfften Theil von den Leuten zu nehmen gerathen? denn das scheinet ja gantz unverantwortlich, wenn eine Obrigkeit den Unterthanen also in die Güter greifft, daß sie flugs den fünfften Theil zu sich reisset; und da nun Joseph den König zu solcher Schatzung verleitet, so solte man meynen, daß er unrecht gethan, und billig zu schelten wäre. Allein das ist Josephs Absehen nicht, wie er eine Schatzung auflegen, und den Leuten das Getreyde nehmen soll; sondern sein Rath gehet dahin, daß ers durch gebührlichen Kauff an sich bringen, und zur Nothdurfft des Landes aufschütten möge: denn weil in den sieben reichen Jahren ein so grosser Uberfluß seyn, und das Getreydig fast unwerth seyn würde, so möchte der König den Unterthanen zum besten so viel Geld anlegen, daß er nur den fünfften Theil der Früchte einkauffte und bewahrete, damit die armen Unterthanen, wenn auf dem Felde in so viel Jahren nichts wüchse, sich um ein billiges aus seinen Korn-Häusern erholen könten, und zu essen haben möchten, daß sie nicht Hungers sterben dürfften. Aus welcher Antwort diese Frage entstehet: Warum Joseph nur den fünfften Theil, und nicht ein mehrers einkauffen heisse? denn weil es reiche Jahre gewesen, so hätte er wohl den vierdten oder dritten, oder gar die Helffte aufschütten lassen mögen, damit der Vorrath darnach in der Noth desto stattlicher gereicht hätte. Allein Joseph wolte denen Egyptern auch einen Vorrath lassen, damit ein ieder Hauß-Vater, wenn er räthlich seyn wolte, sich in den wohlfeilen Jahren einen Vorrath aufheben und beylegen könte, ließ ihnen also vier Theile, davon sie nicht nur reichlich essen, sondern auch den Acker wieder bestellen, und für ihre Häuser aufschütten könten: den fünfften Theil aber, den sie gar wohl entrathen konten, und in den wohlfeilen Jahren fast nicht achteten, den solte der König auf seine Böden aufschütten lassen. Woraus zu sehen, wie gantz extraordinair-reiche Jahre es müssen gewesen seyn, daß Joseph versichert, wo der fünffte Theil derselben nur zu rathe gehalten würde, so könte das gantze Land damit die sieben theure Jahre

über

über versorget werden, wie auch geschehen, und es am Getreyde nicht gemangelt hat. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 76. p. 1123. seq.

Funffzig Seckel Silbers soll, der sie beschlaffen hat, ihrem Vater geben, und soll sie zum Weibe haben, &c. In diesen Worten will GOtt haben, daß ein solcher unzüchtiger Liebhaber solle satisfaction leisten: a) der zu Fall gebrachten Dirnen Vater, dem soll er funffzig Seckel Silbers geben. Das scheinet nicht überein zu kommen mit Exod. 22, 17. da gemeldet wird, daß nicht dem Vater, sondern der gefällten Jungfer das Geld zur Morgengabe solle gereichet werden. Aber hierauf ist zu wissen: daß das Straff-Geld, welches von einem solchen unkeuschen Buhler zu erlegen war, zweyerley gewesen; erstlich eines, das er muste dem Vater der Dirnen erlegen, welches waren die 50. Silberlinge, wobey er noch verbunden war dieselbige zu freyen, und sie zu behalten sein Lebenlang: Im Fall aber der Vater sich geweigert seine Tochter ihm zu geben, oder aber die geschwächte Dirne hat ihn selber nicht begehrt zu haben; so hat er über die funffzig Seckel Silberling, die er dem Vater erlegen muste, auch müssen der Dirnen eine gewisse Summa zur Morgengabe geben, die dann nach den Personen auch unterschiedlich groß und klein gewesen, damit die geschwächte desto eher an einen andern Mann möchte gebracht werden. Dann wo einer die gefallene Dirne durch folgende Ehe zu Ehren gebracht, so hat er nur dem Vater die funffzig Seckel Silberling gegeben, ihr aber durffte er nichts geben; und darum handelt die Stelle im 2. B. Mos. von dem Straff-Geld, das man muste der Geschwächten erlegen, wenn ihr Vater sich weigerte solche ihm zu geben; unser Ort aber handelt von dem Straf-Geld, das ein solcher dem Vater muste bezahlen als injuriæ pretium, und satisfaction-Geld, wegen zugefügter Unbilligkeit und beleidigter väterlicher authorität, wie Josephus es erkläret. Ein Seckel aber war so viel als ein Viertel eines Thalers; waren also funffzig Seckel Silberlinge so viel als dreyzehende halben Thaler; dann auser allem Zweifel hier nur vom gemeinen Seckel, nicht aber vom Seckel des Heiligthums, die einen halben Reichsthaler machen, gehandelt wird. Warum aber der Vater so muste befriediget werden? ist leichtlich zu errathen: Zweifels ohne darum, weil ein solcher nicht nur allein seiner Tochter Ehre genommen, sie derselben beraubet, und mit derselbigen als mit einer Huren gehandelt, Gen. 34, 31. sondern auch, weil er, wie Josephus meldet, den Vater und seine gantze Familie beschimpffet, ohne sein Wissen und Willen ihm seine Tochter abgestohlen, seinen schönen Ehegarten einer edlen Frucht beraubet, und seinem gantzen Haußwesen einen Schandfleck angehänget; darum es auch billig, daß einem solchen hochbeleidigten Vater ein Abtrag geschehe. Ob nun aber, im Fall der Dirnen Vater nicht mehr beym Leben, solches der Mutter zu reichen gewesen; oder auch in dero tödtlichen Abgang ihren Geschwistern und nächsten Anverwandten? Ob auch die Eltern verbunden gewesen einer solchen Tochter einig Heyrath Guth und Aussteuer zu geben? darvon, weil im Texte nichts zu finden, lassen wir es billig bey dem gesagten bewenden. Wie dann auch hier nichts gedacht wird, wie es mit solchen Hochzeiten gehalten worden, ob sie eine Politische oder Kirchen-Straffe haben ausstehen müssen? ob die gewöhnliche hochzeitliche Ceremonien ihnen in gewissen Stücken abgesprochen worden, und die Solennitäten haben müssen eingestellet werden? wie etwa heut zu Tage bey dergleichen Fällen zu geschehen pflegt, davon, wie gedacht, finden wir auch die geringste Nachricht nicht. b) der zu Fall gebrachten Dirnen selbsten. **Und soll sie zum Weibe haben, er kan sie nicht lassen sein Lebenlang.** Hier galt es nicht, nur wollen das Maul wischen, und davon gehen, wie einer, der seinem Nächsten in Garten gestiegen, und die Birn geschüttelt; so war es auch mit einem

einem Ziegenbock nicht ausgerichtet, den man einer solchen zugeschicket, wie Juda der vermeynten Huren am Wege gethan, und hiemit sich bedüncken lassen, sie könte ihm weiter keine Schande nachsagen, Gen. 38, 23. Schnurrische Reden und böse Worte thatens auch nicht, wie etwa Abner dem Isboseth gegeben, da er ihm fürgeworffen, er hätte seines Vaters Kebsweib beschlaffen, 2. Sam. 3, 7. seq. so galt es auch nicht, sie von sich zu jagen, und die Thür hinter ihr zuzuschliessen, wie Amnon thate seiner Schwester, 1. Sam. 13, 17. nein! die einmahl abgebrochene Rose muste behalten werden; der zu Schanden gemachte Jungfer-Krantz wurde einem heimgeschlagen; er muste sie zum Weibe haben, sie ehelichen, zu Kirchen und Strassen führen; dieweil er sie geschwächet hat, dieweil er ohne vorhergehende Verlöbniß und gegebene Hand-Treu sie gefället, und um ihre Ehr gebracht. Ein solcher Venus-Buhler muste das Glaß behalten, das er dem Wirth zerbrochen; und zwar, all sein Lebenlang; und solte er daran erworgen, setzt Osiander hinzu. Dann da sonsten Moses dem Volck Israel üm ihres Hertzens Härtigkeit willen erlaubet hat einer zu geben einen Scheide-Brief, so hat sich doch ein solcher solches Rechtes nicht anzumassen gehabt; er hat eine von ihm Gefällte müssen Zeit ihres Lebens behalten, und hat ihr dürffen keinen Scheide-Brief geben, es sey denn, daß sie die Ehe mit einem andern hätte gebrochen. Das war nun eine ziemlich harte Nuß, womit GOtt dem lüsternen Fleisch und geilen buhlerischen Blut einen gewaltigen Riegel hat wollen fürschieben, daß es nicht so frech in solche Sünde hinein falle, sondern bedencke, was darauf stehe, und sich zurücke halte. Weihenm. Hochzeit-Pred. p. 155. seq.

Für allen Dingen habt untereinander eine brünstige Liebe, 1. Pet. 4, 8. Ist emphatisch und sonderlich geredet, und haltens die Apostel so, wenn sie etwas nachdenckliches wollen anführen. Wenn Paulus einen geistlichen Ritter ausrüstet, und ihn ietzo mit dem vornehmsten Theil und Stück versehen will, spricht er: Für allen Dingen aber ergreifft den Schild des Glaubens, Eph. 6, 16. als wolte er sagen: Der Glaube ist das vornehmste im Spiel, hierauf lasset eure Augen und Hertz vornehmlich gerichtet seyn. Also auch, wenn Jacobus die Seinigen von der Leichtfertigkeit des Schwerens will abhalten, so spricht er: Für allen Dingen aber schweret nicht ꝛc. Jac. 5, 12. so will auch hier Petrus, daß wir uns, die wir für dem Jüngsten Tage leben, absonderlich die Liebe, als die da in vieler Hertzen würde erkalten, Matth. 24, 12. sollen recommendiret seyn lassen; die, wenn sie rechter Art seyn soll, mit sich führen muß eine Gegen-Liebe, drum heists: Unter einander. Sie soll nicht seyn eine blosse Zungen-, sondern hertzliche Liebe; brünstig in der Daure, daß sie nicht bald verlesche; brünstig in der Begierde dem Nechsten zu dienen; wie ein Hirsch dürstet nach frischen Wasser, Ps. 42, 2. so soll ein Christ dürsten dem Nechsten gutes zu thun; oder wie es nach dem Griech. lautet: eine ausgestreckte Liebe, die sich erstrecke in die Höhe, Tieffe, Länge und Breite: In die Breite, daß ein Christ nicht allein liebe seine Freunde, Bekannte und Verwandte, Matth. 5, 45. 46. sondern auch seine Feinde und Unbekannte: Eine lange Liebe, die da nicht bald wegen eines übelgerathenen Wortes aufgehoben und getilget werde: Eine tieffe Liebe, die sich erstrecke biß in die Grube: Eine hohe Liebe, die durch eiferige brünstige Begierde immer mehr und mehr zunehme, und hiemit dem Exempel des Allerhöchsten, der uns so sehr geliebet, daß er auch seinen einigen Sohn für uns dahin gegeben, Joh. 3, 16. nachkomme. Schlemm. Apost. Rüst- u. Schatzk. P. I. p. 480. seq.

Fürbild, Ebr. 11, 19. Abraham nahm Isaac zum Fürbild wieder. Von dem eigentlichen Verstande dieser Worte wird nicht wenig disputiret. In der Catholischen

tholischen Bibel ists also gegeben: daher er ihn auch zur Gleichniß wieder bekommen hat. Und erkläret es Corn. a Lapide, die Nachkömmlinge hätten sollen an dem Abraham ein Beyspiel des Gehorsams haben. Beza hält sich damit vergnügt, daß Abraham seinen Sohn in Gleichniß eines Todten wieder bekommen, weil es wider seine Muthmassung geschehen, daß GOtt selbst die völlige execution verhindert hat. Das alles dünckt uns allzu kaltsinnig geurtheilet. Wir erklären das Griech. παραβολὴ dahin, Isaac hat sollen seyn ein Fürbild alles dessen, was hernach mit Christo vorgenommen worden. War Isaac seines Vaters, so viel die Verheissung anbetraff, einiger Sohn, so heist auch Christus GOttes eingebohrner Sohn, Joh. 3, 16. solte der Vater selbst Hand anlegen zu seiner Aufopfferung, so hat auch GOtt seines eigenen Sohnes nicht verschonet, etc. Rom. 8, 32. kam alles in der vorgenommenen Aufopfferung Isaacs auf GOttes Willen und Rathschlag an, so war auch Christus aus bedachtem Rath und Vorsehung GOttes ergeben, Act. 2, 23. dergestalt, daß kein Pilatus, kein Herodes, kein Jüde noch Heyde auch dem erstorbenen JESU ein Knöchlein zubrechen konte, Joh. 19, 36. muste Isaac das Holtz zu seiner Aufopfferung selbst auf den Berg tragen, (welches nicht kan eine geringe Last gewesen seyn, weil es zureichen solte, einen gantzen vollkommenen Menschen zu verbrennen) so muste Christus bey seinem Leiden nicht nur das leibliche Holtz seines Creutzes, sondern die schwere Last der Sünden tragen; denn der HERR warff unser aller Sünde auf ihn, Esa. 53, 6. wie endlich Abraham diesen seinen, nach menschlichen Urtheil, schon todten Sohn wieder nahm; also bestund eben unter andern hierinnen das Hauptstück des Fürbildes, daß die Apostel ihren gecreutzigten JEsum auch wieder lebendig sahen, und hierdurch versichert wurden, es sey erfüllet, was geweissaget war: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, ꝛc. Ps. 16, 19. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 490. seq.

Furcht des HErrn ist rein, Ps. 19, 12. Die Furcht des HErrn ist hier einmahl die vornehmste Eigenschafft der Gottseligkeit in eines Christen Hertz, daß er seinen HErrn und GOtt fürchte; das ist die Haupt-Summa aller Lehre, Eccl. 12, 13. das ist eine kindliche Furcht, da man GOtt fürchtet, als ein Kind seinen Vater, Ps. 103, 13. it. Rom. 8, 15. sie erweiset sich darinne, wenn man GOtt allezeit für Augen hat, sich für ihm kindlich scheuet, und seine Gebot hält. Es kan aber auch hernach durch die Furcht des HErrn verstanden werden das Wort GOttes, als in welchem die Furcht des HErrn gelehret, und dadurch in Hertzen des Menschen erwecket und angezündet wird; wie also dieses Wort etliche allhier erklären, und auch die vorhergehende und nachfolgende Worte solchen Verstand fast erfordern, weil allhier David von dem Wort GOttes eigentlich redet. Solche Furcht ist rein; da das Hebr. Wörtlein bedeutet eine solche Reinigkeit, die auch äusserlich scheinet und gläntzet. Und wird damit beschrieben einmahl die Art und Beschaffenheit der wahren Gottesfurcht, nehmlich, daß sie soll rein seyn, ohne Heucheley und Falschheit, Syr. 1, 35. sie soll auch äusserlich scheinen und gläntzen in allerhand GOtt wohlgefälligen guten Wercken, daß man sein Licht lasse leuchten, ꝛc. Matth. 5. sie muß herkommen aus reinem Hertzen, welches GOTT schaffet, Ps. 51. Zum andern die Reinigkeit des Wortes GOttes, welches nicht allein rein ist an und für sich selbst, sondern auch, weil es uns als ein Licht scheinet und leuchtet, und die wahre Reinigkeit des Hertzens lehret, Joh. 15, 3. da zeiget uns GOttes Gebot an, wie wir nicht allein äusserlich die Hände und andere Gliedmassen von Sünden reinigen sollen, Jac. 4, 8. sondern auch das Hertz von aller Missethat, Syr. 38, 10. und wie wir sollen Liebe üben von reinem Hertzen,

1. Tim. 1, 5. Hertzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 1. p. 1. seq.

Furcht GOttes ist, wie Lütkemann in Vorschm. göttl. Güte p. 120. schreibet, eine Behutsamkeit, wann sich iemand hütet in seinem gantzen Wandel, daß er nichts thue, rede oder gedencke, was GOtt zuwider ist, auch nichts unterlasse, was GOtt wohlgefällig ist. Dieses thun allein die Frommen, die GOtt lieben. Denn freche Leute leben in den Tag hinein, gedencken, reden und thun, was ihnen in den Sinn kommt, fragen nichts darnach, obs GOtt gefalle oder mißfalle. Ein Narr hat nicht Lust am Verstande, sondern was in seinem Hertzen steckt, Prov. 18, 2. aber gottseelige fromme Hertzen nehmen sich anders in acht, die freuen sich auf GOttes Wegen zu gehen, und fürchten sich, das ist, sehen sich wohl für, daß sie nichts anfangen, thun und vollbringen, welches dem heiligen Willen GOttes mißfällig und seinen Geboten zuwider ist. Ihr Lebelang haben sie GOtt vor Augen ꝛc. Tob. 4, 6. sie wissen, daß sie nimmer dem allsehenden Auge GOttes, das ist, seiner allgemeinen Aufsicht sich entbrechen können, sondern alles, was sie thun, reden und gedencken, das bilden sie ihnen fest ein, wie es auch in Wahrheit also ist, daß es alles geschehe vor dem Angesicht des allgewaltigen, gerechten, heiligen glorwürdigsten GOttes, der genau auf ihr Thun und Vorhaben acht gebe, der scharff sehe und mercke, was sie vor und nach thun, wie ein Præceptor auf seine discipul, wie ein Vater auf seine Kinder; HErr du erforschest mich, ꝛc. Ps. 139, 1. seq. und aus dieser Ursachen willigen sie in keine Sünde, sondern wandeln vor dem allmächtigen GOtt und seyn fromm, Gen. 17, 1. dannenhero seufftzen sie bey allen ihren Verrichtungen, daß er sie behüten wolle, damit sie nicht etwas fürnehmen, was seinem hochheiligen göttlichen Nahmen schimpfflich, und ihnen selbst nachtheilig und schädlich seyn möge. Kurtz, sie fürchten den HErrn und weichen von Bösen, ihr Hertz folget nicht nach der Sünden, sondern ist täglich in der Furcht des HErrn, Prov. 3, 7. c. 23, 17. Schreibers Pest-Pred. Conc. 6. p. 131.

Furcht GOttes war bey Joseph, drum sagt er Gen. 42, 18. Ich fürchte GOtt. Er redete dieses als noch in fremder Gestalt eines Egyptischen Mannes. Denn ob die Egypter zwar den wahren GOtt Israelis nicht kannten noch furchten, immassen sie heydnische Abgötter waren, die vor andern Nationen der Welt auch zu der Zeit in grausamer Abgötterey verblendet waren: so ist gleichwohl nicht zu zweiffeln, daß nicht einige auch unter denselben, nach der Natur, tugendhafft gelebet, sich für GOtt, als dem allerhöchsten und gewaltigen Wesen, menschlich gefürchtet, und in Betrachtung dessen ihr Wort und Zusage gehalten. Für einen solchen nun wolte Joseph ingleichen angesehen seyn, von dessen Aufrichtigkeit sonder Zweiffel das Gerüchte auch in das angräntzende Land der Phönicier, worinn Jacob wohnete, vieles ausgebreitet hatte. Es war diese Rede des Josephs zweydeutig; denn sie kunte nicht allein von einer Furcht gegen die vermeynten Götter der Egypter, sondern auch gegen den wahrhafften GOtt Israel verstanden werden, daß die Brüder gedencken möchten, fürchtet er GOtt, so wird er auch Wort halten, und uns und unserm Bruder nichts Leides thun. Diese Furcht GOTTes ist eine heilige Scheu und Ehrerbietung gegen die höchste Majestät GOttes, davon auch die Vernunfft einen ieden Menschen lehret, daß derselbe sey allwissend, und alles höre und sehe, was die Menschen thun, oder reden; allgegenwärtig, auch in allen verborgenen Winckeln, und in dem innersten des Hertzens; allgerecht, der einem ieden lohne nach seinem Thun und Lassen, nicht allein in diesem zeitlichen Leben, sondern auch nach dem Tode in alle Ewigkeit. Wo nun solche Furcht GOTTes rechte Wurtzel in dem Hertzen geschlagen hat, da blühet und fruchtet sie auch, oder äussert sich in fürsichtigen Wandel, weder ihn

selbst

selbst mit ungöttlichen Wesen und Leben, noch auch den Nechsten mit Gewalt und Hinterlist zu beleidigen; vielmehr ihm alles Gutes zu erzeigen, nicht nur, weil er unsers gleichen, sondern weil auch ein GOtt im Himmel ist, der alles richtet und belohnet. Solche, sagt Joseph, sey auch bey ihm; darum, wenn sie nur redlich wären, solten sie hinziehen, ihrer Brüder einen bey ihm gefangen zurücke lassen, auch den jüngsten Bruder mitbringen, es solte ihnen allen, weil er sich für GOtt fürchte, kein Leid widerfahren: welches alles er auch redlich gehalten, da er auch hernach zu seinen Brüdern gesagt, ich bin unter GOtt, Gen. 50, 19. Wir sollen aber wissen, daß diese Wort Josephs nicht so wohl ein Selbst-Ruhm seyn, als vielmehr eine theure Versicherung von seiner Redlichkeit, daran sie nicht zu zweiffeln hätten. Uber das mag auch nicht gesagt werden, daß alles eigen Lob stincke, und daher verboten, oder GOtt mißfällig sey. Denn man kan und muß sich offt rühmen seines Amts, guten Gewissens und guter Sache; und das nicht um unserer eigenen Lehre willen, sondern daß die Wahrheit offenbar, und die Ehre GOttes dadurch ausgebreitet werde. So rühmet sich David offt mit seiner Gerechtigkeit, nehmlich in der Sache wider den Saul und andere seine Feinde; der sich sonst seiner Schwachheit und Sündhafftigkeit vielfältig erinnerte; und Paulus wider die falschen Apostel, die seine Person und Lehre verachteten, 2. Cor. 11, 22. seq. Wie nun der Höchste sich offt rühmet, und rühmen lässet, damit die Menschen ihn recht erkennen und vertrauen sollen; also auch wohl ein rechtschaffener Mann gegen andere, die ihm gleich oder geringer seyn, denn er, auf daß sie sich seiner Treue, Fürsicht und Redlichkeit versichert halten. Nicht ohne, es kommen in der Historie und bey dem Bezeigen Josephs solche Dinge vor, die ihn wohl möchten beschuldigen, als wenn wenig GOttes-Furcht bey ihm gewesen: Dann wie hart erzeiget er sich gegen seine Brüder? wie versucht er sie so vielfältig? wie unbarmhertzig lässet er den einigen Simeon (der etwan vorhin der ärgste unter ihnen gewesen) für aller Augen fassen und binden, wie man dem ärgsten Ubelthäter zu thun pfleget? wie so lange verstellet er sich gegen sie, daß sie ihn nicht kennen, sondern in solcher Angst ihrer Seelen eine lange Zeit bleiben müssen? Was soll man weiter sagen von seinem Wahrsagungs-Becher, und daß er schweret bey dem Leben Pharaonis? stunde das seiner GOttes-Furcht wohl an? denn wer den HErrn fürchtet, der ehret auch den Vater, Syr. 3, 8. so scheinet ja, daß Joseph den HErrn nicht recht müsse gefürchtet haben, weil er seinen Vater so lange Jahre in grosser Traurigkeit sitzen, und ihm nicht wissen lassen, wer und wo er wäre, so würde der gute Jacob viel betrübter Sorgen haben können müßig gehen. Allein auf alles dieses ist zu antworten: 1.) insgemein, daß der Heiligen GOttes ihre Wercke und Thaten offt mehr zu bewundern, als nach zu ahmen, weil GOtt auf sonderbare Weise mit ihnen gewesen, und sie wunderlich regieret und geführet hat. Welches auch 2) insonderheit von den actionen des Josephs zu sagen, und allerdings zu glauben, daß ihm GOtt das alles, was er gethan, aus heiligen Ursachen in den Sinn gegeben, und sein Hertz versichert, sein langes Stillschweigen würde so wenig seinem Vater, als seine Frembdstellung den Brüdern schaden, weil alles aus seiner direction geschehen, und zum Guten gemeynet war. Sein Wahrsager-Becher und Betheurung bey dem Leben Pharaonis zeigen nicht mehr an, als daß er sich dadurch frembd und wie einen Egyptier stellen wollen; oder wie ein Feind gegen die vermeynten Kundschaffer, daß sie, die vorher so harte und unbarmhertzige Brüder, nur mürbe gemacht, und zur Erkänntniß ihrer vorigen Sünden gebracht würden. Sein Hertz war indessen liebreich und Gottesfürchtig, daß er mit guten Gewissen

sagen kunte: Ich fürchte GOTT. Ermisch Blumen-Lese, P. VI. pag. 119. seq.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, 1. Joh. 4, 18. Hier redet Johannes von der Knechtischen Furcht, so sich bey denen befindet, die nicht sowohl sich scheuen zu sündigen, als der Sünden wegen gestrafft zu werden, wie Bernhardus schreibet; oder wie Augustinus saget: Die deßwegen nichts übels thun wollen, weil sie sich fürchten für dem höllischen Feuer, für der Höllen-Quaal und Pein, da doch die Straffen scheuen der Verdienste, und nicht meyden die Verdienste der Straffen, eine weit schändlichere Unart des Gemüthes sey. Solche Furcht kan freylich mit der Liebe nicht beysammen stehen. Denn diese, die Liebe, dienet GOtt freywillig und mit Lust, jene aber, die Furcht, nur gezwungen und aus blosser Sorge der Straffe; so gar, daß wann es solchen Leuten frey stünde, und zu ihnen gesagt würde, thut was ihr wollet, es soll euch ungestrafft hingehen, sie ihrer bösen Lust den Zügel lassen würden, auch die allergrössesten Laster zu begehen ꝛc. Ubrigens bleibet es wohl bey Augustini Ausspruch: Es sey ferne, daß die Liebe durch die Furcht solte aufgehaben werden, wann die Furcht rein und heilig ist. Schreibers Pest-Pred. Conc. 6. p. 131. seq.

Fürchte dich nicht in Egypten hinab zu ziehen ꝛc. Gen. 46, 3. Daß sich Jacob müsse gefürchtet haben, dahin zu reisen, ist aus diesem Göttlichen Zuspruch zu erkennen. Warum mag er sich aber gefürchtet haben? Chrysostomus meynet, er habe die Beschwerlichkeit der langen Reise gescheuet, und sich gefurcht, er möchte, als ein alter Mann, unter Wegens sterben, ehe er Joseph zu sehen bekäme. Josephus hält davor, er habe sich befürchtet, seine Kinder und Nachkommen möchten wegen der Annehmlichkeit des Landes gar in Egypten bleiben, da ihnen doch Canaan zum Eigenthum verheissen wäre, dürfften also GOtt dadurch erzürnen, und aus der Verheissung fallen. Deßwegen setzet Lutherus hinzu: Er kan nicht bey sich einig werden, was er thun soll, denn es sey gleichwohl ein grosses, die Verheissung des gelobten Landes verlassen, darauf sowohl sein Vater, als Groß-Vater gebauet hätten. So mochte er auch wohl dencken, daß es seinem Groß-Vater, dem Abraham, nicht eben zum besten bekommen, daß er in Egypten gereiset war, denn da ward ihm sein Weib genommen, Gen. 12, 15. besorgte sich vielleicht auch weiter, die Seinigen möchten der Egypter Sitten / Abgötterey und andere Laster mit der Zeit annehmen, und GOttes Weise verlassen. Doch mag die vornehmste Ursache gewesen seyn, daß er keinen Göttlichen Befehl zu dieser Reise gehabt, und also nicht gewust, ob sie GOTT gefiele oder nicht? ꝛc. Dabey wir noch dieses fragen müssen: Warum GOtt dem Jacob versichere, er wolle ihn wieder herauf führen, v. 4. da er doch in Egypten geblieben, und darinnen gestorben ist? Resp. Es ist die Göttliche Versicherung an Jacob deutlich erfüllet worden; denn weil sich Jacob unter andern befurchte, er möchte die empfangene Verheissung des gelobten Landes durch diese Egyptische Reise verlieren, so giebt ihm GOtt den Trost, er dürffe sich dessen nicht befürchten, er wolle ihn wieder in diß Land bringen, und es solte ihm und seinem Saamen zum Eigenthum bleiben, ob er schon eine Zeitlang in einem fremden Lande wohnete, ja auch darinnen stürbe: Daß er aber darinn sterben würde, verkündigt er in diesen Worten: Und Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen, d. i. du solt in seinen Armen sterben, da er dir den letzten Liebes-Dienst erweisen, und deine Augen zudrücken wird. Dem ungeacht aber wolle er ihn doch wieder herauf führen: Welches denn auf zweyerley Weise erfüllet worden; Erstlich an Jacobs Person nach seinem Tode, da man seinen Cörper aus Egypten führete, und

in Canaan begrub, Gen. 50, 7. darnach an Jacobs Kindern und Nachkommen, als welche nach 215. Jahren durch Mosen wiederum ausgeführet, und ins gelobte Land eingesetzet wurden, Exod. 2, 23. Ps. 136, 11. welches beydes denn Jacob wohl verstund, und darauf frölich und glücklich seine Reise fortsetzte. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 86. p. 1246. seq.

Fürchten werden sich die Edomiter für euch ꝛc. Deut. 2, 4. Allein Num. 20, 18. 20. stehet gerade das Widerspiel, indem der Edomiter König sich nicht für Israel fürchtete, sondern ihnen vielmehr drohete: er wolte sie mit dem Schwerdt entgegen ziehen. Ja es geschach auch in der That. Denn die Edomiter zogen Israel entgegen mit mächtigem Volck und starcker Hand. Hierauf antworten nun einige, und sagen: Es wäre beydes nicht zu einer Zeit geschehen. Denn das erstemahl, da sie in Kades gewesen, und durch Edomäam ziehen wollen, hätten die Edomiter freylich widerstrebet, und wären Israel mit mächtigem Volck und starcker Hand entgegen gezogen, und davon redte das 4te Buch Mosis; Allein das anderemahl, nachdem Israel das Gebirge Seir eine lange Zeit umzogen, und die Völcker nun erschreckt waren durch die Wunder-Zeichen und Krafft GOttes, so in Israel ergangen, da hätten sich auch die Edomiter für Israel gefürchtet, und hätte ihnen gegrauet für ihrer Macht, wie hernach auch den Moabitern, Num. 23, 3. und davon würde hier im Text geredet. Allein, weil noch nicht erwiesen, daß zu unterschiedlichen Zeiten geschehen sey, was Num. 20. und hier Deut. 2. erzehlet wird: so sagen wir vielmehr, daß beyde Oerter gar wohl zu conciliiren und zu vereinigen seyn, ob sie gleich nicht von unterschiedlicher, sondern von einer Zeit genommen werden. Denn wenn sich ein Volck für dem andern fürchtet, so wird es freylich nicht ungewaffnet der andern Ankunfft erwarten, sondern vielmehr allart und gerüst seyn, demselben zu begegnen. Also da es nun hier von den Edomitern heißt: Und sie werden sich für euch fürchten; so ists eben so viel, als ob stünde: Sie werden sich einiges Uberfalls von euch befürchten, und euch daher mit dem Schwerdt entgegen ziehen, auch also gewaffnet und auf allen Seiten parat stehen, wann ihr kommet, damit ihr ihnen keinen Schaden zufügen möget; Aber verwahret euch mit Fleiß, daß ihr sie nicht bekrieget. Welche Worte einige mit dem vorhergehenden verknüpffen, und diesen Verstand daraus ziehen wollen: Weil sie sich für euch fürchten, so hütet und verwahret euch mit Fleiß, daß sie euch nicht überfallen und schaden mögen. Alleine es ist dem Texte gemässer, wann die Worte zu dem folgenden gezogen, und also verstanden werden: Ob sie sich schon für euch fürchten, so hütet euch doch mit Fleiß, daß ihr sie nicht bekrieget. Da wir denn sehen: Daß Israel die Edomiter, oder Kinder Esau, nicht bekriegen solte, und gleichwohl stehet unten, daß Israel, wenn es nun sein Erbe eingenommen haben würde, das Gedächtniß der Amalekiter austilgen solte unter dem Himmel, und solches ebenermasse auf Göttl. Befehl, Deut. 25, 19. Nun waren aber die Amalekiter auch Edomiter, oder Kinder und Nachkommen Esau: Denn Esau zeugete mit seinem Weib Ada den Eliphas; dieser aber hatte nebst seinem rechten, auch ein Kebs-Weib, die Thimna, und die gebahr ihm den Amalek, Gen. 36, 9-12. Allein hierauf dienet zur Antwort, daß die Amalekiter, ungeachtet sie Esaus Nachkommen waren, hier von dem in unserm Text vorkommenden Göttlichen Gebot, daß sie Israel nicht bekriegen solle, billig auszunehmen seyn, weil sie GOtt anderweit durch einen special-Befehl auszutilgen befohlen: Denn vor eins waren es nicht Kinder von dem Eheweibe Eliphas, des Sohnes Esau; sondern nur unehliche Kinder von seinem Kebs-Weibe der Thimna, Gen. 36, 12. sodenn hatten sie auch Israel eine grosse Tücke bewiesen, indem sie sie unvermuthet

auf dem Wege, als sie aus Egypten gezogen, sie angegriffen, und ihre hindersten, als die Schwachen und die hinden nachgezogen, als sie müde und matt waren, geschlagen, Deut. 25, 17. seq. Exod. 17, 8. die andern Edomiter aber hatten Israel nicht den geringsten Schaden gethan. Endlich so war auch der Amalekiter ihr Sünden-Maß bereits erfüllet, darum wolte GOtt, daß sie gäntzlich ausgerottet würden. Wie denn Josua schon damahls einen Anfang darzu machte, als Israel so unvermuthet von ihnen überfallen ward; Denn da dämpffte er den Amalek und sein Volck durch des Schwerdtes Schärffe, Exod. 17, 13. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 7. p. 105. seq.

Fürchte dich nicht für ihnen, denn ich bin bey dir, und will dich erretten. Jer. 1, 8. In welchen Worten wir sehen: 1) des Dieners Furcht. Es gieng dem lieben Manne, wie Mosi, der wolte auch nicht gerne gen Hofe, denn er wuste, wie es zugienge: Er gieng fast durch sechserley instantien mit seinem GOtt dawider, Exod. 3, 11. seq. c. 40, 10. 13. seq. Es gieng ihm, wie dem Jonä, der wolte seinem HErrn lieber gar entlauffen, ehe er sich an den Hoff und zu der grossen Residentz-Stadt Ninive verschicken lassen wolte, in Meynung, wenn er auf der See wäre, so würden die Prophetischen Gesichte und Göttlichen Befehle ein Ende haben, weil nur im gelobten Lande solche Gnade der Erscheinung denen Propheten begegnete. Allein er ward deßwegen über Port geworffen, und gerieth darüber gar in des Fisches, als in der Höllen Bauch, Jon. 1, 3. c. 2, 3. Ebenmäßige Furcht gab es auch bey Jeremia, so gar, daß auch GOtt selbst drein reden muß: Fürchte dich nicht für ihnen. Allein neben solcher Furcht des Dieners stehet gleichwohl zu nechst alsobald: 2) des HErrn Schutz; Wie es sonst heist: Immanuel, GOtt mit uns! also heist es auch hier: Ich bin bey und mit dir, nehmlich mit meiner Gnade, wie auch mit meiner würcklichen Krafft und Hülffe, eben als wie auch zu Mose gesagt wurde Exod. 3, 11. Ich will mit dir seyn, ic. c. 4, 11. Wer hat dem Menschen den Mund gegeben? ꝛc. Dergleichen Worte gefielen auch bey dem Gideon, Jud. 6, 16. conf. Gen. 12, 1. c. 15, 1. Matth. 10, 19. c. 28, 20. Jer. 1, 17. seq. c. 15, 19. ebenmäßiger Muth ward auch von GOtt dem Josua gemacht, Jos. 1, 5. 7. 9. auf solche Art, wenn GOtt mit einem ist, so gehets wie mit dem neugewehlten Saul: 1. Sam. 10, 6. da giebt es erst recht resolute Leute, die mit David sagen: Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht ꝛc. Ps. 118, 6. 7. da merckt man denn, daß GOtt seinem Donner Krafft gebe, fast wider der Vermuthen, Ps. 68, 34. daß der Regen und Schnee des himmlischen Wortes nicht leer wieder zurück kömmt, Esa. 55, 10. ja, da folget auch manchmahl ein solcher heimlicher Schutz, den man nimmermehr sich hätte eingebildet, wie zu sehen an Abraham, Gen. 20, 11. auch an Jacob, c. 31, 24. Geistreichs Anzugs-Pred. p. 8. sq.

Fürnehmliche Männer unter den Kindern Israel, werden die zwölff Kundschaffer genennet, Num. 13, 4. Wir dürffen aber dadurch nicht die zwölff Fürsten und Häupter der Stämme Israel verstehen, denn die führten gantz andere Nahmen, Num. 1, 5. seq. und wolte man gleich sagen, es wären deren Söhne gewesen, so werden doch der Väter Nahmen allhier auch angeführet, so aber mit derer Obersten Fürsten Nahmen nicht überein kommen. Und so man auch weiter fürwenden wollte, sie hätten zweyerley Nahmen gehabt, so ist doch nicht glaublich, daß sie eben alle zwey Nahmen werden geführet, vielweniger daß auch ihre Väter alle zwey Nahmen werden gehabt haben. Darum halten wir vielmehr darvor, daß es Leute aus vornehmen ansehnlichen Familien gewesen, nicht eben aus denen, welche, auf Jethro Rath, über tausend, über hundert, funffzig und zehen gesetzt waren, wie Corn. à Lap. meynet, weil die im Lager blieben, und das Volck regierten und richteten;

teten; sondern andere Männer vornehmen Geschlechts, so in keinem öffentlichen Amte sassen, und also eher auf etliche Wochen abkommen konten. Daher spricht Lorinus, Moses habe aus dem Volcke Israel ausgelesen, welche er vor die geschicktesten, verständigsten und tapffersten gehalten, die auch unter sich einig, und ihrer guten Geschicklichkeit und Verstandes halber bey andern desto weniger verdächtig waren. Er erwehlete sie also mit grossem Fleisse aus allen Stämmen, und meynete, durch sie das Werck am besten auszurichten; allein er fand sich sehr betrogen. Denn sie waren es eben, die Israel ins äusserste Unglück stürtzeten. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 31. p. 495. seq.

Fürgesetzt habe ich mir, daß ich nicht sündige mit meiner Zungen, Ps. 39, 1. Nach dem Hebr. heist es: Ich habe gesagt; das ist so wohl ein Sagen des Hertzens, die inwendigen Gedancken der Seelen, die Resolution und das Fürnehmen; als auch ein Sagen des Mundes, wenn man die inwendige Neigung und Fürsatz heraus saget mit seinen Lippen: denn es hatte ihm David nach klugen Bedacht dieses festiglich fürgesetzet in seiner Seelen; hatte daneben so wohl GOTT ein theures Gelübd gethan mit seinem Munde, als auch andern Menschen seinen guten Fürsatz eröffnet; damit sie mit ihm gleiches Sinnes werden und gleiche Entschliessung fassen möchten. Aber worinne? ich will mich hüten, daß ich nicht sündige. Nach dem Hebr. custodiam vias meas a peccando; ich will meine Wege bewahren für sündigen. Das Bewahren der Wege ist die beständige Obacht, so man giebet auf sich selbst: Und da Lutherus es durch hüten übersetzet, ist es etwan ein Gleichniß von einem Hirten, der die einfältigen Schaafe muß hüten und beysammen halten; oder von einem, welcher zum Hüter bestellet über andere, die er soll bewachen, da seine Seele an ihrer Seele ist, 1. Reg. 20, 39. welche Vergleichungen sich wohl auf Davids Fürhaben schicken, und andeuten seinen wachsamen unermüdeten Fleiß, den er bey dieser wichtigen Sache wolle anwenden. Das Sündigen aber ist zu verstehen nicht von der Erb-Sünde, die kan kein Mensch verhüten, Ps. 51, 6. auch nicht von der Sünden-Lust, die unzehlig aus unsern Hertzen wider Wissen und Willen aufsteiget, und wir nicht verhindern mögen, Matth. 15, 19. wie der Rauch aufsteiget vom Camin; denn wer kan mercken, wie offt er fehle, Ps. 19, 13. sondern von den würcklich u. wissentlichen Sünden, so wohl bösen als liederlichen und unnützen Reden, faulen Geschwätz, Eph. 5, 29. davon die Menschen müssen Rechenschafft geben, Matth. 12, 36. drum heisset es: mit meiner Zungen; ist also die Sünde der Zungen seine Feindin, für welcher er sich am meisten hüten will. Vielleicht ist David von schneller Zunge gewesen, die leicht was raus gestossen, das er vorher nicht gnugsam bedacht, wie auch die Heiligen und Geliebten GOttes, Hiob, Petrus und ihres gleichen aus Ungedult, Unverstand und Ubereilung zuweilen geredet, was sie nicht reden sollen. Und hat David dergleichen an sich wahrgenommen beym unzeitigen Eifer gegen Nabals Hause, 1. Sam. 25, 11. ingl. als er sahe, daß es den Gottlosen so wohl gienge, Ps. 73, 3. nun aber will er dergleichen nicht mehr thun. Ermisch. Blumen Lese, P. III. p. 582. seq.

Fürst in Israel, Lev. 4, 22. Im Hebräischen stehet Nasi, welches so viel bedeutet, als elatus, elevatus, erhoben, erhöhet; und zeiget daher eine solche Person an, welche über andere erhöhet u. erhaben ist. Ja es wird nicht nur Personen, sondern auch dem Nebel und Wolcken dieser Nahme beygeleget, nehmlich aus eben der Ursache, weil Nebel und Wolcken sich aus der Erden in die Höhe ziehen, und in der Lufft über der Erden schweben, wie es also von dem Nebel vorkommet Jer. 10, 13. c. 51, 16. und von den Wolcken Prov. 25, 14. Ps. 135, 7. sonsten aber, wo es eine Person bedeutet, da hat es

Lutherus

Lutherus auf sechserley Art übersetzet, bald durch Fürsten, als wie hier, ingleichen Gen. 23, 6. Exod. 35, 7. und an sehr viel Orten mehr; bald durch Hauptmann, als Num. 1, 16. c. 2, 3. seq. bald durch Herr, als Ez. 38, 3. bald durch Regente, als Ez. 21, 12. bald durch Obersten, Exod. 34, 31. Num. 3, 24. seq. bald durch Fürnehmsten, als Num. 16, 2. woraus denn leicht zu erkennen, wer allhier durch den Fürsten zu verstehen sey; nehmlich nicht allein ein eigentlich also genannter Fürst oder Regente und König; sondern auch ein ieder fürnehmer Herr, als Richter, Hauptmann und Obersten, entweder des gantzen Volcks, oder nur eines Stammes, nicht weniger das Haupt einer Familie, auch die Obersten des grossen Raths, und mit einem Worte ein jeglicher ansehnlicher und geehrter Mann. Lundius ziehet auch hieher die Priester, als die ohne Zweifel unter des Fürsten Nahmen gehöreten, weil sie sonst absonderlich hier nicht genennet würden, die auch den fürnehmsten Personen gleich, ja höher geschätzet worden wären; wie denn niemand zum Ober-Gerichte erhaben worden, ohne der würdig gewesen, sich mit den Priestern zu beschwägern. So habe auch der Stamm Levi für allen andern Stämmen den Vorzug gehabt. Acerra Bibl. Cent. IX. Hist. 25. p. 441. seq.

Fürsten sind von ihnen gehencket, Thr. 5, 12. Fürsten und Herrn sind zwar für GOtt nichts bessers, als der elendeste Bettler; denn es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburt, Sap. 7, 6. doch weil sie Gesalbte des HErrn sind, und seines Reichs Amt-Leute, c. 6, 5. so sollen sie auch billich für allen geehret werden, 1. Pet. 2, 17. Aber was diese für respect und Ehre geniessen, wenn der wilde Soldat die Oberhand bekömmt, das lehret leider die praxi des verderblichen Krieges; denn so heists hier: Sie haben der Fürsten nicht verschonet, sondern sie gehencket. Zwar Calvinus erkläret dieses so: Die Fürsten wären von den muthwilligen Soldaten so geängstiget worden, daß sie selbst Hand angelegt, und, aller Erkränckung loß zu kommen, sich vom Leben geholffen. Tarnov. h. l. gesetzt aber es wäre dem so, so ist doch hieraus sattsam zu schliessen, wie elend es gewesen, daß diese vornehme Leute in die ungewaschene Hände der Soldaten gerathen, daß sie sie so gering gehalten, und nicht bedacht, daß die Gesalbten des HErrn nicht solten angetastet werden, 1. Par. 17, 22. Es haben aber einige dargethan aus dem Grunde der H. Sprache, daß allerdings die Fürsten in Israel, als man dem Könige Zedekia die Augen ausgestochen, sind aufgehencket worden. Und ob zwar nicht allen Standes-Personen so mitgespielet wird, so mangelts doch sonsten an ängstigen, quälen und verachten nicht, so daß so wohl hohe als niedrige Obrigkeits-Personen verächtlich genug zu solcher Zeit gehalten werden. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 100. p. 1397.

Fürstenthümer Veränderungen werden um des Landes Sünde willen, Prov. 28, 2. Das Land sind hier die Völcker und Einwohner darinnen, wann sie sich an GOtt und dem Nächsten versündigen, insonderheit wider ihre Obrigkeit, unter welcher Schutz und Schirm sie leben, undanckbar sind; da strafft sie GOTT mit Veränderung der Fürsten, daß derselben viel werden, das ist, wenn einer nach dem andern mit Tode abgehet, da es nimmer besser, sondern immer ärger wird; denn omnis mutatio periculosa: Wie um der Sünde willen durch GOttes Gerichte allerley Straffen und Plagen über gantze Länder und Städte geführet werden, wie er gedräuet hat, daß auch um drey oder vier Laster willen er derselben nicht schonen will; so ist dieses auch eine schwere Straffe, wenn GOtt nicht allein gütige Obrigkeiten wegnimmet, und andere tyrannische an dero Stelle setzet, dergestalt, daß wo er sie nicht gar sterben lässet, dennoch von ihrer Hoheit entsetzet, als welcher der gewaltige Herrscher ist, der Könige ein-

und

und absetzet, daß also die Unterthanen dabey schiechte Seide spinnen, und da sie zuvor der gütigen Obrigkeit nicht gehorchen, oder ihr unter die Arme greiffen wollen aus Liebe, müssen sie endlich mit Furcht und Zittern dazu gezwungen, und mit allerley Last beschweret werden; So lässet auch GOtt zu, daß um der Sünde willen allerley schädliche Veränderungen der Gesetze und Gebräuche, und allerley Unordnungen eingeführet werden, daß das Oberste ins Unterste verkehret wird, der eine will hie der andere dort hinaus, dadurch ein gantzes Land und Stadt allmählig in ruin gesetzet wird, daß die Unterthanen Ach und Wehe schreyen müssen, Thr. 5,16. Jer. 2, 19. Oethens Buß-Pred. Conc. 16. p. 264. seq.

Fürstlicher Hut Hiobs, Job. 29, 14. Und mein Recht war mein Fürstlicher Hut. Im Hebr. bedeutets eine Binde, Haube und Hut, welche die Priester und Richter zum Schmuck auf dem Haupte trugen, deren etliche gleich waren den Türckischen Binden und Persischen Mützen, oder auch den Cronen. Da liesse sich nun Hiob mit Wahrheit düncken, das Recht, welches er einem ieden gesprochen, und einem ieden, was ihm gehöret, zuerkannt, wäre eine so schöne Zierath an ihm, als an andern grossen Herren ihre Cronen und Hüte. Was ist es wohl, eine Crone tragen, welche so köstlich wäre als die Crone des Königes der Kinder Ammon, welche an Gold und Edelgesteinen einen Centner hatte, und bey der Crönung wegen ihrer Schwere von etlichen Reichs-Fürsten und Magnaten über des Königes Haupte muste gehalten werden, 2. Sam. 12,20. oder, wie andere wollen, über dem Königlichen Throne angemacht gewesen, daß er mit seinem Haupte darunter gesessen, (Schmidius Comm. in 2. Sam. 12, 30. p. 543.) wann durch unrechtes Recht-sprechen die Zierde des Hauptes geschändet würde, wie eben David, welcher diese Crone gehabt, einmahl verstieß, da er nicht nur dem verlognen Ziba zuviel Gehör gab, sondern auch, nachdem die Verleumdung an Tag kam, ihn nicht straffte, 2. Sam. 16. und 19. Solte nun Hiob dergleichen nicht auf seinem Haupte getragen haben, so hielte er statt dieses das rechte Recht für seinen Fürstlichen Hut und Haupt-Binde, mit welcher er seinen Kopff und nach Beschaffenheit der Sachen auch die Augen und Ohren verbunden. Zu Thebe in Griechenland sahe man ein Richter-Bild, das die Augen nieder zur Erden schlug, anzuzeigen, man müsse die Person im Gerichte nicht ansehen: wohin man auch zielete mit den Gerichten, welche nächtlicher Weile gehalten wurden. So nehmet nun ihr Regenten auf Erden von dem Hiob diesen Hut, der wird eure schöne Crone seyn auf eurem Haupt, und werdet den Seegen haben, denn das Haupt der Gerechten hat den Seegen, Prov. 10, 6. Weihenm. Fest-Posaune, P. II. p. 952. seq.

Fürwahr das weiß ich, wer GOTT dienet, der wird ꝛc. Tob. 3, 21. Die Gläubigen haben solches Wissen 1) aus dem geoffenbahrten Worte GOTTes, denen Prophetischen und Apostolischen Schrifften, Ps. 30, 6. Jer. 31, 13. Thr. 3, 31. Ez. 18, 23. 2) aus der Betrachtung so vieler Exempel derjenigen, die aus mancherley Nöthen sind errettet worden, Syr. 2, 11-13. 3) aus der Erfahrung selbst, daher wissen sie auch davon zu reden. Denn ein wohlerfahrner kan von Weisheit reden, Syr. 34, 9. Im Pabstthum disputiret man weitläuftig von der Gewißheit dieser oder jener Sachen. Da ist ein anders certitudo objecti, die Gewißheit eines Dinges, entweder aus desselben Nothwendigkeit, oder auch aus der determination und Bestimmung eines zufälligen Dinges. Ein anders ist certitudo subjecti, die Gewißheit dessen, der etwas weiß, welche bald aus der Beständigkeit oder Unbeständigkeit, oder aus der Stärcke und Schwachheit des Mittels; bald aus der Hurtigkeit und Langsamkeit des Verstandes, bald aus der Neigung des Willens herrühren soll. Hernach ma-

chen sie einen Unterscheid zwischen der deutlichen und undeutlichen oder duncklen Gewißheit. Jene ziehen sie auf die principia, oder auch auf die Wissenschafft, und nicht minder auf die experientz und Erfahrung. Diese aber theilen sie wieder in dreyerley Arten, so daß eine ist absoluta, da das, was GOtt gesaget hat, wegen Göttlicher Autorität gewiß geglaubet wird; hernach moralis, da man das vor gewiß zu seyn hält, was auf menschlicher autorität und Ansehen beruhet, die aber so starck und feste sey, daß sie alle Furcht ausschliesse. Die dritte Art ist conjecturalis, da man diejenigen Dinge für gewiß hält, welche auf vielen Muthmassen und Bezeugungen bestehen, dadurch man das menschliche Gemüth sicher und gewiß machet, auch alle Angst über die Ungewißheit ausschliesset, gleichwohl aber nicht gäntzlich aller Furcht benommen wird. Welche letztere Art der Gewißheit die Jesuiten, wie beym Bellarm. l. 3. de justificat. c. 2. zu ersehen, denen Gläubigen in dem Gnaden-Reich Christi zugeleget wissen wollen, wenn von der Gewißheit der Vergebung der Sünden, und der Gerechtigkeit, und des ewigen Lebens gehandelt wird: So aber zu keinem andern Ende geschiehet, als daß sie bey solcher ungewissen Gewißheit und Zweifelhafftigkeit ihren Krahm von Ablaß, vom Verdienst der Heiligen, oder auch der guten Wercke, der Wallfahrten, und andern dergleichen faulen und für GOTTes Augen untüchtigen Waaren, nicht so wohl auslegen, als gäntzlich verkauffen mögen. Wir haben mit solchen und dergleichen tricis oder Verwirrungen nichts zu schaffen, sondern wir wissen aus GOttes Wort und dessen unbetrüglicher Offenbahrung als aus einem principio infallibili, ohne alle ungewisse Meynung, ohne alle falsche Uberredung, ohne alle Furcht und ohne allem Zweifel fürwahr, was wir wissen; solche Gewißheit ist nicht menschlich, natürlich, sittlich, sondern Göttlich; denn so wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß grösser, ꝛc. 1. Joh. 5, 9. seq. Dahero wissen wir mit Abraham auf das allergewisseste, daß, was GOTT verheisse, das könne und werde er auch thun, Rom. 4, 21. Job. 19, 25. wir haben einen unfehlbahren Satz, eine solche thesin, die nimmermehr keine einige Creatur umstossen kan. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben ꝛc. Rom. 8, 38. 39. denn GOtt hat es gesagt, der kan nicht lügen, Ebr. 6, 18. Christus hat es verdienet, der muß obsiegen, Joh. 10, 28. der H. Geist versiegelt es, der kan nicht trügen. Sein Zeugniß ist gewiß, sein Wort ist gewiß, πιστὸς ὁ λόγος, es ist ein gewißlich wahr Wort, ein Wort, dem zu glauben, und das aufzunehmen allerdings würdig ist, 1. Tim. 1, 15. Lehmanns Leich Pr. h. l.

Füsse der Bothen, Esa. 52, 7. Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse der Bothen, die da Frieden verkündigen, ꝛc. Die Füsse der Bothen bedeuten die Ankunfft der tröstenden Lehrer im A. und noch mehr im N. Test. denn deren Amt war, nicht an einem Orte allein immer zu bleiben, sondern herum zu gehen und im gantzen Lande zu predigen; absonderlich der Jünger unsers Heylandes, Matth. 28, 19. Die Berge, worauf sie stehen, sind insonderheit die Berge Zion, oder die Stadt Jerusalem, welche auf etlichen Bergen oder Hügeln war gelegen, Ps. 50, 2. Die lieblichen Füsse sind eine Abbildung der angenehmen Freuden-Post, so sie von dem gesandten Meßia den Menschen bringen solten. So unangenehm die Füsse der traurigen Bothen, so lieblich sind hingegen die Füsse der Freuden-Bothen, welche denen, die auf Hoffnung gefangen liegen, Zach. 9, 12. die Erledigung, und den betrübten Hertzen Gnade und alles Gutes verkündigen. Sie sagen, dein GOTT ist König; bedeutet nichts anders, als die Anmeldung des Heils in Christo, des Königs der Gnaden, Joh. 18, 36. Drum folgen alsobald diese Worte: Deine Wächter ruffen laut mit ihrer Stimme, und rühmen, ꝛc. v. 8. 10.

Weil

Weil nun im Hebr. das Grund-Wort zweymahl stehet, welches die 70. Dolm. durch εὐαγγελίζειν. freudige Bothschafft bringen, gegeben haben; solches aber von einem andern herrühret, das so viel ist, als cero, carnea, mollia, was weich und angenehm; so ist daher zu schliessen, daß diese Prediger nur was weich und lieblich, und nicht was hart und unfreundlich, solten anbringen. Es ist aber dieses zu verstehen von der Haupt-Predigt der Jünger und ersten Evangelisten: denn ob sie zwar nicht alles harte zurücke gelassen, sondern offt hart genung die Halsstarrigkeit der Juden bestraffet, und zur Busse angemahnet haben, mit allem Ernst und Bedräuung, wie wir sonderlich von Johanne dem Täuffer lesen, Matth. 3, 7. so haben sie gleichwohl das weiche oder das fleischerne, das liebliche und angenehme am meisten geprediget und getrieben; verstehe, daß GOTT sich aller Menschen erbarmet, ihnen seinen Sohn zum Erlöser gesendet, und denselben Fleisch, einen wahren Menschen, werden lassen. Das hat der himmlische Engel geprediget, und zu den Hirten gesagt: Siehe, ich verkündige euch grosse Freude ꝛc. Luc 2, 10. die irdische Engel und Apostel haben dergleichen gethan; daher war der Haupt-Zweck aller ihrer Predigten, daß JEsus von Nazareth der wahre Meßias und Heiland der Welt wäre, an den man müste gläuben, und durch ihn selig werden; welches auch deßwegen heisset das Evangelium des Heils, Rom. 1, 16. der Gnade GOttes; das Evangelium des Gnaden, und von der Gnade GOttes, Act. 20, 24. das Wort der Versöhnung, 2. Cor. 5, 19. das Gesetz der Freyheit und des Glaubens, Rom. 3, 27. das Evangelium von der Herrlichkeit Christi, und des seligen GOttes, 1. Tim. 1, 11. 2. Cor. 4, 4. So wir nun diß Evangelium und Predigt des Friedes und des Heils in seinem rechten genauen Verstande nehmen wollen, ist es das alleredelste und herrlichste Stück der göttlichen Lehre, welches dem Gesetze der zehen Gebote entgegen gesetzet, und uns Menschen allein durch übernatürliche Offenbahrung vom Himmel verkündiget die Erfüllung der göttlichen Zusage von der Sendung seines Sohnes in die Welt; daß, wenn die Menschen wahre Busse thäten, und ihre Sünde hertzlich bereueten, sie von der ewigen Gnade GOttes, durch Christum, und den wahren Glauben an ihm, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben haben solten. Diß Evangelium war zwar auch im A. Test. schon vom Paradiß her verkündiget, und durch die Propheten so offt wiederholet worden; es ist aber viel herrlicher und klärer worden, da Christus selbst in die Welt kommen, und mit Johanne angefangen das Reich GOttes zu predigen, Matth. 3, 2. Marc. 1, 15. also daß nur ein HERR und ein Glaube, Eph. 4, 3. und wir gläuben durch die Gnade des HErrn JESU Christi selig zu werden, ꝛc. Act. 15, 11. Ermisch Blumen-Lese, P. V. p. 225. seq.

Füsse eines guten Bothen kommen auf den Bergen, der da Friede prediget, Nah. 1, 15. Es hat zwar der Bibel-Verdreher Grotius fürgeben wollen, daß diese Worte allein von dem leiblichen Friede auszulegen, so das Volck von den Assyrern haben werde; aber er irret und verstehet die Schrifft nicht. Es soll dieser leibliche Friede nur ein kleiner Abriß und Pfand seyn des heiligen Seelen-Friedens, darauf der H. Geist zielet, der mit aller Macht zu Zeiten N. Test. solte verkündiget werden. Welches gantz gründlich Esaias versichert c. 52, 7. wir können es mit Händen greiffen, daß der H. Geist von den frohen Zeiten N. Test. rede, da Friede soll auf Erden seyn, da GOTT kommen wolle zu Gnade und Hülffe, da man der Tochter Zion frölich zuruffen werde: Siehe, dein König kommt zu dir, Zach. 9, 9. Matth. 21, 5. Ja Paulus lässet gar keinen Zweiffel übrig, wenn er Rom. 10, 12. 17. sagt, dieser Spruch handele von Bothen des Evangelii. Es waren ja die Bothen N. Testam. gute Bothen, Bothen, nach welchen

welchen sich die armen Väter gewaltig sehneten, Gen. 49, 18. Ps. 14, 7. Esa. 44, 1. mit dem Verlangen nach dieser Bothschafft schlieffen sie ein, denn sie wurden durch die Gnade JESU Christi seelig, Act. 15, 11. Diesem Bothen werden Füsse zugeleget. Ist die Redens-Art des H. Geistes, dadurch er einen unabläßigen Fleiß und ungesparte Mühe, einen ernstlichen Eyfer, da man sich nichts verdriessen lässet, an Tag legen will. Als wenn Jacob sagte zu Laban: der HErr hat dich gesegnet durch meinen Fuß, Gen. 30, 30. durch mein rennen und lauffen, durch meine saure Arbeit. Gleicher Gestalt will Nahum sagen, werden sich diese Bothen nichts verdriessen lassen, sie werden Füsse haben, das ist, frisch und munter seyn, sie werden nicht ablassen, die frohe Bothschafft auszubreiten; die denn in Friede bestehen werde, Esa. 53, 5. Mayers Evangel. Engel p. 116. seq.

Füsse wusch JESUS seinen Jüngern, dabey Petrus sagte: HERR, soltest du mir die Füsse waschen, Joh. 13, 6. Was vor eine Ordnung der HErr dabey gehalten, und bey wem er angefangen, ist aus denen Evangelisten nicht klar und deutlich zu schliessen. Augustinus meynet, er habe zuerst bey Petro angefangen, weil dieser der erste und älteste unter dem Apostolischen Collegio; und dem fallen mit Haussen zu die Päbstler, den primatum Pontificis Romani hieraus zu behaupten. Aber mit was schlechten Grunde, kan jederman leicht gedencken. Denn was ohne Grund der Schrifft vorgebracht wird, das wird eben mit solchen Nachdruck verworffen, als es bejahet wird. Origenes und Ambrosius halten dafür, daß der HErr allen andern Jüngern eher als Petro die Füsse gewaschen, und führen zum Beweiß an, daß Johannes saget, JEsus habe angefangen den Jüngern die Füsse zu waschen, und hernach kommen sey zu Petro. Chrysostomus und Euthymius stehen in den Gedancken, daß der HERR das Fußwaschen angefangen habe von Juda seinem Verräther, damit er durch diese Wohlthat ihm möchte zu Gemüthe führen, wie unrecht er thäte an seinem HErrn und Meister, und daß er feurige Kohlen auf sein Haupt sammlete, auch uns ein Exempel hinterliesse, die Feinde zu lieben und gutes zu thun denen, die uns beleidigen; wie er denn auch zu guter letzt, ex abundanti amore, einem iedweden, nachdem er ihm die Füsse gewaschen, dieselbe geküsset habe, welches auch Judä geschehen. Es mag aber der HERR angefangen haben bey wem er gewolt, so ist nicht viel dran gelegen, nur müssen wir auf die Handlung oder vielmehr disputation und Unterredung, die der HErr mit Petro gehalten, sehen. Denn die ist gar mercklich. Petrus als er siehet, daß der HErr sich zu ihm nahet, so widersetzet er sich ihm nach allen Kräfften, sagende: Tu mihi pedes? Solteſt du mir die Füsse waschen? im Grundtext νίπτεις lavas, hoc est, lavare paras, dich bereiten mir die Füsse zu waschen? Solte ich das leiden? Alle Welt würde mich anspeyen, und vor einen groben unbesonnenen Menschen ausschreyen, daß ich dieses zugelassen hätte. Du, ist seine Meynung, der du bist der Sohn GOTTes, der du nach deiner Majestät und Herrlichkeit bist ein König aller Könige, und HERR aller Herren, Apoc. 19, 10. der HErr der Herrlichkeit, 1. Cor. 2, 8. soltest du mir die Füsse waschen, mir unwürdigen, der ich ein sündiger Mensch bin? Mir, der ich Staub, Erde und Asche, von schlechten gemeinen Leuten entsprossen, armen elenden Fischern. Soltest du mir Schöpffer dem Geschöpffe, der HERR dem Knechte, der Meister dem Jünger, der Hohe dem Niedrigen die Füsse waschen? Das wäre etwas ungemeines, seltzames und vor aller Welt unverantwortliches Ding; welches ich durchaus nicht zugeben kan. Der HErr saget zum ersten hierauf nicht mehr denn dieses: Was ich ietzo thue, das weist du ietzt nicht, du wirsts aber hernach erfahren; deutend auf das Exempel der Demuth und Liebe, so er ihnen würde hinter-

terlassen und nachmahls erklären; oder, auf das Geheimniß der geistlichen und himmlischen Reinigung durch sein Blut, so hierdurch abgebildet würde. Als nun Petrus noch weiter widerstrebet, und spricht: Nimmermehr solt du mir die Füsse waschen; so antwortet ihm der HErr, und saget: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir: Ich werde dich nicht mehr um und bey mir leiden; du wirst nicht mehr mein Freund, mein Jünger und Tisch-Genosse seyn; ja du wirst kein Theil haben am Reich GOttes, sondern ausgeschlossen seyn aus der Gemeinschafft der Heiligen. Das war ein harter Donnerschlag. Dafür erschrickt nun Petrus von Hertzen, lässet nach, und spricht: HERR, nicht die Füsse allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Der HErr aber giebt ihm hierauf nicht mehr, als einem erschrockenen, einen derben Verweiß, sondern nur eine freundliche Unterrichtung, Esa. 50,4. und spricht: Wer gewaschen ist, der darff nicht mehr, denn die Füsse waschen. Er wendet sich von irrdischen und leiblichen Waschen zu dem Geistlichen und Himmlischen, deutend auf die Wiedergeburth des Menschen, daß da der Mensch nicht nöthig habe, wenn er einmahl wiedergebohren durch das Wasser und Geist, und von seinen Sünden abgewaschen, er allezeit, so offt er falle, sich wieder tauffen lasse; aber die Füsse müsse er doch reinigen, das ist, von den täglichen Schwachheiten und Fehlern sich loß machen vermittelst des Blutes JEsu, und dieselbe täglich GOtt abbitten. Und solcher Reinigung hätte er täglich nöthig. Denn wie man die Füsse und Schuhe täglich pfleget zu besudeln, so höret auch ein Wiedergebohrner nicht auf zu sündigen, strauchelt wohl des Tages siebenmahl, Prov. 24,16. Aber wenn ers GOtt wiederum abbittet, und dargegen Christi Blut zur Reinigung gebraucht, so ists, als wäre er wieder von neuen gebohren, und schadet ihm seine Sünde nicht. Hierauf thut der HErr zum Beschluß hinzu: Ihr seyd rein, aber nicht alle, Matth. 26,25. deutet auf seinen Verräther, dem er hiemit einen Finger ins Gewissen setzet, und heimlich seiner Boßheit überweiset, wie nachmahls öffentlich, da er sprach: Du sagest es. Schlemm. Creutz- Anfecht. und Trost-Schule, P. II. p. 69. seq.

Fuß-Schemel GOttes, Thr. 2,1. Er (GOtt) hat nicht gedacht an seinen Fuß-Schemel am Tage seines Zorns. Was GOttes Fuß-Schemel eigentlich bedeute, hat den Auslegern viel Mühe gemacht. Rupertus und andere mehr, refer. Corn. à Lap. h. l. nehmen es an von der Stadt Jerusalem, als ob GOtt in seinem Zorn an dieselbe nicht gedacht, daß es der Ort wäre, woselbst seine Füsse ruheten, daselbst er sein Feuer und Heerd hätte, und biß anhero gewohnet, Esa. 31. weil aber Jerusalem nirgends in der Schrifft GOttes Fuß-Schemel genennet wird, auch davon der Prophet im vorhergehenden geredet hat, und nunmehro à genere in speciem zu gehen scheinet: So nehmen es andere an von der Lade des Bundes, welche nicht nur hier, sondern auch an andern Orten mehr GOttes Fuß-Schemel genennet wird, als Ps. 99,5. Ps. 132,7. denn weil von GOTT stehet, daß er über den Cherubim sitzet, 2. Reg. 19,15. die Cherubim aber auf der Lade des Bundes stunden, und sie mit ihren Flügeln bedeckten, Exod. 25,18. also wird auch diese Lade GOttes Fuß-Schemel genennet. Nachdem aber GOtt zur Zeit der Zerstöhrung Jerusalems allerdings an die Lade des Bundes gedacht, indem er sie bey der Wegführung des Volcks sammt der Hütten und dem Räuch-Altar in eine Höhle verstecken lassen, 2. Macc. 2,4. so nehmen es andere an von dem Ort, da die Lade des Bundes gestanden, das ist von dem Tempel; denn eben dieser ists, von welchem David sagt: Daß er sich habe fürgenommen ein Haus zu bauen, und einen Fuß-Schemel den Füssen seines GOttes, 1. Par. 29,2. und mag dieser Tempel, wie

wie auch alle andere Gottes-Häuser, GOttes Fuß-Schemel genennet werden, ratione a) adorationis, weil man daselbst zusammen kömmt, anzubeten zu den Füssen GOttes, Ps. 95, 6. b) informationis, weil GOtt seine Gemeine daselbst unterweiset und lehret. Denn wie hiebevor die Schüler zu den Füssen ihrer Præceptorum sassen, Act. 22, 3. also erscheinen auch fromme Seelen in der Kirchen zu den Füssen GOttes, um von demselben gelehret zu werden. Wer hätte nun sollen meynen, daß GOtt diesen seinen Fuß-Schemel hätte sollen verheeren und verstöhren lassen? Wer hätte sollen meynen, daß GOtt diesen Tempel, da ihm viel tausend Opffer geschahen, hätte verderben sollen? Aber doch geschah es, durch GOttes Zorn: Er hat nicht an ihn gedacht. Da wird auf menschliche Weise von GOtt geredet, den Zorn, den GOTT an diesem seinem Heiligthum erwiesen hatte, damit auszudrücken; Denn wie das Dencken, wenn es von GOtt gebraucht wird, anzeiget seine Gnade und Barmhertzigkeit, Jer. 31, 20. so wird hingegen durch das nicht Dencken angedeutet sein Zorn, den er um der Menschen Sünden willen auslassen muß, wie etwan ein Mensch, wenn er auf iemand erbittert ist, ihn nicht so werth achtet, daß er seiner gedencket, und zur Zeit der Noth ihm beyspringen wolte. Zuvor hatte GOtt auf diesen seinen Fuß-Schemel ein wachsames Auge, die Lade des Bundes wurde so hoch geachtet, daß sie niemand durffte anrühren, 2. Sam. 6, 6. 7. und der Tempel selbsten war von GOtt hoch genug geachtet, weil er der Ort, da er mit seiner Gnaden-Gegenwart sich zeigete, und von denen, so ihn daselbsten suchten, sich finden liesse, Exod. 20, 25. Aber gleichwohl war sein Zorn so groß, daß er nicht einmahl gedachte an sein Heiligthum; war ein abgenöthigter und also gerechter Zorn, da GOtt über die Sünde der Jüden billig zürnete, wie Jonas von sich redet, Jon. 4, 9. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 31. p. 497. seq.

Fußstapffen, soll JEsus auf dem Oelberge bey seiner Himmelfahrt hinterlassen haben, wie einige schliessen wollen aus Zach. 14, 4. derer auch Hieronymus in Loc. Hebr. Paulinus, Sulpitius Severus, Beda, und andere mehr; Eusebius aber, Theodoretus, Socrates, Sozomenus, Nicephorus, nicht gedencken. Es sind dieses vestigia 1) pacis & reconciliationis, des Friedes, dabey wir abnehmen können, daß wir mit GOtt wiederum versöhnet seyn. Denn der Oelberg hat den Nahmen von den Oelbäumen, welche in grosser Menge daselbst zu finden waren. Nun ist aber der Oelbaum ein Zeichen des Friedes, und bedeutet die Gaben des H. Geistes, Ps. 45, 8. Ps. 89, 21. dieweil denn Christus von diesem Oelberge gen Himmel fahren wollen, so hat er uns damit zu verstehen gegeben, daß sein Evangelium, so von diesem Berge durch die Apostel in die gantze Welt solte ausgebreitet werden, sey eine Lehre der Gnaden und des Friedes, dadurch wir auch auf den Weg des Friedes geleitet, und endlich zum ewigen Frieden gelangen sollen, Luc. 1, 79. 2) amoris & recordationis, der Liebe, daß wir seiner allezeit gedencken und niñermehr vergessen sollen. Aus den Fußstapffen nimmt man ab, daß ein Mensch fürüber gangen sey: Also hat uns auch Christus nicht allein in seinem Leiden und Sterben, sondern auch in seiner Himmelfahrt die Fußstapffen hinterlassen, daß wir seinem Fürbilde nachfolgen, und dabey erkennen sollen, wie viel es ihm gekostet habe, die Himmels-Pforte wieder zu eröffnen, welche durch den Fall unser ersten Eltern verschlossen war, Gen. 3, 24. 3) sequelæ & imitationis, der Nachfolge. Wenn ein Jäger die Spur hat von einem Wild, und die Fußstapffen mercket, so gehet er mit Fleiß denselben nach, und ergreifft endlich das Wild: also sollen auch wir den Fußstapffen JESU sein nachgehen durch Liebe, Sanfftmuth, Gedult und andere Christliche Tugenden, wenn wir ihn dermahleinst antreffen, und zu ihm kommen wollen. Er ist auf einen

hohen

hohen Berg gestiegen, da er gen Himmel fahren wollen: das müssen wir ihm ablernen, und für allen Dingen suchen, was droben ist, wenn wir ihm dermahleins wollen nachfahren, Col. 3, 1. Die Kirche auf Erden ist eine Stadt, die auf einem hohen Berge liegt, Matth. 5, 14. auf den Berg müssen wir steigen, und wohl zusehen, daß wir einmahl zur Stadt des lebendigen GOttes, ins himmlische Jerusalem, zur Menge vieler tausend Engel kommen mögen, Ebr. 12, 22. Fesselii Christ. myst. p. 461. seq.

G.

Gad gerüst, wird das Heer führen, und wieder herum führen, Gen. 49, 19. Jacob siehet auf den Nahmen; denn weil Gad so viel heisset, als rüstig, c. 30, 11. so giebt er ihm einen solchen Seegen, daß er auch in der That solle rüstig oder gerüstet seyn. Die Worte sind im Hebr. sehr dunckel, können aber auf zweyerley Weise ausgeleget werden; einmahl also: exercitus superabit eum, & ipse superabit tandem, ein gerüsteter Hauffe wird ihn angreiffen, aber er wird ihn wieder angreiffen, d. i. Gad wird Feinde haben, und sie werden auf ihn streiffen, und ihm viel Leides zufügen, aber er wirds wieder thun, und sie besiegen. Auf solche Art übersetzt es Piscator: Gad, den werden die Schwader ansprengen; er aber wird zuletzt andere ansprengen, d. i. wie ers selbst erkläret, Anfangs werden den Stamm Gad seine Feinde antasten: aber er wird endlich den Sieg erhalten, durch GOttes Beschützung. Durch die Schwader verstehet er die Amoriter, Hagariter, und andere Völcker, welche diesem Stamm an der Grentze sassen. Die Erfüllung siehe Jud. 10. und 11. it. 1. Par. 5. Lutherus hat in seinem Latein. Comment. diesen Verstand auch behalten, und meynet, Gad hätte von den Syrern, Ammonitern und Moabitern, welche nechst ihm gewohnet, viel Uberlast leiden müssen. Doch hiernechst kans auch so ausgelegt werden, wie es Lutherus allhier übersetzet: Gad wird das Heer führen, und wieder herum führen: denn diese Auslegung hat die Chald. Bibel, und ist die Meynung: Gad werde das Heer Israel führen, er werde gerüstet für den andern Stämmen herziehen, und sie auch wieder herum führen, oder, wie es nach dem Hebr. lautet, akebh, calcaneum, i. e. in fine, biß zu Ende, und biß alles vollendet seyn würde. Und das ist auch geschehen, vid. Num. 32, 27. 32. Jos. 1, 14. und c. 22, 14. Man nehme nun eine Erklärung, welche man wolle, so erkennet man doch, daß Jacob im Geist gesehen, wie Gad im Lande Gilead seinen Sitz haben, und ein tapfferer Kriegsmann seyn würde. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 98. p. 1416. seq.

Gaffen, Thr. 4, 17. Noch gafften unsere Augen auf die nichtige Hülffe, ꝛc. Wenn sie das gethan, zeiget das Noch an, sie setzten noch immer ihr Vertrauen auf ihre Bundsgenossen, daß sie kommen, und wie wir ietzt reden, Jerusalem entsetzen solten. Der Vulgatus giebts: cum adhuc subsisteremus, da wir uns noch steiff und fest verliessen auf die Egyptier, daß diese uns einen succurs schicken würden; darnach gafften wir, welches einen excess, und daß sie in ihren Sachen mehr gethan, weder ihnen zugekommen, anzeiget. Denn wenn Syrach spricht: Gaffe nicht in der Stadt hin und wieder, c. 9, 7. so will er, daß einer seine Augen nicht überall haben, und alles so eigentlich ansehen soll, damit er nicht durch solch Anschauen möge bethöret werden. Und so war es auch hier; da sie ihre Augen hätten aufheben sollen zu den Bergen, von welchen Hülffe kömmt, Ps. 121, 1. so gafften sie nach den Egyptiern, und zwar mit solcher innerlichen Angst, daß wegen des unaufhörlichen Sehens ihnen die Augen hätten vergehen mögen; wie es denn nach dem Hebr. heist: unsere Augen verschmachteten, anzudeuten das ängstliche

Har-

Harren, daß wegen gehoffter, aber doch aussengebliebener Hülffe die Augen an ihrer Schärffe zu sehen abgenommen, vid. Ps. 69, 4. und wie bey einem, der offt seine Augen wohin wendet, auch innerliche Angst sich findet, wie zu sehen an der Mutter des jungen Tobiä, Tob. 10, 8. so suchten auch sie Hülffe mit grosser Hertzens-Angst, daß da sie aussenblieb, ihnen das Hertz hätte mögen für die Füsse fallen. Sie warteten auf ein Volck. Im Ebr. stehet ein Wort, welches Hab. 2, 1. von einem Wächter gebraucht wird; wie nun der von einem hohen Thurn hin und her sich sehnlich umsiehet, so sahen auch sie nach der Hülffe aus Egypten sich um, und warteten gar sehr drauf; und mag wohl seyn, daß sie auf die Thürne und Mauern gestiegen, und von da sich umgesehen. Aber es war Thorheit. Denn es war eine nichtige Hülffe. Was nichts ist, kan auch nichts leisten und geben. Was ist aber nichtiger als Menschen? Ps. 39, 7. drüm kan auch die Hülffe nicht besser denn der Helffer seyn, und der gar schwer einem andern helffen mag, der ihm selbsten nicht helffen kan. In einem solchen Zustand waren sie, daß sie nicht helffen konten. Woher es gekommen, daß die Egyptier denen Jüden nicht haben helffen können, hat R. Sal. Jarchi Comment. h. l. gar eine sonderliche tradition. Er giebt vor, sie wären ihnen vermöge ihrer Bündniß zu Schiffe zu Hülffe gekommen; auf dem Meer aber hätten sie durch sonderbare Schickung GOttes die Wellen für sich so fliessen sehen, als wenn es Schläuche wären, so dem menschlichen Eingeweide gleich gewesen, und als sie solches gesehen, hätten sie zu einander gesprochen: diese Schläuche sind unsere Väter, die der Jüden wegen im Meer ersoffen und umkommen seyn, sollen wir diesem Volcke zu Hülffe kommen? das sey ferne. Und darauf wären sie wieder umgekehret. Tarnov. Comment. h. l. Allein das schmeckt nach einer Rabbin. Fabel, auf welche, weil sie von der Wahrheit abwendet, Tit. 1, 14. nicht zu achten. Eine wahrhaffte Ursache giebt Hieronymus, es habe Nebucad-Nezar, nachdem er in Syrien sein Lager geschlagen, auch die Ammoniter und Moabiter überwunden. Und darauf sey er in Egypten gerückt, und habe dasselbe auch verstöhret, welches geschah im fünfften Jahr des verstörten Jerusalems. Und dem pflichten wir auch ietzo bey. Die guten Egyptier hätten wohl gerne geholffen, wenn es nur wäre in ihrem Vermögen gewesen. Nachdem sie aber selbst von Nebucad-Nezar überwunden, und ihnen so zu reden die Hände gebunden waren, so waren sie auch untüchtig denen Jüden zu helffen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 87. p. 2229. seq.

Gänge des Silbers, Job. 28, 1. Es hat das Silber seine Gänge, ꝛc. Diese Gänge sind nichts anders als die aufgethanen Klüfftlein zwischen dem Gesteine, wenn sich dasselbe absetzet, aufthut, einen Bauch wirfft und mächtig wird, daß die Ertz-Säffte von allerley Knospen, Glaß-Ertz, gediegen Silber, und schönen rothgüldigen Ertz darinnen können sinnern, rinnern und gestehen; die streichen nun durch die Erde, wie die Adern durch des Menschen Leib, dahero sie venæ genennet werden; sie drümmern sich aus wie die Aeste an Bäumen, sie krümmen und stürtzen sich wie die Schlangen, oder wie die Wasserflüsse um den Erdboden. Matthesius, in der Vorrede über die Sarepta, vergleichet sie den baltheis und Ehrengürteln, daß gleichwie grosse Feld-Herrn schöne güldene Ketten über ihre Schultern um den Leib hangen haben, also seynd auch die Berge mit so schönen Gängen und Geschicklein geschmückt und umgürtet, welches er auch nicht von sich selbst ersonnen, sondern aus dem 65. Psalm, v. 13. erschürffet und entblösset; wenn David der Hügel gedencket, daß sie lustig sind, setzet er in seiner Sprache ein Wort, welches so viel heisset als cinxit se, die Berge sind mit Freuden umgürtet. Wenn aber Hiob das Wort in plurali setzet, will

er

er damit anzeigen, daß der Gänge viel und mancherley sind; wie denn auch verständige Bergleute nach ihrem Berg-compas vier Haupt-Gänge nach den Stunden zehlen, als stehende Gänge, Morgen-Gänge, Spath-Gänge, Flache Gänge. Wie aber dieselben bald seiger fallen, bald eine Dohnlage gewinnen, bald ins hangende, bald ins liegende sich stürtzen, und einen Hacken oder Bauch werffen, bald sich wieder abschneiden, bald ein Creutz oder Stern machen, oder sonst in grosser Menge zusammen fallen, und ein Gerüll und Geprüll anrichten, daß man ihr streichen und Saalbande eines für dem andern nicht wohl erkennen kan, und wie sie auch bald von einer Faule oder Fletze verrücket und verdrücket werden, davon wissen verständige Bergleute, denen es für sichtlichen Augen kömmt, am besten zu reden. Solche Gänge nun sind nichts anders, als die Mutter der Ertze, darinnen sie, gleich wie ein Kind in Mutterleibe, in der Mutter geziehlet werden. Starckens Bergrechn. Pred. p. 13. seq.

Garten, dahinein satzte GOtt den Menschen, daß er ihn bauete und bewahrete, Gen. 2, 15. Es solte der Mensch den Garten 1) bewohnen; GOtt hat ihm nicht gebauet einen Palast von Marmelstein oder Helffenbein: sondern einen lustigen und lieblichen Garten, der solte sein Schloß und Wohnung seyn. Doch mochte er heraus spatziren und sich mit den Thieren erlustigen, wann und so offt es ihm gefiele, wie Lutherus meldet. Der Mensch war nicht im Paradieß-Garten erschaffen, sondern ausser demselben, wie die andern Thiere, damit er nicht stoltzirete, und sich dünckten liesse, er wäre besser als andere Creaturen, ihm gebührete der Garten von rechtswegen. Jetzo aber nahm ihn GOtt, und sprach: O Adam, du bist nichts mehr dann eine irrdische Creatur; aber ich liebe dich für allen andern. Dir, und nicht den andern, übergebe ich den schönen Lust-Garten, welchen ich erbauet habe; darum solt du mich, der ich dich so hertzlich liebe, hinwiederum von Hertzen lieb haben, und aus Liebe mir gehorsam seyn. 2) bauen, er solte nicht darinnen faulentzen und müßig gehen, nicht Pracht und Wollust treiben: sondern ihn bauen, und mit graben, pfropffen und pflantzen seiner pflegen. Doch hätte ihm solche Arbeit, wenn er im Stande der Unschuld geblieben, keine Beschwerligkeit verursachet; er hätte sie verrichtet mit Freud und Lust, ohne allen Schweiß und Überdruß. 3) bewahren, damit nicht von den wilden Thieren alles zertreten und verderbet würde. Sonderlich aber solte Adam den Garten nicht mißbrauchen, und dessen Früchte nicht muthwillig durchbringen, wie jener ungerechte Haußhalter mit den eingethanen Gütern seines Herrn thät, Luc. 16, 2. er solte den Garten nicht lassen eingehen und verfallen, sondern ihn mehren und verbessern; ja, ihn so bewahren, daß er ihn nicht verliehre. Dannenhero saget GOtt nicht: Siehe, der Garten ist dein, thue damit, was dir gefällt: Niemand wird dir einreden, noch dich daraus jagen dürffen; sondern er spricht zu ihm: Ich übergebe dir den Garten, doch mit dem Bedinge, daß du ihn bewahrest. Denn du hast heimliche Feinde, die sich bemühen werden, wie sie dich heraus treiben, und um alle deine Wohlfahrt bringen mögen; hüte dich demnach, daß du ihn nicht verliersest, sonst wirst du ihn nicht wieder bekommen. Hermanns Nuptial. p. 58. seq.

Garten in Eden pflantzte GOtt der HErr, gegen dem Morgen, ꝛc. Gen. 2, 8. „Einen solchen Garten, sagt Lutherus, der „gar schön und auserwehlt gewesen über „alle Schönheit und Schmuck der gantzen Erden.„ Im Ebr. heist er gan, welches eigentlich einen Garten bedeutet, der nicht frey und offen stehet, so daß hinein kan wer da will, sondern der entweder mit einer Mauer oder grünen Gehege umgeben ist. Also ist auch dieser Garten verschlossen, und mit einem schönen Hag umgeben gewesen; wie denn nach dem Fall ein Cherub

dafür geleget worden, zu verwehren, daß der gefallene Mensch nicht mehr hinein kommen konte. Er wurde aber von GOtt gepflantzet in Eden gegen Morgen. Eden soll nach vieler Meynung so viel heissen als Wollust und Ergötzlichkeit; so daß gan eden so viel heisse, als ein Garten der Wollust, aller Freude und Ergötzlichkeit; wie wohl andere wollen, daß Eden einen gewissen Ort bedeute, der im gelobten Lande gegen Morgen gelegen; wie denn Rivetus schreibet: Die Gegend Eden ist ein Theil des Landes Babel, und das Land Babel ein Theil Mesopotamiä. Dem sey nun wie ihm wolle, so muß es doch ein sehr schöner, lustiger Ort gewesen seyn, dahin GOtt diesen Garten gepflantzet; weil etliche wollen, daß davon ἁδονὴ oder Wollust, und die Fabel von des Adonis schönen Gärten herkommen. Die 70. Dolm. haben es übersetzet παράδεισος, welches Wort, wann wir dem Julio Polluci Glauben zustellen, aus der Persischen Sprache in die Griech. kommen, und so viel soll heissen, als ein Garten der Wollust mit allerhand schönen Bäumen und Kräutern besetzet. Xenophon und Philostratus geben es: Einen schönen lieblichen und anmuthigen Ort, allwo die Persische Könige ihre Thier-Garten gehabt. Wiewohl andere dieses Wort aus der Hebr. Sprache her deriviren von parah, Frucht bringen, fruchtbar seyn. Und darum so heisset Paradieß einen solchen Garten, dessen Pflantzen edel, schön und herrlich, so daß, wo man sich nur hinwendet, man die aller delicateste Wollust, Freude und Ergötzlichkeit siehet; daher es denn kommen, daß wann die Hebräer den Ort der Glückseeligkeit nach diesem Leben wollen beschreiben, so nennen sie solchen das Paradeiß oder den Garten Eden, wie R. Elias Levita sagt: „Die Weisen „nennen den Ort der Freude der Gerechten, und die Empfahung ihres Lohnes „gan eden, den Garten Eden„; welches in ihren Talmudischen Schrifften vielmahl vorkommt. Wie sie denn auch den Todten wünschen tehi naphscho beg an eden, seine Seele sey im Garten Eden, oder seine Seele sey tzerura versammlet in dem Garten Eden, oder seine Ruhe sey Eden. Deßgleichen lieset man auch in Midrasch Tillim, daß sieben Gattungen der Gerechten seyn, und daß eine iede Gattung seinen eigenen Wohnplatz habe beg an eden, im Garten Eden. Dahero ist auch das Wort Paradieß iedesmahl auch gebraucht worden für den Ort der Glückseeligkeit nach diesem Leben, Luc. 23, 43. Ferner heisset es: Und GOtt der HErr ließ aufwachsen aus der Erden allerley Bäume lustig anzusehen und zu essen. Es ist zwar die Erde dermassen von GOtt zugerichtet worden, daß Bäume mit Früchten, Kräuter und Saamen darauf könten aufwachsen; iedoch hat ihm gefallen, diesen Paradieß-Garten mit gar raren und sonderbaren Früchten zu begaben. Denn wie er denselbigen gezieret mit vier unterschiedlichen Flüssen und Haupt-Wässern, die sich aus einem Strom theileten, solchen Garten zu wässern, Gen. 2, 10. also hat er auch darein pflantzen wollen die alleredelsten Baum- und Garten-Früchte, sonderlich den Baum des Lebens; ja solche köstliche Früchte, die nicht nur lieblich anzusehen, sondern auch mit Lust zu essen waren, von welchen der Mensch nach Gefallen essen durffte: ausser nicht von dem Baum des Erkänntniß Gutes und Böses, v. 16. 17. wie dann auch solche Früchte die Speise gewesen unserer ersten Eltern, darvon sie ihre Nahrung gehabt haben, wie nicht nur die Talmudisten in Sanhedrim, sondern auch Hieronymus, Chrysostomus und Theodoretus lehren. Ja, da GOTT ausser dem Paradieß iede Art der Bäume an seinen sondern Ort gepflantzet; die Cedern auf dem Libanon, die Palmen zu Jericho; die grossen Eichen in Basan; so waren hergegen im Paradieß allerley Arten Bäume beysammen, iedoch eine iede Gattung in ihrer Ordnung; daß also das Paradieß nicht nur Früchte getragen zur Nahrung und Nothourfft, sondern

auch

auch zur Lust und Ergötzlichkeit. Solche Früchte waren viel zärtlicher, besser und lieblicher, denn die Früchte der andern Bäume, so sonsten auf Erden wuchsen, nicht anders, als wie heut zu Tag ein Unterscheid ist zwischen dem wilden Obst und dem guten Obst in Gärten. Weihenm. Hochz. Pred. in der Zugabe, p. 169. seq.

Gärten, werden Gleichniß-weise die Schulen genennet, Amos 9, 14. und solches darum, weil nicht allein die, so darzu bestellet sind, viel zu thun haben, wenn sie solchem Amte wohl fürstehen wollen: sondern auch, weil darinnen, als in guten fruchtbaren Baum-Gärten, allerley nützliche Menschen-Bäume erzogen werden, die hernach zu einem und dem andern Amte des geistlichen und weltlichen Standes können gebraucht werden. Solche Gärten soll man pflantzen und unterhalten helffen, denn davon hat man herrliche Früchte zu geniessen. Man macht ihm damit einen unsterblichen Nahmen und gesegnetes Gedächtniß ꝛc. es beten vor solche Schul-Freunde nicht allein die Præceptores, die in Schulen arbeiten, sondern auch die Schul-Knaben, die durch ihre Gutthätigkeit in der Gottesfurcht und guten Künsten unterwiesen werden, welches nicht vergebens seyn kan: JEsus will bey ihnen einkehren mit seiner gnädigen Hülffe, wie bey dem Hauptmann, der zu Capernaum die Schule gebauet hatte, Luc. 7, 1. ja sie ehren den HErrn auf diese Maaß, der wirds ihnen oder den ihrigen mit reichem Maaß wieder vergelten, Prov. 3, 27. Vinar. Bibl. b. l. Reinking. Bibl. Policey, L. 1. Axiom.

Gast auf Erden bin ich, Ps. 119, 19. David beschreibet damit seinen Zustand in der Welt, daß er da nicht ein beständiger Einwohner, sondern nur ein Fremdling sey, ein Gast, der eine kurtze Zeit an einem Ort bleibet, und hernach von dannen zeucht. Wenn er alsobald anfügt: Verbirge dein Gebot nicht für mir: so ist seine Meynung: weil ich, o mein GOtt, ein Fremdling auf Erden bin, und allda nicht ewig bleiben mag; so gieb mir dein geoffenbartes Wort recht zu erkennen: lasse das seyn mein Wanderstab, dabey ich gehe und nicht falle; meine Leuchte, dabey ich sehe und nicht irre; damit ich also ungehindert fort, und glücklich einmahl zum himmlischen Vaterlande eingehen möge. Ist ein grosses Erkänntniß Davids von seiner Person und Zustande. GOtt hatte ihm seinen Stuhl befestiget und Versicherung gegeben, daß aus seinen Nachkommen immer iemand darauf sitzen, und nach ihm regieren solte, 2. Sam. 7, 13. dennoch denckt er an die Unbeständigkeit seines Standes, Glücks und Lebens. Die zehen Jahre seiner Verfolgung sey er nicht nur ein Gast gewesen, und von einem Ort zum andern gejaget worden, 1. Sam. 26, 20. sondern sey es auch noch, nachdem er schon längst Kron und Scepter geführet hatte; er müsse einmahl, und vielleicht bald, davon. Wann arme und geringe Leutlein solches sagen, so ists nicht zu verwundern: denn sie sind freylich wie Gäste, und haben nichts eigenes in der Welt, haben nicht so viel eigenes, da sie ihr Haupt hinlegen mögen, Matth. 8, 20. wenn aber grosse Könige auf die Gedancken kommen, daß sie als Gäste nichts eigenes besitzen, und wenn sie es schon eine Zeitlang besitzen, bald wieder verliehren müssen, so ist es eine sonderbare Gabe GOttes, die sie zur Demuth und Verachtung des irrdischen anleitet. Ermisch dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. I. f. 287.

Gäste in der tieffen Höllen, Prov. 19, 17. Damit will Salomo andeuten, daß zwar viel Menschen sich die verbotene Lust des Ehebruchs und der Hurerey, des Raubens und Stehlens wohlgefallen liessen; Aber wenn die Lust vorbey, so kommt die Last darnach, sie müssen sterben und verderben; eigentlich nach dem Hebr. ihre Eingeladene sind in der Tieffe der Höllen. Hölle kan bedeuten Kranckheit, und ein frühzeitiges Grab, darein sich alle die stürtzen, welche ihre Glieder durch solche Sünden mißbrauchen und abschwächen, Syr.

19, 3. doch wird auch damit verstanden die Hölle selbst, der Ort der Verdammniß; die ist tieff, ein tieffes Gefängniß, daraus keiner in Ewigkeit wird erlediget; ein tieffer Schlund oder Abgrund, von dannen sie nimmer heraus gezogen werden. Das ist der Vortheil oder Ausgang derer, die sich also von der Welt und ihren eitelen Lüsten haben einladen, oder zu Gaste bitten lassen; und gehets ihnen wie den Sodomiten, welche im Huren-Feuer gebrannt, darum auch mit Feuer vom Himmel herab verbrannt, und zum Exempel der ewigen Pein sind gesetzet worden, Gen. 19, 24. 2. Pet. 2, 6. Ermischens dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. II. f. 153.

Gebähren, Gen. 30, 3. Daß sie auf meinem Schooß gebähre. Einige meynen, Rahel hätte damit so viel zu verstehen geben wollen, wenn der Mann bey ihrer Magd schlieffe, würde es auch bey ihr etwas würcken, sie würde dadurch zum empfangen erhitzt, und zum gebähren erweckt werden. Andere wollen es so auslegen, daß ich ihr gleichsam statt der Wehmutter seyn, und sie über meine Knie gebähren möge, u. s. w. Allein der Inhalt dieser Hebr. Redens Art gehet dahin, wenn GOtt die Magd segnen würde, so wolle sie die Kinder für ihre eigene Kinder rechnen, sie aufziehen als die ihrigen, sie auf ihren Schooß nehmen, und in allem das Amt einer Mutter an sie erweisen, solchergestalt würde sie, obschon nicht durch sich selbst, doch durch ihre leibeigene Magd erbauet, und kriegte Kinder, die sie vor die ihren halten könte, weil ihr so wohl die Magd, als alle das ihrige zu eigen gehörete; will also Rahel durchaus eine Mutter des gebenedeyeten Saamens werden, und siehet man daraus, was vor ein groß Verlangen sie gehabt nach dem verheissenen Saamen, und wie feste sie gehalten an der Verheissung von Christo, so dem Jacob geschehen. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 33. p. 557. seq.

Geberden, daran mercket ein Vernünfftiger den Mann, Syr. 19, 26. 27. Was der Mensch in seinem Hertzen habe, und auch heimlich hege, es sey gut oder böse, könne man ihm leicht an seinem Angesicht und Geberden des Leibes ansehen, vid. c. 13, 31. da gesagt wird, was einer im Sinn habe, das sehe man ihm an den Augen an, es möge seyn gutes oder böses. Habe er gutes im Sinne, so sehe er frölich auf; wer aber mit heimlichen Tücken umgehe, der könne dafür nicht Ruhe haben. Welches absonderlich auf die bösen Lüste des Hertzens wider das sechste Gebot gezogen werden kan, wie man solche auch aus den üppigen Geberden des Angesichts, und sonsten aus Kleidungen, Gang und Lachen gar leicht erkennen möge. Ein hurisch Weib kennet man an ihrem unzüchtigen Gesichte, und an ihren Augen, c. 26, 12. weil die bösen Lüste des Hertzens, so zur Unzucht und Unreinigkeit treiben, sich nicht lange bey einem Menschen verborgen halten könten, sondern sich vielmehr mit allerhand üppigen und geilen Geberden selbst verrathen, welche dann ein genugsames Keunzeichen der Geilheit im Hertzen, da man seinen Begierden weder kan noch will den Zaum anlegen, sondern ohne Scham und Zucht allerhand Muthwillen fürnimmet. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 7. p. 158. seq.

Gebeine Josephs nahm Moses mit sich aus Egypten, Exod. 13, 19. nach Josephs Befehl, Gen. 50, 25. Auf was Art sie Moses gefunden, ob er den Nahmen GOttes einem Schaafe an den Hals gebunden, welches zu der Begräbniß-Stätte Josephs gelauffen, und mit Menschen-Stimme ausgeruffen habe: Hier liegt dieser heilige Mann begraben; oder, ob die überaus alte Sara, die Tochter Asser, dem Mosi entdecket: Joseph liege, den Nilum zu segnen, in dem Wasser begraben, da ihn denn mit Beschwerungs-Künsten Moses heraus gebracht; wovon in dem Talmud. Tract. Sota, und bey R. Gedalia in Schalschebeleth Hakkabbala p. 11. viel zu lesen, darüber mögen sich diese Träumer bekümmern. Gen. 50, 26. stehet:

het: Sie salbten ihn, und legten ihn in eine Lade in Egypten; welches Bibl. Vin. also gloßiret: auf daß sein Leichnam in derselben beygesetzet würde, biß die Zeit käme, daß die Kinder Israel aus Egypten ins Land Canaan geführet würden, und alsdenn seine Gebeine in derselben Laden mit sich nehmen könten, welches auch hernach von den Israeliten, nach Verfliessung 144. Jahr, also gehalten worden, daß sie in ihrem Ausgang aus Egypten diese Lade sammt Josephs Gebeinen mit sich geführet, Exod. 12, 19. und zu Sichem in seines Stammes Erbtheil begraben haben, Jos. 24, 32.

Geben, Joh. 10, 29. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser denn alles. Insgemein hat der Vater alle Menschen seinem Sohne gegeben, soferne er ihn zum allgemeinen Erlöser verordnet, er hat sie ihm auch gegeben zu seinem Eigenthum, als er ihn zu seiner Rechten erhaben, Ps. 2, 8. Aber hier liegt noch mehr darhinter, wenn er sagt, der Vater habe ihm seine Schaafe gegeben. Das ist sonderlich aus Joh. 17, 2. abzunehmen, da er sich also hören läßt: Gleichwie du ihm (deinem Sohn) Macht gegeben hast über alles Fleisch (über alle Menschen, daß er ihr Heyland würde, aber mit der Würckung) auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast, (die nehmlich würcklich in deiner Ordnung durch den Glauben sein Eigenthum und Erbtheil worden, wie aus den folgenden erhellet.) Daraus ist abzunehmen, daß die vom Vater gegebenen hier den Menschen insgesammt entgegen gesetzt werden, als ein sonderbahrer Ausschuß aus denselben. Und will daher der HErr hier sagen, der Vater habe ihm seine Schaafe gegeben, als ein solch Erbtheil, welches ihm auf ewig bleiben soll; gegeben durch die ewige Gnaden-Wahl, durch welche er sie zum ewigen Leben verordnet, weil er in der prævision oder Göttlichen Fürsicht gesehen, daß sie seiner Bekehrungs-Gnade, dadurch er sie zu ihren Erlöser ziehen wolle, sich nicht würden widersetzen, sondern würcklich an ihn glauben, und in solchen Glauben ans Ende beständig bleiben. Wie er sie ihm nun aus solcher Wahl verordnet; also, sagt er, treibe ihn nun dieses darzu an, daß er sie mit aller Treue in seinen Händen so halte, damit sie ihm niemand nehmen könne, wie etwa einem jeglichen, dem ein sonderliches Geschenck gegeben, oblieget, dasselbe mit allem Fleiß zu bewahren. Damit man aber nicht etwa dencken möchte: Wer weiß, ob seine Hand auch starck genug, seine Schäflein zu halten? so füget er auch hinzu die Vorstellung der Macht seines Vaters, und sagt: Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser, denn alles ꝛc. damit er bezeuget, daß weil der Vater ihm seine Schaafe gegeben, sie nicht nur zu erlösen, und gerecht, sondern auch selig zu machen, so komme er ihm auch mit seiner Hand zu Hülffe, und halte sie auch in seiner göttlichen Macht-Hand. Und darinne haben auch die Schäflein Schutzes genug; denn er sey ja grösser, denn alles, seine Macht sey die allergröste, daher keine andere Macht, so groß sie auch sey, etwas wider dieselbe vermöge, und mit dieser seiner Macht-Hand halte er seine Schäflein so feste, 1. Joh. 4, 4. Haussens Leich-Pred. p. 22. seq.

Geben will ich ihr ihre Weinberge aus demselben Ort, Hos. 2, 15. Der solches verspricht, ist der wahrhafftige und allmächtige GOTT, der hält, was er zusagt, Ps. 33, 4. der thun kan, was er verheissen, im Himmel und auf Erden, Ps. 135, 6. der verspricht zu geben, denn von ihm kommen alle gute ꝛc. Jac. 1, 17. er ist der Geber alles Guten, und spricht natathi: das geben etliche durch reddam, restituam, weil er vorher gedrohet: er wolle ihre Weinstöcke und Feigen-Bäume wüste machen, c. 2, 12. und zwar ihr, nehmlich der bißhero übel sich aufführenden, aber nun bußfertigen Mutter; Kurtz, dem bußfertigen Israel, denn das wird mit dem Wörtlein da angemercket; in seiner

Sprache ist es das gewöhnliche vav copulativum, heisset aber tum, tum temporis, zu der Zeit, oder da, wenn Israel wird in eine Wüste geführet seyn, Busse gethan, und ich freundlich mit ihr geredet haben; da will ich ihr geben ihre Weinberge. Die Vulgata hat es gegeben vinitores; allein es ist wider den Grund-Text. Es heissen Weinberge, die will GOTT geben, vid. Tarnov. h. l. p. 70 dem bußfertigen Israel, nicht allein, sondern alle andere zeitliche Güter, daher es die 70. Dolmgeben κτηματα, possessiones, also, daß darunter mit eingeschlossen seyn die Feigen-Bäume, das Getrayde, Korn, Most, Oele, Wolle und Flachs, und was sie zum zeitlichen Leben brauchten, das wolte er ihnen geben aus demselben Ort: Mischam, inde, ex isthoc loco, das erklären die Rabbinen durch daher und darum, weil sie so viel erdultet und ausgestanden. Andere erklären es von der Zeit; am besten, daß man es von dem veränderten Zustand nimmt, da sie bißhero in der Wüsten gewesen, solten sie nun wieder rechte gesegnete Leute an demselben Orte ihrer Wohnung werden. Gräfens Conc. in Hos. p. 196. f.

Geben wird dir der HERR, was dein Hertz wünschet, Ps. 37, 4. Dabit petitiones cordis tui, er wird die Bitten deines Hertzens geben. Das Hertz der Frommen bittet und begehret in der beständigen Gnade GOttes zu stehen, daß sich der Glaube vermehren soll, daß man GOttes Kind sey, wie Abraham, Ebr. 12. ein versorgter Jacob auf allen Wegen, Gen. 28. ein gestärckter Caleb, biß man ins höchste Alter kömmt, Jos. 14. und unterdeß Ruhe und Friede, so lange man das Regiment führet, und lebet, wie Hißkia Hertz wünschte, Esa. 39. und endlich nach diesem Leben bey Christo zu seyn, Phil. 1. Eine εὐθανασία, wie Ferdinandus III. sagt, ein seliger Tod beschliesset endlich alles Gutes und Böses, da man in aller Lust selig zu sterben spricht: Nunc eo in vitam æternam, nun gehe ich ins ewige Leben.

Geben wird euch der HErr in Trübsal Brod, und in Aengsten Wasser, Esa. 30, 20. Der Prophet deutet an, wie zweyerley Hunger und Durst ist, ein Hunger nach Brod, und ein Durst nach Wasser; und denn wiederum ein Hunger, das Wort GOttes zu hören, Amos 8, 11. und ein Durst nach Wasser, das man nicht um Geld kauffen kan, und gleichwohl ist wie Wein und Milch, Esa. 55, 1. so könne, wolle und werde GOtt beyderley Mangel rathen: In Trübsal sollen sie Brod haben, und in Aengsten Wasser. In der Mayntzischen Bibel wird es nach dem latein. gedolmetschet: Der HERR wird euch das Brod kümmerlich, und Wasser sparsam geben; wie Micha in dem Kercker gespeiset solte werden mit Brod und Wasser der Trübsal, 1. Reg. 22, 27. Hieronymus hat zweyerley Bedeutung angeführet: so man den Spruch auf die Zeiten des Zerobabel ziehen wolte, werde damit zu verstehen gegeben, daß alsdenn der Jüden Freude noch nicht werde vollkommen seyn, sie würden seyn, wie die Träumende, Ps. 126, 1. wenn man es aber auf die Zeit der Zukunfft Christi deuten wolle, werde durch die Wenigkeit des Brods und Wassers zu verstehen gegeben, wie daß die Evangelischen Predigten in einem sehr kurtzen Begriff bestehen solten: Es werde nicht ankommen auf viele Gesetze, Rechte und Satzungen, wie vormahls, sondern auf das kurtze Wort: Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Wir bleiben bey Lutheri Dolmetschung; und weil die Umstände des Textes weisen, daß damahls GOtt durch seine Propheten die Kinder Israel habe trösten, und nicht mit Hunger und Kummer aufs neue schrecken wollen, so deuten wir es auf die Abschaffung des leiblichen und geistlichen Mangels. Denn an Leib und Seel will GOTT seinen Gläubigen nach Beschaffenheit der Fälle geholffen wissen, vid. Ps. 33, 18. 19. Ps. 132, 15. Ps. 104, 27. Luc. 1, 53. von der geistlichen Speisung sagt Christus: Ich bin das

Brod des Lebens ꝛc. Joh. 6, 48. 50. it. Esa. 44, 3. welches werckstellig zu machen, ward die Kirche N. Test. nicht mit solchen Lehrern versehen, wie der flüchtige Jonas war, der aufs Meer flohe, Jon. 1, 3. sondern GOtt versprach, solche Arbeiter in seine Erndte zu senden, Matth. 9, 38. die sich befleißigen würden GOtt zu erzeigen, als rechtschaffen und unsträfflich, die da recht theileten das Wort der Wahrheit, 2. Tim. 2, 5. es solte im N. Test. so zugehen, wie Hanna saget: die Hunger leiden, hungert nicht mehr, 1. Sam. 2, 5. diese trostreiche Lehrer solten ihnen weisen den Weg, der zum Leben führet, an welchen man sich allein halten soll und muß, Joh. 14, 6. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 378. seq.

Gebt mir dieselbe zum Weibe, denn sie gefällt meinen Augen, Jud. 14, 2. 3. Ob Simson sich nicht versündiget habe, daß er nicht nur ein ausländisches Weibesbild, die sonderlich heydnischer Religion gewesen, geliebet, sondern auch seinen Eltern aus der Hand gegangen, und ihrem Rath nicht gefolget, wird nicht unbillig gefraget? Resp. er hat seinen Eltern nicht wollen zu erkennen geben seinen allgemeinen Liebes-affect, den er gleich andern jungen Gesellen, nach dem Lauff der Natur, zu dieser schönen Philisterin trage; dann derselbe wäre nicht von der Wichtigkeit gewesen, seinen Eltern zu widersprechen, und ihnen aus der Hand zu gehen; sondern er hat hiermit ihnen wollen bezeugen eine sonderbare ausserordentliche Liebe, die er zu dieser Jungfer trage, welche von der sonderbaren Fürsehung GOttes und Trieb des H. Geistes herrühre; wie er bißher seine extraordinairen Triebe zu diesen und jenen Thaten in ihm gehabt, so habe er auch für dißmahl etwas durch diese Heyrath vor, das sich künfftig schon äussern werde; wie dann auch Simsons Eltern solches endlich wohl gemercket, indem sie solche Heyrath nicht weiter gehindert, ungeachtet sie anfänglich nicht gewust, daß es von dem HErrn wäre, und daß dieses alles aus sonderbarer Eingebung GOTTes geschehe, denn Simson suchte Ursache an die Philister, mit ihnen etwas anzufangen, und mit der Zeit das Volck Israel von dem Joch ihrer Dienstbarkeit zu erretten. Und in solchem Absehen haben weder Simson, noch seine Eltern sich versündiget. Ja Simson that recht daran, daß er dieses extraordinaire Werck seinen Eltern geoffenbahret, und daß GOtt hier in seinem Ceremonial-Gesetz dispensiren werde; so daß weder er, noch seine Eltern, wann sie in solche Heyrath würden einwilligen, sich versündigē würden. Ist also weder auf Seiten Simsons eine halsstarrige Hartnäckigkeit gewesen, seinen Eltern zu widerstreben, noch auf Seiten seiner Eltern eine sträffliche Nachläßigkeit, ihres Rechtes zu gebrauchen, dann es war beydes vom HErrn. Weibe-nm. Hochzeit-Ehe-Tisch-Tag- und Berufs-Spr. P. I. p. 293. seq.

Gebote Christi sind nicht schwer, 1. Joh. 5, 3. 1) wenn man sie hält theils gegen das Joch, das unter Mose weder Alte noch Junge tragen können, Act. 15, 10. ingleichen gegen dem, was die Welt von uns haben will, und was man der Welt zu Gefallen thut, und solches nicht vor schwer hält. 2) wenn wir betrachten, daß der H. Geist uns nach dem inwendigen Menschen hierzu willig und bereit macht, Ez. 36, 27. darneben auch unserer Schwachheit aufhilfft, Rom. 8, 26. und giebt den Müden Krafft und Stärcke genug den Unvermögenden, daß sie etc. Esa. 40, 29. 31. 3) weil dasjenige, was die Wiedergebohrnen nicht thun, ihnen um Christi willen vergeben wird, Rom. 6, 14. 4) weil GOtt mit ihrem angefangenen Gehorsam zufrieden ist, und ihm gefallen lässet, wenn sie ihm und seinem Wort mit aufrichtigen Hertzen zu folgen begehren. 5) weil Lust und Liebe alles geringe machet. Gerhard. Homil. Evang. P. 2. p. 141. Glasii Medit. Epist. p. 899. Speners thät. Christenth. P. 2. p. 16. seq.

Geburt Christi ist dreyerley, 1) die ewige nach der Gottheit, da er von seinem Vater von Ewigkeit aus dessen Wesen, nach seinem Ebenbilde, seiner Gottheit und Wesen gantz gleich, ist erzeuget worden, Ps. 2, 7. Prov. 30, 4. welches im N. Test. viel deutlicher ist offenbahret, wenn er GOtt seinen Vater genennet, Matth. 26, 39. und der Vater ihn seinen Sohn geheissen, Matth. 3, 17. und Ebr. 1, 2. heisset er der Sohn, welchen GOTT gesetzet hat zum Erben über alles, ꝛc. 2) die menschliche; da er eine wahre menschliche Natur wahrhafftig angenommen, und dieselbe mit seiner göttlichen Selbständigkeit also vereiniget, daß daraus ein Christus, GOTT und Mensch worden, Gal. 4, 2. 3) die geistliche; wenn er vorher im A. und auch noch ietzo im N. Test. in den Hertzen der Gläubigen, durch den unvergänglichen Saamen des Worts GOttes, wird gebohren, 1. Petr. 1, 23. vermittelst des Predigt-Amts, Gal. 4, 19. Solche dreyfache Geburt ist theils oder in etlichen Stücken gleich, theils aber auch sehr von einander unterschieden. Gleich, weil eine iede ein grosses Geheimniß, das der Vernunfft verborgen, und allein bekannt aus dem Worte GOttes. Denn wer kan ergründen, wie das zugehe, daß GOtt von Ewigkeit her ohne Frau einen Sohn aus seinem Wesen, ohne Vermehrung des göttlichen Wesens habe gezeuget? Ps. 2, 7. wer kan aussinnen das kündlich grosse Gebeimniß, daß GOtt ist geoffenbahret im Fleisch, 1. Tim. 3, 16. und das Wort Fleisch worden? Joh. 1, 14. wer kan gnugsam fassen die Einwohnung Christi durch den Glauben in unsern Hertzen? Eph. 3, 17. die ist so geheim, daß auch die Gläubigen selbst diese Empfängniß und Geburt eher haben, als sie sie empfinden. Ungleich aber, weil seine Göttliche Geburt und sein Ausgang ist von Ewigkeit, dauret noch heute, und wird in Ewigkeit nicht aufhören; Die menschliche ist einmahl geschehen in der Welt und hinfort nimmermehr, weil, was er einmahl angenommen, auch nie wieder ableget. Die geistliche machet uns der Seeligkeit theilhafftig, und wird, wenn sie einmahl durch muthwillige Sünde verlohren, durch hertzliche Busse, Bekehrung und Glauben offt wiederholet oder erneuert; soll auch nicht aufhören biß ans Ende der Welt, da noch immer einige Fromme und Gläubige sich finden werden, die das Wort und mit demselben Christum im Hertzen aufnehmen, ihn wieder gebähren, und durch ihn wiedergebohren werden. Ermischens dreyfache Evang. Hertzens Lust, P. I. f. 143.

Gedancken GOttes sind nicht unsere Gedancken, Esa. 55, 8. Daß dem so sey, bezeuget gnugsam: 1) diversitas subjecti, der Unterscheid, den man siehet zwischen GOtt und den Menschen. GOttes Gedancken sind göttlich, der Menschen aber menschlich, Matth. 16, 23. jene sind himmlisch, diese aber irrdisch, Joh. 3, 12. jene sind köstlich, diese aber eitel, Ps. 139, 17. Eheliche Liebe wünschet lange zu geniessen die Augenlust, Ez. 24, 6. GOttes Liebe aber zeucht sie zu sich aus lauter Güte, Jer. 31, 1. ein Kind nimmt Zuflucht zur Mutter, wie die Küchlein unter der Hennen Flügel, Matth. 23, 25. GOttes Verhängniß aber lässet zu, daß auch die Mutter über ihren Kindern zu Drümmern gehet, Hos. 10, 15. 2) sublimitas mysterii, die Hoheit der göttlichen Geheimnisse, die wir nicht mit unserer Vernunfft begreiffen können. Des Adlers Weg ist zu hoch im Himmel, Prov. 30, 19. GOttes Rathschluß ist in seinen Schätzen versiegelt, Deut. 32, 24. und des HErrn Sinn hat niemand erkannt, Rom. 11, 13. der HErr behält doch recht, Jer. 12, 1. es darff ihn niemand zur Rede setzen, und fragen, was machest du? Esa. 45, 9. dessen sind wir gewiß, und so viel wissen wir, daß er seinen Rath herrlich hinaus führet, Esa. 28, 29. Rahel stirbet, GOtt aber erhält den Jacob den Kindern zum besten noch 39. Jahr, Gen. 35, 19. Esther ward eine Wäyse von Vater und Mutter, Esth. 2, 7. aber GOtt hat sie wohl versorget;

und das verwittbete Weib 2. Reg. 4, 1. seq. war in grossen Kummer, aber wie wunderlich halff ihr GOtt durch den Propheten. So wunderbar ist GOtt in seinen Gerichten, und giebet zu erkennen, daß seine Gedancken nicht unsere Gedancken seyn. Doch weiß der Glaube sich gar wohl darein zu schicken, der verbindet sich mit seinem GOtt, daß, was GOtt will, er auch will, 2. Sam. 15, 26. wo sein Heyland ist, da will er auch seyn, wie Ithai bey dem Könige, es gerathe zum Tode oder zum Leben, v. 21. und ergiebet sich gäntzlich des HErrn Willen, wie Eli, 1. Sam. 3, 18. Knorrens Leich-Pr. h. l.

Gedancken des Friedes und nicht des Leides habe ich über euch, Jer. 29, 11. Gedancken sind eigentlich menschliche affectiones, und solche Bewegungen des Hertzens, die man bey sich empfindet, wenn man sich entweder dessen, was schon vergangen ist, erinnert, oder über das, was man untern Händen hat, seine Gedancken zusammen fasset; oder aber auch, wenn man mit Nachsinnen bemühet ist um das, was noch allererst kommen soll. Auf welche Weise aber die Gedancken von GOTT nicht mögen gesagt werden, Esa. 55, 8. daher Augustinus schreibet: „GOtt hat keine Gedancken. Denn er „gehet nicht bey sich zu rathe, was er thun „und was er nicht thun will; oder erwe„get, obs gut sey und nützlich, weil alles, „was in GOtt ist, ohne allen Zweifel ist, „nicht zufälliger Weise, sondern seinem „Wesen nach: von Natur und nicht „durch Fleiß, weil er nicht kan geändert werden.„ Wenn es aber GOtt gefallen, sich selbsten hier Gedancken zu zu eignen, so geschiehet es auf menschliche Weise, muß aber, nach der alten Regel, auf Göttliche Art angenommen, und darunter sein Rath und Wille verstanden werden: wie daher Jeremias beydes zusammen fasset, und eines mit dem andern erkläret, c. 49, 20. Hier legt GOtt sich selbst zweyerley Gedancken zu, p. Gedancken des Friedens, womit fürnehmlich gesehen wird auf die Befreyung aus der Babylonischen Gefängniß, daß GOTT ihres Jammers ein Ende machen, und sie wiederum in ihr Vaterland bringen wolle, woselbst sie wohnen solten in Häusern des Friedens, ꝛc. Esa. 32, 18. wie denn die vorhergehenden Worte v. 10. solche Erklärung gnugsam an die Hand geben. Und zu diesen Gedancken des Friedens können auch gezogen werden aller Rath und Wille, da GOTT den Menschen allbereit würcklich Gutes thut, oder es noch zu thun vorhabens ist, Jer. 31, 40. p. Gedancken des Leides, wenn er nehmlich bey sich beschlossen hat, seine Straffe und Gerichte über die Menschen ihrer Sünden wegen ergehen zu lassen. Denn so redet GOtt selbsten von den Kindern Israel: Das Hauß Israel ist mir ungehorsam, auch ꝛc. Ez. 20, 13. und weil nun GOttes Straffen und Plagen Fleisch und Blut sehr wehe thun, so werden diese Gedancken des Leides genennet, der Würckung nach, weil nichts als Leid, ja Klagen und Zagen darauf zu folgen pflegt. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 91. p. 1275.

Gedancken in Zaum halten, Syr. 23, 2. O daß ich könte meine Gedancken in Zaum halten, und mein Hertz mit GOttes Wort züchtigen. Syrach redet zwar solches von sich, will aber zugleich alle Menschen mit eingeschlossen haben, denn sie auch alle also wünschen sollen: O daß ich könte meine Gedancken in Zaum halten! denn alles unser Tichten und Trachten ist nur böse immerdar, Gen. 6, 5. Er wünschet 1) die Bändigung seiner Gedancken; διανοήματα ist alles, was dem Menschen ins Hertze kömmet, was er ihm einbildet, was er im Sinn und Gemüthe hat; solche Gedancken beschuldiget er einer Unbändigkeit und Fürwitzes, und wünschet, daß er sie doch könte im Zaum halten. Welche Art zu reden genommen von einem wilden unbändigen Pferd oder andern Thiere, die man zähmen muß; so sind auch unsere Gedancken offt tolle, Sap. 11, 16. sie lauffen um, wie die Nabe oder Axe

am Rad, Syr. 33, 5. schreiten hie und da aus, daß man sie nicht aufhalten kan. Im Griech. lautet es: quis imponet in cogitatione mea flagella? wer will meinen Gedancken eine Geissel oder Peitsche auflegen? wie ein Roß oder ander Thier einer Peitsche bedarff, soll es gebändiget werden; so bedürffens auch die Gedancken, damit sie in der Zucht gehalten werden. 2) die Züchtigung seines Hertzens. Das Hertz ist der Brunnquell der bösen unbändigen Gedancken, daraus sie entstehen, Marc. 7, 21. Gen. 8, 20. das wünschet er zu züchtigen, oder, wie es nach dem Griech. lautet, daß doch iemand möchte in sein Hertz legen disciplinam sapientiæ, die Zucht der Weißheit! daß es möchte gebessert, und zum guten allein unterwiesen werden, damit er die wahre Weißheit erkennen und darnach leben möge. Und das muß geschehen durch GOttes Wort, welches uns allein recht züchtiget, bessert und Weißheit lehret; insonderheit GOttes Gesetz, und in demselben das zehende Gebot, in welchem GOtt befiehlet die Reinigung des Hertzens. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 13. p. 268. seq.

Gedencke HERR der Kinder Edom am Tage Jerusalem, die da sagen: Rein abe, rein abe, biß auf ihren Boden, Ps. 137, 7. Die Edomiter sind des Esau Nachkommen, und waren der Israeliten Bluts- und Stamm-Freunde. Denn Esau, (welcher hernach Edom genannt worden,) und Jacob waren Zwillinge von der Rebecca, v. 24. seq. wie nun Esau seinem Bruder Jacob nicht grün war, sondern ihm den Tod geschworen, weil er den Seegen vor ihm hinweg bekommen hatte, Gen. 27, 41. wiewohl sie hernach wieder mit einander versöhnet worden, c. 33, 9. 11. so sind auch Esaus Nachkommen den Kindern Israel immer feind und aussätzig gewesen. Wie es nun gehet, wenn Brüder und Bluts-Freunde in einander gerathen, daß die Feindschafft ohn alle masse ist; also auch die Kinder Edom behielten ihren Groll wider die Kinder Israel, drum wolten sie sie nicht durch ihre Grentzen ziehen lassen, Num. 20, 20. 21. und war niemahls keine rechte Vertraulichkeit zwischen den beyden; wie Eisen immer wieder rostet, so liessen sie auch ihre Tücke nicht, Syr. 12, 10. David hat im Saltz-Thal 12000. Edomiter geschlagen, da streckte er hernach seinen Schuch über Edom, (denselben ihm zu putzen) Ps. 60, 10. obwohl hernach eine Zeitlang einige Verträglichkeit war mit Juda und Israel, daß der König in Edom mit Joram, dem König in Israel, und Josaphat, dem Könige Juda, wider die Moabiter gezogen, 2. Reg. 3, 5. so ist doch Idumäa 150. Jahr, nachdem sie von David überwältiget, und ihm unterthänig gemacht waren, unter dem Könige Joram wieder von Juda abgefallen, c. 8, 22. Es hat aber nach selbiger Zeit Amazia der König Juda ihrer 10000. im Saltz-Thal geschlagen, c. 14, 7. doch haben sie sich des Jochs wieder entbrochen; und als die Chaldäer Jerusalem belägert, haben sie sich, als böse Nachbarn, zu ihnen geschlagen, und sie, die Jüden zu vertilgen, angereitzet: Rein abe, rein abe, biß auf ihren Boden; anzeigende, sie solten das Jüdische Land gantz zu Grunde verderben, aller Städte, auch der geistl. Gebäude und des Tempels nicht verschonen, etc. das kräncke die Jüden hefftig, drüm bitten sie, GOTT wolle solchen alten Haß, den sie an ihnen ausgeübet, ihnen gedencken, daß sie am Tage der Bestraffung Jerusalem ihre Feinde, die sonsten grausam genug waren, zu mehrer Grausamkeit angehetzet hätten. Solche Rachgierigkeit und Boßheit der Edomiter hat GOtt selbst nicht gefallen, drum hat er ihnen durch Obadiam schrecklich drohen lassen, daß Bazra und ihr Land solle durch Nebucad Nezar verstöret werden, dergleichen harte Drohung auch Jer. 49, 7. seq. zu lesen ist; und durch Ez. 25, 12. 14. drohet GOtt den Edomitern: so spricht der HErr: darum, daß sich Edom an dem Hause Juda gerochen hat,

und

und damit sich verschuldet ꝛc. also wird Edom und ihrem Lande durchs gantze 32. Cap. Ezechiels die Verwüstung gedräuet, welche ihnen auch durch Nebucadnezar, und lange hernach auch durch Alexander M. redlich wiederfahren ist. Götzingers Psalm-Lieder, p. 814. seq.

Gedencken GOttes, Gen. 8, 1. Da gedachte GOTT an Noah, und an alle Thiere ꝛc. und ließ Wind auf Erden kommen, ꝛc. Hatte denn der Höchste des Noä vergessen? Nein, er bildete sichs wohl ein; und ist kein Zweifel, er wird bey so lang anhaltender Sündfluth in seinem Hertzen geseufftzet haben: der HErr hat mich verlassen, ꝛc. Esa. 49, 14. aber GOtt hatte ihn nimmer aus seinen Gedancken gelassen; er war der Schiffmann, der ihn leitete und führete. Daß aber von einem Gedencken hier stehet, ist auf menschliche weise zu verstehen, und sind die menschlichen Bewegungen in GOtt nicht affectu, den Begierden, sondern effectu, den Wercken nach anzutreffen. Augustinus schreibet: Alsdenn wird von GOtt gesaget, daß er gedencke, wenn er thut, was man begehret; und vergesse, wenn er nicht thut, was man verlanget. Denn weder die Vergessenheit, weil GOtt sich nicht ändert, noch das Erinnern, weil er nichts vergisset, findet statt bey ihm. Es gedachte aber GOtt so an Noah, daß er ließ Wind auf Erden kommen. Theodoretus und Ambrosius verstehen dadurch den H. Geist. Aber sie irren. Es war ventus orientalis, ein starcker Ost-Wind, welcher das Wasser verwehet, und wieder an seinen Ort getrieben hat. Denn die Winde von Morgen und Mitternacht haben die Art, daß sie trucknen und die Wasser zertheilen, Exod. 14, 21. Hierzu kam, daß die Fenster des Himmels verriegelt, die Wolcken befestiget, und dem Regen von oben herab gewehret wurde. Gerlachs Pfingst-Pred. Conc. 3. p. 45. seq.

Gedencket meiner Bande, Col. 4, 17. Paulus will sagen: Du Christliche Colosser-Gemeine, und du, ihr Lehrer, Archippe, gedencke meiner Bande, damit du vor mich betest, und JEsus an meinem Leibe durch mein Leben und Tod gepreiset werde. Gedencke meiner Bande, daß du dich daran nicht ärgerst, weil es also verordnet von GOtt, wir sollen um des Evangelii willen leiden. Gedencke meiner Bande, und vergiß meiner treuen Liebe nicht, der ich um meiner Zuhörer willen nie Ketten und Bande gescheuet habe. Gedencke meiner Bande, und laß dich dadurch zu gleicher Gedult und Standhafftigkeit in deinem Amte, auch allerley Leiden, aufmuntern. Also dienen die Exempel treuer Hirten ihren Schäflein zum besten, daß sie dadurch im Glauben an JEsum, und im gottseligen Wandel, auch in Christlicher Gedult, alle Verfolgungen zu ertragen, gestärcket werden; folget mir, lieben Brüder, und sehet ꝛc. Phil. 3, 17. Ermischens dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. I. f. 857.

Gedultig seyn, Prov. 14, 29. Wer gedultig ist, der ist weise. Diese edle Tugend nennet er nach dem Hebr. einen langsamen Geist oder Gemüthe haben, oder langsam zum Zorn seyn, Jac. 1, 19. da man nicht bald über was auffähret, und ohne Ursache aus einem gantz unleidlichen Sinne eine grosse Verbitterung in Worten, Wercken und Geberden von sich spühren läßt; denn grosser Grimm bringet Schaden, Prov. 19, 19. oder so ja eine Ursache zum Zorn vorfällt, denselben doch so mäßiget, daß dabey wider die Liebe GOttes und des Nächsten nicht gesündiget wird, Ps. 4, 5. denn es nicht folget, wenn man eine gerechte Sache am Nächsten hat, daß man deßwegen auf alle nur erdenckliche Weise wider ihn verfahren und toben kan; sey nicht allzugerecht, Eccl. 7, 17. es ist eine gottlose Gerechtigkeit, schreibt Gregorius l. 19. Moral. P. 4. c. 23. der menschlichen Gebrechlichkeit nicht was nachlassen wollen; besser ists, gedultig seyn, und was verschmertzen, einer trage des andern Last, so ꝛc. Gal. 6, 2.

Ein solcher ist weise, denn er folget darinnen dem allweisen GOTT, der langmüthig und von grosser Güte ist, und läßt sich des Ubels reuen, Jon. 4, 2. er tritt in die Fußstapffen JEsu, der ein grosses Widersprechen von den Sündern wider sich erdultet hat, Ebr. 12, 3. und richtet auch weit mehr mit seiner Gedult und Sanfftmuth aus, als ein zorniger Mensch mit seinem unbesonnenen Eifer und Rachgier, damit er sich offt selbst den grösten Schaden zufügt, und vor GOtt und der erbarn Welt ein heßliches Schauspiel thörichter affecten wird, die ihn zu allerhand Sünden treiben; drum setzt Salomo bald drauf: Wer ungedultig ist, der offenbahret seine Thorheit, und David redet die Begierde zur Rache und den unbezämten Zorn also den Kindern GOttes aus; Stehe ab von Zorn, und laß den Grimm, erzürne dich nicht, daß du auch übel thust, Ps. 37, 8. it. 2. Sam. 16, 12. Adami Evang. Denck- und Danckm. Göttl. Güte, p. 762. seq.

Geduldiger ist besser denn ein Starcker ꝛc. Prov. 16, 32. Nach dem Hebr. lautets: Longus naribus bonus præ forti, & dominans in spiritu suo præ vincenti urbes: Wer langsam ist zum Zorn, ist gut vor dem Starcken, und wer ein Herr ist in seinem Geiste, vor dem, der Städte überwindet. In beyden Redens-Arten ist enthalten das Lob der Gedult, Sanfftmuth und Uberwindung sein selbst; die vergleichet Salomo mit anderer grossen Tapfferkeit, zeucht sie auch derselben weit vor. Der Sieg über sich selbst wird fürgezogen 1) der Stärcke: Ein Geduldiger ist besser denn ein Starcker, d. i. wer gedultig und starck ist im Gemüthe, das Creutz in Gedult zu ertragen, so ihm GOTT aufleget, auch die Beleidigung des Nächsten, sie geschehe in Worten oder Wercken, daß er die mit Sanfftmuth kan überwinden, und darüber nicht alsobald gar zu sehr erzürne, oder in seinem Hertzen auf Rache und Wiedervergeltung gedencke; der ist besser als der, so starck ist äusserlich am Leibe, ja gar wie ein Riese, und mächtig, andere zu schlagen und niederzulegen. Simson war sehr starck am Leibe; weil er aber nicht gedultig war, sondern alles sehr scharff an den Philistern zu rächen suchte, ja auch die unzeitige Liebe gegen eine Philisterin über sich herrschen ließ; so ist er auch von einem solchen Weibe überwunden, und den Feinden zu Spott worden, Jud. 13. seq. David, der Gedultige, war besser denn der starcke Riese Goliath, weil er die Hohn-Rede unbeantwortet in der Lufft vergehen und verwehen liesse, und nicht gleiches mit gleichem versetzete, ꝛc. 1. Sam. 17, 1. seq. dergleichen wir auch von Saul und andern sagen können, ꝛc. 2) dem, der Städte gewinnet, d. i. der ein tapfferer Krieges-Mann, nicht allein mit dem Feinde in offenen Felde zu schlagen, und etwas zu wagen; sondern der auch mächtig ist, grosse Städte der Feinde klüglich zu belagern, und glücklich zu gewinnen. Wenn ist David wohl am stärcksten gewesen? Damahls, als ihn Gedult und Demuth erniedrigten und zu einem Rehe machten, das für seinen Feinden an allen Orten fliehen muste? oder als er Rabba gewonnen, aber eben zu der Zeit seines Muths nicht Herr blieben, sondern sich von seinen geilen lüsternen Begierden zu allen Bösen verleiten lassen? Das erste ist gewiß die lautere Warheit. Wiewohl Salomo selbst nicht gethan, was er hier andern fürgeschrieben; Denn wie hat er, so lange er GOtt für Augen gehabt, seine Begierden so klüglich wissen einzuhalten? ist bey seiner sonderbaren Weißheit nicht hoffärtig worden, hat auch nicht gesucht fremde Länder und Städte zu gewinnen. Als er aber hernach in seinem Alter sich verführen lassen; da ist er seines Muths nicht mehr Herr gewesen, sondern hat vergessen, was der Höchste zu dem Cain gesagt, Gen. 4, 8. Die Ursache dieses Vorzugs ist leicht zu erkennen. Denn wer starck am Leibe ist, der ist viel geringer und schwächer, als der starck an der Seele, an Tugenden,

und

und an einem wohlbefestigten Vorsatz. So viel aber die Seele edler als der Leib, so viel höher ist auch dieser Selbst-Sieg zu achten. Starck seyn am Leibe und Städte gewinnen, ist eine Glücks- und Natur-Gabe, so aber auch Heyden und Gottlosen kan widerfahren, wie die Enaks-Kinder und Riesen vor der Sündfluth, und hernach im Lande Canaan sehr groß waren, Num. 13, 34. gegen welche die Israeliten wie Zwerge und Heuschrecken anzusehen gewesen: wie nicht weniger Nebucad Nezar ein mächtiger König, welchem sich alle Länder und Städte demüthig musten unterwerffen. Wer wolte aber dennoch nicht sagen, daß die Kinder GOttes vor der Sündfluth, und die frommen Israeliten in der Wüsten, so lange sie in den Geboten GOttes geblieben, viel stärcker gewesen, denn diese und alle ihres gleichen? Zuletzt ist auch der Sieg sehr unterschieden, samt der Beute, welche beyderley Uberwinder davon tragen: Die leiblich-Starcke und glückliche Uberwinder ihrer Feinde und gewaltiger Städte werden zwar groß, herrlich und hoch geachtet in der Welt, und ihre vornehmste Beute ist der einige Nahme Magnus, der Grosse, den sie in der Welt durch ihre Gewalt erlangen. Aber zu geschweigen, daß der auch offte noch bey ihren Leben aufhöret, so können sie von andern wieder überwunden und klein genung offt gemacht werden, Luc. 1, 51. Syr. 22, 5. wer aber siegt über sich selbst, und seine eigene Begierden bezwinget, der erhält den Sieg eines keuschen Kampffes, und pranget im ewigen Krantze. Ermisch Blumen-Lese, P. VI. p. 392. seq.

Gefangen seyn im Elend, wie von Juda stehet, Thren. 1, 3. Juda ist gefangen im Elend. Eigentlich: Migrat, & deportatur Juda in captivitatem propter afflictionem. Dieses wollen einige so verstehen, daß Juda sey darum weggeführet worden, weil sie Wittwen, Fremde und Waysen geplaget, welches GOtt so offt verboten, Exod. 22. und 23. Esa. 1. und 3. ja ihre leibeigene Knechte so hart gehalten; darum solten sie nun erfahren, wie es thue, wenn sie dergleichen leiden müssen. Andere aber erklären es so: daß, weil sie viel Sünde begangen, wie sie selbst gestehen Thr. 1. so hatte sie GOtt gefangen wegführen lassen, daß sie solten deßwegen geplaget, und recht elend werden; zumahlen sie *in schwere Dienste* gerathen solten. Eigentlich: propter amplitudinem servitutis. Sonst wenn Völcker bezwungen werden, so haben sie vor die Uberwundene die Gnade, daß sie gegen Erlegung eines gewissen tributs mögen im Lande und bey den Ihrigen bleiben: Aber so gut solte es Juda nicht kommen, es solte aus seinem Lande, und unter gewaltige Herrschafft, in langwierige Dienstbarkeit gerathen. Er hat mich vermauret, daß ꝛc. Thr. 3, 7. Knechte herrschen über uns, ꝛc. Thr. 5, 8. 13. Gräfens Conc. in Hos. p. 836.

Gefangen nahmen sie alle ihre Haabe und Weiber und Kinder, Gen. 34, 29. Hier fragt sichs: Wo denn diese gefangene Weiber und Kinder, sammt aller geraubten Haabe, hingeführet worden und geblieben seyn? Die Ausleger haben ihre Gedancken hierüber nicht auslassen wollen, und findet man bey den meisten darauf gar keine Antwort; wie es denn freylich eine schwere Frage ist, und niemand so eigentlich wissen kan, wo die Söhne Jacobs alles hingeschleppet und gelassen haben, weil die Schrifft weiter nichts davon meldet. Billig solte man meynen, Jacob würde seinen Söhnen geboten haben, alles, was sie geplündert hätten, wieder zu geben, fürnehmlich was man wiedergeben können, als Weiber, Jungfrauen, Mägde, Kinder, Vieh und andere Haabe und Gut der Stadt; allein Lutherus hält davor, sie hätten alles behalten, und nichts von sich gelassen, und spricht daher: „Es wird hie das Göttli„che Urtheil vermischet mit der Ungerech„tigkeit der Menschen, das Erbe und Gü„ter der Sichemiten liegen ledig, haben kei„nen Herrn, da diejenigen erwürgt sind,„

„die sie besessen haben, um der Sünden wil„len. Darum giebt sie GOTT billig „denen, die zuvor Unrecht und Gewalt „gelitten haben; gleichwie die Kinder Is„rael von ihnen selbst die Egypter nicht „haben berauben mögen, sondern die E„gypter sind darum beraubt worden, daß „sie die Straffe verdienet hatten, und wa„ren dem Volck Israel noch ihren Lohn „schuldig, daß sie ihnen so viel Jahr ge„dienet hatten, daher ist das Gebot GOt„tes ergangen, als der die Egypter straffen, „und den Hebräern ihren Dienst vergelten „wolte. Auf gleiche weise nun waren auch „die Söhne Jacobs und ihr Vater sehr „gehöhnet worden, und hatten groß Un„recht und Gewalt gelitten, da ihnen die „Dirne genommen, beschlaffen und ent„führet war, welches die Erfüllung des „Sünden-Masses gewesen ist. Was soll „aber nun Jacob für solche grosse Schmach „haben? darauf antwortet GOTT und „spricht: Nimm diesen Raub zur Erstat„tung für die Schmach, die du und deine „Kinder getragen haben. Also wird Ja„cob aus Göttlichem Befehl ein Herr über „diese Güter. Wiewohl nun die Söhne „Jacob unrecht thun, so strafft doch GOtt „die Sichemiten nicht mit Unrecht, die er „zuvor vermahnet hatte, daß sie wider das „Recht nicht thun, und Hurerey treiben, „vielweniger eines andern Tochter mit Ge„walt nehmen und behalten solten. Die„weil sie aber solcher Vermahnung nicht „gefolget haben, darum werden sie ge„strafft. Und Jacob, der GOttes Ge„richt und Straffe wohl verstehet, so über „die Widersacher, die ihn beleidiget hat„ten, gehet, behält von GOttes wegen „den Raub, wiewohl nicht ohne Seuff„zen und Weinen, gleichwie es seine Wor„te ausweisen, darinnen er seine Söhne „beschuldiget, und hart mit ihnen redet.„ So weit *Lutherus*, welchem Chemnitius beypflichtet. Cornelius à Lapide aber meynet, weil Jacob diesen Mord seiner Söhne schelte und straffe, v. 30. so sey kein Zweifel, daß er ihnen also fort befohlen, die Gefangenen zu erlassen, und die geraubten Güter ihnen wieder zuzustellen, dem Calovius beyfällt, und ein gleiches davor hält. Doch es kan seyn, daß sie die Menschen erlassen, und ihnen etwa ein Theil des Raubes zugestellet, das übrige aber als eine Aussteuer vor ihre Schwester, und Bezahlung ihrer zugefügten Schande behalten; es könte aber auch wohl seyn, daß sie, wie Lutherus meynet, alles mit sich geführet, und das Weibes-Volck mit ihren Kindern zu leibeigenen Mägden behalten, damit sie ihnen nicht etwa bey den benachbarten Städten Gefahr anrichten möchten, oder könten sie auch wohl zum theil fremden Völckern, als den Midianitern und andern, verkaufset haben, wie sie nachgehends sich kein Gewissen machten, ihren Bruder Joseph solchen Leuten zu verkauffen, Gen. 37, 28. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 54. pag. 819. seq.

Gefangenes Weib nehmen, Deut. 21, 10. 11. Hier wird gesagt, daß es durch dreyerley geschehe, durch sehen, lieben und ehelichen: Denn wenn sie viel schöne Weibes-Personen gefangen kriegte, so würde mancher von denen Israeliten erstlich die Schönheit eines solchen ausländischen heydnischen Weibes ansehen, und sich darein vergaffen; hernach würde er anfangen sie zu lieben, und Lust zu ihr bekommen; und endlich würde er gar die Ehe mit ihr vollzieben, und bey ihr schlaffen wollen. Nun hatte zwar GOtt keinen Gefallen an solcher ungleichen Ehe, denn darum schrieb er ihnen so viel conditionen und Ceremonien vor, wie bald folgen wird, sie dadurch von der Liebe solcher Weiber abzuziehen; dennoch ließ er ihnen selbige noch endlich zu, weil die Soldaten, wenn es nicht erlaubet gewesen wäre, doch bey einem solchen Weibe, unangesehen des Gebotes GOttes, würden geschlaffen haben. Wie denn auch die meisten Juden diß Gesetz also auslegen, daß ein Jüdischer Soldat bey einem solchen Weibe das erstemahl schlaffen mögen, ehe er sie

noch

noch zur Ehe genommen; welches sie aus v. 11. schliessen wollen, allwo gesaget wird, wenn er Lust zu ihr habe, als welches v. 14. ausgeleget würde, daß er sie gedemüthiget, d. i. sie beschlaffen habe. Ehe er es aber zum andernmahl thäte, muste er sie heyrathen. Daß also diese Zulassung mit unter die Dinge gehörete, welche denen Jüden wegen ihres Hertzens Härtigkeit zugelassen waren, Matth. 19, 8. Dabey war nun dieses in acht zu nehmen: 1) solte er sie in sein Hauß führen; venire facies, heist es im Hebr. du solt sie kommen machen, du solt Anstalt machen, daß sie in dein Hauß kommen möge, du solt sie selbst hinein bringen und führen, sie darinnen aufnehmen und versorgen, und so lange bey dir bleiben lassen, biß es Zeit seyn wird, sie zu ehelichen. 2) solte er ihr das Haar abscheren lassen; oder wie es eigentlich im Hebr. lautet: sie soll ihr Haupt bescheren, entweder selbsten, oder auch durch iemand anders, wie es in grosser Trauer der Weiber zu geschehen pflegte: Denn weil ein solches gefangenes Weib ihre Eltern einen Monat lang beweinen solte, wie bald folgen wird, so war sie freylich in einer Trauer begriffen, und wird daher auch erfordert ihr Haupt zu scheren, und ihre Haare abzulegen. Absonderlich aber sey es, wie die Jüden sagen, darum geschehen, damit sie niemand ihres Haars halber lieb gewinnen möchte. 3) solte sie ihre Nägel beschneiden. Nach dem Hebr. heisset es: Et faciet ungues suos, sie solle ihre Nägel machen. Vatablus, Pagninus, Marius, Oleaster, und die meisten derer Alten, erklären es durch beschneiden, wie auch Lutherus. Hingegen Tremellius, Piscator, Amama, Pelargus, und die meisten derer Rabbinen, sagen, es bedeute so viel, als wachsen lassen, so daß das Weib ihre Nägel nicht abschneiden, sondern wachsen lassen sollen. Und gewiß, dieses letzte scheinet nicht ohne Grund zu seyn. Denn erstlich hat es der Chald. Dolmetscher übersetzt, & aler, sie soll sie nehren, d. i. wachsen lassen: Sodenn heisset auch facere machen unter andern so viel, als producere, hervor bringen, sonderlich wenn es von Früchten der Bäume oder des Landes gebrauchet wird. Uber diß wolte auch GOtt das Weib dadurch ungestalt machen, und die Liebes-Begierde bey dem Mann, der sie nehmen wolte, auslöschen. Wie denn die übrige Ceremonien, als das Haar abscheren, die Kleider ablegen, die Eltern beweinen, ꝛc. alle dahin giengen, daß sie dem Manne solch Weib zuwider machen möchten. Endlich geben es auch die Rabbinen durchgehends nicht anders, denen man denn in solchen Jüdischen Ceremonien und Gebräuchen am meisten trauen muß. Wiewohl die ersten auch einige Gründe für sich haben: Denn es übersetzen es also durch beschneiden oder abschneiden die 70. Dolm. der Valgatus und Lutherus; so heisset auch facere, machen, offt so viel, als parare, aptare, zubereiten, zu rechte oder bequem machen; und also könte es auch hier also gegeben werden, sie soll die Nägel aptiren und zubereiten, so durch beschneiden am füglichsten geschehen kan; und was dergleichen mehr. 4) solte sie ihre Kleider ablegen, darinnen sie gefangen worden. Denn die ausländischen Völcker suchten die Israeliten, ihre Feinde, durch ihre Töchter zur Unzucht zu verleiten, damit sie GOtt verlassen, und sie sie desto leichter schlagen möchten, wie die Midianiter thaten, Num. 25, 2. drum wenn eine Schlacht geliefert werden solte, so zog sich das Frauenzimmer aufs schönste an, damit sie denen Israeliten gefallen, und Gnade für ihren Augen finden möchten. Alleine diese schöne Kleider solte nun ietzt ein solch gefangen Weib, die einer zur Ehe nehmen wolte, ausziehen, und dafür ein schlecht Kleid der Traurigkeit und Gefangenschafft anlegen, damit sie ihm nicht mehr so angenehm fürkommen möchte. 5) solte sie auch einen Monden lang ihren Vater und Mutter beweinen. Denn weil vermuthlich

ihre

ihre Eltern in der Schlacht umkommen, indem in solchen Kriegen, die Jsrael wider diese Völcker ausser Canaan führete, allein der Weiber und Kinder geschonet, die Männer aber alle mit der Schärffe des Schwerdts geschlagen wurden, Deut. 20, 14. oder wenn sich auch die Eltern durch die Flucht salviret hätten, und noch am Leben wären, so war ihr doch nun alle Hoffnung wieder zu ihnen zu kommen durch diese Ehe benommen, darum solte sie, nach ihrer kindlichen Pflicht, selbige so lange beweinen, und auch darinn, wie die Jüden sagen, ihren Bräutigam verhaßt werden. Wann nun diese fünfferley conditionen alle erfüllet waren, so folgete so denn darauf die würckliche Beywohnung solcher Ehe, und davon heisset es: Darnach schlaff bey ihr, und nimm sie zu der Ehe, und laß sie dein Weib seyn. Erstlich soll er beyliegen, oder, wie es Lutherus gegeben, bey ihr schlaffen; nach dem Hebr. heissets: Postea ingredieris ad eam, darnach magst du bey ihr eingehen, oder auch congredieris, du magst mit ihr zusammen gehen, du magst dich fleischlich mit ihr einlassen, du magst sie erkennen, wie die Schrifft an andern Orten redet. Denn es war bey den Jüden gebräuchlich, daß, nachdem die Braut durch die Eltern in die Kammer geführet worden, der Bräutigam zu ihr hinein gieng, ihr eheliche Beywohnung zu leisten. So denn soll er sie ebelichen oder zur Ehe nehmen; nach dem Hebr. maritabis eam, du solt ihr Mann werden. Einige geben es Et potieris ea, du solt sie erlangen, d. i. durch den Beyschlaff ihrer geniessen; oder, wie es die 70. Griechen übersetzet: καὶ συνοικισθήσῃ αὐτῇ, du solt bey ihr wohnen, du solt als ein Ehemann bey ihr leben, und dich ehelich zu ihr halten. Endlich soll er sie auch nehmen, nehmlich zum Weibe, er soll sie sein Weib seyn lassen, ischah, Männin, und sein eigen, seine getreue Gehülffin und Gesellin, die er beständig liebe, die ihn labe, die mit ihm lebe, ꝛc. Hier könte iemand fragen: warum doch GOtt hier solche Ehe zulasse, da er doch anderweit den Jsraeliten hart verboten, sich mit heydnischen Weibern nicht zu verehlichen? als Exod. 34, 12. 16. Deut. 7, 3. und andern Orten mehr? Resp. Ob es wohl an dem, daß GOtt in angezogenen Orten den Jsraeliten die Ehe mit heydnischen Weibern verboten, so werden doch dadurch, wie es der contexus weiset, nur die Cananitischen Weibes-Personen, oder die Töchter der sieben Völcker in Canaan verstanden: Denn diese solten mit Weib und Kindern verbannet und ausgerottet werden, Deut. 20, 16. 17. und also durfften sie freylich deren Töchter nicht zur Ehe nehmen. Hier aber wird von Weibern geredet, so im Kriege, mit auswärtigen Völckern ausser Canaan, gefangen worden. Denn wie im vorhergehenden c. der 10. v. mit der limitation zu verstehen war: Wenn du für eine Stadt zeuchst, nehmlich ausser Canaan: Also ist auch hier der 11. v. mit gleicher limitation anzunehmen: wenn du unter den Gefangenen ein schön Weib siehest, nehmlich unter denen, die im Kriege ausser Canaan gefangen weggeführet seyn. Diese auswärtige heydnische Weibes-Personen konten die Jsraeliten, nach gegenwärtigen Gesetze, gar wohl heyrathen. Will man hierauf einwenden und sagen: daß auch diese Ehe, mit auswärtigen Weibern ausser Canaan, von Nehemia verboten worden, Neh. 13, 23. 25. so können wir zwar solches nicht leugnen, wenn wir das Verbot GOttes also aufs genaueste, wie es Nehemias urgiret, nehmen wollen. Allein es wird auch nicht in unserm Texte solche Heyrath von GOtt geboten, sondern nur zugelassen: Denn GOtt muste den Jüden viel zulassen ihres Hertzens Härtigkeit wegen, so auch unter andern aus der Verordnung des Scheide-Briefs abzunehmen ist, Deut. 24, 1. Matth. 5, 31. c. 19, 7. Hiernechst so handelt Nehemias nicht von fremden Weibern, die im Kriege gefangen, und nach Krieges Recht in der Jü-

den

den Gewalt kommen waren; von welchen hier die Rede ist. Endlich so verbietet Nehemias fremde Weiber, so annoch in heydnischer Abgötterey beharreten; hier aber läst GOtt zu, selbige zu heyrathen, mit der condition, wenn sie sich zu ihn, als den wahren GOtt Israelis, bekehreten: Denn darum musten eben so vielerley Ceremonien vor Vollziehung der Ehe mit ihr vorgenommen werden: und wenn nun ein solch Weib alle die Dinge gethan, so oben erzehlet seyn, so muste sie die Jüdische Religion annehmen, und alsdenn ward sie nach drey Monden (um zu erkennen, ob sie vor oder nach ihrer Gefangenschafft schwanger worden) an den Israeliten getrauet. Wenn sie aber solches nicht thun wolte, muste sie die sieben Gebote Noä zu halten versprechen; aber alsdenn konte sie von keinem Israeliten geheyrathet werden, weil es für einem Israeliten unerlaubet gehalten ward, Kinder zu zeugen von einem Weibe, die nicht vollkommen ein proselyt oder Jüdengenoßin war. Wenn sie aber auch die Gebote Noä nicht annehmen, und auf keinerley Weise die Abgötterey ihrer Väter ablegen wolte, denn ward sie, wie andere, die solches zu thun sich wegerten, getödtet. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 59. p. 973. seq.

Gefäß voll Eßig stunde da, ꝛc. Joh. 19, 29. σκεῦος ist ein gemeiner Nahme, und bezeichnet höltzerne, steinerne oder irrdene Gefässe; und kan man also eigentlich nicht wissen, in was für einem Gefäß dieser Eßig gewesen. Zu was Ende aber mags auf Golgatha gestanden haben? Einige wollen, es sey die Gewohnheit gewesen, ein Gefäß mit Eßig auf die Schedelstätte zu bringen, wann iemand solte gecreutziget werden, entweder aus Befehl des Stadthalters, oder aus Barmhertzigkeit einiger Juden. Andere, daß es geschehen, den Tod der Gecreutzigten zu beschleunigen, weil Eßig getruncken, die Verwundeten ehe sterben machet, wie Plutarchus von Marco Antonio Triumviro erzehlet, daß ihm Eßig gegeben worden, damit er an der Wunde, die er ihm selbsten gemacht, desto eher sterben möchte. Andere wollen im Gegentheil, daß es geschehen, das Leben zu verlängern, das Blut zu stillen, und die Schmertzen der Gecreutzigten zu vergrössern. Andere, um die Gecreutzigte, wann sie in Ohnmacht gefallen, wieder zu sich selbst zu bringen. Allein die eigentliche Ursache solches Eßig-Trucks mag gewesen seyn, weil der Eßig vor alters der gewöhnliche Tranck der Römischen Soldaten gewesen: Wie dann auch jener Soldat beym Petronio, welcher die gecreutzigte Leichnam bewahrete, daß sie niemand abnehme und begrabe, seinen Eßig und Trincken bey sich gehabt. Und darum ist nichts wahrscheinlichers, als daß diß Gefäß, das mit Eßig auf dem Berge Golgatha gestanden, ein Tranck der Römischen Kriegs-Knechte gewesen, die JEsum und die beyden Mörder bewahren musten. Ferner sagen Matthäus und Marcus, daß es nur eine Person gewesen, der JEsum getränket; Johannes aber redet von vielen, entweder, weil der gantzen Gesellschafft wird beygemessen, was einer gethan, auf aller Belieben; oder auch, weil einer dem andern gefolget. Es wird aber ungewiß gelassen, ob es einer gewesen von den Jüden, welcher der Creutzigung zuzusehen dahin kommen war, oder aber einer von den Römischen Kriegs-Knechten, die bey dem Creutze, die Gecreutzigten zu bewahren, stunden. Vermuthlich ist es einer von den Römischen Kriegs-Knechten gewesen, vid. Luc. 23, 26. wie dann nicht zu glauben, daß einer aus den Juden sich hätte dürffen unterstehen, den Römischen Krieges-Knechten ihren Eßig zu nehmen und JEsum zu tränken. Von der Art und Weise der Tränckung heist es: Sie fülleten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Isop, und hielten es ihm dar zum Munde. Die Gecreutzigten hingen höher, dann ein Mann sie erreichen kunte, drum bedienten sie sich

dieses Mittels, daß sie diesen Schwamm auf ein Rohr gestecket, damit sie also den Mund JEsu erreichen kunten; durch welches Rohr man verstehen kan einen Speer oder Pique oder Pfeil, dañ es werden etliche Arthen Rohr gefunden, die so lang und starck, daß sie dienlich sind, solche Krieges-Instrumenta daraus zu machen. Und eine solche Geräthschafft war hier nicht seltzam, weil die Römische Soldaten als Henckers-Knechte in dieser Handlung waren. Was den Jsop belanget, so entstehet hier eine Schwürigkeit, daß Matthäus und Marcus sagen, einer unter ihnen habe einen Schwamm mit Eßig gefüllet, und auf ein Rohr gestecket; Johannes aber in unserm Orte an statt des Rohrs eines Jsop gedencket, da doch zwischen einem Rohr und Jsop ein mercklicher Unterschied sey. Allein, ob wohl die Gelehrten viel Wesens machen, so meynen wir doch, das Matthäus, Marcus und Johannes nicht mit einander streiten, ob schon jene κάλαμον, ein Rohr, und dieser ὕσσωπον, Jsop es nennen; dieweilen hier κάλαμος nicht eigentlich ein Rohr oder Regiments-Stock bezeichne, sondern von Matthäo und Marco insgemein für ein Stöcklein oder Ruthe genommen werde, und daß es Johannes ins besondere ausdrucket, daß es ein Jsopen-Stengel gewesen: so daß Matthäus und Marcus nur insgemein sagen, daß der Schwamm an ein Stöcklein gestecket oder darum gebunden worden; Johannes aber ins besondere erzehlet, daß das Stöcklein von Jsop gewesen. Wiewohl einige wollen solcher Schwürigkeit also abhelffen, daß derjenige, welcher dem gecreutzigten JESU den Schwamm gereichet, beedes ein Rohr und einen Jsop darzu gebrauchet; das Rohr als eine Stange, den Jsop aber, als ein Zweiglein, mit welchem der Schwamm an das Rohr gebunden worden, wie denn auf dem Berge Golgatha dergleichen Gewächse häuffig anzutreffen waren; allein an solchen Sachen liegt nicht viel zu wissen: gnug, daß sie solchen Schwamm voll Eßig, der an einem Rohr mit einem Jsopen Zweiglein feste gemachet, zum Munde JESU dargereichet, ihn zu tränken. Sie haben solchen Schwamm ihm nicht an die Nase gehalten, seine Ohnmacht zu vertreiben, noch an seine Wunden, sein Blut damit zu stillen, sondern an seine Lippen, seinen Durst zu löschen, welchen Eßig er dann mit seinem Munde aus dem Schwamm gesogen hat, Joh. 19, 30. Weihenmay. Fest-Posaune, P. II. p. 634. seq.

Geführet ward JEsus vom Geist in die Wüsten, Matth. 4, 1. nehmlich von dem H. Geist, der zuvor bey der Tauffe über ihn geschwebet; JEsus voll H. Geistes kam wieder von dem Jordan, und ward vom Geist in die Wüsten geführet, Luc. 4, 1. auf daß er vom Teufel versucht würde; welches der HERR nicht gezwungen, sondern freywillig gethan, er wird hingeführet nicht mit Unwillen als ein Gefangener, sondern aus Begierde, zum Streit, wie Hieronymus davon redet. Denn das Führen des H. Geistes geschiehet gantz saufft und säuberlich, Rom. 8, 14. wiewohl wir mit Meisnero Christol. p. 416. gestehen müssen, daß bey diesem Führen ein sonderbarer Trieb des H. Geistes sich hervor gethan, als sonst vor dem dreyßigsten Jahre an JEsu nicht gemercket worden: Denn so er seinen motum extraordinarium und sonderbare Bewegung bey den Propheten gehabt, Ez. 3, 12. wie vielmehr bey dem grossen Propheten Christo, Deut. 18, 15. Adami Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 312. seq.

Geheiliget werden, Lev. 10, 3. Das ists, das der HERR gesagt hat: Ich werde geheiliget werden an denen, die zu mir nahen, und für allem Volck werde ich herrlich werden. Man bekümmert sich, zu erforschen, wo doch der HErr dieses eigentl. gesagt habe? Die Päbstler meynen, es sey viel von GOtt gesagt, welches nicht aufgeschrieben wäre, und suchen daher ihre traditiones hieraus zu erweisen. Drum

schreibet

schreibet hier Corn. à Lapide: „Wo und „wenn GOtt das gesagt, was hier folget, „das ist nicht bekannt, weil es nirgends „ausgedrücket oder geschrieben ist. Der„gleichen schon v. 1. bemercket. Daraus „siehet man, daß viel von GOtt gesagt, „und Mosi und den Hebräern befohlen „worden, so er nicht aufgeschrieben, son„dern nur mündlich fortpflantzen lassen. Allein, ob wir gleich nicht leugnen können, daß GOtt mehr gesaget und geredet habe, als er aufschreiben lassen; so folget doch darum nicht, wie die Päbstler vorgeben, daß in solchen unaufgeschriebenen Worten neue Glaubens Artickel enthalten wären, so in dem geschriebenen Worte gar nicht stünden: Denn das werden sie nimmermehr erweißlich machen, weder aus dem ersten noch dritten v. dieses 10. C. Denn ob zwar, was v. 1. betrifft, in H. Schrifft vor der Zeit, da Nadab und Abihu räuchern wollen, kein ausdrücklich Verbot zu finden, daß sie mit keinem andern Feuer, als dem heiligen, räuchern solten; so ist doch wohl zu glauben, daß ihnen ein Verbot gegeben, obs gleich nicht geschrieben worden; und zwar, da GOtt das stetige Feuer auf dem Altar zu unterhalten befohlen, Lev. 6, 9. und, wie es damit gehalten werden solte, ihnen fürgeschrieben, ist wohl zu muthmassen, daß auch dabey erinnert worden, daß von dem heiligen Feuer des Altars allein zum Räuchwerck solte genommen werden, ob es schon nach allen Umständen nicht aufgeschrieben ist. Denn wenn durchaus kein Verbot vorher gegangen wäre, hätten Nadab und Abihu auch in dem Fall nicht gesündiget, und würde GOtt sie auch so schrecklich nicht gestrafft haben. Die aus dem 3. v. aber angeführte Worte belangende, so finden sich unterschiedliche Schrifft-Stellen, aus welchen solcher Göttlicher Befehl zu ziehen ist. Also wollen erstlich etliche, daß Moses darmit meyne, was Exod. 19, 22. geschrieben stehet: Die Priester, die zum HErrn nahen, sollen sich heiligen, daß sie der HErr nicht zuschmettere. Hiernechst sprechen andere, er habe darauf gesehen, was Exod. 29, 43. seq. vorkömmt. Weiter stehen einige in den Gedancken, Mose ziele damit auf das, was im vorhergehenden c. 8, 35. gesagt wird. Endlich halten viele davor, es sey dieses Wort des HErrn vom Mose aus einem general- und allgemeinen Befehle genommen, da GOtt Mosi überhaupt geboten, den Gottes-Dienst nach seinem heiligen Worte einzurichten; denen Priestern hingegen, alles wohl in acht zu nehmen, und weder zur Rechten, noch zur Lincken darvon abzuweichen. Darum heisse es hier: Ich werde geheiliget werden an denen, die zu mir nahen, d. i. den Priestern ꝛc. Man erwehle nun eine Meynung, welche man wolle, so erkennet man doch deutlich daraus, daß Moses solch Wort des HErrn aufzuzeichnen nicht gäntzlich unterlassen, ob er es schon nicht mit allen Umständen, und mit eben den Worten, als er es hier vorbringet, wiederholet. Der Innhalt dieser Worte aber ist kein anderer, als daß Mose dem Aaron und seinen übrigen Söhnen ohngefehr dieses zu Gemüthe führen und sagen will: Sehet, das ists, das der HErr gesaget hat, als er euch zu Priestern erwehlete, und zur Heiligkeit und Gehorsam vermahnete, auch zugleich zu straffen dräuete, wenn ihr euer Amt der Gebühr nach nicht verrichten würdet: Ich werde geheiliget werden an denen, die zu mir nahen, d. i. ich will allerdings, daß die Priester, die des Amts pflegen, den Gottesdienst nach meinem Wort, und nicht nach ihrem eigenem Gefallen verrichten. Thun sie das nicht, so werde ich an ihnen geheiliget werden, und mit öffentlicher Straffe, die ich über sie will ergehen lassen, bezeigen, daß ich heilig, gewiß und beständig sey in meinem Gebot, da ich befohlen, daß man mir nach meinem Worte dienen solle; und ich werde für allem Volck herrlich werden, oder meine Majestät und Herrlichkeit öffentlich vor dem Volcke sehen lassen, indem ich auch des Hohenpriesters selbst

nicht schonen werde, wenn er in meinem Dienst was versehen, und selbigen nicht recht verrichten solte. Oder wie es Bibl. Vinar. und Calovius erklären: Ich will durch meine ernstliche Straffen anzeigen, daß ich ein heiliger GOTT bin, darzu ein ernster Rächer, da iemand zu mir nahen, und mir einen Gottesdienst thun will, und doch ausser dem Ziel schreitet, daß er mir anders dienen will, als ich geboten habe; und soll die gantze Gemeine innen werden, daß ich ein mächtiger GOTT sey, und mit grosser Herrlichkeit nach meinem Gesetz halte, und über demselben eifere, damit also ieverman mich fürchten, lieben und ehren lerne, weil ich das Gerichte anfahe an meinem Hause, ohne Ansehen der Person, und nicht durch die Finger sehe. Drum, wenn wir GOTT nicht heiligen, so heiliget er sich an uns. Acerra Bibl. Cent. IX. Hist. 48. p. 837. seq.

Geheimniß des HErrn ist bey den Frommen, Prov. 3, 32. So lieb hat GOTT die Frommen, daß er sie würdiget, seine Geheimnisse zu erkennen. Was Lutherus hier Fromm heist, das lautet eigentlich nach dem Hebr. recht, aufrichtig, einfältig. Und so sind fromme Leute geartet, sie lieben mit David schlecht und recht, Ps. 25, 21. sonderlich aber lassen sie ihre Einfalt oder Frömmigkeit in Glaubens-Sachen sehen, trauen ihrem GOTT und seinem Worte, seiner Allmacht, seiner Weißheit mehr zu, als ihre Vernunfft begreiffen kan, sie sehen die Geheimnisse GOttes mit gläubigen und Verwunderungs-vollen Augen an, und sprechen: O welche eine Tieffe ꝛc. Rom. 11, 33. Ein solcher entschlägt sich aller vorwitzigen Gedancken bey Betrachtung des Göttlichen Worts, und bespricht sich nicht mit Fleisch und Blut, Gal. 1, 16. Selneccerus gab das seinem Gegner Bezæ also zu erkennen: Meine Sara, das ist, meine Vernunfft lacht, wenn sie die Worte der Verheissung höret; aber das Weib muß in der Gemeine schweigen: Denn bey GOTT ist kein Ding unmöglich, nichts zu schwer, nichts zu hoch: und bey solchen Frommen ist das Geheimniß des HErrn, GOTT gehet gantz vertraulich mit ihnen um, er hält sein liebes Gespräch mit ihnen, wie es der Chald. Ausleger giebt. vid. Geierus h. l. denn ob er wohl nicht eben auf solche Weise mit ihnen umgehet, daß er seine selbst-eigene göttliche Stimme hören läßt, wie Moses die Gnade von GOTT hatte, Exod. 33, 11. so spricht er ihnen doch täglich aus seinem geoffenbahrten Worte zu, das ist die lautere Rede des HErrn, Ps. 12, 7. so offt sie sein Wort hören, lesen und betrachten, ergötzen sie sich an den Geheimnissen seiner Liebe und Güte, und werden so zu reden täglich bekannter mit ihm, und wandeln so lange im Glauben, biß sie zum Schauen kommen, 2. Cor. 5, 7. Adami Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 638. seq.

Geheimniß des HErrn unsers GOttes ist offenbahret uns und unsern Kindern ewiglich, daß wir thun sollen alle Worte dieses Gesetzes, Deut. 29, 29. Welche Worte nicht auf einerley weise, sondern gar unterschiedlich erkläret werden. Nach dem Ebr. lauten sie: Die verborgene Dinge sind für dem HErrn unserm GOTT: Aber die geoffenbahrte sind für uns und unsere Kinder ewiglich, daß wir thun alle Worte des Gesetzes. Welches denn die Jüden von den verborgnen Sünden verstehen, daß GOtt dieselbe zu straffen für sich behalte; die offenbahren Sünden aber müsten die Menschen straffen. Hackspanius hingegen will die Worte also auslegen: Was GOtt will verborgen haben, darnach muß man nicht grübeln; was er aber offenbahret hat, das muß man nicht verachten, damit man weder in jenem unzeitige Neugierigkeit, noch in diesem verdammliche Undanckbarkeit spüren lassen möge. Piscator hat diese Gedancken darüber: Die verborgene Dinge sind bey dem HErrn unsern GOtt, ꝛc. das ist, die Ursachen der wunderbaren Regierung GOttes, welche uns verborgen sind, sind ihm allein bewust; Wir aber

sollen unser Leben und Thun anstellen nach seinem Willen, wie er denselben in seinem Wort hat offenbaret. Wie Lutherus es erkläret, siehe in der Randgl. Dahin gehet auch, was Herberger hierüber schreibet: Wie die Kunst-Redner ihre Orationes beschliessen mit dem Dixi, so thut auch Mose: Dixi, höre Israel, das Geheimniß des HErrn ꝛc. ich habe dirs gesagt, du weissest es wohl, ich beruffe mich auf dein Gewissen, darum schiebe ichs zu guter letzt in dein Gewissen. Das ist der Israeliten Privilegium und summum bonum, daß sie GOttes Wort und Geheimniß klar haben. GOtt ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Nahme herrlich, Ps. 78. GOtt hat keinem Volck unter der Sonnen so viel gutes gethan, Ps. 147, 20. wie Mose droben c. 4. selber sagte: Wo ist ein so herrlich Volck, zu dem Götter also nahe sich thun? ꝛc. und was dergleichen Auslegungen dieser Worte mehr seyn. Nur dieses können wir nicht unberühret lassen, was Burmannus hierüber commentiret, welcher von den bißherigen Erklärungen gantz abgehet, und eine gar besondere, aber gewiß nicht unebene Meynung heget, daß nehmlich in solchen Worten zu erkennen gegeben würde, wie GOtt seine Geheimnisse den Völckern oder Heyden offenbaren wolle, damit auch die von dem Gerichte GOttes reden, die Gerechtigkeit desselben erkennen, und sich selbst glückselig preisen solten, daß ihnen GOtt diese Dinge offenbahret. Denn Moses rede in selbigen von der Klarheit des Evangelii, welches im A. Test. grossentheils verborgen gewesen, den Heyden aber im N. Test. deutlicher offenbaret werden solte. Hält also dafür, daß hier nicht die Israeliten, sondern die bekehrte Heyden redend eingeführet würden, welche da v. 24. sich über Israels schrecklichen Untergang verwundert, und deßhalben nachgefraget, warum es geschehen? die auch v. 25. einander selbst geantwortet, und die Ursache dessen entdecket hätten; die aber nun hier v. 29. (weil ja nirgends erhelle, daß die Personen verändert würden) GOtt rühmen, daß er ihnen, als Unwürdigen, die Dinge, so im A. Test. bey GOtt verborgen waren, nun ihm zu dienen offenbaret habe; daß sie ihm also hiermit für die Offenbahrung des Geheimniß des Evangelii dancken. Solchergestalt nun werde hier das Geheimniß des Gerichts GOttes über die Jüden und seiner Gnade, die den Heyden solte bewiesen werden, angewiesen; es solte ihnen nemlich offenbahret werden, was in vorigen Zeiten her verborgen gewesen, mit der Hoffnung, daß das Reich GOttes von ihren Kindern nicht solte genommen werden, oder die Kirche aus den Heyden abweichen, sondern solte ihnen und ihren Kindern bleiben ewiglich. Müsten also diese Worte eigentlich so übersetzet werden, daß die Heyden selbige reden und aussprechen, ꝛc. welche Meynung sich denn gar wohl hören läßt, daher wir sie billig beybehalten, zumahl da Paulus unsern Text selber also zu verstehen scheinet, und eine fast gleiche Erklärung über diese Worte Mosis giebet Rom. 16, 25. 26. Eph. 3, 5. 6. wiewohl diese Dinge im A. Test. nicht so gantz verborgen, sondern auch den Israeliten in den Figuren und Vorbildern offenbaret gewesen, daß sie glauben, und darnach thun konten. Sie waren demnach nicht gantz verborgen, sondern nur in so weit, als sie nicht gantz klar offenbaret gewesen. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 92. p. 1372. seq.

Geheimniß ist groß, ich sage aber von Christo und der Gemeine, Eph. 5, 32. Die geistliche Vermählung Christi mit seiner Kirchen heisset μυστήριον. Die wahre und eigentliche derivation ist à μύω, claudo, ich verschliesse etwas; weil, wie Eustathius erinnert, die Geheimnißkundige pflegen ihren Mund zuzuhalten, und gleichsam zu verschliessen, daß sie andern solche nicht offenbahren, sondern in geheim bey sich behalten. Chrysostomus hat es gar schön erkläret: μυστήριον heisset das, was ohne göttliche Offenbarung unbekannt, und nicht zu sagen ist, und so

wohl viel wunderliches, als unvermeyntes in sich hat. Ein solch Geheimniß heisset die Menschwerdung des Sohnes GOttes, 1. Tim. 3, 16. die Lehre des Evangelii, Col. 4, 3. c. 1, 27. und die Predigt desselbigen eine Offenbahrung des Geheimniß, das von der Welt verschwiegen gewesen, Rom. 16, 25. so nennet der Apostel das, was er den Römern, Rom. 11, 25. von den Juden geoffenbahret: ingleichen was er von der Verwandelung derer, die der jüngste Tag lebendig antreffen wird, 1. Cor. 15, 51. verkündiget, ein Geheimniß. Und so redet er auch hier von einem solchen Geheimniß, welches zwar die Papisten umkehren, und ziehen es auf die leibliche Vermählung Mannes und Weibes, die werde hier mysterium, oder wie es die Lateinische Bibel gegeben, Sacramentum genennet; welches sich nicht wenig zu verwundern, daß/ da sie sonsten den Ehestand vernichten, einen fleischlichen Stand daraus machen, und ihren Geistlichen ehelich zu werden deßwegen verbieten, sie ihn nichts desto minder unter die Zahl der Sacramenten setzen, und ihre Geistliche zu Sacraments losen Pfaffen machen, wie Zeæmannus sie an einem Ort nennet. Allein wie dem allen, ob wohl Estius, Bellarminus, Justinianus und andere solche Meynung kurtzum suchen zu behaupten, und aus dieser Stelle zu bewähren, daß nehmlich der Ehestand ein Sacrament sey, weil er præfigurire und vorstelle die Geheimniß-reiche Vermählung Christi und seiner Kirchen; so ist doch solche Meynung gantz falsch und wider alle Umstände des Textes: dann anfänglich bedeutet μυστήριον niemahl in Heil. Schrifft das Zeichen einer geheimen Sache, sondern vielmehr die geheime Sache selber; und demnach so ists ja richtiger, man lasse solches Wort in seinem eigentlichen Verstande stehen; und weil Paulus sich hier ausdrücklich erkläret, was das sey, das er μυστήριον, ein Geheimniß nenne, nemlich die Vermählung Christi mit der Kirchen, so lasse man es dabey verbleiben, daß er solche geistliche Vermählung hier wohl beschrieben, und nicht die leibliche Vermählung Mannes und Weibes, sonst hätte er müssen sagen: Das Geheimniß ist groß; ich rede aber von einem Ehemann und seinem Eheweibe; welches dann wohl gesehen Augustinus, Hieronymus und Chrysostomus, und aus den Päbstlichen Lehrern Cajetanus, Erasmus, Dominicus à Soto, Pererius und andere, die allzumahl bekennen: daß hier Paulus eigentlich die Vermählung Christi und seiner Kirchen ein Geheimniß nenne. Wann demnach Paulus sagt: Das Geheimniß ist groß, ꝛc. so will er soviel sagen: Das Geheimniß, welches ich euch in angezogenen Schrifftstellen bezeiget, ist wahrhafftig groß, und dannenhero in allen Stücken nicht zu imitiren; welches ich aber nicht rede von Mann und Weib in dem Ehestande, und was von solcher ihrer Ehe vor Zeiten gesagt worden; sondern so weit solches alles auf Christum und seine Kirche geistlicher Weise appliciret wird; wie es also ein berühmter Theologus paraphraſiret. Weihenmäyers Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Beruffs-Sprüche, P. I. p. 195. seq.

Gehen des Mosis auf den Berg, Deut. 34, 1. Und Mose gieng von dem Gefilde der Moabiter auf den Berg Nebo, auf die Spitzen des Gebirges Pißga, gegen Jericho über. Nachdem er alles vollendet hatte, was bey dem Volcke zu thun war, und nun die Zeit seines Abschieds herbey kam, so gieng er von dem Gefilde, oder flachen Feldern der Moabiter, allwo dieses alles, was in dem fünfften Buche Mosis stehet, geschehen war, auf den Berg Nebo, welcher ein Stück war des Gebürges Abarim, das einen gewaltigen Umfang hatte, und sich gar weit erstreckete, auch seinen Nahmen Abarim, das ist auf teutsch ein Übergang oder Durchfuhr, vermuthlich daher bekommen hatte, weil viel Wege und Strassen aus unterschiedlichen Ländern da durch giengen, und man allenthalben dazwischen

reisen

reisen und fahren konte; oder vielleicht, weil um die Gegend Jericho man über den Jordan übergehen muste, wenn man in Palästinam kommen wolte. Ein gewisser Theil dieses Gebirges hieß Nebo, von der Stadt Nebo, so nahe dabey lag, und von den Rubenitern erbauet war, Num. 32, 38. die Höhe aber dieses Berges Nebo hatte wiederum einen besondern Nahmen, und hieß Pißga, und das war der höchste Hügel, oder die oberste Spitze dieses Gebürges, und stund gerade gegen Jericho über, etwa 6. Meil Weges von Jerusalem. Dahinnauf muste dieser alte 120. jährige Herr steigen, und selbst zu seinem Tode und Grabe gehen, wie ihm der HErr befohlen hatte, Num. 27, 12. Moses erinnerte sich auch dessen unterschiedliche mahl selbst, Deut. 1, 37. c. 3, 26. ꝛc. Nunmehr, da die Zeit vorhanden, daß Mose das Wort des HERRN erfüllen solte, so sagte GOTT nochmahls zu ihm: Gehe auf das ꝛc. Deut. 32, 49. 50. diesem Befehl nun gehorsamte er. Hierbey entstehet die Frage: Ob denn Moses alleine auf das Gebürge gegangen, oder ob er Geferten bey sich gehabt habe? und da berichtet Josephus, daß ihm alles Volck nachgelauffen, und sonderlich ein vielfältiges Weinen und Wehklagen der Kinder und des Weibes-Volcks gehöret worden sey; ingleichen daß die 72. Raths-Herrn ihn biß an des Berges Antritt begleitet; Eleasar aber und Josua wären mit ihm etwas höher hinan gestiegen, biß eine Wolcke den Mosen aus ihren Augen gerücket, daß sie ihn also nicht begraben sehen. Cajetanus meynet auch, daß viel Volcks den Mosen begleitet, und gleichsam mit zu Grabe gegangen wären. Und dieser Meynung sind auch die Talmudisten, die noch einen Hauffen Fabeln mit einflechten. Allein weil unser Text nichts von den Gefehrten gedencket, und die Schrifft auch allenthalben davon schweiget, so thun wir am besten, wenn wir auch schweigen: Denn weil niemand hat wissen sollen, wohin er begraben worden, so ists vermuthlicher, daß niemand mit ihm, sondern er allein hinauf gegangen, allwo so denn GOtt zu ihm kommen, und ihn, nach Besichtigung des gelobten Landes, selbst begraben. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 99. p. 1465. seq.

Gehen GOttes, Gen. 3, 8. Sie höreten die Stimme GOttes des HErrn, der im Garten gieng, ꝛc. Hier wollen einige den Gang und Wandel GOTTES auf Adam ziehen, als wäre er dazumahl im Paradieß herum gegangen, da er die Stimme GOttes gehöret hatte, weil das gehen GOtt nicht zugeschrieben werden könte: allein es ist solches weder dem Texte noch Adams Person gemäß. Denn es wird ja hier nicht von Adam allein geredet, sondern von beyden, von ihm und seiner Even; es heisset nicht, er hörete, sondern sie höreten die Stimme GOttes. Zudem schickt sich auch solche Erklärung auf Adams Person nicht, denn sein unruhiges Gewissen, und daher entstehende Furcht, Zittern und Schrecken werden nicht zugelassen haben, daß er so müßig im Garten herum gegangen, und als ohne Sorge so hin und her spatziret sey, wie man leicht gedencken kan. Andere hingegen ziehen das Wort gehen auf die Stimme GOttes, als welcher hier ein Gang zugeschrieben würde, weil sie immer stärcker worden, und den gantzen Garten erfüllet hätte. Allein ob es wohl nichts ungereimtes ist, daß man der Stimme ein Gehen oder Wandeln beyleget, so will sich doch solches hier nicht so füglich thun lassen, massen, wenn wir die Grammaticalische construction in acht nehmen wollen, es besser ist, daß wir das relativum (der) so hier im participio stecket, auf das nächstvorhergehende substantivum ziehen, welches nicht die Stimme, sondern GOtt ist, und daher bleiben wir billig darbey, daß GOTT hier im Garten gewandelt habe, wie es also gar recht Lutherus übersetzet, welches denn von dem Majestätischen GOTT auf menschliche Weise geredet ist: denn GOtt kan freylich nicht, als ein Geist, von einem Ort zum andern wandeln, wie

ein

ein Mensch pfleget, er bedarff es auch nicht, weil sein unendliches Wesen allenthalben ist, und Himmel und Erden erfüllet, durffte dahero nicht erst zu Adam gehen, sondern er war zuvor schon um und bey ihm, wie er auch ietzund noch bey einem ieglichen unter uns ist, und wir in ihm leben, weben und seynd, Act. 17, 27. 28. Indem aber GOtt ein unsichtbar Wesen hat, so menschlichen Augen unbegreifflich, und zugleich unerträglich ist, so heisset das die Schrifft kommen, geben oder einher wandeln, wenn sich GOtt offenbahret, und sichtbarlich mercken läst, daß er da sey; gleichwie er hie mit Adam reden wolte, und darum gleichsam einen Weg zu ihm machte, daß Adam erkennen möchte, daß GOtt vorhanden sey. Und das thut er dem Menschen zu gut, daß er nicht seiner plötzlichen Erscheinung halben sich zu sehr entsetze, und in allzugrosses Schrecken falle; denn wie hätte Adam und Even wollen zu Muthe seyn, wenn sich GOtt gehlings sehen lassen, und da sie gesündiget hatten, plötzlich für ihnen gestanden wäre, und sie mit seinem Antlitz erschreckt hätte. Zudem hatte hier GOtt eine sichtbarliche Gestalt an sich genommen, in welcher er allerdings gehen und wandeln können, und das war keine andere, als eine menschliche Gestalt, und offenbahrte sich also der Sohn GOttes, das Wort des Vaters, dem Adam, wie er nachgehends dem Abraham, dem Jacob, dem Josua und Mose erschienen, redete mit ihm als ein Mensch, und hielt ihm nicht nur seine begangene Missethat für, sondern that ihm zugleich auch die Evangelische Verheissung, daß er der Schlangen den Kopff zertreten werde, u. s. w. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 30. p. 372. seq.

Gehe in den Kasten, sprach GOtt zu Noah, Gen. 7, 1. und er gieng in den Kasten mit seinen Söhnen, seinem Weibe, und seiner Söhne Weibern, etc. v. 7. Drey Gänge, welche vor Noah geschehen, sind merckwürdig: der erste war ein Trauer-Gang, welchen Adam gieng, da er das lustige Paradieß räumen und mit dem Rücken ansehen muste. Der andere war ein Opffer-Gang, welchen Abel verrichtete, als er GOTT ein Opffer brachte, und damit seine Schuldigkeit beobachtete. Der dritte war ein Freuden-Gang, welchen Henoch hielt in den schönen Himmel. Wir setzen zu solchen billig den vierdten, welcher war ein Lebens-Gang, den Noah zur Erhaltung seines Lebens, auf GOttes Befehl, in die Arche that. So bald GOtt zu ihm sagte: Gehe in den Kasten, so gieng er. Ein recht gehorsamer Mensch schiebet den gegebenen Befehl nicht von einem Morgen zum andern auf, schreibet Bernhardus, sondern hält seine Ohren zum Gehör, seine Zunge zur Antwort, seine Füsse zur Reise, seine Hände zum Wercke fertig und ist willig, dem ertheilten Befehl Folge zu leisten. Mit dem Noah gehet sein Weib, welche nach dem Epiphanio Barthenon und nicht Noria oder Pyrrha, wie die Gnostici fabuliren, geheissen; Seine Söhne, und derer Weiber, mit ihm, denn sie waren der ersten Welt Sünden nicht schuldig. Ob Mathusalem nach der Sündfluth gelebet, und mit in der Archen gewesen, ist viel disputirens, welche Frage Hieronymus selbst proponiret. Aber er ist kurtz vor der Sündfluth gestorben, wie die genaue Zeit-Rechnung solches giebet. Die Hebräer haben angemercket, daß um des einigen Mathusalems willen die Sündfluth sieben Tage noch über die bestimmten 120. Jahr verzogen habe, und gedencken, wie sie von ihren Vätern gehöret: Noah habe GOTT gefragt, da er etliche Tage im Kasten gewesen, warum die Sündfluth nicht käme? so habe der Höchste geantwortet: Ich habe noch einen alten Gerechten auf Erden, und deßwegen kan die Sündfluth nicht kommen, biß er zuvor gestorben. weller. Fascic. Vivent. p. 5. 6. überdiß muste auch Noah non singula generum sed singulorum genera, nicht alle, sondern von den reinen und unreinen Thieren gewisse Paare mit sich nehmen. Denn GOtt wolte mit den alten Thieren die neue Welt wie-

der

der besaamen. Ist demnach kein Thier auf der Welt gewesen, noch im Anfange erschaffen worden, dessen Art nicht mit in der Arche gewesen; ausgenommen Fische, Schlangen, Krôten, u. s. f. Worbey sichs fraget: Wie Noah solche Thiere herbey, und zum Gehorsam bringen können? massen bekannt, daß ein Hund nicht gerne in die Hütte gehet, wenn er nicht mit Gewalt hinzu geführet wird. Darauf antwortet Hunnius Prælect. in Gen. p. 174. es sey zwar Anfangs durch Hülffe Noä und seines Geschlechts geschehen, daher ihm auch sieben Tage Zeit gegeben worden, binnen solcher die Thiere in die Archa zu schaffen: Unterdessen hätte es doch menschliche Weisheit vor sich allein nicht enden können, wofern der Höchste die Thiere nicht durch heimliche Gewalt regieret, daß sie auf Noä Wincken pariren müssen. Wormit Augustinus übereinstimmet, wenn er schreibet: Sie giengen in den Kasten, nicht durch die Hülffe des Menschen, sondern nach dem Willen GOttes. Und muß es doch artig gelassen haben, wenn der alte Herr vorangegangen, Weib, Kinder, Söhne und Schwieger-Töchter nachgefolget sind; wenn Löwen, Bäre, Parder, Pferde, Ochsen, etc. daher gezogen kommen, und sich bey dem Kasten eingestellet haben. Woferne sonst nichts die erste Welt bewegen wollen, hätte es dis thun solen: Aber sie war mit sehenden Augē blind. Gerlach. Pfingst-Pr. Conc. 1. p. 14. seq.

Gehet in euer Hertz, ihr Ubertreter, Esa. 47, 8. Es waren gottlose Leute, an derer Hertz hier GOtt mit dem Hammer seines Wortes schlägt: Ubertreter, die aus den Wegen des Höchsten geschritten, und nach der Regel seines heiligen Worts nicht wollen einher gehen, Gal. 6, 16. die ihren GOtt nicht mehr vor ihren Oberherrn erkennen, noch sich unter seine gewaltige Hand demüthigen wollen, 1. Petr. 5, 6. wie denn einige erwiesen, daß das Grund-Wort gemeiniglich von Aufrührern gebraucht werde, und andern losen Gesinde, so sich von ihren Herren reissen, 1. Sam. 25, 10. hätte demnach die Gottlosigkeit bey den Jüden nicht grösser seyn können, als da sie GOTT nicht mehr vor ihren HErrn erkennen wollen, und ein dermassen verwegenes Leben geführet, als hätten sie sich um ihm nichts mehr zu bekümmern, oder Ursache nach seinen Geboten zu fragen, Exod. 5, 2. ja es waren verstockte Leute, die nicht in sich gehen, die Greuel ihrer Sünden nicht recht bedencken, noch sich über ihre Missethat groß grämen und kräncken wolten; und so lange das Hertz die Sünde, und den damit verursachten gerechten Zorn GOTTes nicht fühlet, ist wahrhafftig die Verstockung sehr groß, und die Besserung schwerlich zu hoffen. Solte Wasser aus dem Felsen lauffen, muste Moses den Felß schlagen, Exod. 17, sollen rechte GOtt-gefällige Buß-Thränen aus den Augen fliessen, muß das Hertz zuvor mit wahrer Busse wohl zerknirscht und zerschlagen seyn, Ps. 51, 19. denn wie GOTT sonst in andern Dingen nicht so wohl auf das, was vor Augen ist, sondern das Hertz ansiehet, 1. Som. 16, 7. so hat er auch bey denen, die wahre Busse thun wollen, aufs Hertz sonderlich acht, drum sagt er: Bekehret euch zu mir von gantzen Hertzen, Joel. 2, 12. und sollen demnach die Kinder Israel in ihre Hertzen gehen, dessen Bewegungen und Gedancken recht untersuchen, so würden sie befinden, wie sie es mit ihrem GOTT gemeynt, und was daher vor ein Leben erfolgen können. Ein Mensch ohne Hertz lebt ja nicht, eine Pflantze ohne dem Hertz-Blätlein grünet nicht lange, und eine Busse, die nicht von Hertzen geht, ist auch nichts nütze, sondern der HErr siehet an (mit Erbarmungs-vollen Augen) der zubrochenes Hertzens ist, (durch vielfältige und ernste Betrachtungen seiner Sünden sich gleichsam so ans Hertz stösset, daß es vor Reu und Leid in Stücken brechen möchte,) und sich fürchtet für seinem Worte, (daß er demselben nicht, wie es billich gewesen, gehorchet, und daher die wohlverdiente Straffe zu besorgen hat,) Esa. 66, 2.

wenn demnach das Hertz noch nicht recht durchgangen ist durch rechtschaffene Erkänntniß der Sünden, als aus welchem arge Gedancken kommen, Matth. 15, 19. so das Zündpulver böser Wercke sind; so ists eine Anzeigung, daß noch viel steinernes und verstocktes Wesen vorhanden, welches den Balsam göttlicher Gnade, so nur in bußfertige und durch wahre Reu und Leid zerrissene Hertzen fließt, durchaus nicht leiden wird, derowegen nicht ohne Ursache die göttliche Majestät vor Verstockung des Hertzens so treulich gewarnet: Verstockt eure Hertzen nicht, Ps. 95, 8. denn wo die ist, folgt eine verdammliche ἀπαλγησία, dedolentia, Unempfindlichkeit, wie Meisnerus Anthrop. S. p. 293. redet, daß man keine Angst mehr über die Sünde im Gewissen fühlet. Sinds also recht seelige Gedancken, die der Sünder in sein eigen Hertz schicket, dasselbe durchgeht und durchsucht, so wird er inne werden, was vor eine erschreckliche Sünden-Last auf ihn liegt, die man ihm von aussen nicht ansehen kan, die aber sein Hertz so ängstiget, daß er vor Unruhe seines Hertzens heulen muß, Ps. 38, 8. und wenn das geschiehet, wird er desto sehnlicher zu Christo um Erleuchtung seufftzen. Adami Erquick. JEsus, Med. 4. p. 37. seq.

Geben soll es dem Volck, gleichwie dem Priester, Hos. 4, 9. Denn weil die Priester das Volck in ihren Sünden stärckten, ja selbst, wie jenes, sündigten, so musten sie auch gleiche Straffe leiden. Etliche lesen das Hebr. hajah in præsenti; & sit populus sicut sacerdos; andere in præterito: & factus est, und wollen es auf die Belagerung Samariä ziehen, 2. Reg 7. noch andere in futuro: & erit, nehmlich nach dieser Zeit, wie auch erfolget. Kan alles beysammen stehen, denn GOtt hat gestrafft, er strafft noch, und wird auch straffen, Ps. 7. und 11. Die Redens-Art sicut populus, sicut sacerdos, machen die Hebräer reciprocæ exæquationis, daß ich auch kan sagen: wie die Priester, so das Volck, wie also Josaphat zum Könige in Israel sprach: Ich will seyn wie du, und mein Volck wie dein Volck, und meine Rosse wie deine Rosse, 1. Reg. 22, 7. Denn obwohl einige im Volck mehr und grössere Sünden, als etliche Priester, gethan, so konte es doch seyn, daß auch etliche Priester mehr gesündiget, als einige unter dem Volck; aber GOtt will sie in der Straffe alle gleich machen, und gleichsam sagen: der eine ist so gut als der andere, gleiche Brüder, gleiche Kappen; es gehet dem Priester, wie dem Volck, dem Herrn wie dem Knecht; der Frauen, wie der Magd, Esa. 24, 2. Gräfens Conc. in Hos. p. 452. seq.

Geben will ich wieder zu meinen vorigen Mann, Hos. 2, 7. Wann dieses eigentlich geschehen, darüber sind die Ausleger nicht einig. Viele erklären es von den Zeiten der Richter und Könige; allein der gantze context weiset uns auf die gäntzliche Verstörung, daher R. Kimchi schreibet: Hoc non dictum est prius, quam sustinuerit exilium longo tempore, scil. in extremis diebus; das ist die Zeit N. Test. da sich viel tausend Jüden zu GOTT wenden, und sich bekehren würden, wie auch geschehen, Act. 2. und 3. Der terminus a quo dieses Gehens waren die falschen Götter, und abgöttischen sündlichen Völcker; der terminus ad quem, GOTT, den nennet sie ihren Mann, wegen der genauen Verbindung; und ob sie wohl abtrünnig worden, hieß er doch noch ihr Mann, wegen des Bundes, mit ihren Vätern gemacht, Esa. 54, 7. Ps. 105. Luc. 1. Die Israelitischen Weiber, wenn sie wolten desto freyer Ehebruch treiben, liessen sie aus ihrer Männer Häusern; wenn sie es aber reuete, kehreten sie wieder um, oder liessen es gerne geschehen, wenn sie von ihren Männern wieder aufgenommen wurden, Jud. 19, 11. seq. So hatte geistlicher Weise Israel bißher gehuret und Ehebruch getrieben; nun aber wolte es Busse thun, und wieder zu GOTT kehren, nicht nur bloß mit den Füssen des Leibes, sondern mit allen Seelen-Kräfften, sich bekehren

kehren von gantzem Hertzen, Joel. 2, 12. wenn er sie ermürget, suchten sie ihn, und kehreten sich ꝛc. Ps. 78, 36. Gräfens Conc. in Hos. p. 138. seq.

Gehet durch die Gassen zu Jerusalem ꝛc. Jer. 5, 1. GOtt hatte gedrohet, wie um ihrer Sünde willen das gantze Land solte wüste werden, und das gewiß; denn ich habs geredt, ich habs beschlossen, und soll mich nicht reuen, will auch nicht davon ablassen. Darüber entstunde zu Zion ein grosses Klagen, ein Hände Auswerffen, ein Ach und Weh-Geschrey, Jer. 4, 27. da sagt GOtt, ich, als ein Barmhertziger, wolt eurer gerne schonen, wenn ihr nur gottselige Leute wäret; drüm gehet selbst durch die Gassen zu Jerusalem. Schul heisset circumire, peragrare, mit allem Fleiß durchgehen, alles wohl in Augenschein nehmen; wie Satan das Land umher durchzogen, und auf alles genau Acht gehabt, Job. 1. so solten sie durch die Gassen und Strassen zu Jerusalem gehen und schauen, und erfahren, und suchen; sie solten sich wohl ümsehen, mit allem Fleiß suchen, und wenn sie gefunden, genau prüfen, ja alle Mittel und Wege anwenden, zu erfahren, wie es mit den Einwohnern beschaffen: Ob ihr iemand findet, der recht thut. Judicium facere heisset sonst in H. Schrifft recht richten, 1. Par. 18, 14. hier aber juste vivere, nach den H. zehen Geboten und andern Befehlen und Worten GOttes, wie Petrus GOtt fürchten und recht thun zusammen setzet Act. 10, 34. Nach dem Glauben fragen, heisset sich üm den wahren Glauben an GOtt bekümmern, durch was Mittel derselbe zu erlangen, wie er zu erhalten, wodurch er könne gestärcket werden, damit man darinne biß ans Ende beharre, Rom. 10. und das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, davon bringe, 1. Petr. 1. würden sie nun iemand finden, so wolle GOtt Jerusalem gnädig seyn; wie er zu Abraham sagte, wenn er in den fünf Städten zehen Gerechte finde, so wolle er ihrer schonen, Gen. 18. Gräfens Conc. in Hos. p. 511. seq.

Gehet heraus, und schauet an, ihr Töchter Zion ꝛc. Cant. 3, 11. Die Töchter Zion oder Jerusalem sind nicht nur die Töchter des leiblichen Zions, die weyland auch mit Christo aus der Stadt Jerusalem gegangen, seinem Leiden zuzuschauen, und diesen allerliebsten HErrn zu beweinen, Luc. 23, 27. sondern auch alle geistliche Einwohner Zions, der Christlichen Kirchen; alle und iede, die in der gantzen Welt zum Reich Christi gehören, das in Sion seinen Anfang genommen. Diese sollen herausgehen, nicht anders, als wie Abraham ausgienge aus seinem Vaterland ꝛc. Gen. 12, 1. so sollen sie auch ihr Volck und Vaterland verlassen, und sich nach Zion begeben, das himmlisch ist, und eine Stadt der Gerechtigkeit, Freyheit und Freude, die Stadt des geistlichen Gnaden-Königs und himmlischen Salomo. In dem herausgeben liegt gar ein sonderlicher Nachdruck, und bedeutet eine Handlung, die mit sonderbarem Bedacht und Willen vorgenommen wird: wie Maria aufstund und aus Nazareth gieng, Luc. 1, 30. wie Amram, ein Mann vom Hause Levi, ausgieng ein Weib zu nehmen, Exod. 2, 1. oder wie die Stimme Apoc. 18, 4. will, daß GOttes Volck soll ausgehen aus Babel; so sollen auch die Töchter Zion ausgehen von der weltlichen Eitelkeit, und mit allem Bedacht betrachten den himmlischen Salomo in seiner Crone. Cronen sind ein Zeichen der Freude, der Ehre, der Zierde, der Wollust und des Segens, vid. Sap. 2, 6. Job. 19, 9. Ps. 68, 12. Prov. 4, 9. Esa. 62, 3. weil nun hier des Hochzeit-Tages gedacht wird, so ist leichtlich zu schliessen, daß es keine andere, als eine Hochzeit-Crone sey; wie dann ein sehr uralter Gebrauch, daß Bräutigam und Braut an ihrem hochzeitlichen Ehren-Tage mit Kräntzen und Cronen gezieret werden; weil dann der himmlische Salomo hier als ein Bräutigam eingeführet wird, so trägt er auch billich eine Crone, doch ists keine von Gold oder Edelgesteinen, noch schönen wohlriechenden Blumen; sondern

von Dornen, Matth. 27, 39. die ihm das Haupt dermassen zerstochen, daß es gantz blutrinnstig worden. Solche hat ihm aufgesetzet seine Mutter; fürwahr nicht seine leibliche und liebreiche Mutter, die Maria, wie Corn. à Lapide will; sondern vielmehr seine Stieffmutter, die Jüdische Kirche, wie Drexelius urtheilet, da er an einem Ort schreibet: Chrysostomus habe angemercket, daß vor Zeiten an dem Hochzeit-Tage die Mütter ihre Söhne gecrönet haben. Weil nun die Jüdische Synagog sich als eine Stieff-Mutter je und allewege gegen Christo bezeuget; so habe sie ihn auch mit Dornen gecrönet. Es ist der liebste Heyland zu dreyen mahlen gecrönet worden: einmahl von seinem himmlischen Vater, welcher ihn mit Ehren und Schmuck gecrönet, Ps. 8, 6. darnach von seiner Braut, der Christlichen Kirchen, mit welcher er sich verlobet in Ewigkeit ꝛc. Hos. 2, 19. die ihm als eine keusche Jungfrau zugeführet worden, 2. Cor. 11, 2. Matth. 1, 18. die hat ihn gecrönet mit schönen Lobsprüchen, Cant. 5, 10. Matth. 21, 9. Marc. 7, 7. ꝛc. endlich von den gottlosen Jüden oder Jüdischen Synagog mit Dornen. Solches ist geschehen am Tage seiner Hochzeit, der Freude seines Hertzens; denn ein Hochzeit-Tag ist ein Freuden-Tag. Es hat JEsus sich unterschiedliche mahl verlobet und vertrauet: anfangs mit seiner menschlichen Natur, Luc. 1, 35. heut zu Tage mit einer ieden gläubigen Seelen im Glauben, Hos. 2, 20. welches geschicht durch das Predigt-Amt, 2. Cor. 11, 2. endlich mit allen Auserwehlten im ewigen Leben, Apoc. 19, 8. und dann hat er sich auch verlobet in seinem Leiden, durch welches er sich eine Gemeine durch sein Blut erworben, Act. 20, 28. da hat er geliebet die Gemeine, und hat ꝛc. Eph. 5, 25. seq. und von solchem Verlobungs- oder Hochzeit-Tage wird allhier geredet; und derselbe auch genennet ein Tag der Freuden seines Hertzens. Zwar hat er da am Oelberge in seinem Blut auf der Erden, gleich einem Wurm, gelegen, ist betrübt biß in den Tod gewesen, so daß dieses vielmehr ein Trauer- Leid- Klag- und Thränen-Tag, als ein Freuden Tag genennet möchte werden; doch für uns Menschen war es ein Freuden-Tag, gleichwie Abraham schon lang im Geist sich drauf gefreuet, Joh. 8, 56. auch ein Freuden-Tag seines selbsteigenen Hertzens; denn er freuete sich, den Willen seines himmlischen Vaters, darzu er kommen war, an diesem Tag zu vollbringen, Ps. 40, 8. 9. er freuete sich, die armen Menschen an diesem Tage aus der ewigen Gefängniß zu erlösen, und wieder zu Gnaden bey GOtt zu bringen, Esa. 63, 4. er freuete sich der göttlichen Hülffe, und daß er bald aus der Angst und Gericht würde genommen werden, und hernach einen heiligen Saamen haben solle, der ihm dienen werde, Esa. 53, 10. 11. it. Ps. 22, 23. seq. ja er freuete sich an diesem Leidens- und Sterbens-Tage, weil er sich an selbigem eine liebe Braut erworben. Weihenmay. Fest Pos. P. II. p. 503. seq.

Gehet hin und saget diesem Fuchs, siehe ich treibe Teufel aus, und mache gesund ꝛc. Luc. 13, 32. 33. Etliche Pharisäer waren zu Christo kommen, und hatten gesagt: Hebe dich hinaus, und gehe von hinnen, denn Herodes will dich tödten; das redeten sie nicht als aufrichtige und rechtschaffene Freunde, ihn zu warnen, wie Jonathan den David, 1. Sam. 20, 42. Paulum seiner Schwester Sohn, Act. 23, 16. Elisa den König in Israel, 2. Reg. 6, 9. seq. sondern sie wolten ihn vielmehr dadurch schrecken, daß er desto eher von ihnen weichen möchte; und wenn er solches gethan, würden sie desto sicherer ihn hinter den Rücken gelästert haben. Zwar Herodes taugte allerdings im Grunde nichts; gleichwohl aber lesen wir sonst nirgends, daß er auf dergleichen betrügliche Anschläge wider den HErrn solte seyn bedacht gewesen; zudem so ist auch fast nicht zu vermuthen, daß er den Pharisäern seine Anschläge wider Christum werde offenbaret haben; denn solche gute Freunde

pflegten

pflegten sie nicht mit einander zu seyn. So scheinet es nun, als wäre diese Drohung ihr selbst eigen erdichtetes Werck gewesen, damit sie den HErrn verjagen möchten. Aber es war doch dieses ihr Beginnen umsonst, drum bekamen sie zur Antwort: gehet hin, und ꝛc. als wolt er sagen: ich habe den Tod und ein solch Ubel, das mir von euch angemeldet wird, durch meine Lehre und Wunderwercke nicht verdienet; darum so gehet hin, und saget diesem Fuchs, was ich ferner zu thun gesonnen. Da denn etliche der Ausleger es allein auf Herodem deuten, der sey ein Fuchs geschol-ten worden; und es ist auch gewiß, daß Herodes habe Fuchs-Art an sich gehabt. Andere, als Cyrillus, Theophylactus, Euthymius, und etliche mehr, deuten es auf die Unart der Pharisäer, der Heuchler, Matth. 23, 13. seq. kan wohl seyn, daß er auf beyde gezielet, und auf den Sack und Esel zugleich schlagen wollen; denn sie taugten beyde nichts, sondern waren arglistige Füchse. Denen kunte er nicht besser antworten, als: Siehe, ich treibe Teufel aus , , doch muß ich heut und morgen und am Tage darnach wandeln, denn es thuts nicht, daß ein Prophet umkomme ausser Jerusalem. Er will sagen: Ich muß wohl noch eine Zeitlang wandeln, und mein Amt verrichten, es wird mirs auch vor der Zeit keine Fuchs-List thun, aber die Wahlstatt wird doch endlich Jerusalem seyn, welches tödtet die Propheten, ꝛc. Matth. 23, 37. das wird auch einst des grossen Propheten Schlacht-Banck seyn. Zwar es gab auch an vielen andern Orten hefftige Verfolger der Diener GOttes; wie denn Elias in Samaria, Jeremias in Egypten, Hoseas in Chaldäa, (wie Epiphanius berichtet) andere anderswo verfolget worden; unser Heiland selbst ward nicht lange nach seiner Geburt in Bethlehem verfolget, Matth. 2, 16. Nazareth wolte ihn hinab stürtzen, Luc. 4, 22. allein keine Stadt war doch wider GOttes Diener, bevorab den grossen Propheten, so verteufelt, als Jerusalem. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 410. seq.

Geholffen soll werden allen Menschen, daß sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen, 1. Tim. 2, 4. Das will GOtt und unser Heyland, der dreyeinige GOTT, sonderlich die andere Person der Gottheit, die deßwegen JEsus, ein Heyland heisset, weil er sein Volck seelig macht von ihren Sünden, Matth. 1, 21. Dieser GOttes Wille ist ein aufrichtiger und ernstlicher Wille, dabey er nach Vermögen unser Bestes suchet, befördert und verlanget; das geholffen werden zielet auf eine geistliche Seelen Hülffe, zum Glauben, Gottseeligkeit und Beständigkeit biß ans Ende; das Erkänntniß der Wahrheit ist das lebendige Erkänntniß von GOTT und seinem Sohne, welches ist das ewige Leben, Joh. 17, 2. Wäre derohalben die Meynung des Apostels: der Dreyeinige GOtt und sein Sohn JEsus Christus will, suchet und begehret ernstlich, daß alle verlohrne Menschen aus ihrer Verdammniß und natürlichen Blindheit errettet, und zum Erkänntniß des Heyls, zur wahren Religion, und zum Glauben in der Gottseeligkeit, und endlich zum ewigen Leben angeleitet werden. Er ist nicht mißgünstig, daß er einem Menschen die Seeligkeit nicht gerne solte gönnen; auch nicht unbarmhertzig, daß er mit seiner ewigen Liebe, oder gnädigen Beruff iemand solte vorbey gehen: sondern sein gnädiger Wille ist, gleich der natürlichen Sonnen, alle Hertzen der Menschen zu bescheinen. Ermisch Ev. Hertz. Lust, P. II. p. 1023. seq.

Gehorchen, Prov. 1, 33. Wer mir gehorchet, wird sicher bleiben und gnug haben, und kein Unglück fürchten. Das Ebr. Wort heisset hören, auf etwas acht geben, nicht sowohl mit denen Ohren des Leibes, als des Gemüthes, etwas verstehen, Gen. 3, 17. c. 16, 2. c. 22, 19. Ps. 81, 14. solches gehorchen præsupponiret gewisse Befehle der himmlischen Weißheit an die Menschen, sie hat Sitten

und Rechte wissen lassen, Ps. 147, 19. seq. es ist dem Menschen gesagt, was gut ꝛc. Mich. 6, 8. sowohl im A. als N. Test. Bar. 4, 4. Act. 20, 27. wer nun solchen gehorchet, und nicht ein blosser Hörer ꝛc. Jac. 1, 22. das Wort in einem feinen guten Hertzen bewahret, ꝛc. Luc. 8, 15. der hat dessen herrlichen Nutzen, und eine dreyfache Gnaden-Wohlthat, 1.) vollkommene Sicherheit: der wird sicher bleiben; das ist nicht die ruchlose Sicherheit der Welt, Ps. 39, 7. Syr. 5, 5. c. 37, 11. sondern, da man vor sich hat GOttes Verheissungen, und denselbigen trauet und gläubet, Esa. 12, 2. massen im Hebr. ein Wort stehet, welches heisset das Vertrauen, das man auf GOtt sonderlich setzet; so sollen denn solche ohne alle Furcht in guten V rtrauen und Hoffnung sicher wohnen, wie es im Hebr. lautet: sie sollen haben Sicherheit für leiblichen Feinden; wie GOtt solche verheisset denen, die seinem Gesetz gehorchen, Lev. 26, 4. seq. Deut. 33, 12. 27. Sicherheit für geistl. Feinden, durch den Frieden, welchen ihnen Christus erworben, haben sie Ruhe und Friede in ihren Gewissen, ja Freude im H. Geist, Rom. 14, 17. denn sie versichert seyn der Gnade GOttes, der Vergebung ihrer anklebenden Sünden, und dürffen also weder Sünde, Teufel noch Hölle fürchten, Jer. 23, 6. die ewige Sicherheit, so völlig in jenem Leben angehen wird, Ps. 16, 9. Ps. 15, 1. Esa. 33, 17. 2.) völlige Genüge: wird gnung haben. Im Hebr. stehet diese Wohlthat zwar nicht mit dergleichen Worten; alleine dem Nachdruck derer vom H. Geiste gebrauchten Reden nach wird solche nicht unbillich von dem Vulgato Interprete absonderlich gesetzet: Denn weil sowohl des sichern wohnens, als der Ruhe für aller Furcht des Ubels ausdrücklich gedacht, solche beyde aber mit sich bringen ein gnügsames Auskommen: so hat Lutherus dieses als eine absonderliche Wohlthat behalten, und in seiner Version hinzu setzen wollen; und wird darunter verstanden die Genüge in leiblichen Gütern, wie GOtt solche verheissen denen, die in seinen Geboten wandeln würden, Lev. 26, 4. seq. Deut. 28, 1. seq. 2. Cor. 6, 10. die Genüge in geistlichen Gütern, daß solche Leute von GOtt geseegnet seyn mit allerley geistl. ꝛc. Eph. 1, 3. und also werden sie auch das Leben und volle Genüge haben in denen ewigen himmlischen Gütern, ꝛc. Joh. 10, 11. daß sie endlich satt werden sollen von den ꝛc. Ps. 36, 10. 3.) völlige Glückseeligkeit: Sie werden kein Unglück fürchten, er soll Ruhe und Friede haben für aller Furcht und Schrecken des Bösen oder Ubels. Deñ ob sie wohl nicht ohne alles Unglück in dieser Welt seyn können, so fürchten sie sich dafür nicht, wie die Gottlosen, die da ihr Lebenlang beben; was sie nur hören, das schrecket sie, und wenn es gleich Friede ist, fürchten sie sich, der Verderber komme, Job. 15, 20. seq. hingegen die, so den HErrn und seine Gebot fürchten, wenn gleich eine Creutz-Hitze kömmt, fürchten sie sich doch nicht, sondern bringen ohne Aufhören Früchte, Jer. 17, 8. sie sagen: GOtt ist unsere Zuversicht und Stärcke, ꝛc. Ps. 46, 1. in jenem Leben aber wird völlig alle Furcht des Unglücks, ja alle Ursach der Furcht weg seyn, und also die Seeligen in ewigem Wohlstande sich mit GOtt und allen Heiligen erfreuen. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 12. p. 377. seq.

Gehorsam soll alle mein Volck deinem Wort seyn, Gen. 41, 40. Im Hebr. wird ein Wort gebraucht, welches nicht allein heißt gehorsam seyn, sondern auch küssen, zum Waffen greiffen, und sich rüsten. Ist demnach dieses die Meynung, daß Joseph, als Regent im Lande, soll Macht haben, die Unterthanen aufzufordern, und dieselbe in den Krieg wider die Feinde zu führen; wie Abraham seiner Knechte dreyhundert und achtzehen wapnete, und mit denselben den Feinden nachjagete, Gen. 14, 14. Saul, David und andere Könige über Israel haben ihre Unterthanen zum Kriege ausgerüstet. Dabey aber gleich-

wohl

wohl diß in Acht zu nehmen, daß solcher Gehorsam sich keinesweges so weit erstrecke, daß man auch in solchen Fällen, wenn die Obrigkeit etwas gebeut, so wider GOtt und sein Wort, wider die wahre Religion und Freyheit des Gewissens, wider Erbarkeit und Billigkeit läufft, ihr zu gehorsamen schuldig wäre, sondern es können und sollen die Unterthanen in erzehlten Fällen sich aufhalten, und keinesweges in derselben Stücke eines willigen. Gerhard. Schol. Pietat. L. 4. c. 8. p. 724.

Geist der Welt haben wir nicht empfangen, sondern den Geist aus GOtt ꝛc. 1. Cor. 2, 12. Wie der Teufel in andern Dingen als GOttes Affe sich erweiset; also geschichts auch darinnen, daß ein Geist der Welt gefunden wird, über dessen Empfang, als eine vermeynte hohe Gabe, die Kinder dieser Welt sich zu erfreuen pflegen. Die Umstände geben es, daß durch den Geist der Welt eigentlich verstanden werde, was den Unwiedergebohrnen zukommen kan, bey denen sich das Licht der Natur findet; welches Licht zwar auch an ihm selbst nicht zu tadeln, aber doch so unvollkommen ist, daß der natürliche Mensch nicht vernimmet, was ꝛc. 1. Cor. 2, 14. und dessentwegen heist es: Dieweil die Welt durch ihre Weißheit GOtt in seiner ꝛc. c. 1, 21. so spielet auch der Teufel bey den blossen Welt-Weisen, so lange sie ausser Christo seyn, sein Werck allenthalben mit unter: Ihr habet weyland gewandelt nach ꝛc. Eph. 2, 2. Dem stehet entgegen der Geist aus GOtt, der werthe H. Geist, als der Christen eigene Pfingst-Gabe, welcher aus GOtt zubenennet wird, weil er auf unerforschte Art und Weise von dem Vater und Sohn ausgehet, und auch in der Zeitlichkeit vom Vater und Sohn zu uns gesandt wird, Joh. 6, 7. und dieser Geist würcket in uns, daß wir wissen können, was uns GOtt gegeben hat. Solche Gabe ist hauptsächlich keine andere, als JESUS selbst mit seinem Verdienst und Evangelischen Wohlthaten, Rom. 8, 31. 32. diese

Wissenschafft ist so gar des H. Geistes Werck und Wirckung, daß auch an derselbigen er von dem betrüglichen Geist soll und muß unterschieden werden; denn daran solt ihr den Geist GOttes erkennen: ein ieglicher Geist, der da bekennet, daß JESUS ꝛc. 1. Joh. 4, 2. 3. Strauchs starcke und Milch Sp. f. 682.

Geist, der zu diesen Zeiten sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, Eph. 2, 2. Das ist der böse Geist aus der Hölle, und ob auch gleich nur von einem geredet wird, so ists doch das gantze höllische Heer, das eins ist zum bösen und den Menschen zu schaden. Vielleicht ist auch der vornehmste, der Beelzebub, gemeynet, weil doch unter ihnen eine Ordnung, wie würde sonst ihr Reich bestehen? Gewiß ist ihrer aller einerley Neigung, GOtt und allen Frommen entgegen zu wandeln; auch einerley Bemühung und Würckung oder Antrieb zum Bösen. Kinder des Unglaubens sind alle, die am Unglauben Theil haben, wie in der Schrifft heissen Kinder der Bosheit, Kinder der Welt, Kinder des Lasters, Kinder des Zorns, Kinder des Todes, welche sich der Boßheit, der eiteln Welt, der Ungnade des zeitlichen und ewigen Todes würdig oder theilhafftig machen. Das waren zu der Zeit die verstockten Juden und unglaubige Heyden, weil jene den Meßiam, sein geistlich Reich und Verdienst; diese aber die Einigkeit GOttes verwarffen und vielen Göttern dieneten; jene waren Heuchler, die es nicht rechtschaffen mit GOTT meyneten; diese aber offenbahr Unreine und Unheilige, so in allerley groben Sünden lebeten; so, daß damahls alles, nicht anders als zur Zeit Noa, verderbet war, und der Satan an allen Orten Macht fand, in der Menschen Hertzen zu wohnen. Insonderheit mag auch Paulus wohl zielen auf die, welche ihm zu Ephesus eine grosse Gefahr und Verfolgung erreget hatten, darüber er fast des Todes seyn müssen, wie ers anderwerts geklaget; weil sie lieber bey ihrem Unglauben, und Götzen-Dienst

der

der Dianen bleiben, als zu dem einigen wahren GOTT und dem Heylande aller Welt sich wenden wollen. In solchen allen hatte damahls der böse Geist sein Werck; d. i. er überredete ihre Hertzen, daß sie das gepredigte Evangelium müsten verlästern, verachten und verwerffen; er war in ihnen wie der Meister auf seiner Werckstelle, und der Schmidt beym Amboß, trieb sie von einer Boßheit zur andern, schmiedete in ihnen allerley böse Rathschläge wider den Apostel und sein Evangelium, und führete sie gefangen in seinen Stricken nach seinen Willen. Ermischens dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. II. f. 68. seq.

Geist ists, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze, Joh. 6, 63. Es hat nicht allein der Socinianer Ostorodus hier die Geniessung des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl, als wäre selbige unnütze, bestreiten wollen, dergleichen sein Geselle Smaltzius auch gethan; sondern es erzehlet auch Lutherus, daß der bekannte Sacrament-Schwärmer Oecolampadius, eben diesen Spruch seine eiserne Mauer wider die Lehre vom Abendmahl genennet habe: Wie dann auch Rivetus nebst vielen andern zu solchem Ende ihn anziehen. Allein, das heisset eine schändliche Verkehrung der Worte des liebsten Heylandes; zumahl in diesem gantzen c. nicht einmahl vom Sacramentirlichen Essen und Trincken geredet wird, wie andere Socinianer und Calvinus, Beza, auch Daniel Chamier es selbst gestehen müssen; sondern von der geistlichen Niessung, die allein durch den Glauben geschiehet, und höchstnöthig war, auch ehe der HErr das Abendmahl eingesetzet hat, vid. v. 53. So bestund nun aller Irrthum in dem: was in geistlichen und Geheimniß-vollen Verstande Christus denen zu Capernaum predigte, das mißdeuteten diese auf fleischliche Art, und verstunden es dahin, als wolte der HErr sie zu Menschen-Fressern machen; auch die Jünger selbst sagten: Das ist eine harte Rede, wer kan sie hören? Demnach leitete der HErr, die sich an seinen Worten ärgerten, von dem Irrwege ab, und wolte sie zurechte weisen: **Der Geist, spricht er, ists, der da lebendig macht, d. i.** ihr müsset auf den geistreichen Verstand meiner Worte sehen, und euch nicht an die Hülsen allein, sondern an den Kern halten: Der Buchstabe tödtet, der Geist aber machet lebendig, 2. Cor. 3, 6. Und so hat freylich das Wort des HErrn, wenn es also verstanden wird, wie die geistliche wahre Meynung es mit sich bringet, eine lebendigmachende Krafft, Joh. 6, 63. aber das streitet dessentwegen durchaus nicht mit dem heilsamen Nutzen der hochheiligen Sacramente, weil eben das mit gehöret zu dem Geist, der da lebendig machet, daß JEsus die Sacramenta im N. Test. eingesetzet. Wer nun das nicht gläubet, und den Testaments-Schatz Christi geringe achtet, der kan sich keinesweges des Geistes rühmen, der da lebendig machet, Joh. 8, 51. So kan nun die Lehre vom Nutz der würdigen Geniessung des H. Abendmahls keinesweges dem Geiste des Göttlichen Wortes, in Krafft dessen solches lebendig machet, entgegen gesetzet werden; denn durch die Sacramenta werden vielmehr die Menschen zum geistlichen Leben gefördert: Vielweniger kan, sonder grausame Gotteslästerung, durch das Fleisch, das nichts nütze ist, das Fleisch, oder der wahre Leib Christi verstanden werden. Man entsetzet sich billig, wenn man solche Gottes-Lästerungen der Sacrament Schwärmer höret. Das Wort ward Fleisch, Joh. 1, 14. soll ihnen so viel heissen: Der Sohn GOttes ward etwas, das nichts nütze ist. Und wo stehet denn, daß Christus gesagt: Mein Fleisch ist nichts nütze? Ja hatte er nicht kurtz vorher gesagt: Wer mein Fleisch isset, etc. Joh. 6, 54. Ist also der rechte und eigentliche Wort-Verstand dieser: O ihr unverständigen Capernaiten, die ihr nicht auf den Geist oder wahren geistreichen Verstand meiner Worte sehet, sondern nach euren fleischlichen affecten alles urtheilet,

da doch der natürliche Mensch nicht einmahl vernimmet, was des Geistes etc. 1. Cor. 2, 14. Fleisch und Blut können das Reich GOttes nicht ererben, c. 15, 50. soltet ihr nicht vielmehr eure Vernunfft gefangen nehmen ꝛc. 2. Cor. 10, 5. und soltet geistliche Sachen geistlich richten? Und hieher gehöret Lutheri Regel: So offt in der H. Schrifft das Fleisch dem Geiste entgegen gesetzet, und jenes getadelt, dieser aber gelobet wird, kan und soll man das nicht verstehen von dem Fleische des HErrn Christi, sondern von unserm eigenen Fleische, nach dem alten Adam. Und daß dieses allerdings wahr sey, bestätiget der Ausspruch GOTTes, da er von den frevelen Sündern in der ersten Welt gesaget: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen, denn sie sind Fleisch, Gen. 6, 3. So wäre es auch eine teuffliſche Boßheit, wenn man das Fleisch, nach welchem Christus sitzet zur Rechten GOttes, und vertritt uns, Rom. 8, 34. ein unnützes Fleisch nennen wolte, da ihm doch gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18. Fleischliche Gedancken aber, bey Vortragung hoher geistlicher Dinge und der Sacramentirlichen Geheimnisse, seynd allerdings kein nütze, sondern wenn es darauf ankömmet, soll und muß es heissen: Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbahret, sondern mein Vater im Himmel, c. 16, 17. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 428. seq.

Geistliche richtet alles, und wird von niemand gerichtet, 1. Cor. 2, 15. Der geistliche, dem hier ein allgemein Gerichte zugestanden wird, soll nach Gratiano, wie auch dem Pabst Bonifacio VIII. der vermeynte Stuhl-Erbe Petri oder Römische Bischoff seyn, dessen Unfehlbarkeit dadurch behauptet werde. Corn. à Lapide setzet die Concilien oder Versammlung der Antichristischen Geistlichen hinzu, doch daß der Pabst über alle sey. Allein das ist so ungereimt, daß viel Römisch-gesinnete Ausleger solcher Mißdeutung auch selbst widersprechen; und wenn dem so wäre, daß des Pabstes Autorität und Hoheit hier vorgestellet werden solte, müste ihre eigene Clerisey zum natürlichen Menschen gehören, welchem der geistliche entgegen gesetzet wird. Vielmehr mercken wir, wie der natürliche Mensch ist ein ieder Unwiedergebohrner, der da ist von Natur ein Kind des Zorns: so ist hingegen der Geistliche, den GOtt nach seiner Barmhertzigkeit seelig macht durch das Bad ꝛc. Tit. 3, 5. Joh. 3, 5. 6. in einem solchen würcket der H. Geist beyde das Wollen und das Thun nach seinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13. und so geschicht es, daß er nicht mehr fleischlich gesinnet ist, sondern geistlich, Rom. 8, 9. es müssen sich auch finden bey ihm die Früchte des Geistes, Liebe, Freude, ꝛc. Gal. 5, 22. so wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. Von einem solchen wird gerühmet sein Erkänntniß; er richtet alles. Da denn richten hier so viel heisset, als von einem Dinge, nach fleißiger Untersuchung, seinem Wissen und Gewissen nach, ein beständiges Urtheil fällen; gleich denen Berrhoensern, Act. 17, 11. so richtet er alles, indem er die Geister prüfet, ob sie aus GOTT sind, 1. Joh. 4, 1. it. 1. Thess. 5, 21. die Richtschnur dabey ist und muß seyn die Heil. Schrifft, 2. Tim. 3, 16. nach derselbigen richtet er alles, was ihm zur Seeligkeit zu wissen nöthig ist; denn ob wohl ein Unterscheid ist zwischen den Gaben und Aemtern, 1. Cor. 14, 4. c. 7, 7. Eph. 4, 7. so wird doch dieses von einem ieden, der ein Christe seyn will, erfordert, daß er dergestalt richten könne, damit er wisse, an welchem er glaube ꝛc. 2. Tim. 1, 12. Zwar so lange wir hier leben, müssen auch die Lehrer selbst über ihre Unvollkommenheit klagen, 1. Cor. 13, 9. es findet sich offt auch bey den Gläubigen eine so grosse Schwachheit, daß sie ausruffen müssen: Ich gläube HErr, hilff meinem Unglauben, Marc. 9, 24. allein sie richten gleich-

wohl alles, nicht nach der künfftigen Art der Auserwehlten, mit deren Vollkommenheit sich unsere Schwachheit nicht vergleichen lässet; sondern alles, was der natürliche Mensch nicht verstehet ꝛc. 1. Cor. 2, 14. das richtet ein Gläubiger nach der Schrifft, und nimmet in seinem Richten gefangen alle Vernnfft unter dem Gehorsam Christi, 2. Cor. 10, 5. denn des natürlichen Menschen Verstand wird der Gläubigen Erkänntniß klar entgegen gesetzet, wie auch vorher es hieß: Wir predigen den gecreutzigten ꝛc. 1. Cor. 1, 23. das ist der Geistlichen alles, daß sie GOTT, und den er gesandt, JEsum Christum erkennen, Joh. 17, 3. so richten sie, daß sie sagen, es ist in keinem andern Heyl, ꝛc. Act. 4, 12. Aber wie kömmt der Apostel darzu, daß er hinzu thut: und wird von niemand gerichtet; hat er nicht selbst gesagt? Die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan, 1. Cor. 14, 32. it. c. 10, 15. hat nicht Paulus ihm selbst die Macht genommen, eine geistliche Person, seinen Mit-Apostel Petrum, zu richten, indem er ihm öffentlich für allen widersprochen, Gal. 1, 14. Etliche sagen, es gehen solche Worte nicht auf den Geistlichen, sondern auf den Geist selbst, von welchem es v. 40. hieß, daß er alle Dinge forsche. Allein das leiden die Umstände des Textes nicht. Vielmehr ist zu mercken, daß gesehen werde auf den verworffenen natürlichen Menschen, der soll der niemand seyn; ob gleich derselbige sich unterstehet von den Gläubigen ein Urtheil zu fällen, wie es mehr als zu viel Richter in der Welt giebt, so ist es doch von keinem Werth, sondern ein Christ, zuförderst ein Diener Christi, der seiner Lehre gewiß ist, hat solche blinde Richter nichts zu achten, ihm ists ein geringes ꝛc. 1. Cor. 4, 3. Augustinus spottet eines solchen Richters aus den Orden der Pharisäer, sagende: Du magst vom Augustino halten, was du wilst, mir ist genug, daß mich mein Gewissen vor dem Angesichte GOTTes nicht anklage? wer wolte ein solches Urtheil achten, welches dermahleins die unzeitigen Richter selbst werden widerruffen und anstimmen müssen: Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, ꝛc. Unterdessen ist ein solches Richten nicht verwerfflich, wenn die Geistlichen selbst zusammen treten nach fleißigem Gebet, wichtige Sachen wohl überlegen, und endlich einen solchen Schluß machen, daß sie sagen können: Es gefället dem H. Geiste und uns etc. Act. 15, 28. Denn das seynd die ordentlichen Mittel, nach dem wahren Schrifft-Verstand ein Urtheil zu fällen, und ein recht Gericht zurichten, wenn man GOTT um seine Gnaden-reiche Erleuchtung demüthig anspricht, alles wohl erweget, und seine Mit-Arbeiter am heiligen Amte höret, damit auch dieselbigen beytragen mögen, was GOTTes Geist durch Verständniß der Schrifft wircket. ꝛc. Strauchs starcke u. Milch-Sp. f. 589. seq.

Geld bot Simon den Aposteln an, und sprach: Gebt mir auch ꝛc. Act. 8, 18. seq. Weil in der ersten Kirchen auf die Auflegung der Hände gantz ungemeine Gaben folgten; als suchte Simon, (der vormahls in einer Stadt in Samaria Zauberey getrieben hatte, aber durch die Predigt Philippi war zum Christlichen Glauben gebracht, und darauf getaufft worden, Act. 8, 9. seq.) eine solche Freyheit, daß er so kräfftig, als die H. Apostel, möchte können die Hand auflegen: Er wolte mit Geld erkauffen, was zur Macht des H. Apostel-Amts gehörete, und vermeynte, wenn er zum Hand auflegen privilegiret wäre, würde ihm das ein wohlaustragendes Lehn seyn, bey welchem er nimmer Mangel leiden könte, denn es würden sich schon zum geistlichen Amte ungeschickte Personen finden, die gerne etwas werden, und auch ein Ansehen haben wolten, und ihm dessentwegen sein ausgelegtes Geld durch Erkauffung der Hand-Auflegung mit grossem Wucher würden wieder erstatten müssen. Wie nun dieser Anschlag Simons, mit geistlichen Gaben Kauffmannschafft zu treiben, hernachmahls und zu

allen

allen Zeiten vielen gefallen, ist bekandt, und hat man solche verworffene Handlung eben von diesem Urheber Simoney genennet, wenn einer sich unterstehet ein geistliches Amt dem andern um Geld oder Geldeswerth zu verkauffen, da denn der Verkäuffer und Käuffer beyde darüber Buben werden; vid. Luther. Tom. V. Alt. p. 756. Joh. Baptista von Mantua gestehet es selbst und sagets frey heraus: „In Rom sey „alles ums Geld zu kauffen, Kirchen, Priester, Altäre, Gottesdienst, und was mehr „heilig ist und heist; ja endlich schleust er, „GOtt und sein Himmel seyn in Rom „auch feil.„ Vieler andern zu geschweigen, mit welchen sich die Römisch-Gesinnten selbst vertragen mögen. Ob aber nicht die leidige Simoney, als eine ansteckende Kranckheit, auch an Evangelischen Orten ziemlich eingerissen, lassen wir diejenigen urtheilen, welchen es die Erfahrung lehret, daß mit dem Amte des H. Geistes nur allzu offt Kauffmannschafft getrieben werde ꝛc. Doch müssen wir hierbey wohl mercken, daß unter dem Titul der Simoney die ordentliche und billige Besoldung der Kirchendiener keinesweges gehöre, wie etwan die Wiedertäuffer und ihres gleichen schwärmen; denn es wird ihnen solcher Unterhalt gegeben, nicht vor die Gaben des Geistes, sondern vor die schwere Arbeit, die ihnen zu verrichten auflieget, und nicht zulässet, durch andere Handthierung die nöthigen Lebens-Mittel zu erwerben. Denn wer die Schrifft lernen soll, der ꝛc. Syr. 38, 25. ein Arbeiter ist seines Lohnes werth, Luc. 10, 7. ꝛc. 1. Cor. 9, 13. 14. Gal. 6, 6. Luc. 8, 1. seq. vid. Luther. Tom. IX. Alt. p. 648. Die hingegen wahrhafftig der Simoney ergeben sind, trifft der erschreckliche Fluch, da Simon Petrus dem andern Simon, einem Zauberer, also zugesprochen: Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, daß du meynest, GOttes Gabe ꝛc. Es hatte Simon vermeynet, den Aposteln gleich zu werden, und nun ward er zur Gesellschafft der Verdamten gewiesen. Ist warlich ein schrecklicher Fluch, ja, wie viele es unter denen Auslegern deuten, nicht ein blosser Fluch, sondern eine prophetische Weissagung, wie es dem Menschen endlich ergehen werde, welchergestalt Beda es deutet, wie auch vom Verräther Juda geweissaget war, Ps. 109, 17. Zwar, was von einem Kampff gemeldet wird, der zwischen Petro und diesem Zauberer soll in Rom vorgegangen seyn, da Simon der Zauberer fliegen wollen, oder auf einem feurigen Wagen fahren, den aber Petrus durch sein Gebet gestürtzet, daß er beyde Beine gebrochen und darüber umkommen, ist wegen vieler Umstände billich verdächtig, da noch nicht erwiesen, daß Petrus iemahls gen Rom gekommen sey, vielweniger, daß er sich solte in einen solchen Kampff mit einem vermaledeyten Zauberer eingelassen haben. Strauchs starcke u. Milch-Sp. f. 907. seq.

Geld lieb haben, Syr. 31, 5. Wer Geld lieb hat, bleibet nicht ohne Sünde, und viel kommen zu Unfall um Geldes willen. Der Mammon, oder die allzu grosse Geldsucht und Liebe zeitlicher Dinge ist ein ungerechtes Ding, wie er auch ungerecht heisset Luc. 16. Im Griech. heisset es: Wer Geld liebet, wird nicht rechtfertig erfunden, und viel seynd gebunden, um Geldes willen. Geld ist hier allerley Geld und Gut, das Geldes werth; wer das zu sehr liebet, der thut viel Ungerechtigkeit, daß er es erlange, behalte und verwahre: Die da reich werden wollen, wenden die Augen ab, das ist, sie achten keines Gewissens, daß sie auf GOttes Wort sehen; sondern thun, was ihnen zu ihrem Vortheil am besten dienet und düncket, Syr. 27, 2. Wie nun dieses geschiehet von allen Geldsüchtigen, und die da ihre Hoffnung setzen auf den vergänglichen ungewissen Reichthum, 1. Tim. 6, 17. darüber es ihnen gehet, wie Prov. 28, 20. 21. stehet: Also hinwiederum seynd andere verbunden um Geldes willen: da den das verbinden gehet theils auf die Wiederbezahlung, die manchem

Angst und bange machet; sintemahl weil sich ein solcher verknüpffet mit der Rede seines Mundes, Prov. 6, 2. und er nicht weiß, woher er es nehmen soll; so bleibet er verbunden theils mit Unwahrheit und Lügen, theils mit Angst und Noth, daß er nicht weiß, wie er seinen Nahmen retten soll: Theils gehts auf die Ungerechtigkeit, womit sie gleich dem Simon verknüpffet seynd, Act. 8, 21. darüber sie immer in mehr Versuchungs-Stricke fallen, 1. Tim. 6, 7. und erweiset sich solche Ungerechtigkeit in Mangel der Wiederbezahlung, da es heisset: der Gottlose borget und bezahlet nicht, Ps. 37, 21. Theils auch auf den Unfall, so ihm darüber entstehet, daß er alles verkauffen muß, und noch wohl darüber in Schuldthurn geworffen wird, und seinen ehrlichen Namen verliehret, Matth. 18. ja, daß auch deßwegen er wohl GOttes Zorn sammt zeitlicher und ewiger Straffe auf sich ladet; welches alles Syrach zu keinem andern Ende schreibet, als daß man sich für dergleichen Unrecht hüten, und von solchem Verderben und Unfall sich frey machen soll: wie er denn stracks darauf saget, vid. v. seq. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laster-Spieg. P. VI. Conc. 6. f. 157. seq.

Geld und Gut macht Muth, aber vielmehr die Furcht des HErrn, Syr. 41, 26. Reiche Leute sind gemeiniglich trotzig, es läufft aber doch stete Sorge und Angst mit unter, daß man nicht um den Mammon komme: die Furcht des HErrn aber macht ein gut und ruhig Gewissen, welches sich nicht fürchtet, wenn gleich der gantze Erdboden einfallen wolte, Rom. 8. Act. 4. Geld und Gut macht die Leute beliebt bey der Welt: die Furcht des HErrn aber macht angenehm bey GOtt, denn der HErr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, Ps. 147. Geld und Gut mag das Leben nicht fristen; die Furcht des HErrn aber mehret die Tage, Prov. 10. Geld und Gut mag die Seele nicht trösten; aber wer den HErrn fürchtet, dem wirds wohl gehen, und wenn er Trosts bedarf, wird er gesegnet seyn, Syr. 1. Geld und Gut stürtzt manchen in Unfall, Syr. 31. die Furcht aber des HErrn errettet von allem Unfall, denn wer GOTT fürchtet, dem widerfähret kein Leid, ꝛc. Syr. 33, 1. Geld und Gut verleitet manchen zur Sünde, aber die Furcht des HErrn wehret der Sünde, c. 1, 26. bey Geld und Gut ist offt schlechte Weißheit, Prov. 1. aber die Furcht des HErrn ist die rechte Weißheit und Zucht, Syr. 1, 5. Geld und Gut macht viel Freunde; die Gottesfurcht noch mehr, denn auch die Engel haltens mit dieser, c. 6, 16. Ps. 34, 8. des Geldes hat man nur in dieser Zeit zu nutzen, Eccl. 5. aber die Gottesfurcht erstreckt sich in die ewige Seligkeit, 1. Tim. 4, 8. Fesselii Gleichnisse, p. 339. seq.

Gelobet habe ich dir, GOtt, daß ich dir dancken will, Ps. 56, 13. Nach dem Ebr. super me, DEUS, vota tua, reddam tibi laudes, GOtt, deine Gelübde sind auf mir, ich will dich loben. Da denn die Grund-Wörtlein, über oder auf mir, gleichsam sagen wollen: Vota tua instar oneris, suo tempore deponendi, incumbunt, & obligatum tenent: deine Gelübde liegen gleich einer Last mir auf dem Halse, welche zu seiner Zeit sollen abgeleget werden, und halten mich verbunden. So wirds gefunden Jud. 19, 20. omnis defectus tuus super me: All dein Mangel ist auf mir. Welches Lutherus gar fein gegeben: Alles, was dir mangelt, findest du bey mir, das ist: mihi incumbit implere, es kommet mir zu, daß ich solchen deinen Mangel ersetzen soll; deßgleichen 1. Par. 10, 27. super janitores vigilia, auf den Thürhütern hat die Wache gelegen, als welche die Nacht über um das Hauß Gottes blieben, denn es gebührete ihnen die Hut, daß sie alle Morgen aufthäten. Solch Gelübde hat David nicht der Welt oder dem Teufel, sondern GOTT gethan beym Sacrament der Beschneidung, auch wohl insonderheit; und dieses freywillig, massen das Grund-Wort eigentlich ist votum libetum, quod quis sponte promittit, das

einer

einer von sich selber nach seinem eigenen guten und freyen Willen gelobet, Deut. 12, 6. Es ging aber aufs Dancken; nach dem Hebr. auf eine confessionem publicam, und öffentliches Bekennen, welches mit Dancken und Loben gegen GOtt ausgerichtet wird: wie also gewisse Personen aus den Obersten unter den Leviten verordnet wurden, neben ihren Brüdern zu loben und zu dancken, wie es David geboten hatte, Neh. 12, 24. Dieses Loben oder Dancken soll GOtt gegeben werden, und wie das Gelübde freywillig, so soll auch das Geben freywillig geschehen. Und indem David solche Gelübde nicht sua, seine genennet, sondern gesagt hat: Vota tua, deine Gelübde GOtt; so wird damit das Absehen dahin gerichtet, daß nachdem die Gelübde einmahl dem HErrn seyn gethan worden, so sind selbige nicht mehr so wohl des Menschen Gelübde, als GOttes, welcher sie achtet als sein gebührendes zuständiges Eigenthum, welches ihm ein Mensch im Werck und in der That, aus Pflicht und Schuldigkeit zu leisten verbunden ist; daher auch David in seiner Sprache ein Wort gesetzet hat, welches heisset: Reddere cuique, quod suum est, einem jeden wieder geben, was sein ist, Job. 23, 14. Exod. 21, 34. woraus abzunehmen, daß GOtt die gethanen Gelübde als sein ihm zustehendes Eigenthum haben wolle, Coh. 5, 3. 4. Schneiders Leich-Pred. h. l.

Gelte, güldene, mit dem Himmel Brod, so in der Lade des Bundes war, Ebr. 9, 3. 4. Hingegen lesen wir 1. Reg. 8, 9. und 2. Par. 5, 10. daß in dieser Laden nichts gewesen, als die zwo steinerne Tafeln Mosis; dieses nun mit einander zu vergleichen, haben die Ausleger unterschiedliche Wege gesuchet: Etliche haben vermeynet, daß die Wörtlein אשר, in welcher, nicht zu ziehen auf die Lade, sondern auf die Hütten, daß nemlich in dem Allerheiligsten, neben der Bunds-Laden, auch die Gelte mit dem Manna sey zu finden gewesen, welche Meynung mit des R. Abarbanelis und Maimonidis überein käme. Allein weil der context schwerlich zulässet, einen solchen weiten Absprung mit dem relativo zu machen; so haben andere gewolt, daß obwohl zu Mosis Zeiten in der Bundes-Laden allein die Tafeln Mosis, nicht aber zugleich das Manna und die Ruthe Aaronis gewesen, so seyn doch diese beede letztere nachgehends von Jeremia derselben beygeleget, und zu Zeiten Pauli in derselbigen gefunden worden; welches Paulus von seinem Lehrmeister dem Gamaliel soll gehöret haben; welcher Meynung aus den Alten beygepflichtet Chrysostomus und Theophylactus. Allein weil R. D. Kimchi ad Hagg. 1, 8. ausdrücklich schreibet, daß in dem andern Tempel neben andern Stücken die Lade des Bundes mit ihrem Zugehör gemangelt, so sehen wir nicht, wie diese Meynung statt finden möge; sonderlich wenn man auch bedenckt, daß solche gantze Meynung auf eine blosse tradition eines alten Rabbi sich gründet. Deßwegen andere Paulum mit dem Buch der Könige also suchen zu vereinigen: daß das Buch der Könige rede von dem, üm welches willen fürnehmlich die Lade des Bundes von GOTT zu machen befohlen worden, nemlich üm der Gesetz-Tafeln Mosis, welche dann auch als principalia ceimelia, als die vornehmsten hinterlegten Heiligthümer in derselbigen verwahrlich behalten worden; Paulus aber rede von denen Stücken, die per occasionem, und also zufälliger weise auch in derselbigen aufbehalten worden: als das Manna und der Stab Aarons; wiederum sind andere, die da sagen: daß das Buch der Könige also zu verstehen sey, daß ausser den Gesetz-Tafeln Mosis nichts weiter von andern Mosaischen Gesetzen in der Laden des Bundes gewesen; nicht aber, daß darum das Manna und die Ruthe Aaronis solten ausgeschlossen seyn. Welches auch des R. Levi Ben Gerson Meynung ist, als welcher über das Buch der Könige schreibet: „Mit diesen „Worten wird nicht geleugnet, daß in der „Lade des Bundes nicht solten das Manna „und der Stecken Aarons gewesen seyn „

sondern allein das wird verneinet, daß „ ausser den beeden steinernen Tafeln Mo„ sis nichts von andern göttlichen Gesetzen„ darinnen enthalten worden. „ Jetzo nicht zu gedencken, wie etliche Jüdische Rabbinen in denen Gedancken gestanden, daß zwey Bundes-Laden gewesen, eine, in welcher die zwey zerbrochene Gesetz-Tafeln gelegen, die sie auch mit in ihren Heerzügen geführet; die andere aber, in welcher die gantze steinerne Tafeln gelegen, und die immer in dem Allerheiligsten stehen blieben, und von dieser rede das Buch der Könige, nicht aber von jener. Welcher Meynung nicht nur die alte Juden, derer in dem Talmud gedacht wird, sondern auch die jüngere, als da waren R. Salomo, Kimchi und andere beygepflichtet; so halten wir dafür, der richtigste Weg Paulum mit dem Buch der Könige zu vergleichen, sey dieser: daß sowohl das præfixum ב in dem Buch der Könige, als auch das Wörtlein ἐν, nicht allezeit in, sondern auch vielmahl bey oder neben bedeute; als Matth. 21, 12. stehet, Christus habe ausgetrieben alle Käuffer und Verkäuffer ἐν τῷ ἱερῷ, in dem Tempel; da hat es die Meynung nicht, daß sie ihre Krämerey inwendig im Tempel gehabt, sondern in dem Vorhof, der zunächst dem Tempel gewesen. It. Luc. 9, 31. und c. 13, 33. stehet, daß Christus solte leiden ἐν, in Jerusalem, so bedeutet es auch so viel, als nächst zu Jerusalem. Und also sagen wir auch hier, daß ἐν so viel heisse, als zunächst bey der Bundes-Lade, sey das Manna und die Ruthe Aarons aufgehebt gewesen. Welches, daß wir es gründlich verstehen mögen, so ist zu wissen, daß bey der Bunds-Laden zweyerley Behältniß gewesen: Erstlich das innere und vornehmste, welches mit dem Gnaden-Stuhl bedecket war, und in demselbigen waren allein die Gesetz-Tafeln Mosis verwahret: darnach aussen und neben diesem innern waren zu beyden Seiten längliche Fache, in die man auch konte was aufbehalten; wie GOtt Deut. 31, 26. den Leviten geboten, daß sie sollen nehmen die Lade des Zeugniß des HErrn, und das Buch des Gesetzes oder den Pentateuchum, die fünff Bücher Mosis legen in die Seiten der Laden; ingleichen 1. Sam. 6, 8. daß die Philister güldene Kleinod zum Schuld-Opffer in ein Kästlein gethan, neben der Bunds-Laden Seiten, und sie also hinein gesendet in das Land Israel; und in dergleichen Neben-Fach sind auch das Manna und die Ruthe Aarons beygeleget worden. Wann demnach das Buch der Könige sagt: Es sey nichts in der Bunds-Laden gewesen, als die Tafeln Mosis, so redet es von dem grossen und innern Fach, der mit dem Gnaden-Stuhl bedecket war, dann in demselbigen freylich nichts als Mosis steinerne Tafeln waren: Hingegen wenn Paulus saget: Es sey in dieser Laden auch das Manna und die Ruthe Aarons gewesen, so redet er von der gantzen Laden, und also auch von den Neben-Fachen; daß in dem innern Mosis Tafeln, zur Seiten aber gedachte beede Stücke verwahret gewesen. Weihenmay. Hochzeit-Pred. p. 407. seq.

Gemacht ist uns Christus JEsus von GOtt zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, 1. Cor. 1, 30. Gemacht, das ist, von Ewigkeit verordnet, und da die Zeit erfüllet war, in die Welt gesandt, Gal. 4, 4. und deßwegen dargestellet: Denn was keine Creatur hätte ausfinnen oder machen können, das thate GOtt, 1. Tim. 3, 16. Das hierstehende uns bezeichnet die Menschen, die da waren Paulus, ein gebohrner Jude; und die Corinther, gebohrne Heyden: beydes Jüden und Heyden ist er also gemacht und geschencket worden, Luc. 2, 32. Gal. 3, 28. Jedoch ist dieses hierbey die Göttliche Ordnung: a) Daß er die Jüden zuerst angehet, als aus ihnen und ihren Vätern gebohren, Rom. 9, 5. auch in Person zu ihnen gesandt, Matth. 15, 24. darnach auch die Heyden und andere Völcker, als die Versöhnung für unsere, und der gantzen Welt Sünde, 1. Joh. 3, 1. b) daß er zwar allen Menschen gegeben oder gemacht

macht von GOTT, doch sonderlich denen Gläubigen, weil sie würcklich seiner geniessen, und dessen in der That theilhafftig werden, was er hat erworben, 1. Tim. 4, 10. Wenn hier vier Stücke stehen, die wir von dem Heylande zu geniessen, als Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; so stellet uns das vor eine Himmelsleiter, Joh. 1. ult. die so viel Sprossen hat, darauf wir in den Himmel steigen können, wenn wir nur wollen, und keinen andern Weg suchen. Die Weißheit zielet auf seine herrliche Lehre und göttliche Predigten: Denn durch sie können die Menschen recht Göttlich-Weise werden, weil das ist die Weisheit von oben her, Jac. 3, 15. und ob die Menschen selbige für Thorheit achten, weil sie über ihren Verstand und alle Vernunfft sich erstrecket; so ist es dennoch die rechte Weisheit für GOTT, Prov. 8, 12. seq. vid. Joh. 1, 18. Die Gerechtigkeit deutet an, so wohl die Gerechtigkeit seines Lebens, daß er unter das Gesetz gethan, Gal. 4, 4. und es vollkömmlich hat erfüllet, Matth. 5, 17. Rom. 8, 4. als Leidens, da er, der gerechte Knecht GOTTes, der nie keine Sünde gethan ꝛc. Esa. 53, 4. seq. dennoch für uns gelitten, sein Blut vergossen, und eine ewige Gerechtigkeit gebracht hat, Dan. 9, 24. dadurch hat er uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes ꝛc. Gal. 3, 13. wenn wir nun solches gläubig erkennen, so werden wir gerecht, Esa. 53, 12. wir werden ohne Verdienst gerecht ꝛc. Rom. 3, 24. seq. Die Heiligung zielet so wohl auf sein Exempel das wir sollen ansehen und ihm nachfolgen, wenn wir recht heilig für GOtt leben wollen: Denn er hat uns ein Fürbild gelassen, daß ꝛc. 1. Pet. 2, 22. ꝛc. Joh. 13, 15. 34. Matth. 11, 29. Ebr. 12, 2. als auch auf seine Lehre, da er uns heilige Gebote gestellet, darnach wir heilig für GOtt wandeln können; dahin gehöret der allerheiligste Glaube, auf welchen wir durch ihn erbauet werden, Ep. Judä v. 20. und die heilige Befehle von der Liebe gegen GOtt und den Nächsten, Matth. 22, 37. deswegen er auch das gantze Gesetze anders als die Pharisäer und Schrifftgelehrten erkläret, Matth. 5, 20. seq. wozu noch kömmt die Heiligung durch die geschenckte Gaben des H. Geistes, heilig und wohlgefällig in dieser Welt zu leben; das ist die heilige Salbung, 1. Joh. 2, 20. so wir durch ihn und sein Verdienst empfangen, 1. Cor. 6, 11. Die Erlösung zielet auf sein gantzes Verdienst, dazu seine Geburt, Leben, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt gehöret, und keines davon muß zurücke gesetzet werden. Denn so gefiehl es GOtt; er wolte das menschliche Geschlecht nicht verdammen um der Sünde willen, sondern seelig machen und wieder erretten; das war seine ewige Liebe und Erbarmung. Doch auch nicht schlechterdings und ohne Mittler, sondern daß seiner hochbeleidigten Majestät ein Genügen geschehe durch diesen Mittler, und das war seine Gerechtigkeit. Allein auch das war noch nicht genug; sondern GOtt machte die Ordnung, daß alle, die solcher Erlösung wolten geniessen, diesen Erlöser solten erkennen, seine Erlösung im Glauben annehmen, auch solchen Glauben in einem danckbaren Leben biß an ihr Ende bewahren: so solte Christus ihre Erlösung seyn, nicht nur nach dem Recht und Macht, daß sie seiner sich getrösten; sondern auch nach der That und würcklichen Genuß, daß sie das an- und in ihm haben solten, worauf sie würden gewiesen. Ermisch Blumenlese, P. V. p. 187. seq.

Gemächte, was vor eines wir sind, kennet GOtt, Ps. 103, 14. Die Kirche singet: Er kennt das arm Gemächte, ꝛc. Möchte iemand sagen: gereichet dieses nicht dem Schöpffer selbst zu Unehren? sintemahl ja GOTT den Menschen ihm selbst zum Bilde gemacht, Gen. 1, 26. c. 2, 7. seq. Resp. wir sind zwar anfänglich zum Bilde GOttes erschaffen, aber wir habens, leider! in Adam wieder verlohren, so, daß wir alle nun aus sündlichen Saamen gezeuget werden ꝛc. Ps. 51, 5. Ob nun wohl, vermöge der Auslegung des ersten

Articuls

Articuls uns GOtt geschaffen hat: Der Geist GOttes hat mich gemacht, Job. 33, 4. so geschiehet es doch vermittelst unserer sündlichen Eltern: Generantibus parentibus creat DEus: Wenn die Eltern Kinder zeugen, so schaffet sie GOtt; wie Augustinus schreibet. Und in solchem Absehen wird der Mensch, das an ihm selbst edle Geschöpff GOTTes, ein arm Gemächte genennet, weil wegen der sündlichen Empfängniß und Geburt wir so vielen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten unterworffen sind. Im Eingange des Lebens ist der Mensch Staub: Denn GOtt schuff den Menschen aus einem Erdenkloß, pulverem de terra, aus Staub, der oben auf der Erden lag, und von dem Nebel befeuchtet war, aus welchem Staube GOtt einen Kloß gemacht, und daraus den Menschen erschaffen, Gen. 2, 7. davor sich auch Abraham erkannte, ꝛc. c. 18, 27. Im Fortgange ist er ein Gras und Blume, Ps. 103, 15. da blühet zwar der Mensch an Schönheit, Geschicklichkeit und andern Gaben, damit ihn GOtt ausgezieret hat; aber wie das Graß und Blumen nirgend so starck sind, als grosse Bäume, Eichen, Cedern und dergleichen: So ists mit dem Menschen ein schwaches thun, weil er gar leicht vom Winde des Glückes hin und her kan beweget werden, wie sonst ein schwaches Rohr, Matth. 11, 7. und so ist er gar leicht zu Sünden verleitet; im Ausgange des Lebens ist er eine verwelckte Blume und fallendes Laub. Gözingers Psalm Lieder, p. 474. seq.

Gemeinschafft des H. Geistes sey mit euch allen, Amen. 2. Cor. 13, 13. Cornel. a Lapide meynet, es könne diese Gemeinschafft ausgeleget werden entweder passive, ich wünsche, daß euch der Heil. Geist mitgetheilet werde; oder aber active, daß der H. Geist euch seine Gaben mittheile; auf welche letztere Weise es auch Bibl. Vinar. nebst andern erklären, ich wünsche, daß der H. Geist euch der Gnade Christi, und der Liebe GOttes durchs Wort des Evangelii theilhafftig mache, auch dieselbige in euren Hertzen versiegle, und zur Gemeinschafft der Heiligen bringe; sintemahl durch dessen Inwohnung wir Gemeinschafft haben mit dem Vater und Sohn. Also wird auch das Wort communicatio genommen Ebr. 13, 16. wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht. Der H. Geist versiegelt die Gnade Christi, und die Liebe GOttes, durch die H. Sacramenten, welche sind Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, Rom. 4, 8. wie er uns im Gegentheil dieselbige durch das gelesene, gepredigte und betrachtete Wort GOttes mittheilet, auch uns der Gnade Christi und der Liebe GOttes versichert, durch sein innerliches Zeugniß, das er giebt unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, Rom. 8, 16. theilet demnach der H. Geist uns mit die Heiligung, die Wiedergeburt, die Erneuerung, die Kindschafft, den Frieden, die Gnade und die Liebe. Der H. Geist vereiniget auch die Gläubigen unter einander mit der Einigkeit des Glaubens, und durch dessen Anführung kommen sie in die Besitzung Christi, und aller desselben Gaben; denn er ist der, der uns der Gaben Christi theilhafftig machet, welches dann alles zusammen gefasset ein sehr schöner Seegen ist: dann die Gnade Christi heist Vergebung der Sünden und ein gut Gewissen. Die Liebe GOttes heist, daß sie in ihrem Hertzen in solchem Glauben sollen fest seyn, und darum gar nicht zweifeln, GOTT habe sie lieb, und wolle sie um Christi willen selig machen. Die Gemeinschafft des H. Geistes heist, daß GOtt durch seinen Geist sie regieren, für Sünden behüten, und in aller Anfechtung trösten und erhalten wolle. Welches er dann endlich versiegelt mit dem Amen, welches vox approbantis, das man zu gebrauchen pflegt in dem Fall, wenn man nicht zweifelt, es werde gewiß geschehen, was man betet und wünschet, wie wir dann diese Auslegung haben in dem Beschluß des Vater unsers ꝛc. und also wird es hier gebrauchet, anzudeuten unser ernstliches Verlangen, daß alles das, was hier angewünschet wird, in der That möge erhalten

werden:

werden: Wie dann in der ersten Kirchen die Gewohnheit gewesen, daß die Gemeine dem Priester geantwortet: Amen! wie aus 1. Cor. 14, 16. erhellet, und sich gründet auf Deut. 27, 15. Weihenmay. Fest-Pos. P. II. p. 912. seq.

Genesen und Sterben des Benhadad, 2. Reg. 8, 10. Elisa sprach zu ihm: (Hasael) Gehe hin und sage ihm: (Benhadad,) Du wirst genesen, aber der HERR hat mir gezeiget, daß er des Todes sterben wird. Hier wollen viele den Propheten Elisam zum Patron aller Lügner und Betrüger machen, indem sie vorgeben, er habe den Hasael unterrichtet, wie er seinen Herrn teuschen solle und könne. Allein GOtt, dessen treuer Diener Elisa war, hat an Falschheit durchaus keinen Gefallen, Jer. 9, 5. 8. Zach. 8, 16. 17. Eph. 4, 25. etc. wie solte denn der Prophet darzu kommen seyn, daß er, der doch geredet hat, getrieben vom Heil. Geist, 2. Petr. 1, 21. zum Betrug angeführet hätte? gewiß hat der Geist der Wahrheit seine Zeugen und Mund-Boten in alle Wahrheit immerdar geleitet, Joh. 16, 13. so hat sich auch Elisa ja so wenig für dem König in Syrien, der ihn fragen liesse, gefürchtet, als Elias für dem Ahab, 1. Reg. 21, 19. und Ahasia, 2. Reg. 1, 16. nun war aber der Geist Eliä bey Elisa zweyfältig, c. 2, 9. wie solte er sich dann gefürchtet haben, dem Benhadad seinen instehenden Tod ankündigen zu lassen? drum so wollen einige es hier ankommen lassen auf ein Wörtlein, welches in der Grund-Sprache gelesen wird, und setzen ein anders dafür, nach welchem dieser Verstand heraus kömmet: Gehe hin und sage: du wirst nicht genesen. Und es ist wahr, auf solche Weise wäre kein Zweifel bey den Worten des Elisä; denn er hätte gesaget, was der Ausgang bezeuget. Allein die bewährtesten und ältesten Exemplarien der Hebr. Bibel setzen die Worte, wie sie Lutherus gedolmetschet: Sage ihm, du wirst genesen. Womit auch die uralte Chald. Dolmetschung übereinkömmet. Und Hasael gebrauchte sich auch solcher Worte gegen den König: denn als der ihn fragte: was sagt dir Elisa? sprach er, er sagte mir: du wirst genesen, 2. Reg. 8, 15. weil dann der Sachen auch solcher gestalt nicht mag abgeholffen werden, so finden sich andere, die davor halten, der Prophet befehle nicht eben, was Hasael zum Könige sagen solle, sondern deute an, was er sagen werde; als hiesse es: Gehe nur hin, du Liebe-Diener, ich weiß wohl, daß du deinem Herrn schmeicheln, und zu ihm sagen wirst: du wirst genesen. Es soll aber dennoch nichts draus werden, sondern du wirst gelogen haben; der Ausgang wirds lehren, weil Benhadad an der Kranckheit wird sterben müssen. Allein solcher gestalt müsten wir abermahl von dem klaren Wort-Verstand abweichen, welches, zumahl in denen Historien, nicht rathsam ist. So war auch Hasael nicht darum vom Benhadad ausgesandt, daß er ihm erdichtete Antwort bringen, sondern wahrhafftig kund thun solte, was der Prophet zu ihm gesaget hätte. Viele unter den alten und neuen Auslegern halten dafür: Es habe Elisa Verspottungs-weise dem Benhadad sagen lassen: Du wirst genesen; mache dir nur gute Hoffnung, du Ertz Bösewicht. Kanst du mich nun suchen und ansprechen lassen, da du doch bißher mein Verfolger gewesen bist, u. s. f. Es war dieses Königes Feld-Hauptmann der berühmte Naeman, welcher ihm sonder allen Zweifel die Wunder-Cur, die Elisa mit ihm vorgenommen, wird erzehlet, und sich auch zum wahren GOTT Israelis zu bekehren vermahnet haben: aber dem ungeachtet blieb Benhadad ein Verfolger des unschuldigen Propheten, 2. Reg. 5, 13. 14. Nun aber, als er kranck lag, stellete er sich, als wäre er des Propheten bester Freund, und vermeynte ihn durch Geschencke auf seine Seite zu bringen, ob er ihm gleich im Hertzen nicht wohl gewolt. Weil denn Benhadad in der Person des Propheten GOttes

tes selbst zu spotten sich unterstund, vermeynen ihrer viel, GOTT habe ihm hingegen auch spott-weise antworten lassen. Die Umstände aber der Geschichte weisen hauptsächlich hierauf: die Kranckheit des Benhadad war allerdings an ihr selbst nicht tödtlich, und hätte er von derselbigen wohl genesen können, es sey, daß dieselbige aus einer Gemüths-Traurigkeit, weil die Belagerung der Stadt Samaria so übel abgelauffen, (wie Josephus und Lyra wollen) oder aus einer andern Ursach entstanden; und weil der Prophet nur allein von der Kranckheit und nicht weiter gefraget ward, berichtete er, daß selbige nicht tödtlich wäre. Damit aber Hasael an der Allwissenheit GOttes nicht möchte ferner zweiffeln, that der Prophet hinzu: Der HErr hat mir gezeiget, daß er des Todes sterben wird, nicht von wegen der Kranckheit an ihr selbst, sondern weil ein anderer Unfall würde darzu kommen, wie der Ausgang bestätiget. Denn des andern Tages nahm er den Kolter, (d. i. die Decke, darunter der krancke König lag; andere nennen es ein grob dick Tuch: nach der Grund-Sprache ists eine Decke von Ziegen-Haaren gewesen,) und tuncket ihn in Wasser, und breitet ihn über sich her, da starb er, v. 15. Es kan seyn, daß Benhadad, indem er die Fieber-Hitze gehabt, sich mit dem kalten Wasser habe erquicken wollen, welches die Aertzte insgesammt vor todt-ungesund halten, daß also der König sich gleichsam selbst um das Leben gebracht hat. Doch folgen fast die meisten Ausleger dem Josepho, der den Handel also erzehlet: Es habe Hasael unter der nassen Decke seinen König erstücket; weil er vernommen, daß ihm das Königreich nach Benhadads Tode würde aufgetragen werden, habe er, desto eher zu solcher Würde zu gelangen, unter dem Schein, als meyne er es mit seinem Herrn sehr gut, die nasse Decke über ihn ausgebreitet und feste auf seinen Mund gedrucket, daß er nicht um Hülffe ruffen können, sondern erstücken müssen, also daß er nicht eines natürlichen, sondern gewaltthätigen Todes gestorben. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 393. seq.

Genügen sich lassen, ist ein grosser Gewinn, 1. Tim. 6, 6. Der Apostel redet von der edlen Tugend der Gnügsamkeit, setzet sie nächst der Gottseeligkeit, und schreibet beyderley Tugenden einerley Nutz zu: sintemahl aus der Gottseeligkeit die Vergnügung herkömmt, und können ohne die Gottseeligkeit solche u. andere Tugenden in rechten Wesen nicht bestehen. In der Griech. Sprache stehet das Wort αὐτάρκεια, heisi, wenn man sich düncket genung zu seyn und zu haben, verstehe in zeitlichen Dingen, so da verhanden seyn, so daß man zufrieden ist, man habe viel oder wenig, wenn man nur so viel vermag, als man benöthiget ist; als wenn man hat das tägliche Brodt, Matth. 6, 10. nothdürfftige Nahrung und Kleider, 1. Tim. 6, 7. und fasset dieses Wörtlein, nach denen zweyen Wörtern, daraus es zusammen gesetzet, auch zweyerley in sich: Einmahl die Nothwendigkeit zeitlicher Dinge, welches denn Joh. 6, 7. mit dem verbo ἀρκοῦσι, das was genug ist, und sonst 2. Cor. 9, 8. die Genüge wird genennet: andern Theils, daß man damit dem Gemüthe nach zufrieden ist, es sey viel oder wenig, wenn es nur zur höchsten Bedurfft genug; massen man vom Brodt nicht alleine lebet, sondern ꝛc. Matth. 4, 4. GOttes Seegen machet reich ohne Mühe, Prov. 10, 22. niemand lebet davon, daß man viel und grosse Güter hat, Luc. 12, 15. und das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn ꝛc. Ps. 37, 16. denn in jenem stecket GOttes Seegen, nebst einem guten Gewissen und ehrlichen Nahmen; in diesem aber stecket GOttes Fluch, nebst vielen Unrecht, Prov. 3, 33. samt aller Sorge und Bekümmerniß, Spr. 30, 21. c. 31, 1. und also auch ein böses Gewissen und böser Nahme. Solches ist nun ein grosser Gewinn; πορισμὸς bedeutet die That, das Beginnen und Fürnehmen, dadurch man etwas gedencket zu erlangen, und seine Nahrung zu suchen, wie

wie es stehet Sap. 14. das Schiff ist ersunden Nahrung zu suchen: also wer ihm begnügen lässet, das ist die beste und gröste, ja die gewisseste Art, seine Nahrung zu suchen. Es heisset aber auch den Gewinn, den man mit seinem Gewerbe und Handthierung suchet, Sap. 13, 19. und ist der Uberschuß und Uberfluß, sowohl für sich selbst, als daß dahero dem Nächsten ein Gewinnst zuwächset und gesucht wird. Denn da ist es dem Genügsamen ein Gewinn, daß er ein fein ruhig Leben hat, Syr. 40, 18. welches ein Schatz über alle Schätze; dadurch wird das Hertz nicht so beschweret, wie mit der eiteln Sorge der Nahrung, Luc. 21, 34. was er hat, das besitzet er nach GOttes Willen, der seine Gaben und Güter austheilet, wie er will, und giebet einem viel, dem andern wenig, 1. Cor. 12, 21. es ist ihm Gewinnst, weil GOtt die Gnügsamzeit sowohl mit zeitlichen als andern geistlichen Gaben will aus Gnaden belohnen: denn ihm es gar leicht, einen Armen reich zu machen, Syr. 11, 23. und wer ihm genügen lässet, den will er nicht verlassen noch versäumen, Ebr. 13, 5. es sollen, die den HErrn suchen, keinen Mangel haben an irgend einem Gut, Ps. 34, 11. 12. Gewinnst ist es auch für den Nächsten; sintemahl wer ihm gnügen lässet, der lässet des Nächsten Güter mit frieden, und begehret derselben nicht. Und also ist sowohl denen Genügsamen selbst, als auch seinem Neben-Christen diese Tugend ein grosser Gewinn, Nutz und Frommen, dahero sich denn ein iedweder derselben befleißigen soll. Hertzogs Lehr-Tugend- u. Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 15. p. 465. seq.

Gerathen sollen ihnen die Altäre zur Sünde, Hos. 8, 11. Diese Worte haben unterschiedliche Auslegungen über sich gehen lassen müssen, denn etliche geben es, wie in unserm Teutschen, zur Sünde; andere zum Aergerniß; noch andere zu ihrem Untergange, it. zur Strafe der Sünden. Nach dem Sinn des H. Geistes davon zu reden, so wird damit angezeiget, daß die vielen erbaueten Altäre hätten andern, und auch Israel selbst geschadet: Andern, nehmlich den Jüdischen Stämmen, die in der Nähe wohneten, die wurden zugleich mit geärgert, wie Israel, Altäre zu bauen, und sich damit zu versündigen, wie es GOtt vorher sahe, und daher warnete: Wilt du, Israel, ja huren, daß sich doch nur Juda nicht auch verschulde, c. 4, 15. da sie aber zu Bethel und andern Orten dergleichen Schand-Altäre aufrichteten, ward Juda auch verführet. Der meiste Schade aber betraff Israel; denn weil solche Altäre und die Opffer darauf wider GOttes Gebot, und also Sünde, Exod. 20, 1. so kunte darauf nichts anders als Straffe folgen, wie dann die Redens-Art, zur Sünde gerathen, so viel ist, als in peccatum imputari; und zwar vergrösserte die Strafe bey diesem Volck, weil sie solches thaten zu der Zeit, da sie GOtt erlöset hatte. Statt nun, daß sie hätten danckbar seyn sollen, versündigten sie sich an GOtt mit ihrem Greuel, Hos. 10, 1. ut quanto plures aræ fuerint, tanto illius scelera multiplicarentur, schreibet Hieronymus, es geräth ihnen zur Sünde, ut pœna acceleretur, Chaldæus. Wie Jerobeams Kälber-Dienst, und dessen gebaueten Altäre zur Sünde geriethen, 1. Reg. 12. daß er verderbet, und von der Erden vertilget wurde, c. 23, 34. eben dergleichen Schaden solte Israel nach GOttes gerechten Gerichte erfahren. Gräfens Conc. in Hos. p. 788. seq.

Gerecht habe ich dich ersehen für mir zu dieser Zeit, Gen. 7, 1. Ang. Versio: For thee have seen righteous before me in this generation: Aber ich habe dich gerecht ersehen vor mir in diesem Geschlechte. GOtt siehet hier nicht sowohl auf die Gerechtigkeit des Lebens, Noah sey nicht ein Schlemmer, Hurer, und Ehebrecher, sondern ein mäßiger, züchtig- und frommer Mensch, qui in nullo claudicavit & defecit, der in keinem gehincket und gefehlet hat, wie Chrysosto-

mus schreibet: Als auf die Gerechtigkeit des Glaubens, welche der H. Geist in ihm angezündet, daß er festiglich gläubet, GOtt werde seinen Sohn ins künfftige gewiß in die Welt senden; auch ihn vor den grausamen Zorn Fluthen, damit die Erde solte überschwemmet werden, erhalten. Basilius schreibet: man soll nicht zweiffeln oder stutzig werden über denen Dingen, die GOTT gesaget hat, sondern vor gewiß halten, daß ein iedes Wort GOttes wahr und kräfftig sey, ob es gleich wider die Natur ist, denn hier ist der Glaubens-Kampff. Und also hat auch Oiander Noä Lob paraphrasiret, sup. Gen. dergleichen auch Hiob von GOTT erhielt: daß seines gleichen nicht im Lande, Job. 1, 8. über welche Worte Brentius schreibet: Was vor ein glückseeliger Mann ist der, welcher von GOTT das Lob der Unschuld, Frömmigkeit und Aufrichtigkeit erlanget? Woher hatte Hiob das Lob? von seiner Gedult? Nein! denn dieselbe ist in GOTTES Gericht nicht bestanden. Von seines Lebens Reinigkeit? Nein! alle Menschen sind Lügner, und wird vor GOTT kein Fleisch gerecht. Was ists denn sonst? wird er von Höchsten ohne Ursache gelobet? Nein! GOtt handelt nicht unweißlich. Die einige Ursache ist der Glaube an JEsum, durch den werden wir vor GOtt gerecht erkläret. Dergleichen Lob hatte auch Nathanael, bey welchem Mund und Hertz überein stimmet. Der da ist sursum, gegen dem Höchsten GOtt, seelig: deorsum, gegen dem Nechsten, aufrichtig, Joh. 1, 47. Gerh. Pfingst-Pr. Conc. 1. p. 11. seq.

Gerecht werden wir ohne Verdienst aus seiner Gnade, Rom. 3, 24-26. Δωρεὰν, umsonst, nicht zwar simpliciter, schlechter Dings, so daß GOtt gar keine satisfaction verlange, weder von uns, noch von einem andern an unser statt, (wie die Socinianer vermeynen) sondern respectu nostri, so, daß wir nichts darzu contribuiren dürffen. Und das ist allerdings GOttes Gnade. Denn nach dem strengen Rechte solts heissen: welche Seele gesündiget hat, die soll sterben, Ez. 18. daß aber GOtt zufrieden seyn will, wenn iemand an unser statt Gnüge thun kan, und in Ansehen dessen uns, als die Selbst-Schuldner, für gerecht und unschuldig erklären will, das haben wir zu dancken τῇ αὐτοῦ χάριτι, seiner sonderbaren Gnade, die er dem menschlichen Geschlechte, nicht aber den Teufeln, thut, denn denen hat er keinen Mittler gegeben, wie uns. Aus Gnaden seyd ihr selig worden; GOttes Gabe ist es, Eph. 2, 8. das ist die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, Tit. 3, 4. der Mittler aber ist JESUS, 1. Tim. 2. Ohne Gnugthuung kunte GOtt, krafft seiner unwandelbaren Gerechtigkeit, uns nicht loß lassen. Wir selbst für uns kunten solche Gnugthuung nicht leisten, und hätten deßwegen ewiglich verlohren seyn müssen. Keine Creatur kunte es an unser Statt thun, denn dieses Werck war zu wichtig. Da ist nun im Rath der Dreyeinigkeit beschlossen, daß eine Person aus ihrem Mittel sich mit uns Menschen verbrüdern, Mensch werden, und als GOtt und Mensch ein unpartheyischer Mittler zwischen GOtt und Menschen seyn, sich durch solche gestiffte Brüderschafft mit den Menschen, und die übernommene Bürgschafft, ihrer Sünden-Schuld und Straffe anmassen, und sie erlösen, oder (wie ἀπολύτρωσις will) ranzioniren und erkauffen solte; als GOtt würde er solchem Wercke, das unendlich Krafft erfordert, gewachsen; als Mensch, die von Menschen verwirckte Straffen auszustehen fähig seyn. Darzu hat sich nun der ewige Sohn GOttes aus Liebe gutwillig erboten, und sich selbst dargegeben zur Erlösung, Gal. 2. hat sie abgestattet per obedientiam p. activam, mit Thun, indem er die vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit, die uns zu leisten unmöglich war, an unser statt erfüllet, Rom. 8, 4. Gal. 4. p. passivam, mit Leiden, indem er unsere Sünde, sammt denen dadurch verwürckten Fluch und Straffen, auf sich genommen, getragen, und durch sein bitteres

Leiden

Leiden und Tod verbüsset, auf daß wir Friede hätten, Esa. 53. und so hat er gutwillig bezahlet, was er zwar nicht geraubet, iedoch, als Bürge, zu zahlen über sich genommen hatte, Ps. 69, 5. Von diesem Abtrag Christi heists: GOtt hat ihn fürgestellet ꝛc. das ist, er hat ihn allen Menschen zum Mittler und Sühnemann, der durchs capporeth oder dülden Deckel der Bundes-Lade abgebildet war, für Augen gestellet, als die Versühnung für der gantzen Welt Sünde, 1. Joh. 2. Wer demnach für GOtt gerecht und seelig werden will, der eile, als ein armer Bandit, zu diesem Gnaden-Stuhl, er verstecke sich unter diesem güldenen Deckel für dem Donner des Gesetzes, und dem Zorn GOttes, ꝛc. Durch den Glauben in seinem Blut; es heist nicht διὰ τὴν πίστιν, um des Glaubens willen, oder vermöge des Glaubens, denn der Glaube kan die Rechtfertigung nicht verdienen oder zuwege bringen; sondern διὰ τῆς πίστεως, durch den Glauben, oder vermittelst des Glaubens; wie ein Bettler, der ein Allmosen nimmt, der empfängt dasselbe nicht um seiner Hand willen, die er ausstrecket, sondern vermittelst seiner Hand: Durch seine Hand verdienet er nichts, er ergreifft aber damit die unverdiente dargebotene Gabe. Was aber die guten Wercke betrifft, so seyn sie ja zwar sonst gut, auch nöthig, iedoch ex sphæra justificationis, aus dem Bezirck der Rechtfertigung für GOtt seyn sie ausgeschlossen, und bleibt da der Glaube allein, Rom. 3, 28. Eph. 2. Damit er die Gerechtigkeit, die für ihm gilt, darbiete in ſ ſ ſ anhero blieben war unter göttlicher Gedult. Welches etliche auslegen von allen und ieden begangenen Sünden, die GOtt ἐν τῷ νῦν καιρῷ, zu diesen Zeiten, das ist, in der Gnaden-Zeit, mit grosser Gedult und Langmuth erträget, den Sünder nicht auf frischer That strafft, sondern ihm zur Busse Zeit lässet, und dazu locket, und denen bußfertigen Sündern die Sünde vergibet. Andere aber deutens auch nicht uneben auf die Sünden, welche vor Christi Ankunfft von den Leuten im A. Test. geschehen waren, als wolte Paulus sagen: GOtt habe um Christi willen, auch schon im A. Test. den Leuten die Sünde vergeben, die sie gethan, ehe der Sünden-Büsser noch kommen, und würcklich Abtrag gethan, habe indessen Gedult mit ihnen gehabt, und sey zufrieden gewesen, daß sie an den zukünfftigen Meßiam, der ἐν τῷ νῦν καιρῷ, zu dieser Zeit des N. Test. geoffenbaret, geglaubet, welcher, ob er gleich damahls das Löse-Geld nicht würcklich erleget, dennoch aber versprochen hatte, also, daß sie ebenfalls durch die Gnade JEsu Christi und sein Verdienst, welches vor und nach sich gilt, seelig worden sind, Act. 15, 11. so daß der gnädige Absolutions-Sententz bestehet in non-imputatione peccati, in Vergebung der Sünden, GOtt versöhnet uns mit sich selbst durch Christum, in dem, daß er uns unsere Sünde nicht zurechnet, 2. Cor. 5, 19. und in imputatione justitiæ Christi, daß GOtt die Gerechtigkeit Christi dem Menschen, welcher an ihn gläubet, zurechnet, und was Christus gethan und gelitten, nicht anders æstimiret und annimmt, als obs von dem Menschen selbst in eigener Person verrichtet wäre, seine Gerechtigkeit ist unsere Gerechtigkeit, 1. Cor. 1, 30. 2. Cor. 5, 21. wie Abraham GOtt gläubte, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, Gen. 15. so auch, wer nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber an den, der den Gottlosen (um Christi willen) gerecht macht, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, Rom. 4. und dieses, wie Paulus weiter sagt, und dabey die End-Ursach der Rechtfertigung zugleich andeutet, thut GOtt darum: auf daß er allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an JEsu, das ist, damit GOtt die Ehre behalte, daß alle Gerechtigkeit von ihm herrühre, und alle, die seelig und gerecht werden wollen, seiner Gnade leben müssen. Pfeiffers Apost. Christen-Sch. p. 158. seq. Ev. Aug. Apff.

Artic. 4. Conc. 1. p. 304-308. Ev. Chr. Schule, c. 39. p. 965. seq. Lehr- und Gew. Schul. Conc. 6. p. 108. seq.

Gerechte kömmt üm, und niemand ist, der es zu Hertzen nehme, Esa. 57, 1. Viele der alten Kirchen-Lehrer, als Cyrillus, Haymo, Dionysius, Hugo und Lyra deuten den Nahmen des Gerechten auf den gerechten Knecht GOttes, Christum, der durch sein Erkänntniß viel gerecht macht, und also κατ' ἐξοχήν, oder in der höchsten Vortrefflichkeit justus genennet werde, wie er auch heisset der HErr, der unsre Gerechtigkeit ist, Jer. 23, 6. Allein, wenn wir den contexr ansehen, der von der bevorstehenden Babylonischen Gefängniß redet, derer durch den zeitlichen Tod die Gerechten entgehen solten, so mag sich die Auslegung auf Christum nicht schicken. Einige wollen dadurch den Hiskiam verstanden haben, welcher ein gottseliger Regent in Juda gewesen, 2. Reg. 18, 5. dieser solte noch vor dem Unglück weggerissen werden; denn sein Sohn Manasse mit seinen greulichen Sünden das gantze Land wie mit einer Fluth überschwemmen würde, c. 21, 16. Doch, wir lassen auch diese Meynung fahren, und sagen, daß durch den Gerechten alle fromme und gläubige Kinder GOttes verstanden werden, so daß hier der singularis emphaticus, der öffters eine Vielheit bedeutet, und derowegen verbo plurali construiret wird; wie denn auch darauf gesetzet werden viri sanctitatis, heilige Leute werden weggerafft. Diese nun kommen um, oder sterben zeitlich weg, welche doch am längsten leben solten. Das ist wohl recht bedencklich. Uns gefällt die Meynung des Hieronymi, welcher spricht: Daß dazumahl von dem Tyrannen, dem Manasse, viel fromme Männer morte violenta und gewaltthätiger Weise wären hingerichtet worden; wie denn referiret wird, daß er den Esaiam mit einer höltzern Sägen zerfleischen lassen. (vid. Hoffm. Lex. T. I. sub Tit. Esaias.) Wie ist es Johanni gegangen, welchen Herodes enthäuptete, Marc. 6, 27. nichts bessers begegnete denen andern Aposteln: Petrum, Andream und Philippum haben die Feinde Christi gecreutziget, Thomam und Matthäum mit einem Speer durchstochen, die übrigen gesteiniget, zerhacket, und auf allerley Arten hingerichtet, Ebr. 11, 36. 38. Solcher Tod ist nicht ein Zorn-Zeichen, wie die Vernunfft falsch urtheilet, vielmehr ein Gnaden-Zeichen. Die H. Bekenner hätten einmahl sterben müssen, dieweil sie ohne Sünde nicht gewesen, Rom. 7, 18. da aber GOtt einerley ist, es sterbe der Mensch gleich eines natürlichen oder unnatürlichen Todes: So hat es ihm beliebet, daß viel fromme Christen blutiger Weise sind hingerichtet worden, welches menschlichen Augen wohl erschrecklich vorkommt, aber dabey nur um ein böses Stündlein zu thun gewesen, wie denn dieselbigen mit einem Schnitt, Hieb oder Stoß all ihres Jammers loß gekommen; zudem auch GOTT, durch seinen im Hertzen zugesprochenen kräfftigen Trost, die gröste Marter hat versüsset und überwinden helffen, Act. 7, 55. Phil. 2, 17. Hiernächst, was sie leiden, das leiden sie nicht ohngefehr, sondern GOtt hat sie darzu in seinem allweisen Rath-Schluß von Ewigkeit versehen; welches ihnen bey ihren Leiden ein süsser Zucker gewesen. Gleichwie Christus nach dem Rath GOttes getödtet worden, Act. 4, 28. so auch dessen liebe Nachfolger, Rom. 8, 36. daher es ihnen JEsus lange zuvor andeutet, Joh. 16, 2. daher lässet GOtt heilige Leute hinrichten, denen er aber im ewigen Leben alles tausendfach wieder giebet. Sie kommen um, doch nur vor den Augen der Menschen; massen über angeführtes Wort R. Kimchi, als der sonst ein ungläubiger Jude ist, dißfalls schön gloßiret: Wenn gesaget wird, daß der Gerechte umkomme, ist solches nicht die Meynung, als ob der Gerechte umkomme im Tode: Denn was ihn betrifft, kommet er nicht um, sondern seine Seele befindet sich in einem sehr anmuthigen Leben, das viel besser ist, denn dieses

ses leibliche. Der Gerechte kömmet nur um bey seinem Geschlechte, dessen Tod solchem sehr schmertzlich fället. Manitii Leich-Pr. p. 15. seq.

Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilfft ihm aus dem allen, Ps. 34, 20. Der Gerechte ist David, der sich selbst unter diesem Nahmen begriffen und gemeynet hat; wie er vorher auch also geredet, ꝛc. jedoch mag es auch insgemein ein ieder Gerechter seyn, der auch gar leicht, wie David selbst, könne in mancherley Noth und Unglück gerathen, dermassen, daß man sich auch wohl des Lebens müsse erwegen. Nach dem Hebr. heists: Dem Gerechten wiederfähret viel böses. Dieses viele Böse ist nicht das Sünden Ubel, das die Gottlosen begehen, und ihnen damit allerhand Ubel und Straffen GOttes über den Hals ziehen: Denn das begehet der Gerechte nicht, so lange er gerecht bleibet; wann ers aber begehet, so ist er nicht mehr gerecht, sondern weichet von seiner Gerechtigkeit, die er vorher gethan hat. Drum ist damit angedeutet das Creutz und Unglücks Ubel, darein GOTT die Frommen offtermahls lässet gerathen. Heisset böse, weil es vom Bösen, nemlich von der Sünde ihren Ursprung hat, dem Fleisch und Blut böse und widerlich fället, auch leicht zum Bösen als Ungedult und Murren wider GOtt, und andere Sünden verführen kan, wenn das Hertz dabey von GOtt abweichet. Indessen bleibts doch, nach der heiligen intention GOttes, bey dem, was Paulus schreibet: Denen die GOTT lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen, Rom. 8, 29. Das Wort viel, multum, verfasset in sich eine grosse Menge und Zahl, die fast nicht auszusprechen; sondern so mancher Mensch und Christ in der Welt, so mannigfältig ist sein Zustand, nicht weniger auch sein Leiden, das er muß empfinden. Offt trifft ihn und andere mehr ein gemeines Ubel, das über Land, Stadt und viele Einwohner, ergehet; als Hunger, Pestilentz, Schwerdt und Verheerung, wie die H. Schrifft solche Plagen nahmhafft macht, und offt bey einander setzet, Lev. 26, 16. seq. zuweilen befällt es eintzele Personen, als etwan die uns lieb sind, das wir jedoch, weils liebe Freunde und Anverwandte, eben so hefftig empfinden, als litten wir es selbst; oder es trifft uns selbst für unsere Person, am Leibe und am Gemüthe, daß auswendig Streit und inwendig Furcht ist, 2. Cor. 7, 5. Ez. 8. seq. Armuth und Dürfftigkeit, Haß und Widerwärtigkeit, Plagen und Verfolgung, Kranckheit und der Tod selbst handeln mit dem Menschen offt übel genung, daß er sich derer nicht kan erwehren, wie Hiob und andere fromme Creutz-Träger es tausendfältig haben müssen schmecken. Noch grösser ist das Ubel der Seelen, ein beängstigtes und unruhiges Gewissen, die heimliche Sorgen und Anliegen, so das Hertz benagen und abfressen; die inwendige, geistliche Seelen-Anfechtungen von dem Zorn Gottes und seiner ungnädigen Verlassung, worüber David und Hiob klaget, Ps. 77, 9. seq. Job. 30, 21. c. 7, 15. etc. Doch der HErr hilfft ihm aus dem allen, oder errettet ihn von der Allgemeinheit derselben; von den Anfechtungen, durch seinen Trost; von dem Elend, durch seine Hülffe; von der Gefahr, durch eine allmächtige Errettung; von den Feinden, durch Beschützung und Deckung; vom Tode, durch die Verlängerung des zeitlichen, oder Schenckung des ewigen Lebens. ꝛc. Ermischens Blumen-Lese, P. V. p. 532. seq.

Gerichte wird nimmermehr umgestossen, Prov. 10, 30. Der Gerechte will gerne allezeit es recht machen, recht gegen GOTT, recht gegen seinen Neben-Menschen, recht gegen seine eigene Person. Und wann es ja zuweilen fehlet, daß es nach menschlicher Unart nicht allezeit recht zugehet, wie denn kein Mensch ist, der nicht etwa sündige, 1. Reg. 8, 46. so ist eines solchen Menschen gröste Bekümmerniß, wie er doch solches Unrechts Vergebung bey GOTT unverzüglich erlangen möge,

daß

daß ihm seine Ubertretung vergeben, und seine Sünde zugedecket werde, Ps. 32, 1. daher so gehet alle sein Fleiß dahin, daß er mit dem gerechten Noah, Lot, Abraham auch möge erfunden werden ohne Tadel und lauter, und GOttes Kind unsträfflich, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, Phil. 2, 15. daß recht und schlecht seine Losung sey, Ps. 25, 21. u. s. w. Ein solcher wird nimmermehr umgestossen, er wird gantz unbeweglich stehen, nicht anders, als wenn er mit einem eisernen Nagel wäre befestiget worden, wie das Hebr. Wort gelesen wird von den Götzen-Bildern, welche mit festen Klammern und Nägeln an die Wände gehefftet werden, Esa. 41,7. oder wie des Leviathans Gliedmassen so an einander hangen und hart halten, daß sie nicht können zufallen, Esa. 41,14. wie auch die Erde unbeweglich gegründet, Ps. 93, 1. so soll auch ein solcher Gerechter fest und unbeweglich stehen, nicht fallen, sondern ewig bleiben wie der Berg Zion, Ps. 125, 1. seine Wurtzel soll fest bleiben, Prov. 12, 3. in Ewigkeit soll er nicht wancken, Ps. 55, 23. welches alles aber nicht also zu verstehen, als ob ein Gerechter schlechterdings nicht könte aus dem Glück in Unglück, aus dem Leben in Tod, aus dem Segen in Fluch, aus der Tugend in Sünde gestürtzet werden; denn wem ist nicht bekannt, daß Hiob als der allerglückseligste der allerunglückseligste; daß Salomo selber als der allerweiseste der allerthörichste; und David, der Mann nach dem Wunsch und Hertzen GOTTes, der grösten Sünder einer worden; sondern so lange ein Gerechter in seiner Gerechtigkeit verharret, so lange soll er auch des Vortheils geniessen, daß er soll nimmermehr umgestossen werden, er soll aus GOttes Gnad nicht fallen noch derselbigen verlustig werden, und ob ihm gleich was Unglückes zuhanden stosse, doch soll es ihn in seinem Muth nicht weich machen, sondern wie die Thebaner vor Zeiten den Weisen auf einem viereckigten Quaterstück abgebildet, hiermit anzudeuten seine Unbeweglichkeit; also soll ein solcher Gerechter auf die providenz seines GOttes unbeweglich stehen, daß ihm weder Glück noch Unglück zu einem wanckenden Rohr, das der Wind hin und her wehet, machen könte, daß er nicht allezeit solte sagen können: HErr meine Stärcke, HErr mein Fels, mein ꝛc. Ps. 18, 2. Weibenmay. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Ber. Spr. P. II. p. 340. seq.

Gerechte wird seines Glaubens leben, Rom. 1, 17. Es ereignet sich bey diesen Worten des Propheten der gelehrte Streit: Ob man die Worte: seines Glaubens; zum Wort der Gerechte, oder zum Wort leben setzen, und also lesen soll: der gerecht ist durch den Glauben, der wird leben: oder aber: der gerecht ist, der wird leben in seinem Glauben, oder erlangt das Leben durch den Glauben. Nun erweisen zwar die Gelehrten aus der Accentuation, daß das erste zu vertheidigen, und der Text also zu erklären sey: der gerecht ist durch den Glauben, der wird leben; doch bemercken sie auch dabey, daß die Worte seines Glaubens so wohl zum ersten (subjecto) der Gerechte, als zum andern (prædicato) wird leben, müssen gezogen und auf solche Art wiederhohlet werden: der durch seinen Glauben gerecht ist, der lebt auch durch den Glauben; denn eben deswegen habe Paulus die Worte durch kein comma unterschieden, sondern alles an einander gehänget: ὁ δίκαιος ἐκ πίστεως ζήσεται, der Gerechte wird aus dem Glauben leben. Es redet demnach der Apostel von Gerechten, das ist, von solchen Leuten welche nicht mit Wercken umgeben, und sich einer grossen Heiligkeit und Frömmigkeit für GOtt rühmen, sondern welche an den gläuben, der die Gottlosen gerecht machet, Rom. 4, 5. er redet von Leuten, die nicht einen Schein-Glauben haben, sich GOTTes rühmen, und den blossen Nahmen HErr HERR im Munde führen, ob sie wohl weder Erkäntniß von GOtt, noch ein rechtes Vertrauen auf Christum haben,

haben, sondern die von Hertzen glauben, Rom. 10, 10. solche Leute hält er für gerecht, weil ihnen ihr Glaube wird gerechnet zur Gerechtigkeit, Rom. 4, 5. er versichert auch von einem solchen Gerechten er wird leben; nicht in præsenti, vivit, er lebet, wie in der Lateinischen Bibel stehet, welches Estius selbst nicht vertheidigen will; sondern ζήσεται, er wird leben, er wird haben das geistliche Leben, da der, welcher gerecht ist, in der Gnade GOttes und in Christo lebet, Gal. 2, 21. er wird auch leben ewig, Joh. 5, 24. und dieses Leben kommt ἐκ πίστεως, aus dem Glauben, durch welchen der Gerechte nicht nur die Gerechtfertigung, sondern auch das ewige Leben erlangen muß. Denn wenn er sich als ein Gerechtfertigter biß ans Ende seines Lebens im Glauben finden lässet, so gehet er aus dem Glauben ins Schauen, 1. Cor. 13, 8. und bringt die Seligkeit, als das Ende seines Glaubens, davon, 1. Pet. 1, 9. Klossens Anmerck. h. l.

Gerechten soll kein Leid geschehen, Prov. 12, 21. Der Gerechte ist nicht einer, der gar ohne Sünde ist; denn ein solcher ist in der Welt nicht anzutreffen, Job. 15, 14. sondern der seine Gerechtigkeit in Christo sucht, Esa. 45, 24. Wenn einem solchen kein Leid geschehen soll, so hats nicht die Meynung, als würde ihm nichts widriges zu handen stossen: denn der Gerechte muß viel leiden, Ps. 34, 20. sondern daß er sich darüber nicht zu todte grämen wird. Daher es die Vulgata gegeben: Non constribabit justum, quicquid ei acciderit, es soll den Gerechten nicht betrüben, was ihm begegnen wird. Tremellius erkläret's: Quæcunque molestia obtingat justo, non permanebit abjectus in ea: was vor Beschwerligkeit dem Gerechten immer aufstösset, soll er doch in solcher nicht stecken bleiben. Gerlach. Pfingst-Pred. p. 7. seq.

Gerechtigkeit, die für GOTT gilt, kömmt aus Glauben im Glauben Rom. 1, 17. Wir finden zwar in dieser Beschreibung wenig Worte, aber desto mehr Meynungen bey denen Auslegern von dem wahren Verstande derselben. Wir sagen nur nach der Anweisung Schmidii h. l. es wolle der Apostel mit der Redens-Art, aus Glauben in Glauben, anzeigen, daß die Gerechtigkeit nicht nur aus dem Glauben gegeben, und durch denselben ergriffen, sondern auch dem Glauben, oder dem gläubigen Menschen, zugerechnet werde. Nam fides accipit & apprehendit justitiam Dei pro se ipsa. Daß dieses Pauli Sinn sey, sehen wir deutlich aus Rom. 3, 22. ich sage von einer solchen Gerechtigkeit für GOtt, die da kömmt (ex fide) durch den Glauben an JEsum Christum (in fidem) zu allen, und auf alle, die da glauben. Und diese Erklärung kommt ziemlich überein mit den Gedancken Welleri, welcher meynet, es wolle Paulus mit der hier gebrauchten Redens-Art so viel sagen: Justitia fide obtinetur, fide retinetur: es gehet das gantze Werck der Rechtfertigung aus dem Glauben, gehet und stehet in dem Glauben, und wird durch den Glauben erhalten. Klossens Anmerck. h. l.

Gerechtigkeit erkennen sie nicht, die für GOtt gilt, u. trachten ihre ꝛc. Rom. 10, 3. Die Jüden verwerffen die Gerechtigkeit, welche sich gründet auf die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist, Rom. 3. welcher ist der HErr, unser Gerechtigkeit, Jer. 23. der uns von GOtt gemacht ist zur Gerechtigkeit, 1. Cor. 1, 30. welche wir mit gläubigen Hertzen annehmen müssen, nach dem Exempel Abrahams, welcher GOtt gläubete ꝛc. Gen. 15. die lassen sie fahren: dagegen trachteten sie ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, welche da hinaus läufft, daß sie vermeynen, sie können das Paradiß durch ihre eigene Wercke und Verdienst, durch vermeynte Erfüllung des Mosaischen Gesetzes, erwerben. Ihre begangene Sünde können sie verbüssen, theils durch allerhand Bußwercke, die sie dann und wann, sonderlich am Tage Kippurim, oder Versöhnungs-Feste verrichten, mit Fasten, Beten, Geisseln, Hüner schlachten,

ten, u. s. w. theils durch Erduldung allerhand Plagen und Straffen, die ihnen GOtt zuschickt, sonderlich durch den Tod, dahero, wenn sie sterben, zu sagen pflegen: Mein Tod sey eine cappara, oder Versöhnung für alle meine Sünde. Oder nehmen sie ja einige ungebüssete Sünden mit sich aus der Welt, so vermeynen sie, daß sie dafür eine Zeitlang in der Hölle gepantzerfeget, und daraus ins Paradiß gelassen werden. Allein, wanns zur letzten Todes-Stunde kommt, so befinden sie selbst, daß diese Gerechtigkeit den Stich nicht halte, und daß es unmöglich sey, daß GOTT iemand (ein blosser Mensch) versöhne, Ps. 49. Sie erzehlen von R. Jochan ben Saccai, daß, als derselbe todtkranck gewesen, und von seinen Schülern besucht worden, so habe er bitterlich geweinet; und als sie gefraget: warum er so weine? habe er geantwortet: „Solte „ich nicht weinen, ich habe ietzt zwo Wege „für mir, einen ins Paradiß, und einen in „die Hölle, und weiß nicht, welchen ich gehen werde. Hätte ich einen weltlichen „König für mir, so könte ich ihn mit Worten überreden, oder mit Gelde bestechen; „allein, so hab ich den König aller Könige, „der weder Worte noch Geschencke achtet, „und weiß doch nicht, wie er mich ansehen, „oder wo er mich hinweisen wird. Da„bey Menasse ben Israel erinnert: Weil „ein solcher H. Mann keine grössere Ge„wißheit seiner Seligkeit gehabt, wer denn „wohl sich unterstehen wolte, solches von „sich zu sagen? conf. Hoornbeck de convinc. Jud. p. 444. solcher gestalt fahren sie ihren Vätern nach, und sehen das himmlische Freuden-Licht nimmer, Ps. 49. Pfeiffers Apost. Chr. Schul, p. 623. seq.

Gerechtigkeit habet lieb, ihr Regenten, Sap. 1, 1. Zwar sind alle Menschen dazu verbunden; denn Gerechtigkeit ist das fundament des Wohlstandes aller Völcker. Gerechtigkeit erhöhet ein Volck, Prov. 14, 34. und Plato sagt: „Gerechtigkeit und Zucht, da man sich für Sünden scheuet und schämet, sind der Städte bester Schmuck und festestes Band. Jedoch redet hier der weise Lehrer insonderheit deswegen die Regenten an, beydes Hohe und Niedrige, weil sie GOtt für andern zu Hütern der Gerechtigkeit gesetzet hat. Gerechtigkeit ist eine Tugend, die einem ieden das seine zueignet, GOtt seinen Dienst, der Obrigkeit Gehorsam, den Alten Ehre, den Jungen Freundligkeit, den Unterdruckten Schutz, den Zweifelhafften Rath, allen und ieden Frömmigkeit und Unschuld, wie Lipsius schreibet Cent. 3. Miscell. Epist. 97. Diese sollen Regenten lieb haben, nicht nur derselben geflissen seyn, sie beobachten, üben und treiben für sich; sondern auch schaffen, daß sie von allen, denen sie fürstehen, gleichermassen geliebet und geübet werde 1) in pietatis exercitiis, in rechter Ubung der wahren Gottseligkeit, daß GOttes Wort rein und lauter gelehret, gehöret und heiliglich darnach gelebet werde, wie dergleichen gethan David, Syr. 47, 12. Assa, 1. Reg. 15, 11. 13. Hißkia, 2. Par. 31, 1. Josia, Syr. 49, 3. 4. in publicis judiciis, in öffentlichen Gerichten, daß man einem ieden zu seinem Recht verhelffe, die Frommen schütze, ehre, belohne; die Bösen in ihrer Bosheit hemme, straffe und aus dem Wege räume. Denn dadurch wird der Thron eines Königes befestiget, Prov. 16, 12. und wenn ein König die Armen treulich richtet, so wird sein Thron bestehen ewiglich, Prov. 29, 14. da hergegen Ungerechtigkeit verwüstet alle Lande, und böses Leben stürtzet die Stühle der Gewaltigen, Sap. 6, 1. vid. Esa 1, 20. 2. Par. 19, 6. 7. 3) in privatis negotiis, im Handel und Wandel, in Kauffen und Verkauffen ꝛc. die beydes Hohe und Niedrige fürnehmen, so daß man sich ehrlich nähre, nicht zu weit greiffe, keiner den andern vervortheile, betrüge, drucke, sondern seines Nächsten Nutz sowohl suche, als seinen eignen. Wo man also thut, da wohnet Friede, Liebe, Einigkeit, GOttes Seegen, und ist kein Mangel an irgend einem Gut.

Denn

Denn in des Gerechten Hause ist gutes gnug, aber in dem Einkommen des Gottlosen ist Verderben, Prov. 15, 6. deßwegen Regenten oblieget, daß sie zusehen, damit der Epha nicht geringert, ꝛc. Amos 8/5. denn solches ist dem HErrn ein Greuel, Prov. 11, 1. it. Lev. 19, 35. 36. Schreibers Pest. Pred. Conc. 14. p. 334. seq.

Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog, wie einen Rock, Job. 29, 14. Es haben die Heyden aus dem Licht der Natur dafür gehalten, es müssen bey einer Regiments-Person alle Tugenden anzutreffen seyn; deren etliche die grössere und ansehnlichere; etliche die geringere mögen genennet werden. Die grössere, als da sind Gerechtigkeit und Gnade, verglichen sie mit der Sonnen und dem Mond: die geringere mit den übrigen Sternen. Wo diese zwey hellleuchtende Tugenden nicht sind, da ist bey dem Regiment eitel Finsterniß. Von der ersten, der Gerechtigkeit, rühmt sich vielmahl Hiob. Was sie aber sey, dürffen wir nicht aus den Heyden lernen, welche zwar herrlich darvon geschrieben; sondern die Gebote GOttes bey Mose, den Propheten und Aposteln geben von ihr überflüßige Nachricht, wie von dem Hiob hin und wieder weitläufftig gelehret, auch in diesem c. v. 12-17. Diese Tugend, so ferne sie aus besagten und noch mehr Stücken bestehet, legte Hiob an und um sich als ein Kleid, Rock oder Mantel. Er war nicht ein gemeiner Mann, sondern ein Fürst im Lande, und wird nach Gelegenheit köstliche Kleider getragen haben; iedoch rühmet er sich hier derselben gar nicht, weil er wohl wuste, daß es ein eiteler Ruhm wäre, wenn nicht auch Regenten-Tugenden darinnen steckten. Wie ein Mensch, wann er unter den Leuten wandeln will, allezeit mit einem Kleid umgeben ist; so will Hiob sagen, war ich immerzu, wann ich unter Partheyen das Recht sprechen solte, mit der Gerechtigkeit bekleidet, welche keine Blösse der affecten und des eigenwilligen Richtens an mir aufdecken liesse. In dem Hebr. lautet es nachdencklich: Ich zog die Gerechtigkeit an, als mein Kleid, und die Gerechtigkeit zog mich an. Gleichwie ich ihr nachgienge und mich beflisse, mit derselbigen zu zieren, also jagte sie mir hinwiederum nach, und suchte mich immerfort auszuschmücken; sie war aber nicht an mir, wie ein äusserl. Kleid an meinem Leibe, das sich bald und leicht wieder ausziehen lässet; sondern sie war in mein inwendiges hinein gegangen, wie durch die verblümte Rede von Kleidern in Heil. Schrifft vielfältig der innerliche Seelen-Schmuck, den kein Christ leichtlich von sich legt, verstanden wird, Col. 3, 11. Eph. 4, 24. Gal. 3, 27. Ps. 109, 18-29. Auf solche Weise ist Hiob nicht nur dem äussern Schein, Habit und Kleidern nach ein Richter, oder mit den Worten nur, oder auch mit der That nur unterweilen zugethan gewesen; sondern wie sein Gemüthe die Gerechtigkeit geliebet, so hat sie zu allen Zeiten mehr dann Silber und Gold an ihm hervor geleuchtet. Weihenm. Fest-Posaune, P. II. p. 950. seq.

Geringer Pöbel werdet ihr übrig seyn unter den Heyden, dahin euch der HErr treiben wird, Deut. 4, 27. Im Hebr. lautets: & reliqui sieris viri numeri, und ihr übrigen werdet seyn Leute der Zahl, das ist, ihr werdet gar leicht zu zehlen seyn, es werden euer so wenig übrig bleiben, daß man sie alle gar wohl wird zehlen können. Und nach solchem Hebr. Texte hat es auch der Chaldäische Dolmetscher Onkelos übersetzet, und es gegeben: populus numeri, ein Volck der Zahl, oder das zu zehlen ist; Jonathan aber, der andere Chald. Uebersetzer, giebt es dem Verstande nach paucus, exiguus, ein klein gering Völcklein. Und so wird hiermit allemahl eine Wenigkeit, oder ein kleiner weniger und schlechter Hauffe angedeutet. Wie etwa auch Jacob sagte: ich bin ein geringer Hauffe, wenn sie (die Einwohner dieses Landes) sich versammlen über mich, so werden sie mich schlagen, Gen. 36, 30. Ausser der Bedeutung aber des Wenigen heisset es auch zugleich etwas Geringes;

und wenn bey denen Auroribus stehet: Nos numerus sumus, wir sind eine Zahl, so ist es eben so viel, als wir sind von keinem Ansehen, von keiner dignität und Würde, wir sind sonst nicht, als nur der Zahl nach, bekannt, wir helffen nur die Zahl vermehren, und werden also wenig geachtet. Auf beydes hat Moses hier sein Absehen, und will so viel zu verstehen geben: Werdet ihr euch Bilder und Gleichnisse machen, und Abgötterey treiben, siehe, so werdet ihr nicht nur aus dem gelobten Lande verstossen, und unter alle Völcker zerstreuet werden; sondern ihr werdet auch sehr abnehmen, und euer wird gar wenig übrig bleiben: und was noch in der Fremde übrig bleiben wird, wird ein gering und nichts-werthes Volck seyn, so weder Ansehen noch Ehre haben, und überall verachtet seyn wird; welches Moses unten nochmahls wiederholet, Deut. 28, 62. und daß auch dieses an ihnen erfüllet worden, zeiget die Erfahrung, und brauchet daher keines weitern Beweises. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 15. p. 241. seq.

Geredt hast du heute dem HErrn, daß er dein GOtt sey, daß du in allen seinen Wegen wandelst, und haltest seine Gesetze, Gebote und Rechte ꝛc. Deut. 26, 17. 18. Wir sehen hier, wie Moses seinem Volcke den Bund GOttes erneuret. Denn sie hätten heute GOtt bekannt, daß er ihr GOtt seyn solte; und GOtt hätte ihnen bekannt, daß sie ihm sein eigen Volck seyn solten ꝛc. womit er denn nicht nur den Bund erneuret, der bereits vor fünfftehalb hundert Jahren mit Abraham gemacht war; sondern auch zugleich auf die Erstlinge und Zehenden siehet, von welchen er in den beyden erstern Theilen dieses c. gehandelt hatte, daß wo sie selbige mit einem guten Gewissen, das ist, redlich und aufrichtig brächten, und also dadurch GOtt für ihren GOtt erkenneten, so hätten sie auch wiederum den Seegen GOttes dafür zu gewarten, und GOtt gabe ihnen alsdenn die Freymüthigkeit, daß sie zu seinem Thron nahen, und sich rühmen dürffen, wie sie sein eigen Volck wären. Nach dem Hebr. lauten die Worte eigentlich: Heute hast du den HErrn sagen machen, oder, heute hast du gemacht, daß der HErr gesaget hat; und heute hat der HErr dich sagen machen, oder, heute hat der HErr gemacht, daß du gesagt hast. Die 70. Griechen aber, wie auch der Chald. und Lat. Dolmetscher, haben es also gegeben: Den HErrn hast du heute erwehlet, daß er dein GOtt sey, und der HErr hat dich erwehlet, daß du sein eigen Volck seyst, ꝛc. und meynen daher einige, Moses habe darum der Erwehlung anitzo gedencken wollen, damit er Israel desto eher zum Gehorsam bewegen möchte, theils weil sie nicht so unbeständig seyn, und, was sie einmahl selbst erwehlet, wieder verlassen, sondern vielmehr darinnen verharren würden; theils weil von ihnen eher gefordert werden könte, was sie freywillig erwehlet, als worzu sie wider Willen genöthiget wären; theils wie sie billiger zu straffen, wenn sie von dem abfielen, was sie sich gutwillig erwehlet; theils weil mit solcher Erwehlung zwischen GOtt und Israel gleichsam einige Freundschafft gestifftet wäre, so daß sie GOtt, und GOtt sie erwehlet hätte; einem Freund nun aber gebühre nicht, die Gräntzen der Freundschafft zu übertreten, oder deren Gesetz zu brechen und zu beleidigen. Die Rabbinen hingegen wollen, das hier befindliche Hebr. Wort heemir heisse so viel, als fecit eminere, prominere, exaltavit, extulit, d. i. herfür ragen machen, erheben, groß machen, ꝛc. denn es kömmt her von amir, welches den höchsten Gipffel und Zweig am Baume bedeutet, als der da an selbigem also hervor rage, wie etwa ein Wort oder Gedancke aus dem Hertzen hervor komme, vid. Esa. 17/6. 9. und geben daher unsern Text also: den HErrn hast du heute erhöhet und groß gemacht; und der HErr hat dich heute erhöhet und groß gemacht, ꝛc. Noch andere übersetzen es: A Jehova stipulatus

pulatus es sponsionem, d. i. von dem HErrn hast du eine Angelobung gefordert, ꝛc. oder, wie es Piscator giebet: Heute hast du den HErrn darzu vermocht, daß er dir versprochen hat ꝛc. dargegen hat dich der HErr heute vermocht, daß du ihm versprochen hast, ꝛc. Wann wir demnach alle diese Bedeutungen und Uebersetzungen zusammen fassen, so bekommen wir keinen andern Inhalt heraus, als es sey billig, daß Israel dem HErrn gehorche, des aufgerichteten Bundes wegen. Denn der gantze Verstand der Textes-Worte gehet dahin: Israel habe, bey Aufrichtung des Bundes, GOtt angelobet, daß sie ihn für den wahren GOtt erkennen, ehren, anruffen und erhöhen, das ist, seines Nahmens Ehre ausbreiten wolten, und also sey es billich, daß sie seinen Geboten, und seiner Stimme gehorcheten; Hingegen habe GOtt, bey Aufrichtung solches Bundes, denen Israeliten hinwieder angelobet, daß er sie zu seinem eignen Volck annehmen, sie seegnen, und über andere Völcker erheben, ja den gantzen Schatz seiner Güte über sie ausschütten wolle, und also sey es abermahl billig, daß sie, ihr danckbares Gemüth dafür zu bezeugen, dem göttlichen Willen gehorsam wären, und seine Gebote hielten. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 86. p. 1301. seq.

Geruch, 2. Cor. 2, 15. 16. Wir sind GOtt ein guter Geruch Christi, ꝛc. Augustinus schreibet: „Das ist ein wunderbarer „Handel: Die Apostel wurden genennet „ein guter Geruch Christi, und von dem„selbigen guten Geruch haben etliche Gu„tes, andere Böses an sich gezogen, der „Geruch an ihm selbst solte nicht zum Bö„sen, sondern zum Guten dienen. GOttes Meynung war, daß ein ieder der „Gnade Christi, gleich denen Aposteln, „wohl brauchen solte.„ Gründlich von der Sachen zu reden, ist zu mercken, daß allerdings die Redens-Art an ihr selbst ungemein, und dannenhero schwer scheine, daß Menschen sich einen Geruch nennen. Zweiffelsfrey wird damit auf das Schatten-Werck A. Test. gesehen; denn da hatte GOtt ein heiliges Räuchwerck zu machen befohlen, Exod. 30, 35. seq. solches zielete auf nichts anders, als auf Christum, der uns geliebet, und ꝛc. Eph. 5, 2. in Ansehen dieses Räuch-Opffers konten die stinckenden Sünden-Böcke wieder zum guten Geruch werden, die sonst sagen musten: Meine Wunden stincken, ꝛc. Ps. 38, 6. und so pflegten die Apostel ihre Redens-Arten aus dem Wörter-Buch oder Register des Schattenwercks A. Test. zum öfftern zu entlehnen, Phil. 4, 18. Es war Christus, von dem der gute Geruch ursprünglich herkam, der war der Meister des Oels, welches so gut roch. Kein anderer machts, daß die Diener GOttes sagen können: Wir sind GOTT ein guter Geruch Christi, der seine Jünger und in ihrer Person alle ihre Nachfolger anbließ, Joh. 20, 22. 23. Zwar auch die gantze Kirche, wie sie bestehet aus Lehrern und Zuhörern, muß einen guten Geruch haben, denn sie wird ein Würtz-Gärtlein genennet, Cant. 6, 1. sie hat Salbung von dem, der heilig ist ꝛc. 1. Joh. 2, 20. sie seufftzet: Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes, ꝛc. Cant. 1, 2. 3. Die güldene Schalen voll Räuchwercks sind die Gebete der Heiligen, Apoc. 5, 8. die wohlriechende Narden seyn die Christlichen Tugenden, Cant. 1, 12. Wie nun dieses an ihm selbst unstreitig; so wird dennoch hier hauptsächlich von dem Geruch der Haußhalter über GOttes Geheimnisse geredet, 1. Cor. 4, 1. die sind ein guter Geruch vermöge ihrer Glaubens-Lehre, welcher sich dermassen ausgebreitet, daß er in aller Welt ist bekannt worden, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. Rom. 10, 18. Ferner thut der Apostel hinzu: Beydes unter denen, die da selig werden, und unter denen, die verlohren werden; diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Das ist so viel geredet: Die Lehre des H. Evangelii

angelii behält allenthalben, und an ihr selbst ihre Würde, wie es denn nach GOttes Meynung ein guter Geruch seyn soll, nehmlich ein Geruch des Lebens zum Leben: Denn wo das Evangelium gebührend angenommen wird, da giebet es einen solchen Geruch, als den Worten des ewigen Lebens anständig seyn kan, Joh. 6, 68. weil es ist eine Krafft GOttes, die da ꝛc. Rom. 1, 16. it. Phil. 2, 16. wie aber einem Dinge nach Beschaffenheit der Umstände können widerwärtige Würckungen zugeschrieben werden: die Sonne erweichet das Wachs, aber der Unflat wird vermittelst ihrer Strahlen nur desto härter gemacht; die Biene sauget Honig, die Spinne Gifft, aus einerley Blumen-Art; eben solche Bewandniß hat es auch allhier; es wird das Lebens-Wort ein Geruch des Todes zum Tode, denen, die verlohren werden; nicht als ob das heilsame Wort für sich selbst den Tod würckete, sondern es geschiehet solche Würckung zum Tode zufälliger Weise, welches der Reformirte Piscator selbst zugestehet Not. Bibl. h. l. wir predigen Christum den Gecreutzigten den Jüden ꝛc. 1. Cor. 1, 23. vid. Luc. 2, 34. 1. Pet. 2, 6. sq. Strauchs starcke u. Milch Sp. f. 982. seq.

Geruch seines Erkänntniß offenbahret GOtt durch uns an allen Orten, 2. Cor. 2, 14. Daß der Apostel in diesen Worten auf ein Fürbild sein Absehen, oder ein Gleichniß darunter verstecket habe, daran ist kein Zweifel: was es aber sey, davon haben die Gelehrten unterschiedliche Gedancken: Etliche halten dafür, daß er ziele auf die Brand-Opffer A. Test. deren Geruch und Rauch über die gantze Versammlung des Volcks sich verbreitet habe, welche Meynung doch nicht wohl statt finden kan: Andere meynen, er habe sein Absehen auf das Räuch-Opffer, Ex. 30, 7. 8. welches die Priester täglich zweymahl, Morgens und Abends für dem HErrn thun musten, mit dessen angenehmen Geruch zweifelsfrey die gantze Stiffts-Hütte, und hernach der Tempel erfüllet worden. Es scheinet, daß am besten sich hieher schicke, was von der Kleidung der Priester A. Test. gemeldet wird, Exod. 28, 41. c. 29, 7. 21. daß nehmlich dieselbe nicht nur mit dem Blut des Opffers, sondern auch mit dem H. Salb-Oel besprenget sind, wie denn auch von Aaron gesagt wird, daß er mit diesem heiligen Oel so häuffig gesalbet worden, daß es herab geflossen nicht allein in seinen Bart, sondern auch in sein Kleid, Ps. 133, 3. vid. Gen. 27, 27. Ps. 45, 9. Cant. 4, 11. gleichfalls ist erweißlich, daß Morgenländische Völcker ihre beste Kleider mit köstlichen Specereyen haben pflegen wohlriechend zu machen, so, daß sie allenthalben, wo sie hin kommen, einen angenehmen Geruch mit sich bracht, auch hinter sich gelassen. Hierauf mag der Apostel sehen, und will sagen: Wir sind Priester, welche GOTT tüchtig gemacht hat, zu führen das Amt des N. Test. welche er auch mit mancherley Gaben seines H. Geistes, und sonderlich mit dem lebendigen Erkäntniß seiner, und seines Sohnes, also ausgerüstet hat, daß wo wir uns hinwenden, wir lauter Krafft, Geist und Leben Christi von uns geben, und mit dem Trostreichen Evangelio von der Gnade GOttes viele Seelen an uns ziehen, und sie JESU zuführen, u. s. w. Scriv. Seelens. P. III. Conc. 21. f. 804. seq.

Gerüchte ist köstlicher denn groß Reichthum, Prov. 22, 1. Hier ist der Unterscheid angezeiget unter zeitlichen Gütern, und einem ehrlichen Nahmen, wie nehmlich dieser jenem weit für zu ziehen, und zwar a) wegen der Erlangung; Denn ein guter Nahme wird allzeit mit guten Dingen erlanget, als da ist Tugend und andere lobwürdige Thaten: Reichthum aber wird zum öfftern durch unbillige Mittel zusammen bracht, deßwegen es auch Christus nennet den ungerechten Mammon, Luc. 16, 9. und gleichwie der Reichthum manchen jehlings zufället: so gelanget man zu einem guten Nahmen nicht ohne grosse Mühe, und ist es sowohl der Leibes als Gemüths-

Gemüths-Gaben, ja beyder Arbeit darzu von nöthen, deswegen ein guter Nahme für köstlicher zu achten. b) wegen des Gebrauchs: Denn Reichthum und Güter werden zum öfftern übel angewendet; aber ein guter Nahme wird an und für sich selbst zu guten Dingen gebrauchet; als daß eines tugendhafften Menschen Lob damit ausgebreitet, und sein Nahme unsterblich gemachet wird: Daß andere zu gleichmäßigen löblichen Dingen angereitzet, und dergleichen guten Nachklang zu erlangen angefrischet werden, und was etwa dergleichen gutes mehr ist. c) wegen ihrer Währe: Denn Geld und Gut graben die Diebe nach, und stehlen solche; aber einen rechten guten Nahmen können keine Diebe stehlē, ob wohl Ehren-Diebe und Nahmen-Schänder sich solches öffters noch so sehr angelegen seyn lassen, und es auf allerhand Art versuchen; so bleibet doch tugendhafften Leuten, und bey allen ehrlichen Hertzen ein guter Nahme weit besser, denn tausend grosse Schätze Goldes, Sir. 41, 15. d) wegen des Verlustes: Denn Geld, und Güter und alles Reichthum muß man im Tode zurücke lassen, Ps. 49, 18. man muß es andern lassen, und seine Arbeit den Erben übergeben, Syr. 14, 15. ja man weiß offt nicht, wer es krieget, Ps. 39, 8. aber dargegen so bleibet ein guter Nahme ewiglich, Syr. 41, 16. er bleibet für und für, und bleibet auch im Tode derselbige Nahme, c. 39, 13. 15. um solcher Ursachen willen setzet nun Salomo den guten Nahmen allem andern Reichthum für, und spricht: Er sey köstlicher, oder wie es in seiner Sprache lautet: Er sey zu erwehlen, es sey eher und mehr zu trachten nach dem guten Gerüchte, als nach grossen Reichthum: Denn das Grund-Wörtlein heisset so viel, als erwehlen, auslesen unter vielen; und also will er sagen: Wenn du unter diesen beyden dir eines am ersten wehlen solltest, so erwehle für Reichthum einen guten Nahmen: Siehe zu, daß du einen guten Nahmen behaltest, denn der bleibet besser und gewisser denn tausend grosse Schätze Goldes, Sir. 41, 15. Hertzogs Lehr- Tug. u. Laster-Spieg. P. VII. Conc. 1. p. 1. seq.

Gesagt ist dir Mensch, was gut ist, und was der HERR von dir fordert, etc. Mich. 6, 8. GOtt hat sich dir nicht unbezeuget gelassen. Gesagt durch die Schöpffung, das Gewissen in deiner Seele, deine eigene Vernunfft muß dirs sagen, Rom. 2, 15. Gesagt durch die Offenbahrung, massen durch Abraham und andere Patriarchen, durch Mosen und alle Propheten ichs vielfältig und deutlich habe gebieten lassen; du darffst dich nicht entschuldigen, als hättest du es nicht wissen können; du hast es wohl gewust, und bist also ohne Entschuldigung, Rom. 1, 20. Gesaget aber ist, was gut ist; in Ansehen GOTTes, wie man seine Ehre in allen Dingen solle suchen, und nicht nach eignen, sondern nach seinem Willen ihm müsse dienen. Was gut ist, in Ansehen deiner selbst, daß du es solltest wissen, beym Wissen gläuben, beym Gläuben thun, und also hie vor GOtt gerecht und dort ewig seelig werden. Was gut ist, in Ansehen des Nächsten, der dardurch im Leben gebessert, im Unglück getröstet, und so viel an dir, zum ewigen Leben befördert werden könte. Was der Satan mit seinen Versuchungen, Fleisch und Blut mit seinen Reitzungen, die Welt mit ihren Verführungen an euch pfleget zu beginnen, das ist nicht gut, sondern euer zeitliches und ewiges Verderben. Drüm lasset euch nicht verführen, von mir aber zu allen guten anführen. Eben zu diesem Zweck ist dir gesagt, was der HErr von dir fordert. Nach dem Hebr. Was fodert denn der HErr von dir? GOtt ist nicht etwan ein Tyrann, der dich suchet mit unerträglichen Lasten zu beschweren; HErr ist er zwar, und hat dir zu gebieten; aber dein GOTT und Vater ist er gleichwohl dabey, der dir erst gebeut, was du solt thun, und hernach hilfft in dem, was er geboten; der dein ist und bleiben will mit aller Gnade und Liebe, wenn du nur sein verbleiben wilt, und diese drey Stü-

cke

cke um des dreyeinigen GOttes willen allstets beobachten; nemlich GOttes Wort halten, eigentlich: Gericht halten; das ist: GOttes Wort beobachten, als worinnen er richtet und urtheilet, was uns zu thun gebühret; besonders auch an Christum gläuben, und durch ihn suchen seelig zu werden; nach welchem Glauben GOtt die Menschen pfleget zu richten, und vom Meßia gesagt wird, daß er das Gerichte (das Recht vor GOTT, die Evangelische Lehre) werde unter die Heyden bringen, Esa. 41, 1. das Gerichte wahrhafftiglich halten lehren, und das Recht anrichten, v. 4. seq. welches ist die Gerechtigkeit des Glaubens, die für GOtt gilt, Rom. 3, 20. Ist aber solcher Glaube und Gehorsam richtig, so wird er sich auch erweisen äuserlich gegen die Menschen, darum solt ihr Liebe üben; oder Liebe haben zur Barmhertzigkeit: Ihr sollet euch nicht lange nöthigen lassen andern gutes zuthun, sondern euer Gutes soll seyn freywillig, Philem. v. 14. ungezwungen, herrührend aus einem Liebes-Zwang und innerlichen Eyfer, daß ihr im Hertzen euch anderer Noth lasset jammern, mit dem Munde die Elenden gerne tröstet, mit den Augen weinet mit den Weinenden, mit den Händen gerne gebet, speiset die Hungrigen, träncket die Durstigen. Demüthig seyn für deinem GOtte, oder: Demüthig für ihm zu wandeln. Dein Leben, o Mensch, ist nicht anders als eine Reise eines Wanderers, der unterm freyen Himmel gehet, daß ihn des Tages die Sonne kan bestrahlen, des Nachts Mond und Sternen bescheinen. Also offenbahr ist dein Wandel für GOtt, den du nie kanst aus den Augen gehen. So du dann pflegest mit Demuth zu wandeln für dem, der höher, reicher, älter, geehrter ist, als du; so befleißige dich vielmehr, daß du demüthig für GOtt wandelst; er ists, der die Hohen erniedriget, und die Niedrigen erhöhet, drum glaube demüthig, es ist des HErrn Wort, und wer seine Propheten verachtet, der verachtet nicht Menschen sondern GOttes Wort; lebe demüthig, und trotze nicht mehr, wie bißher, auf dein Vor-Recht der Kindschafft, des Gesetzes, der Opffer, des Tempels; ohne Gehorsam hilfft dir das alles nicht, verdammt dich vielmehr; leide demüthig, und dencke, die gemeine Land- die besondere Hauß-Plagen, die er dir zuschicket, seyn eine Würckung deiner Sünden, und Ruthe über deinen Muthwillen, darum sprich in Gedult: Ich will des HErrn Zorn tragen ꝛc. Mich. 7, 9. Ermisch Blumenlese, P. II. p. 666. seq.

Geschencke nehmen, Job. 15, 34. Das Feuer wird die Hütten derer fressen, die Geschencke nehmen. Eliphas von Theman hat zwar daran unrecht geredet, daß er dem ohndem genung-geplagten Hiob solches noch fürgehalten, als ob er einer mit von denen gewesen, der das Recht nach dem Maaß der Gaben zugemessen habe; wie er denn auch mit Benennung des Feuers, das die Hütten solcher Leute verzehret, auf ihn zielen, und ihn erinnern wollen, daß deswegen das Feuer vom Himmel gefallen, und seine Schaafe und Knaben verbrennen müssen, Job. 1, 16. dennoch hat er darinnen recht, daß er von den göttlichen Straffen redet, die alle die treffen sollen, welche sich mit dergleichen Sünden beflecken. Wie es eine Sünde ist, Geschencke andern offeriren und geben; damit man zu einem unbilligen Zweck, sein Unrecht in Recht zu verwandeln, gelangen möge: Also ists nicht weniger eine grosse Missethat, zur Ungebühr, unrechter Zeit, und in unbilligen Dingen dergleichen Geschencke annehmen, und indem die Hände vergüldet und versilbert werden, zugeben, oder nicht verwehren, daß das Hertz nicht zugleich mit vergifftet werde. Zwar weiß die Haabsucht sich fein zu übertünchen, da man sich entschuldiget, die Annehmung der Geschencke solten das Recht und Hertze nicht verkehren, sondern nur zu mehrer Beförderung dessen dienen, der ein und anders von uns verlanget; und weil für

etwas

etwas was gehöre, sey niemand zu verdencken, wenn er für eine besondere Bemühung auch eine besondere Belohnung annehme, von dem insonderheit, der sie gerne geben kan und will. Aber es laufft dennoch wider Amt und Gewissen, man mag es beschönen wie man will. Denn ist die Sache recht, und in unsern Vermögen, so bringt das Amt der Christen mit, ohne Gaben andern darinn beförderlich zu seyn, und wird das Gute dennoch verderbet, wenn mans andern muß abkauffen und theuer bezahlen: Ists aber unrecht, und geschiehet damit dem Dritten oder Unschuldigen einiger Schade, wie mag es denn entschuldiget werden? Und da es nicht recht ist, böses zu thun, daß gutes daraus komme, Rom. 3, 7. so ists vielmehr nicht recht, böses zu thun, daß Böses daraus erfolge, vid. Deut. 16, 29. Feuer wird ihre Hütten fressen, Unglück und Straffen werden über sie kommen, durch gerechte Schickungen GOttes noch in diesem Leben, daß sie und ihre köstliche Wohnungen oder Paläste sollen seyn wie geringe Stroh-Hütten, wenn das Feuer dieselbe vernichtet, und verzehret sie dermassen, daß kein Aufhören, und nichts davon überbleibet. Das ist auch an andern Orten H. Schrifft vielfältig bezeuget worden, vid. Esa. 5, 21. Prov. 15, 27. &c. denn solch unrecht erworbenes Gut mag nicht gedeyen, und kommt nicht auf den dritten Erben. David hat denen Geschenck-Nehmern eine gar unehrliche Stelle angewiesen, indem er sie zu den tückischen und meuchelistigen Blutschuldnern gestellet, welche mit bösen Tücken umgehen, und nehmen gerne Geschencke, Ps. 26, 10. seq. Paaret also Tücke und Geschencke nehmen zusammen, weil beyde nahe vereiniget sind, und gerne an einander hengen. Ps. 10, 2. 4. Ermisch. Blumen-Lese, P. VI. p. 436. seq.

Geschlecht, Coh. 1, 4. Ein Geschlecht vergehet, das andere kommet, der Erdboden aber bleibet ewiglich. In welchen Worten Salomo uns die Erde præsentiret, als ein grosses theatrum und Schauplatz, auf welchem immer eine Person auf- die andere aber abtrete; oder, in welchem allerhand Aufzüge und Geschichte nach einander aufgeführet werden; da nichts desto minder der Schauplatz für sich einmahl wie das andere stehen bleibe. Ist also der Erdboden nichts anders, als der Menschen Kinder ihr Sammel-Platz, da sie alle zum zeitlichen Leben zusammen kommen; ihr Streit- und Tummel-Platz, da sie alle in eine gefährliche Kampff- und Streit-Schule versetzet werden; ihr Lauff-Platz, da sie alle in ihren Schrancken laufen, biß sie das Ziel ergreiffen; ihr Schau-Platz, da sie alle auftreten, bald aber wiederum einem andern die Stelle räumen, da kommt der eine her, der andere gehet fort, da lebt der eine, der andere stirbt; da tritt der eine auf, der andere ab, der eine gehet auf, der andere unter; GOTT lässet die Menschen sterben, spricht aber: Kommt wieder Menschen-Kinder, Ps. 90, 3. wie die Sonne am Firmament auf- und niedergehet; die Wasser im Meer ab- und zufliessen; also gehet es auch in dem menschlichen Leben: Sterben einige, so werden andere wieder gebohren; und die wir vor weniger Zeit gesehen haben, die sehen wir heute nicht mehr; auch die wir heut sehen, werden wir zum theil in weniger Zeit auch nicht sehen; schreibet hierüber Hieronymus. Wie die Blätter auf einem Baum, etliche abfallen, etliche wieder wachsen; so gehet es mit den Leuten auch, etliche sterben, etliche werden gebohren, Syr. 14, 19. Es ist mit uns Menschen um einen Tritt zu thun, so sind wir schon vorüber. Durch die Geburt gehen und treten wir in die Welt, im Leben gehen wir geschwind durch die Welt, und durch den Tod gehen wir endlich aus der Welt. Wie nun aber die Menschen-Kinder mit allen ihren Geschlechten vergehen, und andere wieder kommen; also im Gegentheil stehet die Erden und das theatrum ewiglich; da man aber keinesweges dafür halten soll, daß durch dieses Bleiben

eine gar unendliche Beständigkeit verstanden werde, da die Erde biß in alle Ewigkeit unveränderlich bestehen werde; nein, dann der Himmel wird wie ein etc. Jes. 51, 6. vid. Ps. 102, 26. 2. Pet. 3, 10. daß demnach hier das Grund-Wort nicht die immerwährende Ewigkeit, die kein Ende hat, bedeutet, sondern eine lange Zeit von etliche tausend Jahr, die sich wegen ihrer Endschafft, indem sie gar zu ferne von uns ist, gleichsam verbirget, und wird der Unbeständigkeit der Menschen entgegen gesetzet, die auf dem Erdboden ihre Abwechselung haben, und nicht so lange bleiben als die Erde währet. Weihenmay. Hochzeit-Pred. p. 617. seq.

Geschlechts GOttes sind wir, Act. 17, 28. Wie hoch und werth das menschliche Geschlecht in GOttes Augen geachtet sey, zeiget Paulus an, wenn er in seiner schönen Predigt, die er auf dem Richt-Platz zu Athen für vielen gelehrten Leuten gehalten, die Worte des Griech. Poeten Arati gut heisset, τοῦ καὶ γὰρ γένος ἐσμέν, wir sind seines Geschlechts; womit er fürnehmlich siehet auf die Schöpffung, wie es Lutheri Randgl. erkläret, wir sind von GOtt herkommen, als vom Vater und Schöpffer. Du bist unser Vater, wir sind Thon, du ꝛc. Jes. 64, 8. Denn ob zwar alle andere Creaturen auch von GOtt herkommen, so hat er doch keine mit so hohen Bedacht und nach seinen Bild erschaffen, als den Menschen, Gen. 1, 26. c. 2, 7. nicht deswegen, als wenn das Wesen des Menschen Göttl. seyn solte, wie die alten Ketzer die Manichäer darans erzwingen wollen, und der Heydnische Poet Horatius die Seele des Menschen auch nennet divinæ particulam auræ, ein Stücklein des göttlichen Geistes, desgleichen jener Philosophus bey dem Justino sie nennet τὸ βασιλικὸν τοῦ μέρος, ein Theilgen des Königlichen (Göttlichen) Wesens, und auch der sonst gelehrte Jüde Philo in solchem Irrthum gesteckt; nein, sondern Paulus zeucht dieses hemistichion deswegen an, (ob schon Aratus mit andern Poeten mag gemeynet haben, daß in dem Menschen etwas Göttliches zu finden sey,) daß er damit erweisen wolte, der Mensch gleiche sich in etwas nach GOTT, nicht nach dem Wesen, sonderlich des Menschen Seele ist geistlich, vernünfftig, unsterblich, wie GOTT dergleichen Wesen ist, und das heist die Schrifft nach dem Ebenbilde GOttes geschaffen seyn, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 24. und Sap. 2, 23. stehet: GOtt hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben (ἐπ' ἀφθαρσίᾳ, in incorruptibilitate, zur Unverweßlichkeit, daß er nicht so vielen Kranckheiten, Gebrechligkeiten, und endlich dem Tode solte unterworffen seyn, wie nun nach dem Fall,) und hat ꝛc. daß also GOtt von dem Menschen im Stande der Unschuld in gesunden Verstande wohl sagen kunte: Sehet, Adam ist mir gleich, wie ein Kind seinem Vater, wie er denn auch Luc. 3. ult. GOTTes Sohn genennet wird. Und Adam und Eva kunten hinwiederum mit Grunde der Wahrheit antworten, wir sind GOttes Geschlecht. Und ob wohl durch den Sünden-Fall solcher hoher Adel verlohren, dennoch aber hat uns der Sohn GOttes, das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, Col. 1, 16. der Glantz der Herrlichkeit GOttes, und das Ebenbild seines Wesens, Ebr. 1, 3. wieder darzu geholffen, durch seine Geburt und Menschwerdung, da er unser Fleisch und Blut an sich genommen, und mit seiner göttlichen Natur vereinigt, auf daß wir hinwiederum mit GOTT vereiniget würden, und theilhafftig der göttlichen Natur, 2. Petr. 1, 4. wie auch Irenæus schreibet: Darzu ist der Sohn GOttes eines Menschen Sohn worden, daß der Mensch wiederum GOttes Kind würde. Gözingers Erklärung der Fest-Lieder, p. 453. seq.

Geseegneter des HERRN, Gen. 24, 31. Komm herein, du Geseegneter des HErrn, warum stehest du drausſen, ꝛc. Hier findet sich p. eine holdselige Benennung,

nung, du Gesegneter des HErrn; nach dem Hebr. des du von GOtt viel Gutes empfangen, und mit vielen Seegen überschüttet worden; oder, wie es Bibl. Vin. gloßiret haben: Du lieber Mann, welchen GOtt mit allerley Segen begabet: denn so pfleget man zu nennen diejenigen, die bey GOtt in Gnaden waren, und die er für andern mit Wohlthaten gecrönet hatte. Diesen will er nun nicht draussen am Brunnen vor der Stadt stehen lassen, sondern er begehret von ihm, daß er möge herein kommen, nicht allein in die Stadt, sondern gar in seines Vaters Hauß, denn es ist auch hier eine freundliche Einladung: Komm herein, warum stehest du draussen? Ich habe ꝛc. er will sagen: Es stehet nunmehr alles parat und fertig, in meines Vaters Haus Gäste aufzunehmen und zu beherbergen, fast wie es auch hieß: kommet, es ist alles bereit, Luc. 14, 17. so gar wär alles bereitet daselbsten, sagte Laban, daß er auch Raum vor die Cameel gemacht. Das war grosse Freundlichkeit, oder wie wir heut zu Tag zu reden pflegen, grosse Höfflichkeit, worüber Lutherus eine schöne Anmerckung gemacht und geschrieben: „daß wir hier haben ein „schönes und Lobwürdiges Exempel der „lieben Alten ihrer Gastfreyheit; Laban „wuste von dem Mann nichts, ohn allein „was er von seiner Schwester gehöret, und „dennoch so bald er vernimmt, daß drauf„sen ein Gast oder Fremdling stehe, eilet „er zu ihm, daß er ihn in sein Hauß laden „möge: Diß haben sie gelernet von den hohen Patriarchen, Sem, Nabor, Thara, daß man die Gäste mit willigen und frölichen Hertzen aufnehmen solle, sonderlich fromme, gottesfürchtige Brüder, wie wir von Lot lesen, daß er die Engel genöthiget, bey ihm einzukehren; und von Abraham, daß er den dreyen Männern entgegen gelauffen, sie in seine Hütte einzuladen; wie auch Paulus erfordert, wir sollen gastfrey seyn, ohne Murmeln, d. i. mit geneigten und frölichen Hertzen. Weibenmay. Fest. Pos. P. II. p. 95. seq.

Geselle dich zu frommen Leuten, und sey frölich, doch mit Gottesfurcht, Syr. 9, 23. Nach dem Griech. Gerechte Männer sollen deine Mitgäste seyn, mit denen halte collation, iß und trinck mit ihnen, Randgl. Luth. Welt-Leute haben gerne Welt-Leute um sich: Hat der reiche Schlemmer seine fünff Brüder bey sich, bey seinem täglichen Wohlleben, was bekümmert er sich um Mosen und die Propheten, um die Pfaffen-Knechte zu Jerusalem, Luc. 16, 28. macht Belsatzer ein herrlich Mahl, so wird dazu nicht geladen der gerechte Daniel mit seinen Gesellen, sondern solche Leute, die tapffer eines mit dem König herum sauffen, Dan. 5, 1. so haben auch die lustigen Gesellen, Sap. 2, 6. nur gerne solche Mitgäste in Compagnie, die da wissen wohl zu leben, weils da ist, und ihres Leibes zu gebrauchen, weil er noch jung ist, u. s. f. Aber rechtschaffene fromme Hertzen haben auch nur gerne fromme Leute um und neben sich, mit denen sie ihre Ergötzlichkeit mögen haben, wie auch so der alte Tobias zu seinem Sohn, als er ein ehrliches Mahl bereitet, gesinnt war, c. 2, 1. dann weil alles solle zur Ehre GOttes geschehen, wir essen oder trincken, 1. Cor. 10, 31. so wird solcher Zweck nicht eher erreichet, als wenn wir fromme und gottesfürchtige Leute gerne um uns haben. Fromme haben Lust an Frommen, Prov. 14, 6. Gottlose Welt-Leute meynen nicht, daß sie bey einer Mahlzeit können lustig seyn, wenn sie nicht mit Sauglocken läuten, und mit allerhand groben Schnitzern aufgezogen kommen; aber gerechte fromme Leute, ob sie zwar auch frölich seyn, so ist doch alle ihre Ergötzlichkeit mit der Gottesfurcht umschrencket. Die Mahlzeiten haben die Griechen charistia, Liebes-Mahl genennet, und ihre nächste Anverwandte darzu geladen, daß sie in aller Vertraulichkeit der Ergötzlichkeit pflegen möchten. Solche Vertraulichkeit wird sich auch bey uns finden, wann wir mit gerechten, aufrichtigen Hertzen und Gemüthern gern umgehen. Drum sagt Syrach ferner:

ner: Und sey frölich, doch mit Gottesfurcht. GOtt ist ein rechter erfreuender GOtt, ein Liebhaber des Lebens, der seine Creaturen nicht allein erschaffen, sondern auch erfreuet; erfreuet er alles, was lebet und webet, so wird er auch uns nicht zu immerwährender Traurigkeit erschaffen haben, sondern auch bißweilen eine Tisch-Freude in seiner Furcht gönnen; wie an einem Ort der gottselige Arndt schreibet: Er mag wohl leiden, daß man frölich sey, und sich auch zu Zeiten gütlich thue in seinem Leben, Coh. 3, 12. daß man am guten Tage sey guter Ding, c. 7, 15. und sich freue mit den Frölichen, Rom. 12, 25. iedoch daß alles geschehe in der Furcht des HErrn. „Eure Ergötzlichkeit und Freude soll mäßig seyn, schreibet Chrysologus, „euren Mahlzeiten soll Christus beywohnen, und ihr sollt speisen, als speisetet ihr „für dessen Angesicht; aller Uberfluß soll „ferne seyn von euren Gastmahlen, und „von denselbigen abgeschnitten werden „alle unverantwortliche Vergeutung der „Gaben GOttes, alles leichtfertige Tanzen, Buhlerische Singen, üppige Wollust, Beschwerung des Leibes, und anders „dergleichen Herodianisches Wesen, damit „ihr von dieser zeitlichen Freude zu immerwährender Ergötzlichkeit möget kommen „und gelangen. Weihenm. Hochz. Pr. p. 360. seq.

Gesellen, Hos. 4, 17. Ephraim hat sich zu den Götzen gesellet. Ephraim ist hier das gantze Königreich Israel, weil entweder der König Jerobeam aus diesem Stamme war, 1. Reg. 11. oder, weil dieser Stamm der stärckeste und vornehmste unter den andern war; allermassen anderswo Ephraim Juda entgegen gesetzet wird, Zach. 9, 10. 13. Die Götzen werden simulacra mortuorum terriculamentum genennet, weil gemeiniglich dieselben gar entsetzlich gemacht wurden, zu denen hatte sich Ephraim gesellet; da denn etliche das Hebr. Wort von einem Ehe-Verbindnisse erklären; ist aber besser, wenn mans nimmt von denen, die sich zusammen verschweren etwas zu thun; wie jene Jüden wider Paulum, Act. 22, 12. bey welchen Leuten die höchste Boßheit ist, und fast nicht zu ändern, ut laterem lavet, qui ad meliorem mentem eos reducere conatur; so hatte Israel sich verschworen, den Götzen zu dienen, und wolte sich davon nicht abziehen lassen. Gräfens Conc. in Hol. p. 499.

Gesellin des Mannes wird ein Eheweib genennet, Mal. 2, 14. Chabhæræth, eine solche Person, die sich auf das freundlichste zu dem Mann gethan, sich gegen ihn verbunden, immer um und neben ihm zu seyn, und weder in Glück noch Unglück ihn zu verlassen. Findet sich unter zwey guten Freunden eine solche liebliche Gemeinschafft, daß einer den andern liebet als sein eigen Hertz, wie David und Jonathan, 1. Sam. 20. so sind auch ein paar Eheleute solche gute Freunde, daß eines das andere liebet als sein eigen Hertz, eines höret gerne von dem andern reden, und freuet sich eines, wann es das andere siehet; da ist dem Ezechiel seine Hauß-Frau seine Augen-Lust, an der er Trost, Wonne und Freude hat, Ez. 24, 16. die seinen Augen so wohl gefällt, als nimmermehr dem Simson die schöne Philisterin, die er sich zum Weibe gewünschet, Jud. 14, 3. die Ehefrau ist dem Manne eine liebliche Naemi, Ruth 1, 2. und der Ehemann der Ehefrauen ein liebreicher Naeman, 2. Reg. 5, 1. und hat also eines an dem andern seine Ergötzung; hält der Ehemann seine Frau wie eine liebliche Hindin, wie ein holdselig Reh, Prov. 5, 19. so hält hingegen das Eheweib den Mann ie und allezeit vor ihren Freund, der gantz lieblich in ihren Augen, Cant. 5, 16. rufft Abraham seiner Haußfrauen: Sarai, meine Fürstin; so antwortet sie ihm: Adonai, mein Herr! was ist sein Begehr? was könte liebreichers in dem Haußwesen dieses H. GOttes-Freundes geklungen haben, als dieses? und gewiß, wenn in dem Ehestand Mann und Weib es einander wollen zu liebe werden lassen, so bedünckt

dünckt sie, die Jahre, die sie mit einander hausen, wären nur eintzele Tage, Gen. 29, 20. Weibenmaycrs Hochzeit-Pred. p. 339. seq. Dieses führet der Prophet um deßwillen an: die Israelitischen Männer hatten eine schwere Sünde begangen, die hier der Prophet strafft, indem sie ihre erste Weiber, die sie aus Israelitischen Geblüte geheyrathet, haben anfahen zu verlassen; dannenhero um leichter Ursachen willen ihnen Scheide-Brief gegeben, hernach ihnen heydnische Weiber trauen lassen, und mit denselbigen wider die Israelitische Gesetze und Kirchen-Ordnung Kinder gezeuget, welches dann dem HErrn ein grosser Greuel gewesen, daß weil für dem Altar des HErrn eitel Thränen, Weinen und Seufftzen sey; so sey daher ihm ihr Speiß-Opffer ein Greuel, er möge sie nicht ansehen, noch etwas von ihren Händen empfahen. Damit nun solches ihnen destomehr möge zu Hertzen dringen, wie übel sie thun, so führet er ihnen zu Gemüthe, sie solten doch bedencken, daß sie verlassen eine solche Frau, die des Mannes Gesellin. Wie es nun die höchste Unbilligkeit wäre, wenn einer seinen guten Freund, der ihm biß daher viel Liebes und Gutes erzeiget, wolte verstossen, oder ihm zum Verdruß sich mit andern, diesem seinem Freunde widerspenstigen, in Freundschafft einlassen: also sey es weit eine grössere Unbilligkeit, wann ein Mann sein Weib, die seine Gesellin, eine solche, die sich biß daher zu ihm gehalten, Ps. 119, 63. die ihm in allem Anliegen zu Hülffe kommen, und sich seiner getreulich angenommen, Eccl. 4, 10. die sich mit ihm verbunden, Jud. 20, 11. die ihm zugethan gewesen, Ezech. 37, 16. die ihre Lust und Freude an ihm gehabt, und gerne um und neben ihm gewesen, Cant. 1, 7. wolte verstossen, oder noch eine darzu nehmen, die ihr allen Verdruß mache. Weibenm. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- u. Ber. Spr. P. I. p. 449. seq.

Gesetz-Buch soll beym Könige seyn, und er soll darinnen lesen, Deut. 17, 18. Damit man nicht meyne, als wenn dieses ohngefehr von GOTT geredet worden, so läßt ers wiederholen Jos. 1, 7. 8. woraus gnugsam erhellet, wie GOtt denen Königen, Fürsten und Regenten auf Erden, als seines Reichs Amtleuten, Sap. 6, 5. das Gesetz-Buch, das ist, die gantze H. Schrifft zu einer Richtschnur eines recht seligen Regiments gegeben, und davon weder zur Rechten noch zur Lincken abzuweichen befohlen. Zwar die Machiavellisten heute zu Tage haben viel andere Reguln und Haupt-Gründe, darauf sie Fürsten und Könige weisen, sich deren zu gebrauchen, daß denen, so die Regier-Kunst zu erlernen gedencken, höchstnöthig sey die betrügliche Kunst des Staats, (raison d' etat) sie halten davor, daß geschwinde boshaffte Ränke denen, die vom geringen auf- und zu grossen Dingen gedeyen wollen, gar ersprießlich, dieselbe auch um so vielmehr zu loben, wenn man den Schalck artig könne verbergen, seine Tücke mit einem äusserlichen Schein bedecken und verkleistern. Machiavell. l. 2. Disp. de Rep. c. 13. Aber solcher Leute betrügliches Wesen ist dem Gesetz-Buch GOttes schnurstracks zuwider. Dann dieses erfordert die Wahrheit und Aufrichtigkeit. Fromm und wahrhafftig seyn behütet den König, und sein Thron bestehet durch Frömmigkeit, Prov. 20, 28. Es erheischet aufrichtige, ungefärbte Gottseligkeit, welche zu allen Dingen nütze, 1. Tim. 4, 8. schliesset dargegen aus alle Falschheit und Betrügerey, denn GOtt ist feind dem verkehrten Munde, Prov. 8, 13. Ps. 5, 7. Ps. 55, 23. hingegen verspricht sie denen aufrichtigen, redlichen und frommen Regenten langes Leben, gute Jahre, grossen Frieden, Prov. 3, 2. Gunst und Klugheit, Esa. 38, 4. Sieg, Seegen und Leben, Deut. 3, 16. An denen Exempeln ist es auch zu sehen: Hißkias dienete dem HErrn, hielt fest ob dem Gesetz-Buch, zu suchen GOtt von gantzen Hertzen, darum hatte er auch Glück, 2. Par. 3, 21. Josaphat war muthig in den Wegen des HErrn, darum hatte er Reichthum und

Ehre die Menge, 2. Par. 27, 6. weil Salomo das Gesetz-Buch liebet in seiner Jugend, und den HErrn suchte mit williger Seele, machte ihn GOtt zum Weisesten unter allen, 1. Reg. 3, 12. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatzk. P. III. præf.

Gesetz des HErrn verachten sie, Amos 2, 4. Nicht allein das Gesetz der H. zehen Gebote, sondern die gantze göttliche Lehre, Gesetz und Evangelium, wie dieselbe in den Schrifften der Propheten und Apostel verfasset, und uns hinterlassen ist, daß wir an derselben eine heilige Unterweisung und nützliche instruction haben mögen, dadurch wir zur Seligkeit befördert werden können; wie es also zum öfftern in Heil. Schrifft genommen wird, als Esa. 2, 3. Ps. 10, 8. ꝛc. welches von dem strengen Mosaischen und anderu Zucht-Gesetzen nicht eigentlich kan verstanden werden, denn das erschrecket und verstricket vielmehr, als daß es erqvicket. Dieses sein heiliges Gesetz hatte GOtt nun dem Königreich Juda vom Himmel herab gegeben, und wie einen fruchtbaren Regen auf sie träufflen und fallen lassen, damit ihre Hertzen dadurch möchten befeuchtet und fruchtbar werden, nach seinem Wort ihr Leben anzustellen; allein sie verachteten es, da denn nach dem Hebr. Wort nicht ein solches Verachten angedeutet wird, da man aus Unachtsamkeit ein Ding versäumet, und dahin gehen lässet, sondern darauf man gantz zornig wird, dasselbe als etwas schädliches verwirfft, und einen Eckel dafür hat, das war die Wurtzel aller Sünden. Selneccerus h. l. p. 53. schreibet: Des HErrn Gesetz verachten, ist GOttes Wort geringe halten, dasselbe nicht fleißig hören, lesen und betrachten, noch das Leben darnach anstellen, sondern dasselbe und seine Diener verachten, ihre Straffen verlachen, sicher leben ohne alle Busse und Bekehrung, und alle Vermahnungen in Wind schlagen. Lossii Conc. in Amos p. 148. sq.

Gesetz hören, Rom. 2, 13. Nicht die das Gesetz hören, seynd für GOtt gerecht, sondern die das Gesetz thun, werden gerecht seyn. Ein scheinbarlich Werck, welches die Jüden und viel mit ihnen gar für groß und wichtig achteten, ist das Hören des Gesetzes, von welchem sie ἀκροαταὶ, Hörer heissen, Jac. 1, 22. 23. 25. welches nicht allein das blosse Hören ist, sondern das Verstehen, Erkennen und Wissen des Gesetzes, welches aus dem Gehöre folget. Ob das nun wohl vor hoch und wichtig geschätzet wird, gleich als ob darinnen schon alle des Menschen Vollkommenheit und Gerechtigkeit bestünde, so spricht der Apostel doch nein dazu. Denn zu geschweigen, daß das blosse Wissen nur aufbläset, 1. Cor. 8, 1. welches denn kein Mittel seyn kan, zur Gerechtigkeit für GOtt; so saget ja Paulus ausdrücklich, daß wenn er auch schon alle Geheimniß wüste, und hätte alle Erkänntniß, es fehlte ihm aber an der Liebe, so wäre er nichts, 1. Cor. 13, 2. er tauge damit nichts für GOtt oder seinem Gerichte. Vielweniger könne das Hören, Wissen und Verstehen des Gesetzes einen für GOtt gerecht machen. Sondern die das Gesetz thun, werden gerecht seyn. Das Gesetz thun, heisset in allen Stücken, Geboten und Puncten solches halten und erfüllen, darzu denn nicht allein die äusserlichen Wercke; sondern auch die innerlichen Regungen und Bewegungen der Seelen, Gemüthes, Sinnen und aller Kräffte gehören. Denn wer nur an einem sündiget oder fehlet, der ists gantz schuldig, Jac. 2, 10. das Gesetz ist geistlich, Rom. 7, 14. ꝛc. Luc. 10, 27. Ob nun schon der Apostel solches als ein antecedens und vorhergehendes setzet, so anders der Mensch durchs Gesetz gerecht werden will: so führet er es doch nicht an, als ein existens, gleich als ob ein solcher Mensch nach dem Fall gefunden würde, der das Gesetz also halten und erfüllen könte. Denn er nicht allein spricht: Durch des Gesetzes Werck wird kein Fleisch gerecht, Gal. 2, 16. sondern er sagt auch: Es sey kein Unterscheid dar, sondern sie wären allzumahl Sünder, und ꝛc. Rom. 3, 23. vid. Ps. 143, 3. Ps. 130, 3. Esa. 64, 6.

Prov. 20, 9. Und also setzet der Apostel dieses antecedens nicht für sich in Jüdischer oder heutiger Päbstischer Meynung, gleich als ob ein Mensch gefunden würde, der das Gesetz also vollkommentlich halten könte, sondern er führet es an, nach ihrem Wahn, und schleußt daraus: daß wenn einer solte gefunden werden, der dem Gesetz also eine Genüge leisten könte, so würde er üm solches Thuns und Vollbringens willen des Gesetzes, nicht aber üm des blossen Hören und Wissens willen, für GOtt gerecht seyn. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 3. p. 59. seq.

Gesetz ist gut, so iemand sein recht gebrauchet, 1. Tim. 1, 8. Vorher stehet, wir wissen, so er in seinen Episteln offt gebraucht; und wird an allen Orten dadurch angezeiget eine feste Erkänntniß und Versicherung der Seelen, dabey keine Ungewißheit oder Zweifel waltet. Es bestund aber vorietzo solches Wissen in der Erkänntniß von dem Gesetze GOttes, dessen Nothwendigkeit und Nutzbarkeit, wie weit sich die erstreckete im N. Test. Und da das Gesetz den Juden gegeben dreyfach; so werden diese Worte von diesen dreyen, absonderlich von dem letzten gar wohl verstanden; Das geistliche Gesetz ist gut; denn der oberste Gesetz-Geber, der die Güte selbst, hat es seinem Volck gegeben, daß sie nicht in Blindheit und mit Greuel ihre Gottesdienste, gleich den Heyden, solten anstellen; sondern wissen, was und warum sie solches hätten, nehmlich an den Meßiam zu glauben, ihn zu erwarten, und durch sein blutiges Verdienst die Reinigung ihrer Sünden zu suchen. Das weltliche Gesetz ist gut, und hatte die Absicht, daß Ordnung und Zucht gehalten, Recht und Gerechtigkeit befördert, das Gute belohnet, und das Böse ernstlich bestraffet würde: darum sie ein heiliges Volck, welchen GOTT so heilige Sitten und Gesetze gegeben, Exod. 20, 5. 6. Das Moral- und Sitten-Gesetze ist gut, denn es ist ein Abdruck und Ebenbild der ewigen wesentlichen Gerechtigkeit GOttes, die er allen Menschen in ihr Hertz gedrücket; Krafft desselben sie ihn sollen erkennen, ehren und lieben, als die allerhöchste Majestät, erbarlich leben, niemand beleidigen, und einem ieden das Seine lassen. Und ob es gleich dem Fleische offt gar nicht gut düncket; weils den alten Menschen kräncket, die beliebige Sünden abzulegen gebeut, und mit Fluch und Verdammniß dräuet: so ist und bleibt es dennoch allwege an sich selbst göttlich und gut, heilig, nützlich und gerecht, Rom. 7, 12. ja, es könte die ewige Seeligkeit bringen, Gal. 3, 12. wenn wir es nur vermöchten gantz vollkömmlich zu halten. Aber da ist es geschwächt durch die Sünde, so ist ihm seine seeligmachende Krafft entzogen bey dem sündhafften Menschen, der nun nicht thun kan, was es fordert, Rom. 8, 3. Indessen lieget alles an dem klugen und Christlichen Gebrauch desselben. Denn etliche Dinge sind an sich indifferent, frey und zugelassen, recht, nöthig und nützlich; werden aber unzuläßig, unrecht, unnöthig, schädlich, sündlich, sträflich und verdammlich, wenn man solche nicht recht, oder nach der Ordnung GOttes, wie ers haben will, anwendet. Will also der Apostel sagen: Das geistliche Kirchen-Gesetz ist gut, wenn mans ietzo recht gebrauchet im Christenthum; nehmlich: nicht mehr als nothwendig zur Seeligkeit, und als ein Vorbild des Zukünfftigen; denn also würde Christus und die Krafft seines Verdienstes verläugnet, wir hätten den Heyland noch nicht als den Cörper, sondern nur den Schatten: Vielmehr als ein adiaphorum und Mittel-Ding, das ihr könnet thun oder lassen, nachdem ihr unter Juden und Heyden wandelt, allen allerley zu werden, niemand ein Anstoß oder Aergerniß zu geben, sondern an allen Orten etliche zu gewinnen. Vor allen Dingen, daß ihr geistlich und inwendig thut mit eurer Seelen, Leibe und heiligem Wandel, was die Juden mit Opfern, Waschen und Reinigen äusserlich zu thun pflegten. Das weltliche Gesetz ist

gut,

gut, so man sein recht gebrauchet: Nicht, daß man die Jüdische Republic præsentire, welche GOtt zerstreuet und verderbet hat, daß sie biß ans Ende der Welt nicht soll wieder gesammlet oder aufgerichtet werden: sondern, daß Christliche Obrigkeit die Gesetze Mosis wiederhole und annehme, die Gerechtigkeit insgemein befördere, das Gute belohne, und das Böse straffe; damit gute Ordnung, Zucht und Erbarkeit in allen Stücken und in allen Ständen erhalten werde. Das Moral- und Sitten-Gesetz der zehen Gebote ist absonderlich gut, weil biß ans Ende der Welt die Menschen solches in ihren Hertzen und Gewissen haben werden; wenn mans recht gebrauchet, als einen Spiegel, darinnen sie sich beschauen, und ihren Wandel darnach einrichten; als eine Regel und Richtschnur ihrer in- und auswendigen Frömmigkeit: Aber nicht also, daß man dadurch wolte suchen die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, und das ewige Leben. Denn so ists uns nicht mehr gut und nützlich, sondern höchst-schädlich, wann wirs nicht erfüllen können und doch allein daran hangen wollen; so bleiben wir unter dem Fluch und Verdammniß; sondern weil es JEsus hat erfüllet, so müsset ihr euch zwar darnach richten im Leben, aber die Gerechtigkeit in dem Heilande suchen, Rom. 10, 4. Ermisch Blum. Lese, P. IV. p. 303. seq.

Gesetz können ihre Könige und Fürsten nicht üben, denn sie sind unter den Heyden, Thr. 2, 9. Einige der Ausleger ziehen diese Worte auf das Jüdische Regiment, welches auf die leges fundamentales gegründet war, und werde damit angedeutet, die Jüdische Policey sey nun gäntzlich zernichtet, und in Grund verderbet, so daß weder Gericht noch Gerechtigkeit gehandelt werde. Nun ist zwar dieses dem Verlauff, und was sich mit Jerusalem begeben hat, nicht zuwider, weil damahls der Obrigkeit so wenig, als anderer Stände verschonet ward. Inter arma silent leges, im Kriege gilt kein Gesetz, und dieses nicht nur active, daß niemand den Gesetzen gehorchet, sondern iederman, sonderlich unter den Soldaten, gesinnet ist, wie Marius der Römer, welcher, wann etwas unrechtes entweder von ihm oder seinen Soldaten verübet wurde, sich entschuldigte: Er habe unter dem Geräusch der Waffen die Worte des Gesetzes nicht hören können; sondern auch passive, daß niemand alsdenn Recht und Gerechtigkeit erlangen kan. Allein die meisten der Ausleger nehmen es an von dem Gottesdienst, daß sie nehmlich den nicht kunten abwarten, wie er ihnen im Gesetz vorgeschrieben war, Osiand. & Calov. h. l. Das Gesetz und die Propheten wurden auf alle Sabbather gelesen, und sonsten allerley Opffer gebracht, aber daran litten sie damahls Mangel, sie kunten das Gesetz nicht üben, d. i. ihme gemäß weder opffern, noch GOttes Wort handeln. Ja, ihre Propheten hatten kein Gesichte vom HErrn mehr. GOtt redete zuvor zu ihnen durch die Propheten, da er ihnen so wohl seinen Willen, als auch was zukünfftig war, andeuten und verkündigen ließ, Amos 3, 7. und solches that er unter andern auch durch Gesichte, welches solche Offenbarungen waren, dadurch die Seel und Geist entzücket ward, daß der Mensch mit den äusserlichen Sinnen nichts empfunde, sondern allein innerlich etwas sahe und hörete, Act. 10, 10. und werden solche Gesichte von den Träumen, durch welche sich GOtt auch offenbarte, unterschieden, daß jene den Wachenden, diese aber den Schlaffenden fürkamen; aber ietzo, da Jerusalem zerstöhret war, kunten die Propheten keine Gefahr vom HErrn zur Warnung zu vorhero erfahren; weil GOtt um des Volcks Sünden willen erzürnet war, und keine Antwort mehr geben wolte, vid. 1. Sam. 28, 6. auch keine Propheten mehr da waren, die da Offenbahrungen haben, und dem Volcke GOttes Willen hätten anzeigen können; sintemahl nach Osiandri Anmerckung, nach dem Propheten Ezechiel, der vor der Zerstöhrung Jerusalems zu Babel etlichen unter den Jüden,

Jüden, die mit dem Könige Jojachim dahin kommen waren, weissagete, die Jüden keine Propheten mehr gehabt haben, biß zur Wiederkunfft aus der Gefängniß. Und hindert nichts, wenn man wolte einwenden, daß ja Jeremias gelebet, welcher auch zu solcher Zeit Gesichte vom HErrn hatte: Denn erstlich war dieser der eintzige Prophet, und über diß bey dem Volcke so verhaßt, daß sie ihn nicht für einen rechten Propheten hielten. Hernach so meynete er, daß, weil Jerusalem verstöhret, er förderhin nicht mehr weissagen würde, Corn. à Lapide. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 40. p. 608. seq.

Gesetz, so der König solte schreiben, Deut. 17, 20. Wenn er nun sitzen wird auf dem Stuhl seines Königreichs, soll er diß andere Gesetz von den Priestern, den Leviten nehmen, und auf ein Buch schreiben lassen. Durch diß ander Gesetz verstehen etliche nur das fünffte Buch Mosis allein, als welches das ander oder wiederhohlte Gesetz genennet wird. Andere aber erklären es von denen zehen Geboten, als welche ein kurtzer Begriff des Gesetzes wären. Noch andere wollen dadurch nur allein dieses Königliche Gesetze verstanden wissen, von welchem allhier geredet werde von 14. biß 20. v. Allein die meisten Hebräer verstehen hier das gantze Gesetz, oder alle fünff Bücher Mosis. Dieses soll der König, bey Antritt seines Regiments, vor allen andern abschreiben. Conf. Gerhard. & Burmann. h. l. und zwar von dem Exemplar, welches die Priester und Leviten verwahret, und, nach der Jüden Bericht, von Mose bekommen hätten. Denn da erzehlen die Hebräer, daß Moses gegen seinem Tod das Gesetz dreyzehenmahl mit eigner Hand abgeschrieben, und ieglichem Stam ein Exemplar gegeben; eines aber davon dem Stamm Levi und denen Priestern zugestellet, und es an der Seiten der Bundes-Laden zu legen befohlen hätte, damit, wenn etwa das Gesetz von jemand würde verfälschet werden, sie daselbst das Gesetz finden, eines gegen das andere halten, und also aller Verfälschung vorkommen oder steuren könten. Und das scheinet auch nicht ohne Grund zu seyn; immassen es unten heisset: Mose schrieb diß Gesetz, und gabs den Priestern, den Kindern Levi, die di: Lade des Bundes des HErrn trugen, und allen Aeltesten in Israel, Deut. 31, 9. besiehe auch ibid. v. 24. 26. nach diesem Exemplar habe der König sein Gesetz abschreiben müssen, als welches das Allerheiligste gewesen, und eine gute Zeit zur Seiten der Bundes-Laden verwahret gelegen, und zwar, wie viele wollen, mit Assyrischen Buchstaben, die wir heut Hebräisch nennen, da alle andere Exemplaria der zwölff Stämme in gemeiner Schrifft, so man hernach Samaritanisch genennet, geschrieben gewesen. Vid. Lund. Jüd. Heiligth. L. 1. c. 16. Er muste aber, wie die Hebräer berichten, mit eigener Hand abschreiben, und durffte es nicht durch andere abschreiben lassen, wie Lyranus will, und Lutherus im Teutschen es giebt; sondern er muste es selbst abschreiben, damit er also desto besser auf das Gesetz acht haben möchte, welches mehr geschahe, indem ers abschriebe, als wenn ers nur läse; daß also in Israel keiner König werden konte, es sey denn, daß er lesen und schreiben gelernet hatte. Wiewohl auch ein ieder Israelit, nach der Jüden Meynung, ein Exemplar von dem Gesetz GOttes abzuschreiben gehalten war; denn ein ieder Hauß-Vater muste das Gesetz in seinem Hause haben; und war nicht genug, daß er dasselbe in der Schulen lesen und erklären hörete, sondern ein ieder muste das, was in der Schulen öffentlich gelesen ward, zu Hause wieder für sich und den Seinigen nachlesen, nach dem Göttlichen Befehl, Deut. 31, 19. Die Hebräer sagen, daß der König das Gesetz zweymahl abschreiben müssen, ein Exemplar wäre in seiner Schatz-Kammer verwahret worden, das andere hätte er stetig bey sich führen müssen. Und dahin ziehen sie diese Worte: Mischneh hattora, duplum legis, vel duplicem

plicem legem, das doppelte Gesetz, oder, wie es Lutherus gegeben, das andere Gesetz, und erklären es auch also, daß er das gantze Gesetz doppelt oder zweymahl abschreiben müssen; doch, diß war ihre eigene Verordnung, GOttes Befehl gieng nur dahin, daß der König diß Gesetz doppeln, d. i. eine Copie oder Abschrifft davon nehmen, und sich selbiges nicht doppelt, oder zwey Exemplar, wie sie es auslegen, sondern nur einmahl abschreiben solte. Und die Abschreibung nun geschahe mit einem sonder- ja wunderbaren Fleisse und Nettigkeit: Wie denn auch die gemeine Jüden, wenn sie die fünff Bücher Mosis abschrieben, solches mit einer unglaublichen Sorgfalt und Wahrnehmung vieler Reguln verrichteten. So bald als es fertig war, ward es von Priestern oder Leviten durchgelesen, ob auch ein Schreib-Fehler darinnen wäre? waren mehr als vier Fehler darinn, wurden die nicht mehr geändert, sondern das gantze Buch verworffen. etc. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 49. p. 827. seq.

Gesetze und ein Recht stellete er ihnen daselbst &c. Exod. 15, 25. Was dieses vor ein Gesetz und Recht gewesen, darüber sind die Gelehrten bekümmert und bemühet, es zu erforschen. R. Salomo und andere Jüdische Lehrer, wie auch Lyranus, halten davor, es wären zwey Gebote gewesen, eines von Feyerung des Sabbaths, dessen in folgenden c. einige Erwehnung geschicht, v. 23. 30. das andere von Verbrennung der rothen Kuh, von deren Asche ein Wasser verfertiget, und die Unreinen damit besprenget und versöhnet werden sollen, Num. 19, 2. seq. Allein die Schrifft meldet hiervon nichts, daher wird solches von Abulensi und andern billich verworffen. Simlerus stehet in den Gedancken, es wären gewisse Rechte gewesen, die von ihren Vätern wären gehalten, und auf die Nachkommen immer fortgepflantzet worden; diese hätte GOtt ietzo gleichsam aufs neue verordnet, damit sie alle wissen möchten, sie wären nicht nur aus Gewohnheit, wie bißhero, sondern wegen des göttlichen Befehls, aufs fleißigste zu halten: Und das schiene aus einer doppelten Ursache geschehen zu seyn: Einmahl, weil sie, wegen der langen Dienstbarkeit, und Unterdrückung in Egypten, vielleicht gar abkommen, und nicht sonderlich mehr gehalten worden; sodenn, damit sie solcher gestalt zum Gehorsam des Gesetzes, welches er ihnen nun bald auf dem Berge Sinai vollkommen geben würde, möchten nach und nach angewöhnet werden. Allein es ist solches auch nur eine Muthmassung, und kan vor gewiß nicht gesaget werden. Corn. à Lapide meynet, es wären einige Ceremonial- und Policey-Gesetze gewesen, welche, weil sie die Schrifft nicht angeführet, man so genau nicht wissen könte; wie denn auch Waltherus dahin gehet, und schreibet, es sey eine neue Policey-Ordnung gewesen, dadurch GOTT insgemein und Vorbereitungs weise entwerffen wollen, was er hernach insonderheit auf dem Berge Sinai zu entdecken gedacht. Allein auch dieses ist nicht erweißlich, daß es eben ein Ceremonial- oder Policey- und nicht moral-Gesetze gewesen wäre. Drum ists am besten, daß wir mit Calovio und andern Lehrern unserer Kirchen sagen, durch das Gesetz und Recht werde nichts anders verstanden, als was in folgenden 26. v. stehet, da es heisset: Wirst du der Stimme des HErrn gehorchen, und thun was recht ist für ihm &c. das war die Erinnerung, die GOTT nach geschehener Hülffe an das Volck ergehen ließ, und darinn bestund auch eben dieses Gesetz und Recht. Fragen wir hiernechst: wie solche Erinnerung ans Volck ergangen sey? so stehet allhier: Er versuchte sie, und sprach: Wirst du der Stimme des HErrn deines GOttes gehorchen, u. s. w. das Wort versuchen wollen etliche auf das Volck ziehen, als ob es den HErrn versucht hätte, indem es zweiflend gefraget: Was sollen wir trincken? und meynen, es könne in solchem Verstande auf

zweyer,

zweyerley Art erkläret werden; entweder, daß es den Höchsten versucht hätte vor Anhörung des göttlichen Gesetzes, und da wäre sodann der Verstand dieser: Weil GOtt von dem Volcke versucht worden, so habe er ihm daher ein Gesetz gestellet, und sie dadurch gezüchtiget: Oder nach angehörten Gesetze, daß es also zu verstehen: Ob schon GOTT daselbst ein Gesetz und Recht gestellet, so sey er doch von dem Volcke versucht worden: welches denn die Verwegenheit des Volcks desto grösser machen würde, weil ohngeacht es GOtt von seinem Willen bereits unterrichtet, es dennoch den Zügel seiner Boßheit also schiessen lassen. Allein, weil gleichwohl in einem contexte allhier gesagt wird: Er stellete ihnen ein Gesetze, und versuchte sie; so ist es besser, daß wir es von GOTT erklären, und sagen, GOTT habe das Volck versuchet: denn das geschahe nicht nur, da er sie in Wasser-Mangel und hefftigen Durst gerathen liesse, sondern auch, da er ihnen anietzo das Gesetz stellete, und erfahren wolte, ob sie ihm nun folgen, und forthin gehorsam seyn würden. Einige haben es also übersetzet: daselbst stellete er ihnen ein Gesetz und Recht, nachdem er sie daselbst versuchet hatte, d. i. nachdem er durch Mangel des Wassers erfahren hatte, ob sie beständig wären im Glauben und Gehorsam gegen ihm: Oder wie es noch andere erklären: Nachdem er sie durch den Wasser-Mangel probiret hatte, so erinnerte er sie, daß sie forthin mit grösserer Aufmercksamkeit und Gehorsam sich seinem Willen unterwerffen solten. Solchergestalt fing also GOtt an, sie zu seinem Gehorsam zu bringen, damit sie erkenneten, daß sie nicht ihres, sondern GOttes seines Willens allein leben müsten, als der ihnen fortan mehr Rechte und Gesetz fürschreiben würde. Ließ ihnen daher fürhalten, wie er sich ihrer so treulich angenommen in Egypten, wie er sie weiter durchs Meer geführet, auch letzo das Wasser hätte süsse gemachet, und sie in ihrem Durste nicht vergehen lassen; daraus solten sie doch abnehmen, daß ers treulich mit ihnen meyne, und solten auch also ihres Theils thun, was ihnen gebührete, nehmlich ihm vertrauen, und nicht weiter wider ihn murren, sondern sich in allem nach seinem Willen richten, oder, wie ers allhier in einer Summa zusammen fasset, sie solten der Stimme ihres GOttes gehorchen, und thun, was recht ist für ihm, und zu Ohren fassen seine Gebot, und halten alle seine Gesetze, wie er sie hernach durch Mosen würde vortragen lassen. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 6. p. 94. seq.

Gesetzt ist dem Menschen einmahl zu sterben, darnach das Gericht, Ebr. 11,27. Redet von den Menschen insgemein und ohne Unterschied. Sie haben alle einerley Eingang in diese Welt, durch die Geburt, Sap. 7,6. und ob sie wohl mancherley Wege im Fortgang ihres Lebens gehen, da einige beschwerlich und gefährlich, unglücklich, widerlich, verdrießlich; andere aber leicht, anmuthig, angenehm, lieblich und glücklich sind, so haben sie doch alle einerley Ausgang, nehmlich den Tod, auf welchen endlich alle ihre unlustige und lustige, gerade und krumme, holprichte und ebene, schmale und breite, mit Rosen bestreuete oder mit Dornen bepflantzete Wege hinaus lauffen; es ist ihnen also gesetzt, oder bestimmt, verordnet, es ist über sie beschlossen. Lutherus hat das Griech. ἀπόκειται zuweiln auch verteutschet behalten, beygelegt; vid. Luc. 19,20. Col. 1,5. 2. Tim. 4,8. daß also in diesem einigen Wort zweyerley verfasset, daß es GOttes Verordnung, und für die Menschen ein unvermeidlicher Schluß, daß sie sterben müssen, iedoch habe ihnen der Höchste die Zeit ihres Todes nicht offenbaret, sondern dieselbe unter seinen versiegelten Dingen weggeleget, als eine verschlossene Ordre, die allererst zu gewisser Zeit erbrochen wird. So hat nun das menschliche Leben sein gesetztes Ziel, welches er aber nicht erblicken kan, ehe er nahe dabey ist, oder es schon verrichtet hat. Es ist fest

gestellet und beschlossen in GOttes Rath-Stube, was ihn in seinem Leben betreffen soll; nicht weniger aber, wenn und wo alles sein Ende erreichen soll. Der Mensch wächst, kömmt auf, bricht herfür, wird ansehnlich, beliebt, geehrt, bedient, gefürchtet, berühmt, er hat aber auch seine Zeit, da er abnehmen, fallen, vergehen und sterben muß; nach allen seinen Wegen und Gängen kömmt ein Schritt oder Tritt, mit welchem er aus der Zeit in die Ewigkeit überschreitet, nach aller seiner Handlung folget ein ewiger Verlust oder Gewinn. Einmahl muß der Mensch sterben, nehmlich ordentlicher und natürlicher Weise. Denn daß einige Menschen in der Schrifft, welche gestorben waren, und wiederum auferwecket worden, darnach ausser Zweifel noch einmahl haben sterben müssen, das benimmt diesem Ausspruch nichts, weil es ausserordentlich zur Verherrlichung göttl. Nahmens geschehen, darauf sich niemand eine Hoffnung machen kan, als würde es ihm auch wiederfahren. Es möchten zwar ihrer viele wünschen, daß der Mensch zweymahl sterben könte, daß wo er zum erstenmahl übel gestorben, er wiederkehren und Busse thun, und dann zum andern mahl wohl und selig sterben möchte; ohn allen Zweifel haben die Sodomiten, die aufrührische Rotte, Pharao, Ahitophel, Ahab, Jesabel, Herodes, der reiche Mann, und viel tausendmahl tausend andere gewünschet wieder zu kehren, u. wären gern zum andern mahl gestorben, aber umsonst; dem Menschen ist gesetzt einmahl zu sterben. Haben sie es nun einmahl versehen, so ists in Ewigkeit versehen, ꝛc. Apoc. 14, 11. Was Sterben heißt, weiß zwar ein iedweder, der zu seinen verständigen Jahren gekommen ist; allein es wird von den allerwenigsten diß Wort recht erwogen: Ich muß doch einmahl sterben, sagt mancher unbedachtsamer Mensch, und gebraucht sich solcher Rede, sich selbst in seiner Boßheit zu bestärcken, welches ihm doch einen Schrecken erregen, und von derselben abzustehen bewegen solte. Denn es folget das Gerichte: daraus erhellet, daß die Seele nicht stirbet, sondern im Sterben das Leben behält, Coh. 12, 7. sie flattert auch nicht und schwebet etwa nach ihrem Willen herum, sie verbirgt und versteckt sich auch nicht in die Hölen der Erden, in die Klüffte der Felsen, in das dicke Gebüsche der Wälder und Wildniß, in die Abgründe des Meeres; sondern sie wird für GOttes Gericht gebracht, Coh. 11, 9. GOtt wird machen, das ist, er wird schon Mittel wissen, dich für seinen Richter-Stuhl zu bringen, da wird er dein gantzes Leben untersuchen, und ans Licht bringen, was bißher im Finstern verborgen gewesen, es sey gut oder böses. Und hierauf folget das Urtheil, dadurch die abgeschiedene Seele entweder zur Herrlichkeit und Seeligkeit der Kinder GOttes, oder zur Gemeinschafft des Verdammniß des höllischen Feuers, und der Angst und Pein mit dem Satan und seiner Reichs-Genossen auf ewig verwiesen wird. Scrivers Seelens. P. V. Conc. 5. fol. 885. seq.

Gesichte, lose und thörichte, haben dir die Propheten geprediget, Thr. 2, 14. Die Weissagungen der Propheten hiessen Gesichte, Jer. 1, 1. und sie selbsten Seher, 1. Sam. 9, 9. es gaben sich aber ihrer viel an, die entweder ihre raptus und wunderliche Einfälle für sich hatten, und dahero göttlicher Offenbahrungen sich rühmeten, da sie doch keine hatten, oder die doch nicht wahr waren, oder sie thatens ex industria, und verkündigten dem Volck Dinge, so ihm lieb zu hören waren, und so waren es Lügen-Prediger, die da hatten lose Gesichte, falsche Weissagungen, ob sie schon einigen Schein der Wahrheit hatten. Die thörichten Gesichte hätten sie wohl verstehen können, daß sie nicht von GOtt herrühreten, wenn sie die Geister recht probiret hätten; waren also nicht zu entschuldigen. Hugo de S. Victore h. l. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 44. p. 661. seq.

Gestern

Gestern wars an mir, heute ists an dir, Syr. 38, 23. So ruffet uns zu der Todte aus dem Sarge: Denn Syrachs Vorhaben eben ist, die Hinterbleibende zu trösten über den Todes-Fall der Ihrigen; kein Unterscheid ist unter den Lebendigen und Todten, als dieser, daß jene voran gangen, diese nachfolgen: Wir müssen alle sterben. Dahin gehen alle Ceremonien, die bey Christlichen Leichen sonst gebräuchlich sind; einige gehen vor der Leiche her, andere folgen nach, die Leiche ist in der Mitte; der Tod hat an beyden Theil, sowohl an jenen, welches Jünglinge und Schüler seyn, die ihn noch mit den Rücken ansehen; als an diesen, welches erwachsene Männer und Frauen sind, die den Sarg vor Augen haben. Und was sind die öffentliche Umbitten zur Leichen-Folge, die öffentlichen Gesänge vom Tode und Sterben, sammt dem starcken Glocken-Geläute anders, als offenbahre deutliche Stimmen, wodurch der Verstorbene den Lebendigen zuruffen lässet: Gestern wars ꝛc. darum bedencke das Ende, so ꝛc. Syr. 7, 40. So ruffet uns zu der Krancke aus dem Bette. Wie wir ietzt gehen, so kan er bald wieder aufstehen; wie er ietzt lieget, so kan uns auch die Kranckheit leicht aufs Bette werffen. Daß einer viel krancket vor dem andern, ist theils der Schwachheit seiner Natur, theils seinem unordentlichen Leben, theils der äusserlichen Ansteckung und Gewalt, in allem aber der Sünde zuzuschreiben, Syr. 38, 15. weil wir denn alle Sünder sind, und der Tod sammt allen seinen Vorboten zu uns allen hindurch gedrungen, dieweil wir alle gesündiget haben, Rom. 5, 12. so tragen wir auch alle die heimliche Wurtzel und den verborgenen Saamen der Kranckheit in uns, welcher sich zwar bey einem mehr äussert als bey dem andern, doch keinen gar frey durch gehen lässet. Und haben wir also alle Ursache, einen jeden Seiten-Stich vor ein Todes-Zeichen, eine jede Schwachheit vor einen Todes-Boten, ein jedes Ohrenklingen vor eine Todten-Trompete, eine jede Mattigkeit vor tödtlich, einen jeden Tag für den letzten zu halten. Heute gesund und roth, morgen kranck und todt. Darum bedencke es, und spare deine Busse nicht, biß ꝛc. Syr. 18, 22. So rufft uns zu der Unglückseelige aus seinem Jammer: Nichts beständiges ist doch in dieser Welt. Die Erdkugel ist rund, und was darauf ist, kan so wenig ohne Veränderung, als eine runde Kugel ohne Bewegung bleiben. Das erfähret man an allen Ländern und Oertern, an einem Menschen wie an dem andern. Sonsten sind die Menschen nicht alle gleich in dieser Welt, einer ist hoch, der andere niedrig, ein ieglicher muß wandeln wie ihn GOtt beruffen hat, 1. Cor. 7, 15. Aber in diesem sind sie gleichwohl alle gleich, daß ein jeder sein Unglück empfinden muß, ob gleich einer früher, der andere später, einer gestern, der andere heute, der dritte morgen, es wird doch bey ihm einkehren, und seine Thür nicht gäntzlich vorbey gehen. Denn es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben ꝛc. Syr. 40, 1. So rufft uns zu der Arme aus seiner Dürfftigkeit: Irrdische Güter haben wir nicht zum Eigenthum, sondern nur zum Gebrauch. Da es dann durch GOttes Zulassen, auch nach Veranlassung der menschlichen Missethaten, durch dessen gerechtes Gericht, geschehen kan, daß aus einem sehr Reichen kan ein Armer werden. Beweg- und unbewegliche Güter seyn vieler Gefahr unterworffen, können durchs Wasser verschwemmet, durchs Feuer verbrennet, durch Krieg verkehret, durch Räuber verheeret, durch Diebe entrissen, durch Würme gefressen werden. Heute reich, morgen arm; heute viel, morgen wenig; heute alles, morgen nichts. Der in der Asche sitzende nackte Hiob bezeugts. Darum gedencke: Es kan vor Abends ꝛc. Syr. 18, 26. Ermisch Blum-Lese, P. II. p. 643. seq.

Gestohlen Brodt schmeckt jedermann wohl; aber hernach wird ihm der Mund voll Kieseling werden, Prov. 10, 17. Das wollen etliche beym Jansenio

senio insgemein auf allerley Sünde und Laster deuten, welche zwar anfänglich dem Menschen sehr süsse, und als eine angenehme Speise vorkommen; endlich aber grossen Verdruß und Beschwerung nach sich ziehen. Andere verstehen absonderlich durch das gestohlne Brodt, oder wie es nach dem Ebr. lautet, das Lügen-Brod, falsche Lehre, womit die Ketzer und Schwermer an statt des Brods des Lebens die hungrige Seelen zu speisen sich unterstehen, endlich aber gewahr werden, daß solche ihre Irrthümer als Kieselsteine seyn, die keine Nahrung geben können; wie Lutherus von Zwinglio einsten sagte, Tom. II. Witt. Germ. p. 166. So vermeynen etliche Ausleger auch, daß von Kieselsteinen der Safft- und Krafftlosen Irrthümer in diesem Spruch geredet werde. Allein die Umstände geben es sattsam, daß hier des Salomons eigentlicher Zweck gewesen sey, von den übelerworbenen Gütern zu reden, die nennet er gestohlen Brod, verstehe wie Lutherus bey Erklärung der vierdten Bitte das Wort Brod deutet ꝛc. Dieses scheinet anfänglich wohl zu schmecken, weil es einem nicht sauer ankömmt zu erwerben, sondern nicht mehr darzu erfordert wird, als etwan fünff Finger und ein Griff; aber hernach findet man sich betrogen, denn der Mund wird voll Kieseling. Im Ebr. stehet ein Wort, welches gebrauchet wird von den spitzigen Steinen, die nicht können mit den Zähnen zerbissen werden, sondern welche vielmehr die Zähne zermalmen; wie das bedrängte Zion klaget: Er hat meine Zähne zu kleinen Stücken zuschlagen, Thr. 3, 16. Wie schmertzet es nicht, wenn einer nur etwan auf ein hartes Knöchlein ohngefehr beisset? Und was solte nun erst das nicht vor eine Angst und Schmertzen verursachen, wenn man müste mit allen Zähnen zugleich auf Kieselinge beissen? Deuten also die Worte an, daß es endlich mit denen, die unrecht Gut an sich bringen und reissen, ein unseliges Ende nehme. Besiehe die Historie von Naboths Weinberge, 1. Reg. 21, 19-24.

Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 951.

Gesucht werde ich von denen, die nicht nach mir fragten ꝛc. Esa. 65, 1. Das ist eine Weissagung von der Bekehrung der Heyden. 1) der Gesuchte ist der Messias, welcher hier redet, der zuvor nur in Juda bekannt war, ꝛc. Ps. 67, 1. er zeigte Jacob sein Wort, ꝛc. Ps. 147, 19. der sagt hier, daß er auch unter den Heyden wolle bekannt werden, daß sie ihn suchen solten, Esa. 10, 11. c. 53, 15. 2) die Suchenden sind die, so zuvor nicht nach dem HErrn gefragt haben, noch ihn gesucht, nemlich die Heyden, die zuvor seinen Nahmen nicht angeruffen, sondern ihre Heydnische stumme Götzen, 1. Cor. 12, 2. vid. Gal. 4, 8. Eph. 2, 12. der Messias will gegen die Heyden, die ihn suchen werden, sich gantz gnädig bezeugen, wie Prov. 8, 17. er will sich gerne von ihnen finden lassen, sich nicht mehr vor ihnen verbergen, sondern mit aller gnädigen Hülffe und Seligmachung sich ihnen zeigen. Er will ihnen zeigen sein Heil, Ps. 71, ult. weil die Jüden, die er zu seinem Volck erwehlet, und ihnen so viel Wohlthaten erzeiget, ihn nicht wolten erkennen, worüber er stracks nach unserm Spruche klaget, ꝛc. so will er sich an ihrer statt den Heyden offenbahren, und sie zu Gnaden annehmen, Hos. 2, 23. Rom. 10, 20. 21. Den gantzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volck, das ihm nicht sagen lässet, und widerspricht. Die Ausleger haben angemercket, daß Paulus schreibt: Esaias darff wohl sagen, ἀποτολμᾷ, er darff so kühne seyn, und es wagen, den Jüden solches vorzuhalten. Denn freylich den Jüden das zum höchsten entgegen war, wenn sie hören solten, daß sie GOtt verstossen, und hingegen an ihrer statt die Heyden annehmen wolte. Wie denn GOtt auch selbst spricht, Deut. 32, 22. Ich will sie reitzen an ꝛc. Drüm auch etliche dafür gehalten, daß Esaias üm dieser Worte willen mit einer höltzernen Sägen von Cedern Holtz voneinander sey geschnit-

ten

ten worden, (wiewohl von andern andere Ursachen angeführet werden, warum ihn der gottlose König Manasses mit einer höltzernen Sägen habe zerschneiden lassen, weil er nehmlich die Jüdischen Fürsten Fürsten von Sodom genannt, c. 10, 11. und saget, er habe den HErrn gesehen, c. 6. wie Olearius Prolegom. über diesen Propheten anführet.) Denn ehe die Jüden das litten, daß wir Heyden Theil haben solten an ihrem Meßia, sie tödteten ehe noch zehen Meßias, und schlügen GOtt mit allen Engeln selbst todt, wo es möglich wäre, und solten sie tausend Höllen für eine verdienen, schreibet Lutherus. So verdießlich aber, als ihnen dieses vorkommen, so ist es doch geschehen, Act. 13, 46. es haben sich auch die Heyden darüber hertzlich erfreuet, v. 48. vid. Rom. 9, 30-32. Gözingers Erkl. der Fest-Lieder. P. I. p. 805. seq.

Gesund machte JEsus allerley Krancken, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten Esaiam, der da spricht: Er hat unser Schwachheit auf sich genommen, und unser Seuche hat er getragen, Matth. 8, 16. 17. Es haben die Ausleger sich vielfältig bekümmert, ob und wie der Prophetische Text, von welchem es scheinet, es rede selbiger allein von den geistlichen Schwachheiten, mit dem Evangelischen, der von der leiblichen Kranckheit handelt, übereinstimme? Die Arianer, welche nebst der Gottheit auch das Verdienst Christi läugnen, und also den Sohn GOttes mit Füssen treten, ꝛc. Ebr. 10, 29. mißbrauchen der Evangelischen Deutung, um daraus zu schliessen, es habe Christus nicht unsere Sünden-Kranckheit und Schmertzen auf sich nehmen und davor büssen wollen, sondern er sey nur kommen, denen leiblichen Gebrechen gewisser Personen abzuhelfen. Aber das heist den Grund des Glaubens gar aufheben, da wir vielmehr wissen, daß unsere Kranckheiten, die Christus für uns getragen, heissen Sünde, denn das Lamm GOTTes trägt der Welt Sünde, Joh. 1, 29. diese waren die Last, über welche er seufftzete: Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe, Ps. 69, 6. Wohl hat Augustinus erkannt und bekannt, daß auf die Bezahlung auch der sündlichen Schwach- und Kranckheiten in den angezogenen Prophetischen Worten gezielet „werde: „Liebster Jüngling, spricht er, „was hast du begangen, daß du so übel ge„halten wirst? Was ist dein Bubenstück? „Was hast du Schaden gethan? Welches „ist die Ursache deines Todes? Was hat „deine Verdammniß veranlasset? Ich „bins, um dessen willen du schmertzlich ge„schlagen worden. Ich bin die Ursach, „darum man dich getödtet hat. Ich „habe den Tod verdienet, den du hast lei„den müssen. Daß man sich an dir gero„chen hat, macht meine Ubelthat. Ich „bins, um dessen willen du in deinem Lei„den übel ausgesehen, und der dir deinen „Schmertzen hat schwer gemacht.„ Wie nun diese Schmertzen-volle Tragung aller unser Sünden-Schulden an ihr selbst Christo nicht kan streitig gemacht werden, denn er hat ja ausgetilget die Handschrifft, etc. Col. 2, 15. so hat er der gewissen Seelen-Cur uns desto mehr zu versichern auch denen Gebrechen des Leibes vielfältig abgeholffen, ꝛc. Act. 10, 38. ob wir gleich nirgend lesen, daß Christus an der Gicht, oder Wassersucht, an dem Aussatz, Fieber und dergleichen Noth gehabt; denn solche Arten der Beschwerungen sonderbahrer Personen an sich zu nehmen hatte Christus nicht nöthig; es wären auch selbige an der Ausführung seines Amts ihm hinderlich gewesen: so hat er dennoch die Menschen seines allgemeinen Verdienstes, und daß er alle Feinde, Sünde, Tod, Teufel und Hölle vollkömmlich überwunden habe, desto mehr gewiß zu machen, auch so viel die leiblichen Kranckheiten anbetrifft, als den HErrn unsern Artzt sich erweisen wollen. Strauchs starcke u. Milch-Sp. f. 1217.

Gewaltige werden gewaltiglich gestraffet werden, Sap. 6, 7. Die Gewaltigen heissen δυνατοὶ, die grosse Macht haben,

ben, auch wissen, daß sie sie haben, und daher ihrer leichtlich mißbrauchen, auf die hier sonderlich gezielet wird. Es kan seyn, daß damahls etwan noch einer von den Maccabäischen Fürsten über die Juden geherrschet, davon Josephus meldet, daß sie sich vieler Sünden und Ungerechtigkeit theilhafft gemachet, einander verfolget und getödtet, auch mit dem Hohenpriesterthum sehr lüderlich umgangen: Oder, daß schon damahls Herodes der Grosse, ein Idumäer von Geschlechte, des mächtigen Fürsten Antipaters Sohn, den Scepter über Judäa geführet; von dem gleicher massen bekannt, was er für ein Tyrann und Bluthund gewesen gegen seine eigene Kinder, vielmehr noch gegen andere, und insonderheit gegen die Einwohner zu Bethlehem, Matth. 2, 16. seq. die solten nun bedencken, wem sie für ihre Ehre und Erhebung am meisten verbunden; daß sie von oben her alle Gewalt, Reichthum und Ehre hätten, solten sagen: ich bin auch unter GOTT, Gen. 50, 10. vid. Col. 3, 24. seq. Eph. 6, 4. weil aber die meisten solches vergessen, so vergessen sie auch meistentheils ihrer unterthänigsten Schuldigkeit, auch der ihnen obliegenden Rechenschafft, und meynen, was ihnen nur gelüstet, sey ihnen auch vergönnet; ergeben sich der Hoffart, Unbilligkeit und allem Unrecht; und laden dadurch ein scharff Schwerdt auf ihren Nacken. Denn sie werden gewaltiglich gestraffet werden, oder nach dem Griech. es wird gewaltiglich auf sie inquiriret und geforschet werden, wie etwa eine scharffe inquisition angestellet wird wider die criminalen Missethäter, welche nach der Untersuchung die Gerechtigkeit auch der Gebühr nach weiß abzustraffen. Lutherus hats deswegen auch füglich durch straffen übersetzet, weil der alte Vulgatus es giebet, potentes tormenta potenter patientur, die Gewaltigen werden ihre Quaalen gewaltig leiden. Wird von der zukünfftigen Zeit geredet; erfolge die Straffe nicht bald, und noch in diesem Leben, so solle sie dennoch hernach kommen, und auch nach dem Tode nicht ausbleiben: wann nehmlich die allergenaueste Untersuchung aller Wercke und Worte über alle Menschen soll ergehen, und kein Abbitten, Entschuldigen oder Widerstehen, und Zusage der Besserung mehr helffen; sondern ein ieglicher wird empfahen, wie er gehandelt hat, 2c. 2. Cor. 5. ult. Hiemit wird denn vielen ungleichen Gedancken begegnet, welche in der Menschen Hertzen bey so übermachter Bosheit der Gewaltigen könten aufsteigen. Die Arme und Untergedrückte könten irre werden, zumahl die, welche in ihrem Glauben von der göttlichen Providenz nicht gar zu feste gegründet, und es dem heiligen GOtt zu einer Unwissenheit, oder Vergessenheit oder Unvermögen rechnen, wenn sie sehen, daß solchen Gewaltigen so lange wird nachgesehen, und sie wie die grossen Hummeln durch das Spinngewebe der göttlichen und menschlichen Gesetze trotziglich hindurch brechen, darinnen nur die kleinen Mücken behangen bleiben: Oder, wann solche, bey angemaßter gantz ungemessenen Freyheit, dennoch in eitel güldenen Tagen, und in dem allerhellesten Sonnenschein menschlicher Glückseligkeit leben, auch die Wolcken des Ungewitters so lange nicht über ihrem Kopffe sich zusammen ziehen. Denen nun, die also dencken, ist dieses zur Lehre geschrieben, wie die Mühlen GOTTes zwar langsam gehen, aber desto kleiner mahlen; und wie göttliche Gerechtigkeit mit langsamen und leisen Schritten herum gehe, aber die Langsamkeit endlich mit der Schwere ersetze. Die Gewaltige selbst finden hierbey ihre menschliche Lection und scharffe Erinnerung, wie sie sich so heßlich selbst betrügen würden, wenn sie wolten meynen, GOtt würde ihre Person ansehen, und sich für ihrer Gewalt scheuen, daß ihre Missethaten niemahls solten inquiriret und heimgesuchet werden. Denn es wird gewißlich kommen, und nicht gar ausbleiben, und weil er ihnen viel gegeben, wird er auch viel von ihnen fodern, Matth. 13, 12. Denn dem Allerhöchsten

höchsten ist keiner zu hoch, und dem Allmächtigen keiner zu mächtig; ja, je grösser die Mißhandlungen der Grossen, je mehr wird sich auch ihre Straffe vergrössern; und je gröſſer ihre Undanckbarkeit, je schärffer wird sein Gericht seyn, wenn seine Zeit kommt heimzusuchen, Pſ. 82, 7. Ermisch. Blumen-Lese, P. VI. p. 459. seq.

Gewaltiger Herrscher, du richtest mit Lindigkeit, und regierest uns mit viel Verschonen, Sap. 12, 18. Es hat GOtt hier einen besondern Nahmen, δεσπότης ἰσχύος, dominator virtutis, dominans robori aut potentiæ, der über die Stärcke herrsche, und sie nach seinem Willen brauche. Augustinus erläutert diesen Nahmen also: Tu dominus virtutum, h. e. exercituum, du bist der HERR der Kräffte, h. e. der Heerschaaren, Pſ. 103, 21. Lutherus hats gar wohl gegeben durch gewaltiger Herrscher; denn es ist eine Hebr. Redens-Art, da dominator roboris, potentiæ, so viel heisset, als dominator robustissimus, potentissimus, der stärckeste und mächtigste Herrscher; daher er auch μόνος δεσπότης, der einige Herrscher heist, Ep. Jud. v. 4. Dieser richtet mit Lindigkeit. Ἐπιείκεια heisset nicht tranquillitas, wie es die Lat. Bibel gegeben; sondern æquitas, Billigkeit, Bescheidenheit, Phil. 4, 5. sie wird beschrieben, daß sie sey stricti juris moderatio & correctio, dadurch das strenge Recht gelindert und verbessert wird. Von GOtt zeiget es an, er richte die Menschen nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit, denn sonst müste er die Sünder alsbald straffen, tödten, und zur Höllen verstossen; sondern er erweise in seinen Gerichten und Straffen grosse Lindigkeit, gebe den Sündern Zeit und Raum zur Busse, und lasse die Straffe nicht nach strengen Rechte, wie es die Menschen wohl verdienet, sondern mit grosser Güte und Lindigkeit ergehen, Sap. 12, 8. Darneben regieret er **mit viel Verschonen.** Die Lat. Bibel hats hier wieder nicht getroffen, cum magna reverentia disponis nos; Lutherus hats wohl übersetzet, und wird angezeiget, daß zwar GOtt, als ein gewaltiger Herrscher, wenn er nach seiner Macht verfahren wolte, die Sünder gleich aufreiben könte, aber er verschonet ihrer, hat Gedult mit ihnen, 2. Petr. 3, 10. und ziehet offt die Straffen viel Jahre auf, Neh. 9, 30. wenn aber die bösen Menschen das nicht erkennen wollen, so lässet er alsdenn seine Gerichte ergehen. Gräfens Conc. in Hos. p. 54. seq.

Gewächs der Sulamith ist wie ein Lust-Garten von Granat-Aepffeln mit edlen Früchten, Cypern und Narden ꝛc. Cant. 4, 13. 14. Mit dieser schönen Wohlredenheit rühmet der himmlische Bräutigam seiner werthen Sulamith edle Tugend-Früchte. Lust-Gärten werden genennet, die grosse Herren, nicht eben um grossen Nutzens, sondern zu ihrer Ergötzlichkeit und Fürstlichen Lust willen, anlegen lassen, darinnen sie irgend mit dem Frauenzimmer herum wandeln oder Panquet und Wohlleben anstellen, Esth. 1, 4. Cob. 2, 5. Da nun die Braut damit verglichen wird, so hält sie ihr Heyland für ein schönes Paradies, nicht, daß sie von Natur so wäre; da sind vielmehr unsere Seelen ein Land, das Dornen und Disteln trägt, untüchtig und dem Fluch nahe, Ebr. 6, 8. Wurtzeln, die lauter Gallen und Wermuth bringen, Deut. 29, 18. wilde Rancken, so da abgehauen und ins Feuer geworffen werden, Matth. 3, 10. sondern weil der H. Geist sie zu Bäumen der Gerechtigkeit und zu Pflantzen des HErrn zum Preiß gemacht, Esa. 61, 3. sie mit allerhand Gaben und Gnaden gezieret, Joh. 1, 16. und also die H. Drey-Einigkeit zu einen schönen Lust-Garten angeleget; aber der nicht allein solte zur blossen Lust dienen, sondern der auch seine Gewächse, seine edle Früchte brächte, Granat-Aepffel, Cypern, Narden, Saffran, Calmus, Cynamom, Weyrauch, Myrrhen, Aloes und köstliche Würtzen; das sind nicht die unterschiedliche Orden der H. Patriarchen, Propheten, Apostel, der

Bischöffe, Prälaten, Kirchen-Lehrer, Märtyrer und Jungfrauen, wie Corn. a Lapide seine Glosse darüber machet; vielweniger der Closter-Frauen und Nonnen ihre Closter-Andachten, beten, singen, u. s. w. wie Novarinus mit Haaren es dahin gezogen; sondern vielmehr der Gläubigen edle Tugend-Früchte; absonderlich die Granat-Aepffel, die voller Körner stecken, sind die Einigkeit der Gläubigen, Cypern, Narden, Saffran sind die drey Cardinal-Tugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung; die übrige Species aber sind Gerechtigkeit, Unschuld, Christliche Klugheit, Andacht zum Gebet. Das sind Früchte der Heiligkeit und Gerechtigkeit, die GOtt gefällig, Luc. 1, 75. wie auch des Lobes und Danckes: hergegen wenn der Garten nur Herlinge bringet und nicht Trauben, so hat er schon gedrohet, wie er seine Wand wolle wegnehmen, daß er verwüstet werde ꝛc. Esa. 5, 4. seq. daß die wilden Säue ihn zerwühlen, und die wilden Thiere verderben, daß ihn zerreisse alles was vorüber gehe, Ps. 80, 13. 14. Weihenm. Fest-Posaun, P. II. p. 852. seq.

Gewinn wird das seelige Sterben genennet, Phil. 1, 21. Κέρδος mors nostra, κερδαλέη, lucrosa, quæstuosa vel quæstuaria, es entstehet durch unsern Tod ein grosser Gewinn, und eine grosse Nutzbarkeit. Denn es gehen darinne drey sonderliche Verwechselungen für; es wird verwechselt Sünde mit der Gerechtigkeit; die Traurigkeit mit der Fröligkeit; das Irdische und Zeitliche mit dem Himmlischen und Ewigwährenden. Denn wer im HErrn gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde, Rom. 6, 7. wer gestorben ist, der ist aller Mühe, Noth und Angst entgangen, er ruhet von seiner Arbeit, er ist seelig, er siehet das rechte Gut des HErrn im Lande der Lebendigen. Das Hauß seiner Hütten ist zwar zerbrochen, alleine er hat einen Bau erlanget, von GOtt erbauet, ein Hauß nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, 2. Cor. 5, 2. Lehmanns Leich-Pred. h. l.

Gewisse Zuversicht heisset der Glaube, Ebr. 11, 1. Ein beständig festes Wesen, das nicht weichet oder wancket. Das Griech. Wort hat dem Stamm nach eine Verwandniß mit einem andern, welches so viel heist, als wider den andringenden Feind mit tapffern Muth bestehen, und seiner Macht mit allen Kräfften sich widersetzen; wie es denn auch bedeutet, im Gericht mit getrostem Muth erscheinen, und sich nicht fürchten; womit denn angezeiget ist, daß der Glaube, der Christi theilhafftig worden, und mit ihm vereiniget ist, nicht Ursach habe zu weichen, zu wancken, oder verzagt zu seyn, weil er nicht in ihm selbst, sondern in Christo bestehet, der allen Feinden wohl gewachsen ist. Deswegen den Colossern, c. 2, 2. gewünschet wird, daß sie gelangen mögē zu allem Reichthum des gewissen Vertrauens und der Wissenschafft oder Erkänntniß, so sie von GOtt und seinem Sohn haben, daß ihr Wissen und Gewissen, der Verstand und Wille dermassen gegründet und vergewissert sey, daß sie eine reiche grosse Freudigkeit daher haben mögen; denn die Christen sollen nicht arm, sondern reich an Trost, Zuversicht und Freudigkeit seyn. Und anderswo wird erfordert, daß, weil wir nunmehr durch das Blut JESU eine Freudigkeit haben zum Eingang in das Heilige ... und haben einen (so treuen) Hohenpriester über das Haus GOttes (der uns für GOtt vertritt,) wir mit völligen Glauben hinzu gehen, und uns zu GOtt als unsern lieben Vater alles guten versehen sollen, Ebr. 10. 19. 21. 22. und Eph. 3, 12. heists: Durch Christum haben wir Freudigkeit und Zugang (zu GOtt) in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. Es hänffet Paulus nach seinem Apostolischen Geist die Worte, welche die Krafft und Frucht des Glaubens bedeuten, anzuzeigen, daß er nichts liebers sehe, als wenn sich solche bey seinen Zuhörern reichlich und häuffig finde; er will, daß sie ein freudiges getrostes Hertz und kindliche Zuversicht zu GOtt in Christo haben, und nicht für ihn kommen,

als

als einen Tyrannen, und gestrengen Richter, sondern als für ihren lieben Vater, daß sie auch gegen Welt, Teufel, Sünde, Tod und Hölle unerschrocken seyn, und dem Satan den Willen nicht thun, daß sie sich für allen seinem Trotz sollen fürchten. Solte ja das schwache Fleisch zuweilen zappeln und zagen, so muß doch der Geist in seinem JEsu allewege getrost und freudig bleiben. Scrivers Seelens. P. II. Conc. 7. f. 285.

Gewissen, Syr. 14, 2. Wohl dem, der kein böß Gewissen hat, und seine Zuversicht ihm nicht entfallen ist. Zweymahl so fort hinter einander ist diß Syrachs Ausspruch, da er einerley mit einerley Worten ausdrücket; nicht, als wenn er sonst nichts hätte zu sagen gewust, dessen Lippen von vielen holdseligen Lehren troffen; sondern weil das nie genung könte gesaget werden, was nie genung geglaubet oder behalten würde, und will sprechen: Es bilden sich zwar die Menschen ein, es habe nichts auf sich, wenn man gutes oder böses thue, da werde weder Huhn noch Hahn drüber krähen. Aber solte das nichts auf sich haben, das das Hertz kan verwunden oder heilen, in Ruhe oder Unruhe setzen, Himmel oder Hölle nach sich ziehen, den Menschen freudig oder traurig machen? Ich sage aber mit Ernst und Eifer: Wohl dem, der ꝛc. Wohl dem am Leibe, an der Seelen, hier zeitlich, dort ewig. Ein gut Gewissen macht das Hertz ruhig; ein böses aber macht es unruhig; wer ihm Böses bewust ist, wandelt auf lauter Fuß-Angeln, empfindet lauter tödtliche Stiche, wird von tausend Mördern angestochen, von tausend Peinigern gequälet, von tausend Henckern gefoltert; so manche Erinnerung seiner Missethat bey ihm entstehet, so manches Schwerdt, das ihm durch die Seele gehet; daß mancher sich auch selbst darüber ersticht, wie Saul. Die noch endlich mit genauer Noth der Verzweifelung entrinnen, entrinnen doch nimmer der Unruhe; jedes, was sie sehen und hören, erinnert sie ihrer Missethaten, jegliches, was sie überfällt und drücket, zwinget sie zu sagen: Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet, etc. Gen. 50, 17. Ein gut Gewissen ist hingegen ein stetiges Wohlleben, Prov. 15, 18. und macht freudig und muthig. Dabey stehet: Dem seine Zuversicht nicht entfallen ist; Eigentlich: Den sein Hertz und Gewissen nicht verdammet, sondern entschuldiget, vertheidiget, absolviret; wenn man äusserlich zu ihm sagt, du hasts gethan; alsdenn innerlich zuspricht: du hast es nicht gethan; äusserlich: du bist des Todes schuldig; innerlich: du bist hierinn unschuldig. Ein gut Gewissen verachtet alle falsche Anklage, aller Menschen Feindschafft; ja es macht nicht nur freudig vor Menschen auf Erden, sondern auch vor GOtt im Himmel; da ist einem solchen die Zuversicht des Glaubens und Gebets nicht entfallen, wie das Schwerdt und der Schild einem faulen Krieges-Mann, der sich darauf muß fangen und erschlagen lassen; vielmehr wirfft er sein Vertrauen nicht weg, und gedencket: Sein Werck habe seinen Lohn, Ebr. 10, 15. ꝛc. Ermisch Blumen-Lese, P. II. p. 611. seq.

Gewissen bisse den Hiob nicht seines gantzen Lebens halben, Hiob 27, 6. Denn ungeachtet er von seinen eigenen Freunden vor einen gottlosen Menschen ausgeschrieen wurde, die von seinem Leben bloß aus seinem Leiden und denen über ihn verhangenen Göttlichen Züchtigungen urtheileten; ob er auch bey seiner Frömmigkeit bißher keine fröliche Stunde gehabt hatte, doch hielt er sich bey seinem unglückseligen Zustande darinnen vor glückselig, daß er sich von seinem Gewissen nicht dürffen anfechten noch plagen lassen, sonst er längst hätte verzweifeln müssen, wenn noch dieser Jammer wäre darzu geschlagen; und freylich, so einen das Hertz nicht verdammet, so hat er noch eine Freudigkeit zu GOtt, 1. Joh. 3, 2. sintemahl auch Cicero gestehen müssen, es sey kein besser Trost in Unglück als ein gut Gewissen. Ein gut Gewissen kan mit dem grösten Creutze spie-

len, ja das Hertz mitten im Tode getrost machen, Prov. 14, 32. ein gut Gewissen macht sich zur Mauren wider alle Verfolgungs-Stürme der bösen Welt, wider alle Lästerungs-Pfeile loser Mäuler, der beste Ruhm bleibt dennoch unverletzt, nemlich das Zeugniß eines guten Gewissens, 2. Cor. 1, 12. Es rührte aber bey Hiob dieses gute Gewissen nicht aus einer gantz vollkommenen Lebens-Heiligkeit her, als ob er sein Tage nichts begangen hätte, darüber ihn sein Gewissen hätte beissen können; denn auf solche weise weder Hiob noch sonst iemand sich seines guten Gewissens groß erfreuen könte, viel Menschen werden fromm gerühmet, aber wer will einen finden, der rechtschaffen fromm ist? Prov. 20, 6. er wuste wohl, daß ein Mensch mit seiner eignen vorgewandten Frömmigkeit nicht rechtfertig vor GOtt bestehen könte, Job. 9, 2. daß er aber sich gleichwohl eines guten Gewissens vor GOtt getröstet, kömmt her von der Gerechtigkeit des Glaubens, die allein für GOtt gilt, Rom. 3, 21. derowegen obwohl Hiob ohne Sünde nicht war, muste ihn doch sein Gewissen ungebissen lassen, weil er wuste, daß sein Erlöser lebte, an den er von Hertzen glaubte, welcher Glaube ihm von GOtt zur Gerechtigkeit gerechnet wurde. Brentius Comm. h. l. giebt hievon die schöne Erinnerung: Mercke, daß die Heiligen nicht sowohl um der Wercke willen gelobt werden, als wegen des Glaubens, der allezeit rein ist, wenn er sich an GOttes Wort hält; hingegen sind die guten Wercke wie das Gewand eines blutflüßigen Menschen. Ferner konte auch Hiob die Reinigkeit seines Gewissens darstellen vor dem Nächsten, weil er, so viel menschliche Schwachheiten zugelassen, niemand vorsetzlich beleidiget hatte, sondern allezeit darauf gesehen, daß er ein gut Gewissen haben möchte, und sich geflissen einen guten Wandel zu führen bey allen, Ebr. 13, 18. und dannenhero hätte er manch Gut und Geld, manche Ehre, manche Freude ausgeschlagen, die andere mit Verletzung ihres Gewissens und Betrübung, Unterdrückung und Aergerniß ihres Nächsten angenommen. Adami erqvickender JEsus, Medit. 25. p. 314. seq.

Gezelte (seine) hat der HErr zerwühlet wie einen Garten, und seine Wohnung verderbet, Thr. 2, 6. Der Prophet hat hier seine Rede gerichtet auf die Synagogen oder Schulen, und fürnehmlich auf den Tempel zu Jerusalem, welches aus dem Grund-Wörtlein zu schliessen, so eigentlich conventus bedeutet, solche Oerter, da das Volck GOtt zu Ehren zusammen kam, sowohl das Gesetz zu hören, als auch ihr Gebet zu verrichten, welches denn in denen Synagogen und in dem Tempel geschahe, vid. Ps. 74, 4. Und ob zwar Siganius Lib. II. de Republ. Jud. c. 8. dafür hält, daß die Synagogen ihren Anfang genommen in der Babylonischen Gefängniß; so haben doch andere dargethan, daß zu der Könige und Richter Zeiten die Jüden in allen Städten dergleichen Oerter gehabt, da das Volck hat können beten, und in der Erkänntniß GOttes unterrichtet werden. Geierus Comment. in Ps. 74, 4. Quenstedius P. I. Antiq. Bibl. p. 755. Sie werden genennet GOttes Gezelte. Das ist vornemlich der Tempel, weil vor Alters die Kinder Israel, wenn sie in der Wüsten Exod. 40. und nachmals zu Silo den Gottesdienst verrichteten, Jos. 18, 1. sich eines Gezeltes der Stiffts-Hütten gebrauchten, Hugo de S. Vict. h. l. und wie sonst ein Gezelt nicht ewig wo stehen bleibet, sondern wieder weggenommen wird: So war auch der Tempel ein solch Haus, darinnen GOtt unter den Jüden auf eine Zeitlang wohnete, nehmlich biß auf Christum. Durch die Wohnungen aber werden nebst dem Tempel verstanden die Synagogen und Schulen, welches alles solche Oerter waren, darinnen der Gottesdienst verrichtet wurde; aber wie diese zerstöret worden, das zeiget der Prophet an mit der Redens-Art zerwühlen wie ein Garten. Wie etwan ein wildes Schwein einen schönen Garten umwühlet,

daß,

daß, da er zuvorhero mit Lust anzuschauen gewesen, nunmehro nichts Schönes an demselben zu finden ist: So hatte auch GOtt seinen Tempel, darinnen man gerne die schönen Gottesdienste des HERRN schauete, zerwühlet und zerstöhret, daß nunmehro nichts, als eine Wüsten darinnen war. Besonders wird in seq. gedacht des Altars und Heiligthums. Zum Opffern war bestimmt der Altar, der entweder ab altitudine und von der Höhe, wie Hospinianus de Templ. pag. 96. muthmasset, und so viel seyn soll, als alta ara, weil solche Oerter entweder für sich hoch waren, oder aber auf hohen Hügeln und Bergen gebauet wurden: Oder aber, wie Isidorus meynet, ab arendo seu ardendo, von Brennen seinen Nahmen hat, weil auf diesen die Opffer verbrannt wurden. Corn. à Lap. in Levit. p. 618. Dieser Ort nun konte GOTT nicht unangenehm seyn, weil ihn GOTT selber bauen heissen, auch darauf ihm so viel Opffer, als ein angenehmer Dienst, gebracht wurden. Und gleichwohl hat er ihn verstöhret, zum Zeichen, daß er keinen Gefallen mehr dran gehabt habe; er habe ihn verworffen, wie man etwa solche Dinge von sich wegwirfft, denen man die Augen nicht mehr gönnen mag. Ferner: Er habe es verbannet, wie er zu Amos Zeiten keinen Gefallen an allen Opffern hatte, so ihm die Jüden brachten, Amos 5, 21. seq. so mochte er auch dieses Gottesdienstes nicht, sondern zerstöhrete den Ort, damit die Jüden dergleichen forthin nicht mehr thun kunten. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 38. p. 579. seq.

Gieb ihnen HErr. Was wilt du ihnen aber geben? gieb ihnen unfruchtbare Leibe, und versiegne Brüste, Hos. 9, 14. Zwar wir wissen, daß einige von unsern Theologis, insonderheit von denen Reformirten, diese Worte als eine Fürbitte Hoseä für das Volck Israel annehmen; es sey nicht imprecatio, sondern precatio: es sey dem Propheten nahe gegangen, daß seine Landes-Leute ihre Kinder solten den Todtschlägern heraus lassen, Hos. 9, 13. darum habe er GOtt gebeten, er solte lieber, nach seiner Barmhertzigkeit, entweder die Mütter gar unfruchtbar machen, oder wenn sie ja gebähren, ihre Brüste vertrocknen, daß die Kinder keine Nahrung finden, und also klein stürben. Das wäre ja noch erträglicher, als wenn sie Kinder erzögen, u. in ihren besten Jahren solten von des Feindes Schwerdt fallen sehen; præstat enim, ut moriantur in utero, aut nati mox pereant lactis inopia, quam ut ferro cadant adulti, wie es die Rabbinen erklären. Ob nun wohl diese Erklärung, nach der Regul der Christlichen Liebe, wohl bestehen könte, so muß doch die andere hier vorgehen, wenn man den gantzen contexr ansiehet; es ist nemlich ein Gebet Hoseä wider Israel, das hat er zu GOtt gerichtet: HErr, gieb ihnen. Was wilt du ihnen geben? und ist diese Bitte nicht, wie sie lautet, und Frag-weise einzurichten, sondern definite; da illis, Jehovah, id, quod dabis, h. e. quod supra illis te daturum comminatus es, Schmidius h. l. p. 411. was war denn dasselbige? die Herrlichkeit Ephraim solte wegfliehen, wie ein Vogel, daß sie weder gebähren, noch tragen, noch schwanger werden solten; und ob sie ihre Kinder gleich erzögen, will ich sie doch ohne Kinder machen, daß sie nicht Leute seyn sollen, Hos. 9, 11. das bittet nun Hoseas, daß es GOtt nach seiner Gerechtigkeit wolle über Israel kommen lassen; allermassen damit sonderlich auf GOttes Gerechtigkeit, wenn er seine Drohungen ergehen liesse, gesehen wird. Kurtz, GOtt solte ihnen den Kinder-Seegen entziehen, und in ihrem Ehestande lassen unfruchtbar seyn, wie denn die Unfruchtbarkeit des Leibes iederzeit für eine schwere Straffe und Verachtung, sonderlich unter dem Israelitischen Volck, gehalten worden, Gen. 30, 23. Luc. 1, 25. 1. Sam. 1, 6. und eben dergleichen Unfruchtbarkeit suchte Hoseas in seinem Gebet bey dem HErrn, daß er Israel damit straffen wolte, und ihnen geben unfruchtbare Leiber und versiege-

ne Brüste, denn vulva abortiens seu orbans, eine unfruchtbare Mutter ist, die zwar empfänget, auch wohl eine Zeitlang die Frucht trägt, aber nicht zur Reiffe, und lebendig zur Welt bringet, dahero die 70. Dolm. per μήτραν ἄτεκνοῦσαν, matrem sterilem es gegeben, Unfruchtbare, die nichts gebähren, Luc. 23, 13. ubera arentia, zomekim, versiegene Brüste sind die, welchen GOtt die Nahrung entziehet, daß die gebohrnen Kinder nicht können damit ernähret werden. Welches Hoseas nicht thut aus einem rachgierigen und bösen feindseligen Gemüthe; sed hæc imprecatio ex amore DEI, & zelo justitiæ, & dilectione populi sui orta est, ut vel coacte convertantur, si è bona προαιρέσει nolint. Cyrillus. Ja es ist dieses Gebet nicht anders anzusehen, als denunciatio maledicti legalis ex officio Prophetæ, davon Moses zeugete: Verflucht wird seyn die Frucht deines Leibes, Söhne und Töchter wirst du zeugen, und doch nicht haben, Deut. 28, 18. 41. Gräfens Conc. in Hos. p. 889. seq.

Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde, Ps. 27, 12. Ohne Feinde vermag der Mensch auf Erden so wenig zu leben, als durch Dornen und Disteln zu gehen, und sich nicht ritzen; oder in einer Mühle zu seyn, und nicht bestäubet werden. Daher bittet David nicht, GOtt soll ihn ohne Feinde seyn lassen, sondern nur, daß er ihn in derer Willen nicht geben wolle. Nach dem Hebr. heißts eigentlich: Gib mich nicht in die Seele meiner Feinde, welches metonymice geredet ist, und andeutet das Verlangen und die Begierde, so ein Mensch an und in sich gegen einen andern trägt, vid. Ps. 41, 3. hier ist es ein heimlicher und hämischer Wille. Denn wie die Seele verborgen ist, und mit Augen nicht mag gesehen werden: So ist auch die Begierde, so ein Mensch gegen den andern hat, ihm zu schaden, gantz verborgen und unbekannt. Wissen wir schon, daß dieser unser Feind ist, so können wir doch nicht wissen, was er mit uns für und im Sinne hat; denn die Tieffe seines Hertzens eben so wenig zu erforschen, als die Tieffe des Satans, ihres Meisters, Apoc. 2, 24. so ists auch ein hefftiger und gantz strenger Wille, da einer mit aller Macht dahin strebet, dem andern zu schaden, weil alles, was der Seelen zugeschrieben wird, auch eine Hefftigkeit und Ernst in sich hält, auch um der Ursachen GOtt will/ daß wir ihn von gantzer Seelen, d. i. mit Ernst und Wahrheit lieben sollen. Da ist der Wille, das Tichten, Begehren und Verlangen mit Unglück und Schaden, wie ein Rohr mit Pulver angefüllet, da will ein Cain mit Macht seinen Bruder erschlagen: die Brüder Josephs wollen mit aller Gewalt diesen Träumer aus dem Wege räumen, und weil es auch ihr Wille und Begehren ist, so setzen sie diesem auch desto eifriger nach. Solchen zu entgehen, und seinen Feinden nicht in die Hände zu gerathen, bittet hier David GOTT gar beweglich. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 73. p. 1044. seq.

Gib mir, mein Sohn, dein Hertz, Prov. 23, 24. GOtt redet den Menschen gar freundlich an, nennet ihn seinen Sohn, weil er sein Vater, väterlich gegen ihn gesinnet, ihn hertzlich liebet, so, daß er auch seines Sohnes nicht verschonet, sondern ihn um seinet willen dahin gegeben. Er fodert von demselben das Hertz, weil das ist der Sitz der Seelen, die Ruhe aller Sinnen und Gedancken, und der Auffenthalt des Lebens, das Haupt-Glied des Menschen, das gleichsam in der Mitten sitzet, wie ein Fürst und Regierer, und alle andere Glieder als Unterthanen und Trabanten um sich hat. Drum greiffe auch der HERR nach dem Hertzen, das will er ihm geopffert und gegeben haben. Er siehet, wie sich so viel darum bewerben; wie Fleisch und Blut seinen Angel auswerffe, mit dem süssen Sünden-Aas es an sich zu ziehen; auch wie die Welt darnach renne und lauffe, und der Satan sich so sehr bemühe, es zu seiner Wohnung

ein

ein zu bekommen. Darum kommt er ihnen zuvor, hält darum umständlich an, man solle es ihm geben, Mir, deinem GOTT, der dich erschaffen, so theur erlöset und geheiliget. Schlemm. Creutz- Anf. und Trost-Schule. P. I. p. 342.

Gieb mir, Vater, das Theil der Güter, das mir gehöret. ꝛc. Luc. 15, 12. Nach dem Griech. Gieb mir das Theil der Substantz oder der Güter, das auf mich fällt. Grotius hält in seinen Annot. dafür, daß die Griech. Redens-Art genommen sey von dem Gebrauch der Kauff- und Handels-Leute, da die Eltern ihren Söhnen, wenn sie zu mündigen Jahren kommen sind, dafern sie es begehren, ein Stück Geldes oder Guthes in die Hand geben, daß sie damit handeln und etwas gewinnen können, welches hernach solchen Kindern, wenn die Eltern gestorben sind, in der Erbschafft angerechnet und abgezogen wird. Diese Erklärung wäre anzunehmen, (zumahl, weil man vermöge derselben desto leichter antworten könte, warum der Vater seinem jüngsten Sohne gewillfahret habe,) wenn nur nicht in den folgenden Worten stünde: Und er theilete ihnen (nehmlich den beyden Söhnen) das Guth. Woraus vielmehr abzunehmen, daß dieser Sohn sein Erbtheil, sein Erb-Gut heraus begehret habe, damit nach seinem Gefallen zu schalten und zu walten. Er bezeugte sich dabey so unhöfflich, daß ers dem Vater abtrotzte, und es forderte, als etwas, das er ihm von Rechtswegen geben müste, und nicht vorenthalten könte; Vielleicht ist die Mutter gestorben, daß er so hart auf die Theilung hat dringen können, und ausser dem würde sich der Vater wohl nicht darzu verstanden haben, wie er doch gleichwohl gethan. Kan auch wohl seyn, daß dieser Sohn vorgegeben, er wolle ihm sein gehöriges Muttertheil wohl anlegen, und grossen Nutzen damit schaffen. Als ers nun in die Hände gekriegt, so geschahe es nicht lange darnach, daß er alles zusammen sammlete, und damit ferne über Land zog. Er zog fort aus dem Hause seines treuen Vaters in die Grube der reissenden Löwen, in die Höle der verführischen Welt. Er eilete in sein Unglück; er wolte nicht gerne in der Nähe bleiben, sondern weit von seinem Vater seyn, damit derselbe sein lüderliches Leben nicht leicht erfahren, und ihme Einhalt thun könte. Nachdem er nun dem Gehorsam und der Obsicht seines Vaters sich entzogen hatte, so brachte er sein Gut um mit Prassen; διεσκόρπισε, er zerstreuete es, gab hier und dar, vor diß und das unnöthig aus; er brachte sein Geld unter die Leute, wie man zu reden pfleget. Da sonst ein milder Mensch ausstreuet und den Armen giebt, Ps. 112, 9. so streuete der unter leichtfertig Pack und böses Volck; ζῶν ἀσώτως, er lebte verthulich, verschwenderisch, denn das heisset eigentlich ἀσώτως, wie es Aristoteles in Ethicis erkläret; es war bey ihm ein unordentliches Wesen, Eph. 5, 18. er verprassete sein Gut mit prächtigen Kleidern; er führete einen grossen Staat; er banquetirte und lebte alle Tage herrlich und in Freuden, Luc. 16, 19. dabey muste es an Musicanten nicht mangeln, die alle wohl bezahlet wurden; hiernechst schleppete er sich mit unzüchtigen Weibes-Bildern, und spendirte denenselben viel Geld; welches ihm hernach sein älterer Bruder vorwarff. Günthers Buß- und Gnaden-Pred. Conc. 52. p. 590. seq.

Girren wie eine Taube, wird von Hißkia gesagt, Esa. 38, 14. Es war dieser fromme König nicht nur todt-kranck, und seines Lebens keinen Tag noch Stunde versichert, sondern bekam auch noch wider verhoffen die Post von GOtt, daß er sein Hauß bestellen, das ist, so wohl sein Hertz, als auch sein Königreich bedencken solte, weil er sterben und nicht lebendig bleiben würde: Als worüber er von Hertzen erschrack, und daher einen Seufftzer nach dem andern, wie sonsten eine Taube das Girren, nun von sich hören ließ: Ich girrete, sprach er, wie eine Taube. Das Grund-Wort hat sein Absehn auf das inwendig

wendig gantz betrübte Gemüthe Hißkiä, welches denn die Lippen zu einem unvernehmlichen Girren und Seufftzen veranlaßte. Masius h. l. giebts durch Summen und Murmeln. Er girret aber nicht darum, daß ihm die Hoffnung des ewigen Lebens nicht recht offenbahret war, wie Grotius, iedoch ohne Grund vorgiebt, Calov. Bibl. Illust. V. T. T. I. p. 830. auch nicht um der Ursachen willen, daß er kein Weib gehabt, und nunmehro solches bereuete, wie die Talmudisten in ihren Massechet Barachoth träumen; sondern wie Menochius und andere angemercket, vermuthlich darum, daß er nun ohne Kinder und Erben sterben solte, aus welchen der Meßias hätte können gebohren werden. Und das stieg ihm so zu Hertzen, daß er einer Tauben gleich gegirret und kläglich gethan. Die Tauben haben keine solche Stimmen als andere Vögel, sondern einen Laut, der den seufftzen gantz nahe kömmt, und etwas kläglich läßt, daß auch daher die H. Schrifft das Seufftzen ihnen zueignet, Nah. 2, 7. gestalt wir auch mit unsern Ohren hören, daß sie einen solchen Laut und Stimme von sich geben, der mit dem Worte Girren eine Aehnlichkeit hat. Und will der fromme König so viel andeuten, es sey die Angst und das Schrecken bey ihm so groß gewesen, daß er nicht viel Worte machen können, sondern nur ängstiglich winseln und bey sich murmeln müssen. Ja es mag seyn, daß er mit diesem Tauben-girren seine innerliche Anfechtung, so er in seiner Kranckheit bey sich empfunden, hat ausdrücken wollen, da ihm sein Schmertz GOtt als einen unbarmhertzigen fürgestellet, der ihn dürre ausgesauget, und mit ihm weit anders verfahren, weder er es mit seiner Liebe zu GOTT und seinem Hauß verdienet hätte, wie aus dem 10den und folgenden v. dieses c. abzunehmen. Schimmers ergötztes Zion, Medit. 2. p. 22. seq.

Glaube, eine Frucht des Geistes, Gal. 5, 22. Einige verstehen den Glauben, der GOTTes Wort für Wahrheit hält, Christum in Evangelischen Verheissungen ergreifft, und sein Vertrauen in dessen Verdienst setzet: wie auch Hieronymus den verstehet, der Ebr. 11, 1. eine Zuversicht ist des, das zu hoffen ist. Allein, wie Lutherus wohl erinnert, weil hier der Glaube auch unter die Früchte des Geistes gezehlet wird, so ist genug abzunehmen, es sey nicht der Glaube, der Christum ergreifft; sondern der, damit ein Mensch gegen dem andern treulich und aufrichtig, ohne Falsch und Trügerey handelt; daher heists: die Liebe gläubet alles, 1. Cor. 13, 7. er ist der Glaube, da man andern Leuten glaubet und trauet, daß sie die Wahrheit reden, aufrichtig handeln, da man keinen bösen Argwohn gegen dem Nächsten schöpffet, auch selber sich der Aufrichtigkeit und Redlichkeit im Worten, Handel und Wandel befleißiget, und das ohne Betrug und Falsch, da es heisset: Ein Mann ein Mann, ein Wort ein Wort. Wer diesen Glauben hat, der dencket nichts arges auf andere Leute, sondern hat ein fromm einfältig Hertz gegen iederman, und wenn er gleich betrogen wird, und findets anders, denn er gemeynet hatte, bleibet er gleichwohl sanfftmüthig und gütig, hälts dem zu gut, der ihn betrogen hat. In Summa, er glaubet iederman, und setzt doch sein Vertrauen auf niemand, dann allein auf GOtt. Die aber solche Tugend nicht haben, sind eitel argwöhnische Leute, wunderlich, seltsam, bitter und gifftig, können nichts leiden, weichen niemand, darzu beklaffen und verkehren sie alles, was sie sehen oder hören zum ärgsten, meiden und hassen alle die, so nicht groß von ihnen halten ꝛc. „So redet nun Paulus hier von „einem solchen Glauben, sagt Lutherus, „da einer dem andern glaubet und vertrauet in solchen Sachen, so zu diesem gegenwärtigen Leben gehören. Denn was „solt unser Leben für ein Leben werden, „wenn niemand dem andern glaubete und „vertrauete? daß wir also zween Glauben „finden, einen gegen GOtt, welchem wir „getreu seyn, nicht also, daß wir halten

unsere

„unsere Verheissungen, sondern daß wir „vielmehr glauben seinen Verheissungen: „Den andern gegen die Menschen, wel„chen wir getreu sind, halten Glauben, „Bedingung, Verheissung„. Und dieser Glaube ist auch eine Frucht des Geistes; dann wie Müller in seiner Epist. Schlußk. angemercket: So ist der fleischl. Mensch gar argwöhnisch, glaubet nichts, ob mans mit tausend Eyden bekräfftigte, denn wie er sich befindet, so richtet er alle andere, wie er geneigt ist zu betrügen, so hält er sich betrogen vom Nächsten, die Liebe aber gläubet alles. Daher haben die Christen ein fromm einfältig Hertz gegen iederman; wann sie gleich betrogen werden, bleiben sie dennoch sanfftmüthig und gütig, halten dem zu gut, der sie betrogen hat. Sie hälts vor viel besser, sich betrügen lassen mit einem geringen Schaden, denn daß alle Einigkeit und Freundschafft unter den Leuten vergehen solte. Weihenm. Fest-Pos. P. II. p. 854. seq.

Glaube ist auch verloschen gar, bey allen Menschen-Kindern. Mœbius mercket hier an: Diese Worte klingen etwas hart. Denn wenn der Glaube bey allen Menschen-Kindern verloschen ist, so folget, daß er bey uns Menschen nicht sey. Allein, man soll wissen, daß Lutherus, so dis Lied: Ach GOtt vom Himmel sieh darein ꝛc. aus dem 12. Psalm genommen, allda v. 1. gesagt wird, daß der Gläubigen wenig unter den Menschen-Kindern, rede von den Menschen, so ausser der wahren Kirchen leben, und sich nicht mit wahrem Glauben an Christum halten. Solcher gestalt, wie im angeführten Psalm stehet, sind freylich der Gläubigen wenig, und ist der wahre Glaube bey allen, so ausser der wahren Kirchen leben, erloschen. Bißher Mœbius. Und solches kan auch insonderheit gesagt werden von denen, so in der Päbstischen Kirchen leben, weil man bey ihnen das Wort GOttes nicht läst haben wahr, so muß freylich der Glaube verlöschen. Es muß verlöschen der seelig machende Glaube; denn der Glaube kömmt aus der Predigt, das predigen aber durch das Wort GOttes, Rom. 10, 17. es war auch verloschen der politische Glaube, Treu und Aufrichtigkeit im Handel, Verträgen und Verpflichtungen. Da haben die Papisten eine Regel, damit sie alles Versprechen, auch bey Eydes-Pflichten, sicher Geleite, und dergleichen zurücke ziehen können, die heist: Hæreticis non est servanda fides, den Ketzern soll man keinen Glauben halten. Wo stehet doch das in der H. Schrifft? zu Josua Zeiten wuste man von dieser Regel der Papisten noch nichts: Denn da die Obersten der Kinder Israel den Gibeoniten geschworen hatten bey dem HERRN, und einen Bund mit ihnen gemacht, daß sie sie nicht vertilgen wolten, ob sich gleich hernach befand, daß sie sie hintergangen hatten, als wohneten sie nicht unter denen Völckern des Landes Canaan; dennoch haben sie ihren Eyd nicht gebrochen, und sie vertilget, ob sie sie gleich zu Holtzhauern und Wasserträgern zum Hause GOttes, wegen ihres Betrugs gemacht haben, Jos. 9, 19. 20. ja die alten Römer und andere Heyden sind so redlich gewesen, daß sie auch ihren ärgsten Feinden Glauben gehalten. Die Papisten aber gebens vor einen Glaubens-Articul aus: den Ketzern, die sonderlich der Pabst zu Ketzern macht, solle man nicht halten, was ihnen zugesagt oder geschworen ist. Unter welcher Regel sie alle List und Practicken verbergen, Freundschafft und Verbündniß mit den vermeynten Ketzern machen, und doch halten, was sie wollen. Gözingers Erkl. der Psalm-Lieder, p. 18. seq.

Glaube ist nicht iedermans Ding, 2. Thess. 3, 2. Welches aber nicht die Meynung hat, wie die Reformirten gloßiren, ob wolle GOtt den Glauben nicht iederman mittheilen. Nein, GOTT hält ja iederman für den Glauben, Act. 17, 3. GOtt hat seinen Sohn der Welt und iederman geschencket, Rom. 8. also ist GOtt willig und bereit den Glauben iederman mitzutheilen; er will allen den H. Geist geben,

dessen Frucht der Glaube ist, Gal. 5, 22. die nur ihn darum bitten, Luc. 11, 13. daß er aber nicht iedermans Ding ist, rühret von der Unart der Menschen her, (wie denn vorher stehet, wir werden erlöset von den unartigen und argen Menschen; Denn der Glaube ist nicht iedermans Ding; gleich als würde mit den Finger gezeiget die Ursache, woher der Glaube in der meisten Hertzen nicht sey, es entstehe von ihrer Unart und argen Wesen) welche den Glauben nicht wollen in sich wircken lassen, die seeligen Mittel, durch welche GOtt den Glauben anzündet, die H. Sacramenta und Anhörung des Wortes mit Füssen von sich stossen; mit einem Wort, wenn die Menschen die Finsterniß mehr lieben denn das Licht, Joh. 3, 19. so scheinet zwar das Licht in der Finsterniß, aber die Finsterniß begreiffets nicht, c. 1, 5. Mayers Kind GOttes, P. II. p. 70. 694.

Glaube ohne Wercke ist todt, Jac. 2, 20. Der Apostel redet hier nicht von dem wahren Glauben, wie derselbige ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet, Ebr. 11, 1. sondern er braucht das Wort Glaube nach dem damahligen Mißbrauch der Heuchel-Christen, die sich des Glaubens fälschlich rühmeten: Denn ob sich gleich bey ihnen nicht fand der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 6. so hatten sie doch immer das Wort Glauben im Munde, wie sie sich auch der Liebe unterweilen rühmeten, v. 15. 16. und begehrten doch dem nothleidenden Nechsten nicht zu helffen, deswegen er auch solchen eiteln Glaubens-Ruhm mit der Teufel Glauben vergleichet, v. 19. denn wie die Teufel sagen konten: Was haben wir mit dir zu schaffen, JEsu von Nazareth? ꝛc. Marc. 1, 24. so ist es den eitelen Menschen leicht, sich eines Papagoyen-Glaubens zu rühmen, der aber todt ist, denn es bestehet solches rühmen in einem sündlichen Wesen, da kein Leben aus GOtt bey ist; wie der verlohrne Sohn also todt war, Luc. 15, 24. vid. Eph. 5, 14. Apoc. 3, 1. Strauchs Starcke und Milch Sp. f. 1010.

Glaube und Gedult gefallen GOtt wohl, Syr. 1, 31. Nach dem Griech. sein Wohlgefalle ist Glaube und Sanfftmuth: Drum es der alte Lat. Dolmetscher nicht getroffen, wenn ers gegeben: Et quod beneplacitum est illis, fides & mansuetudo, und was ihnen wohlgefällig, ist Glaube und Sanfftmuth. Denn diß ist gar undeutlich, oder wider Syrachs intention, der hie nicht redet von dem, woran die Menschen ein Wohlgefallen haben, sondern wozu GOTT ein Belieben träget. Wie demnach ein Vater grosse Freude daran hat, wenn er siehet seine Kinder in allen wohlanständigen Tugenden wandeln; so habe GOtt auch sein Belieben an denen, welche sich des Glaubens und der Gedult befleißigen. Der Glaube ist hier nicht ein politischer oder bürgerlicher Glaube, wenn einer dem andern Treue und Glauben hält, auch im Handel und Wandel alles auf Glauben thut, und dem andern ehrlich begegnet: Denn ob dieses schon eine löbliche Tugend, welcher ein ieder soll nachjagen; so ists doch nur eine natürliche und Menschen-Tugend, deren sich auch die Heyden vielfältig haben beflissen; und gleichwohl haben sie damit GOTT nicht wohlgefallen können, Rom. 14. ult. drum da vorher von den Geboten GOttes und der himmlischen Weißheit geredet worden, so ist der Glaube hier die heilige Tugend der Gläubigen, da sie nicht allein GOtt Glauben und Zusage halten; sondern auch, was GOtt ihnen verheissen, mit fester Zuversicht annehmen und sich darauf verlassen. Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das ꝛc. Ebr. 11, 1. das ist, der Glaube stellet ihm die Hülfe und Gnade GOttes so gewißlich für, als stehe sie allbereit da, daß wir sie fassen und ergreiffen können. Dabey stehet die Gedult, die ist doppelt: gegen GOtt, wenn man um seines Nahmens Ehre und Evangelii willen alles Creutz und Verfolgung willig erträget; in der festen Hoffnung, er

werde

werde es so mäßigen, daß wirs ertragen, 1. Cor. 10, 13. und endlich es also enden, wie es ihm herrlich, und uns ersprießlich. Gegen die Menschen, sowohl gegen die Freunde, wenn sie von einem Fehl übereilet werden ꝛc. Gal. 6, 1. als gegen die Feinde, ihnen wohl zu thun, zu vergeben und vor sie zu beten, Matth. 5, 43. sq. welches sind feurige Kohlen auf ihr Haupt, Rom. 12, 20. daß aber, was im Griech. Sanfftmuth heisset, Gedult übersetzet ist, soll uns nicht irre machen: denn die Sanfftmuth ist nichts anders, als eine gedultige Ertragung des Bösen, und Gedult ist eine sanfftmüthige Bezeigung in dem, was uns entgegen; und mögen diese beyde Himmels-Tugenden nicht von einander getrennet werden. Beyde gefallen GOTT wohl. Denn ob zwar sonst auch andere Dinge dem Höchsten gefallen, Sir. 25, 1. gleichwohl gefallen ihm diese vor allen andern. Denn des HErrn Augen sehen nach dem Glauben, Jer. 5, 3. und ohne Glauben ists unmöglich GOtt gefallen, Ebr. 11, 6. von der Gedult aber heists nicht weniger: Gedult ist euch noth, daß ꝛc. c. 10, 6. Es ist ein köstlich Ding, gedultig seyn, und auf ꝛc. Thr. 3, 26. Die Ursache solches Wohlgefallens ist: p. der Wohlgefalle, welchen GOtt hat an seinem eingebohrnen Sohn, Matth. 3, ult. c. 17, 5. in welchem er sich unsere Wercke gefallen lässet; wir sind Menschen des Wohlgefallens worden, Luc. 2, 14. p. sein Wort, Wille und Ordnung: Denn welche nach solcher Regel einher gehen, über die ist Friede, Gal. 6, 16. wann aber iemand ausser dem Wort und Willen GOttes etwas wolte gläuben oder für wahr halten; oder ihm selbst ein Unglück machen, seine Gedult zu beweisen; so wäre es ein vergeblich Werck, daran der Höchste vielmehr ein Mißfallen tragen möchte, Matth. 15, 9. Ermisch Blumen-Lese, P. IV. p. 445. seq.

Gläuben, daß JEsus sey der Christ, ꝛc. 1. Joh. 5, 1. 2. heisset nicht nur diesen Ausspruch vor wahr halten, denn sonst würden auch die Teufel GOttes Kinder seyn, weil sie es ebenermassen vor wahr halten, Marc. 1, 24. Luc. 4, 33. sondern die gantze Lehre des Evangelii von Christo annehmen, das darinnen vorgetragene Verdienst Christi mit festen Vertrauen ergreiffen, und darinnen seine Gerechtigkeit und Seligkeit suchen. Wer also gläubet, der ist von GOtt oder aus GOtt gebohren. Durch die geistliche Wiedergeburth bekömmet er eine neue gute Art, nach welcher wir GOtt gleich gesinnet werden. Daraus entstehet die Liebe, daß ein solcher GOtt sehr hoch achtet, und gläubet, er sey sein höchstes Gut, dem nichts in der gantzen Welt vorzuziehen, oder an die Seite zu setzen; auch mit ihm verlanget vereiniget zu seyn, und mit grossem Fleisse darnach strebet, daß es geschehen möge; zu dem Ende gerne an ihn gedencket, mit seinem Worte gerne umgehet, im Gebet gerne mit ihm redet, und sich eiferig bemühet, ihm ie mehr und mehr gefällig zu werden. Das äusserliche Kennzeichen solcher Liebe GOttes ist die Liebe der Gläubigen: wer da liebet den, der ihn gebohren hat, der liebet auch den, der von ihm gebohren ist; ist eine Beschreibung aller rechtschaffenen Christen, die müssen wir lieben, so daß wir alles Gute von ihnen gedencken, und keinen bösen Argwohn gegen sie fassen, auch alles Gute ihnen gönnen, von Grund der Seelen, Rom. 12, 10. äusserlich aber ist die Liebe zu bezeigen mit freundlichen Worten, liebreichen Geberden, und gutthätigen Wercken; welches zwar gegen alle Menschen zu thun, jedoch gar sonderlich gegen die Glaubens-Genossen und fromme Kinder GOttes, Gal. 6, 10. dieselben sind vor allen andern recht inbrünstig zu lieben, 1. Pet. 4, 8. so daß man sich noch darbey wehe geschehen lasse; und wenn es nöthig ist, ihnen zu Gefalle seine Mühe und Mittel nicht schone, ja gar sein Leben vor sie lasse, 1. Joh. 3, 16. diese Liebe ist das Kennzeichen der Liebe GOttes: Denn wer iemand recht hertzlich liebet, der liebet auch um seinet willen seine Kinder, und thut ihnen alles Gutes, 2. Sam.

9, 1. Tob. 7, 4. Güntbers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 64. p. 724. seq.

Gläuben und nicht gläuben, Joh. 3, 36. Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben, wer dem Sohn nicht gläubet, ꝛc. An den Sohn GOttes zu gläuben, ist nicht Menschen- sondern GOttes Werck, Joh. 6, 29. wer gläuben soll, bey dem muß der H. Geist durch das Wort GOttes eine rechte Erkänntniß Christi würcken, daß man in dem innersten Grunde seiner Seele wisse und erkenne, was JEsus uns zum Besten gethan: er muß ferner würcken den Beyfall, daß er dem allen recht ernstlich Glauben zustelle, mit einer solchen Uberzeugung des Hertzens, die allen Zweifel überwindet; die hertzliche Zuversicht, daß er Christum und dessen Verdienst sich inniglich zueigne, und sein Heil in nichts, als in JESU suche. Solches alles würcket der H. Geist bey denen Bußfertigen, welche ein sehnlich Verlangen nach der Gnade GOttes tragen, um den Glauben beten, und der Gnaden-Würckung des H. Geistes bey sich Raum lassen. Bey solchen wird der Glaube nicht nur gewürcket, sondern er soll auch, wenn er biß an sein Ende darinnen verharret, das ewige Leben haben: soll am Ende seines zeitlichen Lebens in den Himmel eingeführet werden zu der seligen Anschauung GOttes, zur Gemeinschafft der H. Engel, zu einer unaussprechlichen und immerwährenden Freude; ja allbereit in diesem Leben erlanget er die göttliche Kindschafft, den geistlichen Seelen-Frieden, die Freude in dem H. Geiste, welches alles schon ein Anfang von dem ewigen Leben ist; drum heists, er hats, GOtt in seinem Rathschlusse hats ihm nicht nur zugeschrieben, sondern hat in dem geistlichen Glaubens-Leben es schon zu geniessen. Etliche Theologi stehen um solcher Ursache willen in den Gedancken, daß der Genuß der ewigen Freude auf eben die Art, wie er in der Ewigkeit seyn wird, (da wir ihn nach diesem Leben völlig empfinden werden) in der Gerechtfertigung seinen Anfang nehme. Sie beruffen sich dißfalls auf die Worte Lutheri, wenn er über Gen. 48. geschrieben: In eben derjenigen Stunde, da wir anfangen zu glauben, und das Wort von Christo und dessen Verdienst ins Hertz zu fassen, fangen wir auch an das ewige Leben zu haben, weil das Wort des HErrn in Ewigkeit bleibet. Sie bemühen sich auch diese Meynung daher zu erweisen, weil von den Sündern wider den H. Geist geschrieben stehet, daß sie vor ihrem Abfall die Kräffte der zukünfftigen Welt schon würcklich geschmecket hätten, Ebr. 6, 5. Wendet man ein, es stehe gleichwohl geschrieben, daß noch nicht erschienen sey, was wir seyn werden, 1. Joh. 3, 2. so antworten sie darauf: Es sey dieses nur von dem hohen Grad der Seligkeit zu verstehen, welchen wir freylich in diesem Leben noch nicht erlangeten. Damit aber hierinnen der Sache weder zu viel, noch zu wenig geschehe, so müssen wir die Mittel-Strasse ergreiffen. Nehmlich es werden in der Seligkeit der Christen theils solche Güter gefunden, die wir im Reiche der Gnaden und Herrlichkeit zugleich haben, z. E. göttliche Gnade, göttliche Kindschafft, der geistliche Friede, die Freude in dem H. Geiste; in Ansehen derer haben wir allhier schon würcklich den Anfang der Seligkeit, und differiret unsere ietzige Seligkeit von der künfftigen nur gradualiter und in gewissen Staffeln, weil es nicht so vollkommen ist, als es dort seyn wird; theils werden in der Seligkeit der Christen auch solche Güter gefunden, die wir allhier im Reiche der Gnaden gar nicht haben, sondern allererst dermahleinst in jenem Leben erwarten, als da sind das selige Anschauen GOttes von Angesicht zu Angesicht, die völlige Befreyung von allen Sünden und deren bösen Wurtzel, und so weiter. In Ansehen deren ist allerdings differentia essentialis, oder ein wesentlicher Unterscheid zwischen der Seligkeit, so wir hier haben, und welche wir dermahleinst erlangen sollen. Und so ist leicht zu erachten, daß hier Johannes nicht auf das letztere,

letztere, sondern auf das erstere gesehen, wenn er als von einem Gegenwärtigen saget: der hat das ewige Leben. Hingegen, wer an den Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm. Wer nicht gläubet an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes, Joh. 3, 18. wer keine rechte Erkänntniß von Christo hat, dessen Verstand verfinstert ist, Eph. 2, 8. der es nicht vor wahr hält, was er von Christo höret, sondern vor lauter Thorheit achtet, weil er es mit seiner Vernunfft nicht zusammen reimen kan, 1. Cor. 1, 23. der auch seine Zuversicht nicht setzet auf das Verdienst des Sohnes GOttes, und also biß ans Ende bleibet und im Unglauben stirbet, von dem heissets: der Zorn GOttes bleibet über ihm. Alle Menschen sind von Natur Kinder des Zorns, wegen der angebohrnen Sünde, Eph. 2, 3. deßwegen ist der Zorn GOttes von Natur über einem jeden Menschen. Wer aber mit wahren Glauben zu Christo sich wendet, an welchen der himmlische Vater ein Wohlgefallen hat, von dem weichet der Zorn GOttes; da er im Gegentheil über dem bleibet, der im Unglauben bleibet, und zwar so bleibet er über ihm, als eine schwere Last, die ihn drücket, und endlich zur Hölle drücket. Er wird auch das Leben nicht sehen. Bey Endigung seines zeitlichen Lebens wird er nicht zu dem ewigen Freuden-Leben kommen, sondern zur Höllen verstossen werden. Die Gläubigen sollen den Tod nicht sehen ewiglich, Joh. 8, 51. die Ungläubigen aber sollen das Leben nicht sehen ewiglich. Sie werden zwar nach diesem Leben auch ewig leben: denn der Tod wird von ihnen fliehen; aber ihr Leben wird mehr ein Tod als ein Leben seyn, weil sie in lauter Angst und Noth sich befinden werden, und weil sie ewig sterben, obgleich nicht ersterben werden. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 8. p. 92. seq.

Gläuben und reden, Ps. 116, 10. Ich gläube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget. Welche Worte der H. Geist so würdig geachtet, daß er sie zweymahl im N. Testam. wiederholen lassen, 2. Cor. 4, 13. Rom. 3, 4. zur deutlichen Anzeige, daß nicht allein die Israeliten im Alten, sondern auch die Christen im Neuen Bunde sich deren anzunehmen, und in ihrem Christenthum zu erinnern hätten. David redet von seinem Glauben: Ich glaube. Ich halte für wahr, was GOtt ist, wie er sich in seinem Worte geoffenbahret, und was er den Seinigen verheissen hat: Denn daß hier die Rede nicht sey von dem Menschen- und Bürgerlichen Glauben, wenn einer in der Welt dem andern gläubet und seinen Worten trauet; sondern von dem Geist- und Göttlichen Glauben, der von GOtt kommet, und sich an GOtt hält, das mag gar leicht aus dem context bewiesen werden, weil David mit GOTT umgehet, und sich mit seinem Hertzen an ihn hänget. Und ob zwar einige dafür halten, er ziele hierinn besonders auf den Glauben zum ewigen Leben, davon er unmittelbar vorher gesagt: Ich will wandeln für dem HErrn im Lande der Lebendigen; so ist doch diß sein Wort anzunehmen insgemein von dem Glauben gegen die Verheissung GOttes, er werde sein GOtt seyn in Zeit und Ewigkeit. Bestehet in einer festen Zuversicht zu GOttes Gnade und Hülffe, aufs Gegenwärtige und Zukünfftige, darauf das Hertz ruhet und still ist; und kan von dem, der ihn hat, per actum reflexum, oder durch ein Rück- und Nachdencken des Verstandes, abgenommen werden in sich selbst, wer in sich hinab steiget, sich prüfet und bedencket sein eigen Hertz und Neigung, der findet bald, ob er im Glauben sey oder nicht, 2. Cor. 13, 5. Also ists hier keine Hoffart und Selbst-Betrug, da ihm David das einbildet, was er nicht hat; sondern es ist eine Frucht seines freudigen Gewissens, und ein Zeugniß seiner Seelen, damit er sich für GOtt rühmet, von dem, das er hat. Hat auch dieser Glaube schon seine gradus und Stuffen, da er bey dem einem

einem groß und starck, bey dem andern aber schwach und klein ist, nachdem GOtt einem ieden gibt das Maaß des Glaubens, Rom. 12, 3. so ist dennoch dem Wesen nach nur ein Glaube, Eph. 4, 4. auch der Schwache kan sagen: Ich gläube, lieber HErr, hilff meinem Unglauben, Marc. 9, 24. und darnach achtet sich ein ieder Christ; denn des HErrn Augen sehen nach dem Glauben, Jer. 5, 3. und ohne Glauben ists unmöglich GOtt gefallen, Ebr. 11, 6. 2) von seinem Reden: darum rede ich; von GOtt, in GOtt und für GOtt will er reden und nicht stille seyn; so ist der Glaube nicht nur ein Licht, das das Hertz erleuchtet, sondern auch ein Trieb, der den Mund eröffnet zu reden zur Ehre göttl. Nahmens: da man sich freuet über die Güte GOttes, und dieselbe erhebet, Luc. 1, 47. da man hertzlich zu GOtt betet, und ihn, als ein Kind den Vater, anruffet, das ist eine Rede für GOtt, Ps. 19, 15. da man öffentlich ausredet und bekennet, was man gläubet, daß der Nahme GOttes durch uns kund und offenbar werde. In welchem Fall der Glaube ist wie ein Feuer, das durch die Funcken und Flammen heraus bricht, daß es viele sehen, und dabey erleuchtet und erwärmet werden können, Rom. 10, 10. seq. 3) von seinem Leiden: Ich aber werde sehr geplaget, oder gedemüthiget, welches offt in der Schrifft vor eines genommen wird. Ich halte mich an GOtt, lobe und bekenne seinen Nahmen, damit andere mit mir gläuben mögen. Allein, ich habe dessen wenig Vortheil in der Welt; denn ebendeßwegen kömmt allerhand Plage und Unglück häuffig über mich, sowohl vom Satan, der immer nachstellet, als von seinen Schuppen und Kindern, die mich hassen und verfolgen ohne Ursache, Ps. 69, 5. weil mein Wesen sich nicht reimet mit dem ihrigen, Sap. 2, 10. seq. ja GOtt selbst schicket mir mancherley Unglück zu, und züchtiget mich, wie ein Vater seinen Sohn, Prov. 3, 12. Ermisch dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. I. f. 80. seq.

Gläuben von Hertzen, Rom. 10, 10. Denn so man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Eigentlich nach dem Grund-Text lautets: Denn mit dem Hertzen wird geglaubet zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde geschicht die Bekänntniß zur Seeligkeit. Lutherus aber hat es um desto bessern Verstandes willen auf obige Art gegeben. Die Worte dürffen nicht etwan dahin gedeutet werden, als ob der Apostel von der Gerechtigkeit und Seligkeit unterschiedlich rede, und jene dem Glauben des Hertzens, diese aber der Bekänntniß des Mundes zuschreibe; ob würde durch einen besondern Weg die Gerechtigkeit, die für GOTT gilt, und wieder durch einen andern Weg die Seligkeit erlanget; sondern es ist eine bedenckliche Art zu reden, so man in den Schulen metalepsin nennet, da von zweyen Stücken unterschiedlich gesagt, und doch an beyden Orten beyderley gemeinet wird; als wie geschrieben stehet: Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude, aber ein thörichter Sohn ist seiner Mutter Grämen, Prov. 10, 1. da wird die Freude über einen weisen Sohn dem Vater, und das Grämen über einen thörichten Sohn der Mutter zugeschrieben, und werden doch beederseits beederley Eltern verstanden; sintemahl wie Vater und Mutter über einen weisen Sohn sich erfreuen, also auch Vater und Mutter über einen thörichten Sohn sich grämen. Gleichergestalt heisset es hier, daß auf den Glauben des Hertzens die Gerechtigkeit, und auf die Bekänntniß des Mundes die Seligkeit folge, und ist doch des Apostels Meynung keine andere, als daß bey denenjenigen, so wahre Christen seyn, und künfftig selig werden wollen, der Glaube des Hertzens und Bekänntniß des Mundes beysammen sey, daß ein solcher Mensch, so von Hertzen an seinen Heyland gläubet, und seinen Glauben im Gebet und Gottesdienst, in Verkündigung der göttlichen Wahrheit, auch,

wo

wo es die Ehre des Höchsten erfordert, in öffentlichen Bekänntniß vor den Verfolgern an Tag leget, der wahren Gerechtigkeit und ewigen Seeligkeit gesichert sey. Denn durch den Glauben, der nicht stumm ist, sondern wo es die Nothwendigkeit mit sich bringet, redet und bekennet, wird Gerechtigkeit und Seeligkeit erlanget. Kunads Leich-Pred. v. i. p. 50. seq.

Gleich werden wir ihm seyn, das wissen wir, 1. Joh. 3, 2. Dieser Spruch hat so viel Süßigkeit in sich, daß ich fast nicht weiß, wie ichs erklären und fürstellen soll. Gleich wie eine Crystalline Kugel, wann die Sonne ihre Strahlen hindurch wirfft, als eine kleine Sonne scheinet, also werden die seeligen Seelen der Heiligen im Himmel seyn. Unser Leib wird nicht allein dem verklärten Leibe JESU ähnlich werden, sondern auch die Seele wird mit aller GOttes Fülle erfüllet, und mit der Klarheit und Herrlichkeit des göttlichen Wesens also durchleuchtet seyn, daß wir nach dem Maaß einer Creatur GOtt werden gleich seyn; wir werden seyn voller Heiligkeit, Weißheit, Krafft, Freude, Friede, Vergnügung, Seeligkeit, wie GOtt ist; wir werden leuchten von der Klarheit GOttes, herrschen in der Macht GOttes, leben in der Liebe GOttes, u. s. w. welches fürgebildet ist an dem Mose, dessen Angesicht, nachdem er mit GOtt geredet hatte, glänzete, Exod. 34, 29. da werden wir völlig und gäntzlich zum Ebenbilde GOttes verneuert werden, dessen hie der Anfang durch Christum gemacht wird. Es wird eine seelige auserwehlte Seele mit der Klarheit unaussprechlich näher vereiniget, als das Feuer mit einem glüenden Eisen; denn ob wohl das Eisen in seinem Wesen bleibet, so ist es doch dem Feuer ähnlich; sie wird auch viel näher vereiniget, als die klare Lufft, wann dieselbe von dem klaren Mittag durchschienen wird, allda ist der Schein und die Lufft ohne Mittel vereiniget, doch beraubet der Schein die Lufft nicht ihrer eigenen Natur, sondern er reiniget, verkläret, veredelt und übersonnet die Lufft; so geschiehet auch der Seelen des Menschen, sie wird in GOtt verkläret, veredelt, und in Gleichheit der Gottförmigkeit und in der hohen Nähe überformet, und verliehret nimmermehr ihre Beschaffenheit. Allhier entzücket und vertrincket, sagt Taulerus, der Geist in dem grundlosen Meer der Gottheit, so, daß er sagen mag: In mir GOtt, ausser mir GOtt, um und um GOtt, alles GOtt, ich weiß anders nichts denn GOtt. Scriv. Seelenschatz, P. V. Conc. 8. f. 1019.

Gleiches den Eltern vergelten, 1. Tim. 5, 4. Das heissen die Griechen ἀντιπελαργεῖν; denn von den Störchen schreiben die Naturkündiger, daß die Jungen den Alten, wenn sie nicht mehr fliegen und ihre Nahrung suchen können, Speise in ihr Nest bringen, oder auch wohl dieselbe auffassen, und zur Weide führen, welches ein schön Exempel der Gutthätigkeit und Vergeltung, welche die Kinder ihren Eltern schuldig seyn, sonderlich wenn sie alt worden, und der Kinder Hülffe bedürffen. Darzu auch dieses gehöret, daß die Kinder ihre Eltern, wenn sie verstorben sind, ehrlich begraben, Tob. 4, 3. 5. Gerhard. Schol. Pietat. l. 4. c. 2. p. 694.

Gnade, die ich euch erzeigen will, wird seyn wie eine Thau-Wolcke des Morgens, ꝛc. Hos. 6, 4. Das Hebr. Wort heisset nicht allein die natürlich angebohrne und eingepflantzte Liebe der Eltern gegen ihre Kinder, sondern auch die Gutthaten, so daraus herkommen; ja es bedeutet eine gantz unverdiente, freygeschenckte hertzliche Barmhertzigkeit. Will demnach GOtt versichern, daß in seinem Wohlthun mehr als Vater- und Mutter-Liebe, Hülffe, Trost und Erbarmung solle zu finden seyn, Esa. 49, 15. Ps. 103, 13. Esa. 54, 8. keine Sünde ist so groß, da GOttes Gnade nicht noch grösser ist; kein Unglück so mächtig, da diese Gnade nicht tröstlich. Wie ein Fünclein gegen das Meer, so ist des Menschen Bosheit gegen GOttes Gnade und Gütigkeit, saget Chrysostomus. Die soll seyn wie eine Thau-Wolcke etc.

Hier

Hier haben die Ausleger (schreibt Luther.) nicht allein von wegen der dunckeln Worte, sondern auch von wegen der Gleichniß geirret. Denn sonst alle die neuesten Lehrer die Wohlthat oder die Liebe active verstehen, damit die Jüden andern gutes gezeiget, und liebten, meynten, es würde darum dem Thau verglichen, weil sie so bald davon abliessen, und sich zur Gotteslästerung und Sünden wendeten. Hieronymus verstehets passive, aber er hält dafür, daß eine Ursach das Gleichniß sey, daß die Gnade und Barmhertzigkeit, damit der HERR wohlthun und helffen werde, bald aufhören würden, wenn sie von denen Assyriern und Babyloniern gefangen weggeführet werden würden: Allein es ist das Gleichniß der Morgen-Wolcke und des Thaues gebraucht wegen des Nutzens; denn wie dadurch das dürre Erdreich erquicket und erfrischet, und die von Hitze verwelckte Blumen und Graß wiederum Kräffte und Stärcke zu sich nehmen: Also solte das Göttliche Wohlthun ihre durch die Hitze der Sünden, der Anfechtung und des Zorns GOttes welck gemachte und gleichsam vertrocknete Hertzen, Ps. 32. wieder erfrischen und erquicken, wie GOTT auch verheissen Mich. 6, 7. Gräfens Conc. in Hos. p. 594.

Gnädig seyn, Exod. 33, 19. Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, etc. welchen Spruch Paulus auch anführet, und diesen Schluß hinzu thut; So liegt es nun nicht an iemandes Wollen oder Lauffen, sondern an GOTTes Erbarmen, Rom. 9, 15. 16. Wie? will sich denn GOtt nicht aller, sondern nur weniger und gewisser, uns aber unbekannter Personen erbarmen? freylich hat man auf dem Synodo der Reformirten in Dortrecht diesen Spruch sehr mißbraucht, die Evangelische Lehre von der allgemeinen Gnade GOttes in Zweiffel zu bringen, und die es nicht besser wissen, zu bereden, es könne kein Sterblicher gewiß seyn, daß auch ihm GOtt wolle gnädig seyn. Allein, wenn dieses der Verstand der angeführten Worte wäre, müsten viel andere Kern-Sprüche H. Schrifft, in welchen auch von der allgemeinen Gnade GOttes gehandelt wird, ausgelöschet werden, als Ps. 145, 9. Sap. 11, 24. 25. Syr. 18, 12. 13. Darum so sind diese Worte durchaus nicht so zu mißdeuten, als ob uns GOTT dadurch von der kindlichen Zuversicht abziehen wolte, welche die Gläubigen zu seiner allgemeinen Gnade haben sollen: Vielmehr geben uns die Umstände und der wahre Inhalt dieser Worte dieses an die Hand: Nehmlich, das Volck hatte damahls GOtt sehr erzürnet, vid. Exod. 32, 10. Moses aber, der in seinem Mittler-Amt ein Vorbild Christi gewesen, trat auch dazumahl ins Mittel, und bat, GOtt möchte Gnade für Recht ergehen lassen. Hierauf ward er erhöret, doch so, daß die Urheber des Kälber-Dienstes, die sich ihre Abgötterey noch nicht liessen gebührlich leid seyn, jämmerlich umgebracht wurden, Exod. 32, 27. Uber diese execution entsetzte sich Moses mit dem übrigen Volck, und meynten, GOTT wolle den Garaus mit ihnen spielen; so daß sie in höchster Bestürtzung, und nicht weit von der Verzweiffelung waren, denn sie nahmen das alles an als ein Vorbild ihres allgemeinen zeitlichen und ewigen Verderbens. Hingegen hatte GOTT sich ihnen zum Trost ausgelassen, er wolle nicht seinen gantzen Zorn gehen, sondern neue Gnade dem Volcke wiederfahren lassen, indem er ihnen versprochen, des Nachts in einer Feuer-Seule, und des Tages in einer Wolcken-Säule ferner für ihnen herzugehen: Ja Moses war schon versichert worden, daß er auf eine sonderbare Art und Weise GOttes Barmhertzigkeit sehen solte. Nun den erschrocknen Mosen, neben seinem zagenden Volck desto besser aufzurichten, thut endlich GOtt auch dieses hinzu: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und 2c. als wolt er sagen: die Urheber und Rädelsführer, die in ihrem bösen Fürnehmen zu verharren gedachten, sind billich gestraffet worden, sie haben ihren Lohn dahin;

dahin; weil aber Aaron und die übrigen Israeliter Busse thun, so können sie auch gewiß seyn, daß ich sie wieder hiemit zu Gnaden auf- und annehme. Ich bin nicht wie die Heuchler, die in ihrem Munde führen ich grüsse dich; in ihrem Hertzen aber gedencken, hüte dich. Nein so bin ich nicht geartet; sondern wem ich gnädig bin, dem bin und bleibe ich gnädig: Denn GOttes Barmhertzigkeit ist ja väterlich, Ps. 103, 13. mütterlich, Esa. 46, 3. 4. c. 49, 14. siehet man also, wie durch diese Worte GOTTes Gnade und Barmhertzigkeit nicht eingezogen noch zweiffelhafft gemacht, sondern vielmehr bestätiget werde, weil GOtt auch den grösten Ubelthätern, als Abgöttern, verspricht, sich nicht ungnädig zu erweisen. Wolte iemand sagen: Wer weiß, welche GOtt gefallen? weil er saget: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und ꝛc. Allein allen denen ist GOTT gnädig, welche, nachdem sie gesündiget haben, mit Aaron und den andern Israeliten in wahrer Bußfertigkeit GOtt suchen, und sich auf seine Barmhertzigkeit verlassen; wie es denn die vorhergehende Beschreibung giebet: Denn da das Volck Straff- und Droh-Worte gehöret hatte, trugen sie Leide, und niemand trug seinen Schmuck an ihm, Exod. 33, 4. eine solche ernste Reue bewegte GOtt zur Barmhertzigkeit; und weil GOtt Busse vor Sünde annimmet, Orat. Manass. v. 7. kan ein ieglicher sich mit zehlen unter diejenigen, denen Gott gnädig zu seyn versprochen hat. Denn wo die Sünde mächtig worden ꝛc. Rom. 5, 20. wir dürffen um keinen verborgenen Willen GOttes uns bekümmern, sondern es gehet GOtt nach seinen göttlichen Gnaden-Willen mit denen Menschen also um, daß er ihnen in Zeiten zuruffen lässet: kehre wieder, du abtrünniges Israel, ꝛc. Jer. 3, 12. Strauchs starcke und Milch Sp. f. 327. seq.

Gnädig und barmhertzig ist der HERR, und vergiebt Sünde, und hilfft in der Noth, Syr. 2, 13. Οἰκτίρμων καὶ ἐλεή-

μων zeigen an eine inwendige Rührung des Hertzens, da man getrieben wird durch einen heimlichen Trieb iemanden etwas Gutes zu erzeigen, oder aus dem Unglück zu erretten, und in einen bessern Zustand zu setzen; welche bey uns Menschen, die wir arg sind, Matth. 5, 40. entweder gar nicht zu finden, da wir wie ein Felß und Kiesel, und man will sich des Elenden nicht erbarmen; oder nur sehr wenig, weil unser Vermögen geringe; oder dauret kurtze Zeit, weil wir unbeständige Menschen bald im Guten müde werden; oder ergehet aus falschen Hertzen, nur zum Schein, andere zu betrügen. Aber bey GOTT ist selbe gar gewiß, er ist barmhertzig, in grosser Maaß, mehr als Vater und Mutter; ewig, so lange wir deren bedürffen; aufrichtig, denn er hat das Eingeweyde der Barmhertzigkeit, oder eine hertzliche Barmhertzigkeit, Rom. 12, 1. Wo aber Erbarmung und Gnade statt haben soll, da muß ein elender und Erbarmungs-nöthiger Zustand seyn; und findet sich derselbe leider bey uns elenden Menschen mehr als gut ist. Bald ist da das Elend der Seelen, da wir in Sünde verfallen, betrübt werden, und in Anfechtung gerathen; bald das Elend des Leibes, Armuth und Noth, Kranckheit und Tod. Da ist nun GOtt barmhertzig, darum entschuldiget er selbst offt die Fehler, Lev. 5, 4. gnädig ist er, darum betrübt ihn unsere Sünde, wie ihn hingegen unsere Busse erfreuet, Eph. 4, 30. barmhertzig ist er, hat Gedult mit uns, und will nicht alsobald straffen, regieret uns mit vielen verschonen, 2. Pet. 3, 9. Sap. 12, 16. 18. gnädig ist er, darum locket und ladet er uns ein zur Busse, daß wir abtrünnige Kinder sollen wieder kehren, Jer. 3, 11. barmhertzig ist er, und recket seine Hand aus den gantzen Tag, Esa. 65, 2. gnädig ist er, vergiebet Sünde, Missethat und Ubertretung, Exod. 34, 7. barmhertzig ist er, und seine Barmhertzigkeit muß uns nachfolgen unser Lebenlang, Ps. 23. ult. gnädig ist er, und will nicht, daß iemand verlohren werde, sondern ꝛc. 2. Pet. 3, 10.

barmhertzig ist er, und ein Vater der Barmhertzigkeit, 2. Cor. 1, 3. gnädig ist er, und ruffet den Sündern zu: Warum wolt ihr sterben ꝛc. Jer. 27, 13. barmhertzig ist er, und jammert ihn hertzlich, daß wir so verdorben sind, er grämet sich und hat sich übel; gnädig ist er, und seine Gnade ist wie eine Thau-Wolcke, und wie ein Früh-Regen, Hos. 6, 4. barmhertzig ist er, wie der Vater des verlohrnen Sohnes, der ihm entgegen gieng, ihn auch umhalset, wieder aufnahm, und beschenckte, Matth. 18, 26. gnädig ist er, wie der König gegen seinen verschuldeten Knecht; barmhertzig ist er, und erbarmet sich über uns, wie ein Vater über seine Kinder, Ps. 103, 14. gnädig ist er, und muß uns seine Gnade stärcken, 2. Cor. 12, 9. Jedoch muß man den Reichthum seiner Gnade und Güte nicht mißbrauchen, Rom. 2, 4. damit er sich nicht verwandele in einen Zornigen und Ungnädigen, welcher kommen läst Trübsal und Angst über ꝛc. v. 6. so gnädig er ist, so zornig ist er auch, und ꝛc. Syr. 5, 4. vielmehr muß beydes bey ihm mit täglicher Busse und gläubigen Vertrauen gesucht werden; daß wir mit David beten: GOtt sey mir gnädig nach ꝛc. Ps. 51, 1. Ferner sagt Syrach: Er vergiebt Sünde, das ist die erste Würckung seiner inwendigen Gnade und Erbarmung; ἀφίησι ἁμαρτίας, dimittit peccata, er erlässet die Sünde, wie ein creditor seinem Schuldner die Schuld erlässet, womit er ihm verhafftet; welches sind die Sünden-Schulden, da unser Ungehorsam gemacht, daß wir bey GOtt im schwartzen Register stehen: Und zwar alle miteinander, so viel und groß sie immer seyn, die angebohrne und selbst-gemachte; denn wo die Sünde mächtig worden ꝛc. Rom. 5, 21. dazu bewegt ihn nichts, als sein inwendiges erbarmendes gütiges Hertz, Hos. 11, 8. die verdienende Ursache ist die Erlösung seines Sohnes, von Ewigkeit darzu erkohren, im A. Test. verheissen und fürgebildet, im N. Test. aber würcklich dargestellet, Esa. 53, 4. c. 43, 25. Act. 10, 43. Die Mittel derselben von Seiten GOTTes seynd erstlich das Predigt-Amt, welches ist das Amt der Versöhnung, 2. Cor. 5, 19. Luc. 24, 47. darnach die H. Sacramente, daß, wie uns im Worte dieselbe wird angeboten, also durch die Sacramente mitgetheilet; weil darine wird beygeleget und damit verbunden alle Gnade GOttes, alles Verdienst Christi, Act. 2, 38. Matth. 26, 28. von unser Seiten ist das einige und wahre Mittel der bußfertige Glaube und die gläubige Busse, welche bey hertzlicher Bereuung aller Sünden dennoch auf die Gnade GOTTes in Christo JEsu hoffet, Ps. 130. ult. Ebr. 5, 3. Die andere Würckung seiner erbarmenden Gnade ist Hülffe und Errettung, wenn Syrach spricht: und hilfft in der Noth; σώζει ἐν καιρῷ θλίψεως, er erhält in der Zeit der Trübsal. Darinn erhält er das Hertz, daß es nicht muß wancken, sondern in beständiger Hoffnung und Gedult verharren, Job. 13, 10. er erhält unsere Kräffte und schwaches Vermögen, 2. Cor. 12, 9. sein H. Geist hilfft unserer Schwachheit auf, und nimmt wie ein Gehülffe die Last mit uns auf, damit sie uns desto leichter werde zu tragen, Rom. 8, 26. Die lat. Version giebts: Protector est omnibus exquirentibus se in veritate, er ist ein Beschützer allen, die ihn in der Wahrheit suchen: welche Uebersetzung zwar nicht mit den Worten, dennoch mit der Meynung Syrachs sehr wohl eintrifft; und welche ihn mit wahrhafftigen Hertzen suchen, Ebr. 10, 22. im Geist und in der Wahrheit anbeten, Joh. 4, 23. suchen, weil er zu finden, und anruffen, dieweil er nahe ist, Esa. 55, 6. denen ist er ein Beschützer, ein Schutz in der Noth, Ps. 9, 10. und erfüllet, was er verheissen, Ps. 91. ult. Lutherus hats übersetzet: Er hilfft aus Noth; und die Zeit der Noth ist trübe, wenn alles im Hause, im Hertzen und im gantzen Zustande dunckel wird. Aber daraus hilfft GOtt, läst das Licht wieder aufgehen in Finsterniß ꝛc. Ps. 112, 4. wie er also geholffen dem Noah aus dem Kasten,

Gen.

Gen. 9, 14. Joseph aus dem Gefängniß, c. 40, 14. Jona aus dem Bauch des Wallfisches, Jon. 2, 11. Daniel aus der Löwen-Grube, Dan. 6, 22. Ermisch Blum. Lese, F. III. p. 246. seq.

Gold, wie ist es so gar verdunckelt / / / und liegen die Steine des Heiligthums fornen auf allen Gassen. Thr. 4, 1. Ausser allem Zweifel siehet Jeremias mit diesen Wortē auf die Schönheit u. Herrligkeit des Tempels zu Jerusalem, als welcher so wohl mit lautern Golde inwendig überzogen, als auch mit köstlich-gehauenen Steinen ausgezieret und gegründet war, 1. Reg. 6, 21. seq. c. 5, 17. 18. wie denn von etlichen gantz genau ausgerechnet worden, daß die innerliche Vergüldung des Tempels 95. Millionen Goldes und noch mehr soll gekostet haben, welches denn in Wahrheit eine herrliche Zierde muß gewesen seyn; als worzu auch kommen die Steine des Heiligthums, welches schöne Quater-Steine, und von unvergleichlicher Gleichheit und Grösse waren, daß die Anschauenden sich darüber verwundern müssen, Marc. 13, 1. wie sie denn auch dahero köstliche Steine genennet werden, 1. Reg. 5, 17. weil sie ihrer Dauer wegen so hoch als die köstlichsten Edelgesteine sind gehalten worden. Aber da GOtt die Schalen seines Zorns über Jerusalem ausgoß, schonete er deren keines, sondern ließ durch die Babylonier den schönen Tempel mit Feuer u. Schwerdt dermassen verwüsten, daß nicht nur die Steine des Heiligthums forne auf der Gassen lagen, sondern auch das Gold verdunckelt, und das feine Gold heßlich wurde. Und obgleich fürnehmlich dem Buchstaben nach von dem Tempel an und für sich selbst hier die Rede ist: so ist doch auch nicht zu verwerffen die Erklärung Olympiodori, Lyrani und anderer, welche durch das verdunckelte Gold und die zerstreueten Steine die Priester und Lehrer des Gesetzes verstehen, als deren man bey Verwüstung des Heiligthums im geringsten nicht verschonet, sondern diese, wie ander gemein Volck, geschlachtet und ermordet. Denn wie dieser Leute Weisheit und Gottesfurcht nicht um Gold zu geben, noch Silber darzuwägen sie zu bezahlen, ꝛc. Job. 28, 15. seq. und sie allerdings dem Golde mögen verglichen werden: Also wurden auch diese durch das grausame Niedermetzeln und Erwürgen als die lebendigen Steine zerstreuet, und lagen todt fornen auf der Gassen. Und beklaget der Prophet zugleich die verstörte Begierde GOTT in seinem Tempel zu dienen, weil er nach Osiandri Erklärung auf die Herrlichkeit siehet, die nicht so wohl in den stattlichen Gebäuden, als fürnemlich in dem schönen Gottesdienst bestunde. Und das ist auch klar: denn wo an einem Orte das GOttes-Hauß so verwüstet wird, daß dessen Steine auf der Gassen zerstreuet liegen, so kan auch darinnen kein Gottesdienst mehr gehalten werden. Osiander & Tarnovius h. l. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 77. p. 1104. seq.

GOTT bin ich, und nicht ein Mensch, Hos. 11, 9. Womit GOtt anzeiget den Unterscheid seines Wesens und Willens von dem Wesen und Willen der Menschen. Was sein Wesen betrifft, so ist er ein GOtt, ein Geist, Joh. 4, 24. der nicht Fleisch und Bein hat, Luc. 24, 39. ist er demnach nicht wie ein Mensch, der Fleisch und Bein hat, sondern ein unmaterialisches, vollkommen geistliches Wesen. Das hätten die Audiani, so als Einsiedler und Münche sich in einer Syrischen Wüsten aufgehalten, bedacht haben sollen, welche GOtt gewisse Gliedmassen beygelegt, und daher den Nahmen der Anthropianer von Lactantio l. 4. Divin. Instit. c. 30. erhalten. Denn obwohl von GOtt gesagt wird, daß er sehe, höre, wandele, seine Hand schlage und heile, ꝛc. Ps. 49, 9. Gen. 3, 8. Job. 5, 18. so ist doch solches alles verblümt von seinen Eigenschafften und Wercken zu verstehen; sonst wenn es dem Buchstaben nach von GOtt solte gesagt werden, würde folgen, daß man auch die Gliedmassen von andern Creaturen GOTT beylegen müsse: wenn er z. E. sich einem grimmigen Bäre

und Löwen (seine gerechte Rache und schwere Straffe abzubilden) vergleicht, Hos. 13, 8. welches wie ungereimt es seyn würde, Gregorius weiter ausgeführet hat, l. 32. Moral. c. 4. doch ist dieses alles von dem an sich selbst betrachteten göttlichen Wesen zu verstehen, nach welchem er kein Mensch ist. Wenn wir es aber in der hohen Person Christi erwegen, so heists da: Ich bin GOTT und Mensch, das Wort ward Fleisch, und wohnet unter uns, Joh. 1, 14. Was aber seinen Willen anlangt, so ist er darinnen nicht wie ein Mensch, daß er einen unversöhnlichen Zorn wider die, so ihn beleidigt haben, fasse, wie ein Mensch gegen den andern den Zorn hält, Syr. 28, 3. sondern sein Zorn währet einen Augenblick, ꝛc. Ps. 30, 6. er sucht nicht der Leute Untergang und Schaden, wie einen Menschen offt die tolle Selbst-Rache dahin treibt, daß er nicht nachläßt, biß er seinen Nächsten zu Boden gebracht hat: er will nicht, daß iemand verlohren werde, ꝛc. 2. Pet. 3, 9. er ist nicht wie ein Mensch, daß er nicht halte, was er versprochen, der Held in Israel läugt nicht, 1. Sam. 15, 29. it. Num. 23, 19. Drum hat auch der Chald. Ausleger die Grund-Worte also erkläret: Ich bin GOtt, mein Wort bleibt in Ewigkeit, so sind auch meine Wercke nicht, wie der Menschen ihre, die auf Erden wohnen. Und das macht sonderlich die betrübten Hertzen in der Hoffnung göttl. Gnade gewiß, weil sie mit einem unwandelbaren ewig treuen GOtt zu thun haben. Adami Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 1048. seq.

GOtt des Aarons solte Moses seyn, Exod. 4, 16. Hier fragt sichs: Wie denn das habe seyn können? denn GOTT sagt hier ausdrücklich zu Mose: Aaron soll dein Mund seyn, und du solt sein Gott seyn. Daß Aaron Mosis Mund seyn solle, das läßt sich noch wohl verstehen, denn weil Moses unberedt war, und eine schwere Sprache hatte, so solte Aaron an seiner statt das Wort führen, er solte sein Cantzler, Dolmetscher, Redner, Worthalter, und also gleichsam sein Mund seyn, ja auch des gantzen Volcks Mund, er solle ein heilsamer Rath-Mund, erleuchteter Lehr-Mund, eiferiger Straff-Mund, süsser Trost-Mund, kräfftiger Segens-Mund, ja auch ein starcker Sieg-Mund seyn, wie Dannhauerus Lact. Catech. P. VIII. p. 229. hierüber gar artig schreibet. Allein, wie Moses Aarons Gott seyn können? das dürffte manchen zu dunckel scheinen, weil ja Moses eben so wohl ein Mensch, wie Aaron, und kein Gott gewesen. Es ist aber zu wissen, daß hier nicht zu verstehen ein unerschaffner selbst wesender dreyeiniger GOtt, der grosse Jehovah, der Himmel und Erden, und also auch Mosen, als eine Creatur, erschaffen: denn der wird seinen Nahmen und seine Ehre keinem andern geben, Esa. 42, 8. auch nicht ein gebohrner GOtt, wie der eingebohrne Sohn GOttes, der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens: denn der redete eben anietzo mit ihm, als der Engel des HErrn, Exod. 3, 2. sondern Deus Etymologicus, wie ihn Scherzerus in einem Collegio MSS. nennet, ein Gott dem Nahmen nach, nicht GOtt selber dem Wesen nach, ein gemachter, geordneter, benahmter Amts-Name, in der Bedeutung nemlich, wie die Obrigkeit und Regenten Götter genennet werden, d. i. die von GOttes wegen dem Volcke fürstehen, und zu gebieten haben, Exod. 22, 9. Ps. 82, 6. Die 70. Dolm. und der Vulgatus haben es geändert; jene geben es: σὺ δὲ ἔσῃ τὰ πρὸς τὸν θεόν. Dieser aber: Tu eris ei in his, quæ ad Deum pertinent, d. i. du solt ihm in den Dingen behülfflich seyn, die GOtt angehören. Aber das ist nicht recht und treulich übersetzet, denn im Hebr. stehet rund und deutlich: Du solt sein GOtt seyn, Jehovah, in Deum, oder pro Deo, zum GOTT, oder statt GOttes. Er solte nicht nur ein legatus und Gesandter an GOttes statt seyn, wie er auch unten in solchem Verstande

stande Pharaonis Gott heisset, Exod. 7, 1. sondern wie es der Chald. Dolm. nicht uneben übersetzet: Tu eris ei in principem, ducem, & magistrum, du wirst Aarons Herr, Haupt, Regent und Richter seyn, du wirst ein Königliches, Oberrichterliches Amt tragen, nicht nur über das gantze Volck, sondern auch über Aaron, und die gantze Clerisey oder Priesterschafft, und also nicht nur ein Amts-Gott, sondern auch Aarons Kirchen-Gott seyn, er soll sich in allen nach dir richten müssen, und du solst ihm zu befehlen haben. Wie denn Moses, ob er schon selbst nicht opfferte, sondern solches dem Aaron überliesse, dennoch alles that, was das Ceremonial-Gesetze, die Levitische Liturgie, und den gantzen Gottesdienst, item das ein- und absetzen, das investiren, einweihen und dergleichen anlangete. Gab demnach Aaron den Mund her, so muste Moses den Obrigkeitlichen Glantz, Scepter und Schwerdt hergeben, u. s. f. das hiß also: du solt sein Gott seyn. Daraus zu ersehen, was dran gelegen, daß man in allen Aemtern Collegen, Mitarbeiter oder Mitgehülffen habe, denn so kan einer mit des andern Rath und Handbietung desto besser das seine verrichten: daher giebt auch GOtt einem die Gaben nicht alle, sondern theilet sie also aus, daß einer im̃er des andern bedürffe, und ein ieder etwas zum gemeinen Nutz beytragen könne. Wie denn Moses hier zufrieden seyn muste, daß Aaron, sein Bruder, beredter war, als er; und wiederum Aaron muste Mosi, der doch jünger als er, die Ehre lassen, daß er ihm zu befehlen hatte, und GOtt nicht zu Aaron, sondern zu Mose redete. Moses bekam also vom Aaron die Beredtsamkeit, Aaron aber vom Mose die Weisheit. Und urtheilet daher Salomo gar recht: Es ist ie besser zwey, denn eins; denn sie geniessen doch ihrer Arbeit wohl ꝛc. Coh. 4, 9. 10. 12. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 38. p. 584. seq.

GOtt haben wir, der da hilfft, Ps. 68, 21. Nach v. 19. redet der Prophet eigentlich von GOtt, der im Fleisch geoffenbahret, von dem Wort, das Fleisch worden, von JESU, dem Sohn GOttes, der nach seiner siegreichen Auferstehung in die Höhe gefahren, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und Gaben empfangen für die Menschen, Eph. 4, 8. wohin auch der Apostel diesen Spruch anführet. Auf diesen HErrn und GOtt (der auf eine sonderbare Weise unser, indem er nehmlich ein Mensch und unser Bruder worden, und seine angenommene Menschheit über alles erhöhet, so daß wir uns rühmen können, daß unser Freund und Bruder zur Rechten der Majestät im Himmel sitzet) berufft er sich mit grosser Freudigkeit, und trotzet gleichsam auf ihn wider den Teuffel, die Welt und alles, was sie können und vermögen. In seiner Sprache redet er etwas nachdencklicher, als es im Deutschen lautet, und spricht: Dieser GOtt, nehmlich der aufgefahren ist gen Himmel, und sitzet zur Rechten GOttes, ist unser GOtt, oder, ist uns ein GOtt der Hülffen, der Errettungen, der Seligkeiten, (wenn wir im Deutschen, den Nachdruck, so im Ebr. lieget, fürzustellen, also reden mögen,) als wolte er sprechen: Darum ist dieser GOTT vom Himmel kommen, und ein Mensch worden, darum ist er gestorben und wieder auferstanden, darum ist er auch gen Himmel gefahren, und hat sich gesetzet auf den Stuhl der Majestät im Himmel, auf daß er unser GOtt, unser Trost, unser Schutz, unser Hoher-Priester und Fürsprecher, unser Erretter und Helffer würde, und daß wir mit einem sonderbaren Vertrauen uns an ihn halten möchten. Er ist auch ein mächtiger, reicher und gütiger GOTT, daß es ihm niemahls an Macht noch Willen uns zu helffen fehlen kan; und wenn wir schon in tausenderley Noth gerathen, wenn uns schon alle Teufel umringten und bestritten, wenn wir nicht einem Tode, sondern tausend Toden im Rachen steckten, so kan er doch, und will, und wird helffen und erretten. Aus diesem nun können wir leicht verste-

hen, wie tröstlich es sey, weñ es von unserm JEsu heisset: Wir haben einen GOtt, der da hilfft: Dieser GOtt ist uns ein GOtt der Hülffe, des Heyls, der Errettung, nehmlich, er schreibt ihm zu eine gewisse, vollkommene, immerwährende, unfehlbare Hülffe: Es ist keine Gefahr, will er sagen, keine Noth, keine Angst, kein Anliegen so groß, so schwer, so vielfältig, daß er nicht helffen könte; laß Teufel und Welt alle ihre Macht und List zusammen bringen, und ihr äusserstes an uns versuchen, so kan doch und will JESUS helffen, u. s. w. Scrivers Seelenschatz, P. IV. Conc. 2. f. 42. seq.

GOtt haben wir zum Vater, Joh. 8, 41. Es hatten die Jüden in dem vorhergehenden 39. v. mit grosser Pralerey sich vernehmen lassen: Abraham ist unser Vater; solches widerlegte der Heyland mit diesen Worten: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Wercke. Nun aber ꝛc. Es ist eine doppelte Art der Verwandschafft: Die eine ist nach dem Geiste, die andere nach dem Fleische. Der Heyland leugnete nicht, daß die Jüden dem Fleische nach Kinder Abrahams wären, indem sie von Jacob oder Israel, dem Sohne des Isaacs, der ein Sohn des Abrahams war, herstammeten; er wolte aber nicht zugeben, daß sie Abrahams Kinder nach dem Geiste wären, und nach dem Glauben, wodurch Abraham bey GOTT so angenehm gewesen. Und damit er ihnen möchte beweisen, daß sie auf solche Art Abrahams Kinder nicht wären, so hielt er ihnen ihr mörderisches Beginnen vor, welches sich zu der Frömmigkeit, davon Abraham ihnen ein Exempel gelassen, gar nicht schicke. Abraham liebete andere Menschen, und that ihnen viel Gutes; er befreyete die Gefangenen, er beherbergte die Fremden, er beleidigte niemanden mit Wissen und Willen. Uberdiß so nahm er die Göttliche Wahrheit, welche ihm geoffenbahret und vorgetragen wurde, gar gerne und willig an, ob es gleich seiner Vernunfft ungereimt schiene. Da im Gegentheil sie, die damahligen Jüden, gegen ihren Nächsten ein gehäßiges und mörderisches Gemüthe trugen, und den Heiland, welcher ihnen die göttliche Wahrheit offenbahrete, biß auf den Tod verfolgten. Und deßwegen konten sie nicht Abrahams Kinder seyn, dem Geiste nach. Nachdem er ihnen nun erwiesen hatte, daß sie nicht Abrahams Kinder wären, so gab er ihnen zu verstehen, daß sie gar einen andern Vater hätten, dessen Wercke sie verrichteten, v. 41. Ihr thut euers Vaters Wercke. Doch nannte er diesen bösen Vater noch nicht, dem sie der leichtfertigen Art nach gleich waren, ob sie vielleicht etwa selbst drauf kommen möchten, worauf er ziele. So viel merckten sie schon, daß er nicht von einem leiblichen Vater rede, sondern von einem solchen, dem man in der bösen Art nachschläget, darum gaben sie die Antwort, v. 41. wir sind nicht unehelich gebohren; wir haben einen Vater, GOtt. Es wusten diese Jüden, daß die Abgötterey in H. Schrifft eine geistliche Hurerey heisse; und daß der abgöttische Hauffe der Heyden, welche sich durch die Abgötterey von GOtt, als dem rechten Ehemanne getrennet, eine Hure genennet werde, Hos. 2, 4. 5. Ez. 16, 3. nun sagten sie, stammen wir nicht von den abgöttischen Heyden her, das heist, wir sind nicht unehlich gebohren, wir treten auch nicht in die Fußstapffen der abgöttischen Heyden; sondern, wir haben einen Vater, GOtt; den grossen GOtt Israelis, der von uns Jüden gesaget hat: Israel ist mein erstgebohrner Sohn, Exod. 4, 22. der uns Jüden aus allen Völckern sich erwehlet, und zum Eigenthum erkohren hat. Den ruffen wir an, dem dienen wir, nach dessen heiligen Willen richten wir uns, vor dessen Ehre eifern wir, den haben wir zum Vater. Diß großsprecherische Vorgeben widerleget der Heyland in den nachfolgenden Worten Joh. 8, 42. 43. und rücket ihnen vor, man könte aus allerhand unbetrüglichen Kennzeichen mercken, daß

GOtt

GOtt nicht ihr Vater sey. ꝛc. Güntbers Buß- u. Gn. Pr. Conc. 70. p. 784. seq.

GOtt ist ein Geist, Joh. 4, 24. Mit diesen Worten hat Johannes den einigen und wahrhafftigen GOtt in Kürtze beschreiben wollen. Er ist ein selbständiges Wesen, das keinen Leib und Ausdehn- oder Zusammensetzung der Glieder an sich hat, daher auch alles dessen nicht bedarff, was zu des Leibes Bewahr- und Erhaltung gehöret. Er ist ein vollkommener Geist, unterschieden von unser menschlichen Seele, welche nicht vollkommen ist im Leben, noch nach dem Tode; weil sie dem Leibe muß zugefüget werden, und durch denselben allein kan ihre vollkommene Würckung haben. Er ist ein unendlicher Geist, unterschieden von den Engeln ingesamt, welches sind seine Creaturen, die ihren Anfang von ihm haben, auch ihr Ende und Ausgang haben könten, wenns ihm nicht anders beliebte, sie nemlich ewig in ihrem Wesen, wie auch unsere Seele, zu erhalten. Er aber ist ein Geist, der an sich vollkommen und keiner Creaturen bedarff, durch welche er noch vollkommener werden könte; der unendlich und überall durch sich selbst, keinen Anfang noch Ende hat. Vielleicht sind auch damahls die Juden schon in dem irrigen Wahn gestanden, daß GOtt ein sichtbares leibliches Wesen an sich hätte, weil er sich ihren Vätern vorher offtmahls also erzeiget, dergleichen fleischliche Meynungen in ihrem zusammen geflickten Talmud vielfältig mit Eckel zu lesen sind: Der Heyland dann, als ein Lehrer der Wahrheit, wie er in andern Stücken ihre Irrthümer corrigiret hatte, wolte auch hierinnen dergleichen thun, und sie anweisen, daß bey Betrachtung des Wesens GOttes sie alle fleischliche Gedancken solten zurück setzen, und sich allein die reineste, vollkommenste und beständigste Fürstellung von diesem Wesen machen. Hieraus ist nun zu schliessen: a) daß GOtt nicht Fleisch und Bein habe, wie wir Menschen haben, kan deßwegen auch nicht alteriret noch verändert, nicht angerühret noch vermundet werden; auch nicht nach dem Alter und Gröſſe ab- und zunehmen. Und ob er sich schon selbst fürstellet als alt von Tagen, Dan. 7, 13. geschichts doch nur, seine Ewigkeit und Ehrwürdigkeit anzudeuten, Ps. 102, 12. 26. 27. b) daß er unsichtbar und von menschlichen Augen nicht gesehen werden möge. Hat er sich zuweilen sehen lassen von den H. Patriarchen, wie sonderlich von Mose, Deut. 34, 10. so ists nur eine äusserliche u. auf kurtze Zeit angenommene Gestalt gewesen, die von menschlichen Augen mochte erblicket werden; daß aber die Augen der Menschen in der Seligkeit dermassen sollen geschärffet u. erhöhet werden, daß wir ihn damit erblicken können; daran lassen uns nicht zweiffeln die Worte der Schrifft Job. 19, 25. 1. Cor. 13, 12. c) daß er nimmer ermüde; wie etwan die Heyden von ihren Götzen sagten, daß sie schlieffen, und hernach aufwachten, 1. Reg. 18, 27. denn der Schlaff ist ein gewiß Zeichen der Müdigkeit, die Müdigkeit der Unvollkommenheit, diese aber ist unanständig der ewigen Gottheit. Daß es heist: Erwecke dich HErr, warum schläffest du? Ps. 44, 24. Stehe auf HErr GOtt ꝛc. Ps. 10, 10. solches ist zu verstehen von der Menschen Einbildung, die sich in grosser Noth und bey lang ausbleibender Hülffe GOtt fürstellen als einen Schlaffenden; und GOtt stellet sich selbst also, daß sie mit ihrem Gebet desto eifferiger und inbrünstiger sollen ruffen. Unterdessen ist er der immerwachende Helffer, Ps. 121, 4. seq. d) daß er ewig lebe und nimmer sterbe; es ist bey ihm keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß, Jac. 1, 17. auch nicht des Lebens und des Todes: So, daß er ihm selbst das Leben ist, und hat das Leben in ihm selber. Joh. 5, 26 und ob schon die Engel und Seelen der Menschen ewig leben; leben sie dennoch nur durch seine Gnade und Erhaltung; er aber allein ist der Seelige und allein Gewaltige, ꝛc. 1. Tim. 6, 15. seq. e) daß er rein und heilig; darum er auch

Unrecht

Unrecht und Unreinigkeit für seinen Augen nicht leiden kan, Hab. 1, 13. Alles was sonst in Heil. Schrifft gesagt wird von den Augen, Ohren, Händen und Füssen GOttes, von seinen Dräuen und Zürnen, von seinem Betrüben und Vergnügen, oder was noch mehr seinem geistlichen Wesen möchte zuwider scheinen, ist allein also anzunehmen, daß alle Unvollkommenheit und Veränderung davon abgesondert, und ihm nur allein gelassen werde die Würckung in dem höchsten Grad der Vollkommenheit, ohn allen Zusatz und Abgang, ohne alle Entheiligung und Veränderung. Weil übrigens wir cörperliche und irrdische Menschen nur das am meistē sehen und erkennen können, was uns in die Augen und daraus ins Hertze fället, da es nach der Regel der Welt-Weisen heisset: Es ist nichts in des Menschen Verstande, das nicht vorhin gewesen in seinem äusserlichen Sinne: So folgt von selbsten, daß wir allhie im Leben die Natur des Geistes, der unsichtbar ist, nicht vollkömmlich wissen oder erkennen mögen; nicht den Geist, der in uns ist, 1. Cor. 2, 11. das ist unsere eigene Seele, in und durch welchen wir doch alles allein erkennen: noch weniger die Natur der himmlischen Geister, Ebr. 1, 7. am allerwenigsten die Natur des ewigen und allervollkommensten Geistes, Ps. 139, 6. seq. Ermisch Blumen-Lese. P. III. p. 696. seq.

GOtt, ist er allein der Jüden GOtt? ist er nicht auch der Heyden GOtt? Rom. 3, 29. Zwar ist nicht zu leugnen, daß GOtt hiebevor mit der Jüdischen Nation sonderlich schön gethan, hat sie zu seinem Volck und Eigenthum erwehlet, Deut. 9, 6. durch eine hohe Hand aus Egypten geführet, ist selbst in der Wüsten ihr Geleits-Mann gewesen, des Tages in einer Wolcken, des Nachts in einer Feuer-Seulen; er hat sie als ein milder Proviant-Meister versorget, gleichsam als ein gütiger Vater als seine Schooß-Kinder geätzet mit Himmel-Brodt, da sie bey ieden Bissen hätten entzücket werden, und GOttes Vater-Hertz und Güte auf frischer That fühlen, schmecken und sehen mögen, wie freundlich der HErr ist; er hat ihnen sein Gesetz solenniter und recht auf Majestätische Art promulgiret, und einen herrlichen Gottesdienst angerichtet; hat durchs Urim u. Thummim sich offenbaret und gleichsam expectoriret, wann sie ihn in zweiffelhafften Fällen gefraget; er hat sie ins Land Canaan geführet, da Milch und Honig fleust; er hat darinnen ihnen Jerusalem, als eine Crone der Welt, und in Jerusalem den herrlichen Tempel, das achte, ja das einige Wunderwerck der Welt eingegeben, da GOtt gleichsam seine ordentliche Niederlage, sein Heerd und Feuer hatte, Esa. 31. hat ihnen so viel Propheten, als seine Legaten gesandt, Jer. 7, 26. in Summa, er hat sich gegen dieses Volck dermassen erwiesen, daß es schier das Ansehen gewinnen mögen, ob wäre er allein der Jüden GOTT, als habe er nur ihrenthalben die Welt erschaffen, und allein seinen guten Seegen im Himmel und auf Erden bloß auf sie bestellet gehabt, gleich als ob andere Völcker nur arme Auswürfflinge gegen sie wären; so thut GOtt keinem Heyden, Ps. 147. wo ist so ein herrlich Volck, zu dem sich Götter also nahe thun, Deut. 4. Die andern Nationes musten vor Ankunfft des Meßiä nur der Jüden Gnaden-Brod essen, oder wie die Hündlein die Brosamen, so von ihrer Herren Tische fallen, Matth. 15. und da nun endlich der versprochene Meßias kam, da hatte es abermahl das Ansehen, als wäre er nur der Jüden Heyland: Denn in Judea ward er empfangen und gebohren, den Jüdischen Hirten zu Bethlehem ward er verkündiget, so daß, wenn der Engel vollends zwey Worte in seiner Weynacht-Predigt ausgelassen hätte, daß diese Freude allem Volck wiederfahren solle, so müsten wir bey uns anstehen, ob wir, als Heyden, uns seiner anzumassen hätten; möchten dencken: Was haben wir vor Theil am Sohn David? Aber am Fest der Erscheinung des HERRN zeiget sichs, daß auch wir

Heyden

Heyden Christo angehören, und frölich sagen können: GOtt ist auch der Heyden GOtt, der Heyden Trost, Hagg. 2. der Heyden Licht, Esa. 49. die Weisen aus Morgenlande, als die Erstlinge der Heyden, haben in aller Heyden Nahmen Christo gehuldiget, und ist der erste solenne Einlaß der Heyden geschehen. In magis ostium gentibus reseratur, Chrysost. dahero Augustinus, Serm. 34. de Temp. das Fest der Erscheinung des HErrn der Heyden Weynachts-Fest heist. Pfeiffers Ap. Christen-Schul, p. 165. seq.

GOTT ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen GOtt, denn sie leben ihm alle, Luc. 20, 38. Möchte iemand sagen: ist nicht GOtt ein GOTT aller, und also auch der sterblichen Creaturen? wartet nicht alles auf ihn ꝛc. Ps. 104, 27-29. freylich ist er ein solcher GOtt, der auch dem Vieh sein Futter giebt, ꝛc. Ps. 147, 9. von ihm, durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ꝛc. Rom. 11, 36. drum muß man hier nicht mit den Epicurern auf die Gedancken gerathen, als hätte der Mensch vor dem unvernünfftigen Viehe gar nichts vor aus; nicht von Hunde- oder Katzen-Knochen, wohl aber von den Gebeinen derer, die dem HErrn gestorbē sind, lesen wir, daß sie von GOtt bewahret werden, Ps. 34, 21. so lesen wir auch nicht; daß GOtt iemahls von einem todten Vieh-Aaß gesaget: Er sey desselben GOtt. Solange die Eselin lebte, war Bileam ihr Herr, wie sie zu ihm sagte: Bin ich nicht deine Eselin? Num. 22, 30. da sie aber verreckt war, wird Bileam sie nicht mehr vor sein Lastbar Thier gehalten haben, sondern sie in die Grube habe werffen lassen. So müssen wir durchaus nicht meynen, daß GOtt auch so gegen Abraham, Isaac und Jacob und ihren geistlichen Saamen gesinnet sey; sondern er hält sie nach der Trennung Leibes und der Seelen nicht einmahl für todt, sondern sie leben in seinen allwissenden Augen. Aber, möchte abermahl iemand einwenden: GOtt muß gleichwohl unter den Menschen seine Todten auch haben, wo bliebe sonst der Spruch: Aber deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen, Psa. 26, 19. Paulus sagt klar: Unser keiner lebt ihm selber, etc. Rom. 14, 7. 8. Resp. Es ist allerdings allen Menschen gesetzt einmahl zu sterben, Ebr. 9, 27. aber sie sterben gleichwohl nicht also, wie die Sadducäer ihnen einbildeten, daß sie mit Leib und Seel ewig solten im Tode bleiben, oder wie jene rohe Leute sagen, Sap. 2, 1. seq. in solchem Verstande weiß GOTT von keinem todten Gläubigen; denn der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand, ꝛc. c. 3, 1-3. GOtt bewahret ihm alle seine Gebeine ꝛc. Ps. 34, 21. Endlich folget der Schluß: Sie leben ihm alle; nicht allein, was die Seele betrifft; denn von derselben war damahls nicht die Haupt-Frage; sondern von den Personen, die da leben solten. Denn in den vorhergehenden Worten lesen wir, daß die Sadducäer ihren grundstürtzenden Irrthum, daß keine Auferstehung der Todten sey, zu behaupten, Christum gefragt: Meister, Moses hat uns geschrieben, so iemands Bruder stirbet, ꝛc. da denn gewiß von vollkommenen Personen geredet wurde. Demnach sagen wir: Die Todten, die im HErrn sterben, sind der Seelen nach nicht allein unsterblich, sondern auch alsobald seelig, Apoc. 14, 13. des Schächers Seele kömmt an demselbigen Tage, da sie ausfähret, ins Paradieß, Luc. 23, 43. Paulus, wenn er aufgelöset wird, kömmt er der Seelen nach bald zu Christo, Phil. 3, 25. aber die Seelen machen doch an und für sich selber keine Personen, keinen Abraham, keinen Isaac, keinen Jacob: Darum so ist das immerwährende Leben der Seelen gleichsam nur das Unterpfand des Lebens der gantzen Person. Die gantze Person, deren GOtt ein GOtt ist, soll leben, sonsten lebte nicht Abraham, nicht Isaac, nicht Jacob. Vielmehr gehet das: Sie leben ihm alle, auf die göttliche Allwissenheit und unveränderliche Ewigkeit, nach derselben leben sie schon. Denn bey GOtt ist weder gestern noch morgen, son-

dern ein immerwährendes Heute, Ps. 2, 7. tausend Jahr sind für ihm, wie der Tag ꝛc. Ps. 90, 4. ob gleich die Spötter lachten, so blieb es doch wahr: Jairi Töchterlein war nicht todt, sondern es schlieff, Marc. 5, 39. denn Christi Augen, die das künfftige ansehen, als wäre es gegenwärtig, sahen das im Sarge liegende Mägdlein frisch und gesund. Gleichwie Adam an dem Tage, da er sündigte und den Tod verdiente, schon todt war dem HErrn seinem GOtt, vermöge des Spruchs: Welches Tages du von den Früchten des ꝛc. Gen. 3, 17. ob er gleich 930. Jahr alt war, c. 5, 5. also lebete hingegen Abraham schon wieder an dem Tage, da er starb, weil er in GOttes Augen so gar nicht todt war, daß auch Lazarus in Abrahams Schooß getragen ward, Luc. 16, 23. Strauchs starcke u. Milch-Sp. f. 453. seq.

GOtt über alles lebendige Fleisch wolle einen Mann setzen über die Gemeine, der vor ihnen her ꝛc. Num. 27, 16. 17. Nach dem Hebr. der GOtt der Geister in allem Fleische; wie er auch c. 16, 22. heisset: und dieses darum, weil er nicht allein iederman Leben und Odem allenthalben giebt, denn in ihm leben, weben u. sind wir, Act. 17, 25. 28. sondern er erforschet auch den Geist alles Fleisches, und weiß Haar-klein, was in dem Menschen ist, Joh. 2, 25. der HErr suchet alle Hertzen, und verstehet aller Gedancken Tichten, 1. Par. 29, 9. daher auch niemand besser weiß, wer zu hohen und wichtigen functionen sich schicke, als der HErr. Menschen betrügen sich offt, es stecket keiner in dem andern. Ein Mensch siehet ꝛc. 1. Sam. 16, 7. daß gewiß nicht ohn Ursach die Apostolische Gemeine, wenn sie an Judä Stelle einen andern Apostel ausbitten wollen, es in GOttes Allwissenheit stellet, Act. 1, 25. 26. GOTT kan auch die geistlichen Gaben, als Weißheit, Hertzhafftigkeit und Muth, Beredtsamkeit, göttlichen Eifer, Gedult, Sanfftmuth und dergleichen, so zu solchen hohen Amt gehören, allein mittheilen, ꝛc. 1. Cor. 12, 4. seq. daher er auch der geistliche Vater, oder nach dem Griech. der Vater der Geister, in Vergleichung der leiblichen Väter heisset, Ebr. 12, 9. der ist allein der HERR, der seiner Gemeine tüchtige Leute geben kan, im weltlichen und geistlichen Stande, Jer. 3, 15. Esa. 41, 27. den bittet demnach Moses, er wolle selbst als oberster Visitator, nach dem Nachdruck des Hebr. Worts, sich seiner Gemeine annehmen, und fleißig acht haben, daß sie ja wohl wieder versorget werde; er wolle einen Mann setzen, der ein Mann sey, keine Memme; ein Mann, der tügendhafft, tapffer, muthig, verständig und redlich sey. Wie David von Salomo fordert: So sey getrost, und sey ein Mann, 1. Reg. 2, 2. vid. 1. Sam. 4, 9. c. 29, 15. Einen solchen forderte die Verrichtung, die ihm oblage; der für ihnen aus- und eingehe, und sie aus- und einführe. War eben die Verrichtung, die Moses bißher verwaltet hatte, als der Heerführer, der allenthalben an der Spitze stund, oder als der gute Hirte, dem zukömmt, daß er für seinen Schaafen hingehe, und sie ausführe, Joh. 30, 3. 4. vid. Deut. 41, 2. 1. Sam. 13, 13. 1. Reg. 3, 7. 2. Par. 1, 18. Ps. 121, 8. 2. Sam. 3, 25. Esa. 37, 28. Act. 1, 21. &c. so wolte denn GOTT einen Mann ausrüsten mit Weißheit und Verstand, der seinem Volck mit guter Lehre, Leben, eiferiger Sorgfalt und Geschicklichkeit vorgienge, und sie aus und einführete, 2. Sam. 5, 2. damit er so dann wenig vermisset werden könte, und die Gemeine des HErrn nicht wäre, wie Schaafe ohne Hirten. Schaafe ohne Hirten sind gewiß in schlechten Zustande. Sie gerathen leicht in die Irre, sie kommen gar vom Schaaf-Stalle ab, sie haben keinen Schutz, und stehen alle Augenblick in Gefahr, von Wölffen oder andern grimmigen Thieren zerrissen zu werden, 1. Reg. 22, 17. 2. Par. 18, 16. wie jammerte das den grossen Hirten der Schaafe, wenn er ein so groß Volck sahe, wie Schaafe, die keinen Hirten haben? Matth. 9, 36. Marc. 6, 34. sie gehen in der Irre, wie eine Heerde, und sind verschmacht

schmacht, weil kein Hirte da ist, Zach. 10, 2. solchen ruin wolle GOtt abwenden, und also einen Mann setzen über die Gemeine. GOtt führete sein Volck, wie eine Heerde Schaafe durch Mosen und Aaron, Ps. 77, 21. Aaron war weg, und ietzo solte Moses auch zu seinen Vätern gesamlet werden. Die Heerde war da. Die Hirten giengen fort, Da war es hohe Zeit, daß GOtt sich seiner Heerde annehme. Und der that es auch. Kaum hatte Moses diesen Wunsch eröffnet, so stellete GOtt Mosi in der Person Josuä den Mann für, auf den er seine Hände legen, ihn von GOttes wegen zu seinem successore bestimmen und öffentlich einweihen solte, wie Num. 27. und Deut. 31, 7. mit mehrern zu lesen; ja GOtt selbst instruirte solchen successorem des Mosis weitläufftig, wie er sich in seinem Amte zu bezeugen hätte, Jos. 1, 1. Carpz. Invest. Pred. p. 1. seq.

Gott über Pharao solte Moses seyn, Ex. 7, 1. Siehe, ich habe dich einen Gott gesetzet über Pharao ꝛc. Wie Moses Aarons Gott seyn solte, haben wir oben c. 4, 16. vernommen; ob er nun auf eben solche, oder ander Art allhier Pharaonis Gott heisse, stehet zu erwegen. Zwar beym Theodoreto ist das Wort Pharao geändert, und an dessen statt Aaron gesetzet worden, daß die Worte daselbst also stehen: Ich habe dich einen Gott gesetzt über Aaron, und Aaron soll dein Prophet seyn. Allein das ist falsch, und scheinet, daß es etwa ein Naseweiser, der im vorhergehenden gelesen, daß Mose ein Gott Aarons genennet worden, geändert habe. Denn in dem geschriebenen Codice des Theodoreti findet man es nicht, sondern es stehet allerdings ein Gott über Pharao, und so heisset es auch im Hebr. Text, und in allen Versionen, daß daher kein Zweifel daran zu haben. Es wird aber Moses des Pharao Gott genennet, nicht der Natur nach, als solte er von Natur ein wesentl. ungeschaffner Gott seyn; auch nicht unione hypostatica, durch persönliche Vereinigung, wie bey Christo, in welchem alle Fülle der Gottheit leibhafftig wohnet; sondern participatione eminentiæ & potestatis divinæ, durch Mittheilung göttl. Hoheit und Gewalt über Pharao; GOtt will sagen: Fürchte dich nur nicht, Mose, vor dem Trotz und Hochmuth des Pharao, du solt nicht mehr als ein schlechter Israelit von Pharao angesehen werden, wie er dich und deinen Bruder nächstens halten wolte, da er euch, und den Aeltesten sagte: Gehet hin an eure Dienste, Exod. 5, 4. sondern als ein Legat und Gesandter GOttes, der an GOttes statt dem Pharao gebiete. Doch nicht, daß er dich religiös anbete, sondern daß er dich fürchte, als der straffen und wieder heilen könne; darauf kanst du dich verlassen, und so Pharao ein König ist, so sollst du ein Gott gegen ihm seyn, und ihm getrost gebieten, und unter Augen gehen, dazu habe ich dich beruffen, dafür sollst du dich achten, und dich nichts anfechten lassen. Aaron aber, damit du deiner Unberedtsamkeit wegen nicht kleinmüthig werden dürffest, soll dein Propbet seyn: Denn wie grosse Herren ihre Cantzler haben, denen sie, wenn sie Audientz geben, Befehl thun, alles, wie sichs gebühret, fürzubringen: So solt du den Aaron bey dir haben, und gebrauchen, als einen Propheten: denn was die Cantzler oder Syndici sind bey Fürsten und Herren, das sind die Propheten bey GOtt, nehmlich interpretes, und Verkündiger seines Willens, durch welche GOtt zu den Menschen redet. Da ich dich nun zu einen Gott gesetzet, mein Mose, über Pharao, so muß ich dir billich auch einen Propheten zugeben, und das soll Aaron seyn. Du sollst an GOttes statt meine Befehle und gerechte Straffe ihm vorstellen und anzeigen; Aaron aber soll deine ihm angezeigte Meynung deutlicher erklären, und ihm deine Worte auslegen. Darum erkläret GOtt beyder Amt, und spricht: Du solt reden alles, was ich dir gebieten werde; aber Aaron, dein Bruder, solls für

Pharao reden, daß er die Kinder Israel aus seinem Lande lasse, v. 2. Rupertus macht diese Auslegung über solche Worte: Weil du, mein Mose, so ein gar sanfftmüthiger Mann bist, und dich mit Pharao einzulassen vor unwürdig schätzest, ja dich also selbst erniedrigest; siehe, so will ich dich erheben, und dich zu Pharaonis Gott machen, damit du dem Wasser befehlest an GOttes statt, daß es Frösche hervor bringe, und der Erde oder dem Staube, daß sie Läuse und Ungeziefer bringe, auch der Lufft gebietest, daß sie eine Pestilentz errege, und endlich dem Feuer, daß es, nebst Donner und Hagel, auf die Erde schiesse, und alles niederschlage: Also durch solchen Befehl über die Elementa solt du ein Gott Pharaonis seyn. Im übrigen war Mose nicht nur ein Gott Pharaonis, sondern auch Israelis, doch auf unterschiedene Art und Weise; des Pharao Gott war er, ihn zu züchtigen und zu plagen: Israels aber, es zu schützen, auszuführen, zu regieren und zu erhalten, u. s. w. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 57. p. 816. seq.

GOtt weiß, Gen. 3, 5. Einige meynen, der Teufel ruffe damit GOtt zum Zeugen an, und wolle das, was er hier sage und verheisse, mit GOtt betheuren, und mit dessen Allwissenheit bekräfftigen. Andere aber halten davor, er wolle damit GOTT verhaßt machen, als sey er ein neidischer GOtt, der ihnen ihr Glück nicht gönne, und lieber sehe, daß sie ihm unterworffen blieben, daß sie nicht höher kommen und ihm gleich werden möchten; er hingegen meyne es gut mit ihnen, er wolle ihnen zu ihrem Besten rathen, und Gelegenheit geben, wie sie ihre Herrlichkeit vermehren könten. Noch andere sprechen, er lobe GOtt hiermit, und wolle so viel sagen: GOtt sey das höchste Gut, und gönne einem ieden lauter Gutes. Lasse es daher gerne geschehen, daß sie ihm gleich werden und höhere Erkäntniß erlangen möchten. Und in diesen Gedancken stehet auch unser Lutherus, der beyderseits Meynung, die andere und diese letztere, approbiret und spricht: Diese Worte haben zweyerley Verstand, „entweder also: „daß der Teufel den „höchsten GOtt beym Menschen gerne in „Verdacht bringen wolte, als wenn er ihm „diese Speise nicht gönnete, und Eva also „einen Gram auf GOtt würffe: oder er „lobet GOTT, damit er das Weib desto „eher überreden möchte; als wolt er sagen: Fürwahr, GOtt ist nicht also gesinnet, daß er wolte, daß ihr immer im finstern leben soltet, ohne das Erkänntniß „gutes und böses, er ist gut, und mißgönnet „euch nichts, was euch nützlich seyn kan, „und wird wohl zufrieden seyn, daß ihr ihm „gleich werdet.„ Doch, dem sey wie ihm wolle, er mag diese Worte: GOtt weiß, zur Betheurung, zur Verachtung, oder zum Lobe GOttes gesagt haben, so braucht er doch darinnen einen verdeckten Betrug, und sucht hiermit die Evam vom Worte GOttes völlig abzuführen, und dadurch zu Falle zu bringen. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 13. p. 158. seq.

Gottlosen Lust ist Schaden zu thun, Prov. 12, 12. Hier ist zu sehen 1) desiderans, derjenige, der Lust hat, andern Schaden zu thun; das ist der Gottlose. Im Hebr. heisset er ein solcher, der gleichsam als ein Aufrührer wider GOtt und sein Wort sich auflehnet; ists demnach einer, der nicht etwan aus Schwachheit wider GOtt sündiget, sondern der sich freventlich gleichsam wider GOtt empöret, und mit seinem bösen Wesen wider GOtt streitet und trotziglich handelt. Hebe dich von uns, wir wollen ꝛc. Job. 22. wie solche waren Pharao, Nicanor, Antiochus, ꝛc. 2) desiderium, die Zuneigung, seine Lust ist; da im Ebr. ein Wort stehet, welches auch im neundten Gebot zu finden, Exod. 20. Deut. 5. und deutet an die böse würckliche Lust und Ergötzlichkeit, die man über einer Sünde hat, auch auf Mittel und Wege dencket, solche zu vollbringen. Dergleichen ist nun allezeit bey denen Gottlosen, die sich wider GOtt und sein Wort so freventlich aufmachen. 3) desideratum, dasjenige, worzu ein

ein solcher Lust hat, ist Schaden zu thun. Im Ebr. heissets: Rete malorum, das Netz der Bösen. Dadurch denn nichts anders verstanden wird, als die Mittel und Gelegenheiten, so böse Leute suchen und brauchen dem Nächsten zum Schaden und Nachtheil: daß gleichwie ein Jäger, Vogelsteller oder Fischer sein Netze braucht und ausspannet, damit dem Wildpret, Vogeln und Fischen Schaden zu thun, Coh. 9. so brauchen auch die Gottlosen solche Griffe, Mittel und Gelegenheiten, damit sie dem Nächsten an seiner Wohlfahrt hindern, und ihm Schaden zufügen mögen. Wie diese Arten zu reden von den Netzen genommen, Ps. 10. 35. 57. 140. ꝛc. zu befinden. An solchen Netzen der Bösen oder zum Bösen, haben sie ihre gröste Lust und Freude, darauf dencken sie stets, daß sie dem Nächsten ein Netz stellen, und ihn fahen möchten. Sie schlaffen nicht, sie haben denn Ubels gethan/und ruhen nicht, sie haben denn Schaden gethan, Prov. 4, 16. c. 21, 12. welches alles denn eine schwere Sünde ist. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 6. p. 5. seq.

Gottlosen recht sprechen, und den Gerechten verdammen, ist beydes dem HErrn ein Greuel, Prov. 17, 15. Nach dem Hebr. wer den Gottlosen gerecht machet, oder hält, erkläret, ehret und belohnet; und den Gerechten zum Gottlosen machet, dafür hält, ansiehet, erkläret und straffet; die sind beyde ein Greuel für dem HErrn, er hasset sie und mag nichts mit ihnen zu schaffen haben, er bestraffet sie auch zu seiner Zeit, wenn er das Unrecht wird von ihren Händen fordern. Ursache dessen ist die vollkommene Reinigkeit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit GOttes, weil seine Augen rein sind, daß sie das Unrecht nicht sehen mögen, Hab. 1, 22. denn du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, ꝛc. Ps. 5, 5. sq. wie wir Menschen etwan hassen und für einen Greuel halten, die mit unser Neigung nicht überein kommen, sondern thun, was uns entgegen. Ermisch dreyfache Evang. Hertzens-Lust, P. II. f. 584. seq.

Gottlose rühmet sich seines Muthwillens, Ps. 10, 3. Einen Gottlosen beschreibet David in diesem Psalm v. 4. 7. welches eine entsetzliche Beschreibung ist; und die H. Schrifft hat solchen Nachdruck von den Gottlosen, daß, wer es lieset, sich dafür entsetzet. Ein solcher nun rühmet sich. Das Hebr. Wort heisset eigentlich einen loben, Ps. 22, 23. Ps. 119, 164. hernach heissets von einem, den man hoch lobet, viel Rühmens machen: Ps. 44, 9. endlich bedeutets so viel, als etwas rühmen, und heraus streichen, aus groben Unverstand oder Bosheit, Eccl. 2, 28. Und so wirds hier genommen; da es eigentlich nach dem Ebr. heisset nach oder wegen des Verlangens seiner Seelen, das ist, weil ihme alles nach Wunsch und Willen gehet; sie rühmen sich, weil sein Muthwille glücklich fortgehet, Ps. 37, 7. ein Dieb rühmet sich wegen seines Diebstahls, ein Wollüstiger wegen deren Erfüllung, ein Geitziger wegen erlangter Güter. Das hält der Gottlose und Sünder für was Gutes; wenn er hier in der Welt Glück, Reichthum, Ehre, Wollust, grosse Freude bey seiner Gottlosigkeit hat, das hält er für einen Seegen GOttes, deswegen rühmet er sich dessen. Gräfens Conc. in Hos. p. 1080.

Göldene Spange eines halben Seckels schwer gab Elieser der Rebecca, Gen. 24, 22. 23. Das war ein Geschmeide und Zierrath, so man entweder an die Stirn über die Nase, oder an die Ohren zu hengen pflegte, es war ein halber Circkel an der Stirne, biß über der Nase, oder biß zu beyden Ohren, darum heißt es bald Stirnspange, bald Ohren-Ringe, und scheinet, als habens sowohl Mann- als Weibes-Bilder zum Schmuck getragen. Es wug aber einen halben Seckel Goldes, das war drey Thaler, oder zwo Frantzösische Cronen. Hiernechst gab er ihr auch zween Arm-Ringe an ihre Hände, zehen Seckel Goldes schwer, also kam

jedes Arm-Band 30. Thaler, oder 20. Cronen, und beyde zusammen 60. Thaler, oder 40. Frantzöische Cronen, oder 20. Ungarische Gülden. Diesen Schmuck præsentirte er ihr, sowohl seines Herrn Vermögen damit anzudeuten, als auch ihre Gunst zu erhalten, weil er spürete, daß GOtt Gnade zu seiner Reise gegeben. War also ein fein Geschenck vor einen Trunck Wassers, dessen Rebecca auch werth war, ꝛc. Hierbey ist zu fragen: Ob der Knecht der Rebecca zuerst die Geschencke gegeben, und hernach nach ihrem Herkommen und Angehörigen gefragt: Oder aber, ob er anfänglich gefragt, und nach erhaltenem Bericht das Geschmeide erst gegeben? Beydes wird in diesem c. gesagt: Denn v. 22. und 23. nimmt er das Geschencke vorher, und drauf erst fragt er, wem sie angehöre? Hingegen unten v. 47. erzehlet er, daß er erst gefragt, weß Tochter sie wäre? und nach diesem hätte er ihr die Spangen und Arm-Ringe angehangen. Also scheinet Mosis, und des Knechts Erzehlung einander entgegen zu seyn; wessen Erzehlung ist nun die richtigste? oder können sie beyderseits vereiniget werden? Lyranus meynet, er hätte erst gefragt, ehe er die Verehrung gethan, und Moses hätte es nur versetzet, und das erst erzehlet, was zuletzt geschehen, wie solches der Schrifft gar gewöhnlich wäre. Burgensis hingegen hält davor, Mosis Erzehlung sey gantz richtig, der Knecht hätte erst die Rebeccam beschencket, und hernach drauf gefragt, wer sie sey? daß es aber nachgehends der Knecht versetzet, das hätte er vielleicht darum gethan, damit er nicht in den Verdacht einiger Leichtsinnigkeit kommen möchte, wenn er sagte, daß er die Dirnen beschencket hätte, ehe er noch gewust, wer sie wäre. Calovius meynet auch, es wäre die Verehrung erst, und darauf die Nachfrage geschehen, damit es das Ansehen haben möchte, daß sie es vor ihre Bemühung bekäme, denn in einem andern Absehen würde sie es nicht angenommen haben; der Knecht aber hätte nachgehends die Ordnung eben nicht so genau in Acht genommen, daran auch wenig gelegen wäre, genug, daß er nichts unwahres erzehlet hätte. Gerhardus aber, und andere halten es vor wahrscheinlicher, daß er erst nach ihrer Freundschafft gefragt, und übersetzen daher das Grund-Wort, und sprach, durch dixerat, denn er hatte gesagt, oder postquam dixisset, nachdem er gesagt und gefragt hatte: Meine Tochter, wem gehöreſt du an? Allein man brauchet aller dieser Weitläufftigkeit nicht, weñ man nur die Worte Mosis recht ansiehet; denn er setzet ja hier nicht ausdrücklich, daß der Knecht Rebeccam vorher beschencket, und nachdem erst gefragt habe; sondern er sagt nur schlechterdings: Er nahm eine güldne Spange ꝛc. und sprach: Meine Tochter, wem gehöreſt du an? Nun folget aber noch nicht, weil er eine güldne Spangen hervor genommen, daß er sie auch der Rebeccä gleich gegeben, ehe er noch gefraget, wer sie sey? Nein, er nahm das Geschenck wohl zur Hand, gab es aber nicht stracks, sondern fragte vorher nach ihrem Geschlecht, und nach erhaltenen Bescheid gab ers ihr erst zur Verehrung, wie es der Knecht unten im 47. v. gar recht erzehlet. Und also widerspricht keiner dem andern allhier, sondern Mosis Erzehlung trifft mit des Knechts seiner gar wohl überein; denn Moses sagt nicht: Wenn er das Geschenck gegeben, sondern nur, daß ers zur Hand genommen; der Knecht aber setzt es unten darzu, wenn es geschehen, nehmlich nach der Frage. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 7. p. 142. seq.

Götzen Ephraims, Hos. 19, 4. Ephraim, was sollen mir weiter die Götzen? Sie hatten in dem vorhergehenden die Nichtigkeit der Götzen erkannt, und gesaget: Wir wollen nicht mehr sagen zu den Wercken unserer Hände: (zu den Götzen,) ihr seyd unser GOtt, v. 4. das bekräfftiget GOtt, und stellet es ihnen gar deutlich vor. Zwar stehen die Ausleger über diesen Ort nicht in einer guten harmonie. Schmidius schreibet:

schreibet: Res satis dubia est, unde libenter unicuique, quod placet, relinquimus. Einige nehmen die Worte an, als spräche sie Israel selbst aus, und GOtt billigte sie: Ephraim, du hast recht gesaget, und sagests auch noch: Was sollen mir weiter die Götzen, als die mir nichts helffen, noch helffen können, Esa. 44. und 45. Jetzt gedachter Thologus hat eine sonderbahre Erklärung, nehmlich, von denen zu den Jüden bekehrten Heyden. Denn weil dieselben grobe Abgötter gewesen, nun aber sich, dem wahren GOTT zu dienen, bekehret hätten, so redeten sie das Hauß Israel an: Was sollen mir, o Ephraim, weiter die Götzen? Ich habe damit weiter nichts zu schaffen, will auch mein Vertrauen nicht drauf setzen. Allein, insgemein werden die Worte GOtt zugeschrieben, die er an Israel hat ergehen lassen, und darinnen die Eitelkeit der Götzen vorstellet. Die Rede ist an Ephraim gerichtet. Nun ist bekannt, daß mit diesem Nahmen offt in H. Schrifft das gantze Jüdische Volck angedeutet werde, Jer. 31, 20. wenn es aber Juda entgegen gesetzet wird, so werden die zehen Stämme Israel dadurch verstanden, Esa. 12, 2. 17. Hos. 5, 3. 12. c. 10, 11. c. 12, 1. so finden wir es auch hier, daß die zehen Stämme, oder das gantze Königreich Israel, jedoch insonderheit, die darinnen die Götzen und deren Dienst verlassen hatten, angedeutet werden, denen stellet GOTT die Eitelkeit bey denen Götzen für: Was sollen sie mir? Hieronymus h. l. giebt diese Worte Ermahnungs-weise, sintemahl sie ja erkannten, daß nichts als Eitelkeit bey den Götzen und deroselben Dienst. Ein Götze sey nichts in der Welt, 1. Cor. 8, 4. diese können ja nichts helffen, nichts verschaffen, Ps. 115. Nihil mihi amplius rei est cum idolis, non indigeo ipsis, solus sufficio ad te ornandum. Drusius p. 200. Lutherus Tom. 8. W. G. f. 343. schreibet über diesen Ort also: GOtt wendet sich zu seinem Volck, und ermahnet sie zuletzt, daß sie die Abgötterey weg thun, und seinem Wort folgen, als wolt er sagen: O ein unselig Wesen ist doch, daß ihr nicht könnet von falschen Gottesdienst noch gottloser Lehre abgerissen werden. Traun, erkennet ihr nicht, daß ihr betrogen werdet, weil ihr solchen Göttern dienet, die euch in der Noth weder hören noch sehen, sondern verlassen euch, und lassen euch verderben. Gräfens Conc. in Hos. p. 1247. seq.

Graben mag ich nicht, sagte der ungerechte Haußhalter, Luc. 16, 3. Wir aber sollens geistlicher Weise mit allen Willen thun. Graben sollen wir in unser Hertz, und unser Wesen untersuchen, o was werden wir für Greuel finden! Wer tieff gräbet, findet endlich Wasser: Wir sollen nicht aufhören, unsere Greuel zu suchen, biß das Thränen-Wasser aus den Augen heraus quillet, und wir mit Petro über unsere Sünde bitterlich weinen. Wir sollen biß zur Wurtzel graben, und alles böse heraus graben. Wir sollen das Fleisch creutzigen, samt seinen Lüsten und Begierden. Wir sollen auch durch flehentliches Seufftzen in GOttes Hertz hinein graben, und nicht aufhören, biß wir Gnade und Erbarmung finden. Wir sollen mit gantzen Hertzen mit dem Zöllner seufftzen: GOtt sey mir Sünder gnädig! so bricht ihm sein Hertz, daß er sich unser erbarmen muß, Luc. 18, 31. Jer. 13, 20. Müllers Ev. Præserv. p. 934.

Graben und düngen, Luc. 13, 8. HERR, laß ihn noch diß Jahr, biß daß ich um ihn grabe und bedünge ihn. Die Talmudisten lehren, fleißiger Gärtner Arbeit sey, die Gärten mit Mist bedüngen, daß dadurch die Erde feucht und fett gemachet werde; darnach den Bäumen zu der Wurtzel graben, und sie mit Düngung umlegen, die Wassergeschoß vom Baum abschneiden, die dürre Blätter abreissen, mit Aschen ringsherum bestreuen, und untern Baum, die Würme oder Raupennester auszurotten, wohl räuchern. Dergleichen Arbeit will er auch nun in seiner masse mit dem unfruchtbaren Feigenbaum vornehmen.

Und

Und zwar anfänglich will er um ihn graben, σκάψω περὶ αὐτὴν, biß ich ihn umgrabe, und die obenliegende Wurtzeln abnehme, die ihm nur schädlich, damit er desto besser fortkomme, und wachse, und bessere Früchte bringe; indem er den Regen und Sonnenwärme desto besser wird können annehmen, wie etwa Palladius von den natürlichen Bäumen redet, welches dann alles geschiehet durch Lehren, Straffen, Vermahnen, Zusprechen, u. s. w. Dann gleichwie das, was unter der Erden verborgen ist, wird aufgedeckt durch das Graben: Also wird auch dem Menschen durchs Gesetz fürgestellet sein verdorbener Zustand, und seine sonst verborgene Sünde, Rom. 7, 19. es ist gleichsam ein Spiegel, darinnen der Mensch erkennet seine Flecken; es ist ein Maaß, das da zeiget, was recht oder krumm ist; es ist ein Schuld-Buch, darinnen man sehen kan, was man GOtt schuldig ist. Gleich wie die Erden wird mürbe und weich gemacht durch vielfältiges graben; so schlägt auch das Gesetze den gantzen Menschen nieder mit seinem Fluch-Donner: Deut. 27, 18. Das Graben macht die Erde geschickt, den Thau des Himmels, wie auch den Sonnenschein, Regen, und was sonst mehr ist, desto besser zu empfahen: so bereitet auch das Gesetz den Menschen, desto besser zu empfangen die Gnade des Himmels. Man weiß, daß man leichter etwas drücket auf geschmoltzen Wachs, als auf einen harten Kieselstein; also wann des Menschen Hertz durch das Gesetz gleichsam erweichet ist, so kan das Ebenbild Christi leichter darauf gepräget werden. Zum Graben kömmt auch das Bedüngen; das erwärmet die Bäume, die kalter Natur seyn, wie sonderlich die Feigenbäume seyn sollen, dahero die Düngung bey dem Plinio lætamen arborum genennet wird, eine Freude der Bäume. Solch geistlich Bedüngen aber, sagt Gregorius Nazianzenus, bestehe in den Buß-Thränen, Seufftzern, Gebet, Wachen und andern Buß-Ubungen. Andere aber wollen, daß, wie das Umgraben dem Gesetz zukomme, also das Bedüngen dem Evangelio, welches muß mit der Predigt des Gesetzes vergesellschafftet seyn, wie solches das Verbindungs-Wörtlein andeutet. Wie die Düngung das Land fett und fruchtbar macht; so auch die Predigt des Evangelii schafft, daß wir Frucht bringen zum ewigen Leben, dann es ist eine Krafft GOttes, ꝛc. Rom. 1, 16. wie die Düngung muß in die Erde hinein gelegt werden, so muß auch die Predigt des Evangelii in einem feinen guten Hertzen bewahret werden. Wie die Düngung zwar ein Geringes zu seyn scheinet, aber dennoch grosse Krafft hat: so scheinet zwar auch das Evangelium ein geringes zu seyn in den Augen der Welt-Kinder, aber es ist dennoch eine göttl. Krafft, welche die Seeligkeit mittheilet. Wie den Safft, so in der Düngung ist, der Boden innerlich an sich ziehet durch seine Wurtzel, und es hernach äusserlich in den Blättern und Früchten herfür thut: Also wenn der Mensch hat angenommen mit dem Hertzen die Lehre des Evangelii, lässet dieselbe sich auch bald sehen in Worten und Wercken. Weihenmay. Fest-Pos. P. II. p. 1058. seq.

Grab-Zeichen richte dir auf, setze die Trauermahl, und richte dein Hertz auf die gebähnte Strassen, darauf ich gewandelt habe, Jer. 31, 21. Es ist schwer den eigentlichen Verstand dieser Worte also zu exprimiren, daß darwider nichts möge eingewendet werden. Denn ob zwar Brentius dem Zweck scheinet am nächsten gekommen zu seyn, welcher es ausleget von den Israeliten, so ferne sie itzo in Assyrien waren, welche zum Gedächtniß, daß sie daselbsten gewesen, allerhand Säulen und andere monumenta nach sich lassen solten, bevoraus weil da stehet, daß sie wieder zu diesen ihren Städten, nehmlich in das Jüdische Land, kehren solten: So ist doch deren Meynung auch nicht zu verwerffen, nach welcher es von der Busse erkläret wird, daß woferne sie der Gnade GOttes, derer der Prophet v. 20. erwehnet, geniessen,

sen, und wiederum in ihr Land kommen wolten, sie Busse thun, und zu Bemerckung dessen sich Trauer-Zeichen aufrichten solten, wie es Bugenhagen erkläret, damit sie ja nicht vergessen möchten, in was für Sünden und Unglück sie gestecket, auf daß sie nicht wieder undanckbar gegen GOtt werden möchten, vid. Calov. Bibl. illustr. h. l. p. 453. Lutherus hat es gar nachdencklich verdeutschet: Richte dir ꝛc. denn im Hebr. stehet voran ein Wörtlein, welches sonsten Säulen bedeutet oder andere Zeichen, welche man über oder neben ein Grab und an den Weg zu setzen pfleget, vid. Ez. 39, 15. und ob gleich der Prophet, nach Hieronymi Erklärung, auf den Rückgang aus Assyrien sein Absehen hat, damit nehmlich diejenigen, so wieder heimkehren, den Weg in das gelobte Land treffen mögen; so ist doch der Nahme solcher Merckzeichen würdig zu bedencken. Denn wie gefangen seyn dem Tode ähnlich ist, weil ein Gefangener pro civiliter mortuo, für einen Todten zu halten, auch David solche Leute Kinder des Todes nennet, Ps. 79, 11. so mag auch das Zeichen, so diese gefangen weggeschleppte Israeliten aufrichten solten, auch wohl ein Grabe-Zeichen genennet werden. Die lat. Bibel hat es gegeben titulos, und scheinet, ob ziele der Interpres auf den Gebrauch der alten Grab-Mähler, da man auf das Grab eine kurtze Aufschrifft setzte, welche insgemein genennet wurde titulus, eine Grab-Schrifft. Schimmers Klagl. Conc. 17. p. 245. seq.

Grämen, Coh. 1, 18. Wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens, ꝛc. Hebr. in multitudine sapientiæ multa exacerbatio: Wo viel Weisheit ist, da ist viel Verbitterung, daß man daran gehindert wird, daß man nicht kan befördert werden, daß es nicht will von statten gehen, daß man manchmahl das Buch hinwirfft, die Feder zerstösset, ꝛc. denn das heisset das Grund-Wort, stultitia, indignatio, die Zähne zusammen beissen: Die Griech. Bibel heisset es δύσκηνον, morosum, unleidlich; wie es auch so gebrauchet wird Sap. 2, 12. da sich die junge Welt und lustige Bursche mit den frommen und stillen Christen nicht vertragen kan, beschweret sie sich und saget: Der Gerechte machet uns viel Unlust. Er ist uns δύσκηνος, wie auch insgemein des Corydons Urtheil von den Gelehrten gehet, sie sind stulti: Alle Schreiber sind Thoren, sie haben sich zu Narren studiret, und dergleichen. Die Chald. Bibel hat diß Salomonische Sprichwort also ausgeleget: Wer in seiner Jugend nach Weisheit trachtet, der kömmt bald um sein Leben, und verursachet seinen Freunden viel Hertzeleid. Über welche Mühe und grosse Unlust des Nachforschens auch Hieronymus in der Glosse über diese Worte klaget: Daß die Weisheit in einem so tieffen Abgrund verborgen liege, und sich nicht so scheinbar den Gemüthern præsentire, wie das Sonnen-Licht dem Gesichte, welches uns mit seiner gantzen Fülle sein helle in die Augen fället: sondern man müsse die Weisheit durch eine Gemüths-Pressung und fast unerträgliche Arbeit, und mit steten Nachsinnen und Fleiß aus der tieffen Grufft heraus hohlen. Hülsemann. Leich Pred. h. l.

Gräntzen der Völcker setzte GOtt nach der Zahl der Kinder Israel, da er die Völcker zertheilete, und zerstreuete die Menschen-Kinder, Deut. 32, 8. Diese Worte werden von denen Auslegern unterschiedlich erkläret. Einige schliessen hieraus, daß eben so viel Völcker in der Babylonischen Verwirrung der Sprachen entstanden, als Seelen mit Jacob in Egypten gezogen, nemlich siebenzig. Andere wollen, daß GOtt hiermit die Sorge eines ieden Volcks einem Engel befohlen, weil die 70. Griechen es also übersetzet. Daß er die Gräntzen der Völcker nach der Zahl der Engel GOttes gesetzet. Andere haben wieder andere Gedancken. Allein Moses will nur so viel sagen, daß GOtt die Welt und die Völcker derselben dergestalt abgetheilet, daß er für die Kin-

der Israel, wenn sie würden gebohren werden, so viel Platz über behalten, als sie zu einer bequemen Wohnung würden von nöthen haben; indem er so viel Völcker, welchen er Länder gegeben, ausrotten, und ihnen solch ihr Land zum Erbtheil einräumen würde. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 96. p. 1421.

Gräntze verrücken, Hos. 5, 10. Die Fürsten Juda sind gleich denen, so die Gräntze verrücken. Es finden sich in die neun unterschiedliche Erklärungen dieser Worte, dabey wir uns aber nicht aufhalten, sondern die Sache selbst ansehen wollen. Es ist eine Vergleichung zwischen denen Fürsten Juda, und denen, so wider GOttes Verboth die Gräntze verrücken. Deut. 19, 14. Salomo warnet dafür, Prov. 22, 23. c. 23, 10. das verstehen die Gelehrten literaliter von denen Gräntzen der Wahrheit und des Glaubens, die GOtt in seinem Wort gesetzet hat, und gleichsam ein Gehege darum gemacht, Exod. 19, 12. dieses hatten die Fürsten Juda verrücket. Kurtz zu sagen: Sie waren solche Leute, die frech ohne Scheu hin sündigten, und allerhand Boßheit trieben, wolten sich keine Merck- und Gräntz-Steine in ihrem Leben setzen lassen, thaten in ihrem Amte, was sie gelüstete, sahen nicht auf Gerechtigkeit, noch auf GOttes Gesetze, Schmidius h. l. Sie hatten die Gräntzen verrücket: 1) im Hauß-Stande, indem sie der Unterthanen, sonderlich Wittben und Waysen, ihre Güter an sich gezogen, ungeachtet GOTT das Weh darüber ausgeruffen, Esa. 5, 8. GOtt klaget darüber c. 1, 23. 2) im weltlichen Stande, indem sie alle Bande und Riegel der Gesetze und Gerechtigkeit zerrissen und zerbrochen hatten. Esa. 5, 20. 23. conf. Mich. 3, 1. 3) im geistlichen Stande, da sie wider Gottes Wort Abgötterey und falschen Gottesdienst angerichtet, denen Priestern in ihr Amt gegriffen, 2. Par. 26, 16. sie schrieben denen Propheten vor, wie sie ihre Predigten einrichten solten, Esa. 30, 10. Gräfens Conc. in Hos. p. 543. seq.

Graß lässest du wachsen für das Vieh, Ps. 104, 14. Das Vieh wird in H. Sprache genennnet behemot, wird gelesen bißweilen insgemein für ein iedes Thier, es sey gleich ein Vogel, Fisch oder vierfüßiges Thier, Ps. 36, 7. darnach bedeutet es absonderlich ein iedes vierfüßiges Thier, das sich auf dem Erdboden aufhält, seine Jungen nicht aus Eyern, sondern aus sich zur Welt bringet, und eine ziemliche Grösse hat. Darvon aber ausgeschlossen die Amphibia, die zugleich auf Erden und im Wasser leben, als Ottern, Biber, Meer-Pferde, Meer-Hunde und dergleichen; it. die Mäuse, Eydexen, Maulworffe und so weiter, als die keine rechte Grösse haben: Unter die doch gleichwohl noch auch gerechnet werden die Hasen, Caninichen, und dergl. Lev. 11, 5. 6. weiter bedeutet es alle diejenigen Thiere, die wir in unsern Hauß-Wesen zu unsern Nutzen gebrauchen, die zahm sind, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, Gen. 7, 2. Endlich hats auch gar eine absonderliche Bedeutung, Job. 40, 10. da Behemoth heisset alle grosse ungeheure Thiere, wie der Elephant auf dem Erdboden, der Leviathan und alle grosse ungeheuere Fische in dem Meer: worunter GOtt die Macht und Gewalt des Teufels und seines Gesindes des gottlosen Hauffens der Welt beschreibet. Und hier deutets an alle diejenigen Thiere, die sich nicht vom Fleisch und Raub, sondern von Feld-Früchten als Kraut und Graß ernehren, und in den Feldern und Wäldern ihren Unterhalt suchen, als im Hauswesen sind: Ochsen, Kühe, Schaafe, Ziegen, Böcke, Lämmer, Pferdte, Cameel, Esel, und dergleichen die an der Weyde gehen; ingleichen in Wäldern die Hirsche, Rehe, Gemsen, Haasen, wilde Schwein, ꝛc. Schaafe und Ochsen allzumahl, darzu auch die wilde Thiere ꝛc. Ps. 8, 8. vor die alle lässet GOtt Graß wachsen; eshæbh ist ein iedes Kraut, es mag gepflantzet werden, oder von sich selber herfür wachsen; es mag Stengel oder keine haben, auf der Erden

oder

oder an Stauden stehen; darvon das Vieh seine Nahrung haben kan, Job. 6,5. Prov. 27,25. vid. Gen. 1,30. Exod. 10,15. Dan. 4,28. womit auch die Bösen und Ubelthäter verglichen werden, Ps. 37,2. it. 2. Reg. 19,26. daß es also hier alles dasjenige ist, davon das Vieh seine Speiß und Nahrung hat, als Heu, Grummet, Rüben, Kraut, Linsen, Erbsen, u. s. w. das alles lässet GOtt aus der Erden herfür kommen und wachsen, als der allem Vieh sein Futter giebt, auch den jungen Raben, ꝛc. Ps. 147,9. Wolte nun hier iemand dencken, ists denn eine so grosse Sache um das Gras, daß man so viel Worte deßwegen machet? so wisse derselbige, daß das Gras auf dem Felde ein herrlich Geschöpffe, Gut- und Wohlthat GOttes sey, denn wer wolte sonsten so viel tausend Stücken Vieh ernehren? Es müste ja das Wild und Vieh verschmachten; welcher Jammer würde werden, wenn GOtt einen einigen Sommer kein Gras wachsen liesse? Ja es bezeuget die Erfahrung, wenn ein dürres Jahr einfällt, daß man meynet, es könne das Land das Vieh nicht ertragen, dennoch muß das Vieh erhalten werden, daß man nicht anders deucken kan, daß was das Vieh des Tages weg frisset, das muß des Nachts wieder wachsen, dann auf den Morgen findets immer wieder was neues, ꝛc. Weibenmay. Hochzeit Pred. in der Zugabe, p. 173. seq.

Gras und Blumen wird der Mensch verglichen, Ps. 103, 15. Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet ꝛc. Nach dem Hebr. Seine Tage sind wie des Grases; des gemeinen Grases im Felde und Wiesen: wie das seine bestimmte, sehr kurtze Zeit hat, zu wachsen, zu grünen und zu blühen, bald aber muß anfangen zu sterben und zu verderben: so gehets dem Menschen insgemein, der Frühling ist seine Kindheit und Jugend, der Sommer seine männliche Stärcke, und der Herbst sein Alter, da er allgemach anfähet zu sterben. Er blühet wie eine Blume auf dem Felde; die stehet zwar einige Zeit, und ist in ihrer allerschönsten Blüte anzusehen, auch kan man ihren lieblichen Geruch wohl empfinden; aber das ärgste dabey ist, es währet nicht lange, so muß sie ausblühen, verwelcken und abfallen. Es kan seyn, wie einige meynen, David ziele mit dem Grase auf die geringere und gemeine Menschen, welche sind wie das Gras auf dem Felde, das von sich selbst wächst und stehet, auch von den Menschen wenig Pflege hat, und nicht hoch geachtet wird: mit den Blumen aber sehe er auf die Grosse und Vornehme in der Welt, die da gleich sind den erhabenen Lilien, den ansehnlichen Tulpen, den Purpur-farbenen Rosen, den hochstehenden Kayser-Cronen, ꝛc. Diese alle aber müssen dennoch, wie das geringste Gras des Feldes, ausblühen und vergehen. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nicht mehr da. Einige der Ausleger haben dieses verstanden von dem Winde oder Geist des Menschen und seiner Seele, darum es auch übersetzet: Wenn der Wind dahin gehet, d. i. wenn des Menschen Odem und mit demselben seine Seele ausfähret, so ist es aus mit ihm, und seine Stätte mag nicht mehr gefunden werden. Die gemeineste Erklärung aber ist die beste, daß wir sagen: David bleibe in seinem Gleichniß vom Grase und Blumen, über welche der Wind herfähret, daß sie verdorren müssen; wie nun das Gras und Blumen nicht allein inwendig in sich selbst die Eigenschafften haben, daß ihr Safft vertrocknet, und sie erbleichen und abfallen; sondern auch von aussen durch den scharffen Nord- oder gar zu hitzigen Ost-Wind, oder durch gar zu starcke Sturm-Winde, mit Hagel und Regen vermenget, ausgesogen, verdorben und zur Erden niedergeschlagen werden: auch da man gedachte, noch lange die Augen an ihnen zu weiden, und sich durch ihren Geruch zu erqvicken. Ja, wie man das Gras und die Blumen wegzubringen nicht bedarff grober Füsse, so sie niedertreten; unbarmhertziger Hände, die sie abbrechen; oder scharffer Si-

cheln, die sie wegschneiden; sondern es darff nur ein kleines Lüfftlein seyn, das etwan gar zu kalt, oder heiß, oder naß oder gar zu trucken ist; alsdenn es gar bald mit dem Grase und Blumen mag gethan seyn; so hat auch der Mensch die Ursache seiner Nichtigkeit nicht allein an und in sich selbst; da durch einen Menschen die Sünde kommen in die Welt, ꝛc. Rom. 5, 12. sondern von aussen kan ihn gar bald etwas verletzen, und ihm den Tod bringen: als grosse Macht, gewaltige Hand, Schwerdt, Spieß, Feuer und Wasser; ja so gar ein geringes ansteckendes Lüfftlein, ein böser Wind, ein kleines Unglück, eine geringe Kranckheit mags ihm thun, so ists aus, und mit ihm zum Ende. Darum sagt David: Ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Man mag diß übersetzen: Die Stätte kennet die Blume nicht mehr, oder die Blume kennet ihre Stätte nicht mehr; so ists gleich viel, und wird damit angedeutet: wenn das Gras und die Blümlein verwelcken und umkommen, so lassen sie keine Spur nach sich, wo sie gestanden; ob sie gleich ihren Ort, so lange sie in der Blüte gewesen, aufs lieblichste bekleidet und geschmücket hatten. Also stirbt der Mensch auch, er vergisset der Welt, und sie seiner hinwieder; im Tode wird alles vergraben und vergessen. Ermisch Blumen-Lese, P. IV. p. 236. seq.

Grauen, Hos 6, 10. Ich sehe im Hause Israel, da mir für grauet. Schaarurigah deutet an rem horrendam, eine Sache, dafür man sich entsetzt und erschrickt; so saget GOTT, es stehet greulich und scheußlich im Lande, h. e. stupendum & horrendum factum est in terra, Jer. 5, 30. und abermahl klaget GOtt, daß die Jungfrau Israel so gar greuliche Dinge thue, c. 18, 13. hernach wirds gefunden von einer Sache, dafür man einen Eckel und Abscheu hat, Prov. 23, 7. so spricht der HErr, er wolle mit den Jüden so umgehen, wie mit bösen Feigen, da einem für eckelt zu essen, Jer. 29, 17. daraus zu schliessen, was in dem Königlichen Hause Israel in dem weltlichen Stande müsse getrieben worden seyn, daß GOtt dafür gegrauet, wie er sich gleichsam über ihre Sünden und Boßheit entsetzet, und seine Seele einen Eckel an ihrem Ungehorsam hatte, Lev. 26, 43. Gräfens Conc. in Hos. p. 633. seq.

Greuel und Lügen thun, Apoc. 21, 26. Durch die, so Greuel thun, werden zweifelsfrey die offenbare Sünder; durch die aber, so Lügen thun, die Heuchler verstanden, welche zwar scheinen etwas zu thun, das dem Christenthum ähnlich siehet, da doch nichts rechtschaffenes und beständiges darhinter ist. Scriver. Seelens. P. III. Conc. 1. f. 397.

Greulich werden, Hos. 9, 10. Sie wurden ja so greulich als ihre Bulen. Diese Worte haben in die zwölff unterschiedliche Auslegungen. Es kan aber entweder so erkläret werden, daß sie es eben so getrieben, als diejenigen, so sie verführet; oder wie ihre Verführer in GOttes Augen ein rechter Greuel waren: also sie nicht weniger, weil sie dergleichen trieben, Dan. 9. Nam talis est quisque, qualis est ejus dilectio; terram diligis, terra es: Deum diligis, quid dicam? Deus eris. Augustinus Tr. 2. in Ep. Joh. also hier: liebten sie so greuliche Abgötterey, so wurden sie auch mera abominatio, recht greulich. Gräfens Conc. in Hos. p. 862.

Grimm des Königs ist ein Bote des Todes, aber ein weiser Mann wird ihn versühnen ꝛc. Prov. 16, 14. 15. Es redet Salomo von Königen, Fürsten und Gewaltigen in der Welt, welche über das Leben und Tod der Geringen gebieten können; sich selbst sonder Zweifel zugleich auch mit verstehend: darum er dann seinen Königlichen Thron also machen lassen, daß auf beyden Seiten Löwen an den Lehnen zu sehen gewesen, gleichsam iederman zu warnen, sich für seinem Zorn zu hüten, sonst würden sie gefressen und zerrissen werden, 1. Reg. 7, 29. 36. Im Hebr. stehet ein Wort, das ein Feuer und Brand bedeutet, anzuzeigen, wie ein Feuer offt plötzlich

plötzlich entstehe, und um sich greiffe, daß es niemand löschen könne; so sey auch der Grimm eines Gewaltigen, der entbrenne offt leicht, aus geringen Ursachen, und sey nicht so bald wieder zu stillen, sondern verursache Tod und Verderben. Es sey nun ein solcher Grimm gerecht oder ungerecht, so hat er dennoch schädliche Würckung, daß offt die Könige selbst, wenn sich ihr Zorn wieder geleget, solche Hitze, aber zu spät, beklaget haben. Ein Mann aber, der klug ist, wird ihn wissen zu versühnen, zu besänfftigen, zu stillen, oder sonst Gelegenheit und Mittel suchen, ihn wieder zu begütigen. Hingegen, wenn sein Angesicht freundlich ist, das ist Leben, und seine Gnade ist wie ein Abend-Regen; das ist, sein freundliches Angesicht ist wie die Sonne, die ihre helle Strahlen auf den Erdboden wirfft, ihn erfreuet und erwärmet; und seine Gnade ist wie ein Regen am Abend, der das ausgedürrete Erdreich wieder erquicket und das Verwelckte lebendig machet; wie also Hiob sagt c. 29, 30. welches beydes mit vielen Exempeln bestätiget werden könte ꝛc. Ermisch dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. II. f. 1035.

Grimm GOttes, Psalm 88, 17. Dein Grimm gehet über mich. Das Hebr. Wort, welches hier stehet, kömmt her von einem andern, welches entbrennen heisset; und deutet nicht einen schlechten und mäßigen, sondern einen hefftigen und schweren Zorn an, wenn einer so entbrennet, daß ihm die Augen gleichsam funckeln, und ein heisser feuriger Dampff aus seiner Nasen gehet; von welchem Grimm GOttes sonst die Schrifft überaus nachdrücklich redet, als Ps. 18, 8. 9. Esa. 30. 27, 30. Hos. 6, 10. c. 13, 7. 8. Ob nun wohl diese schreckliche Sprüche wider die Gottlosen und Unbußfertigen geredet sind, iedennoch aber, weil unser Text, und viel andere Oerter der Schrifft lehren, daß auch die Gottseligen manchmahl nach GOttes heiligen Rath und Willen seinen Zorn schmecken und fühlen müssen, so dienen sie darzu, daß sie erklären die Klage der angefochtenen und betrübten Seelen, welche nichts anders wissen und fühlen, als daß sie von dem gerechten GOtt im Zorn verstossen sind. Sie klagen: Der HErr habe sie nicht nur verlassen, und ihrer vergessen, Esa. 49, 14. er habe sie von seinen Augen verstossen, Ps. 31, 23. sein Antlitz für ihnen verborgen, Ps. 13, 2. sich mit einer Wolcken bedecket, Thr. 3, 44. vergessen gnädig zu seyn ꝛc. Ps. 77, 10. sondern auch, er sey ihnen verwandelt in einen Grausamen, Job. 30, 21. 22. (er bezeige sich gegen ihnen wie ein ergrimmter grausamer Feind, oder wie ein Löw, Bär und Parder) er zeige seinen Grimm an ihnen mit der Stärcke seiner Hand; er habe sie in den Dreck getreten, und gleich geachtet dem Staub und der Aschen, v. 19. er habe sie kräfftiglich zerschmeltzet, Ps. 22, 15. (er lasse sein Zorn-Feuer ihr Hertz also angreiffen, daß es werde wie ein zerschmoltzen Wachs, oder wie ein Ertz, das von der Feuers-Glut endlich fließig wird,) er schreibe ihnen an Betrübniß, Job. 13, 20. oder Bitterkeiten, solche Dinge, die nichts als Furcht, Angst und Schrecken bringen können; welches man erklären kan mit den Richtern, die ein schweres Urtheil wider einen Ubelthäter abfassen; oder mit der Geschicht des Belsazers, Dan. 5, 5. denen Angefochtenen dünckt, daß ihnen der HErr das Urtheil der Verstossung und des Todes nicht nur an die Wand, sondern in die Tafel ihres Hertzens geschrieben habe, ꝛc. Job. 16, 12. c. 6, 4. Ps. 39, 3. Ps. 32, 4. Ps. 38, 3. 4. Es ist aber hierbey wohl zu mercken, daß wann GOtt Zorn und Grimm zugeschrieben wird, so wird dadurch verstanden, wenn er dem Menschen seine Gnade, entweder zur Straffe, oder zur Prüfung und Züchtigung, entziehet, er bleibet aber nichts destoweniger gegen seine Gläubigen ein ewig gütiger GOTT und liebreicher Vater. Er züchtiget sie wohl, ꝛc. Ps. 118, 18. Esa. 54, 7. 8. ꝛc. Scriver. Seelens. P. IV. Conc. 12. f. 389.

Grimm (seinen) hat der HErr vollbracht, er hat seinen grimmigen Zorn ausgeschüttet, Thr. 4, 11. Weil GOtt durch die Creaturen seine Straffen zu vollbringen pfleget, und deren Empfindung dem Menschen nichts, als Zorn und Grimm deuchten affect ihm beygeleget; und das ist ein recht hefftiger Zorn, der da brennet wie Feuer, und daher allhier mit zwey nachdencklichen Worten ausgedrücket wird, worunter der Grimm das erste ist; dieser von Menschen gebraucht ist eine hefftige Bewegung des Gemüths, da man vor Eyfer gleichsam brennet, und innerlich erhitzet ist, einem innerlichen Feuer gleich, das endlich ausschlägt, wo es nur Lufft bekommen kan, dergleichen bey Cain war, Gen. 4, 5. Das andere Wort heisset Zorn, bedeutet nach dem Ebr. eine Nase, dadurch wir Odem holen, aber auch den Zorn, weil man im Zorn gemeiniglich mit der Nasen zu schnauben pflegt; und wird, wenn es von Menschen gebraucht wird, angedeutet eine solche hefftige Erhitzung, daß einer das Gesicht verwandelt, mit der Nasen schnaubt, und mit den Augen funckelt wie ein Löwe, Gen. 39, 19. Ob nun zwar in unserm gütigen GOtt keine Bewegung und Veränderung zu finden, Ps. 102, 28. so wird doch menschlicher Art nach mit diesen beyden Worten angedeutet die ernstliche Begierde des unveränderlichen GOttes, welcher die sündlichen und boßhafften Jüden würcklich und ernstlich bestrafft hatte, zum Zeugniß seines ernsten Hasses und Mißfallens an aller ihrer Boßheit und Unreinigkeit. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 83. p. 1178. seq.

Groschen, den die Arbeiter im Weinberge bekommen solten, Matth. 20, 2. Denarius, nach unserer Müntze zu rechnen, etwa ein halber Ortsthaler. Im Pabstthum verstehet man dadurch die ewige Seligkeit, die durch Verdienst der Wercke zuwege gebracht werde. Allein wie kan das seyn, da auch denselben empfangen die, so da murren und den Rechten anfeinden, und nicht zufrieden sind, daß andere denselben bekommen. Drum wird dadurch verstanden die Belohnung, so da erfolget entweder hie zeitlich, in dem Gnaden-Reich; oder dort im Reich der Herrlichkeit; wird ein Lohn genennet, nicht eigentlich also, sondern verblümter Weise, weil er auf die gethane treue Arbeit im Weinberg folget, nicht aus Verdienst der Wercke, sondern bloß, weil ihn GOTT zugesaget, und also vermöge solcher Zusage zu geben schuldig worden ist. Schlemm. Creutz- Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 290. seq.

Groß ist die Barmhertzigkeit des HErrn, 2. Sam. 24, 14. Groß intensive, an und in sich selbst. Denn da ist nicht zu beschreiben, wie eiferig, hitzig und brünstig sie gegen uns Menschen sey. David thut nur einen Blick in den unergründlichen Abgrund derselben, Ps. 46, 8. und fängt alsbald an zu schreyen: Wie theuer, o GOtt, ist deine Güte, daß ꝛc. Groß extensive, wenn wir bedencken, wie weit sie sich erstrecket; denn da gehet sie über alle Welt, Syr. 18, 12. die gantze Erde ist voll der Güte des HErrn, Ps. 33, 5. sie reichet, so weit der Himmel ist, Ps. 57, 11. Groß terminative, wann wir bedencken, wie lange sie währet. Denn da höret sie nicht auf, sondern währet immer für und für, Luc. 1, 50. Groß in malo culpæ, in dem Sünden-Ubel, daß wir darinnen nicht verzagen dürffen; denn wo die Sünde mächtig worden ist, da ꝛc. Rom. 5, 20. Groß in malo pœnæ, in dem Straff-Ubel; denn wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so ꝛc. Ps. 103, 13. was soll ich aus dir machen Ephraim? ꝛc. Hos. 11, 8. 9. und eben deß tröstet sich hier David auch, hoffet, der treue barmhertzige GOtt werde ihn nicht versuchen über sein Vermögen, sondern ꝛc. Schreibers Pest-Pr. Conc. 6. p. 147. seq.

Groß heisset GOtt, Job. 11, 8. 9. c. 37, 23. Ps. 147, 5. Jer. 32, 19. Neh. 1, 3. nicht als wenn ihm eine leibliche Grösse nach den terminis quantitatis, secundum longitudi-

gitudinem, latitudinem, & profunditatem zukäme; denn er ist ein Geist, dem man solche Sachen nicht zumessen kan, Joh. 4. sondern es ist solches von seiner Gewalt, Macht und Wirckung zu verstehen, wie sich die Schrifft selbst in den angezogenen Sprüchen also erkläret. Daher kömmts, daß alles, was man für groß auf der Welt rühmet, gegen dem grossen GOtt zu rechnen nichts taug, sondern von ihm weit, weit übertroffen wird. Groß sind Himmel und Erden, Prov. 25. aber GOtt ist viel grösser; denn der Himmel ist gleichsam sein Stuhl, und die Erde seiner Füsse Schemel, Esa. 66, 1. ja er fasset den Himmel mit einer Spanne, ꝛc. Esa. 40, 12. die Sonne ist ein grosses Licht, Gen. 1. und giebt aller Welt das Licht, Syr. 2. aber GOtt ist noch grösser; massen er die Sonne, wenn er will, kan zurücke halten, Jos. 10. Syr. 48. groß ist das Meer, daher es heist das Meer der grossen Tieffe, Jes. 51. doch ist GOTT weit grösser, und kan das Meer zertheilen, daß es stehen muß wie eine feste Mauer, Exod. 14. groß und mächtig sind etliche Menschen, wie Pharao, Sennacherib, Nebucad Nezar, Herodes waren ꝛc. aber gegen GOtt sind sie wie ein Tropff, der im Eimer bleibet ꝛc. Esa. 40, 15. von seinem Schelten sind sie mit Roß und Wagen im Schlaff gesuncken, Ps. 76, 7. Saubert. Buß- und Gebet-Spieg. p. 102. seq.

Groß sind die Wercke des HErrn ꝛc. Ps. 111, 2. David redet von GOttes Wohlthaten und Wundern, die er nicht allein an der gantzen grossen Welt und allen Menschen-Kindern; sondern absonderlich an seinem Volcke gethan, und dahmals noch thate; sonderlich von den Wercken GOttes bey der Ausführung aus Egypten, der wunderbaren Speisung und Erhaltung seines Volcks in der Wüsten, auch Einführung ins gelobte Land; wie denn von dem Manna anzunehmen, wenn er saget: Er hat ein Gedächtniß gestifftet seiner Wunder, ꝛc. Alle solche Wercke GOttes sind groß nach der Zahl; inmassen ihr eine grosse Summa, daß sie auch nicht alle zu zehlen sind, Ps. 139, 7. groß nach der mächtigen Krafft GOttes, wodurch sie allein verrichtet, da keines Menschen Vermögen sie hätte vollbringen können, Deut. 10, 22. c. 11, 7. Hat nun der Höchste solche Wercke nicht gethan an uns und andern Völckern, wie an seinem Volck, so ist nichts desto weniger an uns allen groß das Werck der Schöpffung, da er uns aus nichts gemacht, und bisher so gnädig erhalten; das Werck der Erlösung, da er uns durch seinen Sohn von Sünde, Tod, Teufel und Hölle errettet; das Werck der Heiligung, da er uns, von Geburt sündige Menschen, reiniget, heiliget, zum Glauben und allen guten Wercken, auch zum Himmelreich geschickt macht; wie herrlich ist deßwegen sein Nahme in allen Landen, Ps. 8, 1. ult. Ferner heisset es: Wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran. Eigentlich: Sie sind ausgesucht, oder auserkohren und beliebet nach allem Verlangen oder Lust derselben, nehmlich der Frommen. d. i. das erkennen alle die, welche sie recht betrachten; sind sie noch so hoch und groß, so lassen sich doch die Frommen dadurch nicht abschrecken, daß sie ihnen nicht solten nachforschen; vielmehr locket und ziehet sie ihre Grössean sich, daß sie durch deren heilsame Betrachtungen ihre Seele iemehr und mehr belustigen und erquicken mögen. Wie denn das ist gewesen die Absicht GOttes in der Beschreibung solcher Wunder in seinem Worte; daß es nicht nur die zu der Zeit Lebende solten wissen; sondern auch, daß bis ans Ende der Welt alle Gläubige solches solten lesen, hören, ihre Hertzen mit der allmächtigen Güte GOttes erquicken, und zum Vertrauen gegen ihm ermuntert werden. Denn was zuvor geschrieben ist ꝛc. Rom. 15, 1. alsdenn gedencken sie an seine Wunder, und reden von allen seinen Thaten, Ps. 77, 12. und sagen: Des HErrn Hand ist nicht zu kurtz, daß er nicht helffen könne ꝛc. Esa. 59, 1. it. Ps. 71, 17. Ps. 77, 13. 14. Ermisch dreyf. Ev. Hertzens-Lust, P. I. f. 435. seq.

Groß

Groß war Moses worden zu der Zeit, und gieng aus zu seinen Brüdern, ꝛc. Exod 2, 11. Woraus zu erkennen, daß er damahls, als er den Egypter geschlagen, kein Kind oder Knabe mehr gewesen, oder noch unter der Zucht und Aufsicht seiner Lehr Meister, ob schon in vorhergehenden v. weiter nichts gedacht worden, als daß ihn seine Mutter gesäuget, und der Tochter Pharao gebracht habe. Drum wenn hier stehet, er sey groß worden, so ists eben so viel gesagt, als er habe nun seine Jahre erreichet, und sey zum Männlichen Alter kommen, dergleichen von Jacob und Esau stehet, Gen. 25, 27. desgleichen von Selah, Gen. 38, 14. Will man aber sein eigentliches Alter wissen, und in welchem Jahr er diesen Todtschlag begangen, so giebt Stephanus hiervon genauere Nachricht, und sagt, daß er viertzig Jahr damahls auf sich gehabt habe, Act. 7, 23. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 14. p. 248. seq.

Groß wie ein Meer ist dein Schade, wer kan dich heilen, Thr. 2, 13. Der Prophet vergleichet das Unglück Jerusalems mit einem Meer, nach Corn. à Lapide Meynung h. l. um fünfferley Ursachen, ratione 1) amplitudinis, der Weite wegen; denn wie das Meer sehr weit ist, daß auch keine Menge des Wassers, demselben mag verglichen werden, auch alle Flüsse, wenn sie schon in dasselbe fliessen, dieses nicht vermehren: So greifft auch die Trübsal des Volcks GOTTes dermassen weit um sich, daß kein Schmertz mit dem ihrigen zu vergleichen, Thr. 1, 12. weil anderer Leute Unglück gegen dem ihrigen wie ein Tropffe gegen dem Meer zu rechnen wäre. 2) magnitudinis, der Grösse nach; wie das Meer so groß ist, daß mans weder aufhalten noch einschliessen kan: so waren auch die Drangsalen der Jüden sehr groß, daß durch keinen Trost sie konten gestillet werden, sondern wie sonsten Seneca sagt: Man kan einem grossen Schmertzen nicht befehlen, daß er stille sey: So halff weder zureden noch Trost, ihre Seelen wolten sich nicht trösten lassen. 3) multitudinis, wegen der Menge; wie im Meer viel Fluthen und Wellen seyn, welche daher brausen und toben, zumahl, wenn eine Welle die andere schlägt: so war auch bey den Jüden das Unglück so viel und mancherley, daß sie eines nach dem andern zuplagte mit Hauffen, Job. 10, 17. 4) amaritudinis, wegen der Bitterkeit; das Meer ist mara, ein bitteres Wasser, und verursacht dem, der es brauchen muß, einen Eckel und Brechen: und wie bitter kam nicht dem Volcke GOttes die Trübsal an? was für Ach und Weh verursachte es nicht in ihrem Munde und Hertzen? von den Physicis wird sonsten hin und her disputiret, ob das Meer-Wasser an und für sich selbst saltzig sey, oder ob etwas mit unterlauffe, das es saltzig und bitter mache, welches letztere Aristoteles für wahr hält. Das ist mehr denn zu wahr, daß das Unglück der Jüden an und für sich selbst bitter genung war, doch wurde es noch bitterer, als sie von ihren Feinden ihres GOttes wegen geschmähet und gehöhnet wurden. 5) fortitudinis, der Stärcke wegen; das Meer hat grosse Krafft: wenn es seine Wellen erhebt, und niederfallen läst, so kan es die Schiffe zerbrechen und zerschmettern, daß nichts mehr übrig bleibt, weder etliche Stücken und Bretter, die ein Zeichen des erlittenen Schiffbruchs seyn: so hat ja diß Unglück die gantze Jüdische Policey dermassen verschlungen, daß nunmehro die Jüden, die hin und her in der Welt zerstreuet sind, gleichsam ein Zeichen seyn des erlittenen Schiffbruchs, daß sie nun recht seyn ein Mastbaum, der überbleibet oben auf einem Hügel, Esa. 30, 17. und aus der Ursach stehet dabey: wer kan dich heilen? Die Frage hält in sich vim negandi, eine kräfftige Verneinung; d. i. kein Mensch, und wenn sich alle deine Gönner zusammen thäten. So wenig iemand unter den Menschen gefunden wird, der das Wasser des Meeres austrocknen kan: so wenig wird auch iemand gefunden werden, der dir deine Trübsal wird benehmen, den Thränen-Fluß bey dir austrucknen

trucknen und dich heilen, so verzweiffelt böse ist dein Schade; doch will er nicht GOTT, sondern Menschen ausschliessen; denn was diese nicht können, das ist jenem gar wohl möglich. Hat er die Menschen zerschlagen, so kan er sie auch wieder heilen, Deut. 32, 39. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 43. p. 653. seq.

Groß wird er seyn für dem HErrn, wird von Johanne gesagt, ehe er noch in Mutterleibe empfangen ward, Luc. 1, 15. und was hiervon verkündiget ward, das bekräfftiget JEsus hernach Matth. 11, 11. Die Papisten geben für, er heisse groß 1) wegen seiner Natur, indem sie sagen, er sey nicht in Sünden empfangen und gebohren, habe auch niemahls würcklich gesündiget, nicht einmahl einen Fehler oder kleine erläßliche Sünde, geschweige einige grobe Todt-Sünde begangen; wie Galatinus, Thomas Abulensis, Bessæus und Engelgrave hiervon viel Wesens machen. 2) wegen seiner Auferziehung, immassen, wie Baronius aus dem Nicephoro und Niceta darthun will, er in einer Höle von einem Engel soll gespeiset und auferzogen worden seyn. 3) wegen der Stelle, so er im Himmel besitzen soll. Denn etliche räumen ihm die Stelle ein, die der Teufel sonst gehabt hätte, ehe er gesündiget, und aus dem Himmel verstossen worden: Andere setzen ihn dem Sohne GOttes allernächst an die Seite, und meynen, diß sey die Stelle, welche Christus selbst nicht habe vergeben dürffen, sondern dem Johanni von dem himmlischen Vater sey bereitet und vorbehalten worden, Matth. 20, 23. Noch andere setzen ihn über die himmlische Thronen, und wollen einen Engelischen Johanniter-Orden durch ihn bestätigen. 4) wegen dreyer Cronen, die er verdienet habe, als da sey die Crone der reinen Jungfrauschafft, die Märtyrer Crone, und die Lehrer-Crone. 5) wegen dreyer dergleichen Blumen-Sträusser; indem ihm gebühreten die weissen Lilien der Jungfrauschafft, die rothen Rosen des mit Blut versiegelten Glaubens-Bekäntnisses, und die schönen Violen der reinen Lehre. 6) wegen seiner Gewalt; denn sie entblöden sich nicht zu sagen, Christus habe seine Gewalt über die Teufel und die Schlüssel zur Höllen mit ihm getheilet: immassen daher die Mäyntzer den gewöhnlichen Gesang: GOtt der Vater wohn uns bey, ꝛc. verkehren, und Johannem anruffen: Für dem Teufel uns bewahr, ꝛc. 7) wegen der Ehre, so sie ihm im Pabstthum biß auf diese Stunde anthun. Denn da verehren sie, als ein sonderbahres Heiligthum, und zeigen, als etwas hohes, eines Orts das Hintertheil seines Haupts, an andern Orten das Vördertheil; wiederum einen Kinnbacken; ungeachtet der Pabst zu Rom sein gantzes Haupt beysammen aufweiset. So weiset man auch zu Pariß seine Schube. Und welches gantz lächerlich ist, so weisen sie an sechs unterschiedenen Orten den Zeige-Finger, damit er auf JEsum, als das GOttes-Lamm, gewiesen haben soll. Alle die Reliquien und vermeynten Heiligthümer setzen sie an dem Johannis-Feste aus, und wissen nicht, wie sie denselben hoch genug verehren sollen. Allein solch groß machen streitet insgesamt mit dem Worte GOttes, und wächset dadurch dem lieben Johanni wenig oder gar nichts zu. Das rechte Groß seyn suche am gehörigen Orte. Mayers Früheſt. p. 777. seq.

Grosser Mann, heisst Moses, Exod. 11, 3. Und zwar nicht unbillig. Denn ists nicht ein grosses, daß er in seiner Kindheit, da er ins Wasser gesetzet ward, so wunderlich beym Leben erhalten, ja gar an den Königlichen Hof gebracht, und an demselben auferzogen worden? Exod. 2. ists nicht ein grosses, daß, als er erwachsen, und seine Brüder besucht, und wahrgenommen, daß einem derselben von einem Egyptier Unrecht geschehen, er den Egyptier aus heroischen Gemüthe erschlagen, und in Sand verscharret, welches Ambrosius tentamentum bellicæ fortitudinis, eine Probe ritterlicher und Männlicher Tapfferkeit nennet. Fürnehmlich aber hat er

angefangen groß zu werden, da GOtt ihm in der Wüsten erschienen, aus dem feurigen Busch mit ihm geredet, und ihn zum GOtt über Pharao geordnet, daß er dem Pharao befehlen solte, Israel aus Egypten zu lassen. Da ist sein Nahme und Ansehen von Tage zu Tage gewachsen: Denn die Egyptier, wie verstockt sie auch gewesen, sich über seine grosse Wunder und Zeichen, die GOtt durch ihn verrichtet, verwundern und ihn hochhalten müssen; sonderlich da er solche Zeichen gethan, die allen Egyptischen Zäuberern unmöglich gewesen, mit aller ihrer Kunst zuwege zu bringen. Groß ist er gewesen, da er aus göttlicher Krafft mit seinem Stabe das rothe Meer getheilet, und das gantze Volck Israel trucknes Fusses hindurch geführet. Groß, da er Wasser aus dem Felsen gebracht, und Ströme aus den harten Steinen. Wie hätte er können grösser werden, als da er zu GOtt auf den Berg Sinai gestiegen, und hinein in das Dunckel, da GOtt inne gewesen, gegangen, ja da er viertzig Tage und Nacht im Gespräch mit GOtt blieben, da der HErr mündlich mit ihm geredet, wie ein Mann mit seinem Freund redet, dergleichen keinem Propheten A. Test. iemahls wiederfahren, Exod. 20. Num. 12. Groß war er in seiner Lehre, die er aus göttlicher Erleuchtung dem Jüdischen Volck fürgetragen: Groß in seinen Weissagungen von zukünfftigen Dingen, sonderlich das Werck menschlicher Seeligkeit betreffend: Groß in ernsten Vermahnungen u. Dräuungen. Groß auch sonst in unzehlichen Wercken, die er in die viertzig Jahr über in der Wüsten vor den Augen Israel verrichtet. Endlich auch groß in seinem Abschiede, den er auf dem Berg Nebo genommen, da ihn der HERR selber begraben, und sein Grab heimlich gehalten biß auf diesen Tag, doch aber und vielleicht bald nach dem Begräbniß wieder auferwecket, und mit Leib und Seel in die himmlische Glori und Herrlichkeit versetzet. Luc. 9. Schmid. Fest-Pr. P. 2. p. 329. seq.

Grube ist von gestern her zugerichtet, ja ꝛc. Esa. 30, 33. Es hat zwar das Ansehen, als wenn der Prophet in diesen Worten von den zeitlichen Straffen rede, die über die Heyden und Assyrer, als ärgste Feinde der Juden, um ihrer grossen Tyranney und Missethaten willen kommen solten: wie denn das iederzeit die Gewohnheit des Höchsten gewesen, wenn er sein Volck durch ihre Feinde, als scharffe Ruthen gezüchtiget, daß er darauf die Ruthen hat ins Feuer geworffen und verbrannt; worauf auch sonder Zweifel die vorhergehende Worte zielen, v. 27. 30. weil aber die irrdische Straffen über die Sünder in dieser Welt offtmahls ein Fürbild der ewigen Straffen der Verdammten in der Höllen, nach göttlicher Absicht und Ordnung, werden müssen, vid. Epist. Judä v. 7. gleicher massen können auch diese Worte füglich von der ewigen Höllen-Quaal verstanden werden, daß, wenn die Israeliten solches von ihren Feinden den Heyden höreten, sie auch dafür erschrecken möchten, in heilsamer Erinnerung dessen, was ihnen GOtt lange zuvor durch Mosen andräuen lassen, Deut. 32, 21. Diesem nach mercken wir an, daß Esaias die Hölle und Verdammniß vorstelle: 1) als gräßlich und scheußlich, indem er es eine Grube nennet, d. i. ein finsteres Loch und schreckliches Gefängniß, tieff unter der Erden, dahin nimmer keine Sonne noch Tages-Licht kommen kan: Darum es auch im Ebr. topher genennet wird, welches ist der greuliche Thal Hinnom, worinnen die abgöttischen Israeliten vormahls dem Götzen Moloch ihre Kinder in seine glüende Arme geworffen, und auf die allergrausamste Art verbrennen lassen, Jer. 7, 31. c. 19, 6. dieses Thal war niedrig und voll Unflats, weil alle Unreinigkeit der Stadt dahin, als in eine Schind-Grube, getragen wurde; und das Feuer, so darinnen brannte, dienete nicht zur Erleuchtung, sondern allein zum Anschauen der äussersten Marter; so wird auch die Hölle oder der Ort der ewigen Verdammniß in der

Schrifft

Schrifft als eine tieffe Grube vielfältig fürgestellet: Dabey wir iedoch nicht halten, daß sie in dem Mittel-Punct der Erden sey; denn so würde sie mit der Erden am jüngsten Tage vergehen und verbrennen müssen. Zudem wird diß Feuer in dieser scheußlichen Gefängniß-Grube denen Verdammten kein Licht geben, ohne nur so viel, daß sie die greulichsten Schreck-Bilder der bösen Geister und anderer Verdammten werden erblicken müssen; sonst aber ists das äusserste Finsterniß, da seyn wird Heulen und Zähnklappen, Matth. 22, 13. 2.) als ewig; oder von Ewigkeit bereitet; sie ist von gestern her zugerichtet. Denn das, von gestern, bedeutet die Ewigkeit, so vor Zeit und Welt gewesen, da diese Heute in der Schrifft genennet wird, verstehe in Absicht auf uns Menschen; massen sonst für dem Angesicht GOttes alles, Zeit und Ewigkeit, heute heisset, indem alle Dinge ihm von Ewigkeit, wie gegenwärtig, immerdar für seinen Augen sind, und nichts als vergangen noch zukünfftig, gestern, heut und morgen mag angesehen werden. Nachdem nun GOtt von Ewigkeit der Menschen Fall und Sünden vorher gesehen, so hat er auch von Ewigkeit beschlossen, daß alle Ungläubige an einem Ort der Quaal ewiglich solten leiden; massen auch die Engel, die gesündiget haben, mit Ketten der Finsterniß zur Höllen sind verstossen, und übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden, 2. Pet. 2, 4. welches ingleichen von allen verdammten Seelen, so von Anbeginn der Welt her auf Erden gelebet, muß gesaget werden. Und wie die Barmhertzigkeit GOttes von Ewigkeit her denen Auserwehlten ein Reich bereitet, das sie ererben und darinnen freudig leben und herrschen solten ewiglich: so hat seine Gerechtigkeit denen Gottlosen oder Verdammten ein ewiges Feuer bereitet, Matt. 25, 41. seq. 3.) als weit und räumig; denn es heisset, die Grube ist tieff und weit genug, und die Wohnung darinnen, welche auch dem Könige bereitet, das ist: so tieff, weit und räumig ist dieser vermaledeyete Ort, daß auch alle Verdammten, nicht nur die Geringen, sondern auch der König, und alle Gottlose, Hohe und Reiche, darinnen ihre Wohnung finden solten. Daher nun, ob wir solchen Ort nicht wissen, oder begreiffen können, die wir nichts fassen mögen von alle dem, was ausser der Zeit und Welt ist; so ist er dennoch der Allwissenheit GOttes offenbahr. Ob aber die Hölle schon räumig und weit genug zur Wohnung der Verdammten, so werden sie gleichwohl keinen Raum darinnen haben, beqvemlich zu liegen, sondern dick und dicht auf einander gepacket, wie die arme Gefangene in den Türckischen und Barbarischen Gefängnissen, wo Gestanck und Angst ihnen ärger ist, als der Tod, Ps. 49, 15. Daß aber hiebey des Königs gedacht wird, zeiget an, ob gleich solche hohe Personen hier in der Welt keinen Richter fürchten dürffen, weil sie selbst die obersten Herrn; so werde doch solches bey GOtt gar nicht gelten; sondern es werde gehen, wie vorher von dem Könige zu Babel geweissaget, Esa. 14, 13. seq. 4.) als ewig und unendlich; darinn ist Feuer und Holtz die Menge, welches nimmer kan noch soll verlöschen. Daß es eine feurige Pein seyn werde, so biß an den jüngsten Tag die Seelen allein, und darnach den Leib, wenn er auferstanden, soll brennen, das ist an sich schon die äusserste Marter; sintemahl ignis est supplicium ultimum, das Feuer ist die allergrösseste Straffe der Missethäter; wie vielmehr das Feuer der Höllen, daraus der reiche Mann schreyet, Luc. 16, 24. Daß aber solches Feuer die Verdammten mit Leib und Seel ewig soll brennen, aber nicht verbrennen; abzehren, aber nicht verzehren; das ist das allerschrecklichste. Dabey wir nicht, wie der alte Kirchen Lehrer Origenes mit seinen Nachfolgern, auch heut zu Tage einige Neulinge, so mit dem so genannten ewigen Evangelio aufgezogen kommen, halten müssen, daß nach viel tausend Jahren dennoch die verdammten Engel und Menschen endlich sollen aus

der Höllen-Qvaal erlöset werden; weil ja GOtt barmhertzig sey, und seine Gnade währe von Ewigkeit zu Ewigkeit: Dann auch sein Zorn und Gerechtigkeit ist ewig, und was seine ewige Wahrheit einmahl geredet, wie das Wort aus ihrem Munde gangen, dabey wirds wohl bleiben; und uns will nicht gebühren, dieselbe enger einzuspannen oder weiter auszudehnen, als sein Wort gestattet. 5.) als übernatürlich und unbegreifflich: der Odem des HErrn wird sie anzünden, wie ein Schwefel-Strohm. Es scheinet, der Prophet habe hiemit dem Einwurff derer begegnen wollen, die etwan sagen möchten: wer wird diß Höllen-Feuer anzünden, und was wirds eigentlich für ein Feuer seyn, das nicht allein die Leiber, sondern auch die Seelen, so doch geistliches Wesens sind, soll anzünden? Wo wird der Schwefel Strohm herkommen? wenn die Erde, so den Schwefel gebieret, oder die Berge mit ihrem unterirdischen Feuer allzusammen sollen untergehen, und nichts mehr seyn? Aber auf diß alles antwortet der Prophet, der Odem des HErrn werde alles anzünden und würcken. Der vorhin so leicht hat Feuer schaffen können, die Städte Sodom und Gomorra zu verbrennen; und der allen Schwefel mit andern Licht-anzündlichen Materien aus nicht hat erschaffen; eben der wird das Höllen-Feuer gar bald können schaffen, und im ewigen Brande erhalten. Welcherley Natur aber dasselbe eigentlich seyn werde, ist uns unanständig zu sagen, und unmöglich auszuforschen: da wir indessen durchaus nicht können gestatten, daß es allein von dem inwendigen Angst- und Gewissens-Feuer verstanden werde, dadurch ihre Hertzen und Seelen gleichsam in unendlichen Flammen werden braten und brennen. Dieses müssen wir hingegen gläuben, weil der Wurm nimmer wird sterben, sondern wie ein Salamander im Feuer unverbrennlich bleiben; jenes aber auch nicht leugnen, noch halsstarrig in Zweifel ziehen, weil die Schrifft sagt: der Verdammte wird von dem Wein des Zorns GOttes trincken, der eingeschencket ꝛc. Apoc. 14, 10. Ermisch Blum. Lese, P. V. p. 650. seq.

Grund des Meeres, Job. 38, 16. Bist du in den Grund des Meers kommen, und hast in den Fußstapffen der Tieffen gewandelt? GOTT redet mit Hiob aus einem Wetter, und stellet ihm für die Unergründlichkeit des Meers. Zwar ist das Meer nicht allenthalben gleich tieff, wie aus der Schifffahrt Pauli, Act. 27, 21. zu ersehen. Hier aber redet GOtt eigentlich von dem Abgrunde des Meers, wo es am tieffsten, und dem Ansehen nach Grund- und Boden-loß ist. Denn Plinius l. 6. H. N. c. 22. und Solinus c. 54. melden, daß in etlichen Orten in Indien das Meer gantz unergründlich sey. Also gedencket Olaus Magnus l. 2. Septentr. Hist. c. 10. daß an etlichen Orten in Norwegen es unmöglich gewesen sey, auf den Grund des Meers zu kommen, ob man schon eine grosse Last von Stricken mit einem grossen Bley-Stücke herunter gelassen habe. Lerius Nav. 2. Brasil. p. 314. bezeuget, daß man auf dem Americanischen Oceano manchmahl ein Seil von 500. biß 800. und mehr Klafftern hinunter gelassen, und doch keinen Grund noch Boden finden können. conf. Majolus Dier. canic. p. 392. Fabritius Cosmotheor. S. p. 1136. Pfeiffers Apost. Christen-Schul, p. 570. seq.

Grüne Donnerstag, ist nicht von denen Aposteln zu feyern gestifftet, sondern vom Pabst Leone II. An. Christi 692. und zwar zu jährlicher Gedächtniß der Einsetzung des heiligen Abendmahls, welche an diesem Tage geschehen, ehe Christus an sein Leiden gangen ist. Weil denn solch Gedächtniß seinen sonderbaren Nutzen hat, als ist es billich von der Kirchen biß auf diese Zeit erhalten worden. Warum er aber der grüne Donnerstag genennet worden, davon finden wir bey den Alten unterschiedliche Meynungen: Etliche geben vor, weil an diesem Tage Christus, als der

Baum

Baum des Lebens, Apoc. 2, 7. c. 22, 2. gleichsam ausgeschlagen, und an seinem gantzen Leibe die Bluts Tropffen gleichsam zu unserm Heil gegeben, Luc. 22, 44. daher er sich in seinem Leiden selbst das grüne Holtz nennet, c. 23, 31. wie auch sein Leiden mit einem grünen Myrrhen-Büschel verglichen wird, Cant. 1, 14. Andere wollen, es geschehe darum, weil unsere Erlösung heute zu blühen angefangen hat, indem sich der HErr zu seinem Leiden eingestellet, und noch desselben Abends von Juda verrathen, und in des Dom-Capitels Gewalt geliefert, verhöret, und vom Caipha zum Tode verurtheilet worden. Durandus und andere schreiben, man habe vorzeiten im Brauch gehabt, an diesem Tage, so man grüne Bäume hat haben können, die Kirchen und GOttes-Häuser damit zu bestecken und zu zieren, auch die Altär und Kirchen-Gefäß mit grünen Aesten und Zweigen abzuwischen und zu belegen. Die vornehmsten aber sind der Meynung, dieser Nahme rühre daher, weil unser Heiland an diesem Tage in grünen Oelgarten, da viel schöner grüner Bäume in voller Blüte gestanden, gangen, und darein den ersten Schritt zu seinem Leiden gethan, auf daß er uns zum schönen grünen Paradiß im Himmel bringen, und des Holtzes des Lebens, welches seine zwölfferley Früchte alle Monden trägt, dessen Blätter zur Gesundheit der Heyden dienen, Apoc. 22. in Ewigkeit theilhafftig machen möchte. Ehe solches geschehen, hat der HErr einen sehr herrlichen Ast herfür grünen lassen, indem er das Abendmahl eingesetzet, und dergestalt ein immergrünendes Gedächtniß gestifftet seiner Wunder, Ps. 111, 4. indem er seinen Leib und Blut zu seligem Gedächtniß seines bittern Leidens und Sterbens, vermittelst des gesegneten Brods und Weins, zu essen und zu trincken verordnet hat. Gözingers Fest-Lieder, P. II. p. 1007. seq.

Grünen wird der Gerechte wie ein Palmbaum, Ps. 92, 13. Zadik in einer einzeln Zahl, da zuvor v. 8. von den Gottlosen unter einer Vielheit geredet ward, weil der Gerechten wenig, der Gottlosen aber viel. Gleich ist er einem Palmbaum, der starck vom Stamm, hochwächsig vor andern Bäumen, Winter und Sommer grün, und sich von keiner Last unterdrücken läßt. Diesem gleich grünet er. Die Gottlosen grünen zwar auch, aber wie das Graß, v. 8. das heute stehet, und morgen in den Ofen geworffen wird; nicht also die Gerechten, die grünen und blühen immer und ewig, wo nicht hie zeitlich, doch dort ewig; wo nicht am Leibe und an äusserlichen, doch an der Seelen ewiglich. Schlemm. Cr. Anfecht. u. Trost-Schule, P. I. p. 194.

Gucken, Prov. 7, 6. Am Fenster meines Hauses gucket ich durchs Gegitter. Hier will Salomo fürstellen sein fleißiges Aus- und Aufsehen, das ihm als einer Obrigkeit wohl angestanden, auf der Unterthanen Thun und Beginnen genaue Obacht zu tragen. Und das geschahe am Fenster seines Hauses, seines königlichen Palasts, den er mit grossen Kosten erbauet hatte, nachdem er den Tempel verfertiget, 1. Reg. 7, 1. seq. da denn v. 4. die Fenster beschrieben werden, daß sie gewesen viereckicht, damit man sich auf allen Enden wohl heraus legen, und nothdürfftig umsehen können. Denn grosser Herren ihre Häuser sollen seyn wie hohe Warten und Schau-Oerter, daraus die Obrigkeit als ein Wächter und Hüter soll wahr nehmen, was etwan unter dem Volck für Schande und Laster fürgehen, daß sie solche abschaffen und straffen, weil es heisset: Ein König oder Obrigkeit, so auf dem Stuhl sitzet zu richten, das ist, die also herrschet, daß sie das Böse streffet, die zerstreuet alles Arge mit ihren Augen, Prov. 20, 8. Er guckete durchs Gegitter, anzudeuten, daß es nicht allein mit allem Fleiß, sondern auch unvermerckter Weise geschehen, damit er desto sicherer hinter eins und das ander kommen mögen. Denn wer da will verborgener Weise, und doch sehr genau auf etwas Acht geben, der lässet ihm Ge-

gitter vor die Fenster machen, dadurch er unvermerckt auf etwas scharff sehen könne; wie diese Art zu reden auch von GOtt nach Menschen Weise gebraucht wird, Hos. 2, 9. er stehet hinter unser Wand, das ist, im Creutz und Trübsal ist er uns gantz nahe, und nicht so fern, als wir uns einbilden: er siehet durchs Fenster, und gucket durchs Gitter, das ist, auf unser Creutz, und alles, was uns begegnet, giebet er aufs genauste Acht, so daß er auch zehlet unsere Flucht, unsere Schritt und Tritt, er fasset unsere Thränen in einen Sack, Ps. 56, 9. Hertzogs Lehr, Tug. und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 8. p. 179. seq.

Gürte dein Schwerdt an deine Seiten, du Held, ꝛc. Ps. 45, 4. 5. Athanasius spricht: Also muntert der Prophet den Sohn GOttes auf, daß er für uns streiten und kämpffen wolle; wie ein Held, wenn er den Kampff antreten will, sich rüstet und schön schmücket, sonderlich aber sein Schwerdt angürtet, also vermahnet gleichsam der Prophet den himmlischen Helden, er solle sich rüsten, und mit göttlicher Macht und Gewalt schmücken, Ps. 93, 1. er soll das Schwerdt seiner unüberwindlichen Macht angürten, Esa. 27, 1. darnach soll er auch mit dem Schwerdt seines Mundes, Apoc. 1, 19. Ebr. 4, 12. die Menschen bestreiten, und sie ihm unterwürffig machen, denen Elenden die verlohrne ewige Gerechtigkeit wiederbringen, Dan. 9, 24. und den Bußfertigen schencken. Es ist aber damit nicht dahin gemeynet, als wenn der Sohn GOttes zu Verrichtung dessen, so er auf sich genommen, einiger Anmahnung und Aufmunterung bedürffte; denn er ist von sich selbst muthig und freudig zu lauffen seinen Weg, Ps. 19, 6. sondern der Prophet zeigt hiermit sein Verlangen an, daß doch der Meßias erscheinen, des Teuffels Reich zerstören, und sein Reich anrichten wolle, wie er im Nahmen der gantzen Kirchen A. Test. seufftzet: Ach daß die Hülffe aus Zion ꝛc. Ps. 14. ult. Gözingers Erkl. der Fest-Lied. P. I. p. 120. seq.

Güte GOttes, Ps. 31, 21. Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die dich fürchten. David stellet in diesen Worten für der Wohlthaten GOttes p. cumulum, ihren Hauffen: Wie groß ist deine Güte; quam multum est bonum tuum, wie viel ist deines Gutten! heisset es nach dem Ebr. Brauchet erstlich ein Wörtlein, welches so wohl die Grösse und Hoheit, als Menge und Vielheit bedeutet: Hernach eines, das so viel heist als die Gütigkeit, oder das Gute, so von der Güte GOttes herkömmt. Da ist nun freylich die Güte GOttes groß, und reichet so weit der Himmel ist, Ps. 36. sie ist inbrünstig, hertzlich und unermeßlich; sie ist auch groß und viel, daß sie nicht zu zehlen, Ps. 40. es ist leibliche Gütigkeit und geistliche, zeitliche und ewige, irrdische und himmlische, an Leib und an der Seele. Denn er thut uns alles Gutes, Syr. 50. p. latibulum, sie ist verborgen. Im Hebr. stehet ein Wort, welches heisset etwas beylegen, behalten, aufheben, und also verbergen. Denn da giebt GOtt den Seinen nicht stracks alle Güter und Wohlthaten dieses und des zukünfftigen Lebens. Zwar die geistlichen nothwendigen Gaben theilet er ihnen mit; aber der zeitlichen sind viel verborgen und vorbehalten, die ewigen aber sind beygeleget, und werden uns behalten im Himmel, 2. Tim. 4, 8. 1. Petr. 1, 4. Es werden aber dieselben allesamt verwahret, theils in denen Gnaden-Verheissungen, in welchen sie uns GOtt verspricht, und gleichsam aufhebet; theils, wenn er solche auch den Nachkommen will zuwenden, die haben viel gutes zu gewarten, Jer. 31, 17. es soll auch den Kindern wohlgehen ewiglich, Deut. 5. p. suscitabulum, was sie denn erwecken könne; das ist nun die wahre Furcht GOttes, GOtt hat sie verborgen und aufgehaben denen, so ihn fürchten. Es thut zwar GOTT auch aus lauter Güte dem Menschen alles guts, der ihn nicht fürchtet, er läßt auch seine Sonne scheinen über die Ungerechten, Matth. 5. aber gegen die, so ihn

ihn fürchten, erweiset er seine Güte viel reichlicher, er schüttet seine Gnade gar gegen sie aus, wie einen Strom, denn die den HErrn fürchten, haben keinen Mangel, Ps. 34. er erzeiget ihnen seine Güte vornemlich an der Seele, segnet sie und ihre Kinder, daß sie seyn die Geseegneten des HErrn, Ps. 115. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 9. p. 363. seq.

Gut bringet der in Rath, der eine Hauß-Frau hat, Syr. 36, 26. Eine Haus-Frau hat den Nahmen von der Häußligkeit, indem sie das Hauswesen regieret und demselbigen vorstehet; dahero an ihr sehr viel gelegen ist, weil sie auf alles, auch auf das geringste dencken, und ihrem Haußwesen wohl fürstehen muß. Bey ihr muß seyn gute Aufsicht, kluge Anstalt, fleißiges Nachgehen, und selbst eigenes Zugreiffen. Da haben nicht allein die Augen, der Mund, die Füsse und die Hände übrig genug zu thun, sondern auch die innerlichen Sinne, die auf alles fleißig dencken, auf den Ehe-Herrn, auf das Hauswesen, auf die Kinder-Zucht und anders mehr, Prov. 31, 10. seq. Wer nun eine solche hat, der bringet sein Gut in Rath. Ἐπέχεται κτήσεως, incboat possessionem, der fähet an zu einer ansehnlichen und stattlichen Nahrung, zu Haab und Gut zu kommen; daß seine Güter zu rathe gehalten und vermehret werden, wie es Bibl. Vinar. gloßiret: Sein Guth und was sie beyderseits von Heyraths-Gut zusammen gebracht haben, wird durch ihre Häußlichkeit nicht nur allein nicht gemindert, sondern täglich gemehret: Sie weiß auch das, was mit Mühe und Arbeit gewonnen worden, wohl anzulegen, und für alles dergestalt zu sorgen, daß nirgend kein Mangel erscheine: Und ob schon manche Haus-Frau gar zart und von Kräfften schwach, und nicht viel Rücken- und Arm-Schmaltz zu zusetzen hat; so gewinnet doch offt die fromme schwache Maria mehr mit Beten zu den Füssen JEsu, als die unruhige sorgfältige Martha mit allem ihren Umlauffen, Sorg und Mühe, Luc. 10, 41. sie schauet mit wachenden Augen, wie es in ihrem Hauswesen zugehet, und isset ihr Brodt dennoch nicht müßig, Prov. 31, 15. ists schon in ihren Vermögen nicht, mit der geschäfftigen Ruth von Morgen an bis auf den Abend das Feld auszulauffen, Ruth. 2, 7. so bleibet sie doch mit der frommen Hanna zu Hause, und wartet ihres lieben Kindes, 1. Sam. 1, 22. und wenn sie schon zu Zeiten ausgehen muß, so trägt sie doch ihre Haushaltung und Hausorge stets im Gemüthe und Hertzen mit sich. Tit. 2, 5. 9. Weiters. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Berufs Sprüche, P. I. p. 84. seq.

Guter Hirte bin ich, Joh. 10, 12. Ich, spricht er, mit sonderbahren Nachdruck: Ich der HErr, Jehovah! das ist mein Nahme, Exod. 3, 14. 15. Ich, der ich bleibe, der ich bin. Bey welchem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts, Jac. 1, 17. Ich bin ein Hirte, ποιμήν. Wunder! er nennet sich nicht etwa unsern König und HErrn, unsern Bruder und Bräutigam, sondern einen Hirten. Alle Nahmen, die dem HERRN in H. Schrifft gegeben werden, die sind so lieblich und freundlich nicht, als eben der Nahme Hirte ist. Er nennet sich auch unsern König, Joh. 18, 37. aber dieser Nahme ist nicht ausser Furcht. Vor einem Könige erzittern die Unterthanen, bevorab, wenn dessen Zorn entbrennet, Prov. 16, 14. Er nennet sich auch unsern Bruder, Joh. 20, 17. aber wie selten geschichts, daß Brüder eins sind, oder einträchtig bey einander wohnen, Ps. 133, 1. Er beschreibet sich auch als unsern Bräutigam, Hos. 2, 19. allein auch dieser Nahme ist nicht ausser Furcht. Denn wie offt geschiehet es, daß der Bräutigam die Braut sitzen lässet, und davon ziehet. Allein der Nahme Hirte, der ist so gantz lieblich, zuverläßig und freundlich, dieser läßt keine Furcht ins Hertz. Ein Hirte zürnet mit seinem Schäflein nicht, läst es auch nicht gerne im Stich; ehe ers lassen solte, so nimmt ers selber auf seine Schulter, und träget es heim. Er nennet

sich

sich aber nicht einen gemeinen Hirten, sondern einen excellenten und vor andern sonderbahren, welches der Articul in der Grundsprach andeutet, nemlich, daß er der Hirte sey, der durch das Hirten Leben der Altväter vorgedeutet, der auch durch den Mund der Propheten sich erkläret, daß er würde seine Heerde weiden, seine Lämmer in seine Arme sammlen, in seinem Busen tragen, Esa. 40, 11. Ez 34, 23. Mich. 5, 4. besonders aber nennet er sich einen guten Hirten, als der da erstlich vor sich wesentlich gut, denn auch gut nach allen seinen Wercken, und also allein gut, Matth. 19, 17. gut ist er, vor seine Schaafe, er versorget, beschützet, erhält, liebet und suchet sie ꝛc. Schlemm. Creutz- Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 223.

Gutes Leben, Job. 20, 21. 22. Sein gut Leben wird keinen Bestand haben, wenn er gleich die Fülle und gnug hat, ꝛc. Reiche Leute, die GOtt und ihre Seeligkeit aus den Augen setzen, die pflegen das vors beste Leben zu halten, wenn sie von ihrem Gut sich ihren fleischlichen Gedancken nach ein gut Leben machen können, wie jenes Welt-Kind seine Seele drauf tröstete, Luc. 12, 19. Seneca sagt, Geld und Gut kömmt bey manchen so an, als wenn es ins heimliche Gemach geworffen würde. Allein was hilfft solch gut Leben, das in irrdischen Dingen gesucht wird, und alles sündliche böse Wesen mit sich führet? Nichts, es hat keinen Bestand wegen der Vergänglichkeit der guten Tage. Denn wenn sich mancher gleich noch so sehr in der Welt erlustiget, so verläufft doch die Zeit dermassen, daß der Mensch fast nicht recht inne werden kan, daß er frölich gewesen, und zuletzt klagen muß: Es ist alles dahin gefahren ꝛc. Sap. 5, 9. Es hat keinen Bestand wegen der schnellen und unverhofften Todes-Zeit: denn unser Leben fähret schnell dahin als etc. Ps. 90, 9. Es ist solch Wohlleben des Gottlosen unglückselig, wenn er gleich die Fülle hat, wird ihm doch Angst werden, ꝛc. das verstehet der Chald. Ausleger in Paraphr. h. l. von den schweren Straffen GOttes, die über ein Wollust-Kind endlich ergehen, da ihn Angst gnug betreffen wird, sintemahl es sein Gold u. Silber nicht erretten wird am Tage des Zorns des HErrn, Zeph. 1, 18. Mercerus Comment. h. l. f. 154. legts aus von dem unverhofften Abnehmen seines Vermögens, daß bald eine unglückselige Zeit über den reichsten und frölichsten Menschen kommen könne, da er vor dem alles vollauf gehabt, daß er denn durch Krieg, Brandt, Wasser, u. s. w. in äusserste Armuth gerathe, und aufs neue wieder Mühe und Arbeit gnug über den Hals kriege was anzuschaffen: wenn man reich ist, soll man dencken etc. Syr. 18, 25. Adami Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 654. seq.

H.

Haben den HErrn, Ps. 73, 25. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Derjenige redet hier, der GOtt zum Trost hat, und reines Hertzens ist, v. 1. der sich an der Gottlosen glücklichen Zustand ärgert, v. 2. 12. der seine Hände in Unschuld wäschet und täglich geplaget ist, v. 13. 14. der das genommene Aergerniß bereuet und widerruffet, v. 15. 22. der stets an GOTT bleibet und dessen Leitung rühmet, v. 23. 24. der seine Freude seyn lässet seine Zuversicht auf den HErrn HErrn zu setzen, v. 28. nun ereignet sich diß bey einem ieden Gläubigen; daher sind auch obgedachte Worte einem ieden Gläubigen zuzulegen, die nach Ariæ Montani Übersetzung also lauten: quis mihi in cœlo? & tecum nolui in terra, wer ist mir im Himmel? und neben dir hab ich nichts gewolt auf Erden. Da ist eine ellipsis, wird die nicht recht suppliret und ergäntzet, so kan auch des gläubigen Beters Meynung nicht recht assequiret werden. Wie demnach das suppliren recht anzustellen, das weiset uns der Anfang des Psalms, da heists v. 1. Israel hat dennoch GOtt zum Trost; desgleichen das, was unmittelbar auf unsere Worte folget

v. 26.

v. 26. wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht, so ꝛc. v. 28. aber das ist meine Freude, daß ich mich zu ꝛc. da finden wir gar fein und richtig, welcher gestalt diese Worte recht suppliret und ergäntzet werden müssen: nemlich wer ist mir im Himmel? verstehe mein Trost, mein Felß, mein Theil, meine Freude, als du HERR alleine: Und neben dir habe ich nichts gewolt auf Erden, verstehe, das ich dir gleich achtete, darauf ich mein Vertrauen setzte, durch welches ich gedachte seelig zu werden, da weiß ich durchaus nichts zu nennen, ohne dich HERR alleine, an dich alleine halte ich mich, an dir alleine ergötze und vergnüge ich mich. Ist also dieses des Gläubigen Meynung in diesen Worten: GOTT sey ihm der liebste, beste und höchste Schatz, und finde er im Himmel und Erden seines gleichen nicht, drum er ihn auch allen Creaturen fürziehe, und eher alles insgesammt, was nur gut genennet werden kan, sich verzeihen und begeben wolle, ehe er GOTT wolle fahren lassen. Und das hat Lutherus im Deutschen sehr wohl ausgedrücket: wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Peißkers Leich-Pr. h. l.

Halsstarrig, Hab. 2, 4. Wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Hertzen haben. Wen der Prophet eigentlich meyne, ist viel Fragens. Münsterus, wie auch Vatablus, ja auch Drusius haben sich von denen Rabbinen bethören lassen, und den König Nebucad Nezar verstanden, dem sein Ubermuth übel gelungen, Dan. 4, 22. c. 5, 30. Wir mercken vielmehr, daß der Prophet in den vorhergehenden Worten durch Benennung der Weissagung, die noch solte zu seiner Zeit erfüllet werden, Rom. 1, 17. auf den Messiam zielet; so ist auch merckwürdig, daß zu dreyen unterschiedenen mahlen eben die angezogenen Worte des Propheten in dem N. Test. auf den Glauben an Christum sind gedeutet worden, wie Rom. 1, 17. Gal. 2, 11. Ebr. 10, 38. zu sehen. Demnach ist das vielmehr des Propheten Zweck: Er will beschreiben, wie es bey der Zukunfft Christi zugehen werde; er werde kommen in sein Eigenthum, und die Seinen würden ihn nicht aufnehmen, Joh. 1, 11. die thörigten Bauleute würden den Stein verwerffen, der doch zum Eckstein werden solte, Ps. 118, 22. und weil die Halsstarrigen denen Gläubigen entgegen gesetzet werden, ist leicht zu schliessen, daß die also genannte Halsstarrigen Ungläubige seyn müssen, dergleichen alle diejenigen sind, die denen Verheissungen und dem Versprechen GOttes nicht trauen wollen; sondern entweder auf ihr eigenes, oder anderer Verdienst den Ancker ihrer Zuversicht einsencken, Ps. 52, 9. in Summa: diese alle gehören in die Gesellschafft der Halsstarrigen, die aufgeschwollen und übermüthig sind, wohin mit dem Ebr. Worte eigentlich gezielet wird, dergleichen Leuten ein unseliges Ende prophecyet ist: Denn wer ihm will ein ander Ziel, ohn diesen Tröster stecken, ꝛc. er wird keine Ruhe in seinem Hertzen haben. Die Ausleger sind in Dolmetschung des Ebr. Textes nicht einig; die Mayntzer haben den unvernehmlichen Lat. Text gefolget, und es gegeben: Siehe, wer ungläubig ist, dessen Seele wird in ihm selbst nicht aufrichtig seyn. Piscaror klügelt in seiner Herbornischen Bibel also: Siehe, der ist aufgeblasen, in welchem seine Seele nicht aufrichtig ist. Aber es ist vernehmlicher, und zugleich der Aehnlichkeit des Glaubens gemäß, wenn man liest: es werde der Ungläubige oder Halsstarrige keine Ruhe in seinem Hertzen haben; gehet auch richtig auf einander: wer keinen Glauben hat, der hat auch keinen GOtt, auf welchen er sein Vertrauen setzen könne; wer keinen GOTT hat, der hat auch keinen Trost; wo aber wenig Trost im Hertzen ist, da macht dasselbige Verzagen bänger, denn die Plage selbst, Sap. 17, 13. wenn gleich der ungläubige Agag in seiner Halsstarrigkeit sich hertzhafft anstellet, und ausbricht: Also muß man des Todes

Bitterkeit vertreiben, 1. Sam. 15, 32. so redet er doch solches nicht mit einer Hertzens-Vergnügung; sondern es ist ein verzweifeltes Stoisches Wesen: weil es ja so seyn müß, so sey es also. Und dieser Grad ist in der Verstockung der höchste, weil der ungläubige Mensch gleichsam sinnloß wird, und von dem Teufel sich als ein Ochse zur Schlachtbanck leiten lässet. Wenn aber das Gewissen endlich aufwacht, so wird das Hertz so gar unruhig, daß sich Saul zum Teufel wendet, und daselbst Hülffe sucht, 1. Sam. 28, 7. seq. daß Ahitophel zum Strick greifft, und gleich einem langen Buchstaben anzusehen ist, wie die Lateiner reden, 1. Sam. 17, 22. Die Gottlosen sind also wie ein ungestümm Meer, ꝛc. Esa. 57, 10. 11. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 860. seq.

Halsstarrig Volck bist du, Deut. 9, 6. Hebr. ein Volck von harten Nacken, weil sich Israel iederzeit ungehorsam, mürrisch und unbändig gegen GOTT erwiesen: ist ein Gleichniß genommen von einem menschlichen Nacken, es sey Israel so unbeweglich, so intractabel, und dem göttlichen Willen so widerspenstig, als wie einer, der wegen Lähmung der Nerven seinen Nacken weder hier noch darhin, und also gar nicht beugen kan, ob er gleich gerne wolte: oder von unbändigen Ochsen, welche, wenn man sie fort treibet, hinter sich zu gehen pflegen, und darzu den Halß, so viel sie nur können, dem Joche entziehen: so sey auch Israel stets obstinat, widerspenstig und rebellisch gewesen, und hätte seinen Halß durch Gehorsam GOtt nie unterwerffen wollen. Da nun dem so, wie hätte denn Israel um seiner Gerechtigkeit willen solch Land erhalten mögen? wolte man einwenden, es sey gleichwohl nicht allezeit so gewesen, sondern habe auch offters gethan, was ihnen GOtt und Moses befohlen; das Volck fürchtete den HErrn, und glaubten ihm und seinem Knecht Mosi, Exod. 14, 31. so sind doch von ihrer Gottesfurcht und Gehorsam in H. Schrifft gar wenig Zeugnisse anzutreffen; hingegen von ihrer Halsstarrigkeit ist die gantze Bibel voll, vid. Exod. 32, 9. c. 33, 3. 5. c. 34, 9. Deut. 9, 13. c. 31, 27. 2. Reg. 17, 14. Neh. 9, 16. Esa. 48, 4. Jer. 7, 26. c. 19, 15. Zach. 7, 11. Act. 7, 51. und an vielen andern Orten mehr. Wie nun eine Schwalbe keinen Sommer macht; also auch nicht eine eintzige willige Verrichtung einen vollkommenen Gehorsam. Hat sich Israel ein oder das andere mahl gehorsam erzeiget, so hat es den HErrn dargegen wohl zehenmahl versucht, Num. 14, 22. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 29. p. 495. seq.

Halt im Gedächtniß JEsum Christum, 2. Tim. 2, 8. μνημόνευε, recordare, erinnere dich, fasse es ins Gedächtniß, recollige semper tecum, wiederhole es stets bey dir, erwege es wohl, und vergiß es nimmermehr. vid. Joh. 15, 20. c. 16, 4. Act. 20, 31. Solch Gedächtniß führet zugleich eine Würckung mit sich, daß wenn man eines Dinges gedencket, und sich dessen in seinem Hertzen erinnert, sodann mit allem Fleiß daran ist, daß man auch solches thue, und das, worzu einen die Erinnerung treibet, im Wercke vollbringe, Gal. 2, 10. Und also ist es nicht genung, daß man JEsum im Gedächtniß hält, sondern man muß solches auch äusserlich und im Werck bezeugen, daß man gern von seiner Auferstehung und denen daher rührenden Gnaden-Schätzen rede, dieselbigen rühme, preise und andere davon lehre und unterrichte. Ja, es weiset auch dieses Wort dahin, daß wann einer etwas im Gedächtniß hält, er, nach Befindung der Sache, demselbigen folge und nachgehe, Ebr. 13, 7. μνημονεύετε, gedencket an eure Lehrer, ꝛc. ebenermassen soll auch bey dem Gedächtniß JEsu sich eine gehorsame Nachfolge bey uns ereignen, daß gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch ꝛc. Rom. 6, 4. Schneiders Leich-Pred. p. 12. seq.

Halte dich mein eine Zeitlang, und hure nicht, und laß keinen andern zu dir. Denn ich will mich

auch

auch dein halten Hos. 3,3. Ist die Verbindung zwischen dem Propheten und dem Weibe, mit der er war eines worden üm ein gewiß Geld und Gersten, davon sie eine Zeitlang einsam und still leben solte, denn er verlanget von ihr Treue und Liebe: Nach dem Ebr. diebus multis sedebis mihi, nempe solitaria. Diese vielen Tage legen einige aus von einem Monat, andere von einem Jahre, wie es durch jährliche übersetzet ist Exod. 13, 10. durch ein gantzes Jahr, Lev. 25, 29. desgleichen wirds von gewissen Tagen gebraucht, Am. 7, 4. eine solche Zeit solte sie sich ehrlich und treu halten; sedebis mihi, i. e. soli mihi vacabis, halt dich mein, in meum commodum, in eum finem, quem ego intendo, ut eum obtineam, du solst mir verbunden seyn, daß du sitzest oder bleibest viele Tage, oder eine Zeitlang in dem Stande, den ich verlange, nemlich, ut nec scorteris, nec viro nubas, bure nicht, und laß keinen andern zu dir. Die zwey Redens-Arten wissen die Gelehrten gar wohl zu unterscheiden; die erste handelt, wie die Worte lauten, von würcklicher Hurerey, davon solte sich das Weib enthalten, ab omni illegitimo congressu cum mare. Die andere von dem rechtmäßigen Ehestande, denn es heisset eigentlich: Neque eris viro, die Redens Art aber, esse viro, vel viri, notat consuetudinem conjugalem, seu conjugium, Rom. 7, 3. und Hieronymus erkläret's: Nulli copulaberis, nec legitimo vinculo, nec turpi consuetudine: conf. Lev. 21, 3. Ruth. 4, 13. allwo es ausdrücklich das Beyliegen genennet wird; derowegen verspricht der Prophet gleiches zu thun: Denn ich will mich auch dein halten, sed & ego ad te, par pari referam, ich will mich auch stille und eingezogen halten, nichts böses thun, kein ander Weib begehren, noch mich ausser dir zu keiner andern halten. Gräfens Conc. in Hos. p. 270. seq.

Halte dich selber keusch, 1. Tim. 5, 23. Er beschreibet das Amt eines ieden Christen und zwar 1) qualitative, der Beschaffenheit nach, die er müsse an sich haben; er soll keusch seyn; ἁγνὸς, rein und lauter, wie es die 70. Dolm. gebraucht Ps. 12, 17. die Rede des HErrn ist lauter; und Ps. 19, 11. die Gebot des HErrn sind lauter: desgleichen Prov. 15, 26. c. 20, 9. da man sich enthält von aller Befleckung des Geistes und Fleisches, 2. Cor. 7, 1. das soll seyn bey einem rechten Christen, daß wie er seinen Nahmen von Christo hat, Act. 11, 26. so solle er auch rein seyn, gleichwie Christus ist, 1. Joh. 3, 3. 2) acquisitive, wie diese Tugend nach ihrer Eigenschafft zu erlangen und zu behalten: Halte dich, τηρέω heisset etwas zurücke behalten, wohl verwahren, beschützen und vertheidigen, Joh. 2, 11. Act. 12, 6. Apoc. 1, 3. zeiget also zugleich mit solchem Wort an eines Theils die grosse Widerwärtigkeit, und wie ein Christ so viel Feinde habe, für denen er seine Keuschheit müsse behalten. Denn wo man was vertheidigen und verwahren soll, da müssen Feinde seyn, die darnach streben; solches ist nun sonderlich der leidige Teufel, der die Menschen gedencket zu versuchen in Unkeuschheit, 1. Cor. 7, 5. es ist die böse gottlose Welt, welche will, daß wir sollen mit ihr lauffen in das wüste unordige Wesen, 1. Pet. 4, 4. unser eigen Fleisch und Blut, sammt denen inwohnenden bösen Lüsten, Gal. 5, 17. die bösen ärgerlichen Exempel Sap. 4, 12. anders Theils aber zeiget er an, wie es mit Mühsamkeit, Arbeit und Streit hergehe, daß, so wenig einer gegen seinen Feind ohne Gefahr, Arbeit und Mühe etwas vertheidigen kan, so wenig kan die Keuschheit ohne Mühe, Gefahr und grosse Sorgfältigkeit erhalten werden. Denn da müssen wir offt biß aufs Blut widerstehen, über dem kämpffen wider die Sünde, und durch Gedult lauffen in dem Kampff, der uns verordnet ist, Ebr. 12, 14. da müssen wir geistlicher Weise Gewalt thun, Matth. 11, 17. 3) subjective, wo denn der Mensch die Keuschheit bewahren solle, nehmlich in sich selbst: bezeuget hiermit daß man sich nicht allein gegen andere in

Wercken, Worten und Geberden keusch erweisen soll, so daß man von aussen könne den keuschen Wandel ansehen, 1. Pet. 3,2. sondern man solle auch in und für sich selbst, ja gegen sich selbst keusch seyn, so daß man keusch mache seine Seele, 1. Pet. 1,22. sein eigen Hertz, Jac. 4, 8. welches denn sonderlich geschiehet, wenn man die verwahret für allerhand bösen Lüsten und Begierden, für unzüchtigen Gedancken und Regungen, sowohl derer Sinnen, als derer Gliedmassen. GOtt prüfet Hertzen und Nieren, das ist, die Begierden, die im Hertzen und Nieren ihren Sitz haben, Ps. 7,10. 4.) continuative, daß man damit anhalten solle. Denn da spricht er: Halte dich selber keusch; mit welcher Rede er nicht allein das anführet, daß man in der innerlichen Keuschheit des Hertzens, so hernachmahls sich äusserlich auch erweisen wird, den Anfang solle machen; sondern man solle und müsse auch damit fortfahren; sintemahl eben dieses ein reiner und unbefleckter Gottesdienst für GOtt dem Vater ist, so man sich von der Welt unbefleckt behalte, Jac. 1,27. denn nicht der, so nur wohl anfaht, sondern der darinnen beständig verharret, für GOtt angenehme. Denn weil es eine Frucht des Geistes, Gal. 5,23. so muß ein ieder, als der aus dem Geist gebohren, immerdar den Geist in sich wircken lassen, auch im Geist wandeln. Weil man so die Wercke und Lüste des Fleisches nicht vollbringen wird, v. 16. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 13. p. 315. seq.

Halte ob dem Wort, das gewiß ist, und lehren kan, Tit. 1,9. Es hat das Wort GOttes zwo herrliche Eigenschafften, p. die Gewißheit, daß dadurch ein Christen-Hertz in seinem Glauben an GOtt befestiget wird, und nicht zweifelt, wenn es sich nach demselben im Glauben, Leben, Leiden und Sterben hält, es werde bey ihm Gnade finden, und des Glaubens Ende, die Seligkeit, dermahleins erlangen, 1. Pet. 1,19. p. die Weißheit, es kan lehren; dadurch werden wir zur wahren Erkänntniß GOttes gebracht, das ist die alleredelste Weißheit, die rechte Klugheit der Gerechten, Luc. 1,17. man lese nur das erste Buch Mosis mit Andacht, so werden sich unaussprechliche Schätze der Erkäntniß GOttes daselbst zeigen, ohne was darneben vor grösse Weißheit, die sich über das gantze Leben der Menschen auch in äusserlichen Dingen erstreckt, darinnen anzutreffen. Und wie wolten wir den Weg zur Seligkeit wissen, wenn uns das Wort GOttes nicht denselben zeigte? 2. Tim. 3,15. daß es also billig hoch zu halten ist, ja wie Lutherus schreibet: Ein Spruch der Heil. Schrifft gilt mehr, denn aller Welt Bücher. Ob dem Worte soll ein rechtschaffener Lehrer halten; ἀντέχεσθαι heist eigentlich, wie Wellerus bemerckt, etwas so halten, daß man die Nägel dran setzt, und sichs durchaus nicht nehmen lassen will, noch davon abreissen: so muß ein Diener GOttes gegen sein Heil. Wort gesinnet seyn, er muß drüber halten, als ein König über seine Crone, Apoc. 3,11. es mag Satan mit seiner List und Gewalt auf ihn loß gehen, es mögen die Ketzer mit ihren irrigen Lehren aufgezogen kommen, es mag ihn die Welt mit ihrem Haß und Verfolgungen drüber anfallen, so muß er auf keinerley Weise sich davon lassen abziehen, daß ers nicht rein und lauter lehren, und getrost bekennen wolte. So hielt Paulus selbst ob diesem Worte, er schämte sich des Evangelii von Christo nicht, denn ꝛc. Rom. 1,16. daher, wie Forbesius à Corse Instruct. Histor. Theol. l. 3. c. 16. p. 114. meldet, bey der ersten Kirchen bräuchlich gewesen, daß ein neuberuffener Bischoff sein Glaubens-Bekäntniß an andere Bischöffe und Patriarchen schrifftlich überschicket, und damit bezeuget, daß er der göttlichen Wahrheit von Hertzen zugethan sey, nichts anders glaube und lehre, als was in der H. Schrifft gegründet. Adami Evang. Denck- und Danckm. Göttl. Güte, p. 799. seq

Halten das Wort Christi, Joh. 8,51. So iemand mein Wort wird halten, der

wird

wird den Tod nicht sehen ewiglich. Sein Wort von der angebotenen Gnade, nicht um der Wercke willen, oder durch die Wercke, sondern allein um Christi willen, Gal. 2, 15. 20. Eph. 2, 8. wird gehalten, wenn der Mensch alles dessen vergißt, und alles in Wind schlägt, was sonst einen konte stoltz oder einen Muth machen; da man also über Christi Wort hält, daß man dasjenige, was einem Gewinn war, um Christi willen für Schaden achtet ꝛc. Phil. 3, 7. seq. ein solcher ist gewiß nicht ohne Früchte des Geistes, als da sind Liebe, Freude, Friede, Gedult, ꝛc. Gal. 5, 22. ja es ist unmöglich, daß der wahre Glaube nicht solte durch die Liebe thätig seyn, v. 6. Ein solcher hat diß zum Vortheil, daß er den Tod (verstehe den eigentlichen und ewigen, oder den andern Tod, Apoc. 20, 6. 14.) weder sehen noch schmecken werde ewiglich: das ist, der leibliche Tod wird ihm ein sanffter Schlaff werden, der Fluch aber des Todes, vermöge der Dräuung, Gen. 2, 17. oder die Abscheidung der Seelen von dem rechten Leben, das aus und in GOtt ist, wird niemahls von ihm empfunden werden; welches erkläret wird aus Joh. 5, 24. c. 11, 26. Geier. h. l.

Halten solt du dich nach dem Recht, das sie dir sagen ꝛc. Deut. 17, 10. 11. Da sehen wir, daß die Partheyen sowohl als Unter-Richter den Ausspruch dieses Ober-Gerichts schlechterdings annehmen müssen, und nichts dawider haben reden oder weiter appelliren dürffen. Denn hier solte keine exception oder Leuterung statt finden, keine condition oder Bedingung Raum haben, es heißt darum absolute: du solt, du solt thun nach dem, das sie dir sagen, du solt halten, das sie dich lehren, du solt weder zur Rechten noch Lincken abweichen, ꝛc. und ob gleich dabey stehet: Nach dem Gesetz, was sie dich lehren, solt du dich halten: so ist doch solches nicht conditionate zu verstehen, als ob GOtt sagen wolte: Wenn sie nach dem Gesetz den Ausspruch thun, so solt du ihn annehmen, und darnach thun: denn auf solche Art würde allemahl die verurtheilte Parthey haben excipiren und einwenden können, das Urtheil sey nicht nach dem Gesetz abgefasset, und würde folglich darwider appelliret und aufs Gesetz provociret haben; da denn ein anderer Richter hätte müssen gesetzet werden, der da untersuchet hätte, ob die Priester und Richter im Ober-Gerichte recht nach dem Gesetze gerichtet hätten, oder nicht? und wenn nun der das Urthel von neuen abgefasset, hätten sie solches wieder in Zweiffel ziehen und weiter appelliren können. Solchergestalt hätte dieses Urtheil wieder von einem andern, und das abermahl von einem andern, u. s. f. müssen examiniret werden, daß also der appellationen kein Ende gewesen, und die Sachen und Streitigkeiten immer undecidiret, und ewig liegen blieben wären: Sondern die Worte sind assertive und ohne alle Bedingung anzunehmen: Du solt mit ihrem Ausspruche zufrieden seyn, weil die Priester und Richter dieses hohen Raths das Urtheil allemahl nach dem Gesetze abfassen werden: des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, ꝛc. Mal. 2, 7. es wäre denn, daß man offenbarlich das Widerspiel sähe, und daß der Priester ausdrücklich wider das Gesetze urtheilete, und selbiges verkehrete: Denn da hätte man freylich nicht ihm, sondern GOtt zu gehorchen, AA. 5, 29. Soll also von solchem Urtheil niemand weder zur Rechten, noch zur Lincken abweichen bey Lebens-Straffe: Denn wo iemand so vermessen seyn würde, daß er dem Priester nicht gehorchete, der daselbst in seines GOttes Amt stünde, oder dem Richter, der solle sterben, v. 11. 12. welches denn die Jüden von den Priestern verstehen, die über Sachen des Gesetzes urtheileten, oder von den Unter- und Mittel-Richtern, so sich dem Urtheil der höchsten Versammlung nicht unterwerffen wollen, sondern vermessen und trotzig darwider handeln. Allein es scheinet diß Gesetz general gewe-

sen zu seyn, und ist also nicht allein von solchem Priester oder Richter, der trotzig gegen den grossen Rath handelte, sondern auch von den Partheyen selbst, und einem ieden, den das Urtheil angieng, zu verstehen. Die Art des Todes, dadurch ein solcher hingerichtet ward, wird hier nicht ausgedrücket; nach der gemeinen Auslegung aber war es die Erwürgung, die ward zu Jerusalem vollzogen, und zwar, nach der meisten Jüden Meynung, auf ein Fest, auf daß es so alles Volck hören, und sich fürchten möchte. Zu welchem Ende auch die execution solches Urtheils von dem grossen Rath und allen Städten und Provintzen vorher bekannt gemacht wurde. Die Ursache solcher harten Straffe stehet gleich darbey; einmahl, damit das Böse aus Israel gethan werde: und sodenn, daß es alles Volck höre und sich fürchte, und nicht mehr vermessen sey. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 48. p. 806. seq.

Halten soll niemand weiter von ihm, denn sichs gebühret zu halten, Rom. 12, 3. ὑπερφρονεῖν, heist stoltze Gedancken hegen; wie es Gregorius will aufnehmen, Homil. 3. in Ezech. so soll sonderlich hiermit auf das Vernunfft-klügeln in Glaubens-Sachen gesehen werden, da manche sich unterstehen mit ihren vorwitzigen Gedancken in die göttlichen Geheimnisse herein zu fahren, darüber wir ausrufen müssen: O welch eine Tieffe, Rom. 11, 33. Chrysostomus aber verstehet dieses von sich selbst halten von der Einbildung grosser Klugheit insgemein, da mancher sich läßt düncken, er sey etwas, so er doch nichts ist, und betreugt sich also selbst, Gal. 6, 3. welche Meynung wohl des Apostels Sinne am nähesten tritt; will er also, daß wenn gleich einer vor dem andern was verstehe und wisse, er doch deßwegē nicht mehr von sich halten soll, denn sichs gebühret zu halten, der Ehre GOttes und Liebe des Nechsten drüber schändlich vergessen, wie der hochmüthige Fürst zu Tyro seiner grossen Einbildung wegen, als wäre er der allerweiseste und klügste, gestrafft wird, Ez. 28, 2. denn das wäre nicht allein eine abscheuliche und GOTT höchst mißfällige Hoffart, ein stoltz Hertz ist dem HErrn ein Greuel, Prov. 12, 5. sondern auch eine grosse Thorheit, indem ein solcher Mensch seine Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit nicht erkennet, da er doch, wenn er gleich sein Bestes gethan hat, so ist es doch noch kaum angefangen, und wenn er meynet, er habe es vollendet, so fehlets noch weit, Syr. 18, 6. viele, sagt Gerhardus, wollen viel wissen, und wissen selbst vor Hoffart nicht, wer sie sind. Indessen aber wird damit nicht die Amts-Ehre und dasjenige Ansehen, so ein ieder nach Erforderung seines Standes und Berufs in der Welt haben soll, aufgehoben; drum stehet dabey: denn sichs gebühret, massen der gehörige Amts-respect einem ieden zu erweisen; gebet iederman, was ihr schuldig seyd, Ehre, dem Ehre gebühret, Rom. 13, 7. seyd unter einander unterthan in der Furcht GOttes, Eph. 5, 21. Adami Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 42. seq.

Halten werden sie sich mit einander an ein Haupt ꝛc. Hos. 1, 11. Ponent vel constituent sibi caput unum. Wer ist denn dieses einige Haupt? nicht die Könige Ezechias und Josias, als zu welchen nach der Assyrischen Gefängniß viele Israeliten ihre Zuflucht genommen, wie 2. Par. 30, und 35. zu sehen; sondern es wird hier von einem geistlichen Reiche und Haupte gehandelt; nicht Serubabel, wie Cyrillus, Theodoretus und andere dafür halten, denn er war nur ein typus dieses wahrhafftigen Hauptes; auch nicht der Sennacherib, wie gar alber Aben Esra will; weniger Paulus und Barnabas, nach Cocceji Gedancken; sondern David, das ist Meßias, Christus, der offt im N. Test. das Haupt der Gemeine genennet wird, Rom. 9, 24. Eph. 1, 22. Das ist fast aller Christl. Theologen Meynung, sonderlich auch Lutheri Tom. 8. W. G. f. 248. „Hier verstehest „du des Hoseä Weise zu reden, und hörest

zugleich

„zugleich die Ursache, warum Christus „das Haupt genennet wird, nemlich dar„um, daß die Christliche Kirche sein Leib „ist, welchen er ernähret und erhält, re„gieret und zieret mit den Gaben des H. „Geistes. Diesem Haupt werden Jüden und Heyden einverleibet, wenn sie sich zu ihm halten. Das geschicht durch wahren Glauben, Joh. 15, 1. Gal. 2, 20. heist sonst dem HErrn anhangen, 1. Cor. 6, 17. er wohnet in unsern Hertzen durch den Glauben, Eph. 3, 17. Die Christliche Gemeine hält Christum allein für ihr Haupt, durch welches sie lebet, ernähret, regieret und erhalten wird, hält sich mit festen Glauben an diß Haupt, läßt sich auch nicht von diesem Haupt abführen, Ps. 73, 23. Gräfens Conc. in Hos. p. 80.

Halt Barmhertzigkeit und Recht, ꝛc. Hos. 12, 7. Eigentlich heissets: Bewahre, verwahre, wie eine Besatzung das Schloß, der Reiche seinen Schatz, der Uberwinder seine Krone; daß die Feinde das Schloß nicht überrumpeln; die Diebe den Schatz stehlen, und die Gegen-Kämpfer die Krone nehmen; denn schlau ist der Satan; arglistig die Welt; falsch unser eigen Fleisch! drum bewahret mit Fleiß eure Seele, und in derselben diese drey Haupt-Tugenden, Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit und Hoffnung. Dreyfach ist die Barmhertzigkeit: a) des Hertzens, welche ist eine Mit-Empfindung fremden Elendes, die Quelle und Mutter der andern, welche ist b) des Mundes, wenn man klaget mit den Klagenden, tröstet das betrübte Volck, und freundlich mit Jerusalem redet, Esa. 40, 1. deßwegen auch beysammen stehet hertzliches Erbarmen und Freundlichkeit, Col. 3, 1. c) der Hände, wenn man nicht nur mitleidig ist im Hertzen, und tröstet mit dem Munde, sondern auch giebt und hilfft in der That. Auf alle drey Arten dringt allhie der Prophet, und will anzeigen: Du bist ein Mensch wie andere; Heute an mir, morgen an dir, Syr. 38, 23. drum laß dich elender Menschen jammern. GOtt hat dir die Zunge gegeben, ihm zum Lobe, dir zum Heyl, dem Nächsten zu Trost; drum tröste die Trost-lose. Du wilt auch nicht nur leere Worte haben, sondern thätige Hülffe, drum was du wilt, das man dir thun soll, thue du einem andern auch, Matth. 7, 12. in. c. 25, 36. Esa. 58, 7. Dabey halte Recht, oder Gerichte: das ist entweder das Gericht der Obrigkeit, welche GOtt dazu gesetzet, daß sie sollen Recht und Gerechtigkeit handhaben; oder auch das Gericht eines Menschen über den andern. Da nun Recht und Gerechtigkeit in Israel theuer war, des liederlichen Richtens und Afterredens aber mehr als zu viel; so will der Prophet ermahnen: Richtet ihr Richter und Regenten ein recht Gericht, und sehet zu, was ihr thut, denn ihr haltet ꝛc. 2. Par. 19, 6. hütet euch darneben vor dem liederlichen Richten, lasset eure Zunge nicht sofort andere durchziehen, richten und verdammen; richtet nicht, ehe der HErr kommt, welcher auch wird ꝛc. 1. Cor. 4, 5. Aber aller guten Dinge müssen drey seyn; drum Israel: Hoffe stets auf deinen GOtt. Warte auf ihn, wie ein Knecht auf den HErrn; und auf seine Hülffe, wie auf ein gut Gerichte, darauf man nicht kan zu lange warten. Hoffe auf ihn, getröste dich des besten von ihm; ferne sey es, wenn er dich züchtiget um der Sünde willen, daß du an seiner Hülffe woltest verzagen, ihm Zeit, Masse und Ziel vorschreiben, vielmehr gedencke: Er sey dein, das ist, Israels GOtt, dein mit aller seiner Liebe, dein mit aller seiner Güte, dein mit aller seiner Treu, dein mit aller seiner Verheissung, die er an dir auch mächtig und herrlich wird erfüllen. Ermisch Blum. Lese, P. II. p. 11. seq.

Haltet euch nicht selbst für klug, Rom. 12, 17. Μὴ φρόνιμοι γίνεσθε παρ' ἑαυτοῖς, werdet nicht Klüglinge untereinander, oder ziehet euch nicht untereinander hönisch und spitzig auf, nur eure Welt-Klugheit dadurch sehen zu lassen, wie etliche Leute geartet sind, daß wo nur ihrer zweene zusammen kommen, da muß der dritte gewiß ihr

Narr seyn, und wenn sie sonst niemand finden, so muß auch wohl der beste Freund herhalten ꝛc. Aber solche überkluge Leute sollen wissen, daß nichts mehr das Band der Liebe bricht, Friede und Freundschafft aufhebet, dann dieses; drum der Apostel davor warnet. Es blicket aber solcher Eigendünckel an dreyen Dingen herfür: An GOtt, an ihren Verrichtungen und gegen dem Nächsten. a) gegen GOtt, da mancher klügelt über die Geheimniß GOttes, und bemühet sich mit dem Löffel der Vernunfft das grosse Meer der Geheimnüssen GOttes in die kleine Grube seines Hertzens zu erschöpffen: Der natürliche Mensch verstehet nicht, was ꝛc. 1. Cor. 2, 14. b) in seinen Verrichtungen, da ist ihm nichts gut genug gemacht, was von einem andern gemacht ist, sondern er muß alles hofemeistern, wie die jungen Räthe des Rehabeam thaten, 1. Reg. 12. welches aber gar übel ablieff; die Alten sind auch keine Kinder gewesen. c) gegen den Neben-Christen, da wird nichts so gut geredt oder von ihm gethan, er weiß etwas daran zu tadeln. Also ist nun nichts mehr hinderlich dem gemeinen Friede, denn die übermäßige Klugheit und Spitzfindigkeit. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatz-Kammer, P. I. p. 193. seq.

Haltet fest an der Demuth, 1. Petr. 5, 5. In der Grund-Sprache stehet das Wort ἐγκομβώσασθε, oder wie es andere nach dem Complutensischen Exemplar lesen: ἐγκομπώσατε, welches da genommen von dem Habit und von der Kleidung der Knechte, oder jungen Mannschafft zu Athen, der sie sich vormahls gebraucht haben. Diese hatten sich eingespanget, oder ihre weite Kleidung mit sonderlichen Spangen aufgeschnüret, damit sie desto hurtiger und fertiger wären zu ihren Diensten, und in ihrer Arbeit dadurch nicht möchten gehindert werden. Dieses, weil es beydes eine erbare, geschickte, zudem auch eine niedrige Tracht war, so entlehnet davon der Apostel seine Art zu reden, und spricht: Haltet fest an der Demuth, oder schmücket euch mit der Demuth; spanget, schnüret euch damit auf, allerdings wie die junge Mannschafft zu Athen und in Griechenland ihre Kleidung, damit ihr auch in dem Lauff eures Christenthums nicht möget gehemmet, gehindert und aufgehalten werden. Demuth weiset den nechsten und richtigsten Weg gen Himmel; Hochmuth hergegen verleitet die Menschen auf die breite und sündliche Welt-Bahn, mit ihr ins Verderben zu lauffen. Demuth soll demnach die Lieberey und Kleidung seyn der Christen, in welcher sie ungehindert durch die Lüste als Dornen der Welt zur Seligkeit fort eilen; Und zwar nicht sowohl ihre äusserliche als innerliche Kleidung seyn, wie es auch Beza deßwegen recht und wohl übersetzet: Estote intus ornati, das Hertz soll mit dieser Kleidung angethan seyn. Der äusserliche Habit thut wenig oder gar nichts zur Sache; GOtt siehet das Hertz an, 1. Sam. 16. und richtet sich nach demselbigen; unterdessen aber so erkennet man offt den Vogel an seinen Federn, den hoffärtigen Menschen an seinem Gang, Gebärden und Kleidungen. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatz-Kammer, P. II. p. 54. seq.

Hält weder Treu noch Glauben, wird von dem Gottes-vergessenen König Sennacherib gesagt, Esa. 33, 8. Es hat zwar Münsterus h. l. dieses als eine Lästerungs-Rede der gottlosen Jüden aufnehmen wollen, damit sie GOtt beschuldigt hätten, als wenn er seinen Bund mit ihnen gebrochen; allein weil kurtz vorher und hernach weiter die grausame Verwüstung des Jüdischen Landes, so das Assyrische Krieges-Heer ausgeübet hatte, angeführet wird, so wird vielmehr eine schmertzliche Klage des Jüdischen Volcks hieraus zu erkennen seyn, daß der Assyrische König den mit den Israelitischen Königen gemachten Bund nicht geachtet, sondern bey erster Gelegenheit ins Land gefallen, dasselbe jämmerlich verderbet, und also weder Treu noch Glauben gehalten; das stund ihm nun wahrhafftig als einem König übel an, der

sein

sein Regiment billig so hätte führen sollen, daß Güte und Treue einander begegnet, ꝛc. Ps. 85, 11. denn wiewohl er ein Heyde war, so war doch den Heydnischen Völckern aus dem Licht der Natur bekannt, daß ein tugendhaffter tapffrer Mensch nicht ohne Treu und Redlichkeit seyn könne. Allein Sennacherib führte sich als einen Tyrannen auf, dem alles recht muß seyn, was er vornimmt; er redte was er wolte, hielt was er wolte, fürchtete sich dabey vor GOtt nicht, scheuete sich auch für keinem Menschen, Luc. 18, 4. Aber er hatte auch das zur Straffe davon, daß seine eigene Söhne die Untreu an ihm begiengen, und ihn in seinem Götzen-Tempel mit dem Schwerdte schlugen, Esa. 37, 38. wie nun Untreu und Falschheit auch Königliche Thronen besudelt; also stehet sie keinem Menschen, er lebe in welchem Stande er wolle, wohl an: Treu ist GOtt, und kein Böses an ihm, Deut. 32, 4. und der will auch an den Menschen treue Knechte haben, Matth. 25, 21. Adami Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte. p. 812. seq.

Hand hat der Feind an alle ihre Kleinod geleget, Thr. 1, 10. Womit fürnehml. wie aus seq. zu schliessen, gesehen wird auf den köstlichen Tempel und Kirchen-Schmuck, die güldene und silberne Gefässe, und insonderheit die Bücher des Gesetzes, die ihnen viel lieber waren, als viel tausend Stück Goldes und Silbers, oder alle Kleinodien in der Welt; an dieses alles legten die Chaldäer ihre räuberische Hände, und schoneten also auch nicht des Heiligthums, 2. Reg. 25, 14. ja auch an alles Vermögen der Einwohner. Im Ebr. heists ad omnes res desiderabiles, an alles, was ihnen lieb gewesen, welches also anzunehmen, daß sie bey Einnehmung des Landes u. der Stadt alles Preiß gemacht, alle Schräncke und Kästen aufgehauen, und so fort. Denn das kan alsdenn der Feind meisterlich, indem es alsdenn bey iederman heist: Raube bald, eile Beute, Esa. 8, 1. 3. und das alles möchte noch seyn, weil der Mensch ohne dem nichts in die Welt gebracht, ꝛc. 1. Tim. 6, 7. wenn nur solche Leute nicht hätten mörderische Hände. Denn wie sonsten die Redens-Art, die Hände an einen legen, auch so viel heist, als ihn erwürgen oder das Leben nehmen, Gen. 37, 22. indem auch Eltern, Kinder, Geschwister, gute Freunde, ja Leben und Gesundheit recht seyn res desiderabiles, rechte Kleinodien: also ists nicht unrecht, wenn hiedurch auch die mörderlichen Fäuste eines siegenden Feindes bemercket werden. Denn indem dem Zedekia seine Augen ausgestochen, seine Königl. Kinder in seiner Gegenwart getödtet, 2. Reg. 25. auch mancher guter Freund, und ausser Zweiffel auch seine Gemahlin durch das Schwerdt gefället worden, so legten ja recht die Feinde die Hände an ihre Kleinodien, an seine desiderabilia. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 12. p. 202. seq.

Hand GOTTes, nach welcher beschlossen worden, daß Christus leiden und sterben müssen, Act. 2, 23. c. 4, 28. bedeutet den Rath GOttes, den er dißfalls gemacht, u. unterschiedlich durch die Hand der Propheten aufzeichnen lassen. Es gehet aber derselbe mit auf die boßhafftige That des Judä, der Jüden und der Heyden, jedoch nicht so, als wenn er gewolt, daß sie so mit seinem Sohn umgehen solten, und sie darzu genöthiget und angereitzet hätte: Denn auf solche Maase würden sie nicht gesündiget haben, welches doch gleichwohl geschehen ist, wie aus Joh. 19, 11. erhellet: auf die Maaß würde auch GOtt selbst Schuld an ihrer Sünde haben, welches man nicht einmahl von ihm gedencken muß: sondern so ists zu verstehen, daß ers beschlossen zu zulassen, daß sie nach ihrem boßhafftigen Willen, den er wohl vorher gesehen, also mit ihm umgehen möchten; da er sonst auch ohne ihr Zuthun diesen unsern Heyland uns zu gute tödten können, wie er auch schon ohne jemandes zuthun ihn im Oel-Garten mit innerlicher Seelen-Angst beleget hat: Er hat aber zugleich beschlossen, daß auf diese Art wider aller

ietzt gedachter böser Leute Meynung die Erlösung menschliches Geschlechts befördert würde. Ist also diß decretum nicht absolutum, efficax, activum & irresistibile, sondern permissivum, ad liberam ac spontaneam Judæorum sævitiam respectivum & ad finem humano generi salutarem directivum. Ursin. Pasional. p. 168. Cramer. Schol. Proph. Class. 5. p. 313. Schmidii Fest-Pred. P. I. p. 226.

Hand lege er auf des Brand-Opffers Haupt, so wird es angenehm seyn, und ihn versöhnen, Lev. 1,4. Das solte nicht der Priester, oder ein ander thun, sondern der das Opffer brachte, solte seine Hände selbst dem Thiere aufs Haupt legen, auch der König selbst. Beym täglichen Brandt-Opffer aber thaten es die so genannten Stand-Männer, d. i. die Abgesandten des gantzen Israel. Volcks: Denn weil das tägliche Opffer im Nahmen des gantzen Volcks geschahe, muste das gantze Israel entweder selbst darbey seyn, oder, weil solches nicht füglich seyn konte, ihre Abgeordnete dabey haben, welche Stand-Männer genannt wurden, weil sie im Nahmen des gantzen Israels die Woche über beym täglichen Opffer stehen, und demselben zusehen musten, auch keiner andern Geschäffte darbey abwartete, sondern alle ihre Gedancken bloß auf das Opffer richteten. Hingegen wenn die gantze Gemeine Brand-Opffer und Danck-Opffer geopffert, so scheinet es, daß die Eltesten die Hände aufgeleget, wie im Sünd-Opffer der gantzen Gemeine geschahe. Sonsten ist noch dieses darbey zu mercken, daß diß Hände auflegen allein von denen Männern geschehen; denn die Weiber, wenn sie schon ein Brand-Opffer oder ander Opffer brachten, legten doch dem Thiere die Hände nicht auf, weil dergleichen Verrichtungen ihnen nicht zukamen. Es geschahe aber nur den vierfüßigen Thieren, Rindern, Schaafen und Ziegen, und zwar in allen Opffern, ausser der Erstgeburth, den Zehenden und Osterlamme; aber nicht den Vögeln, als bey welchen es nicht bequem geschehen konte. Hierbey ist die Frage: Was sie auflegen sollen, ob beyde Hände, oder nur eine Hand? Und da wird zwar nur gedacht einer Hand, und fast allenthalben in der Schrifft wird bey den Opffern gesagt, er solle jado, seine Hand, nicht aber seine Hände, dem Thiere aufs Haupt legen; deswegen auch viele in den Gedancken stehen, daß dem Thiere nur eine, und zwar die rechte Hand sey aufgelegt worden; ausser daß beym Versühn-Feste allein dem Hohenpriester befohlen sey, beyde Hände auf das Haupt des Versühn-Bocks zu legen, Lev. 16,21. Andere hingegen halten davor, daß beyde Hände aufgelegt worden. Also schreibt Aben Esra: Eine jegliche Auflegung geschiehet mit beyden Händen. Und das scheinet fast wahrscheinlicher, denn ob schon die Schrifft mehrentheils nur einer Hand gedencket, so kan es doch wohl eine Enallage numeri seyn, da durch die Hand beyde Hände verstanden werden; wie also der HERR zu Mose sprach: Lege deine Hand auf Josua; und er verstunds doch von beyden, denn Moses thät, wie ihm der HERR befohlen hatte, und legte seine Hände auf ihn, Num. 27, 18. 23. In unserer deutschen Bibel ist es versetzet: Denn oben v. 18. stehet: Lege deine Hände auf ihn; und v. 23. heisset es: Und legte seine Hand auf ihn; so aber dem Grund-Texte nicht gemäß ist, massen v. 18. stehet jadecha, deine Hand, und v. 23. jadav, seine Hände. Wie eigentlich die Hände aufgelegt werden sollen, davon berichten die Hebräer, daß das Thier mit dem Gesichte gegen Abend nach der Stiffts-Hütte oder dem Tempel zu gestellet gewesen, und, der es gebracht, habe hinterwerts gegen Morgen hinter des Thieres Haupt gestanden, und sein Gesichte gleichfalls gegen Abend gekehret, und also seine Hände, so zuvor gewaschen seyn musten, dem Thiere zwischen die Hörner von hinten zu auf den Kopff geleget, und das sey bey allen Hände auflegen auf der Thiere Haupt gebräuchlich gewesen. Warum nun

nun solches Hände auflegen geschehen, und was es eigentlich bedeutet; so hat die Schrifft an keinem Ort zwar so klar es entdecket, darum auch die Ausleger nicht einerley Meynung darüber haben, welche wir aber Kürtze halber hier übergehen. Am besten ist wohl, wenn wir sagen, daß durch Auflegung der Hände alle Sünde dessen, der es gebracht, und derselben Straffe, dem Opfferthiere aufgeleget worden. Wie es daher Calovius erkläret: Er lege seine Hand auf des Brand-Opffers Haupt, anzudeuten, daß er im wahren Glauben an das Opffer Christi, welchem seine Sünde aufs Haupt geleget werden solten, Esa. 53, 4. seine Sünde und Straffe auf das Brand-Opffer lege, vergewissert, daß seine Schuld und Straffe in GOttes Gerichte von ihm genommen, und dem wahren einigen Opffer N. Test. aufgeleget werden sollen. Franzius, der auch dieser Meynung ist, schliesset es daher: Weil der Hohepriester durch Auflegung seiner Hände auf den Versühn-Bock zugleich alle Ubertretung und Sünde des Volcks dem Bocke aufs Haupt gelegt, Lev. 16, 21. so sey auch bey allen andern Opffern durch Auflegung der Hände dem Thiere die Sünde deß, der es gebracht, mit aufgeleget. Und dahin gehet auch Brentius, und erweiset, nebst andern Oertern, wo diese Redens-Art, einem die Hände auflegen, vorkömmt, es auch zugleich aus obgedachten Lev. 16. daß es nehmlich nichts anders bedeute, als dem Thiere die Sünde auflegen: Denn der das Opffer brächte, bekenne gleichsam hiermit, daß er zwar ein Sünder sey, und seine Sünde nicht aussöhnen könne; er lege aber und werffe dieselbe von sich auf das Rind und dessen Haupt, damit sie durch Opffer ausgesöhnet werden möchten. Dieser Meynung sind auch Osiander, Olearius, Bibl. Vin. und andere mehr. Acerra Bibl. Cent. IX. Hist. 15. p. 265. seq.

Handfaß von Ertz machte er, und seinen Fuß auch von Ertz, gegen den Weibern, die für der Hütten des Stiffts dieneten, Exod. 38, 8. Es kömmt hier eine Redens-Art vor, so ziemlich dunckel, und manchem Leser ein Nachdencken verursachen wird, was dadurch zu verstehen sey; so können wir nicht umhin, selbige kürtzlich zu erklären. Es habens aber fast alle Dolmetscher durchgehends gegeben: aus den Spiegeln der Weiber. Daher wir erstlich sehen wollen: ob das Handfaß aus den Spiegeln der Weiber bestanden? sodenn: was dieses vor Weiber gewesen? Daß nun das Handfaß aus den Spiegeln der Weiber bestanden, wollen fast alle Autores; wiewohl ihre Meynungen nicht einerley: Etliche sagen, die Weiber hätten mit Hauffen ihre Spiegel vom Ertze, (denn gläserne wären damahls noch nicht gewesen) die sie mit aus Egypten gebracht, hergegeben, und daraus sey das ehrne Handfaß mit seinem Fusse gegossen und gemacht worden. Denn die andächtige Weiber, Wittben und Matronen, die für der Hütten des Stiffts gedienet, mit fasten, beten und flehen, nachdem sie die weltlichen vanitäten beurlaubet, und sich vor den Spiegeln nicht mehr geputzet, hätten sie sie dem HErrn zur Hebe gebracht. Andere hingegen widersprechen dieser Meynung, daß die Spiegel in einen Hauffen geschmoltzen, und hernach das ehrne Handfaß daraus gemacht worden; und sagen vielmehr, die Spiegel wären nur in das Handfaß künstlich versetzet worden, wie man etwa Becher mit alten Thalern besetzet, zu dem Ende, auf daß die Priester, wenn sie ins Heiligthum giengen, und ihre Opffer verrichteten, sich zuvor in besagten Spiegeln beschauen könten, und wenn sie Flecken, Mackel oder Unflath in ihrem Angesicht verspüreten, sich zuvor saubern und abwaschen, und nicht mit ungewaschenen Händen etwas anrühren möchten. Noch andere, und zwar die meisten, wollen, es wären nur die Spiegel an das Handfaß gehangen worden. Wieder andere deuten es auf den Glantz des ehrnen Handfasses, daß alles so schöne polirt gewesen, daß

es wie ein Spiegel geglänzet, oder so helle, daß man sich darinne, wie in einem Spiegel besehen können. Andere haben wieder andere Gedancken. Allein, ob schon alle Ausleger glauben, daß das Handfaß aus den Spiegeln der Weiber gemacht sey, auch alle Dolmetscher es nicht anders übersetzen; (denn der Vulgatus, Tremellius u. Piscator geben es: de speculis; der Chaldæus, nemlich Jonathan: de speculis æneis; der Samaritanus: cum speculis; der Syrus: inter speculas; der Arabs: à speculis; der Persische: in specie speculorum; der Armenus und Arias Montanus: ex speculis, u. s. w.) so ist Lutherus doch davon abgegangen, und hat das im Grund-Text vorkommende Hebr. bemaroth keinesweges durch Spiegel übersetzet, sondern vielmehr durch gegen, oder gegen über. Und wiewohl ihm unsere Theologi nicht beypflichten, so scheinet uns doch solche Uebersetzung dem Texte viel gemässer, als die vorigen. Denn vor eins heisset das Hebr. maroth in H. Schrifft nirgends wo ein Spiegel, sondern giljon, als Esa. 3, 23. und anderweit. Hiernechst so stehet hier das præfixum ב vor, so nicht aus, sondern in bedeutet, denn es heißt ja im Hebr. nicht mimmaroth, ex speculis, aus den Spiegeln, sondern bemaroth, in visionibus, im Gesichte, nehmlich visitantium mulierum, der da stehenden Weiber. Weiter wills auch die construction in seiner Sprache nicht leiden, daß es aus den Spiegeln gegeben werde. Und endlich meynet ein gewisser Autor bey Thymio, es wären ohne Zweifel die Ausleger durch die alte Lateinische Version des Vulgati betrogen worden, da sie gemeynet, è speculis komme her von speculum, und heisse aus Spiegeln; da es doch herkomme von specula, eine Warte, und bedeute den Ort, wo die Weiber gestanden, gewartet und gleichsam Wache gehalten. Wie denn die Holländische Bibel auch dahin gehet, und es giebet: von der vrouwen wacht. Welches denn gar fein mit der Uebersetzung Lutheri überein könnt, der es gegen oder gegen über giebet, è speculis, wo die Weiber dieneten, warteten und wacheten. Solchergestalt bleiben wir bey unserm Luthero, der es schlecht und recht verteutschet: Und machte das Handfaß von Ertz gegen den Weibern, d. i. die Weiber stunden gegen über vor der Thür der Hütten, da das Handfaß gemacht wurde, also, daß auf der einen Seiten Bezaleel mit seinen Gesellen arbeiteten, auf der andern Seiten aber gegen über die Weiber versammlet waren. Und auf solche Art erkläret es auch Försterus, dessen grosse Erfahrenheit in Sprachen gnugsam bekannt ist; daher wir in unserer Meynung desto mehr gestärcket werden. Was das vor Weiber gewesen, die dem Handfaß gegen über gestanden? so werden sie also beschrieben: Die für der Thür der Hütten des Stiffts dieneten; Und da meynen nun die Papisten Gelegenheit gefunden zu haben, ihren Kloster-Nonnen das Wort zu reden, und sagen, das wären solche Weiber gewesen, die sich GOtt und dem Gottesdienste zu Tag und Nacht gewidmet hätten; sonderlich bemühet sich Corn. à Lapide gar sehr, dem Nonnen-Orden hierdurch aufzuhelffen, und schreibet, daß diese Weiber unter den Israeliten GOtt geehret hätten: Denn nachdem sie sich der Welt und ihrer Eitelkeit begeben, so hätten sie sich nur beflissen GOTT zu gefallen, und daher ihre Spiegel GOTT übergeben, wären alle Tage an der Thür der Hütten des Stiffts kommen, zu beten, und GOttes Gebote zu hören; und als hernach der Tempel recht gebauet worden, hätten sie eine gewisse Wohnung daselbst erlanget, da sie denn gebetet, und im Tempel gedienet hätten, wie Hanna, Luc. 2, 37. und dieser gottesfürchtige Hauffe der Israelitischen Weiber wäre nun ein Vorbild und Schatten auf ihre Religiosen oder Nonnen gewesen, welche billich von diesen den Ursprung und ihr Alterthum herführen könten, u. was dergleichen mehr. Allein das ist alles nichts. Denn

wenn

wenn schon diese Weiber an der Thür der Hütten des Stiffts gewohnet hätten, so doch nicht erweißlich, auch die Stiffts-Hütte damahls noch nicht aufgerichtet war, so folgete doch nicht, daß sie feste an die Stiffts-Hütte wären gebunden gewesen, wie die Nonnen an ihre Clöster. Im Grund-Text werden sie genennet Zobeoth, d. i. die mit grossem Hauffen, in grosser Anzahl, gleichsam Heerweise zu der Stiffts-Hütte gekommen: denn das Hebr. zabah ein Heer bedeutet, daher GOTT eben DEus zebaoth, der HErr der Heerschaaren genennet wird. Demnach kamen diese Weiber zusammen vor der Thür der Hütten des Stiffts zu dienen oder Hülffe zu leisten. Und wiewohl solcher Dienst von denen Auslegern unterschiedlich erkläret wird; so ist er doch Zweifels ohne von keinem andern zu verstehen, als davon oben c. 35. geredet worden: und welche verständige Weiber waren, die würcketen mit ihren Händen, und brachten ihr Werck von gehler Seiden, Scharlacken, Rosinroth, und weisser Seiden, v. 25. 26. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 99. pag. 1440. seq.

Hände hielt Moses empor, da siegete Israel, ꝛc. Exod. 17, 11. 12. GOTT hat den Israeliten dadurch zu erkennen geben wollen, wie sie nicht durch ihre Krafft und Tapfferkeit, sondern allein durch seine Hülffe und Beystand siegeten, und daher, nach gethaner Schlacht und erhaltenen Sieg, nicht etwa sich, oder ihrem tapffern Geschlechte, sondern GOTT das gantze Werck zuschreiben möchten. Denn wären sie im Streite allemahl den Feinden obgelegen gewesen, und hätten sofort den Sieg auf einmahl erhalten, so würden sie solches gar bald ihren Kräfften zugeschrieben haben; so aber, da sie gewahr werden, wie sich das Blat immer wendet, nachdem Moses die Hände erhebet, oder sincken lässet, so hatten sie daraus leicht zu erkennen, wer ihnen den Sieg verliehen, oder wodurch ihre Feinde gedämpffet wären? Hiernechst hat GOTT ihnen auch die Krafft des Gebets zu verstehen geben wollen, wie man dadurch erlangen könne, was sonst durch alle menschliche Mittel zu erlangen unmöglich sey, ja wie es alles vermöge, wenns nur ernstlich sey. Warum aber GOtt auf die äusserliche Ceremonie so genau gesehen? so ist zu wissen, daß die Erhebung der Hände eben den Ernst und Eifer im Beten abbildete, und die Niederlassung derselben zeigete auch zugleich die Trägheit oder Läßigkeit des Betens. Corn. à Lapide schreibet: „Moses, als „frisch und munter, erhub, bey Aufheben „seiner Hände, zugleich auch sein Gemüthe mit, und richtete es zu GOtt: als er „aber müde und matt seine Hände sincken „ließ, sanck auch sein Gemüth und Gebet.„ Daß aber Moses Hände so schwer gewesen, das schreiben einige der Ausleger seinem Alter zu, es sey kein Wunder, wenn ein alter Mann schwere Hände habe, Moses sey damahls 81. Jahr alt gewesen. Allein, daß seine Hände vom Alter nicht so schwer haben seyn können, ist daher abzunehmen, weil er nach 40. Jahren sich annoch bey vollkommnen Leibes-Kräfften befunde, Deut. 34, 7. daher war es vielmehr der Müdigkeit zuzuschreiben, und daß er so lange die Hände hat müssen in die Höhe halten: denn man erwege, wie sauer es auch dem stärcksten Mann kommen solte, wenn er einen gantzen Tag die Hände nebst einem Stab in die Höhe halten solte? dürffte es doch wohl einem frischen jungen Menschen begegnen, daß er über einer Sache, wenn sie so lange währet, müde würde; wie solte Moses, den die grosse Liebe zu dem Volcke GOttes triebe, aus allen Kräfften sich zu bearbeiten, nicht endlich über solcher continuirl. Erhebung der Hände ermüden? Also geschahe es nun freylich, wenn Mosi die Arme müde wurden, und er den Stab etwas sincken ließ, um ein wenig zu ruhen, in Meynung, daß es nun weiter keine Noth haben würde; so sahe man, daß sich gar bald das Blat wendete, indem der Feind

die Ober-Hand kriegte, und Israel weichen muste: Und hingegen, wenn er wieder seinen Stab erhub, nnd sein Gebet aufs neue anfieng, so war auch wiederum Glück und Sieg auf Israels Seiten. Drum da Aaron und Hur solches gewahr werden, vermahnen sie Mosen, seine Hände nicht fallen zu lassen; und damit er gleichwohl nicht zu müde würde, so legten sie ihm einen Stein unter, darauf er sitzen könte, sie aber treten zu beyden Seiten, und halten ihm die Arme, daß sie steiff blieben, biß die Sonne untergehet, nnd Amalek gäntzlich gedämpffet war. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 10. p. 164. seq.

Hand seiner Tochter nahm Raguel, und schlug sie Tobiä in die Hand, Tob. 7, 15. Nach dem Griech. heisset es eigentlich: accipiens manum ejus, tradidit eam Tobiæ uxorem, er nahm ihre Hand, und gab sie dem Tobia zum Weibe. Das Hebr. Exemplar saget, er habe noch darzu gesetzet: Nimm sie, dann sie ist deine Schwester, und du bist ihr Bruder; ich gebe sie dir hiermit zum Weibe, nach dem Gesetz Mosis und Israel. Welche gegebene Hand-Treu dann ein Zeichen seyn solte der allergenauesten Verbindung; daß sie hinfüro niemand als der Tod solte von einander scheiden. Denn obwohl allein der rechtmäßige consens, und daraus herrührende obligation und Verbindniß zu beyden Theilen die Grundfeste einer wahrhafften Ehe ist; so ist es doch darneben wohl und heilsamlich versehen, daß ein solcher hochwichtiger und unwiderrufflicher contract und Verlöbniß auch mit gegebener Hand-Treue confirmiret werde, wie denn die lieben Alten dessen gar vernünfftige Gedancken und Ursachen darbey gehabt haben: denn solche Hand-Treu solte einmahl dienen zu mehrerer Betheurung und Versicherung dieses Handels: denn so man sonsten etwas hoch betheuren will, so pflegt mans stipulata manu, mit gegebener Hand-Treu zu bekräfftigen, und verheisset es bey der Hand; massen man von Alters her die Hände einander unter die Hüffte geleget hat, Gen. 24, 2. 9. c. 47, 29. darnach zur Anzeigung eines richtigen, wohlmeynenden, vertraulichen Hertzens: dann wie Jehu zu Jonadab sagte: ist dein Hertz richtig, wie mein Hertz mit deinem Hertzen, so gib mir deine Hand, 2. Reg. 10, 15. so gehets bey diesem actu auch zu, daß die neuen Eheleute eines zum andern sagt: ist dein Hertz richtig, wie mein Hertz mit deinem Hertzen, so gib mir deine Hand darauf: Wie nun bey gegebener Hand-Treu das Hertze Jonathan sich verbunden mit dem Hertzen Davids, daß Jonathan ihn lieb gewann, wie sein eigen Hertz: 1. Sam. 18, 1. so und noch vielmehr verbinden sich zwey solche Liebes-Hertzen in ehelicher Liebe zusammen; und daher giebt auch eines dem andern bey der copulation für dem Altar die Hand, nicht die lincke, sondern die rechte, anzudeuten, daß es nicht linck, sondern recht und redlich, steiff und fest gemeynet sey: dann die rechte Hand ist stärcker und geschäfftiger, als die lincke. So werden auch ihre beyde Hände nicht mit Gewalt zusammen gebunden, sondern auf freundliches Erinnern des Predigers willig einander eingeschlagen und dargereichet, anzudeuten: daß dieser contract freywillig geschehen und ungezwungen: so legen sie auch beyde ihre rechte Hände nicht nur auf einander, sondern sie schliessen die Hände in einander, und diß heisset erst die rechte Hand- und Hertzens-Treu, welche sie ihr Lebenlang in Lieb und Leid, bey guten und bösen Tagen, bey gesunden und krancken Leibe, biß in den Tod gegen einander verbindet. Zu welchen beyden Händen dann endlich auch die dritte kommt, welche der Priester ihren beyden in einander geschlossenen Händen auflegt und bestätiget, was sie einander zugesaget haben; da es denn billich heisset: eine dreyfache Hand bindet; welche Handauflegung nichts anders ist, denn des göttlichen Nahmens Anruffung über die beyde Verlobte, daß der getreue GOtt

auch

auch ihre Hertzen in rechter ehlicher Lieb und Treu zusammen fügen und binden wolle. So kommen auch die neuen Eheleute nach Landes- und Standes-Gebrauch nicht mit leeren Händen zusammen, sondern der Bräutigam vermählet sich seine Braut mit einem Ring, anzuzeigen, daß er sie für köstlicher halte, als Silber und Gold, Syr. 7, 21. sie hingegen verehret ihren Bräutigam mit einem Hochzeit-Krantz auf sein Haupt, damit anzuzeigen, daß sie ihn für ihr Haupt erkennen wolle, Eph. 5, 23. Endlich zu Bezeugung dessen allen heben die beyde Verlobte ihre gläubige Hertzen und Hände auf zu GOtt im Gebet, mit gebogenen Knien für dem Altar, denselbigen hertzlich anzuruffen, daß er sie seegnen, schützen, beschirmen, Glück und Heil geben wolle. Weibenmay. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Beruffs-Spr. P. I. p. 176. seq.

Hände (seine) sind wie göldene Ringe voll Türckissen, Cant. 5, 14. Dieses wollen zwar etliche lieber so verdeutschet wissen: An seinen Händen sind göldene Ringe voll Türckissen: Allein weil gleichwohl im Ebr. die Worte also gesetzet seyn, wie Lutherus den Verstand derselbigen ausgedrucket, und die Finger, wenn sie auf dem Daumen ruhen, gleichsam eine Figur der Ringe machen, so wollen wir uns um keine neue Dolmetschung bekümmern. Wie mit den Händen ein Werck verrichtet wird; so geschiehet es daher, daß in Heil. Schrifft durch die Hände die würckende Krafft verstanden wird: Siehe, du hast viel unterweiset, und lasse Hände gestärcket, Job. 4, 3. vid. Esa. 35, 3. So hat nun unser Seelen-Bräutigam auch würckende Hände, wie er selbst saget: Mein Vater würcket bißher, und ich würcke auch, Joh. 5, 17. seine Hände sind nicht verkürtzt, Num. 11, 23. Esa. 59, 1. er ist zum HErrn gemacht über GOTTes Hände Werck, Ps. 8, 7. Diese seine Hände sind wie güldene Ringe; wenn er nemlich zugreifft, etwas damit zu halten, so ist der, dessen er sich annimmet, einem so festen Ringe eingeschlossen, den niemand durchbrechen kan, wie er selbst sagt von seinen Gläubigen: Meine Schaafe hören meine Stimme, ꝛc. Joh. 10, 27. ja es sind die Hände Christi als güldene Ringe, wenn er sich wunderthätig erweiset, und seine Allmacht sehen lässet, daß er sey groß von Rath und mächtig von That, Jer. 32, 19. wenn er nach dem Ungewitter lässet die Sonne wieder scheinen, Tob. 3, 23. wie denn schönes Wetter mit dem Golde verglichen wird, Job. 37, 22. Diese güldene Ringe aber sind voll Türckisse. Von der Bedeutung des Worts in der Grund-Sprache sind die Ausleger nicht eins. Etliche vermeynen, weil auch das Meer mit demselben Nahmen benennet wird, daß insgemein köstliche Edelgesteine verstanden werden, die über Meer her kommen; allein es scheinet wohl, daß es eine gewisse Art der Steine seyn müsse; wie denn solches Wort auch gebrauchet wird von dem vierten Stein am Amtsschilde Aaronis, Exod. 28, 20. und als die Herrlichkeit des HErrn dem Ezechiel gezeiget ward, waren die Räder auch anzusehen, wie ein solcher Stein, c. 10, 9. dessen hier erwehnet wird. Weil es dann noch niemand verbessern mögen, bleiben wir bey Lutheri Dolmetschung: Voll Türckissen. An denen Türckissen ist zuförderst die grüne Hoffnungs-Farbe sehr angenehm; welche Hoffnung der Christen sich auf JEsu allmächtige Hand u. brüderliches Hertze gegen uns gründet. Strauchs starcke u. Milch-Sp. f. 176. seq.

Handel und Handel, Deut. 17, 8. Wenn eine Sache für Gerichte dir zu schwer seyn wird, zwischen Handel und Handel. Welches einige von dem gethanen Ausspruch erklären, und also verstehen: Ob derselbige zu vollziehen, oder aber durch die eingekommene apellation zu revidiren oder vielleicht gar aufzuheben sey? R. Abraham vertiret es durch Mammon, und leget es also aus: wenn ein Zweifel entstehet wegen des Geldes und Vermögens. Andere geben es inter causam justam & injustam, zwischen einer rechten

und

und ungerechten Sache, u. s. w. Allein wie oben durch das Blut allerley Halß-Sachen zu verstehen; so kan der Handel gar wohl allerley bürgerliche Streit-Sachen und Processe seyn, so nicht nur Güter, sondern auch äusserliche Dinge betroffen, als welche, wenn sie schwer waren, ebenfalls für dieses Gerichte gehöreten; wiewohl Lorinus nebst den Bürgerlichen und Politischen auch zugleich Kirchen-Sachen darunter begreiffen will. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 48. p. 798. seq.

Handelt, biß daß ich wieder komme, Luc. 19, 13. Der Edle, der hier redet, ist kein ander, als unser alleredlester Heyland JEsus; der ist ferne in ein Land gezogen, und nachdem er vollendet das Werck der Erlösung, worzu er war in die Welt kommen, ist er ferne hingezogen, hat seine leibliche sichtbare Gegenwart der Welt entzogen, und sich gesetzt zur Rechten seines Vaters im Himmel, Act. 3, 21. bevor er aber seine Himmelfahrt angestellet, hat er allen seinen Knechten, seinen Jüngern und Lehrern zuerst, hernach allen seinen Christen den Befehl gegeben, mit ihrem anvertrauten Pfunde, und von oben her verliehenen Amts- und andern Gaben oder Gütern, nicht müßig zu seyn, sondern zu wuchern, und etwas redliches zu schaffen, biß daß er wieder komme, an unserm oder dem allgemeinen jüngsten Tage. Indem er spricht: Handelt, macht er hiermit alle seine Christen zu geistlichen Handels-Leuten, daß sie thun sollen, was diese zu thun pflegen im irrdischen. Sie sind unermüdet und fleissig, von Morgen biß an den Abend, und reisen zu Wasser und Lande, daß sie einen Profit erjagen; sehen ihr Register alle Tage fleißig durch, daß ihre Rechnungs-Bücher richtig, und sie in behaltenem Stande bleiben mögen: also solle man auch eiferig und geschäfftig seyn im geistlichen und übrigen Pflichten, welche unser Christenthum mit sich führet; arbeiten und nicht müde, wandeln und nicht träge, alles prüfen und nicht einfältig werden; damit man nicht nur sich und die Seinigen im Irrdischen, sondern absonderlich an der Seele und in ewigen und himmlischen Gütern wohl versorge. Denn sie sollen πραγματεύεσθαι, Fleiß und Emsigkeit mit Handeln, Wandeln und Würcken erweisen, drum es der Vulgatus gegeben: Negotiamini, verrichtet die Geschäffte! das sollen nach Gregorii M. und anderer Meynung thun nicht nur seine Jünger als treue Knechte, sondern auch andere Christen insgesammt. Denn sie sind alle seine Knechte, gebohrne und leibeigene wegen der Schöpffung, durch seine Gnade erzeuget und ernähret; nicht weniger Erkauffte und Erworbene, die der Edle mit seinem Blute, als einem theuren Löse-Geld hat zuwege gebracht; endlich auch Beruffene und Gedungene, daß sie, als Arbeiter im Weinberge, fleißig seyn, und nicht müßig stehen solten, Matth. 20, 3. Denn wie ein ieglicher hat seine Gabe bey sich selbst, 1. Cor. 7, 7. also muß er sich deren auch recht gebrauchen und sie fleißig zu allem Guten anwenden. Alle Menschen haben ihr Pfund und bescheiden Theil, so viel GOtt einem ieden giebt, und ersiehet, daß es ihm nütze und er geschickt sey es anzulegen: doch haben sie nicht alle gleich, sondern einer hat mehr als der andere, nachdem GOTTes Güte und Weisheit rathsam befunden einem ieglichen mitzutheilen, so wohl im geistlichen, weltlichen als Hauß-Stande ꝛc. damit sollen sie handeln. Ferner heisset es: Biß daß ich wieder komme; eigentlich, biß ich komme, entweder am allgemeinen Jüngsten Tage der Welt; da er kommt mit viel tausend Heiligen ꝛc. Matth. 25, 31. Ep. Jud. 14. und wäre die Meynung des HErrn: So lange die Welt stehet, werden Menschen und Christen seyn, die da handeln können; so lange aber dieselbige da seyn, und der jüngste Tag ausbleibet, sollen sie biß dahin allezeit wach- und arbeitsam erfunden werden; damit sie nicht einmahl hören müssen, was die schlaffenden und thörichten Jungfrauen höreten; warlich, ich kenne euer nicht, Matth. 25, 13.

oder an unserm besondern Jüngsten Tage, da das Absehen Christi dieses wäre: Ihr wisset nicht, wie lange ihr etwan werdet leben, und wann ich kommen werde, euch heim zu holen; darum handelt unterdessen beständig und behutsam, daß ihr bis in den Tod getreu und fleißig erfunden werdet, Apoc. 2, 11. wie es denn nicht genung, daß man anfange, sondern man muß beharren in seinem Beruff, 1. Cor. 7, 20. so wird Seegen und Gedeyen sich endlich einstellen. Als wir nun Zeit haben, so lasset, ꝛc. Gal. 6, 9. Ermisch Blumenl. P. III. p. 177. seq.

Hangen wird der Mann an seinem Weibe, Gen. 2, 24. Er wird ihr sein Hertz in Liebe gantz ergeben, und seine höchste Lust an ihr haben; auf solche Weise wird das Wort gebraucht Deut. 10, 20. da das erste Gebot ausgeleget, und von dem Menschen erfordert wird, daß er GOtt fürchten und lieben soll von gantzem Hertzen; da stehet diß adhærebis, du solt ihm anhangen: Wird demnach hiemit erfordert die hertzliche Liebe, damit eines dem andern verbunden seyn soll im Glück und Unglück. Nechst GOtt solt du deinem Ehegenoß einig und allein ergeben seyn. Dann diß ist das Weib, der du einen Eyd geschworen hast. Diß ist der Mann, der deinet wegen Vater und Mutter verlassen hat, und sich zu dir gesellet. Drum freue dich des Weibes deiner Jugend, ꝛc. Prov. 5, 18. kein ander Verbündniß wird zwischen Eheleuten gesucht, denn lieben und geliebet werden, schreibt Bernhardus. Es soll aber der Mann hangen an seinem Weibe, er soll nicht seyn inter Polygamos, unter den Viel-Weiber-Männern; dann nicht den Weibern in plurali, sondern dem Weibe in singulari soll er anhangen. Woraus denn klar zu schliessen, daß er nicht mehr, denn ein Weib auf einmahl haben soll. Denn ob zwar GOTT im A. Test. bey den Alt-Vätern dißfalls durch die Finger gesehen, so hat ers doch nirgend geboten oder gut geheissen und recht gesprochen. Ja, Laban, der sich selbst an einem Weibe nicht hat genügen lassen, bittet den Jacob, er wolle über seine Töchter keine andere Weiber nehmen, und sie damit beleidigen, Gen. 31, 50. vermeynende, diß sey dem Leben und der Natur nicht bequem und zuträglich. Er soll ferner nicht seyn inter Adulteros, unter den Ehebrechern. Er soll hangen an seinem Weibe, und nicht an andern. Syrach sagt: Siehe nicht nach der Gestalt anderer Weiber, ꝛc. c. 9, 8. seq. schäme dich eines andern Weib zu begehren, ꝛc. c. 41, 26. it. Prov. 6, 28. 29. Es soll aber auch das Weib zuschauen, daß sie sey und bleibe sein Weib, und nicht ein garstiger Schandbalg, wie Herodias war, die ihren Mann verließ, und sich an dessen Bruder den Vier-Fürsten Herodes hieng, Matth. 14, 3. die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, Ebr. 13, 4. seelig sind, die reines Hertzens sind, ꝛc. Matth. 5, 8. Es soll aber auch dieses anhangen beständig seyn. Er wird an ihr hangen. Die Griechen haben die Krafft dieses Worts ausgesprochen durch das προσκολλήσεται, zusammen geleimet. Wie nun der Leim zwey Bretter dermassen genau und veste zusammen fasset und hält, daß sie sich eher zerbrechen lassen, denn daß sie sich von einander geben solten; so fest und dauerhafftig ist auch Mann und Weib im Ehestande zusammen verbunden, nicht allein die äusserliche Beywohnung betreffende, sondern auch die genaue Vereinigung der Gemüther. Also stehet von Sichem, da er sich in die Dina verliebet hatte: Conglutinata est anima ejus cum ea, seine Seele ist mit ihr zusammen geleimet: Oder, wie es Lutherus recht deutsch gegeben hat: Sein Hertz hieng an ihr, Gen. 34, 3. und von Salomo stehet: Adhæsit amore alienigenis: er hieng an den Ausländischen Weibern mit Liebe, 1. Reg. 11, 2. hærebis puellis meis: du solt dich zu meinen Dirnen halten, sagt Boas zu Ruth, Ruth 2, 8. das ist, du solt dich stets zu ihnen halten, und mit ihnen umgehen. Eben also soll es auch dem Manne

eine Freude seyn, wenn er bey seinem Weibe seyn kan. Meine Seele hanget dir an, o GOtt! spricht David, Ps. 63, 9. also ist auch der Mann mit einem unzertrennlichen Ehebande an sein Weib verknüpfft, daß er an ihr bleiben muß, die Zeit seines Lebens. Hermanns Nuptial. p. 114. seq.

Harffen hiengen wir an die Weiden, die drinnen sind, Ps. 137, 2. Das gehet sonderlich auf die Leviten, die mit ihren Harffen, Cymbaln, Posaunen und andern Musicalischen Instrumenten, so viel derer damahls erfunden waren, nach Davids Ordnung bey den Opffern und Gottesdienst zu Jerusalem aufgewartet hatten, 2. Par. 26, 1. seq. wie GOtt auch schon Num. 20, 1. seq. verordnet, daß man an Neumonden und Festen mit Drometen und Posaunen blasen solte; und bey der Einweihung des Tempels haben sie sich sonderlich hören lassen mit Drometen, Cymbaln und andern Sayten-Spiel, 2. Par. 5, 13. Diese Instrumente haben sie nun zu Babel an die Weiden gehänget, die drinnen waren, nehmlich an dem Wasser Phrath, welches auf beyden Seiten mit Weiden besetzet war; sie waren ihnen nun nichts mehr nütze, weil sie des Gottesdienstes nicht pflegen dürffen. Möchte iemand sagen, wie sie denn die Harffen hätten mit gen Babel bringen können, weil doch die Babylonischen Soldaten sonsten alles zuschlagen? Etliche wollen, es sey Sprichwortsweise geredet, und werde nur so viel angedeutet, daß sie alle Frölichkeit eingestellet hätten. Lutherus aber sagt, es könne seyn, daß der Feind die Leviten gleich bey währenden Gottesdienst überfallen habe, da sie die Musicalischen Instrumente gebrauchet und haben also dieselben in Händen behalten, und mit weggetragen, gleichwie wohl ehe eine Haus-Mutter, wenn ein Brand in einer Stadt entstanden, ein groß Bund Schlüssel über etliche Meilweges mitgetragen, und mit geführet hat, als wäre es ein nöthiger Schatz, da doch Haus und Hof, sammt allen Thruhen, Kisten und Kasten in der Aschen gelegen, wozu solten denn die Schlüssel? Das thut die allzu grosse Bestürtzung. Es mögen auch wohl die Leviten (Geier. h. l.) solche Sayten-Spiele mitgenommen haben, daß sie sie dem Spott der Feinde nicht haben überlassen wollen, oder daß sie sich darauf üben, und es nicht gantz vergessen möchten. Und hat es GOtt also geschehen lassen, daß die Feinde nicht haben dürffen alles zuschlagen, damit sie denen Leviten eine stete Erinnerung seyn möchten, wie sie solche sonst bey dem Gottesdienst mit Freuden gebraucht hätten, und dergestalt zu desto grösserer Betrübniß angereitzet würden. Gözingers Psalm-Lieder. p. 785. seq.

Harren der Seelen, Ps. 62, 6. Meine Seele harret nur auf GOtt. Im Ebr. lautets Vermahnungs-weise: tantum Deo tace, anima mea, meine Seele, schweige nur GOtt; da deñ das דֳּמִם gebraucht wird vor domitus est, ut sileat; perdomitus est ut atquiescat, ut non respondet, er ist bezähmet oder besänfftiget worden, daß er schweige und zu frieden sey, redactus est in potestatem, subjectus fuit, er ist eines Macht unterwürffig worden, daß er thut, was er von ihm fodert und haben will; als wenn David anderwerts spricht, sey stille dem HERRN (oder harre und tobe nicht) und warte auf ihn, erzürne dich nicht über den, dem sein Muthwille glücklich fortgehet, Ps. 37, 7. also hatte ers Ps. 4, 5. gebrauchet: Harret (oder seyd stille.) Wenn es nun offt mit einem Kinde GOttes dahin kommet, daß seine Seele allzu sehr betrübet und verunruhiget wird, Ps. 42, 12. daß es mit Hiob seufftzet: Viscera mea ebullierunt, & non domita sunt, mein Eingeweyde sieden, und hören nicht auf, (oder sie wollen sich nicht zähmen lassen und stille seyn.) Job. 30, 27. da ermahnet es mit David seine Seele, und saget: Was wilt du dich so sehr betrüben? Warum wilt du so unruhig seyn? Fasse dich lieber mit Gedult und sey stille, untergieb dich dem gnädigen, väterlichen Willen GOttes und harre auf ihn: Siehe an die Exempel der Alten und mercke sie ꝛc.

Syr.

Syr. 2, 11. Pſ. 22, 5. Job. 5, 12. Dan. 4, 32. die 70. Dolm. haben es gegeben, subdita esto anima mea DEO, meine Seele, ſey GOtt unterthan; das ſtimmet mit dem, wañs in vorhergehenden 2. v. hieß: Meine Seele iſt ſtille zu GOtt, der mir hilfft. Sie iſt zu frieden, läßts GOtt walten, murret, tobet nicht, leidet ſich und harret, Randgl. An welchem Orte im Hebr. ein Wort ſtehet, welches eigentlich bedeutet einen zähmen, daß er unterthan ſeyn, ſich dem Willen und Sinn deſſen, der ihn bändiget, gleichförmig ſtellen, und ſtillſchweigend bey dem allen beruhen muß, was ihm angenehm und gefällig iſt: Daher es von etlichen erkläret wird, assimilatus est, er iſt einem gleich und ähnlich worden; denn wenn wir ſtille und geduldig ſeyn, ſo werden wir Chriſto gleich, der für uns gelitten hat, und uns ein Fürbild ꝛc. 1. Pet. 2, 21. deßwegen Chryſoſtomus ſaget: Nichts bringet einen ſo nahe zu GOtt, und machet ihn demſelbigen ſo ähnlich, als dieſe Tugend, nehmlich die Sanfftmuth oder Gedult. Schneiders Leich-Pr. h. l.

Haſſen, Exod. 20, 5. Die mich haſſen. Die Sünde iſt ein Haß wider GOtt, deßwegen er ſie ſo ernſtlich ſtraffet. Im Hebr. ſtehet ein Wort, welches heiſſet anfeinden, verächtlich und geringe halten. Denn eben, weil man einen nicht groß achtet, darum feindet man ihn an und haſſet ihn. vid. Gen. 26, 27. c. 29, 31. c. 37, 4. wie alſo fleiſchlich geſinnet ſeyn auch iſt eine Feindſchafft ꝛc. Rom. 8, 7. der Sünde halben ſind wir GOttes Feinde, Rom. 5, 10. denn da machen ſich die Leute wider GOtt auf, als ein Feind, Mich. 2, 8. ſie verachten GOtt, 1. Sam. 2. und halten ſeine Gebote geringe, hebe dich von uns, wir ꝛc. Job. 22. es iſt umſonſt, daß man GOTT dienet, ꝛc. Mal. 3. Und ſolcher Haß GOttes gehet nicht allein für in peccatis commissionis, da man das Böſe thut, ſondern auch in peccatis omissionis, da man das Gute, ſo man thun ſoll, unterläſſet, Wen haſſen aber die Menſchen? Mich, ſagt GOTT. Es werden mit der Sünde nicht ſowohl beleidiget und gehaſſet die heiligen Engel, durch derer Dienſt das Geſetz gegeben, Act. 7, 53. Deut. 33, 2. nicht Moſes, durch welchen GOtt das Geſetz gegeben, Exod. 5, 5. auch nicht Lehrer und Prediger, denen man gram iſt, wenn ſie die Sünden im Thor, das iſt, öffentlich ſtraffen, 1. Reg. 22, 8. Amos 5, 10. ſondern GOtt der HErr ſelbſt, deſſen das Geſetz iſt, und in deſſen allerheiligſten Hertzen ſolcher ſein Wille von Ewigkeit her geweſen, der dieſes Geſetz uns in der Schöpffung eingepflantzet, hernach uns in ſeinem Wort offenbahret und zu halten ernſtlich befohlen hat. Daher ſagt David: An dir allein hab ich geſündiget, Pſ. 51. Dieſer GOtt will nun mit dieſem einigen Wörtlein uns allen das Hertz rühren. Hertzogs Lehr-, Tugend- u. Laſter-Sp. P. VIII. Conc. 8. p. 357. ſeq.

Haſſen Vater, Mutter, ꝛc. Luc. 14, 26. So iemand zu mir kommet, und haſſet nicht ſeinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Bruder und Schweſter, auch darzu ſein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger ſeyn. Es ſcheinet, ob wolle der Heiland in dieſen Worten etwas gebieten, das dem natürlichen und göttlichen Rechte entgegen iſt. Das natürliche Recht will haben, man ſoll die Seinigen lieben, und zwar ſo ſoll die Liebe deſto gröſſer ſeyn, je näher uns dieſe oder jene Perſon verwandt iſt. Solches erfordert auch das göttliche Recht: Im vierdten Gebot iſt uns befohlen, daß wir ſollen Vater und Mutter lieben; nicht weniger iſt uns anbefohlen die Liebe gegen unſern Ehegatten: niemand hat iemahls ſein eigen Fleiſch gehaſſet, ꝛc. Eph. 5, 26. und von allen andern Menſchen heiſſet es: Du ſolt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt, Lev. 19, 18. auch ſind wir verbunden, vermöge des fünfften Gebots, unſer zeitliches Leben zu lieben, und daſſelbe zu erhalten ſuchen. Und gleichwohl heiſſet Chriſtus in den angeführten Worten diß alles haſſen; ja er will diejenigen nicht vor ſeine Jünger erkennen, welche ſich nicht zu dieſem Haſſe

verstehen wollen. Die Donatisten wollen hieraus beweisen, daß man sich selbst tödten könte, um hierdurch das ewige Leben zu erwerben, wovon Augustinus in der 10. Epist. an Bonifacium zu lesen ist. Nun haben sie wohl hierinnen wenig Beypflichter gefunden; unterdessen aber scheinen ihnen doch die angeführten Worte, daß man sein Leben hassen soll, zu favorisiren; und klinget noch mehr bedencklich, daß man auch seine Eltern, Geschwister, und nächsten Bluts-Freunde hassen soll. Allein es ist zu wissen, daß das Wörtlein hassen in H. Schrifft offtermahls so viel heisset, als hintansetzen, oder weniger als andere lieben; z. E. wenn GOtt spricht: Jacob hab ich lieb, und Esau hasse ich, Mal. 1, 2. d. i. ich habe den Esau dem Jacob hintangesetzet. Also wird auch Deut. 21, 15. zweyer Eheweiber gedacht, deren eine der Mann lieb hat, die andere hasset, das ist, weniger achtet. In Erwegung dessen gehet die Meynung unsers Heilandes dahin: wer nicht seine Eltern und Bluts-Freunde ihme nachsetze, wer nicht Christum mehr liebe als seine Eltern und Bluts-Freunde, ja als sein eigen Leben; wer nicht dieses thue, was Christo gefalle, wenn er gleich seine Eltern und Bluts-Freunde beleidigen, und sein Leben darüber verlieren solte: der könne nicht sein Jünger seyn. Auf solche Art hieß es schon im A. Test. Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht; und zu seinem Bruder: Ich kenne ihn nicht; und zu seinem Sohne, ich weiß nicht: die halten deine Rechte, und bewahren deinen Bund, Deut. 33, 9. das ist, wer bey dem Eifer über GOttes Ehre, und bey Ausübung der Gottesfurcht keine Freundschafft sich bewegen noch darvon abwendig machen lässet, der ist ein rechtschaffener Diener GOttes. Als der HErr zu Abraham sagte: Gehe aus deinem Vaterlande, und ꝛc. so verließ er augenblicklich die Seinigen, aus Liebe zu GOtt, und gieng von ihnen weg, so, daß es schiene, ob wäre er ihnen gram worden, ob achte er sie nicht, Gen. 12, 1. Hieher gehöret auch das Absagen, Luc. 14, 33. Günthers Buß- u. Gnad. Pred. Conc. 19. p. 213. seq.

Haupt der Gemeine über alles, wozu GOtt Christum gesetzet, Eph. 1, 22. Es ist eine sehr genaue Gemeinschafft zwischen Christo und der gläubigen Gemeine; darum wird er verglichen einer Wurtzel, einem Baum, Esa. 11, 1. sie aber den Reisern, die in ihm eingepfropffet und einverleibet sind, Rom. 6. und 11. er dem Weinstock, sie den Reben, Joh. 15, 1. Hie und anderswo heist er das Haupt, sie seine Glieder, Eph. 4, 15. c. 5, 23. Col. 1, 18. Das Haupt ist der Ort, wo die Sinne ihren Sitz haben, das Gefäß der lebendigen Geister, die von demselben zu allen Gliedern dringen, und sich zu demselben nahen; so ists das Wohlgefallen gewesen, daß in Christo alle Fülle wohnen solte, Col. 1, 10. und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. das Haupt regieret und führet alle Glieder; so auch Christus, als der König auf dem H. Berge, Ps. 2, 6. darzu ist er von GOtt gesetzet. ἄρχειν bedeutet setzen, verordnen, Eph. 4, 11. ir. geben, als ein Geschenck, Luc. 1, 31. 1. Joh. 3, 1. nach der ersten Deutung wird angezeiget das Recht, das Christus hat, das Haupt der Gemeine zu seyn; er hat sich nicht selbst durch List und Gewalt darzu aufgeworffen, noch sich eingedrungen, wie das Haupt über grosse Lande, der Römische Pabst, selbst darzu sich aufwirfft, Ps. 110, 6. 2. Tim. 2, 3. sondern er ist hierzu von einem, der es Macht hat, nemlich GOtt, auserwählet worden, Ebr. 5, 5. Eph. 1, 20. Hernach ist er auch zum Haupte gegeben, als ein gnädiges Geschencke, in Ansehen unserer: denn also hat GOtt die Welt geliebet, daß er ꝛc. Joh. 3, 16. und wiederum, die Gemeine ist auch Christo gegeben worden: heische von mir, so ꝛc. Ps. 2, 8. daß also alle Menschen wissen, zu wem sie sich halten sollen, wenn sie wollen selig werden. Gräfens Conc. in Hos. p. 76. seq.

Haupt erheben, Gen. 40, 20. Haupt des obersten Schencker: erhub Pharao, und das Haupt des obersten Beckers unter seinen Knechten. Hier wird gefragt: Warum Moses von beyden sage, daß ihr Haupt erhoben worden, da doch nur der eine wieder in sein Amt gesetzt worden? und da ist zu wissen, daß die Redens-Art, das Haupt erheben, erstlich so viel heisse, als einen aus dem Kercker nehmen: denn eines Gefangenen Haupt liegt gleichsam darnieder, und er ist in dem allerniedrigsten Stand, und schon wie halb todt, weil er niemand mehr nützet; wenn nun aber ein solcher loß gegeben wird, so hebt er sein niederliegendes Haupt empor. Weil demnach der oberste Becker sowohl, als der Schencke, zugleich aus dem Gefängniß kamen, so wird in solchem Absehen auch einerley Redens-Art von ihnen gebrauchet. Darnach aber bedeutet auch das Haupt erheben einen in sein Amt setzen, oder zur vorigen Würde erheben: denn eines Beamten Haupt ist gleichsam sein Amt, das macht, daß er höher gehet als andere, gleich als wäre sein Haupt höher, denn der andern; drum wenn man das Amt von einem nimmt, so nimmt man ihm gleichsam sein Haupt, und er wird niedriger und fällt: weil aber der Oberschencke wieder an sein Amt kommen solte, so sagt Moses: Der König erhub das Haupt des obersten Schencken. Nun wird zwar eben dieses auch von dem obersten Becker gesagt, deßwegen haben sich die Ausleger viel Mühe gemacht, den richtigen Verstand allhier zu treffen: Und weil das Hebr. Wort nicht allein erheben, sondern auch wegnehmen heisset, so meynet Philo, er sey decollirt oder enthauptet worden; Corn. à Lapide verstehet durchs Haupt das Leben, und sagt, Pharao habe ihm das Leben genommen, nemlich durch den Strick; andere wollen, das Hebr. Wort heisse auch recenſere, die Häupter zehlen, denn weil einerley Redens-Art von beyden stünde, so müste es etwas bedeuten, das beyden gemein wäre, und sagen also, Pharao habe alle seine Beamten und Knechte herum gerechnet und gezehlet, und da er auf diese beyde kommen, und sie vermisset, so habe er sich also erinnert, daß sie noch gefangen lägen, habe sie also des Tages heraus gelassen, und einen in sein Amt gesetzt, den andern aufknüpffen lassen. Allein wenn wir nur den Hebr. Text im 19. v. etwas genau ansehen, so werden wir finden, daß es nicht schlechterdings heist, er wird dein Haupt erheben, sondern es stehet das Grund-Wörtgen darbey, das so viel heißt als à te, er wird dein Haupt von dir heben, d. i. er wird dir dein Amt nehmen, daß du nicht mehr sein Diener seyst, und dich sodenn an ein Holtz aufhencken: und auf solche Art ist der Knoten gar leicht gelöset, und können wir der vielen Meynungen, und des weitläufftigen ſcrupulirens alles überhoben seyn. Sonsten kan man auch sagen, es sey beyder Haupt erhoben worden, eines zu Ehren, das ander zu Unehren. Die 70. Dolm. machen in ihrer Uebersetzung einen guten Unterscheid, und bey Erhebung des Schenckens brauchen sie das Wort ἐπαίρω, das heist, andern vorgehen, vor andern heraus ragen, anzuzeigen, der Oberschencke habe seinen Rang und Ehre wieder bekommen; bey der Erhebung des Beckers aber brauchen sie das Wort ἀφαιρέω, etwas wegnehmen, mit Gewalt wegthun, zu bezeugen, daß der Becker abgethan und fort geschafft worden. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 75. p. 1107. seq.

Haupt neigte JEsus, Joh. 19, 30. Das ist nicht ohne sonderbare Ursach geschehen. Es wollen zwar Cyprianus, Origenes, Chrysostomus, &c. daß auf der Scheddelstädt Adam, unser erster Stamm-Vater, begraben gewest, woher es auch wohl mag gekommen seyn, daß die Mahler eben unter das Creutz Christi nur einen Todten-Kopff zu mahlen pflegen. Drum hätte Christus gleichsam durch solche Neigung des Haupts gegen der Erden dem Adam wincken, und ihn grüssen wollen, hiermit ihm zu verste-

hen zu geben, daß er um Adä und aller seiner Nachkommen willen solchen Tod ausstehen wolle, ihnen das verscherzte Leben wieder zu bringen. Allein, ob wohl solche Gedancken gottseligsind, so haben sie doch keinen Grund. Es hat aber der HERR um anderer Ursachen willen sein heiliges Haupt geneiget. Erstlich, daß er anzeigte, daß ihn der Tod nicht ehe würgen dürffte, biß er selbsten wolte, und sich darein ergebe, wie Theophylactus anzeigt. Christus hatte zuvor gesagt: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ꝛc. Joh. 10, 18. drum hat er durch sein Haupt-Neigen dem Tode gleichsam wincken wollen. Theophylactus schreibet: Wir sterben erst, darnach neigen wir das Haupt, weil alle Kräffte weg sind; Er aber hat das Haupt zuvor geneiget, und ist darnach gestorben. Aus welchen allen offenbar wird, daß er der HErr des Todes gewesen/ und alles nach seiner Macht gethan habe. Deßgleichen schreibt auch Athanasius: Weil der Tod sich für Christo fürchtete, und sich nicht erkühnete sich zu ihm zu machen, so hat ihn Christus mit geneigten Haupt geruffen. Darnach ist das Haupt-Neigen auch ein Zeichen der Einwilligung. Wer schwach ist, und nicht viel Worte machen will, der schüttelt den Kopff, wenn ihm etwas nicht gefällt; wenn er aber drein williget, so wincket er mit dem Kopffe. Also hat Christus sein Haupt geneiget gegen seinen himmlischen Vater, dem er gehorsam worden biß zum Tode am Creutz, Phil. 2, 8. und hat zu verstehen gegeben, daß er nun gerne sterben wolte, nachdem alles vollbracht sey. Die da einschlaffen wollen, die neigen das Haupt; also neiget Christus sein Häupt, da er sterben will, und giebt damit zu verstehen, wie schwer dieser Tod in der Menschen Augen seyn möge, so soll er ihm doch ein süsser Schlaff seyn, nachdem er nun seine schwere Leidens-Arbeit vollbracht habe. Augustinus schreibet: Er hat sein Haupt geneiget, die Gläubigen, die sich seines Leidens und Todes getrösten, zu küssen. Gözingers Erkl. der Fest-Lied. P. II. p. 273. seq.

Häupter des Volcks, Exod. 18, 25. welche Moses, nach Jethro Rath, in vier Classen theilete, und setzte derselben etliche über tausend, über hundert, über funffzig und über zehen. Wie nun diese vier Classen zu verstehen, darüber finden wir nicht einerley Meynung bey denen Auslegern. Wenn wir dem Texte nachgehen, und wie die Worte hieselbsten lauten, so werden wir sie mit Schmuckio also erklären müssen, daß allemahl über tausend Mann einer, als ein Oberster, gesetzt worden, der nachgehends wiederum zehen Hauptleute unter sich gehabt, ieglichen über hundert Mann; deren ieglicher seine hundert Mann wiederum in zweymahl funffzig getheilet, und zweene Unter-Hauptleute über sie gesetzet; welche funffzig sodenn abermahl in fünff Rotten abgetheilet worden, die so viel Rottmeister über sich bekommen. Und also sind allemahl ie zehen Mann an einen, als ihren Rottmeister, gewiesen worden. Fünff Rottmeister haben über sich einen Unter-Hauptmann, und zweene Unter-Hauptleute einen Hauptmann, und zehen Hauptleute wiederum einen Obersten über sich gehabt. Daß also der Obersten so viel gewesen, so vielmahl tausend Mann sich im Volcke befunden, deren allen Oberhaupt und Ober-Aufseher denn niemand anders gewesen, als Moses, der Fürst und Hertzog des gantzen Volcks Israel. Und solcher gestalt, weil die Kinder Israel sechsmahl hundert tausend Mann starck waren, als sie aus Egypten zogen, so wären erstlich 600. Mann als Obersten gesetzet worden, darnach 6000. Hauptleute, ieglicher über hundert Mann, ferner 12000. Unter-Hauptleute, ieglicher über funffzig, und endlich 60000. Rottmeister, ieglicher über zehen Mann. Und mit solcher Erklärung stimmet auch Piscator überein, daher schreibet er in seinen Anmerckungen über diesen Text also: So waren nun der Fürsten viererley, und im

ersten

ersten und höchsten Grad waren 600. im andern Grad waren 6000. im dritten 12000. im vierdten und letzten 60000. Allein diese Erklärung will andern nicht gefallen: Denn es sey nicht glaublich, sagen sie, daß ie über zehen Mann ein besonderer Richter gesetzt gewesen, als welche auf etliche 70. biß 80000. ausgetragen hätten; wo wären in einem so rüden Volcke so viel weise, verständige und erfahrne Leute herkommen, die GOttes Gesetze und Rechte erklären, und die bürgerliche und gerichtliche Händel entscheiden können? worzu wären auch so viel nöthig gewesen, indem ja nicht möglich, daß, da sie zumahl noch auf der Reise begriffen, und ihrer keiner was eigenes besessen, so viel Streitigkeiten entstehen sollen, die bey die 80000. Richter, sie zu entscheiden, erfordert hätten? Also meynen sie, wäre solches nicht so wohl von denen Richtern, als vielmehr von dem Volcke, und deren Eintheilung in gewisse Classen, zu verstehen, daß nehmlich dasselbe also in tausenden, hunderten, funffzigen und zehen vertheilet gewesen, damit sie desto bessere Ordnung halten möchten im reisen und marchiren, im Lagern und Aufbruche von einem Orte, im kriegen und dergleichen. Wenn mans aber ja von denen Richtern erklären wolte, so müste man sagen, es wären dieselben in gewisse Decurias, d. i. in solche Collegia, deren iedes aus zehen Richtern bestanden, vertheilet gewesen, also daß bißweilen von einer decuria, oder nur von ihrer zehen Gericht gehalten sey; zuweilen von zwo, drey, oder mehren decuriis zugleich; so denn sey das judicium centumvirale, d. i. das Gerichte von hundert Richtern kommen, und letzlich das höchste Gericht von tausend Männern, dergleichen, wegen Menge des Volcks, vielleicht zwey oder mehr, oder wohl in iedem Stamme eines gewesen. Und in solchen Gedancken stehet Simlerus, Comm. in Exod. b. l. p. 74. und die ihn folgen. Noch andere, und sonderlich einige aus denen Hebräern oder Rabbinen, wollen

es also verstehen, es hätten etliche dieser Richter zehen, etliche funffzig, andere hundert, und endlich einige tausend Gerichts-Diener, Aufwärter und Officianten gehabt, welche den Richterlichen Ausspruch vollzogen und ins Werck gerichtet hätten. Allein es sind diese Erklärungen zu weit gesucht, und scheinen dem Texte nicht gemäß zu seyn, daher wir sie auch nicht wohl approbiren oder billigen können. Besser ist noch die Meynung des Calovii, welcher über diesen Text also commentiret: Die tausend, hundert, funffzig und zehen sind nicht nach Personen, sondern nach Familien zu rechnen. Wiewohl wir fast lieber beym Texte bleiben, und die erstere Erklärung des Schmukii vor die einfältigste und sicherste halten. Denn ob man wohl freylich meynen solte, daß eine so grosse Menge der Richter nicht nöthig gewesen wäre; so muß man doch zugleich bedencken, daß auch Israel nicht ein geringes, sondern sehr grosses Volck gewesen, so mit Weibern und Kindern wohl auf die dreyßigmahl hundert tausend ausgetragen. Zudem werden solche Personen nicht bloß zur Verwaltung des Richter-Amts, sondern auch zu andern Sachen, und wo nur etwas ingemein anzuordnen gewesen, gebraucht worden seyn: Denn wenn das Volck hat sollen fortziehen, oder wenn etwas an dasselbe zu bringen und zu befehlen gewesen, so hat man durch sie bald können darzu kommen. Also im reisen und fortziehen haben sie richtige Ordnung gehalten, daß ie ein Stamm nach dem andern, und in demselben ie ein tausend nach dem andern, iedes unter seinem Obersten, Hauptleuten, Unter-Hauptleuten und Rottmeistern, fortgezogen. Deßgleichen wenn Befehle ergehen sollen, hat es Mose nur an die Obersten bringen dürffen, da es alsdenn durch dieselbe gar bald an die Hauptleute und Unter-Hauptleute, und durch diese wieder an die Rottmeister gelanget, durch welche es solcher gestalt das gantze Volck geschwinde erfahren. Hat sich aber eine Klage erhoben, und der Rottmeister

meister hats allein nicht entscheiden können, so ist es an die Unter-Hauptleute, und wo es auch denen zu schwer gewesen, an die Ober-Hauptleute, oder, wenn auch diese es nicht allein abthun können, gar an die Obersten gebracht worden; und da haben so denn die Obersten ihre Hauptleute, und die Unter-Hauptleute ihre Rottmeister zu sich genommen, und das Gerichte besetzet, und in Sachen erkannt, so weit sie kommen können. Was ihnen aber zu schwer gewesen, das ist endlich und letzlich an Mosen gelanget, als der, an GOttes statt, das Regiment führete, und alle schwere Händel allein ausmachte; wiewohl er auch mit der Zeit noch siebentzig Mann, als Räthe und Beysitzer, in wichtigen Sachen zu sich nahm, und die hiessen der grosse Rath, oder das Synedrium, von dessen Anordnung zu lesen Num. 11, 16. 17. dahero diese siebentzig Räthe keinesweges mit denen ietzt gesetzten Richtern und Amtleuten zu verwechseln, oder, wie etliche pflegen, vor eins zu halten sind. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 18. p. 306. seq.

Hauß meiner Mutter, Cant. 3, 4. ist dasjenige Hauß, das nicht mit Händen gemacht ist, das da ewig ist im Himmel, 2. Cor. 5, 1. das himmlische Jerusalem, das droben ist, Gal. 4, 6. das rechte Hochzeit Hauß, da die Hochzeit des Lammes mit der Braut soll vollzogen werden, Apoc. 19. Ist nun die geistliche Braut Christi mit ihrem Bräutigam da angelanget, so hat sie sich hernach keines Verliehrens mehr zu befürchten. Hier in der Welt ist sie mit dem Emauntischen Jüngern auf dem Wege, da sie JEsum manchmahl siehet, aber er verschwindet ihr wieder, Luc. 24. der Stern aus Jacob kömmt ihr bißweilen aus den Augen, als wie den Weisen aus Morgenland, Matth. 2, 2. allein in ihrer Mutter Hauß, das ist, in der triumphirenden Kirche wird sie bey diesem ihren HErrn seyn allezeit, und hernach nicht mehr dürffen im Glauben halten, was sie nun im Schauen besitzet. Adami Delic. Dict. P. I. p. 612. seq.

Haußherr oder **Haußvater** heisset Christus, Luc. 12, 39. c. 14, 21. Matth. 10, 25. c. 13, 17. 52. c. 24, 43. 44. Ebr. 3, 6. sein Hauß ist die Christliche Kirche, die er mit seinem göttlichen Blut erworben hat, 1. Tim. 3, 15. die Haußgenossen seynd die gläubige Christen, Eph. 2, 19. die Haußhalter sind Lehrer und Prediger, Regenten und Obrigkeiten, Haußväter und Haußmütter, Matth. 14, 45. 46. Luc. 12, 42-44. c. 16, 1. 1. Cor. 4, 1. 2. Tit. 1, 7. 1. Pet. 4, 10. Sap. 6, 4. 5. Dieser Haußvater hat in den Tagen seines Fleisches aus seinem Schatz Altes und Neues herfür getragen, indem er das Gesetz und Evangelium geprediget hat, Matth. 13, 52. und hat seinen Haußhaltern, den Aposteln und Jüngern befohlen, Busse aus dem Gesetz und Vergebung der Sünden aus dem Evangelio zu predigen allen Völckern, Luc. 24, 47. Fesselii Christ. myst. p. 520.

Haut ist verbrannt wie in einem Ofen für dem greulichen Hunger, Thr. 5, 10. Denn weil der Hunger das Geblüte vertrocknet, und wenn er lange währet, so viel zuwege bringt, daß die Kräffte des Leibes allmählig verschwinden müssen, so geschichts auch, daß die Haut anhebt zu verschrumpffen und schwartz zu werden, vid. c. 4, 8. Osiander gloßiret die Worte also: „Es ist keine Krafft noch Safft mehr „in uns, und gehet uns wie einem Back„Ofen, wenn man gleich lange Brodt in „demselben bäckt, so bleibt er doch immer „dürre: Also werden wir nimmermehr „satt, wenn wir gleich viel essen, und der „Hunger verzehret alle Krafft des Lebens „in uns. Der greuliche Hunger heist in Ebr. der Sturm des Hungers, weil da ein Wort stehet, welches eigentlich andeutet einen schnellen und starcken Sturm-Wind. Und wird hiermit die Beschaffenheit des Hungers fürgestellet. Denn wie ein Sturm-Wind hefftig wütet und tobet, und offt in der Lufft ein solches Sausen verursachet, daß man meynet, als wenn alles würde in drümmern gehen: so tobet auch

der

der Hunger mehr als zu sehr in dem Menschen. Er saufet öffters den Menschen so an, daß kein Wunder, wenn aller Glaube und Hoffnung zu GOtt in Drümmern und in Stücken gienge ꝛc. ja, wie ein Sturm-Wind alles, was ihm im Wege stehet, zerstreuet und wegwehet, so benimmt auch der Hunger alle Kräffte des Leibes, daß man zu keiner Arbeit disponirt und geschickt ist. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 99. p. 1383. seq.

Heer des Himmels, Deut. 17, 3. Dadurch verstehen Einige die Menge der Geister; allein, obgleich die himmlischen Geister, die heiligen Engel, ein Heer des Himmels heissen können, auch in H. Schrifft die himmlischen Heerschaaren genennet werden, Luc. 2, 13. so siehet doch Moses hier nicht auf selbige, sondern allein auf die Himmels Cörper, die Sterne, diese nennet er hier des Himmels Heer, wie sie auch anderweit also heissen, die auch die Heyden anbeteten, in Meynung, daß sie Thiere, oder sonst lebhaffte Cörper wären, Sap. 13, 2. Act. 7, 43. Acerra Bibl. Cent. XII. Hist. 47. p. 790.

Heere GOttes, die ihm zu Dienst stehen, und seine Befehle, so wohl bey denen Frommen, als Gottlosen vollzieben, sind exercitus 1) cœlestis, das himmlische Heer der Engel, welche Jacob heisset die Mahanaim und Heere GOTTES, Gen. 32, 2. Lucas die himmlischen Heerschaaren, c. 2, 13. wie sie David nenne, siehe Ps. 103, 20. 21. ist ein sehr grosses Heer, mehr denn zwölff Legionen, Matth. 26, 53. ein gantzer Berg voll feuriger Roß und Wagen, derer mehr sind denn der mächtigsten Feinde, 2. Reg. 6, 16. 17. die in unzehlbarer Menge GOTTes Thron umgeben, und ihm auf den Dienst warten ꝛc. Dan. 7, 10. 2) æthereus, das helleuchtende Heer der Planeten und anderer Sterne an der Feste des Himmels, welche militiæ cœli, das Heer des (sichtbaren) Himmels genannt werden, Jer. 19, 13. davon Ps. 33, 6. Neh. 9, 6. ist ein sehr zu verwunderndes Heer, so daß sich nicht allein die blinden Heyden, sondern auch die mit GOttes Gesetz begabte Israeliten daran vergaffet und dasselbe angebetet, ihm geräuchert und geopffert haben, wie 2. Reg. 17, 16. c. 21, 3. 5. etc. zu lesen, da doch GOtt ihnen solches ernstlich verboten, Deut. 4, 19. c. 17, 3. etc. 3) elementaris, das irdische Heer aller übrigen erschaffenen Creaturen unter dem Himmel, in der Lufft, auf Erden, im Meer, und in allen Tieffen; also werden die Hornissen GOTTes Heer und Vortrab genennet, Sap. 12, 8. die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen heissen GOttes grosse Heer, Joel. 2, 5. 7. 11. 25. 4) ecclesiasticus, das geistliche Kirchen-Heer, in welchem alle Gläubige zu Felde liegen, welche sind das Heer des HErrn, Exod. 12, 41. und der Zeug des lebendigen GOttes, 1. Sam. 17, 36. so da streitet wider den Satan und seine Waffen-Trägerin, die Welt, ja wider ihr eigen Fleisch und Blut, welches alles sehr arge und gewaltige Feinde sind, darwider sie sich wohl rüsten müssen, nicht mit leiblicher Wehr und Waffen, sondern mit dem Blut des Lammes GOttes im Glauben ergriffen, Apoc. 12, 11. Joh. 5, 4. insonderheit gehören dazu rechtgläubige, eifrige Lehrer und Prediger, welche heissen Priester des HErrn und Diener unsers GOttes, Esa. 61, 6. Haußhalter über GOttes Geheimniß, 1. Cor. 4, 1. Bothschaffter an Christus statt, durch die GOtt vermahnet, 2. Cor. 5, 20. die als geistliche Wächter wachen müssen über die Seelen ihrer Zuhörer, ꝛc. Ez. 3, 17. Ebr. 13, 7. sie müssen als geistliche Kämpffer und Streiter Christi für sie streiten wider den Satan, ꝛc. Joh. 17, 12. 2. Tim. 2, 3. ist der Zorn des HErrn ergrimmet und eine Plage für der Thür, müssen sie sich zur Mauer machen mit ihrem Gebet und für dem Riß stehen, wie Mose, Exod. 32, 10. 11. c. 34, 5. seq. Aaron, Num. 16, 48. Pinehas, c. 25, 7. Ps. 106, 30. ꝛc. 5) militaris, das weltliche Krieges-Heer, davon Moses sagt: der HErr wird ein Volck über

über dich schicken von ferne, ꝛc. Deut. 28, 4. und Christus: der König (GOTT der himmlische Vater) ward zornig, und sandte sein Heer aus ꝛc. Matth. 22, 7. 6) infernalis, das höllische Heer des grossen Drachen, der alten Schlangen, ꝛc. Apoc. 12, 7. der hat seine Engel, die viel Legionen stand, Marc. 5, 9. welche allerseits mit Verlangen drauf warten, ja darum anhalten und betteln, daß GOTT ihres Diensts gebrauche, wie aus der Historie Hiobs bekannt ist. So muß demnach alles, was von GOTT erschaffen, ihm zu Gebote stehen nach seinem Willen, und er gebraucht sich dessen theils den Frommen zu gut, da müssen die H. Engel ausgehen, ꝛc. Ebr. 1, 14. das Meer sich von einander theilen ꝛc. Exod. 14. der Himmel aufthun, und Brod herab regnen lassen, ꝛc. ein Esels Kinnbacken Wasser geben, Jud. 15. die Raben Speise bringen, 1. Reg. 17. &c. das heist: denen die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen, Rom. 8, 28. theils den Gottlosen zur Straffe, wie zu sehen an der ersten Welt, Gen. 6, 7. 11. den Sodomiten, Könige Pharao, den die Läuse, Frösche, Heuschrecken ꝛc. plagen musten, Exod. 8. und 9. an der gottlosen Rotte, Num. 16. an Saul, 1. Sam. 16, 14. den bösen Knaben, 2. Reg. 2, 23. ja es sind auch die Winde ein Theil zur Rache geschaffen etc. Feuer, Hagel, Hunger, Tod, solches alles ꝛc. Syr. 40, 33. seq. Schreibers Pest-Pr. Conc. 9. p. 212. seq.

Heile du mich, HErr, so werde ich heil, hilff du mir, ꝛc. Jer. 17, 14. Nach dem Hebr. Heile mich, Jehovah, und ich werde geheilet werden, erhalte mich, und ich werde erhalten werden, dieweil du mein Lob bist. Wie diese Worte mit dem context zusammen hangen, darüber haben viele Ausleger ihnen die Köpffe sehr zubrochen. Einige meynen, der Prophet sehe zurücke auf das, was er vorher gesagt hatte, c. 15, 18. warum währet doch unser Schmertz so lange, und unsere ꝛc. darauf folge nun diese Bitte, als auf die vorhergehende schmertzliche Klage. Weil aber dieser Unterscheid zu groß ist, so ist nicht nöthig, die connexion so weit zu suchen; und thun wir am besten, daß wir sie mit dem nächstvorhergehenden v. zusammen fügen, da es heisset: Alle, die mich verlassen, müssen zu Schanden werden, und die Abtrünnigen müssen in die Erde geschrieben werden, denn sie verlassen den HErrn, die Quelle des lebendigen Wassers. Heile du mich HERR, ꝛc. das ist: Siehe, mein HErr und GOTT, wie dein Volck dich verlässet, und darüber zu Schanden werden muß, sie achten meiner Predigten nicht, und verwerffen den Hort ihres Heils, meynend, ich sey nicht von dir gesandt, schänden also mein Amt, und wollen mir nicht gehorchen. Darüber wird meine Seele betrübt in mir, mein Hertz grämet sich, und die Kräffte meines Leibes verfallen; aber, heile du mich, HErr, ꝛc. nimm hinweg die Ursache meines Kummers, und gieb meinem Volck ein ander Hertz; so werd ich Schwacher wieder starck, ich Trauriger frölich seyn, und mir Hülff-losen wird geholffen werden. Also wird iederman sehen und erkennen, daß du mich geheilet und erhalten; du solt auch mein Ruhm seyn, wie bißher, also hinfort, und ich will deinen Ruhm verkündigen für und für. Ermisch dreyf. Ev. Hertzens-Lust, P. II. f. 781. seq.

Heilen will ich wieder ihr Abtreten, sagt GOtt Hos. 14, 5. Einige wollen dieses Heilen allein GOTT dem Vater zuschreiben, der seine väterliche Güte über sie wolle ergehen lassen, und sich wie ein Vater über seine Kinder erbarmen, Ps. 103, 13. Andere verstehen dadurch den Sohn Gottes, der sey der rechte Seelen-Artzt, die Sünden-Wunden zu heilen, Luc. 5, 31. vid. Seb. Schmid. h. l. Allein wir können alle drey Personen hier verstehen, denn der ist der HERR, Israels Artzt, Exod. 15, 26. Das in seiner Sprache befindliche Wort bedeutet eigentlich averſionem, rebellionem, wenn man von GOtt abweichet, abtrünnig wird, und zeiget insgemein allen Ungehorsam dieses Volcks gegen

gen GOtt ihren HErrn begangen an, welcher nichts anders ist, als eine mit allen menschlichen Kräfften von GOtt, dem Schöpffer, schändliche Abweichung, und boßhafftige Kehrung und Wendung zur Sünde, Welt und Satan; denn diesen Nachdruck zeiget uns die H. Schrifft an, Jer. 3, 12. c. 8, 5. insonderheit aber wird durch das Abtreten die greuliche Abgötterey der Kinder Israel angedeutet, da sie von GOtt, der sich, als ein Mann mit seinem Weibe, mit sie verlobet und vertrauet, Hos. 2, 19. waren Bundbrüchig, meineydig und abtrünnig worden, Esa. 1, 3. dieses übertreten hatte ihre Seelen verwundet. Doch will GOTT solches wieder heilen. Rapha heisset eigentlich heilen, gesund machen, wenn einer kranck oder verwundet gewesen, Num. 12, 13. 2. Reg. 20, 5. Esa. 57, 10. hernach heissets Sünde vergeben, und also die verwundete Seele heilen. Der HErr heilet alle deine Gebrechen, Ps. 103, 3. er heilet die zerbrochenes Hertzens sind, und verbindet ihre Schmertzen, Ps. 107, 3. und so wolte er auch der bußfertigen Israeliten Abtreten heilen. Gräfens Conc. in Hos. p. 1222. seq.

Heilig und hehr ist sein Nahme, Ps. 111, 10. Der Nahme GOttes ist GOtt selbst, und was zu GOtt gehöret, Ps. 119, 55. es werden auch davon nicht aus- sondern mit eingeschlossen die herrlichen Nahmen, damit GOtt in seinem Wort hin und wieder genennet wird. Solcher Nahme ist 1) heilig; GOtt ist in seinem Wesen heilig, Lev. 21, 8. ohn alle Unheiligkeit, und würdig aller Ehre und Herrlichkeit. Das Gesetz ist auch heilig, recht und gut, Rom. 7. Heilig sind auch seine Nahmen, damit der heilige GOtt beschrieben wird, und sollen demnach von uns auch heilig gehalten, und mit aller Ehrerbietung betrachtet und ausgesprochen werden. 2) Hehr; norab, schrecklich, wie es Lutherus gegeben Ps. 106, 22. so ist nun GOtt freylich zu fürchten und schrecklich, sonderlich gegen die Gottlosen, Deut. 10, 13. schrecklich ist auch und zu fürchten das Gesetz GOttes, Esa. 66, 2. 6. sonderlich wegen seines Fluches, Deut. 27. schrecklich sind auch und sollen seyn die Nahmen GOttes, die er führet, als da er heisset der HERR, der heilige, gerechte, starcke, eiferige GOTT, ꝛc. dafür die Gottlosen erschrecken sollen. Die Gläubigen aber fürchten und scheuen sich für GOtt, für seinem Wort und Nahmen, mit kindlicher Furcht, und lassen die Nahmen GOttes ihnen einen Antrieb seyn zum Gehorsam, theils wegen der göttlichen Drohungen, theils wegen der Verheissungen. Hertzogs Lehr, Tugend, u. Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 3. p. 220. seq.

Heiliger unter dir bin ich, sagt GOtt, Hos. 11, 9. Im Ebr. klinget es etwas anders: In medio tuo sanctus, & non ingrediar civitatem! Es ist ein Heiliger unter dir, drum will ich nicht als ein Wüterich in deine Stadt einfallen! und siehet hiermit ohne Zweiffel der HErr zurück auf die Geschicht der Sodomiter, wie er sie denn auch vorhin angezogen hatte, da der HErr auf Abrahams Vorbitte zuletzt antwortete: Wenn ich nur zehen Gerechte finde, so will ich sie nicht verderben, Gen. 19, 23. seq. hie aber fand sich gleichwohl das Widerspiel noch in Israel; es war ein Heiliger, das ist, viel Heilige, (wie denn diese Redens-Art per synecdochen in H. Schrifft gar gemein,) noch in Israel zu finden. Es war da über unsern Propheten noch der Amos, Joel und Obadias, welche eben zur selben Zeit gelebet, und andere Heilige mehr vorhanden; wie man denn auch dafür hält, daß zu dieser Zeit der Tobias sammt seiner gantzen Freundschafft gelebet habe. In Ansehung nun solcher gläubigen und heiligen Leute beschleust der HErr unter andern ihrer zu schonen. Schlemm. Buß-Pred. Conc. 11. p. 9. seq.

Heilige, Fromme und Reine, Ps. 18, 26. 27. Heilig bist du bey den Heiligen, ꝛc. Der Hauptzweck dieser Worte bestehet darinnen, daß dessen, welches wir das Glück nennen, ein ieder selbst Meister sey.

GOtt weiß seine Kinder, als ein Hertzens-Kündiger, in Classen einzutheilen; er weiß es, trotz allen Heuchlern, wer die Heiligen, Frommen und Reinen sind. Daß der Chald. Dolmetscher durch den Heiligen den Abraham verstehet, durch den Frommen dessen Sohn Isaac, und durch den Reinen den Ertz-Vater Jacob, ist keine gnugsame Anzeigung fürhanden; denn warum solte absonderlich Hiob von dieser Gesellschafft ausgeschlossen seyn, der war ja schlecht und recht ꝛc. Job. 1,1. Zacharias nebst seinem Weibe der Elisabeth waren alle beyde fromm vor GOtt ꝛc. Luc. 1,6. Summa, der ist heilig, fromm und rein, dessen Gottesfurcht nicht Heucheley ist, Syr. 1, 32. und ob es gleich sonst heist: Wer will einen Reinen finden bey denen, da keiner rein ist? Job. 14, 4. so ist doch nichts verdammliches an denen, die ꝛc. Rom. 8, 1. das sind Heilige, Fromme und Reine, die ihre Kleider helle gemacht ꝛc. Apoc. 7, 14. die da ablegen die Sünde ꝛc. Ebr. 12, 1. Bey diesen will GOtt wieder heilig, fromm und rein seyn. Denn obgleich Hugo und etliche andere solches nicht auf GOtt, sondern insgemein auf der Menschen Gesellschafft gezogen haben, daß man leicht mercken könne, wie einer müsse gesinnet seyn, wenn man seiner Gesellschafft wahrnimmt; doch weiset sichs Ps. 18. und 2. Sam. 22, 27. allwo eben dieser Spruch auch gelesen wird, daß David von GOtt und seiner Haußhaltung rede, der verleihet ihnen aus Gnaden, daß sie immer mehr und mehr in der Heiligkeit und Frömmigkeit zunehmen, Matth. 25, 29. und er hat selbst, die ihm der Vater gegeben, also verbeten: Heilige sie in deiner Wahrheit, ꝛc. Joh. 17, 17. das ist, laß sie immer mehr und mehr wachsen! es soll auch nicht umsonst seyn, daß ihr Hertz unsträfflich lebet, ꝛc. Ps. 37, 13. denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, ꝛc. 1. Tim. 4, 8. und ob sichs gleich unterweilen ansehen lässet, als wolte GOTT seinen Heiligen nicht Schutz leisten, noch bey ihnen heilig sich erweisen, weil sie in ihrem schweren Creutz mit Hiob zu fragen Ursach bekommen: was giebt mir GOtt zu Lohn von oben? ꝛc. Job. 31, 2. 3. so weiß doch der H. GOtt alles so einzurichten, daß dennoch seine Heiligen sagen können: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ꝛc. 2. Cor. 4, 8. 10. sie halten sich an die wahrhafftige Worte: Seelig seyd ihr, wenn euch die ꝛc. Matth. 5, 11. 12. Strauchs starcke u. Milch-Speise, f. 824. seq.

Heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet drauf, Esa. 57, 1. Morte naturali & matura, durch einen natürlichen und frühzeitigen Tod. Denn es kömmt doch alles auf GOttes allweisen Rath-Schluß an, in welchem er alles von Ewigkeit versehen, und die Gerechten, ehe sie in Mutter-Leibe empfangen worden, schon gekennet, auch alle ihre Lebens-Tage auf ein Buch geschrieben, Ps. 139, 16. der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir, ꝛc. Job. 14, 5. doch ist solch gestecktes Lebens-Ziel nicht absolute und schlechterdings fatal, wie heut zu Tage die Araber und Persianer vorgeben, bey welchen ein gemeines Sprichwort ist: Tametsi ingrediaris in os draconis, haud devoraverit te, nisi die fati, wenn du gleich auf die Zähne eines Drachen dich legtest, wird er dich doch nicht fressen, wo der bestimmte Todes-Tag nicht verhanden; sondern auf gewisse Bedingung eingerichtet, nehmlich wenn der Mensch fromm und andächtig lebet, in seinem Beruff und Wegen einher gehet, auch sich nach dem von GOtt verliehenen Temperament gemäß verhält, so kan er das gesetzte Ziel erreichen, aber nicht verlängern, es sey denn Sache, daß GOtt dem natürlichen Lebens-Ziele aus Gnaden eine Zugabe beyfüge, wie dem Hißkia, Esa. 38, 5. Gegentheils mag er es wohl sich selbst verkürtzen, wo berührte conditiones und Bedingungen hindan gesetzt werden. Denn gleichwie ein Uhrwerck, das auf vier und zwantzig Stunden gestellet ist, ordentlicher Weise auch so

lange

lange gehet; es kan aber unterdessen von einer ungewaschenen Hand wohl verrücket werden und aussen bleiben: Also ist des Menschen Natur auf eine gewisse Zeit, gleich einem Uhrwercke, in seinen Gängen und Rädern gestellet, welche Zeit der Mensch, wenn nichts darzwischen kömmet, erreichet; es kan aber derselbe sein Ziel vor der Zeit, durch ein unmäßiges Leben, oder durch böse Thaten verrücken, und gäntzlich abkürtzen, daher den Gottlosen gedrohet wird, sie sollen ihr Leben nicht zur Helffte bringen, Ps. 5, 24. denn die Furcht des HErrn mehret die Tage, aber die Jahre der Gottlosen werden verkürtzet, Prov. 10, 27. Wenn denn nun der Gerechten und Heiligen ihr proprium ist, daß sie in der Furcht des HErrn allzeit wandeln, erbar und mäßig leben, und ihrem Beruff fleissig nachkommen, gleichwohl aber frühzeitig sterben, muß man schliessen, daß dero Lebens-Seiger ausgelauffen, und sie das gesetzte Ziel erreichet, welches ihnen GOtt darum kurtz gestecket, um ihr Bestes zu befördern. Mehrmahls rafft GOtt, zur Straffe denen noch Lebenden, die Gerechten weg, damit sie derselben ihres Raths, Hülffe, Weißheit und andächtigen Gebets weiter nicht geniessen sollen; wie zu sehen Esa. 3, 1. 2. seq. ja, wo es der liebe GOtt also anfänget, so ist die Straffe nahe, es kan ein Regiment nicht lange bestehen, sondern muß bald in einander fallen; wo nicht Rath ist, da gehet ꝛc. Prov. 11, 14. gleichwie einer, dem das Licht in Finstern auslöschet, geschwinde anlauffen und fallen kan; also wenn GOtt die Gerechten als Lichter auslöschet, so lauffen die Zurückbleibenden des Tages in der Finsterniß, und tappen am Mittage, wie in der Nacht, Job. 5, 14. verliehret eine Armee ihren klugen und behertzten General, wie bald kan solche von denen Feinden geschlagen und ruiniret werden? Ebener massen giebt GOtt durch seine Gläubige und Frommen viel Glück, Heil und Wohlfahrt. Origenes spricht: Ein Gerechter mag mehr mit seinem Gebet ausrichten, denn unzehlich viel Gottlose mit ihrem Kriegen und Streiten. Wenn Moses die Hände hoch gen Himmel hebet und betet, so sieget Israel, und Amalek verspielet, Exod. 17, 10. ist ein Gerechter im Lande, der vor den Riß tritt, da kan GOtt selbst nichts ausrichten, sondern muß die Waffen seines brennenden Zorns niederlegen, Ez. 22, 30. Daher haben die Hebräer über den XV. Sentenz Ben-Syræ: senex in domo signum bonum in domo: Ein alter Mann in einem Hause ist ein sehr gutes Zeichen, die Anmerckung: daß wegen des einigen alten Mathusalah die Sündfluth noch sieben Tage über die bestimmte Zeit der 120. Jahre wäre aufgeschoben worden, auf daß erstlich dieser Alte ehrlich möchte begraben werden, und gedencken darbey, wie sie von ihren Vätern gehöret, daß Noah GOtt, nachdem er allbereit etliche Tage im Kasten gesessen, solle gefraget haben, warum die Sündfluth nicht käme? worauf GOtt geantwortet: Ich habe noch einen alten Gerechten auf Erden, und deßwegen kan die Sündfluth nicht kommen, biß er zuvor gestorben. Wenn sich Loth aus Sodom und Gomorra wegbegiebet, muß desselbigen Tages noch Schwefel und Feuer vom Himmel fallen, Gen. 19, 24. Wenn die Israeliten nur ihren Fuß aus dem rothen Meer gesetzet, fallen gleich die Wasser zusammen, die vorher als Mauren gestanden, und ersäuffen den Pharao mit seinem gantzen Heer, Exod. 14, 24. so bald Elisa todt, brachen die Moabiter ins Land, und verwüsteten alles, 2. Reg. 13, 20. Aus diesem erhellet, daß GOTT ein Land zu straffen im Sinne hat, wenn er heilige Leute aufrafft. Manirii Leich-Pred. b. l.

Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit, Joh. 17, 17. Es begehret JEsus, daß der himmlische Vater seine Apostel zu ihrem heiligen Amt möchte aussondern, wie er sie von der Welt erwehlet hätte, Joh. 15, 19. daß sie und diejenigen, so durch ihr Wort an ihn gläuben

ben würden, als von ihren Sünden Gereinigte und Gerechtfertigte in seiner Gnade stehen möchten; daß sie durch die Krafft seines guten Geistes sich ie mehr und mehr möchten von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen, und fortfahren mit der Heiligung GOttes, 2. Cor. 7, 1. er bat, daß ihnen mitgetheilet würden die nöthigen Gaben, derer sie sowohl in ihrem Verstande als Willen, zu Verwaltung ihres Ambts, die andern aber, so durch ihr Wort an ihn gläuben würden, zu Ausübung eines rechtschaffenen Christenthums bedürffen; auch um derselben Bestätigung und Erhaltung, und daß sie nicht wie die Ungeschickten zum Reiche GOttes zurück sehen möchten, nachdem sie einmahl die Hand an den Pflug geleget, Luc. 9,62. Er setzt hinzu in deiner Wahrheit, und verstehet dadurch vornehmlich die Göttliche Lehre des H. Evangelii, welche er auch meynte Joh. 18, 37. worbey wohl zu mercken, daß es nicht schlechthin heisset, ἀ, ἀληθείᾳ, in der Wahrheit, sondern ἀ, τῇ ἀληθείᾳ σὸ, in deiner Wahrheit, damit τὺς λόγυς ἀληθυὺς τῦ Θεῦ, die wahrhafftigen Worte GOttes anzudeuten, wie sie heissen Apoc. 19, 9. oder diß was GOtt geredet hat, Rom. 3, 2. so erkläret es der HErr selbst, wenn er darzu setzet: Dein Wort ist die Wahrheit. Diejenigen Ausleger der H. Schrifft handeln nicht ungeschickt, welche sagen, es wäre diß eben so zu verstehen, wie der Spruch Davids: Dein Gesetze ist Wahrheit, Ps. 119, 143. denn er begreifft unter dem Worte des Gesetzes die gantze Lehre, so in dem geschriebenen Worte GOttes enthalten ist, so fern auch das Evangelium darzu mit gehöret. Das ist allerdings die Wahrheit, weil GOtt, der es geredet, und hernach aufschreiben lassen, die wesentliche Wahrheit selber ist, welcher unmüglich lügen kan, Ebr. 6, 8. die heiligen Menschen GOttes haben geredt, getrieben von dem H. Geiste, 2. Pet. 1, 21. der H. Geist aber ist der Geist der Wahrheit, Joh. 15, 26. das heilige Wort GOttes ist allerdings die Wahrheit, weil es wahre, beständige und ewige Güter verkündiget und mittheilet. Es ist die Wahrheit, weil es den wahren GOTT recht erkennen lernet, die wahre Gerechtigkeit bringet, und zu der ewigen Wahrheit in den Himmel führet, Jac. 1, 21. Günthers Buß und Gnaden Pred. Conc. 72. p. 806. seq.

Heilige Steine werden in seinem Lande aufgerichtet werden, Zach. 9, 16. Wir setzen hier vor allen Dingen als feste aus, daß der gantze andere Theil dieses 9. c. handele von den glückseligen Zeiten N. Test. und mögen Mariana und Sanchez, wie auch mit ihnen Grotius sehen, wie sie es gegen GOtt verantworten, wenn sie diesen Text von der frölichen Wiederkunfft aus der Babylonischen Gefängniß, und denen darauf erfolgten glückseligen Zeiten erklären wollen. Denn was brauchts viel Widerlegens? da der Geist, der uns in alle Wahrheit leitet, deutlich genug versichert, ja mit Fingern JEsum gewiesen, daß von ihm und seinen Zeiten Zacharias geredet, wenn er spricht: Das geschach aber alles, auf daß erfüllet würde ꝛc. Matth. 21, 5. seq. welches eben das 9. c. Zach. und der in einer ungehinderten und fest verbundenen Ordnung vorhergehende Ort ist, aus welchem unsere Worte entlehnet. Nun, was sind das für heilige Steine? Nach der H. Sprache heissen es GOtt geweihete, gewidmete, übergebene Steine, wie etwa die Nasiräer auf eine gantz sonderbare Art sich GOtt übergaben, Num. 6. Was hat aber GOtt mit Steinen zu thun? Der Prophet verstehet nichts anders, als die ausgesonderten Lehrer des H. Evangelii, die sich zu diesem Dienst GOtt recht auserlesen hat, wie ein solcher ausgesonderter heiliger Stein Paulus war, Rom. 1, 1. so war auch nebenst Paulo Barnabas ein solcher H. ausgesonderter Stein, von denen es heist: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Wercke, darzu ich sie beruffen habe, Act. 13, 2. Diese Steine sollen nun aufgerichtet werden. Wie man

etwa

etwa ein Streit-Zeichen, (vid. Calov. Bib. Germ. h. l.) ein Panier oder Fahne hoch in die Höhe aufrichtet, nach welchem sich das gantze Heer richtet; dergleichen würden seyn die H. Apostel allen Streitern JEsu Christi, nach welchen sie die Kriege des HErrn wider die Feinde der Lauterkeit, der Wahrheit und der Heiligkeit des Lebens solten einrichten: Oder wie Bibl. Vin. als auch der Franciscaner-Mönch Joh. de Reyroles Comment. h. l. f. 1646. gantz wohl urtheilet, sie würden aufgerichtet werden wie die Wegweisende Steine, so man in den Wüsteneyen oder Scheide-Wegen aufrichtet, und an solche den Weg schreibet, wo er zugehe, damit der arme Wandersmann nicht den rechten Weg verfehle: Also würden die H. Apostel solche heilige den Weg zum Himmel zeigende Steine seyn, damit in der Wüste dieser Welt, bey so vielen gefährlichen Scheidewegen, wir des Himmels nicht verfehlen, sondern, wenn wir nach ihrer Lehre einhergehen, zur ewigen Seeligkeit gelangen möchten. Denn dessentwegen haben sie mündlich und schrifftlich gelehret, daß wir gläuben, JEsus sey Christus, der Sohn GOttes, ꝛc. Joh. 20, 31. Mayers Ev. Engel. Dom. 3. Adv. p. 47. seq.

Heiliget euch auf Morgen, daß ihr Fleisch esset, Num. 11, 18. Der Chald. Dolmetscher übersetzet es: Præparamini, bereitet euch, d. i. wie es einige Ausleger erklären, schicket euch heute andächtig zu solcher Speise, daß ihr sie morgen mit Danck-sagung empfahen könnet. Hugo verstehet es insgemein von der Reinigung. Fonseca von dem Fasten, und Enthaltung des ehelichen Beyschlaffs, auch andern Ergetzlichkeiten; Oleaster von Waschung der Kleider, und Enthaltung vom Weibe, und aller Unreinigkeit, wie sie dergleichen bey Ertheilung des Gesetzes thun musten; Cajetanus von der Busse und Abbitte des begangenen Verbrechens, daß sie also als Gereinigte und Geheiligte die göttliche Wohlthat annehmen möchten. Daß also der Verstand der Worte dahin gehet: Lasset ab von euern Murren, und wartet in stiller Hoffnung auf den, der allem Fleische seine Speise giebet: Denn der wird euch morgen geben, was ihr so sehnlich wünschet, er wird euch Fleisches gnug geben. Lorinus verwundert sich, daß GOTT hier eine solche Zubereitung erfodert, da er doch dergleichen nicht begehret, als er das Manna gegeben; auch nicht, da er dem Volcke das erstemahl Wachteln zugeschicket, und sie doch ebenfalls mit Murren sich nach den Fleisch-Töpffen Egypti umsahen, Exod. 16, 2. er setzt aber so fort die Ursache darauff, und meynet, es sey darum geschehen, damit das Volck itzo nicht wiederum, wie damahls, vor solche göttliche Wohlthat sich undanckbar erweisen, sondern vielmehr durch Busse und Heiligung der Straffe, so solche Undanckbarkeit verdienete, vorkommen, und das instehende Verderben also abwenden möchte. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 23. p. 371. seq.

Heiliget GOtt den HErrn in euern Hertzen, 1. Pet. 3, 15. Derjenige, welcher in unsern Hertzen seyn und wohnen soll, ist GOtt der HErr, der, ob er wohl Himmel und Erden erschaffen, und überaus gezieret hat, dennoch keine angenehmere Wohnung haben will, als das Hertz der gläubigen Menschen, Prov. 23, 26. In etlichen Bibeln wird an statt des Worts Θεὸς Χριστὸς gelesen, und haben hieraus Clem. Alexandrinus Comment. h. l. wie auch Fulgentius l. 2. ad Thrasimund. einen Beweiß der Gottheit Christi wider dero Feinde genommen; allein wenn wir das 8. c. Esaiä aufschlagen, wo dieser Spruch stehet, so befinden wir, daß, nach dem Hebr. Text, die drey Personen der Gottheit zugleich mit angedeutet werden: Heiliget den HErrn Zebaoth, den laßt euer Furcht und Schrecken seyn. Dieser dreyeinige GOtt ob er wohl von solcher Majestät, daß ihn aller-Himmel Himmel nicht versorgen können, 1. Reg. 8, 27. jedennoch will er gerne in den Hertzen der Menschen seyn, Ps. 34, 19. Apoc. 3, 20. Fragt man aber, wie

wir

wir uns gegen GOtt verhalten sollen, daß er in uns wohne und bleibe, so sollen wir ihn heiligen. Das Griech. ἁγιάσαι wird gebraucht von der Heiligung der Opffer und des Tempels, Exod. 13. Lev. 22. so müssen auch Christen geistlicher Weise ihre Leiber begeben zu einem Opffer, etc. Rom. 12, 1. sie müssen sich zu Tempeln des lebendigen GOttes ergeben, 2. Cor. 6, 16. daß sie heilige Gedancken von ihm haben, ihre Hertzens-Lust zu seinem Nahmen stehe, Esa. 26, 8. denn was heist heiligen, als was heilig ist, von GOtt gedencken, sagt Fulgentius; so sollen sie ihn heiligen, daß sie mit ihrem Munde des HErrn Nahmen loben und preisen, denn wes das Hertz voll ist, geht der Mund über, Matth. 12, 34. so heiligen, daß wir ein heiliges Leben GOTT zu ehren führen, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, ablegen, Eph. 4, 22. so beschreibet auch Cyrillus eine GOtt gefällige Heiligung, daß sie sey eine Abschaffung des Sünden-Wesens; dazu gehöret auch, daß sie willig seynd GOTTes Wort anzuhören und zu bewahren, damit sie durch dessen Wahrheit geheiliget werden, Joh. 17, 17. dahingegen wo dieses nicht geachtet wird, auch GOtt selbst nicht wohnen kan. Adami Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 596. seq.

Heimliche Uberredungen, andern Göttern zu folgen, Deut. 13, 6. Nach dem Ebr. cum incitabit te, wenn er dich anreitzen würde, d. i. wenn er dich mit Worten einnehmen, beschwatzen, und überreden würde; oder auch, wenn er dich hintergehen, betrügen und verführen würde. Die Chald. Bibel giebt es: cum consuluerit tibi, wenn er dir rathen würde, d. i. wenn er dir unter dem Schein der Freundschafft, oder aus bißher gepflogener Vertrauligkeit, einen Rath geben würde, deinen Gottesdienst zu ändern, und andern Göttern zu dienen, u. s. w. und das alles würde nun geschehen heimlich, in occulto, und im Verborgenen, d. i. sie würden nicht öffentlich unter dem Nahmen eines Propheten, wie oben v. 1. seq. sondern gantz heimlich und im Verborgenen solche Beredung vornehmen, und sonderlich ihre nahe Bluts-Freundschafft und gute Vertrauligkeit vorschützen, daß sie es mit ihnen gut meyncten: denn der Ketzer-Teufel, spricht Lutherus, schleicht heimlich, nach aller verdeckter Weise, gehet nicht gerade zu, 2. Petr. 2, 1. Matth. 7, 14. Rom. 16, 16. 1. Tim. 3, 6. sprenget giffitige Büchlein unter falschen erdichteten Nahmen aus, getrauet sich bey ieglichen am nächsten heran, dieselben hinter das Licht zu führen, Matth. 10, 12. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 39. p. 663. seq.

Heimlicher Rath, ward Joseph genannt, Gen. 41, 45. Im Ebr. stehet Zophnath Paneach, über dessen Bedeutung bey den Auslegern allerhand Meynungen seyn: Calvinus und Pareus schreiben, man wisse gar nicht, was Zophnath Paneach vor Worte wären, und sagen die Rabbinen selber, es sey kein Wort in der Schrifft, das dem paneach gleich komme, daher es die 70. Dolm. behalten, und es also Griechisch exprimiren: es behälts auch Josephus, doch setzt er seine Auslegung darbey; ihnen folgen noch mehr, als Musculus, Piscator, und andere, welche alle das Wort beybehalten. Allein auf solche Art wüste man gar nicht, was Joseph vor einen Titul geführet, und könte aus solchen Versionen wenig Licht haben. Gregorius Francus hält es in seinem Lexico S. vor ein Hebr. Wort, und erkläret es also: Qui inclarescit exponendo obscura, der berühmt ist wegen Auslegung dunckler und verborgener Dinge. So meynen auch R. D. Kimchi, und andere Rabbinen, es sey ein Hebr. Wort; der Chald. Uberseltzer, wie auch Philo, Theodoretus, Chrysostomus, und andere stehen in gleichen Gedancken. Allein es ist gar kein Hebr. Wort, sondern ein Egyptisches: Denn warum solte Pharao, ein Egyptier, dem Joseph in Egypten einen Hebr. und nicht vielmehr einen Egyptischen Nahmen gegeben haben, da ihn ja alle Egyptier darbey

darbey nennen, und sein Amt, so er bediente, daraus erkennen solten? Die Lat. Bibel hält es zwar vor einen Egyptischen Nahmen; die Uebersetzung aber ist nicht richtig, denn sie giebet es: Et vocavit eum lingua Ægyptia Salvatorem Mundi, und nennete ihn in Egyptischer Sprache einen Heyland der Welt. Ob nun schon dieser Version Tostatus, Corn. à Lapide, Bonfrerius, und fast alle Päbstler beypflichten, so haben sie doch dessen keinen Grund, und glauben es nur dem Hieronymo zu Gefallen. Wie denn auch Dannhauerus sich dadurch verleiten lassen, daß er diese lateinische Benennung der Vulgatæ angenommen, und schreibet deswegen in seiner Catechismus Milch, P. V. p. 751. also: Es trägt Joseph, der edle Groß-Fürst in Egypten, einen fast prächtigen, und von seinem König Pharao ihm gegönneten Nahmen, und heisset nach der Lat. Dolmetschung Salvator mundi, d. i. der Welt-Heyland, wiewohl die interpretes diesen Titul ihm disputirlich machen; Doch weil Hieronymus (der ohne Zweifel damahls, als er in Palæstina sich aufgehalten, gute Nachricht von den benachbarten Egyptern erhalten können, was dieser Nahme eigentlich bedeute) es also ins Latein übersetzet, weil auch die Version und Dolmetschung gemeldten Verstande nicht zuwider, denn eben, indem er einen geistreichen Traum Deuter und geheimen Proviant-Rath versehen, hat er im Wercke selbst dem Königreich Egypti groß Heil verschafft, und ist also thätlich ein Heyland der Egypter, und benachbarten Völcker worden; so wollen wir ihm auch diesen Nahmen lassen, als der ein wahrer und gemessener, aber nicht vollkommener und Allmanns Heyland der gantzen Welt bedeutet. Ein wahrer Heyland, sag ich, als der durch seine Klugheit und hohen Verstand der künfftigen Theurung und Hungers Noth durch Auffschüttung des sieben jährigen überreichen Erd-Seegens vorgebeuget, u. s. w. Allein es ist hier nicht die Frage, ob Joseph mit Recht ein Heyland heissen können, als welches wir ihm gerne zugeben; sondern ob die hier befindlichen Worte Zophnath Paneach so viel bedeuten? Und da erweisen die in den Orientalischen Sprachen Erfahrne ein anders, und wird daher der Lat. Bibel Uebersetzung von Riveto, Cartwrigtho, Sixt. Amama, und andern mehr, billig verworffen. Die beste Meynung ist demnach, daß es ein Egyptisches Wort sey, und so viel bedeute, als abditorum indicem vel doctorem, ein Anzeiger oder Lehrer verborgener Dinge, wie es denn Pfeiffer aus der Coptischen Sprache, welches eben die Egyptische ist, gar deutlich herführet, und Osiander versichert, daß noch itzo zu Rom in der Bibliothec Vaticana der Pentatevchus Copticus oder Ægyptiacus verhanden, in welchem die Worte also gesetzt stünden, ψοντο πανιξ, so in Coptischer oder Egyptischer Sprache so viel hiesse, als vatem vel augurem futurorum, einen Wahrsager, oder der zukünftige Dinge weissagen könte. Und so erkläret es auch Josephus: Κρυπτῶν ἑυρετὴς, ein Erfinder verborgener Dinge. Eben so deuten es auch die Chald. Dolmetscher Onkelos und Jonathan, der Syrische und Arabische Interpres, Iben Sina und R. Saadias, der Mauritanische Codex Erpenii, die Rabbinen, R. Salomo und R. Levi, wie auch Philo, Diodorus, Nicephorus und andere, welche es durchgehends erklären, der geheimen Dinge Erfinder, der geheime und künfftige Dinge offenbahret, der verborgene Dinge auszulegen weiß, u. s. w. Dahin geht auch Bibl. Vin. durch welchen GOtt verborgene Dinge offenbahret; von andern nicht zu gedencken. Wie nun diese Auslegung erstlich der Egyptischen Sprache gemäß, als woraus dieser Nahme genommen, und hiernechst von den vornehmsten Dolmetschern und meisten Auslegern gebilliget und vor recht erkannt wird; also kommt sie auch endlich den Umständen des Textes am nechsten: Denn die einzige und wahre Ursache, warum Pharao den Joseph also ehrete,

ehrete, ist aus dem 39. v. dieses c. zu hohlen, da Pharao zu ihm sagte: Weil dir GOtt solches alles kund gethan, ist keiner so weise und verständig, als du. Darum also leicht zu schliessen, daß er ihm um eben dieser Ursache, nehmlich seiner Klugheit und hohen Verstandes wegen, und weil er die Träume gedeutet hatte, solchen Nahmen gegeben, Zophnath Paneach, der offenbahren kan, was ins künfftige geschehen solle. Hat es demnach Lutherus eben nicht so gar ungereimt gegeben: Er nennete ihn den heimlichen Rath, weil kein Zweiffel, daß er ihn in seinen geheimsten Sachen gefraget, und ihm gefolget hat, auch in den schwersten affairen und wichtigsten Angelegenheiten des Reichs sich seines Raths allenthalben glücklich gebraucht haben wird. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 79. p. 1151. seq.

Heimlicher Rath, darzu David den Benajah machte, 2. Sam. 23, 23. Diese höchst-ansehnliche Ehren-Stelle, worinne sie eigentlich bestanden, und was sie vor Verrichtungen erfordert habe, kommet mehr auf Muthmassungen, als gründliche Beweißthümer an. Das Hebr. Wort weiset auf ein Amt, welches Benajah verbunden hat, so wohl die Klagen der Unterthanen, als auch die Rathschläge des Königes, bereitwillig anzuhören, und in beyden dahin zu trachten, daß jenen abgeholffen, diese aber vollzogen werden möchten. Und darauf sehen alle, welche es mit der Vulgata übersetzen: Fecit eum Auricularium. Was Schmidium bewogen habe in seiner lat. Version die Worte zu gebrauchen: Posuit eum sub ductu suo, lassen wir andere untersuchen, und begehren denen nicht zu widersprechen, welche dafür halten, er sehe auf die Leib-Garde, welche zu allerzeit den König begleiten, und Benajah Commando Gehöre geben musste. Mich deucht, er hat damit andeuten wollen, daß Geheime Räthe durch ihre Klugheit und Treue nichts anders thun, als daß sie die richtige Strasse zur allgemeinen Wohlfahrt anweisen. Offander ist mit denen nicht zufrieden, welche sich diese Redens-Art gefallen lassen: Præposuit eum satellitio suo. Er stimmet vielmehr denen bey, welche bey dem eigentlichen Verstande des Hebr. Wortes bleiben, und mit Luthero einen Geheimden Rath darunter verstehen. Indessen geben wir nochmahls zu, daß er zugleich in Krieges-Diensten gestanden, und seiner berühmten Tapfferkeit wegen zum Hauptmann über die Königliche Garde, Crethi und Plethi, sey gemacht worden. Es könte denn erwiesen werden, daß ein anderer gemeynet sey, wenn gesaget wird: Benajah, der Sohn Jojada, war über die Crethi und Plethi, 2. Sam. 8, 18. c. 20, 23. Freylich! er kam an dem Israelitischen Hofe seines hohen Verstandes, und anderer vortrefflichen Qualitäten wegen in grosse consideration. David bediente sich des Beystandes dieses Mannes in allen vorfallenden expeditionen, und communicirte mit ihm in heiliger Vertraulichkeit die wichtigsten Geschäffte seines Reichs. Er war sein Auge, mit welchem er sich in dem gantzen Königreiche umsahe, und aus väterlicher Sorgfalt überlegte, was dem Lande Schaden oder Nutzen bringen möchte. Er war sein Ohr, und ließ sich durch ihn die Klagen und Beschwerungen der Unterthanen vortragen. Er war sein Mund, und pflegte durch ihn die Königl. Befehle, Rechts-Sprüche, und andere heilsame Anstalten zu publiciren. Grünwalds Leichen-Pr. p. 12. seq.

Heimliche Schätze will ich dir geben und verborgene Kleinodien ꝛc. Esa. 45, 3. Diese sind gewesen das überaus grosse und fast unschätzbare Reichthum des gantzen Asiä, Crœsi, der Lydier Königs und der Chaldäischen und Babylonischen Monarchien, welche von denen Gelehrten auf dreymahl hundert Millionen Goldes sind geschätzet und gerühmet worden. Schubart Catechismus-Schätze.

Heim stellete er es dem, der da recht richtet, 1. Petr. 2, 23. Nicht, daß er gegen sie bat, und den Zorn GOttes über sie häuffete,

häuffete, sondern in grosser Gedult seinem himmlischen Vater die Sache anbefahl und sprach: Ich trincke ihn denn, verstehe den bittern Creutz-Kelch, es geschehe dein Wille, Matth. 26, 42. Denn das heist hie nicht GOtt heimstellen, wenn ein Mensch aus Ungedult auf seine Knie niederfällt, GOtt anruffet und bittet, daß er doch seinen Feind wolle straffen, und sich an ihm rächen. Ein solch Heimstellen hat uns Christus in der Vorschrifft nicht gewiesen; sondern mit grosser Gedult alles ertragen, auch bereit seyn ein mehrers zu erdulten, so es GOtt also gefällt, dennoch der gewissen Hoffnung leben, GOtt werde es lindern nach seinem gnädigen Gefallen, und es mit uns machen, wie es ihm gut und recht deucht. Ein solch Heimstellen lehret uns auch David Ps. 37/5. Befiehl dem HErrn deine Wege ꝛc. it. Ps. 54, 22. Wirff dein Anliegen auf den HERRN. Schlemm. Apost. Rüst- u. Schatz-Kammer, P. I. p. 403. seq.

Heimsuchet GOtt die Sünde der Väter an den Kindern, Exod. 20, 5. Ist die Zorn- und Straff-Heimsuchung gegen die Gottlosen, wenn er ihnen eine Zeitlang zusiehet, nachmahls kömmt er, lässet seinen Zorn sehen, und straffet sie in seinem Grimm, Exod. 32, 34. er dräuet zu straffen alle, die diese Gebot übertreten. Der HErr hat geschworen bey seiner Heiligkeit, was gilts, ob ich solcher ihrer Sünden vergessen werde, Amos 8. was gilts, ob euch die Missethat soll vergeben werden? Esa. 22, 14. ich will ihnen nicht gnädig seyn, Ps. 59. Ungnade, Zorn, Trübsal und Angst soll kommen über alle Seelen, die böses thun, Rom. 2. und deutet GOtt mit dieser Art zu reden insonderheit an: α) unsere verderbte Natur und Unverstand, daß wir offt meynen, unsere Sünden sollen vertuscht und verborgen bleiben, wie an Cain und Achan zu sehen, Gen. 4. Jos. 7. da es doch heist: Wehe denen, so verborgen seyn wollen, Esa. 29. β) seine Weise, daß er dennoch die Sünden sehe, heimsuchen und straffen wolle: wie zu sehen an den Sodomiten, Gen. 18, 20. 21. da er auf menschliche Art redet, deutet aber damit an, daß er nach der Menschen Thun wolle genau und eigentlich forschen, und nach Recht sie straffen. Er wolte es ihnen unter die Augen stellen, Ps. 50. daß sie ihre Sünden innen werden und dieselben fühlen solten. Er will aber heimsuchen die Sünde der Väter an denen Kindern; nicht als ob die sündigen Väter gantz leer ausgiengen, sondern die Meynung ist, daß GOTT nicht allein die Väter selbst wegen ihrer Sünde straffen würde, sondern auch zugleich ihre Kinder, wie zu sehen an Ahab und Joram, derer Königliche Saame gantz ausgerottet worden, 1. Reg. 21, 22. 2. Par. 21, 14. 17. cap. 22, 10. daß also auch die Kinder der Väter Schuld tragen müssen. Dieses scheinet nun zwar wider die Gerechtigkeit GOttes und sein Wort zu seyn, Ez. 18, 17. 19. 20. Deut. 24, 16. wie denn auch vermöge dieses göttlichen Rechts König Amasia die Mörder seines Vaters getödtet, aber ihre Kinder tödtet er nicht, 2. Reg. 14, 56. Hierauf ist aber zu wissen 1) der Unterscheid der zeitlichen und ewigen Straffen; diese leget GOtt keinem auf allein um eines andern Sünde willen, Ez. 18, 4. 20. er will den aus seinem Buch tilgen, der an ihm sündiget, Exod. 32, 33. was aber jene, die zeitlichen Straffen, anbetrifft, so ist zu wissen: 2) daß GOtt handele entweder nach seiner Gerechtigkeit, oder nach seiner Barmhertzigkeit. Wenn er nach jener handeln will, so straffet er auch die Kinder um der Eltern Sünde willen mit zeitlichen Straffen, welche ihnen aber an ihrer Seeligkeit nicht schädlich sind; Denn das hat GOtt allhier gedrohet; und thun es bißweilen weltliche Obrigkeiten, sonderlich in crimine læsæ majestatis, daß auch die Kinder mit den Eltern gestraffet werden; so hat es vielmehr GOtt Macht, als die höchste Majestät, dessen Gerichte unbegreifflich, dennoch aber gerecht sind, Rom. 11. Ps. 119, 137. also, musten entgelten die Söhne und Töchter Achan ihres

res Vaters, der sich am Verbannten vergriffen, Jos. 7. um des Ehebruchs Davids willen muste das Kind sterben/2. Sam. 12. dergleichen Exempel mehr fürkommen, als Jer. 39, 6. Dan. 6, 24. Exod. 12, 29. 2. Sam. 21, 6. 8. wann aber GOtt nach seiner Barmhertzigkeit handeln will, so ist er an diese Drohung nicht eben gebunden, sondern kan denen Kindern, sonderlich wenn sie in seinen Geboten wandeln, die Straffe erlassen; denn was er hier saget, das thut er als ein gerechter Richter; wenn aber Kinder sich zu ihm bekehren, so reuet ihm offt die Straffe, und thuts nicht, Jer. 17. wie er also verschonet des Josiä, ob er wohl des gottlosen Ammons Sohn war, 2. Par. 33. und 34. Drum ist auch 3.) in Acht zu nehmen, daß die Kinder zweyerley Art seyn: Etliche treten in die Fußstapffen ihrer Eltern, und leben in allen derselben Sünden; wie von den Königen Israel allen, und denen meisten in Juda gesaget wird, daß sie gewandelt in den Wegen ihrer Väter; von solchen ist nun wahr, daß sie der HErr wolle heimsuchen mit zeitlichen Straffen, theils um ihrer eignen, theils um ihrer Väter Sünde willen, (zu geschweigen der ewigen Straffen, die ihnen die Kinder selbst über den Halß ziehen, welche auch quoad gradus um der Eltern Sünde willen an den Kindern können vermehret werden,) vid. Dan. 9, 8. 16. Jer. 14, 20. Etliche Kinder stehen von den Sünden ihrer Eltern ab, und führen ein gottselig Leben. Solchen erweiset bißweilen GOtt die Gnade, daß sie der Sünden ihrer Eltern nicht entgelten dürffen, wie GOtt auch verheisset Ez. 18, 14. seq. will er aber nach seiner Gerechtigkeit mit ihnen handeln, so ist er gar wohl befugt, sie um ihrer Eltern Missethat willen heimzusuchen in dieser Welt, wie GOtt allhier dräuet. vid. das Exempel Jonathans, 1. Sam. 31, 8. solches aber ist alsdenn den Gläubigen nicht eine Straffe aus Zorn, sondern eine väterliche Züchtigung, die ihnen zum besten dienet, Rom. 8. 1. Cor. 1. Judith 8, 22. wie also um des Jerobeams Sünde willen sein Sohn Abia sterben muste, aber ihm zum besten, daß er nicht auch verführet würde, sondern dem zeitlichen und ewigen Unglück entgehen möchte, 1. Reg. 14, 13. Hertzogs Lehr- Tug. u. Laster-Spieg. P. VIII. Conc. 5. u. 6. p. 334. seq. 342. seq.

Heische von mir, Ps. 2, 8. Daß hier von dem Meßia die Rede sey, haben die alten Juden öffentlich bekennet, wie aus ihrem Talmud erhellet. So bezeuget R. Jonathan, daß drey seyn, zu denen gesagt werde, postula à me: Heische von mir; nehmlich Salomo, zu dem GOtt sagte: Bitte, was ich dir geben soll, 1. Reg. 3, 5. darnach Ahas, dem GOtt sagen lassen: Fordere dir ein Zeichen vom ꝛc. Esa. 7, 11. und dann der Meßias, zu dem der HErr gesaget: Heische von mir, so ꝛc. Indem aber das der Vater zu seinem Sohn sagt, so bezeuget er damit, (vid. Veiel Conc. 3. in c. 1. Pet. p. 37.) daß er grösser sey, und mehr habe, dann der Sohn; der Vater ist grösser, dann ich, Joh. 14, 28. der in dem ewigen und unwandelbaren Heute aus dem göttlichen Wesen seines Vaters erzeugete Sohn ist zwar dem Vater allerdings gleich und hat nicht noth, an ihn etwas zu bitten, denn es ist vorhin alles sein: Aber, und nachdem eben dieser Sohn auch ein Menschen-Kind gebohren, und ein auf Zion eingesetzter König ist, da ist er weniger denn der Vater, da hat er den Vater um diß und jenes zu bitten, und eben um die Gewalt, die über Himmel und Erden gehet, anhalten müssen. Wann demnach Arius diesen Spruch erwischet, und auf seine Gedancken gezogen, wider die Gottheit Christi, und gesprochen: Ist Christus von Natur GOtt, so ist er allbereit zuvor ein HErr der Heyden und gantzen Welt; hier aber fordert er als einer, der unter GOtt und weniger dann GOtt ist, und empfähet, das er zuvor nicht gehabt hat, darum ist er nicht GOtt, sondern die allervollkommneste Creatur, derowegen er den Nahmen habe, daß er GOttes Sohn genennet werde; so kehret Lutherus Tom. 5.

Alt.

Alt. f. 1161. A. die Sache gerade um, und sagt: Dieser Sohn wird allhier gesetzt und geordnet zu einem Könige über der Welt Kreyse, das ist, über alle Creaturen, darum folget, daß er von Natur GOTT ist; dann GOtt spricht: Ich will meine Ehre keinem andern geben, Esa. 42, 11. diesem aber giebt er seine Ehre, darum giebt er sie keinem andern, sondern dem, der ihm gleich ist, das ist GOtt. Wolte iemand sagen, schreibet Lutherus, warum geschicht aber das? Ist er GOtt, warum nimmet er nicht, was sein ist? was ists von nöthen, daß er heischet? Resp. Der Psalm redet von GOttes Sohn, nicht wie er von Ewigkeit her gewesen ist; denn also ist er ein HErr aller Creaturen, nimmt nichts, hat allbereit alles; sondern er redet vom Könige zu Zion, das ist, von GOttes Sohn, der Mensch ist worden, von einem Menschen gebohren, aus Maria der Jungfrauen, und fähet sein Reich an auf dem lieblichen Berge Zion durchs Evangelium. Diesem Menschen, welcher unter die Engel erniedriget ist, übergiebt GOtt das Regiment über die Heyden, daß sie ihm alle sollen unterthänig und gehorsam seyn. Weibenmäyers Fest-Pos. P. II. p. 374. seq.

Heissen, 2. Sam. 16, 10. Denn der HErr hats ihm gebeissen, fluche David; nicht als ob GOtt dem Simei Befehl ertheilet, David zu schelten, denn der Heilige kan keine Sünde befehlen. Daher gar etliche wollen, David habe solche Worte in grosser Gemüths-Bestürtzung geredet, und selber nicht gewust, was er sage; sondern gebeissen deutet hier an: Er hat dem Satan zugelassen, daß er durch sein Werckzeug mich schänden möge, der ich mit meinen Sünden ein mehrers verdienet habe! Mäyers Kind GOttes P. I. p. 108.

Held, wird der Meßias genennet, Gen. 49, 10. Schilo heisset der rechten Deutung nach einen friedsamen und zugleich glückseligen Menschen, oder einen solchen Mann, der da glückselig ist, dem alles glücklich von statten gehet, was er vornimmt, und zwar, der hiermit den Frieden erlanget, oder alles Friedens, Seegens Heils und Seeligkeit Ursprung ist, wie er denn Ps. 45, 4. 5. angeredet wird: Gürte dein Schwerdt an deine Seite, du Held, ꝛc. und Esa. 9, 6. stehen beysammen Held und Friedefürst, womit der Nahme Siloh überein kömmt; wie auch Esa. 53, 10. von ihm geweissaget wird, des HErrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen, das ist die Glückseligkeit des Amts und Wercks; darauf folget der erlangte Friede, v. 11. durch seine Erkäntniß wird er, ꝛc: nach dem, was Rom. 5, 1. stehet: Nun wir sind gerecht worden ꝛc. So offt des geistlichen Friedens und Sicherheit in H. Schrifft gedacht wird, so offt leuchtet auch daraus der Nahme Siloh, wie zu sehen Esa. 9, 7. c. 32, 17. 18. c. 52, 7. Luc. 2, 14. c. 19, 38. Joh. 14, 27. c. 16, 33. c. 20, 19. 21. 26. Act. 2, 39. Eph. 2, 17. 18. Phil. 4, 7. Ebr. 7, 2. Fesselii Christ. Myst. p. 974. seq.

Helffen lasset euch von diesen unartigen Leuten, Act. 2, 40. παρακαλῶν ist ein flehentlich bitten und ersuchen, wie es denn auch der Syr. Dolm. also übersetzet hat. Das rührete von dem Geiste der Gelindigkeit her, welchen die Apostel empfangen hatten, wenn sie die Menschen so beweglich ersuchten, und so flehentlich baten, daß sie sich doch wolten helffen und zu Busse bringen lassen. Dergleichen auch Paulus that: 2. Cor. 5, 20. Rom. 12, 1. 1. Thess. 4, 1. ꝛc. Diejenigen, von welchen sie solten abgesondert seyn, heissen unartige Leute: sind insgemein alle diejenigen, welche zu der sündlichen Welt gehören, die im Argen lieget, welche im Unglauben und in der Bosheit verstockt beharren; insonderheit die Jüden, welche auf Mosis Stuhl trotzeten, ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten wolten, Christum mit seinem Evangelio von sich stiessen, und im Unglauben und Heucheley gantz erstarret waren. Diese werden mit vielerley Nahmen benennet, wie zu sehen: Luc. 11, 29. Deut. 32, 6. Ps. 78, 9. Matth. 12, 39. c. 3, 7. hier

heissen sie unartige Leute: Leute von böser Art; eine böse Satans-Brut, die voll bitterer Galle, und mit Ungerechtigkeit verknüpffet sind, Act. 8, 23. vid. c. 13, 10. Ep. Jud. v. 13. 2. Pet. 2, 14. 2. Tim. 3, 2. von solchen lasset euch helffen, erretten, abziehen, sie sölten es nur geschehen lassen, daß man ihnen hülffe: Lasset euch helffen. Denn aus eignen Kräfften konten sie sich nicht selbst helffen und loßreissen, da sie von Natur eine starcke Zuneigung hatten, lieber in der Gemeinschafft der gottlosen, argen und bösen Welt zu bleiben, als von derselben sich abzusondern. Aber ietzo wolte ihnen GOtt loshelffen, durch die ordentlichen Gnaden-Mittel; er ließ ihnen Busse predigen, und sie vermahnen, daß sie von dem Hauffen der Ungläubigen und Gottlosen sich solten absondern, und wolte haben, sie solten solcher Vermahnung nicht widerstreben, sondern sich helffen lassen. GOtt und die Apostel als GOttes Diener boten ihnen nunmehro gleichsam die Hand, und wolten sie loßreissen. Sie solten sich nur loßreissen lassen, und nicht muthwillig widerstreben. Günthers Buß- u. Gnad. Pred. Conc. 108. p. 1221. seq.

Helffte meiner Güter gebe ich den Armen, und ꝛc. Luc. 19, 8. Was hier etliche gedichtet haben, als hätte schon vorhin Zachäus im Gebrauch gehabt, seinen Gewinst und Einnahme mit den Armen zu theilen, und die Helffte davon allezeit in die Armen-Büchse zu stecken, ist gantz ungereimt; denn hier nicht beschrieben wird, was er vor seiner Bekehrung, sondern was er nach derselben zu thun versprochen, und gehörte also sein Versprechen zum guten Vorsatz, dergleichen bey einem ieden, dessen Bußfertigkeit rechtschaffen seyn soll, sich finden muß. Daß er sich nun anfänglich erbeut, die Armen zu bedencken, ist wohl gethan, Ps. 41, 2. seq. Dan. 4, 24. Luc. 11. 41. welches aber nicht so zu verstehen ist, wie beym Jesuiten Lessio den Griechen Schuld gegeben wird, als hätten sie dafür gehalten, bloß mit Allmosen geben sey alles ausgericht; wohin auch viel Römisch-gesinnte vermeynte Gewissens-Räthe sich leucken, vorgebende: Wenn einer viel tausend dem andern entwendet, und gebe etwa hundert davon den Armen, so habe er genung gethan, und sey nicht verbunden, dem, den er betrogen, Wiedererstattung zu thun. Als schon zu den Zeiten Chrysostomi sich solche Heuchler funden, eyferte er gewaltig wider dieselbigen, und gebraucht unter andern auch diese Worte: „Sie sagen: „Es ist wahr, ich habe Wucher getrieben; „aber ich habe auch davon den Armen ge„geben. Laß dich halten, und höre ein „wenig zu: Solche Opffer gefallen dem „grossen GOtt keinesweges, er nimmet sie „auch nicht an. Treibe du mit dem Ge„setz keinen Spott. Es ist besser, du gebest den Armen nichts, als daß du ihnen „etwas auf solche Weise geben solltest.„ Ist eben das, was Syrach c. 34, 21. 24. sagt. Und darum lässet es auch Zachäus bey dem blossen Allmosengeben nicht bleiben, er sagt nicht: Davor, daß ich die Leute betrogen habe, gebe ich Allmosen; sondern, so ich iemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Das vierfältige Wiedergeben gehörte ja wohl zu dem Jüdischen Policey-Gesetz, da für einen gestohlenen Ochsen, wenn er geschlachtet, oder verkauffet war, musten fünff Ochsen, und für ein Schaaf vier Schaafe gegeben werden, Exod. 22, 1. seq. ward aber der Diebstahl noch lebendig gefunden, war es genung, wenn das Entwendete zwiefältig wieder gegeben ward. In den übrigen Fällen, da einer den andern hintergangen hatte, durffte über das Entwendete nur der fünffte Theil darzu gethan werden, Num. 5, 7. Diese und dergleichen Umstände, die bey der Wiedererstattung des fremden Guts von den Juden sind in acht genommen worden, verbinden zwar uns Christen nicht; aber die Wiedererstattung an ihr selbst gehöret zum allgemeinen göttlichen Gesetz, ja zum Recht der Natur, und ist so nöthig, daß wer in seinem Gewissen überzeuget ist, er habe dem Nächsten

sten zum Schaden unter seinen Gütern etwas, das nicht er, sondern ein ander zu besitzen berechtiget, derselbige ist verbunden, dem Eigenthums-Herrn solches zuzustellen; es sey dann, daß er bey demselbigen auch zu fordern und Gegenrechnung mit ihm habe. So lange er das nicht thut, und stellet einem ieden das Seine zu, ist seine Gottesfurcht Heucheley, Syr. 1, 36. wie GOTT von den Mördern sich vernehmen läst: Ob ihr schon viel betet, so höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts, Esa. 1, 15. so heist es auch von allen Leut-Betrügern: Eure Hände sind voll Raubes. So ist es auch ein Ding, ob man selbst stielet, oder das, was dem andern gestohlen, oder auch durch Betrug abpracticiret worden ist, dem Nächsten zum mercklichen Schaden wissentlich bey sich behält; beydes läufft wider das siebende Gebot. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 953.

Hängete sich an einen Bürger desselbigen Landes, ꝛc. wird Luc. 15, 15. von dem verlohrnen Sohn gesagt. Ἐκολλήθη, agglutinatus est, er hat sich so genau, so fest an ihn gehangen, als wenn er an ihn geleimet und gepicht gewesen. Wodurch sein sehnliches unabläßiges Bitten und Flehen angedeutet wird, daß er dem Bürger als ein Bettler nachgelauffen, und ihn flehentlich gebeten, er wolle ihn doch in seinen Dienst aufnehmen, ꝛc. worauf er ihn endlich zu einen Schwein-Hirten angenommen, welches gewiß vor einem Jüdischen Mann ein sehr schimpflicher und verächtlicher Dienst war. Denn es ist bekannt, daß die Schweine denen Jüden iederzeit sehr verhaßt gewesen, und auch noch sind. Die Maccabäischen Söhne wolten eher die gröste Marter ausstehen und ihr Leben lassen, als Schweinen-Fleisch essen, 2. Macc. 7, 21. seq. und siehe, dieser Jüdische Mensch soite die Schweine hüten. Aber was thut der Hunger nicht? damit er nun solchen stillen könte, nahm er diesen verächtlichen und schimpfflichen Dienst gern und willig an, und hütete die Säue. Das ärgste war, daß er dabey noch darzu grosse Noth leiden muste; denn er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Trebern, die die Säue assen; und niemand gab sie ihm, v. 16. Die Ausleger haben um diese Speise grossen Streit, weil etliche das κεράτια erklären von den Hülsen der Schoten oder Erbsen; welchen aber das Wort selbst widerspricht, indem solche nicht κεράτια sondern λοπαὶ genennet worden; dahero andere es von den Eicheln oder Eckern verstehen. Weil aber auch bey der Theurung diese vor die Schweine nicht kommen sind, haben es andere, absonderlich Beza und mit ihm Walæus von den Hülsen, aus welchen in Syria das Gebräude verfertiget worden, worein nichts als die leeren Hülsen sind geschüttet worden, verstanden. So viel ist gewiß, es werde angedeutet, daß es der ungerathene Sohn nicht einmahl so gut gehabt, als die Säue; er habe nicht einmahl die Treber in solcher Menge bekommen können, daß er damit seinen hungrigen Magen recht hätte füllen mögen. Günthers Buß- u. Gnad. Pr. Conc. 53. p. 598. seq.

Herauf fahren, Cant. 8, 5. Wer ist die, die herauf fähret von der Wüsten, und lehnet sich auf ihren Freund? Alcuinus spricht: das ist die Stimme der Jüdischen Synagog, die sich verwundert, wie die Kirche aus der Wüste des Heydenthums sich so bald zusammen gelesen, und ihren sonst unbekannten Christum so vertraulich empfangen. Es werden aber mit der Bibl. Vinar. billicher diese Worte dem Bräutigam selber zugeschrieben, weil es unfüglich scheinet, die Worte der Jüdischen Gemeine einzumischen in die Worte des Bräutigams, die er Gesprächs-weise hält mit seiner Liebe. Es ist diese Frage Christi nicht ein Zeugniß einer Unwissenheit, als hätte er zur Zeit des A. Test. von der Kirche im N. Test. nicht gewust; nein er kannte seine Braut schon, ehe er sie sahe, ja ehe sie in Mutter-Leibe bereitet, Jer. 1, 5. vid. Ps. 91, 14. Esa. 37, 28. Ez. 16, 3. 6. vielmehr ist diese Frage geschehen zur

Aufmun-

Aufmunterung der Töchter Jerusalem, das ist, allen Gläubigen A. Test. zur Andachts-Erweckung und Erhebung des Gemüths, im Geist und Glauben vor sich hin zu sehen, wie dermahleinst auch die Heyden Theil haben solten an Christo, und daß auch eine fremde Braut, über die alte Jüdische, nachdem sie untreu worden war, aus dem Heydenthum dem Sohne GOttes würde zugeführet werden, und dis, bey Sammlung der Christlichen Kirchen N. Test. durch den Beruff der Heyden. Wüsten ist nach dem Hebr. ein solcher Ort, da man mit niemand reden kan. Das war nun bey der Braut Christi die ungebaute Wüste des Heydenthums, da man mit niemand reden konte zu Erbauung seiner Seeligkeit, da man in einer Wildniß lebte ohne Erkänntniß, Eph. 2, 12. und doch solte hernach in dieser Wüsteney, bey diesem heydnischen Hause und Geschlechte, dem Sohne GOttes eine Braut gezeuget werden. Das Herauffahren zeiget an ihre Bekehrung zu Christo, und wie sie, so zu reden, keinen Schritt thut, ohne nur ihme zu Gefallen, sie kehrt und wendet sich wie der Bräutigam will. Zuvor zog sie in der Wüsten, als in der Irre, ümher, wie des Nachts in einer finstern Einöde. Nun aber, nachdem das Licht der Erkäntniß in ihr ein wenig aufgegangen ist, da will sie nicht mehr in der vorigen Finsterniß ihren Wandel haben, sondern fähret herauf, sie bemühet sich immer GOtt besser zu erkennen, zu Christo näher zu kommen, durch den Glauben höher zu steigen, nicht zwar in dem Verstande, als ob die Kirche der Heyden, so ferne sie noch in dem Heydenthum war, selbst vor sich hätte herauf fahren, und zu Christo kommen können aus eigenen Kräfften: Nein, das Grund-Wort zeiget, daß es damit zugangen, wie mit einem, der an einer Leiter oder Treppe hinan steigen soll. Wie ich nun einen Wegweiser haben muß, der mir den unbekannten Weg zeige, oder im Finstern gar bey der Hand führe; so muste erst die Erkänntniß und die Bekehrung vorher gehen, ehe die Heyden Christi theilhafftig wurden, und in ihrem Glauben herauf zu GOtt fahren lernten. Darnach sahe sie sich nicht mehr üm nach andern Huren-Männern, nach ihren vorigen heydnischen Götzen, mit denen sie gebuhlet hatte; sondern ihr Gemüth wird gantz anders, sie hälts mit dem einigen rechten Manne, und lehnet sich auf ihren Freund. Das ist ein Auflehnen des Hertzens, nicht des Arms; ein Vertrauen im Glauben, nicht in Geberden; dahin gehet der Nachdruck des Ebr. Worts, das da zeiget lauter Vereinigung und Verbindung eines mit dem andern, wiewohl man in Erklärung dessen sich gar schwerlich vergleichet, weil es sonst nirgend in der Bibel zu lesen ist; dannenhero es etliche aus der Arabischen, etliche aus der Aethiopischen Sprache dem Grunde nach suchen wollen; andere gebens sociata, andere deliciis affluens; wieder andere, und die es am besten machen, innixa super amicum. Die Braut giebt aus treuem Gemüthe zu verstehen, sie wolle, so viel möglich, bey JEsu halten, und sich keinesweges von ihm abreissen lassen, sondern das süsse Joch seiner Liebe beständig tragen, Corn. a Lapide h. l. schreibet: Es verläst sich die Kirche auf die Gnade des Bräutigams, darauf lehnt sie sich getrost und fest; nicht wie Saul in der Verzweifflung auf seinen Spieß, 2. Sam. 1, 6. sondern als auf ihren besten Freund, gleichwie ein Ehegatte den andern vor seinen besten Freund erkennet. So hats auch Origenes verdolmetschet: welche sich auf die Brust ihres Freundes lehnet. Die aber ihren Freund auf der Brust liegt, zeiget damit an, daß sie hertzliche Liebe zu demselben trage, und hinwieder von ihm hertzlich geliebet werde, Joh. 13, 25. Kettners Hochz. Pr. h. l.

Herauf kamen die Midianiter und Amalekiter und die aus dem Morgenland und lagerten sich wider Israel, und verderbten ꝛc. Jud. 6, 3. 4. Nach dem

dem Hebr. haben sie sich von ihrer niedrigen Gegend über das Israelitische Gebürge herauf begeben, und sind über einen Hügel und Berg nach dem andern daher gezogen kommen: Wie dann das hier gebrauchte Wort eigentlich eine solche Bewegung bedeutet, da man von einem niedrigen Ort sich auf einen höhern begiebt, als von einem niedrigen Thal auf einen hohen Berg, oder von ebener Erde auf einen hohen Thurn, auf einen Baum, oder sonst erhabenen Ort, vid. Gen. 22, 20. 1. Sam. 14, 10. so sind auch diese Völcker von Morgen herauf gezogen in das Land Canaan; sie zogen herauf wie ein gerader Rauch, der allmählig sich in die Höhe türmet, und in der Lufft gewaltig sich ausbreitet, Cant. 8, 5. Ez. 26, 3. Joel. 2, 2. 5. sie lagerten sich wider sie, nach dem Ebr. sie schlugen ihre Zelte hin und wieder auf, auf dem Felde, wie etwa die Kinder Israel in der Wüsten sich lagerten, wenn sie von einem Ort zum andern zogen, Num. 2, 34. oder wie Josua mit seinem gantzen Heer von Libna biß gen Lachis zog, und sich daselbst lagerte, Jos. 10, 31. it. c. 9, 50. 1. Sam. 11, 1. c. 28, 4. Jer. 50, 29. so gienge es auch bey diesen Morgenländern an ein lagern und belagern, sie umzogen die festen Städte im Lande, schlugen ihr Gezelt vor denselbigen auf, und verwehreten, daß niemand ausgehen konte, alle Zufuhre war gesperret, und sie allenthalben bloquiret, daß sie haussen auf dem Felde hausen kunten, wie sie wolten; sie verderbten das Gewächs auf dem Lande: Nach dem Hebr. alles, was auf dem Lande gewachsen, es sey gleich Korn, Obst, Wein, Futter vor das Vieh, und dergleichen, das alles wurde durch sie verderbet, verwüstet und verheeret, daß weder Vieh noch Leute was mehr zu ihrer Nahrung übriges funden, Jer. 36, 29. daß keine Nahrung in Israel überbliebe, und solches weit und breit, nicht nur an einem, sondern an vielen und unterschiedlichen Orten, ja in dem gantzen Lande, biß an Gaza, eine vornehme Stadt der Philister an dem Mittelländischen Meer. Weihenmay. Hochzeit-Pr. p. 644. seq.

Herauf werden sie ziehen aus dem Lande, Hos. 1, 11. Lutherus erkläret das de ascensu fidelium ex hac peregrinationis terra in cœlestem patriam atque meliorem vitam. Er spricht T. 8. W. G. fol. 148. b. „Die Juden warten auf die Zu„kunfft in das Land Canaan, aber Hoseas „schreyet darwider, wie er denn jetzt zuvor „auch gesaget hat, daß die Zerstreuung „durch die Assyrer ohne alle Gnade ge„schehen werde, Hos. 1, 9. das ist, sie „dürffen nicht hoffen, daß sie wieder an den „Ort kommen, wo sie ausgeführet wor„den. Derowegen ist es das, daß die „Christliche Kirche durch Christum von „dem Reiche des Teufels wird erlöset wer„den, welches seyn wird ein Reich des To„des und aller Sünden, aus solchem elen„den und betrübten Leben wird sie heraus „kommen in ein bessers und ewiges Leben. „Denn was solte die Christliche Kirche an„ders zu gewarten haben, nachdem sie das „Haupt, den HErrn, überkommen, denn „daß sie der Verheissung theilhafftig wer„de, welche sie im Evangelio verkündigen „gehöret, und derselben gläubet„. Andere nehmen dieses heraufziehen an von der geistlichen Bekehrung der Heyden, daß sie sich würden an den Ort, zu dem geistlichen Jerusalem wenden, und daselbst GOtt dienen, wo sein Dienst herrlich im Schwange gienge, Gal. 4, 20. wie vor diesem alles muste hinauf in den Tempel zu Jerusalem steigen, aus allen Orten der Erden, was GOtt dienen wolte, Ps. 120, 1. Joh. 4, 22. Esa. 2, 2. die Völcker werden zu dem Berge des HErrn lauffen, und viel Heyden werden gehen und sagen: kommt, last uns hinauf zum Berge ꝛc. Mich. 4, 2. Ascendens de sensu & conversatione terrena, spricht Hieronymus. Andere nehmen diese beyde Meynungen zusammen. Schmidius h. l. p. 30. hat die dritte Meynung, und saget: Dieses heraufziehen sey nicht bloß geistlich, sondern auch leiblich, der terminus ad quem, totus mundus,

mundus, daß der Sinn des H. Geistes sey: et ascendent è terra, exibunt in universum mundum, denn er hält dafür, daß hie geweissaget werde von der Predigt des H. Evangelii in aller Welt, da der Anfang zu Jerusalem gemacht worden, wie nicht allein hiervon im A. Test. war geweissaget, Esa. 2, 3. sondern auch mit JEsu klaren Worten bekräfftiget worden, Luc. 24, 48. da haben sich Juden und Heyden an ein Haupt lernen halten, sind ihm einverleibet worden per ascensum spiritualem, und werden auch endlich am jüngsten Tage heraufziehen in das neue Jerusalem, Apoc. 21, 3. Gräfens Conc. in Hos. p. 86. seq.

Heraus geben wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, Ps. 19, 6. Welche Wort von dem Meßia unter dem Gleichniß der Sonnen handeln; und wird gesehen auf den Gebrauch der Jüden bey ihren Trauungen, da sie, wie auch noch bey ihnen üblich, einen sonderlichen Braut-Himmel, Braut-Zelt, Braut-Saal oder Braut-Kammer haben, welches an vier Säulen über Braut und Bräutigam gehalten wird, darunter sie zusammen gegeben worden; wird im Hebr. chuppa genennet, so hier und Joel. 2, 16. stehet; wenn nun die Trauung geschehen, gieng der Bräutigam herrlich und geschmückt aus dem Braut-Zelt; wie auch die Sonne früh aus ihrer Hütten, welche mit hellen Glantz wie ein wohlgezierter Bräutigam gehet; also ist auch Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, Mal. 4, 2. aus seiner Braut-Kammer heraus gegangen, aus dem keuschen Leibe der Marien; dahin siehet nun Ambrosius in seinem hymno, procedens de thalamo suo, und Lutherus: Er gieng aus der Kammer sein; wie denn auch Augustinus den Jungfräulichen Leib Mariä nennet nuptialem thronum, den hochzeitlichen Thron. Und Priolus Constantinopolitanus schreibet: Maria est thalamus, in quo verbum humanum carnem sibi desponsavit, Maria ist die Braut-Kammer, in welcher ihm das Wort die menschliche Natur vermählet hat. Dahin sollen auch zielen die Worte Luc. 1, 35. der H. Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten, welches per hypallagen auszulegen, du wirst mit deinem Jungfräulichen zarten Leib den Sohn GOTTes, welcher ist die Krafft GOttes, 1. Cor. 1, 24. überschatten, du wirst die auserwehlte Braut-Kammer seyn, in welcher sich der Sohn GOTTes mit Abrahams Saamen vermählen, und aus deinem Leib als dem Braut-Saal herfür springen wird. Gözingers Erkl. der Fest Lied. P. I. p. 97. seq.

Heraus will ich euch sagen meinen Geist, und euch mein Wort kund thun. Prov. 1, 23. Wobey zu mercken, daß die himmlische Weisheit zu thun hat mit widerspenstigen, ruchlosen und verkehrten Spöttern, die sie gerne auf andere Gedancken bringen wolte, dazu sie das Wort als ein Mittel erkohren hat; dann auch, daß in dieser Rede ein Gleichniß stecket von den Wasser-Quellen, die ihre Strömlein überflüßig und häuffig ausstürtzen und ausstossen; und endlich, daß die Weißheit spricht, sie wolle mit den Worten ihren Geist heraus geben, daraus denn erhellet, nicht nur, daß GOTTes Wort ein Mittel ist zu der Bekehrung der verführten sündhafften Menschen, sondern auch, daß es solche Krafft hat, weil es aus dem innersten Hertzens-Grunde JEsu kömmt, und seine Liebe, seinen Geist und lebendigmachende Krafft mit sich führet. Es ist eine Krafft, des H. Geistes und des göttlichen Worts, doch hat das Wort die Krafft nicht aus ihm selbst, sondern von GOTT, wie Lutherus saget Tom. 6. Jen. f. 231. in 1. Cor. 15. Scriv. Seelens. P. II. Conc. 2. f. 133.

Heraus muß sie ihre Kinder lassen dem Todtschläger, Hos. 9, 13. Kinder sind hier nicht so wohl die kleinen und unschuldigen Kinder, die nicht wissen, was recht oder linck ist, Jon. 4, 11. sondern die erwachsenen Söhne und junge Mannschafft, Deut. 28. Das heraus führen wollen

einige

einige verstehen von der erschrecklichen und unmenschlichen Aufopfferung der Kinder dem Moloch. Daher der Chaldæus es gegeben: maluerunt Ephraimitæ filios immolare in honorem idolorum. Allein es ist wider den Sinn des H. Geistes, der will anzeigen, wie sie ihre Kinder und junge Mannschafft würden wider ihre Feinde zu Felde führen; aber mit schlechtem succes, denn es werde nicht anders seyn, als wenn sie dieselben dem Todtschläger freywillig übergeben, der König von Assyrien werde sie tödten, und also das wohlgepflantzte Königreich jämmerlich ausrotten; denn mit der jungen Mannschafft würden sie ihr Vermögen wegnehmen, die schönen Städte mit Feuer verbrennen, und alles zu Grund und Boden verwüsten, der HErr wolte ihr Königreich also ausrotten, zerbrechen und zerstöhren, Jer. 18, 7. daß, da zuvor das Land gesehen, wie ein wohl gepflantzter Garten, nun es wie ein von wilden Säuen umgekehrter Acker würde anzusehen seyn. Gräfens Conc. in Hos. p. 883. seq.

HErr auf grossen Wassern, Ps. 29, 3. GOtt ist nicht allein mächtig und gewaltig auf dem Trocknen, denn die Erde ist des HErrn und was ꝛc. Ps. 24, 1. sondern seine allmächtige Herrschafft beweiset er auch an und auf den grossen Wassern, sowohl auf den grossen Flüssen, welche den Erdboden, wie die Adern den Cörper, durchgehen; als auf den inländischen Seen, und dem grossen offenbaren Welt-Meer, damit die Erde umschlossen und umflossen ist, und darinnen sie lieget wie ein Ball. Von allen ist er der HErr und allmächtige Beherrscher, er herrschet von einem Meer biß ans andere, und von den Wassern biß an der Welt Ende, Zach. 9, 10. als ein solcher HErr hat er sie alsbald im Anfang der Schöpffung sich lassen sammlen an sondere Oerter, daß man das Trockne sehen können; er sprach, und es geschach also, Gen. 1, 9. als ein solcher HErr erreget er Sturm und Ungewitter auf der See, da es das Ansehen hat, daß Menschen und Schiffe untergehen müssen, Jon. 1, 4. Act. 27, 14. seq. stillet auch hinwieder das Ungestüm, daß es in eine angenehme Stille verwandelt wird, Matth. 8, 26. Ermisch dreyf. Evang. Hertzens-Lust, P. I. f. 445. seq.

HErr! HErr! sagen, Matth. 7, 21. 22. Das thatē sonderlich die falschen Apostel in der ersten Kirche, welche grosse Heiligkeit vorgaben, und öffters, wie auch sehr weitläufftig zu Christo beteten, und vieles von ihm zu sagen und zu predigen wusten. Man solte es ihnen mit Gewalt zutrauen, daß sie es ernstlich meyneten, darum sagten sie nicht HErr alleine, sondern HErr! HErr! allein sie wolten nicht thun, was dieser HErr ihnen gebote, sie wolten ihm nicht als dem HErrn würcklich folgen und Gehorsam leisten. Dergleichen Schein- und Maul-Christen gab es auch schon unterschiedene, als Christus auf Erden sichtbarlich herum gienge, unter seinen Zuhörern, und unter denen, die sich vor seine Jünger öffentlich ausgaben. Zu welchen er auch einst sagte: Was heisset ihr mich HErr, HErr, und thut nicht, was ich euch sage? Luc. 6, 46. sie verstelleten sich in Engel des Lichts, wie auch ihr Vater, der böse Geist, zu thun pfleget, 2. Cor. 11, 12. Drüm heist es ferner von ihnen: HErr! HErr! haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? haben ꝛc. das thaten wiederum gar sonderlich die falschen Apostel, deren wohl auch etliche unter den siebenzig Jüngern seyn mochten, welche sich bey der Aussendung in das Jüdische Land von Christo gebrauchen liessen, Luc. 10, 1. dieselben hatten als öffentliche Lehrer herrliche Amts-Gaben, so daß sie konten weissagen, und herrliche Predigten halten, und von den göttlichen Geheimnissen wohl discuriren; ja sie hatten herrliche Wunder-Gaben, als solche Lehrer, welche zu Pflantzung der Kirchen gebraucht wurden, so daß sie konten bey der Anruffung des Nahmens JEsu die Teufel austreiben, die Krancken gesund machen, und viel andere herrliche Dinge

thun. Allein weil sie nicht die rechten Heiligungs-Gaben, und den lebendigen Glauben, welcher durch die Christliche Liebe und wahre Gottesfurcht thätig ist, von GOtt bey sich wolten würcken lassen, sondern der verderbten bösen Zuneigung die Herrschafft liessen: So waren und blieben sie blosse Schein- und Maul-Christen, und sollen dermahleinst von dem Himmelreich ausgeschlossen werden, welches ihnen zwar sehr fremde vorkommen wird, daß sie auch den allgemeinen Welt-Richter deßwegen zur Rede setzen werden; allein es wird sie nichts helffen, sie werden nur des Himmels und der ewigen Seeligkeit auf ewig sich verzeihen und begeben müssen. Hier sind die Schein- und Maul-Christen im Himmelreich gewesen, so ferne dadurch verstanden wird die sichtbarliche Christliche Kirche, in welcher sie auch viele himmlische Güther zugleich mit den rechten Christen genossen, wiewohl zu ihrem Gerichte und schwerer Verantwortung, 1. Cor. 11, 5. aber dereinst werden sie nicht in das Himmelreich kommen, so ferne dadurch verstanden wird das Reich der ewigen Glory und Herrlichkeit; denn von demselben sollen sie ewig ausgeschlossen bleiben. Daß es aber heisset: Es werden nicht alle ꝛc. ist nicht zu verstehen, als wenn noch einige Schein- und Maul Christen hinein kommen würden: Nein, denn sie werden alle von Himmelreich ausgeschlossen; sondern weil noch etliche sind, nehmlich rechtschaffene Christen, die solches HErr! HErr! nicht bloß mit dem Munde sagen, sondern von Hertzen Grunde, so, daß sie auch würcklich trachten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit; und die werden schon hinein kommen. Aber nur die sollen ausgeschlossen werden, welche bloß mit dem Munde HErr! HErr! ruffen, und solches aus Scheinheiligkeit thun. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 13. p. 149. seq.

HErr, der HErr mit dir, du streitbarer Held! Jud. 6, 12. Es war dazumahl das Israelitische Volck hart gedrungen von den Midianitern, welche der HERR über sie kommen lassen, weil sie sich wider ihn versündiget hatten, dann da kamen sie herauf, wann die Israeliten wolten säen, und verderbten das Gewächs auf dem Lande, und liessen nichts übriges von Nahrung in Israel, weder Schaaf, noch Ochsen, noch Esel; da schryen die Kinder Israel zu dem HErrn ihren GOtt, daß er ihnen wolte Hülffe senden; darauf erschien ein Engel des HErrn dem Gideon, eines gemeinen Mannes Sohn, ihm anzuzeigen, daß der HERR durch ihn Israel wolte Heyl geben, und die Midianiter schlagen. Wer dieser Engel gewesen? da haben die Ausleger nicht gleiche Gedancken: Serarius und Salianus vermeynen, es wäre der Ertz-Engel Michael dazumahl zu dem Gideon gesendet worden; allein, wann wir alle Umstände solcher Historie recht beschauen, so werden wir mit den Weimarischen Theologis und der Holländischen Bibel vielmehr diese Ehre dem Sohne GOttes selber, als dem Engel des Bundes, zu geben haben, daß er dazumahl dem Gideon erschienen, dann er wird ausdrücklich genennet יהוה der HErr, v. 14. der auch als ein Gevollmächtigter nicht nur allein den Gideon zu einem solchen Erlösungs-Werck bestellet, sondern ihm auch seine Hülffe und Beystand verheisset und zusaget, v. 16. auch das Opfer, das Gideon geopffert, von ihm annimmt, v. 20. war also dieser Engel, der zu dem Gideon gekommen, der Sohn GOttes selber, der sprach zu ihm: Der HERR mit dir, du streitbarer Held! Diese Worte können theils verstanden werden optative, Wunsch-weise, wie etwa dort der Boas zu seinen Schnittern sagte: Der HERR mit euch, Ruth 2, 4. als ob der Engel hätte wollen sagen: Ich wünsche dir Gideon, daß GOTT mit dir sey in alle deinem Vorhaben: Theils können sie auch verstanden werden indicativè Anzeigungs-weise, daß nehmlich GOtt der HERR allbereit mit ihm sey, wie etwa Jehasiel zu dem Volck Juda, und

den

den Inwohnern zu Jerusalem sagte: Stehet, und sehet das Heyl des HErrn, der mit euch ist, 2. Par. 20, 17. und so scheinet, daß es der Gideon selber verstanden habe, wann er zu dem Engel gesagt: Ist der HERR mit uns, warum ist uns dann solches alles wiederfahren? v. 13. Einige wollen, der Engel rede von sich selber, und wolle zu dem Gideon so viel sagen: Du Gideon hast mich gesehen, wie ich auf dem Wege daher kommen, und nicht Achtung auf mich gegeben! du hast mich gesehen unter der Eichen sitzen, und nicht bedacht, wer ich doch seyn möge, daß du zu mir wärest herkommen, und hättest mich empfangen, wie etwan der Abraham gethan, da ich zu ihm in dem Hayn Mamre kommen, Gen. 18, 3. weil du dann mich nicht kennest, noch weissest, wen du für dir hast, so will ich dirs sagen: Jehova tecum est, der HErr ist bey dir. Ich bin der Jehova, der hier zugegen ist, der sich allhier bey dir einfindet, der für dir stehet, und mit dem du redest, und zu thun hast, wie er dann auch demselbigen einen vortrefflichen Ehren-Titul und Nahmen giebet, indem er ihn nennet einen streitbaren Helden: Der HERR mit dir, du streitbarer Held, Vir fortissime, du tapfferer Held, nicht eben, daß er schon vorhin allbereit viel herrliche Helden-Thaten hätte verrichtet, wie R. Levi es erkläret, sondern daß der HErr ihm anzeige, was er künfftig für vortreffliche Thaten wider die Midianiter würde verrichten, wie R. Kimchi angemercket, oder daß der HErr gesehen auf des Gideons starcken Glauben, von welchem Ebr. 11, 33. stehet: daß er dadurch Königreiche bezwungen, wie er sich dann auch dazumahl beherzt erwiesen, indem er so unerschrocken mit dem Engel geredet. Weihenmay. Fest-Posaune, P. II. p. 149. seq.

Herrliche Dinge werden in dir gepredi-
get, ꝛc. Ps. 87, 3. 4. Diese herrliche Weissagung ist zwar dem Buchstaben nach an die Stadt Jerusalem gerichtet, welche darum eine Stadt GOttes heisset, weil GOtt daselbst wohnete, sein Opffer-Feuer und Heerd hatte, auch daselbst sein Wort und Gesetz verkündigen liesse, Ps. 132, 14. muß aber auch geistlicher Weise von der Stadt GOttes im N. Test. oder von dem Jerusalem, das droben ist, verstanden werden, Gal. 4, 26. weil diese durch jene ist bedeutet worden: Denn von Zion gehet aus der schöne Glantz GOttes, und des HErrn Wort von Jerusalem, Esa. 2, 3. aus Zion soll anbrechen der schöne Glantz GOttes, Ps. 50, 2. In den ersten Pfingsten des A. Test. nehmlich funffzig Tage nach dem Ausgange Israel aus Egypten, wurden schreckliche Dinge geprediget unter gewaltigem Donner und Blitz auf dem Berge Sinai, Exod. 19, 16 seq. aber in den ersten Pfingsten des N. Test. sind herrliche Dinge, und die grossen Thaten Gottes, von der Tauffe, von der Busse und dem Glauben an Christo geprediget worden, Act. 2, 11. dort wurde geprediget nur in einerley Sprache, durch den einen Knecht GOttes, Mosen, mit Furcht und grossem Schrecken: hier aber durch alle eilff Jünger auf einmahl, zur Freude aller Gläubigen, und mit mancherley Sprachen und Zungen, deren Wissenschafft und Fertigkeit ihnen vom Himmel herab wunderlich eingegossen worden. Ermisch dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. II. f. 15.

Herrlichkeit Ephraims muß wie ein Vogel wegfliehen, Hos. 9, 11. Ephraim ist das Königreich Israel, Jer. 31. Hos. 11, 7. das hatte seine Herrlichkeit; wodurch einige GOTT selbst verstehen, als der sich so unter ihnen geoffenbahret und herrlich erwiesen, daß sie ein herrliches Volck hiessen, Deut. 4, 7. weil bald folge: auch wehe ihnen, wenn ich von ihnen bin gewichen, v. 12. Andere verstehen dadurch die grosse Menge der Menschen, der Kinder, und sonderlich tapfferer Leute, Ps. 127. Esa. 5. Allein, weil schlechterdings stehet: Ephraims Herrlichkeit, so fasset es was mehrers in sich, nehmlich, potentiam divitiarum, pacatum & amplum imperium; so stehet

von Ahasvero, daß er ein groß Mahl gemacht, damit er sehen ließ den herrlichen Reichthum seines Königreichs, und den köstlichen Pracht seiner Majestät, Esth. 1, 3. von Salomonis Herrlichkeit geschicht Meldung Matth. 6, 29. daher ein vornehmer Theologus unserer Kirchen schreibet: Gloria accipitur pro gentis statu & republica florente, so daß wir hier verstehen gloriam ecclesiasticam, da sie mit GOtt im Gnaden-Bunde stunden, und seinen schönen Gottesdienst hatten, sonderlich die Lade des Bundes, welche die Herrlichkeit des HErrn heist, 1. Sam. 3. hernach gloriam politicam, daß sie eine gesegnete Regierung und ruhige Besitzung ihres Landes hatten; gloriam œconomicam, da die Einwohner sich nehreten, GOttes Seegen überall hatten, und ein ieglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum sicher wohnen konte. Aber alle diese Herrlichkeit solte nun von ihnen genomen werden/ und zwar plötzlich, wie ein Vogel wegfliehet, welches plötzlich geschiehet, daß man kaum so geschwinde sehen kan. GOtt redet dieses, ut velocem in Babylonem transitum demonstraret, spricht Hieronymus: aves enim, cum è cavea evasere, celerrime aufugiunt; so werde es auch mit ihrer Herrlichkeit hergehen. Cyrillus. Wie Vogel offt mit Gewalt aus ihren Nestern und Hölen ausgetrieben werden, und hernach hin und her fliehen, und keine Ruhe finden; so wurden sie aus ihrem Lande vertrieben, musten aller ihrer Herrlichkeit entbehren, und in steter Unruhe seyn, Deut. 28. Daher es der Chaldæus gegeben: Sicut avis, quam avolare cogunt è nido suo, & vagatur, sic demigratio gloriæ Israelitarum. Ja, wie ein Vogel, der aus den Händen entwischt, nicht wieder zu fangen ist: So würden sie auch zu voriger Herrlichkeit nicht wieder komen, Sap. 5, 11. seq. Gräfens Conc. in Hos. p. 867. seq.

Herrschafft Christi ist auf seiner Schulter, Esa. 9, 6. zielet unter andern auf sein Creutz, wie es die meisten Patres, Basilius, Cyrillus, Augustinus, Theophylactus und andere erklären: Tertullianus lib. adv. jud. c. 10. schreibet: Lieber, welcher König trägt das Wapen und Zeichen seiner Gewalt auf seiner Schulter? haben sie nicht alle entweder eine überaus stattliche Crone auf ihrem Haupt? oder einen königlichen Scepter in der Hand, oder ein sonderliches Kleid am Leibe? aber der neue König der neuen Welt, Christus JEsus, hat eine neue Ehre, Gewalt und Hoheit auf seiner Schulter getragen, nemlich das Creutz, damit er nach der Weissagung Davids am Holtz herrschete. Und wird das Creutz Christi seine Herrschafft genennet: 1) weil er durch seinen Creutz-Tod seine Feinde erleget, und seine Unterthanen von ihrer Gewalt befreyet hat: denn er hat durch seinen Tod die Macht genommen ꝛc. Ebr. 2, 14. Calovii Not. Bibl. Anti-Grot. h. l. 2) weil er durch sein Creutz und Tod seine völlige Herrschafft erlanget hat; muste nicht Christus solches leiden, Luc. 24. er muste zuvor seinem Vater gehorsam werden biß an den Tod des Creutzes, ehe er erhöhet ward, und einen Nahmen über alle Nahmen empfieng, Phil. 2. 3) weil es noch ein Zeichen seiner Herrschafft ist, dabey man seine Reichsgenossen kennet. Denn wer sein Jünger seyn will, der ꝛc. Matth. 16. Cornel. à Lapide Comment. h. l. auf welches alles nach dem weisen Rath GOttes mit zielete die Uberschrifft seines Creutzes, als darinnen dieser Gecreutzigte vor einen HErrn und König ausgegeben wird, Joh. 19, 19.

Herrschet über Fische im Meer, und über Vogel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Gen. 1, 28. Solch Regiment und dominium ist 1) certum, gewiß anbefohlen. GOtt selber sagt: Herrschet; womit den wunderschönsten Creaturen, schreibt Lutherus, welche GOtt erkennen, und sein Ebenbild sind, das Königreich übergeben wird, Adam und Eva wird durch einen klaren ausdrücklichen Befehl zu Regenten gesetzt über die gantze Creatur. Da herrschet der blosse Mensch,

Mensch, ohne Waffen und Mauren, ja auch ohne Kleider in seinem nackten Fleische über Vögel, Thiere und Fische, vid. Ps. 115, 16. Ps. 8, 7. seq. Syr. 17, 4. ja es haben alsbald die Thiere und Vögel solche Regiments-Gewalt erkannt, sich für Adam ihrem Herrn dargestellet, und ihm gleichsam Gehorsam und Dienst angetragen. 2) continuum, immerwährend; herrschet, spricht GOtt zu den ersten Eheleuten, und in ihnen zu allen ihren Kindern. Denn ob zwar das volle Regiment, wegen des erfolgten Sündenfalles, nicht gäntzlich verblieben, so sind doch etliche Particul solcher Gewalt noch übrig. Dann siehest du nicht, wie der Vogel für den Menschen, ja auch für dem kleinesten Kinde Scheu träget und aufflieget, so bald es nur einen Finger aufhebt. Lässet sich ein Mensch am Ufer des Wassers sehen, so wartet ihm kein Fisch, der ihn mercket. Was thun die wilden Thiere, die jungen Löwen, die nach dem Raub brüllen, und ihre Speise suchen von GOtt? Bey Nacht und im Finsterniß, wenn sie keinen Menschen spüren, regen sie sich. So bald die Sonne aufgehet, heben sie sich davon, und legen sich in die Löcher, Ps. 104, 20. seq. Nicht allein aber diß, sondern die Thiere lassen sich auch von den Menschen fangen, wären sie noch so schnell und behende, noch so starck und groß. Die Fische, ehe sie sich dessen versehen, sind sie im Netze oder in der Reuse, oder haben den Angel-Hacken im Maule. Der Vogel fleucht in der Lufft so hoch, daß man ihn kaum sehen kan, und wird gleichwohl herab zum Gehorsam gebracht. Auch die grossen Adler werden angekörnet, berücket und gefangen. Wären die wilden Thiere noch so grimmig, dennoch fängt sie menschliche List und Behändigkeit. Sie können auch durch den Menschen gezähmet werden, daß sie sich nicht mehr für ihnen scheuen. Und was soll ich sagen von dem Nutzen, den sie dem Menschen geben müssen? sind nicht die Hunde seine treue Wächter, und hurtige Jäger? das Wasser das muß geben Fisch, die läßt ꝛc. von ihrer Wolle, Haaren und Fellen bekömmt er Kleidung, Gen. 3, 21. sie arbeiten ihm, als seine verordnete Tagelöhner, Prov. 27, 26. er krieget daher Betten, Kotzen und Maderatzen, darauf er in seiner Müdigkeit liegen und ruhen kan; ja, auch zur Artzeney dienen sie dem Menschen. Mit jenes Fisches Galle ward dem blinden Tobia der Staar vertrieben, Tob. 11, 14. wie manche Lust hat der Mensch bey den Fischereyen, bey der Jagt, oder sonst bey seinem Viehe, wann es ihm wohl stehet. Woraus man sehen kan, es habe der Mensch noch die Herrschafft über die Creaturen. 3) magnum, groß, das sich weit erstrecket; denn es gehet über Fische im Meer, über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Ja, möchte iemand einwenden, wie offt setzen sich solche Creaturen wider den Menschen, und beschädigen ihn? wie herrschet denn der Mensch über sie alle? Hierauf antwortet Lyra: zur Straffe der Sünden ist dem Menschen dieser Gehorsam entzogen worden. Wann die Thiere nicht allzumahl dem Menschen als ihrem Könige gehorsam seyn, so thun sie wie die rebellischen Unterthanen, die sich wider ihre Herren auflehnen, und ihnen nach Leib und Leben trachten. So verursacht auch öffters die Sünde und Boßheit, daß die Thiere den Menschen straffen müssen. Die ungehorsamen Egypter musten die Frösche plagen, Exod. 8, 2. seq. ein Löwe muste den Propheten erwürgen, 1. Reg. 13, 24. vid. c. 14, 11. c. 16, 4. Prov. 30, 17. hergegen aber sind sie den Gläubigen öffters zu Gebote gestanden. Brachten nicht auf GOttes Befehl die Raben dem Elia Brod und Fleisch? 1. Reg. 17, 6. sie dürffen den Menschen nicht verletzen, wann ihnen GOtt nicht Gewalt giebt. Dem Daniel durfften die hungrigen Löwen nicht anfassen und auffressen, Dan. 6, 22. den Jonam durffte der Fisch nicht verdäuen, ob er ihn schon verschlungen hatte, ja nach dreyen Tagen muste er ihn wieder zu Lande bringen, Jon. 2, 1. die Otter kunte

Paulo

Paulo die Hand nicht vergifften, Act. 28, 4. Hermanns Nuptial. p. 20. seq.

Hertz des Jonathan verband sich mit dem Hertzen Davids, 1. Sam. 18, 1. War zwar eine ungleiche Verbindung. Jonathan, ein Königlicher Printz, David ein Hirten-Knabe; Ein Erbe des Königlichen Regiments suchet bey denen Schäffereyen nunmehro seine Vergnügung! hat sich wohl iemahls ein Königlicher Scepter zu einem schlechten Hirten-Stabe gesellet? Oder finden wir, daß ein Purpur-Thron nebst einer Schaafs-Hürden gestanden? und dennoch that dieses das aufrichtige Hertz und wohlgesinnte Gemüthe Jonathans! denn da er den David lieb hatte, wie sein eigen Hertz, v. 3. da sein Hertz aufrichtig war, wie Davids Hertz gegen seinem Hertzen, so verband Jonathans Hertze sich mit Davids Hertze. War es an dem, daß das grausame, und nach Davids Tod lechzende Gemüthe Sauls sich an seinem Blute sätigen wolte, wie setzet nicht der treue Jonathan sein edles Blut für ihm in die Schantze? wie redet er nicht des Knaben Bestes? 1. Sam. 19, 4. wohl möchte man von Jonathan ausruffen: Siehe, ein rechter Israelit, in welchem kein falsch ist, Joh. 1, 47. zweene Hertzen haben sich verbunden, sind so zu reden ein Hertz, ein Geist, und eine Seele worden, wie der Propheten Rede ein Mund, 1. Reg. 22, 13. und die Menge der Gläubigen ein Hertz und eine Seele gewesen, Act. 4, 32. Heisset es sonsten: anima est, non ubi animat, sed ubi amat, die Seele sey nur daselbst zu finden, woher sie ihre Vergnügung schöpffet, und wo sie ihre Lust und Aufenthalt findet; wie vielmehr könten wir dieses von denen liebreichen Seelen Jonathans und Davids sagen? da eine von der andern ihr Leben und sustentation erhielte, so daß einer zum andern sprechen kunte: nur der Tod muß mich und dich scheiden. Denn diese beyde Hertzen waren mit einer solchen Eintracht ausgerüstet, Mund und Hertz, Lippen und Sinnen stimmeten so zusammen, daß nichts anders unter ihnen, als eine liebliche harmonie und Einigkeit entstehen konte. Es mag Pythagoras mit seiner Metempsychosi, Helmontius, R. Menasse und Ben Israel mit ihrer revelatione animarum verantworten, wie die Seelen der Verstorbenen in anderer Menschen Leiber ziehen, und dieselbe zu animiren anfangen können; dieses aber ist gewiß, daß die Seele Jonathans mit der Seelen Davids so genau und feste verbunden gewesen, daß eine gleichsam in die andere gangen. Schimmers ergötzt. Zion. Medit. 14. p. 645. seq.

Hertz soll fest werden, Ebr. 13, 9. Er hat sonderlich mit denen wanckelmüthigen Leuten aus dem Judenthum zu thun, die zwar die Christliche Religion angenommen hatten, gleichwohl aber dabey noch gantz abergläubisch dem Levitischen Ceremonial-Gesetz, so durch Christum abgeschafft worden, indem, was auf ihn zielete und von ihm zu erfüllen war, er treulich ins Werck gerichtet, nachhiengen, und sonderlich den Mosaischen Unterscheid der Speisen scharff beybehalten wolten, woraus denn eine grosse Unbeständigkeit und Gewissens-Verwirrung erfolgte, Rom. 14, 2. Col. 2, 16. hierzu kamen die falschen Apostel, so die Jüdische und Christliche Religion in einander mischen wolten, davor erwarnet in den kurtz vorhergehenden Worten: Lasset euch nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben, und setzet das veste Hertz, das βεβαιοῦσθαι, bestätiget, wohlgegründet, starck befestiget seyn entgegen dem hin und her wancken, wie Gerhardus Comment. h. l. erinnert, da einer ist wie ein Rohr, das der Wind hin und her wehet, Matth. 11, 7. will hingegen, daß ihr Hertz soll einen festen Schluß fassen, bey der angenommenen Christlichen Lehre standhafft zu verbleiben, weil der Glaube eine gewisse Zuversicht ist des, das man hoffet, Ebr. 11, 1. wie demnach eine veste Stadt nicht leicht sich zu geben pflegt, ob sie gleich vom Feinde aufgefordert und heftig bestürmet wird Jer. 1, 18. 19. so soll

noch

noch weniger ein Christlich gesinntes Hertz durch den Anfall und Verführung irriger Lehrer sich gewinnen lassen, und aus seiner eigenen (Glaubens-) Vestung entfallen, 2. Pet. 3, 17. 2. Tim. 1, 12. Adami Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 39. seq.

Hertz finden, 2. Sam. 7, 27. kan so viel heissen, als etwas beschliessen und gut befinden; ich halte aber, der Heilige Geist habe hiermit etwas mehrers wollen andeuten, daß nemlich, wenn man beten oder sonst eine heilige Ubung fürnehmen will, man erst das unstete hin und wieder flatternde Hertz gleichsam suchen, und von den weltlichen und eiteln Dingen zurücke ruffen müsse, als wie die Kinder, die sich ihrem Spiel nach zerstreuet haben, zum Gebet und zur Schulen müssen geruffen, und manchmahl gesucht werden. Scrivers Seelensch. P. I. Conc. 5. f. 62.

Hertzens Härtigkeit, Matth. 19, 8. ist ein böses Laster und Frucht der Erb-Sünde; wird mit gar viel Nahmen benennet, als Verhärtung, Exod. 8, 15. Härtigkeit, Deut. 9, 27. wenn der Mensch in seinem Gemüthe keine Ermahnungen, Drohungen oder Straffen achtet und fühlet; roboratio cordis, eine Verstockung des Hertzens, Exod. 7, 22. c. 8, 19. c. 9, 12. Ez. 2, 5. wenn das Hertz sich also in Ungehorsam setzet, und wird wie ein Stock oder Klotz, der nichts fühlet, daher solche Leute heissen ἀπηλγηκότες, Eph. 4, 19. Jer. 5, 3. dura cervix, ein harter Nacke oder Halsstarrigkeit, Deut. 31, 26. Jer. 17, 9. Esa. 48, 4. Widerspenstigkeit, Ps. 5, 13. Verblendung, darum daß solche Leute blind sind geistlicher Weise, 2. Cor. 4, 4. Solche Härtigkeit wird in GOttes Wort beschrieben: 1) formaliter, nach ihrer eigentlichen Art und Beschaffenheit, da sie ist eine muthwillige Bosheit, durch welche der Mensch in Unbußfertigkeit, Unglauben und andere Sünden dahin fället, daß er weder GOTTes Vermahnung noch Verheissung noch Straffe will annehmen, oder bey sich gelten lassen, sondern in seinen Sünden stecken bleibet, den H. Geist und seinem Worte widerstrebet, und zu seinem eignen Verderben eilet. Welches denn ursprünglich herkömmt von der natürlichen Härtigkeit und Widerspenstigkeit, so uns allen angebohren ist, von der Feindschafft wider GOtt, Rom. 8. da des Menschen Hertz ist ein trotzig Ding, Jer. 17. daher kömmt nun bey manchen Menschen eine freywillige boshafftige Verstockung, daß er wie ein tummes Vieh in seinen verkehrten Sinn dahin gehet; wie zu sehen an Pharao, Exod. 7, 13. c. 5, 2. an Manasse und seinem Volck, 2. Par. 33, 10. an den Kindern Israel, 2. Reg. 17, 14. an den Pharisäern, Schrifftgelehrten und andern Juden wider Christum und die Apostel sonderlich, Act. 7, 51. 57. an dem Jüdischen Volck, Ez. 24, 13. 2) partialiter, nach den sonderlichen Gliedmassen des Menschen, daraus die Grösse dieser Sünden, wie auch die Weitläufftigkeit derselben, daß sie den gantzen Menschen einnehme, zu ersehen ist; da wird die Härtigkeit zugeeignet a) dem Hertz, Ps. 95, 8. Exod. 7, 22. 2. Sam. 6, 6. Esa. 6, 10. denn das Hertz ist der eigentliche Sitz solcher Boßheit, welches GOtt widerstrebet, und die Mittel der Seeligkeit nicht annehmen will. b) denen Augen, Esa. 6, 10. die verblendet seyn, 2. Cor. 4, 4. Matth. 13, 15. allwo καμμύω stehet, heisset claudo, conniveo, die Augen selbst zuthun, mit Fleiß nicht sehen wollen. c) den Ohren, Zach. 7, 11. da es nach dem Ebr. lautet aggravare aures, die Ohren beschweren, zustopffen und gleichsam etwas drauflegen, daß man nicht hören kan, Ps. 58, 5. seq. daher heissen sie Unbeschnittene an Hertzen und Ohren, Act. 7. Prov. 5, 11. seq. d) der Stirnen, sie haben harte Köpffe und harte Stirne, Ez. 2, 5. c. 3, 7. ein härter Angesicht denn ein Felß, Jer. 5, 3. ihre Stirn ist ehern, Esa. 48, 4. das durch angedeutet wird ihre Bosheit, die man ihnen gleichsam an der Stirn ansiehet, und sie sich doch nicht schämen wollen. e) dem Halß und Nacken da sie heissen Hals-

Halsstarrige, Act. 7. dein Nacke ist eine eiserne Ader, Esa. 48, 4. Deut. 10, 16. sind solche Leute, die sich gleichsam den Hals nicht wollen beugen lassen, wie die ungehorsamen Kinder, Syr. 30, 12. f) dem Rücken oder Schulter; sie wandten ihre Schultern weg, und wurden halsstarrig, und gehorchten nicht, Neh. 9, 29. ist ein Gleichniß genommen von einem unbändigen Pferde, das sich nicht will zäumen lassen; und Zach. 7, 11. klaget GOtt, sie hätten ihm den Rücken zugekehret. Mit welchem allen denn die Scheußlichkeit solcher Verstockung zu erkennen gegeben wird. Hierbey fraget sichs, woher diese Verhärtung komme? die Calviniſten wollen GOtt die Ursache kurtzum zumessen, und solches daher beweisen, weil gesagt wird, der HErr habe das Hertz Pharao verstocket oder verhärtet, Exod. 7, 3. &c. Aber was GOtt hasset und straffet, das kan er nicht selbst verursachen. Er verbeut selbst die Verstockung, Ps. 95, 8. daß aber bißweilen an etlichen Orten der Heil. Schrifft stehet: GOtt verhärte oder verstocke; so kan solches nicht verstanden werden effective, als ob GOtt selbst solche Verstockung verursache, und mache in dem Hertzen des Menschen; denn das ist alles GOtt zuwider, es ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, 1. Joh. 2, 16. darum ist es zu verstehen p. permisive, zulässiger Weise, indem es GOTT verhenget und geschehen lässet aus gerechten Gerichte, weils der Mensch selbst haben will, Ps. 81, 13. Act. 14, 16. Esa. 63, 17. p. privative, indem er sie verläst nach gerechten Eifer, und entziehet ihnen seine Gnade, weil sie ihn zuvor verlassen haben; p. punitive, indem GOTT, als ein gerechter Richter, sie dem Satan übergiebet, von dem sie ie länger ie mehr verblendet und verstockt werden: p. occasionaliter & objective, wenn solchen Leuten GOtt sein Wort giebt, welches sie zwar bekehren solte, sie aber nehmen daher Gelegenheit durch ihre Bosheit, daß sie nur desto mehr verhärtet werden, wie zu sehen an Pharao und den Jüden, Esa. 6, 10. und an andern Gottlosen, die durch Vorhaltung göttliches Worts alle nur ärger werden. Welches aber nicht GOtt und seinem Worte, sondern der Bosheit des Menschen zuzumessen ist. Ist also GOtt nicht Ursache daran, sondern erstlich der Mensch selbst, und dessen verderbte Natur und Bosheit, wie aus vor angezogenen Sprüchen, Exod. 7, 13. 2. Reg. 17, 14. &c. zu ersehen, daß sie sich selbst verstocket haben. Darum mahnet uns GOtt davon ab, Ps. 95, 8. vors andere der Teufel, der erfüllet der Menschen Hertzen mit Bosheit, Act. 5. hat sein Werck in den Kindern des Unglaubens, Eph. 2, 2. und verblendet der Ungläubigen Sinne, 2. Cor. 4, 4. führet sie an seinen Stricken gefangen, nach seinem Willen, 2. Tim. 2. wie zu sehen an Juda, Luc. 22, 3. Joh. 13, 2. 27. Das sind die Ursachen solcher Verstockung, welche sich bey vielen findet, so dem Worte GOttes und der Stimme seiner Mundboten nicht folgen wollen, sondern sagen: Gebeut hin, gebeut her, etc. Esa. 28. Hertzogs Lehr- Tug. u. Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 8. p. 227. seq.

Hertzens Trost bist du, Ps. 73, 26. Nach dem Ebr. Meines Hertzens Felß, vid. Geier. Comment. h. l. wie nun die Felsen eine erfreuliche Zuflucht sind, Jud. 20, 47. so ist das allen gläubigen Christen ein Hertz-erfreulicher Trost, wenn sie bey Verlust Himmel und Erden, ja bey Verschmachtung Leibes und der Seelen, einen solchen sichern Ort erlangen, da sie für allem Anfall, Schrecken und Gefahr sein ruhig bleiben, und alles Vergnügen für ihr mattes Hertz finden können. Deßwegen stehet auch nicht schlecht hin: du bist mein Trost; sondern du bist meines Hertzens Trost, als wolte Assaph sagen: wenn alles mich verläst, und von mir absetzt, wenn die Kräffte ab- und dagegen die Schmertzen zunehmen, und bey keiner eintzigen Creatur weder im Himmel noch auf Erden sich eintzige Erquickung finde, wenn das arme Hertz zaget, u. nunmehro brechen will; so bist du dennoch dieses geängsteten Hertzens

tzens gewisser Hertz-erfreulicher und vollkommener Trost, und zwar in æternum, allezeit, so offt es dich bedarff. Grabner. Conc. funebr. h. l.

Hertzeleid machten sie beyde dem Isaac und der Rebecca, Gen. 26,35. Daß Esau geheyrathet, wird an ihm nicht getadelt, hat auch daran sich weder an GOtt, noch an seinen Eltern versündiget; da er aber das Werck so angreiffet, daß es seinen Eltern zur Betrübniß ausschlägt, da hat er unrecht, und nicht gethan, was einem frommen Kinde gebührte. Hertzeleid heisset im Hebr. morath ruach, amaritudo spiritus, eine Bitterkeit des Geistes; es wurde ihnen das Leben bitter, schwer und sauer gemacht, sie hatten eine recht widerwärtige und verdrießliche Zeit, und konten ihrenthalben nicht zu gute werden; mit einem Worte, die vornehmste Ursache war, daß Esau diese Heyrath ohne der Eltern Wissen und Willen vorgenommen, er hatte ihren Rath gantz hindan gesetzt, und sie weder befraget, noch ihre Einwilligung darüber eingeholet, oder etwa gehöret, was sie für gut ansähen, ob sie auch an den Orten, und mit den Weibern zufrieden wären oder nicht? sondern alles für sich gethan, und wie es ihm selbst gefallen; das that ihnen nun sehr wehe, und ging so wohl Vater als Mutter ziemlich nahe. Und wie er nun sie, so setzte er auch alle Religion hindan, da er nur nach seiner Lust, nicht aber nach Gottesfurcht heyrathete, und ihnen heydnische Abgöttische Weiber ins Hauß brachte, aus dem Geschlechte der Hethiter, so nebst denen übrigen Cananitern verfluchte Leute, und von Noah, Chams Sünde wegen, vermaledeyet waren, Gen. 9, 25. deßwegen auch Abraham mit diesen Leuten keine Gemeinschafft hielte, und seinem Sohn durchaus kein Weib aus ihnen nehmen wolte. Gleichen Widerwillen hatten auch Isaac und Rebecca an den Töchtern der Hethiter, drum sie Jacob befahlen, nimm nicht ein Weib von den Töchtern Canaan, ꝛc. Gen. 28, 1. 2. c. 27, 46. da nun aber Esau ihnen gleichwohl diese abgöttische Weiber, und zwey Hethiterinnen auf einmahl ins Hauß brachte, ist leicht zu erachten, daß ihr Hertzeleid dadurch verdoppelt worden. Weiter mochte eine Ursache ihres Hertzeleids auch dieses mit seyn, weil sie auch beyderseits ungezogene, freche, ungehorsame, nach Esaus Gemüthe stoltze und aufgeblasene Leute waren, die ihrer Schwiegermutter nicht unterthänig seyn, oder ihre Erinnerung und Straffe annehmen wolten, sondern es alles nach ihrem Kopff machten, es geschehe nun zum Verdruß der Schwieger-Eltern oder nicht. Hierzu mag noch dieses kommen, daß er wider GOttes Ordnung zwey Weiber zugleich nahm, und sich nicht an einer genügen ließ, diß hatte er von seinem Vater nicht gelernet: denn ob es wohl damahls unter denen Völckern ein gemeiner Gebrauch war, daß man zwey oder mehr Weiber hatte, so hatte doch solches nicht von GOtt, sondern von dem gottlosen Lamech aus Cains Geschlechte seinen Ursprung her, als welcher der erste war, so zwey Weiber auf einmahl nahm, Gen. 4, 19. die heiligen Väter aber hielten es nicht so, ohne daß Abraham, auf Sarä Begehren, die Hagar noch zum Weibe nahm, weil Sara sich ihres Alters und Unfruchtbarkeit wegen keines Kindes versahe; und Jacob durch Laban betrogen ward, daß er zwey Weiber zugleich kriegte; sonsten haben sie es mit Willen damahls nicht gethan. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 21. p. 389. seq.

Her zu mir, wer dem HErrn angehöret, Exod. 32, 26. 27. Moses redete solches im Thor des Lagers, weil solches der Ort war, da das Volck zusammen zu kommen pflegte. Denn wie in Rom der Marckt der öffentliche Ort war, da man zusammen kam, Gerichte hielt, und andere Handlungen anstellete; so war solches bey den Hebräern das Thor, in selbigen geschahen die Versammlungen, darinnen ward Gericht gehegt, und alle öffentliche Sachen abgehandelt. Nun waren zwar die

Jsraeliten anietzo in keiner Stadt, da sie Mauren und Thore gehabt hätten, sondern nur im Lager; allein es war solches eben wie eine Stadt angeleget, und alle Zelte und Hütten also eigerichtet, als die Häuser in einer Stadt ordentlich und Gassen-weise gesetzt seyn, und ob schon keine Mauer darum geführet war, wie um die Städte, so war doch ein Wall und Graben herum gezogen, und solcher massen befestiget, daß ein Feind nicht so gleich einbrechen konte, und daher waren auf ieglicher Seiten Thore, welche sie mit Wache besetzet hielten, und dadurch aus- und einzugehen pflegten. In einem solchen Thore stund nun ietzo Moses, und ruffte also: Er wolte sagen: Wer den HErrn fürchtet, wer standhafftig blieben ist im rechten Gottesdienst, und mit den andern nicht Abgötterey getrieben, oder darzu geholffen hat; wer dem HErrn angehöret, wer dessen Knecht und Diener ist, und einen Eifer GOttes hat, die Unehre und Schande, so man ihm durch Verehrung dieses Kalbes angethan, zu rächen. Denn ob es wohl von dem gantzen Volcke heisset, daß sie ihnen ein gegossen Kalb gemacht, es angebetet und geopffert haben; so werden doch nicht alle von dem HErrn abgefallen seyn, oder einen Gefallen an dieser schändlichen That erwiesen, sondern vielmehr einen Greuel und Abscheu daran gehabt haben. Und diese ruffet nun Moses zu sich, und will, daß sie sich sondern sollen von denen Abgöttern, mit welchen sie bißher vermenget gewesen. Und hierauf erscheinen nun alle Leviten, oder Kinder Levi. Zwar scheinets nicht gläublich zu seyn, daß ausser denen Leviten gar keine Gottesfürchtige Jsraeliten mehr gewesen wären, und an dem Kälber-Dienst einen Abscheu gehabt; daß sie aber sich nicht mit den Leviten zu Mose versammlen, das mag vielleicht aus Schaam geschehen seyn, daß sie sich der schändlichen That geschämet, und gantz furchtsam und erschrocken in ihre Hütten versteckt, nicht aber aus Verachtung Mosis, oder aus Hartnäckigkeit und Verstockung in der Abgötterey. Daß sich aber die Leviten nicht gescheuet, sondern alsofort willig und gerne erschienen seyn, ist Zweiffels ohne durch göttlichen Trieb geschehen: Denn GOtt hatte schon vorher den Stamm Levi zu seinem Dienst erwehlet, und also wolte er vielleicht, daß sich die Leviten ietzo durch eine tapffere und ansehnliche That des Priesterthums würdig machten, indem sie sich zur Bestraffung der Abgötterey gebrauchen liessen, und den wahren Gottesdienst auf solche Art lauter erhielten. Uberdiß, weil Aaron, der aus dem Stamm Levi war, es so gröblich versehen, durch Aufrichtung des Kalbes, so solte nun durch eben den Stamm die Schande einiger massen wieder verdecket, und gut gemacht werden. Daß auch unter den Leviten einige sollen in solche Abgötterey consentiret haben, will zwar R. Salomo und Abulensis nicht davor halten; ist aber nicht glaublich: Denn weil Aaron, als das Haupt des Stammes Levi, das Kalb aufgerichtet, und in grosser autorität unter seinen Brüdern stunde, so ist kein Zweiffel, es werden ihm viel seines Stammes gefolget seyn. Jedoch, weil sie bald, da Moses ruffet, erscheinen, und sich mit solchem Eifer zu ihm sammlen; so ist daher zu erkennen, daß, ob sie schon etwa aus Furcht das Kalb mit geehret, oder mit ehren müssen, sie niemahls doch in solche Abgötterey gewilliget, oder sie recht gesprochen haben. Solchergestalt waren sie zwar nicht aller Schuld frey, doch war ihre Sünde etwas geringer, und ward ihnen, bey solcher Reue und Busse, von GOtt vergeben. Wiewohl einige Ausleger meynen, es wären nicht alle Leviten vor Mose erschienen, sondern etliche von denenselben, so auch in die Abgötterey gefallen, wären zurück geblieben, und daher nachgehends mit unter den andern von ihren Brüdern erwürget und erschlagen worden; welches sie denn theils aus dem folgenden 29. v. dieses c. theils aus Deut. 33, 9. schliessen und erweisen wollen. Und ob man schon darwider einwendet, daß

daß im Texte stehe, es hätten sich zu Mose gesammlet alle Kinder Levi, und daraus urtheilet, daß niemand zurücke geblieben, oder erwürget worden wäre, weil es sonst nicht heissen können, daß sich alle Kinder Levi zu Mose gesammlet; so antworten sie doch darauf, und sagen, daß durch alle so viel verstanden werde, als die meisten, oder bey nahe alle: Denn das Wort alle bedeutet öffters in H. Schrifft eine grosse Menge, als Jud. 20, 11. c. 21, 8. 2. Sam. 16, 15. c. 17, 14. und anderweit mehr. Dem sey nun wie ihm wolle, es mögen alle Leviten, oder der gröste Theil derselben sich bey Mose versammlet haben, so giebt er diesen Befehl, es soll ieder erwürgen seinen Bruder, Freund und Nechsten. Er beruffe sich auf den göttlichen Befehl, damit sie nicht meynen möchten, er thäte es etwa aus Haß und Zorn vor sich selbst; solten demnach ihre Schwerdter und Waffen ergreiffen, die Gassen des Lagers hin und wieder durchgehen, und keines verschonen, der ihnen begegnen würde, wenn es auch ihr Bruder, oder nechster Freund und Anverwandter wäre. Man darff aber nicht meynen, als ob die Leviten diese ihre Freunde und Verwandten allein und sonsten keine andere, die ihnen nehmlich nach denen angeführten drey gradibus nicht verwandt gewesen, erwürgen dürffen. Nein/ sondern er giebet ihnen hiermit nur zu verstehen, daß sie bey der vorhabenden execution ohne Unterscheid alles erschlagen solten, was ihnen begegnen und entgegen kommen würde, sie solten kein Ansehen der Person oder Freundschafft haben, keines Bruders, Freundes oder Nechsten, ja keines Menschen verschonen, wer sich der Abgötterey theilhafftig gemacht, und seine Sünde nicht bereuete, den solten sie ohn alle Erbarmung niederschlagen. Welches sie auch gethan, wie gleich darauf stehet. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 87. p. 1304. seq.

Heule für Unruhe meines Hertzens, Ps. 38, 9. Bey welchen Worten die gelehrten Ausleger der Schrifft zweyerley bemercken, als, daß das Wort heulen eigentlich den Löwen zugehöre, welche, wenn sie hungrig und in Angst sind, zu brüllen pflegen: es wird aber einem beängstigten Hertzen zugeeignet wegen des tieffen und stetigen Seufftzens, das sie mit einem harten Laut, iedoch nicht vernehmlicher Stimme zu thun pflegen; und denn das Wort Unruhe, von dem Meer, wenn es ungestüm ist, anderswo gebraucht wird, Esa. 5, 30. und also an diesem Ort eines angefochtenen und betrübten Hertzens Zustand gar eigentlich fürstellet, da ein betrübter Gedancke dem andern folget, eine Angst die andere, wie die Wellen auf dem Meer, schlägt, und da allerley Anfälle, als wie im erregten Meer, Wasser, Schaum, Sand, Schilff, immer durch einander gehen. Wie nun das ungestüme Meer zwar rauschet, und offt ein solch Gelaut machet, daß die am Meer stehen, oder im Schiff darauf fahren, ihre eigene Worte nicht wohl hören können, doch aber keine vernehmliche Stim̃e von sich giebet: so ists auch mit beängstigten Hertzen, sie seufftzen, sie heulen, sie winseln, sie ächzen wohl, sie reden aber nicht gerne, und lassen sich selten mit vernehmlichen Worten heraus. Geier. Prælect. in Pl. T. I. p. 706. Scrivers Seelenf. P. IV. Conc. 14. f. 493.

Heut oder morgen wollen wir gehen in die oder jene Stadt, und wollen ein Jahr da liegen und handthieren und gewinnen, die doch nicht wissen, was morgen seyn werde, ꝛc. Jac. 4, 13. 15. Uber diesen Spruch schreibet ein gelehrter Ausleger: In diesen Worten ist gleichsam eine gantze und vollkommene Beschreibung eines Kauffmannes und seines gantzen Thuns und Lebens. Woraus erhellet, daß die Kauff- und Handels-Leute, wie sie Plato nennet, gleich sind denen Planeten und Irrsternen, die keinen richtigen Lauff haben, sondern ietzt da, ietzt dort an dem Firmament des gestirnten Himmels sich finden lassen, daß sie gleich

denen Bienen, die bald auf diese, bald auf eine andere Wiese fliegen, ietzt auf eine weisse, bald auf eine blaue, gelbe oder rothe Blume sich setzen; sie sind gleich den grossen Last-Schiffen, die den wenigsten Theil im Port und in den See-Häfen vor Ancker liegen, sondern bald in Ost- bald in West-Indien segeln; sie sind gleich den Störchen, Lerchen, Wachteln, Nachtigallen und andern Sommer-Vögeln, die den Herbst hinweg ziehen, und an den Ort sich begeben, wo die beste Frühlings- und Sommers-Zeit anzutreffen; also auch die Kauffleute, die sind bald da, bald dort, ietzt in der, ietzt in einer andern Stadt, nur wo es was zu gewinnen giebt, da sprechen sie: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, ꝛc. Diß mag entweder also verstanden werden, daß die Kauff- und Handels-Leute solches reden und sagen in ihrem Gemüthe und bey sich selber, daß es niemand anders höret; vid. Ps. 14, 1. Luc. 12, 18. 29. sie gehen immer in Gedancken, gehen auf den Gassen und Strassen, indem sie ihrem Kauffhandel nachsinnen und tichten, und mit sich selber reden; oder es können solche Worte also angenommen werden, daß sie solche Reden führen in ihren Schreibstuben, und mit denen, die mit ihnen in Compagnie seyn, daß weil sich etwa da und dort gute Gelegenheit eröffne, ihren Kauffhandel zu erweitern, an diesen und jenen Waaren stattlichen profit zu machen; wohlan, so wollen sie sich aufmachen, einer oder der andere soll aus der Compagnie hinreisen, und sehen, was da zu gewinnen sey, ꝛc. Allein was sagt Jacobus zu solchen Anschlägen? er hält sie für nichtig, und sagt: Die ihr nicht wisset, was morgen seyn wird; als wolte er sagen: Gedencket doch, was diß vor ein unbesonnen Vornehmen sey, sich vorsetzen ein gantzes Jahr, diß und jenes, in dieser oder jener Stadt zu verrichten, da ihr euch doch nicht versichert halten könnt, was GOtt morgen wird mit euch vornehmen, Prov. 27, 5. Denn GOTT hat nicht in unsern Willen gesetzet zu thun und zu verrichten über Jahr und Tag hinaus, was wir wollen, und wie wir uns die Sache vornehmen; nein, der HErr führet uns nach seinem Rath und Weißheit dergestalt, daß der Mensch nicht wissen soll, was sich mit ihm auf künfftige Stunde, morgenden Tag, Monat oder Jahr begeben werde ꝛc. Denn unser Leben ist ein Dampff, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Womit Jacobus hat wollen andeuten, daß wenn die Kauffleute te sich versichern könnten, daß ihr Vorhaben würde Fortgang haben; so können sie doch sich selber nicht versichern, daß sie ein Jahr überleben werden, denn es könne geschehen, daß sie in einem Monat, Wochen, Tag, oder auch noch wohl auf der Reise möchten sterben, das bringe mit sich ihres Lebens Flüchtigkeit, das gleich sey einem Dampff, da denn nachgehends all ihr Vornehmen und alle ihre Anschläge vergebens und umsonst seyn: Es ist alles gantz eitel, Eccl. 1, 1. oder wie es etliche übersetzen: Vapor vaporum, & omnia vapor: Oder wie es andere lesen, nihilum nihil & omnia nihil, es ist alles gar nichts und wieder nichts; oder wie es die Syrische Bibel giebt, inanitas inanitatum & omnia inanitas: Es ist alles gantz leer und nichts mehr. Ist aber nun unser Leben, vergänglich, nichtig und eitel, was sorget denn ein Kauffmann so sehr aufs künfftige? auf viel Jahre hinaus, wie er wolle handthieren und gewinnen? da er doch nicht weiß, was morgen seyn wird. Drüm sagt Jacobus weiter: Dafür ihr sagen solt, so der HErr will, und so wir leben, wollen wir diß und das thun; und will hiermit anzeigen, daß wir vom Zukünfftigen die Sache also sollen anstellen, und uns etwas vornehmen; nehmlich unter dieser gedoppelten Bedingung: Erstlich, so wir leben, darnach, so GOttes Wille werde dabey seyn; beydes ist vonnöthen, denn es ist nicht genug, daß wir leben, wo uns GOtt nicht auch das zuläßt und vergönnet, das wir gerne bey unserm Leben wolten verrichten;

richten; sintemahl es gar wohl kan geschehen, daß wir zwar das Leben haben, aber wir können das nicht zu Werck richten, das wir uns zu thun vorgesetzet haben; darum ist von nöthen, daß wir all unser Thun und Lassen in GOttes Willen stellen und setzen, daß es bey uns heisse: Wills GOtt, so will ich diß und jenes thun, Act. 18, 21. durch GOTTes Willen will ich das und das verrichten, Rom. 1, 10. So der HERR will, so will ich das vornehmen, 1. Cor. 4, 19. So es der HERR zulässet, soll das und das seinen Fortgang haben, c. 16, 7. Auf GOttes Vertrauen, Phil. 2, 24. so es anders GOtt zulässet, soll dieses und jenes zu Werck gerichtet werden, Ebr. 6, 3. Weibenmay. Hochzeit-Ehe-Tisch- Tag- und Beruffs-Sprüche, P. II. p. 292. seq.

Heute hab ich dich gezeuget, Ps. 2, 7. Act. 13, 33. Ebr. 1, 5. c. 5, 5. Damit wird die ewige Geburt des Sohnes GOttes angedeutet; massen durch dieses Heute am allerbequemsten die Ewigkeit exprimiret wird, die ist ein stets gegenwärtiger ganzer Tag, und ewig gegenwärtiges Nun, darinnen nichts Vergangenes, nichts Zukünfftiges, kein Gestriges, kein Morgendes, kein Wanderbares oder Veränderliches: Denn bey GOtt ist kein gestriger noch morgender Tag, sondern ein ewiges Heute. Fesselii Christ. myst. p. 534.

Heyl ist heute diesem Hause wiederfahren, Luc. 19, 5. Dieses war der Kern und Inhalt der Predigt, welche der HErr JEsus in dem Hause jenes grossen Sünders und Zöllners des Zachäi ablegte, als er sein begieriges und inbrünstiges Verlangen zu ihm sahe, da er, weil er klein von Person war, auf einen Maulbeerbaum gestiegen. Er wurde gewahr sein zur Busse geneigtes Gemüthe und ernstlichen Vorsatz hinführo sein Leben zu bessern, wie er sich denn auch erbot die Helffte seiner Güter den Armen zu geben, v. 8. Wie nun das der HERR sahe, der da kommen war das Verlohrne zu suchen, v. 10. so begehrete er in sein Hauß, ja vielmehr in sein Hertz ein zu kehren: ich muß heute zu deinem Hauß einkehren. Was war denn, das ihn darzu trieb, und dieses müssen verursachte? das hertzliche Verlangen Zachäi, das Heil zu erlangen, trieb ihn dazu. Die Liebe war die Kette, die ihn zu seinem Hause einzog. Die Liebe flammete seine Zunge an, und rührete seine Lippen, ihm von seinem Heil und von seiner ewigen Seeligkeit zu predigen. Bisher war das Hauß Zachäi eine Wohnung und Werckstatt des leidigen Satans gewesen. Als aber der HERR in die Förderthür hinein gieng, da gieng der Satan zur Hinterthür hinaus; predigte vom Heil, dadurch der Menschen Seeligkeit konte gesuchet werden, nehmlich, daß es in keinem andern sey, denn in dem Nahmen JESU, Act. 4, 12. Schlemm. Cr. Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 268. seq.

Heyl ist ferne von den Gottlosen, denn sie achten deiner Rechte nicht, Ps. 119, 155. Hier findet sich 1) infelicitas, die Unglückseligkeit der Gottlosen, die sich nach dem Ebr. gleichsam wider GOTT auflehnen, und böslich und fürsetzlich wider ihn sündigen, Ps. 1, 1. Mich. 2, 8. Das Heyl ist von ihnen ferne; da denn das Wort Heyl so wohl von leiblichen, Exod. 14, 13. als geistlichen Heyl, Gen. 49, 18. gebraucht wird. Solch Heyl, Glück und Seegen sollen nun die Gottlosen nicht haben, sie dürffen sich dessen nicht getrösten; Es ist ferne von ihnen, weit oder entfernet, es ist von ihnen gewichen und abgesondert, sie haben bey GOtt keine Gnade, keinen Trost, keine Hülffe, Seegen oder Gedeyen. Und wird auch zugleich contrarius sensus mit angedeutet, daß nicht allein das Gute von ihnen weg, sondern hingegen alles böses und Unheil da sey, daß, weil sie des Seegens nicht wollen, so wird er auch ferne von ihnen bleiben; aber der Fluch, den sie haben wollen, wird ihnen kommen, Ps. 109. welcher Fluch denn auch die ihrigen treffen soll, wie GOtt gedräuet Deut. 28, 18. 2) causalitas, die Ursache; Sie achten deine Rechte nicht,

nicht, das ist, dein Wort, Gesetz und Gebote, so allesammt recht sind, und Gerechtigkeit gebieten, dieselben achten sie nicht; oder nach dem Ebr. sie suchen und forschen sie nicht, sie verachten sie, schlagen sie in Wind, und sind denselben ungehorsam. Hertzogs Lehr- Tugend u. Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 7. p. 347. seq.

Heyl ist itzt näher, denn da wirs glaubten, Rom. 13, 11. Paulus hat sein eigentliches Absehen auf die Gelegenheit und Mittel, zur Seeligkeit zu gelangen, nehmlich durch die heilsame Gnaden-Predigt des Evangelii, die damahls in vollem Schwange war, da war die angenehme Zeit, der Tag des Heyls, 2. Cor. 6, 2. solche heilsame Erkänntniß war damahls näher, i. e. deutlicher, leichter zu fassen, wie Moses redet Deut. 30, 14. Rom. 10, 6. und also auch leichter, den Sünden-Schlaff zu meiden, als hiebevor, da wirs gläubten. Diese Worte werden zwar auf unterschiedliche Weise ausgelegt. Einige wollen sie also verstehen: Da wir uns einbildeten und meyneten, wir hätten das Heyl gewiß durch unsere Wercke. Polus h. l. p. 275. Andere also: Denn da wir mit den Vätern A. Test. noch an den zukünfftigen Meßiam gläubten, daß er kommen solte, welchen wir nunmehro, da er im Fleisch geoffenbahret ist, würcklich haben. Noch andere also: Unser Heyl ist itzt näher, als wir gläuben oder meynen, ut sit enallage aoristi pro præsenti. Vel etiam ita, ut retineatur significatio aoristi: Quam aliquando credidimus futuram. Conf. Wellerus h. l. p. 699. Allein, die beste und heiligste Meynung ist diese: Unser Heyl ist itzt näher, denn da wir Anfangs den Glauben aus dem Evangelio fasseten, denn es ist indessen der Tag des N. Test. völlig angebrochen, so, daß wir das Licht der Wahrheit, das Evangelium, viel heller haben, und also viel leichter dadurch zu GOTT kommen und ihm dienen können, als vorhin. Es setzet itzo nicht so viel Schwürigkeiten, als beym Anfange unser Bekehrung, 2. Cor. 3, 18. als wolte er sagen: Wie unter denen, die in den Schrancken lauffen, diejenigen, welche schon näher am Ziel seyn, das Kleinod leichter erlangen können, als andere, die erst angefangen zu lauffen, oder auch als sie selbst, da sie erst zu lauffen anfingen, und also es ihnen eine Schande seyn würde, wann sie nicht eifrig im Lauffe fortsetzen solten, 1. Cor. 9, 24. also ists auch uns viel leichter, Glauben und gut Gewissen zu bewahren, da wir die Mittel darzu viel reichlicher, und das Heyl näher haben, als vorhin. Pfeiffers Apost. Christen-Sch. p. 6. 8. seq.

Heyl-Brunnen, aus dem werdet ihr mit Freuden Wasser schöpffen, Esa. 12, 3. Die Rede ist nicht von natürlichen Brunnen, da GOTT bald hier, bald dort aus der Erden, auf den Bergen und in Thälern, auf der Ebene und in Gründen Wasser quellen lässet, Exod. 15, 26. auch nicht von sonderlichen Wunder-Brunnen; wie der Felß in der Wüsten war, der ein frisches Wasser von sich schiessen und fliessen ließ, Exod. 17, 1. Num. 20, 2. seq. und zwar in solcher Menge, daß davon 600000. Mann, und noch dazu Weiber und Kinder, und alles Vieh trincken kunten; sondern von dem Meßia und seinen Wohlthaten, wie Jonathan schon viertzig Jahr vor Christi Geburt in seiner Chald. Bibel von Christo es verstanden hat. Es redet aber der Prophet nicht von einem, sondern in plurali, de fontibus, von Brunnen: Und verstehet dadurch nicht allein den Wasser-Brunnen der H. Tauffe, dabey wir von Sünden abgewaschen und gereiniget werden, sondern auch den Trost-Brunnen des H. Evangelii, da wir in aller Angst und Creutzes-Hitze gelabet werden; ja auch den Gnaden-Brunnen der H. Absolution, da wir Vergebung aller Missethat empfangen: Und den kräfftigen Blut-Brunnen des H. Abendmahls, da wir den edlen Blut-Safft trincken, welcher aus der Seiten Christi am Creutze geflossen ist. Daraus sollen wir schöpffen. Wer da schöpffen will, der muß sich zu den Brunnen finden,

finden, Exod. 2, 16. also, wollen wir dieser geistlichen Kirchen-Brunnen genüssen, so müssen wir uns mit Fleiß dabey einstellen. Ein ieder bringe mit sich ein andächtiges Hertze, und fülle es mit Betrachtung der herrlichen Wohlthaten Christi biß oben an, so wirds ihm an Trost und Labsal keinmahl mangeln. Herrm. Tauf-Serm. p. 207.

Heyden giengen in ihr Heiligthum. Thr. 1, 10. Heyden waren von Israel so wohl in der Lehre als auch im Leben abgesondert, so, daß sie auch einander entgegen gesetzet werden, Ps. 147, 19. 20. denn wie die Jüden den lebendigen GOtt verehreten, Deut. 6, 4. so waren hingegen die Heyden greuliche Abgötter, Rom. 1, 23. Es waren aber derer unterschiedliche, die mit Jerusalem zu thun hatten, Chaldäer, Ammoniter, Moabiter, u. s. f. so daß sichs fragt: Welche denn allhier müssen verstanden werden? Einige wollen es annehmen bloß von den Chaldäern, als welche auch Jerusalem erobert hatten, und in den Tempel eingedrungen waren, auch von dar alles, was sie darinnen gefunden, wegtrugen, 2. Reg. 25, 13. 14. und waren insonderheit diese Leute bey dem Volcke GOttes sehr verhaßt, weil sie dafür hielten, ob stünden sie mit dem Satan in einem Bunde, wie sie denn daher im Hebr. mit einem solchen Wort benennet wurden, welches bey einigen so viel heist, als quasi dæmones, wie Teufel. Andere aber nehmen es an von den unreinen und schändlichen Heyden, den Moabitern und Ammonitern, weil sie einen rechten Schand-Götzen verehrten, deswegen ihnen in die Gemeine des HErrn zu kommen gäntzlich untersaget ward, Deut. 23, 3. Es mögen aber gewesen seyn, welche es wollen, so waren es doch alles Heyden, d. i. unreine Völcker, welchen nicht vergunt war, denen Jüden gleich, in den Tempel zu gehen. Und dennoch wurde das Heiligthum von ihnen verunreiniget; denn bey Eroberung der Stadt werden sie in den gesammten Tempel und auch in das Allerheiligste gedrungen seyn, der heisset das Heiligthum, weil in demselben der allerheiligste GOtt anzutreffen war in seiner special-Gegenwart seiner Gnade; weil dahin niemand, als heilige Leute, d. i. das Volck, so GOTT geweihet, und geheiliget war, gehen durffte, und weil er auch zu nichts als heiligen Verrichtungen erbauet war. Mit dem eingehen wird hauptsächlich wohl gesehen auf den Raub, den sie im Tempel verübet. Wie es Antiochus bey dem andern Tempel machte 2c. 2. Macc. 5, 16. so machten es auch diese bey dem ersten. Vorher durfften sie nicht in den Tempel kucken, ietzo aber giengen sie gar hinein und nahmen alle heilige Gefässe weg, die Salomo und sein Vater David hatte machen lassen, und verbrannten das Haus des HERRN mit Feuer, 2. Reg. 25, 15. seq. Jer. 52, 13. welches bey den Jüden nicht ohne Bekränckung kunte abgehen, weil sie musten zusehen; der Prophet will sagen: Wer das lieset der mercke drauf; erwege bey sich selbsten, wie nahe es den guten Israeliten müsse gegangen seyn, daß sie sehen müssen, wie die unreine abgöttische Völcker in das Haus GOttes eingedrungen seyn, als welches sie zu vorhero nicht erlebet noch sehen dürfen. Sie sehen zu mit grossem Schmertz und Hertzeleid; wie einem frommen Mann oder Vater es wehe thut, daß sein Weib oder Tochter geschändet wird, und er noch darzu zusehen muß, und es nicht ändern kan. GOtt habe geboten, sie solten in seine Gemeine nicht kommen, Ez. 44, 9. insonderheit die Ammoniter und Moabiter nicht, Deut. 23, 3. sie hätten lieber einen andern Sturm der Trübsal über sich ergehen lassen wollen, weder diese Schmach von den Heyden. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 13. p. 213. seq.

Heyden will ich dir zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Ps. 2, 8. Der himmlische Vater will gleichsam sagen: Du solt nicht nur mein König seyn auf dem Berge Zion, und über das Haus Juda und Israel, aus dessen Geschlecht deine leibliche Herkunfft ist;

sondern auch über die Heyden, über alle Völcker, Sprachen und Zungen; es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist etc. Esa. 49, 7. Ich will sie dir geben, nicht daß ich mich meiner Herrschafft solte begeben, sondern daß ich dich zu einem Mit-Consorten meiner Herrschafft zu meiner Rechten setze, Ps. 110, 1. Die Heyden, welche biß daher nicht mein Volck waren, nicht gehörten zu der Bürgerschafft Israelis, und zu dem Testament der Verheissung, die sollen auch herbey kommen, und mit Israel eine Heerde werden, Joh. 10, 16. Eph. 2, 12. zum Erbe geben, daß du nach Gefallen über sie herrschest, und ihr König seyest ewiglich, und der Welt Ende will ich dir zum Eigenthum geben, deine Herrschafft soll nicht nur über das Land Canaan gehen, wie im A. Test. sondern in allen Theilen der Welt sich ausbreiten, gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht: du solt herrschen von einem Meer zu dem andern ꝛc. Ps. 72, 8. ꝛc. Ps. 22, 28. Ps. 65, 6. Ps. 67, 8. Ps 19, 5. Es sind ihm aber diese alle zum Erbe und Eigenthum gegeben worden, daß er sie a) erlöse, von der Gewalt des Teufels und der ewigen Höllen-Glut: alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, sagt Christus, Matth. 11, 27. nehmlich, wie es Athanasius erkläret, als einem Artzt, sie zu heilen, als dem Leben, sie vom Tode zu erwecken, als dem Licht, sie in ihrer Finsterniß zu erleuchten, als dem Wort, sie zu erneuern. b) beherrsche, oder ihr König und HErr sey: Er hat, sagt Lutherus zum Erbe und Eigenthum die gantze Welt. Ob sie nun nicht alle gehorsam sind, liegt nichts daran, er hat sie doch alle in seiner Hand. c) herrlich und ewig seelig mache, welche nehmlich durchs Evangelium gewonnen, sich zu Christo bekehren, und in wahrem Glauben bis an ihr Ende beständig bleiben. Diese sind Christo auf eine besondere Weise, nehmlich sie im Himmel ewig zu beseeligen und zu erfreuen, von GOTT dem Vater gegeben, Joh. 6, 39. ix. c. 10, 27. Diese sind auch κατ' ἐξο-χήν, auf die höchste Art, sein Erb- und Eigenthum, und Looß, Ps. 16, 6. Und hieraus sehen wir, sagt Lutherus, daß Christus nicht selbst sich hat in die Ehre gesetzet, daß er König würde, sondern aus Gewalt und Befehl des Vaters ist sein Reich gefertiget und bekräfftiget. Weihenm. Fest-Posaune, P. II. p. 376. seq.

Hetzen, Thr. 3, 52. Meine Feinde haben mich gehetzt, wie einen Vogel ohne Ursach. Das thaten die Chaldäer; Wie die als Zions Feinde mit vielen Frevel schwanger giengen; so muste sich Zion von ihnen wie ein Vogel hetzen lassen. Womit angedeutet wird aller Dampff und Tort, den sie ihm nur haben anthun können. Denn wie die Kinder, wenn sie einen Vogel in der Hand haben, mit diesem sehr muthwillig verfahren, bald rupffen sie ihm Federn aus, bald stossen sie nach ihm, ietzt lassen sie ihn ein wenig fliegen, daß er meyner, er sey frey und davon, ietzt aber ziehen sie ihn mit Gewalt wieder zurücke: so machtens auch die Feinde mit dem armen Zion. Kein Frevel war ihnen zuviel, den sie nicht zu Kühlung ihres Müthleins ausgeübet hätten. Und zwar alles ohne ihre Schuld und Ursach. Und will Jeremias im Nahmen der Kirchen sagen: daß meine Feinde mich verfolgen, und ihren Muthwillen mit mir treiben, daran bin ich unschuldig, ich habe ihnen keine Ursach noch Gelegenheit darzu gegeben. Und redet er von der Unschuld, nicht so ferne er mit GOTT zu thun hat, denn in diesem Absehen findet GOtt immer grössere Sünden-Flecken an uns, die er mit dem Besem unserer Feinde suchet auszukehren; sondern so ferne er mit seinen Feinden zu thun hat. Diesen hatte Zion nichts zuwider gethan, und gleichwohl erwiesen sie ihren Frevel an ihr. Schimm. Klagl. Jer. Conc. 73. p. 1047. seq.

Hie ist der HErr, so soll die Stadt genennet werden, Ez. 48, 35. Das ist gar nicht zu verstehen von dem Tempel zu Jerusalem, welcher zur Zeit dieses Propheten in der Aschen lag, und hernach von Serubabel, Josua und andern eiferigen Israeli-

ten

ten ist wieder aufgerichtet worden; sintemahl die Beschreibung des wunderbaren Tempels Ezechielis damit gar nicht übereinkomme: sondern der geistliche Tempel GOttes, oder seine Kirche im N. Test. so in aller Welt solte aufgebauet werden. Und mag der Einwurff hier nicht statt haben, wenn einige mit den Jüden sagen wolten, die Christliche Kirche führe ja diesen Nahmen nicht, darum sey auch diese Weissagung von ihr nicht zu verstehen: Denn das heissen oder genennet werden ist offt so viel als in der That seyn; wie dem Heylande auch der Nahme Immanuel ist beygelegt, weil er GOtt mit uns worden, ob man ihn gleich nie dabey genennet hat, Esa. 7, 14. Matth. 1, 23. so heisset auch die Christliche Kirche Jehova schamma, hie ist der HErr, weil der wahre lebendige GOtt ihr auf sonderbare herrliche Weise würde zugegen seyn oder beywohnen. Denn da GOtt vorher in seinem Tempel zu Jerusalem also gewesen, daß Opffer und Priesterthum, Licht und Recht, Prophecey- und Weissagung allda geschehen, ja seine Herrlichkeit denselben offt erfüllet, und ein Feuer vom Himmel gefallen, das die Opffer verzehret hat: So wolte er hinfort seiner Kirchen auf noch herrlichere Weise gegenwärtig seyn, und ihr nicht allein seinen Sohn würcklich senden, der sie solte gründen und stifften; sondern auch andere herrliche Lehrer und Prediger, die sie durch ihre wunderbare Gaben in aller Welt würden ausbreiten, nachdem der H. Geist auf besondere Art über sie kommen, und in sichtbarer Gestalt feuriger Zungen gereiniget, und ihre Hertzen mit einem himmlischen Feuer erfüllet hätte, Act. 2, 1. seq. wenn auch der Tempel zu Jerusalem einmahl würde aufhören, zerstöret, und nimmer wieder aufgebauet werden; so solte hingegen dieser neue Tempel stehen bleiben biß ans Ende der Welt, die Pforten der Höllen solten ihn nicht umstossen, Matth. 16, 18. sondern es solte allemahl unverändert heissen, Jehova schamma, hie ist der HERR. Wenn gleich das Meer wütet und wallet, Ps. 46, 1. seq. Ermisch dreyf. Evangel. Hertzens-Lust, P. II. f. 16. seq.

Hie Schwerdt des HErrn und Gideon, Jud. 7, 16. seq. Welches Augustinus also erkläret: Das Schwerdt solte nunmehro werckstellig machen, was GOtt und seinem Diener, dem Gideon, gefallen würde. Einmahl ists gewiß, daß die Gläubigen auf diesen Wunder-Sieg sich hernach bezogen, wenn David zu GOTT seufftzet: Mache ihre Fürsten wie Oreb ꝛc. Ps. 83, 12. und als GOtt den Assyrern den Untergang drohete, ließ er sich also vernehmen: Der HErr Zebaoth wird eine Geissel erwecken über Assur, wie in der Schlacht Midian auf dem Felde Oreb, Esa. 10, 16. über das haben unterschiedliche Ausleger angemercket, daß diese Wunder-Geschichte in das Bilder-Buch A. Test. gehöre, und sey also Gideon als ein Fürbild Christi anzusehen, der nicht allein den Nahmen eines Helden führet, sondern von dem auch geweissaget war: Du hast das Joch ihrer Last ꝛc. Esa. 9, 4. Die 300. Soldaten hält Beda vor eine Vorstellung der heiligen Apostel und anderer Lehrer. Das Blasen der Posaunen deuten sie auf die Predigt des göttlichen Wortes, nach dem Befehl: Ruffe getrost, schone nicht, ꝛc. Esa. 58, 1. die Fackeln sollen theils angedeutet haben, daß das Wort der guten Streiter Christi sey wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeist, 2. Tim. 2, 3. Jer. 23, 29. theils soll seyn gezielet worden auf die Wunder-Blitze, da der HErr mit seinen Aposteln wirckete und bekräfftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen, Marc. 16, 20. die zerbrechlichen Krüge sollen vorgebildet haben, daß die Diener Christi ihren Schatz in irdischen Gefässen haben und tragen, auf daß die überschwengliche Krafft sey GOttes, und nicht von uns, 2. Cor. 4, 7. Gregorius M. hat es kurtz gefasset, verstehende durch die Posaunen das Geschrey oder Ruffen der Prediger, durch die Krüge die Zerbrechligkeit der Leiber, durch die

Fackeln die Klarheit der Wunderwercke, Endlich solte geruffen werden: Hie Schwerdt des HErrn und Gideon! GOtt und unserm HErrn Christo solte die Ehre bleiben, wie Paulus vermahnet 1. Cor. 9, 31. c. 3, 6. it. Apoc. 12, 10. seq. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 1160. seq.

Hielten auf ihn, Luc. 14, 1. wie der Habicht auf die Tauben; sie laureten auf ihn, wie ein Vogelfänger auf die Vogel, oder vielmehr wie ein Wolff auf die Lämmer; sie lauscheten und laureten, wie die Füchse dem kleinen Wilde nachtrachten. Ihr Absehen war, ihm etwas abzulauren in seinen Reden und Thaten, davon sie hernach Gelegenheit nehmen möchten, ihn bey dem Volck zu verkleinern, bey den Grossen zu lästern und zu verschwärtzen. Das hieß zu Gaste geladen; und so tückisch ist die böse Welt, sie ladet zu Gaste, nur daß sie uns aushohle, auf daß sie nachmahls habe, was sie austragen könne, uns dadurch in Unheil zu setzen. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und mein Hertz nicht in solcher tückischen Leute Versammlung. Ich wolte lieber, sagt Matthesius, Saltz und Brodt essen, als bey solchen Leuten zu Gaste gehen. vid. Mich. 7, 4. Prov. 26, 25. Schlemm. Cr. Anf. u. Tr. Schul, P. I. p. 473.

Hilff mir Vater aus dieser Stunde, Joh. 12, 27. So hertzlich seufftzet der Heiland wenig Tage vor seinem Leiden, als er seinen Creutz-Kelch von ferne erblicket, und dessen Bitterkeit vorher schmecket. Weil er auch ein Mensch, und versucht ist, wie wir allenthalben, iedoch ohne Sünde, Ebr. 4, 15. so empfindet er auch das Leiden, das seine Menschheit übernehmen und ausstehen solte. Er will zwar nicht, daß der Vater ihn seines Leidens gäntzlich möge überheben; wie würde sonst die Schrifft erfüllet, Matth. 26, 54. die Sünde versühnet ꝛc. Dan. 9, 14. nur bittet er um Beystand und Hülffe in der Noth. Der Vater, zu welchen er seufftzet, ist GOTT sein Vater im Himmel, der ihn biß anhero mit beständiger väterlichen Hulde beygethan verblieben; erkläret hiermit sein Vertrauen, er würde ihn nicht lassen, so wenig als ein Vater sein Kind; seine Liebe, er wolte ihn unter der grössesten Marter und Pein dennoch vor seinen lieben Vater halten; seinen Eifer, er wäre in der höchsten Noth, drum schrye er, der Vater solt ihm helffen; seine Andacht, er wolte sich allein zu GOtt im Himmel wenden, und bey dem Hülffe suchen; drum setzt er auch hinzu: Hilff mir! denn ich bin Hülff-loß, und dein Gebolffener, Zach. 9, 9. der deiner Hülffe bedarff; meine göttliche Allmacht wird sich alsdenn zurücke ziehen, und als die Sonne hinter die trüben Wolcken des Creutzes einige Stunden lang verstecken, daß, wo du mir nicht beyspringest, ich gantz und gar verlassen seyn würde. In der Welt werde mich zwar umsehen nach Tröstern, aber keine finden, nach Helffern, aber es wird keiner da seyn, Ps. 69, 21. so sey du mein Helffer und Erretter, mein GOTT verzeuch nicht, Ps. 70, 6. du weissest, daß ich meine Hülffe suche, wo sie zu suchen ist, nehmlich bey dir alleine; du bists, der alle Hülffe thut, ꝛc. Ps. 74, 12. it. Jer. 31, 20. Eph. 3, 20. Matth. 6, 13. so hilff dann auch ietzo, und hilff mir, du Vater deinem Kinde, um deiner väterlichen Liebe willen. Mir, wenn ich von allen, auch meinen eigenen Jüngern und Freunden verlassen bin, Matth. 26, 56. daß du mir beytretest; mir, wenn ich bete, daß du mich erhörest; wenn ich Blut schwitze, daß du mich stärckest; wenn ich gebunden bin, daß du mich erlösest; wenn ich verhöhnet, daß du mich krönest; wenn ich verunehret, daß du mich ehrest; wenn ich angeklagt, daß du mich vertretest; wenn ich zum Tode verdammt, daß du mich absolvirest; wenn ich gegeisselt und gecreutziget, daß du mir die Riemen und Striemen, die Geissel und Nägel, die Banden und Wunden, den Jammer und Kummer, ja Creutz und Tod selbst erträglich machest. Denn das ist eben die Stunde und die Macht

der

der Finsterniß, Luc. 22, 53. wenn Satan und seine Schuppen aufs allergrimmigste wider mich toben und wüten. Denn billich mag ich mein künfftiges Leben eine Stunde nennen, weil du, mein Vater, es mir also gewiß beschieden, wie die Uhr gewiß schlägt, und eine Stunde auf die andere folget; eine Stunde, weil sie mir ehe kein Leid thun können, so wenig die Stunde da ist, ehe die Uhr schlägt; eine Stunde, weil, obs gleich von Abend zu Abend währen wird, du meine Qvaal dennoch dermassen verkürtzen wirst, daß ichs nur für ein Leiden einer Stunde werde halten; eine Stunde, weil darauf das Stunden-Glaß umgekehret, mein Höhnen in Krönen, mein Kriegen in Siegen, mein Ringen in Singen, mein Sterben in Erben soll verwandelt werden. Damit aber solches desto eher geschehe, bitte ich dich, Vater, der du von allen Nothleidenden wilt gebeten seyn, ich als ein Mensch, dich meinen GOtt und Schöpffer im Himmel, daß du meines Angesichts Hülffe, und mein GOtt seyest, Ps. 42. ult. Wie gebeten, so erbeten; wie verlanget, so erlanget: es kam eine starcke Stimme hierauf vom Himmel, als ein Donner, darinnen GOtt von oben herab öffentlich antwortete: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermahl verklären: d. i. ich will ihn eine kleine Zeit verlassen, aber hernach mit Preiß und Ehren krönen, daß wie schon ietzt iedermann aus seinen Wundern, hernach vielmehr ein ieder aus seiner Auferstehung soll schliessen, er sey JEsus GOttes Sohn, aller Welt Heyland. Ermisch Bluml. P. II. p. 19. seq.

Himmel erzehlen die Ehre GOttes, Ps. 19, 1. Diese Worte zeigen an, wie GOttes Majestät und Ehre dem Menschen am Himmel zu erkennen gegeben wird; gleich als ob die Himmel einen Verstand und Rede hätten, als wenn sie gar weißlich und ordentlich nach einander abzehleten, wie vielfältig GOtt zu ehren sey; darff aber nicht subjective verstanden werden, als wenn sie Mund und Zunge hätten, und eine solche Rede, wie wir, gegeneinander führen solten; sondern objective, daß GOtt dieselben für unsere Augen gestellet, daß wir sie als vernünfftige und erleuchtete Menschen also sollen ansehen, damit wir dadurch die Majestät und Herrlichkeit GOttes erkennen lernen. Wie denn solchergestalt freylich alle Geschöpffe GOttes uns zu Lehrmeistern gesetzet sind: was GOTT für ein weiser und allmächtiger, grundgütiger und barmhertziger, grosser und Majestätischer HErr sey. Starck. Conc. in Esa. p. 4. seq.

Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle ꝛc. Ps. 33, 6. Wiewohl nach einiger Meynung der Himmel hier die gantze Welt seyn soll, welche aus Himmel und Erden bestehet; des Himmels werde nur, als des edelsten Theils gedacht: so bleiben wir doch lieber bey dem Buchstaben, und verstehen ingemein alles, was über der Erden ist, nicht nur den Lufft-Himmel, welcher in sich begreifft Wind und Wolcken, brennende Cometen, fallende Sterne, hellgläntzende Kreyße, Blitze, die als die Pfeile auf- und niederfahren, Schnee, Dampff und Hagel, Sturm-Winde, die alle des HErrn Befehl ausrichten, Ps. 148, 8. sondern auch den Stern-Himmel, der eine Wohnung der Sonnen, des Mondes und aller Sternen, welche allhier des Himmels Heer genennet werden, auch wegen ihrer zierlichen Ordnung: Denn wie ein Krieges-Heer aus viel tausend Köpffen bestehet, die aber nicht, als eine zusammen getriebene Heerde Ochsen oder Schaafe, oder ein zusammen geflogener Bienen-Schwarm, ohne Ordnung beyeinander stehen, sondern ordentlich und in gewisse Regimenter, Compagnien und Esquadronen ein- und abgetheilet seyn, wie also die Schrifft gedencket des Heeres Israel, Num. 1, 3. der Syrer, 2. Reg. 5, 1. des Jabins, Jud. 4, 7. u. s. w. so seyn nicht nur der Sternen viel tausendmal tausend, so daß, wenn man eine grosse und unzehliche Zahl beschreiben will, so vergleichet man sie mit den Sternen, die

nicht zu zehlen sind, Gen. 15, 5. sondern es seyn auch dieselbige in schöne Kreisse und zierliche Ordnung abgetheilet; sie haben alle ihren sonderlichen situm und Ort, ihren gewissen und richtigen Lauff: da gebe es Fixsterne, Irrsterne, Planeten und gemeine Sterne, u. s. w. solches alles hat der HErr durch sein Wort und den Odem seines Mundes gemacht, als ein schön zierlich und vollkommen Werck hat er die Himmel ordentlich gemacht, Ps. 136, 5. er hat es gemacht weislich; HErr, wie sind deine Wercke so groß und viel, Ps. 104, 24. mit göttlichem Rath, Prov. 3, 19. und zwar aus nichts: Esa. 41, 24. 2. Macc. 7, 28. Ebr. 11, 3. Rom. 4, 17. Hat nun GOTT die Welt gemacht, so fället dahin der Irrthum p. Aristotelis, die Welt wäre opus ἄναρχον, von Ewigkeit her; p. Platonis, der zwar zugegeben, daß die Welt in der Zeit wäre erschaffen, aber ihre Materie wäre von Ewigkeit her gewesen; p. der Marcioniten, welche geglaubet, die Materie der Welt wäre GOTT gleich ewig; p. Democriti und Epicuri, die Welt wäre so ungefehr aus vielen hundert tausend Atomis zusammen gelauffen und entstanden; p. der Manichæer, welche vorgegeben, es wärē zwey Götter, ein Guter und ein Böser: der Gute habe das Licht, und der Böse die Finsterniß gemacht; p. der Simonianorum, Nicolaitarum, Saturnianorum, Basilidianorum, Carpocratianorum, Gnosticorum, und anderer dergleichen/ daß die Engel hätten die Welt erschaffen. Es hat aber GOtt den Himmel nicht so gebauet, wie die vermessene Vernunfft und vorwitzige Leute vorgeben, als ob in des Gestirnes Stand und Lauff der Menschen Glück und Unglück wäre gesetzet; als ob die Sterne inclinationes verursachten zu Sünden und Lastern, wie etliche beym Augustino vorgegeben, welche er aber GOttes-Diebe und GOttes-Lästerer nennet: GOttes Diebe, weil sie das, was GOtt zukömmt, den Creaturen zulegen, und hingegen es GOtt abstehlen, indem sie ihm seine Ehre rauben, der alles regieret, und sie dem Geschöpff und Sternen zuschreiben, welche nicht nur blosse Zeichen der zukünfftigen Zufälle seyn sollen; sondern auch kräfftige bewegende Ursachen, welche den Menschen reitzen, lencken und ziehen an dem Stricke zur Untugend, und ihm auch zugleich seine Sterb-Stunde abmessen sollen, welche doch GOtt allein zukommt, Ps. 90, 4. GOtt hat gantz und gar nicht sein Absehen in Erschaffung der Sonnen, Mond und Sternen, Planeten, als des Saturni, Martis, Veneris, Lunæ u. s. f. gehabt, daß sie solten das Sünd- und Straff-Ubel den Menschen über den Kopff bringen, als; wenn das Gestirn Martis so und so stünde, würde dieser oder jener todt geschlagen, oder müste selber einen todt schlagen; wann der Mond im Hause Saturni oder Martis stünde, oder in Gegenschein desselbigen in wässerichten Zeichen, der müste im Wasser ersauffen, u. s. w. das sey Abergläubisch, und ein GOttes Diebstahl, daß man leblosen Creaturen solches und dergleichen zueigne, und GOtt dem Schöpffer aller Dinge, der einem ieden zugewogen, was er haben soll, das Regiment abstehle. So sind sie auch Gottes Lästerer, weil sie aus einem frommen und barmhertzigen GOtt einen Mörder oder Teufel machen, daß er den Menschen zu Sünden und groben Lastern reitzen solle durch seine Creaturen. Weibenmayers Fest-Posaune, P. II. p. 926. seq.

Himmel, und aller Himmel Himmel, Deut. 10, 14. Was dadurch verstanden werde, darüber sind die Ausleger nicht einig: Drusius meynet, es werde damit auf den dreyfachen Himmel gesehen, deren die Schrifft gedencke, der erste sey der Lufft-Himmel, der andere der Stern-Himmel, der dritte, in welchen Paulus entzücket worden. Bonfrerius verstehet durch den Himmel alle bewegliche Himmel oder Himmels-Creisse, und durch aller Himmel Himmel cœlum empyreum, oder den so genannten Feuer-Himmel, darinnen die Auserwehlten wären. Andere haben wieder andere Gedancken. Allein

obs

obs wohl an dem ist, daß in der Schrifft, wie Drusius saget, eines dreyfachen Himmels gedacht werde, nehmlich des Natur-Himmels, Matth. 6, 26. des Gnaden-Himmels, c. 20, 1. und des Ehren-Himmels, 2. Cor. 12, 2. so redet doch Moses von den beyden letztern, dem Gnaden- und Ehren Himmel, allhier gar nicht; viel weniger von dem cœlo empyreo, oder Feuer-Himmel, wie Bonfrerius will, als welcher nur ein Gedichte der Päbstler; sondern allein von dem Natur-Himmel, der die gantze Lufft und alle Stern Creisse in sich begreiffet; und will also zu verstehen geben, daß GOtt ein HERR sey so wohl der untern Himmels Creiße, als auch des allerhöchsten und größten Creißes, der die andern alle in sich fasse, und also ein Himmel aller Himmel zu nennen sey. Und über diesen Himmel, sammt der Erden, ist GOtt nun ein HErr, theils wegen der Schöpffung, weil er Himmel und Erden, und alles was drinnen ist, gemacht hat, Act. 4, 24. theils wegen der Besitzung, weil alles, was im Himmel und auf Erden ist, sein ist, 1. Par. 30, 11. theils wegen der Regierung, weil er alles erhält und regieret, Ps. 115, 3. etc. Acerra Bibl. Cent. XII. Hist. 33. p. 558. seq.

Himmel und Erden ruffe ich heutiges Tages über euch zu Zeugen ꝛc. Deut. 4, 26. Aben Esra und noch andere erklären das metonymice, nehmlich vor dasjenige, was im Himmel und auf Erden enthalten ist, d. i. vor Engel und Menschen, und meynen also, daß Moses hiermit alle vernünfftige Creaturen anreden und sagen wolle: Siehe, ich ruffe heute über euch Engel und Menschen, als die nie vergehen, sondern ewig bleiben, zu Zeugen an, daß ich euch alles dieses vorher verkündiget und gesaget habe. Andere hingegen bemercken, daß in H. Schrifft der Himmel öffters vor GOtt genommen werde, Luc. 15, 18. c. 20, 4. und wollen daher, daß auch hier durch den Himmel niemand anders, denn GOtt gemeynet werde, als der seinen Sitz besonders im Himmel habe, und von selbigem zugleich alle verborgene Wege der Menschen sähe; durch die Erde aber alle Dinge der Welt. Allein besser ists, wenn wir sagen, daß Moses per prosopopœiam Himmel und Erden als unvernünfftigen und leblosen Creaturen allhier Leben und Sinne zulege, und sie also zu Zeugen wider Israel anruffe, damit seine Warnung und Dräuung desto mehr bey ihnen ausrichten und durchdringen möge. Wie denn dergleichen prosopopœiam, (oder Personen Dichtung) da man leblose Dinge gleichsam als Personen ansiehet, und ihnen Leben, Verstand und Sinne andichtet, in H. Schrifft gar gewöhnlich ist, Deut. 32, 1. Esa. 1, 2. ja nicht nur Himmel und Erden, sondern auch andern Dingen werden in H. Schrifft per prosopopœiam Sinne und Verstand beygeleget, Jos. 24, 2. u. s. w. Demnach ist der eigentliche Verstand dieser, es will Moses sagen: Ich ruffe über euch zu Zeugen den Himmel, der euch das Licht giebt, und die Erde, die euch ernähret und erhält, daß sie, indem ich dieses rede und verkündige, stumme Zeugen seyn sollen, daß ichs euch anietzt gesagt habe: Ingleichen, daß sie auch, wenn die Straffen und Plagen, die ich hier propheceye, kommen, ebenfalls Zeugen seyn, daß meine Propheceyung und Dräuung wahr gewesen, indem sie euere Abgötterey und Ungehorsam rächen werden, der Himmel, daß er über euch ehern, und die Erde, daß sie unter euch eisern werde, Deut. 28, 23. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 15. p. 238. seq.

Himmel wird wie ein Rauch vergehen, Esa. 51, 6. Ist die gewöhnliche Redens-Art des H. Geistes, welche er gebraucht, den gäntzlichen Untergang eines Dinges zu beschreiben. vid. Ps. 36, 20. Sap. 5, 15. Ps. 102, 4. Und so solls auch mit dem Himmel werden. Zwar die beyden Papisten Jansenius und Sanctius haben dafür gehalten, es werde allhier nicht eben schlechterdings bejahet, daß der Himmel also vergehen soll, sondern Esaias rede mit Bedingung; ehe die Gnade und Barmhertzigkeit

hertzigkeit GOTTes von Israel weichen solte, ehe müsse der Himmel vergehen; wie er also c. 54, 10. tröstet: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, etc. Alleine haben sie sich denn nicht besinnen können auf das, was schon im vorhergehenden 34. c. v. 4. stehet: der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief, und alle sein Heer wird verwelcken, wie ein Blat verwelcket am Weinstock, und wie ein dürre Blat am Feigen-Baum; welches Luc. 21, 33. ausgeredet wird: der Himmel werde vergehen, das ist, in das vorige nichts verwandelt werden. Mayers Ev. Engel, p. 1207. seq.

Himmelreich ist nahe herbey kommen, Matth. 3, 2. Das Himmelreich ist die Kirche Christi auf Erden, oder das Gnadenreich, welches der Heyland auf Erden zur Zeit des N. Test. aufgerichtet hat, welches er mit seiner ersten Ankunfft in die Welt eröffnet, und durch Johannem, der gleichsam der Herold gewesen, öffentlich hat ausruffen lassen. GOtt hat ein Reich aufgerichtet ꝛc. Ps. 68, 29. wird dem Reiche des Teufels, als dem Reiche der Finsterniß, entgegen gesetzet; man kan von ihm sagen: In allen Landen hat der HErr Herrschafft geordnet, aber über das geistliche Israel ist er selber HErr worden, Syr. 17, 14. das königliche Haupt darinn ist Christus, Ps. 2, 5. der König der Ehren, Ps. 24, 7. der König aller Könige, ꝛc. Apoc. 19, 16. die Königlichen Unterthanen in diesem Reiche sind eben nicht viel edele, nicht viel gewaltige, etc. sondern was thöricht, unedel und schwach ist vor der Welt, 1. Cor. 1, 26. 27. jedoch sind sie inwendig gantz herrlich und mit güldenen Stücken gekleidet, Ps. 45, 14. das königliche Gesetz in diesem Reich ist das Gesetz von der Liebe, Jac. 2, 8. die königlichen Freyheiten, Privilegia und immunitäten sind Vergebung der Sünden, Befreyung vom Zwang und Fluch des Gesetzes, Gerechtigkeit, Friede und Freude im H. Geist, Rom. 14, 17. ein Himmelreich, weil dessen König, Christus, vom Himmel ist; er ist der HERR vom Himmel, 1. Cor. 15, 47. auch weil die Unterthanen dieses Reichs himmlisch sind; sie sind von der Welt erwehlet, Joh. 15, 19. sie haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus GOtt, 1. Cor. 2, 12. sie sind mit Christo ihrem inwendigen Menschen nach auferwecket, und mit ihm in das himmlische Wesen gesetzet, Eph. 2, 6. führen ihren Wandel im Himmel, Phil. 3, 20. zudem so ist auch die gantze Beschaffenheit dieses Reichs himmlisch. Der Ursprung und Anfang desselben ist himmlisch; denn die Kirche Christi ist das Jerusalem, das von GOTT und vom Himmel hernieder kam, Apoc. 21, 20. die Einweihung desselben war himmlisch, denn vom Himmel kam eine Stimme über Christum, etc. Matth. 3, 16. 17. die Ausbreitung desselben war himmlisch, und geschahe nicht durch weltliche Macht und Weisheit, sondern durch die Krafft aus der Höhe. Die Regierung in diesem Reiche ist himmlisch, und nicht irrdisch; denn Christus regieret die Unterthanen dieses Reichs durch seinen Geist, durchs Wort und die heiligen Sacramenta. Die Güter und Schätze dieses Reichs sind nicht irrdische, sondern himmlische, nehmlich nicht essen und trincken, ꝛc. Rom. 14, 17. es ist zwar dieses Reich auf Erden und in der Welt, aber nicht irrdisch und von der Welt, Joh. 18, 36. Solches Himmelreich war nahe herbey kommen. Es war noch nicht völlig angegangen, oder gegründet, sintemahl solches erst durch den Tod, Auferstehung und Himmelfahrt JEsu geschehen. Durch den Tod verdienete er uns die herrlichen Gnaden-Güter, welche wir in seinem Reiche geniessen. Durch die Auferstehung und Himmelfahrt aber trat er in einen solchen herrlichen Majestätischen und hochvermögenden Zustand, daß er uns die erworbenen Güter überreichen, zueignen, und uns darbey wieder alle höllische Feinde mainteniren könte. So bald er zu der Rechten GOttes erhöhet war, rüstete er

seine

seine Apostel aus mit Krafft aus der Höhe, und gründete durch ihren treuen Dienst vermittelst der Predigt des H. Evangelii sein Gnaden-Reich in der gantzen Welt; dazumahl aber, als Johannes predigte, war erst der Eintritt des N. Test. und solches Reich gleichsam im Anzuge und nahe, daß es nun bald völlig solte angehen. Indessen muste Johannes dem Könige dieses Reichs den Weg bereiten, das ist, die Hertzen der Jüden durch seine Buß-Predigten, zu Annehmung dieses himmlischen Reichs und dessen Schätze geschickt machen, worbey er ihnen zugleich versprach, daß, wenn sie seine Puß-Predigten bey sich würden gelten und fruchten lassen, so solten sie in das Gnaden-Reich Christi aufgenommen, und darinnen mit Gnade, Leben Heil, Vergebung der Sünden, und Seeligkeit beschencket werden. Günthers Buß- und Gn. Pr. Conc. 2. p. 19. seq.

Himmel-Brod heisset bey den Hebräern Man, und bey den Chaldäern Mana, bey den 70. Dolm. Μάννα. Manna kömmt her von dem R. מנה numeravit, distribuit, præparavit, und bedeutet eine Gabe, die von GOtt sonderlich bereitet, und unter sein Volck zur Speise ausgetheilet worden. Drum stehet Sap. 16, 20. du sandtest ihnen ἕτοιμον ἄρτον, Brodt bereitet vom Himmel ohne Arbeit. Himmel-Brod wirds genannt Ps. 78, 24. Ps. 105, 40. Ebr. 9, 40. weil es aus dem Lufft-Himmel von den Wolcken herab gefallen, und durch GOttes Krafft ohne Vermischung der Elementen eine Zeitlang erschaffen worden. Engel-Brod wird es genannt Ps. 78, 25. und Engel-Speise, Sap. 16, 20. nicht, als wenn die himmlischen Frohngeister dessen bedürfftig wären, und es genössen, denn sie sind keiner Speise und keines Trancks benöthiget; sondern weil es durch den Dienst der Engel gegeben worden, wie Basilius, Theodoretus und Augustinus melden; und weil es ein solches recht wohlgeschmacktes Herren-Brod gewesen, daß, wenn die Engel nothwendig essen müsten, sie keiner niedlichern noch bessern Speise begehren würden. Fesselii Christ. myst. p. 535. seq.

Himmlisch Wesen, worein wir sammt Christo gesetzet sind, Eph. 2, 6. woraus ohne eintzige Verkehrung des Apostolischen Sinnes der Schluß gemacht werden kan, daß gläubige und wiedergebohrne Christen auch mitten in ihrem Elende, und wenn sie schon mit Paulo in Ketten und Banden lägen, hier schon auf Erden den Himmel im Hertzen haben, weil sie sammt Christo in das himmlische Wesen, oder wie es Piscator gegeben, in den Himmel gesetzet sind. Hier sey aber vorausgesetzt, daß wir nichts zu thun haben mögen mit dem Schwarm, den einige Fanatische Lehrer hegen, (Prætorius, aliique ejus furfuris Doctores, vid. Calov. contr. Grot. h. l.) es wären die Wiedergebohrnen, wegen der geistlichen Vereinigung mit Christo, actu und im Wercke selbsten in dem Himmel, wie etwan Christus von sich sagte, da er auf Erden wandelte, daß er actu und würcklich im Himmel sey, da er sprach: Niemand fähret gen Himmel, denn der ꝛc. Joh. 3, 13. allermassen ja zwischen der geistlichen Vereinigung, so die Gläubigen mit Christo ihrem Erlöser haben, und zwischen der persöhnlichen, so in JESU der menschlichen und göttlichen Natur nach vorgegangen, ein grosser Unterscheid ist. Denn obgleich der ewige Sohn GOttes in der Fülle der Zeit Mensch worden, und auf Erden kommen, so ist er doch in dem, wie Lutherus redet, nie von GOtt geschieden, sondern allezeit bey GOtt blieben, und also stets im Himmel gewesen, vid. Calov. Bibl. Germ. P. 5. p. 728. Als der im Fleisch geoffenbahrte GOtt war er wesentlich auf Erden, und hingegen persönlich im Himmel. Aber nicht so mit dem Gläubigen, die sind mit Christo nicht persönlich, sondern geistlich vereiniget, und mögen daher, so lange sie auf Erden wallen, nicht würcklich in Himmel seyn, ob sie gleich mit Christo in dem Himmel, oder wie es Lutherus gegeben, in das himmlische Wesen gesetzet sind, weil sonsten das Reich der Gnaden

mit dem Reich der Herrlichkeit müste vereiniget werden. Jedoch mögen wir kühnlich sagen, daß die Gläubigen den Himmel im Hertzen haben. GOtt hat uns samt Christo in das himmlische Wesen gesetzt. Denn wie nach der Meynung Calovii hiermit gesehen wird beydes auf das Verdienst Christi, indem er uns mit seinem Tode den Himmel erworben; und denn auf die Zueignung durch den Glauben, daß wir dafür halten, so gewiß Christus für uns gestorben und uns zu gut sich in den Himmel gemacht, so gewiß werden wir am Ende unsers Lebens der Seelen nach, am Ende der Welt aber auch dem Leibe nach mit Christo herrschen und leben: Also kan ich kühnlich sagen, daß ein Gläubiger den Himmel im Hertzen habe: welches Paulus anderweit heisset selig seyn in der Hoffnung, Rom. 8, 24. Nachdem aber keine Seligkeit ohne GOtt, und GOtt nicht ohne Himmel seyn kan, so folget von sich selbst, daß, die wir hier schon seelig seyn, auch den Himmel im Hertzen haben: Und wie solten die Gläubigen nicht den Himmel im Hertzen haben? wohnet doch GOtt durch den Glauben darinnen, Eph. 3, 17. Aus welchem Grund auch Augustinus ohne alles Bedencken sagt: Corda fidelium cœlum sunt. Und daherо kömmt es auch, daß wir gesegnet werden mit himmlischen Gütern, Eph. 1, 3. das ist, mit solchen Gaben, deren wir am meisten in himmlischen Wesen in jener Welt geniessen werden, wenn wir das Ende des Glaubens, nehmlich der Seelen Seeligkeit werden davon gebracht haben. Im Himmel wird unaussprechliche Freude seyn, Ps. 16, 11. Und diese schmeckt auch ein Gläubiger schon hier in seinem Hertzen, weil auch das Reich GOttes, das inwendig in uns gefunden wird, Friede u. Freude ist im H. Geist, Rom. 4, 17. ich bin überschwenglich in Freuden in allen unserm Trübsal, 2. Cor. 6, 4. im Himmel findet sich solcher Trost, gegen welchen aller Welt Trost wie ein Tröpfflein Wasser gegen ein Faß süssen Wein zu achten: weil ein Lazarus, der hier Böses empfangen, daselbsten getröstet wird. Und auch diesen finden die Gläubigen in ihren Hertzen. Gelobet sey GOTT und der Vater etc. 2. Cor. 1, 3. 4. Schimmers ergötztes Zion, Medit. 10. p. 440. seq.

Hinauf lauffen sie zu Assur, wie ein Wild in der Irre, Hos. 8, 9. Ascenderunt in Assyriam; da bekümmern sich viel Ausleger, wie das seyn kan? Alleine, es ist ein unnöthiger Scrupel; denn das ascendere ist metonymice speciei pro genere gesetzet, abierunt, profecti sunt. So sind nun die Kinder Israel zu Assur oder in Assyrien gelauffen, und haben mit den Königen daselbst ihre Bündnisse aufgerichtet, in der falschen Einbildung, als würden sie deswegen können für denen Straffen GOttes sicher seyn; hielten also der Assyrer Macht höher als ihres allmächtigen GOttes, daherо sie sich bey solchem Bezeugen gegen ihre Bundes-Genossen recht unvernünfftig aufgeführet, wie ein Wild in der Irre. Einige legen diese Worte von dem Könige zu Assyrien aus, mit dem die Kinder Israel einen Bund gemacht, der sey onager, solitarius sibi, h. e, wild, frisch, und sähe nur auf seinen Nutzen. Allein, es ist besser, so es von den Kindern Israel angenommen wird; insgemein deutets ein Wild, insonderheit einen Maul-Esel, einen Wald-Esel an, wie nun dieser ist animal stupidum, superbum, & jugi impatiens, libere vagabundum, præ siti ac fame rudens, & ventum ore trahens, Job. 6, 5. Jer. 14, 16. libidinosum; so läßt sich alles wohl auf die Kinder Israel appliciren. Denn waren sie nicht recht unvernünfftig, daß sie bey ihren Feinden Hülffe suchten? hochmüthig, indem sie GOTT nicht wolten unterthan seyn; frey und unbendig, lieffen hier und da herum, und rissen sich von GOTT und seinen Gesetzen ab, wolten seyn, wie ein junges Wild, Job. 11, 12. c. 39, 8. daher es der Chaldæus gegeben: Exularunt in Assur, pro eo quod ambulaverunt in voluntate animæ suæ, tanquam onager

ger agrestis. Gräfens Conc. in Hos. p. 779. seq.

Hinauf und hinab fahren, Rom. 10, 6-8. Die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: Sprich nicht in deinem Hertzen, wer will hinauf gen Himmel fahren? (das ist nichts anders, denn Christum herab holen,) Oder wer will hinab in die Tieffe fahren, ꝛc. Es zielet Paulus auf Deut. 30, 11-14. allwo Moses durch das Gebot, von dessen Nähe er redet, verstehet das alles, wodurch unsere Bekehrung (deren er v. 10. ausdrücklich gedacht hatte) gewircket wird, da zwar das Gesetz nicht gäntzlich mag ausgeschlossen werden, weil durch dasselbige die Erkänntniß der Sünden kömmt, Rom. 3, 20. es ist unser Zuchtmeister auf Christum; die rechte Lebens-Kräffte aber, welcher Moses gedencket, giebet nicht das Gesetz, sondern das Evangelium. Denn so ein Gesetz gegeben wäre, das da könte ꝛc. Gal. 3, 21. 22. daß also der Apostel der Meynung des Mosaischen Spruchs allerdings gemäß die Gerechtigkeit des Glaubens redende gar wohl einführen können, wie dieselbige diese Fragen vorwirfft: Wer will hinauf gen Himmel fahren? (das ist nichts anders, denn Christum herab holen.) Oder wer will hinab in die Tieffe fahren? (das ist nichts anders, denn Christum von den Todten holen.) Ist so viel geredet: wer da vermeynet, als sey der Weg zur Seligkeit so verborgen, daß man selbigen nicht ehe würde finden können, es sey denn, daß man mit Elia gen Himmel fahre, 2. Reg. 2, 11. der verläugnet, daß Christus schon vom Himmel kommen sey, aus dem Schooß des Vaters, und was zu wissen nöthig ist, verkündiget habe; daß JEsus von seinem himmlischen Vater das Zeugniß erlanget habe: Diß ist mein lieber Sohn, ꝛc. Matth. 17, 5. daß da kommen sey der grosse Prophet, Deut. 18, 15. 18. wolte denn iemand vermeynen, als wäre der Lebens-Weg so verborgen, daß man selbigen zu finden in die Tieffe fahren müste? Job. 6, 14. c. 28, 3. so wäre das nichts anders, denn Christum von den Todten holen, das ist, es würde seine siegreiche Auferstehung müssen verneinet werden, Krafft derer wir unserer Auferstehung unfehlbar versichert werden. Ein solcher Mensch müste den Spruch läugnen, da der vom Tod entstandene JEsus gesaget: Also ists geschrieben, und also muste Christus leiden, ꝛc. Luc. 24, 46. Wie nun der Apostel nicht will, daß iemand darüber klagen soll, daß er von der Gerechtigkeit des Glaubens nirgend könne unterrichtet werden, wie Job. 28, 12. so berichtet er hingegen, daß dieses Wort vom Glauben nahe sey, nemlich in dem Munde und in dem Hertzen. Da sehen wir, daß auch Moses keinesweges müsse hauptsächlich von der Werck-Gerechtigkeit geredet haben; denn wie solte die einem Menschen nahe seyn, da doch das Gesetz ist ein Joch, welches weder wir noch ꝛc. Act. 15, 10. vielmehr muß man sehen auf das Wort vom Glauben; das ist kein anderes, als das tröstliche Evangelium, welches beschrieben wird, daß es sey eine Krafft GOttes, selig zu ꝛc. Rom. 1, 16. wenn aber solches Wort vom Glauben thätlich seyn und wircken soll, so muß es nicht nur nahe seyn im Munde, wie Matth. 7, 22. sondern in dem Hertzen, wie Luc. 8, 15. daß es erkannt, vor wahr gehalten, und mit kindlicher Zuversicht gefasset werde, und also beydes den Verstand und Willen, (welche Haupt-Kräffte der Seelen die Hebräer und Griechen das Hertz nennen,) erneuere. Demnach ist der Mosaische und Apostolische Spruch dahin zu erklären, daß schon zu Mosis Zeiten man nicht habe dürfen über Mangel der Offenbahrung des Evangelii sich beschweren; denn es war ja dasselbige allbereit im Paradieß publiciret, und hernach ist die Israelitische Kirche mit ihrem Gottesdienst in der gantzen Welt bekannt worden: vielweniger habe nunmehro, nach der Offenbahrung Christi im Fleisch, und seiner siegreichen Auferstehung, iemand zu klagen Ursache, daß ihm GOtt

die Mittel, die Wahrheit zu erkennen, versaget habe, gleichwie der Apostel bald hernach saget: Haben sie es nicht gehöret? und darauf aus Ps. 19, 5. antwortet: Zwar es ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall ꝛc. In Summa: an GOtt liegt es nicht, wie 1. Tim. 1, 4. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 567. seq.

Hinauf zu GOtt stieg Mose. Und der HErr rieff ihn vom Berge, Exod. 19, 3. Nach dem vorhergehenden v. hatte sich das Volck gelagert gegen dem Berge, und also war Mose, als ihr Führer, ohne Zweifel wohl der nechste am Berge, daher rieff ihn GOtt vom selbigen, und forderte ihn hinauf zu sich, daß es also das gantze Volck wuste und sahe, wie er hinauf stiege zu GOTT, und deßwegen mit Verlangen wartete, was sein Befehl seyn würde. Zwar heists nur schlecht: Mose stieg hinauf zu GOtt, woraus man schliessen solte, daß er es vor sich gethan habe; denn obschon alsofort darauf stehet: Und der HErr rieff ihn vom Berge, so geschah doch solches erst, da er bereits droben war. Daher Corn. à Lapide in den Gedancken stehet, daß er aus eigenem Triebe hinauf gestiegen, wie er denn schreibet: Er stieg auf den Berg Sinai, weil er wuste, daß ihm GOtt ehemahls auf demselben erschienen und befohlen, nach dem Ausgange aus Egypten ihm darauf zu opffern, Exod. 3. dieserwegen nun GOtt um Rath zu fragen, stieg er ietzo hinauf zu ihn. Andere, die auch davor halten, daß Moses freywillig auf den Berg gestiegen, sagen, er habe in Gewohnheit gehabt, Betens und meditirens halben öffters auf die Seite und von dem Volck weg zu gehen, welches denn auch itzo geschehen sey, da wäre nun GOTT zu ihm kommen, und hätte, was folget, mit ihm geredet. Und in eben solcher Meynung scheinet auch Josephus zu seyn Antiqv. Jud. L. 3. c. 3. & 4. Allein wir sagen vielmehr, daß es auf GOttes Befehl geschehen sey. Denn voreins hatte GOtt ietzo eine besondere Offenbahrung seiner Herrlichkeit vor, darbey er die solenne promulgation des Gesetzes intendirte: solches muste ja Mosi schon eröffnet seyn, als welcher sonst nicht wissen können, daß sich GOtt an diesem Orte eben offenbahren würde. Vors andere wäre es auch auf Mosis Seiten eine grosse Verwegenheit gewesen, ungeheissen hinauf zu GOtt steigen wollen. Vors dritte wissen wir auch, daß Moses in viel geringern Dingen allemahl den göttlichen Befehl abgewartet; wie vielmehr in diesem gantz besondern actu. Vierdtens wuste er ja, daß ihn GOtt schon damahls, als er noch in Midian war, aus dem Busch zugeruffen, nicht weiter zu diesen Berg herzu zu treten, Exod. 3, 5. wer wolte also glauben, daß er solches schon vergessen, und keine Scheu getragen hätte, den Ort, den GOtt selber heilig nennete, ungeheissen zu betreten. Vors fünffte giebet es endlich der Text selber einigermassen zu erkennen: denn obgleich Lutherus beyde verba: er stieg, und der HErr rieff, in imperfecto gegeben, so läßt sich doch das letztere gar wohl durchs plusquamperfectum übersetzen, er hatte geruffen. Denn die Hebräer haben nur ein præteritum, und exprimiren damit nach denen Umständen bald das perfectum, bald das imperfectum, und bald das plusquamperfectum: Konte demnach auch hier gar füglich also gegeben werden: Und Mose stieg hinauf zu GOtt, indem ihm der HERR vom Berge geruffen hatte. Aus diesen und dergleichen Ursachen also halten wir billig davor, daß Mose auf göttlichen Befehl hinauf gestiegen. Ob aber ein äusserlicher und ausdrücklicher Befehl GOttes an ihn ergangen, oder ob er durch innerlichen Trieb geruffen worden, das kan man eben so genau nicht determiniren; doch ists schon genug, wenn er aus innerlicher Erleuchtung darzu bewegt worden. Daß GOtt Mosi auf dem Berge in einer sichtbarlichen Gestalt erschienen sey, statuiren die meisten, denn weil er sich vormahls sichtbar in einem brennenden Busche sehen lassen, Exod. 3, 2. und nach-

nachgehends im Feuer und Rauch, so daß der gantze Berg brannte und rauchete, c. 19, 18. so sey kein Zweifel, daß es auch dißmahl sichtbar geschehen. Wiewohl nun eben nichts ausdrücklich davon im Texte gemeldet wird, so wollen wir es doch darum nicht gäntzlich in Abrede seyn: denn wenn GOtt in der Wolcken-Seule auf dem Berg gestanden, wie etliche hier bemercken, so ist er ja freylich gesehen worden, und also in sichtbarlicher Gestalt erschienen. Ob GOtt in einer äusserlichen und vernehmlichen Stimme, oder auf innerliche und unvernehmliche Art mit Mose geredet habe, kan man zwar so genau und gewiß nicht sagen; doch ists glaublich. Denn es heisset ja: der HErr rieff ihn, oder wie es nach dem Hebr. lautet, er schrye zu ihm vom Berge, also muß es ja laut geschehen seyn: Sodenn, wenn er in einer Wolcken-Seule erschienen, und sichtbarlich seine Gegenwart erwiesen, so ist nicht zu zweiffeln, daß er sich auch vernehmlich werde haben hören lassen. Und letzlich, so er vormahls, als er im feurigen Busche erschien, sich in äusserlicher deutlicher Stimme gegen Mosen vernehmen ließ, so siehet man keine Ursache, warum er auch hier selbige nicht gleichergestalt hätte hören lassen sollen. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 20. p. 332. seq.

Hinaus aufs Feld laß uns gehen, Cant. 7, 11. Einige halten, es sey diß eine Weissagung von der Ausbreitung des Evangelii weiter als in der Stadt Jerusalem und im Jüdischen Land; als wolte die Braut andeuten, auch den Heyden ausserhalb der Jüdischen Mauren solte die Predigt von Christo verkündiget werden, Matth. 22, 9. Luc. 14, 21. Andere verstehen dadurch eine heilige Einsamkeit; wenn die GOtt geliebte Seele nichts mit den grossen Städten und Sünden der Menschen will zu schaffen haben, sondern sich einer stillen und gottseligen Einsamkeit bedienen, allda ihren heiligen Betrachtungen von GOtt desto fleißiger nachzuhängen. Da sind sie denn allein, und von menschlicher Gesellschafft abgesondert, aber auch nicht allein, denn der Vater ist bey ihnen, Joh. 8, 16. und also können sie ihr Gebet desto brünstiger zu GOtt verrichten, Matth. 6, 6. Noch andere meynen, die Braut bezeuge hiermit ihr sehnliches Verlangen, und wünsche, es möge die Zeit bald kommen, da ihr Liebster, der Meßias, würde müssen heraus gehen an den Oelberg, auf den Berg Golgatha, allda am Creutz für unsere Sünde zu büssen und sterben. Ach! daß die Zeit und Stunde schon da wäre, wie wolte ich mich darüber erfreuen! Ebr. 13, 13. Alle diese Meynungen sind nicht wider einander, sondern können gar füglich zusammen gefasset werden, sintemahl sie auf eines abzielen, nehmlich auf den Meßiam, seine Menschwerdung, Verdienst, Leiden und Sterben. Und so sich die gläubige Seele schon damit ergetzet viele hundert Jahr vorher, ehe es geschehen; wie vielmehr kan ein Christliches Hertz ietzo dergleichen thun, da solch sehnlich Verlangen schon längst erfüllet worden? Ermisch dreyfache Evang. Hertzens-Lust, P. II. f. 263. seq.

Hinaus werde ich den nicht stossen, der zu mir kömmt, Joh. 6, 37. Die zu Christo kommen, sind die Gläubigen. Es könte und solte zwar dieses kommen von allen geschehen; daß aber dennoch viel, ja die meisten nicht kommen, sich zu bekehren, noch an ihn gläuben wollen, ist nicht der Gnade GOttes zuzuschreiben, als ob die nicht etwa allgemein und kräfftig gnug dazu wäre, massen sie ist erschienen allen Menschen, Tit. 2, 11. nicht der allgemeinen Erlösung Christi, welcher auch vor die gestorben, die verlohren gehen, Rom. 13, 15. sondern es sind die widerspenstigen Menschen selbst Schuld dran, daß sie nicht zu Christo kommen, daß er hernach von ihnen (mit seiner Gnade und Seeligkeit) weggehet, u. sie in ihren Sünden sterben, Joh. 8, 21. da hingegen, die zu Christo kommen, die sich durch sein H. Wort,

durchs Creutz, durch die Wohlthaten GOttes, durch die Angst ihrer Seelen bewegen lassen ihre Sünden zu erkennen, von Hertzen ihnen feind zu werden, sich an die Gnugthuung Christi zu halten, und in seinen Wunden Trost und Gnade vor ihre Seele zu suchen, Hos. 6, 1. seq. solche nimmt JEsus auf; wie ausser ihm kein Heil, so verstösset er auch die nicht, so sein Heil lieben, Luc. 15, 2. und wer von Christo nicht ausgestossen wird, der kan gutes Muthes seyn, wenn ihn alles verläßt und verstößt, was die Welt zu ihren Trost und Schutz zu ergreiffen pflegt. Wen er nicht ausstösset, der wird nicht aus der Gnade GOttes, nicht aus der ewigen Seligkeit gestossen, sondern er ist ein Kind GOttes und Mit-Erbe Christi, Rom. 8, 17. Adami erq. JEsus, Med. 28. p. 351. seq.

Hindurch fähret der Gottlose mit dem Kopff, aber wer fromm ist, wird bestehen, Prov. 21, 29. Ist eine Vergleichung zwischen denen Gottlosen und Frommen, was ihre Sitten, Thun und Fürhaben, und derselben Regierung betrifft. Der Gottlose, isch rascha, der Mann, bey dem keine Gottesfurcht ist, der bloß seinem Fleische und der Welt nachhänget, und in denen Dingen, die diß irrdische zeitliche Leben angehen, unruhig und geschäfftig ist, (Geier. h. l.) fährt mit dem Kopff hindurch, nach dem Hebr. sein Angesicht verhärtet er, indem er ohne Anzeigung einiger Scham, die vorigen Lineament und Striche, Coulör und Farbe seines Gesichtes, Stirn und Augen behält, sich gar nicht entfärbet, noch roth wird über seinem Thun und Fürhaben. Und ob ihm gleich zum Theil sein Gewissen, zum Theil andere verständige Leute fürhalten, daß es unrecht sey, und einen bösen Ausgang gewinnen werde, so läßt er sich doch keinesweges bewegen, sondern bleibt halßstarrig dabey, und fährt unverschämt darinnen fort, er hat eine Huren-Stirn und will sich nicht schämen, Jer. 3, 3. wie diese Redens-Art auch stehet von dem Weib im Huren-Schmuck, welches listig, wild und unbändig ist, daß ihre Füsse in ꝛc. und küsset ihn unverschämt, obfirmat faciem suam, sie verhärtet ihr Angesicht, daß es nicht einmahl drüber roth wird, obs gleich andere sehen, hören und davon übel reden, Prov. 7, 10. seq. Eine solche unverschämte Huren-Stirne hat auch der Gottlose, so daß er seines bösen Wesens sich nicht schämt, es auch nicht bereuet, noch davon abläßt, sondern rühmt sich dessen vielmehr, wie die zu Sodom, Esa. 3, 9. sein Angesicht ist härter denn ein Felß, und will sich nicht bekehren, Jer. 5, 3. sein Nacken ist eine eiserne Ader und seine Stirn ist ehern, Esa. 48, 4. sein Hertz ist verstockt, daß es von seinem bösen Fürhaben nicht abzubringen, Ez. 3, 7. Hingegen der Fromme, jaschar, rectus, der rechte oder aufrichtige, der die verkehrte Lebens-Art seines sündlichen Fleisches und der Welt ernstlich hasset, und allein nach der Richtschnur göttliches Wortes einher zu gehen bemühet ist; mit dem habe es eine andere Bewandniß: des Weg wird bestehen. Nach dem Ebr. rectus autem ipse disponit viam suam, aber der Gerechte, der recht und aufrichtig handelt, richtet sein ordentlich seinen Weg ein, d. i. es sey ferne, daß der Gerechte und Fromme so hartnäckig und trotzig seyn solte, daß er nach niemand frage, Ps. 10, 4. daß er für niemand sich zu schämen wisse; nein, er disponiret vielmehr und richtet sein Thun aufs behutsamste ein, daß er dessen hernach sich zu schämen keine Ursache hat. Denn vorgethan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht; vid. Prov. 13, 16. c. 14, 8. 18. Syr. 33, 24. darum stehen dem Weisen die Augen im Kopffe, da hingegen die Narren im Finsterniß wandeln, Coh. 2, 14. daher kein Wunder, daß sie fehlen, straucheln und fallen. Aber so nicht jaschar, der Gerade und Aufrichtige, der nimmt sich wohl in Acht, und bedencket das Ende, damit er nimmer Ubels thue, Syr. 7, 40. oder aber, da er ja aus Unbedachtsamkeit und Verführung irgend strauchelt. Coh. 7, 21. Jac. 3.

so

so lässet er sich doch bald wieder zu rechte bringen, schämet sich seiner Fehler von Hertzen, stehet davon ab, und ändert sein Leben und Wandel, so bald ers gewahr wird, sonderlich wenn er von andern deßhalb erinnert, gewarnet und freundlich gestraffet wird, Ps. 141, 5. er erkennet es mit allen Danck, nimmt es an und folget. Schreibers Pest-Pred. Conc. 3. p. 53. seq.

Hinfahren lassen, Hos. 4, 17. So laß ihn hinfahren. Ob wohl diese Worte sehr viel Erklärungen haben leiden müssen, so daß Tarnovius h. l. schreibet: Quis omnes interpretum opiniones potest enumerare? imo cui bono? so ist doch das die sicherste Meynung, daß der Prophet approbiret auf diese Weise: Du hast mir, o GOtt, befohlen, daß ich dem unbändigen Israel die Straffe verkündigen soll: Sane justum hoc est judicium, ut approbare cogar & dicere: dimitte eum isto, quo dicis modo, plane enim idoli deditus & adstrictus est. Wie Jeremias that, da er zu GOtt sprach: HERR, ja es sey also, Jer. 11, 5. dergleichen er thut c. 18, 21. Gräfens Conc. in Hos. p. 500.

Hinrichten will ich deine Mutter. Hos. 4, 5. Die Mutter ist die Jüdische Synagoge oder Kirche und mit derselben ihr gantzes Reich und Staat. vid. c. 2, 5. Diese solte auch hingerichtet werden, wie etliche das Hebr. Wort als in similitudine auslegen, auf gleiche Art, wie das Volck und die Propheten: Daher es andere übersetzen, exscindam, ich will sie gantz mit Strumpff und Stiel ausrotten: Andere & tacere feci matrem tuam. Bey dem Israelitischen Gottesdienst gieng es nicht stille zu, sondern es wurde GOtt vocaliter & instrumentaliter gelobet, Ps. 148. und 150. wenn aber GOTT die schröcklichen Fälle über sie schicken würde, denn würde durch die greuliche Verwüstung alles stille werden. Ist ein grosses Gethön, wo viel Volcks ist, Joel. 3, 14. so solte eine grosse Stille werden, wenn das Volck gefallen, das Geschrey der Freud und Wonne solte aufhören, die Stimme des Bräutigams und der Braut ingleichen, Jer. 7, 34. Gräfens Conc. in Hos. p. 418. seq.

Hinter sich hat er seine rechte Hand gezogen, da der Feind kam. Thr. 2, 3. GOTTes rechte Hand ist sein Schutz und Hülffe, seine rechte Hand hilfft gewaltiglich, Ps. 20, 7. Hilff du mit deiner Rechten und erhöre uns, Ps. 60, 7. Ps. 108, 7. diese zog er hinter sich, indem er seine Macht in Beschützung seines Volcks nicht wolte sehen lassen; und wird diese Redens-Art entgegen gesetzt der Bereitwilligkeit göttlicher Hülffe, welche durch das Hände ausstrecken angezeiget wird, Marc. 1, 41. und will der Prophet im Nahmen der Kirchen so viel sagen: da sonsten GOtt so bereitwillig war uns seinem Volcke zu helffen, daß ehe wir ihn angeruffen, er schon geantwortet, Esa. 65, 24. so hat er hingegen uns anitzo seine Hand entzogen, daß wir seines Schutzes und Hülffe beraubet seyn. An Macht und Volck mangelte es zwar den Jüden nicht, so hatten sie auch starcke Bündnisse mit ihren benachbarten Völckern gemacht; aber, dis alles halff ihnen nichts, da GOtt seine rechte Hand zurücke zog, und also ihnen seine Hülffe entzog. Und das that GOtt alles, da der Feind kam; zuvorher, da sie in Frieden sassen, und ohne Feinde waren, so vermisseten sie die Hand GOttes und seine Hülffe nicht groß, denn sie hatten niemand, wider welche die Allmachts-Hand GOTTes sie schützen durffte, und dahero bedachten sie es nicht so, wie viel an dem Schutze GOttes gelegen wäre: Jetzo aber, da der Feind kam, und GOtt zog seine Hand hinter sich, da sahen sie, was für Jammer und Weh zu folgen pfleget, wenn GOtt von einem gewichen ist, Hos. 9, 12. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 34. p. 529. seq.

Hoch seyn, Luc. 16, 15. was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel für GOtt. Nach dem Griech. heisset es: Was denen Menschen hoch ist, wird sonderlich gezielet auf die Pharisäische Erhebung, da

da man sich vor denen Leuten mit seiner Gottesfurcht groß macht, und von ihnen vor einen grossen Heiligen will angesehen seyn, wie die falschen Apostel sich in Engel des Lichts verstelleten, und grosse Dinge von sich zu rühmen wusten, in selbst erwehlter Geistlichkeit und Demuth einher giengen, des Leibes nicht verschoneten, und dem Fleische nicht seine Ehre thaten zu seiner Nothdurfft, Col. 2, 23. Doch werden insgemein alle Hochmüthige mit eingeschlossen, die sich erheben wegen ihres hohen Standes und alten Geschlechts von so und so viel Jahren her, wie die Jüden sich rühmeten, wir haben Abraham zum Vater, Joh. 8, 39. davon Cyrillus saget: Allzu hoher Adel bringet hoffärtige und unmäßige Einbildungen; wegen ihres Ehren-Standes, weil sie GOTT für andern hervor gezogen, und in Ehren-Aemter gesetzet hat, da sie denn meynen, sie wären auch viel besser als andere Leute, die sich erheben wegen ihres Reichthums, wie der reiche Land-Juncker, Luc. 12, 17. 13. oder wegen ihres Verstandes und Geschicklichkeit: Was sie reden das muß vom Himmel herab ꝛc. Ps. 73, 9. das Wissen blähet auf, 1. Cor. 8, 1. oder wegen ihrer grossen Gewalt, daß sie mächtig sind Schaden zu thun, Ps. 52, 9. oder wegen hoher Gunst und Gnade, wie Haman, Esth. 5. Denenselben nun wird angekündiget, daß sie ein Greuel für GOtt sind, βδέλυγμα soll herkommen von βδέω, stincken; die 70. Dolm. brauchen es zuweilen, wenn sie die Hebr. Worte übersetzen wollen, so die unreinen heydnischen Götzen bedeuten, so daß die geistlich-Hochmüthigen dem heiligen GOtt so verhaßt, als die unreinen heydnischen Götzen, die ihn so zu sagen anstincken. Und darüber darff man sich nicht wundern. Denn diejenigen, welche in ihren eigenen Augen erhaben, die machen sich selbst zum Abgott, dem sie dienen, und machen auch, daß ihnen von andern gedienet werde. Wie solten sie nicht bey GOTT verhaßt seyn, der für seine Ehre eifert, der alleine will erhaben seyn, und seine Creaturen in der Demuth sehen; er ist den Hoffärtigen feind, sonderlich den geistlich-Hochmüthigen, Syr. 10, 7. ihn verdreust die Hoffart und der Hochmuth, Amos 6, 8. Güntbers Buß- u. Gn. Pr. Conc. 56. p. 636. seq.

Hoffart ist ein Anfang alles Verderbens, Tob. 4, 14. Die Päpstischen Schul-Lehrer deuten das insgemein dahin, daß die erste sündliche Bewegung, die sich so wohl bey Adam, als auch bey der Even gefunden, die Hoffart gewesen sey; wie denn auch Bellarminus von dem Sünden-Fall Adams also geschwatzet, es sey derselbige gefallen zu allererst durch Hoffart, indem er lieber sein selbst Herr, als unter GOttes Gewalt seyn wollen; hernach sey darzu kommen die unmäßige Liebe gegen seine Ehegattin, die ihm die verbotene Frucht so hoch gelobet: die dritte Sünde sey gewesen der Unglaube; die vierdte die Neugierigkeit; die fünffte der Ungehorsam, u. s. f. Ob nun wohl von den Evangelischen Lehrern insgemein davor gehalten wird, daß vielmehr der Unglaube die erste sündliche Bewegung bey Adam und Even gewesen, da sie sich von der Schlangen bereden lassen, an GOttes Wort zu zweiffeln; wie denn auch niemand durch Hoffart sich wider GOtt erheben kan, der nicht zuvor durch Unglauben der göttlichen Majestät vergessen, zu geschweigen, daß, wie der Glaube ist eine Wurtzel und Mutter aller Tugenden; also hingegen aus dem Unglauben alle andere Sünden ihren Ursprung haben, deswegen auch der Heil. Geist die Welt straffen soll um ꝛc. Joh. 16, 9. da kömmt alle Hoffart her, wenn ein etc. Syr. 10, 4. so kan doch nicht geläugnet werden, daß, wie der Fall unsrer ersten Eltern in einem rechten Sünden-Wuste bestanden, da sie alle Gebote zugleich übertreten; denn so iemand das gantze Gesetze hält, und sündiget an ꝛc. Jac. 2, 10. also ist eine von den Haupt-Sünden bey solchem Fall allerdings auch die Hoffart gewesen, daß unsere ersten Eltern nicht vergnüget mit dem Ebenbilde GOTTes, welches sie

bey

bey der Schöpffung empfangen, noch höhere Weißheit, ja GOtt gleich zu seyn begehret haben. Nicht uneben urtheilet Bernhardus: „Es hat beydes der Teufel „und der Mensch nach Hoheit gestrebet: „Der Teufel begehrte höher an Macht „und Gewalt zu seyn, der Mensch an „Wissenschafft und Weißheit. Ist also hier nicht unrecht geredet, daß Hoffart ein Anfang alles Verderbens sey; denn GOTT widerstehet den Hoffärtigen ꝛc. 1. Petr. 5, 5. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 156.

Hoffnung der Christen ist Christus, 1. Tim. 1, 1. 1) effective & causaliter, weil er uns, die wir ohne Hoffnung des Himmels waren, wieder gute Hoffnung gemacht hat, und zwar: a) mit seinem Verdienst, indem er unsere Feinde überwunden, und uns die ewige Seeligkeit erworben, 1. Pet. 1, 3. b) mit seinem Exempel, denn wie er durch sein Leiden in seine Herrligkeit eingegangen: So haben die, welche bey ihm und üm seinet willen auf der Welt viel leiden, die Hoffnung, daß sie auch dermahleins zur Herrlichkeit werden erhaben werden, 2. Tim. 2, 11. Baldnin. Comment. h. l. 2) objective & materialiter, weil unsere Hoffnung sich auch auf ihn beziehen und lencken soll, daher heist es: wir hoffen auf den lebendigen GOtt, welcher ist ein Heyland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen, 1. Tim. 4. 3) fundamentaliter, weil er ist der einige Grund unserer Hoffnung zu GOtt. Denn eben darum hoffen wir auf GOtt, und versehen uns allen guten zu ihm, weil wir durch Christum mit ihm versöhnet seyn, und uns durch ihn um seinet willen Hülffe verheissen worden. Drum heist es: Ihr glaubet durch Christum an GOtt, der ihn auferwecket ꝛc. 1. Petr. 1. Gerhard. Schol. Pietat. p. 571. 4) finaliter, weil JEsus der Zweck und das Ende unserer Hoffnung ist. Denn darum hoffen und harren wir auf GOtt, auch da nichts, nach der Vernunfft, zu hoffen ist, Rom. 4. auch wenn uns gleich der HErr tödtet, Job. 13. damit wir Christum nicht verliehren, sondern er in uns, und wir in ihm bleiben, und ihn dermahleinst von Angesicht zu Angesicht schauen mögen, Phil. 1. und 3. Corn. a Lapide Comment. h. l. p. 698.

Hoffnung des Undanckbaren wird wie ein Reiff im Winter vergehen ꝛc. Sap. 16, 29. Das ist der Schade, der aus dem Undanck kömmt, daß, wie das Manna in der Wüsten zerschmoltzen, wenn die Sonne darauf geschienen, davon in vorhergehenden Worten aus Exod. 16, 21. mehr Meldung geschehen; so werde auch undanckbarer Leute Haab und Gut verschmeltzen, und alle Hoffnung seyn wie ein Reiffen und Eyß, die wohl im Winter eine Zeitlang bleiben, wenn die kalten Tage sind, aber wenn die Sonne herfür bricht, so zerschmiltzt er. Das Eiß liegt wohl viel Wochen und Tage im Winter auf der Gassen, aber wenns gegen den Frühling kömmt, so zerschmeltzet es, und wird zu Wasser. Auch ihre Hoffnung, sie währe so lange als sie wolle, so muß sie doch endlich zuschmeltzen und zu Wasser werden. Denn den bösen Buben, die nicht dancken vor die Wohlthat, wirds nicht wohlgehen, Syr. 12, 3. Der Undanck ist ein dürrer Ostwind, der den Brunnen der göttlichen Wohlthätigkeit austrocknet. Die Undanckbarkeit ist eine Feindin der Gnaden und des Heyls, und mißfället GOTT nichts so sehr, als der Undanck, schreibet Bernhardus. Und doch ist er sehr gemein und groß bey dem Menschen, daß Lactantius nicht unrecht schreibet: GOTT wird bey den Menschen am meisten vergessen, wenn sie seine Wohlthaten geniessen, und ihm die Ehre der göttlichen Erkänntniß geben sollen. Die Israeliten geben uns dessen ein klares Exempel, wie zu sehen Ps. 78, 12. 43. Ps. 106, 13. Deut. 32, 16. 19. Esa. 17, 10. ꝛc. Gözingers Erkl. der Fest-Lieder, P. I. p. 1042. seq.

Holdselig Weib erhält die Ehre, Prov. 11, 16. Nach dem Hebr. mulier gratiosa, welche Gnade bey den Leuten aller Orten findet, wie Esther Gnade fande für allen,

allen, die sie ansahen, c. 2, 15. Syrach nennet eine solche ein freundlich Weib, c. 26, 16. Symmachus und Theodocion haben es übersetzet καλὴν καὶ καλόφρονα; sie hättens auch wohl mögen übersetzen durch χαρίεσσαν; so mit unsern Deutschen holdselig gar schön überein kommet. Die 70. Dolm. haben γυνὴ εὐχάριτος; ein Huld- und Gnadenreiches Weib: sie mag heissen κεχαριτωμένη, eine Holdselige, Luc. 1, 28. die bey GOtt Gnade gefunden; das ist nicht nur diejenige, welche schön und lieblich von Angesicht und Person ist; die freundlich von Geberden, anmuthig in Reden und Gesprächen, die sich gar applicable weiß zu machen; sondern fürnehmlich die, welche wohl erzogen, von schönen Sitten, und mit allerhand dem weiblichen Geschlecht wohlanständigen Tugenden gezieret ist; die klug, weise, verständig, fromm, züchtig, demüthig, keusch, häußlich, u. s. w. die den HErrn fürchtet, und geschmückt ist mit Zucht und Schaam, 1. Tim. 2, 9. mit stillen und sanfften Geiste, und ihre Hoffnung auf GOtt setzet, 1. Pet. 3, 4. 5. Dann (allein) schön und lieblich seyn ist nichts, ein Weib das den ꝛc. Prov. 31, 30. vid. Syr. 26, 16. seq. erhält die Ehre, das ist ihr guter ehrlicher Nahme, denn weil sie den Eitelkeiten der Welt nicht ergeben, Esa. 3, 16. nicht den Buhlern nachgehet, noch sich von ihrem schmeichelnden Munde bethören läst, so erhält sie allenthalben gutes Lob, und einen ehrlichen Nahmen, daß man ihr alles gutes nachsagt und nachredet, vid. Judith 8, 7. it. Ruth. 3, 11. sie erhält auch die Ehre und den guten Nahmen des Mannes, wie die 70. Dolm. dahin gehen: Sie erweckt dem Mann eine Ehre; die sie gleichsam unterstützt, indem er nicht nur von ihr Lob und Ruhm hat, sondern indem man auch wohl von ihm spricht, so daß, wie das Weib ihre Ehre vom Manne hat; also hat hingegen auch der Mann seine Ehre von einer solchen tugendlichen Frauen; und wie ein Mann Schimpff und Spott hat von einem solchen Weibe, die nicht viel nütz ist, die gerne trinckt, und frey ist, und verthuslich; so hingegen hat er Ehre von einer solchen, die tugendlich und häußlich ist: Sie erhält auch dem Mann seine Ehre, wenn er seltsam, wunderlich, karg und filzig ist; wie die kluge Abigail ihres Nabals Ehre, ja sein Leben durch ihre Klugheit erhalten, 1. Sam. 25, 34. Weibenmay. Hochz. Ehe- Tisch- Tag- und Beruffs-Sprüche, P. I. p. 355. seq.

Holtz fragen, wie Hos. 4, 15. stehet: Mein Volck fraget sein Holtz, und sein Stab soll ihm predigen. Dieses ist ein schwerer Spruch, darüber sich die Ausleger ziemlich die Köpffe zerbrochen, und doch denjenigen, der ihre Gedancken lieset, nicht vergnügen. Wir wollen die Worte ansehen, und hernach die Sache selbst. Was Holtz sey, weiß ein ieder. Hier heists notanter sein Holtz, welches sich nehmlich mein Volck zubereitet hat, in seiner Gewalt hatte, und also ohne Unterscheid ein zu einem Bilde bereitetes, oder sonst aufgerichtetes Holtz oder Stab. In seiner Sprache heissets ein Holtz, daran sich einer stämmet, wenn er gehet, oder das er in seiner Hand hat, oder vor sich in die Erde gestecket. So brauchts Jacob, da er zu GOtt sprach: Ich hatte nicht mehr, denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, Gen. 32, 10. wie dort der Hirte seiner Schaafe zwey Stäbe in seine Hand nahm, Zach. 11, 7. also heists auch hier ein Stab. Das Hebräische Wort schaal heisset nicht nur schlecht fragen, sondern mit dem Fragen gleichsam demüthig bitten, auf die Frage doch Bescheid zu geben, Deut. 18, 10. Esa. 2, 6. Das andere Wort heisset annunciare, respondere, einen gebetenen Rath mittheilen/ oder den vorgelegten Zweiffel auflösen, Esa. 47, 13. Hab. 2, 18. Wenn wir nun das alles zusammen nehmen, und auf der Kinder Israel Abgötterey appliciren, damit sie ihren GOtt verlassen und fremden Göttern gedienet, so kommt heraus, daß die Kinder Israel nicht allein aus Holtz allerley

Götzen

Götzen-Bilder gemacht, dafür niedergefallen, ihre Noth ausgeschüttet, und um Hülffe und Errettung gar flehentlich gebeten und angehalten; sondern sie haben auch mit Stäben gewisse Abgötterey getrieben, und in zweiffelhafften Sachen einen Ausspruch haben wollen. Was das erste betrifft, so bezeugets GOtt selbst, Esa. 40,19. und abermahl: Einer zimmert Holtz, behauet es, und circkelts abe, und macht es, wie ein Manns-Bild, wie einen schönen Menschen, der im Hause wohne. Er machts zum GOtt, daß er sein Götze sey, dafür er knieet und niederfället, und betet und spricht: Errette mich, denn du bist mein GOtt, Esa. 44,13. 17. was das andere betrifft, ziehen einige daher, was von dem König zu Babel stehet: Daß er ihm wahrsagen lasse mit den Pfeilen, und das Looß schiesse, und seinen Abgott frage, Ez. 21,21. Schmidius erkläret den Stab durch die Götzen Teraphim, davon Hos. 3,4. gehandelt wird. Er sagt, es wären Menschen-Köpffe gewesen, entweder der verstorbenen natürliche oder durch Kunst verfertiget, quæ nimirum super baculis ferme fuerunt erecta & pro oraculis habita. Dahero, wenn der Stab predigen solle, heissets so viel, als dare oraculum quærentibus. War ein schändliches Verlassen GOttes, und eine greuliche Abgötterey. Gräfens Conc. in Hos. p. 468. f.

Hohe Offenbahrung, nennet Paulus seine Entzückung, 2. Cor. 12,7. eine Höhe, eine Uberwichtigkeit der Offenbarung. Die Gelehrten schliessen hieraus, weil dieselbe im Paradieß und im Reich der Herrlichkeit geschehen, so habe sie die Seligkeit der Himmels-Einwohner betroffen, und sey dem Apostel dieselbe in solcher Höhe, und so ausnehmend fürgestellet und beschrieben, daß weder er, noch irgend ein ander Mensch es aussprechen könne. Es sey nun dieses oder etwas anders gewesen, das GOtt beliebet hat seinem Knecht zu offenbaren, so ist doch diß aus dem Zeugniß des Apostels unzweifflich, daß ein himlisch Wesen, eine selige Herrlichkeit, und herrliche Seligkeit, ein Paradieß oder Lust-Garte des Höchsten sey, nicht auf Erden, sondern im Himmel, dahin er entzücket, darinn er gewesen, und unaussprechliche Dinge gehöret. Scrivers Seelenschatz P. V. Conc. 1. f. 734.

Honig war in des Löwen Aas, Jud. 14, 8. 9. Alle Naturkündiger bezeugen, daß die Bienen durchaus keinen Gestanck von einem Aas leiden mögen; davon beym Columella zu lesen. Und Varro schreibet: Die Bienen halten sich zu keinem Aas, denn man hat niemahls gesehen, daß sie sich solten haben bey dergleichen, oder bey Blut und Fett finden lassen. Wie haben sie denn in eines Löwen Aas ihren Honig abgeleget? Es nehmen ja freylich dannenhero die Spötter Ursach, unsern Christl. Glauben, der sich auf die H. Schrifft gründet, in Zweifel zu ziehen, ja unser zu spotten, daß wir gläuben, was wider alle Natur zu seyn scheinet. Und es ist wahr, diejenigen, die so gar ungereimt mit vielen Auslegern dichten, als wären diese Bienen aus der substanz des Löwen durch eine Verwandelung worden, die geben denen ungläubigen Spöttern noch mehr zu lachen Anlaß. So richtet es auch das nicht aus, daß Lyra und Abulensis davor halten, als wäre es eine gantz geringe Art von Bienen gewesen, nicht besser, als Geschmeiß, denen sey des Löwen Aas gut genung gewesen, u. s. f. das alles, und dergleichen seyn ungereimte Dinge, die nicht allein wider die Natur, sondern auch den Text lauffen; denn wie solte nicht in dem todten Cörper des Königes unter allen Thieren vor einem von den vornehmsten Dienern GOttes eine herrliche Speise seyn zubereitet worden? Dannenhero wir vielmehr davor halten, daß im gantzen Jüdischen Lande, welches doch von Milch und Honig seinen Ruhm hatte, kein angenehmer Honig am Geschmack sey iemahls gefunden worden, als eben dieser Löwen-Honig war. Es ist wohl wahr, die Bienen können keinen übeln Geruch leiden; aber wenn zumahl GOtt die Hand mit im Spiel hat, so kan

er bald schaffen, daß eine Creatur sich der andern beqveme. Und in dem bergichten Lande, dergleichen das Jüdische war, vertrockneten von der Wärme die todten Cörper bald, und gaben keinen Geruch mehr. Daß nun in einem solchen ausgetrockneten und verdorreten Aase die Bienen gar wohl ihre Honigstöcke anlegen können, müssen die Heyden selbst gestehen, indem sie bey ihrem Herodoto lesen, daß in dem verdorreten Haupte eines gehenckten Cyprischen Königes, des Onesili, auch sey ein Bienen-Schwarm gefunden worden, dergleichen von dem Grabe Hypocratis etliche melden. Aber hier möchte iemand sagen: Es sey dem also, in dem Aas des Löwens könte seyn eine Honig-Speise gefunden worden, dieses aber wird am schwersten zu erklären seyn, wie ihm Simson habe die Macht nehmen dürffen, solche Speise nicht allein zu geniessen, sondern auch seinen Eltern, ja wie Josephus will, auch seiner Braut dergleichen Leckerbißlein zu præsentiren? denn niemand durffte ja ein Aas eines unreinen Thieres anrühren, Lev. 11, 24. so hatte GOtt dieses absonderlich verordnet, daß Simson, als ein Verlobter GOttes, nichts unreines essen solte, Jud. 13, 14. Da Saul GOttes Befehl durch Ungehorsam übertreten hatte, wie hart ward er gestrafft? 1. Sam. 15, 23. und nun begehet Simson dem Ansehen nach eine grössere Sünde, er isset, was ihm doch zu essen verboten war, betrüget dabey seinen Vater und Mutter, und wird dem allen ungeachtet mit gnädigen Augen von GOtt angesehen. Wie ist das zugegangen? Die beste Antwort kan genommen werden aus den Worten, die in dieser Historie voran stehen: Der Geist des HErrn gerieth über ihn, Jud. 14, 6. GOtt führet seine Heiligen wunderlich, Ps. 4, 4. und zumahl die Heiligen von der Art, wie Simson war, ein rechter unvergleichlicher Held. Hatte doch GOtt die Heyrath der Israeliter mit heydnischen Personen auch verboten, Deut. 7, 5. aber es war doch gleichwohl von dem HErrn, daß Simson unter den Philistern ihm eine Ehegattin erkiesete, Jud. 14, 4. denn obwohl GOtt die Menschen, zumahl zu Zeiten A. Test. an gewisse Ceremonial-Gesetze, wie dieses war, verbunden; iedennoch kunte er, wenn es ihm gefiel, nach seiner Allmacht handeln, dergestalt, daß es dißfalls geheissen: den Reinen ist alles rein. Und so genoß Simson sowohl der nach dem Levitischen Gesetz unreinen Speise, als auch des unreinen Getränckes aus dem Esels-Kinnbacken, Jud. 15, 19. weil GOtt durch seinen Geist in seinem Hertzen ihm zurieff: was GOtt gereiniget hat, das mache du nicht gemein, Act. 10, 15. daß aber mit der umständlichen Aufzeichnung solcher Historie sey noch weiter gesehen worden, zweifeln wir nicht; lassen doch dabey andern ihre Gedancken. Unsere Meynung ist diese: Durch den Simson werde hie abgebildet unser Heiland JEsus selbst, durch den Löwen die Tyrannen und Verfolger, die hat er durch sein Leiden und Sterben erleget. Er wolte ihm eine Braut nehmen von den Philistern, das ist, aus den Heyden. Es dürstet ihm nach unser Seligkeit; und nachdem er seine Feinde überwunden, theilet er aus das Honig-süsse Wort, Ps. 19, 11. und da hindert nicht, daß auch von eines Löwen Aas der Honig genommen wird: denn in allerley Volck, wer GOTT fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm, Act. 10, 34. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 285. seq.

Hören das Wort JEsu, Joh. 5, 24. Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Das ist das Wort des Heil. Evangelii, das Wort des Heils, Act. 13, 26. welches ist eine Krafft GOttes ꝛc. Rom. 1, 16. und von lauter Gnade und Friede handelt. Das nennet der Heiland sein Wort, zum Unterscheid des Mosaischen Gesetz Wortes, welches schrecket, anklaget, verfluchet und verdammet; da hingegen sein Wort tröstet, labet, erqvicket und selig machet, und durch ihn geprediget worden, Joh. 1, 17. zwar ist das Gesetz

auch

auch GOttes Wort, und kan den Menschen zur Busse und Bekehrung dienen, weil daraus Erkäntniß der Sünden kömmt, Rom. 3, 20. Allein es ist doch nicht Christi Wort, so ferne Christus unser Heiland, Mittler, Hoherpriester, Fürsprecher und Tröster ist, der nicht gekommen, daß er die Welt richte, sondern, daß die Welt durch ihn selig werde, Joh. 3, 17. das soll gehöret werden. Denn wie sollen sie gläuben, von dem sie nichts gehöret haben; Rom. 10, 16. 17. Höret nun iemand GOttes Wort gerne, so erkennet man daraus, daß er im Stande der Wiedergeburt sich befinde, Joh. 8, 47. doch ist das Hören nicht genug; sondern es muß auch darzu kommen das glauben, und zwar dem, der JEsum zu Erlösung des menschlichen Geschlechtes gesandt hat, welches der himmlische Vater ist: Es hätte JEsus sagen können: Wer mir gläubet, wie er gethan Joh. 6, 40. doch weil die Jüden, mit welchen er damahls redete, mit dem irrigen Wahn eingenommen waren, ob sey er nur ein blosser Mensch, und nicht dem Vater gleich, so saget er nicht bald heraus: Wer mir, oder an mich gläubet, sondern: wer dem gläubet, der mich gesandt hat, theils allen Verdacht einiges gesuchten Ruhmes abzulehnen; theils denen Jüden zu verstehen zu geben, daß er sie mit seiner Lehre von GOtt, dessen sie sich rühmeten, nicht abführen, sondern sie eben hierdurch demselben zuführen wolle; theils seinen ordentlichen Beruff und Amt anzudeuten, er sey von GOTT gesandt, und sein Wort sey nicht Menschen- sondern GOttes Wort, wer sein Wort höre, der höre GOttes Wort; wer seinem Worte glaube, der glaube dem Worte des himmlischen Vaters. Solche sollen das ewige Leben haben, das ewige Freuden-Leben, oder die himlische Seligkeit, welche bestehet in dem seligen Anschauen GOttes, in der völligen Besitzung des göttlichen Ebenbildes, in Verklärung der Leiber, in der seligen Gesellschafft mit den H. Engeln und Auserwehlten, in einem ewigen Friede und Freude, u. s. f. Günthers Buß- u. Gn. Pred. Conc. 61. p. 694.

Hören laß sie Mosen und die Propheten, Luc. 16, 29. Unter den H. Schreibern ist Moses der erste, der hat empfangen das lebendige Wort uns zu geben, Act. 7, 22. 38. nach dessen Zeiten sind auskommen die Propheten, welche das, was jener in Religions-Sachen mit Fürbildern und Weissagungen etwas dunckler gesagt, weiter haben ausführen, erklären, und gleichwie der Sonnen Licht am Himmel wächset, immer heller und heller fürtragen müssen. Diese alle haben geredet, geschrieben, getrieben von dem Heil. Geist, 2. Pet. 1, 21. dahin werden die Menschen gewiesen, den Weg der Seligkeit darinne zu suchen, Joh. 5, 46. Luc. 24, 25. und diese sollen sie hören, ἀκουσάτωσαν, sie sollen hören, wollen sie anders der Hölle entgehen und selig werden. Zwar Lutherus hat es als eine Vergönstigung übersetzet: Laß sie hören; nicht nur weil er gewust, daß die Imperativi bey denen Hebräern bißweilen so genommen werden, sondern weil es auch unserer Deutschen Sprach-Art gemäß, daß wenn ich einem durch den dritten Mann etwas zu wissen mache, daß er es thun soll, ich es ausrede, daß man es ihm thun lasse, da doch niemahls der Verstand zweyerley, und es allezeit ein ernster Befehl bleibet. Ist also hier eines, sie sollen hören, oder, laß sie hören. Das Hören aber hat sein Absehen nicht nur auf den äusserlichen Sinn des Gehöres, sondern gehet weiter, nach der Regel: Verba sensuum includunt sequentes affectus & motus cordis. Schliesset demnach das Hören hier in sich: 1.) studium & promtitudinem, eine Lust und Begierde zu vernehmen: Meine Schaafe hören meine Stimme, nemlich gerne, mit Lust und Liebe, Joh. 10, 27. wie ein natürlich Schaaf seines Hirten Stimme gerne höret. 2.) diligentem meditationem, fleissiges Nachdencken, Nachlesen, Forschen und Betrachten. So höreten die Berrhoenser, Act. 17, 11. 3.) assensum & approba-

probationem, Beyfall des Hertzens, daß man, was man höret und verstehet, auch annehme und gläube, daß es also, und nicht anders sey, wie es Joh. 9, 27. heisset: Habt ihrs nicht gehöret? das ist: ihr wollts nicht gläuben, ihr widerstrebet mir. 4.) obedientiam, Gehorsam. Denn was ist ein Wort ohne Aufmercken? und ein Befehl ohne Gehorsam? nichts, als ein leerer Schall, der vom Winde in der Lufft vertrieben wird; GOttes Wort aber gehöret ins Hertz, da will es bewahret, Luc. 11, 28. ins Leben, da will es vollbracht seyn, Jac. 1, 22. du wirst dich selig machen, und die dich hören, 1. Tim. 4, 16. das ist, die dir gehorsam sind, und sich von dir weisen lassen. Gräfens Conc. in Hos. p. 3. seq.

Höret ihr Himmel, und Erde nimm zu Ohren, Jes. 1, 2. Das thaten die Propheten, wenn sie etwas sonderliches wolten andeuten, so wandten sie sich zu Himmel und Erde, eine grössere attention zu erwecken, und ihrer Rede einen grössern Nachdruck zu geben: wie denn auch Moses sein Lied also anstimmet: Mercket auf ihr Himmel, ich will reden/ und du Erde höre die Rede meines Mundes, Deut. 32, 1. Oder, er that es deßwegen, weil er sahe, daß alles Aufmercken in Israel aus und verlohren, und daß die Propheten umsonst zu ihnen schryen; so will er die leblosen Creaturen als Himmel und Erden zu Zeugen anruffen seiner Predigt, und gleichsam so viel sagen: weil die vernünfftigen Creaturen, ja die edelsten unter ihnen, als die Israeliter, die GOtt zu seinem Eigenthum erkohren, nicht mehr hören wollen, so ruffe ich euch leblose, unvernünfftige Creaturen an, ihr sollet Zeugen seyn, was der HErr ietzt durch meinen Mund redet. Ich werde es nicht seyn, der da redet, sondern GOtt wirds seyn; so höret denn ihr Creaturen, der HErr redet. Schlemm. Creutz- Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 387.

Hornissen wird der HERR dein GOtt unter sie senden, &c. Deut. 7, 20. Das wollen einige nicht dem Buchstaben nach, sondern metaphorice vor etwas anders verstehen: Aben Esra übersetzt es durch Aussatz, als ob GOtt die Cananiter mit Aussatz plagen wolle; Andere erklären es von Furcht und Schrecken, so GOtt für Israel hersenden, und alle Feinde verzagt machen wolte, Exod. 23, 27. Jos. 2, 9. Allein es ist besser, daß wir es von natürlichen und eigentlichen Hornissen oder Wespen verstehen, als die da dem Menschen nach dem Gesichte fliegen, und ihn mit ihrem gifftigen Stachel verletzen; wie denn solches zu schliessen aus Jos. 24, 12. Sap. 12, 8. 9. wie GOtt auch anderweit Hagel oder Donner in die Feinde geschicket hat, vid. Jos. 10, 11. 1. Sam. 7, 9. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 27. p. 461.

Horn Israel hat er in seinem grimmigen Zorn zerbrochen, Thr. 2, 3. Alle Macht und Gewalt, und worauf sich einer zu verlassen pflegt, nennt die Schrifft ein Horn, Deut. 33, 17. Ps. 148, 14. daher auch gantze Königreiche und Regierungen den Nahmen führen, daß sie Hörner genennet werden, wie etwan ein Bock, Widder und ander gehörntes Thier nicht nur seine Stärcke in den Hörnern hat; sondern auch auf diese sich verlässet und trotzet. Israels Horn legen die Rabbinen, wie Galatinus, und aus diesem Cornel. à Lap. anführet, aus von den zehen Arten der Jüdischen Herrlichkeiten; mag aber füglicher gedeutet werden auf ihre damahlige Tapfferkeit, Macht und Hertzhafftigkeit, daß da sonsten Israel andern Völckern ein Schrecken war, nunmehro aller Muth und Stärcke ihnen genommen war, daß so wohl der König alles Ansehen eines Königes, als auch die gesamte Jüdische Armee ihre alte Stärcke und Macht verlohren hat. Denn so war das Horn zerbrochen, wie man etwan einen Arm zerbricht, daß derselbe nichts mehr vermag, noch ausrichten kan, 1. Sam. 2, 21. oder wie man einen Stab zerbricht, daß man mit demselben nicht mehr schlagen kan, Zach. 11, 14. so hat auch GOTT das Horn Israels, welches

welches sonsten seinen Feinden viel Schaden gethan, zerbrochen und zernichtet. Sonsten heisset das Hebr. Wörtlein so viel als amputare, abhauen; wie nun ein Ochs oder ander Thier, wenn ihm sein Horn abgehauen worden, nicht mehr schaden kan, denn seine Macht, so eben in den Hörnern bestunde, ist ihnen genommen: So habe GOTT Israel alle seine Macht genommen, ihm nicht nur ein feiges Hertze gegeben; sondern auch alle vorige Krafft und Muth ihnen entzogen, und diß alles, weil GOtt über Jerusalem und ihr Volck erzürnet war. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 34. p. 524. seq.

Hosea, den Sohn Nun, nannte Mose Josua, Num. 13, 17. Nicht ohne Anregung des H. Geistes giebt Moses Hosea einen neuen Nahmen, und nennet ihn Josuam, d. i. Jesum, wie ihn die Griech. Bibel schreibet. Droben beschauete Mofes den Nahmen Christus in seinem Bruder, Aaron, als welchen er den Gesalbeen nennete, Lev. 4, 5. ietzo aber beschauet er den Nahmen JEsu in dem Hosea, den er Josuam oder Jesum heisset. Das ist gewiß ein rechter Wunder-Nahme, sonderlich wie er allhier von Mose in seiner Sprache ausgesprochen wird: In Jehoschua liegt der Nahme Jehovah verborgen; und führet ihn Mattheſius her vom Jehovah und Isch, welche beyde Worte Eva auch zusammen setzet Gen. 4, 1. demnach heist dieser Nahme so viel, als der Mann der HErr, Immanuel, GOtt und Mensch, unser GOTT, der sich mit uns befreundet hat. Darnach heist Josua oder Jesus auch so viel, als ein Helffer, ein Heyland, ein Seeligmacher. Weil Hoseas schon droben Exod. 17. ein Schulrecht gethan, und die Amalekiter geschlagen, so mercket Mose, daß er auch in seinen künfftigen Thaten mehrentheils werde ein Fürbild des Meßiä seyn, welcher die Feinde unsrer Seligkeit werde zu Spott machen; darum hat er seine Lust daran, daß er den Hoseam Josua oder Jesum nennet, als wolt er sagen: Du bist JEsu Fürbild, durch dich wird GOTT von ferne spielen, was er dermahleins durch JEsum auszurichten beschlossen. Wenn er eigentlich Hoseä diesen Nahmen beygeleget, da halten einige davor, weil er schon im 2. B. Mos. und auch Num. 11, 28. bereits Josua genennet worden, so könne er hier nicht erst solchen Nahmen bekommen, sondern müsse ihn schon lange zuvor gehabt, und vielleicht Exod. 17. empfangen haben, als woselbst er zu allererst mit solchem Nahmen belegt sey, und durch Uberwindung der Amalekiter das Amt eines Heylandes das erste mahl verwaltet habe. Andere hingegen wollen, daß ihm der Nahme hier gegeben worden, und werde vorher nur per anticipationem also genennet: Denn es wären die Bücher Mosis nachhero erst aufgezeichnet, und also habe der Nahme Josua, den er hier empfangen, gar wohl im 2. B. M. mit eingerücket werden können. Und diese letztere Meynung scheinet auch unser Text zu bekräfftigen, wenn es heist: Aber den Hosea nannte Moses Josua. Wie wohl die erstern nicht uneben darauf antworten, es könne solches durch das Plusquamperfectum erkläret, und also übersetzet werden: Den Hosea aber hatte er Josua genennet. Man siehet hieraus, daß eine iede Meynung ihren Beweiß und Schein hat, und man kan einer beypflichten, welcher man will; doch scheinet die erstere bald sicherer zu seyn, indem man nicht siehet, warum er eben hier bey der Auskundschaffung Canaans solchen Nahmen bekommen hätte, in welcher Verrichtung er ja kein Heil gebracht; oder, so es geschehen, würde von andern Kundschaffern, sonderlich von Caleb, ein gleiches gesagt, und er auch mit solchen Nahmen belegt werden müssen. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 31. p. 498. seq.

Hülffe aus Zion, ach! daß sie über Israel käme, Ps. 14, 7. Quis dabit Israel salutem è Sione? Wer wird Israel aus Zion Heil geben, oder verschaffen? ist ein Wunsch und sehnlich Verlangen, Geier, h. l. wie Jer. 9, 1. quis dabit capiti

piti meo aquam? wer wird meinem Haupte Wasser geben? ach! daß ich Wassers genüg hätte in meinem Haupte, ꝛc. krafft welches Verlangens, (Olear. in Jer. 9, 1.) man sich gleichsam im Himmel und auf Erden umsiehet, und auf alles, was drinnen ist, ob etwa iemand zu finden sey, der es gebe? heists also auch hier: Ach! daß doch iemand wäre, der Israel Hülffe schaffe! wer es aber seyn soll, wird stracks darauf angezeiget, nehmlich Jehovah, der HERR: wird also nach dem Meßia geseufftzet, Jeschuah, JEsus der Heyland. Dieser solte kommen durch Annehmung menschlicher Natur, er solte ins Fleisch kommen, 1. Joh. 4, 2. im Fleisch offenbar werden, 1. Tim. 3, 18. kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen, 1. Tim. 1, 15. kommen, nicht der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten, Luc. 9, 56. kommen zu suchen und seelig zu machen, das verlohren ist, c. 19, 10. und also ein rechter JEsus und Helffer, Zach 9, 9. das Heil, Esa. 49, 6. und Hülffe zu seyn: denn es ist sonst in keinem andern Heil, ꝛc. Act. 4, 12. der soll das Heil erlangen, wie Lutherus singet, nicht ein zeitliches, sondern geistliches und ewiges Heil, nach welchen auch Jacob verlanget, Gen. 49, 8. da das Chald. Targum des Ertz-Vaters Worte also ausgelegt: Ich warte nicht auf das Heil Gideons, des Sohnes Joas, denn das war ein zeitlich Heil; auch nicht auf das Heil Simsons vom Stamm Dan, denn es war ein vergänglich Heil; sondern ich warte auf das Heil des Meßiä, des Sohnes David, der da kommen wird, die Stämme Jacob aufzurichten, dessen Erlösung erwartet meine Seele. Das Heil aber soll erlangen Israel; welchen er versprochen, daß er nach dem Fleisch von ihnen entspriessen solte, und zwar aus dem Stamm Juda, Gen. 49, 10. auch bey denselben sonderlich lehren und Wunder thun, daher er heist ein Diener der Beschneidung ꝛc. Rom. 15, 8. vid. Matth. 15, 24. it. Luc. 2, 32. Aber nach seinem Hohenpriesterlichen Mittler-Amt war er denen Jüden und Heyden verheissen, Esa. 49, 6. deswegen auch die Kirche N. Test. aus Jüden und Heyden gesammlet heist der Israel GOttes, Gal. 6, 16. Gözingers Psalm- Lieder, p. 140. seq.

Hülffe GOttes, welche sich David wünschet, Ps. 35, 5. Sprich zu meiner Seelen, ich bin deine Hülffe. Er bittet, daß GOtt seine Seele nicht länger aufhalten, sondern sich mit seiner Hülffe derselben zeigen solle. Er redet kurtz zuvor von seinen Feinden, wider die will er sich nicht anders schützen, als mit der Hülffe GOttes: Denn mit GOTT kan man Thaten thun ꝛc. Ps. 60, 14. unterdessen bevor die würckliche Hülffe kommt, verlangt er, daß doch GOtt seine Seele in beständiger Hoffnung derselben erhalten, und ihr durch sein heiliges Wort kräfftigen Trost zusprechen wolle: Sprich zu meiner Seelen, daß sie an deiner Hülffe nicht zweiffele, so hat die Worte, ich bin deine Hülffe, Geier. erkläret Comment. h. l. f. 347. Ist aber einer Seelen Hülffe nöthig zu einer Zeit, so ists gewiß dieselbige, da durch Verhängniß GOttes der erschreckliche Höllen-Feind dieselbe angreifft; denn da ist der arme Mensch viel zu schwach, sich aus eignen Kräfften gegen denselben zu wehren: Wir haben nicht mit Fleisch ꝛc. Eph. 6, 12. spräche da nicht JEsus zur Seelen: Ich bin deine Hülffe! so wäre es um sie geschehen. Adami Ev. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 322. seq.

Hunde-Geld solt du nicht in das Hauß GOTTes deines HErrn bringen etc. Deut. 13, 18. Etliche nehmen es proprie entweder vor das Geld, das man für einem Hund, den man verkauffet, bekommen, oder vor das, womit man ihn vertauschet; als wenn iemand einen Hund vor ein Lamm vertauschet, hätte ein solch Lamm nicht geopffert werden dürffen, weil ein Hund ein unrein Thier sey, und alles heßliche und abscheuliche fresse. Andere verstehen es von dem: erstgebohrnen oder erstgeworffenen Hunde, daß nicht, wie andere erst-

erstgebohrne unreine Thiere, mit Gelde gelöset werden dürffen, Num. 18, 16. weil der Hund in der Schrifft für das geringste Thier gehalten würde, auch so gar zum Sprichwort gediehen wäre; vid. 1. Sam. 17, 43. 2. Sam. 3, 8. Andere haben wieder andere Gedancken. Allein diejenigen scheinen es am besten zu treffen, welche es verblümter Weise erklären von einem Hurer oder Schandbuben, der sich zur Sodomiterey mißbrauchen lasse, und das Hunde-Geld also der Schand Lohn sey, den er wegen solcher Unzucht bekommen. Denn wie vor eins im vorhergehenden v. Huren und Hurer beysammen stehen; so werden auch hier Huren-Lohn und Hunde-Geld in eben dem Verstande zusammen gesetzet. Sodenn, wie ein Hund ein unrein, geil und unverschämtes Thier ist; so sind auch solche Schandbuben in ihrer Unzucht. Weiter werden auch anderweit in H. Schrifft solche unreine und unzüchtige Menschen Hunde genennet, als Apoc. 22, 15. draussen sind die Hunde, d. i. solche Unflätige gehören nicht in Himmel. Uberdiß wird auch bey Profan-Scribenten als beym Martiali und andern, ein Mensch, der sich nicht schämet, ein Hund geheissen. Endlich sind die andern Erklärungen alle gar weit gesucht, und wollen den Stich nicht halten; darum auch die meisten und vornehmsten Ausleger dieser letztern Meynung alle beypflichten. Die Ursache, warum GOtt Huren-Lohn und Hunde-Geld nicht haben wolle, ist, weil er ihm ein Greuel. GOtt wolte einmahl sein Hauß allenthalben rein gehalten haben, wie er heilig ist, so will er auch, daß die heilig und rein seyn sollen, die ihm dienen wollen; daher sind ihm nicht nur Huren und Hurer, sondern auch ihr unflätig Huren- und Hunde-Geld ein Greuel. Hiernechst wolte auch der GOtt Israelis mit den unflätigen Heyden Göttern nichts zu thun haben, denn in der Heyden Tempeln war alles so beschaffen, daß der Gottesdienst nichts anders schiene, als eine öffentliche Hurerey: denn ihre Ceremonien waren unflätig, ihre Geheimnisse scheueten das Licht, ihre Opffer waren Huren-Opffer, u. s. w. hingegen der Israeliten Sitten und Gebräuche waren reine, und fand sich darinnen nichts, so dem Auge oder Ohr ärgerlich seyn können. Weiter geschahe es auch, damit das Volck nicht Gelegenheit hätte sich auf Hurerey zu legen: Denn wenn GOtt in seinem Tempel solchen Huren-Lohn angenommen hätte, so hätten die Unzüchtigen dencken mögen, es könte solche Unfläterey mit Gelde bey GOtt versöhnet, und Freyheit noch mehr zu sündigen erlanget werden. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 70. p. 1125. seq.

Hüpffen, Ps. 68, 17. Was hüpffet ihr grossen Gebürge? ꝛc. Das sind die andere Welt-Reiche, oder was groß und gewaltig in der Welt ist, und sich Christo und seinem Reich immer gerne widersetzet. Diese Berge springen gleichsam vor Bosheit, sie sehen die Kirche Christi mit verdrießlichen Augen an, wolten gerne prævaliren und der Kirche überlegen seyn, wie einer, der klein ist, und auch gerne groß seyn wolte, hüpffet und klettert an den andern an. Aber alles umsonst. Der Stein, der ohne Hände vom Berge herab gerissen wird, muß Eisen, Ertz, Thon, Silber und Gold zumalmen, das ist, Christi Königreich und Kirche wird alle Königreiche zumalmen und verstöhren, selbst aber muste es ewig bleiben, Dan. 2, 44. 45. Ferner heist es: GOTT hast Lust auf diesem Berge zu wohnen. Er weiset gleichsam mit Fingern auf die Kirche, da GOtt sein Feuer und Heerd haben will. Eben diß, diß eben ist der Berg, da GOtt mit dem grösten Vergnügen wohnen will. Dieser Berg Zion ist das schönste Zweiglein, deß sich nicht nur das gantze Land, Ps. 48, 3. sondern GOTT selbst freuet. Der sehnet sich gleichsam, (wie das Hebr. Wort solchen Nachdruck mit sich führet,) nach seiner Kirche, als nach seiner Heimath, wie er vor dem in der Hütten wohnete; er gab aber David ein, daß er dem HErrn schwur, und gelobte dem mächti-

gen Jacob, ꝛc. Ps. 132, 2. seq. it. v. 13. 14. also will er in seiner Kirche, d. i. unter seinen Rechtgläubigen, als in seinem Eigenthum wohnen. Endlich heists: Und der HErr bleibet auch immer daselbst. Hie ist nichts anders, denn GOttes Hauß, hie ꝛc. Gen. 28, 17. da will er wohnen, nicht wie zu Siloh, das er fahren ließ, nicht wie zu Zion und in dem alten Tempel, da endlich die Stimme hieß: Lasset uns von hinnen ziehen! hier will er ewiglich wohnen, und immerdar bleiben: Ich bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende, Matth. 28, ult. Apoc. 21, 3. Carpz. Investitur-Pred. h. l.

Hüpffen mit zwey Beinen auf Erden, Lev. 11, 12. Das solt ihr essen von Vögeln, das sich reget, und gehet auf vier Füssen, und nicht mit zweyen Beinen auf Erden hüpffet. Nach dem Hebr. lauten die letztern Worte gantz anders, nehmlich: Cui non sunt crura super pedes suos, quibus saliant super terram, d. i. das die Schenckel nicht über seinen Füssen hat, mit denen es hüpffe auf der Erden. Welches Piscator also erkläret: dessen Schenckel gegen einander eingebogen sind, so daß die Füsse von einander gesperret sind. Allein es ist eines so obscur und dunckel als das andere, und die Erklärung fast schwerer und undeutlicher als der Text selber; daß wir daher Ursach hätten eine neue Erklärung zu machen. Es kömmt aber alle difficultät vornehmlich von dem Hebr. Wörtgen לא her, welches nicht mit א wie hier, sondern mit ו geschrieben seyn solte: Denn לא ist ein adverbium, und heist so viel, als nicht; aber לו ist der Dativus pronominis affixi, und heisset, dem oder demselben. Ob nun wohl hier dieses Wörtgen mit einem א geschrieben stehet; so ist es doch nur eine mutatio literarum, oder eine Verwechselung der Buchstaben, die bey den Hebräern gar gebräuchlich, sonderlich unter denen so genannten literis quiescentibus אהוי; damit man aber gleichwohl solches wissen möge, so haben die Hebräer allemahl, wo solches geschiehet, eine notam masoreticam, oder ein gewiß Kennzeichen darüber gesetzet. Und darum stehet es auch hier mit solcher nota, nehmlich לא; am Rande aber ist die rechte lection, oder mit welcher Litter das א verwechselt sey, beygefüget, nehmlich לו. Wenn wir demnach hierauf nicht Achtung geben, so werden wir nimmermehr den rechten Verstand dieses Worts treffen. Daher auch Lutherus ohne Zweiffel dadurch verleitet worden, es also zu übersetzen: Und nicht mit zweyen Beinen auf Erden hüpffet; da doch vielmehr das Wörtgen nicht hätte weg bleiben, und dem Grund-Texte gemäß also gegeben werden sollen: cui sunt crura super pedes suos, quibus saliant super terram, das Schenckel über seinen Füssen hat, mit denen es hüpffe auf der Erden. Der Verstand solcher Worte ist dieser: unter denen vierfüßigen Vögeln soll euch zwar etwas zu essen erlaubet seyn, aber nur dasjenige, das zugleich Schenckel über seinen Füssen hat, mit welchen es auf der Erden hüpffen könne; das ist, dessen Füsse nicht unmittelbar gleich am Leibe seyn, daß es darauf kriechen könne, sondern das zugleich zwischen den Füssen und zwischen dem Leibe seine Schenckel habe, mit welchen es springen, oder hüpffen könne auf Erden. Und dergleichen Vögel sind nun sonderlich die Heuschrecken: denn diese haben vier Füsse mit Schenckeln, und können hüpffen und springen auf Erden, daher sie auch denen Israeliten als reine Vögel zu essen vergönnet waren: Wie wir denn von Johanne lesen, daß, nebst dem wilden Honig, Heuschrecken seine Speise gewesen, Matth. 3, 4. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 53. p. 919. seq.

Hure soll nicht seyn unter den Töchtern Israel, und kein Hurer unter den Söhnen Israel, Deut. 23, 17. Im Hebr. heisset die Hure kedescha, separata, eine abgesonderte, d. i. die zu dieser Boßheit von andern Frauenzimmer abgesondert, und

solcher Schande gäntzlich ergeben ist; von kadasch, heiligen, gleichwie man sonst GOtt zu Ehren etwas absondert und heiliget; so ist eine solche Person dem Schand-Teufel als sein Schandgefäß geeignet, ihm gleichsam geheiliget, und zu seinem Dienst einig und allein ergeben. Andere aber wollen das Hebr. Wort nicht von kadasch, heiligen, sondern lieber von kiddesch, paravit, bereiten, herführen, daß also kedescha eine solche gemeine und öffentliche Schand-Hure sey, welche zu eines ieden Beyschlaff bereit ist, und alle Fürübergehende zuläßt; vid. Gen. 38, 22. Hos. 4, 34. Der Hurer hiernechst heißt im Hebr. kadesch, welches eben das Wort im Masculino, und daher auf gleiche Art zu erklären ist. Es verstehen einige dadurch einen Schandbuben, der sich, als eine Hure, von andern zur Sodomiterey gebrauchen läßt, und damit, wie eine gemeine Hure, sein Gewerbe treibet, in welcher Lust-Seuche die Heyden lebten, 1. Thess. 4, 5. Allein, weil keine Straffe allhier beygefüget ist, wie oben Lev. 20, 13. so halten wir vielmehr dafür, daß ein ieder Hurer, er treibe gemeine oder Sodomitische Unzucht, hierdurch gemeynet sey: darum schreibet auch Gerundensis allhier nicht unrecht: kadesch bedeutet insgemein einen öffentlichen notorischen Hurer, er mag bey Weibstücken in Huren-Häusern liegen, oder sich selbst zur Sodomitischen Unzucht mißbrauchen lassen. Denn daß dergleichen Schandbuben in Israel gewesen, erhellet aus 1. Reg. 14, 24. c. 15, 12. c. 22, 47. 2. Reg. 23, 7. 2. Macc. 4, 12. solche öffentliche und unverschämte Huren und Buben, die sich der Hurerey ernehren, will nun GOtt durchaus nicht in Israel leiden, weil sichs nicht geziemte, daß auch nur in einer wohlgeordneten Republic, vielweniger in dem heiligen Volcke GOttes, ein solcher öffentlicher und unverschämter Muthwille gedultet werde. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 70. p. 1122. seq.

Huren-Kind soll nicht in die Gemeine des HErrn kommen, auch nach dem zehenden Glied, Deut. 23, 2. Das Hebr. mamzer kömmt her von zur, extraneus, ein Fremder, alienus à legitima familia, der nicht zur rechten Freundschafft gehöret, quasi macula aliena notatus, & sanguinis alieni nota, der gleichsam mit eines andern Fehler gezeichnet, und eines andern Geblüts ist; woraus also leicht zu schliessen, wer der mamzer hier sey, nehmlich ein ieder, der ausser der Ehe gezeuget, und also fremdes Saamens ist. Zwar es wird dieses Wort nicht auf einerley Weise erkläret. Einige wollen, es bedeute einen solchen, der aus Vermischung eines Heyden mit einer Jüdin, oder eines Juden mit einer Heydin, entsprossen; wie Abulensis solche Bedeutung aus der Chald. Uebersetzung her haben will; darinne man aber dergleichen nicht liest. Andere sagen, es bedeute einen, der von solchen Leuten gebohren, die den Tod verdienet haben, denn ein solcher würde eben vor so unehrlich gehalten, als einer, der in Blutschande erzeuget wäre. Andere haben wieder andere Gedancken von diesem Worte. Allein es scheinet keine solcher Erklärungen dem Ursprunge dieses Wortes beyzukommen, und dem Texte gemäß zu seyn: Darum ists am besten und sichersten, wenn man dadurch solche Leute verstehet, die aus unehelichen Saamen entsprossen, oder wie es Lutherus gar recht gegeben, Huren-Kinder seyn, nehmlich nicht allein also genannte Huren-Kinder, sondern auch alle übrige, die in Unzucht, sie habe Nahmen wie sie wolle, gezeuget seyn. Wie sie denn deßwegen bey denen Lateinern, nach ihrem Unterscheid, auch unterschiedliche Nahmen führen, und theils nothi, theils spurii, theils mamseres, theils naturales genennet werden, deren die ersten von Ehebrechern, die andern von Concubinen oder geliebten Personen, die dritten von Huren, und die letztern von grossen Herrn herkommen. Palæotus ist in Erzehlung derselben gar weitläufftig, und führet derselben achterley Gattung an: Denn es wären 1) spurii, die von

einem ungewissen Vater entsprossen, und gleichsam ohne Vater seyn; oder, die zwar ihren Vater wissen, dürffen ihn aber nicht Vater nennen, und haben also keinen wahren, sondern nur einen vermeynten Vater. 2.) varii, die aus unterschiedlichen Saamen gezeuget seyn, und also nicht einen, sondern gleichsam viel Väter haben, indem ihre Mutter mit gar vielen zugehalten. 3.) manseres, die von einer gemeinen Hure, so ihr Gewerbe öffentlich treibet, gebohren seyn. 4.) incestuosi, die in Blutschande wider das Gesetz gezeuget seyn. 5.) adulterini, die entweder aus Nothzüchtigung, oder aus Ehebruch entstanden seyn. 6.) nothi, die von Concubinen und Kebsweibern herkommen seyn. 7.) hybridæ, die von ungleichen Eltern, so nicht einerley Lands Art, oder einerley Standes sind, entsprungen, und also halb Edel seyn. 8.) bastardi, die in Ungebühr gezeuget, und von böser Art seyn. Die Jüden rechnen hieher noch mehr, und zehlen nicht nur unter denen Huren-Kindern diejenigen, so aus unrechten Saamen entsprossen, und die wir ietzo nach der Ordnung angeführet, sondern auch die, so aus unerlaubter Ehe gebohren worden, dergleichen bey ihnen viel waren. Denn wie den Priestern verschiedene Gattungen von Weibern verboten waren, als Wittben, Huren, Geschwächte, Verstossene, ingleichen die keines Israelitischen Herkommens, oder doch geringer Leute Töchter waren, wie auch Dienst-Mägde, Leibeigene, die mit Krämerey und Wirthschafft umgiengen, und viel andere mehr: Also waren auch denen übrigen Israeliten nicht allerley Weiber zu nehmen erlaubet. Wenn nun aber iemand wider solche Gesetze heyrathete, so wurden die Kinder, die aus solchen Ehen gezeuget worden, unter diese Huren Kinder gerechnet. Und das ward von denen Juden so genau genommen, daß sie diß Gesetz auch bey solchen beobachteten, an denen man nur zweiffelte, ob sie Huren-Kinder wären, schärffer, als GOtt geboten hatte. Denn sie hatten verschiedene Gattungen solcher Hurenkinder: Erstlich die gewiß für solche erkannt wurden; sodenn, an welchen man zweiffelte; und endlich die nur nach der Schrifftgelehrten Einschrenckung solche waren. Die erstern sind bereits angeführet, nehmlich alle, die sowohl unehlich, als aus unerlaubter Ehe gebohren. Von der andern Zahl aber war einer, der von solchem Weibe gebohren worden, die einen andern Mann genommen, in Meynung, der erste sey todt, da er doch noch gelebet. Diesen nun schlossen ehrliche Leute nicht aus der Gemeine GOttes aus; die Schrifftgelehrten aber, so sehr scrupulös auch in den geringsten Sachen waren, schlossen ihn darvon aus, und sagten, wenn sie alle Zweifelhaffte zulassen wolten, so würde es endlich geschehen, daß auch ein Gewisser, an welchem gar kein Zweifel, daß er ein Hurenkind sey, würde zugelassen werden. Und also hielte keine Nation die Hurenkinder härter, als die Jüden; um also dadurch iedermann von der Hurerey, welche ihm und seinen Nachkommen eine solche unersetzliche Schande und Schaden brächte, abzuschrecken. Solche sollen nicht in die Gemeine des HErrn kommen: Da denn nicht auf den Vorhof, oder den daselbst vorhabenden Gottesdienst gesehen wird, als welchem beyzuwohnen niemand verboten war; sondern auf die öffentlichen Ehren-Aemter und Chargen, sowohl im geistlichen, als weltlichen Stande. Der Chald. Dolmetscher giebt es: Non est mundus, ut ingrediatur ecclesiam Domini, er ist nicht reine, drum soll er nicht in die Kirche des HErrn gehen. Die Ursache solcher Unreinigkeit stehet Sap. 4, 6. Syr. 23, 35. c. 42, 1. Wenn dabey stehet, auch nach dem zehenden Glied; so wollen das Einige so verstehen, daß solche Untüchtigkeit zu öffentlichen Aemtern nur biß zum zehenden Gliede währen, nachmahls aber aufgehoben seyn solte, so daß der eilffte Enckel, welcher von einem Hurenkinde herstamme, wieder in die Gemeine des HErrn komme,

und

und zu Ehren-Aemtern gezogen werden dürffte, weil nun gleichsam aller Mackel der Geburt abgewischet und vergessen sey; und dahin scheinen sowohl die 70. Dolm. als auch der Vulgatus zu gehen; denen Corn. à Lapide folget. Allein es ist vielmehr zu glauben, daß es exclusive zu nehmen von allen Nachkommen eines Hurenkindes, daß nimmermehr einer in die Gemeine des HErrn kommen, und in derselben ein öffentliches Amt bedienen solle. Denn vor eins erkläre sich der Text selber also im folgenden 3. v. da von den Ammonitern und Moabitern gleiche Redens-Art wiederholet, und zur Erklärung darzu gesetzet würde: sondern sie sollen nimmermehr hinein kommen. Hiernächst sey auch die zehende Zahl eine vollkommene Zahl, und was daher von selbiger gesagt werde, das würde von allen übrigen Zahlen verstanden. Drittens bekräfftige solches Syrach, wenn er von einem ehebrecherischen Weibe sage, daß man sie aus der Gemeine werffen würde, und ihre Kinder ihr entgelten müsten, denn die würden nicht wurtzeln, und ihre Zweige würden nicht Frucht bringen, Syr. 23, 34. 35. vid. Sap. 3, 16. 17. c. 4, 3. Endlich so hatten auch die Juden in Gewohnheit, daß sie denen Huren-Kindern entweder eine leibeigene Magd, oder eine bekehrte Heydin zum Weibe gaben: denn deren Kinder wurden entweder zu denen Knechten, oder Fremdlingen gezehlet, und konten also nimmer in der Gemeine GOttes zu einigem Ehren-Amte gelangen. Daher es auch Lutherus gar wohl ausgedrücket: Es soll kein Huren-Kind in die Gemeine des HErrn kommen, auch nach dem zehenden Glied, sondern soll GESCHLECHT nicht hinein kommen. Will man hier das Exempel Jephta einwenden, und sagen, daß selbiger auch ein Huren-Kind gewesen, und dennoch in die Gemeine des HErrn kommen, und zu öffentlichen Aemtern gelassen worden, indem er die Kriege des HErrn geführet, Jud. 11, 1. so dienet hierauf zur Antwort, daß das ein extraordinair Exempel sey, und nur im Nothfall zugelassen worden, üm der Israeliten Wohlfahrt willen: denn, weil er ein Mann von guten Sitten, eines grossen Gemüths, und geschickt war, grosse Sachen zu verrichten, auch, welches denen Israeliten damahls fehlete, gute Wissenschaft im Kriege hatte, so dispensirete GOtt dieses Gesetz mit ihm, so aber andern nicht wiederfahren. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 67. p. 1081. seq.

Huren-Lohn solt du nicht in das Hauß GOttes bringen, Deut. 23, 18. Huren-Lohn ist nicht allein das Geld, so eine Hure durch ihren Leib zuwege brachte; sondern auch alles, was ihr von denen, die bey ihr lagen, zum Lohn gegeben wurde, als Geschencke an Golde oder Silber, kostbahre Kleider, und andere Verehrungen, z. E. wenn ihr ein Schaaf gegeben war, (wie Juda der Thamar einen Bock versprach, Gen. 38, 17.) so durffte dasselbe nicht geopffert werden. Da hingegen bey den Heyden der Huren Lohn in den Tempeln von den Huren, die da öffentlich Hurerey trieben, angenommen, und sie zu versöhnen geopffert wurde; wie solches von den Phöniciern, Babyloniern und andern Heyden bekannt ist, auch mit mehrern von Misandro dargethan wird, Delic. Bibl. N. Test. An. 1694. p. 303.

Huren-Mund ist eine tieffe Grube, Prov. 22, 14. Salomo redet de obscœnorum verborum exitiositate, was für ein schändlich und gefährlich Ding es sey um schandbare garstige Reden, so der Huren und anderer dergleichen loser Leute Mund ausschäumet. Wir mercken 1) suppositum, von was für Personen er rede. Das wird angedeutet mit dem Grundwörtlein, welches Lutherus hier, und c. 5, 3. Hure gegeben; kommt her von einem andern, welches heisset sich absondern, von einem abreissen und entfernen; wird nicht allein gesagt von Weibern, die mit Hindansetzung des Bandes ehelicher Treu und Liebe sich von ihren Männern absondern, verlassen den Herrn ihrer Jugend, und

vergessen des Bundes ihres GOttes, Prov. 2, 17. wie eine solche war des Potiphars, Gen. 39, 7. seq. ingleichen das Weib Hoseä/ c. 3, 3. sondern es heisset auch einen ieden, der sich von einem entfernet, dem er doch sonst bekannt ist, und macht sich zu einem andern, welchem er fremde ist, dahero es Lutherus vielmahl gegeben Fremden, als Prov. 5, 20. c. 7, 5. insgemein deutets an Gottlose, die sich von ihrem GOTT absondern, vergessen des GOttes ihres Heyls, und den Fels ihrer Stärcke, Esa. 17, 10. wie es die 70. Dolm. allhier gegeben παράνομος, einen Gesetz-Ubertreter: Esa. 25, 2. haben sie es gegeben ἀσεβῶν, Gottlose: Lutherus hats gedeutschet Tyranney: und werden mit diesem Nahmen genennet die Fremdlinge oder Heyden, so von GOtt und seinem Gesetz nicht gewust, Jer. 51, 51. 2) adjunctum, der Zusatz oder dasjenige, wornach er solche Leute beschreibet, das ist der Huren, der abgesonderten, fremden und gottlosen **Mund**: Die Reden und Worte, so aus solcher Leute Munde gehen: Wie denn Mund offt so viel als die Rede, Deut. 19, 15. 2. Cor. 13, 1. sinds also die glatten verführischen Worte leichtfertiger und verführischer Weibes-Personen, wie derer Prov. 2, 16. c. 5, 3. c. 6, 24. c. 7, 5. gedacht wird: desgleichen allerhand unzüchtige, üppige und leichtfertige Reden böser gottloser Leute, sie seyn Mannes- oder Weibes Personen ꝛc. 3) conjunctum, was davon zu gewarten sey: Nehmlich Schaden, Verderben und Untergang, sie seyn eine tieffe Grube; da im Ebr. ein Wort stehet, welches unter andern heisset Verderben, Ps. 103, 4. Job. 33, 28. hier, deßgleichen Ps. 7, 16. Ps. 57, 7. Ps. 94, 13. ist es gegeben Grube, und ist eine Gleichniß-Rede, genommen von einem Loch oder Gruben, darinnen man verderben und umkommen kan, wie Joseph, Gen. 37. wo man nun üppigen unzüchtigen und unflätigen Worten derer Huren, und andern Reden schandbarer Leute Raum giebet, daran Gefallen trägt, da ists nicht anders, als ob ein solcher Mensch in eine Grube fiele, und hat er anders nichts als den Untergang, Schaden und Verderben zu befahren: Denn der Huren Füsse oder Fürnehmen lauffen zum Tode hinunter, und ihre Gänge erlangen die Hölle, Prov. 5, 5. eine Hure ist eine tieffe Grube, ꝛc. c. 23, 35. c. 5, 3. seq. und wie sie nun offt mit solchen ihren Reden andere ins Verderben stürtzen; so kommen sie hernach auch selbst meistens darein. 4) subjunctum, was letzlich zu gewarten? eine tieffe Grube; im Ebr. stehet ein Wort, welches heisset eine unergründliche Tieffe, wie es gesaget wird von der Meeres Tieffe, Ps. 69, 3. Esa. 51, 10. wer nun in solche Reden und Worte sich einmahl stürtzet, mit Belustigung und Gefallen daran, der komme nimmermehr wieder heraus; es wäre ihm solche eine rechte Verführung, nicht allein in ungeheure andere Schande und Laster, sondern auch endlich ins ewige Verderben; und mercket also ein solcher Mensch nicht, daß daselbst Todten seyn, und ihre Gäste gerathen in die tieffe Hölle, Prov. 9, 18. Herzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Spieg. P. V. Conc. 9. p. 207. seq.

Huren-Stirne hast du, und wilt dich nicht mehr schämen, Jer. 3, 3. Der Prophet vergleichet das Jüdische Volck mit einem unverschämten Huren-Balge, oder einem Weibe, die ihrer Leichtfertigkeit keine Scheu trägt, noch ihres bösen Lebens wegen sich schämet, massen das Huren von dem alten allemannischen Worte Heuren, das so viel heist, als ums Lohn bestellen, herkommen soll, (Zeiler. Cent. 3. Epist. 47. p. 396.) und diesemnach anzeiget eine Person, die diß Handwerck öffters treibet, und der die Geilheit aus den Gliedern herfür siehet. Und solchen Leuten war gleich das Jüdische Volck. Corn. à Lap. stehet in den Gedancken, ob sehe der Prophet mit dieser Benennung auf die, die ihre Nahmen sowohl an ihrer Bude, oder an ihr Gewölbe, worinnen sie ihr Handwerck trieben, als auch gar an die Stirne geschrieben haben. Dahero

auch

auch von der Babyloniſchen Hure Johannes ſchreibet, daß ihr der Nahme Geheimniß an der Stirne geſchrieben geweſen, Apoc. 17, 5. Die nachgeſetzten Worte erklären dieſe Huren-Stirn deutlich gnug. Denn wie freche und geile Weiber, ob ſie ſchon ihrer Unzucht wegē überall beſchrien, und für unehrlich gehalten werden, dennoch frech iedermann unter die Augen gehen, und ihres leichtfertigen Weſens keine Scheu tragen: Sie werden weder roth an der Stirne, noch ziehen ſolche zuſammen, ſondern rühmen ſich noch ihrer Leichtfertigkeit: ſo wolte auch das Jüden-Volck ihrer Sünden ſich nicht ſchämen, ſie weder bereuen, noch davon abſtehen, ſondern durffte ſich derer noch rühmen, wie die zu Sodom, Eſa. 3, 9. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 10. p. 172. ſeq.

Hurer, Ebr. 12, 16. Sehet zu, daß niemand unter euch ſey ein Hurer. Ein jeder ſoll ſich ſelbſt fürſehen, daß er nicht mit dem Laſter der Hurerey beflecket ſey; als welche eine Hindernis der Heiligung, ohne welche niemand den HERRN ſehen wird, v. 14. auch ſich hüten, daß er mit denen Hurern nichts zu ſchaffen habe; nicht zwar, daß er dieſelbigen in gemeinem Leben gantz meiden könne, denn ſo müſte man die Welt räumen; ſondern daß man denjenigen nicht einen Bruder und Neben-Chriſten nenne, daß man auch nicht mit ihm eſſe, das iſt, viel mit ihm umgehe, 1. Cor. 5, 10. ſeq. damit man nicht durch ſolche böſe Leute von ſeinem Chriſtenthum abgeführet, und auf gleiches Laſter verleitet werde: ſintemahl wie ein wenig Sauerteig den gantzen Teig durchſäuert; alſo auch dieſes Laſter bald andere anſtecket, darum man ſolchen ausfegen und abſchaffen ſoll. Abſonderlich ſollen treue Lehrer und Prediger in ihrer Gemeine darauf ſehen, daß nicht iemand unter denen Zuhörern ein öffentlicher Hurer ſey: ſintemahl weil ſie zu geiſtlichen Wächtern in ſein Hauß geſetzet, ſo ſollen ſie auch fürnehmlich auf diß Laſter genaue Obacht tragen, damit es aus der Gemeine abgeſchaffet werde. Welches ihr Auffſehen, ob es zwar von ihnen als ſterblichen Menſchen nicht alſo geſchehen kan, daß ſie alle Hurer kennen, es ihnen wehren, und ſolche aus der Gemeine abſchaffen möchten; iedoch ſoll ihr Auffſehen dahin zum wenigſten gehen, daß wo ſie etwas wiſſen oder mercken, daß ſie dieſelbige warnen, heimlich und öffentlich mit Gebühr ſtraffen, und da die kundbahren Hurer ſich nicht beſſern wollen, ſolche in den Chriſtlichen Bann thun, dem Gerichte GOTTES befehlen und übergeben, aus der Gemeine GOTTES ausſondern, und ihnen zeitliche und ewige Straffen GOTTES ankündigen, dem Satan übergeben zum ꝛc. 1. Cor. 5, 5. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laſter-Sp. P. V. Conc. 4. p. 79. ſeq.

Hurerey-Geiſt verführet ſie, daß ſie wider ihren GOtt Hurerey treiben, Hoſ. 4, 12. Der Hurerey-Geiſt iſt der leidige Satan, wie er heiſt ein falſcher Geiſt, 1. Reg. 22, 13. ein Schwindel-Geiſt, Eſa. 19, 14. ein unreiner Geiſt, Zach. 13, 2. ein Geiſt des Irrthums, 1. Joh. 4, 6. alſo auch hier ein Geiſt der Hurerey, nempe ſpiritualis, ſeu idololatriæ. Denn wie der Satan ſelbſt freywillig von GOTT iſt abgefallen, 2. Pet. 2, 4. Jud. v. 6. ſo ſuchet er auch andere durch Abgötterey von GOtt abwendig zu machen; die ihm nur Gehöre geben, die verführet er, er kan die Sache herrlich vorſtellen, iſt aber lauter Betrug und Verführung darhinter. Wie er unſere erſten Eltern im Paradiß verführet, Gen. 3. daß ſie von GOTT abfielen: ſo iſt dieſe Schlange noch ſo liſtig mit ihrer Schalckheit andere Menſchen zu verführen, 2. Cor. 11, 3. und ſo gelunge es ihm bey dem Volcke GOttes, das ließ ſich verführen und bewegen zur Abgötterey, ſeinen GOtt zu verlaſſen, und wider ihn Hurerey zu treiben. Diabolus hoſtis Dei eſt, qui populum Dei movet, ut contra Deum ſuum fornicaretur, Schmidius h. l. p. 169. Es iſt eine Hebr. Redens-Art, von Eheleuten hergenommen. Im Eheſtande iſt das Weib ſub marito ſuo tanquam Domino,

mino, Gen. 3. dem sie Ehre, Liebe und Gehorsam erweisen solle; wenn sie aber das nicht thut, sondern Ehebruch und Hurerey treibet, so heists scortari sub eo. GOtt war dieses Volcks Mann, er hatte sich mit ihm verlobet in Ewigkeit, Hos. 2, 19. an ihm solte es mit beständiger Liebe, Dienst und Gehorsam hangen; aber der Hurerey-Geist bewegte sie ꝛc. Lutherus spricht Tom. 8. w. G. f. 277. Hosea nennet den bösen Geist ruach zenumim, welcher die rechten Gedancken von GOTT aus der Menschen Hertzen wegreisset, und entweder das Wort verkehret, oder gantz und gar unterdrücket, und erfüllet die Hertzen mit Vertrauen auf die Creaturen, welches die wahre und rechte Abgötterey ist. Gräfens Conc. in Hos. p. 467. seq.

Hütten Sarä, da hinein führete Isaac die Rebecca, und nahm sie, und sie ward sein Weib, und gewann sie lieb, Gen. 24, 67. Ohal ist eine solche Hütten, die man unter freyen Himmel aufgeschlagen, aus Brettern, Teppichen, Thierhäuten, oder auch Weiden und Zaun-Stecken gemacht, darinnen vor Wind, Regen, Schlossen und dergleichen Ungewitter sicher zu seyn, und seinen Aufenthalt zu haben. Die Rabbinen beschreiben sie, (ap. Schindler. Lexic. Pentagl. p. 30.) daß vier Pfähle seyn in die Erde geschlagen, oder vier höltzerne Säulen eingegraben worden, an welche rings umher Latten oder breite Stäbe wurden angehefftet, und solche mit Baum-Rinden gekleidet, auch oben die Decken darvon verfertiget. Dergleichen Hütten sich bedienet Hirten, Soldaten u. andere, die nicht lange an einem Ort zu verbleiben hatten; wie dann der Hirten-Hütten gedacht wird Esa. 38, 12. Gideon zog hinauf auf der Strassen, da man in Hütten wohnet, Jud. 8, 11. und in solchen Hütten haben auch die Ertz-Väter gewohnet; dann weil sie sich erwiesen als die Fremdlinge und Pilgrim, die nirgend keine bleibende Stadt gehabt, sondern auf die zukünfftige bleibende Himmels-Wohnung gehoffet, so haben sie keine Häuser erbauet, noch in festen Städten und Schlössern, sondern nur in Hütten gewohnet, wie dann sonderlich der Hütten Abrahams gedacht wird, Gen. 18, 1. c. 25, 27. c. 31, 33. sie haben aber derer unterschiedliche gehabt, etliche für ihr Gesinde, etliche für sich und ihre Kinder; und wie aus diesem unserm Ort zu schliessen, so hat der Hauß-Vater eine besondere gehabt, und die Hauß-Mutter auch ihre besondere Hütte; und ist nicht zu zweiffeln, die Mütter werden ihre Kinder zu sich in ihre Hütten genommen, und darinnen auferzogen haben. Weil nun die Sara gestorben; als ist ihre Hütte dem Isaac als ein mütterl. Erb-Gut heimgefallen, darum er seine Braut drein geführet, und sie ihr zum Besitz eingegeben, sich auch nachgehends mit ihr trauen lassen, welches ausser Zweiffel nicht ohne gewisse Hochzeit-Gepränge wird geschehen seyn, und zu vermuthen, Isaac werde seinem Vater, der sich damahls zu Hebron aufgehalten, und der den Eleazar selber ausgesendet, seinem Sohne ein Weib zu nehmen, solches zu wissen gethan haben, daß nunmehr die Braut verhanden, und er denselbigen um ratification und Bekräfftigung kindlich ersuchet, welcher dann mit Freuden erschienen, und als Priester und Vater zugleich seinen Seegen über die beede Verlobte wird gesprochen, sie zusammen geben und copuliret haben; daß also dieser hochzeitliche Actus mit Beten und Loben, auch wohl einem freudigen Hochzeit-Mahl wird beschlossen worden seyn; und vielleicht mag solches wohl geschehen seyn in der Sarä Hütten, worein die Braut geführet war; oder, so wir muthmassen dürffen, bey dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden. Und von Stund an hat sie auch Isaac lieb gewonnen, jæhabæab, er hat sich über alle massen in sie verliebet, sich in ihrer Liebe recht gesättiget und ergötzet, Prov. 5, 19. sie für seine Augen-Lust gehalten, Ez. 24, 16. Weibenm. Hochz. Pred. p. 89. seq.

Ja,

J.

JA, ja, sey eure Rede, und nein, nein, was drüber ist, das ist vom Ubel, Matth. 5, 37. Der HERR will haben, daß wir im Reden nach Müglichkeit kurtz und behutsam seyn, und ohne Noth nichts lüderlich mit Eydschwüren bekräfftigen sollen. Und dist ist gesagt wider die Phariſäer und Verkehrer des göttlichen Gesetzes: denn diese hielten mit den Alten, oder Vorfahren ihre Secte, dafür, es wäre erlaubet zu schweren, wenn man nur wolte, auch bey den Creaturen; so man sich nur fürsehe, nicht falsch oder bey andern Göttern zu schweren, und ihren Nahmen im Munde zu führen. Der Heyland aber, der die übrigen Gebote GOttes ihnen recht erkläret, zeiget auch, wie sie die Meynung des Höchsten bey dem andern Gebote müsten fassen, da seine Absicht, so wohl von dem lüderlichen, als falschen Schweren die Zunge abzuhalten, und alle unnöthige Betheurungen, bey ihm selbst oder bey seinen Creaturen, zu unterlassen. Das ja, ja, bedeutet dann, ohne Hinzusetzung des Nahmens GOttes und seiner herrlichen Geschöpffe, etwas bekräfftigen, daß es wahr und geschehen sey: wie im Gegentheil das nein, nein, so viel ist, als ohne Zusatz des göttlichen Nahmens und seiner Creaturen etwas leugnen, daß es nicht wahr und nicht also geschehen sey. Solte übrigens ein vernünfftiger Christ nöthig erachten, etwas mehr hinzu zu thun in seiner Rede, ja wohl gar einen Eyd zu schweren, so wäre es unverboten; nur daß man sich allezeit wohl möchte vorsehen, damit der Nahme GOttes, der auch herrlich ist in seinen Creaturen, nicht ohne Noth genennet würde. Denn daß dieses nicht eine geringe, sondern sehr schwere Sünde sey, deutet er an mit dem Zusatz, wenn er spricht: Was drüber ist, das ist vom Ubel; was ihr über dem von Flüchen und Betheurungen hinzu thut, das ist übel und GOtt zuwider; es kommet auch vom Ubel und vom Satan her; es stürtzet ins Ubel, in die Verachtung GOTTes, in seine Ungnade, und ins ewige Verderben. Dabey zu wissen, daß das Wort Arg oder Ubel könne genommen werden substantive, vom Satan, der da arg und böse ist, Matth. 13, 9. und redet er also dieses, uns eine heilige Furcht einzujagen; daß wir wohl bedencken sollen, wie durch lüderlichen Mißbrauch des Göttlichen Nahmens unsere Zungen dem Satan eingeräumet, und zu seinem höllischen Werckzeuge gemacht werden; der erfülle alsdenn das Hertz, kein rechtschaffenes Nachdencken zu haben; und gebrauche die Zunge, daß sie, als von der Höllen entzündet, das rede, was nicht recht ist. Wie es aber schrecklich, diesem argen und bösen Feinde etwas, das GOTT und uns dienen solte, zum Eigenthum übergeben; so solle man desto fleißiger darüber wachen, und hierinnen dem Bösen widerstehen. Oder es kan das Wort übel genommen werden adjective, von einer übeln und argen Sache; da etwas übel heisset moraliter, das übel stehet und anstehet, übel aussiehet, und sich übel für den Menschen schicket; da im Gegentheil die Christen-Pflicht erfordert, wie alle Glieder, also auch die Zunge, GOTT zum Opffer zu begeben, Rom. 12, 1. oder auch naturaliter, das an sich übel ist, und ins Ubel stürtzet, oder Unglück und Verderben bringet an Leib und Seel: wie dann gewiß der lüderliche Brauch der Zungen und die unbedachtsamen Reden der Menschen in groß Unglück bringen können, Syr. 20, 19. c. 28, 22. Prov. 18, 21. ists aber gefährlich, unbedachtsam reden wider Menschen? Wie vielmehr wider GOtt, und die Ehre seines H. Nahmens schänden, Jac. 3, 8. seq. Beyderley Ubel mag allhier füglich zusammen gesetzet werden, als wolle der HErr sagen: Es ist euch, als dem Heil. Volck GOttes und Lehrern der Gemeinen, (wie ihr meine Jünger seyn sollet) vor allen andern unanständig, es ist euch höchstschädlich, sündlich und verdammlich. Ermisch. Blum. Lese, P. III. p. 365. seq.

Ja, komm HErr JESU! Apoc. 22, 20. Das sind die letzten Worte, womit die H.

Schrifft N. Test. beschlossen wird. Im vorhergehenden spricht, der solches zeuget, (welches nicht Johannes ist, wie Aretas und Ribera dafür halten wollen, sondern JEsus selber, der biß hieher von grossen wichtigen Geheimnissen dem Johanni ein sonderbares herrliches Zeugniß gegeben hatte, und c. 3, 14. der treue und wahrhafftige Zeuge, der Anfang der Creatur GOttes genennet wird,) Ja, ich komme bald, Amen! wormit er Johannem versichern wollen, daß er nicht lange mehr mit seiner herrlichen Zukunfft aussen bleiben, und gewiß bald kommen wolle, zu dem Ende er es so wohl im Anfang, als beym Beschluß seiner Rede bestätiget, und mit einem schönen Nachdruck saget: Ja, ich komme bald, Amen! diese Versicherung nimmet Johannes mit freudigen Hertzen an, und sagt dargegen: ναὶ ἔρχου, etiam veni, Domine Jesu! Ja, komm HErr JESU! das ist, Lieber komm! komm gewiß! komm bald! komm meine Liebe! komm meine Ehre! komm meine Freude! Und daß auch ein ieder Gläubiger mit Johanne also sagen und wünschen möge, erscheinet klärlich v. 17. und der Geist, und die Braut sprechen: komm! und wer es höret, der spreche: komm! daher hat der Arabische Doml. diese Worte auf solche Weise ausgeredet: Veni, Domine Jesu Christe, ad omnes sanctos in seculum seculorum! Amen. Komm HErr JEsu Christe, zu allen deinen Heiligen in Ewigkeit! Amen. Denn wer JEsum recht lieb hat, und gerne bey ihm seyn und in Ewigkeit bleiben will, der saget nicht unbillig: Ja, komm HErr JEsu! denn dieser JEsus, spricht Bernhardus, der lieblich ist in Worten, lieblich in seinem Angesicht, lieblich im Nahmen, lieblich im Wercke, wird viel lieblicher erscheinen in der Anschauung seiner Gottheit; da die Gläubigen ihn sehen werden von Angesicht zu Angesicht, 1. Cor. 13, 12. wie er selber ist, 1. Joh. 3, 2. Indem aber solche Erscheinung und Offenbahrung des süssen JESU sich verweilet, und es nach dem Sprichwort heisset: Lange, macht dem Hertzen bange! so wächset die sehnliche Begierde bey einer gläubigen Seele ie mehr und mehr, daß sie stets ächzet und seufftzet: Ja, komm HErr JEsu; komm du schöne Freuden-Crone, bleib nicht lange, deiner wart ich mit Verlangen; Denn das ist die Natur und Eigenschafft wahrhaffter Christen, daß ihnen, wie abermahls Bernhardus redet, JEsus allezeit im Hertzen ist, und das Bild des gecreutzigten JESU nimmermehr aus seinem Gemüthe kommt. Er JESUS ist ihm sein Speiß und Tranck, die Süßigkeit und sein Trost, sein Honig und sein Verlangen, die Lieblichkeit und seine Andacht, seine Rede und Betrachtung, Leben und Auferstehung. Schneiders Leich-Pr. h. l.

Ja, solte GOTT gesagt haben, ihr solt nicht essen von allerley Bäumen im Garten? Gen. 3, 1. Hier fragt sich: Warum der Teufel eben seinen ersten Angriff an die Eva mit dem Wörtgen Ja, und also mit einer Frage thut? Ja, war sein erstes Wort, wie es Lutherus also übersetzet. Die im Hebr. befindliche Wörtgen werden unterschiedlich verriret und ausgeleget. R. Kimchi übersetzet sie nach dem Buchstaben: etiam quia, auch weil, oder darum auch, und meynet, die Rede der Schlangen sey hier nicht vollkommen von Mose angeführet, sondern sie habe schon allbereit vorher mit der Eva gesprochen, und ihr unter andern vorgetragen, wie sie GOtt beyderseits hasse, es so gar gut mit ihnen nicht meyne, ihnen eine grössere und ihrer Natur gemässere Glückseligkeit mißgönne, und dergleichen. Endlich aber habe sie zu mehrerer Versicherung dessen folgends als einen neuen Beweiß-Grund, ihrer bißher geführten Rede, beygefüget: etiam quia auch, weil er gesaget, ihr solt nicht essen von allerley Bäumen im Garten, das ist, auch daraus, weil er euch von allerley Bäumen im Garten zu essen nicht vergönnet, könnet ihr gnugsam schliessen, daß er euch hassen müsse. Piscator gehet mit

mit seiner Erklärung fast eben dahin, weil er auch davor hält, die Rede sey hier abgebrochen und nicht gantz, und müsse daher nach des Redners oder der Schlangen intention ergäntzet werden; ihr Absehen aber wäre, GOtt bey der Even in Verdacht zu bringen, als gönne er ihr und ihrem Manne die vollkommene Glückseligkeit nicht, und daher sey der völlige Verstand dieser: „Auch dieses kan dir ein „deutlich Merckmahl seyn, daß euch „GOtt die völlige Glückseligkeit mißgönne, weil er euch nicht einmahl zuläßt, „von allerley Bäumen im Garten zu essen. Allein wir können weder diese Uebersetzung, noch die Erklärung desselben allzuwohl annehmen. Denn vor eins ist aus der Even Antwort, so sie der Schlangen auf ihre Frage giebet, nicht undeutlich zu erkennen, daß die Schlange GOttes Wort und Gebot müsse in Zweiffel gezogen, und die Even mit ihrer Frage davon abzuführen gesuchet haben, denn also lautet ihre Antwort: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten, aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat GOtt gesaget: Esset nicht davon: Hätte nun die Schlange von der Mißgunst und dem Haß GOttes gegen sie vorher geredet, würde sie ihre Antwort schon anders eingerichtet, und solches nicht unberührt gelassen haben. Zudem ists auch nicht wohl glaublich, oder wahrscheinlich, daß der Teufel gleich im ersten Angriffe so gar unverschämt gewesen wäre, und sich unterstanden hätte, GOtt eines Hasses oder Mißgunsts zu beschuldigen. Uberdiß lieset man weder im Mosaischen Texte, noch anderweit in H. Schrifft etwas davon; darum wir denn diese Meynung billig fahren lassen. Andere hiernechst meynen, weil diese beyde Wörtgen anderweit bey Vergleichung derer Dinge in solcher Bedeutung vorkämen, daß sie entweder hiessen quanto magis, wie vielmehr, wenn nehmlich die Sache bejahet würde, als Deut. 31, 27. 2. Reg. 14, 36. c. 23, 4. ꝛc. oder quanto minus, wie viel weniger, wenn die Sache verneinet würde, als 1. Reg. 8, 27. 2. Par. 6, 18. so wäre leicht zu schliessen, daß hier müsse etwas vorher gangen und geredet worden seyn, welches nun mit den im Text befindlichen Worten der Schlangen geschlossen würde; und gienge also der Verstand dieser Worte eigentlich dahin: Hat euch GOtt von einem so schönen annehmlichen Baum zu essen untersaget, wie vielmehr werden euch die übrigen alle untersagt seyn; oder nach der andern Bedeutung: Hat euch GOtt solche Gaben verliehen, und über alle Bäume gesetzet, wie viel weniger wird er euch einen einigen Baum versagen. Und dieses meynet obgedachter R. Kimchi sey der Schrifft gar gewöhnlich, daß sie das letzte einer Rede nur allein anführete, daraus man doch den Anfang derselben leicht schliessen könte. Also würde von den Kundschaffern, so Josua gesandt hatte, nichts mehr gedacht, als daß sie bey ihrer Rückkunfft gesagt hätten, (weil oder denn) der HErr hat uns alles Land in unsere Hände gegeben, Jos. 2, 24. nun wäre leicht zu schliessen, daß dieses nicht könne der Anfang ihrer Rede gewesen seyn, massen das Wörtgen weil oder denn die Ursache zeigete, was sie vorher geredet und erzehlet. Also pflegte die Schrifft mehr das Ende der Worte zu setzen, daraus aber gleichwohl der Anfang derselben leicht zu erkennen wäre. Allein auch diese Auslegung will sich hier nicht wohl schicken, denn solten diese der Schlangen hier angeführte Worte mit den vorhergehenden, so Moses verschwiegen, zusammen hengen, so könte man wegen des wahren und rechten Verstandes derselben gar nicht gewiß seyn; es wäre die Beschreibung Mosis auch gantz unvollkommen, und man müste sie allemahl mit zweiffelhafften Gedancken lesen, indem man nicht wüste, ob man diese oder andere Worte zu Erfüllung des völligen Verstandes darzu setzen solte. Noch eher läßt sich derer Meynung hören, welche zwar dieses Grund-Wort auch ein continuativum nennen, das nehmlich eine schon

vorher angefangene Rede fortsetze, so aber eben nicht mit der folgenden connectire oder aneinander henge. Denn da meynen einige, der Satan habe durch die Schlange nicht stracks von dieser Sache mit der Even angefangen zu sprachen, sondern zuerst andere gemeine Dinge geredet, daran nicht viel gelegen gewesen, auch darum nicht aufgezeichnet worden. Zuletzt aber gleich zum Abzuge habe er gethan, als wenn ihm dieses ietzt erst einficle, daß er auch noch wissen möchte, ob es wahr sey, daß GOtt solte der colen Creatur, dem Menschen, die sonst alles Dinges, was auf Erden erschaffen, mächtig sey, mit den Bäumen des Paradieses einen sonderlichen Auszug gemacht, und deren etliche, oder alle ihm verboten haben. Darum käme er so fein gezogen, und frage: Ja, als ob er spreche: Noch eins muß ich fragen, solte GOtt so und so gesagt haben? u. s. w. Die 70. Dolm. übersetzen es: τί ὅτι, warum, weßwegen, aus was Ursachen? und geben es also Frag weise; auf gleiche Art vertirets auch der Vulgatus: Cur præcepit Deus? Warum und aus was Ursachen hat GOtt befohlen? gleich als hätte die Schlange oder der Teufel durch dieselbe sagen wollen: Ich sehe keine rechtmäßige Ursache, warum euch eben verboten wäre, daß ihr nicht von allerley Bäumen im Garten essen soltet? Allein es scheinet auch diese Uebersetzung den eigentlichen Zweck der Worte nicht zu treffen: Denn aus der Antwort, so Eva darauf giebet, siehet man gar leicht, daß die Schlange nicht sowohl die Ursache des göttl. Verbots, als vielmehr das Verbot selbsten in Zweiffel ziehet, und sie von dem wahren Worte GOttes abzuführen, und auf andere Gedancken zu bringen bemühet ist. Darum wirds wohl am besten seyn, wenn wir diese Wörtgen nicht allein Frag-weise, sondern auch zweiffelhafftig übersetzen: Etiamne dixit DEus? solte GOtt wohl gesagt haben? solte das wohl der eigentliche Wille GOttes, und der wahre Verstand seiner Worte seyn, daß ihr nicht von allerley Bäumen in Garten essen soltet? Ey, warum hätte er sie denn ins Paradieß gesetzet? hat er euch einen erlaubet, warum solte er den andern verboten haben? Bedencke doch, ist einer gut, so werden die andern auch gut seyn, ihr habt gewiß GOttes Wort nicht recht gehöret, ihr habt vielleicht ihn nicht recht verstanden? u. s. w. und daß diese Meynung die sicherste sey, ist daher abzunehmen, weil sie mit dem Texte und dessen Umständen gantz genau überein kömt: Denn es stand dem Teuffel nichts mehr im Wege, als das Wort und Gebot GOttes, dieses war es eben, so den Menschen zurücke hielt, daß er sich an diesem Baum nicht vergreiffen wolte, und deßwegen macht sich nun der Teuffel zuerst an diß Wort, und setzet sein Wort, oder vielmehr seine Lügen, gegen die Wahrheit, und versucht, ob er die Evam davon abbringen, oder doch zweifelhafft machen möge? Es giebts auch hiernächst die Antwort Evä, daß die mit ihr redende Schlange das Wort GOttes müsse in Zweiffel gezogen haben, denn sie wiederholet nur schlechterdings den Befehl GOttes, und führet weiter nichts an, weil dieser schon genug war, allen Zweiffel der Schlangen aufzuheben. So übersetzet es auch der Chald. Dolmetscher nicht anders, als in veritate, quod dixit Dominus, d. i. ists denn wahr, daß GOtt gesaget hat? auf gleiche Art erklärets auch Schindlerus, Pagninus, und vornehmlich Lutherus: Ja, solte GOtt ꝛc. Ey meynest du Närrin, setzt er in der Erklärung hinzu, (Comment. h. l. f. 44.) daß es GOtt geboten habe, es sind ja so viel hundert Bäume im Garten, und hat dir von keinem verboten zu essen, solt er denn eben den Baum verboten haben? solt er dir einen einigen Baum verbieten, so er dir so viel hundert giebt? Ey Adam wirds nicht recht verstanden haben, oder du hasts von ihm nicht recht eingenommen, u. s. f. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. II. p. 128. seq.

Jagen, Thr. 4, 18. Man jagte uns, daß wir auf unsern Gassen nicht geben durfften

durfften ꝛc. Ist ein Gleichniß genommen von einem Jäger, welcher einem Wilde nachstellet, sein Netze aufspannet, und nach demselben scheußt, wo ers ansichtig wird: und so machte es auch der Feind mit den Jüden. Ihre Netze waren so zu reden die hohen Wercke, welche sie vor der Stadt aufgeworffen hatten, von welchen sie in Jerusalem sehen, und auf die Jüden zuschiessen konten. Liesse sich iemand auf der Gassen blicken, schossen sie gleich ihre Pfeile auf sie, daß niemand sicher aus dem Hause und auf der Gassen gehen konte. Calov. & Osiand. h. l. drum heists: man jagt, oder wie es nach dem Hebr. kan gegeben werden: sie haben unsern Gängen nachgespüret. Wie es nun ein grosses Elend ist, wenn man sich auf den Gassen nicht darff sehen lassen, und sonderlich zur Hungers-Zeit, da man ausser dem Hause nicht wohl seyn kan; so wird diese listige Verfolgung denen Jüden sehr ins Hertze gedrungen seyn, daß ihre Seele davon hätte verschmachten mögen. Drum sprachen sie auch: da kam auch unser Ende; sowohl das Ende ihres Lebens, als auch ihrer Policey und gäntzlicher Untergang der Stadt. Denn da wurden ja viel tausend getödtet, weil sie draussen, oder auf der Gassen das Schwerdt, und im Hause der Tod zur Wittben gemacht, Thr. 2, 20. und die gantze Jüdische Policey nahm in solcher Verfolgung ein Ende, weil das Hauß des HErrn zerstöret, und die Stühle der Gerechtigkeit umgestossen worden. Unsere Tage sind aus, und unser Ende ist kommen. GOtt setzet nicht nur einem jeden Dinge sein gewisses Ziel, wie lange etwas dauren soll; der Mensch hat seine bestimmte Zeit, Job. 14, 5. sondern auch alles Prangen und Prahlen, Trotzen und Pochen der Menschen muß zu gewisser Zeit aufhören. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 88. pag. 1241. seq.

Jage nach der Gottseligkeit, du GOttes-Mensch, 1. Tim. 6, 11. Was im Alt. Test. heisset ein Mann GOttes, das heisset dem Apostel ein Mensch GOttes, welcher gleichsam ist GOttes Eigenthum und Diener, der sich auch insonderheit befleissigen soll, als GOtt angehörig, zu leben und zu wandeln; besonders der Gottseligkeit nachzustreben, damit er in GOtt, und durch GOtt, hier in der Welt schon anfänglich selig, und im Himmel vollkommen selig werden möge. Nicht ohne, Paulus setzet mehr Tugenden zusammen an diesem Orte, derer sich Timotheus befleißigen solte: weil aber die Gottseligkeit unter allen herfür leuchtet; so will er auch, daß er solcher vor allen nachjagen solle, und will zugleich mit andeuten, daß, in welchem ein wahrer Christlicher und lebendiger Glaube wohne, bey dem müsse er sich auch durch ein frommes Leben, und allerley Christliche Wercke äussern, daß er nicht bloß oder unfruchtbar bleibe. Das Wort Gottseligkeit bedeutet im weitläufftigen Verstande alle Christliche Tugenden nach der ersten Tafel der zehen Gebote, und ist also nichts anders, denn ein Gehorsam gegen GOttes Wort und Befehle, fleißig alles das zu thun, was zur Ehre seines H. Nahmens nur einigermassen gereichet, und in so weit gehöret auch der Glaube mit darzu, weil auch dadurch GOtt mit reinem Hertzen geehret und bedienet wird. „In eigenem oder genauern Verstande aber, schreibet Augustinus, sey die Gottseligkeit die Herrschafft „aller geistlichen Güter, und die Pflantz„Schule anderer Tugenden.„ Bernhardus heisset sie ein stetswährendes Gedencken an GOtt, und ein unabläßiges Vor„haben, sich nach GOttes Willen zu rich„ten; eine unermüdete Begierde zu seiner„Liebe: so, daß nicht allein kein Tag, son„dern auch keine Stunde einen Knecht und„Diener GOttes antreffe, ohne in fleißi„ger Ubung, und im Fortfahren in der„Heiligung, oder in dem süssen Geschmack„und Empfindung der Freundlichkeit„GOttes, und über die Geniessung göttl.„Hulde.„ Und in solchem genauen Verstande wird diß Wort Gottseligkeit hier genommen.

nom̃en. Denn hie werden Glauben, Liebe und Gedult dabey gesetzet, einen Unterscheid anzudeuten; wiewohl sie solche Tugenden, als liebe Schwestern, bey sich hat, und sich von denenselben nicht trennen lässet. Und das ist die Gottseligkeit, davon er auch vorher c. 4, 7. seq. gesagt. Das Nachjagen hat eine besondere starcke Bedeutung: Denn es ist hergenommen von den Jägern, die dem edlen Wilde Tages und Nachts pflegen nachzusetzen, daß sie es fangen und in ihr Netze bringen. Wie sauer lässets sich der Jäger werden, daß er auch des Nachts unter freyen Himmel lieget, und des Morgens früh wieder auf ist, demselben nachzusetzen? Wie lauschet und schleichet, wie wartet und läuffet er, und lässet sich keine Mühe verdriessen? Und wenn ers denn erjaget hat, ists doch nichts, als ein wildes Thier, das die Augen und den Geschmack nur auf eine kurtze Zeit ergötzen kan. Wie mancher Jäger ist von einem Hirsche durchstossen, und von einer wilden Sau übel zerhauen worden? Daher solch Nachjagen gefährlich, und nicht iederman anzurathen, der nicht fürsichtig oder darinnen geübet ist. So ist über das des Jägers stetige Bemühung, daß er das Wild in seinem Forst ausspühre, wo es am meisten sein Lager habe; um, wanns nöthig, seiner desto eher mächtig zu werden: und ob er schon alle Tage damit beschäfftiget ist, so hat er gleichwohl auch seine gewisse Jahrs- und Monats-Zeiten, da sich das Jagen am besten schicket, und das Wild die beste Feistigkeit hat. Das alles schicket sich sehr wohl, (wenn auch die Spühr-Hunde dabey nicht zu vergessen,) daß mans, wie Paulus, aufs Christenthum und geistliche Sachen bequeme. Immerdar, Tages und Nachts, muß diese geistliche Jagd angestellet, und nie versäumet werden; daß man des Tages über dem Guten nachstrebe, auch des Nachts seine Hand ausgestrecket seyn lässet, Ps. 77, 3. Hierbey muß man forschē in der Schrifft, ꝛc. Joh. 5, 39. deren Geschmack ist süsser, denn Honig ꝛc. Ps. 19, 8. 11. it. Ps. 34, 9. Und wenn sonst in Kranckheiten und Sterben kein Wild, noch andere Tractamente, sie seyn so niedlich zugerichtet, als immer geschehen mag, mehr schmecken wollen; so schmecket dieses am schönsten, und erqvicket die matte Seele aufs allerkräfftigste. Ein ieder vernünfftiger Christe kan zu diesem Jagen, durch tägliche Übung, gar bald geschickt werden, davon er denn keine Gefahr zu besorgen hat, weil man niemahls sicherer ist, als bey GOtt und in seiner Hut. O wie nützlich ist es, sich fleißig in der H. Schrifft umzusehen, wo die besten und kräfftigsten Kern-Sprüche ihr Lager haben, daß man in Zeit der Noth dieselben bald finden, und sich ihrer bedienen könne. Alle Zeiten, Monat und Tage des Jahrs sind hierzu von einerley Würdigkeit und Krafft, wenn nur die Spühr-Hunde, unsere gottselige Gedancken, Betrachtung und Andacht, nicht zurücke bleiben, daß man mit David sage: Ich dencke des Nachts an mein Seiten-Spiel, und rede mit meinem Hertzen, mein Geist muß forschen, Ps. 77, 7. Ermisch Blum. Lese, P. V. p. 680. seq.

Jaget nach dem Frieden gegen iederman, und der Heiligung ꝛc. Ebr. 12, 14. Paulus recommandiret gleichsam ein köstliches und rares Wildpret, welchem man mit allen Kräfften nachjagen müsse, daß mans ergreiffe; das ist der Friede, oder die Friedfertigkeit mit iederman: ists möglich, so viel ꝛc. Rom. 12, 18. wer gut leben und gute Tage ꝛc. Ps. 34, 15. Insgemein soll man nachjagen der Heiligung: da deñ diese nicht ist die zugerechnete Heiligkeit Christi, der uns von GOtt gemacht ist zur Heiligung, 1. Cor. 1, 30. denn die Heiligung, davon hier die Rede, wird dem Friede an die Seite gesetzt, auch kan man, eigentlich zu reden, der zugerechneten Heiligung nicht nachjagen, sondern sie wird uns ultro angetragen, und einem ieden mitgetheilet, wer nur nicht böslich widerstrebet. Ists demnach die Heiligung des Lebens, das ist, daß man sich befleißiget, nach GOttes heiligen Willen und Geboten zu wandeln, das

Gut-

Gute zu thun, und das Böse zu meiden, wozu ein gläubiger Christ nicht allein einen guten Anfang machen, sondern auch trachten muß, immer darinnen zu zunehmen; denn ohne sie wird niemand den HErrn sehen. Aus diesen Worten wollen zwar die Papisten schliessen, als ob man durch ein heiliges Leben oder gute Wercke die Seeligkeit verdienen könne; die Majoristen aber, daß die guten Wercke, ob sie schon die Seeligkeit nicht verdienen, doch zur Seeligkeit nöthig seyn. Allein, die Papisten seyn von Paulo schon abgefertiget: Aus Gnaden seyd ihr seelig worden ꝛc. Eph. 2. nicht um der Wercke willen, die wir gethan haben ꝛc. Tit. 3, 5. ists nun aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Wercke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn, Rom. 11, 6. Was die Majoristen betrifft, so ist das zwar wahr, gute Wercke seyn allerdings nöthig, gläubige Christen müssen gute Wercke thun, (necessitate mandati, debiti, ordinis & consequentiæ) wir sind GOttes Werck geschaffen in ꝛc. Eph. 2, 9. allein deswegen soll man nicht sagen, daß gute Wercke zur Seeligkeit nöthig seyn, denn dieses giebt allerdings einen solchen concept, als ob unsere gute Wercke ohne Heiligkeit zur Erlangung der Seeligkeit etwas beytrügen, (per modum meriti vel medii,) dahero solche Redens-Art in unser Form. Conc. Art. 4. verworffen ist. Es folget solches auch aus Pauli angezogenen Worten gar nicht, denn die Worte: ohne Heiligung, sind nicht (modificatio prædicati) also anzunehmen, als ob die Heiligung als ein Mittel zur GOTTes-Schau erfordert, oder die GOttes-Schau ohne Heiligung nicht könte erlanget werden, sondern sie seyn (descriptio subjecti) also anzunehmen, daß niemand, der GOtt schauen wird, ohne Heiligung sey, ob schon die Heiligung ihn nicht darzu befördert, oder die GOttes-Schau durch die Heiligung nicht erlanget wird. vid. Walther. Deut. Misc. p. 567. Calov. ad Ebr. h. l. Quenstedt Syst. P. IV. p. 339. Pfeiffer. Schol. Christ. p. 995. 1003. seq. Paulus will nur so viel sagen, es sey keiner zur seligen GOttes-Schau gelanget, werde auch keiner darzu gelangen, der nicht der Heiligung nachzujagen gesucht habe, keiner, der ein unheiliges Leben geführet, sey in solchem Zustande in den Himmel kommen. Pfeiffers Apost. Christen-Schule, p. 325. seq.

Jagtstrick, wird genannt das strenge Urtheil GOTTes, so der Mensch in seinem Hertzen fühlet, Job. 19, 6. denn wie das Wild in Jagtstrick gefangen und verwickelt wird, daß es nicht entgehen kan: so flicket ein Mensch, dem die Busse ein Ernst ist, in dem strengen und ernsten Gerichte GOttes, und fühlet unaussprechliche Angst in seinem Hertzen, daraus kan und mag er nicht entgehen aus allen seinen Kräfften, noch durch alle sein Verdienst und Würdigkeit, allein der Glaube an JEsum thuts: Wer den ergreifft mit gläubigen Hertzen, und hält ihn entgegen dem strengen und ernsten Gericht GOttes, der entgehet wie ein Vogel dem Strick des Voglers, Ps. 124. und wird seelig. Weller. Ausleg. in Job.

Jämmerlich wird das Land stehen, Hos. 4, 3. Das Land ist kein anders, als das Land Israel; und zwar nicht nur bloß das Land, oder, wie es eigentlich heisset, terra, das Erdreich, sondern alles, was auf dem Israelitischen Erdboden gebauet, was darauf wuchs, was die Menschen selber zu ihrer Bequemlichkeit, Nothdurfft, ja auch zur Lust angeleget hatten; ja wie in H. Schrifft das Wort terra so viel bedeutet, als magnum populum, seu imperium, quod Regem habet, Rempublicam, ein Land, ein Königreich, eine Herrschafft, vid. Prov. 29, 14. Eccl. 10, 16. so wird auch hier terra pro regno Israelitico genommen; denn wie die Kinder Israel κατ' ἐξοχὴν das Volck: so wird ihr Land und Königreich κατ' ἐξοχὴν das Land genennet. Wie es nun sonst ein von GOtt gesegnetes Land war, das seines gleichen nicht hatte, Deut. 8. also, da sich dessen Einwohner so schwerlich versündigten, solte es auch

auch GOttes rächende Gerechtigkeit fühlen, es solte jämmerlich stehen; eigentlich, terra lugebit, das Land wird trauren. Kömmt sonst eigentlich denen Menschen zu, als die, wenn sie frölich sind, lachen; aber wenn sie betrübt sind, traurig und betrübt seyn, nicht allein im Hertzen, sondern auch äusserlich in Worten und Geberden, Luc. 6. Hernach wird es auf ein schönes Land appliciret, welches die Menschen mit seiner Lieblichkeit und Fruchtbarkeit gleichsam angelachet; aber wenn es GOTT selbst vom Himmel, oder die Menschen in schädlichen Kriege verderbet, es gleichsam den Trauer-Mantel umgehangen, und jämmerlich aussiehet, daß iedermann zum Mitleiden beweget wird, der es ansiehet, Esa. 3, 25. Job. 14, 22. die Zwinger stehen kläglich, und die Mauer lieget jämmerlich, etc. Thr. 2, 8. so daß das Hebr. abel hier gebrauchet ist pro miserrimo statu terræ, & pro devastatione lugenda, wie es Lutherus sehr wohl gegeben. R. Salomo giebts daher sehr gut, terra devastabitur ita, ut magnus in ea luctus sit. Ist der Chald. Uebersetzung nachgefolget, die es gegeben: terra vastabitur & desolabitur, das Land wird verwüstet und zur Einöde gemacht werden. Wie man nun von einem Lande, das Ruhe und Friede hat, und wohl angebauet wird, saget, daß es einen anlache; so hingegen, wenn es durch Krieg und andere Plagen verderbet, sagt man, es trauret, es stehet jämmerlich, Joel. 1, 10. Gräfens Conc. in Hos. p. 390. seq.

Ich, der HErr, dein GOtt, Exod. 20, 5. Es haben zwar etliche der Calviniſten den Catechismum Lutheri auch darum verkleinern wollen, weil er diese Worte zum Ende der zehen Gebote gesetzet, da sie doch GOTT geredet, und Moses aufgezeichnet alsobald nach dem ersten, oder wie sie wollen, nach dem andern Gebote von den Bildern. Es ist aber gar ein unnöthiger Streit. Denn ob wohl GOTT solche Worte nach dem ersten Gebote gesetzet, damit zu lehren, daß das erste sey das fürnehmste, und wer dasselbe halte, das ist, GOTT recht erkenne, ehre und liebe, der werde auch gewiß seinen Bruder lieben, 1. Joh. 4. gleichwohl aber gehen diese Worte insgemein auf alle Gebote, wie klärlich aus den Worten selbst zu sehen; denn GOtt redet nicht nur von einem, sondern von allen seinen Geboten, indem er sagt: Die meine Gebote halten. Darum denn an der Ordnung nicht viel gelegen, und hat Lutherus aus Christlicher Freyheit, und um der Einfältigen willen diese Worte zum Beschluß gesetzet, und die Frage also eingerichtet: Was sagt nun GOtt von diesen Geboten allen? Weil allerdings in diesen Worten GOtt von allen Geboten redet, und damit auch wir lernen möchten, daß wir alle zehen Gebote zu halten schuldig sind. Es werden uns aber in solchen Beschluß-Worten die fürnehmsten Ursachen zu Gemüthe geführet, warum wir diese Gebote halten sollen, und wird mit dem ersten Wörtlein Ich angedeutet die ewige Selbständigkeit des Gesetzgebers, daß er an und für sich selbst in seinem Wesen bestehe, und keines andern darzu bedürfftig sey. Denn wiewohl dieses Ich ist ein gemeines Wort, und das bekannte pronomen primæ personæ, so ist doch, wie kein Jota und Buchstabe in der Schrifft, also auch dieses Wörtlein, sonderlich von GOTT nicht vergebens gesetzet, sein Sinn ist reicher weder kein Meer, und tieffer denn kein Abgrund, Syr. 24, 29. Wir sehen aber hierbey: 1) dessen Ursprung. Davon lehren die Rabbinen und andere, daß das Hebr. herkomme vom verbo impulsus fuit, aus wichtigen Ursachen wozu angetrieben werden; zu welchem denn gesetzet wird das suffixum primæ personæ Jod, per intermedium Caph: und bedeutet also insgemein alhier, daß GOtt aus sonderlichen wichtigen Ursachen es vorsetze, er will sagen: Ich rede und sage das, ich will euch kräfftiglich damit bewegen, deswegen mercket auf, und thut, was ich euch sage. Denn da hat auch dieses Wörtlein Ich, wenn es von blossen

Men-

Menschen gesaget wird, offtermahls eine emphasin und Nachdruck, wie Jud. 17, 9. 2. Sam. 3, 8. noch mehr aber ist solches wahr, wenn es GOtt von sich sagt, daher er es offt zweymahl auf einander setzet, Ich, Ich, Esa. 43, 11. 25. c. 45, 8. 21. c. 48, 12. 15. c. 51, 12. damit er uns für allen Dingen auf sich selbst und seine Hoheit und unsere Schuldigkeit führen, und uns erinnern will, daß wir ihn hören und ihm folgen sollen. 2) dessen eigentliche Bedeutung, damit wird angezeiget: α) proprium subsistere, sein selbst eigenes Bestehen in seiner substanz und Wesen, Allmacht, Ehre, und Herrlichkeit, dazu er keines andern bedürffe. Denn wenn ein Mensch von sich sagen kan, ich, so ist es nota suppositi, eine Anzeigung einer Person, und eines besondern von andern Menschen unterschiedenen Wesens und Selbständigkeit. Noch vielmehr aber ist das wahr von GOtt; denn daß ein Mensch sagen kan, ich, das hat er nicht von sich selbst, sondern von GOtt, in dem alles bestehet, Col. 1, 17. in dem wir alle leben, weben und sind, Act. 17, 28. aber GOtt, die H. Dreyeinigkeit, bestehet für sich allein und für allen, er ist GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Ps. 90, 2. it. Rom. 11, 35. β) solitarium efficere, daß er alles allein schaffe und mache, auch ausser u. ohne ihm niemand etwas thun könne. Denn gleichwie unter andern das Wörtlein ich bey den Menschen weiset auf den Schaffer und Ausrichter eines Dinges, wie Nebucad-Nezar sagte: das ist die grosse Babel, die ich erbauet habe, Dan. 4, 27. also ist es vielmehr bey GOTT, der alles schaffet, macht und erhält, Sap. 13, 3. seq. er thut alles, was er will, ꝛc. Ps. 135, 6. ich der HErr schaffe es, ꝛc. Esa. 45, 8. 12. γ) majestaticum præcipere, sein Majestätisches Befehlen. Gleichwie grosse Herrn, wenn sie etwas befehlen, sagen: Ich befehle dirs, Esr. 6, 12. also vielmehr, wenn GOtt saget: Ich befehle es, so heisset es, ich habe die Macht allein zu gebieten, meinem Gebot soll auch niemand zuwider leben, sondern demselben nachkommen, Ps. 33, 9. δ) validum animadvertere, GOTTES ernstliches einsehen und straffen, so man seinem Befehl nicht folgen will. Grosse Herrn trotzen mit ihrem ich, 1. Reg. 21, 7. also setzet auch GOtt sein kräfftiges Ich voran, alle Ubertreter seines Gesetzes damit zu schrecken, und seinen Eifer zu erkennen zu geben, wie er thut mit seinem gewaltigen Ich, ich, Hos. 5, 14. Da JEsus im Staude seiner Erniedrigung sagte: Ich bins, da fielen seine Feinde zu Boden, Joh. 18. da er sagte: Ich bin JEsus, da zitterte der schnaubende Saul, Act. 9. solches will auch GOtt allhier in uns erwecken, und gleichsam sagen: Ich bin der Allmächtige, ich bin der starcke und ewige GOTT, Gen. 35, 11. ε) gratuitum benefacere, seine gnädige Verheissung und Wohlthun gegen die, so seine Gebote halten. Wie weltliche Herrn mit ihren freundl. ich die Unterthanen trösten und sagen: Ich bin euer gnädiger Herr, wie Ahasverus sagte zu der Esther, Stück Esther, c. 5, 12. ich bin Joseph euer Bruder, Gen. 45. so will nun GOTT mit diesem Ich alle fromme und gehorsame trösten, und ihnen seine gnädige Verheissung thun, daß sie sich alles Gutes zu ihm zu versehen, wie Esa. 51, 12. Matth. 14, 27. Luc. 24, 39. Stecket also in diesem einigen Wörtlein alles verborgen, was in diesen gantzen Beschluß-Worten enthalten ist. Hertzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Sp. P. VIII. Conc. 1. p. 305. seq. In der Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 19. p. 313. f. ist über diese Worte folgendes gesetzet: Hierbey entstehet die Frage: Ob dieser Anhang zu allen Geboten, oder nur zu dem erstern gehöre? Und da geben wir zur Antwort: Ob schon diese Göttliche Drohung und Verheissung nur dem erstern Gebote beygefüget wird; so gehöret sie dennoch zu allen Geboten: Denn gleichwie oben der Eingang, so dem ersten Gebote fürgesetzet wurde: Ich bin der HErr, dein GOTT, der dich aus Egyptenland geführet hat, ꝛc. ein allgemeiner Eingang war, und zu allen

Geboten gehöret; also ist auch dieser Anhang, so dem ersten Gebote nachgesetzt wird, ebenfalls allgemein, und gehöret zum gantzen Gesetze. Welches wir erstlich daher erweisen, weil darinnen der Gebote in plurali gedacht wird; die mich lieben und meine Gebote halten, und also kan das erste Gebot nicht allein gemeynet seyn: Sodenn, weil Moses solchen Anhang nachgehends wiederhohlet, da doch des erstern Gebots keine Erwehnung geschiehet, Exod. 34, 6.7. und endlich weil derjenige, so ein Gebot übertritt, des gantzen Gesetzes und aller Gebote schuldig wird, Jac. 2, 10. Fragt man aber, warum dieser Anhang dem erstern, und nicht dem letzten Gebote beygefüget werde? so ist die Antwort, daß es aus unterschiedenen Ursachen geschehen: Denn vor eins ist das erste Gebot das fürnehmste, und der Ursprung des gantzen Gesetzes, es ist das Gebot aller Gebote, dessen Krafft auf alle übrigen fliesset. Hiernechst wie die Furcht und Liebe GOttes, so im ersten Gebot erfordert wird, auch nachgehends zur Beobachtung aller übrigen Gebote gehöret, wie Lutherus solches in seinem Kinder-Catechismo gar deutlich bemercket, und in Erklärung eines ieden Gebots die Worte allemahl voraus setzet: wir sollen GOtt fürchten und lieben; also muß auch diese Drohung und Verheissung, so dem ersten Gebote beygefüget wird, gleicher massen auf alle Gebote gezogen, und bey Erklärung eines ieden wiederhohlet werden. Woraus denn gnugsam zu urtheilen, daß dieser Anhang allgemein sey, und zu allen Geboten gehöre. conf. Gerhard. Comment. in Deut. p. 267. Calov. Bibl. Germ. ad Exod. 20, 6. p. 509. Hierbey fragt sich noch: warum das Gesetz nicht eher mit solcher Solennität von GOTT promulgiret und gegeben worden? und da ist wohl die einfältigste Antwort, daß es GOTT nicht eher gefallen, und aus heiligen ihm bekannten Ursachen es biß dahin verschoben habe. Jedoch, wenn wir einige Ursachen anführen sollen, so finden wir folgende bey denen Auslegern: 1) sagen sie, pflege GOTT nach dem Fall nicht auf einmahl alles zu thun, sondern nach und nach, und gleichsam Stuffen-weise, von dem Unvollkommenen zum Vollkommenen zu gehen, z. E. Meßiam hatte er anfänglich nur verheissen, darnach ihn in denen Fürbildern vorgebildet, und endlich gar im Fleische offenbaret: Eben also hätte er das Gesetz erstlich ins Hertz gepräget, darauf solches mündlich und ohne Schrifft eröffnet, und endlich theils selbst mit eigenem Finger aufgezeichnet, theils von Mose und denen übrigen heiligen Männern durch Trieb des Heiligen Geistes aufzeichnen lassen. 2) wäre die vollkommene Uberreichung des Gesetzes nur demjenigen Volcke zugedacht, das aus Abrahams Saamen kommen sollen: Es wäre aber Abrahams Saamen und posteritât nicht eher ein Volck gewesen, als biß es in solcher grossen Menge heran gewachsen. 3) hätte GOtt durch die Erlösung aus Egyptischer Dienstbarkeit dieses zu seinem Eigenthum angenommene Volck vorher zum Gehorsam des Gesetzes verbindlich machen wollen, ehe das Gesetz promulgiret und würcklich eröffnet. 4) endlich, ehe diß Volck aus Egyptischer Dienstbarkeit erlöset, und in Freyheit versetzt worden wäre, sey es noch kein freyes Volck gewesen, das da eigene Gesetze hätte gebrauchen können ꝛc.

Je mehr ihr wird, ie mehr sie wider mich sündigen, Hos. 4, 7. Nach dem Hebr. secundum multiplicari s. multitudinem. Das Hebr. kerybam nehmen die meisten für den Infinitivum des rabath s. rabh, welches heist crescere, majorem numero imprimis fieri, sich vermehren, mehr werden, zu einer grossen Zahl anwachsen. So stehets Gen. 6, 1. da sich die Menschen begunten zu mehren auf Erden, ꝛc. 1. Sam. 25, 10. es werden ietzt der Knechte viel, die sich von ihren Herrn reissen; und Ps. 3, 2. ach HERR, wie ist meiner Feinde so viel, ꝛc. Andere führen

es

es her von rabah, das heisset grösser werden an Ehre, Reichthum, Vermögen, Gewalt und dergleichen. So heist es: die Schlacht hat nicht grösser werden können, 1. Sam. 14, 30. Ich gebiete dir heute, spricht Moses, daß du den HErrn deinen GOtt ꝛc. Deut. 30, 16. conf. Zach. 10, 8. wenn der Gerechten viel ist, freuet sich das Volck, Prov. 29, 2. daß es aber auch erhöhen und groß machen bedeute, beweisen wir mit folgenden: Ich habe dich erzogen, und lassen groß werden, Ez. 16, 7. ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, Esa. 1, 2. das traff alles bey Israel ein. Es war ihrer eine sehr grosse Zahl, die man fast nicht mehr zehlen konte, Deut. 1, 10. er hatte sie in ein gesegnetes Land gesetzet, da Gold und Silber die Menge, ja sie über alle Völcker erhöhet, und groß gemacht, zum Haupt uñ nicht zum Schwantz, zum obenschweben, und nicht zum unterliegen, Deut. 28, 13. aber sie erwogen diese Wohlthaten nicht, sondern liessen ihren Fels aus der Acht, und sündigten wider GOtt: Je mehr sie wider mich sündigen. Die particulaken erhebt die Sünde, und muß heissen, quanto magis, tanto magis, wie es in solchem Verstande gelesen wird; Aber ie mehr sie das Volck drucketen, ie mehr sich es mehrete und ausbreitete, Exod. 1, 11. also hier: ie mehr ihrer wurden an der Zahl, ie mehr GOtt ihnen Gutes thät, und sie groß machte, ie mehr sie sündigten; ie mehr ich sie segne mit Kindern, ie mehr sie von mir abfallen, Esa. 1. und 3. ihre Väter, ie weniger ihrer waren, ie mehr fürchteten sie mich, Gen. 5. aber nun sie haben zugenommen, wachsen zugleich ihre Sünden; nam sæpe ad avaritiam, quæ radix apostasiæ & omnis mali, cor parentum illicit fœcunditas prolis, schreibet Gregotius M. in Gal. 1, 2. das schwereste war, daß diese Sünden giengen wider GOtt ihren Fels: Wider mich ꝛc. li stehet in seiner Sprache, das heist mihi, wie David beichtet: an dir allein habe ich gesündiget, Ps. 51, 6. hier heists: wider mich, wider meine Gebote, die ihr übertretet, Exod. 20. haben also gesündiget non tantum contra Deum, sed etiam Deo, tanquam justo judici. Daher folgte auch die Straffe. Gräfens Conc. in Hos. p. 438. seq.

Jenseit dem Jordan redete Mose die Worte zum gantzen Israel, Deut. 1, 1. Hieraus wollen etliche widrig-gesinnte erweisen, daß, weil diß Buch jenseit dem Jordan geschrieben, wohin aber Moses nicht gekommen, sondern dissеit des Jordans gestorben, er auch der Autor von diesem Buche nicht wäre. Allein hierauf ist leicht zu antworten: Denn ob schon im Anfange dieses fünfften Buches Mosis stehet, daß Mose solche Worte, wie es Lutherus übersetzet, jenseit dem Jordan geredet; so müssen wir doch nicht allein die Übersetzung, sondern zugleich den Grund-Text selbst ansehen. Denn das darinnen befindliche Wörtgen ebher heisset nicht allezeit trans, oder jenseit, sondern auch öffters cis, oder dissеits, wie solches aus unterschiedlichen Oertern der Schrifft klar zu erweisen, sonderlich aber aus 1. Sam. 14, 4. allwo es heisset: Es waren an dem Wege zween spitzige Felsen, einer dissеits, der ander jenseit; da denn einerley Wort, nehmlich eben dieses ebher, gebrauchet, und sowohl dissеit, als jenseit gegeben ist. Und in solcher doppelten Bedeutung kömt es noch einmahl in eben diesem C. vor, da Saul zu Israel sagte: Seyd ihr auf jener Seiten (jenseit) ich und mein Sohn Jonathan wollen seyn auf dieser, (dißseit) v. 40. Demnach so kan solch Hebr. Wörtlein auch hier von Mose in eben solcher Bedeutung nicht unfüglich genommen, und mit Recht übersetzt werden: Das sind die Worte, die Moses redete zum gantzen Israel dissеit dem Jordan, wie es auch Junius und Tremellius in ihrer Lat. und Piscator in seiner Deutschen Version also vertiret haben. Und also muß man in Übersetzung dieses Wörtgens auf den Ort oder Gegend dessen, der da redet, wohl acht haben, und daraus urtheilen, ob es durch jenseit oder dissеit zu erklären sey.

Sodenn bedeutet auch das Wörtgen ebher insgemein einen Durchgang, und, wenn es von einem Fluß gelesen wird, heißt es mehrentheils den Ort, wo man durchzugehen pfleget. Könten also nach solcher Art die Worte auch so übersetzet werden: Das sind die Worte, die Mose redete zum gantzen Israel beym Durchgang des Jordans, oder da sie durch den Jordan gehen wolten. Endlich heisset auch dieses Wörtgen zuweilen so viel, als è regione; gegen über, oder circa, gegen, neben, bey ꝛc. und könte daher der Hebr. Text auch also gegeben werden: Das sind die Worte, die Mose redete in der Gegend des Jordans, oder bey dem Jordan, u. s. w. Man nehme nun aber an, welches man wolle, so werden doch die Widersacher dadurch nichts erlangen, sondern es bleibet darbey, daß Moses dieses Buch selbst geschrieben, bey dem Jordan, oder in der Gegend des Jordans. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 1. p. 11. seq.

Jesreel, hieß Hoseä erster Sohn, den ihm sein Weib Gomer gebahr, Hos. 1,4. Diesem gab GOtt selbst den Nahmen. Sonst geben den Kindern die Eltern die Nahmen, wie wir sehen, daß es Väter gethan, Gen. 5,29. Luc. 1,62. und Mütter, Gen. 4, c. 29. und 30. hier aber thut es GOtt, weil dieser Sohn was sonderliches bedeuten solte, wie jenes Propheten Sohn, Esa. 8,3. wie denn solches etliche ziehen auf den glücklichen Zustand zur Zeit Königs Jerobeam, 2. Reg. 19. andere, daß er solte die elenden Zeiten vorbilden, wenn Sallum die Nachkommen Jehu würde aus dem Wege räumen, c. 15, 10. noch andere, daß auf die damahlige Krafft und Macht des Königreichs gesehen werde, die aber solte zerbrochen werden, Hos. 1,5. Was Jesreel heisse, darüber hat man sich gewaltig die Köpffe zerbrochen. Die beste Deutung giebt Lutherus, Tom. 8. w. G. f. 241. darbey wir auch bleiben: „Die Deutung desselben kömmt her von „Zaer, welches heißt säen. Nachdem „aber diß Volck um des Nahmens willen „sich sehr erhebet und stoltziret, und wuste, „daß es GOttes Volck war, Exod. 19. und „vom HErrn als ein Weinberg gepflanzet, Esa. 5, 11. derowegen sie so sicher „der Propheten Drohen und Straffen „verachteten; darum befiehlet GOtt eben, „diesen Nahmen dem Kinde zu geben, „aber von einer andern Ursache halber, „denn er bißher vom Volck gebraucht war, „nehmlich darum, daß GOtt das Volck „um ihrer grossen Sünden willen der Abgötterey hin und her unter die Heyden „säen und zerstreuen wolte; denn gleich „wie die Erde Saamens bedarff, dadurch „sie erbauet werde, und Früchte tragen „könne, Esa. 55, 1. also nennet er auch dieses Volck GOttes Saamen, das GOTT „selbst, als einen Saamen, in viel Völcker zerstreuen wolte. Dem stimmet Tarnovius h. l. p. 23. bey, indem er schreibet, daß diß Volck Jesreel oder Jesrael sey genennet worden, damit hätten sie sich sehr viel gewust, gleich als wäre ihnen das Reich von GOtt gegeben, und sie also von GOtt gepfleget, daß sie niemahls könten ausgerottet, noch das Reich von ihnen genommen werden; aber GOtt kehrets um, und verstehets also: Sie würden Jesreel genennet, weil sie in kurtzer Zeit von GOtt solten zerstreuet, und von ihren Feinden in ein fremdes Land geführet werden. So hatte GOtt vorlängst ihnen gedrohet: Der HErr wird dich zerstreuen ꝛc. Deut. 28, 64. Gräfens Conc. in Hos. p. 27. seq.

Jethro kam zu Mose in der Wüsten, Exod. 18, 5. 6. wenn er eigentlich kommen, wird im Texte so ausdrücklich nicht gemeldet, kan auch so gar genau nicht determiniret werden. Indessen wollen wir doch sehen, wie weit wir die Zeit aus andern Orten der Mosaischen Bücher darthun können. Am ietztgedachten Orte kömmt Jethro an den Berg Horeb oder Sinai zu Mose, und also hat es entweder vor oder nach dem ertheilten Gesetze geschehen müssen. Daß es vor dem gegebenen

gebenen Gesetze geschehen, solte man, dem ersten Ansehen nach, billig meynen, weil es ja hier vorher erzehlet, und im folgenden c. erst der Ertheilung des Gesetzes gedacht wird. Daher auch nebst andern Hebräern R. Saadia, und mit ihnen Lyranus, Sulpitius, Josephus, Willetus und andere eben in solchen Gedancken stehen. Allein, es ist solches eine blosse Einbildung, und hat keinen Grund in der Schrifft; deßwegen sagen wir vielmehr, Jethro sey allererst nach ertheiltem Gesetze zu Mose kommen. Und das erweisen wir anfänglich daher, weil Deut. 1, 6. 9. seq. gemeldet wird, daß Moses im Regimente Amtleute und Richter aus den verständigsten und erfahrensten Männern der Israelitischen Stämme erst kurtz vorher gesetzt habe, als er itzt mit den Kindern Israel aus Sinai aufbrechen wollen. Nun aber brachen die Kinder Israel auf, und zogen aus der Wüsten Sinai, am zwantzigsten Tage im andern Monden des andern Jahres, wie zu sehen Num. 10, 11. seq. die Richter und Amtleute hingegen wurden von Mose erst gesetzet, als Jethro sein Schwäher zu ihm kommen, und ihm den Rath darzu gegeben, wie hier aus unserm 18. v. c. 18. seq. deutlich zu erkennen. Also folget ja nothwendig, daß Jethro zu Mose kommen sey ohngefehr zum Ende des ersten Jahres, kurtz vorher, ehe Israel aus Sinai gezogen, da aber das Gesetz längsten schon gegeben war. Hiernechst so stehet auch hier, daß Jethro Brand-Opffer genommen, und geopffert habe, v. 12. daraus denn abermahl zu schliessen, daß das Gesetz schon müsse gegeben, und der Levitische Gottesdienst aufgerichtet gewesen seyn, sonsten hätte er ja nicht gewust, wie er Brand-Opffer dem Göttl. Willen gemäß zurichten sollen: nehmlich nach der Weise, als beschrieben wird Lev. 1, 3. seq. Drittens so lieset man auch nicht, daß Mose einen neuen Altar aufgerichtet, darauf Jethro opffern mögen; so aber nothwendig geschehen müssen, wenn Jethro vor dem Gesetze zu Mose kommen wäre, da der Brand-Opffer-Altar noch nicht aufgerichtet war, als dessen Muster Moses erst auf dem Berge nachgehends erhielte, wie zu lesen Exod. 38, 1. seq. Vierdtens so beziehet sich auch Moses in Jethro Gegenwart auf das göttl. Gesetz: Denn als er sich des andern Morgens nach Jethro Ankunfft satzte, das Volck zu richten, und ihn Jethro fragte, was er da thäte? so antwortete Mose: Ich zeige ihnen GOttes Rechte und seine Gesetze, v. 16. wäre nun das Gesetz noch nicht gegeben gewesen, und Jethro vor dessen Ertheilung zu Mose kommen, wie hätte er sich denn ietzo darauf beziehen können? Vors fünffte so nöthigte auch Moses, als sie ietzt aus Sinai aufbrachen, seinen Schwager, den Hobab, des Jethro Sohn, der ohne Zweiffel mit dem Vater zugleich zu Mose kommen war, daß er mit ihnen fortziehen, und ihnen die Wege weisen solte, weil er die Gelegenheit in der Wüsten am besten wüste, Num. 10, 29. sq. daher abermahl zu schliessen, daß Hobab sowohl, als Jethro, nach dem Gesetze erst ankommen, kurtz vor dem Aufbruch aus Sinai. Und sechstens so entstund auch kurtz hierauf der Zanck und das Murren Mirjams und Aaron wider Mosen, um seines Weibes willen, der Mohrinnen, weil sie sahen, daß er eine Mohrinne zum Weibe genommen hatte, Num. 12, 1. seq. wäre nun Zipora mit ihrem Vater vor dem Gesetze angekommen, würden sie nicht so lange, nehmlich fast ein Jahr geschwiegen, sondern schon längst wider sie gemurret haben. Und was dergleichen mehr. Aus welchen allen wir nicht undeutlich erkennen mögen, daß Jethro allererst nach dem gegebenen Gesetze zu Mose kommen sey. Daher auch Abulensis davor hält, die Geschichte dieses 18ten c. gehöre eigentlich ins vierdte Buch Mosis, und solte ohngefehr vor dem 11. v. des 10. C. eingeschoben werden. Zwar Lyranus wendet hierauf ein, und saget, indem der Berg Sinai nicht so gar weit von dem Lande Midian abgelegen, wie

aus Exod. 3. gnugsam zu erkennen, so wäre es nicht glaublich, daß Jethro, nachdem er von dem grossen Ansehen Mosis, seines Eydams, gehöret, und sonderlich daß er ietzt so nahe sey, solte ein gantz Jahr verzogen haben, zu ihm zu kommen. Allein es ist solcher Einwurff von schlechter Wichtigkeit, weil ihm vielerley Ursachen vorfallen können, so ihn an der Besuchung seines Eydams verhindert: Denn voc eins wolte er nicht alleine kommen, sondern Ziporam und ihre zween Söhne zugleich mitbringen: also war es ja nöthig, daß er wartete, biß er etwas genauere Nachricht von Mosis Zustande erhalten. Sodenn muste er auch billig so lange verziehen, biß daß er vernehme, ob Moses anietzo sein Weib und Kinder bey sich zu haben verlangete. Denn daß Epiphanius vorgiebet, Moses habe von der Zeit, da er ein Prophet GOttes worden, sein Weib nicht mehr ehelicher Weise erkannt, weil er sonst mit GOtt nicht so familiair umgehen dürffen, das ist falsch, und billig zu verwerffen; inmassen die Ehe, und eheliche Pflicht, dem Prophetischen Amte gar nicht entgegen, sondern vielmehr allen Ständen und Personen ehrlich und wohlanständig ist, Ebr. 13, 4. so war auch Abraham, der Vater der Gläubigen, ein Prophet, Gen. 20, 7. und gieng so vertraut mit GOtt um, daß er ihm nicht vertrauter seyn mögen; und gleichwohl lebte er im Ehestande, und hinderte ihn an seinem Amte und Freundschafft mit GOtt gar nicht, daß er seiner Sarä ehelich beywohnete, und mit ihr Kinder zeugete. Endlich so hätte auch Moses sein Weib anietzt vergeblich zu sich bringen lassen, oder sie wäre vergebens zu ihm kommen, wenn sie als eine vom Ehebette verstossene hätte seyn müssen, u. s. f. Demnach wird des Lyrani Einwurff wider unsere Meynung wenig ausrichten, vielweniger die seinige durch solche Muthmassung behaupten können, sondern es bleibet dabey, daß Jethro allererst nach dem Gesetze zu Mosen kommen. Acerra Bibl. Cent. 8. Hist. 14. p. 231. seq.

Im HErrn geschehe es, wer freyen will, 1. Cor. 7, 39. Ist der Apostolische gute Rath, denen gegeben, die sich entschlossen, ihren ledigen zu verändern mit dem Ehestande. Durch das im HErrn erklären etliche so: weil Paulus von den Wittwen an selbigem Ort rede, und ihnen sich anderwertlich zu verheyrathen vergönne; wolle er, daß sie den ersten Mann nicht leichtlich sollen vergessen, sondern ihn zuvor recht betrauren. Andere sagen, Christliche Weibes-Personen sollen sich nicht mit ungläubigen Heydnischen Männern in ehliche Verbindnisse einlassen, denn solches geschehe wider den HErrn. Etliche deuten es, es heisse mit heiligem Rath und Christlichen Vorsatz, da man zu GOtt fleißig betet, diesen Stand anfahen: nicht aus geiler Lust des Fleisches, nicht aus Leichtsinnigkeit, nicht um Geldes willen, und andern dergleichen Ursachen, um welcher willen der Ehestand nicht gestifftet ist, und dabey man GOttes Segen wenig hoffen kan, sondern da man sich in solchem gefährlichen und weit aussehenden Handel bezeiget, als wie rechtschaffenen Kindern GOttes, die sich zu GOtt und Christo halten, gebühret und zustehet; da man sich durch seine fleischliche Begierden, und den Geitz nicht läßt verleiten, sondern dem Trieb des H. Geistes folget; und also diesen ihren Ehestand mit GOtt anfahen. Im HErrn freyen heisset demnach a) wenn man mit GOtt zu Rathe gehet und prüfet, ob es auch des HErrn Wille sey, daß man mit einander sich verheyrathe. b) wenn man das Vertrauen zu GOtt hat, daß da er die Ehe gestifftet, gesegnet, und biß auf diesen Tag erhalten hat, auch sie in ihrer Ehe erhalten und segnen werde. c) wann man nicht zusammen lauffet, die fleischliche Brunst zu kühlen, sondern in keuscher Ehe Himmels-Pflantzlein zu zeugen, und GOtt damit sein Reich zu bauen. d) wenn man in hertz- und Christlicher Liebe freyet: denn GOtt ist die Liebe, und wo die Liebe nicht geladen, da ist auch GOtt nicht geladen. e) wenn man JEsum zum Braut-Werber erwehlet,

erwehlet, JESUM meyne ich in seinen Freunden; gebraucht man hier Gottlose, so wehlet man seine Feinde; darum lasse man sich nicht verkuppeln durch lose und leichtfertige Leute, sondern gebe das Werck in die Hände derer, die den HErrn fürchten, so wird die Ehe wohlgerathen. f) wann man JESUM zum Zeugen, und fromme Hertzen zu Neben-Zeugen hat: denn weil die Ehe ein öffentlicher Stand, so ists auch billich, daß sie öffentlich gestifftet werde, in öffentl. Versammlung, vor dem Altar des HErrn, und dem Angesichte GOttes, nach wohlhergebrachter Christlicher Ordnung der Kirchen. Wer sich demnach verehelichen will, der folge der Ordnung GOTTes und sehe auch in Erwehlung eines Ehegattens zu allerförderst auf die wahre Religion, damit sein Hauß eine kleine Kirche GOttes seyn möge: Er sehe aufs Geblüt und Gemüth, auf ein ehrlich Herkommen, auf Gesundheit und Tugend: er sehe auf Freundlichkeit und eine liebreiche Natur, denn es thut wehe bey einem Keiff- und Zanck-Eisen sein Leben beschliessen: Wer wohl heyrathen will, der sehe nicht fürnehmlich auf die verwelckliche Schönheit des Leibes, oder auf den Rauch eingebildeter zeitlicher Ehre, oder auf den vergänglichen Reichthum, sondern vielmehr auf einen guten Nahmen, der köstlicher, denn grosser Reichthum, Prov. 22, 1. er sehe auf Frömmigkeit, Zucht und Tugend, auf Gottseligkeit und Häußlichkeit; findet sich darneben auch Schönheit und ein ehrliches Heyrath-Gut, so seyn solche concomitantia auch nicht auszuschlagen. Weibenm. Hochz. Ehe-Tisch- Tag- und Beruffs-Spr. P. I. p. 368. seq.

Joch in der Jugend tragen, ist ein köstlich Ding einem Manne, Thr. 3, 27. Daß der Prophet hier eines Mannes erwehnet, geschicht theils synecdochice, daß er zwar eines Mannes gedencket, aber doch dabey andere Leute und Geschlecht nicht ausschleust, dem Jacob gleich, der da spricht: Seelig ist der Mann, d. i. der Mensch, der die Anfechtung erduldet, c. 1, 22. theils typice, indem er hiemit siehet auf seine eigene Person, als der von Jugend auf unter dem Joch des Creutzes seyn müssen, und damit fürgebildet die Trübsal, so auf das Jüdische Volck gewartet. Wie er denn zu Bestätigung dessen auch ein höltzernes und ein eisernes Joch, und dieses eine geraume Zeit, an seinem Halse tragen müssen, vid. c. 27. und 28. Sonst aber bleibt es darbey, daß nicht nur Männer, sondern auch Weiber, ja Jünglinge und Jungfrauen ihr Leiden haben. Und dieses heisset ein Joch. In der H. Schrifft findet sich unterschiedliches Joch, als fürnemlich jugum a) legis, welches beschrieben wird, daß es eine Last sey, Act. 15, 10. wovon uns JEsus mit Leiden und Tod befreyet hat, Esa. 9, 4. b) subjectionis, indem manche das Joch der Unterthänigkeit und Sclaverey, wie der Ochse das Joch, sich über den Halß müssen werffen lassen, wie also die Unterthänigkeit des Königes zu Babel das Joch des Königes genennet wird, Jer. 28, 4. c) crucis, davon Christus sagt: Nehmet auf euch mein Joch, Matth. 11, 29. und dergleichen wird auch hier gemeynet, indem es eben so viel ist, als hieß es: Es ist köstlich und gut, daß ein Mensch von Jugend auf mit Creutz und Leiden beleget wird. Zwar Fleisch und Blut läst sich das nicht überreden, daß es um das Joch des Creutzes ein so köstlich und herrlich Ding seyn soll, es schauert sich bey dessen Uberneh-mung, als nimmermehr ein Ochse, dem ein Joch über den Hals geworffen werden soll: aber weil es der Geist GOttes selbst also nennet, so ist es auch in der That also: Es ist ein köstlich Ding um das Leiden wegen unserer Bezähmung, indem der Mensch durch das Creutz und Leiden gar bändig gemacht wird. Ein Pferd oder ander Rind-Vieh ist von Natur gantz wild und unbändig, und läst sich schwerlich regieren und lencken: nimmt aber ein Hauß-Vater ein Joch, wirfft ihm dasselbe über den Kopff, und läst's dran ziehen, so werden sie fein geschmeidig und bändig, man kan

kan sie lencken, wohin man sie haben will. Und so ist es auch mit uns. Von Natur sind wir gantz wild und unbändig, und wollen immer nach den Lüsten unsers Fleisches leben. Will uns schon GOtt zu sich ziehen und locken, daß wir sollen in seinen Geboten wandeln, so folgen wir doch nicht ꝛc. Es ist ein köstlich Ding das Leiden, wegen der Begierde zu GOtt und seinem Wort. Wenn das Zug-Vieh in dem Joch gehet, so schmeckt ihm das Futter weit besser, als wenn es müßig ist: Und so ists auch mit uns Menschen. Wirfft uns GOtt das Creutzes Joch an den Halß, so empfinden wir eine Lust nach GOttes Wort in unserm Hertzen; denn allein die Anfechtung lehret aufs Wort mercken, Esa. 28, 19. vid. c. 26, 16. 2. Cor. 1, 7. Es bemercket aber der Prophet mit allem Fleiß eine gewisse Zeit, nehmlich die Jugend; und redet nicht etwan exclusive, ob dürffte ein Mensch im Alter ohne Creutz seyn: Denn die männlichen Jahre der Menschen haben ihr Creutz so wohl bey sich, als die Jugend; sondern inchoative, daß es so viel heist, als von Jugend auf. Einige der Ausleger machen zwar hier einen gantz andern Verstand, indem sie es nicht übersetzen, in der Jugend, sondern wie die Jugend: daß die Meynung diese wäre: Es ist köstlich, wenn ein Mann oder Mensch sein Joch trägt, wie die Jünglinge, welche gemeiniglich noch munter und hurtig, und der Arbeit und Mühe am besten gewohnet seyn: allein, weil vor dem Grund-Wörtlein nicht der Buchstabe ב sondern כ stehet, so bleiben andere nicht unbillich bey der ersten Erklärung, (vid. Corn. a Lap. h. l.) Denn es hatte der Prophet ietzo fürnehmlich mit jungen Leuten zu thun, mit den Jüdischen Jünglingen, die in der Babylonischen Dienstbarkeit waren hinweg geführet worden; da hingegen die Knaben und Alten auf der Gassen durchs Schwerdt erwürget lagen, Thr. 2, 21. diese will er nun hier trösten, und zugleich auch lehren, wie kein köstlicher Leiden sey, als das in der Jugend sich anhebet, ehe nemlich die Sünde zu sehr eingewurtzelt ist, und gäntzlich über den Menschen herrschet. Denn wie ein Flecken, der sich fest in einem Kleide gesetzet, nicht wohl wieder auszubringen ist, man mag ihn mit Seiffen reiben, und mit Laugen waschen, wie man will: so ists auch mit der Sünde bewandt, ist sie einmahl eingewurtzelt, so gehets schwer her, sie wieder auszutilgen, Jer. 2, 22. Die Art und Weise, wie solch Leidens-Joch müsse aufgenommen werden, stehet in dem Wörtlein tragen, welches bedeutet einen stillen Geist und höchste Gelassenheit. Denn wenn ein Zug-Vieh ungedultig wird, so wirfft es das Joch von sich, oder läst sichs nicht über den Hals werffen. Wie nun Christus sein Creutz trug, Joh. 19, 17. ingleichen unsere Kranckheiten, Esa. 53, 5. und solches willig und gern that; so wird auch mit diesen tragen angedeutet die Christliche Gelassenheit, daß ein solcher der Zucht sich gedultig unterwirfft, damit das Fleisch mit allen bösen Lüsten in ihm bey Zeiten gedämpffet werde. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 63. p. 911. seq.

Irren der Lügner, Ps. 58, 4. Die Lügner irren von Mutterleibe an. David beschreibet in diesen Worten die natürliche Unart aller Menschen, stellet dabey für 1) cœtum, den Hauffen derjenigen, von welchen er redet, dieselben nennet er Lügner, nach dem Ebr. loquentes mendacium, die da reden Unwahrheit, Betrug und Unrecht. Dadurch werden nun verstanden einmahl die, so wider das achte Gebot sündigen mit Falschheit, Lügen und Trügen. Hernach auch alle Menschen insgemein, die alle Lügner sind, Ps. 116, 11. Rom. 3, 4. das rühret von unsern ersten Eltern her, denn weil sich dieselben gelüsten lassen, die Unwahrheit zu reden, und sagten: GOtt hätte ihnen verboten, den Baum des Erkänntniß anzurühren, welches doch nicht geschehen, womit schon der Anfang zur Erb-Sünde gemacht war, Gen. 3. so hinge nachmahls solches ihnen an

an, so daß die Lügen als ein Stück zum alten Menschen gehöret, Eph. 4, 22. 25. von diesen Menschen nun zeiget allhier Daaid an: 2.) defectum, einen Mangel und Gebrechen, sie irren, da im Ebr. ein Wort stehet, das heisset einmahl von dem rechten Wege weichen, wie es gesaget wird Gen. 21, 15. von der Hagar, so in der Wüsten irre gieng, it. c. 37, 15. hernach heisset es auch von dem rechten Wege weichen und irren, in Thun und Leben, in Lehr und Glauben, wenn man nicht gläubt oder lehret und thut, wie es recht und GOtt gefällig ist; das heisset von dem Wege der Gebote GOttes abschreiten, Ps. 1, 6. dergleichen sind wir von Natur alle solche Leute, deren Hertz immer den Irrweg will, Ps. 95, 11. denn wir fehlen alle mannigfaltig, Jac. 3, 2. 3.) ortum den Ursprung solches elenden Zustandes, sie irren von Mutter-Leibe an; damit wird angedeutet α) die verderbte Natur, die wir schon in Mutter-Leibe haben, da wir alle werden aus sündlichen Saamen gezeuget ꝛc. Ps. 51. das haben unsere erste Eltern auf alle Kinder und Kindes-Kinder geerbet, denn was von Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, Joh. 3, 6. β) die Beharrlichkeit solcher Boßheit, daß sie währet von Mutterleibe an, fähet sich an mit der Kindheit, da sich alsobald böse Regungen in den jungen Kindern finden, und sie ihren Zorn und Halßstarrigkeit bald an Tag geben. Je älter wir auch werden, ie mehr nimmt die Boßheit auch zu, und irren oder weichen abe von Kindes-Beinen an biß ins Grab, von GOttes Geboten. Hertzogs Lehr- Tug. u. Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 3. p. 174. seq.

Irren immerdar, Ebr. 3, 10. Immerdar irren sie mit dem Hertzen. Sind Klagworte GOttes von den Kindern Israel in der Wüsten, genommen aus Psalm. 95, 10. da GOtt saget: Es sind Leute, derer Hertz immer den Irrweg will; und führet an 1.) perversitatem, ihr verkehrtes Wesen, sie irren; πλανάομαι heisset sich verirren, von dem rechten Wege abweichen, hin und her schweiffen, und wird damit angedeutet die Unart der Kinder Israel, daß ob ihnen zwar GOtt seine Gebote gegeben, nach welchen sie, als auf einem geraden und gebähnten Weg gehen solten, dennoch schritten sie täglich von solchem Wege aus, und giengen die Irrwege ihres Fleisches, sündigten und machten des abweichens desto mehr, Esa. 1, 5. darauf setzet er 2.) causalitatem, die Ursache und Ursprung, woher es komme? sie irren mit dem Hertzen; bezeuget hiermit, daß ihr Hertz der böse Brunnqvell wäre, daher ihr irren und abweichen entstünde, dessen tichten und trachten ist nur böse von Jugend an, Gen. 6. und 8. und wie ein Born sein Wasser qvillet, so qvillet auch aus dem Hertzen die Boßheit, Jer. 6, 7. daß sie nicht allein mit äusserlichen Sünden von dem HErrn abweichen, Esa. 1. sondern auch allermeist innerlich im Hertzen mit bösen Begierden und Lüsten ausschreiten, daß unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen, Tit. 1, 15. sie sind irrig, dienende den Lüsten und mancherley Wollüsten, c. 3, 3. darneben führet er auch an 3.) perpetuitatem, die Zeit und Währe ihres Irrweges, daß es geschehe immerdar, ἀεὶ, semper, stets und allezeit, Gen. 6, 5. von Jugend auf, c. 8, 21. sie irren und sind verkehrt von Mutter Leibe an, Ps. 58, 4. es währet immerdar im gantzen Leben, alle Tage und Stunden, biß in das Alter und den Tod selbst, sie sind Kinder und Sünder von hundert Jahren, Esa. 65, 20. Das war die Unart des Israel. Volckes; doch diese Klage muß GOtt von uns allen wiederholen biß auf diesen Tag, wie denn die Epistel an die Ebräer solche Worte auch zur Zeit des N. Test. anführet; sintemahl bey uns allen von Natur ist ein irriges Hertz, und ob wir schon bekehret werden auf den rechten Weg zu den Hirten und Bischoff unserer Seelen, 1. Pet. 2. so bleibet uns doch noch immerdar das irrige Hertz, daß wir noch stets nicht allein mit äusserlichen Sünden, sondern auch mit unreinen bösen Gedancken und Begierden des Hertzens

von dem HErrn abweichen. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 3. p. 24. seq.

Irren laß dichs nicht, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird, Ps. 49, 17. Laß dichs nicht irren; nach dem Hebr. fürchte dich nicht, bekümmere dich nicht, laß es dir nicht zu Hertzen gehen, ärgere dich nicht drüber, verwundere dich nicht, wie es etwa Lutherus in seiner ersten Dolmetschung gegeben, und alle solche Bedeutungen der Nachdruck solches Worts haben will. Womit David so wohl sich selbst, als auch einen ieden frommen Christen anredet, daß er sichs nicht soll irren lassen, wann er sehe, daß es gottlosen Leuten wohlgehe, daß sie zunehmen an Gütern, an Herrlichkeit und dergleichen irrdischen Zugängen, und etwa darbey möchte gedencken, er würde sich von ihm was zu befahren haben; o nein, wer sich auf seinen gnädigen GOtt verläst, der durch des Meßiä Verdienst bey demselben in Gnaden, der sich Gottes heilsamen Vaters-Willen ergeben, der kan wohl sehen und leiden, daß gottlose Leute an Gütern zunehmen, er fürchtet sich nicht vor ihnen, weil er unter dem Schutz seines grossen GOttes lebet, er läst sich diß nicht irren in seiner Gottesfurcht und Christenthum, ob einer gleich reich wird. Das Hebr. Wörtlein, welches allhier indefinite genommen wird, heisset so viel als einer oder iemand, es sey gleich nachgehends solche Person Mann oder Weib, eben wie es auch in solchem Verstande gelesen wird Prov. 6, 27. Eccl. 6, 2. einer, dem GOtt Reichthum, Güter und Ehre gegeben; also wird es auch hier von einer unbenahmten Person genommen; gleichwohl aber nicht vor eine fromme, sondern vor eine gottlose.. Von dem Reichthum stehet ein solch Wort, welches allerhand Reichthum in sich begreifft, so wohl von fahrenden als liegenden Gütern, wie etwa durch die Kauffmannschafft und durch die Menge der Waaren ein gantzes Land reich und vermöglich gemacht wird, Esa. 27, 33. oder wie man nach erhaltener Victorie sich bereichern kan, wenn man den Raub und die Beute austheilet, Gen. 14, 33. oder wie sich ein Landmann kan selbst bereichern, durch den grossen Feld-Wucher, den ihm GOtt bescheret, Ps. 65, 10. oder wie Saul den versprach reich zu machen, der den Goliath würde überwinden, 1. Sam. 17, 25. so daß es allhier bedeutet einen Wachsthum und Zunehmen der zeitlichen Güter in dem Hause eines Gottlosen; da man täglich siehet und wahrnimmt, wie seine Schätze sich mehren, 2. Par. 32, 27. wie er alles die Menge habe, Neh. 9, 25. it. Deut. 6, 11. Zach. 14, 14. Esa. 2, 7. Prov. 17, 1. durch die Herrlichkeit seines Hauses wird alles das verstanden, was eines solchen gottlosen Mannes Haußwesen und gantzer Familie kan einen Glantz, Schein und Herrlichkeit geben, dadurch es in grosses Ansehen kommt, allenthalben berühmt und hochgehalten wird, Esth. 1, 4. seq. c. 5, 11. will demnach David so viel sagen: Es geschehe zu Zeiten, daß es gottlosen Leuten in der Welt so wohl glücke, daß sie zu grossen Reichthum und Herrlichkeit kommen etc. welches den frommen Hertzen einen ziemlichen Anstoß macht, daß sie sich daran ärgern, daß es solchen soll so wohl gehen, sie hergegen bey ihrer Frömmigkeit müssen darben und Mangel leiden, solchen Gesellen in die Hände sehen, und ihrer Gnade leben ꝛc. aber er wird in seinem Sterben nichts mit sich nehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Weibenm. Hochz. Ehe- Tisch- Tag- u. Berufs-Spr. P. II. p. 200. seq.

Irret euch nicht, GOTT läst sich nicht spotten, Gal. 6, 7. Irret euch nicht heisset im Griech. werdet nicht verführet; oder, lasset euch nicht verführen, betriegen, verleiten und hinters Licht führen; und ist sothane Verführung p. die inwendige, die herrühret von uns selbst. Denn wie wir nach der verderbten Natur von uns selbst zu Finsterniß und Irrthum mehr geneigt sind, als zum Licht

und

und zur Wahrheit: so lassen wir uns durch unser eigen Hertz gar leicht überreden und verführen zu dem, was nicht recht ist: und weil wir absonderlich einen natürlichen Widerwillen haben wider GOtt und sein Wort, und die daran arbeiten; so verführt uns unser eigen Fleisch und Blut zur Härtigkeit und Unfreundlichkeit, daß wir selten Danck und Gutes dafür zu erweisen pflegen; so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns, 1. Joh. 1, 9. dazu kömmt p. die auswendige, vom Satan und der bösen Welt, die uns offt verführen und irre machen im Guten; und wenn schon manches frommes und danckbares Hertz den Lehrern gutes thun will, und erkennet die, so an ihm arbeiten, 1. Thess. 5, 12. so suchen sie solchen guten Fürsatz zu hindern, und sagen: was wolltest du viel daran verwenden? wer will dir was dafür wiedergeben? man hüte sich für der ersten Ausgabe ꝛc. aber da heists: lasset euch nicht irre machen; sehet vielmehr auf GOtt, und was ihm wohlgefället; laß dich nicht das Böse überwinden, sondern ꝛc. Rom. 12, 21. Dabey stehet auch eine besondere Ursache: GOtt läßt sich nicht spotten; eigentlich: GOtt wird nicht verspottet, oder soll nicht verspottet werden, oder wird nicht umsonst verspottet, sondern straffet die gewaltig, welche es thun. Das Griech. Wort heisset, mit aufgeworffener Nase, und spöttischen Geberden iemand ausböhnen, wie man geringen Leuten, Kindern und Thoren zu thun pfleget, auch mit böhnischen Worten iemand aufzieben und verlachen; es sey in Gegenwart, daß er dadurch beschimpffet, oder Abwesenheit, daß er dadurch verlästert werde. Aus denen nachfolgenden Worten: was der Mensch säet, das wird er erndten, wer aufs Fleisch säet, ꝛc. will fast erscheinen, als wenn diß die Spötterey gewesen, da viele wider GOtt geredet und gesaget haben: Wer weiß von unsern gutes thun etwas? wer will uns wieder etwas zu Willen wissen? dadurch würde man nur das Seine verstreuen und vergeblich anwenden. O nein; will er sagen, irret euch nicht, daß GOtt nicht durch euch verspottet werde. Denn es ist ein Denck-Zettel für ihm geschrieben, Mal. 3, 16. daß alle eure Gaben nicht sollen vergeblich seyn: das ist euch eine schöne Saat, die ihr auswerffet, darauf eine reiche Erndte soll erfolgen. Indessen hoffet ja der Ackermann, und wartet der Zeit, die ihn trösten soll, Jac. 5, 7. wer da säet, säet auf Hoffnung, 2. Cor. 9, 6. und David hat recht gesagt: Er (der Gerechte) streuet aus, und giebt den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, Ps. 112, 9. sowohl im gnädigen Andencken bey GOTT, als auch nach der ewigen Belohnung von GOtt, die er dafür soll empfangen. Es mögen aber die Worte noch weiter ausgedeutet werden, daß dadurch zugleich allerley Spötterey verboten wird, welche einigermassen auf GOtt und seine Heiligkeit kan zielen. Und ist zu wissen: daß 1.) GOtt des Menschen spotte aus heiligen gerechten Gerichte, wenn er ihn siehet durch eigenwillige Boßheit in sein Unglück fallen, wie Gen. 3, 22. Prov. 1, 26. 2.) spottet ein Mensch des andern, vid. Syr. 3, 2. c. 7, 12. 3.) spottet ein Mensch GOttes im Himmel, das thun alle die, so etwas reden, dadurch des wahren GOttes mag gespottet werden; und davon redet ietzo der Apostel. Solche Verspottung geschiehet entweder unmittelbar wider GOTT mit Worten oder Schrifften, wodurch sein heiliges Wesen kan verunheiliget und andern zum Gespötte und Verlachung Gelegenheit gegeben werden; ja alle Gotteslästerung wird zum verspotten GOttes, wenn man sie mit höhnischen Geberden, Gelächter und Worten heraus stösset: wie also die Heyden selbst ihrer Götter gespottet, und ihnen das zugeschrieben oder angedichtet, was ihrer Heiligkeit und Reinigkeit zu nahe war, und damit eine zwiefache Sünde begangen haben: Oder mittelbar wider das, was GOtt, sein Wort und Priesterthum,

thum, die Heiligen und das Heiligthum angehet; und ist auch eine schwere Sünde, und kömmt endlich auf GOTT selbsten. Die Spötterey mit den Sprüchen H. Schrifft, und daraus genommenen Gesängen, ist hierbey allerdings mit gemeynet; wenn lüderliche Mäuler dieselbe auf was unreines und ungebührliches zu appliciren pflegen: Daher dann deren Hertze wird verkehret, viele, so sonst an nichts Arges gedächten, geärgert, und der Verachtung GOttes eine weite Thür wird aufgethan. Ermisch Blumen-Lese. P. IV. p. 215. seq.

Irrgeist und Lügen-Prediger, wenn ich der wäre ꝛc. Mich. 2, 11. Wir wollen hier die vielfältigen Meynungen der Gelehrten über diesen Spruch nicht anführen, sondern bleiben bey der wohlbedachten und guten Uebersetzung Lutheri, welcher, ob zwar nicht dem Hebr. Wort-Klang, iedennoch dessen Verstande nachgehet, und es also gegeben; und werden darinnen in etwas die losen Prediger für Augen gemahlet, welche, was sie reden, nicht reden als GOttes Wort, sondern was und wie es Menschen gefället, und das sowohl in der Lehre, als auch im Leben. Ein Prediger ist ein rechter gemarterter Mensch: Er mache es, wie er wolle, so stöst er an. Denn wie er zwey widerwärtige Hauffen vor sich hat, nemlich GOtt, von welchem er beruffen ist; und die Menschen, denen er den Weg zum Himmel weisen soll: so kan es nicht fehlen, daß, wenn er gedencket dem einen recht zu dienen, er den andern erzürne. Prediget er, daß er den Menschen gefällt, Gal. 1, 10. so ist er GOttes Knecht nicht, und ladet auf sich den Fluch, der seine Seele drückt, indem alles verwahrlosete Blut von seinen Händen soll gefordert werden, Ez. 33, 8. thut er aber seinem Amte eine Genüge, er schonet nicht, sondern ruffet getrost, ꝛc. so stöst er an bey seinen Zuhörern, daß sie ihm gram werden, und auf alle Wege ihn verfolgen und anfeinden, Amos 5, 10. und dahero geschichts, daß bey ihrer vielen Fleisch und Blut furchtsam wird, und sie die hohen Berge, d. i. die Vornehmen und Reichen selten antasten, damit ihnen der Rauch nicht möge in die Augen beissen. Und von solchen redet nun hier Micha. Und mag seyn, daß er mit den ersten beyden Redens-Arten siehet auf die Lehre, mit den übrigen Worten aber auf das Leben: wenn ers nemlich in beyden machte, wie sie es gerne wünschten und haben wolten, so würde er angenehme seyn. Denn durch den Irrgeist verstehet Osiander falsche und ungewisse Lehre, da man nicht auf was gewisses bleibt; sondern heute diß, morgen ein anders lehret, und zwar, nachdem den Leuten die Ohren jucken. Denn daß es solche Prediger in der Welt gebe, zeiget Paulus 1. Tim. 4, 3. 4. weil aber GOttes Wort und die himmlische Wahrheit keine Veränderung leidet; sondern, nach Christi Ausspruch, ewig bleibet, Luc. 21. also muß folgen, daß bey solcher Veränderung der Lehre viel Lügen mit unterlaufen, weil allein GOtt und sein Wort die Wahrheit ist, Joh. 17, 17. und alle andere Offenbahrungen, und wenn sie auch schon von einem Engel herkämen, Lügen seyn, Gal. 1. Und gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Leben. Wenn ich predigte, wie sie sauffen und schwelgen solten, das ist, wenn Prediger seyn, welche die Helden im Weinsauffen, und die Krieger in der Füllerey nicht wacker anschreyen, noch es ihnen mit gebührenden Ernst unter die Augen sagen, wie solche Trunckenbolde das Reich GOttes versauffen, 1. Cor. 6, 10. und wie hingegen die Hölle ihre Seele aufgesperret ꝛc. Esa. 5, 14. sondern vielmehr selbst mit unten und oben liegen ꝛc. diese gefallen der Welt überaus wohl: und das sind Prediger für das Volck. Die liebet die Welt: aber wie sehen solche Propheten aus vor GOtt? sie sind lose Prediger; welche, weil sie dem Volcke ihr Ubertreten, und dem Hause Israel seine Missethat nicht verkündigen; sondern vielmehr den Zuhörern die freye Wahl zu sündigen an die

Hand

Hand geben, das Volck zu keiner Erkänntniß der Sünden bringen, und es also recht zum Lande hinaus predigen. Schimm. Klagl. Jer. Conc. 44. p. 658. seq.

Isaac seinem Sohne gab Abraham alle sein Gut. Aber den Kindern, die er von den Kebsweibern hatte, gab er Geschencke, und ließ sie ziehen ꝛc. Gen. 25, 5. 6. Abraham erklärete den Isaac bey seinem Leben, und in Gegenwart aller seiner Kinder, zum eintzigen Erben seiner gantzen Verlassenschafft, und vermachte ihm alle seine Güter, oder wie es Moses ausredet: Er gab alle sein Gut Isaac. Die übrigen Kinder aber von der Hagar und Kethura fand er mit Gelde und Geschencken ab, und versahe sie mit gewissen Legaten, stellete ihnen auch das ihrige alsobald zu, daß sie des Erbes halben keine weitere Forderung haben dürfften. Und ließ sie hiermit von seinem Sohn Isaac ziehen, damit Isaac in seiner possession nicht turbiret würde, und zwar gegen den Aufgang in das Morgenland, da denn die Ismaeliten dem Isaac am nächsten waren, denn sie besassen die Länder von Persien biß an Assyrien, die von der Kethura aber wohneten weiter nach dem Morgen oder in Morgenland selbst, und hiessen daher auch Morgenländer. Hier entstehet nun eine doppelte Frage: Warum Abraham die andern Kinder abgefunden? und sodenn: Warum er sie aus dem Lande ziehen lassen? Daß er erstlich die andern Kinder abfand, und Isaac allein zum Erben seiner Güter einsetzte, dessen hatte er genugsame Ursache: Vor eins war Isaac allein der Sohn der Verheissung, darum nennet ihn GOtt selbsten den einigen Sohn Abrahams, Gen. 22, 2. war er denn derjenige, so gehörten ihm freylich auch alle Güter allein, und die übrigen Kinder konten nichts prætendiren, als was ihnen Abraham aus guten Willen schenckete: denn obschon Hagar und Ketura auch rechte Eheweiber Abrahams waren, und ihre Kinder daher nicht Huren- sondern rechtmäßige Kinder, so waren sie doch nicht der Freyen oder rechten Haußfrauen, sondern nur der Mägde, oder wie sie Moses zum Unterscheid der Sarä allhier nennet, der Kebsweiber Kinder, die zwar auch Eheweiber, aber der rechten Frauen nicht gleich waren, sondern musten derselben unterthan seyn, und ihre Kinder giengen mit den rechten Erben nicht in gleichem Rechte, musten sich daher auch hier abweisen lassen, und Isaac blieb der einige Erbe aller Güter. Hiernechst kam dieses darzu, daß GOtt selbst den Isaac zum Erben aller Güter bereits eingesetzt hatte, ehe er noch gebohren war: denn da Abraham noch ohne Kinder dahin gieng, und es GOtt gleichsam klagte, daß er ihm keinen Saamen gegeben, sondern den Sohn seines Gesindes würde zum Erben annehmen müssen, so antwortete ihm GOtt: Er soll nicht dein Erbe seyn, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe seyn, Gen. 15, 4. welches denn nachgehends, da Isaac gebohren, und in etwas erzogen war, wiederholet wurde: denn da Sara sahe, daß Ismael ein Spötter war, so sprach sie zu Abraham, er solte diese Magd mit ihrem Sohn austreiben: denn der solte nicht erben mit ihrem Sohn Isaac. Und ob schon dem Abraham solches übel gefiel, so bekam er doch von GOtt die Antwort: Laß dirs nicht übel gefallen, alles, was dir Sara gesagt hat, dem gehorche. Denn in Isaac soll dir der Saame genennet werden, Gen. 21, 12. Endlich so solte auch Isaac, wie in andern Dingen, also auch hierinnen ein Vorbild Christi seyn: denn diesen hat der himmlische Vater auch zum Erben aller seiner Güter gesetzet, er hat alles unter seine Füsse gethan, und ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, ja die gantze Fülle der Gottheit, u. s. w. Ps. 8, 7. Matth. 28, 18. Col. 2, 9. ꝛc. wir hingegen, seine Brüder, bekommen aus seiner Fülle Gnade um Gnade, und er theilt einem ieglichen seines zu, nachdem er will, Joh. 1, 16. 1. Cor. 12, 11. gleichwie die Kinder Ketura auch

von Isaac abgetheilet wurden, und von Abraham legata und Gnaden-Geschencke bekamen. Daß aber vors andere Abraham seine Kinder auch aus dem Lande ziehen lassen, das geschahe gleichfalls nicht ohne Ursache, sondern erstlich, damit Isaac desto sichrer für ihnen seyn möchte, und sich keines Zancks befahren dürffte. Sodenn, daß sie wüsten, die Verheissung vom Lande Canaan gienge sie nicht an, sondern bliebe allein den Nachkommen Isaacs. Weiter, damit der Kethura Nachkommen die Kinder und Nachfolger Isaacs nicht zur Abgötterey und andern Lastern, worinnen sie verfallen würden, verführen möchten. Und endlich, weil GOtt mit der Zeit die Cananiter auszurotten beschlossen, darum wolte Abraham sie nicht im Lande Canaan lassen, damit sie mit den Cananitern sich nicht verheyrathen, und mit ihnen ein Volck werden möchten, und solchergestalt sein Saame zugleich ausgerottet würde, und den Fluch tragen müste, welcher über die Cananiter ergehen werde, schicket sie alsofort nach Morgenland, daß sie da Arabien und die Gegend herum einnehmen und besitzen möchten. Acerra Bibl. Cent. 6. Hist. 10. p. 205. seq.

Israels Vater bin ich, Jer. 31,9. Es hatte GOtt sowohl in diesem, als vorhergehenden c. treffliche Verheissungen gethan, und das gefangene Volck sowohl mit der erfreulichen Rückkunfft aus Babel, als fürnehmlich mit der geistlichen Erlösung, so durch den Meßiam geschehen solte, aufgerichtet. Er könte doch dieses Volcks nicht vergessen, wenn er es gleich noch so harte züchtige, denn, saget er, ich bin Israels Vater. Das redet der hohe und erhabene GOTT, der sich ehemahls fast in simili casu, da Israel auch Zeit seiner Jugend in Egyptischer Dienstbarkeit stack, sich nennete: Ich werde seyn, der ich seyn werde, Exod. 3,14. wie derselbige sich Israels GOtt nennet wegen des Bundes, so er mit diesem Volcke gemacht, c. 20, 2. ingleichen da er durch das Sacrament der Beschneidung dieses Volck mit sich verbunde, sagt er: Ich will aufrichten meinen Bund ꝛc. Gen. 17,7. das war das præcipuum und der voraus, so diß Volck hatte vor andern Völckern auf Erden, daß der HERR ihr GOtt war, 2. Sam. 7,23.24. 1. Par. 18,21. 22. also nennet er sich Israels Vater, wegen der Wiedergeburt, wegen der Liebe und Sorge, wegen der väterlichen Züchtigung und des Erbes, so er, als Vater, diesem Volck zuwendete; von welchem Volck in der gantzen Welt hat GOtt iemahls so gesprochen? er wuste diesem Volck seine Undanckbarkeit nicht nachdrücklicher zu verweisen, als er ihm vorhielt: ist er nicht dein Vater, und dein HERR? ists nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat? Deut. 32,6. das Volck wuste es sich auch wohl zu Nutz zu machen, wenn sie in allen vorfallenden Nöthen ihren regress zu diesem Vater nahmen, Esa. 64,16. Und solchen Nahmen maintenirte GOtt rechtschaffen bey seinem Volck. Was war die Beschneidung? gewiß, nicht allein ein Zeichen des Bundes, sondern auch ein Mittel der Wiedergebuhrt, wodurch GOtt den Glauben schenckete, damit sie den um ihrent willen hernach beschnittenen Weibes Saamen ergriffen, und also GOttes Kinder wurden durch den Glauben an den Saamen Abrahams, in welchen gesegnet werden solten alle Geschlechte auf Erden, Gen. 12,3. Gal. 3,14. als ein Vater liebete er sie, Jer. 31,3. Deut. 4,37. c. 10, 14. 15. er erlösete sie, darum daß er sie liebete, und ihrer schonete, er nahm sie auf, und trug sie allezeit von Alters her, Esa. 63,9. als ein Vater sorgete er für sie, und schleppete sich mit ihnen, gab ihnen Essen und Trincken in der Wüsten, schaffete ihnen Kleider, wie ein Mann seinen Kindern thut, Deut. 1,31. c. 32,10. 12. Ps. 95,16. er züchtigte auch sie, als ein Vater sein Kind, aus dem er was rechtes ziehen will, Deut. 8,3. er schlug manchmahl so nachdrücklich zu, daß sie hinfielen, wie die Fliegen; er gab ihnen aber auch das Erbe, als seinen Kindern, Ps. 136, 21. 22.

21. 22. Pſ. 105, 43. ſeq. Carpzov. Tauff-Pr. p. 57. ſeq.

Jung, da Israel war, hatte ich ihn lieb, und rieff ihm, meinem Sohn, aus Egypten. Hoſ. 11, 1. Weil Matth. 2, 15. dieſer Ort von Chriſto angeführet wird, ſo hat er denen Auslegern viel Mühe gegeben, wie man ſolchen recht erklären möchte; denn daß er dem Buchſtaben nach von dem leiblichen Israel handele, giebt der klare context, daß er aber auch in JESU erfüllet worden, bezeiget der H. Geiſt durch Matthäum. Kurtz von der Sache zu kommen, welche ſonſt die Theologi weitläufftig tractiret, ſo hat uns gefallen die ſehr gute Erklärung Urſini Comment. h. l. p. 225. dieſes Inhalts: Ich ſolls ſagen, wie es geweſen, ſo wiſſet, daß ich ihn, als meinen erſtgebohrnen Sohn, habe aus Egypten beruffen, ja, welches alles menſchliche Gedancken überſteiget, ſo habe ich ſchon zur ſelben Zeit beſchloſſen, meinen erſtgebohrnen Sohn um ſeinet willen wieder aus Egypten, nach ſeiner Flucht, zu ruffen, und denſelben erſtlich zu ihnen, als den verlohrnẽ Schaafen von dem Hauſe Israel, zu ſenden, Matth. 15. ob ich ſchon denſelben mit allem Recht, weil ſie ihn ſo ſehr verfolget, entziehen können und ſollen. So bleibets nun gewiß, daß hier vornehmlich von GOttes Gnaden-Ruff an Israel gehandelt werde. Da denn durch Israel entweder das gantze Volck, wie es aus den Lenden Jacobs in Egypten kommen, Gen. 46, 16. Act. 7, 15. oder aber diejenigen, welche bloß das Königreich Israel ausmachten, und in zehen Stämme beſtunden, zu verſtehen. In dieſen zwiefachen Verſtande, wo man dieſes Orts Israel ſo annimmt, wird man nicht irren. Sonſt wirds auch geiſtlicher Weiſe genommen für diejenigen, welche Abraham und Jacob im Glauben nachfolgen, Rom. 9, 7. Gal. 3, 29. c. 4, 28. Da Israel gieng GOttes Gnaden-Ruff frühe, da er noch jung war. Das Hebr. naar wird von eines Menſchen Alter gebraucht, von ſieben Jahren an, biß er männlich wird, ſo, daß es Jünglinge von 17. 20. und mehr Jahren bedeutet; wie es von Joſeph, Gen. 37, 2. Samuel, 1. Sam. 1. und 3. von Abſalon, 2. Sam. 18, 5. 12. 32. und andern gebraucht wird. Israels pueritia war in Egypten, adoleſcentia unter Moſe, juventus unter den Richtern, das männliche Alter unter den Königen, und das hohe Alter unter den Fürſten. Da nun Israel noch jung war, hatte ich ihn lieb. Das Hebr. ahab zeiget delectationem in re bona an, & quæſtionem ejus, & appetitum unionis, & voluntatem lucri, Pſ. 4, 3. Prov. 1, 22. Hoſ. 9, 10. homines amat DEus, quibus vult ſe communicare; weil er ſich denn dieſem Volck gantz mittheilen wolte, ſo liebte er ſolches, und zwar, als ſeinen Sohn, Exod. 4, 22. Deut. 1, 37. und aus ſolcher Liebe kam der Gnaden-Ruff Iſraelis aus Egypten, da wurde Israel harte gehalten, und GOtt ſahe es, Exod. 1. und 2. darum bewegete ihn ſeine Liebe, Israel daraus zu beruffen, aus lauter Gnade ohne ihr Verdienſt, Deut. 7. und 9. zu ihren Beſten. Denn GOTT machte nach ſolchem Ruff und Ausführung aus Egypten mit ihm einen Bund, verſprach ihm allen Seegen, Schutz und Hülffe, wo ſie ihm gehorchen würden, Exod. 19. und 20. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 987. ſeq.

Junge Mannſchafft tödtete ich durchs Schwerdt. Amos 4, 10. Wann Noth und Gefahr in einem Lande ſich ereignen will, ſo pfleget man zum Widerſtand derſelben zu gebrauchen die beſte junge Mannſchafft, welche in ſolchem Lande aufgewachſen und erzogen iſt, darunter Hippocrates und andere verſtehen das vierdte Alter des Menſchen, ſo von dem 21. biß auf das 28. Jahr gerechnet wird, denn in ſolcher Zeit erreichet der Menſch ſein vollkommenes Maaß, hat ſeine beſte Stärcke und Krafft, einen unerſchrockenen Muth, und iſt begierig durch ritterliche Thaten Ehre und Ruhm zu ſuchen, daher ſie auch ſagittæ, Pfeile in der Hand eines Starcken, Pſ. 127, 5. cor exercitus, das

Hertz eines Krieges-Heeres genennet werden. In der lat. Sprache heist dieses Alter juventus, à juvando, weil man da zu allerhand Arbeit und Verrichtungen am tüchtigsten ist. Das haben auch die Kinder Israel in acht genommen, und dafern sie von ihren benachbarten Feinden Philistern, Moabitern, Amalekitern, und andern angetastet worden, sind sie denselben mit einem solchen gesamleten Heer entgegen gezogen, und sie durch Gewalt von ihren Gräntzen abgetrieben, wie es ihnen denn auch öffters gelungen, daß sie Glück und Sieg wider dieselben gehabt, als 1. Sam. 17, 50. c. 14, 14. hier aber meldet Amos, daß sich das Glück mit ihnen zum öfftern gewendet, und ihre beste junge Mannschafft von den Feinden erschlagen worden, daß sie in unterschiedenen Schlachten bey vielen tausenden sind darnieder gelegt, und jämmerlich getödtet worden, wie zu lesen im Buch der Richter, in den beyden Büchern Samuelis, der Könige und Chronicken. Loslii Conc. in Amos p. 391. seq.

Junge Wittwen sollen freyen, ꝛc. 1. Tim. 5, 14. Paulus giebt hier einen Rath nicht den Alten und Betagten, sondern νεωτέρας, den Jungen, die etwa noch bey ihren besten Jahren sind, die zuvor noch nicht lang in der Ehe gelebet haben: dann ob zwar den alten Wittwen nicht verboten, wie ebenfalls auch den alten Wittwern nicht verboten, wieder in den Ehestand zu treten, und sich um ein mutuum adjutorium oder Gehülffen umzusehen, so stehet es doch übel und nicht wohl, wenn Steinalte Weiber offt junge Männer freyen, denn das hat Paulus den alten Weibern nicht gerathen, sondern vielmehr ihnen befohlen, es wäre gut, sie blieben in solchem Stande, und dieneten GOtt mit der gottseligen alten Wittwen Hanna, Luc. 2, 34. wolten sie aber ie freyen, so möchten sie am Alter ihres gleichen nehmen; demnach handelt Paulus hier von jungen Wittwen, die zum Ehestand noch tauglich, und sagt: sie sollen freyen, γαμεῖν, wieder Hochzeit machen, und sich auf ein neues verehligen mit ihres gleichen einem, dann es sey ihnen besser freyen, dann Brunst leiden, 1. Cor. 7, 9. Darnach will er, daß sie sollen Kinder zeugen, τεκνογονεῖν, gebähren, und die Christliche Kirche vermehren helffen, wie es heisset Gen. 1, 28. Kinder zeugen, nicht die unzeitige Geburt abtreiben, oder die Empfängniß verhindern, ꝛc. Weiter will er, daß sie sollen haußhalten, zusehen, daß sie ihren Männern recht begegnen, die Kinder recht erziehen, das Gesinde recht regieren, und ihrem gantzen Haußwesen recht vorstehen: Und dieses alles darum, daß sie den Widersachern nicht Ursache geben zu schelten. Da denn durch den ἀντικείμενον, oder Widersacher, Ambrosius verstehet den Satan, welcher sich hiermit nicht schämen würde, solche junge Wittwen in das Netz der Hurerey und Unzucht zu bringen, nachgehends selber hingehen, und vor GOttes Gerichte sie verklagen. Einige verstehen dadurch die Ketzer und Schwärmer, welche die andere Hochzeiten, ja wohl alle insgemein verworffen; ꝛc. den Anti-Christ, welcher den ehelichen Stand schimpfflich werde halten, und verbieten ehelich zu werden, 1. Tim. 4, 3. daß solche Wittben ihnen nicht zu lästern Ursache geben, wenn sie unverehelicht bleiben, als ob sie gereuet, und sie es nicht für gut und recht befunden, daß sie iemahlen ehelich worden. Allein es ist das richtigste, daß wir mit Bibl. Vin. und andern Theologis durch den Widersacher verstehen die Feinde des Evangelii, denen junge Wittwen leichtlich, die Christliche Religion zu lästern, könten Ursache geben; daß, wann sie sich nur etwas mit Kleidern würden zieren, sich freundlich gegen Manns-Bilder erweisen, dieselben freundlich grüssen, oder sonsten sich frölich erweisen, sie alsdenn gleich lästern würden, was für unzüchtige geile Wittwen unter den Christen wären; welches sich dann endlich auch insgemein auf alle Lästerer und Verläumder ziehen lässet, welche auf junge Wittwen sonderlich Achtung geben,

und

und ob sie kaum einen krummen Tritt thun mögen, sie gleich als leichtfertig auszuschreyen und zu lästern wissen; darum solches zu verhüten, und den Lästerern keine ἀφορμὴν, Gelegenheit zu lästern zu geben; ja auch dem Teufel selber alle occasion sie zu versuchen abzuschneiden, so sey es besser und rathsamer, daß sie wieder freyen und ehelich werden; dann Hauß-Sorge sey gut für viele böse Gedancken, und der Leute ihr Afftterreden. Weibenm. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Beruffs-Sprüche P. I. p. 279. seq.

Junge Kinder an den Stein zerschmettern, Ps. 137, 8. 9. Es hatten die Babylonier grausam mit den Jüden gehandelt, und auch der kleinen Kinder nicht verschonet, Thr. 2, 11. wie Hasael, der König in Syrien, bey den Kindern Israel, 2. Reg. 8, 12. darum wünschte die Jüdische Kirche ihnen die rechte Vergeltung GOTTes, und nennet die Tochter Babel, das ist, ihre Bürger und Einwohner, eine Verstörte, weil sie künfftig solte zerbrochen und zerstöret werden, um der Gewißheit willen, weil es so gewiß war, als wenn sie schon verstöret wäre. Dieser wünschet nun die Jüdische Kirche, daß ihr mit gleichem Maaß möge gemessen, und ihr ihre Grausamkeit, die sie an ihr und ihren Kindern ausgeübet, wieder vergolten werde, Luc. 6, 28. Es war nie keiner so arg, es kam ein ärgerer über ihn, also wirds euch Babyloniern auch ergehen. Meynest du nicht, daß etwa ein Eisen sey, welches könne das Eisen und Ertz von Mitternacht zu schlagen? Jer. 15, 12. GOtt kan einen Bösen über den andern schicken, die Perser über die Chaldäer. Luth. R. Gl. Es ist schon einer von GOtt ersehen, nehmlich Cores, der König in Persien, der dir deinen verdienten Lohn nach siebentzig Jahren geben wird, und dir deinen Übermuth und Schalckheit vergelten, ja die Rache wird so schrecklich seyn, daß die Perser und Meder der kleinen Kinder nicht schonen, sondern an die Steine zerschmettern werden, dazu wolle GOtt Glück geben. Davon ist auch Esa. 13, 16. geweissaget worden: Es werden ihre Kinder vor ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert, und ihre Weiber geschändet werden. Denn wenn GOTT zur Straffe greifft, so sucht er heim die Missethat der Väter an Kindern, Exod. 20, 5. Weil auch die Kinder für GOTT nicht gantz unschuldig sind, als die in Sünden empfangen und gebohren; denn für GOTT ist niemand unschuldig, Exod. 34, 7. also ließ Nebucad Nezar die Kinder Zedekia, des Königs Juda, vor seinen Augen tödten, Jer. 39, 6. Es fragt sich aber hier, ob denn solches nicht wider die Christliche Liebe, den Feinden so gar Böses wünschen, da man vielmehr auch für die Feinde beten, und ihnen alles Gutes wünschen soll? Die Babylonier hatten die Jüden geplaget, was kunten denn ihre unschuldige und unverständige Kinder dafür? daher auch eine sonst gottseelige Standes-Person lieber gewünschet hätte, daß diß Lied gar nicht in der Kirchen möchte gesungen werden, weil sie diese schreckliche Worte: Wohl dem, der deine Kinder klein erhascht, und schlägt sie an ein'n Stein, nicht erhören kunte. Aber darauf ist zu antworten: Man müsse einen Unterscheid machen unter dem Person- und Amts-Zorn. David war ein hocherleuchteter Prophet, und sahe im Geist zuvor, wie die Babylonier nicht würden zu bekehren seyn, wie auch Jeremias hernach von ihnen gesagt: Wir heilen Babel, und sie will nicht heil werden, so last sie fahren, und last uns ein ieglicher in sein Land ziehen. Denn ihre Straffe reichet biß an den Himmel, und langet hinauf biß an die Wolcken, Jer. 51, 9. er hat zuvor gesehen, wie sie den Tempel zu Jerusalem verbrennen, die übrigen Jüden gefangen wegführen, und sie noch mit ihrem Gottesdienst verhöhnen und verspotten würden. Drüm hat er solche schreckliche Rache GOttes vorher verkündigt, (Bak. Comment. h. l. f. 486. seq.) und Glück zu derselben Ausübung den Persern gewünschet. Das war ein Prophetischer

tischer Amts-Eifer. Was aber David gethan, das dürffen wir nicht alsbald aus privat-Rache nachthun, und deswegen unsern Feinden fluchen, sonderlich, wo noch Bekehrung und Besserung zu hoffen. Da gilt die gemeine Regel Christi: Seegnet die euch fluchen, thut wohl denen etc. Matth. 5, 44. vid. Rom. 12, 14. Hieronymus hat eine geistliche Deutung, daß man die Kinder Babel an den Stein schmeissen solle, das ist, die bösen Lüste des Fleisches, weil sie noch neu und jung sind, an den Felsen des Heils, Christum, schmeissen, das ist, durch Betrachtung des bittern Leidens Christi dämpffen und tödten. Denn hat Christus üm fremder Sünden willen so viel leiden müssen, was solte wohl uns wiederfahren üm eigner Sünde willen, wo wir unsern Lüsten muthwillig nachhangen, und den Sohn GOttes aufs neue, so viel an uns ist, creutzigen? Ebr. 6, 6. Götzingers Erkl. der Psalm-Lied. p. 818. seq.

Junger Löwe ist Dan, er wird fliessen von Basan, Deut. 33, 22. Moses vergleichet diesen Stamm einem jungen Löwen, wegen der Stärcke, und weissaget, daß seine Kinder würden muthige Löwen-Hertzen haben, die starck, großmüthig, hurtig, freudig, unerschrocken und plötzlich ihre Feinde anfallen würden. Er würde herfür springen von Basan. Lutherus hat es gegeben, er wird fliessen von Basan, welche Bedeutung sonst das Hebr. Wort mit sich führet, und erklären es einige also: es wird ihnen alles aus den Händen fliessen, und von statten gehen. Andere verstehen es von den Flüssen, so die Grentze Dan beseuchten, und von Basan herkommen. Allein, weil Moses diesen Stamm unter dem Bilde eines Löweus ansiehet, von dem eher gesagt werden kan, daß er springe, als daß er fliesse, und das Hebr. Wort auch springen heisset; so ists besser, wenn mans also übersetzet: er wird herfür springen etc. denn wie die Löwen aus ihrem Lager herfür springen, und dem Raube nacheilen; also würde Dan, als ein junger Löwe aus Basan, in welcher Gegend viele und starcke Löwen waren, mit voller Macht herfür springen, es würden die Daniter sich also muthig erzeigen, und mit einem Sprung von dem einem Ende Judea biß an das andere springen; so da auch geschehen, als sie Lais, eine Stadt an der Quelle des Jordans gelegen, einäscherten, und sie nachgehends nach ihrem Nahmen Dan nenneten, Jud. 18, 29. oder es scheinet auch erfüllet zu seyn durch Simson, der aus diesem Stamme war, auch an einen Löwen seine Stärcke erwieß, c. 14, 5. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 98. p. 1457. seq.

Jungfrauen und Jünglinge werden verschmachten für Durst. Amos 8, 13. Durch die Jungfrauen wollen etliche verstehen die Jüdische Synagoge, wie sie noch rein gewesen, und den schönen Gottesdienst gehabt hat. Durch die Jünglinge aber die Lehrer der Jüdischen Synagogen und Schulen. Andere aber wollen solche Worte auf die Werckheiligen ziehen, welche ihrer eignen Gerechtigkeit mehr zuschreiben, als dem Verdienste Christi, und also von aussen schön gleissen. Allein am besten wird es seyn, wenn wir darunter verstehen die liebe Jugend, welche wegen ihrer guten Natur und gesunden Leibes schön und lieblich aussiehet. Derselben soll nun ein grosser Schade zuwachsen, wenn das Wort des HERRN im Lande nicht mehr wird gehöret werden, sie sollen über dem Mangel seines Worts verschmachten. In seiner Sprache stehet ein nachdencklich Wörtlein, welches einmahl so viel heist als velare faciem, das Angesicht verhüllen und bedecken, welches vor ein Zeichen der Traurigkeit gehalten wird, Gen. 38, 14. hernach bedeutets auch mœrore obtegi, mit Traurigkeit und Schmertz also eingenommen und üm fangen werden, daß das Hertz gleichsam anfähet zu verschmachten und zu vergehen, in welchem Verstande es allhier gebrauchet wird. Ist also diese Meynung des Propheten bey

diesen

diesen Worten: wenn GOttes Wort aus dem Lande wird hinweg, und die Jugend hingegen in allerley Abgötterey erwachsen, und mit falscher Lehre eingenommen und verführet seyn, da wird es geschehen, wenn sie Trost suchen und begehren, aber keinen finden werden, daß sie sich nicht allein äusserlich werden traurig bezeigen, sondern es wird auch ihr Hertz also mit Traurigkeit erfüllet seyn, daß sie aus Mangel des Trostes, nach welchem sie dürsten und sich sehnen, aber nicht finden werden, endlich verzagen und verschmachten müssen. Lossii Conc. in Amos p. 769. seq.

Jungfrau, die nicht vertrauet ist, wenn iemand an sie kommt, und ergreifft sie, und schläfft bey ihr, und findet sich also ꝛc. Deut. 22, 28. Jimza, er kömmt an sie, entweder ohngefähr, da er nicht vermeynet sie anzutreffen, wie es Simson begegnete, Jud. 16, 1. oder, wie Prov. 7, 8. oder aber, er kömmt an sie, fürsetzl. Weise, indem er sie zuvor erkundiget, wo sie anzutreffen, wo gute Gelegenheit mit ihr in Liebe sich zu ergötzen, es mag darnach geschehen zu Tag oder Nacht, öffentlich oder in einem Winckel, wie jener Israelit, Num. 24, 8. und ergreifft sie, uthephashab bedeutet sonst ein solch Ergreiffen, da man etwas mit Gewalt fasset, und so feste hält, daß es nicht entkommen kan, wie ein Vogler einen gefangenen Vogel, oder ein Jäger ein gefangen Reh ergreifft, und wie etwa Josuä Soldaten den flüchtigen König zu Ai tapeshu lebendig ergriffen, und zu diesem ihren Feld-Obersten brachten, Jos. 8, 23. oder, wie Elias zu dem Volck sagte: tiphshu, greiffet die Propheten Baal, daß ihrer keiner entrinne, 1. Reg. 18, 40. vid. 2. Reg. 10, 14. c. 25, 6. woraus etliche schliessen, daß hier Moses von der Nothzüchtigung rede, fast wie das Hebr. Wort gelesen wird von der geilen Potiphera, die den Joseph beym Mantel erwischet, wie es Lutherus gegeben, vatitpeshehu, sie ergriffe ihn, und wolte ihn zu sich mit Gewalt in ihr Bette ziehen, Gen. 39, 12. und so meynen es auch die 70. Dolm. nach denen es heisset vi opprimens eam, und nöthigt sie mit Gewalt darzu: und wollen, daß diese Stelle entgegen gesetzet werde dem, was Exod. 22, 16. stehet, wenn iemand eine Jungfrau beredt, die noch nicht vertrauet ist, und beschläfft sie, der soll ihr geben ihre Morgengabe, und sie zum Weibe haben: wie nun da de illecta, von einer, die sich zum Handel habe bereden lassen, gehandelt werde; so sey hingegen hier de vi stuprata, von einer, die genothzüchtiget worden, die Rede. Aber wie gar recht Gerhardus erinnert, so ist nicht zu glauben, daß einem Nothzüchtiger eine so geringe Straffe solte zuertheilet werden, da doch sonsten der solte gesteiniget werden, der eine Verlobte genothzüchtiget; und darum schreibet er, daß andere wollen, der Unterscheid dieser beyden Stellen bestehe darinnen, daß in Exod. geredet werde von einem solchen Fall, da der unkeusch Verliebte einer Jungfrauen zuvor die Ehe versprochen, daß sie seines Willens möge pflegen; an unserm Ort aber rede Moses von einer solchen Schwächung, da dergleichen Versprechen nicht geschehen; aber gedachter Gerhard will, daß Moses in beyden Stellen von einem gleichen Fall rede, nur daß er sich an unserm Ort etwas besser erkläre, und hinzu setze, was er in der ersten Stelle ausgelassen. nemnl. daß ein solcher Ehrenschänder nicht nur der Geschwächten eine Morgengabe, sondern auch ihrem Vater wegen verachteter väterl. Autorität 50. Seckel Silber geben solle; und dann, daß er solche zum Weibe müsse behalten, so lange er oder sie lebe, daß er nicht Macht habe, ihr einen Scheide-Brieff zu geben, wie sonsten im Jüdischen Volck üblich war. Und derowegen bleiben wir auch bey der Meynung dieses Lehrers, und sagen zu besserer Bekräfftigung derselbigen, daß das Wort tapas nicht allezeit eine gewaltthätige, sondern auch insgemein eine iede Ergreiffung bedeute, da man etwas in die Hand fasset und hält, auch ohne sondere Gewalt, z. E. wann ein Citharist ergreifft seine Cither,

Gen. 4, 21. ein Schütze seinen Bogen, Amos 2, 15. ein Soldat seinen Schild, Jer. 46, 9. oder Degen, Ez. 38, 4. ein Schiffmann das Ruder, c. 27, 29. u. s. f. daß wir also dafür halten, Moses habe in der ersten Stelle beschrieben dieses unzüchtigen Handels seinen Anfang, da ein solcher Buhler anfänglich eine Dirne, die er suchet zu fällen, zu seinem Willen beredt, sowohl mit liebkosenden Worten, als mit Lust-reitzenden Geberden, dahero sagt Moses, wenn iemand eine Jungfer beredt, zu solchem unziemlichen Werck ꝛc. an unserm Ort aber beschreibet er solches Handels Fort- und Ausgang, und ergreifft sie; er will sagen: Nachdem er anfänglich mit Worten und Geberden an sie gesetzet, und nun mercket, daß ihr schwacher Sinn in bivio stehet, und sich allerdings nicht mehr völlig zu regieren weiß; so macht er nicht mehr viel Worte, die Begierde treibet ihn zum Werck selber, daß er sie aus brennender Lust ergreifft; und ob sie sich wohl aus den Jungfern noch angebohrner Schamhafftigkeit halb und halb wehret, so überwindet er sie doch, und vollbringet endlich mit ihr seine Lust: Daß also in beyden Stellen Moses allerdings einen casum mixtum beschreibet; da beeder Wille nicht allerdings gleich, sondern sich bey der Dirnen eine ziemliche resistenz findet, doch eine solche, die sich endlich überwinden lässet, und entgegen gesetzet wird dem Widerstand, der sich findet bey einer, die genothzüchtiget wird. Findet sichs nun also, daß die That auf einen solchen Liebhaber gebracht und gründlich erwiesen worden, so soll alsdann mit ihm fürgenommen werden, was die Göttliche Verordnung zu thun gesetzet habe. Weibenm. Hochz. Pred. p. 152. seq.

Jungfrau ist schwanger, Esa. 7, 13. Im Ebr. stehet alma, juvencula, so daß es heisset, siehe! eine junge Weibes-Person ist schwanger! Daher auch die Jüden ihnen Gelegenheit zu schwärmen nehmen, und unsern Glaubens-Articul, daß Christus von einer reinen und keuschen Jungfrau gebohren, umstossen wollen. Denn, geben sie vor, es sey dieses nicht nomen status, sed ætatis, nicht ein solcher Nahme, der den Jungfräulichen Stand an den Tag gebe, sondern das junge Alter. Aber dem begegnen unsere GOttes Gelehrten gründlich, daß dieses Wort in H. Schrifft Alt. Test. da es doch viel und offtmahls vorkommt, nichts anders, denn eine zarte und keusche Jungfrau bedeute. Zu dem, so giebt es auch die Etymologie und das Herkommen dieses Worts, als welches bedeutet eine verhüllete, verdeckte und im verborgen gehaltene Jungfrau. Dann es war bey den Jüden nach Dinä Fall, (wie auch vormahls bey den Griechen, und noch heute bey den Egyptern) der Gebrauch, daß sie ihre Jungfrauen in die innersten Kammern einschlossen und zu Hause hielten, oder, so sie ja ausgiengen, ihr Angesicht verhülleten, niemand Aergerniß zu geben, oder zu ihrer Liebe zu reitzen. Wir wissen zwar, daß dieses letztere Argument gar ungültig, als welches von der Bedeutung des Worts genommen; bleiben aber bey dem ersten, das unwidertreiblich ist. Wir Christen haben zwar hieran nicht zu zweiffeln im N. Test. massen es uns gleichsam mit Sonnen-klaren Worten dargethan. Denn hierüber verwunderte sich selbst die Maria, und sprach: Wie soll das zugehen? sintemahl ich von keinem Manne weiß, Luc. 1, 34. und das Heilige, das von ihr gebohren ward, war von dem Heiligen Geist, Matth. 1. Fragt uns aber ein Jüde, wie das zugehen möge, daß eine Jungfrau gebohren und Jungfrau geblieben, den können wir nicht besser bescheiden, als daß er uns erstlich sage, wie das zugangen, daß der dürre Stecken Aaronis gegrünet in einer Nacht, geblühet und Mandeln getragen. Wir müssen GOtt die Ehre geben, der da überschwenglich thun kan über alles, was wir verstehen. Es heisset aber, eine Jungfrau ist schwanger nach Art und Weise der Hebräer, welche, wenn sie ein Ding beschreiben wollen, das da gewiß fürhanden, setzen sie die gegenwärtige

wärtige Zeit für die künfftige, weil es so gewiß geschehen werde, als wäre es ietzt da, da es doch über 800. Jahr hernach geschehen solte. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatzkammer, P. III. p. 68. seq.

Jungfrauschafft, Deut. 22, 17. Hier ist die Jungfrauschafft meiner Tochter. Davon nicht unbillig unter denen Auslegern die Frage entstehet: Wie doch bey denen Juden die Jungfrauschafft einer Braut eigentlich probiret und erkannt worden? Zwar Misander trägt Bedencken, auf diese Frage teutsch zu antworten, weil sie natürliche Dinge enthielte, davon man auch natürlich reden müste, aber dadurch leicht iemand Ergerniß geben könte. vid. Delic. Bibl. V. T. An. 1694. qv. 166. p. 1035. Allein voreins seynd natürliche Dinge an sich selbst nicht ärgerlich, und hat daher die Regul der Medicorum allerdings statt: Naturalia non sunt turpia, natürliche Dinge sind nicht schändliche Dinge. Sodenn entblödet sich auch der H. Geist selbst nicht, in seinem Worte davon zu reden, und sie iederman ohne Anstoß und Aergerniß vorzulegen. Uber dieses finden sich ja in teutscher Sprache noch solche erbare Worte, mit welchen man natürliche Dinge so beschiden exprimiren, und so behutsam beschreiben kan, daß daraus nicht der geringste Anstoß oder Aergerniß zu besorgen; und so es geschehe, wäre es kein gegebenes, sondern ein genommenes Aergerniß, welches auch die Schrifft nicht hindern, oder der H. Geist verwehren kan. Demnach wollen wir in GOttes Nahmen diese Frage teutsch beantworten, und anfänglich, was andere davor halten, anführen, sodann, was unsere oder die beste Meynung sey, zugleich beybringen. Und zwar erstlich läßt sich Lutherus hierüber also vernehmen: Hier ists ungewiß, was es für eine Weise gewesen, dadurch man die Jungfrauschafft erkundschaffet hat öffentlich. Denn ich sehe, daß alle Naturkündiger schier einträchtig sagen, daß man sonderl. in der ersten Beylage erfahren möge, ob eine eine Jungfrau, oder nicht Jungfrau sey. Und wenns nun schon gewiß ist, wo wirds öffentlich bewähret werden? wer wolte aber leiden, solch heimlich Ding für einem öffentlichen Gerichte zu zeigen? Ich will lieber sagen, daß ich nichts um das weiß, wie es zugegangen sey: Oder ich will denen zufallen, die sprechen, daß Vater und Mutter der Jungfrauen vorhin, ehe sie die Tochter ausgeben, durch erbare Matronen ihre Jungfrauschafft erforschen, welche nachmahls für dem Gerichte, wenns darzu kömmt, ihrer Jungfrauschafft Zeugniß geben. Und daß solches Moses hie wolle, da er spricht: daß der Vater ausbreite das Kleid, wenn er sprechen wird: Siehe, das ist die Jungfrauschafft meiner Tochter, d. i. durch die Matronen bezeuge ich, daß sie eine Jungfrau gewesen ist, deß zum Zeichen breite ich das Kleid aus, welche Ausbreitung soll bedeuten, daß die Sache öffentlich bewährt sey: Wie denn das Volck eine Gewohnheit gehabt, das Kleid zu schütteln, wenn es dräuet, wie Nehemias gethan, c. 5, 13. und das Kleid zu zerschneiden, wenn sie zornig seyn; also auch das Kleid ausbreiten, wenn sie ein Ding klar und helle machen wollen: wiewohl diese Gewohnheit, der Braut Jungferschafft durch erbare Matronen für der Hochzeit zu verkundschafften, gnung Schaam in sich hat, doch weil wir kein anders haben, wollen wir das dieweilen zulassen. Tom. 8. Witteb. p. 210. Lutherο folgen hierinne Brentius, ingleichen Franzius, wie auch Waltherus, als welche alle diesen Text also verstehen, daß die Eltern theils aus der Erziehung, theils aus der Aufführung der Dirnen, theils aus andern erbaren Gründen erwiesen, daß ihre Tochter Jungfrau gewesen, als sie dem Bräutigam oder Manne ins Ehe-Bette übergeben worden. Und solche Meynung haben Lutherus und die übrigen, so ihm folgen, nicht selbst ersonnen, oder zuerst ausgedacht, sondern selbe aus dem Lyrano geschöpffet, als der unter den Christen am ersten von der gemeinen und buchstäbl. Erklärung abgegangen,

gangen, und dafür gehalten, daß die Jungfrauschafft einer Dirnen auf keine andere Art dargethan worden, als durch glaubwürdige Matronen, so auf der Eltern Bitte die Braut in geheim besichtiget, wenn sie ietzt dem Manne ins Ehe-Bette übergeben werden sollen. Beziehet sich auch dabey auf etliche Hebräer, wodurch er ohne Zweifel die Talmudisten verstehet, und saget, daß sie die Worte: und sollen die Kleider ausbreiten, Gleichniß weise erkläret, nemlich also: Sie solten die Zeugen hervor treten lassen, welche die Jungfrauschafft der Dirnen bezeugten, und so klar fürstellen, und gleichsam ausbreiten würden, wie ein neu leinen Tuch. Allein, obwohl Lyranus, und die ihm nachgehen, einigen Grund ihrer Meynung zu haben scheinen; so will doch solches von andern nicht angenommen, oder richtig erkannt werden; sondern sie bleiben vielmehr bey der gemeinen und gewöhnlichen Erklärung, die lange vor Lyrano von allen Auslegern approbiret und gebilliget ist, nehmlich daß die Jungfrauschafft einer Braut bey denen Jüden nicht anders erkundiget sey, denn durch das Kleid oder Leinlachen, darauf sie mit ihrem Bräutigam die erste Nacht gelegen, als an welchem einiges Blut, als das Zeichen der benommenen Jungfrauschafft, gesehen worden. Welches Tuch hernach der Braut Eltern aufgehoben, und zwar unter glaubwürdigen Siegel, damit wenn etwa der Mann einmahl dem Weibe fürwerffen wolte, daß er sie nicht Jungfrau funden, sie durch selbiges ihre Jungfrauschafft für den Eltesten erweisen könten. Also erklären es die meisten Jüden und Christen, als Rambam, Nachmannus, Gerundensis, Alphonsus Tostatus, Abulensis, Fagius, Burmannus, Buxtorfius, Schindlerus, Flacius, Gerhardus, Osiander, Calovius, Pfeifferus und andere. Sollen wir nun unsere Gedancken hierbey eröffnen und sagen, welche unter diesen beyden Meynungen hier wohl die beste und sicherste sey, so können wir zwar nicht leugnen, daß die der erstern zugethanene unterschiedliche Gründe für sich haben, als 1.) daß es nicht gar erbar lassen würde, dergleichen unrein blutig Tuch für den Eltesten auszubreiten, oder, wie Lutherus saget, solch heimlich Ding für ein öffentlich Gerichte zu bringen. 2.) daß es nicht glaublich wäre, daß ein Mann von seinem Weibe fälschlich vorgeben solte, er habe sie nicht Jungfrau funden, da er doch wüste, daß ihre Eltern das obgedachte Zeichen ihrer Jungfrauschafft verwahrlich aufbehalten hätten. 3.) daß auf solche Art leicht ein Betrug vorgehen, und die Eltern das Tuch selbst blutig machen könten, damit nur ihre Tochter, ob sie schon schuldig, frey gesprochen würde. 4.) daß nach der Medicorum Bericht das Zeichen der Jungfrauschafft was ungewisses wäre, und bey den wenigsten Jungfern angetroffen würde. 5.) daß bey denen orientalischen Völckern niemand zu solchen Heimlichkeiten des Ehe-Bettes zugelassen worden. 6.) daß die Talmudisten solches nicht leugnen würden, wenn dergleichen bey ihnen gebräuchlich gewesen wäre. Und was dergleichen mehr. Allein, dem allen ungeachtet, müssen wir doch gestehen, daß der letztern Meynung sicherer, gewisser, und dem Texte gemässer sey, und daß ietzt gedachte Gründe der Erstern von solcher Wichtigkeit zu seyn nicht scheinen, daß wir ihnen beyfallen, und die gemeine und überall gebilligte Erklärung der Andern verlassen solten. Denn vor eins soll man ohne Noth von dem buchstäbl. Verstand nicht abgehen. Nun aber stehet ja hier von den Eltern: sie sollen für die Eltesten der Stadt herfür bringen der Dirnen Jungfrauschafft, v. 15. woraus denn deutlich erhellet, daß sie ein sichtbares Zeichen, so sie beygelegt gehabt, würcklich herfür ziehen und aufweisen sollen. Sodenn heißt es weiter, daß sie sprechen sollen: Sie ist die Jungfrauschafft meiner Tochter! v. 17. welches abermahl eine Anzeigung, daß sie würcklich etwas vorlegen, und ein äusserlich Zeichen

chen aufweisen sollen. Endlich wird noch dieses hinzu gesetzt: sie sollen die Kleider für den Elteſten ausbreiten; da denn das im Hebr. befindliche Wort zwar insgemein ein Kleid bedeutet, es sey eine Leinwand, darein man sich wickle, oder sonst ein Kleid, das man anziehe; der Chald. Dolmetscher aber hat es in seiner Uberſetzung recht exprimiret, und übersetzet: sehoschipah, linteum, das leinene Tuch, oder den Leinlachen. Was könte also dem buchstäbl. Verstande des Textes gemässer seyn, als solche Erklärung? Hiernechst ists auch klar aus der Erfahrung: denn es war eine bekannte Gewohnheit unter dem Jüdischen Volcke, daß sie auf solche Art der Braut Jungfrauschafft zu probiren pflegten; wie so wohl Jüden, als auch in Jüdischen Antiquitäten und Geschichten Erfahrne einhellig berichten. Was aber die obangezogenen sechs Gründe der Erstern betrifft, darauf wollen wir kürtzlich antworten: 1) sagen wir, daß dergleichen blutiges Tuch, und deren Ausbreitung für Gerichte, was natürliches, und also an sich selbst nichts schändliches gewesen, viel weniger, wenn es zur Steuer der Wahrheit gebraucht werden sollen, eine Unschuldige dadurch von Tode zu befreyen, ein Ubel oder Aergerniß aus Israel zu thun, und dergleichen. Gewiß, die Priester hatten im A. Test. mit viel gärstigern Dingen zu thun, und musten vom Aussatze, vom Saamenflusse, von Blut-Flusse der Weiber, und andern unreinen Dingen urtheilen. Und was wird nicht denen Medicis Gesundheit halber gezeiget? Ja wie öffters werden heut zu Tage noch Besichtigungen so wohl erbarer, als verdächtiger Weibes-Personen vorgenom̃en, da Doctores, Chirurgi, und andere wackere Leute darbey seyn, so doch nicht vor schändlich gehalten werden. 2) dienet zur Antwort, daß der Bräutigam das Tuch nicht selbst gesehen, sondern von denen beyden Zeugen oder Brautführern, wenn er mit der Braut vom Bette aufgestanden, sofort weggenommen, und der Braut Mutter zur Verwahrung übergeben worden. Und also konte ein Mann manchmahl an der Zeugen Aussage, und der Schwieger-Mutter Bekräfftigung zweifeln, weil er es selbst nicht gesehen, und sein Weib daher, wenn er ihr zumahl gram war, also fälschlich angegeben. 3) antworten wir, daß, wegen der Zeugen, von den Eltern kein Betrug vorgehen können, indem das Tuch unter deren Siegel verwahrlich beygelegt worden. 4) ist zu wissen, daß zwar das hymen, oder das von vielen vorgegebene Jungfräuliche Häutlein eine ungewisse Sache sey, indem es auch bey reinen keuschen Jungfrauen nicht gefunden worden; aber darum ist doch die Jungfrauschafft an sich selbst nicht ungewiß, denn da muß sich bey allen Jungfrauen, zumahl wenn sie noch jung seyn, ein solch Jungfräulich Band oder Engigkeit finden, so durch den ersten Beyschlaff des Mannes verletzet, und daher leicht einiges Blut verursachet wird. Nun wurden die Jüdischen Dirnen gar zeitig, und mehrentheils im zwölfften Jahre ausgegeben, also hat in so jungen Jahren natürlicher Weise solch Jungfräulich Band, ohne Mannes Beyschlaff, nicht können verletzet werden, und hat sich daher freylich das Zeichen der Jungfrauschafft allemahl in der ersten Nacht finden müssen. 5) geben wir gerne zu, daß niemand zu den Heimlichkeiten des Ehebettes gelassen worden; denn die Zeugen, derer wir oben gedacht, stunden nicht für m Bette, da Braut und Bräutigam einander eheliche Pflicht bezeugten, sondern an einem andern und entfernten Ort, und, nachdem sie aufgestanden, recognoscirten sie erstlich, was sich für Zeichen der Jungfrauschafft fanden. 6) dienet zur Nachricht, daß es denen Talmudisten nichts ungewöhnliches ist, von dem Wort-Verstande der Schrifft abzugehen, und verblümte Deutungen zu suchen; indessen kans auch geschehen seyn, daß mit der Zeit dieser Gebrauch abkommen, und geändert worden. Denn gleichwie, da die Todtschläger und der Ehebruch zu gemein

mein wurden, die Gewohnheit mit der jungen Kuh, und die Erforschung der Ehebrecherin mit dem bittern Wasser aufgehoben worden, vid. Maim. in Sota c. 3. Lightfoot. Hor. Hebr. p. 1038. 1125. so mag auch wohl, da die Hurerey zugenommen, dieser Gebrauch nicht mehr attendiret und beobachtet worden seyn. Vermuthlich ists, daß der Bräutigam nachmahls seinen Augen allein am meisten wird getrauet haben. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 64. p. 1041. seq.

Jünger, den JEsus lieb hatte, Joh. 19, 26. war Johannes selber, wie er sich denn also beschreibet, c. 13, 15. c. 20, 2. c. 21, 20. 24. er verschweiget aber hier seinen Nahmen aus Bescheidenheit, wie Theophylactus angemercket. Man kan auch wohl sagen, daß er lieber diese Umschreibung gebrauchet, als seinen eigenen Nahmen, damit anzudeuten, daß er ihm darüber Glück wünsche, und das für seine gröste Ehre halte, daß er von JEsu geliebet worden, den er über alle andere Jünger am meisten liebte. Er war allerdings der Jünger, der JEsu so lieb war, daß er ihn an dem letzten Abendmahl an seiner Brust nahe an seinem Hertzen liegen liesse, Joh. 21, 20. den kleinsten Jünger an Jahren, sagt Hieronymus, hat JEsus am meisten geliebet; und wie ihn JEsus vor andern Jüngern lieb hatte, so hat er hinwieder JEsum mehr lieb gehabt, als seine Mitgenossen; dann da die andern JEsum nun verlassen hatten, und sich in verborgenen Winckeln und Löchern versteckten, aus Furcht für den Jüden; sehet, da stund er, nebst den Weibern, öffentlich auf dem Berge Golgatha bey dem Creutz JESU. Weihenm. Fest-Pos. P. II. p. 649. seq.

Jünglinge, ihr habt den Bösewicht überwunden, 1. Joh. 2, 13. Der Apostel deutet damit an, wessen sich die guten Streiter Christi zu versichern und endlich zu getrösten haben, 1. Tim. 2, 23. wie er zuvor von den Vätern geschrieben, daß sie als erfahrne Männer erkennen den, der von Anfang ist; so will er auch, daß bey Anschauung der hurtigen Jugend die Christen sich erinnern sollen, daß ihnen der Sieg versprochen sey, wenn sie einen guten Kampff kämpffen ꝛc. so werde ihnen beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, 2. Tim. 4, 7. diesen Sieg und Kron verspricht er ihnen, als Jünglingen, da dann zu mercken, daß die, welche von 21. biß 28. oder 30. Jahren sind, heissen eigentlich Jünglinge, wie νεανίσκος pfleget erkläret zu werden, und die sind zum Kampff und Streit am hurtigsten und muthigsten, dannenhero auch absonderlich die Poeten die Jünglinge vor die besten Streiter gehalten haben. So will nun der Apostel, daß wir auch, bey Betrachtung der Jugend, an unsern Sieg gedencken: Es redet der Apostel nicht etwan von solchen Jünglingen, die Knaben sind von hundert Jahren, denn die sollen sterben, und die Sünder von hundert Jahren sollen verflucht seyn, Esa. 65, 20. sondern es gehet an die Jünglinge, welche Davids Lehre in acht nehmen, Ps. 119, 9. welche Christus selbst anredet: Fürchte dich nicht du kleine Heerde, ꝛc. Luc. 12, 32. diese Gesellschafft hat ja wohl einen alten sehr betrüglichen Feind, den Bösewicht: Das ist der Feind, von welchen wir singen: Groß Macht und viel List, sein ꝛc. der Mörder von Anfang, der nicht bestanden ist in der Wahrheit, Joh. 8, 44. denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern ꝛc. Eph. 6, 12. dieser wird zwar wohl sonst unter der Gestalt des Leviathans, als ein unüberwindlicher Menschen-Feind beschrieben, Job. 40, 27. allein weil gleichwohl Christus kommen ist, daß er die Wercke des Teufels zerstöre, 1. Joh. 3, 8. weil der Weibes-Saamen allbereit der Schlangen (diesem Bösewicht) den Kopff zertreten, Gen. 3, 15. als ists denen rechtschaffnen Christen, die mit wahren Glauben sich beständig an den Siegs-Fürsten Christum halten, und von ihm mit den geistlichen Waffen ausgerüstet werden, den Bösewicht zu überwinden ja so leicht, als vormahls dem David in seinen Jünglings-Jahren

war, mit einem Schleuder-Stein den ungeheuren Goliath zu erlegen, 1. Sam. 17, 47. denn alle Dinge sind müglich dem, der da gläubet, Marc. 9, 23. Ihr habt ihn überwunden, ist nachdencklich geredet! Wenn sonst eine Feldschlacht soll gehalten werden, kan niemand vorher wissen, wer den Sieg behalten wird, denn wer den Harnisch anleget, soll sich nicht rühmen, als der ihn hat abgelegt, 1. Reg. 20, 11. wenn aber hingegen rechtschaffene Christen unter dem, welcher heist: Rath, Krafft, Held, u. s. f. Esa. 9, 6. in den Streit ziehen, wenn sie sagen: im Nahmen unsers GOttes ꝛc. Ps. 20, 6. haben sie an dem Sieg nicht zu zweifeln ꝛc. Rom. 8, 32. Phil. 4, 13. Rom. 16, 20. 1. Joh. 5, 4. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 353. seq.

K.

Kalb Samaria, Hos. 8, 5. 6. Es wollen einige zu behaupten suchen, als wenn zu Samaria, in der Haupt Stadt, auch ein gülden Kalb wäre verehret worden; welches aber nicht zu beweisen, sondern, wie Jerusalem für die Einwohner des Jüdischen Landes offt genommen wird, Ps. 147, 1. Jer. 4, 1. also Samaria für die Kinder Israel. Weil nun die Israeliten denen zu Dan und Bethel aufgerichteten Kälbern dieneten, so wirds ein Kalb Samaria genennet. Ein Kalb, nicht, als wenns in einer kleinen Kalbes-Gestalt bestanden, sondern es war wie ein junger Ochse gebildet. Und das hatte seinen Ursprung aus Israel; das ziehen einige auf das güldene Kalb, so Aaron von dem Golde der Kinder Israel, auf ihr ungestümes Suchen, verfertigen lassen, Exod. 32. besser aber ists, man nimmt es an von den beyden güldenen Kälbern des Jerobeam, als welche, eigentlich zu reden, aus Israel herkamen; denn es fürchtete Jerobeam, wenn das Volck jährlich würde müssen gen Jerusalem gehen, daß es von ihm ab und zu Rehabeam fallen möchte, darum hielte er einen Rath, machte zwey solche Kälber, und ließ dem Volcke vorstellen, sie köhten dabey so wohl, als zu Jerusalem bey der Lade des Bundes, GOTT seinen Dienst leisten, 1. Reg. 12, 27. Zwar Gafarellus inaudit. curios. c. 7. und Moncejus Aaron purgat. wollen Jerobeam entschuldigen, er habe keine Kälber, sondern Cherubims-Bilder verfertigen lassen: Allein, sie werden nimmermehr beweisen, daß in diesem und angezogenen Orte das Hebr. Wort einen Cherub bedeute. Der Heil. Geist, als der beste Ausleger, nennet das Kalb das Gleichniß eines Ochsen, der Graß isset, Ps. 106, 19. Gräfens Conc. in Hos. p. 765.

Kalb, damit vergleicht Simson Jud. 14, 18. sein Weib, weil sie noch jung und wild war, die sich selbst nicht regieren, auch ihren Mund nicht in Zaum halten konte, mit der er neulich durch den Ehestand gleichsam in ein Joch gespannet war. Daher heist folgends mit Simsons Kalbe pflügen, durch Hülffe seines Weibes etwas ausrichten. Und so mag man diese Redens-Art noch gebrauchen von denen, die anderer Leute Anschläge durch derselben Weiber erforschen, wie Kayser Augustus zu thun pflegen, Sveton. l. 2. c. 69. auch kan es füglich von denen angenommen werden, die anderer Leute Fleiß und Arbeit vor die ihrige ausgeben, und damit prangen, als hätten sie es erfunden oder gemacht, so es doch fremde Arbeit ist; ingleichen von denen, die gute Künste und Sprachen aus der Heyden Bücher lernen, und nachmahls zu der Christenheit besten anwenden; ꝛc. von denen, die in einer schweren Sache ihrem eigenem Verstande nicht trauen, und daher anderer gelehrter und verständiger Leute Gutachten und Rath sich bedienen. Balduin. Conc. in libr. Jud. p. 887.

Kälte des Schnees zur Zeit der Erndte, wie die ist, so ist ein treuer Bothe dem, der ihn gesandt hat, und erquicket seines Herrn Seele. Prov. 25, 13. Mit diesen Worten deutet Salomo an, wie daß fleißiges und getreu Gesinde unter die Wohlthaten, deren uns GOTT nach der

vierdten Bitte gewähret, billich zu zehlen sey; wer dergleichen Vortheil geneust, dem thue es so wohl, als Kälte des Schnees zur Zeit der Erndte. Da zwar Aben Esra an statt des Wortes Kälte einen Schild benennet, wie ein Schild aus dem Schnee gemacht zur Zeit der Erndte; Allein weil doch kein Meister ist funden worden, der Schilde habe aus Schnee machen können, deren man sich, zumahl in den warmen Ländern, wider die grosse Sommer-Hitze bedienen mögen; bleiben wir billich bey Lutheri Dolmetschung, und mercken, daß gleichwie ein unfleißiger und ungetreuer Knecht und Diener seinem Herrn grossen Verdruß verursachet, wie der Eßig den Zähnen, &c. Prov. 10, 26. so wird hingegen ein treuer Knecht und fleißiger Bothe verglichen mit dem, was dem Menschen am allerangenehmsten seyn kan, das ist, mit der Kälte des Schnees zur Zeit der Erndte. Nicht, als ob es gut wäre, daß es in der Erndte schneye; oder daß es kalt sey; denn das ist vielmehr eine grosse Straffe GOttes, wenn die Natur gleichsam umgekehret wird, daß im Sommer die Kälte, im Winter die Wärme überhand nimmet, woraus nichts als Mißwachs und allerhand Kranckheiten folgen, weil GOtt durch solche Zorn-Zeichen seinen Seegen zurücke zeucht und hemmet, den er über die andere Welt nach der Sündfluth gesprochen, Gen. 8, 22. wie denn auch auf eine solche Abstraffung durch unbeqveme Witterung anderswo Salomo zielet, Prov. 26, 1. ob nun wohl, wie gesagt, es nicht gut wäre, wenn es zur Zeit der Erndte schneyen und kalt seyn wolte; dahin auch die angezogene Worte nicht zu deuten seyn: So haben sich doch schon vorlängst die Menschen unterstanden, die natürliche Dinge fast wider die Natur zu ihrer Beqvemlichkeit zu gebrauchen, zu welchem Ende man Eiß-Gruben und Eiß-Keller erfunden. Denn es heisset: Wenn der kalte Nordwind wehet, so wird Wasser zu Eiß. Wo Wasser ist, da wehet er überher, und zeucht dem Wasser einen Hauch an, wie Syrach den Winter beschreibet, c. 43, 22. Solches Eiß nun und solchen Schnee haben schon vorlängst die Menschen im Winter, in gewissen Hölen und Gruben aufgehoben und verwahret, daß sie sich dessen in der grossen Hitze bedienen könten. Wie man denn zu Zeiten Athenæi allbereit davon muß gewust haben; dahero er zu sagen weiß von einem solchen Getränckе, das mit Eiß abgekühlet ist. Und Seneca meldet, daß solches auch bey den Römern sey im Brauch gewesen, und daß sie gewisse Oerter gehabt, in welchen das Eiß biß in den heissen Sommer beybehalten ward. Summa, das will Salomo in den angeführten Worten: Wie dem Menschen in grosser Hitze nichts angenehmers seyn kan, als ein kühler Trunck; also ist einem Herrn nichts liebers und angenehmers, als ein treuer Knecht und Bothe. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 189. seq.

Kammern und Unzucht, Rom. 13, 13. Κοίτας, Kammern, sind hier metonymicè concubitus vagi, allerhand Unzucht, Hurerey und Ehebruch, so in Schlaff-Kammern zu geschehen pflegt, da man den Huren in ihren verdächtigen Kammern nachschleicht, oder auch anderer Leute κοίτην, (Ebr. 12, 4.) Ehe Bette besudelt. Ἀσέλγεια, Unzucht, ist allerley schändliche Befleckung des Leibes, auch die wider die Natur geschehen, (& quibus abscondendis nulla satis atra nox est, Seneca.) Das ist nun ein schändliches Laster, davon Gregor. Nazianzenus ad 1. Cor. 6. nicht unbillig sagt: Ein Hurer und Ehebrecher sey homo in ædibus fugiendus, ein solcher Mensch, für dem man billig alle Thüren zuschleust, und sich für ihm verbirgt: in conversationibus abominandus, für welchem, als einem stinckenden Bock oder unflätigen Hunde, iedermänniglich Abscheu hat, mit ihm umzugehen: contumelia appropinquantibus, ein Spott derer, die ihm begegnen: inimicis opprobrium, den Feinden ein Hohn: cognatis probrum, den Freunden und Verwandten

Spott

Spott und Schande: dolor parentibus, den Eltern ein Hertzeleid: familiæ publicum ludibrium, der gantzen Familie ein öffentlicher schimpfflicher Vorwurff: vicinis ridicula narratio, der gantzen Nachbarschafft ein Narrenspaß, und lächerliches Mährlein. Es ist auch ein schädliches Laster. Schädlich der Seelen, die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten, Ebr. 13, 4. sie werden das Reich GOttes nicht ererben, Gal. 5, 21. ihr Theil wird seyn in dem Pfuhl, ꝛc. Apoc. 21, 8. Schädlich dem Leibe, es bekommen solche Leute, wenn sie ihr unflätig Handwerck lange getrieben, Motten und Würmer, Malacey und Frantzosen zum Lohn, und verdorren, andern zum mercklichen Exempel, Syr. 19, 13. Schädlich an Haab und Gut; die Hure bringt den Menschen ums Brodt, Prov. 6. das erfuhr der verlohrne Sohn, der das Seinige mit Huren verschlungen und durchgebracht hatte, Luc. 15. Pfeiffers Christen-Schul, p. 19. seq.

Kargheit, ist ein filtziges Laster, zum siebenden Gebote gehörig, wenn man zur Nothdurfft und Ehren gar zu sparsam ist, und thut selber von seinem Gut nichts gutes thut, sondern immer sammlet und karget, Prov. 11, 25. Syr. 1, 18. 20. c. 14, 3-6. welches denn gemeiniglich eine rechte Straffe Gottes ist, womit er die Geitzhälse heimsuchet, daß sie ihres grossen Gutes nicht geniessen können, Coh. 6, 1. sondern darbey arm seyn, Prov. 13, 7. Solche unmäßige Kargheit erweiset sich: 1) parum aut inique dando, wenn man dem Nechsten wenig oder nichts auf rechte Weise giebet. Denn was das wenig geben belanget, so ist zwar solches nicht eben für sich allezeit unrecht, wenn es zumahl die selbst eigene Nothdurfft heisset: Denn mancher wenig hat, und kan dahero auch wenig helffen, vid. Tob. 4, 9. aber das ist das Laster der Kargheit, wenn man viel geben könte, und thut es nicht, sondern reichet gar ein weniges: Oder wenn man auch das wenige nicht mit rechtschaffenen Hertzen giebet. Denn weil doch der Reichen Uberfluß der Armen Mangel helffen soll, 2. Cor. 8, 4. so solte es billich bey Reichen heissen: Reiche den Armen deine Hand, auf daß du wieder reichlich gesegnet werdest, Syr. 7, 36. allein da finden sich öffters Leute, die wenig genug geben, und rücken einem doch viel auf, und schreyens aus wie ein Weinruffer, Syr. 20, 15. wie solche waren Laban und seine Söhne, Gen. 31. und weil es heist, es ist besser wenig Einkommens mit Gerechtigkeit, denn viel mit Unrecht, Prov. 16, 8. so solten auch alle, die aus selbst eigenen Bedürffniß wenig geben, zusehen, daß sie auch das wenige nur rechtmäßiger Weise den andern geben; welches aber nicht geschiehet, wenn man zur Unzeit und langsam, Prov. 3, 28. Syr. 4, 1. seq. mit Unwillen und Aufrücken, c. 18, 15. seq. mit Hoffart und Ruhmräthigkeit, Matth. 6, 2. Luc. 18, 12. ja auch noch wohl von unrecht erlangten und übel-besessenen Gut, Prov. 30, 2. Syr. 34, 21. seq. den andern was gar weniges mittheilet. 2) nihilum plane communicando, wenn man gar nichts dem Nechsten mittheilet, oder von dem seinigen zu geniessen giebet. Welches aber zu verstehen von demjenigen Nechsten, der nicht in fürsetzlicher Boßheit und groben Lastern lebet. Denn was sonsten dergleichen Leute betrifft, so saget Syrach klar: Erbarme dich des Gottlosen nicht, c. 12, 4. sq. und saget Hieronymus, wer Narren und Huren giebet, der opffert den Teuffeln. Und Augustinus sagt: Den Narren das seine geben, ist ein grosses Laster. Wo man aber dem Christlichen Nechsten nichts giebet, das ist auch Sünde. Denn die da gar nichts dergleichen nothleidenden Nechsten geben, bey denen ist weder Gottes Liebe, 1. Joh. 3, 17. noch Nechsten-Liebe, Jac. 2, 8. 16. sondern beyde seynd erkaltet, Matth. 24, 2. und werden solche Unbarmhertzige genennet, über die ein unbarmhertzig Gerichte ergehen wird, Jac. 2, 13. und solches nichts geben ereignet sich auf mancherley Weise, als: α) nihil boni exhibendo, wenn man von den seinigen, so man hat, nichts mittheilet: wie

Nabal, 1. Sam. 25, 9. sq. der reiche Mann, Luc. 16, 21. worzu auch gehören alle unterlassene Liebes-Wercke, ꝛc. vid. Lev. 19, 9. c. 23, 22. Deut. 24, 19. β) nihil debiti remittendo, wenn man dem Nechsten bey seiner grossen Bedürfftaiß nichts erlassen will von dem, womit er uns verhafftet, Syr. 29, 11. 13. wie jener Schuldherr, 2. Reg. 4. die Amtleute des Königs Arthasasta, Esra 4, 12. c. 7, 24. worunter auch gehöret, wenn man von Schuld und andern nicht ehe was erlässet, als wenn man sonst seinen grossen Vortheil dabey siehet, und die größte Noth es erfordert, wie Demetrius, 1. Macc. 10, 27. seq. Antiochus, c. 15. γ) nihil inventi reddendo, wenn man dem Nechsten nichts wieder giebet von dem, so er verlohren, und man es wissend gefunden, weß es sey, welches aber ein rechter Diebstahl, und von GOtt für eine schwere Sünde gerechnet wird, vid. Lev. 5, 2. Deut. 22, 1. seq. Exod. 23, 4. seq. δ) nihil damni restituendo, wenn man den zugefügten Schaden nicht ersetzet, deßwegen doch GOtt Gebote gegeben, Exod. 22, 5. seq. oder des Nechsten Haabe und Gut Schad-Ort leget, c. 21, 28. seq. c. 23, 5. 3.) nimium & injuste acceptando, wenn man zu viel unrechtmäßiger Weise von dem Nechsten nimmt, und unter dem Schein des Rechten ihm was abdringet; welches nicht allein geschiehet in ungerechten Handel und Wandel, wucherischen Borgen und Leihen und andern betrüglichen Sachen, sondern auch über dieses noch auf viel andere Arten und Weisen. 4.) debitum injuste servando, indem man dasjenige, was man einem schuldig, unbilliger Weise behält: welches geschiehet, wenn man dem Gesinde, Tagelöhnern und andern Arbeitern ihren verdienten Lohn nicht zu rechter Zeit giebet, sondern denselbigen ihnen vorenthält, Syr. 34, 27. vid. Lev. 19, 13. Deut. 24, 14. seq. Tob. 4, 15. ꝛc. Hertzogs Lehr- Tug. u. Laster-Spieg. P. VI. Cone. 8. p. 223. seq.

Kauffhandel Davids um die Tennen Arafna, 2. Sam. 24, 24. Es machte es David hier nicht anders als dort Abraham, da er die zwiefache Höhle auf dem Acker Ephron des Hethiters zu einem Erb-Begräbniß kauffen wolte, Gen. 23, 8. seq. er will die Tenne nicht umsonst haben, er will sie ihm abkauffen um Geld, wie viel sie nehmlich werth, oder wie hoch sie in ordentlicher Taxe und Anschlag liege. Was mag wohl die Ursache gewesen seyn, daß er so gar die Tenne nicht zum Geschencke annehmen wollen? Ist denn Geschencke nehmen schlechter Dings unrecht? zwar denen, die an öffentl. Gerichts-Stätten sitzen, hat GOtt solches ausdrücklich verboten, du solt nicht Geschencke nehmen, ꝛc. Exod. 23, 8. Deut. 19, 16. it. c. 27, 25. Job. 36, 18. Prov. 17, 23. Syr. 20, 31. daher Samuel, wenn er die Unschuld seines Regiments erweisen will, für allem Volck auftritt und spricht: Siehe, hier bin ich, antwortet wider mich, ꝛc. 1. Sam. 12, 3. 4. solcher Gestalt, sage ich, sind Geschencke zu nehmen ja wohl nicht erlaubt; allein in andern Fällen findet man sie nicht verboten. Esau nahm Geschenck von seinem Bruder Jacob, Gen. 33, 8. Joseph von seinen Brüdern, Gen. 34, 11. 25. David von Jonathan, 1. Sam. 18, 4. Daniel von Neburadnezar, Dan. 2, 48. das JEsus-Kind von den Weisen aus Morgenlande, Matth. 2, 11. warum denn auch nicht hier David in seiner Angst von Arafna? Hierauf ist die Antwort: um böse Nachrede zu vermeyden. Von Abraham schreibet Osiander: gar klüglich wegerte er sich den Acker umsonst und zum Geschencke anzunehmen; damit nicht, so etwan der Ephron, oder seine Nachkommen solcher Freygebigkeit gereuete, der Abraham wiederum aus den possels möchte gesetzet werden. Und das mochte auch wohl Davids Absehen hier seyn, drum wolte er sie nicht umsonst haben. Emendo eam in pretio, heist es nach dem Ebr. ich will sie kauffende kauffen im Werth; oder deutlicher, ich will sie dir redlich abkauffen und bezahlen aufrichtig, so viel sie werth ist. Denn ich will dem

HErrn

HErrn meinem GOtt nicht Brand Opfer thun, das ich umsonst habe, setzt er hinzu. Also kaufft David die Tenne und das Rind um 50. Seckel Silbers. Hierbey ist zu mercken, daß 1. Par. 22, 25. stehet, David habe dem Arnan oder Arafna um den Raum gegeben Gold, und nicht Silber, wie hier gedacht wird; und zwar 600. Seckel, und hier stehen nur 50. Seckel; wie reimet sich das zusammen? Etliche suchen dieses zu vergleichen damit, daß sie sagen, es würden 1. Par. 22. andere Art Seckel verstanden, als hier an diesem Ort. Aber diese kommen nicht aus, denn das quantum und quale ist zu weit von einander. Die Hebräer fabuliren, daß ieder Stamm habe müssen funffzig Seckel geben; nun waren der Stämme zwölffe, welches grade 600. Seckel austrägt: allein damit ist noch nicht das Gold und Silber vereiniget. Hier stehet, es sey silberne; 1. Par. 22. aber, es sey güldne Müntze gewesen. Dannenhero thun die am besten, welche die Vereinigung aus den Worten des Textes selber machen. Nehmlich hier stehet, David habe die Tenne und das Rind um 50. Seckel Silber gekaufft; die Tenne, einen Altar darauf zu bauen; und das Rind, es auf demselben zu opffern: Nachdem aber David gesehen, daß diese Opffer-Stätte dem Höchsten gefallen, und der HErr ihn daselbst erhöret, so daß er das gebrachte Opffer durchs Feuer vom Himmel verzehret, und dem Lande versöhnet worden, daß die Plage aufgehöret von Israel: So hat er nicht allein daselbst ferner seine Opffer gebracht, wie 1. Par. 22, 28. ausdrücklich gemeldet wird, sondern auch bemerckt, daß diß eben der Platz und Raum sey, welchen der HErr erwehlet, ihm daselbst künfftig ein Hauß zu bauen, und hat daherv über und ausser der Tennen den gantzen Platz und Raum oder Berg Morijah von dem Arafna erkaufft, und über 50. Seckel Silbers noch 600. Seckel Goldes gegeben, welche machen so viel als 1200. Ungarische Goldgülden, wie Bünting schreibet. Diese Erklärung wird bestätiget aus 1. Par. 23, 1. und David sprach: Hier soll das Hauß GOttes des HErrn seyn, und diß der Altar zum Brand-Opffer Israel; und aus 2. Par. 3, 1. da von Salomo stehet: Und Salomo fing an zu bauen das Hauß des HErrn zu Jerusalem, auf dem Berge Morijah, der ꝛc. Schreibers Pest-Pr. Conc. 14. p. 340. 344. seq.

Kauffmann kan sich schwerlich hüten vor Unrecht, ꝛc. Syr. 26, 28. Redet hiermit insgemein von allen, die etwas verkauffen, sie seynd nun Kauffleute, Krämer, Handwercker, Haußväter und Mütter, oder wie sie auch Nahmen haben mögen, die da andern etwas ums Geld, oder andere Sachen und Waaren verhandeln; deßgleichen von allen denen, so gedachten Personen etwas abkauffen, es geschehe nun mit baarer Zahlung, oder andern Geldes-würdigen Sachen, die da gegen etwas verwechselt, u. wie man in teutschen redet, damit gestochen wird. Von allen diesen Leuten bezeuget er, wie Sünde und Unrecht zwischen ihnen so gar gemein sey, daß man kaum einen Handel unter solchen Personen finde, da nicht das Laster der Ungerechtigkeit mit unterlauffe: dessen Ursache denn allermeist sey die unersättliche Begierde nach Gütern, und daß man solche grosse Lust hat, reich zu werden, welches mit einem Wort sonst der Geitz genennet ist, dessentwegen ihrer viel das Gewissen nicht achten, sondern Augen und Hertz abwenden von GOttes Geboten, daß sie dieselbige nicht mit schuldigen Gehorsam erfüllen. Nicht saget Syrach, daß die Kauffmannschafft, und der nöthige Handel und Wandel, dessen man in der Welt schwerlich oder gar nicht nach dem Fall entrathen kan, an und für sich selbst Sünde und Unrecht sey. Denn es hat ja GOtt eben des Handelns wegen seine Gesetze gegeben, Lev. 18, 11. 35. seq. Deut. 25, 13. so haben auch die H. Väter, Könige, Propheten und andere gekaufft und verkaufft, wie zu sehen an Abraham, Gen. 23. David, 2. Sam. 24. Jeremia, Jer. 32. Salomo,

lomo, 1. Reg. 5. den Aposteln, Joh. 4, 8. c. 13, 29. und Christus hat viel Gleichniß-Reden gebrauchet, genommen von kauffen, Matth. 10, 13. 19. 25. ꝛc. daraus denn nochmahls erscheinet, daß Kauffmannschafft, Handel und Wandel treiben an ihm selbst keine Sünde noch Unrecht, sondern das ist Syrachs Meynung, daß weil Kauff- und Handelsleute, Käuffer und Verkäuffer das Geld und Gut so lieb hätten, dahero geschehe es, daß in ihren kauffen und verkauffen, in verstechen und schachern eines das andere übersetze, vervortheile, und dahero Sünde und Unrecht zwischen ihnen gar gemein sey. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spieg. P. VI. Conc. 5. p. 233. seq.

Kehren zu GOtt, Dan. 9, 3. Ich kehret mich zu GOtt dem HErrn, zu beten und zu flehen ꝛc. In seiner Sprache heists: Ich setzte oder wandte mein Gesicht zu GOtt dem HErrn: Daraus etliche schliessen, daß Daniel und die andern Jüden zu Babel, wenn sie haben beten wollen, ihr Angesicht allezeit gen Jerusalem gewandt, wo GOtt zugesagt, daß er daselbst wohnen und Gebet erhören wolle, der gewissen Zuversicht, er werde ihr Gefängniß wenden, und sie wieder dahin bringen, an die heilige Stätte, davon er sie bißher verstossen hatte. Die 70. Dolm. geben es: Mein Gesicht war gar ergeben dem HErrn, daß ich starr hinauf sahe zu GOTT im Himmel, und ließ mich nicht abwenden. Wie David auch sagt: Meine Augen sehen stets zu dem HErrn, Ps. 25, 15. daß er also nicht allein mit den Augen, sondern auch mit Mund und Hertz, und allem, was in und an ihm gewesen ist, sich gewandt hat, nicht etwa wie Ahas, da er sehr von seinen Feinden bedrängt war, zu Menschen, den Tiglath-Pilleser, Esa. 7, 17. wie Saul, nach Wahrsagern und Zauberern, 1. Sam. 28, 7. er sahe auch nicht auf sich und seine eigene Weißheit, wie er sich und seine Brüder aus dem langwierigen Gefängniß erretten könte; sondern er wandte sich zu GOTT dem HErrn, als dem einigen Nothhelffer, auf den setzte er all sein Vertrauen und Hoffnung, der sie ins Gefängniß verstossen, der werde sie auch zu seiner Zeit wieder daraus erlösen. Zu beten und zu flehen. In seiner Sprache stehet: zu suchen das Gebet und Abbitte, das ist, bedachtsam zu beten, nicht was nur in den Mund kommen möchte ohne Verstand und Unterscheid; hat sich also wohl bedacht, wie und was er von GOtt bitten wollen. Mancher hat eine Fehlbitte deßwegen gethan, weil er es nicht wohl vorher bedacht und gefasset, Jac. 4, 3. Matth. 20, 22. darum ist zuvor wohl zu bedencken, wenn, wo, warum, oder was wir bitten, damit wir nicht unerhört mit jenem Pharisäer zu Hause gehen dürffen. Otthens Buß-Pr. Conc. 6. p. 95. seq.

Kelch gebe von mir, Matth. 26, 39. Die Heil. Schrifft nennet mancherley grosses Creutz, Jammer und Plagen einen Kelch, Esa. 51, 17. Marc. 10, 38. warum aber GOtt diese Redens-Art also zu gebrauchen beliebe, ist fast schwer zu sagen, vid. de hac denominatione Dorsch. Theol. Zachar. c. 9. §. 336. p. 284. Uns ist gnug, daß wir wissen, was hierdurch gemeynet werde, ob wir gleich nicht sagen können, warum GOtt also, und nicht anders rede? Es wird aber in der Schrifft dreyerley Kelche gedacht: 1) des Kelchs Christi, wie hier. Man trincket nicht gerne aus einem Becher, an welchem Unflat klebet, oder in welchem eine Spinne, Wurm, oder etwas, das uns schädlich ist, schwimmet. Was muß denn dieser Kelch dem liebsten JEsu vor ein abscheulicher Tranck gewesen seyn? darinnen war GOttes Zorn, dafür einem die Haut schauert, Ps. 119, 120. der höllische Schwefel-Strohm, Esa. 30, 33. muß fürwahr auch keinen annehmlichen Geschmack haben! was ist die Sünde, als Eiter und Geschwür? Ps. 38, 6. Esa. 1, 6. bittere Galle und Wermuth, Prov. 5, 4. das ist der Tranck von dem Weinstock zu Sodom, und von ꝛc. Deut. 32, 32. 33. wer wolte dieses heßliche Ding trincken?

aber

aber Christus muste es trincken! und zwar in sehr starcker dosi. Ein allzustarcker Trunck, wenn er gleich gut und köstlich ist, bringet doch dem Menschen grossen Schaden, beraubet ihn seiner Vernunfft, entzündet das Geblüt, hindert die Dauung, bringt ihn wohl gar um Leib und Leben. Unser Heiland muste den gantzen Bodensatz aller Sünden und Missethaten der gantzen Welt austrincken. GOtt warff unser aller Sünde auf ihn, Esa. 53, 6. er ist die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde, 1. Joh. 2, 2. eine gantze Welt voll schändlichen Gifft-Tranck solte Christus austrincken, welcher wie höllisches Feuer und Schwefel schmeckete, und ihm dafür das Hertz im Leibe bebete. Du sollst und must diesen Kelch trincken, sagt GOTT, so tieff und weit er ist, ꝛc. Ez. 23, 32. 33. 2) des Kelchs der Gottlosen, den GOtt, wiewohl mit anderer intention und ingredientien, auch seinen Feinden, allen verwegenen und verstockten Sündern vorsetzet. Er hat einen Becher in der Hand, mit ꝛc. Ps. 75, 9. sie trincken den Kelch des Teufels, 1. Cor. 10, 21. den schändlichen Kelch der Babylonischen Hure, Apoc. 17, 4. sie nähren sich von gottlosen Brod, und trincken von dem Wein des Frevels, Prov. 4, 17. sie belustigen sich an dem Kelch der Wollust: stehen des Morgens früh auf, des Sauffens ꝛc. Esa. 5, 11. 12. von bösen Tagen achten sie sich weit, schlaffen auf Helffenbeinern Lagern, ꝛc. Amos 6, 4-6. alles Unrecht sauffen sie hinein, wie Wasser, Job. 15, 16. weil denn sie GOtt zum Verdruß einschencken und aussauffen, was sie wollen; so müssen sie hernach austrincken, was ihnen GOtt vor Rache und Plagen, Quaal und Leid einschencket, Apoc. 18, 7. wehe dir, der du deinem Nechsten einschenckest, und mischest deinen Grimm drunter. Man wird dich auch ꝛc. Hab. 3, 15. 16. Nimm diesen Becher Weins, voll Zorns, sagt der HErr, von meiner Hand, und schencke daraus ꝛc. Jer. 25, 15. 16. sie müssen von dem Grimm des Allmächtigen, und von dem Wein seines Zornes trincken, ꝛc. Job. 21, 20. Apoc. 14, 10. 11. 3) des Kelchs der Frommen. Denn GOtt setzet auch seinen lieben Kindern, allen frommen Creutzgenossen einen Trunck vor, davon sie ihre portion auf sich nehmen müssen. Christus fängt selbst den Reyh-Trunck an, und bringets uns allen auf unsere eigene Gesundheit zu. Er lässet uns nicht nur im Reich der Gnaden den Kelch, welcher ist die Gemeinschafft seines Blutes, 1. Cor. 10, 16. nebenst dem Kelch der Süßigkeit seines Wortes, und der Würckungen seines H. guten Geistes, vorsetzen, da er uns salbet mit Oel, und schencket uns voll ein ꝛc. Ps. 23, 5. er machet uns ein fett Mahl ꝛc. Esa. 25, 6. kommet her, und kauffet ohne Geld, ꝛc. c. 55, 1. 2. er spricht uns, als ein guthertziger Tisch-Wirth, gar freundlich zu: esset meine Lieben, ꝛc. Cant. 5, 1. auf welche Gnaden-Trüncke hernach in jener Welt der immerquellende Freuden-Kelch der ewigen Wonne folgen soll, da er seine Freunde wird truncken machen von den reichen Gütern ꝛc. Ps. 36, 9. da sollen seine Knechte essen, trincken, frölich seyn, ꝛc. Esa. 65, 13. 14. sondern sein Creutz-Kelch, voll Myrrhen mit Gallen gemischet, muß auch hier ausgetruncken werden, Matth. 20, 23. ehe wir den Freuden-Kelch schmecken, müssen wir den herben, bittern Creutz-Kelch versuchen; zu welchem wir uns mit David bekennen: Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des HErrn Nahmen predigen, Ps. 116, 13. wie etliche diese Redens-Art hieher zu ziehen pflegen. Das ist ein unangenehmer, widerwärtiger, gleichwohl aber gesunder und kräfftiger Kelch, ohne dessen Brauch wir nicht genesen können. Er schmecke uns nun wohl oder übel, so müssen wir doch unsern Theil Bescheid thun, und alsdenn erst empfinden, wie Trübsal bringe Gedult, Gedult ꝛc. Rom. 5, 4. 5. Schmid. Pyram. Dresd. Conc. 15. p. 606. seq.

Kelter treten, Thren. 1, 15. Kelter hat der HErr der Jungfrau Tochter Juda treten lassen. Die Jungfrau Tochter

Juda

Juda sind nicht die Jungfrauen in Judäa, wiewohl es der Chald. Dolmetscher also annimmt, und die Sache also erkläret: Es haben die Chaldäer die Jungfrauen vom Hause Juda geschändet, und ihren unflätigen Willen mit ihnen so lange getrieben, daß das Blut von ihnen geflossen, wie etwan der Wein aus der Kelter fleust. Corn. a Lap. h. l. Denn obschon dieses im Kriege die beste Kunst und gar gemein ist, daß die Jungfrauen genothzüchtiget und zu schanden gemacht werden, auch der Prophet unten Thr. 5, 11. darüber klagt: so zielet er doch hier nicht auf dergleichen Unglück; sondern hat sein Absehen auf alle Inwohner Jerusalem, welcherley Geschlechts auch diese seyn. Denn es ist bekannt, daß eine Stadt in der Heil. Schrifft betrachtet wird als eine Mutter, und die Einwohner derselben als ihre Kinder. Mit einem Worte, es ist das Jüdische Regiment, das hatte GOtt verderbet, und zwar so, daß er den Bürgern zu Jerusalem hatte lassen eine Kelter treten. Die Rede ist verblümt und hergenommen von einer Wein-Lese. Denn wie zur Herbst-Zeit die Trauben, so sie reiff sind, abgenommen, und in die Kelter geschüttet werden, darinnen der Kelterer sie so lange mit Füssen tritt, biß der Safft heraus gepresset, und in den Beerlein nichts mehr übrig ist: so hat man auch bey Verwüstung dieser Stadt den Männern und Weibern, ja den Jungfrauen und Mägdlein das Blut ausgekeltert. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 20. p. 318. seq.

Kennen, Coh. 9, 1. Niemand kennet weder die Liebe, noch den Haß irgend eines, den er für sich hat. Mit diesen Worten will der Prediger so viel sagen: Aus dem äusserlichen Glück und Unglück eines Menschen kan man nicht judiciren, ob er bey GOtt in Gnaden sey, oder nicht; sonst müste folgen, daß der reiche Mann, der ein rechter Atheist und Epicurer war, GOttes liebes Schooß-Kind müsse gewesen seyn seyn, denn er war reich, geehrt, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden: hingegen müste Lazarus, der doch fromm war, bey GOTT in Ungnaden gestanden seyn, denn er war arm, auch darzu kranck und elend, und hatte fast keine gute Stunde, in der Welt, Luc. 16, 19. seq. Ferner, so müste auch dieses daraus folgen, daß der eingebohrne GOttes-Sohn Christus bey seinem himmlischen Vater in grosser Ungnade müsse gewesen seyn. Denn wer hat doch iemahls mehr Elend ausgestanden, als er? Er war ja zu Leiden gemacht, und ꝛc. Ps. 38, 18. zuletzt ward er gar als ein Verfluchter an das Creutz geschlagen, und daran getödtet. Allein obgleich über diesen HERRN alle Wetter der Trübsal giengen, obgleich sein gantzes Leben war perpetua passio, ein stetiges Leiden, so blieb er doch GOttes lieber Sohn, an welchem die Seele seines himmlischen Vaters ein Wohlgefallen hatte, Matth. 3, 7. War gleich Lazarus in der Welt arm und elend, so war er doch GOttes lieber Freund, und da er starb, so wurde seine Seele von den Engeln getragen in Abrahams Schooß, Luc. 16, 22. Gieng es gleich dem reichen Manne in der Welt noch so wohl, so war ihm doch GOTT wegen seiner Boßheit feind, und da er starb, so kam seine Seele an den Ort der Quaal, Luc. 16, 22. Und so siehet man hieraus, daß an dem äusserlichen Wohl und Weh eines Menschen nich erkannt mag werden, ob er bey GOtt in Gnaden und Ungnaden, in Liebe oder Zorn sey. Denn bey ihm ist kein Ansehen der Person. Er siehet nicht auf das äusserliche Glück, welches ein Mensch hat, er siehet auch nicht auf dessen Unglück, so einen betrifft; sondern iederman, der ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm, Act. 10, 35. welche aber der HERR lieb hat, die ꝛc. Ebr. 12, 6. Hingegen aber achtet er die Gottlosen seiner Ruthe nicht werth, Job. 21, 9. sondern sie sind glückselig in der Welt, und werden reich, Ps. 73, 12. Job. 21, 12. 13. und gehet also diesen Leuten, als hätten sie Wercke der Gerechten: Hingegen aber gehets den Gerechten, als hätten sie Wercke der Gottlosen,

sen, Coh. 8, 14. Beyde kommen manchmahl in Feuer- oder Wassers-Noth, der Fromme stirbt darinnen; hingegen aber bringt der Gottlose seine Seele, als eine Ausbeute davon, und wird als ein Brand aus dem Feuer gerissen. Allein gleichwie das Gold ein edles Metal bleibet, ob es gleich von dem Goldschmied in Feuer-Ofen gesetzet, und darinnen lauter gemacht wird; auch ist es seinem Herrn im Feuer eben so lieb und angenehm, als da es sich ausser demselben befunden: so bleiben auch die Frommen liebe Kinder GOttes, ob sie gleich solcher gestalt dem Leibe nach verderben. Es ist aber ein grosser Unterscheid, wenn ein Gottloser im Feuer oder Wasser umkommt, und wenn solches Unglück einem Frommen begegnet. Bey jenem ist es τιμωρία, eine Straffe, welche von dem erzürnten GOtt, als einem gerechten Richter, herrühret; bey diesem aber ists παιδεία, eine väterliche Züchtigung, so von dem gütigen und barmhertzigen GOtt herkömmt. Mayers Trost-Schrifft an das abgebrannte Leißnigk, p. 97. seq.

Kennen, Sap. 15, 3. Dich, GOtt, kennen, ist eine vollkommene Gerechtigkeit, und deine Macht wissen, ist eine Wurtzel des ewigen Lebens. Es ist hier nicht die Rede von den Auserwehlten im ewigen Leben, die GOtt vollkommen sehen und erkennen, wie Hugo und einige andere es verstanden; sondern von dem Erkäntniß GOTTes, welches dem Irrthum und Greuel der abgöttischen Götzen-Diener entgegen gesetzet wird, als dadurch man zu dem wahren Erkänntniß GOttes und der vollkommenen Gerechtigkeit nicht kan gelangen. Solch Erkänntniß aber der Gläubigen in diesem Leben wird vollkommen genennet, nicht absolute, schlechterdings, als wenn wir GOtt hier vollkommentlich in und nach seinem Wesen erkennen und begreiffen könten, wie er ist. Dann GOtt wohnet in einem Licht, dahin niemand kommen kan, 1. Tim. 6, 16. es hat ihn niemand gesehen, der eingebohrne Sohn, der in &c. Joh. 1, 18. sondern secundum quid, in Ansehung der blossen natürlichen Erkäntniß, die uns zu unserer Seligkeit nicht genugsam: diese aber, welche aus GOttes geoffenbahrten Wort entstehet, leitet uns zur vollkommenen Gerechtigkeit, die wir haben in Christo. Ferner heists: und deine Macht wissen, ist eine Wurtzel des ewigen Lebens: GOTTES Macht wissen, ist so viel als seine Macht erkennen, von gantzem Hertzen auf dieselbige sich verlassen, seinen Zorn fürchten, und sich hüten, daß man diesen HErrn mit Sünden nicht beleidige und erzürne. Dieses ist eine Wurtzel des ewigen Lebens; ῥίζα ἀθανασίας, radix immortalitatis, eine Wurtzel der Unsterblichkeit, nicht zwar dergestalt, als ob die, so solche Macht wissen, nicht sterben werden; sondern weil darauf die Unsterblichkeit und Seeligkeit des ewigen Lebens nach diesem Leben erfolget: dann wie inwendig aus der Wurtzel heraus ein Gewächs, Kraut oder Baum wächset, so da seine Frucht träget zu seiner Zeit; so folget auch aus dieser Wurtzel der Wissenschafft zu seiner Zeit die seelige Unsterbligkeit und ewiges Leben. Dann wer aus GOttes Wort recht erkennet, was GOTT für ein mächtiger HErr, daß dessen Gewalt so groß, als sein Wesen und er selbst ist, und also unendlich, unermäßlich, unergründlich sey, daß deren niemand entgehen könne, sich darneben auch erinnert, was für Gewalt dieser HERR wider alle die, so Sünde und Unrecht thun, beweise, wie mächtig er sie straffe, zu Boden richte, und mehrmahlen auch gar zu Trümmern schlage und vertilge; der wird sich nicht bald wider ihn auflehnen, oder sonsten gelüsten lassen, zu sündigen, und Unrecht thun, sondern sich unter seine gewaltige Hand demüthigen, ein unsträflich Leben führen, vor allen groben Sünden sich fürsehen: Wo man aber wider GOtt nicht sündiget und übel thut, da ist die Wurtzel des ewigen Lebens, weil solche gewiß hiernächst das ewige Leben erlangen. Weihenm.

benm. Fest-Pos. P. II. p. 918. seq. In Ermischens Blumen-Lese P. IV. p. 61. seq. siehet man über diesen Spruch folgendes: Drey Dinge sind in diesem nachdencklichen Spruche verfasset: 1) was man soll erkennen? dich und deine Macht, zuförderst GOttes Wesen, wie er ist ein einiger, ewiger, unwandelbarer, unsterblicher, allgütiger, und überall höchst vollkommener GOtt: und was uns die Vernunfft nicht offenbahret, das saget uns sein heiliges Wort, daß er dabey sey in seinem einigen Wesen drey, und heisse Vater, Sohn und Heil. Geist. Will die thörigte Vernunfft, derer Wissenschafft sch vach ist, hiewider etwas einwerffen? so muß man also bald erkennen seine Macht oder Allmacht, da er überschwenglich mehr seyn und mehr thun kan, als wir bitten oder verstehen, Eph. 3, 4. darnach auch seine Thaten und Wunder, indem er alles erhält in seinem Wesen, wie ers vom Anfang der Creaturen geordnet, Ps. 148, 6. über das ist das seine Macht, daß er selbst durch ausserordentliche Wercke und Wunderthaten davon abgehet, und es auf eine kurtze Zeit anders ordnet, oder hemmet den Lauff der Geschöpffe, wie es ihm gefället, welches er vornehmlich thut in der Regierung der Welt, da er alles wunderlich, doch weißlich, ob wirs schon nicht verstehen, durch einander gehen lässet, wie die Räder in der Uhr, welche der künstliche Meister dennoch dermassen eingerichtet, daß sie zu seiner Zeit muß schlagen und gehen, wie ers gemacht hat. ꝛc. 2) wie mans solle erkennen? davon sind allhie zwey Worte, a) das Kennen, welches ist eine Sache genau erforschen, und sich nach derer Wesen und Beschaffenheit mit allem Fleiß erkundigen. b) das Wissen, welches gleichfalls bedeutet, nicht allein obenhin wissen, oder eine Meynung haben, dabey man sich befahren muß, daß das Widerspiel wahr sey: sondern etwas für sicher, und folglich für recht halten, und das, was ihm entgegen ist, verwerffen und nicht annehmen. Dieweil auch diß wissen und erkennen mag angesehen werden, wie es ietzo in dieser Schwachheit bey uns ist, und wie es im ewigen Leben vollkommen seyn wird; da wir itzo sehen in einem dunckeln Spiegel ꝛc. 1. Cor. 13, 12. so ist allhier die Rede von dem ersten wissen und erkennen in diesem Leben; dann wir zu dem andern erst nach einem seeligen Tode gelangen können, wann wir ihn erkennen werden wie wir erkennet sind, v. 13. ietzo aber heisset es noch, wie GOtt zu Mose sagte: du wirst mir hinten nachsehen, aber mein Angesicht kan man nicht sehen, Exod. 33, 20. Dabey weiter anzumercken, daß diß wissen oder Erkennen GOTTES herfliesse: α) nicht aus der Natur alleine, sondern auch aus dem geoffenbarten Worte GOttes. Jenes natürliche Wissen ist zwar an sich gut und noch ein überbliebenes Fünklein von dem ehemahligen Ebenbilde GOttes, welches vermehret wird durch das äusserliche Betrachten der Creaturen, Rom. 1, 20. Act. 14, 17. das geistliche Wissen und übernatürliche Erkennen aber ist allhie absonderlich gemeynet, wenn man den Dreyeinigen GOtt erkennet nach Anweisung unserer drey Christlichen Artickel, ꝛc. β) daß diß wissen und erkennen aus dem göttlichen Worte sich richte nach dem Maaß der göttlichen Offenbahrung, welche im A. Test. nicht so hell und vollkommen gewesen als im Neuen, da die Nacht vergangen und der Tag herbey kommen, Rom. 13, 12. it. Esa. 50, 1. ꝛc. daher auch nunmehro die Pflicht und Verbindung desto gröſſer, GOtt recht zu erkennen, und seine Macht zu wissen: Wo aber solches aussen bleibet und man muthwillig das Licht nicht sehen will; so ist das Gerichte GOttes auch desto schwerer, und die Finsteraiß der Verstockung desto gröſſer, 2. Thess. 2, 12. Joh. 12, 35. Worzu endlich γ) kommet, daß es muß eigen und bey uns selbst seyn in unsern Hertzen. Hie will ein fremder Glaube gar nicht zureichen; das würde seyn mit fremden Augen sehen, mit fremden Füssen gehen; und wenn die thörichten Jungfrauen

frauen wollen, daß andere ihnen von ihrem Oel mittheilen sollen, so erlangen sie nichts, Matth. 25, 4. der Gerechte wird seines Glaubens leben. 3) warum mans soll erkennen? zu unserm eigenem Heil und Besten; es ist solches der Menschen vollkommene Gerechtigkeit, und eine Wurtzel des ewigen Lebens. Die vollkommene Gerechtigkeit heisset im Griech. die einen vollen Theil erlanget, den uns GOtt in diesem Leben zumisset, da doch alles nur unvollkommenes Wesen, und eine rechte Vollkommenheit erst soll im Himmel folgen; sie heisset aber vollkommen, nicht nach dem Gesetz, das alle Mängel für Sünden erkennet; sondern nach dem Evangelio, das viele Schwachheiten zudecket und nicht zurechnet. Unterdessen dienet doch diese Gerechtigkeit dazu, daß sie das Hertz erleuchtet, reiniget und regieret, der Vollkommenheit nachzujagen in einem heiligen und GOtt-gefälligen Wandel. Die Wurtzel des ewigen Lebens ist eine Gleichniß-Rede: denn wie aus einer Wurtzel Bäume und Früchte herfür wachsen, die den Geruch und Geschmack erqvicken können; also entspriesset aus diesem lebendigen und thätigen Erkäntniß das ewige Leben; nemlich nach der Gnade GOttes und nicht aus Verdienst von uns; wie die Erde und Bäume ihre Früchte tragen durch die Wurtzel, wenn der Himmel seine Sonne, fruchtbaren Regen und Gedeyen darzu giebet, Joh. 17, 3.

Keusch machet eure Seelen, in Gehorsam der Wahrheit, durch den Geist, 1. Petr. 1, 22. Der Apostel stellet uns für ein Gebot, von unserm Thun und Fürnehmen, darinnen wir uns sollen fleißig erweisen, da unter der Seele auch der Leib samt dessen Gliedmassen, und dadurch sich erzeigende äusserliche Sinne mit begriffen werden, als welche die Seele des Menschen regieret, und sich deren als Werckzeuge gebrauchet. Solches soll nun geschehen im Gehorsam, der ist an einem Theil die schuldige Folge und willfähriges Hören, und auch Thun nach dem, was GOTT in seinem Gesetz von uns haben will, 1. Sam. 15, 22. seq. am andern Theil, der Glaube, oder das gläubige Ergreiffen der Barmhertzigkeit GOttes, und des Verdienstes Christi, daß weil wir nicht thun können aus menschlicher Schwachheit, was wir billich solten, so müssen wir mit Glauben ersetzen, was uns an denen Wercken fehlet; wie denn solches Gehorsams im Glauben gedacht wird Rom. 1, 5. c. 16, 26. und das wird sonst genennet der Gehorsam zur Gerechtigkeit, c. 6, 16. der Gehorsam Christi, 2. Cor. 10, 6. Es soll geschehen in der Wahrheit. Die Vulgata liset in obedientia charitatis, in Gehorsam der Liebe; allein die Griech. Codices insgesammt lesen ἀληθείας, womit auch der Syr. Dolm. übereinstimmet: Diese Wahrheit ist theils das Wort GOttes insgemein, Joh. 17, 17. theils das H. Evangelium, welches das Wort der Wahrheit, Ps. 119, 43. weil es handelt und weiset auf den, der da ist die Wahrheit, JEsum Christum, Joh. 14, 5. daß man dessen theures Verdienst durch Glauben ergreiffen, und dadurch für GOTT gerecht und keusch bestehen kan: denn wer nicht dieses Mittel ergreiffet, der wird wohl nimmermehr in dieser Sterblichkeit seine Seele also keusch machen, daß er damit für GOTT bestehen könne: wer aber gläubet an den, der die Sünder ꝛc. Rom. 4, 5. dahero ein Mensch sich dieses Mittels des Evangelii, und der darinnen dargebotenen Gnade fürnehmlich brauchen, und JEsum Christum mit seinem gantzen Verdienst ergreiffen muß; denn so wird seine Seele für GOtt und seinem Gerichte als keusch und gerecht geachtet werden. Es soll geschehen durch den Geist. Die Vulgata wie auch Chald. Paraphrasis geschweigen dieses Mittels gäntzlichen: allein im Griech. als dem Grundtext stehet allerseits dieses Mittel, διὰ πνεύματος, durch den Geist: das ist der H. Geist, als welcher unser Schwachheit aufhilfft, Rom.

8, 26. der ist der Geist unsrer Heiligung, c. 1, 4. dessen Frucht ist unter andern die Keuschheit, der Glaube, und andere GOtt wohlgefällige Tugenden, Gal. 5, 22. und durch seine Krafft und Beystand müssen wir allein unsere Seelen in Gehorsam der Wahrheit keusch machen. Damit aber solche Keuschheit, durch den H. Geist, vermittelst seines Worts und Gnaden-Krafft in uns gewircket, und nicht durch uns selbst verhindert werde, ist vonnöthen, daß wir 1) den H. Geist anruffen mit inbrünstigen Gebet, daß er uns heilige durch und durch, und unser Geist gantz ꝛc. 1. Thess. 5, 13. 2) GOtt in dem Nahmen JEsu Christi üm den H. Geist, und seinen Beystand anruffen und bitten. Denn weil GOtt ihn geben will denen, die ihn darum bitten, Luc. 11, 12. derselbige soll wohnen in unserm Hertzen, als in seinem Tempel, 1. Cor. 3, 16. c. 6, 19. uns regieren und leiten, und uns Zeugniß geben, daß wir GOttes Kinder seynd, Rom. 8, 14. 16. Gal. 5, 18. so müssen wir ihn auch um solche Gabe des Geistes bitten, Ps. 51, 12. seq. 3) auf unser Leben und Wandel genau Acht haben, und es so führen, daß wir den H. Geist nicht erbittern, entrüsten noch betrüben, Esa. 63, 10. Eph. 4, 30. und er also in seinen Wirckungen verhindert, oder gar ausgetrieben werde. Denn weil er ist ein heiliges reines Wesen, und ein Geist der Zucht, 2. Tim. 1, 7. so kömmt er als die himmlische Weißheit nicht in eine boßhafftige Seele, ꝛc. Sap. 1, 4. den Geist dämpffet nicht, 1. Thess. 5, 19. denn wo man ihm widerstrebet, Act. 7, 51. da wird er eines solchen Menschen Feind, und streitet wider ihn, Esa. 64, 10. 4) sein heil. Wort und Gebot fleißig erforschen, betrachten und verstehen lernen; denn das ist die Wahrheit, Joh. 17, 17. es ist des H. Geistes Werckzeug, und ist darinnen gezeiget die Furcht des HErrn, so da rein, Ps. 19, 12. und weil nun sein Sinn reicher weder kein Meer, und sein Wort tieffer denn kein Abgrund, Syr. 24, 39. es ist darinnen die Weißheit, die im verborgen lieget, Ps. 51, 8. so muß es heissen: Betrachte immerdar GOttes Wort, ꝛc. Syr. 6, 37. weil das Gesetz geistlich ist, Rom. 7, 14. das ist, es hat einen gar reichen Verstand in sich, welchen der Heilige Geist giebet, so Schrifft mit Schrifft gegeneinander gehalten wird; so müssen wir dem H. Geist in seinem Worte selbst zuhören, die heilige Schrifft fleißig erforschen und betrachten, und Acht darauf geben, wie er sein Wort selbst ausleget; sintemahl keine Schrifft und deren Weissagung aus eigener Auslegung geschehen soll, 2. Petr. 1, 20. sondern sie soll dem Glauben ähnlich seyn, Rom. 12, 6. Wenn nun diese vier Stücke in Acht genommen werden, so wird der H. Geist den Gehorsam gegen sein Wort in uns würcken, und wir also unsere Seele keusch machen, von aller Unreinigkeit zur wahren Reinigkeit geführet werden. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 2. p. 24. seq.

Kind des Teufels, Act. 13, 10. so nennt Paulus den Elymas, der ein Jude war, ein falscher Prophet, der sich der göttl. Offenbahrungen gerühmet, und sich vermessen, zu seyn ein Leiter der Blinden, ein Licht ꝛc. Rom. 2, 19. er hat einen hohen prächtigen Nahmen geführet, sintemahl er Bar Jehu heisset, d. i. ein Sohn GOttes; oder wie im Griech. stehet, Βαριησοῦς, ein Sohn des Heylandes, anzuzeigen, daß er helffen, und alle diejenigen, welche ihn höreten, selig machen könte. Von dem Nahmen Elymas meynen etliche Ausleger, es heisse in einer Verkürtzung so viel, als Eli Meßias, d. i. ein Gesalbter GOttes. Allein wir bleiben bey der Erklärung Lucä, welcher v. 8. saget, es bedeute einen Zauberer, wie er denn auch einer gewesen, der mit dem Satan im Bund gestanden, und durch dessen Beyhülffe allerhand übernatürliche Dinge hat verrichten, und hierdurch bey dem Volcke sich ein grosses Ansehen machen können. Als nun dieser dem Paulo in Paphos widerstunde, und den Land-Vogt vom Christl. Glauben abhalten

halten wolte, Christum lästerte, die Apostel vor Betrüger und Verführer ausrieff, und ihnen die Worte im Munde verkehrete; entbrannte Paulus in göttlichen Eifer wider diesen falschen Propheten, fuhr ihn sehr hart an, und sprach: O du Kind des Teufels! Hier dürffen wir nicht dencken, ob wäre etwa der Apostel von der sanfftmüthigen Art des Heylandes abgewichen, indem er den Zauberer so hart angelassen, und vor ein Teufels-Kind gehalten; denn der Heyland selbst, wenn er verstockte böse Leute vor sich gehabt, bey denen man wenig Hoffnung zur Besserung gesehen, und welche sich gantz den Satan haben regieren lassen, hat dieselben hefftig gescholten und hart angelassen, vid. Joh. 8, 44. Matth. 23, 27. 33. Joh. 6, 70. er wuste den Stab Weh, so wohl als den Stab Sanffte recht zu gebrauchen, nachdem er entweder hart verstockte Sünder vor sich hatte, oder solche, die sich noch gewinnen liessen. Diesen Unterschied hat auch Paulus beobachtet. Denn wie derselbige mit den Müden zur rechten Zeit gar sanfftmüthig zu reden wuste; also ließ er im Gegentheil die Hartverstockten mit harten Worten an. Und solches that er auch hier, welchen er im gerechten Eifer vor ein Teufels Kind schalt. Insgemein können alle unwiedergebohrne Menschen Kinder des Teufels genennet werden, weil der Satan die Herrschafft bey ihnen hat. Absonderlich aber heissen diejenigen in H. Schrifft Kinder des Teufels, welche dem Satan gleich sind in dem Hasse wider die göttliche Wahrheit, und in Verfolgung der rechtgläubigen Kinder GOttes, wie Joh. 8, 39. ingleichen diejenigen, welche mit dem Satan in Bund stehen, und sich demselbigen gantz ergeben haben, als da sind die Schwartzkünstler und Zauberer. Und ein solcher war auch dieser, deßwegen ihn auch der Apostel gar mit gutem Rechte also nennen konte. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 117. p. 1305. seq.

Kind guter Art war ich, und hatte bekommen eine feine Seele, Sap. 8, 19. Salomo erkennet die grosse Gnade, die ihm GOtt darinnen vor andern verliehen, daß er ihn am Verstand und Gedächtniß geschickt gemacht, was redliches zu lernen. Er redet aber hier nicht von einer unbefleckten Geburt, sintemahl er, wie alle andere Menschen, ein Kind böser Art aus sündlichen Saamen, wie sein Vater, erzeuget, Ps. 51, 7. dessen Tichten und Trachten nur böse von Jugend auf, Gen. 8, 21. sondern von einer natürlichen Geschicklichkeit was zu lernen, von der Schöne seines ingenii und Gemüthes, welche auch nach dem Fall in dem Menschen verblieben, und in einem ieden Menschen nach seines Leibes Beschaffenheit variiren und ungleich sich eräugnen kan, und demnach in einem gut, in einem noch besser als in dem andern sich befindet, wie es Dieterich us h. l. f. 865. ausleget. Und gewiß hat nachmahls seine sonderbare Weißheit ausgewiesen, was ihm GOtt vor eine feine Seele gegeben, allermassen auch der Ruhm davon biß in Arabien erschollen, 1. Reg. 10, 1. Es würde aber die Fähigkeit des Verstandes bey ihm es nicht allein ausgerichtet haben, wenn nicht auch zu der guten Art und feinen Seele eine treufleißige Unterrichtung von dem Königlichen Hofprediger Davids, dem Nathan, wäre hinzu gesetzet worden, unter dessen Hand er gethan wurde, 2. Sam. 12, 25. Ein Edelgestein gläntzt alsdenn viel anmuthiger, wenn er zuschnitten ist; so ist die gute Art noch einmahl so schön an einem Kinde zu sehen, wenn die fleißige Zucht dazu kömmt: Gieb dein Hertz zur Zucht, und deine Ohren zur vernünfftigen Rede, Prov. 23, 12. Adami Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 152. seq.

Kinder, derer sich der HErr nicht erbarmen will, Hos. 2, 4. Dadurch verstehen etliche die eintzeln Personen in der Jüdischen Kirchen; Andere die Einwohner des Landes Canaan. Coccejus die Zuhörer und Jünger der Pharisäer, als deren Mutter sie gewesen, Matth. 23. Das sicherste ist, daß wir die damahls leben-

den Israeliten, iedoch mit deren Nachkommen, biß auf die Zeit N. Test. verstehen, daß dieselben vollends durch die jämmerliche Verwüstung, die ihnen der HERR Matth. 24. drohet, GOTTES gerechte Straffe tragen müsten, denn GOtt wolte sich ihrer nicht erbarmen. Das Ebr. racham heisset miseratus est, dilexit vehementer, amavit, das wird GOtt als was gantz eigenes zugeschrieben, daß er sich der Menschen erbarme, Jer. 3. und 31. Ps. 51, 3. aber nun nicht mehr; er wolte diese Liebe und Gnade zurücke ziehen, und nach der Eigenschafft der Hebr. Sprache, (ubi negatio sæpe vehementissimè contrarium asserit,) will GOTT sagen, will ich hart und unbarmhertzig mit ihnen verfahren, Hos. 1, 6. denn als ich sie, die Mutter, aus Egypten geführet, nachdem ihre Väter um ihrer Sünde willen in der Wüsten niedergeschlagen worden, 1. Cor. 10, 12. sind doch die Kinder in das verfprochene Land eingezogen, und hat sich GOtt der Kinder erbarmet; aber nun solten die Kinder der abgöttischen Mutter zugleich mit ihr ohn alles Erbarmen umkommen. Gräfens Conc. in Hos. p. 116. seq.

Kinder des Höchsten, werden die Regenten im Volck genennet, Ps. 82, 6. weil sie nichts von sich selber haben, sondern von GOtt, wie die Kinder von ihren Vätern etwas empfangen; euch ist die Obrigkeit gegeben vom HErrn, und die Gewalt vom Höchsten, welcher wird fragen, wie ihr handelt, und forschen, was ihr ordnet, Sap. 6, 4. daher sie allezeit die allerhöchste Majestät GOttes demüthigst zu verehren haben, und wider ihn durchaus nichts begehen sollen. Von GOTT haben sie ihr Amt, schreibet Meisnerus Conc. in Aug. Conf. p. 811. von GOtt sind sie zur Obrigkeit verordnet: Sollen sich demnach vor GOtt demüthigen, und keinesweges stolziren und sich erheben. Sie sollen bedencken stylum curiæ, den sie in allen ihren Ausschreiben führen: Wir von GOttes Gnaden, sollen sich derowegen bekennen, daß sie von GOttes Gnaden ihre Gewalt haben, und sich unter die gewaltige Hand GOttes demüthigen. Adami Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 1066.

Kinder des Todes, Ps. 102, 21. das ist, welche schon zum Tode verurtheilet sind; welche bißher wegen des überaus grossen Elendes den Todten gleich gewesen, Ez. 37, 11. 12. die man täglich dahin würget, und gar aufräumen will, wie die Randgl. Lutheri über Psalm 79, 11. es erkläret; oder wie auch David die Knechte Sauls Kinder des Todes nennet, weil sie ihren Herrn nicht verwahret hatten, 1. Sam. 26, 16. die billich deßwegen solten des Todes sterben, erwürget und an dem Leben gestraffet werden: so wurden auch die Juden in der Babylonischen Gefängniß für Kinder des Todes gehalten, die man täglich mochte erwürgen, und sie achten für Schlacht-Schaafe, Ps. 44, 23. Weihenm. Bet-Beicht- und Buß-Temp. Conc. 28. p. 475. seq.

Kinder des Zorns von Natur waren wir, Eph. 2, 3. Durch den Zorn verstehen hier einige den leidigen Satan; allein er heisset nirgends in der H. Schrifft Zorn, sondern daß er einen grossen Zorn habe, Apoc. 12, 12. auch wird der Zorn hier nicht eigentlich und würcklich für die Bewegung des Gemüths, uns an denen, die uns beleidiget haben, zu rächen, genommen, Jac. 1, 19. Rom. 12, 17. sondern es ist der Zorn GOttes der gerechte Wille GOttes, die Sünde zu straffen, der denn denen Menschen durch viel Drohungen und Bestraffungen kund gemacht wird, Hos. 11, 9. Joh. 3, 36. auch die Plagen und Straffen selbst, leibliche, geistliche und ewige, sowohl der Seelen, als dem Leibe nach, Ps. 90, 7. Matth. 3, 7. Kinder des Zorns seyn ist, nach Hebr. Redens-Art, so viel, als dem Zorn unterworffen, dessen würdig seyn; wie Kinder des Friedens heissen, die des Friedens werth und fähig, Luc. 10, 6. Kinder des Todes, die dem Tode schon ergeben sind, Ps. 102, 21. Kinder der Höllen, die nichts anders, als die

Hölle

Hölle zu gewarten haben, Matth. 23, 8. Solche Kinder des Zorns sind alle Menschen von Natur, von ihrer Empfängniß und Geburt an, da wir eine Natur empfangen haben, und von der Zeit an sind wir Kinder des Zorns worden; was von Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch, Joh. 3, 9. so erkläret diß Wort der H. Geist: wir sind von Natur Jüden, und nicht Sünder aus den Heyden, Gal. 2, 15. h. e. von der Geburt an. Wie könten aber die Menschen Kinder des Zorns von Natur seyn, wenn sie auch nicht von der Geburt an, und mit derselben sündlich, und in Sünden gebohren wären? denn der Zorn, als eine Straffe, setzet eine Schuld voraus, die ist Sünde, Rom. 3, 9. also daß, wenn iemand ein Kind des Zorns ist, ers darum seyn muß, daß er in Sünden empfangen und gebohren ist. Diese Verbindung erkannte David, Ps. 51, 7. und lehret Paulus. Rom. 5, 12. Gräfens Conc. in Hof. p. 68. seq.

Kinder sind es, die GOtt deinem Knechte bescheret hat, Gen 33, 5. So antwortet Jacob seinem Bruder Esau, als sie auf dem Wege mit einander zusammen kamen, und giebet damit zu erkennen, wie Kinder die wertheſten Gaben und Geschencke GOttes, Ps. 127, 4. die beste Freude, Tob. 10, 4. und vornehmste Sorge der Eltern seyn, Syr. 30, 2. Freylich sind die Kinder Christlicher Eltern vornehmste Sorge, dieselben genau zu beobachten, und zwar sollen es thun: 1) uterque parens cum devotione in conjugio, beyderseits Eltern im Ehestande mit hertzlicher Andacht. Denn GOtt hat sie gebildet unten in der Erden, das ist, in Mutter-Leibe Ps. 139, 15. Gen. 33, 5. daraus hat er sie gezogen, Ps. 22, 10. und hat seine sonderbare Lust an ihnen, so gar, daß er sie läst zu sich kommen, und ihnen das Reich GOttes verspricht, Marc. 10, 14. dannenhero eine treue Mutter ihr Kind dem HERRN übergiebet, wie die Hanna ihren Samuel, 1. Sam. 1, 28. ein treuer Vater befiehlet, daß die Kinder des HErrn Weg halten, und thun was recht ist, wie Abraham seinen Kindern, Gen. 18, 19. er vertrauet sie andern zu unterrichten, wie David seinen Sohn Salomo dem Propheten Nathan, 2. Sam. 12, 24. und beyderseits führen sie dieselben mit sich in den Tempel zu GOTT, wie Joseph und Maria ihren Sohn JEsum, Luc. 2, 42. 2) alteruter cum benedictione in mortis articulo, das Theil, das da stirbet, durch Christlichen Seegen mit rechtem Bedacht. Wie solten doch das nicht Eltern thun, und sonderlich eine sorgfältige Mutter, als der ihr Kind so sauer worden, Syr. 7, 29. das sie unter mütterlichen Hertzen getragen, Esa. 49, 1. und mit ihren Brüsten genehret hat, Job, 3, 12. ihr vornehmstes ist ja, die Kinder GOtt vortragen, wie ein Adler seine Jungen auf seinen Flügeln, Deut. 32, 11. sie ihm zu eigen geben, daß er sie schütze und versorge, wie eine Henne ihre Küchlein, Matth. 23, 37. und ihnen den Seegen lassen, wie Jacob seinen Kindern, da er sterben solte, Gen. 49, 1. seq. damit sie nicht in die Fußstapffen des Absoloms treten, und ein jämmerlich Ende nehmen, 2. Sam. 18, 14. nicht in die Gesellschafft derer zu Bethel gerathen, und von Bären nicht zerrissen werden, 1. Reg. 2, 23. und nicht wie Cham den Fluch des Vaters auf sich laden möchten, Gen. 9. 3) superstes cum affectione in mundi periculo, das Theil, das im Leben bleibet, wegen der Gefährligkeit in der Welt mit innerlicher Liebes-Macht. Ach der grossen Gefahr! der Drache lauret auf die Kinder, und will sie fressen, wie das Kind des Weibes, das Johannes vorstellet, Apoc. 12, 5. seq. viel Eltern opffern sie dem Moloch wider GOttes Befehl und Sinn, wie die Kinder Israel und Juda ihre Söhne und Töchter, Jer. 32, 35. und die blutdürstige Welt tödtet sie, wie Herodes die unschuldigen Kindlein zu Bethlehem und an ihren Gräntzen, Matth. 2, 16. ein treuer Vater aber oder Mutter, welches noch von ihnen am Leben ist, pfleget ihrer fleißig, wie ein Gärtner

ner der Pflantzen, Ps. 144, 12. beobachtet sie als ihren wertheſten Schatz, Tob. 10, 5. betet für sie, wie Hiob, c. 1. und zeucht sie auf in der Furcht und Vermahnung zum HERRN, Eph. 6, 4. damit man von ihnen sagen kan, wie von Thimotheo: Sie sind auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, 1. Tim. 4, 16. Knorrens Leich-Pr. h. l.

Kindlein einer Spannen lang, Thr. 2, 20. Sollen denn die Weiber ihres Leibes-Frucht essen, die jüngſten Kindlein einer Spannen lang? Es redet der Prophet von einer grausamen Hungers-Noth, die zur Zeit der Belägerung sich in Jerusalem ereignet hatte; indem die Leute nicht etwan von Leder, Hund- u. Katzen-Fleisch, oder andern unnatürlichen Dingen assen, sondern die Mütter schlachteten ihre eigene Kinder. Sie assen ihres Leibes-Frucht, d. i. diejenigen Kinder, so sie 9. Monat unter ihrem mütterlichen Hertzen getragen hatten; und zwar nicht, da sie etwas erwachsen, sondern noch jung und klein waren, die jüngſten Kindlein einer Spannen lang; dadurch werden angedeutet diejenigen Kinder, so allererſt jung worden, und noch auf den Händen muſten getragen werden. Denn das Grund-Wort, davon das Wörtlein tippychim, so hier stehet, herstammet, heisset eigentlich palmam explanare, die Hand ausziehen, oder gerade machen, wie sonsten die Mütter gewohnet seyn, die ihren kleinen Kindern pflegen die Glieder auszustrecken, damit sie nicht krum und ungleich, sondern gerade und geschickt werden. Und werden hiemit angedeutet solche Kinder, die noch von den Müttern gebunden und eingewickelt werden (conf. Tarnov. h. l.) Diese Leibes-Früchte, und jüngſte Kindlein einer Spannen lang, haben die Weiber selbſten gekocht und gegessen, Thr. 4, 10. wormit angezeiget wird die unmenschliche Grausamkeit, und grausame Noth, so die Mütter darzu gezwungen hat. Wie denn der Geist GOttes solches selbſten zu bemercken scheinet, indem er nicht spricht: die Mütter, sondern nur die Weiber, indem sie den Nahmen einer Mutter nicht verdienen, weil sie auch die mütterliche Liebe aus ihrem Hertzen gelassen, wie Hugo redet. Und diß alles hält das bedrängte Zion dem erzürnten GOTT für, und will ihm hiermit nach seinem väterlichen Hertzen greiffen, daß er doch Gnade für Recht wolle ergehen, und seine hertzliche Barmhertzigkeit den Zorn überwegen lassen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 49. p. 730.

Kindlein lasset zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ꝛc. Marc. 10, 14. Der Heyland giebts seinen Jüngern zu verstehen, daß es ihm nicht zuwider, und den armen Kindlein höchſt-ersprießlich sey, wenn sie zu ihm gebracht würden. Weil sie Luc. 18, 15. βρέφη heissen, so kan man daraus abnehmen, daß es kleine unmündige Kinder gewesen, welche die Leute auf den Armen zugetragen. Nach Matth. 19, 13. ists zu dem Ende geschehen, daß der HErr die Hände auf sie legen, und über sie beten solte. Es hatten die Jüden wahrgenommen, daß der Heyland bißher durch Auflegung der Hände und Gebet ihrer viel von mancherley Ubel befreyet, und im Gegentheil ihnen viel Gutes zugewendet; darum vermeyneten sie, es würde vor ihre Kinder sehr heilsam seyn, daferne dieſer groſſe Welt-Prophet dieſelben auch mit seinen Händen berührete, und den Seegen über sie spräche. Solches war auch bey den Jüden eine alte Gewohnheit, daß man die Kinder zu heiligen und angesehenen Leuten brachte, damit dieſelben die Hände auf sie legeten, und sie seegneten, Gen. 48, 1. seq. um dieſer Ursache willen brachten auch dazumahl unterschiedene Jüden ihre Kinder zu Christo. Aber die Jünger aus blinden Eifer vor den HErrn dachten, er hat ohnedem so viel zu thun, daß er zuweilen kaum einen Bissen mit Frieden essen kan; was will nun vollends draus werden, wenn man ihn auch mit herbeyführung so vieler Kinder placken will? Es mangelt ja denſelben nichts, warum soll

um soll er denn die Hände auf sie legen und beten? sie möchten nur wegbleiben, weil sie doch wegen ihres Unverstandes weder von den Wunderwercken des Heylandes urtheilen, noch sein Work mit Frucht und Nutzen hören könten; die Leute, welche dadurch den HErrn beschwerten, wären unhöfflich; darum fuhren sie auch dieselben ungestüm an, daß sie sich dessen unterstünden. Weil aber die Jünger durch dergleichen Übereilung theils den Kindern an ihrem ewigen Heyl und Gemeinschafft mit Christo hinderlich waren; theils dadurch den Glauben und das Vertrauen, welches die Eltern, so die Kinder brachten, zu Christo hatten, schwächeten, und sie schichtern machten; so sahe sie der HErr deßwegen sauer an, und befahl dabey, sie solten diß nicht verwehren, sondern sie solten die Kinder vor ihn lassen; gab darbey zuverstehen, daß es ihm nicht zuwider, sondern höchstangenehme sey: solcher ist das Reich GOttes; das will ich ihnen schencken, weil ich es ihnen so wohl, als den Erwachsenen, durch mein Verdienst erworben habe. Ich will sie in mein Gnaden-Reich aufnehmen, und zu Erben des Himmels machen. Günthers Buß- u. Gn. Pred. Conc. 63. p. 714. seq.

Kirchen bauet Israel, so macht Juda viel feste Städte, Hos. 8, 14. so hats Luthe-rus gegeben, und haben andere vor und nach ihm dergleichen gethan, und sagen: Israel habe den Heydnischen Göttern Tempel erbauet, die sie wider ihre Feinde desto eher schützen solten. So erkläret Hieronymus: Totos colles & montes & umbrosas arbores Baal & Astharoth & aliis idolis consecrans. Andere aber verstehen dadurch grosse palatia und Schlösser, welche sie zu Krieges-Zeiten wider ihre Feinde gebrauchen könten, allermassen das Hebr. hekalloth königliche Paläste und Schlösser bedeutet, als den Palast Ahab, 1. Reg. 21, 1. Eulen sollen in Babels Palästen singen, und Drachen in den lustigen Schlössern, Esa. 13, 22. so heist der Hof des Königes zu Babel, Esa. 39, 7. und dergleichen hat sich Israel gebauet, Juda aber viel feste Städte gemacht, sich wider den Anlauff deren Feinde zu vertheidigen, als e g. der König Assa bauete Geba und Mitzpa, 2. Par. 16, 6. Josaphath bauete in Juda Schlösser und Korn-Städte, c. 17, 11. desgleichen der König Hißkia bauete ihm Städte, v. 29. Nun ist zwar Paläste, Schlösser und veste Städte bauen an sich selbst nicht unrecht; wenn es aber geschiehet zu dem Ende, daß man sein Vertrauen darauf setzet, und GOtt verachtet, so wirds Sünde; und das war hier bey Israel auch Sünde, sie verliessen sich darauf, und suchten nicht bey GOTT Schutz und Hülffe. Gräfens Conc. in Hos. p. 809. seq.

Kiriath-Sepher, eine schöne und wohlgebauete Stadt im Stamm Juda, nicht weit von Hebron auf dem Gebürge gelegen, Jos. 15, 15. Woher diese Stadt ihren Nahmen bekommen, sind zwar die Gelehrten, so viel die gar eigentliche Ursach oder Ursprung desselben belanget, nicht allerdings eines, sondern haben unterschiedene Meynungen; jedoch stimmen sie in dem zusammen, daß sie solchen Nahmen a literis, von den Buchstaben, von Briefen, Schreiben, Büchern habe empfangen, massen auch das Hebr. Kiriath-Sepher auf unsere Sprach eine Schreiber- oder Bücher-Stadt heisset, und haben sie die 70. Dolm. gar wohl πόλιν γραμμάτων, der Lateinische Interpres aber civitatem literarum tituliret. Etliche der alten Hebräer sind in den Gedancken gewesen, es habe diese Stadt, so sonsten auch anders, nehmlich Debir und Kiriathsanna genennet worden, daher den schönen Nahmen Kiriath Sepher bekommen, weil in derselben der tapfere Held und berühmte Richter Athniel, nachdem er sie ritterlich eingenommen, die Lehre des Gesetzes, welches bey vielen fast in Vergessenheit kommen und schlecht geachtet worden, wieder in Ubung gebracht, fleißig lesen, auslegen, und treiben lassen: welches aber die Umstände der Historie nicht leiden wollen, allwo ausdrücklich stehet,

het, daß ehe Athniel die Stadt bezwungen, sie allbereit solchen Nahmen getragen. Andere halten dafür, es sey ihr der Nahme daher entwachsen, weil sie gleichsam ein Archiv oder Cantzeley der alten Väter gewesen, in welcher sie nach der Sündfluth allerhand denck-würdige Sachen, den Nachkommen zu Nutz und Besten beygeleget und aufbehalten, wie man noch heutiges Tages im Römischen Reich und andern Policeyen gewisse γραμματοφυλάκια, das ist, solche Orte hat, da man allerhand Acta und Pacta, Handlungen, Verträge und Schrifften, daran dem gemeinen Wesen viel gelegen, in Verwahrung hält, daß man sich derselbigen im Fall der Noth gebrauchen kan. Die Historia Scholastica will, es seyn die Bürger mehr gedachter Stadt sonderbare Liebhaber der Schreiberey gewesen, sich darinnen geübet, und damit andern gedienet, und darum habe man sie Kiriath-Sepher gebeissen. Nicolaus de Lyra lässet ihm diese Meynung nicht übel gefallen, daß in solcher Stadt anfangs die characteres oder Buchstaben, welche die Cananiter in ihren Schreiben und Lesen gebrauchet, erfunden, auch darinnen seine Schreib-Schulen aufgerichtet worden, darum man sie billich vor allen andern Kiriath-Sepher, eine Bücher- oder Schreib-Stadt zu ihren sonderbaren Ruhm und Preiß tituliret. Weihenm. Hochz. Ehe-Tisch-Tag u. Ber. Sprüche, P. I. p. 120. seq.

Klagen hat seine Zeit, Tantzen hat seine Zeit, Coh. 3, 4. Womit der Prediger lehren will, daß in diesem Leben, wegen des unzehlichen Jammers und Elends, damit es umfangen, viel Klagens, Weinens und Seufftzen sey, und doch gleichwohl bißweilen nach vielen Klagen, Thränen und Seufftzen auch irgend eine fröliche Stunde sich erzeige, welche Freude, Lachen, Tantzen, Hüpffen und Springen mit sich bringe. Ja, es ist mit diesem Leben beschaffen, wie mit einem Würffelspiel; wie die Würffel nicht einmahl wie das andere fallen, ietzt viel, ietzt wenig, ietzt nach Wunsch, bald verdrießlich: so ist der Zustand dieses Lebens nicht iederzeit einerley; heut spielen wir auf Gewinn, morgen auf Verlust; heute lachen wir, morgen weinen wir; heut sitzen wir im Himmel und jauchzen mit den Engeln, morgen sitzen wir in der Höllen, und heulen mit den verfluchten Geistern. Es ist dieses Leben gleich der Natur, die gar wunderlich spielt in der grossen Welt; da ist bald Licht, bald Finsterniß, ietzt Wärme, bald Kälte, bald Tag, bald Nacht; so spielet auch GOtt in der kleinen Welt, dem Menschen, bald lässet er ihm scheinen die Glücks-Sonne, bald über ihn trieffen den Creutzes Regen; bald erfreuet er ihn mit Rosen, bald ritzet er ihn mit Dornen: bald schickt er ihm einen guten, dann einen bösen, heut einen traurigen, morgen aber einen frölichen Tag zu; heut küsset er einen, morgen stäupt er denselbigen; weil dann solchen Glücks-Wechsel der König Salomo gar wohl in diesem Leben beobachtet, so hat er auch denselbigen als ein Stück der menschlichen Eitelkeit seinem Prediger wollen einverleiben, und unter andern gesagt: Klagen hat seine Zeit, Tantzen hat seine Zeit. Klagen und Trauren gehet in diesem Leben leider immer der Freude und dem Tantzen vor: dann der weise König nicht sagt: Tantzen hat seine Zeit, Klagen hat seine Zeit, sondern setzet das Klagen dem Tantzen vor; die Ursachen liegen vor Augen: dann nach dem allgemeinen traurigen Fall unserer ersten Eltern nicht das Lachen, sondern das Weinen unsere erste Stimme ist, Sap. 7, 3. Das Hebr. saphad bedeutet eigentlich ein solches Klagen, da man nicht nur mit äusserlichen Trauer Kleidern und Geberden, als auch mit wehmüthigen Worten, Jammern, Aechzen und Heulen die innerliche Hertzens Bekümmerniß zu Tage leget; wie es dann meistentheils gelesen wird von der Trauer-Klag, die man anstellet über liebe verstorbene Leute, derer Tod uns sehr zu Hertzen gehet und hefftig schmertzet, Gen. 50, 10. Zach. 12, 10.

10. Jer. 6, 26. 1. Reg. 14, 13. 2. Sam. 11, 26. so daß solches Wort nicht eine geringe, sondern sehr hefftige Klage bedeutet, daß man überlaut schreyet, bitterlich klaget, Sand auf die Häupter wirfft, sich in der Aschen weltzet, kahl bescheeret, Säcke um sich gürtet, und von Hertzen bitterlich weinet und trauret, Ez. 27, 30. 31. daß man solche Klage auf allen Dächern, und in allen Gassen höret, Jer. 48, 38. Solches Klagen hat seine Zeit; es währet nicht immer, sondern wie der rauhe Winter, das neblichte Wetter, die finstere Nacht ihre Zeit haben, wann sie sollen angehen, wie lange sie auch sollen tauren und währen; so hat auch solches Klagen, Trauren und Bekümmerniß von GOtt seine bestimmte Zeit, wann sie uns soll treffen, wie lang es solle mit derselbigen währen; darum müssen wir uns lernen darein schicken, der Zeit mit Gedult erwarten, biß es sich mit unserer Betrübniß endet und wendet. Ferner sagt Salomo: Tantzen hat seine Zeit. Wann die Trauer- und Klagzeit, will er sprechen, wird vorüber und überwunden seyn, so wird auch die Zeit der Freuden sich wieder ereignen, da wird man Ursache haben, sich lustig und freudig, muthig und guter Dinge zu erzeigen; daß wie man die innerliche Hertzens-Betrübniß mit äusserlichen Trauer-Zeichen bezeuget; so werde man auch zu solcher Zeit die innerliche Hertzens-Freude mit äusserlichen Freuden-Zeichen männiglich zu erkennen geben; daß das Angesicht lustig und munter, die Geberden freudig und muthig, und das Hertz in vollen Sprungen werde daher gehen; dann solchen Nachdruck hat das Hebr. rakad, welches gelesen wird von den jungen muthigen Lämmern, Ps. 114, 4. ingleichen von den Kälbern, welche löcken, hüpffen und springen, Ps. 29, 6. wie nicht weniger von den Satyris, die in den Wäldern hüpffen, Esa. 13, 21. sonderlich aber ists zu finden von dem hüpffenden David, da er vor der Lade des Bundes hergetantzet, gehüpffet und gespielet, 1. Par. 15, 29. wie dann auch etliche wollen, daß von solchem Wort rakad das Wort exqueten komme, die in die Lufft steigen, und wunderliche Freuden-Springe in derselben thun. Will also Salomo sagen: GOTT lässet den Seinigen auch nach dem Ungewitter wieder die Sonne scheinen ꝛc. exultationem infundit, er giebet ihnen so viel gutes und erwünschtes, daß sie vor Freuden anfahen zu hüpffen und zu springen, zu tantzen und zu singen; es muß auf die traurige Leichklage eine erwünschte Hochzeit-Freude; auf den betrübten Grabes-Gang ein erfreulicher Hochzeit-Tantz erfolgen: post luctum funeralem redit saltatio nuptialis, hat es Geierus Comment. h. l. p. 87. glossiret. Weibenm. Hochz. Pr. p. 224. seq.

Klaglied muß ich über euch machen. Amos 5, 1. Im Hebr. stehet ein Wort, welches so viel heißt als threnodia, lamentatio, ein Trauer-Lied, ein kläglicher Gesang, dergleichen 2. Par. 35, 24. Jeremias über den Tod Josiä geredet; dergleichen Titul auch das Buch führet, welches Jeremias gestellet, darinnen er bitterlich klaget über der Verheerung des Jüdischen Landes und der Stadt Jerusalem, sonderlich aber über die klägliche Wegführung seines Volcks ins Elend uñ schnöde Dienstbarkeit, worinnen denn Amos mit demselben hier übereinstimmet, und will sagen: Ich kan mich nicht enthalten, weil ihr meine und anderer Propheten treuhertzige Ermahnung bißher in Wind geschlagen, so muß ich euern künfftigen Unfall beweinen, euer Königreich wird verwüstet werden, und der gäntzliche Ruin darauf folgen, so, daß was zuvor ein schönes und fruchtbares Land gewesen, folgends einer Einöde gleich seyn wird. Denn so pfleget es zu gehen, wenn die Welt-Kinder ihr Pax, Pax anstimmen, und am sichersten seyn, Jer. 6, 14. so müssen die Diener GOttes und andere fromme Hertzen ihre Trauer-Lieder anfahen, und solchen lebendigen Todten zu Grabe singen. *Losii* Conc. in Amos p. 422. seq.

Klarheit der Sonnen, Mondes und Sternen ist unterschieden, also auch die Auferstehung der Todten, 1. Cor. 15, 41. Da ist die Rede von den Stuffen der Herrlichkeit und Seligkeit. Zwar sind einige der Meynung, daß die Auserwehlten alle einerley Seeligkeit und Klarheit haben würden, und solches darum, weil allen und ieden die Seeligkeit durch das Verdienst Christi zuwege gebracht sey, und wie sie alle mit einander desselben durch den Glauben allhier ohne Unterschied theilhafftig worden; also würden sie es auch gleich im Himmel zu geniessen haben; weil es auch scheinet, als könten in der höchsten Vollkomenheit, dergleichen im ewigen Leben seyn wird, keine Stuffen statt haben; weil auch allen Arbeitern ohne Unterscheid einerley Lohn gegeben würde, Matth. 20, 9. Christus habe ja allen verheissen, daß sie in seines Vaters Reich gläntzen solten wie die Sonne, c. 13, 43. und weil endlich der Apostel saget, daß GOtt alles in allen seyn werde, 1. Cor. 15, 18. Allein eben dieser Apostel scheinet die Sache klar zu machen, wenn er hier saget, daß einer den andern an Klarheit übertreffen werde; und wie ohne Zweifel unterschiedene Stuffen der Quaal in der Höllen seyn werden; so ist leicht zu schliessen, daß auch im ewigen Leben unterschiedene Grad der Seligkeit seyn werden. Zwar können wir nicht in Abrede seyn, daß alle Gaben auch in der streitenden Kirchen den Gläubigen, denen sie Christus mit seinem Verdienst erworben, gegeben werden; doch sind sie nicht in allen gleich, sondern mancherley, nachdem GOtt dieselben nach seinem Willen austheilet: JEsus hat uns allen die Seeligkeit bereitet, die auch zureichende genung ist; es wird aber die Herrlichkeit GOttes scheinbarer, wann sie an unterschiedenen auf unterschiedene Art gesehen wird: und gleichwie es GOtt gefallen hat, als er durch seine Allmacht alles erschaffen, nicht alles mit gleicher Schönheit und Krafft zu begaben; so gehets auch in dem Reich seiner Gnaden, da sind mancherley Gaben und mancherley Kräffte. Was die Vollkommenheit betrifft, welche GOtt selbst ist, so müssen wir zwar zugestehen, daß in derselben keine Stuffen zu finden; deßwegen aber ist auch nicht zuleugnen, daß in der von GOtt verliehenen und in ihrer Art vollkommenen Seligkeit gewisse Stuffen zuzulassen. So können wir auch nicht in Abrede seyn, daß die H. Schrifft sagt, die Gerechten werden leuchten wie der Sonnen Glantz; GOtt kan aber wohl einige mit sonderbaren hohen Kräfften und Herrlichkeiten zieren, gleichwie auch ein Geist und ein HErr ist über alle Gläubigen, der sie doch mit unterschiedenen Gaben ausrüstet, 1. Cor. 12, 4. 5. Es ist eine Sonne, welche durch ihre Krafft allen Blumen den Einfluß schencket, jedoch an Farben, Schönheit und Krafft weit unterschieden sind; gleichwie wann man kleine und grosse Gefässe in einen Strohm lässet, ein iedes nach seiner Fähigkeit erfüllet wird, so daß man sagen könte, daß sie alle voll sind, welches doch dem Unterscheid der Gefässe nichts benimmet. Ein berühmter ausländischer Lehrer (Drelinc. Trost wider das Schrecken des Todes p. 792.) giebt dieses Gleichniß: Wenn einer Crystallen-Knöpffe nach der höchsten Kunst in unterschiedlicher Grösse schneidet, und hernach in die Strahlen der Sonne setzet, werden sie alle von allen Enden erleuchtet, ein ieder wird das Bild der schönen Sonnen, die sie ansiehet, ausdrücken, so daß man gar wohl sagen mag, sie scheinen alle wie die Sonne, aber solches wird nicht hindern, daß sie nach unterschiedlicher Grösse nicht solten mehr oder weniger Licht empfangen, und daß die Sonne nicht solte mehr in einem oder andern Knopff erscheinen. Hier darff man nun nicht etwan dencken, daß einer dem andern die grössere Herrlichkeit mißgönnen werde, wodurch die Freude, wo nicht zerstöret, doch gemindert werden könte: Nein, denn das ist unmöglich, daß unter den Auserwehlten im Himmel solte eine Mißgunst seyn, weil sie alsdenn vollkommen werden geheiliget seyn, es werden

ihre

ihre Hertzen nach dem göttlichen Willen gerichtet, und von allen fleischlichen und sündlichen affecten gereiniget seyn; sie werden auch den Befehl GOttes vollkommen erfüllen: Du solt deinen Nechsten lieben als dich selbst, Lev. 19, 18. Matth. 22, 39. ein ieglicher sehe nicht auf das, was sein, sondern was des andern ist; durch Demuth achte einer den andern höher als sich selbst, Phil. 2, 3. 4. da wird aller ein Hertz und eine Seele seyn, da werden alle Glieder des geistlichen Leibes Christi des H. Geistes voll und lebhafft seyn, und wird also einer über des andern Schmuck und Glantz sich freuen. Scriver. Seelenschatz P. V. Conc. 11. f. 1061. seq.

Klauen spalten, Lev. 11, 3. Alles, was die Klauen spaltet, und wiederkäuet unter den Thieren, das solt ihr essen. Es wird aber nicht eine iede Spaltung der Klauen verstanden, sondern allein diejenige, so in zwey Theile geschicht, daher es im Hebr. nicht schlechterdings heisset, alles, was die Klauen spaltet, wie es Luther aus gegeben; sondern es wird da noch etwas, gleichsam zur Erklärung, darzu gesetzet, alles, was gespaltene Klauen hat, also daß es die Klauen in zwey Theile zerspaltet; immassen wohl manches Thier die Klauen spaltet, aber nicht eben in zwey Theile, oder doch nicht in der Mitten oben und unten zugleich, wie das Cameel, welches wohl oben seine Klauen spaltet, aber nicht unten, da es auftritt, denn da ist das Fußblat oder die Sohle, wenn wir es so nennen dürffen, nur eine Klaue, es ist alles an einander, und gar nicht gespalten. Was aber durch das Wiederkäuen verstanden wird, brauchet keiner Erklärung, immassen wir es täglich an denen Ochsen, Kühen und andern dergleichen Thieren wahrnehmen: Und ist nichts anders, als eine nochmahlige Kauung der bereits hinunter geschluckten Speisen, da selbige aus dem Magen wieder durch die Kehle in die Höhe gezogen, und zum andernmahl gekauet werden, damit sie um so viel kleiner gemacht, und desto besser verdauet werden mögen. Alle diejenigen Thiere nun, welche diese beyde Eigenschafften an sich hätten, die solten denen Israeliten rein, und zu essen vergönnet seyn. Acerra Bibl. Cent. IX. Hist. 51. p. 887. sq.

Kleben, Ps. 22, 16. Meine Zunge klebet an meinem Gaumen. Welche Worte zwar können verstanden werden von seinem Stillschweigen in seinem Leiden, da seine Feinde gewütet und geschryen: Weg, weg mit diesem, creutzige ihn; da hat der HErr nicht ein Wörtlein darwider gesagt, wie diese Art zu reden auch in solchem Verstande gebraucht wird, wenn GOtt zu Ezechiel c. 3, 26. saget, ich will dir die Zunge an deinem Gaumen kleben lassen, daß du erstummen solt, und nicht mehr sie strafen mögest. Allein der context giebts hier klar daß es fürnehmlich gehe auf den hefftigen Durst, den der HErr am Creutz empfunden, wie einem in grosser Hitze alle Kräffte vertrocknen, und die Zunge für Durst an den Gaumen klebet. In dem Hebr. stehet ein Wort, welches in der Griech. Bibel übersetzet ist κεκόλληται, sie henget an, als wenn sie angeleimet wäre, wie in grossen Durst zu geschehen pfleget; welches auch an dem HErrn in seiner Creutz-Marter also erfüllet worden, daß er über hefftigen Durst geklaget, Joh. 19, 28. Gözingers Erkl. der Fest-Lieder, P. II. p. 246.

Kleid wird er in Wein waschen, und seinen Mantel in Weinbeer-Blut, Gen. 49, 12. Diese Worte hat nicht allein Athanasius, sondern auch Theodoretus und andere von dem Leiden JEsu erkläret; durch diese verblümte Redens-Art werde vorgebildet das Blut vergiessen und die grossen Schmertzen JEsu, so er in seinem Fleisch, das gleichsam wie ein Kleid um seine Gottheit gewesen, erlitten; da sein Leib nicht nur allein in der Beschneidung, sondern fürnehmlich auch im Oel-Garten, an der Staup-Säule und an dem Creutz gleichsam in Blut getuncket und eingestossen worden; auch sein Mantel in Weinbeer-Blut, in den Wein des Zorns und der Rache GOttes, den ihm

der Vater mit samt den Hefen zugebracht, alles zu dem Ende, auf daß er unsere Sünden-Kleider reinigte, Apoc. 7, 14. Athanasii Worte lauten: Was ists, daß er sagt: Er wird sein Kleid in Wein waschen, und seinen Mantel in Weinbeer-Blut? das sagt er von dem Leiden Christi, und nennet τὸ σῶμα φολὴν, seinen Leib den Mantel, τὸ δὲ ἅιμα οἶνον, sein Blut aber den Wein; dann damit obgedachtes Heyl den Jüden und Heyden erworben werde, so hat der Meßias müssen leiden und sterben, und in solchem seinen Leiden sein rosinfarbenes Blut vergiessen, dadurch er nicht allein sein Fleisch, mit welchem seine Gottheit sich persönlich vereiniget, und gleichsam bekleidet hat, wird roth färben, Apoc. 10, 13. sondern auch seine Gemeine, welche sein geistlicher Leib ist, durch solche Vergiessung seines Blutes von Sünden waschen, 1. Joh. 1, 7. Apoc. 1, 5. c. 19, 14. und in solchem Habit erscheinet er auch dem Esaia c. 63, 1. Weibenmay. Fest-Posaune, P. II. p. 647. seq.

Kleider, die JEsus ablegte bey seiner Jünger Fußwaschen, Joh. 13, 4. waren die Oberkleider, als der Mantel und weite Rock, so, daß er allein das unterste Kleid, so nicht genehet war, anbehielt. Zwar Baronius verstehet dadurch vestes cœnatorias, die Speiß- und Mahlzeit-Kleider, da bey denen Römern bräuchlich, daß wenn sie wolten zur Tafel gehen, sie sonderliche Kleider anlegten, damit die andern nicht besudelt würden, und weil sie auch beqvemer waren, darinnen zu essen. Allein es widerleget ihn einer aus seinen eigenen Religions-Verwandten, der Bardius, wenn er zeiget, daß dieser Gebrauch, sich also zu Tische zu legen, wie JEsus dazumahl that, gar alt, und daß die Jüden bey ihren Mahlzeiten sich hierinnen nicht nach den Römern gerichtet, und davon eine Manier genommen; wie sie denn kaum unter ihre Bothmäßigkeit gebracht waren, und man auch von ihnen nicht lieset von einem sonderlichen Habit, den sie bey ihren Mahlzeiten gebrauchet hätten. So hat demnach der HErr seinen Mantel und Oberrock abgeworffen, und sich mit einem leinen Handtuch geschürtzet, denselben über seine Achsel gehänget, und unten zugeknüpffet, damit er ja in Knechts Gestalt möchte erscheinen, zumahl dieses den Knechten eigentlich zukam, wie es denn auch Nonnus dieserwegen δοῦλιον ἔργον, ein recht knechtliches Werck nennet ꝛc. Schlemm. Creutz-Anfecht. u. Trost-Schule, P. II. p. 68.

Kleinod (silberne und göldene) und Kleider gab Elieser der Rebecca, Gen. 24, 53. Die Kleinodien heissen kelim, eigentlich Geschirr, wie das Wort sonst von allerley Haußrath, c. 45, 20. von irdenen, höltzernen, auch göldenen Gefässen gelesen wird, Lev. 2, 32. Esth. 1, 7. hier sinds vermuthlich Sachen gewesen, die zum Weiber-Schmuck gehören, als göldene Ketten, Arm-Spangen, Ohren-Spangen, Ringe, Esa. 3, 19. wie denn Meisnerus hierüber schreibet: Vasa Hebræis non tantum pocula, sed omnis generis ornatum significant. Wie wir es auch finden von den silbernen, göldenen und ehernen Kleinodien, welche Thoi, der König zu Hemath, dem David als ein præsent zugeschicket, da er den Hadad-Eser geschlagen, 2. Sam. 8, 10. daneben hat er ihr auch Kleider gegeben, oder solch köstlich Gewand, daraus sie sich Kleider nach ihrem Belieben verfertigen lassen könte, denn in beyderley Verstande wird das Hebr. Wort in Heil. Schrifft gelesen: Sinds gemachte Kleider gewesen, so werden es ohne Zweifel schöne Kleider gewesen seyn, Esa. 41, 3. Feyer- oder Hochzeit-Kleider, wie die Morgenländischen Völcker im Gebrauch hatten zu geben, Jud. 14, 12. Esa. 16, 10. Gräfens Conc. in Hos. p. 229. seq.

Knecht, der von seinem Herrn sich zu dir entwandt hat, solt du nicht seinem Herrn überantworten, er soll bey dir bleiben, ꝛc. Deut. 23, 15. 16. Da fragt sichs billig: Von was vor einem Knechte und Herrn allhier geredet werde? und da meynen einige der Rabbinen, es würde ein Cananitischer Knecht verstanden,

den, der einen Israelitischen Herrn gehabt, und selbigem entlauffen, und ausser Landes geflohen wäre; welches denn auch Fagius approbiret, und hieher ziehet, was Exod. 21, 26. 27. gesagt wird, daß, wenn iemand seinen Knecht in ein Auge schlüge, und es verderbe, oder auch einen Zahn ausschlage, er solchen frey loß lassen solle, um das Auge oder um den Zahn; meynet auch, daß Paulus darauf ziele, wenn er an seine Corinther schriebe: Bist du ein Knecht beruffen, ꝛc. 1. Cor. 7, 21. Allein es ist besser, wenn man es zwar von einem Cananitischen oder andern Heydnischen Knecht verstehet, aber der nicht von einem Israelitischen, sondern von einem Heydnischen Herrn zu denen Israeliten geflohen ist, und sich zu GOtt bekehren will: nicht daß er wegen einiger Missethat geflohen wäre, sondern wegen der Strengigkeit und Unterdrückung von seinem Herrn, als dessen Grausamkeit er nicht länger vertragen können. Einen solchen Knecht solte Israel seinem Herrn nicht überantworten, sondern ihn bey sich bleiben lassen, an welchem Ort er wolle. Sodenn fragt sichs weiter: Ob nicht solches unrecht sey, und das Gesinde in seiner Boßheit stärcke? und da antworten einige, man müsse dieses mit einer limitation oder Einschrenckung verstehen, also: Du solt den Knecht nicht seinem Herrn überantworten, nehmlich auf bloses Erfordern des Herrn, ohne vorhergehende Rechtliche Erkäntniß, ꝛc. oder, wie es andere limitiren: Du solt ihn nicht überantworten, ehe du ihn bey seinem Herrn ausgesöhnet, oder ehe du ihm Friede und Ruhe bey seinem Herrn geschaffet. Er soll also bey dir bleiben, nehmlich so lange biß der Zorn seines Herrn gestillet ist, alsdenn aber solt du ihm denselben ausantworten, weil er ihm zustehet, gleichwie andere Sachen wieder zu geben seyn. Lutherus läßt sich hierüber also vernehmen: diß Gesetz ist dunckel, denn es ziemet sich nicht, daß man fremde Gut behalte. Ein Knecht aber ist des Nächsten Gut, gleichwie ein Ochse und Esel, die man wieder heimstellen soll. Darum so muß mans verstehen von einem grausamen Herrn, der den Knecht sucht zum Tode, und darum verbeut GOtt ihn zu überantworten: denn wenn man einen in des andern Hand überantwortet, lautet es schier, als wenn man einen auf die Fleischbanck und in den Tod übergebe. Tom. 8. Witteb. f. 213. b. Allein die einfältigste und beste Antwort ist, wenn man sagt, daß diß Gesetz von solchen Knechten zu verstehen sey, welche von Heydnischen Herren, wegen ihrer Tyranney und Grausamkeit, zu denen Israeliten geflohen; denn die konte Israel, ohne Verletzung der Gerechtigkeit, annehmen, und bey sich behalten, weil die Cananiter, als Verbannete, ohne dem, sammt aller ihrer Haabe, dem Volcke GOTTes zu eigen gegeben waren. Wiewohl solche Annehmung eines Knechts, nach den Jüdischen Rechten, also geschehen seyn solle, daß dem Herrn des Knechts der Preiß desselben aus den gemeinen Mitteln gegeben worden. Gerhard. Comment. h. l. p. 1401. Warum aber GOtt solch Gesetz gegeben? antworten die Hebräer, daß diß die Ursache sey, weil es besser, daß ein solcher Knecht unter die Rechtgläubigen lebe, als unter Heydnische Völcker. So erfordere es auch die Christliche Pflicht, daß wir diejenigen, die zu uns fliehen, in unsern Schutz auf- und annehmen, und sie wider unrechtmäßige Gewalt vertheidigen. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 70. p. 1119. seq.

Knechte sahe ich auf Rossen, und Fürsten zu Fusse gehen, wie Knechte. Coh. 10, 7. Gewiß ist es, daß der weise König fürnehmlich ziehlet auf den Stand der Obrigkeit, weil er ausdrücklich der Fürsten, d. i. Regenten erwehnet, und klar saget, daß es darinnen nicht allemahl gleich zugehe, weil es öffters geschiehet, daß ein Knecht, d. i. ein solcher, der sich besser zu einem Knechte oder Diener schickt, auch überdiß ein recht knechtisch Gemüthe hat, zu Pferde sitzt, und den Ziegel der Regierung in seine Hände bekömmt; da hingegen ein Fürst, d. i. ein

ein kluger Kopff, zu Fusse geben und dienen muß; denn weil die Welt nicht allemahl nach Kunst, sondern mehrentheils nach Gunst gehet, so geschichts freylich, daß mancher Knecht zu einem Regenten erhaben wird, und ein anderer, der einen recht Fürstlichen Geist hat, diesem herrschenden Knechte dienen muß. Es kan aber auch gar füglich hiedurch bemercket werden der unvermuthete Wechsel, der dann und wann unter den Menschen sich äussert, so, daß aus Knechten Herren, und aus Herren Knechte werden, und man recht sagen kan: Ich sahe Knechte auf Rossen, und Herren zu Fusse gehen, wie Knechte: Nicht zwar symbolice, oder Bildniß-weise, wie etwan vor diesen an denen Saturnalibus bey den Römern die Herren denen Knechten dieneten und aufwarteten, um anzudeuten, daß nicht nur die Herren gegen ihre Knechte sich gütig erzeigen, sondern auch ie höher sie wären, ie mehr sie sich demüthigen solten, (Macrob. Saturn. L. 1. c. 5. & 7.) sondern auch würcklich, indem es öffters geschiehet, daß aus einem Herren ein Knecht, und auch aus einem Knecht ein Herr, wird. Denn wie die Pferde, nach Gregorii Erklärung, eine zeitliche Würde andeuten; also wird auch durch das zu Fusse gehen die Niedrigkeit bemercket, Jer. 12, 5. ꝛc. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 98. p. 1364.

Knechte der Sünden, Rom. 6, 20. sind die, welche die Sünde herrschen lassen in ihrem sterblichen Leibe, l. c. v. 16. die nicht widerstreben/ wann eine böse Lust, oder sündige Begierde bey ihnen aufsteiget, und sie zum Argen reitzet, sondern lassen die Lust bey sich empfangen und gebähren, das ist, wachsen und vollkommen werden, daß sie in allerhand äusserliche Sünden, Schand und Laster ausbricht, Jac. 1, 15. sie willigen in die Sünde, und begeben ihre Glieder zum Dienst der Unreinigkeit, Rom. 6, 19. Da kömmt die böse Begierde, schreibt Ambrosius und spricht: du bist mein, weil du das begehrest, was des Leibes ist, in jenes Mägdleins Liebe hast du dich mir verkaufft, in jener Huren Beyschlaff hab ich für dich gezahlet. Da kommt der Geitz und spricht: dein Gold und Silber, das du hast, ist ein Kauff-Geld deiner Knechtschafft, das Vermögen, das du besitzest, darum hast du mir deine Freyheit verkaufft. Da kommt die Schwelgerey und spricht: das unmäßige Pancketiren, Fressen und Sauffen, damit du deinen Bauch füllest, dadurch machest du dich mir zu eigen, ꝛc. Und also placket und plaget ein iedes Laster, eine iede Sünde den Sünden-Knecht, und will ihn zu ihrem Dienste haben; einer soll er hier, der andern dort zu Gebote stehen; ein recht beschwerliches und gefährliches Thun. Hilarius schreibet: „Schwer ist die Gefangenschafft des Leibes; aber wie weit„ unglückseliger die Gefangenschafft der„ Seelen! wann der Geitz iemand gefangen, wütet er auch durch den Leib; wann„ die böse Begierde iemand überwunden„ so machet sie sich theilhafftig der Knechtschafft des Leibes. Wann Uberfluß, Zorn„ Haß, Verwegenheit, Trunckenheit, Mißgunst den Menschen eingenommen, so„ wird beydes Seel und Leib, so lange dieselbe Herren ihnen gebieten, betrogen. Wessen Herr die böse Lust ist, in was für Koth„ der Unehren wältzet er sich nicht? da„ hangt ihm das Hertz nach Gelegenheit„ zum Ehebruch und Unzucht, da ist er gantz„ sorgfältig seine geile Brunst abzukühlen;„ mit den Augen, Gemüth und gantzem Leibe ist er in Liebe der Huren ersoffen.„ ꝛc. Solche Leute waren die Römer vormahls, vor ihrer Bekehrung zu Christo, auch gewesen, vid. Rom. 1, 29. seq. da waren sie frey von der Gerechtigkeit. Knechte sind sonst nicht frey. Die Knechtschafft und Freyheit waren vor Zeiten solche oppolita und einander entgegen gesetzte Dinge, die sich gar nicht zusammen schickten in einer Person. Allein frey seyn heißt hier so viel, als darben, mangeln, fremde seyn, und keinen Theil haben an etwas. Schreibers Pest-Pred. Conc. 4. p. 76. seq.

Knechte

Knechte, Mägde u. Gesinde hatte ich ꝛc. Coh. 2, 7. Daß diese Leute und deren grosse Anzahl, die bey uns manchmahl in einer grossen Haußhaltung eine grosse Last sind, und offt mehr verzehren, als sie erwerben helffen, unter den Reichthum und die Haabe Salomonis gesetzt werden, muß uns nicht befremden; denn sie waren alle leibeigen, und alles, was sie schafften und nutzten, war vor ihren Herrn. Darum als Abrahams Reichthum beschrieben wird, nehmlich Silber und Gold, Schaafe, Ochsen, Cameel und Esel, werden auch seine viele Knechte und Mägde benennet, Gen. 24, 35. Es erhellet auch aus den folgenden Worten, daß nicht nur in des Königes, sondern auch in seiner Bedienten und Unterthanen Hause ein solcher Uberfluß von Gold/ Silber und Cedern-Holtz gewesen, daß man daraus allerley Hauß-Geräthe gefertiget, und damit die Logiamenter prächtigst versehen hat, daß also allenthalben grosser Uberfluß und Pracht zu spühren gewesen, welches auch, nach der irrdisch gesinnten Menschen Urtheil, insgemein vor das fürnehmste Stück der zeitlichen Glückseligkeit gehalten wird. Allein Salomo sagt gantz anders hiervon, es ist alles eitel, Müh und Jammer! und zwar mit allem Recht. Niemand lebt davon, daß er viel Güter hat, Luc. 12, 15. ꝛc. Scriv. Seelenschatz, P. V. Conc. 3. f. 809. seq.

Kommen bin ich zum Gerichte auf diese Welt, auf daß die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Dem Haupt-Absehen nach ist Christus in die Welt gekommen, die sündhafften Menschen selig zu machen, 1. Tim. 1, 15. und diejenigen zu erleuchten, welche in Finsterniß und Schatten des Todes sassen, Luc. 1, 79. es hat sich aber zufälliger Weise begeben, wegen der Boßheit der Gottlosen, daß diese Sonne der Gerechtigkeit, welche sonst erschienen war alle Menschen zu erleuchten/ diejenigen, so die Finsterniß mehr liebten als das Licht, aus gerechten göttlichen Verhängnisse, noch mehr verblendet hat. Der Heyland redet in den angeführten Worten von dem geistlichen Blind seyn, und geistlichen Sehen. Die, so nicht sehen, sind die, welche von GOtt, seinem Wort und Willen wenig oder nichts wissen; aber solches, wenn sie dessen erinnert werden, bußfertig erkennen und bekennen; dergleichen machte der Heyland dazumahl sehend, und thut es noch, durch die Predigt seines Göttlichen Wortes, welches ein solches Licht ist, das unsern Verstand erleuchten, und unsere Gemüths Augen eröffnen kan. Wenn es ferner heisset: Und daß die da sehen, blind werden, so sind das die Weisen nach dem Fleisch, die sich rühmen, ob hätten sie den Schlüssel der Erkänntniß; und auf ihre eigene Gerechtigkeit sich verlassen, die Lehre des H. Evangelii aber verachten, und von sich stossen; dergleichen die Pharisäer waren. Diese macht der Heyland, daß sie blind werden. Welches nicht zu verstehen, als ein Werck des Heylandes, als ob er würcklich und in der That ihre Gemüths-Augen blende; sondern es ist zu verstehen als eine Folge der Verlassung, so ferne er die Gottlosen aus gerechtem Gerichte mit seiner Gnade verläßet, weil sie sein Wort, wodurch sie könten erleuchtet werden, nicht wollen annehmen, sondern mit vertracten Gemüthe von sich stossen. Er entzeucht ihnen sodann seine Gnade, und überläßet sie ihrem verkehrten Willen, worauf sie immer verblendeter, verstockter und verhärteter werden. Es ist ferner zu verstehen Zulassungsweise. Wollen böse Menschen das Wort GOttes, wodurch sie könten erleuchtet werden, durchaus nicht annehmen, so läßt es der Sohn GOttes, als ein gerechter Richter, dem Satan zu, daß er solcher Leute Verblendung, wegen ihrer Boßheit, durch seinen Antrieb und Würckung verursachen, oder sie würcklich verblenden darff, daß sie nicht sehen das helle Licht ꝛc. 2. Cor. 4, 4. Günthers Buß- u. Gnaden-Pr. Conc. 73. p. 821. seq.

Kommen in Rath, Gen. 49, 6. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre sey nicht in ihrer Kirchen ꝛc. Welches einige so verstehen: Es sey ferne, daß ich meine Seele oder mein Leben in ihre Hände vertrauen solte. Allein Jacob verwünschet vielmehr ihren Rath, und verlanget nimmermehr bey dem zu seyn, was sie mit einander rathschlagen, oder was sie damahls wider sein Wissen und Willen ausgeübet: protestiret demnach, da er ietzt sterben soll, hiermit vor der erbarn Welt, daß er von der Zeit an, biß ietzt an sein Ende, niemahls einigen Gefallen an dieser schändlichen That gehabt, sondern sie allezeit verflucht habe, und wolle auch endlich darauf sterben. Und meine Ehre sey nicht in ihrer Kirchen. Die 70. Dolm. haben es übersetzt durch γλῶσσαν, linguam, eine Zunge, wie es dort heisset: Daß dir lobsinge meine Ehre, Ps. 30, 13. gleich als wenn er spräche: Meine Zunge, die ich hoch halte, und sie zur Ehre GOttes brauche, soll von dieser schändlichen That nicht reden, sie soll nicht seyn in ihrer Kirchen, oder in ihrer Versammlung, denn in solchen blutdürstigen Versammlungen werde ich mich nicht einfinden, nimmermehr ein Wort darzu sprechen, oder sie loben, denn man würde schlechte, ja gar keine Ehre davon haben; vielmehr werde ich mein Hertz und Zunge erwecken, solche gottlose That zu verfluchen. Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erwürgt, und in ihrem Muthwillen haben sie den Ochsen verderbet. Sie hatten zweyerley Mordthaten auf sich, eine, die sie an den Sichemiten verübet, die andere, die sie an Joseph begangen, als auf den sie den Anschlag machten und sagten: kommt laßt uns ihn tödten. Also meinen nun einige, Jacob nehme diese beyde Frevelthaten zusammen, und durch den Mann verstehe er alles, was männlich gewesen in Sichem, durch den Ochsen aber den Joseph, als der sie dißmahl ernehrete, und gleichsam ihr Pflüg-Ochse wäre, gleichwie ihn auch Moses also preise: Seine Herrligkeit ist wie ein erstgebohrner Ochse, Deut. 33, 17. Andere aber verstehen durch den Mann den Hemor und Sichem, und durch den Ochsen die Stadt Sichem, und deren Mauren, als welche sie nieder gerissen, denn das Hebr. Wort schor, ein Ochse, hat einige Gleichheit mit dem Worte schur, eine Mauer, daher es auch die Vulgata gegeben: suffoderunt murum, sie haben die Mauer untergraben. Allein warum hätten sie sollen die Mauer umreissen, da ihnen ja die Stadt offen stand, und sie mochten hinein gehen, wenn sie wolten? Noch andere wollen den Ochsen von der Wegtreibung des Viehes auslegen, weil sie nach vollbrachten Mord alles Vieh weg getrieben, Gen. 34, 28. Allein es ist am besten, wir verstehen dadurch den Sichem, gleichwie durch den Mann den Hemor, inmassen bekannt, daß in H. Schrifft grosse Leute Ochsen genennet werden, Ps. 22, 13. und meynen daher etliche, daß Sichem ein Ochse heisse wegen seiner Brünstigkeit und Gewalt, dadurch er die Dina überwältiget und geschwächt hätte. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 96. p. 1383. seq.

Kommen und ausgehen des Hebräischen Knechts, Exod. 21, 13. Ist er ohne Weib kommen, so soll er auch ohne Weib ausgehen. Ist er aber mit Weib kommen, so soll sein Weib mit ihm ausgehen. Nach dem Hebr. lauten die Worte etwas anders, nehmlich: Ist er allein mit seinem Leib kommen, so soll er mit seinem Leib ausgehen: hat er aber ein Weib, so soll sein Weib mit ihm ausgehen; wie es also die 70. Dolmetscher, wie auch der Chaldäische und andere, sonderlich die neuen Ausleger der Schrifft durchgehends übersetzen. Der Vulgatus hingegen, oder die alte Lateinische Bibel, giebt den Hebräischen Text also: cum quali veste intraverit, cum tali exeat: si habens uxorem, & uxor egredietur simul, d. i. mit was vor einem Kleide er in den Dienst gekommen, mit der-

dergleichen soll er wieder aus demselben gehen; wenn er ein Weib hat, soll auch diese zugleich mit ausgehen. Ob nun wohl Corn. a Lapide diese des Vulgati Version vor der erstern billiget, aus Ursachen, weil sie des Hieronymi sey, und weil nicht einerley, wie die erstere wolle, sondern zweyerley in solchen Worten befohlen würde, nehmlich daß der Knecht einmahl nicht bloß und zerrissen, und sodenn nicht ohne Weib, erlassen werden solte; sondern es solle sowohl das Weib mit ihm freygelassen, als auch er mit einem solchen erbaren Kleide dimittiret werden, als er damahls mitgebracht, da er in den Dienst gekommen; und was er etwa mehr urgiret: So können wir ihm doch darinne nicht beypflichten, sondern halten es vielmehr mit denen erstern, die das im Hebräischen befindliche Wort gaph durch Leib übersetzen: denn ob es wohl anderweit soviel heisset, als ala, ein Flügel, womit ein Vogel seinen Leib bedeckt, und also auch metaphorice ein Kleid bedeuten könne, weil solches gleicher Weise den Leib des Menschen bedecket, wie der Flügel des Vogels Leib; so wird es doch vor eins in solchem Verstande in H. Schrifft nirgends gefunden: Sodenn wäre es auch dem contexte nicht gemäß, als welcher nicht von des Knechtes Kleide, sondern von seiner Person durchgehends redet, und zeiget, wie es solle gehalten werden mit der Erlassung, wenn er eheloß, oder wenn er verehlicht in den Dienst getreten? und endlich, was würde das vor eine opposition oder Gegensatz seyn, wenn das Kleid dem Weibe entgegen gesetzt werden solte? nehmlich: Ist er in einem Kleide gekommen, so gehe er mit einem Kleide wieder aus; ist er aber mit einem Weibe gekommen, so gehe sein Weib mit ihm aus. Wer siehet nicht, daß solches keinen Gegensatz geben könne? Also bleiben wir billig bey der ersten Übersetzung: Ist er mit seinem Leib gekommen ꝛc. d. i. ist er in seiner Person allein, ohne Weib und Kinder gekommen, oder verkaufft worden, also daß er nichts mit sich gebracht, ohne nur seinen Leib, so gehet er auch alleine frey und ledig aus; hat er aber ein Weib gehabt und Kinder, so gehen solche auch wieder mit ihm aus. Welches denn Lutherus gar wohl verstanden, und es daher gantz recht übersetzet: Ist er ohne Weib kommen, so soll er auch ohne Weib ausgeben, ꝛc. da aber zu wissen, daß, wenn ein solcher wegen Diebstahls verkaufftter Knecht Weib und Kinder hatte, der Herr, der ihn gekaufft, oder dem er zuerkannt war, dieselben zugleich versorgen, und Kost, Kleider und freye Behausung geben muste, sie aber dieneten ihm davor nicht, sondern der Knecht allein; und wenn nun die 6. Jahr um waren, gieng er mit Weib und Kindern ledig aus. Wolte ihn der Herr innerhalb 6. Jahren frey lassen, stund es in seiner Macht; wolte ihn in dieser Zeit auch einer lösen, so kunte er auch frey werden; oder war das Jubel-Jahr so nahe, daß es innerhalb diesen 6. Jahren einfiel; oder sein Israelitischer Herr starb, und ließ keinen männlichen Erben oder Sohn nach, so konte er dadurch auch vor der Zeit frey werden: wenn nun aber von diesen allen nichts geschahe, so muste er seine 6. Jahr ausdienen, und im siebenden gieng er sodenn mit Weib und Kindern, wenn er sie mitgebracht, frey und ledig aus. Doch muste ihn der Herr, wenn er im siebenden Jahre frey ward, nicht leer ausziehen lassen, sondern ein Werck der Barmhertzigkeit an ihm erweisen, und ihm von Schaafen, Korn und Wein etwas mittheilen, zum wenigsten 30. Seckel werth, damit er etwas in Händen hätte, wenn er nun sein eignes wieder anfienge, und als ein freyer Mensch für sich lebete. Und ob wohl dessen in unserm Texte nichts gedacht wird, so finden wir es doch anderweit von GOTT unbefohlen, als Deut. 15, 13. 14. Eine andere Bewandniß aber hatte es mit dem Weibe, das der Herr einem solchen Knecht gegeben, und mit denen Kindern, die derselbe mit ihr in währender Dienstbarkeit gezeuget: diese durffte der Knecht, wenn

er ledig und frey ausgieng, nicht mitnehmen, sondern sie blieben dem Herrn. Denn also heisset es: Hat ihm aber sein Herr ein Weib gegeben, und hat Söhne oder Töchter gezeuget, so soll das Weib und die Kinder seines Herrn seyn, er aber soll ohne Weib ausgehen, v. 4. es konte nemlich der Herr einem solchen Knecht ein Heydnisch Weib geben, von denen erkaufften Heydnischen Mägden, daß er in diesen 6. Jahren, so lange er nemlich zu dienen hatte, Kinder mit ihr zeugete, und dadurch seines Herrn Gut vermehrete, indem der Herr auf solche Art mehr leibeigene Knechte bekam. Wie denn eben dadurch die Morgenländer noch heut zu Tage ein grosses erwerben, immassen ie mehr Sclaven und Leibeigene einer hat, ie mehr vermehret sich sein Gut, daher auch die Türcken im Sprichwort zu sagen pflegen, daß keiner, so nur einen einigen leibeignen Knecht habe, für arm und unvermögend zu halten sey. Da aber wohl zu mercken, daß in solchem Fall der Knecht schon zuvor Weib und Kinder besitzen, und das Geschlecht Israelis vermehret haben muste, wenn ihm der Herr ein Weib geben wolte: Denn, wo das nicht war, so gieng es auch nicht an, daß ihm der Herr ein Weib geben konte; sonst aber neben seinem eignen und rechten Eheweibe mochte er ihm eine Heydnische Beyschläfferin beylegen, doch nicht mehr, denn eine, als welche Heyrath in diesem Falle zugelassen war. Zeugete er nun Kinder mit derselben, giengen die nicht mit ihm frey aus, wie die andern von seinem rechten Weibe, sondern es blieb sowohl das fremde Weib, wie es des Herrn Gut zuvor gewesen war, als auch die von ihr gezeugten Kinder, des Herrn Gut; weil die Kinder allemahl der Mutter folgeten, und gleich Glück mit ihr hatten. Drum gieng der Knecht für seine Person mit seiner Israelitischen Frauen und Kindern frey aus; das Heydnische Weib aber, und die mit ihr gezeugten Kinder muste er dahinten lassen, und die blieben des Herrn Eigenthum. Allein hier fragt sichs nun: Ob das angehen können, daß ein Herr dem Knechte das Weib vorenthalten, und dadurch die Ehe trennen mögen? Die Sache scheinet gar wichtig und intricat zu seyn, denn einmahl ists ja freylich an dem, daß GOtt die Ehe ungetrennet haben wolle; und nichts destoweniger thut er hier gleichwohl den Ausspruch selber, daß ein Herr das Weib, so er dem Knecht gegeben, sammt erzeugten Kindern behalten, und den Knecht allein frey lassen solle. Die Ausleger haben hier allerhand Gedancken, und suchen den Scrupel bald auf diese, bald auf eine andere Art zu heben, welche wir aber nicht anführen wollen. Viele von unsern Theologis, als Franzius, Glassius, Prücknerus, Calovius und andere stehen in den Gedancken, der Ehestand sey durch die Freylassung des Knechtes gar nicht aufgehoben worden: denn GOtt der HErr sage hier nicht, daß ein solcher frey gemachter Knecht sein Weib verlassen, und die Ehe mit ihr aufheben solle; sondern nur, daß er vor seine Person frey werden, sein Weib und Kinder aber sollen der Freyheit nicht geniessen, sondern ihrem Herrn, wie zuvor, mit fernerer Dienstbarkeit verbunden bleiben. Ein anders sey demnach die Freyheit von der Dienstbarkeit, ein anders aber die Auflösung des Ehestandes; jenes meyne nur GOtt der HErr, und nicht dieses. Hätte also der freygelassene Knecht den Ehestand mit seinem noch dienstbaren Weibe behalten und fortführen können, wie zuvor, nur daß Weib und Kind nicht frey worden, wie er, sondern dienstbare Leibeigene geblieben einmahl wie das andere. Denn gleichwie die Ehe zwischen einer gläubigen und ungläubigen Person fest und unzertrennlich zu halten, und keines von dem andern zu trennen sey, nach Pauli Ausspruch 1. Cor. 7, 12. 13. also blieb auch das Band der Ehe zwischen einem freyen Mann und einer dienstbaren Magd fest und unauflößlich. Der Herr verlöhre sein Recht an dem freygelassenen

lassenen Mann, und behielte hingegen sein Recht an dem dienstbaren Weibe eines freyen Mannes; aber solches Recht des Herrn an dem Weibe des freyen Mannes hindere darum nicht, daß sie sich nicht wie Eheleute zusammen halten, und einander beywohnen könten, u. s. w. Allein, ob wohl solches gar gute Gedancken dieser theuren Gotteslehrer seyn, so scheinen sie doch hier keine statt zu finden; immassen es nicht glaublich, daß ein freyer Israeliter zu einer fremden leibeigenen Magd und Sclavin sich noch werde gehalten, und ihr in seiner Freyheit eben also beygewohnet haben, als in seiner Knechtschafft geschehen: Denn damahls war er nicht sein eigen Herr, sondern muste nach dem Willen dessen, der ihn gekaufft hatte, leben; aber nachdem er nun durch die erlangte Freyheit wieder sein eigen Herr worden, so wird er sich an die Sclavin, so ihm sein damahliger Herr beygeleget, und von welcher er ihm andere Knechte und Mägde zeugen müssen, nicht weiter gekehret haben. Es würde auch einem freyen Israeliter sehr übel ausgeleget worden seyn, wenn er dergleichen thun, und mit einer Sclavin noch eheliche Gemeinschafft haben wollen. Also ist wohl gantz gewiß, daß mit der erlangten Freyheit des Knechts diese Ehe völlig und gar aufgehoben worden, und der Freygelassene nimmermehr zu solchem Weibe wieder gekommen. Denn anfänglich haben wir schon gemeldet, daß der Herr dem Hebräischen Knechte ein solch Weib nur darum gegeben, damit er sich mit derselben mehr Sclaven und Leibeigene zeugen, und dadurch sein, des Herrn, Gut vermehren möchte, nicht aber darum, daß sie seine Gehülffin seyn, und er eine Eheliche Haußgenoßin an ihr haben solte, wie GOtt zu dem Ende den Ehestand eingesetzt, Gen. 2, 18. und also war weder das Weib, die Sclavin, noch die von ihr gezeugten Kinder, seine, dem Knechte, sondern es gehörte beydes seinem Herrn; daher man solches auch nicht vor einen ordentlichen oder rechten Ehestand halten kan oder darff: Denn das ist ja keine GOtt-gefällige Ehe, wo der vornehmste und eigentliche Endzweck, darzu sie GOtt gestifftet, nicht beobachtet wird; wie sie denn auch nicht von GOtt, sondern von der Leibeigenen Herrn gestifftet u. eingeführet wurde, als welcher nicht nach GOttes Willen, sondern nach seinem eignen Gutdüncken in solchem Ehewercke verfuhr, daher es auch gar wohl wieder aufgehoben werden kunte. Hiernechst ist auch gedacht worden, daß der Knecht zuvor schon Frau und Kinder, und das Geschlechte Israelis vermehret haben muste, wenn ihm der Herr ein solch Weib geben wolte: Denn bey einem ledigen Knechte, wie einige meynen, gieng solches nicht an; sondern es konte der Herr nur einem verheyratheten Knechte neben seinem eignen Weibe eine solche Sclavin und Leibeigene beylegen, die er aber nicht für sein Weib anzunehmen, sondern nur für eine Concubine und Beyschläfferin. Wer wolte nun solches vor einen rechtmäßigen Ehestand halten? oder, warum solte ein Mann, der sein eigen Weib hatte, nicht mit guten Gewissen eine solche Beyschläfferin verlassen können? Endlich haben wir auch oben berühret, daß der Herr dem Knechte kein Hebräisch oder Israelitisch Weib, sondern nur eine Heydnische, und von fremden Völckern gezeugte Leibeigne, geben und beylegen können. Nun war aber ein solcher Ehestand unter dem Volcke GOttes ausdrücklich verboten, Deut. 7, 3. daher war es kein rechtmäßiger, vielweniger GOtt-gefälliger, sondern ein unrechtmäßiger und GOtt mißfälliger Ehestand, weil GOtt das heilige Volck mit dem Heydnischen nicht wolte vermischt haben; und konte also auch gar wohl getrennet werden, wie zu sehen Esra 10, 10. 19. it. Neh. 13, 3. da nun Esra solche Ehe mit fremden Heydnischen Weibern durch göttlichen Trieb mißbilligte, darwider eiferte, und sie endlich gar zerstöhrete; wer wolte es unrecht sprechen, daß ein Israelitischer Knecht nach seiner erlangten

Freyheit das Heydnische Weib verlassen, und sich von ihr getrennet habe? Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 43. und 44. p. 723. seq.

Kommen werden die Kinder Juda und die Kinder Israel zu Hauffe, Hos. 1, 11. Etliche Ausleger suchen hier eine Synecdochen: quidam filiorum Juda, quidam filiorum Israel, weil ein anders in Heil. Schrifft die Kinder Juda, ein anders die Kinder Israel; alleine sie hat hier keine statt. Hieronymus will, daß Israel wären die zehen Stämme, ja alles Jüdische Volck, Juda aber die, welche aus den Heyden JEsum bekennen würden. Allein, es muß durch Israel verstanden werden, welche Kinder des lebendigen GOttes genennet werden, nicht nur aus den Israeliten, sondern vornehmlich aus den Heyden, wie solches zu beweisen aus Rom. 4. und 9. Dem Augustinus beyfället L. 18. d. Civ. D. c. 28. p. 639. Das erkläret uns der H. Geist durch Paulum gar schön, Gal. 3, 7. daß also unter den Kindern Israel die Heyden zu verstehen seyn, die solten mit denen gläubigen Jüden einverleibet werden. So erkläret es auch Lutherus Tom. 8. W. G. f. 207. denn das ist gar kein Zweiffel, daß die Kinder Juda und Israel, davon er hier redet, die wahre Christliche Kirche, oder ein NB. Volck des N. Test. sey, die von den Kindern Israel und Juda überblieben waren, darnach aus den Heyden darzu kamen, daß es also ein Volck ward. Diese werden zu Hauffe kommen, nach dem Ebr. congregabuntur pariter, seu una. Das Hebr. kabaz ist proprie colligere rem dispersam, eine zerstreuete Sache sammlen; wird sonderlich auf die Schaafe gezogen, die sich vom Wolffe zerstreuen lassen, Joh. 10. oder, wenn der Hirte geschlagen, die Schaafe der Heerde sich zerstreuen, Matth. 26. die man wieder suchen und zusammen bringen muß. Ein verirretes Schaaf findet sich nicht zurechte, der Hirte muß es wieder zur Heerde bringen, Luc. 15. denen werden die Menschen, sonderlich die Heyden verglichen. Wir giengen alle in ꝛc. Esa. 53, 6. ihr waret weyland wie ꝛc. 1. Pet. 2. v. ult. das nennet hier der Prophet zu Hauffe kommen. Etliche geben es activè, sie kommen zu Hauffe; ist aber besser passivè. Denn wenn die Bürgerschafft zusammen kommen soll, muß sie die Obrigkeit ruffen lassen: So machts auch GOtt, er berufft die Menschen zu seiner Christlichen Kirche, sie kommen zu Hauffe, und sammlen sich, und werden ein Leib, wie sie einen Glauben, eine Tauffe, einen GOtt und Vater haben, Eph. 4, 4. Gräfens Conc. in Hos. p. 78. seq.

Kommen will ich nicht in die Stadt, Hos. 11, 9. Einige haben die Stadt durch Samariam, andere durch Jerusalem, da GOtt sein Feuer und Herd hatte, erkläret, Esa. 31, 9. Das kommen wird auch auf allerley Art erkläret, nehmlich, er wolle nicht kommen wider die Stadt, als ein Feind, nicht in die Stadt, als ein Mensch, daselbst zu wohnen; nicht in die Stadt, als ein gerechter GOtt, wie zu Sodom, sie zu verwüsten und verderben, Gen. 19. Bibl. Vin. hats so gegeben: Ich will aber, was meine zeitliche Hülffe belanget, nicht in die Stadt Samaria kommen, und das Königreich Israel, dessen Haupt-Stadt Samaria gewesen, wider die Assyrer nicht beschützen; welches Oseander in einem Gleichniß vorstellet, von denen Eltern genommen, welche ihrer Kinder unzeitige Heyrath ihnen nicht gefallen lassen, und doch denen Kindern verzeihen, aber auch eine Zeitlang nicht zu ihnen ins Hauß kommen, noch dieselben ihre Häuser betreten lassen. Wenn wir aber die Sache eigentlich ansehen, so hat es diese Beschaffenheit: GOtt hatte verheissen, in Jerusalem zu wohnen, und daselbst Gnade zu erzeigen, Ps. 132. dahero hätten die Israeliten auf die Gedancken fallen mögen, als ob sie ausser Jerusalem keine Barmhertzigkeit zu gewarten hätten. Nein, spricht GOtt, meine Barmhertzigkeit wird nicht in Jerusalem und derselben Gegend eingeschlossen, denn ich bin unendlich

endlich und allenthalben, Ps. 139. darum möget ihr seyn wo ihr wollet, auch im euern Gefängniß und Elende, und des Erbarmens unwürdig, so bin ich doch mitten unter euch, und will mich nach meiner unendlichen Barmhertzigkeit über euch erbarmen. Gräfens Conc. in Hos. p. 1032. seq.

Kommet her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet: Ich will erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat, Ps. 66, 16. Augustinus mercket an, David habe wollen so viel sagen: die GOtt nicht fürchten, denen begehre er solches nicht zu erzehlen, die Gottesfurcht müsse ihnen die Ohren eröffnen, soll das Gehörte ihnen zu Hertzen gehen; denen die GOtt fürchten, werde solche Erzehlung der Wohlthaten GOttes süsse und angenehm seyn, aus Ehrerbietigkeit und Reverentz, die sie zu ihm haben und tragen; ruchlose Hertzen werden sich wenig bessern, und taug solch Heiligthum vor solche Schweine nicht, Matth, 7, 17. auch begehre er solches hoffärtigen und selbst gewachsenen Heiligen nicht zu erzehlen, die nur ihre gute Wercke rühmen, sondern Leute, die den HErrn fürchten, will er haben; wodurch insgemein verstanden werden alle fromme und GOtt-liebende Hertzen, sonderlich die GOtt kindlich fürchten, die vor seinem Angesicht mit grosser Ehrerbietigkeit einher gehen, und Scheu tragen ihn zu beleidigen, weil sie ihn ansehen in Christo, als ihren geneigten und liebreichen Vater, deren Furcht verknüpffet mit Liebe, und ihre Liebe mit Ehrerbietung, und allen möglichen Gehorsam: der Heuchler fürchtet auch offtmahls GOtt; allein es ist eine knechtische Furcht, die ihn besitzet. Er fürchtet GOtt nicht als einen liebreichen Vater, sondern als einen gestrengen Rächer und Richter ꝛc. David hatte eine GOtt-liebende Seele, darum suchet er auch Fromme und Gottsfürchtige um und bey sich zu haben, deßwegen er dieselbige auch zu sich ruffet: Kommet her; er beruffet sie zu sich, wie ein Vater seine liebe Kinder, ein Professor seine Auditores. Höret zu, vernehmet, was ich mit euch werde reden, gebet gute Achtung darauf und behaltet es: Ich will euch erzehlen; aber was? nicht etwa, was er in seiner Jugend vor Kurtzweile angestellet, was sich bey der Hut seiner Schaafe und Lämmer offtmahl zugetragen; wie er mit Löwen und Bären gestritten; mit was Hertzhafftigkeit er dem Goliath entgegen gegangen, wie freudig es in seinen Ohren geklungen, was das Frauenzimmer am Reigen gesungen: Saul hat tausend ꝛc. er will auch ihnen nicht vorhalten, wie groß der Erdboden, wie weit der Himel von der Erden, wie groß die Zahl der Sternen, was es mit den Sonnen- und Monden-Finsternissen vor eine Gelegenheit habe? oder, was sich vor hundert Jahren, und auch vor der Sündfluth zugetragen; sondern was GOtt an seiner Seelen, das ist, nach der Hebr. Art zu reden, an ihm selbst gethan. Was diß eigentlich sey, drücket er uns in den 4. folgenden v. daß GOtt erhöret habe sein Gebet, und ihn errettet aus der Gefahr, darinnen er geschwebet. Diese Wohlthaten kan David nicht ungerühmet lassen: Es ist ihm nicht genug, daß er sie in seinem Hertzen überleget, sondern er muß sie auch andern mit Freuden bekannt machen, Ps. 28, 2. Ps. 34, 6. GOtt ist gantz geneigt uns zu hören, wenn wir nur auch geneigt wären zu ihm zu schreyen, schreibet hierüber Lutherus; und Osiand. h. l. David will den Gottsfürchtigen nicht nur allein zu dem Ende erzehlen die Wohlthaten, die der HErr ihm erwiesen, daß sie mit ihm sollen den HErrn loben, sondern daß er sie auch aufmuntere, ein gutes Vertrauen zu GOtt zu haben, und in allen ihren Nöthen ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen, und um Hülffe anzuruffen. Weihenm. Hochzeit-, Ehe-, Tisch-, Tag- und Beruffs-Spr. P. I. p. 497. seq.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. Welche Worte wohl die allerholdseligsten und allersüssesten mit gewesen seyn, welche JEsus Zeit seines

eines Wandels auf Erden hat gesprochen. Δεῦτε, spricht er, hieher zu mir! oder wie es Lutherus gegeben, kommet her. Es sahe der HErr, wie so viel von denen armen Sündern wurden irre gemacht, der eine hie, der andere dort hin gewiesen, sein Heil zu suchen; wie man denn im Pabstthum solcher Mittel viel erdencket, und endlich nicht alle wird zehlen und aussprechen können. Er sahe auch, wie so viel unter der Bürde und Last der Sünden niederfielen und verzagten; darum richtet er sie auf und spricht: Auf, hieher zu mir. Ihr habt nun nicht mehr Ursach zu zagen und zu verzagen in euren Sünden, da ich in die Welt kommen bin, alle Sünder selig zu machen, 1. Tim. 1, 15. und da er siehet, wie etliche zweifeln, wohin sie gehen, oder ihren Weg richten sollen; so stellet er sich gleichsam ans Creutz, spannet seine Arme aus und ruffet: Hieher zu mir, die ihr wollet selig werden. Er ruffet aber in specie und vornehmlich zu sich alle Mühselige und Beladene, laborantes & oneratos, diejenigen, die sich ihrer Sünden halber schwere Gedancken machen, derer ihre Seele darüber betrübt dermassen, daß sie weder Tag noch Nacht dafür können Ruhe haben. Wie denn auch die, welche sich in dem Creutz Karn müde gezogen, die da müde von Seufftzen, Ps. 6, 7. müde von Bekümmernis und Thränen, denen rufft er am allermeisten zu, sie zu erquicken, das ist, sie aufzurichten mit seinem Trost und mit seiner Gnaden-Hand; er wolle sie auch entladen, die Sünde von ihnen nehmen, und auf seinen Rücken legen, wie er sie denn schon am Stamm des Creutzes getragen hat. Will demnach so viel sagen: Wirff her, du bekümmerter, angefochtener armer Sünder, wirff her alle deine Sünde, so dich quälet, auf mich, ich wills tragen; habe ich doch mein Meisterstück im Tragen schon erwiesen, da ich aller Welt Sünde habe auf mich genommen und sie getragen. Er schliesset auch niemand aus, sondern er redet an alle, so wohl aus Jüden als Heyden, aus denen Cananitern als Israelitern, aus Männern als auch Weibern, alle, die sich würden vor arme Sünder erkennen, ihnen ihre Sünde lassen leid seyn, und in wahren Glauben zu ihm kommen, die wolle er entbürden und erquicken, sie führen vor den Thron seines himmlischen Vaters, mit seiner Gerechtigkeit bedecken, und von ihren Sünden quitt, ledig und loßsprechen lassen. Schlemm. Creutz- Anfecht- und Trost-Schule, P. I. p. 300. seq

Korah, ob er auch mit von der Erden verschlungen, oder aber nachgehends mit denen 250. vom Feuer gefressen worden? Num. 16, 32. seq. Wir müssen gestehen, daß die Ausleger unter sich nicht einig seyn: denn etliche statuiren das erstere, und sagen, er sey mit Dathan und Abiram von der Erden verschlungen, als da sind Abulensis, Torniellus, Bonfrerius, Cornel. a Lapide, Marius und andere; ihnen fallen auch von denen Unsrigen Brentius, Calovius und noch einige mehr bey; Andere aber wollen lieber das andere, und meynen, er sey mit denen 250. Männern vom Feuer des HErrn verzehret worden, welcher Meynung unter andern eingeben seyn Cajetanus, Lorinus, Ferus Francisc. Junius, Burmannus und andere; und von denen Unsrigen Varenius, Luc. Osiander, Lundius, Bibl. Vin. und andere mehr. Beyderseits haben auch ziemliche Gründe anzuführen, daß man fast nicht weiß, welcher Meynung man beyfallen, oder was man hiervon glauben solle. Denn die erstern sagen: voreins wären ja vier Rädelsführer gewesen, als Korah, Dathan, Abiram und On, welche diesen Aufruhr angefangen, und andere hernach auch darzu verleitet, und auf ihre Seite gebracht hätten; daher sie billig auch alle viere mit einer besondern Straffe angesehen werden müssen. Nun wäre aber Korah der vornehmste und Haupt Urheber unter ihnen gewesen, als den Mose deßwegen besonders besprochen, v. 5. 8. der auch durchgehends als das Haupt, die übrigen hingegen nur unter dem Nahmen seiner Rotte ange-

angeführet würden, v. 5. 6. 11. 16. also wäre nicht glaublich, daß er mit der Straffe der Rädelsführer verschonet worden. Hiernächst so wäre auch dem Volcke befohlen worden, so wohl von des Korah, als derer übrigen Wohnung zu weichen, v. 24. und das Volck wäre auch hernach so wohl von der Wohnung Korah, als der übrigen herauf gegangen, v. 27. warum wäre aber solches geschehen, wenn Korah nicht auch zugleich mit den Seinigen von der Erde verschlungen werden sollen? Drittens würde auch darauf bey der würcklichen Versinckung der Aufrührer in die Erde seiner ausdrücklich gedacht, und klar gesagt, daß alle, die bey Korah gewesen, und also auch Korah selber, in die Erde gesuncken wären, v. 32. Vierdtens könne Korah unter diejenigen nicht gezehlt werden, die vom Feuer verzehret worden, denn ihre Zahl würde nicht nur præcise oder genau determiniret, und just 250. beniemet, sondern sie würden auch immer von Korah und den übrigen Rädelsführern unterschieden, wie zu sehen v. 2. 17. 35. Fünfftens käme auch unten Num. 26. ein so deutlicher locus parallelus, oder gleichlautender Spruch vor, welcher nicht deutlicher seyn könte; denn da stehe, daß die Erde ihren Mund aufgethan, und Dathan und Abiram verschlungen mit Korah, da die Rotte gestorben, und das Feuer 250. Männer gefressen, Num. 26, 10. und was dergleichen Gründe mehr seyn. Die andern hingegen, welche dafür halten, daß Korah von der Erden nicht verschlungen, sondern zugleich mit den 250 Männern vom Feuer umkommen sey, führen folgendes zu ihrem Beweiß an: Erstlich, sagen sie, wäre ja Korah mit denen 250. Männern nach der Stiffts-Hütte hinauf gegangen, v. 16. 18. seq. Dathan und Abiram aber wären allein in ihren Hütten blieben, und hätten nicht hinauf kommen wollen, v. 12. darum könne es nicht anders seyn, als daß Korah mit den 250. bey der Stiffts-Hütte seine Straffe empfangen müssen, Dathan aber und Abiram, die in ihren Hütten geblieben, wären mit Hütten und allen den Ihrigen von der Erden verschlungen. Vors andere geschehe bey der Verschlingung von der Erden keine Erwehnung des Korah, sondern des Dathan und Abiram gantz allein, v. 25. 27. auch würde in allen locis parallelis und da diese Erzehlung der Verschlingung wiederholet würde, des Korah mit keiner Sylbe gedacht, als Deut. 11, 6. Ps. 106, 17. Vors dritte, würde zwar im Texte gesagt, daß die Hütte Korah im Lager, samt seinem Weibe, Gesinde, und alle seinem Gut mit in die Erde versuncken sey, da Dathan und Abiram von der Erden verschlungen worden; aber von Korah selbst läse man solches nicht, v. 32. Vors vierdte könne der locus parallelus Num. 26, 10. gar füglich hieher gezogen werden: denn wenn daselbst gesagt würde: die Erde thät ihren Mund auf, und verschlang sie mit Korah, da die Rotte starb, da das Feuer 250. Männer fraß, woraus geschlossen werden möchte, Korah wäre mit verschlungen worden von der Erden; so könne es nach dem Hebr. wohl gegeben werden: die Erde thät ihren Mund auf und verschlang sie, (Dathan und Abiram) und Korah war mit im Tode der Rotte, da das Feuer 250. Männer fraß, daß also Dathan und Abiram von der Erden verschlungen, Korah aber in der Rotte der 250. Männer mit vom Feuer getödtet sey; und was sie etwa mehr anführen, diese Meynung dadurch zu erweisen. Also sehen wir nun, daß sie beyderseits nicht ohne Gründe seyn, und ihre Meynungen gnugsam behaupten. Sollen wir aber unsere Gedancken hierbey eröffnen, so halten wir es lieber mit denen erstern, daß nehmlich Korah nicht vom Feuer des HErrn verbrannt, sondern von der Erden, samt Dathan und Abiram, verschlungen sey, alldieweil wir deren Beweißthümer wichtiger zu seyn glauben: denn obschon die andern auch wohl solche Gründe anführen, die dem ersten Ansehen nach wichtig gnug zu seyn scheinen; so kan man doch auf selbige, wenn

man sie nur etwas genauer erweget, gar leichtlich antworten. Denn daß sie vors erste sagen, Korah sey mit denen 250. hinauf zur Stiffts-Hütte gangen, da Dathan und Abiram in ihren Hütten geblieben, also habe er auch bey der Stiffts Hütte seine Straffe empfangen müssen; das ist keine Folge: denn ob er schon anfänglich mit den 250. zur Stiffts-Hütten hinauf kommen, so lieset man doch nicht, daß er bey der Stiffts Hütten geblieben, und wehrender Zeit, da Dathan und Abiram von der Erden verschlungen worden, noch daselbst gewesen; vielmehr ist glaublich, daß, da Moses aufgestanden, und mit denen 70. Eltesten zu Dathan und Abiram gangen, v. 25. er zugleich nachgefolget, und zu diesen getreten seyn werde, mit gesammter Hand wider Mosen zu agiren. Daß sie vors andere sagen, es würde bey der Verschlingung v. 32. des Korah mit keinem Worte gedacht, und also könne er auch nicht von der Erden mit verschlungen seyn, das ist abermahl kein richtiger Schluß: denn es wird auch daselbst des Dathan und Abiram Nahme nicht angeführet, sondern heißt nur: die Erde verschlang sie, ꝛc. und ob sie gleich Deut. 11, 6. und Ps. 106, 17. mit Nahmen genennet werden, so weiß man doch, quod unius positio non sit alterius exclusio, daß eins das andere darum nicht ausschliesset, und wo allein des Dathan und Abiram Erwehnung geschehe, sofort Korah davon auszuschliessen wäre. Des Orts wird auch nicht weiter gedacht, weder da Moses ihnen den Aufruhr vorhält, v. 5. noch da er ihnen befiehlet für dem HErrn zu erscheinen, v. 16. auch nicht, da das Volck von den Aufrührern sich sondern muste, v. 24. 27. u. s. w. war er aber darum nicht eben so wohl unter der aufrührischen Rotte? v. 1. Daß sie vors dritte meynen, Korah Hütte sammt seinem Weibe und Gesinde, nicht aber Korah selbst, wäre versuncken, das ist aus dem 32. v. so deutlich nicht zu schliessen; vielmehr scheinet der Verstand solcher Worte dahin zu gehen, daß einmahl Korah, als der vornehmste Rädelsführer, und der erste Anfänger dieses Aufruhrs, und hiernechst alle Menschen, die bey Korah waren, und es bißher mit ihnen gehalten, als Dathan und Abiram, mit ihren Weibern, Kindern und Gesinde, von der Erde verschlungen wären. Daß sie endlich vors vierdte den Ort Num. 26, 10. auf ihre Meynung ziehen wollen; dadurch geschicht dem Grund-Text allerdings Gewalt: denn nicht nur die im Hebr. vorkommende accentuation, sondern auch die so genannte nota accusativi את nebst dem Verbindungs-Wörtgen ו und, zeigen gnugsam, daß Korah so wohl, als Dathan und Abiram, von der Erden verschlungen sey. Wie es denn nach dem Hebr. eigentlich also muß gegeben werden: und die Erde that ihren Mund auf, und verschlang sie und Korah, als dieselbe Rotte starb: als das Feuer 250. Männer verzehrete, und sie also zum Zeichen wurden. Solcher gestalt lassen wir billig der andern Meynung fahren, und bleiben bey der erstern. Weiter wird auch hier gefragt: Ob Korah Söhne zugleich mit ihrem Vater umkommen? Resp. daß man zwar aus unserm Texte nicht anders urtheilen solte: denn weil es heisset: die Erde verschlang sie mit allen Menschen, die bey Korah waren, v. 32. so solte man billig meynen, daß, wie sein Weib, Knecht und Mägde, und ander Gesinde, also freylich auch seine Kinder und Söhne ebenfalls mit untergangen. Allein wenn wir den locum parallelum Num. 26, 10. 11. aufschlagen, da diese Geschichte von neuen wiederholet wird, da sehen wir, daß die Kinder Korah ausdrücklich ausgenommen werden: denn da heisset es: Aber die Kinder Korah sturben nicht, als welche vermuthlich nicht in den Aufruhr gewilliget, so der Vater angerichtet, sondern vielmehr demselben in seiner Bosheit widersprochen, und also fromme Kinder eines bösen Vaters gewesen. Wie sie denn unter den Leviten gezehlet und genommen wer-

werden, c. 26, 58. allwo das Geschlecht der Korahiter unter den Leviten mit ausdrücklichen Worten angeführet wird; auch Samuel und verschiedene berühmte Sänger im Tempel aus ihnen entsprossen, 1. Par. 6, 22. sollen auch über diß viel Psalmen componiret und gemacht haben, als den 42. 44. 45. 84. 86. etc. wiewohl andere der Ausleger dafür halten, daß die Corahiter nur mit denen Uberschrifften angeführter Psalmen geehret worden, weil sie Thorhüter gewesen, und ihnen diese Psalmen, zu gewisser Zeit abzusingen, oder eine Melodey denselben zu geben, wären übergeben worden. Drum wenn in unserm Texte stehet: die Erde verschlang Korah, mit allen Menschen, so bey ihm waren; so werden nicht eben seine Kinder oder Nachkommen verstanden, sondern nur, die seiner faction gewesen, und mit ihm zugleich rebelliret haben. Oiander meynet, seine Kinder wären zu der Zeit in der Stiffts-Hütte gewesen, und hätten als Leviten ihres Amts gewartet. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch das gewiß, daß Korah Kinder nicht mit umkommen, sondern beym Leben geblieben seyn, und hernach in der Kirchen GOttes viel gutes gestifftet haben. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 45. p. 722. seq.

Koth und Unflath, Thren. 3, 45. Du hast uns zu Koth und Unflath gemacht unter den Völckern. Wodurch angedeutet wird ihre Geringachtung, daß andere Völcker, die vorher sie hoch æstimiret, sie nunmehro für nichts hielten. Im Hebr. stehet ein solches Wort, welches sonsten so viel heist, als etwas abgeschabtes oder weggekratztes, als da war das abgeschabte von einer aussätzigen Wand. Der Vulgatus hat es gegeben eradicationem, und nimmt es an, als eine metaphora, entlehnet von einem unfruchtbaren Baum, der ausgerissen, und von seinem Orte gehoben worden. Daß also der Prophet so viel sagen wollen: du hast uns aus Judäa ausgerissen, und in Babel geworffen. Und wird überall angedeutet die Verachtung, sintemahl man denjenigen, der aus seiner vorigen Ehre gehoben, und derselben beraubet ist, auch wenig zu achten pfleget, wie also Simei dem David fluchte und schimpffete, ꝛc. 2. Sam. 16, 13. und ist zumahl dieses ein rechtes Wetter der Trübsal, wenn man von seinen Ehren so herunter kömmt, daß man wie Koth und Unflath geachtet wird, dergleichen der Nebucads Nezar erfuhr ꝛc. Dan. 2, 38. c. 4, 29. und ist auch leicht zu erachten, wie sehr diß die Jüden werde gekräncket haben, welches der Prophet etlichermassen zu verstehen giebt Thr. 1, 1. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 71. p. 1026. seq.

König der Tochter Zion heisset Christus Matth. 21, 5. Zach. 9, 9. Sonst war Zion eigentlich die Stadt Jerusalem, so da gegen Mittag an dem Berg Zion lag, in welcher sich auch der schöne Tempel und Davids Königl. Burg befand, 2. Sam. 5. allein hier ist es die gantze Christliche Kirche, so da aus Juden und Heyden bestehet: denn wie zur Zeit des A. Test. GOtt zu Zion insonderheit sein Feuer und Heerd hatte, Esa. 31, 9. also ist nun zur Zeit des N. Test. daselbst sein Zion, wo man Christum in seinem heiligen Worte und Sacramenten aufnimmt, Joh. 1, 12. Ob nun wohl JEsus ein grosser König auf dem gantzen Erdboden ist, Ps. 47, 3. so hat er doch sein Reich sonderlich zu Zion bey den gläubigen Kindern GOttes; das Reich GOttes ist inwendig in euch, Luc. 17, 21. die beziehet er mit seiner Gnade, die beschützt er mit seiner Allmacht, die versorgt er mit seiner Güte, die krönet er mit seiner Seligkeit. Joh. Schmidius Comm. in Zach. p. 1597. urtheilet hievon recht, folgender massen: die Königliche Zukunfft Christi gehöret vor die Tochter Zion, das ist, vor die Bürger der wahren Kirchen, in Ansehung der gläubigen Zueignung, da sie sonst in Betrachtung der erworbenen Seligkeit die gantze Welt angehet. O wohl uns, daß Christus unser König ist! nun wird es uns an Schutz nicht fehlen. GOtt du bist derselbe unser König,

nig, der du Jacob ꝛc. Ps. 45, 5. 6. drum dürffen wir an unser Seligkeit nicht zweifeln, denn durch diesen König werden wir errettet von der Obrigkeit der Finsterniß ꝛc. Col. 1, 13. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 6. seq.

König vertrösten sie durch ihre Boßheit, Hos. 7, 3. Die diese Schmeicheley begangen, waren die Priester in Israel, die hätten sollen wider allen falschen Gottesdienst mit gebührender Bestraffung eifern, und GOttes ernstes Mißfallen anzeigen, Deut. 29. und 30. aber, den König nicht zu beleidigen, thäten sie es nicht. Hiernechst waren es das königliche Hauß, die königlichen Räthe und Bedienten, die alle Befehle und Ausschreiben des Königes billigten, welche vom falschen Gottesdienst handelten, da sie nach ihrem Gewissen hätten dem Könige ein anders vorstellen sollen; aber sie halffen vielmehr darzu, wie es zu Nebucadnezars und Darii Zeiten also zugienge, Dan. 3. und 6. da nun das gemeine Volck solches sahe und hörete, wurde es zugleich mit zu diesen Sünden gezogen, daß sie, ihrer Seelen zum Schaden, und GOtt zu grossen Mißfallen, dem König schmeichelten. Zwar Tarnovius h. l. will lieber es von denen Königen selbsten verstehen, wenn er schreibet: Ach welch eine Sünde! diejenigen, so an meiner Statt Götter auf Erden sind, Ps. 82, 6. statt daß sie solten des Volcks Greuel und Sünden, wie ich, hassen, lassen sie sich solche wohl gefallen, und geben es dem Volcke klar zu erkennen. Alleine es ist wider den Text: Das Volck schmeichelte dem Könige. Zwar GOtt wird auch in H. Schrifft ein König genennet, Jer. 10, 7. Zach. 9, 4. Ps. 24, 7. von ihm aber handelt unser Text nicht, sondern von einem Menschen, der über Israel das höchste Haupt war, und von GOtt über sie zum Könige gesetzet worden. Wie der erste König Saul über gantz Israel von GOtt bestätiget wurde, 1. Sam. 10. also die nachfolgende. Nun ist hier die Frage: welcher König in Israel gemeynet? Einige wollen es auf Jerobeam den ersten ziehen, weil er den falschen Gottesdienst zum ersten eingeführet, 1. Reg. 13. allein, es kan so genau nicht eingeschräncket werden, sondern es muß ieder König in Israel verstanden werden, so an dem falschen Gottesdienst gehalten, demselben schmeichelte das Volck. Das Ebr. samach, lætari, heist in Piel simmeach, lætificare, lætitia afficere, oblectare, erfreuen. Es wird gebraucht von einem jungen Ehemanne, der nur neulich geheyrathet, der soll frölich seyn mit seinem Weibe, das er genommen, Deut. 24, 5. von der Freude, die ein Volck hat, wenn der Feind überwunden, 2. Par. 20, 27. von der Hertzens Freude, die ein Vater über seinen weisen Sohn hat, Prov. 27, 11. von dem Frölichseyn eines Vaters über der Geburt eines Sohnes, Jer. 20, 15. daraus folget, daß Israel mit ihrer Schmeicheley und Heucheley den König und die Fürsten gar sehr ergötzet. Gräf. Conc. in Hos. p. 678. seq.

König wird er seyn über das Hauß Jacob ewiglich ꝛc. Luc. 1, 33. nicht ein weltlicher, wie David, Salomo, Josaphath, Hißkia und andere dergleichen vor ihm über das Volck GOttes geherrschet haben, deren Königreich immer auf andere kommen, und endlich gar ihr Endschafft erreichet haben; sondern ein geistlicher und ewiger, eingesetzet auf dem H. Berge Zion, Ps. 2, 6. dessen Reich nicht von dieser Welt, Joh. 18, 37. ein König, dessen Majestät unendlich, seine Macht unbegreifflich, und seine Ehre alle Himel durchleuchtet, ein König über alle, ein König aller Könige, 1. Tim. 6, 16. Seine Reichs-Unterthanen werden seyn das Hauß Jacob; über die Nachkommen Jacobs werde er herrschen. Unter der Regierung des Rehabeam wurde das Königreich zertheilet, aber unter diesem Könige solte das Hauß Jacob wieder zusammen gebracht, und aus Jacob ein Königreich werden; darzu dann auch noch sollen gebracht werden die armen Heyden, er solte auch seyn derselben Trost, Hagg. 2, 8. die Völcker würden

würden ihm anhangen, Gen. 49, 10. die Heyden sein Erbe, Ps. 2, 8. daher Theophylactus schreibet: das Hauß Jacob bedeutet hier nicht nur die Gläubigen aus Israel, sondern auch die Heyden, die an ihn glauben werden; und Bibl. Vin. glossiren es: Er wird ein König seyn über die Kirche und Gemeine der Heiligen, aus Juden und Heyden versammlet, welche Kirche durchs Geschlecht Jacobs vorgebildet worden. Es ist zwar, wie Grotius wohl angemercket, dieser König anfänglich nur gesendet zu den verlohrnen Schaafen des Hauses Israel; allein die Heyden solten hievon auch nicht ausgeschlossen werden; fast wie David nicht nur über das Volck GOttes, sondern auch über die Idumäer und andere heydnische Völcker ein König gewesen, Ps. 60, 9. 10. und dieses Königreich soll währen ewiglich; ist aus Dan. 7, 14. genommen, allwo von des Menschen Sohn stehet: Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende; da es denn nach der Chald. Bibel heisset: Sein Königreich wird nicht zerbrochen werden; er wird tragen eine ewige Crone, wie die alten Hebräer von dem Meßia geschrieben haben; dergleichen Reich dort die siebentzig Könige nicht hatten, Jud. 1, 7. ꝛc. Weihenmayers Fest-Posaune, P. II. p. 225. seq.

Könige aus Saba kamen dar, Gold ꝛc. wie es in dem Liede heisset. Das ist aus der alten tradition geflossen, da man vorgegeben, daß diese Leute, die von Morgenland zu dem lieben JEsulein gereiset, seyn Könige gewesen, und zwar dreye, daher auch noch heutiges Tages das bekannte Fest, neben andern Nahmen, auch das Fest der H. 3. Könige genennet wird. Allein eigentlich sinds nicht Könige gewesen, sondern gelehrte Leute, wie denn von dem Wort Magus, welches eigentlich seinen Ursprung aus der Persischen Sprache hat, und einen Persischen Priester heist, das Wort Magister herkömmt, (quasi μαγίας ἴσως) Wenns Könige gewesen wären, würde es Matthäus nicht verschwiegen haben, sintemahl es zur Ehre des Christ-Kindleins sonderlich hätte gedienet, daß Könige dasselbe von so fernen Landen besuchet hätten. So würde auch Herodes diese ausländische Könige nicht stracks zu Jerusalem haben eingelassen, weil er in Feindschafft mit denen Königen in Persien lebte, und diese Könige nicht ohne grossen comitat und viel Volcks würden kommen seyn, und auch so heimlich nicht hätten können aus dem Jüdischen Lande ziehen, daß es Herodes nicht solte erfahren haben, Matth. 2, 12. doch sinds freylich nicht geringe Leute gewesen, welches auch daher abzunehmen, woher sie kommen sind: aus Saba, welches genommen aus Esa. 60, 6. Ps. 72, 10. diß hat man auf die Weisen gedeutet, als wenn es Könige gewesen wären. Daß derer drey gewesen, läßt sich aus den dreyen Gaben, die sie dem Kindlein geschencket, nicht schliessen; denn es kan wohl ein iedweder unter ihnen ihm diese drey Gaben geschencket haben, wie sichs denn auch daher nicht schliessen lässet, daß es solten Könige gewesen seyn, weil man vordessen aus den Magis oder Weisen hat pflegen Könige zu erwehlen; denn das ist geschehen, als die Monarchie in Meden und Persien noch in ihrem Wohlstande gewesen; aber nach der Veränderung des Regiments ist dieses gefallen. So kan auch aus den angeführten Weissagungen des 72. Psalms und Esa. 60. nicht erwiesen werden, daß diese Weisen Könige gewesen, und von Saba kommen, denn Arabia und Saba liegen, gegen dem gelobten Lande zu rechnen, gegen Mittag; Matthäus aber schreibt, die Weisen sind von Morgenlande kommen, drum ist diese Weissagung unbequem auf die Weisen gezogen worden, wie auch Osiander über Esa. 60. angemercket hat; ist auch des Propheten Meynung nicht, daß alle angeführte Könige und Völcker leiblich gen Jerusalem ziehen, oder gen Bethlehem reisen solten, wie die Weisen gethan haben; sondern er giebt nur damit verblümt zu ver-

verstehen, daß eine grosse Menge der Heyden, auch viel Könige sich zu Christo sollen bekehren, und zu Beförderung des Gottesdienstes herrliche Geschencke bringen, und der Kirchen gutes thun von ihren Gütern. So rührets demnach noch aus dem Pabstthum her, daß wir in diesem alten Weyhnacht-Lied so singen. Doch läßt man den Gesang so mit passiren, daß auf gewisse Masse solche Weissagungen mit der gottseligen Antiquität nicht unfüglich in dem Verstand von den Weisen mit angenommen werden, weil sie primitiæ und Erstlinge aus allen Heyden gewesen sind, die sich bey dem Eintritt des N. Test. zu Christo bekehret, und ihn mit Geschencken verehret haben. Es sind aber diese Weisen eigentlich von Susis der Haupt-Stadt in Persien kommen, welches Land dem Jüdischen Lande gegen Morgen lieget, woselbst Daniel gelebt, auch unter dem Könige Dario aus Meden die Lehre von dem Meßia, und die Weissagung von den 70. Jahr-Wochen, die biß auf Christum verfliessen solten, c. 9, 24. in Persien, wie zuvor in Chaldäa, fortgepflantzet, welche Lehre hernach in der Schule der Weisen blieben, und noch etliche reliquiæ davon übrig gewesen sind; wie denn auch die Historien bezeugen, daß nicht alle Jüden aus der Babylonischen Gefängniß wiederum heim kommen; sondern ihrer viel drinnen geblieben seyn, berühmte Schulen drinnen aufgerichtet, und aus den Schrifften der Propheten die Zeit und Ankunfft des Meßiä angezeiget. Es kan auch wohl seyn, weil Daniel die Bücher Mosis freylich auch in Chaldäa und Persia wird gehabt und bekandt gemacht haben, (wie er sich denn c. 9, 13. auf das Gesetz Mosis bezeugt) daß ihnen etwas von der Weissagung Bileams von dem Stern, der aus Jacob aufgehen solte, Num. 24. mag seyn bewust gewesen, weil sie gelehrte Sternseher waren, und den neuen Wunder-Stern observiret, also hat GOtt zugleich ihr Hertz gerühret, daß sie sich solcher Weissagungen erinnert, und diese ferne Reise, welche etliche auf 200. Meilen rechnen, auf sich genommen: Worzu das gemeine Geschrey, davon Tacitus und Svetonius melden, das damahls schon in gantz Orient erschollen, daß um dieselbe Zeit der König der Jüden solte gebohren werden, auch mag geholffen haben. Doch hat der innerliche Trieb des H. Geistes wohl das meiste dabey gethan, wie daher Bernhardus wohl schreibet: Gewiß, derjenige, der die Weisen durch den Stern gelehret hat, der hat sie auch in dem Verborgenen ihres Hertzens gelehret. Wenn sie gen Jerusalem kommen seyn? ist auch ungewiß. Etliche wollen, sie seyn im andern Jahr nach Christi Gebuhrt erst ankommen, welches sie unter andern daher schliessen, weil Herodes nach ihrer Rückreise, da er keinen Bericht von dem gefundenen Kindlein von ihnen bekommen, alle Knäblein zu Bethlehem, und in denselben Gräntzen tödten lassen, die von zweyen Jahren und drunter waren. Welches aber sich nicht gewiß schleust, denn Herodes den Weisen auch wohl nicht recht mag getrauet haben, ob sie ihn recht berichtet, und daher lieber Kinder, die noch älter waren, als etwan die Weisen ihm von der Erscheinung des Sterns gemeldet hatten, mit hinrichten lassen. Andere wollen, sie seyn den 13. Tag nach Christi Geburt kommen. Die Umstände geben es, daß sie nicht lange nach Christi Geburt kommen, ehe noch die Jungfrau Maria ihren Kirchgang gehalten, und weil die Weisen das Kindlein zu Bethlehem angetroffen; als aber Maria ihre Reinigungs-Tage zu Bethlehem ausgehalten, und ihn im Tempel dargestellet, ist sie nicht wiederum gen Bethlehem kommen, sondern gen Nazareth, Luc. 2, 39. das zeiget auch Matthäus c. 2, 1. an: ἰησοῦ γεννηθέντος da JEsus nicht lang zuvor gebohren war, welches der Nachdruck des Aoristi mitbringet. Gözingers Erkl. der Fest-Lieder, P. I. p. 811. seq.

Könige machen sie, aber ohne mich; sie setzen Fürsten, und ich muß nicht wissen,

sen. Hos. 8, 4. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Worte denen Auslegern viel Mühe gemacht, indem die Meynungen gewaltig unter einander gehen. Wir gehen den Worten des H. Geistes nach, und sagen, daß hier GOTT beweise, wie ihn die Kinder Israel verworffen, indem sie Könige und Fürsten gewehlet, wider GOttes Willen und Genehmhaltung. Sie machen Könige, eigentlich: regnare fecerunt, sie haben Menschen auf den Königlichen Thron erhaben, daß solche über sie herrschen solten, 1. Sam. 8. und 10. sie setzen Fürsten, das ist, solche Obersten und Vorsteher gantzer Geschlechter und Familien, wie also Josua ein Fürst über das Volck Israel war, Jos. 1. und 24. desgleichen die Richter nach einander, Jud. 1. und seq. wie auch Samuel, 1. Sam. 3. seq. Lutherus will dieses von den allianzen der Kinder Israel verstanden wissen, als da sie, aus Mißtrauen zu GOtt, bey andern Königen und Fürsten Schutz gesuchet, wider GOttes Verbot, Deut. 8. und 11. Allein, es haben die meisten ihre Gedancken auf den König Jerobeam und andere, die ihm nachgefolget, die sie zu Königen und Fürsten aufgeworffen haben. Da fragt sichs nun: wie denn Jerobeam und andere heissen Könige ohne GOtt erwehlet, ja wie sie wider sein Wissen in Regiment bestätiget werden können? Es heist ja: Alle Obrigkeit ist von GOtt, ꝛc. Rom. 13, 2. Ist wahr! es kan aber in der Wahl der Obrigkeit gesündiget werden. GOtt hatte zwar versprochen, um Salomons Sünde willen Jerobeam das Reich Israel zu geben, als eine Straffe, 1. Reg. 2, 31. 37. ja, GOtt spricht ausdrücklich: Es sey von ihm geschehen/ c. 12, 15. 24. allein, da Jerobeam der von GOtt bestimmten Zeit nicht erwartete, sondern die Hand wider Salomo aufhub, 1. Reg. 11, 26. die zehen Stämme GOTT nicht um Rath fragten, Jerobeam im Aufruhr zum Könige auswurffen, und mehr auf die Erfüllung ihres eigenen bösen, als des heiligen göttlichen Willens sahen, so heists: Sie machen Könige, aber ohne mich. Aber wie ist das zuverstehen, daß GOTT sagt: Er wisse es nicht; denn so der HErr weiß, was im Finsterniß lieget, Dan. 2, 20. wie solte er nicht vielmehr wissen, was so offenbahr, mit Setzung eines Fürsten, unternommen worden? GOttes nicht wissen zeiget an, wie er das Verfahren der Israeliter aufgenommen, nehmlich: er habe es nicht gebilliget, noch vor genehm gehalten; oder aber: die Kinder Israel haben mit ihrem Thun dem allsehenden GOTT die Augen verkleistern wollen, als thäten sie alles nach seinem Heil. Willen, da es doch nicht wahr: denn es hiesse: Ich muß nicht wissen. Mit dieser Erklärung kömmt der Chaldæus überein; Regem sibi crearunt, & non ex sententia; constituerunt Principes, sed non ex voluntate mea. Denn GOtt hatte den Ahia nicht zu den Kindern Israel gesandt, und ihnen Macht gegeben, einen König zu erwehlen, sondern zu Jerobeam. Uberdiß hatte er auch diesem nicht schlechterdings das Königreich Israel zu geben versprochen, sondern unter gewisser Bedingung: Wirst du nun gehorchen allem ꝛc. 1. Reg. 11, 29. 38. Gräfens Conc. in Hos. p. 757. seq.

Königlich Gesetz nennet Jacobus, c. 2, 8. das Gebot von der Liebe des Nechsten, nicht allein darum, weil es von GOtt dem König aller Könige gegeben, und allen menschlichen Gesetzen weit fürzuziehen; auch nicht allein darum, weil ein Königlicher oder Fürstlicher Geist, Ps. 51, 14. das ist, ein freudiger tapfferer Geist und beständig Gemüthe zur Erfüllung dieses Gebots erfordert wird; auch nicht allein darum, weil uns diß Gebot zeiget viam regiam, die rechte Königliche Mittel-Strasse, auf welcher wir sollen wandeln, wenn wir nicht wollen irren; sondern auch und fürnehmlich darum, weil diß Gebot ist das Haupt-Gebot, auf welches alle andere, darinnen wir unterwiesen werden, wie wir mit dem Nechsten handeln sollen, sehen und sich referiren, welche Erklärung uns Paulus an die Hand giebt, Rom. 13, 9. 10.

9. 10. Demnach wie ein König das gantze Land regieret, also diß Königliche Gebot von der Liebe des Nechsten dirigiret alle andere Gebote, und diesem Gebot von der Liebe des Nechsten müssen die andern Gebote allesammt weichen. Aus diesem Grunde schleust der Apostel Paulus, daß die Liebe sey des Gesetzes Erfüllung, Rom. 13, 8. wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet, 1. Tim. 1, 5. die Hauptsumma des Gebots ist, Liebe von reinem Hertzen; denn so alle Gebot in diesem Wort, du solt deinen Nechsten lieben, als dich selbst, verfasset werden, so alle Gesetz werden in einem Wort erfüllet, in dem: liebe deinen Nechsten als dich selbst, Gal. 5, 14. so folget unwidersprechlich, daß die Liebe sey die Erfüllung des Gesetzes, Rom. 13, 11. Demnach wie das Gebot von der Liebe des Nechsten die Haupt-Summa aller Tugenden: Wie die andern Gebot allesammt, oder wie Christus redet, das Gesetz und die Propheten, in diesen zweyen Geboten von der Liebe GOttes und des Nechsten hangen, Matth. 22, 40. das ist, sie werden in demselben begriffen und kürtzlich zusammen gefasset; also ist auch die Liebe des Nechsten ein kurtzer Begriff und Verfassung aller Tugenden: aus welchem denn die grosse Würde der Liebe gnugsam erscheinet. vid. Marc. 12, 33. Ebr. 11, 6. Gal. 5, 6. Gerhard. Schol. Pietat. lib. 4. c. 13. p. 762. seq.

Köstlich Ding ist es, gedultig seyn, und auf die Hülffe des HErrn hoffen, Thr. 3, 26. Nach dem Ebr. es ist gut, und daß er erwarte, und stille sey im Heyl des HErrn: Und weil bey denen Hebräern unterweilen die nomina die Art und Eigenschafft der adverbiorum an sich zu nehmen pflegen, so können die Worte entweder auf solche Weise ausgeredet werden: Bene est ei, qui expectat &c. dem ist wohl, der auf die Hülffe des HERRN wartet: oder es kan mit R. Kimchi das Hebr. ן anstatt des Lateinischen ut gebrauchet werden, daß es heisse: Bonum est, ut expectet homo, & sis in silentio, usque dum veniat salus Domini, es ist gut, daß ein Mensch warte und so lange stille sey, biß die Hülffe des HErrn komme. Und hat Piscator das ל, welches im Ebr. Text dem Grundwort forne angesetzet ist, daß es heisset in salute, in dem Heyl, mit dem ob, oder propter erkläret, gleich als hieß es: Bene se res habet, ubi homo sperat, & silet ob salutem Domini; da hält sich die Sache wohl, wo ein Mensch harret, und schweiget um des Heils des HERRN; das ist, wegen des Heils, das GOtt denen zu zuwenden pfleget, die mit Gedult harren. Lutherus hat es in seiner deutschen Bibel mit einem schönen Nachdruck erkläret: Es ist ein köstlich Ding gedultig seyn, und auf die Hülffe des HErrn hoffen. Denn das Hebr. Wörtlein, welches Lutherus ein köstlich Ding verdolmetschet hat, bedeutet bonum, pretiosum, utile, conducibile, alle das, was gut, was köstlich, was nutzbar und einem zuträglich ist. Damit werden ausgedrucket die zwey köstlichen Stück, so einem Christen im zustossenden Trübsal und Leiden hochnöthig seyn, nehmlich ein geduldiges Schweigen im Leiden, und dann ein beständiges Harren im Leiden. Das gedultig seyn redet der Prophet aus mit einem nachdencklichen Wort, welches seinen Ursprung von einem andern nimmt, domitus fuit, ut sileat, acquiescat & non respondeat; er ist gezäumet oder gebändiget worden, daß er geschwiegen, stille gewesen und kein Wort geantwortet hat. Denn also brauchts Hiob, c. 30, 27. meine Eingeweide sieden und hören nicht auf: oder, sind nicht gebändiget, daß sie stille wären. Denn also pflegts bey schweren Leiden herzugehen, daß der alte unbändige Adam, unser sündliches Fleisch und Blut aufrührisch und widerspänstig gemacht wird, es will sich dem Leiden und Trübsal nicht gerne unterwerffen, und lehnet sich wohl gar wider GOtt auf ꝛc. Job. 21, 14. darwider kämpffet ein gläubiger Mensch so viel ihm möglich ꝛc. Dabey

schei-

scheinets fast, als wenn in solchen Worten ein Gleichniß genommen wär, entweder von einem frommen Sohne, der mit dem zufrieden ist, was sein lieber Vater thut, wenn es gleich zuweilen widersinnisch und unbillig zu seyn scheinet, Gen. 22, 9. oder von einem Knechte, der sich dem Befehl und Willen seines Herrn in allen unterwirffet, und begehret kein Wort darwider zu reden. Dann einer solchen Art zu reden gebrauchet sich David, Ps. 37, 7. Ps. 62, 6. vid. Coh. 7, 15. Esa. 53, 7. Das nennet nun der Prophet ein köstlich Ding, und erkläret stracks im 27. v. darauf, was denn dieses geduldig oder stille seyn sey, und spricht: Es ist ein köstlich Ding einem Mann, daß er das Joch ꝛc. So machte es David: Ich will schweigen, und ꝛc. Ps. 39, 11. Ps. 42, 12. Zu dem Ende achtet er nicht allein ihm hochnöthig zu seyn ein geduldiges Schweigen im Leiden; sondern auch ein beständiges Harren im Leiden. Redet in solchen Worten nicht etwa schlechter dings vom Heyl eines Menschen, oder von einer Hülffe, die ein Mensch dem andern leisten kan; sondern von dem Heyl und der Hülffe des HErrn JEsu, ausser dem sonst kein wahres Heyl, und recht beständige Hülffe kan gegeben werden: und ist solche Hülffe beyde eines Leibes uñ Seelen-Hülffe, die einem Menschen zeitlich und leiblich, geistlich und ewig zugewendet wird. Darneben aber ist dieses Hoffen und Harren ein recht sehnliches und hertzliches Harren: Denn wenn es heisset auf die Hülffe des HERRN hoffen, so ists nach dem Nachdruck der Heil. Sprache soviel als: protrahi desiderio ad illam, & anxia spe potiendi, cum dolore animi, durch ein sehnliches Verlangen nach der Hülffe des HErrn angetrieben werden, eine ängstliche Hoffnung nach derselbigen tragen, und ihrer mit Betrübniß des Hertzens gewärtig seyn. Daraus aber keines weges einige Ungedult zu erzwingen ist. Denn so wenig der liebe Heyland der Ungedult kan beschuldiget werden, wenn er durch den Mund Davids saget: GOTT hilff mir, denn das Wasser gehet ꝛc. Ps. 69, 2. seq. oder wenn David von sich selber sagt: Mein Geist ist in mir geängstiget, ꝛc. Ps. 143, 4. also kan auch einem frommen Menschen dergleichen nicht beygemessen werden: Denn die Hoffnung, die sich verzeucht, ängstet das Hertz, Prov. 13, 12. und wie das Grund-Wort mit sich bringet, ægrotare facit cor, so machet solche verzögerte Hoffnung das Hertz kranck, daß der Mensch schwach und ohnmächtig wird; dergleichen dort die geistliche Braut Christi klaget: Ich bin kranck für Liebe, Cant. 2, 5. it. c. 5, 8. und solch beständiges Hoffen und Harren ist gleichfalls ein köstlich Ding; nicht allein ratione objecti, so viel die Person und dasjenige betreffen mag, worauf sie warten, nehmlich auf den HErrn und desselbigen Hülffe, die beyde ein so herrlicher Schatz und köstliches Kleinod seyn, dergleichen weder im Himmel noch auf Erden kan gefunden werden; sondern auch ratione effecti, wegen der köstlichen Würckung und wunderschönen Nutzens, so daraus zu erfolgen pfleget, daß wenn einer geduldig ist, und auf die Hülffe des HErrn hoffet, so wird er derselben würcklich und in der That theilhafftig gemachet; er erlanget den HErrn selbst zum Eigenthum, mit dem HErrn erlanget er Hülffe, und mit der Hülffe allen Seegen an Leib und Seel, daß man sagen kan: Der HErr ist mein Theil, ꝛc. Thr. 3, 24. Schneiders Leich-Pred. h. l.

Kräffte sind vertrocknet wie ein Scherbe, Ps. 22, 16. Die Krafft des Höchsten, Luc. 1, 35. ist entkräfftet, und der alle Ding trägt mit seinem kräfftigen Wort, Ebr. 1, 3. der hat keine Hoffnung mehr. Der Arm des HErrn, wie ihn Esaias. c. 53. abmahlet, ob er gleich so wenig als seine Beine zerbrochen, Joh. 19, 33. so wird er doch dermassen geschwächt, daß er sich selbst für krafftloß ausruffet. Etliche alte Kirchenlehrer legen die Worte zwar also aus, daß es nur also geschienen, als wären seine Kräffte vertrocknet, und verstehen durch

durch seine Kräffte die göttliche Krafft, die Christi Menschheit wegen der persönlichen Vereinigung mit dem Sohne GOttes mitgetheilet worden, welche zwar in der Jüden Augen geschienen vertrocknet und verschwunden, da sie doch vielmehr kräfftig worden: Wohin sie das Gleichniß von dem Scherben ziehen, welcher zu erst ist ein weicher Thon, und durch das Feuer hart und fest wird; also sey auch Christus durch Leiden vollkommen gemacht, Ebr. 2, 10. und da er gelitten, hernach in seine Herrlichkeit eingegangen, Luc. 24, 26. Das läst set sich nun wohl hören; aber es möchte gar leicht verstanden werden, als hätte unser Heyland seine Schmertzen in seinem Leiden nicht wahrhafftig empfunden, sondern nur zum Schein gelitten, und wie die alten Ketzer Aphthartodocetæ und Hilarius gemeynet haben, daß der HErr seine Schmertzen in seinem Leiden so wenig gefühlet, als die Lufft, wenn ein Pfeil durch sie geschossen wird; wiewohl Hilarius hernach solchen Irrthum soll widerruffen haben: Darwider aus dem Esa. 53, 4. zu mercken, daß freylich der HErr in seiner heiligen Menschheit alle Schmertzen seines bittern Leidens wahrhafftig gefühlet; vere languores nostros tulit, er hat wahrhafftig unsre Kranckheit getragen. Darum verstehen wirs lieber mit Luthero physice, natürlich, und deuten die Kräffte des HErrn auf die Krafft seines Leibes und Lebens, auf den humorem radicalem, oder die Lebens-Wurtzel der natürlichen Feuchtigkeit, dadurch des Menschen Leben, wie das Licht der Lampen, durch Zugang des Oels, erhalten werden muß. Und also heist die Krafft zugleich so viel als die Wirckung und Vermögen etwas zu thun, und will der HErr andeuten, er sey in seinem Leiden dermassen von Kräfften kommen, daß er nichts mehr, als den Tod für sich sehe, er sey nichts mehr nütze, und könne nichts ausrichten mit seinen Gliedern, und weil GOtt sey ein verzehrend Feuer, Deut. 4, 24. so habe das Feuer des Göttlichen Zorns seine Lebens-Krafft und Safft dermassen ausgetrocknet und ausgezehret, daß er nunmehro wie eine Scherbe aussehe. Denn wie das Feuer im Brenn-Ofen den sonst feuchten Thon so dürre ausbrennet, daß er endlich zerspringen muß; so ist auch die Lebens-Krafft JESU in dem heissen Feuer-Ofen des Creutzes, und der Hitze des Zorns GOttes so dürre ausgezehret, daß er ausgesehen wie ein elender Scherbe, und zerstossener Topff, wie ein zerbrochen Gefäß, wie er Ps. 31, 13. dergleichen Klage führet. Gözingers Erkl. der Festlieder, P. II. p. 243. seq.

Kranckheit, Exod. 15, 26. So will ich der Kranckheit keine auf dich legen, die ich auf Egypten geleget habe ꝛc. Wodurch zwar Cajetanus diejenigen Kranckheitẽ verstehet, an welchen die Israeliten in Egypten laboriret hätten; und meynet, es könte damit keines weges auf die Zehnerley Egyptische Plagen gesehen werden, alldieweil selbige, ausser denen bösen Schwären, keine Kranckheiten gewesen. Allein wir halten vielmehr mit andern Auslegern dafür, daß GOTT hauptsächlich auf solche Plagen, womit er die Egypter bißher geschlagen hatte, in solcher Verheissung ziele; denn diese waren ihnen allerseits noch im frischen Gedächtniß, und sie wusten, was vor Angst, Schmertzen und Widerwärtigkeit selbige den Egyptern verursachet hatten. Versichere demnach GOTT anietzo die Israeliten, wo sie anders sich nach seinen Willen richten, und seiner Stimme gehorchen würden, daß sie mit solchen Plagen wie die Egyptier nicht solten angegriffen werden. In Egypten hatte GOtt das Trinckwasser in Blut verwandelt, daß es die Egypter nicht geniessen konten; aber bey ihnen wolte er auch das böse bittere Wasser in gut und gesund Trinck-Wasser verkehren, wie er bereits ietzt gethan hatte. Die Egyptier wurden weiter gestrafft mit Fröschen, Läusen und allerhand Ungeziefer, und waren nirgend, auch in ihren Zimmern und Betten nicht dafür sicher; sie hingegen, ob sie schon in der Wüsten wandelten, da es Drachen, Scorpionen und

gifftige

gifftige Schlangen gebe, so solten sie sich doch dafür nicht zu fürchten haben, es solte ihnen kein schädliches Thier einiges Leid zufügen. Die Egyptier plagete GOtt ferner mit Pestilentz, bösen Blattern, Schwären und Drüsen; aber sie wolle er mit denselben in allen Gnaden verschonen, und solten dergleichen an ihrem Leibe nicht erfahren. Die Egypter wurden auch am hellen Tage gestrafft mit Finsternüß; ihnen hingegē wolle er auch ietzo in der Nacht leuchten, u.s.w. Solchergestalt solte ein grosser Unterscheid erscheinen zwischen ihnen und denen Egyptern, wenn sie nur seiner Stimme gehorchen, und thun würden, was recht sey für ihm. Denn ich bin der HErr dein Artzt, oder wie es nach dem Hebräischen lautet: quia ego Jehovah sanans te, denn ich bin der HErr, der dich heilet. Und freylich war er eben der rechte Meister zu helffen, wie er sich also nennet Esa. 63, 1. er war der oberste Artzt, sowohl in Leibes- als Seelen-Gebrechen, in welchen kein leiblicher Medicus etwas auszurichten vermag; darum rühmet David von ihm: der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen, Ps. 103, 3. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 6. p. 99. seq.

Kranckheit fühlete Ephraim und Juda seine Wunden, Hos. 5, 13. Mit diesen Worten siehet GOtt auf den Policey- und Regiments-Zustand, massen nicht ungemein, daß dergleichen mit dem menschlichen Leibe und dessen Gliedmassen verglichen werden. Wie nun diese allerley Kranckheiten unterworffen sind, auch offtmahls gefährlich verwundet werden: So spricht GOtt, gehe es auch den Israelitischen und Jüdischen Königreichen; das gantze Haupt ist kranck, ꝛc. welches literaliter von dem elenden innerlichen Zustande des Jüdischen Königreichs handelt, Esa. 1, 29. die innerlichen motus, Aufrühre und Empörungen sind die harten Kranckheiten gewesen, daran sonderlich das Königreich Israel gelegen, als in welchem von Zeiten des Abfalls vom Hause David, und zugleich von dem reinen wahren Gottesdienst, wenig Ruhe und Friede erhalten werden können, denn da hat ie ein König den andern vom Thron gestürtzt und erwürget, 1. Reg. 15, 1. 2. Reg. 15. durch die äusserlichen Kriege, Landes-Verheerung, Morden, Würgen und dergleichen sind tödtliche und tieffe Wunden geschlagen worden, vornehmlich zur Zeit des grausamen Königs Hasael, welcher des Israelitischen Volcks viele tausend umgebracht, und wie Drescher Staub gemacht, 2. Reg. 13. da alle præsidia und ornamenta, alle Macht und Ehre des Königreichs zu Boden, auch das verschlossene und verlassene drauf gegangen ist, 2. Reg. 14. Diese Macht haben beyde Königreiche gefühlet. Könige und Obern, Priester und das gemeine Volck habens wohl gemercket, daß die gemeine Policey nicht mehr in der Blüthe und glücklichen Wohlwesen stehe, wie vor Zeiten. Sie sahen, daß die Herrlichkeit Jacob dünne, und sein fetter Leib mager worden, Esa. 17, 4. das that ihnen wehe, zumahl wenn sie die alte Herrlichkeit zu Zeiten Davids und Salomons gegen ihr Elend und Jammer gehalten. Gräfens Conc. in Hos. p. 457. seq.

Kraut auf dem Felde solt du essen, Gen. 3, 18. Wird zuförderst entgegen gesetzet den unvergleichlichen Früchten des Paradieses, aus welchem Adam damahls solte verstossen werden. Und diese neue Speise ausser dem Paradieß solte bey weiten nicht so kräfftig und wohlschmeckend seyn, als die vorige. Was im Paradieß dem Menschen zu essen gelüstete, das war als von Natur wohltragend und gepfropffet; was aber ausser dem Paradieß wuchs, war als wilde Rancken, da Colochynten unter, von welchen die Kinder der Propheten vermeyneten, daß sie würden sterben müssen, 2. Reg. 4, 40. Aber, möchte iemand sagen, warum wird in Verordnung der Speise vor den gefallenen Menschen allein des Krautes gedacht und keiner andern Kost? Die Ausleger sind ja freylich hierüber nicht eins; denn auch

etliche Heyden müssen über diese und dergleichen Sprüche kommen seyn, daraus sie geschlossen haben, daß in der von ihnen gerühmten güldenen Zeit nichts als Erd- und Baum-Früchte wären von Menschen genossen worden. Nichts minder haben die Jüden in ihren Schrifften das zum Grunde gesetzet, daß vor der Sündfluth keine andere als Baum- Feld- und Erd-Früchte von den Menschen zur Speise genossen worden. Unter den Christen ist Tertullianus selbst, zumahl nachdem er des Montani Jrrthümern allzunahe getreten war, in solcher Jüdischen Meynung gewesen, und viel neue Scribenten haben diese dahin gedeutet, Adam und die Menschen vor der Sündfluth hätten kein Fleisch essen sollen. Die Cartheuser-Mönche essen, unter dem Vorwand, der alten Mäßigkeit nachzuahmen, die gantze Zeit ihres Lebens/ nach angenommenen Orden, kein Fleisch. Aber was soll dieses seyn? Aus den Worten GOttes folget ja dergleichen nicht, als in welchen die gemeinste Art der damahligen Kost, (da man weder Töpffe, noch Bratspiesse, oder dergleichen Küchen-Werckzeug hatte,) bloß und allein beschrieben, die Fleisch-Speise aber keinesweges verboten ist. Wer wolte also folgern: Adam solte Kraut essen, darum durffte er kein Fleisch essen: warum nicht also: Darum durffte er auch kein Brod essen: über das wird freylich Adam, wenn GOtt von einer jeden Gattung der Thiere nur ein Paar erschaffen hätte, vor Vermehrung derselben keines geschlachtet, noch eine gantze Art ausgetilget haben, so lange biß sich alle Thiere vermehret. Wenn selbige nur zu Paaren wären erschaffen worden, würde es sich nicht geschicket haben, die Geschlechte der Creaturen zu vertilgen: Aber daraus folget noch lange nicht, daß des Menschen Recht und Beherrschung aller Creaturen, auch der unvernünfftigen Thiere, solle dergestalt umschrencket werden, daß man von keines Viehes Fleisch habe essen dürffen, denn ja sonst die grosse Menge allerley zahmen und zum Essen dienlicher Thiere dem Menschen wenig hätte nützen können. Und wird doch schon in der Historie der Sündfluth des Unterscheids der reinen und unreinen Thiere ausdrücklich gedacht, Gen. 7, 2. zu geschweigen, daß die Epicurischen Cainiten sich mit blossem Kraut nicht werden haben vergnügen lassen. Schließlich halten wir davor, daß ja freylich die Erd-Früchte, die im Paradieß gewachsen, die allererste Speise der Menschen, und nach dem Sünden-Fall das ausser dem Paradieß auf dem Felde gewachsene Kraut gewesen sey, biß sich Schaafe und Rinder und dergleichen Vieh vermehret hatte, da denn Adam und Eva auch werden Gesottenes und Gebratenes gegessen haben. Was aber von dem Fleisch-Essen nach der Sündfluth gemeldet wird: alles, das sich reget und lebet, das sey eure Speise, wie das grüne Kraut habe ich euch alles gegeben, Gen. 9, 34. vermeynen wir nicht eine neue, sondern erneuerte Freyheit zu seyn, indem GOtt die vorige Herrschafft des Menschen auch über das Vieh aufs neue hat bestätigen wollen. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 510. seq.

Kraut und Pflaster heilet sie nicht, sondern dein Wort, HErr, &c. Sap. 16, 12. Hier wird die Krafft des göttlichen Worts gepriesen, wie sie sich an den Kindern Jsrael bewiesen, als sie durch die auf GOttes Wort und Befehl aufgerichtete und angeblickte ehrne Schlange geheilet worden. Es verwirfft hiermit das Buch der Weißheit nicht schlechterdings die Artzney-Kunst, wie Bernhardus Epist. 322. vermeynt, es sey der Religion zuwider, Aertzte suchen; sondern das sagt es, daß ohne GOttes Wort, und dem Vertrauen auf ihn dem Menschen kein Heil wiederfahren könne. Woher kam es, daß bey dem Könige Assa keine Artzeney anschlug? weil er sich mehr auf die Aertzte, als auf GOtt und sein Wort verließ; Er suchte in seiner Kranckheit den HErrn nicht, sondern die Aertzte, 2. Par. 16, 12. da hingegen der

GOtt

GOtt und seinem Worte vertrauende Hißkias von einer aufgelegten Feige gesund ward, ob er wohl die Pest am Halse hatte, Esa. 38, 21. und noch weniger kan dem verwundeten Gewissen, so die feurige Höllen-Schlangen gebissen, mit Kraut und Pflaster gerathen oder geholffen werden, sondern hier muß GOtt das beste thun. Heile du mich, HErr, so werd ich heil, ꝛc. Jer. 17, 14. und sein Wort ist ein Wort des Heils, Act. 13, 26. Adami Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 183. seq.

Krebs der Gerechtigkeit, Eph. 6, 15. Angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit. Der Krebs oder Pantzer ist das Bruststück an einem Harnisch. Dieses soll nun einem geistlichen Ritter seyn die Gerechtigkeit. Nun ist zwar die Gerechtigkeit, damit wir allein für GOttes Thron bestehen mögen, die Gerechtigkeit JEsu, als welche für GOtt gilt, Rom. 3, 25. und in deren Ansehen wir auch für GOTT gerecht und selig gesprochen werden; allein, wenn uns hie der Apostel heisset anziehen den Pantzer der Gerechtigkeit, scheinet es, daß er nicht sowohl auf die Gerechtigkeit des Glaubens, als eines guten unsträfflichen Gewissens sein Absehen mit habe. Denn ob zwar hiemit ein Christ für GOttes Thron bey seiner Rechtfertigung nicht kan bestehen, sondern alle seine Gerechtigkeit wie ein befleckтes Tuch und besudeltes Kleid ist, Es. 64, 6. so gilt sie doch viel in diesem Streit, indem sie den Menschen, der sich nichts böses bewust ist, und ein gutes Gewissen hat, so viel muthiger und freudiger macht, diesen Streit anzutreten: dann wie ein böß Gewissen gerne fleucht, so stehet hingegen ein gutes, wie eine eiserne Mauer und Felsen. Wohl dem, der mit Hiob sagen kan: Mein Gewissen beist mich nicht, ꝛc. c. 27, 6. das ist eine Brustwehr, dahinter man sich leichtlich der Feinde Stürme erwehren kan. Schlemm. Apost. Rüst- u. Schatzkamm. P. II. p. 418. seq.

Krumme Wege, Ps. 125, 5. Die aber abweichen auf ihre krumme Wege, ꝛc. Dadurch wird angedeutet die Heucheley gegen GOtt und Menschen, böse Tücke, Untreue, Falschheit, sowohl in der Religion, als im Bürgerlichen Leben und Wandel, wie aus Jud. 5, 6. erscheinet, woselbst das Hebr. Wort, und krumme Wege, denen richtigen Pfaden und Land-Strassen entgegen gesetzet werden. So giebets auch der Schall des Hebr. Worts gnakalkallotham an ihm selbst, daß es so viel als Spanische Rotos montados und Frantzöische Complimenten heisset: und die damit umgehen, heissen hammatthim, mobiles, die kehrig und wendig drinnen sind. Die Griech. Bibel hats gedolmetschet σχαγγαλίας, das ist, zugestrickte Knoten, Strick und Fallstricke, wie es Esa. 58, 6. gebraucht wird. Ein anderer Griech. Dolm. Aquila hats gedolmetschet διαπλοκὰς, das ist, verworrene, und in einander geflochtene Zweifels-Knoten, ungewisse zweydeutige und zweifelhafftige Worte und Verschreibungen. Ein ander: σκολιότητας, obliquationes, unaufrichtiges Fürnehmen in Gedancken, Worten und Wercken, reservationes mentales, heimliche Hinterhaltung und Verdrehung, Verfälschung der Worte, der Briefe und Siegel. Apollinarius hats gedolmetschet tenebrosi consilia belli, heimliche Tück und Ränke, Krieg und Unglück dem Nächsten übern Halß zu führen. Die nun mit solchen Ränken umgehen, sollen ihr Theil mit den Ubelthätern haben, Matth. 24, 51. oder welches dem Hebr. Grundtext näher kömmt: ambulabunt cum operantibus iniquitatem, sie sollen Quartier angewiesen bekommen, und hingewiesen werden zu denen, zu welchen an jenem Tage der gerechte Richter sagen wird: Gehet hin von mir, ihr ꝛc. c. 25, 8. Hülsemann. Jubel-Pred. p. 23. seq.

Krümmen, Eccl. 7, 14. Siehe an die Wercke GOttes, denn wer kan das schlecht machen, das er krümmet. Nach dem Hebr. Siehe an das Werck GOttes, seine wunderbare Regierung und Abtheilung des Glücks

und Unglücks, Gesundheit und Kranckheit, Ehre und Schande, Lebens und Todes, wie er in der Natur, und in unsern Zufällen alles so weißlich und herrlich gemacht habe. Das heist opus; oder der Singularis wird hier, wie c. 8, 17. collective von vielerley Wercke GOttes gesetzet. Die soll man nicht ohne Vernunfft und Nachdencken ansehen, sondern darauf fleißige Acht haben; so wird man finden krumme Dinge, apparenter & putative in bono morali; da krümmet GOtt viel, was unsern Gedancken nach gerade seyn solle. Es solte diesem Menschen nicht so wohl, dem andern aber nicht so übel gehen. GOtt solte dieses also, das andere wiederum anders gemacht haben, dencken wir offtmahls; betrügen uns aber selbst. Denn alles, was GOtt ordnet, das ist löblich und herrlich, ꝛc. Pſ. 111, 3. Du wirst aber auch finden curva vere, ratione pœnæ, non culpæ: curva permissive, non effective; über diß curva vere in perversione boni jucundi & utilis, das ist: GOtt schicket offt wunder-seltsame Dinge, zu Abstraffung der Sünden, die er sonst nicht hätte kommen lassen. Er verhänget offt etwas Böses, welches er zwar selbst nicht würcket, gleichwohl aber selbiges auch ohne seine Zulassung nicht geschehen könte. Er entzeucht auch dem Menschen bißweilen, was ihm lieb ist, und leget ihm auf zu tragen, was er nicht begehret. Er schaffet den Stummen und Tauben, Exod. 4, 11. Er schicket über ein Land Krieg, Hunger, Pestilentz, Dürre und Nässe, ꝛc. Er lässet manchen arm werden, manchen sich mit einem gebrechlichen krancken Leib schleppen. Viel bleiben, durch seine unerforschliche Weißheit, bey ihrem hohen Verstande auf der untersten Staffel der Ehren sitzen: andere schweben empor, die nicht so viel wissen, als jene arme Gesellen vergessen haben. Offt stirbet ein GOtt- und Tugend-ergebener Mensch, dem alle vernünfftige Gemüther ein hohes Alter wünschen, und dessen man, um seiner vortrefflichen Qualitäten willen, gar übel entbehren kan; hergegen leben viel unnütze Brodt Würmer, Angst-Braten, Unglücks-Vögel, Schandflecken, die nicht werth sind, daß sie der Erdboden eine Stunde trägt. Das sind vor unsern Augen krumme Dinge und krumme Springe. GOtt führet seine Heiligen wunderlich, Pſ. 4, 4. seine Gedancken sind nicht unsere Gedancken, ꝛc. Esa. 55, 8. 9. Was soll man aber nun thun, wenn es uns GOtt so krumm und wunderlich vorleget? kan man auch mit aller seiner Sorge und Mühe seiner Länge eine Elle zusetzen? Matth. 6, 27. oder ein einiges weisses Haar schwartz machen? c. 5, 36. wird denn durch unsern Unwillen und Ungedult etwas besser, das zuvor schlimm gewesen ist? hilfft denn unser Bauen, wenn er zerbricht? oder ist unser Aufmachen etwas nütz, wenn er verschleußt? Job. 12, 14. Ach nein, was wollen wir arme Erdwürmer uns wider GOtt streuben? alles unser Sorgen und Wachen, Dichten und Machen vermag nichts wider dessen Willen, der im Himmel wohnet. Er ist agens liberrimum, was er saget, das läßt er kommen, und was er denckt, das thut er auch, Esa. 46, 11. Er hat Macht zu thun, was er will, mit dem Seinen, Matth. 20, 15, Er theilet einem ieglichen mit, nachdem er will, 1. Cor. 12, 11. Spricht nun auch der Thon zu seinem Töpffer: was machest du? ꝛc. Esa. 45, 9. eben so wenig stehet uns auch frey, mit unserm Schöpffer, Erhalter und Regierer zu haddern. Er ist omni-soli-sapiens, allein- und all-weise, groß von Rath und mächtig von That, und seine Augen stehen offen über alle Wege der Menschen, Jer. 32, 19. ꝛc. Esa. 40, 13. 14. er ist allein weise, Rom. 16, 27. bildest du dir aber auch etwan einige Weisheit ein, so wird dich Hiob zu rechte führen, wenn er sagt: Meynest du, daß du soviel wissest, als GOtt weiß, und wollest alles so vollkömmlich treffen, als der Allmächtige? c. 11, 7. Er ist omnipotens, allmächtig, der überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten und verstehen, Eph. 3, 20. so er spricht,

spricht, so geschichts, ꝛc. Ps. 33, 9. ꝛc. Esa. 14, 24. 27. Stehet demnach alles in GOttes Macht und Willkühr. Die gantze Welt ist für ihm, wie das Zünglein in der Waage, und wie ein Tropffen des Morgenthaues, der auf die Erden fället, Sap. 11, 23. wer will diesen allein-weisen GOTT meistern, oder einen Eingriff thun, oder ihm widerstehen? Darüm so bete du die wunderbare Regierung GOttes in tiefffster Demuth an, und dancke deinem Schöpffer vor alles, was dir begegnet. Schmids Pyramid. Dresd. Conc. 25. p. 599. seq.

Kuhe, die junge, solt ihr nehmen und ihr den Hals abhauen, Deut. 21, 1-9. Hier fragt sichs erstlich: Warum es eben eine solche Kuh seyn müssen, die noch an keinem Joch gezogen oder gearbeitet habe? v. 3. und da meynen einige, es habe die Unschuld dessen, der erschlagen gewesen, vorbilden sollen, als welcher noch länger auf Erden leben, und sein Amts-Geschäffte verrichten können, wenns ihm der Todtschläger zugelassen. Allein, weil die Kuh nicht des Erschlagenen, sondern des Todtschlägers wegen geschlachtet wurde, anzuzeigen, wie man mit demselben umgehen wolte, wenn man ihn wüste; so kan dieses das Absehen nicht gewesen seyn. Daher wollen andere, es hätte solche Kuh andeuten sollen, daß der Todtschläger ein Belials-Kind, und sehr gottloser Mensch sey, als der sich nicht gescheuet, wider das natürliche Recht zu handeln, und seine Hände mit Menschen-Blut zu beflecken: Denn Belial heisse ohne Joch. Aber auch dieses scheinet noch nicht die rechte Ursache zu seyn. Darum halten wir vielmehr dafür, weil diese Kuh ein Versöhn-Opffer seyn sollen, und aber GOtt zu opffern das beste gebracht werden muste, so habe man billig ein solch Stück aus der Heerde darzu nehmen müssen, das weder gearbeitet, noch am Joch gezogen, und also noch nicht ermattet, schwach und steiff gewesen, sondern in ihrer besten Krafft sich befunden. So denn wird auch gefragt: **warum solche Kuh in einem kiesichten** Grund oder rauhen Thal geschlachtet werden müssen? v. 4. es ist geschehen einmahl, damit die Leute hierdurch einen grössern Abscheu vor der That bekommen, und erkennen möchten, was der Thäter für ein böser Mensch sey, der sein Hertz durch Unbarmhertzigkeit verhärtet hätte, und unfruchtbar zu allen guten Wercken wäre. Hiernächst auch, daß sie wahr nehmen möchten die Schuld und Straffe, wie GOtt nach seiner Gerechtigkeit die gantze Stadt umkehren, und zu einem unfruchtbaren Steinhauffen machen könte. Endlich, damit solches den Eigenthums-Herrn desselben Thals bewegen möchte, allen möglichen Fleiß anzuwenden, den Todschläger zu entdecken: Denn weil das Thal nachgehends nicht mehr konte gebauet noch besäet werden, so war freylich der Eigenthums-Herr bemühet, demselben vorzukommen, und daher den Thäter auszuforschen. Denn wenn derselbe bekannt war, so ward der Kuh der Halß nicht abgehauen, und er kunte seinen Thal bauen und besäen, wie er wolt. Drittens wird gefragt: **Wo und wie lange diese Gewohnheit in acht genommen worden?** Und da antworten die Hebräer, daß nur im Gelobten Lande allein, so wohl diß- als jenseit des Jordans, nicht aber in andern Ländern, solche Gewohnheit mit dieser Kuh gehalten sey. Und zwar wäre sie bey allen Städten des Gelobten Landes, wo man einen solchen Erschlagenen gefunden, in acht genommen worden, ausser nur in Jerusalem nicht, als welche Stadt hiervon befreyet gewesen, und keine Kuh in solchem Falle hergeben dürffen. Lightfoot. Cent. Chorogr. Matth. præmiss. c. 1. was aber hiernechst die Zeit betrifft, so soll dieser Gebrauch den unbekannten Todtschlag zu versöhnen gewehret haben biß unter den andern Tempel, da das todtschlagen gantz gemein worden: denn weil der Meuchel-Mörder zuletzt gar zuviel worden, sey diese Gewohnheit in Abgang kommen, und hätten alle diese Ceremonien damahls aufgehöret, Lundii Jüd. Hei-

Heiligth. Vierdtens fragt sichs: was mit dieser Ceremonie abgebildet worden, und sonderlich, ob diese junge Kuhe ein Vorbild Christi gewesen? Und da ists zwar an dem, daß, in Ansehung des unbekannten Todtschlags, diese Kuh eigentlich abbilden sollen die Schuld und Straffe solcher Sünde, unter welcher nicht nur der Todtschläger, sondern auch das Land, darinnen sie begangen war, sich befande; welche Straffe sie aber mit dem Blute und Tode ihres Viehes abwandten. So bedeutete auch das rauhe und ungebauete Thal den ewigen Tod, oder den Ort desselben, nehmlich die Hölle. Wie denn auf eben die Weise die ewige Pein durch das Wort gehenna, oder das Thal der Söhne Hinnom, abgebildet wurde. Indessen können wir doch auch nicht leugnen, daß diese Kuh ein Fürbild unsers Heylandes JESU gewesen. Denn die Kuh muste jung seyn; so hat sich Christus in seinem besten und blühenden Alter für unsere Sünde zum Tode hinführen lassen. Die Kuh muste noch kein Joch gezogen haben; so hat auch Christus nie kein Sünden-Joch gezogen, indem ihn niemand einer Sünde zeihen konte, Joh. 8, 46. Die Kuh muste in einen kiesichten Grund, der weder gearbeitet, noch besäet war, geführet werden; so ward auch Christus hinaus geführet zur Scheddelstädte, an den verachtesten und unreinesten Ort Jerusalems. Der Kuh muste der Hals abgehauen werden, damit ihr Blut reichlich vergossen würde; so hat auch Christus sein Blut so wohl in der Geisselung und Crönung, als auch am Stamme des Creutzes aus seinen Wunden mildiglich vergossen. Uber jener Kuh musten die Aeltesten des Orts ihre Hände waschen; so müssen auch wir unsre Hände über Christum waschen, welches geschicht durch wahre Busse, und wenn wir uns an sein Leiden halten, und festiglich gläuben, daß wir durch seine Reinigkeit für GOTT gereiniget und geheiliget seyn. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 58. p. 962. seq.

Kummer, Gen. 3, 17. Mit Kummer solt du dich drauf nehren dein Lebenlang. In afflictione, in dolore, vel in labore, wie es Petrus Galatinus giebet, im Kummer, im Schmertzen oder Arbeit soltu dich von dem Acker nehren dein Lebenlang. Es soll dir bey deiner Nahrung nicht allezeit nach Wunsch gehen, sondern du solt Sorgen, Mühe, Arbeit, und mit einem Wort, Kummer gnug haben. Kummer hat den Nahmen von bekümmern, wenn man kümmerlich lebet, mit schmertzlicher Angst und ängstlichen Schmertzen, wie eben das Hebräische Wort, so oben des Weibes Straffe anzeigete, daß sie mit Schmertzen Kinder gebähren solte, v. 16. allhier nachdrücklich von dem Manne wiederhohlet wird, und ihn also erinnerte, daß eben das Elend, Jammer und Schmertzen, so das Weib leiblich empfindet, er nicht allein in seinem Hertzen mitleidend spühren, sondern auch bey seiner unzehligen Sorge, Mühe und Arbeit am Gemüthe leiden und erfahren würde; er solte sein Brod mit Kummer essen, und das Wasser mit Kummer trincken, wie es in den Belagerungen herzugehen pfleget, Ez. 4, 16. und zwar solte das nicht allein im Ackerbau, sondern auch in allen Handthierungen also hergehen, es solte alle Nahrung voll Kummer, Sorge, Angst und Noth seyn; und das, sagt GOtt, dein Lebenlang, so lange die Tage deines mühseligen Lebens währen, es soll dir zu keiner Zeit an Sorge und Kummer mangeln. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 46. p. 590. seq.

Kund thust du mir den Weg zum Leben, Ps. 16, 11. Du zeigest mir, wie man auf einem schmalen Fußsteige zum Leben kommen soll. GOtt selbst hat uns das ewige Leben geoffenbahret, und durch seinen Sohn den rechten Weg zu demselbigen gezeiget, sonst würden wir wohl nichts davon wissen, und den Weg nimmer finden; wie an Thoma zu sehen, denn als von solchem Wege geredet ward, sagte er: Wie können wir den Weg wissen? darauf ihm der HErr antwortete: Ich bin der Weg,

die

die Wahrheit und das Leben, niemand kömmt zum Vater, denn durch mich, Joh. 14, 6. Man muß sich zwar wundern, wie Menschen um zeitlichen Gewinns willen so wunderliche Wege gefunden und gemacht haben durch die Sand- und andere Wüsten, über Land und Meer, über Berge und Klippen, wie Columbus den Weg in Americam eröffnet; niemand aber kunte den Weg des Lebens finden, wann nicht GOtt durch seinen Sohn denselben gezeiget hätte. Derowegen lasset uns GOtt bitten, weil wir leben, daß er uns diesen Weg zum Leben kund thun wolle, und weil wir wissen, daß wir denselben auffer Christum nicht finden können; so lasset uns diesen Wegweiser mit unverwendeten Augen anschauen, und beständig folgen. Scriv. Seelensch. P. V. Conc. 11. f. 1050.

Kunst des Artztes erhöhet ihn, und macht ihn groß bey Fürsten und Herrn. Syr. 38, 3. Durch das Wort Kunst will Syrach gleich zu erkennen geben, daß er nicht von allen Aertzten rede, die sich dafür ausgeben; dann es sind viel Land-Betrüger, die ihr Lebenlang die edle Artzeney-Kunst aus dem rechten Fundament nicht studiret haben ꝛc. sondern er redet von einem rechtschaffenen Artzt, der seine Kunst recht erlernet, der auch eine ziemliche Erfahrung hat, und für sich und andere mit Fleiß solches erlernet; wie solches alles andeutet das ἐπιστήμη welches Lutherus Kunst übersetzet, eigentlich aber eine Wissenschafft bedeutet, und zwar nicht eine gemeine, die zuletzt und hinden an stehet, sondern die alleredelste und fürtrefflichste, welche nicht nur in sich begreiffet die Wissenschafft, innerliche Kranckheiten zu curiren, sondern auch äusserliche Leibes-Schäden zu heilen: Dann vor Zeiten die Medici die Wund-Artzney und Bereitung der medicamenten selbsten getrieben, hernach aber dieselbe wegen der vielen Geschäfften also abgetheilet, daß eine besondere seyn solle, welche die innerliche, eine besondere aber, welche die äusserliche Fehler der Menschen zu curiren habe, und dann eine, welche die Artzney darzu bereiten solle; daher die Medicinæ Doctores, die Wund-Aertzte und Apotheker entstanden, die alle unter dem Titul Artzeney-Gelehrte begriffen werden: so daß Syrach hier zuförderst vor sich hat die Doctores Medicinæ, die allein den Rath mittheilen, und weiter keine Hand anlegen; darnach die Wund-Aertzte, die Apotheker, und alle die, welche aus der Kunst eine oder die andere Kranckheit und Leibes-Gebrechen curiren und heilen können, als da seyn die Bruch- und Steinschneider, die Oculisten und Augen-Aertzte, die Zahn-Aertzte, alle Barbirer und Bader, die verrenckte Glieder können einrichten, Bein-Brüche und allerhand Schäden und Wunden heilen, wie dann Corn. Celsus an einem Ort schreibet: Solche erzehlte Theil der Artzney-Kunst hangen also aneinander, und sind solcher gestalt in einander verknüpffet, daß keines von dem andern kan getheilet werden. Was nun Syrach von solchen Leuten ausspricht, das lautet nach dem Grund-Text: Die Wissenschafft des Artztes wird ihm sein Haupt erheben, und grosse Herren werden sich über ihm verwundern. Ist ein Gleichniß genommen, theils von denen, die ein gut Gewissen haben, und dahero freudig und muthig auf und um sich sehen, und mit aufgerichtetem Haupt einher gehen; theils von denen, die aus einem niedrigen Stande sind erhöhet und zu Ehren gebracht worden, Ps. 3, 4. so erhub Evilmerodach der König zu Babel das Haupt Jojachim, 2. Reg. 25, 27. das ist, er machte ihn herrlich, und ehrete ihn über alle Könige. So auch die Wissenschafft des Artztes erhebet ihm sein Haupt anfänglich dergestalt, daß wenn er solche Kunst aus dem Grund erlernet, so hat er dabey ein gutes Gewissen in allen seinen Curen, und versichert sich, daß wann ihm ie einer oder der ander Patient sterben solte, daß er an demselbigen nichts versäumet, sondern gethan, was er zu thun schuldig sey; für dem Tod sey kein Kraut gewachsen, könne derowegen

allen seinen Lästerern getrost unter Augen treten und sagen, daß er das Seinige bey der Sache gethan, was er zu thun verbunden sey; also, daß er könne an jenem grossen Gerichts-Tage mit Freuden sein Haupt aufheben, und solches für dem Richter der Lebendigen und der Todten verantworten: Darnach auch, daß, ob er wohl möchte von schlechten Eltern herstammen, und geringes Herkommens seyn, so könne er doch durch die Artzney-Kunst dermassen hochkommen, daß er ein berühmter und geehrter Mann werde, bey Fürsten und Herrn in grosses Ansehen komme; wie Syrach spricht: und macht ihn groß bey Fürsten und Herrn. μεγιστᾶνες werden sonst diejenigen genennet, die in der Welt nicht nur reich und herrlich, sondern auch groß und mächtig seyn, die den Königen in der Würde und Hoheit gleich nachgehen; und von Luthero Apoc. 6, 15. Obersten genennet werden, wenn es heisset, daß zur Zeit, wenn das sechste Siegel soll erbrochen werden, die Könige auf Erden, und die μεγιστᾶνες, die Obersten und die Reichen, und die Haupt-Leute und die Gewaltigen sich werden verbergen in die Klüffte und Felsen der Berge: Da werden die μεγιστᾶνες den Königen gleich an die Seiten gesetzet; weil nun sonsten die Fürsten den Königen gleich gehen, als hat es auch allhier Lutherus durch Fürsten und Herrn übersetzen wollen, daß bey denselbigen Kunsterfahrne Aertzte in grosses Ansehen sollen kommen, und bey ihnen beliebt und angenehm werden, als die sich werden verwundern über ihre schöne Wissenschafften, über ihre herrliche Curen und dergleichen. Weihenm. Hochzeit-Pred. p. 554. seq.

Küsset den Sohn, Ps. 2, 12. Hieronymus h. l. will, daß insonderheit allhier mit dem Kusse gezielet werde auf die Ehre der Anruffung, die JEsu gebühret, so wohl in Ansehung dessen, daß ein wahrer GOtt ist, dem solche Anruffung zustehet; also rieff Jacob an den Nahmen GOttes, Gen. 33, 20. als auch, daß er wahre GOtt und Mensch in einer unzertrennten Person ist, GOtt geoffenbahret im Fleisch, 1. Tim. 3, 16. und solche Anruffung pflegten vorzeiten die Leute mit einem Kusse zu bezeugen, sonderlich die der Abgötterey zugethan: Wer die Kälber küssen will, soll Menschen opffern, steht Hos. 13, 2. Cicero gedenckt, daß dem Bilde Herculis, so aus Ertz künstlich und schön gegossen gewesen, fast das Kinn mit dem vielfältigen Küssen der Anschauer sey abgenützet worden. Dergleichen Thorheit solten die Kinder GOttes fahren lassen, und davor lieber den Sohn GOttes als den wahren GOtt küssen und anbeten, der alle Hülffe thut, die auf Erden geschicht, Ps. 74, 12. Drusius l. 2. observ. c. 15. meynet, es werde mit dem Küssen auf den Gehorsam gesehen, der einer hohen Obrigkeit mit einem Kusse pflegt bezeigt zu werden, wie Samuel, zu Bezeigung einer gehorsamen Beehrung des zum Könige erwehlten Sauls, einen Kuß von sich gab, 1. Sam. 10, 1. so nun JEsus von GOtt gesalbet ist mit dem H. Geist und Krafft, Act. 10, 38. und ein Fürst der Könige auf Erden, Apoc. 1, 5. muß ihm gewiß der schuldige Gehorsams-Kuß gebracht werden; den sollt ihr hören, Matth. 17, 5. Zuförderst aber wird allhier mit dem Kusse das andächtige, bußfertige, gläubige Gebet angedeutet, die Frucht der Lippen, dadurch sein Nahme bekennet wird, Ebr. 13, 15. darzu ein iedweder ein angenehmes Erlaubniß von seinem JEsu hat. Denn da sonst bey andern weltlichen Potentaten und grossen Herren nur etlichen und vornehmen Standes-Personen, oder denen eine besondere Begnadigung damit wiederfahren soll, ein Kuß vergönnet wird; so gibt JEsus allen frey ihn zu küssen, will es auch haben, daß sie alle in der Noth ihn anruffen, und ihre gläubige Zuversicht auf seine verheissene Gnade und Hülffe setzen sollen, Joh. 6, 37. *Adami* Ev. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 324. seq.

Laban

L.

Laban, der Sohn Nahor, Gen. 29, 4. Jacob nennet den Laban einen Sohn Nahor, da doch Laban nicht Nahors Sohn, sondern dessen Sohns Kind war; denn sein Vater hieß Bethuel, und Nahor war der Groß-Vater, ist also die Frage, warum solches geschehen? Resp. vor eins bedeutet das Wort Sohn insgemein die Nachkommen, so zur Erbauung des väterlichen Hauses gehören, auch wohl angenommene Kinder, Lehr-Schüler, Einwohner, und die sonst mit einer Sache umgehen. So denn war es auch da bräuchlich im Lande, daß sie der Groß-Väter und Vorfahren Nahmen führeten. Weiter war auch Nahor berühmter als Bethuel, und das Haupt desselben Geschlechts. Und endlich war Nahor Abrahams, seines Groß-Vatern, Bruder, von welchem die Freundschafft und Verwandschafft zwischen ihnen herrührete. Aus diesen und dergleichen Ursachen nennet er Laban Nahors Sohn. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 30. p. 515. seq.

Lachen, das toll ist, Coh. 2, 2. Ich sprach zum Lachen: Du bist toll! und zur Freude: was machst du? Salomo beschreibet die üppige Welt-Freude und derselben Eitelkeit auf oratorische Art; denn er brauchet die Figur, so man prosopopœia nennet, indem er das Lachen und die Freude, so kein Leben und Vernunfft haben, also anredet, als wären sie vernünfftige Personen, mit denen man reden, und ihnen diß oder jenes verweisen könte. Man kan auch sagen, daß hier die abstracta pro concretis gesetzet seyn, das Lachen und die Freude vor die Menschen, welche lachen und frölich seyn, oder in lauter Wohlleben sich erfinden lassen. Es ist aber hier das Lachen und die Freude nicht die geziemende Freude, wenn man über GOttes Güte, oder sein Geschenck und Gaben sich erfreuet; ingleichen wenn man in einer ehrlichen Gesellschafft sich vergnügt und frölich bezeiget: Denn sonst hätte er sich selbst widersprochen, weil er c. 7, 15. haben will, daß man am guten Tage solle guter Dinge seyn; sondern es ist die üppige und sündliche Freude der gottlosen Welt-Menschen, welche mit dem reichen Manne alle Tage herrlich und in Freuden leben, welche öffters zusammen kommen zu schwelgen, zu tantzen, zu singen und zu springen; welche schandbare Worte und Narrentheidungen vorbringē, und dadurch ein grosses Gelächter verursachen, und sich also verhalten, daß man allenthalben spüren möge, wo sie frölich gewesen sind, Sap. 2, 9. welche Esa. 5, 14. die Frölichen heissen, über die die Hölle ihren Rachen weit aufsperret. Der Narren Lachen ist eitel Sünde, Syr. 27, 14. Zu diesem Lachen sagt Salomo: du bist toll; das Hebr. Wort wird sonst von einem Unsinnigen gebrauchet, der sich ungeberdig bezeiget, wie David kollerte, 1. Sam. 21, 13. so ungeberdig, rasend und unsinnig erweisen sich offt die üppigen Welt-Kinder bey ihrer ungezähmten Frölichkeit; Wein und Most machen sie toll, Hos. 4, 11. sie stellen sich närrisch und toll an, hengen den fleischlichen Wollüsten nach, und rennen Sporn streichs in die Hölle hinein. Zu der Freude sagte er: was machest du? welche Frage aus einer sonderbaren Gemüths-Bewegung herrühret, und zugleich eine grosse Verwunderung und Unwillen in sich begreiffet, daß so viel Menschen durch diese nichtige Freude so schändlich betrogen werden, als wolte er sagen: O üppige Welt Freude! was thust du? wie bezauberst du doch so viel Leute? wie betrügst du dieselben? und führest sie von der wahren Glückseligkeit ab, und stürtzest sie in das zeitliche und ewige Verderben! denn wenn man immer bey lustiger Gesellschafft ist, schwelget, scherzet, Schnacken und Possen treibet, so wird das Hertz und Gemüthe eines Menschen üppig, rohe und sicher, so daß ein solcher Mensch GOttes und seines Wortes vergiesset; und da lauffet es dann zuletzt gar schlimm mit ihm ab. Güntbers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 43. p. 482. seq.

Lachen hat mir GOtt zugerichtet, Gen. 21, 6. Es hatte GOtt dem Abraham bey seiner Erscheinung die erfreuliche Versicherung gegeben, es solte sein Weib Sara ihm einen Sohn gebähren, den er Isaac heissen solte, denn mit demselben, und seinem Saamen nach ihm wolte er einen ewigen Bund aufrichten, c. 17, 19. hatte auch solche Verheissung wiederholet, c. 18, 10. worüber Sara lachte, v. 12. und das allem Ansehen nach aus Unglauben, und anders als Abraham, welcher bey der ersten Verheissung auch lachte, c. 17, 17. aber deßhalben nicht von GOttes Sohn gestraffet ward, wie Sara, vielmehr geschach solches aus wahren Glauben, denn er ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an ꝛc. Rom. 4, 19. 20. Von welchem Glaubens- und Freuden Lachen Abrahams, der auch in solcher Verheissung sahe den Tag des HErrn, und sich freuete, (Joh. 8, 56.) der Sohn den Nahmen Isaac bekam, Calov. Comment. in Gen. p. 898. Jetzo demnach, da die Erfüllung der Verheissung da war, der kleine Isaac das Lachens- und Freuden-Kind lag da, so spricht sie: GOTT hat mir ein Lachen zugerichtet. Piscator zwar hat dieses von einem spöttischen Hohngelächter erklären wollen, als wolte sie sich beschweren, daß GOtt sie zum Gespötte der Leute gemacht, weil doch alle, die es höreten, ihrer spotten würden, daß sie, als eine alte Frau, noch einen jungen Sohn gezeuget. Er führet zum Beweiß an, wie das Hebr. Wort von der Spötterey Ismaels gebraucht würde, v. 9. wie auch Ez. 23, 32. von dem Hohn und Spott der Feinde über Ahaliba. Allein wie daraus mehr nicht zu schliessen, als daß solch Wort in guten und bösen Verstande könne gebraucht werden, über diß auch von Abraham selbst Gen. 17, 17. es vorkömmt, da es über die Göttliche Verheissung gewiß nicht höhnisch, sondern im Glauben und aus heiliger Freude lachte: so lassen wir es hier bey der 70. Dolm. und der Chald. Erklärung, wie auch der fast-allgemeinen Übereinstimmung der Ausleger es bewenden, daß Sara hiermit die durchgängige Freude, die GOtt ihr, und allen, so davon gehöret, mit dem lieben Sohn gemacht habe, daß nicht nur sie selbst von Grund der Seelen, sondern auch alle, die es hören, mit ihr sich erfreuet, andeuten wollen: Wie also auch, als Elisabeth einen Sohn gebohren, ihre Nachbarn und Gefreundten sich mit ihr freueten, Luc. 1, 58. sie spielt gleichsam mit dem Nahmen des Knaben, der Isaac hieß, von Lachen, wie auch die Griechischen Scribenten, so die Jüdische Historien berühren, anmercken. Will sie also sagen: GOtt hat mir einen rechten Isaac oder Freuden-Sohn gegeben, daß iedermann, wer es hören wird, mit Freude mir Glück wünschen, und GOTTES Güte über mir preisen wird. Carpz. Tauff-Pred. h. l.

Lade von Holtz, darein Moses die Gesetz Tafeln legen solte, Deut. 10, 1. 2. Etliche sagen, es wäre das keine andere, als die von Bezaleel verfertigte Bunds-Lade; denn es sey nicht mehr als eine Lade gewesen, in welcher sowohl die gantzen, als zerbrochene Tafeln gelegen: so gedencke auch die H. Schrifft in und bey Verfertigung der Stiffts-Hütten allezeit nur einer Lade, nehmlich die Bezaleel gemacht, als Exod. 35, 21. 1. Reg. 7, 9. Ebr. 9, 4. &c. überdiß lese man auch nie, daß die Leviten oder Priester mehr als eine Lade getragen: es sey auch Bezaleels Lade gewesen, die zur Zeit Eli in den Krieg wider die Philister mit genommen, und hernach wieder zurück gesandt worden: so wäre auch endlich die Bunds-Lade aus Förnholtz bestanden, eben wie hier stünde, daß sie Moses von dergleichen Holtz gemacht hätte: übrigens hindere nicht, daß gesagt würde, Mose habe sie gemacht, da doch von der Bunds-Lade bekannt, daß sie nicht Mose, sondern Bezaleel verfertiget; denn es könne auf zweyerley Art von einem gesagt werden, daß er etwas mache, entweder durch würckliche Arbeit, da man selber Hand anlege, und was verfertige; oder durch Befehl,

da

da man etwas denen Arbeits-Leuten zu machen gebe, und es so und so zu verfertigen befehle: wenn nun hier stünde, daß Mose eine höltzerne Lade gemacht, sey es so zu verstehen, daß er sie dem Bezaleel zu machen befohlen, oder durch ihn habe machen, und mit Golde überziehen lassen; wie von Salomo gesagt würde, daß er den Tempel gebauet, den er doch durch andere bauen lassen. Andere hingegen halten dafür, daß zwo Laden gewesen: eine, die Moses, und die andere, so Bezaleel gemacht. Moses habe zuerst eine Lade von blossem Holtz gemacht, dahinein er die Gesetz-Tafeln, sowohl die ersten, die er im Eifer zerbrochen, als auch die andern, die er an deren statt verfertiget, und auf welche GOtt das Gesetz zum andern mahl geschrieben, geleget, und darinnen so lange verwahret, biß die rechte schöne mit Gold überzogene Lade, die Bezaleel gemacht, fertig worden, da habe er sodenn die gantzen Tafeln aus seiner höltzernen Lade genommen, und in die köstliche Lade des Bezaleels gelegt; die zerbrochenen aber habe er in seiner höltzern Lade, so er selbst gemacht, liegen lassen. Und diese höltzerne Lade, wollen etliche, sey in der Wüsten vorangegangen, und, wenn es nöthig gewesen, in den Krieg mitgenommen worden, nicht aber die köstliche Lade Bezaleels, als die im Allerheiligsten des Tempels zu stehen kommen, da hingegen Mosis höltzerne Lade oben über dem Tempel auf den Boden gesetzt sey, allwo die andere Stücke von der Stiffts-Hütten verwahret worden. Lund. Jüd. Heiligth. lib. 1. c. 9. n. 3. p. 31. seq. Sollen wir nun hierüber den Ausschlag geben, so müssen wir zwar freylich denen erstern zugestehen, daß nur eine Bundes-Lade gewesen, so im Allerheiligsten gestanden, in welcher die gantze Gesetz-Tafeln gelegen, auf welcher auch die Cherubim gestanden, und auf welcher zugleich GOTT gewohnet habe. Aber darum ist der andern Meynung nicht gäntzlich zu verwerffen, oder durchgehends für falsch zu halten: denn es scheinet nicht unglaublich zu seyn, daß, ausser der Bundes-Lade noch eine andere höltzerne Lade gewesen, darinne man die zerbrochne Gesetz-Tafeln verwahret. Denn vor eins war in der Lade, die im Allerheiligsten stund, nichts mehr, denn die zwo gantze Gesetz-Tafeln allein, wie 1. Reg. 8, 9. deutlich zu ersehen, da gesagt wird, es sey nichts in der Lade gewesen, denn nur die zwo steinerne Tafeln Mosis. Wären nun auch die zerbrochnen nebst denen gantzen darein gelegen, so könte es nicht heissen, es wären nur zwo da gewesen, sondern es müste heissen, es wären viere da gewesen. Weil aber ausdrücklich stehet, es sey nichts in der Lade gewesen, denn nur die zwo steinerne Tafeln, so ist klar und offenbar, daß die gantzen allein darinn gewesen, und nicht die zubrochenen. Da nun diesem also, und nicht anders, so ist leicht zu schliessen, daß die zerbrochene Tafeln in einer besondern höltzern Lade gelegen, und bey dem Schatz GOttes verwahret worden. Denn wo wären selbige sonst geblieben? und weil keiner andern weiter gedacht wird, als dieser allhier, so ist vermuthlich, daß sie dariñen gelegen. Hiernächst musten auch die gantzen Tafeln, so bald sie Mose vom Berge brachte, gleich so fort in einer Lade beygeleget und verwahret werden: Nun war aber die Lade des Bundes dazumahl noch nicht fertig, wie zu sehen Exod. 34, 29. c. 37, 1. also ist abermahl leicht zu erachten, daß sie indessen so lange in diese von Mose verfertigte Lade geleget seyn, biß die andere von Bezaleel fertig worden. Endlich so sind auch die Worte in unserm Texte so klar, daß man nicht siehet, wie man sich dieserwegen einen Scrupel machen könne. Denn erstlich befiehlet GOtt Mosi: mache dir eine höltzerne Lade; und endlich stehet darnach: ich gieng vom Berge, und legte die Tafeln in die Lade. Wäre die Bundes-Lade Bezaleels dadurch zu verstehen, hätte es mit gantz andern Umständen erzehlet werden müssen; weil selbige, wie schon gedacht, damahls noch nicht fertig war, weder als Mose hinauf gieng mit den Tafeln auf den Berg, noch

da er wieder mit selbigen herunter kam vom Berge. Daß aber diese höltzerne Lade mit den zerbrochnen Tafeln, wie einige wollen, allezeit vorangegangen, oder in den Krieg mitgenommen, oder in solcher Solennität von den Priestern und Leviten getragen worden sey, als die rechte Lade; das ist wohl nichts, sondern sie ward mit andern Sachen unter des HErrn Schatz verwahret und beygeleget: denn es war diese Lade nur eine schlechte Lade, mit keinem Golde überzogen, auch mit keinem Cherubim gezieret. GOtt offenbahrete auch über derselben seine gnädige Gegenwart nicht; daher sie denn der andern und rechten Bundes-Lade gar nicht beykam, oder gleichete. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 30. p. 512. seq.

Lamm, das erwürget ist von Anfang der Welt, Apoc. 13, 8. Ist niemand anders als unser JEsus, der lässet sich mit einem Lamme vergleichen a) wegen seines reinen Lebens: kein Lamm, wenn es aufs sauberste gewaschen, kan so unbefleckt seyn, als der allerheiligste JESUS ist, welchen niemand einer Sünde zeihen können, Joh. 8, 46. b) wegen seines geduldigen Leidens, da er gestrafft und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf, ꝛc. Esa. 53, 7. c) wegen seines unschuldigen Todes, da er als ein Oster-Lamm für uns geopffert worden, 1. Cor. 5, 7. und uns mit seinem Blute mit GOtt versöhnet hat. Wie aber dieses Lamm von Anbeginn der Welt erwürget worden sey, das legen Thomas und die Glossa Ordinaria nebst andern also aus, daß Christus in seinen Gliedern als im Abel und andern Heiligen sey erwürget worden; wie er sich denn des Leidens und Todes der Seinigen so anmasset, als wiederführe es ihm selbst: Saul, Saul, sagte er dort vom Himmel, was verfolgest du mich? Actor. 9, 4. 5. das ist nun wohl an sich selbst wahr, aber es gehöret hieher nicht; sondern hier siehet Johannes auf das Verdienst und Leiden Christi, und dessen unendliche Krafft; er sey erwürget von Anfang der Welt, so wohl in Betrachtung des göttlichen Rathschlusses, welcher von Christi Leiden, und der dadurch uns zu gute kommenden Erlösung ist abgefasset worden, ehe der Welt Grund geleget war, Eph. 1, 4. als auch wegen der Weissagungen und Verheissungen, welche schon im Paradieß geschehen, Gen. 3, 15. ferner in Erwegung der vielfältigen Fürbilder und Opffer, welche das unschuldige GOttes Lamm, so um unserer Sünde willen mit der Zeit erwürget werden sollen, deutlich vorgestellet, Ebr. 10, 1. 2. und denn in Ansehung der kräfftigen Würckung des Blutes Christi, so nicht weniger den Gläubigen im A. Test. zur Vergebung der Sünden und zur Seligkeit genutzet, als denen zur Zeit des N. Test. deñ JEsus Christus gestern und heute, und ꝛc. Ebr. 13, 8. dahero Socini Widerspruch hinfällt, daß Christus nicht gestorben sey vor denen, die vor ihm gewesen. vid. Calov. Socin. p. 328. denn ja sein Tod der Krafft und Gültigkeit nach alle Welt angehet, sintemahl einer für alle gestorben, 2. Cor. 5, 14. und dadurch allen verlohrnen Menschen das Heil erworben; wie denn auch dieses von Anbeginn der Welt erwürgte Lamm GOttes mit seinem Verdienst und Wohlthaten durch die Predigt des heiligen Evangelii iederzeit den Menschen vorgetragen worden. Adami Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 1014. seq.

Lämmer scheidete Jacob, und thät die abgesonderte Heerde zu den flecketen und schwartzen in der Heerde Labans: und machte ihm eine eigne Heerde, die thät er nicht zu der Heerde Labans, Gen. 30, 40. Nach dem Hebr. lauten die Worte gantz anders: Diese Lämmer nun sonderte Jacob ab, und wendete die Angesichter der Schaafe gegen dem, das gesprenckelte Schenckel hatte, und gegen alle dem schwartzen in der Heerde Labans: Ihm aber stellete er Heerden besonders, und wendete sie nicht gegen Labans Schaafe; auf welche Art es auch Piscator in seiner Bibel vertiret, und nachgehends diese Ausle-

Auslegung darzu setzet: Er ließ seine bunte Lämmer, die er von Labans Heerde an seinem Lohn, vermöge geschehener Vergleichung, bekommen hatte, vor Labans weissen Schaafen, so ihm zu weiden untergeben waren, hergehen: auf daß dieselbigen, wenn sie im fortgehen empfingen, gleichfärbige bekämen, durch jener Anschauen. Mit ihm stimmen viel andere, nicht nur der Jüden, sondern auch der Reformirten, und andere Christliche Ausleger überein, und erklären diese Worte auf gleiche Weise. Und es ist nicht ohne, es scheinet diese Erklärung dem Grund-Texte ziemlich gemäß: allein sie will gleichwohl Luthero, und andern seinen treuen Nachfolgern, nicht gefallen, darum eifert er wider dieselbe: „Es schelten und plagen mich unsere Rabinen, daß ich diesen Text im „Deutschen nicht recht soll verdolmetschet „haben: denn sie setzen noch eine Kunst „oder Geschickligkeit darzu, aus dem, daß „im Text gesagt wird, daß Jacob die Lämmer gescheidet, und sie zu Hauffe unter die „Heerde Laban gethan habe, ꝛc. dasselbe „legen sie also aus, daß er die flecketen „Lämmer über einen Hauffen getrieben, „und dieselbigen für der Heerde Laban habe lassen hergehen, auf daß die Schaafe, „so hernach folgeten, durch das Anschauen „der bunten, so vorher gegangen sind, andere bunte Lämmer bringen solten. Aber „diß ist von den schändlichen und geitzigen „Rabinen herkommen, die von den H. „Patriarchen urtheilen, gleichwie sie selbst „gesinnet sind, gleich als hätte er ihm nicht „genügen lassen an der Kunst, so er geübet „hätte, sondern hätte auch noch die bunten „Schaafe für die einfärbige Heerde „bracht, daß sie die solten anschauen, auf „daß die Lämmer nicht allein von den bunten Stäben, sondern auch von dem Anschauen der bunten Heerde etwas bunt „möchten werden: So doch Moses nur „allein von Stäben redet, und gar das „Widerspiel will verstanden haben, nehmlich daß Jacob die bunten Heerde abgescheidet, und an einem andern Ort gestellet habe. Denn er redet von den Lämmern die er ausgesondert hat, gleichwie „sie heutigs Tages die Lämmer auch besonders pflegen zu stellen, wenn sie die alten „Schaafe in die Weide treiben, und die „zwo Heerden Labans und Jacobs sind „dreyer Tage Reise weit von einander unterschieden gewest, darum hat ie beyder„ley Heerde Jacob und Labans an einem „Ort nicht zugleich seyn können„. (Tom. XI. Witteb. p. 201.) welcher Auslegung wir dann nicht widersprechen wollen, zumahl sie Calovius vor andern billiget; müssen aber doch gestehen, daß der Grund-Text etwas schwer und dunckel sey, welchem zwar Osiander damit helffen will, daß er, statt pene, die Gesichter, setzet bene, die Kinder, nehmlich der Schaafe, d. i. Lämmer; allein auf solche Art wäre der Grund-Text corrupt und verfälscht, welches wir nicht zugeben können. Die Vulgata gehet hier gar ab von dem Grund-Texte, und giebt es: und Jacob scheidete die Heerde, und legte die Stäbe in den Trinckrinnen vor den Augen der Widder: das weisse und schwartze nun war des Labans, das übrige des Jacobs; und die Heerden waren von einander gesondert; wovon denn im Hebr. Texte nicht das geringste stehet, daß man daher nicht weiß, wie und woher diese Worte daselbst eingeschlichen seyn. Rabi will die Worte so verstehen, Jacob habe die bunten Lämmer darum von der übrigen Heerde Labans gesondert, damit sie nicht mit derselben vermenget würden, und Laban daher Gelegenheit nehme über ihn zu klagen, daß er mit Fleiß das bunte Vieh unter seiner Heerde gemischet hätte, desto mehr bunte Lämmer davon zu kriegen. Welches denn nicht unebene Gedancken seyn, auch dem Grund-Text nicht so gar zu wider laufen. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 38. p. 614. seq.

Land giebt sein Gewächs, Ps. 67, 7. damit wird gezielet auf die Fruchtbarkeit des Evangelii, durch welches im N. Test. alle

Lande

Lande mit dem Erkänntniß des wahren GOttes sind erfüllet worden, Esa. 11, 4. So ist freylich das Wort GOttes wohl gerathen, daß die Völcker in allen Landen zu Christo sind bekehret worden, woraus denn erfolget sind die Früchte des Geistes, Gal. 5, 22. daß die Gläubigen erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, die ꝛc. Phil. 1, 11. Denn wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht ꝛc. Esa. 55, 10. 11. Götzingers Erkl. der Psalm Lieder, p. 401. seq.

Land machest du voll Früchte, die du schaffest, Ps. 104, 13. Oder, wie es eigentlich nach seiner Sprache lautet: Du sättigest, tishba, das Land mit Früchten. Oder, wie es Piscator gegeben: du machest, daß die Erde gesättiget werde von der Frucht deiner Wercke. Oder, wie es etliche passive übersetzet: Von der Frucht deiner Wercke wird die Erde satt; dergestalt, daß das Land in dem Seegen lieget, und die edle Früchte vom Himmel und vom Thau träget und bringet, Deut. 33, 13. daß es seine Früchte giebet, daß man davon zu essen genung hat, Lev. 25, 19. daß die Scheunen voll werden, Prov. 3, 10. und daß das Feld so wohl trägt, daß man nicht weiß, wo mans hinsammlen soll, Luc. 12, 16. Etliche verstehens insgemein von allen Früchten, die aus der Erden wachsen, es mögen gleich Baum- oder Acker-Früchte seyn; hingegen R. Aben Esra nimmts allein von Baum- und Obst-Früchten an; Andere haben andere Gedancken; das richtigste ist, daß wir es von den Feld-Früchten verstehen, die auf den Aeckern wachsen, und zur Erndte-Zeit eingesammlet, und in die Scheuren geführet werden, daraus man Mehl mahlet und Brodt bäcket, wie David sagt, und bringest Brodt aus der Erden. Weihenmäyers Hochzeit Pred. in der Zugabe, p. 159.

Land werden die Elenden erben ꝛc. Ps. 37, 11. welches Christus Matth. 5, 6. wiederholet. Etliche verstehen es von der neuen Erde, welche wir samt dem neuen Himmel erwarten, 2. Pet. 3, 13. Apoc. 21, 1. daß also dieses eine Verheissung wäre des ewigen Lebens, welches diejenigen dermahleinst besitzen werden, welche ihren Glauben durch die Liebe und Sanfftmuth erwiesen haben. Es kan aber auch gar wohl von der ietzigen gegenwärtigen Erde, darauf wir Menschen wohnen, verstanden werden, weil GOtt nicht allein mit dieses gegenwärtigen, sondern auch des zukünfftigen Lebens Gütern die Gottseligkeit, und also auch die Sanfftmuth belohnet, 1. Tim. 4, 8. Ist demnach die Meynung dieses, daß die Elenden oder Sanfftmüthigen, denn das Ebr. Wort beydes heisset, ohne Mühe und Arbeit, ihr Auskommen an zeitlichen Gütern haben werden, gleichwie das Erbe, so man erlanget, einem nicht sauer oder schwer ankömt, daß sie auch auf ihre Erben und Nachkommen, mit Friede und Ruhe, das Ihrige werden bringen. Die Welt vermeynet, es werde das Erdreich und irrdische Güter durch Hader und Zanck erlanget, wenn man mit dem Nechsten darüber fichtet und kämpffet; aber hier wird bezeuget, daß die Sanfftmüthigen das Erdreich sollen besitzen, welche gemach thun, und es GOtt in Gedult heimstellen, wie viel er Raums auf der Erden ihnen wolle geben, und zeitliche Güter austheilen, Prov. 14, 30. ein gütiges Hertz ist des Leibes Leben, wer gütig und gelinde, langmüthig und freundlich ist, der hat dabey ein ruhiges freudiges Leben, da hergegen die Ungedultigen und Jachzornigen, welche nichts vertragen können, in steter Unruhe leben; daher spricht Christus Matth. 11, 29. lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, ꝛc. anzuzeigen, daß die Ruhe der Seelen, und ein friedliches Leben in einem sanfftmüthigen Geist zu suchen. Gerhard. Schol. Pietat. lib. 4. c. 20. p. 849. seq.

Lange, Ps. 6, 4. Ach du HErr wie lange! Diß ist zwar eine Klage, so von der grossen Angst ausgepresset worden; doch ist kein Murren dabey, wie bey Hiob, c. 7, 12 19. 20. kein Fürschreiben, wie bey den Leuten zu

Bethu-

Bethulien, Judith 7, 23. 25. auch kein Fluchen, wie bey Jeremia, Jer. 20, 14. 16. Warum thut es aber GOtt, daß er manchen so lange aufhält? Resp. alle und iede Ursachen der wunderboren Regierung GOttes sind uns in diesem Leben nicht bekannt, sondern sollen erst künfftig offenbar werden; doch sind etliche in GOttes Wort aufgezeichnet und in den Exempeln der Heiligen uns für Augen gestellet. Da ist 1.) die göttliche Gewohnheit; denn wie Chrysostomus angemercket, so ist GOttes Gebrauch und Art, daß er nicht alsbald anfangs das Unglück wegnimmt, sondern erst, wenn es sich häufft und überhand nimmt. Wie lange muste Abraham auf den Sohn der Verheissung warten? wie lange muste Jacob sich leiden, ehe er ein wenig zur Ruhe kam? Wie lange musten die Kinder Israel in der Egyptischen Dienstbarkeit und in der Babylonischen Gefängniß verpausiren? muste nicht jenes Weib 18. Jahr des Sataus Bande leiden? Luc. 13, 11. 16. jener Krancke am Teich Bethesda gantzer 38. Jahr sich gedulten? Joh. 5, 5. Assaph muste täglich geplaget seyn, und seine Straffe war alle Morgen da, Ps. 73, 14. hat nicht unser Heyland selbst, in den Tagen seines Fleisches, sich müde geschryen? ist ihm nicht der Halß heisch worden ꝛc. Ps. 69, 4. darum soll man die Hitze, die einem begegnet, sich nicht befremden lassen ꝛc. 1. Pet. 4, 16. 2.) unser eigen Verhalten. Denn da wollen nicht nur die, so nach ihres Hertzens Dünckel wandeln, vielmahls GOtt nicht hören, wenn er gleich ruffet, Jer. 3, 12. c. 4, 14. c. 6, 8. Sie haben ein härter Angesicht denn ein Felß ꝛc. Jer. 5, 3. ihr wüten ist gleich ꝛc. Ps. 58, 5. 6. sondern da werden auch die Gläubigen bißweilen schläfferig, wie die klugen Jungfrauen, Matth, 25, 5. und klopffet manchmahl auch bey denen Christus mit dem Hammer seines Worts, Jer. 23, 29. an der Thür des Hertzens an, ehe sie seine Stimme hören, und die Thür aufthun, Apoc. 3, 20. darum ist es kein Wunder, daß wenn sie mit dem Hammer des Gebets an der Himmels-Thür anklopffen, Matth. 7, 7. er denn wieder auch nicht flugs höret, sondern an seinen Ort gehet, biß sie ihre Schuld erkennen, Hos. 5, 15. 3.) die nöthige Prüfung; denn wie das Gold durchs Feuer, also ꝛc. Syr. 2, 5. zwar für sich selbst darff es GOtt nicht, daß er unsern Glauben prüfe, sintemahl er wohl weiß, was in dem Menschen ist, Joh. 2, 25. er verstehet unsere Gedancken von ferne, Ps. 139, 2. er thuts aber theils um unser selbst willen, daß uns selbst offenbar werden muß, wie wir im Glauben gegründet; denn bey guten Tagen bilden wir uns grosse Stärcke ein, aber unter der Trübsal werden wir gewahr, wie viel uns fehle: eben wie die Jünger des HErrn, Marc. 4, 35. theils thuts auch der HERR um ander Leute willen, damit die rechtschaffenen Gläubigen denselben bekannt werden mögen; wie er also den Abraham und das Cananäische Weib, durch die Prüfung ihres Glaubens, andern bekannt gemacht hat, und sie sehen lassen, daß jener Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden ꝛc. 1. Pet. 1, 7. 4.) des Gebets Erweckung; denn ob wohl gläubige Christen das Gebet iederzeit lieben und üben, so beten sie doch in der Trübsal hefftiger und mit rechten Ernst, Esa. 26, 16. Lev. 22, 40. 44. wie der Weyrauch und andere Stücke des Räuchwercks alsdenn erst einen angenehmen Geruch von sich geben, und recht kräfftig sind, wenn sie auf glüende Kohlen gelegt, und durch die Hitze des Feuers resolviret werden; so ist auch das Gebet, als ein geistliches Räuchwerck, denn am kräfftigsten, und für GOTT ein süsser Geruch, wenn es durch die Hitze der Trübsal wird erwecket. 5.) die göttliche Regierung, als nach welcher gar nicht lang ist, was uns lang düncket, Ps. 90, 5. 2. Petr. 3, 8. des HErrn Zorn währet einen Augenblick ꝛc. Ps. 30, 6. it. Esa. 54, 7. 8. dieses kleine scheinet uns eine ewig währende Zeit zu seyn, wenn uns die Noth übern Halse lieget; das werden wir im Ausgan-

ge gewahr werden, daß unser Fleisch sich geirret, und der HErr hingegen recht geredet. Luther. 6.) unsere eigene Beförderung; denn ob wir schon um geschwinde Hülffe anhalten, und solche uns zuträglich zu seyn bedüncken lassen, so heisset es doch: ihr wisset nicht, was ihr bittet, Matth. 20, 22. daher es auch kein Wunder, daß wir abgewiesen werden. Augustinus spricht: wenn gesaget wird, ach du HErr wie lange, muß man nicht GOtt vor unbarmhertzig halten, sondern vor den besten Seelen-Rath, der ihr zeiget, wie sie ihr selbst diß Elend angerichtet habe. it. daß man zugleich dieses bedencke, was vor eine grosse Straffe denen bereitet werde, die sich nicht wollen zu GOtt bekehren, wenn die Bußfertigen solche Angst ausstehen müssen. Peißkers Leich-Pred. p. 12, seq.

Lange Zeit aber darnach starb der König in Egypten, Exod. 2, 23. In diesen Worten giebt der H. Geist zu verstehen, daß es nicht stracks nach der Flucht Mosis nach Midian geschehen, da dieser König gestorben, sondern eine gute Weile darauf, lange Zeit darnach. Es wird aber in singulari geredet, der König, und scheinet, als wenn kein ander, als allein derjenige darunter verstanden würde, unter welchem Mose geflohen war. Daher auch Gerhardus Mercator lieber den Manethonem, einen Egyptischen Priester, als Eusebium, den berühmten Bischoff zu Cäsarien, folget, und mit ihm davor hält, dieses alles, was bißher von Mose erzehlet worden, sey unter einem König, dem Armesesmiano, oder dem Rameſſe, geschehen, als welcher sehr lange, nehmlich 66. Jahr regieret habe. Allein, weil wir doch keinen bessern und gewissern Chronologum haben, als den Eusebium; dieser aber versichert, daß zu der Zeit nicht nur derjenige Pharao, unter welchem Mose geflohen, sondern nach ihm noch zwey andere, gleiches tyrannischen Gemüths, gestorben, auch derer Nahmen, und wie lange sie regieret, zugleich anführet; so bleiben wir billich bey demselben und sagen, daß nicht einer, sondern drey Könige in Egypten binnen der Zeit, als Mose in Midian gewesen, gestorben seyn. Und ist also der Verstand der Mosaischen Worte dieser: lange Zeit aber darnach starb der König in Egypten, und andere Tyrannen, seine Nachfolger, die es eben so arg gemacht hatten, und da seufftzeten die Kinder Israel, ꝛc. Wollen wir aber eigentlich wissen: wie viele Jahre Moses in Midian gelebet habe? so müssen wir erstlich die Regierungs-Jahre der indeß verstorbenen Könige aus dem Eusebio anführen und zusammen zehlen, und hernach dasselbe aus der Schrifft bekräfftigen. Der König demnach, unter welchem Mose aus Egypten flohe, heisset beym Eusebio, und andern Historicis, Orus; bey denen heydnischen Poeten aber, als Virgilio und andern, Busiris: und ist nicht nur hier von Mose seine grausame Tyranney in etwas beschrieben, sondern er wird auch in den heydnischen Historien als ein beruffener Wüterich angetroffen ꝛc. die Zeit seiner Regierung ist 38. Jahr, aber 3. Jahr vor seinem Ende, wie Eusebius bemercket, hat sich Moses durch die Flucht salviret, und ist nach Midian kommen. Ihm folgete in der Regierung Acengeres oder Acencris, welcher 12. Jahr regieret. Wiewohl andere meynen, die Königin Thermuthis, so Mosen erzogen, habe diese 12. Jahr regieret. Darauf kam ein ander König, Nahmens Achoris oder Rathoris, der herrschte 9. Jahr. Nach diesen succedirte Chenchres, zu dessen Zeiten kam Moses wieder in Egypten, und der war es, welcher darnach im rothen Meere ersäufft wurde, so im 16. Jahre seiner Regierung geschahe. Solcher gestalt hat Moses in Midian den vierdten König der Egypter erwartet, ehe er den Beruff von GOtt bekommen, die Kinder Israel aus Egypten zu führen. Nun dürffen wir die Jahre ihrer Regierung nur zusammen zehlen, so können wir gar bald sehen, wie lange Moses in Midian

an

an geblieben; denn 3. 12. 9. und 16. machen zusammen grade 40. Jahr, und so lange hat sich Moses auch in der Fremde aufgehalten, darum schreibet er hier gar recht: lange Zeit aber darnach. Solte aber iemand an dieser Rechnung, so wir aus Eusebii Chronico genommen, einen Zweifel tragen, ob sie auch in allem richtig sey, und es grade 40. Jahr austrage, daß Mose in Midian gewesen, der lese Act. 7, 29. 30. nicht weniger ist auch aus Mosis Schrifften es zu erkennen; denn da wird bezeuget, daß Mose 80. Jahr alt gewesen, da er mit Pharao geredet, Exod. 7, 7. woraus denn leicht zu schliessen, wenn er damahls 80. Jahr alt gewesen, als er aus Midian wieder zurück kommen, und mit Pharao geredet, daß er 40. Jahr müsse in Midian gewesen seyn; denn da er den Todtschlag an dem Egypter beging, und deßwegen flüchtig werden muste, war er ja nicht älter, als 40. Jahr, Act. 7, 23. und so wissen wir nun, wie lange Moses in Midian gewesen? nehmlich eben so lange, als er am Egyptischen Hofe gewesen, und als er auch nach dem, da er das Volck Israel aus Egypten geführet, noch gelebet hat. Ist also sonderlich merckwürdig, daß Mose ein dreymahl Viertziger, und sein gantzes Leben dreyen periodis und Haupt-Veränderungen unterworffen gewesen, deren ieder just 40. Jahr lang gewähret: Denn 40. Jahr hat er als ein Königlicher Printz am Egyptischen Hofe gelebet, 40. Jahr hat er sich in Midian als ein Hirte der Schaafe aufgehalten, und 40. Jahr endlich ist er als ein Fürst und Heerführer des Volcks Israel in der Wüsten umher gezogen; daß also sein gantzes Alter gewesen 120. Jahr, wie es auch der H. Geist selbst aufgezeichnet, Deut. 34, 7. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 21. p. 355. seq.

Laß ihn noch dieses Jahr, Luc. 13, 8. nehmlich steben. Diese Fürbitte für den unfruchtbaren Feigenbaum leget ein der Weingärtner, welches nicht der Engel Gabriel ist, wie einige der Päbstischen Lehrer behaupten wollen; sondern vielmehr alle treue Lehrer und Prediger, weil es dero Pflicht ist, um den Baum zu graben, ihn zu betüngen, und alle Mühe und Arbeit anzuwenden, das Unfruchtbare fruchtbar zu machen; sie müssen bitten für ihre Gemeine, sonderlich wenn GOtt drohet mit dem abhauen: wie also Moses für sein Volck intercediret, Exod. 32, 9. seq. vid. Ez. 9, 6. seq. Dan. 9, 19. Amos 7, 4. Bey wem er diese demüthige Fürbitte eingeleget habe? das wird ausgedrücket in dem Wörtlein HErr, HErr, laß ihn noch dieses Jahr! welches der HErr des Weinberges ist, GOtt der HERR selbst, der ist der HErr, das ist sein Nahme, Esa. 42, 8. 1. Tim. 6, 16. Ebr. 1, 3. Ps. 135, 6. dieser soll ihn lassen, nicht, als wenn sich GOtt seiner nicht mehr solte annehmen, dann das ist eben das grösseste Elend, also von GOTT verlassen seyn; sondern es wird dadurch begehret, daß er ihn nicht wolle umhauen, verderben und ausrotten, sondern noch steben lassen, sein gesprochenes Urtheil nicht alsobald vollziehen, sondern seiner noch ein wenig schonen, und sehen, ob er sich werde bessern. Füget darauf hinbey die Zeit, noch dieses Jahr; als wolt er sagen: O heiliger GOtt! es hat dir gnädig gefallen, diesen unfruchtbaren Feigenbaum drey gantzer Jahr zu übersehen, ich weiß, daß du gerecht bist, und daß deine Augen nicht können sehen das Böse; aber ich weiß, daß du auch langmüthig bist, darum bitte ich dich, barmhertziger Vater, verschone seiner noch dieses Jahr, vielleicht möchte er sich bessern und Frucht bringen; welches denn eine grosse Gnade für einen armen Sünder, daß er nicht alsobald aufgerieben, sondern noch eine Zeitlang verschonet wird, und kan auch nichts bessers von ihm gewünschet, noch für ihn begehret werden. Weibenmayers Fest-Posaune, P. II. p. 1056. seq.

Laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. Matth. 15, 23. Im Pabst-

thum ziehet man diese Worte auf die Vorbitte der Heiligen, zu bestätigen derer Anruffung. Aber man siehet gar nicht, wie sie sich darzu schicken. Denn die Jünger legen diese collecte, wie es scheinet, aus Unmuth bey dem HErrn ein, zumahl es sie verdroß, daß das Weib den HErrn aufhielte und molestirte. Und gesetzt, es haben es etliche theils aus Liebe gethan, so dienet es doch nichts zu Behauptung dieses Zwecks. Denn die Apostel höreten hier diese flehentliche Bitte, sie sahen den Jammer, und die grosse Betrübniß dieses Weibes. Das thun aber die Heiligen im Himmel nicht. Abraham kennet uns nicht, und Israel weiß in specie von unser Noth nicht, Esa. 64, 16. sie erhielten auch nichts bey dem HERRN, sondern kriegten abschlägliche Antwort. So nun die Papisten nichts mehr erhalten, so möchten sie wohl mit ihrer Anruffung zu Hause bleiben, und ihren Ignatium, Franciscum und Rochum nicht umsonst bemühen. Schl. mm. Creutz- Anfechtung- und Trost-Schule, P. I. p. 153. seq.

Lasset euer groß Rühmen und Trotzen, lasset aus eurem Munde das Alte, denn der HErr ꝛc. 1. Sam. 2, 3. Im Hebr. lauten die ersten Worte: Macht nicht so viel vom Hochsprechen. Oder wie es der Chald. Dolmetscher gegeben: Ruffet nicht so offte: Hie grosse Thaten! Hie grosse Thaten! welches Origenes dahin gezogen, daß in hohen Geheimnissen niemand über die Schnur hauen, und allzuschwere Dinge forschen solte, Prov. 25, 27. Allein wie wird solche Erklärung mit den Umständen des Textes übereinstimmen? vielmehr ist das der Verstand: Man solle nicht auf solche Art, wie Peninna der Hannen that, sich aufs rühmen und trotzen legen, und also aus dem Munde das Alte lassen, daß alte schänden, schmähen und lästern, welches ja alt genung ist, weil es der Teufel im Paradieß angefangen. Wolte jemand die alten bösen Gewohnheiten, auf welche sich die einbildsame Starcken beruffen, mit darunter begreiffen, so würde solche Meynung nicht zu verwerffen seyn. Daß dabey stehet: Der HErr ist ein GOtt, der es merckt; und läßt solch Fürnehmen nicht gelingen; so ist das, nach unser Meynung, nicht sowohl von der allgemeinen Weißheit GOttes, (da freylich keine Creatur für ihm unsichtbar ist, sondern alles bloß und entdecket für seinen Augen, Ebr. 4, 13.) als von der Wissenschafft, da GOtt auch wunderthätig, und wo alles scheinet auszuseyn, helffen kan, zu verstehen: Denn GOtt kan überschwenglich thun, ꝛc. Eph. 3, 20. ꝛc. Ps. 125, 6. Esa. 59, 1. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 76.

Lästern hast du die Feinde des HErrn gemacht, 2. Sam. 12, 14. Das ist, sie haben den Nahmen GOttes gespottet: Ey so feine Diener hat der GOtt Israel! und er hat diesen Mann, den David, selbst so sehr gerühmet; vid. Luther. Observat. Colloq. mensal. oder, wie andere durch die Feinde die bösen Geister verstehen, diese hat er über den Nahmen GOttes lästernd gemacht: sie haben es ins Fäustgen gelachet, daß GOtt so viel auf David gehalten, und doch nun so stattlich von ihnen betrogen worden wäre, hätten ihn auch selbst deßwegen mit gar höhnischen Worten bey GOtt angeklaget, wie Glassius Gramm. Sac. p. 238. aus denen Sprachen schliesset.

Lästerte den Nahmen und fluchte, wird Lev. 24, 10. von eines Israelitischen Weibes Sohn gesagt. Wie dieses Fluchers Nahme geheissen, davon finden wir hier nichts, und verschweiget ihn der H. Geist ohne Zweifel darum, weil er nicht würdig war, daß man ihn nenne, wie auch der Nahme seines Vaters aus gleicher Ursache nicht gemeldet wird: Hingegen unterläßt der H. Geist nicht zu beschreiben, aus was für einer unglücklichen Ehe er gebohren worden, nehmlich von einem Egyptischen Vater, und einer Israelitischen Mutter, welche deßwegen auch genennet, und nach ihrem Geschlechte und Stamme angeführet wird, damit man

sehen

ſehen ſolle, was die Frucht bey ſolcher Ehen mit Ungläubigen, nehmlich daß daraus ſolche fremde Kinder kämen, die weder eins, noch das ander wären, und faſt keine Religion hätten, gleichwie ihre Eltern auch keine haben, oder die ihrige doch ſo geringe achten, daß ſie an einem Joche mit den Ungläubigen zu ziehen kein Bedencken tragen. Ein ſolcher Miſchmaſch von Menſchen war es nun, der GOtt allhier läſterte; wäre er ein rechter Iſraelit geweſen, würde er ſolches ſo leicht nicht gethan haben. Worüber ſich dieſer Flucher mit dem Iſraelitiſchen Manne gezancket, wird hier nicht gemeldet; gnug, daß der H. Geiſt ſeine Läſterung nicht verſchwiegen, ſondern ſie mit zwey nachdenckl. Worten beſchreibet, 1) er läſterte den Nahmen; nakaph hat zweyerley Bedeutungen, und heiſſet einmahl ſo viel, als expreſſit, expreſſe nominavit, ausdrücken, oder ausdrücklich nennen; und ſodenn perforavit, transfixit, durchbohren oder durchſtechen. Die Jüden erklären es nach der erſten Bedeutung, und geben es daher alſo: protulit illud nomen, er nennet ausdrücklich den Nahmen Gottes, nehmlich nomen tetragrammaton, den Nahmen von vier Buchſtaben, (d.i. יהוה) welches der eigentliche Nahme GOttes, und ihnen auszuſprechen verboten ſey: Daher habe dieſer Flucher eine doppelte Sünde begangen: erſtlich, daß er den Nahmen GOttes Jehovah ausgeſprochen, und ſodenn, daß er geflucht habe. Allein vor eins iſt falſch, daß der eigentl. Nahme GOttes Jehovah nicht dürffe nach ſeinen Buchſtaben ausgeſprochen werden. Warum hätte ihn GOtt in ſeinem Worte ſo vielmahl aufſchreiben laſſen, wenn er von niemand dürffte geleſen u. ausgeredet werden? warum hätte er ſelbigen auch denen Ungläubigen und Heyden bekannt gemacht, als dem Pharaoni, dem Abimelech, den Egyptern und andern mehr, wenn er nicht ſolte ausgedrücket werden? Und wie könte der GOtt läſtern, der ihn bey ſeinem eigentlichen Nahmen nennet? Darum thun wir beſſer, wenn wir das Ebr. Wort nach der andern Bedeutung erklären, und ſagen, es habe dieſer Menſch den Nahmen GOttes durchſtochen, verwundet oder durchbohret, er habe gleichſam durch ſeine Läſter-Worte, als mit Pfriemen und Nägeln, den Nahmen GOttes durchlöchert, wie alſo diß Wort den Nägeln verglichen wird, Eccl. 12, 11. er redete alſo recht leichtfertig, verachtete und ſchändete den Nahmen GOttes: Denn nicht das Nennen göttliches Nahmens wird geſtraffet, ſondern das Läſtern. Es heißt aber GOtt läſtern, wenn jemand GOtt zumiſſet, was ſeiner göttlichen Majeſtät nicht anſtändig, oder dasjenige, ſo GOtt zuſtehet, mit ſeinen Worten abſchneidet, oder verächtlich von GOtt redet, als ob er ein Ding nicht vermöchte, oder nicht gerecht wäre, oder ſonſt dergleichen freventliche, verächtliche Läſter-Worte unmittelbahr wider GOtt, ſeinen heiligen Nahmen, oder die H. Sacramenta redet; und derſelbe wird billig am Leben, oder mit Abnehmung etlicher Glieder, peinlich geſtrafft. Und ob zwar Rabſake den HErrn an ſich ſelbſt nicht ſchänden oder ſchmähen kan, wie geſagt wird Eſa. 37, 14. ſo wenig als andere Läſterer, 2. Sam. 12, 14. ſo iſts doch gnug, daß er den boßhafftigen Vorſatz hat, ſolches zu thun. Deswegen auch die gerechte Straffe ſolches Vorſatzes billig erfolget. Und dieſe Sünde der Läſterung iſt ein abſcheuliches überhand nehmendes, Hoſ. 4, 2. ein gottloſes, GOttes Ehre widerſtrebendes, 1. Sam. 2, 25. ein greuliches, den Menſchen zum Unmenſchen, und ärger als die Beſtien verſtellendes Laſter; denn kein Thier ſeinen Schöpffer läſtert, Eſa. 1. Pſ. 32. ein Unchriſtliches, allen Glauben und Liebe aufhebendes heßliches Weſen, Jac. 3. es iſt nicht Iſraelitiſch, ſondern Egyptiſch, ja gar teufliſch und hölliſch; auch endlich ein verfluchtes Laſter, welches der Fluch und Unſegen trifft, Dan. 10. ja alle Creaturen des HErrn Zebaoth wider ſich oder den Sünder erreget, Syr. 40. ſammt einem

nem bösen Gewissen, c. 14. stetiger Furcht, Esa. 7. und ewiger Höllen-Pein, 2. Reg. 5, 17. Er fluchte; im Hebr. killel, bedeutet eigentlich fluchen, wie es Lutherus gegeben; wird dem barach, seegnen, entgegen gesetzet, und heißt nicht allein Schmäh-Worte ausstossen, wie zornige Leute zu thun pflegen, oder Vater und Mutter fluchen, Lev. 20, 9. sondern auch GOtt lästern, und ihn als eine geringe nichtswürdige und verächtliche Sache halten, Gen. 16, 5. 1. Sam. 2, 30. c. 18, 23. Jer. 6, 14. so war dieser Mensch ein rechter Rebell und Majestät-Schänder, der GOtt lästerte, und seinen Nahmen gleichsam mit Nägeln durchbohrete, ihm fluchete, schmähete, und sehr schnöde und verächtlich tractirte. Acerra Bibl. Cent. IX. Hist. 90. p. 1494. seq.

Laut schrey JEsus, Matth. 27, 46. nicht leise, sondern laut mit grosser Stimme; mit starcken Geschrey und Thränen, Ebr. 5, 7. so laut, daß es in der Lufft schallte, und von iedermann gehöret ward. Solch sein Geschrey aber war nicht eine Stimme des Ruffers in der Wüsten; sondern eines Sterbenden am Creutze, die Stimme des Meßiä, des grossen Jehovah, dessen Stimme mit Macht gehet, Ps. 29, 4. Marcus sagt: er rieff starck mit einer grossen Stimme. In der Paßions-Historie lieset man von einem dreyfachen Geschrey; dann da ist anfänglich gewesen das Geschrey der unsinnigen Juden, welche JEsum zum Tode forderten, daß er gecreutziget würde, Luc. 23, 23. darnach hörete man ein Geschrey der mitleidenden Weiber, welche über JEsum weineten, und ihn beklageten, da er zur Creutzigung geführet ward, v. 27. 28. und dann auch ein Geschrey des leidenden JEsu selber; diß war anzuhören als ein Geschrey eines a) Kämpffenden: dann da stunde JEsus in der Schlacht, nicht allein wider den Teufel und der Höllen Pforten, sondern auch gegen GOtt selber, der ihm nicht als ein Freund, sondern als ein Feind begegnete; es war mit ihm beschaffen, wie ehemahls mit Hiob, gegen den sich der HERR verwandelte in einen Grausamen, ꝛc. Job. 30, 21. b) Heulenden, der mit lauter Stimme weinet; das thät hier JEsus wegen der grossen Angst, welche seine Seele von allen Seiten angriffe, so daß er billich mit Heman dem Eßrahiter klagen mochte: warum verstössest du HErr meine Seele ꝛc. Ps. 88, 15. 16. c) Betenden, der aus innerlicher Empfindung seiner höchsten Noth den HErrn aufs ernstlichste um Errettung anflehete: so that auch allhier JEsus, wie im A. Test. von ihm vorgebildet worden an dem Exempel Davids, Ps. 3, 3. 5. Ps. 22, 2. seq. Ps. 69, 1. seq. Ps. 88, 2. seq. Ps. 142, 1. seq. in dem bedrängten Zion zur Zeit der Babylonischen Gefängniß, Thren. 3, 8. seq. Weihenm. Fest-Pos. P. II. p. 663. seq.

Lauter sind die Gebote des HErrn, Ps. 19, 9. Brauchet in seiner Sprache ein Wort, welches heisset rein seyn, Job. 33, 3. gantz licht und helle seyn, daß es in die Ferne scheinet, und man es von weiten sehen kan, Cant. 6, 9. wird also angedeutet, daß die Gebote und Satzungen GOttes, ihrem Verstande, Inhalt und Meynung nach, so lauter, hell und deutlich von GOtt gegeben, daß man es gleichsam von weiten sehen könne, was GOtt damit anbefohlen haben wolle; es sey der Verstand nicht etwa verborgen, Deut. 30, 11. seq. denn es hat uns ja GOtt sein Gesetz erstmahls ins Hertz geschrieben, daß auch bey denen Heyden dessen Merckmahl noch zufinden, Rom. 2, 15. und obwohl durch den leidigen Fall solches grössesten theils verdunckelt; so hat er uns solches doch wieder gegeben, indem er uns in seinem H. Wort es so deutlich offenbaret und erkläret, daß so wir nur darauf fleißig Acht haben, so erlangen wir dadurch Erkänntniß des Willens GOttes, und erleuchtete Augen des Verständniß, Eph. 1, 18. so daß wir in dem Licht des göttlichen Worts sehen das rechte Licht, Ps. 36, 11. das ist, den eigentlichen Verstand der H. zehen Gebote GOttes, welche seynd unserer Füsse Leuchte, und ꝛc. Ps.

119, 105. und eben auch daher werden oder seynd die Gebot GOttes einem Christen nicht schwer, 1. Joh. 5, 3. sondern sie sind lauter, deutlich und helle ihrem Verstande nach, und hat uns GOtt darinnen seinen Willen wissen lassen, deßwegen wir uns mit dem Volck Israel selig preisen, Bar. 4, 4. Hertzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 1. p. 7. seq.

Lauterkeit, 2. Cor. 1, 12. Das Griech. Wort heisset eigentlich eine solche Beschaffenheit einer Sache, welche gegen die Sonne gehalten, bey ihrem Licht genau besehen, und bewähret, oder lauter erfunden ist, als wenn man ein Wasser oder Getränck in einem Glase gegen das Licht hält, zu sehen, ob es trüb, oder lauter und helle ist, oder als wenn man eine Müntze oder andere Waare aus einem dunckeln Winckel ans Licht bringet, daß man sie recht betrachten, und entweder für gut erkennen, oder als untüchtig und ungültig verwerffen möge. Will demnach Paulus sagen: wenn sein Hertz, wie ein Glaß mit Wasser gegen die Sonne, also gegen GOttes und Menschen Gerichte gehalten werden solte, so würde man eine reine Liebe GOTTES und des Nächsten, einen lautern Sinn, eine heilige Meynung, einen gottseligen Eifer, ohne einiges Gesuch seines eignen Nutzes, seiner Ehre und Bequemlichkeit darinnen finden: welches zwar nicht die Meynung hat, als wolte der Apostel gantz Engel-rein, vollkommen heilig, und ohne Sünde zu seyn sich rühmen, nein/ein anders zeiget sich Rom. 7, 14. seq. sondern in dieser Sachen, die sein Apostolisches Amt betrifft, und nach dem Geist rühmet er sich, daß er durch GOttes Gnade treulich, einfältig und aufrichtig gewandelt habe. Scriv. Seelen-Schatz, P. III. Conc. 23. f. 848. seq.

Leben, Deut. 28, 66. Dein Leben wird für dir schweben. Diese Worte scheinen auf unsern JEsum, den Hertzog des Lebens, zu gehen. Denn so erklärens nicht nur Athanasius, Irenæus, Procopius, Cyrillus, Damascenus, Tertullianus, Hieronymus, Augustinus, Bernhardus und andere von dem ans Creutz vor uns aufgehencktem Heylande, als welcher unser Leben heisset, Joh. 14, 6. sondern auch viel derer heutigen Ausleger gehen mit ihren Gedancken eben dahin. Daher schreibet Herberger: Mitten unter den Worten von den schweren Flüchen, welche die Jüden sollen betreffen, stehet v. 66. ein verdecktes Essen in dieser Rede: dein Leben wird für dir schweben, vita tua erit suspensa tibi è regione, lautet es nach dem Hebr. dein Leben wird gegen dir über hangen; da halten alle alte Kirchen-Lehrer, auch Petrus Galatinus stille, und sagen: Siehe, das ist ein Rätzel, und gehet auf den Hertzog des Lebens Christum, welcher wird in aller Höhe am Creutze hangen und schweben, wenn er wird um unsrer Sünde willen ein Fluch werden. Dieser wird der Stadt Jerusalem, die verstöhret werden soll, kurtz für ihrem Untergange è regione gerade über schweben, wie in der Historie vom Leiden JEsu deutlich gesagt wird, daß viel Juden dem Creutz Christi gerade über gestanden haben. Allein, ob schon dieses alles gar gute Gedancken seyn, welche wir nicht verwerffen wollen; so müssen wir doch dieses darbey erinnern, daß der buchstäbliche Wort-Verstand solches nicht intendire: denn da ist wohl die eigentliche Meynung Mosis diese, daß der Jüden Leben werde gleichsam an einem dünnen Fädlein hangen, wie etwa des Dionysii Schwerdt an einem Pferde-Haare hinge/ und also werde es sehr gefährlich um ihre Wohlfahrt stehen, indem sie alle Augenblick den Fall würden besorgen müssen. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 90. p. 1351. seq.

Leben, da kein Wein ist, was ist es? Syr. 31, 33. Dem ersten Klang nach solte es fast das Ansehen haben, ob wäre Syrach ein guter Wein-Bruder gewesen; welcher auf ein Schlückgen Wein viel gehalten, und das seine höchste Freude seyn lassen, wenn er nur mit Wein sich laben können; daher er gleichsam so viel sagen wollen:

Ich

Ich wolte mirs Leben nicht wünschen, wenn ich nicht täglich meinen Wein trincken, und meines Leibes warten solte. Andere können es annehmen als ein Zeichen eines lüderlichen und verthulichen Menschen, welcher vermeynte, daß er sterben müste, wenn er nicht täglich seinen Wein trincken solte, entweder zu Hause und bey sich allein, oder aber öffentlich und bey guter Gesellschafft, dabey er vertrauliche Freundschafft stifften könne, Sap. 2, 7. Allein wenn wir die Umstände erwegen; und bedencken, wie Syrach so wohl von dem Nutzen als auch Schaden des Weines so gar genau und eigentlich zu reden weiß, so kan keines von beyden ihm beygemessen werden. Er hat vielmehr sein Absehen auf den damahligen Zustand. Nehmlich man hat vor diesen, und zu seiner Zeit, nicht so vielerley Getränckе, wie heutiges Tages; sondern nur Wasser und Wein. Den Wein kunte nicht iederman haben und bezahlen, und beym Wasser vermochte man wenig Berge ümzureissen. Der Wein dienete zur Gesundheit, und das Wasser beförderte die Schwachheit des Leibes; daß auch dahero Paulus den Timotheum vermahnet, er soll üm seines schwachen Magens willen, und weil er offt kranck war, ein weuig Wein trincken, 1. Tim. 5, 23. wer aber so arm war, daß er gantz keinen Wein haben kunte, mit dem war es recht elend beschaffen. Was ist das Leben, da kein Wein ist? Schimmers Erquickst. Medit. 5. p. 232. seq.

Lebe ewiglich, Gen. 3, 22. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich. Der Baum des Lebens dienete den ersten Eltern darzu, daß sie, ja auch ihre Nachkommen, davon essende, ewig leben solten; allein nach dem Sünden-Fall wolte GOtt nicht, daß die Menschen mehr von diesem Baum solten essen, und dadurch ewiglich leben: nicht etwa aus einer Mißgunst; denn er ist ein Liebhaber des Lebens, Sap. 11, 27 sondern aus väterlicher Barmhertzigkeit, weil sein Wille nicht war, daß der Mensch in dem elenden Leben, wie es nach dem Sünden-Fall ist, da er immer GOTTes Gebot übertritt, und seinen Schöpffer erzürnet, da er immer bald in dieser, bald in einer andern Noth stecket, ewig oder lange Zeit verharren solte: sondern daß er vielmehr, wann er hätte eine Zeitlang hier zugebracht, solte durch den Tod aus dem Elend dieses Lebens gesetzet werden. Zwar sterben muste der Mensch nach dem Sünden-Fall: denn die Worte GOttes, Gen. 2, 17. kunten nicht widerruffen werden. Nichts destoweniger, wenn der Mensch auch nach dem Fall hätte von dem Baum des Lebens gegessen, hätte er durch desselben Krafft und Würckung, indem er natürlicher Weise das Leben zu erhalten, und vor dem Alter zu præserviren vermochte, sein Leben noch auf viel Jahr weiter hinaus setzen können. Darum wann GOTT hier von ewiglich leben redet, so bedeutets nur eine sehr lange Zeit, wie es offt in der Schrifft mehr so gebrauchet wird. Etliche vermeynen zwar, GOtt habe es aus Zorn und Eifer gethan: denn weil sich der Mensch so schändlich an GOtt vergriffen, so hätte nun GOtt zur Straffe ihm nicht wollen die Gnade erweisen, und von dem Baum des Lebens, sein Leben dadurch zu verlängern, essen lassen. Hieher gehören auch diejenigen, welche vorgeben, GOtt habe diese Worte nicht nur im Zorn, sondern auch höhnischer Weise vorgebracht; gleichwie er in den vorhergehenden Worten höhnisch gesprochen hätte: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und etc. so redet er nun ferner höhnisch, gleichsam sprechende: Ach er wird sich nun auch einbilden, er wolle ewiglich leben, weil er den Baum des Lebens hat, aber ich will ihm diesen Dünckel bald benehmen, und ihn von dem Baum des Lebens wegweisen. Aber ich halte davor, weil GOtt damahls schon mit dem gefallenen Menschen wieder versöhnet war, indem er ihn hatte das erste Evangelium von des Weibes Saamen vorgehalten, welches auch die in Sünden gefal-

gefallenen Menschen hatten angenommen, so habe sich der Zorn GOttes gegen sie geleget gehabt. Vielweniger dürffen wir sagen, daß GOtt die Menschen, nachdem er ihnen wiederum zufrieden gestellet war, werde höhnisch angelassen haben. Weßwegen in den Worten: Siehe, Adam ist worden als ꝛc. nicht eine höhnische Verspottung, sondern ein wohlverdienter Verweiß enthalten ist, gleich als spreche GOtt: Ja, wie fein ist Adam worden, als unser einer. Und eben so ist auch in diesen Worten nichts höhnisches zu finden. Hier fällt diese Frage vor: Hätte denn aber nun der Mensch ewiglich gelebet, wenn er nach dem Fall hätte von diesem Baume gegessen? Etliche halten es davor, er würde ewiglich gelebet haben, wann er auch noch nach dem Fall sich hätte der Frucht dieses Baums im essen bedienet: und eben deswegen hätte ihm GOTT den Baum des Lebens aus den Zähnen, so zu reden gerücket, weil er nach dem Fall sterben muste, nach dem Worte GOttes, Gen. 2, 17. Andere aber, und zwar die meisten, sind gar einer andern Meynung, indem sie statuiren, es hätte gedachter Baum des Lebens und dessen Frucht weder vor noch nach dem Sünden-Fall schlechterdinge ein ewiges Leben verursachet; sondern vor dem Fall hätte durch dessen Brauch der Mensch so lange an Kräfften ungekräncket gelebet, biß ihn GOtt lebendig aus dem Paradies in den Himmel, oder aus dem zeitlichen in das ewige versetzet hätte: welches ob es ein, zwey oder mehr tausend Jahre hier auf Erden gewehret hätte, niemand sagen kan. Denn GOtt hat den Menschen vornehmlich zu dem andern und ewigen Leben erschaffen, darum würde er ihn nicht stets auf Erden haben gelassen, wenn er gleich in dem Stande der Unschuld verharret hätte, sondern würde ihn einmahl zu sich in den Himmel haben genommen: wie denn die Welt nicht einmahl ewig soll stehen, und also würde der Mensch auch nicht stets darinnen geblieben seyn. Nach dem Fall aber, sagen sie, hätte gedachter Baum eben auch, so ferne der Mensch dessen Frucht genossen hätte, ein langwieriges Leben verursachet, und die Leibes-Kräffte gestärcket, so daß z. E. Adam noch viel älter als 930. Jahr (Gen. 5, 5.) wäre worden: Allein von dem Tode hätte er die Menschen nicht gäntzlich befreyen können, wenn sie gleich alle Früchte von diesem Baume hätten verzehret, sondern der Mensch wäre endlich gestorben, weil die Worte GOttes, welches Tages du ꝛc. nicht konten widerruffen oder geändert werden. Darum, sprechen sie weiter, ist das Wort ewiglich nicht zu verstehen von einer Ewigkeit, die kein Ende hat, sondern von einer ziemlichen langen Zeit, derer Ziel uns verborgen ist, wie denn gemeldetes Wort, wie schon gedacht, in dieser Bedeutung auch anderweit in H. Schrifft vorkömmt. Acerra Bibl. Gene. 1. Hist. 4. p. 44. seq. Hist. 15. p. 155. seq.

Leben sollen wir auch für die Brüder lassen, 1. Joh. 3, 16. da denn nicht ἰσότης, eine gäntzliche Gleichheit, sondern ὁμοιότης, einige Aehnlichkeit angedeutet wird. Den hohen Grad der Liebe JEsu können wir nicht erlangen: wir sollen ihm aber dennoch folgen, ob schon nicht mit gleichen Schritten, doch so, wie es uns zukömmt. Christi Tod war ein Sühne-Tod, der an unser statt geschahe, 1. Pet. 2. das können wir nicht nachthun; es kan kein Bruder den andern erlösen, noch ꝛc. Ps. 49. es gehet auch nicht an, daß ein Christ, ohne Noth, für einem andern, der zum Tode verurtheilet ist, sich wolte tödten lassen, und wird also nicht allerdings gebilliget, daß Paulus Nolanus für einer Wittwen Sohn, der bey den Vandalis auf den Hals gesessen, sich in Hafft nehmen lassen. conf. Dannhauer. Theol. Conse. P. I. p. 852. Lact. Catech. P. II. p. 167. wir sollen das Leben für die Brüder lassen, (non ad meritum, sed ad commodum,) daß wirs nicht zum Löse-Geld, sondern zu ihren Nutzen auf geziemende Art thun sollen. Wann ein Nothfall, und (periculum non physice inevitabile, sed præsumtivum,)

die Gefahr nicht unfehlbar gewiß, sondern noch auf den event steht, wie es GOTT schicken wird, so ist ein Christ gestalten Sachen nach schuldig, seinem Nächsten auch mit Gefahr seines Lebens zu dienen, z. E. Lehrer und Prediger müssen in Krieges-Läufften und Pestilentz bey ihren Zuhörern aushalten, ob sie schon dabey ihr Leben in die Schantze wagen müssen; und schlagen sie allerdings ihr Leben in die Schantze, wann sie die himmlische Wahrheit, die Evangelische Lehre, wider alles Wüten so mächtiger Feinde, die ihnen nach Leib und Leben stehen, mit Feuer und Schwerdt drohen, vertheidigen; wann sie sich durch viel studiren, meditiren, predigen, arbeiten maceriren und consumiren, u. s. w. also wenn tapffere Christliche Helden und von GOtt erweckte Gideons (e. g. Gustavus Adolphus, König in Schweden) für GOttes Ehr und Lehr das Schwerdt führen, und solten sie gleich für ihre Religions-Verwandten ihr Leben einbüssen. Unterthanen sind schuldig, bey ihrem Herrn Gut und Blut aufzusetzen ꝛc. also ist ein Christ dem andern schuldig in Feuers- und Wassers-Noth beyzuspringen, obs gleich geschehen solte, daß er darüber selbst in Gefahr gerathen möchte: ein Christ soll den andern seinem Feinde nicht verrathen, ob er schon das Leben dran wagen müste, u. s. w. und solcher Gestalt kan und soll man für den Mit-Bruder das Leben lassen. Pfeiffers Apost. Christen-Schule, p. 593. seq.

Leben von Brod, Matth. 4, 4. Der Mensch lebet nicht von Brod allein, sondern von ꝛc. Es scheinet, als ob der Heyland nicht bey den Worten Mosis völlig geblieben; dann in Mose stehet: der Mensch lebe von allem, das aus dem Munde GOttes gehe. Christus aber sagt: der Mensch lebe von einem ieglichen Worte, das aus dem Munde GOttes gehe. Was demnach Moses nennet alles, das nennet Christus ein Wort: dieses nun mit einander zu vereinigen, haben etliche vorgegeben, Christus habe in der Wüsten mit dem Satan Hebräisch oder Syrisch geredet, auch die Wort angezogen, wie sie in Mose stehen; Matthäus aber, der Griechisch geschrieben, habe sich der 70. Dolm. Version, die dazumahl allenthalben in grossem Ansehen gewesen, bedienet, und es übersetzet, wie ers bey ihnen gefunden; darinnen haben sie auch für das Wort alles das Wort Brod gesetzet. Andere aber sagen, daß Christus hiermit Mosen habe wollen erklären, was er nehmlich durch das Wort alles verstehe, nehmlich nichts anders, als GOttes Befehls-Worte, die aus seinem Munde gehen; als wolte Moses sagen: Der Mensch lebt nicht nur allein vom Brod, sondern von alle dem, was GOtt will, befiehlet und ordnet durch sein Befehls-Wort, daß wir dadurch erhalten werden. Welches dann übereinkömmt mit R. Aben Esræ Erklärung, der durch alles, das aus dem Munde des HErrn gehet, verstehet GOttes Schluß und Befehl, wie auch von den Königen gesagt werde, was aus dem Munde des Königes gehe, das sey sein Befehl; also was hier aus dem Munde GOttes gehet, das ist auch sein Göttlicher Befehl, die er an die Creaturen läßt ergehen, daß sie uns müssen ernähren und erhalten: Denn GOTT ist nicht an die ordentliche Mittel gebunden, sondern kan uns auch ausser der Ordnung durch ungewöhnliche Sachen erhalten, wie an den Israeliten in der Wüsten zu sehen. Daß also hier nicht geredet wird von der Seelen-Speise, wie es Ambrosius ausleget, daß der Mensch aus zwey Theilen bestehe, aus Leib und Seel, und demnach lebe er nicht nur allein vom Brod, damit sein Leib gespeiset werde; sondern auch von einem ieglichen Wort, das aus dem Munde GOttes gehe, davon seine Seele auch ihre Nahrung habe: fast wie auch etliche unter den Juden durch das, was aus dem Munde GOttes gehe, verstehen GOttes Gebot in dem Gesetze, davon sie sagen, daß der Mensch von demselbigen das Leben habe, wie der Autor Zeror Hamor erwehnet; nein, das ist der Zweck Mosis und

Christi

Christi nicht von der geistl. Seelen-Speise hier zu reden, sondern vielmehr zu erweisen, daß GOtt an die ordentliche Mittel nicht gebunden sey, die Seinigen zu ernähren, sondern er könnte nach seiner Allmacht und Wahrheit unendlich viel extraordinaire Mittel verordnen, das menschliche Leben zu erhalten. Damit uns dann der Heiland will lehren, daß wir die Verheissungen GOttes von seiner Gnade und Liebe nicht urtheilen sollen aus dem Uberfluß und Mangel der zeitlichen Nahrung, und wenn wir an derselbigen Abgang leiden, schliessen, GOTT liebe uns nicht, oder wir seyn bey ihm nicht in Gnaden; nein, dergleichen Gedancken sollen wir hier nicht haben; ja er will uns auch weisen, daß, wenn uns die ordentliche Mittel mangeln oder zerrinnen, so sollen wir nicht gleich begehren, daß GOtt ein Wunder an uns thue, und ihm vorschreiben, wie er uns helffen solle, sondern alles seiner Gütigkeit und Weisheit anheim gestellet seyn lassen, in Betrachtung, daß der Mensch nicht allein vom Brod lebe, und GOtt an die ordentliche Mittel nicht gebunden sey, sondern von einem ieglichen Worte, das aus dem Munde GOttes gehe; durch welches er uns versprochen, wenn wir in unserm Beruff bleiben, er uns nicht verlassen, sondern Hülff und Beystand leisten wolle, darauf wir sollen bauen und trauen. Wie denn gar denckwürdig ist, was Brentius hierüber schreibet: GOtt trägt so grosse Vorsorge vor uns Menschen, daß wenn wir in unserm Beruff wandeln und bleiben, der aus GOttes Munde gehet, und darein er uns hat gesetzet, so kan es nicht geschehen, daß wir solten des täglichen und nöthigen Unterhalts mangeln, ob es gleich bey uns Menschen offt scheinet unmöglich zu seyn. Dann gleichwie ein Fürst, wann er einen Legaten in fremde Königreich und Länder aussendet, für denselbigen Sorge trägt, daß er auch seinen Unterhalt und Auskommen möge haben; so sind auch Legaten GOttes alle, die er in gewissen Beruff gesetzet hat, welche, wenn sie ihn fleißig ausrichten, so ist GOtt nicht härter noch nachläßiger gegen sie, als ein weltlicher Fürst, sondern weit sorgfältiger, und gnädiger, daß er alle, die er in einen gewissen Beruff setzt, nicht darinnen läßt zu Grunde gehen nach menschlichen Willen, oder gar Hunger sterben; sondern gleichwie die Israeliten, die auf des HErrn Befehl sind aus Egypten gangen, in der Wüsten 40. Jahr lang von dem Manna gantz wunderbarer Weise sind erhalten worden, so will er auch diejenigen, die in ihrem Beruff bleiben, wunderlich erhalten, wenns ihnen an ordentlichen Mitteln solte mangeln, welches die Exempel derjenigen beweisen, denen alle ordentliche Mittel ausgegangen, und gleichwohl wunderbarer Weise aus GOttes Segen-reichen Proviant-Hause sind beym Leben erhalten worden, als Gen. 21, 19. c. 45, 5. 7. 2. Reg. 17, 6. 1. Reg. 17, 14. 2. Reg. 4, 3. seq. Stück in Dan. vers. 33. Joh. 6, 11. seq. Weibenmay. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Beruffs-Spr. P. II. p. 45. seq.

Leben, wenn ers zum Schuld Opffer gegeben hat, wird er Saamen haben, und ꝛc. Esa. 53, 10. Da wird erstlich gar fein beschrieben das Leiden und Tod des Meßiä, daß er in demselben sein Leben werde zum Schuld-Opffer geben, das ist, für die Sünde des menschlichen Geschlechts sich schlachten und martern lassen, und wird also gar deutlich gewiesen, worauf die Sünd- und Schuld Opffer A. Testam. welche die, so sich an etwas verschuldet hatten, bringen und für sich opffern lassen, gezielet haben, Lev. 4. und 5. nehmlich auf das völlige Schuld- und Versühn-Opfer, das der Meßias in der Fülle der Zeit für der Menschen Sünden darbringen solte, 1. Pet. 2, 24. Eph. 5, 2. welches er auch in seinem Leiden und Sterben erfüllet, Ebr. 9, 25. c. 10, 12. Der Ausgang davon wird seyn, er wird in die Länge leben, wie es droben v. 8. hiesse: Er ist aus der Angst und Gericht gerissen, wer will seines Lebens Länge ausreden? darum wird er nicht im Tode bleiben, sondern wieder auser-

auferstehen, und hernach nicht mehr sterben, Rom. 6, 9. Apoc. 1, 18. so wird er auch Saamen haben; videbit semen, er wird Saamen sehen: ist ein Gleichniß genommen von der fleischlichen Fortpflantzung des Geschlechts, wenn einer lange Zeit lebet, und siehet Kindes-Kinder, Ps. 128, 6. wie Hiob, c. 42, 16. So soll der Meßias nach überstandenen Leiden un Tod viel geistliche Gnaden-Kinder haben, die nicht aus vergänglichen Saamen, sondern aus unvergänglichem wiedergebohren und gezeuget seyn, 1. Pet. 1, 23. davon steht auch im 22. Psalm: Er wird einen Saamen haben, der ihm dienet, vom HErrn wird man verkündigen zu Kindes-Kind. Und dieser Saame soll auch mit ihm in die Länge, das ist, in Ewigkeit leben, wenn seine geistliche Gnaden-Kinder als die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen, und ewiglich besitzen, Dan. 7, 18. drum heist er ewig Vater, Esa. 9, 6. Luc. 1, 33. Endlich heists: Und des HErrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen. Das Fürnehmen des HErrn war sein Rath und Wille, daß dem menschlichen Geschlecht durch seines Sohnes Verdienst solte geholffen werden, auch solches sammt allen daran hangenden Schätzen und Wohlthaten solte durch die Predigt des Evangelii dem Menschen angekündigt, und in denen H. Sacramenten durch das heilige Predigt-Amt in der Kirchen ausgetheilet, und den Gläubigen zugeeignet werden, 2. Cor. 5, 19. 1. Tim. 2, 5. 6. Solte nun solch Fürnehmen und Rath des HErrn ungehindert fortgehen, so muste auch der Meßias nach seiner Auferstehung gen Himmel fahren, und seinen Jüngern den H. Geist senden, der sie mit seinen Gaben ausrüstete, daß sie in aller Welt das Verdienst Christi predigen und ausbreiten könten, Eph. 4, 10. 12. Gözingers Erkl. der Fest-Lied. P. II. p. 289. seq.

Leben, wer es verleuret um meinet willen, der wirds finden, Matth. 16, 25. Womit JEsus die Liebe der Christen an sich und sein H. Wort dergestalt verbinden will, daß, da auch das geliebte Leben selbst derselben hierinnen hinderlich seyn wolte, sie sich von derselben solten loßreissen lassen, und Christo allein anhangen mit Versicherung des ewigen Lebens; denn ob wohl das Leben dem Menschen sehr lieb, Job. 2, 4. es ist den Augen lieblich die Sonne zu sehen, Eccl. 11, 7. so muß doch Christus über alles, und also auch das Leben selbst, geliebet werden; sonderlich, da das Leben der Menschen so beschaffen, daß nicht eher was und leichter kan verlohren werden, als dasselbe: es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode, 1. Sam. 20, 3 kan man nun was davor finden, das besser ist und länger währet, wer wolte denn jenes nicht gerne verliehren? und eines solchen ewigen seligen Lebens hat sich der zu getrösten, der sein irrdisches Leben gerne verleuret um JEsu willen, seine Beständigkeit im Glauben zu erweisen, und seinen JEsum mit einer rechten aufrichtigen Liebe zu preisen: denn Christus ist selbst sein Leben, und also muß Sterben sein Gewinn seyn, Phil. 1, 21. deswegen haben die H. Märtyrer ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod, Apoc. 12, 11. *Adami* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 26. seq.

Lebendig ist Christus gemachet nach dem Geist, 1. Pet. 3, 18. Wie von dem Stande seiner Erniedrigung die vorhergehenden Worte handeln, er ist getödtet nach dem Fleisch: also redē diese von dem Stand seiner Erhöhung, der hebet sich an von der Lebendigmachung; da denn nichts anders hat können lebendig gemacht werden, als was vorher todt war, nehmlich Christus nach seiner menschlichen Natur, so daß es hier gewisser Maasse zugegangen, wie 1. Reg. 17, 21. denn so kam die Seele JEsu wieder in seinen neulichst erstorbenen Leib, welcher zugleich mit Preiß und Ehren gekrönet war, Ebr. 2, 29. denn es war nunmehro ein verklärter Leib, Phil. 3, 21. in weit höhern Grad, als etwan von der Auferstehung der Auserwehlten

ten insgemein gemeldet wird, 1. Cor. 15, 42. seq. das heisset lebendig machen, Seel und Leib nach ihrer Trennung wieder mit einander vereinigen; das erfordert aber eine unendliche und recht göttliche Krafft, wie vormahls der König in Israel sagte, bin ich denn GOtt, daß ich tödten und lebendig machen könte, 2. Reg. 5, 7. und darum stehet auch hie dabey: Nach dem Geist; da zwar Bellarminus durch den Geist die menschliche Seele JEsu verstehet, und ferner schliesset, es sey alles, was von der Höllenfahrt gemeldet wird, auf die Seele Christi allein zu ziehen. Aber er folgert gantz ungereimt; denn wenn des Fleisches und Geistes in dem Articul von Christo in einer Gegenhaltung gedacht wird, bedeutet niemahls das Wort Geist die Seele Christi: und war doch die Seele ohnedem unsterblich, wie hätte sie denn einer Lebendigmachung bedurfft? vielmehr wird durch Geist verstanden die göttliche Macht und Gewalt, die Christus, als wahrer GOtt, wesentlich von Ewigkeit her gehabt, Ebr. 1, 2. nach der menschlichen Natur aber ist ihm diese lebendigmachende Krafft in der Fülle der Zeit gegeben worden, Col. 2, 9. Matth. 28, 18. so verstehet auch Paulus durch den Geist diese göttliche Krafft Christi Rom. 1, 4. und was das sey, er ist lebendig gemacht nach dem Geist, erkläret er 2. Cor. 13, 4. Christus, ob er wohl gecreutziget ist in der Schwachheit, so lebet er doch in der Krafft GOttes. Mit einem Worte, nach dem Geist ist hier so viel, daß Christus habe, nach geendigtem Stande der Erniedrigung, sich der an seine menschliche Natur ertheilten göttlichen Eigenschafften, zu welchen auch die lebendigmachende Krafft gehöret, völlig gebrauchet, und also bestätiget, was er Joh. 10, 18. gesaget hatte. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 460.

Lebendig und kräfftig ist das Wort GOttes, Ebr. 4, 12. Ist ein Lob des geoffenbarten Worts GOttes. Denn ob wohl Justinianus, Menochius und andere Päbst. Lehrer, Gomarus von den Reformirten, auch Cluverus von unsern Gottesgelehrten der Meynung sind, es rede der Text von dem ewigen Sohne GOttes, welcher das selbständige Wort seines himlischen Vaters ist, Joh. 1, 1. 2. so verstehen doch billicher die meisten von denen andern Auslegern durch dieses Wort die H. Schrifft, wie sie aus dem Gesetz und Evangelio besteht, iedoch vornehmlich die Lehre des H. Evangelii, angesehen 1.) das Absehen des Apostels solches mit sich bringet, als welcher darinnen bemühet ist, wie aus dem 3. und 4. c. dieser Epistel erhellet, daß er die Jüden, seine Brüder nach dem Fleisch, vom Unglauben abwende, und zur bessern Seel-Sorge und hertzlichern Liebe des göttlichen Worts bewege, als bey ihren unglücklichen Vorfahren gewesen, damit sie nicht wie jene um die ewige Ruhe kämen; und damit er sie um so viel mehr dazu anreitze, zeigt er ihnen die grosse Würckung und Herrlichkeit des göttlichen Wortes, was es vor ein göttliches, lebendiges, kräfftiges Wort sey, denn er wohl wuste, wie sich die Jüden damit sonderlich zu rühmen pflegten, daß ihnen GOttes Wort vertrauet wäre, Rom. 3, 2. 2.) hat keiner von denen Aposteln JEsum das Wort genennet, als allein Johannes, und ist dannenhero, wo sie von dem Worte GOttes reden, solches nicht von dem ewigen Sohn GOttes, sondern vielmehr von der Heil. Schrifft anzunehmen, vid. Joh. de Mey Explic. Loc. N. T. p. 195. Das Lob selbst aber bestehet darinnen, daß es sey erstlich ein göttliches Wort, weil es von GOtt ist offenbaret worden, und dannenhero nichts anders ist als der göttliche Sinn, Wille und Meynung von dem, was uns zu unsrer Seeligkeit zu wissen vonnöthen ist; wir haben Christus Sinn, das ist, es ist uns nunmehr wissend aus GOttes H. Worte, was JEsu Wille ist, wie er gegen uns gesinnet sey, und wie wir gegen ihn sollen gesinnet seyn, 1. Cor. 2, 16. 1. Thess. 2, 13. Hernach daß es sey ein lebendiges Wort; denn weil es von GOtt herrühret,

rühret, GOTT aber das Leben selbst ist, und der HERR, der allein Unsterblichkeit hat, 1. Tim. 6, 16. so kan warlich sein Wort kein todter und auswendiger Buchstabe seyn, wie die Weigelianer, Quäcker und andere von Satan verblendete Schwärmer vorgeben, sondern so wahrhafftig als GOtt ein lebendiges Wesen ist, so wahrhafftig kan auch das von ihm herkommende Wort uns zum zeitlichen, geistlichen und ewigen Leben dienen; die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben, sagt JEsus klar Joh. 6, 63. Drittens ein kräfftiges Wort, ἐνεργὴς, das von innen würcket, das in sich selbst lauter Krafft und Würckung hat, und wenn es angenommen wird, alsdenn auch seine heilsame Krafft bey dem Menschen erweiset. Wodurch werden wir wiedergebohren? als eben durch dieses kräfftige Wort, 1. Pet. 1, 3. wodurch werden wir bekehret? als eben durch diß kräfftige Wort, Gal. 2, 7. 8. wodurch erlangen wir den Glauben? als eben durch dieses kräfftige Wort, Rom. 10, 17. wodurch werden wir gerecht? als eben durch dieses kräfftige Wort, daran wir gläuben, Rom. 3, 27. 28. wodurch werden wir geheiligt? als eben durch dieses kräfftige Wort, 1. Pet. 1, 21. wodurch werden wir in der Gnade GOttes bewahret? als eben durch dieses kräfftige Wort, c. 5, 10. wodurch werden wir selig? als eben durch dieses kräfftige Wort, 1. Cor. 1, 21. Chrysostomus hat unter andern diese Krafft auch daraus erwiesen, daß es so schnell durch alle Welt dringen, so viel tausend Seelen hat bekehren können. Wie kräfftig es sey, erhellet auch aus den anmuthigen Gleichnissen, darinnen es uns abgebildet wird. Denn da wirds verglichen bald einem fruchtbaren Saamen, Luc. 8, 4. bald einem durchdringenden Feuer, Jer. 23, 29. bald einem erqvickenden Regen, Deut. 32, 2. bald einem hellscheinenden Lichte, 2. Pet. 1, 19. bald einer heilenden Artzeney, Sap. 16, 12. Adami erqvick. JEsus, Medit. 20. p. 245. seq.

Leer lässet der HERR die Reichen, Luc. 1, 53. Verstehe die, so derer von GOtt verliehenen Güter und Gaben mißbrauchen, denselben übel vorstehen, und nicht zum Nutz des Armen und Dürfftigen anwenden. Reich und gewaltig seyn verdammet vor sich niemand; aber der Mißbrauch, so daran henget, ist verdammlich. Doch sagen wir, als ein Wort des HErrn, daß es schwer hergehe, daß ein Reicher ins Himmelreich komme, Luc. 18, 4. denn gemeiniglich, die da reich werden wollen, die fallen ꝛc. 1. Tim. 6, 9. mißbrauchen sich dessen zu allerhand Uppigkeit, und zu ihrem eigenem Verderben. Diese nun, die also ihr Vertrauen setzen auf den ungewissen Reichthum, die lässet GOtt leer: a) am Muth und Freude, indem er ihnen den Muth nicht giebet, ihr Zeitliches zu gebrauchen; und das ist das grosse Unglück, das Salomo sahe unter der Sonnen, wenn einer Reichthum besitzet, und den Muth nicht dabey hat, selbiges zu geniessen, Coh. 6, 2. solche Leute hält man vor die allerärmsten in der Welt. b) am Trost; denn indem sie vorhin auf den ungewissen Mammon getrauet, und GOtt aus den Augen gesetzet, schätzet sie auch der HErr unwürdig, daß er ihnen wiederum helffe und Trost wiederfahren lasse. c) am Vertrauen; indem er solche Leute, wenn sie nunmehr sehen, daß sie von ihren Reichthümern, darauf sie ihr Vertrauen gesetzet, müssen scheiden, und nichts von denselben können mit sich nehmen, offtermahls anfangen zu zagen! und ob man ihnen schon viel von den ewigen Gütern vorredet, und von der himmlischen Freude saget, so ist doch ihr Hertz und Gemüthe also tieff an das irrdische geschlossen, daß es sich gar nicht, oder gar schwerlich zu GOtt erheben kan, und fahren sie also gemeiniglich mit Ach und Weh von hinnen. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatz-Kammer, P. III. p. 199. seq.

Lege deine Hand unter meine Hüffte, und schwere mir bey dem HErrn ꝛc Gen. 24, 2, 3. Er befiehlet ihm den Eyd also

zu

zu thun, daß er seine Hand unter seine (Abrahams) Hüffte legen solte. Denn wie wir ietzo, wenn wir einen Eyd schweren sollen, die Finger auf ein Buch oder Crucifix zu legen pflegen, oder auch dieselben in die Höhe recken zu GOtt; so soll der Knecht seine Hand unter seine Hüfften legen. Daß dieses denen Patriarchen eine gewöhnliche Ceremonie bey denen Eydschwüren gewesen, so sie von andern erfordert, ist aus mehrern Orten der Schrifft zu urtheilen: vid. Gen. 47, 29. und soll auch eben diese Gewohnheit noch heut zu Tage bey denen Indianern in ihren Schweren observiret werden: auch die Mohren sollen sich derselben noch zu bedienen pflegen. Warum mags eigentlich geschehen seyn? Anfangs meynen einige, die Alten hätten darum die Hand unter die Hüffte geleget, und bey solchem parte genitali geschworen, weil die Kinder daraus gezeuget, und die posterität dadurch fortgepflantzet werde darum wäre sie vor etwas Heiliges gehalten worden. Andere halten hiernechst davor, es wäre die Hüffte ein symbolum und Zeichen der Geburt und des Lebens, und wäre daher von denen Schwerenden die Hand darunter gelegt worden, zu bezeugen, daß GOtt der Urheber des Lebens wäre, in dessen Händen unser Leben und Heyl stünde, so daß sie hiermit zu verstehen gegeben hätten: schwere ich ietzo recht, so gebe mir GOTT ein langes und gesegnetes Leben; schwere ich aber falsch, so verkürtze er mir das Leben, das aus der Hüfften kommen, und verderbe mich, u. s. w. Drittens wollen etliche, es würde hiermit angezeiget die Beständigkeit und Krafft des Juraments, weil die Knochen an der Hüfften sehr starck wären. Vierdtens sagen einige der Rabbinen, als Aben Esra und andere, es sey solches ein Zeichen einer Unterthänigkeit gewesen gegen seinen Obern, und habe sich der Schwerende hierdurch zu allem Gehorsam verpflichtet. Was aber insonderheit Abraham betrifft, so meynen fünfftens einige der Jüden, als R. Salomo, es sey solches vorher nicht gebräuchlich gewesen, sondern Abraham hätte es aufgebracht, und sey der erste gewesen, der es also gehalten habe, und zwar hätte er es gethan um der Beschneidung willen, weil selbige fast um diesen Theil des Leibes geschehen sey. Allein wenn wir nun sechstens unsrer Theologorum Gedancken hierüber anführen sollen, so halten sie mit den Kirchen-Vätern, und Luthero davor, daß auf Christi Menschwerdung damit gesehen worden, und daß Abraham seinen Glauben auf den ihm verheissenen Saamen dadurch zu verstehen geben, und die Verheissung, so ihm geschehen, daß Christus aus seiner Hüffte und Lenden herkommen solte, anzeigen wollen: Solle also der Knecht mit seiner Hand auf die Menschwerdung Christi deuten, und seinen Eyd bey dem verheissenen Saamen Abrahä, in dem alle Welt solle gesegnet werden, leisten. Und dürffe man nicht erst fragen: Ob solches Absehen auch der Knecht verstanden? denn weil Abraham nicht allein sich und seine Kinder, sondern auch alle seine Knechte auf Göttlichen Befehl beschnitten; so sey ja genugsam zu schliessen, daß er ihnen auch den vornehmsten Endzweck, und die Verheissung von dem Meßia, so aus seinem Saamen gebohren werden solte, erkläret haben werde, wie denn auch GOTT selbst ihm dieser wegen Gen. 18, 19. ein herrlich Zeugniß giebet. Solte ich endlich meine Gedancken hierbey entdecken, so hielte davor, daß etliche Meynungen von diesen hier angeführten könten zusammen gesetzet, und sonderlich die vierdte und sechste beybehalten werden. Denn wie man aus den unterschiedlichen Exempeln siehet, so müssen sie damahls einen doppelten Gebrauch zu schweren gehabt haben; einen, welchen die Obern, oder die einander gleich gewesen, in acht genommen; den andern, welchen die Untern, die unter eines Bothmäßigkeit gestanden, halten müssen. Unterthanen, Knechte und Kinder musten die Hand auf die Hüffte ihres Herren oder Va-

Vaters legen, wie so wohl aus diesem, als auch unten aus Josephs Exempel erhellet, da der Sohn dem Vater schweret. Die Obern aber, oder die einander gleich waren, pflegten ihre Hände gen Himmel aufzuheben. Also schwur dort Abraham dem Könige zu Sodom: Ich hebe meine Hände auf zu dem HErrn, dem höchsten GOTT, der Himmel und Erden besitzet, Gen. 14, 22. Darum scheinet Aben Esra, und die es mit der vierdten Meynung halten, nicht unrecht zu ratcuiren, daß sie es vor ein signum subjectionis oder Zeichen der Unterthänigkeit und Gehorsams ausgeben. Jedoch sind darum unserer Theologorum gottselige Gedancken nicht zu verwerffen: Denn ob es gleich damahls gebräuchlich gewesen, also zu schweren; so hindert doch solches nicht, daß Abraham nicht zugleich auch auf das Geheimniß des aus seiner Hüffte und Lenden kommenden Meßiä gesehen. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 5. p. 92. seq.

Lege deine Hand in meine Seite, Joh. 20, 27. Hier fragt sichs, ob denn Thomas die ihm von JEsu gegebene Freyheit gebrauchet, und seine Hand in Christi Seite geleget habe? Etliche meynen, er habe aus Bescheidenheit es nicht gethan. Andere aber behaupten hingegen gar wohl, daß Thomas vollbracht, was ihm der Heyland geheissen. Denn wenn ehemahls dem Ahas befohlen war, er solte ein Zeichen fordern von dem HErrn seinem GOTT, und er wolte nicht, so zürnete der HErr über ihn, Esa. 7, 11. seq. da nun Christus selbst von Thoma begehret, daß er zu Stärckung seines Glaubens die Hand in seine offene Seite legen möchte, warum solte er solches nicht thun? damit er mit Johanne sagen könte: Das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch, 1. Joh. 1, 1. Mayers Evang. Engel. Dom. 7. p. Trin. p. 1010.

Legest mich in des Todes Staub, wie der HErr Meßias zu seinem himmlischen Vater sagt, Ps. 22, 16. Wie GOtt den Adam mit dem Tode und Staube bedrohet, Gen. 2, 17. auch c. 3. diese Worte dazu gesetzet: Du bist Erden und solt zur Erden werden: So weiß der andere Adam, da er unsre Schuld bezahlet, seinen Abschied besser nicht, als eben mit diesen beyden Worten zu beschreiben. Im Hebr. stehet ein Wort, das heisset disposuit, ordinavit, er hat geordnet, gesetzet; und zielet der HErr hiermit auf GOttes Rath und Willen, darinnen er den Tod und Begräbniß seines Sohnes von Ewigkeit her, uns armen dem Tod unterworffenen Menschen zum besten, beschlossen und verordnet hat. Act. 2, 23. und was er auch von seinem Tod und Begräbnis in diesen Worten vorher geweissaget, das ist ihm bey seinem Leiden also begegnet, daß er am Stamm des Creutzes verschieden, und darnach von Joseph abgenommen und begraben worden. Gözingers Erkl. der Fest-Lieder, P. II. p. 265. seq.

Lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrete, Luc. 11, 1. Es hatten der Jüden Lehrer im Gebrauch, war auch ein Stück ihrer Amts-Verrichtung, daß sie ihren Schülern Gebets-Formuln fürgeschrieben: Wie dann dergleichen Gebete in der Gemara Babylonica viel zu finden; z. E. R. Eliezar wann er seine Gebet beschlossen, habe er sich dieser Formul bedienet, und gesagt: HERR, laß das dein Wohlgefallen seyn, daß unter uns wohne die Liebe und Brüderschafft. Hergegen R. Jochanan habe also pflegen zu schliessen: HErr, laß dir wohlgefallen, anzusehen unsere Schmach, und zu schauen auf unser Elend. Weil nun auch Johannes ein Lehrer in Israel war, hat er seine Schüler gelehret, wie sie beten sollen; und zwar wie seine Lehr-Art anders war, als der Schrifftgelehrten und Pharisäer, dann er lehrete von der Wiedergeburt, vom seligmachenden Glauben, von der Kindschafft GOttes, von der Heiligung des Geistes und andern Evangelischen Glaubens-Artickeln: Also waren

waren auch seine Gebets-Formuln gantz anders eingerichtet, als der andern Jüdischen Schul-Lehrer ihre Gebete; welche weil sie den Jüngern Christi ziemlicher massen bekannt waren, und sie diesen ihren HERRN und Meister für einen fürtrefflichern Lehrer, als den Johannem gehalten, so wünschten sie dannenhero auch, daß er ihnen wolte besondere Gebets-Formuln vorschreiben, und darum hielte dieser sonderlich an. Es wollen einige, daß dieser Jünger mit Erstaunen Christo habe zugehöret, wie eifrig, wie andächtig, mit was durchdringenden Worten er gebetet, und wünsche dannenhero, daß er auch sie also wolle beten lehren; wie man etwa auch von Veit Dieterich schreibet, daß er einmahl habe Lutherum beten hören: Hilff GOTT! welch ein Geist, welch ein Glaube war in seinen Worten: er betete so andächtig, als einer der mit seinem Vater redet. So nun Lutherus so eifrig beten kont, der doch ein sündiger Mensch gewesen; wie meynen wir wohl, daß der Sohn GOttes der Allerheiligste werde gebetet haben, daß diesem Jünger eine Begierde ankommen, daß er auch also möchte beten können. HERR, will er sagen, der du ein HErr bist, nicht nur allein nach deiner Gottheit, sondern auch nach deiner Menschheit: Ja, mein HErr und mein GOtt! Joh. 20, 28. lehre uns, die wir deiner Lehre höchst nöthig haben, geringe einfältige Leutlein, arme Leyen und Fischer sind, uns deine unmündige Kinder, die wir nicht wissen, was wir bitten sollen; uns deine lieben Freunde, denen du gerne zu willen bist, auch wenn wir dich nicht bitten, vielmehr da wirs bey dir suchen. Lehre uns nicht Berge versetzen, Gold machen, auf dem Wasser wandeln, sondern beten. Lehre uns beten, recht ernstlich, recht erhörlich, und GOtt wohlgefällig zu ruffen, zu beten mit recht durchdringenden Worten. Weibenmay. Fest-Posaune, P. II. p. 814. seq.

Leich-Predigten haben nicht bey allen ein gleich gutes prædicat. Es wollen nicht nur einige unter denen Calvinisten, als Voetius Polit. Eccl. P. I. lib. 3 c. 1. sie für reliquien der Päbstischen Seelmessen halten, sondern die Enthusiasten wollen sie gar mit dem fliegenden Brieffe, nach welchen alle Diebe und Meineydige stramm gesprochen werden, vergleichen, Zach. 5, 1. Nun begehre ich zwar nicht für alle, die Leich-Predigten halten, zu reden, sondern muß es allerdings dahin gestellet seyn lassen, ob nicht mancher seine Zunge ums Geld feil habe, so daß er dabey, propter sacrum denarium, manchen in den Himmel hebt, der doch schlechte profession vom Christenthum gemacht hat; jedennoch aber wird gleichwohl ein ieder, der vernünfftig ist, einen Unterscheid machen (inter pretium rei) zwischen der Sache und dero Würde an und für sich selbst betrachtet, und (inter vitium concreti s. subjecti) zwischen den hie und da bey- und unterlauffenden Mißbräuchen, um dero willen aber man eine sonst für sich gute Sache und derselben rechtmäßigen Gebrauch nicht aufheben, und (wie man spricht) das Kind mit dem Bade ausschütten, auch nicht das, was hie und da etliche thun, allen insgemein beymessen muß. Denn das würde gleichwohl noch manchem redlichen Prediger leyd seyn, daß er um Geldes willen wider sein Gewissen reden solte: Geld ist Geld, Welt ist Welt, wohl dem, der GOTT zum Freund behält. Es ist auch gleichwohl der Gebrauch Leich-Sermones zu halten nicht gestern oder ehegestern allererst aufkommen, schreibt sich auch nicht aus dem Pabstthum her, sondern ist schon in der ersten reinen Kirchen üblich gewesen; wie denn der Alten Leich-Sermones noch verhanden seyn, als Gregor. Nysseni Leich-Reden über der frommen Kayserinnen Placillæ und Pulcheriæ, wie auch des Meletii Antiocheni Tode gethan, ap. Socrat. lib. 5. Hist. Eccl. c. 9. it. Gregor. Nazianzeni über den Tod seines Bruders Cæsarii, und seiner Schwester Gorgoniæ, auch seines vertrauten Bruders Basilis it. Ambrosii Predigten über den

Todes-Fall seines Bruders Satyri; und der löblichen Kayser Theodosii und Valeriani u. s. w. (Plura de Origine concionum funebrium congessit Senffius diss. de concion. funebr. veter.) Wolte man denn aber fragen: Worzu solche Predigten sonderlich nütze seyn? So haben dieselbigen (cæteris paribus) wann sonst alles sein Recht hat und fein richtig zugehet, ihren guten Nutz; denn sie gehen theils auf elogium defunctorum, das wohlverdiente Lob der Verstorbenen, theils auf solatium vivorum, den Trost der Hinterlassenen. Es ist allerdings billig und löblich, daß der Frommen auch nach dem Tode in allen Ehren gedacht werde: Das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen, Prov. 10, 7. welches Syrach weiter ausführet, c. 44. da er unter andern sagt: Heiliger Leute ihre Gerechtigkeit werde nicht vergessen, die Leute reden von ihrer Weißheit, und die Gemeine verkündigt ihr Lob, v. 10. 14. 15. das aber kan nicht füglicher geschehen, als bey ihrer Beerdigung, da der Verlust ihrer meriten noch für Augen, und ihr Lob in guten Andencken ist. Wodurch denn auch andere aufgemuntert werden, ihrem Exempel zu folgen, in ihre Fußstapffen zu treten, und ihr Leben also zu führen, daß sie nach dem Tode einen guten Nachklang haben. Man soll wohlverdienter Lehrer Ende anschauen und ihrem Glauben nachfolgen, Ebr. 13, 7. welches aber nicht unbillig auch auf andere gottselige Leute extendiret wird, denn was lieblich ist, was wohl lautet, ist etwan ein Lob, eine Tugend, dem dencket nach, Phil. 4, 8. Man bekommt auch Anlaß nachzudencken, was man an dieser oder jener Person gehabt hat; it. GOtt zu bitten, daß er den Verlust und die vacirende Stelle mit tüchtigen subjectis ersetzen, und die noch Lebende fristen und erhalten wolle, u. s. w. so bedürffen ja die Hinterlassenen in ihrem betrübten Wittber Wittben- und Wayfen-Stande, bey dem schmertzlichen Verlust der Ihrigen, einen Trost, hatten sie viel Bekümmerniß in ihren Hertzen, so sollen auch Tröstungen ihre Seele ergötzen, Ps. 94, 19. wer kan aber solchen Trost besser und füglicher zusprechen, als der ordentliche Herold Christi? als ihr Seelsorger, der den Todes-Kampff und Sieg gemeiniglich mit angesehen hat? und solches zwar öffentlich, damit auch andere des Trostes theilhafftig und zu Christlichen Mitleiden bewogen werden. Pfeiffers Christen Schule, p. 399. conf. ejusd. præf. in Castr. Dolor. Mil.

Leiber begebet zum Opffer ꝛc. Rom. 12, 1.

Das ist ein wunderbar Opffer! ein Christ soll seinen eigenen Leib aufopffern, wie mag das zugehen? dürfften wir fast fragen, Joh. 3, 10. Muß doch das, welches geopffert wird, getödtet, geschlachtet und vom Leben zum Tode gebracht werden, soll denn der Mensch sich selbsten tödten und hinrichten? Nein, das sey ferne; des Apostels Worte sind Geist und Leben, Joh. 6, 3. wie GOtt ein Geist, c. 4, 24. so erfordert er auch im N. Test. da die Bilder und Figuren aufgehoben, ein geistlich Opffer, welches bestehet in Tödtung des Alten, und Erneuerung des neuen Menschen; oder, daß der Mensch zu erst seinen Leib creutzige samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24. auf daß nachmahls JEsus in ihm eine Gestalt gewinne, c. 4, 19. Solches Opffer soll nun der Mensch vornehmen an seinem Leibe, das ist, an sich selbst nach seinen beyden wesentlichen Stücken, so wohl der Seele als dem Leibe, wie denn der Leib, oder der eine Theil menschliches Wesens für beyde gesetzet wird, welches in der Schrifft nicht ungebräuchlich; er soll nach allen Kräfften und Vermögen, vom gantzem Hertzen und der Seelen des Fleisches Geschäffte tödten, Rom. 8, 14. und sich GOTT gantz ergeben zu leben in Heiligkeit und ꝛc. Luc. 1, 75. denn es muß diß Opffer seyn a) lebendig, daß es sich in der That blicken und sehen lasse. Unser Christenthum muß seyn ein Beweißthum. Ein wunderbarer Gottesdienst aber ist dieser, GOtt ein lebendiges Opffer zuzurichten; wie kan etwas geopffert wer-

werden und lebendig bleiben? Aber laß dichs nicht wundern, ie mehr du den äusserlichen Menschen tödtest, ie mehr der innerliche lebet, und führet mit Recht die Uberschrifft: mortuus vivit, als der Sterbende, und siehe, er lebet. b) heilig, das ist, welches da abgesondert von der Welt; ein Christ muß die Welt Welt seyn lassen, sich nicht kehren an die Exempel der Grossen, denn die verderben manchem das Gute ꝛc. Sap. 4, 12. sondern verläugnen das ungöttliche Wesen ꝛc. Tit. 2, 12. daran erkennest du einen Christen, wenn er der Welt gecreutziget ist, Gal. 2, 19. c) GOtt wohlgefällig, das ist, welches da herrühre aus einer mit GOtt versöhnten Seelen, aus einem gläubigen GOtt ergebenen und bußfertigen Hertzen, Ps. 51, 18. 19. das da ist ein geängstigtes Hertze, welches in der Welt Angst empfindet, sich darinnen verlieret, und zu GOtt zwinget, in welchem es Friede hat; ein zerschlagen Hertz, welches durch den Hammer des Gesetzes zerknirschet, und in wahren Buß-Thränen zerflossen ist; voll Glauben muß die Seele seyn, soll sie GOtt wohl gefallen. Schlemms Apost. Rüst- und Schatz-Kammer, P. I. p. 155. seq.

Leichnam der Menschen sollen liegen wie Mist auf dem Felde, Jer. 9, 22. Der HErr, dessen Gesetz das Jüdische Volck verlassen, und dagegen dem Baalim nachgefolget war, lässet denselben vermelden, wie es ihnen künfftig ergehen, und was für eine grosse Menge der Todten und Leichen unter ihnen seyn werde; so daß sie werden gantz verächtlich da liegen, und sie niemand wird begehren anzurühren, vielweniger ehrlich zur Erden zu bestatten. Ist gar ein verächtlich Gleichniß. Wer begehret des Mists auf dem Acker oder Felde, wer hebet ihn auf, und trägt ihn weiter? man läßt ihn gerne liegen, und hält Mund und Nasen zu, wenn man darzu kömmt: so solls auch hier zugehen. Wann Assaph wider der Kirchen Feinde zu GOTT um Rache schreyet, spricht er: Thue ihnen, wie den Midianitern, wie Sissera, wie Jabin am Bach Kison, die vertilget wurden zu Endor, und wurden zu Koth (domen, zu Mist, ist eben das Wort, das allhier stehet) auf Erden, Ps. 83, 9. 10. so drohet GOTT hier dem Jüdischen Volck, ihre Todten sollen werden cedomen, wie Koth oder Mist auf dem Felde. Wir Menschen sind ohne das dem Miste nicht viel ungleich, wenn wir betrachten unsers Lebens p. Eingang, da wir aus unreinen sündlichen Saamen gezeuget werden, Ps. 51, 6. sind unrein, Job. 15, 16. und liegen in unserm Blut so heßlich, daß mans vor züchtigen Ohren nicht sagen darff, Ezech. 16, 4. p. Fortgang, alles, was wir ansehen, ist mit Sünden-Mist und Unreinigkeit befleckt; tichten wir etwas, so ists böse immerdar, Gen. 6, 5. reden wir etwas, so ists unnützlich, Matth. 12, 36. thun wir etwas, so klebt immer die Unreinigkeit mit dran, Syr. 27, 5. ja auch sonst, wenn wir fleißig betrachten, was durch den Mund, Nasen und übrige Gänge des Leibes austritt, so haben wir wohl niemahls eine schändlichere Mist Grube gesehen: p. Ausgang; da gehets nach dem Sprüchwort: Terram geris, terram teris & in terram converteris, Erde bist du, Erde trittest du, und zur Erden must du wieder werden, Gen. 3, 19. wir müssen wieder in die Erde begraben werden, die ꝛc. Sir. 40, 1. und das trifft nicht nur die Alten, sondern auch die Jungen. Zarte Blümlein, so sie abgehauen, müssen so bald verwelcken und Mist werden, als das alte Graß, so vor vielen Tagen abgemehet ist. Hier ist kein Unterscheid unter den Jungen und Alten: sie haben alle einerley Eingang und Ausgang, Sap. 7, 6. iedoch wann von den todten Leichnam hier stehet, sie sollen liegen wie Mist auf dem Felde, so wird damit eine gar sonderbare Verachtung und Geringschätzigkeit angedeutet, daß sie nemlich gar schimpfflich dahin geworffen, und nicht einmahl so gut geachtet werden sollen, daß iemand die Hand an sie lege, und sie in die Erde verscharre, wie sonst zu geschehen pfleget. Es soll ihnen gehen, wie dem gottlosen

losen Könige Jojakim, Jer. 22, 18. Jener Heyde zwar, als er von seinen guten Freunden gefragt wurde, wie er wolte begraben werden? sprach, bekümmert euch nicht darüm: Fœtor me sepeliet, der Gestanck, so von mir gehet, der wird mich wohl begraben; wolte sagen, der wird schon Ursach geben, daß man mich nicht unbegraben liegen lasse: Aber hier heist es anders, sie sollen wie ein stinckender Mist oder Koth liegen bleiben, al pne hallade über dem Angesicht des Ackers, oben auf der superficie und ebnen Fleche des Feldes, damit ja klar genung angedeutet, daß sie nicht unter die Erde kommen, und verscharret werden sollen. Schreibers Pest-Pr. Conc. 8 p. 187.

Leide dich als ein guter Streiter JESU Christi, 2. Tim. 2, 3. Diese Instruction giebt Paulus dem Timotheo, und unter seiner Person allen Christen, welche mancherley Nahmen führen. Hier heissen sie Streiter, und das nicht unbillich; denn an Feinden mangelt es ihnen nicht: die Welt, Teufel, Sünd und Hölle, unser ꝛc. mit denen müssen sie kämpffen. Zweyerley Ritterschafft aber ist, nach welcher sie ihren Krieges Stand führen: eine leibliche; dann da ist ihnen nicht verboten in rechtmäßige Kriege sich einzulassen: Christen Stand und Krieges-Stand können gar wohl beysammen stehen, was auch die Manichäer, Anabaptisten, Photinianer darwider geifern, mit welchen auch ein oder der andere Kirchen-Lehrer fast will übereinstimmen; als Lactantius: weil GOtt zu tödten verboten, so gebühret auch nicht dem Gerechten zu streiten; wiewohl hier also bald unter der Unschuldigen u. Schuldigen Blutvergiessung zu unterscheiden: jene, nicht diese ist verboten. Ingleichen auch der Origenes, welcher spricht: Christus habe alle Kriege im N. Test. aufgehoben. Allein anders hat er sich erwiesen durch Johannem, denen Kriegesleuten ihren Sold bewilliget, nur daß sie sich daran solten begnügen lassen, Luc. 3, 14. er selbst auch hat dem Hauptmann zu Capernaum seine charge nicht untersaget, sondern nur seinen Glauben gerühmet, Matth. 8, 10. Es ist aber auch eine geistliche Ritterschafft, von welcher hier stehet, daß alle Christen sollen seyn Streiter JEsu Christi, welcher nicht allein der Heerführer in diesem Streit; er ist vir belli, der rechte Krieges Mann, der Fürst Michael, der mit seinen Engeln streitet wider den Drachen, Apoc. 12, 7. sondern er rüstet auch seine Christen mit Stärcke zum Streit, Ps. 18, 40. wie nun dieser HErr ein geistlicher Krieges-Mann ist; er kämpffet nicht mit Schwerdt und Büchsen, sondern mit Blut und Tod, Apoc. 12, 11. so seyn auch die Christen geistliche Glaubens-Kämpffer, und ihre Waffen geistlich: ob sie gleich im Fleisch wandeln, streiten sie doch nicht fleischlicher Weise: die Waffen ihrer Ritterschafft seynd nicht fleischlich, sondern ꝛc. 2. Cor. 10, 3. 4. Worinnen bestehet aber nun solcher Christlicher Ritter-Streit? Leide dich, heists, κακοπάθησον, dulte alles böse, Trübsal und Trangsal, wie also das Griech. Wort 2. Tim. 4, 5. von dem Leiden eines Evangelischen Predigers bey seinem Werck und Amt, und Jac. 5, 13 von dem Leiden der Christen unter den Heyden gebraucht wird: welches aber anfänglich recht widersinnisch scheinet geredt zu seyn. Dann Streiten ist ja nicht leiden: wer streitet, der schläget, schiesset, hauet, sticht: er beut nicht Kopff und Leib dar sich schlagen und verwunden zu lassen. Aber beydes kan wohl beysammen stehen: ein Soldat streitet und kämpffet tapffer mit seinem Feinde; er muß aber auch dabey viel Mühe und Gefahr ausstehen, in wachen, schantzen, stürmen: was für Schösse, Schläge und Wunden empfähet er? und die muß er geduldig ertragen: so auch ein geistlicher Glaubens-Ritter. Sein Soldaten-Amt bestehet nicht allein 1) im zuschlagen; wann er den Harnisch GOttes angeleget, nimmt das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes ꝛc. Eph. 6, 11. seq. wenn er durch den Glauben als den Sieg die Welt überwindet,

windet, 1. Joh. 5, 27. wann er betäubet den Leib, 1. Cor. 9, 27. schläget ihn braun und blau, wie ὑποπιάζω anzeiget; nicht zwar mit Händen und Geisseln, wie also die Papisten ihr sündiges Fleisch bezähmen wollen, dadurch Vergebung der Sünden zu erlangen, nach Grecseri Irrthum; sondern in Mühe und Arbeit, in Wachen, in Fasten und dergleichen, 2. Cor. 11, 27. wann er mit einem freudigen Helden-Muth des Todes Bitterkeit vertreibet, wie Agag, wiewohl auf eine andere Weise, 1. Sam. 15, 32. auch getrost die Höllenflammen zurücke treibet, denn der Tod ist verschlungen in den Sieg ꝛc. 1. Cor. 15, 54. ꝛc. sondern auch 2) im vertragen, daß, wie Christus seinen grösten Kampff im Leiden verrichtete, wenn er in seiner Marter seinen Mund nicht aufthat, und als ein geduldiges Lämmlein sich zur Schlachtbanck führen ließ, Esa. 53, 7. nicht wider schalt, da er gescholten ward, ꝛc. 1. Pet. 2, 23. so besiehet der Christen Kampff, als der Streiter JEsu Christi, auch insonderheit im Leiden. Zwar Paulus redet allhier von dem Amts-Leiden, insonderheit, welches Timotheus bey der Predigt des Evangelii auszustehen hatte; daher er 2. Tim. 1, 8. es umschrencket, leide dich mit dem Evangelio: aber es kan auch auf der gläubigen Kämpffer Leiden insgemein gezogen werden, welches sie bey ihrem Christenthum auszustehen; daß, wie sich ein ieder bey seinem Beruff leiden muß, ein Kauffmann in seinen vielfältigen Reisen: ein Schiffmann mitten unter denen ungestümen Wellen: ein Ackersmann bey entstehenden Ungewitter: ein Bergmann bey dem beschwerlichen einfahren und hacken in denen Klüfften unter der Erden: alle müssen nebst andern Arbeitern im Schweiß ihres Angesichtes ihr Brod essen, Gen. 3, 19. so ist es auch mit dem Christen Stand beschaffen, in, mit und durch Leiden müssen sie mit ihren Feinden kämpffen: müssen dulden mit Christo unter denen Feinden, wollen sie anders herrschen mit Christo über ihre Feinde, 2. Tim. 2, 11. Und in solchem Leiden soll nun ein ieglicher sich erweisen als ein καλὸς στρατιώτης, bonus miles, ein guter Streiter, wie Paulus hinzusetzet, und ihm so wohl benehmen will die Furchtsamkeit, daß er nicht gleich sey einem feigen Soldaten, welcher, so er des Feindes ansichtig wird, davon läufft, wie Israel für Goliath, 1. Sam. 17, 24. Juda Kriegs-Leute für Demetrii Krieges-Heer, 1. Macc. 9, 6. 8. als auch anmahnen zur Standhafftigkeit, daß er in Schwachheiten, in Verfolgungen, in Aengsten um Christi willen ausdaure und starck sey, 2. Cor. 12, 10. den guten Kampff auskämpffe, 2. Tim. 4, 7. 8. dann bey denen Christen siehet man nicht auf den Anfang, sondern das Ende, schreibet gar recht Hieronymus. Mayers Leich-Pr. b1.

Leiden für andere, Col. 1, 24. Ich freue mich in meinem Leiden, das ich für euch leide. Das muß was sonderliches seyn, weil die Worte in der Grundsprache also lauten, Paulus habe sich gefreuet in seinem gegenwärtigen Leiden. Daß sich iemand freuet, wenn das Unglück vorbey, ist nicht eben so ungemein, denn auch der heydnische Poet saget, wenn das Unglück vorbey, freuet man sich, daß es überstanden ist. Aber in währenden Leiden sich freuen, das hat allerdings etwas sonderliches zu bedeuten, und muß von GOttes Geist herkommen; der würcket in denen, die mit Christo leiden, so starck, daß sie sagen können: Wir rühmen uns auch der Trübsal ꝛc. Rom. 5, 3. so war nun solche Freude allerdings GOttes Werck, und gründete sich auf des Apostels gutes Gewissen. Wer dergleichen nicht hat, ja wer wohl nicht einmahl weiß, daß er ein Gewissen habe, so lange es nehmlich schläffet, der kan sich über solche Art der Freudigkeit im Leiden nicht genungsam verwundern. Aber ein Christ, zumahl ein Diener Christi, dem es nicht um des Schäfleins Wolle, sondern Seele zu thun ist, der setzet sich in eine solche Positur, daß er aus Freudigkeit seines, so viel die Amts-Arbeit anbetrifft, unbefleckten Gewissens

sagen kan: Und ob ich geopffert werde über ꝛc. Phil. 2, 17. 18. Es freuet sich aber der Apostel in dem Leiden für seine Colosser. Ein verdienstlich Leiden kan das nicht gewesen seyn; denn es kan kein Bruder iemand erlösen, ꝛc. Ps. 49, 8. 9. Christus allein ist die Versöhnung für unsere Sünde ꝛc. 1. Joh. 2, 2. Paulus war für niemand gecreutziget, 1. Cor. 1, 13. niemand darff sich unterstehen, eine fremde Last auf sich zu nehmen; denn ein ieglicher hat an seiner eigenen Last zu tragen genung, Gal. 6, 5. den leidenden Creutzträgern ist nicht die instruction gegeben: lasset andere vor euch leiden; sondern, will mir iemand nachfolgen, der ꝛc. Matth. 16, 24. darum so nennet vielmehr der Apostel dieses, vor die Colosser leiden, ihrentwegen und auch ihnen zum besten sich so bezeigen, daß sie in vielerley Gefahr und Widerwärtigkeit desto mehr gestärcket werden mögen. Hat doch Lombardus es selbst so erkläret: Ich leide vor euch, meine Predigt vom Evangelio desto mehr zu bestätigen, damit man nicht meyne, ich sage, und thue es nicht. Eine herrliche Erklärung, wie Paulus vor die Colosser gelitten, finden wir Phil. 1, 12. 13. so kan ein Diener Christi gar wohl leiden, und leidet auch zum öfftern vor seine Zuhörer, wenn er dessentwegen geneidet wird, daß seine liebe Gemeine immer Volckreicher wird, und durch GOttes Gnade immer mehr und mehr zunimmt; weil GOtt zu seinem Pflantzen und Begiessen sein Gedeyen giebet. Wenn, sage ich, in solchen Fällen er sich nicht kehret an ein neidisches Hundebellen, sondern sagt vielmehr: Ich freue mich, daß ich Haß und Neid leide wegen euer Begierde, das Wort GOttes aus meinem, als eines armen Dieners Christi Munde, zu hören, und daß ich euch zugleich ein Exempel der Gedult in solcher Widerwärtigkeit geben kan. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 263. seq.

Leiden Pauli, so er 2. Cor. 11, 23--28. erzehlt: Ich habe mehr Schläge erlitten, (denn jene zarte Heiligen nicht viel beyzubringen und aufzuweisen haben, Gal. 6, 12.) ich bin öffters gefangen, (als zu Philippis, Act. 16, 24. so erzehlet er auch drunten v. 32. wie hart er zu Damasco verwahret sey worden,) ich bin offt in Todes-Nöthen gewest, (ἐν θανάτοις, gleichsam mit mancherley Tod umgeben, 1. Cor. 15, 31. habe mein Leben immerzu in Händen tragen müssen.) von den Jüden hab ich fünffmahl empfangen viertzig Streiche weniger eins. Es waren den Verbrechern zwar viertzig Streiche verordnet, Deut. 25, 3. iedoch, weil die Jüden zu Pauli Zeiten an statt der einfachen Geisel drey lederne Ochsen-Riemen brauchten, welche an einem höltzernen Stiel zusammen gebunden waren, so daß sie einen Schlag für drey Streiche rechneten, und 13. Schläge 39. Streiche austrugen, so liessen sie den 40sten Streich eingehen, denn wenn sie noch einmahl mit der dreyfachen Geissel zugeschmissen hätten, wären 42. und also zweene Streiche über die von GOtt gesetzte Zahl heraus gekommen, vid. Pfeiffer. Antiq. Ebr. select. c. 2. §. 15. seq. p. 27. solche Jüdische Geisselung mit drey Ochsen-Riemen hatte er fünffmahl ausgestanden, und war also von den Jüden, als seinen Geschlechts-Verwandten, um Christi willen, sehr übel tractiret worden.) ich bin (von den Heyden nicht gütiger tractiret, sondern) dreymahl (auf heydnische Weise, mit Ruthen) gestäupet, (als zu Philippis, Act. 16, 22.) einmahl bin ich gesteiniget, (mit Steinen zur Stadt hinaus geworffen, so, daß ich für todt gelegen, zu Lystra, in Iconien, Act. 15, 19.) dreymahl hab ich Schiffbruch erlitten, (ja nachmahls wiederum, Act. 27, 41.) Tag und Nacht (24. Stunden) hab ich zugebracht in der Tieffe des Meers, (so lange habe ich bey einem erlittenen Schiffbruche in den ungestümen Wellen mich kümmerlich fortbringen, auf- und niederwerffen lassen müssen.) Und was habe ich nicht für Gefahr auf meinem vielfältigen Reisen,

Reisen, denn ich habe offt gereiset, zu Wasser und zu Lande, (Bünding Itin. N. T. p. 97. rechnet über dreytausend Meilen,) ausstehen müssen? ich bin in Fährlichkeit gewesen zu Wasser, (ποταμῶν, auf den Flüssen,) in Fährlichkeit unter öffentlichen Feinden und falschen Freunden, unter den Mördern, unter ꝛc. in Fährlichkeit unter falschen Brüdern, (wie er über Phygellum und Hermogenem, 2. Tim. 1, 15. über Deman und Alexandrum, 2. Tim. 4, 10. 14 ꝛc. klaget,) was habe ich nicht für Verdrüßlichkeit in meinem Amte ausstehen müssen? ich habe gelebet in Mühe und Arbeit, nicht allein mit dem Haupte, sondern auch mit den Händen, Act. 18, 3. 2. Thess. 3, 8.) in viel wachen, (da ich offt bey der Predigt des Evangelii meinem Schlaffe abgebrochen, Act. 20, 7. 11. 31.) in viel Fasten, theils aus Noth und Mangel, theils aus Christlicher Zucht, meinen Leib zu betäuben und zu zähmen, 1. Cor. 9, 27. in Frost und Blöse ꝛc. Pfeiffers Ap. Christen-Schule, p. 295. seq.

Leiden über dem Evangelio, 2. Tim. 3, 9. Ich leide mich über dem Evangelio, biß an die Bande, als ein Ubelthäter; aber GOttes Wort ist nicht gebunden. Wie das Reich Christi nicht von dieser Welt ist, Joh. 18, 38. so bekommen auch seine Reichs-Genossen offtmahls schlechten Danck; sie sind zu Leiden gemacht, Ps. 38, 18. Sie leiden aber über dem Evangelio; denn obwohl dasselbige an ihm selbst ist eine Krafft GOttes ꝛc. Rom. 1, 16. so wird es doch von der Welt nicht also angenommen, 1. Cor. 1, 23. und so hatte auch Paulus damit sich die Jüden und Heyden auf den Halß geladen, wie er denn von dem Hohenpriester Anania bey dem heydnischen Landpfleger aus blossen Neid und Feindschafft um der Wahrheit willen angegeben ward, Act. 24, 3. drauf gerieth er in die Bande, wie ihm solches GOtt hatte vorher kund gethan, Act. 20, 23. c. 21, 10. 11. 13. und so gieng man mit ihm um als einem Ubelthäter, Joh. 16, 2. wie denn der Suetonius von den Zeiten Neronis berichtet, daß unter ihm die Christen jämmerlich gemartert worden, als eine Art solcher Leute, die einen neuen und sehr schädlichen Aberglauben eingeführet und zu behaupten gesucht; und hat eben unter diesem Römischen Tyrannen Paulus Bande und Trübsal wegen der Predigt des Evangelii leiden müssen. In welcher schweren Anfechtung er gleichwohl durchgebrochen, GOttes Wort war nicht gebunden: die Verfolger haben mit aller ihrer Tyranney es nicht dahin bringen können, wohin sie gedachten: der Bogen der Starcken würde zubrechen, 1. Sam. 2, 4. wenn gleich der Kerckermeister zu Philippis Paulum in das innerste Gefängniß wurffe, und legte seine Füsse in den Stock, Act. 16, 33. so ist doch GOttes Wort so gar nicht gebunden, daß auch der Kerckermeister selbst gläubig wird; denn in solchen Fällen hat es offt geheissen: GOtt sendet seine Rede auf Erden, sein Wort laufft schnell, Ps. 147, 15. war doch Paulus selbst bekehret worden, als er die Christen zu binden ausgezogen; und wenn die Gläubigen nebst ihren verfolgten Lehrern schnlich zu GOtt bitten und beten, daß das Wort des HERRN lauffe und gepreiset werde, Act. 9, 11. 14. wird solch Seuffzen gewiß erhöret, und muß es von den Tyrannen heissen: Das Wort sie sollen lassen stahn, und keinen Danck dazu haben. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 33. seq.

Leinweber, 1. Par. 4, 21. Und die Freundschafft der Leinweber unter dem Hause Asbea. Diese stammen, so viel man aus H. Schrifft Nachricht findet, von Abraham her: der zeugte den Isaac, dieser den Jacob, Jacob den Juda, Juda den Sela, Sela aber zeugete den Her, und von diesem Her sind entsprossen die Leinweber unter dem Hause Asbea; nicht als ob zuvor nicht auch schon Leinweber gewesen, sondern daß solches ihr Handwerck unter das Volck GOttes kommen, und der Patriar-

triarchen Söhne zur selbigen Zeit solches erlernet haben. Muß demnach das Weber-Handwerck oder die Freundschafft der Leinweber ein uraltes Handwerck seyn, weil dasselbe schon zu Zeiten der Ertz Väter floriret hat; ja es ist nicht zu zweiffeln, es werde auch schon vor der Sündfluth getrieben worden seyn. Dann obwohl an dem, daß die ersten Menschen, die noch in der güldenen Zeit gelebet, sich meistentheils von Thier-Fellen, die sie in den Schlacht-Opffern abgezogen, Kleider gemacht; wie GOtt selber unsern ersten Eltern Röcke von Fellen gemacht, Gen. 3, 21. wie auch Justinus von den Scythen schreibet, daß sie Kleider von Thier-Fellen getragen; jedoch so werden sie auch unter denselbigen Hemden von Leinwand vermuthlich getragen haben; wie sie dann aufs wenigste haben müssen Faden spinnen, die Thier-Felle zusammen zu nähen; daher auch das alte Sprichwort kommen: Da Adam hackt und Eva spann, wer war damahl ein Edelmann. Hat man aber gesponnen, so wird das Geweb und Wircken nicht fern davon gewesen seyn; und wollen viel der Gelehrten, daß die Menschen das Weberwerck von der Spinnen erlernet haben, die so künstlich ihr Geweb in der Lufft macht, daß man sich darüber verwundern muß; und ist solches Handwerck bey allen Völckern sehr gemein gewesen, sonderlich bey den Egyptern, wie dann zu Zeiten Mosis der Flachs auf dem Felde durch das Hagel-Wetter erschlagen worden, Exod. 9, 31. die Cananiter haben auch viel Flachs angebauet, massen Rahab die Kundschaffer unter die Flachs-Stengel verbarg, Jos. 2, 6. wo aber Flachs gebauet wird, da ist auch das Weberwerck im Schwang. Die Materie, womit sie pflegen umzugehen, wird genennet Leinen; da hingegen die Wüllenweber mit Wullen. Im Hebr. stehet das Wort büz, welches eine Art des Flachs bedeutet, der im Morgenlande, sonderlich aber in Judea gewachsen, daraus man zartes Garn hat spinnen können, aus welchem man nachgehends gar schöne und subtile Leinwand gewürcket; sonderlich aber war solcher Flachs in Syrien wohl bekannt; die Farbe desselbigen soll Goldgelb gewesen seyn, wie Pausanias bezeuget; Philostratus aber will ihm die Silber-Farbe zulegen. Mag wohl seyn, daß nach dem entweder der Boden, oder der Jahrgang gewesen, nach dem wird er auch eine Farbe bekommen haben; wie auch bey uns immer ein Flachs schönere Farbe hat als der andere. Solch Garn von solchem Flachs gesponnen musten die Leinweber würcken; wie denn auch allhier ihrer Arbeit ferner gedacht wird; da zwar im Hebr. ein solch Wort stehet, das insgemein ein iedes Gemächt oder Werck bedeutet; hier aber bedeutet es eigentlich etwas künstliches machen und verfertigen, wie ein alter Theologus angemercket. Wie nun der H. Geist erwehnet der Materie, womit die Leinweber umgehen und auch der Arbeit, die sie verrichten; so würdiget ers auch anderwärts desselbigen löblich zu gedencken; z. E. des Weberbaums, 1. Sam. 17, 7. der Weberspulen, Job. 7, 6. des Werff- oder Eintrags, Lev. 13, 49. des Weberfadens, Esa. 38, 12. er nimmt von ihrem Handwerck allerhand schöne Gleichnisse, die Menschen ihrer Sterblichkeit zu erinnern, wie Job. 7, 6. Esa. 38. 13. ist anbey mühsam und in seiner Maß künstlich. Mühsam, denn da stehet der gantze Leib in stetiger Bewegung, alle Sinnen sind immer in der action, und die Seele und der Verstand in continuirlicher meditation; die Hände haben immerdar mit hin- und herwerffen und wiederfangen der Spulen zu thun; die Füsse müssen immer mit Treten geschäfftig seyn, die Augen munter und wacker auf das Gewebe stätigs zu schauen, einen jeden Faden, wann er bricht, wieder in das Blat zu bringen, oder da sie sich verwirren, selbige wieder aus einander zu machen, daferne sie zu hart oder zu leise gespannet nachgeben oder anziehen, nach dem es die Noth erfordert; da muß dasjenige, so allbereit gewebet, von einem Baum ab- und auf den

andern

andern gewunden werden, und was des Dinges mehr ist; und wie es nun mühsam, also ists in seiner Maß auch künstlich, massen das Hebräische Wort, wie schon gedacht, anzeiget eine solche Arbeit, die künstlich verfertiget ist; muß also bey dem Weberwerck auch Kunst gebrauchet werden, wie dann GOtt selber den Ahaliab als einen Kunst erfahrnen Weberknappen gelobet, und desselben Hertz mit Weißheit erfüllet, zu weben und zu wircken allerhand Tücher zum Heiligthum, Exod. 35, 34. seq. so wird auch der Weber, Hiram Abif, gerühmet, daß er habe wissen künstlich leinene Tücher zu würcken, 2. Par. 2, 14. so könten wir auch reden von den gar zarten und reinen Tüchern, von den gemodelten Tüchern, da mancher Weber allerhand schöne Blumen, Thier und dergleichen Bilder einwürcken kan ꝛc. Uberdiß ists auch nützlich, denn es dienet dem geistlichen Stande; wie dann im A. Test. der Hohepriester selber einen leinenen Rock zu seinem höchsten Schmuck getragen, Lev. 16, 23. it. ein Nieder-Kleid, Exod. 39, 28. vid. 1. Sam. 2, 18. c. 22, 18. 2. Par. 5, 12. so tragen noch heut zu Tage Lehrer und Prediger leinene Chor-Hembder; der Altar wird mit einem leinen Tuch gezieret, und sofort an. Ingleichen dem weltlichen Stand, sintemahl sich Käyser, Könige, Fürsten und Herrn ihrer Arbeit bedienen müssen, und ob sie wohl Seiden, Sammt und Purpur tragen, so wird doch solcher herrlicher Zeug nicht gewürdiget, wie der Weber ihre Leinwand, die tragen sie auf dem blossen Leib, wenn sie allen ihren königlichen Schmuck ausgezogen, so behalten sie doch das leinene Hembd an; von Leinwand ist ihr schönster weisser Zeug, ihre Schnupff- und Halstücher, Tafeltücher, u. s. w. vid. 1. Par. 16, 27. Esth. 8, 15. c. 1, 6. Luc. 16, 19. Pharao ließ dem Joseph schöne weisse Kleider anziehen; Lutherus hat es zwar gegeben weisse Seiden: aber das Wort schesch bedeutet auch eine Leinwand, die aus dem allerköstlichsten Flachs, so fürnehmlich üm Elim in Achaja gewachsen und zubereitet worden, gesponnen und gewircket wurde; welche Leinwand so schön gewesen, daß sie gleich wie Seiden geschimmert, Gen. 41, 42. wie es dann Lutherus gar vielfältig durch Seiden übersetzet; die Chald. Bibel aber hat das Wort schesch und byz für eines gebrauchet; wie dann auch von solcher herrlicher Leinwand die grossen Herrn in Morgenland Kleider getragen, vid. Luth. Tom. 9. Alt. f. 1109. A. Ja endlich dienen auch die Leinweber dem Hauß-Stand, und solches in unerdencklich vielen Stücken, welche hier zu erzehlen unnöthig ist. Und was sagen wir lange von diesen dreyen Ständen? erscheinet doch gar ein Engel vom Himmel dem Daniel in Leinwand gekleidet, Dan. 10, 5. und der Engel, welcher den heiligen Weibern des Morgens früh bey dem Grabe Christi erschienen, hatte auch ein lang weiß Kleid an, Marc. 16, 5. vid Luc. 2, 7. 12. Matth. 27, 59. Marc. 15, 46. Luc. 23, 53. Joh. 19, 40. genug, daß das Leinweber-Handwerck Preißwürdig machet unser Heyland selber, nicht nur daß er die Weber in sein Geschlecht-Register gesetzet, Luc. 3, 28. als daß er auch sowohl im Anfang seines Lebens, als auch im Tode ihrer Arbeit sich gebrauchet; wie dann auch so gar die Auserwehlte Schaar in dem ewigen Leben aus allen Heyden, Völckern und Sprachen versammlet in weissen Kleidern dem heil. Johanni in einem Geschicht erscheinet, Apoc. 7, 9. Weihenmäyers Hochz. Pred. p. 538. seq.

Leitest mich nach deinem Rath, Ps. 73, 24. GOttes Rath heisset nicht ein absolut decret, oder gantz unvermeidl. Wille und Schluß, wie die Calviniſten, Piscator und andere es fälschlich dahin deuten wollen; daß wenn dieser Mensch gehangen, ersäuffet, ermordet wird, oder auf andere masse schändlich ümkömmt, so habe es GOtt also decidiret und schlechter Ding haben wollen: sondern es heisset der Rath GOttes ein vernünfftig väterlich consilium,

silium; und es könte auch kein Rath GOttes genennet werden, wenn der einige Wille und Schluß GOttes, dem man nicht entgehen könte, dadurch solte verstanden werden, so wäre es kein consilium, sondern præceptum, ein ernstliches Gebot, daß es GOtt von Anfang der Welt so hätte haben wollen: so sagt und setzet auch βουλή, der Rath, keinen blossen und strengen Willen, nullam absolutam voluntatem, aut absolutum Dei decretum, sondern nur deliberationem in utramque partem, eine gnädige Bewilligung und Wohlgefallen GOttes, daß die, so sich durch seine Gnade rühren, bessern, erwegen und leiten lassen, nachmahls durch die erlangte göttliche Krafft an sein Wort festiglich halten, und an ihm allein bleiben, mit ewiger Gnaden von ihm als einem Schöpffer und Erlöser sollen begabet werden: welche aber wider ihn als ihren GOtt und Gutthäter muthwillig sündigen, und in ihren Sünden biß ans Ende verharren, die sollen auch in ewiger Ungnade und Verdammniß bleiben. Zudem siehet man ja auch, daß es keine deliberation, kein Rath noch Einrathen, sondern ein Beschluß und Schluß müsse genennet werden, wenn GOtt, nach der Calvinisten Meynung, von Ewigkeit her etliche zum ewigen Leben, etliche aber und zwar die meisten zu ewiger Verdammniß und denen Ursachen, welche die Hölle verdienen, erwehlet und versehen hätte. So giebets auch die gesunde Vernunfft, daß diß ein Rath solle heissen, oder eine deliberation, da man auf beyden Theilen erwehlet, welches das erbarste, das billigste und das beste sey, und nicht ein Schluß könne genennet werden, daß es aus GOttes unbedingten blossen Willen, und nicht anders ergehen solle und müsse. In solchem Verstande lieset man auch 1. Reg. 12, 6-9. von denen unterschiedlichen Rathschlägen, welche die jungen und alten Räthe des Königs Rehabeam vorgegeben haben, welche traun solche Rathschläge nicht gegeben, daß ihre Befehle und Gebote unfehlbar müsten vollbracht werden; sondern ein ieglicher eröffnete sein Gutachten. Und stehet eben an diesem Ort auch diß Hebr. Wort, welches dieses Orts keinesweges für ein absolut decret kan ausgegeben werden. Besiehe auch Esa. 8, 10. c. 19, 11. aus welchen gleichfalls erhellet, daß das Wort consultationem bedeute, eine Berathschlagung mit Vernunfft, und aus den Dingen, so unsere Sitten im Leben und Wandel angehen. vid. Esa. 47, 12. seq. so heisset auch dieses, daß uns GOtt nach seinem Rath leitet, seine wunderbare Regierung, Warnung durch sein göttlich Wort, Erinnerung und Unterricht durch die Lehrer, Prediger und andere gute Freunde. Diese verkündigen uns allen Rath GOttes, Act. 20, 27. der macht uns selig nach seinem Rath, der nicht wancket, Ebr. 6, 17. das ist der Rath GOttes, den uns seine Propheten und Boten verkündiget, und welchen GOtt selbst ratificiret hat, er wolle das Wort seiner Knechte bestätigen, und den Rath seiner Bothen vollführen, Jer. 44, 26. diesen Rath GOttes hat uns der eingebohrne Sohn GOttes im N. Test. noch deutlicher offenbahret ꝛc. Joh. 1, 18. Wie nun mancherley Arten seyn, da wir durch den Rath GOttes geführet werden, denn sein Rath ist wunderbarlich, Esa. 28, 29. Rom. 11, 34. Esa. 40, 13. Sap. 9, 13. 16. so sind auch unterschiedliche Wege und Weise, worinnen uns GOtt leitet, als: 1) in statu naturæ, in unserm Leben und Wandel, und zwar a) im Anfang unsers Lebens: da führet uns GOtt nach seinem Rath, weiß und ordnet, wenn und wie der Mensch zur Welt gebohren werden soll, bey guten oder bösen Zeichen, darzu denn keinesweges einig Zeichen also von GOtt dazu geschaffen, uñ eine Ursach ist, daß es gesund, ehrlich, wohl dem gebohrnen Menschen ergehe, sondern GOTT lässet einen ieglichen nach seinem Rath und Willen arm oder reich, lang oder kurtz, starck oder gebrechlich, schön oder wohlgestalt, heßlich oder ungeschickt, und sofortan gebohren werden, der giebt den Menschen seine Farbe, Gehör und Verstand,

stand, der läßt auch wohl den Menschen, wenn er will, gantz blind auf die Welt gebohren werden, Joh. 9, 3. b) im Fortgang unsers Lebens, da stehets auch allein bey GOtt, ob einer langsam oder geschwind zum Verstande, zu Ehren, zur Heyrath und dergleichen komme: denn wer kan unter den Menschen seiner Länge eine Elle zusetzen? Matth. 6, 27. massen denn keine Creatur vermag, ein einiges Haar weiß oder schwartz zu machen, c. 5, 36. denn es kömmt alles von GOtt, Glück, ꝛc. Syr. 11, 13. 23. c) am Ende unsers Lebens, da kömt auch alles von GOtt, wenn, wie, wo und woran ein Mensch sterben soll, reich oder arm, auf dem Bette oder im Felde, unterm blatten Himmel; vid. Coh. 4, 14. c. 9, 12. wenn nun gleich ein Mensch für dem andern so erbärmlich ümkommet, einer im Felde, oder im Wasser, im Feuer, in der Schlacht, und unversehens dahin fällt, das hilfft den Calvinisten nichts zu ihrem absoluto decreto, als wenn sie darzu verordnet wären: so schadet es auch denen Gläubigen nichts an der Seligkeit; denn es gefällt GOtt also, und er hat Macht einen auf dem Bette oder im Felde sterben zu lassen, sintemahl auch kein Sperling ꝛc. Matth. 10, 29. c. 2, 16. Luc. 13, 4. Matth. 20, 15. Coh. 7, 16. 2) in statu peccati, im Sünden-Stande, da werden wir alle insgesammt nach GOttes Rath geleitet, daß wir zur Bekehrung gelangen, sintemahl es alleine bey GOtt stehet, daß er einen langsam, den andern geschwinde aus dem Sünden-Koth heraus ziehet, und denen, so im finstern wandeln, sein Gnaden-Licht sehen lässet, ob zwar GOtt keinen zur Sünde reitzet, und niemand erlaubet zu sündigen, Syr. 5. c. 15, 21. die Gläubigen und welche aus Schwachheit sündigen, werden auch geleitet, daß sie wieder aufstehen: fällt er, so wird er nicht weggeworffen ꝛc. Ps. 37, 24 3) in statu gratiæ, im Gnaden-Stande: da regieret GOttes Rath und Wille gleicher massen, weil er Macht hat zu thun mit den Seinigen wie er will, daß er diesem zehen, dem andern fünffe, dem dritten ein Pfund in seinem Gnaden-Reich anvertrauet, und in der Christlichen Kirche damit zu wuchern anbefichlet. 4) in statu gloriæ, im Stande der ewigen Glori und Herrlichkeit, da lässet er etliche lange Zeit in diesem Jammerthal herum wallen, biß er sie zu sich in sein ewiges Himmelreich nimmt; etliche aber gar geschwinde, etliche werden von GOTT in stillem Friede und sanffter Ruhe, etliche aber durch viel Trübsal und Elend von dieser Welt weggenommen und in die ewige Freude versetzet, welches Christus zu verstehen giebt Joh. 21, 22. Hülsemanns Leich-Pr. h. l.

Lenden, ist ein alt Deutsch Wort, so wir in dem Liede: Hilff GOTT, daß mir gelinge, ꝛc. antreffen, wenn es heisset: Einen Tröster thät er senden, das war der Heilige Geist, von GOTT thät er sie lenden ꝛc. Es hat aber diß Lenden eine Verwandtschafft mit dem Anlenden, wann die Schiff-Leute an den Port anlenden, also solte der H. Geist die Apostel auf dem wilden Meer dieser Welt, in ihren Predig-Amt, als der himmlische Pfingst-Wind, zu der Wahrheit, als dem sichern Port treiben, oder sie in die Wahrheit lencken und leiten, Joh. 16, 13. welches der H. Geist auch gethan hat, denn die Jünger predigten die grossen Thaten GOttes in allerley Sprachen, nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen, Act. 2, 4. also leitete er Petrum zur Wahrheit, daß er ferner kein Bedencken tragen solte, auch den Heyden das Evangelium zu predigen, nicht allein durch ein sonderlich Gesichte, sondern auch durch innerliches Einsprechen, Act. 10, 19. 20. Gözingers Erkl. der Fest-Lieder, P. II. p. 315. seq.

Lernen will mein Volck nicht, Hos. 4, 6. Das geben einige: populus meus vacat scientia, mein Volck hat kein Erkänntniß, nemlich von GOtt und seinem Worte, massen Lutherus das Hebr. Wort so gegeben in eben diesem c. v. 1. es ist kein Wort GOttes im Lande; weil nemlich aus dem

Worte GOttes die Wissenschafft und Erkänntniß der göttlichen Dinge kömmt, Ps. 36, 11. Jer. 9. und Drusius hats gegeben: scientia destituitur ad salutem, daß es dem Volcke an der nöthigen Erkänntniß zu ihrem Heil und Seligkeit mangele; sie hatten nicht, was zu ihrem Friede dienete, Luc. 19. Grotius hats durch pietatem erkläret, es sey bey diesem Volck keine Gottesfurcht noch Gottseligkeit, die doch zu allen Dingen nütze, 2. Tim. 4, 8. nach der Griech. Bibel heists: non habens cognitionem; kömmt mit Lutheri Verdolmetschung überein: darum, daß es nicht lernen will. Sie hatten GOttes Wort im reichen Maasse, GOtt hatte sie zu dem Ende zu seinem Volck erwehlet, daß sie ihn, seine Natur, Willen, Wort, Wohlthaten, wie ers geoffenbahret, erkennen und wissen, und darnach ihr Leben richten solten, damit sie zum ewigen Leben dadurch möchten geleitet werden; aber sie waren nachläßig und begehrtens nicht zu lernen. Darum heists hier nicht: Mein Volck kan nicht, sondern es will nicht lernen; da es wohl könte gute Lehre fassen, und durch GOttes Gnade nach derselben leben, so will es nicht dran; mein Volck ist toll, ꝛc. Jer. 4, 22. Gräfens Conc. in Hos. p. 424. seq.

Leviten habe ich genommen unter den Kindern Israel, für alle Erstgeburt, etc. Num. 3, 12. 13. Wie GOtt der Erstgebohrnen Israeliten in Egypten verschonet, und deßwegen sich ihm selbige nachgehends auf eine sonderbare weise geheiliget, das sehen wir Exod. 13, 1. 2. seq. so verrichteten nun diese, statt aller Kinder Israel, die Aufwartung bey dem Levitischen Gottesdienste, und bedieneten nach Göttlichen Willen auch das Priester-Amt: ietzo aber ändert GOTT solches, und setzet an ihren Platz der Priester nächste Bluts-Freunde, die Leviten, ein, als die mit den Priestern von einem Stamm-Vater Levi herkamen, daß sie anstatt der Erstgebohrnen aus allen Stämmen den Gottesdienst verrichten, und neben den Priestern den Tabernacul solten bedienen helffen, warten der Hut des Heiligthums, und der Hut der Kinder Israel, d. i. daß sich das Volck nicht nähern, und also einen Zorn über die Gemeine erwecken möchte, v. 7. 8. Zu diesem Ende ließ nun GOtt so wohl alle Leviten zehlen, nemlich alles, was männlich war eines Mondes alt und drüber; als auch alle Erstgebohrne unter den Kindern Israel, ebenfalls alle Mannes-Personen eines Monden alt und drüber, v. 15. 40. Hier fragt sichs nun: Warum GOtt die Erstgebohrnen verworffen, und an ihrer statt die Leviten erwehlet habe? und da antwortet Drusius, es sey deßwegen geschehen, weil die Erstgebohrnen in Israel Erbschafft gehabt, und daher den Gottesdienst nicht abwarten können. Allein diese Ursache scheinet nicht zulänglich zu seyn, immassen ja den Erstgebohrnen eben so wohl alle Erbschafft im Lande können genommen werden, als sie dem Stamm Levi genommen ward. Daher die Hebräer, und mit ihnen viel Christliche Ausleger, davor halten, es sey darum geschehen, weil die Erstgebohrne aller Stämme mit Anbetung des güldenen Kalbes sich versündiget, und diese ihre Herrlichkeit damit verschertzet; die Leviten hingegen hätten sich dessen enthalten, und mit solcher Abgötterey, wie die andern Stämme, sich nicht versündiget, vielmehr aus göttlichem Eifer, nach Mosis Befehl, ihre Schwerdter genommen, und die, welche sie an der Abgötterey schuldig gewust, bey die 3000. Mann erschlagen, da sie so gar ihrer nächsten Bluts-Freunde, auch Vater und Mutter nicht verschonet, sondern alles, was ihnen von Schuldigen vorkomen, mit des Schwerdts Schärffe geschlagen. Und deswegen so hätte sie nun GOTT, an statt der Erstgebohrnen, zu seinem Dienst erwählet. Nun ists an dem, daß der Stamm Levi immer fest bey GOtt gehalten, und niemahls den andern in der Abgötterey nachgefolget, oder sonst den Götzen gedienet. Drum, da alle Stämme bey Kadesbarnea murreten,

ten, und GOtt damit erzörneten, daß sie auch alle in der Wüsten sterben musten, war der Stamm Levi nicht mit unter den Murrenden, und sind dahero, nach Maimonidis Bericht, die meisten von ihnen, die aus Egypten gezogen waren, in Canaan mit eingekommen. Wie denn auch Num. 14. unter den Murrenden keiner Leviten gedacht wird, und die Hebräer hievon abermahl den Stamm Levi ausnehmen. Und da die zehen Stämme Israel unter dem Könige Jerobeam den wahren Gottesdienst verliessen, und die güldne Kälber in Dan und Bethel anbeteten, blieben die meisten Leviten, die in Israel wohneten, beständig, verliessen Hauß und Hof, und zogen dem wahren GOtt zu Liebe nach Juda, 2. Par. 11, 13. c. 13, 9. daß man also aus vielen Dingen wohl siehet, daß der Stamm Levi vor allen andern Stämmen iederzeit GOtt seinen HErrn lieb gehabt, und daher mags wohl seyn, daß GOtt dieser wegen die Leviten, statt der Erstgebohrnen, erwehlet habe. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 7. p. 103. seq.

Leviten, in welchem Jahre ihres Alters sie ihr Amt angetreten, Num. 4, 1. 3. Hier sehen wir deutlich, daß sie ihr Amt und Dienst nicht eher antreten dürffen, als biß sie dreyßig Jahr alt gewesen: Denn die unter dreyßig Jahren waren, die taugten noch nicht zum Heer oder Hauffen der Leviten, und waren noch nicht geschickt zu dienen an der Stiffts-Hütten. Es waren aber sonderlich drey Staffeln, nach welchen die Leviten zu ihrem Dienste kamen. Die erste betraten sie, wenn sie einen Monden alt waren: Denn da wurden sie schon GOtt geheiliget, und ihm gleichsam übergeben, v. 15. 41. wie auch alle Erstgebohrne nach einem Monden von der Unreinigkeit der Geburt gereiniget, und GOtt dargestellet wurden, Lev. 12, 4. Die andere traten sie an, wenn sie 25. Jahr alt waren: Denn da wurden sie zu ihrem Dienst eingesegnet, mit Auflegung der Hände, wie also der göttliche Befehl dieser wegen ergehet Num. 8, 9. 24. von welcher Zeit an biß zum 30sten Jahre ihres Alters sie allmählig zu den Levitischen Verrichtungen angewehnet, und darinnen unterwiesen wurden, übten sich auch nur durch leichtere Bedienungen, als singen und dergleichen, und machten sich dadurch zu denen schwerern tüchtig und bequem. Die dritte aber, und den völligen Dienst, sonderlich das Trag-Amt, traten sie nicht eher an, als biß sie dreyßig Jahr alt waren: Denn da hatten sie völlige Stärcke, das schwere Geräthe der Stiffts-Hütten fort zu tragen, wie es denn GOtt also angeordnet Num. 4, 3. 47. und auf dieses Vorbild zielte es, daß JEsus, als er zu seinem Amte eingeweyhet ward, auch dreyßig Jahr alt war, Luc. 3, 23. so scheinets auch, daß auf diese verschiedene Stuffen des Dienstes der Leviten gesehen wird, wenn 1. Tim, 3, 13. stehet: Die wohl dienen, erwerben ihnen selbst eine gute Stuffen. Ob nun aber gleich zu Mosis Zeiten die Leviten nicht eher, als in 30. Jahren, ihre volle Bedienung antreten durfften; so mochten sie selbige doch zu Davids Zeiten viel früher annehmen, nehmlich schon im zwantzigsten Jahre ihres Alters; denn so heißt es ausdrücklich: Das sind die Kinder Levi, welche thäten das Geschäffte des Amts im Hause des HErrn, von zwantzig Jahren und drüber, 1. Par. 24, 24. seq. it. zu Hißkiä Zeiten, 2. Par. 31, 17. zu Estä Zeiten, Esr. 3, 8. Demnach fragt sichs: Warum David von der göttl. Ordnung abgangen, und die Leviten, statt der 30. Jahre, im zwantzigsten Jahre zum Dienst des Heiligthums angenommen? Resp. es ist vielleicht aus einer doppelten Ursache geschehen: Einmahl wegen der Menge der Opffer, die täglich zunahmen, daß daher der Dienst zu schwer würde gefallen seyn, wenn die Leviten die dreyßig Jahr hätten auswarten sollen. Sodenn wegen Aufhörung des Tragens, weil damahls die Hütte des Stiffts, und nachgehends der Tempel, an einem beständigen Ort blieb, und nicht immer, wie in der Wüsten, fort getragen wurde; darum

so hatte auch David nicht nöthig, diese Zahl der Jahre so genau zu observiren, sondern kunte die Leviten von ihrem zwantzigsten Jahre an rechnen, eben wie die andern Israeliten, und zwar solches ohne Verletzung des Gebotes GOttes, weil die 30. Jahr nicht länger verbunden, als da die Stiffts-Hütte umher wandelte, und immer viel zu tragen war, worzu freylich völlige Stärcke gehörete. Nun aber, da die Leviten nichts mehr zu tragen hatten, so war man auch nicht weiter an das dreyßigste Jahr des Alters bey den Leviten verbunden, sondern sie kunten von 20. Jahren und drüber angenommen werden. Es möchte aber hierwieder iemand einwenden und sagen: David habe die Leviten nicht von zwantzig, sondern dreyßig Jahren erst zum Dienst angenommen, weil in eben demselben c. da der 20. Jahr gedacht wird, nehmlich 1. Par. 24, 24. auch stehet, daß er sie von 30. Jahren zum Dienst des Heiligthums zehlen lassen, v. 3. und Josephus noch darzu solche dreyßigste Zahl bekräfftiget. Da wir denn gerne gestehen, daß solches kein geringer Einwurff sey, und bereits denen Auslegern viel zu schaffen gemacht habe. Der Vulgatus hat solchem Scrupel abzukommen in seiner Lat. Bibel, statt der 30. Jahre, 20. gesetzet. Allein solches ist wider den Grund-Text, und kan daher nicht gebilliget werden. Lutherus hält davor, was 1. Par. 24, 3. von 20. Jahren gesagt werde, das sey im Hebr. verfälschet, vid. R. Gl. aber auch solches kan man nicht wohl einräumen, und den Hebr. Text so leicht vor verfälscht halten. Junius und Tremellius wollen, daß allhier von zwo Zehlungen geredet werde, deren die erstere von 20. Jahren geschehen sey, da alle Israeliten von 20. Jahren und drüber, auf Davids Geheiß, von Joab gezehlet worden, welches aber David hernach geändert, und sie von 30. Jahren nach dem Gesetze zehlen lassen, und das wäre die andere Zehlung gewesen. Allein es ist diese Meynung auch nicht richtig: denn was sie von der Zehlung unter Joab vorgeben, hat in der Schrifft keinen Grund, weil Joab den Stamm Levi nicht mit gezehlet, 1. Par. 22, 6. Die Bibl. Vin. gehen dahin, als wären die Leviten vom 20sten Jahre biß zum 30sten nur unterwiesen und abgerichtet, ja auch allmählig mit angeführet worden; im 30sten aber hätten sie das Amt recht angetreten. Und das ist auch die Meynung Waltheri, Glassii, Osiandri, Friedlibii, Prückneri und anderer, als welche alle davor halten, daß auch zu Davids Zeiten die Leviten erst im 30sten Jahre ihren völligen Dienst angetreten. Aber wir haben vorhin schon dargethan, daß von Davids Zeit und hernach die Leviten nicht vom 30sten, sondern vom 20sten Jahre zum völligen Dienste kommen seyn. Der Autor der Gothischen Kirchen-Hist. vergleicht diese beyde streitende Oerter, nehmlich den 3. und 24. v. des 24. c. im 1. B. der Chron. also: David hat die Leviten zehlen lassen, die zwar vorhin von 30. Jahren und drüber gezehlet zu werden pflegten, nun aber von 20. u. drüber gezehlet wurden. Welche Meynung denn wohl die einfältigste und beste zu seyn scheinet. Oder man könte den Scrupel auch auf solche Art heben, daß man sagte: David habe zwar erstlich die Leviten von 30. Jahren an zehlen lassen; hernach aber, wie er gesehen, daß bey den künfftigen weitläufftigen Tempels Verrichtungen die Zahl zu geringe wäre, seine Meynung geändert, und die übrigen von 20. Jahren auch darzu genommen, weil es dem Gesetze GOttes nicht zuwider; da sie denn zusammen, die erstern von 30. und hernach die andern von 20. Jahren, in allen acht und dreyßig tausend gemacht. Und diese letztere Meynung gefällt auch, nebst der vorhergehenden, dem Lundio vor allen andern. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 8. p. 116. seq.

Leuchte ist das Gebot, und das Gesetz ein Licht. Prov. 6, 23. Damit wird gezeiget der grosse Nutz und Dienst des Gesetzes oder der Gebote GOttes, dasselbige sey unserer Füsse Leuchte ꝛc. Ps. 119, 105.

Er

Er macht den Worten nach zwey Dinge nahmhafft, die aber in re und an ihm selbst fast allerdings übereinstimmen und eins sind: Erstlich nennet er das Gebot, und sagt: Das Gebot ist eine Leuchte. Er braucht in seiner Sprache ein Wort, so von einem andern herkömmt, und so viel heisset als befehlen, gebieten, ordnen, und wird damit gedeutet auf die H Zehen-Gebote, die GOtt nicht allein mit grossem Eyfer und Ernst gegeben, Exod. 19, 16. seq. sondern sie auch so weißlich, und löblich geordnet, Ps. 111, 3. daß sie heissen GOttes Ordnungen, Ps. 89, 32. von solchen wird geredet in singulari, als von einem eintzigen, sintemahl sie alle in dem einigen verfasset: Du solst lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen ꝛc. Luc. 10, 24. denn die Liebe ist des gantzen Gesetzes Erfüllung, Rom. 13, 11. it. 1. Tim. 1, 5. und um solcher Ursache willen redet nun Salomo davon, als von einem Gebot; wiewohl sie auch allesammt der einige Gesetz-Geber allen Menschen, gleich als einem gegeben, und gesagt: Du solst dieses thun und jenes lassen, Jac. 4, 12. Mich. 6, 8. Coh. 12, 13. GOtt hat sie alle so gegeben, daß eines wie das andere, und also insgesammt als ein eintziges sollen in Acht genommen werden; so gar, daß wer nur auch an einem sündiget, und sonst das gantze Gesetz hält, so ist er es doch gantz schuldig, Jac. 2, 10. Zum andern nennet er das Gesetz. Das Grund Wort heisset unter andern regnen, anfeuchten, und wird gezogen auf die im Gesetz verfasste Lehre und Unterweisung, die wie ein Regen herab fället, und die Hertzen der Menschen gleichsam feuchtet und fruchtbar macht, da sie sonst von Unwissenheit und Hartnäckigkeit gantz hart, dürr und trocken seynd, Esa. 55, 10. seq. Ps. 68, 10. GOtt fand uns in der Wüsten, und in der dürren Einöde, und führet uns, und gab uns sein Gesetz, Deut. 32, 10. und das war nun der feuchtende Regen, dadurch der Menschen Hertzen weich und fruchtbar wurden, dadurch wurden sie aus Unverständigen Verständige, was da sey des HErrn Wille, Eph. 5, 17. denn das Zeugniß des HErrn ist gewiß, und macht die Albern weise, Ps. 19, 9. Ps. 1, 3. und also siehet solcher Nahme auf die theoriam und was das Gesetz GOttes thue in Unterrichten und Unterweisung der menschlichen Hertzen; da der erste siehet auf die praxin, und was GOtt denen Menschen in seinem Gesetz zu thun und zu lassen anbefehle. Es ist aber das Gebot eine Leuchte, das ist, wie eine Leuchte. Im Ebr. stehet ein Wörtlein, welches heisset etwas, dadurch ein Licht und dergleichen fortgepflantzet und erhalten wird; es bedeutet eine Oehl-Lampe, wie es gesagt wird von denen Lampen, so Mose oben auf den Leuchter im Heiligthum machen muste, die durchs Oel stets brennend erhalten wurden, Exod. 25, 37. c. 27, 20. Num. 8, 3. es wird auch wohl gesagt von einem Behältniß oder Laterne, darinnen man Licht erhält, daß es vom Winde nicht ausgeblasen werde, Zeph. 1, 13. Es ist ein Licht, welches in seiner Sprache von Leuchten her genennet. Denn weil wir hier sitzen in einem dunckeln Ort, so hat uns GOtt das Licht seines Gesetzes gegeben, daß wir darauf Acht haben sollen; weil es uns in solchen dunckeln Ort scheinet, 2. Petr. 1, 19. und wie nun vermittelst eines Lichts man im Finstern sehen, etwas erkennen, und alle gefährliche Oerter, Anstösse und schädliche Gruben vermeiden kan, daß man nicht ins Verderben geräth: So können wir durch das Licht des Gesetzes erkennen alle die Sünden und Laster, die auf dem breiten Wege dieses bösen Lebens im Schwange gehen, und uns zum Verderben tragen, Matth. 7, 13. denn durchs Gesetz kömmt Erkänntniß der Sünden, Rom. 3, 20. und ruffet uns das Gesetz immer nach: Ihr solt der keines thun, daß ꝛc. Deut. 12, 8. 32. es sagt uns, was gut ist, und was ꝛc. Mich. 6, 8. diß ist der Weg, denselben gehet ꝛc. Esa. 30, 21. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laster-Spiegel, P. VII. Conc. 3. p. 49. seq.

Letzten

Letzten Worte Davids, so eine schöne Weissagung von dem Meßia in sich begreiffen, 2. Sam. 23, 1. welches denn nicht dahin zu verstehen, als wenn es seine allerletzten Worte gewesen; denn er hat, wie die Chronologie giebt, hernach noch fünff Jahr in der Welt zugebracht, auch noch viel geredt, gethan und erlitten; er hat aus Vermessenheit das Volck gezehlet, 2. Sam. 24. hat Salomo nach ihm zum Könige verordnet ꝛc. 1. Par. 30, 18. 19. ihm auch ein Fürbild der Halle und seines Hauses, und alles, was zum Tempel-Bau gehörete, gegeben, 1. Par. 29, 11. 12. auch ein ansehnliches dazu spendiret und vermachet, c. 30, 23. ihm auch endlich, da er sterben wollen, gute instruction gegeben, wie er sein Reich recht bestellen und befestigen solte, 1. Reg. 2. sondern es wird nur angedeutet, daß David, nachdem er durch mancherley Versuchungen und Gefahr mürbe gemacht, und bey seinem hohen Alter an seinen Kräfften sehr geschwächet worden, daß er daher abnehmen können, daß das Ende seines Lebens nicht mehr ferne wäre, habe solch Bekänntniß seines Glaubens an den künfftigen Meßiam, der aus seinen Nachkommen entspriessen solte, als ein Testament, von Sachen die Religion betreffend, hinter ihm verlassen wollen, damit alle seine Unterthanen und künfftige Nachkommen dadurch angereitzet würden, den Meßiam anzunehmen, daher er sich auch nennet in solchen Testaments-Worten einen Mann, der von dem Meßia des GOTTES Jacob versichert sey. Sind also dieses nur seine letzten Worte, die er als ein Prophet geredet, nachdem er zuvor in seinen Psalmen viel herrliche Weissagungen fürbracht, als der Mann lieblich mit Psalmen Israel. Und werden seine letzten Worte genannt, weil er darinnen noch bey gesunden Tagen seinen letzten Willen und Glaubens-Bekänntniß eröffnet, darauf er künfftig gedachte seelig zu sterben, daran er auch hernach nicht das geringste geändert, sondern frölich darauf gestorben und seelig eingeschlaffen ist, wie zuvor der Jacob seine zwölff Söhne gesegnet, dabey auch sein Bekänntniß von dem Held, der aus Juda kommen solte, eröffnet, und seinen letzten Willen hinterlassen hat, Gen. 49. deßgleichen auch Moses gethan, der vor seinem Ende, da er bald solte auf den Berg gehen, und sterben, die zwölff Stämme Israel einen ieglichen mit einem sonderbaren Seegen gesegnet, auch sein Bekänntniß von der Seeligkeit, die der Meßias erlangen solte, hinterlassen, Deut. 33, 26-29. Götzingers Fest Lieder, P. II. p. 570. seq.

Licht des Lebens wird er haben, Joh 8, 12. Nicht nur das seligmachende Erkänntniß GOttes, sondern auch, wie Augustinus und Bibl. Vin. angemercket, das ewige Leben, das ein solcher hier haben soll in Hoffnung, dort aber in der unendlichen Vollkommenheit; er soll hier in der Welt durch die geistliche Erleuchtung zu leben anfahen, solches Leben nachgehends durch continuirliche Ubung des wahren Christenthums fortsetzen, und Christo nachwandeln, biß er endlich zum immerwährenden Heil kommen soll. Hat es demnach eine andere Gelegenheit mit dem Gnaden-Licht Christo, als mit andern irrdischen Lichtern. Die Sonne, ob sie wohl das allergrösseste und helleste ist unter allen irrdischen Lichtern, so kan doch ihr Schein durch eine finstere Wolcke verhindert und aufgehalten werden, ja sie wird des Nachts so zu reden mit allem ihren Schein gantz vergraben, geschweige anderer Lichter und Fackeln, die von einem gar bald ausgeblasen, oder durch einen Regen können verlöschet werden; aber das Gnaden-Licht Christus kan in seinem Glantz von niemand gehindert, noch durch Finsterniß und Widerwärtigkeit ausgelöschet werden, ja im Tode selber verläßt es die Gläubigen nicht mit seinem Schein, sondern begleitet sie, biß sie kommen und gelangen zum himmlischen, seligen und ewigen Freuden-Licht. Weibenmäyers Fest-Posaune, P. II. p. 392.

Licht lasset leuchten für den Leuten ꝛc. Matth. 5, 16. Die guten Wercke insgesammt sind ein Licht, das angezündet seyn und brennen soll: zuförderst der würckende Glaube der Jünger und Lehrer der Kirchen, die mit ihrer rechtgläubigen Lehre und Wandel wie Lichter und Lampen andern müssen fürgehen, daß sie den rechten Weg zum Himmel finden; darum sie auch den Sternen verglichen werden, Apoc. 1, 16. c. 8, 10. 11. und ihr Lohn dafür wird seyn, daß sie leuchten wie des Himmels Glantz, und ꝛc. Dan. 12, 3. doch mögen auch folglich alle Christen hierunter verstanden werden, 1. Petr. 2, 12. Phil. 2, 15. 16. und wie der Glaube und dessen Lehre selbst ein Licht heisset, Ps. 36, 10. Ps. 43, 3. 1. Joh. 2, 8. so führet auch der Christen löblicher Wandel diesen Nahmen; sie sind, wie Johannes, ein brennend und scheinend Licht, Joh. 5, 35. brennend inwendig, in einem heiligen Glaubens-Eyfer; und scheinend für andern Leuten, die darauf sehen sollen. Ist nun des Lichtes Eigenschafft, daß es nicht allein brennet, sondern auch helle scheinet, und andere Lichter mehr bey demselben angezündet werden können; so ist dieses des Glaubens und aller Gläubigen rechte Art, dadurch andern fürleuchten, und sie entzünden; damit die Finsterniß je mehr und mehr vertrieben werde, das Licht des Christenthums hingegen immer heller scheine. Weil aber, sein Licht leuchten lassen, auf zweyerley Weise kan geschehen, entweder daß man allein von Menschen gesehen werde, welches heisset, eigene Ehre suchen, wie die Heuchler und Scheinheilige zu thun pflegen; oder, daß man dabey am meisten GOttes Ehre, und die Ausbreitung seines heiligen Nahmens suche, und daß GOtt in allen Dingen gepreiset werde durch ꝛc. 1. Petr. 4, 11. so ist leicht zu gedencken, worauf der Heiland mit dieser Ermahnung ziele; nehmlich, nicht auf das heuchlerische und Ehrsüchtige sehen lassen, denn dawider redet er bald hernach sehr nachdencklich, Matth. 6, 1. sq. sondern auf rechtschaffene und GOtt s Ehre allein suchende Weise; damit, wenn andere unsern guten Wandel und Wercke sehen, sie zu gleichen löbl. Verrichtungen angetrieben werden. Wie dann kein Mensch allein um seines eigenen, sondern auch des Nechsten Nutzens und Erbauung willen in der Welt lebet, davon David ein Exempel ist, Ps. 51, 15. dahin ist anzunehmen, was Joh. 3, 20. 21. stehet. Dieser Zweck der Göttlichen Ehre, den wir mit unserm Thun nicht ein- sondern allemahl, und biß an unser Ende, suchen sollen, ist eben hierinnen ausgedrücket, daß sie euren Vater im Himmel preisen. Das euer hat einen sondern Nachdruck: Denn wie ein ieglich Kind nach dem Gesetz der Natur verbunden, seines Vaters Ehre auf allerley Weise, wo, und wie es nur kan, zu suchen; so solle ein ieder Christ ein gleiches thun für die Ehre seines himmlischen Vaters, daß dessen Nahme in der Welt auch durch ihn gepriesen werde. Nicht ohne, es hat ein ieder für sich einen herrlichen Ruhm davon für GOtt, wenn er seinen Glauben in der Gottseligkeit beweiset, Gal. 6, 4. 2. Cor. 1, 12. doch ist hierauf nicht so wohl, als auf den göttlichen Ruhm zu sehen, Ps. 115, 1. 1. Cor. 10, 31. Col. 3, 17. Eph. 1, 6. Ermisch Blum l. P. V. p 339. seq.

Licht, in welchem GOtt wohnet, da niemand zukommen kan, 1. Tim. 6, 10. Der Apostel zeiget an, wie GOttes Majestät und Herrlichkeit an ihr selbst so beschaffen sey, daß weder die Kräffte der Augen des Leibes, noch auch des Gemüthes, natürlicher Weise zureichen, sein Wesen, Willen und Wege zu sehen oder zu begreiffen. Wir können mit unverwandten Augen, und sonder Beschädigung, nicht in die Sonne sehen; vielweniger ists möglich, den zu sehen, dessen Augen heller sind, als die Sonne, Syr. 23, 27. darum GOTT auch dem Mose, als er ihn zu sehen begehrte, diesen Bescheid gab: Mein Angesicht kanst du nicht sehen, denn ꝛc. Exod. 33, 20. und was die Augen des Verstan-

des anbetrifft, ist GOttes Wesen so gar unerforschlich, daß es heist: Wer schwere Dinge forschet, dem wirds zu schwer, Prov. 25, 27. vid. 1. Sam. 6, 19. 2. Sam. 6, 7. wolte nun GOtt, daß niemand der Bundes-Laden zu nahe käme; vielweniger kan ein sterblicher Mensch zu dem Licht kommen, in welchem GOtt selbst wohnet: Durch welches Licht nicht ein irdischer Himmel, oder anderer räumlicher Ort, sondern nach Chrysostomi Erklärung, GOttes selbsteigenes Wesen kan und mag verstanden werden, weil dem grossen GOtt kein ander Licht zur Wohnung anständig ist. Summa, es wird wohl dabey bleiben: Niemand hat GOtt ie gesehen, ꝛc. Joh. 1, 18. eben bey und durch diese Verkündigung hat sich Christus recht erwiesen, als das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, Col. 1, 15. ja als den, der von sich selbst saget: ich bin das Licht der Welt, ꝛc. Joh 8, 12. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 99. seq.

Licht und Heil ist mir der HErr, Ps. 27, 1. Ob David diesen Psalm gemacht, wie er eben zuletzt wider die Philister gestritten, da es ziemlich hart mit ihm gehalten, so daß das Volck sagte, du solt nicht in den Streit ziehen, sintemahl David bald von dem Riesen Jesbi zu Nob wäre erschlagen worden, 2. Sam. 21. wie Aben-Esra h. l. will, stellen wir dahin; erwegen dieses vielmehr, wie das Hertz Davids mit dem Hertz seines GOttes recht wohl dran gewesen, weil er denselben vor sein herrliches, heilbringendes und tröstendes Gnaden-Licht hält; ein herrliches Licht, denn der HErr ist sein Licht. Herrlicher kan das Licht nicht seyn, als welches GOtt selbst ist, GOtt aber ist ein Licht, und keine Finsterniß ist in ihm, 1. Joh. 1, 5. von dem schöpffet auch David seine Erleuchtung am Verstande, seine Heiligkeit am Willen, seine Reinigkeit an denen Begierden, daß er wandeln könne als ein Kind des Lichtes, Eph. 5, 9. Solch Licht wiederfuhr ihm theils unmittelbar durch den in ihm wohnenden H. Geist, dessen sich zwar auch die Quacker und Enthusiasten rühmen wollen, daß sie den Geist und das Licht der Propheten und Apostel haben, aber vergeblich. Von David bezeugets die Schrifft, und sein schönes Psalter-Buch, daß der Geist des HErrn durch ihn geredet, 2. Sam. 23, 2. von diesen Leuten aber weisens die ungereimte schwärmerische Händel aus, daß nicht der HErr ihr Licht sey, sondern ein höllischer Irrwisch, ein in den Engel des Lichts verstellter Teufel sie verführe, 2. Cor. 11, 24. theils mittelbar durch das göttliche Wort, davon er rühmet: Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ꝛc. Ps. 119, 105. Als ein heilbringendes Licht, denn er sagt: der HErr ist mein Heil: ob er gleich durch die Sünde in alles Unheil gerathen, so hat er doch das Vertrauen zu GOtt, er werde ihn davon befreyen, GOTT wird ja mein Heil seyn, Job. 13, 16. und zielet sonderlich hiermit auf das durch Christum erworbene grosse Heil, darauf die Israelitische Kirche so hertzlich von GOTT vertröstet wurde, Esa. 62, 11. dessen masset er sich mit gläubiger Zuversicht auch an. Was die Chymici von einem sonderbaren Lebens-Lichte, so aus dem Blute des Menschen könne zubereitet werden, vorgeben, mag eben so eine grosse Sache nicht seyn. Das rechte Heils- und Lebens-Licht ist dem menschlichen Geschlechte an Christo und seinem Blute vorgestellet worden, an dem haben wir die Erlösung durch sein ꝛc. Col. 1, 14. und von diesem Lichte erwartet auch David all sein Heil, denn es ist in keinem andern Heil, Act. 4, 12. Als ein tröstendes Gnaden-Licht, da er spricht: für wem solte ich mich fürchten? Ist man sonst beym Lichte viel frölicher und sicherer, als wenn man mit der finstern Nacht umgeben ist; wie vielmehr Trost und Freude bringt die gnädige Gegenwart GOttes? wen die umleuchtet, der darff weder vor seinen geistlichen noch leiblichen Feinden sich entsetzen, Rom. 8, 31. also will auch David die finstere Nacht allerhand Verfolgung und Unrecht nicht

achten,

achten, Mich. 7, 8. Adami Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 84. seq.

Licht und Recht, Urim und Thumim, war in dem Amtschildlein des Hohenpriesters, Exod. 28, 30. was diß Licht und Recht (Lichter und Gerechtigkeiten) eigentlich gewesen, darüber sind so wenig die Jüdische, als Christliche Ausleger einerley Meynung: es wird mit unter die verlohrne Dinge gerechnet, welche sich nach Erbauung des andern Tempels nicht mehr gefunden. Wenn wir alle Meynungen in eine Summe fassen sollen, so sagen wir, daß 1.) einige meynen, der Nahmen Jehovah sey auf sonderbare Weise von GOtt selbst, oder von den Jüden nach der Anweisung Mose gemacht, welcher Schemhamphoras geneñet, und in das Amtschildlein hinein gethan oder darzwischen geschoben, dabey der Hohepriester auf sonderbare Weise den Willen GOttes erkannt habe. 2.) etliche dafür halten, die Edelsteine selbst, in gewisse Ordnung gesetzet und angehefftet, seyn diß Licht und Recht gewesen, die alsdenn, wenn sie der Höhepriester auf seiner Brust gehabt, einen sonderbaren lichten Glantz von sich gegeben, dabey er, was recht und beliebig nach dem Willen GOttes, habe alsobald erkennen können. 3.) oder daß es sonst etwas anders noch gewesen, das nach sonderbarer Kunst gemacht oder gewürcket, gantz gewiß unterschieden von dem Amtschildlein selbst, weil es ausdrücklich heisset: Und du solt in das Amt-Schildlein thun Licht und Recht. Wir wollen uns um die wahre Beschaffenheit des längst verlohrnen, wie es ausgesehen, und was es eigentlich gewesen, nicht weiter bekümmern, weil wohl kein Mensch in der Welt mehr die rechte Wahrheit davon wird aussagen können; sondern allein um die Bedeutung, und worauf der Höchste mit diesem Licht und Recht eigentlich abzielen wollen. Da wir dann wohl zu mercken haben, daß dasselbe nicht in Religions-Sachen gebrauchet, was der Wille GOttes wäre, daß die Menschen thun und gläuben solten; denn das hatte er dem Mosi sonst geoffenbaret und durch ihn aufschreiben lassen, daß weiter keines neuen Lichts und Rechts nöthig war; sondern allein in zweiffelhafften politischen und Krieges-Fällen, wenn sie nicht wusten, was sie solten thun, ob sie solten wider die Feinde zu Felde ziehen oder nicht, 1. Sam. 10, 22. c. 14, 37. c. 23, 2. c. 33, 8. 2. Sam. 2, 1. c. 5, 19. wie dann absonderlich David zu seiner Zeit dem HERRN offtmahls gerathfraget durch den Hohenpriester, und der hat ihm aus Gnaden hiedurch seinen Willen kund gethan; nicht aber also dem Saul, 1. Sam. 28, 6. So ist auch zu beobachten, daß GOtt hierunter noch einen doppelten andern Zweck gehabt, 1.) insgemein die Ehre seines Nahmens und auserwehlten Volcks, daß selbige unter allen Heyden nahe und ferne solte bekannt werden, Deut. 4, 6. 7. daß nun die Heyden umher und in aller Welt sich nicht weiter darnach bemühet, noch den HErrn gesucht, ob sie ihn etwan finden möchten; ja, daß sie noch wohl durch des Satans Trieb ihre oracula an vielen Orten gehabt, und den höllischen Geist, der allemahl sehr zweydeutig und betrüglich geantwortet, in zweiffelhafften Dingen gerathfraget, das ist ihrer muthwilligen Versäumniß, und Verachtung zuzuschreiben, darüber sie GOtt ie mehr und mehr in verblendeten Sinn dahin gegeben, zu thun was nicht recht ist, Rom. 1, 22. it. 2. Thess. 2, 12. 2.) die Ehre des zukünfftigen Meßiä, von welchem die Jüden selbst gegläubet, wenn der käme, so würde er alles dunckle und zweiffelhaffte offenbaren, wovon Joh. 4, 25. seq. in dem war Licht, ja er selbst war das Licht der Welt, Joh. 8, 12. it. Col. 1, 19. c. 2, 9. in ihm war das Recht, weil ers so wohl wuste als thate, wie Jer. 23, 6. 7. wohin zu referiren die Gerechtigkeit seines heiligen Wandels, 1. Pet. 2, 22. ꝛc. Ermischens dreyf. Ev. Hertz. Lust, P. II. p. 1133. seq.

Lieb habe ein jeglicher sein Weib, als sich selbst, das Weib aber fürchte den

Mann, Eph. 5, 33. Die Pflicht des Ehemannes bestehet fürnehmlich in der Liebe; nicht die blind und unsinnig ist, die gemeiniglich nicht lange währet, ja wohl gar sich endlich in Haß verkehret; auch nicht unbedachtsam und irregulair, da der Mann dem Weibe alles nachgiebet, und alles recht ist, was sie thut, solte es auch seinem Seckel und Haußhaltung noch so schädlich, ja wider Erbarkeit und Standes Gebühr lauffen, daß er sich sammt ihr an GOtt versündiget, wie Salomo gethan, da er seinen Weibern zu Gefallen thate, das dem HErrn übel gefiel, 1. Reg. 11, 5. seq. nein, es soll kein Mann sein Weib mehr als GOtt lieben; er kan sonst Christi Jünger nicht seyn. Drum soll er sein Weib lieben nach der Beschreibung 1. Cor. 13, 4. sq. die Liebe ist langmüthig, sie eifert nicht, ꝛc. aus diesem allen ziehet ein Christlicher Ehemañ diese eheliche Liebes-Regeln, daß er erweise gegen seine Ehefrau eine gutthätige Liebe, daß er derselbigen alles liebes und gutes erweiset, so viel in seinem Vermögen stehet; eine langmüthige Liebe, die sich zum Zorn nicht bewegen lässet, sondern alles ihr in guten sagt, und untersagt, was er ihr zu sagen hat; eine beständige Liebe, die nicht nur unter dem Kuß-Monat, wie wir zu reden pflegen, währet, sondern beständig, biß der Tod die Ehe scheidet; ja die auch nach dem Tode in gewisser Art ihre Flammen hat; eine geduldige Liebe, die alles mit Gedult erträget, und dem Weibe als einem gebrechlichen Werckzeug viel zu gute hält; und endlich eine Liebe, die sich nicht bleibet, da der Mann solte irgend seine Ehefrau verachten und geringe halten, wann sie etwan arm, oder von geringen Herkommen; die auch nicht eifersichtig, u. s. w. Sonderlich aber soll er sie lieben als sich selbst; welches einen doppelten Verstand haben kan, theils, daß die Liebe seiner selbsten solle die Richtschnur seyn seiner ehelichen Liebe; daß wie er sich selber alles gutes gönnet, ihm selber wohl will und gütlich thut, hergegen alles böse, so viel möglich, von sich abwendet; also soll er auch gegen seine Ehefrau gesinnet seyn; theils aber, daß die Liebe seiner selbsten solle die Ursache seyn der ehelichen Liebe; denn weil er sich selber liebe, das Weib aber sein eigen Fleisch sey, Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinem Gebein, so sey es billich, daß er auch sein Weib liebe, weil es ein Theil seiner sey, wie es Hieronymus also ausgeleget. Die Pflicht des Eheweibes bestehet in Ehrerbietigkeit, sie fürchte den Mann: Wie des Mannes Gewalt über sein Weib mit der Liebe soll unterstützet seyn; so soll hingegen die Liebe des Weibes gegen ihrem Mann mit Ehrerbietigkeit begleitet seyn. Der Mann, sagt Chrysostomus, soll das Weib als sein eigen Fleisch lieben, und das Weib den Mann als ihr Haupt ehren. Die Liebe des Mannes, will Paulus sagen, soll also beschaffen seyn, daß sie darum dem Weibe keine Herrschafft über sich einräume, wie es heisset Esa. 3, 12. Weiber herrschen über sie: Hergegen soll das Weib der Verträglichkeit gegen ihren Mann nicht also gebrauchen, daß sie darbey der gebührenden Ehrerbietigkeit solte vergessen. Es bestehet aber solche Ehrerbietigkeit erstlich in eusserlichen demüthigen Geberden, wie die Esther dem Ahaßvero ihrem Gemahl mit einem demüthigen Fuß-Fall begegnete, Esth. 8. 3. darnach in Worten, daß sie ihren Mann ihren Herrn nenne, wie Sara, 1. Pet. 3, 8. weiter mit einem ehrerbietigen Hertzen, wie Abigail sich erbot, Davids Knechten selber die Füsse zu waschen, 1. Sam. 25, 41. und dann mit ehrerbietigen Wercken, wie ietzt gedachte Abigail wuste ihrem Nabal bescheidentlich zu begegnen, er sey gesund oder kranck, frölich oder traurig, nüchtern oder truncken gewesen, 1. Sam. 25, 25. seq. Weibenm. Hochz. Ehe-Tisch-Tag- und Ver. Sprüche, P. I. p. 201. seq.

Liebe Christi dringet uns also. 2. Cor. 5, 14. Das Griech. Wort συνέχει wird gebraucht von einer Menge Volcks, die einen

einen allenthalben umgiebt, und dringt, Luc. 9, 45. wie auch von denen, die einen Gefangenen umgeben und fest halten, c. 22, 63. von Feinden, die eine Stadt belagert, und allenthalben umgeben haben, daß niemand aus oder ein kan, c. 19, 43. Die Liebe Christi aber ist nicht allein die, welche die Diener GOttes zu Christo haben, und dadurch genöthiget werden, ihm viele Seelen zuzuführen; sondern auch die, so er zu den Menschen hat. Denn weil JEsus die Seelen der Menschen also liebet, daß er sein Blut für sie vergossen hat, er auch in seinen Dienern liebet, redet und würcket; so dringet er sie zum unermüdeten Fleiß in ihrem Amt, und durch seine Liebe entzündet er in ihnen eine gleiche Liebe; er theilt ihnen seinen Sinn und Geist mit/ daß sie nach ihm allenthalben und auf allerley Weise suchen etliche selig zu machen. Scriver. Seelenschatz, P. II. Conc. 1. f. 119. it. P. III. Conc. 1. f. 388.

Liebe deines Weibes laß dich allezeit sättigen, &c. Prov. 5, 19. Es hat Lutherus in Uberſetzung des Grund-Textes hier gar keusche Worte gebrauchet, sintemahl es nach dem Hebr. eigentlich lautet: laß dich ihre Brüste allezeit truncken machen. Es hat der weise GOtt das weibliche Geschlecht für allen andern Creaturen mit gar schönen, zierlichen Brüsten begabet, und dieselbige zunächst dem Hertzen gesetzet, damit sie solten seyn ein Zeichen der Liebe; wie dann von unzüchtigen Weibern Ez. 23, 3. stehet, daß sie lassen ihre Brüste begreiffen. So sagte auch jenes Ehebrecherische Weib zum bethörten Jüngling, Prov. 7, 18. laß uns genug buhlen biß an den Morgen, laß uns der Liebe pflegen; da es dann abermahl nach seiner Sprache heisset: laß uns unsere Kurtzweil mit den Brüsten haben. Damit nun ein Ehemann von keiner solchen Huren und Ehebrecherin sich verführen lasse, und in ihrer Liebe sich ersättige, sie da und dorten an Brüsten betaste; so will Salomo, daß er sich ersättigen solle in der Liebe seiner eigenen Ehefrauen, er soll sich truncken machen in der Liebe seines eigenen Weibes, wie es die Holländer in ihrer Bibel gegeben. Wiewohl auch hier Christliche Ehemänner sollen wissen Maaß zu halten, daß sie ihre Ehefrauen nicht als Huren tractiren; weil es gleich viel, ob einer sich in seinem eignen oder fremden Wein toll und zum Narren sauffe, wie der Mönch Egidius nicht uneben sagte. Solche anvertraute Ehren-Gefäß soll man halten in Heiligung und in Ehren, 1. Thess. 4, 3. Es stehet aber dabey allezeit; hiermit anzuzeigen, daß man nicht nur in der Flitter-Wochen und dem Kuß Monat sie lieben solle, sondern zu aller und ieder Zeit; und ergötze dich allewege in ihrer Liebe; nach dem Ebr. gehe immer um dieselbe herum, laß sie dir allenthalben gefallen. Dann wie es eine Beschaffenheit hat mit solchen Sachen, die wir inniglich liebhaben, daß wir dieselbe offt besehen, um solche herum gehen, und an allen Enden und Orten beschauen; als einen schönen Garten; eine schöne Heerde Schaafe oder ander Vieh; ein schönes Pferdt; schön Geld, schönen Schmuck, u. d. g. so soll auch ein rechtschaffener Ehemann seine stetswährende Ergötzung an seiner lieben Haußfrauen haben und suchen, gerne mit ihr umgehen, mit Lust um sie seyn, sie gerne bey sich haben, und sich ihrer erfreuen, wenn sie ihm entgegen gehet, seiner pfleget und wartet; und solche Liebe soll seyn beständig, ihre Einträchtigkeit unaufhörlich, ihre Treue so mächtig, daß dieselbige nichts anders trennen mag als der Tod: welches alles ein köstliches, liebliches und anmuthiges Gewürtz, damit GOtt die andere Verrichtungen und Geschäffte des Haußwesens, alles Creutz und Trübsal des Ehestandes überzuckern, und lieblich machen wollen &c. Weibenmay. Hochzeit-Pred. p. 65. seq.

Liebe gegen Vater und Mutter, Matth. 10, 37. Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht werth. Womit JESUS den unendlichen Vorzug erweisen will, welcher seiner Liebe vor der Liebe der Eltern gebühret.

ret. Er hebet aber damit durchaus nicht die Liebe der Kinder gegen ihre Eltern auf, wie die Pharisäer, die er deßwegen scharff straffet, Marc. 7, 9. 13. oder wie die Römisch Catholische Kinder von den München in die Klöster gesteckt, und dergestalt der Liebe und Gehorsams, so sie ihren Eltern zu leisten schuldig, gäntzlich erlassen werden; massen auch Bellarmiuus lib. de Monach. c. 21. ausdrücklich schreibt: Ein Kind, das zu seinen Jahren kommen, sey an den Gehorsam gegen die Eltern so sehr nicht mehr verbunden; da doch, wie der Seegen des vierdten Gebots sich über das gantze Leben der Kinder erstreckt, also hingegen auch die Schuldigkeit der Ehre und Liebe der Eltern den Kindern Lebenslang obliget, Exod. 20, 12. Ehre deine Mutter all dein Lebenlang, vermahnet deßwegen Tobias seinen Sohn, Tob. 4, 3. und was würden unartige Kinder lieber hören, als daß sie Vater und Mutter nicht lieben solten? da man leider ohne dem unter den Haupt-Sünden die Verachtung der Eltern in vollem Schwange gehen siehet, Vater und Mutter verachten sie, Ez. 22, 7. allein so hat GOtt solche Liebe den Kindern selbst eingebunden: ein Sohn soll seinen Vater ehren. Mal. 1, 6. sondern JEsus will einen Unterscheid zwischen seiner und der Eltern Liebe gemacht, und seine Liebe höher und gröſſer haben, als der Eltern, sintemahl sie über alles gehen soll, wie er ist ein GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, Rom. 9, 5. also wenn z. E. die Eltern was unbilliges und unchristliches von ihren Kindern begehrten, daß sie ihnen zu Gefallen sauffen, stehlen, huren, wuchern, stoltziren und dergleichen Sünden mehr begehen solten, so solten sie, die Kinder, nicht dencken, es erfordere ihre Liebe, hierinnen ihren Willen zu thun, sondern bedencken, daß sie hiedurch von Christo und ihrer Seeligkeit abgeführet würden, als in dem ein recht schaffen Wesen ist, Eph. 4, 21. und dahero mehr auf ihres JEsu Liebe und Befehl sehen, über Vater und Mutter weggehen und zu Christo eilen, wie Hieronymus in Matth. 10. redet. Der Vater ist zu lieben, der Schöpffer aber darinnen vorzuziehen, spricht Augustinus. Adami Ev. Denck- und Danckm. Göttl. Güte, p. 155. seq.

Liebe zu GOtt, Exod. 20, 6. Aber denen so mich lieben. Es macht GOTT den Unterscheid nicht etwan darinne, daß er gegen einander setze Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, Junge und Alte, Weise und Unverständige, so daß er etwa dem Reichen und Grossen etwas mehrers verheissen als dem Armen und Geringen; denn bey GOtt gilt kein Ansehen der Person, wer ihn fürchtet und recht thut, der ꝛc. Act. 10. sondern er setzet die Liebe, die soll seyn a) cordialis, hertzlich, die nicht auf den Lippen schwebet, sondern ihren Grund im Hertzen hat; denn das Grund-Wort bedeutet eine wahrhaffte und imbrünstige Liebe, wie Eltern die Kinder, und diese jene, wie ein Bräutigam seine Braut liebet; so soll auch unsere Liebe gegen GOtt seyn, daß sie von Grund des Hertzens gehe. Du solt lieben GOTT deinen HErrn von ꝛc. Deut. 6. Matth. 22. denn ein Mensch siehet was für Augen ist, aber der ꝛc. 1. Sam. 16. diene dem HErrn nicht mit falschen Hertzen, Syr. 1. denn GOtt verwirfft, die sich nur mit den Lippen zu ihm nahen, ꝛc. Esa. 29. b) totalis, gantz und ungetheilt, da man mit seinem gantzen Hertzen an dem HErrn hanget, und nicht etwa nur halb, und die Creaturen auch mit der andern Helffte liebe; wie ein Bräutigam oder Ehemann seine Braut hertzlich und einig lieben muß, auch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, Gen. 2. so muß auch unsere Liebe gegen GOtt seyn, denn er hat sich mit uns verlobet, ist unser Ehemann, Hos. 2. Esa. 54. darum müssen wir ihn auch lieben von gantzem Hertzen, Luc. 10. wir können nicht zwey Herren dienen, Matth. 6. wir müssen auch nichts mehr oder höher lieben als ihn, Matth. 10, 37. noch auf beyden Seiten hincken, 1. Reg. 18, 21. denn es heisset; entweder gar mein, oder laß es

gar

gar seyn. Wir sollen nicht laulich, sondern entweder warm oder kalt seyn, Apoc. 3. c) finalis, beständig, und soll währen biß an das Ende. Gleichwie Eheleute einander lieben sollen biß in Tod, Rom 7, 2. denn so wird man selig, Matth. 24. sey getreu biß in den Tod, Apoc. 2. es müssen auch viel Wasser der Trübsal die Liebe nicht auslöschen, ꝛc. Cant. 8. wer will uns scheiden von der Liebe GOttes, ꝛc. Rom. 8, 35. seq. d) actualis, thätig, die sich auch in äusserlichen guten Wercken sehen und spüren lasse. Denn das wird zur wahren Liebe auch erfordert. Derowegen wie ein Vater sein Kind, ein Ehemann sein Weib nicht nur im Hertzen liebet und wohl meynet, sondern bezeugets auch in äusserlichen Wercken und Wohlthun; so sollen wir auch GOtt lieben mit That und Wahrheit, 1. Joh. 3. und mit Haltung seiner Gebote, Joh. 14, 15. 22. 23. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spieg. P. VIII. Conc. 9. p. 365. seq.

Liebe zu GOttes Wort, Syr. 4, 15. Wer GOttes Wort lieb hat, den hat der HErr auch lieb. Syrach redet von dem geoffenbahrten und beschriebenen Worte GOttes, welches zu der Zeit waren das Gesetz, die Psalmen und die Propheten, Luc. 24, 44. so allewege von allen Juden vor das wahre Wort GOttes sind gehalten, auch daraus alle Sabbather ein Stück gelesen und erkläret worden, Act. 15, 21. und was nicht darzu gehöret, haben sie verworffen. Nachdem aber GOtt zuletzt durch seinen Sohn, Ebr. 1, 2. und dessen Apostel geredet hat; so ist nun das Wort GOttes gantz vollkommen worden, und Johannes hats mit merckwürdigen Worten versiegelt, Apoc. 22, 18. seq. Solches wird entgegen gesetzt 1) den falschen Lehren und Offenbahrungen der Heyden; von welchen sie zwar auch rühmten, daß sie GOttes Wort wären, und die Götter zu Urhebern hätten; aber sie irreten und liessen sich unter dem Schein der Heiligkeit von Satan und seinen Dienern verleiten; und ie mehr sie solches lieb hatten, ie weniger wurden sie von GOtt geliebet, ja vielmehr von ihm verlassen, und in verblendeten thörichten Sinn dahin gegeben, dieweil sie unterliessen fleißiger nach ihm zu suchen. 2.) den Jüdischen Menschen-Satzungen, welche von den Seeten, als Pharisäern und Essäern zur Zeit Syrachs auf die Bahn gebracht wurden; die sich hernach dermassen ausgebreitet und beständig bey den Juden blieben, daß auch der Heiland fast nichts mehr bestraffet als diesen ihren Sauerteig, Matth. 16, 6. massen sie um der Menschen Gebote willen GOttes Gebote wolten aufheben, c. 15, 6. kurtz: die damahlige und ietzige Juden geben für ein doppelt Wort oder Gesetz; eines, so beschrieben in den Büchern Mosis und den Propheten; das andere, so nicht beschrieben, und allein von Hand zu Hand, durch mündlichen Unterricht, gebracht ist, welches sie nunmehr vorlängst in ihren Talmud verfasset und eines ohne das andere nicht anzunehmen verordnet haben; ja, das mündliche Gesetz über das beschriebene Wort erheben. 3) dem Wort der Menschen: welches zwar zu lieben und zu halten, wenn Obrigkeiten etwas gebieten und ordnen, das nicht wider GOtt ist; oder, wenn Eltern und Herren ihren Kindern und Dienstboten etwas befehlen, darnach sie sich sollen richten: Und wenn sie solch Wort lieb haben und darnach thun, so werden sie von jenen hinwieder geliebet und belohnet; hingegen aber gestrafft, und gehaßt, wann sie ihrem Worte nicht wollen folgen. Wie vielmehr soll man denn GOttes Wort lieb haben, das er, der Allerhöchste, den Menschen zu ihrem Heyl gegeben; und weil solches kan in Gesetz u. Evangelium verfasset werden, was wir sollen gläuben und thun, auch dazu die Tauffe und Abendmahl gehören; so sind dañ auch dieselbe mit gleicher Liebe, als Siegel des Wortes, anzunehmen und lieb zu haben. Ubrigens mag GOtt in seinem Worte gebrauchen scharffe Dräuungen mit dem Fluch, oder süsse Verheissungen mit seinem Seegen;

so

so ist es alles sein Wort, und das eine so wohl anzunehmen zum heiligen Schrecken und Abhaltung vom Bösen, als das andere zu einem Hertz-erqvickenden Trost, mit desto freudigern Muth alles zu vollbringen. Ich sage, zu vollbringen; denn das ist eben das Liebhaben. Das Griech. ἀγαπᾶν wollen einige vor kräfftiger halten, als φιλεῖν, wiewohl beyde Worte offt ohne Unterscheid gebrauchet werden, auch einerley bedeuten, nehmlich, eine hertzliche und inbrünstige Liebe, die das Hertz ziehet und neiget; dabey das Wissen nicht genug ist, sondern es muß die That im Leben darzu kommen, welche die inwendige Liebe, als eine Mutter das Kind, zeuget und an den Tag leget. Und zu solcher Liebe gehören dann unterschiedliche Stücke; p. eine genaue Wissenschafft oder Erkänntniß, daß man fleißig damit umgehe, es betrachte und recht verstehen lerne. Was man nicht kennet, das liebet und kauffet man nicht, oder es ist nur eine fladderhaffte, oder halb davon fliegende Liebe: Der Verstand gehet mit seinen Würckungen allemal vor der Neigung des Willens her; und wenn man das Gute erst recht erkennet, so liebet mans auch hernach desto mehr. p. eine Empfindung der Süßigkeit, so darinn stecket, als in einer süssen Qvelle; daher es einem Liebhaber süsser wird, denn Honig und Honigseim, Cant. 2, 3. Pl. 34, 9. p. Fleiß und Bemühung, darnach zu leben; wie der Liebhaber gern zu gefallen ist seinem Geliebten, und thut, so viel er immer kan; das heisset das Wort GOttes hören und bewahren in einem ꝛc. Luc. 8, 15. it. c. 11, 28. Joh. 13, 17. Solche Liebe soll nicht umsonst noch übel angeleget seyn, einen solchen hat der HErr auch lieb; und will sich gegen ihn wieder verhalten, wie ein Liebhaber gegen den andern. Er will ihn erkennen in aller seiner Noth, und ihn für seinen lieben Freund und Kind achten, auch für sein Schäflein, das auf seiner Auen weidet: er will seine Lust an ihm haben, bey ihm wohnen, in seinem Hertzen bleiben, und sich ihm je mehr und mehr offenbahren: Er will auch thun, was er haben will, und sein Gebet nicht verschmähen, sondern in Gnaden annehmen. Dahin hat er sich vielfältig erkläret: Die sein Wort lieb haben, die will er wieder gebähren und neu machen, 1. Petr. 1, 3. ihnen die Krafft des Glaubens mittheilen, und sie erleuchten, Eph. 3, 9. sie reinigen, 1. Joh. 1, 9. und lebendig machen, Eph. 2, 5. heiligen, Joh. 17, 17. erneuern, Tit. 3, 5. erhalten biß an ihr Ende, Joh. 17, 11. und endlich selig machen, Matth. 1, 21. ist das nicht grosse Liebe, womit ja unsere Liebe tausendmahl bezahlet wird? welche aber sein Wort nicht lieb haben, die hat der HErr auch nicht lieb; er verlässet, verstocket, und verblendet sie, wie er hat dem Saul sagen lassen, 1. Sam. 15, 23. denn wer da hat, dem wird gegeben ꝛc. Matth. 13, 12. Ermisch Blumen-Lese, P. IV. p. 314. seq.

Lieb welche ich habe, die straffe und züchtige ich, Apoc. 3, 19. JEsu Liebe ist zweyerley; die gutthätige, die er bezeuget seinen gehorsamen Kindern und Dienern; und die züchtigende, durch welche er suchet, die Irrenden auf den rechten Weg zu bringen: weil nun die Laodiceer dazumahl rechte verirrete Schäflein waren; so begegnet er ihnen mit seiner strafenden und züchtigenden Liebe, und begreifft sie also noch unter der Zahl derer, die er lieb habe, auf daß sie den Muth nicht sincken lassen mögen, seinen Bestraffungen und Drohungen Gehör zu geben. Er straffet und züchtiget aber nicht allein durchs Wort, sondern auch mit der väterlichen Ruthe des Creutzes: dann es ist beedes heilsam und nützlich, wann GOTT zugleich mit ernstlichen Worten straffet, und auch zugleich mit der Creutz-Ruthen züchtiget; die Straff-Reden sind heilsam dem Gemüthe, die Ruthen-Schläge aber dem Leibe. Man muß demnach sagen, daß GOtt solche Leute liebe mit sauersehen und Vaters-Zorn; wie ein Vater, der sein Kind auf einem bösen Wege siehet, und deßwe-

deßwegen auf dasselbige unwillig wird; aber dieser Unwille hindert nicht, daß er es liebe und in seinem Hertzen eine wahrhaffte Zuneigung zu ihm habe. Er liebet sie demnach in seinem Zorn, wie ein mißvergnügter Vater sein ungehorsames Kind doch gleichwohl lieb hat. Er liebet sie in seinem Eifer, wie ein übel zufriedner Ehemann, welcher seinem ungetreuen Ehegemahl annoch geneigt ist. Indem er aber straffet, kommet er nicht alsobald mit ihnen zum äussersten, er gehet nicht so bald rauh und scharff mit ihnen um; sondern er fängt mit der Wort-Bestraffung an, und einige Zeit lässet ers bey derselbigen bewenden. Ich straffe, sagt er, und züchtige, und lässet also die Bestraffung der Züchtigung vorgehen; denn er plaget nicht gerne die Menschen-Kinder, Thren. 3, 33. und wenn Worte und Unterweisung helffen, so kommt er nicht zu den Schlägen. Drum heists Job. 33, 24. GOtt redet zum ersten und zum andern mahl zu demjenigen, der auf das erste mahl nicht Achtung gegeben; will er aber noch halsstarrig seyn, ihn zu hören, alsdann züchtiget er ihn, daß er ihn von seinem Vornehmen wende, und beschirme ihn für Hoffart und Vermessenheit. Denn es finden sich Gemüther, die allein sich durch Wort-Straffe bessern lassen. Und ist es in diesem Stück mit der Seelen, wie mit dem Leibe beschaffen. Die Aertzte richten sich in ihren Artzeneyen sehr darnach, wenn der menschliche Leib leichtlich zu reinigen ist oder nicht; einigen verordnen sie ein starckes scammonium, andern ein sanfftes Manna; so bedienet sich auch GOtt unterschiedener Züchtigungen gegen seine Kinder, weil einige Gemüther sich leicht weisen lassen, andere aber nicht. Wann ein hartes Gefängniß nöthig war einem Manasse, ein erschröcklicher See Sturm einem Jonas, die äusserste Armuth einem verlohrnen Sohn, ein schmertzhafftes Creutz und schmählicher Galgen einem Schächer, ihn zu bekehren; so hatte Petrus nur einen Blick vonnöthen, ihm ins Hertz zu dringen, daß er seine Sünden beweinete. David hatte an einer Wort-Bestraffung genug, ob selbige gleich unter einer Gleichniß-Rede verdecket war; der Schatten einer Spitz-Ruthen ist genug, ein gutes Pferdt aufzumuntern; da hergegen die hefftigsten Sporn-Stiche nichts ausrichten würden, ein träges fortzubringen. GOtt fängt demnach durch Wort-Bestraffung an, die Menschen zurecht zu bringen; ist aber solch Mittel fruchtloß, so kommt er zur Züchtigung. Beydes geschicht aus Liebe. Weihenmäy. Fest-Posaune, P. II. p. 595. seq.

Liebhaben solt du den HERRN deinen GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von allem Vermögen, Deut 6, 5. Welche Worte nicht hier allein, sondern auch anderweit in H. Schrifft gar vielmahl vorkommen, aber nicht auf einerley Art und Weise: denn zuweilen wird weniger, zuweilen mehr, zuweilen eben so viel wiederholet, doch bald in dieser, bald in einer andern Ordnung; so finden wir diese drey Worte in eben der Ordnung wieder 2. Reg. 23, 25. und Matth. 22, 37. hingegen werden derselben weniger, und nur zwey wiederholet Deut. 10, 12. cap. 11, 13. c. 13, 3. c. 26, 16. c. 30, 6. Jos. 22, 4. im N. Test. aber wird gemeiniglich noch eins hinzu gesetzet, und also viererley angeführet, als Marc. 12, 13. 33. Luc. 10, 27. und ist aus dieser öfftern Wiederholung leichtlich zu urtheilen, daß GOTT an dem Gebot der Liebe sehr viel müsse gelegen seyn. Ob aber diese drey hier befindliche Worte auch dreyerley, und also iedes seine besondere Bedeutung habe, oder aber, ob alles auf eins hinaus lauffe, und alles dreyes einerley bedeute? darüber sind die Ausleger nicht einig. Denn die meisten unter den Päbstlern halten dafür, daß diese drey- oder auch viererley Worte, der Bedeutung nach, nicht sonderlich von einander zu unterscheiden wären, sondern durchgehends einerley bedeuteten, und würde nur darum einerley mit drey unterschiedlichen Worten gesagt, damit

mit es desto mehr und besser inculciret und eingeschärffet würde; daß also der Verstand solcher Worte kein ander als dieser wäre: Du solt lieben GOtt deinen HErrn mit allem Eifer und Ernst, oder mit gantzem Willen. vid. Corn. à Lapide Comm. h. l. p. 951. Allein, obwohl nicht zu leugnen, daß an denen Orten, wo GOtt allein von gantzem Hertzen zu lieben befohlen wird, nicht eine geringere Liebe erfordert werde, als wo die übrigen Worte beygesetzet stehen, nemlich von gantzer Seelen, von allen Kräfften, und von gantzem Gemüthe; denn wer das gantze Hertz begehret, der will auch den Verstand, Willen und übrige Kräffte nicht ausgeschlossen haben, zumahl da nach der Hebr. Mund-Art in dem Worte Hertz, Verstand, Gemüthe, Wille und affecten mit begriffen seyn: indessen ist doch kein Zweifel, daß, wenn die übrigen Worte beygefüget werden, es sonderbaren Nachdruckes und mehrerer Deutlichkeit wegen geschehe, und daß man daraus erkennen möge, daß alle affecten des Hertzens, alle Kräffte der Seelen, alle Gedancken des Gemüthes und Verstandes der Göttl. Liebe eintzig und allein gewidmet seyn sollen. Und so seynd diese drey oder viererley Worte nicht einerley Inhalts oder Verstandes, sondern es hat allerdings iedes seine besondere Bedeutung. Denn durch das Hertz verstehet die Schrifft gemeiniglich den Willen, als zu sehen Deut. 4, 29. Jos. 22, 5. massen, wie aus dem Willen alle Verrichtungen herkommen; wie auch das Hertz alle Glieder beweget, also der Wille also Kräffte der Seelen, u. s. w. Durch die Seele verstehet sie sonderlich die Sinne und Begierden, als zu sehen Gen. 23, 8. c. 34, 3. &c. ja das Leben selbst, als Exod. 4, 19. c. 21, 23. Durch das Gemüthe, so die Evangelisten hinzu setzen, verstehet sie nichts anders, als den Verstand des Menschen: Und endlich durch das Vermögen zeiget sie insgemein alle Leibes- und Seelen-Kräffte an. Demnach wenn es heisset: du solt den HErrn deinen GOtt lieb haben von gantzem Hertzen, so ists so viel: es soll dein Wille gäntzlich auf GOtt gerichtet, und alle Bewegungen des Hertzens zu seiner Liebe gekehret seyn. Wenn es weiter heisset: von gantzer Seelen, so ist es so viel, als: es sollen deine Sinnen und Begierden eintzig und allein an GOTT hangen, und dein gantzes Leben, nicht etwa bloß ein Theil desselben, soll ihm gewidmet seyn. Wenn ferner stehet, von gantzem Gemüthe, so ist es also anzunehmen: es soll dein Verstand und alle Gedancken desselben zu GOTT und seiner Liebe gewendet seyn. Und wenn es letzlich heißt: du solt ihn lieben von gantzen Vermögen, so ist das der Inhalt: es sollen nicht nur alle Glieder des Leibes, sondern auch alle Kräffte der Seelen, Verstand, Wille und Begierde, alle innerliche und äusserliche Sinne, alle Worte und Werck, und alles, was der Mensch hat und vermag, auf GOtt und seine Liebe gerichtet seyn. vid. Gerhard. Comm. h. l. quæst. 5. p. 405. seq. Und eben so unterscheiden auch diese Worte die alten Kirchen-Väter und andere gottselige Ausleger der Schrifft, obschon in Erklärung der Worte selbst einige Veränderung bey ihnen anzutreffen. Dahin gehet auch Calovius mit seiner deutschen Erläuterung, da stehet: du solt den HErrn deinen GOtt lieb haben von gantzem Hertzen, (nach alle deinem Verstand, Tichten und Trachten deines Gemüths) von gantzer Seelen, (nach alle deinem Willen, daß deine Seele, dein Wille und Vergnügen allein auf ihn beruhe, daß du alle dein Vertrauen auf ihn setzest und stellest) von allem Vermögen, (nach allen Kräfften, leiblich und geistlich, daß du dich ihm gantz und gar ergebest, mit Leib und Seel ihn allein dir zueignest: Summa, alles, was du bist, hast und vermagst, nach allen deinen Kräfften, innerlichen und äusserlichen, das soll einig und allein zu GOtt gerichtet seyn, daß er in deinem Hertzen lebe, und du in ihm, wie die, so einander inniglich lieben. Denn GOtt ist die Liebe, und wer ꝛc. siehe Deut. 10, 12. Matth. 22, 37. Joh. 10, 27. 1. Joh.

1. Joh. 4, 16. Oder wie Olearius noch hinzu setzet: Alle dein Wissen, Wollen und Können, alle deine Gedancken, Worte und Wercke, Tichten und Trachten gehöret darzu, zu aller Zeit, an allen Orten, in allen Dingen, Thun und Lassen, kein Augenblick ist ausgeschlossen. Siehe, so vollkommen muß die Liebe GOttes seyn, nach der Forderung des Gesetzes! aber nach Erheischung der Bekehrung ist sie so vollkommen nicht; sie hat zwar einige Vollkommenheit, nicht aber der Grade und Staffeln, sondern eines aufrichtigen Vorsatzes und Lust in und an allem Guten, und eine unverdrossene Arbeit und Fleiß von allem Bösen ie länger ie mehr abzustehen, und alle Glieder zu begeben zu Waffen der Gerechtigkeit ꝛc. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 22. p. 360. seq.

Lieblich und schön seyn ist nichts, Prov. 31, 30. Lieblich wird dasjenige Weibes-Bild genennet, welche mit schönen, annehmlichen und lieblichen Sitten begabet, die höflich in Geberden, holdselig in Reden, anmuthig und leutselig in Verrichtungen ist, und die eine sonderbare grace und Huld bey den Leuten hat, dergleichen glatte und beschwatzte Dirnen gewesen die Töchter Moab und Midian, Num. 25, 1. seq. die Dina, Gen. 34, 2. Delila, Jud. 16, 19. Schön aber wird genennet diejenige Jungfrau, die da hat eine gebührende Länge, wohl proportionirte Glieder, ein schönes gelbes oder Castanien-braunes Haar, Schnee-weissen Leib, Corallen-rothen Mund, schwartze und gleich einem Diamant spielende Augen, Leibfarbene mit Purpur vermengte Wangen, wohlgestalte Rosen-weiche Brüste und dergleichen; wie also guten theils der Jesuit Cornelius à Lapide ein schönes Weibes-Bild beschrieben, und hiermit bezeuget, daß er als ein Mönch sich noch ziemlich wohl auf das Frauen Zimmer verstehe, was dieselbigen haben müssen, wenn sie schön sollen genennet werden; da doch sonsten ihre Mönchs-Regul heißt: Averte oculos, ne videant vanitatem; wende die Augen ab, daß sie nicht sehen solche Eitelkeit. Solcher schönen Weibes-Bilder gedencket sonsten auch die H. Schrifft, als da war die Sara, Rebecca und Rahel, welche sehr schön von Angesicht gewesen, Gen. 12, 11. c. 24, 16. c. 26, 7. c. 29, 7. Hiob hatte auch drey schöne Töchter, daß in allen Landen so schöne Weiber nicht gefunden worden, als diese, Job. 42, 15. ꝛc. die Susanna, und Esther, ꝛc. Allein was urtheilet Salomo davon? es sey nichts: nach dem Hebr. es ist lauter eitel, nichtig und betrüglich Wesen. Zu viel, zu viel geredt, lieber Salomo, möchte allhier ein Liebhaber schöner und höfflicher Weibes-Bilder gedencken, wie solte es nichts seyn, wann einer eine solche Jungfer bekommet, die sich allenthalben wohl weiß zu accommodiren, sich mit ihrer Höfflichkeit applicable zu machen; hat dann Salomo seiner selbst vergessen, wann er Prov. 5, 19. spricht: Freue dich des Weibes deiner Jugend, sie ist ꝛc. wie? solte es nichts seyn, solte es eiteles, nichtiges und zergängliches Wesen seyn, wann einer ein so schön Kunst-Bild des allweisen Schöpffers in seine keusche Liebes-Arme bekommet? Solte sie denn seyn nur wie ein Dampff, alles gar nichts und leer, eine verwelckende Blume, ein vergehender Rauch und Nebel, u. s. f. ist die Schönheit nichts, warum verliebte dann sich Salomo selber in die schönen ausländischen Weiber? Nun, es ist etwas, und zieren diese beede Stück das Frauen-Zimmer so sehr, als nimmer ein köstlicher Diamant einen güldenen Ring; ein Schau-Pfennig eine güldene Ketten: Freuet sich doch selber der himmlische Bräutigam über seiner Braut Lieblichkeit und Schönheit, Cant. 6, 3. daß sie die Schönste unter den Weibern, c. 6, 1. Doch ist zu wissen, daß Salomo die Lieblichkeit und Schönheit an und vor sich selber nicht verwerffe, und diese beede Stücke billich an einem Weibes-Bild zu rühmen seyn; sondern allein, wenn sie ohne Furcht GOttes, und ohne wahre Gottseligkeit, Zucht, Tugend und Erbarkeit seyn. Wann

die Lieblichkeit und Schönheit allein den äusserlichen Menschen zieret, die Gottseligkeit aber ferne von dem innerlichen ist, da ists lauter Betrug und eiteles Wesen, fraus muta & silens, wie Theophrastus hat pflegen zu sagen, ein stummer und stillschweigender Betrug. Und da ist denn lieblich und schön seyn nichts. Dann es kan unter dem schönen Angesichte der Potiphara wohl ein geiles Gemüthe; unter den geschmückten Wangen der Jesabel wohl ein frecher Sinn; und unter der zarten und weissen Haut der Vasthi wohl ein hoffärtiges Hertz verborgen seyn. Schönheit ohne innerlichen Seelen-Schmuck ist sehr gefährlich, dann sie bekommt gar viel Nachsteller, und betrügt auch andere. Schöne Weiber haben manchen bethöret ꝛc. Syr. 9, 10. 11. vid. 2. Sam. 11, 4. Weihenmay. Hochzeit-Pred. p. 585. seq.

Lieblich ist sie, wie eine Hinde, und holdselig wie ein Rehe, Prov. 5, 19. ist ein Weiber-Lob. Eine Hindin und Rehe sind solche Wildstücken, die sich vor allen andern lassen zahm machen, daher Fürsten und Herren an ihren Höfen sie halten, und in ihren Palästen einen freyen Lauff vergönnen; und ist vermuthlich, daß auch Salomo an seinem Hof dergleichen gehabt; so nimmt er daher ein Gleichniß, eine Ehefrau sey lieblich wie eine Hindin, ajeleth, wie eine Hirschin oder Hirschweiblein, derer in H. Schrifft vielfältig gedacht wird, vid. Job. 39, 4. Ps. 29, 9. Cant. 2, 7. c. 3, 5. c. 8, 13. Ps. 22, 1. Ps. 18, 34. ist ein gar lieblich, anmuthig, artig und schön Thier, das einen über alle massen wohl proportionirten Leib hat, artigen Kopff, zierliche Augen, fetten und gleichsam gemahlten Rücken, flüchtige Füsse, trägt das Haupt gar schön empor, wie Oppianus und Virgilius schreiben; nicht minder lieblich ist eine artige, holdselige schöne Frau, die sich reinlich und fleißig hält, Prov. 31, 25. Die Hindin ist fürsichtig auf hohen Bergen, getreu den Hirschen, furchtsam und danckbar; hat über das ein scharff Gehör, ist hurtig und schnell auf ihren Füssen; gewiß, eine rechtschaffene Frau ist auch nicht weniger fürsichtig, klug und weise, ihrem Mann getreu, furchtsam und demselbigen unterthänig, giebt gar scharff auf alle seine Wort und Reden Achtung, ist geschwinde in ihren Verrichtungen. Soll eine Hindin nach Xenophontis Bericht sich des Morgens früh aufmachen, ihre Jungen oder Hirsch-Kälber zu säugen, und ihnen ihr Lager zubereiten, sie auch zu versorgen, daß ihnen nichts wiederfahren möge; so thut dieses gewißlich auch ein rechtschaffen Eheweib, sie steht des Nachts auf, und giebt Futter ihrem Hause, Prov. 31, 15. wartet und pfleget ihrer Kinder, versorget sie, und macht ihnen ihr Lager; wie solte dann ein Ehemann nicht seine Augenlust an ihr haben? Sonderlich weil sie auch ist holdselig wie ein Rehe. Das Hebr. jaalah wird in dieser Form sonst nirgends in H. Schrifft als allein allhier gelesen; das Masculinum aber ist zu finden 1. Sam. 24, 3. Ps. 104, 18. Job. 39, 4. da es allezeit eine Gemse gedolmetschet worden, und solches darum, weil es herstammet von alah, ascendit, hinauf steigen, klettern und in die Höhe springen; weil die Gemsen gerne auf hohen Bergen sich aufhalten, an denselben auf und absteigen, klettern und springen von einem zu dem andern; und in solcher Bedeutung hat das Hebr. Wort die alte Lateinische Bibel gegeben, und es eine Gemse gedolmetschet. Lekach tob giebt es einen Steinbock. Die Holländer in ihrer Bibel eine Steingeisse; in der Randgloß aber setzen sie, ein angenehmes Rehe, wie es auch Lutherus gegeben. Sonst wird hier angemercket, daß es im Morgenland eine Art Geissen und Ziegen geben solle, die nicht nur gar artig, schön und wohl formiret, sondern die auch schneeweiß, zart und rein Haar haben sollen, gleich einer weissen Seiden, die dann dem Orientalischen Frauenzimmer sonderlich angenehm, nicht anders, als wie etwa heut zu Tage die kleinen Schooß-Hündgen

gen beliebt seyn; daß demnach die Araber, wenn sie etwas als lieblich und anmuthig wollen heraus streichen, sie solches mit solchen Ziegen zu vergleichen pflegen. Es mag nun aber Salomo eines oder das andere verstanden haben, so redet er doch von einem solchen anmuthigen Wildstücke, das sich gleich einer Hindin lässet zahm machen, das grossen Herrn und dero Frauenzimmer beliebt, und er vielleicht selber etliche dergleichen Stücke unter seinem Moabitischen, Ammonitischen, Edomitischen, Zidonischen und Hethitischen Frauenzimmer, mit welchen sie die Zeit vertreiben, wird gehabt haben; mag seyn, daß weil solche zarte Schooß-Ziegen in Arabien wohl zu bekommen, die Arabische Königin, neben andern kostbaren Raritäten, dergleichen dem Salomo werde mit gebracht, und seiner Gemahlin, der Egyptischen Princeßin, verehret haben; womit dann auch hier dieser weise König eine liebliche und holdselige Ehefrau will verglichen haben, daß sie sich so applicable, angenehm und beliebt könne machen, so schmeicheln und liebkosen, so holdselig sich erweisen, als nimmermehr ein solche Rehe, Gemse oder zarte Schooß Ziege thun könne, wann das Frauenzimmer mit denselbigen spielet, und seine Kurtzweil suchet; und gewiß, ist etwas, das eine Ehefrau bey ihrem Manne beliebt machen kan, so ists Holdseligkeit, Liebligkeit, wann dieselbige sich weiß in seiner Demuth, Sittsamkeit und Sanfftmuth nach ihrem Manne zu richten, und in Geberden, Worten und Wercken in seine Weise zu schicken, sich behäglich und zuthätig zu machen. Das ist eine solche Tugend, die Christliche Eheweiber besser zieret als Gold, Silber, Perlen und Edelgestein. Weihenm. Hochzeit Pred. p. 60. seq.

Lied des HErrn wie solten wirs singen in fremden Lande/ Ps. 137, 4. In diesen Worten entschuldigen sich die Leviten getrost; wie dürfft ihr doch das von uns begehren, daß wir euch solten ein Lied des HErrn singen? wir könnens nicht thun, und wollens nicht thun, weil uns geboten ist, (Luth. Tom. 5. Altenb. f. 511. b.) daß wir unsern GOTT in Frölichkeit des Hertzens dienen sollen, wie können wir ihm denn in solchem Zwang einen Gesang singen, der ihm gefallen könte? Denn wie GOtt foderte, daß ihm die Opffer in Frölichkeit solten gebracht werden, Deut. 12, 11. 12. dargegen die betrübten Opffer verboten, und die betrübt waren, durfften nicht opffern, noch vom Opffer essen, wie Lutherus in der Vorrede über den Malach. schreibt; drum sagten die Kinder Israel unter andern, wenn sie ihre Zehenden brachten: ich habe nicht davon gessen in meinem Leid, und habe nichts davon gethan in Unreinigkeit, Deut. 26, 14. vid. Hos 9, 4. Mal. 2, 13. 14. so wolte er auch den Gottesdienst mit Freude und Lust des Hertzens verrichtet haben, Deut. 28, 47. drum entschuldigten sich die Leviten, daß sie den Babyloniern nicht könnten in ihrer Angst und grossen Betrübniß frölliche Lieder zum Gottesdienst gehörig singen. Der Leviten Lieder waren verordnet, daß sie bey dem Gottesdienst im Tempel zu Jerusalem solten gespielet und gesungen werden, 1. Par. 26, 1. zu Babel aber war kein Tempel noch Altar des wahren GOttes Israel, und hatte GOtt seinen Dienst gen Jerusalem gewidmet, darum schickte es sich nicht, daß sie anderswo solche Lieder spieleten und sängen in einem abgöttischen Lande, wie das Grund-Wort, so im Psalm stehet, auch also gebraucht wird von fremden Göttern und Gottesdienst, Jer. 8, 19. Reimte sich demnach nicht, daß sie die Gesänge des HErrn den Babylonischen Götzen zu Ehren singen solten, oder den Götzen Dienern damit Anlaß geben, daß sie sie nur mit ihrem Gottesdienst verhöhneten und auslachten. Denn sie begehrten dieselben nicht deßwegen zu hören, daß sie von ihnen lernen möchten den wahren GOtt erkennen und ihm dienen, sondern nur, daß sie sie damit spotteten, wodurch der allerheiligste Nahme GOTTes wäre entheiliget worden. Denn wie stimmt

Christus mit dem Babylonischen Götzen Bel oder mit Belial? 2. Cor. 6, 13. wie reimet sich das Lob des Meßiä zu den Götzen? Belsazer ließ die heiligen Gefäße, die aus dem Tempel geraubet waren, zu seinem Sauff-Panquet aufsetzen, daß er und seine Gewaltigen draus soffen, und dabey ihre güldene, silberne, eiserne, höltzerne und steinerne Götter lobten: Aber GOtt straffte solches hefftig, Dan. 5, 2. 5. 6. 30. Götzingers Erkl. der Psalm-Lieder, p. 804. seq.

Lieder wollen wir singen ꝛc. Esa. 38, 20. Vorher stehet, HErr hilff mir. Er war zwar schon geheilet und gesund worden, und die Krancken bedürffen nur des Artztes, Matth. 19, 12. alleine, wie etwan des Mondsichtigen Vater sagte: Ich gläube, lieber HErr, aber hilff meinem Unglauben, Marc. 9, 24. so will auch Hißkias sagen: HErr, du hast mich zwar geheilet und gesund gemacht; allein, erhalte mich auch in solcher Gesundheit, und nimm mich nicht weg in der Helffte meiner Tage, Ps. 102, 15. wie es also Gregorius, Hilarius und andere mehr erklären. Hernach legen es auch etliche von der Hülffe wider den König zu Assyrien aus, der zu Felde mit einem starcken Krieges-Heere lag, und will er sagen: hilff mir auch von diesem Feinde. vid. Corn. a Lapide h. l p. 320. Dafür will er Lieder singen; ist eben so viel, als GOTT für erwiesene Gutthaten, für Rettung aus der Noth hertzlich loben und dancken, wie es also gefunden wird Ps. 33, 3. Ps. 96, 1. Ps. 137, 3. wie ein solches Lied erzehlet wird Esa. 26. das sollen seyn hertzliche Lieder, wir wollen singen meine Lieder; weil du dich meiner Seelen hast hertzlich angenommen, so will ich auch aus meines Hertzens Grund dir singen und dancken, daß auch die Thränen aus meinen Augen lauffen sollen, wie es vielmahls frommen Christen in ihrem Danckgebet ergehet/ wie Augustinus in Confess. bezeuget, daß ihm dergleichen vielmahls begegnet. Es sollen seyn stetswährende Lieder, so lange wir leben. Nicht zwar in dem Verstande, wie es vor Zeiten die alten Euchiten, oder närrische Psallianer angenommen, die nichts anders gethan, als daß sie Psalmen gesungen und gebetet, und stunden in den Gedancken, ie mehr einer sänge und betete, ie heiliger er auch wäre: sondern er zeiget nun an continuum laudandi studium; denn wenn dort stehet, daß Jojachim sein Lebenlang mit Evil Merodach gessen, 2. Reg. 25, 29. wer wolte da so alber seyn, und meynen, er hätte nichts anders gethan, als mit ihm gefressen und gesoffen. Es sollen seyn heilige Lieder. Wir wollen singen im Hause des HErrn. Je heiliger der Ort, je heiliger sollen auch unsere Verrichtungen seyn. Nun ist aber das Hauß des HErrn locus sacer, ein heiliger Ort; derohalben müssen auch heilige Lob- und Danck-Lieder darinnen gesungen werden. Und giebt hiermit Hißkias zu verstehen, daß er nicht in einen Winckel treten, wiewohl man manchmahl an einem solchen heimlichen Ort GOtt am besten daucket; sondern er wolle im Hause des HErrn seine Lieder singen, daß es die Elenden hören und sich freuen mögen, Ps. 34, 3. Schirmers ergötztes Zion, p. 702. seq.

Liegen auf einem Sack und in der Aschen, Esa. 58, 5. Das thun die Schein-Heiligen, die sich keines weichen Bettes werth achten wollen, sondern weil sie vor angemaßter Mattigkeit nicht wohl länger stehen oder sitzen können, so machten sie sich ein Lager auf einem Sack, das ist, auf schlechten zusammen geworffenen Kleidern und Lumpen, oder sie brachten ihr angelegtes schlechtes Sack-Kleid auch des Nachts nicht vom Leibe, wie Ahab 1. Reg. 21, 27. wie dann aus H. Schrifft bekannt, daß die alten Hebräer, wann sie in eine Klag und Trauer gefallen, oder öffentliche Busse thun wolten, ihre Ehren- und gewöhnliche Kleider aus- und Säcke angezogen; was aber dieses vor Kleider gewesen, oder woraus sie bereitet worden? kan man so gar eigentlich nicht wissen: ob es mit der Römer ihrem cilicio, oder der Frantzosen

tzosen ihrem sago überein kommen, wie etliche wollen behaupten? lassen wir dahin gestellet seyn. Die Rabbinen wollen, es wären Kleider gewesen aus der allergröbesten Wolle bereitet, nicht zwar den Korn-Säcken gleich, wie etwa einfältige Leute möchten gedencken, sondern weil es nichtsgültige Kleider waren, und Säcke genennet werden, theils wegen des Zeuges, daraus sie gemacht gewesen, welche, wie gedacht, entweder grobe Wolle oder zwillichne Leinwad war; theils wegen der Form, und weil daran kein Ornat oder Zierde, sie auch nicht weit, sondern eng, wie ein Sack, anzusehen waren. Solche Säcke aber solten seyn ein Zeichen rechtschaffner Buß, ingleichen des Leidens und grossen Schmertzens, den man wegen eines traurigen Falls empfinde. Wie etwa Chorazin und Bethsaida darinne würden Busse gethan haben ꝛc. Matth. 11, 21. Luc. 10, 13. wie dann hier zu dem Sack auch die Aschen kommt, sich ihrer Sterblichkeit zu erinnern, da der Mensch von Erde genommen, und wieder zu Erden und Aschen werden muß, Job. 34, 15. wie sich Abraham selbst für Erde und Aschen gehalten, Gen. 18, 17. wie auch Mardochäus, Thamar und andere, aus grossem Kummer, Aschen auf ihre Häupter streueten, Esth. 4, 1. 2. Sam. 13, 19. Judith 4, 16. it. Tob. 2, 8. Jon. 3, 6. 1. Reg. 21, 27. Jer. 25, 34. Thren. 3, 16. Ezech. 27, 30. Weibenm. Fest-Pos. P. II. p. 447. seq.

Lind, wie in dem Liede: Hilff GOtt, daß mirs gelinge ꝛc. stehet: Esset, das ist mein Leichnam lind. Welches eben so viel soll heissen, als: Esset, das ist mein Leib, wie denn das Wort Leichnam im deutschen auch für den Leib eines lebendigen Menschen gebraucht wird; so solte auch Christus sterben, und sein Leib ein Leichnam werden, in welchem Verstande es stehet Marc. 15, 43. siehe auch v. 45. und Joh. 19, 38. Er heißt der linde Leichnam, weil er durch das vielfältige Leiden, Blutschweiß, gewaltsames Führen und Schleppen von einem ungerechten Richter zum andern, durch das viele Schlagen, Geisseln und dergleichen Marter solte lind und mürbe gemacht, und uns zu einer wohlschmeckenden Seelen-Speise zubereitet werden. Wie ein Wild durch Hetzen und Jagen wird mürbe gemacht, also Christus, die früh-gejagte Hindin, Ps. 22, 1. ist uns in seinem Leiden durch vielfältiges Herumjagen mürbe gemacht worden, daß wir dadurch zum ewigen Leben gespeiset und erhalten werden. Gözingers Erkl. der Fest-Lieder, P. II. p. 173. seq.

Linsen-Gerichte, Gen. 25, 34. Das beschreibet Moses auf dreyerley Art, zuerst nennet ers insgemein ein Gerichte, v. 29. sodenn heißt ers ein roth Gerichte, v. 30. und endlich ein Linsen-Gerichte, v. 34. Anfangs stehet: Und Jacob kochte ein Gerichte, coxit coctionem, er kochte was zu kochen, oder was zum essen zuzurichten ist; die 70. Dolm. nennen es was berühmtes, angenehmes, das dem Munde wohl schmeckt, und daher gerühmet wird. Es machte sich also Jacob des Abends was zu essen, und da er nun damit umgehet, siehe, da kam Esau vom Felde, und war müde, und sprach zu Jacob: Laß mich kosten das rothe Gerichte; in seiner Sprache wird es zweymahl wiederholet: fac me comedere nunc de rufo, rufo isto, laß mich essen von diesem rothen, diesem rothen da, er kannte die Speise nicht, und wuste daher nicht, wie er das Gerichte nennen solte, daher heißt ers nur nach der Farbe, das rothe, oder nach der 70. Griechen Uebersetzung πυῤῥὸς, das Feuer-rothe. Wie wir aber unten sehen v. 34. so war es ein Linsen-Gerichte, adasch, so nach der Ausleger Meynung unsre bekannte Linsen gewesen seyn sollen, wie es auch anderweit von Linsen gesunden wird, 2. Sam. 17, 28. c. 23, 11. Ezech. 4, 9. Ob nun diese Linsen von Natur und an sich selber röther gewesen, wegen der Landes-Art, als die unsrigen sind, wie etliche wollen; oder ob sie Jacob mit guter Würtze, als Saffran und dergleichen, also zugerichtet, daß sie

eine

eine rothe Farbe gewonnen, wie andere sagen, lassen wir dahin gestellet seyn; doch scheinet das letztere glaublicher, weil sie einen solchen appetit bey Esau erwecken, daß ers kaum erwarten kan: denn er hatte sich mit Jagen abgemattet, und war vor Müdigkeit zugleich hungrig und durstig, und mag seyn, daß er dißmahl leer heimkommen, und nichts in sein Garn kriegen können, daher er um so viel müder worden, weil er überall in Wäldern und Feldern vergeblich herumgelauffen, und ist nun ietzo recht begierig und heißhungrig, foderts daher nicht nur zweymahl; sondern braucht auch ein solches Wort, welches seine Begierde gnugsam anzeiget: ingurgita me, geben es etliche, bedecke mich, erfülle mich mit dieser Speise, laß mich das rothe da geschwind hineinschlucken, der Magen platzt mir, ich bin recht hungrig, und kunte es also vor hefftiger Begierde nicht erwarten. Daraus man siehet, daß er am Blute, oder was sonst roth gewesen, seine höchste Lust und Freude gehabt. Und von solcher eifrigen Begierde zu dem rothen Linsen-Gerichte bekam er nun den Nahmen Edom, daher, sagt Moses hier, heißt er Edom. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 15. p. 300. seq.

Lippen halten, Prov. 10, 19. Wer seine Lippen hält, ist klug. Da wird bezeuget, was die für einen Vorzug, Ruhm und Nutzen davon haben, die ihre Zungen zu zähmen wissen, und die Worte, so sie fürbringen, mit Fleiß in acht nehmen, für allen denen, die da vergeblich plaudern und unnütze Worte führen, da es denn ohne Sünde nicht abgehet, wie diese beyde Stücke in angezogenem v. einander entgegen gesetzet seyn. Unter dem wer sind begriffen alle Menschen, sie mögen seyn, wer sie wollen, Syr. 23, 7. Ps. 39, 2. seq. Lippen sind hier Mund und Zunge, als auch deren Reden und Worte; wie denn die 70. Dolm. das Wort ῥήματα haben, welches heissen Reden, Worte, und alles, was der Mund fürbringt. Die muß nun ein Mensch recht brauchen lernen; denn Tod und Leben stehet in der Zungen Gewalt ꝛc. Prov. 18, 21. wo man mit seinen Lippen etwas fürhat, da muß deren eines daraus kommen, daß es gut oder böse werde, daß Tod oder Leben daraus folge; und diß alles regieret allezeit die Zunge, oder des Menschen Rede, Syr. 37, 21. sq. ist also Acht zu haben, und die Zunge so zu gebrauchen, daß das gute für das böse, das Leben für den Tod erwehlet werde. Soll das geschehen, so muß man die Lippen halten. Im Hebr. stehet ein Wort, welches heisset etwas hindern, zurücke halten, eines Dinges schonen, Gen. 20, 6. cap. 22, 12. 1. Sam. 25, 39. so soll ein ieglicher seine Zunge zurücke und im Zaum halten, daß er ihr nicht den freyen Lauff und Willen lasse; er soll unnützer Worte schonen, und sich deren enthalten, und nicht unnöthig plaudern, sondern alle seine Worte erst auf die Goldwage legen, Syr. 29, 29. damit er nichts rede, denn was erbar, was nützlich, was lieblich, was holdselig zu hören, und was wohl lautet, Eph. 4, 29. Phil. 4, 8. Wann er das thut, so ist er klug; ist fast eben das, was er im folgenden c. 18, 20. sagt, und wird verstanden einmahl eine leibliche Klugheit, daß iedermann von einem solchen urtheilet, er sey klug, weise und verständig; denn ein klug Hertz handelt bedächtiglich in allen Dingen, Prov. 15, 14. vid. cap. 16, 23. darnach die geistliche Klugheit, so da bestehet in der Furcht des HErrn, und Achthabung seiner heiligen Gebot, daß ein solcher nicht so wider GOttes Gebot sündiget, sondern vielmehr nach denenselben seine Wort und Rede anstellet, wie denn solchen Verstand weiset der Gegensatz: wo viel Worte sind, da gehets ohne Sünde nicht ab: wer aber seine Lippen hält, der ist klug, das ist, er sündiget nicht so wider GOtt, sondern durch sein rechtmäßiges, erbares billiges Reden erweiset er seine kindliche Furcht gegen GOtt, und wird dahero für einen klugen, das ist, gottsfürchtigen Menschen geachtet, und von GOtt geliebet, auch von Christlichen Leuten hochgeachtet;

achtet; denn wer das Gesetz bewahret, der ist ein recht verständig Kind, Prov. 28, 7. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Sp. P. V. Conc. 17. p. 406. seq.

Lippen Christi sind holdselig, Ps. 45, 3. Nachdem der Meßias seiner Person nach nicht nur wahrer GOtt, sondern auch ein wahrer Mensch seyn solte, so konte es nicht fehlen, er muste auch einen menschlichen Mund und Lippen haben, als der grosse Prophet und Lehrer von GOtt kommen, Joh. 3, 2. gesandt, den Elenden zu predigen, ꝛc. Esa. 61, 1. Das waren nun gantz holdselige Lippen. Die Lat. Bibel hats also gegeben: diffusa est gratia in labiis tuis, als wolte sie sagen: die Gnade sey in den Lippen Meßiä ausgegossen. Ist eine besondere Gleichniß-Rede, von fliessenden Sachen hergenommen, mit welchen einer nicht nur etwa ein wenig obenhin angefeuchtet, sondern gar reichlich und überflüßig begossen ist; wie denn das Hebr. Wort von dem köstlichen Salb-Oel gebraucht wird, womit des Hohenpriesters Haupt begossen werden muste, Lev. 21, 10. ingleichen von dem Oel, damit Jacob das steinerne Mahl zu Bethel begoß, Gen. 35, 14. vom Wasser, welches auf die Hände, dieselben zu waschen, gegossen wird, 2. Reg. 3, 11. it. von einem starcken Strom, der mit grosser Gewalt etwas überschwemmet, und den Grund eines Dings wegwäschet, Job. 22, 16. wie nun dieses alles nicht sparsam oder Tropffen weise, sondern sehr reichlich und mit grossem Uberfluß zu geschehen pfleget: so wollen die Kinder Korah sagen, sey nichts denn lauter Gnade, Anmuth und Holdseligkeit in den Rosen-Lippen des allerschönsten Heilandes mit reichen Uberfluß ausgegossen, daß es davon gleichsam trieffe und überlauffe, so offt er seine Lippen etwas zu reden aufthue und gebrauche. Denn nachdem alle andere Glieder an dem allerheiligsten Leibe Christi eitel Güte, Trost und Gnade gegen die Menschen von sich spüren liessen: das Hertz war voller Mitleiden, Marc. 8, 2. die Augen waren liebreich und durchdringend, Luc. 22, 61. 62. die Ohren waren offen und überaus leise, das Gebet und Flehen der Nothleidenden anzuhören, Luc. 23, 42. 44. die Füsse waren willig und unverdrossen den Menschen zum besten im Lande umher zu wandern, Act. 10, 38. als war es auch insonderheit mit seinen Lippen nicht anders bewandt, denn daß man sie ihrer Holdseligkeit halber rühmen muste. Er hatte nicht Mosis Lippen aus dem A. T. st. denn donnerte Moses eitel Fluch und Verdammniß heraus, Deut. 27, 26. so predigte Meßias im Gegentheil lauter Gnade und Segen; seine Kehle war süsse und lieblich, Cant. 5, 16. sein Wort süsser denn Honig und Honigseim, Ps. 19, 11. seine Rede war so Hertz-bezwingender Anmuth voll, daß man ihm das Zeugniß geben muste, es habe noch nie kein Mensch also geredet, wie er, Joh. 7, 46. er redete so holdselig, daß seine Jünger alles, was sie etwan von dem Zeitlichen, bey ihrer bekannten Armuth, besassen, gantz willig verliessen, und ihm nachfolgeten. Auf sein holdseliges Zusprechen verlassen Petrus und Andreas, Johannes und Jacobus Schiff, Netze und Vater, Matth. 4, 19. seq. Matthäus verläßt seine Zollbude, c. 9, 9. Zachäus seine weltlichen Geschäffte, Luc. 19, 6. Holdselig waren seine Lippen im Lehren. O wie wuste er die schweren und hohen Geheimnisse vom Reiche GOttes mit so grosser Gedult und Freundlichkeit bald in Gleichnissen, bald ohne dieselben, denen Menschen fürzutragen, daß es nicht Wunder war, wenn sie sich alle der holdseligen Worte, die aus seinem Munde giengen, verwunderten, Luc. 4, 22. Holdselig im Vermahnen, wie Matth. 11, 28. im Trösten, Matth. 5, 3. seq. &c. Lehmanns Synodal-Pred. p. 8. seq.

Litaney, ist eigentlich kein teutsch Wort, sondern ein Griechisches. Es haben zwar solches etliche herführen wollen von dem Lateinischen litare, versöhnen mit Opffern, daß die Litaney sey gleichsam ein geistliches Gebets-Opffer, damit man suche den erzürnten GOtt zu versöhnen. Welches an

ihm selbst auch wahr ist, daß es ein solch Opffer sey, wie David sein Gebet einem Räuch-Opffer vergleichet, und seiner Hände Aufheben einem Abend-Opffer, Ps. 141, 2. allein es kömmt eigentlich her von λιτανεύειν, supplicare, demüthig bitten, wie die thun, so bey grossen Herren in Ungnade kommen sind, oder sonst bey denselben etwas zu suchen haben. Eine solche supplication ist nun die Litaney vor dem grossen GOtt, wie denn die Alten gesagt haben, wenn sie der Litaney gedacht: supplicatum Deo fuisse, man habe bey GOtt suppliciret. Und der alte Lehrer Prosper schreibet: supplicat ergo ubique ecclesia Deo, so wird demnach allenthalben die Christliche Kirche GOtt fußfällig. Und ist solche Litaney nicht etwan vor weniger Zeit gestellet, sondern im Jahr Christi 446. unter dem Käyser Theodosio schon gebrauchet worden, (Niceph. Lib. 14. cap. 46) ob sie gleich nicht mit eben solchen Worten vor Alters gesungen worden, wie ietzo. Götzingers Erkl. der Psalm-Lied. p. 828. seq.

Lobgesänge, Col. 3, 16. ὕμνοι sind eigentlich carmina, quibus Deus celebratur, & quæ in laudem Dei canuntur, abgemessene Verse, die GOtt zu Ehren abgesungen werden; dergleichen in der ersten Kirchen sehr gebräuchlich waren, so, daß offtermahls die Christen mit deren Absingen Tag und Nacht zugebracht, vid. Act. 16, 25. nach Lutheri Anmerckung sinds diejenigen Gesänge, die hin und wieder in der Schrifft, von denen Propheten gemacht, aufgezeichnet stehen, als da sind des Mose, der Deborä, Salomonis, Esaiä, Danielis ꝛc. ꝛc. der Marien und Zachariä Lobgesänge. Wie aber durch solche Lobgesänge das Hertz erleichtert und die Traurigkeit verjaget werde, das haben viel bekümmerte Seelen, mitten in ihrer Angst, geschmecket und gefühlet. Lütkemannus hat darüber gar schöne Gedancken: GOtt loben, spricht er, (vid. ej. Harffe von 10. Saiten, p. 564.) mit dem inwendigen Harffen Klang, ist ein recht englisch Amt, damit lockt man die Engel, damit vertreibt man den Satan, damit erweckt man Andacht, man erfreuet und erleuchtet die Seele. Und die himmlische Gnade geust sich über uns aus. Wilt du das Paradieß schmecken, so ergib dich dem Lobe GOttes. Schimmers Erquickst. p. 18. seq.

Lobgesänge hören wir vom Ende der Erden, zu ehren dem Gerechten ꝛc. Esa. 24, 16. Daß das auf die seligen Zeiten des N. Test. ziele, mag niemand leugnen. Von was vor einem Gerechten weiß wohl alle Welt zu singen? wer ist er, daß ihm zu Ehren am Ende der Erden ein Lobgesang angestimmet wird? es ist nicht der gerechte Knecht GOttes? wie also diesen Nahmen der Prophet sich sonderlich wohlgefallen lassen, den Meßiam uns dadurch zu zeigen, Esa. 53, 11. es ist der Gerechte, von welchem am Ende der Erden auch wir Deutschen singen, daß er sey heilig, unschuldig, unbefleckt und von Sünden abgesondert, Ebr. 7, 26. von dem auch wir an diesen, in Betrachtung des Jüdischen Landes, weit entlegenen Orten Deutschlandes bekennen: keine andere Gerechtigkeit finden wir, als in diesem Knecht, dem Gerechten; er sey der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist, Jer. 23, 6. 1. Cor. 1, 30. und hätte der kluge Coccejus sehr wohl gethan, wenn er diesen Gesang von dem Gerechten am Ende der Erden auf solche Art von Deutschland verstanden, und nicht etwa von dem Gesang und Ruffen des Königs in Schweden, als er auf Deutschen Boden gewesen und gesehen, wie man ihm zu Beförderung des Evangelischen Glaubens nicht beystehen wollen, ausgeleget. Denn daß von den Tagen des Meßiä hier geweissaget sey, wissen wir aus Luc. 24, 44. Act. 10, 36. Wenn nun dieser Gerechte kommen wird, wie soll es denn gehen? vom Ende der Erden, das ist, von denen weit von der Bürgerschafft Israelis abgesonderten, von denen armen Heyden werde man hören ein Geschrey von dem Gerechten, oder zu Ehren dem Gerechten. Sie wer-

den

den mit Hauffen zufallen und sich freuen seiner Gerechtigkeit, freuen seiner Hülffe. Was will aber Israel thun? das werde gantz mager und elend aussehen, es werde gar abnehmen bey solchen frölichen Tagen; theils aus Neid, weil es denen Heyden den Meßiam nicht wolte gönnen; denn da wundert sich der stoltze Jüdische Geist und siehet gantz mürrisch aus, er meynet, es stehe dem HErrn nicht an, mit denen Heyden sich einzulassen, oder auch nur mit ihnen zu reden, Joh. 4, 27. theils aus Verachtung, weil ihm ein so schlechter Meßias nicht anstünde, das Volck wolte einen so geringen Meßiam nicht haben, sie verachteten seine Wohlthaten, dahero auch der Prophet das Wehe über sie ruffet: Wehe mir! denn die Verächter verachten, ja die Verächter verachten. Mayers Ev. Engel, Dom. 14. p. Trin. p. 1157. seq.

Lohn der Gerechten ist der HErr, und der Höchste sorget für sie, Sap. 5, 16. ἡ φροντὶς αὐτῶν παρὰ ὑψίστῳ; darüber commentiret Cornel. a Lap. also, daß er saget, es könte das Wort φρόντις so wohl active als passive erkläret werden, so, daß wenn es active genommen würde, gleichsam die Ursache angedeutet werde, warum GOtt der Gerechten Lohn sey, nehmlich, weil sie alle ihre Sorgen und Gedancken auf ihn zu richten pflegen. Denn sie dencken auf nichts so genau, als daß sie ihm gefallen, 1. Petr. 5, 7. Ps. 55, 23. Ps. 23, 1. seq. worinnen sich David als ein liebes Seelen-Schäflein seines GOttes anstellet, das seinem Hirten alles heimgiebet, und ihn sorgen läßt, so daß die φροντὶς GOTT sodann passive zugeleget werde, daß die Meynung sey: Die Sorge für die Gerechten ist bey dem HErrn, oder er sorget für sie. Denn freylich nicht ein König, nicht der Pabst zu Rom, sondern GOtt selbst nimmt sich dißfalls ihrer an, und hält sie in seiner väterlichen Fürsorge. Nun ist zwar nicht ohne, denen Reinen kan diese Erklärung wohl rein seyn, denn es ist beydes GOttes Wort gemäß, daß GOtt für die Gerechten sorget; und dann auch die Gerechten alle ihre Sorge und Gedancken auf ihren GOTT richten. Alleine, es stecket doch die Päbstische Meynung von dem Verdienst der Wercke darhinter, welches der Jesuit bey solcher seiner Auslegung nicht verbergen kan, daß er vielmehr ausdrücklich hinzu setzet, worauf GOttes Sorge eigentlich gerichtet sey, nehmlich: daß er der Gerechten Sorge, Mühe und Arbeit, wie auch ihr Creutz, Leiden und alles, was sie sonsten ausstehen, billiger, ja auch überflüßiger Weise belohne; daher er auch JEsum redend einführet, als solte er zu der H. Catharina Senensi die Worte gebrauchet haben: Du liebe Tochter, dencke ohn Unterlaß an mich, so will ich auch an dich gedencken. Ist gemäß demjenigen, was insgemein im Pabstthum gelehret wird: wann der Mensch thut, was an ihm ist, so thut GOTT auch das seinige, und belohnet ihn mit überflüssiger Gnade und allerley Gütern. Worzu ihnen denn unsere Textes Worte weidlich dienen müssen: der HERR ist ihr Lohn; welche zwar gedachter Jesuit anfänglich schrifftmäßig auszulegen scheinet, wenn er nicht allein die Glosse machet, als wenn der Meister des Buchs der Weißheit sagen wolte: In der Anschauung und Besitzung des lieben GOttes bestehet die Seeligkeit der Gerechten; sondern setzet auch ferner hinzu: nicht ein Mensch, sondern GOTT wird der Gerechten Lohn seyn, oder, er, als ein über alle massen gnädiger und gütiger HErr, wird ihnen Göttlichen, himmlischen, überaus grossen, ewigwährenden Lohn, ja sich selbsten wird er ihnen zum Lohn geben, nach denen Worten, die GOtt zum Abraham gebraucht hat, Gen. 15, 1. Alleine bald darauf schüttet er seinen Papistischen Sack aus: das Wort Lohn beweiset, daß die Gerechten mit ihren Wercken die ewige Herrliakeit verdienen. Denn der Lohn beziehet sich auf das Verdienst, und wiederum ist der Verdienst des Lohnes Verdienst. Und dahin bezie-

het sich, sagt er, wenn Christus sich vernehmen läßt, Apoc. 22, 12. mein Lohn ist mit mir, zu geben einem ieglichen, wie seine Wercke seyn werden. Zwar sind die Päbstler unter einander selbst nicht einig, sonderlich was das meritum de congruo und de condigno anlanget, welchem unter diesen beyden fürnemlich die Verdienung des ewigen Lebens zugeschrieben werden müsse: Bellarminus widerspricht sich hierinnen selbst, welches Gerhardus augenscheinlich erwiesen Tom. 4. Art. de B. O p. 193. und viel unter ihnen schämen sich dieser Meynung gar, und geben dargegen für, es sey wahr, daß niemand durch seine Wercke die Seeligkeit verdienen könne, denn die habe uns Christus alleine verdienet; aber wenn wir derselben, sagen sie, sollen theilhafftig werden, so gehöre nicht allein der Glaube dazu, sondern auch unsere gute Wercke. Wie kömt aber dieses mit dem Tridentinischen Conc. Sess. 9. c. 23 überein? Alleine es werde endlich die gantze Sache von ihnen, und von denen, die es in diesem Stück mit ihnen halten, gedrehet wie sie wolle, es verdiene auch der Mensch die Seligkeit, nach ihrer Meynung entweder aus einem gebührlichen, oder aus einem gleichgültigem Verdienst; oder es werden auch zuvor die guten Wercke zu der causæ meritoriæ und verdienenden Ursache der Seligkeit, oder zu der instrumentali gesetzet, so, daß nicht allein der Glaube, sondern auch der Fleiß zu guten Wercken, und die Ausübung der Gerechtigkeit selbst, als Allmosen, Liebe, Gedult, Hoffnung ꝛc. vor Mittel gehalten werden, dadurch der Mensch ihm die Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seeligkeit appliciret und anmasset; so sagen wir doch aus GOttes Wort, daß dieses alles falsch und unrecht sey, und daß in diesem Stück nichts, als der einige das Verdienst JEsu Christi ergreiffende Glaube gelte. Zwar dieser Glaube hat allezeit gute Wercke bey sich, ohne welche er kein rechter Glaube seyn würde, Gal. 5, 6. Jac. 2, 14. alleine, darum folget noch lange nicht, daß stracks solche Wercke zugleich mit dem Glauben die Seligkeit erhalten sollen, daß vielmehr auch ihre præsenz und Gegenwärtigkeit von Erlangung der Seligkeit ausgeschlossen werden muß. Denn es ist lauter Gnade GOttes, daß wir selig werden. GOtt der Vater schenckets; JEsus verdienets; der H. Geist versiegelts; der Glaube ergreiffets; diß ist der rechte Proceß, den uns GOttes Wort fürhält, von welchem wir weder zur Rechten noch zur Lincken weichen sollen. Denn wir werden ohne Verdienst gerecht, ꝛc. Rom. 3, 24. seq. und damit nicht iemand meynen dörffe, als wären die guten Wercke nur von der Erlangung der Gerechtigkeit, nicht aber von der Erlangung der Seligkeit ausgeschlossen, siehe, so heißt es auch diß falls: aus Gnaden seyd ihr selig worden ꝛc. Eph. 2, 8. 9. Rom. 11, 6. und lieget nichts daran, daß das Wort μισθὸς oder Lohn von denen Päbstlern so hoch urgiret wird: Denn wie offt ist ihnen doch aus Heil. Schrifft erwiesen worden, daß 1) ein anders sey, das ewige Leben selbst, und ein anders, die in dem ewigen Leben fürgehenden Belohnungen. 2) daß auch eine andere Art zu reden sey: einen, der da gute Wercke thut, belohnen; und eine andere Redens Art: einen wegen seiner guten Wercke, und üm seiner Wercke willen belohnen. 3) daß das Wort merces oder Lohn bald proprie und in seinem eigentlichen Verstande, vor eine schuldige und rechtmäßige compensation und Erstattung der angewandten Mühe und Arbeit; bald aber improprie, late, oder in weitläufftigern Verstande gebraucht werde, da alles dasjenige ein Lohn genennet wird, das auf die Arbeit, oder auf die Wercke folget; obs gleich ein bloß Gnaden-Geschencke ist, das GOTT aus lauter Güte und Barmhertzigkeit denen Seinigen zu geben verheissen hat. Ambrosius spricht: „GOtt giebt die Belohnung, nicht daß er „der Arbeit den Sold bezahle, sondern er „schüttet eigentlich den Reichthum seiner „Gnaden aus über diejenige, die er ohne

Wercke

„ Wercke erwehlet hat.„ So macht Paulus selbst Rom. 4, 5. 6. einen Unterscheid zwischen dem Lohn, der aus Gnaden; und zwischen dem, der aus Pflicht und Schuldigkeit zugerechnet wird; und setzet darauf: dem, der nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber an den ꝛc. welches alles dahin gehet, daß die guten Wercke die Gerechtigkeit und die ewige Seeligkeit nicht verdienen, sondern es komme beydes aus Gnaden, und sey das ewige Leben, eigentlich davon zu reden, χάρισμα, ein Gnaden-Geschencke, Rom. 6, 23. Lehmanns Leich Pred. h. l.

Lören auf ihren Lagern, Hos. 7, 14. Lager sollen hier nach einigen die Betten seyn, daß sie in denselben, wenn sie nicht schlaffen können, ihre Noth bedacht, innerlich geheulet und geschryen, wie David, Ps. 6 und Hißkias, Esa. 38. allein die meisten verstehen es von den Götzen-Tempeln, darinnen sie Abgötterey getrieben, GOtt, ihren Verlobten und Vertrauten, schändlich verlassen, und sich an Baalim gehangen, Hos. 2, 19 ja dabey offt Hurerey in solchen Lagern getrieben; wann sie da wären zusammen kommen, hätten sie nicht GOtt angeruffen mit einem demüthigen und zuversichtlichen Gebet, sondern hätten gelöret; heist so viel, als unverständig, mit gräßlicher Stimme, nicht so wohl beten, als heulen und plerren. Jelilu heisset heulen, wie ein Krancker auf seinem Lager; h. e. sie blöcken, schreyen und wimmern, wie die Pfaffen in ihren Stifftern lören und plerren. Luth. R. G. Die 70. Dolm. brauchen das ὀλολύζω, das heist weibisch heulen, wie die Klageweiber im A. Test. ein Geplerre machen, daß man nicht weiß was es ist; wie die Baals-Pfaffen dachten damit ihren schlaffenden Gott zu ermuntern, 1. Reg. 18, 28. Lören ist eigentlich heulen, oder unvernünfftiger Weise, und also durch einen viehischen Trieb, seine Gemüths-Bewegung kund machen, und sein Verlangen dermassen ohne Vernunfft und Erbarkeit offenbahren, daß es dem, der es höret, verdrüßlich fallen muß, wie vielmehr GOtt, Am. 5, 23. Lutherus spricht Tom. 8. Witt. Germ. f. 297. es ist sehr schön, daß er ihre abgöttische Anruffungen Lören nennet, denn so lieblich als ein schöner Gesang in unsern Ohren klinget, so verdrüßlich ist ein Heulen zu hören. Gräfens Conc. in Hos. p. 723.

Loß lasse, welche du mit Unrecht verbunden hast; laß ledig, welche du beschwerest ꝛc. Esa. 58, 6. Nach dem Hebr. heissetes: Mache auf die Bande der Ungerechtigkeit. Grotius verstehet es von den Gefangenen, in unrechtmäßigen Kriegen; und vermeine GOtt, daß deren Fasten ihm nicht angenehm sey, qui non jure captos detinebant, welche gefangen-halten, die sie doch mit keinem Rechte unter ihre Gewalt gebracht. Andere verstehen die armen Schuldner, welche unbarmhertzige geitzige creditores in den Schuld-Thurn haben werffen lassen. Andere wollen, daß hier insgemein gesehen werde auf alle contracte, und Gerichts-Processe, Beschwerungen, Dienste oder andere Schuldigkeiten, worzu der Nächste zur Ungebühr angestrenget wird, da man ihn einmahl so fest gefasset hat, daß er uns nicht wieder entwischen kan, er gebe dann oder thue, worzu wir ihn durch Gewalt oder vermeyntes Recht haben verbunden. Auf solche Art redet Salomo von der Bürgschafft, als von einem starcken Strick oder Bande, Prov. 6, 1. seq. hieher gehören alle die unbillige Vorstreckungen des Geldes, Getraydes, Waaren und dergleichen, dadurch der Arme zu unerträglichen, wucherlichen Zinsen, oder andern schweren conditionen gefesselt worden. Hat einer dem andern bey Verkauffung seines Hauses oder andern Stück Gutes etwas zur Ungebühr mit aufgebürdet, dessen er sich hernach nicht kan entbrechen, so ist es ein Band der Ungerechtigkeit. Wird der arme gefangene Simson mit Ketten zur Mühlen Arbeit gezwungen, Jud. 16, 21. werden unschuldige fromme Christen mit Spott und Geisseln, mit Band und Gefängniß belegt,

get, Ebr. 11, 37. will man die gefangenen Kinder Juda und Jerusalem zu Knechten und Mägden machen, wie zur Zeit Ahabs geschahe, 2. Par. 28, 10. ja, wenn man unter einander sich selbst zusammen koppelt mit losen Stricken ꝛc. Esa. 5, 18. so heisset es: Laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast. Wie es uns wohl thut, wann wir rühmen können, Ps. 116, 18. du hast meine Bande zerrissen, das ist, durch dich bin ich auf freyen Fuß wieder gestellet worden, meine vorige Beschwerungen, Plackereyen und Ungemach, oder meine Straff-Bande sind nunmehr mir abgenommen; so sollen auch wir bey unserm Fasten auf gleichmäßiges bedacht seyn, daß wir unsere Sünden-Bande auflösen, durch himmlischen Beystand, und dergestalt an unsern Mit-Knechten erweisen, was wir selbst von unserm GOtt verlangen und empfangen, Matth. 18, 32. Weiter heisset es: Laß ledig, welche du beschwerest. Nach dem Hebr. Löse auf die Bündel des Jochs. Ist fast eben eines mit dem vorhergehenden, nur daß die Linderung voriger Beschwerungs-Last desto mehr durch solche Wiederhohlung eingebunden werde. Vergeblich ist, seinem eigenen Leibe wehe thun wollen, wenn man nicht vorher dem gedruckten Nächsten wohl thut. So lange dieser gebunden bleibet, ists vergeblich, sich selbst an gewisse Fasten-Beschwerung zu verbinden. Seufftzet der Arme wider dich, wegen deiner unbillichen aufgebürdeten Last, so bemühest du dich vergebens, durch Fasten und Seufftzen der Plagen-Last dich zu befreyen. Alle unbillige Bedrängniß des Nächsten ist wie ein zusammen geschnürtes Bündel, oder wie man z. E. eine Sache in ein Büschlein zusammen fasset, Exod. 12, 22. es ist wie ein zusammen gerotteter Hauffen Soldaten, 2. Sam. 12, 25. oder nach Anleitung des Grund-Worts ist hier die Rede von der Beschwerung, die dem andern so wehe thut, so sehr drücket, so grosse Hindernis und Unlust verursachet, als irgend einem Zug-Vieh das angeschnürte Joch um seinen Hals erwecken kan. Denn so bedeutet sonst das Grund-Wort eigentlich ein Joch, wie z. E. Jeremias an seinem Halse truge, Jer. 28, 10. 12. seq. welches zerbrochen werden kan, und damit zugleich das angespannte Vieh, oder der beschwerte Mensch seine vorige Freyheit erlanget, Lev. 26, 13. Ez. 30, 18. c. 34, 27. daß man also leicht schliessen kan, wie an unserm Ort erfordert werde eine Befreyung, dadurch dem Nehen-Menschen, er sey wer er wolle, seine Beschwerung, so der Mächtigere ihm aufgebürdet, wiederum benommen wird; es mögen nun Handschrifften, oder ausgepreßte obligationes, oder aber sonst ohne dringende Noth allzu scharffe Zwangs-Mittel seyn, daß man da sich nicht der Schärffe oder Bothmäßigkeit, die man in Händen hat, gebrauchen möge, sondern die Billichkeit allenthalben den Meister spielen lasse. Darum stehet auch noch weiter: Gieb frey, welche du drängest. Das Grund-Wort heisset eigentlich gequetschte, zerriebene, gedruckte, wie etwa ein Schilff-Rohr zerbrochen wird, das noch etwa an einander hänget, Esa. 36, 6. c. 42, 3. 2. Reg. 18, 21. daher wirds auch auf die gezogen, welche durch grössere Gewalt von ihrem guten Vermögen herunter kommen, gar gebrechlich aussehen, und fast nichts mehr taugen oder nütze seyn. 1. Sam. 12, 3. so gebrauchet auch dieses Wort Amos c. 4, 1. von den fetten Kühen zu Samaria, die den Dürfftigen Unrecht thun, und untertreten die Armen. Woraus dann leicht zu ersehen ist, daß dieser Geheiß nicht an geringe, sondern fürnehme Leute gerichtet ist, welche den Nachdruck haben, einen in- und ausser den Gerichten zu drängen, zu klemmen, zu quetschen und so weiter. Wer nun dergleichen Gedrängte um und neben sich hat, die soll er frey geben, er soll sie nach aufgeschlossenen Banden, nach aufgesperreten Thoren frey und ungehindert ihren Weg gehen lassen. Und damit solch nothwendig Liebes-Werck ja wohl in acht genommen werde, so stehet noch einmahl: Reiß weg allerley

lerley Last; womit dann alles subtiliſiren oder klügeln der Vernunfft, die niemahls ihre Ungebühr geſtehen will, auf einmahl hintertrieben wird. Seynd gleich dieſe und jene Diebs-Griffe, jene Henckers-Nägel und Stricke ietzo nicht benahmet worden, dennoch werden ſie hiermit ins Gewiſſen geſchoben: Allerley Last! ſie mag Nahmen haben wie ſie wolle, (iedoch ausgenommen die ſchuldige Laſt, welche das vierdte Gebot ſonderlich erfordert) allerley Last reiß weg; hebe auf allen Zwang, welchen die unumgängliche Noth nicht erfordert; alle Knothen, damit der verarmete Bruder ſich dir verknüpffet, und wohl gar zum Sclaven verkauffet hat, Lev. 25, 39. oder du ihn noch zur Leib-Eigenſchafft verkauffen köntеſt, 2. Reg. 4. 1. 2. löſe du ſelbſt auf; ja auch, was Bürger und Unterthanen anbetrifft, verſtehet ſich gleichfalls, daß allerley Laſt, welche die unumgängliche Noth nicht erfordert, bey GOtt gefälligen Faſten ſolle abgeſtellet werden, damit man nicht eine Beſchwerung mache, wo noch keine iſt, da man unter dem Kleide der Nothwendigkeit öffters die eingebildete reputation, oder aus Unvorſichtigkeit aufgewendete Koſten ſuchet. Weihenmay. Feſt-Poſaune, P. II. p. 450. ſeq.

Loß war das Volck Iſrael worden, (denn Aaron hatte ſie loß gemacht, durch ein Geſchwätz, damit er ſie fein wolte anrichten.) Exod. 32, 25. Nach dem Hebr. lauten die Worte etwas anders, als ſie Lutherus gegeben, nehmlich: Als nun Moſes ſahe, daß das Volck entblöſſet war: (Denn Aaron hatte ſie entblöſſet, zur Schmach durch ihre Feinde.) Da denn die Ausleger mancherley Gedancken hierüber haben. Etliche verſtehen durch die Entblöſſung, daß das Volck ſeines Schmucks und der güldnen Ohren-Ringe beraubet geweſen, als welche ihnen Aaron abgefodert, und das güldene Kalb daraus gemacht hätte. Allein das wäre ein ſchlechter Verluſt geweſen, und hätte Moſes darum keine ſo ernſte Straffe vornehmen dürffen. Andere meynen, ſie wären ihrer Waffen beraubet geweſen: Denn Aaron hätte, weil Moſe ſo lange auf dem Berge geblieben wäre, ihnen die Waffen weggenommen, damit die unruhigen Köpfe keinen Auffſtand oder Aufruhr anrichten könten. Oder, wie andere ſagen, weil das Volck unter ſich einen Tumult erreget, und etliche deſſelben den aufgerichteten Kälberdienſt approbiret, etliche ihn aber verworffen hätten; ſo hätte Aaron, Ungelegenheit zu verhüten, beyden Partheyen die Waffen genommen. Und das ſey von ihm geſchehen zur Schmach der Aufwiegler, oder die Schmach und Schande zu verhüten, welche von den Aufwieglern angerichtet werden können. Indem nun Moſes geſehen, daß das Volck entwaffnet wäre, ſo hätte er gemeynet, das ſey die beſte Gelegenheit, ſich an ihm zu rächen. Allein wenn das wäre, daß dem gantzen Volcke die Waffen genommen geweſen, woher hätten denn die Leviten ihre Schwerdter bekommen? Man lieſet ja nicht, daß ſie Moſes gewaffnet habe? Die 70. Dolm. haben den v. alſo überſetzet: Da Moſes ſahe, daß das Volck zerſtreuet war, denn Aaron hatte ſie zerſtreuet, zum Spott ihren Feinden. Der Chald. Interpres giebt die Worte noch anders: Und Moſes ſahe, daß das Volck unnütz (oder müßiger, oder erniedriget, ausgezogen) worden, denn Aaron hatte es unnütze gemacht, indem er es mit einem böſen Nahmen beflecket, auf ihre Nachkommen. Andere erklären dieſe Entblöſſung des Volcks von ihrer entdeckten Boßheit, wie es denn R. D. Kimchi alſo giebt: Moſes ſahe, daß es offenbahr und bekannt worden aus ihren böſen Wercken. Denn das wäre den Iſraeliten ja eine Schande geweſen vor ihren Feinden, daß ſie GOtt verlaſſen, der ſie doch mit ſo viel Wundern ausgeführet, und ſo viel gutes an ihnen gethan, auch noch letzlich in ſeinen Bund aufgenommen hätte; und hingegen andern Göttern gedienet und gefolget, und noch mit Verluſt ihres Vermögens

mögens, weil sie ihrer Ohren Ringe und güldenen Schmuckes dadurch beraubet worden. Endlich so gehet wohl der meisten Meynung dahin, daß das Volck der Göttlichen Gnaden und Schutzes entblösset, und von ihm wegen ihrer Abgötterey verworffen sey: Sie waren bloß und loß von dem Gesetze GOttes, loß von dem Gehorsam, loß von dem Gottesdienst, u.s.w. siehe Luth. Rgl. Olearius setzet hinzu: Er (Aaron) wolte sie wohl fein anrichten, aber es war sehr übel ausgerichtet, und alle Ehre, Gnade, Schutz und Beystand, Sieg und Segen GOttes verlohren. Er machte ihnen einen übeln Nahmen bey ihren Feinden, die sie verachteten als untreue abgöttische Leute, da sie vorher, als sie noch an GOtt hingen, ein Schrecken waren allen Völckern, so kehrete es sich nun um, da sie von GOtt abgefallen waren, und sie musten sich vor ihren Feinden schämen (Comment. in Pentateuch. h. l. p. 332.) Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 87. p. 1301. seq.

Loß mache dich von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, welchen Rath Daniel dem Nebucad Nezar gab, Dan. 4, 24. Was er durch die Gerechtigkeit verstehe, streiten zwar die Ausleger. Ich kan aber nicht absehen, warum man diejenige Meynung nicht billigen solle, daß Daniel auf die Gerechtigkeit des Meßiä sein Absehen führe; massen er ja ein Prophet des HErrn, diese aber alle zeugen von JEsu, daß durch ꝛc. Act. 10, 43. er wuste aus Jeremia, daß der Meßias unsere Gerechtigkeit sey, Jer. 23, 6. und aus Esaia, daß er der gerechte Knecht sey, der durch sein ꝛc. Esa. 53, 11. darum bittet er auch Vergebung der Sünden für Jerusalem, um dieses HErrn Gerechtigkeit willen, Dan. 9, 16. diese Gerechtigkeit soll Nebucad Nezar sich lassen befohlen seyn, er solle darum mit Gebet anhalten, seinen Glauben auch durch die Wercke beweisen, durch Wohlthat an den Armen, sich gegen selbige als ein Vater erzeigen, so werde, in Ansehen der durch Glauben ergriffenen Gerechtigkeit Christi, GOtt ihm alle seine Sünde verzeihen, und bey Anschauung des neuen Gehorsams auch den zeitlichen Fluch in Seegen verwandeln. Was hieraus die Päbstler für schändliche Verdrehung dieses Raths, die Stärcke und Krafft ihrer guten Wercke zu beweisen, auf die Bahn gebracht, hat Walcherus Histor. Dan. p. 592. angeführet und zu schanden gemacht, mit folgenden Worten: Uber den eigentlichen Haupt-Verstand dieser nachdencklichen Worte hat sich zu allen Zeiten in der Christlichen Kirchen ein hefftiger Streit und Zwiespalt angesponnen, und sonderlich habens die Papisten dahin fälschlich mißgedeutet, als wenn der Prophet damit bestärckte ihren kräfftigen Irrthum von der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt, daß dieselbe geschehe nicht durch den Glauben allein, wie wir aus göttlicher Gnade bekennen, sondern auch darneben durch das Verdienst der Wercke, durch eigene Gerechtigkeit, und durch Allmosen geben, und darzu dienet ihnen Verführischer Weise die alte Latein. Version: redime peccata tua eleemosynis, & iniquitates tuas misericordiis pauperum: Erlöse deine Sünden durch Allmosen, und deine Missethaten durch Barmhertzigkeit an den Armen. Aber es stehet im Chald. Original und Haupt-Text nichts von erlösen, sondern allein ein solches Wörtlein, das da heisset loßreissen und sich ledig machen. So ists auch dem vollkomenen Versühn-Opfer Christi viel zu nahe geredet, daß man durch seine gute Wercke gerecht und seelig werden will; denn bey dem HErrn ist die Gnade und ꝛc. Ps. 130, 7. 8. er allein ist des Gesetzes Ende, wer an ihn gläubet, der wird selig, Rom. 10, 4. vid. Act. 13, 38. 39. Rom. 3, 28. Act. 4, 12. 1. Petr. 1, 18. 19. Mäyers Kind GOttes, P. II. p. 213. seq.

Lots Blutschande, Gen. 19, 30-39. Lot begiebet sich auf den Berg, welchen der Sohn GOttes alsbald im Anfang ihm zu seiner Zuflucht angewiesen hatte, nehmlich auf den Berg Engaddi, nicht gar weit

weit von Zoar gelegen; wie wohl auch eine menschliche Schwachheit mit darbey vorlieff: denn GOTT hatte gesprochen, er solte sich zu Zoar erretten, v. 22. darauf hätte er nun bauen sollen. Etliche geben vor, GOtt hätte bey dem Verderben Sodom u. selbiger Gegend auch etliche Blitze lassen auf Zoar zu gehen, die Einwohner daselbst zu erschrecken, und ihnen zu zeigen, daß sie eben dieses verdienet hätten, was Sodom betraff: diese hätten Loth erschrecket, daß er alsbald aus der Stadt hätte auf den Berg geflüchtet. Allein wenn auch gleich dieses geschehen wäre, so hätte sich dennoch Lot auf GOTTes Verheissung feste gründen sollen. Nun, in obgedachten Berge ist eine Höhle, welche noch heut zu Tage Lots-Höhle genennet wird: in dieselbige hat sich Lot mit seinen Töchtern logiret, und darinnen ist nun diese Ubelthat vorgegangen, nehmlich: die älteste Tochter sprach zu der jüngsten: unser Vater ist alt: das ist, er ist so hoch an Jahren kommen, daß er nun nicht mehr wird heyrathen, und unser Geschlecht vermittelst eines Eheweibes fortpflantzen. Sie sprach weiter, und ist kein Mann mehr auf Erden, der uns beschlaffen möge, nach aller Welt Weise, welche Worte so zu verstehen, es sey kein Mann mehr auf Erden, der sich vor sie schicke, sintemahl mit den Leuten zu Zoar wolten sie sich nicht einlassen, weil sie in dem Wahn stunden, GOtt würde sie bald auch vertilgen, wie die zu Sodom und Gomorra; mit den benachbarten Cananitern und andern heyduischen Völckern wolten sie gleichfalls sich nicht verehlichen, weil sie nicht ihrer Religion, sondern Abgöttisch und sonst böse waren. Auf die Art aber befahren sie sich, es werde ihr rechtgläubiges Geschlecht an demselbigen Orte gantz und gar untergehen. Darum so fallen sie nun auf ihren alten Vater: Denn die älteste fähret fort, und spricht weiter zur jüngsten: So komm, laß uns unserm Vater Wein zu trincken geben, und bey ihm schlaffen, daß wir Saamen von unserm Vater erhalten. Sie wissen wohl, daß er, als ein heiliger Mann, nicht werde in ihr Vornehmen willigen, so lange er bey Verstande bliebe, derowegen greifen sie es mit List an, und nehmen den Rath, sie wollen ihm Wein zu trincken geben, welchen sie ohne Zweiffel mit sich aus Zoar genommen hatten, weil sie sich doch wohl werden mit Essen und Trincken versehen haben, da sie sich auf den Berg und in die Höhle begaben. Von diesem Weine, dencken sie, wollen sie leichte dem Vater, als einem alten, schwachen und Sorgen-vollen Manne einen Rausch beybringen, daß er nicht mehr wüste, was er thäte, und in dieser seiner Trunckenheit wolten sie ihm schon Anlaß und Gelegenheit geben, daß er bey ihnen schlieffe, und sie also Saamen von ihm erhielten. Welches noch ein Stückgen aus Sodom war. Nun wie sie es beredet haben, also stellen sie es auch ins Werck. Denn es stehet ferner, also gaben sie ihrem Vater Wein zu trincken in derselbigen Nacht. Sie werden es dem alten ehrlichen Manne gut eingeschwatzet haben, er solle doch ein wenig Wein zu sich nehmen, es sey ein guter Trunck: er werde ihm nicht schaden, er werde sich dadurch ein wenig laben, und die durch so viel harte Zufälle verlohrne Kräffte in etwas wieder erhohlen. Darüber steiget dem guten Alten der Tummel in Kopff, er wird als ein schwacher Mann bald truncken, und fällt geschwinde in einen Schlaff, und darauf gehet die Comödie an: Die erste gieng hinein und legte sich zu ihrem Vater, und er wards nicht gewahr, da sie sich legte, und da sie aufstand. Mit der andern gehet es in die andere Nacht eben so, nachdem sie abermahl dem alten Vater Wein zu trincken gegeben. Der gute alte Lot war von Kummer, Betrübniß und der darzu gekommenen Trunckenheit so zugerichtet und übermannet, daß ob gleich seine Töchter zu ihm kamen, und sich zu ihm legeten, er es doch nicht merckete, auch nicht, da sie wieder von ihm aus dem Bette,

oder von seinem Lager giengen. Und ob er gleich mit ihnen zu thun hatte, (worzu sie ihm haben Gelegenheit gegeben,) und er also eine Weile wache gewesen ist, so hat er doch in der Trunckenheit nicht gewust, was er thue, (Lutherus meynet, er habe sich eingebildet, sein Weib sey noch am Leben, und liege bey ihm.) Ja, nachdem er es gethan, hat er es alsbald wieder vergessen, und hat am Morgen nicht das geringste darvon gewust: Sonst würde er sich, wenn er es gewust hätte, des andern Tages nicht wieder haben zum Wein trincken bereden lassen, damit er nicht von neuen in Sünden fiele. Wie es denn bey Trunckenen, absonderlich schwachen Leuten, öffters herzugehen pfleget, daß sie nicht wissen, was sie in der Trunckenheit thun oder reden, auch sich am Morgen auf nichts davon besinnen können. Ferner stehet, also wurden die beyden Töchter Lots schwanger von ihrem Vater ꝛc. Der Nahme Moab heisset so viel als vom Vater, und nennet die älteste Tochter ihren Sohn deßwegen also, weil er von ihrem eigenen Vater war gezeuget worden. Das Kind Ammi aber heisset so viel, als das Kind oder der Sohn meines Volcks, und nennet die jüngste ihren Sohn deßwegen so, weil sie ihn von einem, der ihres Geschlechts und Volcks war, nehmlich von ihrem eigenen Vater, hatte. Ob nun GOTT aber gleich die Kinder/ ohne Zweifel darum, weil sie noch von einem frommen und gerechten Mann gezeuget waren, in Zeitlichen hat gesegnet, daß sie zu grossen berühmten Völckern, deren hin und wieder in der Schrifft gedacht wird, sind worden, und hat ihnen wahr gemacht die Worte Exod. 20, 6. so gar, daß auch GOTT den Kindern Israel befohlen Deut. 2, 9. du sollt die Moabiter nicht beleidigen noch bekriegen ꝛc. und wiederum v. 18. 19. du wirst heute durch die Gräntze der Moabiter ziehen, ꝛc. iedennoch so sind weder die Moabiter noch Ammoniter bey Lots Glauben und dem wahren Gottesdienst geblieben. Ja, GOtt hat den Kindern Israel geboten: Die Ammoniter und Moabiter sollen nicht in die Gemeine des HErrn kommen, auch nicht nach dem zehenden Gliede ꝛc. Deut. 23, 3. die Ursache stehet v. 4-6. ic. Num. 25. Im übrigen so wird, nach Erzehlung dieser erklärten Historie, des Lots mit keinem Worte von Mose mehr gedacht. Deswegen saget Lutherus: Moses begräbet an diesem Ort den Patriarchen Lot, das ist, er gedencket in folgenden seiner nicht mehr: und ist der Wahrheit ähnlich, er werde durch Gram, Scham und Betrübniß sich so abgemattet haben, daß er nicht lange darnach gelebet hat. Wie denn allerdings es das Ansehen hat, er sey noch vor der Entbindung seiner Töchter gestorben, sonsten würde er in den Nahmen Moab, worinnen er gleichsam angestochen war, und den er täglich mit Verdruß hätte hören müssen, schwerlich gewilliget haben. Acerra Bibl. Cent. I. Hist. 40. seq. p. 395. seq.

Lots, wie auch des Mannes zu Gibea Fürschlag wegen ihrer Töchter, davon Gen. 19, 8. und Jud. 19, 24. zu lesen. Hier sagen einige, daß diese beyde sehr übel und unrecht gethan, indem Lot seine beyden Töchter, der alte Mann aber seine einige Tochter, und des fremden Mannes Kebsweib, diesen bösen Leuten übergeben wollen, daß sie mit solchen thun möchten, und sie zu schanden machen, wie sie wolten, welches nicht allein unflätig geredet, sondern auch ein sehr böser Fürschlag gewesen. Und ist hierbey zu wissen, daß solche Reden und Fürschläge, wie sie ohne grosse menschliche Fehler und Schwachheiten nicht geschehen, nicht gar zu entschuldigen seyn, viel weniger denen nach zu ahmen: Denn auch an seinen heiligen Bothen findet GOtt Thorheit, Job. 4, 18. unter ihnen ist keiner ohne Tadel, und ꝛc. c. 15, 15. Doch weil sie gleichwohl in grossen Schrecken und Furcht geschehen, da sie nicht gewust, was zu thun sey; sie auch fast wohl gewust, daß die gottlosen Leute solcher Fürschläge nicht einmahl achten, sondern auf ihrem bestialischen Kopff bestehen

bestehen würden; hingegen aber sie auf dem festen Vertrauen bestanden, GOTT würde ihre Kinder in und für dergleichen Unglück wohl behüten, (welches auch geschehen, daß sie, die Jungfrauen, davon des Lots Töchter verlobte Bräute waren, nicht einmahl begehret wurden; was aber das Levitische Kebsweib betrifft, die er selbst unbegehret hinaus zu denen Leuten zu Gibea geführet, das ist Zweifels ohne aus gerechtem Gerichte GOttes über sie verhenget worden, wegen ihres fürgegangenen Ehebruchs, und daß sie ihrem Mann entlauffen war; daher sie GOtt diesen bösen Buben in die Hände gerathen liesse, die sie zu Tode schändeten, Jud. 19, 2. 19.) ja sie haben hierinnen aus menschlichen Wahn und Verstande, daß ein gering Laster ehe zuzulassen, als daß ein grössers, so wider alle Natur lieffe, solte fürgehen, diesen Fürschlag gethan; so müssen diese hierinnen begangene unziemliche Reden nicht eben für ein Laster ausgeschrien, sondern unter die menschlichen Fehler gezehlet werden, die mit Christlichen Mitleiden anzusehen, aber keines weges sich darauf zu beruffen, oder denen nachzufolgen. Wie denn hierüber, was Lot gethan, Ambrosius schreibet: Lot der heilige Mann bot an die Zucht und Schaam seiner beyden Töchter: denn ob zwar solches ein unziemlich und schändlich Wesen war; iedoch hielte er seinem menschlichen Verstande und der Natur nach für ein geringer Laster, daß seine Töchter an ihrer Ehre verletzet würden, als daß solte wider die Natur gehandelt werden. Hertzogs Lehr-Tug. und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 17. p. 411. seq.

Löwe von Geschlecht Juda heisset JEsus, Apoc. 5, 5. weil er nach seiner menschlichen Natur aus dem Geschlechte Juda entsprossen: es ist offenbar, daß von Juda ist aufgegangen unser HErr, Ebr. 7, 14. von dem auch Jacob und Bileam geweissaget, und den Meßiam als einen tapffern, freudigen starcken Löwen abgemahlet, Gen. 49, 9. Num. 23, 24. in dessen fröhlicher Betrachtung der Stamm Juda einen Löwen in der Fahne zum Wapen soll geführet haben. vid. Grot. not. h. l. Dieser Löwe hat überwunden den Löwen der Höllen, 1. Pet. 5, 8. der mit seiner List erschleichen, und mit seiner Gewalt unterdrücken und zureissen kan, wie Gregorius in Job. 40. schreibet. Doch kunte er an dem Löwen von Juda nichts ausrichten, Christus als der Stärckere kam über ihn, Luc. 11, 21. 22. der Fürst dieser Welt kam zwar, aber er hatte nichts an ihm, Joh. 14, 30. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 308.

Löwen werden Stroh essen wie Ochsen, Esa. 11, 7. c. 65, 25. deutet auf die Juden und Heyden, die in dem Reich Christi nach ihrer Bekehrung mit denen andern einerley Wort GOTTes zur Speise ihrer Seelen annehmen; nicht mehr ihren wütenden Teufels Lüsten und fleischlichen Begierden nachhengen, sondern ihre Leiber und Gliedmassen zum Dienst der Gerechtigkeit begeben, und Christo dem HErrn in Sanfftmuth und Demuth willigiich nachfolgen; insonderheit nicht, wie vorhin geschehen, sich vom Raube, Lügen und Trügen, sondern ihrer Hände Arbeit redlich nehren werden. Bullingerus h. l. p. 65. seq.

Lügen dem heiligen Geist, Act. 5, 3. 4. Der Apostel will sagen: Ob du dir, Ananania, gleich kein Gewissen über dein ietziges böses Vornehmen gemacht; so solt du doch wissen, daß du eine schwere Tod-Sünde dadurch begangen, indem du gedacht den H. Geist zu belügen und zu betrügen, als verstünde und sehe er deine Tücke nicht. Ja, du hast ihn gar verleugnet, du hast gelogen, als ob gar mit einander nichts an dem H. Geiste sey, als sey es nichts mit seiner Gottheit und Gaben in uns, seinen Dienern; denn eben dieses wollen die unterschiedenen Worte, v. 3. ψεύσασθαί σε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, den Heiligen Geist lügen oder leugnen, daß er sey; und v. 4. ἐψεύσω τῷ Θεῷ, du hast GOtt gelogen. Ananias wolte, so zu reden, dem Heiligen

Geiste eine blaue Dunst vor die Augen machen, als ob er das von dem Acker gelößte Geld alles mit einander, wie andere aufrichtige und redliche Christen bißher gethan hatten, in die Hände der Apostel geliefert, und vor die Füsse derselbigen geleget hätte; da es doch lauter Falschheit und Betrug gewesen, und er nicht nur allein die Apostel, sondern auch den Heiligen Geist selber, welcher gar sonderlich in denen Aposteln war, und seine sonderbare Gegenwart durch ausserordentliche Gaben bey ihnen mercken ließ, zu betrügen suchte; hierdurch anzeigende, daß er den H. Geist nicht vor einen wahren GOTT hielte, denn sonst würde er ja geglaubet haben, daß er allwissend sey, und sein betrügliches Unterfangen wohl sehe und wahr nehme. Er solte aber nunmehro wissen, daß, indem er sie, die Apostel, habe belügen und betrügen wollen, er hierdurch dem H. Geist selbsten, der in ihnen gar sonderlich gewohnet, gelogen, und daß er dem grossen GOtt selbst gelogen, indem er dem H. Geiste gelogen, weil der H. Geist allerdings wahrer GOtt sey, mit dem Vater und dem Sohne eines Wesens, der heilige und gerechte GOtt, der ein schneller Zeuge seyn will wider alle, die da Lügen reden oder thun, Mal. 3, 5. Ananias wolte das Ansehen haben, sein Hertz wäre voll des H. Geistes, wie anderer frommen Christen zu derselbigen Zeit, der hätte ihn auch zur Freygebigkeit angetrieben, daß er seinen Acker verkaufft, und das Geld davor hergebracht, und zu dem gemeinen Nutz gewidmet. Aber der Apostel sagt ihm gantz was anders unter die Augen, nemlich nicht der Heilige, sondern der böse Geist habe sein Hertz erfüllet, der sey bey ihm eingeschlichen, wie bey Juda Iscarioth, Joh. 13, 2. 27. und habe ihn so verwegen, trotzig und unverschämt gemacht, daß er eine so freche Sünde sich vorgenommen, und nicht einmahl bedacht, daß GOtt sein betrügerisch und falsches Hertze sehe und wahrnehme. Er der Ananias habe dem Satan, und dessen bösen Eingeben sein Hertz gantz und gar eingeräumet, so daß es Satan gleichsam in seine höllische Hände bekommen, und es regieren können, wie er gewolt. Hierdurch habe er den H. Geist genöthiget, aus seinem Hertzen zu weichen; denn der gute und böse Geist könte nicht in einem Hertzen beysammen wohnen. Diß würde eine schwere Verantwortung vor GOtt, und ein hartes Straff-Gerichte nach sich ziehen; es ergieng auch gleich über ihn, er fiel nieder, und gab den Geist auf. Basilius, Beda und Augustinus tragen kein Bedencken, zu sagen, sein Geist wäre zur Hölle gefahren, weil er in einem solchen Zustande niedergefallen, da der Satan sein Hertz erfüllet gehabt. Zu wünschen wäre es, daß Hieronymi und Origenis Meynung feste stünde, welche noch das beste hoffen, und sagen, GOtt habe es bey der zeitlichen Straffe bewenden lassen. Ananias sey durch die Krafft der ihm von Petro gehaltenen Straff-Predigt auf bußfertige Gedancken gebracht worden, so daß er augenblicklich in sich geschlagen, sein Unrecht erkannt, GOtt um Gnade angeruffen, und im Niederfallen seine arme Seele dem HErrn JEsu durch einen innerlichen Hertzens Seufftzer befohlen habe. Solchergestalt wäre nur der Leib gerichtet, die Seele aber noch gerettet, und gleichsam aus dem Feuer heraus gerissen worden: wiewohl es noch sehr zweifelhafftig ist, ob es also geschehen; und dannenhero mit der Seeligkeit des Ananiä es gar mißlich stehet. Güntbers Buß u. Gn. Pr. Conc. 112. p. 1263. seq.

Lügen ist ein beßlicher Schandfleck an einem Menschen, und ist gemein bey ungezogenen Leuten, Syr. 20, 26. Er beschreibet hiermit an einem Theil, was von dem Laster des Lügens zu halten sey, nehmlich es sey ein Schandfleck; da stehet μῶμος, welches heisset schädlich, straffbar und tadelhafftig, (wie denn daher gezogen wird Momus, so bey den Heyden für einen Gott gehalten worden, der alles tadele und straffe) und wird damit

mit zu erkennen gegeben, daß die Lügen ein solches schändliches Ding sey, das billich an einem Menschen zu straffen, wie es zumahl auch schädlich ist. Und haben die 70. Dolm. dieses μῶμος an statt des Ebr. gebraucht, welches heisset ein Feil oder Schandfleck am Leibe oder dessen Gliedmassen, deßwegen etwas zum Gottesdienst im A. Test. nicht tüglich gewesen, es sey nun an einem Menschen oder Viehe gefunden worden, vid. Lev. 21, 16. seq. cap. 22, 20. seq. wer also mit dem schändlichen Laster und Feil des Lügens befleckt, kan GOtt gar nicht dienen, noch angenehm seyn: sintemahl der HErr hasset den, der frech Lügen redet, Prov. 6, 16. 18. und daher hat es Lutherus wohl gegeben, Schandfleck, als wodurch sich der Mensch, so er nicht davon ablässet, eine ewige Schande anhänget, wie es Lutherus gedeutschet Syr. 11, 35. es ist μῶμος πονηρός, ein böser, ein beßlicher Schandfleck, weil die Lügen nicht allein für sich an einem Menschen ein schändlich und schädlich Laster, dadurch ein Lügner sich selbst fast am ersten und meisten, ja gemeiniglich seinem Nächsten hefftig schadet, Syr. 7, 14. c. 20, 27. Er beschreibet aber auch am andern Theil, bey wem solches Laster am meisten befunden werde; es ist insgemein bey ungezognen Leuten; assiduum in ore est, es ist fleißig im Munde, und führen es stets auf der Zunge, Ungezogene, ἀπαίδευτοι, solche, die keine Zucht, Unterweisung und Vermahnung bey sich gelten oder statt finden lassen, die da auch von keiner Lehre und Unterricht etwas wissen. Lutherus hat es Syr. 6, 21. gegeben ungebrochene Menschen; c. 8, 5. grobe Menschen; c. 10, 3. wüste; c. 51, 31. unerfahrne. Und dadurch wird nun sonderlich gemeynet der Hauffe dererjenigen, bey welchen ist ἀπαίδευσια, Mangel der Zucht, da man nehmlich die von GOtt eingegebene Schrifft, so da unter andern nütze πρὸς παιδείαν, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, 2. Tim. 3, 16. nicht hören, annehmen, und sich dadurch von Sünden und Lastern abmahnen lassen will: werden demnach füglich verstanden diejenigen, die da GOttes Wort und Gebot gar nicht achten, noch denselbigen folgen, dahero nachmahls immer eine Unart derer Laster nach einander folgen. Bey solchem ist nun auch das lügen gar gemein, daß so offt sie fast den Mund aufthun, so gehet Lügen und Trügen heraus, und lässet nicht von ihrer Gassen, Ps. 55, 12. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. VII. Conc. 4. p. 80. seq.

Lügen kan GOtt unmöglich, Ebr. 6, 18. Mit welcher tröstlichen Versicherung der Apostel aller Menschen Gewissen befriedigen will, daß, wenn sie ein Wort aus GOttes Munde gehöret, und GOtt ihnen was verheissen, so solten sie sich feste darauf verlassen, denn Lügen streite gantz wider die Natur GOttes, es sey eine blosse Unmöglichkeit, so wenig, als ohne Seele der Mensch leben, als die Sonne ohne Licht aufgehen, so wenig und noch weniger, ja gar unmöglich sey es, daß GOtt lüge. Zwar wir haben einen allmächtigen GOtt, der alles kan und vermag, ist doch GOtt kein Ding unmöglich, Luc. 1. Jer. 32. aber eben diese seine grosse Stärcke und Allmacht macht, daß unmüglich ihn einige Ohnmacht und lügenhaffte Schwachheit bestürmen kan, und ist gewißlich der gelehrte Plinius gar auslachens werth, wenn er aus diesem schwachen Grund GOttes Allmacht umstossen will, GOtt sey nicht allmächtig, darum weil er nicht könne sterben, nicht könne lügen; ist so alber geschlossen, als wenn ich sagen wolte, Plinius ist kein recht gelehrter Mann, darum weil er nicht ungelehrt ist. Unser GOtt ist ein wahrhaffter GOtt, so wenig als ich GOtt die Larve des Teufels über sein Majestätisch Antlitz legen darff, so wenig kan ich ihm auch lügen beymessen, denn der Teufel ist der Vater der Lügen, Joh. 8, 44. Mayer. Kind GOttes, P. II. p. 244. seq.

Lügen lehren sie wider mich, Hos. 7, 13. GOttes Wohlthaten waren Israels Erlö-

sung, indem er sie vormahls durch Mosen aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlöset, Exod. 14. nun auch erlöset hatte von der harten Plage der Syrer durch Jerobeam, 2. Reg. 14, 27. ja er wäre noch geneigt, sie ins künfftige zu erlösen, 2. Cor. 1. wo sie sich nur ändern wolten. Aber, o schändlicher Undanck! o sündliche Boßheit! Sie lehreten Lügen wider den HErrn; das ist: alle solche Erlösung schrieben sie denen falschen Götzen, und nicht GOtt zu, Exod. 32. Hos. 2, 5. trieben dabey Heucheley bey ihrem Gottesdienst, lästerten und betrogen GOtt, als wenn er nicht mehr vor sie sorgen und sie beschützen wolle, darum sie menschliche Hülffe suchen müsten: Ja, wenn sie ihm gleich Busse und Lebens-Besserung versprachen, waren es doch lauter Lügen; sie logen GOtt, Ps. 105. und 107. Gräfens Conc. in Hos. p. 717.

Lügner sind alle Menschen, Ps. 116, 11. Weil dieses nicht allein hart in den Ohren klinget, sondern auch von den epicurischen Spöttern schon zu den Zeiten Origenis und Hieronymi schändlich mißbraucht, und daraus geschlossen worden, wenn das wahr wäre, so könne man auch den Propheten und Aposteln nicht sicher glauben; auch der spöttische Jesuit Franciscus Veronius dadurch unsere Glaubens Gewißheit umstossen wollen: So seynd dannenhero etliche Ausleger mit dem alten Lyra und dem berühmten Gisberto Voetio auf die Gedancken kommen, als habe David aus Ungedult und ohne Bedacht solche Worte ausgestossen, und der Sachen zu viel gethan, wie es in der Lat. Bibel lautet, weil er in der schweren Versuchung nicht mehr gewust, was er rede, darum sage er hernach selbst, ich sprach in meinem Jagen. Allein ob es gleich an dem, daß David in grosse Angst gerathen war, als er so sprach, vid. v. 3. so kunte er nichts desto weniger sagen: Dennoch bleibe ich stets an dir, ꝛc. Ps. 73, 23. und darum brach er auch in solcher Noth ritterlich durch: wie soll ich dem HErrn vergelten alle ꝛc. v. 12. 13. so hat auch Paulus Rom. 3, 4. diese Davidische Worte aufs neue canonisiret, und genugsam angedeutet, daß an derselben Wahrheit nicht zu zweiffeln. Darum so ist vielmehr dieses der Verstand: Ich sprach in meinem Jagen, das ist, die Erfahrung lehrete es mich, was es mit dem Menschen vor eine Beschaffenheit habe; Freunde in der Noth, gehen ꝛc. es lehrete mich, will er sagen, die Anfechtung aufs Wort mercken, Esa. 28, 19. und zog mich von der Welt ab, indem ich sagen muste: Verlasset euch nicht auf Fürsten, ꝛc. Ps. 146, 3. vid. Rgl. Die Worte, in meinem Jagen, haben die 70. Dolm. gegeben: Als ich entzücket war, und gleichsam ausser mir selber, da ich mich ans irrdische nicht mehr halten konte, u. s. f. wie denn auch in der Mayntzischen Uebersetzung also gelesen wird: Ich sprach in meiner Verzückung. Allein wir bleiben beym Ebr. allwo keiner Verzückung, wohl aber einer schweren Beängstigung gedacht wird. Was sagte nun David in solchem seinem Zustande? Alle Menschen sind Lügner. Etliche Atheistische Spey Vögel haben gar gefolgert: so alle Menschen Lügner seyn, müsse auch David, indem er das gesaget, als ein Lügner geredet haben, welche Lästerung GOtt den H. Geist selbst angehet, aus dessen Trieb die heiligen Männer GOttes geredet haben, 2. Petr. 1, 21. der Sachen nun zu helffen, hat man auf unterschiedliche Deutungen gedacht. R. Aben Esra und andere seines gleichen, mit denen es auch Piscator hält, deuten es dahin, es habe David, als es ihm so gar elend gegangen, daß er auch das liebe Brod bey dem Priester zu Nobe betteln müssen, 1. Sam. 21, 3. aus Ungedult gesaget, alle Menschen sind Lügner, und damit gezielet auf Samuel, der ihm so grosse und gewisse Hoffnung zum Königreich gemacht; es trifft schon ein, da ich nun der verachteste Knecht bin, ja ein Land-Läuffer werden muß! R. D. Kimchi hingegen kehret es grade um, und deutet es also: David habe viel Schimpffe Worte hören müssen, als ihn Saul in der

Wüsten

Wüsten Maon dergestalt umringet hatte, daß er ihn bald gegriffen hätte, 1. Sam. 23, 26. als aber ein Bothe der Philister Einfall ankündigte, daß also Saul zurücke ziehen muste, da habe David bey dieser unvermutheten Erlösung gesagt: Alle Menschen sind Lügner, und gezielet auf die, welche ihn zaghafft machen wollen. Lyra hat eine andere Meynung, und folgen demselbigen ihrer sehr viel, es habe nehmlich David gezielet auf die Trübsal, die ihm zugestossen, als Absalom sich wider ihn aufgelehnet, nachdem er den Vater belogen hatte, und vorgegeben, er wolle sein Gelübde zu Hebron ausrichten, 2. Sam. 15, 7. der vielmehr seinen Vater verfolgte, dabey David bald geglaubet, Mephibosseth halte es auch mit Absalom, und habe deswegen seine Güter dem verläumderischen Ziba zuerkannt, 2. Sam. 16, 4. welches ihm hernach gereuet, c. 19, 29. habe also einen ieden warnen wollen, er solte nicht leichtgläubig seyn, denn wer bald glaubt, wird bald betrogen. Allein, was darff es solcher Umschrenckung eines allgemeinen Ausspruchs? Solte das nicht heissen, die böse Sache unseks Geschlechts schmücken und fördern helffen? Ps. 36, 3. wer seine Missethat läugnet, ꝛc. Prov. 28, 13. oder weisen es die Worte nicht klar genung, und die Paulinische Erklärung: Rom. 3, 4. daß GOttes unwandelbare ewige Wahrheit der veränderlichen und vielfältigen Falschheit der Menschen entgegen gesetzet werde? vid. Gen. 6, 5. Ps. 4, 3. Nicht klaget David alle Menschen an, daß sie ohn allen Unterscheid frevele Lügner seyn, weil er selbst sagen kunte: Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause ꝛc. Ps. 101, 7. aber die Unart der Wanckelmüthigkeit steckt doch in der verderbten Natur. Und ob gleich die H. Schrifft auch ist von Menschen abgefasset worden; so ist selbige doch von GOtt eingegeben, 2. Tim. 3, 16. und kan die sündliche Unart der Diener der Gewißheit des göttlichen Wortes nicht nachtheilig seyn: sondern ihr Wort muß angenommen werden, nicht als Menschen, sondern als GOTTes Wort, 1. Thess. 2, 13. deswegen Augustinus wohl gesagt: Wilst du nicht irren, so folge der Schrifft; dieselbige ists allein, die nicht treuget, und die auch nicht kan verfälschet werden. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 817. seq.

Lust, dem Nächsten schädlich zu seyn, geschiehet auf vielfältige Weise, und kan erkannt werden, 1) ex objectis, aus den Dingen, in welchen man ihm will hinderlich oder schädlich seyn; das sind nun: a) geistliche Güter, welche eigentlich gehören zu der ersten Gesetz-Tafel, als da sind GOtt und seine heilsame Erkäntnis nach seinem Wesen und Willen, sein Wort und Evangelium, der wahre Gottesdienst und ein GOTT wohlgefälliges Leben, in welchen freylich die höchste Wohlfahrt eines Menschen bestehet. Das sind die höchsten und theuersten Schätze, mit allen andern Schätzen der Welt nicht zu vergleichen. Wenn man nun an dieser Wohlfahrt und Gütern den Nechsten hindern will, so ists eine böse Lust, und eine aus den schwersten Sünden; wie sich also versündigte der noch unbekehrte Paulus, der da suchte alle diejenigen gefangen zu führen, die den Nahmen JEsu bekenneten, Act. 9, 1. seq. verfolgte und peinigte sie, und hielt also viel ab von wahren Glauben und der Seeligkeit, er zwang sie zu lästern, wie er selbst gestehet, c. 26, 11. so versündigten sich die Pharisäer, Joh. 9, 1. seq. it. die Gottlosen, welche suchen die Frommen von ihren gottseligen Wandel abzuhalten, und zum bösen Fürnehmen zu locken, Prov. 1, 10. seq. diese alle haben böse Begierden, den Nechsten an seiner Seelen Wohlfahrt zu hindern. b) zeitliche Güter, darum man einen zubringen gedencket; solche werden von GOtt selbst in der andern Tafel in fünff Classen eingetheilet, als nach dem vierdten Gebot des Nechsten Ambt, Stand und Beruff, darinnen er lebet: Nach dem fünfften sein Leib und Leben: Nach dem sechsten das Ehegemahl, Kin-

der

der und Gesinde: Nach dem siebenden Haab und Güter: Nach dem achten Ehre und guter Nahme: In diesen bestehet vornehmlich des Nechsten leibliche Wohlfahrt. Und dieselbe suchet man nun zu hindern, oder den Nechsten gar darum zu bringen. Als: wenn man wider des Nechsten Amt und Stand mit Unrecht etwas versuchet, wie Gaal trachtete nach der Regierung des Abimelech, Jud. 9. Absalon nach Davids, 2. Sam. 15. Adonia nach Salomonis, 1. Reg. 1. wenn man dem Nechsten nach seinen Leib und Leben stehet, wie Esau sich verlauten ließ wider Jacob, Gen. 27. wie die Gewaltigen des Darii suchten den Daniel um sein Leben zu bringen, Dan. 6. und jene viertzig Jüden verbanden sich, nicht eher zu essen, und zu trincken, sie hätten denn Paulum getödtet, Act. 23. dergleichen auch geschicht, wenn man des Nechsten Ehegemahl widerspenstig oder untreu, seine Söhne und Töchter, oder auch das Gesinde unkeusch zu machen suchet. Wie der Moabiter Töchter deßwegen luden die Söhne der Israeliten zu ihren Opffern, Num. 25. wenn man des Nechsten Haab und Gütern allerhand Schaden suchet zu zufügen, wie die Philister Israels Viehe thäten mit Verstopffung der Brunnen, Gen. 26, 28. und hernach denen Israeliten ein Stück Acker verderben wolten, 2. Sam. 23, 11. wenn man trachtet den Nechsten um seine Ehre und guten Nahmen zu bringen, wie Potiphars Weib den Joseph, Gen. 39. Ziba den Mephiboseth bey David, 2. Sam. 15. die Fürsten in Juda den Jeremiam beym Könige Zedekia, Jer. 37. und 38 Auf so vielfältige und andere Art und Weise trachtet man seine böse Lust, den Nechsten an seiner zeitlichen Wohlfahrt zu hindern, auszuüben. Und das erscheinet noch klärer: 2) ex factis, aus denen bösen Wercken, so man hierbey fürnimmt. Denn da ist man dem Nechsten an seiner Wohlfahrt hinderlich und schädlich commodorum omissione, wenn man das, was zu dessen Wohlfahrt förderlich seyn könte, unterlässet, sintemahl es heisset: Wer gutes zu thun weiß, und thuts nicht, dem ists Sünde, Jac. 4. und solches Gute wird unterlassen: a) non promovendo, wenn man des Nechsten Wohlfahrt nicht befördert, da man es wohl thun könte; so hätte der Oberste Schencke Josephs Wohlfahrt wohl befördern, und ihm in seinem Anliegen behülfflich erscheinen können, wenn er seine Zusage gehalten hätte; aber er vergaß seiner und thats nicht, Gen. 40. wie auch der Priester und Levit den verwundeten Menschen liegen liessen, Luc. 10. b) non defendendo, wenn man ihn bey seiner Wohlfahrt nicht schützet oder erhalten hilfft; so hätten die Hoffleute Sauls den David schützen, und das Beste von ihm reden sollen für Saul, aber sie thatens nicht, und damit brachten sie ihn um seine zeitliche Wohlfahrt. c) non submonendo, wenn man dessen Schaden zuvor siehet und weiß, dennoch ihm denselben nicht anzeiget, oder dafür warnet, da denn nachmahls bey erfolgenden Schaden es eben so viel ist, als ob man dem Nechsten selbst geschadet hätte; wie dergleichen gethan die falschen Propheten, Jer. 8, 11. Ruben, der den Joseph hätte warnen sollen, ꝛc. Gen. 37, 12. und hieher gehören auch die Schadenfrohe, die sich über des andern Unglück erfreuen, Ps. 35, 21. 25. Man giebt auch seine böse Lust, dem Nechsten hinderlich zu seyn, an den Tag, noxiorum commissione, wenn man das, was schädlich ist, selbst für die Hand nimt; welches geschiehet: 1) mala suadendo, wenn man ihn zum Bösen beredet, als ob es gut wäre, dadurch er sich selbst um seine Wohlfahrt bringen soll; als da geschiehet in geistlichen Sachen, wenn man einem die reine Lehre verdächtig macht, und irrige falsche Lehre so gut fürschwatzet, daß er diese annehmen soll. Wie die Pharisäer mit ihren Dienern thaten, Joh. 7. dergleichen klaget der HErr auch von ihnen, Matth. 23, 5. es geschiehet auch in zeitlichen Dingen, wenn man dem Nächsten solche Anschläge giebt, die da scheinen zu seinen

seinen Aufnehmen gemeynet zu seyn, in der That aber ihm Schaden bringen; wie also übel riethen dem Könige der Ammoniter seine Räthe, als David seine Gesandten zu ihm schickte 2. Sam. 10. vid. Esa. 36, 16. seq. 2) mala jubendo, wenn man andern Leuten böses zu thun befiehlet, und ihnen Mittel und Wege zeiget, wie sie dem Nächsten an seiner Wohlfahrt hinderlich oder schädlich seyn können; wie solches geschiehet in geistlichen Sachen, wenn der Antichrist zu Rom kömmt mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit und seine Cardinäle, Bischöffe, Jesuiten und andere hin und her in die Welt ausschicket, das reine Evangelium zu verdunckeln und zu unterdrücken; hingegen seine decreta und Menschen-Satzungen einzuführen, dadurch aber die armen Seelen betrogen und verdammet werden. Also geschahe in zeitlichen und weltlichen Dingen von Absolon, der seinen Knechten befahl, Joabs Stücke Gersten anzustecken und zu verbrennen, 2. Sam. 14, 30. von Ahitophel, der dem Absolon hieß, er solte stracks seinen Vater David mit 12000. Mann überfallen, und bey dessen Kebsweibern schlaffen, c. 16. und 17. damit er denn genungsam zu verstehen gab seine böse Lust dem David Schaden zu thun. 3.) damna inferendo, wenn man dem Nächsten selbst würcklich Schaden zufüget, oder es zum wenigsten nur versuchet, da man mit Unglück schwanger gehet, ob man schon einen Fehl gebiehret, Ps. 7. so geschahe es in geistlichen Sachen von denen Egyptischen Zauberern, die dem Mosi widerstunden, ꝛc. Ex. 7. und 8. it. den Baals-Pfaffen, ꝛc. 1. Reg. 18. in zeitlichen Sachen aber von Laban gegen Jacob, der veränderte ihm zehen, das ist offtermahls seinen Lohn, ob er ihm schaden möchte, wiewohl es ihm der HErr nicht zuliesse, Gen. 31. Auf solche alle und mehr Arten erweiset sich die böse würckliche Lust dem Nächsten an seiner so wohl geistl. als leibl. Wohlfahrt hinderlich zu seyn. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laster-Sp. P. VIII. Conc. 6. p. 54. seq.

Lust der Weißheit ist bey den Menschen-Kindern, Prov. 8, 31. Diese Weißheit ist der ewige und eingebohrne Sohn GOttes, GOTTes wesentliche Weißheit, der Glantz seiner Herrlichkeit ꝛc. Ebr. 1, 3. it. Col. 1, 15. Apoc. 1, 11. c. 19, 13. 16. Diese lässet uns sagen und zuentbieten, ihre höchste Belustigung finde sich bey den Menschen; da denn das einfache Stammwort heisset so wohl etwas ansehen, iedoch mit einem gutem Vergnügen; wie GOtt Abel und sein Opffer gnädig angesehen, Gen. 4, 4. als sich über dem, was man also ansiehet, sonderlich ergötzen, Ps. 119, 117. Hier an unserm Ort sind die zwey Haupt-Buchstaben des Stammworts verdoppelt, und zeigen auch eine Verdoppelung und Vergrösserung der dadurch angedeuteten Lust und Ergötzung an, wie Esa. 11, 8. ingleichen Ps. 119, 70. in welchem Psalm er sonst noch fünffmahl das daher kommende schahaschuim von seiner grossen und unbeschreiblichen Ergötzlichkeit gebrauchet, die er über dem Wort GOttes empfinde, daß also solch Wort eine recht inniglich Hertzerquickende und solche Lust andeutet, die sich mehr empfinden, als erklären lässet; zumahl eben dieses Wort von den zarten Fesern fürkömmt, die einem Weingärtner eine rechte Hertzens-Freude seyn, wenn er sie ansiehet, Esa. 5, 4. ingleichen von einem trauten Kinde, an welchem man alle seine Lust und Freude siehet, puerulus deliciarum, ein Freuden-Kind, Jer. 31, 10. aus welchem allen erhellet, daß die himmlische Weißheit eine rechte grosse und unbeschreibliche Ergötzlichkeit an uns armen Menschen-Kindern habe. Warum aber nicht vielmehr an seinen lieben heiligen Engeln, den dienstbaren Geistern und starcken Helden, die seinen Befehl ausrichten? Ps. 103, 20. an den schönen Feuerflammen? Ps. 104, 4. an den gläntzenden Morgensternen, die ihn mit einander loben, und für seinem Throne jauchzen? Job. 38, 7. Hugo giebt diese Ursache, daß es darum geschehe, weil die Menschen-Kinder ihm gleichsam

was rares und fremdes seyn; die H. Engel aber habe er immer um sich, so daß wie uns ein Wildpret, das wir nicht offt haben, besser schmecke, als Geflügeltes oder einheimisches Fleisch, das wir selber aufziehen und in unserm Hause haben; so seyn die Menschen-Kinder, so zu reden, gegen den H. Engeln als ein Wildpret zu rechnen. Allein darinnen steckt wohl die rechte Ursache nicht, sondern vielmehr darinnen, weil GOtt den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen; die Herrschafft über alle andere Thiere gegeben, seinem Fall nachgesehen, ein Mittel verordnet, gerne mit ihm converbiret und umgehet, sein Gebet erhöret, und also sich bey ihm eine sonderbare Menschen-Liebe befindet. Weihenm. Fest Pos. P. II p. 1. seq.

Lust des Hertzens stehet zu deinem Nahmen und Gedächtniß, Esa. 26, 8. Die Lust des Hertzens heisset im Hebr. nicht nur ein Vergnügen, sondern auch ein Verlangen der Seelen; durch jenes wird sie erquicket, durch dieses aber hungrig, immer mehr davon zu geniessen; wie dann, so die Lust der Seelen vollkommen seyn soll, beydes sich muß bey einander finden: Denn so Lust und Vergnügung da ist, muß auch das Verlangen nicht aufhören; sonst wird sie durch einen verdrüßlichen Eckel bald vermindert, ja gar verbittert werden. Ist hingegen das Verlangen da ohne Vergnügen, so bleibt die Seele ungesättiget und empfindet desto mehr Schmertzen: wenn aber beydes zugegen, das Vergnügen oder die Lust in der Empfindung, und das Verlangen in der Sättigung, so wird das Hertz um desto mehr beruhiget. Allein beydes ist nicht zugleich in der Welt und bey ihren Lüsten zu finden, welche das Verlangen mehr reitzen als sättigen, oder bey dem gesättigten Lustling durch bittere Reue es gar vertilgen; sondern GOtt ist es, das allerhöchste Gut, dessen Nahme und Gedächtniß, dadurch kan die unsterbliche und zum Ewigen erschaffene Seele gestillet und erfüllet werden. Es ist nicht zu läugnen, daß durch GOttes Nahmen sein herrlicher Nahme Jehova, Elohim, El Schaddai und dergleichen verstanden werde; weil sie alle eine merckwürdige Bedeutung und süsse Erquickung der Seelen bey sich führen, und seine ungebundene Allmacht, unveränderliche Wahrheit, treue Liebe, Majestätische Hoheit und unendliche Güte, sammt allen übrigen Vollkommenheiten, so das höchste Wesen bey sich hat, anzeigen; desgleichen, daß das Gedächtniß nicht nur sey das menschliche Gedencken an GOtt, sondern auch zugleich das göttliche Gedencken an uns, oder das Andencken seines Gedenckens und die süsse Erinnerung dessen, daß wir, so wir seiner nicht vergessen, wie ein edler Diamant im Ringe, also auch, ob wirs gleich nicht verdienen, in sein gnädiges Gedächtniß beständig eingeschlossen seyn sollen. Wie denn von dem Nahmen des HErrn und seinem Gedächtniß David an verschiednen Orten redet, Ps. 5, 12. Ps. 45, 18. Ps. 119, 55. iedoch muß der heilwärtige und süsse JEsus Nahme hiebey nicht aussondern vor allen Dingen mit eingeschlossen seyn, dessen sich der sterbende Jacob erinnert, Gen. 49, 18. der die Quelle aller wahren Hertzens Lust; der Himmels-Nahme, den der Engel zu erst geoffenbaret, Matth. 1, 21. Das war der Glaube der Patriarchen und Propheten; der nun bey uns Christen desto brünstiger, und das Gedächtniß zu diesem Nahmen desto beständiger seyn soll, ie mehr wir durch den Glauben versichert leben, daß alles in ihm versöhnet und erfüllet worden. Wir gönnen hierbey gerne dem Bernhardo, dem Juliano und Francisco ihre Seelen-Vergnügung, so sie nach dem Zeugniß des Corn. a Lapide h. l. über den Nahmen JEsu empfunden; sagen aber auch mit den Aposteln: Es ist in keinem andern Heil ꝛc. Act. 4, 12. von diesem JESU zeugen alle Propheten, ꝛc. c. 10, 43. ꝛc. Ermischens dreyf. Evang. Hertzens-Lust in Dedicat.

Lust,

Lust, von welcher Paulus nichts wuste, wo das Gesetz nicht gesagt hätte: laß dich nicht gelüsten, Rom. 7, 7. Der Apostel deutet hiermit an, wie er vor sich selbst und von Natur betrachtet, nichts gewust von der Lust; darunter er nicht verstehet die würcklichen vorsetzlichen bösen Lüste, denn diese kan auch ein unwiedergebohrner Mensch erkennen; sondern er redet von der inuerlichen anklebenden Erblust, die allen Menschen angebohren wird, und im Hertzen stecket. Davon, sagt er, habe er nichts gewust, daß nehmlich dieselbe in uns sey, und daß die ersten Regungen und Bewegungen derselben, so ohne unsere Gedancken und Willen in uns aufsteigen, Sünde seyn, welche GOtt mit höllischen Feuer zu straffen Ursache habe. Das weiß weder Paulus noch ein einiger Mensch von Natur und von sich selbst. Doch habe er davon Erkänntniß aus dem Gesetze GOttes erlanget; das ist das Gesetz der H. zehen Gebote, und nahmentlich das zehende Gebot, das sagt, nehmlich Verbotsweise: laß dich nicht gelüsten. Welches eben die ersten Worte sind des zehenden Gebotes, Exod. 20. Deut. 5. Er läßt zwar die im Mose hinzugesetzten objecta, die wir nicht begehren sollen, aussen, verstehet sie aber mit darunter; ja nicht allein dieselben, so genennet werden im zehenden Gebote, sondern insgemein alles dasjenige, dessen man sich nicht gelüsten lassen soll. In Summa, er verstehet die böse Lust, so uns allen angeerbet, habitum cum suis primis motibus, die böse Wurtzel, sammt ihren ersten Reitzungen und Regungen. Hertzogs Lehr- Tug. und Lasier-Spieg. P. VIII. Conc. 5. p. 195. seq.

Lust-Seuche der Heyden, die von GOtt nichts wissen, 1. Thess. 4, 5. Ἐπιθυμία wird zwar öffters in gutem Verstande gebraucht, als Luc. 22, 15. Phil. 1, 23. dergleichen auch die 70. Dolm. gethan, Prov. 10, 24. c. 11, 23. hier aber wird es im bösen Verstande gebrauchet, und seynd dadurch gemeynet die bösen Lüste, Col. 3, 5. die bösen unreinen fleischlichen Lüste, 2. Pet. 2, 10. und zwar besonders, die sich ereignen wider das sechste Gebot, und die Menschen zu allerhand Unreinigkeit, Unzucht und andern bösen schändlichen Wercken des Fleisches reitzen. Solche führen einen verdächtigen bösen Bey-Nahmen, Lustseuche; πάθος heisset insgemein ein iedwedes böses, daher man was leiden muß: sonderlich wirds offt gebrauchet für eine Kranckheit und Seuche, die der Mensch sowohl am Leibe, als Gemüthe träget; und so hat es hier Lutherus gegeben, daraus zu spüren, wie die bösen Lüste an einem Menschen wären eine Seuche, die das Gemüthe dergestalt einnehmen, daß es nicht thun möge, was gut und recht: ja sie verursacheten wohl öffters äusserliche Leibes Kranckheiten und Seuchen, wie Amnon wegen seiner herrschenden bösen Lüste gantz mager und ungestalt ward, 2. Sam. 13, 4. so daß sie das gute in dem Menschen verderben, und verkehren auch unschuldige Hertzen, Sap. 4, 12. es wird dadurch ein Mensch verunreiniget, Tob. 3, 16. er wird erhitzet und entzündet, gleich als von einer hitzigen und gifftigen Seuche, Syr. 9, 9. 1. Cor. 7, 9. Rom. 1, 27. Solch Laster und Kranckheit soll nicht bey Christen seyn; nicht allein die grobe Hurerey sollen sie meiden; sondern auch nicht in der Lustseuche leben, daß sie etwa sich oder ihre Gliedmassen den bösen Lüsten des Fleisches ergeben, und also Waffen der Ungerechtigkeit draus machen, Rom. 6, 12. seq. denn die da in Wollüsten leben, die sind lebendig todt, 1. Tim. 5, 5. sie haben eine solche schädliche Gemüths-Kranckheit an sich, welche so lange wider die Seele streitet, 1. Pet. 2, 11. biß sie endlich den Seelen-Tod gebühret, Jac. 1, 15. Solches Lasters befleißigen sich die Heyden, die blinden und verkehrten Leute; denn eben selbige leben in allen Lüsten, 1. Pet. 4, 3. die hat GOtt aus gerechten Gerichte, wegen ihrer Halßstarrigkeit, und daß sie ihn nicht erkennen wollen, so sie es doch wohl zu thun vermocht, und Mittel darzu gehabt von GOtt, in schändliche Lüste dahin

hin gegeben, zu thun, das nicht taug, Rom. 1, 24. 26. 28. und daher sinds solche Leute, die von GOtt nichts wüsten; da denn durch GOtt allhier verstanden wird, theils GOttes heilsame Erkänntniß nach seinem Wesen und Eigenschafften; theils nach seinem Willen und Geboten; davon wissen die Heyden nichts, und zwar muthwillens, 2. Pet. 3, 5. ohne einzige gründliche Entschuldigung, weil sie diese Wissenschafft wohl erlangen können, dennoch es aber nicht gethan, Rom. 1, 20. denn weil sie nur leben nach der Eitelkeit ihres Sinnes ꝛc. dahero wären sie so ruchlos, und aller Unzucht und Unreinigkeit, auch denen bösen Lüsten ergeben, Eph. 4, 18. seq. Solcher Blindheit und Unwissenheit wären aber nun die Christen einmahl entgangen; sie wären zwar weiland Finsterniß gewesen, nun aber ein Licht in dem HErrn; darum solten sie auch wandeln als Kinder des Lichts, Eph. 5, 8. sie wüsten den Willen GOttes, der die bösen Lüste des Fleisches verbiete; und das solten sie nicht allein wissen, sondern auch darnach thun, denn so würden sie für GOtt gerecht, heilig und endlich seelig werden, Rom. 2, 13. 1. Thess. 4, 3. Hertzogs Lehr-Tug. und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 5. p. 100. seq.

Lüste, die bösen, von welchem im 9ten Gebote, Exod. 20, 17. gehandelt wird, und so wohl wider die erste als andere Tafel des Gesetzes lauffen, sind insgemein alle unordentliche böse Bewegungen, sündliche Gedancken und Einfälle, Affecten und Begierden, Wille und Vorsatz in dem Gemüthe, Hertz und Sinnen des Menschen; die Lüste des Fleisches, der Wille des Fleisches und der Vernunfft, Eph. 2, 3. das böse tichten und trachten des menschlichen Hertzens, Gen. 6, 5. da man böses im Sinne hat, und mit Unglück schwanger gehet, Ps. 7, 15. mit bösen Tücken umgehet, Mich. 2, 1. und sich gelüsten läßt des bösen, 1. Cor. 10, 6. Paulus nennet sie Lüste und mancherley Wollüste, Tit. 3, 3. sie heissen würckliche Lüste, darum daß sie auch böse Wercke des Hertzens sind, und als sündliche Würckungen aus der bösen Erblust entspringen. Insonderheit ist ihre Natur zu ersehen aus den unterschiedenen Graden und Staffeln, da immer eine aus der andern folget: denn indem die böse Wurtzel der Erbsünde in dem Hertzen stecket, so folgen darauf die bösen würcklichen Lüste, und derselben erster Grad und Art, welches ist cogitatio, der bösen Gedancken Einfall, der aus der bösen Erblust entspringet; wenn der Mensch von seiner eigenen Lust gereitzet wird, Jac. 1, 14. das sind motus primi, die ersten Regungen und Bewegungen der bösen Lust, da einem auch wider seinem Willen ein böser Gedancke aufsteiget, dabey noch nicht alsobald oder allemahl die Belustigung, Beyfall, ꝛc. sich befindet. Der andere Grad ist immoratio, daß man in solchen bösen Gedancken verharret, denenselben Raum giebet, nachsinnet und nachhänget, da man denenselben alsobald widerstreben und wehren solte. Das heisset wandeln seinen Gedancken nach, Esa. 65, 2. und hingehen nach des Hertzens Gedancken, Jer. 13, 10. c. 16, 12. darum wünschet Syrach: O daß ich meine Gedancken könte in Zaum halten, c. 23, 2. Der dritte Grad ist delectatio, die Belustigung, daß man an solchen bösen gehegten Gedancken seine Lust und Wohlgefallen hat, und sich darüber erfreuet und ergötzet; wie also Eva sich belustigte an der verbotenen Frucht des Baumes, sie schauete an, daß davon gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß ein lustiger Baum wäre, Gen. 3, 6. Der vierdte Grad ist assensio, der Beyfall, indem man denen bösen Gedancken beyfällt, dieselbe entschuldiget, für gut und recht hält, und bildet sich ein, man könne dieses oder jenes noch wohl thun. Das heisset: die Lust empfängt, Jac. 1, 15. Der fünffte Grad der würcklichen bösen Lüste ist intentio, der Vorsatz, den man hat, solche böse Lüste ins Werck zu setzen und zu vollbringen. Darauf denn folget der sechste Grad, applicatio, daß man sich darzu schicket,

schicket, seinen Verstand, Sinn und Willen, wie auch Gliedmassen dahin wendet, daß man die beliebte Lust vollbringe, und seine Begierde erlange, da der Mensch trachtet böses und verkehrtes in seinem Hertzen, das Hertz gehet mit bösen Tücken um, und die Füsse sind behende Schaden zu thun, Prov. 6, 14. 18. wenn alle Anschläge, Tichten und Trachten dahin gerichtet, und man sich dahin bearbeitet, wie man die böse Lust erfüllen möge. Der siebende Grad ist excusatio, da man allerhand List und Tücke ersinnet, das böse zu entschuldigen, und als recht und billig zu verthätigen, welches der höchste Grad ist der würcklichen bösen Lust, darauf denn gemeiniglich die würckliche Vollbringung des bösen Fürnehmens erfolget. Welches alles desto mehr aus eigner Erfahrung und denen Exempeln zu erkennen. Also ehe David Ehebruch begieng mit der Bathseba, da stieg ihm anfangs aus der bösen Erblust ein heimlicher unreiner Gedancke und unzüchtige Liebe auf gegen sie; diesen dämpffte David nicht, wie er gesolt und gekunt hätte, sondern verharrete darinnen, und hieng demselben nach; darauf kam darzu die Belustigung, satzte sich ferner für in seinem Hertzen, solches auszuüben, suchte Entschuldigung der bösen That herfür, endlich schicket er hin, und läßt das Weib holen ꝛc. 2. Sam. 11. Dergleichen gradus und wie die böse Lust immer wächset und sich häuffet, sind auch zu ersehen an dem Diebstahl des Achans, Jos. 7. woraus denn die schädliche Unart der bösen Lüste ziemlich zu erkennen. Hertzogs Lehr-Tugend- u. Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 5. p. 45. seq.

Lüsten, Prov. 19, 22. Einen Menschen lüstet seine Wohlthat. Salomo zeiget an, wohin des Menschen Lust und Begierde in dieser Welt solle gerichtet seyn, nehmlich daß er seinem Nechsten alles gutes erweise. Das soll er von Hertzen begehren, darnach soll er streben, und das seine Freude seyn lassen, wenn er andern behülfflich seyn kan; das heisset eine Wohlthat, nach dem Hebr. alle Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit, wenn es auch gleich der andere um uns nicht verdienet hat. So sollen demnach die Reichen ihre Lust und Wohlgefallen daran haben, wenn sie ihrem Nechsten Gutes thun, und alles Ubel von ihm abwenden. Und ie mehr sie ihm gutes erzeigen, ie grössere Lust sollen sie haben, weiter gutes zu thun, und sollen nicht müde werden, Gal. 6. ja, ob sie es schon nicht allezeit in der That erweisen können, sollen sie doch eine hertzliche Lust und Begierde haben, dem andern alles Gutes und Wohlthat zu erweisen. Denn solches ist eine heilige und GOtt wohlgefällige Lust, welche er nicht unbelohnet lassen will. Hertzogs Lehr- Tug. u. Laster- Spiegel, P. VIII. Conc. 13. p. 119. seq.

M.

Mache dich nicht selbst traurig, und plage dich nicht selbst mit deinen eigenen Gedancken. Syr. 30, 22. Diese Worte gehen auf die Pflicht gegen uns selbst, damit wir unsers Lebens und Gesundheit wahrnehmen, und uns nicht ohne Noth, und über die Gebühr, mit traurigen Gedancken und Sorgen plagen sollen. Denn nachdem Syrach hatte erinnert, wie man seine Kinder erziehen solte, auch Reichthum und Gesundheit gegen einander gehalten, und dieser vor jenem den Vorzug gegeben, daß es besser arm und gesund, als reich und ungesund seyn; so hat er flugs darauf diese Erinnerung hinzu gethan: **Mache dich nicht selbst traurig**, ꝛc. da denn dieses seine Absicht, daß er andeuten wollen: erzeuchst du deine Kinder wohl in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, so mache dich weiter nicht selbst traurig, wie sie in der Welt werden zurechte kommen; denn so du das deinige gethan, wird GOtt das Seinige dabey fügen, daß sie zu Ehren und Brodte kommen: Bist du ferner gesund oder kranck, so must du dich in beyderley Fällen recht zu finden wissen. Deine Gesundheit ist der allerhöchste Schatz, den einem GOtt in der Welt kan

geben, und du must sie durch übermäßige Bekümmerniß nicht verderben: Bist du aber kranck nach dem Willen GOttes am Leibe? so mache dich nicht auch kranck an der Seele und Gemüthe, sondern richte dich auf, und gedencke, daß alles von GOtt komme, sonst wirst du mit deiner Traurigkeit übel ärger machen, und deine Kranckheit noch mehr vergrössern. Eigentlich heissets nach dem Griech. Gib nicht der Betrübniß deine Seele, und plage und martere dich nicht in deinem eigenen Rath. Es sind unsere Gemüther so gar anzüglich, daß wir uns einiger Dinge allzusehr annehmen, und uns daraus grosse Bekümmernisse zuziehen können. Allein weil solches dem, ders thut, höchst schädlich fället, wo nicht alsobald, jedoch mit der Zeit; so wird hier davon abgerathen, sich vor Schaden zu hüten: Deßwegen auch bald hernach folget: Traurigkeit tödtet viel Leute, und hilfft doch nirgends zu. Die Betrübniß heisset im Griech. λύπη, und führen solches einige von λύω, auflösen her; sintemahl die Traurigkeit, wenn sie übermässig und gar zu lange anhaltend ist, so löset sie des Menschen Gedult auf, daß er anfähet zu murren, und aus den Schrancken zu treten, und die providentz GOttes zu verlästern: Oder, sie löset auf des Menschen Brust und Augen, daß seine Klagen in den Mund steigen, und seine Augen, samt dem Hertzen, in Thränen schwimmen: Oder gar Leib und Seel, daß sie, auch wohl vor der Zeit, von einander gelöset werden. Der eigene Rath sind des Menschen eigene Gedancken und Anschläge, damit er sich inwendig plaget, wenn er keine Ausflucht finden kan. Diese gehen entweder auf geistliche oder leibliche und natürliche Dinge. Geistliche traurige Gedancken sinds, wenn iemand zweifelt an der allgemeinen Gnade GOttes, an dem allgemeinen Verdienste Christi, und daß wir durch dasselbe von Ewigkeit seyn erwehlet zum ewigen Leben, weil viele beruffen, aber wenig auserwehlet seyn, Matth. 20, 16. auch die Gedancken von der Verstossung und Verlassung GOttes, wie Ps. 42, 4. seq. Ps. 77, 5. seq. Es scheinet aber, daß Sprach von der Traurigkeit und Plage betrübter Gedancken rede, die da gehen auf natürliche oder leibliche Dinge, wenn der Mensch in äusserlicher Leibes-Noth, Armuth, Kranckheit, &c. sich befindet, und keine Hülffe, Auskommen, oder Errettung siehet: wie Matth. 6, 27. seq. Ps. 35, 20. seq. Ps. 41, 6. seq. Ps. 3, 1. diesen traurigen Gedancken muß man Abschied geben. Wenn Adam und Eva nicht gesündiget, wären dergleichen nicht in der Menschen Hertzen kommen, sondern würden haben in beständiger Freude und Vergnügung an GOtt bleiben können. Nun lässet es GOtt also geschehen, und schicket dieselbe offt selbsten zu, daß das Elend dieses Lebens recht soll erkannt, desto mehr nach seiner Gnade und Trost, auch nach dem Himmel verlanget werden, da Leid und Schmertz wird weg müssen, und der neue Himmel nimmer soll mit dunckeln Wolcken überzogen werden. Weil aber Satan offtmahl suchet, daß er durch Zagen uns zum Verzagen bringen möge; so hat man diesem Trauer-Geiste zu widerstehen, mit Gebet zu GOtt, daß er die Trost- und Gnaden-Sonne wieder wolle aufgehen lassen. Ermisch Blumen-Lese, P. VI. p. 501.

Machen den Stummen, Exod. 4, 11. 12. Wer hat den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Hab ichs nicht gethan, &c. Eignet also GOtt sich selbst, als einem allgemeinen Werckmeister, sowohl die Schwachheiten als die Vollkommenheiten seiner Creaturen zu. Ohne ist es nicht, einem weisen Meister scheinet es nicht wohl anständig zu seyn, mangelhaffte Wercke, wofern er es ändern kan, zu verfertigen; es heist: Ein guter Meister macht ein Ding recht, aber wer &c. Prov. 26, 10. warum schaffet denn GOtt, der Allwissende, der allein gut ist, ja der allmächtige HErr und Meister, auch stumme, taube und blinde Menschen,

schen, da es ihm eben so leichte wäre, wohlberedte, leise-hörende und scharff-sehende zu verfertigen? Die Welt-weisen Heyden haben von der Natur gerühmet, sie sey so gütig, daß sie in allen ihren Wercken der Vollkommenheit sich befleißige; und der Meister der Natur lässet ihm gefallen auch mangelhaffte Creaturen zu schaffen? Freylich ist auch bey solchen Gebrechen auf den Schöpffer zu sehen; denn es sind so gar alle unsere Glieder, beyde das schwache und starcke Vermögen an Leib und Seel des grossen GOttes Werck, daß derselbige allerdings unsere Haare gezehlet hat, Matth. 10, 30. Demnach ist zu wissen, daß wie die uns wohl anständige Glieder sind Fußstapffen der Güte GOttes; so sind hingegen die Schwachheiten Merckmahle der Sünden. Wann dieselbige nicht wäre dazwischen kommen, so würden alle Menschen als junge Engel die Welt mit den vollkommensten Gaben gezieret haben: Aber der unselige Apffel-Biß hat alles so gar verderbet, daß wir, den gefallenen Engeln gleich, die abscheulichsten Creaturen, als Kinder des Zorns; von Natur, Eph. 2, 3. worden sind. Und ob uns gleich GOTT wieder zu Gnaden angenommen hat, gefiel es ihm dennoch, allerhand Gebrechligkeiten an unserm Geschlecht, als einen Denck-Zettul, vorzustellen. Die Stummen, Tauben, Blinden sind Gesetz-Spiegel, bey deren Anschauung sich ein ieder zu erinnern hat: GOtt hätte mich auch also schaffen können, er stellet mir solche Personen vor, seinen Ernst zu schauen, Rom. 11, 22. Wenn es aber auf diese und dergleichen special-Fragen ankömmt, wie die Jünger fragten: Meister, wer hat gesündiget, Joh. 9, 2. seq. Warum muß Mephiboseth an beyden Füssen hincken? 2. Sam. 4, 4. und Asahel ist von so leichten Füssen, wie ein Rehe auf dem Felde? c. 2, 18. u. f. f. müssen wir es auf kein verwegenes Richten, sondern auf eine Verwunderung der Wercke GOttes ankommen lassen, Coh. 7, 14. Rom. 11, 33. 36. es verhenget und thut GOtt viel, daß seine Wercke mögen offenbar werden, wie er sich gegen Mose erklärte: Ich will mit deinem Munde seyn ꝛc. das ist, du solt meinen sonderbaren Beystand würcklich mercken, wie auch die Jünger nicht solten sorgen, wie oder was sie antworteten ꝛc. Luc. 12, 11. 12. GOtt wolte machen, daß Moses, ungeachtet seiner natürlichen Blödigkeit, solte reden können von den göttlichen Zeugnissen für Königen, und sich nicht schämen, Ps. 119, 46. so gar ist GOtt mit derer Munde, die zu seinem Reich gehören, daß er auch aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge ihm will eine Macht zurichten, gegen seine Feinde, Ps. 8, 3. Strauchs starcke u. Milch-Speise, f. 1023. seq.

Machen will ich ein Ende mit allen ihren Freuden, Hos. 2, 11. Hischbathi, cessare faciam, ich will machen, daß es aufhören soll. Das Hebr. Wort heisset ruhen, aufhören, von einer Sache ablassen; wird selbst von GOtt gebraucht, da er die Schöpffung vollendet hatte, da ruhete GOTT, er machte es ein Ende, er hörete auf Geschöpffe herfür zu bringen, Gen. 2, 2. so wolte GOtt es mit den Jüdischen Feyertagen machen; daselbst gab es viel zu thun, die Priester waren geschäfftig bey den Opffern, die andern musten beten, GOTT loben, in Betrachtung seines Wortes. Nun solte eine Stille und Ruhe werden, es solte ein rechter Sabbath seyn; denn von dem schebath kommt sabbath her, dies quietis, Lev. 23, 32. c. 25, 2. Es solte aber ein solch Aufhören und Ruhe seyn, nicht, da einer von allen Verrichtungen aufhöret, gar nichts thut, sondern da er nur von einer gewissen Sache ablässet, die er zuvor gethan; hier von Festen, Neu-Monden, Sabbathen und Feyertagen, die solten in Trauren verwandelt werden. GOtt wolle alle Freude aufhören lassen. Die Israeliten hatten an ihren Feyertagen, sonderlich am Lauber-Hütten Fest, die allergröste Freude; aber die solte aufhören und nichts als Klagen darauf folgen, Thr. 5, 14. Gräfens Conc. in Hos. p. 168.

Macht

Macht soll das Weib auf dem Haupte haben um der Engel willen. 1. Cor. 11, 10. Diese Worte werden zwar unter die schwereſten Sprüche der H. Schrifft insgemein gerechnet, und meynen theils der Calviniſchen Ausleger, daß ſie unter die δυσνόητα der Pauliniſchen Brieffe gehören, welche ſchwer zu verſtehen ſeyn ſollen, 2. Pet. 3, 16. Alleine, wenn wir ſie nur aufs einfältigſte anſehen, ſo wird ſich der rechte Verſtand bald äuſſern. Nehmlich das Wort ἐξουσία, Macht, kan hier anders nicht, als metonymice gedeutet werden, ſo, daß es ſo viel heiſſe, als eine Haube oder Schleyer, ſo ein Weib zu tragen pfleget, anzudeuten die Macht, ſo der Mann über ſie habe: Sintemahl ſolches erhellet gantz klärlich aus dem gantzen contexte und kurtz vorhergehenden Worten, allwo der Apoſtel ſaget, daß ein Weib, ſo mit unbedeckten Haupt beten oder weiſſagen wolte, ihr Haupt ſchände; daher, ſo ſie ſich nicht bedecken wolle, man ihr das Haar gantz abſchneiden ſoll, v. 5, 7. und ſolle man ſie das Haupt alſo bedecken laſſen. Wie nun das Haupt in einen ſolchen Schleyer gewickelt, oder mit der Haube bedecket wird: So iſt auch die Gewalt und Macht eines Weibes umſchrencket mit der Macht und Herrſchafft ihres Mannes, vermöge göttlicher Ordnung, Gen. 3, 16. daher dann, was verſtändige Weiber ſeynd, ihren Ehemännern billig nachgeben, und derſelben Herrſchafft ſich unterwerffen, 1. Petr. 3, 1. Was haben aber nun die Engel mit der Haube zu thun, daß eben um derſelben willen ein Weib eine Haube auf dem Haupt tragen ſoll? Eben diß iſts, worüber die Ausleger gewaltig uneins ſeynd. Das iſt wohl gewiß, daß der Apoſtel die unartige Trachten und übelanſtehenden Moden der Weiber ſtraffen will. Denn die zu Corinth kamen mit Huren-Schmuck in die Chriſtliche Gemeine, daran ärgerten ſich ehrliche Gemüther, ſonderlich, da es der Chriſten Weiber ihnen nachthun wolten, und alſo mit fliegenden Haaren und entblößten Häuptern in der Verſammlung aufgezogen kamen. Erfordert demnach der Apoſtel eine beſſere Tracht von ihnen. Und ſolches zwar um der Engel willen. Bey welchen Worten Clemens und Juſtinus Martyr dieſe Gloſſe machen: Damit die Weiber die Engel nicht zu unzüchtigen Gedancken reitzen möchten. Allein ſolches lieffe wider die Vollkommenheit der H. Engel, welche keine böſe Gedancken hegen können. Daher es denn Tertullianus, und zwar eben unter dieſem Verſtande auf die böſen Engel deutet, durch Anleitung der Worte, Gen. 6, 2. Allein, weil an ſelben Orte durch die Kinder GOttes vielmehr die Söhne der H. Patriarchen zu verſtehen ſind, ſo kan dieſe Deutung auch ſchwerlich ſtatt finden. Dieſes aber iſt des Apoſtels eigentliche Meynung: Er will, daß die Eheweiber, wenn ſie in die Kirche gehen, fein beſcheiden, erbar und züchtig, nicht aber in ſchändlicher Huren-Tracht aufziehen ſollen, das will er ſie mit einem ſolchen argument bereden: wann ich, wenn eure Ehemänner, es nicht von euch erlangen können, daß ihr in züchtiger Kleidung zur Kirche kommen wollet; ſo laſſet doch die H. Engel ſo viel bey euch gelten, und thut es um derſelben willen: ſintemahl dieſelben ſehen allezeit das Angeſicht des Vaters im Himmel, und klagen eure Boßheit bey ihm an, Matth. 18, 19. und wie ſie gerne wolten, daß ihr dermahleinſt ihnen im ewigen Leben gleich werden möchtet: ſo verlangen ſie es auch von euch in dieſem Leben. Nun ſind die Engel gantz züchtig und keuſch, ſie bedecken ſich gantz mit ihren Flügeln, wenn ſie für GOTT erſcheinen ſollen, Eſa. 6, 2. Pſ. 103, 20. derowegen wollen ſie auch ſolches von den Menſchen haben: Denn wenn wir in die Kirche kommen, ſo iſt der heilige GOtt allda gegenwärtig. Und ſollen wir daher auch in äuſſerlichen Geberden und Kleidung uns heilig, züchtig und ehrerbietig anſtellen. Mayers Früheſt. Feſt. Mich. p. 1076. ſeq.

Macht zeuch an, du Arm des HErrn, Esa. 51, 9. Vorher stehet, wohl auf, wohl auf, das heisset nach dem Hebr. suscitare, suscitare, erwecke, erwecke dich selber, evigila, evigila, wache auf, wache auf! worüber Brentius schreibet: Man sehe doch hier die liebliche Redner-Kunst des H. Geistes und dessen gravitätische Wohlredenheit; dann da er wohl hätte können schlecht hin sagen: Gleichwie du lieber HErr vor dem dein Volck hast erlöset aus der Egyptischen Dienstbarkeit des tyrannischen Pharao: so erlöse ietzo uns auch von allen unsern Widerwärtigen; aber damit will er sich nicht zufrieden geben, sondern er steiget in seiner Rede höher, und zieret dieselbige mit allerhand Rednerischen Figuren, und sagt: Wache auf, wache auf, nicht daß er in denen Gedancken solte stehen, als ob GOtt schlaffen solte; nein, der Hüter Israel schläffet noch schlummert nicht, Ps. 121, 4. es wird aber figürlicher Weise von ihm gesagt, daß er schlaffe, wenn er sein Angesicht verbirget, Ps. 10, 11. wann er die Gottlosen nicht straffet, wenn er sein Volck nicht errettet. Und eben so gieng es vormahls den Juden; so gehet es noch biß diese Stunde vielen frommen Christen, GOtt hat sein Antlitz vor ihnen verborgen ꝛc. darum wecket ihn nun die Kirche, so zu reden, auf, und wiederhohlet ihre Bitte, damit sie zu verstehen giebet, theils die grosse Gefahr, darinnen sie schwebet, theils auch den brünstigen Eifer, den sie hat im Beten, ja die hefftige Begierde, dadurch sie entzündet ist, GOtt in der Errettung seines Volcks herrlich zu sehen; drum setzet sie hinzu, daß er doch wolle anziehen seine Krafft; ist ein Gleichniß genommen von Soldaten, welche, wenn sie sich sollen in ein Treffen begeben, so ergreiffen sie nicht nur ihr Schwerdt, sondern verwahren auch ihre Arme und gantzen Leib mit einem Harnisch oder Pantzer; weil aber GOtt dergleichen nicht von nöthen hat, so will die Kirche sagen: O du starcker und allgewaltiger GOTT, thue doch deine Augen auf und siehe, neige deine Ohren und höre, strecke deinen Arm aus und errette uns, wapne dich mit deiner überschwenglichen Stärcke wider unsere starcke und gewapnete Feinde! nicht, als wenn GOtt eigentlich zu reden einen Arm hätte, oder solche Glieder, als der Mensch hat; sondern dadurch anzudeuten seine überschwengliche Krafft, Macht und Stärcke. So erkläret es David, Ps. 71, 18. Es zielet die Kirche hier auf die Redens-Art, die GOtt selbst führet, wann er saget Exod. 6, 6. daß er sein Volck aus Egypten wolle ausführen durch einen ausgestreckten Arm; und das desto mehr darum, weil sie eine gleiche Hülffe und Errettung von ihm begehret in ihrer Noth. Sonsten haben auch einige angemercket, daß bißweilen durch den Arm GOttes auch verstanden werde der Sohn GOttes, daß also die Kirche GOtt bitte, er wolle ihr durch seinen Sohn helffen lassen und Rath schaffen. Weibenm. Fest. Pos. P. II. p. 1087. seq.

Mägde, heissen die Propheten und Apostel zusammt andern treuen Lehrern und Predigern, Prov. 9, 3. Und zwar 1) ob vilitatem; denn wie Mägde gar geringe geachtet werden; so ists auch denen Propheten und Aposteln ergangen, und gehet noch treuen Lehrern und Predigern also, 1. Cor. 4, 9. 2.) ob humilitatem; wie die Mägde sich für ihrer Herrschafft demüthigen müssen: so thäten die Propheten und Apostel, und so thun auch noch treue Lehrer und Prediger, 1. Cor. 4, 1. 3) ob tractabilitatem; wie die Mägde sich nach den Willen ihrer Frauen richten, und auf dero Befehl alles gerne thun, solte es gleich noch so geringe oder schwer seyn: so sahen die Propheten und Apostel auf den HErrn, und lebten dem gehorsam nach, was er ihnen befahl; und so sind noch treue Lehrer und Prediger gesinnet, sie straffen vermöge ihres Amts ohne Ansehen der Person, welches ein schweres ist, darüber mancher sehr viel leiden muß, auch wohl gar um Leib und Leben kömmt. Sie werden iederman allerley, und vertragen die Schwachen mit

Gedult, welches ein geringer und verächtlicher Handel ist, Tit. 1. 1. Cor. 9. Corn. a Lap. in Prov. P. I. p. 204.

Mahl und die Freude hielten sie in Gottesfurcht, Tob. 9, 12. Aus den Umständen des Textes erscheinet zwar, als ob das Hochzeitmahl schon zuvor sey gehalten worden, c. 7, 17. it. daß darauf Tobias mit seiner Braut schlaffen gangen, c. 8, 1. seq. allein es ist zu wissen, daß die Jüden zur selbigen Zeit sieben Tage lang Hochzeit gehalten, Jud. 14, 12. wie auch Laban zu Jacob gesagt, da er Leam wolte wieder heim geben: Halt mit ihr die Wochen aus, Gen. 29, 27. das ist, die Hochzeit-Tage, wie es R. Eliezer, Sal. Jarchius und das Targum Hieros. wie auch die Gemara Hierosol. erklären: und darum ob schon dieses Mahl nicht das erste Mahl gewesen, so war es doch eines unter den sieben Hochzeit-Tagen, zu dem auch Gabel komen. Wie es denn so wohl in A. als N. T. üblich gewesen, daß man an hochzeitlichen Ehren-Tagen ehrliche Mahlzeiten gehalten und angestellet, Gen. 29, 22. Jud. 14, 12. bey einem solchen Hochzeitmahl hat sich auch der Sohn GOttes neben seiner lieben Mutter und Jünger eingestellet, Joh. 2, 9. 10. Auf solchen kömmt man nun nicht zusammen, daß man traure, sondern daß man guter Dinge sey, und sich freue mit den Frölichen; welche Freude bestehet α) in einer annehmlichen Gesellschafft, da gute Freunde zusammen zu sitzen kommen, einer dem andern kan zutrincken, und sich etliche Stunden lang mit demselbigen ergötzen. β) in freundlichen Gesprächen, die solche gute Freunde mit einander anstellen, die offt den Beysitzenden lieblicher seyn als Pfeiffen und Harffen, Syr. 40, 21. wie dann auch vor Zeiten der Gebrauch muß gewesen seyn, daß man den Hochzeit-Gästen oder ja einer dem andern Hochzeit-Rätzel aufgegeben, als bey Simsons Hochzeit geschehen, Jud. 14, 12. γ) in einer lieblichen Music; Wein und Seiten-Spiele erfreuen das Hertz, Syr. 40, 20. δ) zu Zeiten in einem guten Trunck Wein, welchen GOtt erschaffen, daß er des Menschen Hertz frölich mache, Ps. 104, 15. Solche zuläßige Freude mag uns GOtt wohl gönnen, und kan wohl zusehen, schreibet Lutherus Tom. 4. Alt. f. 156. b. dem ehelichen Stande zu Ehren, daß man frölich ist, wenn man schon zu weilen ein wenig zu viel thut, soll darum niemands die Gewissen bestricken. Jedoch daß alles in Gottesfurcht geschehe; weil man niemand besser die Obsicht über die Hochzeiten und deroselben Freudenmahl geben kan, als die Furcht GOttes. Gottesfurcht soll ausgehen, schreibet Müller in der unger. Ehe, p. 387. und die Gäste einladen. Sie wird aber gewißlich niemand laden als ihres gleichen. Bey der Hochzeit zu Cana lude sie JEsum, seine Mutter und seine Jünger; welcher solche Gäste einladet, in deren Hertzen JEsus durch den Glauben wohnet, der ladet JEsum selber ein. Die Gottesfurcht wird die laden, die den Willen thun des Vaters im Himmel. Hat iemand solche Gäste bey seiner Hochzeit, so hat er Christi Brüder, Schwestern und Mutter eingeladen, Matth. 12, 50. Weibenm. Hochz. Pr. p. 366. seq.

Mähre, wie es in dem Liede: Von Himmel hoch da komm ich her ꝛc. heisset: Ich bring euch gute neue Mähr, der guten Mähr bring ich so viel, ꝛc. desgleichen in dem Liede: Der Tag der ist so Freudenreich ꝛc. heists: die Hirten auf . . neue Mähre, welches genommen ist aus den Worten des Engels, Luc. 2, 10. siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die ꝛc. Mähre bedeutet hier nicht etwan eine Fabel, als wenn einer dem andern eine Sag-Mähr erzehlet, wie etwan die Jünger selbst das Wort von der Auferstehung Christi vor dergleichen Mährlein hielten, und glaubtens nicht, Luc. 24, 10. 11. wie auch Pabst Leo X. die Geschichte von Christo für lauter Fabelwerck gehalten, und da einsmahls viel Geld von Ablaß einkommen war, zum Cardinal Bembo gesagt, quantum nobis profuit fabula

bula de Christo? wie hat uns die Fabel von Christo so viel eingetragen? sondern es heist hier so viel als Botschafft, Zeitung, und insonderheit das Evangelium und gute Botschafft von Christi Geburt und Menschwerdung. Der Engel spricht εὐαγγελίζομαι, ich bringe euch eine gute Botschafft, eine gute Post und Zeitung; das ist α) eine wahrhaffte Zeitung, denn der HErr, dessen Wort wahrhafftig ist ꝛc. Ps. 33, 4. der nicht leugt, Mal. 3, 6. Tit. 1, 2. der hats vor langer Zeit versprochen, daß er seinen Sohn wolte lassen Mensch gebohren werden, Esa. 7, 8. der hats auch in der Zeit erfüllet und gesandt seinen Sohn gebohren von einem Weibe, Gal. 4, 4. β) eine gute Post, ein Evangelium, denn es berichtet von dem andern Adam, der alles wieder gut machen solte, was der erste verderbet hatte, Rom. 5, 18. 19. 1. Cor. 15, 21. 22. der da soll seyn der gute Hirte, der sein Leben für seine Schaafe lassen wolte, Joh. 10, 11. γ) eine neue Zeitung, davon sonst damahls noch niemand gehöret hatte. Denn der Weyhnacht-Bote verkündigte das neue, Jer. 31, 22. daß solches nun geschehen wäre. Sonst geschicht nichts neues unter der Sonnen, Coh. 1, 9. aber dieses ist omnium novorum novissimum & solum novum sub sole, das allerneueste unter allen Dingen, und das eintzige neue unter der Sonnen, wie Damasc. schreibet. δ) eine fröliche Zeitung, Luc. 2, 10. weil der gebohren, für dem man sich freuen soll, wie in der Erndte, wie ꝛc. Esa. 9, 3. drum auch die heiligen Engel für Freuden nicht im Himmel bleiben können, sondern in den Lüfften gesungen: Ehre sey GOtt in der Höhe, ꝛc. Luc. 2, 14. Gözingers Erkl. der Fest-Lied. P. I. p. 497. seq.

Mancherley solt du nicht in deinen Weinberg säen, daß du nicht zur Fülle ꝛc. Deut. 22, 9. In den warmen fruchtbaren Ländern pflegten sie wohl zwischen den Weiu, oder den Reyhen der Weinstöcke, Getrände zu säen. Ich habe selbst, schreibt Chytræus h. l. auf den fruchtbaren Feldern in Italien, von Meyland an biß auf Ariminum gesehen, wie auf einem Acker beydes Weinstöcke an Ulmbäumen angelegt, gebauet, wie auch zwischen den Ulm- oder Pappel-Bäumen, die in gleicher Ordnung und Schichten gepflantzet waren, Korn gesäet, auch offt, nach abgemeheten Korn, noch im selbigen Jahre Hülsen-Früchte gesäet und reiff worden. Diß aber will GOtt unter seinem Volcke nicht leiden; wie er ihnen dann insgemein ihr Feld mit mancherley Saamen zu besäen verboten, Lev. 19, 19. Solten also im gelobten Lande keinen Weitzen und Gersten, keine Bonen und Linsen oder dergleichen unterschiedlichen Saamen, so dem Menschen zur Speise dieneten, untereinander säen, auch nicht in einem hohlen mit Erde gefüllten Gefässe; auch keine unterschiedliche Bäume in einander impfen und einpfropffen, z. E. keinen Feigenzweig in einen Citronen-Baum oder dergleichen: Ob wohl die Hebräer das säen der Saamen von Bäumen mit andern Dingen zulassen, auch wohl zweyerley Saamen auf einen Acker, wenn iedes absonderlich für sich gesäet wird, iegliches an seinem Ort, so daß zwischen zweyerley Saamen ein Raum von drey Furchen gewesen. Deßwegen ward im Monat Adar ausgeruffen, ein ieder solte auf seinen Acker, oder in seinen Garten gehen, und denselben von unterschiedlichen Saamen reinigen. Es wurden auch gewisse Leute darzu verordnet, die die Acker und Weinberge besichtigten; hatte nun iemand wissentlich und vorsetzlich unterschiedlichen Saamen zusammen gesäet, war zwar die Frucht zu essen zugelassen, aber er selbst, der es vorsetzlich gethan, ward gegeisselt. Hotting. de jur. Hebr. n. 250. Lightfoot. Hor. Hebr. ad Matth. 23, 27. Die Ursache, warum GOtt solche Vermischung unterschiedlichen Saamens verboten, war diese: damit die Fülle des Saamens, neben dem Einkommen des Weinberges, nicht entheiliget werde. d. i. damit nicht sowohl der Saame, als

das Einkomen des Weinberges, den Priestern, die dem HErrn geheiliget seyn, verfalle, und du also dessen nicht geniessen mögest, c. 20, 6. oder vielmehr, daß du nicht durch solche Vermischung, die GOtt verboten, den Saamen entheiligest. Denn weil, wie die Hebräer bezeugen, die Frucht vom erstgepflantzten Weinstock die drey ersten Jahre unrein gewesen, und dannenhero dem HErrn keine Hebe davon habe gegeben werden können, Lev. 19, 23. 24. das Getrayde aber desselbigen Jahres, da es gesäet ward, rein war, wäre dieses Getrayde, weil es den unreinen Weinstock berührte, unrein worden, und hätte zu Erstlingen und Zehenden nicht gedaucht, und wäre daher den Priestern und Leviten das Ihrige abgegangen. Sonsten meynen auch einige, daß solches wegen der Götzen Diener verboten worden, als die zugleich Gersten und Rosinen zu säen pflegten, in Meynung, daß ihr Weinberg sonst nichts nütze wäre, wenn sie nicht Cererem und Bacchum auf solche Art vereinigten. Solcher Abgötterey aber wolte GOtt mit diesem Gesetze steuren. Andere haben wieder andere Ursachen, so anderweit können gelesen werden. Cramerus schreibet in seiner Bibl. Ausleg. h. l. Vermischung der Specien will GOtt nicht haben, zur Warnung, 1.) daß er keinen Samaritischen Gottesdienst leiden wolle, ihm und dem Götzen zugleich zu dienen, Jos. 24, 14. 2. Reg 17, 33. 2. Cor. 6, 14. 2.) daß GOttes Weißheit nicht müsse vermenget werden. 3.) daß wahrer Glaube und Heucheley nicht beysammen stehen möge. 4.) daß man im Hertzen nicht ein anders glaube, und ein anders mit dem Munde bekenne. 5.) daß man sich nicht aus Fürwitz in fremde Händel mische. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 62. p. 1017. seq.

Manchmahl und mancherley Weise hat GOtt vor Zeiten geredt zu denen Vätern durch die Propheten, Ebr. 1, 1. Πολυμερῶς, das ist, zu unterschiedlichen Zeiten, conf. Schmid. Comment. h. l. p. 20. denn ob schon GOtt im A. Test. nicht (per singula momenta,) alle Tage und Augenblicke sich offenbaret; so ists doch offt und vielmahls geschehen, wie er gedacht, und gewust, daß es der Kirchen Zustand erforderte, und zwar, weil sie den Willen GOttes noch nicht vollkommen schrifftlich hatten, öffters Stück-weise, nicht alles auf einmahl, sondern eines nach dem andern, und so, daß eine Offenbarung der andern ein neues Licht gegeben; nicht, was anbetrifft das wesentliche Stücke, sondern die Umstände der Lehre von Christo. Der eigentliche Kern und substanz dieser Lehre war schon in der ersten Verheissung unsern ersten Eltern beygebracht, Gen. 3, 15. und wusten sie wohl, daß der Schlangen-Treter solte GOtt-Mensch seyn: Allein, in folgenden Zeiten hat GOtt, was die Umstände betrifft, sich immer weiter heraus gelassen. Dem Abraham hat er kund gethan, daß der Meßias aus seinem Saamen herkommen solte, Gen. 22, 18. dem Jacob hat er sich noch näher geoffenbaret, daß Meßias aus Juda Stamm kommen solte, c. 49, 10. dem David noch näher, daß der Messias aus seinem Saamen solte erwecket werden, 2. Sam. 7, 12. dem Micha ward folgends der Ort und die Geburts-Stadt benannt, c. 5, 2. dem Daniel die eigentliche Zeit, c. 9. und solcher Gestalt hat GOtt den Vätern nicht auf einmahl, sondern πολυμερῶς, Stück-weise dieses Geheimniß entdecket und zu mancherley Zeiten. GOtt hat ferner sich denen Gläubigen A. Test. πολυτρόπως, auf mancherley Weise, durch göttliche Gesichte, durch Träume, durch Englische Erscheinungen, durchs Licht und Recht im Amt-Schildlein, und auf andere Weise, Num. 12, 6. seq. geoffenbaret; indem er entweder selbst deutlich aus dem Gnaden-Stuhl mit ihnen geredet: von dem Ort will ich dir zeugen, und mit dir reden, ꝛc. Exod. 25, 22. und Samuel hatte sich gelegt, ꝛc. 1. Sam. 3, 3. 10. oder durch die Priester, ꝛc. Exod. 28, 30. Num. 27, 21. oder in angenommener menschlichen Gestalt

stalt ꝛc. Gen. 18, 1. seq. oder durch seine Engel, c. 19, 1. 2. oder durch allerhand Erscheinungen, Esa. 6, 1. it. Ez. 1, 26. sq. oder im Traum und Entzückung, ꝛc. Gen. 15, 12. Num. 12, 6. oder durch die Schrifften der Propheten, Luc. 16, 29. vid. Calov. Syst. Theol. T. I. p. 286. seq. Pfeiffers Apost. Christ. Schul. p. 95. seq.

Mann der HErr, Gen. 4, 1. Ich habe den Mann, den HErrn. Was die Uebersetzung dieser Worte betrifft, so kommts dabey sonderlich auf das Ebr. אֵת an, so bey Jehova stehet, ob es hier den Accusativum anzeige, den HErrn; oder einen andern casum, und also anders müsse übersetzet werden? Es scheinet zwar eine Kleinigkeit zu seyn, jedoch hat es manchen dahin gebracht, daß er bey so unterschiedlicher Meynung, welche hier vorfällt, nicht gewust, was er statuiren sollen. Anfänglich wollen etliche, אֵת zeige den Genitivum an, und müsse gegeben werden: Den Mann des HErrn, beruffen sich darbey auf Lutherum, der Comm. h. l. gesetzt hätte, virum Domini; und in den ersten Bibeln: Ich habe überkommen den Mann des HErrn. Andere, und sonderlich einige der Calvinisten meynen, es sey diese particul eine nota Dativi, und müsse gesetzt werden: Ich habe den Mann dem HErrn, als hätte sie es dem HErrn zu dancken, daß er ihr diesen Mann gegeben. Die 70. Dollm. und die ihnen folgen, brauchen dafür die præposition διὰ, per, welche zwar den Accusativum im Deutschen exprimiret, doch mit einem Zusatz: Ich habe den Mann durch den HErrn. Etliche der Rabbinen und Reformirten geben es mit dem cum im Ablativo. cum Domino, ich habe den Mann mit dem HErrn. Die Arabische, Persische, Samaritanische, Italienische, Englische, Holländische und andere versiones lesen à Domino, ich habe den Mann von dem HErrn. Noch andere setzen, coram Domino, à facie & conspectu Domini, ich habe den Mann vor dem HErrn, vor dem Angesicht des HErrn, das ist, durch seine Huld, Gunst und Gnade. Allein es scheinet keine unter allen diesen Uebersetzungen dem Grund-Text bey zu kommen, und den rechten Verstand dieses Wörtgens auszudrucken: Denn daß es hier eine blosse nota Accusativi sey, und nicht anders könne oder dürffe gegeben werden, als es Lutherus übersetzet, kan mit sattsamen Gründen dargethan werden: Und zwar erweisen wir solches erstlich aus der eigentlichen wahren Bedeutung dieser particul אֵת, welche keine andere ist, als daß sie schlechterdinges den Accusativum anzeige, wenn sie nehmlich mit einem verbo activo oder transitivo construiret wird, und kömmt in der gantzen H. Schrifft kein Exempel vor, da es eine andere Bedeutung hätte; warum solten wir denn nun hier ohne Noth und Ursache davon abgehen? Vors andere ist solches auch abzunehmen aus der öfftern Wiederholung dieses Wörtgens in eben der Bedeutung; denn in drey v. dem vorhergehenden, diesem, und folgenden kommt es neunmahl vor, und ist überall nur eine nota Accusativi, wie solte es denn hier eine andere, und zwar ungewöhnliche Bedeutung annehmen? Drittens ist solches auch zu schliessen aus der Analogie und Eigenschafft der Hebr. Sprache; denn da observiret man, daß die particula אֵת, wo sie zwischen zwey Nomina stehet, ordentlicher weise eine apposition mache, das ist, sie erfordert gleichen casum beyder Nominum, und zwar den Accusativum: Also kömmt es vor Gen. 4, 2. cap. 17, 8. cap. 22, 2. c. 26, 34. cap. 48, 1. Jer. 17, 13. Ez. 4, 1. 1. Reg. 2, 24. und vielen andern Orten mehr. Da nun aber hier auch zwey Nomina seyn, Mann und HErr, und zwischen denselben das Wörtgen אֵת stehet, warum wolten wir die apposition verwerffen, und eins von diesen nominibus in einem andern casu übersetzen? Vierdtens ist es auch zu erkennen aus der Beschreibung der Geburt beyder Söhne, Cains und Abels, denn an beyden Orten wird diese particul gebrauchet, ꝛc. Zwar pflegen wohl die Wi-

drig-gesinnten, welchen diese Erklärung und Uebersetzung nicht anstehet, eines und das andere darwider einzuwenden; ist aber von schlechter Wichtigkeit, und braucht keiner Widerlegung. Wenn es demnach bey der Auslegung Lutheri bleibet, und es nicht anders übersetzet werden kan, als: Ich habe den Mann, den HErrn, so fragt sichs nun, was Eva hiermit zu verstehen geben wollen? Und ob sie den neugebohrnen Cain vor den Meßiam gehalten? Da wir denn gleich anfangs gestehen müssen, daß die Ausleger mehrentheils, ja fast alle dahin gehen, Eva habe diesen ihren Cain vor den wahren Meßiam gehalten, und sich festiglich eingebildet, daß sie nun den ihr versprochenen Weibes-Saamen würcklich zur Welt gebracht hätte, der der Schlangen den Kopff zertreten solte; siehe Rgl. erweisen es erstlich aus der Benennung, denn Eva nennet ihr Kindlein einen Mann, dieses aber sey ein Titul Christi, Jerem. 31, 22. Zach. 6, 12. Joh. 1, 30. Act. 17, 31. Solchergestalt hätte Eva ihren Cain nicht als einen schlechten Menschen angesehen, sondern vor den HErrn aller Herren, der den Weibes Saamen an sich genommen, und nun als wahrer Mensch gebohren wäre, sie hätte nun den allertrefflichsten unter allen Menschen: wie denn das Hebr. Wort einen solchen Mann zugleich andeutet, der vor andern berühmt, geehrt, herrlich und vortrefflich sey, wie 1. Sam. 26, 14. und Lutherus spricht: Das Wort Isch, wo es allein stehet, ohne ein Weib, heisset es nicht schlecht ein Mannsbild, wie alle Männer sind, sondern einen Ausbund und fürnehmlichen Mann, wie wir Deutschen auch sagen: Das ist ein Mann, das will ein Mann werden; ja er ist ein Mann, GOtt selbst, ders thun soll, und soll die Schlange zertreten, wie GOtt uns geredt hat. ꝛc. Vors andere beweisen sie es aus dem folgenden Worte, den HErrn, wodurch sie denn niemand, als den wahren GOtt verstehet; Lutherus spricht: Sie nennet das Kind einen Mann und HErrn oder GOtt, denn hie stehet der grosse und eigne Nahme GOttes, Jehova, der nichts anders bedeutet, denn allein GOtt selbst in seiner Natur und Wesen. Wie nun das erstere ein Gemerck wäre der menschlichen Natur; also sey dieses ein Merckmahl der göttlichen Natur, indem das Wort Jehova die Gottheit Christi entdecke. Und so sehe man ja, daß die Eva allhier sonst niemanden, als den Meßiam, θεάνθρωπον, den GOtt-Menschen, den Immanuel, GOtt mit uns, den rechten Schlangen-Treter verstehe. Drittens probiren sie solches aus dem sehnlichen Verlangen des Meßiä; inmassen Eva in ihrem sündlichen und elenden Zustande nichts mehr wünschete, als nur bald daraus erlöset zu werden; und weil ihr und ihrem Manne die Verheissung geschehen, daß es der Weibes-Saame thun solte, so warteten sie freylich mit sehnlichem Verlangen nach demselben, und hoffeten, es solte bey erster Gelegenheit erfüllet werden. Viertens beziehen sie sich auch auf das einhellige Zeugniß aller Ausleger, und sonderlich auf den alten Chald. Dolmetscher R. Jonathan, der in seinem Targum es übersetzet: Und Adam erkannte sein Weib, die nach dem Engel des HErrn groß Verlangen hatte, und sie ward schwanger, und gebahr den Cain, und sprach: Ich habe den Mann, den Engel des HErrn, das ist, den verheissenen Messiam, Esa. 63, 9. Mal. 3, 1. Sie beziehen sich weiter auf die Erklärung der Cabbalisten, ferner auf alle Christliche Ausleger, sowohl Lutheraner als Reformirte. Und so hätte denn freylich die Eva ihren Cain vor den Meßiam gehalten; aber doch hierinne einen dreyfachen Irrthum begangen, nehmlich einmahl an der Zeit, weil sie gemeinet, daß die Zeit schon ietzo da wäre, da GOtt seinen Sohn senden wolte, da es doch erst in der Fülle der Zeit geschehen solte, Gal. 4, 4. sodenn auch an der Person, weil sie den Cain, ihren erstgebohrnen Sohn vor den Meßiam u. Uberwinder des Teufels gehalten, da er vielmehr in seinem

Leben

Leben hernach ein böses und verfluchtes Teufels-Kind gewesen. Endlich auch an der Art und Weise der Geburt, weil sie sich eingebildet, Meßias würde auf natürliche Art, und aus Vermischung Mannes und Weibes empfangen und gebohren werden. Ob sie nun aber gleich in diesen Stücken geirret, so wäre sie doch darinne recht gewesen, daß sie gegläubet, der Meßias werde wahrer Mensch und wahrer GOtt seyn. Lutherus spricht: Eva glaubt gar recht, daß der verheißne Heyland sey wahrer Mensch und wahrer GOtt, aber in dem fehlete sie, daß sie Cain davor ansahe. In thesi, sagt Dannhauerus, war es wahr, und war Eva recht dran, daß sie gläubete, der Meßias werde ein GOttmann seyn; aber in der hypothesi und application auf ihren Sohn irrete sie sehr, denn sie hatte einen bösen Mann, nicht den HErrn, sondern einen Sünden-Knecht, nicht den Schlangen-Treter, sondern den Bruder-Mörder. Allein ob nun diese Meynung unserer Theologorum, daß Eva den Cain vor den Meßiam gehalten, nicht uneben erwiesen und dargethan wird; so scheinet es doch sichrer und besser zu seyn, wenn man sie von solchen Irrthum frey spricht, uñ vielmehr statuiret, sie habe den Cain nicht vor den Meßiam gehalten, sondern habe nur bey dieser Geburt ihr Glaubens-Bekäntniß abgeleget, und zu verstehen gegeben, daß sie ihren Heylaud, den versprochenen Weibes Saamen, noch fest im Hertzen habe. Der Grund, worauf wir diese Meynung setzen, ist nicht geringe: Denn einmahl zeigen solches ihre Geburts-Schmertzen. Man dencke nur selbst nach, schreibet Mayer angefocht. Kind GOttes p. 550. seq. Eva war die allererste, die die Geburts-Schmertzen ausstehen muste, welche der Heil. Geist durch die Höllen-Schmertzen erkläret, Luc. 16. die zarte Eva, die zu nichts als lauter Freude von GOtt erschaffen war, muste solche Schmertzen ausstehen, niemand kunte ihr zuvor von den Schmertzen etwas sagen, weil sie niemand ausgestanden. Da nun ihre Stunde kam, daß sie gebähren solte, als sie der Schmertz einer Gebährerin überfiel, was meynet ihr, solte nicht Himmel und Erde auf ihr gelegen seyn? solte für Jammer und Elend sie auch gewust haben, wo sie sich lassen solte? Hier wird ihr ihre Sünde und der Teufel gewaltig zugesetzet haben, ob er sie zur Verzweiffelung bringen möchte. Da nimmt nun Eva zu niemand anders ihre Zuflucht, als zu dem Meßia, sie verläßt sich auf den Weibes-Saamen, tröstet sich bey allen Schmertzen mit JEsu, und da die Schmertzen überhin seyn, und das Kind zur Welt gebohren, so rühmet und lobet sie den, durch dessen Hülffe sie alles überwunden, ich habe den Mann den HErrn: Hätte mir der Mann der HERR nicht geholffen, ich wäre vergangen in meinem Elende, das Kind muß nun Cain heissen, daß ich dieses meines besten Gutes, meines Helden und HErrn, den ich bey der Geburt so feste in meinem Hertzen gehabt, mich allezeit erinnere. Hiernechst so zeiget auch solches der Nahme ihres ietztgebohrnen Kindes; denn sie nennet ihn ja darum nicht Cain, als ob sie ihn vor den Meßiam selbst ansehe, sondern nur zur Erinnerung des Meßiä, er solte ein Denckmahl ihres Glaubens seyn, den sie auf den Meßiam gesetzt hätte. Wie es denn bey den Gläubigen A. Test. gar was gewöhnliches war, daß sie bey der Geburt eines Kindes ihr Glaubens-Bekäntniß ablegten, und selbiges mehrentheils mit dem Nahmen des Kindes abfasseten. Da Mosi ein Sohn gebohren ward, nennete er ihn, seinen Glauben zu erweisen, Elieser, d. i. GOTT ist mein Helffer. Und das geschah ja nicht, als ob er gemeynet hätte, dieser seyn Sohn sey GOtt und Helffer, sondern weil er sich bey diesem Nahmen allemahl der Hülffe GOttes getröstet und erinnern wolte. Eben so nennet nun auch Eva hier ihr Kind Cain, und rufft bey dessen Geburt aus: Ich habe den Mann den HErrn, nicht daß sie den Cain vor den Meßiam ansehe, sondern

sondern weil sie ietzt bey Cains Geburt den Meßiam in ihren Hertzen hielte, und sich seiner in ihren Schmertzen tröstete. Uber diß, wo sie ihn für den Meßiam gehalten, und doch nachgehends gesehen, und sonderlich bey dem Bruder-Mord in der That erfahren, daß er der nicht, oder der Feind des Teufels, sondern vielmehr des Teufels Leibeigener sey, würden sie ihm den Nahmen wohl geändert haben; allein so behält er ihn nach wie vor, und hieß Cain so lange er lebte. Und wenn auch dieses alles nicht wäre, so kan man doch nicht wohl von der Eva sagen, daß sie so gar gröblich solte gefehlet haben, welches einer schweren Abgötterey nicht ungleich zu seyn scheinet. Eva war die Mutter aller Lebendigen, sie hatte grössere Erkänntniß, als alle ihre Nachkommen, sie ward über diß von GOTT selbst gelehret, und hatte aus dessen Munde die Predigt von dem Weibes-Saamen angehöret, sie wuste darbey, daß Cain kein blosser Weibes-Saame war, und was dergleichen mehr; darum wollen wir sie nicht mit solchem Irrthum, Unachtsamkeit, Nachläßigkeit, Hoffart, Eigen-Liebe, Abgötterey, und was vor Sünden mehr hieraus fliessen, beschweren, sondern bleiben dabey, sie habe hiermit ihren heroischen Glauben von dem Meßia allen ihren Nachkommen kund thun wollen; zumahl wir in solcher Meynung, ob schon nicht von vielen, doch etlichen vornehmen Theologis gestärcket werden, als da sind Mayerus, Schmidius, Calovius, Pfeifferus, Deutschmannus, Olearius, Herbergerus, Opitius. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 52. & 53. p. 663. seq.

Mann, durch welchen GOtt den Creiß des Erdbodens zu richten beschlossen hat, Act. 17, 31. ist kein anderer als Christus, Act. 10, 42. daß Paulus ihn aber einen Mann nennet, meynet Origenes bey dem Sanctio darum geschehen zu seyn, daß er durch ein Kunst- und Rednersstück die Athenienser zur Erkänntniß Christi bringen wollen; habe demnach denselben nicht wollen einen GOtt nennen, damit er sich bey ihnen nicht möchte verhaßt machen und in Verdacht bringen, als ob er ihnen neue Götter verkündigte, und er dadurch bey ihnen in Verachtung käme, wie dann ohne das etliche von den Weltweisen zu Athen von ihm sagten, er wolte neue Götter verkündigen, v. 18. drum habe er ihn einen Mann genennet, doch dergestalt, und mit einer solchen Umschreibung, aus welcher sie leicht schliessen könten, daß er was mehrers sey, als ein blosser Mann; wie er dann auch wahrhafftig ein Mann, das ist, ein wahrer Mensch ist, welcher auch in männlicher und menschlicher Natur und zwar sichtbarlich solche Gerichte verwalten wird, welches zwar, wie ein alter Theologus meynet, Paulus ohne Zweifel noch mit mehrern Worten und weitläufftiger nach seiner göttlichen Wohlredenheit wird ausgeführet haben. Es kommet zwar das Gerichte an und vor sich selbst, was anbelangt die Macht, autoritat und den Rathschluß, allen dreyen Personen in der Gottheit zu, dann es ein opus ad extra; iedoch wird es in sichtbarer Gestalt allein von dem Sohne verwaltet werden, davon Gregorius Nyssenus das Gleichniß gegeben: Gleichwie Abraham im Hayn Mamre zwar drey Männer gesehen, welche nach Sodom gegangen, nur einer aber unter denselbigen mit ihm geredet, und sich solches Gerichts über solche Stadt angenommen, den auch Abraham allein angebetet und verehret; so wird zwar die gantze Heil. Dreyfaltigkeit dem Gerichte vorstehen, Christus aber als der Sohn GOttes wird allein sichtbarlicher Weise solch Gericht vollbringen, Joh. 5, 22. Weihenm. Fest-Pos. P. II. p. 36. seq.

Mann, den ein Volck im Lande oder Gemeine zu ihrem Wächter beruffet, wie Es. 33, 2. Es soll ein Mann seyn; welches nicht so zu verstehen, wie 1. Tim. 2, 12. daß es müste ein Mannesbild seyn nach seinem Geschlechte, der da lehren, predigen und beten solle unter dem Volck, denn einem Weibe gestatte ich nicht, daß sie ꝛc.

son-

sondern es soll ein solcher seyn ein Mann, das ist, nicht eine furchtsame Memme, wie man zu sagen pfleget, sondern einen recht männlichen Muth haben in seinem Amte, nicht allein keiner Arbeit sich verdriessen zu lassen, welche alsdenn Hauffenweise vorfället, zu studiren, in allerley Amts-Geschäfften, insonderheit die Krancken zu besuchen, die Angefochtene zu trösten, den Blöden ein Hertz einzusprechen, auch bey den Sterbenden aufzuwarten, auch nicht allein mit freudigen Muth für GOTT zu treten und zu beten, sondern allermeist, daß sie so wohl im lehren geschickt und freudig, als auch in ermahnen und warnen unerschrocken seyn, nicht ansehen die Person, wenn es gleich Könige und Fürsten wären, Jer. 1, 10. Ez. 2, 4. seq. und nicht den Leuten Küssen machen unter die Arme, und Pfühle ꝛc. Ez. 13, 18. wie Christus sich seinen Mund nicht stopffen wolte lassen, Ps. 40, 10. auf daß GOtt nicht klagen möge, daß sie seyn wie jene Propheten, welche alle dem Ahab gutes und lauter Friede weissagten; Micha aber war ein Mann, der nicht wolte heucheln, sondern reden, was der HErr zu ihm sagte. Darum werden sie auch Männer GOttes genennet, wie Elias und Elisa, die sich nicht fürchten, denn sie sind Bothschafften an GOttes statt, 2. Pet. 1, 21. 2. Cor. 5, 20. ihre Sache ist GOttes Sache, und ob gleich ein gantzes Land und Stadt wider einen solchen einigen Mann, der ein Mann ist, wäre, wird er ihre Sache wohl ausführen, und sie schützen, darauf er sich verlassen kan, und sich nicht fürchten darff, sondern nur ein Mann, hertzhafft und unerschrocken seyn, so wird auch GOTT seinem Donner Krafft geben, daß sie erhalten einen Sieg nach dem andern, Ps. 48, 8. Otthens Buß-Pr. Conc. 5. p. 79. seq.

Manns-Geräthe soll ein Weib nicht tragen, und ein Mann soll nicht Weiber-Kleider anthun, ꝛc. Das Ebr. keli heisset eigentlich ein Gefäß, Werckzeug, Geräthe, Schmuck und Habit, und wird in plur. sonderlich von Waffen gebrauchet, 1. Sam. 16, 21. daher es auch der Chald. Dolmetscher übersetzet: non erit ornatus bellicus, apparatus armorum viri in muliere, d. i. ein Weib soll keinen Krieges-Habit und Waffen des Mannes tragen: und schreibet Fagius hierüber: Es verbietet Moses allhier, daß die Weiber nicht mit den Männern in Krieg ziehen sollen, nach Art der Orientalischen Völcker, damit sie nicht in Gefahr ihrer Keuschheit kommen mögen. Allein ob wir gleich zugeben, daß ein Weib keine Krieges-Waffen führen soll, so wird doch hier auch alles übrige Geräthe und Kleider verstanden, daß selbige nicht verwechselt, und ein Weib Manns- ein Mann aber Weiber-Kleider tragen solle. Lutherus schreibet hierüber: „Hier wird nicht „verboten, daß, Fährlichkeit zu vermeiden, ohne Schimpff zu treiben, oder die „Feinde zu betrügen, ein Weib möge tragen die Wehr des Mannes, oder daß ein „Mann ein Frauens-Kleid brauche; sondern daß solches nicht im Ernst, und nach „gewöhnlicher Geberde und Weise geschehe, daß eine rechte Erbarkeit und Ordnung von beyden Geschlecht erhalten „werde, weil es Schande ist, daß ein „Mann Frauen-Kleider anthue, und unerbarlich, daß eine Frau Manns-Gewehr „führe. Ich achte aber, daß er hier straffe „irgend ein Volck mit diesem Gesetz, unter „welchem die Weise gewest; wie man „denn schreibet von den Egyptern, da die „Frauen Mannes-Amt, und die Männer Frauen-Amt verwesen, daß die „Frauen handthieren, und die Männer „ernehren, und das Hauß versorgen, und „viel andere Dinge desgleichen thun, mit „Verkehrung und Enderung der Sitten „aller anderer Völcker, daß man das Gesetz ingemein muß verstehen, so daß eine „Frau auf ihre Geschäffte Sorge habe, „ein Mann auf seine. ꝛc.„ Tom. 8. Witteb. h. l. p. 209. Allein, nach der Erklärung der Juden, sahe Moses mit diesem Gesetze auf die Götzen-Diener, als welche in Assyrien und anderswo dergleichen Verwechs-

wechslung der Kleider trieben, indem die Männer, der Göttin Venus zu Ehren, Weibes-Kleider, und die Weiber, dem Krieges-Gott Mars zu Ehren, Mannes-Kleider und Waffen trugen; wie auch Venus an einigen Orten als Mann und Weib zugleich abgebildet wird, welcher die Männer in Weibes- und die Weiber in Mannes-Kleidern opfferten. vid. Burm. Ausleg. und Betracht. des 5. B. Mos. p. 302. welchem wir denn nicht widersprechen wollen, massen durch das Hebr. Wort, wie schon gedacht, Kleider und Waffen verstanden werden können. Die Ursache dieses Verbots stehet gleich dabey: denn wer solches thut, der ist dem HErrn ein Greuel, so wohl wegen der Abgötterey, als auch, weil unter der Vermengung der Kleider alle Boßheit und Schande kunte getrieben werden; anderer Ursachen nicht zugedencken. Bey den Mexicanern in Neu-Spanien war es ein capital-Verbrechen, wenn ein Mann in Weibes- oder ein Weib in Mannes Kleidern einher gieng; woraus denn allerdings zu schliessen, daß solche Verwechslung wider das natürliche Recht lauffe, und daß der Unterscheid der männlichen und weiblichen Kleider seinen Ursprung aus dem Gesetz der Natur habe. vid. Gerhard. Comm. h. l. p. 1300. qu. 2. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 62. p. 1014. seq.

Mantel, damit verhüllete sich Rebecca, Gen. 24, 65. Zaiph heisst peplum, velamentum, palliuin, ein Schleyer, Decke oder Mantel, wie es unterschiedlich übersetzet wird. Die 70. Dolm. geben es mit einem Wort, welches nach Hieronymi Erklärung einen solchen kleinen Mantel bedeutet, damit sich die Arabische und Mesopotamische Weibes-Bilder zur heissen Sommerzeit zu verhüllen pflegen; wie dann auch derselbigen gedacht wird in der Türcken Alcoran Azoar. 24. Edit. Lat. 34. it. Azoar. 33. Edit. Lat. 43. das Targum Jonathanis nennets redid, ein Schleyer, wie solches Wort Lutherus deutsch gegebē Cant. 5, 7. Esa. 3, 22. R. Aben Esra eine weibliche Zierde. Onkelos giebt es iphe; die Araber eine Hülle; welches alles R. Nathan dahin deutet, daß es sey ein gar zartes Tuch gewesen, damit sich das Orientalische Frauenzimmer habe zu verhüllen pflegen. Dergleichen die keusche Susanna wird fürgehabt haben, da sie für Gericht gestellet worden, und ihr solche die alten Schälcke vom Angesicht gerissen, daß sie dero schöne Gestalt sehen möchten, Hist. Sus. v. 32. und von einer solchen Decke verstehen etliche die Worte Gen. 20, 16. da Abimelech Abraham tausend Silberling geschencket, zu einer Decke oder Hülle, für der Sara Augen: wiewohl Lutherus es von einer weit andern, und zwar metaphorischen Decke oder Hülle verstehet. Sonst ist so wohl aus den Griech. als auch Lat. Schrifften bekannt, daß unter unterschiedlichen Völckern das Frauenzimmer im Gebrauch gehabt, mit verhülleten Angesicht aus ihren Häusern unter das Volck zu gehen; wie dann solches bezeugen von der Spartaner Weibern Plutarchus; von der Araber Tortius; von der Perser Josephus; von der Römer Valerius Maximus, wie auch 1. Cor. 11, 10. Christliche Matronen nicht ohne Haupt-Hülle sollen ausgehen; dann weil die zu Corinth gleich denen zu Carthago solches nicht beobachtet, und gleich den Lacedämonischen Jungfrauen unverhüllet ausgiengen; wie dann die Lacedämonier fürgaben, ein Eheweib möge verhüllet gehen, aber eine Jungfrau müsse sich sehen lassen, daß sie einen Mann bekomme; so hat Paulus solches an ihnen gestraffet, und sie zur Hebräer und anderer erbarer Völcker Manier vermahnet. Welches auch für recht Christlich gehalten Tertullianus, der hiervon ein sonderliches Buch geschrieben; ingleichen Chrysostomus, der zu seiner Zeit von dem Christlichen Frauenzimmer erfordert, daß sie solten alle Gliedmassen biß auf die Augen, als welche Wegeleiter des Leibes sind, verhüllen, hiermit ihre Zucht und Schaam zu erweisen. Wie nun aber bey den Jüden nicht nur Jungfern,

fern, sondern auch die Eheweiber mit verhülleten Angesichtern giengen, wie Pradus aus Ez. 16, 10. erweiset; so ist solches sonderlich bey denen Bräuten und Hochzeiterinnen beobachtet worden, daß sie gantz verhüllet ihrem Bräutigam zugeführet wurden; dannenhero nuptiæ von nubere oder verhüllen genennet worden. Beede Wörter aber sollen herkommen von nubes, eine Wolcke; daß wie die Wolcke den Himmel bedecke, so bedecke die Braut die Braut-Hülle; welche sie auch zu nennen pflegten flammeum, quasi filaneum, das von vielen Fäden bereitet ist; solche Decke war lutei coloris, Gold- oder Eyergelb, zum theil auch roth: Weil nun Rebecca eine verlobte Braut war, so hat sie sich auch wollen verhüllen, und nicht mit entblößtem Angesicht ihrem Bräutigam zugeführet werden; woraus Lutherus schliesset, daß Rebecca eine züchtige, schamhaffte und keusche Jungfrau gewesen. Weihenm. Hochz. Pr. p. 85. seq.

Marter GOttes, wie in dem Liede: Da JEsus an dem Creutze stund, ꝛc. gedacht wird: wer GOttes Marter in Ehren hat ꝛc. Marter ist eigentlich kein deutsches Wort, wiewohl es von langen undencklichen Jahren her in die deutsche Sprache kommen; sondern sein Ursprung ist in der Griechischen Sprache zu suchen; bey denen heist μάρτυς ein Zeuge, und insonderheit ein Blut-Zeuge; wie Christus sagte zu seinen Jüngern, sie würden seine Zeugen seyn, μάρτυρες, Act. 1, 8. weil aber die Apostel zum Tranckgeld ihres Zeugnisses nichts bekommen, als daß sie nicht allein aufs greulichste sind verfolget, sondern auch gepeiniget und jämmerlich hingerichtet worden; so heisset μάρτυς einen solchen Zeugen, der Christi Ehre und Lehre mit seinem Blut bestätigt, und sein Zeugniß von demselben mit solchem seinem Blute, als mit einer schönen Praßlgen, unterstreichet und bezeichnet; vid. Apoc. 17, 6. daher ist solches Wort hernach gebraucht worden insonderheit von denen Christlichen Lehrern und Bekennern, auch in der deutschen Sprache, die sich um Christi Ehre und Lehre willen peinigen und hinrichten lassen, daß sie Martyrer genennet worden. vid. das Wort Märtyrer. Darnach ist auch das Wort Marter und martern gebrauchet worden von den Ubelthätern, wenn dieselben peinlich gefragt, und auf die Folter gezogen worden, daß sie bekennen sollen, was sie gethan haben. Weil denn nun Christus nach Esa. 53. den Ubelthätern gleich gerechnet worden; so wird sein Leiden eine Marter genennet, das ist, eine unaussprechliche Pein, die er unsertwegen ausgestanden, da er hart gebunden, im Richthause Pilati nackend ausgezogen, an eine Seule gebunden, von sechs Henckers-Buben, wie Hieronymus meldet, nach Römischer Art gegeisselt und zerpeitschet worden, mit Dornen gecrönet, und sein Haupt mit dem Rohr geschlagen worden, darauf endlich mit dem schweren Holtz des Creutzes beladen, zur Scheddelstädte geführet, wiederum nackend ausgezogen, an Händen und Füssen durchgraben, an dem Creutz, wie auf einer Folter ausgedehnet und zerzerret, daß er hätte alle seine Gebeine zehlen mögen, Ps. 22, 18. und an demselben angenagelt in die freye Lufft aufgerichtet worden, und daran in die drey Stunden hangen müssen. Gözingers Erkl. der Fest-Lieder, P. II. p. 852. seq.

Mauer mit einer Bleyschnur gemessen, Amos 7, 7. Ist das Volck Israel, welches GOtt gleichsam zur ehernen Mauer wider ihre Feinde gemacht hatte; denn wie eine Mauer nicht von sich selbst aufwächset, sondern Bauleute darzu erfordert werden, welche sie aufführen und richten: So ist das Jüdische Volck von sich selbst nicht so hoch gestiegen, und ein so groß mächtig Volck worden, sondern es hat sie GOTT der himmlische Baumeister mit seiner Hand also weißlich aufgeführet, sie gesegnet, erhaben und erhalten, wie solches Moses Deut. 32. rühmet und anführet. Wie auch eine Mauer auf ihren Grund stehet: So war das Fundament des Volcks

Jsrael der Bund, welchen GOtt mit ihren Vätern, nahmentlich aber mit Abraham, gemacht, und darinnen verheissen und zugesaget hatte, daß er ihren Saamen wolle mehren ꝛc. Gen. 12, 15. 17. wie auch bey Aufrichtung einer Mauer die Bauleute eine Bleyschnure brauchen, damit nicht etwas krummes heraus ragen, und dem gantzen Gebäude Schaden thun möge: So hats GOtt hieran bey diesem Volck auch nicht ermangeln lassen. Er hat ihnen gegeben die Richtschnur seines göttl. Wortes, darnach sie sich richten und alles schlichten solten; er hat unter ihnen angerichtet den schönen Gottesdienst, welcher voller Geheimniß von Christo und unser Seligkeit war; ja er hat bey ihnen sein Feuer und Heerd gehabt, Esa. 31, 9. so daß woferne sie davon nicht wären abgewichen, sie nimmermehr hätten fallen können. Solche Bleyschnur seines Wortes hat er zun Zeiten der Propheten öffters an diese Mauer anlegen, und dieselbe als lebendige Steine, 1. Pet. 2, 9. ermahnen lassen, daß sie sich nach demselben fein richten und schicken solten; allein er befande öffters, daß sie von demselben abgewichen, und unartige Steine worden, die sich nicht haben wollen grade einsetzen lassen, damit sie eine herrliche Mauer, Volck und Gebäude GOttes seyn und bleiben möchten, gestalt solches auch zu den Zeiten Amos geschehen. Lossii Conc. in Amos p. 662. seq.

Maul solt du dem Ochsen, der da drischet, nicht verbinden, Deut. 25, 4. Hier wird alles Vieh, das da arbeitet, verstanden, als Kühe, Esel, Maulthiere, Pferde und dergleichen, auch nicht allein eigen, sondern auch geborgt und um Geld gedungen Vieh: Keinem solle man unter der Arbeit zu kurtz thun, und ihm sonderlich beym dreschen nicht das Maul verbinden, oder ihnen wehren, etwas Futter zu fressen, als welches bey den Heyden auf vielerley Manier geschahe, indem sie denen dreschenden Ochsen entweder Maul-Körbe anlegten; oder ihnen um den Hals solche grosse höltzerne Instrumente anhiengen, so sie verhinderten, das Maul zur Erden zu bringen, und einige Aehren zu nehmen; oder sie verbunden ihnen sonst das Maul. Ja sie pflegten ihnen auch die Nasen mit Kuh- oder andern Miste zu beschmieren, durch dessen üblen Geruch die Ochsen dergestalt offendiret worden, daß auch kein Hunger sie zum fressen bringen können. Und also war das Maul verbinden bey ihnen so gemein, daß auch ein Sprichwort daraus entstanden. Welche Unbarmhertzigkeit aber und schändlichen Geitz GOtt in diesem Gesetz deswegen seinem Volcke verbeut. Hier möchte man uns 1. Cor. 9, 9. fragen: Sorget denn GOtt auch für die Ochsen? freylich sorget GOtt auch für die Ochsen, und sie sind aus seiner allgemeinen Vorsorge nicht auszuschliessen; Denn er giebt ja dem Vieh sein Futter, Ps. 147, 9. er giebet ihnen Speise zu seiner Zeit, Ps. 104, 28. und erfüllet alles, was lebet, mit Wohlgefallen, Ps. 145, 10. doch siehet er mit diesem Gesetz hauptsächlich auf die Menschen, und will, daß man dem, der da dienet und arbeitet, seine Speise nicht versagen solle, als welches eine Ungerechtigkeit wäre. Darum handelt der Spruch nicht allein von Ochsen, sondern von allen Arbeitern in der Gemeine, daß sie von ihrer Arbeit leben sollen. Und wer nun einem Arbeiter nicht Nahrung giebt, der ists, der dem dreschenden Ochsen das Maul verbindet. Sonderlich aber hat GOtt sein Absehen auf die Erhaltung der Diener seines Worts: Denn sorget GOtt für die unvernünfftigen Thiere, wie vielmehr wird er für die Gläubigen und insonderheit für seine Diener sorgen, 1. Cor. 9, 9. 10. 1. Tim. 5, 18. Lutherus setzet hinzu: Wiewohl GOtt für die Ochsen sorget, so sorget er doch nicht, daß um der Ochsen willen dieses geschrieben werde, weil sie nicht lesen können. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 77. p. 1202. seq.

Maulwurff, so einer Maus nicht ungleich, war unrein, und den Jsraeliten zu essen verboten, Lev. 11, 30. Wie GOtt durch Verbietung allerley unreiner Thiere bey

seinem Volcke sonderlich auf die Laster solcher Thiere sein Absehen geführet, so hat er gleichfalls auch hier unterschiedliche lasterhaffte Stücke im Sinne gehabt; (vid. Bottacc. Prompt. Alleg.) 1.) der Maulwurff hält sich mehrentheils unter der Erden auf, und wenn er auch heraus kömmt, eilet er bald wieder nach seinem Loch: so sind die Menschen von Natur irrdisch gesinnet, Phil. 3, 19. sammlen ihnen Schätze auf Erden, da ꝛc. Matth. 6, 19. gehen hin unter den Sorgen und Reichthum dieses Lebens, ꝛc. Luc. 8, 14. viele wältzen sich im Kothe fleischlicher Lüste herum, daß sie dafür nicht können die Augen gen Himmel aufheben, noch gedencken an GOttes Gebot und Straffe, wie jene Susannen-Richter, Hist. Sus. v. 9. dahin weiset auch sonderlich des Maulwurffs Rüssel, damit er die Erde aufwühlet, wie eine Sau mit ihrem Rüssel immer in der Erden wühlet, Würmer und anderes heraus zu wühlen: so scharren und kratzen auch die Geitz-Hälse, lieben Gold und Silber, das aus der Erden gegraben wird, und können dessen nicht satt werden, da doch dasselbe nicht erretten kan ꝛc. Ez. 7, 19. Zeph. 1, 18. sondern offt manchen gar ins Verderben stürtzet, 1. Tim. 6, 9. 2.) der Maulwurff höret leiser unter der Erden, als wenn er haussen ist: Also hören solche Leute lieber von irrdischen Geld und Gut, von Ehre, Pracht, Geitz, Wollust, Uppigkeit und dergleichen, als wenn man ihnen von geistlichen Dingen saget, Mich. 2, 11. denn wer von der Erden ist, der ist von der Erden, und redet von der Erden, Joh. 3, 31. 3.) der Maulwurff hat den Nahmen vom Maul aufwerffen, weil er mit seinem Maul die Erden über sich wirfft: so machens irrdische Hertzen, wenn ihnen die Wahrheit gesaget wird, wie sie sollen sich für GOtt im Himmel fürchten lernen, und nicht so muthwillig in allen Sünden sich herum fühlen, so werffen sie das Maul auf, wie Pharao, ꝛc. Exod. 7, 2. 4.) den Maulwurff haben die Alten vor blind ausgegeben, daher noch das Sprichwort kömmt: cæcior talpâ, blinder als ein Maulwurff; dawider zwar heut zu Tage sehr disputiret wird; und ungeachtet ihm Aristoteles, Plinius und viel alte Naturkündiger das Gesichte gantz abgesprochen haben, so haben doch gelehrte Leute angemercket, daß er Augen habe, welche aber doch gar klein unter dem Fell und Augenliedern hervor blicken; daher ihm das Gesichte nicht gar abzusprechen ist, wiewohl er am Tagelicht solche Augen nicht sehr brauchen kan; deher er auch über eine oder zwo Stunden nicht ausser der Erden dauren kan; drum wird er auch der Fledermauß an die Seite gesetzet, welche auch das Tagelicht nicht vertragen kan, Esa. 2, 20. so gehets mit den Menschen, daß sie von Natur in geistlichen Sachen gantz blind sind, ihr Verstand ist verfinstert, ꝛc. Eph. 4, 18. so sehen auch die Verstockten offt nicht mit ihren Augen, Esa. 6, 10. wie auch GOTT Ez. 12, 2. über sein Volck klaget; daher für solche Leute fleißig zu beten ist, daß ihnen GOtt wolle geben erleuchtete Augen ihres Verstandes, ꝛc. Eph. 1, 28. 5) der Maulwurff soll seine Augen nicht ehe aufthun, als im Tode: so gehets auch mit den gottlosen und verstockten irrdisch gesinnten Hertzen, daß sie ihre Augen nicht eher aufthun, biß im Tode: Denn wenn der Mensch stirbet, so wird er innen, wie er gelebet hat, Syr. 11, 29. wie der reiche Schlemmer erst in der Höllen seine Augen nach seinem Tode aufhub, Luc. 16, 23. da ist es aber hernach zu lange geharret. Wie nun 6.) der Maulwurff den Jüden solte ein Greuel und Scheusal seyn: so sind auch solche Menschen, wegen ietzt angeführter Unart, GOtt ein Greuel. Gözingers Erklärung der Psalm-Lieder, p. 72. seq.

Meiden die unkeuschen Menschen, 2. Tim. 3, 3. 5. Es macht zwar der Apostel an die achtzehen unterschiedene grobe Laster nahmhafft, so unter denen Menschen würden in vollem Schwange gehen, und die Zeiten greulich machen; er gedencket aber absonderlich der Unkeuschheit, so überhand nehmen werde; und diese sey zu

meiden; das ist ein solch Vermeiden, dabey man einen abhält mit vermahnen, warnen und straffen; wie denn das ἀποτρέπειν sonst nirgends im N. Test. zu finden; im Alt. aber allein von Syrach gebrauchet, der saget: Geschenck und Gaben legen auch den Weisen einen Zaum ins Maul, daß sie nicht straffen können, c. 20, 31. und demnach soll man solche Unkeusche also meiden, indem man ihrer sich nicht allein entschläget, sondern sie auch abmahnet, warnet, strafft, damit sie sich für dergleichen Lastern hüten, und sie vermeiden lernen; und wo solches nicht hilfft, so muß man solche äusserst fliehen, Tit. 2, 10. ja es kan auch wohl dahin gezogen werden, daß Timotheus selbst solche Laster, die er angeführet, und besonders die Unkeuschheit, und was darunter begriffen, mit Ernst meiden solle, damit er seinen Leib also bezäume und betäube, daß er nicht ꝛc. 1. Cor. 9, 27. wie er denn im Gegentheil ihn ermahnet: sey ein Fürbild der Gläubigen in der Keuschheit, 1. Tim. 4, 12. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 3. p. 47. seq.

Meister von seinen Füssen, Gen. 49, 10. Das Hebr. Wort wird von einigen gedeutet, ein Lehrer des Gesetzes, zu dessen Füssen die Jünger, wie Paulus zu des Gamalielis, sassen, Act. 22, 3. oder vielmehr stunden, nach dem Zeugniß der Rabbinen, die da sagen: von den Tagen Mosis, biß auf die Zeit Rabbi Gamalielis musten die Jünger stehende das Gesetz lernen; aber nach Gamalielis Tode haben die Kranckheiten die Welt zu plagen angefangen, daß sie also sitzende im Gesetz studireten. Dannenhero der Talmud klaget, daß nach des alten Gamalielis Tode die Herrlichkeit des Gesetzes sey verschwunden. Andere verstehen durch das Hebr. Wort einen Feldherrn im Kriege, und drehen das Wort, das im Grund-Text gedeutet zwischen seinen Füssen also, daß es muß heissen zwischen den Panieren; oder da sie es behalten, meynen sie, darum von den Füssen geredet werde, weil die meiste Heeres-Macht der Israeliten in Fuß-Volck bestunde; auch die Menge Roß zu halten einem Israelitischen Könige ausdrücklich von GOTT verboten war. Aber so wenig der Scepter von Bürgerlicher Regierung alleine kan verstanden werden; so wenig kan auch das Grund-Wort von einem Heerführer im Kriege genommen werden, sondern vielmehr, weil solch Wort von einem solchen Stamm-Wort entspringet, das Satzungen, Gebote und Rechte heisset, die doch im Kriege ehe gebrochen, als gegeben und gehalten werden; so wollen andere von einem Rath oder Cantzler es auslegen, der zu den Füssen des Königes sitzet, und ihm in Regierung seiner Lande bedienet ist. Wir halten aber dafür, daß hierdurch gemeynet werde eine Obrigkeit, die zwar regieret, und Gesetze zu geben Macht hat, aber doch nicht an die Königliche Hoheit gelanget; und die soll seyn zu den Füssen, das ist zur letzten Zeit. Es ist bekannt, daß im gemeinen Sprichwort, wann man von einem Ende will reden, gesaget wird: Es ist kommen vom Haupt zu den Füssen; auch ist diese Redens-Art in der Schrifft nicht ungebräuchlich, daß wenn von dem letzten oder Nachzug geredet wird, die Füsse genennet werden; wie GOtt zu Mose sprach Exod. 11, 8. nach dem Grund Text: Zeuch aus du und alles Volck, das zwischen deinen Füssen ist. Auch ist bekannt, daß durch die Füsse am Bilde Nebucad-Nezars die letzten Zeiten werden verstanden; und wäre also diß der eigentliche Verstand dieser Worte: Juda soll den Zepter haben und behalten, und obwohl in den letzten Zeiten derselbe erniedriget werde, solle dennoch eine Obrigkeit ihnen bleiben, biß der Meßias käme. Weihenmay. Fest-Posaun, P. II. p. 142. seq.

Mengt sich unter die Völcker, wird Hos. 7, 8. von Ephraim gesagt. Zwar wollen einige diese Worte von GOttes gerechter Straffe also auslegen: Ephraim ist unter die

ter die Völcker oder Heyden gemenget, h. e. GOTT hat sie aus gerechten Gerichte verstossen, und sie unter die Heydnischen Völcker zerstreuet, Ps. 44, 10. 14. Ps. 74, 1. Alleine es kömmt mit der Redens-Art des Heil. Geistes nicht überein; denn das Mengen unter die Völcker wird theils gebraucht von denen Bündnissen, so mit heydnischen Völckern gemacht; von Heyrathen, so mit andern Völckern vollzogen; absonderlich von der genauen Gemeinschafft in Nachahmung des Gottesdienstes, und der bösen Sitten fremder Völcker; und in diesem letztern Verstande nehmen wir es an diesem Orte an, wie es Hieronymus aus Ps. 106, 30. beweiset, allwo wir lesen: Sie mengten sich unter die Heyden 1c. GOTT hatte ihnen solches Mengen unter die Heyden ernstlich verboten, weil sie dadurch wider GOTT würden verführet werden, Exod. 23, 32. c. 34, 11. 25. dessen aber ungeachtet hatte sich doch Ephraim freywillig unter die heydnischen Völcker gemacht, ihre Greuel, Sünde und falschen Gottesdienst angenommen. Gräfens Conc. in Hos. p. 694. seq.

Mensch von GOtt gesandt, heisset Johannes, Joh. 1, 6. Wann dieses der Geist GOttes nicht mit so klaren Worten ausgesprochen, so dürffte mancher wohl mit dem Origene Johannem aus der Zahl der Menschen ausnehmen, und unter die Ordnung der heiligen Engel erheben; wie denn dieser Lehrer sich fast beredet, Johannes wäre ein Engel gewesen, dem Wesen und Natur nach, so nur einen Leib auf eine Zeitlang angenommen, und solches aus hertzlicher Freude und Liebe zu dem im Fleisch geoffenbarten GOtt, zu verwalten das Amt seines Vorläuffers. Denn weil sich GOtt in menschliche Natur eingekleidet, so habe auch dieser Engel in gleicher Aehnlichkeit eines menschlichen Leibes sein Vorläuffer-Amt verwalten wollen. Gläubet man Eusebio, so waren auch wohl viel unter denen Jüden zu Zeiten Johannis in solchen Gedancken, er wäre nichts anders als ein Engel. Wahr ist es, es giebet ihm GOtt selbst den Nahmen eines Engels, Mal. 3, 1. es wiederholet den Engels-Nahmen der Sohn GOttes, Matth. 11, 10. aber er führet solchen seiner Bothschafft und Amts wegen, nicht der Natur und Wesen nach; dann da bleibet es allerdings dabey: Es war ein Mensch von GOtt gesandt, der hieß Johannes. Doch können wir auch nicht läugnen, daß Johannes einem Engel ähnlicher als einem Menschen gewesen, indem er durch die Gnade GOttes englischer Tugenden sich beflissen. Stehet von Stephano, daß die, so auf ihn sahen, sein Angesicht als eines Engels Angesicht gesehen, Act. 6, 15. so gebühret dieser Ruhm auch Johanni; man drohe ihm mit Ketten und Banden, er wird nicht kleinmüthig, er erzittert nicht, er spottet nur der Bande, er lachet der Fessel, er bleibet ein Engel, ein starcker Held, der GOttes Befehl desto getroster ausrichtet, Ps. 103, 20. Laß ihn ins finstere Gefängniß geworffen werden, man zwinge seine Füsse in Stock, sein Leib mag im Eisen liegen, dessentwegen wendet er seine Augen nicht von GOtt, auch in der Finsterniß siehet er nach dem Antlitz seines himmlischen Vaters, Matth. 18, 10. Es mag der Dieb-Hencker zu Johanne sich nähern, das Schwerdt entblössen, ihm das Leben zu nehmen; Johannes ein sanfftmüthiger Engel! ihm funckeln nicht die Augen für Rache, der Mund schäumet nicht für Boßheit, sondern er siehet aus, wie ein Engel, so in allen den Willen GOTTes vollbringet. Mayers Evang. Engel, Dom. 3. Adv. p. 44. seq.

Mensch weiß seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hahmen 2c. Coh. 9, 12. Der Prediger zeiget an, wie geschwinde es geschehen sey, daß ein Mensch über Vermuthen sich in einen solchen Zustand versetzet sehe, daran er vor kurtzer Zeit wohl nicht gedacht. Denn ob wohl diese Rede gar allgemein und auf allerhand Fälle zu deuten ist, so ist sie insonderheit auf den

schnellen

schnellen Tod zu ziehen. Denn von dessen Zeit ist es wahr, der Mensch weiß sie nicht; eigentlich: er wird sie nicht wissen, weder ietzt noch künfftig, was er auch vor Fleiß anwende, biß das Werck sich selbst hervor thue. So viel weiß er ja wohl, daß der Tod ihm dereinst bevorstehe, denn die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden, Eccl. 9, 5. allein die Zeit, wenn nun der Tod bey ihnen sich einstellen werde, ist und bleibet ihnen unbekannt, es wäre denn, daß GOtt bißweilen iemanden über die Zeit seines Todes eine eigene Offenbahrung ertheilete, 2. Petr. 1, 14. Luc. 2, 26. Num. 20, 25-28. Deut. 32, 49. c. 34, 5. Esa. 38, 1. 5. daraus er aber nichts ordentliches gemacht wissen will; GOtt hat solche Wissenschafft ihm alleine vorbehalten, und hat bestimmet, wie lange ein ieder in dieser Welt leben solle, Job. 14, 5. wie Davids, so waren auch aller Menschen Tage auf GOTTes Buch geschrieben, die noch werden solten, und derselben keiner da war, Ps. 139, 16. niemahls aber hat iemand in dieses geheime Buch schauen können; daher geschiehet es nun öffters, daß der Mensch mit einem schnellen und plötzlichen Tode, ehe er sichs versiehet, überfallen wird, welches der Prediger mit einem doppelten Gleichnisse erläutert. Fische und Vogel werden insgemein unversehens und schnell aus ihrer Freyheit in die Hände derer Fänger versetzet. Die Fische werden mit Nahmen, Angeln, Netzen, Reussen, Garn und andern gewöhnlichen Instrumenten gefangen. Vögel werden auf mancherley Weise, die alle hier unter dem Nahmen des Stricks zusammen gefasset werden, aufgefangen, schnell und unversehens. Der Vogel eilet zum Strick, und weiß nicht, daß es ihm sein Leben gilt, Prov. 7, 23. so gehet es auch denen Menschen, da die böse Zeit plötzlich über sie fällt. Zwar nicht alle Zeit des schnellen Todes ist durchgehends böse zu nennen. Nur bey denen Gottlosen mag sie so heissen, als welche von dem Tode übereilet, und mitten in ihrer Sicherheit, ohne Hoffnung der Wiederbefreyung zu den höllischen Banden hingerissen werden. Doch ist die Zeit des Todes auch bey denen Frommen in gewisser masse eine böse Zeit, wenn wir bloß auf den äusserlichen Menschen sehen wollen, als dessen natürliches Wesen dadurch zerstöret wird, welches der Natur nicht anders, als böse, fürkommen kan. Und solche fällt plötzlich. Wie ein Kriegesheer, wenn es im Lager am sichersten ist, von seinen Feinden überfallen und geschlagen wird; wie der Schmertz ein schwanger Weib überfället, 1. Thess. 5, 2. das gehet so bey allen Ständen derer Menschen ohne Unterscheid, und es hat dagor keiner einen Frey-Brief aufzuweisen, Syr. 10, 12. c. 40, 3. 4. Pippings Leich-Pred. h. l.

Mensch wird genannt ein wiedergebohrner und erneuerter Christ, Rom. 7, 22. 1. Cor. 2, 14. 15. c. 3, 16. Eph. 4, 24. denn wie ein natürlicher Mensch Leben und Bewegung von GOTT empfangen: so ist ein wiedergebohrner Christ des geistlichen Lebens, das aus GOtt ist, Eph. 4, 18. theilhafftig worden, hat auch geistliche Bewegung in sich, denn er wird von Geist GOttes getrieben, Rom. 7, 14. wie ein natürlicher Mensch durch gewisse Wercke beweiset, daß er lebe: so beweiset ein wiedergebohrner Christ durch die Früchte des Geistes, daß er geistlich lebe, Gal. 5. wie der natürliche Mensch seine von GOtt verordnete Speise und Tranck hat: so wird ein wiedergebohrner Christ mit dem Wort GOttes, 1. Pet. 2, 2. Esa. 38, 16. und Christi Fleisch und Blut, Joh. 6, 53. ernehret: wie ein natürlicher Mensch seine Kleider hat: so zeucht ein wiedergebohrner Christ den HErrn JEsum an, Rom. 13, 14. Gal. 3, 27. als das hochzeitliche Kleid, darinnen er GOTT gefallen kan, Matth. 22, 11. als den rechten Braut-Schmuck, Esa. 61, 10. als das rechte priesterliche Kleid, und heiligen Schmuck, Ps. 11, 3. als die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit, Esa. 61, 10. wie

ein

ein natürlicher Mensch Hauß und Herberge bedarff: so wohnet ein wiedergebohrner Christ in dem Hauß GOttes, welches ist die Christliche Kirche, 1. Tim. 3, 15. und die geistliche Herberge, darinnen GOtt seiner so lange pflegen lässet, biß seine Wunden heil werden, Luc. 10, 34. Gerhard. Homil. Ev. P. II. p. 310. seq.

Menschen solt ihr fahen, Luc. 5, 10. Was hier vor ein fahen verstanden werde, weiset uns das Griech. Wort. Denn da von natürlichen Fischen geredet ward, stehet das λαμβάνειν: ἀδὶν ἁλάβομεν: Jetzo aber, da die Rede von Fahung der Menschen ist, stehet das ζωγρεῖν, das heisset nicht blosser Dinge etwas fahen, oder also, daß es ums Leben gebracht werde, wie man die Ubelthäter und das Wild zu fahen pfleget; sondern es heisset den Gefangenen vom Tode erretten, auf daß er durch das Löse-Geld könne liberiret und solcher gestalt beym Leben erhalten werden. Also haben die 70. Dolm. den Hebr. R. חיה Jos. 2, 13. Num. 31, 18. Deut. 20, 16. gegeben durch das ζωγρεῖν, da es so viel heisset, als die Gefangene, über welche einer jus vitæ & necis hat, dennoch nicht umbringen, sondern ihnen das Leben schencken; wie zu sehen Jos. 9, 20. Deut. 2, 34. Num. 21, 35. daß also dieses ein solch gefangen werden ist, da man zugleich beym Leben gelassen und erhalten wird. Daß nun Christus von denen Menschen nicht das λαμβάνειν, sondern ζωγρεῖν brauchet, damit hat er was grosses, nehmlich dieses andeuten wollen, ihr sollet Menschen-Fischer seyn und Menschen fahen, nicht daß ihr sie wie Fische vorn Kopff schlagen, und schlachten woltet; auch nicht, daß ihr ihnen, wie Moses, lauter Tod und Verdammniß predigen, oder gar in den ewigen Tod stürtzen woltet: sondern daß die Menschen von Sünde, Teufel und Hölle errettet zum ewigen Leben mögen gebracht werden. Denn GOTT hat durch der Lehrer Gesetz-Predigt, als durch einen Haamen oder Netz, alles beschlossen unter den Unglauben und die Sünde, (indem er darinnen alle Menschen anklaget, daß sie Ungläubig und Sünder seyn, nicht aber zu dem Ende, daß sie in ihrem Unglauben und Sünde gefangen bleiben und verderben sollen, sondern) auf daß er sich aller erbarme, und daß die Verheissung käme durch ꝛc. Rom. 11, 32. Gal. 3, 22. und ob sie wohl bisweilen in ihrem Amte Schärffe brauchen müssen, daß es scheinet, als gereichte sie denen Zuhörern zum Schaden; so geschicht doch solches nach der Macht, welche ihnen der HErr zu bessern und nicht zu verderben gegeben hat, 2. Cor. 13, 10. Dieses alles hat der Syrische Interpres wohl verstanden, daher er die Worte Christi also gegeben: capies homines ad vitam, du wirst die Menschen fahen zum Leben. Womit Hilarius übereinstimmet, wenn er über Matth. 4. schreibet: Wie die Fische aus dem Meer, so werden die Menschen von der Welt in einen höhern Ort, nehmlich in das Licht der himmlischen Wohnung, herfür gezogen. Und Hieronymus saget: Ich will euch zu Fischern machen, auf daß die Menschen durch das gepredigte Wort, als durch ein Netz, aus der ungestümen und falschen Welt gezogen, in den Hälter der Christlichen Kirchen gebracht, und zum ewigen Leben behalten würden. Eben diß ist die Ursach, warum Lehrer und Prediger verglichen werden denen Fischern, und nicht den Jägern; denn sie gehen nicht mit Geschoß und mörderlichen Waffen unbarmhertzig mit den Leuten um, suchen sie auch nicht zu fällen und ums Leben zu bringen, sondern beym Leben zu erhalten. Besiehe auch Lutheri schöne Worte von dem grossen Nutz des geistlichen Fischer-Amts Lehrer und Prediger, Tom. 5. Jenens. f. 71. Stepners Fischer-Pr. p. 18. seq.

Menschen-Fischer will ich euch machen, Matth. 4, 29. Marc. 1, 17. Ist ein sonderlich Gnadenwerck der H. Dreyeinigkeit. Es giebt sie GOtt der Vater, Jer. 3, 15. Matth. 22, 3. es bestellet sie GOtt der Sohn, Esa. 41, 27. Matth. 9, 38. Luc.

Luc. 10, 2. ingleichen der H. Geist, Ps. 68, 12. Act. 20, 28. Daß nun GOtt sich dieses Wercks selbst so hoch annimmt, erfordert die hohe Nothdurfft; denn das Predigt-Amt gefährlich und schwer ist. Das Meer dieser Welt, in welchem die Menschen-Fischer zu thun haben, ist groß und tieff, es wütet und wallet, Ps. 46, 4. die Wasserströme erheben sich ꝛc. Ps. 93, 3. die Menschen, welche durch die Lehre des Evangelii zu bekehren und herzu zu bringen, stecken tieff in dem Sünden-Schlamm und Sünden-Löchern, und sind übel und schwerlich zu gewinnen und heraus zu bringen. Der grosse verderbt den kleinern, wie die grossen Fische im Wasser die kleinen: Es giebt da allerley schreckl. Meerwunder, als da sind Ketzer, falsche Brüder, Tyrannen und Verfolger; das Kirch-Schifflein ist klein, das Netz ist ziemlich dünn und schwach, und will bald zerreissen; die Fischer sind die stärcksten und heiligsten auch nicht, sondern arme sündhaffte Menschen, die mit Petro sagen müssen: HErr, ich bin ein sündiger Mensch! Wer wolte sich nach solchen gefährlichen Fisch-Dienste reissen? solte sich einer mit Jona nicht lieber davor verstecken, Jon. 1, 3. und mit Jeremia abschlagen, c. 1, 6. aber damit sich niemand dieses alles abschrecken lasse, so tritt Christus auf und spricht: Ich will Menschen-Fischer machen, als wolte er sagen: wäre die Gefahr gleich noch so groß, und das Amt noch so schwer, so will ich dennoch Leute versehen, die sich dazu willig sollen brauchen lassen, ich will ihnen einen Muth geben, daß sie ihnen für derer keines grauen lassen mögen; ich will mit meiner Krafft bey ihnen seyn, daß ihre Arbeit, in dem HErrn gethan, nicht soll vergeblich seyn, 1. Cor. 15, 58. denn Christus ist selbst in dem Kirch-Schifflein, der giebt Gedeyen und Seegen, wenn sie das Netz in seinem Nahmen auswerffen, Act. 2, 41. dahin Hieronymus obigen Fischzug appliciret, wenn er schreibet: Es sagen etliche, es seyn 150erley Arten der Fische, welche alle von Petro gefangen worden, als er das Netz zur rechten seines Schiffleins ausgeworffen. Es ist nichts ungefangen blieben, indem edle und unedle, reich und arme, und alle Arten der Menschen aus dem Meer dieser Welt durch die Predigt der Tauffe sind heraus gezogen worden zur Seeligkeit. Stepners Fischer-Pr. p. 13. seq.

Menschen Gebot, Hos. 5, 11. Ephraim hat sich gegeben auf Menschen Gebot. Diese Worte haben vielerley Erklärungen. Der Chaldæus hats gegeben, quia verterunt se judices eorum, ut errarent post mammona iniquitatis. Mit Lutheri Uebersetzung stimmet R. Salomo ein: Ephraim secutus mandata nova prophetarum Baal, massen die vornehmsten Theologi sehen auf die Gebote, welche Jerobeam vom Kälber-Dienst, 1. Reg. 12. und 13. und der König Ahab von Baal-Dienste gegeben, 1. Reg. 17. und 18. daß also der Verstand dieser sey, GOTTES wunderlicher Umgang mit seinem Volck sey rechtmäßig, quia acquievit, placuit ire ipsi post præceptum suum, non meum, da sie doch GOtt mehr gehorchen solten, denn den Menschen, Act. 4. und 5. Gräfens Conc. in Hos. p. 551.

Menschen gehet es, wie dem Vieh, etc. Coh. 3, 19-21. Weil nicht kan geläugnet werden, daß diese Worte beym ersten Anblick fast hart zu seyn scheinen, haben unterschiedliche mit dem Bellarmino und den Reformirten Scribenten Bucano, Polano, und andern mehr, selbige nicht dem Salomoni, sondern den Epicurern zugeeignet, deren Atheistische Reden er bloß anführe; wie sie auch Sap. 2, 2. seq. also redend eingeführet werden. Allein wer die vorhergehende und darauf folgende Worte ansiehet, wird bald ein anders gewahr werden: Denn es hatte Salomo im vorhergehenden v. ausdrücklich gesagt: Ich sprach in meinem Hertzen von dem Wesen der Menschen, darinn GOTT anzeigt, und läßts ansehen, als wären sie unter sich selbst, wie das Vieh; darauf macht er nun diesen Schluß: Darum sage ich, daß

daß nichts besſers sey, denn daß ein Mensch frölich sey in seiner Arbeit, u. s. f. Was nun Salomo in seinem Hertzen gesprochen, daraus er seine Lehr-Sätze gezogen/ das kan er ja nicht im Nahmen der Epicurer geredet haben. Darum so mercken wir vielmehr, daß Salomo ausdrücklich hier rede von dem äusserlichen Ansehen, wie beydes der Mensch und das Vieh sichtbare Creaturen seyn, und was sich mit ihnen unter dem Himmel und unter der Sonnen begiebet, wie er also sein Bericht angefangen hatte, c. 1,16 er will so viel sagen: Wer aus dem äusserlichen Ansehen urtheilen will, so viel das Welt-Wesen, das natürliche Leben, und dessen Zufälle betrifft, wird eine grosse Gleichheit zwischen dem Menschen und dem Vieh finden. Denn sie sind beyde der veränderlichen Zeitligkeit und nichtigen Eitelkeit unterworffen. Alexander und sein berühmt Pferd Bucephalus waren so ferne einander gleich, beyde hatten sie in der Zeitlichkeit ihr Leben empfangen, beyde musten sie essen, trincken, arbeiten, ruhen, schlaffen, wachen und endlich sterben. Auch Moses selbst braucht in der Beschreibung des natürlichen Lebens einerley Worte von dem Vieh und von dem Menschen; von jenem hieß es: Die Erde bringe herfür lebendige Thiere, ꝛc. Gen. 1,24. von diesem: Also ward der Mensch eine lebendige Seele, c. 2,7. im Ebr. sind einerley Redens-Arten. Absonderlich vergleichet Salomo den Menschen mit dem Vieh, was das Sterben anbetrifft: wie diß stirbt, so stirbt er auch. Da denn zu wiederholen, daß er abermahl rede allein von dem äusserlichen Ansehen. vid. Luther. Tom. V. Altenb. p. 1218. seq. Mit einem Worte: Nicht das äusserliche Ansehen, von welchem Salomo redet, sondern die heilige göttliche Schrifft lehret uns, was vor ein Unterscheid zwischen dem Menschen und dem Vieh im Leben und Sterben sey? Das Vieh ist gleich anfänglich sterblich erschaffen; den Menschen hingegen hat GOtt erschaffen zum ewigen Leben, ꝛc. Sap. 2, 23. daß die Menschen sterben, bringet nicht mit sich ihre Natur, sondern der Tod ist der Sünden Sold, Rom. 6,23. so bleibet auch von dem Vieh nach dem Sterben nichts übrig, als ein todtes Aaß; da hingegen GOttes Wort uns lehret, der Geist komme wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat, Coh. 12, 7. vieler anderer Ungleichheiten zu geschweigen. Unterdessen ists und bleibets wahr, daß nach dem äusserlichen Ansehen es dem Menschen gehe, wie dem Vieh. Wie das Vieh abnimmt und endlich stirbet; so lebet der Mensch nach dem Sünden-Fall auch nicht ewig, Esa. 40, 6. 7. Syr. 14, 17. Ebr. 9, 27. die Nothwendigkeit des Sterbens, von welcher Salomo allein redet, trifft beyde, ob gleich die Beschaffenheit des Todes, nach Anweisung der H. Schrifft, nicht einerley ist. Es thut Salomo hinzu: Sie haben alle einerley Odem. Er siehet sonderlich auf die empfindliche Seele, deren Wirckung an Menschen und Viehe aus der Sinnen Gebrauch uns bekannt wird, und sonderlich aus dem Odem-holen. Wie nun des Viehes Odem bestehet aus der Lufft; so ist dergleichen Lufft auch des Menschen Odem; drum heist es Sap. 7, 3. ich habe auch, da ich gebohren worden, Odem geholet aus der gemeinen Lufft. Und so hat der Mensch nichts mehr, denn Fleisch und Blut, und sind dieses alles eitele Dinge. Ja, es fähret alles an einen Ort. Dieser Ort ist die Erde, unser aller Mutter, Syr. 40, 1. von der kommen wir, und zu der fahren wir, nach GOttes Ausspruch, Gen. 3, 19. Noch sagt Salomo: Es ist alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub, nehmlich, was an dem Menschen sichtbar ist; denn GOtt machte den Menschen aus dem Erden-Kloß, wie die Kirche singet: Was ist der Mensch? ein Erden-Kloß ꝛc. Hieronymus hat wohl erinnert: „Damit wir nicht meynen möchten, daß auch die Seele des Menschen „mit der Seelen eines tummen Viehes „gleich geartet sey, spricht der weise Kö„nig: Es ist alles von Staub gemacht,

„und wird wieder zu Staub; nun ist aber „nichts an dem Menschen von Staub ge„macht, als sein Leib, von welchem GOtt „saget: Du bist Erde. Daß der weise König endlich fraget: wer weiß, ob der Odem des Menschen aufwerts fahre, und der Odem des Viehes unterwerts unter die Erde fahre? müssen wir durchaus nicht also deuten, als ob er an der Unsterblichkeit der menschlichen Seelen gezweiffelt hätte; da er vielmehr klar bekannt hat, Eccl. 12, 7. der Geist kömmt wieder zu GOtt, der ihn gemacht hat; ja er hat dieses sein Prediger-Buch also beschlossen: Lasset uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte GOTT, und halte seine Gebot, ꝛc. v. 13. 14. sondern er deutet abermahl an, daß, wie im Tode des Viehes der Odem verschwindet, so geschehe es bey einem sterbenden Menschen auch. Da siehet ja freylich niemand, wie die Seele getragen werde in Abrahams Schooß, Luc. 16, 22. oder komme in die Hölle und zur Quaal, v. 23. die Augen des Leibes reichen nicht zu, solches zu sehen, weil es auf geistliche Dinge, die unsichtbar sind, ankömmt. Will also Salomo mit nichten andeuten, es sey gantz und gar unmöglich, die Unsterblichkeit der menschlichen Seelen zu erforschen; sondern er zielet nur dahin, daß es schwer sey, solches aus dem, was sichtbar, das ist, aus der Natur zu erlernen, wie auch in solchem Verstande gefraget wird: wer kan das menschliche Hertz ergründen? Jer. 17, 10. Strauchs starcke u. Milch-Speise, f. 115. seq.

Menschen-Hüter wird GOTT genennet, Job. 7, 20. nicht allein, weil er uns behütet und erhält; sondern auch, weil er auf alle unsere Gedancken, Wort und Wercke Achtung giebet, dieselbe genau anmercket und behält, Job. 34, 2. 22. Prov. 24, 12. Syr. 23, 26. 28. Oſiand. h. l.

Menschen Knechte werdet nicht, denn ihr seyd theuer erkaufft, 1. Cor. 7, 23. Christus hat durch sein Leiden uns unter andern Schätzen auch die Christliche Freyheit erworben; wie dieſe Redens-Art, ihr seyd theuer erkaufft, nur einmahl stehet, c. 6, 20. und die Auserwehlten preisen solche Wohlthat auch, Apoc. 5, 9. c. 14, 4. weil er nun selbst vor uns das Löse-Geld entrichtet, Pſ. 69, 6. so sollen die Gläubigen bestehen in der Freyheit, und sollen sich nicht lassen wiederum in das knechtische Joch fangen, Gal. 5, 1. Nicht von solcher Art der Knechtschafft ist die Rede, da in bürgerlichen Dingen, nach Ordnung der Gesetze, einer dem andern zu Gebote stehet; denn das gehöret zum Unterscheid der Stände, da die allgemeine Regel haben will, ein jeglicher, wie ihn der HErr beruffen hat, also wandele er, 1. Cor. 7, 17. vielweniger redet er von dem allgemeinen Christen-Dienſt, welchen er Gal. 5, 13. beschrieben; wie uns denn der HErr bey dem Fußwaschen mit seinem Exempel vorgegangen, Joh. 13, 15. sondern das heist vielmehr allhier ein Menschen-Knecht werden, wenn man in Sachen, die das Gewissen und den Gottesdienſt angehen, auf Menschen-Gunst mehr als auf GOTT siehet: wie jene Obersten thaten, Joh. 12, 42. 43. heissen sonſt Knechte des Verderbens, 2. Pet. 2, 19. Absonderlich gehet dieſer Spruch Lehrer und Prediger an, die sind ja wohl Diener GOttes, 1. Theſſ. 3, 2. Diener der Kirchen, durch welche die Menschen gläubig werden, 1. Cor. 3, 5. wie sich Paulus iedermann zum Knechte gemacht, auf daß er ihrer viel gewinne, 1. Cor. 9, 19. wenn ihnen aber Menschen vorschreiben wollen, anders zu thun oder zu lehren, als Christus gethan und gelehret hat; wenn man ihnen vorschreiben will, wie sie sollen Predigten oder Theologiſche Antworten einrichten, so müssen sie durchaus zu solchem Dienſt sich nicht begeben, sondern GOTT mehr gehorchen, denn den Menschen, Act. 4, 19. c. 5, 29. wie auch Micha nicht wolte ein Menschen-Knecht seyn, sondern er antwortete dem, der solchen Dienſt von ihm begehrete: So wahr der HErr lebet, ich will reden, was der HErr mir sagen

sagen wird, 1. Reg. 22, 14. Strauchs starcke u. Milch-Speise, f. 48.

Menschheit Christi, ob sie gleich, auch im höchsten Grad der Herrlichkeit, geringer ist, denn die Gottheit, indem sie von der Gottheit ihre unendliche Majestät und Gewalt aus Gnaden empfangen hat, Phil. 2, 9. so mag sie doch von der Ehre der Göttlichen Anbetung mit nichten ausgeschlossen werden, wie solches die klaren Sprüche der Schrifft, und die Exempel der Heiligen darthun. Jedoch ist vorher zu mercken, daß die Menschheit Christi nicht angebetet werde 1) per se & ex se, für sich und aus sich selbst, in und wegen ihrer Natur und deroselben natürlichen Beschaffenheit; denn wie sie für sich nicht bestehet, noch ihre subsistenz hat, so ist sie auch für sich nicht anzubeten. 2) ex accidente, und so zufälliger weise, wie man etwa Purpur und Cron eines Königes ehret, und ihr reverenz bezeiget; denn sie bestehet in dem Sohne GOttes nicht als ein accidens und zufälliges Ding, sondern sie ist ein Stück seiner Person. 3) wegen der Fürtrefflichkeit der Gaben, die ihr subjective inhæriren, und die sie als endliche Gaben empfangen aus ihrer Empfängniß, Auferstehung und Himmelfahrt, womit sie alle Engel und Menschen bey weitem übertrifft, denn Göttliche und unendliche Ehre præsupponiret Göttliche und unendliche Gaben. 4) als wäre sie in die Göttliche Natur wesentlich verwandelt, und von ihr verschlungen worden, wie Eutyches und Schwenckfeld sich eingebildet haben; denn die beyden Naturen in Christo bleiben ewig beysammen, und werden dem Wesen nach von einander unterschieden. 5) als machte sie vom Sohne GOttes eine andere und absonderliche Person, wie Nestorius irrete, wegen der thätlichen und wircklichen Gemeinschafft der Eigenschafften zwischen beyden Naturen: denn dem ist in dem Concilio Ephesino der achte anathematismus recht denunciret worden, daß er deßwegen verflucht seyn soll, und beschlossen, man soll Christum una adoratione, mit einer einigen Anbetung venériren und ehren. Wie demnach das alles von uns verworffen, und auf keines unter solchen Stücken die Anbetung gebauet wird: so gläuben, lehren und bekennen wir, daß darum Christus, GOtt und Mensch, anzubeten sey, weil beyde Naturen, die Göttliche und die menschliche, in einer einigen und unzertrennten Person in Ewigkeit bestehen, und also Christus wahrer GOTT und Mensch die andere Person ist in der Gottheit. Das bestätigen die Weissagungen A. Test. Ps. 72, 1. 8. 9. conf. Ps. 110, 1. 2. Esa. 45, 23. conf. Röm. 14, 12. Ps. 18, 25. conf. Matth. 21, 9. Luc. 19, 38. Dan. 7, 14. conf. Phil. 2, 9. 10. es bekräfftigens die Befehle des Höchsten, Ps. 45, 12. Ps. 97, 7. conf. Ebr. 1, 6. c. 4, 15. 16. Joh. 5, 22. 23. es bestätigens die Exempel der H. Engel, Esa. 6, 3. Ebr. 1, 6. der Weisen, Matth. 2, 11. des Aussätzigen, c. 8, 2. des Hauptmanns, v. 5. seq. der Apostel, Matth. 14, 33. c. 28, 17. Luc. 24, 52. des Cananäischen Weibes Matth. 15, 25. des Jairi, Marc. 5, 2. der 24. Eltesten, Apoc. 5, 8. Fesselii Christ myst. p. 797. seq.

Menschlich Joch ließ ich sie ziehen, und in Seilen der Liebe gehen, Hos. 11, 4. Funibus hominis traxi eos, & vinculis charitatis. Die menschlichen Seile werden den Ketten und Banden der Bestien und anderer Thiere entgegen gesetzet, und wird überhaupt dadurch verstanden omnis humana & amabilis tractatio; hier bey GOtt omnia paterna beneficia & castigationes divinæ, Ebr. 12, 1. Roß und Mäuler muß man mit Zäumen und Gebiß zu sich ziehen, Ps. 32, 9. aber GOtt brauchte gelinde Mittel, sein Volck zu regieren, und zu sich zu ziehen: wenn er eine Missethat thut, ꝛc. 2. Sam. 7, 14. Die Seile der Liebe werden severitati & crudelitati entgegen gesetzet; und wie nun aboth ein starckes, ein Wagen-Seil bedeutet, Esa. 5, 18. Job. 39, 13. desgleichen güldene Ketten, da die Glieder an einander hängen, Exod. 28, 14. 22. 24. so wird angezeiget,

wie GOttes Liebe gegen dieses Volck starck und feste gewesen, Cant. 8. und seine Liebes-Wohlthaten immer an einander, wie Glieder an der güldenen Ketten, gehangen, damit hat er sie zu sich gezogen; so daß der Verstand dieser Worte ist: Obwohl die Israeliten ihrer Sünden wegen ein hartes Tractament verdienet, so [illegible] ich sie doch mit menschlichen Stricken und Liebes-Seilen zu mir gezogen, indem ich zwar durch die Propheten ihre Sünden offenbahren und Straffe drohen, aber zugleich, wenn sie Busse thäten, Gnade verheissen lassen, damit ihnen leiblich und geistlich wohl seyn möchte. Gräfens Conc. in Hos. pag. 995. seq.

Menschliche Versuchung hat euch betreten, 1. Cor. 10, 13. Menschlich heist sie theils originative, weil sie nur von Menschen herrühret, die uns allerhand Tort und Plage anthun, es kommt auf Menschen-Witz und Macht an, welcher man durch Witz und Macht zuvor kommen, und widerstehen kan: theils objective, Dinge sinds, die im menschlichen Leben öffters vorgehen, und nicht ungemein seyn, daß man dencken muß, homo sum, nil humani à me alienum puto: ich bin ein Mensch, was andern Menschen begegnet, muß ich auch mit annehmen. Und also will Paulus sagen, habt ihr ietzo noch nicht grosse Ursach zu klagen, ihr habt noch nicht biß aufs Blut widerstehen dürffen, Ebr. 12, 4. das liegt hart an, wenn man entweder Christum verleugnen, oder eines schändlichen und schmertzlichen Todes sterben soll! ihr seyd noch nicht kommen an die hohen und geistl. Anfechtungen, da GOTT in einen Grausamen sich zu verwandeln scheint, dabey Satan nicht feyert, seine feurige Pfeile ins Hertze zu schiessen, so, daß der Mensch in seinem Zagen gedencket: Ich bin von GOttes Augen verstossen, Ps. 31, 23. dagegen alles andere Creutz nur Kinderspiel zu achten ist. Pfeiffers Apost. Christen-Schul, p. 694. Theolog. in Nuce p. 340.

Menschwerdung des Sohnes GOttes, ob sie geschehen wäre, wenn Adam nicht gesündiget hätte. Scotus und andere Schul-Lehrer, auch etliche Papisten, nebst Calvinisten eines Theils, wie auch die Photinianer sind der Meynung, der Sohn GOttes würde gleichwohl Mensch worden seyn, wenn gleich Adam nicht gefallen wäre; er würde aber carnem immortalem & impassibilem, ein solch Fleisch, das keines Leidens noch Todes wäre fähig gewesen, angenommen haben: Dergleichen auch der alte Lehrer Rupertus Tuitscensis vorgegeben; und Andr. Osander in einer Disputation Ao. 1550. d. 24. Octobr. gehalten. Allein die alten Kirchen- und unsere reine Lehrer halten mit der Schrifft recht davor, daß der Sohn GOttes keine Ursache gehabt hätte Mensch zu werden, wann Adam nicht gesündiget hätte. Denn die Schrifft weiset uns klar, zu was Ende GOttes Sohn Mensch worden, nehmlich, daß er in angenommenen Fleisch für die Sünden der Menschen büssete und genug thäte, und also das menschliche Geschlecht wieder mit GOtt versöhnte, und aus des Teufels Gewalt erlöste, 1. Tim. 1, 15. Luc. 19, 10. Joh. 10, 10. 1. Joh. 3, 5. 8. woraus klar zu schliessen ist, wenn keine Sünde wäre gewesen, so hätte auch der Sohn GOttes nicht dürffen Mensch werden, solche für uns zu büssen und weg zu nehmen. Drum Augustinus schreibet: Christus unser HErr hat keine Ursach in die Welt zu kommen, ohne daß er die Sünder selig machte. Nimm weg die Kranckheit, nimm weg die Wunden, so wird keine Ursach zu artzeneyen seyn. Drum bleibets darbey, wenn der Mensch nicht durch die Sünde wäre in den zeitlichen und ewigen Tod gefallen, so hätte er keines Erlösers bedurfft, gleichwie Noah keines Kastens bedurfft hätte, wenn keine Sündfluth kommen wäre; und wenn die Kinder Israel ihres Murrens wegen in der Wüsten nicht wären mit feurigen Schlangen gestrafft worden, so hätte Moses keine

ehrne

ehrne Schlange dürffen aufrichten, daß die gebissenen Israeliten dieselbe ansehen, und dadurch genesen solten, Num. 21. also wenn die Menschen nicht wären von der höllischen Paradieß-Schlangen vergifftet worden, so hätte Christus sich nicht müssen am Creutze erhöhen lassen, Joh. 3, 14. Götzingers Erkl. der Fest-Lied. P. I. p. 462. seq.

Mercken, Ebr. 11, 3. Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist ꝛc. Nach den vorhergehenden Worten war der Glaube eine gewisse Zuversicht des ꝛc. solches wird nun weiter behauptet, und stehet unter den unsichtbaren Dingen, die der Glaube fassen soll, voran die Erschaffung der Welt, die durchs Wort aus nichts gemacht worden. Die Welt ist Himmel, Erde und Meer, mit alle dem, was daran, darauf, und darinnen; die ist gemacht, so vollkommen, daß daran nichts mehr fehlet, Gen. 1. ule. und wird hierdurch so wohl die erste Schöpffung, und Herfürbringung des wüsten, leeren Wesens, als auch die Absonderung des Himmels, der Erden und des Meers, und eines ieden Theils völlige Auszierung gemeynet. GOttes Wort ist so wohl sein Wollen und Befehl, wenn es immer geheissen: es werde, und es ward also, Gen. 1, 3. seq. als auch sein Sohn, das selbständige Wort, Ps. 33, 6. Joh. 1, 1. seq. Der Glaube fasset auch dieses, daß alles, was man siehet, aus nichts, oder aus nichterscheinenden Dingen gemacht ist: was aber nichts ist, das erscheinet auch nicht; ist allein im göttlichen Verstande und Rathschlusse gewesen von Ewigkeit, dann und also alles zu machen. GOtt ruffet dem, das nichts ist, daß es sey oder werde, Rom. 4, 7. welches aber allein von dem ersten chaos, dem ungeheuern und wüsten Wesen zu verstehen; denn hernach sind alle Creaturen aus demselben wieder gemacht, wann die Elemente Wasser und Erde, ein iedes das Seine, nach seiner Art, haben herfür bringen müssen: doch nicht aus eigener, sondern göttl. Krafft, nachdem sie der Schöpffer also gleichsam geschwängert, oder fruchtbar gemacht hatte. Zwar die Natur und Vernunfft saget auch, daß GOtt die Welt geschaffen, Rom. 1, 19. seq. dennoch wird allein durch den Glauben, aus dem geoffenbahrten Worte GOttes erkannt 1) mit einer festen und ungezweiffelten Erkänntniß, was einigen klugen Heyden noch zweiffelhafft fürkommen, nehmlich: Ob die Welt nicht von ohngefehr entstanden? wie Democritus, Leucippus, und andere Griechische Philosophi mit ihnen gehalten. 2) daß die Welt nicht von Ewigkeit, oder aus einer ewigen materie gemacht, welche Meynung Aristoteles mit vielen andern geheget; sondern im Anfange der Zeit von GOtt gemacht sey, dessen Ewigkeit in H. Schrifft also beschrieben, und der Welt entgegen gesetzet wird: Ehe denn die Berge worden, ꝛc. Ps. 90, 2. 3) daß GOtt erstlich ein wüstes leeres Wesen, und daraus folgends alle Geschöpffe gebildet, und vollkomen dargestellet habe. 4) daß solches in Zeit von sechs Tagen allein geschehen, und er nicht mehr, auch nicht weniger Zeit darzu genommen habe. 5) daß er allein den Himmel ausgebreitet, und die Erde so fest gegründet, dabey er keines Gehülffen bedurfft, ohne daß er durch den Sohn und H. Geist die völlige Schöpffung verrichtet; welche beyde aber nicht seine instrumental- und geringere mitwürckende Ursachen gewesen, sondern mit GOtt dem Vater eines Wesens, einer Allmacht, Hoheit und Herrlichkeit. Dieses alles wissen wir allein durch den Glauben. Ermisch Blum. Lese, P. V. p. 50. seq.

Meynen solt ihr nicht, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde, Joh 5, 45. Hier ist vor allen Dingen wohl zu mercken, daß bey dem Johanne die Redens-Arten, welche etwas verneinen, manchmahl die Sache nicht schlechterdings verneinen, sondern nur gewisser massen, und nach der Meynung derjenigen, mit wel-

welchen man redet, und zu thun hat. Z. E. wenn JESUS zu den Jüden saget: das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat, Joh. 14, 24. so ist es also zu verstehen, das Wort, das ihr höret, ist nicht allein mein Wort, wie ihr Jüden meynet, sondern auch des himmlischen Vaters; denn sonst war es allerdings auch JEsu Wort, so iemand mein Wort wird halten, etc. c. 8, 51. ingleichen wenn er zu den Jüden saget: Ich thue nicht meinen Willen, sondern des, der mich gesandt hat, c. 6, 38. so ist es ebener massen also zu verstehen, ich thue nicht bloß meinen Willen, sondern auch des himmlischen Vaters, der ꝛc. oder ich thue nicht eben meinen Willen, sondern vielmehr des Vaters, der mich gesandt hat. Und so müssen auch diese Worte verstanden werden: Ihr solt nicht meynen, daß ich euch ꝛc. das ist, ich werde nicht etwa, aus gebäßigem Gemüthe gegen euch, euch bey dem Vater verklagen, wie ihr meynet und dencket. Oder vielmehr also: Ich werde nicht so wohl euch bey dem Vater verklagen, als vielmehr Moses, auf den ihr hoffet. Es ist fast eben eine solche Art zu reden, als wenn ich zu einem Papisten sagen wolte: nicht so wohl ich, als die heiligen Väter, auf deren Schrifften du dich beruffest, überzeugen dich, daß deine Lehre irrig sey. Oder, wenn ich zu dem Pabste selbst sagen wolte, nicht so wohl ich, als vielmehr Petrus und Paulus, deren Nachfolger du seyn willst, klagen dich in ihren Schrifften als einen Verführer an, ja als den grossen Antichrist. Ingleichen wenn ein Richter zu dem Ubelthäter spräche: Nicht so wohl ich, als vielmehr das Gesetz selbst, welches du freventlicher Weise übertreten hast, klaget dich an und verdammet dich. Sonst ist dieses auch gewiß, daß Christus, als er zum ersten mahl in die Welt kommen, nicht kommen sey die Menschen zu verklagen und zu richten, sondern selig zu machen, Joh. 3, 17. aber wenn er dereinst am jüngsten Tage zum andern mahl kommen wird, so wird er die Gottlosen richten und anklagen. Er wird sie alsdenn gleichsam vor aller Welt anklagen, wenn er öffentlich zu ihnen sprechen wird: Ich bin hungrig gewesen, ꝛc. Matth. 25, 43. aber dazumahl, als er obige Worte zu den boßhafftigen Jüden redete, war die Zeit seiner ersten sichtbarlichen Ankunfft in die Welt, und darum sagte er zu ihnen, daß sie vor dem himmlischen Vater solten verklaget werden, nicht eben von ihm selbsten, als vielmehr von Mose, auf welchen sie hoffeten. Günthers Buß- u. Gn. Pr. Conc. 66. p. 749. seq.

Mißbrauch der Welt, 1. Cor. 7, 31. Die dieser Welt brauchen, sollen derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet. GOtt hat alles in dieser Welt zu Nutz der Menschen erschaffen, und findet sich auch viel Dings in derselben, dessen Gebrauch wir nicht entbehren können; drum heists nicht: wir sollen der Welt nicht brauchen, denn das ist unmöglich, weil wir Nahrung und Kleider haben müssen, 1. Tim. 6, 8. und ohne Häuser und Wohnungen unmöglich leben können; fällt uns was von zeitlichen Gütern zu, so mögen wirs gar wohl zur Ehre GOTTes und Nutz des Nächsten gebrauchen: nur, daß wir es nicht mißbrauchen; welches geschiehet einmahl, wenn mans zum sündlichen Gebrauch anwendet, wie der reiche Mann, Luc. 16, 19. hernach, wenn man auf seine Güter sich verläst, stoltz wird, und auf den ungewissen Reichthum hoffet, 1. Tim. 6, 17. wie jenes ungerathene Kind auf sein Erbe, Luc. 15, 13. und jener auf sein Vermögen, c. 12, 19. Aber dieses alles ist, der Sünde unerwehnet, rechte Thorheit, indem das Wesen dieser Welt vergehet. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, 1. Joh. 2, 17. wenn die Güter gleich noch so schön, noch so viel sind, so müssen sie doch ein Ende nehmen, nicht nur bey dem allgemeinen Untergang der Welt, sondern auch durch allerley Zufälle, denen sie unterworffen seyn. vid. Job. 1, 15. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 93. p. 1299. seq.

Mißlich sind die Gedancken der Sterblichen, und unsere Anschläge sind gefährlich, Sap. 9, 14. Es hatte sich der Verfasser dieses Büchleins in diesem c. vorgenommen, GOTT um Verstand und Weisheit zu bitten, und darzu gebraucht er nun zwey unterschiedene motiven, deren die erste ist, die Nichtigkeit der menschlichen Gedancken, daß woferne sie die göttliche direction nicht zum Führer haben, der Mensch in seinem eitelen Dünckel, d. i. in seiner Einbildung und Meynung betrogen werde, Job. 15, 31. wir wissen nicht, was wir thun sollen, 2. Par. 20, 12. so sind der Sterblichen Gedancken mißlich, wie ohne dem alles in der Welt betrüglich ist, und dem Schatten zu vergleichen, welcher, wenn er am grösten scheinet, desto eher sein Ende erreichet, indem das Wesen dieser Welt vergehet, 1. Cor. 7, 31. so ist es auch mit den Gedancken der Menschen, die sind nicht unfehlbar, und treffen allemahl ein, sondern sind meistens mißlich und gelingen nicht, d. i. sie mißlingen, und haben einen weit andern Ausgang, weder der Mensch vermeynet und gedacht. Insgemein gedencket man lange zu leben, Job. 29, 18. sonderlich wenn man noch jung, und die Jahre, die dem Tode nahe seyn, noch nicht kommen sind; dahero bauen etliche Weinberge und Gärten, Coh. 2, 4. 5. andere scharren und kratzen, biß sie einen Vorrath auf viel Jahre haben, Luc. 12, 19. und noch andere nehmen sich was für, das nach langer Zeit erst zur Vollkommenheit gelangen kan. Aber, wie mißlich dieses sey, das lehret der Tod, der einen überschleicht, da mans nicht gemeynet. Gottlose dencken manchmahl böses über ihren Nächsten, ihm ein Bubenstück zu erweisen; allein das muß mißlingen und fehl schlagen, Job. 5, 12. Und stehet hier bedächtig dabey, sterblich, massen dieses schon eine imperfection, und zugleich mit anzeigt, warum es mit den Gedancken der Menschen mißlich stehe, weil nehmlich die gantze Natur des Menschen, und also auch zugleich sein Wille verderbet ist. Daher kömmts auch, daß seine Gedancken fehlen und trügen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 84. p. 1187. seq.

Missethat der Tochter meines Volcks ist grösser, denn die Sünde Sodoms, Thr. 4, 6. Sodom ist ein recht Sünden-Nest gewesen, wo die allerabscheulichen Laster im Schwange gangen. GOtt selbst spricht, ihre Sünde sind fast schwer, Gen. 18, 20. Groß waren sie p. in Ansehen ihrer selbst, weil fast kein Ubel zu erdencken, dem diese Unfläter nicht ergeben waren, vid. Ez. 16, 49. Ep. Judä v. 7. Rom. 1, 26. seq. p. der Leute halber, die sie begiengen, weil unter so viel tausend Einwohnern nicht zehen zu finden waren, die sich in solche und dergleichen Sünden nicht verwickelt hatten, Gen. 18, 32. c. 19, 4. und gleichwohl spricht der Prophet, die Missethat der Tochter seines Volcks, d. i. der Jüden und der Inwohner zu Jerusalem sey noch grösser, welches denn überaus viel, zumahl wenn man auch erweget, was Ez. 16, 52. stehet, nehmlich Sodom sey gegen Jerusalem noch für fromm zu achten; dahero sichs fraget, wie denn dieses zu verstehen sey? Man kan es ziehen erstlich auf die Verachtung der Bothen GOttes und seines Wortes: denn da Sodom nicht mehr als einen einigen Propheten hatte, den Lot, welchem zwar die schändlichen Leute alles Leid thäten, 2. Pet. 2, 7. so hat ja Jerusalem derer eine grosse Menge, weil immer einer nach dem andern auftrat, und sie zur Busse vermahnete: aber sie nahmen sie nicht auf, wie die Galater Paulum, Gal. 4, 4. sondern musten bey ihnen manche Verachtung leiden, sie spotteten der Bothen GOttes und äffeten seine Propheten, 2. Par. 36, 16. Darnach wird auch gesehen auf die harte Verstockung, da ihre Hertzen einem Fels gleich waren, und sich nicht bekehren wolten, welches aber von Sodom nicht mag gesaget werden, weil, wenn zu Sodom solche Thaten geschehen wären, als bey ihnen, sie vorzeiten im Sack und in der Aschen hätten Busse gethan, Matth. 11, 21. denn in

GOttes Augen ist keine Sünde so groß, als wenn man sein Wort und dessen Diener verachtet, als welche sein Aug-Apffel sind, Zach. 2, 8. und in ihnen GOtt selbsten verachtet wird, Luc. 10, 16. und daher ward auch Jerusalem härter als Sodom gestrafft. In Schimmers Klagl. Jer. Conc. 80. p. 1144. ist über diese Worte ferner also raisonniret: Nach dem Hebr. heist es eigentlich: Die Straffe meines Volcks ist grösser, denn die Straffe Soboms; da stehet ein Wort, welches von der Grösse eines Menschen gebraucht wird, als von Isaac, er sey ein grosser Mann worden, Gen. 26, 13. ingleichen von Mose, Exod. 2, 11. wie nun ein Mensch, wenn er wächst und zunimmt, würcklich grösser wird, so ist auch die Straffe Jerusalems in der That grösser gewesen, weder die Straffe Sodoms. Und solches erklären etliche de pœnæ varietate, weil Jerusalem mit so vielerley Unglück von GOtt ist heimgesucht worden. Denn da Sodom nur eine Art des Unglücks ausstunde, so hatte hingegen Jerusalem tausenderley Noth. Bey der grossen Hungers-Noth, grausamen Pestilentz, und unbarmhertzigen Kriegern stunden sie so viel Wetter der Trübsal aus, daß solche auszusprechen unmöglich fällt. Was das Schwerdt nicht fraß, das fraß der Hunger, was der Hunger überließ, das verzehrete die Pestilentz, und was von der Pest überblieb, das wurde gefangen weggeschleppet, und nach Babel geführet, also daß eintraff, was GOtt Jer. 21, 6. 7. gedrohet. Andere hingegen nehmen es an de pœnæ diuturnitate, weil ihre Straffe länger, als derer zu Sodom gewähret hat. Denn wurde schon Sodom von Grund aus umgekehret, so geschahe es doch, wie hier stehet, plötzlich und in einem Augenblick, und kamen also die Inwohner auf einmahl aller ihrer Marter loß. Aber Jerusalems Straffe währete desto länger, weil sie nicht nur in die drey Jahr belagert und beängstiget wurde, sondern auch unter der Zeit sehr viel Schmertz und Noth ausstunde. Daher auch Thomas es also erkläret; major fuit pœna, quia diuturnior.

Missethat deiner Knechte hat GOtt funden, Gen. 44, 16. Augustinus meynet, Juda rede von der ehemahligen Verkaufsung Josephs, und wolle so viel zu verstehen geben, weil wir den Bruder unschuldig in die Dienstbarkeit verkaufft, so gerathen wir nun durch GOttes gerecht Verhängniß ietzt wieder in die Dienstbarkeit. Andere aber wollen, er rede von dem Diebstahl des Bechers, indem er meynet, weil Benjamin still schwiege, er habe ihn würcklich gestohlen. Noch andere sagen, er habe in dieser ungewissen Sachen die Schuld lieber dem Bruder beylegen, und um Gnade bitten wollen, ob er ihn schon unschuldig wüste, als durch weitläufftig Entschuldigen den Joseph noch weiter zum Zorn reitzen. Allein, die rechte Wahrheit zu sagen, so redet er insgemein von ihren begangenen Sünden, und will sagen, es ist GOttes Straffe, und wir müssen dencken, daß wir dieses Unglück mit unsern Sünden verdienet haben; denn ob wir uns gleich ietzt gerecht wissen, und entschuldigen könnten, so würde es doch nicht gelten, weil der Becher bey uns gefunden worden, können es also nicht anders rechnen, als weil wir uns sonst an unserm GOtt vielfältig versündiget, daß wir nunmehr dafür büssen sollen. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 84. p. 1225. seq.

Missethat vergeben, Jes. 22, 14. Was gilts, ob euch diese Missethat soll vergeben werden, biß ihr sterbet. Womit die Straffe über die Sünde der Verstockung, Blindheit und Sicherheit angekündiget wird. Im Ebr. ist es eine Frage: Solte wohl diese Missethat euch vergeben werden? als wolt er sagen: schwerlich wirds geschehen. Woraus wir nicht eine falsche Meynung fassen sollen, als wenn die Sünde so groß sey, daß sie nimmermehr könte vergeben werden, Gen. 4, 13. kein Sünder ist so groß, der nicht wieder zu Gnaden angenommen werde, keine Sünde so groß, welche nicht

könne

könne vergeben werden, 1. Joh. 1, 8. Augustinus spricht: Nemo ob dimissionem peccati sui desperet, quandoquidem & ii veniam meruerunt, qui Christum occiderunt; sondern die Sünde soll nicht vergeben oder versöhnet werden, biß sie sterben, das ist, ewiglich, per accidens, um der Hartnäckigkeit, Unbußfertigkeit und um des Unglaubens willen. Es dräuet GOtt solche Sünde nicht allein zeitlich, sondern auch ewiglich zu straffen. Drum sey nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestraffet ist, ꝛc. Syr. 5, 5, 7. Otthens Buß-Pred. Conc. 1. p. 17. seq.

Mit mir seyn, Gen. 28, 20. 21. So GOtt wird mit mir seyn, und mich behüten auf dem Wege, den ich reise ꝛc. Hieraus wollen einige Jüdische Lehrer erweisen, daß kein Gerechter in diesem Leben des Beystandes GOttes unfehlbar gewiß seyn könne, weil Jacob, der doch kurtz vorher GOttes Verheissung empfangen, v. 15. dennoch hier zweiffelhafftig rede: Und also hier die Jüdischen Lehrer mit den Papisten in ein Horn bliesen, den Zweiffel-Glauben anbetreffend. Allein da können wir anfänglich mit Luthero und einigen andern Lehrern sagen, daß dieses nicht Worte seyn eines zweiffelnden, sondern nur eines Schwachgläubigen, dann die Heiligen GOttes auch zu Zeiten etwas schwach in Glauben gewesen, gleichwie wir sind, wiewohl wir reichere Verheissung haben, denn sie, daß also allenthalben GOttes Krafft in den Schwachen mächtig sey, 2. Cor. 12, 9. Wenn wir aber was genauer die Hebr. Redens-Art untersuchen wollen, werden wir befinden, daß Jacob hier gar nicht als zweiffelhafft und schwachgläubig rede, sondern vielmehr nimmt er GOttes Verheissung in fester kindlicher Zuversicht an, und gründet darauf sein Gelübde, in solcher Meynung: Weil dann GOtt wird mit mir seyn, und mir vermöge seiner Verheissung diß alles leisten, als soll er auch mein GOtt seyn: Denn in solchem Verstande wird das Hebräische Bedingungs-Wort offt in der Schrifft gebrauchet: Ach HErr, so es unsere Missethaten verdienet haben, so hilff um deines Nahmens willen, das ist, nach unserer guten deutschen Bibel: Unsere Missethaten haben es ja verdienet, aber hilff ꝛc. Jer. 14, 7. eben wie auch das Griechische ἐάν, das sonsten gleiche Bedeutung mit dem Hebr. Wörtlein hat, im N. Test. gelesen wird, wann Christus sagt: Joh. 13, 32. ἐὰν so GOtt in ihm verkläret ist, oder ist GOtt verkläret in ihm, so wird ihn GOtt auch verklären in ihm selbsten: da dann Christus ausser allem Zweiffel stellet, daß GOtt in ihm verkläret sey. It. wenn 1. Joh. 2, 19. stehet: ἐάν, so ihr wisset, daß er gerecht ist, darum so erkennet auch, daß wer recht thut, der von ihm gebohren ist: wird also gewiß vorher gesetzet, daß sie es wissen, und will Johannes so viel sagen: Weil ihr denn wisset, daß er gerecht ist, darum, so erkennet auch, daß wer recht thut, der von ihm gebohren ist. Und will demnach auch hier Jacob sagen: Weil ich festiglich glaube, GOtt werde seine Zusage und Verheissung halten; also bitte ich auch aus kindlicher Zuversicht, er wolle mit mir seyn ꝛc. Bittet also zweyerley von GOtt: 1) sein getreuer Gefährte zu seyn: mit mir, mich behüten ꝛc. er ist versichert, daß bey dem HErrn alles sich finde, was zu einem treuen Führer gehöre; auch ein geneigter Wille, alle die zu leiten, die ihm hertzlich vertrauen; derowegen wolle er ihn nicht allein in der Hin- sondern auch in der Rückreise behüten, und mit Frieden zu seinem Vater bringen, auch kein Unheil ihm begegnen lassen; sondern alle sein Vorhaben beglücken und segnen, welches in dem Frieden begriffen. 2) sein gütiger Versorger: wolle Brod zu essen und Kleider anzuziehen geben. Er bittet nicht, daß GOtt wolle ihm eben einen köstlichen Tisch bescheren; er will mit einem Stück Brod vor gut nehmen, wiewohl er nach Hebr. Redens Art insgemein allen Unterhalt in Speiß und Tranck darunter verstehet; darneben wolle er ihm ein Kleid anzuziehen geben, daß er nicht bloß und

nackend, gleich den wilden Leuten, dörffe gehen, sondern ehrlich bekleidet seyn, denn er war vergnügt mit Syrach, c. 29, 25. Weibenm. Fest-Posaun, P. II. p. 303. seq.

Mitternacht, zu welcher ein Geschrey ward ꝛc. Matth. 25, 6. Was hie durch die Mitternacht verstanden werde, davon sind bey denen Kirchen-Vätern und Auslegern der Schrifft unterschiedene Meynungen; es legens Chrysostomus, Hieronymus, Euthymius und andere dem Wort-Verstande nach aus, und halten dafür, daß der Jüngste Tag zu Mitternacht werde einfallen; und wie Christus mitten in der Nacht zu Bethlehem gebohren, so werde er auch mitten in der Nacht wiederkommen. Aber das ist ohne Grund, zumahl die Schrifft uns nichts gewisses davon benehmet, und dieserwegen heisset allezeit wachen, Marc. 13, 34. Zu dem, so sind auch die H. Väter hierinnen nicht einerley Meynung, zumahl andere zu seiner letzten Zukunfft die Früh-Stunde determiniren, als zu welcher Zeit der HERR aus dem Grabe wieder auferstanden sey. Aber es sind lauter Muthmassungen, und keine Gewißheit, Matth. 24, 36. von der Stunde und Zeit weiß niemand ꝛc. drum wird vielmehr durch die Mitternacht allhier eine unverhoffte und solche Zeit, da sichs niemand wird einbilden, vermuthen, oder davon die geringste Gedancken haben, verstanden; wie sich niemand eines Gastes vermuthet, wenn alle Thüren zugemacht, sich iederman zur Ruhe gelegt und schläfft: Oder eine solche Zeit, da iederman sicher und in Sünden schläffet, da die Nacht der Sicherheit und des Unglaubens eingetreten, vid. Esa. 28, 10. 2. Pet. 3, 4. wenn nun alle Welt also sicher seyn wird: wenn sichs niemand wird vermuthen können, denn wird das Geschrey, verstehe das Feldgeschrey, die Stimme des Ertz-Engels und die Posaune GOttes erschallen: Siehe, der Bräutigam kommt. Schlemm. Buß-Pred. Conc. 17. p. 76. seq.

Moabiter solt du nicht beleidigen noch bekriegen ꝛc. Deut. 2, 9. oder wie es nach dem Hebr. lautet: ne angustiis Moab, du solt die Moabiter nicht beängstigen, du solt ihre Städte nicht einschliessen, belagern, eine Wagenburg um sie schlagen, oder sie auf andere Art feindselig tractiren, und sie also beleidigen. Darnach stehet weiter: Du solt die Moabiter auch nicht bekriegen, oder, nach dem Hebr. du solt dich nicht mit ihnen einlassen in einen Streit, du solt sie nicht reitzen zum Kriege, vielweniger gar zum Streite ausfordern, in der Meynung, sie etwa zu überwältigen, oder aus ihrem Lande zu vertreiben, und dasselbe einzunehmen. Beydes solte Israel unterlassen. Die Ursache war: Denn ich will dir ihres Landes nichts zu besitzen geben, denn ich habe Ar den Kindern Lot zu besitzen gegeben. Hierbey entstehet die Frage: Ob nicht Israel billich Ursache gehabt hätte die Moabiter zu bekriegen, als von denen sie ja vorhin auf mancherley Art beleidigt waren? Denn vor eins hatten ihnen die Moabiter samt den Midianitern grossen Schaden gethan mit ihrer List, die sie ihnen sowohl durch ihre Töchter, als durch den Peor gestellet, und sie dadurch nicht nur zur leiblichen, sondern auch geistlichen Hurerey verleitet, Num. 25, 1. 2. 17. 8. Sodenn waren sie ihnen nicht zuvor kommen mit Brodt und Wasser auf dem Wege, da sie aus Egypten gezogen, Deut. 23, 4. Uberdiß hatten sie noch darzu Bileam, den Sohn Peor, wider Israel gedungen, daß er sie verfluchen solte, und was dergleichen Schaden mehr seyn mochte. Und solte man daher meynen, sie hätten gnugsame Ursache gehabt, dieselben zu bekriegen. Allein, dem allen ungeachtet, will GOTT doch nicht, daß sie solches thun solten: Warum aber das? Corn. à Lapide meynet, es sey Lots Verdienstes wegen geschehen; allein der Heiligen Verdienst kan hier wenig ausrichten, es heißt auch hier: Nicht aus den Wercken, damit sich nicht jemand rühme. Was dahero auf GOttes Gnade allein beruhet, darzu hilfft der Menschen Verdienst nichts,

nichts/ und also konten auch hier des Lots Wercke oder Verdienst die Moabiter nicht von der Israeliten Bekriegung befreyen, sondern sie hatten es allein der Gnaden GOttes zu dancken. Indessen ist nicht zu leugnen, daß GOtt theils die Frömmigkeit Lots noch ietzo in seinen Nachkommen dadurch belohnen, und theils denen gottlosen Moabitern zugleich Zeit zur Busse geben wollen. Da sie aber gleichwohl nicht in sich giengen, und sich dadurch zur Busse reitzen liessen, vielweniger ihres Vaters des Lots Wercke thaten, sondern das Maaß ihrer Sünden endlich voll machten; so geschahe es mit der Zeit, daß sie doch von Israel bekrieget, gewaltig geschlagen, und unter die Hand der Kinder Israel gedämpfft worden, Jud. 3, 28-30. ja demjenigen wird ein Wehe und Fluch gedrohet, der nicht wider Moab sein Schwerdt gebrauchen, und sie gäntzlich verderben helffen würde, wie weitläufftig zu sehen Jer. 48, 10. seq. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 8. p. 119. seq.

Morden hat überhand genommen, Hos. 4, 2. Ratsach heisset cædere, hauen, schlagen, occidere, tödten; ja es hat einen ziemlich weiten Begriff, und bedeutet auch destruere, impulsu evertere, einen verderben, mit Gewalt an ihn lauffen, und zu Boden werffen, und es mit ihm ausmachen; es heisset niederstossen, niederstechen, Summa, alle Arten, womit ein Mensch kan Schaden am Leibe bekommen, wenn er nicht gar getödtet, und um sein Leben gebracht wird. So finden wir es von dem Blut-Rächer ꝛc. Num. 35, 27. und GOTT hatte ausdrücklich geboten, den Todtschläger soll man tödten nach dem Munde zweyer Zeugen, v. 30. Die Art und Weise solches Tödtens beschreibet der H. Geist: Wenn sich iemand wider seinen Nächsten erhebet, und schläget seine Seele todt, Deut. 22, 26. da man siehet, wie es mit allem Fleiß geschiehet, mit Vorsatz, mit grosser Gewalt, allermassen GOtt das fünffte Gebot in diesen Worten abgefasset: **Du solt nicht tödten**, Exod. 20, 13. es ist cædes ex propria libidine, da man nicht ohngefehr, zufälliger Weise, sondern um böse Zorn-Lust und Rach-Begierde seinen Nächsten tödtet, und ein Mörder wird, welchen Hiob also beschreibet: wenn der Tag anbricht ꝛc. Job. 24, 14. das ist ja greulich zu hören, daher sich der Faule dafür fürchtet, Prov. 22, 13. man ist seines Lebens nicht sicher, wenn man ausgehet; so war es damahls bey denen Kindern Israel. Ein schrecklich Exempel davon steht Jud. 19, 29. c. 20, 4. es stellten offt viele einem nach, daß sie ihn erwürgten, Ps. 62, 4. ja das Morden hatte so überhand genommen, daß sie auch der Könige nicht schoneten. Also tödtete Sallum den König Jerobeam; Menahem den König Sallum, Pekah mit Argob und Aric, und funffzig Mann tödteten den König Pekahja in seinem Palast zu Samaria; Hosea schlug den König Pekah, und tödtet ihn, 2. Reg. 15, 10. sq. so rachgierig war Israel gegen die Kinder ihres Volcks, daß sie dieselbige ermordet. Grävens Conc. in Hos. p. 362. seq.

Morgen, so fern er ist von Abend, läßt GOtt unsere Ubertretung von uns seyn, Ps. 103, 12. Das verstehen etliche von der distantz und Ferne des Aufgangs von dem Untergang am Himmel, da die Sternkundige rechnen, daß der Aufgang vom Niedergange sey vier und dreyßig tausendmahltausend, fünffhundert und neun und dreyßig tausend, dreyhundert und zwantzig deutscher Meilen: So weit will GOtt die Sünde durch seine unendliche Barmhertzigkeit von dem Sünder scheiden. Andere deutens so: So wenig man kan bald aus den Morgenländern in die Abendländer kommen, noch vielweniger von Mittag gegen Mitternacht: so wenig können die vergebene Sünden wieder zu dem Sünder kommen, weil sie GOtt hinter sich zurücke geworffen, Esa. 38, 17. ja gar in die Tieffe des Meers, Mich. 7, 19. und also gar relegiret und verwiesen, daß sie nicht mehr vor GOttes Angesicht kommen, und also den Sündern weiter bange machen,

machen, Jer. 31, 34. daß nichts verdamliches seyn soll an denen, die in Christo JEsu sind, Rom. 8, 1. Dabey aber wohl zu mercken, daß dabey stehet, solche unermeßliche Barmhertzigkeit wiederfahre nur denen, die ihn fürchten. Gözingers Psalm-Lieder, p. 468. seq.

Morgen-Wolcken werden sie haben, und den Thau, der frühe fället, Hos. 13, 3. Diese Worte scheinen etwas Gutes in sich zu halten, wie es auch anfänglich Lutherus, und mit ihm unterschiedliche andere, angenommen. Er hat sich aber Comment. h. l. geändert, vid. Tom. IIX. witteb. G. f. 378. und sind sie nichts anders, als eine göttliche Drohung, von Vertilgung der Abgöttischen; massen es im Ebr. lautet: propterea erunt, sicut nubes maturæ; so, daß wir erkennen die Ursachen solcher gedroheten Vertilgung, in der particul laken, welche in der teutschen Bibel ausgelassen, ist aber sehr nöthig bey der Erklärung mitzunehmen, denn sie macht den Schluß aus dem vorhergehenden, weil Israel solche Abgötterey und Sünden treibet, darum will ich sie vertilgen: e. g. Gen. 18, 5. conf. c. 38, 26. it. Num. 14, 43. conf. Job. 34, 26. Die Vertilgung solte gehen über die abgöttischen Israeliten: dieselbigen werden haben, oder sie werden seyn, wie die Morgen-Wolcken. Das Hebr. anan bedeutet eine dicke, grosse Wolcke, in dergleichen sich die Herrlichkeit des HErrn sehen lassen, Exod. 16, 10. die über den Gnaden-Stuhl kam, darinn GOtt sich aufhielt, Lev. 16, 2. Hier hat sie den Beysatz, daß sie eine Morgen-Wolcke heisset, anan boker; eine Morgen-Wolcke ist schön, indem sie von der Sonnen gantz feurig und Purpur-roth gemacht wird; sie drohet den gantzen Himmel einzunehmen, und Platz-Regen zu bringen; aber sie ist leer und leicht, Jud. v. 12. flüchtig; daher das Sprichwort entstanden: Nubium mane votum peregrinantium. Drusius. Endlich vertreibet sie die Sonne u. vergehet, ehe man sichs versiehet, und läßt keine Spur nach sich: so solte auch das Königreich Israel, das ietzo nach seinem Schein anzusehen, plötzlich vergehen und vertilget werden; wie der Thau, der frühe fällt. Es ist bekannt, daß der Thau in Sommers-Zeit des Morgens als ein artiger Regen auf Gras und Saat fället, sich über dasselbe ausbreitet, wie schöne Perlen dran hänget, und es erqvicket; aber wenn die Sonnen-Hitze kömmt, gehet er davon, daß man nicht weiß, wo er geblieben; so geschwinde solten die abgöttischen Israeliten vertilget werden. Gräf. Conc. in Hos. p. 1112. seq.

Mose, der Knecht des HErrn, starb daselbst im Lande der Moabiter, nach dem Wort des HErrn. Und er begrub ihn im Thal, im Lande der Moabiter ꝛc. Deut. 34, 5. Woraus wir abnehmen, daß Moses rühmlich gestorben, als ein Knecht des HErrn, welches der beste Ruhm ist, der einen im Tode mag nachgesaget werden. Er starb ruhig, ohne Schmertzen und Kranckheit: denn seine Augen waren nicht dunckel worden, und seine Krafft war nicht verfallen, v. 7. Er starb auch selig, nach dem Wort des HErrn, denn weil er seinem HErrn treulich gedienet hatte, so ließ er ihn auch, als seinen Diener, im Friede dahin fahren, Luc. 2, 29. Die Juden geben vor, daß GOtt Mosen geküsset, und in dem Küssen seine Seele aufgenommen, und wollen solches erweisen aus dem Ebr. al pi Jehovah, ad os Domini, nach dem Wort des HErrn, oder, wie es eigentlich lautet, nach dem Mund des HErrn; denn das wäre ein Kuß gewesen, wie Cant. 1, 1. stünde: Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes; und indem GOtt Mosi den Kuß gegeben, hätte er die Seele ohne Verzug und ohne einige Schmertzen aus dem Leibe gleichsam heraus, und an sich gezogen, welches der allersanffteste Tod wäre, und gantz gelinde zugienge: Wie sie denn sagen, daß nicht nur Moses, sondern auch vor ihm Aaron und Mirjam eben so gestorben wären, welches denn gewiß eine herrliche Sterbens-Art gewesen wäre, und

und meynet daher Geier. de luct. Ebræor. p. 66. seq. daß davon die Gewohnheit möge kommen seyn, daß man die Todten geküsset. Allein weil weder der Text, noch die Schrifft sonst hiervon etwas meldet, so haltē wir es billich vor eine Jüdische Fabel; glaublich aber ists, daß Moses einen überaus sanfften und heiligen Tod gehabt habe. Von wem er begraben worden, zeiget der Text klar, er, der HErr, begrub ihn; so war GOtt selbst Todten-Gräber, welches gewiß eine grosse Ehre vor Mose! wie GOtt vormahls mit seinem Finger, oder mit eigener Hand, die zehen Gebote auf zwo Tafeln geschrieben, und sie Mosi zugestellet; so hat er auch ietzt mit seinen eignen Händen Mosen begraben wollen. Zwar halten einige der Juden davor, es sey schon eine Höle oder Grab gemacht gewesen, dahinein Moses selber gegangen wäre, und sich also selbst begraben hätte. Andere wollen, Josua hätte ihn begraben, und was dergleichen mehr. Allein es meldet die Schrifft hiervon gantz nichts; so stehet auch hier, daß niemand sein Grab erfahren, daraus folgt, daß ihn auch kein Mensch begraben; und scheinet es die Verknüpffung des 5. und 6. v. zu zeigen, daß es der HErr gewesen, der ihn begraben. Welches denn von GOtt geschahe, nicht allein die Manier, die Todten zu begraben, dadurch zu approbiren und gut zu heissen; sondern auch hiermit ein Zeugniß zu geben der zukünfftigen Auferstehung: denn worzu solte sonst die Ehre, die GOtt dem todten Leichnam Mosis bewiesen, gedienet haben, wenn keine Hoffnung der Auferstehung wäre? Es hat ihn aber GOtt begraben entweder allein durch sein Wort, oder durch die H. Engel, oder durch den Ertz-Engel Michael. Wie denn die Väter mehrentheils dafür halten, daß die Beerdigung mit Hülffe der Engel geschehen, welches sie beweisen wollen aus der Epist. Judä v. 9. da des Ertz-Engels Michael gedacht wird. Gerhard. Disp. h. l. meynet, es könne wohl seyn, daß der Cörper Mosis durch der Engel-Hände vom Berge in dem Thal herunter getragen sey, und habe sich auf GOTTES Winck und Befehl ein Stück Erde aufgethan, darein die Engel den Leib Mosis geleget: auch sey nicht unmöglich, daß GOtt dem Michael die Wache über das Grab aufgetragen, zu Ehren eines grossen Mannes und Prophetens in Israel. Calovius Bibl. Germ. h. l. schreibet: GOtt begrub ihn, wie es scheinet, durch den Ertz-Engel Michael, Christum; und solte Christus Mosen begraben, weil er den Fluch Mosis gestillet, Rom. 8, 3. Gal. 3, 13. Das Hauß Peor, gegen welchen er begraben ward, war eine Götzen-Capelle, darinnen dieser Abgott vor Zeiten verehret worden; an welchem Ort es absonderlich gewesen sey, das weiß kein Mensch, denn niemand hat iemahls sein Grab erfahren, biß auf diesen heutigen Tag. GOtt hat nicht gewolt, daß es iemand wisse; doch es kan auch darum geschehen seyn, damit das Jüdische Volck mit seinem Cörper oder Grabe nicht Aberglauben und Abgötterey treiben möchte, weil es viel auf ihn gehalten. Weswegen auch einige meynen, daß er seinen Stab, damit er die Wunder gethan, mit sich ins Grab genommen habe. Und darum scheinet auch der Ertz-Engel Michael mit dem Teufel über den Leichnam Mosis gezanckt zu haben, weil er ihn sonder Zweifel darzu mißbrauchen, und durch die Reliquien eines grossen Mannes das Volck zur Abgötterey versuchen wollen; dazu es ohne dem nicht ungeneigt war. Und ob man gleich sagen wolte, sie würden ja einem entseelten Cörper nicht göttliche Ehre angethan haben; so thaten sie ja dem güldenen Kalbe eben dergleichen, warum nicht auch dem Cörper Mosis, wenn sie ihn haben können, oder sein Grab gewust hätten? wolte man ferner einwenden, sie hätten ja die andern Gräber der Alt-Väter nicht zur Abgötterey gebraucht, deren Gebeine sie doch in der Wüsten mit sich herum führten; so ist zu wissen, daß auch keiner solche Wunder gethan als Moses; um derer willen sie ihn haben mögen göttlich

lich verehren. Wo Mosis Seele hingekommen, ist leicht zu erachten, sie ist zu GOtt kommen, und in seiner Hand wohl verwahret worden, Sap. 3, 1. Zwar geben viel vor, Moses sey nicht gestorben, sondern lebendig gen Himmel genommen worden; wie also einige der Rabbinen sagen: er stehe und diene am Firmament. Ambrosius will es daher behaupten, daß er in Himmel genommen worden, weil niemand sein Grab erfahren habe: denn das soll man, sagt er, vielmehr von einer Versetzung in Himmel, als sterben verstehen. Allein Moses ist wahrhafftig gestorben, denn er solte sterben wie sein Bruder Aaron gestorben, Deut. 32, 50. der war aber schon lange kalt, und wahrhafftig gestorben; so stehet auch hier, daß er begraben worden: wer nun begraben wird, muß gewiß gestorben seyn. Sagt man aber, er sey gleichwohl auf dem Berge mit Elia erschienen, Matth. 17, 3. so antwortet zwar Calvinus, es wäre nur auf eine Zeitlang, durch GOTTES Verordnung, Mosis Leib dahin beruffen worden zu dieser Verklärung: Allein die meisten stimmen damit überein, daß GOtt Mosis Leib nach überwundenen Tode auferwecket, und mit der Seelen wieder vereiniget, und darauf mit Leib und Seel in Himmel genommen habe, daß er also mit Leib und Seel allhier bey Christi Verklärung erschienen, und wir an ihm schauen können ein Bild der Unsterblichkeit und ewigen Herrlichkeit im Himmel. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 99. p. 143. seq. it. Hist. 100. p. 1477. seq.

Mose! Mose! rieff GOTT auf Mosen aus dem Busch, Exod. 3, 4. Zweymahl ruffte er, welches darum geschahe, weil der HErr sahe, daß er (Mose) hingieng zu sehen. Moses war ein guter Physicus; er hatte in Egypten studiret in aller Weisheit, und wuste daher wohl, was nur ein Schein-Feuer, und was ein recht Feuer sey? weil er nun sahe, daß dieses allerdings ein rechtes wahrhafftes Feuer war, womit der Busch braunte, und doch nicht verbrannte, so kan er sich darein nicht finden; macht sich näher herzu, es desto genauer zu sehen, und zu erkundigen, wie es immermehr zugienge, daß sich ein Feuer im Busche von selbst erhoben hätte, und doch ihn nicht verzehrete? Allein da er also hinzu gehet, und ohne Bedacht sich dem Busche nähert, rufft ihm GOtt aus demselben zu: Mose! Mose! Im Ebr. werden die beyden Worte durch einen accentum conjunctivum gantz genau verbunden, anzuzeigen, daß sie sehr geschwind und schnell hinter einander ausgeredet worden, und daß GOTT dem Mosi eiligst und ernstlich zugeschrieen. Wenn sonst in H. Schrifft die Worte oder Wercke zweymahl wiederhohlet werden, so bedeutet es allemahl was nachdenckliches, und zeiget bisweilen die unfehlbare Gewißheit einer Sache an, wie Joh. 16, 36. also heißt Gen. 2, 17. moriendo mori, sterbend sterben, oder des Todes sterben, so viel, als gantz gewiß, zeitlich und ewig sterben. Daß Gen. 41, 32. dem Pharao zum andernmahl träumete, bedeutete, daß GOtt gewiß und eilend thun würde. Bisweilen zeiget es einen grossen Ernst an; so sagte Elias zu dem HErrn: zelando zelatus sum, ich habe eifernd geeifert, das ist, aufs hefftigste, mit grossem Eifer, 1. Reg. 19, 14. ja den Ernst noch gröser zu machen, wirds öffters wohl dreymahl wiederhohlet, als Jer. 22, 3. Ez. 21, 27. bißweilen zeiget es die Grösse einer Sache an, z. E. einen sehr hefftigen Schmertz, Ps. 22, 1. 2. Sam. 18, 33. 2. Reg. 4, 19. oder eine unfehlbare und beständige Hoffnung, Ps. 22, 5. sie hoffeten, sie hoffeten, d. i. sie hatten eine sichere u. feste Hoffnung. vid. 1. Reg. 18, 39. ja bißweilen hat es noch andere Bedeutungen, überall aber zeigets einen grossen Nachdruck an, vid. Luc. 10, 41. Ps. 24, 8. 9. Ps. 126, 2. 3. 2. Reg. 10, 4. Esa. 21, 11. u. s. w. Eben so will nun GOtt dem Mosi durch Wiederhohlung seines Nahmens den grossen Ernst zu erkennen geben, daß er geschwinde hören, gleich stille stehen, und bey leibe nicht

nicht weiter herzu treten solte; wie er ebenfalls auch zweymahl dem Abraham zurief, als er das Messer Isaac ietzt an die Kehle setzen wolte, Gen. 22, 11. Andere aber legen diese Wiederholung als ein signum familiaritatis aus, d.i. als ein Zeichen sonderlicher Gunst und Freundligkeit, daß GOTT sich gegen ihm, wie ein Freund gegen dem andern, hiermit erkläret hätte. Und das scheinet nicht uneben zu seyn, weil aus Mosis fertiger Antwort solches fast zu schliessen ist: denn kaum hatte GOtt geruffen, Mose, Mose! so war er mit der Antwort schon fertig: Hie bin ich. Wir müssen uns billich über Mosis beherzten Muth und Glaubens-Freudigkeit verwundern, daß er sich über die Stimme GOttes nicht entsetzet, oder gar verstummet ist, da doch wenige Heilige gewesen, die sich nicht gefurcht hätten, wenn sie GOTT in einem Gesicht reden hören; vid. Gen. 3, 8. 10. Esa. 6, 3. 5. Luc. 1, 29. darum macht auch GOtt mehrentheils in solchen Erscheinungen den Anfang seiner Rede mit dem Trost-Worte: Fürchte dich nicht; als bey Abraham, Gen. 15, 1. bey Isaac, c. 26, 24. u. s. w. allein Moses war hier so behertzt, daß, ohngeacht er sich in der Wüsten allein befand, dabey ein so entsetzliches Gesicht vor sich hatte, und eine Stimme hörete, da er den, so redete, nicht einmahl sahe, er dennoch hurtig und unverzagt antworte: aus keiner andern Ursache, als weil er wuste, daß er einen gnädigen GOTT, und ihn zum Freunde hätte, der ihm denn auch ausserordentlicher Weise solchen Muth verliehe. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 27. p. 451. seq.

Moses, warum er mehrentheils mit Hörnern abgebildet werde? Man findet ihn so abgemahlet, in Kupffer gestochen, von denen Bildhauern in denen Statuten formiret, und fast überall; in der Bibel ist nicht ein Wort davon zu finden, daß er Hörner gehabt, woher mag denn dieser Irrthum entstanden seyn? von den Juden kommt er keinesweges her, denn diese lachen uns Christen noch heut zu Tage aus, wenn sie das Bild Mosis also bey uns antreffen, und fragen, ob wir denn Mosen für den leidigen Teufel halten, daß wir ihn so scheußlich mahlen? oder etwa für einen Bock, Ochsen, oder dergleichen stößig Thier, so mit seinen Hörnern zu stossen willens sey? spotten also unser höhnisch, gleich als verstünden wir es nicht besser. Doch so sehr sie auch darüber lachen, so wissen wir doch wohl, daß etliche unter ihnen selbst auf die Gedancken kommen, es sey nicht gar umsonst, daß er so gemahlet werde. Also führet Liebentantz an, daß die Jüden sagen, Moses habe in dem Streite, den er mit dem Sammael gehabt, indem er seine Seele wegnehmen wollen, mit dem cornu gloriæ oder magnificentiæ, mit dem Horn der Klarheit und Herrlichkeit, so zwischen seinen Augen gestanden, dem Sammael ein Auge ausgestossen, und ihn blind gemacht. Andere unter ihnen sprechen, es wäre Moses die 40. Tage über auf dem Berge bey GOtt so verhungert, daß seine Haut zusammen geschrumpffet, und wie Hörner ausgesehen hätte. Weiter finden sich auch, welche, ob sie schon Mosi nicht proprie, oder eigentlich Hörner zueignen, doch nach Art der Schrifft das Horn ausdeuten auf die Gewalt und grosse Macht Mosis; indem er als ein König unter dem Volck gewesen wäre; ja das Gesetz, wie Franzius redet, so Moses den Kindern Israel gegeben, sey das Horn gewesen, damit er sie gestossen habe, sich vor GOtt zu fürchten. Endlich wollen wohl gar einige schwatzen, sein Weib sey ihm nicht getreu gewesen; wie denn Chemnitius anführet, daß einige der Jüden vorgäben, als wenn Moses, nachdem er die Offenbahrung bey GOtt gehabt, sich seines Weibes enthalten; indem sie aber sehr schön gewesen, so habe er daher leicht Hörner bekommen können. Und was dergleichen Gewäsche mehr. Darum hätten wir mehr Ursache, über ihre falsche Gedichte, die sie von Mose in diesem Stücke vorgeben, zu lachen; als sie über uns lachen dürffen, wegen des falschen Gemähldes, u.

des Irrthums der Mahler, die Mosen allenthalben mit Hörnern zu mahlen pflegen; immassen denen Gelehrten bey uns gar wohl bekannt ist, daß Moses nicht gehörnt gewesen, sonder nur sein Angesicht gegläntzet, und mit vollen Strahlen prächtig daher gefunckelt habe. Ist also der Irrthum bey den Mahlern und andern einfältigen Leuten entstanden von der alten Lateinischen Bibel, der so genannten Vulgata, denn da hat derselben Autor, wer er auch gewesen, die Worte Exod. 34, 29. also übersetzet: Moses wuste nicht, quod cornuta esset facies sua, daß sein Kopff Hörner hatte; wiewohl auch bereits vorher Aquila es vertiret: κεκαπώδης ἦν, cornutus erat, er trug Hörner. Nun mögen wohl diese Interpretes entweder auf den Ursprung des Ebr. karan gesehen haben, als welches seinen Ursprung nimmt von dem Nahmen kæræn, so eigentlich ein Horn heisset, daß also karan im eigentlichen Verstande so viel bedeutet, als splendere, radios splendoris instar cornuum emittere, gläntzen und Strahlen werffen, gleich denen Hörnern; oder sie können auch auf den Glantz und Strahlen ihr Absehen selbst gehabt haben: denn gleich wie, wenn die Sonne, oder was sonsten gläntzet, Strahlen wirfft, es nicht anders scheinet, als ob die Strahlen Hörner wären, indem sie über sich in die Höhe gehen, und sich in die Länge ie mehr und mehr ausbreiten, und zuspitzen, wie ein Horn aus dem Haupt eines starcken Thieres: so mögen sie bey Mose ein gleiches vermuthet, und es daher durch Hörner übersetzet, aber dadurch nichts anders verstanden haben, als den Glantz und Strahlen seines Angesichtes. Allein aus solcher ambigua versione, und zweydeutigen Uebersetzung haben nachgehends die unverständigen Simpliciſten, sonderlich die alten faulen und ungelehrten Mönche, Anlaß bekommen zu vermeynen, als wenn Moses mit Hörnern vom Berge gestiegen wäre. Und aus dem bösen Grunde sind auch die Mahler hernach verführet worden, daß es endlich bey ihnen bräuchlich worden, daß sie, ihrer licenz nach, Mosen so abconterfeyen, als ob ihm oben aus dem Kopffe zwey Hörner gehen. Und so mahlet man ihn noch immerfort im Pabstthum, wie denn die beyden Päbste Sixtus V. und Clemens VIII. dieses in der lat. Bibel nicht geändert, ohngeacht Dietenberger in der teutschen Uebersetzung das Wort gläntzen mit unserm Luthero behalten, und nichts von Hörnern erwehnet hat; wie auch Thomas de Aquino, Aug. Steuchus, Oleastrius, Sant. Pagninus, Arias Montanus, Sixt. Senensis, Bellarminus und andere Päbstler solche version vor alber erkennen, und die Hörner-Thorheit improbiren und ausdrücklich verwerffen. Sonsten hält Waltherus davor, weil vor Zeiten die Hörner von denen Thieren bey denen Alten sonderlich auspoliret und zugerichtet, und statt des Glases in den Fenstern gebraucht worden, daß dadurch die Sonne geschienen, und des Tages-Licht durch gefallen, wie bey uns dergleichen noch in denen Laternen gebraucht werde, und die Goldschmiede und Steinschneider bey ihrer Nachtarbeit zu desto grössern Wiederglantz selbige nutzbarlich anwenden; so habe man mit der Zeit im verblümten Verstande mit dem Worte kæræn (ein Horn) zugleich angedeutet radium & splendorem, denjenigen strahlenden Glantz der Sonnen, der die hörnerne Fenster durchleuchtet. Darum wenn man Mosen recht mahlen wolte, so solte man ihn so præsentiren, daß eitel lichte Strahlen um sein Angesicht her wären, u. s. w. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 69. p. 1408. seq.

Mosis und Aarons Sünde, Num. 20, 12.

Darum, daß ihr nicht an mich gläubet habt, daß ihr mich heiligtet für den Kindern Israel, solt ihr diese Gemeine nicht ins Land bringen, das ich ihnen geben werde. Es rückt GOtt ihnen diese Sünde noch unterschiedliche mahl vor, als dem Aaron, da er ietzt sterben soll, siehe hier v. 24. Mosi aber unten

Num.

Num. 27, 14. und Deut. 32, 51. daraus abzunehmen, daß dieses ein sehr schwerer Fall muß gewesen seyn, daß er GOtt zu einem so hefftigen, und fast unvergeßlichen Zorn reitzen können! Was es aber eigentlich vor eine Sünde gewesen, haben die Gelehrten gar unterschiedliche Meynungen. Vors erste sagen einige der Juden, sie hätten darinnen gesündiget, daß sie des heiligen Volcks gleichsam in ihrem Begehren gespottet hätten; allein davon lieset man nichts im Texte. Vors andere wollen etliche derselben, Moses hätte aus einem andern Fels Wasser haben wollen, der ihm doch nicht wäre geheissen worden; allein solches kömmt auch nicht mit den Umständen des Textes überein. Vors dritte sprechen Andere, Moses habe das Volck übel angefahren, und sie morim, d. i. Narren geheissen, oder vor thörichte Leute gescholten, da doch das Volck Israel allein weise gewesen, hätten ihnen also groß Unrecht gethan, und eine Tod-Sünde damit begangen; allein es ist zu wissen, daß morim nicht mit dem מרה übereinkomme, wie Raschi und andere sich einbilden mögen, sondern kömmt von marah her, so rebelliren heisset, und also hier nicht so wohl Thörichte oder Närrische, sondern Widerspenstige, Ungehorsame bedeutet, die ihrer Obrigkeit nicht gehorchen wollen: wie denn ein Ungehorsamer Sohn daher den Nahmen hat, Deut. 21, 18. und jene Widerspenstigen, Ps. 5, 11. daher es Lutherus gantz recht übersetzet: Höret ihr Ungehorsamen! und Piscator: Höret ihr Widerspenstigen; Und gesetzt auch, Moses hätte das Volck Narren und thöricht gescholten, so hätte er sich doch daran gar nicht versündiget, sondern die lautere Wahrheit geredet, wie er sie ihnen denn nachgehends noch viel deutlicher unter die Augen hielt, als er sie Schandflecken nennete, und ein toll und thöricht Volck, Deut. 32, 5. 6. Vors vierdte halten einige dafür, Moses habe mit dem Stabe den Fels geschlagen, den er nur anzureden befehliget worden, als welches ein gröſſer Wunder gewesen wäre, und den mächtigen Nahmen des HErrn deutlicher offenbahret hätte; allein, ob schon der in GOttes Befehl gebrauchte radix dabhar nirgends schlagen heißt; so ist doch mit dem Stab zum Fels reden anders nichts, als den Fels schlagen? denn was hätte er sonst den Stab dürffen mit sich nehmen? im Schlagen kan auch die Sünde nicht bestanden seyn, denn auf die Art hätte nur Moses gesündiget, als der es allein that, und nicht Aaron, der doch gleicher Sünde theilhafftig, und auf gleiche Art mit gestrafft wurde, indem einer so wenig ins Gelobte Land kam, als der andere. Vors fünffte meynen andere, Moses habe den Fels aus Ungedult zweymahl geschlagen, da er ihn doch nur einmahl, wie hiebevor in Raphidim geschehen, hätte schlagen sollen; allein so hätte es abermahls nur Moses, und nicht Aaron zugleich versehen; stehet auch im Text nichts darvon, daß Moses den Fels nur einmahl schlagen sollen: denn die Zahl, wie offt er schlagen sollen, hatte ihm GOtt nicht vorgeschrieben, darum konte er sich auch darwider nicht vergreiffen. Und wenn des Chald. Dolm. Jonathans Meynung richtig ist, so hat Moses zweymahl schlagen müssen, weil das erste mahl Blut aus dem Felsen geflossen, und das andere mahl erst klares Wasser. Vors sechste halten die Patres gar dafür, Moses habe den Fels Creutz-weise geschlagen, und dadurch das Geheimniß des Creutzes Christi andeuten wollen, wie von Severiano Damascenus erzehlet, und selbigem Augustinus beystimmet. Allein es mag auch dieses nicht aus dem Text erwiesen werden, sondern ist vielmehr demselben zuwider: denn dadurch hätten sich ja weder Moses noch Aaron versündigen können, sondern hätten vielmehr ihren Glauben an den Meßiam bezeuget, würden also weder einiges Unglaubens von GOtt beschuldiget, noch deßwegen vom HErrn gestrafft seyn. Vors siebende wollen Einige, Moses und Aaron hätten sich durch Hochmuth versündiget,

indem sie bey Zubereitung dieses Wunders nicht so wohl GOttes, als ihre Ehre einigermassen gesuchet: denn Moses spräche nicht: Höret ihr Ungehorsamen! wird euch auch GOtt Wasser bringen aus diesem Fels? sondern vielmehr: werden wir euch auch Wasser bringen aus diesem Fels? allein weil Moses ein Diener des HErrn war, und alles auf GOttes Geheiß that, so konte er wohl also reden, und darff ihm darum zu keinem Hochmuth ausgeleget werden. Vors achte stehen etliche in den Gedancken, Moses hätte es aus Ungedult und Zorn dem murrenden Volcke zweifelhafftig und fragend vorgebracht: Werden wir euch auch Wasser bringen aus diesem Fels? da ers doch nur schlechthin und Bejahungs-weise vortragen sollen, etwa mit den Worten: Fels gib Wasser! und das meyne eben David, wenn er von Mose sage: Sie betrübten ihm sein Hertz, daß ihm etliche Worte entfuhren, Ps. 106, 33. d. i. daß er die Worte GOttes anders vorbrachte, als er sie vorbringen sollen; allein es ist solches auch nur eine blosse Muthmassung, denn GOtt hatte ihm zwar geboten, mit dem Fels zu reden, daß er Wasser gebe, aber nicht eben gesagt, ob ers schlechterdings oder Fragweise vorbringen solte. Vors neundte legen Mosi viel dieses zur Sünde aus, daß er nicht mit dem Fels, sondern mit dem Volcke geredet hätte: denn GOtt hätte gesagt: Rede mit dem Fels für ihren Augen ꝛc. Moses hätte hingegen mit dem Volck geredet, durch dessen scharffen Verweiß es dergestalt aufgebracht und erbittert worden, daß, ob es gleich hernach geschehen, daß viel Wasser aus dem Fels heraus gegangen wäre, es dennoch den HErrn nicht geheiliget, d. i. ihn dafür gelobet und gedancket hätte; allein, ob schon diese Meynung von vielen angenommen wird, als von Theodoreto, Abulensi, Oleastro, Lyrano, und andern mehr, auch an sich selbst ziemlich wahrscheinlich ist, indem es fast unglaublich zu seyn scheinet, daß Moses, der so viel Wunder von GOtt gesehen, und seine Allmacht gnugsam selbst erfahren, an selbiger einen Zweifel gehabt haben solte? so können wir dennoch solche Meynung nicht vor gantz richtig halten, weil solchergestalt das Verbrechen nur auf Mosen, nicht aber auf Aaron kommen wäre; da sie doch beyde zu gleicher Straffe condemniret. Die beste und sicherste Meynung ist demnach, daß man saget, Mosis und Aarons Sünde allhier sey Unglauben und Mißtrauen gewesen, massen sie das, was GOtt so gewiß verheissen hatte, in gefährlichen Zweifel zogen, und erst lange fragten: Werden wir euch auch Wasser bringen aus diesem Fels? v. 11. darum macht auch GOTT ihre Sünde stracks nahmhafftig, und spricht zu ihnen: Darum, daß ihr nicht ꝛc. welches er auch noch einmahl wiederholet, Num. 27, 14. sie stritten beyderseits mit Unglauben, Ungedult und Unbedachtsamkeit, weil sie, wie es scheinet, gedacht, daß sie sich, um des Volcks Murrens willen, nun wieder auf ein neues würden lagern, und in der Wüsten bleiben müssen, wie vormahls, indem sie abermahl Wasser aus einem Fels bringen solten; und mochten also wohl auch an der Verheissung GOttes gezweifelt haben, nach 40. Jahren ins Gelobte Land zu kommen; daher geschahe es nun, daß sie GOtt nicht glaubten, noch ihn für den Kindern Israel heiligten, d. i. sie gaben ihm theils selbst nicht die Ehre, die ihm zukam, daß sie dem Volck öffentlich die Allmacht GOttes verkündiget hätten, gaben auch theils durch ihren Unglauben dem Volcke Anlaß zu zweifeln an der Allmacht GOttes, und vielleicht auch an der Wahrheit seiner Verheissung, daß das Volck ins Land Canaan solte gebracht werden, als welche Hoffnung sie hier in dem Volcke nicht aufweckten, sondern vielmehr nieder schlugen, vid. Ps. 99, 8. Ps. 107, 33. Drum da bey dem Fels zu Horeb nur der Unglaube des Volcks offenbahret ward, so ward er hier an dem Volck und ihren Führern zugleich gesehen. Sonst fassen die Bibl. Vin. und andere unterschiedliche der

oben angeführten Meynungen mit dieser letzterern zusammen, und schreiben: Es ward Mosi und Aaron von GOtt befohlen mit dem Fels zu reden, v. 8. d. i. im Nahmen GOttes ihm zu gebieten, daß er Wasser von sich geben solte, welches sie denn unverändert hätten verrichten, und darbey wegen der Erfüllung solches Worts gar nicht zweifeln sollen. Aber deren keines erscheinet aus diesen Worten, welche erstlich nicht zum Fels, sondern zum Volcke gerichtet; vors andere GOttes gar nicht gedencken; vors dritte Frag-weise gestellet seyn, und eine Ungewißheit andeuten, welche des Volcks Ungehorsam sie ihnen einbildeten; vors vierdte GOttes Befehl aufheben, indem nicht mit dem Fels geredet, sondern derselbe zweymahl geschlagen worden; und also fürs fünffte aus grosser Unbedachtsamkeit und Unglauben hergeflossen, wie aus Ps. 106, 33. erscheinet, und solches GOtt als dem Hertzenkündiger wohl bewust gewesen, darum er sie deswegen auch gestrafft. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 63. p. 964. seq.

Most macht toll, Hos. 4, 11. Tirosch ist der Safft, qui in uva est, & ex ea recens est expressus, wie GOtt selbst saget, gleich als wenn man Most in einer Trauben findet, Esa. 65, 8. Unter denen Erstlingen, so GOTT musten gebracht werden im A. Test. war auch der Most, Num. 18, 12. conf. Neh. 10, 37. er wird wegen seiner Süßigkeit und Lieblichkeit hoch gehalten; daher von ihm gesagt wird, daß er Götter und Menschen frölich mache, Jud. 9, 13. das ist, nicht nur niedrige Leute, sondern auch die Hohen und Grossen in der Welt, die Regenten und Obrigkeiten, die Götter genennet werden, Ps. 82, 6. wann aber solcher süsser Tranck gemißbraucht wird, führet er seinen Schaden bey sich u. macht toll. Gräfens Conc. in Hos. p. 461.

Mühle, Esa. 47, 2. Nimm die Mühle, und mahle Meel. Die Mühle hat in Hebr. ihren Nahmen vom Riechen; weil entweder es dabey viel Staub giebt, dadurch der Geruch eingenommen wird; oder, weil da bißweilen solch Zeug gemahlen wird, welches guten oder üblen Geruch giebt. Wober die Mühlen kommen, und wenn sie entsprungen? ist nicht zu vermuthen, daß sie erst zu Esaiä Zeiten ihren Anfang genommen, sondern schon vor ihm werden üblich gewesen seyn. Das Mühlwerck war schon in Gebrauch zu Zeiten der Kinder Israel in Egypten: wie denn des Sohns der Magd gedacht wird, die hinter der Mühlen ist, daß derselbige auch sey darauf gegangen in dem allgemeinen Egyptischen Land-Sterben, da keiner Ersten Gebart durch den Würg Engel verschonet ward, Exod. 11, 5. und ist wohl von dem Ursprung der Mühlen zu muthmassen, daß die erste Mühlen die Zähne seyn gewesen: denn nachdem Adam und Eva das Feld gebauet, und Früchte davon eingesammlet, aber nicht gewust, wie sie dieselbige gebrauchen solten, werden sie solche in Mund genommen, mit den Zähnen zerbissen, zerrieben, zermalmet, und also diese Körnlein genossen haben; wie die Jünger des HErrn Aehren ausrauffften, und die Körnlein, den Hunger zu stillen, assen, Marc. 2, 23. wie dann dahero im Hebr. die Zähne Müller genennet werden: Mag hernach von den Zähnen zu den Steinen kommen seyn, so, daß sie einen breiten unten geleget, auf welchen sie das Korn geschüttet, nachgehends mit einem andern oben die Körnlein zerrieben, und also das Meel bereitet haben, als wie etwa die Mahler die Farben zu zerreiben pflegen. Sonst ist bekannt, daß die ersten Mühlen weder Wind- noch Wasser-Mühlen gewesen, sondern eigentlich Stampff-Mühlen, worinnen sie das Getreyde, nicht ohne grosse Mühe, in grossen Mörsern zerstossen, zerknirschet und zerrieben haben, und scheinet glaublich, daß das Volck GOttes in der Wüsten solcher Stampff-Mühlen sich gebrauchet, Num. 11, 8. wären also diese Mühlen länger als vor 3200. Jahren schon gebraucht worden; und dürffen wir leicht glauben, daß die Egypter, als sinnreiche Leute, schon etliche hundert Jahr

zuvor solche Stampff-Mühlen gehabt, so, daß sie wohl ehe, als die Kinder Jacobs in Egypten kommen, daselbst mögen gebräuchlich gewesen seyn; inmittelst ist nicht zu zweiffeln, daß in diesen Mühlen das Korn klein zu machen eine überaus schwere Arbeit müsse gewesen seyn: Wie dann auch die Hand-Mühlen eben auch um diese Zeit im Gebrauch gewesen, dann Deut. 24, 6. wird verboten, daß man nicht zum Pfand nehmen solle den untersten u. obersten Mühlstein: welches von keiner andern als von Hand-Mühlen, die zween Steine halten, kan verstanden werden. Diese Hand-Mühlen sind anfänglich nur klein gewesen, hernach aber ziemlich groß gemacht worden, daher diejenigen, so darauf arbeiteten, musten grosse Mühe haben; und wird solcher gedacht Matth. 24, 41. Etliche Zeit hernach hat man die Roß-Mühlen erfunden, da die Hand-Mühlen nicht mehr so viel sind gebraucht worden, weil man verspühret, daß ein Roß mehr in einem eintzigen, als ein Müller-Knecht in vielen Tagen ausrichten könne. Die Wasser-Mühlen sind schon vor mehr dann 1500. Jahren bekannt, wie Procopius und Plinius bezeugen. Hier heists: Nimm die Mühle und mahle Meel; da dann das Grund-Wort heißt zerknirschen, zermalmen, zerreiben, und wie Staub klein machen, wie Num. 11, 8. das Manna klein zerstossen und zerrieben worden; oder wie Deut. 9, 21. das güldene Kalb zermalmet ward, daß es wie Staub worden; wie dann daher bey den Hebräern die Stock-Zähne den Nahmen haben, daß sie Müller genennet werden, Eccl. 12, 3. weil sie alles zermalmen und zerreiben, was von harter Speise zwischen sie gebracht wird. Weil nun solches auch dem Munde was mühsames ist, so mags ohne saure Mühe nicht abgehen, wenn man in den Mühlen das harte Korn solle zu kleinen subtilen Meel zermahlen, sonderlich in den Stampff- und Hand-Mühlen; daher ein alter Rabbi meldet, daß man zu solcher Arbeit gemeiniglich gebrauchet habe faule Knechte, Müßiggänger, ja gar die ärgsten Buben, die darzu verdammet wurden, wie heut zu Tage in den Zucht-Häusern und auf den Galleren zu geschehen pfleget, da sie dann in solchen Mühlen musten arbeiten, und auf diese Weise ihre begangene Boßheit hart genug büssen; daher die Mühlen der Alten Gefängnisse und Zucht-Häuser gewesen, darinnen den muthwilligen der Kitzel rechtschaffen vertrieben worden, wie auch dahin hier gezielet wird, da das Königreich Babel soll die Mühlen in die Hand nehmen, Meel zu mahlen: i. e. zuvor bist du gleich gewesen einer mächtigen und gewaltigen Königin, die in ihrer Ruhe gesessen, und guter Bedienung genossen; hast andere Völcker als Sclaven tractiret, und in aller Wollust deine Zeit zugebracht; allein nun soll es anders mit dir hergehen, deinen Königlichen Schmuck must du ablegen, von deiner Pracht solt du gestürtzet werden, daß du eine elende Sclavin, und zu der allersäuresten Müh und Arbeit solt gebrauchet werden; ja, an statt des Scepters solt du die Mühlen in die Hand nehmen, an statt, daß du die delicateste Speisen genossen, solt du selber Meel mahlen, daraus andere Speisen kochen und bereiten; wie es also auch ergangen dem Simson, Jud. 16, 21. Weihenmay. Hochz. Pred. p. 570. seq.

Mühlstein solt du nicht zum Pfande nehmen, Deut. 24, 6. Das ist, dasjenige, ohne welches er sich nicht kan ernehren, noch sein Leben erhalten: Denn es redet allhie Moses von der Hand-Mühlen, die ein ieder Hauß-Vater in seinem Hause hatte, sein eigen Korn zu mahlen; wer nun keinen Mühlstein hatte, der kunte nicht mahlen, wer nicht mahlen kunte, der hatte kein Brodt, wer kein Brodt hatte, der kunte sich und die Seinigen nicht erhalten. Jedoch ist hiebey in acht zu nehmen, daß ein Pfand vom Schuldner oder Bürgen zu nehmen an ihm selber nicht Sünde ist, woferne es nur mit Urtheil und Recht geschicht, und hierbey der Liebe des Nech-

sten nicht vergessen wird, Prov. 20, 16. c. 27, 13. Gerhard. Schol. Pietat. lib. 5. c. 10. p. 1022.

Mühlsteine haben die Jünglinge tragen, und die Knaben über dem Holtz tragen straucheln müssen, Thr. 5, 13. Zu Jeremiä Zeiten hatte man solche Mühlen nicht, wie etwa heut zu Tage, da die Räder vom Wasser oder Winde getrieben werden, sondern nachdem das Geträydig an der Sonnen gedörret, ward es in ein weit Faß gethan, und entweder mit einem schweren Stein, oder grosser Keule ausgeschlagen, welches denn nicht nur eine schwere, sondern auch noch darzu knechtische Arbeit war, wie an Simson zu sehen, Jud. 16, 21. und diese schwere Arbeit musten auch hier verrichten die Jünglinge, die Bürgers-Söhne, die da freygebohrne Kinder, und noch dazu von schwachen Kräfften waren, als welches in Wahrheit eine grosse Unbarmhertzigkeit war, und noch öffters zu Kriegs Zeiten verübet wird. Und nicht nur an Jünglingen, sondern auch ferner an Knaben: da denn der Verstand dieser seyn kan, daß die, so keine solche Stärcke als die Jünglinge gehabt, sondern noch schwach von Gliedern gewesen seyn, grosse Bürden Holtzes tragen, und weil sie der Last nicht gewachsen, straucheln, und darunter zu Boden fallen müssen Schimmers Klagl. Jer. Conc. 100. p. 1398. seq.

Mund gehet des über, wes das Hertz voll ist, Matth. 12, 34. Nach dem Griech. heisset es: aus dem Uberfluß des Hertzens, und womit das angefüllet ist, daraus redet der Mund: Ist das Hertz gut, und mit solchen Gedancken und Dingen angefüllet, welche von dem H. Geiste kommen, so sind die Reden auch von solcher Art; hat aber das Hertz nichts anders in sich, als was in seiner natürlichen Verderbniß ist, oder hat es sich noch mehr verdorben, so ist dasjenige, was der Mensch redet, auch eben solcher Art. Aus einer stinckenden Quelle kömmt übelriechendes Wasser; ein verkehrt Hertz redet verkehrte Dinge. Denn wie ein Born sein Wasser quillet, so quillet auch ein Hertz, das böse ist, eitel Bosheit, welche in den Mund steiget, und sich aus demselben ergeust, Jer. 6, 7. Mund und Hertze sind sehr genau mit einander verbunden, und kan der Mund so leicht nicht bergen, was im Hertzen steckt. Sprichst du: bey den Heuchlern trifft dieses nicht ein, denn die reden anders, als sie dencken. Resp. bey den Heuchlern ist das Hertze voller Falschheit, darum gehet auch bey ihnen der Mund von Falschheit über, und also bleibet es doch bey Christi Ausspruche. Simei war gegen David in seinem Hertzen voll Hasses und Zornes, da gieng auch endlich der Mund über: denn er fluchte ihm, 2. Sam. 16, 12. weil Rabsake ein Hertz hatte, das mit Gotteslästerung angefüllet war, so gieng auch sein Mund davon über, so daß er den GOTT Israelis lästerte, 2. Reg. 18, 18. weil die Epicurer Hertzen haben, die fleischlich gesinnet sind, so reden sie auch von nichts, als von Fressen, Sauffen, Spielen und andern üppigen und sündlichen Dingen. Weil das Hertz der Pharisäer voller Bosheit war, so kunte nichts Gutes heraus kommen. Solches rückte ihnen der Heyland allhier vor durch die Frage, darinnen eine solche Antwort schon verborgen lag, mit welcher sie sich selbst verdammen musten: Wie könnet ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seyd? nannte sie Otter-Gezücht; so wars ein gifftiger Quell, woraus ihre unartige Reden und böse Worte herflossen. Günthers Buß- u. Gn. Pred. Conc. 22. p. 252. seq.

Mund in den Staub stecken, Thr. 3, 29. Ohne ist es nicht, daß hiemit gesehen wird auf die Gedult, die ein Christ in seinem Leiden an sich spühren läst, daß er in aller Zufriedenheit mit GOtt vergnüget ist, wie ers schickt, und daher kein Wort darwider redet, nichts anders, als wenn sein Mund mit Erden verstopffet wäre, Ps. 39, 11. weil aber solches nicht füglich geschehen kan, wenn nicht ein Mensch seiner Sünden

sich

sich erinnert, wie er selbst damit diß Leiden auf sich geladen; als wird auch mit dieser Redens-Art dergleichen bußfertige Erkänntniß der Sünden angezeiget, daß man aus hertzlicher Demuth in Erkänntniß seiner Schuld und Sünden, damit man GOttes Zorn gereitzet hat, auf die Erde für GOtt sich nieder wirfft. Dergleichen der König zu Ninive that, Jon. 3, 6. wie auch Hiob, Job. 42, 6. denn wo der Mensch das erkennet, daß er wider GOtt gesündiget, und damit das Leiden selbst verursachet habe, so wird er nicht viel wider GOtt murren, oder seinen Mund in Himmel setzen, wie sonsten von den Gottlosen geredet wird, Ps. 73, 9. Ja spricht man, ich bin gleichwohl unschuldig, und habe zu diesen und jenen Unglück keine Gelegenheit gegeben, u. s. f. aber hierinnen betreugt man sich; für GOtt ist kein Mensch unschuldig. Findet sich schon innocentia facti, und daß er an dieser und jener Sache unschuldig ist, so ist er doch noch lange nicht unschuldig in Ansehung seiner Person, als nach welcher kein Lebendiger für GOtt gerecht ist, Ps. 143, 3. so ist auch noch lange nicht da innocentia peccati, weil GOtt nicht flugs auf frischer That strafft, sondern mit seiner Langmuth uns zur Busse leitet, die Sünden aber gleichwohl vermöge seiner Gerechtigkeit müssen bestrafft werden, darum kommt er manchmahl nach langer Zeit, und ahndt die Sünden, die wir längst ins Vergessen gestellet haben. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 64. p. 921. seq.

Müßiggang lehret viel Böses, Syr. 33, 29. wie auch Chrysostomus Sem. 16. Epist. ad Ephes. spricht, nihil boni facere hoc ipsum est malum facere, wer gar nichts thut oder nichts Eutes thut, der thut eben dadurch Böses. Dem des Menschen Hertz will immerdar etwas vorhaben; ist der Mensch müßig, so fället er leichtlich in Sünde. Müßiggang ist eine Mutter vieler Sünden, und Verstörerin der Tugenden. Wie ein Mühlstein, wenn er nichts zu mahle hat so zermalmet er sich selber; also wenn der Mensch nichts vor hat, so machet er ihm selber Verlust und bringet sich in Unglück. Insonderheit folget auf Müßiggang und Faulheit 1) indigentia, Nothdurfft und Mangel; denn wer müßig ist, immerdar zehret, und nichts erwirbet, dem muß endlich nothdürfftige Unterhaltung mangeln, Prov. 6, 10. 11. c. 10, 4. 5. wer läßig ist, wird müssen zinsen, das ist, er wird aus Noth gedrungen Geld auf zu nehmen, c. 12, 24. wer laß ist in seiner Arbeit, der ist ein Bruder deß, der das Seine umbringet, c. 18, 9. 2) desideria frustranea, vergebliches Verlangen. Ein Fauler und Müßiger hoffet wohl auf viel und begehret viel, aber er bekommt wenig. Einem Läßigen geräth sein Handel nicht, (er hat kein Glück in seinem Fürnehmen) Prov. 12, 27. der Faule stirbet über seinem wünschen, denn seine Hände wollen nichts thun, c. 21, 25. ehe er was redliches thut, kömmt über ihn der Tod, er will vil erlangen, und will doch nicht arbeiten 3) tentatio diabolica, Versuchung des Teufels. Ein müßiger Mensch thut anders nichts, als daß er Thür und Thor dem Teuffel aufsperret, daß er mit seinen Versuchungen kan bey ihm einziehen. Otium est pulvinar Satanæ, sentina pravarum cogitationum & Diabolicarum tentationum, Müßiggang ist des Teufels sanffte Schlaff-Banck. Wenn der Teufel in seine vorige Herberge, und in sein Hauß einkehret, so findet ers müßig, da hat er alsdenn gut machen, Matth. 12, 44. demselben vorzukommen giebt Hieronymus Epist. 3. eine solche Regel: Semper aliquid operis facito, ut te semper occupatum Diabolus inveniat, du solt allezeit etwas fürhaben, damit der Teufel, wenn er mit seiner Versuchung will an dich setzen, dich nicht müßig finde. Wäre die Eva nicht müßiger Weise im Paradieß-Garten herum spatziren gangen, würde die Schlange mit ihrer Verführung nicht so bald Raum bey ihr gefunden haben, Gen. 3, 1. wäre David nicht auf dem Dache an des Königs Hause nach

se nach gehaltener Mittags-Ruhe herum spatziren gangen, und müßig gewesen, so hätte der Teufel nicht so leichtlich sein Hertz mit feurigen Pfeilen vergifften können, 2. Sam. 11, 2. Gerhard. Schol. Pietat. lib. 5. c. 13. p. 1061. seq.

Mutter aller Lebendigen, wird Eva genannt, Gen. 3, 20. Die Lebendigen sind nicht die Engel, als welche freylich wohl lebendige Geister, und an der Zahl viel tausendmahl tausend seyn, aber derselben ist Eva keine Mutter, und kömmt keiner von ihr her; auch nicht die Thiere, so gleicher gestalt lebendig, und ebenfalls sehr viel sind, es ist aber keines derselben von ihr herkommen; sondern allein die Menschen, das sind hier die Lebendigen, und der Even Kinder, derer aller ist sie eine Mutter, und Adam der Vater darzu, denn GOtt hat gemacht, daß von einem Blute aller ꝛc. Act. 17, 26. Es heissen aber die Kinder der Even Lebendige, nicht als ob sie gar nicht sterben solten, denn sie sind Erde und sollen zu Erden werden; sondern weil sie lebendige Seelen haben. Zwar die Perser hielten allewege zehen tausend auserlesene Mannschafft, die sie immortales oder unsterbliche nenneten; allein nicht deswegen, als ob sie stets lebendig blieben, und niemahls gestorben wären, denn immer einer nach dem andern dem Tode zu theil worden: sondern nur darum, weil alsbald, wenn einer aus dieser Zahl starb oder umkam, ein ander sofort seine Stelle ersetzte, und auf solche Art die Zahl allezeit gantz bliebe. Doch diesem ungeachtet, ob schon der Even Kinder dem zeitlichen Tod nicht entgehen können, sondern ihnen allen gesetzt ist einmahl zu sterben, Ebr. 9, 27. so trifft doch solches den Leib allein, der verfaulet und verweset wohl, aber die Seele bleibt gleichwohl lebendig: nur der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist, aber der Geist gehet wieder zu GOTT, der ihn gegeben hat, Coh. 12, 7. ja auch der Leib soll wieder aus der Erden auferwecket werden, Joh. 5, 29. und sollen am jüngsten Tage alle Todten, so iemahls auf Erden gelebet haben, wieder lebendig herfür kommen, da sichs alsdenn ausweisen wird, daß Eva allerdings eine Mutter sey aller Lebendigen. Wie viel sie Kinder habe, ist leicht zu antworten, nehmlich unzehlige: massen kein Mensch je gelebet, oder noch künfftig leben wird, der nicht die Even vor seine Mutter erkennen müsse: wer wolte aber die Zahl der Menschen sagen oder aussprechen können? sind nicht viel tausend Geschlechter von der Even herkommen? und wenn man nur ein Geschlechte mit seinen Nachkommen zehlen solte, so würde man schon da die lautere Unmöglichkeit antreffen. Abraham war unter viel tausend mahl tausend Kindern der Even nur eins, und dessen Saame mehrete sich dennoch, wie der Staub auf Erden, Gen. 13, 16. seiner Nachkommen waren so viel, als des Sandes am Meer, c. 22, 15. wer wolte sich aber unterstehen, allen Staub auf Erden, und allen Sand am Meere zu zehlen? oder alle Sterne, Gen. 15, 5. und das war doch nur ein Geschlechte, wie viel tausend Geschlechte sind hingegen unter den Heyden gewesen, so sich sehr gewaltig ausgebreitet haben? Der Kayser Claudius ließ zu seiner Zeit nur die Römischen Bürger zehlen, und befand ihrer an der Zahl neun und sechzigmahl hundert und viertzig tausend. Ja man lese nur von den gehaltenen Schlachten, so wohl in H. Schrifft, als heydnischen Historien, man wird sehen, was vor unzehlig Volck nur allein im Kriege geblieben; wie viel tausend sterben nicht an der Pest? wie viel werden nicht jährlich durch natürliche Kranckheiten hingenommen? und dennoch kriebelt und wibelt noch alles von Menschen in allen Ländern der Welt, wo man nur hinkommet: wer wolte denn bey so gestalten Sachen nicht erkennen, daß die Menge der Menschen unermäßlich sey, und daß Eva also unzehlige Kinder habe, weil sie eine Mutter ist aller Lebendigen? Im übrigen siehet man hieraus gar leicht, daß es ein blosses Gedichte sey, was etliche von denen so genannten Præadamiten

ten vorgeben, als ob schon lange vor Adam und Even Menschen auf der Welt gewesen, so vor ihnen den Erdboden bewohnet hätten. Denn ist Eva eine Mutter aller Lebendigen, wie sie der H. Geist also benennet, und sind alle Menschen ihre Kinder, wie wir dessen Wahrheit bißher erwiesen haben; so können ja vor ihr keine Menschen gewesen seyn, denn sonst würde sie nicht aller Lebendigen Mutter heissen. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 48. p. 615. seq.

Myrrhen-Berg und Weyrauch-Hügel, dahin will ich gehen, Cant. 4, 6. Es siehet hier die Braut auf die schöne Lust- und Würtz Gärten, welche Salomo gepflantzet, und mit allerhand fremden Würtzen und Specereyen gezieret, Eccl. 2, 5. Cant. 6, 1. 18. vergleichet mit dem Myrrhen-Berg den Oel-Berg, da Christus für uns Blut geschwitzet. Das Grund-Wort heist eigentlich ein Safft, welcher aus einem Baum, der in Arabien wächst, tropfet; ist bitter von Geschmack, und eines guten Geruchs, dahero vorzeiten die Kleider der Könige mit Myrrhen wohlriechend gemacht worden, Ps. 45, 9. Die Jungfrauen, die zu Ahasvero solten geführet werden, wurden sechs Monat mit Balsam und Myrrhen geschmücket. Sonsten sagt Lutherus, sind die Myrrhen-Bäume, von welchen solcher Safft fliesset, nicht ein wilder, sondern ein zahmer Baum, grünet Winter und Sommer, wie die Tannen, Fichten und Buchsbäume, trägt auch Beere, daß man Most und Oel darvon macht, seine Frucht schmecket weinlich, hat schmale und viel Blätter, wegen des steten und anmuthigen Grünens, zumahl aber des süssen köstlichen Geruchs und vielen Nutzbarkeiten. Ob nun durch diß Grundwörtlein dergleichen Myrrhen-Safft oder Myrrhen-Baum, oder vielmehr der Berg Moria verstanden werde, wie einige hier ihre sondere Gedancken haben, ist unnöthig, daß wir viel critisirens machen; genug, daß hier nicht von leiblichen Myrrhen geredet werde, sondern vielmehr von geistlichen, wodurch Corn. a Lapide und andere Päbstliche Ausleger verstehen die Creutzigung des Fleisches; Andere aber den Tempel zu Jerusalem, da dem HERRN allerhand Rauchwerck zu Ehren angezündet worden. Wir lassen uns gefallen der Griech. Ausleger, bey dem Theodoreto, ihre schöne Gedancken; sonderlich des Gregorii Nysseni, die durch solchen Myrrhen-Berg verstehen Christi bitteres Leiden, das wegen der Bitterkeit billich mit dem bittern Myrrhen-Safft verglichen wird; und zwar kan absonderlich der Oelberg ein rechter Myrrhen-Berg genennet werden. Ob dieses Worte sind des Bräutigams, wie es Bibl. Vin. erklären: Ich will zum Myrrhen-Berge gehen, das ist, ich will freywillig zu meinem Vater gehen, Joh. 16, 28. durch mein bitter Leiden und Tod, und werde mich ihm zu einem süssen Geruch, Gabe und Opffer dargeben, Eph. 5, 2. die Welt ihm zu versöhnen, 2. Cor. 5, 19. gleichwie die Myrrhen zwar bitteres Geschmacks, aber auch eines lieblichen Geruchs seyn; oder aber, ob es Worte seyn der Braut, die mit bußfertigen Hertzen das Leiden Christi betrachten will: und wie es etwa nach der Arabischen Bibel heisset: Vadam cum eo, ich will mit ihm gehen; so wird es endlich gleich viel seyn, weil doch so wohl des Bräutigams als der Braut Zweck ist, Christi Leiden: auf Seiten des Bräutigams, solches über sich gehen zu lassen; auf Seiten der Braut aber, solches mit hertzlicher Reu über ihre Sünden, (die solches verursachet haben) zu betrachten. Ferner heists: Ich will zum Weyrauch-Hügel gehen. Was hierüber, wie auch über die vorhergehende Worte Coccejus Comm. h. l. p. 64. für sondere Gedancken gehabt, wie er es auf den Zustand der Kirchen zu Diocletiani Zeiten ziehet; das düncket uns, sey gar zu weit hergeholet. Wir bleiben bey der einfältigen Meynung unserer Evangelischer Lehrer, die es auf Christum und seine Kirche gezogen, zur Zeit seines Leidens. Demnach

nach ist solcher Weyrauch-Hügel nicht der Berg Libanon, dessen gedacht wird Joh. 11, 17. c. 5, 6. 1. Reg. 4, 33. auch nicht das Vorgebürge des Berges Libanon, von dem gelesen wird Deut. 1, 7. c. 3, 25. Esa. 1, 4. da beyderseits viel Weyrauch gewachsen: so ist auch der Weyrauch hier nicht, der zum Speiß-Opffer gebrauchet worden in dem Tempel, Lev. 2, 1. auch nicht das Hauß vom Walde Libanon, das auch mit Weyrauch ausgeräuchert worden, 2. Par. 9, 16. sondern wie der Myrrhen-Berg seine geistliche Bedeutung hat, so auch der Weyrauch-Hügel; wodurch dann einige das Gebet der Heiligen verstanden, wie Apoc. 5, 8. c. 8, 3. wobey einige angemercket, warum die Creutzigung des Fleisches mit einem Berge; das Gebet aber nur mit einem Hügel verglichen werde; nemlich, weil leichter ein Hügel als ein Berg könne erstiegen werden; ja von den Hügeln komme man auf die Berge; so sey das Gebet ein Weg oder Hügel zu der Creutzigung des Fleisches: weil leichter zu beten, als das Fleisch zu zähmen. Wie der Weyrauch ein Symbolum des Gebets; also præfiguriret dieser Hügel den Berg Calvaria, an dem Christus sein priesterlich Gebet seinem Vater geopffert, Ebr. 5, 7. Weihenmay. Fest-Posaun, P. II. p. 530. seq.

N.

Nachbar-Liebe, Syr. 25, 2. Wann sich φιλία, eine gute Freundschafft, Liebe und Vertraulichkeit unter ihnen findet; wann nahe Angesessene sich friedlich mit einander begehen, einer dem andern sein Glück, Ehre, Vermögen, Beförderung und Wohlstand gönnet, und sich darüber, als über sein eigen Glück erfreuet; hergegen, wann auch ein Nachbar über des andern Unglück, als wenn es ihn selbst getroffen, betrübet, ihm rathet, hilfft, beyspringt, und allerhand gute Dienste leistet, das ist fürwahr eine schöne Sache, GOtt und Menschen gefällig; wie dann die Juden die Verträglichkeit der Nachbarn unter diejenigen Stücke zehlen, die in diesem Leben schöne Früchte tragen, und in dem zukünfftigen Leben solcher Früchte Genieß währet. Wie schön stehets, wann die Nachborn des Abraham, da ihm seine Sara gestorben, kommen, ihn trösten, und demselben ein Erb-Begräbniß anbieten, Gen. 23, 6. 11. 15. wann die Nachbarinnen der Propheten-Wittwe mit allem guten Willen kommen, ihr Gefässe leihen, Oel darein zu giessen, 2. Reg. 4, 3. siehe auch Luc. 7, 11. c. 1, 58. c. 15, 9. so haben auch Heyden von guter Nachbarschafft viel gehalten; da Themistocles eines seiner Land-Güter verkauffen wolte, liesse er solches unter andern auch deswegen rühmen, weil es einen guten Nachbar habe. Bonus vicinus magnum bonum, haben die Alten gesagt: „um einen guten Nachbar, „ist es ein stattlich Ding, ein guter Nach„bar ist ein grosses Gut. Mit Nachbarn„ ist gut Städte aufrichten.„ Ein Nachbar in der Nähe ist besser, weder ein Bruder in der Ferne, Prov. 27, 10. Weihenmay. Hochz. Pred. in der Zugabe, p. 43. seq.

Nachfolge Christi, Luc. 9, 23. Wer mir nachfolgen will, (wer mein Jünger will seyn, und mein hie zeitlich zur Gerechtigkeit, dort aber ewig zur Seligkeit geniessen will,) der verleugne sich selbst, (er begebe sich seines eigenen Willens, eigener Liebe, eigener Ehre, eignes Nutzens, und ergebe sich gantz zu meinem heiligen Dienst und Willen,) nehme sein Creutz auf sich täglich, (er creutzige sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, er fahre täglich fort in der Heiligung, und überwinde, und dämpffe in ihm selbst, durch Krafft meines Todes und Creutzes, die Sünde mit ihren Lüsten, er nehme auch, was ihm GOTT von Trübsal und Widerwärtigkeit zugeschicket, als ein Hülff-Mittel eines heiligen Lebens und Zeichen des väterlichen Wohlmeynens GOttes frölich und willig an,) und also folge er mir nach, (er lasse mich nicht allein seinen Erlöser, sondern auch sein Exempel oder Fürbild seyn, er

masse sich nicht nur meines Todes an, sondern folge mir auch in meinem heiligen Leben. Scrivers Seelen-Schatz, P. III. Conc. 1. f. 390.

Nach läufft ihm alle Welt, Joh. 12, 19. So brummen die Pharisäer über den herzlichen Zuschlag des Volcks, welchen der HErr bey seinen Predigten und Wundern hatte. Es war mehrentheils bey ihm eine gewaltige Menge Volcks, wie Drusius hierbey bemercket, so viel, daß es das Ansehen gewann, als wenn ihm alle Welt nachgelauffen wäre, oder daß, wenn alle Leute aus der Welt da gewesen wären, ihm würden nachgelauffen seyn; daher Lutherus nicht unbillig das Wort Welt nach dem Griech. κόσμος beybehalten; und wie hätte JEsu nicht alle Welt nachlauffen sollen? da er das Heil GOttes war biß an der Welt Ende, Esa. 49, 6. kunte ein beredter Nestor bey den Heyden die Leute nach sich ziehen, daß man von ihm sagte, es flösse ihm lauter Honig aus dem Munde: kunte der anmuthige Ulysses mit seiner gewaltigen Zunge dem Volcke wie mit einem Strom die Gemüther überwinden, und zu seiner Meynung bewegen, welches doch eitel blosse Menschen-Worte gewesen, und von solcher Weißheit hergerühret, die GOtt umbringet, und von solchem Verstande, den GOtt verwirfft, 1. Cor. 1, 19. wie vielmehr musten die Worte JEsu kräfftig seyn, und in die Hertzen der Zuhörer dringen, welcher die ewige selbständige Weißheit GOttes ist, Prov. 8, 22. dessen Worte Geist und Leben, Joh. 6, 63. der gewaltig predigte und nicht wie die Schrifftgelehrten, Matth. 7, 29. aus dessen Munde lauter Ströme alles Hertzerqvickenden Trostes qvelleten. Adami Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 745. seq.

Nachlesen im Weinberge, Mich. 7, 1. 2. Der Prophet redet von dem schlechten Zustand der Kirchen GOttes zur Zeit seines Predigt-Amts p. verblümter weise: Ach! es gehet mir wie einem, der im Weinberge nachlieset, ꝛc. sein Amt sey nicht gefallen in die volle Weinlese, da noch fromme Leute in dem Weinberge der Jüdischen Kirche zu finden waren, sondern in die Nachlese, wie wenn ein Weinberg nunmehro abgelesen ist, da nur etliche wenige kleine und saure Beere stehen blieben, die der bekömmt, der nachlieset, oder wenn man in der Erndten nachstoppelt, da die besten Aehren und Garben weg sind, und hie und da nur etliche wenige Aehren zu finden sind, welche geringe reliquias GOtt im A. Testam. den Wittwen und Wäysen wolte gelassen haben, Deut. 24, 19. 20. 21. so, sagt Micha, gehe es ihm ietzt auch, und klaget darüber: Ach! wehe mir! wie es eigentlich nach dem Hebr. heisset; denn es thut frommen Predigern wehe, wenn die Menschen so arg und böse sind ꝛc. Jer. 44, 16. 17. und wird die Kirche GOttes offt so verglichen, als Esa. 5, 1. Ps. 80, 9. finden sich auch diesen Klageworten fast gleichstimmende, Deut. 32, 32. Micha hatte bißher den Weinberg des HErrn fleißig gebauet und gearbeitet, und verlangte auch gute Früchte davon zu haben, welche er c. 6, 8. erzehlet hatte: allein wie sehr er nach solchen edlen Früchten verlange, so könne er doch keine finden. p. deutlicher weise: die frommen Leute sind weg in diesem Lande, ꝛc. ist der Propheten Brauch, daß sie das, was sie zuvor verblümt vorbracht haben, darauf mit deutlichen Worten ausreden, wie Lutherus anmercket, und ist eben das, was Jeremias klagt c. 5, 1. 2. da waren keine rechte Gläubigen, die mit wahren Glauben an den Meßiam die Gnade GOttes ergriffen, und sich eines gerechten Wandels beflissen; es war auch kein rechter Beter mehr im Volcke GOttes, wie GOtt Ez. 22, 30. 31. klaget. Gözingers Erklär. der Psalm-Lieder, p. 4. seq.

Nacket waren sie beyde, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht, Gen. 2, 25. Das war ihr Ehrenkleid, damit sie GOtt an ihrem hochzeitlichen Ehrentage gezieret hat. Für der Welt hat diß ein seltsames Ansehen, aber für GOttes Augen

gen sind sie viel schöner gewesen, weder iemand in der gantzen Welt. Denn ihre Blösse ist ein Zeugniß 1.) præcellentiæ, ihrer Fürtrefflichkeit. Die andern Thiere hatte GOtt mit Federn, Schuppen und Haaren gezieret. Des Menschen Leib aber war nackend und bloß erschaffen, doch so schön, zierlich, ehrlich und herrlich, daß man ietzo in der Welt keinen so schönen Menschen findet, als diese zwey Menschen gewesen sind. Joseph war schön und hübsch von Angesicht, Gen. 39, 6. David war bräunlich, mit schönen Augen und guter Gestalt, 1. Sam. 16, 12. Rahel und Susanna werden gelobet ihrer sonderlichen Schönheit halben, Gen. 29, 17. Hist. Sus. v. 2. aber nichts ist zu achten gegen der Schönheit Adams und Eva, darinnen sie allda beysammen stunden, und gleichsam damit prangeten, ihrem Schöpffer zu Ruhm und Preiß, der sie weit edler, herrlicher und schöner gebildet, als die andern Thiere. Gleichwie eine schöne Jungfrau ihr Angesicht nicht verhüllet, sondern dasselbe öffentlich sehen lässet, und sich darüber frölich macht, daß sie der Allerhöchste damit gezieret hat: so war auch damahls des Menschen Leib, den noch keine Sünde beflecket, und keine Kranckheit berühret, so schön, daß man daraus erkennen konte, welch ein köstlicher Werckmeister diß müsse gewesen seyn, der ihn so lieblich und schön formiret hatte. 2) sufficientiæ, ihres Reichthums und Uberflüßigkeit, daß sie damahls keines Dinges bedurfft haben. Jetzund müssen wir Kleider anziehen, damit wir uns verwahren wider Frost, Regen und Schnee, will man nicht an der Gesundheit verletzet werden: Wir müssen den Leib bedecken, daß ihn die Sonnen-Hitze nicht verbrenne. Vor dem Fall aber war des Menschen Leib also geartet, daß ihn des Tages die Sonne nicht stechen kunte, noch der Mond des Nachts, Ps. 121, 6. keine Lufft kunte ihm verdrießlich und schädlich seyn. Etwas von solcher übrig gebliebenen Herrlichkeit spürest du an deinem Gesichte. Was ist zärter als die Augen? dennoch haben sie eine solche Natur, daß sie weder Frost noch Hitze versehren kan. Du darffst den Augen keinen Peltz machen, wäre der Winter noch so kalt. Darum hat der Mensch im Stande der Unschuld keines Kleides bedurfft. Bey seiner Blösse hat er alles gehabt, was er hat haben sollen. 3) innocentiæ, seiner Unschuld und Herrlichkeit. Daher stehet dabey: und sie schämeten sich nicht. Wer sich schämet, der schämet sich um deß willen, was an ihm schändlich und unerbar ist. Nun aber war an ihnen nichts schändliches, weder am Leibe, noch an der Seele. Sie fühleten keine unordentliche Begierde des Gemüthes, keine schändliche Bewegung des Leibes. Warum solten sie sich denn schämen? Solche Blösse war dem Menschen keine Schande; ja, es wäre dem Menschen rühmlich gewesen, wenn er in solchen anerschaffenen Schmucke wäre herein getreten. Die Herrlichkeit des Leibes hätte ihn dermassen erleuchtet, welche, als ein gläntzender Strahl, die Farben mancherley Blumen, und den Glantz aller Sternen weit übertroffen hatte. Jetzund aber nach dem Falle, wie gehets uns? wir kommen nackend und bloß in die Welt, einer wie der ander. Die Kinder der Reichen haben keinen Purpur an; die Kinder der Armen bringen kein Häderlein mit sich. Und ist noch darzu mit unser Blösse so bewandt, daß man sie nicht gerne ansiehet, biß sie gesaubert wird. Wäre der Mensch noch so schön, dennoch, ist in ihm eine erbare und Christliche Ader, so muß er die Blösse decken, so lange er lebet. Stirbet er, so ist die Leiche so ein abscheulich Ding, daß man sie gebührlicher Weise verhüllen, und ins Grab legen und verbergen muß, Syr. 38, 16. O so lasset uns fliehen die Sünde, welche uns zu solcher Schande gebracht hat. Wer der Sünden Knecht ist, was hat er für Frucht? eben das, daß er sich schämen muß, Rom. 6, 20. it. Dan. 9, 7. Esr. 9, 6. Ez. 43, 10. wer nun für

GOTT der Schande entfliehen will, der fliehe die Sünde, welche nichts denn eitel Schande gebühret. Hermanns Nuptial. p. 128. seq.

Nagel, wie er in der Mauer zwischen zweyen Steinen steckt; also steckt auch Sünde zwischen Käuffer und Verkäuffer, Syr. 27, 2. 3. Wir lassen denen, die sich zumahl über die Übersetzung nicht vertragen können, ihre Gedancken, und deuten die beyden Steine, zwischen welchen der Sünden-Nagel stecket, auf den Magnetstein der geitzigen Verkäuffer, und auf den harten Kieselstein derer, die Waare bedürffen: Denn in solchen Fällen, da Verkäuffer und Käuffer der Billigkeit vergessen, kömmt gewiß ein Bube über den andern, und ist beyder Mittel-Punct Sünde, das ist, ein im Gewissen unverantwortliches Vornehmen. Augustinus erzehlet von einem Possenreisser, der auf einem Volckreichen Jahrmarckt sich præsentiret, und den Zuschauern seiner Gauckeley versprochen, des andern Tages ihnen allen, sonderlich die um Handels und Wandels willen auf der Messe wären, ihre Hertzens Gedancken zu sagen. Als nun am bestimmten Tage sich eine grosse Menge Volcks eingefunden, und begehret, er solle seinem Versprechen nachkommen, habe er sie mit dieser Antwort abgefertiget: Euer aller Gedancken sind diese: Ihr wollet gerne wohlfeil einkauffen und theuer wieder verkauffen. Über diesen Spruch, dessen sie sich nicht vermuthet, haben sie sich verwundert, und weil sie das Gewissen überzeuget, ihm müssen recht geben. Oder, wenn man den Steinen, zwischen denen der Nagel stecket, einen andern Nahmen geben will, dessen Bedeutung auch verständlich, so schreibe man auf den einen: Geitz der Reichen; auf den andern: Nagender Mangel der Bedürfftigen; zwischen beyden hat die Sünde ihr Quartier. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 994. seq.

Nahe und ferne seyn, wie GOtt von sich sagt, Jer. 23, 23. Bin ich nicht ein GOtt, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht ein GOtt, der ferne sey? Dieses hat der Chald. Dolmetscher, welchem R. Kimchi, Vatablus, Oecolampadius und andere gefolget, deuten wollen auf GOttes Ewigkeit, daß er nicht nur ein GOtt von nahe, d. i. von gestern her, und von kurtzer Zeit, sondern von ferne, d. i. von Ewigkeit sey, seine Jahre währen für und für, ꝛc. Ps. 102, 26. gestern und heute, und in Ewigkeit, Ebr. 13, 8. Allein ob gleich die Ewigkeit GOttes unstreitig ist; so geben es doch die klaren Worte, daß hier vielmehr von seiner Allgegenwart geredet werde, wie denn bald darauf stehet: Bin ichs nicht, der Himmel und Erden füllet? v. 24. will also GOtt selbst seinem Volck die hohe und unserm irrdischen Verstand unbegreifliche Lehre wohl einbilden, daß er nicht allein zugegen sey, wo er sich etwan in sichtbarer Gestalt sehen lässet, auch nicht allein im Himmel; sondern allenthalben: der Himmel sey sein Stuhl, und die Erde seine Fußbanck, Esa. 66, 1. er ist wohl im Himmel, kan aber schaffen, was er will, Ps. 115, 3. und das nicht als abwesend, sondern weil sein Himmel ist, wo er selbst ist, und seine Allmacht erweiset, weil die gantze Welt gegen die Unendlichkeit des göttlichen Wesens nicht so groß zu achten, als ein Sonnenstäublein gegen den allergrösten Berg, Ps. 135, 5. 6. und wie solte GOtt irgendwo ferne seyn, da doch der Apostel den Schluß macht: Er ist nicht ferne von einem ieglichen unter uns, ꝛc. Act. 17, 27. Morgen und Abend sind ja wohl unter sich von einander sehr ferne, Ps. 103, 12. aber die Creaturen, die am weitesten ab sind gegen Morgen, und die am weitesten ab sind gegen Abend, seynd GOtt nebst uns gleich nahe; er ist von keiner deroselben ferne, sondern es wartet alles auf ihn, daß ꝛc. Ps. 104, 27. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 1232. seq.

Naben lasset uns hieher zu GOtt, 1. Sam. 14, 36. GOTT hatte dem Saul zwey grosse Siege wider die Philister verliehen; da dachte er, aller guten Dinge müssen drey

drey seyn, wolte daher zum dritten mahl an sie, und sprach zu den Seinen: Lasset uns hinab ziehen den Philistern nach bey Nacht, und sie berauben ꝛc. Allein der Priester hatte noch etwas dabey zu erinnern; war sonder Zweifel der Ahia, dessen im vorhergehenden c. gedacht worden; der war ein Sohn Ahitob, des Sohns Pinehas, des Sohns Eli; wird hernach Abimelech genennet, c. 21. und darff dieser zwiefache Nahme einen eben nicht sehr irren, da bekannt, daß nicht wenige in H. Schrifft mit zweyen Nahmen benennet. Dieser nun ist dazumahl Priester κατ' ἐξοχὴν, das ist, Hoherpriester gewesen, der vornehmste unter allen. Darum will er thun, was seines Amtes ist, und das Volck samt dem Könige zu GOtt führen. Von diesem Nahen zu GOTT und dessen damahliger Beschaffenheit ist zu wissen, daß der Hoheprieſter auf dem Leib-Rock getragen angehefftet das Amt-Schildlein, mit dem Urim und Thummim, oder Licht und Recht. Wann dann das Volck zweifelhafft war, ob sie solten Krieg führen und schlagen mit den Feinden oder nicht? Ob dieser oder jener Stamm solte den Krieg anfahen? Ob GOtt würde zu solchem Vorhaben Glück und Sieg geben? so wurde diß Urim und Thummin darzu gebraucht, und GOtt dadurch ohne Versuchung, weil ers selbst also verordnet, befraget; der dann darauf etwa durch einen gewissen Glantz, oder Buchstaben und Worte, oder auf andere, uns unbekannte Weise, durch das Licht und Recht antwortete; worauf auch ietzo der Priester sein Absehen hatte: wolte den Saul hiermit erinnern, sein Vornehmen möchte wohl gut seyn; aber es wäre dennoch sicherer und besser, GOtt zu Rathe ziehen, und ohne seinen Willen in so hoch angelegener Sache nichts anfangen; so würde es wohl gelingen, und wäre nicht zu zweiffeln, es würde der Allmächtige noch mehr Sieg und Heyl verleihen wider seine Feinde. Es hat das Ansehen, daß er den König mit Gewalt aufhalten müssen; denn der war ein wilder hitziger Mann, ein Heuchler und Verächter GOttes, der, wie v. 35. vorher stehet, dem HErrn nicht viel Altare gebauet, darum auch ietzo in dieser Krieges-Angelegenheit sich wenig darum bekümmert, ob sein Vorhaben GOtt gefiel oder nicht. Das hatte man auch vorher wahr genommen; dann als er zum ersten mahl treffen wolte, redete er mit dem Priester und sprach: Bringe herzu die Lade GOttes. Bald aber, da er hörete, daß der Feind in der Nähe, sprach er zum Priester: Zeuch deine Hand abe; d. i. halte inne, ich habe nicht länger Zeit darauf zu warten, ich muß eilig fort und dem Feinde einhauen, damit ich ihm unvermuthet über den Hals komme. Das war leichtsinnig genung gehandelt! hätte ja wohl die kurtze Zeit noch abwarten können; Der HErr, der vorher den Sieg gegeben, hätte ihn auch dißmahl verleihen können. Aber er achtet das nicht, und ist ohne Zweiffel noch ein Stoltz und Vertrauen auf eigene. Krafft dabey gewesen, daß, da es ihm zweymahl wohl gelungen, es ihm auch zum drittenmahl nicht fehlen solte. Aber der Priester fasset ihn gleichsam beym Rock, hält ihn und spricht: Lasset uns hieher zu GOTT naben! will sagen: Nicht so eilig, o König! GOTT lässet sich nicht spotten. Kommet her, wir wollen erst zum HERRN treten, und sehen, ob ihm euer Vortzsatz wohlgefalle; darnach müsset ihr euch richten, sonst werdet ihr und euer Volck verlohren seyn. So muste sich dann Saul endlich schämen und mit Gewalt aufhalten lassen; der viel besser gethan, wann ers selbst vorher angefordert und erinnert hätte. Aber Gnade GOtt, wo man keine rechtschaffene Lust und Begierde hat GOTT zu dienen, da gehet es schwer zu, und lauffet nicht wohl ab! Saul und das Volck haben ohne Zweiffel einen Mißfallen über diesen Mann damahls geschöpfet, als der sie corrigiret, und ihrer Pflicht erinnern dürffen: Aber GOtt schöpffete einen viel grössern Mißfallen über sie, daß er sie auch nicht achtete, ihnen durch das

Urim und Tummim einige Antwort zu ertheilen; sondern es heisset: der HERR antwortete ihm zu der Zeit nicht. Hernach da sein Hertz immer mehr von GOtt abwiche, noch viel weniger rathfragete er den HErrn, aber der HERR antwortet ihm nicht weder ꝛc. 1. Sam. 27, 6. das ist der Verächter Lohn, c. 2, 30. Ermisch Blumen-Lese, P. III. p. 89. seq.

Nahmen des HERRN will ich preisen, Deut. 32, 3. Billich setzt sich Moses vor den Nahmen des HErrn zu preisen; denn ie höher und herrlicher die Erkänntniß GOttes bey ihm war, je mehr wuste er, wie GOtt seinen Nahmen vor der gantzen Welt, und insonderheit dem Jüdischen Volcke und ihm selbst in unzehlbaren Wundern und Wohlthaten bezeuget hatte, daß es ein rechter HErren Nahme wäre, Exod. 15, 3. ein grosser Nahme, Jos. 3, 7. ein heiliger Nahme, Ez. 20, 9. und freylich ist kein Nahme GOttes Nahmen gleich, wie etwa jener Kayser den Nahmen rühmte, der mit der That übereinstimmte, und deswegen diese Worte zu seinem Denckspruche erwehlte: Sey, was du heist: So kan und muß man diese Ehre vor allen dem Nahmen GOttes lassen, daß er sey, was er heisset; GOtt, wie dein Nahme, so ist auch dein Ruhm biß an der Welt Ende, Ps. 84, 11. und so war Moses verbunden den Nahmen des HErrn zu preisen, er wills auch von Hertzen gerne thun: Ich will ꝛc. es soll mir nichts liebers in meinem Hertzen, nichts süssers auf meiner Zungen seyn, als der Preiß Göttlichen Nahmens, Esa. 24, 8. Ps. 69, 31. Die Art und Weise aber, wie ers gethan, ist in dem Grund-Worte enthalten, welches heisset: Anruffen, predigen, preisen oder loben, vid. Osiander Comm. in Deut. f. 283. wiederfähret also dem Nahmen GOTTes Preiß, wenn er wird 1) angeruffen, denn damit bezeuget man, daß er der eintzige Helffer in aller Noth sey, davor ihm auch David, wie billig, erkennet, Ps. 121, 2. 2) gepredi-get; denn die Predigt göttliches Wortes ist nichts anders, als eine Ausbreitung des Nahmens GOttes; das bedachte man zu Enochs Zeiten wohl, derowegen fing man an zu predigen den Nahmen GOttes, Gen. 4, 26. der durch Cains Bosheit sehr geschändet und verdunckelt war worden. 3) gelobet wird, da man einzig und allein alle Wohlthaten GOTT und seiner Güte zuschreibt: HErr, du bist mein GOtt, dich preise ich, und lobe deinen Nahmen, Esa. 25, 1. Adami erquickender JEsus, Medit. 34. p. 422. seq.

Nahme des Königes wird ewiglich bleiben ꝛc. wie David, oder, nach andrer Meynung, sein Sohn Salomo, von dem Messia weissaget, Ps. 72, 17. Denn daß diese Worte, wie auch der gantze Psalm, nicht von dem irrdischen Salomone, sondern von Christo, welcher mehr ist denn Salomo, Matth. 12, 42. und der rechte Sarschalom und Friede-Fürst, Esa, 9, 6. handeln, das beweiset der gantze context dieses Psalms, da sich das wenigste auf den irrdischen Salomo reimet. Daher auch der Chald. Dolmetscher stracks den ersten v. also übersetzet: Da, DEus, judicium tuum Messiæ, filio David. Gib o GOtt dein Gerichte dem Meßiä, dem Sohn David. Von diesem werden nun in dem angeführten Spruche vier unterschiedliche Stücke gemeldet, als: 1) seiner Ewigkeit Anzeigung: Sein Nahme soll ewig bleiben. Wie er ewiglich bleibet, also wird auch sein Nahme nimmermehr ausgetilget werden; besiehe auch Ps. 102, 28. Ebr. 1, 12. Ps. 93, 2. 2) seine ewige Geburt und Erzeigung; davon diese Worte anzunehmen sind: So lange die Sonne währet, wird sein Nahme auf die Nachkommen reichen. Lutherus verstehets von der Predigt von Christi Person, Verdienst und Wohlthaten, wenn er in der R. gl. setzet: Man wird seinen Nahmen immerdar predigen für und für, ob gleich die Alten sterben, so thuns doch die Nachkommen. Welcher Verstand gar wohl statt haben kan, sintemahl von Christo gesagt wird, Act. 4, 12. es ist in keinem andern Heyl ꝛc. drum muß auch fort und

fort von dem Nahmen JESU in der Kirchen geprediget werden biß ans Ende der Welt, 1. Cor. 11, 26. wenn wir aber den Hebr. Text etwas genauer ansehen, so wird darinnen gar herrlich seine ewige Geburt vom Vater nach seiner Gottheit angedeutet denn da werden die Worte also gedollmetschet: ante solem filiabitur seu soboleſcet nomen ejus, vor der Sonnen wird geſöhnet werden sein Nahme, das ist, er hat ein Sohn geheissen, ehe die Sonne, der Mond und andere Creaturen erschaffen sind. Denn das Hebr. Wort bedeutet offt in H. Schrifft so viel als ante, vor, wie Gen. 13, 10. c. 27, 4. das ist eine Beschreibung der Ewigkeit; wie Ps. 90, 3. so saget der ewige Sohn GOttes selbst von sich: Der HErr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, ehe etc. Prov. 8, 22. drum wird er genannt der Erstgebohrne vor allen Creaturen, Col. 1, 15. und also hats auch der Chald. Dolmetscher übersetzet, antequam sol eſſet, præparatum eſt nomen ejus, ehe denn die Sonne gewesen, ist schon bereit gewesen sein Nahme. Ist also der Meßias als wahrer GOtt von Ewigkeit und vor allen Creaturen von seinem himmlischen Vater auf unerforschliche Weise gezeuget worden. Daher auch R. Sal. Jarchi diese Redens-Art auslegt aus Mich. 5, 2. da von dem Meßia stehet, daß sein Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewest sey. Wie denn auch der himmlische Vater selbst von ihm zeuget, Ps. 2, 7. 3) des Seegens über die Heyden Erlangung. Davon heist es: Und werden durch denselben gesegnet seyn; womit gesehen wird auf die Verheissung, dem Abraham geschehen, Gen. 22, 18. sie sollen von dem Fluch des Gesetzes, und der ewigen Verdammniß, darein sie durch die Sünde gefallen, erlöset werden, und hingegen Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewige Seeligkeit erlangen. Im Hebr. stehet: benedicent ſe, sie werden sich seegnen, das ist, sie werden sich durch wahren Glauben den von Christo erlangten Seegen zueignen, und also durch ihn gesegnet und seelig gemacht werden, siehe Gal. 3, 9. 4) dessen stets-währender Preiß und Erhebung, und zwar in diesen Worten: Alle Heyden werden ihn preisen; nehmlich wegen der herrlichen Wohlthaten, die in dem Wort Seegen begriffen sind, Eph. 1, 3. welche er ihnen durch sein theuer Verdienst erlanget, in dem H. Evangelio ankündigen, und durch die H. Sacramenta im Glauben ihnen zueignen lässet, wie droben v. 5. auch gesagt wird. Gözingers Erkl. der Fest-Lieder, P. I. p. 356. seq.

Narren sind wir, 1. Cor. 4, 10. das waren die Apostel nicht an und vor sich selbst, denn sie waren mit Weisheit aus der Höhe angethan, Act. 1. sondern opinione mundi, nach dem Urtheil der Welt; denn die Welt hielt sie für thörichte Leute, weil sie an Christum den Gecreutzigten gläubten, von ihm öffentlich predigten, und um seinet willen Noth und Tod litten. Weinrich Comment. h. l. p. 184.

Narren werden in ihrer Thorheit sterbē, Prov. 10, 12. Die Narren sind hier muthwillige freventl. Sünder, die sich zwar offt sehr klug düncken bey aller ihrer argen List und Ubelthaten, sind aber in der That nichts als Narren, sintemahl sie sich selbst muthwillig in ihr Verderben stürtzen. Die Schwachheiten der Frommen sind auch ja wohl Thorheiten: du weist, o GOtt, meine Thorheit, Ps. 69, 6. allein hier wird am meisten gesehen auf die frechen Sünder, die wider Gewissen aus Bosheit handeln, und meynen dennoch, daß sie nicht so gar übel thun, davon die folgenden Worte noch weiter reden. Was es aber für Thorheiten seyn, welche die Narren begehen, und darauf Salomo zielet, muß billig recht untersuchet werden. In der Welt wird für einen Narren gehalten 1) der sich selbst blendet, oder seinem Gesichte Schaden thut; deßwegen man nicht gar zu sehr in die Sonne begehret zu sehen, damit man sein Gesichte nicht verderbe: so wohnet in einem fürsetzlichen Sünder kein Licht noch Gesichte, sondern lauter

lauter Hertzens-Blindheit. Die Sünde ist gleichsam ein dicker höllischer Schwefel-Dunst und gifftiger Dampff aus dem verfluchten Abgrunds-Pfuhl, wodurch die geistliche Augen verblendet, und die Sinnen verdüstert werden, daß sie nicht sehen noch betrachten können, was zu ihrem Frieden dienet; aber zuletzt werden sie dem Sünder mit grausamen Schrecken aufgethan, wenn der Schlaff der Sicherheit verschwunden, und das Gerichte GOttes sie aufgewecket hat, Luc. 19, 42. 2) ein wilder und unsinniger Mensch, der an sich selbst die Hand legt, und eine tödtliche Wunde nach der andern macht; hernach aber, wenn ihm die Empfindlichkeit wieder kommt, schmertzet es, und wolte, daß es nicht geschehen wäre. Ein solcher rasender Thor ist der Sünder, welchem Satan und weltliche Lüste die Sinne verrücket haben; er schläget sich selbst eine Wunde nach der andern, ja tödtet seine eigene Seele, weil er sich von GOtt trennet, der unsers Lebens Leben ist. Wenn er aber seinen Verstand wieder zusammen faßt, daß er, wo und wie er sey, sich wieder besinnet, dann stincken ihm seine Sünden an, die ihm vorher einen so angenehmen Geruch machten; und seine Seelen Wunden fangen an ihm rechtschaffen zu schmertzen, Ps. 38, 1. seq. 3) der sich selbst verstrickt und ins Netze bringet. Also ist des Sünders Strick gelegt in die Erde, und seine Falle auf seinen Gang gestellet. Ob das Thier Hyena, Syr. 13, 22. so thöricht sey, wie viele schreiben, daß es stille liege, und sich von den Jägern binden lasse, wenn sie ruffen, es ist nicht hier, es ist nicht hier! das mögen die Natur-Forscher beweisen. Diß aber ist gantz gewiß, daß der Sünder diesem thörichten Thiere gleich; sintemahl er von dem höllischen Jäger und seinen Gehülffen sich gantz geduldig in die Netze verwickeln, und mit Stricken der Höllen binden läst, in der thörichten Meynung, es stehe in seinem Vermögen, sich nach Belieben wieder loß zu wickeln und frey zu machen. Ach es ist nicht so leicht, wieder nüchtern zu werden von den Stricken des Satans, darinnen er die Missethäter gefangen führet nach seinem Willen, 2. Tim. 2. ult. wer so lange Zeit vergessen hat zu beten: errette mich von dem Stricke des Jägers ꝛc. Ps. 91, 3. an dem wird das Wort erfüllet werden: Die Missethat des Gottlosen wird ihn fahen, ꝛc. Prov. 5, 22. seq. 4) der sich um seine Kleider und Güter bringet, sie zerreisset und von sich wirfft, nicht achtend, ob er gleich arm und bloß erfunden werde. Was machet aber der Sünder, wenn er in Tod-Sünden verfället? vernichtet er nicht auch die Gnade GOttes, Himmel und Seligkeit? wird er nicht blutarm, da er reich seyn könte in GOtt? tritt das Verdienst Christi, den allerbesten Seelen-Schatz, mit Füssen, und reisset das Kleid der Gerechtigkeit, so ihm durch den Glauben in der H. Tauffe angelegt war, in Stücken? ach ja, er wandelt bloß, wie ein Rasender, verschleudert alle göttliche Verheissungen gantz verächtlich, wirfft alle Gottesfurcht und Christliche Tugenden von sich, zündet sein eigenes Hauß an, mit der Fackel des göttlichen Zorns, und setzt aus den Augen, was die Stimme vom Himmel sagt: Du sprichst, ich bin reich und ꝛc. Apoc. 3, 15. seq. Uber diß stehet billig unter dem Register der Thorheiten, daß der Sünder, da er frey ist, Joh. 8, 36. auch frey bleiben könte, sich in schändliche Sclaverey selbst verkaufft und übergiebet. Da sind viele so thöricht, wie die Juden, welche Knechte der Sünden waren, und meynten dennoch, sie wären recht frey und niemahls Knechte worden: da uns nun der HErr ohne Geld mit seinem theuren Blute erlöset und frey gemacht hat; was kan denn grösser Thorheit seyn, als um einen nichtigen und kurtzen Gewinn dem Satan sich wieder verkauffen, und so spott-wohlfeil wieder in seine Klauen übergeben, 1. Pet. 2, 16. Dazu kömmt, daß sie sich abwenden von dem Brunnen alles Guten, Heils und Seegens, zu dem, was nur ungesunde und unreine Quellen seyn, welche der Seelen

und Leibe den Tod bringen. Denn GOttes Brünnlein hat Wassers die Fülle, Ps. 65, 9. und Augustinus schreibet: GOtt ist ein solches Gut, daß keinem wohl seyn kan, der ihn verlässet. Und noch einmahl: GOtt verlassen ist so viel, als zu Grunde gehen. Wer aus stinckenden Pfützen trincket, da er gesundes klares Wasser hat, woraus ihm Würme im Leibe wachsen, und eine gefährliche Wassersucht entstehen kan, der ist gewiß für keinen klugen Menschen zu achten; wenn aber solches die eitele Menschen thun, und ihre eiteln Begierden in unreinem Wasser abzukühlen suchen, so heissets billich aus dem Munde des HErrn: Mein Volck thut eine zwiefache Sünde, ꝛc. Jer. 2, 17. seq. Zu dem allen kömt, daß der Sünder blindlings auf seinem bösen Wege fortgehet, und nicht an den elenden Ausgang gedencket, auch ihm selbst die Thür des Himmels zuschliesset, und zur Höllen-Pforten eilet. Alle grobe und muthwillige Sünden seynd Wege und Tritte zur Verdamniß, ihre Füsse lauffen zum Tode, und ihre Gänge erreichen die Hölle, worauf endlich die Klage erfolgen muß: wir Narren, wir haben des rechten Weges gefehlet, und seyn ꝛc. Sap. 5, 6. seq. Ermisch. Blum. Lese, P. VI. p. 128. seq.

Nächster, Exod. 20, 16. Hier wird dieser Nahme zum erstenmahl gefunden; und da stehet im Hebr. ein Wort, welches heisset einen Freund, nahen Angehörigen und Bekannten; kömmt seinem Ursprunge nach her von einem Worte, welches heisset, er hat genähret, gespeiset, darüm ein Nächster von Rechts wegen eines so guten Gemüths gegen den andern seyn soll, daß er ihn speise, und alles Liebes und Gutes bezeige, wie etwa ein Hirte (der eben auch diesen Nahmen führet) gegen seine Schäflein und ander Vieh thut: Oder, wie andere wollen, so wird der Nächste daher also genennet, daß er nebst uns von einem GOtt und Vater im Himmel gespeiset und genehret wird: denn es ja heisset: es warten alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit, Ps. 104, 27. du HErr thust deine milde Hand auf, ꝛc. Ps. 147, 16. und da seynd wir auch allesamt gegen einander zu rechnen Freunde, Angehörige und Verwandte, weil wir ja alle haben eine Mutter, die Erde, Syr. 40, 1. aus welcher wir alle gemacht, Gen. 2, 7. Syr. 33, 10. wir haben alle einen Vater im Himmel, nemlich GOTT, der der Vater über alles, das ꝛc. Matth. 23, 9. Eph. 3, 14. wir haben alle eine Mutter geistlicher weise, nemlich die Christliche Kirche, Gal. 4, 25. so kommen wir auch alle von einerley Eltern, Adam und Eva, her, aus deren Geblüte wir alle entsprossen, Act. 17, 26. wir gedencken auch sämtlich einerley Hoffnung unsers Berufs zu gewarten, Eph. 4, 4. nemlich der Seelen Seligkeit: und wird mit diesem Nahmen genennet ein iedweder Mensch, er sey unser Freund oder Feind, Bekannter oder Unbekannter, ein Einheimischer oder Fremdling, er sey unserer oder einer andern Religion: diese alle heissen mit dem Nahmen Nächster, um obangeführter Ursachen willen. Hertzogs Lehr, Tugend- und Laster-Spiegel, P. VII. Conc. 2. p. 43. seq.

Närrin zerbricht das Hauß mit ihrem Thun, Prov. 14, 1. Ivvælæth, ein Weib der Thorheit; ein närrisch thöricht Weib, die gar schlecht erzogen worden; der es zwar an guter Zucht nicht hat gemangelt, sie hat solche aber nicht angenommen, sondern ihren bösen Begierden nachgehangen, in Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtigen Leben ihre jungen Jahre zugebracht, so daß ihre Sinne bethöret sind, sowohl in geistlichen Sachen, daß sie der Gottesfurcht sich nicht beflissen, nach der Erkäntniß GOttes nichts gefragt, ums wahre Christenthum sich nichts bekümmert, hingegen frech, wild, unbändig, hurisch, leichtfertig und gottlos worden; als auch in solchen, die zum Haußwesen gehören, indem sie faul, träg, nachläßig, verschwenderisch ist, und alles an Pracht hänget, auch auf nichts Acht giebet, ꝛc. ists also eine böse Haußhälterin, ein gottloses,

als auch faules, nichtswerthes Weib; wie hingegen die gute Haushälterin ist gottsfürchtig und häuslich. Zwar ist manchmahl Gottesfurcht und Häuslichkeit weit von einander; dann da geschichts offt, daß ein gottlos Weib im Haushalten gut ist, und hingegen ein fromm Weib sich der Haushaltung nicht so gut annimmet. Aber es ist zu wissen, obwohl offt böse Weiber nach den œconomischen Regeln mögen gute Haushälteriñen genennet werden, so hat doch solches keinen Bestand nach den Theologischen Regeln H. Schrifft: denn gesetzt, daß ein gottloß Weib viel erspare, und durch ihr Geitzen gewinne, und also in seiner Maß das Haus erbaue, so hat es doch mit solchen Gütern keinen Bestand, sondern gehen endlich unter, Syr. 41, 11. kommen nicht auf den dritten Erben, sie bleiben nicht reich, ihr Gut wird nicht bestehen, und ihr Glück sich nicht ausbreiten im Lande, Job. 15, 28. solche von den Gottlosen erschundene Güter giebt GOtt oft in die Rappuse, daß ihre Nachkommen nichts davon kriegen, Jer. 15, 13. hergegen laß seyn, daß eine gottesfürchtige Maria sich nicht so gar sorgfältig in ihrem Hauswesen erweiset, mehr über der Bibel und zu den Füssen JEsu sitzet, als in der Küchen und Keller arbeitet, und es ziemlich gemach mit ihrem bereichern hergehet; dennoch soll ihr der beste Theil bleiben, Luc. 10, 42. und endlich alles zufallen, Matth. 6, 33. ihre Güter sollen Bestand haben, und was sie bauet, unbeweglich stehen, dann den Frommen giebt GOtt Güter, die da bleiben, Syr. 11, 5. so daß nach GOttes Wort eigentlich eine gute Haushälterin ist ein gottsfürchtig und frommes Weib; eine böse aber ein gottlos und lasterhafft Weib: denn die zubricht es mit ihrem Thun, sie wird zu einem Hauswesen gantz untauglich seyn, darinnen nicht nur keinen Nutzen schaffen, und ihre Nahrung bessern, sondern vielmehr alles ruiniren, daß es fast Egypten und Mohrenland gleich siehet, da die Heyden dero Grundfeste umgerissen, Ez. 30, 4. dem zerstörten Babel, dessen Mauren zubrochen worden, Jer. 50, 15. den ruinirten Städten, in denen man nicht mehr wohnen kan, wie also des Hebr. Wortes Nachdruck mit sich bringet, Mich. 5, 10. Gesetzt aber, daß sie noch eine gute Haushalterin sey, so wird sie doch mit ihrer Gottlosigkeit mehr zerbrechen, als mit ihrer Arbeit bauen; es wird doch kein Segen in allem ihren Schaffen und Arbeiten seyn. vid. Prov. 12, 21. c. 14, 11. c. 15, 6. Sap. 4, 4. seq. 19. Ps. 73, 16. seq. Weibenmay. Hochz. Pr. p. 351. seq.

Närrischen Jünglings ward ich gewahr unter den Kindern, Prov. 7, 7. Er brauchet ein Wort, welches heisset, aus allen Umständen etwas abnehmen und daraus schliessen; und will so viel sagen, daß es bey ihm nicht ein bloser Wahn, sondern ein solcher Schluß gewesen, der auf seinen Gründen bestanden, darauf er seine Meynung gewiß setzen können, daß dieses müsse ein närrischer Jüngling seyn, deme es an rechten Verstande fehle, wie es im Ebr. lautet. Denn er führet stracks darauf sein närrisches Beginnen an, daß er sey Abends in der Demmerung, und da es Nacht und tunckel worden, auf der Gassen hin und her gegangen, und an die Ecken getreten, er sey auf dem Wege zu der Ehebrecherin Hause daher gegangen, nur daß er möchte von ihr ersehen und eingelassen werden, welches alles Anzeigungen grosser Narrheit und Unverstandes. Denn wer mit eines andern Eheweib gedencket die Ehe zu brechen, der ist ein Narr, und bringet sein Leben ins Verderben, dazu trifft ihn Plage und Schande, die nicht ausgetilget wird, Prov. 6, 32. seq. Herzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Spiegel, P. V. Conc. 8. p. 182. seq.

Nehmen bey den Armen, Hos. 11, 3. Ich nahm Ephraim bey seinen Armen, und leitet ihn. GOtt spricht im Ebr. thisgalthi, affvefeci Ephraim ire, oder ad eundum; veanochi, & ego, ich hab es gethan. Denn ob zwar GOtt ein Geist ist, und nicht sichtbarer weise bey einem Menschen zugegen; so regieret er doch denselben

durch

durch seine Krafft, denn in ihm leben, weben und sind wir, Act. 17, 22. und so hat er auch Ephraim gleichsam wie ein Vater oder Kinder Wärter gegängelt, die Füsse dahin gerichtet, daß sie ohne Finsterniß wandeln können, Ps. 18. und wird sowohl die leibliche, als vornehmlich auch die geistliche Wohlthat GOttes angezeiget, da er diß Volck nicht nur leiblicher Weise durch die ungeheure Wüsten geleitet, Exod. 19, 4. sondern auch durch Mosen und die Propheten unterrichtet, wie sie in GOttes Wegen wandeln solten, Deut. 6. u. 10. 2. Par. 36. seine Güte und Liebe war so groß, daß, gleichwie es Väter mit ihren Kindern machen, wenn sie im Gehen nicht fortkommen können; so hats auch GOtt gemacht, und Ephraim auf seine Arme genommen und getragen, wie es Moses ihnen vorhält Deut. 1, 31. c. 8, 5. welches GOtt auch durch Mosen verrichten lassen, Num. 11, 12. Gräfens Conc. in Hos. p. 995.

Nehmen solt du zu Hertzen diese Worte, die ich dir heute gebiete: und solt sie deinen Kindern schärffen ꝛc. Deut. 6, 6. Hier meynen zwar einige, es gehörten diese und folgende Worte nicht sowohl zur ersten, als andern Tafel des Gesetzes, nemlich zum vierdten Gebote; nachdem Moses das erste und gröste Gebot von der Liebe GOttes, so die Summa und den gantzen Inhalt aller drey Gebote der ersten Tafel enthielte, erkläret hätte, so wende er sich zur andern Tafel, und dessen erstern Gebot, und zeige nunmehr, wie Eltern sich gegen ihre Kinder bezeugen, wie sie selbige in der Furcht des HErrn erziehen, sie vom rechten Gottesdienst unterrichten, und ihnen die Gebote des HErrn wohl einschärffen solten. Allein es will solche Meynung nicht wohl statt finden; darum ists richtiger, daß wir sagen, Moses handele in diesen und folgenden Worten noch vom ersten Gebote der ersten Tafel, und zeige darinnen nichts anders, als die application oder erbauliche Anwendung desselben. Denn wer GOtt recht erkennet, und ihn gebührend liebet, der muß auch sein Wort und seine Gebote lieben, und solche Liebe mit Hertzen, Mund und Wercken erweisen. Solchergestalt soll Israel diese Worte, so Mose anietzo geboten, sonderlich die letzten, in welchem das gröste und fürnehmste Gebot begriffen, anfänglich wohl zu Hertzen nehmen, d. i. sie sollen sie recht in ihren Hertzen erwegen, und darinnen stets behalten, sie sollen sie auf die Tafeln ihres Hertzens schreiben, Prov. 3, 3. c. 7, 3. nicht allein ins Buch, nicht allein in die Gedancken, sondern auch gar in das innerste des Hertzens: Denn wo ihr Schatz sey, da solle auch ihr Hertze seyn; es solle nichts herrschen in ihren Hertzen, denn der Glaube und die Liebe GOttes, daran solle ihr Hertz Tag und Nacht gedencken, und also die Gebote GOttes über alle Schätze der Welt halten, Ps. 119, 72. Ps. 19, 13. darum fähret Moses fort und spricht: **Und solt sie deinen Kindern schärffen**, schanan stehet im Ebr. welches theils so viel als schärffen heisset, und sonderlich von Schwerd und Eisen gebraucht wird, Deut. 32, 41. Ps. 64, 4. Ps. 140, 4. theils auch wiederholen bedeutet, Gen. 41, 32. 1. Reg. 18, 34. &c. beydes findet hier statt, und kan daher der Innhalt dieser Worte also erleutert werden: du solt sie (die Gebote des HErrn, und sonderlich das erste) deinen Kindern (und die an Kindes statt seyn) schärffen, d. i. scharff und genau fürhalten, mit allem Ernst und Eifer einbinden, mit vielfältigen Ermahnungen recht einbleuen, und gleichsam einklopffen, wie man etwa mit vielen klopffen des Hammers ein Eisen scharff schmiedet, oder wie Nägel, die tieff eingeschlagen seyn, Eccl. 12, 11. oder auch wie ein Schwerdt geschärffet wird zum Streit, damit es unverrostet, rein, helle und scharff bleibe; und also die Gebote GOttes ihnen seyn möchten wie ein zweyschneidig Schwerdt, das durchdringet, Ebr. 4, 12. auch sich damit wehren könten wider die listigen Anläuffe des Bösewichts, Eph. 6, 17. auf solche Art solt du diese Worte deinen Kindern schärffen, d. i. sie täglich wiederholen,

stets urgiren, und unermüdet treiben, damit sie selbige recht verstehen lernen, sie im Gedächtniß behalten, und ihr Leben darnach anstellen. Oder, es könte auch heissen: Du solt sie ihnen schärffen, d. i. klar und deutlich vortragen, scharff und genau erklären, und treu und fleißig einbilden, wie etwa eine dunckle Frage von einem Meister geschärffet wird, wenn er sie deutlich tractiret, ventiliret und erörtert; also sage deinen Kindern das Gesetz öffters für, treibe es täglich mit ihnen, und ob es dir und ihnen noch so bekannt zu seyn scheinen möchte, so höre doch nicht auf, es ihnen noch bekannter zu machen und einzuschärffen. Sie sollen auch davon reden, sowohl zu Hause, als auf dem Wege, sowohl wenn sie sich niederlegten, als wenn sie aufstünden, das ist, immerdar und überall, an allen Orten, und zu allen Zeiten sollen sie das Gesetz im Munde führen, welche periphrasis denn, oder Umschreibung des Orts und der Zeit von dem unterschiedlichen situ oder Leibes-Posituren und Stellungen des Menschen hergenommen ist, als welche natürlicher Weise viererley seynd: Denn entweder sitzet der Mensch zu Hause, oder gehet auf dem Wege, oder lieget und schläffet, oder stehet und wachet. Bey aller Gelegenheit aber soll er von den Geboten GOttes reden, er mag sitzen oder gehen, liegen oder stehen, schlaffen oder wachen, in Ruhe oder Bewegung seyn, an allen Enden und Orten, zu allen Stunden und Zeiten, und auf alle Art und Weise, die nur erdacht oder genannt werden kan; sie sollen das Wort GOttes reichlich unter sich wohnen lassen, in aller Weisheit und Verstand, Col. 1, 11. c. 3, 16. welches denn die Jüden noch heut zu Tage offtmahls mit grosser Sorgfalt thun, und ihre Kinder von Kindheit auf so ernstlich und sorgfältig darinnen üben, daß sie offtmahls, wenn sie kaum Jünglinge worden, fast das gantze Gesetze können, und viel alte betagte Christen darinnen beschämen. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 23. p. 373. seq.

Mehren wirst du dich deiner Hände Arbeit, Ps. 128, 2. Nach dem Ebr. heißts: Du wirst die Arbeit deiner Hände essen; welches metonymicè zu verstehen ist, du wirst das essen, was du mit deinen Händen in Arbeit und Mühe erworben hast: Dann die Arbeit kan man selber nicht essen, sondern das Brodt und was GOtt mehr darzu bescheret; daß aber dieselbe Nahrung und Nothdurfft leiblichen Unterhalts eine Arbeit der Hände heisset, damit wird zu verstehen gegeben, daß Eheleute in ihrem Stande nicht müßig gehen, sondern arbeiten, und das Brodt erst verdienen sollen, daß sie zu essen haben mögen; sie sollen mit stillen Wesen arbeiten, daß sie ihr eigen Brodt essen, 2. Thess. 3, 12. und ist das Brodt so gar genau an die Arbeit gebunden, daß wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen, v. 10. Weihenmay. Hochz. Pr. p. 210. seq.

Neige mein Hertz, Ps. 119, 112. Ich neige mein Hertz, zu thun nach deinen Rechten immer und ewiglich. David saget zweyerley von sich: 1.) affectum, seine Lust und Begierde, ich neige mein Hertz; da im Ebr. ein Wort stehet, welches heisset inclinavit, sich bewegen, lencken und neigen, sich mit allen Kräfften beugen; wird gebraucht von Simson, welcher, da er die Seulen des Hauses ergriffen, sich kräfftiglich neigete und beugete, Jud. 16, 30. wird aber zum öfftern gesagt von der Bewegung des Hertzens zu einem Dinge; der Männer zu Sichem Hertz neigte sich Abimelech nach, Jud. 9, 3. Zadok neigte das Hertz aller Männer Juda, David wieder zu holen, 2. Sam. 9, 14. da denn solches neigen nichts anders ist, als die Begierde nach etwas, die Beliebung des Hertzens nach einem Dinge, welche geschiehet durch bewegliche Gründe. Also will auch hier David sagen, ich habe bißher mein Hertz mit beweglichen Ursachen dahin gelencket, und auf diese Meynung und Fürsatz gebracht, daß es eine Lust und Wohlgefallen hat, sich zu richten nach GOttes Willen und Geboten.

Ich

Ich habe Lust zu deinen Rechten und Zeugnissen, ich habe Lust an deinen Geboten, und sind mir lieb, Ps. 119, 16. 24. 47. Darauf setzet er: 2) effectum, wohin solche Neigung gehe, und was sie ausrichten solle, er will thun nach den Rechten, oder Geboten des HErrn; denn GOtt hat sein Gesetz nicht gegeben allein dazu, daß man es wissen soll, sondern auch, daß man es thun und vollbringen soll, Rom. 2, 13. Deut. 4, 1. c. 5, 1. und zwar will ers thun immer und ewiglich; nach dem Hebr. in seculum usque ad finem, in Ewigkeit, bis ans Ende; bedeutet eine lange Zeit; und verstehet er die Zeit seines Lebens, daß er immerfort, und an sein Ende in diesem Vorsatz und seeligen Gehorsam des Gesetzes GOttes verharren und darinne fortfahren wolle. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 10. p. 91. seq.

Neigte sich siebenmahl auf die Erden, biß er zu seinem Bruder kam, so heists von Jacob Gen. 33, 3. Es wollen einige, als ob Jacob sich für GOtt geneigt hätte, weil das im Ebr. befindliche Wort auch de cultu religioso, von Göttlicher Ehre gebraucht würde. Allein die Umstände geben es gar deutlich, daß es für Esau geschehen, als dem er hiermit seinen Reverentz erweisen wollen. Daß er sich aber eben siebenmahl geneiget, ist zu wissen, daß entweder eine gewisse Zahl vor eine ungewisse gesetzet, und also nur ein öffters Neigen verstanden werde; oder, daß bey den Orientalischen Völckern es also gebräuchlich gewesen, daß sie sich gegen höhere siebenmahl geneiget, wie es heut zu Tage dreymahl geschehen muß, wenn man vor Könige oder grosse Herrn treten will. Ob Jacob im Hertzen dem Esau mit solcher Demuth ergeben gewesen, oder ob er sich durch dieses Neigen nur äuserlich so gestellet habe? da hälts Tostatus mit dem letztern, und saget, Jacob habe nur simuliret, und im Hertzen es gar nicht gemeynet: Allein das sey ferne, daß wir den H. Patriarchen vor einen Heuchler halten solten: Denn ob er schon Krafft Göttlichen Ausspruchs, und des väterlichen Seegens das Recht der Erstgeburt hatte, und sich also dem Esau wohl vorziehen konte; so schickte er sich doch in die Zeit, und weil Esau der ältere, auch bereits ein Fürst seines Volcks war, der Land und Leute hatte, so macht er ihm, nach Gewohnheit dieser Länder, seinen Reverentz aus aufrichtigen Hertzen, sein Gemüthe dadurch um so viel desto eher zu besänfftigen. Ob es auch Esau ein rechter Ernst gewesen, daß er den Jacob so freundlich empfangen, gebertzet und geküsset, oder ob es nur Heucheley gewesen, da wollen die Rabbinen das letztere aus dem Hebr. Worte, und küssete ihn, schliessen, weil es nehmlich mit so vielen Puncten bemercket wäre, und hätte der H. Geist damit anzeigen wollen, daß es Esau kein Ernst gewesen, was er allhier gethan, sondern er hätte sich nur so gestellet, und den Jacob falscher Weise geküsset. Allein die Umstände zeigen ein anders, denn Moses machts so herrlich, und thut, als wenn er nicht Worte genung finden könte, wie recht brüderlich und freundlich sich Esau erzeiget; er habe ihn umfangen, er sey ihm um den Hals gefallen, er habe ihn gebertzet und geküsset, ja vor Freuden auch mit ihm geweinet. So liset man auch nachgehends nicht, daß er einige Feindseligkeit wider ihn ausgeübet hätte, vielmehr hielte er beständige Freundschafft, und halff auch dem Jacob zugleich den verstorbenen Vater Isaac begraben, Gen. 35, 39. Solcher gestalt wird aus den vielen Puncten des Hebr. Worts vielmehr das Gegentheil geschlossen, nehmlich, daß er ihn so lange, und so viel und so hertzlich geküsset, daß er auch nicht aufhören können, und weil nun dieses GOtt also wunderbar geschicket, und sein Hertz dergestalt gelencket, so habe der H. Geist diese vielen Puncte zum Gedächtniß darüber setzen wollen. Denn es war alles GOttes Werck; wie er dem zornigen Laban mit Worten untersagte: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders redest, denn freundlich;

freundlich; so hat er solches dem Esau ohne Worte durch innerliches Eingeben auch geboten, und gleichsam befohlen: Empfahe deinen Bruder aufs hertzlichste und freundlichste, und laß ihm keinen Unwillen an dir spüren: und dadurch ändert er den Esau so wunderlich, und macht dem Jacob aus diesem gifftigen Feinde einen so guten lieben und hertzlichen Freund, dergleichen er auch hernach biß an sein Ende blieben ist. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 48. p. 742. seq.

Neigte sich auf dem Bette zum Häupten, so heists von Jacob Gen. 47, 31. Incurvavit se ad caput lectuli, er betete an, er bückete sich, er neigete sich zum Häupten des Bettes. Diese letzten Worte aber werden von den 70. Dolm. und Paulo gantz anders gegeben, nehmlich: καὶ προσεκύνησεν ἐπὶ τὸ ἄκρον τῆς ῥάβδου αὐτοῦ, & adoravit ad fastigium virgæ ejus, d. i. und neiget sich gegen seines Scepters Spitzen, Ebr. 11, 21. wodurch man denn auf mancherley Gedancken könte kommen: hier bey Mose heisse es: er neigte sich auf dem Bette; hingegen bey Paulo und den 70. Griechen stünde: er neigete sich auf des Scepters oder Stabes Spitze: Daher man zweifelhafft werden könte, ob es von einer adoratione religiosa, oder civili, d. i. von einer göttlichen Anbetung, oder von einer civilen Ehren-Bezeugung, auszudeuten sey? Allein, was die 70. Dolm. betrifft, so meynen die Gelehrten, daß sie darinnen geirret, daß sie im Hebr. die puncta nicht recht in acht genommen, oder, wie andere sagen, kein punctirt Exemplar gebraucht hätten; immassen ein Bette und ein Stab im Hebr. fast mit einem Worte genennet wird, ja die Littern sind gantz einerley, nur ist ein kleiner Unterscheid in denen Puncten oder vocalen: denn ein Bette heist auf Hebr. mittah, ein Stab aber matteh; wenn nun auf die Puncte nicht genau Acht gegeben wird, so ists leicht versehen, und eins mit dem andern confundiret. Was aber Paulum anlanget, so hat derselbe, als vom H. Geist getrieben, nicht können betrogen werden, und kan man darum auch nicht sagen, daß zwischen ihm und Mose sich eine contradiction ereignete. Allein welcher hat denn nun auf solche Art recht, Moses oder Paulus? Resp. uns nicht lange mit vielen Meynungen aufzuhalten, sagen wir mit Pfeiffero, sie haben beyderseits recht, immassen dem H. Geist ja frey stehet, daß er den Umstand einer Historie in folgenden Orte etwas anders beschreibe, als im erstern, da etwan nicht alles angeführet worden. Darum ist hier beydes für wahr zu halten, Jacob hat sich im Bette aufgerichtet, und auch gegen dem Regiments-Stab, oder was Joseph in Händen gehabt, sich geneiget. Denn Moses entdecket den Umstand des loci, wo es geschehen, nehmlich im Bette; aber Paulus offenbahret den Umstand des objecti, gegen wem er sich geneiget, nehmlich gegen den Stab Josephs, dem er eine Politische Reverentz, als einem grossen Herrn, erweisen wollen. Ja es könte auch seyn, daß sich Jacob im Bette auf seinem Stabe gestemmet habe, wie unterschiedliche wollen. Jedoch wird es nicht eine blosse Politische Ehren-Bezeugung gegen Joseph gewesen seyn, sondern darbey, wie die meisten der Ausleger davor halten, auch eine adoratio religiosa, eine Göttliche Anbetung, da er GOtt gedancket auf seinem Lager, nachdem der Eydschwur und die Willfahrung wegen der Beerdigung in Canaan geschehen. R. Sal. Jarchi giebt zwar vor, Jacob hätte die Gottheit bey seinem Bette zum Häupten stehen sehen, zu der hätte er sich geneiget und angebetet; aber das ist eine blosse Muthmassung. Die gantze Sache gehet vielmehr dahin: weil Jacob schwach gewesen, hat er sich aufgerichtet gehabt, und sich also geneiget und gebetet auf seinem Bette, mit Danckfagung gegen GOtt, daß ers also mit ihm geschickt hätte, und er nun dessen, was er gesucht hätte, vergewissert wäre, mit hertzlicher Anruffung, ihn nun nach seinem Willen gnädig aufzulösen. Also wird auch von

David

David geschrieben, daß da er alt und schwach war, und seinen Sohn Salomo noch bey seinem Leben zum Könige salben sahe, er angebetet auf seinem Lager, 1. Reg. 1, 47. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 93. p. 1338. seq.

Nest des Hiobs, von welchem er spricht: ich gedachte, ich will in meinem Neste ersterben. Job. 29, 18. Nach dem Hebr. Ich sprach, ich werde mit meinem Neste sanffte sterben: ich sprach äusserlich zu andern, denen ich davon sagte, und innerlich zu meinem Hertzen, darinnen ich also gedachte, also hoffete und wünschete; ich werde oder ich will, ich würde, nach GOttes gnädigen Willen, wanns ihm hiernächst beliebet, sanffte, süsse und ruhig sterben, und wie ein ausgebranntes Licht gelinde ausgehen; in meinem Neste, oder mit meinem Neste, daß ich im Tode mein Ruh-Bettlein haben, und solches mein Himmels-Wagen werden möchte. Einige meynen, er rede von einem irrdischen Neste, eigenem Hause und Wohnung in der Welt, davon es heisset, eigen Heerd ist Goldes wehrt, und ist der sehr unglücklich, der bey andern einkehren muß und kein eigen Nest hat, Syr. 36, 28. daher auch nicht nur die Menschen, sondern auch unvernünfftige Thiere nach eignen Nestern, Hölen, Löchern und Klüfften sich umsehen, daß sie des Nachts darinn ruhen, und ihre Sicherheit finden mögen. Vielmehr ist das der Wunsch und Hoffnung der Hohen in der Welt, die nicht gewohnet sind in fremden elenden Hüttlein sich zu behelffen, sondern in grossen eignen Schlössern und Palästen zu wohnen. Weil dann Hiob war ein Fürst im Lande Uz der Edomiter, so wünschet er auch in seiner Fürstlichen Wohnung, die er entweder selbst erbauet, oder von seinen Vorfahren, den Edomitischen Printzen, ererbet, lange zu leben, und endlich im Friede zu sterben, wie Jacob, Gen. 49, 33. aber GOTT gedachte gantz anders, seine Hoffnung muste in den Brunnen fallen, und mit dem Wasser zu Wasser werden. Dann es gefiel GOtt also ihn zum armen Manne zu machen, daß seiner Kinder Haus durch einen Sturm-Wind umgeworffen, und also sonder Zweifel auch sein eigner Fürstlicher Palast mit eingerissen und verwüstet worden; so gar, daß er von aller seiner vorigen Herrlichkeit nichts übrig behalten, denn die unselige Erinnerung, darum fing er an zu klagen und zu sagen: Ich gedachte in meinem Neste zu sterben. Doch hat sich GOtt nach einigen Jahren seiner erbarmet, ihm alles zwiefältig wieder gegeben, und also auch ohne Zweifel ein Nest und Wohnung, darinnen er, seinem Stande gemäß, Lebenslang können wohnen, und endlich alt und Lebens satt sein Leben sanffte beschliessen, Job. 42, ult. Andere erklären diese Worte geistlich, von der Gnade GOttes und des Meßiä Verdienst und Wunden, und wolle er so viel sagen: Ich will in meinem Neste sterben, habe ich gleich nicht so viel eignes mehr, dahin ich meinen krancken Leib kan schleppen, gerubig nieder legen und sterben; so weiß ich ein ander Nest, das ist GOttes Schooß, darauf er mich will fassen, GOttes Arme, darein er mich will schliessen, Christi Verdienst und Wunden, darinn meine schüchterne Seele soll ruhig und seelig sterben. Denn wie alle Väter A. Test. an Christum haben geglaubet, Act. 15, 10. so hat sich auch Hiob verlassen auf seinen Erlöser, c. 19, 25. Ermisch Blumen-Lese, P. II. p. 356. seq.

Neu Hertz und neuen Geist machet euch, Ez. 18, 31. Ist eben so viel, als wenn GOtt gesaget hätte, erneuert euer Hertz und euren Geist; will solches nicht so verstanden haben, als wenn wir das dreyeckigte Stücklein Fleisch solten aus unserer Brust nehmen, und uns selbst ein neues Leben machen, dann jenes wäre unmenschlich, dieses aber unmöglich, sondern er meynet die Beschaffenheit des Hertzens und der Seelen; denn es ist zu mercken, daß diese zwey Wort, wenn sie, wie hier, nahe bey einander stehen, verschiedene Dinge bedeuten und ausdrücken. Und zwar das

Hertz bedeutet metonymice die Seele, welche ein allezeit denckendes, unsichtbares und unsterbliches Wesen hat, begabet mit einer solchen Krafft, dadurch sie die Dinge, die ihr vorkommen, klar und deutlich begreiffen, wie auch eines von dem andern unterscheiden kan, welche insgemein der Wille heisset; hingegen aber der Geist bedeutet alsdann die Bewegungen, die in und von der Seelen sind, die man gemeiniglich affecten, pasionen oder auch Gemüths-Bewegungen nennet, als da sind Liebe und Haß, Furcht und Verlangen, Hoffnung und Verzweiflung. Meynet also GOtt hier einen neuen und erleuchteten Verstand, einen neuen und geheiligten Willen, it. neue und gereinigte affecten; er will sagen, habt nicht mehr so fleischliche, irdische, sündliche Begierden, wie vorhin, sondern seyd hinführo geneigt zu allem Guten: reiniget die Hände ihr Sünder, und machet eure Hertzen keusch, ihr Wanckelmüthigen, Jac. 4, 8. denn seelig sind die reines ꝛc. Matth. 5, 4. muß demnach bey solcher Erneuerung der Verstand, so vorhin verfinstert gewesen, mit einem neuen hellgläntzenden Licht erleuchtet, und mit Erkäntniß der Wahrheit gezieret werden. Summa, was in und an uns ist, soll verändert und erneuert werden. Merckwürdig aber ists, daß GOTT nicht sagt, macht euch neue Augen, Ohren, Hände, Füsse; da doch diese so wohl als das Hertz und der Geist müssen erneuret; will aber anzeigen, das Hertz u. also das inwendige müsse zuförderst erneuert werden, alsdenn werde das äusserliche schon von sich selber folgen: Wann die Quelle gut ist, so ist auch das Wasser gut, das aus derselbigen herfür quillet. Die Art und Weise, wie solches ins Werck zu setzen sey, liegt in dem Worte machen; welches nicht nur aus nichts etwas machen heisset, wie GOtt Gen. 1, 4. zwey grosse Lichter machte; sondern auch etwas, das schon ist, anders machen, in eine andere Form und Gestalt bringen, Job. 31, 15. und so wirds auch hier genommen. Wer ein alt zurissen Kleid hat, der der kehrt es gerne um, wirffts wohl gar weg, und ziehet dargegen ein neues und reinliches wieder an; so soll der alte befleckte Rock des Fleisches, Ep. Jud. v. 10. abgeleget, und hergegen angezogen werden der neue Mensch, der nach ꝛc. Eph. 4, 2. seq. dabey stehet Euch, anzuzeigen, nicht daß sie es thun könten durch ihre selbst eigene Krafft, sondern sie ihrer Pflicht zu erinnern; er fordert, was wir schuldig sind, ob wirs schon nicht abtragen können; will uns dadurch bringen zum Gebet, ihn um seine Hülffe und Beystand anzuflehen; er begleitet auch seinen Befehl mit seiner verborgenen Krafft; macht den guten Anfang, und will, daß wir durch die verliehene Kräffte in dem angefangenen Werck weiter fortgehen, und also die Seeligkeit schaffen sollen, Phil. 2, 12. Weihenmay. Fest-Pos. P. II. p. 333. seq.

Neun und neuntzig läst der Hirte in der Wüsten, wenn er einem einigen verlohrnen Schäflein nachgehet, Luc. 15, 4. Dadurch wollen Gregorius und Beda die H. Engel verstehen, und sagen: Auch diese seine himmlische Heerschaaren hätte der HErr nicht so lieb, als einen Sünder, der Busse thut. Alleine zu geschweigen, daß nirgends in der H. Schrifft die Engel unter dem Nahmen der Schafe GOttes bezeichnet werden, sondern allein von uns Menschen es heisset, er hat uns gemacht und nicht wir selbst, zu ꝛc. Ps. 100, 3. so kan man auch von denen Engeln nicht sprechen, daß sie in der Wüsten gelassen sind: denn die schauen ja allezeit das Angesicht ꝛc. Matth. 18, 10. der HErr redet vielmehr von denen eingebildeten Pharisäern, die durch ihre eigene Gerechtigkeit GOtt den Himmel abverdienen wolten, und meynten, sie bedürffen keiner Busse, weil sie keine Sünder wären, sondern noch ein mehres thäten, als GOtt in seinem Gesetz von ihnen erfordert. Solche Neun und Neuntzig lässet der HErr in der Wüsten, weil sie ihn verlassen, und seiner Gnade nicht begehren; hingegen gehet er einem Sünder nach, der mit Thränen seine Sünden bereuet,

reuet, und im Glauben sich zu ihm wenden will. Und eben dahin gehet auch sein heilig Absehen mit dem andern Gleichniß von dem verlohruen Groschen. Mayers Ev. Engel, p. 895. seq.

Netz, daraus wird GOtt meinen Fuß ziehen, Ps. 25, 15. Die gantze Welt ist des Teufels Vogel-Heerd, der an allen Orten und Enden voll Schlingen, Stricke und Schleiffen lieget, daß man fast nicht einen freyen Fuß setzen kan; wie solches dem alten Einsiedler Antonio in einem Gesichte gewiesen worden, darüber er wehmüthig klagete: Ach HErr, HErr, wer will hier unberückt davon kommen? Augustinus h. l. zehlet achterley Arten solcher Netze und Fallstricke, darunter wir unsere Wallfahrt vollenden müssen. Teufel und Welt breiten uns aus α) das irrige Religions-Netze, damit der höllische Jäger viel tausend Seelen berücket, und hernach würget. Sitzet nicht uns allen der verdammliche Fallstrick, der schändliche Atheismus im Busen, daß wir lieber, wenns möglich wäre, das Zeugniß unsers Gewissens dämpfften, den in GOttes Wort offenbarten Schein verdunckelten, und derb heraus sagten, es ist kein GOtt? Ps. 14, 1. was vor gefährliche Stricke legt uns unsere Vernunfft in Glaubens-Sachen? welche schädliche Zweifels-Knoten knüpffen uns die Gott- und Trostlosen Calvinisten? wie unverschämt breiten die Papisten ihre Alt väterischen, doch immer wieder ausgeflickten Netze aus, und fangen damit gantze Familien, ja gantze Länder und Provintzien? besiehe Hab. 1, 15-17. Hos. 5, 1. 2. β) das Sünden-Netze; nachdem der Vogel ist, nachdem streuet der Vogelsteller Körner aus, und nachdem leget er auch seine Schlingen, Sprenckel und Netze an. Wann die armen Vögel das verstünden, o wie ferne würden sie sich davon erheben! Wir elende Menschen wissens zwar und verstehens wohl, aber können wir nicht die Welt meiden, so können wir auch von den Netzen des Teufels und der Welt nicht sicher noch entfernet seyn. Da sind Geitzes-Netze, da die, so da reich werden wollen, in Versuchung und Stricke fallen ꝛc. 1. Tim. 6, 9. da finden sich Weiber, welcher Hertzen Netze und Stricke, und ihre Hände Bande sind ꝛc. Eccl. 7, 27. und wer will alle Sünden-Netze erzehlen? So viel Sünden sind, so viel sind auch Netze, dadurch der Teufel Seelen fähet. γ) das Unglücks-Netze; sie stellen meinem Gange Netze, und drücken meine Seele nieder, Ps. 57, 7. die Hoffärtigen legen mir Stricke ꝛc. Ps. 140, 6. man complimentiret und läugt Plätze daher, darauf man Pferde bereuten möchte, aber so gut und süsse die Worte sind, so heist es doch: Sie heucheln ihrem Nächsten, und breiten ein Netze zu seinen Fußstapffen, Prov. 29, 5. Der meisten Menschen Verrichtungen sind zu ihres Nächsten Schaden gerichtet, darinnen sucht der Gottlose seine Wohlfahrt. Da lauret der Gottlose, daß er den Elenden erhasche, ꝛc. Ps. 10, 9. Ps. 35, 7. 19. GOtt selbst breitet aus gerechten Gerichte aus δ) seine Straff-Netze, und fähet den Gottlosen, da ers am wenigsten meynet. Das zerstörte Jerusalem klaget: Der HErr hat meinen Füssen ein Netz gestellet, und mich zurücke geprellet, Thr. 1, 13. von dem abtrünnigen Zedekia weissaget der HERR: Ich will mein Netze über ihn werffen, daß er in meiner Jagt gefangen werde, Ez. 12, 13. c. 17, 20. vid. c. 32, 3. Löwen und Bären, Tiger und Leoparden kan GOTT mit diesem seinem Netze bändig machen; die Gottlosen müssen in ihr eigen Netz fallen mit einander, Ps. 141, 10. Noch ein Netze ist, darein wir alle einlauffen müssen, nehmlich ε) das grosse, über die gantze Welt ausgespannte Todten-Netze. Wie die Fische gefangen werden mit ꝛc. Eccl. 9, 12. solch Garn ist aus der Sünde gesponnen worden, wir sind mit unsern Füssen in Strick bracht und wandeln im Netze, Job. 18, 8. GOtt wirfft sein Netz über uns, und rücket uns herunter, wie die Vögel unter dem Himmel, Hos. 7, 12. Schmid. Pyram. Dresd. Conc. 2. p. 46. seq.

Netze haben sie mir gestellet, Ps. 31, 5. Dem Meßia haben seine Feinde in den Tagen seines Fleisches vielerley Netze und Stricke gelegt. Es giengen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fiengen in seiner Rede, Matth. 22, 15. da stehet παγιδεύειν, welches heißt, einen verwickeln, und fangen, wie die Vogelsteller die Vögel mit ihrem Garn verstricken, Coh. 9, 12. Thr. 3, 52. Marcus c. 12, 23. brauchet das Wort ἀγρεύειν, welches heißt einem nachstellen, Stricke legen, ihn jagen und hetzen, wie ein Jäger einem Wilde pflegt nachzustellen, und demselben Stricke zu legen, daß ers möge fangen und fällen, Gen. 27, 4. Lev. 17, 13. bald haben die Pharisäer und Hohenpriester Knechte ausgesandt, die ihn greiffen solten, Joh. 7, 32. bald haben sie in der Schulen auf ihn gehalten, ob er den Menschen mit der verdorrten Hand am Sabbath heilen würde? Marc. 3, 1. bald haben sie ihn zu Gaste gebeten, und auf ihn gehalten, ob er einen Wassersüchtigen am Sabbath heilen würde? Luc. 14, 1. 2. Bernhardus fasset es kürtzlich zusammen, wie die Feinde mit Christo gespielet: „Christus hat gehabt „Aufmercker in seinen Worten, Verleumder in seinen Thaten, und Verfolger in seinem Leiden.„ Darüber klagt nun der Meßias schon vorher, durch den Mund Davids, und bittet im Stande seiner tiefsten Erniedrigung, daß ihn sein himmlischer Vater heraus ziehen wolle; welches er auch gethan, da er ihn auferweckt, und aufgelößt die Schmertzen des Todes, Act. 2, 24. Gözingers Psalm-Lied. p. 193. seq.

Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Nahmen gieb Ehre, Ps. 115, 1. Damit lehret David, wie die Menschen insgesammt, wenn sie durch ihr Gebet etwas von GOtt erhalten wollen, sich nicht gründen müssen auf ihre eigne Würdigkeit, wie jener Pharisäer that, Luc. 18, 11. 12. sondern sie müssen GOTT in allewege die Ehre geben; wie auch Daniel nebst dem Jüdischen Volck sich erklärete, Dan. 9, 18. 19. ihr esset oder trincket, oder was ꝛc. 1. Cor. 10, 31. denn weil GOtt sich selbst heraus gelassen: Ich der HERR, das ist mein Nahme ꝛc. Esa. 42, 8. so vergreifft sich der an GOttes Majestät und Hoheit, der mehr seine eigene, als GOttes Ehre suchet, oder doch will neben und gleich GOtt geehret seyn; denn da heist es, wie Petrus Chrysologus geurtheilet hat: „Eigene Ehre suchen, ist ein verborgen „Gifft, eine geschminckte Tugend, ein fres„sender Wurm aller wahren und GOtt „wohlgefälligen Heiligkeit. Chrysostomus hat diese Gedancken: Wenn ein Mensch sich gleich den herrlichsten Schatz im Himmel gesammlet hätte, den sonst die Würme, oder Motten und Rost nicht fressen, auch die Diebe nicht nachgraben und ihn stehlen können, Matth. 6, 20. jedoch, wenn er beginnet sich des Schatzes zu überheben, und seine eigene Ehre zu suchen, so kömmt dadurch der Wurm hinein, und er wird des Schatzes verlustiget, alle seine Ehre liegt im Koth. Drum so ist auch Christi Befehl, daß auch in dem, da wir unser Licht leuchten lassen für den Leuten, daß sie unsere Wercke sehen, es doch nicht geschehen soll zu dem Ende, das mit sie uns, sondern damit sie unsern Vater im Himmel preisen mögen, Matth. 5, 10. vid. 1. Pet. 4, 11. 1. Cor. 15, 10. Esa. 48, 11. Strauch starcke und Milch-Sp. f. 182. seq.

Nichts inne haben, und doch alles haben, wird von den Gläubigen gesagt, 2. Cor. 6, 10. Es ist mit ihnen so beschaffen nicht nur geistlicher Weise, weil sie in Christo alles haben; was ihnen zur Seeligkeit vonnöthen; sondern auch leiblicher Weise, weil sie gelernet haben sich begnügen zu lassen, Phil. 4, 11. welches der gröste Reichthum ist; denn divitiæ in animo consistunt, daß einer reich ist, liegt nicht daran, daß er viel hat, sondern daß er ihm lässet begnügen; ein Geitziger wird nimmer reich, denn er lässet ihm nicht begnügen, er trachtet immerbar nach grössern Reichthum; aber der sich begnügen lässet,

der ist reich, ob er schon nicht viel hat. Quis dives? qui nihil cupiat; quis pauper? avarus. Der ist reich, der da arbeitet, und sammlet Geld, und höret auf, und geneust sein auch. Der ist aber arm, der da arbeitet, und gedeyet nicht, und wenn er schon aufhöret, so ist er doch ein Bettler, Syr. 31, 3. 4. Gerh. Schol. Piet. l. 5. c. 11. p. 1028. seq.

Niederland Hadsi, ein Ländgen bey der Stadt Choratzim, jenseit des Jordans gelegen, im halben Stamm Manasse, 14. Meilen von Jerusalem gegen Nord-Osten, wohin Joab und etliche andere Hauptleute kamen, als sie auf Davids Befehl das Volck Israel zehlen solten, 2. Sam. 24, 6. wird das Niederland geheissen, weil es was niedrig lag. Hadsi, das ist, Neugabe, (recens comparata, ut Junius vertit) weil es erst zu Sauls Zeiten erobert und völlig subjugiret, 1. Par. 6, 10.

Niedlichste essen, Thr. 4, 5. Die vorhin das niedlichste assen, verschmachten ietzt auf den Gassen. Wie es mit vielen Menschen bewandt, daß so lange sie was haben und vermögend sind, solches an gut essen und trincken legen, Sap. 2, 6. so giengs auch her zu Jerusalem, da noch Friede und gute Zeiten waren. Es funden sich ihrer viel, die sich nicht liessen vergnügen an ihrem bescheidenen Theil Speise, Prov. 30, 8. sondern es muste köstlich und überflüßig gelebet seyn; das niedlichste assen sie. Leckerbißgen, nicht geringe Kost, sondern köstliche Raritäten, die herrlichsten Tractamente; wie der reiche Mann auch nicht mit Zugemüß oder Brodt vorlieb nahm, sondern herrlich, λαμπρῶς, lebete, Luc. 16, 19. doch kan es auch angenommen werden von der Ergötzlichkeit, daß sie nicht nur so viel gegessen, als ihnen zu ihrer Nothdurfft vonnöthen war, sondern daß sie auch ihrem Bauch ein fettes Opffer nach dem andern gebracht. Daher R. Aben Esra es also erkläret, qui edebant, ut deliciarentur, die also assen, daß sie sich ergötzten. An einem Stück Fleisch und Zugemüse war es nicht genug, sondern der Tisch muste fein voll, und mit allerley Tractamenten angefüllet seyn. Und scheinet, ob habe der H. Geist solche Freß-Lust selbst bemercken wollen, weil er in fonte ein Wort brauchet, dessen ieder Buchstabe, wie den Gelehrten bewust, ein punctum unter sich hat, und so viel andeutet, daß gleichwie dieses Wort viel solcher Puncten an sich hat, also auch an Essen und Trincken ein Uberfluß da gewesen sey. Tarnov. h. l. Aber es heisset vorhin, es sey zwar eine Zeit gewesen, da sie so niedlich essen können: aber nun sey es gantz anders mit ihnen, indem sie verschmachten müssen auf den Gassen, weil sie nehmlich aus grosser Hungers-Noth gar matt und Krafft-loß worden, daß sie umfallen, und auf der Gassen musten liegen bleiben, wie es Osiander gloßiret. Im Hebr. stehet ein Wort, welches verwüsten heist, und sonst von Städten gebraucht wird, und andern beweglichen Oertern, Thr. 5, 18. hier aber wird es Menschen zugeleget, um einer gewissen Gleichheit willen. Denn der Reichen und Verschwender ihre Häuser sind öffters einem Flecken oder Städtgen gleich, weil man da allemahl Leute siehet aus und ein, oder hin und her gehen, entweder, daß sie darinnen schmausen, oder sonst etwas heraus tragen, eben wie die Leute auf den Gassen einer Stadt hin und her gehen. Wie nun von den Städten gesagt wird, daß sie verwüstet werden, also kan mans auch von den Reichen sagen, wenn sie in das äusserste Armuth gerathen sind. Und will der Prophet hiemit andeuten den wunderbaren Wechsel der Jüden. Mangelte es ihnen vorhero an nichts, sondern hatten alles vollauf, so hatten sie ietzt nicht so viel, daß sie ihre Seele hätten sättigen können. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 79. pag. 1129. seq.

Niemand lebt davon, daß er viel Güter hat, Luc. 12, 15. Man kan diesen nachdencklichen Spruch annehmen, erstlich

von dem natürlichen Leben, das bestehet nicht in grossen Reichthum, und einem weitläufftigen Besitz vieler Güter, denn der Arme lebet auch, ob er gleich keinen Uberfluß hat; es sind andere Dinge, welche das Leben erhalten, die der Arme mit dem Reichen gemein hat, als da sind der Sonnen-Schein, die Lufft, der Regen, das Wasser, das Feuer, und was das fürnehmste ist, GOttes Krafft, Schutz, Aufsicht und Güte, dadurch der Bettler so wohl erhalten wird, als der König: und weil dieser so wohl, als jener, zu seiner Zeit sterben muß, ist offenbahr, daß das Leben durch groß Gut nicht erhalten wird. Man kan es auch erklären von der Bequemlichkeit und der Geniessung des natürlichen und zeitlichen Lebens; denn ob es wohl das Ansehen hat, als wenn ein Reicher, der grosse Güter hat, und sich derselben nach aller Lust seiner Seelen bedient, weit besser seines Lebens geniesse, als ein Armer; so befindet sichs doch in der That nicht also, die Erfahrung lehret ein anders. JEsus vergleicht den Reichthum mit den Dornen; nun wird niemand sagen, daß der bequemer lebt, der täglich unter den Dornen zu schaffen hat, als der, welcher mit andern Dingen umgehet. Die Sache aber deutlicher zu machen, lasset uns eine Vergleichung anstellen zwischen dem Leben eines Reichen und Armen: Der Reiche hält Mahlzeit, der Arme auch; der eine hat viel Gerichte oder Speisen, der andere nur eine, nebst dem lieben Brodt etwan ein Gericht Kraut, Rüben oder anders Zugemüse; jener isset mit etwas Appetit, dieser mit viel bessern und mehrern; denn jenem muß man die Speisen auf mancherley Art zurichten, bald süsse, bald sauer machen, bald sieden, bald braten, und dennoch ist offt keines darunter, das ihm recht schmecken will; der Arme aber bedarff keines Gewürtzes, als etwa Saltz, Zwiebeln, oder ein Kräutlein, das in seinem Garten gewachsen, und isset doch seine Speise mit Lust; jener wird satt, dieser auch, doch mit dem Unterscheid, daß der erste die Dauung zu befördern, oder Schaden, der ihm von der übermäßig genommenen Speise entstehen möchte, zu verhüten, bald Wein, bald Brandewein, bald ein Magen-Pulver oder Pflaster gebrauchen muß, dieser aber bedarff des alles nicht, sondern seine Beruffs-Arbeit, daran er sich nach der Mahlzeit bald wieder macht, thut mehr, als alle Magenstärckung des andern; der Reiche klaget offt, es sey ihm diß und jenes nicht bekommen, er habe diese oder jene Beschwerung davon gehabt, Flüsse damit erreget, (welches wegen der mancherley Speisen, die er überflüßig geniesset, nicht anders seyn kan,) der Arme aber befindet sich bey seinen schlechten und einfältigen Speisen wohl, und klaget gar selten; seine Speise hat die Art, wie des Eliä geröstet Brodt und Kanne mit Wasser hatte, die ihm ein Engel brachte, sie stärcket ihn, daß er einen Tag an den andern, offt in schwerer Arbeit, die grosse Krafft erfordert, ausdauren kan. Und so befindet man es auch in andern Dingen, ꝛc. Scrivers Seelens. P. V. Conc. 3. f. 810.

Niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen, so sagt JEsus von seinen Schafen. Joh. 10, 28. Seine Hand ist nichts anders, als seine Liebe, seine Vorsorge, sein Schutz, ja seine Gnade, aus welcher er sie damit reichlich bedencket, was zu ihres ewigen Heils Erlangung nöthig. In dieser Hand sind nicht nur die Gläubigen eingezeichnet, Esa. 49, 16. daß er sie in steten Andencken habe; sondern er will sie auch damit bey ihrer Hand ergreiffen und erhalten, Ps. 118, 13. er will sie leiten und führen, daß sie nicht in solche Sünde sollen fallen, dadurch sie die Seligkeit können verlieren, Ps. 73, 23. 24. oder doch, wo sie fallen, wolle er mit seiner Hand wieder nach ihnen greiffen, und sie aufrichten, Ps. 37, 27. it. 1. Pet. 1, 5. Solches aber verspricht der HErr nicht etwa so schlecht weg, ohne Absicht, wie sie sich dargegen würden verhalten; sondern in sensu composito, soferne sie solche Schäflein seyn

und

und bleiben, seine Gnade behalten, recht brauchen, und um derselben continuation ihn bitten, auch die hierzu nöthigen Mittel, Wort und Sacramenta nicht verwerffen oder ausschlagen werden. Auf solchen Fall will er durch seine gute Gnaden- und Krafft-Hand sie so befestigen, daß sie nimmermehr verlohren werden sollen. Womit aber nicht streitet, wenn wir sonst lehren, daß in sensu diviso, oder wie solche Schaafe an und vor sich, ihnen selbst gelassen, betrachtet werden, nicht unmöglich, daß sie können fallen. Daher denn die von den Calvinisten gelehrte absolute Unmöglichkeit des Ausfalles aus der Gnade GOttes hier keinen Behuff findet. Ἁρπάζει wird insgemein von dem reissen durch äusserliche Gewalt gebrauchet, wie sie JEsum haschen wolten, ihn zum Könige zu machen, Joh. 6, 15. es werden erhaschet die Schaafe durch den Wolff, c. 10, 12. daraus abzunehmen, daß es an solchen Feinden nicht fehle, die JEsu Schäflein gerne aus seiner Hand reissen, und die Seeligkeit ihnen rauben wollen; das seyn theils die bösen Geister, welche, wie sie abgefallen sind, und ihre eigene Seligkeit verlohren, also gönnen sie weder Christo die Ehre, viel Schaafe zu haben, noch den Schaafen, daß sie durch ihn zur Seeligkeit sollen kommen, trachten daher die Schaafe CHRISTO zu entreissen; theils die böse Welt, die Menschen, die sich vom Teufel regieren lassen, durch Verführung oder Verfolgung die Gläubigen von Christo abzureissen. Aber weder diese noch jene sollen sie aus seiner Hand reissen; verstehe ohne ihren Willen, massen JEsus nicht saget, daß sie sich nicht selbst muthwillig von seiner Hand sondern können, als ob er sie selbst Zwangs-weise wider ihren freyen Willen wolle halten; sondern also, daß sie solchen behalten, und sich demnach, wenn sie wollen, solcher seiner Bewahrung entbrechen können, davon auch sonst die Schrifft gnugsam zeuget. Der Gerechte wird seines Glaubens leben, wer aber weichen wird (und also nicht an dem Glauben beharren) an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben, Ebr. 10, 38. vid. 2. Petr. 2, 20. woraus erhellet, was massen einige durch ihre eigene Schuld aufhören können in Christi Hand zu bleiben. Hieronymus schreibet: Es fragt sich, daß so niemand aus GOttes Hand reissen kan, wie denn Judas aus der Hand GOTTes gerissen worden? dem antworten wir, es könne einen wohl niemand aus der Hand GOTTes reissen, aber doch der drinne gehalten wird, kan wohl muthwillig heraus fallen. Ausser diesem muthwilligen Selbst-Ausfall aber thut der HErr hier die Versicherung, daß keine Gewalt, so groß sie auch sey, seine Schaafe aus seiner Hand soll reissen. Wer sich nur nicht selbst muthwillig verwarlosen wolte, der soll mit seiner Seligkeit durch seine Gnaden- und Schutz-Hand verwahret genug seyn, so daß wenn alle Welt und Teufel wider ihn aufstünden, und ihn darum bringen wolten, sollen sie doch nichts ausrichten, Rom. 8, 35. Haussens Leich-Pred. h. l.

Nimm dir etwas für zu arbeiten, so wiederfähret dir keine Kranckheit. Syr. 31, 27. Ist ein guter Rath, wie man allerhand Schwachheiten und Gebrechen des Leibes, ja auch den Seuchen des Gemüthes vorkommen, und solchen abhelffen soll, nehmlich durch fleißige Ausrichtung der Berufs Wercke. Nach dem Griech. lautets: Sey bebende und emsig, in allen deinen Wercken, so wird dir keine Kranckheit aufstossen; brauchet das Wort ἀῤῥώστημα, welches nicht allein bedeutet eine Schwachheit u. Kranckheit des Leibes, wie es gebraucht wird Syr. 30, 17. der Tod ist besser, denn ein siech Leben oder stete Kranckheit; sondern es heist auch eine Kranckheit oder Schwachheit des Gemüthes, so da meist bestehet im sündigen Wesen, und was daher dem Gemüthe zustösset; von welcher Esa. 53. es heisset, der HErr trug unsere Kranckheit, das ist, die Seelen-Kranckheit der Sünden: Da denn die 70. Dolm. das Hebr. Wort allhier gegeben mit dem ἁμαρτία, sonst aber an

unter-

unterschiedenen Orten mit dem Wort ἀρρωστία, wie unter andern zu sehen Prov. 18, 14. wer ein frölich Hertz hat, der weiß sich zu halten in seinem Leiden: Woraus abzunehmen, daß es so wohl von Leibes- als Seelen-Kranckheiten gesaget werde; wie denn, wenn 1. Cor. 11, 30. stehet: Darum seynd auch so viel Schwache und Kranke unter euch, (da denn nicht allein die leiblich, sondern auch geistlich Krancken darunter verstanden werden) eben das Wort ἄῤῥωστοι gebraucht wird. Und wenn nun allhier gesagt wird, denen, die da arbeiten, würde keine Kranckheit wiederfahren, so mag dadurch verstanden werden die Lust-Seuche, das ist, die Gemüths-Kranckheit der bösen Lüste, 1. Thess. 4, 5. da man seinen bösen Lüsten und Begierden so nachhenget, daß darüber das Gemüthe und die Seele davon kranck, und geistlich todt ist, c. 5, 5. wie an einer solchen Kranckheit lage Amnon, der für böser Lust gegen seine Schwester gantz abnahme, und seine Lust zu büssen, sich kranck stellete und zu Bette legte, 2. Sam. 13. da eben die 70. Dolm. das verbum ἀῤῥωστῶ haben; wer nun fleißig ist in seiner Beruffs Arbeit, und in demjenigen, was ihm zu thun obliget, dem wiederfähret nicht leicht eine Leibes-Kranckheit; er ist auch gesicherter für denen Gemüths-Kranckheiten, allerhand Sünden, sonderlich den bösen Lüsten und Begierden, von welchen hernachmahls allerhand sündliche Wercke entstehen, so wider das sechste Gebot lauffen, so daß ein solcher arbeitsamer Mensch sich der bösen Lüste desto ehe entschlagen, und ein keusch züchtig Leben führen kan. Denn wie Müssiggang viel böses lehret, Syr. 33, 28. und die da nicht arbeiten, die treiben allerhand Fürwitz, 2. Thess. 3, 11. die da faul seynd, die sind schwätzig, fürwitzig, und reden das nicht seyn soll, sie lernen umlauffen durch die Häuser, 1. Tim. 5, 13. so hingegen, wo man seine Beruffs-Wercke treibet und fleißig ist, da steuert man solchen bösen Lüsten und Fürnehmen. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 18. p. 432. seq.

Noch, wie David Ps. 42, 41. saget, ich werde ihm noch dancken. Diß kleine Wörtlein noch ist von sonderbahren Nachdencken, und kömmt mir nicht anders vor, als eine Stütze, die ein alt Hauß noch hält, daß es nicht gar übern Hauffen fället; es ist gleichsam wie ein festgelegter Grund, auf dem man unbeweglich stehet; gleich einer Stangen oder Seulen, auf welchem sich das Epheu, Hopffen und andere unterschiedene Blumen in die Höhe winden: So hat der Glaube zu seiner Stütze des HERRN Wort, das den, der sich darauf gelehnet, noch niemahls fallen lassen, das Vertrauen der Kinder GOttes stehet feste, und ist wohl gegründet auf Christum, als den eintzigen Grund der Seligkeit, auf welchem, wenn es noch so stürmet, die gläubige Seele erhalten wird, Matth. 7. und die Hoffnung hänget sich an GOttes Verheissungen, wie das Blutfliessende Weib an Christi Saum, c. 9. gleich einer Kletten, und windet sich an ihm auf, in der festen Zuversicht, sie werde unfehlbar ihren seligen Zweck erreichen, und nicht zu schanden werden; so daß dieses noch nicht lässet müde werden, und macht sehr muthig, wie es die Erfahrung gnugsam bezeuget. Jacob muste die gantze Nacht mit dem Engel ringen, noch erhielt er bey anbrechender Morgen-Röthe den Seegen, Gen. 32. die damahligen Juden musten in die siebentzig Jahr in der Babylonischen Gefängniß zubringen, noch hat sie der HErr wieder heraus geführet; und viertzig Jahr musten die Kinder Israel in der Wüsten reisen, noch hat sie GOTT gebracht in Canaan. Summa, es gehe, wie es wolle, wenn auch gleich die Berge mitten ins Meer sincken, dennoch soll die ꝛc. Ps. 46, 4. 5. Derowegen, wenn auch gleich ein frommes Hertz erfahren solte viel und grosse Angst, Ps. 71. auch gleich durch Wasser und Feuer gehen, Esa. 43, 2. durch Ehre u. Schande, durch gute und böse Gerüchte, 2. Cor. 6, 8. so bleibet es bey dieser resolution, wenn mich auch gleich der HErr tödten solte, will ich dennoch auf ihn hoffen, Job. 13, 15.

ich

ich werde ihm noch dancken hier zeitlich und dort ewig; und zwar propter multitudinem bonorum, s. multijugam salutem, wohin David sonderlich in diesem 42. Ps. v. 6. sein Absehen hat, da er, (vid. Geierus h. l.) nicht etwa eines, oder eines eintzelen, sondern manch- u. allerley Heyls, Hülffe, Trosts und Wohlthaten sich getröstet, innerlich und äusserlich, leiblich und geistlich, zeitlich und ewig. Wer wolte nun nicht harren, wenn es also ist, und der Zeit erwarten, auch unter den grössesten Stürmen und Ungewitter? Knorr Leich-Pred. h. l. Sonst ist diß noch auch ein Schelt- und Straff-Wort, wie zu sehen Jer. 2, 35. denn es weiset auf die vorhergehende Uberzeugung, da GOTT dis Volck so grosser und schwerer Sünden überführet, und hält ihnen für, mit was Ungebühr sie sich rechtfertigen wollen, Noch sprichst du, ich bin unschuldig etc. Haussens Creutz- und Trost-Pred. P. I. p. 935.

Nod, Gen. 4, 18. Cain wohnet im Lande Nod, jenseit Eden, gegen dem Morgen. Hier berichtet Moses, wohin Cain geflohen? oder wo er in seiner Flucht hingerathen? und sich nieder gelassen? da er denn so wohl das Land zeiget, wo er gewohnet, als auch die Gegend, wo solch Land gelegen? das Land nennet er Nod, welches so viel heisset, als profugus, flüchtig, und ist eben das Wort, so oben stehet: Unstät und flüchtig solt du seyn auf Erden. Warum es also genennet werde, darüber giebts unterschiedliche Meynungen. Der Vulgatus hat es als ein nomen appellativum übersetzet: Habitavit profugus in terra versus Orientem, er wohnete als ein flüchtiger, jenseit Eden. Hieronymus nimmt es auch also und meynet, wo Cain in seiner Flucht hinkommen wäre, da hätte man allemahl seine Herberge und Auffenthalt Nod genennet, d. i. ein Ort des Flüchtigen. Allein weil hier gewisse Gräntzen seiner Wohnung gesetzt werden, nehmlich jenseit Eden gegen Morgen; so kan diese des Vulgati und Hieronymi Meynung nicht statt finden, und Nod kan kein appellativum, sondern muß ein nomen proprium seyn. Die Rabbinen geben vor, das Land, wo Cain gewohnet, sey darum Nod genennet worden, weil ein iedes Stück Erde, darauf er getreten wäre, sich beweget und gezittert hätte; allein das scheinet gar fabelhafft, und kan noch weniger angenommen werden. Chrysostomus meynet, das Land habe diesen Nahmen von den vielen Erdbeben bekommen, so daselbst geschehen; allein er hat dessen keinen Grund, und kan daher auch nicht vor eine Wahrheit ausgegeben werden. Das beste ist, wenn man saget, es habe solches Land diesen Nahmen von seinem Gaste, und der sich da nieder gelassen, dem Cain, bekommen, und sey Nod genennet worden, theils weil es einen verwiesenen, verjagten und flüchtigen Menschen trüge und nehrete; theils auch, weil es von der Kirchen und dem Angesicht des HErrn gar entfernet wäre, da er sich nichts gewisses vertrösten könte, sondern immer als ein flüchtiger sich fürchten müste, ob er würde hier bleiben, und eine Haußhaltung aufrichten dürffen, oder aber seinen Stab weiter fort setzen müssen? Von der Gegend, wo dieses Land eigentlich gelegen, sagt Moses: jenseit Eden, gegen Morgen. Eden ist der Ort des Paradieses, wie aus Gen. 2. bekannt. Wie nun Adam mit den Seinigen diſſeit des Paradieses wohnete; also ist leicht zu schliessen, daß das Land Nod auf der andern Seite des Paradieses müsse gelegen seyn, indem allhier gesaget wird, daß sich Cain nieder gelassen jenseit Eden und zwar Morgenwerts, oder gegen Morgen, und ist daher das Paradiß mitten inne gewesen, zwischen Adams und Cains Wohnungen, also daß es Adam von forne, Cain aber von hinten zu gesehen. Lutherus hält davor, es sey die Gegend, da Cain gewohnet, gewesen, wo ietzund Persien ist, und sonderlich wo Babel nach der Sündfluth hingebauet worden, welches wir an seinen Ort gestellet seyn lassen. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 70. p. 852.

Nüchtern seyd und wachet, 1. Petr. 5, 8. Er fordert die Nüchterkeit des Leibes; νήφειν stehet entgegen dem μεθύειν, mit Speise und Tranck sich angefüllet haben, 1. Thess. 5, 6. 8. so wird es auch entgegen gesetzt denen κώμοις καὶ πότοις, Fresser- und Säuffereyen, 1. Petr. 4, 3. 7. und also ist es die Tugend der Mäßigkeit, da man sich in Speise und Tranck mäßig, sittig und nüchtern hält, und des Leibes wartet, doch daß er nicht geil werde, Röm. 13, 14. Sonst aber stehet es, und wird gebrauchet pro vigilantia, prudentia & circumspectione, da man mit dem Gemüthe wachsam, klug und fürsichtig ist, wie es zu finden 2. Tim. 4, 5. da es Lutherus gegeben: Sey nüchtern allenthalben; weil aber hier das andere stracks dabey stehet, welches die innerliche Wachsamkeit des Gemüthes heisset, so hat es hier fürnemlich den ersten Verstand, daß man sich nehmlich soll enthalten vom Fressen und Saufen und dargegen in einem nüchternen und mäßigen Leben wandeln, auf daß man also seinen Glauben dadurch herfür leuchten lasse, und ist eben das, was Luc. 21, 34. stehet, it. 1. Petr. 1, 13. begürtet die Lenden eures Gemüthes, und seyd nüchtern. 2) die Hurtigkeit oder Wachsamkeit des Gemüthes, dahin das Wachen gehet, das γρηγορεῖν, welches zwar öffters gesagt wird vom leiblichen Wachen, Matth. 26, 38. 40. 41. hier aber deutet es die innerliche und geistliche Wachsamkeit an, denn wenn man nüchtern bleiben will, so muß man mit seinem Gemüthe wach seyn, auf alles genau acht geben, eine geistliche Klugheit und Weisheit brauchen, damit man nicht von einigem bösen hinterschlichen und zu Fall bracht werde: wie denn in solcher Bedeutung es öffters zu finden, als Matth. 25, 13. Luc. 12, 37. da eben gehandelt wird von der schnellen Zukunfft des Sohnes GOTTes zu seinem Gerichte, darzu man sich allezeit geistlich fertig und bereit halten solle. vid. 1. Cor. 16, 13. Col. 4, 2. 1. Thess. 5, 6. Apoc. 3, 2. c. 3, 3. c. 16, 15. und so will nun der Apostel, daß man weise sey aufs gute, 1. Cor. 16, 19. geistlich klug, wie die Schlangen, Matth. 10, 16. damit man der alten Schlange, dem Teufel und Satana mit seinem Anhange und Schuppen in ihren Verführungen entgehen, und seinem Garn entkommen möge. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Sp. P. V. Conc. 14. p. 336. seq.

O.

Oberhand hat der Feind gekriegt, Thr. 1, 16. Dieser Feind ist das gesamte Heer der Chaldäer und Babylonier, welche der Jüden abgesagte Feinde waren, nicht nur der Religion und des Glaubens halber, denn weil das Licht mit der Finsterniß keine Gemeinschafft, 2. Cor. 6, 14. so pflegen zwey widerwärtige Religionen sich einander immer anzufeinden, sonderlich wenn die Rechtgläubigen mit den Ungläubigen nicht wollen an einem Joch ziehen: weil nun die Juden mit dem schädlichen Stuhl der Chaldäer nicht kunten eins seyn, und der Tempel GOttes mit ihren Götzen keine Gleichheit hatte, so waren sie ihre Feinde; sondern auch der Region und des Landes wegen, das stach ihnen auch in die Augen, weil es sehr fruchtbar war, und demnach von den heydnischen Völckern grossen Anstoß hatte; und da nun die Chaldäer kein Recht darzu hatten, suchten sie Gewalt herfür, und bezeugten sich als öffentliche Feinde, die Israel überzogen und nunmehr die Oberhand kriegten. Im Ebr. stehet ein Wort, welches gefunden wird von erbitterten Feinden, die einem andern an Macht und Stärcke überlegen sind, und demnach siegen und die Oberhand bekommen, wie es gefunden wird 2. Sam. 11, 23. da der Bote, der von Joab zu David geschickt wurde, sprach: die Männer, nehmlich die Soldaten, nahmen überhand wider uns, d. i. sie siegten über uns: und wird sonst auch gebraucht von den Wasserwogen zur Zeit der Sündfluth, welche überhand nahmen, und sehr auf Erden wuchsen, Gen. 7, 20.

7, 20. wie nun diß Wasser alles ersäuffte, was es antraff: so würgten auch die Chaldäer alles, was sie kriegten: und was sie nicht erwürgten, das führten sie mit sich gefangen weg. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 22. p. 352. seq.

Oel, davon die Gestalt des Menschen schön wird, Ps. 104, 15. David verstehet durch Oel diejenige Feuchtigkeit, welche in den reiffen Oliven gefunden wird, die an den Oelbäumen wachsen; sonderlich und fürnehmlich aber den köstlichen Balsam, der auch aus der Erden wächst, dem Menschen darzu dienet und nutzet, daß er bey Gesundheit erhalten, und sein Angesicht darvon gläntzend und scheinend werde. Einige ziehen diese Worte auf das vorhergehende, nemlich auf die Krafft des Weins, daß derselbe nicht nur des Menschen Hertz erfreue, sondern auch seine Gestalt schön mache, præ oleo, mehr denn das Oel: Wie es denn Piscator gegeben: der Wein mache des Menschen Angesicht gläntzender denn Oel; ein guter Wein mache des Menschen Angesicht glüender und gläntzender, als wenn es mit köstlichem Balsam und hitzigen Salben bestrichen wäre, haben es einige glossiret; daß also allhier nicht von des Oels, sondern des Weines Krafft geredet werde. Wiewohl nun solche Erklärung nichts ungleiches in sich fasset, und gar wohl mag paßiret werden; dennoch bleiben wir billich bey der Dolmetschung Lutheri, der Auslegung der Bibl. Vin. und anderer alter Theologorum, die dahin gehet, daß hier nicht eigentlich von der Krafft des Weins, sondern vielmehr des Oels geredet werde. Dann wie Arndt hierüber schreibet, so ist es von dem köstlichen Jüdischen Balsam oder Nardenwasser zu verstehen, damit die Juden und Orientalische Völcker sich gesalbet, wann sie haben wollen frölich seyn, und wann sie ihre Gäste haben wollen herrlich tractiren, alsdenn haben sie dieselbige damit bestrichen, davon alle Kräffte des Leibes erfrischet worden, und der Mensch geblühet wie eine Rose, Ps. 23, 5. also ist JEsus in Simons Hause als ein lieber Gast gesalbet worden. Ja dieser Balsam ist so kräfftig, daß er die todten Cörper viel hundert Jahr unverweslich erhalten kan. Und solcher Gebrauch, das Angesicht und Haupt mit Balsam bey den Mahlzeiten zu salben, war nicht nur bey dem Volcke GOttes üblich und gebräuchlich, sondern auch bey den Römern und Griechen, wie Anshelmus davon schreibet. Weihenmay. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 193. seq.

Oelblat hatte die Taube abgebrochen, Gen. 8, 11. Das Hebr. Wort, so hier stehet, kan so wohl einen Zweig, als ein Blat bedeuten. Neh. 8, 15. stehet, daß die Obersten der Väter unter den Jüden das Volck ausfandten, zum Lauberhütten-Fest einzutragen folia oleæ; holet Oel-Zweige, hats Lutherus gegeben; der selbst ohne Unterscheid bald von einem Blat, bald von einem Zweige, so die Taube gebrochen und gebracht habe, in seiner Auslegung h. l. redet, vid. Tom. IX. Altenb. f. 221. it. Tom. IV. fol. 61. seq. daß also nicht viel dran gelegen, ob wir gläuben, es sey ein Oelblat, oder ein Oelzweig mit etlichen Blättern gewesen. Aber das ist zu verwundern, daß irgends wo die Taube noch einen grünen Oelzweig gefunden habe. Es ist ja der Erdboden, mit allen Gewächsen darauf, durch das schreckliche, über alle Berge gehende, und in die hundert und funffzig Tage währende Wasser gäntzlich verderbet worden. Vielleicht ist wahr, was etliche von den Rabbinen vorgegeben: GOtt habe ihrem Vaterlande zu Ehren es also geschickt, daß der Oel-Berg im Lande Israel von der Sündfluth befreyet blieben, und daraus habe die Taube den Oelzweig abgebrochen. Aber es ist eins so wahr als das andere. Ich will vertilgen, sprach GOtt, von dem Erdboden alles, was das Wesen hat, das ich gemacht habe, Gen. 7, 4. es sind auch die Jüden selbst in solcher Meynung einander zuwider. Andere Rabbinen vermeynen es besser zu treffen,

wenn sie vorgeben, es sey die Taube ins Paradieß gelassen worden, daher habe sie den Zweig gebracht. Und ist zu verwundern, daß Bellarminus von dergleichen Jüdischen Mährlein so leichte kan eingenommen werden, daß er sie gläubet, und daher kräfftiglich beweisen will, daß das Paradieß noch auf den heutigen Tag stehen und blühen solle. Es ist ja die Taube nicht kommen, dem Noah ein Zeichen des noch stehenden unüberschwemmten Oel-Berges oder Paradieses, sondern des vergangenen Gewässers zu bringen. Und verwirfft solche Vorgebungen Lutherus nicht unbillich, als lose Geschwätze und Lügen. Viel besser scheinet es zu seyn, wenn man vorgiebt, der Oelbaum grüne iederzeit, und sey wegen seiner Fettigkeit einer Veränderung oder Erstorbung nicht leichte unterworffen, wie solches aus Erfahrung und gelehrter Leute Bekräfftigung gnugsam könte bewiesen werden. Plin. lib. XVI. c. 44. conf. Varro, Hesiod. Virgil. &c. daher sey es nicht ungläublich, daß auch der Oelbaum grün geblieben, und nach vergangener Sündfluth wieder ans Licht kommen, und darum gar leichte von der Taube angetroffen worden: weil ausdrücklich dabey stehet, daß das Gewässer damahls meistentheils vertrucknet gewesen. Aber am besten thun wir, wenn wir gläuben mit Münstero, Luthero und andern Theologis, daß GOtt hier selbst, nach seiner wunderbaren Allmacht, im Spiele gewesen, und das Oelblat der Taube übernatürlicher Weise beygebracht habe, solches dem Noa zu überliefern. Denn eine Taube, sagt Lutherus, hat so viel Geschicklichkeit nicht, daß sie einen Zweig abbrechen, und ihn zum Kasten führen solte; nach GOttes Ordnung ist solches alles geschehen. Trosiers Fried. Pred. p. 2. seq.

● **Offenbare nicht eines andern Heimlichkeit, auf daß dirs nicht übel spreche, der es höret** ꝛc. Prov. 25, 9. Warnet hiermit für Verrätherey und unnöthigen Austragen solcher Sachen, die da billicher verschwiegen bleiben, und um ruhigen Gewissens willen mit einem sterben solten, Syr. 19, 10. Die Vulgata hats gegeben: secretum alieno non reveles, du solt Heimlichkeit einem andern nicht offenbaren. Welcher Version nach Salomo insgemein straffte das Lasier, da man nicht allein des andern, sondern da mancher auch seine eigene Heimlichkeiten nicht verschweigen kan; daß er vielmehr dieselbigen einem iedweden so zu reden auf die Nase bindet; da es doch Syr. 8, 21. heisset: Für einem Fremden thue nicht, was dich Heel hat, ꝛc. wie solches thate Simson, der unnöthiger Weise der Delila offenbarete, worinnen seine Stärcke bestünde, darüber er um seine Augen, Freyheit, ja gar ums Leben kam, Jud. 16. Wiewohl nun diese Version nicht gar zu verwerffen, weil sie der Gleichförmigkeit der H. Schrifft nicht zuwider; denn freylich ein schändlich und schädliches Ding, diejenige Art der Wäscherey und Verrätherey, da ein Narr seinen Geist gar ausschüttet, Prov. 29, 11. das ist, er plaudert von allen, was er nur in seinem Hertzen hat; iedoch aber hat nach dem Grund-Text Lutherus es besser gegeben: eines andern Heimlichkeit; und wird damit verboten die Wäsch- und Verrätherey, da man anderer Leute heimliche Sachen, so uns vertrauet, oder uns sonst bekannt worden, unnöthiger und nachtheiliger Weise an das Tagelicht bringet und verräth: das sind aber nicht etwa böse schädliche Dinge, damit GOtt verunehret, und des gemeinen Wesens, wie auch des Nechsten Schade gesuchet wird, welche andere schon vollbracht, oder noch zu vollbringen willens, wie 2. Sam. 17, 1. 15. seq. Esth. 3, 4. seq. sondern solche, die da an und für sich selbst ehrlich, billich, und weder der Ehre GOttes noch dem Menschen nachtheilig, werden aber allein, als ein geheimer Rath, wie man eine Sache anstellen und vollbringen soll, heimlich und verborgen gehalten, wie es denn im Hebr. mit einem solchen Wort gegeben, so da heisset einen Rath und Anschlag,

schlag, darauf eine Sache bestehet, oder bestehen soll, wie es zu finden Ps. 83, 4. Ps. 111, 1. dergleichen soll man nun nicht offenbaren; welches geschähe, wenn gegen andere Leute man davon viel unnützes Waschens und Plauderns machen, und damit den andern verrathen, und in allerhand Unglück bringen wolte; wie denn das Hebr. Wort nicht allein heisset heimliche Oerter entdecken, Lev. 20, 11. seq. sondern auch einen also entblössen, daß er darüber in Verderben geräth, Jer. 49, 10. es heisset in ein Gefängniß wegführen, Esth. 2, 6. Amos 1, 6. Auf daß dirs nicht übel spreche, der es höret; nach dem Hebr. ne probro afficiat te audiens, daß dich nicht schmähe, der dich höret; da ist die Rede von verschwiegenen und aufrichtigen Leuten, welche wann sie hören einen solchen Wäscher und Verräther des Nächsten Heimlichkeit unnöthig offenbahren, so straffen sie sie deßwegen ernstlich, geben ihnen solches ihres anhangenden Lasters wegen einen öffentlichen Verweiß, heissen sie nicht unbillich Verräther, Plauderer, ꝛc. wie also Simon genennet wird, 2. Macc. 3, 11. und Jason ward als ein Verräther verflucht von iedermann, c. 5, 8. desgleichen Menelaus, v. 15. Wäscher, Syr. 21, 18. Schwätzer, Tit. 1, 10. welche Schande und daher folgenden Haß zu vermeiden ein ieder sich für dergleichen Verrätherey hüten, und dieselbige lassen soll: Denn wer solche unnütze Schwätzer hasset, das ist, keine Lust oder Gefallen daran hat, der verhütet Schaden, Syr. 29, 5. sowohl an sich selbst, als an andern, v. 9. Auf daß nicht dein böses Gerüchte nimmer ablasse; damit angezeiget wird, daß solche Leute infames, böses Nahmens und schändliches Gerüchts theilhafftig sich machen; denn womit einer sündiget, damit wird er auch gemeiniglich gepl get und gestraffet, Sap. 12, 17. weil nun Schwätz r und Verräther ihr plaudern meist zu dem Ende führen, daß sie andere in ein böß Geschrey bringen wollen, dessen Heimlichkeiten sie offenbaren, deßwegen sie Verleumbder heissen, Prov. 11, 13. so strafft sie GOtt eben damit, daß ihr schändlicher Nahme nicht abläsſet; sondern sie kommen darüber um Ehre und guten Nahmen, man heisset sie Verleumder, Verräther, ꝛc. so lange ihres Nahmens gedacht wird; wie sie denn auch zusammen gesetzet werden, Prov. 20, 19. wie des Verräthers Judä Nahme im verfluchten Gedächtniß immer bleibet. Hertz. Lehr- Tug. u. Laster-Spiegel, P. VII. Conc. 5. p. 105. seq.

Offenbaren, Amos 3, 7. Der HErr HErr thut nichts, er offenbare denn seine Geheimnisse seinen Knechten, den Propheten. Machet in diesen Worten sich und andere Propheten des HErrn zu GOttes Secretairen und geheimen Räthen, denen er seine Geheimnisse, Rath und Anschläge, seine decreta und Schlüsse, so er wider ein oder ander Land, Stadt und Gemeine gemacht hat, offenbare und entdecke, bevor er dieselbigen vollziehet und über sie ergehen läſſet. Der HErr HErr spricht er: Braucht in seiner Sprache zween sonderbare Nahmen GOttes, deren der erste Adonai uns führet auf die unterschiedene Personen des H. göttl. Wesens; der andere Jehovah, (welcher aber hier Jehovah beydes gelesen und geschrieben wird, wegen des vorhergehenden Nahmens Adonai, welches nach der Masorethen Anmerckung 222. mahl in der H. Schrifft A. Test. geschehen soll, wie Calov. angemercket,) auf das unerforschliche heilige Wesen selbst. Dieser thut nichts; er thut lo dabhar, kein Wort, denn nach dem Ebr. in H. Schrifft ist es gar gemein, daß dabhar, ein Wort, so viel heist, als eine Sache, Geschäfft oder Geschichte, vid. Gen. 15, 1. Deut. 19, 15. 2. Sam. 11, 27. sonderlich pflegt es soviel zu heissen, wanns von GOtt und göttlichen Dingen gebrauchet wird, Gen. 24, 50. Prov. 25, 2. Luc. 1, 37. c. 2, 15. welches dann sonder allen Zweiffel darum geschicht, weil GOttes Worte sind lauter Wercke. Denn so er spricht, so geschichts, so er gebeut, so ste-

hets dar, Pſ. 33, 9. und ſo ſpricht hier der Prophet: daß der HERR thue kein Wort; das iſt, er rede nichts, vielweniger exequire ers, er offenbare es dann ſeinen Knechten, den Propheten. So etwas geſchehen ſoll, und etwan ein Unglück fürhanden iſt, ſo läßt es GOtt durch ſeine Propheten bekannt und ruchbar werden, welche er dazu ausgeſchickt, daß ſie künfftiges Unglück verkündigen ſollen, wie Lutherus es ausleget. Welches alſo weit wahr, daß ſich auch Eliſa verwunderte, daß der HErr ſeiner Wirthin Sohn zu Sunem ſterben laſſen, und ſolches ihm verborgen und nicht angezeiget, 2. Reg. 4, 27. In Betrachtung deſſen Bileam eine ſolche Propheten-Beſchreibung giebt/ daß er ſey ein Hörer göttlicher Rede, der des Allmächtigen Offenbarungen ſiehet, dem die Augen geöffnet werden, wann er nieder kniet, Num. 24, 4. Deſſen ein Exempel iſt Adam und Seth, von welchen Joſephus zeuget, daß allbereit ihnen GOtt ſeinen gefaßten Schluß von der Welt Untergange, dieſelbe durch die Sündfluth zu verderben, geoffenbaret habe, daher ſie denſelben auf zween Seulen geſchrieben; alſo muſte Noah 120. Jahr vorher davon predigen und die Arche bauen, Gen. 6, 3 - 14. dem Abraham offenbarte GOTT ſchon zu ſeiner Zeit, wie es deſſen Nachkommen nach Joſephs Tode in Egypten ergehen würde, Gen. 15, 13 - 15. it. Lot, Gen. 19. Moſen, Exod. 9, 18. 19. Schreibers Peſt-Pr. Conc. 5. p. 102. ſeq.

Oeffne mir die Augen, daß ich ſehe die Wunder an deinem Geſetze! Pſ. 119, 18. Ob wohl das Wort GOttes an ihm ſelbſt klar genug iſt; 2. Petr. 1, 19. die Gebot des HErrn ſind lauter, und erleuchten die Augen, Pſ. 19, 9. Pſ. 119, 105. dennoch iſt nach und durch den Sündenfall aller Menſchen Verſtand ſo verfinſtert worden, daß der natürliche Menſch nicht vernimmt, ꝛc. 1. Cor. 2, 14. vid. 2. Cor. 3, 5. drum nimt David in acht den Spruch Jac. 1, 5. ſo iemand unter euch Weißheit maangelt, der bitte ꝛc. er ſeufftzet um Eröffnung der Augen, daß er ſehe ꝛc. Das Wort Eröffnen heiſſet eigentlich, er hat den Vorhang, oder die Decke hinweg gethan: Wie auch Bileam ſich nennet den Mann, dem die Augen geöffnet ſind, Num. 24, 4. denn wie ſonderlich von den Jüden ſtehet, daß die Decke Moſe für ihren Hertzen hänge, 2. Cor. 3, 15. ſo hänget für aller Menſchen Augen die Decke des natürlichen Unverſtandes; und ſeyad unſere Augen als mit Schuppen bedeckt, dergleichen von den Augen Pauli bey ſeiner Erleuchtung fielen, und er ward ſehend, Act. 9, 17. ſo bittet nun David auch, GOtt wolle den Vorhang, der ſich für den Augen ſeines Verſtandes fand, hinweg ziehen, und mit ihm nach Eph. 1, 17. handeln. Geſetz iſt hier wie auch anderswo die gantze Heil. Schrifft, Pſ. 1, 2. auch das Geſetz des Glaubens, welches köſtlicher denn Gold, und viel feines Goldes, Pſ. 19, 11. es laſſen ſich auch allhier die Wunder am Geſetz gar wohl deuten auf die Evangeliſchen Chriſt-Wunder, die Chriſtus verrichtet hat; du biſt der groſſe Wunder-Mann, ꝛc. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 106. ſeq.

Ohne Glauben iſts unmöglich, GOtt gefallen, Ebr. 11, 6. Hierauf folget gleich: denn wer zu GOtt kommen will, muß glauben, daß er ſey, und ein Vergelter denen, die ihn ſuchen. Wenn wir nun dem beyfügen, was vorher in dieſem c. geſagt wird: Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig iſt, daß alles, was man ſiehet, aus nichts worden iſt: So möchte manchem wohl ein Zweifel ankommen, was vor ein Glaube gemeynet ſey? ob der natürliche, da unſere Vernunfft ſaget, GOtt habe alles erſchaffen, und ſey ein Vergelter aller guten Wercke, wie auch fromme Heyden das feſtiglich geglaubet haben: oder der übernatürliche, den nicht die Vernunfft, ſondern allein GOttes Wort offenbahret. Aber aus vorhergehenden Capiteln iſt leicht zu ſchlieſſen, daß allein von dieſem letztern und nicht von dem erſten, die Rede ſey; derjenige,

derjenige, nach welchem die Augen des HErrn sehen, Jer. 5, 3. Dieses zu bestärcken, müssen wir wohl mercken, daß der Apostel hie auf was höhers, als auf den gemeinen und natürlichen Glauben seine Absicht habe: Denn er sagt ausdrücklich, daß zu diesem Glauben gehöre, wie GOtt alles aus nichts erschaffen; solches aber, daß er geruffen dem, das nichts war, daß es etwas würde; ingleichen daß er alles aus einem wüsten Klumpen, und zwar innerhalb sechs Tagen, durch ein blosses Wort, es werde, geschaffen habe; das ist uns allein aus seinem Worte bekannt. Weiter, wie er ein Vergelter seyn werde denen, die ihn suchen, gehöret gleichfalls mit zu der geoffenbarten Religion der Heil. Schrifft, welche allein bezeuget, daß Christus der heilige Sohn GOTTES werde seyn der Schaffner am Abend der Welt, Matth. 20, 8. der kommt, und sein Lohn mit ihm, ꝛc. Apoc. 22, 12. Und wenn dieses wohl beobachtet wird, so stehets entgegen allen denen, die mit Franc. Puccio dafür halten, Christi Verdienst sey so kräfftig, daß es alle Menschen, sie gläuben was sie wollen, seelig mache, wegen seiner Göttlichen und unendlichen Krafft; ingleichen denen, so auch den frommen Heyden, als dem Seneca, Cicero Epicterus, &c. die ewige Seeligkeit nicht wollen absprechen; weil sie ja gegläubet, daß ein GOtt wäre, und dem sie auch nach Möglichkeit gedienet. Beydes aber findet hiebey keine statt: Denn aus der vollgültigen Krafft der allgemeinen Erlösung folget noch nicht flugs die würckliche Seligkeit, sondern nur, daß sie hätten seelig werden können, wann sie gethan und erkannt, was GOtt befohlen. Es hat jemand wohl Recht und Macht zu einer Sache, aber so, daß er sich in die dabey vermachte Ordnung schicke: Und weil solches allen ungläubigen und frommen Heyden fehlet, so gelangen sie auch nicht zu dem, zu was sie sonst könten. Denn die Regel und beliebte Ordnung des Höchsten ist, alle die an ihn gläuben, sollen nicht verlohren werden, wer an den Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht haben, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihn, Joh. 3, 16. 36. So ists nun der Christliche Glaube, der die allgemeine Gnade GOttes des Vaters, und das Verdienst des Sohnes zum Grunde hat, worauf er alleine siehet, und dadurch seine Gerechtigkeit und Leben suchet. Derselbe hat zum Vorgänger das Erkäntnis aus dem Worte GOttes, welches gleichsam das Fundament, darauf er sich gründet; und insonderheit, wenn dazu kömmt ein ernstlicher Beyfall, der daran nicht zweiffelt, weil es GOTT also geredet und geoffenbaret hat. Das Wesen und Leben dieses Glaubens bestehet in gläubiger Zueignung des Verdienstes Christi, welches die gläubigen Väter vorher angesehen, und sind dadurch gerecht worden; auch wir im N. Test. vielmehr ansehen und uns zueignen, nach dem der Heyland würcklich ist in die Welt kommen, und alles vollendet hat. Dieser Glaube sagt: GOtt ist mein GOtt, JEsus ist mein JEsus, sein Verdienst mein Verdienst, und in ihm hoffe ich Gerechtigkeit und Leben. Deßwegen er auch eine feste Zuversicht und getroster Muth genennet wird, der uns Friede und Freude bringet, daß wir nicht verzagen dürffen. Die Früchte desselben sind Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem H. Geist ꝛc. Wer nun den Glauben nicht hat, gefället GOtt nicht, verstehe, daß er ihn würcklich gerecht und selig mache. Wobey nicht zu vergessen, daß der Wohlgefalle GOttes sey doppelt: 1) der gemeine Wohlgefalle an alle Menschen, bestehend in seiner Liebe und Erbarmung, ihnen, da sie verlohren und verdammte Sünder waren, seinen Sohn in die Welt zu senden, wie Joh. 3, 16. 2) der besondere Wohlgefalle, verbindend uns mit dem nachfolgenden Willen GOTTes; nach welchem ihm allein die Menschen gefallen, die JESUM im Glauben aufnehmen, und sich seines Verdienstes trösten; derselbe gründet sich auf das Wohlgefallen GOttes in seinem Sohne, Esa. 42, 2.

Matth.

Matth. 3, ult. wer sich nun in demselben verbirget, und ihn anzeucht durch den Glauben, der ihm sein Verdienst zueignet, an dem hat GOtt gleichfalls einen Wohlgefallen, denn er hat uns verordnet zur Kindschafft gegen ihm selbst ꝛc. wer nun ausser Christo ist, an dem hat GOtt keinen Wohlgefallen; wer aber in ihm ist durch den Glauben, der gefället GOtt wohl. Ermisch. Blumen Lese, P. VI. p. 217. seq.

Opffer des Volcks Israel, Lev. 1, 1. 2. Im Hebr. heissen sie allhier korban, welches ein gemein Wort ist, und so viel als munus oder donum bedeutet, ein Geschenck, eine Gabe, ; daher es auch die 70. Dolm. und Josephus durch δῶρον, eine Gabe übersetzen. Seinen Ursprung nimmt es von dem Hebr. karabb, herzunaben, weil es zur Hütten des Stiffts oder dem Tempel herzu gebracht wurde, und sich also zum HERRN nahete. Sonsten kömmt auch das korban im N. Test. vor, Marc. 7, 11. da es denn nicht eine Gabe insgemein bedeutet, sondern ein Opffer, oder ein GOtt gewidmet Geschencke, eine in Gottes Kasten beygelegte Gabe, u. s. w. bisweilen bedeutets auch den Gottes-Kasten selbst, oder den Ort, wo die Opffer und für dem HErrn gebrachte Gaben beygeleget wurden, wie es also Matth. 27, 6. auch bey Josepho vorkömmt. Ausser diesem Worte korban aber haben die Hebräer noch zwey andere und besondere Worte, so sie von dem Opffer brauchen; das erste heist sebach, sacrificium mactatum, ein Schlacht-Opffer, von sabach, mactavit, schlachten: das andere mincha, oblatio, eine Gabe und Opffer, von manach, offerre, übergeben. Jenes brauchen sie von den Opffern der Thier- und Vögel; dieses hingegen von den Opffern der Früchte und Erd-Gewächse. Will man also nun wissen, was eigentlich ein Opffer sey, oder wie es gemeiniglich beschrieben werde? so war es ein solcher Ceremonialischer actus, da der Mensch unter ernster Anruffung und andächtigem Gebet dem HErrn eine irrdische Gabe brachte, und dargegen von dem HErrn wieder seines Wunsches und Begehrens theilhafftig gemacht würde. Oder noch etwas deutlicher: „Es waren die Opffer heilige Handlungen, da GOtt dem HErrn gewisse irrdische Dinge, mit gewissen von ihm selbst vorgeschriebenen Ceremonien, geheiliget, und auf gewisse Weise zur Verführung für die Sünde verbrannt, zernichtet und verzehret worden.“ Die Opffer aber sind nicht erst hier nach aufgebauter Stiffts Hütten unter Mose aufkommen, sondern schon von Anfang der Welt her im Gebrauch gewesen: Denn obgleich hier der Befehl an Mosen ergehet, daß er mit den Kindern Israel reden, sie der Opffer wegen unterrichten, und was, und wie sie opffern müsten, anzeigen solte; so wurden doch selbige hier nicht allererst angeordnet und eingesetzet, sondern nur auf GOttes Befehl vermehret, in gewisse Ordnung gebracht, und mit mehrern Ceremonien und Solennitäten eingeführet. Sie hatten aber bereits im Paradieß schon ihren Anfang genommen. Worbey sichs denn fraget: Was vor Personen die Opffer verrichten mögen? das war nun nicht allen und ieden Personen ohne Unterscheid zugelassen; sondern anfänglich, und vor erbaueter Stiffts-Hütten waren die Erstgebohrne hierzu verordnet, diese pflegten des Priester-Amts, verrichteten allen Gottesdienst, und opfferten also auch für das Haus und fürs Volck; weswegen denn Jacob dort dem Esau seine Erstgeburt so gerne abkauffen wolte, Gen. 25, 31. und von Ruben heists: Ruben, mein erster Sohn, der Oberste im Opffer, ꝛc. Gen. 49, 3. ja GOtt heiligte ihm endlich selbst alle Erstgebohrne, als er die Erstgeburt in Egypten schlug, und widmete sie zu seinem Dienst, daß sie sein seyn, und des Priester-Amts für ihm pflegen solten, Exod. 13, 2. c. 22, 9. Num. 3, 13. c. 8, 17. welches sie denn in der Wüsten verrichteten, wie zu sehen Exod. 24, 5. und daher auch den Priester Nahmen führeten, c. 19, 22. 24. Hernach aber änderte

derte es GOTT, und erwehlte an statt der Erstgebohrnen den Stamm Levi, und unter denselben Aaron und sein Geschlecht zu Priestern, die andern aber vom Stamm Levi zu seinen Dienern, und daß sie, statt der Erstgebohrnen, den Gottesdienst mit befördern hülffen, Num. 3, 6. 9. 12. c. 8, 16. 18. 19. c. 18, 6. Deut. 10, 8. und da durffte nun niemand mehr mit den Opffern umgehen, als gedachte Priester und Leviten allein. Zur Zeit der Erstgebohrnen, und da diese noch das Priester-Amt verwalteten, kunte durch Bewilligung der Brüder die Ehre, für die Familien zu opffern, auch andern gegeben werden, ja auch durch Erwehlung des Volcks kunten wohl andere für dasselbe opffern, und also war das Opffern zu der Zeit mehrern zugelassen: allein nunmehr, da der Stamm Levi darzu verordnet worden, durffte sich niemand des Opfferns mehr unterfangen, sondern die Priester u. Leviten musten es allein verrichten, diese durfften allein zu GOtt nahen, und ohne sie kunte niemand von seiner Unreinigkeit gereiniget werden. Zwar thaten diejenigen, so das Opffer brachten, bey dessen Zurichtung wohl auch etwas; denn sie legten die Hände auf die Opffer-Thiere, schlachteten sie auch, oder liessen sie durch andere schlachten, zogen ihnen überdiß die Haut ab, hieben sie in Stücke, und wuschen das Eingeweide, Lev. 1, 4. 5. 11. c. 3, 2. 8. 13. c. 4, 4. 24. 29. aber das vornehmste thaten die Priester allein, die fiengen das Blut im Becken auf, sprengeten es, richteten das Holtz aufm Altar zu, zündeten das Feuer darauf an, brachten die Opfferstücke zum Altar, hebeten sie, saltzten sie, und verbrannten sie, u. s. w. ingleichen in Zurichtung des Speis-Opffers mischete es zwar, der es brachte; aber was weiter darzu gehörte, durffte er nicht thun, sondern das war der Priester Amt, darein sich niemand, ausser dem Priesterlichen Geschlechte, mengen durffte. Hier möchte iemand einwenden: Man lese ja in H. Schrifft hin und wider, daß Leute geopffert, so keine Priester gewesen, als Gideon, Jud. 6, 26. Samuel, 1. Sam. 7, 9. c. 16, 2. seq. Saul, c. 13, 9. David, 2. Sam. 6, 27. c. 24, 25. Salomo, 1. Reg. 9, 25. &c. Elias 1. Reg. 18, 30. seq. Resp. man muß nicht meynen, als ob diese Leute die Opffer völlig verrichtet, und sie nach allen Stücken selbst zugerichtet hätten, sondern sie haben nur gethan, oder durch die Jünger thun lassen, was ihnen zu thun zugekommen; das übrige aber mit dem Blute, und was beym Altar zu verrichten gewesen, das haben sie den Priestern überlassen, als denen die Priesterliche Amts-Geschäffte allein zukamen. Zwar was das erste und letzte Exempel Gideons und Elia betrifft, so ists wohl freylich an dem, daß sie selbst geopffert haben; allein das war an beyden Orten was extraordinaires, und geschahe auf GOttes eigenen ausdrücklichen Befehl; die übrigen hingegen haben alle ihre Opffer durch die Priester verrichtet. Fragen wir nach der Art und Weise, wie die Opffer geschahen? so war dieselbe so wohl äusserlich als innerlich. Die äusserliche bestund in denen äusserlichen Handlungen, Ceremonien und Gebräuchen, welche bey Verrichtung der Opffer in acht zu nehmen waren; und diese waren nach Unterschied der Opffer auch unterschiedlich: denn andere Ceremonien hatten sie zu beobachten bey denen Brand-Opffern, andere bey denen Speis-Opffern, andere bey denen Danck-Opffern, andere bey denen Sünd-Opffern, Schuld-Opffern, Gelübd-Opffern, u. s. w. Hingegen bestande die innerliche in der Aufopfferung des Hertzens, da sie, nach der Jüden eignem Bekäntniß, durch die Opffer GOtt ihren Willen opffern, und ihre Seelen gleichsam an die Seele des Opffers binden musten; immassen GOtt solches alsdenn rechnete, als ob sich der Mensch GOTT selbst aufgeopffert hätte, der nicht so wohl auf das äusserliche blosse Opffer, als vielmehr auf das Hertz des Uberbringers sahe; in diesem muste er haben Reu und Leid über seine Sünden, Demuth, Glauben und Vertrauen

trauen auf das zukünfftige Opffer Meßiä, dessen Gerechtigkeit und Heiligkeit, welches alles, nebst den Gebeten und Bekäntniß der Sünden, nebst dem Lobe und Preise GOttes, wie das Saltz war, so die Opffer für GOtt angenehm und schmackhafft machte, Ps. 51, 19. opffert Gerechtigkeit, und hoffet auf den HErrn, Ps. 4, 6. und diese Form hatten auch alle Opffer der ersten Kirchen, der Patriarchen, Propheten und anderer frommen Jüden ꝛc. vid. Jud. 20, 26. 1. Sam. 7, 9. 1. Par. 22, 26. Gen. 12, 8. 2. Par. 29, 27. seq. c. 31, 2. it. 1. Par. 30, 15. seq. 2. Par. 5, 13, c. 33, 18. c. 35, 1. seq. Fragen wir aber: was denn der eigentliche Haupt-Zweck GOTTes mit den Opffern gewesen? so sagen einige, es sey dieser gewesen, daß sie die wahre Religion lehren, und das Evangelium von Christo predigen sollen: denn die Opffer wären nichts anders, als lauter Predigten von dem Leiden und Sterben Christi, und von dessen Evangelio gewesen, welches nachgehends in aller Welt ausgebreitet worden. Andere sprechen, das vornehmste Absehen der Opffer wäre gewesen, GOttes Gerechtigkeit so wohl, als seine Barmhertzigkeit zu bezeugen; und zwar die Gerechtigkeit in den Strafen der Sünden, die durch den Tod der Thiere genommen worden, daß also die Opffer denen Menschen nicht nur ihre Sünde zu erkennen geben, sondern sie auch überzeugen möchten, was sie dadurch verdienet: nehmlich sie wären werth also getödtet zu werden, wie das Thier, das für ihnen getödtet ward: Hätten also die Opffer eine Anklage und Gedächtniß der Sünden in sich enthalten, Ebr. 10, 1, 3. die Barmhertzigkeit GOTTes aber sey bezeuget worden in der Vergebung der Sünden durch die Gnugthuung Christi, als desjenigen zukünfftigen Opffers, durch welches alle unsre Sünden solten versöhnet werden, Röm. 3, 25. Wieder andere exprimiren den Haupt-Zweck der Opffer wieder anders. Allein, wenn wir es genau überlegen und recht erwegen, so kömmt alles auf eines hinaus: darum, kurtz von der Sache zu reden, so war der vornehmste Zweck GOttes mit den Opffern, das Opffer Christi, d. i. dessen Blut und Tod fürzubilden. Denn es war beschlossen, daß GOTTes Sohn in der Fülle der Zeit menschliche Natur annehmen, und in derselben für uns Menschen sein Blut vergiessen und sterben solte. Dieses edle Blut nun, so in den Augen GOttes überaus hoch und werth gehalten ist, und diesen Tod hat GOtt seinen Gläubigen flugs nach dem Fall durch die so vielfältige Opffer täglich fürbilden, und sie darauf vertrösten wollen, daß sie täglich an den Opffern erblicken könten, was sein lieber Sohn dermahleins für sie leiden und ausstehen werde. Siehe, das war der eigentliche Hauptzweck GOttes, darum er eben so unzehlig viel Blut vergiessen, und so viel Millionē Thiere schlachten lassen. Endlich wird annoch gefraget: warum GOtt so vielerley und unterschiedene Opffer verordnet habe? darauf wird geantwortet, daß es geschehen sey einmahl, damit solcher Unterscheid der Opffer die Kinder Israel im Zaum hielte: denn wenn nur ein eintziges Opffer gewesen wäre, so immerfort auf einerley Weise, und mit einerley Ceremonien wäre wiederholet worden, hätten sie desselben leicht mögen überdrüßig werden: Sodenn, damit sie die Unvollkommenheit solcher Opffer daher erkennen lernten, als welche, nachdem sie in einer so grossen Anzahl, und so offtmahls wiederholet wurden, bezeugeten, daß sie die Sünde nicht wegnehmen könten: denn wenn iemand schon lange geopffert hatte, so muste doch das Opffer wiederholet werden, und schien, als ob mit den vorigen Opffern nichts ausgerichtet wäre. Weil demnach das Volck allezeit fort und fort neue Opffer thun muste, so kunte es leicht schliessen, daß GOTT durch die äusserliche Opffer nicht vollkommen könte zufrieden gestellet werden. Und also wolte nun GOtt, daß sie nicht an den Opffern hangen bleiben, sondern durch sie

bis

bis auf das einige Opffer Christi sehen möchten, durch welches alle unsere Sünde versöhnet, und wir vollkommen gemacht und geheiliget sind; wie diß alles weitläuftig bewiesen wird Ebr. 10, 1. seq. Weiter hat auch GOTT die vielerley Wohlthaten, und sonderlich den Tod seines lieben Sohnes, unterschiedlich hierdurch fürbilden, und den Hertzen der Gläubigen wohl einbilden wollen. Endlich, damit er dadurch das einige und vollkommene Opffer Christi recht ausdrücke; denn weil iedes Opffer für sich allein nur wenig Krafft hatte, so ließ GOTT viele opffern, die alle zusammen so viel in der Figur und Fürbild thun möchten, als Christi einiges Opffer in der That und Wahrheit. Acerra Bibl. Cent. IX. Hist. 3. 8. 9. 13. 14. p. 40. 144. 151. 253. seq.

Opffer Noah, Gen. 8, 20. Und Noah nahm von allerley reinem Vieh, und von allerley reinen Gevögel, und opfferte Brand-Opffer auf dem Altar. Hier wird anfänglich gefraget, ob Noah allein Vögel geopffert? welches Sulpitius Severus scheinet zu bejahen; so doch bey ihm nicht zu finden. Das sagt er zwar, daß Noah der erste gewesen, welcher Vögel geopffert; vor ihm habe es keiner von den Patriarchen gethan. Darnach wird gefragt, woher Noah habe wissen können, welche Thiere rein oder unrein wären? da doch alles, was GOtt geschaffen, rein und gut gewesen? und wird darauf geantwortet, daß der Unterscheid der reinen und unreinen Thiere entstanden, theils aus der opinion und Gutachten der Menschen, wie es denn bey uns geschiehet, daß wir manche Thiere zu essen vor unrein achten, welche anderer Orten ungescheuet geschlachtet und gegessen werden. Wer würde unter uns Bären-Fleisch essen, dahingegen in Pohlen sie vor Wildschweinen Fleisch gessen und demselbigen gleich gehalten werden; theils ist dieser Unterscheid entstanden aus dero Genuß in Speisen, weil nicht alle zum essen tauglich und dienlich; und denn auch wegen der Bedeutung, und daß auch ein Geheimniß darunter verborgen. R. Levi will, GOtt habe dem Noah durch den Prophetischen Geist geoffenbaret, welche Thiere zum Opffer rein oder unrein seyn. Delrio will, daß er aus der tradition solches empfangen habe. Es solte aber sein Opffer seyn anfänglich ein Brand-Opffer, das gantz verbrennet worden; darnach auch ein Danck- und Versöhn-Opffer, dabey er sich zuförderst erinnert, warum GOtt die Sündfluth habe kommen lassen, nehmlich, weil die Leute sich haben den Geist GOttes nicht mehr wollen straffen lassen, und alle ihre Wege verderbet; ja daß ihn GOtt sammt den Seinigen so wunderlich dieses gantze Jahr über erhalten, und lebendig wieder aus dem Kasten geführet, deßwegen er hiermit sein danckbares Hertz hat GOtt wollen zu erkennen geben, und zugleich auch sich und die Seinigen mit solchem Opffer, im gläubigen Absehen auf das einige Versöhn-Opffer des Meßiä, bey GOtt versöhnen, weil sie auch arme Sünder waren, mit welchen, wann GOTT nach seiner strengen Gerechtigkeit wolte handeln, es ihnen nicht besser hätte sollen ergehen, als denen, welche in der Sündfluth ersoffen; dabey er endlich auch GOtt hat wollen demüthig ersuchen, er wolle hinführo die Welt nicht mehr also in seinem Zorn straffen, sondern sein und seiner Nachkommen gnädiger GOTT seyn und bleiben; wie er dann auch diß hat sein erstes Werck seyn lassen, da er aus dem Kasten gegangen, dem HErrn einen Altar zu bauen, und ihm ein Opffer zu thun, uns zu lehren, daß der Gottesdienst in allem soll den Vorzug haben, und wir mit demselbigen sollen alle unsere Handlungen anfahen und gleichsam einweihen. Weihenmay. Pest-Pos. P. II. p. 318. seq.

Opffer, ohne welche die Kinder Israel lange Zeit bleiben werden, Hos. 3, 4. Diese bedeuten figürlich das gantze exercitium religionis, oder Ausübung des wahren Gottesdiensts, davon weitläufftig und nach allen Umständen fast durch das

gantze dritte Buch Mosis gehandelt wird. Dieser solte Israel beraubet werden, nicht allein zu Dan und Bethel, da man GOtt nicht rechtmäßiger Weise opfferte, sondern auch zu Jerusalem, da die Opffer recht und rein waren, da sie auch solten alleine gebracht werden, weil GOtt zu Zion Feuer, und zu Jerusalem einen Heerd hatte, Esa. 31, 9. Der Chald. Dolmetscher hats gegeben: Es wird nicht seyn, der in Jerusalem GOtt zum Wohlgefallen opffere; welches, wie es zwar auch auf die Babylonische Gefängniß kan gezogen werden, doch schickt sichs am beqvemsten auf die ietzige Zeit, in welcher die Jüden leben, davon Daniel geweissaget, daß, wenn Christus würde gelitten haben, so werde ein Volck des Fürsten kommen, und die Stadt und das Heiligthum zerstöhren, und mitten in der Wochen werde das Opffer und Speis Opffer aufhören, Dan. 9, 26. Bis dahin aber hatte GOtt verheissen, solts nimmer fehlen, es sollen Priester und Leviten für mir seyn, die da Brand-Opffer thun, und Speis-Opffer anzünden, und Opffer schlachten, Jer. 33, 18. Heute zu Tage aber haben alle Opffer bey denen Jüden ein Ende. Gräfens Conc. in Hos. p. 283. seq.

Opffere ihn zum Brand-Opffer, so sprach GOtt zu Abraham wegen seines Sohns Isaacs, Gen. 22, 2. Die alten und neuen Ausleger der H. Schrifft fragen mit Verwunderung, was doch der Höchste für ein Absehen gehabt, daß er eine so schwere und frembde Sache seinem Freunde angemuthet? Sie geben aber zum Bericht diese Antwort: Weil Abraham ein Vater aller Gläubigen heissen solte, so habe er auch in einer sonderlichen hohen Probe seinen Glauben erweisen müssen; dann auch habe er hierinnen abbilden wollen das unbegreiffliche und unvergleichliche Werck seiner ewigen Liebe, da er seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle zum Tod dahin gegeben, Rom. 8, 32. Es hat aber auch GOtt in diesem Handel die Menschen erinnern und lehren wollen, daß, weil er seines eingebohrnen Sohns nicht verschonet, sondern ihn, aus Liebe zu den Menschen, zur Armuth, Schmach, Verachtung, Höllen-Angst, Noth und Tod übergeben, niemand unter den Menschen sich wegern könne und müsse, auch sein liebstes und bestes, es sey auch was es wolle, in GOttes Hand und gnädigen Willen zu stellen, und es um seinet willen gerne zu verlieren; weil wir ja nichts haben, (wenn wir schon den gantzen Erdboden in Besitz hätten,) das mit der Gabe unsers GOttes, mit seinem eingebohrnen Sohn, zu vergleichen ist. ꝛc. Scrivers Seelenschatz, P. IV. Conc. 10. f. 322.

Opffern Gabe und Opffer, Ebr. 8, 3. Ein ieglicher Hoherpriester wird eingesetzt zu opffern Gaben und Opffer, darum muß auch dieser etwas haben, das er opffere. Weil durch das Hohepriesterliche Amt die Vergnügung des von den Menschen beleidigten gerechten GOttes, nach der Weise der Schatten-Bilder Alt. Test. entworffen ward, so muste nach GOttes gemässenem Befehl niemand leer vor dem HErrn erscheinen, Exod. 23, 15. Deut. 16, 17. weil GOtt ein so gerechter und heiliger HErr ist, der den Gottlosen, wie wir alle nach unser verderbten Natur Kinder des Zorns seyn, Eph. 2, 3. nicht kan recht sprechen, es sey denn seiner beleidigten Gerechtigkeit ein Abtrag geschehen, Prov. 17, 15. und so hieß es: ohne Blutvergiessen geschicht keine Vergebung, Ebr. 9, 22. sonderlich muste der Hohepriester A. Test. am grossen Versöhnungs-Tage, nachdem der Nebel vom Rauchwerck den Gnaden-Stuhl bedeckt hatte, mit Blut von zweyen Sünd-Opffern, eines Farren und eines Bockes, in das inwendige Heiligthum gehen, und siebenmahl vor dem Gnaden-Stuhl sprengen, u. s. f. wie nun das alles, und die gantze Hoheprieſterliche Handlung auf den Cörper zielete, der in Christo ist, Col. 2, 17. so sagt der Apostel billig, es müsse Christus der rechte Hoheprieſter auch etwas haben,

ben, das er opffere. Was mag das wohl seyn? die Päbstler, insonderheit Bellarminus, wollen mit Gewalt solche Worte auf ihr erdichtetes Meß-Opffer gedeutet wissen, so daß Christus noch heutiges Tages durch des Meß-Pfaffen Dienst sich opffern lassen müsse: denn das heist bey ihnen eine Messe, mit vielen erdichteten, Christo schimpfflichen und recht Antichristischen Bezeigungen, auch unvernehmlichen Worten und Ceremonien vor dem Altar und auf demselben Christum, als ein Opffer ohne Blut, bringen. Da denn von dem, der die Messe hält, Christo zum grösten Spott und Nachtheil lästerlich GOtt angesprochen wird, daß er sich wolle solche Aufopfferung seines Sohnes in Gnaden gefallen lassen, wie er anzunehmen gewürdiget die Gaben des gerechten Knabens Abel, und das Opffer unsers Patriarchen Abrahams, und was der Hohepriester Melchisedech geopffert, ꝛc. gleich als ob Christus nicht des Vaters lieber Sohn wäre, an welchem er Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17. sondern der Meß-Pfaffe unterstehet sich Christum bey seinem himmlischen Vater zu verbitten, anstatt dessen, daß Christus sitzet zur Rechten GOttes und uns verbittet, u. s. f. Wie nun solch Meß-Opffer durchaus in Heil. Schrifft keinen Grund hat, ja unsern unstreitigen Glaubens-Gründen und Sprüchen zuwider ist, nach welchen wir die Einsetzung des H. Abendmahls nicht als eine Bestellung eines neuen Opffer-Dienstes, sondern als eine Sacramentliche Verrichtung anzusehen haben; also ist das, was Christus einmahl geopffert, nicht anders, als er selbst, wie er denn dieses sein Opffer beschrieben hat Ps. 40, 7. 9. er hat uns geliebet, und sich selbst ꝛc. Eph. 5, 2. das, was er hatte und opfferte, war sein rosinfarbnes Blut, das ward am grossen Versöhnungs-Tage seines Leidens und Sterbens häuffig vergossen, vor alle unsere Sünden, Joh. 1, 17. dasselbige opfferte er, ja seinen gantzen heiligen Leib, der also zugerichtet war, daß Pilatus selbst sagte: Sehet, welch ein Mensch! Joh. 19, 9. Strauchs starcke u. Milch-Speise, f. 641. seq.

Opffern, wird von Christo gesagt, Ebr. 9, 14. er habe sich selbst ohne allen Wandel durch den H. Geist GOtt geopffert; oder nach Eph. 5, 2. sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opffer, GOtt zu einem süssen Geruch; durch den H. Geist, das ist, in Krafft der Gaben des Geistes, mit welchen er zu seinem Amt ohn alle Maaß ausgerüstet war, Joh. 3, 34. Act. 10, 38. und wie sonst das Levitische Opffer ohne Wandel, Fehl und Mackel seyn muste; so ist auch Christus ein Opffer ohne Wandel, das ist, ohne alle Sünden-Mackel, ein unschuldig unbeflecktes Lamm, 1. Pet. 1, 19. hätte er für sich selbst den geringsten Sünden-Mackel an sich gehabt, so würde sein Opffer uns nichts genützet haben, allein so ist er abgesondert von den Sündern, Ebr. 7, 26. der Allerheiligste, Dan. 9. wie das Opffer mit Blut vergiessen geschah, Ebr. 9, 24. so ist auch bey diesem Opffer ohne Blut-vergiessen keine Vergebung; wie das Opffer getödtet werden muste, so muste Christus sein Leben zum Schuld-Opffer hingeben, Esa. 53. er muste den Tod für uns schmecken, Ebr. 2. und muste also sein Opffer geschehen durch den Tod, so daß wir bey Christo alles finden, was sonst bey einem Opffer seyn muste. Pfeiffers Ap. Chr. Schule, Dom. Jud. p. 355.

Opfferung Christi, 1. Pet. 2, 24. Christus hat unsere Sünde selbst geopffert an seinem Leibe auf dem Holtz. Obwohl JEsu gantzes Leben nichts anders gewesen, als lauter Gehorsam und Heiligkeit, nebst dem auch lauter Trübsal und Unglückseligkeit, damit er unsern Ungehorsam, unsere Sünde und böse Lüste bey GOtt verbüsset, und an unser statt sein Gesetz erfüllet hat, Matth 5, 17. jedennoch hat er mit seinen blutigen Wunden und unsäglichen Schmertzen, die er am Creutz ausgestanden, am meisten bezeuget, wie er uns geliebet, und den über uns erzürnten

GOtt versöhnet habe, darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß ꝛc. Rom. 5, 8. Dieses Büssen heisset deßwegen ein opffern, weil alle Opffer A. Test. darauf ihr Absehen gehabt, und so lange muste das unvernünfftige Vieh bluten und brennen, biß Christus einmahl erschien durch sein eigen Opffer die Sünde wegzunehmen, Ebr. 9, 26. Es ist aber der Leib JEsu am Holtz des Creutzes geoffert worden, weil die Creutzigung die allerschmählichste und eine verfluchte Art des Todes war, damit alle Welt hiedurch vergewissert würde, daß JEsus ihre Sünde rechtschaffen gebüsset, da er sie vom ewigen Fluch zu erlösen, selbst ein Fluch worden, denn verflucht ist, wer am Holtz hanget, Gal. 3, 13. und wie Adam und Eva sich am Holtze biß in den Tod, ja die Hölle versündiget, also habe Christus am Holtze die Gnade GOttes, und die ewige Seeligkeit erworben, und ist also das Creutz Christi, wie Gregorius Nazianzenus redet, das Holtz wider Holtz. Adami erquickender JEsus, Medit. 10. p. 115. seq.

Ordnen des HErrn, Ps. 111, 3. Was er ordnet, das ist löblich und herrlich. In welchen Worten David die grosse Weißheit GOttes rühmet, daß dieselbe alles so schön, herrlich und zierlich gemacht und bereitet habe. Die Ordnung bringet allen Sachen eine wohlanständige Zierlichkeit mit sich, verursachet eine Schönheit, und erwecket eine heimliche Verwunderung in den Gemüthern derer, die es anschauen und betrachten. Eine Armee ist schön, wann sie bestehet von allen behörigen Theilen und Stücken, wann das Corps, lincker und rechter Flügel, die Cavallerie, Infanterie und Artillerie, nach Kriegsmanier wohl eingetheilet und gestellet ist. Eine Music klinget alsdann wohl, wenn sie in guter Ordnung in einander gerichtet, wann die Stimmen nicht nur rein und klar, sondern auch zierlich miteinander verbunden seyn; wenn Klang und Gesang in einer schönen harmonie zusammen gehet. Nun der HErr Zebaoth ist auch ein GOtt und Liebhaber der Ordnung, die er auch in allen seinen Geschöpffen hält. In der unsichtbaren Welt findet sich eine schöne Ordnung unter den H. Engeln; dann da sind Thronen, Herrschafften, Engel, Ertz-Engel, Cherubim und Seraphim. In der sichtbaren Welt lässet sich aller Orten die göttliche Ordnung offenbahrlich sehen in den untern und obern Creaturen. Am Himmel siehet man die Sterne, die halten gute Ordnung in ihrem Lauff, und sind auch unter sich unterschieden, dann eine andere Klarheit hat die Sonne, ꝛc. Auf Erden ist alles Fleisch nicht einerley Fleisch, sondern ein anders Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel und übertrifft ie in einer ieglichen Art ein Geschlecht das andere, an Eigenschafften, Tugenden, Gestalt und Schönheit. Allein ob gleich ie eines das andere an Grösse, Schönheit, Krafft und Tugend übertrifft; so ist doch alles löblich und herrlich von GOtt gemacht und bereitet. Danck und Schmuck ist sein Werck, hat es Lutherus anfänglich gegeben. Die Holländer übersetzen es in ihrer Bibel: Sein thun ist Majestät und Herrlichkeit. Es mache dieser HErr, oder ordne was er wolle, so kan nichts als Lob und Preiß daraus erhellen. Macht er etwas in der grossen Welt, (wie er denn gemacht den Himmel, und was daran ist; die Erde und was darauf ist; das Meer und was darinnen ist,) so ist ja alles wohl gemacht, alles wohl geordnet, Ps. 104, 24. Macht er etwas in und bey der kleinen Welt, (wie er dann den Menschen wunderbärlich machet und bildet im verborgenen, Ps. 139, 14.) so ist doch alles wohlgethan! Summa, er mache was er will, so ist alles wohl gemacht; er ordne was er will, so ist alles löblich und herrlich; die sein Heyl lieben, müssen immer sagen: Hochgelobet sey GOtt, Ps. 70, 6. Weihenmay. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Berufs-Sprüche, P. I. p. 212. seq.

Ort, an welchem ich meines Nahmens Gedächtniß stifften werde, da will ich

zu dir kommen, und dich segnen, Exod. 20, 24. Es war an dem, daß GOtt dem Volcke Israel seine Gebote vom Berge Sinai gegeben, und mit ihnen vom Himmel geredet hatte. Dahero er auch ihnen sehr scharff eingebunden, daß sie ja nichts neben ihn, weder silberne noch güldene Götter sich machen solten: Aber einen Altar solten sie sich bauen, darauf sie Brand- und Danck-Opffer opfferten. Und damit ihnen solcher Altar nicht möchte verächtlich fallen, verheisset er ihnen dabey seine Gnaden-Gegenwart und spricht: An welchem Ort ich meines Nahmens Gedächtniß ꝛc. Siehe nicht an den Ort, will er sprechen, der geringe ist; sondern meine Gnade, die dabey sich gegenwärtig und kräfftig erzeigen soll. Und redet der grosse GOtt sehr nachdencklich: Erstlich, spricht er, bekol hammakom, an iedem Ort, es sey entweder in der Wüsten, oder im gelobten Lande, oder sonsten eine andere Stätte, so ich ordnen werde, daselbsten meines heiligen Nahmens Gedächtniß zu begehen und zu feyren. Und siehet fürnehmlich auf die Hütte des Stiffts, welche daher diesen Nahmen hat, weil GOtt selber der Stiffter dieses Heiligthums war, und daselbsten seines Nahmens Gedächtniß gestifftet hatte, Exod. 26. und denn nachmahls siehet er auf den Tempel, als welcher gleichfals auf Anordnung GOttes von Salomo erbauet war, und dahero der Tempel des HErrn genannt wird, Jer. 7, 4. Nun dieses alles solte seyn ein geseegneter Ort. Geseegnet wegen GOttes Ankunfft. Wenn grosse Herrn sich prächtige Schlösser bauen, so kehren sie auch offt in denselben ein, und ie mehr sie dergleichen Paläste besuchen, ie lieber haben sie auch solche. Die Hütte des Stiffts, ingleichen der Tempel zu Jerusalem war die rechte Basilica, der Königliche Palast und Residentz GOTTes, nicht zwar der Steine und des Gebäudes wegen; denn da kan ihn der Himmel und aller Himmel Himmel nicht versorgen/ 2. Par. 6, 18. sondern der Versammlung der Gläubigen und Heiligen wegen. Und darum kehrete auch GOtt so zu reden in demselben gerne ein. Da will ich zu dir kommen, heist es. Und redet hier nicht von seiner allgemeinen Gegenwart, nach welcher er überall da und zu gegen ist, Ps 139, 7. sq. sondern von seiner Gnaden-Gegenwart, wie etwan ein Vater zu seinem lieben Sohne, oder ein Herr zu seinem Diener, oder ein Bruder zu dem andern kommt, zu keinem andern Ende, denn daß er nach seinem Zustande frage, und ihm mit Rath und That, mit Trost und Hülffe beystehe: Also kam auch GOTT in den Tempel, um daselbsten das Gebet der Seinen, die er als seine treue Diener, ja als Brüder und Söhne liebet, zu erhören, auf ihre Fragen und dubia zu antworten, und sie sonsten zu lehren, was in dieser und jener Sachen zu thun und zu lassen sey. Ja beym kommen soll es nicht bleiben; sondern sie sollen noch darzu an diesem Orte geseegnet werden. Und verstehet GOtt nicht nur den leiblichen Seegen, darvon Haggæus c. 2, 20. redet; sondern auch den geistlichen Seegen, da GOTT die Seinigen seegnet mit allerley geistlichen Seegen und himmlischen Gütern, Eph. 1, 3. daß also hieraus zu erkennen, wie lieb und werth dem Majestätischen GOtt die Stiffts-Hütte und nachmahls auch der Tempel zu Jerusalem müsse gewesen seyn, weil er nehmlich daselbsten seine Gnaden-Gegenwart den Gläubigen erwiesen, und sie sonsten mit vielem Seegen an Seel und Leib überschüttet hat. Dahero er auch das Hauß der Herrlichkeit GOttes genennet wird, Esa. 60, 7. ingleichen die Stätte seiner Füsse, weil man daselbsten anbetete zu seinen Füssen, v. 12. wie man etwa zu den Füssen eines grossen Königes entweder um Guade, oder sonsten aus schuldiger Ehre kniet. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 32. p. 494. seq.

Ort, den der HErr erwehlen wird, daß er seinen Nahmen daselbst läßt wohnen, dahin solt ihr kommen ꝛc. Deut. 12, 4. 7. Also wolte GOtt nicht an viel Orten, wie die Götzen, sondern nur an einem,

nem, da er seinen Nahmen wohnen, und seinen Dienst anordnen lassen würde, bedienet seyn. Denn zuvor hatten die Israeliten nach ihrer Willkühr an allen Orten geopffert; und nun in der Wüsten hatten, sie zwar den Altar, aber doch keinen beständigen Ort in der immerwährenden Herumwanderung, wohin sie ihre Opffer bringen mögen. Drum füget auch Moses in dem folgenden hinzu: Ihr solt der keines thun, das wir heute allhier thun, ꝛc. v. 8. 9. aber im Lande Canaan wolte GOTT einen gewissen Ort erwehlen, daß sein Nahme daselbst wohnen solte. Welcher erst war Silob, Jos. 18, 1. und da dieser Ort entheiliget ward, so erwehlte GOtt Jerusalem, 1. Reg. 8, 16. zwischen beyden aber stund diß Gesetz eine Zeitlang stille, weil kein gewisser Ort für die Lade des Bundes war, indem dieselbe zu Mitzpa, Gilgal, Nob, Gibeon, und in dem Hause Obed-Edom herum zog, ehe sie einen gewissen Ort zu Jerusalem bekam. In welchen Zeiten, da die Lade des Bundes ausser dem Tabernacul war, auch wohl auf den Höhen geopffert ward, d. i. auf denen Altären der Hügel, auf welchen die Patriarchen vor diesem geopffert, (denn auf den abgöttischen Oertern der Hayne war nie zu opffern erlaubet,) wenn es nur ohne Abgötterey geschahe; vid. 1. Sam. 7, 6. seq. c. 9, 12. c. 10, 3. seq. c. 16, 2. 3. c. 20, 6. 28. deßgleichen ward auch wohl an andern Orten geopffert; wie Gideon unter der Eiche, Jud. 6, 19. Manoah auf dem Felß, c. 13, 19. David auf der Tennen Araffna, 2. Sam. 24, 25. Elias auf dem Berge Carmel, 1. Reg. 18, 33. und andere an andern Orten ein Opffer legten, welches durch das Feuer des HErrn verzehret wurde. Wolte nun iemand aus diesem angeführten einwenden, daß auf solche Art GOtt nicht einen, sondern mehr Orte zu seinem Dienst erwehlet, und ihm nicht an einem, sondern vielerley Orten geopffert worden? so ist zu wissen, daß GOtt nicht eher einen eigenen, gewissen und beständigen Ort zu seinem Dienst erwehlet habe, als biß die Lade des Bundes auf den Berg Sion gebracht war; denn diesen Berg hatte der HErr erwehlet, und da wolte er eigentlich wohnen, Ps. 78, 70. Ps. 132, 13. Ehe nun die Lade des Bundes an diesen Ort gebracht wurde, so blieb sie nirgends beständig, sondern ward immer von einem Ort zum andern getragen, und bildete also die streitende Kirche ab, welche in dieser Welt auch nirgends beständig bleibet, sondern immer von einem Ort zum andern wandert. Daß aber Gideon, David, Elias und andere nicht daselbst, wo die Lade gewesen, sondern anderweit geopffert; da ist zu wissen, daß solches gantz besondere und ausserordentliche Exempel gewesen, so durch heimlichen Trieb des H. Geistes geschehen seyn. Denn Gideon hatte damahls keinen Priester oder Leviten bey der Hand, dessen Dienst er sich bey dieser unverhofften Gelegenheit bedienen können. David und Elias waren Propheten, die nichts ohne Trieb des H. Geistes vornahmen: Zu dem war auch das Opffer Eliä ein extraordinär und ungewöhnliches Zeichen, dadurch der Streit, der zwischen dem HErrn und Baal war, geschlichtet wurde. Sonsten durfften sie an keinem andern Ort opffern, auch nicht in ihren Häusern, sondern musten ihre Opfer an den Ort, den GOtt erwehlet hatte, zum Priester bringen, damit sie durch seinen Dienst geheiliget, und ihr Blut auf den Altar ausgegossen würde; siehe hier v. 13. 17. und Lev. 17, 3. seq. denn da es vor der Offenbarung des Gesetzes Mosis allen Menschen frey stunde, überall GOtt im Glauben ihre Opffer zu bringen, so hat GOtt durch das Gesetz Mosis allein Aaron und seinen Söhnen das Priesterthum gegeben, und also das Recht zu opffern allen andern Menschen benommen. Und damit es nicht scheinen möchte, als ob er andere nur vom Altar, der für der Stiffts Hütte stund, abhielte, aber doch darum nicht an andern Orten zu opffern verbiete; so will er solchem Zweiffel allhier abhelffen, und verbeut daher, daß ihm an

keinem

keinem andern Ort einig Opffer mehr solte geopffert werden: und also beschränckte er die Freyheit, welche sonst den Israeliten gegeben war, Exod. 20, 24. Hier fragt sichs: Warum denn GOtt diesen Ort hier nicht ausdrücklich genennet habe, den er zu seinem Dienst erwehlet? denn daß GOTT an keinem andern Ort, als den er erwehlet, wollen bedienet seyn, das hat er zu fünff unterschiedlichen mahlen hier wiederholet; allein was es eigentlich für ein Ort sey, und wie er heisse, den er erwehlet habe, davon ist kein Wort allhier zu lesen. Warum ist nun solches geschehen? Resp. die Jüden sagen, daß GOtt darum nicht den Ort ausdrücklich nennen wollen, damit ihn vor eins die Heyden, so ihn damahls noch innen hatten, nicht verwüsten möchten, massen derselbe so viel als ein kurtzer Begriff des Gesetzes war, weil der Gottesdienst von demselben dependirete: Sodenn, daß auch die Israeliten nicht um denselben zancken möchten, indem ein ieder Stamm denselbigen in seinem Erbtheil würde haben wollen, wie oben wegen des Priesterthums geschehen war, Num. 15, 5. seq. und was dergleichen Ursachen etwa mehr waren. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 36. §. 3. p. 609. seq.

P.

Pfahl ins Fleisch ist mir gegeben, 2. Cor. 12, 7. Was dieses für ein Pfahl gewesen sey, darüber haben sich die Ausleger gewaltig die Köpffe zerbrochen. Wer Lust hat, mancherley Meynungen davon einzunehmen, der wird sie beym Vechnero Tr. de Palo Pauli ziemlicher massen finden, wiewohl der Autor selbst endlich auf eine solche Meynung fällt, die unsers Erachtens fast die wenigste Wahrscheinlichkeit unter allen hat. Uns bedünckt, es sey so schwer eben nicht, auf Pauli rechte Meynung zu kommen, wann man nur auf seine Worte genau Achtung geben, und sie mit andern gleichlautenden Stellen conferiren will. Das Griech. σκόλοψ heist eigentl. ein spitziger Stachel, damit entweder der Mensch angespießt wird, so, daß er nicht fortkommen kan; oder der im Fusse oder andern Theilen des Leibes stecket, so, daß der Mensch sehr behutsam und kümmerlich gehen muß, nicht grosse Springe thun kan, oder empfindet doch sonst grosse Beschwerung davon: also heissets nun verblümt dasjenige, wodurch Paulo Inhalt geschehen, sich nicht zu erheben, oder breit zu machen. Und weil solches ihm gegeben, von GOTT verhängt ins Fleisch, τῇ σαρκὶ, so verstehen wir dadurch nicht unbillig etwas, das ihm an seinem Fleisch wehe gethan, oder seinen Leib schmertzlich gequälet, zum Verderben und Plage des Fleisches, 1. Cor. 5, 5. und solches ist vermuthlich geschehen durch eine verdrüßliche Kranckheit oder Beschwerung, die wir nicht eben determiniren können, weil sie Paulus nicht hat nennen wollen; glaublich sinds höchst empfindliche Stiche, e. g. im Haupte, Hertzen, Eingeweyde, Seiten, u. s. w. gewesen, da dem Apostel gewesen, als ob er mit spitzigen Stacheln gestochen würde, wie solches das σκόλοψ mitzubringen scheinet. Er zeiget aber weiter an, daß diese seine hefftige und anhaltende Beschwerung nicht aus natürlichen Ursachen, sondern vom Satan herrühre, (wie man denn solches gestalten Sachen nach wohl mercken und unterscheiden kan: vid. Jordan. de eo, quod in morbis div. & supernaturale est, c. 45. seq. p. 161. seq. & in calce libri Historia morbi admirandi Joach. Lægeri,) Paulus nennet hie des Satans Engel, derer auch sonst gedacht wird Matth. 25, 4. Apoc. 12, 7. seq. daraus denn zu schliessen, einer von der höllischen Rotte habe von GOtt permision gehabt, ihn am Fleische zu quälen, oder mit Fäusten zu schlagen, so, daß es ihm gegangen, wie dem Hiob, c. 2, 7. Daß auch sonst der Satan durch GOTTES Zulassung den Menschen mit allerhand Kranckheiten und Leibes-Beschwerungen plagen könne, vid. Luc. 13, 16. Pfeiffers Apost. Christen-Schul, p. 300. seq.

Pfeile des Hungers will ich unter sie schiessen, die da schädlich seyn sollen, Ez. 5, 16. Weil Pfeile für andern Instrumenten sehr scharff und gefährlich waren, so ists daher kommen, daß durchgehends GOttes rächende und schwere Plagen also heissen: ich will alles Unglück über sie häuffen, ich will alle meine Pfeile in sie schiessen, Deut. 32, 23. und weil Hungersnoth eine Straffe, die von GOTT zur Rache mit erschaffen, Syr. 39, 35. so wird auch diese insonderheit mit den Pfeilen verglichen, und will GOtt hier so viel sagen, ich will sie mit Hunger heimsuchen, und sie aus Mangel der Speisen lassen des Todes sterben: denn wie die Pfeile ins Fleisch dringen, und dem Menschen wehe thun, so ist auch gewiß der Hunger ein durchdringender Pfeil, welcher weit mehr schmertzet, als wenn ein Mensch mit vergiffteten Pfeilen geschossen wird, welche zwar auch tödten und ums Leben bringen, aber bey weiten einen Menschen nicht so lange maceriren und angreiffen, als der Hunger, der den Menschen verschmachtend macht, ἐκλύει, Marc. 8, 3. ja verursachet, daß die Glieder für Ohnmacht aus einander getrennet, und also langsam getödtet werden. Und dahero nennet auch der Prophet den Hunger nicht bloß GOttes Pfeile, wie also der Donner GOttes Pfeil genennet wird, Hab. 4, 11. sondern mit dem Zusatz böse Pfeile, weil er ein recht böser Geist ist, und den Menschen zu vielen unordentlichen Dingen bringet und treibet, wie etwa zu Samaria zur Zeit der Hungers-Noth ein Esels-Kopff acht Silberlinge, und ein Viertel Kab Tauben-Mist fünff Silberlinge golte, 2. Reg. 6, 25. Je böser aber die Pfeile des Hungers seyn, ie schädlicher ist auch derer Würckung. Von den Völckern, Blemmiæ genannt, meldet Plinius, daß sie auf ihren Bogen vergiffte te Pfeile legen, und damit tödten, wen sie nur treffen und berühren, Lib. 8. c. 8. solche schädliche Würckung haben auch die bösen Hungers-Pfeile; denn schiesset diese der gerechte GOtt über ein Land oder Stadt, so fallen die Menschen dahin und sterben, wie etwan die schädliche Pestilentz die Menschen dahin reist, daß tausend fallen zur Seiten, und zehen tausend zur Rechten, Ps 91, 7. er macht aus den barmhertzigen Eltern die allerunbarmhertzigsten Gemüther, daß sie ihrer natürlichen Liebe vergessen, Thr. 3, 3. 4. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 78. p. 1114. seq.

Pfingst-Tag war erfüllet, Act. 2, 1. oder wie es im Griech. lautet, an dem funffzigsten Tage, verstehe nach dem andern Tage der Jüdischen süssen Brod, oder unsern Osterfest anzurechnen, als an welchem andern Tage denen Israeliten von GOtt befohlen war die Erstlinge zu bringen und zu opffern in dem Tempel des HErrn; an welchem Tage auch Christus als der Erstling von den Todten auferstanden ist, 1. Cor. 15, 20. Hier muß man wissen, daß, als GOtt das Israelitische Volck aus Egypten geführet, er ihnen befohlen zum Gedächtniß der erschlagenen ersten Geburt in Egypten in der Nacht Passah zu halten, und darnach, wie er sie geführet 50. Tage lang durch die rauhe Wüsten an den Berg Sinai, gab er ihnen das Gesetz mit grossen Schrecken, Donner und Blitz, Exod. 19, und befahl ihnen daß sie auch diesen funffzigsten Tag zum Gedächtniß des gegebenen Gesetzes jährlich solten feyren; daher auch dieses Fest, weil es eben einfiel auf den 50. Tag nach dem Passah und Oster-Fest, von dem andern Tage der süssen Brod anzurechnen, Lev. 23, 15-20. Num. 28, 26. &c. Festum Pentecostes, das Fest des funffzigsten Tages, oder das Fest der Posaunen, ohne Zweifel, weil an demselben die Stimme GOTTes gleich als eine Posaune auf dem Berg Sinai erschallet, genannt worden, Exod. 20, 18. Mercklich ists, daß in so weit, was den Tag belanget, der Jüden und unsere Pfingsten übereinkommen, im übrigen aber ist ein sehr grosser Unterscheid. Denn erstlich so hielten jene ihre Pfingsten mit Furcht und Zittern, indem sie sich dabey erinnerten der Stimme GOTTes, als eines gewaltigen Donners

ners vom Berge Sinai, Exod. 20, 18. wir aber halten unsere Pfingsten mit grosser Lust und Freudigkeit; zumahl an demselben die Posaune des heiligen Evangelii durch alle Welt gangen, und nunmehr nichts verdammliches an allen denen ist, die in Christo JEsu sind, Röm. 8, 1. Jene erinnerten sich an diesem Tage des Gesetzes, welches zur Knechtschafft gebieret, Gal. 4, 24. und nur Zorn anrichtet, Röm. 4, 15. wir aber des H. Evangelii, welches uns zu Kindern der Freyheit macht und ausruffet. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatzkammer, P. I. p. 494. seq.

Pflegest zu thun, Ps. 119, 132. Diese Worte übersetzen einige, nach dem Recht, das die, so deinen Nahmen lieben, bey und an dir haben; wie denn Lutherus selbst das Hebr. Wort anderswo Recht gegeben, Ex. 21, 9. das Recht der Priester, das Recht der ersten Geburt: Er hats aber auch hier nicht übel gedeutschet, wie du pflegest zu thun, weil das Hebr. Wort auch eine Gewohnheit, eine Weise heißt, daß also die Meynung ist: du hast, mein GOtt, bisher die Gewohnheit gehabt, daß du dich gnädig wendest zum Gebet deiner Freunde und Liebhaber, von derselben wirst du nicht lassen, oder ich müste der erste seyn von deinen Gunst-Genossen, den du nicht hören wolltest, oder du müstest dich geändert, und eine andere Weise und Natur an dich genomen haben, welches man doch von dir nicht sagen oder dencken kan. So wir aber es wollen also erklären, daß es Recht heisse, so wäre die Meynung: mein GOtt, obwohl ich und alle Menschen vor und von uns selbst keinen Ansprach an dich, und kein Recht an dir haben, so hast du doch denen, die dich aus deinem Wort erkannt, und dich und deinen Nahmen lieben, ein Recht an dir gemacht, indem du dich mit ihnen verbindlich gemacht, daß du wolltest ihr GOtt, Vater, Versorger, Erlöser und Tröster seyn, und sie nimmermehr verlassen noch versäumen; nach diesem Recht deiner Kinder und Liebhaber handele auch mit mir, und versage mir deine Gnade und Hülffe nicht. Scriver. Seelen-Schatz, P. IV. Conc. 16. f. 601.

Pflügen soll Juda, und Jacob egen, Hos. 10, 11. Wir übergehen die vielerley Erklärungen der Gelehrten, und bleiben bey des H. Geistes Sinn, daß, wie Pflügen und Egen ein saures und niedriges Werck ist: so solten Juda und Jacob, das ist, das gantze Israel, gezüchtiget werden, daß es ihren Feinden die allerschwersten und geringsten Dienste thun müssen, Lev. 26. Deut. 28. Gräfens Conc. in Hos. p. 967.

Pforte des Himmels ist hie, Gen. 28, 17. Nicht als ob Jacob sich an dem Himmel ein gewiß groß palatium eingebildet hätte, da man nothwendig eine Thüre haben müste, wenn man hinein gehen wolte, wie etwa die Türcken abergläubischer Weise vorgeben, und die Himmels-Stadt in sieben grosse Schlösser eintheilen, deren das erste von Gold, das andere von Silber, das dritte von Demanten, das vierdte von Rubinen, das fünffte von Saphiren, das sechste von Schmaragden, das siebende von lauter GOttes-Licht gemacht wären, und stünde vor einem iedweden solchen Himmels-Schlosse eine Schildwacht von Sternen, daß der Teufel nicht hinein kommen könte, ref. Petr. Hom. in Theolog. Nahum Artic. 19. denn wir haben eine Behausung, die GOtt erbauet hat, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, das ewig ist im Himmel, 2. Cor. 5, 1. welches von keinem güldenen, silbernen oder Demanten Hause kan gesagt werden; stehen sie gleich lange, so bleiben sie doch nicht ewig; sondern es heist Jacob den Ort, so er im anmuthigen Traum erblickt, deßwegen eine Thür und Eingang in den Himmel, weil er die Engel von demselben siehet herkommen. Und obwohl JEsus selbst spricht, daß in seines Vaters Hause viel Wohnungen sind, Joh. 14, 2. jedoch ist das um unsers schwachen Verstandes willen auf menschliche Art und Weise geredet, und die Meynung diese, daß man sich darum nicht bekümmern solle, ob auch der Himmel so

groß seyn werde, daß in demselben so viel tausend Engel und Auserwehlten sich aufhalten könten, sondern GOtt davor sorgen lassen, welcher schon so viel vermag, daß alle seine selige Kinder vor seinem Stuhl stehen, und ihm Tag und Nacht dienen können, Apoc. 7, 15. Und wie man nun vom Himmel himmlische Gedancken haben soll, also auch von dessen Thür. Chrysostomus hält dafür, die Himmels-Thür sey GOttes Wort. Ist wohl geredt, indem JESUS selbst bezeuget, so iemand sein Wort ꝛc. Joh. 8, 51. wir irren aber auch nicht, wenn wir auf JEsum und sein theures Verdienst weisen und sagen: Hier ist die Pforte des Himmels! denn er hat uns den unserer Sünden wegen vorhin verschlossenen Himmel wieder eröffnet, in Christo werden wir ins himmlische Wesen gesetzt, Eph. 2, 6. ꝛc. Adami Evangel. Denck- u. Danckmahl göttl. Güte, p. 620. f.

Pilgrim und Bürger GOttes nennet sich David, Ps. 39, 14. Nach dem Hebr. weil ich für dir ein Pilgrim und Einwohner bin. Hutterus und andere haben das Hebr. Wort mit der Lat. Bibel gegeben peregrinum oder Fremdling, ne fileas, quoniam advena ego sum apud te, & peregrinus, ich bin für dir ein Pilgrim und Fremdling. Nun ist zwar nicht ohne, daß die Wörter gerim und toschabim in H. Schrifft mehrmahls zusammen gesetzet, und bey nahe für eines genommen werden, wie aus Lev. 25, 23. erhellet, da GOtt saget, ihr seyd Fremdlinge und Gäste für mir; es ist aber doch unter beyden Wörtern ein Unterscheid, indem gerim Pilgrim und Fremde genennet werden, die nicht lange an einem Orte verziehen, sondern geschwinde fortreisen; toschabim aber bedeuten inquilinos incolas, Einwohner, die an einem Orte sich nieder gelassen haben, und daselbst eine lange Zeit wohnen, wenn auch gleich die Wohnung nicht ihre ist. Bey denen Jüden aber waren inquilini oder Einwohner diejenigen, die denen Götzen abgesaget hatten, ohne welche Absagung niemand in dem Lande Israel wohnen durffte. Hat demnach Lutherus diese Worte sehr wohl gegeben durch Pilgrim und Bürger, welches schöne Gedancken giebet, indem David den frommen GOtt dadurch zu seines Gebets Erhörung aufs hefftigste zu bewegen suchet; als wolte er sagen: Du allmächtiger GOtt bist und bleibest der Eigenthums-HErr über alle Lande, und über die gantze Welt, du bist der Erb-König und Erb-HErr über alle Heyden, Ps. 82, 8. ich aber, ich bin ein Pilgrim, ein Fremdling, ein Wallbruder, der an keinem Orte was eigenes hat, und also nirgends rechtschaffen subsistiren oder festen Fuß setzen kan, sondern ich muß vielmehr täglich gehen, reisen, wandern, bald hieher, bald dorthin, ja ich muß stündlich und augenblicklich erwarten, biß ich diese Welt gantz und gar zu verlassen, und durch das finstere Todesthal zu wandern befliget werde. Aber das ist doch mein Trost, daß du dich der Reisenden und der Fremden anzunehmen pflegest. Ich erinnere mich hierbey des Befehls, den du deinem Volcke Exod. 22, 21. gegeben: den Fremdling sollst du nicht unterdrücken; so wirst du ja selbst diesem also nachkommen, und den Fremdlingen und Pilgrim nicht verschmähen. Siehe, ich bin dein Pilgrim, non sum alterius, ich gehöre keinem andern zu, es hat auch niemand einige Bothmäßigkeit über mich, ausser du. Bin ich demnach ein Pilgrim, o so bin ich dein Pilgrim, daß ich nunmehro den Spruch gebrauchen kan 2. Cor. 5, 6. seq. wir sind getrost allezeit, und wissen, daß dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn, ꝛc. Ich bin aber nicht allein dein Pilgrim, sondern auch dein Bürger, civis tuus factus sum, ich bin in der streitenden Kirchen durch die H. Tauffe gleichsam zum Bürger worden, und habe das Bürger-Recht erhalten, als du mich vermittelst meines Tauff-Bundes zum Kinde und Erben des ewigen Lebens gemacht hast. Ob ich demnach gleich wandern, und also meine Pilgrimschafft verrichten,

richten, ob ich auch darbey viel ausstehen und erfahren muß, so bleibe ich doch dein Bürger, und du wirst mich, deinen Bürger, nicht verlassen; wirst auch mein Gebet und Thränen nicht verschmähen, denn ich bin beyde dein Pilgrim und Bürger. Muß ich auch gleich aus dieser Welt wandern, so gehet doch dadurch meinem Bürger-Recht nichts abe, daß ich sodann vielmehr ein rechtschaffener Bürger seyn werde, nehmlich, wenn ich aus der streitenden Kirche in die triumphirende aufgenommen werde. Lehmanns Leich-Pr. h. l.

Plage des bösen Mauls ist bitterer denn der Tod, Syr. 28, 25. Wenn Syrach ein Langes und ein Breites von bösen Mäulern geredet, und weitläufftig angeführet, was für ein groß Unglück eine Läster-Zunge stifften könne, so schleust er endlich mit diesen nachdencklichen Worten. In der Griech. Sprache heist es eigentlich ihr Tod, oder metonymice, der Tod, so von einer bösen Zunge berühret, ist bitterer, als der Tod selbst, den ein ieder Mensch natürlicher Weise ausstehen muß; daß also diese Worte anzunehmen seyn 1. physice, als welche sattsam zeigen, wie wohl ehe verläumderische Zungen so viel zuwege gebracht, daß ein anderer, den sie verläumdet, ums Leben gekommen. Der frommen Susannen gieng es traun sehr nahe, weil sie allbereit auf die verläumderische Anklage der beyden alten Richter zum Tode ausgeführet wurde, Hist. Sus. v. 43. und ich meyne, daß durch falsche Zungen der gute Nabath beydes Weinberg und Leben verliehren muste, 1. Reg. 21, 13. Wo es nun aber also zugehet, so sagt Syrach, sey der Tod, der von einer verläumderischen Zunge herrühret, ärger, als der Tod, den sonsten ein Mensch natürlicher Weise ausstehen müste. Und das nicht unbillich; denn dem natürlichen Tode sind alle Menschen unterworffen, weil ja kein Mensch lebet, der den Tod nicht siehet, Ps. 89, 49. ein solcher Tod aber, so von der Verläumdung herrühret, ist einem Laster, und zwar das fälschlich beygeleget wird, zuzuschreiben, welches mit höchster Beschimpffung geschicht: so, daß auch JEsus, welcher ebenfalls durch lose Zungen fiel, sich hefftig darob entsetzte, und lieber gewünscht hätte, daß dieser bittere Kelch von ihm wäre genommen worden, Matth. 26, 39. und da es nicht konte seyn, und doch seine Ankläger nichts als Lügen und Verleumdungen vorbrachten, so war ihm dieser Tod weit bitterer, denn die Schmach brach ihm sein Hertz und kränckte ihn, Ps. 69, 22. und weil es wohl eher geschehen, daß durch falsche Verläumdung und Anklage ein Mensch geköpfft, gehenckt oder gemartert worden, davon er sterben müssen, so ist solcher Tod, den eine oder die andere Zunge zuwege gebracht, um so viel bitterer ihm für kommen, als wenn er natürlicher Weise gestorben, ie schimpfflicher die Art seines Todes, ie unschuldiger er gewesen ist. Es mag aber auch angenommen werden 2.) ethice, da zwar ein Mensch natürlicher Weise lebet, aber in Ansehen seines Gerüchts und Leumunds todt ist, wie etwa von dem Bischoff zu Sarden stehet, du hast den Nahmen, daß du lebest und bist todt, Apoc. 3, 1. denn nachdem ein Verläumder durch sein Lügen-Maul seinem Nächsten so viel schadet, daß er bey andern verlästert, und viel Dings von ihm gesagt wird, das ihm an seiner Wohlfahrt hinderlich ist, weil man doch einem Lügner so weit ins Maul siehet, als einem, der die Wahrheit redet; so geschichts, daß dieser arme verläumdete Nechste civiliter getödtet, oder wie die Schrifft davon redet, mit der Zungen todtgeschlagen wird, Jer. 18, 18. und nachdem nun ein solcher Mensch zwar lebet, aber bey andern Leuten so zu reden todt ist, welches denn ohne Bekränckung nicht abgehet, als hat Lutherus auf den effect gesehen, und es gegeben: Die Plage ist bitterer, denn der Tod, das ist, wenn man täglich erfahren und hören muß, wie man verläumdet und unschuldiger Weise verlästert wird, und um solcher willen täglich geplaget ist, Ps. 73, 14. so kömmt sol-

ches einem ehrlichen Gemüthe weit bitterer für, denn der Tod selbst. Denn da der natürliche Tod es mit einem Menschen bald ein Ende macht, es ist um ein böses Viertel-Stündlein zu thun, so ist er seiner Schmertzen loß, weil der, welcher gestorben, gerechtfertiget worden von der Sünden, Rom. 6, 7. so muß hingegen ein unschuldig Verläumdeter sich wegen der bösen Nachrede lange Zeit das Hertze abfressen, und sich unabläßlich kräncken und qvälen: So offt er eine neue Verläumdung höret, so offt empfindet er auch eine neue Geissel der Zungen, und das verursachet seinem Hertzen weit mehr Schmertzen, als die Geissel dem Leibe. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 82. p. 1163.

plage, seine eigene, hat ein ieglicher Tag, Matth. 6, 34. Es gehet zwar Christi Sinn dahin, wie es genug sey, daß der Mensch täglich seine Arbeit habe, und daher weiter nicht sorgen solle, wie auch die Randgl. anmercket: Allein es streitet mit der Wahrheit auch nicht, wenn wir es annehmen von der täglichen Plage der Christen, daß da kein Tag werde hingehen, da sie nicht würden geplaget und auf allerley Weise verfolget werden. Denn wir sind voller Angst und Plag, lauter Creutz sind unser Tag, ꝛc. und sind Plagen alles, was ängstigen und qvälen kan, die in menschliche und göttliche können eingetheilet werden. Da sind Menschen-Plagen, so einer dem andern anlegt, kommen aus einem verbitterten Hertzen, und haben nichts als Bekränckung und Verderben zum Grunde: wie die Sodomiter den Lot gequälet oder geplaget von Tage zu Tage mit ihren ungerechten Wercken, 2. Pet. 2, 8. indem sie es ihm ins Gesichte sagten, daß sie ihn baß plagen wolten, denn jene, Gen. 19, 9. und wie vielen gehet es wie dem Hiob, der sowohl zu Freunden als Feinden sagen muß: was plagt ihr meine Seele? c. 19, 2. ist schon eine Verfolgung mit dem gestrigen Tage vergangen, heute werden des Menschen Feinde schon andere haben. Doch ists anders bewandt mit GOttes Plagen, denn dieser plaget die Menschen nicht von Hertzen, Thren. 3, 33. sondern es ist alles zu ihrem Besten angesehen, Rom. 8, 28. wie alle fruchtbare Weinreben jährlich biß aufs Blut beschnitten werden, und alle Rosen auf Dornen wachsen, so werden auch alle Menschen von GOtt zu ihrem besten geplaget: denn die Plagen GOttes dienen darzu, daß wir nicht sammt der Welt verdammet werden, 1. Cor. 11, 32. wiewohl auch GOtt seine schwere Plagen hat, die er über diejenigen läßet ergehen, die weder durch Güte, noch sonsten sich zu ihm wenden wollen. Wo sie meine Ordnung entheiligen, und meine Gebote nicht halten, so will ich ihre Missethaten mit Plagen heimsuchen, Ps. 89, 33. d. i. mit Krieg, Pestilentz, Hunger und dergleichen, als welche alle GOttes Plagen heissen, Deut. 28, 59. und wo nun GOtt so auf die Menschen ergrimmet ist, so läßt ers doch geschehen, daß zu seinen Plagen auch Menschen-Plagen stossen, und sich so zu reden conjungiren, die alle mit Macht auf sie gehen müssen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 95. pag. 1324. seq.

plage von HErrn ist angegangen. Num. 16, 46. Was das eigentlich sey gewesen, kan man so genau nicht wissen. Insgemein, wie Lorinus schreibt, wird dafür gehalten, es sey ein schnelles verzehrendes Feuer gewesen, welches GOtt damahls entweder von neuen erschaffen, wie vor Zeiten, da der HErr Schwefel und Feuer regnen ließ auf Sodom und Gomorra, und kehret die Städte um, Gen. 19, 24. oder aus der Erden herfür brechen lassen; wie aus den Feuer-speyenden Bergen, Ætna in Sicilien; Vesuvio in Campanien; Hercla und Helga in dem Mitternächtischen Eißlande; Chimæra in der Landschafft Lycia &c. zu geschehen pflegt; oder auf eine andere Art und Weise über das rebellische aufrührische Volck geschickt, entweder unmittelbar für und durch sich selbst; denn GOtt ist ein verzehrend Feuer und ein eifferiger GOtt, Deut. 4, 24.

4, 24. oder durch der Engel Dienst, als welches sind die starcken Helden, die seinen Befehl ausrichten, ꝛc. Ps. 103, 20. 21. Jedoch, weil Sap. 18, 23. (da eben diese Historie wiederhohlet wird) stehet, daß die Todten mit Hauffen übereinander gefallen, so halten andere nicht unbillich dafür, es sey eine jählinge Pest gewesen, welche also hefftig graßiret, daß daran in kurtzer Zeit 14700. Mann gestorben, v. 49. Was thut nun Moses bey der Sache? Ein ander, der also beleidiget worden, würde ins Fäustgen gelacht, und gesagt haben, da, da, das sehen wir gerne, Ps. 35, 22. recht so, sie finds werth, sie habens wohl um mich verschuldet. Aber Moses war eines andern Geistes Kind, der von keiner Selbst-Rache wuste. Er gebot Aaron, er solte die Rauch-Pfanne nehmen, und Feuer drein thun von Altar, und Rauchwerck drauff legen, und eilends zu der Gemeine gehen, und sie versöhnen. Die Lat. Bibel hat: ut roges pro iis, und für sie beten. Welches dann auch damit gemeynet wird. Denn das Rauchwerck war ein Zeichen des Gebets, Ps. 143, 2. Aaron folgte Mosis Rath, er nahm, wie ihm Moses gesagt hatte, und lieff beydes mit geist- und leiblichen Rauchwerck unter die Gemeine, und stund zwischen den Todten und Lebendigen, und siehe, da ward der Plage gewehret, v. 48. R. Salomo meynet, Aaron habe den Engel des Todes ergriffen, und da er nicht aufhören wollen, ihn öffentlich für iedermanns Augen, daß es gantz Israel gesehen, zu Mose ins Heiligthum gebunden geführet, da GOtt durch Mosis Gebet erweichet, ihm geboten, von der Plage abzulassen, und des Volcks zu schonen. Aber weil davon hier keine Nachricht zu finden ist, lassen wir solches an seinen Ort gestellet seyn. Schreibers Pest-Pred. Conc. 12. p. 289. seq.

Platz-Regen fiel, ein Gewässer kam, und die Winde webeten ꝛc. Matth. 7, 27. Augustinus verstehet durch den Platz-Regen die hohen geistlichen Anfechtungen, welche von dem Satan erreget werden; durch die Winde aber Stoltz und Hochmuth, welche von der Welt ihren Ursprung haben. Wir überlassen die Auslegung einem iedweden zu einer genauern Uberlegung. In der Schrifft werden sonst insgemein durch grosse Gewässer, reissende Sturm-Winde, und hefftige Platz-Regen schwere Trübsalen, Versuchungen, Anfechtungen, Verfolgungen, Widerwärtigkeiten und Unglücks-Fälle verstanden, die Wasser-Ströme erheben sich, ꝛc. Ps. 93, 3. 4. vid. Esa. 25, 4. c. 32, 2. wann nun die Wasser-Ströme des Unglücks sich erheben, wenn die Sturm-Winde der Widerwärtigkeiten, Versuchungen und Anfechtungen sich ereignen, siehe so ist es um das gantze Gebäude des Glaubens, und des Christenthums eines solchen Menschen, der ein blosser Hörer und kein Thäter des Wortes gewesen, geschehen: Es fället über einen Hauffen, und thut einen grossen Fall: Durch diese Redens-Art wird ein grosser Haupt-Einfall verstanden, da alles zu Trümmern und in Stücken gehet, so, daß keine Hoffnung zur Aufbauung mehr übrig bleibet. Der Heyland will hiermit kürtzlich so viel sagen, daß die Schein- und Maul-Christen, welche nur Hörer des Wortes, und nicht Thäter seyn, in der grösten Seelen-Gefahr schwebten, indem sie bey einbrechendem Unglück und Verfolgung mehr als zu gewiß von GOtt würden abfallen, und entweder die himmlische Wahrheit auf immer u. ewig verleugnen, damit sie um derselben willen weiter nichts ausstehen dürffen; oder wohl gar verzagen und verzweiffeln. Darüber darff man sich nicht wundern: Denn weil sie nur blosse Hörer und nicht Thäter des Worts gewesen, so haben sie niemahls sich ernstlich vorgenommen, über den Glauben und der Gottesfurcht feste zu halten, und biß auf das Blut zu widerstehen, das Creutz mit geduldigen Hertzen auf sich zu nehmen, und einen guten Kampff zu kämpffen, dem Heylande getreu zu bleiben biß in Tod, und um seinet willen alles zu verlassen: Sie haben es wohl in den Predigten mit angehöret,

ret, daß solches die Pflicht eines rechtschaffenen Christen erfordere; allein sie haben sich niemahls ernstlich entschlossen, solches würcklich zu thun. Und dannenhero kan es zuletzt bey einbrechenden Unglück und schweren Anfechtungen nicht anders, als sehr schlimm mit ihnen ablauffen. Günthers Buß- u. Gn. Pr. Conc. 14. p. 164. seq.

Plötzlich rede ich wider ein Volck und Königreich, ꝛc. Jer. 18, 7. Das plötzlich deutet an einen unvermutheten Uberfall, deß sich der Sünder nicht versehen hätte, 1. Thess. 5, 3. das Reden ist ein ernstliches Dräuen GOTTes durch sein Wort und Diener, wenn die von GOttes wegen warnen, und dräuen mit dem zukünfftigen Unglück, so sind sie es nicht die da reden, sondern der Geist GOTTes, der durch sie redet, Matth. 10, 20. Jeremias war des HErrn Dräuens so voll, daß ers nicht lassen kunte. Volck und Königreich werden hie zusammen gesetzt; damit der Höchste anzeige, wie kein Volck so angenehm für ihm, und kein Königreich so gewaltig, das, wenn er zu zürnen anfähet, seiner grimmigen Straffe entrinnen und widerstehen könne. Ich bin dem Ephraim wie ein Löwe, ꝛc. Hos. 6, 14. Damit auch iedermann spüre, daß es dem Höchsten ein rechter Ernst sey, so gebrauchet er drey schreckliche Worte, ausrotten, zubrechen und verderben, welche alle drey die Schwere seiner Strafen müssen andeuten: er wolle ausrotten wie man einen Baum abhauet und ausrottet samt der Wurtzel, daß weder Strumpff noch Stiel überbleiben; er wolle zubrechen, wie man ein schwaches Rüthlein und ein Glaß zubricht in tausend Stücke; er wolle verderben, wie man seinen Feind verfolget, und ihn gäntzlich darnieder schläget, daß er nimmer kan wieder aufkommen. Ausrotten wolle er den geistlichen Stand, bey den Jüden, und die Ehre des Priesterthums vernichten; zubrechen den weltlichen Stand, und ihn lassen unter die Füsse treten; verderben den häußlichen Stand, und ihn gantz verarmen lassen. Welches die schädliche Würckung und Folge grober Sünden in einem Lande und in einer Stadt ist. Ermisch. dreyf. Ev. Hertzens Lust, P. II. f. 525.

Posaune, Hos. 8, 1. laut ruffe, wie eine Posaune. Eigentlich, ad palatum tuum buccinam seu tubam, scil. da, adhibe, admove; nimm die Posaune in deinen vollen Mund. Der Chaldäus hats gegeben: gutture tuo clamita, velut tuba; welchem Lutherus nachgefolget; und ist eine figürliche Rede, de voce clamantis, von der Stimme eines Ruffers oder Predigers, Esa. 40, 3. denn eine Posaune kan ja das nicht sagen, was hier zu sagen war; daher wird durch die Redens-Art, buccinam ad palatum admovere, nichts anders verstanden, als eine Sache entweder schrifftlich oder mündlich sagen und kund thun, oder etwas deutlich und öffentlich vorbringen, daß es zu iedermanns Wissenschafft komme. Denn wie ein Wächter, wenn er siehet das Schwerdt kommen, muß die Drommeten blasen, und das Volck warnen, Esa. 33, 3. so solte auch hier der Prophet seine Stimme erheben, öffentlich und nicht in einem Winckel predigen, daß es iederman hören, und sich für dem instehenden Unglück entsetzen möchte. Denn obwohl einige wollen, GOtt rede das gantze Volck an, wie es vorher geheissen: Blaset Posaunen zu Gibea, ja drommetet zu Rama, Hos. 5, 8. so giebt doch der context ein anders hier zu erkennen. Denn GOtt befahl es dem Propheten. Da Amos von GOtt Befehl bekam, die Posaune zu blasen, so kam ein unangenehmer Thon herfür: Man wird dis Land ꝛc. Amos 3, 11. nicht besser klang es bey Hosea. Gräfens Conc. in Hos. p. 743. seq.

prassen, damit brachte er sein Gut um, Luc. 15, 12. Dieser Sohn spielete im Anfange recht den reichen Mann, weil er sich mit diesen in Purpur und köstlichen Leinwand kleidete, und alle Tage herrlich und in Freuden lebte, c. 16, 19. als welches klärlich angedeutet wird mit dieser Redens-Art. Denn worinnen dieses Umbringen bestanden

bestanden, das zeiget sein Bruder klärlich an, v. 30. er habe sein Gut mit Huren verschlungen, als welches, nach Jansenii Meynung über diesen Ort, allen Uberfluß an Kleidern und Essen andeutet, indem er nicht nur die galantesten Kleider wird getragen, sondern auch in Essen und Trincken keinen Mangel gelitten haben. Aber da Theurun und Hunger einfiel, ward sein Zustand gantz anders denn er fieng an zu darben. Er darbete nicht nur quoad victum, und was Essen und Trincken betraff; sondern auch quoad amictum, und was die Kleider anlanget. Von den Kleidern stehet zwar nichts im Text, ist aber zu vermuthen, weil das Geld verthan, daß er nicht, wie sonst, sich habe aufführen können, zumahl da er nun kein Cavalier mehr, sondern ein Säu-Hirte war. Und das Essen war auch schlecht, denn er begehrte seinen Bauch mit Trebern zu füllen. Und mögen wir nun diese Treber erklären, wie wir wollen, entweder von einer gewissen Baum Frucht, wie Jansenius will, oder von den Hülsen allerley Körner, so ists doch überall eine erbärmliche Veränderung, darzu diesen Thu-nicht-gut der Hunger und Theurung bracht. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 79. p. 1124. seq.

predige ihr die Predigt, die ich dir sage, Jon. 3, 2. Jonas soll nicht vor seinen Kopff den Niniviten was vorbringen, wie er es am besten könte und wolte, sondern er soll gebunden seyn an das Wort des HErrn, nichts darzu thun, noch davon thun; welches auch billich alle Lehrer und Prediger zu mercken, nachdem sie auch ordentlicher Weise mit Jona ausgesandt seyn, daß sie nicht predigen, was ihnen in den Mund kömmt, wie etliche vermessene Extemporanei, so da können einem iglichen eine Predigt aus dem Ermel schütteln, sondern sie sollen hören und sehen auf GOttes Wort, und auf dasselbe gute acht haben, daß es der Gemeine gründlich und deutlich vorgelesen und erkläret werde. Zwar sind etliche, welche aus der Kunst, nach den rhetorischen Gründen, alles zierlich und politisch zu predigen sich bemühen, nach menschlicher Weißheit; reprehendiren auch wohl manchmahl die Einfalt des Wortes Gottes: aber es ist nichts, es dringet nicht durch, dann es sind doch nur Menschen-Wort: GOttes Wort aber das ist kräfftig, und dringet durch Marck und Bein, Hertz und Seele, Ebr. 4, 12. darum so iemand redet, so soll ers reden als GOttes Wort, 1. Pet. 4, 11. sonst hat GOtt gedräuet, desselben Theil aus dem Buche des Lebens zu tilgen, Apoc. 22, 7. wer anders lehret und lebet, als das Wort GOttes lehret, der entheiliget unter uns den Nahmen GOttes. Also, will iemand die Wahrheit der Lehre des Glaubens beweisen, so muß er es nicht thun nach seiner eigenen Meynung, wie es ihm gut dücket, sondern allen Beweiß nehmen aus dem Wort der Wahrheit, Joh. 17, 17. Jac. 1, 18. Etliche sind, welche sich wollen, wann sie pro concione einen Text der Schrifft auslegen, ein grosses Lob und Ruhm erwerben, wann sie einen Philosophischen sentenz nach dem andern, oder sonst eine profan-Historie auf die Bahn bringen, oder aber aus denen Patribus, welche sie weder gesehen noch gelesen, viel loca nacheinander hinein mischen, daß es sich bißweilen nicht einmahl reimet: Aber das ist nicht der Befehl GOttes, oder die Weise der Propheten und Apostel, welche aus, mit und durch das Wort GOttes allewege geredet haben: die nun das thun, die geben sicher, haben sich auch darauf zu verlassen, daß GOtt mehr Gnade und Seegen dazu geben werde, insonderheit in den Ermahnungs Predigten, da sie mit GOttes Wort die Hertzen der Zuhörer durchdringen und sie rühren und bewegen können, denn es ist ein Feuer, und ein Hammer, der Felsen zerschläget, Jer. 23, 29. Ottbens Buß-Pred. Conc. 16. p. 272. seq.

Predigen JEsu, Marc. 1, 39. JEsus predigte. Er verkündigte denen Menschen in selbst eigener hoher Person den Willen GOttes, so wohl den heiligen Gesetz-Willen, was man thun und lassen solle; als

auch, und zwar vornehmlich, den Evangelischen Willen GOttes, wie man durch den Glauben an ihn bey GOtt Gnade suchen und finden solte. Es lautet im Griech. ἦν κηρύσσων, er war im predigen begriffen; er selbst in eigner Person prediget. Wir lesen auch von ihm, daß er getaufft habe: Aber es stehet nirgends von ihm, ἦν βαπτίζων, er war selbst im Tauffen begriffen, daß er selbst in eigner Person, und mit eigenen Händen getaufft habe; denn JEsus tauffte niemand mit seinen Händen, und in eigner Person, Joh. 4, 2. ohne Zweiffel deswegen, damit nicht diejenigen, welche von ihm selbst wären getaufft worden, hätten dencken mögen, sie hätten eine bessere und kräfftigere Tauffe als diejenigen empfangen, welche nur von seinen Jüngern getaufft worden; sondern es stehet nur ἐβάπτιζε, er tauffte, nehmlich durch seine Jünger. Aber diß stehet von ihm: ἦν κηρύσσων, er predigte, er war im predigen begriffen, nehmlich unmittelbar und in selbst eigner Person. Günthers Buß und Gnad. Pred. Conc. 23. p. 262. seq.

Predigen mit andern Zungen, wird Act. 2, 4. von den Aposteln gesagt; welche zuvor als verscheuchte Lämmer waren, erweisen sich nun als hertzhaffte Männer; treten auf öffentlich zu predigen mit andern, das ist, mit frembden Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen; dieser redete fertig sein Aethiopisch, der ander sein Arabisch, der dritte sein Syrisch, der vierdte sein Griechisch, der fünffte sein Latein, u. s. f. In Wahrheit, eine grosse Lust muß es zu hören und zu sehen gewesen seyn, daß man in einer Stube und in einem Gemach alle Sprachen der Welt gehabt, welches wohl nie geschehen, so lange die Welt gestanden, und sie dieselbe nicht hergeplappert unter einander, wie die Nonne den Psalter, oder wie volle trunckene Leute, da einer des andern Wort kaum verstehen kan, sondern eine Abwechselung im Reden gehalten; und die grossen Thaten GOttes bald in dieser, bald in jener Sprache vernehmlich und deutlich gepredi-

diget. Drum wie das auch hörten die Jüden und Jüden-genossen, die dazumahl in grosser Menge aufs Fest gen Jerusalem kommen waren, darunter auch ihre Gelahrte, so in ihren Synanogen waren, enthalten, und also von allerley Völckern, die fast unter der Sonnen zu finden, allda zusammen kamen, Parther und Meder, Creter und Araber, Perser und Syrer, Griechen und Römer, und was derer mehr: verwundern sie sich höchlich, als wolten sie sagen: Sind nicht diese Layen, gemeine Leute und schlechte Fischer, aus Galiläa guten Theils bürtig? woher kömmt ihnen dann diese plötzliche Wissenschafft? könten sie doch so viel Sprachen Zeit ihres Lebens kaum begreiffen, und nun sind ihre Zungen hiezu geschickt worden in einem Augenblick, wie mag das zugehen? Schlemm. Apost. Rüst- u. Schatz Kammer, P. I. p. 502. seq.

Predigen will ich von einer solchen Weise. Ps. 2, 7. Das ist gantz majestätisch geredet, dergleichen sich die Diener GOTTes nicht leicht hören lassen. Zwar die Juden, wie sie den Inhalt des gantzen andern Psalms auf den König David ziehen; so stehen sie auch in den Gedancken, David beschreibe, wie er nebst seinen Staats Verrichtungen auch geprediget habe, und rede in und von seiner eigenen Person. Machen also die Jüden nicht viel Wunders von solcher Redens-Art, sondern vermeynen, sie stehe allen Predigern wohl an. Und es ist wahr, wenn ein rechtschaffener Prediger auftritt, und rein und lauter GOttes Wort fürträget, so soll und muß man es annehmen, nicht als Menschen, sondern ꝛc. 1. Thess. 2, 13. vid. Matth. 10, 20. Luc. 21, 15. 2. Cor. 5, 20. Ob aber gleich dieses alles unter denen Christen unläugbar ist; so geben es doch hier die Umstände, daß der eingeführte Prediger eines höhern Ordens seyn müsse, denn er redet nicht wie ein Diener, sondern als der HErr. Er wird in den angezogenen Psalm beschrieben, daß er sey der König in Zion, v. 6. welches ja der Titel des Meßiä ist, Zach. 9, 9. vid. Ps. 72, 8. Act. 4, 25. c. 13, 33. Eb. 1, 5.

c. 5, 5. Apoc. 2, 27. c. 19, 15. und wie solte der Sohn GOttes nicht selbst geprediget haben? da er doch ist und war der grosse Prophet, Deut. 18, 15. er war das selbständige Wort, Joh. 1, 2. seine Predigt aber solte nicht in Fabeln oder Mährlein bestehen, wie die Welt gerne Lügen-Prediger haben will, Mich. 2, 11. sondern seine Predigten solten seyn eine Weise, wie es Lutherus gegeben. Der Lat. Dolmetscher, welchem die Mayntzer in ihrer Catholischen Bibel gefolget, hats gegeben: Ich verkündige seine Gebot. Eigentlich ists ein unwiederrufflicher Schluß, dem so wenig ein Mensch sich widersetzen kan, als dem Schluß oder Weise GOttes, da er eine Gräntze gesetzet hat, Ps. 104, 9. darüber die Wasser nicht kommen, noch das Erdreich bedecken sollen, (denn daselbst stehet auch unser hiesiges Wort in der Grund-Sprache.) Ja es ist diese Weise zu predigen so beschaffen, daß auch die Pforten der Höllen sie nicht sollen überwältigen, Matth. 16, 18. Was sonst die Wortgrübler erinnern, wie der Grund-Text zu lesen sey? damit wollen wir uns nicht aufhalten: Das allein müssen wir noch erinnern, daß der HErr Meßias sich auch anderswo auf gleichmäßige Art habe vernehmen lassen: Ich will predigen die Gerechtigkeit in der grossen Gemeine ꝛc. Ps. 40, 10. und unser Herr Lutherus hat wohl erinnert, man solle doch Achtung geben, wie bald der Sohn, bald der Vater von dem Sohn redende in diesem Psalm eingeführet werden; welches er gestehet, daß er so hohe Geheimnisse nicht begreiffen könne. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 1154. seq.

Predigten dich zum Lande hinaus, so machtens die falschen Propheten mit dem Jüdischen Volck, Thr. 2, 14. Das im Hebr. befindliche Wort wird unterschiedlich erkläret; worunter aber Nicolai de Lyra Meynung scheinet die beste zu seyn, der es also erkläret: Die falschen Propheceyungen dieser deiner losen Prediger, ob sie dir gleich glücklich und gut geschienen, haben dir doch die Verstossung verursachet; so, daß weil du ihnen geglaubet, es verdienet hast, daß du aus deinem Lande verstossen würdest: Du hast verdienet, daß du von deiner Würde, Hoheit und glücklichen Zustand bist verstossen worden. Conf. Corn. a Lap. h. l. und hat Osiander die Sache gut getroffen, wenn er es gloßiret: Die Propheten sind Ursache daran, daß du ins Elend bist verstossen worden, weil sie dir deine Sünden nicht offenbahret, damit du sie erkannt hättest, und Busse gethan, und dem Unglück, so er hernach über dich kommen lassen, entnommen wärest. Schimmers Klagl. Conc. 43. p. 666.

prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben; denn sie werden die Frucht ihrer Wercke essen, Esa. 3, 10. Voran stehet das Wort prediget; welches auch für sich mag übersetzet werden: sagets, redets aus, verkündiget. Und ist dann hierinnen eine Ermahnung an alle gottselige Hertzen in Juda und Jerusalem, daß sie also einander zureden, sich selbst untereinander trösten und ermuntern solten. Will mans aber mit Luthero übersetzen, prediget; und das Predigen im A. Test. den Priestern und Propheten absonderlich gebühret; so sollen hiermit alle Lehrer und Diener GOttes erinnert seyn, dieses den Gemeinen zu verkündigen, und sie damit bey ihrer Gottseligkeit aufzumuntern. Geprediget aber soll werden von den Gerechten, oder gepredigt den Gerechten. Denn es solte so wohl den Gerechten, die gegenwärtig, als von den Gerechten, die abwesend, verkündiget werden, daß sie es möchten hören und andern davon sagen. Zudem ist es gar nicht ungeschickt, den Gerechten von den Gerechten zu predigen: theils sie damit ferner zu ermuntern, die Exempel der Alten anzusehen, Syr. 2, 6. theils auch sie zu versichern, daß wie jene, so auch sie ihrer Frömmigkeit geniessen sollen: da zwar die Rede allein von einem Gerechten; es werden aber viele, ja alle genennet, die entweder als für einen Mann stehen im

Glauben und Gebet, oder in Vergleichung mit der grossen Menge der Gottlosen nur als ein eintzeler anzusehen, Ps. 12, 2. diese haben die Gerechtigkeit des Glaubens, Jer. 23, 8. als auch die Gerechtigkeit des Lebens; da sie nicht allein der gemeinen bürgerlichen Gerechtigkeit im Leben, Handel und Wandel; sondern auch einer Christlichen in all ihrem Thun und Lassen nachjagen; und ob sie schon ihrer anklebenden Schwachheiten halber nach dem Gesetz nicht gantz gerecht zu achten, als welches das gantze Hertz und die gantze Seele haben will, Deut. 6, 3. so sind sie doch gerecht für GOtt nach dem Evangelio und nach der Gnade, da GOtt um Christi und des Meßias willen alle ihre Schwachheiten zudecket, und sie hält, als wäre kein Flecken oder Runtzel an ihnen, Eph. 5, 27. dergleichen nun waren zwar wenig zu den Zeiten Esaiä, absonderlich da der gottlose König Ahas und Manasse den Scepter führeten; iedoch waren ihrer noch etliche, wie zur Zeit Elia, 1. Reg. 19, 20. die das gemeine Elend und verdorbene Wesen beseufzeten, und sich damit nicht beflecket hatten. Diese sollens gut haben. Im Hebr. heißts: daß es gut; oder, daß er gut; oder, wenn er gut. Übersetzet mans: daß er gut; so ist die Meynung: Ob schon die gottlose Welt ihn tödtet und verachtet, da sie hingegen liebet und ehret die Sünder; so soll er sich doch an solch menschlich Urtheil nicht kehren, denn er ist gut für GOtt, bleibt gut und angenehm für seinen Augen, sein Thun und Leben ist ihm wohlgefällig, dafür er auch zu seiner Zeit reichlich soll belohnet werden. Und so dann ja eines seyn soll, ists besser gut seyn für GOttes Augen und ihm wohlgefallen, als der Welt und ihren rohen Kindern, die einmahl, aber zu spät, sehen werden, wie sie in ihrem Urtheil gefehlet, Sap. 5, 3. Will mans übersetzen: wenn er gut, nehmlich wahrhafftig ist und es bleibet; so will der Allerhöchste hiermit lassen andeuten, es sey nicht genug gutes thun, opffern und andere heilige Wercke verrichten; sondern es müsse der Mensch selbst gut seyn, damit er und all sein Werck GOtt gefalle, denn der sehe auf das Hertz, und wie mans meyne. Ja es ist auch nicht gnung, daß er anfange gut zu seyn, sondern er muß fortfahren und darinnen beharren, Ez. 18, 24. Will man es endlich geben: daß es gut; so versichert sie der Höchste hiemit, daß sie es gut haben sollen, denn er wolle es ihnen reichlich vergelten, daß sie es nicht umsonst sollen gethan haben. Locket also, wie man die Kinder locket mit dem Zucker, daß sie um ihres eignen Besten willen sollen im guten fortfahren, und sich seiner Gnade und gnädigen Vergeltung versichert halten. Dann er, als ein grosser HERR, will ihm die Schande nicht nachgesagt seyn lassen, daß man ihm umsonst diene; sondern er belohnet die wohl, die seinen Nahmen fürchten. Und mit dieser letztern Übersetzung kömmt überein, was alsobald dabey stehet: Denn sie werden essen die Frucht ihrer Wercke. Welches in einem Gleichniß geredet ist, hergenommen von einem Gärtner, der gute Bäume pflantzet, auch hernach die Früchte davon kan geniessen: oder von einem Arbeiter, was der macht, das wird ihm bezahlet, darnach wird ihm gelohnet; gute Arbeit giebt guten Lohn, böse Arbeit aber bösen Lohn, und hat er, was er einnimmt, ihm selbst zu dancken. Also sind der Menschen Wercke und Leben für GOTT, und er vergilt einem ieglichen nach seinen Wercken, Rom. 2, 6. wobey wann dieselbe ihre Wercke heissen, zu wissen ist, daß 1) die Gerechten hierinn angesehen werden als Bäume des HErrn, und was sie gutes würcken, ist ihre, aber durch die Gnade GOttes, der es in ihnen würcket und hernach sein Werck krönet: was im Gegentheil die Gottlosen thun, das sind auch ihre Wercke, aber die von natürlichen, unbekehrten Menschen herrühren; es sind sauere Früchte, weil sie selbst sind wilde Oel-Bäume, Röm. 11, 17. 2) daß GOtt, wie das Böse, so auch das Gute, jure talionis,

nach

nach dem Recht der Wiedervergeltung pflege zu belohnen, und was einer gutes thut, ihm auch mit gleichem Masse wieder vergolten werde, Gal. 6, 7. weil das aufwächst, was gesäet ist; selig sind die Barmhertzigen ꝛc. Luc. 6, 37. Ist also die Summa dieses gantzen Sprüchleins: Lasset euch die Menge der Gottlosen nicht irre machen, als werde all euer Gutes verlohren und vergessen seyn, weil ihr sehet, daß es den Frommen offt so übel gehet, sondern seyd versichert, GOtt siehet euch, und kennet euch, und weiß alle eure Wercke, die wird er auch zu seiner Zeit reichlich vergelten. Darum beharret im Guten, und thut eure Hand nicht ab, denn euer Werck hat seinen Lohn, 2. Par. 15, 7. Ermisch Blumen-Lese, P. IV. p. 43. seq.

Prediger geben, Esa. 41, 27. Ich bin der erste, der zu Zion sagt, siehe, da ists, und gebe zu Jerusalem Prediger. Es haben zwar wohl unterschiedliche Ausleger diese Worte deuten wollen auf die Aufhebung der Babylonischen Gefängniß, (als sey die Weissagung erfüllet,) die Cores, der König in Persien, schrifftlich und mündlich publiciren ließ, 2. Par. 26, 23. Corn. à Lapide hat es gar anfänglich von dem Propheten Esaia deuten wollen, der sey, als ein Evangelist, zu den Einwohnern der Stadt Jerusalem gesandt worden. Allein der gantze Zweck und die nachdencklichen Worte in der Grund-Sprache geben es vielmehr, daß die Erfüllung der angezogenen Weissagung in das N. Test. gehöre, da beym Anfange desselben die teuflischen Wahrsagereyen jehling aufhören müssen; wie der heydnische Plutarchus selbst einen Tractat vom Stillschweigen der Götter-Sprüche geschrieben hat. Hingegen wird die Evangelische Lehre bekandt, der HErr Christus ließ sich in Zion hören, denn daselbst hatte GOtt sein Feuer und Heerd, Esa. 31, 9. dessentwegen auch anderswo die Zukunfft des HErrn Meßiä also intimiret wird: Du Tochter Zion freue dich sehr, ꝛc. Zach. 9, 9. So hatte nun Zion, das ist, das Jüdische Volck, anfänglich einen Vorzug, wie der HErr Christus sagte: Ich bin nicht gesandt, denn ꝛc. Matth. 15, 24. it. Act. 13, 46. Nächst diesem aber wird auch die gantze Christliche Kirche N. Test. ein Zion, ein Jerusalem genennet, Ebr. 12, 22. da ist der erste, der gesagt hat: Siehe, da ists, der HErr Christus JEsus selbst gewesen, wie er schon vormahls geruffen: Siehe, ich komme, ꝛc. Ps. 40, 8. 9. es ward von ihm geruffen: siehe, da ists! als die Zuschauer seiner Wunder anstimmeten: das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll, Joh. 6, 14. als aber dieser grosse Prophet und Stiffter des N. Testaments auf seine Himmelfahrt bedacht war, gab er zuvorher Jerusalem Prediger. Nach dem Hebr. Texte lautet es: Ich gebe Jerusalem einen Evangelisten, weil alle Evangelische Prediger sollen als vor einen Mann stehen, wie auch das Evangelium selbst nicht mehr als das eintzige ist, Gal. 1, 8. allen ist diese Prediger-Regel vorgeschrieben: Thue das Werck eines Evangelischen Predigers, und richte dein Amt redlich aus, 2. Tim. 4, 5. solche Evangelisten bekam nun Jerusalem, als der HErr Christus befahl, zu predigen in seinem Nahmen Busse ꝛc. Luc. 24, 47. ꝛc. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 516. seq.

Predigt, die GOtt zu den Kindern Israel gesandt hat, Act. 10, 36-39. Das ist der herrliche Succes und Nachdruck der Predigt und geschehenen Aussage von der Auferstehung JEsu Christi, worauf sich der Apostel Petrus berufft. Solcher Succes der Predigt vom erstandenen JEsu kan von nichts anders, als von einer unendlichen Krafft, oder von GOttes Finger herrühren. Es brauchten ja die Apostel und Jünger Christi bey ihrer Aussage, und zu Fortpflantzung ihrer Lehre und Predigt von Christo, keine splendida promissa, schnitten nicht auf von irdischer Freyheit, Herrlichkeit und Wohlleben, wie die falschen Meßiä der Jüden, sondern predigten vom Creutz, und wie man durch viel Trübsal ins Reich GOttes gehen müsse,

wurden auch selbst drüber gestäupet, gesteiniget, und sonst jämmerlich und schändlich getödtet. Sie brauchten keine Wehr und Waffen, wie der Betrüger Muhammed, welcher die Koreischiten und andere durch Schwerd und Bogen bekehrte. Sie brauchten keine plausible rationes und Philosophische Subtilitäten, wie Plato, Aristoteles und andere Weltweisen, auch nicht hohe Worte menschlicher Weißheit, wie Cicero und Demosthenes, 1. Cor. 3, 7. 13. sondern, wie sie meistens Fischer und Idioten waren, also brauchten sie einfältige Worte, deponirten bloß de notitia facti, referirten die Sache schlechthin in aller Einfalt, sine colore & fuco, wie sie war: JEsus ist gesalbet mit dem H. Geist und Krafft, der umher gezogen ist: GOtt auferwecket am dritten Tage ꝛc. wie allhier Petri Worte lauten. dennoch haben sie durch solche blosse, schlechte und einfältige Predigt, ja, für der Menschen Vernunfft gantz thörichte relation, vom gecreutzigten und erstandenen JEsu von Nazareth, 1. Cor. 1, 18. 23. der Menschen Hertzen kräfftiglich eingenommen. Sie haben mächtiglich verstöhret die menschliche Anschläge, und alle Höhe, die sich wider das Erkäntniß GOttes erhebet, und haben gefangen genommen alle Vernunfft unter den Gehorsam Christi, 2. Cor. 10, 5. ihre Schnur ist ausgegangen in alle Lande, und ihre Rede biß an der Welt Ende, Ps. 19. Rom. 10. JEsus wird von so viel Käysern, Königen, Potentaten, Völckern und Sprachen angebetet und geehret. Die Jüden dagegen, die ihn verworffen haben, seyn in alle Lande zerstreuet, gehen schon über anderthalb tausend Jahr in der Irre herum, und sind allen Nationen, auch die an Christum nicht gläuben, ein Abscheu und Greuel. Dabey muß wahrhafftig ein höherer Verstand, eine Hertz-zwingende Hand, eine unendliche Krafft, der göttliche allmächtige Finger geschäfftig gewesen seyn, der der Apostel, wie auch ihrer Gehülffen und Nachfolger Zeugniß in der Menschen Hertzen versiegelt, und sie versichert hat, daß Geist Wahrheit sey, 1. Joh. 5, 6. dazu ist kommen, daß der HErr, welcher mit ihnen gewesen, ihr Wort und Zeugniß bekräfftiget und bestätiget hat durch mitfolgende Zeichen, Marc. 16. daß auch sie in der Krafft JEsu haben gesund gemacht, die vom Teufel überwältiget (das ist, ungesund gemacht) gewesen; wie denn die Jüden selbst nicht leugnen können, daß die Apostel Christi in dessen Nahmen Wunder-Curen gethan, wie denn nahmentlich vom Apostel Jacobo im Talmud Tract. Avoda Sara f. 272. erzehlet wird, er habe den Ben-Damma, welcher von einer Schlangen tödtlich gebissen, heilen sollen, welches dessen Vetter, R. Ismaël, nicht habe zugeben wollen. Ob nun gleich dieses alles Sonnen klar ist, so bleibet doch die Auferstehung JEsu Christi ein Zeichen, dem von Jüden und Atheisten hefftig widersprochen wird. In nulla re sic contradicitur fidei Christianæ, quam in resurrectione Christi. August. in Psal. 88. Allein, widersprechen und läugnen ist nicht gnug. Was haben sie denn dagegen einzuwenden? was haben sie wider diese Zeugen und ihr Zeugniß für exceptiones? Resp. Schon zu Petri Zeiten hat Simon Magus und Cerinthus; zu Origenis Zeiten Celsus; zu unser Zeit, nebst den Jüden, der verfluchte Benedictus de Spinosa, (von welchem es wohl recht heißt, kan man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?) und andere eingewandt: warum Christus allein seinen Aposteln, Jüngern und Freunden, und nicht auch andern Leuten, sonderlich seinen Feinden, nach der Auferstehung erschienen, sie solcher Gestalt zu überführen, und zur raison zu bringen; Hierauf antwortet Petrus: das hat dem HErrn nicht also gefallen. Pfeiffers Ap. Christen-Schul. p. 433. seq. Lucta Carn. & spir. Conc. ult. p. 307.

Preiß der Gerechtigkeit, Ps. 71, 16. Ich preise deine Gerechtigkeit allein. Ist die Evangelische Gerechtigkeit, welche sonst

sonst die Gerechtigkeit des Glaubens, it. die Gerechtigkeit Christi genennet wird. Die preise ich allein. Hier ruffet Augustinus aus: was soll das seyn? lieber sag mir doch, warum er hinzu gesetzet hat allein? es wäre schon genung gewesen, wenn er gesaget hätte, ich preise deine Gerechtigkeit; ich sehe nicht, weßwegen er sagen müsse, ich preise deine Gerechtigkeit allein; ohne daß ich an meine Gerechtigkeit gar nicht gedencken soll, wenn man von der Gerechtmachung und Ursachen der Seeligkeit handelt. Denn was hast du, o Mensch, das dein ist, hast du nicht alles von GOTT empfangen? hast du es aber empfangen, was rühmest du dich denn, als hättest du es nicht empfangen? deine Gerechtigkeit allein muß mich erretten, gerecht und seelig machen, mit meiner Gerechtigkeit muß ich mich schämen und verkriechen. Meine allein ist nichts denn Sünde, Unreinigkeit, Ungerechtigkeit, Ubertretung, mit der kan ich durchaus nicht bestehen. Ich mag mich derowegen nicht rühmen meiner Stärcke, noch etwas halten von der Jüdischen literatur oder tradition, sondern ich meide und verdamme solche Leute, die sich auf ihr Vermögen und ihre eigene Gerechtigkeit verlassen. Ich will lieber einher gehen in der Krafft des HErrn HErrn, auf daß, wenn ich schwach bin, alsdann in dir frisch und starck sey, und daß du mit deiner Gerechtigkeit in mir mächtig seyn mögest. Denn ich verkündige deine Gerechtigkeit allein. Walch. Leich-Pr. h. l.

Preiß und Ehre, damit Christus gekrönet worden, Ps. 8, 6. Ebr. 2, 7. Bedeutet eine sonderbare Herrlichkeit. Der Preiß zwar, eine innerliche, um derer willen der HERR gepriesen wird; der bestehet nicht nur in denen erschaffenen Vorzügen, mit welchen er an der Seelen alle Engel und Ertz-Engel übertrifft, sondern auch und zwar allermeist in derjenigen unerschaffenen und unendlichen Majestät, durch die er dem Vater σύνθρονος worden, und sich zu seiner Rechten gesetzt hat, Ps. 110. Die Ehre aber beruhet darauf, daß sich in seinem Nahmen beugen müssen alle Knie derer, die im Himmel und auf ꝛc. Phil. 2. Der Besitz solches Preises und solcher Ehre ist ihm stracks eingeräumet worden in dem ersten Augenblick seiner Empfängniß: Die Erstlinge des Gebrauchs ließ er an sich blicken bey seiner Verklärung im Galiläischen Lande, 2. Pet. 1. die überschwenglich reiche Zehenden aber und den völligen Gebrauch hat er erst nach seinem ausgestandenen Leiden erhalten und davon gebracht. Walthers Postill. David. p. 435. seq.

Preiß der Liebe, Rom. 5, 8. GOtt preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. In dem Worte preiset stecket ein sonderlicher Nachdruck, da die Meynung ist: GOtt zeiget uns seine Liebe, er stellet sie uns zur Verwunderung für, und preiset sie an uns, er recommendiret sie uns, daß wir sie über alles schätzen sollen, weil er seinen Sohn für uns Sünder dahin gegeben hat. Wie ein Liebhaber seine Auserwehlte, seine Liebe auf allerley Art preiset, fürstellet und zu erkennen giebet, und ihre Gegenliebe zu erwerben suchet: so hat zwar der Höchste der menschlichen Seele seine Liebe vielfältig zu verstehen gegeben, am meisten aber, und auf eine unvergleichliche Art, als er ihr seinen eingebohrnen Sohn geschencket, daß er sie erlösen und selig machen solte. Ich kan hieher mit Fug setzen die Worte des in dieser Betrachtung hoch erfahrnen Luthers: „diß ist, spricht er, die unaussprechliche und unendliche Barmhertzigkeit GOttes, welche „der heilige Paulus gerne mit überfliessenden und reichen Worten fürstellen und „ausschütten wolte, es kan aber diese unergründliche Tieffe, und den brennenden „Eifer der göttlichen Liebe gegen uns das „enge menschliche Hertz nicht begreiffen, „viel weniger aussprechen: ja die Grösse der „göttlichen Barmhertzigkeit macht, daß wir „nicht allein schwerlich, sondern auch fast „gar

„gar nicht gläuben kön̄en, deñ ich höre nicht „allein, daß der allmächtige GOTT und „Schöpffer aller Dinge gütig und barm„hertzig sey, sondern auch daß die hohe Ma„jestät, um mich verlohrnen Sünder, einen „Kinde des Zorns und ewigen Verdamm„niß, so besorgt ist gewesen, daß sie ihres „eignen Sohnes nicht hat verschonet, son„dern ihn in den aller schmählichsten Tod „gegeben, daß er zwischen zween Mördern „am Creutz hängend, für mich verfluchten „Sünder, ein Sünder und Fluch geworden „ist, daß ich geseegnet, das ist, gerecht, und „ein Kind und Erbe GOttes würde. Wer „kan diese Güte GOttes gnugsam ausspre„chen? auch die Engel vermögen es nicht „zu thun„! Biß hieher der von der Liebe GOttes trunckene Luther. Scriv. Seelens. P. II. Conc. 1. f. 115. seq.

Priester samt ihrem Hauffen, Hos. 6, 9. Es ist nicht zu sagen, wie dieser Text so unterschiedlich von denen Auslegern übersetzet worden, dabey wir uns aber nicht aufhalten; am deutlichsten und besten ists, wenn man es nach dem Ebr. also giebet: & sicut expectant virum iter facientem turmæ grassantium; sic est sodalitium seu collegium sacerdotum. So ist nun hier die gantze fraternität, der gantze Hauffe der Priester; denn im A. Test. wie bekannt, viel tausend derselben waren. Das Hebr. chabar heisset sich vereinigen, zusammen verbinden, unter einer gewissen Gesellschafft stehen; wird gelesen von unterschiedlichen Königen, die alle in das Thal Siddim zusammen kamen, Gen. 14, 2. von denen Teppichen der Hütten des Stiffts, die alle fein zusammen solten gefüget seyn, Exod. 26, 3. hier von den Priestern, die unter einem Hohenpriester alle zusammen verbunden und vereiniget waren. Zwar das Hebr. cohen zeiget auch einen Fürsten im weltlichen Stande, oder sonst eine vornehme Person an, 2. Sam. 8, 18. Esa. 28, 7. weil denen Erstgebohrnen in den Familien auch die Verwaltung des Gottesdiensts ehemahls zukam, dahero einer der Regent in seiner Familie u. auch Priester seyn konte; eigentlich aber bedeutets einen Priester, welcher des Gottesdienstes pflegen, und sonderlich bey denen Opffern geschäfftig seyn muste; und, welches zu mercken, wird es gebraucht sowohl von denen rechtschaffenen Priestern GOttes, als auch von falschen und abgöttischen Priestern, Exod. 18, 1. Gen. 47, 22. 1. Reg. 5, 51. weil es nun damahls dergleichen in Israel genung gab; so wird sonderlich hier auf dieselbigen gesehen. Gräfens Conc. in Hos. p. 926.

Priester schelten, Hos. 4, 4. Dein Volck ist wie die, so die Priester schelten. Eigentlich: dein Volck ist wie Scheltende des Priesters. Welche Worte, auf vielerley Weise erkläret werden können, nachdem das præfixum ב vor dem meribim angenommen wird. Wird es als eine particula veritatis genommen, so ist die Meynung: Dein Volck, o GOTT, scheuet sich nicht, die Priester zu schelten, und wenn sie von ihnen gestrafft werden, mit ihnen zu hadern und zu zancken. Sie werden beschuldiget, als wenn sie Israel verwirreten, 1. Reg. 18, 17. und nicht redeten, was zum Frieden dienete, Jer. 38, 4. Wird es als eine particula similitudinis gesetzet, so ist der Verstand dieser: dein Volck ist gleich wie Korah, Dathan und Abiram, welche sich wider den Hohenpriester Aaron empöreten, und zu Grunde giengen, Num. 16, 1. oder wie diejenigen, welche nach dem Gesetz Mosis sterben musten, wenn sie vermessener Weise dem Hohenpriester nicht gehorcheten, Deut. 17, 12. Wird es aber als eine particula exæquationis oder æqualitatis gebraucht, so ist die Erklärung folgende: dein Volck ist eben so gut, als diejenigen unter denen Priestern, welche es nicht leiden können, daß sie ihrer Laster wegen gestrafft werden, weil es eben so wohl, als ihre Priester, schilt und haddert, wenn man ihm ihre Sünden vorhalten, und auf einen bessern Weg bringen will, Jer. 6, 15. welche letztere Erklärung hier am füglichsten scheinet, weil Jerobeam, der abgöttische König, nicht aus dem

Stamm

Stamm Levi, sondern aus dem geringsten Volck Priester erwehlete, die unrecht lehrten, und boshafft lebten, dahero die Straff-Predigten der Propheten GOTTes nicht vertragen konten, denselben stimmete das gemeine Volck bey, lästerte und verfolgete sie, ja hiessen sie schweigen, und zur Stadt und Land hinaus gehen; wie es also dem Amos gieng, c. 7, 12. Gräfens Conc. in Hos. p. 411.

Priester soll keine Wittbe noch Verstossene zur Ehe nehmen, Ez. 44, 22. Diese Worte sind genommen aus Lev. 21, 14. da gemeldet wird, daß der Hohepriester keine Wittbe, noch verstossene, noch geschwächte, noch Hure, sondern eine Jungfrau seines Volcks solle zum Weibe nehmen; weil nun Moses daselbst redet von dem Hohenpriester, so wollen einige aus den Rabbinen, daß diese göttliche Ordnung allein die Hohe- und nicht die gemeine Priester anbetroffen habe; als welche gleich den andern Israelitischen Männern nach Gefallen haben Weiber nehmen dürffen, sie mochten Jungfrauen oder Wittben seyn: Eben wie Josephus und Philo auch solcher Meynung gewesen; worbey aber Grotius wohl angemercket, daß Ezechiel auf alle und iede Priester solch Gesetz ziehe, und also den Mosen erkläre, daß er nicht nur von dem Hohen- sondern von iedem Priester insgemein solches wolle verstanden haben, und mögen davon auch die Athenienser Wind bekom̃en haben, bey denen verordnet gewesen, daß die Fürsteher des Gottesdiensts keine andere als Jungfrauen durfften zu Weibern nehmen. Es wird aber der Priester allhier cohen, antistes sacrorum, ein Vorsteher des Gottesdienstes genennet, das ist, ein solcher Mann, der nicht nur seine Aufsicht auf den Gottesdienst hatte, daß alles ordentlich und richtig dabey zugehe, sondern der auch selber Hand mit anlegte, und die H. Geschäffte verrichtete, Amos 7, 10. Exod. 12, 16. Es waren aber die Priester im A. Test. solche GOtt geheiligte Personen, die ihre Aufwartung hiebevor in der Stiffts-Hütten, folgends in dem Tempel Salomonis hatten, die zu heiligen Verrichtungen gezogen worden, als deren Amt war opffern, räuchern, das H. Feuer stets zu unterhalten; die Lampen mit Oel versehen und butzen, wöchentlich den Tisch mit frischen Schau-Brodten belegen, die Aussätzigen zu beurtheilen, die Kindbetterinnen und andere verunreinigte entsündigen und reinigen, das Gesetz erklären und lehren, die Verheissungen von dem zukünfftigen Meßiä erläutern, für die gantze Gemeine beten, u. s. w. Und unter solchen Priestern gab es nun unterschiedliche Sorten: Es war haccohen haggadol, der Hohepriester, nur einer, wie Aaron und seine Nachfolger gewesen. Darnach auch der cohen hamoschnæh, des Hohenpriesters vicarius, der ihm zugegeben, daß wann der Hohepriester kranck oder unrein war, derselbe seine Geschäffte verrichtete. Weiter waren summi sacerdotes, Hohepriester in einer ieden Familie, wie dann der Stamm Levi in 24. Ordnungen, deren eine iede ein Haupt hatte, eingetheilet war, und wurden genennet rasche cohanim, Häupter der Priester; und dann so waren es auch gemeine Priester, die obgedachte Verrichtungen hatten; die nun, wann sie sich wolten verehlichen, musten thun nach dem Gesetz, und eine solche freyen, wie dasselbe ihnen zuliesse: keine Wittbe, verstehe eine solche, die zuvor einen gemeinen Israelitischen Mann gehabt, der nicht ein Priester gewesen, sintemahl aus folgenden Worten erhellet, daß ein Priester eines Priesters Wittbe wohl habe freyen dürffen. Warum aber ein Priester habe dürffen keine Wittbe freyen, da sagen die Bibl. Vin. es sey hiermit gedeutet worden auf Christum, welcher sich eine reine Jungfrau geistlicher Weise vertrauete, 2. Cor. 11, 2. Keine verstossene, die einen Scheide-Brieff von ihrem vorigen Mann bekommen, die nicht nur etwa wegen begangenen Ehebruchs, sondern die auch um anderer Ursachen willen vom Mann verstossen worden; wie dann auch Moses noch

hinzu setzet, er soll auch nicht nehmen eine Geschwächte noch Hurezdie Ursach setzet er Lev. 21, 15. hinzu, auf daß er nicht seinen Saamen entheilige unter seinem Volck, denn ich bin der HErr, der ihn heiliget. Weil GOTT ein heiliges, reines und unbeflecktes Wesen ist, so will er auch von reinen und unbefleckten Hertzen, Seelen und Gemüthern verehret werden, welches denn solche Priester Ehe solte præfiguriren und fürbilden, wie einige Gelehrte sehr wohl angemercket haben. Es soll aber ein Priester, wann er sich verehlichen will, eine Jungfrau vom Saamen des Hauses Israel nehmen, oder eines Priesters Wittbe; uxorem, cui virginitas sua manet, eine Jungfrau, die noch unverletzt ist; die in ihrer Jungfrauschafft noch pranget, und sich derselbigen rühmen kan, wie es die Rabbinen erklären, und zwar nicht eine iede Jungfrau, die etwa von heydnischen Eltern gebohren, sondern die aus den zwölff Stämmen Israel entsprossen; dann die Priester an keinen gewissen Stamm gebunden waren: wiewohl Philo will, es habe müssen solche Jungfrau aus priesterlichen Geschlechte gebohren seyn; allein davon haben wir weder aus H. Schrifft, noch aus Josepho, noch aus den Talmudisten einigen Beweiß und Nachricht; ja wir finden, daß die Elisabeth, des Priesters Zachariä Weib, nicht aus dem Stamm Levi, sondern Juda gewesen, warum sie der Jungfrau Maria Gefreundtin war, Luc. 1, 36. Die Ursach aber, warum sie solten Jungfrauen zu Weibern nehmen, ist nicht eigentlich die, daß die Familien nicht möchten vermenget werden; oder daß eine Jungfrau eher zu gewehnen, sich nach der Priester ihren humeur zu richten, wie abermahl Philo will; sondern weil der Priester solte ein Fürbild Christi seyn; der schlechter Dings nur reine, keusche, Jungfräuliche Hertzen zur lieben Braut haben will, wie aus dem Bild der fünff klugen Jungfrauen zu ersehen, Matth. 25, 1. wie auch Paulus sich bemühete Christo eine reine Jungfrau zu bringen, 2. Cor. 11, 2. vid. Apoc. 14, 4. Ists aber, daß ein Priester keine Jungfrau hat können kriegen, oder er hat sonsten guten Anstand bey einer Wittben gehabt, so hat er auch wohl dürffen eines andern Priesters Wittbe freyen; weil sonst im Gesetz zugelassen war, daß ein Bruder seines verstorbenen Bruders Wittbe freyen durffte, ihme Saamen zu erwecken; nun lebten die Priester des HErrn auch als Brüder unter einander, also mochte es auch seyn, daß einer eines andern Priesters Wittbe freyete. Weibenm. Hochz. Pr. in der Zugabe, p. 128. seq.

prophet, ein alter lügenhaffter, der einen Mann und Propheten GOttes betrog, 1. Reg. 13. Es hatte der Prophet GOttes auf göttlichen Befehl eine scharffe Gesetz Predigt wider den Götzen-Altar zu Bethel gehalten; welche, da sie die abgöttischen Ohren des Königs Jerobeam nicht hören wolten, dennoch der Altar selbst hörete, dergestalt, daß er riß, und mitten von einander sprang. Nun hatte GOTT diesem Propheten aus Juda den ausdrücklichen Befehl gegeben, er solte zu Bethel kein Brodt essen, und kein Wasser trincken, auch nicht wieder durch den ersten Weg kommen. Es that auch dieser Mann solchem Befehl GOttes ein Genügen, und ließ sich weder durch des Königs Wüten, noch durch gute Worte und angebotene Geschencke davon abwendig machen. Aber was kan ein Lügen Prophet nicht ausrichten? da der Mann GOttes in seine Bitte nicht willigen, und bey ihm einkehren will, da stellet er sich an, als ein heiliger Prophet: „Ich bin auch ein Pro„phet, sagt er, wie du, und ein Engel hat „mit mir geredet durch des HErrn Wort, „und gesagt: Führe ihn wieder mit dir „heim, daß er Brod esse und Wasser trin„cke„. Und siehe, da sich der Mann GOttes durch diese scheinbare Worte bereden ließ, bey dem alten Propheten einsprach, und mit ihm zu essen sich nieder setzte, alsbald muste ihm dieser alte Prophet auf göttlichen Befehl ankündigen: „So

spricht

„spricht der HErr: Darum, daß du dem „Munde des HErrn bist ungehorsam ge„wesen, und hast nicht gehalten das Ge„bot, das der HERR dein GOtt dir gebo„ten hat, soll dein Leichnam nicht in deiner „Väter Grab kommen. Und was geschahe? da er wegzog, fand ihn ein Löwe auf dem Wege, und tödtete ihn. Nun ists wohl zu verwundern, daß etliche der Kirchen Väter diesen alten Propheten für einen wahrhafften Propheten GOttes halten wollen. Denn wäre er ein Prophet des HErrn, was hätte er mit den abgöttischen Greueln zu Bethel zu thun? warum hätte er gelogen? das thut beydes ein rechter Prophet nicht. Warum hätte er ferner den Mann GOTTes beredet, daß er dem Mund des HErrn solte ungehorsam werden? Man wendet zwar ein die folgende Weissagung, da er nicht allein auf Befehl GOTTes dem rechten Propheten seinen Ungehorsam verweisen, und ihm den Tod ankündigen müssen; sondern auch, daß er gleichwohl dieses wahren Propheten Propheceyung von dem Untergange des Altars zu Bethel annimmet und bekräfftiget. Allein kan nicht auch ein böser Hoherpriester, der Caiphas, weissagen? Joh. 11, 49. 51. GOtt kan sich rächen durch seine Feinde, Esa. 1, 24. Ist also dieser alte Prophet allerdings ein falscher Prophet und Götzen-Diener zu Bethel gewesen, welcher etwa seinen Genieß und Einkunfft von Jerobeams Götzendienste gehabt, und nunmehro, da er vom Untergange des Götzen-Altars gehöret, vermeynet, sein Profit werde solcher gestalt bald aufhören. Daher er dann sonder allen Zweifel gedacht, dem Propheten des HErrn einen Schandfleck anzuhängen, wenn er sprechen könte: Solte dieses ein wahrer Prophet seyn, der von Jerobeam nicht das halbe Königreich nehmen, und mit ihm essen wolte, und dennoch bey mir gessen hat? Mayers Früheft. Tom. 8. Trin. p. 900. seq.

Prophet oder Träumer wenn einer unter euch wird aufstehen, 2c. Deut. 13, 1.

Zwischen diesen beyden machen die Rabbinen sonst einen solchen Unterschied, daß sie denjenigen einen Propheten nennen, welcher wachend; und denjenigen einen Träumer heissen, welcher im Schlaff Gesichte und Offenbahrungen hat. Allein hier bedeutet ein Prophet so viel, als der sich rühmet, daß er mit Prophetischen Geiste begabet sey, und daß GOtt durch Gesichte mit ihm rede; ein Träumer hingegen, der sich rühmet, daß er nächtliche Gesichte habe, und daß GOTT im Traum mit ihm rede. Ob nun aber falsche oder wahre Propheten hiermit gemeynet werden, darüber sind die Ausleger nicht durchgehends einig. Cajetanus meynet, es würde hier kein falscher, sondern ein wahrer, aber böser Prophet verstanden. Lyranus hingegen und die Hebräer wollen, daß allerdings von einem falschen Propheten die Rede sey. Marzilla und Lorinus nehmen es von beyden zugleich an, und sagen, daß auch ein wahrer Prophet der Göttlichen Gabe mißbrauchen, und andere verführen; und ein falscher Prophet hingegen weissagen, und etwas so hernach eintreffe, vorher sagen könte. Sollen wir unsere Gedancken sagen, so ist nicht zu leugnen, daß hier vornehmlich von einem falschen Propheten geredet werde, der sich ein Prophet zu seyn rühmet, und entweder wachend Göttliche Offenbahrungen vorgiebet, wenn er, vom Satan getrieben, zukünfftige Dinge vorher saget; oder sich göttlicher Träume und Nacht-Gesichter rühmet, wenn ihm etwa der Satan im Traum was vorgebildet hat. Und daß dem also sey, ist aus folgenden Worten gnugsam zu erkennen. Denn voreins heist es: Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, d. i. wenn er von selbsten kommen, und sich einen Propheten zu seyn vorgeben wird, da er doch nicht beruffen ist, und keinen Göttl. Beruff vorweisen kan. Darnach stehet auch, daß er sagen werde: Laß uns andern Göttern folgen! welches gewiß ein wahrer Prophet nicht sagen wird. Und endlich wird auch unten gemeldet,

meldet, daß er sie von dem HErrn abzufallen gelehret, und Israel aus dem Wege GOttes verführet hat, v. 5. so ja alles Merckmahle eines falschen Propheten seyn. Indessen kan es dennoch auch gewisser massen von wahren Propheten verstanden werden: denn es könte wohl ein wahrer Prophet, der sich bisher durch Weissagungen und Wunderwercke in groß Ansehen gesetzet, vom Teufel oder abgöttischen Menschen verführet werden, und nachgehends andere zugleich zur Abgötterey zu verführen suchen. Solchergestalt können wir diese Worte von beyderseits Propheten annehmen, weil sowohl der wahre, wenn er die Wahrheit verläßt, als der falsche, der die Wahrheit niemahls angenommen, zur Abgötterey persuadiren kan. Darum schreibt auch Tirinus: Ein Prophet, er werde von GOtt, oder dem Satan getrieben, er thue gerechte oder falsche Wunder, sie geschehen oder kommen nicht, wenn er zur Abgötterey bereden will, ist er nicht zu hören, sondern zu erwürgen. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 38. p. 632. seq. Prüfet alles, und das Gute behaltet, 1. Thess. 5, 21. Paulus hat ja zwar sein eigentliches Absehen auf die Lehr-Propheten oder Ausleger der H. Schrifft, denn er hat kurtz vorher gesaget, die Weissagung, i. e. Auslegung der Schrifft, verachtet nicht: will also, daß man die Lehr-Geister nach dem Probier-Steine des göttlichen Worts prüfen solle, ob sie aus GOTT seyn? 1. Joh. 4. ob ihre Auslegung dem Glauben ähnlich sey? Röm. 12, 6. Es ist aber dennoch ein gnome generalis, oder allgemeine Erinnerung, daß man in allen Dingen pretiosum à vili, das Gute vom Bösen unterscheiden solle, Jer. 15, 19. Ein Staats-Mann oder Politicus reiset in fremde Lande, observiret unterschiedlicher Nationen Sitten und Rechte; was ihm nun hie und da bedüncket gut, heilsam und practicable zu seyn, das kan er wohl zu seiner Republic Besten behalten und anwenden, und dagegen einer ieden Nation ihre Mängel und Mißbräuche lassen: Also ein Christen-Mensch lebet in der Welt, und kan an den Welt-Kindern, mit welchen er hie und da umgehen muß, alles prüfen, und das, was an ihnen gut ist, ihren Fleiß, Klugheit und Fürsichtigkeit wohl lernen, allein besser, als sie, nemlich nicht aufs Zeitliche und Böse, sondern aufs Geistliche und Himmlische appliciren, ꝛc. Pfeiffers Apost. Christen-Schule, p. 849. seq.

Q.

Quasimodogeniti, so wird der erste Sonntag nach Ostern genennet, derer ietzt Neugebohrnen, aus 1. Petr. 2, 1. 2. Wie die lieben Alten eben auf diese Worte kommen, warum sie solche auf solchen Sonntag geleget, und ihn davon benennet haben? so ist zu wissen, daß sich solches sehr wohl auf ihre Zeiten schickte. Denn sie setzten das H. Oster-Fest aus zur Tauffe und Gebrauch des H. Nachtmahls für die Catechumenos, das ist, für diejenigen, so von dem Jüden- und Heydenthum sich dieses Jahr über zum Christlichen Glauben gewendet, und seither nun in dem Catechismo oder nothwendigsten Articuln des Christenthums unterrichtet worden waren. Es wären dann Clinici unter ihnen gewesen, das ist, solche, welche Kranck- und Schwachheit halber nicht vom Bette aufstehen, und also die ordentliche Ceremonien der H. Tauffe nicht halten, oder sich unters Wasser, wie es damahls bey der Christlichen Kirche eingeführet war, eintauchen lassen kunten; massen dergleichen Bettlägerige nur auf dem Bette, auch ausser dieser Zeit, mit Wasser besprenget, daher auch insgemein nicht baptisati, sondern nur perfusi genennet wurden. Wie sie dann darauf ebenmäßig auf dem Bette das H. Abendmahl empfingen, oder wie wirs nennen, privatim und zu Hause berichtet worden. So wurden demnach die initiati, wie sie Ambrosius nennet, oder die neuen Christen, am heiligen Abend oder am Tage für Ostern, wie auch des Ostertages selbst, getauffet und wiedergebohren, und also in die Gemeine der Christlichen Kirchen

chen vollkömmlich aufgenommen. Und wenn sie also wiedergebohren waren, so wurde ihnen, gleichwie unsern Kindern in der Tauffe das Westerhemde, ein weisses Hemde angezogen, in welchem sie diese gantze Woche, vom Ostertage bis auf den nächsten Sonntag, einher giengen, und dadurch öffentlich ihre Bekehrung zum Christenthum für der Welt bezeugten. Der weissen Schuhe und anderer Kennzeichen anietzo zu geschweigen, wovon insonderheit Corn. à Lapide über Ez. 16. weitläufftiger gelesen werden kan. Wenn nun diese neue Christen in dem Habit an obgedachten Sonntage in die Kirche kamen, so legten sie ihre weisse Kleider ab, und zogen ihre gewöhnliche Kleidung wieder an. Und eben unter solchem Wercke und Veränderung der Kleider sang die gantze Christliche Gemeine diese Worte: So leget nun von euch ab alle Bosheit, und allen Betrug und Heucheley, und Neid, und alles Affterreden, und seyd begierig nach der vernünfftigen lautern Milch, als die ietztgebohrnen Kindlein; womit sie dann diese Neubekehrten vermahnen wolten, sie solten mit diesen äusserlichen Kleidern auch den alten Adam oder innerliche Sünden-Kleider, und alle Heydnische und unchristliche Laster ausziehen und ablegen; hingegen einer reinen Unschuld, und aller lautern Christlichen Tugenden sich befleißigen, und sich also verhalten, wie die kleinen Kinder, so nur ietzt gebohren sind, als welche nichts so wohl vergnüget als die reine Mutter-Milch. Solten also auch sonst nichts vom alten Wesen mehr herfür suchen, sondern nur der reinen und lautern Lehre ihrer Christlichen Mutter, der Christlichen Kirchen, anhangen. Hiervon kan weitläufftiger gelesen werden Augustin. Serm. 47. de V. D. ingleichen Jos. Vice-Comes de Ritu Baptismi, und Hornbeck in Miscell.

R.

RAben brachten dem Elia Brod und Fleisch, 1. Reg. 17, 4. 6. Etliche bey dem Sanctio wollen durch diese Raben verstehen die H. Engel; allein dieses gefällt ihm selbst nicht, weil ja den Engeln, die in weissen Kleidern zu erscheinen gewohnet, die traurige und schwartze Raben-Farbe nicht würde haben anstehen können. Der alte Lehrer Prosper hält sich an verblümte Deutung: Das Brod, welches Elias genossen, bedeute den Leib Christi, die Jüden hätten, als Raben, denen Heyden zu Tische gedienet, und die Speise am Holtz des Creutzes gar machen lassen, ja sie hätten mit einer heischern Raben-Stimme dem Pilato zugeruffen: Creutzige, creutzige ihn! Wir bleiben bey dem eigentlichen Wort-Verstande, und mercken dabey dieses an, daß alles, was von den Raben hier gemeldet wird, mit gehöre zu denen Dingen, die GOtt seiner Macht vorbehalten hat, Act. 1, 7. denn sonst seyn allerdings die Raben nicht allein ein unreiner Vogel, Lev. 11, 15. sondern auch so unbarmhertzig, daß sie ihrer Jungen wenig achten, und auf derselben Nahrung nicht bedacht seyn, Job. 39, 3. wie solten denn die Raub-Vögel denen Menschen in Zutragung der Speise natürlicher Weise fugen, und sie bedienen? Aber wenn gleichwohl GOtt ihnen befiehlet, müssen sie seinen Gläubigen bringen, was er haben will; es ward ihnen aber solches befohlen durch die allweise Regierung des allmächtigen Schöpffers, wie in solchem Verstande anderswo von GOtt auch gerühmet wird, Ps. 78, 23. Esa. 5, 6. ꝛc. Sie musten aber dem verfolgten Elia Brod und Fleisch bringen. Wo sie das hergenommen? ist viel fragens. Corn. a Lapide will, daß solches die Engel zubereitet haben, und wären also auch dessentwegen die bereiteten Speisen besser und wohlgeschmackter gewesen, als gemeines Brod; wie dort vom Manna gelesen wird, Ps. 78, 25. u. f. f. Abulensis meynet, daß diese Speise sey von des Königes Ahab Tische selbst durch der Engel Dienst genommen, und von den Raben dem Propheten zugebracht worden, dergestalt, daß die besten Speisen auf der Königlichen Tafel verschwun-

den und unsichtbar worden. Der Tichter des Buchs von den Wunder-Geschichten der H. Schrifft, nachdem er sich lange genung darum bekümmert, schleust endlich: Er könne es nicht ergründen, wo die Raben solche dem Elia zugetragene Speisen hergenommen. Wir halten dafür, daß solche Speise hauptsächlich herkommen sey aus GOTTes Vorraths-Kammer, an deren Vorgemach diese Worte gelesen werden: wenn er spricht, so geschichts, wenn er gebeut, so stehets da! Ps. 33, 9. und weil alles GOttes Werck war, so scheuete sich Elias nicht, die Speise zu geniessen, die ein unreiner Aaß-Vogel im Munde gehabt, gleichwie auch Simson den Honig, der im Aas des Löwens war, gegessen und andern davon ausgetheilet hat. Denn dazumahl in solchen Fällen heist es: Alle Creatur GOTTES ist gut ꝛc. 1. Tim. 4, 4. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 891. seq.

Raben ließ Noah ausfliegen, Gen. 8, 7. Der Kasten Noah hatte sich auf das Gebürge Ararat gesetzet, und schon 40. Tage darauf geruhet. Binnen solcher Zeit merckte Noah durch das Cauvath, wie es das Targ. Hierosol. nennet, daß das Wasser in Tag und Nacht zusehens fiel; fertigte daher einen Raben aus, der solte zwischen Berg und Thal, wohin Noah seine Augen nicht so gar genau werffen kunte, recognosciren. Man fraget hier, warum Noah eben einen Raben, und nicht einen Adler, oder andern Vogel ausfliegen lassen? Calov. Comment. h. l. p. 960. und Osiander h. l. p. 203. antworten aus Lysero, Noah habe deswegen einen Raben und nicht einen Adler brauchen wollen, weil dieser das Gebürge, der Rabe aber, um seines schweren Flugs willen, die Thäler liebe, und nicht allzulange an einen Stück fliegen könne, daß er nicht ruhen müste. Schmuck h. l. vermeynet, es sey vielleicht aus der Ursache geschehen, wie etliche wolten, daß die Raben, wenn sie gewohnet und kürre worden, gerne wieder zurücke kämen, und ihre alte Herberge zu suchen pflegten. Aber dieser kam nicht wieder. LXX. Interpp. negant, eum rediisse. Quos secuti sunt Syrus, Lyra, Vulg. plurimique Patres, excepto Hieron. Bellarm. Tremell. Hackspan. affirmantes, illum rediisse & circa arcam volitasse, quod Text Hebr. consonum. Varenius a. in Decad. Mosaic. sup. lib. Bresith Pharasch. Noach. statuit, illum rediisse & quidem in arcam. Sic n. scribit: vera sententia est, exploratorem corvum aliquantulum extra arcam volando hinc inde progressum, statim reversum esse, non tantum ad arcæ tectum, sed & intra ipsam arcam receptum. Der Rabe, schreibet er, flog aus, und kam geschwinde wieder el haththebhah, i. e. in arcam, cuius nondum clausa erat a Noacho fenestra, subito revertebatur, ibidemque in arca commorabatur. Si non rediit in arcam, quis ei cibum ministrabit? illum enim in operculo arcæ â Noacho esse sustentatum per illos 33. dies, non est credibile: nec cadaveribus vesci, iisque immorari potuit, aquis etiamnum super capita altiorum montium sublimiter eminentibus, p. 437. &. 438. l. c. So weit kam er zwar wieder, daß er sich um die Arche sehen ließ, aber in dieselbe ist er wohl schwerlich kommen. Die freye Lufft war ihm viel zu lieb. Wenn ihn Noah schon in den Kasten wieder nehmen wollen, hat er darein doch nicht begehret. Gerlach. Pfingst. Pr. Conc. 3. p. 48. seq.

Raben sollen dich daselbst versorgen, 1. Reg. 17, 4. Dieses war ein wunderlicher Tisch gedecket: Eliä Speisemeister sollen Raben seyn; diesen kunte er ja nicht viel gutes zutrauen, und also einer gar schlechten Kost sich getrösten, in Ansehen a) ihrer Art und Natur; denn Raben sind untreu und unbarmhertzig: es konte ihm nicht unbekannt seyn die Untreue des Raben, den Noah zum Kasten aus ließ fliegen, als welcher nicht wieder zu ihm kam, Gen. 8, 7. so wuste er auch wohl die Unbarmhertzigkeit der Raben, als welche ihre eigene Jungen wider die Natur der andern

Vögel

Vögel mit Speise nicht versorgen, Job. 39, 3. Ps. 147, 9. was solte er dann nun für ein Hertze zu ihnen fassen? wie konte er sich Speise zu ihnen versehen? über dieses, gedachte Elias b) an die Kost und gewöhnliches Futter der Raben, hätte ihn dann nicht sollen ein grauen ankommen? Raben-Futter sind todte Aeser, oder in derer Mangel garstige Gewürme und Ungeziefer, diß kunte wohl dem armen Propheten gar schlechten appetit machen; drüm ob gleich der Tisch, der ihm nach diesem bey einer armen Wittbe zu Zarpath von GOTT bestellet ward, 1. Reg. 17, 9. auch armselig genug aussahe, so war es doch erträglicher, als daß er ietzo ein Raben Tischgänger werden solte. Daß es Engel unter der Raben Gestalt gewesen, davon findet man nichts in der Schrifft, warum würde der Heil. Geist nicht die Engel genennet haben mit ihren Nahmen? nennet er doch den Engel in eben dergleichen Geschäffte, da er eben diesem Propheten ein geröstet Brod und eine Kanne Wasser bringet, 1. Reg. 19, 6. hiernechst bezeuget auch der Ort leichtlich, daß es natürliche Raben gewesen: denn es geschah an einem Bach, allwo sich die Raben gerne aufzuhalten pflegen, dahero sie auch die Benennung darvon selbst in H. Schrifft haben, Prov. 30, 17. zudem lieset man, daß Raben andere mahl dergleichen auch verrichtet, wie solches von dem Einsiedler Paulo erzehlet wird. Die Ursachen wollen wir nicht anführen, warum GOtt eben den Raben und nicht andern Thieren diese Speisung des Propheten anbefohlen habe: Sintemahl etliche wollen, die Raben hätten hier für die Untreue des ersten Rabens büssen müssen. Chrysostomus hingegen meynet, Elias habe sich dadurch zu Gemüthe führen sollen, sein Zorn und jählinger Eyfer gegen die Israeliten sey denen Raben nicht ungleich, drum möchte er anietzo sein Gemüthe mit den Raben ändern. Welche Ursache wir iedoch nicht annehmen können, weil der Eifer Elia vielmehr von dem H. Geist an unterschiedenen Orten der H. Schrifft recommendiret und gelobet wird. Daß wir aber gewißlich dafür halten, daß es nicht Engel, sondern warhafftige Raben gewesen, beweget uns fürnehmlich der Zweck und das Absehen GOttes, als welcher hierdurch dem Propheten seine Allmacht kund thun, und erweisen wolte, daß in der gröstẽ Theurung und Hungers Noth eher die Raben ihre Natur ändern, als ein Kind GOttes Mangel leiden müsse; daß wir also hier wohl mögen sagen: Speise gieng von dem Fresser, Jud. 14, 14. welche Speise Fleisch war, nicht rohes, als für welchem des Menschen Natur und Magen einen Abscheu hat, sondern gekocht und zubereitet, und meynen etliche, GOTT habe diese fürhabende Speise-Art des Propheten denen sieben tausend frommen Israeliten, so ihre Knie nicht für dem Baal gebeuget, 1. Reg. 19, 18. geoffenbahret, von welchen also die Raben solche Speise bekommen hätten für den Eliam. Närrisch und vergeblich aber sind hierbey des Tostati Scrupel und Fragen: was doch Elias am Sabbath und Fast-Tagen gegessen habe, da entweder keine Speisen zugerichtet, oder doch gewöhnliche Fische anstatt des Fleisches gespeiset wurden? sintemahl die H. Schrifft von solchem Papistischen Fasten gar nichts weiß. Mayers Frühestunden, Dom. Lætare, p. 356. seq.

Räche die Kinder Israel an den Midianitern, Num. 31, 2. GOtt spricht nicht zu Mose: Räche dich; sondern: Räche die Kinder Israel! Und Mose saget hernach, da er solchen Befehl dem Volcke vorträgt, auch nicht: Rächet euch, sondern er spricht, die Krieges Leute sollen den HErrn rächen an den Midianitern. Woraus wir denn erkennen, daß ein grosser Unterscheid sey zwischen eigner Rache, und zwischen Amts-Rache. Eigene Rache ist verboten, Amts-Rache aber befohlen: Denn das Amt ist GOttes, und also haben Amts-Personen nicht Macht, GOtt was zu vergeben. Drum weinete

dorten

dorten Bias, als er den Stab brechen solte über einen bösen Buben, denn seiner Person halber wäre er gerne zufrieden gewesen; aber Ambts-halber muste er ergehen lassen, was Recht war. So solten nun auch hier die Israeliter nicht eigene Rache ausüben, und nur ihr Müthgen zu kühlen suchen, sondern Amts-Rache erweisen, den HErrn rächen an den Midianitern, als welcher durch ihre Frevelthat sehr verunehret und erzürnet worden. So denn war dieses an ihnen zu thun nöthig des zugefügten Schadens wegen, den Israel von den Midianitern einnehmen müssen: Denn darum befahl eben GOtt hauptsächlich solche Rache: Hätten die Midianiter ihnen nicht durch die Hurerey und Abgötterey Schaden zugefüget, so wäre keine Rache von nöthen gewesen, und sie hätten nichts gehabt, weswegen sie sich rächen sollen. Allein so war der Schaden nicht geringe, den Israel dadurch erlitten: Denn etliche wurden von ihnen gehencket, etliche erwürget, etliche kamen an einer andern Plage um, so daß damahls 24000. auf einmahl fielen in Israel. Daher es auch GOtt selber nicht verschmertzen konte, sondern sagte: Thut den Midianitern Schaden, und schlaget sie ꝛc. Num. 25, 17. 18. Siehe, so erzürnt war GOtt über die Midianiter, der Unzüchtigen Bulerey und Abgötterey wegen, dazu sie Israel durch ihre Töchter verführet hatten, daß er sie nun aufs hefftigste zu strafen und Rache an sie auszuüben befiehlet. Denn Hurerey und Unzucht bringet endlich das Verderben mit sich, Gen. 19, 24. 25. Jud. 20. Hier entstehet nun die Frage: Warum sich Israel allein an den Midianitern, und nicht auch zugleich an den Moabitern rächen sollen, da ihnen ja diese eben so grossen Schaden gethan hatten, als jene? Und da können wir nicht läugnen, daß Israel billig Ursache gehabt hätte, sich an Moab eifrig zu rächen: Denn ihr König Balak hatte erst den Zauberer Bileam herzu gefodert, Israel zu verfluchen, um sie hernach desto leichter aufzureiben, Num. 22, 5. seq. darnach stehet auch ausdrücklich, daß der Moabiter Töchter sie zur Hurerey verführet, auch zum Opffer ihrer Götter geladen, und also zur Abgötterey zugleich gebracht hätten c. 25, 1. 2. daß daher die Moabiter so wohl, als die Midianiter den Tod verdienet hätten. Dem ungeacht aber soll die Rache doch nur über die Midianiter gehen, und die Moabiter sollen verschonet bleiben! was mag doch wohl die Ursache dessen gewesen seyn? Einige meynen, GOtt habe dadurch zu erkennen geben wollen, daß er nicht allein gerecht, sondern auch barmhertzig sey. Und so man weiter fragt: warum er aber seine Gerechtigkeit allein an den Midianitern erwiesen? so antworten sie aus Rom. 9, 20. sq. wer bist du, daß du mit GOtt rechten wilt, ꝛc. Allein, weil diese Ursache gar zu general ist, müssen wir billig noch andere beyfügen, die den Zweck der Frage etwas eigentl. und deutlicher treffen. Und da ist nun die erste, daß der Moabiter zweiffels ohne darum verschonet worden, weil das Maaß ihrer Sünden noch nicht erfüllet, und ihre Missethat alle gewesen, Gen. 15, 16. Die andere, weil das Ende oder die letzte Zeit, davon Bileam geweissaget, da die Fürsten der Moabiter solten zerschmerttert werdē, noch nicht kommen war, Num. 24, 14. 17. Die dritte, weil auch wohl die Moabitischen Weiber in der That nicht so sehr, als die Midianitischen, Israel zur Sünde verleitet haben mochten: Denn die Midianiter suchten der Israeliten Untergang dergestalt, daß sie auch der Fürsten Töchter ihnen zuschickten, nur sie desto eher und mehr zur Sünde zu reitzen, welches man aber von den Moabitern nicht lieset. Die vierdte endlich, weil aus den Moabitern noch eine gute Frucht erwartet wurde, nehmlich die heilige und fromme Ruth, so zum Stamm-Register Christi gehöret, als aus welcher David im dritten Gliede entspriessen, und folglich Christus selbst aus derselben entspringen solte, Ruth. 4, 21. 22. Esa. 11, 1. Nun war aber die Ruth

eine

eine Moabitin, und in Moab gebohren: drum, ehe sie noch gebohren ward, führete Israel keine Kriege mit Moab: aber nachdem sie gebohren, und von den Moabitern zu den Israeliten übergangen war, so ist ihrer nicht länger verschonet worden; wie denn David die Moabiter ziemlich gezüchtiget, und zu Boden geschlagen, 2. Sam. 8, 2. so kam die Rache auch noch Zeit genug über sie, ob sie schon etwas länger Frist hatten. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 81. p. 1236. seq.

Rächer wider seine Widersacher ist der HErr, ꝛc. Nah. 1, 2. Da er denn insonderheit meynet die Assyrer, als Feinde GOttes und seines Volcks, und heist es α) der HErr ist ein Rächer; ulciscens, der da aufstehet und sich aufmacht zur Rache: und wird die Rache nicht im bösen, sondern in gutem Verstande, und auf göttliche Art genommen, indem sie bedeutet GOttes strenge Gerechtigkeit, nach welcher er die Sünde ernstlich straffet, da GOtt aufstehet in seinem Zorn, und erhebet sich über den Grimm seiner Feinde, Ps. 7, 7. da er aufstehet, daß seine Feinde zerstreuet werden, Ps. 68, 1. β) er wirds seinen Feinden nicht vergessen; da im Ebr. ein Wort stehet, das iram retinere, reservare heisset, den Zorn halten, nicht so bald fahren lassen, und also der Ubelthat und Straffe nicht bald vergessen; wie von GOtt stehet, er wird nicht ewig Zorn halten, Ps. 103, 9. und gegen die Bußfertigen erkläret er sich Jer. 3, 12. er wolle nicht ewiglich zürnen; und Lev. 19. befiehlt er: du solt nicht Zorn halten gegen die Kinder deines Volcks. Weil nun GOtt allhier mit gottlosen und halsstarrigen Sündern zu thun hat, so spricht er, er wolle es nicht so bald vergessen, sondern Zorn halten, wenn er gleich mit der Strafe verziehe, wolle er doch nicht mit aussen bleiben, er wolle auch mit seinem Zorn und Straffen nicht so bald ablassen, sondern dieselben weit hinaus strecken; denn sein Zorn über die Gottlosen hat kein aufhören, Syr. 5. denn sie sind GOttes Widersacher, die sich wider ihn und seine Gebote setzen, und gleichsam mit GOtt streiten; sie sind seine Feinde, die ihn hassen und anfeinden mit ihrem bösen Hertzen, darinne sie haben eine Feindschafft wider GOtt, Rom. 8. und mit ihrem bösen Leben. Die Frommen sind GOttes Freunde; also die Ruchlosen seine Feinde. Hertzogs Lehr, Lug. und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 8. p. 355. seq.

Rath des Armen schändet ihr, aber GOtt ist seine Zuversicht, Ps. 14, 6. Die Frommen, sonderlich treue Lehrer und Prediger, wolten den Gottlosen gerne rathen, wie sie solten der Sünden loß werden, und bey GOtt zu Gnaden kommen, drum weisen sie auf das geoffenbarte Wort GOttes, darinnen aller Rath GOttes enthalten ist, Act. 20, 27. der Inhalt solches Raths ist, sie sollen sich von der falschen Kirchen absondern, zum H. Evangelio bekehren, so würden sie gerecht und seelig werden, Esa. 45, 22. aber das ist solchen Leuten ungelegen, sie schänden vielmehr des Armen Rath; weil die, so an demselben halten, vor der Welt ein arm gering Volck sind, Zeph. 3, 12. halten sie sie nur höhnisch damit; wie denn die Papisten eines theils uns mit der Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor GOTT durch den Glauben an Christum, ohne Zuthun der Wercke, nur höhnisch halten, die gantz deutlich gelehret wird Rom. 4, 5-8. noch verlachen sie uns mit solcher zugerechneten Gerechtigkeit, nennens eine vermeynte Gerechtigkeit, die allerthörichste Unsinnigkeit, ein Gespenste des Lutherischen Gehirns, und dergleichen; aber sie verachten GOttes Rath wider sich selbst, Luc. 7, 30. und müssen deßwegen reine Lehrer sich den Mund nicht stopffen lassen, sondern getrost lehren, und den rechten Weg zum Himel zeigen, hingegen für allen Irrwegen treulich warnen. Wer nicht folgen will, der mags auf seine Gefahr thun und hinfahren; in fine videbitur, cujus toni, also wird sichs dermahleins mit solchen Leuten zuletzt im Auskehricht wohl finden.

Denn es ist mit GOTTes Wort nicht zu schertzen, es findet sich doch zuletzt, 2. Macc. 4, 17. Unterdessen haben die Frommen den rechten GOtt auf ihrer Seiten, der ist ihre Zuversicht, nach dem Hebr. ihr Schoppen, dahin sie sich zur Zeit des Ungewitters verbergen, wie man, wenn es starck regnet, unter einen Schoppen tritt; denn GOtt ist der Armen Stärcke in Trübsal, eine Zuflucht für dem Ungewitter, ein Schatten für die Hitze, Jes. 25, 4. oder wie die jungen Hühnlein unter die Flügel der alten Gluckhennen kriechen, daß sie für dem Stoßvogel sicher seyn, Ps. 57, 2. unter diesem Trost-Schirm sind sie sicher: denn wohl allen, aschre, die sind zeitlich und ewig seelig, die auf ihn trauen, Ps. 2. ult. Gözingers Psalm-Lieder, p. 128. seq.

Rath eines weisen Mannes wird gelobet, Prov. 12, 8. Ein weiser Mann ist, welcher eine Sache recht und wohl weiß, erkennet und verstehet; der da weiß wohl zu unterscheiden, das wahre vom falschen, das Böse vom Guten, das Bessere von dem Geringern; der auch solchem nach sich und andern weiß wohl zu rathen, der dann auch bey solchem seinen Urtheil allezeit derselbe bleibet, und mit seinem gantzen Thun und Lassen darnach beständig und unveränderlich sich weiß zu richten. Bey den Jüden ward der weise genennet, der sich wohl auf das Gesetz verstunde, und dasselbige aus dem lege orali, oder ihren traditionen und Satzungen wuste auszulegen. Hier ists ein solcher, bey dem sonderbare Klugheit und Verstand sich findet, wie Salomo selber ein solcher weiser Herr gewesen, der seines gleichen vor und nach sich nicht gehabt, wie ihn Hiram deswegen rühmte, 2. Par. 2, 11. ein solcher verständiger Mann, wie er in allen seinem Thun klüglich handelt, so sind auch seine Rathschläge herrlich und vortrtrefflich; dann er bringt sie herfür durch Hülffe und Beystand GOTTes, zu seines Nahmens Ehre, und der Menschen Heyl und Wohlfahrt, wie Bibl. Vin. angemercket. Ist demnach hier nicht die Rede von einem ieden Rath, er komme gleich her von wem er wolle, wie es denn wohl noch solche Consulenten giebet, die allerhand wunderliche und seltsame Anschläge geben, die sich nicht ausführen lassen, Ps. 21, 12. Ps. 2, 2. Esa. 8, 10. sonderlich wollen diejenigen Rathschläge den Stich nicht halten, die man nur aus eignen privat-affecten führet, Mich. 7, 3. sondern von solchen, die da suchen die Wohlfahrt dessen, dem sie mitgetheilet werden; die auch in der That selber vor gut erfanden werden. Solches weisen Mannes Rath wird billich gelobet. Propter os prudentiæ suæ laudabitur vir, haben es einige nach dem Hebr. gegeben: ein solcher Mann wird gelobet wegen seines klugen weisen Mundes. Das Grund-Wort heisset nicht nur, bey sich einen hoch æstimiren, und in seinem Sinn preisen, sondern auch eines mit Worten bey männiglich in Ehren gedencken, seine gute Anschläge und Räthe gebührend heraus streichen. Die 70. Dolm. setzen ἐγκωμιάζεται welches præconio & encomio aliquem celebrire heisset, einen mit sonderbaren Lob-Sprüchen öffentlich preisen, und seine merita ausruffen; so daß man bey andern einem solchen weisen Mann eine existimation machet; wie etwa zu Davids Zeiten Ahitophel gewesen, 2. Sam. 16, 23. it. Daniel, Hist. Sus. v. 64. Weibenmay. Hochz. Ehe-Tisch-Tag- u. Ber. Spr. P. I. p. 269. seq.

Rath grünet auf allen Furchen im Felde wie Galle, Hos. 10, 14. Mischpath bedeutet eigentlich keinen Rath, iedoch wirds gefunden de statutis & definitionibus, darüber man zu Rathe gangen, und hernach dem Volcke vorlegt, Deut. 4, 45. 1. Par. 16, 12. Ez. 11, 12. dergleichen würden nun in Israel viele vorkommen, es würden gleichsam alle Furchen davon grünen und angefüllet seyn, aber nicht zum Guten, sondern zu lauter Bösen. Vornehmlich aber heist das Hebr. Wort judicium, ein Gericht, ubi discernitur inter rectum & pravum, & inter eos, qui rectum & pravum

vum faciunt, Esa. 50, 7. c. 56. dergleichen aber fande sich bey Israel nicht, sondern sie handelten fälschlich im Gerichte, Hab. 1, 3. es war bey ihnen injustum judicium, bona causa in malam, justitia in injustitiam vertebatur, und nahm gewaltig überhand, es grünete in allen Furchen im Felde. Das Wort parach wird in H. Schrifft von Bäumen und Blüthen eigentlich gebraucht, Gen. 40. Num. 17, 3. Cant. 1, 13. hernach auf die Menschen und ihren guten Zustand appliciret, Ps. 92, 13. auch wohl von Gottlosen und ihrer Bosheit, wenn sie ihnen von statten gehet, Ps. 37, 1. Ps. 92, 8. hier von ungerechten Gerichten, das grünet in allen Furchen auf dem Felde; eigentlich, agrorum meorum, da solte nichts Böses grünen und wachsen, keine Ungerechtigkeit, sondern eitel Gerechtigkeit, Esa. 1, 21. aber hier kehrte sichs um, es hatte einen feinen Schein, wie manch Unkraut und gifftige Frucht; aber es war falsch, wie Galle. So hats Lutherus gegeben, der sich erkläret, daß es nicht Galle, sondern ein bitteres Kraut und vergifftetes Gewächse seyn müsse; heisset im Ebr. rosch, kommt nicht mehr in H. Schrifft vor, als Deut. 29, 18. c. 32, 32. Ps. 69, 22. und wird dannit angezeiget judicium non rectum, plenum amaritudinis, pestilens, quo damnatur justus, injustus vero justificatur, da das Recht in Wermuth verkehret wird, Amos 6, 12. c. 5, 7. Gräfens Conc. in Hos. p. 935. seq.

Rath ist nicht in diesem Volck, und kein Verstand in ihm, Deut. 32, 28. Mit diesem Straff-Worte will der treue Knecht GOttes in seinem Gedächtniß-Liede das sichere Israel aus ihren festen und tödtlichen Schlaffe erwecken, und dadurch aus dem instehenden ewigen Verderben reissen. Abulensis und Vatabli Entschuldigung, ob schelte allhier Moses der Feinde Israelis Unbesonnenheit, streitet mit dem Zweck des Liedes, und mit dem klaren Buchstaben des Textes. Moses zürnet über Israel, und damit das gestraffte Volck gestehe, daß er billich zürne, so beruffet er sich auf ihr eigen Gewissen, ob sie auch wohl ihre Abgötterey reifflich überlegten, ihre Gedancken emsig liessen nachsinnen, den Verlust und Schaden gegen einander hielten, und dasjenige hernach erwehlten, von dem sie des wahrhafftigen Vortheils gantz gewiß versichert wären; wie etwa das Wort Rath, so allhier stehet, also gebraucht wird 1. Reg. 12, 6. 1. Par. 13, 19. Job. 29, 21. Prov. 12, 15. c. 20, 18. da sagt er ihnen nun frey unter die Augen, daß bey ihnen gantz kein solcher Rath wäre, sie lebten tumm und unbedachtsam in Tag hinein, und bedächten nicht, was es mit ihrer Abgötterey vor ein grausames Ende nehme. Er beschämet sie noch ferner, und begehret gleichsam von ihnen nur die Wahrheit zu bekennen, ob sie nicht unverständige, rechte Thoren und Narren wären, welche keine Klugheit, keinen Witz bey sich führeten, sie wolten ja nicht verstehen, was ihnen Heil und Wohlfahrt, und was das ewige Verderben bringe. Es müste ja nach aller vernünfftig-klugen Urtheil der vor einen Narren und Unverständigen gehalten werden, der, da er seinem Untergang entgehen könne, muthwillig selbigen befördere und sich hinein stürtze. Sie müsten es, sie hätten es durch die traurigen Exempel zur Gnüge erfahren, wie hart GOtt die Abgötterey heimsuche, die Leichen ihrer Eltern wären ja fast noch nicht verfaulet, die um des Götzendienstes willen der HErr gefället, und dennoch hureten sie fremden Göttern nach, ob denn nun ein Verstand in ihnen wäre? ob sie nicht rechte Vernunffts lose Leute wären? Drum hebt er nun seine Hände auf und wünschet: O daß sie weise würden, und verstünden, was ihnen hernach begegnen wird! Mayers Evang. Engel, Dom. I. Trin. p. 800. seq.

Rath oder das Werck, ists aus Menschen, so wirds untergeben; ists aber aus GOtt, ꝛc. Act. 5, 38. 39. Ist eine gemeine Lehre der Weltweisen, auch unter den Jüden selbst, gewesen, wie bey Heinsio h. l.

sio h. l. angemercket worden, worunter aber die meisten einen Hanpt-Irrthum der Stoicker zu verbergen sich unterstanden, als ob alles aus einer blossen unvermeidlichen Nothwendigkeit geschehen müste, die deswegen in Kranckheiten keine Artzeney brauchen wolten, weil sie davor hielten, sie müsten doch leiden, was einmahl über sie beschlossen wäre. So kan es nun Gamaliel auch gemeynet haben. Oder, wenn wir gar aufs gelindeste, was er gemeynet habe, andeuten wollen, mag sein Zweck gewesen seyn, daß wenn diese Leute aus List und tückischer Weise so viel von Christo ertichtet haben, um die Menschen zu betrügen, so werde doch mit der Zeit ihr Betrug kund werden, und ihnen solches so wenig als dem Theuda und Juda aus Galilea ungenossen ausgehen. Aus welchem allen endlich so viel erhellet, daß zwar Gamaliel kein blutdürstiger Tyrann gewesen, aber dessentwegen noch lange nicht als ein rechtschaffener Christ geredet habe; denn diese vergleichen die Diener Christi nicht mit schädlichen Aufrührern, als Theudas und Judas gewesen, sie prüfen die Geister, ob sie aus GOtt sind, 1. Joh. 4, 1. und lassen nicht ehe ab, biß sie ihrer Meynung gewiß sind, Röm. 14, 5. so hätte Gamaliel, wenn er als ein Christ reden wollen, sich anstellen, und nicht ehe ruhen sollen, biß er der Wahrheit wäre versichert gewesen. Mit einem Worte: Er war in diesem Handel ein Neutralist, weder kalt noch warm, sondern lau, dergleichen GOtt ausspeyen wird aus seinem Munde, Apoc. 3, 15. und stehet also Christen nicht an, seine Rede durchaus zu billigen, wenn es nemlich auf Glaubens- und Gewissens-Sachen ankömmt. Vielweniger können sich die Ketzer und Schwärmer, absonderlich die Quacker, wenn sie an einem Ort einschleichen wollen, auf Gamaliels Worte beruffen. Denn wir wissen aus GOttes Wort zur Gnüge, und zweifeln durchaus nicht, daß ihre Grund-stürtzende Irrthümer nicht ein Rath oder Werck aus GOtt, sondern aus solchen Menschen sind, die der böse Geist vom HErrn sehr unruhig macht, 1. Sam. 16, 14. In solchen Fällen dem Rath Gamalielis folgen und den Ketzern und Schwärmern sonder Widerstand eine Weile zusehen, biß sie fein wohl eingenistet, wäre eben so viel, als wenn iemand sehe ein Feuer aufgehen, das im Anfange wohl könte gelöschet werden, und er wolte sagen: Hier darff niemand löschen; ists von GOtt, so könnet ihrs nicht dämpffen! dafür hüte dich, denn so lässet es sich nicht folgern: sondern GOttes Befehl lautet: Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung, Phil. 3, 2. des ungeistlichen losen Geschwätzes ꝛc. 2. Tim. 2, 16. 17. diesen gemessenen Befehl GOttes kan kein Gamaliel mit seinem Politischen Rath umstossen. Endlich geben wir gerne zu, daß in zweifelhafften Fällen, da es nicht eben auf die Lehre, deren ein ieder gewiß seyn soll, sondern auf die Personen oder dergleichen zweifelhafte Dinge ankommt, man den Ausgang der göttlichen Regierung billig überlasse, und sage: Ist der Rath oder das Werck mit dieser oder jener Person, in diesem oder jenem Handel, aus Menschen, so wirds untergehen; ists aber aus GOtt, so könnet ihrs nicht dämpffen: auch das Loos wird geworffen in den Schooß, aber es fället, wie der HErr will, Prov. 16, 33. Strauch. starcke u. Milch-Speise, f. 907. seq.

Räthe, wo sind sie? Esa. 33, 18. So fragte das Volck Juda, da sie der mächtige Arm des HErrn von der Hand Sennacherib errettet hatte. Der Engel GOttes ruinirte in einer Nacht das feindliche Lager, und nöthigte den König, daß er am Morgen mit dem Rest der Armee aufbrechen, und sich in geschwinder Eil gen Ninive retiriren muste, 2. Reg. 19, 35. 36. über solcher ausserordentlichen Hülffe entstund unter den Jüden, sonderlich bey Hißkia, eine tieffe Verwunderung; er richtete sich aus der Asche voller Freudigkeit in die Höhe, sahe sich um, und spottete der List und Macht seiner flüchtigen Feinde: wo

sind

sind die Räthe? er meynet die Bedienten des Assyrischen Königes, vornehmlich welche Anweisung gethan haben, wie man die contributiones im Jüdischen Lande ausschreiben, und die Kriegs-Casla mit gewaltsamen exactionen vermehren solle. Da nun GOtt ihre Rathschläge zu nichte macht, so frolocken die Erlöseten, und lassen die Frage: wo sind die Räthe? den triumphirenden Hohn-Spruch seyn, mit welchem sie der List, der Gewalt und der Unbarmhertzigkeit ihrer Widerwärtigen spotten. Dieses ist das eigentliche Absehen solcher Rede, wie denn auch Paulus, wenn er erweisen will, daß keine Weisheit der Welt wider GOtt, und also auch keine Macht wider sein Volck bestehe, so macht er aus Esaiä Worten eine schöne parodie: wo sind die Klugen? wo sind die Schrifftgelehrten? wo sind die Weltweisen? 1. Cor. 1, 20. Grünewalds Leich-Pr. p. 3. seq.

Raube bald, eile Beute, war der merckwürdige Nahme, den Esaias seinem neugebohrnen Sohne geben solte, Esa. 8, 3. Im Ebr. heissets Maher schalal chasch bas, welches die Latein. Bibel gegeben: Accelera spolia detrahere, festina prædari, nur herzu, die Beute abzunehmen, eile zu rauben. Andere geben es anders. Wenn man aber die Worte in ihrer construction ansiehet, so müssen sie so übersetzet werden: ad festinandam prædam acceleravit, prædatus est, so, daß in dem ersten Nahmen adventus, das Kommen, in dem andern eventus, der Ausgang angezeiget werde, folgender Weise: Festinavit, scilicet Rex Assyriæ, ad celeriter auferendum spolia opulenta, & res felicissime ipsi successit, prædatus pro voto; Der König von Assyrien hat geeilet, geschwinde reiche Beute wegzunehmen, und es ist ihm auch geglücket, er hat geraubet, wie er es verlanget. So erkläret GOtt diesen Nahmen selbst; denn ehe der Knabe ruffen kan: Lieber Vater, liebe Mutter, soll die Macht Damasci, und die Ausbeute Samariä weggenommen werden durch den König von Assyrien, Esa. 8, 4. Abbi und Immi sprachen bey den Ebräern kleine lallende Kinder; ehe nun der Knabe so noch würde ruffen können, würde der König von Assyrien das Land Syrien, dessen Haupt-Stadt damahls Damascus war, und das Königreich Israel, dessen Residentz Samaria, verwüsten, und was beyde an Macht und Herrlichkeit gehabt, als Sieges-Zeichen vor ihm hergetragen werden, Esa. 7, 8. Beydes ist geschehen, und der König zu Assyrien gehorchet ihm, und zog herauf gen Damascon, und gewann sie, und führet sie weg gen Kir, und tödtete Rezin, 2. Reg. 16, 9. also ward Israel aus seinem Lande weggeführet in Assyrien, biß auf diesen Tag, 2. Reg. 17, 23. Gräfens Conc. in Hos. p. 32.

Raum zur Busse fand Esau nicht, wiewol er sie mit Thränen suchte. Ebr. 12, 17. Viele haben diese Worte auf eine aus blossen Willen GOttes herrührende Verstossung zum Tode, sonder Ansehung des Unglaubens und Unbußfertigkeit, deuten wollen; aber gantz ungereimt: Denn hier wird mit keiner Sylben der Erwehlung zum Leben, noch Verstossung zum Tode gedacht; sondern nur davon, welcher unter den beyden Brüdern des väterlichen Seegens solte theilhafftig werden. Und Lutherus hat nicht ohn Ursach über das 25. und 35. c. Gen. geschrieben, er halte davor, daß beydes Ismael und Esau vor ihre Personen selig worden seyn. So haben die Novatianer und Photinianer aus diesem Spruch zu beweisen sich unterstanden, daß die vorsetzlich nach ihrer Taufe sündigen, nicht könten wieder zu Gnaden angenommen werden; welches eine verzweiffelt böse Lehre, denn GOtt will ja allezeit Busse vor Sünde annehmen, Esa. 1, 16. seq. Wie ist ihm dann, möchte jemand sagen, es stehet gleichwohl ausdrücklich, daß er nicht habe Raum gefunden zur Busse? Demnach erklären etliche diese Worte dahin, es habe sich bey Esau keine ernstliche Busse niemahls gefunden, und ziehen zum Behuff an seine Drohungs-Worte, Gen. 27, 41. es wird die Zeit bald

kommen, daß mein Vater Leide tragen/ muß, denn ich will meinen Bruder Jacob erwürgen. Am allerbesten und sichersten wird es seyn, man sehe sich in der Mosaischen Historie mit Fleiß um, und forsche nach: was suchte Esau mit Thränen? war es die Vergebung seiner Sünden? nein! derselbigen wird abermahl mit keinem Worte erwehnet: ja es wird weder seiner Reue noch seines Glaubens gedacht; sondern das war vielmehr Esaus Begehren, sein Vater möchte den Seegen, welchen er dem Jacob ertheilet, wiederruffen, und ihm zukehren, dem Vater Isaac solte es gereuen und er seinen Schluß ändern. Heist also Busse allhier so viel als Reue, da einen reuet, was er gethan hat, vid. 1. Sam. 15, 29. Aber das kunte er auch mit Thränen nicht erlangen, daß es seinen Vater gereuet hätte, daß er den jüngern Sohn vor dem ältern gesegnet; GOttes Geist regierte ihn unstreitig, und ihm ward offenbaret, daß nichts ohngefehr, sondern alles nach GOttes Willen sich mit diesen beyden Brüdern begeben habe. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 784. seq. conf. Bibl. Real-Lex. P. III. p. 408.

Rebecca lieff und sagte solches alles an in ihrer Mutter Hause. Gen. 24, 28. Hieraus entstehet diese Frage: Ob denn Bethuel, Rebeccä Vater, nicht mehr am Leben gewesen? Die Meynungen sind hier nicht einerley: Etliche sagen nein, er habe nicht mehr gelebet; andere sagen ja, er sey noch am Leben gewesen, und wissen beyderseits solche probable Gründe anzuführen, daß man fast nicht weiß, wem man folgen soll. Josephus hält davor, Bethuel der Vater habe damahls nicht mehr gelebet, sondern sey allbereit gestorben, und ihre Mutter also eine Wittwe gewesen. Denn erstlich würde ja sonst Rebecca solches lieber in des Vaters Hause, oder dem Vater angemeldet haben, als der Mutter; weil es ja dem Vater und nicht der Mutter, dem Manne im Hause, und nicht dem Weibe zukomme, fremde Gäste einzunehmen und zu beherbergen. Hiernächst würde auch des Vaters Erwehnung geschehen seyn bey Schliessung der Heyrath, wenn er anders noch am Leben gewesen wäre; allein so würde seiner gar nicht gedacht, weder bey Austheilung der Geschencke, da nebst der Braut, nur Mutter und Bruder beschencket wurden, v. 53. noch bey der Bitte, daß er einen Tag oder zehen der Dirnen zu Gefallen verziehen solte, da gleichergestalt nur die Mutter und der Bruder erwehnet würden, v. 55. noch bey dem Abschiede, und da sie die Rebeccam gesegnet, denn da hiesse es nicht: Du bist meine Tochter; sondern: Du bist unsere Schwester, wachse in viel tausend mahl tausend ꝛc. v. 60. Drittens, wenn schon v. 50. des Bethuels gedacht würde, daß er, samt Laban, auf des Knechts Anbringen die Antwort gethan, so könnte doch das nicht der Vater seyn, denn sonst würde er dem Laban/ als seinem Sohn/ nicht nachgesetzt werden; sondern es wäre der junge Bethuel, des alten Bethuels Sohn, Rebeccä und Labans Bruder, der dem Laban nachstünde, weil Laban der älteste gewesen. Darum lesen auch etliche drunten vor Bruder, in plurali Brüder, nehmlich v. 53. aber ihren Brüdern und der Mutter gab er Würtze. Aus diesen Gründen schliesset Josephus und andere, daß der Vater müsse todt gewesen seyn, uñ es läßt sich alles noch wohl hören. Allein der Andern Meynung, daß er nehmlich noch gelebet, ist auch nicht uneben. Denn wäre er nicht mehr im Leben gewesen, würde erstlich die Rebecca dem Knechte gantz anders geantwortet haben, als er sie fragte: wem sie angehöre? denn da war ihre Antwort: Ich bin Bethuels Tochter, v. 24. wäre er nun schon todt gewesen, würde sie es wohl zugleich angezeiget, und dessen Tod gemeldet haben. Daß sie aber sodenn in ihrer Mutter Hauß gelauffen, und da alles erzehlet hätte, das wäre nicht darum geschehen, als ob der Vater nicht mehr gelebet hätte, sondern weil zu der Zeit Mann und Weib iedes besonders gewohnet, und die Mutter die Töchter und Mägde,

Mägde, der Vater aber die Söhne und Knechte unter sich gehabt, und regieret hätte; also hätte sie freylich in ihrer Mutter Hauß lauffen, und solches melden müssen. Daß ferner des Labans hernach mehr, als des Bethuels gedacht werde, das wäre geschehen einmahl, weil Bethuel sehr alt gewesen, und dem Laban, seinem Sohne, die gantze Haußhaltung übergeben hätte, so hätte er überall für ihm geredet, und sein Wort geführet; und hiernechst wegen der Historie Jacobs, als der mit diesem Laban viel zu thun gehabt, und seine zwo Töchter zu Weibern genommen hätte, wie unten c. 29. zu ersehen. Daß endlich v. 50. Laban dem Bethuel vorstünde, das könte entweder so erkläret werden: Da antwortete Laban in Bethuels Nahmen; oder, wenn diese Erklärung zu hart schiene, so wäre es darum geschehen, weil er seines Vaters Haußhaltung verwaltet, und ein kluger Mann gewesen, die Haußhaltung zu führen, wie erhellet aus den Geschichten, so er mit Jacob gehandelt, c. 28, seq. so könte auch dieser Bethuel nicht Rebeccä Bruder gewesen seyn, denn sonst würde Moses nicht v. 29. im singul. geredt haben: Und Rebecca hatte einen Bruder, der hieß Laban, sondern würde des andern ohne Zweiffel auch gedacht, und gesagt haben: Und Rebecca hatte zween Brüder, der eine hieß Laban, der ander Bethuel. u. s. w. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 7. p. 150 seq.

Recht ist es bey GOtt, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen, 2. Thess. 1, 6. Da ist die Rede hauptsächlich von einer Vergeltung, die mit denen Gottlosen in jener Welt soll fürgenommen werden, es sey recht bey GOtt, d. i. es erfordere es die justitia Dei vindicativa, Trübsal, d. i. die ewige Straffe und Pein zu vergelten, die den Frommen hier Trübsal, d. i. allerley Dampff und Quaal angeleget haben. Und ist solches denen Geplagten zum Trost geschrieben, daß wenn ihnen von iemand Trübsal angelegt wird, das ist, es stehet ein gottloser Pharao auf, und drückt und ängstiget sie, er schicket ihnen die Egyptischen Frohn-Vögte, einen Tribulirer und Exequirer nach dem andern über den Hals; oder würden sonsten von iemanden auf das hefftigste angefeindet und verfolget, sie ja nicht in diesem Leiden solten ungeduldig werden, noch weniger aber wider GOTT murren und lästern, sondern vielmehr sich die Göttliche Vergeltung für Augen stellen, und bedencken, daß eine Zeit kommen werde, da GOTT alle das Ubel, so diese ihnen angethan, werde auf ihren Kopff vergelten, 1. Sam. 25, 39. denn es erfordere es die æquitas naturalis, daß bey Offenbahrung des gerechten Gerichts GOTTes, wie sonsten der jüngste Tag der Welt und eines ieglichen Menschen genennet wird, Rom. 2, 5. an solchen Leuten GOTT mit Feuer-Flammen Rache übe, und ihnen vergelte, wie sie an ihren Nächsten gehandelt bey Leibes Leben. Es fället aber hier nicht unbillich dieser Scrupel bey: wie es doch geschehē könne, daß die zeitliche Trübsal, die ein Mensch seines gleichen auf Erden anthut, mit ewiger und unaufhörlicher Quaal von GOtt vergolten werde, weil zwischen diesen beyden gantz keine proportion ist; jenes, was nehmlich ein Mensch dem andern anthut, vergehet und nimmt ein Ende, wo nicht eher, doch gewiß, wenn der Mensch stirbet: dieses aber dauret in Ewigkeit. Darum es auch genennet wird das ewige Verderben, v. 9. Die Antwort Job. Crocii ist nicht zu verwerffen, welcher also schreibet: Ob „gleich die Bösen und Gottlosen die Frommen nur auf eine Zeit quälen und drücken, dieses aber nicht daher rühret, daß „sie etwa wollen, sintemahl ihr Wunsch „wäre, auch ewig sie zu quälen: sondern „weil sie nicht können, indem sie nehmlich „nicht ewig leben mögen, als versündigen „sie sich an dem ewigen GOTT, indem sie „die Frommen verfolgen, und daher ists „auch recht, daß GOTT sie wieder ewig „straffe, denn es mangelt ihnen nur an der „Zeit und Vermögen, und nicht an Willen.

Aber

Aber wie einer unserer Lehrer angemercket, so ists noch nicht genung, sondern es kömmt noch darzu, daß sie das unendliche Verdienst und Genungthuung Christi verachten und von sich stossen, als welcher alle gleich erlöset hat, und gerne wolte, daß krafft seines unendlichen Verdienstes sie möchten von dem ewigen Tode befreyet werden. Nachdem sie aber dieses alles verwerffen, und in der Bekränckung der Frommen einen Weg wie den andern fortfahren, so ists billich recht, daß sie auch ewig dafür gequälet werden. Sonst aber mögen wir diese Worte auch gar wohl annehmen de jure talionis divino, von dem Göttlichen Vergeltungs-Recht, daß er vermöge seiner Gerechtigkeit wiederum denenjenigen, so andern Trübsal haben angelegt, es vergelte, und ihnen dergleichen widerfahren lasse, weil einem ieglichen mit dem Maaß, damit ergemessen, wieder soll gemessen werden, Luc. 6, 38. Es ist recht bey GOtt uns Menschen zu belohnen, wie wir arbeiten, und uns damit zu plagen, womit wir sündigen. Wenn Ahab den Naboth steinigen ließ, daß er starb, so war es recht bey GOtt, daß ihm wieder so vergolten würde, 1. Reg. 21, 19. weil die Söhne Jacobs ihren Bruder Joseph geängstiget hatten in der Gruben, so war es recht bey GOtt ihnen solche Trübsal zu vergelten, und musten in Egypten ziemlich geängstiget werden, ꝛc. Gen. 42, 21. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 86. p. 1213. seq.

Rechte GOtt sey zu Zion, Ps. 84, 8. Der gelehrte Frantzoß Senand meldet in seinem schönen Büchlein, so er von denen Gemüths-Neigungen geschrieben, nicht uneben, daß nichts verborgeners, auch nichts offenbahrers sey, als GOTT. Und ich stimme diesen Gedancken um so viel mehr bey, iemehr ich sie in GOTTes Wort gegründet finde. Denn ist schon GOtt seinem Wesen nach verborgen, welchen keines Menschen Auge ie gesehen, noch sehen können, indem er wohnet in einem Licht, da ꝛc. 1. Tim. 6, 16. auch von Esaia ein verborgener GOTT genennet wird: so ist er doch mehr als zu sehr bekannt nach seiner Allmacht und Gütigkeit. Die Himmel erzehlen die ꝛc. und ein Heyde muß selbst bekennen: Non levis est cespes, qui probet esse Deum, es ist kein Gräßlein so klein, es zeigt von GOTT dem HErren sein. Und ebenmäßig urtheilet auch David von Lehrern N. Test. wenn sie einen Sieg nach dem andern erhielten, daß man daraus erkennen müsse, der rechte GOtt sey zu Zion. Und wird dieser rechte GOtt, oder wie es nach dem Ebr. lautet: Deus deorum, entgegen gesetzet den eingebildeten und falschen Göttern, derer insonderheit es bey den Heyden sehr viel gab, daß sie auch Varro ein gantzes Volck, Deorum populum, genennet; auch der Apostel in solchem Absehen spricht: daß viel Götter seyn. Aber der rechte und wahre GOtt, der alles mit seinem kräfftigen Wort erhält und träget, der die Seinigen schützet und behütet, ist derjenige, in welchem wir leben, weben und sind, und der dem Wesen nach einig, ob gleich aus drey Personen ist. Und dieser eben, sagt David, ist zu Zion: er wohnet in seiner Kirche, und offenbahret sich denen Gläubigen, so wohl durchs Wort des Lebens, als auch durch seine mächtige und herrliche Hülffe. Sprichst du: Ist der rechte GOtt zu Zion und in seiner Kirche, wo kommen denn so viel Verfolgungen und Trübsal her? so wisse, daß es in der streitenden Kirche und zu Zion, das noch mit Feinden umgeben ist, nichts anders seyn kan, denn es ist noch in der Welt, und in der Welt haben die Frommen Angst. Drum schreibt auch Augustinus über diesen Psalm: Jetzt ist noch die Zeit zu beten, und GOTT um Vergebung der Sünden zu bitten, obgleich ein wenig und bißweilen auch zu freuen, iedoch alles in Hoffnung; wir sind noch auf der Wanderschafft und in dem Thränen-Thal. Inzwischen aber ist doch das genug, daß aus den Fußstapffen der Gnade und Gütigkeit GOttes man sehen muß, der rechte GOtt sey dennoch zu

Zion. Schimmers ergötztes Zion, Medit. 12. p. 562. seq.

Recht achten sie nicht, Amos 3, 10. Nach dem Ebr. lautets, non noverunt rectum facere, sie wissen nicht recht zu thun, welches nicht de ignorantia simplici zu verstehen, da man aus Einfalt nicht weiß, was man thun oder lassen soll; sondern de ignorantia affectata, da man muthwillens nicht wissen will, was recht ist. Es war das Volck Israel gantz dem Bösen ergeben, und hatte einen habitum und Gewohnheit zu sündigen an sich genommen, daß ob sie wohl zuvor aus Mosis Gesetz unterrichtet worden, was sie thun solten, so haben sie doch alles vergessen, und aus ihren Gedächtniß ausgestrichen, daß sie auch daran nicht wieder gedacht hätten. Ist ein grosses Stück des alten Adams und die rechte Mutter und Wurtzel aller Sünden, denn wie der leiblich blind ist, nothwendig strauchelt und fallen muß, wenn man ihn nicht führet: so kan, der geistlich blind ist, auch nicht fortkommen, er thut einen Sturtz nach dem andern. Losii Conc. in Amos p. 286. seq.

Rechts und Lincks, 2. Cor. 6, 7. Das verstehen etliche so, er müsse gleichsam ambidexter, rechts und lincks zugleich, und also allezeit parat und fertig seyn. Andere mercken an, wie man in der rechten Hand arma offensiva, Waffen, womit man den Feind angreifft, als Schwerdt, Spieß, u. s. w. in der Lincken aber arma defensiva, Waffen, damit man sich schützet, als das Schild, führet; also müsse man sich nicht allein wehren, wenn man von den Feinden der Wahrheit angefallen werde, trachten, ihnen das Maul zu stopffen, Tit. 1, 12. sondern man müsse sie auch angreiffen, und aus ihren latibulis und Schlupff-Winckeln herfür ziehen. Am füglichsten kan mans auf die Feinde selbst deuten, welche einen Evangelischen Prediger von beyden Seiten anfallen. Da hat er zur Rechten zu streiten wider die Lockungen des Satans, so durch gezeigten Reichthum, Lust, Ehre, u. s. w. geschehen, zur Lincken, wider seine Schreckungen und Dräuungen: Zur Rechten hat er zu streiten mit rohen Epicurern, zur Lincken mit scheinheiligen Pharisäern: Zur Rechten mit öffentlichen Ketzern u. Feinden der Wahrheit, zur Lincken mit falschen Brüdern: Zur Rechten mit denen, die der Sache zu viel, zur Lincken mit denen, die zu wenig thun. Da muß er in der Krafft GOTTes stets gerüst seyn, solchen Feinden zu widerstehen durch Waffen der Gerechtigkeit, sich zu wehren zur Rechten und zur Lincken, gegen all sein Feind, der gar viel seynd an ihn zu beyden Seiten. Pfeiffers Apost. Christen-Schul, p. 315. seq.

Rede sey lieblich und mit Saltz gewürtzt, Col. 4, 6. Paulus will zeigen, wie man unter einander und mit andern Leuten conversiren solle. Die Rede sey ἐν χάριτι, in der Gnade; welches nicht ist die Gnade GOttes gegen die Menschen, wie Hugo de S. Caro und andere meynen; sondern die Gnade eines Menschen bey dem andern, die man durch Freundlichkeit und Leutseligkeit zu Wege bringen kan, wie Christus zunahm an Gnade bey den Menschen, Luc. 2, 52. und zwar unter andern durch die holdseligen Worte, λόγοις χάριτος, die aus seinen Munde giengen, darüber sich männiglich wundern, und ihm günstig werden muste, Luc. 4, 22. Solches wird hier durch ein Gleichniß deutlich gemacht: und mit Saltz gewürtzet; denn, wie sonst das Saltz der Speise den besten Geschmack und Annehmlichkeit giebt, wanns nehmlich recht, nicht zu viel, nicht zu wenig, gebrauchet wird; so auch machen freundliche, holdselige Worte die Rede angenehm, doch so, daß man gebührende Masse in acht nehme. Denn, wann bey der Rede gar keine Freundlichkeit ist, so ist sie abgeschmackt; wanns aber blosse liebliche Worte, ohne Krafft und Nachdruck seyn, so folget auch endlich davon Eckel und Verdruß, daher beydes bey einander stehen muß. Pfeiffers Apost. Christen-Schul, p. 253. seq. Lehr- und Gewissens-Schul, Conc. II. p. 198. seq.

Reden des Jünglings zu Nain, der todt gewesen war, Luc. 7, 15. Einige haben gerne wissen wollen, was er geredet habe? Nun hat der heilige Geist nicht gemeldet, was er gesaget, und möchte also ein Fürwitz scheinen, das wissen wollen, was er verschwiegen hat; allein ich halte dafür, es sey wohl zu leiden, und sey auch unserm himmlischen Vater nicht entgegen, wenn wir in kindlicher Furcht, Einfalt und Demuth solchen nachdencken, und doch dahin sehen, daß unsere Gedancken seinem heiligen Worte nicht zuwider, sondern gleichstimmig sind. So ists dann glaublich, daß er mag etwa auf diesen Schlag geredet haben: Hilff GOtt! wie geschicht mir? wo bin ich? bin ich wieder in der Welt? Nun, wie es GOtt gefällt, so gefällt mirs auch. Der HErr hatte mir das Leben genommen, und hat mirs nun wieder gegeben, der Nahme des HErrn sey gelobet! Er mag hiernechst zu seiner Mutter und andern Freunden sich gewandt haben, deren Augen noch voll Thränen waren, und gesagt: Ach liebste Mutter! lieben Freunde! warum habt ihr doch meinen Tod mit so viel heissen Thränen beweinet? Ach wie wohl ist mir gewesen, wie sanfft habe ich geruhet! welche Herrlichkeit habe ich gesehen und genossen! Trauet mir, wenns nicht unserm GOTT beliebet hätte, durch seinen Sohn, zu dessen herrlicher Offenbahrung und Verklärung, mich wieder zu erwecken, und wieder in dieses Leben zu setzen, ich hätte nicht die Herrlichkeit, den Reichthum und die Wollust aller Menschen wollen nehmen, und mich hieher wieder wenden. Es kan auch seyn, daß er das umstehende Volck ermahnet hat zum Lobe GOTTes, und zu erkennen die Zeit, darinnen sie heimgesucht sind. Endlich mag er sich auch zu JEsu, der ihn auferwecket hatte, gewandt, ihm gedancket, und ihm nachzufolgen und beständig anzuhangen erboten haben; allein er gab ihn seiner Mutter. Er hätte ihn mit allen Recht können bey sich behalten, und ihn als eine lebendige Ehren-Seule, als ein redendes Sieges-Zeichen über den Tod allenthalben mit sich herum führen können, er wolte aber uns ein Exempel der Demuth geben, und der bißher betrübten Mutter Freude nicht vermindern, darum gab er ihr ihn wieder: welches ich also annehme, daß der HERR den Jüngling bey der Hand genommen, der Mutter zugeführet, und etwa mit solchen Worten sie angeredet: Da hast du nun deinen einigen und liebsten Sohn wieder, dessen Tod du bißher mit so viel heissen Thränen beweinet hast! Der Tod hatte ihn dir genommen, GOTT hat ihn durch seinen Sohn dir wieder gegeben! Preise nun den HErrn, und rühme, daß er deine Klage verwandelt in einen Reihen, daß er deinen Sack ꝛc. Ps. 30, 12. Ps. 68, 21. Scrivers Seelens. P. IV. Conc. 10. f. 294. seq.

Reden durch den Glauben, Ebr. 11, 22. Joseph redete durch den Glauben, da er starb. Kein Zweifel ist, daß er im Leben, bey so wichtigen Geschäfften, die auf ihm lagen, offtmahls geredet wahre und vernünfftige Worte, Act. 26, 25. am Ende aber erkennet man den rechten Thon seines bisherigen Liedes und Lebens: durch den Glauben redet er; wie dieser auch im Leben ihn hatte öffters für GOTT und Menschen reden heissen, und die Vernunfft unter seinem Gehorsam gefangen genommen, ob sie wohl reden durffte; also schwieg nun diese, und der Glaube redete allein, da es zum Sterben kam, und Joseph das Ende seines Glaubens, welches ist der Seelen Seeligkeit, davon trug. Der Glaube ist zum reden gemacht; ich gläube, darum rede ich, Ps. 116, 10. Jene heydnische Dichter beschrieben ihren Argum, der von Himmel aus zum Wächter solte bestellet seyn, als lauter Auge: man möchte mit bessern Recht sagen, daß der Glaube lauter Mund wäre, so wohl das Brod des Lebens anzunehmen, als den Geber alles Guten zu erkennen und zu preisen. Er redet von der theuren Gnade GOttes in Christo, welche mit tausend Zungen nicht sattsam kan ausgesprochen

gesprochen werden: er redet von dem Grunde des Heils, der Gerechtigkeit Christi, die ihm am nächsten angehet: er redet von der Treue GOttes, welche sich auf dem gantzen Weg der Seeligkeit überall spüren läßt, 2. Cor. 1, 18. Die Kirchen-Geschichte berichten uns, daß etliche gläubige Märtyrer, welchen zur Zeit der heydnischen Verfolgungen die Zungen aus dem Munde geschnitten worden, dennoch, zur höchsten Verwunderung der Ungläubigen, Christum laut bekennet hätten; das machte, der Glaube redete durch sie auf eine ungemeine Art; so gar fehlet es diesem von GOtt gelehrten Redner nicht, wenn der HERR ihm giebt auszusprechen. Er redete insonderheit vom Auszug der Kinder Israel, wie Paulus berichtet, als von einem grossen Wercke GOttes, welches auf den Meßiam und auf den durch ihn eröffneten Ausgang aus der Welt, und Eingang in den Himmel zielete, worbey der Heiland aller Menschen, als der Goel und Engel des Bundes, geschäfftig gewesen war. Und darum thate er auch im Tode Befehl von seinen Gebeinen, daß sie in das Land der Verheissung mit solten geführet werden, nicht eine abgöttische Verehrung ihnen zu erweisen, (welches dem Glauben Josephs und aller rechtschaffener Israeliter gantz zuwider war,) sondern zum Wahrzeichen der Glaubens-Worte, die er auch im Sterben geredet hatte, und der Hoffnung auf den GOtt Israels, die er niemahls hinweg geworffen hatte. Also können wir Joseph gewisser massen zu denen Dreyen setzen, welche nach dem Tode geredet, Christo, Mosi und Elia: wie Jo. d' Espagne in seinrn Sermons p. 42. angemercket. Denn sein sterbendes Wort schallet annoch nach seinem Tode in der H. Schrifft und den Hertzen derer, die den Glauben biß ans Ende fest behalten wollen. So hat er mit Christo den Glauben, mit Mose die Liebe, und mit Elia die Hoffnung zu dem lebendigen GOtt auch in seinem Tode spüren lassen. Löschers Leich-Pred. p. 1. seq.

Reden mit seinem Hertzen, Ps. 4, 5. heist so viel, als sich nicht übereilen, sondern alles zuvorher wohl erwegen; und auf dem Lager solches thun, heist eine Sache beschlaffen, und nicht zu geschwinde mit dem Endschluß oder Urtheil heraus platzen: was du thust, so bedencke ꝛc. Syr. 7, 39. auch wenn man erfähret, daß Gewalt für Recht gehet; so gedencket, der zum Leiden gemacht ist: Ich will harren; es ist besser Unrecht leiden, als Unrecht thun, ich will es dem befehlen, dessen die Rache ist, Röm. 12, 19. Das heist recht harren, wenn man sich nicht erzürnet über ꝛc. Ps. 37, 1 ꝛc. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 860.

Reden von Angesicht, Deut. 5, 4. Er hat von Angesicht mit uns aus dem Feuer auf dem Berge geredet; oder wie es nach dem Hebr. lautet: von Angesicht zu Angesicht hat der HErr mit euch geredt auf dem Berge, mitten aus dem Feuer. Es ist das eine Redens-Art der Hebräer, womit sie der Redenden gegen einander habendes Anschauen zu erkennen geben wollen, da nemlich ein Freund dem andern ins Gesichte siehet, wenn er mit ihm redet; wie also mit Mose der HErr geredet von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet, Exod. 33, 11. und wird demnach hier zu verstehen gegeben, daß der HErr mit Israel selbst persönlich, unmittelbar, klar und deutlich, und zwar aus dem Feuer geredet habe, so, daß sie ihn sehen und hören können, wie ein Mann den andern. Und ob es zwar Lutherus gegeben: Er hat von Angesicht mit uns geredet; auch daher Calovius darbey in seiner Deutschen Bibel also glossiret: mit mir gegen euch; so stehet es doch im Hebr. Texte, wie auch in der Chald. Uebersetzung also: Er hat mit euch geredet von Angesicht ꝛc. Siehe, so klar und deutlich hat GOtt das Gesetz gegeben, und es den Kindern Israel selbst in grosser Majestät eröffnet, daß man daher dessen Wichtigkeit gnugsam zu erkennen hat. Es möchte aber hier iemand ein-

wenden und sagen: wie kan GOTT mit Israel also geredt haben, da in dem vorhergehenden c. gesagt wird, daß Israel kein Gleichniß gesehen des Tages, da der HERR mit sie geredet, Deut. 4, 15. auch GOTT selber zu Mose gesprochen: Mein Angesicht kanst du nicht sehen, Exod. 33, 23. wenn man nun GOTTes Angesicht nicht sehen kan/ wie hat denn GOtt mit Israel von Angesicht zu Angesicht reden können? Resp. daß ein anders sey von Angesicht zu Angesicht reden, ein anders aber GOttes Angesicht sehen, oder ihn von Angesicht zu Angesicht sehen. Das erstere wird nur hier von den Israeliten gesagt, nicht aber das andere, und damit so viel angezeiget, daß GOtt mit dem Volcke deutlich und freundlich geredet, daß er gelinde und väterlich mit ihnen umgegangen, daß er es nicht verzehret, da er seine Stimme hören lassen, daß ihm GOtt seinen Willen hell und klar eröffnet; und mit einem Wort: daß GOtt gegenwärtig, und gleichsam mündlich ihnen das Gesetz gegeben habe. vid. Esa. 52, 6. 8. Ez. 20, 35. 36. denn wo die Stimme GOttes gehöret wird, da ist GOTT, und da wird er gleichsam gegenwärtig gesehen: Nicht daß GOtt oder die Gottheit könne gesehen werden, sondern nur, daß er in seiner Würckung empfunden oder gesehen und gehöret werde. Wolte man aber hierbey noch dieses einwenden, daß es ja als ein besonderer Vorzug von Mose gerühmet werde, daß er mit GOTT von Angesicht zu Angesicht geredet, Num. 12, 6. 8. und also könne dergleichen dem Volcke nicht wiederfahren seyn; so antworten wir darauf, daß Moses dieser halben seinen Vorzug dennoch behalte: denn voreins werden im angezogenen Orte Num. 12, 8. zwey Dinge zusammen gesetzet, und von Mose nicht nur gerühmet, daß GOtt mündlich oder von Angesicht zu Angesicht mit ihm geredet; sondern auch, daß er den HErrn in seiner Gestalt gesehen, und nicht durch dunckele Wort oder Gleichniß. Das erste wiederfuhr zwar Israel auch, nicht aber das andere, und also blieb Mosi dennoch sein Vorzug. Sodenn hat GOtt mit dem Volck Israel nur einmahl von Angesicht zu Angesicht geredet, nehmlich bey Ertheilung des Gesetzes auf dem Berge; aber mit Mose hat er stets so geredet, denn er hatte einen freyen Zugang zu ihm, und konte ihm in zweifelhafften Fällen um Rath fragen, wenn er wolte. Endlich sahe auch das Volck bey Ertheilung des Gesetzes kein Gleichniß, sondern hörete nur GOTT aus dem Feuer reden; aber Moses sahe den Sohn GOttes vermuthlich in menschlicher Gestalt, wie er nachgehends selbige in der Fülle der Zeit angenommen, und redete also mündlich mit ihm, wie ein Mann mit dem andern. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 18. p. 298. seq.

Reden wird er einst mit ihnen in seinem Zorn, 2c. Ps. 2, 5. So weissaget David von dem zornigen Reden GOTTes wider verstockte unbußfertige Sünder. Er hatte im Geiste zuvor gesehen, daß die grossen Herren zu Jerusalem, und auch die heydnischen Könige wider den Meßiam schrecklich wüten u. toben würden; daß sie seinem eindringenden Reiche mit Händ- und Füssen widerstreben würden, daß sie unter sein sanfftes Joch sich durchaus nicht würden bequemen, sondern die angeworffene Liebes-Seile zerreissen wollen; auch in solcher muthwilligen Widerstrebung verstockt beharren würden. Er sahe aber auch im Geiste zuvor, daß diese verstockte Bosheit den Zorn GOttes nach sich ziehen und den Feinden des Meßiä eine scharffe Lection gehalten werden würde: Er wird einst mit ihnen 2c. Diß zornige Reden ist zu verstehen von einem realen und thätlichen, oder einem solchen Reden, welches zugleich die wohlverdiente Zorn-Straffe mit sich führet; wie also Saul, wiewohl zur Ungebühr, mit Abimelech redete, du must des Todes sterben, du und deines Vaters gantzes Haus; mit welcher Rede alsobald das Würgen und Niederhauen verbunden war, 1. Sam. 22, 16. GOTT macht sein Wort zum Feuer, und die Sünder zu Holtze, das muß sie verzehren,

Jer.

Jer. 5, 14. Esa. 30, 27. c. 46, 12. Amos 9, 10. Bevor aber GOTT auf eine so thätliche Weise, oder durch die execution redet, so redet er erst zuvor durch sein ordentliches Wort, durch harte Drohungen und schreckliche Straff-Predigten, deren die Schrifft, sonderlich des A. Test. gantz voll ist. Güntbers Buß- u. Gnad. Pred. Conc. 21. p. 238. seq.

Regnen wird der HErr lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, ꝛc. Ps. 11, 6. Nicht eben unrecht thun die, welche diese Worte erklären von den Straffen GOttes in dieser Zeit, wenn er dem greulichen Sünden-Wesen nicht länger kan zusehen, und das Maaß voll ist, dann bezahlet ers ihnen auf ihren Kopff, 1. Reg. 8, 32. und welche greulich gesündiget haben, werden auch greulich gestrafft, wie die Erfahrung bezeuget, daß die Straffen GOttes ie langsamer, ie schärffer kommen. Am bequemsten aber scheinen zu verfahren, welche diese Worte verstehen von den Straffen GOttes im Anfange der Ewigkeit, worzu der jüngste Tag die Thür aufthun wird, daß die mit hellen Hauffen über die Gottlosen müssen herein brechen. Schonet GOtt schon hier aus heiligen Ursachen; dort will er nicht schonen, sondern er kommt und sein Lohn mit ihm ꝛc. Apoc. 22, 12. massen auch sonst der jüngste Tag in der Schrifft mit einem düsteren Tage, Ungewitter, Blitze und starcken Donner-Stimme pfleget verglichen zu werden, Joel. 2, 28. da wird GOtt geben Trübsal und Angst ꝛc. Rom. 2, 9. er wird donnern im Himmel, Ps. 18, 14. vid. Joh. 5, 27. Actor. 10, 42. David nennet sie reschaim, solche Gottlose, die keine Ruhe haben, sind nie stille in ihrer Boßheit, fahren fort von einer Sünde zur andern; können des eiteln Weltwesens nimmer satt werden; nie stille in ihrem Gewissen, sie haben keinen Friede, Esa. 48, 22. weil sie dann die Unruhe hie geliebet, so sollen sie auch dort nie zur Ruhe GOttes kommen, Ebr. 4, 5. die Bücher sollen aufgethan, Apoc. 20, 12. und darnach all ihr Hertz und Sinn, Worte und Wercke, Thun und Lassen examiniret werden. Und wenn sie denn nicht bestehen, (wie sie nimmermehr werden bestehen können,) so wird der HErr regnen lassen über sie Blitz ꝛc. das wird die execution seyn des gesprochenen Urtheils; so bald gesprochen, so bald gerochen: der Richter wird sie mit Donner und Blitz, mit Feuer und Schweffel, ohne Ansehen ihrer kläglichen Geberden, ohne Anhören ihres entsetzlichen Zeter-Geschreyes, ohne Annehmen aller Entschuldigungen, im Augenblick hinunter in die Hölle stürtzen. Und wird mit diesem Blitz, Feuer- und Schwefel-Regen entweder zurück gesehen auf Sodom und Gomorra, und die umliegenden Oerter, Gen. 19, 24. welches ist zum Fürbilde geschehen, 1. Cor. 10, 6. derer, die künfftig solten verdammet werden, jene sind diesen zum Exempel gesetzt, und leiden des ewigen Feuers Pein, 2. Pet. 2, 7. oder, es wird gezielet auf die siebende Plage in Egypten, da der HErr donnern und hageln ließ, Exod. 9, 12. so würde GOtt dort auch in der Höllen alle ungehorsame gottlose Menschen straffen ꝛc. oder, es ist insgemein eine Vergleichung mit dem Donnerwetter, welches in heissen Sommer-Tagen aus den schwefflichen Erden-Dünsten entstehet, und offt so grausam ist, daß man meynen solte, Himmel und Erden würden vergehen und der jüngste Tag kommen. Erschrickt dann ein Mensch so sehr vor natürlichen Ungewitter, warum nicht vor dem höllischen? da der HErr wird regnen lassen über die Gottlosen ꝛc. Der HErr, der dreyeinige Majestätische GOtt, absonderlich der Richter JEsus, der auf den Wolcken erscheinen soll, wird regnen lassen, allerhand Straffen und Plagen an Seel und Leib, wie einen dicken Platz-Regen herunter schütten, über die Gottlosen, welchen sein Wort eine Fabel, sein Verdienst ein Mährlein, seine Verheissung ein Traum, seine Drohung ein Tand, sein Gerichte ein Gedicht, seine Verdammniß zur Höllen

ein höniſch Geſpötte hat werden müſſen; Blitz und Feuer, oder Bliz- und Feuer-Stricke, feurige Bliz-Kohlen, brennende Donner Keile; und Schwefel, der greßlich ſtincket, grimmig brennet, erſchrecklich martert, und an allen fünff Sinnen unaufhörlich plaget; und wird ihnen ein Wetter zu Lohne geben, einen ſtarcken Sturm-Wind, der alles nieder reiſſet, einen hitzigen Feuer-Wind, der immer mehr entzündet, einen gewaltigen Zorn-Wind, der die Gottloſen wie Spreu wird voneinander ſchlagen. Und das wird ſeyn ihr Lohn, den ſie verdienet, ihr Theil, das ſie ererbet, ihr Kelch, den ſie verlanget haben. Denn ſiehe, es wird ein Wetter des HErrn mit Grimm kommen, ꝛc. Jer. 30, 23. und eben das bezeuget die übrige H. Schrifft des N. Teſt. klar, die mit den Worten Davids in allem übereinſtimmet, als Joh 5, 28. Matth. 24, 28. Luc. 21, 35. Marc. 9, 14. Apoc. 19, 21. Luc. 21, 25. Matth. 24, 19. Apoc. 22, 12. Ermiſch Blumen-Leſe, P. II. p. 546. ſeq.

Reich, ein herrliches, werden die Gerechten empfahen, Sap. 5, 17. Βασιλείαν τῆς ὑπερηφανίας, regnum decoris, ein Reich der Zierde, des Wohlſtandes, Schmucks und Herrlichkeit, das iſt ein fürtreffliches herrliches, köſtliches Reich, ein hochwichtiges Reich, das andere Reiche übertrifft. Denn es heiſt ὑπερηφανὸς, das hoch, wichtig und herrlich iſt, und alles andere übertrifft. Ὑπερηφανὴ τράπεζα, menſa magnifica, ſeu magnificis epulis inſtructa, ein fürtrefflicher Tiſch, da alles magnific, und mit groſſer Herrlichkeit zugehet, daß des Wirths und der Gäſte reputation dadurch befördert wird: Alſo wird auch ein herrlichs Reich genennet, das auch dem Könige und denen Unterthanen, dem Lehn-Herrn und den Vaſallen wohl anſtehet; regnum θεοπρεπὴς & ἀνθρωποπρεπὴς, ſeu ἀγαθοπρεπὴς, ein Reich, das GOtt ſelbſt wohl anſtehet, und das die Menſchen, auch die frommen und auserwehlten Kinder GOttes zieret, und ſie herrlich macht; denn die Herrlichkeit des Reichs wird nicht nur von auſſen die Gerechten umgeben, ſondern es wird gantz und gar in ihnen ſeyn, und ſie herrlich machen an Leib und an der Seelen; wie auch das Gnaden-Reich JEſu allbereit in ihnen iſt, Luc. 17, 21. ſo werden die Gerechten, zumahl in jenem Leben, herrlich werden, und empfahen ein herrliches Erbe, Eph. 1, 18. eine herrliche Freyheit, Rom. 8, 21. ein herrliches Eigenthum, 2. Theſſ. 2, 14. darzu ſie GOtt beruffen hat, durch das Evangelium, dort aber würcklich übergeben wird. zu Lobe ſeiner herrlichen Gnade, Eph. 1, 6. Was das für ein herrliches Reich ſeyn werde, und was für eine Herrlichkeit, was auch für herrliche Güter darinnen zu finden ſeyn werden, das können wir loben, aber nicht erklären, ſpricht Auguſtinus. Eſaias ſagt etwa ein Wörtgen, c. 60, 19. die Sonne ſoll nicht mehr des Tages dir ſcheinen, und der Glantz des Monden ſoll dir nicht leuchten, ſondern der HErr wird dein ewiges Licht ſeyn, und dein GOtt wird dein Preiß ſeyn, Deus erit tibi in gloriam, in decorem tuum: Solls aber GOtt ſeyn, lieber, wer wills erklären können? Wie hoch iſt GOtt? wie hoch iſt ſeine Herrlichkeit? wer kan ſich derſelben nur an ſeinen irrdiſchen Geſchöpffen ſatt ſehen? c. 43, 1. wenn wir gleich viel ſagen, ſo können wirs doch nicht erreichen; kurtz, er iſts gar, v. 29. ſeq. denn alles, was da iſt, das hat der HErr gemacht, und giebts den Gottsfürchtigen zu wiſſen; daß ſie zwar eines und das andere davon reden können, aber dort, wenn ſie das herrliche Reich einnehmen werden, da werden ſie vollkömmlich davon reden, und in alle Ewigkeit der daraus entſpringenden Freude genieſſen können. Lehmanns Leich-Pr. h. l.

Reich GOttes iſt nicht eſſen und trincken, ſondern Gerechtigkeit und Friede ꝛc. Rom. 14, 17. Paulus hatte gehöret, daß zu Rom einige Irrungen zwiſchen den neuen Chriſten über die Götzen-Opffer waren entſtanden, über allerhand Speiſen und Fleiſch, ſo die Heyden ihren Göt-

tern

tern zu Ehren hatten gekauffet, ihnen geopffert, auch wohl einen Theil davon zu rücke behalten, davon sie hernach zu essen und mit ihren Freunden ein Mahl anzustellen pflegten, darzu sie denn auch wohl die neue Christen luden. Einige derselben thatens, kaufftens, giengen hin und assen mit ihnen, denn sie wusten wohl, der Götze wäre nichts in der Welt, 1. Cor. 8, 2. 4. sondern nur eine blosse thörichte Einbildung der Menschen, und alle Creatur GOttes wäre gut und nichts verwerfflich, wenns ꝛc. 1. Tim. 4, 5. Hingegen waren einige, die es nicht thaten, sondern machten sich darüber ein Gewissen, sie möchten daran, als an einem Götzen-Opffer sich versündigen. Darüber geschahe es, daß die Christen in Mißverständniß unter einander geriethen; einer richtete und verachtete den andern, und wurden ihre Gemüther nicht wenig getrennet. Darwider nun redet der Apostel, und spricht: Schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde bey den Ungläubigen, die durch eure Uneinigkeit vom Christenthum könten abgeschrecket, und der heilige Glaube verlästert werden. Denn was ists, daß ihr um solcher äusserlichen geringen Dinge willen einander verachtet und richtet? wer da isset von solchen Opffern, der isset dem HErrn, und dancket GOtt für alle Gaben, die er dem Menschen zur Speise und Erquickung gegeben hat, der ungläubige Heyde mag sich darüber einbilden, was er will: wer aber gegentheils nicht isset, der isset auch dem HErrn nicht, und dancket GOTT, daß er ihm ein solch fürsichtiges Hertz gegeben, das sich für allen Greueln der Heyden hütet. Unterdessen solt ihr wissen, daß das Reich Gottes auf Erden, seine Kirche und das Christenthum, nicht in solchen eusserlichen Dingen hauptsächlich bestehe; sondern darinnen, daß man habe die Gerechtigkeit für GOtt durch Christi Verdienst im wahren Glauben ergriffen, dabey man züchtig, gerecht und gottselig soll leben in dieser Welt; daß man habe Friede mit GOTT, und ein ruhiges Gewissen, welches sich immerdar in stiller Gelassenheit des besten von ihm versichert; auch endlich die Freude im H. Geiste, sich über seine Gnade gegenwärtig und über das Himmels-Erbe künfftig zu erfreuen durch die Würckung und den Trost des freudigen Geistes GOttes. Ermisch. dreyf. Evang. Hertzens-Lust, P. I. f. 1049. seq.

Reich ist der HErr über alle, die ihn anruffen, Rom. 10, 12. Wie, ist denn GOtt sonst nicht reich, als nur, wenn ihn die Menschen anruffen? Lutherus Tom. IV. Lat. p. 490. b. hat hierüber feine und süsse Gedancken, er sagt: „Wie wir arm„selig und schwach sind im Glauben, so „sind wir auch armselig im Bitten, (denn „zum Theil wissen wir nicht, was und wie „wir bitten sollen, und wann wir ja bit„ten, so beten wir in Armuth des Geistes „und in grosser Schwachheit;) Der himm„lische Vater aber läßt über die Fünclein „unser Andacht reichlich trieffen, und er„wiedriget die Tröpfflein unsers Glau„bens mit überflüßigen Regen, (der Gna„de, des Seegens, des Trosts und der „Hülffe.„) Sonst aber scheinet des Apostels Meynung diese zu seyn: ob zwar der ewige GOTT in allewege an ihm selbst reich ist an Barmhertzigkeit, Eph. 2, 4. so wird doch solcher sein Reichthum, und die Fülle seiner Gnade nicht erkannt, auch nicht genossen, als nur von denen, welche ihn mit bußfertigen und gläubigen Hertzen anruffen. Es ist auf solche Weise geredet, als wie die Worte Davids: Wenn ich ruffe, so werde ich inne, (so erfahre ich,) daß du mein GOTT bist, Ps. 56, 10. er wuste es ja sonst wohl, daß GOTT sein GOTT war, aber niemahlen besser und eigentlicher, als wenn er ihn in Nöthen anrieff, und seine Macht, Weißheit, Güte und Treue in wunderbahrer Hülffe für Augen sahe. Scriver. Seelensch. P. IV. Conc. 15. f. 560.

Reich bin ich, und habe gnug. Hos. 12, 9. Reichthum haben, ist an sich selbst nicht sündlich, GOTT giebt es, wem er will, auch

auch den frommen, wie zu sehen Gen. 24, 25. das aber ist ein sündlich rühmen, wenn Ephraim hier den Geber verläugnet, und mit seinem ich pralet! wie jener Bischoff, Apoc. 3, 17. das Hebr. aschar heisset reich seyn, zu grossen Vermögen kommen, nicht nur selbst gnug haben, sondern auch von solchem Uberfluß seinen Nachkommen was lassen können, Job. 15, 29. 1. Sam. 17, 25. Ps. 52, 9. dessen rühmten sie sich nun. Die Lat. Bibel giebts: inveni idolum, ist unrecht; eigentlich: inveni robur, habe ich Reichthum, so habe ich auch Krafft und Vermögen. Denn wo Geld, da kan man Vestungen bauen, Soldaten halten, auch sonst alles anschaffen, womit man zur Zeit der Noth sich helffen kan, mit Reichthum kan einer sein Leben erretten, Prov. 13, 8. das Hebr. maza heisset eigentlich finden; hernach etwas mit Mühe und Arbeit erlangen, und denn schaffen, daß man diß oder jenes habe. Und in diesem Verstande wird es hier gebraucht; ich habe den Reichthum verschaffet, daß ich starck und vermögend worden. Denn on heisset robur, Stärcke, Krafft und Vermögen, Job. 18, 7. Ps. 78, 51. Gräfens Conc. in Hos. p. 1082. seq.

Reich war der Mann über die masse, ꝛc. Gen. 30, 43. Nach dem Hebr. dirupit vir ille, der Mann ist herfür gebrochen, d. i. er ist groß worden, empor kommen, und sehr reich worden, valde, valde, i. e. vehementissime, über die masse, es war nicht auszusprechen, was der Mann vor Reichthum zusammen brachte, er breitete sich dergestalt aus, daß es iederman bewundern muste, er ward sehr reich an Schaafen, an Mägden und Knechten, an Cameelen und Eseln, u. s. w. Hier möchte mancher dencken, das sey kaum möglich, daß er in so kurtzer Zeit von sechs Jahren so gar gewaltig werden können, da er ja vorher nicht das geringste hatte; allein bey GOTT ist kein Ding unmöglich, der hatte es ihm zugesaget, der wolte es auch halten, und segnete ihn also reichlich. Jedoch ist alles natürlich zugegangen: Denn wenn er auch zum Anfang kaum ein fünffhundert Schaafe unter sich gehabt hätte, wiewohl Laban durch seinen vierzehen jährigen Dienst schon ziemlich zugenommen, und ohn Zweiffel eine grössere Heerde gehabt haben wird; so hat er schon das erste Jahr eine gute Anzahl Lämmer gekriegt: Die andern Jahre hats nun allewege mehr gebracht, und seine eigne Heerde des bunten Viehes hat sich auch von Jahr zu Jahren sehr vermehret, daß er freylich in sechs Jahren einen ziemlichen Hauffen hat zusammen bringen können; denn wer progressionem arithmeticam und geometricam verstehet, der kan leicht urtheilen und ausrechnen, wie sich in sechs Jahren etliche hundert Schaafe ausbreiten können, da zumahl GOtt seine Hand darbey im Spiele hat, und sie segnet. Was aber das grosse Vieh anbetrifft, als Cameel und Esel, Küh und Rinder, und dergleichen, das wird er unfehlbar mit seinen Schaafen haben erhandelt und gekaufft, und es auch zur Zucht gehen lassen. Zur Wartung aber desselben hat er sich mit Knechten und Mägden versehen müssen, und also ist er freylich in allen über die masse reich worden, so daß ihn auch die Kinder Laban endlich darüber zu neiden angefangen. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 38. p. 620. seq.

Reich überantworten, 1. Cor. 15, 24. seq. Darnach das Ende, wenn er das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschafft und alle Obrigkeit und Gewalt. Dieses recht zu verstehen, müssen wir vor allen Dingen anmercken, daß der Apostel in diesem gantzen 15. Capitel ihm vorgenommen habe, von solchen Dingen zu handeln, die dermahleins am Jüngsten Tage geschehen sollen, und sey endlich kommen auf die allerletzten Begebenheiten, da er denn zum Beschluß aller Dinge, nennet das Ende, welches ohne Ende seyn wird; es wird seyn der Anfang der unendlichen Ewigkeit: darnach das Ende, wenn er das Reich ꝛc. Da wir

denn

denn wohl Achtung geben müssen, daß, gleichwie der HErr Christus unser Heyland ist ein zweystämmiger Held, welches auch schon vormahls David erkannt, da er gesaget: Das ist eine Weise eines Menschen, der GOtt der HErr ist, 2. Sam. 7, 19. also hat er beydes, als wahrer GOtt, ein ewiges Reich, von welchem Dan. 4, 31. und als wahrer Mensch hat er auch Königliche Majestät und Herrlichkeit gleich bey seiner Empfängniß und Geburt empfangen, denn in ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig, Col. 2, 9. im Stande der Erhöhung hat er auch den vollen Gebrauch solcher Königlichen Hoheit überkommen, wie Ps. 110, 16. Was dannenhero die Königliche Würde anbetrifft, wie selbige der HERR Christus hat, als wahrer, wesentlicher, ewiger GOTT, Ps. 2, 7. gehöret dieselbige zum göttlichen Wesen, und kan also solche Königliche Würde durchaus nicht auf keinerley Art von einiger Person der H. Dreyeinigkeit getrennet werden, sondern da heist es ietzo und immerdar: GOtt, dem ewigen König, dem unvergänglichen, ꝛc. 1. Tim. 1, 17. es bleibet bey dem Athanasianischen Glaubens-Bekänntniß. Besiehe 1. Joh. 5, 7. Joh. 10, 30. Wie nun also diese Personen der Gottheit ein eintziges Göttliches Wesen haben, denn es ist nur ein GOtt, Deut. 6, 4. also haben sie auch nur ein eintziges ewiges unveränderliches Reich. Was aber hingegen die Königliche Macht und Hoheit anbetrifft, wie sie dem HErrn Christo nach der menschlichen Natur zukömmt, und derselben völliger Gebrauch ihm dergestalt gegeben worden, daß er einen Nahmen empfangen, der über alle ꝛc. Phil. 2, 9. seq. ic. Matth. 28, 18. so muß man mercken, daß allerdings ein Unterscheid zu machen sey zwischen dem Reich der streitenden Kirchen, welches insgemein das Gnaden-Reich genennet wird; und zwischen dem Reich der triumphirenden Kirchen, oder dem Reich der ewigen Glori und Herrlichkeit. In jenem herrschet Christus mitten unter seinen Feinden, Ps. 110, 2. welches Reich nicht nur bestätiget worden, wie Gal. 4, 4. Joh. 17, 4. Joh. 19, 30. sondern er verwaltet solches noch biß diese Stunde; da sind seine Reichs-Geschäffte diese, daß, nachdem er aufgefahren ist über alle Himmel, hat er etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber ꝛc. Eph. 4, 10. 11. und so kömmt es in diesem Reich an Seiten des Königes an auf das Wort GOttes und die H. Sacramenta, denn es ist die gantze Kirche gegründet und gebauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da ꝛc. Eph. 2, 19. 21. an Seiten der Reichs-Genossen aber kommet es an auf den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 6. ja es gehöret auch dieses unter andern mit zu den Reichs-Geschäfften im Reich der Gnaden, daß er nunmehr sitzet zur Rechten GOTTes und vertritt uns, Röm. 8, 34. Demnach redet der Apostel in den oben angeführten Worten von des HErrn Christi Gnaden-Reich, und will so viel sagen: wenn Christus ruffen wird: kommet her ihr Gesegneten ꝛc. Matth. 25, 34. so wird er alsdann alle Auserwehlten seinem himmlischen Vater vorstellen, wie sie nicht mehr mit dem Scepter aus Zion, d. i. durchs Wort und die H. Sacramenta sollen regieret, sondern zu dem seligen Anschauen des Angesichts GOTTes gelassen werden, denn es ja heisset: wir sehen ietzt durch einen Spiegel, ꝛc. 1. Cor. 13, 12. woraus nothwendig folgen muß, daß durch die gemeldte Uberantwortung des Gnaden-Reichs dem HErrn Christo an seiner Königlichen Würde nichts abgehen, sondern vielmehr dessen Triumph völlig offenbahret werden solle. Zu welchem Ende nicht allein alle Herrschafften, und alle dasjenige, was dem Reich der Glori nicht anständig, sondern auch der letzte Feind, der Tod, soll aufgehoben werden, da wir anstimmen werden: Tod, wo ist dein Stachel? ꝛc. 1. Cor. 15, 55. Daß aber ferner dabey stehet: denn er hat ihm alles unter seine Füsse gethan. Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sey, ists offenbar, daß aus-

ausgenommen ist, der ihm alles unterthan hat. Wenn aber alles ihm untertban seyn wird, alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß GOTT sey alles in allen; das müssen wir nicht etwan mit den abgesagten Feinden der Gottheit Christi, absonderlich den Arianern, Photinianern oder Sociniaern und dergleichen also mißdeuten, als wäre die oberste, hohe, Göttliche, königliche Würde und Majestät des HErrn Christi JEsu, wegen solcher Worte, in einen Zweifel zu ziehen. Nein, keinesweges! denn anfänglich redet der Apostel von der Natur, nach welcher unser Heyland die königliche Würde vormahls empfangen hat, das ist, nach seiner angenommenen Menschheit. Und auch was dieselbige anbetrifft, darff man nicht gedencken an eine gezwungene Unterthänigkeit oder knechtischen Gehorsam, wie die leibeigene Knechte, ja auch die Teufel selbsten unterthan gewesen sind, wie Luc. 10, 17. nicht also, sondern es muß dieses verstanden werden von einem gantz willigen Gehorsam, wie Eph. 5, 23. 24. Und so ist nun kürtzlich dieses der Verstand der Worte: wie allerdings unser Heyland von seiner menschlichen Natur schon vorlängst gesagt: Der Vater ist grösser, denn ich, Joh. 14, 28. also wird er auch am jüngsten Tage, nach derselben menschlichen Natur, GOtt den himmlischen Vater vor den Grössern erkennen. Christus JEsus wird, als der Heerführer, sich für seine Gemeine stellen, wie er mit ihr einen Leib machet, indem es heist: Er ist das Haupt des Leibes, nemlich der Gemeine, Col. 1, 17. 18. und wiederum: Ihr seyd der Leib Christi, ein iegslicher nach seinem Theil, 1. Cor. 12, 27. dieses Haupt wird, als unser Bruder, im Nahmen aller Glieder und Brüder reden, damit die gantze Kirche in vollkommenen Gehorsam ihre Schuldigkeit GOTT dem himmlischen Vater abstatte. Denn obwohl die Gläubigen schon in dieser Welt Lust haben am Gesetz des HErrn, und ꝛc. Ps. 1, 2. 3. so kan es doch mit dieser ihrer Unterthänigkeit u. Gehorsam in der Welt zu keiner Vollkommenheit gebracht werden, weil die Glieder des geistlichen Leibes Christi einen allzuargen und gefährlichen Feind bey sich im Busen tragen, wie Gal. 5, 17. ir. Röm. 7, 24. Aber wenn hingegen der HERR Christus bey der letzten Musterung, als der oberste General, mit seiner allerliebsten Gemeine, als Gliedern seines Leibes, zusammen treten, und nach seinem Beyspiel, was die menschliche Natur anbetrifft, in Unterthänigkeit ihnen vorgehen wird, alsdenn werden die Auserwählten auch den H. Engeln nichts nachgeben, sondern mit ihnen anstimmen: Heilig, heilig, heilig ist GOtt ꝛc. Esa. 6, 3. ir. Apoc. 7, 10. 11. 13. Schließlichen, es kan, soll und muß durchaus nichts zum Nachtheil der wahren Gottheit Christi, der da ist GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, Röm. 9, 5. noch zur Verkleinerung der erhöheten menschlichen Natur mißdeutet, sondern alles auf unsern wertheften Heyland, so ferne er unser Bruder und Haupt seiner Gemeine ist, vor welche, und in deren Nahmen er billich redet, gedeutet werden. Wie denn geschrieben stehet: Es sind viel Glieder, aber es ist nur ein Leib, also auch Christus, 1. Cor. 12, 12. Und darauf soll nun folgen, daß GOtt sey alles in allen. Welches nicht also zu verstehen, als ob GOtt nicht allbereit wäre alles in allen; nein, es heisset vielmehr ietzt und immerdar, zum Preiß des göttlichen Lobes: von ihm, und durch ihn sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen! Röm. 11, 36. in ihm leben, weben und sind wir, Act. 17, 28. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 3. seq.

Reiche und Arme müssen unter einander seyn, der ꝛc. Prov. 22, 2. Das ist geredet von dem ungleichen Zustand der Menschen nach dem Fall, in specie, was zeitliche Güter betrifft: denn hätte Adam, und wir in und mit ihm, nicht gesündiget, so wären wir alle gleich reich gewesen: weil aber durch einen Menschen die

Sünde,

Sünde, so ist auch durch denselben die Armuth in die Welt kommen. Und zwar hätten wir wohl alle verdienet, arm zu seyn, daß aber indessen einer reich, der andere arm ist, das ist kein blindes Glück; sondern ein wohlbedachtes göttliches Geschick: der HErr hat sie alle gemacht, er iste, der arm und reich macht, 1. Sam. 2, 7. und hat bey beyden sein heiliges und gutes Absehen. Ist einer arm, so ists mit ihm angesehen aufs exercitium humilitatis. GOTT will dadurch sein stoltzes Müthlein dämpffen, und ihn in die Demuths-Schule führen, auch damit, daß ein solcher Mensch in der Welt wenig gute Tage hat, ihn von der Welt abziehen, und in ihm eine Begierde nach dem Himmel erwecken, da Leben und volle Genüge, Joh. 10. da kein Mangel an irgend einem Gute ist, Ps. 34, 10. ist einer reich, so ists angesehen aufs exercitium charitatis, GOTT will ihm Anlaß und Mittel an die Hand geben, Liebe zu üben, und von seinem Uberfluß anderer Leute Nothdurfft und Mangel aufzuhelffen, 2. Cor. 8. Pfeiffers Apostol. Christen-Schul, p. 580.

Rein bleiben, Ps. 51, 6. Auf daß du rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. Nach dem Hebr. heißts: in judicando te, wenn du richtest; wie es auch Röm. 3, 4. angeführet wird. Und gehet David auf die Straff-Predigt des Nathan, da er ihm hatte aus dem Gesetz seine schwere Sünden vorgehalten, und das Urtheil über ihn gesprochen, er wäre ein Mann des Todes, 2. Sam. 12, 5. 7. diß Urtheil erkennet David für recht, und gestehet, daß er mit seinen Sünden zeitliche und ewige Straffen verdienet habe, unterwirfft sich auch dem Urtheil GOttes, daß ihm nach gesprochener Absolution gleichwohl angedeutet worden zeitliche Plagen, daß das Schwerdt von seinem Hause nicht lassen solte, welches er, als eine wohlverdiente väterliche Züchtigung, annehmen will. Lutherus hats im Psalm passive gegeben: wenn du gerichtet wirst; und hat gesehen auf die Griech. Dolmetschung ἐν τῷ κρίνεσθαί σε, quando judicaris, welches aber gleichwohl in diathesi media active kan gedolmetschet werden, wie ers auch Röm. 3, 4. also übersetzet hat, als schon angeführet. Und giebt oder nimmt dem Verstande nichts, man verstehe es active, wenn du richtest oder urtheilest; oder passive, wenn du gerichtet wirst. Ist demnach nicht unrecht, wenn wir singen: du bleibest gerecht, ob du urtheilest mich; und nicht eben von nöthen, daß es corrigiret werde: Du bleibest gerecht, ob man urtheilet dich. Denn es wird angezeigt, daß GOttes Gerichte gerecht seyn und bleiben, wenn er die Menschen richtet und straffet, und wenn er auch die bußfertigen Sünder um Christi willen lossricht, und ihnen Gnade wiederfahren läsſet, ob er gleich von den Menschen deßwegen geurtheilet wird. Denn auch der gerechteste und allweiseste GOtt es denen überwitzigen Menschen nicht allezeit recht machen kan, da er doch nicht schuldig ist, Rechenschafft zu geben alle seines Thun, Job. 33, 13. c. 37, 23. dennoch muß sich die Weisheit immer rechtfertigen lassen von ihren Kindern, Matth. 11, 19. wie die Kinder Israel auch GOtt zu Recht fordern wolten ꝛc. Esa. 58, 2. 3. Ez. 18, 26, 29. Götzingers Psalm-Lieder, p. 297. seq.

Reinigen von solchen Leuten, wie Paulus 2. Tim. 2, 21. sagt: So iemand sich reiniget von solchen Leuten, der wird ein gebeiliget Faß seyn, zu den Ehren, dem ꝛc. Da uns wird fürgehalten: 1) antecedens purificatio, die vorhergehende Reinigung, denn sagt er: So iemand, ohne Unterscheid iedermann, er sey auch wer er wolle, wes Standes, Alters oder Geschlechts, sich reiniget, nehmlich geistlicher Weise, so er ausfeget den alten Sauerteig der sündlichen Lüste, 1. Cor. 5. und sich reiniget von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, 2. Cor. 7, 1. und sein Gewissen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt, Ebr. 9. welches geschiehet durch hertzliche Busse und

und durch den Glauben, Act. 15, 8. Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, sagt GOtt, Esa. 1, 16. Er soll sich insonderheit reinigen von solchen Leuten. Im Griechischen heisset es: ἀπὸ τούτων, von solchen, welches Lutherus ziehet auf die Personen, von welchen in dem vorhergehenden geredet wird, falsche Lehrer und Irrgeister und andere sündhaffte Menschen, welche er nennet die Gefässe der Unehren, v. 20. Andere ziehen es auf die Sünden, von denen wir uns reinigen sollen. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so bleibet doch die Meynung insgemein, daß man sich reinigen solle von allem Bösen, von unreinen Menschen und aller Unreinigkeit, sowohl in der Lehre, als auch im Leben, daß man nicht am fremden Joch ziehe mit den Ungläubigen, ꝛc. 2. Cor. 6, 14. Thut man das, so findet sich a) consequens fructificatio, die nachfolgende Frucht und Nutzbarkeit, denn ein solcher Mensch wird seyn: a) vas sanctificatum, ein geheiligtes Faß. Es hatte der Apostel in vorhergehenden Worten gebrauchet das Gleichniß von unterschiedenen Gefässen in einem Hause, darinnen er auch iezt verbleibet, und sagt, daß ein solcher gereinigter Christ sey ein Gefäß oder Werckzeug, dessen sich GOTT in seiner Kirchen brauche. Und nennet denselben Anfangs ein geheiligtes Faß, das da geheiliget sey durch den H. Geist, der in ihm wohnet, der ihn treibet und regieret, und ihn heiliget durch und durch, 1. Thess. 5, 23. Er soll seyn: b) vas honoratum, ein Faß zu Ehren, dadurch GOtt der HERR geehret und gepreiset wird, Matth. 5, 16. ja der Mensch selbst wird dermahleinst ewige Ehre erlangen, Röm. 2, 7. c) vas accommodatum, ein nützlich Faß dem Hauß-Herrn, nemlich GOtt im Himmel, der wird sich eines solchen gereinigten Menschen, als seines Werckzeugs, in allen Haupt-Ständen wohl zu gebrauchen, und ihn zu seiner Ehre und Dienste anzuwenden wissen. d) vas ad bonum paratum, ein Faß, das zu allen guten Wercken bereitet ist, ja auch darzu geschickt und willig, denn er ist gereiniget, daß er fleißig sey zu guten Wercken, Tit. 2, 14. auf daß er alle von GOtt gebotene gute Wercke gerne und mit freudigen Hertzen vollbringen möge. Hertzogs Lehr-Tug. und Laster-Spieg. P. VIII. Conc. 15. pag. 285. seq.

Reiß wird der Meßias genennet, Esa. 53, 2. Ez. 17, 22. conf. Esa. 11, 1. Jer. 23, 5. c. 33, 1. Zach. 3, 8. c. 6, 12. an welchen beyden Orten zemach stehet, welches ein Reiß oder Gewächse heist. Er wird aber so genennet 1) wegen der Beschaffenheit seines Geschlechtes und Stammes, daraus er entsprossen und gebohren worden: denn wie ein Reiß aus einem alten Stock und Stamm oder in der Erden liegenden Wurtzel herfür sprosset, Job. 14, 7. 9. so ist Christus seiner Menschheit nach, vom Stamm und Geschlechte Davids (ἀνατέλλει, Ebr. 7, 14.) aufgegangen und gebohren worden, als der schöne Königliche Baum des Geschlechtes David gleichsam abgehauen und zur Zeit der Geburt Christi nichts da war, als ein geringer Stamm, ja auch fast nichts als die in der Erden liegende unscheinbare Wurtzel; aber durch ein göttliches hohes Wunder-Geheimniß sprosset und grünet aus diesem dürren Stamm und Holtz der köstliche Baum des Lebens herfür, und wird zu Bethlehem, wiewohl in grosser Armuth und Elend von einem armen, elenden Mägdlein, die nicht einem König oder Fürsten, sondern einem Zimmermanne, der auch vom Geschlechte Davids, vertrauet war, im finstern Stall gebohren, und in eine Krippen gelegt. 2) wegen des Wachsthums; denn wie ein Reiß immer fortwächset und zunimmt: so nahm JEsus zu an Weisheit, Alter und ꝛc. Luc. 2, 52. 3) wegen der freywillig angenommenen menschlichen Schwachheiten; denn das Hebr. Wort, so Ez. 17, 22. von dem Messia gebraucht wird, da er ein zartes Reiß genennet wird, heisset auch so viel als schwach. Und wird hiermit angedeutet,

daß

daß er mit seiner zarten Menschheit auch menschliche Schwachheiten, iedoch ohne alle Sünde an sich nehmen würde, Ebr. 4, 15. 18. Fesselii Christ. myst. p. 925. seq.

Reise JEsu gen Jerusalem, da er mitten durch Samariam zog, Luc. 17, 11. Nicht etwa, daß er einen so grossen Umschweiff gemacht hätte, und erst durch Samariam, hernach auch durch Galileam gegangen wäre, sich daselbst noch vor seinem Tode allenthalben bekannt zu machen, denn das war zuvor gnugsam geschehen, und hätte der HErr eine gar wunderliche Reise, wie denen, so von den Ländern aus der Chorographie und Geographie Wissenschafft haben, gnugsam bekannt ist, nehmen müssen. Denn auf solche Weise hätte er erstlich gegen Osten nach dem Jordan zu, und dann gegen West und Norden und so ferner nach dem Mittag zu, da Jerusalem gelegen, von Capernaum ausreisen müssen; und wäre also eine unförmliche weite Reise gewesen. Es ist auch solche Meynung der H. Schrifft selbsten zuwider, zumahl Luc. 9, 51. ausdrücklich gemeldet wird, daß, da die Zeit erfüllet gewesen, daß er habe sollen von hinnen genommen werden, da habe er sein Angesicht stracks, das ist, rechtes Weges, gewandt gen Jerusalem zu wandeln, und also nicht lange auf solcher Reise zugebracht. Es ist aber dieses, was hie der Evangelist saget, so zu verstehen, daß der HErr von Galilea und Capernaum aus, mitten durch die Gräntze Samariä und Galileä gangen, wie denn diese Länder zusammen stiessen, und hiemit beyden Völckern, sowohl Juden als Heyden, noch vor seinem Ende und Tode Gelegenheit gegeben ihn zu suchen und anzulauffen, vid. 1. Tim. 2, 5. Schlemmens Creutz- Anfecht. und Trost-Schul. P. I. p. 437.

Reissen aus dem Tode, Ps. 116, 8. Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, ꝛc. Nicht unbekannt ist sonst, daß David durch seine Seele synechdochice sich selbst, als einen lebendigen Menschen, verstehe, vid. Ps. 3, 3. Ps. 143, 3. Ps. 7, 6. ꝛc. und so meynet ers auch hier. Ob er den leiblichen oder geistlichen Tod verstehe, ist gleich viel. Ist jener zu befürchten, wenn sich allerley Zufälle ereignen, welche das Band zwischen der Seele und dem Leibe auflösen: so war David von solcher Trennung so gar weit nicht entfernet, da er mit Löwen und Bären stritte, 1. Sam. 17, 34. seq. da er mit dem Hohn-sprechenden Goliath zu Felde lag, v. 40. seq. da Sauls Spieß einmahl über das andere nach ihm flohe, c. 18, 10. c. 19, 9. 10. da gantze Krieges-Heere wider ihn aufgeboten wurden, c. 24, 3. seq. da sein eigener Sohn, Absalom, rebellirete, 2. Sam. 15. Erfolget dieser, wenn es die muthwillige Sünde so weit bringet, daß Leib und Seele von GOtt und dessen seliger Geniessung abgesondert werden: so war er ihm nahe genung, da er sich unterstunde, das Volck zu zählen, 2. Sam. 24, 1. seq. mit Bathseba sich fleischlich einzulassen, und ihren Mann auf die Schlachtbanck zu opffern, 2. Sam. 11, 4. 15. Aus solcher Todes-Gefahr rühmt sich demnach David gerissen zu seyn. Geierus giebet es, eripuisti; und Schmidius liberasti. Beyde Worte bedeuten einen Beystand, welcher mit kräfftigen Nachdrucke, und liebreicher Gnade geschiehet. Also will David sagen: Du, o GOtt, bey dem die lebendige Quelle, Ps. 36, 10. du hast mich heraus gerissen, mächtig und gewaltsam, wie aus aller andern Noth, von der du versprochen: Ich will ihn heraus reissen, Ps. 91, 15. Ferner: mein Auge von Thränen. Thränen sind eine Würckung der Traurigkeit; denn wie Natur und Kunst das Wasser also treiben, daß es aus niedrigen Oertern, ja gar aus denen Klüfften der Erden herauf steiget, und daselbst seine Ausgänge zum Ablaß suchet: Also bringet auch die Traurigkeit das Thränen-Wasser aus dem Grunde des weinenden Hertzens herfür, daß es hinauf in beyde Augen steiget, und diese zu Quellen werden, aus denen es hervor fleust. Wie es nun an Traurigkeit dem David nicht fehlete; also flossen auch

bey ihm gar reichlich die Thränen. Da waren Buß-Thränen, Ps. 6, 7. Ps. 102, 10. Leid und Jammer-Thränen, Ps. 56, 9. 1. Sam. 30, 4. 1. Sam 13, 28. 29. c. 15, 1. 6. c. 16, 21. seq. c. 18, 9. 14. zu geschweigen vieler andern Thränen mehr, die er vielfältig hat vergiessen müssen. Aber von dem allen hat ihn der HERR erlöset: Von den Buß-Thränen, wenn er ihm seinen Trost spühren lassen, durch Versicherung der Vergebung seiner Sünden, und durch die Erhörung seines Gebets: Ps. 51, 10. von denen Leid- und Jammer-Thränen, durch das ihm beygebrachte Erkäntniß des göttlichen gnädigen Willens; ingleichen durch Hinwegnehmung der Noth, Gefahr und Angst, die ihm die Thränen ausgepresset, Ps. 30, 12. Endlich: meinen Fuß von Gleiten. Wenn die Schrifft von sündigen redet, nennt sie es Gleiten und Straucheln, Ps. 73, 2. doch bezeichnet sie auch dadurch den Verfall in ein grosses Unglück, da einer in den Zustand geräth, wo er nichts mehr thun und ausrichten kan, wie einer, der auf der Erden liegt; wo wider David betete, Ps. 36, 12. 13. Ps. 140, 5. Ob es nun wohl an solchen, die den David gerne hätten gleiten und fallen sehen, nicht fehlete: Wenn mein Fuß wanckete, würden sie sich hoch rühmen wider mich, Ps. 38, 17. so erhielten sie doch ihren Zweck nicht, weil der HErr seinen Fuß von dem Gleiten bewahrete: Man stösset mich, daß ich fallen soll, aber der HERR hilfft mir, Ps. 118, 13. Pippings Leich-Pred. p. 24. seq. Grünewalds Leich-Pred. p. 26. seq.

Reissen den Fuß von Gleiten, Ps. 116, 8. Diese Worte werden Ps. 50, 14. Fragweise fürgebracht: Nonne pedes meos à lapsu, scil. eripuisti? Hast du nicht meine Füsse von Gleiten errettet? welches eben so viel ist, als spreche er: certissimè, gewiß und wahrhafftig hast du meine Füsse vom Gleiten gerissen. Dargegen aber werden solche Worte Ps. 116, 8. simpliciter und schlechterdings dergestalt gesetzet: pedes meos ab impulsu, du hast meine Füsse vom Anstosse oder Fall errettet. Das ist, du lieber GOTT hast verhindert, daß mein Widersacher mich nicht zum Fall bringen, und wie gerne er auch gewollt, stürtzen können. Denn unser abgesagter Feind der Teufel, der uns zu sichten begehret, wie den Weitzen, Luc. 22, 31. zu dem Ende er um uns herum gehet, wie ein ꝛc. 1. Pet. 5, 8. der suchet wohl tausenderley Mittel herfür, wie er uns ein Bein unterschlagen, und zum Fall bringen könne; entweder durch sündliche Laster und Untugenden, wie den David durch Ehebruch und Todtschlag: Petrum durch Verleugnung, und Mosen durch Zweifelmuth; oder durch schweres anhaltendes Creutz und Elend, wie Hiob, Job. 6, 6. wenn es denn auf solche Weise nicht angehen will, so verunruhiget er das Hertz, durch allerhand Anfechtung, und schiesset seine vergiffte Pfeile in uns, daß uns nach Trost bange wird, und wenn nicht GOTT unsere Seele mit Liebe umfinge, und sich derselbigen hertzlich annehme, so müsten wir verderben, Esa. 38, 17. dabey seyert seine Braut die gottlose Welt auch nicht, und hat sie über alle masse darauf ausgelernet, wie sie einen frommen Menschen zu Fall bringen soll, daher mancher mit David klagen muß: Man stösset mich, daß ich fallen soll, aber der HERR hilfft mir, Ps. 118, 18. In der Welt giebts viel Aergernisse, daran sich einer gar leicht stossen und fallen kan, sonderlich wenn man siehet, wie es für menschlichen Augen so verkehrt in der Welt herzugehen pfleget, da finden sich denn unterweilen solche Anstösse, daß einer mit Assaph sprechen möchte: Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füssen, meine Tritte hätten bey nahe geglitten ꝛc. Ps. 73, 2. 13. wider solches Aergerniß und Anstoß verwahret denn GOTT so weit einen frommen Menschen, daß sein Fuß nicht gleitet, und er für den Fall erhalten wird. Schneiders Leich-Pred. p. 30. seq.

Reiten will ich Ephraim, Hos. 10, 11. Diese Redens Art hat viele Erklärung leiden müssen. Daher Schmidius h. l. schreibet:

bet: Certe brevitas sermonis non exigium difficultatem gignit. Doch ist gewiß, daß eigentlich racabh heisset reiten, oder auf etwas erhabenes steigen, und sich darauf setzen, Num. 22, 22. 2. Reg. 9, 18. Ps. 45, 5. Metaphorice heisset es über einen herrschen, und unter seine Gewalt gebracht haben: Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren, hircabetha, Ps. 66, 12. Esa. 58, 14, so es nun von GOtt gesagt wird, so heist es so viel, als: er wolte sie unter die Ruthe, und unter die Bande zum Gehorsam bringen, Ez. 20, 17. so, daß sie nicht mehr so unbändig, sondern in harter Dienstbarkeit sich geschmeidig aufführen solten. Gräfens Conc. in Hos. p. 967.

Richter ist für der Thür, Jac. 5, 49. Vorher gehet, Siehe: ist ein Wunder-Wort, ein Darstellungs-Wort, ein Ermunterungs-Wort, ein Zeige-Wort, und bedeutet so viel, als wache recht auf, thue die Augen auf, laß dir den Schlaff der Sicherheit vergehen, damit, wenn er kömmt, du wohl für ihm bestehen mögest. Der Richter ist der grosse, sonderbare, allgemeine und erschreckliche Richter, der Ober-Richter über alle Richter und Gewaltigen auf Erden, der ein Richter aller Welt, Gen. 18, 25. der verordnet ist von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten, Act. 10, 42. der ist verhanden, ist für der Thür. Diese Redens-Art wird in H. Schrifft gebraucht von einem Dinge, das plötzlich und unvermuthlich ankömmt, und nicht ausbleibet, ob mans gleich nicht verlanget noch gewünschet hatte; wie die Sünde ruhet für der Thür, Gen. 4, 8. so wohl das böse Gewissen, als die verdiente Straffen sind nahe, und werden übern Hals kommen ehe man es gedencke. Gleichwie der Richter mit den Gerichts-Dienern unvermuthlich kommt für die Thür des Ubelthäters, daß er ihn, da er noch sicher ist, und dergleichen nicht besorget, ins Gefängniß führe, und darauf zu verdienter Straffe ziehe: Also wird auch der grosse Welt-Richter kommen, wenns der Sünder nicht vermeynet hätte, in dem Jahr, Monat, Woche, Stunde und Augenblick, so er keinem Menschen vorher wissen lässet, damit wir uns allezeit gegen seiner Ankunfft wohl bereiten mögen. Ermisch dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. I. f. 51.

Richter, Meister und König seiner Gläubigen ist Christus, Esa. 33, 22. Ist das dreyfache Ehren-Ambt Christi in seiner Kirchen: 1) sein Propherisches Lehr-Ambt, er ist unser Meister. Im Hebr. heißts Legifer, Gesetz-Geber, nicht zwar, als hätte er ein neu Gesetz geben sollen, wie es die Papisten dafür halten, sintemahl er nicht kommen ist, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, Matth. 7, 17. denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben, aber Gnad und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden, Joh. 1, 17. sondern weil er unser Lehrer gewesen, und geprediget hat, wie die gantze himmlische Lehre insgemein das Gesetz genennet wird, Ps. 1, 2. Ps. 19, 8. solch sein Propheten-Ambt hat er verrichtet, unmittelbar im Stande seiner Erniedrigung, da er nicht allein das Gesetz erkläret, Matth. 5, 21. seq. und die Kinder Levi gereiniget wie Gold und Silber, Mal. 3, 3. sondern auch uns zuförderst allen Rath GOttes von der Menschen Seeligkeit geoffenbahret, und aus seines Vaters Schooß herfür gebracht, Joh. 1, 18. Matth. 4, 23. Act. 10, 36-38. er hat auch noch im Stande seiner Erhöhung gelehret nach seiner Auferstehung, da er sich unter seinen Jüngern sehen lassen 40. Tage lang, und mit ihnen geredet vom Reich GOttes, Act. 1, 3. jetzo aber verrichtet er solches durch Mittels-Personen, wie er denn bey seiner Himmelfahrt seine Jünger und Apostel ausgesandt in alle Welt zu ꝛc. Marc. 16, 15. und giebt noch immerdar seiner Kirchen Lehrer zur Gerechtigkeit, Joel 2, 23. Eph. 4, 11. Luc. 10, 16. 2) das Königliche Regier-Ambt: er ist unser König, da er Himmel und Erden, insonderheit seine Gemeine, als das rechte Haupt, regieret und beschützet, Ps. 2, 6. das thut er jetzt im

im Stande seiner Erhöhung mit voller Krafft, unter den Cherubim im Himmel, mit ewiger Glori und Herrlichkeit, denn es sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfften, 1. Pet. 3, 22. unter denen Gläubigen in der Christlichen Kirchen mit Gnade und Güte, sintemahl er seiner Gemeine die Gnade reichlich wiederfahren läßt, Eph. 1, 8. unter allen Creaturen in der gantzen Welt mit Macht und Stärcke, denn er herrschet mitten unter seinen Feinden, Ps. 110, 2. unter den Teufeln und verdamten Geistern mit Zorn und Straffe, denn die hat er behalten zum Gericht des grossen Tages, mit ewigen Banden der Finsterniß, Epist. Jud. v. 6. 3) sein Hohes Priesterliches Amt, er ist unser Richter: denn im A. Test. war das Richten auch den Priestern anvertrauet, Deut. 17, 9. wie also auch Eli zugleich Richter war. (Friedlieb. Observ. Bibl. V. T. f. 328.) als ein Hoherpriester betete er, verrichtets in den Tagen seines Fleisches, Matth. 14, 23. Marc. 1, 35. Joh. 17, 9. seq. Ebr. 5, 7. ja er sitzt zur Rechten GOttes und vertritt uns, Rom. 8, 34. er lebet immerdar, und bittet für sie, Ebr. 7, 25. er opferte auch am Stamm des Creutzes, da er sein Leben zum Schuld-Opffer gegeben, Esa. 53, 10. er ist durch sein eigen Blut einmahl in das Heilige ꝛc. Ebr. 9, 12. Gözingers Festlieder, P. II. p. 773. seq.

Richter und Amtleute solt du dir setzen in allen deinen Thoren ꝛc. Deut. 16, 18. Hebr. Schophetim und Schoterim. Was für Leute eigentlich hiermit gemeynet werden, darüber sind die Ausleger nicht einig. Zwar in dem ersten kommen sie fast alle überein, daß die Schophetim oder Richter diejenigen gewesen, welche Gericht gehalten, und alle Sachen im Gericht entschieden haben. Aber wer die Schoterim oder Amtleute gewesen, davon sind unterschiedliche Meynungen. Die 70. Dolmetscher nennen sie bißweilen γραμματεῖς, Schreiber oder Schrifftgelehrte, bißweilen, wie hier, γραμματοεισαγωγεῖς, Brieff-Einträger. Daher einige meynen, es wären Notarii, Secretarii oder Gericht-Schreiber, gewesen, oder auch Couriers, die die Brieffe von einem Ort zum andern bringen. Augustinus hält sie für Lehrer des Volcks, welches auch andere thun, als Abulensis, Lyra, Pererius, &c. Pineda will, es wären Ausleger dunckler Sprüche gewesen. Der Vulgatus übersetzet es durch Magistros; daher sagen einige, es wären diese Schoterim zugleich Magistri, d. i. im Gesetz Erfahrne, oder Leute, so die Rechte und Sitten des Landes wohl inne gehabt, und gleichsam Rechtsverständige gewesen. Conringius meynet, ob diese Leute etwa die Klag-Schrifften beym Gericht eingebracht, wiewohl ihm diese Meynung selber nicht gefallen will. Sigonius, Bonfrerius und andere halten dafür, daß diese Amtleute dem Gerichte vorgestanden hätten, und höher als die Gerichte gewesen, auch die Gerichts-Herrn in schweren Fällen unterwiesen, oder doch wenigstens ihre Gehülffen und Räthe gewesen, die ihnen mit gutem Rath hätten beyspringen können. Allein wir lassen alle diese Meynungen fahren, und halten es vielmehr mit denen Hebräern, die da, weil diese Schoterim oder Amtleute insgemein den Richtern und Eltesten zugeordnet werden, sämmtlich vorgeben, daß sie nichts anders, als Gerichts-Diener gewesen, die des Tages auf den Gassen mit Knütteln und Peitschen umher gegangen, Maasse und Gewichte besehen, Acht auf der Menschen öffentlich Thun und Wandel gehabt, und, wenn sie etwas unrechtes gefunden, solches dem Gerichte angezeiget, oder auch die Leute selbst abgestraffet, und das Gerichts Urtheil vollstrecket. Josephus nennet sie ὑπηρέτας, deren auch Joh. 7, 45. gedacht wird, da es Lutherus Knechte gegeben; welcher Nahme auch dem Fullero gefällt, und noch besser der Lateinische, apparitores. Solcher gestalt nun waren die Richter diejenigen, die da richteten; die Amtleute hingegen, die ihr Gerichte ausführeten, mit Gefängniß und

und Geisel, als Diener der Richter, Jos. 8, 33. Luc. 12, 58. Anfänglich sollen diese Gerichts Diener aus den Leviten allein, hernach aber auch aus andern Israeliten erwehlet seyn: Denn das Amt der Diener der Justiz war vor Zeiten nicht so verächtlich, wie es heutiges Tages ist. Daher auch David ihrer gar viel aus den Leviten zu Schoterim machte, 1. Par. 24, 4. und der König Josaphat sagte dort zum Ober-Gerichte: Ihr habt die Amtleute die Leviten für euch, seyd getrost und thuts, 2. Par. 19, 11. besiehe auch c. 34, 13. Ja es scheinet, daß in Egypten die Elteſten und Richter der Kinder Israel selbst zu solchen Treibern, Voigten und Amtleuten, oder, wie Fullerus spricht, zu Officirern (welches Wort ihm in Englischer Sprache am besten hierüber gefällt) von denen Egyptern über die Kinder Israel gesetzt worden, sie zur Arbeit anzutreiben, Exod. 5, 6. 14. Num. 11, 16. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 45-p. 755. seq.

Riegel und Thür setzt ich dem Meer, so spricht GOtt Job. 38, 10. meynet damit das Ufer, Jer. 5, 22. Denn wie Riegel und Thür verhüten, daß der Feind nicht seinem Gefallen nach in eine Stadt oder Hauß brechen kan: So hält das Ufer das Wasser auf, daß es nicht überlauffen muß. Riegel und Thüren sind nicht überall gleich starck, und dennoch thun sie das ihrige: So ist das Ufer an manchem Ort sehr schlecht, und doch muß das Wasser drinnen bleiben. Die Regenten einer Stadt, und die Herrn eines Hauses haben Gewalt über Riegel und Thüren, und können damit machen, was sie wollen: So kan GOtt dem Ufer gebieten, daß es das Wasser halten muß. Fesselii Gleichnüsse, p. 700.

Riesen, Deut. 3, 11. Denn allein der König Og zu Basan war noch übrig von den Riesen. Hier darff man nicht dencken, als habe zu der Zeit sonst kein Riese mehr in der Welt gelebet, und Og sey der einzige gewesen, so noch übrig geblieben wäre; denn die H. Schrifft hin und wieder bezeuget, daß so wohl anietzo, da Og gelebet, als auch nachhero noch viel Riesen gewesen, Num. 13, 34. und also war nicht dieser Og allein, sondern noch viel andere mehr übrig von den Riesen. Caleb hat nach Ogs Tode noch die Enaks Kinder vertrieben, Jos. 15, 14. es fanden sich noch zu Davids Zeiten solche Riesen, deren etliche nahmentlich angeführet werden, als Goliath von Gath, der sechs Ellen und einer Hand breit hoch war, 1. Sam. 17, 4. ingleichen Jeßbi zu Nob, wie auch Saph, einer der Kinder Rapha; ferner Goliath der Gethiter, und noch ein langer Mann, mit 6. Fingern an Händen, und 6. Zeen an Füssen, 2. Sam. 21, 16. 18, 20. 1. Par. 20, 4. seq. Da nun von diesem Og gesagt wird, er sey allein noch übrig gewesen, so ist erstlich ein Unterscheid zu machen unter die Enakim, und unter die Rephaim; denn das waren die beyden nahmhafftesten und berühmtesten Geschlechter der Riesen, deren jene den Nahmen von ihrem Vater Enak, Jos. 15, 14. diese aber von ihrem Vater Rapha herführten, 2. Sam. 21, 22. zu der Zeit nun, da Moses dieses schrieb, war im Königreich Basan keiner mehr übrig von dem Geschlecht der Rephaiter, ausser allein dieser Og, ohngeacht zu Abrahams Zeiten diß gantze Land mit solchen Rephaim besetzt gewesen, Gen. 14, 5. darum hat es Moses als etwas remarquables mit bemercken wollen. Indessen aber leugnet er nicht, daß von dem Geschlecht der Enakiter, so wohl damahls, als nach seiner Zeit, annoch Riesen übrig gewesen, wie Num. 13, 34. und Jos. 15, 14. zu ersehen. Darum schreibet auch Lutherus allhier: „Und ohne Zweifel ist Og nicht al„lein so groß gewesen, sondern sein Reich „ist mit solchen Riesen regieret worden, „von welchen ein ieder sich vermessen, viel „aus Israel zu tödten, wie denn die Israe„liten von dem Enakim sagten Num. 13. „gegen welche wir eben waren wie Heu„schrecken. So nun viel Enakim gewe„sen sind, ists gläublich, daß auch viel Rie„sen des Königs Og gewesen, auf daß das „Werck des Glaubens im Volck Israel,

„und die Wunder-Zeichen der Zusagung „GOttes also desto gröſſer erscheinen mögen„. Hiernächst ist auch ein Unterscheid zu machen unter das Basanitische Land disseit des Jordans, und unter andere Länder jenseit des Jordans. In andern Ländern über den Jordan sind nicht allein bey Mosis, sondern auch nach Mosis Lebzeiten, so wohl Riesen vom Geschlechte Enak, als auch von Geschlechte Rapha, übrig gewesen, wie zu sehen 2. Sam. 21, 16. seq. aber im Lande Basan disseit des Jordans war von denen Raphaim, ausser Og, keiner mehr übrig: denn die übrigen waren alle von den Edomitern, Moabitern und Ammonitern vertilget worden, Deut. 2, 10. seq. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 11. p. 169. seq.

Ritter, auf welches Hand sich der König lehnete, 2. Reg. 7, 2. Nach der H. Sprache heißt er ein solcher Mann, der eine gar ansehnliche charge bedienet, entweder im Kriege ein Oberster oder Hauptmann, wie dann solches Wort stehet von den Kriegs-Hauptleuten, Exod. 14, 7. von den auserwehlten Hauptleuten Pharaonis, die im Schilff-Meer ersoffen, c. 15, 4. solcher Ritter und Hauptleute wird auch gedacht Ez. 23, 23. die im Kriege neben den Fürsten, Herrn und Edlen die Reuterey zu commandiren pflegen; oder aber in dem gemeinen Wesen bedeutet es einen Ober-Zunfftmeister, und an Königlichen Höfen einen hohen Königlichen Beambten, wie ein solcher war der Remalja, dessen Sohn Pekahja den König zu Samaria entleibet, und nachgehends an dessen statt König worden, 2. Reg. 15, 25. so mag auch dieser Ritter bey seinem Könige entweder im Kriege ein hoher Officier, Oberster, und der Commendant zu Samaria, oder am Hofe der Ober-Hof- oder Stallmeister, Cammer-Herr oder dergleichen gewesen seyn; auf welchen so wohl der König selbst sein hohes Absehen gerichtet; als auch das gantze Volck ihn in hohen estim gehalten; wie denn auch dessen Ansehen vermehret, daß von ihm gemeldet wird, die Hand des Königes habe sich auf ihn gelehnet; woraus erhellet, daß entweder die gantze Regierungs-Last auf ihm gelegen; daß alle Reichs-Sachen durch seine Hände gegangen, wie Ahitophel in solchem Ansehen war, daß sein Rath war, als wenn man GOTT um etwas gefraget hätte, 2. Sam. 16, 23. oder aber, es ist solche Redens-Art vielmehr zu verstehen von dem Gebrauch der Orientalischen Könige, welche, wenn sie den Gottesdienst verrichteten, oder sonsten was vornahmen, da sie musten die Knie beugen oder sich an etwas halten, sie an statt der Stäbe ihre vornehmste Bedienten immer um und neben sich hatten, auf dero Schultern sie ihre Hände legten, und sich an ihnen hielten, wenn sie sich auf die Knie wolten niederlassen, oder wieder von der Erden aufstehen; wie etwa Naeman den König in Syrien also muste bedienen, 2. Reg. 5, 18. auch die Königinnen hatten ihre Kammer Jungfern, die ihnen also musten aufwarten, wie im St. Esther 3, 10. stehet, da Esther vor Ahaßvero in eine Ohnmacht gesuncken, habe sie ihr Haupt auf die Magd geleget, und sich an ihr gehalten; dahin zielet auch, was Cant. 8, 5. von der Braut gesaget wird, daß sie sich lehne auf ihren Freund; ja von solcher Redens-Art her wird auch eine Ehefrau στήριγμα, eine Unterstütze, Tob. 8, 8. eine Säule, deren er sich trösten, und darauf er seine Hand lehnen kan, genennet, Syr. 36, 26. Weibenmay. Hochz. Ehe Tisch- Tag- und Ber. Spr. P. II. p. 2. seq.

Röcke von Fellen machte GOtt der HErr Adam und seinem Weibe, und zog sie ihnen an, Gen. 3, 21. Theodoretus siehet zwar in den Gedancken, GOTT habe nicht selber solche Beltze gemacht, sondern nur dem Adam angegeben, und ihm gesagt, wie er dieselbige machen solle, dann diese Arbeit allerdings GOtt dem HErrn nicht anständig seye. Andere wollen, die H. Engel haben dieselbige verfertiget, die Schaafe gestochen, die Felle abgezogen, und die Beltze bereitet. Allein es ist ohne

Noth

Noth, daß wir von dem Buchstaben abweichen; da die Schrifft ausdrücklich sagt, GOtt der HErr habe es selber gethan. Dann wie Justinus der alte Lehrer schreibet, so müssen wir uns da nicht einbilden, daß GOtt bey Verfertigung solcher Beltze hätte müssen allerhand Kirschner Arbeit verrichten, die Fell in die Baisse legen, darnach zuschneiden, und auf einen Stuhl hinsitzen und nähen; non humana arte, spricht er, sed creantis modo: nicht nach Menschen-Kunst und Art sind diese verfertiget worden, sondern ihm dem Schöpffer zukommender und anständiger Weise; gleichwohl aber haben nachgehends Adam und Eva aus solchen gemachten Beltzen gesehen, und von denselbigen ein Muster genommen, wie sie künfftig die Felle bereiten müssen, wenn sie ihnen zu Kleidern sollen tauglich und dienlich seyn. Welches auch schon zu Hiobs Zeiten in acht genommen worden, Job. 31, 20. da dieses gar eine gemeine Tracht gewesen, wie Ebr. 11, 37. stehet, daß die lieben Alten in Beltzen und Ziegen-Fellen seyn umher gegangen, nicht daß ihre Kleider von Cameel-Haaren solten gewesen seyn, wie Thom. de Aquino gewolt, sondern daß sie Kleider gehabt, die aus Schaaf-Beltzen verfertiget worden, an welchen noch die Wolle gehangen, wie Erasmus wider Thomam erweiset; wie wir dann absonderlich solches von dem Thisbiten lesen, 2. Reg. 1, 8. daß er eine rauche Haut habe angehabt, nehmlich einen Beltz, da Leder und Wolle noch bey einander waren, wie es in seiner Sprache lautet; und also wollen etliche auch, daß Johannes solcher Gestalt sey bekleidet gewesen, Matth. 3, 1. Marc. 1, 6. Ob nun wohl hier nicht Meldung geschiehet, von was für Fellen GOtt Adam und Eva Röcke gemachet, dann nur insgemein von Fellen geredet wird, und auch das Grundwort schlechthin eine iede Haut oder Fell bedeutet, welche das Fleisch bedecket; wie es gelesen wird von Bock-Fellen, Exod. 26, 14. von einer Farren-Haut, Lev. 8, 17. ingleichen von einer Menschen-Haut, Job. 19, 26. Thr. 5, 10. gleichwohl haben die Lehrer der Kirchen nicht uneben geschlossen, daß es Schaaf-Felle gewesen, die GOtt dazumal zum Fürbilde des Meßiä geschlachtet, als der auch zu seiner Zeit als ein Lamm zur Schlachtbanck solte geführet werden, Esa. 53, 8. Warum aber GOtt Adam und Eva mit dergleichen Beltzwerck gekleidet, dessen giebt man unterschiedliche Ursachen: Etliche wollen, GOtt habe hiemit ihnen wollen zu erkennen geben, daß sie durch die Sünde gantz bestialisch worden, das schöne Ebenbild GOttes hätten sie verlohren, und hergegen einen bestialischen Sinn angezogen. Andere sagen, GOtt habe ihnen damit wollen zu Gemüthe führen, welchergestalt eine rechte viehische Geilheit in allen ihren Gliedern herrsche, die auch mit Vieh-Häuten müsse zugedecket werden. Augustinus vermeynet, GOtt habe ihnen deßwegen von erwürgten Schaafen wollen Kleider machen, sie ihrer Sterblichkeit zu erinnern, daß so offt sie dieselbige an- und ausgezogen, sie gedencken solten an das gefällte Urtheil: du bist Erden, und ꝛc. Gen. 3, 19. Irenæus, der lange Zeit vor Augustino gelebet, will, GOtt habe mit solcher Kleidung seine Gütigkeit gegen die Menschen bezeugen wollen, daß er nunmehro mit ihnen versöhnet, und sie zu Gnaden auf- und angenommen, dessen Zeichen solche Vorsorge für die Nothdurfft ihres Leibes sey. Origenes stehet in den Gedancken, es sey geschehen, sie ihrer Schwachheit und Gebrechlichkeit zu erinnern, daß sie nunmehr allerhand Kranckheiten, Frost und Ungewitter unterworffen, wider welche sie einer Kleidung vonnöthen haben. Ambrosius aber trifft am nechsten zu, wenn er schreibet, es sey geschehen zum Fürbild der künfftigen Erlösung durch den Meßiam, der als ein Lämmlein geschlachtet, und sie in dessen Rock der Gerechtigkeit sollen gekleidet werden. Dann mit solchen äusserlichen Zeichen hat GOtt dem Adam und Eva wollen zu erkennen geben, daß wie die

Blösse ihres Leibes mit dem Fell der geschlachteten Schaafe und Lämmer zugedecket wurde, daß sie sich nicht derselben zu schämen hätten; so wolte er auch ihre geistliche Schande und Blösse, von der Sünde herrührend, bedecken mit dem Gehorsam und Verdienst seines einigen Sohnes, der in der Fülle der Zeit werde wahrer Mensch, und in angenommener Menschheit, unschuldig als ein Lamm, für die Sünde der Welt geschlachtet und aufgeopffert werden, welches Kleid sie aufs herrlichste werde zieren, so daß sie für seinem, ihres GOttes und Schöpffers Angesicht nicht mehr zu fliehen Uriache haben, sondern frölich für ihm erscheinen werden können. Weihenm. Hochz. Pr. p. 523. seq.

Rosse, Deut. 17, 16. Allein daß er (der König) nicht viel Rosse halte. Oder, wie es nach dem Hebr. lautet, er soll ihm nicht Pferde vermehren, d. i. er soll keine Stuterey anlegen, und die Rosse sich häuffig vermehren lassen, er soll nicht viel Pferde zeugen und erziehen, nicht viel kauffen und anschaffen, nicht viel halten und ernehren. Einmahl, weil es viel Unkosten erfordere, und den armen Unterthanen eine schwere Last wäre, so viel Mäuler zu versorgen. Sodenn, weil der König nicht grosse Pracht treiben, sondern sich demüthig und gelassen aufführen müsse. Ferner, weil er leicht auf die Menge der Pferde und Wagen sich verlassen, und sein Vertrauen von GOtt absetzen möchte, da doch einem König nicht hilfft seine grosse Macht, Rosse helffen auch nicht, ꝛc. Ps. 33, 16. 17. Wehe denen, die sich verlassen auf Rosse, ꝛc. Jer. 31, 1. 3. vid. Ps. 19, 8. Endlich, weil er solche Pferde und Reuter zu unnöthigen Kriegen mißbrauchen, und seine Unterthanen dadurch in Gefahr setzen möchte. Dieser Ursachen halber soll der König nicht viel Rosse halten: welches jedoch nicht so zu verstehen, wie einige Jüden wollen, daß er nur soviel Pferde halten mögen, als zu seinen Wagen vonnöthen gewesen, und er nicht ein einig überflüßig Pferd haben dürffen; vielweniger darf man meynen, daß hiermit den Jüden aller Gebrauch der Pferde verboten sey. Und also sündigte er nicht wider diß Gesetz, wenn er so viel Pferde hielt, als zu seiner Arbeit, oder sein Land zu beschirmen, vonnöthen waren. Es fragt sich aber billig, ob nicht Salomo wider dieses Gesetz gesündiget habe, daß er viertzig tausend Wagen-Pferde, und zwölfftausend Reisige gehabt? 1. Reg. 4, 26. c. 10, 26. Resp. Daß freylich viel in den Gedancken stehen, er habe sich dadurch wider diß Gesetz versündiget; allein wir halten vielmehr dafür, daß es nicht geschehen, sondern daß ihm solche Menge der Pferde aus einem besondern privilegio von GOtt zu halten vergönnet gewesen, zur Ehre und spleadeur seines Reichs, so ihm GOtt verheissen hatte, 1. Reg. 3, 13. 2. Par. 1, 12. zumahl, da er solche Menge der Rosse schon zu der Zeit hatte, als er GOtt noch lieb und angenehm war. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 49. p. 818. seq.

Rotten-Geister sind wahnsinnig, Hos. 9, 7. Isch ruach, vir spiritus, welches die 70. Dolm. gegeben: πνευματοφόρος, spiritum habentes & jactantes, wie die Schwärmer, Phantasten und Rotten-Geister zu thun pflegen. Andere geben es: viri ventosi, schwülstige, aufgeblasene Leute. Mit kurtzen: Diese Benennung zeiget an: 1) ingenium fanaticum, 2) jactabundum, 3) meris vanitatibus occupatum. Denn gleichwie der Wind sich hoch erhebet, und groß Brausen, Krachen und Prasseln verursachet, und doch eine leichte Sache ist, die bald vergehet: Also sind die falschen Propheten, sie rühmen sich des Geistes GOttes, und göttlicher Offenbahrung, ist aber alles nichts, wie an Ahabs Propheten zu sehen, 1. Reg. 22, 12. 21. denn alle ihre Weissagungen und Verheissungen sind leerer Wind, und nichts beständiges. Prophetæ erunt in ventum, Jer. 5, 15. darum nennet er sie wahnsinnige, die ohne Grund, ohne göttliches Wort nur reden, was ihnen ins Maul kömmt, wie es Cyrillus erkläret; eben als

wie

wie rasende und wahnsinnige Leute, 2. Reg. 9, 11. &c. Gräfens Conc. in Hos. p. 853.

Ruben lebe und sterbe nicht, und sein Pöbel sey geringe, Deut. 32, 6. Ruben hätte zwar verdient, daß er wegen seiner Blut-Schande gantz ausgerottet würde, ja er solte von Rechts wegen sterben, Gen. 35, 22. c. 49, 4. aber weil er ein bußfertig Hertz erweiset, und sich des versprochnen Meßiä tröstet, so soll er nicht sterben, sondern in Gnaden leben, und sein Geschlechte soll keinesweges untergehen. Nur die ewige Straffe soll in ein zeitlich Creutz verwandelt werden, sein Pöbel soll gering seyn, oder wie es nach dem Hebr. lautet: Und seine Leute seynd nicht Leute der Zahl, das ist, es sollen ihrer wenig seyn, daß man sie alle zehlen kan, sie sollen nicht hoch steigen, sondern in einem geringen Ansehen bleiben. Welches denn auch der Zustand der abtrünnigen Israeliten zu Christi Zeiten war, die verschmäheten und schändeten den Felß ihres Heils, und hatten darum die Ausrottung verdienet; aus welchen aber GOtt doch einige Uberbleibende bewahren wolte, Röm. 9, 27. c. 11, 5. 7. Die Griech. Uebersetzung lautet: daß Ruben lebe und nicht sterbe; und daß Simeon starck an der Zahl sey. Allein weil im Hebr. des Simeons gar nicht gedacht, so können wir solche Uebersetzung nicht billigen, sondern lassen es bey der version Lutheri. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 98. p. 1447. seq.

Ruffen GOttes, Gen. 3, 9. **Und GOtt der HErr rieff Adam,** ꝛc. Clamavit, er rieff, welches Wort ein hefftig und ernstes Schreyen bedeutet, er rieff ihm nicht schlechterdings, sondern er schrye ihm zu, anzuzeigen, daß sich Adam sehr ferne von GOtt getrennet und abgerissen habe, er sey weit und fremde von ihm worden, habe nicht gerne mehr als ein Freund mit GOtt reden, nicht mehr als ein Kind mit seinem Vater freundlich sprechen wollen, und darum habe ihn GOtt gleichsam wie in der Weite suchen, ruffen und fodern müssen; er schreyet also Adam mit Macht zu, nöthiget ihn zu seiner Gnade, und läßt ihn herzu treiben, wie denn Lutherus davor hält, GOtt habe den Adam durch einen Engel herfür holen, und ihm gebieten lassen, er solt kommen, und sich nicht weiter wegern zu erscheinen, GOtt wolte es haben, er habe was mit ihm zu reden, u. s. w. Man darff aber dieses Ruffen GOttes nicht ansehen, als wenn es eben die nachfolgende Frage gewesen, da er zu Adam sprach: wo bist du? denn ob schon die Worte so genau an einander hengen, daß es scheinet, als gehöreten sie zusammen, und machten nur einen sensum, so daß das Ruffen und die Frage einerley sey; so sind sie doch im Hebr. durchs arnach, einen accentum distinctivum, unterschieden, so daß ein sonderlich colon ist: GOTT der HErr rieff Adam, und wieder ein besonders: und sprach zu ihm: wo bist du? nach dem ersten hat GOtt den flüchtigen Adam stracks herfür kommen heissen, und ihn genöthiget, daß er erscheinen, und hinter den Bäumen herfür ans Licht treten müssen: nachdem er aber nun herfür kommen, und daher gezogen ist, so hat ihn GOTT zum andern gefragt: wo er sey? wo man ihn suchen müsse? warum er also geflohen und davon gelauffen? Fragt man aber: warum Adam sey citiret und vor Gericht gefordert worden? so wollen einige der Päbstler, GOtt habe gleichsam die Ohren-Beichte eingesetzet, da man alle und iede Sünden bekennen, und nach allen Umständen erzehlen müsse, wo man anders etwas damit bey GOtt verdienen wolle; darum habe er solches hier durch einen Engel, so in menschlicher Gestalt erschienen, von Adam fordern lassen. Allein wer siehet nicht, daß solches von ihnen ohne allem Grund gesaget wird, massen ja hier das geringste nicht von dergleichen Ohren-Beichte stehet: und obgleich Adam zu dem Ende citiret worden, daß er seine Sünde bekennen solte, so verlangte doch GOtt nicht einen catalogum vieler Sünden zu hören, oder nach allen Umstän-

den seine begangene That zu vernehmen, sondern daß er nur die eintzige Ubertretung seines Gebots erkennen und gestehen solte, indem er wohl wuste, daß es einem Menschen unmöglich sey, alle und iede Sünden zu erzehlen, Ps. 19, 13. zudem soll Adam sein Bekäntniß hier vor keinem Menschen, sondern ohnmittelbar vor GOtt ablegen, und ist daher falsch, daß sie vorgeben, als hätte er einem Engel, der in menschlicher Gestalt erschienen, beichten müssen: denn GOtt redte ja hier unmittelbar selbst mit Adam, wie die klaren Textes-Worte zeigen: endlich kunte auch Adam durch sein Bekänntniß nichts bey GOtt verdienen, wie sie meynen, sondern weil er an den versprochenen Weibes-Saamen gläubte, so ist er in Ansehung dieses Glaubens, und nicht durch das Bekäntniß seiner Sünden selig worden. Und solcher Gestalt erweist sich GOtt mit dieser Frage: 1) als ein Richter, der den sündigen Menschen citiret, und ihn ungehört nicht verdammen will. 2) als ein Vater, der seinen Sohn strafset, und es ihm verweißlich vorhält, daß er seine angeschaffne Glückseligkeit so liederlich verschertzet. 3) als ein Medicus, der von dem Patienten das Bekänntniß seiner Kranckheit heraus holen will. Und endlich 4) als der Schöpffer, dem der schlechte Zustand seines Geschöpffs sehr nahe gehet, und dem er zu helffen geneigt und bereit sey. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 32. p. 397. seq.

Ruffen wird man zur Zeit des Streits, Amos 1, 14. Im Ebr. stehet ein Wort, das heist eigentlich ein solch Geschrey, wie diejenigen zu führen pflegen, die eine Stadt erobert haben, massen solches die nachfolgenden Worte, in die belli, geben; und ist die Meynung: Wenn die Ammoniter werden ins Land Gilead gefallen seyn, und den armen Israeliten eins nach dem andern entzogen haben, worüber sie sich würden frölich erzeigen, jauchzen und grosses Freuden-Geschrey halten, daß sie ihre Gräntzen mit anderer Leute Schaden erweitert hätten; da werde GOttes Zorn in ihrer höchsten Sicherheit sie überfallen, als ein schreckliches Sturm-Wetter, und dermassen angreiffen, daß alles davon soll verwüstet und verderbet werden, denn auch ihr König samt seinen Fürsten sollen hiervon nicht frey ausgehen, sondern gefangen weggeführet werden. Welches geschehen ist, da Nebucad Nezar die Stadt Jerusalem erobert und eingenom̃en, denn wie Josephus meldet, soll er auch dazumahl den König der Amoriter mit sich in Chaldäam gefänglich weggeführet haben. Lossii Conc. in Amos p. 122.

Rube will ich dir schaffen, daß dirs wohl gehe. So sagte Naemi zu der Ruth, Ruth 3, 1. Im Ebr. stehet manoach, welches bedeutet eine solche Ruhe, die man erlangt auf vorher ausgestandene mancherley Beunruhigung; da man nachgehends einen beständigen und erwünschten Aufenthalt antrifft; wie Noä Täublein, nachdem es lange hin und wieder auf dem Wasser geflogen, und nirgends gefunden, da sein Fuß ruhen konte, endlich zu dem Kasten kam, da es Noah wieder zu sich hinein nahm, Gen. 8, 9. wird auch gelesen von einer solchen Ruhe, da einer sein bleibend Wesen findet, da er unvertrieben leben kan, Deut. 28, 65. da einer gleichsam sein eigen Nest hat und zur Herberge ist, Esa. 34, 14. will sie also sagen: Meine liebe Tochter, du bist biß daher ein arm Weib gewesen, hast dich müssen täglich bemühen, Aehren sammlen, Tagelöhner-Arbeit verrichten, so will ich dir nun wieder Ruhe schaffen, daß du zu einer eigenen Haußhaltung möchtest gelangen, daß du andern Leuten nicht mehr dürffest zu Füssen liegen, im Elend herum gehen, und täglich sorgen, daß du zu essen bekommest, und dirs wohl gehe, erwünscht, wie du es haben magst, daß du dein eigen Nest und Unterhalt hast, ꝛc. Weibenmay. Hochz. Pred. p. 109. seq.

Ruhen in ihren Kammern, wird von denen Gerechten gesaget, Esa. 57, 2. Was wir heutiges Tages den Sarg oder das Grab zu nennen pflegen, das heisset der H. Geist durch den Propheten eine Kammer;

und

und wird das Hebräische Wort sonst an keinem Ort der H. Schrifft mehr, denn allein an ietztgedachten Ort gefunden, welches eigentlich eine solche Schlaff Kammer bedeutet, darinnen man sich auf das zubereitete Bette oder Lager zur Ruhe leget. Wie also Isboseth auf seinem Bette lag in der Schlaff-Kammer, den zweene abtrünnige Haupt-Leute todt stachen, und den Kopff abhieben, 2. Sam. 4, 7. oder auch Nebucad Nezar in dem zugerichteten Schlaff-Gemach ruhete, der aber von wichtigen Träumen erschrecket ward, Dan. 2, 1. vielleicht ist dieses nachdenckliche Wort von dem Geiste des HErrn nur alleine deßwegen in die Göttliche Schrifft versetzet worden, weil diese Ruhe alle andere übertreffen soll, und keine Schlaff-Kammer mit denen jenigen, welche die Heiligen an ihren Gräbern und Särgen dermahleins haben, zu vergleichen sey. Denn darinnen soll sie nichts stöhren, ob gleich alle Könige mit ihren Armeen die Erde zitternd machten; es soll sie niemand aufwecken, ob gleich alle Menschen über die einbrechende Straffen des erzürnten GOTTes Ach und Wehe schryen; deßwegen heissen sie auch stoltze Ruhe, Esa. 32, 18. und die vom Himmel erschallende Stimme spricht zu Johanne: Selig sind die Todten, die im HErrn sterben, denn der Geist sagt, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, Apoc. 14, 13. allermassen auch der Hüter Israel, welcher nicht schläfft noch schlummert, Ps. 121, 4. ein wachendes Auge über sie hat, und bewahret alle ihre Gebeine, daß derer nicht eins zerbrochen wird, Ps. 34, 21. biß sie dermahleins am allgemeinen Auferstehungs-Tage aus solchen ihren Kammern frisch, frölich und gesund mit verklärten Leibern, Phil. 3, 21. in Ehr und Herrlichkeit, 1. Cor. 15, 43. herfür gehen, und ihre Gebeine grünen werden wie das Graß, Esa. 66, 14. Manitii Leich-Pred. p. 35.

Ruhen von ihrer Arbeit, das sagt der Geist von den Todten, die im HErrn sterben, Apoc. 14, 13. Voran stehet im Griech. ναί, ist ein Betheurungs- und Bekräfftigungs-Wort, da man eine Sache nicht nur bejahet, sondern auch aufs gewisseste bekräfftiget, wie alle GOTTes Verheissungen ναί, Ja und Amen in Christo, das ist, gewiß und beständig sind, 2. Cor. 1, 26. vid. Apoc. 1, 7. c. 22, 20. Matth. 11, 25. wird also den Christen verheissen, daß es GOtt mit ihnen auf die letzt wohl machen werde, daran solten sie im geringsten nicht zweiffeln, solches nicht als Menschen, sondern wie es auch wahrhafftig ist, als GOttes Wort annehmen, 1. Thess. 2, 13. Zum Uberfluß wird hinzu gesetzet: Der Geist spricht, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, und von Christo zeuget, 1. Joh. 4, 5. conf. Joh. 16, 13. der H. Geist, welcher, wie er hiebevor durch die heiligen Männer GOTTes geredet, und sie zum schreiben getrieben, 2. Pet. 1, 21. also auch hier durch Johannem gesprochen, dem er nicht nur die Sachen eingegeben, sondern auch alle Worte und Sylben bey seiner Entzückung in die Feder dictiret. Daß man also nicht dencken darff, Johannes habe solches etwa nur vor sich aus guter Meynung so ausgesonnen, um seine Brüder und Mitgenossen in Trübsal zu trösten; sondern der Geist sprichts, was denn? daß diejenigen, die in dem HErrn sterben, ruhen von ihrer Arbeit. κόπος bedeutet allerhand Arbeit und Bemühung, die so wohl mit dem Leibe und Händen, als auch mit dem Gemüthe und Kopffe geschiehet; doch nicht eine geringe und schlechte Arbeit, die leichte gethan und mit Lust vollbracht wird, dergleichen sich auch im Stande der Unschuld bey den Menschen würde gefunden haben; sondern es ist labor cum tædio ac fatigatione conjunctus, daher auch dieses κόπος offt pro ipsa molestia, was einem beschwerlich und widerwärtig fallen kan, gebraucht wird, Matth. 26, 10. Luc. 18, 5. man findet es von der Acker-Arbeit, damit sich ein Bauers Mann von hellen Morgen an, biß in die sinckende Nacht abplacken muß, nicht nur in dem A. Test. von den 70. Dollm. an statt des Hebräischen jagáb gebraucht,

braucht, sondern auch im N. Test. wiewohl in geistlicher Bedeutung, darunter die schwere Arbeit der Lehrer mit abgebildet wird, wie Paulus in Mühe und Arbeit gewesen, 2. Cor. 11,27. Wenn aber nun alles treulich gethan, und darinne biß ans Ende beharret worden, so folget alsdenn auch der selige Feyer-Abend, ἀναπάυσεται, sie ruben; welch Wort davon gebraucht wird, wenn man nichts mühsames mehr vor sich hat, sondern sich zur Ruhe begiebet, und ausrastet, wie also die Jünger, als sie von ihrer Reise matt und müde wieder kamen, mit JEsu besonders in eine Wüsten gehen, καὶ ἀναπάυεσθε ὀλίγον, und ein wenig ruhen solten Marc. 6,31. Es kömt aber auch sonst vor von der Gemüths-Ruhe, u. wird dem entgegen gesetzt, was einem Schmertz u. Sorge und mancherley übels in Gedancken verursachet, Luc. 12, 19. Beyderley Verstand findet allhier statt. Denn sie ruhen dem Leibe nach unter der Erden in ihrem Schlaff-Kämmerlein, Esa. 58, 1. 2. Joh. 11, 12. Syr. 38, 14. sie ruhen aber auch, und zwar fürnehmlich, der Seelen nach, iedoch nicht also, wie es hiebevor die Psychopannychiten und noch heutiges Tages die Socinianer und Wiedertäuffer erklären, als ob die abgeschiedenen Seelen vor dem jüngsten Tage würcklich nichts weder Wohl noch Weh empfindeten, sondern gleich als in einem festen Schlaffe lägen. Denn ob schon einige der lieben Alt-Väter hiebevor auch in diesem Irrthum gesteckt, dero Autorität auch viele andere mag auf solchen irrigen Wahn verführet haben; so lehret uns doch hiervon GOttes Wort gar ein anders; massen der Geist GOttes spricht: daß die Seelen derer, die im HErrn sterben, selig seyn. Nun aber bestehet alle Seligkeit in einer action oder Thätligkeit, da man das Gute würcklich geniesset, und in einem Fried- und Freuden-vollen Leben sich befindet, welches mit dem Schlaff der Seelen nicht bestehen kan. Wird gleich hier darauf gesagt, sie ruben: so ist doch das nicht so schlechterdings und durchgehends von einem unempfindlichen Schlaffe, sondern von der empfindlichen Befreyung aller verdrießlichen Mühe und Jammers zu verstehen, welchem sie in diesem Leben unterworffen gewesen. Im übrigen sind die im HErrn abgeschiedenen Seelen munter und activ in dem seligen Lobe und Dienste GOttes, da haben sie keine Ruhe Tag und Nacht, Apoc. 4. Augustinus fraget: Was werden wir dann einmal im ewigen Leben zu thun haben? und antwortet mit Davids Worten, Ps. 84, 5. die er daselbst erkläret: sie werden dich in alle Ewigkeit loben. Und setzet hinzu: das wird alle unsere Arbeit seyn, daß wir ohne Aufhören ein Halleluja über das andere singen. Beckers Leich-Pred. p. 44. seq.

Rühmen sich die Fürnehmsten unter den Heyden, Amos 6, 1. Im Ebr. stehet ein Wort, welches ein solch Rühmen anzeiget, da man sich vor den Fürnehmsten, Besten, Heiligsten und Auserlesensten ausgiebet, und dafür will gehalten seyn; das rührete bey den Israeliten daher, weil sie vermeynten, sie wären GOttes Heiligthum, das heilige Volck, das Haupt über alle Völcker, giengen einher im Hause Israel, als wären sie es, die nichts unrechts thäten, und dahero alle andere sich nach ihnen richten, und auf sie Achtung geben müsten, das waren grosse Einbildungen, warum sie auch endlich gestürtzet und gedemüthiget worden. Losii Conc. in Amos, p. 561.

Rühmen nichts übers Ziel, 2. Cor. 10, 13. Wir rühmen uns nicht über das Ziel, sondern nur nach dem Ziel der Regel, damit uns GOtt abgemessen hat. Es scheinet, daß der Apostel insonderheit dieser objection seiner Feinde begegnen wolle, welche sprachen: Er gehet zu weit und über das Ziel der Regel, so ihm GOTT abgemessen: will er ein Lehrer der Heyden seyn, wie er sich rühmet, so solte er auch an andern Orten bey denselben das Evangelium predigen: Hier ist es schon geschehen, und die Christliche Gemeine hat ihre ordentliche Diener des Worts, denen er nun solch Amt überlassen, und nicht in anderer

an derer Amt greiffen; die würden das schon der Gebühr nach geführet, und was zu straffen, nicht unterlassen haben zu erinnern. O nein, antwortet er, wir rühmen uns nicht über das Ziel, sondern ꝛc. und euch Corinther, ich sey bey euch gegenwärtig oder abwesend, zu ermahnen. Denn, setzt er hinzu, wir fahren nicht zu weit, als ꝛc. v. 24-26. Dieses desto gründlicher zu verstehen, ist zu wissen 1.) daß, ob schon die Apostel des HErrn seyn zu allgemeinen Welt-Lehrern gemacht, Matth. 28, 15. welches sie auch mit allem Fleisse gethan, Rom. 10, 19. Col. 1, 23. iedennoch habe GOtt einem ieden sein Ziel und Regul gesetzt, wo er predigen, und wie weit oder in welche Länder er gehen solte. Da uns denn unbekannt, ob sie sich etwan zu Jerusalem darüber mit einander beredet, nachdem das erste grosse concilium allda gehalten worden: oder in welche Länder eigentlich dieser oder jener kommen, weil wir davon nichts gewisses finden: unterdessen wird ein ieder von ihnen sein Ziel und Regel wohl beobachtet haben, daß er nicht zu kurtz, auch nicht zu weit gangen ist. 2.) was besonders Paulum anbelanget, so findet sich von seiner Regel diese Nachricht, daß er vor allen Völckern zu den Heyden gehen und ihnen predigen sollen, Act. 9, 15. Gal. 2, 7. seq. Rom. 15, 19. daher nun mag geschlossen werden, daß Griechenland und Corinth mit zu dem Ziel Pauli gehörten, und wenn er an die Corinther auch mit Ernst geschrieben, er dann nicht übers Ziel kommen, noch in ein fremd Amt gegriffen, sondern allein gethan, was ihm von GOTT befohlen worden; wenn er sich auch damit rühmet, so rühmet er sich nicht übers Ziel, sondern nur nach dem Ziel der Regel, so ihm GOTT zugemessen hatte. Woraus von selbsten folget, wenn ein Diener GOttes sich etwan in seinem Amte rühmet, und gebührenden Eifer über die Sünden des Volcks spühren lässet, er dann auch nicht zu weit gehe, sondern allerdings in den Schrancken bleibe, so ihm der Höchste fürgeschrieben. Sonst zwar ist der Selbst-Ruhm fleischlich und straffbar, wenn er herfür gehet aus einem hoffärtigen und eingebildetem Hertzen, welches auch manchen antreibet, daß er in ein fremd Amt greiffet, aus thörichter Einbildung, es besser und vollkommener zu machen, als andere, die dergleichen verrichtet. Wann aber der Selbst-Ruhm geschehen muß aus Noth, die Ehre des Amts zu retten, wodurch zugleich GOTT geehret wird, so mag er nicht gescholten werden; weil alsdenn viele einfältige verführte die Wahrheit erkennen, und zu bessern Gedancken gebracht werden. Da haben sie sich zu halten für Christus Diener ꝛc. 1. Cor. 4, 1. seq. besonders lobt sich Paulus selbst mit sehr vielen Worten 2. Cor. 15, 17. seq. kurtz: wenn das eigene Lob gehet aus einem guten reinen Hertzen, daß die Ehre GOttes, und die Wahrheit seines Wortes dadurch befördert werde, so ists keine Lobsucht, darnach einer fleischlicher Weise trachtet: Die Lobsucht aber vergisset GOttes, und bleibet bey sich alleine stehen. Jenes war auch wohl bey dem Heylande, wenn er sagte, er wäre GOttes Sohn, das Licht der Welt, vor Abraham, und ein Richter aller Menschen; doch suchte er nicht seine Ehre, es war aber einer, der sie suchte, Joh. 5, 19. seq. c. 6, 35. seq. c. 8, 1. Diese, die Lobsucht, war aufs äusserste bey den Pharisäern und Schrifftgelehrten, welche alles thaten, öffentlich beteten, fasteten und Allmosen gaben, nur daß sie vor den Leuten gesehen würden, Matth. 6, 1. seq. it. Luc. 18, 10. seq. Ermisch Blum Lese, P. VI. p. 81. seq.

Ruthe der Boßheit, Prov. 22 8. Und wird durch die Ruthe seiner Boßheit umkommen. Schebeth heisset so wohl eine Ruthe oder Stecken, damit man das Vieh treibet, als auch einen Regiments-Stab und Scepter, Gen. 49, 8. Esa. 9, 8. das letztere hat hier Platz, welches eine Herrschafft über andere anzeiget; wie vorher es geheissen: Der Reiche herrschet über den Ar-

men, Prov. 22,7. Die Ruthe der Boßheit, eigentlich excandescentia, da man für Eyfer gegen dem andern gleichsam gantz entbrannt, zeiget ein ungerechtes gewaltiges Herrschen über die an, welche kein Vermögen haben sich zu rächen, oder zu widerstehen, davon der H. Geist saget: Es gehet Gewalt über Recht, darum ꝛc. Hab. 1,3. wo nun die Ruthe der Boßheit gegen andere unschuldige gebraucht wird, so folget das Umkommen, das Vergehen, das nicht mehr da seyn; die bißhero gehabte Gewalt soll zubrechen, und die Macht ihm genommen werden, Esa. 4,5. das heist eine Ruthe auf seinen eigenen Rücken binden. Gräfens Conc. in Hos. p. 480. sq.

Ruthe des Grimmes, Thr. 3,1. Ich bin ein elender Mann, der die Ruthe seines Grimmes sehen muß. Unter den Gelehrten ists noch streitig, von wem der Prophet hier eigentlich rede, in dem einige es dem Propheten selbsten zulegen, und meynen, er fange nun an, nach dem er viel von des Jüdischen Volcks Plagen geredet und geschrieben, sein eigenes Unglück mit einzumischen und zu beschreiben, was für Wetter der Trübsal über ihn, insonderheit bey solchen drangseligen Zeiten, gegangen wären; wie denn dieses nichts neues, daß bey allgemeinen Straffen und Land-Plagen die Frommen mit den Gottlosen getroffen werden, und beyde GOttes Ruthe fühlen müssen. Denn ob es zwar göttlicher Gerechtigkeit scheinet zuwider zu lauffen, daß er jemanden unschuldig straffen solte: So wissen wir doch, daß vor GOtt niemand unschuldig, und ohne Tadel sey, Joh. 15,15. Jeremias war vor GOtt so wenig unschuldig, als andere, und hatte auch an seinem Ort wider den gerechten GOTT gesündiget, weil wir Menschen doch allzumahl Sünder seyn, Rom. 3,23. und daher traff auch die Zorn-Ruthe ihn so wohl, als die übrigen Jüden. Andere aber meynen, es rede der Prophet hier im Nahmen des Jüdischen Volcks, als von sich selbst in seiner eigenen Person, weil das Elend sie sammt und sonders getroffen, und ein jeglicher für seine Person zu klagen hatte: Ich bin ein Mann, der Elend gesehen, d. i. empfunden hat, durch die Ruthe des grimmigen Zorns des HErrn. ita Calov. Bibl. Germ. h. l. Denn wie er biß anhero in den beyden ersten Capitela Jerusalem zusamt dem gantzen Jüdischen Volcke aufgeführet hatte unter dem Bilde eines betrübten Weibes; so thut ers nun auch unter dem Nahmen eines Mannes und redet also, hierdurch die Grösse des Unglücks zu exaggeriren. Denn wie es ausgemacht ist, daß Männer in Erdultung des Elends weit behertzter seyn, weder die Weiber, so daher ein schwaches Werckzeug genennet werden, 1. Pet. 3,7. daß auch nachmahls der Geist GOttes, wenn er einen verzagten Menschen beschreiben will, es mit diesem Nahmen thut, Esa. 19,16. also will er hiermit anzeigen, wie eine grosse Trübsal zu Jerusalem und unter den Jüden sey, daß auch ein Mann seinen Muth darinnen sincken lasse, und verzagt werden muß. Und können auch beyde Meynungen statt haben, wiewohl nicht in sensu diviso, und da ein jeglicher alleine betrachtet wird; sondern in sensu composito, und solcher gestalt, daß der Prophet zwar sein Unglück, und was ihm insonderheit betroffen, exprimiret, aber doch auch zugleich des Volcks Drangsalen in sich und bey sich beweinet und fürstellet. Denn das wird angedeutet mit dem Wörtlein Sehen, da er spricht: Der die Rache seines Grimmes sehen muß, welches einmahl proprie kan angenommen und also erkläret werden, daß Jeremias den grausamen Sturm, der über Jerusalem sich zusammen gezogen, selbsten mit Augen sehen müssen. Denn obgleich andere Propheten, als Esaias, Zephanias, u. Ezechiel von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Jüdischen Volcks geweissaget, wie Jeremias; so hat doch keiner dis Unglück mit Augen so angesehen, wie er. Denn Esaias und Zephanias waren schon gestorben, und Ezechiel lebte zwar noch, aber er war weit davon, nehmlich

lich in Babylonien. Der arme Jeremias nur allein sahe solches alles selbst mit an, und empfunde dahero das seine so gut, als keiner unter den Jüden, Corn. à Lap. h. l. wie denn diß Sehen auch Synecdochice also erkläret werden kan, daß es so viel heisse, als erfahren, empfinden, fühlen: daß er gleichsam so viel sagen wollen: Bin ich nicht ein elender, betrübter und geplagter Mann, daß ich solche trübselige Zeiten erlebet, da ich mit grossen Schmertzen und Hertzeleid solch groß Unglück ansehen, und auch selbst mit erfahren muß, und kan ihm doch nicht abhelffen. Schimm. Klagl. Jer. Conc. 51. p. 749 seq.

Ruthe, die dich schlug, ist zerbrochen, aber freue dich deswegen nicht, du ꝛc. Esa. 14, 29. Diese Ruthe, so die Philister geschlagen und gestäupet, waren die Vorfahren des Hiskiä, welche durch ihre siegreiche Waffen manchen Sieg wider dieses trotzige Volck erhalten. So überzog ihr Land der König Usias, nahm unterschiedliche Städte weg und zerriß ihre Mauern; denn GOTT halff ihm wider die Philister, 2. Par. 26, 6. seq. Nicht wenig hatte sie dessen Sohn und Nachfolger im Reich, der mächtige Jotham, gedemüthiget, nachdem er sie unter seine Bothmäßigkeit gebracht und zinßbar gemacht, c. 27. aber da diese Helden entschlaffen waren; Ahas auf den Thron kam, der mit seiner Abgötterey den HErrn erzürnete; GOTT seine Hülff-reiche Hand von ihm abzog, daß er von seinen Feinden geschlagen ward; da richteten die Philister das Haupt wieder empor, und erzeigten sich überaus muthig und frölich; sie meynten, weil die Helden, für welchen sie so manche traurige Niederlage erlitten, gefallen wären und in der Erden lägen, so hätten sie nun wieder die erwünschte Freyheit, wornach sie bisher sich gesehnet. Aber da wird ihnen zugeruffen: Freue dich nicht ꝛc. das heisset: war Ahas eine zerbrechliche Ruthe, so würde nach demselben GOtt einen Basilisken senden, der mit seinem Anblick sie tödten soll. Wären die vorigen Könige Schlangen gewesen, so würden aus dero Geschlecht forthin Feuer-speyende Drachen und geflügelte feurige Schlangen aufkommen welche sie unbeschreiblich ängsten und geschwinde mit ihnen fertig werden solten. Hißkias der Sohn Ahas würde ihnen alles einbringen und doppelt zahlen, was sein Vater schuldig geblieben; die vorige Knechtschaft und Dienstbarkeit solte nichts seyn gegen den zukünfftigen Plagen, die sie von denen folgenden Königen in Juda zu gewarten hätten; wie es Hieronymus wohl erkläret, und alles auch richtig eingetroffen hat. Mayers Evang. Engel, p. 571. seq.

Ruthe, damit will ich ihre Sünde heimsuchen, Ps. 89, 33. Es führet sich GOTT hier selber auf, als einen erzürnten Vater, welcher nach allen angewendeten Warnungen und Drohungen auf seine unbändige Kinder endlich mit der Ruthen zuschlägt, und ihnen den Ernst seines Mißfallens fühlen läßt. Denn wie er nicht Lust hat an unserm Verderben, Tob. 3, 23. sondern vielmehr sein ernstlicher Wille ist, daß sich der Gottlose bekehre: so sendet er ja täglich Bothschaffter an Christi statt, und vermahnet uns durch sie, daß wir uns sollen lassen versöhnen mit GOtt, und hält so zu reden die Ruthe unter dem Mantel seiner Liebe verborgen. Wenn aber die Menschen den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth verachten, und sich GOttes Güte nicht wollen lassen zur Busse leiten, so nimmt er endlich die Zorn Ruthe herfür, und schlägt unter sie, daß sie es fühlen; und das heißt er nun hier: die Sünden mit den Ruthen heimsuchen. Und wird nun durch solche Ruthe nichts anders angedrutet, als die gerechten Straffen GOttes, die er über die Ubertreter seiner Gebote ergehen läßt: wie es also Hiob brauchet, da er GOtt anflehet, daß er doch von ihm seine Ruthen, das ist, seine Straffe und Plagen nehmen wolle, c. 9, 34. daher denn auch Cyprianus schreibet: „Alsdenn fühlen wir GOttes Ruthe, wenn wir weder unsers Le-

„bens halber GOTT gefallen, noch für die „Sünde genung thun„. Denn wie durch die Ruthe die Kinder in der Zucht gehalten werden, und solche die Thorheit, d. i. den Muthwillen aus ihrem Hertzen treiben muß, Prov. 22, 15. also brauchet auch GOtt seine Straffen, welches ist das liebe Creutz, und züchtiget damit die Menschen, daß sie es weit stärcker empfinden, weder die Kinder, wenn sie mit der Ruthen gehauen werden. Es hat aber die liebe GOttes, so zu reden, zweyerley Ruthen, deren eine er bey den Frommen und Gläubigen; die andere aber bey den Gottlosen und Bösen gebrauchet. Die erste ist eine väterliche Zucht Ruthe, mit welcher er zwar die Auserwählten züchtiget, aber sie dem Tode nicht übergiebt, Ps. 118, 18. denn wie die allerfrömmsten Kinder es eben so wohl versehen, und etwas begehen, daß der Vater mit der Ruthen straffen muß: also fehlen auch öffters die Frommen, und fühlen deßwegen GOttes Ruthe, aber es ist nur eine väterliche Zucht-Ruthe, die denen, so GOTT lieben, zum Besten dienen muß, Röm. 8, 28. it. Ebr. 12, 7. 2. Sam 7, 14. welche Ruthe denn Cyprianus nennet eine Ruthe zur Zucht und Besserung. Hernachmahls aber hat GOTT auch eine andere Ruthe, welche gemeiniglich die halsstarrigen und verstockten Sünder empfinden, nemlich eine scharffe Zorn-Ruthe, welche sie sich selbst mit ihrem Bösen gebunden, und die Ruthe der Boßheit genennet wird, Prov. 22, 8. Mit dieser schlägt er auf die Menschen zu ohne alles Erbarmen, und lässet sie fühlen den Grimm seines Zorns, eben wie auch der allergütigste Vater, wenn die Kinder des Abweichens zu viel machen, seine Zucht-Schläge in ein scharffes Ruthen-Hauen verwandelt, und so zuschläget, daß Striemen und Schwülen auflauffen. Denn er ist wohl barmhertzig, aber ꝛc. Syr. 5, 7. Und von dieser Zucht Ruthe redet David, Ps. 2, 9. du solt sie mit einem eisernen Scepter zuschlagen, wie Töpffe solt du sie zerschmeissen, als womit David zielet auf den Gebrauch der alten Könige, welche eine eiserne Ruthe, so sonst ein Scepter genennet wird, in ihren Händen trugen, als ein Merckmahl königlicher Rache und Güte. Pined. in Job. T. 2. p. 447. wie nun eine eiserne Ruthe weit weher thut, weder andere: als wird auch hiemit der Grimm und die Strenge GOttes im Bestraffen angemercket, und wird insgemein genennet die Ruthe seines Zorns, weil GOtt alsdenn recht zornig wird, und sich ergrimmet, nehmlich der Empfindung nach bey dem Menschen. Thr. 3, 1-3. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 52. p. 747. seq.

Ruthe, soll ich damit zu euch kommen? 1. Cor. 4, 21. Es hatte sich der Apostel in den vorhergehenden Worten gegen seine Corinthier aufgeführet, als ihr geistlicher Vater, der sie gezeuget hätte in Christo durch das Evangelium, v. 15. und nachdem er allerley an ihnen gemercket, das von ihnen, als Kindern zu ändern stünde, auch ihnen seine Zukunfft, die zwar etliche in Zweifel zogen, unfehlbar versicherte, so stellt ers ihnen frey, wie sie wolten, daß er solte bey ihnen sich anmelden, mit Liebe, oder wohl gar mit Ruthen? redt hier verblümt, und meynt durch diese Ruthe allerley so wohl Wort-Straffen als auch würckliche Züchtigungen. Denn, nachdem die Christen zu Corinth nicht allemahl waren, wie sie Paulus verlangte, so konte auch Paulus sich nicht allezeit gegen sie so verhalten, als wohl diese es gerne gesehen; ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch nicht finde, wie ich will, und ihr mich auch nicht findet, wie ihr wollet, 2. Cor. 12, 20. wenn ich aber komme, so will ich nicht schonen, c. 13, 2. und das alles heisset er mit der Ruthen kommen, weil auch ein Vater, wenn er seine ungehorsame Kinder züchtigen will, gemeiniglich zur Ruthen greifft. Und war das die Apostolische Macht, nach welcher er die ungehorsame Kinder in den Bann thun kunte, dergleichen Probe er an dem Blut-Schänder erwiesen, da er ihn dem Satan übergab zum Verderben

des

des Fleisches, ꝛc. 1. Cor. 5, 5. oder sie sonsten mit zeitlichen Straffen belegen konte, dergleichen Elymas der Zauberer erfuhr, welchen er krafft dieser seiner Ruthe verblendete, daß er eine Zeitlang die Sonne nicht sehen mochte, Act. 13, 11. Balduin. l. l. Und will nun der Apostel so viel sagen: wenn ich zu euch komme, und euch nicht mit zeitlichen Straffen belegen solle, so ändert euer Leben, daß ich keiner solchen Ruthen nöthig habe. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 51. p. 745. seq.

S.

Saamen Abrahams will GOTT machen wie den Staub auf Erden; kan ein Mensch den Staub auf Erden zehlen der wird auch ꝛc. Gen. 13, 16. Hier fragt sichs anfänglich: Ob denn Abrahams Nachkommen so viel worden, als Staub auf Erden? Resp. GOtt siehet nicht so wohl auf die Menge des Staubes, als vielmehr auf dessen Zahl, das ist, er will nicht den Saamen Abrahams so mehren, daß er dem Staube eigentlich an der Menge gleichen, und præcise eben so viel seyn soll; sondern nur daß man ihn eben so wenig soll zehlen können, als den Staub: wie es unmöglich sey den Staub zu zehlen; so solle auch niemand Abrahams Saamen und Nachkommen zehlen können; darum steht dabey: Kan ein Mensch den ꝛc. oder, mit Augustino zu antworten, welcher diese Regul giebt: wenn in H. Schrifft was gesetzet wird, das menschlichen Verstand übersteiget oder unmöglich scheinet, so werde eine sehr grosse Menge, ir. eine sonderliche Vortrefflichkeit angezeiget, und werde gemeiniglich nur Vergleichungs-Weise gesagt, welche Vergleichung aber nicht durchgehends und in allen Stücken mit der Sache anzustellen sey, der es verglichen werde. Hiernechst wird weiter gefragt: Warum Abrahams Saamen vor unzehlig gehalten werde, da er doch zu unterschiedenen mahlen gezehlet worden? GOtt selbst befahl zu Mosis Zeiten, da sich aller Saame Abrahä in der Wüsten Sinai befand, daß man ihn zehlen, und die Summa der gantzen Gemeine der Kinder Israel nehmen solte, was ins Heer zu ziehen dauchte, ohne die Leviten, Num. 1, 2. 45. so ließ David zehlen, die das Schwerdt auszogen, 2. Sam. 24, 9. sind sie nun würcklich gezehlet worden, wie können sie denn unzehlig seyn, oder dem Staube in solchem Stücke gleichen? Allein dieser Einwurff hebet gegenwärtige Verheissung GOttes nicht auf: Denn daß das Volck gezehlet, und eine gewisse Zahl und Summa heraus gebracht worden, solches ist nur von selbiger Zeit zu verstehen, nicht aber von aller Zeit, so lange der Saame Abrams und seine Nachkommen seyn würden. Moses und David wusten wohl die Zahl des streitbaren Volcks, zu ihrer Zeit; aber darum wusten sie nicht, wie viel vor ihrer Zeit gelebet hatten, oder wie viel nachgehends noch leben würden? das war unmöglich, und blieb ihnen also wohl eine unzehlige Zahl. Zudem wusten sie auch nicht die Weiber und Kinder, die aber eben so wohl Abrams Saamen waren, als die Männer; sie wusten auch weiter nicht die Zahl der Kinder Ismaels, der auch ein Sohn Abrams war, und die Verheissung hatte, daß er zwölff Fürsten zeugen, und ein groß Volck werden solte, Gen. 17, 20. sie wusten auch den Saamen der übrigen Kinder Abrams nicht, welche er mit der Ketura, nach Sarä Tode, gezeuget, die sich doch ebenfalls sehr haben ausgebreitet, Gen. 25, 2. seq. wer wolte nun bey so so gestalten Sachen leugnen, daß Abrams leiblicher Saame dem Staube gleiche, und vor unzehlich zu halten? Solte man aber auch den geistlichen Saamen Abrams darzu rechnen wollen, nehmlich die jenigen, so aus allen Völckern durch den Glauben an Christum des Seegens Abrams theilhafftig, und seines Saamens worden sind, so würde auch viel eine grössere Menge seyn: Denn alle Heyden, so zu Christo bekehret worden, seit dem das Evangelium in alle Welt geprediget worden, heissen Saamen und Söhne Abrams, derer Men-

ge denn unzehlig ist, Apoc. 7, 9. Endlich fällt noch diese Frage vor: Warum Abrahams Saamen hier dem Staube der Erden, nachgehends aber den Sternen des Himmels verglichen werde? Gen. 15, 5. Resp. man kan zwar von dem göttlichen Willen nicht so genaue Rechnung geben, und wäre daher gnug zur Antwort, wenn wir sagten, es hat dem Höchsten also beliebet, hier dieses, und dort ein ander Gleichniß zu gebrauchen; da aber doch Gott nichts ohne Ursache thut, so ist kein Zweifel, daß er ein gewiß Absehen gehabt, da er Abram einmahl auf den Staub der Erden, so denn auf die Sterne des Himmels gewiesen. Novarinus führet aus dem Hug. Carensi dieses an, GOtt wolle hiermit weisen, die frommen Nachkommen Abrams würden in ihrer Demuth dem Staube gleichen, indem sie sich, nach Christi Exempel, vor die niedrigsten und geringsten vor allen andern halten würden; in ihrer geistlichen Vortrefflichkeit aber denen Sternen, indem nirgend ein so herrlich Volck seyn würde, das so gerechte Sitten und Gebot habe, als sie, Deut. 4, 8. Isidor. Pelusiota meynet, sie würden deswegen dem Staube und Sternen verglichen, weil etliche unter ihnen weise und heilig, hoch und himmlisch seyn würden, gleich denen Sternen des Firmaments; andere aber unweiß und gottloß, irrdisch und geringe, die daher gleich dem Staube in alle Welt würden zerstreuet werden, wie Spreu, die der Wind verstreuet, Ps. 1, 4. Andere aber wollen, es werde hiermit auf die doppelte posterität gesehen, nehmlich auf die leibliche, die werde dem Staube verglichen, denn es sey eine irrdische, und besitze nur das Land Canaan, habe aber ferner kein Theil mit Abram; die geistliche hingegen gleiche den Sternen des Himmels, denn es sey eine Himmlische, und gleiches Glaubens mit Abram. Also waren zwar die Jüden aus Abrahams Lenden gekommen, und irrdische Erben Canaans gewesen, des Himmels aber hätten sie ihres Unglaubens wegen verfehlet; da hingegen andere, so Canaan nicht besessen, an ihrer statt den Himmel besitzen, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen würden, Matth. 8, 11. und diese letztern scheinen es am besten zu treffen, wiewohl der erstern ihre auch gar gute Gedancken seynd. Acerra Bibl. Cent. V. Hist. 43. p. 518. seq.

Saame und Erndte soll nicht aufhören, so lange die Erde stehet, Gen. 8, 22. als welches beydes damahls ein gantz Jahr unterblieben war. Säen ist insgemein alles dasjenige bauen und pflantzen, das in den Gärten und Feldern geschiehet; was Saamen hat, und dadurch muß fort gepflantzet werden, darzu gehöret alle die Arbeit, die zum Säen erfordert wird ꝛc. wozu GOTT seinen Seegen geben will, 1. Cor. 3, 7. so, daß wenn der Ackers Mann das Seinige thut, und hernach davon gehet, so will GOtt mit seiner Vorsorge dabey bleiben, Frühregen und Spatregen geben zu rechter Zeit, Jer. 5, 24. it. Deut. 11, 11. Zach. 10, 1. Prov. 3, 20. Deut. 33, 13. Marc. 4, 28. Ps. 65, 10. seq. Auf solches Säen solle folgen das Erndten; welches bey den Hebräern einen schönen, und zu solcher Arbeit sehr tauglichen Nahmen hat, indem es so viel bedeutet, als etwas abkürtzen, abschneiden, abmehen und dergleichen: weil durch die Sichel oder Sensen das Korn biß auf den Boden abgeschnitten wird, daß nur noch Stoppeln da stehen. Verspricht also GOtt, daß er auch ferner zu dem erwachsenen Korn und Früchten wolle sein Gedeyen geben, daß sie völlig sollen reiff werden, Job. 29, 19. Jer. 5, 24. Job. 4, 35. Ruth. 2, 23. Lev. 26, 5. Und das solle also für und für währen, so lange die Erde stehet, soll es nicht aufhören. Was den Kindern Israel in der Wüsten 40. Jahr lang mit dem Manna wiederfahren, das war ein singulare und was sonderliches, das der gemeinen Regel und Ordnung nichts derogiren kan, so wenig als das Wunderwerck, da die Sonne, zu Josua Zeiten, etliche Stunden lang stille gestanden,

gestanden, Jos. 10, 12. 13. mag aufheben den ordentlichen Lauff der Sonnen, da sie ohn Unterlaß läufft von einem Ende des Himmels biß an das andere, und also täglich auf- und nieder gehet, Eccl. 1, 5. wie denn auch dem nicht zuwider läufft, wenn zuweilen GOTT um der Sünde willen ein und ander Land straffet mit Mißwachs und Theurung, daß man zwar äussäet, aber nichts einerndtet, Mich. 6, 15. Lev. 26, 16. Deut. 28, 38. Hagg. 1, 6. Job. 31, 8. Jer. 12, 3. dieses alles benimmt der allgemeinen Verheissung nichts, als welche auf den gantzen Erdboden, nicht aber auf iedes absonderliches Land gehet. Weyhenm. Erndt-Pr. p. 621.

Sabbath der heiligen Ruhe des HErrn, Exod. 16, 23. Es ist zwar der Sabbath des HErrn Sabbath, weil ihn der HErr eingesetzet; Doch mag er auch der Menschen Sabbath genennet werden, weil er um desselben willen gemacht ist, Marc. 2, 27. und hat GOTT mit ihm fürnehmlich auf den Menschen, und dessen Nutz gesehen. Und wiewohl GOtt in dem Gebot von dessen Feyre auch der Thiere gedacht, Exod. 20, 10. Deut. 5, 14. so ists ihm doch nicht so wohl ums Vieh zu thun gewesen, 1. Cor. 9, 9. als um den Menschen, daß derselbe nicht allein am Sabbath seine Ruhe von der äusserlichen Leibes-Arbeit haben solle; (welches Stück zugleich auf Menschen und Vieh gehet,) sondern auch zuförderst, daß er den Sabbath heiligen, das ist, mit heiligen Wercken solle zubringen, damit er dessen hie zeitlich und dort ewig zu geniessen habe. Wenn also GOTT spricht: Gedencke, so lehret er hiermit, der Sabbath soll ein Memorial, Denckmahl und Erinnerung seyn: Einmahl praeteriti, dessen, was allbereit fürgangen, nemlich der Schöpffung und der Ausführung aus Egypten; beyder Wohlthaten gedencket GOtt in der promulgation dieses Gesetzes, Exod. 20, 8. 11. c. 31, 17. Deut. 5, 15. wenn demnach Israel den Sabbath gefeyert, haben sie sich hiebey danckbarlich erinnern können und sollen des Artickels der Schöpffung, daß GOTT in sechs Tagen Himmel, Erden, Meer und alles, was darinnen ist, erschaffen habe; denn auch der Ausführung aus Egypten, daß GOTT sie aus dem Diensthause Egypti ausgeführet, in das Land Canaan gebracht, und in demselben Ruhe von ihrer Arbeit ihnen gegeben. Darnach praesentis, dessen, was noch gegenwärtig ist, und noch alle Tage geschicht, nehmlich des innerlichen geistlichen Sabbaths, dadurch unsere Seele wird geheiliget. Denn durch die Feyre des Sabbaths sind die Israeliten erinnert worden, daß die Heiligung nicht sey ein Werck menschlicher Kräffte, sondern ein Gnadenwerck GOttes, daß sie von ihren Thun solten lassen ab, daß GOtt sein Werck in ihnen hab, Es. 56, 4. c. 54, 13. Ebr. 4, 1. Endlich auch futuri, dessen, was dazumahl noch künfftig gewesen, nemlich des Sabbaths, welchen der verheissene Meßias nach seinem Leiden und Sterben im Grabe werde halten, Luc. 24, 56. und denn des ewigen Sabbaths, welchen alle Auserwehlten im Himmel halten werden, Esa. 66, 23. Ebr. 4, 6. u. 9. ꝛc. Gerhard. Schol. Pietat. l. 3. c. 25. p. 647. seq.

Sabbaths-Aenderung, worvon die Frage entstanden: Obs recht sey, daß er geändert und auf den ersten Tag der Woche, oder den Sonntag verleget worden? Einige der Reformirten halten solche Veränderung vor unrecht, und sagen, es könte niemand mit guten Gewissen den Sabbath am Sonntage feyren, sondern es wären noch alle Christen gehalten, denselben mit den Jüden am Sonnabend zu begehen. Was nun hiervon zu halten, wollen wir unkersuchen, und warum es geschehen, anführen. Das ein ieder Mensch schuldig sey, einen gewissen Tag in der Wochen zum Dienste GOttes auszusetzen, bezeuget so wohl das natürliche, als aller Völcker Recht: alldieweil auch unter Heyden kein so barbarisch Volck gewesen, das nicht solte seinen Göttern an einem

einem Tag der Woche einen Dienst geleistet haben. Denen Jüden war von GOtt der siebende Tag oder Sonnabend hierzu verordnet, und zwar solches einmahl zur Erinnerung der Schöpffung und der göttlichen Ruhe, zu dem Ende er gleich damahls geheiliget und eingesetzet wurde, Gen. 2, 3. hiernächst auch zur Erinnerung des Auszugs aus Egypten, daher er dazumahl in der Wüsten erneuert, und denen Israeliten von neuen zu halten geboten wurde, Exod. 20, 8. seq. wenn dem nach GOTT selber diesen Tag sich ausgesetzet, und nicht ein- sondern so vielfältige mahl selbigen zu halten befohlen; so scheinet es freylich wohl, als wäre man gehalten/ darbey zu bleiben, und stünde ohne Verletzung des göttlichen Gesetzes, solches nicht zu ändern: oder, so man ja Christo zu Ehren den Sonntag feyern wolle, müsse man doch auch den Sonnabend dem Schöpffer zu Ehren beybehalten. In solchem Absehen vielleicht haben auch viele der ersten Christen beyde Tage, den Sonnabend und Sonntag, gefeyert, so auch die Assyrer noch heut zu Tage thun sollen. Allein man muß sich hier nur recht unterrichten lassen, was von diesem Gebote zum ceremonial, oder moral-Gesetze gehöre, so wird man bald erkennen, daß diese Aenderung nicht zu verwerffen, und daß das göttliche Gesetz keinesweges verletzet werde, wenn die Christen den Sonntag feyern. Denn es ist zu wissen, daß das Gebot vom Sabbath zweyerley in sich begreiffe, einmahl etwas ceremonialisches, oder das zum Ceremonial Gesetz gehöret, nehmlich zum ersten, præcise und genau der siebende Tag, Gen. 2, 3. vors andere unterschiedliche Opffer desselbigen, Num. 28, 9 sq. drittens die Unterlassung aller Arbeit, auch des Backens und Kochens, Exod. 16, 21. c. 35, 3. vierdtens die darauf gesetzte hohe Lebens-Straffe, c. 31, 14. c. 35, 2. Num. 15, 32. 36. und was dergleichen mehr: Sodenn aber auch etwas moralisches, oder das zum Moral- und Sitten-Gesetz gehöret, und das nicht das Jüdische Volck allein, sondern alle Menschen angehet, nehmlich daß in ieder Wochen ein Tag zum Dienste GOttes angewendet werde. Weil nun das gantze Ceremonial-Gesetz nur ein Schattenwerck der zukünfftigen Güter war, Ebr. 10, 1. daher durch Christum aufgehoben worden, so sind wir solcher gestalt auch von diesen Ceremonial-Stücken des Sabbaths befreyet, wir sind nicht mehr gebunden an den siebenden Tag, wir haben auch der Opffer nicht vonnöthen, so ist uns auch gewisse Arbeit an selbigen zugelassen, und dürffen uns vor keiner Lebens-Straffe befürchten. vid. Col. 2, 17. was aber hienechst dasjenige betrifft, so zum Moral-Gesetz gehöret, so sind wir billich gehalten, vermöge des dritten Gebots, solches wöchentlich an einem Tage zu leisten, und den Sabbath nicht mit Opffern, sondern mit Anhörung göttl. Wortes, mit Danckfagung, Gebet, und andern heiligen Dingen zu zubringen. Denn es ist GOtt nicht eben um den Tag zu thun, welchen man feyre; es gilt ihm gleich, ob man den Freytag Sonnabend oder Sonntag hierzu erwehlen wolle, wenn man ihm nur seinen Dienst an einem derselbigen leistet. Doch damit keine Unordnung unter der Gemeine einreissen möge, so hat man einen gewissen Tag durchgehends angenommen, und das ist der erste in der Wochen, nehmlich der Sonntag. Fragt man aber endlich, von wem denn diese Veränderung vorgenommen worden? und warum es geschehen? so antworten wir aufs erste, daß es die Apostel gethan, und zwar nicht allein aus Christlicher Freyheit, sondern, wie kein Zweifel, auch auf Eingeben des H. Geistes, oder wohl gar auf Befehl Christi: denn dieser war eben der HErr des Sabbaths, Matth. 12, 8. und darum wird der Sonntag auch genennet des HErrn Tag, Apoc. 1, 10. es feyerten ihn auch die Apostel, und die Gemeine kam am ersten Tage der Sabbather oder am Sonntage zusammen, es wurde an selbigem gelehret und geprediget, das H. Abendmahl ausgetheilet, und Allmosen

sen gesammlet, wie solches abzunehmen aus Act. 20, 7. it. 1. Cor. 16, 2. Was die Ursache anbelanget, und warum der Sabbath also verleget worden? so geschahe es theils zum Unterscheid zwischen Jüden und Christen, weil diese mit jenen nicht gerne Gemeinschafft haben wolten; theils zum Gedächtniß der Auferstehung Christi, als welcher am ersten Tage in der Wochen von den Todten auferstanden, und den Jüngern zweymahl an diesem Tage erschienen, Joh. 20, 19. 26. dadurch er gleichsam denselben für andern geheiliget. Man kan auch dieses zur Ursache beyfügen, weil der siebende Tag zugleich ein Absehen hatte auf Christi Ruhe im Grabe, so nach der Auferstehung Christi vorbey war, und also niemanden mehr zu diesen siebenden Tag verbinden kunte. Denn so schreibet Lundius: „GOtt hat im A. Test. den siebenden Tag „zu feyren befohlen, nicht allein, weil er „an demselbigen Tage geruhet, sondern „auch, weil sein lieber Sohn an diesem „Tage dermahleinst nach ausgestandener „schweren Arbeit seine süsse Ruhe und „Sabbath im Grabe halten solte. Denn „nachdem Christus am Freytage Abend, „da man sich zum Sabbath schickte, am „Creutz gestorben, ruhete er den gantzen „Sabbath über in dem Grabe. Dahin hat „GOTT auch und zwar fürnehmlich mit „dem siebenden Tage gesehen, daß er nicht „allein den Kindern Israel ein Gedächtniß „der Erschaffung der Welt, und ihrer „Ausführung aus Egypten, sondern auch „ein Fürbild auf Christi Ruhe im Grabe „seyn solte. Nun aber in Christo der Cörper selbst gekommen, und diese seine Ruhe im Grabe vorbey, verbindet der siebende Tag niemand mehr, und halten „wir den Sonntag, an welchem Christus „aus dem Grabe auferstanden, für unsern „Sabbath und Gedächtniß der Auferstehung Christi„. Andere sagen, es sey geschehen zu Ehren der drey Glaubens-Articul, wodurch wir uns von den Jüden absondern: denn am Sonntage habe GOtt der Vater das Werck der Schöpfung angefangen; am Sonntage sey Christus JEsus aus dem Grabe hervor gegangen; am Sonntage sey auch endlich der H. Geist sichtbarlich über die Apostel ausgegossen. Weil nun so herrliche Wunder an diesem Tage geschehen wären, so wären die Apostel dadurch bewogen worden, die Sabbaths-Feyer auf solchen zu legen. Und ist daher diese Veränderung nicht unrecht zu halten, sondern allerdings zu billigen. Acerra Bibl. Cent. III. Hist. 65. p. 653. seq.

Säen Isaacs, Gen. 26, 12. Und Isaac säete im Lande, und kriegte desselbigen Jahres hundertfältig, ꝛc. Pharorinus sagt: Der Ackerbau wäre ein unendlich Wesen, dessen Arbeit niemahl zu beschliessen, weil man säen müste, daß man erndte, und erndten, daß man säen könte; gienge also immer eine Arbeit in die andere: Bauerwerck ist eine saure Arbeit, Syr. 7, 16. da man im Schweiß seines Angesichtes muß sein Brodt essen, Gen. 3, 19. und sichs lassen sauer werden, biß man etwas gewinnet, Syr. 11, 11. das sich dann auch bey Isaac gefunden: denn damit er bey den Gerarttern, bey welchen er sich aufhielte, sich ehrlich möchte hinbringen, hat er bey dem König Abimelech ein Land-Gut gekaufft, oder es ist ihm wohl von dem König geschencket worden, und hat solches gebauet; nicht zwar, daß eben Isaac selber geackert, gesäet und geeget, wiewohl sich heilige Leute keiner Arbeit geschämet, sondern durch seine Knechte solches habe verrichten lassen ꝛc. und wird in dem säen alle andere Bauer-Arbeit, die dem säen vorher gehet, mit eingeschlossen; dann GOtt will zwar einen frommen Bauers-Mann sein Stücke Brodt beschehren, aber mit dem Beding, daß er fleißig schaffe und arbeite; er will ihm eine gute Nahrung verleihen, aber durch seiner Hände Arbeit; will nun einer haben, daß es ihm gelinge, so muß er selber sehen zu seinem Dinge; er muß sein Geschäffte draussen ausrichten, Prov. 24, 27. wann die Sonne aufgehet, an sein

Ackerwerck gehen biß an den Abend, Ps. 104, 22. da dann er, seine Kinder, Knechte und Mägde zu arbeiten und zu schaffen genug finden, 2. Sam. 9, 10. so daß kein Faullentzer darzu gehöret, sondern ein weidlicher Mann, wie Boas war, Ruth. 2, 1. läßige Hände machen hier arm, wer in der Erndte schläfft, wird zu Schanden, Prov. 10, 4. 5. hergegen wer seinen Acker fleißig bauet, der macht seinen Hauffen groß, Syr. 10, 30. Prov. 12, 18. Deut. 33, 13. Wie denn ferner von Isaac stehet: und kriegte desselbigen Jahrs 100fältig, denn der HErr segnete ihn. Wie viel Scheffel oder Malter Isaac ausgesäet, erzehlet Moses nicht; er sagt nur, daß ein Scheffel, ein Malter, so er ausgesäet, hundert gebracht habe; z. E. wenn er zehen Scheffel ausgesäet, hat er davon tausend bekommen. Was die Rabbinen hier fürgeben, daß selbiges Jahr das Land gantz unfruchtbar gewesen, und allein Isaacs Aecker, die er um den Zinnß gedinget hatte, so reiche Frucht getragen; ingleichen daß allhier allem deßwegen der hundertfältigen Frucht gedacht werde, um des Zehenden willen, (den Isaac zum ersten soll gegeben haben) wie R. Maimonides und R. Joseph Karo hierüber angemercket, davon ist unnöthig viel Worte zu machen; weil es sonst an ihm selber groß genug, sagt Lutherus, daß ein Scheffel hundert Scheffel wieder gegeben hat, und wird ohne Zweifel ein grosses Wunder, und in selbigen Landen ungewöhnlich gewesen seyn, daß der Acker so reiche Frucht gebracht; in unsern Landen ists ein unglaublich Ding, und hält man das für eine reiche Frucht, wann zehn oder funffzehenfältige Früchte ein Acker trägt. Indessen aber, damit wir sehen, daß solches nicht unmöglich, so wollen wir auch aus andern Scribenten dergleichen vernehmen. Varro gedencket, daß zu Gardara in Syrien auch ein Scheffel hundert Scheffel trage. Plinius, Solinus und Isidorus schreiben auch solches von der Gegend Byziceno in Africa; Strabo meldet, daß die Landschafft Susan so fruchtbar sey, daß Gersten und Weitzen hundertfältige, ja auch zuweilen zweyhundertfältige Früchte trüge. Herodotus berichtet von dem Lande Babel, daß es nicht nur zweyhundert, sondern gar dreyhundertfältige Früchte trage. Von Beru schreibt Francisci, daß für ein Malter Saamen-Korn man funffzig, hundert, ja zweyhundert wieder bekomme. Fabritius sagt, daß in Africa etliche Aecker in einem Jahr zweymahl Erndte tragen, im Frühling und Sommer, und daß das Korn fünff Ellen hoch wachse, dicke wie ein kleiner Finger, bringe 240fältige Frucht. In Hispaniola hat man aus einer Aehre 2000. Körner genommen; andere für itzo zu geschweigen: So sehen wir aus dem obgedachten, daß solches dem blossen Land nicht zuzuschreiben, sondern GOttes seinem Segen; der HErr segnete ihn; der HERR machte ihn also an Früchten reich; der gab sein Gedeyen zum Wachsen, Reiffen und Erndten, Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit, daß seine Saat aufgienge an den Wassern, und der Thau blieb auf seiner Erndte, Job. 29, 19. GOtt hatte Achtung auf sein Land von Anfang des Jahrs bis zum Ende, Deut. 11, 10. seq. der HERR verschaffte, daß sein Land sein Gewächs gab, Ps. 85, 13. daß alle seine Tenne voll Getreyde wurden, Hos. 9, 1. er suchte sein Land heim und wässerte es, und machte es sehr reich, Ps. 65, 10. daß sein Land so wohl getragen, daß er kaum wuste, wo ers hinsammlen solte, Luc. 12, 16. seq. Weihenm. Hochz. Pr. p. 444. seq.

Salomonis Busse. Es haben viele sich mit der Frage hervor gethan: Ob Salomo, nach seinem schweren Sündenfall, der 1. Reg. 11. beschrieben wird, für seinem Ende zur Busse kommen und selig worden sey? Es haben etliche mit nein, die andern mit ja dieselbe beantwortet, und beyderseits allerley nicht verächtliche Ursachen ihrer Verneinung oder Bejahung angeführet; dabey wir uns aber nicht aufhalten: müssen aber iedoch, nachdem wir

wir die Frage sammt den Ursachen, welche die widrigen Partheyen ieder für ihre Meynung anführen, in der Furcht GOttes wohl erwogen, bekennen, daß uns derer, welche, daß Salomo selig worden seyn, hoffen, wahrscheinlicher fürkömmet, als die andere, welche ihn verdammt zu seyn befürchtet. Denn die erste wird sehr glaubwürdig gemacht aus dem Buch, welches er den Prediger genannt, und nicht unfüglich als ein öffentlich Zeugniß seiner Busse angegeben wird. Denn wenn solte dieses Buch, darinn er von der Eitelkeit aller Dinge, und von der grossen Mühseligkeit, dem mannigfältigen Elend dieses zeitlichen Lebens, von den vielfältigen Thorheiten der Menschen-Kinder, von Göttlicher allwaltenden Regierung und Versehung, von der Furcht GOttes und dem letzten grossen allgemeinen Gerichte GOttes so stattlich handelt, geschrieben seyn, als nachdem er wieder nüchtern worden aus des Teufels Stricken, darinnen er durch der fremden und ungläubigen Weiber, als Lockvögel des Satans, Verleitung war? und nachdem er die Eitelkeit alles seines vorigen Thuns in seinen Buß-Ubungen und Gewissens Angst erfahren hatte? etc. Scrivv. Seelens. P. V. Conc. 3. f. 790. seq.

Sammlen im Sommer, Prov. 10, 5. Wer im Sommer sammlet, ist klug. Der Sommer wird im Hebr. daher genennet, daß die Sonne mit ihren Strahlen steche, und alles reiff mache: Und so wird hier verstanden Einmahl die liebe Sommer-Zeit, die GOTT vom Anfang der Welt Schöpffung gemacht hat, Ps. 74, 17. daß in solchen die Früchte der Erden wachsen und reiffen, und zu Nutz Menschen und Viehe gedeyhen sollen, Gen. 8, 22. Und weil der Sommer nun die fruchtbarste Zeit ist, so soll ein Mensch solche in acht nehmen; gestalt solches auch den unvernünfftigen Thieren eingepflantzet, als da seynd das schwache Volck der Ameisen, die ihr Brodt bereiten im Sommer, Prov. 6, 8. c. 30, 25 Hernach eine iegliche begveme und gelegene Zeit, da man etwas mit Nutz schaffen kan und sammlen, wie also Jer. 8, 20. stehet: Die Erndte ist vergangen, und der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hülffe kommen; das ist, alle die beste Zeit und Gelegenheit ist fürbey gegangen, da wir haben gemeynt, Rettung zu haben: Und gehört hieher auch die Jugend, und das beste männliche Alter, als welches, gegen das hohe Alter, ein rechter lieblicher Sommer ist: wer nun in der Jugend nicht sammlet, was will der im Alter finden, Syr. 25, 25. desgleichen iedwede reiche gute Zeit, da es dem Menschen noch wohl gehet, ein guter Tag, daran man billich guter Dinge ist, Eccl. 7, 15. In solcher soll man nun sammlen; da denn das Ebr. Wort heisset so reichlich zusammen tragen, daß man darüber gutes Muths ist, Deut. 28, 39, da es die 70. Dolm. gegeben mit dem εὐφραίνεσθαι, lætari, frölich seyn: und Prov. 6, 8. da von den Ameisen gesagt wird, daß sie viel zusammen tragen; so soll man in guter und begvemer Zeit auch reichlichen Vorrath, so viel möglich, hinlegen, dessen man sich im Nothfall hernach zu erfreuen habe, wie dahin gienge Josephs Rath, welchen er dem Pharao gab, Gen. 41. da soll es auch in diesem Stücke heissen: Schicket euch in die Zeit, Rom. 12, 11. Und weil auch sammlen seine Zeit hat, Eccl. 3, 5. daher soll man am guten Tage, und wenns einem wohlgehet, gedencken, daß es auch wieder übel gehen kan, Syr. 11, 27. und um solches besorglichen Mangels willen etwas sparen und sammlen. Wer nun das thut, der ist klug; nach dem Ebr. filius intelligens, er ist ein verständiger Sohn: klug ist er a) civiliter, nach menschlicher bürgerlicher Weise, daß er nicht nur siehet auf das Gegenwärtige; sondern auch auf das Zukünfftige. Es siehet ein witziger das Unglück von ferne, und verbirget sich, Prov. 22, 3. das ist, er gebrauchet Mittel und Wege, dadurch er dem Unglück und Mangel entgehen und vorkommen kan, und hält ihn deßwegen ein ieder für weise und verständig; er ist auch klug b) nach geist-

licher Klugheit, die da bestehet in kindlicher Furcht und Gehorsam gegen GOttes Gebot, Ps. 111, 10. das ist die feine Klugheit, wer darnach thut, des ꝛc. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 17. p. 511. seq.

Sammle mir siebenzig Männer unter den Eltesten Israel, ꝛc. Num. 11, 16. GOtt will Mosi diese 70. zugeben, ihm seine Last zu erleichtern. Einige meynen, daß diese 70. schon zuvor unter dem Volck gewesen, und nach der Zahl der siebenzig Seelen, die mit Jacob nach Egypten kommen, verordnet, hier aber nur in der Wüsten, gleichwie andere Dinge der Alt-Väter mehr, von GOtt bestätiget wären. Denn so hätte Moses mit diesen Eltesten schon geredet, als er von GOtt zu Pharao gesendet worden, Exod 4, 29. c. 12, 21. c. 17, 5. 6. so wären auch die 70. Eltesten vor ohngefehr einem Jahre, da das Gesetz von GOtt gegeben worden, mit Mose und Aaron auf den Berg Sinai gestiegen, und hätten daselbst den GOtt Israels gesehen, Exod. 24, 9. 10. Allein, obwohl zuvor Eltesten in Israel gewesen, mit welchen Moses bisher öffters geredet; so waren sie doch nicht durch vorhergehende Wahl darzu ernennet, sondern hatten etwa ihres Alters oder Ansehens wegen, nach damahliger Gewohnheit, den Nahmen der Eltesten bekommen; zudem hatten sie auch keine Jurisdiction oder Regierung, wie daher gnugsam zu erkennen, weil Moses vor Verordnung der Obersten und Hauptleute über tausend, hundert, funfzig und zehen aller Gerichts-Sachen allein wahrnahm, und das Urtheil ohne der Eltesten Hülffe sprach, Exod. 18, 14. welche Mühe denn, und die darüber geführte Klage Mosis, auch eben die Gelegenheit war zur Bestellung dieses Raths der 70. Männer, als von welchem man zuvor nichts lieset. Und GOtt sagt auch deutlich: Sammle mir siebenzig Männer aus den Eltesten Israel; es heißt nicht, die 70. Männer, welche die Eltesten Israel sind, sondern siebenzig aus den Eltesten. Also waren wohl mehr Eltesten; aber die Erwehlung der 70. aus denselben, und die Einsetzung dieses Raths mit seiner Macht und Autorität geschahe allein hier, daß also dieses Synedrium, oder Rath der 70. Eltesten hier nicht erneuert, sondern erst eingesetzet worden. Lorinus setzet noch hinzu, es wären nicht grade 70. sondern noch zween drüber gewesen, so daß aus iedem Stamm ie sechse erwehlet worden, weil nachgehends des Eldad und Medad nahmentlich gedacht werde, daß auf sie ein gleicher Geist geruhet habe, v. 26. von welcher Zahl auch gewesen die berühmten Ubersetzer der Griech. Bibel, ob schon diese sowohl, als jene, die Moses erwehlet, nach Gewohnheit der Schrifft, nur insgemein Septuaginta, oder die 70. Männer, genennet würden. Andere vergleichen sie mit den 72. Sprachen, so bey der Babylonischen Verwirrung entstanden. Turrianus aber will nicht, daß Eldad und Medad zu dieser Zahl gehöret, sondern daß nur just 70. gewesen. Galatinus nebst andern meynet, es wären ihr 71. gewesen, denn Moses, als das Haupt oder Præses in diesem Gerichte, hätte auch darzu gehöret. Doch wir fragen vielmehr: wie sie erwehlet worden? der Text meldet, daß die Wahl theils durch Sammlung, theils durch Darstellung derselben geschehen. Die Sammlung verrichtete Moses, wie in der Gemara Sanhedrin erzehlet wird, durch gewisse Zettlein. Denn da stehet, er habe bey sich gedacht: Soll ich aus iedem Stamm sechse wehlen, so sind zween zu viel; wehle ich aber fünffe aus iedem Stamm, so fehlen mir zehen; nehme ich aus etlichen Stämmen fünffe, aus etlichen sechse, werde ich nur Mißgunst unter ihnen erwecken. Daher habe er es so gemacht: Er habe sechse aus ieglichem Stamm erwehlet, und hernach 72. Zettel genommen, auf deren 70. habe das Wort Eltester, auf zween aber nichts gestanden. Diese Zettel, beschriebene sowohl als unbeschriebene, habe er in einen Topff durch einander geworffen, und einem ieden von denen 72. Versammleten

einen

einen Zettel ausnehmen heissen. Wer nun einen Zettel gekriegt mit dem Wort Eltester, zu dem habe Mose gesagt: GOtt hat dich schon längst geheiliget. Wer aber einen leeren Zettel gezogen, da nichts auf gewesen, zu dem habe er gesagt: GOtt begehret dich nicht; was soll ich dir thun? wiewohl andere meynen, daß Moses aus iedem Stamm sechs Eltesten, aber aus dem Stam̃ Levi nur vier genommen, da denn Ephraim und Manasse nur als ein Stamm des Josephs geachtet worden. Noch andere sprechen, es wären aus zween Stämmen aus iedem nur fünff Männer genommen. Allein aus der Auswerffung des Eldad und Medad erhellet, daß allerdings zween Mann über die siebenzig, und also 72. zusammen angeschrieben gewesen, aus iedem Stamm sechse, v. 26. und scheinet auch mehr, daß der Stamm Levi nicht darzu gehöret habe, als daß Ephraim und Manasse für einen Stamm Josephs solten gerechnet worden seyn. Die Darstellung geschahe für der Hütten des Stiffts, und zwar, nach Cajetani Meynung, nicht innerhalb der Hütten, sondern ausser derselben rings umher: denn weil sie nicht von Stamm Levi waren, durfften sie nicht in die Hütten des Stiffts kommen. Er muste sie aber darum für die Thür der Hütten des Stiffts bringen, damit sie bey dem Volck ein desto grösser Ansehen bekommen, und von ihnen um so vielmehr vor Richter angenommen werden möchten, weil sie hieraus erkenneten, daß sie sich nicht selbst eingedrungen, sondern von GOTT darzu beruffen worden. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 22. p. 359. sq.

Sammlen soll er nicht viel Silber und Gold, das war den Israelitischen Königen gesagt, Deut. 17, 17. Nach dem Hebr. lautet es: Silber und Gold soll er ihm nicht sehr vermehren, d. i. er soll nicht gar zu grosse und übermäßige Schätze sammlen, damit er nicht etwa sein Vertrauen auf dieselbe setzen, und sein Hertz daran hengen möge; wie Ps. 62, 11. stehet: Fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht dran; oder damit er nicht, aus Begierde sein Geld zu vermehrer, das Volck drücken, und mit schweren Schatzungen belegen möge; wie Salomo seinen Unterthanen ein gar zu hartes Joch auflegte, 1. Reg. 12, 4. Jedoch wird dem Könige Silber und Gold zu sammlen nicht schlechterdings verboten, sondern mit Bedingung, daß er sich nicht darauf verlasse, sich dadurch erhebe, und unnöthige Kriege anfange; daß er seine Unterthanen nicht beschwere, erschöpffe, und bis aufs Blut aussauge, u. s. w. Sonsten aber war ihm Schätze zu sammlen nicht verboten, zumahl wenn er selbige durch rechtmäßige und zugelassene Mittel an sich brachte, als durch den Raub seiner Feinde, durch Tribut der bezwungnen und zinsbar gemachten Völcker, durch leidlichen Schoß und Zoll seiner Unterthanen, durch freywillige Geschencke, durch Vermehrung seiner Rinder und Schaafe, und auf andere zugelassene Art u. Weise mehr: denn GOtt selber befiehlet, der Obrigkeit den gehörigen Schoß zu geben, Röm. 13, 5. so bestund auch unter andern das Recht des Königs darinnen, daß er den Zehenden von allen Einkünfften der Unterthanen nehmen würde, 1. Sam. 8, 15. seq. ja die Schrifft rühmet selbst den Schatz und Reichthum vieler Könige, als Davids, 1. Par. 22, 14. Salomonis, 1. Reg. 10, 17. Josaphats, 2. Par. 17, 5. Ezechiä, 2. Par. 32, 27. und anderer mehr. Und endlich ist auch selbiger, wie bey andern Leuten, also auch bey Königen, ein Segen GOttes, Gen. 33, 11. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 49. p. 824. seq.

Sammlung der Wasser, Gen. 1, 9. 10. Und GOtt sprach: Es samle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, &c. Die Sammlung der Wasser wird hier mit einem Wort exprimiret, welches eigentlich heisset nach einer Regul und Richtschnur etwas sammlen. Wie nun das Wasser bißher alles gleichsam ohne Regul und Maaß um die Erde geflossen; so setzet ihm nunmehro GOtt gewisse Gräntzen, wie und wohin es sich sammlen,

und ins künfftige seinen ordentlichen Lauff halten solte. Ist also die Sammlung keines weges der Sonnen Würckung zuzuschreiben, wie hier etliche zu thun pflegen, denn diese ward erst am vierdten Tage geschaffen: sie geschahe auch nicht vermittelst eines starcken austrockenden Windes, denn der kunte hier auch nichts contribuiren; sondern wie es Moses deutlich bezeuget, das starcke Macht-Wort des allmächtigen Schöpffers muste es allein thun: GOtt sprach. Ob aber das Wasser auf diesen Befehl GOttes eben gegen Westen zugelauffen, und sich da versammlet, wie Lightfoot meynet, läßt sich wohl so dreiste hin nicht affirmiren. Denn warum solte es sich eben nur gegen Westen zu versamlet haben, und nicht auch gegen andere Ecken der Welt? gewiß er wird dißfalls wohl keine Ursach anzuführen wissen. Der Ort, wohin das Wasser gesammlet worden, wird von Mose nicht specificiret, sondern es heist nur insgemein: Es samle sich das ꝛc. Nach dem Hebr. Texte wird nur eines Ortes gedacht: Es samle sich an einem Ort; daher ist nun die Frage, was doch auf Erden vor ein besonderer Ort gewesen, dahin sich die gantze Menge aller Wasser sammlen können? massen ja die Erde überall mit Wasser bedecket, und also kein spatium übrig gewesen, wohin es gelauffen wäre? Und hierauf wird nun von unterschiedenen auch unterschiedlich geantwortet: Einige sagen, das Wasser sey auf der Erden nicht so dichte gelegen, wie ietzo, sondern es sey nur ein dicker Nebel gewesen, den GOtt habe zusammen fallen, und dichtes Wasser daraus werden lassen, und so hätte es sich gar wohl an einen Ort verlauffen oder versamlen können. Andere hingegen meynen, es wären in der Erden gewisse Löcher und Hölen eröffnet worden, und GOtt hätte aus der Erdkugel eine Menge Erde genommen, daraus die Gebürge und andere Höhen aufgeführet, und denen Wassern also Tröge, Canäle und Auffänge gemacht, dahinein es sich verlauffen, und solchergestalt iedes an seinen besondern Ort sammlen können. Wiederum andere sprechen, es sey das Wasser an dem Ort, wo es ietzo noch stehet, in die Höhe getrieben, und als die hohen Berge der Erden über einander erhaben worden, nach Art des rothen Meers, durch welches die Kinder Israel trockenes Fusses gangen. Hierzu kommen noch andere, welche davor halte, es sey vor dieser Sammlung Erd und Wasser eine Kugel gewesen, und habe nur ein centrum gehabt; nachdem es aber geheissen: Es sammle sich das Wasser an einem Ort, so habe es sein eigen centrum bekommen, dahin sey es alles gelauffen, und habe eine besondere Kugel der Erden gleich formiret. Ob nun wohl der ersten beyden Gedancken unsern Theologis am wahrscheinlichsten vorkommen, die theils dicke Nebel, theils gewisse Höhlen der Erden statuiren; so kan man doch nichts gewisses determiniren, und ist daher wohl am besten, man läßts göttl. Allmacht anheim gestellet seyn. Denn wuste sie alle Dinge, und also auch das Wasser aus nichts zu schaffen, so wird sie auch schon das spatium gewust haben, wohin sich diese Wasser sammlen können, ungeacht vorher die gantze Erde von selbigen eingenommen, und kein leerer Ort anzutreffen gewesen. Von diesen gesammleten Wassern heists nun: GOtt nennete sie Meer; im Hebr. stehets im plurali, und zeiget also nicht ein, sondern viele Meere an. Dadurch denn abermahl die Frage entstehet, wie diese Benennung vieler Meere mit der Sammlung an einem Orte übereinkömmt? und hierauf findet sich wiederum nicht einerley Antwort. Die dem Wasser ein besonder centrum beylegen, als Burgensis, die meynen, es sey hiermit auf die natürliche inclination aller Wasser gesehen, welche sich nach ihrem centro lenckten, und, wo sie nicht gehindert würden, so lange lieffen, biß sie dahin gelangeten. Solcher gestalt hiesse nun das Wasser gar recht in plur. Meere, indem ihrer viel wären; es sammle sich aber nur an einem Ort, weil es natürlicher Weise nach

seinem

seinem centro, als dem einigen Orte eilte. Hingegen, die das Wasser denen Bergen gleich bey der Sammlung erhaben zu seyn statuiren, als Basilius, geben diese Antwort: Es sey durch die Sammlung der Wasser vornehmlich der grosse Oceanus oder das weite und breite Welt-Meer verstanden; denn in diesem sehe man eben das gantze Element des Wassers gleich als in seinem Behältnisse beysammen, aus demselben nun entsprängen alle andere Seen, Meere und Flüsse, und kämen auch wieder in dasselbe, es sey über oder in und durch die Erden. Ob sie nun also schon vermittelst der Erden gesondert wären, und also viel Meere machten, so sey ihnen doch nur ein Ort von GOtt angewiesen, nehmlich der grosse Ocean, der sey das corpus, die übrigen Wasser gehörten darzu, als zu einem Leibe seine Glieder. Andern will keine von diesen beyden Meynungen anstehen, sondern suchen den singularem mit dem plurali, d. i. die Sammlung an einem Orte, mit der Benennung vieler Meere, auf diese Art zu conciliiren, daß sie den einen Ort vor die limites auslegen, so dem Wasser durch die Sammlung gesetzet worden, die Erde nicht mehr zu überschwemmen. Denn, sagen sie, GOttes Absehen sey nicht gewesen, daß er das gantze Element des Wassers eben in einem Orte wolle eingeschlossen haben, sondern damit die Erde nur davon befreyet werden, und zur Wohnung der Menschen und Thiere trocken erscheinen möchte; die Wasser hingegen solten sich an einen Ort sammlen, das ist, es solte sich iedes an seinem Ort begeben, den er ihm verordnet, es solte sich in seinen Gräntzen enthalten, und sein Ziel nicht überschreiten, das er ihm einmahl durch sein Macht-Wort gesetzt habe. Nun mag man endlich von den letztern beyden eine Erklärung annehmen, welche man will, sie können beyde toleriret werden, indem weder die letzte, noch des Basilii gäntzlich zu verwerffen. Hierbey fragt sichs: Ob die Wasser höher stehen als die Erde? Einige der Reformirten, wie auch viele der Päbstler negiren solches, und sagen, das Wasser sey nicht höher, als die Erde, und diese auch nicht höher, als das Wasser; ihre Ursache ist, weil beydes zusammen eine runde Kugel formirete ꝛc. Hingegen einige der Kirchen-Väter, wie auch etliche der Päbstler und Reformirten, nebst unsern Theologis, affirmiren solches, und statuiren allerdings, daß die Wasser höher seyn, als die Erde. Die momenta, worauf sie sich gründen, sind vornehmlich diese: Erstlich wäre die Natur der Wasser, daß sie um und über der Erde lieffen, daher sie denn nicht würden von der Erden gewichen seyn, wenn sie GOtt nicht durch sein Macht-Wort an sondere Oerter gesammlet, würden auch ietzt nicht die Erde trocken lassen, wenn sie GOTT nicht, wie alle Dinge, durch sein kräfftig Wort hielte. Zum andern zeige solches das rothe Meer, dieses sey ja als Mauren zu rechten und lincken gestanden, da die Kinder Israel durchgangen, Exod. 14, 22. ob nun solches schon ein Wunder-Werck GOTTes gewesen, so sey es doch ebenfalls am dritten Tage der Schöpffung mit Sammlung der Wasser nicht anders hergegangen, und hätte sie GOtt ebenfalls auf einem Hauffen sammlen müssen, sonst würde die Erde nimmer trocken erschienen seyn. Drittens sehe man es auch aus der Erfahrung: Denn die auf dem Meere gewesen, bezeugeten, daß wenn sie vom Lande abgesegelt, sey es nicht anders, als ob sie hinauf aus der Tieffe in die Höhe führen; und hingegen, wenn sie wieder ihren Lauff nach dem Lande und Hafen zugenommen, sey es, ob sie aus der Höhe herunter führen, u. s. w. Wenn wir nun von beyden Meynungen nach der Schrifft urtheilen sollen, so müssen wir freylich gestehen, daß diese letztere derselben am nechsten komme; denn diese bezeuget ja hin und wieder, daß GOTT dem Wasser ein Ziel, Damm, Riegel, Thür und Gräntzen gesetzet, damit es nicht ausreissen solle; als Job. 26, 10. c. 38, 8. seq. Ps. 104, 9. Jer. 5, 22. ꝛc. stünde nun das Wasser der Erden

den gleich, so brauchte es weder Riegel noch Thür, oder Damm und dergleichen, auch wäre nicht zu besorgen, daß es die Erde bedecken, übergehen, drüber fahren, und folgends überschwemmen könte. Darum so muß es freylich wohl höher stehen, als die Erde. Acerra Bibl. Cent. III. Hist. 34. p. 389. seq.

Sänger und Sängerinnen schaffte ich mir und Wollust der Menschen, allerley Säiten Spiel, Coh. 2, 8. Diese Worte können verstanden werden: 1) von Salomonis Königlicher Capell- und Kirchen-Music, wie der Chald. Interpres dahin gehet, daß er nach dem Exempel seines Vaters eine herrliche vocal- und instrumental-Music in dem Heiligthum des Tempels zum Gottesdienst angeordnet, und darzu Sänger und Sängerinnen bestellet; wie dann unter dem Volcke GOttes nichts neues gewesen, daß auch zum öffentlichen Gesang des Gottesdienstes Weibes-Personen zu Sängerinnen gebraucht, wie Mirjam die Prophetin, ꝛc. Exod. 15, 1. seq. so gedencket auch David der Sänger und der Spielleute unter den Mägden, die da paucken, Ps. 68, 27. Heman, Assaph und Ethan waren Sänger; Chenanja, der Leviten Oberster aber der Sangmeister oder director musicæ, der sie zu singen unterwiesen, 1. Par. 16, 19. 22. zu Nehemiä Zeiten waren zum Gottesdienste bestellet 245. Sänger und Sängerinnen, Neh. 7, 67. wie dann auch bey den Heyden die Music in so hohen Ehren gehalten worden, daß sie nicht allein bey gemeinen Gastereyen, und den Obrigkeitl. Gastmahlen, sondern auch selbst in ihrer Götter Tempel gebraucht worden, wie Athenæus und Macrobius bezeugen. Doch wollen andere, daß diese Worte vielmehr zu verstehen seyn 2) von seiner Hof- und Tafel-Music; denn wie er hie eigentlich redet von Sachen, die ihn angehen, als da sind seine Häuser, Gärten, Teiche, Hofhaltung, Knechte, Reichthum ꝛc. so sind auch hier die Sänger und Sängerinnen, die er vor sich an seinem Hof bestellet, daß sie für seiner Tafel aufwarteten und spielten, ihm damit desto mehr Lust und Ergötzlichkeit zu machen; ja da musten ihm so wohl von Manns- als Weibes-Personen, die von Natur eine reine und helle Stim̃e hatten, aufwarten, die nicht nur allein sungen, sondern auch mit Instrumenten aufspielten; wie denn R. D. Kimchi es von allerley musicalischen Instrumenten und Säitenspielen verstehet; es auch nichts neues, sondern gar üblich unter dem Volcke GOttes war, bey Panqueten und Mahlzeiten Musiquen anzustellen; vid. Esa. 5, 12. Amos 6, 5. Weihenm. Fest-Posaun, P. II. p. 973. seq.

Sarah solte sagen, sie sey Abrahams Schwester, Gen. 12, 11. seq. c. 20, 2. Augustinus und viel unter den Gelehrten haben dem Abraham das Wort geredet. Allein man findet doch hierinne unterschiedene menschliche Schwachheiten an ihm: 1) daß er seinem Nächsten einiger Unwahrheit bereden wollen. Denn obgleich Sarah seine Schwester, so wolte er doch durch diese Aussage die Leute hindern, daß sie die Wahrheit nicht glauben solten, und dencken: ist sie eine Schwester, so ist sie sein Weib nicht, er wolte, daß sie niemand für sein Weib halten solte, wie aus dem Text offenbar. 2) daß er sein Leben höher gehalten, und sein zeitlich Glück, als die Wohlfahrt der Seelen seines Nächsten, der bey Verschweigung des ehelichen Bündnisses, zwischen Abraham und Sarah, in ungeziemende Küste gerathen könte: daher auch Abimelech sich auf sein einfältiges Hertz und unschuldige Hände berieff. 3) daß, da er sahe, wie sein treues Eheweib in das Hauß Pharao, und in das Hauß Abimelech von ihm abgeholet ward, damit diese Könige sich mit ihr fleischlich vermischen möchten, er sich gar nicht beweget, sondern zu solcher Ubergabe sich willig finden lassen. 4) sein kleiner Glaube, gleich als ob der starcke GOtt diesen Patriarchen vor aller Wuth seiner Feinde ohne solche sündige Gefährligkeiten nicht vertheidigen können. Dergleichen Fehler begin-

begiengen auch Isaac, Gen. 26, 1. Jacob, c. 27. ꝛc. an welchen seinen Boten GOTT grosse Thorheit gefunden, denen auch öffters gar viel an einem rechten Göttlichen Wandel gefehlet hat. Es sey aber ferne, daß wir dem verfluchten Cham nachahmen, und die Blösse der heiligen Väter aufdecken wolten; wir bleiben bey dem Zweck des H. Geistes, wessentwegen er die Fehler solcher Glaubens-Helden in das Bibel-Buch eingetragen, daß es uns Schwachgläubigen und Furchtsamen zu grossen Trost geschehen sey. „Mit dieser Erzehlung (schreibet Lutherus von dem Fall „Noah in Gen. 9. f. 12.) des Aergernisses und Falles in den allerheiligsten und „vollkommensten Patriarchen hat er wollen trösten die Frommen, so ihre Schwachheit fühlen, und darum kleinmüthig werden, daß wir in solchen Exempeln gewisse „Anzeigungen unser Schwachheit sehen „könten, und derhalben in demüthiger Erkäntniß GOTT um Vergebung nicht allein anruffen, sondern auch derselben gewiß warten sollen. Dieses ist die rechte „und Theologische Ursache, warum der H. „Geist andere grosse und hohe Wercke „Noah habe unterwegen gelassen, und diesen groben Fall eines so grossen Mannes „erzehlen wollen. Mayers Kind GOttes, P. 1. p. 335. seq.

Sarg rührte JEsus an, Luc. 7, 14. 15. Daraus wir sehen, daß man vor langen Zeiten her die Verstorbenen in Särge gelegt, und sie in der Höhe, als GOttes Heiligthum daher getragen, wenn man sie hat begraben wollen, denn der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten für dem HErrn, Ps. 116, 15. und daß sich Christus, ob er wohl der Allerheiligste ist, Dan. 9, 24. doch für unsern todten Leichen nicht scheue; und wie er dazumahl den verstorbenen Jüngling mit seiner Stimme lebendig gemacht, als wird er dermahleins am Jüngsten Tag, wenn wir mit unsern Särgen werden gantz verfaulet, und zu Aschen worden seyn, uns dennoch mit seiner allmächtigen Stimme wieder herfür ruffen und sagen: Wachet auf und rühmet, alle die ihr lieget unter der Erden, Esa. 26, 19. denn kunte er ruffen dem, das da nichts ist, daß es sey, Röm. 4, 17. so wird er ja vielmehr das, so schon etwas gewesen, wieder herfür ruffen können, ꝛc. Sonst haben die alten Deutschen ein artiges Rätzel gehabt: Was ist das? wer es siehet, der begehret es nicht, wer es macht, der bedarff es nicht, der es kaufft, der mag es nicht, und der es darff und braucht, der siehets nicht? darauf die richtige Antwort ist, es sey ein Sarg. Denn wer ihn siehet, der begehret ihn freylich nicht, weil wohl leicht niemand, der gesund ist, ihm den Tod wünschen, und daß er in einen Sarg geleget werde, begehren wird. Der Tischler, der ihn macht, braucht ihn zu der Zeit noch nicht, wiewohl ihm freylich, so wohl als andern Menschen, endlich seine Zeit kömmet, da er auch in einen Sarg nach seinem Abschied muß geleget werden. Denn wo ist iemand, der da lebe, und den Tod nicht sehe? Ps. 48, 49. Wer den Sarg bestellet und kaufft, der mag ihn freylich auch nicht, weil doch natürlich ein ieder einen Abscheu vorm Tode hat. Derjenige aber, der den Sarg bedarff, und drein geleget wird, der siehet ihn nicht, weil er durch den Tod des Gesichts und aller Sinnen beraubet ist. Wiewohl nun der Sarg ein unangenehm Ding ist, so soll er doch von iederman wohl betrachtet und bedacht werden, in Erwegung, daß ein ieder ja zu seiner Zeit aus seinem räumlichen Hause und Wohnung heraus und in eine solche enge Clause von vier Brettern wird müssen gesperret werden. Drüm auch Christliche Potentaten wohl ehemahls ihre Särge und Todtenbahren haben zuvor machen lassen, sich darbey ihrer Sterblichkeit zu erinnern, und zu einem seligen Abschied sich desto besser zu bereiten. Sözingers Lieder-Predigten, P. 1. p. 705. 709. seq.

Satans Engel schlug Paulum mit Fäusten, 2. Cor. 12, 7. Wenn es der Wahrheit gemäß wäre, was Georg. Vechnerus

ein Calviniſcher Lehrer de Auxil. Grat. diſp. 2. c. 1. th. 19. §. 15. für einigen Jahren auf die Bahne gebracht hat, daß GOtt alle Rachen und Straffen, ſo er über die Menſchen ergehen laſſe, ja ſo gar die Pein und Marter der Verdammten in der Hölle, durch gute Engel ausübte und geſchehen lieſſe: ſo dürffte auch Paulus ſeiner Meynung nach hier ſehen auf einen guten Engel, den er Satans Engel nennet nur κατὰ δόξαν, und ſeiner Einbildung nach. Weil aber dieſe Meynung von unſerm Gottes-Gelehrten, fürnehmlich von Hülſemanno herrlich widerleget, ſo dürffen auch wir an keinen guten Engel hier gedencken: ſondern es iſt einer aus der Geſellſchafft der verdammten Geiſter, und zwar ſingularis, magnus, Angelus Satan, wie Franzius de Interpr. Script. p. 572. redet, ein gar ſonderlicher und groſſer Engel, der nicht ſäuberlich mit Paulo verfahren, 2. Sam. 18, 5. und mag wohl ſeyn, daß Paulus in die ſchwere Anfechtung der ewigen Verſehung gerathen, daß ihm eingekommen, ob gehöre er in die Zahl der Auserwählten nicht; er ſey zwar unter den vielen, die beruffen ſind, aber darum nicht auserwehlet: ſondern GOTT habe ſeine Seele verworffen, daß er die ewige Freude in ſeinem Reich nicht ſchmecken ſolle: oder wenn er ſchon erwehlet, ſo ſey er doch der ewigen Seeligkeit nicht werth, weil er ſo viel unſchuldig Chriſten-Blut vergoſſen, und, wie er ſelber redet, unter den Sündern der vornehmſte ſey, 1. Tim. 1, 15. der unmöglich bey GOTT Vergebung ſeiner Sünden, und alſo folgentlich die ewige Seligkeit erlangen könne. Denn was dieſes vor ein Fauſt-Schlag des Satans Engels ſey, mag mit Worten nicht ausgeſprochen werden. Wellerus ſchreibet hiervon ſehr nachdencklich: Es ſolte ſich einer ſo lieb mit glüenden Zangen zerreiſſen laſſen, als ſolche Anfechtung leiden. Und deucht mir ſonderlich, (ſchreibt Herberger) daß Satan den Pfahl ins Fleiſch, oder das heimliche Leiden, ſo dem Apoſtel auf ſeinem Hertzen verborgen gelegen, ziemlich ausgedehnet, und alſo ihm wird eingeblaſen haben: Iſt dir GOtt gnädig? ſind dir deine Sünden vergeben, wohnet der H. Geiſt in deinem Hertzen, woher kömmt denn das Hertz-Schrecken? Ich dachte, der H. Geiſt ſolte deinem Geiſte Zeugniß geben, daß du GOtt's Kind ſeyeſt. Du haſts ja ſelber geſchrieben, warum biſt du denn nicht allezeit muthig und getroſt? ſolt andere tröſten, und wilt offt für Wehmuth in die Erde ſincken. Schimmers Ergötztes Zion, Medit. 6. p. 221. ſeq.

Sauer ob dirs wird in deiner Nahrung, und Ackerwerck, das laß dich nicht verdrieſſen, ꝛc. Syr. 7, 16. Das iſt eine feine Hauß-Regel, wie ſich die Leute drein ſchicken ſollen, wenn ſie Mühe und Arbeit bey ihrem Beruff empfinden. Ackerwerck iſt eine Arbeit, ſo ſchon im Paradieß verordnet worden, Gen. 2, 15. Mühe und Arbeit aber iſt hernach allererſt darzu kommen: denn nachdem die Sünde iſt in die Welt kommen, iſt auch die Mühe mit gefolget und zur Arbeit kommen, krafft des Urtheils GOTTes c. 3. drum heiſts: ob dirs ſauer wird, ꝛc. μὴ μισήσῃς lautets im Griech. ne oderis, habe keine Unluſt und Ungefallen daran, faſſe nicht einen Haß dargegen; und zwar gegen ἐπίπονον ἐργασίαν καὶ γεωργίαν, die überhäuffte, überlegte, aufgebürdete und ſehr groſſe Arbeit. Chryſoſtomus ſagt: Ein Ackermann, der da ſäet und erndtet, muß viel Arbeit ausſtehen, und hat allerley Unluſt dabey; wie dem allen aber, ſo haben ſich ie und allewege auch Leute gefunden, ſo Luſt zu dem Ackerbau gehabt. Ich will nicht ſagen von Noah und Iſaac, welche ihre Luſt an pflantzen und ſäen gehabt: auch groſſe Leute, Könige, haben ſich ſolche Arbeit nicht verdrieſſen laſſen, noch ſich ſelbiger geſchämet. Uſias, König in Juda, hatte ſeine Ackerleute und Weingärtner in den Bergen und an Carmel, denn er hatte Luſt zum Ackerwerck, 2. Par. 26, 20. denn ob es ſchon ein ſauer Weſen um den Ackerbau iſt: ſo haben doch ſolche Leute wohl verſtanden, daß

es

es ein recht aeseanetes Werck sey; wie es auch in der Wahrheit die beste Nahrung ist, so, daß ein Ackermann mit viel ruhigern Gewissen bey seinem Ackerbau leben kan, als ein Kramer, Kauffmann oder Handelsmann, die sich schwerlich hüten für Unrecht ꝛc. c. 25, 37. seq. sie wollen sich offt selbst versorgen, und nehmen, wo sie es nicht allemahl nehmen solten: ein Ackermann aber läßt sich begnügen, und nimmt nicht, was er will, sondern was ihm GOtt giebt und wachsen lässet: es stehet auch nicht in seinem Willen, wie hoch er es geben will oder nicht, sondern der Marckt muß es ihn lehren, und er muß es nehmen, wie es der Marckt giebt. Wenn es nun einem so sauer wird bey der grossen und überhäufften Arbeit, so soll er sichs nicht verdriessen lassen; μισῶ heisset nicht nur schlechterding etwas nicht achten, sondern auch es verachten, einen Abscheu dafür haben, einen Widerwillen darüber schöpffen. Das soll nicht seyn, du sollst für deiner Arbeit nicht einen Grauen haben, oder gar sie liegen und Hände und Füsse sincken lassen, sondern auf GOttes Ordnung sehen, und dem nachkommen, was er uns aufgeleget hat. Carpzov. Leich-Pred. b. l.

Sauffet euch nicht voll Weins, ꝛc. Eph. 5, 18. Wein ist hier allerhand Getränck, das den Kopff einnimmt, und den Menschen in einen solchen Zustand setzet, daß er sich seiner Vernunfft nicht recht gebrauchen kan. Es gedencket aber der Apostel des Weins, weil der bey den Ephesiern und andern Völckern Griechenlands meistentheils wurde getruncken, und ihnen andere Getränckе, die bey uns üblich sind, unbekandt waren: oder, wie andere wollen, weil er das vornehmste Getränckе, und für allen andern einen trefflichen Nutzen hat. Wie aber der Nutz und Gebrauch groß, so ist hergegen der Mißbrauch über die Massen schädlich. Darum solt ihr des Dinges nicht zu viel thun, und Maaß halten. Der Wein ist für sich eine edle Gabe GOttes, so man sich dessen mäßig gebraucht zur Gesundheit und Frölichkeit; wie Paulus Timotheum ermahnet, daß er nicht mehr Wasser trincken möchte, sondern ein wenig Wein brauchen, um des schwachen Magens willen, 1. Tim. 5, 23. mercklich ein wenig: denn wie ein wenig des Menschen Hertz erfreuet, ergvicket und stärcket, so enerviret und schwächet hergegen den Leib das Vollsauffen; oder wenn man ohne Maaß mit Massen säufft, und nicht aufhöret, biß man ein gantz Kleid, wie die Welt Kinder reden, davon angezogen hat. Schlemmens Apost. Rüst- und Schatzk. P. II. p. 389.

Säufft Unrecht wie Wasser, wird Job. 15, 16. vom Menschen gesagt. Das Unrecht heisset nach dem Ebr. allerley Ungerechtigkeit und verkehrtes Wesen gegen GOtt und den Nechsten, sowohl die Erb-Sünde, welche ist ein unreines Wasser aus einer unreinen Quelle; als auch alle aus derselben hergvellende sündliche Lüste, Gedancken, Worte und Wercke, die man mit Willen und mit Wissen begehet. „Denn der Mensch wird in Sünden em„pfangen, mit sündlichen Geblüt in Mut„terleibe getränckеt, ist von Natur unrein, „begehet auch in seinem Leben imer mehr „Sünde, und verunreiniget sich ie mehr „und mehr, wie ein Wassersüchtiger stets „noch mehr Wasser in sich trincket, ob der „gantze Leib schon vorher voll Wasser.„ Bibl. Vinar. b. l. Sauffen heist feuchte Materie begierlich in Mund nehmen und geschwind verschlucken; rühret her aus einer inwendigen Hitze, wodurch die Natur eine Begierde bekommt, durch das Getränckе sich wieder abzukühlen. Solches ist zwar an allen Durstigen, aber am meisten an denen an Hitze und Wassersucht liegenden Krancken zu erkennen, die, iemehr sie getruncken haben, ie mehr sie noch trincken wollen. So verhält sichs mit den Sündern, wann die vom Satan und der Höllen, oder ihrer eignen sündlichen Natur erhitzet worden, fangen sie an das an- und einzunehmen, was sie vermeynen, das ihnen einige Ergvickung bringen soll: sie werden aber nur immer durstiger, daß,

wie ein Trunck auf den andern, so auch eine Sünde auf die andere zu folgen pfleget. Das Essen ist darinn vom Trincken oder Sauffen unterschieden: daß wer isset, die Speise zuvor im Munde eine Zeitlang behält, käuet und herum wirfft, und darnach erst niederschlucket; wer aber trincket oder säuffet, behält das Geträncke nicht lange im Munde, sondern lässet es bald durch die Gurgel in den Magen hinab: Jenes thun die, welche, da sie die Sünden Lüste empfinden, bey ihnen anstehen, ob sie darein willigen wollen oder nicht, und mögen sich daher der Sünden, ehe sie begangen wird, noch entschütten; dieses aber thun, welche flugs in die Sünde willigen, ohne weiteres Nachsinnen und Bedencken, darüber es dann gar leicht geschiehet, daß ein Trunck und Schluck den andern mit Begierlichkeit nach sich ziehet. Ja, wie Menschen von Natur und von Anbeginn ihrer Geburt mehr eine Begierde nach dem Trincken, als nach den Essen tragen; massen solches auch zu sehen an den allerzartesten Kindern, welche kaum die Welt zu beschreyen angefangen: also sind wir zum Bösen geneigt von Jugend an immerdar, Gen. 6, 5. und saugen mit der Mutter-Milch immer neue Lüste in uns; und ist der Sünder gleich einem durstigen Wandersmann, der, wenn er in grosser Hitze sich matt und müde gegangen, und eine Quelle findet, sobald drauf fällt, und säufft des Wassers eine grosse Menge mit brünstiger Begierde in sich, obs schon nicht gar zu sauber aussiehet oder lieblich schmeckt, nur daß er seinen Durst und Hitze in etwas möge abkühlen; oder einem Wassersüchtigen, der ist immer hitzig, trincket und kan nicht satt trincken; aber zu seinem Schaden, hernach wird sein schwülstiger Leib noch dicker, und seine Noth grösser. Wolte man hiebey eine Vergleichung anstellen zwischen dem Wasser und der Sünde, würde man viele Stücke der Aehnlichkeit können sehen: das Wasser ist gemein, das brauchen alle Menschen; die Sünde nicht weniger, weil wir allzumahl Sünder ꝛc. Rom. 3, 23. das Wasser hat seine Quellen, woraus es entspringet: das ist allhie die Erb-Sünde; und wie ein Born sein Wasser quillet, also ꝛc. Jer. 6, 7. ic. Matth. 15, 19. das Wasser ist unruhig und schäumet; so haben die Gottlosen keinen Friede, sondern sind wie ꝛc. Esa. 57, 20. wird gleich das Wasser durch Dämme und Schleussen eine Zeitlang aufgehalten, so brichts doch endlich durch, überschwemmet alles und reisset es hinweg: Ein vermessener Mensch und Sünder thut dergleichen, es wird mit ihm je länger je ärger, er macht ihm selbst viel Unglücks ꝛc. Syr. 3, 29. die Wasser sind offt sehr ungesund und tödtlich, denn auch mancher, durch einen starcken kalten Trunck, Gesundheit und Leben hat verlohren; und viele haben unrein Wasser in sich gesoffen, davon hernach Würme und Frösche in ihrem Leibe gewachsen, so ihnen den Tod verursachet. Und was folget auf die Sünde? der Tod ist ihr Sold, Rom. 6. und wer die Wercke des Fleisches thut, soll das Reich GOttes nicht ererben, Gal. 5, 21. Es führet über das diese Redens-Art des Wasser-Sauffens bey sich 1.) der Sünden Vielheit, gleichwie das Wasser unzehlich viele Tropffen in sich fasset; wer kan sie alle, und wer kan alle Sünden der Menschen zehlen? 2.) die leichte Gelegenheit; an allen bewohnten Orten des Erdbodens finden sich auch Wasser, und Sünden und sündliche Reitzungen, dadurch die meisten werden angelocket. 3.) die Geschwindigkeit; geschwind und eilfertig läufft der Durstige zum Brunnen; der Sünder nicht weniger, und wenn er die Unthat vollbracht, so gehet er davon und wischt das Maul. 4.) die Begierligkeit; es kan das ausgedürrete Erdreich das Wasser kaum so sehr verlangen, als der Sünder gieret und wiehert, daß er seine Boßheit möge vollbringen. Ermisch Bluml. P. IV. p. 421. seq.

Scepter der Gottlosen wird nicht bleiben über dem Häufflein der Gerech-

ten

ten ꝛc. Ps. 125, 3. Nach dem Hebr. heissen Gottlose Unruhige, die alles verwirren, was gut und heilsam ist; denn das Grund-Wort bedeutet improbe & seditiose agere contra DEUM & verbum ejus, 1. Reg 8, 47. 2. Par. 6, 37. Dan. 9, 15. so wird auch das Wort Gottloser gar offt dem Wort Gerechter entgegen gesetzet; als wenn Abraham zu GOtt dem HErrn saget: Wilt du denn den Gerechten mit den Gottlosen umbringen? ꝛc. Gen. 18, 23. 25. Die 70. Dolm. nennen sie ἁμαρτωλὸς Sünder, welche freventlich, vorsetzlich sündigen, sich halsstarrig auflehnen, und mit einander wider den HErrn und seinen Gesandten rathschlagen, Ps. 2, 2. die sich zusammen koppeln mit losen Stricken ꝛc. Es. 5, 18. Von diesen heists: ihr Scepter soll nicht bleiben über dem Häufflein der Gerechten; nach dem Ebr. super sortem justorum, auf dem Loß der Gerechten; das ist nicht sors, per quam res exploratur, das Loß, dadurch ein Ding erkundiget wird; sondern res ipsa, quæ sorte obvenit, das Werck selber, das durchs Loß erlanget wird: Und wollen etliche dadurch verstehen ihr Haab, Güter und Vermögen, über die offt das Scepter der Gottlosen dergestalt gebracht wird, daß sie ihnen gewaltsamer Weise entzogen, und geraubet werden; aber da solle das Scepter nicht lange bleiben, denn der Gottlosen Speise, die sie von denen Gütern der Gerechten in sich gefressen, sollen sich inwendig verwandeln in Otter-Gallen, und die Güter, die sie verschlungen, werden sie wieder ausspeyen müssen, GOtt werde sie aus ihrem Bauche stossen, Job. 20, 14. Andere nehmen das Loß mystice, von der Kirchen Christi und ihren Gliedern, welche JEsu als durchs Loß zugefallen sind, Ps. 16, 6. daher wird auch das κλῆρος vor die Kirche im N. Test. genommen, 1. Pet. 5, 3. und das auserwehlte Häufflein wird κλῆρος τῶν ἁγίων, das Loß, oder das Erbtheil der Heiligen genennet, Col. 1, 12. darüber soll das Scepter nicht bleiben, sondern soll abgewendet werden; die auf den HErrn hoffen, sollen ewiglich bleiben, wie der Berg Zion; aber das Scepter der Gottlosen soll nicht bleiben. Ob schon die Gerechten eine Zeitlang der Gottlosen Macht müsten unterworffen seyn, so solte es doch nicht lange währen, GOtt wolte ihnen den Dienst-Zaum wieder aus ihren Händen nehmen, 2. Sam. 8, 1. daß wenn sie gleich böse wären, solten sie doch die Flucht geben ꝛc. Esa. 8, 9. seq. denn der HErr streitet nicht allein für sein Volck, und erlöset sie aus der Hand ihrer Feinde, Luc. 1, 74. sondern da ist auch GOtt sehr erhöhet bey den Schilden auf Erden, Ps. 47, 10. das ist, er erwecket den Geist Christlicher Potentaten und Herren, welche sich dem Scepter derer Gottlosen widersetzen, und denselbigen brechen. Die Ursache ist, auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit. Diß Hand ausstrecken ist hier so viel, als etwas thun, das unrecht und verdammlich ist; dergleichen ist Abfall von der himmlischen Wahrheit, Abgötterey und allerhand Aberglauben, Untugend und Bosheit. Wenn nun das Scepter der Gottlosen lange auf dem Häufflein der Gerechten liegen bliebe, so könte gar leicht geschehen, daß die Gerechten in eine Thorheit geriethen, Ps. 85, 9. und an GOttes Beywohnung zweiffelten, oder mit Gideon sagten: Ist der HErr mit uns, warum ist denn solches alles uns wiederfahren? und wo ꝛc. Jud. 6, 13. ja es möchten wohl viel derer Gerechten die Hand vom Pfluge ziehen, Luc. 9, 62. und mit Lots Weibe zurücke sehen, Gen. 19, 26. aus Liebe zum Zeitlichen abtreten und zu Mammelucken werden, daß sie die lebendige Quelle verliessen ꝛc. Jer. 2, 13. seq. Schneiders Religion- und Glaubens-Schild, p. 66. sq.

Scepter wird von Juda nicht entwendet werden, biß daß der Held komme. Gen. 49, 10. Juda ist nicht die Person dieses Ertz-Vaters, noch auch das gantze Jüdische Volck, welches nach der Babylonischen Gefängniß also benahmet, wie etliche wollen, sondern der Stamm, so ab-

sonderlich von Juda entstanden, als von dem sowohl die vorhergehende als nachfolgende Worte, daß er sein Füllen an den Weinstock werde binden, und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben ꝛc. reden: Wie der Seegen, so iedem Patriarchen gesprochen, seine Nachkommen ins besondere angehet, also auch dieser Seegen Juda; der Seegen dem Stamm Juda verheissen kommt zwar über alle andere Stämme, ja über alle Menschen, aber die Herrschafft selbst bleibet bey dem Stamm Juda. Diesem Stamm nun wird das Scepter, und daß es von ihm biß auf des Meßiä Zeit nicht solte genommen werden, verheissen. Das Grund-Wort heißt ein Zweig oder Ruthe, (massen die Scepter anfangs nur höltzerne Stäbe, und sind in einer güldenen Zeit von vielen gülbenen Königen geführet worden) und von einer Ruthe wollens einige Rabbinen verstanden haben; Es wird die Züchtigung, oder Trübsal von Juda nicht weichen, biß zur Erscheinung des Meßiä; allein solches ist streitig mit allen Umständen des Textes, als worinnen nicht, wie den vorhergehenden Brüdern in vorigen Worten, Straff und Unglück gedrohet, sondern Wohlthat und Seegen verheissen wird. Zudem widersprichts auch die Erfahrung, massen unter David und Salomo, und also für der Zukunfft Christi, sie eines blühenden und glückseligen Zustandes genossen. Uber das, das Elend, das die Jüden heut zu Tage leiden, gehet nicht nur über den Stamm Juda, sondern über das gantze Volck. Darnach so heisset diß Grund-Wort auch ein Stam oder Geschlecht; dahero diese Weissagung von andern also erkläret wird: Es wird Juda allezeit ein Stamm bleiben, biß der Held, dem die Völcker werden anhangen, komme; wie es also Justinus, Eusebius, Athanasius, Chrysostomus, Theodoretus und andere erklären, welches zwar an dem Stamm Juda erfüllet worden; dann da alle Stämme wurden untereinander zerstreuet, ja auch mit den Völckern und Heyden vermischet, ist doch der Stamm Juda verblieben, und hat sein Geschlecht-Register, biß auf Christi Zukunfft richtig behalten, und das laut Hos. 1, 6. 7. Ich will mich nicht über das Hauß Israel erbarmen, ꝛc. Allein es lautet die Reden-Art hier hart und ungewöhnlich, daß der Stamm vom Stamme nicht soll weggenommen werden. Füglicher verstehen wir dann mit Luthero und andern ein Scepter, als ein Zeichen Königlicher Hoheit und Herrschafft, die dem Stamm Juda wird versprochen: Wie dann Könige, neben der Krone auf dem Haupt, auch ein Scepter in der Hand zu führen pflegen; iedoch daß durch das Scepter nicht eben eine Königliche, sondern insgemein eine Herrschafft und gemeines Wesen mit seinen Gesetzen und Ordnungen verstanden werde. Bringen also die Worte Jacobs mit sich, daß der Scepter, das ist, ein Obrigkeitliches Regiment oder Regierung in Juda seyn werde, biß daß der Meßias komme, dergestalt, daß wenn der Schilo werde kommen, das Scepter bey Juda noch seyn werde. Weibenmay. Fest-Posaun, P. II. p. 140. seq.

Schaam eines Mannes, wenn sie ein Weib ergreifft, ꝛc. Deut. 25, 11. 12. Das Verbrechen bestehet darinnen, daß, wenn Schlägerey zwischen ihrem und einem andern Mann vorgehet, sie, ihrem Mann zu helffen, den andern bey der Schaam ergreifft, ihm dadurch zu schaden, und durch den verursachten Schmertz zu zwingen, daß er von ihrem Mann ablassen müsse: denn in Morgenländern trug man keine Hosen oder Bein-Kleider, sondern lange Kleider, die den gantzen Leib biß über die Füsse bedeckten, wie ietzo die Schlaff-Peltze, und also kunte ein solch unverschämt Weib gar leicht zu dergleichen verborgenen Ort kommen. Indem aber solches wider weibliche Zucht und Schaamhafftigkeit läufft, so verbeut GOtt, der daran einen Greuel hat, solches sehr ernstlich, und setzet daher eine gar harte Straffe drauf, nehmlich man soll ihr die Hand abhauen, und ihrer durchaus nicht schonen, theils

wegen

wegen des Schadens, den sie einem solchen Mann dadurch zugefüget, theils auch wegen der unverschämten Frechheit, so sie hiermit an Tag geleget. Siehe, so gram ist GOTT solchem unverschämten Beginnen, da man mit den Händen unerbar dahin fähret, wohin sie nicht gehören, daß er auch dieselbe so gar abzuhauen befiehlet. Setzte nun GOtt eine so schwere Straffe auf eine solche That, die doch nur aus Übereilung und im Zorn geschahe: wie viel härter wird er solches straffen, wenn iemand dergleichen aus Wollust und Unkeuschheit thut? wiewohl einige Ausleger den Verstand dieses Gesetzes gantz anders nehmen. Auch schreibet Lutherus hierüber also: „Es ist zwar, wie es lautet, „ein närrisch Gesetz, es will aber das, daß „ein Weib, dieweil es kleinmüthig ist, da „pflege Schaden zu thun, da wir am meisten werden und dadurch mehr obsieget, „denn männliche Stärcke/ daß ich geschweige der Unreinigkeit und Unschamhafftigkeit, welche auch das Gesetz an dem „Weibe verdammet, wiewohl es nützlich „und nöthig ist dem Weibe und Mann „in diesem Fall, daß also der gemeine Verstand dieses Gesetzes der seyn möchte, „man muß nichts böses thun, daß gutes „draus komme,. vid. Tom. VIII. Witteb. p. 218. 219. & Tom. 3. lat. Jen. f. 142. b. Hier suchen nun einige ein solches Weib zu defendiren, und meynen, sie begehe dadurch kein Verbrechen, daß sie dem andern Mann an die Schaam greiffe: denn ein Weib sey verbunden ihren Mann zu retten, auf was Art und Weise sie nur könne; und, da sie nun durch Ergreiffung des andern Schaam solches ins Werck richte, so sey sie vielmehr zu loben, als zu straffen. Wundern sich daher, warum GOTT so hart mit ihr zu fahren, befohlen? Allein wir antworten hierauf, daß solch ihr Verbrechen auf keinerley Weise zu entschuldigen: denn ob wohl nicht zu leugnen, daß ein Weib verbunden sey, ihren Mann in solchen Schlägereyen, so viel an ihr ist, zu retten; so solte sie doch vor eins die Grentzen der Schamhafftigkeit nicht überschreiten, welches ja an sich selber ein groß Verbrechen, und wider das sechste Gebot ist; sie solte hiernechst nicht für iederman einen öffentlichen Beweiß ihres unkeuschen Gemüths und unreinen Hertzens darlegen, und Aergerniß dadurch anrichten, welches wiederum ein Verbrechen und Sünde ist; sie solte drittens in der Rettung ihres Mannes nicht zu weit gehen, und den andern Mann durch solchen gewaltsamen Angriff an dem Ort, der höchst empfindlich ist, und leidliche Schmertzen verursachet, dergestalt enerviren und krafftloß machen, daß er gantz unbeweglich dahin falle, und von ihrem erboßten Manne auf solche Art zu Grunde, oder gar todt geschlagen werde. Endlich solte sie auch die Vermehrung menschlichen Geschlechtes nicht verhindern, denn durch solchen gewaltsamen Angriff kunten die testiculi leicht verletzet, und ein solcher Mann zum Kinder-Zeugen untüchtig gemacht werden; da nun ein solch Weib durch diese That sich so vielfältig versündiget, und mancherley Verbrechen begehet, so thut GOtt nicht unrecht, daß er sie so hart zu straffen befiehlet. Zwar die Hebräer sagen, wenn sie auf keine andere Art ihren Mann von Schlägen erretten, und aus der Gefahr des Todes befreyen können, sey ihr solches zugelassen, und sie von der Straffe frey gesprochen worden. Welches wir aber, obs GOttes Gesetz gemäß gewesen, dahin gestellet seyn lassen. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 80. p. 1234. seq.

Schade, Deut. 17, 8. Wenn eine Sache für Gerichte dir zu schwer seyn wird, zwischen Schaden und Schaden. Das Hebr. næge heisset insgemein Plage, Verletzung, Schläge und dergleichen, daher es einige von Wunden, Kranckheiten und andern Ungemächligkeiten des Leibes annehmen. Insonderheit wird næga auch vom Aussatze gebraucht, Lev. 13,4. und deßwegen übersetzet es die Chald. Bibel auch hier durch die Plage des Aussatzes; oder, wie es Jonathan giebet: zwischen

zwischen der Plage des Aussatzes, und der Plage der Krätze: oder, wie R. Salomo es vertiret: zwischen der unreinen Plage und reinen Plage, nehmlich des Aussatzes; weil, wie einige wollen, nicht aller Aussatz unrein gewesen. Gerundensis aber erkläret es also: zwischen der Plage der Menschen, der Häuser, und der Kleider, und was dergleichen mehr. Allein, gleichwie in vorhergehenden durch das Gerichte zwischen Blut und Blut die Hals-Sachen, und durch das Gerichte zwischen Handel und Handel die Bürgerlichen Sachen; also werden nun durch das Gerichte zwischen Schaden und Schaden die Kirchen Sachen verstanden, als die Erkentniß des Aussatzes und andere ceremonialische Dinge. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 48. p. 799. seq.

Schädliche Fliegen verderben gute Salben, Coh. 10, 1. Das wird auf unterschiedliche Weise gedeutet, indem etliche meynen, es werde die Unbeständigkeit des irrdischen Wesens hierdurch angezeiget, da auch die vormahls mit ihren Tugenden gewaltig geleuchtet, von der höllischen Schmeiß-Fliegen können so verderbet werden, daß sie wohl gar den Glauben und gutes Gewissen von sich stossen, und am Glauben Schiffbruch leiden, 1. Tim. 1, 19. wie auch selbst Salomo sich hieng an die Weiber, und liesse sich bethören, und hieng seiner Ehre einen Schandfleck an, Syr. 47, 21. deßwegen auch die vornehmsten Tugend-Helden sich vor den Schmeiß-Fliegen zu hüten, damit selbige nicht mögen in die gute Salben fallen: Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle! 1. Cor. 10, 12. Allein es können auch wohl, und fast besser, mit den schädlichen Fliegen die Verläumder und böse neidische Buben verglichen werden, die ja freylich schädlich seynd; denn was kan die falsche Zunge thun, und was kan sie ausrichten? sie ist wie scharffe Pfeile eines Starcken, wie Feuer in Wacholdern, Ps. 120, 3. 4. es heist von solchen schädlichen Fliegen: Getrost gelogen, hat viel betrogen. Im Hebr. werden sie genennet Fliegen des Todes, die biß auf den Tod stechen; dergleichen die sind, welche häufig, bevorab in den warmen Ländern, Menschen und Vieh plagen, wie Sap. 16, 9. dergleichen seynd nun auch boßhafftige Verläumder, die verderben gute Salbe; darunter wird mit begriffen ein guter Nahme, Ehre und wohlverdienter Ruhm; ein gut Gerücht ist besser, denn gute Salbe, Coh. 7, 2. diese gute Salbe wollen die schädlichen Fliegen nach dem Ebr. stinckend, und übel riechend machen; welches Wort von denen gebraucht wird, die den guten Leymund des Nächsten zu vermindern suchen; wie die Meuchelmörder, Simeon und Levi dem Jacob thäten, Gen. 34, 30. und die Kinder Israel vermeynten in ihrer schweren Drangsal, sie hätten Ursach wider Mosen und Aaron also zu klagen: Der HErr sehe auf euch, daß ihr unsern Geruch ꝛc. Exod. 5, 21. Strauchs starcke u. Milch-Sp. f. 346. seq.

Schaffe mit seinen Händen etwas gutes, Eph. 4, 28. Womit er die Christen zum Fleiß in ihrer Berufs-Arbeit ermahnet, die sie theils mit dem Kopff, in weisen und klugen Anschlägen, Erlernung und Bezeigung freyer Künste und Sprachen, und was daher zu entstehen pfleget: (dahin der Apostel zielet mit dem vorhergehenden κοπιάω, wie es also zu finden Act. 20, 35. 1. Cor. 15, 10. 1. Tim. 5, 17. da es meist Kopff-Arbeit heisset, und da man mit dem Gemüthe, Hertz und innerlichen Seelen-Kräfften seinen Beruff vollbringen muß,) theils mit den Händen verrichten, und in allerhand Arbeiten etwas schaffen und verrichten sollen, nachdem es eines iedweden Stand und Beruff erfordert, auf daß sie also sich nicht allein und die Ihrigen damit erhalten; sondern auch dem armen Neben Christen etwas vorbehalten, und ihm davon darreichen können, wohin das ἐργαζόμενος gehet, welches dergleichen äusserliche Hand-Arbeit allermeist bedeutet. Und weil nicht eben alle

Arbeit

Arbeit und Handthierung, ob schon was damit erworben wird, allerdings billich, und GOtt angenehm ist, so stehet dabey, sie sollen mit den Händen so arbeiten und etwas schaffen, (wie nicht weniger auch mit dem Kopff) daß es was gutes sey, das ist, daß es GOtt zu Ehren, und dem Nächsten zum Nutz gereiche: womit er denn verbeut alles unnöthige und schädliche arbeiten und schaffen, sowohl, das mit dem Kopff geschiehet, als auch anders unehrliches Handthieren, alles unnöthiges Brod-loses Fürnehmen und Künste, dadurch weder GOttes Ehre, noch des Nächsten Bestes befördert wird; dessen allen soll man sich entschlagen, und dargegen was heilsam und gut ist, dem nachdencken, daß man es thue und ausrichte, Phil. 4, 8. Hertzogs Lehr-Tugend- u Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 10. p. 273. seq.

Schaffen GOttes, Gen. 1, 27. GOTT schuff sie ein Männlein und Fräulein. In welchen Worten Moses zeiget 1.) ordnum, den Ursprung, woher die beyde Menschen im Anfang kommen? und wer ihnen das Leben ertheilet? sind sie etwan auf dem Felde unter einem Strauche gewachsen, wie die Erdschwämme? die Poeten haben gedichtet, daß Deucalion und sein Weib Pyrrha die Gebeine der grossen Mutter, das ist, die Steine der Erden hinter sich zurücke geworffen haben, welche zu Menschen worden sind. Aber nicht also, sondern GOtt selber hat den ersten Bräutigam und seine Braut mit seiner allmächtigen Hand formiret und gebildet. Dannenhero wird der Mensch genennet ein Werck der Hände GOttes. Ein iglicher kan mit David sagen: HErr, du warest über mir in Mutter Leibe, ich dancke dir darüber ꝛc. Ps. 139, 13. seq. 2) numerum, wie viel Personen im Ehestande auf einmahl beysammen wohnen sollen? nehmlich ein Männlein und ein Fräulein. Hieraus kan man schliessen, es sey GOttes Wille, daß nur zwey und nicht mehr Personen ehelich beysammen leben. Hätte er es aber für rathsam befunden, daß ein Mann viel Weiber heyrathen solte, so würde er damahls nicht nur eins, sondern auf einmahl viel Frauen-Bilder erschaffen haben, die sich der erste Bräutigam Adam hätte ehelichen können, sintemahl er ausser dieser, welche ihm GOtt erschaffen hatte, sonst keine mehr in künfftig zum Weibe hat nehmen dürffen, indem es der Natur stracks zuwider läufft, daß ein Vater seine Tochter oder Kindes-Kind heyrathet. Will man hiervon mehr Zeugnisse haben, so finden wir solche in H. Schrifft: Als Christus mit den Pharisäern der Ehescheidung halben Sprache hält, sagt er: Der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib seyn soll, und sprach: Drum wird ein Mann ꝛc. Matth. 19, 4. 5. ja, so offte Christus und die Apostel die Personen, so mit einander in den Ehestand treten wollen, oder getreten sind, zehlen und nennen, reden sie nicht mehr, denn nur von einem Manne und von einem Weibe, Matth. 5, 32. c. 8, 25. c. 19, 3. 29. 1. Cor. 7, 2. c. 9, 5. Eph. 5, 28. wer darff sich denn dieser Ordnung GOttes widersetzen? und siehe, es hat sich dennoch derselben widersetzet Lamech, der seinen Ursprung hatte aus dem gottlosen Geschlechte Cains, derselbe nahm zwey Weiber, eine hieß Ada, die andere Zilla, Gen. 4, 19. nachmahls, weil solche Gewohnheit lange im Schwange gegangen, und ie mehr und mehr überhand genommen, haben die Patriarchen diß auch gethan, indem Abraham, nebenst seiner Ehefrauen Sara, auch die Magd Hagar, Gen. 16, 3. Jacob zwo Schwestern, Rahel und Lea, c. 29, 30. und die zwo Mägde Bilha und Silpa, c. 30. Elkana, Samuels Vater, Hannam und Peninnam, 1. Sam. 1, 2. sich ehelich beylegen lassen. Zu geschweigen, was bey David, 2. Sam. 3. bey Salomo, 1. Reg. 11, 1. und andern mehr geschehen. Da denn GOtt durch die Finger gesehen, dieses mit Gedult und grosser Güte vertragen, und hat ihnen solche Sünde, weil sie nicht gewust, daß es Sünde, aus Gnaden, und um des Meßiä willen

len verziehen. Und gesetzt, daß es GOtt den Alt-Vätern zugelassen hatte, der solches zwar niemahls befohlen, ja auch niemahls weder gebilliget noch gelobet; dennoch so wissen wir, daß wir ihrem Exempel nicht sollen nachfolgen, dieweil es läufft wider die erste Einsetzung, und im N. T. in Wiederholung derselben gantz aufgehaben und verboten ist. Hermanns Nupt. p. 3. seq.

Schäme dich nicht, recht zu handeln mit zeitlichen Gut im Kauffen und Verkauffen, Syr. 42, 1. 5. Zeiget hiermit eins theils an, wie sich Leute in der Welt finden, die es sich für eine Schande und Schaam hielten, daß sie um zeitlicher Güter willen, auch Verkauff und Kauff derselbigen, solten groß auf Recht und Gerechtigkeit sehen; und das aus eingebildeten falschen Wahn, weil ja die Güter nicht so grosser Würdigkeit, daß man deßwegen müste, auch sonst schuldig wäre, um und nach der Gerechtigkeit sorgfältig zu seyn; sintemahl ja das Zeitliche allesammt vergänglich, 1. Cor. 7, 31. und keiner etwas davon aus der Welt mit hinweg nehme, 1. Tim. 6, 7. weil auch GOtt anfangs dem Menschen alles zum Gebrauch aus- und eingethan, und einem wie dem andern die völlige Herrschafft darüber gegeben; Ob nun wohl, will Syrach sagen, sich so unbillige Leute finden, die sich der Gerechtigkeit im kauffen und verkauffen schämen; iedoch so seynd weder die Ursachen einiges Werths, noch die Sache an sich selbst so geringe, daß sich solche ein Christ von der Gerechtigkeit abhalten lassen solle. Und heisset demnach die Art zu reden, schäme dich nicht, eben so viel, als lasse dir höchstangelegen seyn, achte es für ein sonderbares nöthiges Werck, recht zu handeln ꝛc. vid. Rom. 1, 16. Am andern theil zeiget er auch an, wie mit billigen Verkauff und Kauff zeitlicher Güter eine sonderbare Art der Gerechtigkeit man vollbringen werde; denn er nennt es recht handeln mit zeitlichen Gütern in kauffen und verkauffen, und bezeiget, daß wo man die zeitlichen Güter also kauffe und verkauffe, wie es sich gebühret, daß dadurch die liebe Gerechtigkeit befördert, und also auch des Nechsten Haabe gebessert und behütet werde. Hertzogs Lehr- Tug. u. Laster-Sp. P. VI. Conc. 13. p. 416. seq.

Schäme mich des Evangelii von Christo nicht, Rom. 1, 16. Gar leichte hätte Paulus einer solchen sündlichen Schamhafftigkeit können beschuldiget werden. Denn weil er sich zum öfftern nach Rom zu reisen, und daselbst das Evangelium zu predigen, vorgesetzt, gleichwohl aber seinen Fürsatz bißheriger Verhinderniß halber noch nicht bewerckstelligen konte; hätte er bey argwöhnischen Leuten überaus leichte in den bösen Verdacht, als schämete oder scheuete er sich zu Rom das Evangelium zu predigen, gerathen können. Von demselben suchet er sich demnach zu entladen, und verspricht nicht nur v. 15. aufs neue, daß er bald nach Rom kommen und daselbst predigen, sondern gibt auch drauf die glaubwürdige Versicherung, er schäme sich des Evangelii von Christo nicht. Ich weiß wohl, will er sagen, daß man in Rom, welche das prächtige Haupt der gantzen Welt ist, nur dasjenige achtet, was nach Hoheit und weltlicher Weisheit schmecket. Mir ist bekannt, daß denen stoltzen und heydnischen Weltweisen das Evangelium von dem gecreutzigten, und in ihren verblendeten Augen gantz verächtlichen JEsu eine lautere Thorheit ist, 1. Cor. 1, 18. nicht weniger ist mir auch bewust, daß die sich vor weise haltende Heyden und Ungläubige wider das Evangelium allerhand fleischliche Einwürffe vorbringen, und die Prediger desselben beschämen und zu schänden suchen. Gläubt mir aber, meine lieben Römer, οὐκ ἐπαισχύνομαι, ich schäme oder scheue mich deßwegen gar nicht, in einer so prächtigen Stadt, wo so viele spitzfindige Heyden sind, aufzutreten, und das verächtlich gehaltene Evangelium zu predigen. Ich scheue mich auch nicht, wenn es die Noth erfordert, das Evangelium zu vertheidigen, die Widersprecher zu

straffen

schaffen, und denen frechen unnützen Schwätzern und Verführern das Maul zu stopfen, Tit. 1, 9. ja, ich schäme mich nicht, um des Evangelii willen alle Gefahr und Ungemach, Gefängniß oder gar den Tod auszustehen. Und so wohl als David von sich spricht: Ich rede von GOttes Zeugnissen für Königen, und schäme mich nicht, Ps. 119, 46. so wohl kan ich auch mit Wahrheit von mir sagen: Ich bin bereit, das Evangelium vor Königen und vor allen Menschen, auch zu Rom, zu predigen und vertheidigen, denn ich schäme mich nicht. Vielmehr suche ich darinne meine gröste Freude und höchste Ehre, daß ich als ein Apostel von GOtt beruffen bin, das Evangelium zu predigen; indem wahrhafftig nichts glorwürdigers, nichts vortrefflichers, auch nichts nützlichers kan genennet werden, als eben das Evangelium von Christo. Klossens Anmerck. h. l. p. 60. seq.

Schatten haben sie, die Eichen, Linden u. Büchen, Hos. 4, 13. Die Eiche heist im Ebr. ælah, das wollen etliche nehmen für eine Fichte, andere für den Castanienbaum; allein es ist eine Eiche, der bekannte, dauerhaffte, vielästige, und wegen seiner breiten Blätter schattichte Baum, wie es also ausdrücklich heisset Esa. 6, 13. die Linde heist im Ebr. libeneh, das heisset eigentlich ein Pappelbaum, und ist bekannt; giebt zwar auch feinen Schatten, aber eine Linde noch besser: dahero es Lutherus auch also übersetzet hat. Jacob schelete Stäbe von grünen Pappel-Bäumen, und legte sie den Schaafen in die Tränck-Rinnen, Gen. 30, 37. dieser Baum hat seinen Nahmen von laban, das heist dealbavit, weil dessen Holtz weiß, oder wie andere wollen, dessen Frucht und Wurtzel. Die Buche wird sonst auch nemus genannt, ein Freund des Weinstocks. Eine Buche ist wiederum ein sehr beständiger Baum, und giebet wegen seiner vielen Blätter angenehmen Schatten; wie GOtt andere Bäume aus der Erden läßt wachsen, also auch Tannen und Buchen, Esa. 41, 19. wie er aber recht soll gebraucht werden, zu schmücken den Ort seines Heiligthums, lehret GOtt Esa. 60, 13. Hier aber wird von dessen Mißbrauch zur greulichen Abgötterey gehandelt, weil die Kinder Israel unter allen diesen Bäumen geopffert und geräuchert; wo sie einen hohen Hügel ꝛc. Ez. 20, 28. seq. warum thaten sie denn das? weil diese Bäume feinen Schatten hatten. Sie wusten, daß GOtt wolle im Dunckeln wohnen, 1. Reg. 8, 13. wenn sie demnach solche dunckele, schattichte Oerter sahen, so schlossen sie, sub tam lætis & virentibus umbrosisque arboribus habitare Deum, und brachten also ihre Opffer; weil es aber wider GOttes Verbot, so war es Abgötterey und Sünde, massen Satan, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet, Eph. 6, 11. sie darzu verleitete; und gaben solche schattichte, dunckele Oerter hernach zu andern Sünden, sonderlich zur leiblichen Hurerey, Gelegenheit, dahin GOtt in folgenden mit seinen Straffen sein Absehen hat. Gräfens Conc. in Hos. p. 475. seq.

Schauen aufs Gebot, Ps. 119, 6. Wenn ich schau allein auf deine Gebot, so werde ich nicht zu schanden. David zeiget an das Mittel, wodurch er so wohl für Sünden und Lastern, die einen für GOtt und Menschen zu schanden bringen, als auch der Sünden wohlverdienten Straffe können befreyet bleiben; nehmlich wenn er fleißig schaue auf GOttes Gebot: denn weil dieselbigen lauter sind und die Augen erleuchten, Ps. 19, 11. Ps. 119, 115. so erlanget man dadurch erleuchtete Augen des Verständniß, Eph. 1, 18. sich desto besser für Sünden und deren Straffen zu hüten, und also für grossen Schaden frey zu leben. Das Grundwort heiset nicht allein mit den Augen des Leibes anschauen, sondern auch mit den Augen des Gemüths auf etwas sehen, einer Sache fleißig nachdencken, wie es also zu finden Esa. 51, 1. schauet den Fels an, da von ihr gehauen seyd, ꝛc. das ist, eure Ur-

ahnen, Abraham und Saram, welches schauen damahls denn nicht mit den Leibes Augen geschehen konte, sondern indem sie mit dem Gemüthe zurück dachten, und wohl erwegten, was es mit ihnen für eine Beschaffenheit gehabt. Es heisset ein Ding also anschauen, daß man dahero eine Furcht und Schrecken bey sich lässet entstehen, wie es zu finden Esa. 5, 12. da der Prophet klaget, seine Zuhörer sehen nicht auf das Wort des HErrn, und schaueten auf das Geschäffte seiner Hände; das ist, sie satzten GOttes Straffen ausser Augen, die er über sie verhinge, und liessen sich solche von Sünden nicht abhalten, sie nehmen daraus nicht abe, was GOtt geböte oder haben wolte, vid. Randgl. und eben in solchem Verstande brauchets auch allhier David, wenn ich deine Gebot in meinem Gemüthe fleißig erwege, den rechtmäßigen Verstand aus GOttes Wort erforsche, den Ernst, und die darauf gelegte Straffen in mir eine Furcht und Schrecken erwecken lasse, o so werde ich durch Sünden wider solche Gebot, und dahero verdiente Straffen nicht zuschanden; und so David solches allezeit gethan, sonderlich da er mit der Bathseba das unbillche Wesen wider das sechste Gebot führhatte, 2. Sam. 11, 3. so würde er auch nicht also in Sünden und schwere Straffen bey GOtt gefallen seyn. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laster-Spieg. P. V. Conc. 1. p. 6. seq.

Schaue den Ernst GOttes an den n, so gefallen sind, Rom. 11, 22. Der Apostel stellet uns für 1.) aspectum, das Ansehen, so er uns befiehlet: Schaue an. Es bedeutet das ἰδὲ, oder anschauen allhier nicht allein das äusserliche leibliche Ansehen, so mit den Augen geschiehet, sondern vornehmlich das ansehen des Hertzens, da man an etwas gedencket, dasselbe wohl betrachtet, und es sich lässet eine Warnung seyn. Er will sagen: erwege wohl in deinem Hertzen, was ich dir fürstelle, betrachte es, und laß dir das eine Witzigung seyn, dich für Sünden zu hüten. Setzet demnach hinzu 2.) objectum, dasjenige, was man anschauen soll, den Ernst GOttes. Da stehet ἀποτομία, welches sonst nirgends weder im A. von denen 70. Dolmetschern, noch im N. T. gefunden wird, ohne daß das Adjectivum, ἀπότομος stehet Sap. 5, 21. cap. 6, 5. c. 12, 9. c. 18, 15. da es Lutherus gegeben strenge, scharff und hefftig. Es kömmt aber her von ἀποτέμνειν, abschneiden, und etwas von dem andern sondern. Und heisset demnach ἀποτομία einen solchen scharffen Ernst und Eifer GOttes, dadurch der Mensch von GOtt und seiner Gnade, von Leben und Seeligkeit abgeschnitten und abgeschieden wird. Dessen er denn 3.) uns fürstellet exemplum, ein Exempel an denen, die gefallen sind, das sind die Juden, die zuvor das Volck GOttes und sein Eigenthum waren; sind aber gefallen in die grobe Sünde des Unglaubens, der Verachtung GOttes und seines Sohnes, wie auch des H. Evangelii, daher sie aus gerechtem Gerichte sind abgesondert worden von der wahren Christlichen Kirche, dadurch GOttes Ernst und Eifer man augenscheinlich sehen, und sich für Sünden hüten soll und kan. Hertzogs Lehr-Tug. u. Last. Spieg. P. VIII. Conc. 6. p. 340. seq.

Schauen das Angesicht GOttes, Ps. 42, 3. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? dadurch verstehen die meisten Ausleger die Begierde nach den schönen Gottesdiensten des HErrn, sintemahl solche in der Schrifft GOttes Angesicht pflege genennet zu werden, als wenn von dem Gehen des Israelitischen Volcks auf die drey hohen Feste gesaget wird: Sie kämen zu erscheinen coram facie Jehovæ, für dem Angesicht des HErrn ihres GOttes, Exod. 34, 24. als Hanna ihren Sohn zur Stiffts-Hütte führen wolte, sagte sie, sie wolte ihn bringen, ut conspiciatur cum faciebus Domini, daß er erscheine für dem Angesicht des HErrn, 1. Sam. 1, 22. wann das Volck Israel zum Besuch des Gottesdienstes aufgemuntert wird, so heißts, kommt für

des

des HErrn Angesicht mit Freuden, das ist, wie es bald darauf erkläret wird: Gehet zu seinen Thoren ein mit dancken, zu ꝛc. Ps. 100, 1-3. daß also Davids Worte eben so viel seyn würden, als wenn er sagt: Eins bitte ich vom HErrn ꝛc. Ps. 27, 4. wie lieblich sind deine Wohnungen HErr Zebaoth, ꝛc. Ps. 84, 2. 3. Ob nun wohl David für viel tausenden ein sonderlicher Liebhaber des Gottesdienstes gewesen, Ps. 26, 8. Ps. 84, 11. Ps. 122, 1. 2. so hat er doch hierauf nicht allein gesehen, sondern noch weiter, nemlich zugleich mit auf die herrliche Gegenwart GOttes in der triumphirenden Kirchen. Er ist nicht nur begierig gewesen nach dem Mittel zur Seligkeit, welches ist die Anhörung des göttlichen Worts, sondern auch nach dem Ende des Glaubens, welches ist der Seelen Seligkeit 1. Pet. 1, 9. wie denn Hieronymus über diesen Text schreibet: Es wäre eben so viel, als wenn er gesagt hätte: Ach, wenn wird es doch geschehen, daß in dem ewigen Freuden Leben, wo die Heiligen dem verklärten Leibe Christi werden ähnlich werden, ich unter ihnen in himmlischer Klarheit vor deinem allerheiligsten Angesichte erscheinen werde? und Chrysostomus schreibet: welch ein begieriger und sehnender Mensch ist das! denn ungeachtet er weiß, daß er nach seinem Tode GOtt sehen wird, so kan ers doch nicht einmahl erwarten, und sich eine Zeitlang gedulten; sondern wünschet, ruffet, schreyet, daß er es doch bald theilhaftig werden möchte: Ingleichen, er kunte gantz keinen Aufschub leiden, sondern wolte alsbald von hinnen scheiden, und eilete den verlangten JEsum alsbald zu sehen. Peißkers Leich-Pred. b. l.

Schauen des HErrn vom Himmel, Ps. 14, 2. Der HErr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe ꝛc. Hier wird GOttes Aufsicht auf die Menschen klar vorgestellet, und die Atheisten, Thoren und Unweisen, die GOtt verläugnen, oder meynen, er bekümmere sich gar nicht üm das, was auf Erden von denen Menschen vorgenommen wird, starck wiederleget. GOTT thats in der ersten Welt, da der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und sie lebten, als wenn kein GOtt wäre, ꝛc. Gen. 6, 5-7. Wie nun damahls GOtt gleichsam eine visitation angestellet über die Menschen, und da er ihre Bosheit gesehen, sie alle, ausgenommen Noah mit den Seinen, durch die Sündfluth verderbet hat: so siehet er noch heute zu Tage auf der Menschen Thun und Wandel, Ps. 33, 13. 14. er läst es nicht durch andere verrichten, wie Jacob und Isai, Gen. 37, 14. 1. Sam. 17, 18. sondern er thuts selbst, und siehet herab vom Himmel, welches auf menschliche weise von GOtt geredet ist, da er abgebildet wird wie einer, der von einem Thurn oder hohen Schlosse zum Fenster heraus siehet, und hernieder schauet. Dessen darff GOTT der HErr eigentlich nicht: denn es ist alles offenbar vor seinen Augen, so, daß auch kein Gedancke vor ihm verborgen ist, Job. 42, 2. es wird aber von GOtt gesagt, daß er im Himmel wohne, weil er daselbst seine Göttliche Majestät und Herrlichkeit vor den heiligen Engeln klärlich erweiset; wie die Seele im gantzen Leibe zwar ist, aber im Haupte effective, würcklich, weil sie da ihre Würckungen am meisten erweiset. Sonst ist GOtt allenthalben zugegen, er füllet Himmel und Erden, Jer. 23, 24. und ist nicht ferne von einem ieglichen unter uns, Act. 17, 27. wenn er aber eine Zeitlang still gesessen, und die Menschen gehen lassen, wie die Fische im Meer, und wie Gewürm, das keinen Herrn hat, Hab. 1, 14. so dencken die Gottlosen, der HERR siehets nicht, der GOtt Jacob achtets nicht, Ps. 94, 7. da erweiset denn GOtt durch Bestraffung der Bösen, und Rettung der Frommen, daß ers freylich wohl gesehen habe, wie ein Fürst und König oft ein Einsehen hat über seine Unterthanen, und die befundenen Ubelthaten hestig straffet: vid. Gen. 11, 5. c. 18, 20. 21. c. 19. Ex. 14, 24. 25. so siehet er noch stets auf der Menschen Thun und Vorhaben, 2. Par. 16, 9.

16, 9. nicht etwan auf einen allein, sondern auf aller Menschen Kinder, Prov. 15, 3. Jer. 32, 19. im Hebr. über alle Kinder Adam. Wie GOtt gemacht hat, daß von einem Blut (Adams) aller Menschen Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen, Act. 17, 26. wie er den Odem in dem Menschen macht, Zach. 12, 1. wie er dem Volck auf Erden den Odem giebt, und den Geist denen, die drauf wandeln, Es. 42, 5. so siehet er auch auf alle Menschen, keinen ausgenommen, er wohne in Europa, Asia, Africa oder America, daß er sehe, ob iemand klug wäre, und nach GOtt frage. Da denn nicht von der weltlichen Klugheit geredet wird, in weltlichen Anschlägen, in Handel und Wandel, welche offt bey den Welt-Kindern nicht ermangelt: denn die Kinder dieser Welt sind klüger, ꝛc. Luc. 16, 8. sondern von der Klugheit in geistlichen Dingen, ob iemand nach GOTT frage, sich um die rechte seligmachende Erkäntniß GOttes bekümmerte, und sich beflisse, dem Willen GOttes gemäß zu leben, und mit Ernst nach GOttes Geboten zu thun. Das ist das fürnehmste, darnach GOtt siehet, fraget und verlanget. Denn er hat nicht Lust an der Stärcke des Rosses, noch ꝛc. Ps. 147, 10. 11. Götzingers Psalm-Lieder, p. 88. seq.

Schauet die Wercke des HErrn, Ps. 46, 9. Im Hebr. stehet ein Wort, quod sæpe vim excitativam habet, und eine Aufmunterung mit sich führet, Geier. h. l. p. 924. Es ist ein grosses Elend um unser verderbtes Fleisch und Blut, daß es so ungerne an einen GOtt geheiligten Dienst und dessen Betrachtung gehen will; hingegen mag ihm leicht von der Welt zur irdischen Wollust gewincket werden, kömmt es in vollen Springen zugelauffen. Wo es nicht hinlauffen soll, laufft es; wo es aber hinlauffen soll, da laufft es nicht. Drum muß es immer aufgemuntert werden: Kommet, ach kommet doch und schauet. Wir sollen nicht blind seyn, wie die heutige Welt mehrentheils ist, welche die Wercke GOttes nicht achtet noch betrachtet: sondern sollen die Augen aufthun und schauen. Considerate, lautet es nach dem Ebr. betrachtet wohl; was denn? die Wercke des HErrn, sonderlich die, da GOtt um der Sünde willen Rache übet über alle, die da Böses thun. Diese sollen wir betrachten nach ihrer Grösse. Grosser HErr, grosse Wercke. Wer ist gröſſer weder GOtt? er ist groß von Rath und mächtig von That, Jer. 23, 19. nach ihrer Tieffe. Wer kan die Wercke GOttes ergründen? Niemand. O welche eine Tieffe der Weisheit ꝛc. Röm. 11, 33. Augustinus schreibet: So viel uns GOtt von seinen Gerichten offenbahret hat, dancken wir ihm billich; so viel er aber davon verborgen, sollen wir wider seinen Rath nicht murren. Gerlach. Pfingst-Pred. Conc. 2. p. 23. seq.

Schauet, wie es euch gehet, ꝛc. Hagg. 1, 6. 7. Ponite corda vestra super vias vestras, heists nach dem Ebr. überleget wohl in eurem Hertzen euren Wandel, wie es damit zustehet: das ist, sehet nicht überhin an euer Unglück, das euch wiederfähret, als wenn es etwa ohngefehr also über euch käme: sondern gehet in euer Hertz! und betrachtets wohl: Es sind lauter gerechte Sünden-Straffen, die euch überfallen haben. Es hats GOtt gethan nach seiner Gerechtigkeit um euer vielfältigen Sünde willen, daß er so schwere Plagen über euch, eine nach der andern verhenget. Ihr säet viel, und bringet wenig ein. Ihr begabet eure Aecker aufs beste ihr könnet, ihr säet viel Geträyde in wohlgepflügtes und zugerichtetes Land, und vermeynet davon einen hundertfältigen Segen, wie vor diesem Isaac in der Philister Lande gehabt, zu erlangen, wie es denn natürlicher weise billig erfolgen solt, daß, wo man viel säe, da könne man auch hernach viel erndten: aber alle diese eure Hoffnung wird zu Wasser, daß GOtt aussernatürlich den Lauff der Natur ändert, und solche Mittel braucht, die euren calculum gantz curbiren, denn da der Himmel solte Thau und

Regen

Regen geben, das Land zu feuchten und fruchtbar zu machen, da hat er über euch den Thau verhalten, und das Erdreich sein Gewächs, ꝛc. Ihr esset, und werdet doch nicht satt, ihr trincket, und ; ; ; truncken, ꝛc. Sonst ists natürlich, wenn man isset, daß man satt wird, wenn man trincket, daß man den Durst löschet, wie denn hie das Wort truncken werden so viel heist, als gnug getruncken haben; und wenn man Kleider anziehet, daß man warm wird; aber eine Straffe GOttes ists, wenn bey geringen Vorrath mancher solcher Gaben schonet, daß er nicht satt wird, oder nicht so viel trincket, daß er den Durst lösche, sich nicht ein rechtes warmes Kleid schaffet, sondern gehet elend und kümmerlich daher, und dencket immer, es könten ärgere Zeiten kommen, und ein viel grösserer Mangel entstehen, womit wilt du dich und die Deinen hernach ernähren und kleiden? ja man erfährets auch, daß in theuren Zeiten die Menschen viel grössern Hunger und Durst empfinden, als in wohlfeilen, daß sie sich nicht ersättigen können, das macht, daß GOtt seinen Segen entzeucht, wie er gedräuet hat, er wolle Lepionem panis zubrechen, das ist, wie man sich, wenn man schwach ist, an einen Stecken halten muß, daß man nicht falle, also muß man sich auch an Brod und Essen halten, daß man dadurch den schwachen Leib erhalte; gleichwie aber, wenn der Stecken zerbricht, der Mensch fincket, oder gar niederfällt: also wenn keine Nahrung mehr ist, muß der Mensch schwach werden und sterben: das ist eine Entziehung GOttes Segens, eine Straffe GOttes. Wer Geld verdienet, legts in einen löcherichten Beutel. Der Gottlosen Güter versiegen wie ein Bach, Syr. 40, 13. Es haben die Poeten gedichtet von den 52. Töchtern des Danai, weil sie alle ihre Bräutigams in der ersten Nacht erwürget, sey ihnen diese Straffe in der Höllen auffgelegt, daß ihnen vorgesetzet ein grosses Faß voller Löcher gebohret, darein sie müssen ohne Aufhören Wasser schöpffen, und es rinnet doch alles wieder heraus, daß sie vergebliche Arbeit anwenden. Fast eben eine solche Straffe ists, welche GOtt auch den Jüden auferleget hat, daß sie bey all ihrem grossen Handel und Wandel, sie haben fichs so sauer werden lassen, wie sie wollen, nichts gewonnen, sondern es ist ihnen gegangen als einem, der Geld in einen löcherichten Beutel sammlet, da es immer wieder heraus fällt; wann er meynet, er habe was, so hat er nichts, es gehet alles mit ihnen den Krebsgang, und können auf keinen grünen Zweig kommen. Das ist eine Straffe von GOtt. Otthens Buß-Pred. Conc. 21. p. 253.

Schatz alles köstlichen Geräths wird der HErr rauben, Hos. 13, 15. Vasa desiderabilia sind hier res quævis pretiosæ, 2. Par. 32, 27. c. 36, 10. Dan. 11, 8. Nah. 2, 9. Was hierdurch zu verstehen sey, wollen wir mit Lutheri Worten Tom. 8. W. G. f. 332. und 333. aussprechen: „Sie sollen „in Grund verderben, und alles das verlieren, was sie für andern Völckern fürtreffliches gehabt; darum seyn der Schatz und „köstliche Geräthe nicht die silbernen und „göldenen Geräthe, sondern der herrliche „Nahme, daß sie das Volck GOttes genennet waren, Exod. 19. daß ihnen allein „GOttes Wort vertrauet war, Rom. 3, 2. „daß sie von dem heiligen Geschlecht der „Väter waren gebohren, daß bey ihnen die „Kirche und rechter Gottesdienst war. „Dieser herrlichen Gaben seyn sie so gar „beraubet, daß sie in grosser Finsterniß irre „gehen. Und wie der 79. Ps. v. 24. drohet, ist ihnen ihr Tisch, das ist, Mosis „und der Propheten Wort, welches den „Weg öffnet, und die geängstigten Hertzen „allein trösten kan, zu einem Strick worden. „Denn die gottlosen Jüden, wenn sie die „Heil. Schrifft lesen, so mehren sie ihren „Haß wider GOtt, ihre Blindheit und „Verdammniß, und gerathen je länger je „tieffer in die Finsterniß. Das heist „recht die Qvelle versiegen, und den Brunn „austrocknen. Gräfens Conc. in Hos. p. 1185.

Schatz

Schatz, wird genannt die Furcht GOttes, Esa. 33, 6. Denn wie ein Schatz kostbar: so ist die Gottesfurcht ein edel und unvergleichlich Gut, denn sie gehet über alles, Syr. 25, 15. Schätzen wird hefftig von Dieben nachgestellt: So bemühet sich der Satan sehr, uns um die Furcht GOttes zu bringen, Luc. 22. Ein guter Schatz ist einem eine grosse Hülffe zur Zeit der Noth: Die Gottesfurcht errettet von allem Unfall: wer GOtt fürchtet, dem wiederfähret kein Leid, sondern weñ er angefochten wird, wird er erlöset werden. Syr. 33, 1. Feselii Gleichnisse, p. 747.

Scheel sehen, Matth. 20, 15. Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Nach dem Griech. heisset es: Ist dein Auge böse, weil ich gut bin? Die Augen sind es gar sonderlich, woraus die innerlichen affecten, vornehmlich Neid und Zorn, ihre Strahlen schiessen lassen, Prov. 6, 12. 13. c. 16, 30. und wer mit den Augen scheel siehet, der hat Neid in seinem Hertzen; er betrübt sich über des Nechsten Wohlstand, ist voll Zorn und Eifer, wenn er seines Nechsten Glück wahrnimmet, Prov. 21, 10. doch geht Neid aus dem Hertzen in die Augen herfür und verstellet das Gesichte der Neidhämmel, wenns möglich wäre, würden sie den Nechsten gerne mit den Augen tödten, sehen ihn scheel an, wie Saul den David, 1. Sam. 18, 9. Laban den Jacob, Gen. 31, 2. welches eine böse Frucht ist von der uns allen anklebenden Erb-Sünde. ꝛc. Es ist aber solches höchst unbillig, scheel sehen, daß GOtt so gütig ist. GOtt ist überaus gütig; und nach solcher Güte rüstet er etliche Menschen mit herrlichen Tugenden aus, andere mit unvergleichlichen Leibes- und Gemüths-Gaben, etlichen giebt er grosses Glücke in der Welt, Reichthum und Ehre, manchen giebet er einen guten Nahmen und grossen Ruhm; alles aus väterlicher Güte und Barmhertzigkeit, ohne ihr Verdienst und Würdigkeit. Uber diese Güte solten sich alle Menschen freuen, solten deßwegen frölich und freundlich aussehen, aber bey vielen ist ein Schalcks-Auge; sie sehen scheel darzu; welches denn höchst unbillig ist, denn sie begehren, daß GOtt, welcher die Güte selbst ist, soll aufhören gütig zu seyn gegen ihren Nechsten, um ihres Neides willen. Könte man wohl eine grössere Unbilligkeit nennen, als diese ist? Günthers Buß- u. Gnaden-Pred. Conc. 32. p. 361. sq.

Scheide dich nicht von einer vernünfftigen und frommen Frauen. Syr. 7, 21. Wer dergleichen Haußfrau bekommen, soll sich von ihr um schlechter und liederlicher Ursachen willen nicht scheiden lassen; und wird gesehen auf der Juden schnöde Gewohnheit, die offt um nichts würdiger Ursachen, um irgend einer Unlust willen, Deut. 24, 1. als wann sie dem Mann nicht jung, schön, und in Sitten höflich gnung gewesen, oder auch, wenn sie die Speiß allzuheiß gemacht, oder vielmehr, wann sie dieselbe anbrennen lassen, sich von ihren Weibern haben scheiden lassen. Solche Ursachen zu vernichten, will Syrach, es soll ein Mann, der eine vernünfftige und fromme Frau hat, sich nicht gleich um des willen von ihr scheiden lassen, wann sie gleich im Haußwesen eines oder das andere versehe, auch nicht so gar schön, wie andere; sintemahl Klugheit und Gottseligkeit ein solcher Schatz sey, der gantz unvergleichlich, und gegen welchem solche geringe Fehler nichts zu achten. Weihenm. Hochzeit-Pred. p. 311. seq.

Scheidete sich ein Bruder von dem andern, so stehet von Abraham und Lot, Gen. 13, 11. Dieses Scheiden war a) leidig, weil sich nicht zwey Feinde und Widerwärtige scheideten, wie Abner zu Asahel sagte: Heb dich von mir ꝛc. 2. Sam. 2, 12. sondern zwey Freunde; nicht zwar, daß sie wären leibliche Brüder gewesen, denn Lot war Abrahams Bruders Sohn; sondern weil sie aus einem Geschlecht herkommen, dann dergleichen nennt die Schrifft Brüder, 2. Reg. 10, 13. daher auch Jacob, Joses, Simon und Judas Christi Brüder genennet werden, Matth. 13, 35. sie hatten bißher in gutem Vernehmen gelebt;

einer hatte sich zu dem andern alles gutes versehen, so muß solches Scheiden sehr leidig gewesen seyn, wie leicht zu ermessen: Sie trenneten sich von ein ander, nach dem Hebr. wie Elisa und Elias ꝛc. 2. Reg. 2, 11. solcher gestalt wolte sich die Ruth von ihrer Schwieger der Naemi nicht scheiden lassen, sondern sagte: wo du stirbest, da sterbe ich auch ꝛc. Ruth 1, 17. ein solches Scheiden war bey diesen Freunden, wie etwa Wasser, die aus einer Quelle entspringen, sich mit Gewalt von einander reissen, wenn sie in einem schmalen Gang nicht Raum haben, wie also solch Wort gelesen wird von dem Strohm in Eden, der sich getheilet in vier Haupt-Wasser, Gen. 2, 10. b) gefährlich, sonderlich vor den Lot, der biß daher ungehindert bey diesem seinem Freunde den Gottesdienst abwarten, und den Opffern beywohnen können, daß wenn Abraham geopffert, er auch mit den Seinigen seine Sünden können beichten, um Gnade bitten, seinen Gesang und Gebet verrichten, und in den blutigen Opffern den Tag des HErrn sehen, und sich freuen des Meßiä, daß er für ihm so reichlich bezahlet, wie etwa ein alter Theologus von den Opffern der Patriarchen erwehnet, und daß solches auch bey dem Opffer Abrahams geschehen, schrifftmäßig bezeuget; aber nunmehro muste Lot solcher schönen Gottesdienste des HErrn beraubet seyn; dann ob er wohl selber zu Sodom, wie vermuthlich, dergleichen möchte angerichtet haben, so wird ers so unverhindert nicht haben können verrichten, daß die gottlosen Sodomiten nicht das Gespötte daraus getrieben, und auch in diesem Stücke diese schändliche Leute ihm alles Hertzeleyd angethan haben, 2. Petr. 2, 6. 7. nicht zu gedencken der Gefahr, darein Lot nach solchem Scheiden kommen, da er mit aller seiner Haabe gefangen genommen und geplündert worden, Gen. 14, 10. seq. c) unumgänglich, nicht nur deßwegen, weil sie wegen ihres Viehes sich nicht länger konten betragen, denn die Weyde klein, des Viehes aber zuviel war, auch solcher Nothwendigkeit im Abschied der Abraham gedencket; sondern weil auch GOtt seine heilige Ursachen darunter hatte; für eins, daß weil alle beyde, fromme gottselige Männer gewesen, dazumahl aber heilige Leute hin und wieder gar ein seltsam Wildpret waren, so hat sie GOtt von einander scheiden wollen, daß der eine da, der andere dort guten Nutzen möchte schaffen, mit Lehren, Opffern und heiligen Leben, GOtt wolte bald hier, bald dorten ein solches brennendes Licht ausstellen, das den blinden und verfinsterten Leuten leuchten solte: Ferner durch Lots Exempel uns zu zeigen, wie viel daran gelegen, mit gottlosen Leuten umzugehen, daß man ein ruhig und stilles Leben führen möge; deßwegen Lot besser gethan, wann er zuvor gefragt hätte nach der Sodomiter Wandel, als daß er sich nach der Fruchtbarkeit ihres Landes umgesehen. Endlich daß GOtt hiemit anzeigen wollen, die Nachkömmlinge Lots und Abrahams würden nicht bey einander wohnen, sondern von einander abgesondert seyn. Weibenmay. Hochzeit Ehe- Tisch- Tag- und Berufs Spr. P. I. p. 141. seq.

Scheidet Seel und Geist ꝛc. wird von dem Worte GOttes gesagt, Ebr. 4, 12. 13. Wenn es vorher mit einem zweyschneidigen Schwerdt verglichen wird, so vermeynet Hunnius, die zwey Schneiden wären die zwey Theile des göttlichen Wortes, Gesetz und Evangelium; Gesetz sey die eine Schneide, welche dem Sünder sein Gewissen durchdringe und verwunde; das Evangelium aber durchdringe dem bußfertigen Sünder seine Seele auf eine andere Art, und verwunde sein Hertz mit hertzlicher Liebe gegen GOtt und Christum. Jedoch müssen wir gestehen, daß durch solche verblümte Redens-Art nur eigentlich die allenthalben würckende durchdringende Krafft und durchschneidende Schärffe des göttlichen Wortes angedeutet werde; und ists nachdencklich, daß es noch viel schärffer als ein solch Schwerdt, denn das schneidet zwar durch

Fleisch, aber nicht durch die Seele, nicht durch den Geist, wie also das Wort Gottes schneidet, biß daß es scheidet Seel und Geist, auch Marck und Bein, indem es den innersten Abgrund des Hertzens und Gewissens trifft. Hier soll niemand dencken, des Menschen Seele ist ja eben sein Geist; wie kan denn Geist und Seele geschieden werden, die doch einerley sind? denn es ist zu wissen, daß das Wort Geist, wenn es der Seele entgegen gesetzet wird, die gute Art, so wir in der geistlichen Wiedergeburt empfangen haben, bedeute, und die guten Bewegungen des H. Geistes in den Hertzen der Wiedergebohrnen. Durchschneidet demnach das göttliche Wort denen Wiedergebohrnen Seel und Geist, indem es dieselben dermassen einnimmt, daß sie mercken und unterscheiden können, was bey ihnen geschehe von ihrer Seele nach dero natürlichen Zustande und Zuneigung, und was da geschehe aus Bewegung des Geistes, durch den Trieb des H. Geistes: was sie thun als natürliche Menschen, und was sie thun als geistliche und wiedergebohrne Menschen, aus Krafft und durch Trieb des H. Geistes, und vermöge der guten geistlichen Art, welche sie in der Wiedergeburt empfangen haben. Wird demnach der Geist von der Seele unterschieden, nicht wesentlich, als ein absonderlich Stück des Menschen, sondern als eine besondere Gabe, gute Art oder Gnade an dem Menschen. Und biß hieher hat der Apostel von dem verbo προφορικῷ, oder mündlichen und geoffenbahrten Worte GOttes geredet. In den folgenden aber redet er von dem verbo hypostatico, oder von dem selbständigen Worte, das ist, von Christo, dem Sohne GOttes, welches er unmittelbar in einer sehr genauen Verbindung zu jenen setzet, weil der Sohn GOttes durch das geoffenbarte Wort sich einstellet, die Hertzen der Menschen zu überwinden. Von solchem selbständigen Worte saget er nun, daß er sey ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens. Von dem gepredigten und geoffenbahrten Worte GOttes können wir dieses nicht wohl annehmen, weil dasselbe die Gedancken und Sinne des Hertzens nicht erforschet, und an den Tag bringet, (welches mit zu dem Richten gehöret,) sintemahl sonst folgen müste, daß ein Mensch, der das Wort GOttes hat und verstehet, auch die Gedancken der Menschen wisse. Saget gleich Christus, das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage; so ist doch ein anders, den Menschen richten, welches von dem Worte, als dem judice reali (der zugleich die Richtschnur und Regel des Gerichtes seyn kan) gesaget werden mag; ein anders aber ist, ein Richter der Gedancken seyn, welches eine Person von derselben Allwissenheit einschliesset, und von dem gepredigten und geschriebenen Worte GOttes nicht kan gesaget werden. Aber von dem selbständigen Worte, von Christo dem Sohne GOttes, kan es gar wohl gesagt werden; der ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens. Es mögen nun die Gedancken böse oder gut seyn, man mag ihnen nachhängen, oder denselben bald anfangs widerstehen; er unterscheidet sie genau, und spricht auch das Urtheil darüber, so, daß er die guten Gedancken belohnet, und die bösen bestraffet, und also richtet er das verborgene des Menschen, Rom. 2, 6. Günthers Buß- und Sn. Pred. Conc. 77. p. 866. seq.

Schein des Rechten, damit wider das neunde Gebot mancher seines Nechsten Gut an sich bringet, welches auf unzehliche Art und Weise geschiehet. Unter andern wird der Schein des Rechten gesucht 1) in causarum processibus, in Rechts-Sachen und Processen, da man für Gerichten mit dem andern um Haab und Güter streitet, dabey denn allezeit ein Theil unrecht haben muß, dennoch sucht das unrechte Theil allerhand Schein des Rechtes herfür, damit seine Sache gut zu machen, da hält man das Gegentheil unnöthig auf, braucht so viel Ausflüchte, unrechtmäßige Anführung der Gesetze und anders,

anders, dadurch man meynet, dem Nechſten das ſeine abzugewinnen; wie vermuthlich einen ſolchen gerichtlichen Proceß jene beyde Brüder mit einander geführet, und ſich wegen des Erbtheils nicht vergleichen kunten, ꝛc. Luc. 12, 13. dergleichen hat ohne Zweiffel auch der Widerſacher der armen Wittben gehabt, deßwegen auch der Richter ihm ſo lange überhalff, Luc. 18. und dergleichen geſchiehet nun ſo wohl von den Partheyen und ihren Advocaten, als von den Richtern ſelbſt, wenn ſie der Sache nicht wollen ins Maul greiffen, ſondern iedem Theil ſeinen Lauff laſſen, nur daß ſie deſto mehr Gebühren oder Geſchencke davon haben mögen; wie ein ſolcher Richter Felix war, Act. 24. iſt aber alles unrecht, und wider Syr. 4, 23. ſeq. 2) in civilibus contractibus, in Bürgerlichen Handlungen, als da ſind kauffen verkauffen, borgen, leihen, verpfänden, verpachten, ꝛc. da man dem Nechſten ſein Gut feil machet wider ſeinen Willen, ſucht etwa einen Schein, er könne es nicht nützen, es liege ihm zu Schaden, wie Ahab gegen den Naboth thät, 1. Reg. 21. wenn man dem Nechſten etwas aus der Hand käuffet und fürwendet, man gebe mehr dafür, als der andere, man habe näher und mehr Recht dazu; wenn der Verkäuffer vorſchützet ſo und ſo viel Unkoſten, Zeit und Mühe, deswegen ſeine Waare billich ſo theuer ſeyn müſte; da auch der Borger von ſo und ſo viel gewiſſen Mitteln zur Zahlung ohne Grund und Gewißheit rühmet, nur daß man deſto eher ihme leihe; da auch der Leiher dieſes oder jenes fürſchützet, deßwegen er höheres intereſſe nehmen müſte; da man in Verpfändung fürgiebet die Noth, und daß der andere die Zeit nicht habe gehalten, habe einen gedrungen, das Pfand zu verkauffen, ſo es doch geſchiehet aus lauter Begierde es zu behalten; da man in Verpachtung rühmet den groſſen Nutzen des Gutes, und alſo mehr von dem andern fordert. ꝛc. 3. in prætenſis magiſtratuum juribus, in den Rechten der Herrſchafften und Obrigkeiten, deßwegen man meynet, Fug und Recht zu haben dieſes oder jenes zu begehren; als wann Obrigkeiten meynen, man dürffe ihnen nichts verſagen, wie Jeſabel, 1. Reg. 21. und mißbrauchen ihrer Gewalt, und thun was ihnen gelüſtet, Coh. 8, 4. wenn Obrigkeiten, unter dem Schein, daß man ihnen Steuer und Gaben zu geben ſchuldig, alles nach ihren Gefallen von den Unterthanen fordern, allerhand neue Beſchwerungen und contributionen auflegen, es ſey müglich oder nicht, Recht oder Unrecht; wenn man einen criminis læſæ majeſtatis beſchuldiget, nur daß man ſeine Güter an ſich bringe, wie es dem Naboth gieng, 1. Reg. 21. 4) in privatis converſacionibus, in gemeinen Leben, als da man von dem andern Geſchencke fodert, wegen der groſſen Dienſte und Förderung, ſo man ihm gethan; da mancher ſeine ſchwere Arbeit fürſchützet, und groſſen Lohn begehret, Matth. 20, 11. 12. da mancher den andern angiebet unter dem Schein, daß er etwas wider die Obrigkeit gethan, ſo es ihm doch nur, um des Nechſten Haabe aus zu bitten und zu erlangen, zu thun iſt, wie auch wohl unter andern jene Chaldäiſche Männer darauf geſehen, daß ſie die Jüden, Sadrach, Meſach und Abednego verklagten, nehmlich daß ſie ihre Aembter an ſich ziehen möchten, Dan. 3. da man auch ſonſt allerhand Schein zu des Nächſten Gut zu kommen fürwendet, wie Judas gerne die 300. Groſchen gehabt hätte, ſo vor die Salbe gegeben wurden, und ſchützte die Armen für, Matth. 26. Hertzogs Lehr- Tugend- u. Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 4. p. 37. ſeq.

Schein haben ſie, eines gottſeligen Weſens, aber ſeine Krafft verleugnen ſie, 2. Tim. 3, 5. Im Griech. heiſſet es, ſie würden haben μόρφωσιν εὐσεβείας, die Form oder Geſtalt der Gottſeeligkeit, ſie würden ſich vor gute Chriſten ausgeben, zur Kirchen gehen, beten, beichten, communiciren, Allmoſen geben, u. ſ. w. ja wohl gar beſondere Heiligkeit und devotions-Ubungen äuſſerlich an ſich blicken laſſen,

lassen, wie von den Ordens-Leuten im Pabstthum geschiehet; sie würden die Form, die Weise, wie ein gottselig Leben soll angestellet werden, aus dem Catechismo, aus der Bibel und guten Theologischen Büchern gelernet haben, und viel darvon zu reden wissen; aber die Kraft der rechten Gottseligkeit würden sie verläugnen; nicht öffentlich und mit ausdrücklichen Worten; denn wer öffentlich wider die Gottseligkeit und dero Kraft redet, der hat nicht den Schein eines gottseligen Wesens; sondern in der That und mit dem Wercke selbst: sie würden nicht würcklich und in der That gottselig seyn; sie sprechen, daß sie GOtt erkennen, sie glauben an ihn; aber mit den Wercken verleugnen sie es. Das ist nun eben eine rechte Beschreibung der Heuchler, der Schein- und Maul-Christen, von welchen man sagen kan, daß sie gleich seyn den Cypressen-Bäumen, die zwar schöne Zweige haben, aber keine Früchte tragen; dem Monden, der zwar leuchtet, aber nicht erwärmet; denen todten Bildern in den Epitaphien, welche knien, die Hände aufheben, gen Himmel sehen, denen es aber an der Seele und am Hertzen mangelt, u. s. f. denn es sind nicht alle, die sich äusserlich fromm stellen, in der That und Wahrheit fromm; sondern ihrer viele sind gleich einem schönen gestickten Teppichte, darauf man äusserlich die schönen Figuren siehet: wenn man ihn aber umwendet, so findet man einen sehr ungestalten Anblick. Günthers Buß- und Gnaden-Pred. Conc. 13. p. 147. seq.

Schelten GOttes, vor dem die Säulen des Himmels zittern, heisset der Donner, Job. 26, 11. weil er eine Anzeigung ist seines Zorns; wie ein Mensch, wenn er zornig ist, zu schelten pfleget; weil sich auch alles dafür entsetzet, nicht anders, als wie die Kinder und Gesinde, wenn Herr oder Frau im Hause schelten; auch offt grosser Schade darauf folget, wie aus Schelten Schläge zu kommen pflegen. Sonst aber wird auch gesagt, daß GOtt die Frommen, Ps. 73, 14. die Gottlosen, Ps. 9, 6. Ps. 76, 7. Esa. 66, 15. den Satan, Zach. 3, 2. das Meer, Ps. 106, 9. und die Kranckheiten Luc. 4, 39. schelte: welches doch unterschiedlich zu verstehen. Die Frommen schilt er, wenn er sie väterlich züchtiget; die Gottlosen, wenn er sie im Zorn strafft; den Satan, wenn er ihm steuret; das Meer, wenn er dasselbe zurücke bleiben, und das übrige hinweg fliessen läßt; die Kranckheiten, wenn er sie vertreibet. Die Tyrannen schilt er, wenn er sie aus dem Weg räumet, wie dem Pharao geschehen, Exod. 14. oder legt ihnen einen Ring in die Nasen, das ist, er wirfft ihnen andere Geschäfte in den Weg, welche sie von ihren Fürnehmen abhalten können, wie es Sennacherib und Saul ergangen, 1. Reg. 19. 1. Sam. 23. oder greiffts auf eine andere Weise an. Balduin. Post. Evang. P. 1. p. 796. seq.

Schelten JEsu, Matth. 11, 21. Er fing an die Städte zu schelten, ꝛc. Es hat Bibl. Vin. angemercket, daß fürnehmlich die Städte in Galilea gemeynet, die zwar seine Lehre nicht mit Lästerungen, wie die Pharisäer gethan, durchächtet, sondern die ihn aufgenommen, ihn gehöret, seine Wunder veneriret, jedoch aber aus seinen Predigten sich nicht gebessert haben. Obwohl etliche wenige sich mochten bekehret haben, ist doch der gröste Hauffe in seiner Unbußfertigkeit liegen blieben, deßwegen schalt er sie, solcher Verachtung des Evangelii, und der Undanckbarkeit halber für die grosse Wohlthaten, so ihnen angeboten: sonderlich auch wegen der Wunderwercke, indem er viel Krancke bey ihnen gesund gemachet, u. s. w. Probro exponere civitates, hat es die Syrische Bibel gegeben, er hats ihnen scharff und ernstlich verwiesen, mit harten Straff-Worten sie ausgescholten, nicht unrechtmäßiger weise, wie trotzige boshaffte Leute ehrliche Personen mit Schelt-Worten schriftlich oder mündlich angreiffen und lästern, Ps. 31, 14. Syr. 27, 16. sondern rechtmäßig, da er den Inwohnern solcher Städte, als bösen unbußfertigen Leuten, ihre unverantwortliche Tha-

che Thaten und Hartnäckigkeit vor Augen gestellet, sie harte darüber angeredet, und ihnen einen ernstlichen Verweiß gegeben; auf welche weise der redliche Jacob seinen Schweher Laban gescholten, Gen. 31, 36. desgleichen Nehemias die geitzige Raths-Herren und Obersten im Volck, da sie unter einander gewuchert und Ungerechtigkeit getrieben, Neh. 5, 7. und zwar schalt der HErr nicht mittelbar durch seine Jünger und Apostel, wie GOtt manchmahl durch seine Propheten das Volck Israel gescholten, Hos. 4, 1. sondern er thats selbst; und ist hierbey zu mercken, daß GOttes Schelten nicht allezeit nur in blossen Worten bestehe, wie ein Mensch den andern schilt, und ihm harte zuredet, sondern vielmehr in der That und Kraft, das ist, in thätlicher wircklicher Vertilgung derer, die sich nicht wollen bekehren und bessern, Ps. 76, 7. also ob wohl JEsus sie hier nur mit blossen Worten gescholten; dennoch wo sie würden ferner in ihrer Unbußfertigkeit fortfahren, so solte endlich solch sein Schelten in seine Kraft gehen, und ihnen den völligen Untergang über den Hals bringen. Weibenmay. Fest-Posaun, P. II. p. 1070. seq.

Schelten und wieder schelten, 1. Pet. 2, 23. JEsus schalt nicht wieder, da er gescholten ward, ꝛc. Damit wird JEsu Sanftmuth (mit der er uns exemplarisch vorgegangen) gerühmt; bey verbal-injurien oder Schelt-Worten hat er nicht retorquiret: ἀντιλοιδορεῖν heist maledicta maledictis compensare, einen eben also wieder schelten, wie man von ihm gescholten wird; das that Christus nicht; man hieß ihn wider Recht und Billigkeit einen Fresser und Säuffer, Matth. 11, 19. einen Samariter, Joh. 8, 48. u. s. w. er retorquirte nicht: Ihr seyds selbst, oder ich halte euch so lange dafür, bis ihr mirs beweiset. Bey real-injurien dräuet er nicht, da er leidet, wie mancher es macht, wenn er etwan geschlagen wird, und sich nicht wehren kan, so drohet er doch, es wieder zu gedencken, und sich zu revengiren. Er hätte, wenn er gewolt, nicht nur dreuen, sondern seine Beleidiger mit einem Winck und Worte in Abgrund der Höllen schlagen können: Dort, um nur zu zeigen, was er thun könte, wann er wolte, sprach er nur: Ich bins! da fielen sie alle zu Boden; hätte er gewolt, so hätte er mit einer Mine sie dermassen können fallen lassen, daß sie des Aufstehens vergessen hätten, Joh. 18, 6. doch er that es nicht. Was hat er aber denn gethan? Er stellte es dem heim, der da recht richtet, seinem himmlischen Vater, Joh. 8, 50. wie denn? nicht wünscht er Rache, oder daß Feuer vom Himmel fallen, und sie verzehren möchte; er bat für sich um Hülffe, und daß seine Unschuld an den Tag gebracht, und sein himmlischer Vater ihn verklären möchte: er bat auch für sie, nemlich Gnade: Vater, vergieb ihnen! ach Gnade, Gnade für diese arme Sünder! gib mir ihre Seelen zur Beute, so will ich gerne leiden, vergeben und vergessen, was sie an mir begangen haben. Pfeiffers Apostol. Christen-Schul, p. 461. seq.

Schicke dich zur Anfechtung, wilt du GOttes Diener seyn, Syr. 2, 1. Wenn Syrach vorher saget, mein Kind, so ist das geredet nach Art der alten Lehrer, die ihre Schüler also anzureden pflegten. Wilt du GOttes Diener seyn heist nach dem Griech. nnd Lat. wilt du herzu kommen zum Dienste GOttes; der bestehet in der Erkänntniß GOttes aus seinem Worte; in aufrichtiger Treue, nach demselben seinen Willen zu thun, wie ein treuer Knecht den Willen seines Herrn: dazu solle man treten, als mit gewissen Schritten, damit man ihm immer näher komme. Denn in dem Wercke der Bekehrung und heiligen Lebens kan man nicht flugs vollkommen werden; sondern man muß einen Tritt nach dem andern thun, eine Tugend nach der andern lernen üben. Wer nun sich von der Welt absondert, sein Hertz von ihren Lüsten und Eitelkeiten entziehet, der schickt seine Seele an, oder bereitet sie zur Versuchung oder Anfechtung; bedeutet aller-

ley Creutz und Widerwärtigkeit, daß ihr Hertz und Glaube geprüfet werde; wie des Abrahams, Gen. 22, 1. seq. da bleibts nicht bey menschlicher Versuchung 1. Cor. 10, 13. die Welt, der Teufel und alle sein Anhang ficht an, da muß man klagen, ach HERR, wie ist meiner Feinde so viel, ꝛc. Ps. 3, 1. muß nicht der Mensch immer in Streit seyn, ꝛc. Job. 7, 1. welches alles man sich nicht befremden lassen muß, als widerführe uns etwas seltzames; sondern sich dagegen rechtschaffen bereiten und anschicken, worzu sonderlich drey Dinge erfordert werden, 1) das Vorhersehen, daß man nicht nach der Vernunfft, sondern nach GOttes Worte den Zustand der Christen bedencke, daß sie nicht zur Ruhe, sondern Arbeit, nicht zur Sicherheit, sondern zum Streit und Kampff seyn verordnet von GOTT, wie 1. Tim. 2, 10. 2) das wachen; wie es vormahls bey den Römern hiesse, und alle Abend in ihrem Lager ausgeruffen wurde: vigila Mars, Mars vigila, Soldat, wache, wache du Kriegsmann! also heisset es noch bey uns Christen: Seyd nüchtern und wachet, 1. Pet. 5, 8. Marc. 13, ult. 3) das wapnen; nicht allein mit tapffern Muthe: wapnet euch auch mit demselbigen Sinn, 1. Pet. 4, 2. den Christus und eure Brüder vorher geführet haben; sondern auch mit dem Harnisch und gantzer Rüstung GOttes, auf daß, wenn das böse Stündlein kömmt, wir alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen, Eph. 6, 13. Ermisch. Bluml. P. VI. p. 322. seq.

Schicken ihr Hertz, und demüthigen sich für ihm, heists von denen, die den HErrn fürchten, Syr. 2, 21. Ἑτοιμάζειν, sie bereiten und rüsten das Hertz zu; ist ein Gleichniß genommen von denen, die einen guten Freund oder Gast erwarten, die schicken und richten alles zu aufs beste, als sie können, in Küch und Keller, Stube und Hausse, damit sie ihn würdiglich annehmen und tractiren und bewirthen mögen; wie der König, der seinem Sohn Hochzeit machte, seine Mahlzeit bereitete ꝛc. Matth. 22, 4. da JEsus sein Angesicht gewendet hatte stracks gen Jerusalem zu wandeln, sandte er Bothen für ihm hin, in einen Marckt der Samariter, ὡς ἑτοιμάσωσιν αὐτῷ, daß sie für ihm zubereiteten, oder die Herberge bestellten, Luc. 9, 52. ingleichen, da er das Oster-Lamm mit seinen Jüngern essen wolte kurtz vor seinem Leiden, ꝛc. Marc. 14, 13. seq. so machens, die den HErrn fürchten, auch, bey hereinbrechenden Straffen GOTTes, sie bereiten und richten ihr Hertz auch zu; und das thun sie durch wahre Busse; wie also Johannes den Weg bereitete, (ἑτοιμάσαι ὁδὸν αὐτῷ) durch seine Buß-Predigt, Luc. 1, 76. Matth. 3, 2. 3. sie gehen in sich, forschen, erkennen und bereuen ihr sündliches Leben und Wesen, bitten GOtt um Gnade durch Christum, in kindlicher Zuversicht und Vertrauen, der barmhertzige GOTT werde sich ihrer wieder erbarmen, Ps. 103, 13. sie demüthigen sich für ihm, sie unterwerffen und ergeben sich der disposition ihres GOttes, murren nicht wider ihn aus Ungedult, oder schreiben ihm für, was er thun oder lassen soll, wann, wo, und wie er helffen soll, ꝛc. nein, denn das dienet nicht Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade, Judith, 8, 10. Die Israeliten, da sie nicht ein wenig patience haben wolten in der Wüsten, und verlieb nehmen, sondern murreten wider GOTT, luden nur grössern Zorn auf sich, daß sie endlich alle umgebracht wurden durch den Verderber, Num. 14, 2. 36. 1. Cor. 10, 10. Hiob gab mit seiner Ungedult seinen Freunden nur Anlaß seiner desto mehr zu spotten, und ihn zu tadeln, Job. 4, 5. 6. derohalben so demüthigen sich, die den HErrn fürchten, vor ihm, und sagen mit David: Ich will den heilsamen Kelch nehmen ꝛc. Ps. 116, 13. Schreibers Pest-Pred. Conc. 6. p. 135. seq.

Schild, Ps. 3, 4. Aber du HErr bist der Schild für mich, der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet. In diesen Worten wird von David angezeiget 1) suavissimum geminatum encomium,

ein

ein lieblicher zwiefacher Ehren-Nahme, welchen er dem HErrn, dem grossen GOtt Himmels und der Erden, der seine Ehre keinem andern geben will ꝛc. Esa. 42, 8. beyleget, daß er ihn nennet den Schild für ihn, der ihn zu Ehren setzet; oder wie es eigentlich im Hebr. lautet, der seine Ehre ist; und allhier von Luthero active gegeben wird, in dem Verstand, wie GOTT der HErr denen Seinigen herrlich hilfft, Ps. 149, 4. sie zu Ehren macht, Ps. 91, 15. und sie mit Gnaden krönet, wie mit einem Schilde, Ps. 5, 13. das Schild wird in H. Sprache mit einen solchem Wort ausgeredet, welches so viel heist, als eine Verwahrung, ein Schild, damit sich der Mensch zur Zeit des Krieges umgiebet, bedecket und verwahret, à radice סבב conclusit, cinxit, circumdedit, er hat beschlossen, umfangen, umgeben, wie es also Salomo von der Weißheit gebrauchet und saget: Sie wird dein Haupt schön schmücken, und wird dich zieren mit einer hübschen Krone, Prov. 4, 9. Die 70. Dolmetscher habens gegeben, sie wird dich mit einem über dich geworffenen Schilde beschirmen; daß gleich wie sich einer mit einem Schilde verwahret, daß ihm kein Schade am Leibe kan zugefüget werden; also werde auch die Weißheit einen Menschen, der sie nicht verlässet, umgeben und bewahren. GOTT eignet sich diesen Nahmen selbst zu, gegen Abram, Gen. 15, 1. und Mose spricht zu seinem Volck: O Volck, das du durch den HErrn seelig wirst, der deiner Hülffe Schild und das Schwerdt deines Sieges ist, Deut. 33, 29. Es nennet aber David den HErrn nicht schlechter Dings einen Schild, sondern er setzet hinzu, du bist der Schild für mich; circa me, du bist um und um der Schild für mich, an allen Orten und Enden umgiebest du mich mit deinem Schutz, daß mir kein Schaden und Unheil begegnen kan, und wie Job. 1, 15. GOTT den Hiob, sein Hauß und alles was er gehabt, rings umher verwahret: also habe sich GOTT mit seinem Engel-Schutz um David gemacht, und sich um ihn gelagert, Ps. 34, 8. daß wenn gleich tausend zu seiner Seiten fielen, und ꝛc. Ps. 91, 7. und deßwegen wäre auch GOtt seine Ehre, seine Freude, Ruhm und Herrlichkeit, daß wenn ihn gleich die Welt nicht ehren wolte, so habe er darvon gar gnung, daß GOtt seine Ehre wäre, der ihn auch zu seiner Zeit mit Ehren und Schmuck krönen würde, Ps. 8, 9. vid. Luther. T. 7. Jen. in c. 14. Joh. f. 115. 2) gravissimum collatum beneficium, eine herrliche mitgetheilte Gnaden-Gabe: und mein Haupt aufrichtet; heisset einen groß und herrlich machen, und wird von der allerhöchsten Würde, so einem begegnen kan, gesaget, 2. Reg. 25, 27. ebener massen will allhier David rühmen die herrliche Wohlthat, welche GOTT in Gnaden ihm erzeiget. Den David verfolgeten seine Feinde, und wolten seinen Kopff in den Koth treten, gedachten seine Seele wie Löwen zu erhaschen, und sie zu zerreissen, weil kein Erretter da wäre; aber GOTT erhub sich über den Grimm seiner Feinde, und halff ihm wieder in das Amt, das er ihm zuvor befohlen gehabt, Ps. 7, 2. 7. 11. Schneiders Jubel-Pred. p. 8. seq.

Schild Davids, Ps. 7, 11. Mein Schild ist bey GOtt, der den frommen Hertzen hilfft. Mit diesen Worten richtet er sich auf, wenn er an die grosse Menge seiner Feinde, die ihn rings umher umgeben, und an derselben ihre Grausamkeit gedencket, zumahl sie ihr Maul gegen ihn aufgesperret, und ihn wie Löwen zu erhaschen und zu reissen gedachten, v. 3. wann er nun solche Löwen im Gesichte vor sich hat; wenn er siehet, wie sie ihre gifftige Pfeile auf die Sehnen geleget, ihn damit heimlich zu schiessen, v. 14. und nieder zu legen, so stellet er sich dargegen GOTT vor, wie einen ehernen Schild, wie eine eiserne Mauer, gegen welcher alle ihre Pfeile wie nichts gelten. Es scheinet diese Art zu reden, sein Schild sey bey GOtt, entlehnet zu seyn aus Gen. 15, 3. da GOTT dem Abraham,

Abraham, den er in ein fremd Land mitten unter viele Feinde beruffet, verheisset, er wolle sein Schild und sein sehr grosser Lohn seyn. Das nimmt David dem HErrn aus dem Munde, macht sichs, weil er Abrahams Saamens und Glaubens war, zu Nutzen, du bist auch mein Schild, machst mich sicher wider alle meine Feinde; bey dir ist mein Heil, meine Hülffe, meine Beschirmung und Errettung. Und zwar spricht er solches aus mit einem sonderbahren hertzlichen Vertrauen zu GOtt, der den frommen Hertzen hilfft; salvantem rectos corde, der denen beystehet, und aushilfft, die sich verlassen auf ihn, und nicht so wohl durch des Gesetzes Wercke, als durch Christi Gerechtigkeit suchen selig zu werden, und sich dabey eines gottseligen Wandels, ohne falschen Schein, befleißigen; ein solcher bemühe ich mich zu seyn, mein Vertrauen stehet gantz zu GOtt und meinem Erlöser; drum wird er mich auch wider meine Feinde nicht fallen lassen, sondern Schild, Schutz, Gewahrsamkeit und Zuversicht seyn. Schlemm. Creutz- Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 480.

Schild des Abrams und sein sehr grosser Lohn ist GOtt. Gen. 15, 1. Anfänglich nennet sich GOtt des Abrams Schild, das ist, er wolle über ihn halten, ihn bedecken, mit seiner Hand schützen, für ihn sorgen, ihn auf allen seinen Wegen vertheidigen, und aller Orten sicher geleiten, u. s. w. Hiernechst will er auch seyn sein sehr grosser Lohn, das ist, er solte ihm nicht umsonst dienen, oder meynen, als ob ihm sein Gehorsam nicht würde vergolten werden, nein, er setze sich hiermit selbst zum Bürgen ein, und versichere ihn, daß es ihm an reicher Belohnung gar nicht mangeln solte. Verstehet aber nicht ex merito, und aus Verdienst, wie die Papisten wollen, sondern ex gratia und aus Gnaden, denn so wird das Wort Lohn gebrauchet Gen. 30, 18. 20. Ps. 127, 4. Rom. 4, 4. so wolle er nun sein Lohn seyn in leiblichen, durch reichen Segen; im geistlichen, durch heilsame Erkänntniß; endlich im ewigen, durch seliges Anschauen GOttes. Was kanst du nun mehr wollen, Abram? was kanst du mehr begehren? wenn du mich hast, hast du nicht so denn alles? wer mich hat, der fragt nichts nach Himmel und Erden, Ps. 73, 25. Acerra Bibl. Cent. V. Hist. 56. p. 673. seq.

Schiessen mit giftigen Worten, wie mit Pfeilen, Ps. 64. 4. Um einen abgeschossenen Pfeil ist es ein schnelles Thun; nescit missa reverti, wie jener über dergleichen Geschoß schrieb: wenn er einmahl losgedrückt wird er nicht zurück gerückt. Und eine böse Nachrede fleucht flugs durch alle Mäuler, so, daß wer seine ausgebrachte böse Reden wieder zurücke nehmen wolte, solches so unmöglich fallen würde, als einen Pfeil in seinem Flug zurücke zu halten, nam semel emissum volat irrevocabile verbum. Die natürlichen Pfeile schmertzen sehr, wenn sie in das Fleisch geschossen werden, und thun heftig weh: und die Pfeile der Verleumder schmertzen noch heftiger, weil jene nur den Leib verwunden, diese aber das Hertz und die Leber spalten, wie es sonst von dem glatten Mund der Huren heisset, Prov. 7, 23. Die sichtbaren Pfeile kan nicht iederman losdrücken, sondern nur, wer darzu angewehnet ist, und unter welchen die streitbaren Männer das meiste thun, Ps. 127, 5. aber zum Verleumdungs-Pfeilen sind Weiber und Männer geschickt, und lehrets die Erfahrung, daß der sonst schwache Werckzeug, 1. Petr. 3, 7. in dieser Kunst am gewiegtesten ist, als für welcher gifftigen Pfeilen weder Geist- noch Weltliche, weder Lebende noch Todte befreyet seyn, ihr Maul lassen sie Böses reden, und ihre Zunge Falschheit treiben, ꝛc. Ps. 50, 19. 20. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 78. p. 1112. seq.

Schlachten soll er das junge Rind für dem HErrn, Lev. 1, 5. Da ist die Rede vom Brand-Opffer. Will man erstlich wissen, von wem es geschlachtet worden? so stehen Philo, und viel andere mit ihm,

ihm, in den Gedancken, das Schlachten aller Opffer-Thiere sey allein von den Priestern geschehen, als deren Amt es eigentlich gewesen wäre, wie solches auch die gemeine Meynung unserer Theologorum ist. Ja es wollen einige gar die Priester zu Land-Schlächtern machen, indem sie vorgeben, sie hätten nicht nur beym Gottesdienste in der Stiffts-Hütten und im Tempel, sondern auch ausser dem Gottesdienst, alle Thiere geschlachtet; so aber billig von Bonfrerio verworffen wird. Andere hingegen wollen, es sey das Schlachten der Opffer ordinair von denen Leviten geschehen, wie auch bey den Römern die Priester selast nicht geschlachtet, sondern ihre Opffer-Diener gehabt hätten. Die Rabbinen endlich und Hebräer sagen, es sey das Schlachten nicht dem Priester, sondern demjenigen zukommen, der das Opfer gebracht, oder sonst iemand, der kein Priester gewesen: denn es habe es ein ieder thun können, es möge das Opffer einem absonderlich, oder auch der gantzen Gemeine zugehöret haben, ja es hätten gar Weiber, Knechte oder andere, auch die Unreinen selbst, wenn sie etwa im innern Vorhofe unrein worden, die heiligsten Opffer schlachten können, ausgenommen, die zugleich stumm und taub oder wahnsinnig, oder gar zu jung gewesen. Welche unter diesen dreyen Meynungen mag wohl die richtigste seyn? Wir können keiner schlechterdings beyfallen, weil so wohl Priester und Leviten, als auch andere die Opffer schlachten können. Erwegen wir die Worte des Textes etwas genau, so befinden wir, daß von keinem andern, als von dem, der das Opffer bringet, gesagt werde, er solle seine Hand auf des Brand-Opffers Haupt legen, und es schlachten. Darauf folget erst der Priester Verrichtung, daß sie nemlich das Blut auffassen, und auf den Altar umher sprengen sollen, und so finden wirs auch v. 10. 11. ir. Lev. 3, 2. 8. 13. c. 4, 24. 29. und an andern Orten mehr. Wäre nun das Schlachten der Priester Amt allein gewesen, so würde es wohl einmahl anders gegeben worden seyn; aber allezeit wird das Schlachten dem, der das Opffer bringt, und flugs darauf das Blutsprengen dem Priester zugeleget. Indessen aber ist nicht ohne, daß auch Priester so wohl, als Leviten die Opffer geschlachtet, nur mit gewissen Unterschiede. Die Priester schlachteten, wenn nemlich die gantze Gemeine für sich opffern ließ, als an grossen Festtagen, oder sonsten bey grossen Zusammenkünfften: also schlachtete Aaron den Sünd-Opffer-Bock des Volcks, Lev. 9, 15. so schlachteten sie auch ingleichen das tägliche Brand-Opfer Morgens und Abends; so scheinet auch, daß sie in etlichen Fällen für diesem und jenem absonderlich geschlachtet, wenn nehmlich der, so das Opffer brachte, in den Vorhoff nicht hinein gehen durffte, Lev. 14, 13. 20. 25. es schlachteten auch die Priester bisweilen die Osterlämmer, wenn etwa die Haußväter nicht rein waren, u. s. w. die Leviten aber schlachteten hiernächst, wenn der Priester nicht genug waren, denn da wurden sie mit zu Hülffe genommen, wie zu sehen 2. Par. 29, 21. 31. seq. v. 34. Und so wird es zweifels ohne allemahl gehalten worden seyn, wenn der Opfer viel gewesen, und der gantzen Gemeine zugehöret haben, als da Salomo in der Stiffts-Hütten zu Gibeon tausend Brand-Opffer opffern ließ, 2. Par. 1, 6. da bey Einweyhung des Tempels von Danck-Opffern geopffert worden 22000. Ochsen, und 120000. Schaafe, 1. Reg. 8, 63. und also anderweit mehr, da die Priester, bey solcher Menge der Opffer, die Leviten wohl zu Hülffe werden genommen haben; ohne wenn es etwa die gantze Gemeine mercklich versehen, und nicht ein gemein, sondern besonder Sünd-Opffer davor geben sollen, nemlich einen Farren, da schlachteten die Eltesten, wie zu sehen Lev. 4, 15. Sonsten aber schlachteten die Priester und Leviten nicht, sondern der, der sein Opfer brachte, schlachtete es entweder selbst, oder ließ es durch einen andern schlachten, wie aus oben angeführten Orten Levitici klärlich

kärlich zu erkennen. Drum, da Aaron für sich selbst opfferte, schlachtete er auch selbst, Lev. 9, 8. 12. Und hiermit stimmet auch Josephus überein, wenn er ausdrücklich schreibet, daß, wer sein Brand-Opffer gebracht, der habe es auch geschlachtet, und die Priester das Blut gesprenget. Fragen wir vors andere: wo die Brand-Opffer geschlachtet worden? so meldet der Text, es sey geschehen für dem HErrn, d. i. für der Hütten des Stiffts, wo nehmlich der HErr gegenwärtig war; und zwar muste es geschehen an der Mitternachts-Seite des Brand-Opffer-Altars, als an dem allerheiligsten, und dem Brand-Opffer-Altar allernächsten Ort, wie unten gemeldet wird v. 11. wie auch Lev. 6, 25. c. 7, 2. c. 14, 13. Zwar Herberger machet einen Unterscheid zwischen dem Brand-Opffer von grossen Vieh, als Rindern und dergleichen, und zwischen den Brand Opffer von kleinem Vieh als Ziegen und Lämmern, und meynet, die Rinder so wohl in Brand- als Sünd-Opffern wären geschlachtet worden für der Thür der Hütten des Stiffts; die Ziegenböcke und Lämmer aber gegen Mitternacht des Altars. Allein es ist in dem Orte des Schlachtens hie kein Unterscheid gewesen: denn für der Thür der Hütten des Stiffts ist eben so viel, als im Vorhofe, und was gegen Mitternacht des Altars geschlachtet ward, ward auch für der Thür der Hütten des Stiffts geschlachtet, und ward also groß und klein Vieh an einem Orte erwürget. Drum wenn unten v. 11. von Schaafen und Ziegen gesagt wird, daß sie gegen Mitternacht des Altars geschlachtet werden sollen, so ist solches auch von denen vorhergehenden Rindern zu verstehen, wie solches einige gar wohl anmercken. So waren auch vornehmlich gegen Mitternacht des Altars die 24. grosse dicke eiserne Ringe, in welche sie die grossen Thiere, um bequemen Schlachtens willen, den Kopff einzogen, und fest daran machten, und also muste nothwendig auch da der Schlacht-Platz solcher grossen Thiere seyn. Endlich fragen wir drittens noch: auf was Art und Weise denn die Brand-Opffer geschlachtet worden? der Text gedencket davon nichts; aber bey denen Rabbinen lesen wir, daß die Art zu schlachten und zu tödten bey ihnen nicht allezeit einerley gewesen. Das Thier zwar, welches solte geschlachtet werden, blieb allezeit mit dem Gesicht gegen Abend stehen, wie es einmahl gestellet war; allein bißweilen hieben sie ihm den Nacken und Hals durch, bißweilen aber durchschnitten sie nur die Kehle und Schlund, nebst der Lufft-Röhre. Die erstere Art war sonderlich bey denen Heyden gebräuchlich, daß sie nemlich den Opffer-Thieren mit einem Schlacht-Messer oder Opffer-Beile den Halß abhieben. Die andere Art hingegen war die gemeinste bey denen Jüden, immassen sie mehrentheils ein groß und scharff Opffer-Messer nahmen, es dem Thiere an den Hals setzeten, selbiges hin und her durch den Halß zogen, und dem Thiere dadurch die Kehle, samt der Lufft-Röhre, zerschnitten. Denn beyde musten durchschnitten werden; ward nur eins, entweder nur die Kehle, oder die Lufft-Röhre allein, durchschnitten, so war es keine rechtmäßige Schlachtung oder vollkommene Tödtung. Wie sonsten die Jüden heut zu Tage ihr Vieh schlachten, kan man bey Buxtorfio lesen, weil solches eigentlich hieher nicht gehöret. Acerra Bibl. Cent. IX. Hist. 16. p. 276. seq.

Schlaffend giebt ers seinen Freunden, Ps. 127, 2. Dieses deutet an, (nicht zu gedencken, daß GOTT manchen, wenn er wahrhafftig geschlaffen, sein Stück Brod bereitet, wie den Israeliten in der Wüsten, Exod. 16, 14. und dem Elia in seiner Flucht, 1. Reg. 19, 6.) 1) daß GOtt den Seinen offt Güter gebe, unwissend, wie es zugehe, gleichwie ein Schlaffender nicht weiß, wie ihm geschiehet: denn da segnet er sie offt zu der Zeit, da sie sich am wenigsten versehen, auf eine Weise, daran sie nicht gedacht hätten, durch solche Leute, von welchen sie es nicht hätten hoffen mögen. vid. Mehlführers Post. David. b. l. p. 277.

p. 277. e) ihnen solche Güter bescheret, dabey sie ruhig schlaffen können, da hingegen die Gottlosen auch des Nachts bey ihrem Gut schlaflos liegen, weil sie sich befürchten müssen, daß, was sie mit Raub und Ubersatz an sich gebracht, ihnen wieder werde geraubet werden. 3) daß GOtt bey stiller Ruh ihres Gemüths, ohne alle zweifelhaffte Sorgfältigkeit sie ernehre; sie verrichten ihre Beruffs Arbeit mit allem Fleiß und Treuen, und ruffen dabey GOtt um seinen Seegen an, und sind im übrigen still, erwarten des Segens in Gedult, nehmen auch vorlieb mit dem, was sie bekommen, und haben also ein geruhiges Hertz: dahingegen die Gottlosen, die es mit ihrem früh aufstehen und lang sitzen allein ausmachen wollen, eitel Unruhe und Ungemach, auch bey ihren grossen Vorrath zu Lohn bekommen. Dilherr. Ehre der Ehe, p. 192. seq.

Schlaff, einen tieffen ließ GOTT der HERR fallen auf den Menschen, 2c. Gen. 2, 21. 22. Die Rabbinen, sonderlich Kimchi und Aben Esra pflegen dreyerley Art des Schlaffes zu zehlen: die erste nennen sie thenuma, wenn das Haupt dem Menschen zu schwer werden will, u. durch ein sanfftes Nicken und Biegen die Sehnsucht der Ruhe entdecket: die andere schena, wenn der Mensch mit einem zwar süssen, iedoch leisen Schlaffe erquicket wird: die dritte thardema, einen sehr festen und tieffen Schlaff, wie es der Geist GOttes braucht von dem tieffen Schlaff Abrahams, Gen. 15, 12. dem Todes-Schlaff Sisserä, Jud. 4, 21. dem festen Schlaff Sauls, 1. Sam. 26, 7. dem harten Schlaff Jonä, c. 1, 5. und diesen letzten verstehet hier der H. Geist. Warum aber wurde aus dem schlaffenden und von nichts wissenden Adam ein Weib gebauet? solte auch wohl GOTT auf den Ehestand nach dem Sündenfall gezielet haben? Rupertus Tuitiensis bricht hierzu die Bahne, welcher meynet, es habe GOtt die Tugend eines klugen Mannes entdecken wollen, der bey seinem Freywerben, wie ein Schlaffender, der, seine leiblichen Augen solle zuthun, und nicht auf Schönheit, Reichthum oder irdische vergängliche Dinge sein Absehen führen. Man könte auch sagen, daß GOtt den Jammer und das Wehe, so nach dem Sündenfall den Ehestand quälen und drücken werde, tröstlich hiemit entdecken wollen; es gehe dem Menschen darinne so elend, als es wolle, es peinige ihn entweder derjenige, von welchem er genommen, oder diejenige, so sein Fleisch sey, beyde sollen ihr Elend durch kräftige Würckung des ruhigen Geistes GOTTes verschlaffen. Mayers Kind GOttes, P. 1. p. 295. seq.

Schlaffen des Nachts, 1. Thess. 5, 6. So lasset uns nun nicht schlaffen wie die andern, 2c. Nachdem Paulus in dem vorhergehenden gelehret, daß die Zeit und Stunde des jüngsten Tages gantz ungewiß sey, also daß niemand den Tag oder die Stunde wissen könte, wann er herein brechen werde 2c. so will er im Gegentheil alle fromme Kinder GOttes ihrer Pflicht erinnern, daß sie nicht sicher sollen seyn, wie die Gottlosen, sondern sich nüchtern und wachsam halten, damit sie bereit seyn für dem Richter der Lebendigen und der Todten zu erscheinen, und sagt: Lasset uns nicht schlaffen wie die andern, dann die da schlaffen, die schlaffen des Nachts. Was allhier durch den Schlaff werde verstanden, ob es ein leiblicher und natürlicher, oder aber ein verblümter und figürlicher Schlaff sey? das wird nicht unbillich gefragt? dann weil Paulus von den Schlaffenden sagt: daß sie des Nachts schlaffen, welche Zeit dem natürlichen Schlaff gewidmet, so könte einer gedencken, Paulus rede von dem natürlichen Schlaffe; indem er aber will, daß wir nicht sollen schlaffen wie die andern, der natürliche Schlaff aber keinem Christen verwehret wird, sondern so wohl als den Gottlosen vergönnet, so führet er uns auf die Gedancken, daß er müsse reden von einem figürlichen und verblümten Sünden-Schlaffe; sintemahl er hier einen Gegensatz machet zwischen

den Kindern der Finsterniß, und Kindern des Lichts, zwischen der sündlichen Schlaff-Sucht, und der geistlichen Wachsamkeit; und sagt von den Kindern der Finsterniß, daß dieselbige schlaffen in Sicherheit und Sünden, sie liegen fühl-loß da, daß wie ein Schlaffender nichts fühlet, höret und siehet; also fühlen solche Sünden-Schläffer auch nicht GOTTes Zorn und Ungnade, hören nicht den Donner des Gesetzes, und sehen nicht das helle Licht des Evangelii; Ursach sie schlaffen des Nachts, nicht in einer natürlichen und leiblichen Nacht, in welcher auch die Frommen schlaffen, sondern in der Sünden-Nacht, da ihr Verstand verfinstert, und sie im Finstern tappen, wie die Blinden; hingegen Kinder des Lichts, erleuchtete Christen sollen nicht schlaffen, und ob sie wohl schlaffen dörffen natürlicher Weise, doch nicht, wie die andern, die Sünden-Schläffer, die das Licht des Glaubens nicht haben; sondern sie sollen wachsam seyn, weil sie am Tage des Evangelii wandeln, woran sichs nicht will schlaffen lassen, sondern daß man geschäfftig sey, eben wie man auch am Tage nicht in Bette liegen, sondern was schaffen und arbeiten soll. Weihenmay. Hochz. Ehe-Tisch-Tag- u. Berufs-Spr. P. II. p. 273. seq.

Schlaffender wird GOtt genennet, Ps. 78, 69. weil er seine Hülffe den Seinen zu Zeiten versagt, und die Straffen der Gottlosen verzeucht; dabey ihnen beyderseits nicht anders düncket, als schlieffe er, da er doch natürlicher Weise nicht schläffet noch schlummert, Ps. 121. denn ein Schlaffender ist einem Nothleidenden nichts nütze, und hat man sich auch für ihm nicht zu fürchten. Wie aber ein Schlaffender leicht erwachen kan: so hilfft GOTT doch endlich den Seinen, und straffet die Gottlosen. vid. Bakii Comment. h. l. Durch anhaltendes Zuruffen und starckes Poltern kan ein Schlaffender erwecket werden: so wird GOTT durch das anhaltende Gebet der Frommen, zur gnädigen Hülffe, und durch das übermachte Sünden Wesen der Gottlosen zur Rache und Straffe wider sie aufgebracht. Ein Schlaffender, wenn er erwacht, ist munter zur Arbeit, und gehet ihm alles frisch ab; so ist die Hülffe GOttes auf Seiten der Frommen, und die Straffe auf Seiten der Bösen durchdringend, und empfinden sie auf beyden Seiten die Krafft GOTTes. Wenn ein Schlaffender erwachen will, pfleget er vorher sich zu regen und zu bewegen, wiewohl auch mancher plötzlich die Augen aufthut, und aus dem Bette springet: so lässet GOTT zu Zeiten vor seiner Hülffe gute Vertröstungen, und vor seiner Straffe scharffe Dräuungen vorher gehen, bisweilen aber hilfft und strafft er plötzlich. Fesselii Gleichnisse p. 765. seq.

Schlamm wird der mit Unrecht erworbene Reichthum genennet, Hab. 3, 6. Wer im tieffen Schlamm gehet, kan schwerlich fortkommen; so hindert Reichthum, als ein irdischer Koth, daß man auf dem Wege der Seeligkeit nicht so leicht und unverhindert fortkommen kan. Christus spricht Matth. 13, 22. der Betrug des Reichthums ersticke bey vielen den Saamen des Worts, daß er nicht könne Frucht bringen; das wird Marc. 4, 19. also erkläret, der betriegliche Reichthum ersticke das Wort in dem Hertzen der Menschen. Daselbst, wie auch Luc. 8, 14. wird der Reichthum den Dornen verglichen. Denn wie die Dornen den Menschen stechen und ritzen; so ist es leichtlich geschehen, daß die Sorge der Nahrung und Reichthums des Menschen Seele verletzen. Wie auch unter den Dornsträuchen gemeiniglich giffrige Thiere, als Krö-ten, Schlangen, Eydexen und dergleichen sich finden; so findet sich gemeiniglich bey den Reichen ein Wust und Schlamm vieler Sünden. Wer auf Erden Schätze sammlet, der thut gleich als einer, welcher an feuchten nassen Oertern seine Früchte leget: denn wie es leicht geschicht, daß solch Getreyde verfaulet; so kan auch der irdische Schatz eines solchen Reichen leichtlich zu nichte werden. Drum solt ihr euch

nicht

nicht Schätze sammlen auf Erden, da sie die Motten ꝛc. Matth. 6, 19. Gerhard. Schol. Pietat. l. 5. c. 11. p. 1044. seq.

Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, Gen. 3, 1. Daß auch die Bestien ihre unterschiedene Gaben haben, giebt Lutherus gerne zu, in Gen. c. 3. f. 35. a. es gestehens auch alle Naturkündiger, daß immer ein Thier klüger und nach seiner Art verständiger ist, als das andere; ja die Schrifft selbsten rühmet viel Thiere ihrer natürlichen Klugheit wegen, vid. Prov. 6, 6-8. c. 30, 24-28. Syr. 11, 3. Luc. 13, 32. Ez. 13, 4. weil nun Moses hier ausdrücklich sagt, daß die Schlange listiger gewesen, denn alle, (nicht eines oder das andere, sondern alle) Thiere auf dem Felde, d. i. sie habe die übrigen alle, keines ausgenommen, an List und Klugheit übertroffen; so fragt sichs billich, was denn hiervon zu glauben, und ob die Worte Mosis nach dem Buchstaben, oder auf eine andere Art und Weise zu verstehen seyn? Viele von unsern Theologis und andere verstehen die Worte Mosis schlechter dings nach dem Buchstaben, und sagen, es sey freylich die natürliche Schlange klüger und listiger, denn alle andere Thiere, sie habe an der List keines über sich, und sey die allerverschmitzteste u. verschlagenste Bestie, daher sie das Hebr. arum übersetzen sapientissimus, prudentissimus. Andere, als Pererius, gedencken einer doppelten List der Thiere, und machen daher einen Unterscheid zwischen der List, so auf Erhaltung des eignen Lebens und der Freyheit zielet, und zwischen der List, so auf Beschädigung des Menschen angesehen ist: in der erstern übergingen die Schlange noch andere Thiere, aber nicht in der andern: Denn da wisse sie gantz heimlicher, betrüglicher Weise dem Menschen einen solchen Stich beyzubringen, der also fort tödtlich wäre, und das aus lauter Haß und Begierde dem Menschen zu schaden. Augustinus und noch einige mit ihm verstehen die Worte Mosis nicht von einer natürlichen Schlange, sondern allein vom Teufel, und sagen daher, es sey das obgedachte Wort kein verbum proprium, sondern translatum, das ist, es rede nicht eigentlich von der Schlangen, wie etwa die Bienen, Ameisen oder dergleichen Thierlein ihrer Wercke wegen klug und verständig genennet werden, sondern es ziele auf etwas anders, und die Schlange hiesse allhier darum listig, weil der höllische Geist, so in ihr gewohnet, ihr solche List eingegeben, und sie darzu getrieben habe. Allein wir können weder die beyden erstern, noch die letztere Meynung schlechter dings und allein annehmen, massen bey einer ieden etwas zu erinnern vorfällt. Denn was die erstere betrifft, so ists zwar gar recht, daß sie die Worte Mosis von der natürlichen Schlange und ihrer List annehmen; daß aber Moses die Schlangen-List alleine wolle verstanden haben, können wir darum nicht zugeben, weil sie nicht eine blosse, sondern vom Teufel besessene Schlange, und daher nicht mit ihrer eignen allein, sondern zugleich auch mit des Teufels List angefüllet war. Bey der andern Meynung, da einer zweyfachen List gedacht wird, ist nicht nur dieses bedencklich, daß man der Schlangen eine Begierde und List den Menschen zu beschädigen zuschreibet, da doch vor dem Fall dergleichen in der Schlangen nicht gewesen, sie war ja das feinste Thierlein, mit welchem der Mensch gerne umgieng und spielete, und hatte daher nicht Ursache vor ihr zu fliehen, oder sich einiger Hinterlist von ihr zu befürchten; sondern es ist auch diß nicht wahrscheinlich, daß sie auf Erhaltung ihres eignen Lebens und Freyheit nicht klug und listig genug wäre. Denn ist das nicht Klugheit und List genug, wenn sie Freyheit und Leben zu erhalten, ihr Ohr zustopffet, daß sie nicht höre die Stimme des Zauberers ꝛc. Ps. 58, 5. 6. ist das nicht auf des Lebens Erhaltung angesehen, wenn sie, wie man aus der Erfahrung siehet, in der Gefahr, und da man auf sie zuschläget, für allen Dingen nur darauf bedacht ist, wie sie den Kopff verwahren möge, daß

dieser unbeschädiget bleibe, ob gleich sonst der Leib in viel Stücke solte zerhauen werden, weil ihr dennoch das Leben bleibet, so lange der Kopff gantz ist? kein Kopff ist so listig, denn der Schlangen, Syr. 25, 21. ist das nicht abermahl List und Klugheit, daß sie, wie die Naturkündiger schreiben, im Alter ihre alte Haut jährlich abzulegen, und sich also aufs neue zu verjüngern pflege? daß sie nicht eher das reine Wasser trincket, sie habe denn das Gifft vorher abgeleget? daß sie die Augen ansalbe, ein helles Gesichte zu bekommen? und dergleichen; so ja alles gnugsam die sonderbare List dieses Thieres anzeiget, und zwar eine solche, die nicht auf des Menschen Beschädigung, sondern auf ihre eigene Erhaltung angesehen ist. Endlich die dritte und letzte Meynung Augustini, da er dem Teufel diese List alleine zuschreibet, können wir darum nicht annehmen, weil hier zugleich auch einer natürlichen Schlange gedacht wird, der wir ja ihre natürliche List und Klugheit nicht gäntzlich absprechen können, zumahl da nicht nur die Schlangen, wie Aristoteles schreibet, von Natur untreu und arglistig seyn; sondern auch die List allhier von Mose der natürlichen Schlangen vornehmlich beygeleget wird: sie war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde. Ist daher wohl die beste und sicherste Meynung, daß wir mit Calovio, und noch einigen andern Lehrern hier die natürliche Schlange und die verborgene Teufels-List zusammen setzen, und sagen, Moses habe so wohl auf jene, als auf diese sein Absehen gehabt: Denn weil sie vom Teufel, als einem sehr listigen und klugen Geiste, besessen, und also ausser ihrer natürlichen, noch mit frembder List erfüllet war, so kunte Moses freylich mit allem Rechte von ihr schreiben, daß sie listiger war, denn alle Thiere auf dem Felde. Das erstere, nemlich die natürliche Schlangen-List, erweisen wir daher, weil sie Moses mit andern Thieren des Feldes vergleichet, und ihr vor denselben eine grössere List beyleget, sie auch sonst anderweit ihrer List wegen bekannt ist, Matth. 10, 16. das andere aber, nemlich daß sie zugleich mit des inwohnenden Teufels List erfüllet gewesen, ist daher abzunehmen, weil sie Moses im Ebr. nicht schlechterdings eine Schlange nennet, sondern mit dem articulo demonstrativo, oder dem ה Emphatico, bemercket, und hiermit von allen andern Schlangen absondert, gleichsam mit Fingern auf sie weiset und saget: die Schlange, diese allein, und nicht die übrigen, diese, in der sich der Satan versteckt, und sie besessen, diese, die mit fremder Klugheit erfüllet war, diese Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde; so ist solches auch weiter aus ihrer verschlagenen und betrüglichen Rede leicht zu urtheilen, weil keine natürliche Schlange reden, viel weniger so klug und verschmitzt reden kan. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 9. p. 103. seq.

Schlemmer verarmen, sagt Salomo, Prov. 23, 19. In seiner Sprache stehet ein Wörtlein, welches so viel heisset, als den, der in stetem Wohlleben, Fressen und Sauffen lebet, der der Schwelgerey ergeben, und alle Güter gar für ein geringes achtet, auch sich daher nicht scheuet, es alles durch die Gurgel zu jagen; und hat es Lutherus hier, und sonst zweymahl, als Proverb. 28, 7. Deut. 21, 20. gegeben Schlemmer, da es denn der H. Geist in letztem Ort stracks erkläret und ausleget, daß dadurch zu verstehen Trunckenbolde, die der Trunckenheit gantz ergeben. Im 12. Ps. v. 9. hat ers gegeben lose Leute; denn der Wein macht eben lose Leute, Prov. 20, 1. und Jer. 15, 19. hat es Lutherus gegeben, die Bösen, sintemahl die Schlemmer also geartet, daß sie alle Bosheit für Schertz achten, und dieselbe ohne Scheu und Schaam verüben. Die 70. Dolm. haben nach des Symmachi und Theodotionis version gebraucht das Wort συμβολοκόπος, welches heisset solche Leute, die da denen Gesellschafften und Zusammenkünfften allzusehr ergeben, die da col-

lation

lation und Leckerbißlein lieben, und davon täglich prassen, wie es Lutherus also gegeben Syr. 9, 12. sitze nicht bey eines andern Weibe, und prasse nicht mit ihr: und c. 18, 33. sey nicht ein Prasser, und gewehne dich nicht an das Schlemmen; aus welchen denn erscheinet, daß die Schlemmer solche lasterhaffte Leute, die da mit stetigen Fressen und Sauffen sich täglich ergötzen, die da allerhand niedliche Bißlein mit ihrer Pursch und Gesellschafft geniessen, und damit erweisen, wie geringe sie ihr Gut achten, daß sie alles nur durch den Magen und Kragen jagen wollen. Solche Schlemmer, spricht Salomo, verarmen. Da denn hiermit angedeutet wird: α) die gerechte Straffe, so über sie komme, daß indem sie alle ihre Haabe gar geringschätzig achteten, so straffte sie endlich GOtt mit äusserster Armuth, daß es heisse, wie David spricht: Die Reichen müssen hungern, Ps. 34, 11. und an statt der niedlichen Bißlein müssen sie wohl Sau-Treber essen, wie dem ungerathenen Sohn geschehen, Luc. 15, 16. ja die das niedlichste gegessen, müssen für Hunger verschmachten, Thr. 4, 5. GOtt giebet ihnen müßige Zähne, und Mangel an Brodt, Amos 4, 6. das Armuth übereilet sie, wie ein Fußgänger, und der Mangel wie ein gewapneter Mann, Prov. 6, 11. denn die da prangen und schlemmen, die müssen zu Bettlern werden, Syr. 18, 32. aus welchem Mangel es denn öffters herkömmt, daß wenn sie zu arm werden, so stehlen sie, und vergreiffen sich an den Nahmen ihres GOttes, Prov. 30, 9. wie wir das Exempel haben an dem ungerechten Haußhalter, ꝛc. Luc. 16. β) eine schwere Sünde, so sie mit diesen ihren Schlemmen begehen; denn in seiner Sprache stehet ein Wort, welches heisset, er hat sich von seinen Haab und Gütern bracht, und sich also arm gemacht, weil er nichts eignes gehabt; und will GOtt der HErr damit andeuten, daß solche Leute mit ihren Schlemmen und Dämmen sich selbst aus ihren Haab und Gütern vertreiben, würden demnach an sich selbst zu Räubern und Dieben, indem sie durch ihren steten Fraß alles durchbrächten; der Gottlose braucht seines Einkommens zur Sünde, Prov. 10, 15. da denn die Sünde ist, theils das Verschwenden der von GOtt eingethanen Güter; theils das Unrecht, so er ihme und den seinigen selbst anthut, indem er sich um alle das seine bringet, daß er nicht alleine nichts mehr geben kan, sondern auch für sich selbst sammt den seinigen in äusserstem Armuth und Elend leben, und Hunger und Kummer ausstehen muß: daher Prov. 21, 17. stehet: wer gerne in Wolluſt lebet, wird mangeln, und wer Oel und Wein liebet, wird nicht reich: da denn nicht reich werden, so viel zugleich in sich fasset, als daß er werde verarmen, und endlich zum Bettler werden, Syr. 18, 33. Hertzogs Lehr- Tug. u. Last. Spieg. P. VI. Conc. 9. p. 244. seq.

Schleuffen und Geschirr vom Ochsen ist da zum Holtz, 2. Sam. 24, 22. Nach dem Hebr. heists: Da ist das Rind zum Brand-Opffer, und der Schlitten oder Dreschwagen (hammoregim, antiqua trahæ vel vehiculi quædam species, qua olim frumenta excutiebantur, Buxtorff.) und das Geschirr des Rindes zum Holtze. Es schliessen hieraus die Ausleger, daß Araffna eben dazumahl mit seinen Rindern und Wagen habe dreschen lassen, und daher dem David alsbald, nach dem er vernommen, daß er dem HErrn ein Opffer thun wolte auf seiner Tennen, das Rind und den Dresch-Wagen oder Schlitten, sammt den Geschirr oder Joche, angeboten, das Rind zum Opffer, und den Dresch-Wagen, das Opffer damit anzuzünden und zu verbrennen. Denn wir müssen wissen, daß die Art das Geträyde so auszudreschen, wie itzo geschicht, bey denen Morgenländern nicht so bräuchlich gewesen sey; sondern daß sie mehrentheils Wagen gehabt, daran die Räder gantz voll eiserner Zacken gewesen, gleich einer Sägen, oder Raspel und Feile, wie Jarchi meldet: oder Schlitten unten voll eiser-

eiserner Koppen, dichte in einander geschlagen, wie die Thalmudisten wollen; die haben sie oben mit einer schweren Last beleget und besetzet, und dann durch Pferdt oder Ochsen über dem Getraydte auf der Tennen auf und nieder ziehen lassen, biß es ausgequetschet worden. Also stehet Esa. 28, 28. man drischet das Getraydte nicht gar zu nicht; wenn mans mit Wagen-Raden und Pferdten ausdrischet; und c. 41, 15. spricht GOtt zum Hause Jacob: Ich habe dich zum neuen Dreschwagen gemacht, der Zacken hat, daß du solt Berge zudreschen und zumalmen wie Spreu. it. Amos 1, 3. drohet GOtt, er wolle Damascus nicht schonen, darum daß sie Gilead mit eisern Zacken gedroschen haben. Bißweilen brauchten sie Pferdt oder Ochsen allein (ohne Wagen und Schlitten) welche sie über dem Getrayde auf u. nieder führten, daß sie mit ihrem Klauen dasselbe zu dämmern, und die Körnlein also lösen musten, daß sie ausfielen. Hieher gehöret, was Deut. 25, 4. stehet: Du solt dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden. it. Mich. 4, 13. dresche du Tochter Zion, denn ich will dir eiserne Hörner und eherne Klauen machen ꝛc. Gar was ungewöhnliches und seltsames war es, wann sie solche Knüttel oder Schlegel brauchten, wie heut zu Tag, auf welche maase Gideon soll Weitzen gedroschen haben an der Kelter, Jud. 6, 11. nehmlich weil die Midianiter nichts übrig gelassen von Nahrung in Israel, weder Schaafe noch Ochsen, noch Esel, v. 4. so hat Gideon im Nothfall den Flegel selbst ergreiffen und führen müssen; sonst haben sie Pferdt und Ochsen, ohne oder mit einem Dreschwagen, oder Schlitten, darzu gebraucht, wie die Ausleger hiebey anmercken. Schreibers Pest-Pr. Conc. 13 p. 325. seq.

Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist, Ps. 34, 9. Einige Jüden sollen die Gewohnheit haben, daß sie diese Worte an ihre Weinfässer schreiben, und sich einbilden, so könne er nicht verderben, sondern werde immer besser, Buxtorff Synag. Jud. aber das ist Thorheit und Aberglaube, weil, was David saget, nicht leiblich, sondern geistlich zu verstehen, von dem gläubigen Empfinden und lebendigen Erkäntniß der Süßigkeit GOttes in der Gläubigen ihrem Hertzen; deßwegen ers auch alsobald selbst also erkläret: Wohl dem, der auf ihn trauet: anzudeuten, daß solches Schmecken und Sehen nicht so wohl geschehen solle nach den äuserlichen Sinnen des Leibes, sondern nach dem inwendigen Empfinden der Seelen durch wahren Glauben und freudige Zuversicht. Zwey Dinge sind hiebey anzumercken, 1) daß die süsse Empfindung der göttlichen Güte verglichen wird mit den äuserlichen Sinnen, Schmecken und Sehen: Denn diese beyde sind fast die stärcksten, wodurch einige Belustigung kan ins Hertze fallen; wie der Geschmack ist im Munde, und das Gesicht in den Augen; wie zu beyden erfordert wird ein objectum, etwas süsses, das man schmecke; und etwas angenehmes, das man sehe; ja zum Schmecken gehöret eine inwendige gesunde Lebens-Krafft, daß man die Speise in den Mund nehme und käue; auch zum Sehen, daß man die Augen aufthue, und so wohl vermittelst der inwendigen Lebens-Geister, als äuserlichen Lichts etwas anschaue: also gehöret zur inwendigen lebendigen Empfindung der göttlichen Güte, daß man seinen Mund aufthue, und ihn lasse füllen, auch die Wohlthaten GOttes in der Seelen recht erwege und überlege, Ps. 81, 11. nicht weniger, daß man in der von GOTT verliehenen Glaubens Krafft aufsehe gen Himmel, von dannen alle gute und vollkommene Gaben kommen, Jac. 1, 16. und auf JEsum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Ebr. 12, 13. zu beyden gehöret ein williges Empfangen oder Annehmen, so folget auf beydes ein erquickliches Empfinden. 2) daß Schmecken und Sehen zusammen gesetzet werde: denn beydes muß beysammen seyn, und wenn eines zurück bleibet, ist die Vergnügung darob nicht vollkommen. Die da schme-

schmecken, aber nicht sehen, weiden zwar ihren Mund, aber nicht ihre Augen; und wird der Blinde, oder im Kercker sitzende, oder der trieffende Augen hat, ein groß Theil der Vergnügung müssen entbehren, weil sie nicht sehen können, wie der Wein so schön im Glase sehe, und wie das wohlangerichtete Essen ein so liebliches Ansehen habe, Prov. 23, 31. Hingegen sehen und nicht schmecken bringet auch kein Vergnügen, sondern offt das allergrösseste Unvergnügen. Quid juvat aspectus, si non conceditur usus? Ansehen und nicht geniessen, macht nichts als übel verdriessen. Welche Quaal die Verdammten in der Hölle werden leiden müssen, wenn der reiche Mann muß werden wie der Tantalus bey den Heyden, und Lazarum zwar sehen in Abrahams Schooß, selbst aber kein Tröpfflein Kühl- oder Erquickung dadurch kan empfinden, Luc. 16, 24. ja es wäre eine äuserste Art der Marter im Leben, einem hungrigen Gefangenen die Speisen vorsetzen, daß er sie riechen und sehen müste, und dennoch ihm nicht verstatten, davon zu schmecken oder zu geniessen. Also ists auch beschaffen mit dem inwendigen Empfinden der lieblichen Güte GOttes im Hertzen: Da muß man schmecken, und sich die Gütigkeit GOttes mit seinen Seelen-Lippen gleichsam zueignen; da muß man sehen, daß man sich durch den Anblick der Gnade GOttes und des Heylandes erquicke! da muß man schmecken und sehen zugleich, daß man ihn und seine Wohlthaten recht erkenne aus seinem Worte, und GOtt mit unserer Seelen innigst vereiniget werde. vid. Ebr. 6, 4. Ps. 63, 3. Ps. 27, ult. Ps. 119, 18. Ermisch. dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. II. f. 180. seq.

Schmertz Davids, Ps. 38, 18. mein Schmertz ist immer für mir. Es wird das in fonte gefundene Stamm-Wort sonst gebrauchet von Verwundeten, Gefangenen, u. s. w. Gen. 34, 25. Esa. 53, 3. wie nun ein Gefangener sich ängstet und quälet, und ein Verwundeter den Schmertz mehr als zu sehr empfindet: so war es auch mit David bewandt, daß er sein Leiden und Unglück so wohl am Leibe, als auch am Gemüthe fühlete. Einige nehmen es an de quotidiana cruce, von der täglichen Trübsal, daß er immer etwas habe, das ihn schmertze und betrübe: Er wurde täglich geplagt, und seine Straffe war alle Morgen da, Ps. 73, 17. wenn er meynte, er hätte Friede und Ruhe, so fande sich bald etwas, das ihn wieder zu schaffen machte, und gieng ihm wie dem Hiob, c. 10, 17. Andere aber, sonderlich Geierus, nehmen es an von der steten Empfindung seines Leidens; denn wenn ein Mensch recht betrübt ist, und eine Seele voll Jammers hat, so mag er hingehen, wo er will, und fürnehmen was er kan, so wird sein Creutz immer für seinen Augen und in seinen Gedancken seyn, daß es ihm in sein Hertze sticht, und schmertzet, auch mitten unter der Freude, und wenn er zuweilen will frölich seyn. Sucht er gleich eine Erleichterung durch ein Gespräch mit guten Freunden, oder nimmt sich sonst was zuschaffen und zu dencken vor, so ist doch das Andencken seines Unglücks, die Empfindung des Schmertzens davon immer der dritte Mann darbey. Und so giengs David; wie seine Sünde immer für ihm war, Ps. 51. so auch sein Schmertz. Wenn er gleich dachte, ich will die Grillen aus dem Sinne schlagen, und mein Leiden nicht so zu Hertzen nehmen, so kunt er doch nicht; wie ein Vogel, der immer vor den Augen herum gehet, auch immer muß gesehen werden, so ist auch sein Leiden und Schmertz, sie wandelten ihm für Augen. Schimm. Klagl. Jer. Conc. 25. p. 385. seq.

Schmertzen muß, er haben, weil er das Fleisch anträgt, Job. 14, 22. Nach dem Hebr. aber doch wird sein Fleisch über ihn, in ihm Schmertzen leiden, schmertzlich seyn, welches die 70. Dolm. durch das ἀλγησει übersetzet haben. Was Philo von den Egyptiern geschrieben, daß sie mit einem Schwär, vom Haupt biß auf die Füsse, geschlagen worden; das sagt Chrysostomus von Hiobs tieff fressenden und langwierigen Schwären, auch bösen

Plagen des gantzen Leibes, worunter, nach Origenis Aussage, allerley Arten der Kranckheiten und Schmertzen vermischet worden sind. Diese böse Schwär-Blut- und Eyter-Beulen begleiteten, wie sonst gemeiniglich, nach Hippocratis und Galeni Meynung, das heilige Feuer oder Roth-lauff, das hitzige Fieber, der Eckel vor Essen, Unruhe des Leibes, Durst, Schwindsucht, die Bräune im Hals, grosse Entzündung, der schleichende und fressende Krebs von der schwartzen Galle, so Fäule und Wunden machen, welche die Ohnmachten, die Verzehrung der Haut und des Fleisches, den schweren Athem, die schlafflosen Nächte, erschröckliche Träume, den Aussatz nach sich gezogen, und also ungemeine Schmertzen dem Hiob verursachet haben. Wann nun dieses Glieder-Weh oder Gicht die Füsse am meisten betrifft, wird es podagra, das Zipperlein; in Händen und Knöcheln chiragra, das Hand-Weh; in Hüfften die Hüfft-Gicht und Hüfften-Weh, als unter allen diesen die grausamste Schmertzen-Art, genennet. Und weil durch Schleckerey, Fresserey, Saufferey und unmäßiges Venus-Spiel der Menschen solches sehr befördert wird, so ist das podagra billig eine Tochter der Sauff- und Huren-Göttin zu nennen; dabey aber auch andere Ursachen vom Zorn und unordentlichen Leben verhanden, ingleichen die Kinder von ihren Eltern sothanes Unheil offt zu ererben pflegen, wie die Erfahrung bezeuget. Was den Hiob anbelanget, dessen gleichen in allen Landen damahls nicht zu finden, so hat er das Zipperlein nicht um der gedachten Ursachen willen, sondern vom feindseligen Teufel, durch Verwirrung der humoren bekommen; ob er auch schon mit Scherben die Eiterbäulen abgeschabet, war doch darinnen des Unraths so viel, daß er das Wachsthum der Würme in Wunden nicht verwehren konte, wie fast alle alte Kirchen-Väter meynen; ob schon Pamelius sich sonderlich über Tertullianum und andere verwundert, woher man es wisse, und daß Hiob nichts von Würmen gemeldet; dem doch bekannt seyn können, daß er nicht allein vom Zustand seiner Verwesung im Tode, sondern auch von seinen Leidens-Zustande gesprochen: die Verwesung heisse ich meinen Vater, und die Würme meine Mutter und meine Schwester, c. 17, 14. Waldecks Leich-Pr. h. l.

Schmertzen will ich dir viel schaffen, wann du schwanger wirst, du solt mit Schmertzen Kinder gebähren, Gen. 3, 16. Multiplicando multiplicabo dolores tuos, mit grosser Vermehrung will ich deine Schmertzen vermehren und überhäuffen, deine vielfältige Schmertzen will ich immer mehr und mehr machen; die gantze Zeit deines Schwanger gehens will ich immer deine Schmertzen mit Schmertzen vermehren, biß du endlich auch deine Leibes Frucht mit Schmertzen zur Welt gebierest, da sollen allererst recht grosse und hefftige Schmertzen dich gantz plötzlich überfallen, ein Wehe, ein Schmertz soll auf den andern folgen: womit angezeiget wird, daß kein Schmertz unter der Sonnen zu finden sey, der der Schwangern und Gebährenden Schmertzen gleiche: Dannenhero auch die H. Schrifft, wenn sie einen besonders grossen und schweren Schmertz beschreiben will, so vergleichet sie solchen mit den Schmertzen eines schwangern Weibes, Ps. 48, 7. Esa. 13, 8. c. 26, 17. 18. c. 37, 3. Jer. 4, 3. Von einer Art Schlangen, viperæ genannt, meldet man, daß derselben Jungen sich durch ihrer Mutter Leib beissen und heraus fressen sollen, so daß allzeit die Mutter todt bleiben müsse. Wie offt solches in der Geburt der Menschen zu geschehen pflege, bessagen die vielfältige Exempel, so wohl der H. Schrifft, als auch täglicher Erfahrung; wie offt ists geschehen und geschiehet noch, daß die Stunde der Geburt und die Todes-Stunde den Gebährenden die nächsten nach einander sind? Gen. 35, 17. 1. Sam. 4, 10. Aus welchem allen erhellet, daß Kinder gebähren nach dem Fall ein sehr schmertzlich Creutz seye. Diese Straffe trifft

trifft die vereblichten Weibes-Personen, wiewohl die Ledigen und Unfruchtbaren auch Antheil daran haben, wegen ihrer Monatlichen Reinigung, und auch anderer weiblichen Zustände wegen. Weibenm. Hochz. Ehe- Tisch- Tag- und Ber. Spr. P. I. p. 475. seq.

Schmücken der Dirnen muste so viel Zeit haben, nehmlich sechs Monath mit Balsam und Myrrhen, und sechs Monath mit guter Specerey, Esth. 2, 12. 13. Damit wurde der gantze Leib und auch alle Glieder solches Persischen Frauenzimmers täglich gerieben und balsamiret. Dann weil Morgenland ein gar hitziges Land ist, da man sehr viel schwitzet, und aus den Schweißlöchern mancher unangenehmer Geruch dünstet; so haben solche Völcker viel vom balsamiren gehalten, da sie dann zuZeiten den gantzen Leib über und über beschmieret, wie aus dem Anacreonte erhellet; ja sich gar in Balsam-Bäder gesetzet, wie von Caligula Sueronius berichtet. Bißweilen aber haben sie nur gewisse Glieder damit balsamiret, wie von den Griechen Casaubonus schreibet, daß sie gar genau gewust, was für ein Balsam zu diesem oder jenem Glied dienlich sey; sie haben gehabt ihre sonderbare Haar-Balsam, und sich mit Arabischen Balsam-Tropffen besprenget; sie haben auch ihre Gesicht- Leib- Hand- und Fuß-Balsam gehabt, u. s. w. und wie nun solches Balsamiren üblich war bey dem Volcke GOttes, bey den Griechen, Chaldäern und Babyloniern; also auch bey den Persiern, und derselben Frauenzimmer, sintemahl die Persischen Fürsten gar delicate Herren waren, die sehr viel von galanten Frauenzimmer gehalten; deßwegen auch Ahasverus oder Artaxerxes, wie ihn die profan-Scribenten nennen, der Persische Monarch, grosse Kosten darauf gewendet, seinem Frauenzimmer die alleredelste Specereyen und Balsam an die Hand zu schaffen, solche damit täglich zu balsamiren und zu schmücken, oder wie es eigentlich in seiner Sprache lautet, abzuwaschen und zu reinigen, das ist, man hat täglich solche Personen in köstliche Balsam-Bäder gesetzet, alle ihre Glieder mit dergleichen wohlriechenden Sachen gerieben, daß sie nicht nur davon schön und zart an Gliedern, sehr weiß an der Haut, sondern auch wohlriechend an ihrem gantzen Leibe worden; daß wo nur ein solcher Herr eine solche geschmückte Dame zu berühren Belieben getragen, so hat ihm ein edler Geruch angegangen. Und solches Balsamiren und Schmücken hat nun zwölff gantzer Monath gewähret, da bedencke man, was für Mühe und Arbeit man täglich mit so vielen Frauenzimmer gehabt, da ist des badens, des balsamirens und schmierens kein Ende gewesen; und wie man im Sprichwort sagt: Hoffart muß sich leiden; so haben gewiß solche Damen schlechte Kurtzweil daran gehabt, biß man dieselbige zart und delicat gemacht hat. Weibenm. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 19. seq.

Schmückt sich mit Stirn-Spangen und Hals-Banden, Hos. 2, 13. Wir wollen hier nicht weitläufftig untersuchen, ob man die Hebr. Worte recht also gegeben oder nicht; doch treffen die meisten ein, wie es Lutherus gegeben, und gehörten diese Dinge zum Schmuck des Frauenzimmers, Esa. 3, 17. Wir mercken aber dieses ex Antiquitatibus an, daß sonderlich das Frauen-Volck öffentlich das Gesichte und die Brüste mit Götzen-Bildern ausgezieret haben. Imaginibus idolorum in fronte & inter ubera incedebant. Augustinus erkläret so: Quia in fronte & inter ubera laminam gestabant aut bullam, in qua idolum cælatum erat, ut ostentarent, se cultatrices esse talis idoli. Gräfens Conc. in Hof. p. 183.

Schmuck der Weiber soll nicht seyn auswendig, mit Haarflechten, Gold umhängen oder Kleider anlegen, ꝛc. 1. Pet. 3, 3. Schmücken heißt zieren, ein schön Ansehen und Gestalt machen, daß es prächtig in die Augen fällt, und sie füllet, darüber man sich verwundert und es mit Lust ansiehet; wie etwa der Hohepriester

in A. Test. in sehr schönen, köstlichen herrlichen Kleidern einher gieng, und mit seinem Schmuck das gantze Heiligthum umher zierete, Syr. 50, 12. worauf auch gezielet wird Esa. 6, 1. 21. wie ingleichen der Tempel zu Jerusalem ein schön Ansehen hatte, daß alle vorübergehende still stunden, sich darüber verwunderten, daß er geschmücket war von feinen Steinen und Kleinodien, Luc. 21, 5. wie dann auch des güldenen Tempel-Schmucks gedacht wird 1. Macc. 1, 23. etc. so daß das Schmücken an und für sich selber nicht unrecht, noch GOtt mißfällig, auch an den Weibesbildern selber, wenn dasselbige gebührlich geschiehet, als wenn sich eine Jungfer schmücket, daß sie ihrem Stande gemäß gehe/ Jer. 2, 32. wie denn sonderlich des Schmucks gedacht wird der Israelitischen Weibesbilder, daß sie sich mit güldenen Kleinodien säuberlich geschmücket, 2. Sam. 1, 24. so ists auch recht, wenn sich eine Braut schmücket, daß sie ihrem Bräutigam gefalle, Esa. 61, 10. wie denn allhier auch von solchem geziemenden Schmuck nicht geredet wird, sondern von dem frechen, hoffärtigen und verführischen Schmücken, wenn Weibesbilder sich nur schmücken der Welt und leichtfertigen Gesellen zu gefallen, wie jenes freche Weibesbild Prov. 7, 10. 16. that; da Weibesbilder offt alle ihre Sorge und Gedancken, alle Zeit und Weile auf äusserlichen Schmuck und Glantz wenden, wie das Persianische Frauenzimmer viel Monden zu ihrem Schmuck zugebracht, Esth. 2, 12. wenn sie immer vor dem Spiegel stehen, und hergegen des innerlichen Seelen-Schmucks vergessen, ja offtmahls über ihren Stand sich schmücken, immer neue Moden von Kleidern tragen; sonderlich ziemet sich solches nicht, wann sie zur Kirchen kommen, da sollen sie nicht als Täntzerinnen auf dem theatro erscheinen, als wolten sie an solcher H. Stätte Wollust suchen, wie Chrysostomus redet; sondern fein erbar und demüthig einher gehen, daß der äusserliche Schmuck keine Anreitzung zur Wollust, kein Zunder der Begierden, und kein Gifft der Augen sey, nach Cypriani Anmerckung. Weibenm. Hochz. Pred. p. 583. seq.

Schmuck eines tugendsamen Weibes ist, daß sie reinlich ist. Proverb. 21, 10. 24. Von Schmuck stehet im Ebr. ein Wort, welches heisset Schönheit, Glantz, Lob und Ehre, und alles, wovon man einen guten Nahmen bekömmet, Ps 45, 5. Prov. 14, 28. und also sucht ein solch Weib nebenst ihrer innerlichen Tugend auch etwa worinnen äusserlich was, davon sie gelobet werde; wie es dann die 70. Dolm. gegeben ἐυπρέπειαν, welches heisset das, was der Erbarkeit und Zucht gemäß ist, so daß eines solchen Weibes Schmuck nicht eben bestehe in grosser Pracht, mit Silber, Gold, Perlen, Edelgestein, mit Sammet, Seide und dergleichen, wormit die Welt stoltziret und pranget; sondern allermeist in Erbarkeit, und daß alles mit Zucht und Keuschheit glänte, daß sie reinlich ist, das ist nicht nur die innerliche Reinligkeit des Hertzens, da sie sich enthält von aller Befleckung des Geistes und Fleisches, 2. Cor. 7, 1. da sie auch das Hertz rein behält von aller bösen Lust, Tob. 3, 16. sondern fürnehmlich auch, da sie sich auch der äusserlichen Reinigkeit befleißiget, in Kleidern, und was man um und an sich träget: wie es denn nach dem Hebr. heisset: decor indumentum est, ihre Zierde ist das Kleid, da in seiner Sprache ein Wort stehet, welches allerley Kleidung bedeutet, als den Mantel, Gen. 49, 11. das Kleid, so man über dem Oberleib träget, Esth. 6, 8. 11. desgleichen allerhand andere Kleider, 2. Sam. 1, 24. womit angedeutet wird, daß ob ein solch Weib wohl nicht viel auf äusserlichen Pracht und Hoffart in Kleidungen und andern Schmuck halte, iedoch halte sie das für ihren äusserlichen Schmuck einen, daß sie in reinlichen, erbaren und solchen Kleidern einher gehe, dadurch der Leib ehrlich bedecket, und den schwächsten Gliedmassen damit seine Ehre gegeben werde, 1. Cor. 12, 12. in Erwegung, daß GOtt die Kleider

theils

theils zur Nothdurfft, theils zum Wohlstande dem Menschen giebet, Coh. 9, 8. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 16. p. 380. seq.

Schnell sey nicht mit deinem Munde, Eccl. 5, 1. Es wird zwar allhier eigentlich von Gelübden geredet, daß man nicht zu geschwinde soll GOtt Gelübde thun, sondern es vorher wohl bedencken; doch aber kan es auch insgemein dahin verstanden werden, daß man nicht soll schnell seyn zu reden. Sey nicht waschhafftig bey den Alten, Syr. 7, 15. offenbare dein Hertz nicht iederman, er möchte dir übel dancken, c. 8, 22. wilt du etwas verschwiegen haben, so verschweige es selber, und offenbahre es nicht iederman; denn so du selber nicht schweigest, wie kanst du es von andern begehren, daß sie sollen schweigen? Höreſt du was Böses, (von deinem Nechsten,) das sage nicht nach, (breite es nicht so bald aus durch Waschhafftigkeit,) du solt weder Freund noch Feind ꝛc. c. 19, 6. 8. it. c. 23, 7. c. 28, 28. 30. Eph. 4, 29 Jac. 1, 19. Die alten Hebräer haben ein fein Sprichwort geführet: dic pauca, fac multa, rede wenig, und thue viel, das ist, setze es nicht darauf, daß du viel redest von guten Wercken, von Tugenden, und wenig dabey thust; sondern thue viel, beweise es mit den Wercken, und rede wenig, rühme es nicht mit grossen Worten. Gerhard. Schol. Pietat. l. 5. c. 23. p. 1146.

Schnell wird dieser Tag kommen, Luc. 21, 34. ἀιφνίδιος, wann man sich dessen am wenigsten versihet, wird er hereinbrechen, er wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, daß wenn sie werden sagen: es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben ἀιφνίδιος, schnell und plötzlich überfallen, wie der Schmertz ein schwanger Weib, ꝛc. 1. Thess. 5, 2. seq. ja wie ein Fallstrick, welches genommen zu seyn scheinet aus Eccl. 9, 12. wie die Vögel in der Lufft gantz frey, lustig und frölich herum fliegen und singen, befahren sich im geringsten nichts, fallen auf die ausgestreueten Körner auf dem Vogel-Heerd an, aber wann sie sich am wenigsten versehen, wird das Garn über sie zusammen geworffen und sie gefangen; also, wann die Welt-Kinder in aller Wollust und Freude leben, wann sie sich am wenigsten befahren, da wird der Tag sie plötzlich überfallen; er wird manchen überfallen, wann er der Huren in Armen schläfft; wenn er mitten unter den fünff Brüdern des reichen Schlemmers sitzet, frisset und säuffet; wenn er auf seinem Lager liegt, und auf allerhand Fündlein dencket, den Nächsten zu vervortheilen, ꝛc. Weibenm. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Beruffs Spr. P. II. p. 241. seq.

Schneller Zeuge will ich seyn, so spricht GOtt Mal. 3, 5. Ich will zu euch kommen, und euch straffen, und ein schneller Zeuge seyn ꝛc. Ist ein Gleichniß von einem Vater oder Præceptor, welcher seinen Kindern oder Discipeln von ferne stehet und zuschauet, da sie ihn nicht sehen: wenn sie nun Ubels thun, so kömmt er ohngefehr in Eil, da sie es nicht mercken, und hält justiz mit ihnen: Und damit sie sich nicht verantworten können, sind sie selbst Zeugen, als die ihr böses Wesen und Muthwillen gesehen und gehöret haben. Also auch siehet GOtt lange zu denen, die Ubels thun, und kömmt ihnen immer näher, und zwar ad judicium, daß er Gericht über sie halte, und nach solchem seinem Gericht sie straffe. Und damit niemand sich entschuldigen könne, kömmt er als ein geschwinder oder schneller Zeuge, der sie auf ihrer Boßheit betrifft, denn seine Augen sehen in die verborgene Winckel, und niemands Gänge sind ihm verborgen. Gubens Buß-Pred. Conc. 24. p. 400. seq.

Schöne wird verzehret wie von Motten, wenn GOtt einen züchtiget um der Sünde willen, Ps. 39, 13. Schöne ist hier nicht eben die in dem Gesichte, da einer schön, frisch und lieblich gebildet ist, wie Sara und Rebecca schön von Angesicht waren, Gen. 12, 11. c. 26, 7. sondern alle und iede Annehmlichkeit, was nur lieblich und schön von einem Menschen

schen seyn mag. Denn das Hebr. Wort bedeutet eigentlich ein Verlangen, oder metonymice rem desiderabilem, etwas werthes, darauf man viel hält, und das man lieb hat; wie also Daniel vir desideriorum, ein lieber Mann genennet wird, Dan. 10, 11. das ist, wie es Hieronymus erkläret, vir habens dignitates, ein Mann, der in Ehren sitzt, und den man dahero lieb hat; und wird nun hier angezeiget, quicquid in homine eximium est, alles was schön und lieblich an dem Menschen ist, juxta Calov. daher es auch Piscator gegeben, die liebliche Gestalt. Wie nun aber alles, was unter der Sonnen, eitel und vergänglich ist, Eccl. 1, 2. so ists auch mit solcher Schönheit und Gestalt bewandt: Sie ist eine hinfallende Rose und Blume, welche verwelcket, ehe man es hätte vermeynet. Sie wird verzehret wie von Motten; wie ein schönes Kleid oder ander köstlich Gewand durch Motten verderbet wird, daß man an statt der Blumen und güldenen oder Silber-Faden, so hinein gewürcket waren, Löcher von Motten gefressen siehet; so ist es mit der Schönheit des Leibes und Gesichts bewandt. Mag leicht ein Fieber einen solchen schönen Menschen überfallen, oder andere Kranckheit, so fället das Fleisch samt dem Feuer weg, daß er aussiehet wie ein Schemen, Ps. 39, 8. und können solches sonderlich die Bocken und Masern, welche die schöne Gestalt des Menschen dermassen verderben, daß der Mensch in seinem Gesichte nicht anders aussiehet, als wenn Würme das Fleisch durchkrochen hätten; ja wie eine Motte ins Kleid unversehens kömmt, und es mit blinden Bissen benaget, biß es unscheinbar wird: so läßt GOTT die Menschen allmählig abnehmen, ihr Fleisch unvermerckt von ihnen fallen, und das, was ihnen lieb und schön ist, nach und nach verzehren und verderben. Und ist nachdencklich, daß es heisset, wenn du einen züchteigest um seiner Sünde willen, das ist, wenn du einen Menschen seiner Sünden wegen heimsuchen willst zu deiner Zeit, so lässest du ihm seine Schöne verzehren; denn man könte fragen, ob denn alle, so an ihrer Gestalt und Schöne abnehmen, eben flugs für andern müsten Sünder seyn? denn wie viel Sünder gehen dahin, und nehmen am Leibe zu wie eine gemästete Gauß, sie sehen im Gesichte so roth und munter, wie der volle Mond; sie brüsten sich wie ein fetter Wanst, und leben doch in offenbaren Wercken des Fleisches, als Feindschafft, Haß, Unreinigkeit, Diebstahl, u. s. w. Resp. daß zwar alles von der Sünde herrühret, wie die Kirche singet: O Sünd, o Sünd, du Schlangen-Gifft, du, du tilgst unser Schöne, ꝛc. doch ist diese Züchtigung nicht einerley. Bey den Frommen, und die sich ihre Sünden lassen leid seyn, geschicht es aus Liebe und zu ihrem Besten, denn wer am Fleische leidet, höret auf von Sünden, 1. Pet. 4, 1. aber bey den Gottlosen geschicht es im Zorn, darwider David betet Ps. 6, 2. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 81. p. 1152. seq.

Schone dein selbst, das wiederfahre dir nur nicht, sprach Petrus zu JEsu, Matth. 16, 22. Denn weil es ein Hingang zum Leiden seyn solte, so suchte er ihn mit gar beweglichen Worten davon abzuhalten, vorstellend, daß er ihm ja selbst alles gutes gönnen solte, und sein liebes Leben nicht auf so eine erbärmliche Weise hingeben. Allein diese Rede war 1) unbedachtsam: denn er hält davor, JEsus wolle sich ohne Noth in Gefahr stürtzen, das doch kein Mensch, welcher gesunde Vernunfft brauchte, thun würde: denn wer sich in Gefahr giebt, verdirbt darinnen, Syr. 3, 26. wüste er nun, daß er zu Jerusalem den Tod holen würde, so solte er billig davon bleiben; aber er solte ja bedacht haben, wie daß der einmahl von der Erlösung menschl. Geschlechts gefassete Rathschluß GOttes mit sich brächte, daß seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern derselbe für uns alle dahin gegeben würde, Röm. 8, 32. er hätte die grosse Willigkeit JEsu erwegen sollen, der sich aus grosser Erbarmung von freyen Stücken in solch schweres

schweres Leiden um der Menschen Seeligkeit wegen gesencket, Matth. 20, 28. 2) höchstschädlich. Wäre das Leiden dem HErrn nicht wiederfahren, wäre er nicht gecreutziget und getödtet worden, so hätten wir alle daran gemust, und ewig verlohrne und verdammte Leute bleiben müssen. Damit uns aber solcher ewiger Jammer nicht wiederführe, so hat der ewige GOttes-Sohn sein selbst nicht geschonet, sondern uns so geliebet, daß er sich selbst für uns dargegeben, Gal. 2, 20. Zwar hätte Judas Christi wohl schonen können, und haben also die Cerinthianer, wie auch der Griech. Kayser Michael Balbus diesen Ertzverräther gantz ungereimt unter die Heiligen und Seligen gesetzt, weil dadurch die Erlösung des menschlichen Geschlechts befördert worden: denn zu geschweigen, daß Judas die intention dabey nicht gehabt, mit seiner Verrätherey was gutes zu stifften, so hätte schon GOtt nach seiner Weisheit ein solch Mittel ausfinden können, wodurch der Tod Christi und vermittelst desselben die Erlösung des menschlichen Geschlechts hätte können befödert werden: denn er kan überschwenglich thun, ꝛc. Eph. 3, 20. er hätte ihn können sterben lassen, wie Mosen auf dem Berge, wie Franzius Schol. Sacrif. disp. 5. th. 86. vermeynet, oder, wie Cornelius a Lapide Comm. ad act. 11. davor hält, hätte es GOtt einem Könige oder Propheten anbefehlen können, seinen Sohn aufzuopffern, wie Abraham auf göttlichen Befehl mit seinem Sohne Isaac verfahren solte. Doch weil es GOTT vorher gesehen, daß Judas unschuldig Blut verrathen würde, so hat er es nach seiner göttl. Weisheit und Güte, ob es wohl an sich selbst ein böses und verdammliches Werck, dahin gelenckt, daß es zu einem guten Endzweck und zur Seeligkeit der verlohrnen Menschen ausschlagen müssen. Adami Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 293. seq.

Schönster unter den Menschen-Kindern bist du, Ps. 45, 3. Man streitet zwar, was vor eine Schönheit von Christo ausgesprochen werde, indem es Basilius, Cyrillus, Ambrosius und noch andere der heiligen Väter auf seine Gottheit, Theodoretus aber auf seine Menschheit ziehen, vid. Geier. h. l. und ist das letzte der Aehnlichkeit des Glaubens keinesweges zu nahe geredet, weil er nicht nach der Gottheit, sondern nach der Menschheit uns gleich ist, Ebr. 2, 17. Und wenn wir dem Nachdrucke des Ebr. Wortes nachgehen, welches gemeiniglich von leibl. Gestalt genommen, auch hier nicht ohne Ursache verdoppelt wird: (vid. Ben. Melech. in Gen. 49.) so müssen wir sagen, daß Christus nicht nur, was seine innerliche Seelen- und Gemüths Gaben betrifft, seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, u. s. w. sondern auch nach seiner äusserlichen Gestalt der Schönste unter den Menschen-Kindern zu nennen sey. Denn ob man gleich nicht so verwegen seyn darff, und mit einigen seine äusserliche schöne Gestalt nach allen Stücken und lineamenten entwerffen, so ists doch gewiß, daß er andern Menschen-Kindern an Schönheit wird überlegen gewesen seyn; und daß die Kirche GOttes in diesem Psalm nicht nach Art der Verliebten rede, in welcher Augen das Geliebte immer schöner aussiehet, als es ist, sondern so ferne er wahrhafftig derselbe gewesen, haben die Rabbinen selbst erkannt, indem Aben Esra, der zwar zugiebt, daß auch die innerliche Schönheit hier nicht vorbey zu gehen sey, dennoch alle diejenigen tadelt, welche es von der äusserlichen schönen Gestalt nicht annehmen wollen. Und so ist und bleibt der HERR JESUS der Schönste unter den Menschen Kindern, ob gleich zur Zeit seines Leidens keine Gestalt noch Schöne, die gefallen hätte können, an ihm zu sehen war, Esa. 53, 3. Und diese Schönheit ist keinesweges von ihm gewichen, weil auch hieher zu ziehen ist, was sonsten die heiligen Väter sagen: quod semel assumsit, nunquam deposuit, er hat nie von sich geleget, was er einmahl an sich genommen,

men; welches aber von blossen Menschen, die da Erde und Asche seyn, Syr. 10, 9. nicht mag gesaget werden; denn derer Schönheit vergehet, wo nicht eher, doch im Grabe, und die Rosen fallen abe. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 81. p. 1150. seq.

Schooß GOttes, Ps. 74, 11. bedeutet nach Lutheri R. gl. den Tempel, darinnen GOtt sein Volck versammlet und lehret, wie eine Mutter ihr Kind in ihrem Schooß träget und sauget. Oder nach anderer Meynung bedeutet GOttes Schooß den Schatz und Uberfluß seiner Güter: und heist also die Hand und Schooß abwenden so viel, als aufhören, einem gutes zu thun, welche Art zu reden von denen genommen, die den Schooß voll guter Sachen haben, und daraus ihren Kindern, so lange sie gut sind, eines und das andere zuwerffen; wenn sie aber über sie zornig werden, die Hand abziehen, und den Schooß zuhalten. Bakii Comment. h. l.

Schrancken, 1. Cor. 9, 24. Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schrancken lauffen ꝛc. Es waren die Olympischen Spiele dazumahl in gantz Griechenland sehr bekannt, und hatten den Nahmen von dem ersten, das bey der Stadt Olympia am Flusse Alpheo dem Jovi zu Ehren gehalten wurde. Der Anfänger war Hercules, welcher, nachdem er den Augeam einen König in Elis überwunden, auf den Olympischen Feldern einen Wett-Kampff anstellete, so alle fünff Jahr wiederholet wurde, und zwar zu dem Ende, daß die Jugend in Griechenlande sich darinnen mit fünfferley exercitien üben solte, als nehmlich: 1) cæstibus, mit Streitkolben, die gar wunderlich aussahen, an dessen statt die Fechter heut zu Tage die Dissecken brauchen. 2) cursu, mit Lauffen. 3) saltu, mit Springen. 4) disco, mit einer schweren steinernen Kugel, wer dieselbe von der Erden am weitesten in die Höhe heben kunte. 5) palestra, mit Fechten. Wer nun in diesem Kampff-Spiele das beste gethan, wurde mit einem Krantze von Oelzweigen gekrönet, und viel höher gehalten als einer der zu Rom triumphirte, denn man erzeigte ihm so grosse Ehre, daß er auf einem Wagen nicht zum Stadt-Thore, sondern über die eingerissenen Mauren hinein geführet wurde. Und kamen zu diesem Spiele unterschiedene Völcker, weil es nicht allein in Griechenland, sondern auch in Italien, Sicilien, Asien, Egypten und Syrien sehr berühmt war. Nach diesem aber wurden dergleichen Kampff-Spiele auch zu Dio in Macedonien, zu Athen, Smyrnen, Pergamo und Alexandria gehalten. Von diesrn führet der Apostel nur eine, nemlich die andere Art des Kampffes an, so im Lauffen bestund, weil dieselbe zu Corinth im Brauch war, und bey dem Fest der Minerven gehalten wurde, welches geschahe in einem Lauff-Platze von sechs hundert Fuß lang, wie solchen zuerst Hercules mit seinen eigenen Füssen abgemessen. In dem lieffen nun die Jünglinge mit einander um die Wette, und hatte ein ieder eine brennende Fackel in Händen, unter welchen derjenige das Kleinod bekam, der am ersten mit der brennenden Fackel zum Zwecke kam; wer aber zu langsam kam, oder die Fackel unter wegens ausleschte, der lieff umsonst. Dieser Lauff-Kampff solte den Corinthern ein feines Vorbild seyn, wie sie geistlicher Weise in ihrer Gottseligkeit solten fortlauffen. Denn wie sich jene Jünglinge mit ihrem Leibe aufs äusserste bemüheten, daß sie mit ihrer brennenden Fackel am ersten zum vorgesteckten Ziele kämen und das aufgesetzte Kleinod erlangten: so solten vielmehr sie sich allesammt als geistliche Kämpffer und Läuffer aufs hefftigste bemühen, daß sie mit ihrer brennenden Glaubens-Fackel ungehindert fortlieffen, biß sie an den Zweck der Seligkeit gelangten, und das verheissene Kleinod empfingen. Die Scribenten erzehlen viererley Arten der Kleinodien, die bey solchen Lauff- und andern Kampffe ausgetheilet wurden, welches vier unterschiedene Kräntze oder Cronen waren, unter

ter denen der erste aus einem wilden Oelbaum geflochten wurde; der andere von einem fruchtbaren; der dritte war eine Crone von Golde; der vierdte aber hatte zugleich einen Palmenzweig bey sich, der dem Uberwinder in die Hände gegeben wurde. In den Pythischen Spielen, so dem Apollini zu Ehren geschahen, war der Krantz aus einem Lorberzweige; in den Isthmischen aber, die dem Neptuno zu Ehren, und nicht weit von Corinth gehalten wurden, war er von einer Fichte. Also wurde hingegen in den Nemeischen Spielen, dem Archemoro zu Ehren, eine Crone von Eppich ausgetheilet. Die geistlichen Kämpffer empfahen auch eine Crone, aber nicht eine vergängliche, wie jene waren, sondern eine unvergängliche, 1. Cor. 9, 25. denn der HErr Zebaoth wird seyn eine liebliche Crone und herrlicher Krantz den übrigen seines Volcks, Esa. 28, 5. welche Verheissung zwar die meisten Ausleger auf das irdische Königreich Juda deuten, welches noch durch GOttes Gnade den Uberbliebenen seines Volcks eine Zeitlang blühen solte, wenn das Königreich Israel in Ephraim wäre untergangen: Allein etliche ziehen es aufs N. Test. als eine Weissagung von Christo, der der Gläubigen Lohn und Crone seyn solte, weil auch der Chald. Dolm. es ausdrücklich gegeben, daß es der Messias seyn solte. Und so halten wir JEsum nicht allein im Reich der Gnaden, sondern auch im Reich der Herrlichkeit für unsere schöne Siegs-Crone, darinnen wir ewig prangen werden. Quiersfeld. JEsus-Trost, Medit. XI. p. 313. seq.

Schrecklich ist GOtt, Deut. 7, 21. c. 10, 17. Neh. 1, 5. c. 9, 32. Job. 37, 22. Ps. 12, 13. Dan. 9, 4. ꝛc. denen Frommen zwar so, daß sie ihn kindlich fürchten, Ps. 130, 4. Deut. 6, 13. Mal. 1, 6. 1. Pet. 2, 17. doch auch, daß sie sich offt bedüncken lassen, er sey ihnen verwandelt in einen Grausamen, wenn er sie mit Creutz belegt, oder ihr Gebet nicht so bald erhöret, daß er ihnen würcklich hülffe, Ps. 30, 8. Ps. 88, 16. 17. denen Gottlosen aber, weil er sie zu rechter Zeit schrecklich strafft: Denn da benimmt er ihnen offt den Muth, daß sie auch wohl vor einem rauschenden Blat erschrecken, Jos. 10, 10. 2. Reg. 7, 7. Esa. 37, 37. er schreckt sie mit allerley Unglück, wenn er dasselbe plötzlich, und da sie sich am wenigsten versehen hätten, über sie schickt, Job. 15, 21. seq. c. 18, 11. 12. er schreckt sie mit unruhigen Träumen, Job. 33. Sap. 18, 17. 19. er läßt sie ein Ende nehmen mit Schrecken, Ps. 73. er übergiebet sie dem König des Schreckens, Job. 18, 14. und wenn nunmehr kommen wird der grosse und schreckliche Tag des HErrn, Joel 2, 31. da wird sie erst Schrecken überfallen, Es. 13, 8 nicht allein wegen der Seeligkeit der Gerechten, der sie sich nicht versehen hätten, Sap. 5, 2. sondern auch wegen des schrecklichen Gerichts und des Feuer-Eifers, der sie alsdenn verzehren wird, Ebr. 10, 27. denn sie werden alsdenn ohne alle Gnade mit Leib und Seele zur Höllen, dafür sie hier kaum einen Augenblick erschrecken, Job. 21, 13. verstossen werden, worüber sie weit mehr erschrecken werden, als Belsazer, da er die ihm seinen Untergang anzeigende Hand aus der Mauer herfür kommen sahe, Dan. 5, 5. oder die Egyptier, da ihnen allerley Gespenste erschienen, und ein selb-brennend Feuer voller Erschrecknis. Sap. 17, 3. seq. Saubert. Buß- u. Gebets-Spieg. aus dem 9. Danielis, p. 121. seq.

Schrecklich lehrete Ephraim, Hos. 13, 1. Dieses war nichts anders, als die Einführung des Kälber Dienstes zu Dan und Bethel, dabey die Worte fielen: Es ist euch zuviel, ꝛc. 1. Reg. 12, 28. das war eine schreckliche Lehre, die nichts als Sünde und Aergerniß anrichtete, und deßwegen bey den Frommen grosse Furcht, Angst und Schrecken verursachte, wie die Hebr. Redens-Art also Jos. 4, 14. Job. 29, 7. Dan. 5, 19. zu lesen ist. Lutherus hat solches Tom. 8. W. G. f. 327. a. sehr wohl erläutert, wenn er über diesen Ort schreibet: „Jerobeam richtet zu Dan und Bethel „den kälberischen Gottes-Dienst an, denn „er

„er hoffte also das Königreich desto leich-
„ter zu erhalten. Diesen Anfang der Ab-
„götterey meynet der Prophet, da er spricht: Ephraim habe schreckliche Dinge geredet, oder gelehret. Denn wiewohl etliche dieses nur äusserlich auf die aufrührischen Reden der abgefallenen zehen Stämme ziehen, so düncket michs doch besser zu seyn, daß man es deute auf die falsche Lehre, welche Gottesfürchtigen Hertzen warlich ein rethech, das ist, ein Schrecken sind, denn sie wissen, so bald man sie auf die Bahne bringet, daß zugleich blühen die grausamen Plagen, welchen die Abgöttischen nicht entrinnen mögen. Wenn nun gottsfürchtige Hertzen sehen, daß es also ergehen werde, erschrecken sie von Hertzen, und thut ihnen hertzlich weh, daß das Volck in so schwerer Sünde und gewisser Straffe so roh, wild und sicher ist. Gräfens Conc. in Hos. p. 1105.

Schrecklich wird seyn der jüngste Tag, Esa. 13, 8. Joel. 2, 1. seq. Amos 5, 18. 20. Zeph. 1, 15. Mal. 4, 1. nicht den Frommen, sondern den Gottlosen. Denn wiewohl auch jene, die Frommen, als Menschen inchoativè und zu Anfang erschrecken werden, wenn sie sehen und hören werden, wie es so grausam donnern und blitzen, Himmel und Erden krachen und zittern, und sich alles zum Untergang neigen wird; so wird es doch bald in Trost und Freude verkehret werden, denn es wird ihnen der H. Geist dabey zu Gemüthe führen, wie mit diesem Tage nun ihre völlige Erlösung anbrechen, Luc. 21. GOtt alle Thränen abwischen von ihren Augen und sie erquicken, Apoc. 7, 7. sie an Seel und Leib erneuern, Ps. 92, 15. Phil. 3, 21. ihnen alles, was sie verlassen, ersetzen, oder wiederbringen, Matth. 19, 29. Act. 3, 20. und sie heim holen, und der himmlischen Herrlichkeit theilhafftig machen werde, Apoc. 19, 7. Cant. 3, 4. Joh. 17, 24. Meisner. Conc. in Aug. Conf. p. 929.

Schreckliche Thaten, Deut. 4, 34. Einige wollen das von der Furcht oder Schrecken der benachbarten Völcker auslegen, als die da durch die vielen Wunder, so in Egypten geschehen, und durch die Ersäuffung Pharao im rothen Meer so wären erschreckt worden, daß sie sich nicht unterstanden hätten, wider Israel was vorzunehmen; wie denn GOtt Israel dessen vorher versichert hätte: Ich will mein Schrecken für dir hersenden, und alles Volck verzagt machen, dahinein du kommest, ꝛc. Exod. 23, 27. Allein es wird hier von nichts als nur davon geredet, was in Egypten und an den Egyptern geschehen. Darum so erklären es andere von denen grausamen Gespenstern, welche den Egyptern in der dreytägigen stockdicken Finsterniß vorgekommen, als wodurch sie hefftig erschrecket wären, Sap. 17, 3. seq. Noch andere verstehen es von dem Schrecken, welches die Egypter in der Nacht empfunden, als ihre Erstburt geschlagen wurde, c. 18, 17. Ob wir nun aber diese letztere Meynung schon nicht gäntzlich verwerffen; so halten wir doch vielmehr mit Gerhardo dafür, daß hiermit auf das Anschauen GOttes auf der Egypter Heer aus der Feuer-Seulen gesehen werde, als welches die Egypter dergestalt schreckete, daß sie mit Ungestüm gestürtzet wurden, und unter einander sprachen: Lasset uns fliehen für Israel, der HErr streitet für sie, Exod. 14, 24. 25. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 17. p. 276. seq.

Schrein, diß alte deutsche Wort finden wir in dem Liede: Vom Himmel hoch da komm ich her, ꝛc. wenn es heißt: Zu ruhen in meines Hertzens Schrein, ꝛc. kömmt her von scrinium, ein Schranck, Laden oder Kästlein, daher auch die Tischler scriniarii, Schreiner genennet werden. Wenn man einen Schatz oder Kleinod bekömmt, so trachtet man nach einem Schrein oder Kästlein, darein man dasselbe lege und wohl aufhebe, daß es nicht verlohren oder gestohlen werde: so hat ein Christ an dem Jesulein seinen besten Schatz im Himmel und auf Erden, den Schatz Jacob, Jer. 10, 16. in welchem alle Schätze der Weißheit und Erkänntniß verborgen liegen, Col. 2, 3. mit dem uns GOTT alles

schencket, Rom. 8, 32. drum will er denselben in sein Hertz, gleichsam als in einen geistlichen Schrein oder Laden schliessen, das soll JEsu Wiegen seyn, darinnen er ihm sein Bettlein soll bereiten; und da will er auch gerne wohnen, Esa. 57, 15. Das Hertz reget und beweget sich stets, daher auch das Wort Hertz herkommen soll von einem Wort, so currere fecit, er hat lauffend gemacht, bedeutet; wie auch cor à currendo, von lauffen seinen Nahmen haben soll, weil es durch seine stete Bewegung immerdar gleichsam lauffet; darum schicket es sich wohl zur Wiegen des Jesuleins, weil die Wiege fleißig muß beweget und gewieget werden. Doch muß solch Wiegen auch richtig gehen, und nicht gar umfallen, daß man das JEsulein beständig im Hertzen behalte, und nicht aus der Wiegen werffe oder verliehre, wie denen geschicht, die durchs Gesetz und eigen Verdienst wollen gerecht werden, Gal. 5, 4. die sich wiegen und wegen lassen von allerley Wind der Lehre, Eph. 4, 14. Götzingers Festlieder, P. I. p. 609. seq.

Schreyen noch ruffen wird er nicht, und seine Stimme wird man nicht hören auf der Gassen, Esa. 42, 2. Von welchen Worten viel Fragens ist; denn es ist nicht allezeit gut, wenn Lehrer und Prediger sachte und leise zu reden anfangen, wie die Knechte Davids, als sein Kind todt war, leise redeten, 2. Sam. 12, 20. und Hanna redete so leise, daß allein ihre Lippen sich regten, und ihre Stimme hörte man nicht, 1. Sam. 1, 13. mit solchen Sacht- Sanfft- und Leise-Predigern würde wohl der Christlichen Kirchen wenig geholffen seyn, die, zumahl im Straff-Amt, das Maul nicht recht aufthun wollen, sind stumme Hunde, Esa. 56, 10. dagegen heists: Ruffe getrost, schone nicht, ꝛc. Esa. 58, 1. so war Johannes die Stimme eines Predigers in der Wüsten, in der er so schrye, daß man es in Jerusalem hören konte; daher von daraus eine Gesandschafft an ihn abgefertiget ward zu fragen: Wer bist du? Joh. 1, 19. und wie hat nicht Christus selbst zum öfftern laut genung geruffen: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Luc. 8, 8. er ließ in seinem Amte es ihm dergestalt einen Ernst seyn, daß sich seine Zuhörer entsatzten über seiner Lehre; denn er lehrete gewaltig, und ꝛc. Marc. 1, 22. da er denn, weil seine Gemeine sehr volckreich war, laute genug manchmahl sich wird haben hören lassen müssen. Drum so meynen etliche, es werde hier von einem solchen Schreyen und Ruffen geredet, dergleichen diejenigen beginnen, die mit einander zancken und streiten, und Schelt-Wort beantworten, Prov. 27, 15. Andere deuten es von einem solchen Schreyen, dergleichen vor Gerichte über Unbilligkeit und Frevel gethan wird, Gen. 4, 10. vid. Jac. 5, 4. In beyderley Verstande ist dieses an Christo erfüllet worden; denn er schalt nicht wieder, da er gescholtē ward, ꝛc. 1. Pet. 2, 23. auch da er gestrafft und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf, ꝛc. Esa. 53, 9. vid. Matth. 27, 13. 14. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 145. seq.

Schweige der Freuden, spricht David von sich Ps. 39, 4. womit er sein grosses Betrübniß zu erkennen giebt, und wie ihm dabey zu Muthe gewesen, daß er nemlich bey seinem vor Augen schwebenden Jammer an nichts weniger, denn an einige Freude und Ergötzlichkeit gedacht, es habe alles bey ihm, wie bey sehr traurigen Leuten zu geschehen pflegt, gantz stille und kläglich müssen zugehen, die Harffe habe an der Weide gehangen, Ps. 137, 2. der Reihen sey in eine Klage verwandelt worden, Ps. 30, 12. er sey wie von aller Freude removirt und entsetzet worden, wie es Geier. Comment. h. l. erkläret, und habe davon nicht ein Wörtlein reden dürffen; mit einem Wort, Lachen sey bey ihm zu verbeissen gewesen, wie es der Deutsche im Sprichwort heraus sagt: denn eine traurige Stunde macht, daß man aller Freude vergist, Syr. 11, 28. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 429.

Schweigen will ich, und meinen Mund nicht auftbun, ꝛc. Pſ. 39, 11. David will nicht etwa ſchweigen im Beten zu GOtt, denn das erfordert GOtt ſelbſt von uns, Pſ. 50, 15. Eſa. 65, 24. Matth. 7, 7. oder mit innerlichen Seufzen, denn das iſt in GOttes Ohren ein Geſchrey, Exod. 14, 15. damit ſich auch David in ſeinen groſſen Nöthen tröſtete, Pſ. 38, 10. auch nicht mit ſeinem Sünden-Bekäntniß vor GOtt; wie die meiſten Menſchen die Unart an ſich haben, daß ſie gerne verſchweigen, was ſie Unrecht gethan haben, ꝛc. Pſ. 32, 3. 5. ſondern er will ſich enthalten des Murrens wider GOtt, des Scheltens und Fluchens, da mancher mit dem Kopff hindurch, wie ein wild Schwein durch die Hecken, reiſſen will, wie Num. 11, 4. 5. cap. 15, 26. 1. Cor. 10, 10. dergleichen Unart auch wohl die Heiligen in ihren Hertzen fühlen, Job. 7, 15. Num. 11, 14. 15. 1. Reg. 19, 4. Jerem. 20, 16. Matth. 19, 27. und David auch bewuſt war, daß der Geiſt zwar willig, aber das Fleiſch ſchwach bey ihm: denn ob er ſich wohl vorgeſetzet, ſeinen Mund zu zäumen, v. 2. dennoch theils aus Schwachheit ſeines Fleiſches, theils auch wegen groſſes Unglücks und Unfalls, ſo konte er es nicht ins Werck ſetzen, er that ſeinen Mund auf wider den HErrn. Denn obwohl der Wille da iſt, GOtt im Creutz auszuhalten, ſo iſt doch das Vollbringen nicht, Röm. 7, 18. 19. dahero kehret David um, beſinnet ſich eines beſſern, bittet GOtt ſolches abe, und ſpricht kurtz zuvor: Errette mich von aller meiner Sünde, v. 10. und nach erlangter Vergebung erholet er ſich im Geiſt wieder aufs neue, überwindet das ſchwache Fleiſch, fühlet Troſt und ſaget: Ich will ſchweigen, und ꝛc. er redet im futuro, da er oben nur geſagt, ich bin verſtummet und ſtill; ſetzt auch dazu: und meinen Mund nicht auftbun, damit er anzeiget, daß er durch GOttes Gnade forthin ſeinen Gehorſam hierinnen beſſer wolle in acht nehmen, um deßwillen redet er die Sache ſowohl affirmative, als negative aus, Geier. h. l. er will ſagen: Ich will gedultig ſeyn, wider GOtt nicht murren, ſondern durch ſtille ſeyn und hoffen werde ich ſtarck ſeyn, Eſa. 30, 15. Es mag drum ſeyn, daß GOtt hier in der Welt alles nach ſeinem gnädigen Wohlgefallen austheilet, er mag immer den Gottloſen ihren Bauch mit Gütern füllen, Pſ. 17, 14. oder die Herrlichkeit ihres Hauſes groß machen, Pſ. 49, 17. mir aber mag er Creutz und Elend zuſchicken, ſo will ichs nicht achten, und mir alles gefallen laſſen. Sextii Leich-Pred. h. l.

Schweiß deines Angeſichts, in demſelben ſolt du dein Brodt eſſen, Gen. 3, 19. Es iſt des Menſchen Haupt gleich einem Diſtillir-Kolben, aus welchem die Feuchtigkeit Tropffen-weis heraus ſchwitzet, wenn derſelbe mit ſeinen angefülleten Kräutern und Materien in glüenden oder erhitzten Sand geſetzet wird; alſo wenn der Menſch ſeinen Leib durch Schaffen und Arbeiten erhitzet, ſo pflegt alsdenn der Schweiß aufzuſteigen, an dem Haupt Tropffen-weis heraus zu brechen, und über das Angeſicht herunter zu lauffen; und wie der Schweiß unterſchiedlich kan beweget werden: denn da giebt es Kranckens-Schweiß, welcher durch innerliche unnatürliche Hitze erreget wird, wenn man winſelt wie ein Kranich und Schwalbe, und girret wie eine Taube, Eſa. 38, 14. es giebet Angſt-Schweiß, wie JEſu über ſein Angeſicht und gantzen Leib abgetroffen, Luc. 22, 44. es giebet Todten-Schweiß, der bey denen ausbricht, bey welchen Leib und Seel von einander ſcheiden, und denen das Hertz und die Augen brechen, wie daher den Verſtorbenen bey den Jüden ſonderbare Schweiß-Tücher um das Haupt gehüllet worden, Joh. 20, 7. ſo wird auch der Schweiß erreget durch mühſame Arbeit, wann man alle Leibes-Kräffte angeſpannet, etwas zu verrichten, wie dergleichen ſich bey Jacob gefunden mag haben, da er des Tages vor Hitze verſchmachtete, Gen. 31, 40. ingleichen bey den Arbeitern im Weinberge, die des Tages Laſt und

Hitze

Hitze getragen, Matth. 20, 12. siehe Job. 7, 2. und von solchen redet GOtt allhier; er will sagen: Weil du die edle Paradieß-Ruhe muthwillig verschertzet, wohlan! so ist es nunmehr mit dir dahin kommen, daß wann du und deine Eva, auch alle eure Nachkommen wollen ein Stück Brodt in Mund stecken, so müßt ihr zuvor sauer und hart darum schaffen und arbeiten, es wird so kurtzweilig nicht daher gehen, als wie im Paradieß, wann ihr in dem Stand der Vollkommenheit geblieben wäret, da euch alle eure Arbeit leicht, geringe, und nur eine Lust gewesen; nein, ihr werdet müssen alle eure Kräffte anwenden, und mit aller Macht schaffen und arbeiten, daß euch der Schweiß über das Angesicht und den gantzen Leib wird herunter lauffen. Und gewiß, ist iemand in der Welt seine Arbeit sauer worden, so ists Adam gewesen, da er den Acker zu bauen hatte, und doch keinen Zeug, weder Pflug, Egen noch Hauen gehabt, weder Kühe noch Pferdt hat können vorspannen, weil dazumahl noch kein Wagner, Schmid, Seiler oder Sattler gewesen, der ihm einige Beqvemlichkeit hätte können an die Hand schaffen. Dannenhero ich mir einbilde, daß er seinen Acker also gebauet, daß er irgend einen jungen Baum mit der Wurtzel heraus gerissen, einen zackichten Stock daraus gemacht, und damit so lange in den Boden gehauen, biß er so viel Stücke Landes aufgewühlet, daß ers könte besäen; ist dann die Frucht reiff worden, so hatte er zum Schneiden weder Sichel noch Sensen, sondern er muste es mit seiner Eva nur ausreissen mit den Händen, darauf er mit einem Brügel die Frucht ausgeschlagen, und weil noch keine Mühle war, so wird er die Körner zwischen zweyen Steinen zerrieben, und also ihm Mehl bereitet, und daraus Brod gemacht haben; das war in Wahrheit ein sauer Stücke Brodt. Weihenm. Hochz. Ehe-Tisch Tag- u. Ber. Spr. P. II. p. 306. seq.

Schwelgerey, Hos. 4, 18. sie haben sich in die Schwelgerey gegeben. Diese Worte haben mancherley Auslegung erfahren müssen, denn es geben es einige, recessit vinum eorum, der Rausch ist ausgeschlaffen und vergangen. Andere, separatum, alienum factum est vinum, GOtt habe ihnen den Wein entzogen, wie er Hos. 2, 9 gedrohet; darüber wären sie so erbittert worden, daß sie GOtt verlassen hätten. Noch andere: fœtuit vinum, sie hätten sich so bezecht, daß sie davon einen übeln Geruch bekommen, daß sie für ehrlichen Menschen zum Greuel worden, geschweige für dem heiligen und reinen GOtt, Esa. 5. und 10. Capito h. l. giebts: deviavit merum, der Wein hat sie vom rechten Wege abgeführet; daher, wenn sie sich also der Schwelgerey ergeben, hören sie nicht auf GOttes Wort, welches die Propheten lehren, sondern weichen von GOtt, dem sie doch billich beständig anhangen solten, weil er ihr GOtt war, der in ihnen wohnen und wandeln wolte, 2. Cor. 6, 15. wie solches GOtt vorher hatte durch Mosen vorstellen lassen, Deut. 32, 14 - 16. das ist der schädliche effect von der Schwelgerey, denn nach Prov. 20, 1. macht der Wein lose Leute, und starck Getränck macht wilde; daß also der Sinn des H. Geistes dieser ist, postquam strenue & ad nauseam usque potarunt, furere demum incipiunt, & à viis Domini longius recedunt. Gräfens Conc. in Hos. p. 505. seq.

Schwellen wird ihr der Bauch und die Hüffte schwinden, Num. 5, 27. Man sahe an einem solchen Weibe, die des Ehebruchs schuldig war, alsbald GOttes handgreiffliche Straffe: denn ehe sie noch zu trincken aufhörte, ward von Stund an ihr Gesichte bleich, und lieff gantz blau auf, die Augen fiengen an zu schwellen, u. fielen ihr gleichsam vor den Kopff, die Backen liefen auf, und wurden voll Adern, und ihr gantzes Fleisch ward voller Falten; worauf sie rieffen: Stosset sie hinaus! Stosset sie hinaus! daß sie den Vorhoff nicht verunreinige! weil ihr vor Schrecken, da sie GOttes schwere Hand fühlte, leicht ein Blutfluß zustossen mögen, davon der Vorhof der Weiber verunreiniget worden wä-

re. War sie ein gottloß Weib, so machte sie es auch nicht lange, und fiel bald plötzlich todt darnieder: denn der Bauch schwoll; zabah, er schwoll mit einer schrecklichen Schwulst, Lev. 26, 16. πιμπρᾶσθαι, wie es die 70. Dolm. gegeben, er entzündete sich, schwoll an, wie eine Paucke, oder als wenn sie Gifft gegessen, ja er zusprang endlich gar; und die Hüffte schwand; naphal, sie fiel hin, sie wanckete, Ps. 69, 24. und alle Kräffte verschwanden. Durch die Hüffte verstehen etliche der Hebräer und Christen den Ort der Mutter beym Weibe, oder die Gebähr-Mutter, und meynen, die Schaam habe ihr angefangen zu faulen, und die Mutter sey dergestalt verdorben, daß das Weib zum Beyschlaff nicht mehr tüchtig gewesen: denn womit sie gesündiget, damit wäre sie auch gestrafft worden. Josephus aber verstehet es von der eigentlichen Hüffte oder dem Schenckel, wenn er schreibt: „Hatte das Weib ihre eheliche Pflicht „übertreten, und GOtt fälschlich zum Zeu„gen in ihrem Eyde genommen, so „schwand ihr der Schenckel, und sie ward „wassersüchtig, und starb eines schändli„chen Todes. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. II. p. 172. seq.

Schwer sind etliche Dinge zu verstehen in Pauli Briefen, 2. Petr. 3, 16. Wie Paulus ein Gelehrter gewesen, der in den Synagogen zu Jerusalem und Damasco studiret, und der Pharisäer Secten einer, welche die gelehrteste und vornehmste unter allen war: so disputiret er auch, wenn er darzu kommt, und es die Noth erfordert, wider die, so die Wahrheit bestreiten, gar gewaltig; und ob er sich schon bemühet, alles aufs deutlichste und einfältigste zu machen, so bleibet doch zuweiln ein Knotte, an dem auch die Allergeschicktesten aufzulösen haben. Und zwar so hat es auch nicht anders seyn können, daß etliche Dinge schwer zu verstehen in seinen Briefen gefunden werden, weil die Materie und das Werck, davon er handelt, zuweilen an sich selbst schwer, auch zum Theil durch ungereimte Glossen ungeschickter Dolmetscher, so darüber kommen, schwer gemacht werden. Solcherley Arten sind absonderlich das 11. und 12te c. der Epistel an die Römer, und das dritte c. an die Galater: Jene, ob sie zwar an sich selbst nicht so gar schwer zu verstehen, so werden sie doch durch falsche Glossen der Ausleger noch schwerer gemacht, wenn sie auf die ewige Gnadenwahl gezogen werden, davon sie doch fürnehmlich nicht handeln, sondern von der zeitlichen Gnadenwahl, die einem gantzen Volck wiederfahren, wie GOtt Jacob mit seinen Nachkommen geliebet, Esau aber gehasset, Rom. 9, 13. und daß es nicht liege, in Erlangung des zeitlichen Seegens, an iemandes Wollen oder Lauffen, sondern an GOttes Erbarmen, v. 16. dieses aber ist auch gar schwer, als in welchem der Apostel die schwere Materie von der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt abgehandelt, disputiret mit gar subtilen, sinnreichen und durchdringenden Gründen wider die falschen Apostel von dem Unterscheid A. und N. Test. von der Krafft des Gesetzes und Evangelii, und das zwar aus den Propheten, Vorbildern, wiederholten Verheissungen so mächtig und starck, daß man nichts durchdringenders in allen seinen Briefen finden möchte. Absonderlich erweiset er ihnen kräfftiglich, wie die Gerechtigkeit nicht komme aus dem Gesetz und aus Verdienst der Wercke, sondern aus dem Evangelio, und also aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, welches alles also beschaffen, daß es der Einfältigen Verstand übersteiget, und nicht leicht von einem iedweden mag eingenommen und behalten werden. Schlesi. Rüst- u. Schatz-Kammer, P. II. p. 243. seq.

Schwerdt hat GOtt gewetzet und seinen Bogen gespannet ꝛc. Ps. 7, 13. Es ist nicht ohne, daß viele unter den Auslegern diese Worte verstehen nicht sowohl von GOtt, als fürnehmlich von dem Feinde Davids, dem Saul, dem Doeg, oder Mohr, oder Simei, und dahero den Verstand

stand also machen: wo dieser Feind sich nicht werde bekehren, sondern fortfahren, mit seiner verleumderischen Zunge zu schneiden, wie mit einem scharffen Schwerd und mit ihren stachlichten Worten zu ziehlen, wie mit Bogen und Pfeilen: so werde das Unglück auf ihren eigenen Kopff kommen. conf. Glass. Rhet. S. Tr. 1. c. 7. p. 154. Aber wie dem allen, so ist aus der im vorhergehenden v. angefangenen Beschreibung der Gerechtigkeit GOttes, wie auch aus den Worten und Rüstungen selbst, und daß allererst im 15. und nachfolgenden v. des Unfalls des Feindes gedacht wird, zu schliessen, daß die Rede von GOtt, nicht aber von den Feinden Davids sey; der hiemit den gegenwärtigen Zorn und Ernst GOTTES allein vor Augen stellen will. Calov. Bibl. Germ. h. l. Es ist aber nachdencklich, daß David dem über die Gottlosen erzürneten GOTT ein gewetztes Schwerdt an seine Seiten gürtet, und ihm einen gespannten Bogen in seine Hände giebet; ist ein natureller Abriß eines erzürneten Kriegesmannes, welcher in dem begriffen ist, daß er hauen und schiessen, und an seinem Feinde sich rächen will. Denn Schwerdt und Bogen waren hiebevor fast die gantze armatur derer Alten, Gen. 48, 22. Jos. 24, 12. so daß GOttes Eifer und Grimm darunter entworffen wird; mit beyden ist nicht zu schertzen, sondern sich allerdings zu fürchten, indem nichts leichters, denn daß ein gespannter Bogen kan loß gedrücket werden, und ein gewetztes Schwerd schneiden und Schaden thun. Und so ist gewiß auch mit GOTT nicht zu schertzen. Sein Grimm ist ein rechtes Rach-Schwerdt, welches geschärffet und gewetzet ist, daß es schlachten soll, Ez. 21, 9. er ist ein Bogen, der nicht fehlet, sondern alle zeit trifft, wie des Jonathans, 2. Sam. 1. 22. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 36. p. 548. seq.

Schwerdt in die Scheide zu kehren befahl der HErr dem Engel, 1. Par. 22, 27. Dieser Engel war der Verderber im Volck, durch welchen GOtt die Pest unter Israel kommen lassen, so daß des Volcks von Dan an biß gen Berseba gestorben 70000. Mann, worauf der Engel weiter gehen wolte, und streckte seine Hand, mit einem blossen Schwerdt, auch über Jerusalem, die Haupt-Stadt des Landes, die noch übrig war, aus, zum Zeichen, daß er sie verderbte. Sie solte nicht gar übrig bleiben und leer ausgehen, sondern sie hatte nur das beneficium ordinis genossen, nun solte sie auch an den Reihen. Aber im Verderben sahe der HErr drein, und reuet ihn das Ubel. That demnach dem Engel inhibition, er solte inne halten, und nicht weiter fortfahren: es ist gnug, laß nun deine Hand ab, sprach er, 2. Sam. 24, 16. damit willigte GOTT gleichsam ein armistitium oder Stillstand der Waffen. Indessen machte sich David an GOtt mit seinem inbrünstigen Gebet und Opffern, und brachte es so weit, daß GOtt dem Lande versöhnet ward. Worauf denn die Plage völlig aufhörte, und der HERR dem Engel gebot, daß er nicht allein die Hand abziehen, sondern auch sein Schwerdt gar in die Scheide stecken solte. Welches eine Redens-Art ist, genommen von Kriegs-Leuten, und denen, die ihnen folgen. Dieselbe, wann sie ihren Feind angreiffen wollen, so ziehen sie das Schwerdt aus, und spannen ihren Bogen, daß sie damit ihren Widerpart fällen, 2. Sam. 3, 27. c. 20, 10. Ps. 37, 14. Lev. 26, 33. Ez. 5, 12. c. 21, 3-5. welche Art zu reden auch bey den profan-Scribenten nicht ungemein ist, und auf eitel Verderben zielet. Dargegen wann der Streit fürüber, und nicht mehr nöthig ist das Schwerdt zu gebrauchen, oder es sich sonst nicht gebühret, so wird dasselbe wiederum eingesteckt, Matth. 27, 52. Joh. 18, 11. Jer. 47, 6. Wird demnach hiemit angedeutet, daß er gäntzlich aufhören soll, und das Volck zufrieden lassen. Schreibers Pest-Pred. Conc. 16. p. 391. seq.

Schwerdt wird durch deine Seele dringen, ꝛc. Luc. 2, 35. Nicht ein leiblich

leiblich Schwerdt, damit die Mutter JEsu, wie Epiphanius behaupten wollen, sey hingerichtet worden, deñ das lesen wir bey keinem beglaubten alten Scribenten; auch nicht ein geistlich Zweiffel-Schwerdt, daß die Maria, wie es Origenes ausleget, unter dem Creutz gezweiffelt: Ob auch dieser ihr Sohn, der also von GOTT und Menschen verlassen, könte GOttes Sohn seyn? sondern ein recht Hertzen- und Schmertzen-Schwerdt; sie die Maria würde die Zeit erleben, daß sie dieses widersprechē würde mit ihren Ohren anhören: hören, wie hart ihn die Hohenpriester und Aeltesten würden verklagen; hören die schimpffliche Nachrede der Jüden und der Kriegesleute, ja selbst Herodis und Pilati; sie würde es auch mit ansehen, daß man ihn nackend und bloß werde ausziehen, an einen Pranger binden und geisseln, und nachdem er also gantz blutrinstig gemacht, an das Creutz gewaltsamer Weise werde hinan ziehen, mitten auf ein scharffes Holtz setzen, und mit Händen und Füssen annageln: das würde ihr so wehe thun, als wenn ein Schwerdt durch das innerste ihres Hertzens, durch Leib und Seele, durch Marck und Bein dringen würde. Man kan leicht abnehmen, was das für ein Hertzeleid der Mariä müsse gewesen seyn, da sie unter dem Creutz gestanden, die Schmach-Reden gehöret, seine Marter mit angeschauet. Er hing da in vollem Blut, und sie durffte ihm nicht ein einig Tröpflein abwischen: Er schrie in seiner grossen Marter über Durst, uud sie durffte ihn auch nicht mit dem geringsten Trunck kaltes Wassers träncken: er klagte sich verlassen, und sie durffte ihm nicht ein einig tröstlich Wort zureden. Er gab seinen Geist auf, und sie durffte nicht hinzu treten, und ihm die Augen zudrücken. Solte ihr da nicht ein Schwerdt durch ihre Seele gedrungen seyn? Schlemm. Creutz Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 39. seq.

Schwerdter für Zähne hat eine Art, ꝛc. Prov. 30, 14. Womit die gottlosen und unbarmhertzigen Leute, welche die Elenden und Armen im Lande aufs äusserste plagen und verfolgen, beschrieben werden, und solches in der Gestalt und Gleichniß eines grimmigen und reissenden Thiers. Es wird solcher Zähne sonst auch gedacht, als Ps. 3, 7. Ps. 58, 7. Ps. 124, 6. und werden dadurch verstanden eorum 1) potentia, ihre Macht und Gewalt, daß sie ihren Willen üben, und mit Gewalt fahren können, zu thun, was sie nur gedencken, Ps. 12, 5. Sap. 2, 11. Ps. 73, 6. 2) truculentia, ihr grambafftig Gesichte, und ungeheuere Geberden, die sie in ihren Trotz, Dräuen und Frevel annehmen, Ps. 35, 16. it. Ps. 37, 12. Thr. 2, 16. Prov. 6, 12. 13. it. Dan. 3, 19. Gen. 4, 5. 3) violentia, die Gewaltthätigkeit selbst, daß sie wie die Zähnblöckenden Hunde die Leute anfallen und darnieder reissen, wie die hungerigen Wölffe vor Abend mit den Zähnen fassen, was sie bekommen, und todt beissen, wie die brüllenden und reissenden Löwen wüten und toben, Ps. 22, 17. Zeph. 3, 3. Ps. 10, 8. 10. Solche Art hat Schwerdter für Zähne, ist noch hefftiger und beweglicher geredt; sie haben nicht Hunde- nicht Wolffs- nicht Löwen-Zähne, sondern Schwerdter an statt der Zähne. Ihre Zähne sind Spieß und Pfeile, und ihre Zungen scharffe Schwerdter, Ps. 57, 5. Ps. 55, 22. Die sind Schwerdter α) calumniando, daß sie die Leute lästern und belügen, fälschlich angeben und einhauen, und also mit der Zungen sie todtschlagen, Jer. 18, 18. ja ihre Zungen seyn schädlicher denn Schwerdter und alle Waffen, es sey Büchsen, Spieß, und wie es heissen mag, Luth. T. 6. Germ. p. 158. b. β) consulendo, mit ihren rathen und Vorschlägen, sie reden nur, was zum Verderben dienet. Sie gehen mit bösen Tücken um ꝛc. Jer. 5, 28. sie schiessen mit ihren Zungen eitel Lügen, ꝛc. c. 9, 3. γ) consumendo, daß sie auch in der That den Nechsten an seinem Haab und Gut durchrennen und durchstechen; der Gottlose verschlinget den, der frömmer denn er ist, Hab. 1, 13. 17. Wengering Unger. Quart. p. 42. seq.

Schweren

Schweren GOttes bey seiner Heiligkeit, Amos 4, 2. Damit verpflichtet sich GOtt gegen das sündliche Israel so hoch, daß so wahr er GOtt sey, so soll sein Rath nicht wancken, sondern seine Dräuung erfüllet werden, die er ietzo durch seinen Propheten, wegen herein brechender Straffen, ihnen verkündigen lassen. Bey seiner Heiligkeit ist so viel geredet, als bey seinem Wesen und Majestät, die er verpfände, und sich damit verpflichte, daß so wahr er ein heiliger und gerechter GOtt sey, so gewiß wolle er straffen, und sie mit seinem Zorn heimsuchen. Ist ein sehr grosser Schwur, den GOtt bey sich selbst thut, so daß er höher nicht schweren kan, Ebr. 6, 13. Losii Conc. in Amos 1. p. 335. seq.

Schwester zum Weibe mit umher zu führen, haben wir das nicht auch Macht? 1. Cor. 9, 5. Da fragt sichs, was durch solche γυναῖκα ἀδελφὴν, Schwester und Weib verstanden werde? ob eine Ehefrau oder sonst Christliche Matronen? Viele der alten Lehrer, die dem Ehestand nicht allzu günstig gewesen, als Tertullianus, Hieronymus, Clemens Alexandrinus, Theodoretus, Oecumenius, Theophylactus und andere mehr verstehen dadurch nicht γαμετὴν, eine Ehefrau, sondern mulierem opulentam, eine reiche vermögliche Frau, die dem Apostel Handreichung gethan; wie etwa Luc. 8, 2. 3. etliche gottselige Frauen Christo und seinen Jüngern Handreichung thaten von ihrer Haabe; wie solcher Meynung auch Marc. Anton. de Dominis beypflichtet, wenn er schreibet: „Ich „nehme an und lasse mir wohlgefallen die „gemeine Auslegung der H. Väter, die da„für halten, Paulus rede von gottseligen „Weibern, dergleichen Christo und seinen „Jüngern aus Galilea nachgefolget und „ihnen von ihrer Haabe Handreichung „gethan haben„; wiewohl er aber auch nicht in Abrede stehet, es könten solche Worte Pauli von einer Ehefrau verstanden werden; dergl. auch andere Apostel mit sich herum geführet haben. Und dieser Meynung seyn auch unsere und die Lehrer der Reformirten Kirchen; denn es wäre den Aposteln eine schlechte Ehre gewesen, und hätte sie in grossen Verdacht gebracht, wenn sie ihre eigene Eheweiber, als z. E. Petrus gehabt, hätten zu Hause gelassen, und wären also mit fremden herum gezogen: So redet auch der Apostel nicht in plurali, wie oben Lucas, als wenn iedem Apostel mehr Weiber, wie Christo, wären nachgefolget, sondern sagt: eine Schwester zum Weibe: Nun würde es aber einer Weibes-Person allein, sonderlich die von ihren Gütern gezogen, zu schwer gefallen seyn, eine so lange Zeit Paulum auf so schweren und weiten Reisen zu unterhalten: über das ist das beygefügte γυναῖκα stracks zuwider der Päbstischen Glosse, denn das hätte der Apostel nicht darzu setzen dürffen, wenn er kein Eheweib, sondern schlechterdings eine Weibes-Person verstanden hätte, weil man wohl weiß, daß kein Mann eine Schwester seyn kan. Aber eben damit, wie auch mit dem περιάγειν umherführen, deutet er an, daß er von Eheweibe rede; denn über fremde Weibes-Personen hätten die Apostel dergleichen Gewalt, sie in aller Welt umher zu führen, nicht gehabt. Die frommen Matronen sind Christo im engen Bezirck des Jüdischen Landes freywillig nachgefolget; er hat sie nicht mit sich umher geführet, aber die Apostel haben ihre Weiber ex maritali potestate selbst in allen Landen umher geführet. Endlich gehet Pauli Zweck dahin, daß er sich seines Rechtes freywillig begeben, unter andern auch in dem, daß er kein Eheweib umher geführet: woher aber solte wohl das Recht kommen fremde Weiber eine so lange Zeit umher zu führen? redet er demnach von rechten Eheweibern, welche er um des Christlichen Glaubens willen Schwestern, das ist Christianen nennt, wie auch Tobias sein Eheweib also tituliret; heydnische Weiber oder verstockte Jüdinnen wären ihnen nicht nachgefolget. Aus welchen denn erhellet, daß Lehrer und Prediger auch im N. Test. die Macht und Freyheit haben,

Weiber zu nehmen, weil der Apostel sich solche Macht selber zuschreibet. Weibenm. Hochz. Ehe- Tisch- Tag- und Ber. Spr. P. I. p. 45 seq.

Sechs hundert tausend Mann Fuß-Volck ist es, darunter ich bin; und du sprichst: Ich will euch Fleisch geben ꝛc. Num. 11, 21. 22. Diesen Einwurff Mosis nehmen die meisten Ausleger also an, als ob er an göttlicher Allmacht gezweiffelt, und sich durch Mißtrauen und Unglauben an GOTT sehr vergriffen habe. In solchen Gedancken stehen Theodoretus und Procopius, und meynen, weil er nicht nur ein Prophet, sondern auch ein Mensch gewesen, habe er leicht in Unglauben fallen können. Cyrillus Alex. statuiret ein gleiches, und erinnert darbey, daß doch ja ein ieder den Unglauben, als das ärgste Ubel, meiden solle. R. Aquila setzet, nach Lyrani Bericht, noch dieses darzu, daß Moses sich ietzo eben so schwerlich versündiget hätte, als wie nachgehends bey dem Hader-Wasser. Und dahin gehen nun auch die meisten von unsern Theologis. Calovius schreibt, er habe diese Worte aus eiteln Mißtrauen gesprochen. Brentius lässet sich also vernehmen: „Es ist wohl „wahr, wer bey einem Lahmen wohnet, „wird selbst mit lahm. Moses lebte un„ter einem gottlosen u. ungläubigen Vol„cke, und wird daher auch selbst zum Un„glauben verleitet„: denn ob schon bißher durch seine Hand grosse Wunder geschehen waren, und er selbst in der That die wunderbare Allmacht GOttes erfahren; fällt ihm doch diß alles aus dem Gedächtniß und zweiffelt an der Verheissung GOttes. Diß kam nun daher, weil er nicht auf das göttliche Wort, sondern nur auf die eusserliche Gestalt der Dinge sahe. Darum rufft ihn GOtt von solcher eusserlichen Gestalt der Dinge zurücke auf sein Wort, und spricht: ist denn die Hand des HErrn verkürtzt? drum so laßt uns in Widerwärtigkeit nicht auf die eusserliche Unmöglichkeit der Dinge sehen, sondern auf die mächtige Hand GOttes, der kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. Andere, die Mosi ein gleiches beschuldigen, nicht zu gedencken. Allein es finden sich gleichwohl auch viele, welche Mosen entweder entschuldigen, oder gar von aller Sünde hierinnen frey sprechen. So entschuldiget ihn Corn a Lapide und spricht: Indem Moses also bestürtzt war, so ließ er einige Bewegungen des Mißtrauens und Zweiffels gegen GOTT spühren, ob er wohl wegen solcher Bestürtzung und Unbedachtsamkeit sich nicht sonderlich versündigte. Olearius nennets auch nur einen Klein-Glauben, und ein Gebrechen der Heiligen. Augustinus hingegen spricht ihn gantz frey und sagt, Moses habe nicht so wohl gezweifelt, als nur gefraget, wie es zugehen solle? wie Maria darum kein Mißtrauen in GOTT gesetzet hätte, ob sie gleich gefragt: wie soll das zugehen, sintemahl ich von keinem Manne weiß? Luc. 1, 37. Cajetanus giebt zwar zu, daß er gezweifelt mit einer Verwunderung über das verheissene, aber er negiret, daß er darum gesündiget habe, weil er nicht an GOttes Allmacht gezweiffelt, sondern nur, ob ers auch gleich thun wolte, und ob diese Verheissung von GOTT absolute, schlechterdings, oder nach gegenwärtigen Verdienst geredet sey? Ferus hat diese Gedancken darüber: Es scheinet, als wenn Moses zweiffele, wie Philippus, als er sagte: zweyhundert Pfennige werth Brodt ist nicht genung, daß ein ieder ein wenig nehme: Eigentlich aber hat Moses keinen Zweifel oder Mißtrauen an GOttes Verheissung, sondern er verwundert sich nur über die wunderbare Güte und Macht GOttes, wie ehemahls Abraham, daß ihm hundert Jahr alt ein Kind gebohren solle werden, Gen. 17, 17. Marius läßt sich noch weiter heraus, und schreibet hierüber: Moses zweiffelt hier nicht an GOttes Allmacht, als ob GOtt nicht leisten könne, was er ietzo verhe ssel, sondern weil er wuste, daß diß murrende Volck eines ausserordentlichen Wercks göttlicher Allmacht nicht werth sey, so fragt er nun nach der

Art

Art und Weise, wie doch GOtt solches vornehmen wolle, weil er keinen ordentlichen Weg sehe, und auch alles Vieh dieses Volcks bey solcher grossen Menge nicht zulänglich wäre? Hindert auch nicht, daß GOtt Mosi antwortet: ob denn die Hand des HErrn verkürtzet? denn das redet er nicht zur Bestätigung seiner Allmacht, als ob Moses selbige geleugnet, oder daran gezweifelt hätte; sondern er ermuntert Mosen nur dadurch zur Betrachtung seiner Allmacht, und zeiget ihm zugleich an, daß er solche Abspeisung des Volcks nicht auf ordentliche, sondern ausserordentliche und wunderbare Art und Weise vornehmen wolle. Und was dergleichen Zeugnisse der Unschuld Mosis mehr seyn. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 23. p. 377. seq.

Secten, drey beschryene, waren zu Christi Zeiten unter den Jüden, die Pharisäer, Sadducäer und Essäer. Der Essäer wird im N. Test. nicht gedacht, (vermuthlich, weil sie sich von Leuten absentiret, und Christo und den Aposteln keine Ungelegenheit gemacht,) und hat man auch, ausser beym Josepho, von ihnen wenig gewisse Nachricht. Die Sadducäer waren gute Epicurer, denn sie glaubten keine Auferstehung, Engel oder Geist, Act. 24. Die Pharisäer aber waren secta prædominans, sie hatten das præ, daher man bey ihrer Lehr und Leben, sowohl im N. Test. als in Talmudischen Schrifften der Jüden viel zu lesen hat. Was ihre Lehre betrifft, so hatten sie sonderlich vier irrige und schädliche Lehr-Sätze: Denn erstlich vermeynten sie, Meßias solle kein Seelen Heyland seyn, der die Menschen um der Sünden willen bey GOtt aussöhnen solte, sondern sie wolten einen weltlichen Held und Heyland haben, der sie in zeitliche Freyheit setzen solte, es war ihnen um Land und Leute zu thun, Joh. 11, 48. Ihr anderer Lehr-Satz war: JEsus von Nazareth ist nicht der versprochene Messias. Sie waren eben die unverständigen Bau-Leute, welche diesen köstlichen Stein verworffen, Ps. 118. Joh. 9, 28. 29. Ihr dritter Lehr-Satz war: der Mensch wird für GOtt gerecht durch Erfüllung des Gesetzes, oder durch gute Wercke; sie rühmten sich auch, sie hätten das gantze Gesetz gehalten von ihrer Jugend auf. Der vierdte Lehr-Satz war: der Glaube gründet sich nicht allein auf die Schrifft, das geschriebene Gesetz, sondern auch ausser derselben auf das mündliche unbeschriebene Gesetz, auf die väterlichen traditiones und Aufsätze der Eltesten, Matth. 15, 3. vid. Matæol. Jud. p. 189. Was ihr Leben betrifft, so waren sie rechte Heuchler, welche unter der Larve der Scheinheiligkeit viel Laster verborgen hatten, waren wie die übertünchten Gräber, Matth. 23, 27. 28. sie thaten alles, daß sie von den Leuten gesehen würden; wann sie fasten wolten, liessen sie für sich her posaunen; wenn sie beteten, stelleten sie sich an die Ecken der Strassen, damit es ja die Leute sehen möchten, Matth. 6, 2. 5. 16. vid. Matæol. p. 190. sonderlich aber steckten unter solcher Schalcks-Larve vier heßliche Laster. Das erste war der Hochmuth, sie wolten gerne in allen ihren actionibus gesehen seyn, sie wolten bey Zusammenkünfften immer oben an sitzen, gerne hoch situliret seyn, Matth. 23, 5. sq. das andere Laster war Ungerechtigkeit; die Gerechtigkeit im Gerichte, als das vornehmste, liessen sie dahinden, mißbrauchten ihrer Macht im Volck, und unterdrückten die Leute, und wolten doch in geringen Dingen, (e. g. ob man Till und Kümmel verzehenden solte?) gar gewissenhafft seyn, waren also Mücken Seiger und Cameel-Verschlucker, v. 23. 24. das dritte Laster war der Geitz, sie frassen durch ihre Simonie der Wittwen Häuser, v. 14. das vierdte war die Unbarmhertzigkeit, sie liessen die Barmhertzigkeit dahinden, v. 23. sonderlich gegen ihre Eltern, sie liessen Vater und Mutter crepiren, unter dem Vorwand, sie hätten das Ihre zum Opffer gewidmet, welches viel zuträglicher wäre, Matth. 15, 6. Marc. 7, 11. Pfeiffers Apost. Christen-Schul, p. 633. seq.

Seegen, damit Mose, der Mann GOttes, die Kinder Israel vor seinem Tode seegnete, Deut. 33, 1. Berachah bedeutet sonst insgemein alles Heil und Wohlfahrt; hier aber wird, ausser dem, auch noch durch den Seegen theils eine nachdrückliche Glückwünschung verstanden, theils eine wahrhaftige Verkündigung des zukünftigen Zustandes, wie dergleichen Seegen auch zu finden Gen. 27, 4. cap. 49, 1. seq. ja neben den äusserlichen und leiblichen Wohlthaten, welche dieser Seegen dem fleischlichen Israel zuvor verkündiget, begreifft er auch, unter einem Vorbild und verdeckten Reden, den Seegen des auserwehlten Israels, welches Christo, wenn er im Fleisch erscheinen würde, zu seinem Volck solte gegeben werden. Daß also dieser Seegen eine Weissagung ist von dem Zustand der Kirchen N. Test. aus allen Völckern, unter dem Nahmen Israel; wie unter dem Nahmen der zwölff Patriarchen die Kirche und ihr verschiedener Zustand oftmahls abgebildet wird, vid. Ez. 48. Apoc. 9. &c. Ferner spricht Mose: v. 2. 3. der HErr ist von Sinai kommen; das war der Berg, darauf das Gesetz gegeben wurde, Exod. 19, 20. auf welchem GOtt auch Mosi vor dem Gesetze schon erschienen war, als er ihn sandte, das Volck Israel aus Egypten zu führen, Ex. 3, 2. er ist ihnen aufgegangen von Seir, welch Gebürge um Sinai herum lag, und da die von Schlangen Gebissene wunderbar geheilet worden, Num. 21, 4. er ist herfür gebrochen von dem Berge Paran, welcher zwischen Seir und Sinai liegt, Gen. 14, 6. Num. 10, 12. c. 13, 3. da er dem gantzen Israel Wachteln gab, Num. 11, 31. und die 70. Eltesten bestellete, v. 16. Deut. 1, 13. er ist kommen mit viel tausend Heiligen, das ist, Engeln, durch welche nemlich das Gesetz gegeben ist, Act. 7, 53. Gal. 3, 19. Der gantze Inhalt solcher Worte gehet demnach dahin, daß ihnen der HErr in allen Theilen der Wüsten erschienen; fürnehmlich als er sie längst Edom und Moab herum geführet, und sie ins gelobte Land bringen wollen, bis er endlich durch der Engel Geschäfte das Gesetz gegeben, aus welchen der Sohn GOttes herfür gebrochen, und das Gesetz auf dem Berge Sinai ausgesprochen. Darum heists ferner: Zu seiner rechten Hand ist ein feuriges Gesetz an sie, an Israel, denn das Gesetz war ja recht feurig, indem es mit Donner und Blitz gegeben wurde, nicht anders, als wenn Himmel und Erden eingehen wolten. Doch stritte dieses Feuer des Gesetzes nicht mit der Liebe GOttes, drum ruffet Moses verwundernd aus: wie hat der HErr die Leute so lieb! oder: er trägt sie in seinem Busen; und sind die Leute vornehmlich die Stämme Israel, als welche er eben so erschreckte am Berge Sinai, daß sie hätten des Todes seyn mögen; aber er liebete sie dennoch, und ließ ihnen nichts böses widerfahren. Alle seine Heiligen sind in seiner Hand, d. i. diejenigen, zu welchen er am Berge gesagt: Ihr solt mir ein heiliges Volck seyn, Exod. 19, 6. die wären nun in seiner Hand, oder unter seinem Gnaden-Schutz und väterlicher Bewahrung, und in seine Hände gezeichnet, Esa. 49, 16. Sie werden sich setzen zu deinen Füssen, und werden lernen von deinen Worten; womit auf die Unterweisung gedeutet wird, die sie von GOtt auf dem Berge Sinai empfingen, nach der Manier der Schüler, die zu den Füssen ihrer Lehrer sitzen, Act. 22, 3. Moses erzehlet also hier die fürnehmsten Oerter, an welchen sich der HErr dem Volcke Israel auf ihrer Reise zum gelobten Lande bis an desselben Grentze geoffenbahret; und vergleicht diese Offenbahrung dem Schein der Sonnen, und machet desselben drey Grad: denn erstlich kömmt die Sonne herzu, und giebet einen Schein von sich, ehe denn sie aufgehet: darnach gehet sie auf: endlich aber bricht sie gäntzlich herfür, und erleuchtet den halben Theil des Erdbodens. Gleicher Weise, als sich GOtt dem Volcke Israel auf der Reise wolte offenbahren durch sein Wort, ist er erstlich kommen von Berge

ge Sinai, allda er ihnen das Gesetz gegeben, Exod. 19. darnach hat er sich ferner offenbahret am Gebirge Seir, da er durch Mosen eine eherne Schlange hat aufrichten lassen, durch welcher Anschauen sie von Schlangen-Biß geheilet worden, welches ihnen ein Vorbild auf Christum war, Num. 28. endlich hat er sich noch ferner offenbahret zu Paran, allwo er das Gesetz durch Mosen wiederholet und erkläret, und sie zum Gehorsam desselben gantz fleißig vermahnet hat. Deut. 1, 1. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 97. p. 1436. seq.

Seegen deines Vaters geben stärcker, denn die Seegen meiner Vor-Eltern, ꝛc. Gen. 49, 26. Die Chald. Bibel legt es also aus: zu den Seegen meiner Vor-Eltern kömmt nun auch der meine, die vereinigen sich demnach, und werden daher stärcker. Oder, es kan auch so verstanden werden: die Seegen deines Vaters führen mehr Wohlthaten mit sich, sowohl geistliche als leibliche, sie sind auch klärer offenbaret worden, und haben einem ieden sein Erbtheil angewiesen, werden auch eher erfüllet, und in Ruhe und Wohlstande genossen, da hingegen Abraham und Isaac darbey in grossen Sorgen, Angst und Elende lebten. Er füget aber darzu: nach Wunsch der Hohen in der Welt, nach dem Hebr. ad extremitatem collium mundi, biß ans Ende der Hügel der Welt, d. i. sie sollen so lange währen, so lange Berg und Hügel in der Welt seyn werden. Lutherus aber ist der Chald. Bibel nachgangen, und da ist der Verstand dieser: der Hohen in der Welt ihr Wunsch ist, daß es ihnen stets wohl gehe, und daß sie grosse Herrlichkeit haben mögen; nach deren Wunsch nun solte Joseph ein Königreich besitzen, das vielen in die Augen stechen würde. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 98. p. 1423. seq.

Seegen des HErrn machet reich ohne Mühe, Prov. 10, 22. Seegen heisset hier so viel, als einem gutes thun, allerley herrliche Wohlthaten erzeigen; wie es sonderlich von GOtt gelesen wird, wann er Abraham, Isaac und Jacob viel gutes erzeiget, daher sie auch die Gesegneten des HErrn genennet worden, Gen. 26, 29. oder wie der HErr Hiob mehr gesegnet, dann vorhin; das ist, er hat ihm mehr gutes gethan, denn vorhin, hat ihm mehr Geld, Rinder, Schaafe, Esel, Knechte und Mägde gegeben, denn er iemahln gehabt, hat ihm grössere Ehre und Ansehen verliehen, als er vorhin besessen, Job. 42, 12. also wenn auch GOtt Christliche Eheleute aus Zion segnet, daß sie sehen das Glück Jerusalem ihr Lebenlang, Ps. 128, 7. so heißt es auch so viel, als er thut ihnen alles gutes, erzeigt ihnen allerhand Wohlthaten, macht aus dem kleinesten tausend, wie Esa. 60, 22. stehet: was man zuvor wenig gehabt, daß es hernach zunimmt, Job. 8, 7. er segnet sie mit allerhand geistlichen, Eph. 1, 3. auch mit leiblichen Seegen, mit Seegen oben vom Himmel herab, ꝛc. Gen. 49, 25. 26. it. c. 28, 3. sq. Solcher Seegen macht reich. Reichthum kömmt nicht her aus dem eingebildeten Einfluß des Himmels und der Sterne, wie ihn etliche Chaldäer und Sternseher solchen zugeschrieben, daß wann einer in diesem oder jenem Zeichen, z. E. im Mercurio gebohren werde, so werde er ein vermöglicher Mann werden, wie schon zu Zeiten Esaiä c. 47, 13. der HErr darüber geklaget, daß etliche nach dem Monden wollen rechnen, was ihnen begegnen werde, ob sie arm oder reich seyn würden; vielweniger rühret solcher her von der Menschen Geschicklichkeit, Arglistigkeit und Verschlagenheit, da etliche gar unbillige Mittel aussinnen und erdencken, wie sie per fas und nefas, auf gerade und krumme Weise sich mögen bereichern, und nach Satans Vorschlag aus Steinen Brod machen, Matth. 4, 3. davon es 1. Tim. 6, 9. heisset: die da reich werden wollen, ꝛc. sondern GOtt giebt den Frommen Güter, die da bleiben, Syr. 11, 15. und solches vermittelst seines Segens. Lutherus sagt T. IV. Alt. f. 147. „Was GOtt seegnet, ist mit „der That und Werck geseegnet, dann er

„seegnet nicht wie die Leute, allein mit „Worten, da nichts mehr nachfolget, son„dern ist so eia lebendiger Seegen, der „alles Gut bringet; wann GOtt seegnet, „so ist reden und thun ein Ding, wie Ps. „33, 9. stehet: dixit & factum est, er „sagts, so stehets da: darum muß der „Seegen ausrichten, was er redet und „thätig seyn.„ Ohne Mühe heist nach dem Ebr. nec apponit dolorem ei, der HErr wird auch solchem Seegen keinen Verdruß oder Mühe beyfügen, es soll sie nicht sauer und schwer ankommen; womit aber den Faullentzern nicht das Wort geredet wird, sie in ihrer Trägheit zu stärcken, oder von der ordentl. Beruffs-Arbeit abzuhalten, ꝛc. denn läßige Hand macht arm, Prov. 10, 4. und ist ja dem Menschen nichts schädlichers als der Müßiggang, der Leib wird dadurch mit Kranckheit und Gebrechen, die Seele aber mit Lastern und Untugenden angefüllet; ja es ist nicht wohl eine Sünde zu finden, darein der Müßiggänger nicht fallen und gerathen könte; daher Bernhardus nicht unfüglich den Müßiggang einen Stieff-Vater der Tugend, des Teufels Hauptküssen, den Rost eines sonst feinen und ehrlichen Gemüthes, den Lehrmeister aller Bubenstück, und das Unterpfand der höllischen Verdammniß nennet. Wer solte nun glauben, daß Salomo der Faulheit das Wort solte geredet haben? Und darum verstehet er durch die Mühe nicht die rechtmäßige Beruffs-Arbeit, sondern vielmehr die überflüßige und überdrüßige, unnöthige Abmattung und Ausmergelung, da ihrer viele alles mit ihrem Fleiß und Schweiß zuwege bringen wollen, allein durch ihr Geitzen vermeynen reich und vermöglich zu werden, und nicht am ersten trachten nach dem Reich ꝛc. Matth. 6, 33. ja eben zu der Zeit, wenn sie den öffentlichen Versamlungen solten beywohnen, ihrer Schacherey nachlauffen, mit dem Juden-Spieß rennen, und sich also viel vergebliche Unruhe machen, Ps. 29, 7. wie dann das Ebr. Wort עצבּה eine solche verdrießliche Mühe und Arbeit bedeutet, darbey man allerhand Kummer, auch wohl Schmertzen fühlet, wie etwa die Mühe und schmertzliche Arbeit schwangerer Frauen, die mit Kummer Kinder gebähren, 1. Par. 4, 9. der Jammer, das Leid und harte Dienst der Gefangenen, Esa. 14, 3. das vergebliche Fasten der Heuchler, damit sie ihrem Leib wehe thun, c. 58, 3. ꝛc. Weibenmay. Hochz. Pred. p. 327. seq.

Seegen kommt von dem, der Korn verkaufft, Prov. 11, 27. Salomo handelt hier von denen, die rechtmäßig mit ihrem Nächsten umgehen in Verkauffung nothwendiger Dinge; massen Korn hier nicht allein ist das aus der Erden wachsende ausgedroschene Korn, wie es hin und wieder so gebrauchet wird; sondern es heisset insgemein allerley Getraydig, wie das Hebr. Wort viermahl also gedeutschet, Gen. 41, 35. 49. c. 42, 3. 25. wird auch durch Weitzen gegeben, Jer. 23, 18. Wie nun Korn, und alles andere Getrayde darzu dient, daß daraus für Menschen und Viehe Brodt und Nahrung bereitet wird; so kan hier durch Korn verstanden werden alles, was zu Erhaltung der Menschen und Viehes an Nahrung, Futter u. dergleichen vonnöthen, es sey nun Vorrath des Brodts und Speise; oder Vorrath des Getränckes, welches Esa. 3, 1. fulcimentum panis & fulcimentum aquæ, eine Stütze, Stab und Seule des Brodts und Wassers genennet wird, darum, daß ohne solchen Stab und Seule die Menschen und Thiere über den Hauffen gehen, weil sie deren in ihren Leben bedürffen, Syr. 29, 28. c. 40, 31. und gehören also hieher auch Aecker und alle liegende Gründe, Weinberge, Wiesen, und dergleichen; als woraus GOtt Brodt, Wein, Futter und anders herfür wachsen lässet, beydes zu Nutz des Menschen, als auch Kraut und Graß für die Thiere, Ps. 104, 14. seq. Ja weil die Kleider und alle Decke, sonderlich Hauß und Hof der Mensch zu seinem zeitlichen Leben bedarff, Syr. 29, 28. so kan auch durch das Korn verstanden werden alles dasjenige,

nige, was der Mensch für sich und die Seinigen zu Erhaltung Leibes und Lebens benöthiget ist, und mag Korn allhie fast in so weitläufftigen Verstande gebrauchet werden, als das Brodt in der vierdten Bitte, Matth. 6, 10. Das soll man verkauffen, wenn man Seegen haben will: Ist ein solch Verkauffen, das nach allem Recht und Billigkeit geschiehet, welches eines theils erhellet aus dem Ebr. Wort, so da heisset purum, electum, ein reines und ausserwählt gutes Getraydig, welches wenn es verkaufft wird, auch seinen billichen Preiß erfordert; andern theils mit dem Gegensatz; denn vorher spricht er: Wer Korn innen hält, das ist, wer zeitlicher Güter Vorrath, deren der Nächste benöthiget, zur Ungebühr vorenthält, solches, weil es zu wohlfeil, nicht verkauffen, und es lieber auf Geitz und Theurung halten will, dem fluchen die Leute, sie durchstechen ihn gleichsam mit ihren Flüchen, wie es im Hebr. heisset: hingegen kömmt Seegen über den, der es verkaufft, nehmlich billich-mäßiger Weise, um rechten Preiß, und zu rechter Zeit, wenn der Nächste Noth leidet. Uber den soll der Seegen kommen; ist eben das, was im vorhergehenden c. 10, 6. gesagt wird: den Seegen hat das Haupt des Gerechten, nehmlich die in verkauffen ihre Gerechtigkeit beweisen; denn Salomo weiset, daß solche Leute von andern gesegnet würden, und männiglich ihnen gutes wünsche; eben wie denen ungerechten hingegen geflucht würde; ja, ob auch schon diejenigen, denen Korn und andere Nothdurfft billigmäßiger Weise verkaufft wird, undanckbar, und um deß willen solchen gerechten Menschen nicht segneten; so solte es doch GOtt nicht unbelohnet lassen: Der wolte einen solchen Gerechten von oben her mit guten Seegen auf sein Haupt überschütten, Pf. 21, 4. Herrzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 13. p. 413. seq.

Seegen wird Christus genennet, Pf. 21, 7. der Seegen Abrahä, Isaacs und Jacobs, weil er ist der unerschöpffliche Brunquell alles Seegens, in und durch den alle Völcker u. Geschlechte auf Erden gesegnet werden, Gen. 12, 3. c. 18, 18. c. 22, 18. c. 26, 4. c. 28, 14. Act. 3, 25. 26. Gal. 3, 8. 14. welcher vom Geschlechte Abrahams ist gebohren, Matth. 1, 1. 17. Luc. 3, 23. seq. Ebr. 2, 16. Wie nun die Erde um der Sünde zu dreyen mahlen ist verflucht worden, wegen des Falls Adams, Gen. 3, 17. des Bruder-Mords Cains, c. 4, 10. 12. in und durch die Sündfluth, c. 8, 21. statt dieses dreyfachen Fluchs, der im Gesetz scharff gedräuet, und insonderheit wider dessen Verbrecher mit aller Macht loß gezogen wird, ist Christus den Menschen zum dreyfachen Seegen worden; denn 1) hat uns Christus in ihm gesegnet von Ewigkeit her mit allerley geistlichen Seegen, Eph. 1, 3. er selbst schüttet seinen Seegen über uns aus 2) in der Zeit, sintemahl er uns erlöset hat vom Fluch des Gesetzes, da ꝛc. Gal. 3, 14. und wie er uns solchen seinen geistlichen Seegen noch immerdar mittheilet, durch seinen Geist, Wort und Sacramenta in der wahren Kirchen, laut seiner Zusage Exod. 20, 24. so segnet er uns auch in allerley leiblichen Dingen, Korb und Ubriges, Kinder, Güter und Einkommen, Prov. 10, 22. 3) wird er uns dort im ewigen Leben mit vollem Maaß seegnen, Matth. 25, 34. Fesselii Christ. myst. p. 965. seq.

Seegnen alle Geschlechte auf Erden, Gen. 12, 3. Und in dir sollen geseegnet werden alle Geschlechte auf Erden. Hier fragt sich nun: Was durch diese Worte eigentlich verstanden werde? und ob sie eine Verheissung des Meßiä in sich halten? Die Jüden wollen solches nicht zugeben, und legen daher diese Worte also aus, als würde in denselben nur ein Muster und Exempel des Seegens enthalten, nehmlich es würde geschehen, daß wo einer dem andern ins künfftige etwas gutes wünschen würde, er sagen würde: GOtt seegne dich, wie Abraham, oder er thue dir so viel Guts, wie dem Abraham, u. s. w. Corn. a. Lapide. gehet auch fast dahin,

dahin, indem er meynet, man könne die Worte gar füglich also verstehen: In dir sollen geseegnet werden, das ist, dir gleich, oder nach deinem Exempel. Pagninus scheinet solches auch zu approbiren, weil er es also übersetzet: in te benedicent se omnes, in dir werden sich alle Geschlechte seegnen. Grotius macht diese Glosse darüber: in dir, d. i. durch dich, (durch Abraham) werden geseegnet werden, d. i. viel Gutes erlangen, alle Geschlechte auf Erden, d. i. von ihm und seinen Nachkommen werden sie lernen, daß nur ein GOTT sey, der alles geschaffen, ꝛc. Am meisten aber folget denen Jüden nach Calvinus, indem er dafür hält, Abrahams Nahme würde gleichsam ein Sprichwort werden, und, wenn man Kindern oder Freunden was gutes anwünschete, würde man allemahl sagen: GOtt seegne dich, wie Abraham. Allein es sind solches alles irrige Auslegungen und falsche Glossen, wodurch dem Mosaischen Texte gewiß grosse Gewalt geschiehet, und der Sinn des H. Geistes gantz und gar verdrehet wird. Denn vor eins ist es ja falsch, daß Abrahams Nahme zu einem Sprichwort gediehen, oder dergestalt bekannt worden, daß alle Völcker und Geschlechte auf Erden selbigen in ihren Grüssen und Anwünschungs-Formuln gebraucht hätten; wo stehet solches in der Schrifft? Pharao wuste ja gar nichts von dem GOtt Abrahams und Israels, Ex. 5, 2. Hiernächst ist es ja eine offenbare Verdrehung der Worte GOttes, daß, was er passive hier vorbringet: sollen geseegnet werden, sie sich, solches active zu geben, nicht scheuen: die Geschlechte werden sich unter einander seegnen; und da er spricht: In dir sollen geseegnet werden, sie es dahin zwingen, als wenn er gesagt hätte: sie werden also geseegnet werden, wie du geseegnet bist, u. s. f. Und wo kommt denn weiter dieser Seegen her, von GOtt oder von Menschen? gewiß nicht von Menschen, weil kein Fürst oder Monarch, auch der reichste und mächtigste nicht, von solchem Vermögen ist, einen so allgemeinen Seegen über alle Geschlechte der Erden auszuschütten: also freylich wohl von GOtt; aber warum eben in Abraham? er war ja ietzo noch ein schlechter Heiliger, indem er bisher der Abgötterey nachgehangen? und hätte er auch von Jugend an den allerheiligsten Wandel geführet, so könte doch eines einigen blossen Menschen Verdienst sich so weit nicht erstrecken, daß darum alle Geschlechte der Erden Gnade und Barmhertzigkeit erlangeten, oder von GOtt geseegnet würden? muß also hier nicht auf Abraham selbst, sondern auf seinen Saamen gesehen, und also verstanden werden: in dir, d. i. in deinem Saamen, nehmlich dem verheissenen Weibes-Saamen sollen alle Geschlechte der Erden geseegnet werden, Ps. 72, 17. Endlich so setzen wir denen Jüden ihre eigne paraphrases entgegen, als welche es nicht ihrer falschen Auslegung, sondern der Schrifft nach übersetzet haben. Also nach Jonath. Ben Uziel Uebersetzung lautet es: benedicentur in te omnes nationes terræ, in dir sollen alle Völcker der Erden geseegnet werden. Onkelos aber, und Targum Hierosolymitanum geben es: benedicentur propter te omnes nationes terræ, deinet wegen sollen alle Völcker der Erden geseegnet werden; da stehet ja nicht, daß die Völcker der Erden nach Abrahams Exempel, oder wie Abraham, sondern in ihm, oder seinet wegen, sollen gesegnet werden. Ja R. Lusitanus gestehet es selbsten, daß dieser Seegen auf Meßiä Zeiten zu ziehen wäre, und daß die alten Rabbinen auch nicht leugneten, daß der 72. Psalm, in welchem dieses auf Meßiam gezogen wird, von Christo handele, u. s. w. Wird also in diesen Worten dem Abraham nichts anders, als Christus, der versprochene Weibes-Saamen verheissen, von ihm solte der Heyland der Welt nach dem Fleische herkommen, derjenige Held, so aller Welt den Seegen mitbringen würde, solte von seinem Geblüte gebohren werden.

Das

Das war nun freylich kein leiblicher Seegen, sondern vielmehr ein geistlicher und ewiger, es war eine theure Evangelische Gnaden-Verheissung, so allhier dem Vater aller Gläubigen geschahe; und zwar war es, nach Lutheri Anmerckung, die dritte in der Ordnung. Denn die erste geschahe unsern ersten Eltern im Paradieß, Gen. 3, 15. die andere bekam Noah, c. 6, 18. c. 8, 20. c. 9, 9. und dieses war nun die dritte, da er dem Abraham den Seegen verhieß in dem Meßia, seinem Saamen, der sich in alle Geschlechte der Erden ergiessen solte. Und daß dieses nun der wahre Verstand dieser Worte sey, solches läßt sich aus andern Stellen der Schrifft sattsam erweisen: erstlich giebt Petrus eine schöne Erklärung darüber, und ziehets auf niemand anders, als Christum, Act. 3, 25. 26. noch deutlicher sind vors andere die Worte Pauli: Nun ist die Verheissung Abraham, und seinem Saamen zugesaget, ꝛc. Gal. 3, 16. und dahin gehen auch drittens Mariä Worte: wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen ewiglich, Luc. 1, 55. wie auch Zachariä, v. 73. anderer Oerter nicht zu gedencken. Und wolte man auch gleich sagen, daß hier Gen. 12, 3. GOTT nicht spräche, in deinem Saamen, sondern in dir sollen geseegnet werden ꝛc. so erkläret sich doch GOtt selbst, wie er es wolle verstanden haben, indem er im folgenden solche seine Verheissung öffters wiederholet, vid. Gen. 26, 4. c. 28, 14. ꝛc. wolten nun gleich die Jüden die obangezogene Beweisthümer aus dem N. Test. nicht passiren lassen, weil sie sich allein am Alten halten, und das Neue verwerffen, so können sie doch nicht leugnen, daß hier Gen. 12, 3. und c. 22, 18. einerley Seegen enthalten sey, und daß also, in dir, und durch deinen Saamen, auf einerley gehe. Da nun aber der Meßias in H. Schrifft hin und wieder ein Saame genennet wird, absonderlich Gen. 3, 15. und Pf. 72, 17. so kan es auch hier von keinem andern verstanden werden. Zudem wird uns in keinem andern weder Seegen noch Heil gegeben, als allein in Christo, Act. 4, 12. Eph. 1, 3. und wie wolten auch alle Völcker in Abraham und seiner Person können geseegnet werden? er brauchte ja selber des göttlichen Seegens? daher führet ihn Lutherus gar schön also redend ein: „Wenn alle Geschlechte der Erden „durch mich sollen geseegnet werden, so kan „dieser Seegen nicht von meiner Person „herkommen; denn ich werde sodann „nicht mehr leben: hiernechst bin ich ja „selbst durch mich nicht geseegnet, sondern „durch die Barmhertzigkeit GOTTes ist „mir der Seegen wiederfahren. Und „darum werden auch alle Völcker nicht „durch mich, oder meine Krafft geseegnet „werden, sondern aus meinen Nachkommen wird einer kommen, der in und „durch sich selbst geseegnet, solchen grossen „Seegen über alle Geschlechte der Welt „bringen wird, und dieser muß nun nothwendig GOTT, und nicht ein blosser „Mensch seyn, ob er wohl ein Mensch „werden, unser Fleisch annehmen, und also wahrhafftig dem Fleische nach mein „Saame seyn wird, ꝛc.„ Indessen gönnet GOTT dem Abraham hier die Ehre, und spricht: In dir, darum, daß er und seine Nachkommen indessen dieser Verheissung GOTTes custodes, und die wahre Kirche seyn solten; ausser derer Gemeinschafft sonst kein Heil oder Seegen ist; denn der wird gerechtfertiget mit dem gläubigen Abraham, der des Glaubens Abrahä ist, Röm. 4, 16. Acerra Bibl. Cent. V. Hist. 35. p. 436. seq.

Seegnen des Jacobs, Gen. 48, 15. Und Jacob seegnete Joseph. Da solte man dencken, wie das komme, daß er Joseph seegne, da er doch die Knaben seegnen wolte, sie auch zu dem Ende zu sich bringen liesse, v. 9. daher haben es die 70. Dolm. besser zu treffen gemeynet, und es wider den Grund-Text übersetzet: καὶ ἐυλόγησεν αὐτὸς, und er seegnete sie. Allein es braucht dieser Aenderung gar nicht; freylich war es an dem, daß Jacob die Söhne

Josephs anietzo seegnete, dem ungeachtet aber heists doch, er seegnete Joseph; denn voreins ward mehrentheils, was von den Vätern gesaget wurde, in denen Söhnen erst erfüllet; und hiernechst geschahe auch dieser Seegen über die Knaben in Ansehen Josephs des Erstgebohrnen von seiner geliebten Rahel. Aus Liebe gegen ihn, der sich iederzeit so wohl verhalten, und dessen Jacob und seine Kinder alle genossen, that solches der Patriarch; und will ihm hiermit sein danckbar Gemüthe sehen lassen, seegnete nicht ihn eigentlich, sondern seine Kinder und Nachkommen, weil er wohl wuste, daß er damit dem Joseph den grösten Dienst erwiese: Denn wie der Fluch weit grösser war, da Cham in seinem jüngern Sohn Canaan verflucht wurde; so war auch der Seegen hier weit grösser, da Joseph in seinen beyden Söhnen geseegnet wurde. Der jüngere würde den Vorzug vor dem ältesten haben, welches Jacob aus Göttlicher Erleuchtung sahe, und es also mit seiner rechten Hand, die er auf ihn legte, zu verstehen gabe; massen die rechte Hand bey den Hebräern so wohl, als andern Völckern, allemahl vor geehrter und würdiger gehalten worden, wie aus H. Schrifft und der Historie erhellet, ist anbey in H. Schrifft nichts neues, daß die Jünger den Erstgebohrnen vorgesetzt werden, weil sich GOtt mit seinen Gaben an niemands Person binden läßt, sondern sie giebet, wem er will: so war Abel GOtt lieber, als Cain; Sem wurde dem Japhet vorgesetzet, Ismael muste dem Isaac weichen, Jacob ward für Esau erwehlet, Judas und Joseph für Ruben, Moses für Aaron, David für seinen Brüdern, u. s. w. und also ward nun auch Ephraim hier dem Manasse vorgezogen; nicht etwa aus Verdienst, oder anderer Würdigkeit wegen, sondern allein nach GOttes Willen. Denn, die Wahrheit zu sagen, so war der Stamm Ephraim in seinen Nachkommen viel böser, als der Stamm Manasse, ja er übergieng alle Stämme Israel an Abgötterey, und andern Sünden. Dem ungeacht aber gefiel es GOtt doch, Ephraim dem Manasse vorzusetzen, wie denn Ephraim mit der Zeit so groß-worden, daß er das Königreich Israel besessen, und der mächtigste Stamm unter demselben gewesen, von welchem Josua, Jerobeam und andere mächtige Könige entsprossen, so gar, daß auch Ephraim an statt aller zehen Stämme Israel genannt wird, Jer. 31, 9. 20. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 94. p. 1352. seq.

Seegnen die Rebecca, Gen. 24, 60. Und sie seegneten Rebecca, und sprachen zu ihr: du bist unsere Schwester ꝛc. da dann aus dem vorhergehenden zu schliessen, daß es müssen gewesen seyn der Rebecca ihre Eltern, wie nicht weniger ihr Geschwister, sonderlich ihr Bruder Laban, der die Rede geführet, und dann auch andere Haußgenossen; diese alle werden in das Wörtlein Sie eingeschlossen, wenn es heist: Sie seegneten Rebecca. Seegnen heist hier so viel, als einem alles zeitliche und ewige Wohlergehen anwünschen, und mit vielen schönen Worten, die von Hertzen gehen, bekräfftigen, wie Jacob Pharao seegnete, Gen. 47, 7. 10. Sie sprachen: du bist unsere Schwester; da zuvor Vater und Mutter den Seegen über ihre Tochter, die Rebeccam gesprochen, welches in dem allgemeinen Seegens-Wörtlein barach enthalten; so haben nachgehends auch die Geschwister ihren Seegens-Wunsch an der Eltern Seegen anhefften wollen, und sprachen: du bist unsere Schwester; welche Worte ausser allem Zweifel der Laban wird geredet haben, als der sich bis daher gar human gegen dem Eleazar erzeiget, und bey den Heyraths-Tractaten sehr religiös erwiesen: wachse in viel tausend mahl tausend, oder wie es nach dem Ebr. lautet: werde in die zehen tausend mahl tausend; das ist, werde eine Mutter zehen tausend mahl tausend Kinder; Lutherus aber hat setzen wollen eine ungewisse grosse, für eine gewisse Zahl; weil vielmahlen in H. Schrifft zehen für eine grosse Zahl gebrauchet wird, Gen. 31, 7.

Num.

Num. 14, 22. Job. 19, 3. sie solle wachsen in viel tausendmahl tausend: GOtt wolle seine Schwester seegnen, daß sie eine frölische Kinder-Mutter werde, Ps. 113, 9. er wolle ihr das Hauß voll Kinder geben, Ps. 68, 7. daß ihre junge Kinder gehen wie eine Heerde, Job. 21, 11. daß ihr Saame so viel werde, als die Sterne am Himmel, Gen. 15, 5. daß sie hierdurch ein ewiges Gedächtniß erlange. Weihenmay. Hochzeit-Pred. p. 272. seq.

Seegnen sich selbst, Ps. 10, 3. der Geitzige seegnet sich und lästert den HErrn. Er meynet, es komme der Reichthum nach seinem Witz und Arbeit her; er opffert seinem eigenen Netze, und räuchert seinem Garn, ꝛc. Hab. 1, 16. er will nicht wissen, daß es der HErr sey, der ihm giebt Korn, Most und Oel, ꝛc. Hos. 2, 8. daher kömmt es, daß er sich selber seegnet, und darneben GOtt den HErrn und sein Wort lästert, verachtet und hindan setzet. Das siehet man an den Zuhörern des Ezechiels, von welchen GOtt spricht: Sie werden zu dir kommen in die Versammlung, ꝛc. Ez. 33, 21. ingleichen an den Pharisäern, Luc. 16, 14. die warnete Christus gantz treulich für dem Mammons-Dienste, ꝛc. das höreten sie, sie waren aber geitzig und spotteten sein. Gerhard. Schol. Piet. l. 5. c. 11. p. 1037.

Seele Davids verlangte und sehnte sich nach den Vorhöfen des HErrn, Ps. 84, 2. Er hat sich von seinem GOtt nichts mehr gewünschet und ausgebeten, als so viel Gnade und Gesundheit zu haben, daß er zu seinen Vorhöfen eingehen, und des Gottesdiensts warten könne. Die Vorhöfe des HErrn nennt er hier den Ort, wo GOtt seines Nahmens Gedächtniß gestifftet hat, da er hinkomen und sein Volck seegnen will, Exod. 22, 24. den Tempel des Allerhöchsten, wo geprediget, geopffert, gebetet und gesungen ward, da die Stämme hinauf giengen, zu dancken dem Nahmen des HErrn, Ps. 122, 4. Die Sehnsucht aber darnach ist bey David so groß, daß er fast drüber vergehen will: Denn das Hebr. Wort heist eigentlich defecit, er ist von Kräfften kommen; wird gebraucht von dem Verschmachten Leibes und der Seelen, Ps. 73, 26. da einem, so zu reden, aller Safft vertrocknet, alle Krafft verzehret wird, wie es im Sommer dürre wird. vid. Job. 6, 13. und hat also, wie Campensis not. h. l. Davids Sehnsucht eröffnet, derselbe so eine innigliche Begierde nach dem Gottesdienst getragen, daß er seine Seele nicht davor bey sich gefühlet, ja das vor seine gröste Kranckheit und höchste Schmertzen gehalten, wenn er des Kirchengehens entrathen sollen, seine Seele war zermalmet vor Verlangen nach GOttes Rechten, Ps. 119, 20. Adami Evang. Denck- u. Danckmahl göttl. Güte, p. 98. sq.

Seele tragen, Ps. 119, 109. Ich trage meine Seele immer in meinen Händen. Etliche erklären das von der steten Lebens-Gefahr, darinnen David sich, zuförderst in seiner Flucht und Verfolgung, befand, und wolle er sagen: Ob ich wohl stets in Leib- und Lebens-Gefahr schwebe, so vergesse ich doch deines Gesetzes und Wortes nicht, welches mir Trost und Krafft giebt in den höchsten Nöthen, darum soll es mir auch kein Feind, Teufel und Tod aus dem Hertzen reissen. Diese Meynung kan aus andern gleichlautenden Oertern bestätiget werden, als Jud. 22, 3. 1. Sam. 19, 5. conf. c. 28, 21. Job. 13, 14. so erkläret es auch der Chald. Dollmetscher, wenn er es übersetzet: Meine Seele oder mein Leben schwebete in steter Gefahr, als trüge ich sie auf den Händen; und wäre es also Gleichniß-weise geredet, mit dem Absehen auf die Leute, die etwas in Händen tragen, als bereit, es einem andern zu überlieffern: Wie die Kauffleute ihr Geld allezeit bey der Hand haben, es anzulegen: wie die Abgesandten des Balak den Lohn des Wahrsagens in ihren Händen gehabt, als sie zu Bileam gezogen, Num. 22, 7. vid. Jud. 16, 18. Die Lehre hieraus ist: Je grösser Noth, ie fester soll man sich an GOttes Wort halten, wann man muß die Seele gleichsam in der einen Hand

so soll man das Wort in der andern Hand tragen; die Seele ist das Kleinod, das Wort aber das Schwerdt, damit man selbige vertheidiget. Je mehr der Satan und seine Schuppen wüten und toben, ie fester muß man sich an GOttes Verheissungen halten; wo das Wort erst verlohren, so ists um die Seele leicht geschehen. Ob nun zwar diese Meynung, ausser Zweifel, die eigentliche und die beste, so haben doch gottselige Lehrer die angezogene Worte auch von der fleißigen Aufsicht und Bewahrung der Seelen erkläret, als hätte David sagen wollen: Ich habe auf meine Seele, als mein allertheuerstes und werthestes Kleinod, die fleißigste Acht, sie ist als ein Siegel-Ring, den ich stets an der Hand trage, und eben darum vergesse ich deines Gesetzes nicht, weil ich weiß, daß ich ein sterblicher Mensch bin, und iederzeit des Todes erwarten muß, und in täglicher Gefahr schwebe, so wende ich desto mehr Fleiß auf dein Wort, damit meine Seele dadurch gestärcket, erleuchtet und zum ewigen Leben bewahret werde. Die Araber haben eine Redens-Art: Das Hertz ist ihm aus der Hand entfallen, anzudeuten, daß einer von seinen Affecten überwunden sein selbst nicht mächtig ist. So kan im Gegensatz, das Hertz oder die Seele in Händen tragen, so viel heissen, als sein Hertz nach GOttes Wort fleißigst zwingen, seinen Willen brechen, und seine Seele täglich im heiligen Gehorsam seinem GOtt opffern und ergeben. Scriver. Seelenschatz, P. I. Conc. 7. f. 83. seq.

Seelen verstorbener und wieder auferweckter Menschen, von welchen die Frage: Wo sie indessen gewesen, ehe sie wieder in ihre Leiber gekommen? Dergleichen sind gewesen Jairi Töchterlein, Matth. 9, 18. seq. der Wittwen Sohn zu Naim, Luc. 7, 11. Lazarus von Bethanien, Joh. 11, 14. seq. Tabea, Act. 6, 36. seq. Eutychus, c. 20, 6. Es ist das eine Frage, die nicht eben zur Seligkeit dienet, und wird derowegen nichts verschlagen, wenn wir werden alsbald glat heraus sagen, wir wissens nicht, wo diese Seelen indessen gewesen seyn. Denn GOttes Wort meldet nichts davon: Wir finden auch nicht, daß ein einziger von diesen Wiederauferweckten habe relation gethan, wo seine Seele gewesen sey, oder wie es derselben, als sie von dem Leibe abgeschieden gewesen, ergangen sey. Der erweckte Sohn der Wittwen zu Nain, Luc. 7, 15. fing zwar an zu reden; Allein, ob er von dieser materie etwas habe vorgebracht, wird nicht gemeldet. Der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand, Sap. 3, 1. daher sind auch dieser ihre Seelen indessen in GOttes Hand gewesen. Jedoch weil etliche in dieser Frage etwas weiter gegangen seyn, so wollen wir doch melden, was etwan diese und jene davon halten. Etliche stehen in den Gedancken, die Seelen dieser Leute wären gar in ihren Leibern geblieben, doch so ferne, daß die natürliche Vereinigung des Leibes und der Seele wäre aufgehoben gewesen, und hätten die Seelen keine Würckungen in den Leibern gehabt, und wäre also das Leben von den Leibern weg gewesen. Animas illas corporibus suis adstitisse, non autem ea informasse. Und dieses wollen sie sonderlich behaupten aus Act. 20, 10. da von dem todten Eutycho gesaget wird, seine Seele ist in ihm. Aber diese Meynung kan nicht statt finden, weil der Tod bestehet in Zertrennung des Leibes und der Seelen: Die Todten wallen (der Seelen nach) ausser dem Leibe, 2. Cor. 5, 8. nach Phil. 1, 23. scheiden die Seelen ab. vid. 1. Reg. 17, 21. 22. da gesagt wird, die Seele des Kindes kam wieder zu ihm. So wird auch gemeldet von des Jairi Töchterlein, Luc. 8, 55. ihr Geist kam wieder. Wenn aber von Eutycho stehet, seine Seele ist in ihm, so hats nicht die Meynung, als wenn die Seele nicht wäre von dem Leibe weg gewesen, sondern weil die Seele ietzo, da Paulus betete, und den Todten umfing, wieder in den Leib gekehret war, oder zum wenigsten alsbald wieder in denselben kehren solte. Von den Papisten halten die meisten davor, diese Seelen wären

wären in dem Fegefeuer gewesen; Aber daß kein Fegfeuer sey, ist von den Unsrigen schon längst erwiesen worden. In der Hölle aber können sie auch nicht gewesen seyn, denn ex inferno nulla liberatio, wer einmahl in die Hölle kömmet, wird wohl ewig darinnen bleiben. Darum so meynen nun etliche, auch von unsern Theologis, die Seelen dieser Leute wären indessen im Himmel gewesen. Ich weiß aber nicht, ob man dieses wohl kan sagen: Denn es scheinet ungereimt und wider die göttliche Gerechtigkeit zu seyn, daß GOtt eine Seele, welche einmahl der ewigen Seligkeit ist theilhafftig worden, solle wieder in dieses Elend bringen, da sie von neuen sündigen, ja sich gar in die Verdammniß stürtzen kan. Darzu so sind diese Menschen, nachdem sie wieder waren erwecket worden, noch Sünder gewesen, darum hat die Sünde noch an der Seelen, als sie von dem Leibe abgeschieden gewesen, geklebet. An welcher Seele aber die Sünde noch klebet, dieselbige kan nicht in den Himmel eingehen, Apoc. 21, 26. Möchte iemand sagen, wer weiß denn, ob diese Leute, nachdem sie wieder waren auferwecket worden, seyn Sünder gewesen? Resp. das sehen wir daraus, weil sie wieder gestorben seyn. Nun aber heist es Rom. 6, 23. der Tod ist der Sünden Sold. Möchte iemand weiter sagen, ob sie gleich Sünder gewesen seyn, nachdem sie wieder sind erwecket worden, so ist es vielleicht daher gekommen, weil die Seele wieder in den sündlichen Leib kam, sie aber, die Seele, kan wohl seyn rein gewesen, als sie ist von dem Leibe abgeschieden gewesen, und kan dahero wohl seyn in der Seligkeit gewesen. Resp. Die Seele ist das πρῶτον δεκτικὸν peccati: an welcher absonderlich die Sünde klebet: Darum wird nicht sowohl die Seele von dem Leibe, als der Leib von der Seele mit Sünde angestecket: und weil also der Leib dieser Leute ist wieder sündlich worden, so muß auch die Seele noch sündlich gewesen seyn. Darum ist nun die sicherste Meynung diese, welcher auch die meisten Theologi der Lutherischen Kirchen beystimmen; die Seelen obgedachter Leute wären indessen, indem sie vom Leibe abgeschieden gewesen, in einem gewissen τῷ und Ort von GOtt behalten worden, der weder der Himmel noch die Hölle gewesen: Wiewohl, wo derselbe gewesen, wir specialiter nicht wissen können; sintemahl GOtt an diesen Menschen ein sonderlich miracul erweisen, und seine und Christi Ehre durch ihre Wieder-Auferweckung befördern wollen: Darum hat er ihre Seelen an einem gewissen Orte so lange behalten, biß sie wieder zu ihren Leibern kämen. Und ob iemand wolte einwenden, die Schrifft wüste nicht mehr, denn von zwey Orten, in welche die Seelen nach dem Abschied von den Leibern kommen, nehmlich den Himmel und die Hölle, von dem dritten aber meldete sie nichts: so ist hierauf die Antwort, sie weiß nur von zwey Orten, da die Seelen hinkommen ordentlicher Weise, und also, daß sie daselbst ewig bleiben: indessen hat GOtt die Seelen der Verstorbenen, welche er bald wolte wieder lebendig machen, wohl an einem andern gewissen Orte extraordinarie und auf eine kleine Zeit aufhalten können. Es folget auch nicht, wie uns etliche wollen beymessen, weil wir statuiren, daß diese Seelen in einem gewissen τῷ auf eine kleine Zeit von GOtt sind behalten worden, darum hielten wir es mit dem Fegefeuer der Papisten: Denn mit diesem hat es viel eine andere Beschaffenheit. Alleine, wie schon gedacht, wir können eben in dieser Sache nichts gewisses und unwiderstreitliches sagen, weil die H. Schrifft hierinne nicht decidiret hat. Acerra Bibl. Cent. II. Hist. 38. p. 315. seq.

Seelig ist, der da wachet, Apoc. 16, 15. Womit denen Christen die Wachsamkeit dermassen eingebunden wird, daß sie solche mit der äussersten Gefahr ihrer Seligkeit nicht unterlassen können. Ob hiemit auf den Jüdischen Gebrauch gezielet werde, da bey Wachung des Tempels der Wachtmeister pfleget umher zu gehen, und, wie die

Wache bestellt, zuzusehen, wean er denn einen schlaffend gefunden, hat er nicht nur denselben hefftig geschlagen, sondern auch mit einer brennenden Fackel, ihn öffentlich zu beschämen, sein Kleid angezündet, vid. Cod. Medd. f. 1. c. 1, conf. l' Empereur not. h. l. wollen wir so genau nicht untersuchen; halten aber doch gäntzlich dafür, daß, weil wir Tempel GOttes seyn, 1. Cor. 6, 19. dieses auch eine von den wichtigen Ursachen sey, daß wir wachen, sonderlich da wir einen so gefährlichen Feind an dem Teufel haben, der da immer wacht, und sich bemühet, wie er wieder in das Hauß kommen möge, daraus er kommen ist, Luc. 11, 24. damit erhält uns GOtt bey Christlicher Wachsamkeit und Fürsichtigkeit, daß wir desto mehr nüchtern und mäßig seyn zum Gebet, 1. Pet. 4, 8. zu sehen, wie wir fürsichtiglich wandeln ꝛc. Eph. 5, 15. halten, was wir haben, daß uns niemand unsere Crone nehme, Apoc. 3, 11. Adami Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 231. seq.

Seelig sind, die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden, Matth. 5, 4. Hier hieß es wohl recht mit dem liebsten JEsu: Ich will die müden Seelen erqvicken, und die bekümmerten Seelen sättigen, Jer. 31, 25. dannenhero rieff er so gar lieblich und erfreulich aus: Μακάριοι οἱ πενθοῦντες, glückselig sind die Unglückseligen! glückselig sind, die da traurig und betrübt seyn! das lautet zwar sehr ungereimt, nach dem verderbten Urtheil der blinden und unerleuchteten Vernunfft, und ist doch eine göttliche und unbetrügliche Wahrheit; verstehe, was die wahre Glückseligkeit der Kinder GOttes anbelanget, die in der kräfftigen Gnade GOttes, in einem frölichen Gewissen, in dem lebendigen Trost des H. Geistes, in der gewissen Anwartung des zukünfftigen ewigen Lebens bestehet. Denn was die vermeynte Glückseligkeit der Welt-Kinder anbelanget, die sie in vergänglichen Reichthum, schnöder Wollust und Ehre dieses Lebens suchen, so ist selbige mehr eine eitele Mühseligkeit, als wahre Glückseligkeit. Schätze suchen sie, Netze finden sie; Lust begehren sie, Last erlangen sie; Würden suchen sie, Bürden finden sie; ihr Glück hat viel Tück, und folget mehrentheils darauf das ewige Unglück. Drum seelig sind die Leidtragenden! das allhier im Grunde befindliche Wort πενθέω heist über den Verlust einer angenehmen Sache höchstbetrübt seyn, und solches mit Aechzen und wehmüthigen Geberden zu erkennen geben, Marc. 16, 10. wird auch gebraucht von denen, die da weinen über ihre Sünde, welches denn eine göttliche Traurigkeit, 2. Cor. 7, 10. wie Petrus bitterlich weinete, Matth. 26, 75. sie sind elend und tragen Leid, ꝛc. Jac. 4, 9. daher auch Beda und Theophylact aus durch die Leidtragenden verstehen diejenigen, die da weinen theils über ihre eigene, theils über fremde Sünden, ihre Augen sind Thränen-Qvellen, Jer. 9, 1. und wie Luc. 6, 21. statt des πενθέω das Wort κλαίειν stehet, so wird hierunter alles innerliche und äusserliche Leidwesen, die Thränen und Seufftzer der Frommen verstanden, da sie GOtt speiset mit Thränen-Brodt, und ꝛc. Ps. 80, 6. gestalt ja freylich der Christen Calender mehr stürmisches Ungewitter, als hellen Freuden- und Sonnenschein in sich fasset, sie sind geplaget täglich, und ꝛc. Ps. 83, 14. ob sie nun wohl um der Gerechtigkeit willen leiden, so sind sie doch selig, 1. Pet. 3, 14. sie haben mitten in Trübsal einen gnädigen GOtt, der ihnen ihr Creutz heben, tragen und endlich überwinden hilfft, und da sie hier mit JEsu dulten, so sollen sie einsten mit ihm herrschen, ꝛc. 2. Tim. 2, 12. Μακάριοι sind sie, rechtschaffen glückselig, und soll ihnen nicht mangeln an irgend einem Guten: Wie denn das Griech. Wort gleiche Bedeutung mit dem Hebr. Wort hat, welches eine wahre Glückseligkeit beydes am Leibe und an der Seele in sich schliesset, Ps. 1, 1. daher auch Chemnicius Harm. Evang. hierüber angemercket, es sey ein Wort, welches einem alles Gutes, Heil und Seegen anwünschet, und von einem

einem glücklichen Zustand preiset, wie denn solches auch erhellet aus dem Zusatz: sie sollen getröstet werden; welches nicht ein schlechter und geringer, sondern kräfftig durchdringender Trost ist und bedeutet, dadurch der Leidtragende in einen weit bessern Zustand gesetzet wird, als er sich vormahls befunden, wie Lazarus getröstet wird, Luc. 16, 25. die Frommen werden getröstet, so wohl hier in diesem Leben, durch das Wort des lebendigen GOttes, der da ist ein Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Trostes, der durch sein Wort in der vielen Bekümmerniß ergetzet, Ps. 94, 19. als auch vollkommen im ewigen Leben, da sie GOtt trösten wird, wie einen seine Mutter tröstet, Esa. 66, 14 und solcher Trost behält die Oberhand, wenn gleich tausend entsetzlicher Kummer und herbes Leiden über ihn kömmt. Engelschalls Leich-Pred. h. l.

Seelig wird er seyn in seiner That, Jac. 1, 25. Hie fahren die Papisten zu, dencken, sie haben einen grossen Fisch für sich gefangen: Ey sagen sie, wolt ihr Lutheraner denn noch nicht glauben, daß der Mensch durch gute Wercke selig werde? spricht denn S. Jacobus nicht: Wer ein Thäter des Worts ist, der wird seelig seyn in der That? Allein liebe Herren! daß der Mensch durch seine Wercke nicht seelig werde, das sagen nicht wir, sondern die Heilige Schrifft. Gehet hin, fechtets mit S. Paulo aus, daß er sich erkühnet hat zu schreiben: Durchs Gesetzes Werck wird kein Fleisch gerecht: Es ist hie kein ꝛc. Rom. 3, 20. 23. 24. 28. denn der nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber ꝛc. c. 4, 5. aus Gnaden seyd ihr seelig worden durch den Glauben ꝛc. Eph. 2, 8. wir werden gerecht durch den Glauben an Christum ꝛc. Gal. 2, 16. ihr habt Christum verlohren, die ihr durchs Gesetz gerecht werden wollt, und seyd von der Gnade gefallen, c. 5, 4. ist das noch nicht klar und deutlich genug geredet? S. Jacobus aber ist Paulo mit nichten zu wider, denn es hat ein Geist der Wahrheit durch beyde geredet. Er redet hier nicht bloß vom Wercke, sondern vom Glauben, der durch Wercke thätig ist und sich zeiget, Jac. 2. und solchen Glauben wollen auch wir haben. Ja, sagen sie, hie stehet gleichwohl ausdrücklich: er wird seelig in seiner That! Resp. wir hörens und sehens wohl, allein es ist noch die Frage: ob Jacobus rede de praxi operum, von der That der Wercke, oder de praxi fidei, von der That des Glaubens, davon Christus dorten spricht, daß ist GOttes Werck, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat, Joh. 6, 29. und als dort der Kerckermeister fragte: was soll ich thun, daß ich selig werde, antworteten Paulus und Silas: Gläube an den HErrn JEsum, so wirst du und dein Hauß seelig, Act. 16, 30. Doch, es mag so seyn; gesetzt, Jacobus rede hie de praxi operum, von der That der Wercke, so spricht er gleichwohl nicht, er wird seelig durch seine That, sondern in oder bey seiner That, und ist also in solchem Verstande die That, i. e. gute Wercke, so GOtt befiehlet, nicht causa meritoria salvationis, eine verdienstliche Ursach, dadurch die Seligkeit erworben würde, das ist Christi Verdienst: auch nicht medium salvationis, ein Mittel der Seligkeit, oder vermittelst dessen die Seligkeit erlanget oder empfangen würde, das ist der Glaube: sondern nur requisitum, s. σημεῖον hominis salvandi, ein Kennzeichen und Merckmahl dessen, der seelig wird, daß nehmlich derselbe ein rechter Christ sey und den rechtschaffenen Glauben habe: doch macht allein der Glaub gerecht, die Werck ꝛc. Pfeiffers Apost. Christen Schul, p. 513. sq.

Seelig sind, die seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sey an dem Holtze des Lebens, ꝛc. Apoc. 22, 14. Die Gebote GOttes halten, wird im N. Test. bißweilen gebrauchet von der Beobachtung des Gesetzes, Matth. 19, 17. bißweilen aber von der Haltung des Gesetzes und des Evangelii zugleich; in welchem Verstande Johannes schreibet: was wir bitten, werden wir von GOtt nehmen; denn wir halten seine Gebot ꝛc. 1. Epist. 3, 22, seq.

22. seq. heissets demnach hier so viel, als im Gehorsam des Glaubens und Lebens demjenigen nachkommen, was GOtt in seinem Wort nach dem Gesetz und Evangelio haben will, und thun solches rechtschaffene Christen, so viel in dieser menschlichen Schwachheit durch die Gnade GOttes und Krafft des H. Geistes möglich ist. Eine ehrliche Aufrichtigkeit spühret man dißfalls an ihnen, ob gleich nicht die gehörige Vollkommenheit. Unterdessen preiset sie doch der Sohn GOttes seelig, hier im Glauben, und dort im Schauen; hier in der Hoffnung, und dort in der Besitzung; sie sind höchstglückselig, nehmlich geistlicher Weise, ob sie gleich offt darbey in grossem leiblichen Unglücke und vielerley Trübsal sich befinden. Zwey Ursachen sinds, warum sie vor glückselig zu preisen: Ihre Macht ist an dem Holtze des Lebens. Ἐξουσία ist das Recht, welches man zu etwas hat, und zwar allhier, nicht über dasselbige zu herrschen, sondern desselbigen zu geniessen, oder theilhafftig zu werden, Ebr. 13, 16. Unsere ersten Eltern hatten die Macht, oder das Recht an dem Baum des Lebens verlohren. Aber durch Christum kommen wir wieder zu dem rechten Paradieß und an dem Baum des Lebens. Welche nun an Christum gläuben, und als rechtschaffene Christen seine Gebote halten, die werden Fug und Recht haben, in dem himmlischen Paradieß zu essen von dem Baume des Lebens, JEsu und seiner Wohlthaten ewig zu geniessen; sie werden von ihm mit vielem Guten gesättiget werden, und durch ihn Leben und volle Gnüge haben, Joh. 10, 11. sie werden zu den Thoren eingeben in die Stadt; ist diejenige Stadt welche im vorhergehenden c. 21. weitläufftig beschrieben ist, nehmlich das himmlische Jerusalem, dessen Thore rechtschaffnen Christen offen stehen; und gehen hinein im Tode der Seelen nach, und am jüngsten Tage mit Leib und Seele zugleich, und werden nimmermehr wieder heraus gehen, Apoc. 3, 12. sondern darinnen wohnen ewiglich, und im Hause des HErrn bleiben immerdar, Ps. 23, 6. Günthers Buß- und Gn. Pred. Conc. 104. p. 1176. seq.

Seben den GOtt Israel, Exod. 24, 10. Moses und Aaron, Nadab und Abihu, und die siebentzig Eltesten sahen den GOtt Israel; nehmlich den Sohn GOTTES in menschlicher Gestalt, und zwar in einem fürstlichen Ansehen, oder als einen grossen König und Gesetzgeber, denn das erweiset einmahl das hier befindliche Wort GOtt, Elohim im Ebr. welches einen Fürsten und Richter bedeutet; so denn, daß seiner Füsse allhier Meldung geschiehet, welches nicht geschehen wäre, wo sie ihn in einer andern Gestalt erblicket hätten: drittens, daß auch des Saphirnen Fußschemels gedacht wird, indem es heisset: unter seinen Füssen war es wie ein schöner Saphir, und wie die Gestalt des Himmels, wenns klar ist, welches letztere das erstere erkläret, immassen der Sapphier blau ist, wie der Himmel; so daß daher zu schliessen ist, er habe sich als einen König und Gesetzgeber, auf einen köstlichen Sessel oder königlichen Throne sitzend præsentiret, damit er denen Eltesten, und durch sie allem Volcke, so wohl seine grosse Majestät zeigen, als ihnen zugleich seine Furcht imprimiren und einschärffen möchte: vierdtens, weil er auch auf solche Art nachgehends andern erschienen; so sahe ihn zu seiner Zeit Esaias in einem Gesichte, auf einem hohen und erhabnen Stuhl, Esa. 6, 1. desgleichen Ezechiel auf einem Saphirnen Stuhl, Ez. 1, 26. Daniel erblickte ihn auch in einem Schneeweissen Kleide auf einem Stuhl von eitel Feuerflammen, Dan. 7, 9. und also andere mehr; im N. Test. sahe Johannes ebenfalls in seiner Offenbarung den Thron der Majestät und Herrlichkeit Christi im Himmel, Apoc. 4, 2. seq. u. s. w. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 64. p. 1016. seq.

Seben durch einen Spiegel, 1. Cor. 13, 12. Wir sehen ietzt durch einen Spiegel in einem

einem dunckeln Worte, denn aber von Angesicht zu Angesicht. In welchen Worten Paulus den Unterscheid der Erkäntniß GOttes in dieser Zeit und der seligen Ewigkeit fürstellet. Er redet 1) von der Erkäntniß GOttes in der Zeit: wir sehen ietzt durch einen Spiegel in einem dunckeln Worte, d. i. unsere Theologie, so wir allhier haben, ist nur Theologia viæ & viatorum, ein Erkänntniß auf der Reise in der Fremde oder von ferne, alles was wir sehen, sehen wir nur dunckel und erkennen es nur in etwas, weil das Ebenbild GOTTes, welches guten theils bestund in vollkommener Erkäntniß GOTTes, nicht gäntzlich, sondern nur zum Theil bey uns hier erneuert wird, Eph. 4, 22. so daß immerdar noch etwas Dunckelheit drinnen ist; unser wissen ist Stückwerck, und unser weissagen ist Stückwerck. Dieses noch mehr fürzustellen braucht er ein artig Gleichniß vom Spiegel, und der darinn geschaueten Gestalt; wenn man einen Menschen im Spiegel schauet, so ist es nicht das Angesicht selbst, sintemahl das wahrhaffte Angesicht offt weit ist; sondern nur ein Wiederschein, durch Lufft und Licht verursachet, wenn dieselbe also auf einen glatten Cörper fallen, der dick und nicht durchscheinend ist. Stehet solcher Spiegel an einem hellen Orte, und ist selbst hell polirt, so præsentiret er auch die Gestalt desto heller; stehet er aber am dunckeln Orte, oder ist selbst dunckel und unrein, so mag auch die Gestalt nicht klar præsentiret werden. Also gehets uns auch in diesem Leben: wir sehen GOTT selbst nicht in seiner klaren Gestalt und Wesen, Exod. 33, 20 sondern nur als durch einen Wiederschein, in seinem geoffenbarten Worte, darinnen uns allein etliche Strahlen davon in die Augen leuchten. Und ob dieser Spiegel schon an sich selbst nach seiner Maase klar genung, als eine Leuchte und Licht auf unsern Wegen, Ps. 119, 105. daß wir den Inhalt und Verstand der Worte wohl fassen können; iedoch können wir die Dinge nicht begreiffen, welche durch solche Worte fürgestellet werden; der klare Spiegel stehet noch an einem etwas dunckeln Orte, daß wir nicht alle lineamenten sehen und erkennen können. Derhalben muß sich niemand einbilden, daß er die gantze H. Schrifft ausstudiret, alles wisse, und ihm nichts fehle; solch wissen blehet auf, 1. Cor. 8, 1. das wenigste ist was wir wissen, das meiste aber was wir nicht wissen. Darum hat man sich Zeit Lebens um das nothwendigste am meisten zu bemühen, welches ist die Erkänntniß GOttes und Christi. 2) von der seeligen Ewigkeit, davon heists: denn aber von Angesicht zu Angesicht, d. i. als wenn zwey Personen nahe gegen einander über sitzen, und sich genau ins Angesicht schauen, alle Blicke wahrnehmen, und sich recht erkennen können; Moses erkannte GOTT von Angesicht zu Angesicht, Deut. 34, 10. doch geschahe das noch lange nicht so vollkommen, als worzu er nach seinem Tode, und worzu alle Auserwehlte im Himmel gelanget. Diß ist die GOttes Erkänntniß im himmlischen Vaterlande deren die es völlig begreiffen sollen: wenn nehmlich das göttliche Ebenbild vollkommen in uns soll ergäntzet, erneuert, und wir dahin befördert werden, da wir GOtt nahe vor seinem Angesicht seyn, auch in sein Angesicht hinein schauen, ihn nach seinen Wesen und Willen völlig erkennen. Was die Päbstler daraus mit den Schul-Lehrern wollen ziehen, wenn sie viel vom Spiegel der Ewigkeit fürgeben, darinnen die Auserwehlten GOTT, und zugleich in GOtt alles, was auf Erden geschiehet, sollen erkennen, daher auch ihr Anliegen wissen, ihre Gebete erhören, und ihre Fürbitte für die Lebendigen thun; das ist gantz ungegründet, sonst müsten die Engel es vielmehr wissen können, da sie es doch nicht wissen, Esa. 64, 16. Ermisch dreyf. Ev. Hertz. Lust, P. I. f. 1015. seq.

Sehen laß mich das gute Land jenseit dem Jordan, diß gute Gebirge, und den Libanon, Deut. 3, 25. Warum hat denn Moses so sehnlich gewünschet,

das gelobte Land leiblicher Weise zu betreten und zu besehen, da er ja, als ein Prophet, dergleichen Zeitliches nicht eben hätte achten sollen, zumahl da er schon GOtt von Angesicht gesehen, und mit ihm geredet, wie ein Mann mit dem andern? Resp. Zweifels ohne hat er deswegen seine Ursachen gehabt. Vor eins wuste er, daß die H. Patriarchen darinnen gewohnet, und von einem Ort zum andern gezogen waren: so denn wuste er auch, daß darinnen auf dem Berge Morija die Aufopfferung Isaacs geschehen war: und da nun solches ein Vorbild des Meßiä war, so trug er gleichfalls Verlangen diesen Berg in Canaan zu sehen und zu betreten. Weiter wuste er auch als ein Prophet, daß in diesem Lande der Meßias würde gebohren werden, daß er das Evangelium darinnen predigen, Wunder thun, leiden, sterben, auferstehen, gen Himmel fahren, und also das Werck menschlicher Erlösung vollbringen würde. Endlich wuste er auch, daß in diesem Lande die wahre Kirche seyn, und biß zu Christi Zeiten bleiben würde; ja daß Canaan ein Vorbild des ewigen Lebens und himmlischen Vaterlandes wäre, Ebr. 4, 9. c. 11, 14. 16. und was dergleichen Ursachen mehr seyn mochten, das mochte ihn bewegen und reitzen, Canaan zu sehen und zu betreten. Hat sich aber Moses nicht versündiget, daß er um den Eingang in Canaan gebeten, da er doch gewust und vorher schon gehöret hatte, daß er nicht hinein kommen solte? Resp. erstlich ist zu wissen, das GOTTes Drohung niemahls absolut seyn; so sind auch seine Weissagung nicht allezeit absolut, sondern halten zum öfftern nur eine Drohung in sich. Plötzlich rede ich wider ein Volck ... wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit ꝛc. Jer. 18, 7. 8. vid. Esa. 38, 1. 5. Jon. 3, 4. 10. so mochte auch Moses wohl in den Gedancken gestanden seyn, die göttliche Weissagung, daß er nicht in Canaan kommen würde, sey vielleicht nur eine blosse Drohung, die noch wohl abzuwenden wäre, zumahl da er bereits unter göttlichen Beystand zween mächtige Könige geschlagen, und das Land disseit des Jordans schon auszutheilen den Anfang gemacht hätte. Und aus solchen Absehen bat er den HErrn, ihm das gute Land jenseit dem Jordan sehen zu lassen, ob ihm schon vom HErrn ein anders geweissaget und gedrohet war: hiernechst aber mag auch wohl eine kleine Schwachheit des Fleisches, welches wir nicht leugnen wollen, bey Mose mit untergelauffen seyn, daß er gerne länger leben, und das gute Land in etwas geniessen mögen, als er gehöret, daß er ietzt sterben sollen. Wie hat Moses aber das gantze Land Canaan nach allen Theilen, Städten, Flüssen und Grentzen auf diesem Berge so genau besehen können? Einige sagen, weil dieser Berg sehr hoch gewesen, so hätte Moses gar füglich das gantze Canaan davon beschauen können, massen er auf dem eussersten Gipffel oder Spitze desselben einen freyen prospect in alle Gegenden gehabt. Allein wie wäre es möglich, daß er alles so genau erkennen mögen? drum, weil hier so nachdrücklich Mosi befohlen wird, daß er seine Augen gegen Abend und Mitternacht, gegen Mittag und Morgen aufheben, und das gantze Land überall mit Augen sehen solle, welches denn nicht eine confuse, und die nur so oben hin geschiehet, sondern eine accurate Beschauung anzeiget; so halten vielmehr andere mit Abulensi davor, es sey nicht ohne miracul und Wunder geschehen, daß er das gantze Canaan und alle Theile desselben beschauen mögen: denn GOtt hätte ihm übernatürliche Weise seine Augen eröffnet, daß er alle Oerter genau und deutlich erkennen können. Und warum solte GOTT solches nicht thun können? konte doch der Teufel Christo, als er ihn auf einen hohen Berg geführet hatte, alle Reiche der Welt in einem Augenblick zeigen, Luc. 3, 5. warum solte GOtt nicht viel leichter Mosi alle Theile des Landes Canaan, mit seinen Reichen, Städten, Flüssen und Grentzen, auf dem Berge Pißga

Pißga haben zeigen können. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 12. p. 187. seq.

Sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet. Luc. 21, 28. Der Heyland will nicht nur, daß wir uns auf seine Zukunfft sollen fleissig geschickt machen, Hertz und Gedancken von dem Irrdischen und Zeitlichen abwenden, und nach dem Himmlischen trachten; sondern, daß wir auch ein freudig Verlangen haben sollen nach dem Jüngsten Gerichte, wann wir allerley Vorboten und Zeichen desselben hören und sehen. Ἀνακύψατε hat Erasmus übersetzet durch suspicite, sehet auf in die Höhe. Beza: sursum aspicite, das ist, wie es auch Luthe-rus gegeben: Sehet auf, oder sehet über euch; Wann solches Wort von dem Leibe gebrauchet wird, heisset es so viel, als sich aufrichten, nachdem man sich lang vorhin nieder gebücket hat, Joh. 8, 8. conf. Luc. 13, 11. braucht man es aber vom Gemüthe, so heisset es eines frischen, muntern und frölichen Gemüthes seyn, mit guter frölicher Hoffnung gestärcket werden; dahero auch der Syrische Dollmetscher es übersetzet: bono animo estote: Seyd gutes Muthes! Sehet euch munter und getrost um. Es ist zwar das Haupt aufheben in H. Schrifft bald ein Zeichen des Hochmuths, als wenn David sagt: GOtt schweige nicht, denn siehe ꝛc. Ps. 83, 2. vid. Esa. 3, 16. bald ist es ein Zeichen der Uberwindung, wie Ps. 110, 7. bald aber auch ein Zeichen eines guten und frölichen Muths; dann wie die Traurigen das Haupt sincken und hangen lassen, wie Ahab, 1. Reg. 21, 27. und die betrübten Zions-Kinder, Thr. 2, 20. so pflegen diejenigen, die getrost und freudig sind, ihre Häupter empor zu heben, und Himmel an zu tragen. Weibenmay. Fest-Posaune, P. II. p. 122. seq.

Sehet nun drauf, wie ihr zuhöret, Luc. 8, 18. Beym Marco heists: Sehet zu, was ihr höret; hier aber: wie ihr höret; ist aber nicht widereinander, wenn es heisset; was ihr höret, so wird angezeiget, dieses Wort sey nicht eines Menschen, sondern wahrhafftig GOttes Wort; wäre es nun ein solches, so solten sie auch wohl zusehen, wie sie es möchten hören, mit gebührender Ehrerbietung; wie man auf die Worte eines grossen Herren genau zu hören und zu mercken hat. Es hatte der liebste Heyland vorgetragen das schöne Gleichniß vom viererley Acker ꝛc. hierauf treten die Jünger zu ihm, fragen, was diese Gleichniß wäre? und der HErr fing an ihnen solches deutlich zu erklären. Indem der HErr zweyer äusserlicher Sinne, des Sehens und Hörens gedencket, so will er, daß diese beyde Stücke mit dem inwendigen Sehen und Hören des Hertzens erleuchtet sollen seyn. Das äusserliche natürliche Sehen geschicht durch des Leibes Auge, das vor sich kein inwendiges Licht hat; sondern das äusserliche Licht der Sonnen, und was sonst angezündet, muß es erleuchten. Die Seele ist nach dem Fall Adams blind, und der natürliche Mensch vernimmt nicht, was ꝛc. 1. Cor. 2, 14. aber GOtt zündet ihm ein Licht an, stecket eine Fackel auf, giebt ihm erleuchtete Augen des Verstandes, daß er in seinem Licht siehet das Licht. Was aber das natürliche Gehör anlanget, so ist zwar das Ohr wunderbarer Weise also gepflantzet, Ps. 94, 9. von GOtt, daß sein tympanum und inwendig ausgespanntes Häutlein den auswendigen Schall kan empfinden, der dann weiter in die Einbildung und durch selbige in den Verstand und das Hertz fället; aber es gehören darzu reine Lebens-Geister, die nicht mit dicken Flüssen angefüllet, anders man nichts oder wenig wird hören können. Wie vielmehr gehöret zu dem inwendigen Gehör des Wortes GOttes die lebendige Krafft des H. Geistes, ohne welche das Hertz und die Seele nichts davon mercken und empfinden kan. Drum stehet von der Lydia, daß ihr GOtt das Hertz aufgethan, sein Wort zu erkennen und zu fassen, Act. 16, 14. &c. Ermisch. Blumen-Lese, P. III. p. 66. seq.

Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder setzet einen faulen Baum, ꝛc. Matth. 12, 33. Der Baum ist kein anderer, als der Mensch selbst, der nach seinem Glauben oder Unglauben wird ein guter oder böser Baum: sich selbst zum guten Baum kan er nicht setzen; denn der natürliche Mensch vernimmt nicht, ꝛc. 1. Cor. 2, 14. it. Rom. 11, 24. Jud. 10, 12. demnach so wird mit diesem Befehl nicht, was wir zu thun vermögen, angedeutet, sondern was wir zu thun schuldig seyn, und wessen wir durch GOttes Gnade können theilhafftig werden, woferne sich nicht bey uns eine freve'e, halsstarrige Widerspenstigkeit findet. GOtt ist der Gärtner, Joh. 15, 1. durch dessen Gnade werden wir gepfropffet in den guten Oelbaum, Rom. 11, 24. wir saugen den Safft durch die von Christo uns erworbene Gnade, daß wir werden Bäume der Gerechtigkeit, ꝛc. Esa. 61, 3. wir werden wie ein Baum gepflantzet ꝛc. Ps. 1, 3. 4. diese gute Früchte seyn die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, ꝛc. Gal. 5, 22. und dieser Baum, wenn er lange genung auf dem Acker der Welt Frost und Hitze ausgestanden hat, wenn es lange genung um ihn geblitzet und gedonnert, so wird er versetzet in das Paradieß, an den Strom des lebendigen Wassers, das klar ist wie eine Crystall, Apoc. 22, 1. Daß ferner dabey stehet: Oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul, das seyn nicht, wie die ersten, Befehls-Worte, sondern vielmehr Warnungs-Worte. Denn GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottloß Wesen gefället, Ps. 5, 5. auch durffte die Pharisäer niemand faule Bäume zu setzen anfrischen, sie waren ohne dem in solchem gottlosen Wesen nur allzu geschäfftig. So setzen nun einen faulen Baum alle die, welche dem sündlichen Fleisch den ungezäumten Willen lassen, daß die Wurtzel der Erbsünde die Aeste der würcklichen Boßheit dergestalt treiben kan, daß es gehet, wie von Babylon stehet: Ihre Sünde reichet biß an den Himmel, Apoc. 18, 5. und was alsdann vor faule Früchte folgen, kan gelesen werden Rom. 1, 28. seq. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 243. seq.

Seuffzen der Priester, Thr. 1, 4. Womit fürnehmlich gesehen wird auf den verwüsteten Gottesdienst, welcher bey den Priestern nichts als seuffzen und kläglich thun verursachen konte; massen auch der Chald. Interpres eine feine Glosse hinzusetzet, sc. quia cessant sacrificia eorum & sacra omnia, weil alle ihre Opffer und Gottesdienst ein Ende haben. Da dieser noch in seinem völligen Flor und esse war, und die Opffer, so GOtt befohlen, geopffert wurden, pflegten die Priester gewisse Psalmen und hymnos zu singen, und dabey von Hertzen frölich zu seyn; wie solches geschah fürnehmlich an den drey Haupt-Festen, als Ostern, Pfingsten, und dem Lauber-Hütten Fest, da der hymnus magnus, oder das grosse Alleluja, wie es die Hebräer nenneten, und in sich begriff den 113. bis 118. Psalmen, gesungen wurde; ingleichen zu anderer Zeit, und sonderlich im Anfange der Monden auf dem Fest der Einweihung, und wenn sonst etwas wichtiges fürgieng, und zu opffern war, wie unter andern zu sehen bey Einholung der Lade des Bundes in den Tempel, daß die Leviten sungen mit Cymbaln, Psalter und Harffen, 2. Par. 5, 12. da aber die Wohnung des Heiligthums verwüstet war; der Tempel war nicht nur zerstöret und übern Hauffen geworffen, sondern auch die Stadt selbst zu einer Wüsteney worden, so hörete man von den Priestern keinen Gesang noch Freuden-Klang mehr, sondern nichts als Seuffzen und Heulen. Weil aber auch GOtt unter seinen Boten keinen ohne Tadel findet, Job. 4, 18. und es zu Jerusalem freylich nicht lauter fromme Priester wird gegeben haben, so ziehen auch etliche diese Worte auf die Übertretungen der Priester und Propheten; massen der Prophet im Nahmen GOttes also sagt: Beyde Propheten und Priester seynd Schälcke, und finde auch in meinem Hause

Hause ihre Bosheit, Jer. 23, 11. so gabs auch unter ihnen viel Lügen-Propheten, die unter dem Volck sich auffwurffen, Friede predigten, da doch keiner verhanden war, c. 6, 14. an statt der Straff- und Buß-Predigten predigten sie, wie es das Volck gerne höret, c. 5, 31. als aber die Stadt nun verwüstet wurde, und das Unglück kam, so seufzeten und weineten sie über ihre Sünden, daß sie Holtz mit zum Feuer getragen, und GOttes Zorn mit ihrem Leben brennend gemacht; über ihre falsche Prophezeyungen, daß sie den Leuten Küssen unter die Arme, und Pfüle unter das Haupt geleget, Ez. 13, 18. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 5. p. 87. seq.

Seufftzen und geben nach Brod, wird Thr. 1, 11. vom Jüd. Volck gesagt: Seufftzer sind ein Merckmahl eines bekümerten Menschen; weil niemand seufftzet, er habe denn ein innerlich Anliegen und eine Noth, die die Seele drücket. Die Verdammten werden für Angst des Geistes seufftzen, Sap. 5, 3. weil sie Pein in der Flammen leiden werden. Und wenn nun hier ein seufftzendes Hertz dem Volcke zu Jerusalem zugeleget wird, so wird auch zugleich angezeiget, daß es gehabt hat eine Seele, die sehr betrübet ist, Bar. 2, 18. sie geben nach Brodt, welches einem ehrlichen Gemüthe und absonderlich einem Menschen, der vorher gutes oder doch nothwendig Auskommen gehabt, sehr wehe thut, Syr. 41, 29. iedoch wo müßige Zähne seyn, da vergißt man aller Schande und Schmertzen; da sagt man nicht, ich schäme mich zu betteln, Luc. 16, 3. sondern es heisi vielmehr, wie Seneca sagt: der Hunger ist nicht stoltz. Es ist kein Zweiffel, daß unter den Bürgern zu Jerusalem viel werden gewesen seyn, die zuvor in guten Vermögen gesessen, und wo nicht eben alle Tage herrlich und in Freuden gelebt, doch sonst ihr gutes Essen und Trincken gehabt haben; aber ietzo, da die Theurung im Lande zunahm, musten sie mit ihrem Munde betteln und nach Brodt gehen. Und das machten ihre müssige Zähne, die verursachen auch, daß man hingiebt; sie verkaufften alles, was sie hatten, nur daß sie sich des Hungers erwehrten: sie gaben ihre Kleinodien um Speise, ꝛc. nach dem Ebr. res desiderabiles, was ihnen lieb war; und werden bemercket nicht nur Perlen, Edelgesteine, güldener und silberner Schmuck, als welches bey allen so häufig nicht wird gewesen seyn; sondern auch anderer Haußrath, als Zinn, Kupffer, Vieh u. s. f. wie es denn gewiß, daß der Hunger ein solcher böser Gast, der insonderheit arme Wittben und ausgesogne Bürger um Haab und Nahrung bringt, wie zu sehen an den Leuten in Egypten bey der siebenjährigen Theurung, Gen. 47, 14. seq. und mag im übrigen die Grösse dieses Elendes hieraus erkennet werden, daß man alsdenn solche Kleinodien und liebe, ja nöthige Sachen verstösset nicht etwan zur Sättigung oder Wollust, sondern nur die Seele zu laben, d. i. sich mit etwas zu erqvicken, daß die Seele oder der Geist, so bißhero gleichsam weggewichen, wiederkomme, 1. Sam. 30, 12. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 14. p. 226. seq.

Seule, der er sich trösten kan, hat der, wer eine Hausfrau hat, Syr. 36, 26. στύλον ἀναπάυσεως, columnam quietis s. refectionis, eine rechte Seule, deren er sich in viel Wege zu trösten habe; verstehe in ihrem Thun, Haushaltung und Weiber-Arbeit und Geschäfften; in der Nahrung und Kinder-Zucht, wie es Bibl. Vin. gloss iret haben. Es ist zwar ein Weibesbild ein schwaches Werckzeug, 1. Pet. 3, 7. so daß man sich nicht wenig wundern möchte, wie sie hier mit einer Seulen verglichen werde? worauf wir zwar anfänglich sagen könten, daß sich gleichwohl auch tapffere und heroische Matronen gefunden, als Debora, Jael, Judith und ihres gleichen, durch welche GOtt grosse Thaten verrichtet; aber Petrus redet comparate von der Sache, in Ansehen des Mannes oder männlichen Geschlechts, da sie schwächer ist, den Gemüths- und Leibes-Kräfften nach. In ihrem Geschlechte aber kan eine tugendliche Frau gar wohl eine Seule ih-

res Mannes genennet werden. Es wissen alle Bauverständige, was an einer vornehmen Seule gelegen: Simson fassete die zwo Mittel-Seulen, auf welche das Haus gesetzet war, und warff es ein, Jud. 16, 29. 30. so ist auch eine tugendsame Frau eine Mittel-Seule, darauf der gantze Hausbau stehet. Sie ist aber in einem Hauswesen nicht etwa eine Seule, die nur zur Zierde und Schmuck des Hauses da stehet; sondern eine solche, darauf sich ihr Mann verlassen, und sich derselbigen trösten kan; Prov. 31, 11. es wird Tob. 8, 8. von ihr gesagt, daß sie sey στήριγμα, eine Stütze ihres Mannes. Es werden sonst die Seulen hochgerühmet und werth gehalten von ihrer Materie her, daraus sie gemacht seyn; indem etliche sind aus gantzem Alabaster, Marmor und köstlichen Steinen; etliche aus Ertz, Silber oder Gold; etliche aus Cedern und Ebenholtz; aber alle solche Seulen übertrifft weit ein solch Weib im Hause; was könte köstlicher seyn als eine Seule von lauter Perlen oder Crystallen, wie Apoc. 21, 21. aber ein solch Weib ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen, Prov. 31, 10. was könte köstlicher seyn, als Salomonis prächtige Sänffte, deren Seulen waren silbern, Cant. 3, 10. aber ein solch Weib ist wie die güldenen Seulen auf den silbernen Stühlen der Stiffts-Hütten, Syr. 26, 24. was könte köstlicher seyn, als eine Seule aus pur lauterem Golde, dergleichen im Tempel Salomonis gestanden; aber eine tugendsame Frau ist edler weder kein Gold, Syr. 7, 21. Weihenmay. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Beruffs-Spr. P. I. p. 89. seq.

Siebenmahl lobe ich dich, Ps. 119, 164. Aus welchen Worten die Papisten ihre so genannten horas canonicas oder sieben Gezeiten, so nach den sieben Bet- und Sing-Stunden, die man in der Lateinischen Kirchen des Tages über gehalten, eingerichtet, beweisen wollen. Polyd. Vergilius bezeuget, daß Hieronymus am ersten solche Stunden angeordnet, in welchen GOtt in der Kirchen täglich Lob gesungen würde, weil David hier ausdrücklich spräche, er lobe GOtt des Tages siebenmahl. Hernach hat Pabst Pelagius II. welcher An. 577. zum Päbstlichen Stuhl kommen, verordnet, daß die Priester täglich die Sieben-Gezeit halten solten in den Kirchen, als eine gewisse Artzeney, dadurch, wie der Gerechte siebenmahl des Tages fället, Prov. 24, 16. also durch andächtiges Gebet so viel mahl wiederum aufstehe und gesund werde. Gregorius aber, der diesem im Pabstthum gefolget, hat den Introitum verordnet: Eile GOtt mich zu erretten, HErr, mir zu helffen, Ps. 70. Solche Stunden halten sie nun so, daß sie erst zu Mitternacht die finstere Metten halten, wie sie es nennen; darnach die Früh-Metten, wenn der Tag will anbrechen, und nennens laudes, die Lob-Gebet. Zum dritten beten sie, wenn die Sonne aufgehet, und nennens primam, die erste Stund. Zum vierdten beten sie üm 7. Uhr, nach unserm Zeiger, wenn die Sonne um fünffe aufgehet, und nennens tertiam, die dritte Stunde. Zum fünfften beten sie üm neun oder zehen nach unserm Zeiger, und heissens sextam, die sechste Stunde. Zum sechsten beten sie um eins oder zwey nach Mittage, das heissen sie nonam, die neundte Stunde. Zum sibenden beten sie um vier Uhr nach Mittage, und heissens die Vesper; und endlich thun sie etwan um sechs Uhr nach unsern Zeiger, oder noch eher die Erfüllung des Tages darzu, und heissens completorium, die complet-Zeit. Und sind solche Stunden nach der Jüdischen Uhr von den Alten eingerichtet. Die Papisten aber haben solche Stunden an unsrer Uhr verruckt und zeitlicher gehalten, daß sie eher möchten davon kommen. Ob nun wohl solche Stunden an ihnen selbst nicht zu verwerffen sind, daher sie Lutherus in dem Buch, Weise Christliche Meß zu halten, nicht gäntzlich verworffen hat, sondern nur das Geplerr der Pfaffen und Münche ohne Verstand und Andacht; doch sind sie im Pabstthum mit greulichen Aberglauben befleckt, und dahero nun billich

lich zu verwerffen: denn nicht allein Pabst Urbanus II. der An. 1088. zum Päbstlichen Stuhle kommen, solche sieben Gezeit der Jungfrau Maria zu Ehren zu halten verordnet, wie Polydorus bezeuget, sondern auch sonsten viel an denselben zu tadeln ist. Es sind auch solche Stunden aus den angezogenen Worten des 119. Psalms nicht zu behaupten. Denn siebenmahl bedeutet nicht eben sieben Stunden, viel weniger eben die sieben horas canonicas im Pabstthum, davon dem David nichts in Sinn kommen, sondern es wird eine gewisse Zahl vor die ungewisse genommen, und heist so viel, als zum öfftern, wie es auch genommen wird in den angeführten Worten Salomonis: der Gerechte fället siebenmahl, das ist, zum öfftern, wie denn auch weder im Hebr. Grund-Text, noch in der Deutschen Bibel Lutheri, des Tages, dabey stehet, sondern in die alte Lateinische version eingerücket ist; und wird darinne nicht gehandelt vom Fall in Sünden, sondern vom Fall in Unglück, davon GOTT den Gerechten immer wieder aufhilfft. David war ein König; der Pabst hat solche Sieben-Gezeit nur den geistlichen München und Nonnen aufgeleget. David hat freywillig gebetet; der Pabst legts den Seinen als ein nöthig Werck auf, welches sie nur ihrer fetten Präbenden wegen verrichten, und sind dabey verbunden, ihre Rosen-Kräntze zu beten, eine gewisse Anzahl Vater unser und Ave Maria, welches niemand von ihren Händen fordert, als das Kind des Verderbens, der Antichrist. David ruffte in seinem Gebet den wahren und lebendigen GOtt an; die Münche und Nonnen schreyen die verstorbenen Heiligen an, daß sie für sie beten sollen. David betete nicht mit Unverstand, sondern mit wohl wissenden Hertzen und brünstiger Andacht; die Münche und Nonnen singen, lesen und beten den Lateinischen Psalter und andere Gebet ohn Verstand und Andacht. David gedachte mit seinem Gebet bey GOtt nichts zu verdienen, sondern verließ sich auf seine pur-lautere Gnade, um des Meßiä willen; die Papisten machen aus ihrem nichtigen und untüchtigen Gebet ein Verdienst, um des willen GOtt müsse gnädig seyn, sie gläuben an seinen Sohn oder nicht. Zu geschweigen, was sonsten in den Klöstern und Kirchen bey der finstern Metten von München und Nonnen für greuliche Unzucht getrieben wird. Daher das Sprichwort kommen: Ab horis, ad huras, von der Metten zu den Metzen. Gözingers Fest-Lieder, P. II. p. 542. seq.

Sieben und sieben, aus allerley reinem Vieh nimm zu dir ꝛc. Gen. 7, 2. Damit die Welt nicht möchte unbewohnet bleiben, wurden nicht allein acht Menschen-Seelen, sondern auch eine gewisse Anzahl allerley Viehes in dem Kasten Noä, das Erdreich wieder damit zu besetzen, erhalten. Da zwar die alten Lehrer Origenes und Justinus, wie auch Oleaster, davor gehalten, daß von den reinen Thieren sieben Paar, von den unreinen zwey Paar in den Kasten gegangen; allein besser wird es von dem Josepho, Augustino, Hieronymo, Ambrosio, Chrysostomo, Theodoreto, und den meisten Auslegern erkläret, daß von den reinen Thieren sieben Stück, als drey Paar und ein Männlein, von den Unreinen aber nur ein Paar beybehalten worden, wie solche Erklärung die Setzung der Worte in dem Ebr. wie auch der Raum des Kastens bestätigen. Denn es ist vorhin Wunderwercks genug, daß so viel Arten der Thiere in dem Kasten Platz gefunden, man darff die Zahl derselbigen wider den Verstand der Schrifft nicht vermehren. So solte nun Noa drey Paar und ein eintziges von einer ieden Gattung der reinen Thiere zu sich in den Kasten nehmen; welches von den Auslegern dahin gedeutet wird, das eintzele Männlein sey alsobald nach geendigter Sündfluth geopffert, und also mit demselben die Welt aufs neue eingeweihet worden; ein Paar habe auch GOtt zu seinem Dienste gewidmet; das andere Paar habe bedeutet, daß der reinen Thiere Fleisch der Mensch zu seiner Spei-

Speise gebrauchen möge; das dritte Paar sey der Welt zur Erhaltung des Geschlechts gegönnet worden; von den unreinen Thieren aber sey ein Paar zum letzten Nutzen genung gewesen. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 1208.

Siehe mein Elend, und errette mich, Ps. 119, 153. Elend heist nach dem Hebr. eine Niederdrückung oder Demüthigung, wie es die 70. Dolm. gegeben, welchen Ambrosius und Augustinus hierinnen gefolget. Genebrardus und Bellarminus hingegen nehmen es von allerhand Trübsal an, conf. Geier. Comment. h. l. die da verursachet, daß es um aller Menschen Leben ein elend und jämmerlich Ding ist, Syr. 40, 10. vid. Exod. 3, 7. und das nimmt offt so zu, daß manchem die Lust zum Leben drüber vergehet. David heist es sein Elend, weil er nicht nur dem gemeinen Elende des menschlichen Lebens, wie andere, unterworffen war, sondern auch noch vor sich als ein gottsfürchtiger Mann viel Trübsalen litte, Ps. 38, 18. doch darinne verzagt er nicht, sondern nimmt seine Zuflucht zu GOTT und seiner Allwissenheit: Siehe mein Elend! als wolte er sprechen: Mein GOtt, du weist es besser, wie kläglich es um mich stehe, als ich dirs erzehlen kan, und wie nun nichts vor deinen Augen verborgen ist, also siehe auch mein Elend und ꝛc. Esa. 66, 2. verlangt zugleich seine hertzliche Barmhertzigkeit, daß er insonderheit auf ihn sehen, und seine Noth ihm wolle lassen zu Hertzen gehn. Errette mich, i. e. ich elender Mensch kan mir selber nicht helffen, und gehet gleich, als wenn die Kinder biß an die Geburt kommen sind, ꝛc. Esa. 37, 3. aber du mein GOtt kanst es thun, du bist der allmächtige GOtt, Gen. 17, 1. ein grosser und starcker GOtt, HErr Zebaoth ist dein Nahme, groß von Rath, und mächtig von That, Jer. 32, 18. 19. *Adami* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 859. seq.

Simei hast du bey dir, ꝛc. daß du seine graue Haar mit Blut hinunter in die Hölle bringest, 1. Reg. 2, 8. 9. Hier eignet sich die Frage: Wie hat David auf seinem Tod-Bette auf Rache, der schon längst vergebenen Sünden wegen, wider seinen selbst eigenen freywillig geleisteten Eyd, können bedacht seyn? Da zwar etliche Ausleger auf die Gedancken kommen sind, als habe David gewolt, Simei solte freywillig das Land räumen, und sich nicht mehr in demselben sehen lassen; weil er aber solches nicht gethan, habe David hernach verordnet, daß Salomo ihn abstraffen solte. Allein weil hiervon nicht ein Wort in der Historie zu finden, können wir solchem Vorgeben nicht beyfallen; vielmehr halten wir uns an den Buchstaben, und mercken, daß wie Abisai gewolt, der König solte den Simei alsobald tödten lassen, also widerspricht David solchem Fürnehmen, wohlmerckende, daß wenn Simei damahls wäre getödtet worden, würde das gantze Volck, welches mit Absalon es gehalten, sich haben fürchten müssen, daß einem ieglichen unter ihnen, seinem Verdienst nach, dergleichen wiederfahren, und ein kurtzer Proceß möchte gemacht werden. Aus dergleichen Mißtrauen der verwirrten Unterthanen, die damahls mit Gelindigkeit wiederum herbey zu locken waren, hätte leicht eine neue Zerrüttung des Königreichs entstehen können. Darum nimmet David in acht, was hernach sein Sohn Salomo aufgezeichnet: Ein iegliches, und unter denselben auch das würgen hat seine Zeit, ꝛc. Coh. 3, 1-3. Es publiciret aber gleichwohl David dem Simei nicht etwan eine vollkommene amnestie und ewige Vergessenheit dessen, was vorgangen; sondern er umschrencket seine Gnade also: Solte heute iemand sterben in Israel? als wolt er sagen: Es schicket sich nicht, daß ich mein Reich, in welches ich diesen Tag wieder gesetzet worden, mit Blutvergiessen anfangen solte, woraus meine Unterthanen möchten Anlaß nehmen, mir, als einem Blutdürstigen Herrn, aufs neue abspenstig zu werden, und hieraus kan leichtlich

lich geschlossen werden, wie David habe in seinem letzten dem Salomo gar wohl anbefehlen können, den Frevel an dem Simei zu rächen. Zwar Pet. Molinæus incliniret dahin, es habe David in solcher Verordnung einen menschlichen Fehler begangen, und sey allzu rachgierig gewesen; allein, es wuste David, auch in seinen jungen Jahren, die affecten dergestalt zu mäßigen, daß er mit der Rache sich nicht leicht übereilete, sonst würde er des Sauls, der ihm nach Leib und Leben trachtete, nicht so offt verschonet haben; wie solte sich denn bey ihm, da er alt und kalt war, ja auf seinem Tod-Bette, eine ungeziemende bitzige Rach-Begierde gefunden haben? und wenn Salomo dergleichen an seinem Vater gemercket hätte, würde er in ein solch sündlich Begehren nicht gewilliget haben. Vielmehr ist die Sache also anzunehmen: So ferne GOtt verordnet hatte, daß die Lästerung Simei dem David zur Straffe dienen solte, lidte es derselbe mit Gedult, und vergab es dem Simei auf seine selbsteigene, des Davids, Lebens-Zeit, so viel seine Person anbetraff. Denn David war damahls, als ihn Absalon verjagte, als in einen privat-Stand gesetzet. Den Rechten aber, oder dem göttlichen Gesetz, nach welchem ein solcher Lästerer sterben solte, konte und wolte David nichts vergeben. Damit nun nicht etwan andere sich auch möchten gelüsten lassen, an dem jungē König sich auf gleiche Art zu vergreiffen, befahl David, er möchte dran seyn, daß nach seinem Tode dieser ärgerliche Mensch zu der vorlängst verdienten Straffe gezogen würde, daß iederman sehen könte, GOttes Rache komme zwar unterweilen langsam, aber sie bleibe doch nicht gar aus. Zweiffelsfrey wird auch David, als ein Prophet, gesehen haben, daß Simei nach wie vor in seinem Hertzē ein Schalcks-Knecht geblieben sey, und es ihm also mit der vorgegebenen Reue kein beständiger Ernst gewesen, zumahl solches sein darauf folgendes Verhalten sattsam bezeuget hat. Strauchs starcke u. Milch-Sp. f. 1248. seq.

Singen will ich dem HErrn, daß ꝛc. Ps. 13, 6. Es klingt zwar anfangs wunderlich, daß David bey so grosser Traurigkeit und Widerwärtigkeit an das singen gedencket, weil es ja natürlich, daß, wenn wir im Elende stecken, nicht viel Springe machen und singen. Hiobs Gesang in seinem Unglück klung gar erbärmlich: Meine Seele wünschet erhangen zu seyn, ꝛc. Job. 7, 15. Allein wie an einem Theil David sich Pauli Wahl-Spruch bedienete: Als die Traurigen, doch allzeit frölich, 2. Cor. 6, 10. so müssen wir auch anders Theils auf die phrasin der H. Schrifft sehen. Denn wie das singen ein gewisses Zeichen ist entweder des erhaltenen Sieges, Exod. 15, 5. oder erlangter Hülffe: also wird per metonymiam allhier nichts anders verstanden, als das Lob GOttes und die Dancksagung, so man für solche erlangte Hülffe GOtt giebet; und wird nun hiermit angedeutet, wie dieses dancken müsse geartet seyn, nehmlich, Hertz und Mund muß wie eine wohlbestellte Music fein überein stimmen, damit, wenn die Andacht fehlet und das Hertz, GOTT nicht Ursache habe zu sprechen: Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder, ꝛc. Amos 5, 23. unsere Zunge, sagt Lütkemann in der Harffe Davids p. 120. ist eine Glocke; soll nun dieselbe GOtt zum Lobe erklingen, so muß das Seil von dem Hertzen gezogen werden: Sie ist eine Pfeiffe; soll pfeiffen und singen ein Lob GOttes seyn, so muß der Athem aus der Seele kommen. Drum kan die Zunge GOtt nicht singen und dancken ohne dem Hertzen. Denn mit dem Hertzen glauben wir zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde bekennen wir zur Seeligkeit, Rom. 10, 35. und zu einem solchen mit Hertz und Mund übereinstimmenden singen oder dancken resolviret sich nun hier David. Das Hebr. Wort, das eigentlich so viel heist, als einem vergelten, wie er gehandelt, es sey gut oder böse, wie es gebraucht wird Prov. 12, 14. bedeutet allhier einem etwas gutes thun, sine intuitu meriti, Ps. 116, 7. Esa. 63, 7. womit

mit die 70. Dolm. überein treffen, wenn sie es geben τῷ ἐυεργετήσαντί μοι, auch ebenmäßig der Vulgatus es durchs blosse benefecit, und nicht eben per retribuit, zu Latein es gegeben hat. Ist demnach die Güte und Gnade GOttes der Grund und die Ursache des danckens, warum David GOtt den HErrn loben und singen will ꝛc. Schimmers ergötztes Zion, p. 679. seq.

Singen will ich von der Gnade des HErrn ewiglich, uñ seine Wahrheit ꝛc. Ps. 89, 2. Wir sollen preisen an GOTT 1) clementiam & misericordiam, seine Gnade und Barmhertzigkeit, daß er ist barmhertzig und gnädig, gedultig und ꝛc. Exod. 34. Ps. 103. wir sollen verkündigen, daß der HERR so fromm ist, unser Hort, und ist kein Unrecht in ihm, Ps. 92. daß seine Güte währet ewiglich, 1. Par. 17. Ps. 107. Ps. 118. Ps. 136. daß er freundlich ist, und seine Gnade ewig währet, Ps. 100. daß er so gnädig ist, und thut immerdar gutes, Jer. 33. und hilfft immerdar, Judith 13. 2) veritatis constantiam, seine beständige und ewige Wahrheit. wir sollen des Morgens seine Gnade, und des Nachts seine Wahrheit verkündigen, Ps. 92. daß seine Wahrheit für und für währet, Ps. 100. und über uns waltet in Ewigkeit, Ps. 117. Soll also unser Lob und Preiß zu dem dreyeinigen wahren GOTT gerichtet seyn; er ist der Allerhöchste, und Allerheiligste, er ist allein GOTT, Ps. 86. alleine gut, Matth. 19. er heisset HERR alleine, und der Höchste in aller Welt, Ps. 83. er ist allein mächtig, Ps. 62. es ist ihm keiner gleich unter den Göttern, und ist niemand, der thun kan wie er, Ps. 86. er ist allein gerecht, Syr. 18. es ist kein böses an ihm, gerecht und fromm ist er, Deut. 32. drum sollen wir ihm auch alleine dienen, Matth. 4. seine Gerechtigkeit preisen, Ps. 71. alle sein Thun verkündigen, Ps. 73. und ohne Unterlaß singen: Gelobet sey der ꝛc. Ps. 72. GOtt dem ewigen Könige, ꝛc. Jer. 10. dabey stehet, wie lange wir GOtt loben sollen? olam, ewiglich; ledor, vador, in generationem & generationem, für und für; wir sollen GOtt immerdar loben α) in via crucis, so lange wir hier unsere böse Wallfahrt halten, Gen. 47. und durchs Jammerthal gehen, Ps. 84. wir sollen den HERRN loben allezeit ꝛc. Ps. 34. ihm singen unser Lebenlang, und dancken, so lange wir hier seyn, Ps. 146. und das soll unsers Hertzens Freude und Wonne seyn, Ps. 63. wir sollen ihn täglich loben, und seinen Nahmen rühmen, Ps. 145. und solches nicht allein, wenns wohlgehet, sondern auch zur Zeit der Trübsal, denn das liebe Creutz ist uns ja so nützlich, auch offtmahls viel nützlicher, als zeitliche Wohlfahrt; es ist uns gut, wenn uns der HErr demüthiget, Ps. 119. es dienet uns alles zum besten, Rom. 8. wenn er uns demüthiget, so macht er uns groß, Ps. 18. und auserwehlt im Ofen des Elendes, Esa. 48. daß wir nicht wie ein dürres Graß in den Ofen geworffen, Matth. 6. und mit der Welt verdammet werden, 1. Cor. 11. daher sollen wir den HERRN für seine väterliche Züchtigung kindlich dancken, nach dem Exempel Hiobs, c. 1. Tobia, c. 2. Davids, Ps. 116. β) in vita lucis, im ewigen Licht und Freuden-Leben, als die in dem himmlischen Hause des HErrn seyn, die loben ihn freylich immerdar, Ps. 84. sie sind ein jauchzend Volck, Ps. 89. sie fallen für dem Stuhl auf ihr Angesicht, beten GOTT an, und sprechen: Amen, Lob und Ehr, ꝛc. Apoc. 7. Halleluja, Heil und Preiß, Ehre und Krafft ꝛc. c. 19. Fabers Hochz. Pr. p. 4. seq.

Sinn des HErrn, wer hat ihn erkannt, Rom. 11, 4. Wer weiß, warum er dieses oder jenes thue und vorhabe? wie ists möglich, daß das begreiffliche das unbegreiffliche möge in sich halten? kan auch die Sonne mit unserer Hand umspannet, u. die Erde auf unserm Finger getragen werden? oder wie vermögen wir einem kleinen Löffel das sonst unerschöpfliche grosse Welt-Meer in eine kleine Grube zu schöpffen? die Tieffe der Gottheit in eine Grube unsers Hertzens einzumessen? ein unnützes, vergeb-

liche

liches Werck ists. Es ist aber GOttes Sinn zweyerley: erstlich der geoffenbarte Sinn, welcher enthalten in seinem heiligen Wort: fürs andere der verborgene; wie nun jener uns deßwegen von GOtt geoffenbaret, daß wir ihn wissen sollen, daß er uns bekannt werde; also ist dieser auch darum verborgen, daß wir nicht darnach fragen, sondern mit gelassenem Sinn und geschlossenen Augen folgen sollen. Denn darnach fragen, sagt Luthe-rus, was GOtt uns verborgen, ist eben der Apffel, daran unsere erste Eltern den Tod gefressen haben. Schlemm. Ap. Rüst- und Schatzk. P. II. p. 7. seq.

Sitzen im Thor, Thr. 5, 14. Es sitzen die Alten nicht mehr im Thor. Alte sind hier nicht solche, die denen Jungen entgegen gesetzt werden, und alt an Jahren seyn, Job. 32, 6. sondern solche Personen, die in einem öffentlichen Amte sitzen, und sonderlich Regenten seyn, wie es also zu finden 2. Macc. 6, 1. da stehet, daß Antiochus einen alten Mann, d. i. wie es Corn. à Lap. erkläret, Senatorem, einen Raths-Herren nach Antiochia gesandt. Denn weil Weisheit und Klugheit ein nöthig Stück eines Raths-Herrn ist, als ohne welche er mit einem steinern Bilde mit Taffent ausgeputzt mag verglichen werden, welches niemand rathen noch helffen kan, ausser daß er ein Schwätzer ist, und ehe einen Centner vergeblicher Worte, als ein Quentlein Weisheit von sich hören läßt: der Verstand aber, wie man pflegt zu reden, nicht vor den Jahren kömmt, sondern durch das Alter und viele Jahre erworben wird, daß daher auch Apulejus sagt: das Alter zeigt manche Erfahrung: so ist es kommen, daß man vor diesem nicht junge Leute, sondern alte und erfahrne Männer zu solcher Raths-Würde gezogen hat; daher sie auch Senatores oder Altmänner, und der Rath selbsten Senatus oder eine Versammlung der Alten genennet worden. Und haben die Regenten und Obrigkeits-Personen solchen Nahmen gehabt nicht nur unter dem Volcke GOttes, Deut. 21, 2. Jos. 8, 33. sondern auch bey andern Nationen, ꝛc. Im Thor sitzen ist so viel, als Gerichte halten, weil man vor diesem öffentlich in Thoren, da die Leute ein- und ausgegangen, Gerichte gehalten hat. vid. Amos 5, 15. Zach. 8, 16. Daher auch im Gesetz verordnet, daß wenn iemand einen ungehorsamen Sohn habe, sein Vater und Mutter ihn greiffen, und zu den Aeltesten der Stadt führen sollen, und zu dem Thor desselben Orts, Deut. 21, 18. 19. Wie es nun eine Glückseligkeit ist, wenn die Gerichte wohl bestellet seyn; so mangelte es damahls daran, es sassen die Alten nicht mehr im Thor, es waren den Regenten die Hände gebunden, daß sie nicht, wie sie wohl gerne wolten, Sünde und Laster straffen kunten, sondern der Soldat spielte den Meister, und hatte entweder die Thore, als solche öffentliche Gerichts-Stellen, niedergerissen, oder doch zum wenigsten mit Wachten besetzt, die alles, was in die Stadt gebracht ward, visitirten und besuchten. Und scheinet, ob sey hier das Wort sitzen nicht vergebens gebraucht, um hierdurch die Geringhaltung des Regenten-Standes zu exprimiren. Denn wie Gerichts-Personen, um ihr Ansehen zu bemercken, allezeit sassen, auch bey denen Juristen das forum ordinarium ein sedes ordinaria genannt, und die Gerichts-Tage dies sessionum oder Sitz Tage; da hingegen die litigirenden Partheyen stehen musten, wie Moses saß das Volck zu richten, und das Volck um ihn her stund, Exod. 18, 13. auch nach den weltlichen Rechten das Urtheil, so von einem Richter gesprochen, der nicht gesessen, ungültig und unkräfftig ist, Quenst. Antiq. P. II. p. 34. So wird hiermit stillschweigend angedeutet, daß die Richter und Regenten hier sehr schimpfflich von denen Kriegern sind gehalten worden. Und das alles geschahe aus gerechten Gerichte Gottes, welcher auch denen Regenten und Unterthanen auf ihren Kopff vergelten kan, wie sie es verdienet haben. Denn in dem Jüdischen Lande mißbrauchte man der

Thore wider des HErrn Wort, Jer. 17, 21. der Armen Sachen wurden nicht untersuchet, sondern wohl öffters der Unschuldige unterdrückt und geängstiget, Prov. 22, 22. sagten die Propheten die Wahrheit, und strafften, so war man dem gram, der im Thor straffte ꝛc. Amos 5, 10. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 101. p. 1407. seq.

Sitzen in der Aschen, wie von Hiob c. 2, 8. stehet: Er nahm einen Scherben und schabete sich, und saß in der Aschen. Es hatte der Satan den Hiob geschlagen mit solchen hitzigen Geschwür, wie die Zauberer in Egypten, Exod. 9, 11. und der arme Lazarus an sich gehabt, Luc. 16, 20. mit abscheulichen Aussatz, mit unheilbaren Grind und Grätze, daß nichts gesundes an seinem Leibe war; drum nahm er einen Scherben, weil seine Finger und Nägel voll Schwären und verschwollen waren, wie es R. Kimchi erkläret, und schabet sich, seinen heßlichen Leib von Eiter und Blut zu entladen, welches häuffig herunter floß, zumahl weil weder sein böses unbehülfliches Weib, noch seine übrige Kindes-Kinder, noch das Gesinde wegen des heßlichen Gestancks und Mists etwas thun wolken, wie er c. 19, 16. 18. klaget: Weil er auch über diß, wie Lyranus angemercket, in Armuth gerathen, Mangel an Artzeney und Wartung hatte, drum muste er ihm selbst helffen, wie er kunte; satzte sich daher in die Aschen, auf den Erdboden, unter freyen Himmel, wegen des Aussatzes, damit er, etlicher Meynung nach, beladen gewest; nicht, wie die Papisten wollen, etwas dadurch zu verdienen, sondern seine wahre Bußfertigkeit zu bezeugen, daß er sich für GOTT hertzlich demüthigte, für Staub und Aschen mit Abraham erkennete, Gen. 18, 17. und nach der Morgenländer Brauch seine grosse Hertzens Angst damit wolte an Tag geben, wie sich der König zu Ninive auf Jonä Buß-Predigt in die Aschen setzte, Jon. 3, 6. und der HErr Christus sagte, wenn solche Thaten vor Zeiten zu Tyrus und Sidon würden geschehen seyn, wie zu Chorazim und Bethsaida, daß sie hätten in Sack und in der Aschen Busse gethan, Matth. 11, 21. Gözingers Fest-Lied. P. I. p. 290. seq.

Sitzen unter dem Schatten, Cant. 2, 3. Ich sitze unter dem Schatten des ich begehre. Wer ist wohl hier diese redende Person, die sich ihres Liebstens Schatten rühmet? ists die Jüdische Synagog? wie es viel Rabbinen, sonderlich R. Aben Esra ausleget? oder aber sind es die Unterthanen des Salomo, die unter dieses ihres Königs Regierung ein iegiicher unter seinem schattichten Feigenbaum und Weinstock sicher gewohnet, 1. Reg. 4, 25. wie andere solche Auslegung ihnen gefallen lassen; oder ist es wohl gar die schöne Abisag von Sunem, der zu Ehren dieser König das Hohelied solle verfertiget haben, wie einige solche fleischliche Gedancken von diesem Liebes-Gespräche geschöpffet? Nein, diese alle mit einander verdienen noch lange nicht solche herrliche Lob-Sprüche, die allhier der Geliebten mitgetheilet werden, wie schon vorlängsten Greg. Nyssenus und auch Augustinus erwiesen; sondern es ist hier die Schatten-suchende Braut niemand anders, als eine gläubige Seele, die, weil sie die Sonne der Anfechtung so sehr verbrennet, daß sie alle schwartz worden, Cant. 1, 5. so sucht sie demnach Schatten, damit sie für solcher Hitze möchte sicher seyn, welches dann sie allhier durch das Begehren zu erkennen giebt, davon im Ebr. ein Wort stehet, welches nicht eine schlechte und gemeine Lust und Begierde, sondern, wie dessen Ursprung zu erkennen giebt, ein solch Verlangen bedeutet, da man was von Hertzen liebet, begehret, darnach schreyet, da das Hertz brennet vor Begierde; wie es gelesen wird von dem Heiligthum GOttes, das Thr. 1, 10. der Juden Kleinod genennet wird; nach welchem David ein Verlangen trug, Ps. 42, 1. 2. von dem Wort und den Rechten GOttes selber, daß sie seyn köstlicher, darnach man mehr soll Verlangen tragen als nach Gold und viel feinem Gold, Ps. 19,

11. sonderlich aber wird es gebraucht von der ehelichen Liebe, da ein Ehegatte an dem andern seine Augenlust hat; Ez. 24, 16. und also hält auch die geistliche Braut ihren himmlischen Bräutigam für ihre Augenlust, und sagt, er sey totus ipse desideria, gantz und mit allem, das an ihm ist, derjenige, nach welchem sie das allergröste Verlangen trage, Cant. 5, 16. wie sie demnach an seiner Person grosse Lust hat, so trägt sie auch grosses Verlangen nach alle dem, was er besitzet. Weihenmay. Hochz. Pred. p. 1. seq.

Sohn eines recht frommen Mannes bist du, Tob. 7, 7. ἀγαθῦ ἀνδρός, eines guten und lieben Menschen, eines solchen, über dessen schöner Tugend sich männiglich verwundert, zu dessen Freundschafft männiglich einen Zugang suchet, und den iedermann gerne um sich sehen und leiden mag: wie dann das ἀγαθὸν unterschiedlich derivirt wird; etliche wollen, es komme her von ἄγαν θέειν, weil wir dem Guten eyfrig nachsetzen, nachlauffen, und darnach trachten: andere führen es her von ἀγάζομαι, verwundern, weil das Gute so schöne Qvalitäten und Krafft hat, daß sich männiglich darüber verwundert, und es hoch hält. Origenes schreibet: nach Art der H. Schrifft werden eigentlich die Tugenden gut genennet, wie auch deroselben Werck und Würckungen, die von ihnen herkommen; welcher Titul, ob er wohl fürnehmlich GOTT zukommt, ohn welchem niemand gut ist, Luc. 18, 19. gleichwohl hat doch diese Göttliche Gnaden-Sonne ihre Strahlen gar weit und breit unter ihre Creaturen ausgebreitet, sonderlich aber seine Güte den vernünfftigen mitgetheilet in natürlichen und geistlichen Dingen; will demnach Raguel sagen: Du hast einen frommen, redlichen Vater, der ein gottesfürchtiger, aufrichtiger, gewissenhaffter, tapfferer, lieber und werther Mann ist, um den iedermañ gerne ist, seiner Freundschafft und Gemeinschafft mit Lust geniesset, der allenthalben wegen seines schönen Lebens und Wandels ein gutes Zeugniß und Lob hat, ja der in dem Lande nicht viel seines gleichen hat, der in Handel und Wandel so ehrlich und aufrichtig sich erweiset, daß niemand über ihn sich zu beschweren hat. Weihenmay. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 83. seq.

Sohn der Tochter Pharao heisset Moses, Exod. 2, 10. Hier fragt sichs: Warum hat Pharao Tochter Mosen zum Sohne angenommen? Da finden sich sonderlich dreyerley Ursachen. Die erste führet R. Elieser an, und meynet, es sey aus einer Danckbarkeit geschehen, weil sie durch Anrührung dieses Kindes von ihrer schweren Plage, damit sie von GOtt geschlagen gewesen, gesund worden, ꝛc. Allein die H. Schrifft meldet nichts darvon, und schreibet deßhalben Vorstius gar recht hierüber: Wenn dieses wahr wäre, so wäre es gewiß kein geringer, wo nicht gar ein gröſſer Wunder, als das an dem Naeman geschehen, der im Jordan von seinem Aussatz gereiniget wurde; aber die Schrifft hätte dergleichen Wunderwerck wohl nicht verschwiegen. Die andere Ursache finden wir beym Philone, als welcher davor hält, es sey aus Mangel an Kindern geschehen, weil sie schon längst vermählet gewesen, und doch kein Kind bekommen können, so sehr sie es auch gewünschet hätte. ꝛc. Wir wollen diese Meynung nicht gar verwerffen, zumahl da Josephus gleichfalls bezeuget, daß Pharao Tochter die Thermuthis keine Kinder gehabt habe; und Clemens Alexandrinus aus einem carmine eines gelehrten Hebräers, mit Nahmen Ezechiel, auch anführet, daß es geschehen sey aus Mangel eines Erben und Nachfolgers im Reiche: jedoch können wir es nicht vor gantz gewiß ausgeben, weil die H. Schrifft gleichfalls davon schweiget. Die dritte Ursache ist des Josephi, und die scheinet noch die beste zu seyn, denn er schreibet es nicht nur dem Mangel der Kinder, sondern vielmehr der trefflichen Schönheit und dem unvergleichlichen Verstande Mosis zu, daß er von der Printzeßin an Kindes statt angenommen wor-

den. ꝛc. Weil nun solche Meynung der Schrifft gar gemäß ist, so lassen wir es darbey bewenden, und wollen uns um andere Ursachen, die sie sonst etwa gehabt, nicht weiter bekümmern. Nur darnach müssen wir noch fragen: Ob es mit des Königes Bewilligung geschehen, daß sie ein Hebräisches Kind an Sohnes statt angenommen? Wer die Umstände dem äuserlichen Ansehen nach hier genau erweget, der solte vielmehr das Widerspiel glauben, und davor halten, der König würde es nimmermehr zugegeben haben: Denn vor eins war er ein abgesagter Feind der Hebräer und Israeliten, und hatte eben das grausame Edict ergehen lassen, alle Knäblein der Hebräer zu ersäuffen. Hiernechst hatte er Straffe drauf gesetzt, wer ein dergleichen Kind auf behalten oder verbergen werde, solte mit seinem gantzen Hause und Geschlechte ausgerottet werden. Zu dem, wie etliche mit Josepho wollen, war er von einem Egyptischen Wahrsager erinnert worden, es würde zu der Zeit einer aus denen Hebräern gebohren werden, so denen Egyptern grossen Schaden thun würde. Und endlich, wenns wahr ist, was Josephus meldet, hatte er die königliche Crone Pharaonis in seiner Gegenwart mit Füssen getreten. Bey so gestalten Sachen also solte man nicht meynen, daß Pharao Tochter, mit Bewilligung des Königes, den jungen Mosen erziehen können, vielweniger ihn an Sohnes statt annehmen, oder gar zu einem Erben des Reichs machen dürffen. Gleichwohl aber ists geschehen; denn die Worte sind klar: Er ward ihr Sohn. Es beweisen auch ein gleiches Stephanus und Paulus, Act. 7, 21. Ebr. 11, 24. Also fragt sichs billig: wie es zugangen, daß der Vater darein gewilliget? Philo hält dafür, es sey durch einen Betrug geschehen, und saget, die Tochter Pharao hätte sich schwanger gestellt, und nach gewisser Zeit vorgegeben, sie habe den jungen Mosen gebohren, daß also der Vater und andere Egypter gemeynet, es wäre nicht der Prinzeßin angenommener, sondern eigner und natürlicher Sohn. Allein das ist nicht glaublich: Denn das Kind war bereits drey Monat alt, als sie es ohngefehr im Schilffe fand; hätte sie nun von dar erst angefangen, sich schwanger zu stellen, und nach einer gewissen Zeit die endlich erfolgte Geburt vorgegeben, so würde das Kind inzwischen ziemlich erwachsen seyn, daß iederman den Betrug gar leicht gemercket hätte. Ob demnach schon dergleichen Träume Justinianus mit der Schrifft conciliiren will, auch Corn. à Lapide meynet, Paulus habe solches eben deutlich zu verstehen geben wollen in den Worten: Durch den Glauben wolte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heissen der Tochter Pharao, Ebr. 11, 24. denn daraus folge ja, daß man ihn bißher vor einen rechten natürlichen Sohn derselben gehalten haben müsse: So wird doch solches von andern billig verworffen; ja es widerspricht Philoni der offt gedachte Josephus ausdrücklich, indem er nicht nur meldet, daß es die Tochter Pharao vor ihrem Vater selbst gestanden, daß der Nil-Strohm ihr das Kind zugeführet, sondern daß auch die Wahrsager sowohl vorher verkündiget, als nachher bezeuget, daß es von denen Hebräern wäre gebohren worden. Ist demnach wahrscheinlicher, was Josephus sagt, daß das Kind wegen seiner schönen Gestalt dem Pharao auch angenehm gewesen, und er daher der Tochter gern gewillfahret, und geschehen lassen, daß sie ihn zum Sohn angenommen. Wiewohl wir hierauf nicht allein zu sehen haben, sondern müssen Mosis Erhaltung und Aufnahme an Sohnes statt vornehmlich der göttlichen Providentz zuschreiben. Denn wer wolte glauben, daß Pharao, der also wütete und tobete wider die Hebr. Kindlein, diesen Hebr. Knaben entweder seiner Schönheit wegen, oder der Tochter zu gefallen, nicht nur beym Leben erhalten, sondern auch zum Erben seines Reichs erkläret, wenn GOtt nicht, wie der Tochter, also auch sein Hertz dahin gelencket hätte: Wenn jemands Wege ꝛc.

Prov.

Prov. 16, 7. und dahin gehet auch, was Josephus endlich hinzusetzet, als man auf des Wahrsagers Zureden den jungen Mosen wegen der mit Füssen getretenen königlichen Crone tödten wolte: Aber, schreibet er, Thermutbis erwischete ihn, und erhielt ihn beym Leben, sonderlich weil auch GOtt dem König in seinen Sinn gab, daß er nicht gleich zufuhr, und ihn ermordete. Nachmahls ward er aufs fleißigste auferzogen und verwahret, den Egyptern aber wolte seinet wegen nichts gutes ahnen: Jedoch weil sonst niemand verhanden war, der sich als ein Verwandter oder Erbe des Königreichs mit Recht hätte unterstehen dürffen, im Fall gleich der König Mosen getödtet hätte, wolten sie nicht Hand an ihn legen. ꝛc. Und also hatte GOTT überall seine Hand mit im Spiele. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 12. p. 220. seq.

Sohn der Tochter Pharao wolte Moses nicht mehr heissen, da er groß ward, ꝛc. Ebr. 11, 24. seq. Aus einem dreyfachen Absehen hat er das gethan; Erstlich geschahe es aus einem natürlichen Triebe: Denn weil er der Tochter Pharao leiblicher Sohn nicht war, sondern ein gebohrner Hebräer, so wallete das Geblüte gegen seine Brüder, er wolte sein Geschlechte nicht verleugnen noch verlassen, sondern es mit demselben halten, und ehe lieber aller Herrlichkeit sich begeben, und mit ihnen leiden, was die Egypter ihnen zur Ungebühr auflegten, als sein Volck verlassen. Dannenhero ist kein Zweiffel, er wird denen Egyptern zu Hofe eingeredet, und für sein Volck gebeten, auch ihnen wohl unter die Augen gesagt haben, wo sie ihn nicht hören wolten, gedächte er auch nicht bey ihnen zu bleiben, sondern er wolte und müste bey seinem Geschlechte und Glaubens-Genossen halten, u. s. w. Vors andere geschahe es aus einem geistlichen und göttlichen Triebe: Denn es würckte der H. Geist solchen Muth und löblichen Vorsatz in ihm, und erweckte einen standhafften Glauben in seinem Hertzen, daß er die Schande Christi höher hielte, als die Schätze Egypti, wie denn solches der Apostel bekräfftiget, und es eintzig und allein dem Glauben zuschreibet. Der Verstand dieser Worte gehet dahin: Als Moses erwachsen und erfahren, daß er kein Egypter, sondern ein gebohrner und beschnittener Hebräer sey, habe er sich bey denen Hebräern seiner Ankunfft mit Fleiß erkundiget und nachgefraget, wer seine Eltern wären, wie sie ihn bey solchem scharffen edict erhalten können, auch was sie vor Glauben und Hoffnung hätten, u. s. w. und nachdem er nicht nur verstanden, daß er des Saamens der H. Väter sey, denen so wohl Christus, als auch das Land Canaan zum Erbtheile verheissen wäre, sondern auch gehöret, wie Jacob mit seinem Saamen in Egypten kommen, und wie dem Abraham von GOtt zuvor verkündiget worden, daß sein Saame würde in einem fremden Lande dienen müssen, und eine Zeitlang geplaget werden, aber GOtt würde das Volck richten, das sie also plagete, sie mit einem gewaltigen Arm ausführen, und in Canaan einsetzen: Und lebten sie der Hoffnung, weil die Zeit mehrentheils verflossen, daß GOtt nicht lange aussen seyn würde, und also mehr: So sey daraus in Mose ein solcher Glaube entstanden, daß er sich grosser Sünden gefürchtet, wenn er sich weiter unter den abgöttischen Egyptern aufhalten, und darmit sein Volck so wohl, als seinen GOTT verleugnen solte; Habe demnach viel lieber erwehlet, ein Gliedmaß des Volcks GOttes zu seyn, unangesehen der Schmach und des Ungemachs, so man seinem Volcke anthate, als daß er die Schätze Egypti besitzen, oder es anderer Art und Weise geniessen möchte; habe sich auch also fort erkläret, den Hof zu quittiren, und bey seinem Volcke zu bleiben. Ob er aber etwa zu Hause noch fernerweit aus und eingegangen, seinem Volck dadurch zu dienen, oder aber ob er gar nicht wieder dahin kommen? das mag dahin gestellet seyn; seine eigene Worte Exod. 2, 11. gehen dahin, er sey deswegen ausgegangen, seine Brüder, die Hebräer,

bräer, und ihren Zustand anzusehen, und habe sich ihre Last und Bedrängniß zu Hertzen gehen lassen, und sich vorgesetzt, ihnen, wo möglich, Hülffe und Heyl zu schaffen. Die dritte Ursache war wohl ein politisches Absehen: Denn Moses war ein kluger Mann, in aller Weißheit erzogen, hatte wohl gelernet, daß, wenn die Säyten gar zu hoch gespannet würden, sie zu reissen pflegten. Drum da er sahe, wie es am Egyptischen Hofe zugienge, und daß es länger nicht den Stich halten könte, weil es mit der Ungerechtigkeit zum höchsten kommmen war, er auch über diß gehöret hatte von seinen Brüdeen, daß die 400. Jahr fast verflossen, die GOtt dem Abraham gesetzt hatte; so machte er sich in Zeiten davon, vertauschte alle Herrligkeit mit der Zufriedenheit seiner Seelen, ließ Hof Hof seyn, und erwiese sich hierinne als ein kluger und frommer Politicus &c. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 14. p. 252. seq.

Söller, auf welchen die Apostel des HErrn stiegen, Act. 1, 13. Etlicher Meynung nach soll es seyn das Hauß des HErrn oder der Tempel zu Jerusalem, und dieses daher, daß kurtz vorher Lucas gedencket, sie wären allewege im Tempel gewesen, und hätten GOTT gelobet und gepreiset. Allein es ist dieses erstlich der üblichen Art zu reden der Schrifft zuwider, die, wenn sie den Tempel will beschreiben, nicht denselben schlechter Dinge ein Hauß nennet, sondern mit einem Zusatz, des HErrn Tempel, oder des HErrn Hauß. Zudem so läufft auch dieses wider alle raison und wider die Vernunfft selbsten; denn wie solten seyn die im Tempel gelitten worden Tag und Nacht, gegen welche sich als geschworne Feinde die Pharisäer und Schrifftgelehrten erkläreten, und die Apostel nicht eine Stunde vor ihnen ihres Lebens sind gesichert gewesen. Ist demnach vermuthlicher, daß sie in einem gemeinen Hause zu Jerusalem seyn gewesen, inne allda sich aus Furcht für den Jüden nun gehalten. Adrichomius will, daß sie nahe bey dem Palast des Caiphä seyn zur Behausung gewesen, der auch also erschrocken über dem Erdbeben und brausendem Winde am Pfingsttage, daß er sein Lebelang gezittert, und solches öffentlich auch gestanden in dem Synedrio zu Jerusalem. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatzkammer, P. I. p. 498. seq.

Sommer und Winter soll nicht aufhören. Gen. 8, 22. Bey dem einmahl angestellten Sonnen-Lauff durch die zwölff himlischen Zeichen soll es sein Bewenden haben, und vermöge dessen solle es nochmahls heissen, Sommer und Winter machest du, Ps. 47, 17. und ob zwar Herbst und Frühling auch gewisse Jahrs-Wechsel verursachen, dennoch werden solche, theils dem Sommer, theils dem Winter mit zugerechnet. α) Sommer, hat bey den Hebräern den Nahmen vom aufwachen; weil er, als ein fleißiger Hauß-Vater, alles Feldgewächs, das gleichsam im Winter unter der Erden geschlaffen, aufwecket, daß es aus seinem Kämmerlein den Kopff herfür recket; und wie ein Erwachender nach und nach aus dem Bette sich höher macht, aufstehet, sich ankleidet und sehen läßt; so recken die schönen Blumen und Erdgewächse zur Frühlings-Zeit ihre Köpffe aus der Erden herfür, werden mit Hülsen angekleidet, und ihre Häupter mit schönen bunden Farben gezieret, daß auch Salomo in aller ꝛc. Matth. 6, 29. da sprossen aus den Aesten und Zweigen herfür die Blätter und Blumen, die schlaffenden Thiere aus ihren Löchern, die Schwalben vom Ufer des Meers, da wird alles lustig und frölich ꝛc. Cant. 3, 11. 13. β) der Winter hat bey den Hebräern den Nahmen von beschimpfen und verstellen, und wird als ein Räuber eingeführet, weil er die schöne von dem Sommer gezierte Erde alles ihres Schmucks beraubet, sie heßlich verstellet und beschimpffet, nicht anders, als wie wenn eine schöne Jungfer ihres schönen Krantzes und Schmuckes beraubet wird; oder ein König, wenn er seine königliche Crone, Scepter und Purpurmantel verlieret ꝛc. was der Sommer getragen,

gen, und was man gesammlet, das verzehret man in dem Winter; allein so verdrießlich als der Winter ist, so nützlich ist er auch, denn derselbige ist aller Feldgewächsen ihre Nacht, in welcher sie ausruhen, darinnen die von der Hitze ausgemergelte Erde sich wieder erquicket, darinnen gut Holtz zu fällen, da man auch dem Weydewerck kan nachgehen, und ist der Winter viel gesünder als der Sommer, Essen und Trincken schmecket in selbigen weit besser, die natürliche Hitze, die des Sommers in die Glieder sich austheilet, und hie und da sich diverriret, kehret wieder zurücke in ihre ordentliche Wohnung und zu ihren Sitz, man kan besser schlaffen und ruhen als im Sommer; und wird wohl niemand seyn, der nicht diese weise Abwechslung des Sommers und des Winters wünschet. Weihenm. Erndt. Pr. p. 622.

Sonne weiß ihren Niedergang, Ps. 104, 19. Es hat zwar die Sonne kein solches wissen, wie die vernünfftige Menschen haben, die ihnen durch Fleiß und Künste mancherley Wissenschafften erwerben und sich darnach richten; ja nicht einmahl hat sie ein solches wissen, wie die unvernünfftigen Thiere, die aus dem Trieb ihrer Natur wissen und mercken, wenns des Morgens Zeit ist aufzustehen, und des Abends sich zur Ruhe zu legen; denn diese alle haben ein lebendiges und empfindliches Wissen an sich, samt einer natürlichen Erinnerung dessen, was sie täglich thun sollen und können. Die Sonne am Himmel aber hat weder Vernunfft noch Empfindung, sondern es ist dieses Gleichniß-weise geredet, und damit angezeiget die Ordnung GOttes und ihr täglicher Lauff, nach dem sie sich muß richten, wie von allen übrigen Himmels-Cörpern David am andern Orte saget: Er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen, Ps. 148, 6. und weil ihr Auf- und Niedergang seine Zeit hat, wie alles am und unter dem Himmel; so entstehet daher die Abwechslung des Jahrs, daß Sommer und Winter, Saat und Erndte auf einander folgen müssen; ja auch Tag und Nacht ihre Veränderung haben, daß sie bald kürtzer, bald länger werden: Indessen gehet alles in dem Circul der göttlichen Ordnung, auch die Sonne, daß sie weiß ihren Untergang. Und das ist eine grosse Wohlthat des Höchsten, daß er die Sonne über dem Erdboden lässet auf- und untergehen: Denn er hat der Sonnen eine Hütte am Himmel gemacht, ꝛc. Ps. 19, 6. seq. sie weiß ihren Aufgang, und bemahlet mit ihrem Licht den gantzen Erdboden, daß alles durch sie erleuchtet, erwärmet und fruchtbar gemacht wird: sie weiß auch ihren Niedergang; nicht zwar, wie die heydnischen Poeten gedichtet, in dem Schooß der Thetys oder Meer Göttin auszuruhen, sondern darum, daß sie auf der andern Seite des Himmels immer fortlauffend indessen einen kühlen Schatten und fruchtbaren Thau hinter sich lasse, dadurch alles, was am Tage verwelcket und abgemattet, wieder erfrischet und lebendig gemachet wird. Also hat der allweise Schöpffer alles so wohl geordnet, und die Erde ist voll seiner Güte; es wird auch solches währen biß ans Ende der Welt, alsdenn es heissen soll: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen ꝛc. Esa. 60, 20. Ermisch dreyf. Evang. Hertzens-Lust, P. I. f. 867.

Sorget nichts, Phil. 4, 6. Dieses hat nicht die Meynung, als ob man die Hände in den Schoos legen, und nichts arbeiten solte; denn wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, 1. Thess. 3. ist doch kein Thier auf dem Felde, und kein Vogel in der Lufft, welche doch gewiß wenig genug zu sorgen haben, und über dem gantzen Erdboden ihren mit Laub und Saamen gedeckten Tisch finden, die nicht nach ihrer Nahrung gehen und fliegen müsten; solte denn ein Mensch allein zu faulen Tagen gemacht seyn, daß er seine Zeit mit Müßiggang zubrächte, das sey ferne! es muß ein jeder Mensch in seinem Beruffe sorgfältig seyn, daß er seinem Amte eine Genüge thue. Paulus spricht: er sorge für alle Gemeine, 2.

Cor. 11, 28. er sorgete für seine Philipper hertzlich, c. 2, 20. regieret iemand, heists, so sey er sorgfältig, Rom. 12, 8. ein Hauß-Vater, der nicht trachtet die Seinen zu versorgen, ist ärger, als ein Heyde, 1. Tim. 5, 8. es heisset: du wirst dich nehren deiner Hände Arbeit, Ps. 128, 3. denn der Mensch ist zum arbeiten gemacht, wie der Vogel zu fliegen, Job. 5, 7. So muß man sich auch nicht einbilden, als ob es nach dieser Erinnerung Pauli am besten sey, man thue sich einen guten Tag an, so lange etwas da ist, und solte es auch alles in einem Tage verzehret werden; nein, wir wissen, daß, wer die Seinigen nicht versorget, der ist ärger, als ein Heyde. Darum ist es nöthig, daß man auch fürsichtig sey, alle Dinge vorher wohl überlege, und bedencke, was zuletzt kommen könte, Syr. 7, 40. Am allerwenigsten aber ist damit untersaget, daß iemand sorge für seine Seele, als für welche man dermahleins muß Rechenschafft geben; also ist es billich, daß man ihrer wahrnehme, und für sie sorge. Denn da soll ein ieder sorgen, und schaffen daß er selig werde mit Furcht und zittern, Phil. 2, 12. ein ieder soll mit David sorgen für seine Sünde, daß er ihrer loß werde, Ps. 38, 19. Aber wenn es heisset: sorget nichts, so wird uns damit verwehret die Sorge des Mißtrauens an GOtt, des Zweifels an seiner Hülffe, und der Verzweiffelung an seiner Macht, da der Mensch thut, als ob GOtt tausend Meilen von ihm wäre, (da er doch nahe ist,) ja als ob er gestorben wäre, das ist eine unchristliche Sorge, da solte man vielmehr thun, wie ein rechtschaffenes Kind, das ist fromm und fleißig, und lässet im übrigen den Vater sorgen, weiß wohl, daß derselbe es lieb hat, und den letzten Bissen mit ihm theilen würde: Also will Paulus sagen, stellet euer Sorgen ein, euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürffet, Matth. 6. wir sollen nicht also sorgen, daß wir dencken, GOtt wolle uns nicht ernehren; denn der die Vögel speiset, und die Blumen kleidet, wird seine Kinder nicht lassen Hungers sterben. Cætera adjicientur vobis, das zeitliche Leben und dessen Unterhalt kommet in GOttes Augen nicht einmahl in die consideration, als eine Sache, daran was grosses gelegen sey, und darum der Mensch bey GOtt viel werbens und handelns von nöthen habe. Nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit soll man trachten, und darum sich es sauer werden lassen, der zeitliche Auffenthalt soll sich von selbsten finden. Da soll der Mensch, wenn er seine Beruffs-Arbeit fleißig abwartet, hernach nicht mehr sorgen, sondern kühnlich trauen, daß ihn GOtt nicht werde darben lassen. Pfeiffers Apost. Christen-Schul, p. 73. seq. Trau-Serm. p. 546. seq.

Speer GOttes, wird der Hagel genennet, Hab. 4, 11. nicht allein, weil er mehrmahls länglich wie ein Speer aussiehet, sondern weil er gleichsam GOttes Kriegs-Gewehr ist, wie ein Speer, dessen er gebraucht, wenn er seinen Zorn den Sündern als seinen Feinden will spühren lassen; auch weil er Schaden thun kan wie ein scharffer Speer am Menschen, Vieh und Erd-Gewächsen, Exod. 9, 22. seq. Syr. 46, 6. Tarnov. Comment. h. l.

Speise, die GOtt seegnen will, wird Ps. 132, 15. nach dem Hebr. Raub der Thiere genennet, 1) daß wir uns der glaublosen Bauch-Sorge und des Geitzes, der nimmer gnung hat, entschlagen, und dagegen mit dem, das da ist, vergnügt seyn sollen: denn die wilden Thiere lassen sich mit dem, was ihnen täglich gegeben wird, begnügen, begehren nicht viel zu sammlen, und auf lange Jahre aufzuschütten, sorgen nicht für den andern Morgen, sondern wenn sie hungert, gehen sie aus und sammlen, was ihnen GOTT, der allgemeine Speisemeister über alles Fleisch, bescheret, damit seyn sie zufrieden und begnüget. Denn es ist ein grosser Gewinn, wer ꝛc. 1. Tim. 6, 6. Ebr. 13. und ist mit allen unsern Sorgen umsonst, wo nicht GOtt sein Gedeyen geben will, Matth. 6. Ps. 127, 2. 2) daß wir uns sollen für den Uberfluß Fressen und

und Sauffen hüten; denn wenn die wilden Thiere gesättiget seyn, und der Natur gnug gethan haben, so hören sie auf zu essen und zu trincken, und liessen sich ehe todtschlagen, denn daß sie etwas wider appetit essen und trincken solten. 3) daß wir in unserer Arbeit und Amts-Geschäfften Fleiß anlegen sollen, dadurch wir unsere nothwendige Unterhaltung erlangen. Denn ob zwar GOtt denen Löwen und Bären, Hirschen und Schweinen im Walde ihre Nahrung giebt, so läßt er sie ihnen doch nicht in ihre Nester und Hölen hinein fallen, sondern sie müssen hinaus und suchen, wo sie was finden, da sie denn bisweilen, sonderlich bey Winters-Zeiten, ziemlich lange herum gehen müssen, ehe sie was antreffen, das zu ihrer Nahrung dienlich ist. Schmid. Conc. in Psalm. 132. pag. 241. seq.

Speise solt ihr ums Geld von ihnen kauffen, daß ihr esset, und Wasser solt ihr ꝛc. Deut. 2, 6. Hierbey fragt sichs: Warum GOtt den Israeliten allhier Speise ums Geld zu kauffen befehle, da sie doch, wegen des vom Himmel fallenden Manná, keiner Speise bedurfften: und Mose unten selber gestehet, daß sie die 40. Jahr über, ausser dem Manna, kein Brod oder andere Speise gegessen, Deut. 29, 5. 6. und da ist nicht ohne, daß die Ausleger bey Beantwortung solcher Frage auf mancherley Gedancken gefallen sind: Etliche meynen, man müste diese Worte Frag-weise annehmen: Werdet ihr wohl Speise ums Geld von ihnen kauffen? als ob er sagte: Ihr werdet mit nichten Speise von ihnen kauffen, weil ihr das Manna habt, und in allen euren Wercken von GOtt geseegnet seyd, daß euch nichts mangelt. Allein solche Erklärung will sich an diesem Ort nicht schicken, weil zugleich auch des Wassers allhier gedacht wird, so sie von ihnen kauffen solten; dessen sie aber nicht entbehren konten. R. Salomo zwar hält dafür, daß sie in dem Manna auch zugleich Wasser gehabt hätten, weil es nicht nur an sich selbst feuchte gewesen, sondern auch, wenn es gefallen, den Thau über und unter sich gehabt, ja sich gar, wenn es zwo Stunden vor Mittage von der Soñen-Hitze zerschmoltzen, in einen rechten Bach ergossen hätte, dadurch alle ihr Vieh wäre getränckt worden. Allein auch das ist schwerlich zu glauben; denn warum hätte das Volck so öffters über Durst geklaget, und mit solchem Ungestüm gemurret, ja warum hätte GOtt zweymahl Wasser aus dem Felsen bringen müssen, wenn das Manna zugleich Wasser gegeben, und den Durst gelöschet hätte? Andere sagen, es würde hier nicht sowohl auf die Speise, als nur auf den Tranck gesehen: denn Num. 20, 17. 19. würde auch nur allein des Wassers gedacht, weil sie am selbigen in der Wüsten grossen Mangel gehabt. Allein solches läufft wider den klaren Text; denn ob schon oben Num. 20. der Speise keine Erwehnung geschicht, so wird doch hier derselben ausdrücklich gedacht, und von den Edomitern zu kauffen befohlen. Noch andere stehen in den Gedancken, das Manna habe damahls, als Israel durch der Edomiter Land gezogen, schon aufgehöret. Allein ein anders erzehlet uns das Buch Josua, daß nehmlich das Manna damahls erst aufgehöret, als Israel über den Jordan gegangen war, und von dem Getreyde des Landes zu essen angefangen hatte, Jos. 5, 12. Wieder andere geben diese Antwort: Es wären nehmlich diese Worte, daß Israel Speise von den Kindern Esau kauffen sollen, dem Edomiter König hinterbracht worden, nicht der Israeliten, sondern des Königs wegen, als welcher sich des Raubes der Speise von denen Israeliten befurcht hätte. Allein diese Antwort könte wohl einiger massen oben statt finden, nehmlich Num. 20, 17. da die Worte beschrieben werden, mit welchen Israel bey dem Edomiter König um den Durchzug angehalten; hier aber zu unsern Worten schicken sie sich nicht, weil hier der göttliche Befehl beschrieben wird, so da durch Mosen an Israel ergangen. Demnach ist wohl die

beste und sicherste Antwort auf diese Frage, daß man saget, GOtt rede hier nicht eben absolute, oder befehle, daß sie nothwendig Speise kauffen müsten; dann weil sie das Manna damahls noch hatten, so waren sie keiner andern Speise benöthiget; sondern er verstehe es conditionate und mit gewisser Bedingung, wenn ihnen ja beym Durchmarch ein appetit zu andern Speisen ankommen solte, so solten sie selbige nicht, nach Soldaten-Manier, den Edomitern mit Gewalt wegnehmen, sondern um Geld kauffen, weil sie GOtt gnugsam geseegnet, und Gold und Silber geschencket hätte, u. s. w. wie denn Abulensis und andere mehr, dafür halten, daß die Israeliten, als die gerne bey den Fleisch-Töpffen Egypti sitzen mochten, mit dem Manna allein in der Wüsten nicht wären zu frieden gewesen; sondern was vermögende Leute gewest wären, hätten auch, nebst dem Manna, sich anderer Speisen bedienet, die sie entweder von den benachbarten Völckern erkaufft, oder in der Wüsten erjaget, oder auch aus ihrem eignen Vieh genommen, und sich zugerichtet hätten. Dahin billig zu ziehen, was Jos. 1, 11. stehet: Schaffet euch Vorrath (oder Speise,) denn über drey Tage werdet ihr über diesen Jordan gehen. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 7. p. 111. seq.

Speisest sie mit Thränen-Brodt, und tränckest ꝛc. Ps. 80, 6. David beklagt sich vor GOtt, daß er sein Volck in der Welt so schlecht und hart hielte, und es in derselben von wenigen, oder auch gar keinen sonderlichen guten Tagen zu sagen wüste. Denn da die Kinder dieser Welt den reichen Mann spielen, alle Tage herrlich und in Freuden leben könten, Luc. 16, 19. so trüge GOTT seinen Kindern vor 1) das Thränen-Brodt, und das bedeutet die Menge und Last des Creutzes, schreibt Seneccerus Ausleg. des Psalt. f. 283. dem die Frommen unterworffen sind: denn die Gläubigen haben so viel Elendes und Jammers, daß es auch ihr täglich Brodt überwäget; ihre Thränen sind ihre Speise Tag und Nacht, Ps. 42, 4. hier will er sagen: Mein GOtt, wir gedencken zwar, wir werden etwa einmahl das Brodt mit Freuden essen können; aber vergebens, wenn wir essen sollen, so müssen wir seufftzen, und unser Heulen fähret heraus wie Wasser, Job. 3, 24. der Chald. Ausleger erkläret's: du speisest sie mit Brodt, das in lauter Thränen eingetauchet ist. Unser Thränen sind das Brod, ꝛc. GOTT setzt auch 2) seinen Kindern Thränen vor zum Trunck. Sonst hat der Wein den Ruhm, daß er des Menschen Hertz erfreue, Ps. 104, 15. davon können die betrübten Kinder GOttes nicht viel sagen, sie haben offt täglich über ihr vielfältiges Unglück so zu weinen Ursach, daß sie ein groß Wein-Maaß damit anfüllen könten, und vergehet ihnen also wohl bey ihrem traurigen Zustande die Lust Wein zu trincken, wenn die Thränen die Backen herab, und in den Mund fliessen, Thr. 1, 2. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob das hier befindliche Hebr. Wort, welches Lutherus durch Maaß übersetzet hat, das dritte Theil von Nössel, oder die Helffte, oder das gantze Nössel eines Jüdischen Maasses ausmache, wovon Junius und Muis h. l. ihre besondere Meynungen haben; sondern erwegen vielmehr, daß, wie durch das Thränen-Brod das Anhalten der Trübsal abgebildet wird: denn wie ein Mensch täglich essen muß, also hat auch ein iedweder Tag bey ihm seine eigene Plage, Matth. 6, 34. also zeiget das Thränen-Maaß, das aus vielen Tropffen bestehet, die Vielfältigkeit des Unglücks an, denn der Gerechte muß viel leiden, Ps. 34, 10. doch soll es im Himmel mit ihnen besser, und alle ihre Traurigkeit alsdenn in lauter Freude verkehret werden, Joh. 16, 20. Adami Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 947. sq.

Spiegel, wird insonderheit genennet das Gesetz der zehen Gebote, Sap. 7, 26. Und zwar ist es speculum 1) ostensivum, ein Schau-Spiegel: Denn wie die Spiegel eines und das andere eigentlich abbilden, und männiglich für Augen stellen: So re-

pre-

præsentiret das Gesetz a) GOttes Heiligkeit, Gerechtigkeit, denn wie er ist, so will er uns darinnen haben, Lev. 11, 44. c. 19, 2. b) des ewigen Lebens Glori und Herrlichkeit, denn da wird die rechte vollkommene conformität unserer Seelen und aller Kräffte mit GOttes Gesetz angehen, 1. Joh. 3, 2. c) das anerschaffene göttliche Ebenbild, denn was der Mensch vor dem Fall gehabt, das fordert GOtt in seinem Gesetz von uns wieder, Eph. 4. d) unsere Sünde, darein wir durch unsere eigene Schuld gerathen, denn aus dem Gesetz kömmt Erkänntniß der Sünden, Rom. 3. insonderheit offenbahrets e) die Erb-Lust, daß auch die Sünde sey, Rom. 7, 7. f) zeigets uns den reinen vollkommenen Gehorsam, welchen Christus dem Gesetz an unser statt geleistet, daher er dann heist des Gesetzes Ende oder Erfüllung, Rom. 10. und denn g) weisets uns, in welchen Wercken und Tugenden wir uns nach unserer Wiedergeburt und Erneuerung üben sollen, Ez. 20, 19. Rom. 12, 2. vid. Gerhard. Schol. Pietat. p. 1383. 2) ustorium, ein brennender Zorn- und Feuer-Spiegel. Denn wie man Spiegel hat, mit welchen man etwas anzünden kan: So brennet das Gesetz das menschliche Hertz und Gewissen, und zwar: a) weil es von dem Menschen und seinen Leibes- und Seelen-Kräfften einen gantz vollkommenen Gehorsam erfordert, Deut. 5, 6, 22. b) weil es auch um des geringsten Mißtritts willen GOttes unerträglichen Zorn, Vermaledeyung und den ewigen Tod dräuet, Deut. 27. Dieser Spiegel ist öffentlich in der Christlichen Kirchen aufgehencket, daß männiglich hinein schauen kan: ist unbefleckt und wohl auspoliret, Rom. 7, 12. und da man sonst wohl Spiegel hat, die ein Ding grösser oder kleiner machen, als es ist, da thut dergleichen das Gesetze nicht, es heuchelt oder liebkoset keinem Menschen, sondern bildet ein iegliches, wie es ist. Dannbauer. Catechismus-Milch, P. I. p. 48. seq.

Spielmann, welchen Elisa begehret, da er dem Könige Israel auf seine Frage antworten solte, 2. Reg. 3, 15. bedeutet 1) daß man die göttlichen Wohlthaten erkennen, loben und preisen soll, denn dadurch werden wir Himmel-an gezogen, und zur Liebe GOttes erwecket. 2) daß wir durchs Gebet, welches für GOtt das süsseste Harffen-Spiel ist, die Gaben GOttes, die in uns seyn, erwecken sollen, 2. Tim. 1, 6. 3) daß man Lehrer und Prediger nicht mit Schmach- und Schelt-Worten, sondern mit Gutthätigkeit und Freundlichkeit erfreuen soll, damit sie ihr Amt mit allem Willen thun. Grasser. Specul. Theol. mystic. p. 305.

Spotten wird er der Spötter, aber den Elenden wird er Gnade geben. Proverb. 3, 34. Das ist das göttliche Verfahren mit denen, die ihren GOtt verachten, und denen, die sich vor ihm demüthigen; die Spötter und Verächter sollen wieder Spott und Verachtung, die Demüthigen und Elenden aber Gnade und Trost von ihm haben. Die Spötter sind, oder wie es nach dem Hebräischen Wort eigentlich lautet, die Auslacher, die nicht nur ihren armen Nächsten aufs lästerlichste durchziehen, und über sein Unglück, als über ein Freuden-Feuer lachen: Da, da, das sehen wir gerne, Ps. 35, 21. sondern auch die Diener GOttes mit allen ihren Vermahnungen verhönen, sie mögen ihnen vorpredigen, was sie wollen, es ist ihnen lächerlich, wie Lots Eidamen die Warnung ihres Schwieger-Vaters vor dem Untergang Sodoms vorkam, Gen. 19, 14. ja den Allerhöchsten im Himmel selbst verlachen, wie solches der von den gottlosen Juden und Heyden bey seinem Leiden verspottete JEsus wohl erfahren, Luc. 23, 63. 65. daß er seufftzen müssen: alle, die mich sehen, spotten mein ꝛc. Ps. 22, 8. derer, sagt Salomo, wird GOtt spotten, er wird sie in das äuserste Unglück und Verderben, weil sie es nicht besser haben wollen, gerathen lassen, und ihrer lachen in ihrem Unfall, und ihrer spotten, wenn de

kommt, das sie fürchten, Prov. 1, 26. da sollen sie dann inne werden, was daran einem Menschen gelegen sey, daß er GOtt ehre, fürchte und vertraue, und daß ein Unterscheid sey zwischen dem, der GOtt dienet, und der ihm nicht dienet, Mal. 3, 18. R. Levi setzt noch dieses dazu, daß GOtt sodenn der Spötter spotte, wenn er sie vor denjenigen läst zu schanden werden, welche zuvor von ihnen allerhand Spott und Hohn haben einfressen müssen, wie David sagt: Du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, und ꝛc. Ps. 91, 8. Hingegen stehts um die Elenden weit besser, das sind die geistlich arm sind, Matth. 5, 3. die ihre Unwürdigkeit vor GOtt erkennen und sich demüthigen, wie Paulus es machte: O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, Rom. 7, 24. die aller Welt Spott und Hohn lassen über sich gehen, und ihre Seele mit Gedult fassen, Luc. 21, 19. die nicht lieb haben die Welt, und was in der Welt ist, 1. Joh. 2, 15. denen giebt GOtt Gnade, oder was ihnen lieb und angenehm ist, wie es Junius in Paraphr. h. l. erkläret, er erfreuet mit seiner gnädigen Vorsorge dennoch in diesem Leben ihr Hertz, ob andere gleich viel Wein und Korn haben, Ps. 4, 8. er vergiebt ihnen ihre Sünden, tröstet sie in allen ihren Trübsalen, sein heiliger Geist giebt Zeugniß ihrem Geiste, daß sie GOttes Kinder seyn, Rom. 8, 16. und führt sie endlich aus diesem Elende in die ewige Herrlichkeit. Dieses alles fasset Petrus in diesen kurtzen Worten: GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade, 1. Pet. 5, 5. Adami Ev. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 996. seq.

Spötter werden in den letzten Tagen kommen, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, 2. Pet. 3, 3. Das ist geweissaget von der Grund-Suppe der letzten Welt. Die letzten Tage sind die folgenden Zeiten, und der Abend der Welt, welche offtmahls die letzten Tage genennet werden, 2. Tim. 3, 1. Johannes heisset es die letzte Stunde, 1. Epist. 2, 18. vor welchen letzten Zeiten Christus saget, daß fast kein Glaube mehr zu finden, und die Liebe würde in vielen erkalten, Matth. 24. Luc. 18. alle Sünden und Laster würden im Schwange gehen, 2. Tim. 3, 2. seq. da würde eine Art gottloser Leute seyn in der Christlichen Kirchen, Spötter, ἐμπαίκται, illusores, die aus einem Dinge nur das Gespötte treiben und drüber lachen. Und werden verstanden die Epicurer und Sadducäer, die weder diß noch das gläuben, und leben nach ihren Gefallen dahin, Xgl. die GOttes Wort und Befehl nur verspotten, Religion und Glauben für Kinder- und Narren-Possen halten, die Diener GOttes und derselben Wort äffen, 2. Par. 39, 16. Ps. 1, 1. Ep. Judä v. 18. mit einem Wort: Verächter GOttes und seines Wortes; die der Apostel noch deutlicher abmahlet, sie würden nach ihren eigenen Lüsten wandeln, glauben und leben nicht nach dem Wort und Willen GOttes, sondern nach ihren eignen bösen Lüsten und Wohlgefallen, thun nur was ihnen selbst gefällt, binden sich an keine Glaubens- oder Lebens-Regel, lassen die Sünde herrschen in ihren sterblichen Leibern, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, Rom. 6, 12. und gehen also in ihrem gottlosen Epicurischen Wesen, Spötterey und Unbußfertigkeit dahin. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 9. p. 81. seq.

Sprechen GOttes, Ps. 33, 9. So er spricht, so geschichts. Bey GOtt ist wollen und thun einerley; was er gedenckt, schleußt, und darüber gleichsam zu Rath gehet, das kan er auch vollführen, und ins Werck setzen. Diese Worte ziehet man insgemein auf das Allmachts-volle Werck der Schöpffung, da GOtt nur sprechen dürffen, so ist alles geschehen, wie ers haben wollen, Gen. 1, 3. allein es sind auch nicht auszuschliessen die fernern Wercke seiner Allmacht, so nach der Erschaffung, und noch diese Stunde geschehen. Denn so GOtt das Grössere thun, und die gantze Welt aus nichts erschaffen können:

so

so wird er ja, das kleinere zu thun, auch vermögend seyn. Unser GOtt ist Himmel, er kan schaffen was er will, Ps. 115, 5. Menschen wollen viel, und beschliessen manchen Rath, den sie ausüben wollen, sprechen daher mit Worten und im Hertzen manches: aber es geschicht darum nicht, denn sie sind nicht GOtt, sondern Menschen. Daher schreibet Augustinus über diese Worte: „Lust und Willen einem andern schädlich zu seyn, hat der „Mensch wohl, ja mehr als zu sehr, aber „giebt ihm GOtt nicht Macht darzu, so „muß ers wohl bleiben lassen;„ es geschicht da nicht, was er spricht oder dencket; aber bey GOtt ist es ein anders: so der spricht, so er etwas beschleußt und zu exequiren sich fürnimmt, so geschichts auch, denn er ist der allmächtige GOTT, Gen. 7, 1. it. Ps. 135, 6. Esa. 46, 11. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 39. p. 538. seq.

Sprengen sollen die Priester, Aarons Söhne, das Blut auf den Altar umher, der für der Thür der Hütten des Stiffts ist. Lev. 1, 5. Das Blutsprengen war das allerfürnehmste in allen Opffern, dahero wir es etwas umständlicher betrachten wollen. Fragen wir erstlich von wem dieses Blutsprengen geschehen sollen? so waren es, nach unserm Texte, die Priester, Aarons Söhne. Diejenigen, welche die Opffer brachten, durfften mit dieser Handlung nichts zu thun haben. Schlachten kunten sie wohl ihre gebrachten Opffer, sie mochten ihnen auch die Haut abziehen, sie in Stücken zerhauen, und das Eingeweide waschen; aber das Blut durfften sie weder auffangen, noch sprengen, diese Handlung kam denen Priestern allein zu; hier gieng derselben Amt bey den Opffern an, und niemand durffte sich sonst dessen anmassen: denn so lautet ausdrücklich der Göttliche Befehl: die Priester, Aarons Söhne, sollen ꝛc. und v. 11. wird es nochmahl wiederholet. Vors andere fragen wir: wie gieng es damit zu? die Hebräer geben diese Nachricht: So bald durch den bey der Schlachtung geschehenen Durchschnitt alle Adern des Thieres geöffnet gewesen, und das Blut häuffig heraus geflossen, so hätten alsofort die Priester das Blut in silberne Becken aufgefangen, es mit einem Stecken oder Löffel wohl durcheinander gerühret, damit es nicht zusammen liefe oder dicke würde, weil der Thiere Blut leichtlich gerinne. Daher auch die Becken hiezu keinen rechten platten Fuß oder Boden gehabt, sondern unten zugespitzt gewesen wären, damit die Priester sie nicht aus den Händen nieder setzen können, und dadurch das Blut dicke würde. Ligthfoot setzet noch aus denen Hebräern hinzu: wenn etwas darzwischen gekommen wäre, und sie gerne geschwinde sprengen wollen, so hätten sie etwas Wasser darunter gegossen, damit es desto dünner und fliessender bliebe, und nicht dicke würde. Und ziehet zugleich die Worte Pauli hieher, da er von Mose sagt, daß er das Volck mit Blut und Wasser besprenget, Ebr. 9, 19. welches er nicht aus Mosis Erzehlung, als der des Wassers nicht gedächte, sondern aus der steten Gewohnheit der Juden beym Opffer genommen hätte. Die Sprengung selbst aber sey nicht mit den Fingern geschehen, wie bey dem Sünd-Opffer, Lev. 4, 6. sondern mit dem silbern Becken, also, daß der Priester aus seinem Becken etwas Blut an den Altar angeschwencket und angegossen: bey grossen Thieren, da viel Bluts vergossen sey, wären auch mehr Priester, als einer, in Auffassung, Rührung und Sprengung des Bluts geschäfftig gewesen, u. s. w. Drittens fragen wir: wohin ward aber das Blut gesprenget? der Text sagt: auf den Altar umher, d. i. nicht oben auf den Altar, wo das Fleisch des Brand-Opffers verbrennet wurde, sondern äusserlich um den Altar umher. R. Leo meynet zwar, es sey von allen Opffer-Thieren auch etwas Blut auf die Hörner des Brand-Opffer-Altars gesprenget worden: Allein

aus

aus der Schrifft ist solches nicht zu beweisen: denn die gedencket der Besprengung der Hörner nur allein beym Sünd-Opffer der viersüßigen Thiere, und sonst bey keinem andern Opffer mehr; von den übrigen Opffern aber heißt es nur schlecht weg: Das Blut solle am Altar umher gesprenget werden, und der Hörner geschiehet keine Erwehnung. Daher auch andere Hebräer solchem widersprechen, und die Sache der Schrifft gemässer erklären. Lundius hält dafür, daß, wie im Sünd-Opffer der Priester um den Umgang des Altars umher gegangen, und alle Hörner besprenget; er also im Brand-Opffer und andern Opffern beym Fuß des Altars gegen Morgen werde angefangen, und nach Mitternacht und gegen Abend herum gegangen, und an den Wänden und Seiten des Altars etwas vom Blut an die Unter-Seule gesprenget haben, biß er in die Süd-Wester Ecke gekommen, und in die Mittags-Röhre das übrige Blut eingegossen. Doch wären etliche gewisse Opffer auszunehmen: denn das Blut vom Osterlamme und vom Zehenden wäre nicht rund um den Altar her, sondern flugs mit einem Guß in die Röhre des Bodens gegossen. Endlich und zum vierdten: warum ist solche Sprengung des Bluts geschehen? und das ist die Antwort, zur Versühnung oder Vergebung der Sünden: denn das Blut war gleichsam das Lösegeld, so der Mensch für seine Sünde GOtt dem HErrn hingab, und dadurch versühnet ward. Das Blut ist die Versühnung fürs Leben, spricht GOTT selbst, Lev. 17, 11. und Paulus schreibet: ohne Blutvergiessung geschiehet keine Vergebung, Ebr. 9, 22. nicht zwar, als hätte das Blut der Thiere die Krafft zu versühnen in sich gehabt: denn es ist unmöglich, durch Ochsen- oder Bocks-Blut Sünde wegzunehmen, Ebr. 10, 4. sondern weil es ein Fürbild JEsu war, dessen Blut uns reiniget von allen Sünden, 1. Joh. 1, 7. und an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünden, Col. 1, 14. daher auch die Kinder Israel das Blut hochhalten mussten, und durchaus kein Blut essen durfften, weder sie selbst, noch ein Fremdling unter ihnen; denn wer es thäte, und irgend Blut esse, wider den wolte er sein Antlitz setzen, und ihn mitten aus seinem Volck rotten, Lev. 17, 10. und das geschahe darum, weil es in den Opffern ein fürbildendes Lösegeld war, dadurch die, so die Opffer brachten, versühnet wurden. Acerra Bibl. Cent. IX. Hist. 16. p. 283. seq.

Spricht auch ein Werck zu seinem Meister: Warum machst du mich also? Rom. 9, 20. Der grobe Beza, und die es mit ihm halten, hat sich unterstanden, aus solchen Worten zu schliessen, daß diejenigen, welche GOTT, nach ihrer irrigen Meynung, aus einem blossen, unerforschlichen Rathschluß zur ewigen Verdammniß erschaffen, gleichwohl nicht befugt wären, sich dessentwegen zu beschweren. Allein, wenn dem also wäre, hätte warlich eine vernünfftige, zur ewigen Verdammniß erschaffene Creatur über die Grausamkeit ihres Schöpffers noch mehr Ursache zu klagen, als die Eselin des Bileam, da sie ihren Herrn anredete: was habe ich dir gethan, daß du mich geschlagen hast? Num. 22, 28. wir wissen, daß wie GOtt ansahe alles, was er gemacht hatte, und vor sehr gut befande, Gen. 1, 31. so hat er allerdings absonderlich den Menschen geschaffen zum ewigen Leben ꝛc. Sap. 2, 23. Darum so ist vielmehr die Apostolische Frage auf die sonderbare Gerichte Gottes zu deuten, von welchen wir zwar dieses wissen, daß seine Wercke unsträfflich sind ꝛc. Deut. 32, 4. aber die eigentlichen und sonderbaren Ursachen, warum GOTT eben so und nicht anders haußhalte, können wir gleichwohl nicht erforschen, sondern es muß ein ieder ihm an GOttes Gnade genügen lassen, 2. Cor. 12, 9. sonst möchte ihn der Prophetische Fluch treffen, aus welchem der Apostel die Worte entlehnet: Wehe dem, der mit seinem Schöpffer haddert, ꝛc. Esa. 45, 9. und wider solche unzeitige Urtheile

theil über GOTTes Haußhaltung in der Welt, eifert er noch einmahl, wenn er spricht: Mag sich auch eine Axt rühmen wider den, so damit hauet? oder eine Säge ꝛc. Esa. 10, 15. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 830. seq.

Stätte des Gerichts sahe ich unter der Sonnen, da war ein gottloß Wesen, und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottose ꝛc. Coh. 3, 16. 17. Welche Worte zwar der alte Lehrer Gregorius Neo-Cæsariensis auf die Hölle selbst, und wie es in dem Reiche der Verdammten zugehe, da allenthalben die Unbilligkeit herrsche, gezogen hat; allein die Redens-Art, unter der Sonnen, weiset uns vielmehr an, an solche Dinge zu gedencken, die bey den Menschen auf Erden paßiren; wie es zuvor hieß: Was hat der Mensch von aller seiner Mühe, die er hat unter der Sonnen? Coh. 1, 3. Demnach klaget Salomo darüber, daß bey seiner grossen Weißheit und Glückseeligkeit er es dennoch nicht dazu bringen können, daß es allenthalben, wo die Gerechtigkeit solte gehandhabet werden, es gleich zugegangen wäre, sondern es funden sich auch zu seiner Zeit in den Stätten des Gerichts offtmahls Personen, von denen nicht kunte gesaget werden, daß sie solche Leute wären, wie Jethro die Richter beschrieben hatte, Exod. 18, 21. es ward das hohe Amt mißbraucht von denen, die in ihrem Hertzen mit jenem ungerechten Richter sagten: Ich fürchte mich für GOtt nicht, und scheue mich vor keinem Menschen, Luc. 18, 4. es gab solche Leute unter dem Hauffen, von welchen es hieß: Sie meynen, sie thun wohl daran, wenn sie Böses thun, ꝛc. Mich. 7, 3. seq. it. Esa. 28, 7. 13. es ward dem Gottlosen Recht gesprochen, und der Gerechte verdammet, Prov. 17, 13. dergleichen gottloses Wesen hatte auch selbst David erfahren; denn ungeachtet Saul es gestehen muste, David sey gerechter denn er, 1. Sam. 4, 18. verfolgete er dennoch den unschuldigen treuen Diener. So ward Naboth innen, daß an den Stätten des Gerichts ein gottloß Wesen, ꝛc. 1. Reg. 21, 10. seq. ja Christus selbst wurde von einem ungerechten Richter zu dem andern geführet, Matth. 18, 42. Hierüber nun bespricht sich Salomo mit seinem Hertzen, und läßt seinen Geist forschen, Ps. 77, 7. und da findet er es, daß noch ein ander Gerichte über das irrdische, offtmahls ungerechte, seyn müsse; da dachte ich, spricht er, in meinem Hertzen, GOTT muß richten den Gerechten und Gottlosen, denn es hat alles Fürnehmen seine Zeit, und alle Wercke; ist eben das, was der unrechtmäßig verurtheilte Prophet Zacharias sagte: Der HErr wirds sehen und suchen! 2. Par. 24, 22. als wolten sie beyde sagen: Hier in dieser Welt wird das Spiel nur angefangen; da übereilen sich ihrer viel in ihrem richterlichen Amt mit dem Urtheil, und wollen nicht reden, was recht ist, noch richten, was gleich ist, ꝛc. Ps. 58, 2. seq. aber der Ausgang wird es dermahleinst vollkommen weisen, welche es seyn, die billich hätten sollen loß gesprochen werden, nehmlich die von Christo hören werden: Kommet her, ihr ꝛc. Matth. 25, 34. und welchen hingegen das ungerechte Welt Urtheil nichts helffen wird, sondern die da hören sollen: Gehet hin, ihr Verfluchten ꝛc. v. 41. Strauchs starcke u. Milch-Speise, f. 588. seq.

Stamm Simeon hat von Mose keinen Seegen bekommen. Deut. 33. Alle Stämme bekamen ihren Seegen, und wurden von Mose nicht unbegabt gelassen; von Simeon aber finden wir nicht das geringste. Da Jacob seinen letzten Seegen ertheilte, gedachte er doch des Simeons noch, und fasste ihn mit Levi zusammen, Gen. 49, 5. 6. Mose aber vergisset seiner gar, welches denn gewiß nicht ohne Ursache geschehen. Und da meynen nun einige, daß ihn Moses wegen seiner an den Sichemiten, und seinen Bruder Joseph verübten Grausamkeit ausgelassen, und keinen Seegen ertheilen wollen. Denn weil Jacob als Vater dem Simeon geflucht, so hätte ihn Moses auch nicht segnen wollen.

Die es aber besser zu treffen vermeynen, sprechen, es wäre geschehen wegen des verhurten Simri, welcher aus dem Stamm Simeon gewesen, Num. 25, 14. diese schändliche That habe Moses nicht vergessen können, sondern der Stamm hätte es entgelten, und den Seegen entbehren müssen. Andere hingegen sagen, Moses habe zwar nicht in Worten, aber doch im Hertzen an ihn gedacht, und unter dem Nahmen Levi mit begriffen, weil die Simeoniten mehrentheils unter dem Stamm Levi eingesprenget gewesen. Wieder andere wollen, er wäre unter Juda begriffen, weil er mit seinem Erbtheil durch Juda zerstreuet gewesen, Jos. 19, 1. 9. Hieronymus aber siehet weiter, und saget, es sey um des Verräthers Judä willen geschehen, welcher aus diesem Stamm bürtig gewesen. Denn weil Moses hier alles auf Christi Ehre lencke, so möge er auch desselben Buben Groß-Vater nicht nennen, welcher sich an der Ehre JEsu gröblich versündigen würde. Zwar haben einige Hieronymum mit seinen Gedancken ausgelacht; allein wenn uns die Noth nicht darzu zwinget, sagt Herberger, so stehet uns nicht wohl an, daß wir dieser grossen Leute Einfälle verachten. Denn ich halte es dafür, daß sie gar einen hohen Geist und grossen Gast im Hertzen gehabt, der sie zu ihren Gedancken geführet hat, ꝛc. Gewiß ists, daß dergleichen Auslassung nicht ohne eine verborgene Bedeutung zu seyn scheine, und konte er am füglichsten ausgelassen werden, weil ohne ihm doch noch zwölff Stämme bleiben. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 97. p. 1443. seq.

Starcken, werden die menschliche Beine genannt, Eccl. 12, 3. weil sie sind das stärckste Glied am Menschen. Denn keine Röhr am menschlichen Leibe so groß und starck, als am Ober- und Unter-Schenckel, dergleichen auch keine so fleischigt mit dichten starcken Fleisch mehr denn sonst irgend ein Thier umgeben, mit andern starcken Nerven und Sehnen durchzogen, als eben dieselbige, daß sie behend und gerade nicht nur allgemählich durch die Bewegung fort gehen, und die Last des Cörpers tragen, sondern auch mehrmahl in solcher Schnelle dahin lauffen, als flögen sie davon. Dieteric. in Eccl. P. 2. p. 895.

Starck bin ich, wenn ich schwach bin, 2. Cor. 12, 10. Schwach sind wir unserer verderbten Natur nach; ein arm, elend Gemächte, Ps. 103, 14. unsere Sünden haben uns so sehr geschwächet, daß wir gar offt kleinlaut werden, Rom. 7, 24. unser Gewissen, welches wie eine eiserne Mauer vest war, ist nun furchtsam und zaghafft, Prov. 15, 13. Schwach ist unser Glaube, und kleiner denn ein Senff-Korn. Marc. 9, 24. wir wollen offt beten, GOTT vertrauen und auf ihn hoffen, aber wie schlecht ist es mit uns bestellt! ich gläube, lieber HErr, hilff meinem Unglauben, ist unser täglicher Seufftzer. Wir sind schwach in unsern guten Vorsätzen. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, Matth. 26, 41. Unser Leben ist schwach und unbeständig. Heut leben wir, wer weiß, wie es um morgen stehet? im Creutz sind wir unleidlich, und von schlechter Dauerhafftigkeit. GOTT leget seine schwere Hand auf den Hiob, da hören wir keine andere Hertzhafftigkeit, als die Klage: Was ist meine Krafft, daß ich möge harren! ist doch meine Krafft nicht steinern, und mein Fleisch nicht ehern, Job. 6, 11. Aber in dem HErrn haben wir Gerechtigkeit und Stärcke, Esa. 45, 24. Wenn wir schwach sind, so sind wir starck. Der allmächtige GOtt, der den schwachen Hirten-Knaben, wider den streitbaren Riesen, mit Krafft und Stärcke ausrüstete, 1. Sam. 17, 45. der ist auch unsere Zuversicht und Stärcke, eine Hülffe in den ꝛc. Ps. 46, 2. GOtt ist der Geringen Stärcke, der armen Stärcke in Trübsal, eine Zuflucht für dem Ungewitter, ein Schatten für der Hitze, Esa. 25, 4. Ps. 1, 4. Ps. 71, 3. daß wir gutes Muths sind in Schwachheit, ꝛc. 2. Cor. 12, 10. Schmid Pyram. Dresd. Conc. 9. p. 394. seq.

Starcke Helden heissen Ps. 103, 20. die H. Engel, Heroes roboris, Helden von grosser Krafft. δυνατοὶ ἰσχύϊ, die ihr mächtig seyd, grosse Thaten zu verrichten, haben es die 70. Dolm. gegeben. Es wird die Hebr. Redens Art sonst gelesen von den streitbaren Männern in Israel, Jos. 1, 14. von den Kriegs-Leuten des Königes zu Jericho, c. 6, 2. von dem Kriegs-Volck, das Josua commandirte, c. 8, 3. ja von allen streitbaren Männern, die von Gilgal nach Gibeon zogen, c. 10, 7. Hier wirds beygeleget den H. Engeln, die sehr tapffer und hertzhafft für GOttes Ehre streiten; die Gewaltigen von Kräfften, wie es anfänglich Lutherus übersetzet. Da denn die Frage entstehet, ob David rede von der Engel anerschaffenen natürlichen Stärcke, die auch die Teufel nach dem Fall behalten, oder von einer neu verliehenen Stärcke, die die bösen Geister nicht haben? wie denn bekannt, daß auch die Teufel mächtige und starcke Geister seyn, daran auf Erden ihnen niemand gleich, Job. 41, 24. wie sie sich dann auch unterstehen, mit den H. Engeln in einen Streit sich einzulassen, Dan. 10, 13. Ep. Judä v. 9. Apoc. 12, 7. Allein wir finden nirgend in H. Schrifft, daß die H. Engel über ihre natürliche anerschaffene Stärcke noch potentiam ascititiam, wie sie Nazianzenus nennet, eine erlangte, und aufs neue von GOtt erhaltene Stärcke hätten, die übernatürlich, und ihnen für den Teufeln gegeben worden; das mögen wir wohl sagen, daß durch den Fall bey den Teufeln auch ihre Macht und Stärcke geschwächet worden, die bey den Heil. Engeln gantz und ungeschwächt verblieben, wie auch durch den Fall wir Menschen nicht nur das Ebenbild GOttes verlohren haben; sondern es ist auch unsere gantze Natur geschwächet worden. Daß demnach die Engel viel mächtigere und stärckere Geister und Helden seyn, als die Teufel; ja gegen welche alle Hercules, Josuä, Gideones, Simsones, und andere tapffere Helden, als arme papierne Stroh-Männer zu achten und zu halten sind; wie dann GOtt durch diese tapffere Helden grosse Thaten verrichtet, wie zu sehen Exod. 12, 29. Esa. 37, 36. 2. Sam. 24, 15. Sie richten seinen Befehl aus; facientes verbum ejus; die ihr seinen Befehls Worten nach kommet und dasselbige werckstellig machet. Die Griechische Bibel hat es eben also gegeben: ποιοῦντες τὸν λόγον αὐτοῦ, ποιοῦντες τὸ θέλημα, wie es in folgenden Worten erkläret wird, die ihr seinen Willen thut. Wo ist nun in der Welt ein solcher König zu finden, der solche Diener hat, die durchaus in allen Stücken und in allen Puncten seinen Befehl ausrichten, und seinen Willen thun, wie dieser grosse Himmels-König solche Getreue hat, welches dann gereichet zur Ehre und Majestät GOttes. Ja wie die H. Engel gar gewaltige, mächtige und starcke Helden seyn; so seyn sie auch gar willige, gehorsame und unterthänige Diener GOttes, die sich nach seinem Winck richten, und nicht nur seinen Willen anhören, und in tiefster Demuth vernehmen, was er ihnen befehle; sondern die auch diesen seinen Willen den Menschen überbringen und offenbahren, wie die beeden Engel dem Loth, Gabriel dem Daniel, Zachariä und der Mariä GOttes willen verkündiget haben. Weitenm. geistl. Fest-Posaune, P. II. p. 976. sq.

Stecken Aarons, so gegrünet, geblühet und Mandeln getragen, Num. 10, 10. seq. Was hier die Jüden fürgeben, als sey solcher Stecken aus dem Paradieß kommen, und von dem Baum des Lebens, neben dem Stab Mosis genommen worden, davon wollen wir nicht viel disputiren; die gemeinen Gedancken gehen dahin, Aaron habe ihn von einem Mandel-Baum geschnitten, welches aber nirgends zu befinden; denn ob er schon Mandeln getragen; so folget doch nicht daraus, daß er solcher Art gewesen, dann es durch ein übernatürliches Wunderwerck geschehen, eben wie der HErr aus Stein hat Wasser herfür gebracht: wie dann auch hier gefraget wird, ob es ein Wander- oder Regenten-Stab gewesen? da dann viele dafür hal-

ten, es sey ein Regenten-Stab gewesen, wie vor Zeiten die Könige und Augures oder Wahrsager gehabt, weil er gantz in die Neben-Seiten der Bundes-Laden geleget worden; die Bundes-Lade aber sey so lang nicht gewesen, daß sie einen Wanderstab hätte fassen können; so sehe man aus den alten Jüdischen Müntzen, daß er müsse kurtz und nicht gar lang gewesen seyn. Andere aber lehren ein widriges, daß es Aarons Wander-Stab gewesen, den er mit sich aus Egypten gebracht; wie Exod. 12, 11. GOtt befahl, sie solten das Oster-Lamm so essen, daß sie Stäbe in ihren Händen tragen; dergleichen sey auch dieser gewesen, man hätte ihn aber abgeschnitten, und nur den obern blühenden und Mandeln-tragenden Theil in die Bundes-Lade geleget; um welches wir uns nicht bekümmern, sondern nur dieses hierbey erwegen, daß es ein gantz dürrer Stecken gewesen, ohne Krafft und Safft, daher niemand natürlicher Weise einige Blüth oder Frucht hoffen können; gleichwohl sey er über Nacht durch ein göttlich Wunderwerck also ausgeschlagen, daß der Stecken an einem Ort grünend gewesen, am andern Ort Blüthen gehabt, und an dem dritten Früchte getragen, so daß grüne Blätter, Blüth und Mandeln durch einander gestanden. Weihenm. Hochz.-Pr. p. 411. seq.

Stehen des Satans wider Israel, 1. Par. 22, 1. Satan ist ein Hebr. Wort, und heist nicht apostata, ein Mameluc oder Abtrünniger, wie Irenæus, Justinus und Theodoretus es ausgeleget haben; (vid. Ravanell. Bibl. sacr. Tit. Satan.) sondern adversarius, der andern zuwider ist. Denn er ist ein rechter Widersacher GOttes, der H. Engel und Menschen, insonderheit der Frommen, darum verklaget er sie für GOtt Tag und Nacht, Job. 1, u. 2. Dieser schädliche Gast hatte auch ein Lüstgen bekommen, sein vergälltes Gemüthe an dem Volck Israel zu kühlen. Osiander erkläret's, wie der Satan für dem HErrn trat und den Hiob verklagte; so sey er auch hier für den HErrn getreten, habe Israel ihrer vielfältigen Sünden wegen angeklaget und begehret, daß GOtt in Vollziehung seines Zorns sich seiner und seines Dienstes gebrauchen wolle. Woran dann kein sonderlicher Zweiffel. Allein verwundern muß man sich über die grosse List; er stund wider Israel, er wolte es in Unglück bringen, und doch machte er sich an niemand mehr, als an den eintzigen David, und gab dem ein, daß er solte das Volck zehlen lassen: er sahe wohl, wann er diesen grossen Baum gefället hätte, darunter gas gantze Land Schatten suchte, so würde er alle diese mit zu Boden gestürtzet haben. Denn wenn das Haupt kranck ist, so ist das gantze Hertz, der gantze Leib matt, Esa. 1, 5. und so dachte Satan, wenn er nur den König verführet hätte, so wären ihm die Unterthanen gewiß genug. Denn ein wüster König verderbet Land und Leute, Syr. 10, 3. und damit er solches desto eher erlangte, fing ers am rechten Ende an. Grosse Herrn, wann sie glückselig sind, pflegen leicht stoltz zu werden, daß sie ihres Glücks und Macht sich überheben; dis practiciret er auch an David, der war ein mächtiger, glückseliger Herr, der alle umliegende Heyden bezwungen hatte, Ps. 60, 9. 10. daher reitzte er ihn zur Hoffart, daß er Israel soll zehlen lassen, und sehen, was für ein gewaltiger Herr er sey, was für ein Volck-reiches Land er habe, und was für ein grosses mächtiges Kriegs-Heer er zu Felde führen könne ꝛc. denn der Satan worffelt aller und ieder ihr Sorgen, examiniret ihre Gewohnheit, forschet die Gemüther, und suchet daselbst Ursachen zu schaden, wo er iemanden siehet was emsiger bemühet seyn, schreibet Leo Serm. de circumcis. Den David sahe er sonderlich mit Kriegs-Gedancken beladen seyn, daher suchte er auf diese masse ihn zu fällen. Schreibers Pest-Pred. Conc. 1. p. 11. seq.

Stehlen das Wort GOttes, wird Jer. 23, 30. von falschen Propheten gesagt. Nicht einerley Lehrer giebt es, sondern neben den

wahren

wahren Propheten giebts auch falsche und trügliche Arbeiter, die sich verstellen zu Christus Aposteln, ꝛc. 2. Cor. 11, 13. 15. solcher Boßheit siehet GOtt nach seiner Langmuth eine Zeitlang zu, 1. Cor. 11, 19. aber er will doch endlich an sie, als ein gestrenger Richter, sie sollen wissen, daß sie mit ihm selbst zu thun haben, nicht nur mit denen, die von ihnen betrogen werden, Ez. 13, 8. c. 21, 3. ꝛc. Diese schwere Straffe GOttes solte treffen die Schrifft-Diebe, die GOtt sein Wort zu stehlen sich unterstehen, und solche Propheten seyn, wie der Teufel ein Apostel, Jer. 14, 14. dergleichen Leute sind nicht gemeine, sondern die schädlichsten Seelen-Diebe und Kirchen-Räuber, die dem Teufel nachahmen, der auch darauf bedacht ist, wie er möge den Saamen des göttlichen Worts von der Zuhörer Hertzen nehmen, daß sie nicht gläuben und selig werden, Luc. 8, 12. Solche Diebe sind anfänglich die, welche die Bibel zu lesen andern verbieten, und denen nachahmen, von welchen GOtt saget: Wehe euch Schrifftgelehrten, denn ihr ꝛc. Luc. 11, 52. so stehlen auch alle andere Ketzer und Schwärmer GOttes Wort, wenn sie demselbigen einen fremden Verstand antichten, und es zum Deck-Mantel ihrer Irrthümer gebrauchen; stellen sich an, als ob sie den H. Propheten GOttes nachäffen wolten. Hieronymus sagt: Die Ketzer stehlen unserm Heylande seine Worte, indem sie die H. Schrifft auf ihre Ketzereyen drehen und verdrehen. Uber das ists wohl ehe geschehen, daß ein alter Prophet in Bethel dem Mann GOttes von Juda etwas vorgelogen und ihn betrogen hat, 1. Reg. 13, 18. so wissen wir auch, wie der Teufel ausgegangen sey, und sich als einen falschen Geist erwiesen habe in dem Munde aller Propheten Ahabs, c. 22, 22. ja auch, die als Heuchler vor GOtt erscheinen, stehlen sein Wort, dessentwegen auch GOtt wider sie eyfert, Ps. 50, 16. 17. an alle solche Lands- und Leut-Betrüger will sich GOtt machen, und ihnen das Maul stopffen, die Gottlosen müssen endlich zu schanden und geschweiget werden in der Höllen, Ps. 31, 18. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 868. seq.

Stehlen soll der nicht mehr, der gestohlen hat, Eph. 4, 27. Mit welchen Worten Paulus denn abmahnet von allen Sünden wider das siebende Gebot, und stellet für α) subjectum, die Person, welche solche Abmahnung angehet, nehmlich alle Menschen insgemein, denn er spricht: Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr. Es sey einer Standes, Alters, Geschlechts, und anderer äusserlicher Beschaffenheit halber, wer er wolle, der wisse, daß ihn diese Abmahnung angehe, also, daß wenn er gestohlen, so stehle er nicht mehr. Denn GOtt heisset niemand gottlose seyn, und ꝛc. Syr. 15, 11. 21. β) defectum, den Sündenfehler oder Mangel, das ist, das Verbrechen, mit welchem einer oder der ander behafftet ist gewesen: das ist nun das stehlen, da in seiner Sprache stehet κλέπτειν, welches nicht allein heisset das öffentliche grobe Stehlen und Rauben, sondern auch andere heimliche Grifflein, Betrug, Vervortheilung und anders, dadurch dem Nechsten das Seine geschmälert und entzogen wird, es geschehe unter was Nahmen und Schein es immer wolle: wie denn der Gelehrten Meynung nach das Wörtlein κλέπτειν herkommen soll à καλύπτειν, von verbergen, heimlich halten, weil nicht allein die Diebe das gestohlne gerne verbergen und heimlich halten, wie zu sehen an Achan, Jos. 7, 21. sondern auch, daß sie heimlicher und tückischer Weise dem Nechsten das Seine entwenden; deßwegen sie auch gerne bey Nachts pflegen einzubrechen, Matth. 24, 42. und haben dahero die 70. Dolm. dieses Wort gebrauchet von allerhand heimlichen Diebstal, als des Josephs, der von seinen Brüdern heimlich gestohlen war, seinem Vater, Gen. 40, 14. von dem Könige Joas, der heimlich gestohlen war worden (wiewohl in einem guten Absehen,) aus des Königes Kindern, daß er nicht umbracht würde, 2. Reg. 11, 2.

und wird demnach nebst öffentlichen und heimlichen Diebstahl verstanden allerhand Ungerechtigkeit, so wohl insgemein, als absonderlich in Gerichts- und Rechts-Sachen, in Kauffen und Verkauffen, im leihen und borgen; sowohl aller Geitz, Unbarmhertzigkeit und Verschwendung, welche allerseits darunter begriffen, weil hierdurch der Mensch entweder sich selbst, oder seinen Nechsten und die Seinigen öffters bestiehlet. Und hiebey setzet nun der Apostel γ) affectum, wie ein solcher, der bißher sich allerhand Arten des Diebstahls gefallen lassen, künfftig solle gesonnen seyn: nehmlich er soll nicht mehr stehlen, er soll sich in seinem Hertzen beständig fürnehmen, dergleichen hinführo nicht zu beginnen, sondern sein Hertz für dergleichen bösen Wegen verwahren, und für alle dem, was darzu anleitet, sich treulich hüten. Ja es verfasset auch der Apostel hierunter effectum, die That selbst, daß er nehmlich nicht stehlen, oder dergleichen böses Fürnehmen ausüben solle. Denn weil nimmer thun allein die rechte Busse, wie die Alten gesaget, und wie es Salomo ausspricht: Wer seine Sünde bekennet und lässet, der soll Barmhertzigkeit erlangen, Prov. 28, 13. daher soll ein ieder, der bißher auf dergleichen Weise gesündiget, sich loß machen von solcher Sünde durch Abstehen von dergleichen Unreinigkeit, 2. Tim. 2, 19. darunter denn zugleich mit verfasset die Ersetzung des dem Nechsten zugefügten Schadens, so es der andere nur im Vermögen hat, wie sich hierinnen Zachäus erbote, Luc. 19, 8. siehe, HErr, die Helffte meiner Güter gebe ꝛc. deßgleichen der Fleiß, so man hinführo in allerhand Wercken der Gerechtigkeit üben wolle; sintemahl man nicht allein von Unrecht umkehren, sondern auch Gutes thun lernen muß, Esa. 1, 16. seq. Ps. 34, 15. Niemand soll zu weit greiffen, ꝛc. 1. Thess 4, 6. der Wucherer soll nicht aussaugen, was der Nechste hat, Exod. 22, 25. Ps. 109, 11. ieder soll den Geitz in seinem Hertzen tödten, Col. 3, 5. soll unbarmhertzig sein Hertz nicht zuschliessen, Jac. 2, 13. 16. 1. Joh. 3, 17. soll nicht sein unter den Schlemmern und Weinsäuffern, Prov. 25, 16. sondern vielmehr aller dieser Laster müßig gehen, und deren entgegen stehenden Tugenden sich befleißigen. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spieg. P. VI. Conc. 10. p. 271. seq.

Stehlen solt du nicht, Exod. 20, 15. Der H. Geist brauchet hier ein Wörtlein, welches die heutigen verstockten Juden nach unser Deutschen Sprache ausreden mit ganffen, wenn sie offtermahls die Christen fragen: hast du etwas geganfft, das ist, gestohlen, so bringe mirs. Bey welchen Worten zu bedencken ist 1) propria significatio, die eigentliche Bedeutung seinem Ursprunge nach: und da heist es so viel, als heimlich und listiglich einem etwas entwenden, daß man es nicht bald mercket, wie zu sehen Gen. 31, 19. seq. 2. Reg 11, 2. 1. Sam. 15, 1. seq. hernach von einem Fürnehmen, das heimlich, verborgen und unvermerckt geschiehet, 2. Sam. 19, 3. 41. zu Zeiten heist es auch so viel, als etwas mit Gewalt wegnehmen, wie es gesagt wird vom Winde, Job. 20, 16. vom Ungewitter, c. 27, 20. welche ursprüngliche Bedeutungen wohl in Acht zu nehmen. 2) fanatica explicatio, die in etlicher Gehirne selbst erwachsene Auslegung des Stehlens, so hier allein verboten wäre. Denn weil Jer. 23, 31. dieses Hebr. Wort gebrauchet wird von falschen Propheten, die des HErrn Wort stehlen einer dem andern; das ist, die es fälschlich deuten; so haben etliche Klüglinge fürgegeben, es verbiete GOtt nicht die Entwendung der zeitlichen Güter, sondern die Verfälschung und Entziehung der geistlichen Güter des Wortes GOttes und der H. Sacramenten ꝛc. führen zu Bescheinigung dessen an den Spruch Christi Joh. 10, 8. alle, die für mir kommen, seynd Diebe gewesen: und wären die zeitlichen Güter nicht der Wichtigkeit, daß GOtt deßwegen solte ein besonder Gebot geben; massen GOtt selbst sage: fället euch Reichthum

zu, so

zu, so hänget das Hertz nicht dran, Ps. 62, 11. da er denn gebiete, man solle sich das Zeitliche nicht so angelegen seyn lassen, darauf zu achten, und dem Nechsten deswegen einigen Streit zu erwecken: ja es habe GOtt so wohl vor/als nach der Sündfluth, den Menschen die Herrschafft über die gantze Erde eingethan, Gen. 1, 28. c. 9, 2. und wie solte er der zeitlichen Güter wegen ein Verbot geben, da krafft solches allgemeinen Einräumens kein Entwenden statt habe: oder, so sich iemand eines Eigenthümlichen anmasse, er wider das allgemeine Gebot GOttes handele, und das Zeitliche ihme dahero von Rechts wegen genommen werde. Allein, alle diese Auslegung ist falsch, und kan nicht bestehen. Denn ob zwar das Stehlen auch von dem göttlichen Worte gesagt wird; so ists doch nur eine Gleichniß-weise Art zu reden, vid. 2. Cor. 2, 17. daraus aber folget nicht: GOTT ist zornig über solch Stehlen und Verfälschen seines Worts; deßwegen verbeut er es im siebenden Gebot; nein, solch Stehlen gehöret nicht in die andere, sondern in die erste Gesetz-Tafel. Daß aber die zeitlichen Güter nicht solten der Würdigkeit seyn, daß deswegen GOtt ein Verbot gegeben, das stehet noch erst zu erweisen: das Widerspiel finden wir in denen Büchern Mosis, allwo gar viel Gebote und Verbote von zeitlichen Gütern anzutreffen. Hat nicht GOtt Hiobs Haabe, Hauß und alles was er hatte, umzäunet, Job. 1, 10. wie solte er nicht der Menschen Güter und Haabe wegen ein besonder Gebot geben, und selbige gleichsam damit umzäunen? und ob zwar das Hertz nicht an den Reichthum zu hängen, Matth. 6, 33. Col. 3, 2. Phil. 3, 14. so folget doch daraus nicht, daß deswegen GOTT die leiblichen zeitlichen Güter so gar geringschätzig halte, daß er deswegen kein Gebot geben solte, ob sie gleich den geistlichen Gütern nicht gleich zu schätzen sind. Und ob zwar GOTT so wohl vor als nach der Sündfluth denen Menschen die gesamte Herrschafft über alle Creaturen und den Erdboden eingethan, so folget doch daher nicht die wiedertäufferische Gemeinschafft aller Güter, dadurch aller Diebstahl aufgehoben: Denn was GOTT zu Adam und Evo, zu Noah und seinen Söhnen sagte, das geschahe also, weil sie damahls das gantze menschliche Geschlecht repræsentirten, und allein Herren des gantzen Erdbodens waren. Damit aber hub GOtt in darauf hoffender Vermehrung des menschlichen Geschlechts nicht auf die Eigenthümlichkeit eines iedweden, was er von GOtt und Rechts wegen erlanget, daß er meynete, es solte alles und iedes einem iedweden auch gemeine seyn; nein, sondern die folgenden Zeiten würden schon geben, was eines ieden sein eigen seyn würde, darüber er und kein anderer herrschen solte ꝛc. 3) legitima notatio s. usurpatio, der rechtmäßige Gebrauch dieses Worts, daraus der eigentliche Verstand des Verbots abzunehmen; der Verstand ist nach Anleitung H. Schrifft zu suchen ratione a) projecti, was dasjenige betrifft, so im Wort angedeutet und von GOtt untersaget ist: und das ist nun das Stehlen, auch dasjenige, so aufs heimlichste, tückischer Weise, und aufs listigste geschiehet. Denn über vorangeführte Sprüche dieses Hebr. Wort also gefunden wird, Gen. 40, 15. 2. Sam. 21, 21. etc. b) objecti, wegen des, so man dem Nächsten nicht also tückisch, vielweniger gewaltsamlich entwenden soll. Das sind nicht geistliche Güter, als die zur ersten Tafel gehören; auch nicht das Stehlen derer Menschen allein, oder allein das Stehlen derer Güter: (wie R. Salomo in den Gedancken stehet, daß weil allhier stehe: non furaberis, du solt nicht stehlen; Lev. 19, 11. aber stehe in plurali: non furabimini, ihr solt nicht stehlen, so werde entweder im siebenden Gebot allein, Exod. 20. der Menschen Raub: dargegen aber Lev. 19. allein der Menschen Raub, und Exod. 20. der Güter Raub verboten, sondern gleich wie jenes Lev. 19. nur als eine Erklärung dieses Gebots ist: also wird nun Exod. 20. alles Entwenden und Stehlen verboten;

es sey nun, daß es Güter, oder Menschen betreffe. Denn hierinnen alle zeitliche Dinge, die man dem andern entziehen kan, das objectum seynd, welche GOtt zu entziehen ernstlich verbeut, wie zu sehen Exod. 21, 16. c. 22, 1. 10. Tob. 2, 21. ja auch selbeigenes Gut gehöret hierunter, daß man sich nicht darum bringen soll, Luc. 16. c) effecti, wegen des Vollbringens, wie und auf was Weise dieses Stehlen ausgeübet wird, dafür man sich allerdings hüten soll. Und da finden sich nun unzehlich viel Arten, als: mit Wercken, vid. Amos 8, 5. Esa. 1, 22. Hos. 5, 10. mit bösen Begierden des Hertzens, Marc. 7, 22. Mich. 2, 2. seq. Matth. 13, 22. 1. Tim. 6, 9. Geberden, Prov. 23, 5. Syr. 4, 36. Ps. 39, 8. Worten: ꝛc. d) detecti, wegen dessen, so aus vorhergehenden kund und offenbar wird; was das Stehlen eigentlich sey, nehmlich, ein betrüglich Entwenden dessen, so einem andern zustehet, es geschehe nun heimlich und mit List, oder mit öffentlicher Gewalt; mit Gedancken, Worten, Geberden und Wercken, oder gegebener Anlaß, ja auf waserley Weise es auch sonst wolle, so daß es wider des rechten Eigenthums-Herrn seinen Willen geschiehet. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster Spieg. P. VI. Conc. 2. p. 32. seq.

Steige des Menschen, Job. 30, 13. bedeuten entweder die Gerechtigkeit und Heiligkeit, darauf er einher tritt wie ein Wandersmann auf einem Steige, das ist, deren er sich billig befleißiget, weil ohne dieselbe niemand zu GOtt kommen kan, so wenig als jener ohne Wege und Steige zu einem gewissen Ort. vid. Schmid. h. l. oder die Gelegenheit der Gefahr zu entrinnen, darzu sonst auch Steige und Wege dienlich seyn. Jene Steige werden zubrochen, wenn böse Zungen uns als Ubelthäter oder Heuchler ausschreyen. Diese aber, wenn man uns alle solche Gelegenheit benimmt, und dermassen ängstiget, daß man weder aus noch ein weiß, wie ein Feind, dem die Brücken abgeworffen worden, nicht entrinnen kan. Bibl. Vinar. h. l.

Stein, der ohne Hände herab gerissen ward ꝛc. Dan. 2, 34. Wohin mit solchem Gesichte sey gezielet worden, wird deutlich erkläret v. 44. der Stein selbst ist kein anderer, als JEsus Christus, welcher der Eckstein ist und heist, Eph. 2, 20. der Stein, den die Jüden, als thörichte Bauleute verworffen haben, Ps. 118, 22. daher er ihnen ein Stein des Anstossens und ein Fels der Aergerniß worden, Matth. 21, 44. Esa. 8, 14. 1. Pet. 2, 7. 8. da er doch der Fels ist, auf welchen die Gemeine gebauet, Matth. 16, 18. Der Stein hat seinen Ursprung vom Berge, nemlich von dem heiligen Berge Zion, allwo GOtt seinen König eingesetzet hat, Ps. 2, 6. denn das Heil kömmt von den Jüden, Joh. 4, 22. der Stein ward herab gerissen, das ist, es gieng mit der Zukunfft des Meßiä geschwinde und unvermuthet zu. Augustus hätte nimmermehr gedacht, daß er durch seine Schatzung würde Anlaß geben zur Geburt des Meßiä in Bethlehem. So vermeynten die Hohenpriester und Schrifftgelehrten der Jüden nicht, daß der Heiland in einem Stall zu suchen sey. Wie fragte nicht auch Nathanael verächtlich: was kan von Nazareth gutes kommen? Joh. 1, 46. Es geschah dieses alles, was mit dem Stein sich ereignete, ohne Hände, das ist, es war nicht Menschen- sondern GOttes Werck. Weil die Jüden keine Menschen-Hände sahen, wunderten sie sich über JEsum zu Thoren und Narren, Matth. 13, 54. seq. Der Stein schlug das Bild an seine Füsse, damit anzudeuten, daß zur Zeit der letzten Monarchie der Meßias sich einstellen würde, da ein Gebot vom Kayser Augusto ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde, Luc. 2, 1. es hieß: da die Zeit erfüllet war ꝛc. Gal. 4, 4. es traff aber der Stein nicht allein die Füsse, sondern er zermalmete auch dieselben, ja das gantze Bild; nicht durch Aufhebung der obrigkeitlichen Gewalt, wie die Quacker und andere Schwärmer tichten; sondern es geschahe diese Zermalmung, in dem alles, was an dem Bilde abgöttisch

abgöttisch war, durch die Predigt des H. Evangelii zernichtet ward. Noch bis diese Stunde heist es: die Waffen unser Ritterschafft sind nicht fleischlich, ꝛc. 2. Cor. 10, 4. 5. absonderlich hat der Stein getroffen die im Römischen Reich wütenden Tyrannen, die sich dem Reiche Christi gleich im Anfang desselben mit Gewalt widersetzen wolten: wie es Neroni ergangen, ist bekannt; den Tyrannen Maxentium schmiß der Stein von der Brücke zu Rom in die Tieber, daß man seinen verfluchten Leib lange Zeit nicht finden konte. Es traff der Stein den schändlichen Mammeluck Julianum so hart, daß er in Verzweifflung ausruffen muste: du Galiläer hast doch endlich überwunden; anderer zu geschweigen. Und der Stein wird allenthalben, wo vormahls das güldene Haupt, die silberne Brust, und der eherne Bauch war, würcken bis ans Ende der Welt. Es soll heissen: Ihr Königreiche auf Erden singet GOTT, lobsinget dem HErrn, Sela. Ps. 68, 33. Ja freylich kan nichts wider den Stein aufkommen, sondern derselbe wird zum grossen Berg, daß er die gantze Welt füllete, das ist, das Reich Christi ist zwar nicht von dieser Welt, Joh. 18, 36. aber es ist gleichwohl dergestalt in der Welt, daß unser Heiland seinen Dienern diesen Befehl hinterlassen: Gehet hin in alle Welt ꝛc. Marc. 16, 15. So hat er mit seiner sichtbaren Gestalt Abschied genommen, da er zuvor gesagt: mir ist gegeben alle Gewalt, ꝛc. Matth. 28, 18-20. Endlich wird die unüberwindliche Berg Festung der streitenden Kirchen in einen noch höhern und anmuthigern Ort versetzet werden, wenn der Stein bey seiner letzten Herabfahrt wird vollend alles zermalmet haben. Wenn die Himmel zergehen werden mit grossem Krachen ꝛc. 2. Petr. 3, 10. alsdenn wird GOtt schaffen einen neuen Himmel, und eine neue Erde, ꝛc. Apoc. 21, 1. 2. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 1278. seq.

Steine solt du aufrichten und sie etc. Deut. 27, 2. 3. Dieser Befehl ist nicht gleich in continenti, und noch bey Lebzeiten Mosis vollzogen worden, sondern alsdenn erst, wenn sie über den Jordan würden gangen, und also würcklich ins gelobte Land gekommen seyn. Welches auch nicht eher geschehen, als nachdem sie Jericho und Ai, hinter welchen Städten die Berge Grisim und Ebal lagen, eingenommen hatten: denn nach solcher Zeit hat Josua dieses, was Moses hier befohlen, ins Werck gerichtet, Jos. 8, 30-35. Sie werden genennet grosse Steine, v. 2. und wird zwar nicht gemeldet, wie groß sie eigentlich gewesen; doch ist leicht zu ermessen, weil das gantze andere Gesetz Mosis darauf geschrieben werden sollen, daß sie von ziemlicher Grösse, so wohl der Länge als Breite nach, haben seyn müssen. Wie denn Josephus berichtet, daß man in Canaan Steine von ungeheurer Grösse gehabt, und solche zum bauen gebraucht habe; etliche wären 20. Ellen lang und 10. Ellen breit gewesen; etliche hätten 25. Ellen in der Länge, 8. Ellen in der Dicke, und 12. Ellen in der Breite gehabt; ja man hätte Steine von 45. Ellen lang, fünff Ellen dicke, und 6. Ellen breit gefunden. (Antiqu. Jud. lib. 15. c. 14. & de Bell. Jud. lib. 6. c. 6.) Ob nun wohl diese Steine, von welchen Moses hier redet, nicht so gar ungeheuer groß mögen gewesen seyn, so haben sie doch, aus angeführten Ursachen, auch nicht die kleinsten seyn dürffen. Wie viel aber derselben seyn sollen, kan man aus dem Texte so genau nicht abnehmen. Cajetanus meynet, es wären derselben nur zweene nöthig gewesen, ohne Zweifel aus der Ursache, weil die zehen Gebote auch nur auf zwo steinerne Tafeln geschrieben worden, Exod. 32, 15. c. 34, 1. 29. Deut. 10, 1. 2. Masius hingegen hält davor, daß derselben zwölffe aufgerichtet werden sollen, und zwar schliesset er solches daher, weil Moses, als er Israel das Gesetz GOttes öffentlich verkündigen, und den Bund zwischen sie und GOTT aufrichten wollen, nach der Zahl der zwölff Stämme auch so viel Steine, zum Gedächtniß dessen, aufgerichtet

richtet hätte, Exod. 24, 4. Endlich sagen einige, weil die Schrifft der Zahl derselben nicht beniehme, so hätten sie so viel Steine darzu nehmen mögen, als sie gewolt, oder so viel das gantze andere Gesetz Mosis aufzuschreiben nöthig gewesen. Allein weder die erstere noch letztere Meynung scheinet gar sicher zu seyn, denn daß sie auf zwey Steinen das gantze andere Gesetz Buch hätten schreiben können, ist nicht glaublich, wenn sie auch noch so groß gewesen: daß sie aber auch, nach ihrem Gutdüncken, ohne Zahl nehmen mögen, wie viel sie nur immer gewolt, daran ist ebenfalls noch zu zweifeln, weil GOtt alles mit Maaß, Zahl und Gewichte geordnet hat, Sap. 11, 22. darum ist die mittlere Meynung des Masii, und deren, die ihm folgen, wohl die sicherste, daß sie nehmlich, nach der Zahl der Stämme Israel, zwölff Steine hierzu nehmen sollen: denn vor eins richtete Josua eben so viel Steine im Jordan zu einem ewigen Gedächtniß auf, Jos. 4, 8. sodenn hatte auch Moses vormahls schon dergleichen gethan, Exod. 24, 4. und endlich geschahe fast alles, was ein äusserlich Symbolum oder Zeichen abgeben solte, nach der Zahl der zwölff Stämme: es wurden zwölff Edelgesteine in das Schildlein des Hohenpriesters gesetzt, Exod. 28, 21. c. 39, 14. so wurden auch zwölff Schau-Brodte gebacken, und auf den Schau-Tisch gestellet, Lev. 24, 5. auch musten zwölff Stecken genommen, und in die Hütten des Stiffts geleget werden, Num. 17, 2. u. s. w. Es musten aber auf diese aufgerichtete Steine alle Worte dieses Gesetzes geschrieben werden, v. 3. u. 8. Lyranus, und mit ihm Osiander meynen nur die zehen Gebote; Cajetanus hingegen hält dafür, es wären die beyden vornehmsten Gebote der Liebe darauf geschrieben worden: du solt GOtt lieben von gantzem Hertzen ꝛc. und deinen Nächsten als dich selbst, welche die Summa aller Gebote in sich fasseten. Josephus, und mit ihm Masius verstehen die Seegen und Flüche, so in diesem 27. c. beschrieben. Und dahin gehet Hieron. ab Oleastro, welcher entweder die Seegen und Flüche dieses c. oder das Gesetz des vorhergehenden c. auf diese Steine eingegraben zu seyn glaubet. Burmannus spricht: vielleicht wird dadurch diß und das folgende 28. c. verstanden, welche eine Formul des Seegens und Fluchs in sich begreiffen. Aben Esra, und andere Rabinen, statuiren, es wäre der Auszug aller Mosaischen Gesetze, so aus 613. Geboten bestünde, auf diese Steine gesetzt worden, nehmlich 284. præcepta affirmativa, oder was sie thun sollen, nach der Zahl der Knöchlein im menschlichen Cörper; und 365. negativa, oder was sie lassen sollen, nach der Zahl der Tage im Jahre. Allein alle diese Meynungen scheinen ohne Grund zu seyn; daher es am besten ist, wenn wir durch die Worte dieses Gesetzes das fünffte Buch Mosis verstehen, und sagen, daß selbiges gantz auf diese Steine geschrieben werden sollen. Denn solches ist einmahl abzunehmen aus der Vollziehung dieses Befehls, so durch Josuam geschehen, Jos. 8, 32. hiernächst giebt es auch Moses hier im Texte nicht undeutlich zu erkennen, indem er ausdrücklich spricht: Du solt darauf schreiben alle Worte dieses Gesetzes, v. 3. und nochmahls: und solt auf die Steine alle Worte dieses Gesetzes schreiben, v. 8. nehmlich, die ich in diesem widerholten Gesetz-Buche aufgezeichnet habe. Endlich, ob man gleich einwenden wolte, das fünffte Buch Mose sey zu weitläufftig, und könne ohnmöglich auf etliche Steine gantz aufgeschrieben werden; so haben wir bereits oben gehöret, daß es keine kleine, sondern sehr grosse Steine gewesen, auch nicht wenig, sondern an der Zahl zwölffe, welche, wenn sie auf allen Seiten, und zwar mit etwas kleinen Littern beschrieben worden, gar wohl das gantze fünffte Buch Mos. in sich fassen können, indem auf einen Stein ohn gefehr drey Capitel gekommen. Will man weiter sagen: Es würde viel Zeit erfordert haben, das gantze fünffte Buch

Mos. auf solche Steine zu schreiben; so dienet zur Antwort, wenn sich die Leviten, die diese Arbeit verrichtet, darein getheilet, und ihrer zwölffe daran geschrieben, so haben sie in gar kurtzer Zeit damit fertig werden können. Was im übrigen die Jüden vorgeben, als sey das Gesetz Mosis auf diesen Gedenck-Steinen oder Seulen in 70. Sprachen geschrieben gewesen, und hätte eine iede Nation der Heyden darnach gesandt, um ein Exemplar dieses Gesetzes zu ihrer Unterweisung abzuschreiben, das ist eine Jüdische Pralerey, und von ihnen bloß erdichtet worden. Diese Steine aber solten aufgerichtet werden auf dem Berge Ebal, v. 4. Zwar Hier. ab Oleastro meynet, daß sie mitten im Jordan wären aufgerichtet worden, gleich einer Pyramide oder hohen Thurm. Allein die Worte sind zu klar, daß sie auf dem Berge Ebal aufgerichtet werden sollen, woselbst auch der Altar muste gebauet, v. 5. und die Flüche des Gesetzes öffentlich ausgesprochen werden, v. 13. Zwar hat wohl Josua auch im Jordan zwölff Steine aufgerichtet, Jos. 4, 8. allein diese sind mit diesen Gedenck-Steinen des Berges Ebal nicht zu confundiren. Denn wie GOtt den Israeliten befohlen hatte, daß sie seine Gebote an die Kleider und Wände schreiben solten, Num. 15, 39. Deut. 6, 9. so ordnet er, wie im Jordan, so auch hier durch Mosen, daß sie dieselben auf steinerne Seulen, mit Kalck übertünchet, klar und deutlich schreiben, und auf der hohen Spitzen des Berges Ebal stellen sollen, damit selbige iedermann sehen, allezeit für Augen haben, und im Hertzen behalten möge. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 87. p. 1310. seq.

Sterben Davids in guten Alter, voll Lebens, Reichthum und Ehre, 1. Par. 30, 28. David gehet nun in GOttes Geleite und nach seinem Willen zu Grabe: er stirbt als ein Jedidjah und geliebter Mann GOttes, und wird nicht in der Helffte seiner Tage weggerafft, Ps. 102, 25. sondern er stirbt in gutem Alter; er hat die Gnade von GOtt, daß er ist alt worden, dann der HErr spricht: Ich will dich lassen alt werden, Exod. 23, 26. er hat Mosis Ziel erreichet, Ps. 90. er hat die grauen Haare als eine Crone der Ehren erlanget, Prov. 16, 31. er stirbt nicht, da er sich sehnet noch länger zu leben, da er über der Todten-Post etwa mit Hißkia weinet, winselt und wehklaget, Esa. 38. sondern er stirbt voll Lebens; wie ein mit Speiß und Tranck Versehener satt ist, und dessen nicht mehr mag begehren, Exod. 16, 3. Ps. 145, 16. so war auch David in seinem Leben von allen göttlichen Wohlthaten erfüllet, er hatte alles zur Gnüge genossen, daß er voll Lebens war: und weil er sich hie kein Leben wünschete; so sehnete er sich nun nach dem Himmel und vollkommenen Leben, da Freude die Fülle, Ps. 16. Er starb auch voll Reichthums, nicht in verachteten Armuth, Kummer oder geringen Stand: dann, ungeachtet seines geringen Anfangs oder Hirten-Standes, wurde er doch endlich ein mächtiger und reicher König, der Salomoni allein hundert tausend Centner Goldes, und tausendmahl tausend Centner Silbers zum Hause des HErrn lassen kunte, 1. Par. 23, 14. das mochte heissen: der Seegen des HErrn macht reich ohne Mühe, Prov. 10, 22. Er starb auch voll Ehre, mit vielfältiger fast unzehlicher Herrlichkeit begabet, wie das Hebr. Wort eigentlich dahin siehet, Job. 36, 31. c. 31, 25. er war geehrt im Reich der Allmacht GOttes, als ein mächtiger, reicher und glückseliger König und Uberwinder seiner Feinde; im Reich der Gnaden, als ein GOtt geliebter und von Sünden rein gewaschener Prophet; und noch des zukünfftigen Reichs der Ehren, als ein Candidatus vitæ æternæ, gewiß und unfehlbar desselben versichert in Christo, 2. Sam. 23, 1. Meisners Leich-Pred. h. l.

Sterben einmahl, ist dem Menschen gesetzt, Ebr. 9, 27. Das kommt von der Sünde, Gen. 2, 17. Rom. 5, 18. it. v. 12. Zwar haben schon vorlängst die alten Pelagianer, und andere Ketzer sich nicht einbilden können, daß ein eintziger Mensch

Biß solte in der Welt ein so groß Unglück angerichtet haben: daher sie davor gehalten, daß dem Menschen gesetzet einmahl zu sterben, daran sey nicht die Sünde schuld, sondern es habe natürlicher weise nicht anders seyn können; weil der Mensch dem Leibe nach aus einem Erdenkloß gemacht ist, habe es heissen müssen: Du bist Erden, und solt zur Erden werden, Gen. 3, 19. Allein, obgleich nach dem Sündenfall sich GOtt mit den angezogenen Worten heraus gelassen; so würde doch dem Menschen das nicht haben schaden können, daß GOtt seinen Leib aus einem Erdenkloß gemacht, wenn nicht die Sünde wäre dazwischen kommen; denn daß auch die Erde samt dem Himmel endlich vergehen werden, 2. Pet. 3, 10. das wird eine übernatürliche Würckung GOttes seyn; denn sonst heists: ein Geschlecht vergehet, das andere kömmt, die Erde aber bleibet ewiglich, Coh. 1, 4. so folgte nun aus dem irdischen Ursprunge des Menschen nichts mehr, als daß er nicht dergestalt unsterblich war, wie ein Geist, der gar nicht sterben kan. Alles aber war bey der Zusammensetzung des Menschen in einer vollkommenen proportion eingerichtet, daß eines mit dem andern als in schöner harmonie übereinstimmte, und war die Seele mit dem Leibe dergestalt vereiniget, daß sie denselben nimmer würde verlassen haben; Aber durchs Teufels Neid ist der Tod ꝛc. Rom. 6, 23. und bleibet es dabey, daß dem sündigen Menschen gesetzet sey zu sterben, da heist es: hic nemo excipitur, hier wird niemand ausgenommen. Zwar die Päbstler wolten gerne die Mariam von der Regel befreyet wissen, indem sie vorgegeben, sie sey ohne Sünde gewesen; allein Nicephorus Calistus L. 2. c. 3. von dem sie sonst viel Wesens machen, hat ja ihre Todes-Historie selbst beschrieben; muß sie dannenhero auch ein sündiger Mensch gewesen seyn. Daß aber dieses will in Zweiffel gezogen werden: Wie der gerechte GOtt wegen eines Apffel-Bisses habe über das gantze menschliche Geschlecht eine so schwere Straffe setzen und bestätigen können? darauf ist zu wissen, daß es ja freylich GOtt nicht um den Apffel zu thun gewesen, da er dem Menschen die gantze Erde eingegeben, Gen. 1, 26. sondern der Ungehorsam verdienet die Todes-Straffe; denn Ungehorsam ist eine Zauberey Sünde ꝛc. 1. Sam. 15, 23. daß es also mit der Billigkeit des allgemeinen Todes-Schlusses seine Richtigkeit habe. Es heisset aber ἀπόκειται, es ist so gesetzt, daß der Schluß viel fester stehet, als vormahls das Gesetz der Meder und Perser, Esth. 1, 19. welches kein Mensch durffte übertreten: denn was GOtt nach seiner Gerechtigkeit beschleust, kan nicht geändert werden, weil er die Gerechtigkeit selber ist: er kan sich selbst nicht leugnen, 2. Tim. 2, 13. Zwar sind durch den zeitlichen Tod nicht aufgerieben worden Henoch, Gen. 5, 24. vid. Ebr. 11, 5. und Elias, 2. Reg. 2, 11. allein das seynd solche Exempel, die GOtt seiner Macht vorbehalten, Act. 1, 7. und auch alle beyde werden doch etwas empfunden haben, das dem Tode ähnlich gewesen, indem das verweßliche hat müssen anziehen ꝛc. 1. Cor. 15, 53. auf welche Art auch mit denen, die der jüngste Tag lebendig antreffen wird, es soll gehalten werden. Weil derselben künfftigen Zustand der Apostel selbst vor ein Gebeimniß hält, würde es uns nicht anstehen, in demselbigen zu grübeln; sondern wir müssen es bey seinen Worten bleiben lassen, 1. Cor. 15, 51. seq. allda der Apostel sagen will: Die den jüngsten Tag erleben, die werden zwar nicht, gleich andern, die schon etliche tausend Jahr geschlaffen, in das allgemeine Ruhekämmerlein geschlossen werden; iedoch müssen sie gleichwohl gerechtfertiget werden von der Sünden; denn nichts gemeines kan in das himmlische Jerusalem eingehen, Apoc. 21, 26. Nun heist es aber: Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde, Rom. 6, 7. darum so scheinet es wohl, als würden auch die Auserwehlten, welche zur Zeit der letzten Posaune annoch leben werden,

den einigen, wiewohl kurtzen und augenblicklichen Todesschlaff empfinden, in welchem die Verwandelung und Rechtfertigung von den Sünden wird vollbracht seyn. Und da darff niemand gedencken, als würden die Letzten einen so gar grossen Vorzug vor den Erstern haben, weil jene nicht so lange, als diese, werden die Verwesung sehen; denn was schadet das den Ertzvätern Abraham, Isaac und Jacob, daß ihre unempfindliche Leiber nun etliche tausend Jahr geschlaffen haben? da sie indessen der Seelen nach im Himmelreich zu Tische sitzen, Matth. 8, 11. und wird gleich derselben letzte Todes-Angst nicht lange währen; so werden sie doch, nach Paulinischer Redens-Art, täglich, ja stündlich sterben, 1. Cor. 15, 31. weil alsdenn die Boßheit der Menschen so hoch steigen wird, daß verführet würden in ꝛc. Matth. 24, 24. Daß aber darbey stehet einmahl, das gehet sonderlich auf die Auserwehlten; denn die Gottlosen sterben nicht nur einmahl, sondern sie trifft ein vielfacher Tod, es tödtet sie die Sünde, der Fluch des Gesetzes, der Würg-Engel, endlich werden sie dem Tode gantz und gar übergeben, wie Ps. 49, 15. Esa. 66, 24. Ein Exempel haben wir an dem Saul, 1. Sam. 31, 4. der starb vielerley Todes, weil nach seinem Fall ihm das böse Gewissen, über welches der Teufel Macht bekommen, dergestalt zusetzete, daß er ein grosses Verlangen trug, das von der Höllen entzündete Geblüt mit einem kalten Eisen abzukühlen, aber sich hiedurch in die vollen Flammen stürtzete. Dergleichen auch Juda dem Verrätber begegnete, Act. 1, 18. die Frommen hingegen sterben nur eines einfachen Todes, der nicht einmahl ein rechter Tod ist, sondern nur ein Schlaff, Joh. 11, 11. und wenn es auch gleich ein Tod genennet wird; so hat es doch mit demselbigen eine solche Beschaffenheit, daß es heisset: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten für dem HErrn Ps. 116, 15. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 1122. seq.

Sterben ist mein Gewinn, Phil. 1, 21. Daß dieses im Grunde richtig, lehren und bewehren sonderlich folgende drey Gründe, 1) die Art des Todes, die sich findet in dem Wort sterben: da denn dieses Wort nicht genommen wird blosser dinge, wie der Tod an sich selber ist; sondern in der Gestalt, worein er durch Christum kommen, welcher dem Tod ein Gifft worden, Hos. 13, 14. und durch den Tod die Macht genommen dem ꝛc. Ebr. 2, 14. solchergestalt ist er auch nicht bitter, weil Christus als der Baum des Lebens sich in das bittere Angst-Wasser des Todes geleget, und ihm alle Bitterkeit benommen. Er ist ein sanffter Schlaff, wie Christus redet. Da verbirget sich der Glaube einen kleinen Augenblick, biß der Zorn vorüber ist, und dringet durch diesen Tod ins Leben, Esa. 26, 20. Joh. 5, 24. dieser Tod, saget Chrysostomus, ist nichts anders, als ein Schlaff, sichere Reise, Ruhe und glücklicher Port oder Anfurt. Der Tod ist verschlungen in den Sieg, ꝛc. 2) die Eigenschafft der Person, die leget an Tag das ander Wort, mir oder mein, mein Gewinn. Da ein Unterscheid gemacht wird zwischen dem sterben der Freunde Christi, und zwischen dem Tod der Feinde des Creutzes Christi. Es waren zur selbigen Zeit nicht nur Leute, welche JEsum und sein Evangelium verfolgten, sondern es waren auch falsche Lehrer, welche ihren eigenen Nutz und Gewinn mit der Predigt des Evangelii suchten: die führeten verkehrte Lehren ein, und zogen die Jünger an sich, ꝛc. diese kunten das mir oder mein nicht auf sich ziehen, sondern es gehet auf Paulum, und die mit ihm also gesinnet seyn; er kunte sich rühmen, daß er diese Worte redet durch Würckung Christi, und daß er GOtt liebet und dienet mit aller Demuth, Rom. 15, 18. Act. 20, 19. der gewissen Versicherung, daß denen die GOtt lieben, müsse alles zum besten dienen; vid. Phil. 3, 8. 9. Act. 20, 24. Phil. 3, 14. c. 1, 23. ist dessen auch so gewiß, es werde sein seyn und bleiben, daß es weder die Zeit noch die Art des

Sterbens ihm nehmen werde. Dannenhero sagt er ist, im præsenti, nicht im futuro, es wird mein Gewinn werden, ich weiß aber nicht wenn? nicht im præterito, Sterben ist mein Gewinn gewesen, ietzo aber nicht mehr; auch nicht in optativo, ach daß es seyn könte, ich wolte es von Hertzen wünschen; sondern es ist allezeit, allenthalben und bey aller Art und Weise des Todes, so lange Christus mich bey diesem Sinn wird erhalten. 3) die Ursache, warum das Sterben ein Gewinn seyn soll, ist die gewünschte und selige Veränderung, welche durch Christi Tod unserm Sterben ist zukommen. Denn sehen wir an den seligen Stand, darein Leib und Seele nach dem Tod gesetzet werden, so ist beyden ein grosser Gewinn und unaussprechlicher Vortheil zugewachsen: Ist der Mensch nicht ein schändlicher Koth, weil er noch lebet, und daher sein Leben ein elend jämmerlich Ding ꝛc. Syr. 40, 1. da ist ja der Tod besser, denn ein siechtes Leben, oder stete Kranckheit, Ps. 30, 17. ist was am Leben köstlich, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, Ps. 90, 10. hingegen ruhen im Tode von ihrer Arbeit die viel Mühe gehabt haben, Job. 3, 17. Apoc. 14, 12. haben wir nicht in der Welt Angst, und müssen erfahren viel und grosse Angst, Ps. 71, 20. nach dem seligen Tode aber ist der vorigen Angst vergessen, Esa. 60, 16. muß der Mensch nicht immer im Streit seyn, Job. 7, 1. und sich leiden als ein guter Streiter Christi, 2. Tim. 2, 3. will er nicht nach dem Fleische wandeln, sich der Welt gleich stellen, Rom. 8, 1. c. 12, 2. und in des Teufels Strick nach seinen Willen gefangen geführet werden, 2. Tim. 2, 26. durch des Lammes Blut aber und das Wort des Zeugniß ist nach dem Tode alles überwunden und der Satan unter die Füsse getreten worden, Rom. 16, 20. läßt sich hier iemand düncken, er wüste alle Geheimniß, so ist doch solches Wissen nur Stückwerck, wenn aber ꝛc. 1. Cor. 13, 9. 10. ist auch einer zu finden, der lange lebet und die Grube nicht siehet, Ps. 49, 10. so gehet es doch endlich nach dem alten Bund, daß er als ein Mensch sterben muß, Syr. 14, 18. aber die Gerechten werden aufwachen zum ewigen Leben, Dan. 12, 2. ewiglich leben und bey dem HErrn seyn allezeit, Sap. 5, 16. daher schreibet Cyprianus über des Apostels Worte: Es hält ein Christ dieses für einen sehr grossen Gewinn und Vortheil, daß er nicht mehr in Stricken der Welt gefangen liegt, daß er keiner Sünde mehr unterworffen, daß er aller Drangsal entkommen, und dem gifftigen Rachen des Teufels entgangen, in die Freude des ewigen Heils durch Christi Beruff ist aufgenommen. Und wie solte dieser Wechsel nicht einen seligen Gewinn geben? bekommen wir doch für die Sünde die Gerechtigkeit, Rom. 6, 7. für die Arbeit die Ruhe, Job. 3, 13. für den Streit den Friede, c. 7, 1. für das Weinen den Trost, Sap. 3, 3. für die Sterblichkeit die Unsterblichkeit, Luc. 16, 25. für die Schmach die Herrlichkeit, 1. Cor. 15, 53. für das Elend die Glückseligkeit, Apoc. 14, 13. und für den Tod das Leben, Joh. 5, 24. Schmaltzens Leich-Pr. h. l.

Sterbende, so leben, 2. Cor. 6, 9. Als die Sterbenden, und siehe, wir leben. Paulus und seine Mit-Apostel, ja alle wahre Christen waren als die Sterbenden um der täglichen Todes-Gefahr und Verfolgung willen, darinnen sie schwebeten, 1. Cor. 4, 6. sonderlich ist Paulus offt als ein Sterbender und in Todes-Gefahr gewesen, also, daß er auch gemeynet hat, er müste sterben. Doch aber haben sie gelebet, und GOtt hat sie offt wunderlich errettet, 2. Cor. 1, 8. seq. und also heisset es auch von allen Creutz-tragenden Christen: sie sterben täglich der Sünden ab und nach dem äusserlichen Menschen; leben aber durch GOttes Gnaden-Krafft, 1. Pet. 2, 24. und werden nach dem innerlichen von Tag zu Tage erneuert, 2. Cor. 4, 16. sind also gleich einem Weyrauch-Körnlein, wenn das aufs Feuer geworffen wird, so stirbt es und muß verbrennen; es lebet aber durch seinen lieblichen

Geruch

Geruch, den es in der Nähe und Ferne giebet ꝛc. Ermisch. dreyf. Ev. Hertzens-Lust, P. I. f. 71.

Sterne zehlen, Gen. 15, 5. Siehe gen Himmel, und zehle die Sterne, kanst du sie zehlen? Es fragt sich: Ob denn die Sterne unzehlich seyn? Hierauf dürffte wohl mancher, der etwas in der Astronomie gethan, mit Nein antworten, und meynen, sie wären keinesweges unzehlbar, sondern könten allerseits gezehlet werden; wie denn auch die Sternseher selbige allbereit gezehlet, und an der Zahl 1022. herausgebracht, so sie in gewisse Asterismos oder Bilder eingetheilet, und alle auf dem globo cœlesti, oder der Himmels-Kugel abgebildet haben, daß sie nun ein jeder gar leichte nachzehlen kan. Allein, ob mir gleich solches gar gerne zugeben, und selbst gestehen, daß am Himmel nicht mehr, als 1022. Sterne können gesehen und gezehlet werden, wie es die 48. sidera und Asterismi ausweisen; so sind doch gedachte Sterne nur die sichtbaren, welche wir nehmlich mit unsern natürlichen und blossen Augen an Himmel sehen und erkennen können, von sechs unterschiedlichen Grössen; nebst diesen aber sind noch viel unzehlich andere, da unsere Augen zu schwach seyn, selbige wegen der mächtigen Höhe und Weite zu erkennen, wie denn durch die grossen tubos und Sternen-Gläser noch eine weit grössere Zahl entdecket worden, welche unmöglich zu zehlen ist; und wenn wir nur die alleine durch das Instrument oder Schau-Rohr des Galilæi de Galilæis, oder durch andere tubos ansehen, die in via lactea, oder in der so genannten Milch-Strasse erscheinen, so muß sie ein ieder vor unzehlig schätzen, geschweige der andern kleinen Sternen, derer noch vielmehr seyn. Daher auch Plato, Aristoteles, Seneca, und andere freywillig gestehen, es sey unmöglich, die Sternen zu zehlen; und vergleichet sie deswegen auch Chrysostomus mit der Menge der bunten Blumen, so die Erde zeuget, und Augustinus mit der Menge des Sandes, den man weder übersehen, noch durchsehen könne. Zwar mangelt es wohl nicht an Leuten, welche diesem widersprechen, und vorgeben, die Zahl der Sterne sey nicht unendlich, und also auch nicht unzehlig. Clavius spricht, es sey nur eine Meynung des gemeinen Mannes, der sie darum vor unzehlig halte, weil er sie in der hellen Nacht also verwiret und ohne Ordnung ansiehet, nicht daß die Menge der Sternen warhafftig unzehlig sey: denn indem nur 48. Asterismi oder Bilder wären, und in der grösten constellation doch nicht 100. gesehen würden, so liessen sie sich noch wohl zehlen; ja wenn auch ein ieder Asterismus aus 10000. Sternen bestünde, so wären es doch nur 480000. und also keine unzehlige Zahl. Die Cabbalisten sagen, es wären 39. Millionen und 160. Sterne, wie Seldenus von ihnen gedencket. Ricciolus aber meynet, wer sie über zwo Millionen schätze, der rede nicht unrecht. Allein man setze zwo oder dreyßig, oder noch eins so viel Millionen, so bleibet das Sternen-Heer doch unzehlig; nicht zwar, daß es gantz absolute, und an sich selbst unzehlig wäre; denn auf solche Art müste es auch unendlich seyn, welches doch kein Verständiger sagen wird; sondern nur in Ansehung der Menschen, als denen es unmöglich ist, alle Sternen zu zehlen. GOtt kan es wohl, Ps. 142, 4. aber was GOTT thun kan, das ist nicht gleich auch den Menschen möglich zu thun. Und eben das will er nun allhier dem Abram zu verstehen geben, wenn er zu ihm spricht: Siehe gen ꝛc. das ist, es ist eine blosse Unmöglichkeit, du kanst sie nicht zehlen. Er wieß ihm aber nicht allein die bekannte Sterne, welche die Astronomi, der Grösse nach, in sechs unterschiedliche Classen eintheilen, und die in der ersten stellas primæ magnitudinis, die in der andern secundæ magnitudinis, u. s. w. nennen: denn selbige wird er, als ein von dem Heil. Geist unterrichteter u. wohlgeübter Astronomus, so wohl, wie andere Astronomi nach ihm gethan, haben zehlen können; sondern er zeiget ihm auch die übrigen, so viel

viel kleiner sind, und öffnete ihm so weit die Augen, daß er solche alle sehen kunte, wie die alten Rabbinen in solcher Meynung stehen; und fragte ihn also: ob er sie zehlen könte? und das war nun eine pur lautere Unmöglichkeit. Sind aber die Nachkommen Abrams auch so viel, als Sterne, und also gleichfalls unzehlig gewesen? Die solches nicht glauben wollen, und sie nicht vor unzehlig halten, beziehen sich auf diejenigen Oerter der Schrifft, allwo die Kinder Israel gezehlet worden, als: Num. 1, 45. seq. 2. Sam. 24, 9. allein wir haben schon oben, bey dem Titul, Saame Abrahams, hierauf geantwortet, daher es nicht nöthig, solches zu wiederholen. Genug, daß wir allhier hören, daß GOTT dem Abram versichert, sein Saame solle eben so viel als Sterne am Himmel, und also unzehlig seyn: Denn er sprach zu ihm: Also soll dein Saame seyn. Acerra Bibl. Cent. V. Hist. 47. p. 677. seq.

Stiffts-Hütte, zu deren Bau das Volck sein Heb-Opffer brachte. Exod 35, 36. Das Volck ist über alle masse willig gewesen, und beyde Mann und Weib haben gebracht Heffte, Ohrrincken, Ringe und Spangen, und allerley gülden Geräthe; auch Gold zur Webe dem HErrn; wer bey sich gefunden Blau, Purpur und Scharlach, weiß Leinen, Ziegen-Haar, röthliche Widder-Felle, und blaue Felle; wer Silber und Kupffer gehoben, und wer von Förnholtz bey sich gefunden, der hat es gerne und willig gebracht zu allerley Werck des Gottesdienstes. Die Fürsten haben Onych und eingefaßte Steine gebracht und Specerey zu Oehl, Salben und Räuchwerck, u. s. w. c. 35, 21. sq. und solches aus freudigem Hertzen alle Morgen, und zwar so reichlich, daß die am Wercke gearbeitet, sich endlich über den grossen Uberfluß beschweret, und Mose ausruffen lassen müssen, daß man aufhören solte zu steuren, weil nicht nur gnug, sondern noch übrig, und mehr da wäre, als man zu allerley Werck gebrauchte, c. 36, 5. seq. Doch ist sich nicht nur über den heiligen Eyfer, und über solche löbliche ruhmwürdige Freygebigkeit zu verwundern; sondern auch zu fragen: Wie sie denn zu solchem grossen Gut und Reichthum kommen seyn? Denn es trug dieses alles nicht ein weniges, sondern sehr viel aus, und wenn wir nur die Summa des Goldes und Silbers betrachten, wie selbige in dem folgenden 38. c. angeführet wird, so muß man sich schon gnug darüber verwundern, wo alles herkommen? am Golde war verarbeitet neun und zwantzig Centner, und siebenhundert und dreyßig Seckel, v. 24. rechnen wir nun den Seckel zu acht Thalern, so macht ein Centner Gold nach unserer Müntze 24000. Reichsthaler; 29 Centner aber so viel als 696000. Reichsthaler; darzu die 370. Seckel gerechnet, welche 5840. Reichsthaler austragen, so macht die gantze Summa nach unserer Müntze ohngefehr 701840. Reichsthaler, oder 350920. Ducaten. Am Silber aber brachte die Gemeine hundert Centner, tausend, siebenhundert fünff und siebenzig Seckel, v. 25. ein Seckel oder Loth Silbers nun war ein halber Thaler, und ein Centner anderthalb tausend Reichsthaler; also machen sie zusammen 150887. Reichsthaler und einen halben. Hierzu kam nun noch das Ertz oder Kupffer, welches auf die 6637. Pfund, nach unserm Gewichte, austrug; die zween fürtreffliche Onychsteine, und zwölff andere ausbündige Edelsteine in des Hohenpriesters Kleid; ohne was zum Decken, Fürhängen, Umhängen, Kleidern und andern Dingen gehörete. Wo sie nun alles in der Wüsten hergekrieget, so ist zu wissen, daß die Israeliten ein groß Gut mit sich aus Egypten genommen: Denn GOTT hatte Abraham verheissen, daß seine Nachkommen nicht leer aus Egypten, sondern mit grossem Gut ausziehen solten, Gen. 15, 14. und das geschahe auch, denn der Kinder Israel waren viele hundert tausend, und GOtt lenckte der Egypter Hertz, daß sie ihnen gern hingaben, was sie begehrten, Exod. 3, 21. seq. c. 11, 2. c. 12, 35.

35. 36. drum ie williger die Egypter gewesen, je dreister hat ein jeder Israelit von seinem Nachbar und Bekannten unter den Egyptern gefordert Silber, Gold, Ketten, Ringe, Armbänder, Schalen, Becken, Löffel, allerley Schmuck und Edelsteine, allerley schöne Teppiche, schöne Leinen, allerley Art Farben Garn und Fellwerck, Summa, was ein ieder nur begehret hat, das ist ihm willig gefolget, und dargereichet worden. Also nahmen sie ein überaus groß Gut aus Egypten mit sich. Hierzu kam auch noch, daß diese Beute am rothen Meere nicht wenig vergrössert wurde. Denn R. Salomo berichtet, daß die Egypter, so den Kindern Israel nachjagten, ihre Pferdte gezieret hätten mit güldenen und silbern Zierathen, und köstlichen Edelgesteinen, welches alles die Kinder Israel im Meer gefunden, so daß sie einen grössern Raub aus dem Meer, als aus Egypten selbst heraus gebracht. Und freylich ist kein Zweiffel, daß die Egypter, wie sie die Kinder Israel am rothen Meer verfolget, sich werden wohl ausgeputzt haben, sonderlich der König und seine grosse Ministers, die vornehmen Officierer und Hauptleute, daß sie schöne Kleider, Ketten und Geschmeide werden gehabt, auch ihre Pferdte wohl ausstaffiret haben, welches alles, nachdem sie im Meer ersoffen, und todt ans Land geschwummen, den Kindern Israel zu theil worden; vid. Sap. 10, 18. 20. und was Josephus lib. 2. Antiqu. Judaic. c. 5. & 7. hiervon schreibet. Also haben die Kinder Israel die vornehmsten Sachen, so zu der Stiffts-Hütten kommen seyn, mit sich aus Egypten, und aus dem Raube am rothen Meer genommen, das Holtz Schittim aber, oder Förn-Holtz wuchs in der Wüsten. Und solte ihnen ja noch was gefehlet haben, so kunten sie es von benachbarten Völckern, die an die Wüste angräntzeten, leicht hohlen und einkauffen, indem es ihnen an Gold und Geld nicht mangelte. Daher auch, weil an keinem Dinge ein Mangel war, alles mit diesem Bau so stattlich von statten gieng, daß er in wenig Monaten zu Ende gebracht wurde. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 98. p. 1430. seq..

Still seyn und hoffen, dadurch werdet ihr starck seyn, Esa. 30, 15. Dieses stille seyn ist wohl eine schwere, aber doch recht nöthige und nützliche Kunst; schwer gehet es her, seinem eigenen Willen, seiner eignen Ehre, seiner eigenen Lust gäntzlich abzusagen, und hergegen im Glauben zu stehen, der durch die Liebe thätig, durch Überwindung der Welt kräfftig, und in Verläugnung seiner selbst aufs fleißigste bearbeitet ist. Solte in Abrahams Hause alles still und ruhig seyn, so muste zuvorher der spöttische Ismael hinaus gestossen werden: und wollen wir auch in unsern Hertzen eine rechte Zufriedenheit erlangen, so muß der wider den väterlich und wohlgemeynten Willen Gottes sich setzende sündliche verderbte Eigenwille durch des Höchstē Krafft ausgetrieben werden. GOtt selbst kam in einem stillen und sanfften Saussen, 1. Reg. 19, 12. so müssen wir auch stille seyn, wie ein Lamm vor seinem Scherer, Act. 8, 32. wir sind verpflichtet ein stilles Leben zu führen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit, 2. Tim. 2, 2. damit es also heisse: Nun ruhet doch alle Welt, und ist stille, und jauchzet frölich, Esa. 14, 7. Es ist auch dieses stille seyn eine von denen Heiligen glücklich und wohl ausgeübte Kunst. So schweig Aaron stille, ungeachtet der HErr seine beyden Söhne, den Nadab und Abihu, vermittelst eines gewaltsamen Todes, hingerissen hatte, Lev. 10, 3. das war eine heilige Stille, krafft dessen er die gerechten Gerichte GOTTes approbirte und vor genehm hielte, auch sich dem grossen GOTT in aller Demuth und Ehrerbietigkeit unterwarff. Es war eine heilige Stille, gegen welche derer klugen Egyptier ihre sacra ἱερμυδία, und so genanntes heiliges Stillschweigen, da sie ihre Heiligthümer verborgen hielten, gar nichts zu rechnen war. So schweig Eli stille, 1. Sam. 3, 18. David, Ps. 39, 10. Ps. 62, 2. und sie heissen insgemein die

Frommen die Stillen im Lande, Ps. 35, 20. denn sie sind stille im Glauben, sie grübeln nicht in denen hohen und wichtigen Geheimnissen, sondern nehmen die Vernunfft gefangen unter den Gehorsam des Glaubens, 2. Cor. 10, 5. sie sind stille in der Liebe, und darff, bey Austheilung ihres Allmosens, die lincke Hand nicht wissen, was die Rechte thut, Matth. 6, 3. sie sind stille in ihrer conversation und Umgang, und gedencken: Seelig sind die Friedfertigen, denn sie werden GOTTes Kinder heissen, Matth. 5, 9. daher denn auch diese Kunst eine recht nützliche und ersprießliche Kunst ist, denn durch still seyn und hoffen werdet ihr starck seyn. Der Prophet redet nach dem Grund-Worte von einer solchen viel vermögenden Krafft, dadurch man alles Widerwärtige übermeistert und unter sich bringet, und da die Kinder GOttes einher gehen in der starcken und allgewaltigen Krafft des HErrn, Ps. 71, 16. denn, wer hofft in GOtt, und dem vertraut, der wird ꝛc. Engelschalls Leich-Pred. p. 20. seq.

Stille stehe Sonne zu Gibeon u. Mond, ꝛc. Jos. 10, 12. 14. Hier möchte man sich über den Befehl Josuä wundern, daß er sich unterstanden der Sonne und dem Monden zu befehlen, über welche er doch keine Macht gehabt. Denn ob wohl dem ersten Menschen die Herrschafft über die Erde aufgetragen ward, Gen. 1, 28. so lesen wir doch nicht, daß die Menschen auch über die Sterne sich einer Botmäßigkeit gebrauchen sollen, sondern das Regiment über den Himmel hat sich GOtt vorbehalten, Ps. 115, 16. Ps. 19, 1. Syr. 43, 2. 5. wie kan denn Josua befehlen die Sonne soll nicht schnell lauffen, welches ihr doch GOtt zu thun befohlen? Brentius hat recht geschlossen, dieses Wunderwerck mache alle Stern-Verständige zu Narren, wo sie die Furcht GOttes aus den Augen setzen; denn diese giebt uns den Schlüssel, von derselben wissen wir, daß sie zu allen Dingen nütze sey, ꝛc. 1. Tim. 4, 9. aus derselben, und nicht etwan aus einem thörichten Ubermuth kam der Befehl Josuä her, denn er hatte vor sich GOTTes Verheissung, Jos. 10, 8. an die hielt er sich mit wahren Glauben, und weil der Tag nicht zureichte, die grosse Menge der Feinde zu erlegen, begehrte er, daß Sonn und Mond stille stehen solten, damit der Verheissung GOTTes, als des HErrn aller Creaturen, nichts abgehen möchte. Kam also diese Rede ursprünglich her aus einem göttlichen Trieb des Glaubens, mit welchem das Hertz Josuä angefüllet war, daß ihm der Mund davon über gieng, und er also würcklich darthun kunte, daß alle Dinge möglich sind dem, der da gläubet, Marc. 9, 23. wie auch Elias aus dergleichen Triebe redete, 1. Reg. 17, 1. seq. vid. Jac. 5, 17. seq. und so haben wir Josuam als einen rechtschaffenen Glaubens-Helden anzusehen, und an seinem Beyspiel zu lernen, daß der natürliche Himmel und die gantze Welt dem Glauben und Gebet eines Christen unterworffen seyn. Worbey zu beklagen ist, daß nicht nur die ungläubigen Juden, sondern auch, die Christen heissen wollen, zumahl in diesen Atheistischen Zeiten, dem klaren Text so vielfältig Gewalt zu thun, sich unterstanden haben. Anderer und fast unzehliger Verkehrungen zu geschweigen, hat Is. Peyrerius vorgegeben, es sey mit nichten die Sonne stille gestanden, sondern sie habe nur nach ihrem Untergang einen Schein hinter sich gelassen, wie etwan die Holländer, als sie in dem Eiß-Meer überwintern müssen, den Schein von der Sonnen ehe gesehen, als ihnen der rechte Cörper aufgegangen. Allein wie dasselbige in dicker Lufft wohl hat natürlicher Weise seyn können: so ist hingegen im gelobten Lande die Lufft subtil, und unmöglich, daß nach Untergang der Sonnen derselben Schein einen gantzen Tag lang die Erde erleuchten können. Ja es wird klar in dem Text von den himmlischen Cörpern, Sonn und Mond, und nicht von einem Sonnenschein, geredet. Noch mehr ist es zu beklagen, daß die neue Secte der Cartesianischen Philo-

sophen

sophen die Wahrheit der H. Schrifft in solchen und dergleichen Sprüchen in Zweiffel zu ziehen sich nicht scheuet; denn weil sie, nach der alten Lehre des Pythagoræ, welche der Copernicus unterstützet, davor halten, daß die Sonne, Mond, und Sterne am Himmel immerdar ruhen, die Erde aber beweget werde, und es uns gehe, wie einem, der zu Schiffe fähret, welcher, indem er nach dem Lande zusiehet, ihm dünken lässet, die Bäume gingen fort und verliessen ihn, da er doch mit dem Schiff fortreiset; und aber solcher Meynung der Wunderstillestand der Sonnen zu Zeiten Josuä gantz zuwider ist, als haben sie diesen Fund erdacht, und sagen: Es pflege die H. Schrifft, wenn sie von solchen Sachen redet, die zur Welt-Weißheit gehören, als von Himmels- oder Sternen-Lauff und dergleichen, nach dem irrigen Wahn der Unverständigen die Worte zu setzen, und obgleich wahrhafftig die Erde beweget werde, sage doch die Schrifft mit dem gemeinen irrenden Mann, die Sonne gehe wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, ꝛc. Ps. 19, 6. 7. an dem allen soll, nach ihrer Philosophie, nicht ein wahres Wort seyn, sondern weil es die Unwissenden ihnen so einbilden, soll die Schrifft sich ihrem Irrthum bequemen. Wenn aber diese Weltweise Leute hätten sollen Psalmen schreiben, würden sie es, nach der vermeynten hohen Philosophen Wahrheit, also gegeben haben: Die Erde gehet heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer; die Erde freuet sich, wie ein Held zu lauffen den Weg. Die Erde gehet an einem Ende des Himmels, und läufft um biß ꝛc. und so meynen sie nun auch, das Wunderwerck zum Zeiten Josuä sey nicht geschehen an der Sonnen, durch deren übernatürlichen Stillstand, denn dieselbe stehe allezeit stille, sondern an der Erden, welche damahls in ihrem Lauff gehemmet worden. Ja ein ungenannter Atheist schilt auf Josuam, daß er kein besserer Philosophus gewesen und begehret, die unbewegliche Sonne solle stille stehen, die doch von keinem Fortgehen wisse. „Lieber sage „mir doch, spricht er, sind wir dann verbunden, einem Kriegesmann Glauben „zuzustellen, der doch in der Astronomie „so gar keine Wissenschafft gehabt hat„? Allein wir lassen denen Weltweisen, und absonderlich den Meistern des Himmelskauffs Esa. 47, 13. ihren Willen, auf was vor eine Lehr-Art, oder durch welche Lehr-Sätze sie ihre Kunst andern beybringen wollen; dieses aber können wir ihnen durchaus nicht zustehen, daß ihnen solte vergönnet seyn, die H. Schrifft zu meistern, und mit derselben, als mit einer wächsernen Nase um zu gehen. Der Teufel ist eine solche Schlange, die sich krumm und gerade machen kan, Esa. 27, 1. solte ihm vergönnet werden, nur durch einen eintzigen Biblischen Spruch den Lästerkopff durch zu stechen, es würde bald um die Gewißheit der gantzen Bibel geschehen seyn. Unsere ersten Eltern, und wir mit ihnen, sind es mit unwiederbringlichen Schaden inne worden, was es auf sich habe, von dem klaren Buchstaben des göttlichē Wortes zu weichen, Gen. 3, 1. seq. oder meynen wir, daß der Schöpffer Himmels und der Erden, dessen Wort die Bibel ist, den Zustand seiner Creaturen nicht so wohl verstehe, als die sich von ihrer Weltweißheit rühmen? das hiesse ja den Knecht über den Herrn, die Magd oder Philosophie über die Frau, die Theologie setzen, wider dergleichen Beginnen David eyfert, Ps. 94, 8-10. ja freylich kan man sonder Gotteslästerung nicht sagen, daß in der Bibel, zumahl wo so herrliche Wunderwercke beschrieben, auch ein eintziges Wort der Wahrheit zuwider sey, denn es ist noch nie keine Weissagung aus ꝛc. 2. Pet. 1, 19. 20. gleichwie Paulus bündig schloß: wir würden erfunden falsche Zeugen GOttes, 1. Cor. 15, 15. so würde es hier auch heissen: Josua und andere heilige Männer GOttes würden erfunden werden falsche Zeugen GOttes, daß sie wider GOtt gezeuget hätten, er hätte durch ein Wunderwerck Sonn und Mond heissen stehen, die

doch nicht durch ein Wunderwerck, sondern natürlicher Weise keinen Lauff haben. Sehet doch, wohin es der Teufel meynet. Wir hingegen sind nicht, wie etlicher viel, die das Wort GOttes verfälschen, wie ein Kretzschmer den Wein fälschet, Kgl. sondern als aus Lauterkeit, und als aus GOtt für GOtt reden wir in Christo, 2. Cor. 2,17. und wie sollen wir anders von GOttes Wort reden, da wir wissen, daß die Rede des HErrn in allen Biblischen Sprüchen ist lauter, wie durchläutert Silber im erdenen Tiegel bewähret siebenmahl, Ps. 12,7. vid. Prov. 8, 8. Strauchs starcke u. Milch Sp. f. 26. seq.

Stock, darinnen der Gefangenen Füsse geleget werden, bedeuten Hiobs grosse Leibes-Schmertzen, Job. 13, 27. c. 33, 11. als vor welchen er nicht ausgehen konte; nicht anders, als wie einer, der im Stock lieget, nicht weit auskömmet; die ihm auch nicht Ruhe liessen, als wie der, so im Stock lieget, ein unsanfftes Lager hat, und dabey er auch weder Hülffe noch Rath wuste, ja seines endlichen Unterganges versahe, nicht anders, als wie einer, der im Stock lieget, sich selbst nicht helffen kan, und immer meynet, es werde ihm noch was ärgers begegnen. Schmid. h. l.

Stoltzen zu Zion, die sich auf den Berg Samaria verlassen, dadurch verstehet Amos, c. 6, 1. die Einwohner der beyden Haupt-Städte Jerusalem und Samaria, und verweiset ihnen ihr böses sündliches Leben, so sie ohne Scheu geführet und getrieben. In seiner Sprache aber giebt er ihnen einen andern Nahmen, und nennet sie haschaananim, womit sie etwas eigentlicher beschrieben werden, denn das bedeutet solche Leute, die da ruhig und müßig sind, ohne Sorgen leben, und mehr nichts thun, als daß sie wohl essen und trincken, und darbey ihnen nichts böses träumen lassen. Solche Leute nennet Lutherus in unser Deutschen Bibel nicht unrecht die Stoltzen, darum, weil diejenigen, so ein solches Leben führen, darbey gemeiniglich stoltz, trotzig und vermessen zu seyn pflegen, woraus endlich das hochschädliche Laster der Sicherheit erfolget, daß ein solcher Mensch keine Noth und Gefahr fürchtet, vielweniger die treuhertzigen Ermahnungen zu Hertzen nimmt, derer die ihm davon abrathen. Ist der allergrösten Sünden eine, ja causa & mater omnium delictorum, eine Ursach und Mutter aller Sünden, wie sie Bernhardus nennet, dadurch der Teufel uns in das ewige Verderben zu stürtzen gedencket, wie Augustinus redet. Solcher Art waren nun zu den Zeiten Amos die Israeliten, und unter denselben fürnehmlich die Grandes und Obersten im Volck, wie denn die meisten Ausleger dieses c. von denselben verstehen, denn die warens eigentlich, die in aller Wollust, Hoffart, Pracht und Uberfluß lebeten, von denen hernach der gemeine Mann ein Exempel nahm, und dergleichen that, worzu ihnen ihr glücklicher Wohlstand, darinnen sie lebten, nicht wenig Ursach gab; denn sie hatten guten Friede und alles vollauf, Es. 16, 49. daraus bey ihnen ferner entstund der Hoch- und Ubermuth, welches ein solch hochschädliches Ubel ist, dadurch die Furcht GOttes im Hertzen untergedruckt, und endlich gar daraus vertrieben wird; worauf denn folget, daß man alle Göttliche Dräuungen und Warnungen in Wind schlägt, und mit denselben allerley Straffen und Plagen, wenn sie gleich für Augen schweben, nichts achtet, Esa. 20, 13. c. 56, 12. Sie verlassen sich auf den Berg Samaria, oder auf die gewaltigen Vestungen, die sie im Lande hatten. „Sie „machen, sagt Selneccer, einen Abgott aus „solchen Vestungen, den der rechte einige „wahre GOtt nicht leiden kan.„ Solcher Trotz verursachte bey ihnen einen unverantwortlichen Hochmuth, daß sie andere neben sich geringe achteten, und auf niemand etwas geben wolten, daher kam es, wenn die Propheten auf GOttes Befehl ihnen dräueten, wie er sie wegen ihrer grossen Sünden würde heimsuchen, und ihre Schlösser und Vestungen zu nichte machen lassen, daß sie sie verlachten, und zugleich

gleich mit ihnen auch das Wort des HErrn, welches kein gut Ende nehmen konte, Pſ. 146, 3. Jer. 15, 5. Loſſii Conc. in Amos p. 557. ſeq.

Straffe der Zucht iſt ein Weg des Lebens, Prov. 6, 23. Die rechte Zucht, welcher ſich alle Menſchen zu untergeben ſchuldig ſeyn, iſt das Wort des Geſetzes, aus welchem kömmt die Erkänntniß der Sünden, und Vermeidung der Untugenden. Es führet auch mit ſich, daß es überzeuget und ſtraffet die Menſchen üm ihrer Sünde, welches verrichtet wird durch die Predigt des Worts, 2. Tim. 4, 2. welche zwar den Gottloſen unangenehm iſt, Prov. 9, 7. hergegen den Frommen, die doch nicht gar ohne Sünde ſeyn, lieb und angenehm, Pſ. 141, 5. wie denn auch ſolche Straffe des Wortes ein Weg iſt zum Leben, das iſt, ein Mittel, wodurch der Menſch zur Wohlfahrt nicht allein des zeitlichen, ſondern auch zu Erhaltung der Seligkeit des ewigen Lebens geführet wird. Otthens Buß-Pred. Conc. 9. p. 137.

Straffen wird er die Welt um die Gerechtigkeit, Joh. 16, 8. In dieſe Worte unſers Heilandes wird ſich wohl nicht ein ieder ſo gleich finden können. Denn möchte iemand gedencken: entweder redet er von der wahren Gerechtigkeit, ſo iſt ja um derſelben willen ein Menſch nicht zu ſtraffen, ſondern zu loben; redet er aber von der falſchen eingebildeten Gerechtigkeit, wie ſchickt ſichs denn dazu, daß er weiter ſpricht: daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht ſehet, iſt denn das eine ſtraffbare Gerechtigkeit? doch es hat die Sache ihre Richtigkeit, wann man nur beobachtet, daß das Text-Wort ἐλέγξει, welches Lutherus gegeben hat ſtraffen, nicht eben ſo viel heiſſe, als einen um etwas böſes ſchelten, ſondern wegen einer Sachen, auch die recht und gut iſt, im Gewiſſen überführen: und will alſo Chriſtus ſagen, der H. Geiſt werde die Welt überführen wegen der Gerechtigkeit, welche Chriſtus durch ſeinen Gang zum Vater erworben. Jedoch weil gleichwohl unter denen, die überführet werden ſolten, es hartnäckige contradicentes oder Widerſprecher gab, die nicht glauben wolten, daß Chriſti Gerechtigkeit uns ſolte zugerechnet werden, Röm. 4. ſondern trachteten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, c. 10. und zwar auf gut Phariſäiſch, durch eingebildete Erfüllung des Geſetzes, davon Chriſtus anderswo ſagt: Es ſey denn eure Gerechtigkeit beſſer, denn der Schrifftgelehrten und Phariſäer, ſo könnet ihr nicht ins Himmelreich kommen, Matth. 5. ſo müſſen ſie deswegen geſtrafft und geſcholten und ihnen remonſtriret werden, daß ſie GOttes Geſetz nicht erfüllen können. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schul, p. 245. ſq.

Straffen wollen ſich die Menſchen nicht mehr laſſen meinen Geiſt, Gen. 6, 3. Der Chaldäus überſetzet den Hebr. Text alſo: Es wird dieſes böſe Geſchlechte vor mir nicht dauren in Ewigkeit, weil ſie Fleiſch, und ihre Wercke böſe ſeyn. Die 70. Dolm. geben es auch alſo: er wird nicht bleiben. Pagninus kömmt hiermit faſt überein, und vertiret es: Es wird mein Geiſt nicht ſtets in Menſchen ſeyn, wie in einer Scheide. Einige der Talmudiſten und Rabbinen geben es: er wird nicht bleiben wie in einem Kaſten, Lade oder Futteral; und was dergleichen Erklärungen mehr ſeyn, da gedachtes Grund-Wort durch bleiben, verziehen, herbergen, u. ſ. w. überſetzet wird: ſie verſtehen aber alle den Geiſt GOttes von der menſchlichen Seele, daß die nicht immerfort im Leibe bleiben ſolte, ſo daß der Verſtand dieſer wäre: ich will nicht zugeben, daß dieſe böſe Leute länger leben ſollen; mein Geiſt, den ich ihnen gegeben, ſoll nicht ſo lange in ihnen bleiben, wie in Adam, ſondern ich will ihnen ein kurtzer Lebens-Ziel ſetzen, ſie ſollen nur noch leben 120. Jahr, und wo ſie in dieſer Zeit nicht Buſſe thun, will ich ſie alle von der Erden vertilgen. Allein wir können dieſe Erklärung deßwegen nicht annehmen, weil hier GOtt den Geiſt ſeinen Geiſt neunet; die menſchliche Seele hingegen wird nir-

gend von ihm sein Geist genennet, wie unsere Lehrer hier gar recht bemercken. Ausser diesen finden sich noch andere Auslegungen, da der Geist GOttes nicht von der menschlichen Seele, sondern von dem H. Geist verstanden wird; weil aber das andere Wort nicht recht gegeben wird, so können wir auch keine davon annehmen. Müssen demnach, den rechten Verstand dieser Worte zu wissen, sowohl auf die wahre eigentliche Bedeutung derselben, als auch auf andere gleiche Schrifft-Stellen gute acht haben. דון oder דין ist eigentlich ein Gerichts-Wort, das theils dem Richter, theils auch denen Partheyen beygeleget wird, und bedeutet richten und straffen, oder hadern, streiten und zancken; vid. Prov. 20, 8. Coh. 6, 10. it. 2. Sam. 19, 9. ꝛc. דוך aber ist kein anderer, als der H. Geist, weil GOtt ihn seinen Geist nennet, und diesem wird eben auch das Straff-Amt zugeleget, Joh. 16, 8. will also GOtt zu verstehen geben, daß der Heil. Geist nicht weiter mit den Menschen hadern, und sie richten, oder in seinem Worte überführen und straffen solte, weil sie solches nur verachteten, und sich doch dadurch nicht besserten, sondern er wolte nunmehr zur Straffe schreiten, und ihnen lohnen, wie sie verdienet hätten. Diese Erklärung fliesset auch gar ordentlich aus dem contexte oder Umständen des Textes. Es heist: da sprach der HErr, nemlich da alles so wunderlich unter einander gieng, da so vielerley Aergerniß und böses Wesen in der Kirchen GOttes einriß, da so gar die Kinder GOttes in der Lust-Seuche einher gingen, und nach den Töchtern der Menschen sahen, nichts aber nach den Ermahnungen, nichts nach den Warnungen und Straffen, ja nichts nach allen Predigten der H. Patriarchen fragten, da sprach endlich der HErr, und sagte zu denen Vätern und Patriarchen: die Menschen, er nennet sie nicht mehr Kinder GOttes, oder sagt: meine Kinder, sondern, weil sie sich von ihm getrennet, und der Welt gäntzlich ergeben waren, so spricht er: die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen, sie wollen keine Straff-Predigten mehr hören oder leiden, sie wollen sich weder bessern noch daran kehren, es ist da kein Gehorsam, keine Erkäntniß der Sünde, keine Busse zu hoffen, sie verachten und stossen meinen Geist von sich, und thun, als ob kein GOtt im Himmel wäre: wohlan, ich will es anders machen, mein Geist soll nicht immerdar hadern mit den Menschen, ich will mich nicht ewiglich mit ihnen schelten, was ihnen verboten wird, thun sie doch nur desto mehr: denn sie sind Fleisch, sie haben sich gar dem Argen ergeben, sie thun, was sie nur selbst wollen, u. worzu sie das verderbte Fleisch treibet. Darum will ich einmahl drein sehen, und sie straffen, daß sie es fühlen sollen, damit sie endlich mit ihrem eignen Verderben inne werden mögen, daß ich GOtt bin, der sich in die Länge nicht spotten lässet. Zwar ich könte meinen Zorn alsbald über sie ergehen lassen; allein um meiner Güte willen will ich noch eine geraume Zeit zusehen, ich will ihnen noch Frist geben 120. Jahr: werden sie sich bessern und Busse thun, wohl gut; wo aber nicht, so will ich ihnen ferner nicht weiter predigen, sondern das endliche Verderben über sie kommen lassen. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 93. p. 1055. seq.

Straucheln werden die nicht, die dein Gesetz lieben, Ps. 119, 165. In diesen Worten kommt vor 1) affectus, die dein Gesetz lieben. GOttes Gesetz ist es, weil ers in seinem Hertzen hat, und aus demselben offenbahret, und ist der einige Gesetzgeber, Jac. 4, 11. hat es auch mit seinen Fingern in die zwey Tafeln geschrieben, Exod. 32. weil es uns auch sein Wesen und Willen offenbahret, Bar. 4. das ist zu lieben; nach dem Ebr. wie Eltern gegen Kinder, und ein Bräutigam gegen seine Braut Liebe hat, so daß gläubige Christen am Gesetz GOttes Lust haben, und davon reden Tag und Nacht, Ps. 1, 2. dasselbe höher achten, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers, Ps. 119, 72. auch demselben Folge zu leiste nach allen Vermögen sich für-

fürsetzen, und ein Hertz haben, demselbigen zu folgen, den HERRN zu fürchten, und zu halten solche Gebot ihr Lebelang, Deut. 5, 29. 2) effectus, der Nutz und Würckung, sie werden nicht straucheln; da im Ebr. ein Wort stehet, das so viel heist, als offensio, offendiculum, ein Anstoß, kömmt her von einem andern, das heist impegit, lapsus est, sich stossen, straucheln und dahin fallen. Das ist der Fall a) in allerhand Sünde, welcher geschiehet mit grossen Schaden dessen, der also sündiget. Denn obwohl bey denen, die das Gesetz lieben, allerhand Fälle menschlicher Schwachheit nicht gäntzlich aussen bleiben; dennoch mögen sie sich hüten für groben vorsetzlichē Sünden, die den Verlust der Gnaden Gottes und die Verdammniß nach sich ziehen. b) in allerhand Ergerniß und Anstösse, so man entweder sich selbst oder andern giebet, wie es die 70. Dolm. geben mit dem Wort σκάνδαλον, welches bedeutet ein Aergerniß und Anstoß, so man einem leget, Lev. 19, 34. darüber einer sich stossen, versündigen und in GOttes Ungnade dahin fallen kan. Dem werden entgehen, die GOttes Gesetz lieben, sie werden weder andere mit ihren Sünden fürsetzlich ärgern, noch durch anderer böses Leben geärgert, oder zur Sünde gebracht werden; sintemahl das Gesetz dem Ergerniß steuret, und davon abmahnet. Hertzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 7. p. 62. seq.

Strauchelnde Knie, Esa. 35, 3. bedeuten die geängstigten Hertzen und Gewissen, welche wegen des Satans, des Todes und der Höllen voll Furcht und Schrecken seyn, aus dem Zorn-Becher GOttes manchen Trunck thun müssen, von mancherley Trübsalen geschwächet seyn, und unter der Last des Gesetzes und neben eingeführten Menschen-Satzungen liegen: Denn erschrockene, trunckene, krancke und schwache, und mit schweren Bürden beladene Leute straucheln leicht mit ihren Knien, und thun keine gewisse Tritte. Solche geängstete Hertzen stossen in ihren Gedancken bald hier bald dort an, und wollen schier gar durch Zaghafftigkeit und Verzweifflung zur Höllen sincken: nicht anders, als wie strauchelnde Knie offt stolpern und anstossen, und gleichsam ietzt niedersincken und fallen wollen. Ihre Erquickung kömmt von Christo, der die Wercke des Teufels zerstöret, 1. Joh. 3. die Straffe auf sich genommen und in eine väterliche Züchtigung verwandelt, Esa. 53. die Kelter des Zorns getreten, und Friede zwischen GOtt und uns gemacht, c. 63. Rom. 5. und den Stecken des Treibers, und die Last der Schulter zerbrochen, Esa. 9. das Gesetz erfüllet, Matth. 5. und uns, die wir unter dem Gesetze waren, erlöset, Gal. 4. Fesselii Gleichnisse, p. 848.

Streich auf deinen rechten Backen, wer dir den giebet, dem biete den andern auch dar. Matth. 5, 39. Aus diesen Worten haben die Heyden ein Gespött gemacht, als wären die Christen so tumm, daß sie auch selbst nach Unglück zu ringen pflegten. Die Jüden aber haben Christum gelästert, als hätte er selbst seiner Lehre zuwider in der Paßion gehandelt; denn als ihm des Hohen-Priesters Diener einen Backenstreich gab, habe er den andern Backen nicht dar geboten, sondern sich vielmehr über das erlittene Unrecht beklaget, Joh. 18, 22. so habe auch Paulus, ungeachtet er ein auserwehlter Rüstzeug war, dennoch zum Schlägen nicht stille geschwiegen, sondern da Ananias befahl, ihn aufs Maul zu schlagen, habe er gesaget: GOTT wird dich schlagen, du getünchte Wand, Act. 23, 3. Wie ist denn nun, möchte jemand fragen, diesen und dergleichen Einwürffen zu begegnen? Allerdings ist das nicht die Meynung, daß iemand nach Schimpff und Unehre sich dringen, oder den Nächsten zur unbilligen Beschimpffung reitzen soll; sondern es ist vielmehr eine solche Redens-Art, mit welcher Sprichworts-weise angedeutet wird, daß ein Christ lieber soll zwiefaches Unrecht leiden, als einfach übel thun. Es ist ein köstlich Ding einem Mann, ꝛc. Thr. 3, 27. seq. Und in solcher Gedult ist allerdings Christus mit seinem

Bey-

Beyspiel uns vorgegangen. Er hielte seinen Rücken dar denen, die ihn schlugen, Esa. 50, 6. wie solte er nicht zur Zeit seines Leidens seinen andern Backen auch dargereichet haben, da doch sein gantzer Leib also ist zugerichtet worden, daß Pilatus von ihm sagte: Sehet, welch ein Mensch! Joh. 19, 6. dazumahl hatte er freylich keine Gestalt noch Schöne, sie sahen ihn, ꝛc. Esa. 53, 2. seq. daß er aber den, der ihn schlug, seiner Unbilligkeit erinnerte, das hieß nicht widerschlagen, sondern es war eine Wohlthat, indem der Frevler ermahnet ward, von solchem gottlosen Wesen abzustehen; wie auch Pauli Widersprechen also anzunehmen; er wolte sagen: Will Ananias ein Hoherpriester seyn, so solte er sich auch darnach halten: aber ich habe dergleichen bißhero aus seinen unbilligen proceduren nicht verspühren können, sondern hätte ihn wohl ehe vor einen Buben angesehen; zu geschweigē, daß Paulus zugleich hiemit habe aussagen wollē, was es vor ein Ende mit diesem Anania nehmen würde; denn derselbige Hohepriester ward endlich jämmerlich erschlagen, wie bey Josepho zu lesen. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 388. sq.

Stroh zum Ziegel brennen, Exod. 5, 6. seq. Hier fragt sichs: Worzu sie denn das Stroh bey denen Ziegeln gebraucht? Bernhardus schreibet, sie hätten es angezündet, und die Ziegel bey solchem Feuer gebrannt; welcher Meynung auch Calovius ist, der hierüber gloßiret: das Stroh wurde gebrauchet an statt des Holtzes, einzuheitzen, und auch die Ziegel zu brennen. Andere aber wollen, als wenn die Ziegel nicht wären im Ofen, wie bey uns, sondern an der Sonne gebrannt worden, daher sie das Stroh nicht zum brennen gebraucht, sondern unter den Leim gemischt hätten, daß die Ziegel desto fester zusammen halten möchten. Und zwar sey es nicht so lang Stroh gewesen, wie es aus der Erden zu wachsen pflege, sondern nur Spreu oder Heckerling, wie es denn der Latinus auch daher durch paleas oder Spreu übersetzet; und weil das Hebr. Wort tebhhen so wohl Stroh, als Spreu bedeutet, so kan man solche Lat. Version nicht verwerffen. So soll auch die Erde in Egypten etwas spröde gewesen seyn, daher sie dergleichen Spreu darzwischen streuen müssen, damit sie desto zeher und fester würde: Denn wie auch unsre Töpffer ihren Leim mit gewisser Spreu einmachen, daß er desto eher halte: so habe es in Egypten, zumahl bey der spröden Erde, auch geschehen müssen, damit die Ziegel fein feste halte möchten. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 49. p. 765. sq.

Strom grosser Wasser schoß die Schlange, der Satan, aus seinem Munde, nach dem Weibe, so mit der Sonnen bekleidet, (das ist, der wahren Kirchen,) daß er sie ersäuffete ꝛc. Apoc. 12, 1. 14-16. dadurch verstehen die Ausleger erstlich allerhand Ketzerey, die nach der Befriedigung der Kirchen unter dem Kayser Constantino M. durch des Satans List in der Kirchen eingeführet worden, welche die Menschen in sich gesoffen wie Wasser, Job. 15, 17. sintemahl der greuliche Ketzer Arius in Orient, mit läugnen der Gottheit JEsu, schrecklichen Schaden gethan, und wie eine Fluth geschwinde und plötzlich alles überschwemmet, daß die alten Lehrer geschrieben haben: Die Welt hat sich verwundert, wie sie so bald wäre Arianisch worden. In Occident aber ist Pelagius, der Feind der Gnaden GOTTes aufgestanden, der mit seinem Irrthum auch trefflichen Schaden gethan, und alles überschwemmet hat. Darnach verstehen sie die grausame Verfolgungen der Kirche, welche zum theil die Arianischen Kayser angestellet, zum theil andere Tyrannen mehr; wie denn das Wüten der Feinde den Wassern verglichen wird Esa. 28, 2. c. 17, 12. 13. Dieser Strom ist aus des Satans Munde geschossen, denn er ist ein Vater der Lügen und aller Ketzereyen, und auch ein Mörder vom Anfang, Joh. 8, 44. Aber die Erde halff dem Weibe, und thät ihren Mund auf, und verschlang den Strom, den der Drache nach dem Weibe schoß; damit wird angedeutet, wie GOTT seiner

Kirchen

Kirchen so wunderlich habe geholffen, und wird gesehen auf die Historie Korah, Dathan und Abiram, welche sich in der Wüsten wider Mosen und Aaron, die Diener GOttes, empöreten, rotteten die Gemeine wider sie, und hätten sie leicht dürffen verschlingen, wo GOTT nicht ihr Schutz gewesen wäre. Allein GOtt schaffete, daß die Erde ihren Mund aufthät, und verschlang diese Aufrührer mit ihren Häusern, und mit allen Menschen, die bey Korah waren, Num. 16, 31. 32. so zeigete GOTT in diesem Gesichte an, (vid. Kromeyer. Comment. h. l. p. 291. seq.) würde GOTT den Ketzern ihr cantate legen, theils durch die allgemeinen Concilia und Kirchen-Versammlungen der rechtgläubigen Bischöffe: als das Nicenische Concilium ist wider Arii Ketzerey im Jahr Christi 325. von 318. Bischöffen gehalten worden; wider des Pelagii Irrthum das Carthaginensische und Arausicanum; theils wenn sie plötzlich dahin gestorben, wie Arius, dergleichen auch vielen andern Feinden und Verfolgern der Kirchen geschehen, daß es hat geheissen: Sie sind gestorben, die dem Kinde (der Kirche) nach dem Leben stunden, Matth. 2, 20. Kayser Decius ist in einem Pfuhl ersoffen, und sein Leib vom Teufel geholet worden; Maximinus ist mit seinem Sohn, einem Knaben, von den Soldaten getödtet worden; Domitianus ist in seiner Kammer von seinem Diener erstochen, und sein Leib elendiglich zerrissen worden. Andere sind sonst plötzlich umkommen, und sind zu Erden worden. Also hat die Erde dem Weib geholffen, und ihr von den Ketzereyen und Verfolgungen Ruhe gemacht. Gözingers Erkl. der Psalmlieder, p. 537. seq.

Stuhl seines Vaters Davids wird ihm GOtt der HERR geben, &c. Luc. 1, 32. womit der Engel zu verstehen giebt, daß GOTT aus unaussprechlicher Barmhertzigkeit beschlossen habe, dem Teufel das menschliche Geschlecht aus seinen Klauen zu reissen, durch JEsum seinen lieben Sohn zu erlösen, und ihn zum Haupt und König drüber zu setzen. Es wird aber dieses Reich nicht deßwegen ein Stuhl Davids genennet, weil der Meßias ein weltliches Regiment, wie David, antreten sollen, denn sein Reich war nicht von dieser Welt, Joh. 18, 36. sondern weil dem David davon die Verheissung geschehen, daß der HErr den Stuhl seines Königreichs ewiglich bestätigen wolle, 2. Sam. 7, 13. nun hat weder Davids noch Salomonis Reich ewiglich gewähret; so muß nothwendig folgen, daß hiedurch das Reich Christi gemeynet sey, wie es Lactantius l. 4. de ver. sap. p. 216. mit mehren ausführet; weil auch David mit seinem Reiche, darinnen es siegreich und herrlich zugegangen, das Reich des Meßiä abgebildet, wohin Theophylactus h. l. zielet. Wie David ein irrdisches Reich gehabt, also hat Christus ein himmlisches. Auch zeiget hier das Hauß Jacob nicht bloß das Juden-Volck an, und als ob der Meßias nur allein ein König der Jüden wäre, sondern die gantze Kirche GOttes, die aus Jüden und Heyden bestehet, so sich zum Evangelio Christi bekennen; denn aus allerley Volck, wer GOtt fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm, Act. 10, 35. Es heist aber deßwegen das Reich Christi das Hauß Jacob, entweder weil Jacob auf sein Heil gewartet, Gen. 49, 18. oder weil das Israelitische Reich von der Verheissung von Christo ist unterstützet und so lange unterhalten worden, biß Christus gebohren worden, da es sonst längst zuvor, der Sünden wegen, so in selbigem vorgelauffen, hätte zu Grunde gehen können; allein so muste das Scepter von Juda nicht entwendet werden, bis der Held käme, Gen. 49, 10. daher sich auch die Gläubigen in ihrem Gebet um die Erhaltung des Israelitischen Reichs auf die Verheissung von Christo beruffen, Dan. 9, 17. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 392. seq.

Stumm ward Zacharias, Luc. 1, 18-22. Theophylactus setzet dazu, er sey auch taub worden, indem er schreibet: Billig begegnete Zachariä dieses, daß er nicht hören und

 nicht

nicht reden kunte; weil er nicht gleich gehorsam war und gläubete, wird er verurtheilet taub zu seyn, und weil er widersprochen hatte, muß er die Straffe ausstehen, stumm zu seyn. Wiewohl dieser Lehrer aus dem Buchstaben des Textes wenig Grund finden wird. conf. Abr. Scultet. Exercit. Evang. l. I. c. 10. p. 31. Man streitet unter denen Auslegern über die Sünde des Zachariä, üm derer willen er von dem Engel also gestraffet worden, ob er gar gezweifelt an der Allmacht GOttes, und an der Erfüllung der Worte des Engels? welches erste denn Calvinus behauptet, und dessentwegen von dem Jesuiten Conzenio gar übel angesehen worden: Wie denn auch der Carmelit Sylvetra Tom. I. Opp. p. 97. dieses als eine ausgemachte Sache zum Grunde leget, daß nicht an GOttes Allmacht der Zacharias gezweifelt, als der ja wohl gewust die Macht GOttes, dem alten Abraham und Sara einen Sohn zu geben; allein, es hat Dorschæus wohl geantwortet: Ein anders sey ein Ding wissen, ein anders solche Wissenschafft auch ausüben. Moses wuste auch, daß GOtt alles aus nichts geschaffen, und dennoch bewiese er solche Wissenschafft nicht in der That, wenn er zweifelte, daß GOtt aus dem Felsen Wasser herfür bringen würde. Mayers Evang. Engel, p. 876. seq.

Stunde des Abendmahls, Luc. 14, 17. Es war vormahls bey den Juden der Gebrauch, daß, wenn sie iemand zu Gaste laden wolten, so liessen sie ihn dazu den Tag vorher bitten. Zur Stunde aber des Abendmahls liessen sie gemeiniglich wiederum eine kleine Erinnerung ergehen, damit sich die Gäste ungesäumt einstelleten. Auf diesen Gebrauch siehet auch hie der HErr, und will so viel andeuten, daß GOtt das gantze menschliche Geschlecht schon geladen von Anbeginn der Welt her: er habe sie selbst geruffen, und ruffen lassen, durch Enoch, Noah, Lot, Mosen, und die andern Propheten. Nunmehr aber sey die Stunde des Abendmahls, die rechte angenehme Zeit, und der Tag des Heils angebrochen, 2. Cor. 6, 2. da der versprochene Meßias ins Fleisch kommen, da ginge das rechte Abendmahl allererst an. Darum sendete er seine Knechte, das ist, seine Apostel und Jünger, und nach ihnen seine getreue Mundboten, Lehrer und Prediger, zu ruffen denen schon längst Geladenen: kommt, denn es ist alles bereit. Schlemm. Creutz-Anf. u. Trost-Schule, P. I. p. 303.

Sünde Cains, von der er Gen. 4, 13. spricht: Sie ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge. Es werden diese Worte nicht auf einerley Weise ausgeleget. Etliche halten selbige vor Buß-Worte, als wolte er damit seine Reue und Demuth an den Tag legen; Andere sagen mit den Rabbinen, es wären Frag-Worte, als spräche er: Ist denn meine Sünde so groß, daß ich keine Gnade erlangen kan? Viele aber meynen, es wären Klag-Worte, und verstehen selbige nicht von der Sünde, sondern von der Straffe, übersetzen sie daher also: Meine Straffe ist grösser, denn daß ich sie ertragen möge. Allein keine dieser Meynungen hat einen Grund. Denn daß es Buß-Worte wären, wird wohl gesagt, aber nicht erwiesen; im gantzen Text höret man von keiner Busse, und sein Bekänntniß war ohne allen Glauben. Daß es vors andere Frag-Worte wären, kan aus dem Text auch nicht dargethan werden, denn da findet sich keine nota interrogationis, oder ein hierzu benöthigtes Frage-Wörtgen, und der Verstand erforderts hier auch nicht, wenn mans gleich drunter verstehen wolte. Daß es endlich drittens Klag-Worte seyn solten, ist auch noch nicht behauptet: Denn ob schon viele, als Aben-Esra, Oleaster, Vatablus, Pagninus, Calvinus, und die meisten der Reformirten, dieser Meynung zugethan seyn, sie auch daher erweisen wollen, weil das erstere Grund-Wort sowohl Straffe als Sünde heisse; und das andere sowohl vertragen, als vergeben bedeute; so haben wir doch nicht Ursache, von dem wahren

r n eigentlichen Wort-Verstande hier abzugehen: Denn die eigentliche und rechte Bedeutung des ersten Worts ist, daß es Sünde heisset, und muß nur metonymice von der Straffe ausgeleget werden: Das andere aber, wenn es mit dem erstern oder mit einem andern Worte, so Sünde heisset, construiret und zusammen gesetzt ist, bedeutet allemahl derselben Vergebung, und nicht Tragung; Gen. 50, 17. Exod. 10, 17. c. 34, 7. Ps. 32, 5. ist also die beste Meynung, daß wir mit Luthero und unsern Theologis dieses vor Verzweiffelungs-Worte halten, als in welchen er gnugsam zu verstehen giebt, daß kein Fünckslein Glaube, kein Fünncklein Trost mehr im Hertzen seye, er verzeihe sich hiermit aller Gnade GOttes, er habe kein Theil an derselben, er sey verlohren und verdammt. Denn der klare Buchstabe und alle Umstände des Textes gebens ja, daß Cain an GOttes Güte und Barmhertzigkeit verzweiffelt, und sie nicht vor kräfftig gnug gehalten, seine Sünde zu vergeben: Meine Sünde, spricht er gleichsam, die ist so groß, daß GOttes Barmhertzigkeit bey weiten nicht zureichet, sie zu vergeben, seine Gerechtigkeit und Heiligkeit läßt der Gnade keinen Platz mehr finden, und wenn GOtt auch wolle, so kan er mir meine Sünde nicht vergeben, ach ich stehe schon vor der Pforten der Höllen, ich sehe den Teufel schon vor Augen, ach wehe, ich bin verflucht! verlohren und verdammt! Daß nun dem so sey, und er aus Verzweiffelung rede, zeigen erstlich seine Worte selbst, welche eigentlich nach dem Grund-Texte nicht anders können gegeben werden, als sie Lutherus übersetzet: Meine Sünde, oder Ungerechtigkeit, ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge: Denn die eigentliche und wahre Bedeutung der Worte bringet, wie schon gedacht, keinen andern Verstand mit sich: was hätten wir nun vor Ursache, was vor Noth drünge uns denn, von der rechten und wahren Bedeutung abzugehen, und eine metonymische oder andere figürliche anzunehmen? Vors andere geben es auch die Umstände des Textes: Cain hatte mit unschuldigen Blute seine Seele befleckt, Bruder-Blut schrie zu GOtt um Rache, GOtt forderte diesen Mörder vor Gerichte, und rieff das Wehe und den Fluch über ihn, darüber brachte ihn nun der Teufel, in dessen Stricken er bißher gegangen, auf die verzweiffelnde Gedancken, seine Sünde sey so groß, daß auch GOttes Barmhertzigkeit, sie zu vergeben, nicht zureichen könte, daher ist seine Angst so groß, daß er sich nicht zu lassen weiß, und sein Gewissen naget ihn biß auf den Tod, wie er denn sich auch immer des Todes versiehet, und meynet, es werde ihn todt schlagen, wer ihn finde. Drittens hat auch der Chald. Dolmetscher es nicht anders gegeben, als præ remittendo, meine Sünde ist grösser vor vergeben, das ist, als daß sie GOtt vergeben könte. Die 70. Dolm. haben es vertiret: Meine Schuld ist grösser, als daß sie mir vergeben werde. Die Patres und Kirchen-Väter legen es gleicher Gestalt nicht anders aus, als daß Cain hiermit seine endliche Verzweiflung an Tag geleget. Dißwegen redet ihn auch Augustinus also an: Cain, das ist erlogen, Gottes Barmhertzigkeit ist grösser/ als aller Sünder Elend; oder wie es Paulus ausspricht: Wo die Sünde mächtig ist, da ist die ꝛc. Rom. 5, 11. und endlich so lieset man auch nicht von Cain, daß er sich bekehret habe, sondern ist in solcher Verzweiffelung biß an sein Ende geblieben, daher die Schrifft ferner nicht von ihm redet, als nur von einem ungerechten und argen, und der in seinen Sünden verdorben. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 66. p. 815. seq.

Sünde, derselben Natur und eigentliche Beschaffenheit bestehet zwar nicht in esse positivo, in einem wahrhafften und eigentlichen Wesen, iedoch aber so zu reden in esse privativo, in einem defect und Mangel, und Widerwärtigkeit des Guten. Solches können wir verstehen, wenn wir die Sünde betrachten nach den vier Ursachen, da sich denn auch allhier analogice

gice findet 1.) materia, nicht zwar ex qua, eine solche Materie und Zeug, woraus die Sünde bestehe, sondern α) in qua, oder das, worinne die Sünde wohnet; das ist nun ein ieder Mensch von Adam an, biß auf den letzten, Christum allein ausgenommen. Denn es ist kein Mensch, der nicht sündiget, 1. Reg. 8, 46. vid. 1. Joh. 1, 8. Ps. 14, 2. seq. β) circa quam, womit die Sünde umgehet, und woran gesündiget wird; das ist das Gesetz, daran vergreifft der Mensch sich durch die Sünde, Rom. 7, 7. seq. daher heists: Hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, und thust wider GOttes Gebot, Tob. 4, 6. 2) forma, die eigentliche Art, worinne die Sünde bestehet, die zeiget Johannes an 1. Ep. 3, 3. die Sünde ist ἀνομία, das Unrecht, oder illegalitas, das Abweichen vom Gesetz, der Ungehorsam wider GOttes Gebot, wenn das, so geschiehet, mit dem göttlichen Gesetz nicht eintrifft, sondern demselben zuwider ist; das ist die Form und Natur der Sünde, und was nicht wider GOttes Gesetz ist, das ist auch für keine Sünde zu halten. 3.) causa, die Ursach, woher die Sünde kommen? welche nicht sowohl ist efficiens, als vielmehr deficiens, wie Augustinus lehret Lib. 12. de Civ. Dei, c. 7. solche Ursachen sind theils äusserliche, als des Satans Antrieb, der die gantze Welt verführet, Apoc. 12. 1. Pet. 5, 8. und der Welt Reitzung, Ergerniß und böse Exempel, dadurch das Gute verderbet wird, Sap. 4, 12. theils innerliche, als der Mensch selbst durch Mißbrauch des freyen Willens, böse Gewohnheit, und mit einem Wort, die Erb-Sünde, Gen. 6, 6. Jer. 13, 23. Rom. 8. Ebr. 12, 1. Matth. 23, 37. c. 26, 41. Jac. 1, 14. 15. dazu gehöret nun nicht eben das voluntarium, daß der Mensch allezeit mit Einwilligung sündige, als ob es sonst könne keine Sünde seyn, wie die Päbstler lehren, daher sie auch die böse Lust in den Wiedergebohrnen für keine Sünde halten. Denn solches ist wider die Schrifft und Paulum, da er sagt, daß die böse Lust in ihm auch Sünde sey, und daß er offt thue, was er nicht wolle, Rom. 7, 7. 15. es gedencket auch des Willens gar nicht der Apostel Johannes in Beschreibung der Sünden, 1. Epist. 3, 3. so ist auch die Erb-Sünde, die ohne unsern Willen in uns ist, dennoch wahrhafftig eine Sünde. Die Calviniſten nehmen zur Ursachen der Sünde auch GOtt selbst, aber fälschlich und gotteslästerlich, denn er ist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, Ps. 5. Syr. 15, 11. seq. 1. Joh. 1, 8. es heisset: Israel, du bringest dich selbst in Unglück, Hos. 13. 4.) finis s. merx, die End-Ursache, da denn des Satans Zweck allezeit ist unser Untergang und Verderben, 1. Pet. 5, 8. der Mensch aber, der da sündiget, bildet sich immer was scheinbarlich gutes, annehmliches und ergötzliches ein, wiewohl fälschlich, indem es alles böse und schändlich ist; dennoch unter solchem betrüglichen Schein gefällt ihm das Unrecht zu thun, da doch die Sünde der Leute Verderben ist, Prov. 14, 14. iedoch hat der allein gute GOtt nach seiner Weisheit und Barmhertzigkeit (iedoch ex parte peccati plane per accidens) gesetzt einen andern Zweck, (weil er allein kan und will aus dem bösen etwas gutes machen,) nehmlich den Menschen zur Bekehrung und Vergebung der Sünden zu bringen, und an statt der verdienten Straffen, Gnade und Seligkeit ihm wiederfahren zu lassen; dein Heil stehet allein bey mir, Hos. 13. Satan will euch sichten, wie den Weitzen, aber ich habe für euch gebeten, Luc. 22. JEsus Christus ist in die Welt kommen, die Sünder selig zu machen, 1. Tim. 1. Der HErr will nicht den Tod des Sünders, sondern ꝛc. Ez. 18. Hertzogs Lehr- Tug. u. Laster-Sp. P. VIII. Conc. 7. p. 215. seq.

Sünde ist der Leute Verderben, Prov. 14, 34. Weil dieses nach dem Hebr. lautet: misericordia populis peccatum, die Erbarmung ist den Völckern eine Sünde; so mag es unterschiedlich, und absonderlich auf dreyerley Weise ausgeleget werden. Erstlich sind einige, die es übersetzen: die Frömmigkeit der Völcker ist

Sünde,

Sünde, das ist: die Gerechtigkeit und Gottseligkeit der Juden, nach dem Wort und Gesetz GOttes eingerichtet, erhöhet diß Volck, machet sie für allen andern Völckern angenehm für GOtt und geseegnet in ihrem Lande. Die übrigen Völcker in der Welt aber nicht also; sondern alles was sie thun in ihrer Andacht und Gottseligkeit, mit Barmhertzigkeit und guten Wercken, ist Sünde, und mag, weil sie dabey im heydnischen Unglauben stecken, GOtt nicht gefallen: denn des HErrn Augen sehen nach dem Glauben, Jer. 5, 3. vid. Ebr. 11, 6. Rom. 14. ult. weil aber Salomo meistentheils in seinen Sprüchen nicht so wohl vom Glauben und gläubigen Personen, als vielmehr ingemein von der Gottseligkeit und Frömmigkeit der Menschen redet; so will vielen diese Uebersetzung und Erklärung nicht schmecken. Darum geben sie selbige zum andern also: Die Barmhertzigkeit ist den Völckern eine Sünde, oder Sünd-Opffer, ein Opffer für die Sünde, selbige damit auszusöhnen und zu vertilgen. Wie dann gewiß das Wort Sünde offt ein Sünd-Opffer bedeutet, Exod. 29, 14. 36. Lev. 4, 3. und Hos. 4, 8. da GOtt sagt: sie fressen die Sünd-Opffer meines Volcks, und sind begierig nach ihren Sünden, das ist, die Priester sehen gerne, daß sich das Volck versündige, so bekommen sie desto mehr Sünd-Opffer, sich davon zu pflegen. Und nach sothaner Uebersetzung wäre der Verstand der Salomonischen Worte dieser: wie das Sünd-Opffer reiniget von Sünden, daß die, welche vorher GOtt nicht gefielen, ihm nun angenehm werden; so hat auch die Barmhertzigkeit, Mildigkeit und Güte einen grossen Nutz, sie errettet von Sünden, und macht angenehm für GOtt. Will man dieses von den Falschi und Ungläubigen verstehen, so ist nicht zu leugnen, daß GOtt sich offtmahls derselben Wercke der Liebe und Erbarmung dahin gefallen lassen, daß er die Straffe der Sünden, welche sie sonst verdienet, aufgehaben, und ihnen wieder im Irrdischen solches vergolten, wie Dan. 4, 24. will mans aber von den Rechtgläubigen allein annehmen, so sind freylich alle ihre gute Wercke, der Liebe und Erbarmung, Sünd-Opffer; doch nur so weit sie aus dem Glauben herrühren, in welchem Verstande allein anzunehmen, was Syrach sagt: der Wohlthat dem Vater erzeiget, ꝛc. c. 3, 15. it. Jac. 5. ult. seiner eigenen, daß sie nicht gedacht werden für GOtt; und eines andern, daß sie nicht offenbar oder vergrössert werden. Aber auch vielen will diese Erklärung nicht ein; darum drittens, geben sie es mit dem Chald. und Lat. Uebersetzer, opprobrium populorum peccatum: die Sünde ist der Leute Schande, oder Abnahme, Elend und Erbarmung, da man nehmlich so elend wird, daß andere Erbarmung mit uns haben möchten. Daher das Lateinische Sprichwort: malo invidiam, quam misericordiam, ich will lieber Mißgunst als Erbarmung haben, oder, daß mich andere sollen beneiden als beklagen. Denn die Sünde der Völcker bringet Schande und Schaden; Schande für GOtt, der sie für einen Greuel achtet; für den Engeln, die, als reine Geister, bey den unreinen nicht können bleiben; auch für der Welt, daß iederman sie verachtet und mit Fingern auf sie weiset. Weiter auch Schaden, weil die Menschen ihnen damit zeitlich und ewig Verderben übern Hals ziehen. Darum es Lutherus füglich übersetzet: die Sünde ist der Leute Verderben: bey welcher Version wirs auch billig lassen, weil selbige nicht allein mit der übrigen Schrifft einstimmet; sondern auch auf den Text sich am besten schicket. Denn es ist bekannt, daß Salomo in seinen Sprüchen meist zwey contraire und widerwärtige Dinge gegen einander setzet; damit man schwartz und weiß, Licht und Finsterniß desto besser von einander unterscheide; also thut ers auch in diesen Worten, wenn er spricht: Gerechtigkeit (gegen GOtt und Menschen) erhöhet ein Volck; aber die Sünde (der Ungerechtigkeit und Unbarmhertzigkeit) ist der

Leute verderben, daß sie erniedriget, gestraffet, elend, verdorben und zu Schanden werden. Denn also erhellet aus dem Worte GOttes, daß kein grausamerer Verderber und Verwüster der Menschen sey, als die Sünde. Sie verderbet die gantze Welt; wie geschahe zur Zeit Noah, Matth. 24,39. Land und Stadt, darinn die Menschen wohnen, daß sie durch Pest, Hunger und Schwerdt zur Einöde gemacht werden. Die Sünder verunreinigen das Land, ꝛc. Jer. 2,7. daß es muß seine Einwohner ausspeyen, Lev. 18,25.28. die Sünde verderbt auch den gantzen Menschen: seine Seele wird scheußlich für GOtt, sein Verstand verblendet, sein Wille verkehrt, und sein Hertz eine Wohnung des höllischen Geistes: sein Leib und alle Gliedmassen werden durch Kranckheit und andere Straffen GOttes grausam angegriffen, und so viel sie ihren Muthwillen gehabt, so viel wird ihnen Qvaal und Leid eingeschencket, Apoc. 18, 7. sie verderbet Leib und Seel zugleich, weil sie zum Zorn reitzet den, der Leib und Seel verderben kan in der Hölle, Matth. 10,28. ja sie verderbt alles Thun und gute Wercke des Menschen, alle seinen Gottesdienst, Gebet und Allmosen, Esa. 1, 13. seq. Tit. 1, ult. wenn aber GOtt auch wohl über Fromme und Gerechte einige Gerichte lässet ergehen, so ists kein Verderben, sondern nur eine väterliche Züchtigung zum besten, zur leiblichen, geistlichen und ewigen Erhaltung angesehen: daß sie lernen Busse thun wegen des vergangenen, und mit heiliger Furcht wandeln wegen des zukünfftigen, Judith 8, 22. seq. Tob. 3, 22. Ermisch Blumenl. P. IV. p. 512. seq.

Sünde, um welcher willen das Land erbeben muß, ist die Entheiligung des Sabbaths, wie Amos 8, 8. stehet, so daß der dadurch erzürnte und gerechte GOtt möchte unter solchen Sabbaths Schändern den Erdboden brechen lassen, oder ihnen sonst alles Unglück über die Hälse schicken, daß sie allenthalben zu trauren Ursach hätten. Wenn GOtt sonst bey einer Sünde eine Veränderung des Himmels und der Erde anzieht, so wird deren Abscheulichkeit angedeutet, als Jer. 2, 12. Und gewiß, ist eine Sünde, die der Majestät GOttes zu nahe tritt, und Himmel und Erde mit allen ihren Creaturen zur Rache waffnen kan, so ists die Schändung des Sabbaths: Ez. 20, 19. Wo nun aber der Sabbath nicht geheiliget wird, da achtet man GOtt nicht vor seinen GOtt, lebet nicht nach seinem Gebot, hält nicht seine Rechte, denn die wollens haben, daß man den Feyertag heilige, Exod. 20, 8. Adami Ev. Denck- und Danckmahl Göttlicher Güte, pag. 68. seq.

Sünde, wenn sie vollendet ist, gebühret den Tod, Jac. 1, 15. Die Mutter, so da gebühret, ist die Sünde; das Kind aber, so gebohren wird, ist der Tod. Die Sünde, sagt er, wenn sie vollendet ist, gebühret den Tod. Nicht alle und iede Sünde, sonderlich nicht die primi motus, und ersten Regungen, da ein Mensch auf allerley sündliche Gedancken fället, und bald dieses, bald jenes Ubel zu begehen, sich vornimmt, unangesehen diese eben sowohl den Tod verdienen, weil die böse Lust Sünde ist, Rom. 7, 7. der Tod aber einer jeglichen Sünde Sold genennet wird, c. 6, 23. sondern die würckliche Sünde, die da vollendet, und in der That begangen wird; wie er denn Lust und Sünde genau unterscheidet, und von beyden deutlich redet. Denn es ist zu bemercken, daß zwar in den Wiedergebohrnen auch die böse sündliche Lust sich noch reget, Rom. 7, 18. allein, weil sie solche nicht herrschen lassen in ihrem sterblichen Leibe, sondern durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödten, c. 8, 13. so kan solche bey ihnen den Tod nicht gebähren, eben wie eine Frauens-Person kein Kind zur Welt bringen kan, wenn sie nicht ihre völlige Jahre erreichet. Darum redet auch Jacobus gantz genau, und spricht: Die Sünde, wenn sie vollendet ist, das ist, wenn sie ins Werck ausgebrochen und begangen ist. Wie aber sonst die

Sünde das Unrecht ist, 1. Joh. 3,4. als ist aus dieser Mutter leicht zu schliessen, was für ein Kind oder Geburt von ihr zu erwarten sey. Mohren zeugen nichts, als schwartze Kinder, und von einer Wölffin kan nichts als ein Wolff gezeuget werden. Nun werden ja die Sünder sammt den Sünden den Mohren verglichen, Jer. 13,23. so wissen wir auch, daß die Sünden an sich haben rechte Wolffs-Art, indem sie unserer Seele, wie der Wolff den Lämmern, schädlich seyn, und sich meistens in der Nacht, wie der Wolff um den Schaf-Stall, mercken lassen, daß sie auch dahero Wercke der Finsterniß genennet werden, Rom. 13,12. und diesemnach kan auch von der Sünde nichts gutes, sondern etwas trauriges vermuthet werden, und das ist der Tod. Wie es bey mancher schwangern Mutter hergehet, daß sie sich immer freuet, mit der Zeit ein gesundes und liebes Kind zu küssen, endlich aber doch eine traurige und todte Geburt in ihre Arme kriegt: So gehets auch bey uns Menschen mit der Sünde her. Wenn wir sündigen wollen, und uns eines und das andere vornehmen, das wir doch wissen, daß es Sünde ist, so meynen wir, was für Freude und Ergötzung zu geniessen. Aber ist die Sünde begangen, so findet sich alsbald eine traurige Geburt, der Tod; darunter verstehet Augustinus und andere den geistlichen Tod, da der Mensch zwar nach wie vor lebet, aber dennoch aus der Gnade GOttes gesetzet wird, und diesemnach lebendig todt ist, 1. Tim. 5, 6. er spricht: „Die Seele ist todt, wenn sol„che GOtt verläßt: wie auch der Leib todt „ist, wenn ihn die Seele verläßt.„ Es wird auch angedeutet der ewige Tod, weil aller Sünder Theil wird seyn in ꝛc. Apoc. 21,8. it. der zeitliche Tod, weil dieser nicht allein um der Sünden willen zu allen Menschen hindurch gedrungen, Rom. 5, 12. sondern auch GOtt denselben vielmahls zur Straffe der Sünden in ein Land schickt, so, daß entweder das Schwerdt, oder Hunger, oder Pest die Einwohner fressen und tödten muß. Solte dieses nicht eine traurige Geburt seyn? ein Kind und Frucht, worüber mehr geweinet wird, als bey Ausübung der Sünden wohl mag gelachet worden seyn. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 70. p. 1006. seq.

Sünd-Fluth, Gen. 7, 11. seq. Hiervon werffen die Theologi die Frage auf: Ob denn alle, die darinne umgekommen, auch wären verdammt worden, oder ob noch etliche davon wären selig worden? Es scheinet zwar, als wenn sie alle wären verdammt worden: denn es waren alles böse, gottlose, und dem Worte GOttes ungehorsame Leute, c. 6. vid. 1. Pet. 3, 19. 20. Allein wir wollen sie nicht eben alle verdammen, sintemahl es hatten gleichwohl noch viele unter ihnen in der Kirche GOttes gelebet, sie hatten angehöret die Buß-Predigten Noah, des Predigers der Gerechtigkeit, 2. Pet. 2, 5. nun aber hat GOtt gesagt, sein Wort solle nicht gantz leer wieder zu ihm kommen, Esa. 55, 11. und ob sie gleich dazumahl, als Noah predigte, diese Predigten in den Wind schlugen; so ist doch kein Zweiffel, es werden etliche, als sie sahen, daß erfüllet ward, was Noah von der Sünd-Fluth geprediget hatte, seyn in sich gegangen, und nach Anleitung solcher Predigten in wahrer Bereuung ihrer Sünden, und Glauben auf den Meßiam, Busse gethan haben: so daß zwar das Fleisch ist gegeben worden ins Verderben, aber der Geist ist selig worden, 1. Cor. 5, 5. und mercken Hieronymus und Chrysostomus hier gar fein an: GOtt hätte nicht auf einmahl das Ungewitter der Sündfluth auf Erden kommen lassen, wie er etwan Feuer und Schwefel auf Sodom und Gomorra ließ fallen; sondern hätte 40. Tage nach einander lassen regnen, und die Wasser sich aufschwöllen, damit die Leute, wenn sie wolten, Busse thun könten. Und was wollen wir sagen von den kleinen unschuldigen Kindern? um welcher willen GOtt der Stadt Ninive verschonete, Jon. 4, 11. solte er sich nicht auch derselben in der Sündfluth erbarmet haben, daß er sie nicht in die Hölle und Verdammniß

damnniß verstossen? Acerra Bibl. Cent. I. Hist. 8. p. 183. seq.

Sündigen im Himmel, Luc. 15, 21. Ich habe gesündigt im Himmel und für dir. Das Wort Himmel darff nicht unter die Nahmen GOttes gerechnet werden, wie einige vermeynen, weil man sonst nicht verstehen könte, wie dieser verlohrne Sohn im Himmel gesündigt habe; sondern es ist eine verblümte Redens-Art, und wird vor dem gebraucht, der im Himmel wohnet; zeiget also GOtt selbst an, dergleichen Art zu reden auch Dan. 4, 22. vorläufft. Wider diesen Vater im Himmel habe ich gesündiget, und nicht bedacht, wie GOtt Gerechtigkeit lieb habe, und gottlos Wesen hasse, Ps. 45, 8. Er setzt hinzu, und für dir, und gestehet damit, daß er seine Allgegenwart nicht gescheuet, noch erwogen, wie er einen GOtt für sich habe, vor dem sich niemand so heimlich verbergen könne, daß er ihn nicht sehen solte, indem er der HErr ist, der Himmel und Erden erfüllet, Jer. 23, 24. Adami erquickend. JEsus. Medit. 24. p. 303. seq.

Sündigen wider den HErrn, 1. Sam. 2, 25. Wenn iemand wider einen Menschen sündiget, so kans der Richter schlichten, wenn aber iemand wider den HErrn sündiget, wer kan für ihn bitten? Die Ausleger wissen fast nicht, wie sie diese Worte verstehen sollen: zumahl sonst nicht allein denen, die wider die andere Tafel des Gesetzes, sondern auch, die wider die erste gesündiget, Vergebung ihrer Sünden versprochen ist, wenn sie Busse gethan. Obgleich Paulus vormahls war ein Lästerer, dennoch ist ihm Barmhertzigkeit wiederfahren, 1. Tim. 1, 13. Ambrosius hat vermeynet, der Sachen also zu rathen, wenn er die Frage: wer kan für ihn bitten? nicht für ein blosses Nein gehalten, sondern es nur dahin gedeutet, es gehe schwer zu, daß einem Menschen, der wider GOTT gesündiget, geholffen werde. Sanctius will kurtz von der Sache kommen, wenn er vorgiebet, die H. Schrifft sage nur, was der alte Eli geredet, nicht aber, daß solche seine Rede recht gewesen, wie auch wohl andere böse Buben redend eingeführet werden, als wenn die Thoren in ihren Hertzen sprechen, es ist kein GOtt, Ps. 14, 1. Allein obschon das Leben, und sonderlich die Kinderzucht dieses Hohenpriesters wenig getauget, so saß er doch, so viel die Lehre betraff, auf Mosis Stuhl, Matth. 23, 2. er hatte den Schlüssel des Erkänntniß, Luc. 11, 52. demnach wird an seiner Rede nichts zu tadeln seyn, wenn wir nur auf die Umstände gute Achtung geben. Es war allerdings dem ersten Hohenpriester Aaron und allen seinen Nachkommen befohlen, so wohl für seine eigene, als des gantzen Volcks Sünde zu opffern, und GOtt also zu versöhnen, Lev. 9, 7. womit gesehen ward auf das unschuldige Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Ebr. 9, 12. an solche göttliche Opffer-Gesetze, zusamt deren Bedeutung, kehrten sich die Kinder Eli nicht, sondern machten, daß die Leute lästerten das Speis-Opffer des HErrn, 1. Sam. 2, 17. So will nun Eli sagen: wenn ein Bruder wider den andern sündiget, so kan die Sache allenfalls vor dem Richter vertragen werden; wer aber also, wie ihr, wieder GOtt sündiget, daß er auch die Mittel der Vergebung, welches damahls die Opffer waren, und das gantze heilige Versöhnungs-Amt schändet, wer kan ferner für ihn bitten? und ist das gleich dem, was Ebr. 10, 26. 26. stehet. Strauchs starcke u. Milch-Sp. f. 1199. seq.

Sündlicher Saame, daraus ich gezeuget, Ps. 51, 7. Hie hätte iemand sagen mögen: warum hat sich David nicht besser in acht genommen? wie ist er dem Satan so lüderlich über das Bein gefallen, und der Bathseba über ein paar Zöpffe? aber da will David sagen: wie kan ein böser Baum gute Früchte bringen? Matth. 7, 17. 18. wo der Brunn vergifftet ist, wie will man da gut frisches Wasser schöpffen? semen, è qvo concipimur, peccato infectum est; der Saame, aus dem wir empfangen werden, ist

ist mit Sünden verderbet; drum sind wir Sünder schon im Mutterleibe, prius damnati, quam nati, ehe verdammt, ehe wir noch gebohren sind, Bernh. Wer will einen reinen finden, da keiner rein ist? oder der von dem unreinen ist? Job. 14, 4. das, bitten nun bußfertige Sünder, wolle doch GOtt, als ein barmhertziger Vater in Gnaden bedencken, was für ein elend Gemächte wir sind, Ps. 103, 14. daß alles gantz sündlich und unrein an uns ist; daher es gar leicht geschehen ist, daß wir in Sünden fallen. Wie denn GOtt solches selbst als ein barmhertziger Vater betrachtete, da er nach der Sündfluth roch den lieblichen Geruch der Opffer, und sich gnädig erklärte, er wolle hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen: denn das Tichten des ꝛc. Gen. 8, 21. als wolt er sagen: so ich nach Verdienst straffen wolte, so müste ich eine Sündfluth nach der andern kommen lassen, weil die Menschen durch den Fall so jämmerlich verderbet sind, daß sie nicht anders können, als sündigen; darum will ich ihrer schonen um des verheissenen Weibes Saamen willen. Gözingers Psalm-Lieder, p. 310. seq.

Susenine, diß Wort stehet in dem Liede: vom Himmel hoch da komm ich her, da es heisset: das rechte Susenine schon. Etliche wollen dieses Wort herführen von einem Hebr. Wort, daher der Nahme Susanne kömmt, welches heist eine Rose, wiewohl es andere eine Lilien dolmetschen, drum lesen und singen sie, Susanine. Die Deutung geben sie folgender Gestalt: Das JEsulein sey eine liebliche Rose, dessen Gebet und Opffer für unsere Sünde dem himlischen Vater ist ein lieblicher Geruch, Eph. 5, 2. und sey er auch eine holdselige Rose, dessen guter Geruch von seiner Person und Gutthaten durch die Predigt des H. Evangelii zu uns gebracht wird, 2. Cor. 2, 14. diß Erkäntniß Christi, so da ist ein Geruch des Lebens, mache in unsern Hertzen einen süssen Thon, daß es mit hertzlicher, geistl. Freude das rechte fröliche

Susanine Christo zu Ehren singe, ꝛc. das JEsulein werde gerühmet als eine liebliche Rose, welche einen süssen Geruch seines theuren Verdienstes und Wohlthaten von sich gebe; wenn wir nun solche Wohlthaten von Hertzen erkennen und rühmen, so haben wir dem JEsulein einen süssen Thon gesungen. Allein obwohl die Sache an sich selbst wahr ist; so ist doch dieses nicht die eigentliche richtige Erklärung des Worts. Denn es muß eigentlich nicht geschrieben werden Susanine, sondern Susenine, welches aus zwey Wörtern zusammen gesetzet ist, erstlich von dem alten deutschen Wort Sus oder Suse, so wir heutiges Tages aussprechen Sause, wie dann viel deutsche Wörter, welche ietzo durch den diphtongum au ausgesprochen werden, vor Alters nur durch ein u sind ausgeredet worden, als vor Huß sagt man ietzo Haus, vor us, aus. (in Breitenbachs Reise-Buch stunde Pharaonis Luß, davor stehet in novis itinerariis Pharaonis-Lauß) D. Simon Pauli selbst in seiner Erklärung mercket an, es werde hiermit gesehen auf das Singen, so den kleinen Kindern bey der Wiegen geschicht, da diß Wörtgen Suse oder Sause heist so viel, als schweig oder sey still. Das andere Wörtlein Ninne, damit dieses Wort zusammen gesetzt wird, heist so viel als ein Kind, und kömmt her von dem Hebr. Wort nin, welches einen Sohn heisset, und bey den alten Deutschen auch bey den Wiegen-Liedern gebraucht worden, wie auch der gelehrte Greg. Francus in seinem Lexic. Sanct. gedencket, da man gesungen, auch eines theils noch singet, Sause liebe Ninne, das ist, sey stille, oder schweig liebes Kindlein, eben wie sonst auch gesungen wird, Sause liebes Kindlein, wenn in der Weyhnacht-Zeit das Kindlein, wie mans zu nennen pfleget, in der Kirchen gewieget wird. Wird demnach hiermit angezeiget, daß wir aus inniglicher Hertzens-Freude durch dieses Wörtlein unser JEsulein bitten sollen, daß es in unsern Hertzen sanffte ruhen wolle. Soll dieses geschehen, so müssen wir unsere

Gedancken abziehen von allem Weltgetümmel, unsere Seele muß stille seyn zu GOtt, Ps. 62, 1. in Glauben, Hoffnung und Gedult, Ps. 37, 7. wir müssen den geistl. Sabbath halten, und unsere Hand halten, daß wir kein arges thun, Esa. 56, 2. so können wir unserm JEsulein das rechte Suseninne im süssen Thon singen. Götzingers Fest Lieder, P. I. p. 418. seq.

Syrer wolten meinen Vater umbringen, der zog hinab in Egypten, Deut. 26, 5. Es ist nicht zu leugnen, daß hierüber nicht einerley Meynungen seyn, auch die Hebr. Worte nicht auf einerley Weise übersetzet werden. Einige wollen/ der Syrer sey hier so viel/ als der Assur, und verstehen dadurch den König in Egypten, und durch den Vater die Vorfahren des Israelitischen Volcks; daß also der Verstand solcher Worte wäre: unsere Väter und Vorfahren wurden von Pharao sehr gedrückt, als sie in Egypten kommen waren. Andere halten dafür, daß durch den Syrer Esau, und durch den Vater Jacob gemeynet werde, und verstehen es daher also: Esau habe den Jacob verderben und umbringen wollen. vid. Misand. Del. Bibl. V. T. An. 1694. p. 1097. Noch andere gehen noch weiter zurücke biß auf Abraham, und sagen, den hätten die Syrer, nehmlich die Cananiter, nicht länger leiden wollen; wie denn Lutherus dahin zu gehen scheinet, indem er nicht nur hier das Hebr. übersetzet: die Syrer wolten meinen Vater umbringen; sondern auch anderweit solches von Abraham verstehet, und meynet, es würde hier die Ursache angeführet, warum Abraham, der Vater des Israelitischen Volcks, nicht länger in Sichem geblieben, sondern nach Egypten gereiset wäre? Gen. 12, 6. seq. nehmlich, weil ihn die Einwohner Canaans nicht länger hätten ruhig wohnen lassen. Allein wie die erstern beyden Meynungen nicht statt haben, weil sie zu weit vom Texte abgehen; so ereignet sich auch bey dieser dritten gleiche Schwierigkeit: Denn wie könten doch durch die Syrer die Cananiter verstanden werden, so Abraham nicht länger leiden wollen, da ja das Land Canaan von Syrien gantz unterschieden war? und wolte man gleich Abraham einen Syrer nennen, und es so verstehen: Abraham, den Syrer, wolten sie nicht leiden; so findet sich auch keine Ursache, weßhalben es geschehen solte? demnach lassen wir diese und dergleichen Meynungen alle fahren, u. suchen eine andere und bequemere, und die dem Text näher beykomme. Und da wird nun insgemein von denen Auslegern durch den Syrer entweder Laban, der ein Syrer war; oder, welches fast noch besser zu seyn scheinet, Jacob, der sich bey ihm in Syrien oder Assyrien aufhielt, verstanden. Die es von dem Laban, Jacobs Schwäher, erklären, haben diese Gründe, weil erstlich Mesopotamia, darinnen Laban gewohnet, Syrien genennet würde, Hos. 12, 12. und 2. Sam. 10, 16. so denn, weil Laban eben den Jacob verfolget, und ihm viel Leides gethan habe, Gen. 31, 7. 23. 41. ꝛc. ferner, weil so wohl die alte Lat. Bibel es gebe: Syrus persequebatur patrem meum, der Syrer (Laban) verfolgte meinen Vater (Jacob) als auch der Chald. Dolmetscher Jonathan es also paraphrasire und erkläre: Unser Vater Jacob zog nach Syrien in Mesopotamien, und es suchte ihn daselbst Laban zu verderben oder umzubringen; aber das Wort GOttes hat ihn aus seinen Händen gerissen: Uber diß, weil auch andere versiones diesem beystimmeten, und es von dem Laban verstünden, als die Persische, Arabische und andere: endlich, weil es auch einen bequemen Verstand gebe: die Syrer, d. i. der Syrer Laban mit den Seinigen, wolten meinen Vater, den Jacob, der bey ihnen um Kost arbeitete, umbringen, indem er ihn drückte und verfolgte. Hingegen die den Jacob durch den Syrer verstehen, brauchen diese Beweißthümer: Einmahl, weil das Hebr. Wort obed nicht transitive, sondern intransitive genommen werde, d. i. nicht einen

nen umbringen, sondern umkommen und verderben heisse, oder auch arm und geringe werden bedeute; daher könne es nicht dem Laban, sondern müsse dem Jacob zugeeignet werden: denn der sey obed, periens oder periturus, ein armer elender Mann gewesen, er sey fast in Syrien umkommen, es sey bald um ihn geschehen gewesen, weil er in seinem Leben so viel Widerwärtigkeit ausstehen müssen, u. s. w. Hiernechst könne auch Jacob mit allem Recht ein Syrer genennet werden: denn er sey ja 1.) von einer Syrischen Mutter gebohren worden. 2.) habe 20. Jahr lang sich in Syrien aufgehalten. 3.) lauter Syrische Weiber gehabt. 4.) alle seine Kinder, ausgenommen Benjamin, in Syrien gezeuget, u. s. w. zudem komme solche Erklärung dem Texte am allernächsten, wenn es heisse: Mein Vater der Syrer war arm, oder mein Vater war ein elender Syrer, d. i. Jacob war ein armer geplagter Mann in Syrien, als er daselbst dem Laban, seinem Schwäher, als ein Knecht eine lange Zeit diente, und seine Kost gar sauer verdienen muste, daß, wo GOtt sich seiner nicht so sonderlich angenommen hätte, wäre er gar verlohren gangen. Endlich so sey nun der Verstand solches ihres Bekäntnisses dieser: die Früchte und Reichthum haben wir nicht von unserm Vater Jacob empfangen, sondern von GOtt unserm himmlischen Vater: denn unser Vater Jacob, der in Syrien eine Zeitlang wohnte, war aller Mittel so entblösset, daß er auch dem Laban, seinem Schwäher, zu dienen gezwungen wurde. Und da er nachgehends in Canaan kommen war, druckte ihn wieder der Hunger dermassen, daß er bald in der theuren Zeit umkommen, und daher in Egypten reisen muste; und da er also nun nichts gehabt, so hat uns GOtt das Land nicht als ein Erbe, sondern aus Gnaden gegeben; ja HErr, deine Hand hat es uns gegeben und beschehret! Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 83. p. 1271. seq.

T.

Tafeln des Gesetzes waren geschrieben auf beyden Seiten, Exod. 32, 15. Wie solche Schrifft eigentlich beschaffen gewesen, meldet der Text nicht; daher auch die Ausleger darüber nicht einig. R. Salomo meynet, es wäre nur eine Schrifft in den Tafeln gewesen, die aber auf jeglicher Seiten gleicher Weise habe gelesen werden können; so daß, wenn einer vor den Tafeln gestanden und gelesen, habe ein anderer hinter den Tafeln dieselbige Buchstaben von hinten sehen, und sie eben so wohl lesen können: Hält also davor, daß die Buchstaben gantz durch die Tafeln durchgegangen. Allein, auf solche Art wäre zwar wol auf beyden Seiten Schrifft gewesen, man hätte es aber darum auf beyden Seiten nicht lesen können, weil die Buchstaben auf der andern Seiten verkehrt gestanden, und man sie daher rücklings lesen müssen. Meynet ers aber so, daß die Tafeln durchsichtig gewesen, und es auf einer Seiten gelassen, wie auf der andern, ohngeachtet es nur eine Schrifft gewesen; so wäre solches ein recht miracul und göttliches grosses Wunder, davon wir aber weder hier noch sonsten in H. Schrifft etwas finden. R. Juda Leo hält davor, es wären die zehen Gebote auf diesen beyden Tafeln also geschrieben gewesen, daß die eine Helffte derselben auf der einen Seiten der Tafeln gestanden; nehmlich es hätten auf jeglicher Tafel fünff Gebote gestanden, auf einer Seiten der ersten Tafel drittehalb, und auf der andern Seiten, wenn man die Tafel umgekehret, wieder drittehalb Gebot; und also auch auf der andern Tafel die andern fünff Gebote, auf jeglicher Seiten drittehalbes. Allein es ist dieses auch nur eine blosse Muthmassung, obschon Josephus in gleichen Gedancken stehet. Friedlibius und einige andere wollen lieber, daß auf beyden Seiten einerley geschrieben gewesen; nemlich eben die Gebote, die forne gestanden, die wären auch hinten noch einmahl geschrieben gewesen, so daß, wenn Moses die Tafeln in der Hand gehalten,

beydes die vor ihm, und die hinter ihn gestanden, einerley Gebote auf beyden Seiten der Tafeln, jene fornen, und diese hinten, lesen können. Aber auch dieses kan man vor keine Gewißheit sagen: Denn daß es auf beyden Seiten geschrieben gewesen, das ist aus dem Texte klar genug; allein wie es geschrieben gewesen, das läßt sich daraus nicht schliessen. Indessen, wenn man ja einer Meynung unter denen dreyen angeführten beyfallen solte, so scheinet wohl diese letztere des Friedlibii noch die beste zu seyn, können sie aber doch nicht vor gantz gewiß ausgeben. Was vor Schrifft und Buchstaben auf den Tafeln gestanden: davon meldet der Text weiter nichts, als dieses, GOtt hatte sie selbst gemacht, und selber die Schrifft drein gegraben, v. 6. da wir denn erkennen, daß die Buchstaben oder die Schrifft nicht schlechterdings oben auf den Steinen geschrieben, sondern in den Steinen hinein gegraben worden; welches auch Paulus bekräfftiget, wenn er von dem Gesetze schreibet, daß es in die Steine geschlagen worden, 2. Cor. 3, 7. Lutherus giebt es, in die Steine gebildet, das ist, hinein gepreget, ἐντετυπωμένη ἐν λίθοις, das gar hinein geschrieben, hinein gegraben, und hinein geschlagen worden, wie etwa die Schmiede auf den Messern, Degen oder Beilen ein gewisses Zeichen einschlagen. Allein was es eigentlich vor characteres und Buchstaben gewesen? das ist daher nicht abzunehmen. Die Hebräer geben vor, es wäre die Schrifft in diesen Tafeln mit schwartzen Assyrischen Buchstaben geschrieben und eingegraben gewesen. Sie verstehen aber durch die Assyrische Schrifft keine andere Buchstaben, als die wir heut zu Tage Hebräisch nennen. Denn sowohl diese beyde Tafeln, als auch das Buch des Gesetzes, das von Mose geschrieben, und im Allerheiligsten eine geraume Zeit verwahret worden, ist mit keinen andern Buchstaben geschrieben gewesen, als wie noch heut zu Tage die Bibel in der H. Sprache gedruckt wird, nehmlich in der Schrifft, die wir Hebräisch, die Jüden aber offt Assyrisch nennen. Warum sie derselben diesen Nahmen geben? kan man so genau nicht sagen; vielleicht ists geschehen, weil Abraham und die andern Väter, die aus Assyrien in Canaan kamen, sich dieser Schrifft gebraucht haben: Oder, weil Daniel und Esra die Jüden in Assyrien in dieser Schrifft unterrichtet, als die sonst in Judea wenig auf GOttes Gesetz gegeben, oder sonderlich drinne studiret haben mögen. Oder weil Assyrisch so viel heissen soll, als seelig, indem es herkomme von dem Worte aschar, seelig machen. Doch sie mögen nun mit dem Wort Assyrisch vor ein Absehen haben, was sie wollen; uns ist genug, daß wir wissen, es seyn Hebr. Buchstaben gewesen. Ob aber vor Esrä Zeiten das Gesetz mit andern Buchstaben geschrieben gewesen, als zu, und nach seiner Zeit, und ob Esra die heutigen Hebr. Buchstaben erfunden? darüber ist ein grosser Streit unter denen Gelehrten, und wollen wir uns darinne hier nicht einlassen. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 85. p. 1275. sq.

Tafeln, neue Tafeln des Gesetzes, Deut. 10, 1-4. Hier fragt sichs: Wer auf diesen neuen von Mose verfertigten Tafeln die zeben Gebote geschrieben, ob GOtt oder Mose? einige antworten, es sey von Mose geschehen, als dem es zugeeignet würde, wenn es Exod. 24, 4. hiesse: Da schrieb Mose alle Worte des HErrn; und noch deutlicher c. 34, 28. daß aber hier im fünfften Buch Mos. stünde, als ob sie GOtt geschrieben, das wäre zu verstehen, daß ers gethan durch den Dienst Mosis, denn was GOtt durch seine Werckzeuge thäte, das würde ihm selbst zugeeignet: Darum schreibt auch Dionys. Carthusianus: Der HErr hat sie geschrieben Befehls-weise, Moses aber Vollziehungs-weise. Allein andern will solche Meynung nicht gefallen, sondern statuiren vielmehr das Gegentheil, und halten dafür, daß GOtt sowohl die andern als ersten Tafeln selbst geschrieben habe. Und diese gehen auch wohl am sichersten: Denn voreins sind die Worte in unserm

Text

Text klar: Haue dir zwo steinerne Tafeln, wie die ersten, ; ; so will ich auf die Tafeln schreiben die Worte ꝛc. v. 2. und gleich darauf: Da schrieb er (GOtt) auf die Tafeln, wie die erste Schrifft war, die zehen Wort, ꝛc. v. 4. was könte deutlicher gesagt werden? Sodenn ersiehet man ein gleiches aus dem eigentlichen Ort dieser Geschichte, und wo dieses alles hauptsächlich vorgegangen, nehmlich Exod. 34. daß GOtt nicht allein die erstern, sondern auch die andern Gesetz-Tafeln selbst geschrieben habe: denn so lautets ja klar: Und der HErr sprach zu Mose: Haue dir zwo steinerne Tafeln, wie die ersten waren, daß ich (NB. ich) die Wort drauf schreibe, die in den ersten Tafeln waren, welche du zubrochen hast, Exod. 34, 1. und was dergleichen klarer Erweiß mehr ist. Ist demnach allerdings sicherer, daß man dem klaren Buchstaben des Textes nachgehe, und GOtt auch der andern Tafeln Einschreibung zueigne. Was aber der Widriggesinnten obangezogene Gründe betrifft, so ist leicht drauf zu antworten. Denn auf den ersten, da sie aus Exod. 24, 4. die Worte anführeten: Da schrieb Mose alle Worte des HErrn; dienet zur Nachricht, daß daselbst nicht die Rede sey von denen zehen Geboten, als von welchen erst hernach v. 12. gehandelt und gesagt wird, daß GOtt dieselbe selbst geschrieben, und sie Mosi auf zwo steinerne Tafeln geben wolle; sondern es seynd gantz andere Gesetze und Gebote zu verstehen, nehmlich die da ein Anhang und Erleuterung des Moral-Gesetzes seyn solten, und davon GOtt mit Mose vorher geredet, Exod. 20, 21. 22. und 23ten. Auf den andern aber, da sie aus Exod. 34, 28. schliessen, daß Mose dieselbe geschrieben, weil in einer connexion stünde: Mose aß kein Brodt, und tranck kein Wasser. Und er schrieb auf die Tafeln solchen Bund, die zehen Worte; antworten wir, daß das er schrieb, nicht auf die nechste Person, oder auf Mosen, sondern auf die weiteste, oder auf GOtt zu ziehen sey, wie solches auch anderweit in H. Schrifft gar gewöhnlich ist: Denn weil GOtt zum Anfang dieses 34sten c. saget, er wolle die zehen Worte auf diese andere Tafeln schreiben, und hier in unserm Texte nun ausdrücklich stehet, daß er solches Versprechen erfüllet, und die zehen Worte auf solche Tafeln, wie die erste Schrifft gewesen, würcklich geschrieben habe; so kan man ja nun leicht urtheilen, daß solche Schrifft Mosi nicht könne zugeeignet werden. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 30. p. 509. seq.

Tafeln werden dem Hertzen zugeleget, Prov. 3, 3. c. 7, 3. 2. Cor. 3, 3. nicht allein, weil es wie eine Tafel formiret und ausgedehnet ist; sondern auch, weil man damit Gutes und Böses fassen kan, wie eine Tafel allerley auf sich schreiben lässet: weil auch das, was man zu Hertzen genommen, einem stets für Augen schwebet, nicht anders, als das auf einer offenen Tafel geschrieben worden, immerdar zu sehen ist; Und dann, weil das, was man recht zu Hertzen genommen, sich nicht leichtlich vergessen lässet, sondern lange hafftet, nicht anders, als wie das, was in eine Tafel geschrieben oder gegraben wird, auf eine Zeit beständig bleibet, Job. 19, 23. 24. Hab. 2, 2. 1. Macc. 8, 22. c. 14, 18. Fesselii Gleichnisse, p. 861.

Tag, den du ausruffest, laß kommen, daß ihnen geben soll, wie mir, Thren. 1, 21. Durch den Tag verstehet der Prophet diejenige Zeit, welche GOtt bestimmet hat, daran seine Feinde heimzusuchen: Gleichwie wenn die Philister, Babylonier und andere sollen von GOtt heimgesucht werden im Zorn, er es also ausspricht: Die Einwohner des Landes werden heulen für dem Tag, der da kömmt, Jer. 47, 4. das ist, wenn da kommen wird diejenige Zeit, welche GOtt bestimmet hat, mit allerley Unglück sie heimzusuchen. Drum setzet er auch gleich hinzu: den du ausgeruffen hast. Und siehet hiermit entweder auf die Verkündigung der Propheten, oder, welches auf eines hinausläufft, auf den Tag des Unglücks, den GOtt bestimmet hat von

Ewigkeit. Denn wie für GOtt alle unsere Tage geschrieben sind, die noch werden sollen, Ps. 139,16. also hat er auch bestimmt eine Zeit, zu welcher er ein und das andere Land und Volck mit seinen Straffen überfallen will. Und kan wohl seyn, daß der Prophet hiemit sehe auf diejenige Zeit, da GOtt nach 79. Jahren den König zu Babel durch die Perser und Meder wieder zu verstöhren beschlossen, auch durch seine Propheten, sonderlich den Jeremiam, hatte verkündigen lassen, vid. Jer. 50, 10. 11. Andere aber wollen es annehmen von den Nachbarn der Jüden, als den Egyptiern, Idumäern und andern, von welchen der Prophet in vorhergehenden Worten gesagt, daß sie ihr Unglück gehöret, aber sich darüber gefreuet hätten. Wie nun dieser GOtt eben sowohl einen Tag bestimmet, da Nebucad Nezar sie heimsuchen, und wie Jerusalem zurichten solte: also beruft sich nun der Prophet hier auf dieses von GOtt bestimmte Unglück, und zeiget an, wie es ihnen ergehen werde, gleich als wolte er im Nahmen seines Trost-losen Zions also sagen: Es kräncket mich zwar sehr, daß meine Feinde über mein Unglück sich freuen; aber was haben sie von dieser Schaden-Freude? wenn du wirst herbringen den Tag, den du ausgeruffen hast, so werden sie seyn, wie ich, d. i. voller Jammer und Elend. Ita Piscator h. l. Denn eben mit dem Maaß, da man mir mit misset, soll ihnen auch gemessen werden. Sie sollen seyn wie ich. Und bestätiget hiemit der Prophet die Worte Pauli, daß es recht sey, zu vergelten Trübsal denen, die den Frommen Trübsal anlegen, 2. Thess. 1, 6. die gute Kirche GOttes litte grossen Schaden, und ihre Feinde trieben das Gespötte draus; wusten aber nicht, oder bedachten es doch zum wenigsten nicht, daß, wenn GOtt würde herzu bringen den Tag, den er ausgeruffen hatte, es ihnen ergehen solte, wie Jerusalem. vid. Jud. 1, 6. 7. Gen. 42, 21. Und das haben auch andere erkannt. Das Targum Hierosolymitanum schreibt in Gen. 38. also: wie es einer macht, so wird ers haben, gut oder böse. Und Seneca sagt gar vernünfftig: wie du deinem Nächsten thust, das erwarte ja gewiß von einem andern. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 30. p. 456. seq.

Tag hat GOtt gesetzet, auf welchen er richten will ꝛc. Act. 17, 30. Ein Tag GOttes heist er, weil ihn GOtt selbst angesetzt, (ἔστησεν, subsistere fecit) befestiget, bestätiget, beschlossen, wie es Gerhardus Harm. Evang. in c. 6. Luc. auslegt; und so fest gestellt, daß ihn nichts umstossen kan, uñ ob ihn gleich die tolle Welt in den Wind schlägt, und aus den Augen setzt, ja ihr Gespötte damit treibt, 2. Pet. 3, 4. so ist und bleibt er doch bey GOtt bestimmt und angesetzt. Beza not. h. l. mercket an, daß das hier befindliche Griech. Wort auch von dem abwägen oder auszehlen des Geldes gebraucht werde; und das giebt seine Anlaß, der Beschaffenheit dieses Tages nachzusinnen. GOtt ist wie ein Kauffmann, der so lange die Waare auf die Wage legt, bis sie dem Gewichte gleich kömmt, und das Zünglein stille steht; so wäget GOtt denen Menschen eine Zeit nach der andern zu, bis die Ewigkeit heran kömmt, und alle Zeit überwieget, da steht denn das Zünglein stille, und ist das Ende aller Dinge da, 1. Pet. 4, 7. oder, wie einer, der eine Summe Geldes auszahlt, so lange dran zehlt, bis sie recht ist; ebener massen hat auch GOtt einem iedweden eine gewisse Anzahl seiner Tage bestimmet, die er leben soll, Job. 14, 5. und zehlet auch so lange der Welt ihre Tage und Jahre zu, bis die von GOtt bestimmte Zahl erfüllet ist, und der letzte Tag anbricht, an welchem Himmel und Erde vergehen sollen, Luc. 21, 33. Er heisset ferner ein Gerichts-Tag, weil da GOtt den Kreiß des Erdbodens will richten, dergleichen Gerichts-Tag wird man nimmermehr gesehen noch gehöret haben, wenn man bedenckt die Menge der hierzu beschiedenen Parten, denn da muß alles vor, was der Kreiß des Erdbodens iemahls vor Menschen in sich

in sich begriffen, gute und böse, hohe und niedrige, grosse und kleine, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, denn es werden alle Völcker vor Christo versammlet werden, Matth. 25, 31. 32. Er hat seines gleichen nicht, wenn man betrachtet die genaue inquisition und augenblickliche Darstellung alles dessen, was der Mensch Zeit seines Lebens begangen; denn hier wirds auf keine articul oder tortur ankommen, die Wahrheit zu ersorschen, sondern da wird GOtt ohne alle Weitläufftigkeit einem iedweden im Lichte seiner Allwissenheit seine Sünde unter Augen stellen, Ps. 50, 21. und wird ans Licht bringen, was im ꝛc. 1. Cor. 4, 5. es wird auch sodenn einem iedweden alles Haar-klein beyfallen, und er sich selbst aus Antrieb seines Gewissens alles dessen Schuld geben müssen, was er sein Tage Böses begangen. Er hat auch seines gleichen nicht wegen der gerechten Abschiede, denn da wird GOtt nicht allein ohne Ansehen der Person richten, sondern auch sofort seinen Abschied an einem ieden kräfftig machen, und werden sodann alle exceptiones, appellationes, remedia supplicationis, alle beneficia juris, wie sie Nahmen haben mögen, nichts gelten, GOtt wird geben einem ieglichen nach seinen Wercken, (damit er seinen Glauben oder Unglauben, Busse oder Verstockung dargethan) nehmlich Preiß und Ehre ꝛc. Röm. 2, 6. 9. *Adami* erquickender JEsus, Medit. 15. p. 175. seq.

Tag Jsrael wird ein grosser Tag seyn, Hos. 1, 12. Einige legen das im guten, andere im bösen Verstande aus, und dieses sowohl von denen Jüdischen, als Christlichen Lehrern, und unter denen Christen die vornehmsten unserer Kirchen, daß man fast nicht weiß, welcher Meynung man anhangen soll. Wir bleiben bey der Handleitung des H. Geistes, die in der genauen Verbindung des Textes stehet, und nehmen es in gutem Verstande an. Jesreel war die Haupt-Stadt im Königreich Samaria, und zur Zeit Hieronymi noch bekannt, davon in H. Schrifft nachzulesen 1. Reg. 21, 2. 2. Reg. 9, 25. 37. c. 10, 7. unter diesem Nahmen werden sonderlich die zehen Stämme Jsrael angezeiget, und endlich alle aus Jüden und Heyden, die des Glaubens Abrahä und Jsraels oder Jacobs seyn, Röm. 4, 9. c. 11. die sich an ein Haupt halten. Denselben wird ein Tag zugeleget, eine gewisse Zeit, das ist die gantze Zeit N. Test. der Tag Christi, Joh. 8. 1. Cor. 1. Phil. 1, 16. ein grosser Tag, an welchem grosse Dinge geschehen, und der dauren wird, biß an das Ende der Welt, da keine Zeit mehr seyn wird. So erkläret diesen Tag Lutherus Tom. 8. W. G. f. 249. an diesem Ort braucht der Prophet den Nahmen Jesreel anders, als vorher Hos. 1, 4. denn da nennet er Jesreel darum, daß der HErr durch seinen Zorn ihn unter die Heyden wie einen Saamen ausstreuen wolte; hier aber darum, daß sie der HErr durch sein Evangelium pflantzen wolle, daß sie ein heiliger Saame werden; wie er sie denn kurtz vorher Kinder des lebendigen GOttes genennet, Hos. 1, 10. Dieser grosse Tag ist zu ziehen nicht allein auf die Zeit des jüngsten Tages, an welchem die Christliche Kirche von allem Bösen wird erlöset werden; sondern auch auf die gantze Zeit des N. Test. denn alles das, so im zukünfftigen Leben wird offenbaret werden, das hat die Christliche Kirche durch das Wort, und in der Hoffnung auch in diesem Leben, Röm. 8, 24. Gräfens Conc. in Hos. p. 87. seq.

Tag und Licht wird Christus genennet, wenn die Kirche singt: Christe, der du bist Tag und Licht. Und zwar, weil wir ohne ihm sind Nacht und Finsterniß, voller Sünden und Blindheit, daß wir in geistlichen Sachen nichts verstehen und vermögen, 1. Cor. 2, 14. wir sind auch nicht tüchtig etwas Gutes zu gedencken, ꝛc. sollen wir demnach erleuchtet werden, so muß es geschehen von dem, welcher der Tag und das wahre Licht ist, so da erleuchtet alle ꝛc. Joh. 1, 9. Es mag aber der autor, wann er Christum den Tag genannt, irgend gesehen haben auf einen und den andern

dern Spruch im N. Test. da etliche alte Lehrer durch den Tag den HErrn Christum darinnen verstanden haben, als Röm. 13, 12. die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen; auf welche Worte bald folget: Laßt uns anlegen die Waffen des Lichts: über welche Worte Clemens Alexandrinus diese Auslegung gemacht: Er nennet den Sohn GOTTes den Tag, und die Gebot Waffen des Lichtes, verblümter Weise: desgleichen wenn Petrus 2. Pet. 1, 19. schreibet: wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr ꝛc. da durch den Morgenstern verstanden wird Christus, der sich selbst nennet den hellen Morgenstern, Apoc. 22, 16. nun so kan er auch wohl durch den Tag verstanden werden. Wie denn Cyrillus Zweiffels ohne auf diesen Spruch gesehen hat, wenn er schreibet: Christus ist der Glantz, Tag und Morgenstern, welcher durch seinen Geist in die Gemüther der Gläubigen scheinet, und sie erleuchtet viel heller als alle Propheten, gleichwie der Morgenstern heller gläntzet, denn die andern Sterne. Wie der Tag zwölff Stunden hat, Joh. 11, 9. so hat Christus zwölff Apostel erwählet, durch welche er die Welt erleuchtet hat, nach derer Lehre sich noch heutiges Tages rechtschaffene Prediger richten müssen. Was aber das andere Wort Licht belanget, so ist solches in H. Schrifft gar offt von Christo zu finden: und wird er also fürnehmer unterschiedener Ursachen willen genennet: als wegen seiner ewigen Gottheit, Reinigkeit, Krafft und Guttbätigkeit ꝛc. Es ist aber dieses Lied anfangs gegen Abend in der Kirchen gesungen worden. Denn in der ersten Kirchen und lang hernach sind die Christen gegen Abend, oder auch, wenn man schon Licht angezündet gehabt, in ihre Kirchen und Bet-Häuser zusammen kommen, nicht allein, weil man im A. Test. auf göttlichen Befehl täglich Morgens und Abends räuchern muste, Exod. 30, 7. 8. dadurch der Heiligen Gebet bedeutet ward, Ps. 141, 2. wie denn auch das Volck unter der Stunde des Räucherns betete, Luc. 1, 10. sondern auch weil Christus selbst den Brauch gehabt, daß er am Abend hinaus auf den Oelberg gegangen, daß er daselbst desto inbrünstiger beten könte, Luc. 21, 73. c. 22, 39. wie Calov. ad Luc. 21, 37. angemercket. Und von Petro und Johanne wird gelesen, daß sie mit einander hinauf in den Tempel gegangen seyn, um die neundte Stunde, (ist bey uns üm drey Uhr, nach Mittage) da man pflegte zu beten, Act. 3, 1. so sind auch nun die Christen vor Alters gegen Abend zum Gebet zusammen kommen, und haben sich und die Ihrigen GOtt dem Allmächtigen in seinen Schutz befohlen, wie Nicephor. l 12. c. 32. meldet. Daher bey uns die Vesper kommen, und daß man zu Abends die Bet-Glocken anschlägt, dadurch ein ieder zum Gebet aufgemuntert wird. Gözingers Fest-Lieder, P. II. p. 12. seq.

Tag und Nacht soll nicht aufhören, Gen. 8, 22. Betreffend a) den Tag, so ist er dem Menschen deßwegen zugeordnet und zu Nutzen worden, daß derselbe daran seine Verrichtung und Geschäffte kan verbringen; Ps. 104, 22. 23. er arbeitet, biß der Tag kühle wird, und der Schatten weichet, Cant. 2, 17. und nachdem die menschlichen Geschäffte seyn, nach dem werden auch die Tage eingetheilet; dann es giebt Werckel Tage, da man seine Berufft- u. Nahrungs Arbeit verrichtet, 1. Sam. 20, 19. Feyer- und Sabbaths-Tage, da man den Gottesdienst abwartet, Exod. 20, 6. Leid-Tage, da man Leichen beschicket, Todten salbet und sie zur Ruhe bringet, Gen. 50, 3. 4. Tage des Zorns, da man die Göttliche Rach-Gerichte fühlet, Rom. 2, 5. Tage der Trübsal, da man mit mancherley Creutz beleget wird, Esa. 37, 3. und giebt wiederum Tage des Wohllebens und der Freude, da man sich in dem HErrn erfreuet und ergötzet, Esth. 9, 17. Schlacht-Tage, Jac. 5, 5. Hochzeit-Tage, da dem Ehestande zu Ehren in schönen Ehren-Kleidern man sich sehen läßt, und die man mit Wonne und Lust zubringet,

Cant.

Cant. 3, 12. β) die Nacht ist dem Menschen zur Ruhe geschaffen, daß wenn er sich den Tag hat abgemattet, so sehnet er sich nach dem Schatten, ꝛc. Job. 7, 2. 3. da durch den Schlaff des Menschen seine Kräffte sich recolligiren, und er wieder zur Arbeit munter und lustig gemacht wird. Gehet also die Göttliche Verheissung, wie Lutherus Tom. 9. Alt. f. 230. b. hierüber schreibet, eigentlich dahin, daß weil zur Zeit der Sündfluth eine Zerrüttung und confusion gewest, daß weder Saamen noch Erndte-Zeit, weder Sommer noch Winter war, und man, in solcher Dunckelheit der Regen und Wolcken, Tag und Nacht nicht hat wohl unterscheiden können; so hat hier GOtt dem Noa zugesagt, daß es darzu wieder kommen soll, daß die Erde wieder in ihren vorigen Brauch kommen, die Verwüstung der Sündfluth aufhören, und man wiederum das Land besäen könne, daß die Zeiten in ihrer Ordnung gehen, und auf den Saamen die Erndte, auf Sommer Winter, auf Hitze Kälte, und auf Tag Nacht nach gebührlicher Veränderung folgen. Weihenm. Erndten-Pr. p. 621. seq.

Tag und Stunde des Endes der Welt weiß niemand, auch des Menschen Sohn nicht, Matth. 24, 36. Marc. 13, 32. Es ist der Sohn GOttes gleicher Natur und gleiches Wesens mit GOTT dem Vater und also mit ihm auch gleich allwissend; wie sagt er denn, daß er die Stunde und den Tag des jüngsten Gerichts nicht wisse, sondern schreibts allein dem Vater und dessen Macht zu? etliche wollen, daß an gedachten Ort der HErr allein deute auf seine menschliche, nicht aber göttliche Natur, die, ob sie zwar mit der göttlichen vereiniget, und also den Besitz hatte aller Eigenschafften GOttes, dennoch des vollkommenen Gebrauchs vor ihrer Verklärung und Auffahrt sich freywillig enthielte, und also nach der menschlichen Natur ihm den Sohn GOttes der Tag und die Stunde des jüngsten Gerichts annoch verborgen. Andere aber und zwar die Väter der ersten Kirchen wollen, quod non ratione personæ, sed officii hoc nesciverit, daß ihm solcher Tag, solche Stunde verborgen, nicht nach seiner Person, sondern nach seinem Mittler-Amt, welches er zu verrichten eigentlich in diese Welt kommen. Es wird aber diese Wissenschafft allein dem Vater zugeschrieben, nicht daß davon ausgeschlossen würde der Sohn und H. Geist, zumahl der Sohn ist in des Vaters Schooß, Joh. 1, 8. und alles weiß, c. 12, 17. und der H. Geist erforschet die Tieffe der Gottheit, 1. Cor. 2, 10. sondern daß davon ausgeschlossen werden beydes Engel und Menschen, wie auch aus dem Text selber zu sehen. Wir lassen es hierbey bewenden, zumahl wir hier eingedenck der Worte unsers Heylandes: es gebühret euch nicht zu wissen. Nach dem fragen wollen in göttlichen Sachen, was uns GOtt nicht offenbaret hat, ist die höchste Thorheit. Dasselbige nicht wissen, davon die Schrifft selbst nicht weiß, ist eine gelahrte Unwissenheit, schreibt Scaliger. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatzk. P. I. p. 466.

Tage Baalim, Hos. 2, 13. ist die Zeit, darinnen die Israeliten dem Baal gedienet haben. Das Wort Baal bedeutet einen Herrn, und wird insgemein für einen jeden Abgott gebraucht, insonderheit für den Assyrischen Götzen, der auch Bel contracte heisset, Esa. 46, 1. weil nun der Abgötter unterschiedliche waren, als der Baal Zebub, der Baal Peor, der Baal Berith, und dergleichen; so stehet hier in plurali Baalim, worunter alle Abgötter und Götzen eingeschlossen, welchen die Israeliten gedienet; so lange sie nun dergleichen treiben würden, solte auch ihre Straffe währen. Gräfens Conc. in Hos. p. 182.

Tagewähler, Deut. 18, 10. sind abergläubische Leute, die auf gewisse Tage acht haben, und aus den Wolcken oder Gestirn und Planeten vorher sagen wollen, welcher Tag glücklich oder unglücklich sey, an welchem gut heyrathen, gut reisen, gut bauen, ꝛc. und hingegen, welche Tage darzu schädlich

lich, und daran hinderlich wären? u. s. w. Im Hebr. wird ein solcher Gauckler und Tagewähler genennet meonen von ajin, oculus, ein Auge, weil er mit den Augen alles wahr nimmt; drum wenn Lev. 19, 26. stehet: Ihr solt nicht Tage wehlen, so haben es die Ausleger gegeben: non oculabitis, oder oculis observabitis, ihr solt nicht mit den Augen mercken auf die Stunden, Tage, glück- oder unglückliche Zeiten zu euren Verrichtungen, wie die Nativität-Steller thun, und Paulus denen Galatern verweißlich vorhält, daß sie Tage und Monden hielten, Gal. 4, 10. welchen Greuel auch Manasse ausübte, 2. Par. 33, 6. Sonst war es ein heydnisches Laster, und gieng unter den Philistern sehr im Schwange, Esa. 2, 6. schlich aber hernach auch unter das Volck GOttes ein, Jer. 27, 9. solche Wahrsager kehrten das Gesichte gegen Morgen, den Rücken gegen Abend, mit der Rechten gegen den Mittag, und mit der Lincken gegen Mitternacht, und also sagten sie Gutes oder Böses aus den Wolcken oder Gestirn zuvor. Wiewohl einige Uberseтzer und Ausleger allhier andere Wahrsager dadurch verstehen. Denn die 70. Dolm. geben es κληδονιζόμενος, der ominiret, auf böse oder gute omina achtung giebt, dem diß oder jenes schwanet, u. s. w. wie denn die Heyden auf solche omina oder Glück- und Unglücks-Zeiten viel hielten. Die Vulgata übersetzet es, qui observet somnia, der auf Träume halte, und das thut sie so wohl hier, als Lev. 19, 26. 2. Par. 33, 6. und anderweit, wo dieß Wort sonsten vorkommt. Osiander macht diese Auslegung: Meonenim sollen diejenigen seyn, welche durch Beschwerung die Leute oder das Vieh curiren. Andere haben wieder andere Gedancken. Am besten aber ists, daß man es von solchen Leuten verstehe, die auf Tage achten, und darinne wehlen, ob sie gut oder böse sind? wast sonst von der fatalitate temporum, oder glücklichen und unglücklichen Tagen und Stunden, oder auch Wochen und Monten zu halten sey, davon kan anderswo nachgelesen werden. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 51. p. 857. seq.

Taube ließ Noah aus dem Kasten fliegen, die brachte ein Oelblat ꝛc. Gen. 8, 8-10. Die war ein willkommener Bothe. (Cyprianus, Ambrosius, Augustinus, Zonaras, Eusebius, Beda volunt, unam tantum fuisse columbam, terna legatione functam. Forte Text. Hebr. faventem habent, ubi ה notificativum præponitur, q. d. illa ipsa columba. Alii tamen aliter sentiunt. Josephus tres fuisse statuit.) Daraus schloß Noah, wie die Bäume aus dem Wasser, und nicht nur die hohen auf den Bergen, sondern auch die niedrigen in den Gründen wieder hervor ragen müsten; gestalt der immergrünende Oelbaum ein ziemlich niedriges Gewächse ist, und nicht so wohl auf den Bergen, als Thälern sich finden lässet. Warum aber die Taube in der Gegend Ararat, (denn aus dem Paradieß hat sie es nicht geholet, contra Bellarminum, fatentibus ipsis Eugubino, Oleastrio, Jansenio, Pererio, Suarezio, Corn. à Lapide &c. auch nicht aus Asien, es war zu weit, contra Peyrerium, denn sie hätte um die Vesper-Zeit nicht können wieder da seyn,) eben ein Oelblat und nicht ein anders abgebrochen, ist nicht nach der Natur; denn Tauben schleppen sich nicht mit Zweigen von Bäumen, ein Weitzen-Körnlein ist viel besser vor ihren Kopff, sondern nach GOttes Willen und Wohlgefallen also geschehen, zu seyn ein treuer Bothe. Gerlach Pfingst Pr. Conc. 3. p. 50. seq.

Taube, und zwar seine Taube nennt Cant. 6, 8. der Meßias seine Freundin. Eine schleußt er, ist meine Taube. Es ist an dem, daß, ob schon das Täublein ein liebliches Thierlein, dem iederman seiner schönen Augen, glantzenden Flügeln und durchgehender reiulichen Gestalt wegen muß gewogen seyn, die Ausleger dennoch nachgegrübelt, was doch den Geist GOTTes bewogen, die Freundin Christi unter solchem Bilde fürzustellen? und ist bekannt, daß die meisten gehen auf die beständige Treue

und

und aufrichtige Liebe, so bey einer gläubigen Seelen zu Christo sich findet. Denn wie das Täublein sonsten ein Bildniß ehelicher Liebe und Treue ist; so meynen sie, dieser Tauben Nahme, und insonderheit diese angeführten Worte, wären rechte Liebes- und Lobes-Worte, darinnen er die aufrichtige Liebe seiner Freundin rühme, wie sie ihm so zugethan, daß sie auch für Liebe kranck läge, Cant. 2, 5. Allein wenn wir den contexr recht ansehen, so finden wir, daß der Meßias nicht allein auf die Liebe, sondern auch auf die Einfalt und wahre Gottseligkeit sein Absehen habe. Denn wenn er spricht, daß 80. der Kebs-Weiber und der Jungfrauen keine Zahl sey, v. 7. so ziehlet er hiermit auf diejenigen Gläubigen und Neben-Kirchen, die zwar keinen Haupt- und Grund-Articul des Glaubens verleugnen, doch aber mit den andern Kirchen nicht zu vergleichen, (vid. Calov. Bibl. Germ. h. l.) weil sie ihre Vernunfft nicht unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen, sondern bald in diesem, bald in jenem Artickel grübelten. Eine aber wäre seine Taube, die nehmlich wie Tauben sich einfältig, Matth. 10, 16. und gottselig erwiese: die nicht allein in ihrem Leben die weisse und reine Tauben-Farbe, das ist, die Reinigkeit ihrer Seelen, sondern auch in ihrem Glauben die Einfalt an sich habe. Und in solcher Meynung hat man auch vor Zeiten in denen Siegel-Ringen ein Täublein, nebst einem Creutz zu stechen pflegen, um dadurch zu bedeuten, daß niemand als die reinen und einfältigen Hertzen Theil an dem gecreutzigten JEsu hätten, und diejenigen vom Creutz in den Himmel kommen solten, welche Tauben-Flügel haben: die sich von der Erden schwingen und ihr einziges Absehen nach dem Himmel richten. Doch mag Christo seine Gläubigen mit einem Täublein zu vergleichen belieben, unter andern auch wegen ihres stillen Wandels und Gelassenheit. Denn wie man bey ihrer Verfolgung von Raub-Vögeln keines Geschreyes, wie beym Sperling oder andern Vögeln, wahrnimmt, sondern wenns hoch kömmt, auf ein Girren hinaus läufft, Esa. 38, 14. als kan ein Christ bey seinem Liebhaber JEsu sich nicht beliebter machen, als wenn er in aller seiner Widerwärtigkeit Täubleins-Art an sich hat, und mit David spricht: ich will schweigen ꝛc. Ps. 39, 10. Schirmer Erqvickst. p. 166. seq.

Tauffe JEsu, Joh. 3, 22. JEsus hatte daselbst sein Wesen und tauffte. Daß Christus die H. Tauffe selbst eingesetzet, ist bekannt; ob er aber selbst mit eigenen Händen iemanden getaufft habe, wird zum öfftern gefraget. Nicephorus will aus dem Evodio, welchen die Päbstler nach Petro für den ältesten Bischoff zu Antiochia halten, solches darthun und beweisen, welcher berichtet, er habe Petrum allein getaufft, Petrus aber seinen Bruder Andream und die Söhne Zebedäi: die hätten hernach die andern Apostel getaufft. Die 70. Jünger aber wären von Petro und Johanne getaufft worden. Euthymius meldet, daß etliche, so der Apostel Zeit am nächsten gelebet, in ihren Büchern hinter sich verlassen, es habe Christus nicht allein Petrum, sondern auch die Jungfrau Mariam getaufft, Petrus aber die andern Apostel. Augustinus disputiret muthmassende, die Jünger hätten gewißlich die Tauffe empfangen, entweder von Johanne dem Täuffer, wie etliche vermeynet, oder von Christo selbst. Dann Christus hätte doch ja getauffte Jünger haben wollen, durch welche er andere wolte tauffen lassen; wie er denn ihnen auch einen solchen Dienst geleistet, daß er ihre Füsse selbst gewaschen. Doch nennet er solches nur eine erweißliche Muthmassung, nicht aber eine nothwendige Bejahung. Etliche aus den Päbstischen Lehrern stehen in den Gedancken, die Apostel wären ohn allen Zweifel von Christo selbst getaufft. Weil wir aber dißfalls kein gewisses und klares Zeugniß in H. Schrifft finden, so sollen wir menschlicher Vermessenheit nicht gestatten, dieses schlecht und allerdinges für gewiß zu halten, was die Schrifft nicht berichtet, oder

das sie nicht ohne sonderlichen Rath und Bedencken verschwiegen hat, sagt Augustinus. Johannes meldet zwar ausdrücklich, c. 3, 22. JEsus sey in das Jüdische Land kommen mit seinen Jüngern, und habe daselbst mit ihnen sein Wesen gehabt, und getaufft, wie aber solches eigentlich zu verstehen sey, das erkläret er selbst c. 4, 2. mit diesen Wörten: wiewohl JEsus selber nicht tauffte, sondern seine Jünger. Ist demnach dieses die rechte Meynung: Christus habe getaufft durch seine Jünger. Tertullianus schreibet, diß sey geredet more communi, nach gemeiner Art zu reden, als z. E. wenn man spricht: der Kayser hat ein Gebot angeschlagen. Hats denn der Kayser selbst gethan? Es wird ja allezeit gesagt, daß der ein Ding thue und verrichte, welchem darinne gedienet wird. Augustinus unterscheidet zwischen der eigenen Gewalt und dem Dienste und spricht: Beydes stehet von Christo geschrieben: nicht allein, daß er ihrer mehr tauffte als Johannes, sondern auch, daß er selbst nicht tauffte. Er tauffte nicht in Gegenwart seiner Majestät: er tauffte nicht, nemlich mit seinen Händen. Er begoß nicht selbst mit dem Tauff-Wasser, aber er reinigte von dem Unflat der Sünden. Dann sein war das Sacrament der Taufe, den Jüngern aber gehörete zu der Dienst und das Werck zu tauffen. Daß aber Christus in eigener Person nicht selbst habe tauffen wollen, davon haben die Alten gesagt, es sey geschehen, damit sich keiner für dem andern dißfalls einen Vortritt einbildete. Dann hätte der HErr einen und den andern selbst getaufft, so würden solche Leute sonder Zweiffel sich eingebildet haben, ihre Tauffe wäre weit höher zu schätzen, als derjenigen, welche nur von den Jüngern verrichtet worden; wie dergleichen Zanck und allerley Spaltung unter den Corinthern entstunde, 1. Cor. 1, 10. sq. ist es nun also mit Paulo ergangen, so würde vielmehr die Tauffe weit höher geschätzet worden seyn, welche Christus in eigener Person verrichtet, als der Apostel. Darum hat er solchen falschen Ruhm verhüten, und niemanden selbst tauffen wollen. Darnach hat er auch damit andeuten wollen den grossen Unterscheid zwischen seiner eigenen, und der Jünger oder seiner Diener Person. Er selbst ist es, der mit dem H. Geiste tauft; die Diener aber verrichten die Wasser-Tauffe, und leisten ihm, als dem HErrn, nur ihre schuldige Dienste. Davon Johannes ausdrücklich sagt: Ich tauffe mit Wasser zur Busse, der aber ꝛc. Matth. 3, 11. ja Christus selbst redete hiervon zu seinen Jüngern, und sprach: Johannes hat mit Wasser getaufft, ihr aber solt mit dem H. Geiste getaufft werden, ꝛc. Act. 1, 5. welches an dem Pfingst-Tage zu Jerusalem ist erfüllet worden, da der H. Geist sichtbarlich in zertheilten Zungen über sie ausgegossen worden ist. Endlich hat er auch dem H. Predigt-Amt ein Ansehen machen, und dessen Hoheit und göttliche Krafft iedermann für Augen stellen wollen. Er will hiermit lehren, die H. Tauffe habe ihre Krafft und Wirckung nicht von den Personen, welche sie verrichten, sondern von der göttlichen Einsetzung und Verheissung, weil Johannes ausdrücklich sagt, Christus habe diejenigen getaufft, welche von den Jüngern sind getaufft worden: dann sie tauften nicht in ihrem, sondern in Christi Nahmen. Herrmanns Tauff-Sermon p. 299. seq.

Tauffe mit dem H. Geist, Act. 1, 5. Johannes hat mit Wasser getaufft, ihr aber solt mit dem H. Geist getauffet werden, nicht lang nach diesen Tagen. In welchen Worten JEsus eine Vergleichung zwischen der Tauffe Johannis und der Sendung des H. Geistes anstellet; welches aber nicht die Meynung hat, wie es die Päbstischen Ausleger, und sonderlich Bellarminus, erklären, als ob die Tauffe Johannis nicht gewürcket hätte die Vergebung der Sünden, und nicht kräfftig gewesen wäre, den H. Geist mitzutheilen; sondern der Unterscheid bestehet theils darinnen, daß Johannes und andere Diener der Kirchen, welche tauffen, weiter mit ihrer

rer äusserlichen Ceremonie nichts verrichten können, als mit Wasser tauffen; in ihrer Macht stehe nicht, den H. Geist zu geben, sondern soll der H. Geist durch die Tauffe mitgetheilet werden, so müsse solches GOtt selber würcken; wie dann Johannes selbst sein Absehen dahin gerichtet, wann er sagt: der mich sandte zu tauffen mit Wasser, derselbige ists, der mit dem H. Geist tauffet. Theils und fürnehmlich auch, ist hier ein Unterscheid zu machen unter der Wasser-Tauffe, welche allen Christen gemein, und durch welche alle und iede Vergebung der Sünden, und die allgemeine Christen-Gaben empfangen; und unter des Geistes- und Pfingst Tauffe, die allein die Apostel und andere, zu Anfang des N. Test. empfangen, da der H. Geist sichtbarlich ausgegossen worden, durch welche Tauffe sie die sonderbaren Amts-Gaben empfangen, daß sie mit neuen Zungen geredet, und zu tauglichen Lehrern der Welt gemacht worden. Will demnach Christus sagen: ob sie gleich von Johanne zum theil getaufft, und dadurch zu Gliedern der Christlichen Kirchen gemacht worden; iedoch sey solche Wasser-Tauffe zu ihrem bevorstehenden Apostolat nicht gnugsam, es theile dieselbige ihnen die nothwendigen Gaben nicht mit, sondern sie müsten über dieselbige auch mit dem H. Geist getauffet werden, welcher nicht lang nach diesen Tagen über sie werde sichtbarlich ausgegossen werden, und sie werde qualificirt machen zu künfftigen Welt-Lehrern. Weichenmay. Fest-Pos. P. II. p. 676. sq.

Tauffen lasse sich ein ieglicher auf den Nahmen JEsu Christi, Act. 2, 38. vid. c. 10, 48. c. 19, 8. Haben denn die Apostel die fürgeschriebene Tauff-Formul geändert? Ein Päbstischer Scribent, Hardingus, vermeynet, sie hätten eine Zeitlang die Form und Weise, welche ihnen Christus bey Einsetzung der Tauffe fürgeschrieben, geändert, und einig und allein im Nahmen JEsu getaufft, damit sie denselben desto herrlicher unter den Heyden machten. Allein es ist nicht gläublich, daß sie von Christi Befehl solten abgewichen seyn: weil ihnen durch die Stimme vom Himmel anbefohlen worden, daß sie ihn hören, und seinen Worten folgen solten. Wie ist denn nun diß eigentlich zu verstehen? Lucas redet nicht von der Form, Art und Weis, wie und mit was Worten: sondern er zeiget nur an, und erzehlet, in wessen Nahmen, das ist, auf weß Wille, Befehl und Macht, wie auch zu was Ende sie getaufft haben. Wie stehet von David und Assa? David schlug den Goliath im Nahmen des HErrn Zebaoth, 1. Sam. 17, 45. Assa schlug die Mohren im Nahmen des HErrn, 2. Par. 14, 11. das ist, in Krafft und Beystand des wahren GOttes. Ebener massen haben auch die Apostel getaufft im Nahmen JEsu: das ist, auf seinen Befehl, nach seiner Einsetzung, und darum, daß er ihnen solches zu thun geboten. Ja, Lucas siehet auch damit auf den Zweck und Nutz, zu was Ende sie die Tauffe verrichtet haben; nehmlich, im Nahmen JEsu, das ist, auf den Glauben an ihn, auf sein Erkäntniß und Lehre: so, daß hernach die Getauften verbunden gewesen sind, Christum für den versprochenen Meßiam und Heiland, und für den einigen Mittler zwischen GOtt und Menschen zu halten und zu ehren, in dessen Tod sie getaufft worden, Röm. 6, 3. wie auch von den Israeliten stehet: Sie sind unter Mosen getaufft mit der Wolcken und mit dem Meer, 1. Cor. 10, 2. das ist, sie wurden von Mose durchs rothe Meer geführet, welcher Durchgang ein Bild der Tauffe war. Dadurch wurden sie verbunden, zu gläuben und zu gehorsamen alle dem, was er ihnen im Nahmen und an statt GOttes anmeldete. Ambrosius erinnert allhier, es werde durch den Nahmen JEsu die gantze H. Dreyeinigkeit angedeutet. Wann du Christum nennest, spricht er, so wird dadurch verstanden nicht nur der Sohn, der gesalbet worden, sondern auch der Vater, von welchem, und der H. Geist, durch welchen er gesalbet worden ist. Derowegen, daß die Apostel im Nahmen des Vaters, des Sohnes,

nes, und des H. Geistes getaufft haben, solches erzehlet allhier Lucas mit kürtzern Worten, und saget: es sey geschehen im Nahmen JEsu. Herrmanns Tauff-Sermon p. 295. seq.

Tauffen mit Wasser, wie Johannes, Joh. 1, 26. sagt: Ich tauffe mit Wasser, ꝛc. Daraus wollen die Papisten erzwingen, die Tauffe Johannis und Christi sey unterschiedener Art gewesen; folget aber aus diesen Worten gantz nicht. Johannes tauffte zwar mit Wasser, doch nicht mit schlechten, sondern durch das Wort GOttes geheiligtem Wasser. Zudem so hatte auch die Tauffe Johannis eben den effect und Wirckung, den die Tauffe Christi hatte, zumahl sie wirckete Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Nur das war der Unterscheid, daß Christus der Stiffter dieses Sacraments, er aber nur ein Diener und Werckzeug GOttes. Darum will er sie von sich, dem sie göttliche Ehre wolten beymessen, zu Christo gewiesen haben; wohin auch seine gantze Rede ziehlet, wenn er Christi Gottheit und Würdigkeit ausbreitet, etc. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Tr. Sch. P. I. p. 32.

Tennen und Kelter sollen dich nicht nähren, Hos. 9, 2. Tennen und Kelter stehen metonymice für das Getrayde, und den fliessenden Sachen, die in der Kelter ausgepresset werden, als Wein, Oele und dergleichen, wie es dort heisset: Hilfft dir der HErr nicht, woher soll ich dir helffen, von der Tennen oder von der Kelter? das ist, von Korn-Boden, oder aus dem Keller, oder andern Behältnissen der Dinge, die zu Erhaltung des Lebens dienen, 2. Reg. 6, 27. so drohet GOtt auch hier, daß ihre gesammlete Früchte, ihr Most und Oel, sie nicht nehren solten. Non pascet eos amplius, kan auf zweyerley Art verstanden werden; einmahl, sie werden nicht so viel Getrayde haben, daß sie damit ihr Leben erhalten können: oder, es wird sie Speiß und Tranck nicht satt machen, ob sie gleich derselben in grosser Menge genüssen, sie werden davon keine Nahrung haben; sie werden essen, und nicht satt werden, Hos. 4, 10. vid. Esa. 65, 13. denn GOtt wolte den vorigen Seegen entziehen, und den gedroheten Fluch um ihrer Sünde willen kommen lassen, Deut. 28, 17. 20. Gräfens Conc. in Hos. p. 822. seq.

Testament, das Alte und Neue. Es ist eine gemeine Redens-Art, daß die Zeit vor der Geburt Christi das Alte, und die Zeit nach derselben Geburt das Neue Testament genennet wird. Wenn aber die wenigsten solche Rede recht verstehen: und gleichwohl nöthig zur Erbauung, den Unterscheid wohl wissen, so wollen wir von beyden Testamenten, ihren Nahmen und Eigenschafften, hier etwas anführen. Zuerst ist zu wissen, wenn in den Büchern Mosis und der Propheten stehet das Wort Bund, daß die 70. Dolm. es gegeben διαθήκη, dispositio und Verordnung, welches der Vulgatus fast allezeit gegeben Testamentum, als wie ein Sterbender bezeuget seinen letzten Willen, wie ers nach seinem Tode wolle gehalten haben, welches sich sonderlich schickt auf die Verordnung des HErrn mit seinem H. Abendmahl, welche durch seinen Tod ist bestätiget worden. Bey Jeremia stehen diese merckwürdige Worte: Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der HErr, daß ich will mit dem Hause Israel ꝛc. c. 31, 31. seq. hier nennet der Prophet einen doppelten Bund, den alten, und den neuen: jener ist zur Zeit der Israeliten, da sie aus Egypten gezogen, angefangen; dieser aber mit Christo, da er in die Welt kommen, gemacht. Von dem alten heists, daß er mit den Vätern gemacht, da sie der HErr aus Egypten bey der Hand geführet, welches geschehen zur Zeit Mosis, als er ihnen sein Gesetz mit Donner und Blitz gegeben, Exod. 19, 16. seq. welcher Bund mit dem Blute der Opffer befestiget worden, c. 24, 8. vorher zwar hatte GOtt auch schon mit Noah und seinen Söhnen einen Bund gemacht, daß die Erde nicht mehr solte durch Wasser verderbet werden,

Gen,

Gen. 8,21. und das Zeichen dieses Bundes war der Regenbogen, c. 9,8. seq. aber weil dieser Bund mit allen Menschen, als Kindern Noah, gemacht worden, der dauren wird biß ans Ende der Welt, so findet sich bald, daß derselbe durch das A. Test. oder den alten Bund, mit dem Volck Israel in der Wüsten vollzogen, nicht zu verstehen. Was sonst auch Syrach, c. 14,18. sagt, diß ist der alte Bund, Mensch, du must sterben, gehöret hieher gar nicht; inmassen das Wort Bund nur insgemein bedeutet eine Ordnung, wie es GOtt wolle halten, wenn der Mensch nicht würde gehorchen, Gen. 2,17. bey dem Bunde des A. Test. aber war zugleich eine Verheissung, daß GOtt, die sein Gesetz würden halten, reichlich wolte belohnen. Und dieser Zwang- und Gesetz-Bund solte vorher gehen, der neue aber hernach folgen, der auf der würcklichen Sendung Christi und Darstellung seines Verdienstes beruhet: Der erste ist geringer und unvollkommener, der vorher gangen; der ander aber höher und vollkommener, der nachgefolget, und wodurch der erste aufgehoben worden, Ebr. 8,1. seq. Von sich selbst zwar ist vom Paradieß her und nach dem Fall einerley Art gewesen seelig zu werden, oder allein ein Weg zum Himmel, nehmlich durch die Gnade GOttes und das Verdienst des Meßiä: Und wie der Mensch vor dem Falle, und wenn er nicht gesündiget, desselben nicht bedurfft, sondern ohne dem durch das angeschaffene Ebenbild und eigene Gerechtigkeit zum Himmel hätte kommen können; so ist er nach dem Fall dessen immerdar benöthiget, und ihm nun allein unmöglich den Weg zum Himmel zu erkennen oder zu wandeln. Jedennoch mag der Bund und Testament GOTTes auf zweyerley Weise angesehen werden: Einmahl als ein alter Bund und alte Verordnung mit den Israeliten gemacht, da voran stund das Gesetz der zehen Gebote mit seinem Fluch unter Donner und Blitz gegeben auf dem Berge Sinai; darnach waren dabey die Opffer, wodurch das Leiden, Blut und Tod des Meßiä verkündiget wurde; daß wenn die Israeliten also geistlich wären geschrecket, und durchs Gesetz zerschlagen, sie auch mit dem Verdienst des Meßiä wieder solten getröstet werden. Darum als Mose vom Berge herab stieg, ließ er Brand-Opffer und Danck-Opffer opffern von Farren. Und nahm die Helffte ꝛc. Exod. 24, 6. seq. darnach als ein neuer Bund, der angefangen mit der würcklichen Darstellung und Versöhnung des Sohnes GOttes; da voran stehet das Evangelium von der allgemeinen Menschen-Liebe und dem allgemeinen Verdienste des Sohnes, wie Joh. 3, 16. in diesem Meßia sind alle Opffer und Vorbilder erfüllet, denn das war alles ein Schatten auf das Zukünfftige, der Cörper aber war in Christo, Col. 2, 17, und darauf folget denn das Gesetz: welchem nun der Zwang und Fluch benommen, aber die Krafft zur Erkänntniß der Sünden zu bringen, und der Christen ihren Wandel einzurichten, hat es noch behalten; es wäre denn, daß einer nicht an Christum gläubte, so wäre er noch unter dem Fluche, weil er die Gnade GOttes verachten und unter die Füsse treten dürffte. Ermischens dreyf. Evang. Hertzens-Lust, P. II. f. 751. seq.

Thal Achor will ich ihr geben, die Hoffnung aufzuthun, Hos. 2, 15. Uber diese Worte sind so viel Köpffe, so viel Sinne. Nach der Schrifft davon zu reden: Achor war ein Thal, drey Meilen von Jerusalem, bey den Städten Jericho und Gilgal; es heist in seiner Sprache Betrübniß und Verwirrung, weil um Achans willen 3000. Mann geschlagen worden. Als sie aber ihn steinigten im Thal Achor, kehrte sich der HErr von seinem Grimm, ließ ihnen Ai gewinnen, und machte ihnen die Hoffnungs-Thür auf, das so lange verlangte Land Canaan völlig zu bekommen, Jos. 7, 24. war sonst eine schöne fruchtbare Gegend, daher GOtt verhieß, das Thal Achor solte zum Vieh-Lager werden seines Volcks, Esa. 65, 10. Daraus wurde nun bey den Jüden ein Sprichwort: Vallis perturbationis & despe-

desperationis fuit ostium spei. Wird gebraucht bey trübseligen Zeiten, da unverhofft sich eine Gelegenheit herfür thut, daraus zu kommen. Und so brauchts GOtt hier: wären sie gleich ietzo in elenden Zustande, so solten sie nicht verzagen, dencken, sie wären, wie hiebevor im Thal Achor; nun thue sich die Thür ihrer Hoffnung auf daraus zu kommen. vid. Schmidius h. l. Gräfens Conc. in Hos. p. 197.

Thau hat der Himmel über euch verhalten. Hagg. 1, 10. Bekannt ist es, daß die Art des gelobten Landes mit sich bringe, daß offt vom Majo an biß in den October es nicht regne, deßwegen die Früchte des Feldes sich mit dem Thau behelffen müssen, davon sie gewachsen und zugenommen. Wann nun GOtt in solchen Monaten und zu solcher Zeit nicht nur keinen Regen hat von Himmel trieffen lassen, sondern der Himmel auch seinen Thau verhalten, so hat nothwendig alles müssen verdorren und ausbrennen, so daß alles kahl auf dem Felde gesehen, und da gestanden. Welches dann ein merckliches Zeichen des göttlichen Zorns, und ein Stück seines Fluches war. Dann wie sonst der Thau ein Zeichen des göttlichen Seegens ist, Deut. 33, 13. 28. GOtt gebe dir von dem Thau des Himmels, ꝛc. Gen. 27, 38. 39. also wann dorten Zach. 8, 12. GOtt der HErr seinem Volck Israel seine Gnade will zu verstehen geben, und wie er ins künfftige sie zu segnen gesinnet sey, so spricht er: Dein Weinstock soll seine Früchte geben ꝛc. Wie nun der Thau ein Zeichen des göttlichen Seegens ist; also ist in Gegentheil die Vorenthaltung des Thaues ein Zeichen des göttlichen Fluches; welches aus den Worten Davids abzunehmen; dann da derselbige das Gebürge Gilboa verfluchen und verwünschen wolte, so sagt er: Es müsse weder auf dich thauen noch regnen, 2. Sam. 1, 21. ingleichen wenn Elias unfruchtbare und Mißwachs-Jahre beschreiben will, spricht er: Es soll diese Jahre weder Thau noch Regen kommen 1. Reg. 17, 1. und also will auch GOtt der HErr durch den Haggäum dem Volck Israel einen grossen Fluch andeuten lassen, den sie sich selber durch ihren Undanck übern Hals gezogen, wann er ihnen sagen läßt: darum hat der Himmel über euch seinen Thau verhalten. Nach seiner Sprache heißt es: Er hat den Thau über euch, als in einem Gefängniß verschlossen gehalten. Wie zu Zeiten Noä die Brunnen der Tieffe wurden verstopffet, sammt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel ward gewehret, das ist, der Regen ward verschlossen und gleichsam eingekerckert, Gen. 8, 2. also ist auch zu Zeiten Haggai der Thau von dem Himmel verhalten, eingeschlossen und eingekerckert worden, daß er nicht können herunter fallen auf das Land. Weihenmay. Hochzeit-Pred. p. 471. seq.

Thau blieb über meiner Erndte, Job. 29, 19. Es ist der Thau, wie den Naturkündigern bekannt, eine solche Feuchtigkeit, welche, wann der Mond voll, oder in dem Zunehmen ist, zur Sommers Zeit, in der untersten Lufft gezeuget wird, und so unvermerckt herunter fället, ehe man es innen wird, breitet sich in einer Viertel-Stunde über ein gantzes Land aus, benetzet alles fein sittlich, und durchdringet sehr kräfftig, daß nicht nur die Gewächse fein genieſſen, sondern auch unempfindliche Steine, Sand und dergleichen werden davon befeuchtet, Jud. 6, 37. Dan. 4, 22. Davon sagt nun Hiob: der Thau blieb auf meiner Erndte; oder wie es eigentlich in seiner Sprache lautet: der Thau übernachtete, er lag die gantze Nacht durch über meiner Erndte; welches dann nach eines fürnehmen und gelehrten Theologi seinen Gedancken nicht die Meynung hat, als ob der Thau des Abends pflege zu fallen, und daß er die gantze Nacht über der Erndte Hiobs geblieben wäre; nein, ein anders sey anfallen, ein anders die gantze Nacht auf Erden liegen; jenes sey wahr, dieses aber nicht, siatemahl gewiß und ausgemacht sey, daß der Thau erst des Morgens, wann die Morgenröthe anbre-

che,

che, und es zwar also noch Nacht sey, anfalle. Allein, die Naturkündiger sagen, daß zweyerley Thau falle, einer des Morgens früh, und bey anbrechendem Tage, der aber mehr schädlich als nützlich ist; dann wann die Sonne auf denselbigen alsobald kommt, so verzehret sie gleich desselbigen Feuchtigkeit, und bleibt auf den Blättern und Früchten eine saltzichte Materie liegen, welche bey den Gewächsen allen Safft und Krafft verzehret, und wird bey uns Meelthau genennet. Dahin siehet Hoseas, c. 6, 4. wenn er der Israeliten Wohlthaten, die sie ihrem Nächsten erweisen, mit einem Thau vergleichet, der früh Morgens sich ausbreitet, und also mehr schädlich als nützlich ist; wie solchen Spruch active und von der Wohlthat der Israeliten, die sie ihrem Nächsten erweisen, nicht aber passive und von der Wohlthat GOttes, die den Israeliten erwiesen wird, zwey fürnehme Lehrer unserer Kirchen, Tarnovius und Ursinus auslegen, auch ihre Meynung mit gnugsamen Gründen darthun. Darnach ist auch ein Thau, der Abends, wenn es demmert, und die Sonne untergangen, anfällt, welcher das Erdgewächse befeuchtet, und die gantze Nacht durch auf denselbigen lieget, das dann seine Nahrung, Safft und Krafft von demselbigen an sich ziehet, und den Feld-Früchten sehr nützlich ist; welches auch zur Frühling- und Herbst-Zeit ein ieder wird gewahr werden, wann er um den Abend, da die Sonne untergangen, auf das Feld oder in die Wälder hinaus spatzieret, wie der Thau anfällt, so, daß seine Haar und Kleider darvon werden feucht und naß werden. Will demnach Hiob sagen, es habe sich auch der göttliche Seegen in diesem Stück erwiesen auf seinen Feldern, daß, wenn es auch gleich lange Zeit nicht geregnet habe, so daß man solte vermeynet haben, es werde alles verdorren und ausbrennen, so habe GOtt hergegen den Thau auf seine Aecker und Felder fallen lassen, der die gantze Nacht durch über seiner Erndte gelegen und geblieben, dieselbige erquicket, erlabet, erfrischet, und so viel Nahrung gegeben, daß sie wachsen und zunehmen können. Weibenmay. Hochzeit-Pred. p. 660. seq.

Theil hast du nicht an mir, wenn ich dich nicht waschen werde, Joh. 13, 8. Nach dem Griech. heisset es: so hast du keinen Theil mit mir. In der H. Schrifft wird von einem gesaget, daß er mit dem andern Theil habe, wenn er a) mit ihm in guter Vertrauligkeit und Gemeinschafft stehet. Also, wenn Paulus diese deutliche Worte: was für Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? 2. Cor. 6, 15. auf verblümte Art aussprechen wolte, so saget er in dem vorhergehenden 14. v. was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß? b) wenn er mit ihm einerley Erbschafft theilhafftig wird; darum stehet beydes beysammen, und zwar solcher gestalt, daß eines das andere erkläret, wenn GOtt saget: du solt den Leviten nicht verlassen, denn er hat keinen Theil noch Erbe mit dir, Deut. 14, 27. c) wenn er aus der Gemeinschafft mit ihm grossen Nutzen und Gewinst hat; in diesem Verstande brauchten dort die Israeliter solche Redens-Art, da sie zu Rehabeam sprachen: was haben wir denn Theil an David? oder Erbe am Sohne Isai? 1. Reg. 12, 16. An GOTT aber, und mit GOtt Theil haben heisset in Heil. Schrifft so viel, als zu der wahren Kirchen GOttes gehören, Jos. 22, 24. 25. will demnach der Heyland zu Petro sagen: woferne er bey seinem Eigensinn würde bleiben, und sich nicht waschen lassen; so würde er hinführo nicht mehr sein vertrauter Freund seyn, und nicht weiter in genauer Gemeinschafft mit ihm stehen können; er würde mit ihm keinen Theil an der himmlischen Erbschafft haben; er würde aller bißher empfangenen Wohlthaten verlustig werden, und weiter keinen Nutz von ihm zu gewarten haben; er würde nicht mehr ein wahres Gliedmaß der wahren Kirche seyn, noch in der Anzahl seiner Jünger geduldet werden; nicht mehr in der geistlichen Vereinigung

einigung mit ihm stehen, und also auch keine GOtt-wohlgefällige Früchte bringen können, und keinen Theil an seinem Verdienste haben; keine Vergebung der Sünden erlangen, noch vor GOtt gerechtfertiget werden; ja keine Hoffnung zur Seligkeit haben, sondern am Tage des zeitlichen Todes in den ewigen Tod verfallen. O das war ein groß geistlich Unglück, welches der Sohn GOttes Petro androhete. Viele von den Auslegern, und insonderheit von den alten Vätern, stehen in den Gedancken, Christus habe vornehmlich von dem geistlichen und innerlichen Abwaschen geredet, in dem Verstande: werde ich dich nicht durch die Krafft meines Blutes von deinen Sünden waschen und reinigen, so hast du kein Theil an mir. Nun können wir nicht leugnen, daß diese Erklärung mit vielen wichtigen Gründen könne bestätiget werden. Denn anfangs saget der Heyland nicht, wenn ich deine Füsse nicht waschen werde; sondern er spricht nur: wenn ich dich nicht waschen werde; und will dadurch zu verstehen geben, daß er ietzo nicht mehr von dem blossen Fußwaschen rede, sondern von einem solchen, welches den gantzen Menschen angehet, der aus Leib und Seele bestehet. Hernach so hat JEsus gar sehr im Gebrauch gehabt, daß er von leiblichen Dingen Gelegenheit genommen, in einer unmittelbaren Verbindung auf die geistlichen Wohlthaten zu kommen, wie Joh. 4, 13. seq. c. 6, 27. seq und so ist auch gar sehr zu vermuthen, daß er von dem leiblichen Fußwaschen auf das geistliche Abwaschen, welches durch die Krafft seines Blutes geschiehet, und woran die Seeligkeit der Menschen hanget, zu reden gekommen ist. Sprichst du: Petrus war aber schon geistlicher Weise gewaschen, denn er befand sich im Stande der Gerechtfertigung; darum sagt auch der Heyland von ihm und den andern Jüngern: ihr seyd rein, Joh. 15, 3. und also kunte der Heyland in geistlichem Verstande zu ihm nicht sagen: Werde ich dich nicht waschen ꝛc. Resp. der Heyland kunte deßwegen doch noch also zu ihm sagen, weil ihm seine Sünden nicht anders vergeben waren, als durch die Krafft desjenigen Blutes, welches er des Tages darauf am Stamme des Creutzes, zu Austilgung der Sünden Schuld vergiessen wolte. Hernach so hatte er wegen seiner anklebenden sündlichen Schwachheiten vonnöthen, daß er noch immer täglich durch die Krafft des Blutes Christi gereiniget würde. Ja wenn er hinführo in schwere Sünden gerathen solte, (wie denn kurtz darauff durch die Verleugnung geschehen ist,) so muste er geistlicher Weise durch die Krafft des Blutes Christi gereiniget werden, daferne er nicht ewig solte verlohren gehen. Kan demnach die obgemeldte Erklärung der H. Väter, alles Einwendens ungeachtet, schon feste stehen. Sie ist auch unserer Erklärung, vermöge deren wir bey dem Buchstaben verblieben sind, nicht entgegen, sondern gar leichte mit derselbigen zu vereinigen. Denn wofern der Apostel bey seinem Eigensinn verblieben wäre, und dem Heylande, als er ihm die Füsse waschen wolte, aus vorsetzlichen Ungehorsam widerstrebet hätte, so würde ihn der Sohn GOttes nicht geistlicher Weise gewaschen und gereiniget haben, und so hätte er auch kein Theil an Christo und seinem Reiche haben können. Günthers Buß- u. Gnaden-Pr. Conc. 78. p. 881. seq.

Theurung ist eine schwere Straffe und Plage GOTTes. Im Ebr. heißt sie raabh und reabhon, ab exardescendo, vom verbrennen und ausdorren, weil die Leute durch Hungersnoth dermassen ausgemergelt, und an ihrem Leibe verzehret werden, daß sie daher gehen, wie die Schemen, und mehr einem sceleto und Todten-Gerippe, denn einem lebendigen Menschen ähnlich sehen, Thr. 4, 7. c. 5, 10. Theurung macht a) unbarmhertzige Leute, daß sich niemand des andern annimmt, und etwas mittheilet, sondern ein ieder denckt nur auf sich selbst, und spricht: proximus egomet mihi, ich bin mir selbst der Nächste; solt ich mein Brod und Fleisch nehmen

men und andern geben? es möchte mir zuletzt selbst fehlen, 1. Sam. 25, 11. b) leichtfertige Leute, daß sie anfangen zu lügen, trügen, rauben, stehlen, und sich an dem Nahmen des HErrn ihres GOttes zu vergreiffen, Prov. 31, 9. denn Noth bricht Eisen; necessitas caret lege, Noth hat kein Gesetz. Der Bauch läßt sich nicht mit leeren Worten abspeisen, er will Brod haben. Daher kömmt es dann, daß Armuth viel Böses lehret, Syr. 13, 30. c) Lieb- und Treu-vergessene Leute, daß sich offt die besten Freunde um ein Bissen Brods hauen und stechen, die Kinder den Eltern, und die Eltern den Kindern das Brod aus dem Munde reissen; ja welches schrecklich zu hören, Mütter ihre eigene Kinder nehmen und schlachten, wie in Belagerung der Stadt Jerusalem unter Tito Vespasiano geschehen; ingleichen in Belagerung der Stadt Samaria, 2. Reg. 6, 28. d) abscheuliche Leute, daß sie allerhand Dinge essen, davor man sonst den grösten Eckel hat; da gehets nicht allein über Kleien, Treber, Spreu, Kohlstrüncke, weggeworffene Knochen ꝛc. dergleichen Dinge für die Schweine, Hund und Katzen gehören; sondern der Hunger treibet die Menschen, daß sie auch Mäuse, Ratten, Katzen, Pferde, beydes lebendig und todt, fressen. So ein abscheuliches elendes Thun ist es um die Theurung. Diese Strafe verkündigte Gad dem David, daß sie solte sieben Jahr währen, 2. Sam. 24, 13. Die 70. Dolm. aber haben nur drey Jahr, gleichwie auch 1. Par. 22, 12. nur dreyer Jahre gedacht wird; welches Grotius meynet daher gekommen zu seyn, weil die Hebräer vor Zeiten die Zahlen, gleich andern Völckern, durch Buchstaben und Ziffern, und nicht durch gantze Worte, geschrieben, die leicht von den Schreibern hätten können verwechselt werden. Allein weil diß Grotianische glossament bessern Beweis erfordert, halten andere füglicher dafür, daß hiemit auf 2. Sam. 21. zurück gesehen werde: da stehet, daß bereits drey Jahr Theurung im Lande gewesen sey zu Davids Zeiten, um Sauls willen, und um des Blut-Hauses willen, daß er die Gibeoniter getödtet hatte; da es nun das vierdte Jahr eben gewesen, da Gad zu David kommen: so bleiben noch drey Jahr übrig, wie 1. Par. 22, 12. stehet, welche zu den vorigen gethan, richtig sieben Jahr ausmachen. Schreibers Pest-Pred. Conc. 5. p. 122. 139. seq.

Thieren und Vögeln gab Adam ihre Nahmen, Gen. 2, 19. 20. Deßwegen hatte GOTT zuvor sie alle für Adam gebracht, daß er sie nennen solte, wodurch denn angedeutet ward seine Herrschafft über sie; dann wer dem andern einen Nahmen giebet, der zeiget damit an, er habe über denselben Macht und Gewalt. Da Nebucad Nezar den Daniel und seine Gesellen unter seine Hof-Diener aufnahm, änderte er ihnen die Nahmen, Dan. 1, 7. Hieraus ist also zu schliessen Adami a) potentia, Adams Gewalt und Herrlichkeit, die ihm mitgetheilet war; GOtt brachte die Thiere zu ihm, wie aber? ists etwa geschehen durch einen Engel, der sie zu ihm geführet, wie Augustinus sich bedüncken lässet? oder, durch einen starcken Wind, wie ein Ost-Wind die Heuschrecken in Egypten führete? nein; sondern es waren die Thiere und Vogel also erschaffen, daß sie naturali instinctu, aus natürlicher Regung freywillig zu dem Menschen kommen, ihn für ihren Herrn erkannt, und in der That sich seiner Herrschafft unterworffen. Wer kan es mit Worten aussprechen? ja, mit Gedancken erreichen, da alle Thiere und Vögel aller Arten, ein iegliches mit seinem Gatten, sich dem Menschen zu Dienste dargestellet? die Vogel sind kommen geflogen, die Thiere gelauffen, und haben gleichsam mit einhelliger Stimme geschryen: du bist unser Herr, wir wollen dir unterthan seyn. Nimm uns auf in deinen Schutz, und gebrauche unsers Dienstes nach deinem Wohlgefallen. b) sapientia, grosse Weisheit, die ihm GOtt anerschaffen hat. Dann da giebt er einem ieglichen Thier und Vogel einen sol-

chen Nahmen, daß dabey seine Natur, Eigenschafft und Nutzbarkeit erkannt wird. In einem Augenblicke hat er diß alles an ihnen gesehen und verstanden, weit besser, als Salomo, der von Vieh, Vogeln, Gewürm und Fischen reden konte, 1. Reg. 4, 33. weit besser, als der gelehrte Heyde Aristoteles, der auf Anordnung des grossen Alexandri die Natur und Eigenschafften der Thiere in etlichen Büchern beschrieben, und dafür zu Lohn bekommen hat achthundert Talente, oder 1430. Cronen. Hermanns Nuptial. p. 66. seq.

Thon in des Töpffers Hand, wie der ist, so seyd auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand, Jer. 18, 5. 6. So herrlich muste der Prophet aus dem Munde GOttes dem Israelitischen Volck bezeugen, es hätte niemand Ursach, vor ihm Angesichte GOttes sich zu erheben, und dem HErrn vorzuschreiben, wie ferne er seine Arbeit, die er vor andern verrichtet, entweder belohnen oder bestraffen solte. Zwar es haben einige diese Dräuung GOttes auf einen gantz andern Sinn deuten wollen, und vorgegeben, daß eben hiemit GOtt an den Tag legen wollen, wie er freye Macht habe, aus einerley Thon, das ist, aus denen Menschen, welche in einerley Verdammniß stecken, ein ander Faß zum ewigen Leben, ein anders zum ewigen Verderben zu bereiten, ohne daß die Verstossung und Verdammniß dem Menschen dürffte beygeleget werden. Denn GOtt hätte entweder selbst den Menschen, da er geschaffen werden solte, zum Verderben bereitet, oder da er nun geschaffen und gefallen war, ihn schlechterdings verworffen, und zum ewigen Untergange angewiesen, wie es also Calvinus und Gualtherus h. l. ingleichen die Reformirte Versammlung zu Dordrecht, nebst noch vielen andern, erkläret. Und haben daher Anlaß genommen, zu beweisen, daß GOtt ein unumschrencktes Recht über seine Creaturen habe, mit ihnen nach eigenen Gefallen zu verfahren, und auch die allerunschuldigsten Menschen zu verstossen. Allein, wenn wir gleichwohl den gantzen Text des Propheten etwas genauer ansehen, so finden wir nichts, was zu Bestätigung dieser Irrthümer dienen könte. GOtt sahe, es wäre das Volck Israel in den thörichten Wahn gerathen, er könte sie aus seiner Gnade nicht fallen lassen. Sie möchten auch leben, wie sie wolten, so wären sie gleichwohl das von GOtt erwehlte Volck: der seinen Tempel und heiligen Dienst bey ihnen angerichtet, Jer. 7, 4. er habe mit ihren Vätern einen ewigen Bund gemacht, welcher nicht würde gebrochen werden. Drum muste nun Jeremias auf göttlichen Befehl in eines Töpffers Hauß gehen, und er sahe, daß der Topff, so der Töpffer aus dem Thon machen, ihm mißrieth unter den Händen; da macht er wieder einen andern, wie es ihm gefiel. Das solte dann dem Israelitischen Volcke zu einer heilsamen Lehre dienen, GOtt könte es auch also mit ihnen machen, sie verwerffen, aller Vorrechte, die sie bisher vor andern Völckern genossen hätten, berauben, und ein anderes Volck erwehlen, dem er seine Güter, Gnade und zeitliche Wohlthaten wiederfahren liesse; es wäre denn, daß Israel sich von seinen bösen Wegen bekehrete, und die Straffe GOttes also zurück gehalten würde. Denn das wollen die folgenden Worte, wenn göttl. Majestät sich läßt vernehmen: Plötzlich rede ich wider ein Volck und Königreich .. ausrotten, ꝛc. ist eben dasselbe, was Paulus mit Anführung der Prophetischen Parabel von einem Töpffer und seinen Gefässen an den Tag legen wolte, wenn er sich vernehmen liesse: spricht auch ein Werck zu seinem Meister: warum machst du mich also? hat nicht ein Töpffer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren? Rom. 9, 20. 21. denn ob zwar Beza, Aretius, Bucanus, Pareus und andere, auch aus diesen Paulinischen Worten, einen unumgänglichen Rathschluß GOttes, etliche Menschen nach blossem Gefallen zu verdammen, erzwingen wollen; so ist es doch aus dem

dem gantzen Texte klar, daß Paulus nichts anders beweisen will, als daß die Jüden es ihnen selbst zu dancken hätten, daß GOtt seine Wohlthaten, die sie bißher genossen, von ihnen nehme, und mit seiner Gnade sich zu andern Völckern wende. Welches, weil es denen Jüden wunderlich scheinen möchte, sintemahl ja sie und kein Mensch dem Willen GOttes widerstreben, und also nicht verhindern könten, daß GOtt sie nicht verstosse; denn das hatte Paulus angeführet: Du sagest zu mir, spricht er: was schuldiget GOtt uns? wer kan seinem Willen widerstehen? siehe so antwortet nun hierauf der Apostel, und zeiget an, es könte freylich niemand dem Willen GOttes widerstreben, niemand dürffte den grossen GOtt besprechen, wenn er ihm nicht eine besondere Gnade, wie diesem oder jenem, erzeigete; denn er wäre ihm ja nicht das geringste schuldig: so wenig ein Töpffer verpflichtet sey, ein Gefäß, das ihm mißfiele, zu erhalten, daß es nicht zerbrochen würde, so wenig wäre GOtt verbunden, den Menschen Gutes u. Wohlthaten zu erzeigen, daß sie nicht umkommen möchten. Aber dennoch wolle der gerechte GOtt nicht also handeln, daß er iemand ohne seine Schuld von sich stossen und verwerffen solte. Und daß dieses die eigentliche Meynung des Apostels sey, nicht aber Paulus von einem unbedinglichen Rathschluß Gottes, welcher zur Verdammung vieler Menschen schlechterdings angesehen, wolle verstanden werden, ist daraus deutlich abzunehmen, daß der Apostel ausdrücklich bezeuget, er wünsche, daß dennoch diese halsstarrige Jüden, die ietzt nicht mehr GOttes Volck seyn solten, wenn sie sich bekehreten, selig werden möchten, Rom. 10, 1. ja Paulus wünschet dieses nicht allein, sondern er hat auch die Hoffnung, durch sein Amt einige von denen boßhafftigen Verächtern seiner Predigt seelig zu machen, c. 11, 14. nun wäre aber dieser Wunsch und die Hoffnung Pauli allerdings vergebens gewesen, so er kurtz vorhin selbst hätte gestehen müssen, daß GOtt dieselben Menschen, davon er redet, zum ewigen Verdammniß bestimmet habe; welcher Schluß ja nimmer kan zurücke gezogen, und durch Bitte bey GOtt verändert werden. Ich geschweige, daß dieser grosse Apostel sich versichert hielte, wenn die Jüden nicht bleiben würden in dem Unglauben, so würden sie der Gnade GOttes wieder fähig werden, sie würden in den Oelbaum (welcher, wie Augustinus redet, bey denen Patriarchen als einer fruchtbaren Wurtzel war) dermaleinst eingepfropfet werden. GOtt kan sie wohl wieder einpfropffen, sagt er c. 11, 23. Dahero man ausser allen Zweifel zu setzen, daß sowohl Paulus als Jeremias in angeführten Worten nicht von der Verstossung einiger Menschen zu ewiger Verdammniß, die aus blossem Rathschluß GOttes herrühret, so wenig als von der Gnaden-Wahl zum ewigen Leben, die andern wiederfahren wäre, geredet habe. Vielmehr gieng alles da hinaus, es stünde in der Hand, das ist, in freyer Macht des Allerhöchsten, welchem Volck er seine Gnade zuwenden, und seine Wohlthaten ertheilen wolte; GOtt könte auch wohl, so ihm ein Land wegen Boßheit und Sünde zuwider wäre, selbiges, als einen unnützen Thon, gar dahin werffen, und seiner Gnaden-Güter berauben. Ob aber hieraus ein unwidertreibliches Recht GOttes, auch die unschuldigen Menschen zu straffen, wie und wenn er wolle, könne erzwungen werden, mögen auch die einfältigsten leicht begreiffen. Nein, man sehe nur die prophetische Geschicht etwas genauer an: wo sagt denn Jeremias, es habe der Töpffer ihm vorgesetzet, oder auch in der That selbst bereitet, einige Gefässe zum Verderben? bezeuget er nicht vielmehr, es habe der Töpffer gearbeitet an der Scheiben, ohne Zweifel mit dem Vorsatz, daß die Gefässe wohl gerathen möchten; weil aber das nicht geschach, sondern der Topff, so der Töpffer aus dem Thon machet, ihm mißrieth unter den Händen, so zerbrach er ihn, und machte wieder einen andern Topff, wie es ihm gefiel. So wolte es denn auch göttliche

liche Majestät mit dem Israelitischen Volck machen. GOtt wolte niemand nach seiner unumschrenckten Gewalt aus seiner Gnade und Liebe setzen, sondern wenn Israel nicht thun würde, was ihm gefiele, so solte diß Gefäß zerbrochen und von GOtt verworffen werden. Und wie kan es auch anders seyn, wie könte GOtt ohne Ansehen der Schuld und Sünde iemand strassen und verstossen? ist er doch der allmächtige HErr, dessen Gerichte sind wahrhafftig und gerecht, Act. 16, 7. solte er denn wohl tödten den Gerechten mit dem Gottlosen, das sey ferne von ihm, der aller Welt Richter ist, er wird so nicht richten, Gen. 18, 25. Mayers Evangel. Engel, p. 271. seq.

Thor, von welchem Ez. 46, 9. stehet: Das Volck im Lande, so vor den HErrn kömmt, auf die hohen Feste, ꝛc. sollen nicht wieder zu dem Thor hinaus gehen, dadurch sie hinein gegangen sind, sondern stracks vor sich hinaus gehen. Wie durch den Tempel, der dem Ezechiel im Gesichte gezeiget worden, die Kirche N. Test. ist vorgebildet worden, wie sie solte erbauet und erweitert werden: so wird durch die Regel und Sitten dieses Tempels angezeiget, wie sich die Gliedmassen der Kirchen, sowohl bey dem Gottesdienste, als auch sonst im Wandel verhalten sollen. Daher wir denn billig bekümmert sind, was doch hier angezeiget werde, wenn das Volck nicht wieder zu dem vorigen Thor, da es im Tempel eingegangen, sondern zu dem andern Thor, das jenem gleich über ist, hinaus gehen soll? da denn feine geistreiche Gedancken sind, welche sowohl in der Osiandrischen als Bibl. Vinar. wie auch Calovii und Olearii Bib. Erklär. zu befinden, daß wir nehmlich durch einen andern Weg aus dieser Welt gehen müssen, wenn wir wollen in den Himmel kommen, als durch den wir in die Welt kommen sind. Denn in die Welt gehen wir ein durch fleischliche Geburt von Adam her, Act. 17. das ist ein sündlicher Eingang, Rom. 5, 12. aber aus der Welt müssen wir gehen durch Christum und mit Christo, welcher ist die einige Thür; wer durch ihn eingehet, der soll selig werden, Joh. 10, 9. welches geschiehet, wenn wir durch das Blut Christi von Sünden gereiniget, und durch den H. Geist in der Tauffe wiedergebohren werden, Joh. 3, 5. so wir denn im Glauben an Christum heraus gehen, da heists: Selig sind, die im HErrn sterben von nun an, Apoc. 14, 13. Darnach haben auch andere geistreiche Lehrer (hanc allegoriam allegat Tarnov. Exerc. Bibl. p. 833.) dabey angemercket, daß deßwegen der, so im Tempel gebetet, nicht solte wieder zu dem Thor hinaus gehen, durch welches er hinein gegangen, wenn er gläubig gehoffet, daß er seiner Bitte gewähret sey, damit er nicht dem Gnaden-Stuhl, der über der Laden des Bundes im Allerheiligsten gegen Morgen stund, von und durch welchen er Gnade erlanget, den Rücken im heraus gehen zukehrete; Daß also dadurch angezeiget würde, wenn man bey GOtt eine Wohlthat erlanget, soll man selbige hernach nicht vergessen, und ihm durch Undanck den Rücken zukehren, wie GOTT sonst über sein Volck klagt, Jer. 2, 27. mit welcher Deutung nahe überein kömmt, daß etliche Theologi wollen, hiermit angedeutet zu seyn, daß, wer einmahl Busse gethan, und Vergebung der Sünden erlanget habe, nicht solle wieder den vorigen alten Sünden-Weg gehen, sondern einen andern Weg der Gottseligkeit, und GOtt dienen in Heiligkeit ꝛc. Luc. 1, 75. und also in einem neuen Leben wandeln, Rom. 6, 4. denn die, so in den Tempel giengen, waren mehrentheils unrein und befleckt, und giengen deßwegen hinein, daß sie, nach dem damahligen Schatten-Werck, gereiniget würden. Welche demnach gebetet und von Sünden gereiniget, Vergebung der Sünden erlanget hatten, werden durch diesen Brauch erinnert, daß sie hinführo, wie sie nicht den vorigen Weg, den sie in den Tempel gangen, wieder heraus gingen; so solten sie auch nicht wieder auf die vorige Sünden-Strasse gerathen, sondern sich dafür

dafür, so viel möglich, vorsehen, vid. Joh. 8, 11. Matth. 2, 12. Sözingers Psalmlied. p. 336. seq.

Thor, das zugeschlossen bleiben soll, Ez. 44, 1. 3. Cyprianus, Ambrosius, Chrysostomus, und andere Väter, welche in langer Reyhe H. Pintus Comment. h.l. anführet, verstehen durch diese verschlossene Pforte niemand anders, als die unbefleckte Jungfrau Maria, deren Leib bloß den Sohn GOTTes getragen, und sonst kein Kind zur Welt gebracht hat. Und wenn Helvidius (den Lutherus nicht unbillich insignem fuleum, einen grossen Narren geheissen) und noch vor ihm Apollinarius, oder wohl gar Tertullianus, welchem doch Petavius noch das Wort redet, irrig vorgab, daß Maria keine Jungfrau blieben sey, sondern nach Christi Geburt mit Joseph Kinder gezeuget habe, worinnen ihm hernach Jovinianus, der andere Epicurus unter denen Christen, nachgefolget; so beruffte sich Hieronymus und andere Rechtgläubige, welche sich diesem Helvidio mit aller Macht widersetzten, unter andern auch auf diesen Spruch, daß Maria das Thor sey, durch welches niemand, als der HErr, der Sohn des lebendigen GOttes, ein- und ausgegangen. Was Cornelius à Lapide aus Wiederholung der Worte des Propheten, von dem verschlossenen Thor, behaupten will, daß die Empfängniß der Mariä, so wohl da sie von ihrer Mutter ehemahls empfangen worden, als auch da sie Christum in ihrem Leibe empfangen hat, vollkommen heilig und ohne Sünde gewesen, dessen wollen wir uns keinesweges theilhafftig machen; doch aber bleiben wir dabey, daß diese Weissagung sich gar wohl von der unbefleckten Jungfrauschafft Maria, ingleichen von Empfängniß und Geburt ihres Wunder-Sohns auslegen lasse. Der HErr sprach: Diß Thor soll zugeschlossen bleiben und nicht aufgethan werden, und soll niemand dadurch gehen, ohn allein der HErr. Wer ist denn der HErr, der durch solch Thor ein- und ausgehen solte? gewiß niemand anders, als JEsus Christus, der ist der HErr, der GOtt Israel, Joh. 20, 28. Matth. 16, 16. und lassen wir uns nicht irren, daß hiernechst auch eines Fürsten erwehnet wird, der unter dem Thor sitzen, und Brod essen soll für dem HErrn; wir bilden uns nicht zwey besondere Personen ein, sondern daß die beyden Naturen des Meßiä hierdurch bezeichnet sind, Rom. 9, 5. er solte der Friede-Fürst und Mittler werden, Esa. 9, 6. darum wurde er ein Menschen-Kind, und eine Creatur, Ebr. 2, 14. als unser Friede-Fürst wolte er ein freywillig Opfer seinem himmlischen Vater bringen, und bloß aus hertzlicher Liebe gegen ihn und zu uns armen Sündern sich selbst am Creutz aufopffern, darum ist ihm das verschlossene Thor geöffnet, Ez. 46, 12. er sitzet unter diesem Thor, als ein wahrer Mensch, das Brod zu essen für dem HErrn, d. i. den Willen seines himmlischen Vaters zu vollbringen; denn das war seine Speise ꝛc. Joh. 4, 34. er, der grosse GOttes-Sohn, wird als ein klein Menschen-Kind in dem Leibe seiner Mutter gespeiset und genehret, daß er uns seinen Brüdern allerding gleich seyn möge, ohne die Sünde, Ebr. 2, 17. c. 4, 15. Diese Pforte aber ist ihm allein bereitet, niemand mehr soll hindurch gehen, niemand soll von diesem Leib gebohren werden. Die Mutter des Sohnes GOttes muß wie vor, also auch in und nach der Geburt Christi, eine reine und unbefleckte Jungfrau seyn und bleiben. Mayers Ev. Engel, p. 486. seq.

Thore der Gerechtigkeit thut mir auf, daß ich dahinein gehe ꝛc. Ps. 118, 19. 20. David redet, nach der gemeinsten Deutung, Priester und Leviten an, welchen des Himmelreichs Schlüssel anvertrauet waren, Matth. 16, 19. weil er sahe, daß es in der Welt so unrichtig zugieng, und es sich ansehen ließ, als wäre die Gerechtigkeit gen Himmel geflohen, und hätte ihren Sitz bey den Sternen genommen, wie die Heyden gedichtet haben; weil ihn auch die tägliche Erfahrung lehrete, daß es

es weite und breite Thore des Todes gebe, Pſ. 9,14. durch welche ihrer nur allzuviel wandern, und ſich ins Verderben ſtürtzen, Matth. 7,13. als ſahe er ſich nach andern Thoren, die von der Gerechtigkeit den Nahmen hatten, um, und bat ihm dieſelbigen aufzuthun. Es ſind ja freylich nach dem Sünden-Fall die Thore der Gerechtigkeit uns allen von Natur zugeſchloſſen, denn durch einen Menſchen iſt die Sünde, ꝛc. Rom. 5,12. vid. Joh. 15,14. 16. aber weil der Sohn GOttes iſt und heiſt der HERR, der unſere Gerechtigkeit iſt, Jer. 33,6. er iſt uns gemacht von GOtt zur ꝛc. 1. Cor. 1,30. weil GOttes Volck ſolten eitel Gerechte ſeyn, Eſa. 60,21. meldet ſich David an, und will dieſelbigen Thore der Gerechtigkeit ihm geöffnet wiſſen. Denn ob gleich die Kirche an ihr ſelbſt ein unverſchloſſener Ort iſt, da niemanden der Zutritt verſaget, ſondern unter allen Völckern Buſſe und Vergebung der Sünden geprediget wird, Luc. 24,47. ſo ſind doch die Thore der Gerechtigkeit ſo ferne verſchloſſen, daß es heiſt: Hauſſen ſind die Hunde, und ꝛc. Apoc. 22,15. es ſtehet über der Thür: Alle, die es aufrichtig und ehrlich meynen, können allhier eingehen! So müſſen nun, die der Thür hüten in ihres GOttes Hauſe, Pſ. 84,11. wohl zuſehen, wen ſie einlaſſen, damit nicht das Heiligthum vor die Hunde geworffen werde ꝛc. Matth. 7,6. es iſt GOttes Gemeine kein Bubenſtall, ſondern die Gerechten werden dahinein gehen, das iſt, die anſtimmen: Ich freue mich im HErrn, und ꝛc. Eſa. 61,10. die auch ſonſt in ihrem Wandel keine Uaſläterey lieben, denn die Weißheit kömmt nicht in eine ꝛc. Sap. 1,4. die alſo kommen, dem HErrn vor die Bekehrungs-Gnade zu dancken, mögen frey eingehen; ſie werden auch ſo, wie Abrahams Knecht, beym Eingange empfangen: komm herein, du Geſegneter des HErrn, ꝛc. Gen. 24,31. Weil aber in dem gantzen Pſalm von Chriſto und deſſen Reich iſt geweiſſaget worden; daher man auch bey dem Einzug Chriſti in Jeruſalem den Hoſianna-Ruff aus dieſem Pſalm entlehnet hat, Matth. 21,9. weil auch Chriſtus ſelbſt geſaget: Er ſey die Thüre zu den Schaafen, Joh. 10,7. vid. Ebr. 10,19. ſo kan dieſer Wunſch nicht unfüglich dahin gedeutet werden, daß David ſeine Begierde, die frölichen Zeiten des N. Teſt. wo nicht zu erleben, doch einen Blick darein zu thun, anzeigen wollen, wie Pſ. 14,7. er hatte im Geiſt zuvorher geſehen, wie es zu den Zeiten N. Teſt. zugehen würde, und dannenhero als ein Fürbild der Chriſten geredet, welche begierig ſeyn würde, den Heyland der Welt zu ſchauen, Luc. 19,3. 9. Joh. 1,41. 42. Act. 2,37. 41. c. 16,14. 1. Cor. 16,8. Strauchs ſtarcke u. Milch-Sp. f. 1037. ſeq.

Thore ſeiner Feinde beſitze dein Saame, Gen. 24,60. Was durch die Thore hier eigentlich verſtanden werde? iſt einem ieden bekannt, der auch nur einmahl durch ein Stadt-Thor aus- und eingegangen; dieweil aber in dem Gelobten Lande gebräuchlich geweſen, daß die Könige, Richter und Amtleute um die Thore und zwiſchen den Thoren ihre Paläſte und Wohnungen gehabt, auch Gerichte gehalten, und von wichtigen Geſchäfften gerathſchlaget, ſo iſt der H. Schrifft Gewohnheit, daß ſie durch die Thore oder Pforten offt die herrlichſte und mächtigſte Oerter der Stadt, da die vornehmſte und anſehnlichſte Leute wohnen, verſtehet, ingl. die Gerichts-Städte, ja gar das Gerichte und gemeine Regiment ſelbſten; als wenn wir Prov. 31,23. leſen, daß der Mann, der ein tugendſam Weib hat, berühmt ſey in dem Thor, ſo iſts ſo viel geredt, daß er in Zuſammenkunfft fürnehmer Leute geehret und hochgehalten werde: wie ſolches die folgende Worte erklären, da es heiſt, daß ein ſolcher Mann berühmt ſey, wenn er ſitze bey den Elteſten des Landes. Alſo wenn Amos 5,15. und Zach. 8,16. von dem Volck Iſrael, oder deſſelben Oberſten erfordert wird, daß ſie den Armen im Thor nicht unterdrucken, ſondern das Recht im Thor beſtellen ſollen; ꝛc. daß ſie recht richten, und Frieden in ihren Thoren

ren schaffen sollen; so heissen die Thore beydes der Ort, da man zu Gericht sitzet, und denn auch das Gericht und Regiment an ihm selbst. Sonsten heissen die Thore auch wohl gantze Länder und Städte, als wann GOTT dem Abraham zusagt, sein Saame solle die Thore seiner Feinde besitzen; wird in solcher Verheissung das gantze gelobte Land begriffen, Gen. 22, 17. und in solchem Verstande wird es auch hier gebraucht: Dann da will Laban seiner Schwester so viel wünschen: GOtt der Allerhöchste gebe, daß deine Kinder und Nachkömmlinge dermahleins besitzen das Land, das GOtt dem frommen Abraham versprochen, in welchem er ietzt ein Frembdling ist, und von seinen Feinden viel erlitten u. noch ausstehen muß, daß sie die schönsten Städte darinnen einnehmen und inne haben, in welchen sie als Regenten mögen herrschen, ꝛc. Weibenm. Hochzeit-Pred. Conc. 13. p. 279. seq.

Thoren sprechen in ihren Hertzen: Es ist kein GOtt ꝛc. Ps. 14, 1. Der Psalmist redet von den Unwiedergebohrnen, die nicht mit rechter Erkänntniß GOttes erleuchtet sind, wie alle Menschen von Natur eitel sind, die von GOtt nichts wissen, und an den sichtbarlichen Gütern den, der es ist, nicht kennen, und sehen an den Wercken nicht, wer der Meister ist, Sap. 13, 1. Diese heissen Thoren und Narren, unweise Leute, Ps. 92, 7. Es sind zwar etliche vor dessen gewesen, die mit dem Munde ungescheut gesagt haben, es sey kein GOtt, wie Anaxagoras gelehret hat; ingleichen einer mit Nahmen Theodorus, der in einem sonderlichen Buche erweisen wollen, daß kein GOtt sey, und deßwegen Atheus, ohne GOtt, genennet worden, doch sind solcher Leute nicht viel gewesen; daher Cicero schreibet: Es ist kein Volck so gar wild und unbändig, welches, ob es gleich nicht weiß, was es eigentlich vor einen GOtt haben solle, doch nicht wissen solle, daß es einen GOTT haben müsse. Drüm sagens solche Thoren nicht gerne heraus, verläugnen es aber mit den Wercken, Tit. 1, 16. So weit war die Gottlosigkeit vor dessen komen, daß viele im Hertzen GOtt, oder doch seine Fürsorge verläugneten, ob sie es gleich nicht mit dem Munde heraus sagten, wie von den Gottlosen Ps. 10, 11. stehet. Aber in dieser letzten Grundsuppe der Welt nimmt die Rotte der Atheisten mächtig überhand, welche vornehmlich zweyerley sind: Etliche läugnen gäntzlich, daß ein GOtt sey, die werden eigentlich Atheisten genennet; etliche gestehen zwar, daß ein GOtt sey, verläugnen aber die göttliche providentz, geben vor, daß GOTT der Menschen Wercke, Thun und Verrichtungen nicht achte, und solche werden Deisten genennet. Es wollen aber die heutigen Atheisten eben aus unserm Psalm erweisen, daß kein GOtt sey, weil die Thoren solches in ihrem Hertzen sagen, so müssen sie ja von Natur keine Wissenschafft haben, daß ein GOtt sey. Aber das ist nicht die rechte Meynung dieser Worte, (Müller. Atheis. Devict. c. 2. p. 96. seq.) als ob gottlose Leute von Natur gar keine Wissenschafft von GOtt hätten: Denn ein anders bezeuget Paulus Rom. 1, 19. 20. die Himmel erzehlen ja die Ehre GOttes, ꝛc. Ps. 19, 1. ja ihr Gewissen bezeugets auch den Heyden, und die Gedancken, die sich unter einander verklagen und entschuldigen, Rom. 2, 15. sondern das ist die Meynung, daß die Thoren in ihren Hertzen nichts von GOtt halten, daß sie ihn, seinen Zorn und Gerichte nicht fürchten, in allen Sünden und Schanden leben, und sich anstellen, als ob kein GOTT wäre. Gözingers Psalm-Lieder, p. 78. seq.

Thränen, Weinen und Seufftzen ist für dem Altar des HERRN, daß ich nicht mehr, mag das Speiß-Opffer ansehen, noch etwas angenehme von euren Händen empfahen. Mal. 2, 13. Es hatten damahls die Jüden sich an GOtt schwerlich versündiget, sie hatten wider das klare Verbot GOttes zu den Weibern des Bundes, das ist, zu den Jüdischen Weibern, die da Kinder des göttlichen Bundes waren, abgöttische heydnische

Weiber genommen, sie brachten diese Weiber mit zu denen Opffern, bey den Opffer-Mahlen waren sie nicht frölich mit ihren Eheweibern, sondern die kräncketen sie, die verachteten sie, zogen diese Götzen-Weiber, diese abgöttische Mägde ihren frommen, gläubigen und gottseligen Weibern für, und verachteten also das Weib ihrer Jugend und des Bundes. Da kunte es nun nicht anders seyn, es gieng ein Schwerdt durch die Seelen der gottseligen Töchter Israels, es zwang aus den Augen der Israelitischen Frauen häuffige Thränen, daß sie den sonst frölichen Gottesdienst mit Aechzen und Wehklagen verrichteten. Das erbitterte aber auch den gerechten GOtt, als welcher an den Fest-Tagen fröliche Gemüther und Hertzen fordert, Deut. 12,7.12. darum eyfert er über solche Opffer, und saget ihnen unter die Augen, solche mit Thränen genetzte Opffer möge er nicht ansehen, das mit so vielen Ach und Winseln für ihm gebrachte Geschencke wolle er nicht weiter annehmen. Mayers Evang. Engel, Dom. 2. p. Epiph. p. 251. seq.

Thron wird bestätiget durch Gerechtigkeit, Prov. 16, 12. Throne sind Stühle, worauf Monarchen sich setzen, wenn sie bey öffentlicher Verhörung und Audienzen ihre Herrligkeit wollen sehen lassen; und werden in H. Schrifft zugeeignet 1) Königen und Fürsten, die Gewalt haben, die über andere Menschen erhaben, und GOttes Stadthalter auf Erden seynd, deßwegen sie seine Gesalbten, geheiligte Leute, ja gar Götter, und allzumahl Kinder des Höchsten, Ps. 82, 6. genennet, und auf Thronen sitzend, fürgebildet werden. In welchem Verstande der Thron des Königthums eigentliches Kennzeichen, und ein solcher Stuhl ist, der andern niedrigern Personen nicht zustehet noch gebühret. vid. Gen. 41, 40. 1. Reg. 10, 18 seq. Jud. 3, 21. Jon. 3, 6. 2. Reg. 25, 28. daher kommt es, daß die Throne unterweilen für die Könige selbsten, oder für den königlichen Stand und Gewalt genommen werden, nach Art und Weise der Hebräer, die in gleichen Verstande GOTT die Macht, die Ehre, den Nahmen ꝛc. nennen. 2) Richtern, indem sie ein solch Amt zu verwesen haben, so der höchsten Gewalt nahe kömmt, und ihr ähnlich ist. In diesem Verstande thut die Schrifft Meldung des Thrones oder Richterstuhls Salomonis, 1. Reg. 7, 7. der Alte, Dan. 7, 9. erscheinet auch auf einem dergleichen Stuhl; und den Aposteln sind zwölff Stühle versprochen, darauf zu sitzen, und zu richten die zwölff Geschlecht Israel, Matth. 19, 28. Es werden auch die Engel Thronen genennet, Col. 1, 10. nicht allein darum, daß GOtt vor Zeiten auf der Laden des Bundes über den Cherubim, gleichsam als auf einem Throne gesessen, sondern auch, weil er sich ihres Dienstes in Einsetzung, Besestigung, Umstossung und Wieder-Aufrichtung der Thronen gebrauchet. Wann nun hier von einem Thron geredet wird, so ists nicht ein materialischer Thron, wie der Elfenbeinerne Thron Salomonis gewesen; sondern es ist die Policey, welcherley Form und Art sie seyn mag, an ihr selbst, sammt derselben administration und Verwaltung; auf welche Weise solch Wort gebrauchet wird 1. Reg. 1, 37. Weil dann der Satan auf den Policey Thron sehr loß stürmet, und manchen harten Stoß darauf thut, so bedarff er freylich wohl, daß er befestiget werde, und also stehen bleibe. Die fundamenta und Grundsteine aber, die Mauern und das Bollwerck, so zu reden, sind die Liebe zur Gerechtigkeit, wann in dem gemeinen Wesen von den Obern und Regenten die Gerechtigkeit wird gehandhabet, nach weltlichen und göttlichen Gesetzen, so wohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten, iederman, ohne Ansehen der Person, Recht gesprochen, das Böse gestrafft, hergegen das Gute belohnet, Bürger und Unterthanen geschützet, väterlich regieret, und bey ihren privilegien und Freyheiten erhalten werde; wo solche Gerechtigkeit im Schwange gehet und gehandhabet wird, da wird auch eine Policey und Regiment florieren, und in guten Stand erhalten. Es wird

recht

recht befestiget und bekräfftiget werden, wie denn das Hebr. Wort gelesen wird von den Füssen, die feste stehen, Prov. 4, 26. von den Wurtzeln, die tieff in der Erden sich gründen, c. 12, 3. so solle auch eine Policey durch Gerechtigkeit fest gemacht und wohl gegründet werden; wie dann Salomo in vorhergehenden c. die Frage erörtert, wodurch das Policey-Wesen, Land und Stadt glücklich regieret, und ie mehr und mehr in Aufnehmen gebracht werde? darauf er antwortet: Gerechtigkeit erhöhet ein Volck. Deßgleichen c. 20, 28. spricht er: Fromm und wahrhafftig seyn behütet den König, und sein Thron bestehet durch Frömmigkeit. vid. c. 25, 5. c. 29, 14. Weibenm. Fest-Posaune, P. II. p. 946. sq.

Thue das, so wirst du leben, Luc. 10, 28. Der Heyland lobet die Antwort, als die kurtz und wohl aus dem Gesetz zusammen gefasset, nicht aber billiget er das Werck, und ob er gleich hinzu thut: thue das, so wirst du leben; so ist doch nicht daraus zu schliessen, daß ein Wiedergebohrner das Gesetz könne erfüllen, und dadurch selig werden, wie die Päbstler wollen. So sind diese Worte nicht Befehls- sondern Verweiß-Worte. Der HERR will dem Schrifft-Gelehrten zu Gemüthe führen, daß es unmöglich sey, alles, was im Gesetz geschrieben stehe, kurtz und klein und dermassen, wie es nach allen Kräfften GOtt erfordere, zu erfüllen. Denn, wer das geringste bricht im Gesetz, und nur an einem sündiget, der sündiget in allen, Jac. 2, 10. nun aber ist kein Mensch, der nach dem rigore legis leben, und dasselbe in allen erfüllen könte; so hätte ja der Schrifft-gelehrte vernünfftig schliessen sollen, und sich von dem Gesetz, das ihm nichts zeigete, denn den Tod und Verdammniß, sich zu dem Meßia wenden sollen; allein er thut grade das Widerspiel. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 429.

Thue nichts Böses, so widerfähret dir nichts Böses, Syr. 7, 1. Der Menschen Hertz ist von Natur geneigt zum Bösen immerdar, Gen. 6, 5. nicht allein solches zu dencken, sondern auch auszureden und zu vollbringen, wenn sie von ihrer eigenen bösen Lust gereitzet, und von der gottlosen Welt verleitet werden. Derohalben solle man allen innerlichen und äusserlichen Verführungen mit aller Macht widerstreben, und sich dahin bemühen, daß man ja mit Wissen und Willen nichts Böses wider GOtt, wider den Nächsten, und seine eigene Seele vollbringen möge: denn so widerfähret dir nichts Böses, du wirst keine Straffe zu besorgen haben, weder von menschlichem Gericht, noch auch von GOtt selbst. Thust du niemand Arges, und die Welt setzet dir dennoch zu; so wird sich GOtt deiner annehmen, und deine Verfolgung und Haß, so du unverdienter weise leiden must, dir lassen zum besten dienen. Thust du aber Böses, und die Welt straffet dich nicht, weil sie es nicht kan oder dir in deinem Muthwillen gerne will überhelffen: so wird dir dennoch Böses von GOTT widerfahren, der als ein gerechter Richter dich schon wird heimsuchen, wenn seine Zeit kömmt; wo nicht vor dem Tode, dennoch in und nach dem Tode, da GOtt einem ieglichen wird geben nach seinen ꝛc. Röm. 2, 7. Eremisch. dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. II. f. 1109.

Thue nichts ohne Rath, so reuet dichs nicht nach der That, Syr. 32, 24. Der Rath, nach und mit welchem wir all unser Fürnehmen beginnen sollen, ist 1) der Rath, welchen uns andere geben. Darinn gehet voran GOTT, der allerhöchste Rathgeber in seinem Worte, welches so vollkommen an Exempeln, Gleichnissen, Lehren und Ermahnungen, daß wohl kein Zufall kommen mag, darinn es uns nicht mit Licht und Rath kan an die Hand gehen, Ps. 119, 99. Der H. Engel-Rath ist auch nicht allemahl zu verachten, wie sie dann der flüchtigen Hagar, Gen. 16, 8. 9. dem jungen und alten Tobiä, Tob. 6, 6. seq. den Weisen aus Morgenlande, Matth. 2, 12. den Eltern des Kindleins JESU, v. 13. sq. Cornelio, Act. 10, 4. sq. und andern wohlgerathen haben: wiewohl sich

ietzo dabey wohl fürzusehen, nachdem solche englische Erschein- und Offenbahrungen aufgehöret, und der Satan sich verstellen kan in einen Engel des Lichts, 2. Cor. 11, 14. Gal. 1, 8. noch weniger muß etwas gelten der Rath abgeschiedener Seelen, wovon die, welche einer andern Religion zugethan, so viel Rühmens zu machen pflegen; sie haben Mosen und ꝛc. Luc. 16, 19. Esa. 8, 19. seq. am allerwenigsten ist anzunehmen der Rath des Satans: denn was könte oder wolte der zu unserm Besten rathen, der unser abgesagter Feind ist? Matth. 13, 25. 1. Pet. 5, 8. Es sind über dem noch andere, die Rath zu geben pflegen: nemlich wenn Menschen uns rathen, was wir thun oder lassen sollen. Sind sie böse, so ist ihr Rath auch böse, und zielet zu unserm Verderben, ohne wenn die Allmacht und Weisheit GOttes es so ordnet, wie bey Joseph und David, Gen. 50, 20. auch bey dem leidenden Heilande selbst, daß er wider ihr Wissen und Willen uns zum Besten muß gedeyen, Act. 4, 11. wann sie aber gut, klug und weise sind, so ist auch ihr Rath gut, und die Jungen, Einfältige und Unerfahrne müssen denselben annehmen. Es ist aber auch 2) ein Rath, der von uns selbst und aus unserm eigenen Hertzen herkömmt. Denn weil wir uns selbst am besten kennen, unser Anliegen, Vermögen und Unvermögen auch am besten wissen: so ist auch offt das beste, bey sich selbst in allen vorhabenden Dingen zu Rathe gehen, den Zweck, wohin man zielet, wohl bedencken, seinen Zustand wohl überlegen, auch Mittel aussinnen, wie wir uns helffen können: sowohl in geist- als leiblichen Angelegenheiten; so wohl die uns selbst, als andere, mit denen wirs gut meynen, betreffen. Wenn aber der Mensch insgemein in eigener Sache blind ist, und nicht recht siehet, was zu sehen ꝛc. so ist das beste, andere mit zu Rathe zu ziehen. Weils aber nicht genung ist, guten Rath erfinden, sondern auch nöthig, demselben zu folgen; so zielet Syrach absonderlich darauf, wie dir andere treue Hertzen, ja dein eigen Verstand gerathen, also thue und wandele, vid. Prov. 12, 15. c. 20, 18. c. 24, 6. Wer ihm also klüglich rathet und rathen lässet, der hat Nutz davon; es gereuet ihn nicht nach der That. Im Griech. heissets: es wird dich nicht gereuen im Thun, welches heissen kan 1) wenn du es zu thun hast angefangen; daß du must aufhören, und alle deine allbereit angewandte Mühe muß vergebens seyn. Da ist ein Unbedachtsamer wie ein Thörichter, der einen schädlichen Weg erwehlet: denn indem er fort gehet, wird er gewahr, daß der Weg sowohl immer enger, als gefährlicher werde; darum wolte er gerne wieder zurück, aber der Rückweg ist ihm indessen auch schon verhauen, daß er nicht kan: alsdann muß er anfangen seine Unbedachtsamkeit zu beklagen, und wünschet, daß er diesen Weg zu betreten nie angefangen hätte. Oder 2) wenn du es gethan hast, wie dann Lutherus es also übersetzet: nach der That; massen alsdann einem die Augen erst aufgehen, und der Mensch siehet, was er hat angefangen. Vorher hatte ihm Eigen-Lust, Eigen-Liebe, Eigen Ehre, und die durch blinde Einbildung bethörte affecten die Augen dermassen bezaubert und verblendet, daß sie, was daraus endlich folgen würde, nicht sehen kunten oder wolten, und die Vernunfft muste sich durch die Begierden erzwingen oder überwinden lassen; wann sie ihnen aber hernach durch die schädliche Erfahrung und Empfindung aufgethan werden, so sehen sie es wohl, aber leider! zu spät; denn das Unglück, Schade und Schimpff ist da, und können sie es nun nicht mehr vermeiden. Ermisch. Blumen-Lese, P. IV. p. 166. seq.

Thue, was dein Hertz lüstet und deinen Augen gefället, ꝛc. Coh. 11, 8. Unter denen Dingen, die lüsternd sind in dem Menschen, sind fürnehmlich das Hertz und die Augen, denn aus dem Hertzen gehen viel Lüste, Marc. 4. der Menschen Augen sind unsättig, Prov. 27, 20. und siehet sich das Auge nimmer satt, Coh. 1. nach dem Ebr. heissets

heissets eigentlich: In viis cordis tui & secundum adspectum oculorum tuorum ambula, wandele nach den Wegen deines Hertzens, und nach dem Anschauen deiner Augen. Da denn wandeln heisset etwas thun und fürnehmen. Man soll aber thun nicht verbotene unzuläßige Dinge, böse Lüste des Hertzens, und unziemliche Begierden der Augen; denn die folgende Worte geben gar ein anders; sondern es wird geredet theils von guten heilsamen Begierden, derer Dinge, so GOtt entweder anbefohlen, oder doch zugelassen, und deßwegen kein Verbot gegeben; theils von natürlichen Lüsten und Begierden, so man hat zu essen und zu trincken und andern zeitlichen Dingen, deren man in diesem Leben nicht entrathen kan. Solchen seinen heilsamen, guten, wie auch natürlichen Lüsten nach, soll man thun und wandeln. Denn GOtt kan dem Menschen seine Lust und Begierde, sofern sie in den Schrancken der Gottseligkeit und Erbarkeit bleiben, wohl gönnen: am guten Tage sey guter Dinge, Coh. 7. gehe hin, iß dein Brod mit Freuden, ꝛc. Er setzet aber hinzu: Und wisse, daß dich GOtt üm diß alles wird für Gerichte führen. Will so viel sagen: wirst du deine Hertzens-Lust, und was deinen Augen gefället, nicht recht führen und vollbringen, sondern in verbotenen Lüsten, und dein Auge einen Schalck seyn lassen, Matth. 6. so wisse gewiß, daß dich GOtt üm alles diß wird für Gerichte führen, denn er ist auch ein Richter der Gedancken des Hertzens, Sap. 1. der das Verborgene des Hertzens offenbaret, dessen Augen heller, denn die Sonne seyn, und sehen auch in die verborgenen Winckel, Syr. 23. derselbige wird um solcher bösen Lüste des Hertzens und der Augen dich für sein Gericht fordern, er wird dir nach deinem bösen Willen lohnen, und dich ernstlich straffen. Welchem denn zu entgehen, so siehe wohl zu, was deinem Hertzen gelüstet und deinen Augen gefället, daß selbiges nicht wider GOtt und sein Wort und Willen, wider Gottseligkeit und Erbarkeit lauffe. Wird also hiermit anbefohlen die geistliche Sorgfalt und Wachsamkeit, daß ein Mensch ja mit Fleiß Achtung gebe auf alle sein Thun und Fürnehmen, Lüste und Begierden, daß dieselbigen nicht böse u. sündlich seyn, damit man also dem gestrengen Gerichte GOttes entgehen möge. Hertzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Spieg. P. IIX. Conc. 15. p. 136. sq.

Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauern zu Jerusalem, ꝛc. Ps. 51, 20. Hier haben etliche Ausleger ihre feine Gedancken: David hätte sich besorget, es möchten seine Unterthanen seiner Sünden mit entgelten müssen, deßwegen habe er so sehnlich gebeten, GOtt wolle nach seiner Gnade an Zion wohl thun, und die Stadt Jerusalem für feindlichem Einfall bewahren; denn er hatte die Lade des Bundes in die Burg Zion bracht, drüm bat er, GOtt wolte doch seinen Gottesdienst allda erhalten, damit, wenn künfftig durch Salomo der Tempel möchte erbauet werden, daselbst die Opffer möchten können verrichtet, und der Gottesdienst nach seinem Wohlgefallen gepflogen werden. Denn David hätte sich besorget, GOtt würde die Verheissung, die er ihm durch Nathan, 2. Sam. 7, 12-14. eröffnen lassen, von seinem Sohn Salomo, der seinem Nahmen ein Hauß bauen solte, üm seiner Sünde willen zurücke ziehen. Weil aber in derselben Verheissung fürnehmlich gesehen wird auf den Meßiam, der aus Davids Nachkommen solte gebohren werden, und den geistlichen Tempel der Kirchen N. Test. bauen, Zach. 6, 12. 13. der da mehr ist, denn Salomo, Matth. 12, 42. und Davids Sohn, Salomo, nur sein Vorbild gewesen ist; so wirds billich auch auf die Kirche N. Test. mit gedeutet, welche durch Zion und Jerusalem vorgebildet worden, und auch offt Zion genannt wird; Ps. 2, 6. Esa. 28, 16. welches Petrus von der Kirchen N. Test. auslegt, die aus Jüden und Heyden gesammlet ist, 1. Pet. 2, 6. 7. so können diese Worte gar wohl auch auf die Kirche N. Test. mit gedeutet

werden, daß David bitte, GOtt wolle die Verheissung von dem Meßia, der aus seinen Nachkommen entspriessen solte, nicht zurück ziehen, sondern denselben zu seiner Zeit senden, durch ihn die Kirche bauen, und also die zerfallene Hütten Davids wieder aufrichten, und ihr und dero Gliedmassen nach seiner Gnade, um des Meßiä willen, Gutes thun, damit ihm die geistlichen Opffer der Gerechtigkeit könten darinnen dargebracht werden, auf dem geistlichen Altar, welcher Christus selbst ist, vid. Esa. 56, 7. Ebr. 13, 10. Gözingers Psalm-Lieder, p. 370. seq.

Thun solt du nicht lernen die Greuel dieser Völcker, wenn du ꝛc. Deut. 18, 9. Die Art und Weise, solche Greuel zu meiden, soll vornehmlich darinnen bestehen, daß Israel selbige weder von diesen Völckern erlernen und nachthun, noch sie andere lehren und beybringen solle: Denn das Hebr. lamad bedeutet beydes, sowohl lernen, als lehren, und ist demnach der Verstand solcher Worte dieser: wenn du ins gelobte Land kommest, so solt weder du selbst von diesen Völckern solche Greuel erlernen, noch sie den Deinen lehren, du solt sie selbst nicht thun, und deinen Kindern solt du sie auch nicht zulassen, sondern ihr solt sie allzumahl ernsten Fleisses fliehen und meiden. Welches iedoch nicht so zu verstehen, als ob Israel vorher, und ehe es in das Land käme, solche Greuel lernen dürffte; denn unius positio non est alterius exclusio, eines schliesset das andere nicht aus: ob gleich die Zeit des Eingangs hier nur allein genennet wird, so ist doch die Zeit vor Eingange darum nicht ausgeschlossen; sondern Moses will nur so viel sagen: Weil dir diese abergläubische und abgöttische Künste bißher unbekannt gewesen, du sie aber von diesen Völckern leicht lernen köntest, so verbiete ich dir solche im Nahmen des HErrn. Solcher Greuel werden nun neunerley angeführet, v. 10. 11. und zugleich alle übrige Wahrsagereyen, so hier nicht beniemet, mitbegriffen, z. E. die da geschehen aus den Elementen, als aus der Erden, oder andern irdischen Dingen, aus dem Wasser oder Wein, aus der Lufft, und aus dem Feuer; ingleichen aus dem menschlichen Leibe, als aus Einsehung in die Hände, Füsse, Gesichte, und ihren Lineamenten; aus eines Nägeln oder Helm, da es mit gebohren wird; und aus andern Dingen mehr, als ausm Spiegel, Sieb, Rock, ꝛc. aus Träumen, Niesen, Bewegung eines alten Weibes, und was dergleichen abergläubische Dinge mehr seyn. Die Ursache ist 1.) weil GOtt solche Greuel an den Thätern hart bestraffe, v. 12. denn wenn gleich solche Leute, die sich dieser vorwitzigen und abergläubischen Künste befleißigen, zuweilen die Wahrheit sagten, wie man aus Römischen und Griechischen Geschichten siehet, weil GOtt bißweilen, was geschehen soll, offenbaret, und dem Teufel zulässet, daß er die Menschen damit begauckle; dennoch kan GOtt solche Künste nicht leiden, sie sind ihm ein Greuel, und er strafft sie an den Thätern mit zeitlichen und ewigem Tode. Viel meynen zwar noch heut zu Tage, es hätten solche abergläubische Dinge und fürwitzige Künste nichts zu bedeuten, und halten sie auch für keine Sünde; allein hier sehen wir, wie ernstlich sie GOtt straffet: die Völcker vertreibet und vertilget er deswegen; und anderweit drohet er, daß er wider eine solche Seele sein Antlitz setzen, und sie ausrotten wolle aus ihrem Volck, Lev. 20, 6. Warum aber das? weil nehmlich diese Künste durch des Teufels Eingeben erfunden sind, und in einer Gemeinschafft mit ihm bestehen; woraus eine Verleugnung GOttes folget, und andern Göttern, ja dem Teufel gedienet wird. 2.) weil solche Greuel dem Volcke GOttes nicht anstehen, v. 13. das ist, es stehet dir, als einem von GOtt erwehlten und geheiligten Volcke nicht an, daß du solchen Greueln ergeben seyn wollest; sondern du must ohne Wandel, heilig und aufrichtig wandeln, GOtt allein anhangen, und ihm schlechterdings ergeben seyn. 3.) weil ein Unterscheid

zwischen

zwischen solchen heydnischen und abgöttischen Völckern, und zwischen GOTTES Volck seyn müsse, v. 14. eben deswegen hatte GOtt Israel von allen Völckern der Welt abgesondert, daß es mit denselben keine Gemeinschafft weiter haben, und ihren Götzen und Greueln nachfolgen, sondern ihm allein dienen solte, und so wolte er auch, daß solcher Unterscheid zwischen ihnen beständig bleiben möchte. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 51. p. 854. seq.

Thut alles fein zu seiner Zeit, heists von GOtt, Coh. 3, 10. Womit die Fürsorge, Regier- und Ordnung GOttes beschrieben wird. Und werden damit widerleget die gottlosen Meynungen atheistischer Menschen, welche in ihrem thörichten Sinne dafür halten, es entstehe alles von sich selbst und von ohngefehr, Sap. 2, 1. daher auch, was dem Menschen widerfahre, geschehe allein durch ein blindes Glück und ungefehren Zufall, und sey nicht nöthig, daß man auf eine allgemeine Haupt-Ursache sehe, welches GOTT seyn soll, die das alles schaffe und ordne. Was Epicurus, ein alter heydnischer Philosophus, davon gehalten, ist den Gelehrten wohl bekannt; welchen iedoch einige wollen entschuldigen, daß ers nicht so arg gemeynet habe, als seine Worte gelautet: und heissen wir heut zu Tage noch alle die Epicurer, die lüderlich in Tag hinein leben, und wenig auf GOTT und seine allwissende allmächtige Fürsorge achten. Unter denen Vätern der Kirchen ist einer der allergelehrtesten Hieronymus, welcher gemeynet, die Fürsorge GOttes erstreckte sich nur auf die vornehmsten Dinge am Himmel und auf Erden; die geringen Sachen aber lasse er in ihrem Lauffe gehen, wie ers von Anbeginn geordnet, und bemühe sich darum weiter nicht: gleich einem grossen Herrn, der die grossen Sachen versorget und die geringen andern überlässet, um seine Hoheit damit nicht zu bemühen; vid. Quenst. L. de Provid. wenn aber GOTT ist ein vollkommen, allgegenwärtig, allmächtig, allwissend Wesen, das ohne alle Bemühung im Augenblick kan ändern und setzen alles, wie ihm beliebt; so ist solche Vorsorge wegen seiner Vorsorge unnöthig, und hat Salomo hier ein anders bezeuget, Er, der Ewige, der da bleibet wie er ist, und seine Jahre nehmen kein Ende, Ps. 102, 28. thut, als ein stetswürckender GOTT, der nie aufhöret, noch aufhören kan zu würcken; alles, als ein allwissender, für dessen Augen nichts verborgen; fein, als ein allgütiger, der für alles sorget und wachet; zu seiner Zeit, als ein allweiser, der am besten weiß, wann und wie sich alles schicket. Er thuts, oder wirds thun, was er will, im Himmel und auf Erden, Ps. 135, 6. alles, was nehmlich nicht wider seine Heiligkeit und seine Wahrheit, wie er denn alles macht auch den Gottlosen zum bösen Tage, Prov. 16, 4. fein, gut und in geschicklicher Ordnung; was er ordnet das ist löblich und herrlich, Ps. 111, 2. zu seiner Zeit, die ihm beliebet und zu der Stunde, die er von Ewigkeit dazu verordnet; denn alles hat seine Zeit, und alles ꝛc. Cob. 2, 1. und ob er schon dabey und dazu gebrauchet einige Mittel-Ursachen, die nicht anders, als ers verordnet, gehen müssen: so sind sie doch nur wie die Räder in der Uhr, die nach Anordnung des Meisters künstlich durch einander lauffen, allein zu dem Zwecke, daß sie zu rechter Zeit möge schlagen, und der Mensch mit seiner Arbeit und Vornehmen sich darnach könne richten. Das thut GOtt 1) in der grossen Welt; wann er, nach seiner wunderbaren Güte und Allmacht, die Zeit nach der Daurung, und dem Lauffe des Himmels selbst gemacht hat, und so lange die Erde stehet, immer lässet fortgehen. Denn die Himmel erzehlen die ꝛc. Ps. 19, 1. seq. ꝛc. Gen. 8, 22. wiewohl er dennoch zuweilen, nach seinem göttlichen Belieben, aus heiligen Ursachen von solcher Ordnung abgehet und Wunder geschehen lässet, die zwar nach der Menschen Meynung offt geschehen zur Unzeit; nach seinem H. Rath aber zu rechter Zeit, weil seine Gedancken nicht unsere Gedancken ꝛc. Esa. 57, 15. darum

heisset

heisset er auch der HErr, der allein Wunder thut, Ps. 70, 18. 2) in der kleinen Welt, welches ist der Mensch mit Leib und Seele. Da schaffet und bildet er uns zu seiner Zeit unter mütterlichen Hertzen, und bringet uns an das Licht, wenns ihm gefällt; denn gebohren werden hat seine Zeit, Coh. 3, 4. vid. Ps. 139, 15. wenn wir also gebohren, so lässet er in und mit der Zeit uns aufwachsen, starck und klug werden am Leibe und Gemüthe; giebt einem ieden in sein Hertz eine inclination und Neigung zu einer gewissen Profession, Kunst und Lebens-Art, davon man hernach sein Brod und ehrlich Auskommen haben möge. Wenn wir denn arbeiten und uns bemühen, so segnet er uns zu seiner Zeit, Syr. 11, 23. Glück und Wohlergehen lässet er ihnen auch zu seiner Zeit begegnen: Denn zum lauffen hilfft nicht schnell seyn, ꝛc. Coh. 9, 12. seq. auch gehöret mit darzu die Zeit der gnädigen Hülffe und Erhörung; die wir ihm denn nicht müssen fürschreiben, Judith 8, 10. sq. Hierinnen verfähret er nach seinem Belieben, wie er siehet, daß es seinen Ehren rühmlich, und zu unserm Heyl ersprießlich. Ermisch dreyfache Evang. Hertzens-Lust, P. I. f. 391. seq.

Thurn in Siloah erschlug achtzehen, Luc. 13, 4. 5. Siloah war sonst ein Bach, welcher unten von dem Berge Zion entsprungen, davon die Stadt Jerusalem das meiste Wasser hatte. Dieser floß durch die Befestigung der Stadt, und machte auch den Teich, der Siloah genennet wurde, Joh. 9, 17. hier aber wird nicht des Teiches, sondern des Thurns zu Siloah gedacht, darvon eben sonst in H. Schrifft keine Meldung geschiehet. Allem Vermuthen nach ist derselbe entweder an der Stadt-Mauer gestanden, wo der Bach Siloah heraus geflossen, vielleicht über dem Thore, wo die Leute häuffig aus und ein gegangen, und demnach dessen Einfall um so viel desto leichter grosses Unglück hat verursachen können; oder an dem Teiche, wo diejenigen sich aufgehalten, welche sich daselbst reinigen wolten. Dieser Thurn war kurtz zuvor eingefallen, ob durch Berührung vom Wetter, oder von verwahrloseter Baufälligkeit, wird nicht gemeldet, und hatte auf einmahl achtzehen Menschen erschlagen. Das kam von göttlicher Verhängniß her, von dem erzürnten GOTT, dessen Zorn eben hierdurch als ein schreckliches Ungewitter diese Menschen getroffen. Von diesen saget JEsus: meynet ihr, daß diese ‥ umkommen. In solchen Worten giebt er anfangs verdeckt zu verstehen, daß diese Leute allerdings Sünder gewesen. Jedoch waren es eben keine offenbaren ruchlosen Sünder, weßwegen auch der Heyland nicht haben will, daß man meynen solte, ob wären sie vor allen Jüden sehr grosse, und gar sonderbare Sünder gewesen, welche die andern alle an schweren Missethaten bey weiten übertroffen, weil sie dieses erlitten hätten. Wie denn manche Menschen gleich wissen wollen, warum diß oder jenes den Leuten wiederfahren. Sie unterstehen sich so ausführlich von den Ursachen zu reden, warum GOtt diß oder jenes über diesen oder jenen Menschen verhenge, ob wären sie mit in GOttes Gerichts-Consilio gesessen. Da heisset es gleich, hier oder dadurch hat er es verschuldet; er wird vor allen andern gar sonderlich gestraffet, weil er es vor allen andern durch schwere Missethaten gar sonderlich verdienet hat. Ausser dem, daß solches unzeitige urtheilen eine grosse Vermessenheit ist, so stecket auch ein heimlicher Hochmuth darhinder. Denn derjenige, welcher so vermessentlich urtheilet, bildet sich ein, weil er von GOtt nicht eben so sichtbarlich, wie sein Nechster, gestrafft würde, so sey er viel besser, als derselbe. Zwar wenn ein merckwürdiges Unglück rechte offenbar-gottlose Leute betrifft, so mögen wir wohl erkennen und sagen, daß es ein gerechtes Straff-Gerichte GOttes sey. Denn die Schrifft saget: Du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, ꝛc. Ps. 91, 8. 9. der heilige GOtt läßt auch solche Gerichte eben darum ergehen, daß man

seine

seine strenge Gerechtigkeit daran erkennen soll. Aber darinnen bestehet der Mißbrauch: wenn wir sehen, daß ein und anderer, den wir nicht einmahl kennen, ob er fromm oder gottlose sey, in groß Unglück kommet, gleich mit dem Urtheil heraus platzen, er müsse vor allen andern ein grosser Sünder seyn; wie also die Melitenser Paulum, da ihm nach erlittenen Schiffbruch eine gifftige Otter an die Hand fuhr, gleich für einen Mörder hielten, welchen die göttliche Rache nicht wolte leben lassen, Act. 28, 4. und wie Hiob, als er in grosses Unglück kam, von seinen Freunden sich muste richten lassen, als ob er viel heimliche Sünden und Boßheit müste getrieben haben. Dergleichen unzeitige Richter waren auch dazumahl diejenigen Leute, so dem Heylande die Zeitung brachten von dem grossen Unglück, welches die Galiläer und etliche Jüden zu Jerusalem betroffen. Denn sie meynten ebner massen, ob müsten dieselben vor allen andern Jüden gar sonderbare Sünder gewesen seyn. Welche irrige Meynung aber der Heyland wiederlegte, und zugleich allen Anwesenden drohete, daß sie das Ungewitter des göttlichen Zorns auch treffen würde, daß sie auch würden umkommen, wo sie sich nicht rechtschaffen besserten. Günthers Buß- und Gn. Pr. Conc. 49. p. 555. seq.

Tichtet ein feines Lied, so sagt David. Ps. 45, 2. von seinem Hertzen. In der alten Lat. Bibel lautets: Eructavit cor meum verbum bonum, mein Hertz giebt herfür ein gutes Wort; welches die alten Kirchen Väter von dem Sohne GOttes verstanden, den selbständigen Worte GOttes, Joh. 1, 1. dahin auch Prudentius gezielet, wenn er in seinem hymno gesungen: Corde natus ex parentis ante mundi exordium, welches in dem bekannten Liede also verdeutscht ist: Aus seinem Hertzen entsprossen ꝛc. und haben die Alten damit andeuten wollen, wie ein Wort im Hertzen und Gemüthe erstlich ausgesonnen, und hernach mit dem Munde vorbracht werde: also hätte der himmlische Vater von Ewigkeit her seinen Sohn aus sich selbst gezeuget. Welches die Arianer den Vätern übel ausgeleget, und ihnen des Sabellii Schwarm angetichtet, sie verwandelten den Sohn des ewigen Vaters in einen Speichel, der nicht gebohren wäre, welches ihnen doch nie in Sinn kommen war. Allein die Glossa ordinaria selbst gestehets, daß diese Auslegung sich hier nicht reime, sintemahl hier nicht redet GOTT der Vater, sondern der Tichter dieses Psalms, der zeiget an, daß er dem Meßiä zu Ehren ein schön Lied wolle tichten, wie es Lutherus gedolmetschet hat, er wolte nicht nur mit Munde und Zunge singen, sondern es solte aus Hertzens-Grund hervor quellen. Wie eine Quelle sich nicht verstopffen lässet, sondern quillet hervor, und rinnet unaufhörlich, macht endlich einen Brunnen, daraus sich Thier und Menschen laben können; so ist des Psalmisten Hertz gleich einer solchen Quelle, er will des Ehren-Königs Christi Lob häuffig schiessen und fliessen, rinnen und lauffen lassen, das soll ihm niemand wehren; fast wie Elihu sagte Job. 32, 18. 19. wie denn in der Griech. Bibel das Wort ἐξηύξατο auf solch Gleichniß uns führet. Denn ἐρεύγω wird gebraucht von Quellen, die ihr Wasser hervor bringen. Im Hebr. steht ein Wort, welches sonst nirgend in der Hebr. Bibel gefunden wird, ohne daß das derivatum מַחֲבַת eine Pfanne, Lev. 2, 7. und c. 7, 9. zu finden; will demnach der Psalmist hier anzeigen, sein Hertz sey vom H. Geist erhitzt und aufwallend gemacht wie zerlassene Butter in einer Pfannen, oder wie siedend Wasser, das in vollen Brudeln stehet; wer kan wehren, daß er nicht heraus brechen solle mit dem Lobe des Meßiä, von dessen Liebe er gäntzlich entzündet sey, wie dem Jeremia des HErrn Wort war wie Feuer in seinen Gebeinen verschlossen, daß ers nicht leiden konte, sondern wäre schier vergangen, drum hätte er predigen müssen, c. 20, 9. Das Lateinische eructare ist von Lyra und andern gedeutet auf die Gleichniß eines, der sich mit guter Speiß

und Tranck wohl gesättiget, daß es oben wieder heraus will, als wolte der Psalmist sagen: Ich habe mich des guten Weins, nehmlich des Worts GOttes und des H. Geistes voll getruncken, Eph. 5,18. darum muß es heraus, es soll nicht bey mir allein bleiben, sondern auch andern mitgetheilet und kund gemacht werden. Er will aber singen von einem Könige; nicht einem weltlichen, wie Salomo, Ahasverus und andere mächtige Könige gewesen, sondern von dem Meßia, dem eingesetzten Könige auf dem Berge Zion, Ps. 2,6. der ist der König der Ehren, Ps. 24,8. der grosse König auf dem gantzen Erdboden, Ps. 47,3. von welchem David durch Nathan war von GOtt die Verheissung geschehen, 2. Sam. 7,12. wie er auch in diesem Psalm thut. Gözingers Fest-Lieder, P. I. p. 265. seq.

Tisch richtet ihr dem Gad, und schencket voll ein vom Tranck-Opffer dem Meni. Esa. 65,11. Was Gad und Meni für Abgötter gewesen, können wir so gar eigentlich nicht wissen, weil die Gelehrten hierinnen gar ungleicher Meynung seyn. Durch den Gad haben einige die fortunam und Glücks-Göttin, andere den Jovem, etliche den Martem, etliche Solem, die Sonne verstanden; durch Meni aber etliche das Gestirn der 7. Planeten, andere aber alles himmlische Heer; und dann auch etliche den Mercurium. Einer der Gelehrten setzet, sie haben geopffert dem günstigen Glück und guten Geist. Dem sey nun wie ihm wolle, so müssen Gad und Meni solche Götter gewesen seyn, von denen sie alles Gutes gehoffet, und denen sie auch wiederum zur Danckbarkeit Gottesdienste geleistet, daß sie haben dem Gad bereitet einen Tisch, und dem Meni Tranck-Opfer eingeschencket. Was das für eine Art des heydnischen Gottesdienstes gewesen, darvon giebt Hieronymus diesen Bericht: In Egypten sey aller Orten, sonderlich zu Alexandrien, der Gebrauch gewesen, daß die Leute am letztern Tage eines ieden alten Jahres seyn zusammen kommen, haben einen Tisch bereitet, und denselben über und über mit köstlichen Speiß und Tranck besetzet; hiermit denen Glücks-Göttern Danck abzustatten für das genossene Gute, sonderlich für die Früchte des Feldes zu dancken, und zugleich auch einen guten Eingang zum neuen Jahr zu machen, daß ihnen solche Glücks-Götter noch ferner günstig seyn wolten; sintemahl, wie Lyra anmercket, die Heyden die gantze Regierung der Welt der Glücks-Göttin Fortunæ zugeschrieben, da sie denn auch bey solchem Opffer-Fest lustig und guter Dinge gewesen, gessen und getruncken haben. Weibenmay. Fest-Posaun, P. II. p. 289. seq.

Tochter Edom, die du wohnest im Lande Uz, freue dich und sey frölich, Thr. 4,21. Die Tochter Edom sind die Edomiter, ein Volck, das von Esau herstammete, und daher den Kindern Israel immer zuwider war, Ez. 35,5. Num. 20,17. sq. Sie heissen die Tochter, nach der Schrifft, welche die Städte und Länder betrachtet als eine Mutter, die Einwohner aber als ihre Kinder; wie also die Tochter Zor, Ps. 45,13. oder Tyri heissen die Einwohner der Stadt Tyrus; und die Tochter Babel die Einwohner dieses Königreichs, Ps. 137,8. Diese, spricht der Prophet, wohne im Lande Uz. Da wir uns nicht mit einwickeln in den disputat der Gelehrten, wie doch der Geist GOttes sagen könne, daß die Tochter Edom in dem Lande Uz wohne, sintemahl bekannt, daß Idumäa ein eigenes Land, das vom Lande Uz unterschieden, worinnen Hiob gewohnet, Job. 1,1. denn ob schon Lyranus zweyerley Provinzien macht, die den Nahmen Uz führen, von derer einem Hiob, von der andern aber Jeremias redet, vid. Pineda in Job. T. I. p. 11. seq. so ist doch der Sachen keine Gnüge gethan: es sey denn, daß man mit andern die præposition in oder den Buchstaben ב auslegen wolte, daß er so viel heisse als ad, oder an dem Lande Uz. Von der spricht der Prophet: Ja freue dich, und sey frölich. Ob schon diese gantze Rede anzunehmen als eine Ironie,

oder

oder zum wenigsten als eine Zulassung, daß der Prophet gleichsam so viel will sagen: Du magst immer hin über unser Unglück dich freuen, weil du ein rechter Schadenfroh bist, und doch mein Freund und Nachbar, wiewohl es dich auch wird treffen: So ist doch eben hieraus zu schliessen, daß die Edomiter über Jerusalems Unglück sich gefreuet haben. Inmassen auch Eziechiel solche Freude klar anzeiget, c. 35, 15. ꝛc. Schimmers Klagl. Jerem. Conc. 90. p. 1266. seq.

Töchter der Menschen werden Gen. 6, 2. den Kindern GOttes entgegen gesetzet. Denn das gantze menschliche Geschlecht ward damahls in zwo Haupt-Familien getheilet, eine war des Seths, bey derselben war die wahre Kirche und der rechte Gottesdienst; die andere des Cains, die hatte einen falschen Gottesdienst, und ging in aller Gottlosigkeit einher. Es heissen aber deren Töchter Töchter der Menschen, weil nichts anders bey ihnen zu finden war, als die verderbte menschliche Natur, die nicht wiedergebohren waren durch den H. Geist, sie waren auf die Welt kommen unter GOttes Fluch, und also für den Augen GOttes verdammlich, sie waren nicht Gliedmassen der Kirchen, und hatten also keine Hoffnung oder Verheissung der Seligkeit, kunten daher freylich nicht GOttes Kinder heissen. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 92. p. 1049. seq.

Töchter werden zu Huren, und eure Bräute zu Ehebrecherinnen werden ꝛc. Hos. 4, 13. Töchter sind diejenigen Kinder weiblichen Geschlechts, die von ehrlichen Eltern in währender Ehe gezeuget werden; werden Töchter der Menschen genennet, Gen. 6, 2. weil sie von Menschen gezeuget werden. Bräute sind verlobte und versprochene Jungfrauen; heissen im Ebr. Schwieger-Töchter, wie also die Ruth der Naemi Schwieger-Tochter war, Ruth 1. Einige verstehen durch diese Töchter und Bräute die, so aus den Heyden genommen, oder von heydnischen Töchtern waren gezeuget worden; welche vieles beygetragen zu der Abgötterey, und hernach zur leiblichen Hurerey und Ehebruch. Denn dazu würden sie die bösen Exempel ihrer Eltern verführen; wenn sie würden sehen, daß sie auf Bergen und Hügeln, und unter schattichten Bäumen solche Abgötterey trieben, würden sie dergleichen thun; denn nichts eher zum Bösen beweget, als derer Obern Exempel. So giengs beym güldenen Kalbe, Exod. 32. bey denen Midianitern Num. 25. Andere legen es von der leiblichen Hurerey aus, daß nemlich die Väter, wenn sie zum Götzen-Dienst auf die Berge und die Hayne gehen würden, so würden die Töchter Gelegenheit nehmen zu huren, und die Ehe zu brechen. Wenn David seine Burg verlassen, so konte Absolon leichte seine Kebs-Weiber beschlaffen, 2. Sam. 16, 24. Noch andere sagen: weil die Töchter und Bräute gewust, daß ihre Väter und Mütter nach den Opffern in den schattichten Wäldern Hurerey und Ehebruch getrieben, hätten sie auch dergleichen gethan. Und darum wolte sie GOtt nicht züchtigen, sondern in ihren Sünden fortgehen lassen, wie er spricht: und ich wills auch nicht wehren, wenn ꝛc. eigentlich: non visitavero super filias vestras & nurus. Cyrillus legts also aus: non mihi erunt curæ. Einige verstehens Frag-weise: Solte ich solches nicht heimsuchen? wie GOtt fast dergleichen Redens-Art führet Jer. 5, 9. c. 9, 9. Certe justissimam visitandi causam habeo, & illæ severissimam iræ meæ visitationem abunde merentur. Schmid. h. l. p. 174. Alleine, es ist diese erste Erklärung besser. Wenn GOtt einen Sünder züchtiget, so hat er ein Zeugniß der göttlichen Liebe, und Hoffnung Gnade zu erlangen, und der ewigen Straffe zu entgehen, 2. Sam. 7, 13. aber bey diesem Volcke halff nichts. Gräfens Conc. in Hos. p. 483. seq.

Tod des Gottlosen, Ez. 33, 11. Diese zwey Worte zeigen eines armen Sünders elendesten Jammer-Stand zur Gnüge an. Wie heisset er? ein Gottloser, impro-

probus, præfractus, der halsstarrig Böses thut: der Gottlose borget und bezahlet nicht, Ps. 37, 21. der Gottlosen Weg vergehet, Ps. 1. hat seinen Nahmen von einem Grundwort, das so viel heisset, als impie egit, er hat verkehrt und gottlos gehandelt, wie aus vielen Orten der Schrifft zu sehen, als Neh. 9, 33. Ps. 106, 6. 2. Par. 20, 35. &c. heisset also hier ein Gottloser nicht, der etwa aus menschlicher Schwachheit, aus Ubereilung seines sündlichen Fleisches und Blutes einen und andern Fehltritt thut, wie wir alle fehlen mannigfaltig, Jac. 3, 2. allesammt untüchtig seyn, und öffters abtreten vom Ziel und von dem rechten Wege; doch aber einer auch hier mehr Fehler und Sünden-Mängel an sich hat, als der andere, einer ist 500. Groschen, der andere aber nur 50. schuldig, Luc. 7, 41. sondern der muthwillig, vorsätzlich, wider alle Warnungen, wider sein besser Wissen und Gewissen von vorgeschriebenem Ziel abweichet, es verläßt, und also muthwillig den Irrweg gehet; ein verzweiffelt böser und verdammlicher Sünder, welcher ohne Scheu und Schaam, frey und öffentlich böses thut: wie solche waren die Leute zu Sodom, Gen. 13, 13. Für solche gehöret nun der Tod. Wie der Gottlose, so lange er ein solcher ist und heisset, geistlicher Weise todt ist: er hat den Nahmen, daß er lebe, aber er ist todt, Apoc. 3, 1. die Löwen-Zähne der Sünden haben ihn getödtet, Syr. 21, 3. also hat er verdienet den zeitlichen und natürlichen Tod, so gar, daß er (ausser GOttes grundloser Barmhertzigkeit) nicht eine Stunde auf dem Erdboden mehr leben, sondern alsbald in dem Augenblick sein Leib und Seel mit den allergrösten Schmertzen von einander gerissen werden solte; ja er hat verdienet, daß nach diesem Tod sein Theil soll seyn im Pfuhl ꝛc. Apoc. 21, 8. er soll hier plötzlich aus dem Lande der Lebendigen hinweg gerissen, für das strenge Gericht GOttes citiret, und im Zorn niedergeschlagen werden, auch wohl in der besten Blüthe der Jugend, Ps. 55, 24. er soll eilends aus dem Kirchen-Himmel verstossen werden, gleich der ausgeworffenen Schlangen, Apoc. 12, 9. er soll sterben: eilends soll er aus seinen Würden und Ehren gesetzet werden: sein Amt soll ein ander empfahen, Ps. 109, 7. er soll erschrecklich getödtet, als ein todtes Aaß aus seinem Hause heraus unter das Erdreich geschleppet werden, wie es dem reichen Schlemmer und Korn-Juden gieng, Luc. 16, 19. c. 12, 16. Weißner. Leich-Pred. p. 19. seq.

Tod des Sünders will ich nicht, Ez. 33, 11. Es scheinet, ob stünden wider den Sünder p. seine eigene Sünden, die antworten wider ihn, Esa. 59, 12. sie steigen hinauf als ein stinckender Schwefel-Dunst für GOttes Angesicht, und machen ein groß Geschrey wider ihn selbst, sie begehren Rache und Straffe von GOtt, Gen. 18. 20. p. der böse Geist, der sonst das Land durchziehet, der verklaget ihn für GOtt, Apoc. 12. er spricht: Richte nun, du gerechter Richter, daß derjenige, der nicht hat wollen dein seyn, nach der mitgetheilten Gnade, nunmehr meine sey, nach seiner Mißhandlung und Verbrechen. Aber diesem kommt der liebreiche GOtt in der höchsten Noth zu statten, und widerspricht jenem und saget: Ich will nicht seinen Tod: weil ich nun ein bekehrt und bußfertig Hertz an ihm sehe, so soll er nicht sterben. Nach dem Ebr. lautets: si delectabor in morte hujus impii: und ist hier zu mercken, daß das si, wann es in Eydschwurs-Formuln gebrauchet wird, eine besondere Verneinungs-Krafft hat, als Ps. 89, 34. aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden, und meine Wahrheit nicht lassen fehlen: Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist; it. Ps. 95, 11. ich schwur in meinem Zorn. sie solten nicht zu meiner Ruhe kommen. Hernach ist auch wider der Calvinisten ihr Einwenden zu mercken das andere Wörtlein, so hier gefunden wird, daß es nicht allezeit bedeute delectationem, eine Belustigung,

gung, daß GOtt nicht allein könne sagen: Ich habe keinen Gefallen, keine Belustigung daran, daß der Gottlose soll des ewigen Todes sterben; sondern es bedeutet auch zuweilen den blossen und schlechten Willen, wie es also stehet Jud. 13, 23. wann der HErr Lust hätte uns zu tödten; ingleichen Jon. 1, 4. in der Verneinung nun hier gesetzet, heisset es so viel, als wenn GOtt saget: Ich will bloß und schlechterdinges nicht den Tod des Gottlosen: (negat simplicem voluntatem & contra significat aversationem: ita accipitur frequenter, Job. 21, 24, Esa. 65, 12. c. 1, 11. 12. Mal. 1, 10. Ps. 5, 5. Ps. 51, 11. 1. Sam. 18, 25.) wie dann diese negation eine viel grössere Krafft hat, als die blosse affirmation, und heisset: GOtt will keinesweges, in keinem Stück, zu keiner Zeit, auf keine Art und Weise, den Tod des Sünders. Das ist nicht sowohl der natürl. als vornehmlich der ewige Seelen- und Höllen-Tod, denn es wird hier von demjenigen Tode geredet, 1) durch welchen die Gottlosen verderben, und ümkommen in ihren Sünden, welches ja der ewige Tod ist. 2) welchem die Bußfertigen entgehen. Nun aber entgehen sie nicht dem zeitlichen und natürlichen Tod; deñ diesen müssen sie sowohl leiden, als die Gottlosen; muß dahero nothwendig diß von dem ewigen Tod verstanden werden. 3) welcher für den Gottlosen, soferne er gottlos ist, gehöret; nun gehöret für ihn der ewige Tod, daher auch hie derselbe muß verstanden werden. Meißner. Leich-Pred. b. l.

Tod herrschete von Adam an biß auf Mosen, auch über die, die nicht gesündiget haben, mit gleicher Ubertretung, wie Adam, Rom. 5, 14. Dieses scheinet ein harter Ausspruch, und dem zuwider zu seyn, wenn GOtt saget: der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, ꝛc. Ez. 18, 20. Es ist aber kurtz zu wissen, daß Paulus redet de peccato naturali originali, die alle Menschen haben, und deren Sold der Tod ist, Rom. 6, 23. er redet de peccato Adami & Evæ, die alle Menschen damahls præsentirten; GOtt aber beym Ezechiel redet de peccato personali, wenn ein Vater ein Dieb oder Mörder, dann gehet der Sohn frey aus; und wiederum, wenn der Sohn ein solcher, darff der Vater nicht für ihn leiden. Gräf. Conc. in Hos. p. 115.

Tod ist zu unsern Fenstern herein gefallen, Jer. 9, 21. Durch den Tod verstehen die Jüdischen Klag Weiber nicht die sündlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, 1. Pet. 2, 11. und durch die fünff Sinne des Menschen, als durch Thüren und Fenster, zu derselben eindringen, und sie geistlich tödten; wie in solchem verblümten Verstande Origenes, Epiphanius, Chrysostomus, Ambrosius und andere diese Worte auslegen: Denn davon ist im gantzen Cap. nicht die geringste Anzeigung und Nachricht. Vielweniger wollen sie aus dem Tode ein selbständiges Wesen machen, das da gehen, steigen, oder zum wenigsten kriechen, und also zu den Menschen in die Häuser eindringen, oder gar zum Fenster hinein fallen könne; wie etwan vor einigen Jahren einer aus dem Tode ein klein lebendiges Thierlein oder Würmlein machen wolte, welches dem Menschen im Leibe Fleisch und Blut verzehrte, und endlich das Leben nehme: Denn solches streitet beydes mit dem Buche der H. Schrifft und Natur, die den Tod, eigentlich zu reden, uns nicht anders fürstellen, als eine Beraubung des Lebens, die aus der Zertrennung und Hinwegnehmung der unsterblichen Seelen von dem sterblichen Leibe herrühret, 1. Reg. 19, 4. Jon. 4, 3. Act. 7, 59. Luc. 16, 22. daher der Tod in H. Schrifft bald eine Hinwegnehmung, Luc. 9, 51. bald eine Versetzung der Seelen, nehmlich aus dem zeitlichen in das ewige, Ebr. 11, 5. bald eine Auflösung, Phil. 1, 14. bald ein Ausgang oder Abschied, 2. Pet. 1, 15. u. s. f. genennet wird. Sondern durch den Tod verstehen sie allhier, metonymice, ihre Feinde, die Babylonier und Chaldäer, von

welchen sie nichts, als den Tod zu gewarten hatten, wie jene Propheten-Kinder von ihren bittern Coloqvinten, daher sie schryen, der Tod in Töpffen, 2. Reg. 4, 40. auf diese mütige und blutdürstige Feinde zielet der Prophet im gantzen c. darum wünschet er bald anfangs: ach daß ich Wassers ꝛc. v. 1. darum führet er den GOTT Israel also redend ein: Siehe, ich will diß Volck unter die Heyden zustreuen, ꝛc. v. 16. worauf bald der Klage-Weiber gedacht wird, v. 17. und unsere fürhabende Worte folgen v. 21. Von solchen tödtenden Chaldäern klagen sie: daß sie zu ihren Fenstern herein gefallen, und in ihre Palä̈ste kommen. Diese Worte sind nicht zu verstehen von dem heutiges Tages im Kriege üblichen groben Geschütze, ꝛc. dafür niemand, bey Belagerungen, weder im Hause, noch auf der Gassen sicher ist, wie also Grotius diese Worte auslegt: Nein, von solchen schröcklichen Todes-Instrumenten wuste man zu der Zeit noch nichts ꝛc. daher auch diese Glosse des Grotii als neu, und sich weder zur phrasi der Schrifft, noch zu damahliger Krieges-Manier schickend von Calovio verworffen wird; sondern es zielen diese Worte zum Theil auf die grosse Macht und Menge der Chaldäer, die nicht würden Raum gnug haben, durch Thür und Thor zu ihnen einzudringen, sondern auch die Feuster, und wo sie sonst ein Loch finden, darzu gebrauchen; wie also Hieronymus, Thomas und Lyra diese Worte erklären: zum Theil auch auf den plötzlichen Einbruch derselben, daß sie gantz unverhofft zu einer solchen Zeit, da man sich ihrer nicht versehen, und an solchen Orten, da mans nicht vermeynet, herein fallen würden; vid. Joel. 2, 7. 9. Schreibers Pest Pred. Conc. 1. p. 4. seq.

Todes müssen wir sterben, daß wir GOtt gesehen haben, Jud. 13, 22. Nach dem Ebr. lautet es: Der Tod ist uns auf dieses Gesicht so gewiß, als wenn wir schon stürben, und mit dem Tode ringen müsten. Hier fragt sichs: Wie kömmt Manoah, ein gläubiger Israelit, zu einer solchen Schluß-Art: wem sich GOtt auf sonderbare Art, doch nicht in einer schrecklichen, sondern Gnaden-reichen Gestalt offenbaret, der soll und muß daraus schliessen, sein Ende sey vorhanden? Wäre der Sündenfall nicht kommen, würden wir noch mit GOtt so freudig reden, als wie unsere erste Eltern gethan haben, Gen. 2, 15. seq. wir würden nicht minder als die H. Engel allezeit sehen das Angesicht unsers Vaters im Himmel, Matth. 18, 10. aber unsere Untugenden scheiden uns und unsern GOtt von einander ꝛc. Esa. 59, 2. deswegen hatten auch unsere erste Eltern nach dem Sündenfall nicht mehr das Hertz, dem erzürnten Schöpffer unter die Augen zu treten, sondern suchten, wiewohl vergeblich, sich vor demselben zu verstecken, Gen. 3, 8. demnach gehet es uns, als Kindern des Zorns von Natur, wie denen Nacht-Eulen und Fleder-Mäusen, die der Sonnen Glantz und des Tages Licht nicht wohl vertragen können: eben so erschrecken wir, wenn GOtt ungewöhnliche Strahlen seiner Offenbarung auf uns schiessen lässet, und er sich dem Menschen auf eine Art, die nicht gemein ist, offenbaret. Zuförderst waren die Jüden beredet, daß dergleichen Erscheinungen nichts anders wären, als Vorboten des Todes: es liessen sich alsdenn Geister sehen, wenn eine Seele, die mit in die Geister Zunfft gehöret, solte aus dem Leibe scheiden. Auch selbst Jacob ruffte nach einer sehr herrlichē ihm geschehenen Offenbarung mit grosser Verwunderung aus: Ich habe GOtt von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen, Gen. 31, 30. er kunte sich nicht genung drüber verwundern, daß er nach einer so herrlichen Erscheinung GOttes annoch leben könne. Kein Zweifel ist es, daß in dergleichen Fällen das Schrecken sich vermehret habe, wenn die Gläubigen A. Test. sich erinnert haben, was GOtt gesaget: Kein Mensch wird leben, der mich siehet, Exod. 33, 20. das ward eben von dem Volcke Israel vor eines der grösten Wunderwercke gehalten, daß Moses und Aaron in der

Gesell-

Gesellschafft der 70. Aeltesten den GOTT Israel gesehen, ꝛc. Exod. 24, 10. 11. daß diese Zuschauer über solchem Gesichte nicht gar umkommen, rühmet der H. Geist selbst als eine sonderbare Wohlthat, GOtt ließ seine Hand nicht über dieselben Obersten; so schloß auch Gideon eben so, wie Manoah ꝛc. Jud. 6, 22. 23. und was wollen wir zweiffeln, daß über die ungewöhnliche Erscheinung GOttes auch seine Diener sich entsetzet haben, als da auch selbst Esaias, als er die herrlichste Erscheinung GOttes gesehen hatte, ausruffte: wehe mir! ich vergehe, ꝛc. Esa. 6, 5. vid. Dan. 8, 27. c. 10, 8. auch im N. Test. sind nicht allein die Wächter bey dem Grabe des HErrn hefftig erschrocken, als wären sie todt, Matth. 28, 4. sondern auch die Jünger selbst erschracken, als sie der Verklärung Christi beywohneten, c. 17, 5. seq. so wuste auch Paulus nicht, ob er in seiner Entzückung ausser oder in dem Leibe gewesen wäre, 2. Cor. 12, 3. daß man sich also nicht zu wundern hat über des Manoah Bezeigung bey einer gantz ungewöhnlichen göttl. Offenbarung. Strauchs starcke und Milch: Sp. f. 1039. seq.

Todes wirst du sterben, welches Tages du davon issest, Gen. 2, 17. Im Hebr. heisset es eigentlich: du wirst sterbende sterben; das ist, du wirst hefftiger Weise, gantz gewiß und unfehlbar sterben. Indem aber mehr denn einerley Art des Todes ist, so fragt sichs billich: was eigentlich vor ein Tod den Menschen angedräuet werde? Es wird in H. Schrifft eines drey, oder vierfachen Todes gedacht; der zeitliche und natürliche, da die Seele von dem Leibe ausfähret, und getrennet wird, Rom. 5, 12. Syr. 14, 18. drauf folget auch die Verwesung des Leibes, der wieder zu Staub und Asche werden muß, Job. 17, 14. Syr. 10, 9. 10. 13. der tägliche, das ist allerley Trübsal, Schaden, Kranckheit und Schmertzen, so der Mensch an seinem Leibe empfinden muß, 1. Cor. 15, 31. 2. Cor. 4, 11. Rom. 7, 24. Exod. 10, 17. dieser ist nun eben das elende, jämmerliche Ding aller Menschen, Syr. 40, 1. der geistliche, da der Mensch der Gnaden GOttes beraubet ist, und der H. Geist nicht mehr in ihm wohnet, ihn nicht mehr regieret, und er also von einer Sünde in die andere verfället, und von dem Teufel zu allen Lastern angetrieben, und in seinen Stricken geführet wird; dieses ist ein Tod der Seelen, wie ihn Augustinus nennet, und sind alle unbekehrte Menschen todt durch Ubertretung und Sünde, Eph. 2, 1. c. 5, 14. und dieses ist gewiß ein recht schrecklicher Tod, ein solcher, der das ewige Weh nach sich ziehet. Endlich der ewige Tod, und das ist die rechte Höllen-Angst, die ewige Pein und Verdammniß; und dieser heißt Apoc. 21, 8. der andere Tod, da ihr Wurm nicht stirbet ꝛc. Esa. 66, 24. da der Rauch ihrer Quaal aufsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 11. dieses ist der allergrausamste Tod. Will man nun wissen, welcher Tod den ersten Eltern angedrohet werde, wenn sie das göttliche Gebot übertreten würden, so ist es alle und iede Art des Todes, keine ausgenommen; denn wie das Leben, worauf das Gesetz des Lebens gieng, Syr. 17, 9. alle zeitliche, irrdische, geistliche und ewige Glückseligkeiten in sich begriff, so der Mensch immerdar besessen haben würde, wenn er das Gebot gehalten, und nicht übertreten hätte; so solte auch der Tod, so er durch die Sünde und Ubertretung des Gebots kommen würde, alle zeitliche, tägliche, geistliche und ewige Unglückseligkeit in sich begreiffen; es solte der Mensch aller Schönheit, Gesundheit, Seegens, Lichtes, Freude, aller Gnade und Ehre beraubet, und hingegen allem Elend, aller Kranckheit und Unglück unterworffen seyn; es solte ihn treffen der Fluch und Zorn GOttes, er solte sich in steter Angst, Furcht und Schrecken befinden, er solte alle Augenblick vor der Höllen erschrecken, und endlich mit Ach und Weh in die ewige Verdammniß gestürtzet werden, und also ein Ende mit Schrecken nehmen, Ps. 37, 19. das heißt hier des Todes sterben. Sagt man aber,

aber, das sey zu viel, ein eintziger Apff-Biß könne so vielfache Straffe, und so vielerley Art des Todes nicht verdienen, das wäre ja eine Grausamkeit, und zeige keinen gütigen GOTT an, um einer solchen Speise willen so eine grosse und erschreckliche Straffe setze wollen, wie Marcion ein Ertz-Ketzer dergleichen fürgegeben: Resp. einmahl ist solche harte Straffe dem Menschen nicht unbewust gewesen, GOtt hatte sie ihm mit klaren Worten vorgeleget, und gesagt, wie es ihm gehen würde, wo er das gegebene Gesetz übertreten würde, er warnet ihn trenlich, damit er hernach, wenn er ungehorsam wäre, nicht sagen dürffte, er hätte es nicht gewust, oder nicht gedacht, daß es so viel auf sich haben solte. Da er nun aber, aller bewusten Straffe ohngeacht, die Warnung GOttes in Wind geschlagen, ihm nicht dienen, folgen und ehren wollen, darzu er doch als ein Geschöpff allerdings verbunden war, so trägt er billig und mit Recht die Straffe, so ihm von GOtt gedräuet worden, und ist GOtt daher keiner Grausamkeit zu beschuldigen. Hiernechst befand sich auch der erste Mensch in solchem Zustande, daß er das gegebene Gebot gar wohl hätte halten können; er war nach dem Ebenbilde GOttes geschaffen, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, er war von Natur zu allem Guten geneigt, und inclinirte an sich selber zu keinen bösen Gedancken, war also das Gebot nicht über sein Vermögen; da er nun aber, auch diesem ungeacht, dem Teufel mehr gefolget als seinem Schöpffer, so urtheile man selber, ob er nicht billig mit solcher Straffe des Todes beleget worden? Weiter darff man das Verbrechen nicht etwan vor was geringes achten, es wäre an einem Apffel-Biß ja nicht so viel gelegen und dergleichen, sondern er übertrat dadurch das gantze Gesetz, und sündigte wider alle Gebote GOttes. Uber diß ist es auch nicht unbillig, daß alle Nachkomen dieser Straffe theilhafftig gemacht worden: denn weil diese Leib und Leben von Adam geerbet; so haben sie auch die Sünde mit geerbet; wer nun erbet, von dem wird auch nicht unbillig gefordert, daß er auch zahlen solle. Endlich so ist doch dieser scharffe sentenz dermassen gelindert worden, daß der andere und ewige Tod durch den Weibes-Saamen bey den Gläubigen aufgehaben worden, und man sich daher über den Ernst GOTTes und seine Gerechtigkeit nicht zu beschweren hat, vielmehr daraus erkennet, daß es GOTT mit dem Menschen hertzlich gut meyne, und den Tod des Sünders nicht wolle, sondern vielmehr dessen Leben, Ez. 33, 11. Acerra Bibl. Cent. III. Hist. 89. p. 960. seq.

Todt schlug Cain den Habel, Gen. 4, 8.

Das Hebr. Wort heisset eigentlich dissecare, distrahere, zerschneiden, zerreissen, daher sagen die Rabbinen, er habe ihn mit den Zähnen zerrissen. Andere meynen, er habe ihn mit einem Stein an die Stirne geworffen, und also ermordet. Etliche halten davor, er habe ein eisern Instrument gehabt, so er zu seinem Ackerbau gebrauchet; allein, weil von Tubalkain nachgehends erst gesagt wird, daß er das Eisen-Werck erfunden, v. 22. so muß es freylich wohl entweder ein Stein, oder Keule gewesen seyn, womit er ihn ertödtet. Er hat es nicht bey einem Schlage bewenden lassen, sondern so lange zugeschmissen, bis das Blut Hauffen-weise dahin geflossen, er hat ihn recht erbärmlich tractiret, und nicht als einen Menschen, viel weniger als einen Bruder, sondern als einen Hund ums Leben gebracht, er hat ihn wie ein Vieh abgeschlachtet, und gantz elendiglich zerfleischet, daß sein Blut häuffig von ihm geronnen, wie solches alles das obgedachte Hebr. Wort mit sich bringet. Ist eine grausame und schreckliche That, die den ersten Eltern nahe gegangen seyn, und ihnen nicht geringen Kummer und Schmertzen verursachet haben muß. Hier fragt sichs noch: Ob denn Habel schon Weib und Kind gehabt, da ihn sein Bruder ermordet: oder ob er ohne Weib und Kind gestorben? die das erste glauben, haben diese Ursache: erstlich, weil er ein Schäfer gewesen,

gewesen, und mit dem Viehe umgegangen, so er aber nicht allein bestellen, sondern zugleich anderer Hülffe darzu vonnöthen haben müssen. Zudem hätte das menschliche Geschlechte zum Anfange müssen vermehret werden, und hätte Habel also nicht 129. Jahr (als so alt er worden wäre) mit der Heyrath warten dürffen. Die meisten aber der Alten statuiren das letztere, und sagen, er habe weder Weib noch Kind gehabt, weil theils von seinem Geschlechte gar nichts gedacht würde, theils auch Christus aus demselben, als des ersten Märtyrers, ohne Zweiffel würde herkommen seyn, theils auch endlich, weil GOTT sage: vox sangvinum ad me clamat, die Stimme vieler Blut schreyet zu mir, d. i. es schreyen in Habels Blut alle die, so von ihm hätten können gebohren werden, seine Kinder und Kindes Kinder; daher spricht Olearius: Cain hat auf einmahl den vierdten Theil der gantzen Welt erschlagen, als welche damahls allein mit vier Personen besetzt gewesen, nehmlich mit dem Adam, Eva, Cain und Habel, wiewohl andere solches hier nicht gelten lassen wollen. Ist man im übrigen bekümmert, warum GOtt solches zugelassen, daß Habel bey Lebzeiten seiner Eltern so jämmerlich umgebracht worden? so geben unsere Theologi diese Ursachen: GOtt hätte hiermit zeigen wollen, daß anfänglich dem menschlichen Leben von Natur kein beständig Ziel gesetzt sey, weil hier der Sohn den Eltern im Tode vorgehe; daß hiernächst der Tod würcklich nicht von Natur oder als was natürliches, sondern wider die Ordnung der Natur in die Welt kommen sey, weil der erste, so da stirbet, gewaltsamer Weise sterben müsse; daß ferner denen Frommen der Tod durch GOttes Gnade sey ein Hingang zu einem bessern Leben, weil sonst, wenn das zeitliche Leben besser wäre, als der Tod, vielmehr der fromme Habel würde beym Leben geblieben, der gottlose Cain aber gestorben seyn; daß endlich auch wider den Tod, als den Sold der Sünden, kein ander Mittel sey, denn der gewaltsame Tod Christi, als dessen Vorbild Habel mit seinem Tode gewesen wäre; daher so hiesse es auch von Christi Blute, daß es besser rede, denn Habels, Ebr. 12, 24. und was dergleichen Ursachen mehr. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 62. p. 780. sq.

Todte, die in dem HErrn sterben, Apoc. 14, 13. Diese Worte bedürffen einiges Nachdenckens; zumahl ja nicht die Todten sterben, sondern schon gestorben sind, und darum die Todten genennet werden, weil sie den Tod schon erlitten haben; warum nennet die himmlische Stimme die Menschen, sonderlich die Gläubigen, die Todten? Mich düncket, es geschehe darum, weil sie der Welt und ihnen selbst längst abgestorben, und GOtt in Christo zu leben angefangen haben; weil sie auch mit vielen Trübsalen, die in der Schrifft durch den Tod pflegen bedeutet zu werden, beleget sind, und also der Welt und ihres natürlichen Lebens nicht froh worden sind: sie haben allezeit wie die Sterbenden gelebet, 2. Cor. 6, 9. sie haben das Sterben des HErrn JEsu an ihrem Leibe herum getragen, c. 4, 10. 11. und sind seinetwegen immerdar in den Tod gegeben, darum heissen sie billich die Todten. Scriv. Seelenschatz, P. V. Conc. 6. f. 969. seq.

Todten fragen, Deut. 18, 11. geschahe entweder so, daß die Todtenfrager mit gewissem Rauch beräuchert, und eine Ruthen von Myrrhen in der Hand habend, bey dem Grabe eines Todten des Nachts einige Worte sagten; worauf eine leise Stimme plötzlich, als aus der Erden zu dem Todtenfrager kam, welche er vielleicht mehr durch seine imagination und Einbildung, als durch seine Ohren vernommen, und ihm also Antwort gab: oder auch, daß der Todtenfrager wenig aß, und also hungrig des Nachts bey den Todten-Beinen der Gräber schlieff, da er denn, seinem Vorgeben nach, wunderbare Dinge sahe und hörete. vid. Esa. 29, 4. conf. c. 8, 19. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 51. p. 863. seq.

Todten GOttes, Esa. 26, 19. Deine Todten werden leben, und mit dem Leich-

nam auferstehen. Vormahls durffte der Hohepriester im A. Test. mit den Todten nichts zu thun haben, Lev. 21, 1. denn weil er ein Fürbild des Fürsten des Lebens seyn solte, der dem Tode ein Gifft, und der Hölle eine Pestilentz war, Hos. 13. so muste er auch keine Gemeinschafft mit den Todten haben. Dergleichen Gebot war auch den Nazaräern und Verlobten GOttes gegeben, sich von allen Todten zu enthalten, Num. 6, 6. und der hochgelobte GOtt gehet allhier selbst mit den Todten üm, und lässet sie seine Todten nennen! Ein herrlicher Trost liegt hierinnen. Denn wie etwa Abraham die verstorbene Sara seine Todte nennete, Gen. 23, 4. weil er ein sonderbar Recht zu ihr hatte; sie war sein Weib und ein Fleisch mit ihm, Gen. 2. so hat auch GOtt ein sonderbar Recht an denen Todten, sie gehören ihm zu, mit ihnen hat er sich verlobet und vertrauet, Hos. 2, 19. sie sind in seinen Armen, das ist, auf das Verdienst seines Kindes JEsu gestorben; es sind Todte in Christo, 1. Thess. 4, 16. Todte, die in dem HErrn gestorben, Apoc. 14, 13. die für ihm nicht todt seyn, sondern leben, sie schlaffen nur, Matth. 22, 32. diese Todten sollen das Leben bald wieder bekommen, die, so ietzo vor menschlichen Augen gantz unempfindlich da liegen, werden aufstehen und aus der Erde herfür gehen: nach dem Buchstaben des Hebr. Textes heisset es eigentlich: und mein Leichnam wird auferstehen. Es scheinet, ob hätte ein ieder unter denen gläubigen Vätern, die Gewißheit seiner Auferstehung zu bezeugen, dem Propheten, (da er insgemein davon geredet) mit lauter Stimme nachgeruffen: mein Leichnam! mein Leichnam! auch ich, wenn ich gleich werde verfaulet und vermodert seyn, werde wieder auferstehen! wie etwa Hiob auf seinen Leib mit Fingern wieß: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, ꝛc. c. 19, 25. seq. Mayers Ev. Engel, p. 1403. seq.

Todte in Christo werden auferstehen zuerst, 1. Thess. 4, 16. Welches dann nicht exclusive zu verstehen, als wenn die andern, Gottlose und Ungläubige, nicht auch würden auferstehen, wie etwa einige aus Judea gelehret, die Auferstehung komme nur den Frommen und Gerechten zu, als eine sonderbare Wohlthat; wie R. Menasse Ben Israel schreibet, daß solcher Meynung R. Schadia Gaon, R. Moses Gerundensis und R. D. Kimchi gewesen; wiewohl andere ihnen hierinnen widersprochen haben: sondern weil er an diesem Ort allein mit den Gläubigen handelt, und nicht bloß von der Auferstehung der Todten, sondern so ferne dieselbige mit der folgenden ewigen Seeligkeit verbunden ist, redet, so gedencket er nur derer, die in Christo entschlaffen sind, daß sie auferstehen werden. Daß aber auch die Gottlosen allesamt werden auferstehen und herfür müssen, beweiset GOttes Wort an vielen Orten, vid. Dan. 12, 47. Joh. 5, 28. Will demnach Paulus in obgedachten Worten nicht, daß die, welche auf Erden am Jüngsten Tage lebendig im Glauben gefunden werden, zu Christo vor den andern, die im Glauben abgeschieden seynd, kommen sollen, sondern es werde die Auferstehung zuerst geschehen, darauf und allererst die selige Heim- und Entgegenfarth zu Christo insgemein von allen Auserwehlten angehen, und werden alle mit einander in einer Schaar, beyde diejenige, so im wahren Glauben gestorben, als auch, welche lebendig gefunden, zu dem HErrn mit Freuden aufgenommen werden. Daß also die Todten in Christo hier diejenigen genennet werden, die im wahren Glauben an Christum gestorben, welches dañ ein Werck Christi des HErrn seiner Allmacht und Majestät seyn wird, da er wird das Hüllen der Völcker wegthun, und den Tod verschlingen ewiglich, Esa. 25, 7. 8. 1. Cor. 15, 55. welches Esaias c. 26, 19. also preiset: Deine Todten werden leben etc. Weibenm. Fest-Pos. P. II. p. 59. seq.

Tödten des HErrn Volck, wie Israel zu Mose und Aaron sagte: Ihr habt des HErrn Volck getödtet, Num. 16, 41.

Der

Der ungehorsame Hauffe muste ihnen des HErrn Volck seyn; war ein recht verkehrt Urtheil: denn wer den Gottlosen recht spricht, und den Gerechten verdammet, die sind beyde dem HErrn ein Greuel, Prov. 17, 15. sie gaben Mosi und Aaron Schuld, als hätten sie die aufrührische Rotte umgebracht, da doch GOtt solches gethan hatte. Procopius meynet, sie hätten Mosen und Aaron für Zauberer und Schwartzkünstler gehalten, die solches mit der schwartzen Kunst zuwege gebracht, daß die Erde ihren Mund aufgethan, und gedachte Rotte lebendig verschlungen. Josephus schreibet: Das Volck hätte es zwar erkannt, daß solches ohne GOttes providenz nicht geschehen wäre: doch hätte Korah mit seinem Anhang eben so viel nicht gesündiget, sondern Moses und Aaron hätten bey GOtt so lange drum angehalten, und ihm in Ohren gelegen, daß ers endlich thun müssen und sie also hart abstraffen. Haben demnach auch GOttes nicht verschonet, sondern ihn zu einen ungerechten Richter gemacht, der einen casum pro amico formire, das ist, seinen Freunden etwas zu gefallen thue, und andere um ihrer willen wider Recht und Billigkeit straffe. Welches ein recht unverantwortlicher Frevel gewesen. Schreibers Pest-Pred. Conc. 12. p. 288. seq.

Tödtet eure Glieder, die auf Erden sind, Col. 3, 5. Das sind die sündlichen Begierden und affecten, welche sich sonderlich in den Gliedmassen unsers Leibes regen, und hernach, wenn man nicht widerstehet, in würckliche Sünden ausbrechen. Heissen Glieder, theils in Ansehen des alten Menschen, dessen Glieder sie sind; theils, weil sie gar sonderlich in den Gliedmassen unsers Leibes sich regen, und durch dieselben in würckliche Sünden hervor brechen. Glieder, die auf Erden sind, weil die bösen Lüste und Begierden, welche in unsern Gliedmassen sich regen, uns irdischgesinnt machen, und von einem himmlischgesinnten Lebens-Wandel abhalten. Damit man aber desto besser sehe, von was vor Gliedern, die auf Erden sind, der Apostel eigentlich rede, so erzehlet er etliche von denselben, nehmlich Hurerey, die bekannte Sünde wider das sechste Gebot, welche dazumahl unter den Heyden gar sehr im Schwange gieng; doch nicht allein die würckliche Sünde der Hurerey, sondern auch gar sonderlich die innerliche böse Zuneigung zu diesem schändlichen Laster. Unreinigkeit, insgemein alle Arten der Geilheit, wodurch sich unzüchtige Menschen zu beflecken pflegen, und auch die böse Zuneigung darzu. Und damit man desto eigentlicher sehen könte, daß er am gegenwärtigen Orte nicht allein von den äusserlichen würcklichen Sünden wider das sechste Gebot, sondern hauptsächlich von der bösen Zuneigung zu solchen Sünden, und den innerlichen geilen Begierden rede, so setzet er hinzu schändliche Brunst, böse Lüste. Und endlich stehet auch mit da der Geitz, wenn man sein Hertz an die zeitlichen Güter hänget, und gegen die Armen unbarmhertzig ist; von welchem Laster er saget, daß es Abgötterey sey, weil es dem heiligen GOtt so sehr verhaßt ist, als die Abgötterey, auch ein Geitziger seine Liebe und Vertrauen auf die zeitlichen Güter setzet, sein höchstes Vergnügen darinnen suchet, und gleichsam zu dem Gold-Klumpen spricht: du bist mein GOtt; ja weil ein Geitziger um des Geldes willen alles thut, wenn es gleich GOtt noch so sehr solte zuwider seyn. Doch ist hier wieder zu mercken daß nicht allein von der würcklichen Sünde des Geitzes geredet werde, sondern auch von der bösen Zuneigung zu demselben. Solche sollen die Christen tödten: d. i. ihnen aus aller Macht widerstehen, und sie nicht herrschen lassen in ihrem sterblichen Leibe; wider dieselben streiten und kämpffen, worzu sie die geistlichen Gnaden-Kräffte in der Wiedergeburt empfangen haben; sollen darwider beten, und GOtt hertzlich anruffen, daß er solche bey ihnen dämpffen wolle; sollen diß alles meiden, wodurch sie in ihrem Leibe können starck werden. Ja, woferne etwa solche

bey ihnen allbereit in äusserliche Sünde und Laster ausgebrochen wären, sollen sie würcklich davon abstehen. Und dieses sollen sie thun, wenn es gleich ihrem Fleische so wehe thäte, als ob ihre Gliedmassen verletzet und getödtet würden. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 41. p. 457. seq.

Tödtet und lebendig macht der HERR, 1. Sam. 2, 6. Ist der Ausspruch der frommen Hanna in ihrem Magnificat. GOtt hatte ihr Gebet erhöret, und da sie vorher unfruchtbar gewesen, ihr nun einen lieben Sohn geschencket. Sothane Wohlthat will sie nicht verschweigen, sondern preiset dafür den HErrn mit einem Liede, darinnen sie unter andern spricht: der HErr tödtet und macht lebendig. Sie verstehet solches von dem Jehovah, dem wahren und lebendigen GOtt: Denn ob schon nicht zu leugnen, daß Menschen können tödten, die aber nicht lebendig machen; als Cain den Abel, Gen. 4, 9. Joab den Abner, 2. Sam. 3, 27. Absalom den Amnon, c. 13, 24. verstehe nach Antrieb des Satans, der ein Mörder von Anfang, Joh. 8, 44. ja, ob auch gleich zu gestehen, daß Menschen können lebendig machen, wie Elia und Elisa, auch Paulus. 1. Reg. 17, 21. 2. Reg. 4, 34. Act. 19, 10. so ist dennoch zu wissen, daß sie getödtet, allein durch GOttes Zulassung, der ihrer Boßheit so viel aus gerechter Schickung verhänget; und daß sie lebendig gemachet, allein in der Krafft GOttes, die er ihnen dazu ausserordentlich, als seinen Wunder-Knechten mitgetheilet. Aber erst tödten, und darnach lebendig machen, das hat GOtt allein seiner göttlichen Allmacht vorbehalten, und kan ihm von keiner Creatur nachgethan werden. Tod und Leben haben beyde in H. Schrifft unterschiedliche Bedeutungen: 1) ist ein Angst-Tod, wenn man in solche Angst und Gefahr geräth, daß man meynet, man werde sterben müssen, 2. Cor. 1, 8. 9. Ps. 71, 20. 2) ist ein Sünden-Tod, da eine Wittbe, die in Wollüsten lebet, lebendig todt ist, 1. Tim. 5, 7. und die in heydnischen Sünden leben, heissen todt in Sünden, und entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, Eph. 4, 18. dem ist entgegen das Gnaden-Leben, wenn uns GOtt in Christo lebendig macht, Gal. 2, 20. 3) ist der zeitliche Tod, wenn Leib und Seele von einander scheiden; wie wir alle des Todes sterben, 2. Sam. 14, 14. und es auch von den Grossen heisset, heute König, morgen todt, Syr. 10, 11. dem ist entgegen die Auferweckung des Leibes, und das Leben der Glieder, Esa. 26, 19. 4) ist der ewige Tod, die höllische Verdammniß, da die Verdammten alle Augenblick des allergrausamsten Todes sterben, und doch nimmermehr gar sterben; heisset auch sonst der andere Tod, Apoc. 20, 15. dem ist entgegen das ewige Leben, Joh. 8, 11. Wenn nun allhier Hanna spricht: der HErr tödtet und macht lebendig, so ist nicht ohne, daß sie am meisten vom Gefahr-Tode und Errettungs-Leben, als im ersten Verstande, rede: denn sie war selbst aus einer grossen Noth errettet, und von GOtt, da er sie geseegnet und erhöret, als lebendig gemacht worden. Wie denn auch sonst das Volck Israel saget: er machet uns lebendig nach zweyen Tagen, ꝛc. Hos. 6, 4. iedennoch mögen diese Worte auch weiter ausgedehnet, und von dem leiblichen Tode, sammt der entgegen gesetzten Auferstehung angenommen werden: und gehöret also dahin nicht allein die allgemeine Auferstehung der Todten am jüngsten Tage, sondern auch die, welche JEsus Zeit seiner irrdischen Wallfahrt hat lassen sterben, und durch seine Allmacht bald wieder auferwecket; dergleichen war der Jüngling zu Nain, Luc. 7, 15. Ermisch. dreyf. Ev. Hertz. Lust. P. II. f. 871. seq.

Tolle Kuhe, wie eine solche läufft Israel, Hos. 4, 16. Eine tolle Kuhe heisset hier juvenca refractaria, die ihr Joch nicht leiden will, nicht kan gebändiget werden, sondern ihre Freyheit suchet. Das Hebr. ferar wird noch einmahl in H. Schrifft A. Test.

Test. von einem unbändigen Sohn gebraucht, von welchem GOtt ein Gesetz gegeben Deut. 21, 18. eben so eigenwillig und ungehorsam war Israel gegen GOtt und sein Wort, wie Lutherus über unsern Text sehr wohl geschrieben: „Das „Wort GOttes ist das Band, damit uns „GOtt verbunden hat, auf daß wir nicht „vom wahren und rechten Weg in die Irre „geführet werden, und unsern fleischlichen „Lüsten nachleben; dieses Band hat Israel „entzwey gerissen, höret nicht, was GOtt „durch den Propheten von dem wahren „Gottesdienst vermahnen lässet, suchet „andere Oerter zu opffern, und verlässet „den Tempel zu Jerusalem, darum war „Israel wie eine tolle unbändige Kuh.„ Cyrillus erkläret's von einer Kuh, die von einer grossen Art Fliegen, die man Brummen und Brämen zu nennen pflegte, gestochen worden, welche intolerabiliter stechen. Gräfens Conc. in Hos. p. 498.

Tolle machen Hurerey, Wein und Most, Hos. 4, 11. Nach dem Ebr. rapiet, auferet cor, wird das Hertz einnehmen, ja gleichsam stehlen. Das Hertz wird hier vor die menschliche Seele, und deren Kräffte, ja für den gantzen Menschen, als pro toto, genommen, Prov. 13, 1. dasselbe nimmt Hurerey, Wein und Most nicht nur ein, sondern benimmt auch der Seelen und dem Leibe die Kräffte, daß ein solcher Mensch nicht anders thut, als wenn er toll und unsinnig wäre. Esau beklagt sich über den Jacob, daß er ihm nicht nur seine erste Geburt, sondern auch des Vaters Seegen weggenommen, und also in zwiefachen Schaden gesetzet, Gen. 27, 36. Hiob spricht von GOtt: aufert sensum seniorum, er nimmt weg die Sitten der Alten, und schüttet Verachtung auf die Fürsten, c. 12, 20. hier wird ein dergleichen Wegnehmen des Hertzens angemercket. Solcher Leute Verstand ist verfinstert, und sind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, Eph. 4, 18. und erfahren zu ihrem Schaden, was Syrach saget: Wein und Weiber bethören die Weisen, c. 19, 1. Lutherus redet von solcher schädlichen Würckung also: „Die Exempel lehrens, „daß die, so mit der fleischlichen Hurerey „befleckt seyn, nach niemand fragen, son„dern, als die nicht wohl klug seyn, dahin „lauffen, an welchen Ort sie die böse Liebe „treibet. So hat auch die Trunckenheit „viel unzehliche Gefährlichkeit; aber die „geistliche Hurerey ist die allerschädlichste, „denn man verleuret das Wort, die Er„känntniß GOttes wird auch verlohren, „und auch dasselbige nicht allein, sondern „die Hertzen werden erfüllet mit Haß ge„gen GOtt und sein Wort, und wird allein „aller Fleiß dahin gewendet, wie man die „Abgötterey vertheidige; aber hierauf folget die gröste Gefahr und Verderben der Seelen, Rom. 1, 14. 2. Thess. 2, 10. Gräf. Conc. in Hos. p. 461. seq.

Töpffer arbeitete auf der Scheiben, Jer. 18, 3. In H. Schrifft wird er jozer genennet, welches Wort, wie R. Abarbanel erinnert, wo es absolute in H. Schrifft gefunden wird, ie und allezeit ein Häfner oder Töpffer bedeutet, der aus Leimen ein Geschirr macht, wie Esa. 41, 25. zu ersehen; und sonderlich auch von den Töpffern gelesen wird Thren. 4, 2. die irdene Töpffe pflegen zu verfertigen. Die 70. Dolm. haben es gemeiniglich übersetzet durch das Wort κεραμεὺς, so bey dem Heliodo und andern Griech. Scribenten einen Töpffer heißt, der aus Letten oder Leim seine Arbeit verfertiget, und wird also entgegen gesetzet den Bildhauern, die aus allerhand Materie, Stein, Bein, Holtz und dergleichen ihre Bilder verfertigen. Es kömmt aber jozer her von jazar, so eigentlich so viel heißt, als einen Zeug oder Klumpen bilden, formen, lencken, und ihm eine gewisse Gestalt geben, wie etwa die Wachspossirer aus Wachs allerhand Bilder formiren können, und die Götzen von den Bildschnitzern formiret und gebildet werden, Esa. 44, 10. 12. und wird demnach hier angedeutet, daß die Töpffer mit einer solchen Materie umgehen, die da weich sey, sich tractiren, lencken und formiren lasse, daß der Thon

müsse weich und wohl angefeuchtet seyn, soll man ein taugliches Geschirr daraus formiren, wie Sap. 15, 7. stehet; darum auch R. Kimchi schreibet, daß jazar ein eigentliches Töpffer-Wort sey, damit ihr Thun und Verrichtung beschrieben werde; und weil es sonst auch gelesen wird von des Menschen zierlicher Bildung, den GOtt aus der Erden formiret, Gen. 3, 7. ingleichen, wie er auch noch ietzo alle Menschen-Kinder im mütterlichen Leibe bildet, Jer. 1, 5. Ps. 139, 16. ja von der Bildung des Auges, Ps. 94, 9. des Hertzens, Ps. 33, 15. der Wallfische, Ps. 104, 26. der Erden, Ps. 94, 5. der Berge, Amos 4, 13. so ist daraus leicht zu schliessen, daß ein Töpffer auch ein Kunst reicher Mann seyn müsse, der nicht nur irdene Krüge, Jer. 19, 1. und Flaschen machen könne, sondern auch schöne Bilder; wie man dann wohl solche Töpffer gefunden hat, die an Kunst den Bildhauern nichts nachgegeben, sondern aus Letten solche schöne Engels-Bilder, allerhand Thiere, und andere zierliche Geschirr verfertiget, mit Farben, Gold und Silber gezieret, daß manche Fürsten und Herren auf ihren Tafeln damit gepranget. Wie denn obgedachter Kimchi schreibet: daß wie das Wort bara schlechthin etwas schaffen und machen heisse; so bedeute jazar im Gegentheil so viel, als etwas sehr künstlich und polit verfertigen und auszieren. Wie nun aber die Töpffer unterschiedliche Arbeit haben; so ist ihre vornehmste, die sie auf ihrer Scheibe verrichten; ja, was dem Schmid der Ambos, dem Zimmermann die Axt, dem Weber sein Stuhl, dem Schneider die Nadel, dem Schuhmacher die Leisten, das ist dem Töpffer seine Scheiben; da müssen Hände und Füsse arbeiten, die Füsse müssen die Scheiben immer umher treiben, und die Hände müssen dem Letten die Form und Gestalt geben; wie dann die Scheibe im Hebr. den Nahmen hat von den Gebähr-Stühlen, in die man schwangere Frauen setzet, wenn sie von den Geburts-Schmertzen überfallen werden, Exod. 1, 16. wie R. Salomo es erkläret; hiemit anzudeuten, daß die Geschirr, die ein Töpffer über seiner Scheiben mache, sey gleichsam seine Geburt, die er gebähre und herfür bringe. Weibenmay. Hochzeit-Pred. p. 479. seq.

Trachtet nach Recht, Es. 1, 16. Das Ebr. Wort wird offt gebraucht von öffentlichen Gerichten und darbey fürgehenden Rechts-Handlungen in Klagen, Zeugen, Beystehen, Urtheilen, ꝛc. solch Recht befiehlet allhier GOtt dem Jüdischen Volcke. Denn es war grosses Unrecht in Gerichten dazumahl eingerissen, wie GOtt darüber klaget Esa. 1, 23. darum befiehlet er allhier den Regenten und Richtern, daß sie solten nach Recht trachten, und darnach richten. Es heisset dieses Wort auch so viel als Recht und Billigkeit im gemeinen und bürgerlichen Leben, da man einen ieden bey dem Seinen lässet, ihn zu schaden nicht begehret, sondern sein Aufnehmen und Wohlfahrt suchet, und also gegen den Nächsten thut, was sich ziemet und gebühret, Lev. 5, 10. Jer. 7, 5. cap. 17, 11. denn Unrecht war auch dazumahl unter den Jüden, Esa. 21, 22. deßwegen solten sie nun nach Recht trachten, da im Hebr. ein Wort stehet, welches heisset mit grossen Eifer und Sorge, mit aller Begierde und Fleiß etwas suchen, nach etwas forschen und fragen, wenn es verborgen oder verlohren ist. Also weil das Recht in Juda gleichsam versteckt und gar verlohren war, so will er, daß sie nach denselben mit allem Fleiß fragen, und sich darum bekümmern sollen. Ja sie sollen es also suchen und darnach trachten, daß sie Recht und Gerechtigkeit üben, und darnach richten und urtheilen; wie es also gebraucht 2. Par. 24. der HErr wirds sehen und suchen, das ist richten. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spieg. P. IIX. Conc. II. p. 100. seq.

Tragen an Leibe, 2. Cor. 4, 10. Wir tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe. Oder, wie es v. seq. heist: Wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um JEsu willen;

willen; an allen Orten wo wir gehen und stehen, tragen wir an unserm Leibe es mit uns herum, wir sind geachtet wie Schlacht-Schaafe, Rom. 8, 36. und als dem Tode übergeben, als ein Fluch der Welt, und ein Fegopffer aller Leute, 1. Cor. 4, 9. 13. νέκρωσις, mortificatio, oder die Tödtung, bedeutet alles Creutz und Leiden, Furcht und Schrecken der Seelen, Marter und Schmertz des Leibes und alles Ungemach, das wir um Christi willen leiden: heisset das Sterben, weil das Fleisch dadurch gleichsam getödtet wird, und weil alles Unglück und Leiden ist eine Art und ein Stück des Todes, daher alles Ubel in der Schrifft der Tod heisset, Gen. 10, 17. 2. Reg. 4, 40. weil auch solches Leiden ist eine Vorbereitung und Anfang des Todes, der auch endlich darauf gewiß erfolget. Es heisset das Sterben des HErrn JEsu, wie es auch sonst heisset des Leidens Christi viel haben, 2. Cor. 1, 5. und tragen die Mahl Zeichen JEsu am Leibe, Gal. 6, 12. nicht allein, weil nach dem Willen GOttes und Christi uns das Creutz wird aufgelegt, sondern auch weil wir leiden nach dem Exempel Christi, der für uns gelitte, und uns ein Fürbild ꝛc. 1. Pet. 2, 21. daß wir also ähnlich werden dem Ebenbilde des Sohnes GOttes, Rom. 8, 29. und leiden mit Christo, 1. Pet. 4, 13. der auch unser Leiden mit seinem allerheiligsten Leiden eingeweihet und geheiliget hat; weil Christus leidet in uns, als seinen Gliedmassen, Act. 9, 4. 5. Esa. 63, 9. weil wir auch endlich Verfolgung leiden, nicht eben um unserer Sünde, sondern um Christi und um seines Nahmens und des Evangelii willen, Matth. 5, 11. c. 19, 29. Marc. 10, 30. Auf solches Sterben soll folgen das Leben JEsu, denn wir tragen das Sterben JEsu um an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbar werde. Das geschicht nun 1) hier in dieser Welt, da wir Christen haben das geistliche Leben von Christo und dem H. Geiste, durch den Glauben, wenn Christus in uns lebet, und wir leben im Glauben des Sohnes GOTTES, Gal. 2, 20. Wir wandeln in einem neuen Leben, und leben GOtt in Christo, Rom. 6, 4. 11. Solch Leben JEsu wird auch im Creutz an uns offenbar, wenn wir alles um Christi willen gedultig leiden, und bey ihm verharren in seinen Trübsalen, wenn wir ihn nicht verleugnen, sondern ihm biß in Tod treu seyn, Apoc. 2, 10. es wird auch das Leben JEsu an unserm Leibe offenbar, wenn er uns immerdar aus Gefahr des Todes errettet, und täglich vom Tode erlöset, 2. Cor. 1, 10. dadurch er sich in uns lebendig und kräfftig erweiset, und uns wieder lebendig macht, Ps. 71, 20. 2) dort in jener Welt, da wird erst das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe recht offenbahr werden, völlig und öffentlich in höchster Herrlichkeit und für den Augen der gantzen Welt. Jetzund ist unser Leben noch verborgen mit Christo in GOtt; wenn aber ꝛc. Col. 3, 3. 4. da werden wir mit Christo leben, 2. Tim. 2, 11. und tragen das Bild des Himmlischen, 1. Cor. 15, 19. er wird unsern nichtigen Leib verklähren ꝛc. Phil. 3, 21. Lucii Leich-Pred. h. l.

Tragen solten die Apostel nichts bey sich auf dem Wege, denn allein einen Stab, keine Tasche, kein Brod, kein Geld im Gürtel, sondern wären geschuhet, und daß sie nicht zweene Röcke anzögen, Marc. 6, 8. 9. Drey Dinge sind es, die Christus seinen Jüngern auf dem Wege zu tragen vergönnet hat; einen Stab, ein paar Schuh und einen Rock, nicht zweene Röcke. Zwar es wird der Stab und die Schuh ihnen anderswo gleichsam streitig gemacht; denn Matth. 10, 9. 10. und Luc. 9, 3. wird ihnen kein Stab erlaubet, welche scheinende Mißhelligkeit den Spruch des HErrn desto schwerer macht. Heinsius sucht den Schlüssel in den beyden Griech. Wörtlein εἰ μὴ, die Marcus braucht, und deutet selbige also, auch nicht einen Stab, oder, ja nicht einmahl einen Stab. Allein diese Deutung scheinet gezwungen, und mit der Griech.

Redens-

Redens-Art nicht einstimmig zu seyn, deßwegen Episcopius dem Heinsio vorwirfft, ob er denn auch wolle die Worte Joh. 17, 12 es ist keiner von ihnen verlohren, ohne das verlohrne Kind, also verkehren: Auch nicht einmahl ist das verlobrne Kind verlobren worden; denn im Griech. Text wird einerley Redens-Art gebraucht. Augustinus suchts im Wort allein, und will, der HErr habe bey Marco gesagt: Ihr solt tragen allein einen Stab, dadurch er die Macht, die sie von dem HErrn hatten, verstanden; wie etwa gesagt worden: Dein Stecken und Stab trösten mich, Ps. 23, 4. oder soll ich mit der Ruthe zu euch kommen? 1. Cor. 4, 21. das sey allein der Stab, an welchen der HErr seine Jünger beym Marco verwiesen. Aber bey Matthäo und Luca werde erzehlet, wie er alle andere gemeine Stäbe der Wanders-Leute ihnen zu tragen verboten habe. Unsere Meynung ist diese: Es hatte der HErr seinen ausgesandten Bothschafftern verboten, sich nicht so zu rüsten, wie gemeiniglich die Gesandten grosser Herrn; worzu, nach Erforderung der Umstände, zumahl in Kriegs-Zeiten, auch wohl gute Wehr und Waffen nöthig seyn: deren keines solten die Jünger, vermöge des Verbots bey Matthäo und Luca, als Gesandten Christi gebrauchen. Denn wie sein Reich nicht war von dieser Welt, Joh. 18, 36. so solten auch seine Jünger sich nicht dieser Welt gleich stellen, Rom. 12, 2. Hierauf werden zweifels frey die Jünger gefragt haben: Ob sie denn nicht einmahl einen gemeinen Stab brauchen dürfften? Worauf ihnen zur Antwort worden; ja, einen gemeinen Wanderstab möchten sie wohl tragen, dergleichen Jacob, Gen. 32, 10. und die Kinder Israel, Exod. 12, 11. einen solchen vergönnet ihnen der HERR bey Marco. Uber das aber pflegten auch wohl, die zumahl einen gefährlichen Weg antraten, mit solchen Stäben sich zu versehen, deren sie sich in Fall der Noth wider die Räuber und wilde Thiere gebrauchen und damit wehren konten; und dergleichen solten sie bey der damahligen Aussendung nicht führen, wie sie doch hernach, nach geendigter Gesandtschafft, und bey dem instehehenden Leiden des HErrn auch selbst sagten: HErr, siehe, hie sind zwey Schwerdt ꝛc. Luc. 22, 38. Joh. 18, 10. einen solchen Stab, der von Schlagen seinen Nahmen hat, und als ein Gewehr ist, solten die Apostel damahls nicht gebrauchen, wie Christus bey Matthäo und Luca es ihnen verboten. Was die Schuh anbetrifft, scheinet zwar auch, als würde ihnen bey Matthäo deren Gebrauch verboten, da doch bey Marco ihnen solche zugelassen worden. Allein wenn wir die Umstände des Textes ansehen, so sind abermahl die beyden Evangelisten leichtlich zu vergleichen; die Schuhe, die sie anhatten, solten sie auch anbehalten, das will Marcus: wie auch Petro im Gefängniß befohlen ward, gürte dich und thue deine Schuhe an, Act. 12, 8. sie solten aber keine neue Schuhe, gleichsam als zum Vorrath, mit sich auf die Reise nehmen. Denn das war ihnen beym Matthäo verboten. Mit einem Wort: Sie solten die Reise antreten, wie sie damahls giengen und stunden, und also auch nur den Rock, den sie an hatten, behalten, und nicht darauf bedacht seyn, wie sie in den Städten sich umkleiden möchten. Es solt alles so eilend zugehen, daß auch anderswo zu ihnen gesagt wird: Grüsset niemand auf der Strassen, Luc. 10, 4. dergleichen dem Gehasi vom Elisa verboten ward, 2. Reg. 4, 29. das ist: Stehe nicht lange stille, und laß dich nicht aufhalten. Eine solche Emsigkeit solten die Jünger sich auch angewehnen. Wie nun allerdings der HErr seinen Jüngern einen Stab, ein paar Schuh und einen Rock zu der damahligen Reise erklärter massen vergönnet; so hat er hingegen andere Dinge ihnen verboten: Denn sie solten keine Tasche, kein Brod, kein Geld im Gürtel bey sich tragen. Da denn fast nicht mit Worten zu beschreiben, wie zuförderst die Römisch-gesinnten Ausleger über diese

Worte

Worte untereinander uneins worden. Maldonatus und viel andere wollen, es seyn die Apostel die gantze Zeit ihres Lebens an dieses Gesetz verbunden gewesen, und hätten nimmer dürffen etwas von den einmahl verbotenen Dingen bey sich tragen. So wird vom Franciſco Aſiſio, dem Ordens-Stiffter der Franciſcaner, erzehlet, daß, als er bey der Messe die angezogenen Worte lesen hören, habe er sich bald vorgenommen den Aposteln nachzuahmen, die Schuhe abgeleget, und sich mit höltzernen Sohlen beholffen: seine Tasche habe er weggeworffen, das Geld verflucht, nur einen Rock angezogen, und an statt des Gürtels einen Strick gebraucht: ja er habe von solcher Kleidung gerühmet: GOtt selbst hätte ihm geoffenbaret, daß er solle auf solche Art einen rechten evangelischen Wandel führen, ꝛc. Allein wie kömmt das überein mit Pabst Johannis XXII. decret, der im Jahr 1222. zu Avignon auf ewig geschlossen, daß dieses nicht nur eine irrige, sondern gar eine ketzerische Meynung sey, wenn vorgegeben wird: Christus und seine Apostel hätten nichts zu eigen, noch zu gemeinen Gebrauch gehabt, u. s. f. und Judas hatte ja den Beutel, und trug was gegeben ward, Joh. 12, 6. ihm kam zu einzukauffen, was dem HErrn und seinen Aposteln noth war, c. 13, 29. welches er aber ohne Geld nicht thun konte. So ward auch das Geld vor die verkaufften Güter zu der Apostel Füsse geleget, und man gab einem ieglichen, was noth war, Act. 4, 35. vid. 2. Tim. 4, 13. Derowegen halten wir vielmehr mit Chryſoſtomo, welchen auch der Schul-Lehrer Thomas selbst, Janſenius, Corn. à Lapide über diesen Text, wie auch Bellarminus und viel andere folgen, davor, es habe der HErr nur bey der ersten Aussendung seiner Jünger ihnen den absonderlichen Befehl gegeben, durchaus keine Reise-Bereitschafften noch Vorrath mit sich zu nehmen, um dadurch ihren Glauben und Gehorsam auf die Probe zu setzen. Sie solten dafür halten, daß allenthalben, wo sie hinkommen würden, GOtt für ihnen einen Tisch schon bereitet habe, Ps. 23, 5. so wurden auch damahls die Apostel nur zu den Jüden, als ihren Landsleuten, gesendet, die gegen einander pflegten gastfrey zu seyn. Nachdem aber diese Reise verrichtet war, sind sie an solches Gesetz, den Worten und Umständen nach, nicht mehr verbunden gewesen; wie denn auch bey der letzten Aussendung in alle Welt nichts mehr von dem vorigen Verbot wiederhohlet wird. Ja Paulus fraget, 1. Cor. 9, 7. 11. welcher reiset iemahls auf seinen eigenen Sold? und so wir euch das geistliche säen, ists ein grosses Ding, ob wir euer leibliches erndten? Zwar es sorget GOtt noch, wie für alle Creaturen, also zuförderst für seine Diener und Mund-Bothen, Ps. 4, 5. 6. allein wenn iemand den Seegen GOttes nicht in acht nehmen wolte, noch sich der ordentlichen Mittel gebrauchen, würde solches auf eine Versuchung GOttes ankommen. Und daher ists kommen, daß Christus gar wohl leiden können, daß die Apostel dort eine gewisse Anzahl der Pfennige bey sich gehabt, und daß der Knabe fünff Brode beyher getragen. Ja befiehlet doch Christus, die übrigen Brocken zu sammlen, Joh. 6. aus welchen allen sattsam erhellet, daß die Diener Christi heutiges Tages an den Buchstaben des damahls den Jüngern ertheilten Befehls nicht mehr verbunden, vielweniger denen Mönchen nachzuahmen schuldig sind. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 379. seq.

Traum Josephs, von welchem sein Vater sagte: Soll ich und deine Mutter, und deine Brüder kommen und dich anbeten? Gen. 37, 10. Damahls war die Rahel, Josephs leibliche Mutter, allbereit gestorben; so fragt sichs nicht unbillich: wie doch die Rahel für ihrem Sohn sich habe neigen können? weil sie bey nahe zwey Jahr schon todt gewesen, ehe denn Joseph geträumet. Auguſtinus lässet sichs hierüber gar sauer werden, ziehets endlich

auf eine Theologische Deutung, daß diß alles solle von dem Meßia verstanden werden, welchen nicht nur Adam, Eva, und alles was lebendig und todt ist, auch die Hölle selbst, sondern auch die Rahel werde anbeten, in seinem Nahmen sollen sich beugen ꝛc. Phil. 2, 10. Weil aber hier nicht eigentlich von dem Meßia, sondern, wie aus der Historie erhellet, von Josephs künfftiger Erhöhung gehandelt wird, welche solcher Traum fürgebildet; so haben andere solche Rede synecdochicè verstanden, daß ob wohl Rahel nicht mehr gelebet, daß sie sich für ihre Person neigen können, so habe sie sich doch in ihrem Sohn Benjamin, in ihrem Mann und in dem gantzen Geschlecht für ihme geneiget: wie wir auch nach Art derselbigen Figur sagen mögen, daß alle Brüder den Joseph gehasset, wiewohl Juda ihn nicht gehasset, wie aus vielem gemuthmasset wird, und die andern auch nur den Haß mit bewilliget, sind aber nicht, wie Simeon und Levi, die Rädels-Führer gewesen: Sey demnach der Verstand des Traumes dieser: Es werden sich vor Joseph neigen Sonn, Mond, und auch die Sterne, das ist, das gantze Geschlecht, die Eltern, Brüder, alle Vorfahrer und Nachkömmlinge mit einander. Welche Auslegung, wie sie nicht zu verwerffen, jedoch aber so scheinet diejenige die richtigste zu seyn, welche Lyra und Abulensis anführen, daß durch die Mutter hier nicht die Rahel und leibliche Mutter Josephs werde verstanden, sondern die Magd Rahel, die Bilha, die auch Jacobs Weib gewesen, und dazumahl Josephs Stieff-Mutter worden, sintemahl dieselbige nach ihrer Frauen der Rahel Tod, ihre beyden Söhne, den Joseph und Benjamin zu sich genommen, ihrer als eine Mutter gepfleget und gewartet, die wird nun allhier gemeynet; dieweil ausdrücklich die Mutter von dem Mann und den übrigen eilff Söhnen, oder des Josephs Brüdern, unterschieden wird: welches in einer synecdochischen Redens-Art schiene unnöthig zu seyn; wiewohl auch andern gefällt, daß man durch die Mutter die Leam, als Jacobs fürnehmstes Weib zur selbigen Zeit, verstehen möge. Etliche wollen gar alle drey Weiber, die Jacob noch dazumahl gehabt, gemeynet haben. Weibenm. Hochzeit-Pred. p. 387. seq.

Traurig seyn, wie Joseph die zwey Gefangene fragte: Warum seyd ihr so traurig? als er ihre Gesichte gantz niedergeschlagen und voller Angst sahe, Gen. 40, 7. Sie hatten traurig zu seyn wohl Ursache, denn wer ihre hohe Ehren-Aemter bedencket, welchen sie vorgestanden, da der eine war ein Amtmann über die Schencken; der andere ein Amtmann über die Becker, und ihr schmähliches Tractament, mit welchem ihnen itzo in dem finstern Gefängniß begegnet ward, dargegen rechnet, der kan leicht schliessen, daß von wenig Freude ihr Hertz müsse gewust haben. Wodurch sie dieses Elend verdienet? ob sie, nach etlicher Jüdischen Lehrer Meynung, durch Unachtsamkeit, sich dieses ihr Unglück über den Hals gezogen, indem der Oberste Schencke eine Fliege in den Mund-Becher des Königs fallen lassen, und selbigen ihm also dargereichet; der Oberste Becker aber Steine in das Brodt backen lassen: Oder, ob sie Mordthaten im Sinn gehabt, daß sie den König mit Gifft im Getränckе, oder in Speisen, hinrichten wollen: Oder, ob sie grosse Diebe gewesen, und nachdem ihnen reiche Einkünffte vertrauet worden, ihr Vermögen damit bereichert; dieses ist in H. Schrifft nicht angeführet. Doch, daß ihr Verbrechen für eine grosse und des Todes würdige Sünde zuhalten, und zwar des Ober-Beckers mehr, als des Ober-Schencken, erhellet aus der Beschreibung des Königes, der sie gestrafft; massen der H. Geist seiner nie in bösen gedacht, sondern als einen hochverständigen Herrn ihn anführet, welcher seiner Unterthanen Wohlfahrt sich habe angelegen seyn lassen, welchen keine affecten in Belohnung des Guten, und Bestraffung des Bösen geblendet, sondern einem ieden seinen verdienten Lohn gegeben: daher ihn auch, die Tugend

zu belohnen, der ärmliche Sclaven-Stand des Josephs nicht abgehalten, ihn auf denjenigen Stuhl zu setzen, daß er der andere nach dem König wurde, Gen. 41, 38. seq. Es erscheinet auch aus der Art der Bestraffung, da nicht allein ein gantzes Jahr, nach der Gelehrten Ausrechnung, sie in diesem Gefängniß gesessen, sondern auch gar der oberste Becker andern zur Abscheu an lichten Galgen gehencket worden. Also war es nicht zu verwundern, wenn bey ihrem bösen Gewissen diese Leute im Gefängniß traurig und jämmerlich aussahen. Denn ein erschrocken Gewissen versiehet sich immer des Aergsten, Sap. 17, 11. Mayer. Kind GOttes, P. I. p. 283. seq.

Traurigkeit laß nicht in dein Hertz, Syr. 38, 21. Traurigkeit ist eigentlich ein Gemüths-Affect, welcher aus einem zugestossenen Unglück entstehet, und das Hertz in Kummer und Aengsten setzt, wie David traurig ward, als er den Tod seines, wiewohl ungerathenen Sohnes Absolons erfahren muste, 2. Sam. 18, 33. oder, wie Hanna, Elkanä Weib, traurig wurde, daß ihre Widerwärtige sie sehr trotzete, 1. Sam. 1, 6. seq. Es redet aber Syrach sehr nachdencklich, laß die Traurigkeit nicht in dein Hertz; er spricht nicht, sey niemahls traurig, und betrübe dich über nichts. Denn das ist in dieser Welt unmöglich: weil wir auch niemahls ohne Unglück seyn, das uns traurig macht. Denn weil des Menschen Unglück viel bey ihm ist, Eccl. 8, 6. und zwar dermassen, daß die Frommen geplaget werden täglich, Ps. 73. so kan es auch ohne Trauren unmöglich abgehen; sondern er spricht nur: Laß die ꝛc. heist im Ebr. gib deine Seele oder dein Hertz nicht εἰς λύπην, in die Traurigkeit, d. i. wie Corn. à Lap. es erkläret: Versencke dich nicht gantz in die Traurigkeit, daß du dich von derselben wollest verschlingen und bedecken lassen, eben wie einer, der sich ins Meer tauchet, auch von demselben überdecket und verschlungen wird. Und will Syrach kürtzlich hier so viel, daß wir uns nicht selbst sollen traurig machen, daß wir durch Ungedult, durch übermäßigen Kummer und innerliches Aengsten die Traurigkeit nicht vermehren und gröſſer machen; wie auch Christus will, da er spricht: Sorget nicht für den andern Morgen, d. i. ängstet und qvälet euch nicht; es ist genug, daß ein ieglicher Tag seine eigene Plage habe, Matth. 6, 34. Lutherus hats gar emphatice also übersetzet: laß die Traurigkeit nicht in dein Hertz, sondern schlage sie von dir; welches kan angenommen werden als ein Gleichniß von einem Feinde hergenommen, welcher von einer Vestung abgeschlagen und zurücke getrieben wird. Denn wie man einen Feind so leicht nicht in eine Stadt lässet, sondern denselben davon abtreibet, und zurücke schlägt, so viel als möglich ist, weil er auch in der Stadt nichts nütze ist, und nur Schaden thut: so soll auch der Mensch mit der Traurigkeit, mit dem übermäßigen Kummer umgehen, wie mit einem Feind. Denn weil dadurch dem Leibe grosser Schaden zuwächst, indem sie nicht allein die Gebeine austrocknet, Prov. 17, 22. sondern auch den Menschen für der Zeit alt macht, daß die Gestalt verfällt, Ps. 6. auch der Seelen selbst und ihren himmlischen Würckungen nicht geringer Abbruch geschiehet: so läßt sie ein Mensch billig nicht in sein Hertz, sondern treibt sie von sich, so viel als menschlich und möglich ist. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 52. p. 760. seq.

Trefflicher Mann wird Barsillai genannt, 2. Sam. 19, 32. Das haben einige, als Schmidius und mit ihm noch andere von seinem Reichthum erklären wollen, daß er darum den König wohl versorgen können, weil er es im Vermögen gehabt, und ein reicher Mann gewesen; doch wird es auch nicht undienlich von seinen übrigen guten qualitäten und Geschicklichkeit können verstanden werden, wie etwa Boas ein weidlicher Mann genennet wird, Ruth 2, 1. oder Naeman der Feld-Hauptmann in Syrien das prædicat führet, daß er ein fürtrefflicher Mann für seinem Herrn gewesen,

sen, und hochgehalten worden, 2. Reg. 5, 1. wie Moses in Egypten ein sehr grosser Mann war, für den Knechten Pharao, und für dem Volck, Exod. 11, 3. wie Hiob herrlicher war, denn alle, die gegen Morgen wohnten, Job. 1, 3. massen auch seine Aufführung in allen zeiget, daß er ein geschickter und kluger Mann müsse gewesen seyn: denn als ihn der König bey seiner glücklichen Wiederkunfft, als Absalon getilget, nach Hofe mitzunehmen, sich erboten, und vor seine ihm in der Noth erwiesene Treue alle Königliche Gnade biß an sein Ende geniessen zu lassen versprochen, wuste er die Unbeständigkeit und Untreue des Glücks bey Hofe in tiefffster submission, durch Vorschützung seines hohen Alters, gar klüglich und meisterlich von sich abzulehnen, 2. Sam. 19, 33. seq. Gleichs Leich-Pred. p. 3. seq.

Treiben, Thr. 5, 5. Man treibet uns über Hals, und wenn wir schon müde sind, so läßt man uns doch keine Ruhe. Es mögen diese Worte erkläret werden, wie sie wollen, so kömmt überall eine grosse Plage heraus. Denn wenn es nach dem Ebr. lautet: wir werden verfolget über den Hals: so sehen einige auf den elenden Zustand der Gefangenen, da sie nicht nur mit Stricken um den Hals gebunden gen Babel geführet wurden, sondern die Chaldäer legten ihnen auch noch darzu ihre Bündel auf den Rücken, die sie ihnen tragen musten: und was von ihnen in Judäa noch zurücke blieb, das brauchten sie an statt der lastbaren Thiere, die ihnen an statt der Pferde und Ochsen dienen, und derer Arbeit verrichten musten; so wurden sie denn nicht nur dem unvernünfftigen Viehe gleich gehalten, sondern auch noch darzu über ihr Vermögen mit schwerer Last beladen. Und da traff denn ein, was GOtt ihnen längst durch Mosen dräuen lassen, Deut. 28, 47. 48. Der Chald. Dolmetscher hat den Verstand dieser Worte so erkläret, nachdem die Jüden ins exilium wandern müssen, und Nebucad Nezar gesehen, daß sie ledig gingen, ohne Bürde und Bündel, so habe er befohlen, daß man die Bücher des Gesetzes (deren ein ieder eines muß bey sich gehabt haben) zertrennet, und aus denselben Säcke gemacht, welche mit Steinen gefüllet, und den Jüden auf den Nacken geleget worden. Wenn dem so wäre, so hättens die Jüden bey GOtt verdient gehabt. Denn was nützet es, daß sie das Gesetz auf Pergament geschrieben bey sich trugen, da sie es nicht in ihr Hertz geschrieben hatten, und darnach thäten. Drum muste es ihnen hernach in ihrer Dienstbarkeit zur Last dienen, daß sie dadurch nur mehr musten beschweret werden. Sonst hat es Lutherus gar schön übersetzet durch treiben über Hals, welches anzeiget die schnöde Verachtung der Jüden, daß man mit ihnen wie mit Pferden und Ochsen umgegangen, daß man sie mit Peitschen und Stecken fortgetrieben. Und daran war es nicht genug, es kam auch darzu eine grausame Unbarmhertzigkeit, weil man ihnen das verwehrete, was man doch dem stärcksten Zug-Vieh nicht verwehret, wenn wir schon müde sind, läßt man uns doch keine Ruhe. Quod caret alterna requie, pflegt man sonst zu sagen, durabile non est. Daher es kömmt, daß ein Tagelöhner sich nach dem Schatten oder Feyerabend, Job. 7, 2. und ein Wanderer nach dem Ende seiner Reise sehnet. Und wenn ein lastbar Thier gleich noch so starck, so läßt man es doch nicht stets unter der Last, sondern nimmt ihm zu rechter Zeit die Bürde ab, und gönnet ihm seine Ruhe: aber so barmhertzig sind die Chaldäer nicht mit den Jüden verfahren. Und ob schon nicht zu glauben, daß sie Tag und Nacht solten gearbeitet haben, so ist doch das gewiß, daß sie niemahls ohne schwere Arbeit gewesen, und wenn die eine ihr Ende gehabt, schon die andere ihren Anfang genommen. Und haben dieses die Ausleger nicht unbillich angenommen als ein Bild des Teufels und der Welt, derer jener denenjenigen, so ihm dienen, diese aber den Frommen und Bedrängten keine Ruhe lassen, sondern ohne Aufhören sie quälen

und

und zum sündigen reitzen und treiben, nach den bekannten Worten des Gesanges: Die Welt, Teufel, Sünd und Hölle, unser eigen Fleisch und Blut ꝛc. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 95. p. 1332. seq.

Tretet auf die Wege und schauet, und fraget nach den vorigen Wegen ꝛc. Jer. 6, 16. Es ist dieses ein Gleichniß genommen von reisenden Leuten, welche, damit sie nicht in der Irre gehen, oder in Unfall gerathen, gar genau nach dem rechten Wege pflegen zu fragen. So will es nun auch GOtt haben, und befiehlet, daß es sein Volck machen soll; sie sollen erkennen, daß sie auch Wanders-Leute hienieden auf Erden, darum sich fleißig vorsehen, wie sie wandelten, damit sie nicht den Irrweg gehen, ewig verdammt und verlohren giengen; deßwegen heisset er sie treten auf die Wege, verstehe die vielen Irrwege, die sie bißhero erwählet, deren nicht einer, sondern viele waren, wie davon zuvor erwehnet; schauen, was das für Grund-böse Wege, wie sie zur Verdamniß führeten, schauen, was ihr Ende, dafür erschrecken, umkehren, und wiederum fragen nach den vorigen alten Wegen, semitas antiquas, die unsern ersten Eltern so bald nach dem Fall offenbahret, als da war der Weg hertzlicher Bereuung der Sünden, der Weg des wahren Glaubens an den Meßiam, daß wer an den Schlangentreter, an den verheissenen Weibes-Saamen glauben würde, und in demselben der Gerechtigkeit und Heiligkeit nachjagen, solte selig werden. Suchet in der Schrifft, ꝛc. Joh. 5, 39. suchen den Weg zur Busse, den David gewiesen, Pf. 32, 8. suchen den Weg des Glaubens, den Weg eines unsträfflichen Lebens-Wandels, und das mit aller Treue, Sorgfalt und Eifer; drüm verdoppelt er seine Worte: schauen, fragen. Schleñ. Buß-Pred. Conc. 7. p. 91. seq.

Trost ist für meinen Augen verborgen. Hos. 13, 14. Das scheinet nun keine Versicherung zu seyn, daß GOtt seine gethane Verheissung von der Erlösung erfüllen wolle, sondern vielmehr eine betrübte Klage, daß man solche Verheissung nicht erlangen werde. Kommt daher, weil das Hebr. nacham oder nichem, von welchem nochem herkommet, heisset sowohl pœnitudine affici, sichs reuen lassen, als auch consolationem accipere, Trost annehmen. Auf diß letztere hat Lutherus, und mit ihm viel andere gesehen. vid. Kgl. Das zeitliche Königreich soll untergehen, aber das geistliche soll kommen. Aber das werden sich wenig Jüden trösten, denn sie werden es nicht annehmen, und durch die Römer, als einen sauren Wind, verstöhret werden. Und T. 8. W. G. f. 332. a. giebt Lutherus seine Meynung über diese Worte also zu erkennen: „Dieses verstehe ich schlecht also: „daß dieser Trost (nehmlich von der Erlösung) mit Augen nicht gesehen, sondern „mit dem Glauben gefasset werde. Denn „die Augen sehen ihn nicht, sondern die „Ohren hören ihn im Wort, und das Hertz „setzet durch den Glauben, daß es wahr „sey, das er höret, und giebt sich also im „Wort zu frieden: So es aber einer auf „die ungläubige Synagoge, daß sie das Evangelium verwirfft, und nicht glauben „will, deutet, das bin ich auch zufrieden. Allein, wenn wir die Sache genau erwegen, und den context zusammen nehmen, so ists und bleibets eine Versicherung GOttes, daß er seine gethane Verheissung von der Erlösung erfüllen wolle. GOtt sagt: es sey die Reue von seinen Augen verborgen, nunquam mihi displicebit id factum; denn das Hebr. Wort zeiget eine Veränderung des Gemüthes an, entweder in seinem gefasten Rath und Vorsatz, daß einem solches mißfället, oder in seiner innerlichen Zuneigung oder affect der Traurigkeit, nehmlich, daß solcher gemindert oder weggethan werde, Gen. 6, 6. 1. Sam. 15, 35. Nun kan man eigentlich von GOtt nicht sagen, daß bey ihm eine solche Veränderung zu finden, Num. 23, 19. es wird aber verblümter Weise gesaget, daß, was er bedingter Weise verheissen, die Menschen aber solche Bedingung nicht erfüllen, so

thut er auch nicht, was er versprochen, das heißt: es reuet GOtt. Hier aber war es eine solche Verheissung, ohne Bedingung, die versichert GOtt, sie solte gewiß erfüllet werden. Denn alles Reuen sey verborgen vor seinen Augen; als wolte GOtt sagen: Tod und Hölle sollen mich nicht bewegen, daß ich meine Verheissung zurücke ziehen solte. Wie GOtt nicht gereuet hat der Städte, die er umgekehret hat, nehmlich, Sodom und Gomorra, Jer. 20, 16. Gen. 19, 20. so solte ihm auch nicht gereuen, daß der versprochene Erlöser dem Tode eine Gifft ꝛc. Hos. 13, 14. sehen GOttes Augen sonst alles, ist vor seinen Augen alles bloß und entdecket, Ebr. 4, 12. so solte doch die Reue wegen Erfüllung seiner gethanen Verheissung verborgen seyn. Wie für der Sonnen Hitze nichts verborgen, Ps. 19, 7. welche das grosse Welt-Auge ist; vielweniger vor den Augen GOttes, der die Sonne erschaffen hat. Spricht GOtt: der vorigen Angst sey vergessen, und sind vor meinen Augen verborgen, Esa. 65, 16. so solte auch die Reue seiner gethanen Verheissung vor seinen Augen verborgen seyn. Er wolte treulich erfüllen, was er versprochen. Sonsten sehen GOttes Augen auf alle Wege der Menschen, daß sie sich für ihm ꝛc. Jer. 16, 17. aber hier wolte er gleichsam seine Augen zudecken, daß keine Reue dafür kommen solte; was er zugesaget, wolte er gewiß halten, Ps. 33, 4. Gräfens Conc. in Hos. p. 1174.

Tröster, der meine Seele solte erquicken, ist ferne von mir, Thren. 1, 16. Da klaget der Prophet sowohl über die Entziehung göttliches, als menschliches Trostes. Es stehet zwar dahin, ob nach etlicher Meynung aus diesen Worten zu behaupten sey, daß der Prophet hier sein Absehen habe auf menschliche Hülffe und Menschen-Trost. Die Sache ist in thesi wahr und hat seine Richtigkeit. Denn siehet ein bekümmertes Hertz, daß iedermañ in seiner Noth von ihm absetzet; der Priester und Levit, d. i. diejenigen, so entweder Geblüts oder Gemüths wegen sich seiner solten annehmen, die gehen fürüber, Luc. 10, 31. 32. so betrübt sich seine Seele gewaltiglich. Und das erfuhr das Jüdische Volck. Denn wie sie mit den Egyptiern, Syrern und andern benachbarten Völckern eine Freundschafft und Bündniß hatten gemacht, daß sie in fürfallender Noth sich ihrer annehmen und ihnen zu Hülffe kommen solten, Obad. v. 7. so waren sie vermöge dieser Alliance recht ihr Trost. Wie etwa die Geitzigen zum Goldklumpen sprechen: mein Trost, Job. 31, 14. und hierdurch andeuten, daß sie auf ihr Geld sich verlassen: so verliessen sich auch die Juden auf diese ihre Bundsgenossen, und machten sie hiermit zu ihren Trösteern. Allein sie hielten, wie ein loser Bogen, und waren ferne von ihnen, d. i. sie wendeten sich von ihnen, und stunden ihnen nicht bey. Niemand war unter allen ihren Freunden/ der sie tröstete, und alle ihre Nechsten verachteten sie und wurden ihre Feinde, Thr. 1, 2. Nun geschach zwar dem Jüdischen Volcke nicht unrecht, weil sie auf ihr Bündniß, so sie mit gottlosen Völckern gemacht, sich verliessen, und sie zum Tröster setzten, da sie sich doch nicht auf Menschen, die nicht helffen können, hätten verlassen sollen; sondern auf GOtt, Ps. 146, 3. aber es konte doch auf Seiten ihrer ohne Betrübniß der Seelen nicht abgehen, da sie schienen von aller Welt verlassen zu seyn, und sonderlich bey ihren Freunden und Bundsgenossen weder Trost noch Hülffe funden. Ferner sind diese Worte auch anzunehmen vom göttlichen Trost, wenn der GOtt alles Trostes einer bekümmerten Seelen nicht zur Seiten stehet, noch die Süßigkeit seiner Tröstungen sie schmecken läßt. Denn wie die Seele etwas göttliches ist, als die Heyden selbst aus dem Licht der Natur erkannt haben, (vid. Orig. L. II. qv. 6. p. 92.) so kan sie auch durch nichts bessers erhalten werden, als durch göttlichen und himlischen Trost, eben wie einem Fisch am besten ist, wenn er im Wasser, und ein Vogel am frölichsten

sten ist, wenn er in freyer Lufft ist, denn diß ist ihr Element: Oder wie ein Kind nicht besser gedeyet, als durch natürliche Mutter-Milch: wenn es schon andere Nahrung hat, nimmt es doch nicht so zu, als aus den Brüsten der Mutter: so wird auch die Seele eines Menschen nicht besser gestillet, als durch den Trost, der von GOtt kommt, wenn sie kan saugen und satt werden von den Brüsten seines Trostes, Esa. 66, 11. daher heist er auch der Tröster, der die Seele erquickt, Esa. 51, 12. welches denn anzeigt einmahl den innerlichen Hertzens-Trost, den GOtt den bekümmerten zu ertheilen pflegt, daß wenn einer schon Bekümmerniß in seinem Hertzen hat, dennoch GOttes Tröstungen seine Seele ergötzen, Ps. 94, 19. denn wie man einen in Ohnmacht sinckenden Menschen mit Balsam und andern köstlichen Wassern bestreichet: so überschüttet uns GOtt in unserer Anfechtung und Traurigkeit mit dem Balsam seines Trostes, daß wir durch Gedult und Hoffnung aufgerichtet werden, 2. Cor. 1, 2. seq. Es wird auch hiermit gesehen auf den eusserlichen und thätigen Trost, wenn GOtt die Seinen nicht immer in Unruhe läßt; sondern entweder das Creutz mindert, oder gar aufhebt und hinweg nimmt, 1. Cor. 10, 13. und so hatte er bißher dem Jüdischen Volcke beygestanden, er war recht ihr Tröster gewesen, so ihre Seelen erquicket hatte. Aber nunmehro klagt der Prophet, daß er ferne sey. Wie? könte einer hier gedencken: Ist das nicht wider GOttes Allgegenwart, und den klaren Buchstaben der H. Schrifft geredt, indem ja Paulus sagt: GOtt ist zwar nicht ferne von einem ieglichen unter uns, Act. 17, 27. aber hier ist nicht die Rede de spatii loco, von der allgemeinen Gegenwart, wie etwa die, die in der Kirchen versammlet sind, von dem Marckt oder ihren Häusern entfernet seyn; sondern de auxilio & præsentia gratiosa, von der Gnaden-Gegenwart, wie diese Redens-Art in H. Schrifft gar gemeine ist, Ps. 22, 12. Ps. 35, 22. Ps. 38, 22. denn wie die Juden in ihrem Wohlstande an GOtt einen rechten Tröster hatten, der ihnen mit seiner gnädigen Gegenwart und Schutz beywohnete, und sie damit wider der Feinde Anlauff gewaltig tröstete, und dadurch ihre Seele erquicket ward: so war er nun damit ferne von ihnen um ihrer Sünde willen. Er übergab sie in ihrer Feinde Gewalt und ließ geschehen, daß die schöne Stadt Jerusalem samt dem herrlichen Tempel zerstöhret und verwüstet wurde, und das schnitte ihnen Wunden in ihr Hertz, und hatten darüber eine Seele, die sehr betrübt war. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 21. p. 331. seq.

Tuch bildet ab die Evangelische Lehre, Matth. 9, 16. Die Tücher werden von Lämmleins-Wolle gemacht. Die Evangelische Lehre bestehet in und aus Christo, dem Lamm GOttes, das der Welt Sünde träget, Joh. 1. Die Tücher braucht man zum einwickeln, 1. Sam. 21, 9. zum bedecken, 2. Sam. 2, 12. und zum wärmen, 1. Reg. 1, 1. so ist in der Evangelischen Lehre GOttes Gnade, Leben und Seeligkeit eingewickelt, Tit. 2. Joh. 3. sie bedecket unsere Blut-Schulden, Act. 10. und macht uns warm in der Liebe GOttes und des Nächsten, 1. Joh. 4. Niemand flickt ein alt Kleid mit einem Lappen von neuen Tuch, Matth. 9, 16. so schicken sich die Aufsätze der Alten von gewissen Fasten, welche die Pharisäer so emsig trieben, nicht zu der Evangelischen Lehre. Bibl. Vin. h. l.

Tugendsam Weib ist viel edler, dann die köstliche Perlen, Prov. 31, 10. Die Perlen werden wegen ihrer Rarität und Kostbarkeit sehr hoch und werth gehalten: wie denn aus dem Plinio erhellet, daß die Cleopatra, Königin in Egypten, zwey orientalische Perlen an ihren Ohren hangen gehabt, deren iede auf drittehalbe Tonnen Goldes geschätzet worden, und vor ein sonderlich Meisterstücke der Natur gehalten worden. Perlen heissen im Ebr. peninim, welches die Chald. Bibel von köstlichen Edelgesteinen; die Griech. von hochschätzbaren, und in der Artzeney bewehrten

mine-

mineralien; die Holländische von Rubinen; andere aber von rothen Corallen verstehen. Lutherus giebt es hier und anderswo Perlen, die da ein Gewächs sind einer Indianischen Meerschnecken, weiß, schön und durchsichtig, die alleredelste unter allen Perlen; wie sie denn daher von dem Frauenzimmer Fein-Perlen genennet werden, damit Königliche und Fürstliche Princeßinnen sich pflegen zu schmücken, ihre Ketten, Armband, Hauben, Flittern, Ohrenspangen und dergleichen zu zieren, Esa. 3, 18. Mit solchen vergleichet Salomo eine tugendsame Ehefrau, und sagt nicht, sie sey so edel und köstlich als solche Perlen; nein, das ist ihm zu wenig, sondern sie sey viel edler, dann die köstliche Perlen; oder wie es in seiner Sprache lautet: ihr Werth sey weit höher zu halten als die allertheuresten und köstlichsten Perlen; daß, gesetzt, man solche Perlen offt theuer genug bezahlt; gleichwohl aber sey eine tugendsame Ehefrau weit köstlicher, werther und höher zu halten, als solche Wunderwercke der Natur, als solche kostbare Raritäten des weiten und tieffen Meeres, als solche Zierde des Königlichen und Fürstlichen Frauenzimmers. Ein Mann könne mit einer solchen tugendsamen Ehefrauen weit sehrer prangen, als die Türckische Sultanen mit ihren Kleinodien, mit ihren Ohren-Gehängen, mit ihren Halsketten, die alle mit köstlichen Perlen besetzet, und in hohen Werth gehalten werden. Alleine, damit nicht eine iede vermeyne, sie sey eine solche theure und werthe Gabe, ein solches köstliches Perlein, so zeiget Salomo an, welches eigentlich diejenige Weiber seyn, denen solcher Ehren-Titul gebühre, nehmlich die da sey eschæt chajil, ein tapfferes und tugendliches Weib, die nicht nur allein weiß allerhand köstlichen Reichthum zu erwerben, wie Aben Esra es erkläret, sondern die auch tugendlich, activ und resolut in ihren Verrichtungen; Donna di valore, eine Frau von heroischen Muthe, die hoch und werth zu halten, wie es Menochius in der Italiänischen Sprache gegeben, die wohl erzogen, mit geziemenden und den Weibern zustehenden schönen Sitten gezieret, die sich so wohl gegen GOtt gottselig, als gegen den Mann gebührlich, gegen die Kinder, Gesinde und Nachbarn löblich weiß zu verhalten; wie etwa die Ruth eschæth chajil, ein tugendsam Weib heist, Ruth 3, 11. von der es auch Prov. 12, 4. heisset eschæth chajil, ein fleißig und tugendsam Weib ist eine Krone ihres Mannes; oder wie auch die Schrifft der gottsfürchtigen, wahrhafften Männer gedencket, die dem Geitz feind sind, welche sie nennet anschе chajil, redliche Leute, tugendliche tapffere Männer, Exod. 18, 21. solche Weiber sind köstlicher, ihr Werth ist weit höher als die Perlen, davon auch ein Mann mehr Nutz hat, als wenn er derselben einen gantzen Korn-Sack voll hätte; wer eine Ehefrau findet, der findet was gutes, und kan guter Dinge seyn in dem HErrn, Prov. 18, 22. Weihenm. Hochzeit-Pred. p. 489. seq.

V.

VAter JEsu Christi ist der himmlische Vater, Joh. 20, 17. nicht allein nach der göttlichen Natur, als nach welcher er ihn von Ewigkeit aus seinem Wesen, auf unerforschliche Weise gezeuget hat, Ps. 2. sondern auch nach seiner menschlichen Natur, doch durch und von wegen der persönlichen Vereinigung der menschlichen Natur mit der Göttlichen. Denn wie eine Person in Christo, also ist auch ein einiger Sohn GOttes, natürlich nach der Gottheit, persöhnlich nach der Menschheit. Sintemahl wie die Jungfrau Maria wahrhafftig eine Mutter des eingebohrnen Sohnes GOttes ist, von wegen der persönlichen Vereinigung beyder Naturen, der göttlichen und menschlichen: also ist hinwiederum der ewige himmlische Vater wahrhafftig ein Vater des Sohnes Mariä, wegen der persönlichen Vereinigung: darauf der Engel weiset, wenn er zu Maria saget: das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genen-

genennet werden, Luc. 1. Schmids Fest-Pred. P. 2. p. 941.

Ubel halten sie alle ihre Verfolger, Thr. 1, 3. Nach dem Hebr. sie erhaschen sie mitten in ihren Aengsten; wodurch denn angedeutet wird, daß die Chaldäer den Juden nachgejagt, und in Egypten erhascht haben. In Egypten suchten sie Ruhe, aber sie waren nun recht in Aengsten. Denn in Judeam konten sie nicht wieder kommen, weil die Chaldäer solches inne hatten, und in Egypten waren sie nicht sicher, weil auch dieses von denen Feinden verwüstet; und alle Juden aufgesuchet wurden. Also war Egypten ihnen eine rechte Falle, worinnen sie vollends aufgerieben worden, als ihnen auch der Prophet Baarklein verkündiget hatte, Jer. 44, 12, 14. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 4. p. 68. seq.

Ubel wirds allen Einwohnern gehen, Hos. 4, 3. Nach dem Ebr. omnis, qui habitat in ea, scil. terra; weil sie sich alle an GOtt mit grossen Sünden vergriffen hatten, vid. v. 1. so solten auch alle nach der Gerechtigkeit GOttes gestrafft werden, Ps. 7, 12. seq. Ps. 11, 6. seq. drum heisset es allen; denn wer sündiget, der wird seine Schuld tragen. Von dem übelgehen stehet im Hebr. das umlal, bedeutet eine Sache, die den Safft und alle Krafft verlohren; wie etwan vertrocknete ausgedörrte oder erfrorne Wiesen, Weinstöcke und Bäume alle Krafft verliehren; das Feld ist verwüstet, und der Acker stehet jämmerlich ꝛc. Joel 1, 10. conf. Esa. 16, 8. wenn etwas verschmachtet, und gantz ohnmächtig wird, Neh. 1, 4. Esa. 24, 7. es wird gebraucht von einer verdorbenen Stadt, wie Jerusalem zur Zeit der Babylonischen Gefängniß gewesen, Thr. 1, 1. man findets von einem ohnmächtigen Volck, wie Saneballat die Jüden nennet, Neh. 4, 2. David brauchts von sich, und sagt: ich bin schwach, Ps. 6, 3. sonderlich wird es auf Menschen appliciret, die im Kriege, Pest, Hungers-Noth elendiglich verderben und umkommen, da sie offt, wegen Mangel bedürffender Hülffe, verschmachten und vergehen müssen, Ez. 9, 8. man kan nicht wohl den Nachdruck des Hebr. Worts aussprechen; daher wird es von dem gebraucht, was ausgehauen, gantz verderbet und zu Boden geworffen ist, Joel. 1, 12. das solte den Einwohnern des Landes begegnen, und konte es ihnen nicht unbekannt seyn, denn GOtt hatte solch Ubel durch Mosen vorher sagen lassen, Deut. 28, 65. seq. Gräfens Conc. in Hos. p. 396. seq.

Uberhebe mich dieses Kelchs, mein Vater, es ist dir alles möglich, Marc. 14, 36. Christus zweifelt nicht an GOttes Allmacht, ob es ihm möglich sey oder nicht, daß er ihn aus seiner grossen Angst erlösen könne? sondern er fraget hiermit nach seinem väterlichen Gutdüncken und gnädigen Wohlgefallen. Alles, was GOtt will, das thut er im ꝛc. Ps. 135, 6. aber nicht alles, was er wohl thun könte, das will er. GOtt könte vielmehr thun, als da geschicht, wenn er wolte. Daß der Kelch von Christo gehe, war intrinsece und in sensu diviso nicht unmöglich; dessen hätte sich Christus wohl entbrechen, und ihm sein Vater davon helffen können; aber extrinsece und in sensu composito, so anders GOttes Rathschluß und Wille erfüllet, und das menschliche Geschlecht erlöset werden solte, war es unmöglich. Der freyen ungebundenen Macht GOttes stund im Wege α) die Nothwendigkeit des Löse-Geldes, ohne welches GOTT uns, unbeschadet seiner Gerechtigkeit, zu Gnaden nicht aufnehmen kunte. GOtt ist ein gerechter Richter, Ps. 9, 5. ja die Gerechtigkeit und Heiligkeit selbst, Ps. 98, 9. und kan nicht anders als die Sünde hassen und straffen, oder eine Bezahlung dafür fordern. So ein menschlicher Richter die Verbrechen ungestrafft nicht kan hingehen lassen, weil ihn die Gesetze und Rechte ein anders überzeugen; so kan viel weniger GOtt, weil seine wesentliche Gerechtigkeit ihm in Wege stehet, die Sünden so vieler tausend gottloser Höllenbrän-

de ohne Rache oder billige Genugthuung ungeahntet dahin gehen lassen, vid. Rom. 1, 32. Ps. 7, 12. Rom. 3, 5. wo wäre GOttes Wahrheit blieben, da er ja deutlich gnug auf die Sünde den Tod und Verdammniß gesetzet hatte, Gen. 2, 17. Deut. 27, 26. nun ist aber unmöglich, daß GOtt lüge, Ebr. 6, 11. muste demnach die Straffe, wo nicht an uns, doch an unsern Schuld-Bürgen vollzogen werden. ohne Blut-vergiessen geschicht keine Vergebung der Sünden, c. 9, 22. hierzu aber dienete weder Bocks- und Ochsen- noch gemeines Menschen-Blut, c. 10, 4. kein Bruder kunte den andern erlösen ꝛc. Ps. 49, 8. darum so muste GOtt selbst kommen, und den Saamen Abrahä an sich nehmen; allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmhertzig würde ꝛc. Ebr. 2, 16. 17. β) der ewige Rathschluß GOttes, da Christus schon zum Mittler-Amt von Ewigkeit her sich erboten hatte, daher auch dieser feste Schluß schon würcklich allen armen Sündern, so wohl als wenn schon alles am Creutz vollbracht wäre, zu statten kam. Er ist das Lamm, das vom Anfang der Welt her erwürget ist, Apoc. 13, 8. wir auch sind schon in ihm erwehlet, ehe der Welt Grund geleget war, Eph. 1, 3. was nun einmahl in dem consessu der H. Dreyfaltigkeit abgeredet und verabschiedet war, das kunte ietzo nicht umgestossen werden. γ) die klaren Weissagungen der Propheten, so aller Welt vor Augen lagen, wie Christus leiden, sterben und vom Tode auferstehen solte. Wie war es denn möglich, daß es ietzo anders ergehen solte, als GOTT zuvor durch seine Knechte ausgesprochen hatte? es wird nicht zergehen der kleineste Buchstabe vom Gesetz, Matth. 5, 18. wie würde aber die Schrifft erfüllet? es muß also gehen, c. 26, 54. Gleichwohl wolte Christus lieber frey bleiben als leiden, und können wir nicht so bald begreiffen, wie es doch mit dieser deprecirung immermehr zugehen müsse? ob Christus seine von Ewigkeit her gefaste Meynung habe geändert? und ob ihn sein Vorsatz, das menschliche Geschlecht zu erlösen, ietzo gereue? oder, ob er unrecht gethan, daß er um die Abwendung des Kelchs gebeten habe, und deßwegen billig seine Meynung hernach retractiret habe? oder, ob er mit sich selbst nicht eines sey, und bald so, bald anders rede? oder, ob er seines Vaters Willen und Rathschluß vor allzu hart gehalten? oder, wie es komme, daß er doch so gar schwer an sein Leiden gehe? worüber auch die gelehrtesten Ausleger ihre Köpffe nicht wenig zubrochen haben. Ich will aber von denen grossen Geheimnissen, die in dieser Bitte und Klage Christi verborgen liegen, nur dieses sagen: 1.) hat Christus niemahls etwas unrechtes begehret oder verlanget, noch verlangen und begehren können, denn er ist die vollkommene Heiligkeit selbst, die weder Sünde begehet, noch begehen mag und kan; anders als Episcopius und seine Glaubens-Brüder, die Arminianer, behaupten wollen. 2.) ist in Christo nicht nur, wie die Monotheletæ, eine Brut von Eutyche herrührend, gelehret haben, ein einiger Wille, den sie θεοκίνητον nannten, so, daß der menschliche Wille von dem Göttlichen gleichsam gantz verschlungen, und in das göttliche Wesen verwandelt sey: sondern Christus, wie er so wohl wahrer Mensch, als wahrer GOtt ist, so hat er auch seinen menschlichen und göttlichen Willen, welche beyde zwar wahrhafftig unterschieden, gleichwohl aber einander nicht zuwider und entgegen sind. 3.) hat Christus nebst seinem göttlichen und menschlichen Willen auch seine recht natürlichen menschlichen affecten, Hoffnung, Liebe, Freude, Traurigkeit, Furcht und Entsetzen, ꝛc. 4.) ist dieses alles in Christo mit einander nicht streitig und wider einander feindselig, so daß wider den göttlichē Willen der menschliche Wille und Gemüths-Regungen sich empöret, oder die affecten wider den menschlichen Willen und Verstand sich aufgelehnet hätten, wie die Scholastici disputiren; sondern der gantze Mensch zagete natürlicher Weise, doch ohne Sünde, vor dem

den zeitlichen und ewigen Tode, und wäre, nach der vor ihrem eigenen Untergang von GOtt eingepflantzten Furcht und Scheue, gerne von diesem Ungemach befreyet gewesen. Jedennoch moderiret er alle sein Verlangen nach dem innenwohnenden göttlichen Willen, und dessen allerheiligsten Ausspruch, welcher allzeit dem Willen seines Vaters gemäß und mit ihm eines war. Daß demnach weder der Mensch mit sich selbst, noch GOtt und Mensch unter einander streitig waren. Und ob zwar 5.) der geängstete Heyland seine Rede hernach limitiret und restringiret, so folget doch daraus nicht, daß, was er zuvor gebeten hatte, unrecht wäre gewesen. Denn man findet ja in unsern Bitten und Gesprächen correctiones rhetoricas, da man, ohne Sünde und Unrecht, seine Reden bessert und ändert. Dahin sonderlich die bekannte Figur der Redner, ἐπανόρθωσις gehöret. Auch unter denen correctionibus ethicis kommen derer viel für, da man sich wendet und ändert nicht von etwas bösen und unrechten zum Guten, sondern von einem Guten zu etwas Bessern. So wenig Paulus sündigte, da er um die Wegnehmung des Pfahls aus seinem Fleische GOtt dreymahl anrieff, 2. Cor. 12, 8. und so wenig wir unrecht thun, wenn wir auf Christi Angeben täglich beten: Erlöse uns von dem Ubel, Matth. 6, 13. so wenig kan man es Christo, als einem wahren und empfindlichen Menschen, verargen, daß er, nach seines himmlischen Vaters Willen und Gutachten, seines Leidens geübriget zu seyn verlangete. Schmid. Pyramid. Dresd. Conc. 15. p. 618. seq.

Ubergeben habe ich sie dem Satan, daß sie gezüchtiget werden, nicht mehr zu lästern. 1. Tim. 1, 20. Von solchem Ubergeben wird viel disputiret; und vermeynen nicht allein die Socinianer, sondern auch Päpstischer Seiten Cl. Espencæus, nicht minder Pet. Molinæus, ein Reformirter, und viel andere, es habe dasselbe allein zu der Apostolischen Würde gehöret, als ein sonderbares Stück ihrer Zucht-Ruthe, 1. Cor. 4, 22. wie auch das unbräuchliche Exempel waren, daß Ananias und Saphira auf Petri Anreden niederfielen, und den Geist aufgaben, Act. 5, 5. daß Eliman, den Zäuberer, Tunckelheit überfiel, und Finsterniß, daß er umher gieng und Handleiter suchte, c. 13, 11. Allein weil gleichwohl auch der Blutschänder zu Corinth gleichergestalt vom Apostel dem Satan übergeben ward, 1. Cor. 5, 4. so deuten wir das vielmehr auf den Gebrauch des Bindeschlüssels. Der Apostel hatte den Atheistischen Buben angekündiget, daß sie wegen ihres epicurischen Wesens sich der Gnaden GOttes verlustig gemacht; und weil es unmöglich war, daß sie nach erlittenen Schiffbruch ihres Glaubens ohne Glauben GOtt gefallen konten, stürtzten sie sich selbst und fielen in des Teuffels Gewalt: Dessentwegen ihnen der Apostel die Behaltung ihrer Sünden durch Uebergebung in des Satans Gewalt ankündigte. Und obgleich solche Art der Ubergebung mit den Umständen zu unsern Zeiten an allen Orten füglich nicht geschehen kan; so verstehet doch ein ieder Evangelischer Christ leichtlich, daß die sich eben so anstellen wie vormahls Hymeneus und Alexander gethan, nicht dürffen weiter dem Satan mit sonderbaren Ceremonien übergeben werden, weil sie selbst dessen Bothmäßigkeit über sich erkennen, und sich ihm, als Sünden-Knechte, gantz und gar ergeben. Dem Apostolischen Orden kommt indessen zu, auch wenn sie harte straffen müssen, solche Straffe zur Besserung, nicht zum Verderben des Sünders, der gestrafft werden muß, einzurichten, wovon Augustinus nachdencklich geschrieben: „Indem der Apo„stel sagt, er habe etliche dem Satan über„geben, daß sie zu lästern aufhören möch„ten, hat er mit nichten Böses mit Bösem „vergelten, sondern vielmehr anzeigen „wollen: es sey ein gutes Werck, die Bes„serung der Bösen durch das Straff-Ubel „befördern. Strauchs starcke u. Milch-Speise, f. 813. seq.

Uberreden will ich den Ahab, 1. Reg. 22, 19-23. Vor allen Dingen ist hier zu mercken, daß Micha nicht erzehle eine wahrhafftige Geschicht, die sich eben mit solchen Umständen historischer Weise begeben habe, als hier erzehlet wird, und daß man also ein iedes Wort nach seinem eigentlichen Verstande aufnehmen müsse; sondern es sagt Micha selbst, es sey ein Gesichte gewesen, eine solche Vorstellung, wie GOtt seine Gerichte pfleget den Menschen zu offenbaren. Und wenn man solche Geheimniß volle Gesichte als historische Geschichte wolte ansehen, was würde offt draus werden, wie wunderbare seltsame Händel würde man vor wahr halten müssen? wie also auch dem Buchstaben nach nicht mag angenommen werden, was Zach. 3, 1. seq. erzehlet wird: So ist warlich die Schlacht des Ertz-Engels Michaels mit dem Drachen nicht so vorgegangen, wie auf der Erden die Krieges-Heere einander begegnen, ob man gleich vormahls des Lucifers ausgerupffte Federn, die er im Treffen soll verlohren haben, zu zeigen sich nicht gescheuet hat, Apoc. 12, 7. auch was von der Zusammenkunfft der Kinder GOttes, auf welcher die Versuchung Hiobs nachgegeben ward, gelesen wird, ist mit nichten nach dem Buchstaben zu verstehen, sondern Augustinus hat wohl erinnert: „Die Zuneigung des Gemüthes gegen die „Wahrheit konte nicht anders erzehlet „werden, als durch Vorstellung einer zeit„lichen und leiblichen Handlung, die an ei„nem gewissen Orte sich begeben und zuge„tragen habe.„ So erzehlet nun Micha in solchem Verstande auch, daß er im Geist gesehen habe, wie GOtt gefallen, seine Gerichte auf irdische Art abzubilden, iedennoch, daß alles geistlicher und GOtt anständiger weise möchte verstanden werden. Wie ein Richter sich setzet bey Verurtheilung des Frevlers auf seinen Stuhl, ihm den Stab zu brechen; so setzet sich GOtt auch auf seinen Stuhl, von welchem er selbst saget: der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbanck, Esa. 66, 1. Es war damahls das Sünden-Maaß des Ahabs gantz voll, und lieff über, er war reiff zur Straffe; so solte er nun wissen, das Unglück, das ihm begegnen würde, treffe ihn nicht ohngefehr, sondern es sey im Rath der Wächter beschlossen, und im Gespräch der Heiligen berathschlaget, Dan. 4, 14. Es sahe Micha zur rechten Hand die eine Gesellschafft, das himmlische Engel-Heer; auf der lincken Hand werden die Verdammten præsentiret; denn alle Creaturen müssen, wenn GOttes Straff-Gerichte angehen, ihm zu Gebote stehen, auch die zur Lincken gehören, Syr. 39, 35. sq. Ob nun wohl GOtt keines fremden Raths bedarff, Röm. 11, 34. so höret doch Micha, daß GOtt hier abermahl wie ein Mensch sich anstelle, und, welches er doch vor sich nicht bedarff, sondern wir auf GOtt anstehende weise deuten müssen, frage: wer will Ahab überreden, daß er hinauf ziehe, und falle zu Ramoth in Gilead? als wolt er sagen: nun ist nichts mehr übrig, als daß durch eine fügliche Gelegenheit GOttes wohlverdiente Straffe, und was er diesem verstockten Menschen vorlängst gedrohet, ausgeübet werde. Und hierauf wird in diesem Trauerspiel ein Geist eingeführet, der sich anbeut, falsche Zeugen zu machen. R. Salomo verstehet dadurch die Seele des unschuldigen Nabaths; allein diese kunte zwar den ungerechten Ahab und seine verfluchte Jesabel anklagen, daß sie unschuldiger weise durch einen schmählichen Tod sey aus dem Leibe gewaltiger weise getrieben worden, wie also auch Johannes sahe die Seelen derer unter ꝛc. Apoc. 6, 9. 10. vid. Gen. 4, 10. aber, daß eine Seele eines unschuldig Erwürgten und Auserwählten aus dem Himmel ausgehen, und die Welt betrügen solte, würde ihr gantz unanständig seyn. Das ist vielmehr der Verstand, daß durch dieses Gesichte GOtt uns lehren wollen, wie der Teufel ein arglistiger Schalck und Feind sey unsers Geschlechts, der wohl wisse die bequemste Gelegenheit uns zu fällen, wo der Zaun am niedrigsten ist, da steige

ge er gerne über. Und ſo wuſte der Teufel zumahl wohl, weil Ahab mit ihm bißher Hauß gehalten, wie es am Hofe Ahabs zugienge, daß der König gewohnet wäre, die Schmeichler und Liebediener zu hören, drum vermeynte er auch, wenn ihm GOtt nur wolte dergleichen zulaſſen, den Ahab durch ſeine gebräuchliche ſelbſt eigene Staats Manieren, (da er mehr von falſchen als treuen Zeugen und Propheten GOttes gehalten) in das vorlängſt verdiente Unglück bald zu ſtürtzen. vid. Luc. 22, 31. Aber das, möchte iemand ſagen, iſt das härteſte, daß ſolchen Vorſchlag GOtt gebilliget hat: Du ſolt ihn überreden, und ſollſts ausrichten. Calvinus redet von dieſem Handel etwas zweifelhafftig: „GOtt will, ſpricht er, daß der „treuloſe Ahab betrogen werde; der Teufel beut ſeine Hülffe dazu an, und darauf „wird er geſandt, ein falſcher Geiſt zu ſeyn „in aller Propheten Munde.„ Andere machen es noch gröber. Doch den gantzen Handel verſtändlich zu machen, haben wir uns zu erinnern, was es mit Ahab und den Propheten, durch welche er volend ins Verderben geſtürtzet ward, vor eine Beſchaffenheit gehabt. Ahabs Boßheit iſt bekannt genung; ſo war das Werckzeug, das der Teufel wider Ahab gebrauchen wolte, nichts beſſers werth, als betrogen zu werden; denn ſie hatten bißher GOtt durch Mißbrauch ſeines H. Nahmens nur geſpottet, und weil ſie geſehen, daß es Ahab gern alſo haben wolte, hatten ſie ihm an ſtatt deſſen, daß ſie hätten ſeine frevele Boßheit ſtraffen ſollen, Küſſen gemacht unter die Arme, und Pfühle zu den Häuptern, Ez. 13, 18. die nun alſo eine geraume Zeit in ihrem nach Heuchler-Art geführten falſchen Propheten Amte die Ehre bey Menſchen lieber gehabt, als die Ehre bey GOtt, Joh. 12, 43. die wurden, wie ſie den König, alſo auch ſelbſt betrogen; doch mit dieſem Unterſchied, das Straff-Ubel, das ein Bube mit dem andern leiden muſte, wolte GOtt, denn ſo muß es kommen, auf Sünde folget Straffe; was aber vom Sünden-Ubel an Seiten des Satans und ſeines Anhangs mit unterlieff, das ließ GOtt zu, weil es die verruckte Gesellſchafft nicht beſſer hatte haben wollen. So viel das Sünden-Ubel anbetrifft, ſeynd das nicht eigentliche Befehls- ſondern Zulaſſungs-Worte: du ſolt ihn überreden, und ſollſts ausrichten, gehe aus und thue alſo; wie ingleichen die Worte Chriſti an Judam den Verräther angeredet: was du thuſt, das thue bald, zu verſtehen ſeyn, Joh. 13, 27. it. Wer böſe iſt, der ſey immerhin böſe, und wer unrein iſt, der ſey immerhin unrein, Act. 22, 21. als wolte GOtt ſagen: Ich wills zulaſſen, der Ausgang wirds weiſen, weſſen der Schade ſeyn wird. Damit aber Ahab und ſeine falſche Propheten ja keine Entſchuldigung hätten, offenbaret ihnen Micha vorher die göttliche Wahrheit. Weil Ahab GOttes Autorität wenig, ſeine eigene aber über die maſſen hoch achtete, (wie das Trauer-Spiel mit dem Naboth ausgewieſen, 1. Reg. 21.) und ihn dazu ſeine Liebe-Diener geſtärcket, und ſie alſo beyderſeits das Sünden-Maaß voll gemacht hatten: ſo wolte GOtt nicht unverſehens ein Unglück über die frechen Sünder kommen laſſen, ſondern Micha ſahe in einem Geſichte, wie GOtt ſeine Straff-Gerichte würde ergehen laſſen, dem Teufel (als einem Schadenfroh) vergönnen, ſeine Liſt durch falſcher Zeugen Gebrauch anzubringen, der geſtalt, daß GOtt gleich ſein Mißfallen an der falſchen Zeugen Boßheit durch Beſtellung des Propheten Michä darthun wolte. Strauchs ſtarcke und Milch Speiſe, f. 648. ſeq.

Uberſetzen, wie Ezech. 22, 13. ſtehet: Sie überſetzen einander. Im Hebr. ſtehet ein Wort, welches heiſſet alles, was zu viel iſt, und doch von einem genommen wird; als da nicht allein geſchiehet in übermäßigem Zinnß vom Gelde; ſondern auch mit übermäßig genommenen Werth, für Speiß und Tranck, Kleidung und anders, ſo der Nechſte kauffen muß, wie ſolches erſcheinet aus Lev. 25, 37. Du

sollst deinem Bruder deine Speise nicht auf Ubersatz austhun: da es in der Kgl. lautet: Ubersatz, wenn der arme Mann muß käuffen oder annehmen die tägliche Waar, so theuer der Geitzhalß will, weil er es haben muß zur Noth. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 6. p. 154.

Ubrige und Uberbliebene werden genannt die Auserwehlten, Amos 9,12. Rom. 11,5. weil sie sich 1.) von dem Hauffen der Ungläubigen und Gottlosen durch GOttes Gnade absondern, und da diese ihre Knie vor dem Baal beugen, das ist, falscher Lehre anhangen, 1. Reg. 19. oder, wenn sie der Satan sichtet, auf die Erde fallen, d. i. dem bösen Feind und seinen sündlichen Anreitzungen folgen, Amos 9,9. da bleiben jene GOtt und JEsu treu im Glauben und Leben, und lassen sich nichts überall von ihm abwendig machen, Cant. 3, 4. weil sie auch 2.) übrig bleiben, und der Seligkeit theilhafftig werden, wenn die andern werden mit dem Satan von Christo in die Hölle gehen müssen, Matth. 25. Cramer. Schol. Prophet. Class. 4. pag. 276. 298.

Verachten das Weib, Mal. 2,14.15. Darum daß der HErr zwischen dir und dem Weibe deiner Jugend gezeuget hat, die du verachtest, so sie doch deine Gesellin und ein Weib deines Bundes ist. ꝛc. Darum, will er sagen, du hast GOtt, dem Richter alles Fleisches, bey Vollziehung deiner Ehe zum Zeugen und Richter angeruffen, du wollest dein fromm, treu und tugendhafft Israelitisch Weib, als deine Gehülffin, nicht verlassen. Dencke, daß GOtt sich nicht spotten lässet, er wird sein heilig Gericht warlich halten, und wider dich ein schneller Zeuge seyn. Sie ist das Weib deiner Jugend, du hast ihr ja zu erst, und noch in deiner Jugend Liebe verheissen; sie hat das Recht deiner ersten Liebe; sie ist deine Gesellin, deine Gehülffin gewesen biß hieher, die alles Elend mit dir ausgestanden; sie ist das Weib deines Bundes, sie stehet in einem göttlichen Bunde mit dir; GOtt ist ihr Vater, als der deinige; die Israelitische Kirche ihre Mutter, wie die deinige. Und dieses fromme gottselige Weib verachtest du, und ziehest ihr heydnische Weiber für, so im Bund mit denen Götzen stehen. Stehet das an einem Menschen, der GOtt fürchtet? stehet das an einem Israeliten, der GOttes Kind seyn will? Also thät der Einige nicht, und war doch eines grossen Geistes. Was thät aber der Einige? er suchet den Saamen von GOtt (verheissen) darum so sehet euch für für eurem Geist, und verachte keiner das Weib seiner Jugend. Ich gestehe es gerne, wenn nicht die Hebr. construction so sehr müste gezwungen werden, so solte mir R. Salomonis, Buxtorffii und Cocceji Meynung gantz wohl gefallen, welche diese Worte also erklären: Ihr versündiget euch schwerlich an der Stifftung des Ehestandes mit solcher Vielweiberey; so that der Einige nicht, das ist: Adam, der einige Mensch, der alleine war auf Erden, ein einiger Mensch, von welchem das gantze menschliche Geschlecht solte herstammen, dem hatte GOtt ein einig Weib geschaffen. Nun hätte er dencken sollen, dieses einige Weib wäre ihm zu Vermehrung der Welt viel zu wenig; so wäre ja GOtt eines grossen Geistes, es wäre ihm viel viel Geist übrig, Eva habe nicht allen Geist weggenommen, er könne noch hundert, ja tausend, so viel er nur wolle, Weiber schaffen. Aber nein, so that der Einige nicht, sondern er bliebe bey GOttes Ordnung, er war mit seiner Eva zu frieden, und suchte den Saamen von GOtt verheissen, das ist, erzeugete Kinder nach göttlicher Ordnung mit einem Weibe. Diesem Exempel soltet ihr billig folgen. Aber oben angeführte Ursache bewegt mich, daß ich mit den meisten Auslegern dafür halte, es würffen gleichsam die Jüden hier ein: Du fällest uns gewaltig hart mit schweren straffen, daß wir zu den Weibern des Bundes andere abgöttische Frauen nehmen, und dadurch GOtt erbittern solten.

ten. That denn dieses nicht unser Vater Abraham auch, welcher zu seinem Weibe der Jugend, die Sara, eine Egypterin, seine Magd Hagar nahm? Diesen Einwurff löset der Prophet nun auf und spricht: So that der Einige nicht, und war doch eines grossen Geistes. Was that aber der Einige? Er sachte den Saamen von GOTT (verheissen) darum so sehet euch für für eurem Geist, und verachte keiner das Weib seiner Jugend. Er nennet Abraham den Einigen, wie ihn auch Esaias nennet c. 51, 2. und spricht darauf: ach! mit dem Exempel Abrahams habt ihr euch nicht zu entschuldigen! zwischen der That Abrahams und eurem Beginnen ist ein grosser Unterscheid! Es ist die That Abrahams an und vor sich selbst nicht eben gantz und gar zu rechtfertigen, ob er daran recht gethan, daß er eben zu dem Weibe seiner Jugend, die seine Gesellin war, die Magd genommen: Denn man hat nicht scheel zu sehen, daß GOTT so gütig gewesen, und diesen Fehler dem Abraham übersehen. War Abraham eines grossen Geistes, und fiel; so habt ihr euch desto mehr in acht zu nehmen, die ihr noch lange Abrahams Geist nicht habet: Sondern ich will euch ietzo zeigen, daß Abrahams Exempel ihr euch gar nicht annehmen könnet. Abraham nahm nicht ein Weib, da er eine fruchtbare Frau im Ehebette hatte, sondern er nahm eine zu der unfruchtbaren Sara. Ihr aber, was thut denn ihr? ihr geselle zu euren fruchtbaren Weibern, so mit Kindern von GOtt genung gesegnet seyn, frembde und heydnische Weiber. Abraham hatte einen gantz geistlichen Endzweck, er nahm nicht ein Weib zu der andern, aus Fleisches Lust und Unzucht, sondern weil er die Verheissung hatte von dem gebenedeyeten Saamen, daß aus seinem Geschlechte der Messias solte gebohren werden; er aber alt ward, und Sara ihm nichts gebahr, so dachte er durch ein ander Weib den Seegen der Verheissung zu erhalten; euch aber treibet zu der Vielweiberey nichts, als eure unflätige, unzüchtige, verdammte viehische Lüste. Abraham liebte seine Sara dabey, und kränckte sie nicht mit Hagar: ja, da die Magd mit ihrem Sohne wolte zu stoltz werden, jagte er sie beyderseits aus dem Hause, ehe er seine Sara hätte beleidiget. Ihr kehrets um, und betrübet eure fromme gottselige Ehefrauen, erhebet aber die Götzen-Weiber. Sehet, so seyd ihr auch in diesem Stück mit Abraham nicht zu vergleichen. Aber ich ermahne euch wohl dabey: hat der Mann mit dem grossen Geist, Abraham, in dem Ehestand gestrauchelt, ey so erzittert ihr Tannen, wenn eine solche Ceder fället; so seyd desto sorgfältiger ihr Schwachen, derer Geist nicht reichet an die Maaß des Geistes Abrahä. Mayers Evangel. Engel, Dom. 2. p. Epiph. p. 252. seq.

Verachtung des Worts, Prov. 13, 13. Wort ist hier nicht eine iegliche gute Sache, Werck, Fürnehmen und Verrichtung, wie es sonst offt so viel in der Schrifft bedeutet: sondern ein Wort, das geredet, und ein Befehl, der ausgesprochen und gegeben wird: aber auch nicht ein böß- oder lüderlich Wort, wodurch man zur Sünde und Untugend kan verlocket werden, Prov. 1, 10. denn solches muß man verachten, und wo mans nicht thut, verderbt man sich selbst, und stürtzet sich in Unglück, 1. Cor. 15, 34. sondern es ist damit verstanden ein nützliches Lehr- Tugend- und Ermahnungs-Wort, das zu unserm Besten gemeynt ist. Reden das Menschen aus, daß sie uns vom Bösen ab- und zum Guten wollen anhalten; so ist Freundes Stimme GOTTes Stimme: und ie grösser die Liebe deren, die es gut meynen; je williger soll auch unser Gehorsam seyn, ihr Wort anzuhören und ihnen zu folgen, damit wir uns nicht selbst ins Verderben stürtzen. Redet aber GOtt der Allerhöchste selbst dis Wort zu unserm Heil und Besten, so ist die Verbindung am allergrössesten, und wir müssen es nicht aus der Acht lassen, oder nicht verachten. Das im Hebr. befindliche Wort bedeutet

deutet eine Geringschätzigkeit im Hertzen, wenn man wenig aus einer Sache macht, und meynet, sie sey nichts werth, sie habe nicht viel auf sich; darnach auch eine äusserliche Verachtung in Geberden, Worten und Wercken; wenn mans spöttlich hält, lüderlich davon redet, verschmähet und unter die Füsse tritt, als ein Ding, daran wenig oder nichts gelegen ist. Also ist das eine Verachtung des Wortes GOttes, wenn mans nicht achtet oder annehmen will als GOttes Wort, wenig darauf passet, und mit Pharao saget: wer ist der HErr, ꝛc. Exod. 5, 2. vid. Job. 21, 14. Ermisch dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. 1. f. 621.

Verbieten JEsu, Marc. 7, 36. Und er verbot ihnen, sie soltens niemand sagen. Διεστείλατο bedeutet nicht eigentlich verbieten, sondern einen mit gewissen Befehl unterrichten. Und habe der HErr haben wollen, wie etliche meynen, das Volck solte nicht unbesonnen davon reden und plaudern, als könne er nur diesem und jenem helffen; oder wäre nur ein Artzt für diese und jene Kranckheit; es wäre aber kein so groß Wunder, manchmahl glückete es auch einem gemeinen Artzte; sie solten nicht dencken, oder sagen: er thäte es nicht aus eigner Macht, sondern durch Hülffe der Schwartzkünstlerey. Da habe sie nun JEsus informiret, sie solten solche Gotteslästerliche Gedancken nicht von ihm führen, vielweniger ausreden, sondern gewiß davor halten, daß er der Mittler und Helffer des gantzen menschlichen Geschlechts sey, der allen Schaden so wohl der Seelen als des Leibes heilen könne. Und auf die erste Art habe er ihnen verboten davon zu reden, nicht aber auf diese letztere. Weil er aber sonst auch vielmahls seinen Jüngern, von seinen Wundern und Thaten nichts zu reden, verboten, und ausdrücklich die Ursache hinzu gethan, weil es noch nicht Zeit, sondern es zu sparen, biß zu seiner Erhöhung und Verklärung, Matth. 17. Marc. 9. so ist dafür zu halten, der HErr habe es eben dem Volck darum verboten, damit man ihm nicht desto eher möchte nachstellen, und weil es noch nicht Zeit war, darauf bedacht seyn, hinweg zu räumen; wie denn die Obersten im Volck durch dis Gerüchte von seinen Wundern und Thaten hiezu wurden angespornet: oder aber, welches die beste Auslegung ist, er will aus Demuth kein groß Geschrey davon haben, und es von allen Cathedern ablesen lassen. Demuth will gerne im Verborgen bleiben, fleucht die Ehre; aber ie mehr sie dieselbe fleucht, ie mehr sie ihr nachläufft, wie das auch hier geschah. Schlemm. Creutz-Auf. und Tr. Schule, P. 1. p. 417.

Verbrannt soll sie werden, sagte Juda von seiner Schnur, der Thamar, als er hörte, daß sie gehuret, Gen. 38, 24. Auf blosse Hurerey ist sonst nicht eine solche harte Straffe des Feuers gesetzet; wie kömmts denn, daß Juda ietzo ein solch scharff Urtheil fället? Die Rabbinen halten dafür, es sey Thamar gewesen eine Tochter des Priesters Melchisedech; wenn aber des Hohenpriesters Tochter anfieng zu huren, wurde sie nach dem Gesetz mit Feuer verbrennet. Aber Melchisedech war vorlängst gestorben, daß diese Thamar nicht wohl seine Tochter seyn können. Etliche bringen diese Ursache, Juda habe unter den Cananitern das Amt eines Priesters verwaltet, und sey Thamar für seine Tochter gehalten worden, habe ihr daher die Straffe angekündiget, welche des Hohenpriesters Töchtern in solchen Fällen gesetzt. Am füglichsten scheinet, daß Juda die Thamar, weil sie seinem Sohn Salah vertrauet gewesen, für eine Ehebrecherin geachtet, und also die Straffe des Ehebruchs ihr angekündiget: wie GOtt solche Ordnung und Gesetz von der Straffe des Ehebruchs und der Hurerey seinem Volck gegeben, Lev. 20, 10. Joh. 8, 4. c. 21, 9. Deut. 22, 1. 21. 22. &c. Gerhard. Schol. Pietat. l. 4. c. 25. p. 890.

Verdammliches ist nichts an denen, die in Christo JESU sind, ꝛc. Rom. 8, 1. Nach dem Griech. heissets: So ist nun

keine

keine Verdammung an denen ꝛc. ob schon noch etwas sündliches und verdammliches an ihnen, so lange sie leben, weil ihnen die Sünde, welche an sich verdammlich, noch immerdar anklebet, Ebr. 12, 1. damit machen wir aber Lutheri Uebersetzung nicht irrig, oder halten ihn für einen Schrifft-Verfälscher; sintemahl auch seine Uebersetzung noch füglich kan ausgeleget werden, also: So ist nun die Sünde nicht verdammlich an denen, die in Christo JEsu sind, weil sie ihre Verdammlichkeit oder Krafft der Verdammung an denen verlieret, welche durch den Glauben in Christo erfunden werden: wie der Otter-Gifft, der an sich tödtlich, dennoch Paulo nicht tödtlich war, oder ihm schaden kunte, Act. 28, 3. es hat sich auch der selige GOttes-Mann in seinen Schrifften deutlich genung an vielen Orten erkläret, bezeugend, daß auch bey den Allerheiligsten noch Sünde und Fehler, daher sie nicht auf eigene Gerechtigkeit und Verdienste, sondern allein auf die Gnade GOttes und Christi Verdienst sich zu verlassen hätten. Doch wir müssen dem Wort-Verstand selbst ein wenig tieffer nachsinnen: Das Wort keine Verdammung deutet an die Krafft der Rechtfertigung des bußfertigen Sünders für GOtt, und daß er ihn um seiner Sünde willen nicht verdammet habe, auch hinfort um seiner Schwachheit willen nicht verdammen werde; welches heisset Sünde bedecken, und die Missethat nicht zurechnen wodurch der Mensch als selig ist zu achten, Ps. 32, 1. sq. Durch die, welche in Christo JEsu sind, verstehet er die, so durch den Glauben an Christum die Rechtfertigung erlanget haben, daß sie im göttlichen Gerichte loß gesprochen worden; die sind in Christo, wie das Kind in der Mutter, die Glieder am Leibe, die Braut in den Armen des Bräutigams, das Täublein in den Fels-Löchern, und die Pfropff-Reißlein in ihrem Stamme, welche sagen, ich habe alles für Schaden gerechnet, ꝛc. Phil. 3, 9. so hangen sie an und in ihm, wie die Reben am Weinstock, Joh. 15, 1. seq. Diese sind es auch, welche nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste leben; und da sie noch an sich haben sowohl das Fleisch und die natürliche sündliche Unart, welche sie, so lange sie leben, nicht gar ablegen können; als auch den Geist, die neue Geburt und Krafft des Heil. Geistes, der anfähet sie zu heiligen, und zu allen Guten anzutreiben: so folgen sie dem Fleische und ihrer sündlichen Unart nicht, welche sie immerdar zum Bösen reitzet, sondern vielmehr dem Geiste GOttes und seiner Gnaden-Würckung, wovon der Apostel sagt Gal. 5, 16. c. 6, 7. 8. ꝛc. Ermisch. dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. II. f. 1095. seq.

Verdeckt hast du dich mit einer Wolcken, daß kein Gebet hindurch kunte, Thr. 3, 44. Wie es bey einem Wetter pflegt herzugehen, daß gemeiniglich die Wolcken sich zusammen ziehen, und alles am Himmel dicke und trübe wird, wie zu Elia Zeiten der Himmel schwartz von Wolcken wurde, 1. Reg. 18, 45. so giengs auch hier bey dem Wetter der Trübsal, so über Zion gieng. Denn GOtt bedeckte sich mit einer Wolcken. Was es mit dieser Wolcke für eine Beschaffenheit habe, und was dadurch müsse verstanden werden, haben die Ausleger allerley, aber doch gar gute Gedancken. Einige verstehen hierunter den festen Schluß GOttes, die Jüden zu bestraffen, und sich nicht erbitten zu lassen, und beziehen sich auf das Wort bedecken, wie etwa ein Richter, wenn er einmahl ein Urtheil gesprochen, sich gemeiniglich verbirgt oder verschleußt, damit nicht iemand komme, und ihn mit seinem Flehen auf andere Gedancken bringen möchte. (Pined. T. II. in Job. p. 975. a.) so habe sich GOtt hinter einer Wolcken verborgen, damit nicht das Seufftzen der Jüden seinen einmahl gefasten Schluß ändern, und ihm seinen Zorn brechen möge. Und das ist auch die gerechte Art GOttes, wenn wir ihn nicht hören mit seinen Warnungen, so höret er uns wieder nicht in unserm Elend Prov. 1, 24-28. Andere aber verstehen

durch diese Wolcken die Sünden des Jüdischen Volcks, die hätten sich von der Erden in die Höhe gezogen, und so zu reden für GOTT gesetzt, und also diß Wetter der Traurigkeit verursachet. Denn wie die Wolcken sich zwischen den Himmel und unsere Augen setzen, daß wir den Himmel nicht sehen mögen, sondern vielmehr von dessen Lieblichkeit geschieden werden: so scheiden auch die Untugenden uns und GOTT, Esa. 59, 2. daher kan auch die Würckung solcher Wolcken nicht erfreulich seyn. Hier haben sie das gewürcket, daß ihr Gebet nicht habe können zu GOtt kommen.. Bekannt ist es, daß der Glocken-Klang die Lufft und die Wolcken zertheile, daher auch an etlichen Orten gebräuchlich, daß bey entstandenen Ungewitter die Glocken gezogen werden, worauf wegen des starcken Schalls und Gethönes augenscheinlich gespüret wird, daß das Wetter nachlässet; und wo dieses nicht geschicht, so ist unfehlbar zu schliessen, daß die Wolcken überaus häuffig und dicke seyn müssen: und so giengs bey dem armen Zion. Das Gebet hat sonst die Krafft, daß es durch die Wolcken dringet, ꝛc. Syr. 35, 21. hier aber war alles vergebens und umsonst; warum? der Sünden-Wolcken waren viel, und also konte das Gebet nicht zu GOtt dringen und kommen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 71. p. 1022. seq.

Verderben von dem Allmächtigen, Joel. 1, 15. O wehe des Tages; denn der Tag des HERRN ist nahe, und kömmt wie ein Verderben vom Allmächtigen. Es war an dem, daß der gerechte Richter einen Tag im Himmel bestimmet hatte, Jerusalem seiner übermachten Boßheit wegen heimzusuchen im Zorn, und ihr sehen zu lassen den Grimm seiner Macht, und dis nicht etwan durch einen Feuer- und Schwefel-Regen, Gen. 19, 24. oder durch Uberschwemmung mit Wasser, c. 7, 11. sondern durch das Schwerdt der Chaldäer und Assyrer. Und das nennet der Prophet des HErrn Tag, weil nehmlich GOtt und nicht die Menschen das Unglück über Jerusalem verhänget hätte: weil nicht Menschen, sondern GOtt den Chaldäern geruffen; ja GOtt und niemand anders wider sie erzürnet war. Andere Tage sind zwar auch des HErrn, und stehen so wenig in unserer Gewalt, als der Tag, der gestern vergangen ist: daß wir auch, wenn wir den folgenden Tag etwas fürnehmen wollen, nicht sollen sagen: morgen wollen wir gehen in die u. die Stadt, ꝛc. Jac. 4, 13. sondern so der HErr will, v. 15. aber der Tag, an welchem GOtt nach seiner Gerechtigkeit das Böse bestrafft, ist eigentlich sein Tag, nemlich ein Tag der Rache des HErrn, Esa. 34, 8. und von solchem Tag redet auch der Prophet Joel, und sagt gar nachdencklich, daß er werde kommen, wie das Verderben vom Allmächtigen. Durch welches Verderben denn wird angedeutet eine grosse Veränderung, daß GOtt mit Jerusalem und dem Jüdischen Volcke den Garaus machen und sie verderben wolle, daß sie nichts mehr taugen sollen, ja von aller ihrer Macht und Pracht nichts mehr übrig seyn soll: gleichwie auf solchen Schlag GOtt dergleichen Verderben allen sündhafften Völckern und Königreichen drohet, wenn er spricht: plötzlich rede ich wider ein Volck ꝛc. Jer. 18, 7. es setzet auch der Prophet den HErrn hinzu, der solch Verderben fürnehmen werde, und saget, daß es sey ein Verderben vom Allmächtigen, als ob er sagen wolte: wie GOtt thun kan, was er will, ꝛc, Ps. 135, 6. so kan er auch leichtlich einem solchem Verderben ruffen, so muß alsdenn alles verwüstet und zerstöhret werden; denn er ist der allmächtige GOtt, wie er denn diesen Nahmen Schaddai von einem Wort her führet, das verwüsten und verderben heisset, weil er alles, was er will, nach seiner Allmacht verwüsten, zerstören und verderben kan. Denn er ist Κύριος παντοκράτωρ, der allgewaltige und allmächtige HErr, 2. Cor. 6, 18. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 20. p. 307. seq.

Verderber sind mächtig, Ps. 69, 6. Feinde, die einem nicht schaden können, achtet man

man wie Bienen, die den Stachel verlohren haben. Können die Feinde in der That nicht erfüllen, wessen sich Pilatus gegen JEsum trotziglich rühmete: weist du nicht, daß ich Macht habe dich zu creutzigen, Joh. 19, 10. so hat man auch für denselben sich wenig zu entsetzen; weil sie wohl drohen, aber nicht schaden können: aber wo sie mächtig sind, d. i. sie sitzen in solcher Gewalt, daß sie einen andern verderben können, so fürchtet man sich billich für ihnen. Und so giengs hier, d. i. die mich zu verderben suchen, und mich weder dulten noch leiden können, sondern darauf bedacht seyn, wie sie mir mögen vom Brod helffen, die haben auch Macht und Stärcke darzu; nicht zwar bloß und schlechterdinges, sondern durch Verhängniß GOttes, weil niemand über den andern Macht hat, sie sey ihm denn von oben herab gegeben, wie Christus dem prahlenden Pilato antwortete, Joh. 19, 11. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 20. p. 305. seq.

Verfälschen, 2. Cor. 2, 17. Wir sind nicht, wie etlicher viel, die das Wort GOttes verfälschen. Das Griech. καπηλεύειν kömmt im N. Test. nur einmahl, nemlich hier vor. Die Heydnischen Scribenten brauchen es von bösen Gast-Wirthen und Wein-Schencken, welche Wasser unter den Wein giessen, und hierdurch den Wein verderben. Wenn es dem Worte GOttes beygefüget wird, so bedeutet es zweyerley, nehmlich theils einen Gewinnst suchen, wenn man GOttes Wort prediget, gleich den Wirthen, die ihre Gäste Gewinsts wegen bewirthen; theils die rechte Lehre des Evangelii Gewinnsts wegen verfälschen, wie ungewissenhaffte Wirthe den Wein mit Eingiessung des Wassers vermischen und verderben. Hieronymus stehet in den Gedancken, ob finde die erstere Bedeutung hier gar sonderlich statt, und habe der Apostel sagen wollen: wir sind nicht, wie etlicher viel, die GOttes Wort aus Gewinn süchtigen Absehen predigen, und meynen, die Gottesfurcht sey ein Gewerbe. Allein er mag vielmehr auf die vitiationem doctrinæ & verbi, oder auf die Verfälschung des göttlichen Wortes und der göttlichen Lehre zielen, welches an der entgegen gesetzten Lauterkeit erhellet, wenn er saget: sondern als aus Lauterkeit reden wir in Christo; und ist seine Meynung: Ich und meine Mit-Apostel vermischen nicht das Wort GOttes und die reine Lehre mit andern Dingen, setzen nichts hinzu, und lassen auch nichts davon weg, was darzu gehöret. Im Einschluß füget er mit bey: wie etlicher viele thun; damit zielet er auf die falschen Apostel, welche die reine Lehre des Evangelii vom Glauben mit der Gesetz-Lehre vom Verdienst der guten Wercke vermischeten, und dem geschriebenen Worte GOttes allerhand Menschen-Satzungen beyfügten, und hierdurch dasselbige verfälschten, wie insgemein fast alle Ketzer, sonderlich aber die Papisten thun, welche mit GOttes Wort nicht anders umgehen, als böse Gastwirthe, die das gute Getränckе mit allerhand schlechten und geringen Zeuge vermischen. Denn sie verfälschen das reine Wort GOttes mit ihren Menschen-Satzungen, welche sie hinzu thun, und machen einen solchen Mischmasch, daß rechtschaffenen Christen davor grauet, wenn sie nur daran dencken. Uberdiß lassen sie auch bey Anführung des göttlichen Wortes und der Biblischen Sprüche zum öfftern dieses hinweg, was ihnen etwa in ihren Kram nicht dienet. Günthers Buß- und Gnaden-Pred. Conc. 105. p. 1185. seq.

Verflucht sey der, so meinem Vater gute Bothschafft bracht, und sprach, du hast einen jungen Sohn, daß er etc. Jer. 20, 15. 16. Schreckliche Worte! Der Prophet verfluchet den Bothen, der bey seiner Geburt sich vortrefflich meynte verdient zu machen um seinen Vater. Kurtz zu vorher hatte er überaus harte von seinem Geburts-Tage gesprochen, v. 14. er verwünschte diesen Tag, nicht wegen der Mordthaten, so an demselben geschehen seyn sollen, wie etwa R. Salomo und andere Jüden vorgeben, daß eben an diesem sei-

nem Gebuꝛts-Tage der nach unschuldigen Blut begierige König Manasse an die Propheten und Männer GOttes mörderische Hände geleget habe, um deßwillen auch Hilkia, des Jeremiä Vater, die Flucht nehmen uñ davon lauffen müssen, Schmid. in Jer. p. 728. vielmehr that ers darum, weil er an demselben gebohren, und von seiner Mutter an das Licht dieser Welt gesetzet worden. Aber nicht nur den Tag seiner Geburt vermaledeyet er so grausam, sondern auch den Menschen, der seinem Vater zuerst angemeldet, daß er zur Welt gebohren sey. Vater und Mutter ergötzen sich billich über ihre neugebohrne Kinder, als über eine theure Gabe und sonderbares Geschenck der Gnaden-Hand ihres GOttes; diese Freude aber gönnet seinem Vater der Jeremias nicht. Er wünscht vielmehr demjenigen alle greuliche Flüche, alles ersinnliche Unglück auf den Hals, der bey seiner Geburt sich so angelegen seyn lassen, ein guter Bote zu seyn, und seinem Vater durch die Post: Er habe einen jungen Sohn, eine hertzliche Freude zu erwecken. Im Hebr. stehet ein Wort, welches von so schrecklichem Nachdruck ist, daß der Verfluchte nicht allein mit Strumpff und Stiehl ausgerottet, sondern auch seines Nahmens Gedächtniß völlig vertilget werden soll, Num. 22, 6. 17. dabey bleibt es nicht, der eifernde Prophet fähret fort: derselbige Mann müsse seyn wie ꝛc. er will sagen: Feuer, Schwefel und Pech soll GOtt vom Himmel über diesen Mann fallen und ihn verzehren lassen, wie Sodom und Gomorrha verzehret worden sind. Und wenn auch derselbe in sich schlagen und GOtt um Abwendung dieses Ubels ersuchen möchte, so wünsche er, daß der HErr keine Barmhertzigkeit an ihm erzeige, und sich nimmermehr reuen lasse, solches Unglück über ihn zu bringen, sondern schmeisse ihn vielmehr mit Donner und Blitz in den tieffen Abgrund des höllischen Feuer- und Schwefel-Pfuhls hinein. Wenn die alten Kirchen-Lehrer diesen grausamen Fluch-Worten nachgedacht, haben sie solche mit seinem heiligen Leben nicht vereinigen können. Denn Hieronymus giebt ihm das Zeugniß, daß kein frömmerer Mann als Jeremias iemahls gewesen; demnach, da er hier mit so unverantwortlichen Reden um sich wirfft, sind einige auf die Gedancken kommen, er habe sein Absehen auf seinen Verfolger den Paßhur gehabt, der ihn in seinem Amte hefftig gequälet und diese Flüche abgezwungen. Dieser wäre es gewesen, der seinem Vater ehedessen die Bothschafft gebracht: du hast einen jungen Sohn; ein recht ruchloser und verteuffelter Mann, den wegen seiner Bosheit alles Volck verfluchen müssen. Allein das thut nichts zu seiner Entschuldigung: denn er consideriret hier nicht die bösen Thaten dieses Boten, sondern nur die Post, die er seinem Vater angemeldet. Etliche der Ausleger, zumahl die Papisten, Maldonatus, Castro und andere, (weil sie Jeremiam unter die Zahl der Heiligen, so ohne Sünde gelebet, setzen wollen) halten dafür, er rede hier nicht in seiner eignen Person, sondern führe nur die Worte seiner Feinde, der Jüden, an, daß sie ihn um seiner Predigten willen vor einen Fluch achteten, und nicht nur den Tag seiner Geburt verfluchten, sondern auch alle diejenigen vermaledeyeten, so an demselben sich geschäfftig erwiesen, und die Freude seiner Eltern vermehren helffen. Aber die Worte sind zu klar. Denn er sagt nicht: meine Feinde sprechen, verflucht ist der Tag, da Jeremias gebohren; sondern er selber spricht von sich selbst: verflucht sey der Tag, darinnen ich gebohren bin, ꝛc. daher wir von ihm nicht anders urtheilen können, als daß ihn hier die menschliche Schwachheit übermeistert, und die Ungedult sein Fleisch und Blut beherrschet habe. Dergleichen auch dem Hiob widerfahren, Job. 10, 18. seq. und hat bey ihm eingetroffen: siehe, unter den Knechten GOttes ist keiner ohne Tadel, und in seinen Boten findet er Thorheit, Job. 4, 18. Mayers Ev. Engel, p. 139. seq.

Ver-

Verflucht seystu für allem Viehe, ꝛc. sprach GOtt zur Schlange, Gen. 3, 14. War gewiß keine geringe, sondern eine gar harte und schwere Straffe; daher denn einige meynen, es sey dieselbe nicht der natürlichen Schlangen dictiret, sondern vielmehr dem Teufel, als welcher in der Schlangen gestecket, und legen darum diese dreyfache Straffe also aus: erstlich sey der Teufel verflucht, d. i. er sey um der Sünde willen aus dem Himmel verstossen und verdammt worden; sodann soll er auf dem Bauche gehen, d. i. er würde nicht mehr auf himmlische, wie vor dem, da er noch ein guter Engel war, sondern nur auf irdische, ja gar höllische und verdammliche Dinge, wie er nehmlich die Frommen listig erschleichen und verführen möge, bedacht seyn. Endlich solle er auch Erde essen, d. i. es würden die irdisch gesinnten Menschen, so mit ihrem Hertzen nur an der Erden klebten, und also nichts als Erde wären, seine beste Speise seyn, die würde er fressen und verschlingen. Allein ob wir schon zugeben, daß diese dreyfache Straffe in sensu mystico, und im allegorischen Verstande auch auf den Teufel könne gezogen werden, und daher solche verblümte Auslegung, weil sie vielen der alten Kirchen-Väter beliebet, auch sonst gar feine Gedancken giebet, nicht mißbilligen oder gar verwerffen; so muß man dennoch darum den sensum literalem nicht gar aufheben. Hier zeigens ja die Umstände, samt der Erfahrung, daß die obgesetzte Straffe, dem Buchstaben nach, der Schlangen, und nicht dem Teufel angehe, als an welcher man recht vor Augen siehet, wie das Urtheil GOttes an ihr erfüllet sey. Die erste Straffe nun war der Fluch, für allem Viehe und Thieren auf dem Felde; und will GOtt damit so viel sagen: siehe, du bist bißher ein lieblich Thier und dem Menschen sehr angenehm gewesen: allein, weil du solches gethan hast, solch Ubel angerichtet, und dasjenige verursachet, was Adam und Eva an dem verbotenen Baume ietzt begangen haben, so seystu nun verflucht für allem Viehe, du sollst vermaledeyet und verbannet seyn vor allen Thieren auf dem Felde, so angenehm du vorhin gewest, so abscheulich sollst du nun seyn, so fein und lieblich du bißher gewesen, so heßlich sollst du hinfort werden, du sollst vor allen Thieren ein Greuel, und vor allen Menschen ein Abscheu seyn, weder Menschen noch Vieh werden gerne um dich seyn, sie werden weder dich, noch du sie gerne ansehen, ja alle Creaturen werden dich anfeinden, kurtz: du sollst verflucht seyn für allem Viehe, und für allen Thieren auf dem Felde. Daß nun dieser Fluch an der Schlangen beklieben, zeiget die Erfahrung noch biß auf den heutigen Tag: Denn wem ist dieser verfluchte Wurm die Schlange nicht ein Abscheu? Die Menschen hassen und verfolgen sie, sie schlagen und tödten sie, ja sie haben von Natur eine rechte Feindschafft wider sie ꝛc. hingegen hat sie wiederum einen Abscheu vor dem Menschen, und siehet, wie sie demselbigen mit ihrem Gifft schaden möge. So sind auch alle Thiere den Schlangen zuwider, sonderlich die Hirsche, Wieselgen, Spitz-Mäuse, ꝛc. die Adler, Störche, Spinnen, ꝛc. Die andere Straffe ist: Auf deinem Bauch sollt du gehen; Nach der 70. Dolm. Auslegung lautet es: auf deiner Brust und auf deinem Bauche solt du gehen, und ist nicht unrecht, immassen das Hebr. Wort auf beydes, Brust und Bauch, weiset, und zu dem, was nicht Füsse hat, das kreucht aufm Bauche, wenns auf der Brust kreucht. Und ist also GOttes Meynung diese: Die Schlange soll forthin, weil der Teufel solch Schalckstücke durch sie begangen, nicht mehr, wie vorhin, aufrecht gehen, sondern auf dem Erdboden kriechen. Hier fragt sichs nun: ob denn die Schlange vorher Füsse gehabt, und auf denselben einher gegangen? Hier finden sich nun einige, welche solches nicht zugeben wollen, sondern sagen: die Schlange wäre vor dem Fall auch natürlich auf dem Bauche gekrochen, hernach aber wäre es ihre Straffe worden;

wie der Regenbogen ebenermassen was natürliches und vor der Sündfluth allbereit gewesen wäre, hernach aber zum Zeichen von GOtt gebraucht worden: Eben so sey die Schlange vor dem Falle zwar auch auf dem Bauche gegangen, es sey ihr aber nicht so schimpfflich gewesen, indem die andern Thiere mit ihr umgegangen wären; aber, weil sie solches gethan, und sich von dem Teufel zum Werckzeug brauchen lassen, so solte sie nun zur Straffe sich also schändlich auf der Erden winden, und deßwegen veracht und verflucht seyn. Allein Josephus hält vielmehr dafür, daß die Schlange zuvor allerdings Füsse gehabt, durch den Fluch GOttes aber wären ihr dieselbigen entzogen worden. Ingleichen meynet auch Lutherus, die Schlange habe zuvor aufrecht gewandelt, nicht zwar wie der Mensch, sondern wie ein Hirsch oder Pfau; nun aber müsse sie ums Fluchs willen auf der Erden den Bauch schleppen, und dürffte den Kopff nicht mehr in die Höhe tragen. Und hierinnen folgen ihm nun die meisten von unsern Theologis nach, und es scheinet auch solches wohl die beste Meynung zu seyn. Denn voreins wäre es keine Straffe vor die Schlange gewesen, auf dem Bauche zu gehen, wenn sie schon von Natur gekrochen wäre; sodenn wird sie auch nicht von Mose unter das Gewürm gerechnet, das auf Erden kreucht, sondern unter die Thiere auf dem Felde, cap. 3, 1. coll. 14. endlich so gedencket auch Plinius, daß er Schlangen gesehen, welche Füsse wie Gänse gehabt hätten; ist nun dem also, so darff man sich gar nicht wundern, daß der Teufel hier eine solche Schlange zu seinem Werckzeuge erwehlet, welche mit Füssen versehen gewesen. Die dritte Straffe war: und solt Erden essen dein Lebenlang. Vor dem Fall aß die Schlange Kräuter und andere Früchte, und hatte, wie Lutherus meynet, einen Vorzug in der Speise vor andern Thieren mit dem Menschen; allein solche Herrlichkeit wird ihr genommen, ietzt wird sie ausgestossen von dem gemeinen Tisch der Thiere, sie solle nicht mehr Kraut und Obst, sondern Staub und Erde essen. Drum sagt auch Lutherus weiter hiervon also: „Es ist eine sonderliche Ehre, daß „Schaafe und Rinder, und andere Thie„re Kräuter essen, auch wohl Baum„Früchte: und geben denn von sich solche „Dinge, so dem Menschen nützlich sind, „als Butter, Milch und Fleisch; von die„ser Gesellschafft ist die Schlange gesonder„dert, und ist von diesem Tische und Mahl „um der Sünde willen gestossen worden. Zwar meynen einige, es wäre solches wider die Erfahrung, indem die Schlangen etwas anders fressen, als Erde, und legen daher solches also aus, daß die Schlange an dem, was sie esse, viel Staub leckte, so nehmlich daran klebte. Allein ob wohl nicht zu leugnen, daß die Schlange offtmahls wider dieses Urtheil handelt, und wo sie etwas anders antreffe, solches esse; denn was verboten ist, begehre man desto eher, und die Schlangen seynd, nach Aristotelis Bericht, sonderlich nach der Fresserey und Leckerey vor allen Dingen begierig; es ist aber solches alles nur gestohlene Speise, die ihnen nicht gehöret, denn GOTT hat ihnen allhier befohlen, sich an der Erden genügen zu lassen: fressen sie nun sonst etwas, so kans ihnen doch nicht zu gute kommen, ja wenn sie gleich zuweilen was gutes erwischen, so müssen sie es im Winter wohl wieder aushungern, da sie in den Hölen der Erden liegen, und entweder Erde essen, oder Hunger leiden müssen. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 35. p. 438.

Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen, Ps. 137, 5. Es hatte Jeremias den Jüden, da sie gen Babel gefangen geführet worden, eingebunden, c. 50, 51. gedencket des HErrn in fernen Landen, und laßt euch Jerusalem im Hertzen seyn. Das haben sie auch in acht genommen, daß sie Jerusalems, und des daselbst gepflogenen schönen Gottesdienstes nicht vergessen wollen. Die Babylonier werden Zweiffels ohne zu ihnen gesaget haben: um Zion ists nun geschehen,

hen, es ist aus mit Jerusalem, ihr müßt nun des Dinges vergessen, nicht mehr dran dencken, euren Verlust in den Wind schlagen, bey uns in Babel ist auch gut Brodt essen; aber das wollen die gefangenen Jüden nicht thun, sie verbinden sich feste: Jerusalem, vergeß ich dein, so werde meiner Rechten vergessen, nehmlich, aus GOttes Verhängniß, GOTT wolle mir nicht mehr zur Rechten seyn, welches heißt, einem beystehen, Ps. 16, 8. nach dem Hebr. lautets eigentlich: obliviscatur dextera mea, scil. pulsationis: Wenn ich Jerusalem solte vergessen, so müste meine rechte Hand erstarren, daß ich keine Harffe mehr anrühren noch schlagen könne; wenn ich nicht Jerusalem für meine höchste Freude halte, und irgend das prächtige Babel demselben solte vorziehen, so müste ehe meine Zunge am Gaumen kleben? das sey ferne. Es hatte GOTT den Jüden verheissen, daß nach 70. Jahren solte ihr Gefängniß sich enden, und hernach Jerusalem wieder gebauet werden, sammt dem Tempel, Jer. 29, 10. das war ihre höchste Freude, c. 25, 12. Mich. 4, 10. Ps. 125, 3. Hier möchte vielleicht iemand fragen: Ob man sich denn selbst verwünschen könne? weil hier die Jüden so wünschen, wenn sie Jerusalem vergässen, so müste ihrer Rechten vergessen werden? Aber das geschicht aus sonderbahren Eifer, und brünstiger Liebe Zions, und des wahren Gottesdienstes, sich dadurch desto mehr zu verbinden, in diesem Verstande: Wenn ich Jerusalem, und des daselbst gepflogenen schönen Gottesdienstes solte vergessen, so wäre ich werth, daß mir die rechte Hand erstarrete, daß ich nimmer auf der Harffen spielen könne. Damit aber haben sich nicht zu behelffen, die in lüderlichen Dingen leichtfertig schweren, und sich verwünschen ꝛc. wie die gottlose Jesabel, 1. Reg. 19, 2. denn wo mans mit Ja und Nein ausrichten kan, und verschwöret sich so schrecklich, das ist greuliche Sünde, Matth. 5, 37. Petrus verschwur und verfluchte sich fälschlich, bereuets und beweinets aber hernach bitterlich, c. 26, 72. 75. drum soll man vielmehr mit Paulo sagen: GOTT und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher sey gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge. 2. Cor. 11, 31. Gözingers Psalm-Lieder, p. 809. seq.

Vergessen hat mich GOtt lassen meines Unglücks und meines Vaters Hauß, Gen. 41, 51. Das ist nicht also zu verstehen, als hätte Joseph gar nicht mehr an seinen Vater gedacht. O nein! er wird ihn gewiß genung in sein Gebet fleißig mit eingeschlossen haben; vielmehr dancket Joseph dem gütigen GOtt, daß seine Begierde nach dem väterlichen Hause sey dadurch vermindert worden, weil ihm GOtt seine eigene Haußhaltung bescheret, und ihn in den Stand gesetzt habe, von welchem er selbst gesaget: Darum wird ein Mann seinen Vater ꝛc. Gen. 2, 24. wie auch, im geistlichen Verstande, von der Braut des Meßiä solche Redens-Art gebraucht wird: vergiß deines Volcks und deines Vaters Hauß, Ps. 45, 12. auch vergaß Joseph seines Vaters Hauß, so viel nehmlich den Verdruß anbetraff, den er bey seinem Vater von seinen selbsteigenen neidischen Brüdern, als den unbilligsten Verfolgern, hatte ausstehen müssen. An welchem vergessen nichts zu tadeln war. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 158. seq.

Vergib deinen Brüdern die Missethat und ihre Sünde ꝛc. Gen. 50, 16. 17. Also wolten die schuldigen und in Angst steckenden Kinder Jacobs das Hertz ihres Bruders Joseph zu einer gantz willigen und völligen Vergebung und Vergessenheit ihrer Missethaten liebreich zwingen. Ich kan aber nicht leugnen, weil die Umstände des Textes es geben, daß diese von ihrem Gewissen angeklagte Brüder sich eines ihren Vortheil befördernden Betrugs hierinne gebrauchet. Denn wie solte der fromme Jacob in das redliche Hertz Josephs ein solch Mißtrauen gesetzet haben, daß er nur bey seinem Leben sich freundlich gegen seine Brüder anstellen, aber nach

seinem

seinem Tode erst seiner Rachgier völligen Lauff lassen würde? So war auch die Sorge und Furcht gantz unnöthig. Denn Joseph, der sie vormahls in seiner Hand unbekannter Weise hatte und ihnen vergelten können, wie sie es um ihn verdienet; er, der gantzer 17. Jahr ihnen alle redliche Liebe erwiesen, hatte so viel Proben seiner Vergebung an Tag gelegt, daß sie keine mehr begehren kunten. So war auch die Furcht Josephs vor dem allsehenden GOtt viel zu groß, und die Danckbarkeit gegen den Allerhöchsten, der es so geordnet, daß seiner Brüder Boßheit zu seinen grössesten Ehren ausschlagen müssen, viel zu verbindlich, daß er nach seines Vaters Tode sein Gemüthe gegen dieselbe ändern und sich an GOtt versündigen solte. Allein ihr böses Gewissen machte, daß sie nun nichts, als alles Unglück sich befürchteten; denn der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn, Prov. 28, 1. Darum liessen sie den Joseph, vermuthlich durch einen treuen Knecht von dem väterl. Hause und Anbeter des GOttes Israelis, (denn sie denen Egyptiern sich nicht werden zum Spott übergeben haben) anietzo sagen: Dein Vater befahl für seinem Tode und sprach: Also solt ihr Joseph sagen ꝛc. Viele der Ausleger gehen dahin, es hätten solche Bitte an Joseph seine Brüder bringen lassen, eben da der Cörper des seligen Vaters Jacobs noch auf der Leichen-Baare und über der Erden gestanden: sie wolten ihn gebeten haben bey der Liebe, die er dem erblaßten Cörper noch schuldig wäre, er solte doch Gehör geben. Kurtz für seinem Tod habe der Vater noch gesprochen, dieses seyen seine letzten Worte gewesen: Er solte seinen Brüdern verzeihen. Die verschlossenen Augen sähen ihn noch sehnlich an, er soll doch vergeben. Der geschlossene Mund sey darüber erstarret, und ruffe ihm nochmahl zu guter letzt zu: Vergieb! die eingewickelten Arme löseten sich gleichsam auf, hielten ihn fest und sprächen, wir lassen dich nicht, du versprichst denn deinen Brüdern völlige Verzeihung. Der abgelebte Cörper wolle nicht eher in die Erde, er werde im Grabe keine Ruhe haben, wenn er nicht versichert sey, die Sünde der Brüder sey vom Hertzen vergeben. Es sey dem wie ihm wolle, sie führen allerdings solche Worte, womit Josephs Hertz zu gewinnen war. Mayers Evang. Engel, p. 1360. seq.

Vergib ihnen ihre Missethat nicht, und laß ihre Sünde für dir nicht ausgetilget werden, ꝛc. Jer. 18, 23. Hauptsächlich siehet der Prophet hiermit auf die Boßheit seiner und GOttes Feinde, und wünschet, GOTT wolle nicht zulassen, daß sie ihre Tyranney möchten ferner fort setzen, Ps. 140, 9. 1. Sam. 15, 31. Joh. 17, 9. wohl hat es Lutheri Kgl. erkläret: Laß dir nicht gefallen ihr Thun, und hilff ihnen nicht. Was aber die Personen selbst anbetrifft, bey denen sich die Boßheit fand, und welche ja freylich allhier nicht gäntzlich hindan zu setzen, so hat Augustinus recht und wohl erinnert, daß solche Art der Worte nicht als ein Fluch-Wunsch, sondern als eine Prophecеyung anzusehen seyn, da der beleidigte Jeremias, als ein Prophet, den bösen Buben zuvor her verkündiget, daß GOtt ihnen wegen anhaltender Unbußfertigkeit ihre Missethat nicht vergeben werde, noch ihre Sünden für ihm lassen ausgetilget werden; wie deñ auch die Umwechselung der Redens-Arten in den Schrifften der Propheten nicht ungemein, sondern es werden zum öfftern die Weissagungen Wunsch-weise abgefasset. Über das ist es an ihm selbst, wenn nicht ein rachgieriges Gemüthe darzu kommet, nicht unrecht, daß ein treuer Diener GOttes nach Beschaffenheit der Sachen, und wenn Aergerniß überhand nehmen will, wünschet, um daß durch scheinbare Offenbarung des göttlichen gerechten Straff-Gerichtes ein ieder möge vor dergleichen Boßheit sich mit Fleiß zu hüten aufgemuntert werden, wie auch Moses that, Num. 16, 28. welches warlich nicht dahin zu mißdeuten, als hätte Moses anderer Leute Unglück, ja ihr ewiges Unglück und Verderben gewünschet,

schet, und sich darüber erfreuet, denn das würde gewiß wider Christi Regel gewesen seyn Matth. 5, 44. aber darüber konte er sich wohl freuen, daß GOTT seine unsträffliche Gerichte offenbaret, und nicht mehr wolte vor den bösenLeuten lassenAergerniß geben: wie auch die auserwehlten Seelen der Märtyrer, die doch nicht mehr sündigen können, um Offenbahrung der gerechten Gerichte GOTTes anhalten, Apoc. 6, 10. ja die Auserwehlten insgesammt werden ein völliges Vergnügen dermahleins haben, ob sie gleich etliche der ihrigen, die es nicht besser haben wollen, werden zur lincken Hand sehen, Matth. 25, 33. Adam wird sich darüber nicht betrüben, wenn er sehen wird, wie der unversöhnliche Bruder-Mörder Cain von den Teufeln mit Keulen wird in die Hölle getrieben werden, sondern er wird sagen: Halleluja, Heyl, Preiß, Ehre, ꝛc. Apoc. 19, 1. was nun den Auserwehlten selbst anstehen kan und wird, wie solte das an den gläubigen Gliedmassen der streitenden Kirchen können tadelhafftig seyn? Recht und wohl hat Augustinus gerathen: Man liebe den Feind so, daß man sich die Gerechtigkeit GOTTes, vermöge deren er seine Straff-Gerichte ausübet, nicht mißfallen lasse: und wiederum lasse man sich die Straff-Gerechtigkeit GOTTes wider den Feind also gefallen, daß man sich nicht eben über sein Unglück freue, sondern daß GOtt ein gerechter untadelhaffter Richter ist. Strauchs starcke u. Milch Sp. f. 1257. sq.

Vergib mir alle meine Sünde, Ps. 25, 18. Nach dem Hebr. tolle omnia peccata, nimm alle meine Sünde weg; welches nicht die Meynung hat, als wenn die Sünde gantz und gar aufgehoben uñ weggenoñen werde; denn es ist die Sünde auf zweyerley Weise zu betrachten: theils, wie sie ist in prædicamento qualitatis; theils, wie sie ist in prædicamento relationis. Nach jener Weise ist sie vitiositas, eine sündliche Unreinigkeit, und bleibet also, daß sich der Mensch biß an das Ende seines Lebens damit schleppen muß: Nach dieser aber verbindet sie den Menschen zur Verdammniß, und wird von GOTT aus Gnaden erlassen. Das haben sonst die Gelehrten auf eine solche Weise ausgeredet: daß so viel das formale peccati, oder den reatum damnationis, die Schuld der Verdammung betrifft, so wird die Sünde dergestalt weggenommen, und dem Menschen vergeben, daß sie ihn nicht verdammee; aber was das materiale und fomitem peccati, die Wurtzel der sündlichen Boßheit anlanget, bleibet sie in den Menschen, auch in den Allerheiligsten, so lange sie das Leben haben. Drum müssen auch die Heiligen um Vergebung der Sünden bitten, Ps. 32, 6. und täglich in ihrem Vater-Unser seufzen: **und vergieb uns unsre Schuld.** Und das meynet der Apostel, wenn er schreibet: Es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, Rom. 8, 1. er spricht nicht: Es ist keine Sünde an ihnen, sondern es ist keine Verdammniß an ihnen. Denn dieses hat JESUS durch seinen vollkommenen Gehorsam und dadurch erworbenes Verdienst abgethan, welches ein Mensch in wahren Glauben ergreiffet, und sich desselbigen getröstet. In solchem Absehen saget ein gläubiger Mensch: **vergib mir alle meine Sünde.** Schneiders Leich Pr. p. 19. seq.

Vergeben, wie offt muß ich meinem Bruder, der an mir sündiget? Matth. 18, 21. Es war an Petro, der diese Frage vorbrachte, zu loben, daß er sich in einer Sache, die täglich vorkömmt, ließ informiren, ja in einer solchen Sache, die Fleisch und Blut höchst zu wider ist, und darinnen man leichtlich straucheln kan, sich des göttlichen Willens versicherte. Zu loben war auch an ihm, daß er noch etliche mahl zu verzeihen und zu vergeben bereit und willig war. Aber das war an ihm zu tadeln, daß er dem HErrn vorschrieb, wie vielmahl? er meynte, er hätte der Sache eine Gnüge, ja überflüßig gethan, wenn er noch siebenmahl könte vergeben, und würde dieserwegen eine sonderbare Lobrede von dem HErrn verdienen, ꝛc. Allein der

Heyland führete Petrum weiter hinaus, und zeiget ihm, daß ers bey weiten so hoch nicht gebracht, als er verlangte. Ich sage dir, spricht er, nicht sieben mahl, sondern siebenzigmahl siebenmahl, v. 22. er setzet eine runde und gewisse Zahl vor eine grosse und ungewisse, hiemit anzuzeigen, daß die Liebe gegen den Nechsten nicht so genaue Rechnung halten solle, wie offt sie dem Nechsten verzeihe, sondern so offt es derselbe begehre, sich allezeit willig und bereit darzu müsse finden lassen: Doch so, daß er dem Gegentheil nicht heuchele, oder demselben Anlaß gebe in seinen Sünden zu verharren, sondern ihn vielmehr ermahne, straffe, und auf alle Mittel und Wege bedacht sey, ihn zur Busse und Besserung seines Lebens zu bringen. Und damit der Apostel mit desto grösserm Nachdruck diese Worte möchte aufnehmen, so redet er ihn gar nachdencklich an, und spricht: Ich sage dir: dir Petre, der du so weidlich irrest in dieser Sache, die die Versöhnung des Nechsten anbetrifft; dir, meinem Apostel und Jünger, und unter deiner Person allen Christen; ich sage dir, Krafft meines Lehr-Amts und Ober-Herrschafft, vermöge welcher ich nach meiner Gottheit allen Menschen zu gebieten habe, daß du dir diese meine nothwendige Erinnerung lassest zu Hertzen gehen, und darnach dich in deinem gantzen Leben mögest richten und anschicken, vid. Luc. 17, 3. 4. Schlemm. Creutz- Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 527. seq.

Vergangen wäre ich in meinem Elend. Ps. 119, 92. Elend wird im Griech. insgemein θλῖψις genennet, Drangsal, Betrübniß, Unterdrückung, Jammer und Noth; und werden damit beschrieben die gröstes Trübsalen, die einem begegnen, als grosse Armuth, Lev. 19, 10. Prov. 31, 20. Verlassung und Verachtung, Ps. 40, 18. Ps. 74, 19. feindliche Unterdrückung, Gen. 16, 11. Nah. 3, 19. Exod. 3, 7. 1. Sam. 1, 11. Ps. 9, 14. Ps. 107, 10. Mühe und Arbeit, Deut. 24, 15. Summa, allerhand Ungemach, das einem an Seele und Leibe begegnen kan, Ps. 25, 18. Ps. 31, 8. 2. Reg. 14, 16. Thr. 3, 1. conf. Neh. 2, 2. Coh. 1, 14. 17. c. 4, 6. 16. 1. Cor. 7, 28. Act. 11, 19. Marc. 4, 17. Apoc. 7, 10. Matth. 24, 21, solch Elend lag nicht nur der gantzen Kirche GOTTes, über welche immerdar alle Wetter der Trübsal zugehen pflegen, auf dem Halse; sondern David selbst hatte seine eigene Last schwer genug zu tragen, drum sagt er mein Elend; weil wir Glieder eines Leibes sind, so viel wir Christo angehören, so empfindet ein iedes, was dem gantzen Leib wehe thut, iederman aber fühlet doch das am meisten, was ihn eigentlich drücket; und also klaget auch David über sein eigen Hertzeleid, welches gewiß gefährlich, jedoch aber nicht schädlich gewesen. Denn ob uns GOtt gleich züchtiget, so übergiebet er uns doch dem Tode nicht, Ps. 118, 18. der Gerechte fällt wohl siebenmahl, aber nur die Gottlosen versincken in Unglück, Prov. 14, 16. es muß ja denen, die GOtt lieben, alles zum besten dienen, Rom. 8, 28. darum auch der Mensch, der die Anfechtung erduldet, selig ist, Jac. 1, 12. Aber so herrlich dieser Kampff ist, so gefährlich ist er. Je mehr uns GOTT zu unsern Besten von seinem Creutz aufleget, ie mehr sind wir seiner starcken Hülffe benöthiget. Unser Vermögen ist zu schwach, und wo GOttes Hand uns nicht zugleich mit unserer Last erhielte, so würde die Bitterkeit unsers Lebens uns das Hertz abstossen, und uns gedeyen zur afflictione perditionis: Ich wäre vergangen in meinem Elende. Das Grund-Wort bedeutet die Zerstörung oder Zerrüttung eines Gebäudes oder andern Werckes, Thr. 2, 9. 2. Reg. 21, 3. die Verheerung eines Landes, Jer. 48, 9. die Vertilgung der Gottlosen, Ps. 1, 6. Ps. 5, 7. den Tod und Zernichtung des Menschen, Esa. 57, 1. Prov. 31, 6. das allerärgste Elend und Verderben alles Wohlstandes, Deut. 26, 4. die substantial annihilation, oder wesentliche Zerstörung einer Creatur, Ps. 102, 27. und endlich gar die ewige Verdammniß, Prov. 15, 11. c. 27, 20.

daher

daher auch der Teufel selbst, von dem alle Unordnung und Verwüstung ursprünglich herkommet, Abaddon, der Verderber heisset, Apoc. 9, 11. Saget demnach David, es sey mit seinem Leiden gar kein Kinderspiel, GOtt greiffe ihn an, daß ihm Leib und Seele bebe; sein Safft sey vertrocknet, wie es ꝛc. Ps. 32, 4. er esse Aschen wie Brodt, ꝛc. Ps. 102, 10. 11. sein Hertz sey geschlagen, und verdorre ꝛc. v. 5. 6. und müsse er daher sich besorgen, er werde, wo GOtt nur einmahl seine Hand abziehen solte, unter der Last entweder umkommen, oder an GOtt verzagen, und also mit Leib und Seele zu Boden gehen. Schmid. Pyramid. Dresd. Conc. 14. p. 564. seq.

Verhärten sollst du dein Hertz nicht gegen deinen armen Bruder, noch deine Hand zuhalten gegen ihm, Deut. 15, 7. Moses ermahnet sein Volck, daß sich ja ieder hüten soll für Unbarmhertzigkeit und Kargheit gegen seine arme Brüder und Nechsten, wo sie sich auch aufhalten: welche Unbarmhertzigkeit sich denn eben darinnen erweiset, daß man eines solchen verhärteten Hertzens ist, und seinem Nechsten von seinem Vermögen mit nichts aushelffen will: welches denn Johannes nennet sein Hertz gegen einen zuschliessen, 1. Joh. 3, 17. und da Paulus die Tugend nennet, welche ist, daß man sich der Heiligen Nothdurfft annimmet, Rom. 12, 13. da nennet Jacobus das Laster, da man einem nichts giebet, was des Leibes Nothdurfft, Jac. 2, 16. da denn zugleich die Unterlassung, so beydes mit dem Hertzen als Händen geschiehet, zu verstehen ist: Wie denn der H. Geist in angeführten Deut. 15, 7. nicht allein verbeut die Härtigkeit des Hertzens, und da man gar keines freygebigen Gemüths ist; sondern auch das Zuhalten der Hände, da man dem Nechsten in der That nichts giebet, sondern wohl lieber von ihm nähme, und also die Hand stets aufgethan ist zu nehmen, aber zugethan zu geben, Syr. 4, 36. Hertzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 8. p. 220. seq.

Verheissen hat GOtt das ewige Leben, der nicht leugt, Tit. 1, 2. vid. 1. Joh. 2, 25. Er hats verheissen in seinem Wort, sowohl A. als N. Test. Ich rede mit Bedacht nicht nur von dem N. sondern auch vom A. Test. Denn ob ich gleich weiß, daß einige haben bejahen dürffen, die Schrifften Mosis und der Propheten wüsten von keinen andern, als zeitlichen Verheissungen; so verwundere ich mich doch billich, und nebst mir viele gottesfürchtige Seelen, daß diese Leute in solchen Schrifften das nicht finden können, was doch die Jüden, so zu JEsu Zeiten gelebet, darinnen gefunden; denn deren viel fragten nach dem ewigen Leben, Luc. 10, 25. c. 18, 18. Matth. 19, 16. Luc. 14, 15. Ein in den Jüdischen Scribenten wohlbelesener Mann, (Joh. Lightfoot Hor. Hebraic. in Matth. 6, 10. p. 300. seq.) hat angemercket, daß bey den JüdischenLehrern dieser Spruch gebräuchlich sey: Das Gebet, darinn des Reichs GOttes nicht gedacht wird, ist für kein Gebet zu achten; wie auch, daß das Volck auf das öffentliche Gebet der Priester habe zu antworten pflegen: Gelobet sey der Nahme der Herrlichkeit seines Reichs in Ewigkeit! Allein, was darffs vieler Weitläufftigkeit? wer die Prophetischen Bücher A. Test. mit Fleiß durchlesen wird, dem werden hin und wieder solche Sprüche fürkommen, die ihn, daß ein ewiges seliges Leben nach diesem zu hoffen sey, gnugsam versichern können; und haben die vom Heil. Geist getriebene Männer GOttes in ihren Schrifft-Garten die Paradieß-Blumen häuffig gepflantzet, welche mit ihrem kräfftigen Geruch die hie im Jammerthal wallende heilige Kinder GOttes iederzeit erqvicket haben. Wer wird glauben können, daß der Geist GOttes in denen Büchern, welche bis auf Christum des Volcks Israels Licht und Leuchte solten seyn, des Haupt-Guts aller Gläubigen, der ewigen Seligkeit, solte vergessen haben? Und wie könte David vom Gesetz des HErrn sagen, daß es ohne Wandel vollkommen sey, daß es alles in sich begreiffe,

greiffe, was einem geistlichen Pilgrim nöthig, wenn es von dem ewigen Leben nichts meldete? Ich sehe auch nicht, wie ers hätte seinen höchsten Trost in allem Elend nennen, und es so hoch preisen können, wenn es von der himlischen Seligkeit keine Versicherung gebe, Ps. 119, 50. 72. 92. 105. 111. 143. 152. Mercklich ists, daß die Väter A. Test. sich Fremdlinge genannt, und ihr Leben mit einer Wallfahrt verglichen haben, Gen. 47, 9. Ps. 39, 13. 1. Par. 30, 15. Nun muß ja ein Fremdling, und der auf einer Wallfahrt begriffen ist, ein Vaterland, oder einen gewissen Ort haben, dahin er gedencket, und eilet, um zur Ruhe zu kommen; indem sie sich nun Fremdlinge, und ihr Leben eine Wallfahrt genannt, haben sie ihr Absehen auf das himmlische Vaterland, und die ewige Ruhe gehabt, Ebr. 11, 13. 14. sie haben auch in der Welt, als in einer Wüsten zwar gewallet, aber nicht ohne des Höchsten Geleit und Führung, der sie durch seinen Geist versichert der ewigen Ruhe, die sie im Himmel zu erwarten hätten. Sie schwebten zwar wie andere Menschen auf dem Meer der Eitelkeit und Unbeständigkeit; doch sahen sie im Glauben die Leuchte, welche ihnen den Hafen der beständigen Glückseligkeit, und die Anfurt im himmlischen Vaterlande zeigte. Scriver. Seelensch. P. V. Conc. 1. f. 712. seq.

Verhenge deinem Mund nicht, daß er dein Fleisch verführe, und sprich vor dem Engel nicht ꝛc. Coh. 5, 5. Dieses wird zwar von vielen dahin gedeutet, daß Salomo wolle, es solle ein ieder, was er GOtt gelobet hat, auch halten, vid. v. 4. allein wir bleiben bey Lutheri Meynung, und deuten diese Worte insgemein auf allerley Sünde, die von dem Mißbrauch des Mundes herkommet; denn die Zunge ist ein klein Glied ꝛc. Jac. 3, 5. 6. 10. so soll nun dem Munde nicht zugelassen werden, daß er unser Fleisch, d. i. uns selbst, verführe. Nicht wird, wie Lavaterus will, auf die Verführung der Kinder und Anverwandten allhier gesehen; vielmehr ist die Benennung des Fleisches also zu deuten, wie Eph. 5, 29. stehet: Niemand hat iemahls sein eigen Fleisch, d. i. sich selbst gehasset ꝛc. sonderlich wird dem Munde verhänget, das Fleisch zu verführen, wenn es auf eine Pharisäische Ruhmräthigkeit ankömmt, Luc. 18, 11. sq. Matth. 19, 20. das mag ja wohl recht heissen, sich selbst verführen, 1. Joh. 1, 8. Zuförderst soll man vor dem Engel nicht sagen, ich bin unschuldig. Was vor ein Engel allhier verstanden werde? ist viel Fragens. Unterschiedliche deuten es auf eines ieden Menschen Schutz Engel, von welchem Hieronymus sagt: „Eines ieden „gläubigen Menschen Seele hat von dem „Ursprung seiner Geburt an einen gewis„sen Engel, der zur Wache bestellet ist. Und Basilius M. schreibet etwas dunckel: „In einem ieden Ort, in einem ieden „Winckel schäme dich vor deinem Engel, „damit du dich nicht unterstehen mögest, „in seinem Beyseyn das vorzunehmen, „was du in meiner Gegenwart zu „thun dich schämen würdest. Allein hier geben es die Umstände, daß vielmehr von den Kirchen-Engeln geredet werde, wie es auch Lutherus in Kgl. erkläret; ein solcher Engel wird verstanden, dergleichen c. 2, 7. beschrieben wird: dergleichen war Johannes, Matth. 11, 10. und die Bischöffe in den Asiatischen Kirchen, Apoc. 2. und 3. Vor einem solchen Engel, der da ist ein Bothschaffter an Christus statt, und durch welchen GOtt vermahnet, 2. Cor. 5, 20. soll man nicht sagen: Ich bin unschuldig. Im Ebr. stehet, man soll nicht sagen: Es ist ein klein Fehlerlein, der nichts zu bedeuten hat. So sprach Saul vor dem Engel GOttes, dem Samuel, ich bin unschuldig, wenn er rühmete, er habe des HErrn Wort erfüllet, und Samuel hörete doch das Blöcken der Schaafe, und das Brüllen der Rinder, welche Thiere alle hätten sollen verbannet werden, 1. Sam. 15, 13. wo es so zugehet, so kan nichts anders als GOttes Zorn folgen.

Denn

Denn wer seine Missethat läugnet ꝛc. Prov. 18, 19. vid. Jac. 5, 16. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 1239. seq.

Verirret und verlohren Schaaf bin ich, Ps. 119, ult. Nach dem Hebr. lautets: Ich irre, wie das kleine Vieh; massen das Ebr. sæh offt die Bedeutung hat, als Gen. 30, 32. Exod. 12, 3. 5. Kein leiblich irren ists, wie die einfältigen Schaafe offt thun; auch nicht ein muthwilliges und fürsetzliches, wie die groben Sünder thun; denn dergleichen fand sich damahls bey David nicht, als der alsobald nach diesen Worten saget: Denn ich vergesse deiner Gebote nicht; wer aber in fürsetzlicher Boßheit lebt, der vergisset der Gebote GOttes, und thut, als ob er sie nicht wüste; sondern er redet von dem natürlichen irren aller in Sünden gebohrner Menschen; denn wir alle von Natur, als Adams-Kinder, mit ihm sind aus dem Paradieß gestossen, irren herum in der Welt, und haben viel natürliche Unwissenheit und Einfalt an uns, daß wir uns, wie die Schaafe zu thun pflegen, gar leicht vergehen und verirren können. Der Zustand des flüchtigen und von Saul und Absalom verjagten Davids mag nicht unbillich hierzu gerechnet werden, wenn er dermassen verirret herum gieng, wie ein verjagtes Reh und verscheuchtes Schaaf, allenthalben als mit Wölffen umgeben, die nach seiner Seelen stunden. Wolte demnach David so viel sagen: Ich irre geistlich, wie ein Schaaf, geneigt zu allem Irrthum, schwach und hinfällig, und kan mich leicht von der Heerde der Gläubigen verirren; ich irre leiblich, muß wie ein verirret und verlohren Schaaf in der Wüsten umher lauffen, und meine Feinde verfolgen mich allenthalben, daß sie mir das Leben nehmen mögen. Dabey stehet: Suche deinen Knecht. Zwischen dem Suchen GOttes und eines Menschen ist ein grosser Unterscheid, und dennoch auch einige Gleichheit zu finden. Der Unterscheid bestehet darinnen, daß wir Menschen offt etwas verliehren, davon wir warhafftig wissen, wo es zu finden, und dann suchen wir es um unsers Nutzens und Vortheils willen, daß wir dadurch gebessert seyn mögen; Allein GOtt sind wir niemahls verborgen: auch in den allerabgelegensten Orten und verborgensten Winckeln, wohin wir uns etwa verkrochen und verlohren, können uns seine allsehende Augen finden; und wenn er uns suchet, thut ers allein zu unserm Besten, daß uns in Zeit und Ewigkeit wohl sey, davon iedoch seinem vollkommenen und allerheiligsten Wesen nichts nicht mag zuwachsen. Die Gleichheit hingegen ist, daß, wie ein Mensch aus Liebe dem verlohrnen nachgehet und nachsuchet, damit es sich nicht immer weiter verliere und in sein Verderben falle; also auch GOtt die Menschen suche, wenn sie in Sünden verirret und verlohren, auf daß sie dem zeitlichen und ewigen Verderben entrinnen, und als sein Schatz, seine Kinder, seine Schaafe und Eigenthum immerdar in seiner Hand, Hut und Verwahrung bleiben. Wenn auch das verlohrne Schaaf schon seinen eigenen Verlust nicht weiß, so weiß es dennoch der Hirte, und er siehet die Gefahr; es ist dem Allerhöchsten am besten bewust, auf was für einem gefährlichen Wege der Sünder gehe. Eben darum bittet David flehentlich, daß ihn GOtt möge suchen, und auf den rechten Weg bringen. Worinnen er auch gnädig von ihm ist erhöret worden, wenn ihm der Höchste geantwortet: Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, ꝛc. Ps. 32, 9. Ermisch dreyf. Evang. Hertz-Lust, P. II. f. 216. seq.

Verkauffe mir heut deine Erst-Geburt ꝛc. Gen. 25, 31 - 33. Dadurch verstehet Jacob nicht das erstgebohrne Kind Esaus, wie etwa dergleichen erstgebohrne Kinder gar offt in H. Schrifft die Erstgeburt genennet werden, Exod. 12, 12. 29. c. 13, 2. &c. sondern er verlangte das Recht, das Esau, als der Erstgebohrne, vor ihm hatte, die dignität und Würde, darinnen er ihm vorgieng; diese will er haben, und begehret also, daß sich Esau derselben begeben soll.

Kaum hatte Jacob sein Wort an ihn angebracht, und den Kauff vorgeschlagen; so antwortet Esau sofort darauf: Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt? will gleichsam sagen: Je, was Erstgeburt, was Erstgeburt! davon kan ich doch nicht leben, Erstgeburt hin, Erstgeburt her, ich kan weder davon essen noch trincken, ich muß doch sterben, sie wird fürm Tod nicht helffen, oder werde etwa davon länger leben, nimm sie nur immer hin, was soll mir sie? Weil Esau nach dem Ebr. saget: ecce ego vado mori, siehe, ich gehe dahin zu sterben, so meynen etliche, er sehe hiermit auf seinen Stand, weil er ein Jäger wäre, und legen es daher also aus: Siehe, ich begebe mich täglich in Todes-Gefahr, wenn ich dem Wild nachjage, da ich alle Tage gewärtig seyn muß, daß mich ein grimmig Thier umbringe, was wird mir hernach das Recht der Erstgeburt nützen? was wird mirs helffen, daß ich der Erstgebohrne gewesen? wer wird mir alsdenn was davor geben? darum, muß ich mein Leben lassen, das mir doch viel lieber ist, so kan ich die Erstgeburt noch eher lassen, ich will lieber was, als gar nichts darvor nehmen, nimm sie nur hin, und gieb mir das Essen. Andere sagen, er sehe hiermit auf seinen Appetit, und wolte mit diesen Worten soviel zu verstehen geben: Ich bin so hungrig, daß ich umfallen und sterben muß vor Hunger, wo ich durch diß Gerichte nicht wieder erqvicket werde: was soll mir denn also die Erstgeburt, wenn ich doch sterben muß. Noch andere halten davor, er sehe hiermit auf die würckliche Besitzung des Landes Canaan, zu welcher noch etliche hundert Jahr hin wären, wie dem Abraham vorher verkündiget worden, Gen. 15, 13. seq. und wolte also sagen: das werde ich doch nicht erleben, es mag die Erstgeburt immer hinfahren. Wieder andere stehen in den Gedancken, er sehe auf seine Vorfahren, die Alt-Väter, Noah, Sem, Abraham, und wolte sprechen: Diese sind auch die Erstgebohrnen gewesen, und haben dieses Recht gehabt, aber was hat es ihnen doch geholffen? sie haben eben so wohl sterben müssen, wie andere Menschen, und so wird mirs auch gehen, es währe so lange es wolle, was soll mir denn die Erstgeburt? Endlich meynen auch einige, er sehe auf Isaac, seines Vaters Tod, und wolle sagen: Unser Vater ist noch lange nicht todt, ich kan wohl zehenmahl unterdessen sterben, wer weiß, wer am längsten lebet, darum mag die Erstgeburt immer hin fahren. Doch dem sey wie ihm wolle, Esau mag auf sich, oder auf was anders mit diesen Worten gesehen haben, gnug, daß man daraus erkennet, wie er die Erstgeburt wenig geachtet, und gemeynet, sie könne ihm nicht viel nützen, auch deßwegen kein Bedencken getragen, dieselbe zu verkauffen. Damit aber Jacob nicht etwa von seinem Bruder betrogen werde, so fodert er caution und Versicherung, und spricht: So schwere mir heut. Jacob ist sehr vorsichtig, denn er kannte das wilde Gemüthe seines Bruders gar wohl, und wie leicht es geschehen könnte, daß er den contract widerruffte, und ihm nichts mehr gestünde; darum verlangt er Bestätigung darüber, und weil sie damahls von Verschreibungen und Kauff-Briefen, wie heut zu Tage, nichts wusten, sondern an statt dessen alles mit Eydschwüren bekräfftigten, so will er sich auch darmit verwahren. Esau war hierzu gleich parat: er schwur ihm, und verkauffte also Jacob seine Erstgeburt. Wie hoch sie Esau verkaufft, und was ihm Jacob darvor geben müssen, wird nicht gedacht. Zwar meynen wohl die Ausleger, Jacob habe ihm nicht mehr, als das Linsen-Gerichte davor gegeben, weil im Texte gleich drauf folge: da gab ihm Jacob Brod und das Linsen-Gerichte. Es scheinet auch die Epistel an die Hebräer dahin zu gehen, als ob diese Speise das pretium gewesen, um welcher Esau die Erstgeburt verkaufft hätte, c. 12, 16. allein es ist glaublicher, daß er sich ein Stücke Geld dafür geben lassen: denn, da er dem Jacob das rothe Gerichte ab-

te abforderte, ſo antwortete ja Jacob nicht: Gib mir deine Erſtgeburt dafür, ſondern, welches wohl zu bedencken: Verkauffe mir heute deine Erſtgeburt. Aus welchen Worten zugleich einiger maſſen zu ſchlieſſen, Eſau müſſe ſchon vorher ſeine Erſtgeburt geringe geachtet, und ſie dem Bruder zu verkauffen ſich in Worten öffters heraus gelaſſen haben, weil Jacob hier nicht ſchlechter dings ſagt: verkauffe mir deine Erſtgeburt, ſondern: verkauffe mir heut deine Erſtgeburt, gleich als wolte er ſagen: weſſen du dich bißher unterſchiedliche mahl vernehmen laſſen, mir die Erſtgeburt zu verkauffen, das thue nun heute, ich will dir das verlangte Geld davor geben, dieſe Speiſe aber ſolt du alsdenn auch bekommen. Was aber die Worte aus der Epiſtel an die Ebräer betrifft, ſo ſind ſie etwas genauer anzuſehen, immaſſen er daſelbſt nicht ſagt, daß die Speiſe das pretium geweſen, um welcher Eſau die Erſtgeburt dem Jacob verkauffet hätte, ſondern daß ſie nur die Urſache geweſen, wodurch Eſau, ſie zu verkauffen, bewogen worden, drum heißt es: Er verkauffte ſie um einer Speiſe willen, d. i. die Speiſe bewog ihn, als zu welcher er anitzt einen ſo groſſen Appetit empfand, daß er bey dieſer Gelegenheit, um ſelbige Speiſe zu überkommen, die Erſtgeburt verkauffte. Zwar Eſau wäre leichtſinnig genug geweſen, auch wohl um der bloſſen Speiſe die Erſtgeburt zu verkauffen, denn ſeine Begierde darzu war gar zu hefftig; allein es iſt leicht zu urtheilen, daß Jacob dieſe Würde höher æſtimiret, und ſie um ſo was geringes zu kauffen nicht begehret haben wird, als welches ihm nachgehends ein ſteter Vorwurff ſeyn können. Jedoch hierinnen habe ein ieder ſeine Gedancken genug, der Kauff iſt geſchloſſen, ein ieder erhält, was er geſuchet, Jacob bekömmt die Erſtgeburt, und Eſau kriegt das Linſen-Gerichte, drum ſtehet der Schluß darbey: und er aß und tranck, und ſtund auf, und gieng davon. Acerra Bibl. Cent. VI. Hiſt. 15. p. 302. ſeq.

Verkaufft iemand ſeine Tochter zur Magd, Exod. 21, 7. Da wird dem Vater gleichſam gantz frey gelaſſen, ſeine Tochter zur Magd zu verkauffen; im 16. v. aber ſtehet: wer einen Menſchen verkaufft, daß man ihn bey ihm finde, der ſoll des Todes ſterben: welche Straffe ja dem äuſſerlichen Anſehen nach viel härter und ſchwerer auf die Eltern kommen ſolte, als die ihre Kinder weit mehr als ein Frembder lieben, und daher gar nicht verkauffen, oder deſto ſchwerer dafür büſſen, keinesweges aber Straffe frey ausgehen ſolten. Allein es iſt zu wiſſen, daß im A. Teſt. zugelaſſen war, aus höchſter und dringender Noth, ſich ſelbſt oder ſein Kind als einen Knecht zu verkauffen, Deut. 25, 39. c. 15, 15. es mochte auch der Gläubiger, im Fall er anderweit nicht kunte bezahlet werden, die Kinder an ſtatt der Schuld kauffbar annehmen, als Knechte, 2. Reg. 4, 1. vid. Matth. 18, 25. alleine, da war keinesweges zugelaſſen, einen Menſchen zu ſtehlen, heimlich oder mit allerhand Liſt, und hernach ihn zu verkauffen; denn wo dergleichen geſtohlner Menſch bey dem, der ihn entführet und verkauffen wolte, gefunden ward, da hatte er die Todes-Straffe als ein Menſchen-Dieb verdienet; und indem nun im 6. v. gehandelt wird von denenjenigen Eltern, die aus Noth und dringender Urſach ihre Kinder als Knechte verkauften: im 16. v. aber von denen, die erſt Menſchen ſtehlen, und ſolche zu verkauffen, und aus fremden Geld zu löſen gedächten; ſo ſiehet man den Unterſcheid klärlich, warum die Eltern nicht zu ſtraffen, hingegen Menſchen-Diebe und die nachmahls ſolche verkauffen, mit Lebensſtraffe zu belegen, wie ſolche verdienet die Brüder Joſeph, Gen. 37. denn es iſt das Gebot GOttes klar Deut. 24, 7. Hertzogs Lehr- Tug. und Laſter-Spieg. P. VI. Conc. 13. p. 432. ſeq.

Verkündigen, Pſ. 71, 18. Biß ich deinen Arm verkündige Kindes Kindern, und deine Krafft allen, die noch kommen ſollen. David verſtehet hier alle die Leute,

Leute, die ihm GOTT in seinem Reich, Kirche, und in seiner Familie oder königlichen Hause anvertrauet, so daß noch diese Stunde seine heilsamen Lehren in der Kirchen GOTTes gehöret werden. Wie denn Nic. de Lyra in seiner Glosse gar fein hierüber sich erkläret, es sey solcher Verkündigung Würckung noch zu spüren, weil die Psalmen Davids von seiner Zeit an, durch alle Geschlechter, die auf einander gefolget, wiederholet worden, und noch unter denen Gläubigen biß ans Ende der Welt würden beybehalten werden. Ja es unterließ auch David nicht, bey denen Auswärtigen heydnischen Königen des GOttes Israelis zu gedencken, wenn er zu Achis, der Philister König, 1. Sam. 21, 10. oder andern seines gleichen kam, da schämte er sich nicht, dergleichen gottselige erbauliche Discourse vorzubringen, Ps. 119, 46. GOttes Arm ist hier nicht ein leiblicher Arm, Joh. 4, 24. Luc. 24, 39. sondern es wird seine Stärcke, Majestät und Herrlichkeit dadurch angedeutet, daß wie ein Mann mit seinem Arm sich wehret, und grosse Dinge thut; so GOtt noch mehr, wenn er seine Stärcke will sehen lassen, Ps. 98, 1. Ps. 118, 16. 15. Ps. 89, 11. 15. Luc. 1, 51. Ps. 136, 12. Ps. 79, 11. Ps. 135, 9. drum wirds erkläret durch das Wort Krafft, da GOTT alles ausrichten und möglich machen kan; die sonderlich Paulus empfand, 2. Cor. 12, 9. Von dem verkündigen braucht er ein Wort, welches heist eine Sache bekannt machen; wie GOtt dem Pharao im Traum verkündigt und bekannt gemacht, was er vor hatte, Gen. 41, 25. wie Joseph seinem Vater zu verkündigen befahl alle seine Herrlichkeit, Gen. 45, 13. c. 49, 1. grosse Herrn pflegen sonst ihre Thaten auf vielerley Art bekannt zu machen, bald durch Ausschreiben, durch Aufrichtung gewisser monumenten, daran sie ihre Thaten und andere Denckwürdigkeiten in Ertz und Marmor graben, und der Nachwelt hinter sich lassen. So wolte sich David bemühen GOttes Thaten auch nicht zu vertuschen oder unter zu drucken, sondern wie er anderweit erzehlte, was GOtt an seiner Seelen gethan, Ps. 66, 16. so wolte er auch ietzo nicht vergessen, so lange er lebte, GOttes Majestätische Wunder und Ehre, die er an ihm und andern Gläubigen erwiesen, seinen Kindern und Kindes-Kindern, Unterthanen und Nachkommen bekannt zu machen. Denn der Fürsten und Könige Rath und Heimlichkeit ꝛc. Tob. 12, 8. erzehlen doch die Himmel die Ehre GOttes, ꝛc. Ps. 19, 2. 3. die heiligen Engel, die grossen Himmels-Fürsten, sind täglich mit Ausbreitung des Lobes GOttes beschäfftiget, Esa. 6, 2. 3. Job. 38, 7. was solten wir Menschen denn nicht thun, die wir vornehmlich zum Lobe GOttes geschaffen? David erwieß sich hierinnen vor andern rühmlich, und versprach seinem GOTT, seine Wunder und Wohlthaten, die er ihm erzeiget, geistlicher und leiblicher Weise, unter den Seinigen nachdrücklich bekannt zu machen. Und zwar mit dem Hertzen, Ps. 103, 1. mit dem Munde, Ps. 63, 7. Ps. 40, 6. Ps. 77, 12. 13. Ps. 57, 9. 10. Ps. 13, 6. Ps. 59, 9. mit seiner Feder und durch aufschreiben; denn wenn etwas grosses bey der Israelitischen Kirche oder in seinem Reiche vorgieng, oder GOtt die Heyden züchtigte, so war David nicht faul, schrieb alles auf, verfaste es in einen schönen Psalmen und dergleichen, und sagte, das werde geschrieben auf die Nachkommen, und das Volck, das geschaffen soll werden, wird den HErrn loben, Ps. 102, 19. Gleichens Leich-Pr. p. 41. seq

Verlaß mich nicht GOtt im Alter, wenn ich grau werde, Ps. 71, 18. David will hier nicht bloß um Langwürigkeit der Jahre Ansuchung thun, sondern um ein geruhig und gesegnet Alter, welches GOTT mit seinem Beystand secundiren solle. Er hatte schon v. 9. gebeten: verwirff mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde; da er ein Wort brauchet, welches heist etwas mit Verdruß von sich werffen, Esa. 14, 19. Ez. 19, 12. Joel. 1, 7. wie die Hagar aus Ungedult ihren

ihren Sohn, als sie ihn nicht mehr zu versorgen wuste/ unter einen Baum warff, Gen. 21, 15. das solte GOTT an David nicht thun, sondern wie er ihn in seiner Jugend so väterlich erhaltē, so solte er doch itzt im Alter auch die Hand nicht von ihm abziehen, da er es noch nöthiger brauche. Von dem verlassen findet sich im Text ein Wort, welches heist sich von einem loß machen und ihn verlassen, wie ein Mann, wenn er in Ehestand tritt, seinen Vater und Mutter verlassen muß, Gen. 2, 24. wie die Israeliten den HErrn ihren GOtt offt verliessen, Deut. 31, 16. darüber hin und wieder bey denen Propheten nachdrückliche Klagen geführet werden/ Esa. 1, 4. Jer. 2, 13. 19. c. 19, 4. Hos. 4, 10. Es pflegen doch bey alten Leuten nicht nur die Leibes- sondern auch die Gemüths-Kräffte mit den Jahren nach und nach abzunehmen, da kan sich David nicht mehr erwärmen, 1. Reg. 1, 1. Barsillai nicht mehr schmecken, was gut oder böse, nicht wohl hören, was die Sänger singen, 2. Sam. 19, 35. wie denn der Auszug der Beschwerligkeit des Alters beysammen stehet Coh. 12, 2-6. ja es bleibet nicht nur bey denen Beschwerligkeiten des Leibes im Alter, sondern es ergreiffen auch die Schwachheiten das Gemüthe und Kräffte der Seelen, daß es heist: Senes bis pueri, alte Leute werden zweymahl zu Kindern. Daher die Schrifft der Knaben von hundert Jahren gedencket, Esa. 65, 20. und wenn sich mancher in der Jugend wohl aufgeführet, kan er auf seine alte Tage sich noch prostituiren oder eine Thorheit begehen, Syr. 25, 4. wie an den alten Susannen-Brüdern zu sehen. Manche werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle, Job. 21, 13. und leben sicher in den Tag dahin. Derowegen führet dieses David gleichsam zur Ursache an, warum ihn GOTT beystehen und nicht verlassen solle? weil er grau und schwach werde, und sich nicht mehr so werde behelffen und rathen können, wie vormahls. Es pfleget im gemeinen Leben so her zu gehen, daß man alter Leute endlich überdrüßig wird, und sie nicht allezeit in Acht nimmt und wartet, wie es seyn solte; so bittet David, es solle sich doch GOTT seiner desto treulicher annehmen: daß ob es ihm wohl als einem grossen Könige an Bedienung und Aufwartung nicht wird gemangelt haben, so hätte er doch leicht seiner Kinder oder Hof-Bedienten, oder Unterthanen Spott werden können. Siehet mans doch, wie öffters untreue Kinder ihre alte Eltern verlassen, und sich deroselben wenig annehmen und erbarmen, Syr. 3, 13. 14. 17. wie es Davids eigener ungerathener Sohn der Absolon machte, 2. Sam. 18, 1. seq. so kan es auch wohl mit einem betagten und abgelebten Könige dahin kommen, daß er von seinen eigenen Unterthanen verachtet und verlassen wird. Und ob zwar von Rechtswegen das Alter von iedermann solte geehret werden, weil graue Haare sind eine Krone der Ehren, Prov. 16, 31. so wird es doch wohl von der bösen Welt geschändet, und nicht allewege recht angesehen. Da schicket GOtt zuweilen ein Volck in ein Land, das die Person der Alten nicht ansiehet, Deut. 28, 50. dort sollen beyde Mann und Weib, beyde alte und wohlbetagte gefangen werden, Jer. 6, 11. Thr. 5, 14. und ob wohl GOtt seinem Volck gar genau vorgeschrieben, wie man für einem grauen Haupte solte aufstehen, und die Alten ehren, Lev. 19, 32. so vergessen es doch die leichtsinnigen Gemüther gar bald, Sap. 2, 10. der alte Noah wurde von der ersten Welt verlacht, Gen. 6, 3. und Lot vor einen Thoren in Sodom gehalten, c. 19, 14. der fromme alte Prophet Elisa wurde von den jungen Spottvögeln zu Bethel mit seinem kahlen Kopffe verhöhnet, 2. Reg. 2, 23. zudem so ist auch Satan geschäfftig, alten Leuten gerne ein Bein unter zuschlagen, und sie in allerhand Laster des Geitzes, Zorn und Eigensinnigkeit und dergleichen, zu verwickeln, daß sie offt schwerer als junge Leute davon abzuziehen. Drum bittet David, GOtt solle ihn doch

nicht bey solchem Alter verlassen, weil sein Vater und Mutter ihn (zweiffels ohne wegen ihres darzwischen kommenden Todes) verlassen müssen, so soll ihn doch der HErr aufnehmen, Ps. 27,10. Seine Kinder hätten ihn theils verlassen, theils seine vormahlige Räthe, Ahitophel und seines gleichen; so solte GOtt ihm doch in seinem beschwerlichen Alter beystehen und nicht verlassen; und weil ihn doch wohl niemand wider Welt und Teufel besser, als sein GOtt schützen könne, so solte er ihn doch Krafft seiner theuren Zusage nicht verlassen noch versäumen, Ebr. 13,5. sondern biß an sein Ende gnädiglich beystehen. Gleichs Leich-Pred. p. 19. seq.

Verloben will ich mich mit dir im Glauben, Hos. 2, 20. Calvinus und Bellarminus wollen zwar den Glauben von der Treue und Wahrheit GOttes verstehen, nach welcher er seine Verheissung erfüllet. Allein, es schickt sich hier zum Texte nicht, sondern es wird hier fides justificans & salvificans angezeiget, der die Wohlthaten Christi ergreifft, und sich ihme gantz zueignet, Joh. 20. v. ult. Gal. 2, 29. massen das Hebr. æmunah ausdrücklich vom Glauben der Frommen gelesen wird, Jer. 5, 3. Esa. 33, 6. Hab. 2, 4. und erkläret ihn der H. Geist, daß es kein anderer sey, als der gerecht und seligmachende, Rom. 1, 17. Gal. 3, 4. Ebr. 10, 18. und es ist auch kein ander Mittel der geistlichen Vereinigung und Vermählung auf unserer Seite, als der Glaube, der ist das Jawort, so ein Christe von sich giebt. Möchte iemand sagen: Warum spricht aber der HErr nicht: Du wirst, oder sollst dich mit mir im Glauben verloben? Resp. weil der Glaube nicht Menschen- sondern GOttes Werck ist, Joh. 6, 29. JEsus, der Seelen Bräutigam, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Ebr. 12, 2. kan den Glauben stärcken, Luc. 17, 5. er kan das angefangene gute Werck vollführen, Phil. 1, 6. daher Schmidius h. l. die Worte also erläutert: desponsabo te mihi ita, ut fidem tibi dem, per quem fias sponsa mea, consentiendo in ea, quæ tibi spondeo; nicht anders, als wie dort die Rebecca ihr Ja von sich gab: Ja, ich will mit ihm, Gen. 29, 21. also ein Christ giebt mit seinem Glauben sein Ja von sich, und wird also mit JESU vereiniget und verlobet. Gräfens Conc. in Hos. p. 233.

Verlockte Taube ist Ephraim, Hos. 7, 11. Von den Tauben findet man in H. Schrifft unterschiedliches; insonderheit daß GOtt sie, als reine Vögel, zu seinem Opffer gebraucht, Lev. 1. daß der Meßias seine Braut und Kirche seine Taube nennet, Cant. 6, 8. daß sie JEsus denen Christen als ein Bild der Aufrichtigkeit darstellet, wie sie, ohne Falsch zu seyn, Matth. 10, 16. Hier aber wird eine verlockte Taube gezeigt, die sich leicht bewegen und verführen läßt, daß sie zu Schaden komme. Das Hebr. pothah haben einige gegeben, quæ facile se conjicit in rete; andere, die sich leicht ankörnen läßt; noch andere, die gar zu leicht zu betrügen, und zu verführen ist, indem sie zum andern Tauben, oder wo Gefräss ist, flieget, und also leicht berücket wird. In welchen Stücken nun Ephraim einer solchen Taube gleich sey, findet man unterschiedliches. Uns beliebet vor dißmahl Lutheri Meynung, welcher schreibet: daß, gleich wie Tauben unter allen Vögeln ihres Nestes am ersten vergessen, und wo sie zu essen finden, da bleiben sie: so mache es auch Ephraim, er vergesse des HErrn, seines Tempels und Altars, und suche nicht Hülffe bey seinem GOTT, sondern bey denen benachbarten Heyden ꝛc. Gräfens Conc. in Hos. p. 708.

Vermögen des Ackers, Gen. 4, 12. Das Hebr. Wort heisset eigentlich vis ac succus nativus, der natürliche Safft und Krafft eines Dinges, und bedeutet hier metonymice die Frucht selber, welche die Erde durch die innerliche von GOtt mitgetheilte Krafft hervor bringet. Solches solte der Acker dem Cain nicht geben; Cain, als ein Ackermann, solte sich nun mit grosser Kümmerniß drauf nehren, er solte weder Glück noch Gedeyen haben, alle sein Vornehmen solte ihm zerinnen

und

und zu Wasser werden, wo er dächte zu hunderten zu kriegen, da solte er kaum zehen finden, und wenn andere dreyßigfältig bekämen, so solte sein Acker kaum dreyfältig tragen; denn weil er ihn mit dem Blute seines Bruders gedünget, so habe er davon alle sein Vermögen verlohren, und aller Seegen sey von ihm gewichen. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 65. p. 808. seq.

Vermögen ist dahin, Thr. 3, 18. Nach dem Grund-Texte, meine Stärcke, das Elend länger zu tragen. Denn Vermögen heist in H. Schrifft so viel als Krafft und Stärcke, das Unglück auszustehen, als es unter andern Paulus 1. Cor. 10, 13. braucht. Denn ob schon der Vulgatus es gegeben: periit finis meus, welches nach Hebr. Redens-Art auf das genaueste so viel heist, als ich sehe meines Elendes kein Ende; so ist doch die Uebersetzung Lutheri, der nach dem Hebr. gegangen, dieser vorzuziehen, als worinnen andere Ausleger, sonderlich Vatablus und Pagninus mit ihm überein kommen, die es also gegeben: periit robur meum, meine Stärcke: wie es Piscator gegeben; als ob er sagen wolte: was wollen wir arme bedrängte Leute nun anfangen? es ist nun aus mit uns; wir haben so viel ausgestanden, daß es unmöglich ist ferner zu erdulten; wie es etwan mit einer kreissenden Frauen bewandt, bey welcher in der Geburt es harte hält, daß, weil sie viel ausstehen muß, endlich, wenn das Kind biß an die Geburt kommen ist, sie alsdenn keine Krafft zu gebähren hat, Esa. 37, 3. das Vermögen es auszustehen ist dahin, daß vielmahls die Mutter und Kind darüber bleiben muß: also, will der Prophet sagen, gehe es auch ihm und dem gantzen Jüdischen Volcke. GOtt habe durch die viele Trübsalen, so sie bißanhero betroffen, eine solche Last auf ihre Lenden gelegt, darunter sie fast hätten ersticken müssen, vid. Job. 6, 11. seq. 1. Reg. 19, 4. &c. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 59. p. 844. seq.

Verneure unsere Tage wie vor Alters, Thr. 5, 21. Diese Worte werden von denen Auslegern sowohl von geistlichen als weltlichen Guten, angenommen. Denn nach Hieronymi Erklärung scheinet der Prophet dieses zu bitten, wie GOtt die ersten Patriarchen, den Abraham, Isaac und Jacob beydes mit Glauben und Liebe sich anhängig gemacht, so daß sie an GOtt, wie eine Klette am Kleide gehangen; daß er sie sich auch also wolle verbindlich machen. Und das ist gar eine gute Bitte. Denn wollen wir Menschen gleiche Gnade von GOtt, wie die Heiligen geniessen, so müssen auch wir, wie sie, beydes mit starcken Glauben, und denn auch hertzlicher Liebe ihm anhangen, Gen. 32, 26. Andere legen es aus von der Wiedererstattung der vorigen Freyheit, so der Jüden Väter sowohl in der Religion, als auch in der Policey genossen haben, gleich als beteten sie: Bringe uns aus Gnaden wieder in vorigen Wohlstand, darinnen unsere Väter gelebet haben, unter David, Salomo und andern gewaltigen Königen in Israel mehr, wenn es dir also gefällig, und zu deines Nahmens Ehre ersprießlich ist. Calov. h. l. Und das ist auch aller Betrübten Gebet, daß ihre Tage sollen verneuert werden, wie vorhin. Ein Armer, der an seinem Vermögen und Nahrung abgenommen, wünschet nichts mehr, denn daß seine Tage verneuert werden, und er sein Auskommen haben möchte, wie zuvor. Wenn Bartimäus in das Unglück gerathen, daß er blind worden, so gehet sein Wunsch dahin, daß seine Tage möchten verneuert werden, und er wieder sehen könne, wie zuvor, Luc. 18, 41. Marc. 10, 51. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 104. p. 1474. seq.

Vernünfftige und fromme Frau ist edler weder kein Gold, Syr. 7, 21. oder wie es nach seiner Sprache lautet: ihre Gnade ist weit über alles Gold. Was allhier durch die Gnade werde verstanden, da kommen die Ausleger nicht überein. Die Lat. Bibel verstehet es de gratia verecundiæ, von der Schamhafftigkeit, dadurch ein Weib sich allenthalben beliebt

und angenehm macht, daß sie bey den Leuten Gnade findet. Richtiger aber ists, daß wirs verstehen de gratia renovationis, von der erneurenden Gnade GOttes, die uns GOtt reichlich mittheilt und wiederfahren läßt, Rom. 5, 15. und sich eintheilet in allerhand Gnaden-Gaben des H. Geistes, wie derselbigen gedacht wird Rom. 12, 6. wie eine solche Gnaden-Gabe ist Christliche Klugheit, wahre Furcht GOttes, u. s. f. diß allzumahl sind solche Gnaden-Gaben, die alle köstlicher denn Gold; denn die Frommen sind nicht allein wie die auserwehlte Gold-Körnlein, die unter und aus dem groben unnützen Sand herfür schimmern; sie sind nicht nur güldene Leute, wie etwan Theocritus aufrichtige Gemüther nennet; sondern sie sind auch weit köstlicher, denn alles Gold; ihr Glaube ist weit herrlicher und fürtrefflicher, dann alles vergängliche Gold, 1. Pet. 1, 7. darum obwohl Raguel seiner Tochter Sara zum Brautschatz mitgegeben die Helffte aller seiner Güter, an Knechten, Mägden, an Vieh, Cameelen und Rindern, und viel Geld, Tob. 10, 11. so war doch solches alles noch lange nicht so köstlich, als ihre Klugheit und Gottesfurcht war, damit dieselbige von GOtt begabet gewesen. Weihenmäyers Hochz. Pred. p. 315. seq.

Versammlen habe ich deine Kinder wollen, wie eine Henne ꝛc. Matth. 23, 38. ὄρνις bedeutet zwar insgemein einen ieden Vogel; allein Plato, Aristoteles, Theophrastes, Chrysippus bey dem Athenæo und andere mehr haben es sonderlich den Hünern zugeeignet; wie es auch hier so gebrauchet wird, wie solches die Vulgata, Arabica, Syriaca und Æthiopica versio bekräfftigen; ingleichen auch Cyprianus, Hilarius, Hieronymus und Augustinus; ausgenommen Ambrosius in Luc. hat hier was besonders. Gewiß ists, daß unter allen Vögeln keiner seine Jungen mehr liebe, als eine Henne, sowohl wenn sie noch über den Eyern sitzet, da sie offt das Essen vergisset, zwey, drey Tage von denselbigen nicht herunter kommet, als auch, wann sie solche ausgehecket, da sie dieselbige gar sorgfältig unter ihre Flügel versammlet, daher sie von den Arabern mater congregationis, eine Mutter der Versammlung genennet wird; und auch Plutarchus von denselbigen schreibet, daß unter allen Thieren keine Liebe und Sorgfalt gegen die Jungen grösser sey, als eben bey den Hünern, die etliche unter ihre Flügel versammlen, andern aber gestatten, daß sie auf dieselbige hinauf sitzen, und so weiter; ja wenn er etlicher Eltern ἀσωγίαν will straffen, die gantz keine Liebe zu den Kindern haben, so beschämt er sie mit der Liebe und Treue der Henne gegen ihre Jungen. Hat demnach allhier der Heiland seine grosse und innigliche Liebe zu Jerusalem mit keinem füglichern Gleichniß mögen vorstellen, als eben unter diesem Liebes-Bilde, daß er Jerusalem, und uns Menschen alle so inniglich geliebet, als immermehr eine Henne ihre Küchlein liebet. Ja, er ist so zu reden, selbst zur Hennen worden, das ist, zu einem wahren Menschen, damit er uns als Küchlein unter seine Flügel sammlen möge. Augustinus merckt an, daß die Henne sonst gerne empor fleugt, wenn sie schlaffen gehet; so sitzet sie doch in solchem Zustand niedrig: also hat JESUS, als der wahre GOTT, der sich sonsten so hoch gesetzet hat, Ps. 113, 5. wohl recht um unsert willen sehr tieff sich erniedriget, und Knechtes Gestalt an sich genommen, Phil. 2, 6. Weihenmay. Fest-Posaune, P. II. p. 243. seq.

Verschmachtete des Tages vor Hitze, und des Nachts vor Frost, Gen. 31, 40. Sauer war Jacobs Arbeit, er verschmachtete. So Homerus insgemein die Arbeit das gröste Ubel im menschlichen Leben nennet; und Salomo sie nicht anders als eine aufgelegte Last ansiehet, Eccl. 6, 7. so kan wahrhafftig die Arbeit bey grosser Hitze und starcken Frost einem Menschen nicht süsse seyn, oder wohlthun; drum hier der gute Jacob über verschmachten klaget. Im Hebr. wird ein

Wort

Wort gefunden, welches eigentlich heist etwas abfressen und verzehren, und wird vom Feuer gebraucht, dessen Flammen wegfressen, was sie ergreiffen, Ez. 15, 5. will er also zu verstehen geben, es haben ihn manchmahl die brennende Strahlen so ausgedorret, und der hefftige Frost dergestalt durchgegangen, daß ihm seine Gebeine verbrannt sind wie ein Brand, Ps. 102, 4. und ihm sein Odem schwach worden, Job. 17, 1. Seine langwierige Arbeit stellt er vor, wenn er Tag und Nacht zu Zeugen anführet: er setzte nicht allein den Tag an, daß er seinem Herrn treulich dienete, sondern auch die Nacht, da andere das Bette tröstete, Job. 7, 13. er ließ sich dünken, daß er dem HErrn dienete, und nicht den Menschen, Eph. 6, 7. Unverdrossen war seine Arbeit, es kam kein Schlaff in meine Augen. Wer auch denn arbeitet, wenn andere Leute schlaffen, den muß die Arbeit nicht verdriessen; wer arbeitet, dem ist der Schlaff süsse, Eccl. 5, 11. ein solcher Arbeiter war Jacob, der des Nachts mit grossem Fleiß seine Heerde hütete, damit nicht der Wolff die Schaafe erhaschte und zerstreuete, Joh. 10, 12. er ließ sich kein Ungestüm des Wetters, kein Grauen des Nachts abhalten, bey seinen Schaafen zu bleiben, das Schaaf war ihm lieber als der Schlaff. Adami Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 261. seq.

Verschwand vor ihren Augen, stehet von JEsu, Luc. 24, 31. das that er nicht allein zum Zeugniß, er habe das verrichtet, weßhalber er ihnen erschienen; auch nicht nur zum Beweiß, daß er einen hurtigen, geistlichen und doch wahrhafftigen Leib nach seiner Auferstehung habe, der in einem Augenblick seyn könne, wo er wolte; sondern es bedeutet auch, daß er forthin nicht mehr sichtbarlich, wie bißher geschehen, mit ihnen auf Erden umgehen, sondern ein geistliches unsichtbares Reich stifften, und bey ihnen und seiner Christenheit und uns allesamt unsichtbar seyn und bleiben wolle. Strigenit. Is. Emahunt. Conc. 17.

Versiehet der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen; so wird Sap. 11, 24. von GOtt gesagt. Nicht thuts GOtt, als ob er alles so genau nicht merckte, was die Menschen vorhaben, und mancher vor GOttes Augen mit seiner Sünde durchschleichen könte; denn die Augen GOttes schauen in die verborgene Winckel hinein, und ꝛc. Syr. 23, 28. nicht, als ob er die Sünden der Menschen nicht groß achtete, weil er so manche Bosheit übersiehet; o es kan nichts abscheulichers und verhaßters vor GOttes Augen kommen, als die Sünden und Missethaten der Menschen, Jer. 4, 1. sondern, daß er nicht alsofort auf die begangene Sünde ein ernstes Einsehen braucht, und die damit verdiente Straffe über den Sünder ergehen läßt; in welcher Meynung Petrus bekennet, daß das Angesicht des HErrn sehe auf die, so da Böses thun, 1. Pet. 3, 12. sondern hält mit der Straffe an sich, das sie sich bessern sollen, und will sie also durch solche seine Güte und Langmuth zur Busse leiten, Röm. 2, 4. Dieses alles fasset Lutherus, Hauß-Postill Conc. 1. Dom. 10. p. Trin. in diese güldenen Worte: „Es „kan nicht seyn, daß GOtt die Straffe „bald gehen lasse, denn solte er so bald „drein schmeissen, wenn mans verdienet „hat, so würde unser keiner das siebende „Jahr erreichen, dazu könte GOtt seine „Gedult auch nicht beweisen, wenn er mit „der Straffe eilen und bald drein schmeis„sen solte; GOtt muß gedultig seyn, daß „er sehe, ob man sich bessern und Gnade suchen wolle, darum hält er mit der Straf„fe an sich, giebt Zeit und Raum sich zu „bessern, damit preiset er seine Barm„hertzigkeit gegen uns. Der Teufel ist ein „zorniger Geist, und thut solches nicht; „wenn er einen könte mit einem Haar „todtschlagen, so thäte ers, und würde sich „nicht lange säumen. Adami erquickender JEsus, Medit. 8. p. 91. seq.

Versöhnet ward der HErr dem Lande, 2. Sam. 24, 25. GOtt war bißher über das gantze Land Israel hefftig erzürnet gewesen,

wesen, um Davids Hoffart, und ihrer eigenen Bosheit willen, damit sie GOtt gereitzet hatten, daß sein Zorn ergrimmet wider Israel, v. 1. daher er sie auch in seinem Zorn heimgesuchet, daß ihrer in kurtzer Zeit 70000. Mann an der Pest dahin gestorben waren. Allein nachdem David dem HErrn einen Altar aufgerichtet hatte, und Brand-Opffer und Danck Opffer darauf geopffert, wie der Prophet gesagt, und der HErr geboten hatte; so ward der HErr dem Lande versöhnet. Haben denn die Opffer die Krafft gehabt, daß sie den erzürnten GOtt versöhnen, und die Sünden der Menschen tilgen können? es stehet ja Ebr. 10, 4. es sey unmöglich, durch Ochsen- und Bocks-Blut Sünde wegnehmen ꝛc. Hier ist zu wissen, daß solches zwar nicht gäntzlich könne geleugnet werden, massen die Schrifft es klar bezeuget, daß die Opffer A. Test. die Krafft gehabt, die Menschen mit GOtt zu versöhnen, Lev. 1, 3. 4. c. 4, 26. 28. 35. c. 17, 11. Ebr. 9, 22. doch haben die Opffer die Krafft keinesweges gehabt von sich selbst, Ebr. 9, 9. sondern was sie thaten und vermochten, geschahe alles in Ansehen des damahls noch künfftigen unschuldigen und unbefleckten Opffer-Lämmleins Christi, des Sohnes GOttes, das da trägt die Sünde der Welt, Joh. 1, 36. als dessen Fürbild sie waren. Denn das war der Haupt-Zweck, warum sie von GOtt angeordnet worden, daß sie Christum mit seinen Wohlthaten solten abbilden, Ebr. 10, 1. Col. 2, 17. deswegen er Apoc. 13, 8. heisset das Lamm, das erwürget ist von Anfang der Welt. In Betrachtung dessen sie auch mit bußfertigen gläubigen Hertzen an den Meßiam musten gebracht werden, sonst halffen sie nichts, waren auch nicht angenehm. Schreibers Pest. Pred. Conc. 19. p. 386. seq.

Versöhnet wird alles durch ihn zu ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, ꝛc. Col. 1, 20. Womit der Apostel anzeiget, daß obgleich die guten Engel vor sich selbst keiner Versöhnung mit GOtt bedurfft, weil sie niemahls gefallen, noch einen erzürnten GOtt gehabt; jedennoch ergötzen sie sich soferne an der Evangelischen Gnaden-Lehre, weil vermöge derselbigen wir arme sündliche Adams-Kinder der durch den Sündenfall verlohrnen Herrlichkeit und Englischer Gesellschafft wieder sollen und können theilhafftig werden; dessentwegen auch die Engel gelüstet in das Geheimniß des Evangelii zu schauen, 1. Pet. 1, 12. denn wie unsre Untugenden scheideten GOtt und uns, Esa. 59, 2. so waren auch die guten Engel den sündigen Menschen billich feind worden, weil sie als seine treue Diener niemand hold seyn können, als der bey ihrem Schöpffer in Gnaden ist. Wohl sagt Chrysostomus: Die Engel widersetzten sich den sündigen Menschen feindselig, weil sie sahen, daß ihr HErr verachtet ward. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß ꝛc. 2. Cor. 6, 14. ja GOtt selbst stellete einen von den Cherubim für den Garten Eden mit einem blossen hauenden Schwerdte, zu bewahren den Weg zum Baum des Lebens, Gen. 3, 24. Wie nun GOtt ohne Abtrag mit dem Menschen in keinen neuen Gnaden- oder Friedens-Bund sich einlassen wolte, weil ohne Blutvergiessen keine Vergebung geschiehet, Ebr. 9, 22. also nachdem wir GOtt versühnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, Rom. 5, 10. wurden wir Menschen auch mit den treuen Himmels-Boten, als Dienern GOttes, versühnet, zu welchem Ende sie nicht allein zur Gesandschafft bey der Empfängniß und Geburt Christi seyn gebraucht worden, Matt. 2, 20. Luc. 1, 26. da sie frölich angestimmet: Ehre sey GOtt in der Höhe, ꝛc. Luc. 2, 14. sondern auch das ergötzet die Engel, wenn sie sehen, daß die Menschen vermittelst des wahren Glaubens an das zu ihrer Versöhnung vergossene Blut dergestalt sich halten, daß es von ihnen heist: Das Blut JEsu Christi, des ꝛc. 1. Joh. 1, 7. wie sie hingegen nicht anders können, als denen feind seyn, die den Sohn GOttes, der auch das Haupt der Engel ist, mit Füssen

sen treten, und das Blut ꝛc. Ebr. 10, 29. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 810. seq.

Versorgte einen ieglichen, nachdem er Kinder hatte, so stehet von Joseph Gen. 47, 11. 12. Er versorgete seinen Vater und Brüder im Lande Gosen, so wohl mit Wohnung, und Weide vor ihr Vieh, als auch mit Speise in der Theurung; und zwar einen ieglichen, nachdem er Kinder hatte. Im Hebr. stehet: ad os parvuli, nach dem Munde eines Kindes, oder wie man den jungen Kindern die Speise in den Mund einstreicht, d. i. er versorgte sie, wie man ein Kind versorgt, das sein Brod selbst nicht erwerben kan, noch sich auch darum bekümmert, wo es was hernehmen will, sondern läst die Eltern sorgen: eben auf solche Art sorgte Joseph, und schaffte herbey, was sie bedurfften, als wie ein Vater im Hause, und sie durfften vor gar nichts sorgen. vid. Rgl. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 91. p. 1313. seq.

Versteckten sich für dem Angesicht GOttes des HErrn, unter die Bäume im Garten, so stehet von Adam und Eva Gen. 3, 8. Salmero stehet zwar in den Gedancken, es sey dieses Verstecken ein Zeichen der Busse; allein es ist falsch, und siehet man wohl, daß ihre Flucht nicht von der Busse und Bekehrung herrühret, denn so würden sie nicht die Schuld von sich geschoben haben, da sie GOtt zur Rede setzte, Adam nehmlich auf die Even, und diese auf die Schlange, und fehlete nicht viel, sie hätten sie gar auf GOtt geschoben; sondern es war vielmehr ein Zeichen ihrer Unbußfertigkeit, daß sie vor GOtt fliehen, und dessen Gerichte entlauffen wolten. Denn „das ist eben der Sünder Brauch, sagt „Chrysostomus, daß ob sie gleich nicht „verborgen können werden, dennoch gerne „wolten verborgen seyn. Dahero versteckten sie sich für dem Angesicht des HErrn. Zuvor, als sie von GOTT geschaffen waren, freueten sie sich, wann sie GOtt sahen, und mit ihm reden konten; iezo aber, nach den Fall, scheuen und fürchten sie sich für GOtt, und verstecken sich für seinem Angesichte; denn sie wusten, daß sie seine Gebote übertreten, und seinen Zorn gereitzet hatten. Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn, Prov. 27, 1. denn GOtt nahete sich zu ihnen, nicht des Verderbens wegen, oder daß er sie hätte ewig verstossen wollen, sondern daß er sie vielmehr aus der grossen Hertzens-Angst wiederum aufrichtete. Allein dergleichen kunten sie sich zu GOtt nicht versehen, daß er mit Trost und Hülffe erscheinen solte; darum fliehen sie vor seinem Angesichte. Sie verstecken sich unter die Bäume im Garten; nach dem Hebr. in medio arboris horti, in der Mitte des Baums im Garten; da denn einige davor halten, weil hier nur eines Baums gedacht würde, so hätten sie sich eben unter den Baum versiecket, an dem sie sich versündiget hätten, inmassen dieser in der Mitten des Gartens gestanden. Allein voreins scheinet solches nicht glaublich, daß sie sich unter einem solchen Baume solten versiecket haben, der ihnen ihre Schande und Blösse entdecket hätte; daß sie da Sicherheit solten gesucht haben, wo sie eben ins gröste Schrecken gebracht worden; und daß sie an einem solchen Orte verborgen zu seyn gemeynet hätten, an welchem sie und ihre Sünde doch nicht verborgen bleiben, sondern am ersten offenbar werden könte. Hiernechst aber ist auch solches dem H. Geiste etwas gewöhnliches, daß er den singularem vorm plurali, das ist, eines vor viele, brauchet, und ist daher eigentlich dieser Verstand, sie flohen mitten unter die Bäume, und zwar immer von einem Baume zum andern, von einem Strauch zum andern, keiner dauchte sie dichte und sicher gnug, sie zu verbergen, sie fliehen und verkriechen sich unter alle Büsche, wo sie nur meynen, einigen Deckel zu haben; bald dieser, bald jener Baum deucht ihnen zu helle oder zu lichte zu seyn, und sie hätten sich gerne in einen Stein verkrochen, wenns nur möglich gewesen wäre. O Blindheit! o Thorheit, daß sie dencken,

cken, unter den Bäumen sicher zu seyn, da sie doch keine eiserne Mauer, keine Berge, noch Klüffte vermochten zu schützen vor den Augen GOttes, als welche in das verborgenste sehen. Syr. 23, 29. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 31. p. 385. seq.

Verstossen bin ich von GOTTes Augen, sprach David in seinem Jagen, Ps. 31, 23. Von GOttes Augen verstossen werden, ist gewiß sehr viel; ein Jammer, den keine Zunge beklagen, und kein Mensch genugsam beseufftzen kan. Denn wie GOttes Augen andeuten seine Huld, Gnade, und Gewogenheit, wie etwa ein Mensch, wenn er dem andern wohl will, ihn für sein Angesicht kommen und sich ihm sehen läßt; da hingegen, wenn man wider einen was hat, ihm das Gesichte nicht gönnet, 2. Sam. 14, 24. so ist die Verstossung von denselben ein unfehlbahr Zeichen GOttes Zorns und Ungnade, und ist einem Menschen, bey welchem das Gewissen erwachet, eine rechte Höllen-Angst, Gen. 4, 14. Man lasse es seyn, daß uns unsere Eltern oder sonst Menschen verstossen, und uns von sich treiben; was diese uns versagen, das gewähret uns GOtt, Ps. 27, 10. verstossen uns Fürsten von ihren Augen, so mögen wir aus deren Land in ein anders gehen, Matth. 10, 23. aber sind wir von GOttes Augen verstossen, so ist da kein Rath noch Trost, weil wir nirgends vor GOttes Angesicht uns verbergen können, Ps. 139, 7. ausser GOttes Gnaden-Auge ist nichts als Zorn, Hölle und Quaal. Und in solcher Anfechtung stack auch David in seinen Jagen, d. i. in seinem Leiden; er dachte, d. i. es war ihm nichts anders, als ob er bey seinem vielen Kummer von GOttes Augen verstossen wäre. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 9. p. 147. seq.

Verstrickt sich selbst, so stehet Prov. 29, 6. von einem Bösen, der sündiget. Der Böse ist jeder Sünder, der fürsetzlich sich mit schweren und groben Sünden besudelt, denn ein solcher bringet sich selbsten ins Unglück, Hos. 13, 9. In dem verstricken liegt ein Gleichniß von Stricken und Netzen, welche so wohl der Jäger als Vogelsteller leget, worinnen, was einmahl hinein gerathen, verwickelt bleibt, und schwerlich wieder heraus kommen kan. Und will Salomo sagen: der Gottlose stürtzt sich selbst in grosse Angst: er bringet mit seinen Sünden sich vielmahls in solch Unglück, daß er, wie von Stricken gehalten, unmüglich heraus kommen kan: Zumahl wenn GOTT seine Hand mit im Spiele hat, und geschehen läßt, daß die Missethat des Gottlosen ihn fähet, und mit den Stricken seiner Sünde ihn halten läßt, Prov. 5, 22. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 55 p. 790. seq.

Verstrickt ist der Gottlose in dem Werck seiner Hände, durchs Wort, Ps. 9, 17. Ist das freudige Triumph-Lied Davids, welches er iedoch nicht als ein Schadenfroh anstimmet, wie die Gottlosen thun ꝛc. Ps. 35, 21. sondern aus heiliger Freude in GOTT, weil er erkennet, daß dadurch des Satans Reich zerstöhret, und die Ehre des göttlichen Nahmens befördert wird. Kurtz vorher war David etwas kleinlaut und furchtsam, wenn er sprach: HErr sey mir gnädig, und siehe an mein Elend unter den Feinden, v. 14. nun aber wird er wieder freudig; der freudige Geist GOttes ermuntert ihn wieder, und er hat die feste Zuversicht, die Frommen sollen errettet, die Feinde aber in dem Wercke ihrer gottlosen Hände verstricket werden. Was er für einen Gottlosen meyne, den Saul, oder Doeg, oder Simei, oder Absalon, oder einen andern, mag nicht gesaget werden; vielleicht verstehet er sie alle, siehet diese und sonst alle Gottlosen an wie eine Person, weil sie alle einen Sinn haben, und von einem Geiste getrieben werden, und saget, daß auf ihr drücken solle folgen ihr eigenes ersticken, den Frommen aber ein hertzliches erquicken, und sie würden fallen in die Grube, die sie andern gegraben, auch gefangen werden mit dem Netz, das sie andern gestellet hätten. Ja, durchs Wort des HErrn, durch seinen Beystand und Schutz, durch sein geoffenbartes Wort und

kluge Rede der Frommen, die er ihnen würde ins Hertz geben, solte diß geschehen, daß sie still schwiegen und sich gefangen geben müsten. Ermisch dreyf. Ev. Hertz. Lust. P. II. f. 1145.

Versuchen läßt euch GOTT nicht über euer Vermögen, 1. Cor. 10, 13. Ihr, als Kinder GOTTes, werdet ohne Versuchung nicht seyn können: GOTT wird öffters sein Hertz gegen euch verstellen, wie πειράζει will. Es bedarffs zwar GOtt gegen den Menschen nicht, daß er ihn hier und darmit erst versuche, er weiß ohne das wohl, was im Menschen ist, Joh. 2. allein er versuchet dennoch die Menschen, damit theils sie selbsten; theils andere ihre Neben-Christen erfahren und sehen mögen, was hinter ihnen stecke: Sie selbst die Menschen, indem sie offt hier und dar in grosser Einbildung schweben, wie starckgläubig, wie geduldig, fromm und demüthig sie seyn, und wenn sie hernach in der Versuchungs-Probe wenig an sich befinden, wie sie daher sich sein sollen erkennen lernen, zum Creutz kriechen, und immer demüthiger werden. Andere sollen auch an ihnen, wenn sie in der Probe tauren, ihren Glauben erkennen, GOtt preisen, und ihrem Exempel nachfolgen. So hart aber sich GOTT gegen die Seinigen pfleget zu verstellen, so weiß er sich doch auch zu rechter Zeit getreulich wieder einzustellen als ein treuer GOTT: als ein treuer Vormund, der wohl Acht hat auf sein unerzogenes Mündlein; ein treuer Advocat, der die anvertraute acten wohl in acht nimmt, und sich der verwirreten Händel seines clienten sorgfältig annimmt: ein treuer Haußhalter, 1. Cor. 4, 2. der nichts versiehet, noch vorsätzlich läßt Schaden geschehen: eine treue Amme oder Wärterin, die das Kind mit aller Sorgfalt in ihren Armen träget, und wohl Acht hat, daß es nicht zu Schaden komme, Num. 11, 12. Ruth. 4, 6. der ein getreues Mutter- Esa. 49. Vater- Ps. 10. und Bruder-Hertz, Ebr. 2. hat und behält; der da bleibet getreu, kan und will sich selbst nicht leugnen, 2. Tim. 2, 13. der will seine Treue redlich sehen lassen in dem, er will zu rechter Zeit, wenn er sich absentiret, oder vorher verstellet, sich wieder einstellen; siehet er, daß die Kräffte nicht mehr wollen zureichen, es will alles zu schwach werden, der Schwache will unterliegen: da, da will er bald kommen, sich noch zu rechter Zeit einstellen, er will nicht verlassen noch versäumen, Ebr. 13. er will die Versuchung moderiren und mäßigen nach unsern Vermögen; er will in Versuchungen sich nach uns Menschen richten: nachdem er uns das Maaß des Glaubens aus Gnaden hat mitgetheilet, groß und klein, nach dem will er uns auch in die Glaubens-Probe und Versuchung führen. Ist nun das betrübte Hertz des Menschen in der harten Verstellung, gleich einem Weinbeerlein, unter der Kelter oder Presse harte genung gedruckt und gequetschet worden, wie θλίψις will, Joh. 16, 33. ist es gleich in harter Belagerung als eingeklemmet und eingeschlossen gewesen, ja gleichsam gefangen, und in tieffen Kercker mit Ketten und Banden wohl verwahret gesessen: so will doch das treue Hertz auch solche Anstalt machen, daß sich der göttl. Trost soll wieder finden: der Feind soll weichen: die Angst soll vergehen: das eingepressete und fast erstickte Hertz soll wieder Lufft und Raum bekommen, wie es ἔκβασις mit sich bringet, welches auch in der That an denen Exempeln zu sehen, wie GOtt denen bedrängten Seelen doch endlich einen guten Ausgang gezeiget: als Joseph aus der tieffen Gruben, Gen. 37. Israel durch das rothe Meer, Exod. 14. dem Hißkia aus der Assyrischen Belagerung, Esa. 37. dem Daniel aus der Löwen-Gruben, Dan. 6. Jona aus dem Bauch des Wallfisches, Jon. 2. Meißners Leich-Pred. h. l.

Versucht wird ein ieglicher, wenn er von seiner eignen Lust gereitzet und gelocket wird, Jac. 1, 14. Er redet von allen Menschen und sagt: Ein ieglicher, das ist ein ieder Mensch, wird versucht, nehmlich zum Bösen. Denn es ist

in der Schrifft zweyerley Versuchung, als eine zum Guten, und ist eine Prüfung, so von GOtt geschiehet, dadurch er eines Glauben, Gedult und andere Tugenden prüfet, und solche dem Menschen selbst und andern für Augen stellet, wie also GOtt den Abraham versuchte, Gen. 22, 1. seq. davon aber wird allhier nicht gehandelt. Die andere Versuchung geschiehet zum Bösen, da man einem Ursach und Anlaß giebet zu sündigen. Auf solche Weise versucht GOtt niemanden, Jac. 1, 13. sondern sie kömmt her entweder vom Satan, dem Versucher, Matth. 4, 1. seq. oder von der bösen Welt, oder von unserm eigenen Fleisch und Blut, davon auch allhier Jacobus redet, von welchem ein ieglicher Mensch versuchet, das ist, zum Bösen und zur Sünde angetrieben wird. Welches er denn eigentlich beschreibet, und setzet hinzu: wenn er von seiner eignen Lust, verstehe von seiner bösen Erb-Lust, die uns allen von Natur anklebet, dem bösen Quell aller Sünden, dem Ubel, so nie in unserm Hertzen ruhet, mit einem Wort von der Erb-Sünden, gereitzet und gelocket wird. Es thuts diese böse erbliche Lust auf zweyerley Weise, 1.) abstrahendo, mit abzieben. In seiner Sprache stehet das Wort ἐξέλκομαι. das heist einen davon abziehen oder abwenden. Wird gebraucht von den Benjamiten, die durch das scheinbare fliehen der andern Stämme von der Stadt Gibea abgezogen wurden, daß sie sich von der Stadt rissen, Jud. 20, 31. wird also hier so viel angedeutet, daß die böse Erb-Lust also den Menschen versuche, indem sie ihn abziehet vom guten, daß er das gute nicht achtet, nicht siehet oder begehret, sondern verlässet, und dafür wohl gar einen Abscheu träget. 2) alliciendo, mit anlocken; da das Wörtlein δελεάζομαι gebrauchet wird, das heist einen ankörnen und locken, wie die Vogel mit körnen, pfeiffen, ꝛc. gelocket und ins Netz gebracht werden. So locket nun die Erb-Sünde auch zum Bösen, indem sie den Menschen ankörnet zur Sünde, welches denn geschiehet mit Fürstellung der Wollust und Lieblichkeit, der Nutzbarkeit, der Hoheit und Herrlichkeit und dergleichen, dadurch die äusserlichen Sinne und das Gemüthe selbst und Wille bethöret und verführet werden. Und das geschicht nun eben durch die bösen Gedancken, die von der Erb-Lust in dem menschlichen Hertzen erreget und erwecket werden, dadurch der Mensch vom guten gezogen und zum bösen gelocket wird. Hertzogs Lehr-Tug. und Laster-Spieg. P. VIII. Conc. 5. p. 105. seq.

Vertrieben ist meine Seele aus dem Frieden, Thr. 3, 17. Friede zeigt an nicht nur diejenigen guten Zeiten, da der Mensch vor keinem Feind sich fürchten darff, und da alles im Lande stille und sicher ist, wie also dergleichen Zeiten Hißkias sich wünschte, Esa. 39, 8. 2. Reg. 20, 19. sondern er bedeutet auch alle irdische und zeitliche Glückseligkeit, die der Mensch auf Erden geniessen kan. Denn weil zu Friedens-Zeiten iederman in seinem Hause kan sicher wohnen, 1. Reg. 4, 25. also ist es gekommen, daß metonymice Friede so viel heist, als Ruhe, Freude und allerley irrdische Glückseligkeit. Inmassen auch daher das Volck GOTTes ihren Wunsch entlehnet, daß sie einander den Frieden, und unter demselben allerley Gutes zu wünschen pflegten, 1. Par. 13, 18. aber alles dieses Guten, sagt Jeremias, sey das Jüdische Volck beraubet. Meine Seele, spricht er in ihren Nahmen, ist aus dem Friede vertrieben. Die Grösse solcher Trübsal zu exaggeriren erwehnet er mit Fleiß der Seelen. Denn wie es schon mehr auf sich hat, wenn Christus in dem Oelgarten sprach: Meine Seele ist betrübt biß in den Tod, Matth. 26, 38. als wenn er gesagt: Ich bin betrübt bis in den Tod, weil er hiermit anzeigete, wie ihn die Betrübniß durch Marck und Bein und in das innerste seiner Seelen dränge; also will auch hiermit der Prophet die Grösse des Creutzes entwerffen, und so viel sagen: Es ist mit uns armen Leuten auf das äusserste gekommen. GOtt hat die Schalen seines

Zorns

Zorns über uns ausgeschüttet, daß wir nicht nur dem Leibe nach um und um mit Jammer und Noth ümgeben seyn, sondern die Seele ist auch wegen der häuffigen Drangsalen sehr betrübt und sehr unruhig in uns. Denn unsere Seele ist aus dem Friede vertrieben. Und gebrauchet sich der Prophet eines artigen Gleichnisses, hergenommen von einem, der aus einer Stadt oder Land relegiret, vertrieben oder verwiesen wird. Wie nun ein Studiosus, welcher von der Universität relegiret wird, nicht nur aller Academischen privilegien, der herrlichen Gelegenheit etwas nützliches zu begreiffen, und der übrigen Studenten-Lust sich verzeihen muß, sondern auch diese relegation ihm nicht rühmlich ist, daß er auch dahero, wo anders noch in ihm ein gutes Bluts-Tröpfflein zu finden ist, diesen Schimpff und Verlust sich sehr läst zu Hertzen gehen; ja wie ein anderer, der aus einem Orte verwiesen worden, für unehrlich gehalten, und aller Gesellschafft seiner Mit-Bürger, Cameraden ꝛc. sich entschlagen muß: also spricht der Prophet, sey es auch ihm und dem gantzen Jüdischen Volcke gangen: meine Seele, spricht er, ist aus dem Friede vertrieben. Ich vor meine Person, will er gleichsam sagen, schweige der Freuden, und ꝛc. und mein Volck steckt in solcher Noth, daß es nicht anders läßt, ob habe GOtt uns von aller Gesellschafft der Leute verwiesen, ob solten wir in der Welt keine Ruhe, Friede und einiges Vergnügen mehr haben: als worüber unsere Feinde frolocken, und deßwegen ruffen und schreyen: Heah, es ist entheiliget, das Land Israel ist verwüstet, Ez. 25, 3. und das war demnach eine grosse Traurigkeit, die das Jüdische Volck betraff, und in welcher ihr Hertz nicht anders, denn verzagen konte. Und siehet der Prophet mit diesem Gleichnisse zugleich auf die innerliche Anfechtung, die er und sein Volck bey sich empfunde. Denn wie die Vertreibung oder Verstossung bey den Römern eine sehr hohe Straffe war, daß keiner durffte verwiesen werden, es hatte denn die gantze Bürgerschafft darein gewilliget; also macht sich auch Jeremias wunderliche Gedancken, und meynet, alle Bürger der Heiligen hätten zu solcher Vertreibung geholffen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 59. p. 836. seq.

Vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichen Seufftzen, so stehet Röm. 8, 26. vom H. Geiste. Etliche erklären es effective, daß der H. Geist das Gebet in uns wircke, und es gleichsam uns innerlich fürspreche, wenn wir in Anfechtung und Widerwärtigkeit also verwirrt seyn, daß wir nicht wissen, was wir bitten sollen; gleicher weise wie ein Lehrmeister dem Schulknaben fürspricht, was er soll lernen und fassen. Aber es gehet und siehet der Apostel in diesen Worten etwas weiter: denn von dieser Würckung des H. Geistes, dadurch er in unsern Hertzen das Gebet würcket, hat er allbereit im vorhergehenden 15. v. gehandelt; zu derselben setzet er nunmehr auch dieses, daß er uns selbst vertrete. Er lehret uns nicht allein beten, sondern er vertritt uns selber, und betet in uns. Denn ob zwar der H. Geist uns nicht solcher gestalt vertritt, wie Christus bey seinem himmlischen Vater in Krafft seines Leidens und Gehorsams uns vertritt; iedoch so vertritt uns der H. Geist auf eine sonderbare und unbegreiffliche Weise, darum heists, er vertritt uns aufs beste, mit unaussprechlichen Seufftzen. Das Wort, welches der Apostel gebrauchet, heisset eigentlich convenire aliquem super alterius negotio, eines andern halben iemand ersuchen, als wenn einer zu einem grossen Herrn gehet, seines guten Freundes Sache ihme fürzutragen und zu befehlen. Ambrosius in der Auslegung dieses Textes spricht: Der Heil. Geist vertritt uns nicht auf menschliche Weise, sondern nach Art seiner Natur. Denn weil er mit GOtt von göttl. Sachen redet, so folget nothwendig, daß er auf solche Art redet, wie derselbe redet, von welchem er ist, und mit welchem er redet: denn niemand redet mit seinem Mit-Bürger in fremder

Sprache. Er geust sich gleichsam aus über unser Gebet, daß er unsere Unwissenheit und Unbedachtsamkeit bedecke, und was uns nützlich ist, von GOtt erbitte. Der H. Geist ist unser Advocat und Fürsprecher, Joh. 14, 26. darum bringet er unser Verlangen und Begehren bey der himmlischen Cantzeley an, mit viel grössern Ansehen, als wir selber thun können, welches lieget in dem plus quam intercedere, præeminenter postulare. Summa, es bleibet wohl dabey, daß solches Vertreten geschehe mit unaussprechlichen Seufftzen, darum werden wirs nicht können so eigentlich ausdencken oder ausreden, wie es zugehe. Gerhard. Schol. Pietat. l. 3. c. 21. p. 592. seq.

Vervortheilen soll niemand seinen Bruder im Handel, 1. Thess. 4, 3. 6. Der Apostel erkläret hiemit den Willen GOttes, daß man seinen Nächsten nicht solle betrügen im Handel und Wandel. Denn obgleich Hieronymus und die meisten Griech. Väter, auch andere aus ihnen, diese Worte, eben als die vorhergehenden, auslegen von der Ubertretung des sechsten Gebots, da man begierig ist den Nächsten zu hinterschleichen, und sein Ehebette zu beflecken; so ist doch hierinnen Ambrosii, Anshelmi und derer meisten Lat. Väter Auslegung besser, und den Worten des H. Geistes ähnlicher, da sie es verstehen von der Ungerechtigkeit, so einer dem andern in Kauffen und Verkauffen anthut; welche denn, weil sie sowohl, als das gewaltsame zu weit greiffen, (davon in vorhergehenden Worten geredet, und das Stehlen, Rauben und Plündern dadurch gemeynet,) wider den Willen GOttes, im siebenden Gebot enthalten: ja auch wider unsre Heiligung, darzu wir beruffen, v. 7. daher verbeut nun der Apostel solche auch nach göttl. Willen und Befehl. Da denn mit dem Wort Niemand alle Menschen gemeynet, und also niemand aus allen Lebendigen ausgeschlossen, und ihme nichts hierinnen frey gelassen wird. Denn so verbinden alle Gebote GOttes alle und iede Menschen entweder zum Gehorsam, Coh. 12, 13. oder, in Mangel dessen, zur Straffe, Deut. 27, 26. Durch den Bruder werden eben nicht verstanden leibliche Brüder, sondern es wird dieser Nahme in weitläufftigern Verstande genommen, einmahl von einerley Glaubensgenossen; und da wollen nun etliche, daß hier die Bevortheilung nur an denen Glaubensgenossen verboten; die aber, so an andern Religions-Zugethanen geschehe, nicht hierunter gemeynet werde, vid. Deut. 23, 19. 20. alleine dieses Levitische Gesetz hat aufgehöret, Col. 2, 16. nachdem Christus auch dessen Ende worden, Röm. 10, 3. und wie er in der Parabel vom Samariter gelehret, auch denen Religions-Feinden kein Böses zu thun, sondern ihr Bestes zu suchen, Luc. 10, 30. so sollen auch die, so fremder Religion, nicht vervortheilet werden; daher wir solchen Nahmen am andern Theil auch auf ieden Menschen ziehen, seinen Bruder, das ist, den andern Neben-Menschen, wer der auch sey. Von dem vervortheilen stehet das πλεονεκτεῖν, welches sonderlich heisset die unersättliche Begierde, da man nicht genug hat, noch mit dem Seinen zufrieden ist, sondern immer mehr haben will: wird gebraucht von dem Teufel, wie er unsere ersten Eltern mit Hoffart und Unersättigkeit der Ehre betrogen, Gen. 3, 5. seq. so sucht er noch heutiges Tages mit diesem und jenem die Menschen zu vervortheilen, 2. Cor. 2, 10. so daß hier ein solch vervortheilen verstanden, das da geschiehet aus lautern Geitz und unersättlicher Begierde zeitl. Güter. Das soll vermieden werden im Handel; da zwar im Griech. stehet das Wort πρᾶγμα, welches insgemein bedeutet ein iedwedes Werck und Fürnehmen, worinnen es auch fürgehe; sonderlich aber bedeutet es den Handel und Wandel, so in der Kauffmannschafft fürgehet, wie denn das πραγματεύομαι gebrauchet wird Luc. 19, 13. Es wuste der Apostel wohl, was Syrach sagt: wie ein Nagel in der Mauer ꝛc. c. 27, 2. seq. wormit angedeutet wird, daß

nichts

nichts gemeiner, ja fast nichts verbindlichers zwischen denen Menschen sey, als Ungerechtigkeit und Vervortheilung zwischen denen, so da kauffen und verkauffen: und die will nun GOtt ferne von ihnen wissen. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 5. p. 127. seq.

Verwirffst GOttes Wort, sagt Hoseas c. 4, 6. von der Israelitischen Priesterschafft. Nach dem Ebr. scientiam repudiasti, das ist die vera de Deo notitia, die aber nicht, anders, als aus GOttes Worte konte erlanget werden. Zwar aus dem Licht der Natur ist wohl zu erkennen, daß ein GOtt sey, Rom. 1, 8. aber wer derselbige? was sein Wille an die Menschen und dergleichen? muß allein aus dem geoffenbarten geschriebenen Worte GOttes erlernet werden, Esa. 8, 20. Jer. 9. Es bedeutet diese Wissenschafft scientiam legis & rerum divinarum, & quidem pleniorem, sacerdotibus convenientem; davon Moses zeiget Deut. 33, 9. seq. des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, Mal. 2, 7. Aber das ward verworffen; das Hebr. maas heisset verachten, nicht werth halten, daß man es annehme; wie Israel GOtt verwarff, daß er nicht König über sie seyn solte, 1. Sam. 8, 7. wie die Bauleute den köstlichen Eckstein verworffen haben, Ps. 118, 22. so hat die Priesterschafft GOttes Wort verworffen. Die repudiatio ist zweyerley, eine, da einer den Fleiß und Mittel verachtet, GOttes Erkentniß zu lernen, u. also unwissend bleibt; die andere, da einer die Wissenschafft hat, aber nicht achtet, noch in den Nutzen der andern verwendet. Nun hatten die Priester wohl das erste, aber das andere fehlete ihnen, sie trieben nicht die reine Lehre bey ihren Zuhörern, sondern sie vergassen gar das Gesetz ihres GOttes. Gräfens Conc. in Hos. p. 531. seq.

Verworffen hab ich sie gleichwohl nicht, auch wenn sie schon in der Feinde Land sind, Lev. 26, 44. Aus welchen Worten GOttes die Jüden gewiß schliessen wollen, daß noch vor der Welt Ende sie aus der heutigen Dienstbarkeit würden erlöset, und gewiß wieder in das Land Canaan geführet werden, und sich dabey ein aureum seculum, eine güldene Zeit, einbilden, und weil die particul aph vorn stehet, nennen sie diesen Text den güldenen Affen, und wenn sie in ihren Synagogen diesen Text lesen oder hören, so hüpffen, springen und schreyen sie so sehr, als sie können; daher Käyser Friedrich III. soll gesagt haben, die Jüden hätten einen Affen in der Bibel, den sie billich mit güldenen Buchstaben schreiben solten. Allein sie äffen sich sehr mit ihrem güldenen Affen, denn die Verwüstung über ihr Land wird wohl bleiben, und ist da keine Hoffnung der Einsetzung vorhanden, Dan. 9, 26. Jer. 19, 11. Zach. 11, 6. davon aber handelt dieser göttliche Ausspruch, daß, wenn gleich das Israelitische Volck verworffen, in der Heyden Land verstossen wäre, solten sie doch von der Gnade GOttes, wenn sie Busse thäten, nicht ausgeschlossen seyn. vid. Pfeiffer. Dub. vexat. p. 278. GOtt hatte sie zwar weggeworffen, und unter die Heyden zerstreuet, aber nicht gantz und gar verworffen, daß er sich nicht über sie erbarmen wolte, wenn sie sich zu ihm bekehrten, Neh. 9, 30. hatte er gleich an ihnen einen Eckel gehabt, wie ein schändlich Weib, Ez. 16, 45. an ihrem Manne einen Eckel hat, als einem Greuel, Ps. 5, 7. hatte er sie, wie ein Uberwundener in der Flucht sein Schild, mit Verdruß und Eckel von sich geworffen, 2. Sam. 1, 21. so solte ihm nun nicht mehr an ihnen eckeln, sondern wolle sich gegen sie erweisen, wie er sey der HErr, ihr GOtt, der wahrhafftige, allmächtige. Gräfens Conc. in Hos. p. 61. seq.

Verworffen hast du uns, und bist allzusehr über uns erzürnet, Thren. 5, 22. Nach Vatabli und des Chald. Dolmetschers Erklärung scheinets zwar, ob wolten die Jüden GOtt hiermit bewegen, sie desto eher zu erhören, wenn sie es gegeben: quia satis nos repulisti, weil du uns lang genug verstossen hast. Denn sie

wolten nach dieser Erklärung gleichsam so viel sagen: Lieber GOtt, wir sind von dir gestrafft genug, und haben deinem Zorn genug müssen herhalten, drum sey uns doch wieder gnädig. Denn wir armen Menschen meynen immer, GOttes Straffen gehen weiter, weder unsere Sünden verdienet haben: es sey vielmahl zwischen GOttes Straffe und unsern Sünden keine proportion. Und das thut der Schmertz: da wir hingegen wissen, daß in Entgegenhaltung der Gerechtigkeit GOttes die geringste Sünde den ewigen Tod verdienet hätte, weil wir ihm auf tausend nicht eins antworten können, Job. 9, 3. Calvini und andere Erklärung scheinet auch gut zu seyn, indem er die Hebr. copulam durch etsi vertiret, und es also gegeben: ob du gleich ziemlich zornig auf uns bist, so bitten wir doch, verwirff uns nicht gar, und zürne nicht mit uns biß ans Ende. Und bittet also ein Betrübter in seinem Gebete, daß GOtt nicht ewig Zorn halten soll. Denn wie ein ehrlich Gemüth es nicht gerne siehet, wenn iemand böse auf ihn ist, und Zorn gegen ihm hält; es wünschet viel lieber, daß iederman gut mit ihm sey, da doch Menschen Zorn nicht allemahl schaden kan, sondern vielmahl ist wie ein Blitz ohne Donnerschlag, der nur schrecket, aber keinen Schaden thut: so wünschen vielmehr betrübte Hertzen, daß doch GOtt ihnen gnädig und gütig sey. Sein Zorn schreckt sie, daß sie für Betrübniß ihrer Seele fast vergehen möchten, Ps. 6, 1. sintemahl es auch wahr bleibet, was der Poet sagt: iratum, gravis est res, habuisse Deum, es ist ein grosses, einen zornigen GOtt haben. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 104. p. 1475. seq.

Verwüsteter Weinstock ist Israel, Hos. 10, 1. So einfältig diese Worte klingen, so schwer sind sie den Auslegern worden, ja die schwersten in diesem gantzen 10ten c. und haben wir in die zwantzig unterschiedliche Erklärungen davon gefunden. Wir folgen dem H. Geist in seinem Worte, der stellet hier nicht den Ertz-Vater Jacob, auch nicht einen von seinen Söhnen, sondern das gantze Königreich Israel, aus zehen Stämmen bestehend, für als einen Weinstock, der ein edel Gewächse ist, dessen Safft Götter und Menschen frölich machen kan, Jud. 9, 13. wird, nach Lutheri Meynung, deßwegen darunter vorgestellet, um der heiligen und GOtt angenehmen Frucht willen, die aus dem Wort GOttes kömmt. GOtt hat diesen Weinstock selbst gepflantzet, Ps. 80, 9. aber nun war er aus der Art geschlagen; ein wüster Weinstock, bokek, über welches Wort der gröste Streit ist; es heisset aber eigentlich verwüsten, ausreuten, zerstören, berauben: siehe, der HErr bokek haarez, verwüstet das Land, daß nichts überbleibet, er wirds entblössen, Esa. 24. vi-bokeku æt-arzah, sie werden das Land plündern, entblössen, Jer. 51, 12. also ist Israel ein solcher Weinstock, der von seines GOttes angenehmen Frucht entblösset ist, daß also GOtt gleichsam vergeblich diesen Weinstock gepflantzet, wie er Esa. 5. darüber klaget: denn wie ein Weingärtner, der allen Fleiß an seinem Weinberge beweiset, und die Hoffnung zur Frucht hat, der Weinstock aber vor der Zeit seine Trauben abwirfft, daß sie ihm nicht zu gute kommen, umsonst sich bemühet; so gieng es GOtt mit Israel, er hatte diesen Weinstock wohl eingesenckt, er grünete und blühete auch lieblich; aber, da GOtt wolte Früchte haben, war er verwildert, und brachte nichts gutes, Ezech. 19. Gräfens Conc. in Hos. p. 919. seq.

Verzweiffelt böse ist dein Schade, und deine Wunden sind unheilbar, Jer. 30, 12. Es führet der Prophet Jerusalem auf als einen verwundeten Menschen, welcher dermassen beschädiget, daß er seiner empfangenen Wunden halben schwerlich zu heilen ist, wie etwa so verwundet war der König Josias ꝛc. 2. Par. 35, 23. seq. und ist gewiß, daß er mit solchen Schaden siehet auf die harte Straffe und Plage Jerusalems, um ihrer grossen Missethat, und um ihrer starcken Sünden willen, v. 15. da

er

er zuließ, daß nicht allein diese schöne Stadt, woselbst er sein Feuer und Heerd hatte, belagert, eingenommen und jämmerlich verwüstet; sondern auch darzu sein Volck in die Babylonische Gefängniß weggeführet und geschleppt wurde; so, daß GOtt ihr recht eine Wunde über die andere gemacht hatte, Job. 16/14. und wird nun dieses grosse Unglück nicht unbillig mit einem Schaden verglichen. Ein Schade wird gemeiniglich einem Menschen von andern Leuten zugefüget, und diß bißweilen, ehe man sichs versiehet, wie Cant. 5, 7. Luc. 10, 30. 34. zu sehen; so wurde auch Jerusalem zusamt dem gantzen Volcke in dergleichen Trübsal gebracht, ehe sie sichs eingebildet hatten. Es war aus mit ihr! der Tempel war zerstöhret und niedergerissen, die Stadt zerschleiffet und verwüstet, kein Lehrer lehrte sie mehr, und kein Prophet predigte ihnen mehr, Ps. 74, 9. daher denn auch der Prophet ihn hier nennet nicht schlecht einen bösen Schaden, sondern einen verzweiffelt bösen Schaden. Nach der Grund-Sprache heist es zwar ein tödtlicher Schade, und wird gesehen auf die lange Gefängniß der Juden, daß sie gantzer 70. Jahr unter den Chaldäern und Babyloniern gefangen sitzen müssen, als worinnen ihnen allen die Lust und Hoffnung, daß Jerusalem wieder solte gebauet, und sie wiederum dahin gebracht werden, vergieng, und sie gäntzlich dran zweifelten. Denn wie ein verzweiffelt böser Schade eigentlich derjenige ist, bey welchem man alle Hoffnung fallen läßt, daß er werde können geheilet werden; so gieng alles bey Jerusalem desperat und verzweiffelt her. Für menschlichen Augen war es mit dieser schönen Stadt und dem gesammten Jüdischen Gottesdienst aus. Es war alles so zugerichtet, daß keine Hoffnung zu ihrer vorigen Freyheit und Glückseligkeit zu machen war. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 43. p. 646. seq.

Vesten der Töchter Juda hat er abgebrochen in seinem Grimm, und geschleifft, Thr. 2, 2. Es ist sonst viel disputirens, ob einem Königreiche oder andern Lande nützlich sey, wenn es viel Schlösser und veste Plätze habe? und ist aus Martini Disp. Cens. 2. d. 5. qv. 9. bekannt, wie einige wollen, daß solche weder zu Kriegs- noch Friedens-Zeiten nützlich, aber wohl schädlich wären. Andere aber behaupten aus der Erfahrung das Widerspiel. Wie es denn auch gewiß ist, daß man zu Krieges-Zeit dahin flüchten, und für den streiffenden Partheyen weit sicherer seyn kan, weder in offenen Plätzen. Daher auch GOTT selber mit einer solchen Vestung verglichen wird, Prov. 18, 10. Aber alle dergleichen feste Oerter hat im Jüdischen Lande das Feuer des Grimmes GOttes nieder gerissen, denn er hat die Vesten der Tochter Juda abgebrochen: d. i, solche Oerter, die für andern wohl verwahret gewesen sind. Und werden bemercket alle Bollwercke, Thore und Schlösser im Lande Juda, so zur Beschirmung des Landes aufgeworffen waren. Wie denn auch im Hebr. ein solches Wort stehet, das so viel heißt, als etwas mit allem Fleiß befestigen, wie es also von Babel stehet, daß sie veste befestiget sey, d. i. mit allem Fleiß, Jer. 51, 53. wie es denn in Juda viel feste Oerter gab, und sonderlich Jerusalem, welche ringes umher vier dicke Mauren und 80. veste Thürne hatte. Die Art aber, und wie das Feuer des Grimmes GOTTes diese Schlösser und feste Plätze verderbet, nennet er abbrechen und schleiffen; davon das erste Wort den Anfang und den Ansatz, das andere aber den Fortgang und das Ende solcher Verderbung anzeiget. Denn es wurden abgebrochen nicht nur die Mauren zu Jerusalem, 2. Par. 36, 19. sondern auch, wie im Texte stehet, alle Vesten der Thore Juda, und zwar im Grimm geschleiffet, daß kein Stein auf dem andern bleiben durffte, wie sonst von der andern Zerstöhrung Jerusalems Christus hat gesagt, Luc. 19, 44. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 33. p. 515. seq.

Vieh,

Vieh, werden Zach. 2, 4. genannt, entweder die Schwachgläubigen, weil sie solchen Verstand von göttlichen Sachen und solchen Muth in dem Streit wider den Satan nicht haben, als die Starckgläubigen; nicht anders, als wie das Vieh dem Menschen an Verstand und Geschicklichkeit weit nachgehet. vid. Luther. h.l. oder die Zuhörer, weil sie sich von den Lehrern müssen regieren lassen, wie das Vieh von Menschen. vid. Oecolampad. Comm. in Zach. p. 176. oder, die Gottlosen, Tarnov. Comm. h. l. p. 59. seq.

Viehes erbarmet sich der Gerechte, Prov. 12, 10. Ein rechtschaffener Christ wird kein Thier mit allzu schwerer und stätiger Arbeit belästigen, mit Grausamkeit und Unbarmhertzigkeit es nicht schlagen, vielweniger ihm schrecklich fluchen, er wird ihm sein Futter, und seine Ruhe zu rechter Zeit reichen und gönnen, und nach GOttes Befehl, wenn er es siehet irren, oder unter seiner Last liegen, es gern zu recht bringen, und ihm aufhelffen, Exod. 23, 4. 5. er wird, wenn er etwa ein Vogelnest findet, die Mutter mit den Jungen nicht nehmen, und würgen, Deut. 22, 6. 7. wann er von seinem Vieh schlachten lassen muß, so erinnert er sich zwar, daß GOtt seinem Volck die Freyheit gegeben hat, solches zu thun, und sich der Creaturen zu bedienen, nicht nur zur Nothdurfft, sondern auch nach aller Lust seiner Seelen; doch befleißiget er sich auch hierinn der Furcht GOttes, und leidet nicht, daß, was sterben muß, lange gequälet werde, wünschet auch offt, daß wir erst von dem Leibe dieses Todes erlöset wären, damit wir keine Speise, und also auch keines würgens mehr bedürfften. Dieses hat GOtt nicht allein befohlen, sondern er hat sich auch selbst uns zum Exempel fürgestellet, denn er hilfft beyde Menschen und Vieh, Ps. 36, 7. er lässet Graß wachsen für das Vieh, Ps. 104, 14. er giebt ihm sein Futter, und versorget auch die jungen Raben, die ihn anruffen, Ps. 147, 9. er thut seine Hand auf, und sättiget alles, Ps. 145, 16. ja er lässet sich auch des Viehes jammern, wenn er Ursach hat zu straffen, Jon. 4, 10. seq. Ein Christen-Hertz erinnert sich auch, daß die Thiere mit gehören unter die Creaturen, die unter dem Dienst der Eitelkeit seufftzen, sich sehnen und ängsten, Rom. 8, 22. er weiß, daß man auch an einem unvernünfftigen Thiere sich versündigen kan, wenn man in unzeitigen halb-rasenden Eifer es übel handelt, wie auch daß man der Grausamkeit und Unbarmhertzigkeit an den Thieren gewohnet wird, und hernach an dem Nechsten sie auch zu bezeigen kein Bedencken trägt. Sehr wohl hat Tertullianus bemercket, daß GOtt darum die obangeführte Gebote von der Barmhertzigkeit gegen das Vieh gegeben, auf daß die Menschen sich in der Freundlichkeit oder Gütigkeit an dem Vieh gleichsam üben, und dergleichen auch andern zu thun desto leichter angewiesen würden. Es haben auch die Heyden aus dem Lichte der Natur gesehen, daß dem Menschen, als dem edelsten unter allen Thieren, die Unbarmhertzigkeit und Grausamkeit nicht geziemete, darum sie dieselbe zuweilen hart gestrafft. Scriv. Seelen-Sch. P. III. Conc. 19. f. 759.

Viel Sünden sind ihr vergeben, denn sie hat viel geliebet, Luc. 7, 47. welches aber nicht die Meynung hat, wie es einem, der der Griech. Sprache nicht kundig zuerst scheinen möchte, als wenn darum ihr so viel Sünden vergeben wären, daß sie so viel geliebet hätte; sondern vielmehr, daß man an ihrer grossen und hertzlichen Liebe erkennen könne, daß ihr viel Sünden vergeben sind. Es ist geredt auf die Art, als wenn ich spreche, es will Sommer werden, denn die Bäume schlagen aus; der Baum ist voller Safft, denn er hat grüne Knospen und Blätter; es ist ein groß Feuer dort, denn es gehet ein starcker Rauch auf. Es ist das Ausschlagen der Bäume nicht eine Ursache des Sommers, sondern eine Anzeige; die Blätter und Knospen sind nicht eine Ursache des Saffts, sondern vielmehr eine Frucht; wie auch der Rauch das Feuer nicht verursachet, sondern anzeiget.

So

So ists auch hie, daß die bußfertige Sünderin ihre hertzliche Liebe zu GOtt darinnen bezeuget, daß sie mit so vielen Thränen und Seufftzen dem HErrn zum Füssen lieget, und dieselbe mit ihren Haaren trocknet, und mit ihrem Munde küsset, solches zeiget an, daß ihr viel Sünden vergeben sind, und daß sie sich über die Barmhertzigkeit und Gnade GOTTes in Christo nicht gnung verwundern und erfreuen kan, auch nicht weiß, wie sie den Gnadenstuhl JEsum, bey welchem sie Trost und Ruhe vor ihre Seele fand, gnug ehren und lieben soll. Dieses aber folget hieraus, daß die Vergebung der Sünden, und die Rechtfertigung durch den Glauben das Hertz des bekehrten Sünders, durch Betrachtung der göttlichen Liebe, die er an ihm selbst erfähret, erwärmet, schmeltzet und zur Gegen-Liebe und Danckbarkeit entzündet; und wird man nicht ein einiges Exempel eines rechtbekehrten Sünders finden, bey dem es nicht erfolget; ja man kan sicherlich schliessen, wer nicht liebet, dem ist die Sünde noch nicht vergeben; denn wo keine Liebe ist, da ist kein Glaube, wo aber der Glaube nicht ist, da ist kein Christus, keine Gnade, keine Vergebung der Sünden. Scriv. Seelenschatz, P. III. Conc. 1. f. 394.

Umkehret ich etliche unter euch, wie GOtt Sodom und Gomorra umkehret, Amos 4, 11. Diese Worte müssen nicht so genau dem Buchstaben nach verstanden werden, daß wir daraus schliessen wolten, es hätte GOtt mit etlichen Städten des Volcks Israel gethan, wie mit Sodom und Gomorra, daß er Feuer vom Himmel herab hätte fallen lassen, und sie verderbet und verbrannt; oder daß er die Erde habe von einander sich spalten lassen, daß hierdurch solche Städte wären verschlungen worden; sondern es brauchet der Prophet hiermit nur eine amplificationem, will dem Volck hierdurch erweisen, wie GOtt zu unterschiedenen Zeiten einen solchen Ernst wider sie gebrauchet, daß es das Ansehen gehabt, als wenn ihr endlicher Untergang vorhanden wäre, und ihrer wenig überbleiben würden, wie aus einer grossen Feuers-Brunst etwa ein Brand oder zwey heraus gerissen werden. Dergleichen Zustand es denn mit ihnen gehabt zu den Zeiten Hasaels, des Königes in Syrien, 2. Reg. 10, 32. denn es war des Volcks zur selbigen Zeit nicht mehr überblieben denn funffzig Reuter, zehen Wägen, und zehen tausend Fußvolcks, denn der König zu Syrien hatte sie umgebracht, und gemacht wie Drescher-Staub, c. 13, 7. Loslii Conc. in Amos p. 394. seq.

Umkehrete der HErr die Städte und die gantze Gegend ꝛc. Gen. 19, 24. 25. Es blieb nicht darbey, daß alles in dieser Gegend zu Asche muste verbrennen, sondern es ist noch darzu alles umgekehret, oder, wie wir sonst reden, das oberste zu unterst gekehret worden. Denn weil diese Gegend in eine See oder in das todte Meer ist verwandelt worden, so scheinets, es habe bey dem Untergang derselben sich nicht nur ein schrecklich Gewitter mit grausamen Donnern und Blitzen, wie auch Schwefel und Feuer-Regen erhoben, sondern es sey auch zugleich ein Erd-Beben von unten mit entstanden, da der Boden gar schrecklich sich erschüttert hat, und aus demselben allenthalben Wasser sind hervor gedrungen, welche alles vollends haben über den Hauffen geworffen, und solchen Platz eingenommen. Damit aber nun GOTT auch den Nachkommen ein Merckmahl seines Zorns über Sodom und Gomorra hinterliesse, so soll man zwar noch wahrnehmen können, wo vor diesem die vier umgekehrten und versunckenen Städte gestanden haben, wie Josephus meldet; es soll aber immer noch ein gurstiger schwefflichter Dampff, so wohl aus derselben gangen Gegend, als vornehmlich aus diesen Städten aufsteigen, vid. v. 28. es soll auch das Erdreich dort herum gantz verbrannt seyn, wie Asche, so daß nichts daselbst wachsen kan. Und obgleich etliche Aepffel daselbst (etliche sagen auch von Wein-Trauben,) gefunden werden, die von aussen gar anmuthig scheinen, und einen

Appetit zum Essen erwecken, so sollen sie doch inwendig voller Aschen seyn, daß sie niemand gebrauchen kan, und sollen rauchen, als wenn sie noch brenneten, wenn man sie aufmacht. Hierauf scheinet zu zielen Deut. 29, 23. Esa. 13, 19. c. 10, 7. Was die Einwohner der Stadt betrifft, so haben sie zwar alle müssen des zeitlichen Todes sterben uad verbrennen: ob sie aber auch alle des ewigen Todes sind gestorben und verdammet worden, darinnen stimmen nicht alle überein. Wenn man bedencket, daß das Verderben plötzlich über sie kommen ist, Thr. 4, 6. und hat sie in ihren schrecklichen Sünden, und gleichsam noch auf frischer That der Unzucht, welche sie den Engeln (die sie vor Mannes-Personen hielten) zumutheten, angetroffen, so wird man wohl wenig Hoffnung von ihrer Seligkeit schöpffen können: sonderlich weil 2. Petr. 2, 6. stehet, GOtt habe die Städte Sodom und Gomorra zu Aschen gemacht, umgekehret und verdammet. vid. Ep. Judä v. 7. Doch wollen wir dieses dem Gerichte GOttes anbefehlen, und dahin gestellet seyn lassen, was Hieronymus meynet, es würden nehmlich noch wohl etliche, da sie das Feuer und den Schwefel gesehen, in sich gegangen, und der Buß-Predigten Lots eingedenck, sich noch zuletzt zu GOtt bekehret haben, wie der Schächer am Creutz, oder wie etliche, die in der allgemeinen Sünd-Fluth umkamen. Von den kleinen Kindern, die noch in ihrer Unschuld begriffen waren, giebt es einen grössern Scrupel. Zwar daß sie GOtt zeitlicher Weise verderbet hat, und hat sich nicht ihrer erbarmet, wie der Kinder in Ninive, Jon. 4, 11. das hat seiner Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit nichts benommen. GOTT ist ein HErr über Leben und Tod, und stehet in seiner Hand, wenn er uns will das Leben nehmen: und so hat es auch in seinem Gefallen gestanden, diese Kinder mit den Alten und Erwachsenen zu tödten: darzu sind die Kinder nicht gantz unschuldig, sondern mit der Erb-Sünde behafftet gewesen, welche in ihnen ihrer Art nach auch würckliche (wiewohl nicht wissentliche oder fürsetzliche) Sünden gewürcket hat, und also hatten auch sie den Tod, der der Sünden Sold ist, verdienet. Daß sie aber GOtt solte nebenst den alten groben fürsetzlichen Sündern verdammet haben, das können wir nicht affirmiren: wiewohl wir können es auch nicht eben negiren, und müssen gleichfalls dieses dem gerechten Gerichte GOttes anheim gestellet seyn lassen, wie wir sonst von den Kindern der Heyden, welche ausser der Kirchen in ihrer zarten Kindheit wegsterben, eben dieses Urtheil fällen. Acerra Bibl. Cent. I. Hist. 35. p. 351. seq.

Umsonst hab ich vielleicht an euch gearbeitet, Gal. 4, 11. Nach der Grund-Sprache lautets: Ich habe gar sehr an euch gearbeitet, ist es mir Blut-sauer worden; massen das Griech. Wort bedeutet eigentlich eine solche Arbeit, da der Mensch gar ermüdet wird, und einen Abgang an Leibes- und Lebens-Kräfften empfindet, wie Coh. 11, 12. stehet: viel Predigen macht den Leib müde, vid. Syr. 38, 25. c. 39, 1. seq. Zwar was die Personen der zwölff Apostel anbetrifft, kam es bey ihnen nicht auf ihr eigenes Studiren und Nachsinnen an, wie dessentwegen Christus sie selbst also angeredet hat: sorget nicht, wie und was ihr reden sollt, ꝛc. Matth. 10, 19. jedennoch aber war ja freylich auch dieses eine Blut-saure und gefährliche Arbeit, daß sie, was GOtt ihnen eingegeben, zum Aufnehmen der Zuhörer wohl vorzutragen sich beflissen. Legen doch auch in Christo verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkänntniß, Col. 2, 3. und dennoch sprachen, die um ihn waren, als sie grosse langwierige Arbeit sahen, er wird von Sinnen kommen, Marc. 3, 21. er wird das nicht aushalten können. Lutherus hat diese Randgl. beygefüget: Sie furchten, er thät ihm zu viel mit Arbeiten, wie man spricht, du wirst den Kopff toll machen. So beschreibet absonderlich der Apostel sein allzubeschwerliches Amt, 2. Cor. 11, 26-29. und so ist, mit einem

Worte,

Worte, des Apostels Pauli Arbeit darinnen bestanden, daß er mit Wahrheit sagen können: Ich zeuge euch ꝛc. Act. 20, 26. 27. Vor dergleichen Arbeit hätte nun wohl, nach dem Recht der Billigkeit, dem Apostel ein beständiger Danck gehöret, man hätte ihm begegnen sollen, wie er Ebr. 13, 17. vermahnet: gehorchet euren Lehrern, ꝛc. wie denn absonderlich diese Galater wohl angefangen hatten, denn der Apostel rühmet von ihnen: als einen Engel GOttes nahmet ihr mich auf, ꝛc. c. 4, 14. aber es fehlete ihnen so gar an der Beständigkeit, daß der Apostel am selbigen Orte hinzu thun muste: bin ich denn also euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit fürhalte? v. 16. und darum fürchtet er, daß er nicht vielleicht umsonst gearbeitet habe. Wie fürchtet der Apostel etwas, das vielleicht scheinen möchte, als sey es nicht zu fürchten? denn das ist ja GOttes unfehlbare Verheissung: Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, ꝛc. Esa. 55, 11. 12. it. c. 49, 4. und Paulus selbst redet die fleißigen Arbeiter also an: Ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn, 1. Cor. 15, 58. vermahnet nun der Apostel andere, daß sie wissen sollen, ihre Arbeit sey nicht vergeblich, wie hat er denn dergleichen von sich besorgen mögen? Resp. Allerdings hatte Paulus nicht Ursache zu zweifeln an dem Nachdruck der göttlichen Verheissung, daß GOttes Wort solte und würde seyn wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt, Jer. 23, 29. it. Ebr. 4, 12. und so wuste er wohl, daß es nimmer mangeln würde an der innerlichen Krafft des gepredigten Worts, welches dessentwegen mit den köstlichen Perlen und andern Dingen, die eine innerliche Krafft haben, verglichen wird, Matth. 13, 15. so würde es auch nicht mangeln an der Willigkeit GOttes, zum Pflantzen und Begiessen sein himmlisches Gedeyen zu geben, 1. Cor. 3, 6. aber er sahe doch wohl, daß es auch möchte bey den Galatern also zugehen, wie der HErr Christus in jener Gleichniß-Rede kund that, da kaum der vierdte Theil des Ackers zum Wurtzel fassen geschickt sey, Luc. 8. es war dem Apostel nicht unbekannt, wie der Teufel würde durch die betrügliche Arbeiter absonderlich der Kirchen in Galatia gefährlich nachstellen, wie er sich denn damahls allbereit eingefunden hatte, als die gantze Epistel weiset. Es war einer von den Haupt-Teufeln, der den Galatern gefährlich nachstand, nemlich, der über die Syncretistischen Schwarm-Geister das commando führete; denn daß es in Galatia auf eine Syncretisterey ankommen wollen, weil die falschen Apostel, die bey ihnen eingeschlichen waren, Gesetz und Evangelium, Christen- und Judenthum in eine Form zu giessen sich unterstanden, ist aus den Apostolischen Klag- und Verweiß-Worten bekannt, sonderlich zielet er darauf c. 5, 7-9. bey so gestalten Umständen gebrauchet sich Paulus solcher Worte, durch welche er zwar ernsthafftig den Galatern die Seelen-Gefahr vorstellet; aber sie auch zugleich nur sanfftmüthig straffet, recht wie es David wünschet, Ps. 141, 5. er spricht seinen Galatern die Gnade GOttes nicht ab, er saget nicht, daß er wisse, seine Arbeit werde vergebens seyn; sondern er stösset nur in seine Wächter-Posaune, ich fürchte; gleichwie er auch an die Corinther auf solche Art geschrieben, 1. Cor. 12, 20. mit einem Worte: die Apostel wolten ihre Gemeine munter machen, auf der Hut zu seyn. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 845. seq.

Unbarmhertzig ist das Hertz der Gottlosen, Prov. 12, 10. Das ist ungerechter und gottloser Leute Unart, daß sie mit ihrem Nächsten, ja auch wohl mit sich selbst übel umgehen, und nichts gutes thun. Im Hebr. stehet einmahl ein Wort, welches heisset alle die Eingeweide im Menschen, welche sonst beym Gerechten dermassen weich und mitleidend oder erbarmend seyn, daß in vorhergehenden Worten gesaget wird: der Gerechte erbarmet sich auch seines Viehes; aber von Gottlosen und

Ungerechten heists, ihr Hertz und Eingeweide ist alles unbarmhertzig; es ist in ihnen alles gleichsam Stein-hart, und haben sie gantz felserne Hertzen, und wie könten nun ihre äusserliche Wercke anders denn unbarmhertzig seyn: sintemahl wie der Mensch im Hertzen gesinnet ist, so erweiset er sich auch in der That und Werck; und bringet ein guter Mensch gutes herfür, aus dem guten Schatz seines Hertzens, Matth. 12, 32. Es wird aber die Unbarmhertzigkeit im Ebr. mit einem Worte ausgeredet, das da heisset wütig, wild, grausam, und ohne Erbarmung seyn, Job. 30, 21. Prov. 5, 9. c. 17, 11. c. 27, 4. Deut. 32, 33. so daß der Gottlose mit seinem Nechsten grausam umgehet, Jer. 6, 22. und wie ein Barmhertziger seinem eigenen Fleisch und Blut, und also auch den Seinigen gutes thut; so betrübet hingegen ein Unbarmhertziger sein eigen Fleisch und Blut, Prov. 11, 17. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 8. pag. 216. seq.

Und nun höre, Israel, Deut. 4, 1. Et nunc, und nun; welches eine particula illativa, oder ein Schluß-Wörtgen ist, und auf das vorhergehende siehet, denn da hatte Moses die viele den Israeliten erzeigte göttliche Wohlthaten wiederholet, und dem Volcke weitläufftig vorgehalten: daher er nunmehr den Schluß fassen, und das vorhergehende mit dem folgenden durch dieses Wörtgen verbinden, und sagen will: Siehe, Israel, so viel Wohlthaten hat GOTT dir und deinen Vätern bisher erwiesen, so viel Gutes hat er euch wiederfahren lassen, aus so mancherley Gefahr hat er euch errettet: derowegen (oder wohlan) und nun, so höre auch, wie es billig ist, seine Gebote und Rechte, höre sie mit allem Fleiß, habe genaue Acht darauf, und behalte sie in deinem Hertzen. Oder, es kan auch dieses Wörtlein auf das folgende und zukünfftige gehen, nemlich auf den instehenden Tod Mosis, und baldigen Eingang Israels in Canaan, also, daß der Verstand dieser wäre: siehe Israel, ich werde nun bald den Weg aller Welt gehen, und mein Abschied aus dieser Welt ist für der Thür; ey derowegen, oder, und nun, so kan ich nicht unterlassen, euch nochmahls des göttl. Gesetzes zu erinnern, und alle und iede väterlich zu ermahnen, dasselbe mit genauer attention und Aufmercksamkeit anietzo anzuhören. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 13. p. 199. seq.

Unflätig Kleid ist alle unsere Gerechtigkeit, Esa. 64, 6. Mit dem unser wird auf die Gerechtigkeit gesehen, die der Mensch ausser Christo und der Gnade GOttes sich zuschreiben will, und da er vermeynet, er könne dem Gesetz schon ein solch Genügen leisten, daß GOtt mit ihm müsse zufrieden seyn, wie jener ruhmräthige Mensch, Marc. 10, 20. aber sie ist nichts nütze, nicht werth, daß GOtt darnoch sehe, weil sie ein unrein Kleid, und kan so wenig vor GOtt hervor gezogen werden, als ein erbar Weibes-Bild dasjenige Kleid wird sehen lassen, wenn sie ihre Unreinigkeit leidet, Lev. 18, 19. das sie am nähesten an sich zieht, wie es die 70. Dolm. und die Vulgata erkläret; oder so wenig als ein Pflaster, das lange auf einer Eiter-Wunde gelegen, von iemand zum Anblick verlanget wird. Indem es heißt alle, so ist hier zwischen den Wercken der Wiedergebohrnen und Unwiedergebohrnen kein Unterschied; denn auch jene von solcher Beschaffenheit nicht sind, daß der Mensch dadurch vor GOtt die Gerechtigkeit erlangen könne, weil ihnen die Sünde immer anklebt in dieser Welt, Ebr. 12, 1. und leicht was auf das beste Werck fallen kan, dadurch es unflätig und besudelt wird; daher ist auch unter den Heiligen keiner ohne Tadel, Job. 15, 15. Adami Ev. Denck- und Danckmahl göttl Güte, p. 765. seq.

Ungemach, Ebr. 11, 25. ist ein nomen generale, das vielerley Unglück in sich schleußt; wie denn zumahl im Griech. ein Wort stehet, das von κακία entspringet, und allerley Noth und Plage bedeutet, wie ieglicher Tag seine eigene Plage, κακία, sein Böses hat, Matth. 6, 34. und wie

nun

nun von denen Aposteln stehet, daß sie seyn hergegangen κακουχούμενοι, mit Ungemach, Ebr. 11, 37. das ist, als die Unglück genug gehabt: also wird auch allhier dadurch, was nur κακὸν und böse seyn kan, bemercket. Es erkläret Moses Exod. 1. klärlich, was diß für Ungemach gewesen, und findet sich da für allen v. 12. schimpffliche Verachtung, daß die Egypter die Kinder Israel wie einen Greuel gehalten. Wie man etwa für einem gifftigen heßlichen Wurm ein Abscheu trägt: oder wie man für einem, der eine garstige Kranckheit hat, sich scheuet: so hielten auch die Egyptier das Volck GOttes für einen solchen Greuel, daß sie nicht gerne mit ihnen umgiengen, sondern ihnen von Hertzen zuwider waren, und sie weder sehen noch hören mochten. Sie waren ihnen recht wie ein Dorn im Auge, wie das Hebr. Wort an die Hand giebet. Ja der 14. v. zeiget, daß diß Ungemach auch in sich begreiffe grosse Unbarmhertzigkeit, indem sie den Kindern Israel ihr Leben sauer machten mit schwerer Arbeit in Thon und Ziegeln, und mit allerley Fröhnen auf dem Felde, und mit allerley Arbeit, die sie ihnen auflegten mit Unbarmhertzigkeit. Nicht thate solches der unbarmhertzige König, dem Müßiggang, und denen daraus entspringenden Lastern abzuhelffen, wie man etwan zu Zeiten seinem Gesinde etwas zu thun giebt, damit es nicht müßig seyn darff; sondern aus Unbarmhertzigkeit, nur daß sie das Volck desto baß plagen und vexiren möchten. Wie denn etliche der Jüdischen Lehrer angemercket, daß man, zu Vermehrung dieser Unbarmhertzigkeit, die Arbeit bey ihnen verwechselt, und was die Weiber verrichten sollen, den Männern, und was die Männer thun sollen, den Weibern aufgeleget hätte; denn weil die Männer nicht geschickt seyn, der Weiber Arbeit zu verrichten, ihnen auch nicht anstehet; und im Gegentheil die Weiber nicht können verrichten, was denen Männern obliget; als hätten die unbarmhertzigen Egyptier bey dem Volcke GOttes diese Art verwechselt, nur daß sie solche desto mürber machen, und sie hiermit unvermerckt allmählich aufreiben möchten. Schimmers süsse JEsus-Lust, Medit. 5. p. 343. seq.

Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, Matth. 24, 12. Es hatte der HErr seinen Jüngern noch viel andere Zeichen gegeben, v. 5. 6. 7. aber keines scheinet so seltsam und nachdencklich zu seyn, als eben dieses, daß die Ungerechtigkeit auch mitten in der Christlichen Kirchen würde überhand nehmen, und die Liebe erkalten. Ist freylich etwas ungemeines, daß unter denen, die den Nahmen von Christo, der die Liebe selbsten ist, 1. Joh. 4, 17. ja die er mit dem Bande seiner Liebe verknüpffet, und denen er selbst ein so mercklich Exempel feuriger und inbrünstiger Liebe gegeben, diese fast gantz erloschen, und auch darüber allerhand Ungerechtigkeit, ἀνομία, alles, was wider die Gebote GOttes lauffet, sonderlich aber gegen die andere Tafel des Gesetzes, die von der Liebe des Nechsten handelt, würde Hauffen-weise einschleichen. Nehmlich, es würde da überhand nehmen Geitz, Eigennutz, Haß, Neid, Mißgunst, Untreue, Falschheit, Unbilligkeit und Boßheit, so, daß man von einem rechtschaffenen Christenthum nichts mehr würde wissen und hören. Und das würde herrühren aus Mangel der Liebe, die würde erkalten; ψυχήσεται, es würden, so zu reden, alle Glieder an dem geistl. Leibe Christi gleichsam gestorben und erfroren seyn: Keiner würde dem andern seinen Mund mehr leihen, vor ihm zu reden; keiner die Hand mehr ausstrecken, seinem Nechsten auszuhelffen; keiner nicht eines Fusses breit dem andern zu gefallen gehen, sondern es würde da alles erkaltet, erfroren und zugeeiset seyn, gleichwie im Winter, da man keine Blumen spüret; so würden auch zu der Zeit alle Blumen der Tugenden und der wahren Gottesfurcht aufhören, und an statt dessen das Eiß der Kaltsinnigkeit in der Liebe sich spüren las-

sen. Schlemm. Er. Aas. u. Tr. Schule, P. II. p. 67.

Ungessen seyd ihr blieben, und ist heute der vierzehende Tag, Act. 27, 33. seq. Hippocrates meynet, daß ein gesunder Mensch über sieben Tage nicht wohl leben könne, weñ er gantz und gar keine Speise geniessen solte; ich sage von einem gesunden Menschen, denn in Kranckheiten hat man wohl Exempel, daß die Mahlzeit noch länger aufgeschoben worden, weil die Natur sich an statt der Speise etwan an eine solche Feuchtigkeit gemacht, dergleichen sich bey ungesunden zu finden pfleget. Daß nun alle 276. die in dem Schiffe nebst Paulo gewesen, solten an einer solchen Kranckheit gelegen seyn, da man der Speise entbehren kan, wird schwerlich iemand sich einbilden. Ἄσιτοι heissen demnach hier solche, die nicht genossen haben ihre verordnete Speise; denn auf den Schiffen pfleget man, zumahl wenn die Reise lange währen soll, einem ieglichen ein gewisses Maaß σῖτον zu setzen, womit er sich täglich behelffen muß; dieses ihr deputat abzufordern, hatte die grosse Angst wegen des gewaltigen Sturms zur See, da sie alle Augenblick den Tod vor Augen sahen, nicht zugelassen, zumahl weil die Heyden diejenigen für die allerunseligsten hielten, die im Wasser umkamen, Ursin. Annal. Vol. 2. p. 148. unterdessen werden sie gleichwohl dann und wann einen Anbiß gethan, und die Natur, die freylich in solchen Fällen mit wenigen vergnüget ist, erhalten haben. So stehet auch von Johanne, er aß nicht, und tranck nicht, ꝛc. Matth. 21, 18. nicht daß er gar nichts, sondern daß er ungewöhnlich gegessen, wie denn seine Speise c. 3, 4. ausdrücklich beschrieben wird. Strauchs starcke u. Milch-Speise f. 884. seq.

Unglück will ich über diß Volck bringen, nehmlich ihren verdienten Lohn, Jer. 6, 19. Was dieses für ein Unglück, erhellet aus dem gantzen c. vornehmlich dessen 22. v. er würde nehmlich über sie führen ein Volck, ein groß und mächtig Volck, von grosser Grausamkeit, die Babylonier, Assyrer und Meder, welche würden daher brausen, wie ein ungestüm Meer, reiten gerüstet auf Rossen, führen Bogen und Schild, die würden ohne Barmhertzigkeit jung und alt, Mann und Weib erwürgen und keines schonen. Dieses nennet er nun ein Ubel oder Unglück, nicht ein Sünden- sondern Straff-Ubel. Dieses würde GOtt über sie verhängen aus seinem gerechten Gericht und Zorn, darum, weil sie sein Wort verachtet und auf die Stimme seiner Wächter nicht achten wollen. Das würde dann ihr verdienter Lohn seyn; fructus cogitationum, nach dem Hebr. das würden die Früchte seyn ihrer irrdischen gottlosen Gedancken, die ins Werck selbst nachmahls ausgeschlagen, keiner würde sich mit Fug beschweren können, GOtt verfahre zu scharff, oder thät ihm Gewalt und Unrecht; sein eigen Gewissen würde ihn überzeugen. Schlemm. Buß-Pr. Conc. 7. p. 98. seq.

Unkeusch werden etliche Menschen in den letzten Tagen seyn, 2. Tim. 3, 1. 3. Die letzten Tage heissen nicht nur die kurtz vor dem jüngsten Tage hergehende, sondern was nach Pauli Absterben noch zukünfftig war; wie dergleichen Redens-Art in H. Schrifft in solchem Verstande vorkömmt Num. 4, 30. Esa. 2, 2. conf. Dan. 2, 28. sinds also die Tage, die da seyn werden biß zu der Zukunfft JEsu. Unkeusch heisset im Griech. ἀκρατὴς, welches insgemein bedeutet ein Unvermögen und Ohnmächtigkeit, da man seiner Begierden nicht Herr und mächtig ist; wird gebraucht von der Unordnung in Essen und Trincken, Matth. 23, 25. es heisset unordentliche Lust und Begierde, da Paulus die Eheleute ermahnet, sich nach ihrem Gebet zusammen zu halten, damit sie der Satan nicht versuche um ihrer Unkeuschheit willen, 1. Cor. 7, 5. in solchem weitläufftigen Verstande wird es allhier gebraucht, etliche würden ihrer fleischlichen Lüste nicht mächtig seyn, sich derselben zu enthalten, 1. Pet. 2, 11. sondern ihnen Gehorsam leisten, Rom. 6, 12.

ihnen nachhängen, und freyen Zaum und Zügel lassen. Sie würden seyn Fresser und Säuffer, Rom. 13. Wollust mehr lieben, denn GOtt, 2. Tim. 3, 5. würden so wohl in- als ausser der Ehe der Unkeuschheit, Hurerey und Ehebruch ergeben seyn, und einen recht ärgerlichen und straffbaren Lebens-Wandel führen. Gräfens Conc. in Hos. p. 374.

Unlust, Deut. 24, 1. **wenn ein Weib nicht Gnade findet für des Mannes Augen, um etwz einer Unlust willen.** Nach dem Hebr. quia invenit in ea turpitudinem rei, dieweil er die Schändlichkeit eines Dinges, d. i. ein schändlich Ding, oder was schändliches, an ihr gefunden. Andere geben es nuditatem rei, die Blösse eines Dinges, weil der Mann einige Blösse, oder was entblößtes an ihr gefunden: denn das Hebr. ervah bedeutet eine Blösse, von arah, nudari, entblösen oder geblösset werden. Es wissen aber die Ausleger nicht, was sie vor eine Blösse hier verstehen sollen, die da Ursache zum Scheide-Brief gegeben hätte? und stehen daher in Zweiffel, ob sie das Wort proprie und eigentlich, oder improprie und verblümt geben sollen? Wenn wir unsere Gedancken davon sagen sollen, so halten wir es mit denen, welche das ervah nicht so wohl von Hurerey und Ehebruch, als vielmehr von einem jedem schändlichen Dinge, so ein Weib entweder am Leibe, oder an Sitten und Gemüthe, an sich gehabt, verstehet, als welche Meynung dem Texte am allernechsten kommt. Denn ob wir wohl erstlich nicht leugnen, daß die Juden sich aus diesem Gesetz die Freyheit genommen, auch wegen Verdacht des Ehebruchs oder Hurerey dem Weibe einen Scheide-Brieff zu geben, weil dieses ebener massen eine Ursache seyn konte, daß er ihr gram wurde; so begreiffet doch das Hebr. Wort ein weit mehrers in sich, und bedeutet eine iede Schändlichkeit und Sünden-Unreinigkeit, wie es also in vorhergehenden c. in solchem Verstande vorkommen, v. 14. Vors andere scheinet auch der Scheide-Brieff bey Hurerey und Ehebruch eines Weibes nicht wohl statt zu haben: Denn war ihre begangene That bekannt und offenbar, so muste eine solche Ehebrecherin gesteiniget werden, Lev. 20, 10. Deut. 22, 22. war sie aber nur suspect, und der Mann hatte sie einiger Hurerey wegen im Verdacht, so muste sie das bittere verfluchte Wasser trincken, damit die Sache dadurch offenbar würde, Num. 5, 27. und so war bey solchem Verbrechen gar kein Scheide-Brieff nöthig. Drittens widerspricht auch Christus dieser Meynung Matth. 19, 3. gar nicht, sondern bestätiget sie vielmehr: Denn ob er schon aus der ersten Einsetzung des Ehestandes erweiset, daß keine Ehescheidung geschehen solle, es sey denn um Hurerey willen; so ist doch solches nur von dem anzunehmen, wie es billich und von Rechts-wegen seyn solte; aber nicht, was Moses dem hartnäckigen Volcke zulassen müssen; denn da gestehet er ja selbst, daß Moses den Juden nicht um blosser Hurerey, sondern um alle ihre Hertzens Härtigkeit wegen erlaubet habe, oder vielmehr erlauben müssen, sich von ihren Weibern zu scheiden, v. 8. Endlich so sehen wir auch aus unserm Texte, daß der Mann bey solcher Gelegenheit dem Weibe einen Scheidebrieff geben könne, wenn sie nicht mehr Gnade findet für seinen Augen, v. 1. oder wenn er ihr gram wird, v. 3. nun konte ja der Haß eines Mannes gegen dem Weibe nicht aus Hurerey allein, sondern aus vielen andern Ursachen entstehen: daher alles, was dem Manne einen Haß und Widerwillen gegen dem Weibe erwecken konte, für eine Ursache des Scheidebrieffs zu halten: Wiewohl die Juden freylich mit der Zeit gar zu weit giengen, und Mosis Worte auf allzu geringe Dinge zogen, um welcher willen sie ihre Weiber verlassen möchten. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 71. p. 1134. seq.

Unmäßigkeit in essen und trincken, ist ein Haupt-Laster und Sünde wider das sechste, ja

ja auch gewisser massen wider das fünffte und siebende Gebot; und wird auf unterschiedene Weise begangen, denn da sind vitia p. occasionis, solche Laster, dadurch Anlaß zu fressen und sauffen gegeben wird. vid. Fressen und Sauffen. p. consummationis, solche, womit dieses unmäßige Wesen in der That vollbracht wird, als da ist α) luxuria, Schwelgerey und Verschwendung, da man die lieben Gaben Gottes in Speise und Tranck unnöthiger Weise durchbringet, mit übermäßiger Anfüllung seines Leibes, mit Verderbung und Verschüttung nützlicher Speise u. Trancks, mit säuischer und hündischer Wiedergebung, nur damit man den Magen wieder anfüllen möge, wie also voll Frasses, ἀκρασίας, waren die Pharisäer und Schrifftgelehrten, Matth. 23, 25. Luc. 18, 12. die falschen Propheten, Esa. 28, 7. seq. die Zuhörer Micha, Mich. 2, 11. die falschen Priester des Bels zu Babel, Hist. Bels, v. 14. β) insania, der Völlerey an ihr selbst, da man sich so voll gefressen, daß man kaum Othem holen kan, da man sich so voll gesoffen, daß weder Arm noch Bein ihr Amt verrichten, und mancher weder gehen, stehen noch zugreiffen mag, sondern solche Leute gleichsam ohne Sinn, Vernunfft, Rede, Leben und Verstand sind: wie es auch die Heyden und sonderlich Seneca genennet voluntariam insaniam, eine freywillige Unsinnigkeit. Wie solchem Laster ergeben war Nabal, 1. Sam. 25, 36. Belsazer, Dan. 5, 30. Holofernes, Judith 13, 5. seq. γ) gula, die Fresserey, da man ist ein unersättiger Fraß, und der köstlichen und niedlichen Speise nicht satt und damit vergnüget werden kan, daß man nicht immer mehr und mehr begehret, und aus aller Weise viel jehling in sich schlinget: wie es solcher Leute viel gab zu Syrachs Zeiten, c. 31, 20. c. 37, 32. 34. wie denn von einem grossen Fresser in Egypten (woselbst Syrach eben dieses sein Hauß- und Zucht-Buch gefertiget) Firmio gemeldet wird, daß er des Tages einen grossen Strauß-Vogel aufziehren können; dergleichen Gesellen in den Prosans-Historien mehr angeführet werden. δ) temulentia, Völlerey oder Saufferey, da man dem Weinsauffen und andern starcken Getränckten so ergeben ist, daß man fast keinen Tag nüchtern ist, Esa. 5, 11. und deren gab es gewiß auch viel zu Rom, Galatia, Epheso, Rom. 13, 13. Gal. 5, 21. Eph. 5, 18. Jedoch muß man bey dergleichen Laster-Unarten wohl in acht nehmen, ob es aus bösen Fürsatz und Gewohnheit, auch öffters und fast täglich geschiehet, oder aber aus Schwachheit, wie die Exempel Noä, Gen. 9, 21. Lots, c. 19, 32. und Josephs, c. 43, 34. bezeugen, die sonsten nüchterne und mäßige Leute gewesen, und um einer und anderer Versehung willen nicht stracks als unmäßige Leute ausschreyen soll. Wo man aber dergleichen Thun fürsetzlich und offt beliebet, da ist gewiß entweder der nechste Grad zu diesem Laster, oder dasselbige in vollem Grad schon da. Und hat der H. Geist, in Beschreibung derselbigen, mit sonderbaren Worten darauf gedeutet, welche nicht nur actum, ein blosses Werck, sondern habitum, ein angewöhntes tägliches Wesen bedeuten, deme man gantz ergeben. Und so haben die 70. Dolm. für das Ebr. Wort, welches heisset Wein aussauffen, daß man voll werde, gebrauchet das ἐκμεθύω, welches heisset, sich mit Wein so anfüllen, daß es gar wallet und kochet davon im Leibe, und man davon gantz angehitzet ist, Deut. 21, 20. Esa. 56, 12. und stehet in dem Mose noch ein ander Wort darbey, welches heisset einen, der das seine durch die Gurgel jaget, welches die 70. Dolm. gegeben mit den συμβαλοκοπῶν, welches heisset einen, der dem schmaussen ergeben ist; und hat Lutherus beydes gar nachdencklich gegeben, er ist ein Schlemmer und Trunckenbold: Paulus brauchet das μέθυσος, 1. Cor. 5, 11. c. 6, 10. welches heisset einen, der wohl täglich in Wein toll und voll ist: und hat eben solches Wort Syrach c. 19, 1. gebrauchet, da es Lutherus gegeben: wer sich gerne

voll

voll säufft: und so haben es die 70. Dolm. gebrauchet Prov. 23, 21. da es Lutherus gegeben, Säuffer: und so beschreibet sie auch Syrach, c. 31, 30. sey nicht ein Held mit dem Wein, das ist, wie es Esaias c. 5, 22. ausgeredet: Sey nicht ein Held im Weinsauffen, und ein Krieger in Völlerey. Welche Worte und Umschreibungen denn allerseits dahin weisen, daß das Laster des unmäßigen fressens uñ sauffens bestehe in fürsetzlicher und fast stetswieriger Verschwendung der Gaben GOttes. Und hieher können nun nicht unbillig gezogen werden p. permissionis, die Laster des Zulassens, da man siehet, wie andere schlemmen und demmen, fressen und sauffen, denen man es wohl wehren könte, auch Amts wegen wohl solte, unterlässet es aber böslich, macht sich also fremder Sünden theilhafftig, 1. Tim. 5, 22. bestärcket auch die andern in dergleichen Laster, und giebt damit nicht wenig an den Tag, daß man an solchem unmäßigen Leben Lust und Wohlgefallen habe: wie sich also versündigte Eli, ꝛc. 1. Sam. 2, 13. seq. c. 3, 13. seq. p. approbationis, wenn man solch unmäßiges fressen und sauffen billiget, lobet, befördert und andere noch darzu anstifftet; womit man gnugsam an den Tag giebet, daß man solchem Wesen im Hertzen ergeben, ob man gleich öffters Standes, Orts und anderer Umstände wegen es äusserlich nicht mit machen darff, sondern sich dessen schämen muß. Wie dergleichen waren die falschen Propheten in Israel, ꝛc. Mich. 2, 11. seq. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster Spieg. P. V Conc. 6. p. 136. seq.

Unrecht solt ihr nicht handeln am Gericht, und sollst nicht fürziehen den Geringen, noch den Grossen ehren, Lev. 19, 15. In welchen Worten zwey besondere Verbote verfasset; das 1) ist, dehortatio posita litigantibus, eine Gebots-mäßige Abmahnung, die denen streitenden Partheyen gegeben von dem Obersten Richter: Ihr sollet nicht Unrecht handeln am Gerichte; nach dem Hebr. ihr solt nichts böses thun im Gerichte: Womit GOtt anredet alle Kläger und Beklagte, Beystände und Zeugen, ja alle, die für weltlichen Richtern zu handeln, und ihre Sachen zu führen haben. Die sollen nun alle Boßheit und ungerechtes Wesen für Gerichte gegen einander einstellen, weil GOtt selbst stehet in der Gemeine GOttes, und ist Richter unter den Göttern, das ist, Obrigkeiten, Ps. 82, 2. Er richtet den Erdboden oder Völcker in der Welt mit Recht und Gerechtigkeit, Ps. 96, 10. 14. so sollen sie sich hüten für allem ungerechten Fürnehmen: es sollen die Reichen nicht unrecht thun, und darzu trotzen, daß der Arme muß leiden, Syr. 13, 4. denn unrecht thun ist ein Greuel für dem HErrn, Prov. 16, 12. und wird der Gottlose mit seinem Unrecht nicht entgehen, Syr. 16, 13. denn GOTT ist ein rechter Richter, ꝛc. Ps. 7, 12. ja er hat auch die Richter selbst auf Erden gesetzet, zur Rache über die Ubelthäter, Rom. 13, 4. daher auch alle streitende Partheyen bedencken sollen: Fürchte GOtt, ehre den den König. 1. Pet. 2, 17. und also sich hüten, einiges Unrecht zu thun, oder dasjenige gegen einander ausüben für Gerichte, was zu des andern Verderb und Schaden gereichen mag, da es nehmlich auf einen unrechten Grund oder Boden bestehet, und darnach in der That Unrecht gehandelt heisset. Das 2) ist revocatio lata judicantibus, die Zurückziehung, so allen Richtern, und zum Gericht gehörigen Amtleuten gegeben: Du sollst nicht fürziehen den Geringen, noch den Grossen ehren; worinnen denen, die für die Gerechtigkeit stehen, und solche handhaben sollen, angedeutet wird, wofür sie sich hüten sollen, nehmlich insgemein für dem Ansehen der Personen. Denn es gedencket GOtt derer geringen und grossen, daß man auf dieselbigen ihrer Personen und äusserlichen Zustandes halber nicht sehen solle, daß man um dessentwillen etwas unrechtes thun, oder ein unrecht Urtheil sprechen wolle. Denn so legt es GOtt aus Deut. 1, 13. GOtt

richtet ohne Ansehen der Person, 1. Pet. 2, 17. und so wird es ausgelegt Deut. 16, 19. du solst das Recht nicht beugen, und solst auch keine Person ansehen. Absonderlich aber verbeut GOtt einmahl, das fürziehen der Geringen, wenn sie nehmlich ungerechte Sache haben. Denn da wollen offtermahls Richter und Obrigkeiten damit einen Schein der Barmhertzigkeit oder Lindigkeit suchen, und an sich herfür leuchten lassen, wann sie den Geringen, der doch böse Sache und daher ein böß Urtheil oder Straffe verdient hat, wohl und loß sprechen, und ihm in seiner unrechten Sache helffen, vermeynende: Die Reichen, welchen Unrecht angethan, könten es ehe verschmertzen; und darzu lassen sie sich offt die scheinbaren Thränen und Flehen bewegen, daß sie des Geringen Sache, die doch an und für sich selbst böse ist, fürziehen, aus unzeitigen Mitleiden und Ehrgeitz, gut heissen, und ungestrafft lassen hingehen. Das will nun GOtt, der da gerecht und fromm, treu und kein böses an ihm, Deut. 32, 4. durchaus nicht haben; denn wie er des Armen gerechte Sache nicht will gebogen noch verkehret wissen: so will er auch, daß man des Geringen böse Sache nicht schmücke noch überhelffe, unter dem Schein, weil er arm und gering ist, Exod. 23, 6. Es verbeut GOtt denen Richtern absonderlich fürs andere, das Ehren der Grossen, wenn sie nehmlich ungerechte Sache haben: da denn die Grossen sind die hohen ansehnlichen und reichen Leute, die für der Welt ihres hohen Standes und Ansehens wegen pflegen geehret zu werden. Dieselbigen soll man nun nicht also ehren, daß man um ihrer Person und deren grossen Ansehens willen das Recht für sie, auch in ungerechter Sache sprechen, und dem Gerechten, doch Armen Unansehnlichen sein Recht in seiner Sache beugen wolte: Denn das ist nicht gut, Prov. 18, 5. dahero c. 29, 25. stehet: für Menschen sich scheuen bringet zu Fall; sondern da soll man den Grossen so wenig ansehen oder achten in seiner ungerechten Sache, als man den Geringen bey seiner gerechten Sache verachten oder das Recht versagen soll. Laß dich keine Person bewegen der zum Schaden ꝛc. Sap. 4, 26. seq. v. 32. seq. Hertzogs Lehr- Tugend und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 4. p. 93. seq.

Unrecht, wer es säet, der wird Mühe erndten. Prov. 22, 8. Dieser Gleichniß und Art zu reden gebraucht sich anderswo der H. Geist mehr, als Hos. 10, 12. 13. Job. 4, 8. aus welchen fast scheinet Salomonis Worte genommen zu seyn. vid Syr. 7, 3. Es giebt aber Salomo zu bedencken: 1) sementem malitiæ, die Saat der Boßheit, des Unglücks oder der Ungerechtigkeit. Wer Unrecht säet: wer Boßheit aussäet. Wie der Feind Unkraut zwischen den Weitzen säet, Matth. 13, 25. dadurch nicht allein verstanden wird allerley Sünde und Ubertretung, die ein Mensch für sich treibet und verübet, da er auf sein Fleisch säet, Gal. 6, 8. sondern auch vornehmlich derjenige Frevel, welchen man an dem Nechsten ausübet, dem man weiß einen Hacken zu werffen, ein Bad zu heitzen, das ist, ein Unglück zu zuziehen und über Hals zu schicken, daß er sich daraus weder reissen noch retten kan: Wie ein Säemann die Körner nimmt und hin und her streuet; so auch ein solcher boßhaffter Mensch greifft in seinen Sack, so voller listiger Anschläge und Practicken ist, nimmt ein und das andere heraus, und streuet aus, dem Nechsten zum Unglück und Schaden, daß er dadurch in äusserste Noth gesetzet wird. 2) messem miseriæ, die Erndte des Elendes, welche ein solcher dafür zu gewarten, er wird Mühe erndten. Es haben die Sünder und Gottlosen keinen andern Gewinn und Vortheil von ihrer Boßheit, als Mühe, und alles Unglück und Ubel selbsten. Wer andern Leuten hilfft zu Unglück rathen, der ladet auf sich der Beleidigten Seufftzer, anderer Leute Feindschafft und Nachrede, und hat viel zu thun, wenn er seinen bösen Rath beschönen und vertheidigen will, er muß leiden,

den, daß mans ihm unter Augen sagt, so und so habe er gehandelt, wider GOtt und alle Billigkeit ꝛc. zu geschweigen, daß Reñemann nicht aussen bleibet, und kömmet ihm in andere Wege gedoppelt, dreyfach und noch mehr zu Hause und Hofe, was er andern Leuten Leides angethan hat. Wer andern eine Grube gräbet, fällt selbst hinein. Und Christus spricht: Mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen, Luc. 6, 38. vid. Jac. 2, 13. Esa. 33, 1. Mengerings ungerechte Quartierm. p. 2. seq.

Unreinen ist unrein beyde ihr Sinn und Gewissen, Tit. 1, 15. Unreine sind dem Buchstaben nach die falschen Lehrer in Creta, die da unrein waren im Glauben, Lehr und Leben. Darneben aber können auch alle Menschen verstanden werden, so ferne sie durch den Sündenfall verunreiniget sind, da wir alle sind wie die Unreinen, Esa. 64. denn wer will einen Reinen finden bey ꝛc. Jsb. 14. sonderlich aber sind zu verstehen alle Gottlose. Denen ist unrein, das ist, mit Sünden beflecket und angestecket, besudelt und übel verderbet, beyde ihr Sinn, nicht allein ihre äusserliche Wercke, sondern auch das innerste ihres Hertzens; ja, ihr Verstand und Gemüthe, damit sie dencken und nachsinnen, etwas wissen und schliessen: Das ist alles unrein und verderbet, indem sie für wahr halten, was falsch, und für gut, was böse ist, und kön̄en von sich selbst nichts gutes gedencken, 2. Cor. 3. heissen böses gut, und gutes böse, Esa. 5, 20. und Gewissen, indem sie wissen, daß sie nichts gutes, sondern alles böses thun, dadurch sie sich selbst richten, daß sie bey GOtt Straffe und Verdam̄niß verdienet haben: Ihr Gewissen ist befleckt, verwundet und beschweret. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. IIX. Conc. 9. p. 232. seq.

Unrein ist sie, Deut. 24, 4. Oder, nachdem es durch ihren ersten Mann geschehen, daß sie verunreiniget worden. Es fragt sich, wie oder woher ein solch Weib unrein heisse? Etliche meynen, sie werde des Ehebruchs wegen also genennet, den sie mit dem andern Mann, welchen sie nach der ersten Ehescheidung genommen, begangen hätte. Und dahin ziehen sie, was Christus sagt Matth. 5, 32. c. 19, 9. c. 10, 12. Luc. 16, 18. Andere aber wollen, sie heisse unrein, nicht absolute oder schlechterdings, sondern in Ansehen des ersten Mannes, indem sie, seit der Zeit er sie von sich gelassen, von einem andern Manne erkannt sey, und daher von dem erstern ohne grosse Schande nicht wieder angenom̄en werden könne: denn das hätte das Ansehen einer schnöden Geilheit, wenn er ein Weib bald erliesse, bald wieder annehme. Allein es wird mit dieser Verunreinigung nicht sowohl auf die vorhergehende, als vielmehr zukünfftige Sünde gesehen, so da begangen würde, wenn sie der erste Mann wieder zum Weibe nehme: Denn es würde alsdenn seyn, als ob sie in der Ehe ihres ersten Mannes geblieben, und mit seinem Willen von dem andern Mann verunreiniget und mißbraucht worden, oder ihm gleichsam gelehnet gewesen. Wodurch aber der erste Mann recht zu einem Kupler seines Weibes, und zu einem Vorsteher der Unkeuschheit und Unreinigkeit werden würde; wie denn die Jüden sagen, daß solches die Egypter gethan, welche ihre Weiber andern überlassen, und darnach wieder genommen, und also grosse Ursache zum Ehebruch und Hurerey gegeben. Dergleichen auch nach denen Mahumedanischen Rechten zum andern, ja dritten mahle geschicht, allwo ein Weib, wenn sie gleich zum dritten mahle von ihrem Manne verstossen worden, wieder zu ihm kommen darff: welches aber GOtt allhier verbeut, weil es vor ihm ein Greuel. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 73. p. 1158. seq.

Unschuldig lebender lebet sicher, Prov. 10, 9. Ein arglistiger Mensch lebt in steter Unruhe, er muß mancherley Tücke aussinnen und dencken, wie er dieselbe listiglich wolle verbergen, daß sie nicht offenbar, und er darüber zu Schanden werde; wer aber in seiner Frömigkeit und Einfalt

wandelt, der darff dieser Sorge und Unruhe nicht, sondern gehet dahin in seiner Einfalt, 2. Sam. 15, 11. handelt recht, wandelt für sich richtig, Esa. 57, 2. und befiehlet den Ausgang GOtt dem HErrn. Weil er wider andere nichts Böses gedencket, so hoffet er, andere sollen ihm hinwieder auch kein Arges thun. Und wer auch aufrichtig mit seinem Nechsten handelt, dem giebt GOtt Glück und Seegen, in allen seinen Thun und Wesen, daß er in seiner Nahrung fortkommen kan. Der von reinen Händen wird starck bleiben, Job. 17, 9. vid. Prov. 2, 7. 8. c. 14, 22. welche in ihrer Einfalt wandeln, die bewahret GOtt für Unfall, vid. Gen. 20, 6. Ps. 25, 21. Ps. 116, 6. Prov. 11, 9. c. 10, 9. c. 11, 3. Gerhard. Schol. Pietat. l. 5. c. 25. p. 1162.

Unschuldig werden etliche Menschen in der Schrifft genannt, Job. 33, 9. Ps. 18, 21. 22. 25. Ps. 26, 1. 6. 11. Sap. 4, 12. 2. Macc. 8, 4. nicht absolutè oder bloß dahin, denn also ist niemand für GOTT unschuldig, Exod. 34, 7. sondern 1) comparate, gegen andere zu rechnen, die grosse Missethat und Schulden auf sich haben. 2) ratione partium, non graduum, in einem oder andern Stück, deren sie von unsern Widrigen unbilliger Weise beschuldiget worden, nicht aber in allen und ieden Graden u. Staffeln. 3) ratione causæ & facti, in oder wegen einer oder andern Sache oder Fälle, nicht aber ratione personæ, wegen ihrer Person. Dieteric. in Nah. p. 201.

Unstät und flüchtig soltu seyn auf Erden, Gen. 4, 12. Vagus & profugus; das erste Grund-Wort heisset eigentlich bewegen, taumeln, wie ein Trunckner, wie ein Schiff im Meer, das nicht stille stehet, sondern immer hin und her gehet, oder wie die herum schweiffende und in der Irre gehende, wie auch die keine bleibende Stadt und Wohnung haben, Esa. 29, 9. Ps. 107, 27. Amos 4, 8. seq. Ps. 109, 10. Das andere hingegen heißt eigentlich so viel, als wegfliehen, wie das Gevögel unter dem Himmel, welches seine Flügel und Federn beweget, oder wie die flüchtigen Soldaten, welche der Feind jaget, Jer. 4, 25. Esa. 10, 14. c. 16, 3. bedeutet also das erste Wort, wenn man keine bleibende Stätte hat, immer fort muß, und von einem Ort zum andern getrieben wird; das andere, wenn man nicht weiß, wohin? man soll wandern, und weiß nicht, wo man sich hinwenden soll, indem man überall in Furchten ist, man möchte nicht recht ankommen. Und also wird nun Cain hiermit ins Elend verwiesen, er wird in die Acht erkläret, er soll ausgestossen seyn von der Gemeinschafft der Eltern, und im exilio herum wandern, nirgend aber keine gewisse Stätte finden. Hierbey wird gefraget: warum Cain wegen des Bruder-Mords nicht wieder am Leben gestrafft worden sey? da ja GOttes Wille und Befehl ist: Wer Menschen-Blut vergeußt, des Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden, Gen. 9, 6. Hier wird nun unterschiedlich geantwortet: Josephus meynet, er hätte GOtt durch sein Opffer wieder versöhnet, und also wäre ihm das Leben geschencket worden. Allein im Texte stehet hiervon nichts, und wird auch sonst nirgend gelesen, daß er sich mit GOTT durch Opffer versöhnet hätte. Andere sagen, das Gesetz, die Todtschläger zu tödten, sey noch nicht gegeben gewesen, sondern erst nach der Sündfluth aufkommen, und also hätte er auch nach demselben nicht können gestraffet werden; allein diesem ohngeacht ist war es doch ins Hertz geschrieben, und aus der Natur bekandt. Wiederum andere geben dieses vor, es wäre niemand gewesen, der die execution an Cain vollziehen können, als Adam sein Vater; der aber vorhin schon genug betrübet, und auch wider sein väterliches Hertz gewesen wäre, da schon ein Sohn erschlagen, auch den andern zu tödten, und also hätte er müssen leben bleiben; allein ohne Zweifel waren schon mehr Kinder da, welche eben sowohl, als Abraham, ihrem natürlichen affecte den Willen GOttes würden vorgezogen haben. Noch andere sprechen, GOtt hätte durch Cain

das

das menschliche Geschlecht gemehret wissen wollen, und also hätte er ihn leben lassen; allein der Gottlosen Nachkommen hält GOtt so hoch nicht, daß er ihrenthalben von der Regel der Gerechtigkeit abgehen solte. Letzlich sagen einige, GOtt habe den Cain hiermit noch mehr gestrafft, daß er ihn leben lassen, als wenn er ihn getödtet hätte: denn es sey eine grössere Straffe, stete Gewissens-Angst empfinden, als in einem Momente sterben; allein wo das hier gelten solte, so müste es anderweit auch gelten, und solcher Gestalt würde kein Todtschläger wieder umgebracht werden dürffen. Darum wird wohl die beste Antwort hierauf seyn, wenn wir mit Luthero sagen, GOtt habe Cain deßwegen nicht gleich wieder tödten wollen, damit theils er selbst noch Raum und Zeit zur Busse hätte, theils andere an ihm ein Exempel nehmen möchten, GOtt zu fürchten, und vor dergleichen Mordthat sich zu hüten, wie er ihm denn auch darum ein Zeichen machte, daran ihn iederman erkennen, und vor ihm und seiner bösen That erschrecken möchte, daher bat auch David dort GOtt wegen dergleichen Ubelthäter: Erwürge sie nicht, daß es mein Volck nicht vergesse, Ps. 59, 12. Acerra Bibl. Cent. IV. Hist. 65. p. 809. seq.

Untergedrückt werden wir, aber wir kommen nicht um, 2. Cor. 4, 9. Καταβαλλόμενοι, dejecti, prostrati, wir werden niedergeworffen und zu Boden geschlagen. Die Art zu reden ist genommen von den Kämpffern u. Fechtern, wenn einer von seiner Widerpart wird niedergeworffen, aber er kömmt deßwegen nicht um, sondern rafft sich wieder auf, und kömmt wieder empor: so auch die Gläubigen werden wohl zu Boden geworffen, verachtet und untergedrücket, sie müssen seyn iedermans Schuhhader, man wirfft sie ins Gefängniß, nimmt ihnen das Ihre, man hindert sie überall, und läßt sie nicht auskommen, sie können nichts ausrichten; aber sie verderben darüber nicht gar, οὐκ ἀπολλύμενοι, non pereuntes, **wir kommen nicht um**; wir kommen endlich wieder auf, und bleiben sowohl zeitlich, als ewig; wir bleiben, wo nicht auf der Welt, dennoch für GOTT und bey GOtt. Joseph war eine Zeitlang untergedrücket von seinen Brüdern und des Potiphars Weibe, aber er kam nicht um, sondern wieder empor. Daniel ward untergedruckt, aber er kam deßwegen nicht um. Ja, müssen wir endlich gar sterben, und werden geleget in des Todes Staub, so verderben wir doch nicht. Denn die Schaafe Christi werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus seiner Hand reissen, sondern Christus giebt ihnen das ewige Leben, Joh. 10, 28. *Lucii* Leich-Pr. h. l.

Unterging alles Fleisch, das ꝛc. Gen. 7, 21. Hebr. exspiravit omnis caro. Chaldæus: mortua est omnis caro. Vulg. consumta est omnis caro. Moses setzet die Vogel forne an, anzuzeigen, daß nichts der Sündfluth hat entrinnen können. Omnis avis, omne alatum, omne pennatum: alle Vögel, alles Geflügel und Gefiederte muste herhalten, Osiand. h. l. haben sie schon eine Zeitlang sich unter dem Himmel herum geschwungen, sind sie doch endlich vor Matt- u. Müdigkeit herab ins Wasser gefallen, oder vom starcken Regen darnieder geschlagen worden. Es ist kein Zweifel, etliche werden sich auf Noä Kasten gesetzet, und daselbst Ruhe gesuchet haben, aber der Zorn GOttes hat sie wieder abgetrieben. Denn es war beschlossen, daß alles, was auf Erden lebete und schwebete, ohne Noah, und was mit ihm in Kasten war, ersauffen solte. Haben nun die Vögel unter dem Himmel sich nicht salviren können, vielweniger Menschen und Vieh. Denn der HErr, so aller HErr ist, fürchtet keines Person, noch scheuet einige Macht, Sap. 6, 8. Was vor ein Jammer muß doch diß gewesen seyn! Wenn man sonst an einem Ufer stehet, und siehet einen Kahn mit Menschen untergehen, so möchte man vor Schmertzen ersterben. Hier gieng nicht nur ein Kahn, nicht nur ein Schiff, sondern die gantze Welt unter.

Gerlach. Pfingst-Pred. Conc. 2. p. 32 seq.

Unterthan seyd aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen, 1. Pet. 2, 13. ὑποτάγητε heist subordinari, einem andern in einer gewissen Ordnung unterworffen seyn. Denn GOtt hat eine gewisse Ordnung gemacht, daß etliche unter denen Menschen oben, etliche unten stehen; etliche herrschen, etliche pariren sollen; wen nun die Ordnung trifft, daß er unten stehen, und andern pariren soll, der muß solcher Ordnung GOttes nicht widerstehen, Rom. 13, 2. sondern wann die Obrigkeit (welche das κύριος oder volle Gewalt hat,) nichts wider GOtt und Gewissen begehret, oder auch, wenn Obrigkeit gleich nur potestatem delegatam, vel aliter circumscriptam & limitatam, von andern bestellet ist, oder sonst umschrenckte Gewalt hat, so lange sie sich ihrer instruction oder denen (pactis conventis & legibus fundamentalibus,) vorgeschriebenen Bündnissen und Gesetzen gemäß verhält, nach erheischender Nothdurfft mit Haab und Gut, mit Leib und Leben sich unterwerffen. Menschliche Ordnung heist im Griech. ἀνθρωπίνη κτίσις, menschliche Creatur, welches nicht insgemein von allen Menschen zu verstehen, (denn hie wird ja ein Unterscheid zwischen Obern und Untern gesetzt, (sondern in specie von denen, die von Menschen zu Ober-Herrn angenommen seyn, wie man spricht, creare consulem, einen Bürgermeister machen. Und damit keiner dißfalls eine exception suchen möge, so macht Petrus in folgenden eine richtige Eintheilung. Um des HErrn willen, heist in Betrachtung, daß Regenten ihr Amt, Macht und Autorität von GOtt haben, Rom. 13, 1. der ists, der Regenten ein- und absetzt, Deut. 2, 21. c. 4, 22. darum heissen sie Götter, Ps. 81, 6. weil er ihnen, als seinen Stadthaltern unter den Menschen, seine Regalia mitgetheilet, und sie mit seiner Majestät ausgeschmücket hat. Wer will die verachten, spricht Lutherus h. l. die GOtt selbst mit seinem Nahmen nennet, und seine Ehre an sie hängt? Zwar scheinets, als ob Petrus denen Widertäuffern und andern Monarchen-Feinden, welche die Obrigkeit nur für blosse Diener des Volcks halten, wie Joh. Milton, ein Engelländer, Defens. Pop. Anglic. das Wort rede, wann er die Obrigkeit allhie heist eine menschliche Ordnung; eine nicht von GOtt geschaffene, sondern von Menschen ausgeheckte Creatur. Allein sie irren, und verstehen die Schrifft nicht, nach dem Geist GOttes, Matth. 22, 29. Petrus verstehet solches nicht causaliter, als ob die Obrigkeit nicht ursprünglich von GOtt, sondern von Menschen herrühret; denn er spricht ja bald darauf: um des HErrn willen, i. e. weils der HErr so haben will, und geordnet hat, wie denn Paulus die Obrigkeit ausdrücklich GOttes Ordnung nennet, Rom. 13, 1. sondern er nennt sie menschliche Ordnung theils materialiter, weil Obrigkeit nicht aus Engeln, sondern aus Menschen bestehet; theils instrumentaliter, weil Obrigkeit zwar aus göttlicher direction, iedoch durch menschliche Vermittelung erwehlet und bestellet wird; theils finaliter, weil die Obrigkeit um der Menschen willen, oder denen Menschen zu gute, und mit menschlichen Sachen zu schaffen hat; sie erstrecket sich nicht in den Himmel und über die Seele, sondern auf Erden, und auf den äusserlichen Wandel der Menschen. Pfeiffers Ap. Christen-Schul, p. 483. seq. Ev. Chr. Sch. c. 51. p. 1221. seq.

Unterscheid halten, Epist. Judä v. 22. 23. Haltet diesen Unterscheid, daß ihr euch etlicher erbarmet; etliche aber mit Furcht selig machet, und rücket sie aus dem Feuer. In diesen Worten verlanget der Apostel, daß man in denen Predigten die Christliche Klugheit beobachten, und einen guten Unterscheid zwischen denen hart verstockten Sündern, und zwischen denen, welche leichte zu gewinnen sind, machen solte, nehmlich solchergestalt, daß man diesen letztern mit Freundlichkeit zureden, und sie durch Vorhaltung der göttlichen

lichen Gnade zu gewinnen und zu bekehren suche; jene aber mit scharffen Straff-Predigten angreiffe, und sie dadurch zu einem heiligen Schrecken zu bringen, und von dem Verderben zu erretten sich bemühe. Manche Menschen befinden sich in einem sündlichen Zustande, weil sie von andern darein verleitet werden; haben aber dabey kein verstockt Gemüthe, sondern hören und nehmen es an, wenn ihnen ihre Seelen-Gefahr vorgestellet wird, und wenn sie zur Busse ermuntert werden. Solche Sünder sind Erbarmungs würdig und werth, daß grosse Gelindigkeit gegen sie gebrauchet, und ihnen mit sanfftmüthigen Geiste zurechte geholffen werde, Gal. 6, 1. gegen solche soll man auf eine Evangelische, das ist, tröstliche Art verfahren, so, daß man sie durch Vorhaltung der göttl. Gnade und der Göttlichen Wohlthaten zu gewinnen suche; man soll sie mit Seilen der Liebe zu GOTT ziehen, Hos. 11, 4. Andere im Gegentheil sind verstockte böse Menschen, welche ein härter Angesicht haben als ein Felß, und sich ihrer Sünden rühmen, wie die zu Sodom; gegen die soll man grossen Ernst und Eyfer brauchen; man soll legaliter, oder nach der Schärffe des Gesetzes mit ihnen verfahren, und an ihre Hertzen mit scharffen Gesetz-Predigten schlagen; man soll ihnen den schrecklichen Greuel ihrer schweren Sünden mit harten Worten vorstellen; man soll ihnen den Feuerbrennenden Zorn GOTTes vorhalten, und die Hölle heiß machen, damit ihr Gewissen aufwache, damit sie über ihren gefährlichen Zustand erschrecken, von Sünden ablassen, sich bekehren, und also aus dem Feuer mögen gerücket werden; wie etwa ein Knabe der ins Feuer gefallen, von denen, die zulauffen, noch aus denen Flammen gerissen wird, daß er nicht verbrenne. Diesen Unterscheid haben die Apostel selbst beobachtet. Es verfuhr hart Petrus bey dem heimtückischen Simone, Act. 8, 20. seq. Paulus bey dem verstockten Zauberer Elymas, c. 13, 16. Stephanus gegen den grossen Rath zu Jerusalem, Act. 7, 51. seq. wenn sie aber solche Leute vor sich hatten, von denen sie merckten, daß sie leicht zu gewinnen wären, und daß ihre Hertzen durch das, was vorher gegangen, schon zuvor gerühret wären, so verfuhren sie evangelice, wie Paulus verfuhr bey denen zu Antiochia, Act 13, 16. bey denen zu Lystra, c. 14, 15. seq. bey denen zu Athen, c. 17, 22. und bey vielen andern mehr. Günthers Buß- u. Gnad-Pred. Conc. 110. p. 1238. seq.

Unterthan seyd ihr Weiber euren Männern im HErrn, wie sichs gebühret, Col. 3, 18. Τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν, euren eignen Männern, welche euch GOtt ehelich zugesellet hat. Schickt David nach der Bathseba, und also nach eines andern Weibe, so sündiget sie, daß sie kömt, 2. Sam. 11. der Gehorsam gründet sich nicht in der Männer guten qualitäten, sondern allein darinnen, daß sie ihre Ehemänner, und sie hergegen deroselbigen Eheweiber seyn, da es dann nichts zu bedeuten, wenn sie gleich heßlich, ungestalt, kranck, alt, arm und dergleichen seyn, so müssen sie ihnen eben so wohl gehorsam seyn, als wenn sie schön, reich, gesund und ansehnlich wären. Ὑποτάσσεσθαι will, sie sollen sich den Männern untergeben, wie ein Soldat seinem Kriegs-Obristen, ein Lehr-Junge seinem Lehrmeister, ein Knecht seinem Herrn, sie sollen ihre Männer vor ihre Herren erkennen, wie Sara ꝛc. 1. Petr. 3, 1. und dannenhero alle Ehre ihnen erzeigen, ihre Befehle unverzüglich ausrichten, sie lieben, und niemahlen sich widerspenstig wider sie erzeigen, in Betrachtung, daß solches nach dem Fall also von GOtt geordnet, Gen. 3, 16. der über sie zu gebieten habe, wie Joseph über Egypten, Gen. 45, 26. oder Salomo über Israel, 1. Reg. 4, 21. 1. Petr 3, 1. Eph. 5, 24. Solche Unterthänigkeit aber soll von den Weibern den Männern erwiesen werden theils in ehelicher Beywohnung, wann auch gleich das Weib einen ungläubigen Mann hat, soll sie sich dennoch nicht von demselbigen scheiden,

den, 1. Cor. 7, 10. das Weib soll dem Mann die schuldige Freundschafft leisten: theils in des Mannes Befehlen Ausrichtung, sie sollen mit der Zipora nicht viel Federlesens machen, Exod. 4, 25. sondern so der Abraham befiehlet, man soll für die Gäste eine Mahlzeit fertig machen, so muß die Sara bereit seyn, und willig gehorchen/ vid. Gen. 18, 6. und solches alles muß geschehen willig und von Hertzen Grund; Prov. 31, 12. dann solches erfordert die Billigkeit, wie sichs gebühret; ὡς ἀνῆκεν, wie sichs geziemet, wie es wohl stehet, wie es seyn soll, wie es billich ist; dann billich ist solches wegen des göttlichen Befehls, der da will, daß der Mann soll des Weibes Herr seyn, Gen. 3, 16. des Weibes Will, Lust und Begehren soll ihr nicht frey stehen, sondern in der Willkühr ihres Mannes gestellet seyn; billich ist solches wegen des Gesetzes der Natur, das da erfordert, daß das Weib soll unter dem Manne seyn, Röm. 7, 2. Syr. 25, 2. ἐν κυρίῳ aber, im HErrn: was sie mit unverletzten Gewissen und der Gottesfurcht thun können; was nicht wider GOTTes Willen laufft, wie es GOtt geordnet. Die Syr. Bibel hat es gegeben: sicut justum est in Messia, wie es in dem Meßia recht und billich; will darmit anzeigen, daß es kein sclavischer Gehorsam seyn soll, als von welchem Christus Christl. Weibesbilder erlöset; daß sie von ihren Männern als Schwestern, ja als Bräute JEsu sollen tractiret werden; was nicht nur dem Gesetz, sondern auch dem Evangelio gemäß ist. Weibenm. Hochz. Ehe-Tisch- Tag- und Ber. Spr. P. I. p. 394. seq.

Unterweise mich, daß ich erkenne deine Zeugnisse, Ps. 119, 125. Es wuste David gar wohl seine Unwissenheit in geistlichen Sachen, daß der natürliche Mensch nichts vernehme von deme, was des Geistes GOttes ist, 1. Cor. 2. er wuste aber auch, daß GOTT allein derjenige wäre, der die Menschen lehrete, was sie wissen, Ps. 94, 10. derowegen bittet er GOtt, er wolle ihn unterweisen, fac intelligere me, verschaffe durch deine Gnade und H. Geist, daß ich in meinem Hertzen rechtschaffene wahre Erkänntniß und Weisheit habe: wie denn das Hebr. Wort, so allhier stehet, so viel heisset, als etwas wohl wissen und verstehen, und nach gewisser Maaß und Weise, mit gewisser Ordnung und Unterscheid, im Sinne haben, wie ein Baumeister, wenn er ein Gebäude auffühen will, alles muß zuvor in seinem Gemüthe und Verstande haben, wie er das Gebäude aufrichten will. Also betet nun David, GOtt wolle seinen Verstand also erleuchten, und ihn unterweisen nach seinem Wort, daß er habe erleuchtete Augen des Verständniß, Eph. 1, 18. er wolle ihn unterweisen den Weg seiner Befehl, denn so wolle er reden von seinen Wundern, so werde er auch das Gesetz bewahren und halten können von gantzen Hertzen, Ps. 119, 27. 34. wie er denn eben als die End-Ursach hinzu setzet: daß ich erkenne deine Zeugnisse, das sind GOttes Gebote, die da zeugen von GOttes Willen und Meynung an uns, die will er alsdenn recht wissen und erkennen, auch folgends andere lehren und offenbahren. Hertzogs Lehr- Tugend- und Last. Spiegel, P. VIII. Conc. 2. p. 165. seq.

Unterworffen soll dein Wille deinem Manne seyn, und er soll dein Herr seyn, Gen. 3, 16. Das Weib lässet den Mann über sich herrschen respectu p. Dei, GOttes wegen, der ihr solches befohlen hat; es soll also seyn, spricht er: dein Wille soll deinem Manne unterworffen seyn; ἀποστροφή, deine Zuwendung, deine Zuflucht, deine Begierde soll zu deinem Manne seyn, daß du dich nach ihm richtest. Dis ist das allerälteste Gebot. Bald nach dem Falle ists dem ersten Weibe gegeben worden. Ahasverus ließ ein Gebot in sein gantzes Reich ausschreiben, daß alle Weiber ihre Männer in Ehren halten solten, beyde unter Grossen und Kleinen. Dieses Befehls hätte man nicht bedurfft, wenn sie dis allerälteste Gebot hätten gewust und in acht genom-

nommen; denn es hat sich schon die Sara demselben gemäß verhalten, 1. Pet. 3, 6. ingleichen Rebecca, Gen. 24, 65. es ist auch ein ernster Befehl, dem man nicht widerstreben darff; dann GOTT selbst hat ihn gegeben. Menschen-Gesetze werden bisweilen gebrochen; wer will aber GOTT widerstreben, der grösser ist denn alle Götter, Exod. 18, 11. niemand ist ihm gleich ꝛc. Ps. 86, 8. die Engel selbst richten seinen Befehl aus, Ps. 103, 20. ja, alle Wercke GOttes sind seinem Befehl gehorsam, Syr. 16, 28. wie wolte sich denn eine Christliche Ehefrau unterstehen, des Allerhöchsten Gebot zu verachten? ein ieglicher Ungehorsam hat seinen Lohn, Ebr. 2, 2. Dort sprachen die Israeliten zu ihrem Herrn und Fürsten Josua: wer deinem Munde ungehorsam ist, und nicht gehorchet deinen Worten, in allem, das du uns gebeutest, der soll sterben, Jos. 1, 18. wie vielmehr wird der Mensch sterben und verderben, welcher nicht thun will, was GOtt gebeut? p. viri, des Mannes halben. Wer ists, nach dessen Kopff und Willen sie sich richten soll? der Mann ist es, der in einem ehrlichen Beruff und Stande ist: der so viel gelernet hat, daß er ein Weib regieren und ernähren kan. Ein Mann, der ein männlich Hertz hat, und das Weib in billichen Sachen vertreten kan. Es ist der Mann, welcher genennet wird des Weibes Augendecke und Vorhang, damit sie sich bedecke, daß sich andere an ihr nicht vergreiffen, Gen. 20, 16. ja daß ihr kein Stäublein der Unbilligkeit ins Auge falle. Warum wolte sie denn ihm nicht unterthänig seyn? der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie Christus ꝛc. Eph. 5, 7. ja, nicht allein wird er allhier genennet der Mann, sondern auch dein Mann, welchem du für dem Angesicht GOttes einen Eyd geschworen, und ihm dadurch deinen Gehorsam versprochen hast. Wie kanst du den brechen? ich will ein schneller Zeuge seyn wider die Meineydigen, spricht der HERR, Mal. 3, 5. dein Mann ist es, bey welchem du in einem Hause wohnen, und täglich mit ihm umgehen must, so lange dis Leben währet. Warum wilt du denn durch Widerspenstigkeit Zanck und Uneinigkeit erregen, und dir selbst das Leben sauer und schwer machen? dein Mann ist es, von welchem du Ehre und Ansehen hast; wie der Mond seinen Schein von der Sonnen hat, sagt Lutherus, so hat das Weib ihren Ehrentitul vom Manne. Wie nun die Sonne viel herrlicher denn der Mond: so ist der Mann viel herrlicher denn das Weib. Darum müsse billich der Mann vorgehen, und das Weib mit Gehorsam folgen. Der Mann soll auch des Weibes Herr und Herrscher seyn, sagt allhier GOtt selbst: brauchet im Ebr. ein Wort, welches heist gebieten und die Herrschafft haben, in einem Königreiche, da die Worte ein Ansehen und Nachdruck haben. So ist demnach der Hausvater dominator & Rex in sua domo, der Herr, der Herrscher und König in seinem Hause, und solches aus Anordnung GOTTes. Der Mann ist GOTTes Bild und Ehre, das Weib aber ist des Mannes Ehre, 1. Cor. 11, 7. diesen Vorzug, welchen GOTT selbst dem Manne gegeben, sollen sie erkennen, und sich in Gedult ihm unterwerffen. Thun sie es nicht, so machen sie ihnen das Joch schwer, und lecken wider den Stachel, welches schwer und schädlich ist, Act. 9, 5. doch soll der Mann auch seyn ein Mann, und nicht ein Löwe oder Wütterich, Syr. 4, 35. p. sui, ihrent wegen. Zum Weibe redet GOTT; diese bedecke sich selbst, so wird sie sich bald schuldig befinden des Gehorsams. Sie sehe nur an die Schöpffung. Der Mann ist traun zum ersten geschaffen, darnach das Weib, 1. Tim. 2, 13. Der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib vom Manne. Der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen, 1. Cor. 11, 8. 9. billich derowegen, daß sie ihn mit Unterthänigkeit ehre. Wie auch, wann sie betrachtet den Sünden-Fall. Dann Adam ward

nicht verführet, (nemlich ohne Mittel und zuerst,) sondern das Weib ward verführet (durch die Schlange) und hat die Uebertretung eingeführet, 1. Tim. 2, 15. es ist zumahl übel gerathen, will der Apostel sagen, daß das Weib sich der Herrschafft über den Mann angemasset, und den Mann so übel angeführet und verführet hat. Darum soll sie sich forthin derselben gäntzlich enthalten. Es ist die Unterthänigkeit dem Weibe zur Straffe aufgeleget. Bey solcher Ordnung GOTTes muß es bleiben. Herrmann. Nuptial. p. 136 seq.

Unverletzt Gewissen allenthalben zu haben übe ich mich, Act. 24, 16. Paulus bezeuget, daß er nebst Bewahrung reiner Lehre auch allen Fleiß dahin angewendet, daß er sein Gewissen nicht mit groben Sünden beschwere. Dieses Gewissen nennet er ἀπρόσκοπον, das keinen Anstoß leiden darff, wie es Erasmus erkläret, wegen dieser oder jener vorsätzlich begangener und unbereueter Sünde, dergleichen Anstoß Saul empfand wegen des unschuldig verletzten Davids, 1 Sam. 26, 21. oder das nicht iemand einen Anstoß und Aergerniß gegeben zu haben besorgen muß: denn gewiß keine geringe Sünde diejenige ist, da man seinen Nächsten in der Lehre und Leben einen Stoß giebt und verführet, Matth. 18, 6. Paulus ließ das seine tägliche Uebung seyn, daß er der Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben möchte, 1. Pet. 2, 24. Flacius gloss. ad h. l. entdeckt des Apostels Sinn bey Gelegenheit des Griech. ἀσκέω also: Es ist mein rechter Ernst dahin zu dencken, und mit allem Fleiß zu trachten, daß ich mich also gegen GOtt und Menschen verhalte, damit ich ein gut Gewissen erhalte, und wohl dem, den sein Gewissen nicht beist seines gantzen Lebens halber, Job. 27, 6. doch gehets so genau in dieser Unvollkommenheit nicht ab, daß nicht auch bey dem besten Leben eines und das andere begangen solte werden, wodurch das Gewissen verletzt wird, vid. Röm. 7, 19. 24. Adami Evangel. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 228. seq.

Unverworren sey mit dem Verläumder, Prov. 20, 19. Ein Verläumder heisset nach dem Hebr. qui ambulat cum detractione, der da wandelt und geschäfftig ist in und mit Verkleinerung oder Abkürtzung gutes Nahmens, durch allerhand lügenhaffte Worte, die er hin und her träget, Lev. 19, 16. Prov. 11, 13. Jer. 6, 27. c. 9, 4. daß sie nehmlich von einem Hause zum andern, von diesem an jenen Ort zu gehen pflegen, sie kommen ietzt hier, ietzt dorthin, nur daß sie etwas hören und schauen möchten ꝛc. Ps. 41, 7. ihr einiger Zweck ist, daß sie dem Nechsten suchen Ehre und guten Nahmen zu entziehen, welches sie thun nach Art derer, die da Waaren verstechen, da immer einer dem andern sucht was abzukauffen, wie das Grund-Wörtlein so viel heisset, als Waare austragen und verstechen, 1. Reg. 10, 15. wie in Verkauffung und Stich der Waare solche Leute sehr bemühet seyn, und von einem Ort zum andern ziehen, also thun auch die Verläumder; die sammlen an allen Orten was zusammen, sie forschen alles aus, was der Nechste thut, (wie denn das Hebr. Wort eine Verwandnis mit einem andern hat, welches Kundschaffer heisset, Gen. 42, 30. seq.) da müssen sie sich ohne Noth um alle des Nechsten Thun bekümmern, nur daß sie an demselben was finden, tadeln und austragen möchten; wie auch bey Verstechung der Waaren Gutes und Böses unter einander vermischet wird, auch allezeit Falschheit und Unwahrheit mit unterläufft; Hos. 12, 7. so thun auch Verläumder, die mischen allerhand Lügen und Unwahrheit untereinander, ihrer Sache eine Farbe anzustreichen, ꝛc. Mit solchen sollen wir nun unverworren seyn; brauchet in seiner Sprache ein Wort, welches heisset sich vermischen mit etwas, und wird damit angedeutet eine solche Vermischung, da man in einer Gesellschafft mit einander lebt, wie etwa Kauffleute oder andere sich in Gesellschafft auf gleichen Gewinst oder Verlust, oder sonsten einlassen. Es heisset auch eine solche Vermischung, da man

eines

eines Sinnes und Willens ist mit dem andern. Beyderley Bedeutungen können hier statt haben: vermische dich nicht mit den Verläumbdern, das ist, lasse dir ihre Gesellschafft nicht gefallen, unter sie zu treten, sey nicht eines gleichen Sinnes und Hertzens mit ihnen, denn du möchtest auch ein Verläumbder werden, Sap. 4, 12. solche böse Geschwätz verderben gute Sitten, 1. Cor. 15, 33. er will aber zugleich auch andeuten, daß man also unvermischet bleiben solle mit dem Verläumbder, daß man ihnen ja nicht im Wercke nachfolge, und selbst ein Verläumder sey, wie es denn die 70. Dollmetscher also gegeben: Vermische dich nicht mit ihnen mit deinem Munde, daß du den Nechsten selbst verläumden und affterreden wolltest. Denn GOtt hat ausdrücklich gesagt: Du solst kein Verläumder seyn unter deinem Volck, Lev. 19, 16. du solt nicht falsches Zeugniß reden wider deinen Nechsten, Exod. 20, 16. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. VII. Conc. 6. p. 131. seq.

Vogelgeschrey, darauf zu achten untersagt GOtt Deut. 18, 10. War eine alte Kunst der Chaldäer, die von ihnen zu den Griechen und Römern kommen, welche das fliegen und singen der Vögel so genau in acht nahmen, daß sie fast nichts anfingen, biß sie erst von den Vögeln vernommen, was es für einen Ausgang gewinnen werde. Oder wie heut zu Tage noch viel das Nachtgeschrey der Eulen dahin deuten, daß in der Nähe iemand sterben werde. Es erschoß aber einsmahls einer einen Vogel, auf welchen ein ander Achtung gab, und lachte ihn hernach aus, daß er glaubte, der arme Vogel wisse, was einem andern solle begegnen, da er nicht gewust, was ihm selbst wiederfahren würde. Doch andere legen das Hebr. menachesch von etwas anders aus, und meynen, es bedeute einen solchen Wahrsager, der sich selbst ein Zeichen setzte, als wenn ihm das oder das begegnete, so wolle er auch das thun; so es aber nicht geschehe, wolle ers auch nicht thun; fast, wie Eleazar gesagt: Wenn nun eine Jungfrau ꝛc. Gen. 24, 43. 44. oder wie auch Jonathan zu seinem Waffenträger gesprochen, 1. Sam. 14, 8. seq. allein diß beydes geschahe aus göttlichen Trieb, sowohl von Eleazar, als Jonathan, und ist daher keines hieher zu ziehen. Indessen ist wohl gewiß, daß durch dieses Wort im Hebr. nicht bloß und allein die Weissagung aus dem Vogelgeschrey, sondern insgemein allerley Aberglauben und Wahrsagung verstanden werde. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 51. p. 859. seq.

Volck deiner Rechten schütze deine Hand, Ps. 80, 18. Nach dem Ebr. manus tua sit super virum dextræ tuæ: Deine Hand überschatte den Mann deiner Rechten. Deine Hand schütze den Benjamin, den Sohn der Rechten, haben es einige gegeben. Die Chald. Bibel giebet es: Uber den Mann lasse deine Hand ausgebreitet seyn, dem du mit deiner Rechten geschworen hast. Durch welchen Mann aber die Väter der Kirchen, Augustinus, Hieronymus, Theodoretus, Cyrillus und andere mehr verstehen den Messiam, welcher der Mann, der dem HErrn am nächsten ist, Zach. 13, 7. R. Aben Esra verstehet es von dem Meßia, der ein Sohn Ephraim; auch sagt er, daß gar wohl durch solchen Mann das gantze Israel könne verstanden werden; wie auch Lutherus und andere wollen, daß allhier David das gantze Volck Israel, als einen einzigen Mann vorstelle, und ein Volck der Rechten GOttes nenne, weil er solches Volck so offt durch seine rechte Hand errettet hat. Weibenmay. geistl. Fest-Posaune, P. II. p. 1104.

Volck GOttes, Hos. 1, 9. Denn ihr seyd nicht mein Volck, so will ich auch nicht der eure seyn. Israel war im A. Test. auf sonderbare weise GOttes Volck, Exod. 19, 5. nicht nur spiritualiter, wie die gläubige Kirche N. Test. GOttes Volck heisset, 1 Pet. 2, 8. sondern auch politice, was das weltliche Regiment, die Einräumung des Landes Canaan, seine sonderbare Vorsorge, und dergleichen betraff; des HErrn Theil

ist sein Volck, Jacob ist die Schnur ꝛc. Deut. 32, 9. seq. Nun solten sie alles dessen beraubet seyn, GOtt sagts ihnen auf, weil sie sich unter heydnische Völcker gemenget, ihren falschen Gottesdienst und Abgötterey angenommen und getrieben, so solten sie ihr Land und Königreich verliehren, ihr Gottesdienst aufhören, und sie selbst nicht mehr Kinder des lebendigen GOttes seyn: ihr seyd nicht mein Volck, das heist providentia ista Dei singulari privatum esse & ipsa terra Canaan hæreditaria cum externa forma Ecclesiæ & Reipublicæ prorsus carere. Schmid. h. l. Darauf heists von GOtt: So will ich auch nicht der eure seyn. Weil ihr euch gegen mir nicht, als meinem Volck gebühret, aufführet, so folget aus dem Wiedervergeltungs Recht, daß ich mich auch nicht gegen euch als euer GOtt bezeige. Et ego non ero vobis, sive vester; da setzen etliche hinzu Dominus, euer HErr, wie Exod. 20, 1. maritus, euer Mann, wie Esa. 54, 8. Andere geben es: non ero vobis is, qui ad vos pertineat, der euch angehöre; andere, non ero pro vobis, nicht für euch, sondern wider euch, Rom. 8, 31. Der Chaldæus giebts: verbum meum non erit in auxilio vestro, mein Wort, der ewige Sohn GOttes, soll euch nicht mehr helffen, nicht euer Heyland seyn; ich will nicht mehr euer GOtt und König seyn, euch nicht mehr helffen, noch erretten; zur selbigen Zeit wird man einen Spruch von euch machen, und klagen: Es ist aus, wird man sagen, wir sind verstöret, Mich. 2, 24. Gräfens Conc. in Hos. p. 57. seq.

Volck wird der HErr über dich senden von ferne, Deut. 28, 49. sq. Hier könnte gefragt werden, ob auch die Zerstörung Jerusalems, und die endliche Verwerffung des Jüdischen Volcks hierinnen enthalten sey? und da antworten wir billich mit Ja: denn es wird nicht nur hier mehrmahlen der Plagen gedacht, die von fremden Völckern über sie kommen solten, als v. 36. da die Wegführung ihrer und ihres Königs in ein unbekañt Land gedrohet wird, welches durch Nebucadnezar vollbracht wurde, 2. Reg. 25. sondern Moses dräuet ihnen auch mit einem weit entfernten, harten und barbarischen Volcke, d. i. den Römern, die den Hebräern barbarischer, und in Ansehung der Sprache unbekannter waren, als die Chaldäer, v. 49. Ist also ein trefflich Wunder, sagt Herberger, daß Mose gantzer funffzehen hundert und acht und viertzig Jahr zuvor die endliche Zerstöhrung Jerusalems gesehen. Zur Zeit der Babylonischen Gefängniß hat es wohl auch etlichermassen diese Stadt betroffen, denn sie haben auch ihre Kinder für Hunger gefressen, Thr. 4. Bar. 2. wie ehemahls zu Samaria, 2. Reg. 6. aber Mose hat hier vornehmlich auf das letzte gesehen, da GOtt mit der Stadt und dem Jüdischen Volcke das Garaus gespielet. Und stimmet solches richtig in allen Puncten mit Christi Weissagung überein, Luc. 19. Matth. 23. Wolte iemand zweifeln, ob auch Mose allhier eben von der letzterern durch die Römer geschehenen Zerstörung Jerusalems rede, so darff er nur das letzte Stück dieses 28. c. von 49. v. biß zum Ende etwas genau ansehen und überlegen, gewiß, er wird die Warheit dessen, was wir gesagt, bald erkennen: denn Mose macht den Feind darinnen gar kenntlich. Erstlich sagt er: Der HErr wird ein Volck über dich schicken von ferne, von der Welt Ende, (d. i. von Welschland und Rom) wie ein Adler fleuget, (das ist, so geschwinde und unversehens, wie ein Adler, welchen die Römer in ihren Fähnlein, als ein Sieges Zeichen, im Felde öffentlich führeten) des Sprache du nicht verstehest, (d. i. die Lateinische, so den Jüden noch heut zu Tage sehr unbekannt ist) ein freches Volck, (das starck, unverschämt und hart ist, bey dem kein Bitten oder Flehen helffen, noch einige Barmhertzigkeit bey ihnen zu hoffen seyn wird, die so gar in der Jüden Bäuchen Gold suchen würden,) das nicht ansiehet die Person des Alten, noch schonet der Jünglinge, (denn da wurde

wurde weder der Kinder noch der Alten, auch so gar keines Priesters verschonet,) und wird verzehren die Frucht deines ꝛc. (es wird alles in die Rappuse gehen, und dir nichts übrig bleiben: wie denn in der Stadt durch sie in die hundert und viertzig Korn-Häuser verbrannt worden! siehe, das waren Korn Würme) v. 49-51. Zum andern sagt Mose, daß die Stadt in allen Thoren werde geängstet, mit ihren Mauren zubrochen, und endlich übern Hauffen gerissen werden, v. 52. Zum dritten sagt er, wie es der elenden Bürgerschafft ergehen werde, wie sie α) für Hunger ihre Kinder, und andere abscheuliche Dinge fressen würden, v. 53-57. wie also die Maria von Betzobra ihr eigen Kind schlachtete, und sagte: ich weiß dich nicht besser zu begraben, als in meinem Leibe, der soll dein Grab seyn. Und da die Kriegs Knechte, die dem Geruch nachgelauffen, einen Abscheu dafür trugen, sprach sie: was? wolt ihr barmhertziger seyn, als eine natürliche Mutter? Das mag Elend seyn! β) wie sie an der Pest sterben würden, v. 58-61. deñ es wurden allein viertzigtausend Leichen über die Mauer geworffen, so an der Pest gestorben. γ) wie ihrer wenig würden übrig bleiben, v. 62-64. denn es seynd in die sieben und neuntzig mahl tausend Menschen gefangen weggeführet worden. δ) wie sie keine bleibende Stelle und Rube haben würden, v. 65-77. und das weiset der Augenschein noch heutiges Tages. ε) wie sie würden so wohlfeil verkaufft werden; sie hatten JEsum um dreyßig Silberlinge bezahlet, darnach wurden ihrer dreyßig Juden nur um einen Silberling gekaufft, und war doch kein Käuffer da, v. 68. Siehe, also ist den Juden alles und iedes, was Mose hier und Christus Matth. 23. Luc. 19. ihnen geweissaget, richtig zu Hause kommen. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 90. p. 1348. seq.

Voll guter Wercke und Allmosen war Tabea, Act. 9, 36. Diese Redens-Art fordert ein Nachdencken; die Meynung ist, sie sey reich an guten Wercken und an Allmosen gewesen, das ist, sie habe sich fleißig darinnen geübet, und den Armen viel Gutes gethan; wie von den Reichen dieser Welt geredet wird 1. Tim. 6, 17. Nun solte man meynen, daß durch viel Allmosen geben einer nicht voll oder reich, sondern ausgeleeret und arm würde; der H. Geist aber lehret, daß der reich sey, der viel weggegeben hat, und daß der voll sey, der am meisten mittheilet; denn weil alles, was wir Gutes thun an den dürfftigen Gliedern JEsu, in seine Rechnung und Tage-Buch verzeichnet wird, und wir von ihm eine Gnaden-Vergeltung zu erwarten haben, so ist der traun reich, der am meisten bey solchem HErrn ausstehen und zu erwarten hat. Daß aber auch gesaget wird, die Wittben haben mit weinenden Augen Petro fürgezeigt die Kleidung, welche die Tabea mit ihren Händen verfertiget, und ihnen geschencket hatte, solches ist ein artiges Fürbild dessen, was am jüngsten Tage und für GOttes Angesicht geschehen wird, da nehmlich die gottseligen Armen ihrer milden Wohlthäter Allmosen werden rühmen, und gleichsam öffentlich fürlegen. Scriv. Seelenf. P. III. Conc. 19. f. 761.

Voll Jammers hat mich der HErr gemacht am Tage seines grimmigen Zorns, Thr. 1, 12. Nach dem Ebr. er hat die Weinleser lassen über mich kommen, die nicht nur ihre Lese mit mir angestellet, und alles, was mir lieb war, genommen, sondern auch noch darzu nachgestoppelt haben, so daß mir nichts übrig geblieben. Was die Chaldäer übrig gelassen, das haben die andern Heyden, so sich mit ihnen conjungiret, nachgeholet; welches alles auch GOtt durch Jeremiam ihnen drohen lassen, c. 6, 9. Lutherus hat gesehen auf den hierdurch verursachten affect, und es gegeben: voll Jammers gemacht, weil freylich der Mensch sich betrübt, wenn ihm das Seinige geraubet wird, wie also Naemi es ausspricht, Ruth 1, 20. Von der Zeit heist es: am Tage seines

nes grimmigen Zorns, d. i. zu derjenigen Zeit, da GOtt seinen Grimm und Zorn über mich hat ausgeschüttet. Im Hebr. am Tage des Zorns seiner Nasen, da denn GOtt aufgeführet wird unter dem Bilde eines zornigen Menschen, der für Zorn gleichsam mit der Nasen schnaubet, und wird hiermit angedeutet die Hefftigkeit seines Zorns, daß er nunmehro seinen Zorn an Jerusalem ausgelassen und hefftig über sie erbittert gewesen. Schmiers Klagl. Jer. Conc. 16. p. 254. seq.

Voll ist die Erde der Güte des HErrn, Ps. 33, 5. Güte ist nach dem Hebr. die zarte eingepflantzte Vater- und Mutter-Liebe der Menschen und der Thiere gegen ihre Kinder und Jungen, da man siehet, wie die sonst wilden Thiere für ihre Jungen streiten, wie sie alles Ungemach ausstehen, wie sie dieselbige lieben, und ihnen alles gutes erzeigen. R. Kimchi schreibet, daß dieses Wort die allerhöchste Fürtrefflichkeit der Güte, oder die Güte in ihrem höchsten Grad bedeute, daß sie inniglicher, grösser und höher nicht seyn könte, eine solche Güte, darzu der Gutthäter nicht verbunden; die sich entweder pflegt zu erweisen gegen diejenigen, die es nicht verdienet, oder aber gegen denen, die zwar werth, daß man ihnen gutes thue, aber nicht soviel, als sie würcklich empfangen. Gen. 32, 10. Will demnach David sagen: die Erde ist voll der göttlichen und himmlischen, zarten und reinen, vollkommenen und unaussprechlichen, unverdienten Vaters-Güte, daß sie gleichsam mit Güte gantz und gar überschwemmet ist; daß wie zu Zeiten Noah die Erde war voll Frevels, Gen. 6, 13. zu Zeiten Ezechiels das Land voll Blut-Schulden, Ez. 7, 23. so ist hingegen ietzt die Erde voll der Güte GOttes, Ps. 104, 24. sie ist mit der Güte GOttes, als wie mit Wasser des Meers bedecket, nach der Redens-Art Ez. 11, 9. Weihenmey. Hochz. Pred. p. 702.

Vollendet ward Himmel und Erden, Gen. 2, 1. 2. Einige wollen, GOtt sey am siebenden Tage noch im Wercke der Schöpffung beschäfftiget gewesen, und habe nachgehends von demselben erst aufgehöret; andere aber, es sey am sechsten Tage die gantze Schöpffung und alle Wercke völlig vollendet worden. Die 70. Dolm. und nebst ihnen die Samaritan. und Syr. Version haben an statt des siebenden Tages den sechsten gesetzet, weil sie vielleicht gemeynet, es sey von denen Amanuensibus verschrieben worden, und sie müsten also die wahre lectionem restituiren und ersetzen. Allein es wird in keinem Hebr. codice anders als der siebende Tag gefunden; wäre es nun ein Versehen der Schreiber, so könte dergleichen nicht durchgehends vorkommen: denn daß es in allen exemplarien solte verschrieben seyn, ist nicht zu glauben. Einige der Juden meynen, GOtt habe am siebenden Tage vollend ausgemacht, was er den sechsten nicht vollbringen können, weil es ihm, wie sie sich einbilden, zu bald Abend worden. Catharinus folget ihnen hierinne, und statuiret, GOtt habe am siebenden Tage noch allererst die Evam geschaffen. Ja etliche wollen gar, man könte hier wider die Juden erweisen, daß sie ihren Sabbath nicht so genau halten dürfften, nachdem GOtt selbst an demselben noch geschäfftig gewesen, und sich daran der Arbeit nicht gäntzlich entzogen. Allein es hat keines dieser Dinge einigen Grund: denn daß GOtt den Schöpffer der Abend zu bald überfallen, und er also mit dem letzten Tage-Wercke nicht fertig werden können, läßt sich von dem allwissenden GOtt nicht sagen, er wuste am besten, wie lange der Tag währete? und was er an selbigen verrichten könte? er hätte wohl in einer Stunde, ja Augenblick das gantze Welt-Gebäude aufführen können, wenn es ihm anders so gefallen; solte ihm denn das vorgenommene Tage-Werck am sechsten Tage zu absolviren nicht möglich gewesen seyn? das sey ferne. Daß hiernächst die Eva allererst am siebenden Tage geschaffen sey, solchem wird ja von Mose selbst widersprochen, indem er schon c. 1. des Adams sowohl, als der Evä gedacht,

gedacht, und gezeiget, wie sie beyderseits am sechsten Tage geschaffen worden: hätte GOTT endlich noch am siebenden Tage gearbeitet, wie könte von ihm gesaget werden, daß er am selbigen geruhet, denn Arbeit und Ruhe sind ja nicht eins; und da das letztere hier ausdrücklich stehet, so kan das erstere nicht statt finden. Daher müssen wir nun auf eine andere Auslegung bedacht seyn, und da haben wir wohl keine bessere und gründlichere als diese, daß wir das Hebr. verbum hier recht nach seinem tempore exprimiren, und nicht im imperfecto: er vollendete; auch nicht im perfecto: er hat vollendet; sondern im plusquamperfecto: er hatte vollendet, übersetzen. Denn weil die Hebräer nur eine Form des præteriti haben, und dadurch alle drey ietzt angeführte species ausdrücken, so muß man daher aus dem context urtheilen, nach welcher Art es zu geben sey. Nun sehe man den Text an, ob sich ein ander tempus besser hieher schicken wird, als eben das angeführte so wohl dieses als des folgenden. Denn so stehet beydes auf diese Art: und also hatte GOtt vollendet am siebenden Tage seine Wercke, die er die 6. vorhergehenden Tage gemacht hatte: und, weil er nun alles zur selbigen Zeit schon vollendet hatte, so ruhete er am siebenden Tage von allen seinen Wercken, die er gemacht hatte. Was könte deutlicher, und so wohl dem Text, als der analogie der Sprache näher kommen? Acerra Bibl. Cent. III. Hist. 51. p. 608. seq.

Von unten her seyd ihr, ich bin von oben herab ꝛc. Joh. 8, 23. Hiermit rückte der HErr den Jüden vor insgemein, daß sie eine höchst-verderbte und gantz irrdisch-gesinnte Natur hätten, daß sie in Sünden empfangen und gebohren wären, daß sie Kinder des Zorns und der Verdammniß wären. Sprichst du: sie waren ja aber gantz geändert worden, durch das Sacrament der Beschneidung, welches im A. Test. das Sacrament der geistlichen Wiedergeburt gewesen. Resp. Man muß dieses freylich zugestehen; allein sie waren durch muthwillige Sünden aus dem Stande der Wiedergeburt herausgetreten, und in die vorige Verderbniß verfallen; sie waren zweymahl erstorben und ausgewurtzelt, Ep. Judä v. 12. daher hatte der ihnen angebohrne irrdische Sinn aufs neue bey ihnen so starck die Oberhand bekommen, daß er sie gantz beherrschete. Darum waren sie irrdisch gesinnet, und trachteten nur nach dem, was auf Erden ist. Sie dachten Tag und Nacht darauf, wie sie nur hier zeitlich möchten reich, geehrt und glückselig seyn, und bekümmerten sich wenig und nichts um das Himmelreich. Ja, als sie durch die Predigt des Evangelii darzu eingeladen wurden, so brachten sie allerhand kahle Entschuldigungen vor, welche ihnen der irrdische Sinn eingab, Luc. 14, 18. seq. woraus schon zur Genüge erhellet, daß sie gantz irrdisch gesinnet gewesen. Der Heyland rückt ihnen auch vor, ihr seyd von dieser Welt, sie wandelten nach dem Lauff dieser Welt, Eph. 2, 2. weil sie die in der Welt befindliche Boßheit und Aergerniß liebeten, Matth. 18, 7. und sich beherrschen liessen vom Satan, als von dem Herrn der Welt, Eph. 6, 12. sie waren von der sündlichen Erde, von der Welt, so ferne dieselbe gantz im Argen lieget, 1. Joh. 5, 19. gleichwie etwa der Apostel heisset tödten die Glieder τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, die auf Erden sind; was sinds für Glieder? der Apostel erkläret es selbsten, wenn er also hinzusetzet: als da ist Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und der Geitz, Col. 3, 5. darum so heissen die irrdisch-gesinnten oder diejenigen, die **von unten her und von dieser** Welt sind, solche Leute, die sich allzusehr in die Welt vertieffen, nur nach irrdischen und zeitlichen Gütern trachten, und sich darneben kein Gewissen machen, in allen Sünden und Lastern zu leben. Die für den Leib, für das Irrdische und Zeitliche viel grössere Sorge anwenden, als für die unsterbliche Seele ꝛc. Solche irrdisch- und weltlich-gesinnte Menschen waren die

da,

damahligen Jüden, zu welchen Christus hier redete; er rückte es ihnen auch öffentlich vor, und gab darbey zu verstehen, daß sie mit ihm keine Gemeinschafft haben könten, weil er von Himmel gekommen und himmlisch gesinnet sey. Ich bin von oben herab, sagte er, ich bin nicht von dieser Welt. Der Heyland war von oben herab, weil er eine Göttliche Person war, von welcher Paulus geschrieben: GOtt ist offenbahret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heyden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit, 1. Tim. 3, 16. der Heyland ist von oben herab, weil er vom Himmel hernieder gekommen ist, Joh. 3, 13. weil er vom Vater ausgegangen ist, und kommen in die Welt, c. 16, 28. weil er höher ist, denn der Himmel, Ebr. 7, 26. weil er der HERR vom Himmel ist, 1. Cor. 15, 47. ja weil er gantz vollkommen himmlisch-gesinnet ist. Der Heyland war nicht von dieser Welt. Er war zwar in der Welt, er war aber nicht von der Welt. Er hing nicht mit seinem Hertzen an der Welt. Er stellete sich dieser Welt nicht gleich; er war nicht irrdisch, sondern himmlisch gesinnet. Güntbers Buß- und Gn. Pred. Conc. 69. p. 777. seq.

Vorbehalten solt du nicht dem Dürfftigen und Armen seinen Lohn ꝛc. Deut. 24, 14. Oder, wie es nach dem Hebr. lautet, daß sie den Tagelöhner, der arm und dürfftig ist, nicht vervortheilen sollen. Das Hebr. aschak hat unterschiedliche Bedeutungen, und heisset unterdrücken, Gewalt thun, Unrecht anthun, betrügen, den Lohn versagen und nicht geben, u. s. w. welche Bedeutungen denn alle hier gar wohl statt finden können: Denn wer dem Tagelöhner seinen Lohn vorenthält, der unterdrücket denselben, thut ihm Gewalt und Unrecht, betrüget und vervortheilet ihn, und giebet ihm nicht, was er mit seiner sauren Arbeit verdienet, und ihm von Rechtswegen gehöret. Es mag nun dieser arme Tagelöhner von ihren Brüdern, oder von Fremdlingen seyn, d. i. er mag ein Israelit, oder ein Fremder, ein Landsmann, oder ein Ausländer seyn, so sollen sie ihm weder mit Gewalt, noch mit List etwas entziehen; sondern sollen ihm seinen Lohn geben des Tages, oder, nach dem Hebr. an seinem Tage, d. i. an dem Tage, da er den Lohn verdienet hat; daß die Sonne nicht drüber untergehe, und sie also den Lohn zahleten, ehe es noch Abend würde. Die Ursache, warum solches geschehen solle, ist viererley: Die erste ist: denn er ist dürfftig, und hat weiter nichts, als was er mit dem Tagelohn verdienet; wäre er reich, u. hätte sonst zu leben, würde er sich nicht ums Tagelohn verdingen; so erfordert die gemeine Liebe, daß man ihm damit bey Zeiten zu statten komme. Die andere ist: Und er erhält seine Seele damit, oder, wie es nach dem Hebr. lautet, er erhebt seine Seele zu demselbigen, das ist, er hoffet drauff, er sehnet sich darnach, er wartet mit grosser Begierde auf denselben, und wünschet nichts mehr, als solchen bald zu überkommen, damit er sich in seiner Dürfftigkeit helffen, und den Seinigen die gehörige Nothdurfft davon schaffen möge: Und so sey es billig, daß man sein Verlangen stille, und was ihm gehöre, gebe. Die dritte ist: Auf daß er nicht wider dich den HErrn anruffe, daß er nicht durch Ungedult getrieben zum HErrn schreye, ũ dich deiner Ungerechtigkeit und Unbarmhertzigkeit wegen bey GOtt verklage, der denn Rache deswegen fodern würde. Die vierdte endlich ist: Und sey dir Sünde, oder es werde dir zur Sünde gerechnet, und müssest selbige hernach büssen: Denn der vorenthaltene Lohn gehöret unter die himelschreyenden Sünden, vid. Jac. 5, 4. 5. Lev. 19, 13. Syr. 34, 27. Tob. 4, 15. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 75. p. 1179. seq.

Vorhäute der Philister, derer David 200. für die Michal dem Saul für die Morgen-Gabe liefferte, 1. Sam. 18, 25. 27. Warum eben der Philister Vorhäute, und nicht vielmehr ihre Köpffe, Hände oder

andere

andere Glieder gefordert worden? mag vielleicht geschehen seyn, weil die Köpffe gar beschwerlich gewesen, mit fort zu bringen? oder aber, damit kein Betrug von David möchte geschehen, der an statt der Philister Köpffe, Häupter von den Israelitischen Männern abschlage, und dieselbige lieffere; wie also einige dergleichen Ursachen setzen; nein! wer wolte David zutrauen, daß er unschuldige Männer in Israel solte ums Leben gebracht haben? wie leichtlich hätte solches mögen entdecket werden, und er darauf in Gefahr seines Lebens kommen; so hätte er ja Soldaten genug gehabt, wie auch Diener und Aufwärter, die die Köpffe hätten können tragen und mit sich führen; sondern Saul that es darum, weil er wuste, daß es die Philister für den höchsten Schimpff würden halten, wenn ihnen von David selbst die Vorhäute solten abgenommen werden, und dannenhero sich desto hitziger und erbitterter wider den David wehren. Ob nun aber David den Philistern bey lebendigen Leibe die Vorhäute abgeschnitten, oder aber vorher sie getödtet, und nachgehends dieselbige von ihnen genommen; da ist das letztere am glaublichsten, weil solches alles leichter und ohne Mühe konte geschehen. Es hatte aber David nicht nur die begehrte hundert Vorhäute dem Saul gelieffert, sondern doppelt so viel, nicht zwar wie die Talmudisten vorgeben, daß David gewust, daß die geringste Morgengabe einen denarium oder Groschen solte übertreffen; hundert Vorhäute aber nicht eines Groschen werth seyn; also habe er zweyhundert gelieffert; die aber billich Sanctius verlachet; sintemahl es David vielmehr zu dem Ende gethan, als ein resoluter Herr und Held, dem Saul überflüßige satisfaction zu geben; oder weil er dafür hielte, eine solche Princeßin wäre mehr werth, als hundert Vorhäute. Es hatte aber David nicht eben für seine Person allein solche Schlacht unter den Philistern gethan, wie etwa Simson, Jud. 15, 15. sondern mit Hülffe seiner Soldaten, die er unter seinem commando hatte; vid. 1. Sam. 18, 27. Aber, möchte man fragen: ists auch Christlich, vernünfftig und menschlich gehandelt, durch Blut ins Ehebette zu steigen, und ihm also eine Blut-Braut zu vermählen? Hierauf könte man zwar sagen: David hätte dessen ein Königliches Gebot gehabt; allein das richtigste ist, wir sagen: Die Philister seyn öffentliche Feinde des Volckes GOttes gewesen, mit denen es in vollem Kriege stunde. Nun ist ja nicht unerlaubt, der Feinde Blut zu vergiessen, insonderheit, wenns in des HErrn Kriegen geschiehet. So war auch David keine Privat-Person, sondern machte Profeßion von Soldaten-Wesen; ja er war schon Oberster über tausend Mann, und was noch mehr, zum Fürsten über des HErrn Erbtheil gesalbet; daher er auch auf erhaltenen Königlichen Befehl genugsamen Fug und Recht hatte, sich dergestalt an den Philistern zu rächen. Weibenm. Fest-Pos. P. II. p. 487. seq.

W.

Wachen oder schlaffen, 1. Thess 5, 10. auf daß, wir wachen oder schlaffen, zugleich mit ihm leben sollen. Im Griech. sind die Worte also abgefasset: wir werden (nehmlich im Fall wir an Christum gläuben,) mit ihm leben, wir wachen oder schlaffen; und wird unterschiedlich erkläret, so wohl was anlanget das wachen und schlaffen, als auch das leben mit Christo. Etliche ziehen sie auf das leibliche wachen und schlaffen, wie sie denn auch das leben mit Christo auf dieses Leben restringiren, gleich als sey der Verstand, wer im Glauben Christum ergreiffe, der werde ein Christo gefälliges, und dem Christenthum anständiges Leben führen, er schlaffe des Nachts, oder wache des Tages. Andere deutens so, gleich als ob Paulus, weil er in vorhergehenden vom jüngsten Tage geprediget, die Versicherung thun wollen, wenn Christen JEsum in Glauben ergreiffen, so möge der jüngste Tag über sie kommen, sie seyn gleich noch

am Leben, oder im Tode entschlaffen, so werden sie doch zu der bestimmten Seeligkeit durch Christum kommen, und mit ihm ewig leben und herrschen, 2. Tim. 2, 11. wieder andere erklären sie so, daß Paulus die Gläubigen ihrer Seeligkeit wolle versichern, auf den Fall des Todes und dessen sonderbare Arten; haben sie Christum in Glauben gefasset, seyn sie Christträger und tragen ihn mit sich in ihren Hertzen herum, nun so möge der Tod über sie kommen bey Nacht oder bey Tag, sie werden gleich schlaffend oder wachend aus diesem Leben gefordert, so werde er sie ihrer Seeligkeit, darzu sie GOtt in Christo gesetzt, nicht entsetzen, sondern sie vielmehr zu dem völligen Besitz bringen: er werde sie dahin versetzen, wo sie ein himmlisch Leben mit Christo würden führen, und seine Herrlichkeit sehen, Joh. 17, 25. mit ihm sich freuen in himmlischer und ewiger Freude, und das Ende des ꝛc. 1. Pet. 1, 18. Diese Meynungen sind so beschaffen, daß sie wohl neben einander stehen können, und gehet ihr Hauptzweck dahin: Christen, die im Glauben Christum, der für sie gestorben, ergreiffen, sollen die Seeligkeit, darzu sie GOtt gesetzt, unfehlbar erlangen, sie sollen nicht nur hier mit Paulo sagen können: Ich lebe, doch nun nicht ich ꝛc. Gal. 2, 20. sondern auch, wenn sie durch den Tod entschlaffen, sollen sie zugleich mit Christo leben, mit ihm im Himmel seyn, mit ihm sitzen auf seinem Stuhl, Apoc. 3, 21. nicht nur der Seelen nach, nach welcher sie in dem Heute ihres Todes, wie die Seele des Schächers, mit ihm in Paradieß seyn sollen, Luc. 23, 43. und auf ihr abscheiden mit Christo selbst seyn, Phil. 1, 21. sondern auch dermahleinst dem Leibe nach wieder leben, und die Erfüllung ihres Glaubens mit Hiob erlangen, Job. 19, 25. 27. ja darauf mit Leib und Seele auf ewig in himmlischer Freude und Seeligkeit mit ihm leben, Rom. 6, 9. 1. Thess. 4, 17. Hausens Leich-Pr. h. l.

Wagen Israel, und seine Reuter, so ruffte Elisa von Elia aus, 2. Reg. 2, 12. Diejegen irren nicht (Sanct. h. l. p. 1356.) die dafür halten, es begriffen diese Worte in sich eine Hebr. proverbialische und figürliche Art zu reden, darunter eine gesicherte Beschützung, Beystand und Hülffe verstanden werde, als wenn die Lateiner sagen columna patriæ, domus, anchora, eine Stütze und Stärcke des Hauses, ein Hauß, ein Ancker, und damit nützliche und stattliche Leute meynen; wie denn auch Horatius von seinem Mecœnate schreibet: grande decus, columna rerum. Woher nun Elias so genennet werde, ist unschwer zu erachten. Die Wagen haben grosse Nutzungen, denn auf solchen führet man allerley nothwendige Sachen herzu, Korn, Wein, Bier, Holtz, Steine, Bau-Materialien, auf solchen reiset man von einem Ort zum andern, Krancke und Müde führet man auf den Wagen. Die Wagen werden im Kriege mit grossen Nutzen gebraucht, nicht allein Wagenburg damit zu schliessen an statt der Wälle, sondern darauf werden auch geführet instrumenta bellica, Büchsen, Mußqueten, Schippen, Schauffeln, Radehauen, Proviant, Bagage. Bey den Alten hat es gegeben, currus falcatos, cuspidatos, Wagen, die um und um Piquen, Spiesse, Schwerdter geführet haben, dergleichen in dem berühmten Straßburgischen Zeughause noch zu sehen, und bestunde der Alten miliz guten theils in Wagen, wie auch die Türcken in Gebrauch haben. Das alles schicket sich wohl auf Eliam, wie denn Chrysostomus saget: Gar wohl reimet sichs, daß derjenige, welcher Israel als ein Wagen geführet, und als ein Fuhrmann regieret, auf einen Wagen gen Himmel erhoben worden, allwo er selber ein Fuhrmann ist. Alphonsus de Tostato h. l. giebts: O du Wagen Israel, der du führest alle das gute Israel, das ist Elias. Daß aber durch das Wort Wagen hier nicht ein Rüstwagen oder Kutsche verstanden werde, sondern ein Krieges-Wagen, wie Sanctius h. l. p. 1357. wohl angemercket, will fast die Redens Art geben. Der Chald. Dolmetscher

scher erkläret diese Worte: Rabbi, Rabbi, magister mi, magister mi, currus; denn wie zum Kriege eine starcke, tapffere Mannschafft, apparatus bellicus und Kriegs-Rüstung nöthig sind, auch darinnen des Krieges Macht bestehet; so war Elias zu seiner Zeit dem Volck Israel ein starckes Heer, ein gesicherter Schutz, Schirm und Schild, qui plus juvabat Israelem oratione, quam currus falcati, & equites, setzet der Chald. Dolmetscher hinzu: Der dem Volck mit seinem Gebet mehr genutzet, als viel eiserne Wagen und Reuter. So will nun Elisa in diesen Worten so viel gesaget haben: Ach mein Vater, mein Vater, mein Trost, Schutz, Schirm und Schild, mein bestes nechst GOtt, meine Zuversicht, willst du mich anietzo verlassen, wo wende ich mich hin, da ich dieses alles wieder also finde? Zinnermanns Leich-Pr. h. l.

Wagen werden in H. Schrifft unterschiedene GOtt zugeeignet: 1) ein Heer-Wagen, welchen GOtt an das Städtlein Dothan gesendet, da Elisa innen war, und von den Syrern mit einer grossen Krieges-Macht belagert wurde, durch dessen Hülffe es auch so weit kam, daß Elisa aus ihren Händen errettet wurde, welcher Heer-Wagen aber anders nichts gewesen, denn die heiligen Engel, die sich üm Elisa her gelagert und eine Wagenburg üm ihn geschlagen haben, 2. Reg. 6, 17. 2) ein Gnaden-Wagen, worunter die Christl. Kirche abgebildet wird, das ist der schöne Wagen, auf welchem Christus mit seinen köstlichen Gnaden-Schätzen zu uns kömmt, und dieselben uns zu Theil machet, darinnen wir sitzen und wider unsere geistliche Feinde streiten in gläubigen Gehorsam, Gedult und Tapfferkeit, durch alle Hindernisse hindurch reissen, und zu dem rechten Vaterlande wandern können, massen solches Cant. 1, 4. angezeiget, auch durch den neuen Wagen, der die Bundes-Lade geführet, fürgebildet worden, 1. Sam. 6, 7. 3) ein Sonnen-Wagen, dadurch die Evangelisten verstanden werden, weil sie in ihren Evangeliis die Sonne der Gerechtigkeit Christum in der gantzen Welt herum getragen, welcher Wagen durch das Prophetische Gesichte, Ez. 1, 15. abgebildet worden, darauf Hieronymus auch Ps. 68, 18. appliciret: der Wagen GOttes ist viel tausendmahl tausend. Denn wie Ambrosius Gleichnißweise redet, so ist das Wort GOttes des H. Geistes Wagen, darauf er in der Christlichen Kirchen an allen Orten ümher fähret. 4) ein Regierungs-Wagen, Ps. 4, 4. der HErr führet seine Heiligen wunderlich. Er führet sie, sagt Lutherus, über Stock und Stein, Berg und Thal, durch Wasser, Lufft und Feuer, daß offt die gantze Welt meynet, er werde ihnen die Hälse entzwey führen und abstürtzen. Wenn es aber das Ansehen hat, als wolte er sie gar verderben, so hilfft er ihnen herrlich aus, wie unter andern solches das Exempel Jonä bezeuget, den führete GOtt wunderlich im Bauch des Wallfisches durch das wilde Meer, der muste sein Weg und Schiff seyn, daß er nicht im Wasser umkommen und verderben durffte, Jon. 1, 16. 5) ein Zorn-Wagen, Hab. 3, 8. welcher Wagen voll Plagen und Straffen GOttes geladen ist, daß der Erdboden davon erzittert, welcher auch sonst ein Dreschwagen genennet wird, Esa. 25, 10. weil von demselben alles zermalmet wird; auf welchen Zorn-Wagen GOttes Amos alludiret, c. 2, 13-16. *Lossii* Conc. in Amos p. 213. sq.

Wäge mich auf rechter Wage, so wird GOtt erfahren meine Frömmigkeit, Job. 31, 6. Bißhero hatten ihn seine Freunde gewogen, aber nicht recht, und ihn für einen grossen Sünder und Heuchler gehalten; nun verlanget er eine andere Wage. Das Hebr. Wort heisset eigentlich etwas abwägen, wie schwer es sey, als des Absoloms Haar, 2. Sam. 14, 26. von GOtt wird gesagt, daß er die Berge wieget mit dem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage, Esa. 40, 12. Hiob brauchts verblümter Weise von seinem Jammer und Leiden, Job. 6, 2. hier von sich: man solte ihn wägen, aber mit rech-

ter Wage, bematsne zedek, in lance justitiæ. Motsnaim heisset eine Wage-Schaale, da man zwey Gefässe hat, und das Zünglein den Ausschlag giebt. Wie nun GOtt seinem Volck befohlen, daß sie rechte Wage haben solten, Lev. 19, 36. indem falsche Wage dem HErrn ein Greuel ist, Prov. 11, 1. so wolte Hiob auch eine rechte Wage haben; man solte mit ihm handeln nach der Gerechtigkeit, und nicht aus vorgefasten übeln Wahn und Boßheit; man solte alle sein Thun aufs genaueste erforschen, so würde offenbahr werden, GOtt würde erfahren seine Frömmigkeit, oder, nach dem Hebr. integritatem, seine Aufrichtigkeit, daß er kein Heuchler, sondern es mit GOtt und dem Nechsten redlich gemeynet, Job. 29. u. 30. dahero er nicht eben vor GOtt unschuldig, denn das sey kein Mensch; Exod. 34, 6. wohl aber nach dem menschlichen Gerichte. Im Pabstthum hat man die Leute beredet, daß in der Todes-Noth der Engel Michael mit einer Wage zu erscheinen pflege, und in eine Schaale die Sünde, in die andere aber die guten Wercke und Verdienste der Menschen legte; wer nun viel gute Wercke gethan, der würde selig, indem die Sünden durch die Wercke überwogen würden. Daran hat Hiob nicht gedacht, sondern wenn er mit GOtt zu thun hat, so erkennet er, daß er ein Sünder, und alle seine gute Wercke nicht gelten, Job. 7. und 9. hier aber hat er mit Menschen und seinen Freunden zu thun, die solten die rechte Wage gebrauchen, so würde seine Frömmigkeit kund werden. Gräfens Conc. in Hos. p. 1014. seq.

Wägen und wiegen sollen wir uns nicht lassen von allerley Wind der Lehre, Eph. 4, 14. Der Satan ist ein arglistiger gefährlicher Feind, der nicht auf einerley Art dem Menschen zusetzt, sondern offt und geschwinde, als der Wind, mit seiner Versuchung umspringet. Er, als der Fürst, der in der Lufft herrschet, Eph. 2, 2. erreget den rauhen und dürren, aber sehr hefftig blasenden Ost-Wind, Esa. 27, 8. der Schiffe zerbricht im Meer, Ps. 48, 8. damit setzt er dem Schifflein Christi harte zu; denn wie in Egypten der Ost-Wind Heuschrecken herführete, Exod. 10, 13. und solche ein Sinnbild der Ketzer und Schwärmer seyn, Eph. 4, 14. so ist freylich der Teufel geschäfftig, durch falsche Lehre die Seelen zu betrügen, Sap. 4, 11. vid. Hos. 12, 1. Hierbey läßt es der schädliche Wind- und Wettermacher nicht bleiben, sondern er erreget bald wiederum den heissen Süd- oder Mittags-Wind, Job. 37, 17. Luc. 12, 55. dieser ist ein Sinnbild der schweren Verfolgungen, in welchen die Hitze der Anfechtung offt so überhand nimmt, daß die davon getroffene meynen, sie werden verschmachten müssen, Esa. 41, 17. Wiederum lässet der Teufel wehen den kalten Nord-Wind, Job. 37, 9. wenn die Ungerechtigkeit überhand nimmt, und die Liebe in vielen erkaltet, Matth. 24, 12. Syr. 43, 22. so geschiehet es, daß durch des Teufels Wetter-Kunst der Mensch, wenn er von einem nothleidenden Bruder angesprochen wird, gantz erstarret stehet, als könte er keine Hand zur Hülffe des Nächsten rühren; wie Nabal that, 1. Sam. 25, 11. 37. oder wie dort stehet: von Mitternacht kommt Gold, Job. 37, 12. das ist, nach Lutheri Rgl. helle Wetter, wie lauter Gold: so pfleget der Satan auch mit demselben Winde an den Menschen zu setzen, der da scheinet Gold, das ist, alles vergnügliche Wohlergehen zu bringen. Dadurch brachte er es zuwege, daß Demas die Welt lieb gewann, 2. Tim. 4, 10. Endlich verursacht auch der Wind vom Abend dem Menschen Verdruß; der Teufel will ihn auch mit demselben wiegen und wägen, wenn er ihn mit dem letzten Feinde dem Tod schrecket, 1. Cor. 15, 26. von dem Winde muß Hißkias etwas empfunden haben; denn er furchte sich für dem Tod allzu unmäßig, weil er gedacht hatte, noch länger zu leben, Esa. 38, 10. und wenn die Tyrannen wider die gläubigen Bekenner mit Feuer und Schwerd gewütet haben,

ben, hat es dieser Wind vielen gethan, daß sie aus Furcht des Todes den verleugnet haben, der doch Worte hat des ewigen Lebens, Joh. 6, 68. Origenes stellte sich zwar anfänglich sehr hertzhafft an, und begehrte, zweifels frey aus einem Hochmuth, die Märtyrer-Crone; aber da es zum Treffen kam, hielt er wie ein loser Bogen, Ps. 78, 57. es fällete ihn der Satan durch den West- oder Abend-Wind. Und zu Zeiten Antiochi bließ der Wind sehr hart vom Abend; denn der Schluß war: wer des gottlosen Tyrannen Abgötterey nicht billigen wolte, den solte man tödten, 1. Macc. 1, 52. 55. was derselbe Abend-Wind vor Schaden gethan, meldet die Historie: viel vom Volck fielen ab von GOttes Gesetz zu ihnen, denen Heydnischen Abgöttern. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 30. seq.

Wald wird genannt die Stadt Jerusalem, Jer. 21, 14. Ez. 20, 46. 47. Zach. 11, 2. weil sie 1) aus dem Holtz-Walde Libanon erbauet war. vid. Osiand. & Vinar. h. l. conf. Luther. Rgl. in Esa. 32, 15. 2) weil die Häuser darinnen so dichte in einander gebauet waren, daß die Berge, Thäler und Paläste wie ein Wald anzusehen waren. 3) weil sie wie ein Wald unfruchtbar war, weil alles darinnen verworren zugieng, wie in einem Walde, da keine gute Ordnung gehalten wird, weil sie voll böser widerspenstiger Leute war, wie ein Wald voll wilder Thiere, und weil die Einwohner verhärtete Gemüther hatten, wie in einem Walde alles hart ist. vid. Cornel. à Lapide, Junius & Polanus h. l. 4) weil sie voller Leute war, wie ein Wald voller Bäume, und weil die Einwohner nicht alle gleich gut waren, nach Art der Bäume im Walde, vid. Emanuel Sa & Raupii Comment. h. l. 5) weil sie fest und fast unüberwindlich war, nicht anders, als wie man durch einen dicken Wald, wegen der dichten beysammen stehenden Bäume, nicht wohl wandern kan. 6) weil sie aus gerechten Gerichte GOttes zu einem wüsten Walde werden, und ihre Einwohner wie die Bäume im Walde gefället und getödtet werden solten.

Wallfahrts-Zeit Jacobs war wenig und böse, Gen. 47, 9. Eine Wallfahrt nennt er sein Alter, weil die Frommen auf dieser Welt keine bleibende Stätte haben, sondern sie im Himmel, als in ihrem rechten Vaterlande, suchen; auch weil er immer unter fremden Leuten hin und wieder ziehen, und gleichsam wallfahrten müssen; seine erste Wallfahrt muste er nach Mesopotamien thun, seines Bruders wegen; darnach muste er wieder zurück nach Canaan, und wohnete er bald zu Suchoth, bald zu Sichem, bald zu Bethel, bald zu Bethlehem, bald endlich zu Hebron bey seinem Vater, da er denn wohl sein Leben zu beschliessen gedachte, aber er muste doch wieder fort und nach Egypten, von dannen er noch nach dem Tode wieder wandern muste, indem er in Canaan begraben seyn wolte; und also war sein Leben eine rechte Wallfahrt. Wenig war die Zeit seines Lebens, denn sie reichte nicht an das Alter seiner Vorfahren, er war nur 130. Jahr, da hingegen sein Alt-Vater Thara 205. Jahr, sein Groß-Vater Abraham 175. Jahr, sein Vater Isaac 180. Jahr alt worden; von denen Vätern der ersten Welt, und die bald nach derselben gelebet, nichts zu gedencken. Böse endlich nennet er seine Zeit, weil es ihm in seinem Leben sehr sauer worden, und er viel Trübsal, Creutz, Sorge und Bekümmerniß ausstehen müssen. Hierbey wird er nun seinen gantzen Lebens-Lauff, oder doch etwas davon, erzehlet haben: wie er böse gewesen, da er für seinem erzürnten Bruder Esau fliehen müssen; böse, da er sich bey dem untreuen Laban befunden, und mit mörderischen Vorsatz ihm nachgeeilet, als er in der Stille fortgezogen; böse, da Esau gegen ihn mit 400. Mann daher zoge; da Dina seine Tochter geschändet ward; da seine Söhne zu Sichem ein solch Blut-Bad anrichteten; da ihm die Rahel in Kindes-Nöthen starb; da Ruben sein Kebs-Weib beschlieff; da er seinen lieben Sohn Jo-

seph verlohr, u. s. w. und wer weiß, wie es dem Mann sonst manchmahl gangen ist, und was er für Plagen und Sorgen gehabt hat, die nicht aufgezeichnet seyn. Acerra Bibl. Cent. VI. Hist. 91. p. 1310. seq.

Waltet über uns, so sagt David von der Gnade und Wahrheit GOttes, Ps. 117, 2. Nach dem Hebr. sie hat sich mit so vielen starcken Beweißthümern gegen uns bezeuget, daß sie uns gleichsam als eine starcke und gewaltige Mauer umgeben, daß kein Feind, wie starck er auch ist, im geringsten uns wird zukommen können, sie ist als eine starcke Leib-Garde um uns her; und zwar ist sie nicht eine kurtze Gnade und Güte, sondern eine ewige; sie waltet über uns in Ewigkeit; die nicht etwa etliche 100. oder 1000. Jahre währet, wie die Gnade GOttes gegen sein Volck Israel vor der Babylonischen Gefängniß sich weit genug hinaus streckte; sondern es soll eine ewige Gnade und Güte seyn, denn es sollen wohl Berge weichen ꝛc. Esa. 54, 10. it. Thr. 3, 13. Ps. 36, 6. Ps. 92, 3. und das thut GOtt nicht nur mit seiner Gnade, sondern auch mit seiner Wahrheit, wie denn David beyde gar offt zusamen setzet, Ps. 25, 10. Ps. 61, 8. Ps. 89, 15. vid. Zach. 8, 8. Durch die Wahrheit hat im Ebr. der Jüden Midrasch verstanden, daß GOtt der Anfang, Mittel und Ende sey aller Sachen, weil in solchem Wort der erste, mittlere und letztere Buchstab des Hebr. Alphabeths zu finden, so aber ziemlich weit gesucht; vielmehr verstehen wir allhier dadurch die Treu und Glauben, die GOtt hält in seinen Verheissungen, dann solte er etwas reden und nicht halten ꝛc. Num. 23, 19. vid. Neh. 1, 5. 1. Reg. 8, 20. Mich. 7, 20. Weibenmay. Hochz. Ehe. Tisch- Tag- und Beruffs-Spr. P. I. p. 169.

Wandeln will ich für GOtt im Licht der Lebendige, Ps. 56, 14. Wer wandeln kan, der muß solutus pedibus seyn, und seiner Füsse unverhinderlich gebrauchen können, daß er nunmehro ab impulsu & lapsu, von dem Anstoß und Fall gesichert ist. Derowegen, wenn hier David spricht: Er wolle für dem HErrn wandeln, so rühmet er die Freyheit, so ihm von GOtt in Christo gegeben sey, daß er nunmehro einen freudigen Zugang habe im Glauben zu der Gnade, darinnen er stehe; und rühme sich der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll, Rom. 5, 2. Was nun David im obgemeldeten Psalm das Licht genennet, und gesaget hat: Er wolle wandeln für dem HErrn, in lumine, im Licht der Lebendigen; das nennet er Ps. 116, 9. das Land, und spricht: Ich will wandeln ad facies DEI in terris viventium, im Lande der Lebendigen. Mit beyden solchen Arten zu reden wird zum Theil gesehen auf eines gläubigen Kindes GOttes mitgetheilten Gnaden-Stand. Denn wie in H. Schrifft das Licht so viel ist, als Trost und Freude, wie Ps. 112, 4. erscheinet; Den Frommen gehet das Licht auf im Finsterniß, von dem Gnädigen, Barmhertzigen und Gerechten; und die Lebendigen auf diejenigen weisen, die in guten, erwünschten, glücklichen, sonderlich aber für GOtt in einem seligen Zustande leben, davon David Ps. 27, 13. geredet: Ich gläube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen, welches nach der Erklärung Lutheri Rgl. so viel ist, als bey denen, denen es wohl gehet; worauf auch JEsus sein Absehen gehabt, wenn er, durch den Mund Davids, von denen verstockten Jüden, seinen Feinden und Verfolgern gesagt hat: Tilge sie aus dem Buche der Lebendigen, daß sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden, Ps. 69, 30. also wird auch mit dem wandeln im Lande und im Licht der Lebendigen für dem HErrn gesehen auf die sonderbahre Gnade, die einem Gläubigen in dieser Welt wiederfähret, daß er in der Gemeine derer Heiligen, die das Leben haben in Christo, durch seinen Geist, ad facies Domini, gegen oder für dem Angesicht des HErrn, bey seiner Gnaden-reichen Gegenwart, und unter dessen Schutz

und

und Schirm einher gehen, seinen Dienst mit Freuden verrichten, und seinen hochheiligen Nahmen preisen kan. Diese alle wandeln, dieweil sie das rechte wahrhafftige Licht Christum JEsum haben, so in diese Welt kommen, alle Menschen zu erleuchten, Joh. 1, 9. und werden von der Finsterniß nicht überfallen. Sie alle gläuben an dieses Licht, und werden auch daher des Lichts Kinder genennet, c. 12, 35. diese alle macht JEsus truncken von den reichen Gütern seines Hauses ꝛc. Ps. 36, 9. Zum Theil wird damit gesehen auf eines gläubigen Kindes GOttes bevorstehenden himmlischen Ehren-Stand, da ein gläubiger Mensch vollkömmlich, in aller Freude, Wonne und Seligkeit für dem HErrn wandeln soll im Lande und Licht der Lebendigen, die droben im Himmel sind, woselbsten unser aller πολίτευμα, Wandel, Vaterland und Bürger-Recht ist, von dannen wir warten ꝛc. Phil. 3, 21. daselbsten wird er das Antlitz seines GOttes und Heylandes Christi JESU schauen in Gerechtigkeit, und wird satt werden, wenn er erwachen wird, nach seinem Bilde, Ps. 17, 15. daselbst, wie Anshelmus davon redet, wird GOTT bey den Auserwehlten alles seyn; das ist: „Er wird „an statt aller Dinge seyn. Er selbst wird „seyn unser Leben, Heil, Krafft, Uberfluß, „Herrlichkeit, Ehre, Friede, alles Gutes, „das Ende und die Vergnügung unserer „Begierden und sehnlichen Verlangens. Schneiders Leich Pred. in h. l.

Wandeln im Glauben und nicht im Schauen, 2. Cor. 5, 7. Womit der Apostel andeutet was vor ein grosser Unterscheid sey zwischen denen, die noch auf der Pilgrimschafft begriffen, und die in dem himmlischen Vaterlande angelanget seyn. Von jenen heist es: Wir wandeln im Glauben: das ist, wir sind von denen, die nicht sehen, und doch gläuben, Joh. 20, 29. so wandelte Abraham, indem er glaubete auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, Rom. 4, 18. dieser Glaube wird dem Schauen dergestalt entgegen gesetzet, daß es heist, wie Augustinus redet: Wenn du ein Ding siehest, darffst du es nicht gläuben: und Gregorius M. spricht: Was man schon anietzo sehen und beschauen kan, das darff man nicht mehr gläuben, sondern erkennen nach der Sinnen, und zuförderst der Augen Urtheil. Wir sehen ja wohl auch bey den geistlichen Geheimniß-vollen Handlungen, was für Augen ist; wie auch Christus selbst in den Tagen seines Fleisches ist gesehen worden, wie Herodes JEsum sahe uñ froh ward, ꝛc. Luc. 23, 2. und bey Ausspendung der H. Sacramente sehen wir ja das Tauff-Wasser, wie auch das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch: aber den rechten innerlichen Kern können in Geheimniß-vollen Dingen wir nicht sehen, sondern müssen es nur auf den Glauben ankommen lassen. Daß Christus Marien Sohn war, daß ließ sich sehen; aber daß er auch ist des lebendigen GOttes Sohn, Matth. 16, 17. das konte Fleisch und Blut nicht offenbaren. Und so in andern hohen Glaubens-Artickeln mehr. In Summa, es heist: Niemand hat GOtt ie gesehen, ꝛc. Joh. 1, 18. und obgleich Christus Sehen und Gläuben Joh. 6, 40. zusammen setzet, so hat doch dasselbe Sehen nur eine Veranlassung seyn sollen, zu gläuben das, was an ihm selbst unsichtbar ist und bleibet; wie die Samariter wohl wusten die Veranlassung zum Glauben von dem Glauben selbst zu unterscheiden, Joh. 4, 42. und auch von dem, was wir vermeynen zu sehen, heist es dennoch: Wir sehen ietzt durch einen Spiegel ꝛc. 1. Cor. 13, 12. wir sind ja wohl schon GOttes Kinder, und sehen anietzo, als Kinder GOttes, einander an; aber es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden ꝛc. 1. Joh. 3, 2. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 523. seq.

Wandeln nach des Hertzens Scheueln und Greueln, Ez. 11, 21. Es wird zwar dieses eigentlich von den Juden gesagt, woferne sie sich der Chaldäer oder anderer Greuel und Scheuel, so sie bey sich gehabt, welche sie auch mit ihren Augen angesehen,

hen, theilhafftig machen würden, so soll ihr Thun und Wesen auf ihren eigenen Kopff kommen, das ist, es soll ihnen auch greulich und abscheulich bezahlet werden; iedoch siehet er auch damit auf andere Menschen. Er nennet die Sünde Greuel und Scheuel, oder das Hertz der Befleckungen und Greueln, wie es im Hebr. lautet. Wie vor Zeiten die Abgötterey ein Greuel für GOttes Angesicht gewesen; also wird auch durch dieselbe alle Sünde abgemahlet und beschrieben: denn GOtt ist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, ꝛc. Ps. 5, 6. die Gottlosen und Thoren sind ein Greuel in ihren bösen Wesen, Ps. 14, 1. der Weg der Gottlosen ist ein Greuel; Unrecht thun, ist ein Greuel, Prov. 15, 9. so heißt auch Ezechiel, c. 18, 12. sündigen, Greuel begehen; und Malachias sagt c. 2, 11. In Israel gehen Greuel, das ist, Sünden. Welche nun Sünde begehen, die werden genannt, daß sie nach ihres Hertzens Greueln und Scheueln wandeln, und in Untugenden ihr Leben zubringen; von denen sagt der Prophet, daß es ihnen nicht wohl ergehen werde. Otthens Buß-Pred. Conc. 3. p. 51. seq.

Wahrheit ist groß und herrschet über alles, z. B. Esra. 4, 41. Es wolten einmahl die drey Cämmerlinge, welche den Leib des Königs Darii zu bewahren verordnet waren, die Zeit zu verkürtzen, sich mit kurtzweiligen Fragen unter einander üben: Die Haupt-Frage aber bestund in diesem: Was doch das stärckste sey auf der Welt: da denn der eine den Vorzug gegeben dem Wein; der andere dem Könige; der dritte den Weibern, doch so, daß die Wahrheit alles überwinde. Denn die Wahrheit bleibe und walte in Ewigkeit, lebe und herrsche von Ewigkeit zu Ewigkeit. Welches er mit einem solchen Nachdruck vorbrachte, daß alles Volck schrie und sprach: Groß ist die Wahrheit und herrschet über alles. Hat also die Wahrheit allein, wie billich den Sieg erhalten. Büchners Revocat. Pr. p. 13. seq.

Warnehmen lasset uns unter einander selbst mit reitzen zur Liebe und guten Wercken, Ebr. 10, 24. Das soll geschehen nicht aus tückischen Hertzen und zum Bösen, so, daß wir auf einander wolten lauren, oder es machen, wie David von seinen Feinden sagt: Sie kommen, daß sie schauen, und meynens doch nicht von Hertzen, ꝛc. Ps. 41, 7. sondern zum Guten, so, daß wir einander reitzen zur Liebe, und guten Wercken. Παροξυσμὸς, Anreitzung, ist vocabulum μέσον, kan in guten und bösen Verstande gebrauchet werden; hie ists in gutem Verstande so viel, als einen exstimulare, anstechen anspornen: worzu denn? zur Liebe und guten Wercken. Liebe des Nechsten, davon hie gehandelt wird, ist nicht unkeusche Brunst oder Huren-Liebe, da man beym Ovidio zur Schule gehet; sondern es ist eine vom H. Geist in der gläubigen Seelen erweckte und verwürckte Krafft, dadurch derselbe süßiglich gezogen wird, dem Nechsten von gantzen Hertzen Gutes zu gönnen, zu wünschen und zu erweisen. conf. Scriv. Seelen-Schatz, P. I. p. 1454. und weil die Liebe des Nechsten ein condimentum, ja eine Mutter aller andern Tugenden und guten Wercke der andern Tafel ist; so steht dabey: und guten Wercken, die nehmlich aus der Liebe herfliessen. Solch reitzen soll geschehen theils per exempla, gleich wie gottlose Welt-Kinder durch ihre böse Exempel viel böses stifften, Sap. 4, 12. so können dagegen gute viel gutes wircken; wann man sein Glaubens-Licht läßt leuchten für den Menschen, so werden andere dadurch bewogen, den Vater im Himmel zu preisen, und zu folgen, Matth. 5. theils per monita, durch gute Erinnerungen; wie böse Leute durch ihr locken viel an sich bringen, Prov. 1, 1. Cor. 15, 33. so thun dagegen auch gute Erinnerungen das ihre, und sollen wir also theils mit guten Vortritt, theils mit guten persuasionen einander zur Liebe und den dahero fliessenden Tugenden reitzen. Pfeiffers Ap. Christ. Schul. p. 304. seq.

Warme, kalte und laulichte, Apoc. 3, 15. 16. Was durch diese drey Gattungen eigentlich für Leute verstanden werden, und in welchem Verstande die laulichten schlimmer als die kalten, davon sind unterschiedene Meynungen. Etliche verstehen durch die warmen diejenigen, welche sich ungescheut zur Christlichen Religion bekennen und standhafft dabey verharren. Durch die kalten, die das Erkäntniß Christi noch nicht haben, aber doch fühlen, daß sie kalt und sich nach solchem Erkänntniß sehnen. Durch die laulichte aber diejenige, die zwar zur Erkäntniß Christi kommen, aber nachdem es die Zeit leidet, den Mantel nach dem Winde hängen, simuliren und dissimuliren und die Ehre in der Welt der Ehre GOttes weit vorziehen. Andere verstehen durch die warme, derer Glaube in den Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit brünstig. Durch die kalten, die noch in ihren Sünden stecken. Durch die laulichte aber, die zwar den Glauben im Munde führen, aber in der That und Wahrheit verleugnen; rühmen sich gute Christen zu seyn, da doch bey ihnen kein Schein der Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit. Summa, die laulichten sind, die zwar zuerst wohl angefangen, wie auch die Laodicäer; aber ihren Muth und Eifer sincken lassen, von Tag zu Tag schlimmer werden, so daß keine Hoffnung ihrer Wiederkehrung vorhanden. Uber solche laulichte seufftzet nun hier die Stimme von Himmel: Ach daß du kalt oder warm wärest, nun aber bist du laulicht! Hier möchte iemand sagen: Ists denn nicht besser laulicht seyn, als kalt, ists doch das Mittel zwischen kalt und warm? ists nicht besser erleuchtet seyn, und von GOtt wissen, ob man gleich nach der Wissenschafft nicht lebet, als noch gar keine Erkäntniß haben? Resp. daß es freylich besser, nicht erleuchtet seyn, als die Erkäntniß haben, und doch nicht darnach thun; es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der ꝛc. 2. Pet. 2, 21. Daß man aber dieses besser verstehe, so wollen wir in etlichen Stücken darthun, daß es besser, kalt seyn, als laulicht seyn, oder aber, daß die laulichten schlimmer als die kalten. Kalt sind diejenige, die noch nicht zum Erkäntniß Christi kommen, sondern gantz nackend und bloß, ihre Blösse aber etlicher massen erkennen, darunter gleichsam frieren und zittern und nur Verlangen tragen, daß sie überkleidet oder von der Sonnen der Gerechtigkeit erwärmet würden. Die laulichte aber, die zwar solch Erkäntniß haben, mit demselben aber verächtlich spielen, meynen, sie seyn reich genug und genug überkleidet, dürffen sich nicht mehr von den Strahlen des seligmachenden Lichtes erleuchten noch sauer werden lassen in ihren Christenthum; so sind denn in diesem Vergleich die kalten besser, denn diese laulichte, quia frigus sub spe est; aft quod in tepore & à fervore decesit, non item, wie Gregorius recht und wohl hierüber commentiret; „weil das, was kalt ist, noch in „der Hoffnung ist, daß es könte gewärmet „werden. Was aber laulicht und vom „Feuer abgesondert, das wird immer kälter, und hat man dabey keine Hoffnung „wieder. Ferner so sind auch die laulichten ärger als die kalten, weil diese in den Schooß der Christlichen Kirchen leben und darinnen allerhand ärgerlich Wesen mit ihrem bösen Leben und Exempel anrichten: Jene aber aus dem Schooß Christlicher Kirchen entfernet, und so viel Schaden derselben nicht zufügen können. Schlemm. Buß-Pred. p. 51. seq.

Warten Jacobs, Gen. 49, 18. HErr, ich warte auf dein Heil. Wiewohl durch Heil auch zeitliche Errettung kan verstanden werden, wie zu sehen Ps. 27, 1. 1. Sam. 14, 13. seq. Jud. 4, 21. 1. Sam. 10, 11. seq. so hindert doch nichts, daß er nicht auch zugleich und zwar fürnehmlich auf das geistliche Heil, auf die bessere Errettung sehe, so der versprochene Schlangentreter auf das menschl. Geschlecht bringen solte; wie denn in der Schrifft, wenn sonderlich von zukünfftigen Dingen geredet wird, geistliche und leibliche Wohlthaten zusamen gesetzet

tzet werden, wie dem Stamm Juda ein solcher zwiefacher Seegen gegeben ward: Für dir werden deines Vaters Kinder sich neigen, ꝛc. und stracks darauf folget der geistliche Seegen vom Meßia: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, ꝛc. Gen. 49, 10. dergleichen Art zu reden stehet auch Esa. 2, 3. seq. denn das ist GOttes Brauch, daß er in seinem Wort die geistliche Wohlthaten in zeitliche Decken, Bildniß und Gemählde pfleget einzuhüllen, damit er uns eine wohl temperirte mixtur, auf Leib und Seel gerichtet, beybringe. Also auch Esa. 7, 2. 14. seq. also wird im 72. Psalm viel Heils von Salomo, und noch vielmehr von Christo zugleich geweissaget, von welchem solche und dergleichen Verheissungen fürnemlich gemeynet, vid. Esa. 47, 17. 18. Luc. 1, 67. c. 2, 30. Es. 49, 6. 8. Ps. 119. Ps. 57, 1. seq. welches alles solche Sternigen und Fünckgen sind, die hin und wieder in H. Schrifft zu Erweckung innerlicher Hertzens-Freude mit eingestreuet werden. So macht nun auch Jacob auf seinem Todtbette noch vor seinem Ende ein solch Freuden-Geschrey: HErr, ich warte auf dein Heil! Die Rabbinen gestehen selbst, daß diese Worte vom Meßia zu verstehen seyn, massen ihre ordinar-Glosse über die Hebr. Bibel, das Targum Hierosolymit. und aus demselben sein Dolm. Paul Fagius schreibet: Unser Vater Jacob hat gesagt, ich „warte nicht auf die Erlösung Gideons „des Sohns Joas, welche zeitlich ist, noch „auf die Erlösung Samsonis, welche flüchtig und vergänglich ist, sondern ich warte „auf die Erlösung Christi, oder des Messiä, des Sohnes Davids, welcher kommen „wird, daß er die Kinder Israel zu sich führe, dessen Erlösung erwartet mit Verlangen meine Seele„. aus welchen wir sehen, (setzet Fagius hinzu) wie viel reiner und richtiger die alten Ebräer die Schrifft verstanden haben, als die Scribenten. Sind derohalben dergleichen Auslegungen wohl zu mercken, denn sie uns Christen sehr nützen, die Jüden und derselben hartnäckige Lügen und Bosheit zu hintertreiben, gestalt die Holländer in ihrer Bibel auch über diese letzten Seufftzer des Ertzvaters Jacobs, wie auch über Ebr. 2. es erwiesen, daß es nicht ein zeitliches, sondern ein ewiges Heil gewesen, worauf Jacob gewartet hat, Ebr. 11, 35. Act. 15, 13. wir gläuben durch die Gnade unsers HErrn JESU Christi selig zu werden, gleich wie unsere Väter. Lutherus in der Lat. paraphrasi über diesen Jacobs-Wunsch schreibet: der buchstäbliche Verstand sey von einem zeitlichen Heil, aber die Figur sey geistlich. Und in der Deutschen Erklärung dieser Worte spricht er: Daß nun Jacob darzwischen menget, und spricht: HErr ich warte auf dein Heil, das redet er auf Christum. Als wolt er sagen: So wird es hergehen im Volck: so lange wird die Schlange regieren, wolte GOTT dein Christus wäre bald hier. Wormit Lutherus bestätiget, daß diese klare Worte: HErr ich warte auf dein Heil, von dem geistlichen Seelen-Trost gemeynet seyn. Von dem warten stehet im Ebr. ein solch Wort, welches zugleich ein sehnlich Verlangen und feste Zuversicht bedeutet, und gebrauchet wird von der langwierigen Gedult Hiobs, als ihm auch die Zeit nach der Hülffe so lang ward, Job. 7, 2. David führet dieses Wort auch von seiner Heroischen Zuversicht zu GOtt, Ps. 27, 20. Ps. 130, 4. 5. ꝛc. wie man nun im Sprichwort sagt: auf ein gut Essen kan man nicht zu lange warten; so sollen auch wir unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, durch das Andencken der ewigen und über alle Maaß wichtigen Herrlichkeit erleichtern und durchsüssen, denn es wird doch einmahl wahr werden, worauf uns Esaias vertröstet hat, c. 25, 9. der HErr HErr wird den Tod verschlingen ewiglich ꝛc. Hülsemanns Leich-Pred. h. l.

Was hilffts? ist eine interrogatio negativa, eine Frage, die die gantze Sache verneinet und unrecht heisset, wie die Kirche singet: was helffen uns die schweren Sorgen? ꝛc. soll so viel seyn: alle eure Sorgen,

gen, die ihr üm das Zeitliche führet, daß ihr dahin gehet wie ein Schemen, und machet euch viel vergebliche Unruhe, Pſ. 39, 7. all euer kläglich thun und weinen, ſo ihr des zugeſtoſſenen Unglücks halber führet, iſt vergebens und umſonſt. Denn ſolchen Nachdruck hat dieſe Redens-Art in der Schule des H. Geiſtes, als wenn Job. 35, 3. ſtehet: was hilffts, ob ich mich ohne Sünde mache? das iſt, wenn ich mich gleich Engel-rein gegen dich ſtellen wolte, wenn ich gleich wolte ſprechen, ich hätte nicht geſündiget, ſo würde es mir doch nichts nutzen und helffen. So wirds auch gefunden beym Jer. 2, 18. Was hilfft dichs, daß du in Egypten zeuchſt? Salomo führet dergleichen Redens-Art, wenn er will beſchreiben, wie ein Geitziger ümſonſt gekarget und gefiltzet, ſichs gleich noch ſo ſauer werden laſſen, weil er, wenn er ſtirbet, nichts davon mitnehmen kan: was hilffts ihm denn, daß er in den Wind gearbeitet hat, Eccl. 5, 15. Schimmers geiſtl. Erqvickſt. p. 140. ſeq.

Waschen solt du Aaron und seine Söhne vor der Thür der Hütten des Stiffts, Exod. 29, 4. Geſchah gewiß nicht bloß üm der äuſſerlichen Reinigkeit willen, die da im Abthun des Unflaths am Fleiſch beſtehet, 1. Petr. 3, 21. worauf auch die Heyden viel hielten, und ihre Götzen-Prieſter nicht mit ungewaſchenen Händen das Opffer anrühren, oder in ihre Kirchen kommen lieſſen, ob wohl indeſſen das Hertz noch beſudelt blieb, weßwegen ihrer Lactantius nicht unbillig ſpottet: Ihr waſchet die Haut ſo rein, und klebt euch dennoch ſolcher Sünden-Koth an euren Hertzen, den gantze Ströme, ja das Meer mit allem ſeinem Waſſer nicht abſpühlen können; ſondern vielmehr ihn der inwendigen Reinigkeit des Hertzens, Heiligkeit und Andacht der Seelen zu erinnern; denn ſelig ſind, die reines Hertzens ſind, ꝛc. Matth. 5, 8. die er als ein Prieſter GOttes und Heiliger des HErrn, Pſ. 106, 16. vor andern an ſich haben ſolte, damit er üm deſto beſſer ſich ſelbſt zum Fürbilde guter Wercke mit unverfälſchter Lehre und Erbarkeit allenthalben darſtellen könte, Tit. 2, 7. ja es geſchiehet allen Kindern GOttes hiebey die nöthige Abbildung, wie ſie ſich von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes zu reinigen haben, 2. Cor. 7, 1. nachdem ſie von GOtt ſo hoch in Chriſto geehret worden, daß ſie für ihm zu Königen und Prieſtern gemacht, Apoc. 1, 6. was demnach ein ſchönes und wohlgewaſchnes Angeſicht am Menſchen; das und noch viel ſchöner iſt an einem Kinde GOttes, als deſſen geiſtlichem Prieſter, das reine Gewiſſen, wie Chryſoſtomus davon urtheilet. Vornehmlich zielet dieſes Waſchen des Hohenprieſters auf die vollkommene Heiligkeit und Reinigkeit JEſu, welcher wie er der ewige, einige, wahre Hoheprieſter iſt, Pſ. 110, 4. ſo haben wir einen ſolchen an ihm, der da iſt heilig, unſchuldig, unbefleckt und ꝛc. Ebr. 7, 26. ehe er aber das H. Amt angetreten, und die Verſöhnung menſchlichen Geſchlechts mit ſeinem eigenen Blute verrichtet, hat er ſich zuvor auch von Johanne waſchen und tauffen laſſen, und damit zugleich den Schatten des Jüdiſchen Ceremonial- und Prieſter-Geſetzes abgethan, Matth. 5, 17. Coloſſ. 2, 17. Adami Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 245. ſeq.

Wäscher sind die Propheten, und haben auch GOttes Wort nicht, es gehe über ſie ſelbſt alſo, Jer. 5, 13. Im Hebr. heiſts: ſie werden zu Winde werden; und zeigen ſie hiermit an, wie ſie von dieſen Dräuungen weniger denn nichts halten, weil es nur vergebliche Worte wären, die in die Lufft geredet würden. Lutherus hats gegeben Wäſcher, d. i. Plauderer, die das, ſo ſie reden, nicht reden als GOttes Wort, ſondern nur, was ihnen ins Maul kömmt, und ihren Gedancken nach gut deucht. Denn wie ſonſten die unnützen Wäſcher plaudern, das nichts zur Sache dienet; aber die Weiſen wägen ihre Worte mit der Gold-Wage, Syr. 21, 27. ſo meyneten die Jüden auch, die Propheten plauderten etwas daher, das ihnen

doch GOtt nicht befohlen hätte. Drüm sagen sie auch ferner: Sie haben GOttes Wort nicht; nach dem Hebr. es ist nichts in ihnen, daß GOtt geredet hat. Es redete GOtt zu den Propheten durch allerley Gesichte, und offenbahrete ihnen, was ins künfftige er zu thun willens wäre; er that nichts, er offenbahrete es denn seinen Knechten, Amos 3, 7. Daher auch alle ihre Weissagungen, sie mochten Gutes oder Böses in sich haben, gemeiniglich mit diesen Worten geschehen: So spricht der HErr HErr. Hier aber glaubten die Jüden nicht, daß GOtt diese Weissagungen von ihrem Untergang zu den Propheten solte geredet haben, sondern meynten, sie redeten es von sich selbst, aus menschlichen affecten, weil sie die Propheten nicht hielten, wie sie es haben wolten. Weiter sprachen sie: es gebe über sie selbst also. Seinem Nächsten Böses wünschen ist sonst ein Kennzeichen eines Menschen, der nicht aus GOtt ist. Denn wie GOTT seine Sonne läßt aufgehen über Böse und Fromme: so soll man auch seinem ärgsten Feinde nichts Böses wünschen, sondern ihn vielmehr dargegen segnen, Matth. 5. hier aber wünschen die Jüden ihren Propheten das gröste Unglück, und fluchen denjenigen, die sie desto lieber haben solten um ihres Amts willen. Sie wollen sagen: alles, was sie uns drohen, das wiederfahre ihnen selbst. Unser Unglück, davon sie reden, komme über sie und ihre Kinder. Mit einem Wort: der Teufel hole den Wahrsager. Und gaben sie mit allem sattsam zu verstehen, wie sie von allen Drohungen GOTTES durch die Propheten weniger denn nichts hielten; sondern vielmehr meyneten, sie hätten wohl eher gesündiget, und wäre ihnen nichts Böses wiederfahren. GOTT würde nun nicht allererst kommen, und seine Hände wider sie zum Schaden ausrecken. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 46. p. 685. seq.

Waschhafftigkeit ist das schändlichste Laster, wenn man seine Zunge nicht weiß im Zaum zu halten. Es erweiset sich aber solches vornehmlich 1) arcanorum revelatione, mit Offenbahrung der Heimligkeiten, die man doch von seinem Nächsten sub fide silentii, mit Verheissung des Schweigens erfahren, welches denn eben ist eine Art des fälschlichen Verrathens, dessen Lutherus gedencket: Denn ja ein solcher Mensch fälschlich und lügenhafft mit dem Nächsten umgehet, indem er das ans Licht bringet, was verborgen bleiben könte und solte, und zwar mit guten Gewissen, auch nach gegebener Treu und Glauben. Denn ob zwar etliche Dinge so bewandt seyn, daß, weil sie lauffen wider GOttes Ehre, des Vaterlandes Bestes, und zu offenbahren Schaden des Nächsten, man solche mit guten Gewissen nicht verschweigen kan, ob man gleich reinen Mund zu halten angelobet, in welchen Fällen es denn für keine Waschhafftigkeit, sondern ein von GOTT gebotener Dienst zu halten: Wer fluchen höret, und sagts nicht an, der hasset sein Leben, Prov. 29, 24. jedoch so finden sich andere Dinge, die einem vertrauet werden, da es gar keine Noth erfordert solche zu entdecken: und welche nun dergleichen thun, die erweisen sich als Wäscher, und zeugen falsch und betrüglich etwas wider und zu Schaden ihres Nächsten, wovor Syrach treuhertzig warnet, c. 41, 29. c. 27, 17. c. 22, 27. vid. Prov. 20, 19. wie denn eine solche Waschhaffte gewesen Delila, Jud. 16. in welchem Laster das weibliche Geschlecht, wegen Schwachheit des Verstandes, auch jähen Zorn und Rachgier gemeiniglich stecket, wie Syrach klaget, c. 25, 27. dergleichen war bey Doeg, 1. Sam. 22. hierzu gehören auch die, so ihrer Fürsten und Herrn Rath und Anschläge, welche doch auf des Vaterlandes Bestes angesehen, andern offenbahren; da man doch der Könige und Fürsten Heimligkeiten verschweigen soll, Tob. 12, 7. Exempel siehe 2. Sam. 3. Neh. 6. 2. Macc. 13, 21. darüber klaget Syrach c. 9, 25. c. 28, 15. seq. c. 26, 5. 2) noxiorum propalatione, wenn man mit seinem Munde ausschäumet, was schädlich und schändlich ist dem, von welchen, oder zu welchen es geredet wird; es sey nun, daß man es gehöret, oder

selb

selbst gesehen; doch weil es alles fürnehmlich zu des andern Schaden geredet, und seine Schande damit grösser wird, keinesweges aber seine Besserung gesuchet, und zu einem guten Ende einem fürbracht ist, so heisset es ein falsch und betrüglich Zeugniß wider seinen Nächsten und zu dessen Schaden geredet; hörestu was Böses, so sag es nicht nach ꝛc. Syr. 19, 6. seq. ein solcher schädlicher Wäscher war jener Ebräer, Ex. 2, 11. seq. die Siphiter, 1. Sam. 23. und 26. die Philister, 1. Sam. 21, 11. c. 29, 3. seq. Ham, Gen. 9, 21. seq. Hieher gehöret auch, wenn man des Nächsten anhangende Schwachheiten und Fehler nicht mit dem Mantel der Liebe zudecket, dieselbigen und sein Unglück sich nicht zu Hertzen gehen lässet, sondern unnöthig vorwirfft und verweiset, oder liederlich austrägt, sich damit kützelt, nur daß man selbigen bey andern Leuten veracht und verhaßt mache, keinesweges aber damit des Nächsten bestes suche: wie ein solcher war Eliab, Davids ältester Bruder, 1. Sam. 17, 28. die andern Feinde Davids, wie er klagt Ps. 69, 14. Hiobs Weib, Job. 2, 9. das Weib Tobiä, c. 2, 21. seq. die Magd der frommen Saren, Tob. 3, 9. die falschen Apostel bey denen Galatern, Gal. 2, 2. seq. 3) inconditorum prolatione, wenn man ungeschickte und ungereimte Dinge fürbringt, die sich weder auf die Person, von und zu welcher geredet wird, noch auf die Sache selbst, noch auf die Zeit, Ort und andere Umstände schicken, sondern zur Ungebühr eines und des andern geredet werden, wodurch es gemeiniglich geschiehet, daß unbillich und falsches Zeugniß entweder wider den Nächsten, oder wider sich selbst gegeben, und man darüber gehaßt und verachtet wird. Denn wie grossen Leuten nicht zieret von nichtswürdigen Dingen unbedachtsam zu reden: so will sichs übel schicken, wenn geringe und unverständige Leute wollen von grossen und wichtigen Sachen reden; denn darnach der Mann ist, so ist auch seine Krafft, Jud. 8, 21. im Rath hat man acht, was der ꝛc. Syr. 21, 20. seq. und so wenig als es sich schickt, daß man an grosser Herrn Tische ohne Bedacht eines und anders fürbringen wolte, Prov. 23, 1. sq. so wenig schickt es sich, daß junge Leute unter alten Verständigen und Weisen allein das Maul haben wollen, Syr. 7, 15. der Aelteste soll reden, denn es gebühret ihm, als der erfahren ist; ein Jüngling mag auch wohl reden, ꝛc. c. 32, 4. 10. seq. Reden und Schweigen hat seine Zeit, Coh. 3, 7. 4) singulorum deolaterazione, wenn man alles, so man höret, ja was nur stäubt und fleugt, nachplaudert und andern für Ohren bringet, es sey nun wahr oder nicht, es sey erbar oder unerbar, oder wie es Nahmen haben möge, da denn solche Wäscher alles ohn Unterscheid fürbringen: wo also viel Worte seyn, da gehets ohne Sünde nicht ab, Prov. 10, 19. da muß sich der Nächste wohl leiden, und in einem und andern zur Banck hauen lassen; da doch kein faul Geschwätz aus dem Munde gehen soll, Eph. 4, 29. siehe zu, was du redest, Syr. 1, 37. aber da plaudern solche unnütze Schwätzer, das nichts zur Sache taug, c. 21, 28. ja es schäumen solche Unfläther ihre eigene Schande aus, Ep. Jud. v. 13. und also bringet ihnen ihre Rede Schande, Syr. 5, 15. sie schütten als Narren ihr Hertz oder Geist gantz aus, und halten nicht an sich, Prov. 29, 11. solche grobe ungezogene Leute waschen unvorsichtiglich, und plaudern was ihnen nur einfällt, Syr. 20, 21. bey welchem Waschen denn gemeiniglich mit fürgehet unnöthige Sorge und Denteley, daß sie nach allen fragen, und sich aus Fürwitz um alles bekümmern, so doch Syrach spricht: was deines Amts nicht ist, da laß deinen Fürwitz, ꝛc. c. 3, 24. es gehet dabey für Leichtgläubigkeit, daß man alles, was geredet wird, stracks gläubet und nachsaget, so doch Syrach spricht: Gläube nicht alles, was du hörest, c. 19, 4. ein Alberer gläubet alles, Prov. 14, 15. und aus solchen folget nachmahls die Ohrenbläserey, da man alle neue Zeitungen den andern zuträget, von Abwesenden übel redet, und damit den

andern zu schmeicheln und liebzukosen suchet, vor welchem Laster doch Syrach warnet, c. 5, 16. denn solche Leute thun ihm selbst Schaden, und hat sie niemand gerne um sich, wer nur eines ehrlichen Gemüthes ist, c. 21, 31. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laster-Spiegel, P. VII. Conc. 5. p. 112. seq.

Wasser aus der Hand lecken, Jud. 7, 4-7. Als Gideon eine Schlacht mit den Midianitern halten solte, musterte er zuvor sein Krieges-Heer; und da funden sich bey dem ersten umschreiben 32000. Mann. Weil aber GOtt nicht wolte, daß die Israeliter vermeynen möchten, ihre Hand habe sie erlöset, als ward den Blöden und Verzagten zur Rückkehr freyer Paß verstattet; und da wurden 22000. Mann anders Sinnes, und blieben also nur 10000. übrig. Aber auch diese musten zu einer neuen Prüfung ans Wasser geführet werden; und da kam es auf eine sonderbare, vormahls unerhörte Probe an, nemlich aufs Wasser lecken mit der Hand: Welcher mit seiner Jungen das Wasser lecket, wie ein Hund ꝛc. da war die Zahl derer, die geleckt hatten, 300. Mann, und wurden vor Tüchtige zum Streit erkläret. Scheinet ja wohl, es sey dieses eine seltzame Verordnung gewesen; dañenhero auch die Ausleger sich nicht haben darein finden können. Zwar, daß die Furchtsamen zurück gelassen worden, ist nach den klaren Krieges-Regeln GOttes geschehen, Deut. 20, 8. aber daß die sich hertzhafftig angestellet, erstlich ans Wasser geführet, und diejenigen, welche ihre Bequemlichkeit darinnen gesuchet, daß sie, einem Pferde oder Ochsen gleich, das Wasser liegend in sich geschlurffet, seynd verworffen, und die übrigen, die sich nur gebücket mit der Hand das Wasser geschöpffet, und dasselbe also stehend genossen, beybehalten worden, ist eine seltzame Verordnung gewesen. Wir lassen dem Josepho und andern ihre Gedancken, indem sie vermeynen, es habe die unterschiedliche Art zu trincken abermahl die Hertzhafften von den Furchtsamen unterscheiden sollen, und sey allein auf den Buchstaben zu sehen: Halten aber mit Augustino und Gregorio M. davor, wie alles Bilderwerck A. Test. also auch dieses uns zur Lehre geschrieben sey; wie denn auch die Zahl dreyhundert, nach beyder Lehrer Anmerckung, die Gestalt eines Creutzes hat. Christus ist allerdinges der in Gideon vorgebildete Held; die Midianiter seynd ein Sinnbild des Teufels und seines gantzen höllischen Anhangs: So will nun unser Gideon, daß die geistlichen Israeliter sich leiden sollen als gute Streiter JEsu Christi, 2. Tim. 2, 3. das Losungs-Wort soll seyn: Widerstehet dem Teufel, ꝛc. Jac. 4, 7. Nun giebt sich zwar eine ansehnliche Menge, als 32000. Mann waren, an, die in der H. Tauffe sich gleichsam werben lassen, unter dem Fähnlein Christi zu streiten; aber von den meisten heist es: eine Zeitlang gläuben sie, ꝛc. Luc. 8, 13. und diese Furchtsame lässet der HErr von sich, mit dem Bescheid: Wer nicht sein Creutz auf sich nimmt, ꝛc. Matth. 10, 38. Kaum der dritte Theil bleibet übrig; und die wollens den Midianitern thun; aber sie sind gleichwohl nicht alle tüchtig. Denn etliche wollen die Knochen nicht dran strecken, sondern legen sich platt auf die Erde, aus Faulheit, und schlurffen; und die seynd zum Streit nicht geschickt, weil der Grund der Wissenschafft in göttlichen Geheimnissen ihnen mangelt. Die wenigsten aber stehen, lassen es ihnen sauer werden im bücken, und fassen mit gebührender Reverentz das unergründliche Wasser der göttlichen Geheimnisse, so viel ihnen nöthig, in der Hand auf, und geniessen es also stehende. Und diese seynd die guten Streiter, sie stehen und sind umgürtet, Eph. 6, 14. seq. und wie ein leckender Hund seinem HErrn getreu ist; also halten sie auch aus in der gröSten Gefahr: Der HErr ist mein Licht und ꝛc. Ps. 27, 1. 2. Strauchs starcke u. Milch-Sp. f. 426. seq.

Wasser in der Tauffe macht uns seelig, 1. Petr. 3, 20. 21. Wann wir nicht wüsten, was die Tauffe sey, und woher ihre grosse Krafft komme, solte es einem für-

kom-

kommen, als wäre es von solchen schlechten Werck viel zuviel geredt; wenn wir aber bedencken, daß GOtt selbst bey der Tauffe, wo sie nach seiner Ordnung verrichtet wird, zugegen ist, und durch dieselbe kräfftig wircket, daß ein getauffter in die Gemeinschafft mit Christo gesetzet, für ein Kind GOttes und Erben der Seeligkeit erkläret, daß er von allen Sünden gereiniget, durch den heiligen Geist erneuert wird, so werden wir leicht zugeben/ daß mit allem Recht gesaget wird, die Tauffe macht uns seelig. Man tauffet niemand darum, spricht Lutherus, (Catechism. maj. p. 524.) daß er ein Fürst werde, sondern wie die Worte lauten, daß er selig werde: diß aber ist nichts anders, als von der Tyranney der Sünden, des Todes und des Teufels befreyet, in Christi Reich versetzet werden, und mit ihm ewiglich leben. Ein Getauffter, wenn er sich seiner Tauffe recht zu gebrauchen weiß, hat in der Kindschafft GOttes, in der Gemeinschafft JEsu, in dem Trost des heiligen Geistes, in der Versicherung des Heils, in dem Vorschmack der Güte und Liebe GOttes u. a. m. so viel Süßigkeit und Krafft, daß er sich mit allem Recht rühmet, er sey schon selig; denn er ist schon mit Christo in den Himmel versetzet, Eph. 2, 6. er ist schon mit ihm auferstanden, sein Nahme ist schon im Himmel angeschrieben/ sein Hertz wallet schon im Himmel, und schmecket die Kräffte der zukünfftigen Welt, er tritt den Satan unter seine Füsse, er lebet in der süssen Gnade GOttes, und alle seine Speise und Tranck ist mit der Liebe JESU gewürtzet, sein Creutz und Trübsal wird mit dem Trost des heiligen Geistes gemildert und versüsset: wie solte er denn nicht selig seyn? Wir sagen mit Luthero, der von der Heil. Tauffe Krafft vor vielen andern sehr herrlich und gewaltig geschrieben hat, ibid. p. 527. Die Tauffe ist so voll Trost und Gnade, daß weder Himmel noch Erde es begreiffen kan, u. es hat ein iedweder Christ sein Lebelang genug zu lernen und zu üben an der Tauffe, und er wird gnung zu schaffen haben, daß er festiglich gläube, was sie zusaget und bringet, nehmlich die Uberwindung des Teufels, und des Todes, Vergebung der Sünden, GOTTes Gnade, den gantzen Christum mit allen seinen Wohlthaten, den heiligen Geist mit seinen Gaben. Scriv. Seelenschatz, P. III. Conc. 6. f. 491. seq.

Wasser müssen wir um Geld trincken, Thr. 4, 5. Daß unter dem Jüdischen Volcke schlechte Zeiten müssen gewesen seyn, ist daher abzunehmen, daß sie Wasser haben getruncken. Denn zuvor und ehe die Chaldäer ins Land kamen, waren ihrer viel, die vom Wein erhitzet wurden, und von starcken Geträncke taumelten, Esa. 5, 11. c. 28, 7. ietzo aber musten sie mit Wasser vorlieb nehmen, und zufrieden seyn, wenn ihnen noch das um Geld und gute Worte gelassen wurde. Und würden sie auch diesen unvermutheten Wechsel noch endlich verschmertzet haben, wenn sie nur nicht ihr eigenes Wasser hätten kauffen dürffen: welches denn kan angenommen werden von dem grossen Mangel, der zur Zeit der Belagerung sich äusserte, so, daß sie von den inliegenden Krieges-Leuten solches haben kauffen müssen, wenn sie haben trincken wollen, als es Calovius erkläret: oder aber, wie Sanchez dafür hält, und aus dem nachfolgenden v. zu schliessen, so wird gesehen auf den Neid und Mißgunst, so die gefangenen Jüden in Babylonien erdulten müssen, daß ob zwar daselbst kein Mangel an Wasser, und dieses zu geniessen iedwedem freygestanden, sie es dennoch mit Gelde von ihnen erkauffen müssen, Corn. a Lap. h. l. als welches in Wahrheit eine harte Plage war. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 95. p. 1329.

Wasser zu Babel an denen sassen wir und weinten, Ps. 137, 1. Hier hat der Prophet im Geist vorher gesehen, wie die Jüden um ihrer Sünde willen würden gen Babel gefangen weggeführet werden, darinnen viel Wasser waren, als das Wasser Hidekel oder Tigris, welches geschwinde schoß wie ein Pfeil, davon es auch in Persischer Sprache den Nahmen Tigris bekommen,

kommen, Dan. 10, 4. Ulai, c. 8, 2. Chebar, Ez. 1, 3. c. 3, 23. c. 10, 20. Sud, Bar. 1, 4. unter welchen doch der Euphrat oder Phrat der fürnehmste war, Jer. 51, 63. an welchen viel Weiden stunden, mit welchen er besetzt war, und mitten durch die Stadt Babel floß, daher er auch der Weiden-Bach genennet wird, Esa. 16, 7. An diese Wasser haben die Babylonier die gefangenen Jüden gesetzet, daß sie da ihr Wesen haben solten, da sonst Babel voller Handels-Leute war, deßwegen denn auch dieselbe die Kauffmanns-Stadt genennet wird, und Chaldäa das Krämer-Land, Ez. 17, 4. da musten sie nun sitzen an dem Phrat, der in sonderliche Arme und Flüsse abgetheilet war, als arme Bettler an den Land-Strassen und Zäunen, Luc. 14, 23. oder als die in tieffen Gedancken sassen, v. 31. als arme verachtete Leute, die hiesnieden sitzen, Coh. 12, 6. Etliche wollen, daß sie sich dahin gefunden, wenn sie ihre Andacht haben wollen, wie Ezechiel c. 1, 1. am Wasser Chebar eine sonderliche Prophetische Offenbahrung hatte; deßgleichen wird gemeldet Act. 16, 13. seq. daß zu Philippis eine sonderliche proseucha oder Ort, da man pflegte zu beten, gewesen, da Paulus geredet zu den Weibern, die daselbst zusammen kamen, da die Purpur-Krämerin Lydia ist bekehret worden. Sie sassen aber allda und weineten, weil sie da waren in einem fremden Lande, bey heydnischen abgöttischen Völckern, derer Sprache sie nicht verstunden, und nicht vernehmen kunten, was sie redeten, Jer. 5, 15. das war elend, wenn sie gedachten an Zion, an die Stadt Jerusalem, welche unten am Berge Zion lag, was sie da für gute Gelegenheit gehabt. Denn obwohl Babel weit prächtiger war als Jerusalem, an Fruchtbarkeit, herrlichen Gebäuden, und grosser Handelschafft, so waren doch die Juden daselbst als arme gefangene Leute, die im Jüdischen Lande bey ihrem vorigen Wohlstande auch keine Noth gehabt hatten. Da gedachten sie nun an ihren vorigen elenden Zustand, sonderlich wegen des Gottesdienstes, wie derselbe auf die drey hohen Feste jährlich zu Jerusalem mit grossen Freuden war besucht und verrichtet worden, Ps. 122, 3. 4. nun aber war alles aus, sie durfften nicht dencken, daß sie dahin gelangten in der schweren Gefängniß und weiten Abgelegenheit des Orts, weil Babel von Jerusalem 147. Meilen gelegen, drum lagen die Strassen gen Zion wüste, weil niemand auf kein Fest kam, Thr. 1, 4. sie waren da unter den Heyden, da sie das Gesetz nicht üben kunten, und ihre Propheten kein Gesichte vom HErrn hatten, c. 2, 9. ihr König war bey Jericho gefangen worden, zu welchem der König zu Babel, als er zu ihm gen Riblath bracht worden, Jer. 39, 5. soll gesagt haben, (Bak. Comment. h. l.) der grosse und starcke GOTT, welcher deiner Boßheit feind, hat dich meiner Gewalt unterworffen; dergleichen Worte Nebusar Adan zu Jeremia geredet, c. 48, 2. 3. der HErr dein GOtt hat diß Unglück über diese Stätte geredt, und hats auch kommen lassen und gethan, wie er geredt hat: denn ihr habt gesündiget wider den HErrn, darum ist euch solches widerfahren. Drum wird Thr. 4, 20. geklagt: der Gesalbte des HErrn, der unser Trost war, ist gefangen weggeführet. Im gemeinen Wesen war auch alles aus; die Alten sassen nicht mehr unter dem Thor, und die Jünglinge trieben kein Saitenspiel mehr, c. 5, 14. Gözingers Psalm-Lied. p. 779. seq.

Weben soll von meinem Angesicht ein Geist, und ich will Odem machen, Esa. 57, 16. Menasse Ben Israel hat solchen Spruch zum Beweiß geführet, daß alle menschliche Seelen sollen beym Anfang der Schöpffung auf einmahl seyn erschaffen worden, und nur darauf warten, biß sie gewissen Cörpern einverleibet werden: welcher Meynung auch Piscator, Maldonatus und ihres gleichen so ferne beyflichten, daß sie durch den **webenden Geist** menschliche Seelen verstehen, die GOTT nicht wolle verschmachten lassen, welches sonst geschehen müste, wenn er immerdar

zür-

zürnen wolte. Allein wir halten vielmehr mit Irenæo, Hieronymo, und andern mehr davor, daß Esaias im Geist habe einen Blick gethan in die fröliche Zeiten N. Test. und sonderlich die heilige Pfingst-Feyer der Christen beschreiben wollen. GOtt, spricht er vorher, will nicht immerdar haddern, noch ewiglich zürnen, als wolte er sagen: In den ersten Pfingsten A. Test. ward mit vielen Donnern und Blitzen das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben, Exod. 19, 16. nach demselbigen haddert GOtt mit den Menschen, als Übertretern seines Gesetzes, Rom. 4, 15. c. 7, 7. 8. Exod. 20, 17. Deut. 5, 21. ob nun wohl GOtt Ursach genung zu zürnen hatte, weil kein Mensch ist, der nicht sündige, 1. Reg. 8, 46. so verspricht er doch Gnade vor Recht ergehen zu lassen, nicht immerdar zu haddern, wie auch an andern Orten von GOtt gerühmet wird, Ps. 30, 6. Ps. 103, 8. 9. Esa. 54, 7. 8. solcher Gnade GOTTes sollen die Gläubigen versichert werden durch kräfftige Würckung des H. Geistes: Es soll von meinem Angesicht weben ꝛc. Wie in der ersten Schöpffung der Geist GOttes schwebte auf dem Wasser, Gen. 1, 2. wie ein ieder bekennen muß: der Geist GOttes hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben, Job. 33, 4. so ist auch der H. Geist, welcher die geängstigten und betrübten Hertzen, die in den schweren Anfechtungen bey nahe verschmachten, dergestalt anwehet, daß sie wieder Odem bekommen, wie in den heissen Sommer-Tagen die kühlen Lüfftlein die von Hitze krafftloß worden seyn, wiederum erquicken, wie Act. 2, 1. seq. Strauchs starcke u. Milch-Speise, f. 675. seq.

Weg der Kundschaffer, Num. 21, 1. Da Arad hörete, daß Israel herein kom̃t, durch den Weg der Kundschaffer, stritt er ꝛc. Dieser Weg der Kundschaffer wird von denen meisten verstanden von demjenigen, durch welchen vor 38. Jahren die 12. Kundschaffer gezogen waren, die Moses, das gelobte Land zu erkundigen ausgeschickt, Num. 13, 18. denn ebendenselben hätten die Kinder Israel anietzo erwehlet, dadurch ins gelobte Land einzugehen: So bald es aber Arad erfahren, habe er so fort geschlossen, und sich auch gewiß eingebildet, daß sie den march durch sein Land nehmen würden; dem er aber vorkommen wollen, und Israel daher mit solcher List angegriffen, und sie unvermuthet überfallen hätte. Allein, vor eins ist fast nicht glaublich, daß die damahligen 12. Kundschaffer solche Umschweiffe um der Edomiter Land herum werden gemacht haben, und nicht viel lieber recta und gleich den nechsten Weg in Canaan eingegangen seyn. So denn ists auch ungewiß, ob der König, so vor 38. Jahren regieret, ietzo noch gelebet habe, oder ob Arad nicht ein anderer gewesen, der von denen 11. Kundschaffern gar nichts gewust? Über diß ist leicht vermuthlich, daß sich diese Kundschaffer nicht werden in Canaan kund gegeben, sondern ihre Person verdeckt gespielet haben; sonst, wo es die Cananiter erfahren, oder nur einige Muthmassung auf sie gehabt hätten, daß sie Kundschaffer wären, würde es ihnen übel bekommen seyn. Demnach werden diese Worte, daß Israel herein kommen durch den Weg der Kundschaffer, besser also verstanden, daß Israel anietzo etliche vorausgeschicket, sich des Weges zu erkundigen; denn weil sie einen Umschweiff machen, und in der Edomiter Land ziehen musten, brauchten sie freylich Leute, die des Weges kundig waren, damit sie durch solchen Weg der Kundschaffer, oder den sie erkundiget hatten, desto sicherer fortziehen möchten; so bald es aber Arad erfuhr, suchte er das prævenire zu spielen, und griff also die Israeliten unvermutheter Weise an. Oder, es könten solche Worte auch also erkläret werden, daß man sage, Arad habe selber Kundschaffer ausgeschickt, der Israeliten Lager zu erforschen, und, wie es darinne zustehe, zu erkundigen; und da er nun durch den Weg der Kundschaffer gehöret, daß Israel herein komme, und also durch

einen verborgenen Weg alles erfahren, wie es stehe? habe er sich aufgemacht, und Israel heimlich überfallen. Die 70. Dolm. behalten in ihrer version das Ebr. atharim, so Lutherus und andere durch Kundschaffer übersetzet, und geben es ὁδὸν ἀθαρείμ, den Weg Atharim, wodurch sie es am besten getroffen zu haben vermeynen. Doch man nehme diese Worte, wie man wolle, genug, daß wir daraus erkennen, daß Arad die Kinder Israel unvermuthet überfallen habe, und dieser Streit also auf Seiten seiner ein listiger Streit gewesen. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 66. p. 1011. seq.

Weg des Frommen wird bestehen, Prov. 21, 29. Nach dem Ebr. rectus autem ipse disponit viam suam; aber der Gerechte, der recht und aufrichtig wandelt, richtet sein ordentlich seinen Weg ein; gleich als hieß es: Es sey ferne, daß der Gerechte und Fromme so hartnäckig und trotzig seyn solte, daß er nach niemand frage, Ps. 10, 4. daß er für niemand sich zu schämen oder zu scheuen wisse; nein, er disponiret vielmehr und richtet sein Thun aufs behutsamste ein, daß er dessen hernach sich zu schämen keine Ursache hat. Ein kluger thut alles mit Vernunfft, Prov. 13, 16. das ist des klugen Weißheit, daß er mercket auf sein Thun, c. 14, 8. der witzigen Kron ist, fürsichtiglich handeln, v. 18. thue nichts ohne Rath, so gereuet dichs nicht nach der That, Syr. 33, 24. jähen Räthen und unvorsichtigen Leuten folget das Hündlein Reuel auf dem Fusse nach. Darum stehen dem Weisen die Augen im Kopff, da hergegen die Narren im Finsterniß wandeln, Coh. 2, 14. das ist, der weise, kluge und verständige ist wie der zweystirnigte Janus, der zurücke und vorwerts schauet. Zurück siehet er auf das vergangene; vorwerts auf das zukünfftige, und nimmt genau wahr, was zu thun oder zu lassen sey. Er beschauet bald anfangs, was zukünfftig am Ende, daß er allenthalben hingehen kan, wohin er will, und sehen beydes den geraden und krummen Weg, wie Aben Esra redet. Dagegen der albere, unweise und unverständige Narr cerebrum in calcaneo gerit, der ist ohne Witz und Gehirn, er kennet nichts recht, und kan weder das Böse vom Guten, noch das Falsche vom Wahren unterscheiden, sondern in allen seinem Thun tappet er im Mittage, wie ein Blinder im dunckeln, Deut. 28, 19. daher kein Wunder, daß er fället. Aber so nicht jaschar, der Gerade und Aufrichtige, der nimmt sich wohl in acht, und bedencket das Ende, damit er nimmer Ubels thue, Syr. 7, 40. oder, da er ja aus Unbedachtsamkeit und Verführung irgend gefehlet, wie es denn gar leicht geschehen kan, sintemahl es ist kein Mensch auf Erden, der da lebet und nicht sündiget, Coh. 7, 21. wir fehlen alle mannigfältig, Jac. 3. so lässet er sich doch bald wieder zu rechte bringen, schämet sich seiner Fehler von Hertzen, stehet davon ab, und ändert sein Leben und Wandel, Thun und Fürhaben, so bald ers gewahr wird, sonderlich wenn er von andern deßhalben erinnert, gewarnet und freundlich gestraffet wird, das thut ihm so wohl, als ein Balsam auf seinem Haupte, Ps. 141, 5. er erkennet es mit allem Danck, nimmt es an, und folget ihnen. Schreibers Pest-Pred. Conc. 3. p. 55. seq.

Weg, die Wahrheit und das Leben ist JEsus, Joh. 14, 6. Er giebt zu erkennen, daß diejenigen, so sich an ihn halten würden, nicht in Verführung, verdammliche Irrthümer und Lügen, nicht in den ewigen Tod fallen solten, denn wie kan einer richtiger gehen, als wenn er Christum zum Weg hat? der darff nicht klagen, er habe des rechten Weges gefehlet ꝛc. Sap. 5, 6. wie kan einer besser und gewisser glauben, als wenn er JEsum zur Wahrheit hat? der ihm durch sein Wort lehret und leitet, denn er ist wahrhafftig ꝛc. Matth. 22, 6. wie kan einer gewünschter leben, als wenn JEsus sein Leben ist? wenn er zu seinem himmlischen Vater kömmt, da werden wir das rechte Leben haben, Syr. 48, 12. Hilarius l. 7. de Trinit. p. 129. hat schöne Gedancken

dancken über diese Worte JEsu, wenn er schreibet: weil Christus unser Weg ist, so wird er uns nicht auf Irrwege führen; weil er unsere Wahrheit ist, wird er uns nicht betrügen; weil er unser Leben ist, wird er uns im Tode nicht lassen. Bernhardus zeiget bey diesen Worten sehr tröstlich, wie Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben sey. Der Weg, sagt er, ist JEsus nach seinem Verdienst und Exempel, massen er uns durch seine heilsame Geburt, Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt die Strasse zum Himmel gebähnet; er ist als ein Durchbrecher für uns herauf gefahren, Mich. 2, 13. mit seinem heiligen unschuldigen Leben hat er uns ein Fürbild gelassen, ꝛc. 1. Pet. 2, 21. er ist die Wahrheit in denen Verheissungen, denn alle Verheissungen GOttes sind Ja und Amen in ihm, 2. Cor. 1, 20. er ist das Leben, in Ansehen der ewigen, himmlischen Gnaden-Belohnung, unser Leben ist mit Christo verborgen in GOtt ꝛc. Col. 3, 3. 4. und daher kommts, daß auch der Gerechte mitten im Tode getrost ist. *Adami* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 622. seq.

Weg will ich dir mit Dornen vermachen, und eine Wand dafür ziehen, Hos. 2, 6. Was dadurch zu verstehen sey, finden wir so viel Meynungen, so viel wir Ausleger darüber gelesen haben. Einfältig bey der H. Schrifft zu bleiben, so nennet dieselbe eines Menschen sein Thun und Wesen einen Weg, wie sein Leben eine Wallfahrt, Gen. 47. Wie nun die Menschen nicht einerley; es giebt Gerechte, und giebt auch Gottlose: so ist auch ihr Weg. Wenn die Gerechten sich nach GOttes Gebot richten, und nach seinem Willen leben, so gehen sie den von GOtt gezeigten und ihm gefälligen Weg, Ps. 25. und 32. wenn aber die Gottlosen wider GOttes Gebot und Willen leben, und ihre eigene Wege gehen, worzu sie Satan, Welt, und ihr eigenes Fleisch reitzet, so sind es böse Wege, Esa. 55. und dergleichen Weg wird hier verstanden, da die abgöttische Mutter in Abgötterey den Heydnischen Götzen und ihren Greueln nachwandelt, den wolte GOtt vermachen mit Dornen, und eine Wand dafür ziehen. Ist eine Redens-Art von sorgfältigen Hauß-Vätern hergenommen, die ihre Felder, Gärten und Häuser mit dornichten Zäunen, mit leimern oder höltzern Wänden, oder gar steinern Mauren befestigen, und dem unverschämten Anlauffen den Weg vermachen. Wie einer seinen Weinberg verzäunet und mit Steinhauffen verwahret, Esa. 5, 2. da es hingegen schlecht mit einem Weinberg stehet, wenn die Mauer eingefallen ist, Prov. 24, 31. diß appliciret GOtt auf das Verhindern, daß die abgöttische Mutter nicht weiter Abgötterey treiben solle. Womit will aber GOtt ihren Weg vermachen? was sind die Dornen? was ist die maceries oder Wand? da heists abermahl: so viel Köpffe, so viel Sinne. Wir sagen kurtz: Weil in H. Schrifft durch die Dornen die Feinde, Ps. 118, 22. Ez. 28, 24. Gewaltige und Gottlose, Mich. 7, 4. Ps. 58, 10. vorgestellet werden, daß GOtt hiermit bezeuge, er wolle über sie die gedroheten Strafen kommen lassen, die sie gewiß von ihrer Abgötterey abziehen solten. So schreibet Lutherus Tom. 8. W. G. f. 253. GOTT drohet, er wolle ihr den Weg vermachen, das ist, er wolle sie durch ein fremdes Volck zwingen, daß sie von solcher ihrer Abgötterey müsse ablassen. Gräfens Conc. in Hos. p. 131. seq.

Wege, seine hat GOtt Mose wissen lassen, Ps. 103, 7. In diesen Worten wird vornehmlich auf die Wege gezielet, die GOtt von uns will gegangen haben, die er in seinem Gesetz uns vorgestellet: doch werden auch zugleich angezeigt die Wege, die GOtt selbst gegangen ist, und noch gehet; drum werden selbst die Wege GOttes durch sein Thun erkläret. Das sind die Wege der Schöpffung, da er aus nichts hat erstlich den unförmlichen Klumpen, da Wasser und Erde unter einander gewesen, geschaffen, aus welchem er darnach Himmel und Erden, und andere Creaturen, die drin-

nen sind, ordentlich in sechs Tagen nach einander geschaffen, und hervor bracht hat, davon Moses in Gen. ausführlich Bericht gethan hat. Die Wege und das Thun der Göttlichen Fürsorge, da er alle von ihm erschaffene Creaturen erhält uñ versorget. Die Wege der Erlösung, da er die Menschen durch seinen Sohn aus Sünde, Hölle und Tod zu erlösen verheissen, welche er stracks nach dem Fall versprochen, Gen. 3, 15. Die Wege herrlicher Wunderwercke, darinnen er seine göttliche Gerichte erwiesen und ausgeübet, wenn er die erste Welt mit der Sündfluth verderbet, und Noah mit den Seinen wunderlich erhalten, Gen. 6. 7. u. 8. wenn er Sodom und Gomorra mit Feuer und Schwefel vom Himmel verderbet, Gen. 19. und Lot mit den Seinen wunderlich ausgeführet. Wenn er sein Volck aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlöset, und den Pharao mit allen seinen Reißigen im rothen Meer ersäuffet; davon Moses in seinem 2. Buch Bericht thut. Ps. 77, 20. Diese Wege und Gerichte hat GOtt durch Mosen seinem Volck offenbahret, und lässet sie uns noch heut zu Tage in seinem Worte kund thun. Darneben aber lässet er uns auch kund thun die Wege, die er von uns will gethan haben, davon Ps. 119, 3. stehet: die auf des HErrn Wegen wandeln, die thun kein Ubels. Solche Wege hat er uns offenbahret im Gesetz und Evangelio, das ist sein heiliges Recht und sein (gnädiges) Gericht. Das Recht GOTTES hat GOtt in seinen Geboten auf dem Berge Sinai gegeben, darinnen er anzeiget, was wir thun und lassen sollen, Lev. 19, 2, 3. Die Gnaden-Gerichte GOTTes hat der Sohn GOttes geprediget auf dem Berge Sinai, da er vor Mose übergieng; und predigte von dem Nahmen des HErrn, Exod. 34, 6. 7. auf diese Predigt siehet hier David sonderlich, weil er bald darauf der Vergebung der Sünden, darinnen sich GOttes Barmhertzigkeit sonderlich erweiset, wiederum gedencket. Gözingers Psalm Lieder, p. 453. seq.

Wegführen will ich euch von hinnen lassen gen Damasco, Amos 5, 27. Es will sie GOtt aus ihrem Lande verstossen, und ihren Feinden zu Theil machen, die sollen sie gefangen führen an solche Oerter, dahin sie zuvor nicht kommen waren. Es nennet Amos Damascum; anderswo aber wird es die Gegend Babylonien genennet. Ist einander nicht zuwider, denn da sind etliche Juden zu der Zeit in der Gegend Damasci blieben, welches die Grentze des gelobten Landes gewesen; die meisten aber sind jenseit Babylonien in Mediam und Caspiam geführet worden, da sie aller Hoffnung benommen, daß sie wieder in ihr Vaterland komen würden. *Lossii* Conc. Amos p. 547.

Weggeraffet sollen werden die ꝛc. Hos. 4, 3. Das Hebr. Wort heisset eigentlich colligentur, sie werden versammlet werden. Andere geben es: minuentur, es werden ihrer wenig werden; noch andere: deficient, sie werden verschmachten. Es heisset nicht nur sammlen, sondern auch, was man zusammen gebracht, sonderlich Kehricht, und andere Unreinigkeit im Hause, wegthun, und zur Thür hinaus schaffen, Ps. 26, 9. Wenn es nun von GOtt gelesen wird, daß er diß und jenes sammle und wegraffe, so ist zu wissen, daß die collectio Dei duplex sey, una in dissipatione ad tutum & ad salutem; altera ad dissiparionem in interitum & perniciem. Nach der ersten Art wird es zu unterschiedlichen mahlen von dem Tode derer Frommen gebraucht, als von Abraham und Ismael, Gen, 25, 8. 17. von Josia, 2. Reg. 22, 20. Nach der andern Art zeigets GOttes gerechte Straffe an, Jer. 8, 13. es wird von Ausrotten der Menschen u. Güter gelesen, Zach. 14, 2. 14. ꝛc. wenn GOtt die Menschen versammlet, seinen Zorn und Grimm über sie zu schütten, Zeph. 3, 8. Und in solchem Verstande wird es auch hier genommen, daß GOtt seinen Zorn über die Thiere, Vögel und Fische ausschütten, sie ausrotten und wegnehmen wolle, daß die Menschen sie nicht mehr mißbrauchen, ja nicht einmahl zu ihrer Notdurfft anwenden

den könten. Gräfens Conc. in Hos. p. 404. seq.

Wegnehmen die Missethat, 2. Sam. 24, 10. und nun, HErr, nimm weg die Missethat deines Knechts, ꝛc. Sind recht demüthige, brünstige u. dabey Glaubens-volle Worte. Und nun, HErr, spricht David; zeiget damit an, an wem er gesündiget, wen er über sich habe, für wem er stehe? nehmlich an GOtt. Könige meynen offt, sie haben keinen HErrn über sich, dem sie Rechenschafft für ihr Thun und Vorhaben geben dürffen. Wer ist der HErr, dessen Stimme ich hören müsse, Exod. 5, 2. aber da dem David das Hertz schlug, ward ers inne, daß er einen HErrn über sich hätte. Nimm weg die Missethat; damit zeiget er nicht nur an, wie schwer ihm die Sünde aufm Halse liege? wie eine schwere Last wolle sie ihm zu schwer werden, Ps. 38, 5. so daß er schreyet, nimm sie weg; sondern es ist auch diß das Wort, welches Johannes gebrauchet von dem Lamm GOttes, das da trägt (αἴρων, das da wegnimmt) die Sünde der Welt, Joh. 1, 29. diß war dem David nicht unbekannt, denn er war der Mann, der versichert war von dem Meßia des GOttes Jacob, 2. Sam. 23, 1. drum hat er sonder allen Zweiffel hierauf gesehen, und damit seinen Glauben an den Meßiam wollen zu erkennen geben, daß doch um dessen willen GOtt ihm wolle gnädig seyn. Er setzet hinzu: deines Knechts, damit zeiget er an seine tieffste Demuth, und suchet Gnade. O HErr, ich bin dein Knecht, Ps. 116, 16. ach so erbarme dich mein, handele nicht mit mir nach ꝛc. Ps. 103, 10. Knechte hattens vor Zeiten sehr übel, wenn sie fugitivi und flüchtig worden von ihren Herrn; iedoch wenn sie bey Zeiten in sich schlugen, und von dem unrechten Wege wiederum zurücke kehrten zu ihren verlassenen und verworffenen Herrn, so erlangten sie Gnade; so ist noch vielweniger denen verlauffnen Sündern die Gnaden-Thür so hart versperret, daß sie der barmhertzige GOtt nicht solte wieder annehmen, so sie mit wahrer Hertzens-Reu sich zu ihm nahen. Denn ich habe sehr thörlich gethan. Freylich thörlich! denn es ist eine sehr grosse Thorheit, auf Menschen trauen, die heute leben und morgen todt sind. Heut ist der Mensch gesund und starck, morgen todt und lieget im Sarg. Der HErr hat nicht Lust an der Stärcke des Rosses, noch ꝛc. Ps. 147, 10. 11. hat also David freylich thörlich gehandelt, daß er das Volck zehlen lassen, um seine grosse Macht zu sehen, und kund zu machen. Darum es ihm nicht ohne Ursache im Kopffe herum gangen, daß er so verstossen. Schreibers Pest-Pr. Conc. 4. p. 93. seq.

Wegnehmen will ich das steinerne Hertz aus eurem Leibe, und ein fleischern Hertz geben, Ez. 11, 19. So redet GOtt Gleichniß-weise, von der Verstockung und Härtigkeit des Hertzens eines Menschen vor seiner Bekehrung, wie auch Augustinus spricht: Cor lapideum non significat nisi durissimam voluntatem, & cor adversus Deum inflexibile: Wie hergegen ein fleischern Hertz bedeutet ein weich und bereitwillig Hertz, die göttliche Bekehrung anzunehmen. Ist also die Art und Weise der Bekehrung diese: Wenn GOtt, der nicht allein die Hertzen uud Nieren prüfet, sondern sie auch in seinen Händen hat, und sie lencken kan wie Wasserbäche, Prov. 21, 3. den alten bösen Rath, Muth und Willen des Menschen wandelt, daß er gleichsam ein ander Mensch wird, wie Saul, 1. Sam. 10, 6. und nicht mehr nach seiner eigenen Boßheit und verderbten natürlichen Willen, sondern nach GOttes Willen lebet, und als ein Kind Gottes sich leiten und führen lässet: welches er denn verrichtet, theils unmittelbar, durch die innerliche und unsichtbare Krafft des H. Geistes, der in uns seinen Tempel und Wohnung machen will, und durch seine Bewegungen das Hertz beuget und lencket zur Liebe GOttes und des Nächsten, daß, da es zuvor zur Boßheit und Rachgier, zur Unreinigkeit und Unzucht, zur Falschheit und Betrug gar verpechet

pechet und verhärtet gewesen, daß es mit menschlicher Kunst oder Krafft nicht zu bewegen, und davon zu bringen gewesen, da thuts GOtt, und lencket es durch seinen Geist zur Liebe und Sanfftmuth, zu Christlicher Gedult, zur Reinigkeit und Heiligkeit und dergleichen andern Christlichen Tugenden, welche Früchte des Geistes sind, Gal. 5, 22. theils aber auch mittelbarer Weise, durchs gepredigte Wort, welches eine Krafft hat durch zu dringen durch Marck und Bein, Hertz und Seele, Ebr. 4, 12. es ist wie ein Feuer, welches die härtesten Metalle schmeltzen kan, und wie ein Hammer, der Felsen, die felserne Hertzen, zerschlägt und weich macht, Esa. 55, 10. es ist wie ein starcker fruchtbarer Regen, der das harte Erdreich erweichet und fruchtbar macht, c. 58, 1. das muß wie ein Posaunen-Schall, und wie die Stimme der Drommeten, Jer. 6, 1. durch die Ohren ins Hertze schallen, daß die Sünder hören, erschrecken, von Sünden lassen, und wahre Busse thun. Wie Davids Exempel ausweiset, 2. Sam. 12, 5. und dasselbe thut er noch heutiges Tages unter uns, da er auch sein Wort unter uns lässet schallen, dadurch wir sollen bekehret werden; darum so müssen wir auch uns darwider nicht sperren, sondern dasselbe mit Sanfftmuth annehmen, Jac. 1, 21. Orthens Buß-Pred. Conc. 3 p. 46. seq.

Wegnehmen will ich die Sünde desselbigen Landes auf einen Tag, Zach. 3, 9. Der allhie redet, ist der HErr, der wahrhaffte GOtt, von welchem alle geist- und leibliche Hülffe kommet, und der hiermit das Gedächtniß von dem Verdienste des Meßiä seinem Volcke verneuen wollen. Denn bey der Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen, würcket die gantze hochgelobte Gottheit mit, und was darinnen geschehen, oder geschehen solte, war alles der ewige Rathschluß, und der wohlgefällige Wille des Höchsten, dazu nichts als seine Liebe ihn genöthiget hat, Esa. 44, 22. Mich. 7, 18. seq. Die andere Person in dieser Gottheit aber war es, welche nach angenommener Menschheit heilig leben, gedultig leiden, eines unverdienten Todes sterben, und die Sünden der Menschen allein hinweg nehmen wolte, Es. 43, 25. Apoc. 1, 6. seq. Dieser gnädige und barmhertzige HErr erbeut sich von selbst die Sünde seines Volcks hinweg zu nehmen. Und weil das Wort Sünde in der H. Schrifft nicht nur die Sünde und Missethaten selbst, sondern auch die Straffe derselben pfleget zu bedeuten, wie Gen. 4, 8. so mögen wir auch allhier Sünde und Sünden-Straffe zugleich verstehen, nachdem der treue Heyland beydes auf sich und hinweg genommen hat; vid. Rom. 5, 20. 2. Cor. 5, 19. Esa. 53, 4. seq. Wenn wir nun gerne zugeben, daß die Sünden und Straffen des Jüdischen Volcks zuerst hierdurch gemeynet sind, als dem er zuförderst vor allen Völckern in der Welt verheissen, Rom. 9, 4. ꝛc. so seynd doch folglich alle Nationen der Welt hierunter begriffen, wie Rom. 11, 32. Joh. 1, 29. Rom. 5, 15. Das Hinwegnehmen bedeutet allhie so wohl ein aufnehmen, als ein hinweg tragen, daß es nicht mehr da sey. In beyderley Verstande mag von dem Meßia dieses gesagt werden; sintemahl er 1) aufgenommen hat zu tragen aller Menschen Sünden, die wolte er tragen, wie man eine schwere Last auf seine Schultern nimmt. Wir arme Menschen waren viel zu schwach, und unsere Schultern viel zu unvermögend, dieselbe aufzunehmen; so hätte sie wohl ewig bleiben und liegen müssen; aber der Meßias, der zugleich der starcke GOtt, Esa. 9, 7. ist an unsere statt getreten, und hat auf sich genommen, was wir nicht vermochten. Daher ist ihm auch sein Creutz so schwer worden zur Zeit seines Leidens, daß er darunter fast erliegen müssen, Luc. 23, 37. nicht nur um des schweren Holtzes, sondern auch um der unerträglichen Sünden-Last willen, so er für uns tragen müssen. So nun David von seinen eigenen Sünden allein muß klagen: Meine Sünden gehen über mein Haupt, ꝛc. Ps. 38, 3. wie vielmehr hat der Meßias

unter

unter der gantzen Welt Sünde also schreyen müssen, Ps. 69, 1. seq. Nachdem er sie aber auf seine starcke Schultern genommen und getragen, so hat er sie auch 2) hinweggenommen oder hinweg getragen; wie man etwas unflätiges und was ein Greuel ist hinweg trägt, daß es nie wieder herfür komme oder gesehen werde. Zwar hat der Meßias das nicht also gethan, daß keine Sünde mehr an uns seyn solte, oder daß das in Adam verlohrne Ebenbild vollkommen in uns wieder angerichtet würde in diesem Leben: sintemahl wir, ob gleich Christus für unsere Sünde gestorben, dennoch als Sünder leben und bleiben, erb- und würckliche Sünde kleben uns allezeit an, und müssen auch die Heiligen immerdar um deren Vergebung bitten, Rom. 7, 19. seq. gleichwohl ob die Sünde und Süuden-Wurtzel noch immer in uns bleibet, biß sie durch die Vermoderung im Grabe verfault und gar erstirbt; so hat sie dennoch der Meßias in so weit weggenommen, daß sie nicht mehr über uns soll herrschen, wenn wir nur selbst nicht wollen, noch uns verdammen und in die Hölle stürtzen, Rom. 8, 1. wenn wir den Greuel nicht wieder belieben, der ihn betrübet, und herfür bringen, was er weggenommen hat. Und zwar solte das alles geschehen auf einen Tag, oder an einem Tage. Was mag diß für ein Tag seyn, an welchem ein so grosses Werck verrichtet werden solte? wir könten zwar wohl sagen, daß es eben so viel sey, als eine gewisse Zeit, die aus mehr als einem Tage bestehet; wie denn sonst in der Schrifft so wohl der Tag der Rache und Grimmes, als des Heyls und der gnädigen Heimsuchung nahmhafft gemacht werden. Wir möchten auch wohl die gantze kurtze Lebens-Zeit des Meßiä darunter verstehen, Joh. 11, 10. Aber was hindert, daß dieser eine Tag nicht seyn könne der Tag seines Lebens und Leidens, der Tag seiner Creutzigung und Todes? gewißlich hat der Heyland vorher schon angefangen in seinen Amts-Jahren alle Tage das Gesetz GOttes für uns zu erfüllen mit seinem unverrückten Gehorsam: so hat er dergleichen zuletzt am allermeisten und deutlichsten gethan am letzten Tage seines Lebens, da er als das Versöhn-Opffer für aller Menschen Sünde am Holtze des Creutzes aufgeopffert und geschlachtet worden, da er auch am Creutze geruffen, es ist vollbracht. Hie war das letzte das beste und allerkräfftigste, wann er erfüllet, was Daniel vorher gesaget, c. 9, 26. 24. Was nun an diesem einen Tage geschehen, das ist vorher schon aller Welt verkündiget und zu gute kommen, auch nachher biß ietzo uñ ans Ende der Welt, soll es allen denen zu statten kommen, die daran glauben, Ebr. 13, 8. Ermisch. dreyfache Ev. Hertzens-Lust, P. I. f. 924. seq.

Wegreissen, Cob. 5, 7. 8. Siehest du den Armen Unrecht thun, und Recht und Gerechtigkeit im Lande wegreissen, wunder dich des nicht ꝛc. In diesen nachdencklichen Worten stellet Salomo dreyerley vor, 1) pauperum oppressionem nefariam, die schändliche und gewaltsame Unterdrückung der Armen und Elenden, davon er schon c. 4, 1. auch geredet hat, daß er hin und wieder Thränen gesehen derer, so Unrecht litten, ꝛc. darauf fähret er nun hier fort und will sagen: laß dichs nicht befremden, wenns so zugehet, daß die Armen müssen Gewalt und Unrecht leiden, das ist gar ein altes in der Welt; Unrecht thun und Unrecht leiden ist zu aller Zeit gewesen, auch noch vor der Sündfluth, Gen. 6, 4. Nach der alten Lat. Bibel haben wir dreyerley dabey zu bedencken, a) calumnias egenorum, alles dasjenige, was den Armen und Dürfftigen zu Leide und Verdruß geschicht, wie man dieselben auszuecken, aufzuziehen und zu verschimpffen pflegt, das heist calumniari egenos, und scheinet, als wenn die alte Version gar Juristisch das Wort calumniari brauche, sintemahl den Juristen dis Wort so viel heist, als einen zur Ungebühr verklagen oder belangen, welches den armen Leuten gar offt bey den Obern wider-

wiederfähret ꝛc. Darzu kommen (b violenta judicia, die Richter und Regenten fahren drauf zu, und machen einen Schluß über arme Leute, der ihnen allzuschwer, und manchmahl unerträglich wird ꝛc. Darauf erfolget denn c) subversio justitiæ, daß alle Gerechtigkeit umgekehret und aufgehoben wird. Lutherus hats noch nachdencklicher und beweglicher gegeben: die Gerechtigkeit werde im Lande weggerissen, hinausgestossen und ausgeworffen, oder wie es noch nachdrücklicher lautet: die Gerechtigkeit ist weggerissen, so feste sie auch zuvor im Lande gewesen, weil der Nagel gehalten, Esa. 22, 23. so ist sie nun dahin, und mit Gewalt verstossen. 2) magistratuum subordinationem necessariam, daß immer eine Obrigkeit über die andere ist, und wenn es die Untern nicht recht machen oder versehen, so habens die Obern zu richten und straffen, die Armen und Gedruckten können zu diesen lauffen, und sich über jene beklagen ꝛc. denn also war es in Israel und Juda angeordnet, daß eine iede Provintz (über diejenige Regiments-Ordnung, welche Moses auf Rath des Jethro einführete, Exod. 18.) ihren Hauptmann oder Amtmann hatte, 1. Reg. 4, 7. und über die waren noch die Hof- und Regierungs-Räthe am Königlichen Hofe, v. 2. seq. da war der höher Hüter über den Hohen, und über diese beyde waren noch Höhere, das war das Parlament in Israel, dessen Form und Weise beschrieben wird 2. Par. 19, 8. Können aber die Armen nirgends Recht und Hülffe finden, nun so giebt Salomo an die Hand 3) Regis cognitionem plenariam, das allerhöchste Gericht eines Landes, die Erkäntniß und den Ausspruch des Königs im Lande, der hohen Obrigkeit, die von GOTT geordnet ist, das Feld zu bauen, das ist, iederman zu handhaben bey seinen Rechten, daß niemand zuviel und ungleich geschehe. Der König oder Fürst handhabet das Land, daß nicht zerfalle und verwüste, das denn eines Königs Amt und Nahmen ist, vid. Rgl. Etliche aber lesen und verstehen diese Worte also: Altus superior alto observat, imo altissimus superior istis, und erklärens von GOTT, der der Hohe und Erhabne ist, Esa. 57, 15. vid. 1. Par. 18, 17. Job. 21, 22. Pf. 113, 5. dessen Höhe Salomo selbst auch im Eingang dieses c. anzeucht und sagt: GOtt ist im Himmel, und du auf Erden, cujus infinita est altitudo, der da ist der Allerhöchste, Deut. 32, 8. Syr. 1, 7. der ist über die Hohen und Herrlichen in der Welt, der siehet und, mercket alles, was die Menschen machen, seine Augen seyn heller als die Sonne, ꝛc. Syr. 23, 28. seine Augen sehen auf alle ihre Wege, ꝛc. Jer. 16, 17. Ob nun gleich die ungerechten Richter und Regenten sich bey ihrem Frevel-Regiment, Amos 6, 5. leichtlich einen solchen Rücken-Anhang und Brustwehr machen, daß die Armen und Elenden ihnen nichts anhaben können; sie koppeln sich zusammen mit ꝛc. Pf. 12, 5. daher die Armen nicht mucken dürffen, und der Kluge zur selbigen Zeit schweigen muß, Amos, 5, 13. dennoch aber werden diese alle GOttes Gerichte nicht entlauffen. Denn der wird fragen, was ꝛc. Sap. 6, 4. 6. Mengerings Ungerecht. Quartierm. p. 87. seq.

Wegthun will ich von ihrem Munde die Nahmen der Baalim, daß man derselbigen nicht mehr gedencken soll, Hos. 2, 18. Etwas aus dem Munde wegthun, heisset, theils dasselbe nicht mehr mit Ehrerbietung nennen, theils dasselbe nicht mehr anruffen, als GOtt. Das wolte GOtt hier haben, sie solten ihrer falschen erdichteten Götter Nahmen nicht mehr in Munde führen, noch von ihnen ehrerbietig reden, sie solten solchen Nahmen nicht anruffen, in der Noth zu ihm nicht schreyen, gleich als gebührete ihm solcher wahrer Gottesdienst, und wäre zulässig, Pf. 50. nu 91. sie solten derselben Nahmen nicht mehr gedencken. Solten sie denn gar nicht mehr dran gedencken? solte das Wort Baal gantz nicht mehr gehöret werden? Hat doch Daniel viele Jahre nach dieser Weissagung

das

das Wort Baal gebraucht, Dan. 8, 15. c. 9, 20. desgleichen Malachias, c. 2, 2. ja, was wollen wir sagen: dencket doch noch Paulus im N. Test. an das Wort Baal, und führet es in seinem Munde, Rom. 11, 4. Darauf ist zu wissen, daß GOtt nicht wolle den Nahmen gäntzlich ausgetilget wissen, der bleibet wohl, so lange die H. Schrifft währet, Matth. 5. sondern durch das Andencken will er abgeschaffet wissen allen Baalitischen Götzen-Dienst daß man der Nahmen Baalim nicht mehr als Götter gedencken, und sich an dem vormahligen Dienst ergötzen solte. So erkläret sich GOtt der HErr selbst, Zach. 13, 12. daß also aller falscher Gottesdienst aufhören solte. Gräfens Conc. in Hos. p. 204. sq.

Wegtreiben wird der HERR mit den Ubelthätern, die da abweichen auf ihre krumme Wege, Ps. 115, 5. David macht zweyerley Leute nahmhafft; etliche, die auf ihre, der Gottlosen Wege weichen, und sind eben die, welche ihre Hände ausstrecken zur Ungerechtigkeit, und sich zum Abfall, Abgötterey, Aberglauben, Schalckheit und Boßheit, als eitel schädliche Irr- und krumme Wege, die zum Verderben führen, verleiten lassen; und etliche, die Ubelthäter und Gottlose seyn, die nicht allein andere neben sich verführen; sondern auch an dem Häufflein der Gerechten übel handeln, sie ängstigen, drücken und verfolgen. Von beyden sagt er, daß sie der HErr wegtreiben werde. Das Hebr. Wort heißt so viel, als ivit, abivit, er ist weggegangen, und wird Ez. 7, 17. gesagt von Wassern, die schnell weggehen und sich verlauffen, und wird an solchem Orte auf die Gottlosen gezogen, daß ihre Hände sollen dahin sincken, und ihre Knie so ungewiß stehen, wie Wasser. In Hiphil bedeutets abduxit, abegit, amovit; er hat weggeführet, weggetrieben, abgewendet. Und drohet GOTT in solchen Worten nicht allein den Feinden seiner Kirchen, daß sie sollen von ihm und seinen Rechtgläubigen den Gerechten abgetrieben, und in Finsterniß, Furcht und Schrecken gestossen werden; GOtt wolle sie zustreuen mit seiner Macht, der HErr unser Schild wolle sie hinunter stossen, weil ihre Lehre eitel Sünde ist, ꝛc. Ps. 59, 12. seq. weil die Gottlosen und Ubelthäter als Tyrannen trotzeten, daß sie können Schaden thun, und ihre Zunge nach Schaden trachtete, so wolte sie auch GOtt gantz und gar zerstören und zuschlagen, und aus der Hütten reissen ꝛc. Ps. 52, 3. 7. daß sie solten zergehen wie Wasser, das dahinfleust, und ihre Pfeile zerbrechen; daß sie solten vergehen, wie eine Schnecke verschmachtet ꝛc. Ps. 58, 8. sondern auch allen denen, die von dem Wege der Evangelischen Wahrheit auf die krumme, ungebähnte Irrwege derer Gottlosen abweichen, und verläugnen Christum für den Menschen, daß sie zugleich mit den Ubelthätern sollen weggetrieben, und aus der Kirchen GOttes verstossen werden. JEsus wolle sie verleugnen für GOtt seinem himmlischen Vater, Matth. 10, 33. und einmahl am jüngsten Tage zu ihnen sagen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet ꝛc. c. 7, 23. gehet hin von mir ꝛc. c. 25, 41. da werden sie dann wie die Hunde heulen, Ps. 59, 15. und in der Hölle liegen wie Schaafe ꝛc. Ps. 49, 15. Schneiders Relig. und Glaubens-Schild, p. 75. seq.

Wehe dir Land, des König ein Kind ist, Coh. 10, 16. Damit wird zu verstehen gegeben, was es mit jungen, kindischen und unerfahrnen Regenten vor eine Beschaffenheit habe, daß dieselbige nicht nur nichts taugliches regieren/sondern auch ein gantz Land und gemeines Wesen durch ihre Unvorsichtigkeit in Ruin setzen; dann wann die Fürsten Jünglinge seyn, und Kindische über das Volck herrschen, Esa. 3, 4. so gehet es eben in einem Lande daher, wie in Juda, zu Zeiten des unverständigen Rehabeam, welcher war nach dem Hebr. jung und eines blöden Hertzens, 2. Par. 13, 7. gar zu verzagt, wie es Bibl. Vin. gloßiret haben, gar zu einfältig und unvorsichtig, bey dem keine königliche Klugheit, kein Verstand und Witz zu finden war, der durch seine gantz unvorsichtig gesuchte au-

 toritat

zorität mehr verlohren, als sein Groß-Vater David durch seinen Bogen und Schwerdt, und sein Vater Salomo durch seine in aller Welt berühmte Weißheit gewonnen, indem nehmlich auf einem Tag zehen Stämme von ihm abgefallen, 1. Reg. 12, 19. dann wenn solche Herrn den Scepter und Regiment führen, die nach ihren Gefallen regieren, der Regiments Sorgen nicht achten, sich selber nicht wissen zu regieren, Liebhaber seyn von Neuerungen, sich den Wollüsten, dem Panquetiren, Fressen und Sauffen gantz ergeben, ihre concubinen auf der Streu halten, die können fürwahr nichts gutes regieren; und solche Regenten sind gemeiniglich junge Herrn, welche der Zucht ihrer Hofmeister noch nicht entwachsen. Dann ob es zwar wohl an dem, daß manchmahl junge Herrn sehr treffiich regieret haben, wie dann ihrer viel wollen, daß Salomo selber in dem zwölfften Jahr seines Alters zur Regierung kommen, Joas ist im siebenden, 2. Par. 24, 1. und Josias im achten Jahre König worden, c. 34, 1. so ist doch solches was rares, und läßt sich in keine Folge ziehen. Das Grund-Wort, so Salomo hier brauchet, bedeutet solche Köpffe, bey welchen sich bübische Weise, tumm kühnes Wesen und albere Anschläge allerdings nicht verbergen können. War Paulus noch ein Kind, so redete er wie ein Kind, ꝛc. 1. Cor. 13, 11. man verstehet sich weder auf Gutes, noch Böses, Deut. 1, 39. man weiß nicht den Unterscheid, was recht oder linck ist, Jon. 4, 11. Summa, wird gleich in einem Erb-Königreich einem jungen Printz die Crone aufbehalten, so wird doch dieselbige ihm nicht eher aufgesetzet, noch die Regalia conferiret, er sey denn Majorennis und zu mannbaren Jahren kommen. Und wie nun allhier Salomo von solchen Regenten redet, die noch an Jahren jung und kindischen Verstand haben, so will er auch diejenige nicht ausgeschlossen haben, die zwar an Statur groß und an Haaren grau, unterdessen aber kindisches Gemüthes seyn, und keine andere denn kindische Anschläge wissen zu geben, die da Knaben seyn von hundert Jahren, Esa. 65, 20. Kinder an dem Verständniß, 1. Cor. 14, 20. die sich wägen und wiegen lassen ꝛc. Eph. 4, 14. ja von solchen kindischen Regenten redet allhier Salomo, die mit Weißheit, Experientz, Geschicklichkeit, Verstand das Regiment zu führen, Land und Leute zu regieren nicht begabet, die in ihrer Regierung unbedachtsam, auf das gemeine Wesen sich nicht verstehen, die vor das Aufnehmen ihrer Unterthanen nicht die geringste Sorge tragen, sich selber bey den ihrigen verschimpfft machen, und schlechter Ursachen sich erzürnen, leichtsinnig, leichtgläubig seyn, und gern allerhand Neurungen begehren und suchen einzuführen; wo solche Regenten über das Volck herrschen, da heisset es: Wehe dir Land, wehe den Unterthanen, die von solchen Herrn beherrscht werden! wehe ihren Räthen und Bedienten, die solche tolle Herren haben! wehe dem gantzen Kirch-Wesen, das solche Nutritios und Säugammen, wie sie die Schrifft nennet, bekommet. Da gehet es alles fein bund durch eiander zu Krieg- und Friedens-Zeiten; und ist ein unfehlbar Zeichen des Zorns GOttes und höchsten Unglücks, Jammers, Zerrüttung und Verderbung, die über ein solch Land und Leute ergehen werden. Weihenm. Fest-Pos. P. II. p. 198. seq.

Wehe thut mir der Leib, weil ich schier meine Augen habe ausgeweinet, Thr. 2, 11. Das war nicht ein geringes weinen, sondern ein rechter Thränen-Guß, so gar, daß er auch bey nahe das Licht der Augen verderbet hätte, er habe die Augen schier ausgeweinet, nicht, ob wolten ihm die Augen aus dem Kopffe fallen, sintemahl einer lange weinen müste, ehe dergleichen geschehen könte; sondern nur, daß er bey nahe sein Gesichte mit dem weinen verderbet hätte. Denn weil durch die Thränen die spiritus dicke und trübe gemacht werden, auch der humor cristallinus durch die Hitze verzehret wird, daß man nicht mehr sehen kan, wie David klaget, das Licht seiner

ner Augen sey nicht bey ihm, Ps. 38, 11. d.i. wie es Dietericus erkläret, er könne wegen unabläßlichen Weinens nicht mehr aus den Augen sehen: so ist hernach die Rede entstanden, sich die Augen ausweinen, das ist, sein Gesichte mit den Weinen verderben, wie es Piscator vertiret; und weil nun hierzu viel Thränen gehören, als ist zu vermuthen, daß Jeremias einen starcken Thränen-Guß wird haben von sich fliessen lassen, und so geweinet, daß seine beyde Augen mit Wasser geflossen sind. Und wo mochte dieses anders herrühren, als aus der innerlichen Bewegniß seines Hertzens? Drum spricht er, daß mir mein Leib davon wehe thut; nach dem Ebr. daß mein Eingeweide wallet, das inwendige in meinem Leibe beweget sich und gehet alles durch einander. Denn die hertzliche Barmhertzigkeit und hefftige Betrübniß, so ein Mensch über des andern Elend empfindet, das verursachet auch dem Menschen in seinem Leibe Schmertzen und Wehetagen, welches compassio, hertzliches Erbarmen genennet wird, Col. 3, 12. da das Hertz des andern sich erbarmet, und durch olch hertzliches Erbarmen das seine mit empfindet. Jeremias sahe im Geist den Jammer, der die Tochter seines Volcks traff, und dahero jammert ihn das Elend so, daß aus Mitleiden ihm die Eingeweide davon rege wurden. Und das bekräfftiget er auch ferner, da er spricht: Meine Leber ist auf die Erde geschüttet. Ist eine hyberbole, und soll nach Osiandri Glosse so viel seyn, als es dünckt mich, als ob ich zugleich mit meinem Heulen auch das Eingeweide aus dem Leibe geschüttet habe vor grossen Hertzeleid. Denn wie die Leber ist ein Quell des Blutes und des Lebens, als welches im Blute bestehet, ein Vorrath und Schatzkammer des Lebens, und den andern Gliedern des Leibes das Blut mittheilet, auch sonsten der eigentliche Sitz der Liebe und des Mitleidens ist, splen ridere facit, cogit amare jecur: als wird hier für allen andern der Leber gedacht, hierdurch das Brechen, und den Jammer seines Hertzens desto eher an den Tag zu legen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 42. p. 635. seq.

Wehren des H. Geistes, Act. 16, 6. 7. Da aber die Apostel durch Phrygiam und das Land Galatiam zogen, ward ihnen gewehret von dem H. Geist zu reden das Wort in Asia ꝛc. Daß sie versucht haben auch in Asia und Bithynia das Wort des Evangelii zu reden, war an ihm selbst ihrem Beruff gemäß, und also ohne Tadel; denn wie GOtt will, daß allen Menschen geholffen werde, ꝛc. 1. Tim. 2, 4. und hingegen nicht will, daß iemand verlohren werde, ꝛc. 2. Pet. 3, 9. so waren die Apostel dazu von Christo selbst gesetzet, daß durch ihren Dienst möchten die Heiligen zugerichtet werden, ꝛc. Eph. 4, 11. laut der ihnen gegebenen instruction, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. Diesem Befehl waren sie billig zu gehorsamen bereit so viel an ihnen war; denn das ist nichts neues, daß ein Mensch, zuförderst in Sachen des Berufs, sich was vornimmt, das doch GOttes Willen nicht gemäß ist; geschicht es nun, daß er GOttes Willen weiß, und widersetzet sich, so ist es Ungehorsam, und eine Zauberey-Sünde, 1. Sam. 15, 23. und so kan keinesweges entschuldiget werden Jonas, Jon. 1, 2. 3. Moses, Exod. 4, 10. Jeremias, Jer. 1, 6. ꝛc. geschicht es aber dergestalt, daß zwar der Mensch einigen Befehl vor sich hat, etwas zu thun in des HERRN Weinberg, und aber, wo, wie, wenn nicht weiß, und sich doch endlich irgend worzu resolviren muß, das mit dem Himmels Schluß nicht einig; so wird solcher menschlicher Vorsatz in GOttes Gerichten zwar geändert, aber der Unwissende, der GOttes Sinn nicht erkannt hat, und gedacht, es so gut zu machen, als er es verstanden, wird gleichwohl, woferne dabey keine frevele Widerspenstigkeit sich findet, mit keiner solchen Straffe von GOtt belegt, wie der widerspenstige Saul, 1. Sam. 15, 23. Ja ich will noch mehr sagen, es ist wohl ehe geschehen, daß, indem die

Menschen sich etwas vorgenommen haben zu thun, ist ihr Vorsatz an ihm selbst löblich gewesen, und GOtt hat doch nicht gewolt, daß es solte damahls, und wie sie es bedacht, werckstellig gemacht werden. Abraham war Willens seinen Sohn zu schlachten, und weil er GOttes Befehl vor sich hatte, war an diesem seinen Willen nichts zu tadeln; GOtt aber wolte dennoch, daß die vorgenommene Tödtung nicht solte noch kunte werckstellig gemacht werden, Gen. 22, 1. seq. vid. Jer. 7, 16. Act. 20, 37. 38. Und so gieng es nun hier auch, weil die Apostel beruffen waren, sich als allgemeine Lehrer der Welt zu erweisen, war es löblich, daß sie ihres Theils bereit waren, auch den benachbarten Oertern das Evangelium zu predigen, weil sie nicht wusten, daß GOtt damahls ein anders beschlossen. Hätten sie nach solcher widrigen Offenbahrung dennoch ihr Vornehmen fortsetzen wollen, so würde alsdenn dasselbige unverantwortlich gewesen seyn, da es zuvorher unter dem Titel der Apostolischen Amts-Verrichtung als löblich paßiren kunte. Daß nun aber solches Vornehmen von dem H. Geiste gehindert worden, scheinet den meisten und grösten Zweifel zu veranlassen; wie dann Spanheim und andere seines gleichen daraus geschlossen, GOtt müsse aus einem harten Rathschluß denen Einwohnern in Asia und Bithynia die Gnade der Beruffung versaget, und also ihre ewige Seligkeit nicht mit Ernst gemeynet haben. Allein GOttes Gnaden-Wille ist gnugsam bekannt, Matth. 11, 28. denn wie solte er gegen diese Asiatische Völcker so gar neidisch gewesen seyn, daß er ihre Bekehrung nicht begehret hätte? da doch unter den ersten Pfingst-Schülern ausdrücklich, die da gewohnet in Cappadocia, Ponto und Asia, mitgezehlet werden, Act. 2, 9. auch vor der Bekehrung Pauli stunden etliche auf wider Stephanum, die aus Cilicia und Asia waren. Dieselbigen Verfolger müssen ja etwas von der Predigt des Evangelii gehöret haben, zumahl weil von ihnen gemeldet wird, sie vermochten nicht wider zu stehen der Weißheit, und dem Geist, der da redet, c. 6, 10. und hätte GOtt durchaus diese Leute in Asia und Bythinia nicht wollen zu seinem Schaaf-Stall versamlet wissen, wie wäre es denn bald darnach geschehen, daß von Paulo gemeldet wird, er habe gemacht, daß alle, die in Asia wohneten, das Wort JEsu höreten, beyde Jüden und Griechen? c. 19, 10. it. v. 26. 1. Cor. 16, 19. 1. Pet. 1, 1. Demnach so hat Ambrosius wohl geschrieben: „GOtt hat diesen Völckern seine Gnade „nicht gantz versaget, sondern nur etwas „später bey ihnen selbige auszuspenden Belieben getragen.„ Die Beruffungs-Gnade solte allerdings, bevorab zu den Zeiten N. Test. allgemein seyn, Mal. 1, 11. aber wie GOtt in allen Dingen ein GOtt der Ordnung ist, 1. Cor. 14, 33. so solte es auch mit der Besendung der Heyden ordentlich zugehen, ein Volck muste auf das andere warten, weil die Apostel nicht alle konten zugleich an vielen Orten seyn; und hatte doch solches Christus selbst kund gethan in dem Gleichnisse von den Arbeitern im Weinberge, Matth. 20, 1. seq. welche nun vor- und welche nachgehen solten, stund allein bey GOttes Anordnung. Ich will noch mehr sagen: wenn die Apostel damahls in die Landschafft Asien und Bithynien sich gewendet hätten, würde ein Grübler abermahls Anlaß genommen haben, zu fragen: warum die Reise nicht in Macedonien gegangen wäre? kürtzlich: in solchen Fällen mag es wohl heissen: Der Wind bläset wo er will, und du ꝛc. Joh. 3, 8. Wenn es auf die Frage von der Ordnung der Ausspendung der Gnaden-Gaben und Wohlthaten GOttes ankommet, so heists: O welch eine Tieffe des Reichthums, ꝛc. Röm. 11, 33. seq. GOtt hat vorher gesehen, daß die Apostel zu dieser Zeit mehr Nutzen in Macedonia, als in Asia und Bithynia schaffen würden, und wenn also GOtt gnädig seyn will, so wirfft er seine Diener dahin, wo sie können am meisten Nutzen schaffen. Daß Beda davor

davor hält, es sey darum geschehen, damit der Einwohner in Asia und Bithynia Verdammniß dermahleinst desto erträglicher seyn möge, denn wenn sie aus Bosheit sündigen solten, würden sie, woferne sie auch gar die Apostel gehöret, und sich nicht bekehret hätten, desto schwerer seyn gestraffet worden, ꝛc. oder, daß Oecumenius die Ursach anführet, es habe der Geist den Aposteln gewehret, weil an denselbigen Orten solche Ketzer überhand genommen, welche wider die Gottheit und Selbständigkeit des H. Geistes gestritten; das lassen wir an seinen Ort gestellet seyn. Strauch starcke und Milch-Speise, f. 724. seq.

Weib, das ein beständig Gemüth hat, ist wie ꝛc. Syr. 26, 23. Es haben zwar einige der Ausleger den Griech. Text allhier emendiren wollen, und an statt des Wortes στηρεοις das Wort στρεβλοις gesetzet wissen, und dieses hernach von den Fußsohlen, das darbey stehende Wort ἐγκρατὴς aber von einem Weib erkläret, so einen feinen graden Leib hat: und ist nicht ohne, es schicket sich nicht allein das hier gegebene Gleichniß hierzu überaus wohl, sondern kömmt ihnen darbey auch zu statten, daß noch in dem Griech. Texte πόδες ὡραῖοι, schöne ansehnliche Füsse mit gelobet werden, welches letztere sie vielleicht zu dieser Critica fürnehmlich mag gebracht haben, weil sie nicht gesehen, wie es sich sonst schicke: dann also lauten bey etlichen die Worte Syrachs nach der Griech. Sprache vollständig: wie güldene Seulen auf einem silbernen Postement, also sind schöne Füsse auf der Brust eines beständigen Weibes; welches, wie es ungereimt scheinet, daß Füsse auf der Brust stehen sollen; so heisset es noch nach Grotii emendation: also sind schöne Füsse auf den Fußsohlen eines Weibes, die einen schönen graden Leib hat; nach welcher Erklärung Syrach seine Augen gerichtet hat auf die Statur eines schönen Weibes, wenn sie wohl proportionirt ist, hübsche Lenden, und feine geschlancke Beine und artige Füsse hat, wie die schöne Judith, darein sich Holofernes verliebte, ihre schöne Schuhe verblendeten ihn, ihre Schönheit fieng sein Hertz, Judith 16, 11. Allein, weil Syrach allhier nicht fürnehmlich um die äusserliche Gestalt des Leibes, als vielmehr um die innerliche Schönheit des Gemüths bekümmert ist, und dahero ein tugendsam Weib zu loben sich bemühet: auch endlich der gantze Griech. Text, wie er in seiner Sprache stehet, eine gute, richtige Deutung bringet, die mit Lutheri Verdeutschung übereinstimmet; so bleiben wir billig darbey, wie solches Lutherus exprimiret; daß aber der schönen Füsse mit gedacht wird, das gehet auf den schönen richtigen Gang, davon die Braut Cant. 7, 1. gelobet wird. Denn so einen Mann sein Gang so wohl, als seine Geberden, Kleidung und Lachen anzeigen, Syr. 19, 27. so wird auch ein Weib an ihrem Gang leicht zu erkennen seyn. Ein Weib, das unbeständiges Gemüths ist, hat auch einen unbändigen und liederlichen Gang, ihre Füsse können in ihrem Hause nicht bleiben ꝛc. Prov. 7, 11. 12. welche aber ein beständig Gemüthe hat, die gehet nicht aus, als wenn sie wohin zu gehen hat, und wenn sie ausgehet, hat sie πόδας ἡσυχίους, anständige Füsse, gehet fein erbar, sittsam, stille, so daß das Postement so zu reden dieser ihrer Füsse und gravitätischen Ganges nicht stoltze Einbildung ist, wie manches hochtrabendes Frauenzimmer für Stoltz nicht weiß, ob sie auf dem Kopff oder Füssen gehen soll, Esa. 3, 16. sondern ein beständig Gemüth, und das sich an der Zucht, Keuschheit, Frömmigkeit und andern Tugenden unverrückt hält; welches sonst unter den Weibern gar was rares seyn will: dann insgemein ist nichts unbeständigers, als ein Weibesbild; varium & mutabile semper fœmina, wie Virgilius redet; da soll eine sitzen, und in einem Augenblick lachen und weinen können: bald soll sie einen für Liebe fressen wollen, und gleich darauf Spinnen-gram werden, wie man eine Hand ümwendet: Michal

hatte David sehr lieb, 1. Sam. 18, 20. bald verlachte und verhöhnte sie ihn, 2. Sam. 6, 16. jenes Levitische Weib lieff wieder von ihrem Mann zu ihren Eltern, da ers ihr nicht recht vorlegte, Jud. 19, 2. das Samaritische Weib hatte fünff Männer gehabt, und den sie zuletzt hatte, war nicht ihr Mann, Joh. 4, 18. denn es mag leicht eine Gelegenheit einem Weibe sich ereignen, so hat sie andere lieber, wie man sagt: sie ist von Flandern, giebt einen üm den andern: so ein seltsam Ding ist es üm ein Weib, die ein beständig Gemüthe hat; das ist, die ihren Mann treulich meynet, und zu keiner Zeit verlässet, weder in guten noch bösen Tagen; wie es die Bibl. Vin. gloßiret haben. Weibenmäy. Hochzeit- Ehe- Tisch- Tag- und Beruffs- Spr. P. I. p. 377.

Weib, das schweigen kan, Syr. 26, 17. Die nicht nur still und eingezogen, und nicht viel Wesens macht, sondern die auch eheliche Sachen verschweiget, und in geheim hält. Wie dann das σιγᾶν sonst gelesen wird von den göttlichen Geheimnissen, die von der Welt her sind verschwiegen gewesen, Rom. 16, 25. ingleichen von solchen Personen, die stille seyn, und sich des Redens enthalten, wenn andere etwas wichtiges vorbringen, 1. Cor. 14, 30. Act. 12, 17. c. 15, 12. c. 21, 40. die auch GOtt in stiller Gelassenheit sich seiner heiligen Regierung unterwerffen, wann ihnen was widriges und trübseliges begegnet, wie Tobias zu der Hanna sagte: Schweige und sey getrost, Tob. 10, 7. so soll auch eine Ehefrau sich stille und verschwiegen halten; stille nicht nur in der Kirchen und Gemeine, 1. Cor. 14, 13. sondern auch zu Hause, wann der Mann redet, da soll sie ihm nicht in alle Reden fallen und darein plaudern, sondern ihr Maul halten, und ihn ausreden lassen. Verschwiegen soll sie seyn, daß sie das, was er ihr vertrauet, niemanden offenbahre; gedultig auch in Creutz und Trübsal, daß sie nicht wider GOtt murre, sondern demselbigen stille halte. Von den Bienen schreibet Ambrosius, daß ob sie zwar, ihrer Eigenschafft nach, wenn sie fliegen, sumsen und brummen, auch zu Abend ein sanfftes Sausen in ihren Körben halten, so sey doch zu verwundern, daß wenn ihnen von ihrem König ein Zeichen gegeben werde, sie alle gleich als stumm würden: Ein tugendreiches Weib wird offt einer emsigen Bienen verglichen; wann nun der König ihres Hauses, ihr Ehemann, ihr ein Stillschweigen andeutet, soll sie solchem billich Gehör geben, und gedencken, daß die Natur ihr zwey Ohren, zwey Augen, aber nur eine Zunge mitgetheilet, welche noch mit einer doppelten Mauer verwahret, mit einem Bande angebunden, in den Schlund befestiget, und als in einer tieffen Höhle verborgen, daß sie zwar schnell seinen Reden Gehör geben, und mit ihren Augen auf sein Wincken sehen solle, aber was ihr einmahl vertrauet, das solle sie fest und verschwiegen halten. Weibenmäy. Hochzeit-Pred. p. 295.

Weib, das wohlgezogen, ist nicht zu bezahlen, Syr. 26, 18. Im Griech. lautets: καὶ ἔυνος, καὶ ἐκ ἔστιν ἀντάλλαγμα πεπαιδευμένης ψυχῆς. Da denn das ἔυνος scheinet zu dem vorhergehenden zu gehören, solcher Gestalt: Ein Weib, das schweigen kan, und die klug ist, die ist eine Gabe GOttes. Allein weil Lutherus solches Wort in seiner Dolmetschung übergangen, so wollen wir dasselbige zu diesen letztern ziehen, daß es auch sey eine Beschreibung eines wohlgezogenen Weibes, und Syrach also wollen sagen: Ein kluges und wohlgezogenes Weib ist nicht zu bezahlen. Ἔυνος wird dasjenige Weibesbild genennet, die mit einem guten Verstand begabet ist, die weise, klug und vernünfftig; wie Abigail 1. Sam. 25, 3. gewesen ein Weib von guter Vernunfft; oder wie gewesen jene weise Frau zu Abel, 2. Sam. 20, 17. wie die Frauen waren, die zum Heiligthum allerhand schöne Tapezereyen verfertigten, Exod. 35, 25. mit einem Worte, die ein tugendlich Hertz und Gemüthe hat, und die von Jugend auf wohl und Christlich erzogen worden; bene

mora

morata, mit viel schönen tugendlichen Sitten gezieret, eine recht wohlgezogene Seele, wie es nach dem Griech. lautet. Eine solche ist nicht zu bezahlen. Οὐκ ἔστιν ἀντάλλαγμα, es ist nichts in der Welt, das ihr möge gleich kommen; ja, wie Matth. 16, 26. stehet, daß wann ein Mensch solte seine Seele verlieren, so würde er in der gantzen Welt kein ἀντάλλαγμα, Wiederlegung oder gleichgültige Zahlung finden, das ist, nichts sey in der gantzen Welt, das der menschlichen Seelen am Werth gleich komme, und damit er solche wieder lösen könne; so will auch hier Syrach sagen, wenn ein Freyer würde die gantze Welt durchwandern, etwas köstliches zu suchen, eine solche tugendliche Jungfrau ihren Eltern zu bezahlen, so würde er nichts so hochschätzbares finden, damit er nur einiges gleichgültiges recompens denselbigen für sie geben möchte, vid. Prov. 31, 10. Syr. 7, 21. c. 26, 21. seq. Weibenm. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 29. seq.

Weib deines Bundes, Mal. 2, 14. Damit will der Prophet den Israelitischen Ehemännern zu Gemüthe führen, daß eine Ehefrau ihrem Mann durch ein festes Band verbunden sey, in Lieb und Leid, in guten und bösen Tagen ihn nicht zu verlassen, sey demnach diß eine grosse Sünde, wann ein Mann verlasse das Weib seines Bundes. Denn wie R. Aben Esra schreibet, wann ein Mann ein Weib nimmt, so macht er vor den Augen GOTTes, als des vornehmsten Stiffters des Ehestandes, einen Bund mit ihr, daß er sie nicht wolle verlassen, und sie hergegen soll ihn auch nicht verlassen, GOTT soll beyde straffen, wo eines an dem andern brüchig und meyneidig werde; welcher Bund, weil ihn GOTT selber zwischen Mann und Weib aufgerichtet, und denselbigen billiget und gut heisset, ein Bund GOttes genennet wird: daß demnach Malachias den Männern hiermit hat wollen einen Hertzens Griff geben, daß sie ihre Weiber lieben, sich von ihnen nicht scheiden, noch ihnen zum Verdruß andere Concubinen und Neben-Weiber halten sollen. Weibenmay. Hochzeit-, Ehe-, Tisch-, Tag- und Beruffs-Sprüche, P. I. p. 451.

Weib in deinen Armen, Deut. 13, 6. Nach dem Ebr. uxor sinus tui, das Weib deines Schoosses, oder, wie es Piscator übersetzet: Das Weib deines Busens, die nehmlich in deinem Schooß oder Busen schläffet, oder die dir zur Seiten lieget, da der Schooß ist; oder, wie es Lutherus gantz wohl gegeben, das Weib in deinen Armen, d. i. die du umfassest und werth hältest, gleich einem lieben Schooß-Kinde; mit einem Worte, dein Eheweib, das du sehr lieb hast: Denn was man recht lieb und werth hat, das nennet die Schrifft im Busen oder im Schooß tragen, liegen, schlaffen, ꝛc. So stehet von jenem armen Manne, daß sein einiges kleines Schäfflein in seinem Schooß geschlaffen, d. i. von ihm sehr geliebet worden, 2. Sam. 12, 3. vid. Gen. 16, 5. Deut. 28, 5. 6. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 39. p. 660. seq.

Weib im Hurenschmuck begegnete ihm, Prov. 7, 10. Indem vorher stehet Siehe, wird hiermit gewiesen, wie es in der Welt her gehe, und wird auch zugleich für diesem bösen Wesen gewarnet. Es wird beschrieben von diesem übrigen Weibe a) conatus, ihr Thun und Fürhaben; sie begegnet ihm; sie lieff ihm entgegen, lautets nach dem Hebr. wie sie denn v. 15. darauf zu dem Jüngling selbst sagt, sie sey heraus gegangen ihm zu begegnen, und sein Angesicht frühe zu suchen, und habe ihn gewünscht funden. b) habitus, wie sie bekleidet und angethan gewesen, in Hurenschmuck: Da denn der Schmuck im Ebr. ausgeredet ist mit einem Wort, welches heisset um und an sich legen, und wird bedeutet, daß alles, was dis Weib um und an sich getragen, an Kleidern, Geschmeide und andern, das sey alles nach Art leichtfertiger Vetteln oder Huren zubereitet und gestalt gewesen, und wie sie es zu tragen gepfleget, so sey diese auch angethan gewesen, ihrem Buhlen damit zu gefallen, und zur Unzucht und Leichtfertigkeit anzureizen;

und

und wird genennet ein Schmuck der Huren, weil zu damahligen Zeiten deren nicht wenig gewesen, die man vielleicht an ihrem Habit und Kleidern bald erkennen mögen, wer sie wären, 1. Reg. 3, 16. oder aber, daß der Schmuck/ Kleidung und alles zur Hurerey und Uppigkeit gantz bequem und dienlich gewesen, daß sie auch hierdurch diesen Jüngling mit ihrem Schmuck, Kleidung und Pracht desto ehe gewinnen, und zur Unzucht reitzen möge: wie sie denn hernachmahl gedencket des schön zugerichteten Bettes, des wohlriechenden Lagers, v. 16. seq. auf welche Weise gewiß auch ihr Habit und Kleidung zubereitet gewesen, daß sie nicht allein herrlich und prächtig, auch theils entblöset daher gegangen; sondern mit allerhand wohlriechenden Salben und Balsam sich bestrichen, dem närrischen Menschen, als einen Ochsen das Seil über die Hörner zu werffen, und zur Schlachtbanck zu führen, ꝛc. v. 22. Hertzogs Lehr- Tugend- u. Laster-Spiegel, P. V. Conc. 8. p. 182. seq.

Weib ist gebunden an das Gesetz, so lang ihr Mann lebet ꝛc. 1. Cor. 7, 39. Der Apostel redet ausser allem Zweiffel allhier von dem ehelichen Liebes-Gesetz, durch welches Mann und Weib dermassen einander verbunden, daß nicht nur der Mann muß seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, Gen. 2, 24. sondern auch das Weib ist verbunden, dieweil der Mann lebet, Rom. 7, 3. daß sie keinen andern freyen darff. Dann ob wohl im A. Test. um der Juden Hertzens Härtigkeit willen dem Mann vergönnet gewesen, sich von seinem Weibe zu scheiden, und ihr einen Scheide-Brieff schreiben zu lassen; so haben doch hergegen die Weiber dergleichen Freyheit nicht gehabt, daß sie nach ihrem Belieben sich dürffen von den Männern scheiden lassen, sondern so lange der Mann lebte, war sie gebunden an das Gesetz, daß sie durffte keinen andern nehmen, wann sich der Mann nicht von ihr hat scheiden lassen. So aber ein Mann entschläfft, ist sie frey, sich zu verheyrathen, welchen sie will, allein daß es im HErrn geschehe. Die Juristen sagen in ihrem Corpore Juris: Die Ehen erreichen ihre Endschafft erst im Tode, als welcher alles auflöset. Es sind zwar etliche unter den Heyden gewesen, welche vermeynet, die Ehen wären auch nach dem Tode bündig und kräfftig; erlaubten dahero keinem Theil zu freyen, welchem sein Ehegatte gestorben. Allein Paulus weiß von solcher harten Verbindung nicht, sondern vergönnet ausdrücklich den Wittben, daß sie nach ihrer Männer Tod wieder freyen durfften, und zwar, welchen sie wollen; allein, daß es im HErrn geschehe! das ist, wie es gar fein Theodoretus verstanden, daß sie einen Christlichen Ehemann sich ausersehen; dann weil dazumahl viel Weibesbilder von dem Heydenthum sich zu dem Christenthum bekehret haben, da hergegen die Männer heydnische Götzen-Diener geblieben, so haben zwar die Christliche Eheweiber ihre heydnische Männer nicht verlassen dürffen, 1. Cor. 7, 13. iedoch, so einer solchen Christlichen Matrone ihr heydnischer Mann sterbe, und sie wieder einen andern wolle nehmen, so solle sie zusehen, daß sie dem HErrn freye, und einen solchen Mann nehme, der ein Christ sey, weil es sicherer und zu Fortpflantzung ihres Christenthums dienlicher. Weibenmäyers Hochzeit-Pred. p. 600. seq.

Weib, kan sie auch ihres Kindes vergessen, Esa. 49, 15. Woher mag es doch kommen, daß gemeiniglich Mütter eine zärtere Liebe zu ihren Kindern, als die Väter haben? Aristotelis Gedancken sind nicht zu verwerffen, welcher es zweyerley Ursachen zulegt, indem er sagt: Die Kinder werden mehr von ihren Müttern geliebet, weil ihnen derer Geburt nicht nur sauer ankömmt, sondern sie auch besser als die Väter wissen, daß sie die ihrigen seyn. Ich lasse dieses anietzo ungestritten; denn weil die Kindern denen Müttern sauerer ankommen, weder den Vätern, indem ein Vater sein Kind zeuget durch Lust im Beyschlaff

schlaff, Sap. 7, 2. so der armen Mutter hingegen versaltzet wird; so ist auch nachmahls die Liebe desto grösser, ie säurer ihr Kind ihr zu gebähren und zu erziehen ist: und da ein Vater von seinem Kinde nicht gewiß sagen kan, daß es seine sey, sondern es nur auf die Treue seines Ehegattens ankommen lassen muß; so ist im Gegentheil eine Mutter gewiß, daß es ihr Kind sey, wie sie es und nicht eine andere zur Welt gebohren hat. Allein diese Muthmassungen scheinen nicht gnugsam zu seyn; vielmehr ist zu urtheilen, daß es daher rühre, weil eine Mutter zu ihrem Kinde mehr beyträgt, als wohl der Vater. In ihrem Leibe wird es empfangen, aus ihren Blutstropffen empfähet es das Wesen, und liegt in die neun Monat unter ihrem mütterlichen Hertzen, mit welchem es demnach mehr Gemeinschafft hat, und daher auch lieber von den Müttern muß gehalten werden; welches στοργαὶ genannt wird, und eigentlich sind motus naturales cordis, oder eine natürliche Bewegung des Hertzens, und mit welchen es also bewandt, daß sich dieses entweder mit einem solchen Blutsverwandten freuet oder betrübet. Schimmers ergötztes Zion, Medit. 8. p. 353. seq.

Weib nahm Abraham wieder, die hieß Kethura, Gen. 25, 1. Vajosæph, & addidit, und er that noch eine hinzu, heist es nach dem Ebr. da denn das jasaph, wieder, zu erkennen giebt, daß er zuvor auch eine müsse gehabt haben, das war Sara; doch da diese gestorben, ist er biß ins dritte Jahr ein Wittber geblieben, und hat alsdann zur andern Ehe geschritten mit der Kethura. Wer diese gewesen, kan man so eigentlich nicht wissen. Die Rabbinen fast insgesammt, sonderlich R. Sal. Jarchi, R. Jonathan, und das Targum Hierosol. neben andern halten davor, daß sie keine andere gewesen, als die Hagar, welche Abraham nach dem Tode Sarä wieder durch seinen Sohn Isaac zu sich beruffen lassen; wiewohl auch andere Rabbinen noch daran zweiffeln, andere aber es gar verneinen; denen aber, welche die Kethura für die Hagar halten, pflichtet bey Hieronymus, Lyra und andere mehr; die es aber verneinen, haben zu Beystimmern Augustinum, Cajetanum, Abulensem, und auch unsern Lutherum; der sichs zwar gar gern gefallen liesse, wann man erweisen könte, daß die Kethura die Hagar gewesen, sagt aber, daß solches mit der Zeit-Rechnung nicht möge übereinstimmen. „Denn die Hagar hat Ismael gebohren, „da Abraham 86. Jahr alt gewesen ist, „dem sie zum Weibe gegeben war, da sie ihres Alters bey 30. Jahren war, und hatte „sie Sara auferzogen von ihrem 15ten „Jahr her, da sie solche erstlich in ihr Hauß „genommen hatte, biß auf dreyßig Jahr, „da sie Ismaels Mutter worden ist; Isaac „aber wird im 14. Jahr nach Ismael gebohren; wann man nun diese Jahr zusammen rechnet, so machen sie 44. oder „zum wenigsten 40. Jahr: darzu setzt „man nun die 40. Jahr Isaacs, welcher „im 40. Jahr seines Alters die Rebeccam „genommen, also ist daraus abzurechnen, „daß Hagar bey 84. Jahr gewest ist, in „welchem Alter ihr Leib natürlicher Weise „hat müssen veraltet und unfruchtbar gewesen seyn, und folget aus dem allen, daß „es unmöglich ist, daß sie in solchem Alter „noch 6. Kinder solte dem Abraham gebohren haben.„ Bis hieher Lutherus. Wir setzen hinzu, daß im folgenden 6. v. nicht nur eines, sondern mehr Kebsweiber gedacht wird, die Abraham gehabt; so daß zum wenigsten die Hagar die eine, die andere aber die Kethura gewesen. Nechst diesem wird 1. Par. 1, 27. ausdrücklich der Ismael von den Kindern der Kethurä unterschieden: so daß diesem nach Kethura die Hagar nicht gewesen, sondern etwa eine Dienst-Magd, die sich Abraham aus den Cananitern erkaufft; oder wie Gerhard. Comm. h. l. muthmasset, des Abrahams Haus-Vogts Eleasars seine Tochter, Gen. 15, 2. Wobey aber nicht uneben gefragt wird: ob diese Kethura Abrahams rechtes Eheweib, oder nur sein Kebsweib gewesen? das letzte möchte einer

behaupten aus 1. Par. 1, 32. da die Kethura ausdrücklich ein Kebsweib Abrahams genennet wird; so stehet auch in folgenden 6.v. unsers Textes, daß der Kethurä Kinder in der Erbtheilung von dem Isaac seyn unterschieden worden, als Kinder seines Kebsweibs, denen er nur Gaben gegeben; den Isaac aber zum völligen Erben aller seiner Güter eingesetzet. Aber darauf ist zu wissen, daß die Kethura so wohl als auch die Hagar Abrahams rechte Weiber gewesen; wie dann von der Hagar Gen. 16, 3. ausdrücklich stehet: da nahm Sarai Abrahams eschæth, sein Weib, ihre Egyptische Magd Hagar, und gab sie Abraham ihrem Mann leischah, zum Weibe; da wird so wohl Hagar als Sara Abrahams Weib, und also in der H. Sprache mit einem Nahmen genennet; welcher Nahme auch in vorhabenden Worten ausdrücklich der Kethurä gegeben wird: und Abraham nahm wieder ischah, ein Weib, die hieß Kethura; daß aber Hagar und Kethura in folgendem 6. v. pillagschim, Kebsweiber genennet werden, ist die Ursach, weil sie keine ingenuæ oder Freygelassene, sondern leibeigene Mägde gewesen; jene hatten allein die Ehre, daß sie Ehe- und keine Kebsweiber hiessen, wurden auch allezeit für die rechte Frauen gehalten: diese aber wurden genennet ischah pillægæsch, uxor concubina, eine eheliche Beyschläfferin; oder wie sie R. Elias Levita zu nennen pfleget, uxor dimidiata, ein halbes Eheweib; und zwar zwischen solchen halben Eheweibern und den gemeinen Concubinen und Kebsweibern, dieser Unterscheid, daß jene mit einem instrumento dotali, Ehe-Vermächtniß und Heyraths-Brief so zu reden waren versehen; diese aber hatten dergleichen nicht. Welche nun aber dergleichen instrumentum dotale hatte, die wurde auch genennet ischah, uxor, eine Ehefrau oder Weib; die aber dergleichen nicht hatte, die wurde allein genennet pillægæsch, ein Kebsweib, wie R. Jehuda, Bechai, Kimchi und andere mehr darthun. Woraus erhellet, daß Kethura nicht bloß sey gewesen Abrahams pillægæsch, sein Kebsweib, sondern seine eheliche Beyschläfferin; wiewohl sie auch nicht allein zu nennen war ischah, sein Weib, wie die Sara; und dieses darum, weil Kethura leibeigen, Sara aber eine Freygelassene gewesen. Weibenmay. Hochz. Pred. p. 122. 128. seq.

Weiber durch weise wird das Hauß gebauet, Prov. 14, 1. Das Wort Weib begreifft insgemein in sich alle die Personen, die weiblichen Geschlechts sind, sie mögen Eheweiber oder Jungfern seyn; wie dann die Jungfrau Maria ein Weib genennet wird, Gal. 4, 4. Joh. 2, 4. c. 19, 26. ungeachtet sie ausdrücklich Esa. 7, 14. almah, eine Jungfrau heisset. Nun aber ist ein mercklicher Unterscheid zwischen einem Weibe und unter einer Jungfrau, 1. Cor. 7, 33. führet demnach eine Jungfrau den Titul eines Weibes, weil sie weiblichen Geschlechts, zum Ehestande erschaffen, und durch eheliche Verlobung bald ein Eheweib werden kan; daher jene schöne Philisterin von Simson, sowohl in ihrem jungfräulichen, als auch ehelichen Stande, ein Weib genennet wird, Jud. 14, 1. 2. hier wird dadurch fürnehmlich ein Eheweib verstanden, der eine Haußhaltung zu regieren anvertrauet worden. Im Ebr. werden sie genennet naschim, die Vergeßliche, entweder weil sie gar ein schlecht Gedächtniß für den Männern haben, und nicht alles so wohl fassen und behalten können, als dieselbige; oder aber sie führen diesen Titul, weil bey den Hebräern der Weiber in ihren Geschlecht-Registern nicht gedacht, sondern ihrer allerdings vergessen worden, durch sie auch das väterliche Gedächtniß nicht auf die Nachkommen fortgepflantzet wurde, wie bey den Söhnen geschehen, indem dieselbige in ihrer Verheyrathung den väterlichen Nahmen verlieren, hergegen des Mannes Nahmen an sich nehmen: anderer derivationen anietzo nicht zu gedencken. Durch solche wird ein Hauß erbauet; nach dem Ebr. die weiseste unter den Weibern erbauen ein

Hauß;

Hauß; welches eben so viel ist, als, ein iedes weises Weib erbauet ein Hauß, wie R. Levi angemercket; es sind aber solches nicht die, welche weise sind aufs böse, Röm. 16, 19. wie 1. Sam. 28, 7. seq. Syr. 19, 19. sondern theils gottesfürchtige Weiber, wie Luc. 2, 36. seq. 1. Sam. 21. Syr. 1, 14. seq. theils häußliche Weiber, die mit der klugen Abigail ihr Hauswesen können verbessern, und alles Unheil abwenden, 1. Sam. 25, 34. ꝛc. Das Hausbauen ist nicht zu verstehen dem Buchstaben nach, auch nicht eigentlich von Kindergebähren, als durch welches sonsten auch das Hauswesen und eine Familie erbauet wird, Ruth 4, 11. Gen. 16, 2. c. 30, 3. dann solchergestalt kan auch eine thörichte das Haus erbauen ꝛc. sondern verblümter weise das gantze Hauswesen, darzu Mann und Weib, Kinder und Gesinde, Vieh, Gewerbe und Handthierung gehöret; solches wird erbauet, wann es im Flor und Aufnehmen gebracht wird, vid. Exod. 1, 21. Jer. 42, 10. &c. Weibenmay. Hochzeit-Pred. p. 343. seq.

Weiber haben, 1. Cor. 7, 31. 32. Das ist die Meynung: die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine; die da weinen ꝛc. Diese Regeln, so sich leichter hören als practiciren lassen, kamen denen wiedergebohrnen und geheiligten Christen zu Corinth, darinnen mehrentheils reiche wohlhabende Kauffleute, Künstler und Handwercker waren, gar frembde vor, daß auch die, welche Hurerey und Unzucht zu vermeiden ein Weib genommen hatten, solten seyn, als hätten sie keines; da doch Salomo saget: laß dich ihre Liebe allezeit ergötzen, habe du sie alleine, und kein Fremder mit dir. Freue dich des Weibes deiner Jugend, Prov. 5, 19. 20. Die da weinen, solten seyn, als weineten sie nicht; da doch Weinen seine Zeit hat, Lachen auch, Freuen und frölich seyn, Eccl. 3, 4. c. 7, 15. wie können die Hochzeit-Gäste Leide tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? Matth. 9, 15. ja Paulus selbst heisset uns freuen mit den Frölichen, und trauren mit den Traurigen, Röm. 12, 15. In was Meynung redet er denn nun hier zu denen Kauffleuten in Corinth: die da kauffen, sollen seyn, als besässen sie es nicht; warum kaufft mans denn, weñ mans nicht besitzen will? wo bleibet das alte Sprichwort: eigen Herd, Goldes werth: oder wie Syrach gesinnet ist: es ist besser geringe Nahrung unter einem eigenen brettern Dache, denn köstlicher Tisch unter den fremden, c. 29, 29. wie verstehet und meynets denn Paulus? die Erklärung folget bald darauf: und die dieser Welt gebrauchen, sollen sehen, daß sie die Welt nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet; ich wolte aber gerne, daß ihr ohne Sorgen wäret; das ist die Weise, wie uxorati, oder die Weiber haben, seyn können, als hätten sie kein Weib, die da weinen, als weineten sie nicht, die sich freuen, als freueten sie sich nicht, die da kauffen, als besässen sie es nicht; nemlich, wann sie dessen nicht mißbrauchen, was sie lieben, was sie kauffen, was sie haben, und was sie besitzen. Sie mißbrauchen aber der Weiber, des Traurens, der Freude, des Kauff- und Verkauffens, nicht allein durch Geilheit, List, Betrug, Gewalt und Verachtung anderer, sondern auch durch allzugrosses Trauen und Mißtrauen; durch Trauen, wenn sie meyneu, die Freude und das gegenwärtige Gut werde ewig währen; durch Mißtrauen aber, wenn sie sorgen, sie müssen in dem Trauren verderben und umkommen. Darum giebt GOtt Wechsels-weise Leid und Freud, eines ums ander, damit niemand sein Vertrauen aufs Zeitliche setzen, niemand auch, der da weinet, verzweifeln solle; denn es kan vor Abends wohl anders werden, Syr. 18, 26. Den Corinthern aber sonderlich hat diß der Apostel einbilden wollen, weil in selbiger reichen Stadt der Reichthum und Nahrung ihnen Gelegenheit gab zur Sicherheit, zum Unrecht, zu Hadder und Zwietracht, zur Vervortheilung der Brüder,

1. Cor. 6, 1. 8. ja auch zur Unzucht und Unerbarkeit, c. 5. zu eingebildeter Freyheit, es stünde ihnen frey, daß sie möchten mit den Götzen-Knechten zur Messe und Mahlzeit gehen, c. 8, 10. die Reichsten unter ihnen möchten besonders das H. Abendmahl halten, da kein Armes dazu käme, wie sie thaten, c. 10. und 11. sie möchten in ihrem besten Schmuck zum Abendmahl gehen, Weiber und Jungfrauen die Haare kräuseln, und zu Felde schlagen, das solten die Armen nicht thun, c. 11. ja die Reichen wolten auch verbotene Künste treiben, wahrsagen, Nativität stellen, Act. 19, 10. welche excesse alle Chrysostomus in der Vorrede über diese Epistel allegiret, da er die Ursach anzeiget, warum vor andern die Bürger zu Corinth hiervon seyn abzumahnen gewesen, nemlich, weil der Teufel aus der Inwohner grossen Reichthum, Kunst und Weisheit, Gelegenheit gewonnen, ihnen Strick und Garn zu legen. Daher auch der Apostel gleich Anfangs c. 3, 1. 2. zu ihnen gesaget: ich kan mit euch nicht reden und handeln als mit Geistlichen ꝛc. und c. 4, 8. spricht er: ihr seyd schon satt worden ꝛc. ic. v. 24. nicht schreibe ich solches, daß ich euch beschäme, ꝛc. aus welchen allen zu ersehen, daß Paulus mit den Handels-Leuten zu Corinth mehr Mühe, als mit andern Städten gehabt, ihnen die Liebe zum Zeitlichen aus dem Sinne zu bringen ꝛc. Hülsemanns Leich-Pr. h. l.

Weiber soll der König nicht viel nehmen, ꝛc. Deut. 17, 17. Nach dem Ebr. er soll sich nicht die Weiber vermehren; welch Gebot die Rabbinen nicht so verstehen, als ob der König nur ein Weib, und nicht mehr, haben solle; sondern sie sagen, daß er nicht gar zu viel Weiber nehmen möchte, wie kurtz zuvor von den Rossen befohlen sey, daß er derselben auch nicht zu viel halten solle. Die Zahl nun der Weiber, die ein König haben möchte, setzen die Jüden auf achtzehen: mehr zu nehmen, sagen sie, sey bey ihnen verboten gewesen; doch habe er dabey die Freyheit gehabt, einer ieden einen Scheide-Brief zu geben, und an deren statt wieder andere zu nehmen. Und was dergleichen mehr. Allein solches alles läufft wider das Gesetz, als welches hier dem Könige keineswegs eine gewisse Zahl Weiber verstattet, über welche er keine mehr haben dürffe; sondern es verbeut ihm schlechterdings, viel Weiber zu nehmen. Daß sein Hertz nicht abgewandt werde, nemlich von dem HErrn, und dessen Gesetz, als welches durch ausländische Weiber gar leicht geschehen konte, wie Salomonis Exempel ausweiset, 1. Reg. 11, 4. Hiernächst mochte es auch wohl darum mit verboten seyn, damit der König durch Umgang vieler Weiber nicht zu weibisch werden, und also nicht mehr geschickt seyn möchte, Land und Leute zu regieren, oder sonst rühmliche Dinge auszuführen. Uberdiß auch, damit das Volck nicht dem Exempel des Königes folgen, und in gleicher Wollüstigkeit oder Lust-Seuche leben möchte. Ja endlich, damit nicht wegen der Menge der zu vielen Königlichen Weiber, und von ihnen erzeugten Kinder, die Unterthanen mit gar zu grossen Gaben beleget werden möchten. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 49. p. 823. seq.

Weich und willig Hertz, GOtt zu gehorchen, wird entgegen gesetzet dem verhärteten und verstockten Hertzen, Jer. 51, 46. c. 30, 21. Weich und willig bezeigt sichs 1) verbum Dei diligendo, wenn man GOttes Wort hertzlich liebet; denn wie verstockte Leute es hassen, und nichts davon halten, Job. 21, 14. also wo ein weich und willig Hertz, da liebet man GOtt und sein Wort, und hält es in seinem Hertzen hoch, Ps. 119, 72. 98. 104. wie ein solches Hertz hatte Maria, Lazari Schwester, die liebte Christi Predigten über alles, und erwehlte das gute Theil, ꝛc. Luc. 10, 41. 2) verbum Dei audiendo, wenn man GOttes Wort gerne höret. Denn verstockte Hertzen verstocken auch ihre Ohren, daß sie nicht hören, Zach. 7, 11. Act. 5, 57. hingegen weiche und willige Hertzen hören gerne GOttes Wort, und sagen:

sagen: Rede, HErr, denn dein Knecht höret, 1. Sam. 3, 9. solch Hertz hatte Israel am Berge Sinai, Deut. 5, 27. die zu Berrhoen, ꝛc. Act. 7, 11. 3) verbo Dei assentiendo, wenn man dem Worte GOttes Beyfall giebet. Denn wie verstockte Hertzen dem göttlichen Worte nicht gläuben wollen; also stellen ihm, die ein williges und gehorsames Hertz haben, gerne Glauben zu, wie die Leute zu Ninive thaten, Jon. 3, 5. so gläubete der Cämmerer der Königin aus Mohrenland, Act. 8, 36. seq. 4) comminationes verbi timendo, wenn man sich vor GOttes Drohungen fürchtet. Verstockte Hertzen erschrecken kaum einen Augenblick für der Höllen, Job. 21, 13. sie gläubens nicht, daß GOtt so sehr zürnet, fürchten sich auch nicht für seinem Zorn, Ps. 90, 12. Ps. 10, 6. welche aber fürchten sich für GOtt, wiewohl nicht knechtisch, sondern kindlich, wenn sie hören, wie GOtt den Sündern alles böses dräue: wie eines solchen weichen Hertzens war der König Josia, da er hörete das Gesetz-Buch lesen, und desselben Dräuworte wider alle Ungehorsame, da erschrack er, zuriß seine Kleider, und ließ den HErrn für sich fragen. Darauf ihm GOtt sagen ließ: darum daß dein Hertz weich worden ist, und hast dich gedemüthiget für GOtt, da du sein Wort höreſt, so habe ich dich auch erhöret, 2. Par. 34, 27. it. Petrus, Luc. 22, 57, 61. Saulus, Act. 9, 5. seq. 5) obsequium promittendo, daß man sich fürsetzet und verheisset, GOTT und seinem Wort zu folgen. Verstockte Hertzen sagen: Nach dem Wort, das du uns sagest im Nahmen des HErrn, wollen wir nicht gehorchen, ꝛc. Jer. 44, 16. Esa. 28, 10. aber die Frommen haben ein bereit willig Hertz, das, was ihnen GOtt sagen läßt, zu thun, Deut. 5, 27. GOtt, mein Hertz ist bereit, daß ich singe und lobe, Ps. 57. sie bringen ihm ein willig Hertz ihres Mundes, Ps. 110, 119, 108. und bitten um ein gehorsam Hertz, 1. Reg. 3, 9. wie denn David seinem Salomo befahl, er solte GOtt dienen mit williger Seele, 1. Par. 29, 9. sie wünschen: O daß mein Leben deine Rechte mit gantzem Ernst hielte, Ps. 119, 5. Es muß aber solches alles geschehen 1) non coacte, nicht mit Zwang oder Drang, oder durch die äusserſten Mittel, dadurch offt die verstockten Hertzen etwa können erweichet werden, wie zu sehen an Pharao, Exod. 9. und 10. Antiocho, 2. Macc. 9. sondern voluntarie, mit guten geneigten Willen, daß so bald das Hertz vernimmt, was GOttes Wille sey, es auch so bald seinen Willen dem göttl. Willen unterwerffe. Denn Christi Volck soll ihm williglich opfern, Ps. 110, 3. es ist dem Gerechten eine Freude zu thun, was recht ist, Prov. 21, 15. Wer ist der, so mit willigem Hertzen zu mir nahet, spricht der HErr, Jer. 31, 21. Exod. 25, 1. c. 35, 6. ꝛc. 2) non simulate, nicht auf den Schein und heuchlerischer Weise, daß man sich nur also für der Welt äusserlich stelle, sondern sincere, mit einem lautern und ungefälschten Hertzen, daß man es recht und in Ernst meyne, diene GOtt mit williger Seelen, denn der HErr suchet alle Hertzen, und verstehet aller Gedancken Tichten, 1. Par. 29, 9. vid. Syr. 1, 35. seq. c. 16, 20. 1. Cor. 5, 8. Phil. 1, 11. 2. Pet. 3, 1. 3) non imaginative, nicht Einbildungs-weise, daß man sich düncken lässet, man habe ein weiches Hertz, GOtt zu gehorchen, da es doch nicht ist; da ist eine Art, die sich rein düncket, und ist doch von ihrem Koth nicht gewaschen, Prov. 30, 12. wie sich düncken ließ Saul, 1. Sam. 15, 15. ꝛc. Ahas, Esa. 7, 12. sondern es soll geschehen realiter & vere, wahrhafftig, daß man habe diejenigen Stücke, so oben beym ersten Stück angeführet worden. Soll sich also ein ieder prüfen nach GOttes Wort, und ansehen sein Hertz und äusserliches Beginnen, daraus er erkennen kan, ob er ein solch weiches Hertz habe, GOtt zu gehorsamen, Gal. 6, 4. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 15. p. 287. seq.

Weichet ihr Unreinen, weichet, weichet, rühret nichts an, denn sie ꝛc. Thr. 4, 14. Die Gläubigen, die in der Stadt noch waren,

ren, rieffen denen falschen Propheten, als welche nicht allein Mörder der Gerechten, sondern auch mit ihrem gottlosen Wesen Ursach an vieler Tod, und allen Blutvergiessen waren, dieses zu: und bedienet sich der Geist GOttes hier einer Figur, der Epizeuxis, um hierdurch anzuzeigen den Abscheu, den diese an ihrer Gesellschafft hatten, damit sie sich ihrer Sünden nicht möchten theilhafftig machen. Denn wie GOtt selbst die Frommen ermahnet, sich von den Gottlosen abzusondern/ Esa. 52, 11. so wolten auch die Frommen mit diesen Leuten nichts zu schaffen haben, sondern hiessen sie vielmehr von sich gehen. Und das alles rührete daher, weil sie einen Greuel und Abscheu an ihnen hatten. Sie thun es auch mit Fliehen. Wie man etwan für einer Schlangen fleucht, daß sie einen nicht stechen mag, Syr. 21, 2. oder wie Joseph flohe und zum Hause hinaus lieff, als die Potiphara ihn reitzte, Gen. 39, 12. so flohen auch die Frommen für diesen Mördern, weil sie das geringste nicht mit ihnen wolten zu schaffen haben: daß man auch unter den Heyden sagte: sie werden nicht lange da bleiben; welche Worte denn auf zweyerley Art können erkläret werden, entweder von frommen und gottseligen Jüden, so unter den Heyden gewohnet, zu denen sie, als sie aus Judäa gewichen waren, ihre Zuflucht genommen hatten; es kan in die Länge nicht mehr bestehen, sondern sie werden mit schwerer Straffe heimgesuchet, und wo nicht gar ausgerottet und jämmerlich vertilget, doch greulich gefänglich weggeführet werden; oder aber, von den Heyden, welche als sie von solchem bösen Wesen etwa höreten, urtheilten, die Straffe sey für der Thür, es werde bald über dieses Volcks Sünde das Garaus erfolgen, daß sie, wie denn zehen Stämmen geschehen, elendiglich werden weggeführet werden. Ita Calov. Bibl. Germ. h. l. wie etwa das Meer seine Todten auswirfft, so wird auch das heilige Land diese Mörder und Menschen, die recht in Sünden todt sind, ausspeyen und von sich stossen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 85. p. 1208. seq.

Wein stehet jämmerlich, Joel. 1, 10. Das Ebr. Wort bedeutet eigentlich einen neuen Wein oder Most, der entweder allererst ausgepresset worden, oder der noch in den Bälgen der Weintrauben verschlossen sich hält; wie es denn Joel. 2, 24. ausdrücklich gebrauchet wird von dem Most, der aus der Kelter herfliesset; wiewohl es auch sonst insgemein einen Wein bedeutet, Gen. 27, 37. Hier wollen die Umstände des Textes, daß wir solches verstehen von dem Wein und Most, der sich noch in Trauben findet; denn das giebet das Beywort, jämmerlich stehen, zu erkennen. Nach dem Hebr. er ist gantz und gar verdorben, die Trauben eingeschrompffen, und alles ihres Sasftes beraubet; dann solchergestalt deriviren etliche das Hebr. Wort von dem Stamm-Wort, das so viel heisset, als verdorret. Andere aber wollen, daß es herkomme von der radice, die so viel heisset, als schamroth werden, sich schämen; als wolte der Prophet sagen: die Weinreben schämen und scheuen sich für den Leuten, daß ihre Hoffnung bey ihnen solle zu Wasser werden; sie mögen sich gleichsam nicht ansehen lassen, daß sie so gar keine geschmacke Trauben, sondern lauter eingeschrompene Herlinge tragen. Weihenm. Hochz. Pred. p. 746.

Wein und Milch, Cant. 5, 1. Wie hier die Arabische Bibel einen Fehler begangen, daß sie an statt Milch, Honig gesetzet; so haben die Rabbinen, beym Aben Esra, sehr geirret, daß sie durch den Wein einen rothen; hergegen durch die Milch einen weissen Wein verstehen: ingleichen etliche Christliche Ausleger, daß sie durch den Wein Christi Gottheit; durch die Milch aber seine Menschheit wollen abgebildet wissen; welches alles keinen Grund hat. Das richtigste ist demnach, daß wir durch den Wein verstehen die Erkänntniß und Wercke der vollkommenen und wohlgeübten Christen, die durch Gewohnheit geübte Sinne und stärckere Speise vonnöthen

then haben; durch die Milch aber, die schwache Erkänntniß und Heiligkeit der Milch-Christen, die noch unerfahren in dem Worte der Gerechtigkeit, denen man Milch geben muß, und nicht starcke Speise, Ebr. 5, 12-14. Weihenm. Fest-Pos. P. II. p. 9.

Wein und Most macht Götter und Menschen frölich, Jud. 9, 13. Hier möchte einer dencken: wie, trincket dann der Höchste, den nimmer hungert noch dürstet, auch Wein im Himmel, daß sein Hertz davon gutes Muthes wird? doch diese Meynung hat es hier gar nicht, sondern einen andern Verstand. Daß wir ietzunder nicht gedencken, daß durch die Götter etliche verstanden der Heyden ihre Götter, denen man zu Ehren Tranck-Opffer geopffert, und Gastereyen in ihren Tempeln angestellet, als sonderlich dem Wein-Gott Baccho zu Ehren geschehen; it. daß andere durch solche Götter haben verstanden die Obrigkeitliche Personen, die in H. Schrifft auch Götter genennet werden, Exod. 22, 8. wolle demnach Jotham sagen, daß der Wein nicht nur die niedrige, sondern auch hohe Standes-Personen frölich mache; wie es also Bibl. Vin. gloßiret haben; so können und mögen wir solches wohl auf GOtt in Himmel gewisser masse applicíren, so daß wir sagen, daß der Wein GOtt frölich gemacht, entweder bey den Tranck-Opffern vor Zeiten, da ihm die Leviten ein schön Danck- u. Ehren-Lied gesungen, ehe sie solche geopffert, worüber sich GOTT erfreuet, wie es also R. Kimchi gloßiret; oder aber, daß sich GOtt über dem Wein, als über einer edlen Creatur, die er geschaffen habe, erfreue, wie R. Salomo angemercket; oder aber, daß er erfreuet werde, wenn ihn die Menschen in seiner heiligen Furcht und Danckbarkeit trincken, wenn seine Gläubigen, durch ein Trünck-lein Weins erfreuet, ihres Leidens und Kummers/ damit sie auf Erden beläsliget sind, vergessen. Dann es hat der wohlthätige und liebreiche GOTT den Wein für, nehmlich vor die betrübte und Sorgenvolle Gemüther, vor die blöden, alten krancken und schwachen Leute erschaffen; wenn nun solche damit sich erquicken, so erfreuet er GOTT und Menschen: denn es ist GOttes Lust und Freude, wann er uns gutes thut, und wir seine Gaben gottselig gebrauchen. Der Wein ist geschaffen, daß er den Menschen frölich machen soll; der Wein zur Nothdurfft getruncken, erfreuet Leib und Seele, Syr. 31, 32. der Sohn GOttes selbst hat Wein getruncken in den Tagen seines Fleisches, und die neuen Eheleute zu Canaan in Galilea mit dem besten Wein verehret, Joh. 2, 9. Weibenmay. Hochz. Pred. in der Zugabe, p. 186. seq.

Weinen hat seine Zeit, Coh. 3, 4. Was weinen sey, ist uns allen bekannt; da wir ja alle mit weinen den Anfang unsers Lebens machen, Sap. 7, 1. seq. ja unsers Lebens Fortgang bestehet in weinen, weil wir mit sind in der Gesellschafft derer, die durchs Jammerthal (Thal der Thränen) gehen und machen daselbst Brunnen, Ps. 84, 7. auch machen wir dadurch endlich unsers Lebens Ausgang; massen, wenn denen Sterbenden die Augen brechen, noch zuletzt einige Thränen heraus fallen, so man ihnen bey der Zudrückung pfleget abzuwischen. Thränen der Augen sind insgemein Dolmetscher des Hertzens: und ob schon einige können falsche und Heuchel-Thränen fliessen lassen, dadurch die Menschen betrogen werden; so handeln dennoch solche wider die Pflicht der aufrichtigen Liebe, sind offenbar für GOtt, verstöhren und verkehren die Ordnung der Natur; da es hingegen von den aufrichtigen Thränen des getreuen Heylandes heisset: und JEsu giengen die Augen über ꝛc. Joh. 11, 33. und weil übrigens in Heil. Schrifft das weinen offt so viel bedeutet, als einen unglückseligen Zustand, da einem die Thränen aus Hertzen und Augen wohl heraus gepresset werden; wie hingegen das Lachen bedeutet einen freudigen und vergnügten Zustand, wenn alles an dem Menschen lebet, freundlich und freudig

dig ist: so mag das weinen in solchem Verstande allhier auch füglich angenommen werden, daß es sey ein betrübter und kläglicher Stand oder Zustand des Menschen, darinnen und darüber er selbst, und andere mit ihm, zu weinen oder traurig zu seyn Ursach haben; es sey, daß ihm GOtt denselben zugeschicket; oder, daß er sich selbst durch seine Unfürsichtigkeit, Boßheit und übels Verhalten hinein gestürtzet habe; so ist ihm alsdenn nichts übrig, als daß er kan sein Elend beweinen und seine Thorheit beklagen. Diß weinen hat 1) seine gewisse und gesetzte Zeit, die das Leben und der elende Zustand der Menschen nach dem Sündenfall mit sich bringet, und welche GOtt dazu beniemet und angesetzet. Wobey GOtt uns Menschen dennoch eine doppelte Gnade beweiset, α) daß er die Thränen nicht allezeit rinnen lässet, sondern noch wohl ein und ander Freuden-Stündlein gönnet, darinn wir uns wieder erholen und erquicken können. β) daß das weinen, welches ist eine Würckung unsrer Sünde, uns dennoch muß zum guten dienen: zur Erleichterung des Hertzens, dadurch die Angst wird vom Hertzen abgeführet; und zur Erkäntniß des verlohrnen herrlichen Standes, dessen wir uns dabey, mit Reue über die Sünde, erinnern können. Und daraus folget, daß diß weinen GOTT nicht allemahl zuwider, sondern weils natürlich, wenigstens nach dem Fall, mögen wir dasselbige immer nach Belieben lassen fliessen: denn das von GOTT selbst bestimmte Unglück uns dazu leitet, oder antreibet; da er, als ein weiser GOtt und Vater, uns das aus heiligen Ursachen zuschicket, worüber wir weinen müssen. 2) seine umschriebene und abgemessene Zeit, wie lange es währen soll; nicht immerfort, sondern nur eine Zeitlang. Im Leben gönnet uns GOtt nach dem Unglück und weinen offt bald und unverhofft Freude, Ruh und Erquickung: das weinen muß vorher gehen, wir würden sonst aus Gewohnheit nicht erkennen, was Glück und Wohlstand in der Welt vor eine grosse Gnade GOttes: das weinen muß aufhören, wir würden sonst verzagen und vergehen in unserm Unglück, Tob. 3, 22. seq. solte es aber GOtt nicht gefallen, die Betrübte im Leben von Weinen und Unglück zu befreyen; so wirds gewiß geschehen im Tode, welches ist die Bahn und Thür zur ewigen Freude; und indessen erquicket und stärcket sie GOtt mit seiner Gnade und H. Geiste inwendig in ihrer Seele, 2. Cor. 12, 9. 1. Cor. 10, 13. biß man endlich mit Freuden aus der Welt scheidet, Ps. 116, 7. seq. Joh. 16, 22. 3) seine bequeme Zeit, da sichs am besten schicket: und wie es thöricht wäre, mit jenem Heyden allezeit zu lachen, dabey man die Narren zu erkennen pfleget; so ists nicht weniger unanständig, mit einem andern allezeit zu weinen. Denn einerley schickt sich nicht auf alle Zeiten, und wäre es gewiß eine nicht menschliche Unempfindligkeit, und grosse Undanckbarkeit, nicht wissen wollen, in was Zustande man lebe, und was für Gnade uns vom Himmel erwiesen werde: dadurch könte GOTT genöthiget werden, den glückseligen Zustand von uns zu nehmen, und uns hingegen so viel Jammer zuzuschicken, daß wir zu weinen genug hätten. Darum muß man sich auch hiebey in die Zeit schicken, sich freuen, wenn man Freude hat, und weinen, wenn das Unglück kömmt, Rom. 12, 15. Ermisch Bluml. P. III. p. 662. seq.

Weinen des Elisä, da ihn Hasael fragte, warum weinet mein Herr? 2. Reg. 8, 11. 12. Es lag Benhadad, der König in Syrien, gefährlich kranck darnieder, vernahm aber auf seinem Siech-Bette, daß dieser GOttes Mann, der Prophet Elisa, nach Damasco kommen sey. Da fertigte er alsobald diesen seinen Hof-Bedienten, den Hasael mit grossen Geschencken, so viel als viertzig Camele ertragen kunten, an denselben ab, daß er den HErrn fragen solte, ob der König wieder von seiner Kranckheit genesen würde? der Prophet gab ihm auch seine Antwort: dabey er aber sich ungeberdig

herdig stellete, ernst sahe und weinete. Nach dem Hebr. stare fecit faciem suam, er veränderte sein Gesichte nicht, er hielte es starr und steiff. Es thut nehmlich dieser Mann GOttes einen Blick in die göttliche Geheimnisse, darüber er gantz erstaunete. Keines weges aber fiel er etwa in eine jählinge Kranckheit eines Schlag-Flusses oder der schweren Seuche, wie die Montanisten von den Propheten N. Test. träumen und schwärmen, welches auch die Trementes oder Quacker in Engelland ietzo noch nachahmen wollen. Jeremias wuste ja nach seiner Entzückung alles wohl und genau, was er seinen Zuhörern gepredi get hatte, und kunte es hernachmahls eigentlich aufzeichnen, welches bey einem mit solchen Seuchen befälleten Menschen sich nicht befindet; sondern die H. Männer, wenn sie in ein solch göttlich Gesicht geriethen, so verläugneten sie sich selbst gleichsam, und entrissen sich aus sich selbst, damit sie an ihrer heiligen Andacht und seligen Blicken von niemand gestöret werden möchten. Daher dann eben Elisa einen Spielmann forderte, (allwo Theodoretus dafür hält, daß es ein Levit gewesen, der die geistreichen Psalmen Davids habe singen und spielen müssen,) wenn er sich zu göttlichen Sachen und zu einem H. Gespräche mit GOtt gefaßt machen wolte. Unter solchen ernsthafften Geberden nun fänget der Prophet an zu weinen, und zwar, wie der Nachdruck des Hebr. Wortes mit sich bringet, bitterlich, daß immer ein Thränen den andern stösset. Wie etwa ein guter Freund weinet, wenn der andere von ihm Abschied nimmt, so, daß er nimmermehr wieder zu ihn kommen will, Jer. 22, 10. oder wie Schiff- und Handels-Leute bitterlich klagen, wenn ihre Handels-Stadt untergehet, und also ihnen ihre gantze Nahrung und Kauffmannschafft gesperret wird, Ez. 27, 31. als derowegen Hasael diesen Jammer und traurige Geberden des Propheten siehet, von dem er sich vielmehr eingebildet hatte, daß er über der angethanen Ehre und mitgebrachten grossen Geschencken sich freudig bezeigen würde, verwundert er sich hefftig drüber, und fraget: warum? er bekommt auch eine Antwort, daß es nehmlich geschehe aus commiseration und Mitleiden gegen das arme Volck Israel, dessen äusserstes Verderben eben er, der Hasael, suchen würde. Ich weiß, sprach Elisa, was Ubels du den Kindern Israel thun wirst. Du wirst ihre veste Städte ꝛc. v. 12. 13. und dieses war die Ursache der bittern Thränen Elisä. Mäy. Frühest. Dom. 10. Tr. p. 936. seq.

Weinet und heulet ihr Reichen über euer Elend ꝛc. Jac. 5, 1. Die Reichen, die bey ihrem grossen Gut sich um GOtt und ihre Seligkeit nicht bekümmern, ihren dürfftigen Nächsten nicht ansehen oder aushelfen, hören hier den schlechten Zustand, welchen es dermahleins mit ihnen gewinnen werde, wenn der grosse Vergeltungs-Tag GOttes sich wird einstellen. Drum ist hier nicht die Rede insgemein und ohne Unterscheid von allen Reichen, darunter auch die Patriarchen sich befunden, welche doch deßwegen unter die gläubige Kinder GOttes gezehlet werden, Ebr. 11. denn ob sie wohl viel Geld, Haab und Gut besessen, so haben sie doch dabey ihres GOttes nicht vergessen, sie waren vielmehr reich in GOTT, Luc. 12, 21. und liessen den ihren edelsten besten Schatz seyn; sondern von denjenigen, die ihr Hertz ans irdische Gut verhefften, wie es Tirinus Comment. h. l. gar wohl erkläret; die dem Mammon gantz ergeben sind und dienen, Matth. 6, 24. die um Gutes willen viel Unrecht thun, Syr. 27, 1. die sich nicht nach Davids Warnung richten: fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht dran, Ps. 62, 21. über die, sagt der Apostel, werde ein solches Elend kommen, daß sie drüber würden schreyen und heulen müssen. Ταλαιπωρία bedeutet eigentlich die Angst derjenigen, die mit dem Feinde zu streiten haben, wie Beza in not. ad h. l. erinnert; welches Elend nicht nur den gottlosen Reichen von den steten Sorgen widerfähret, mit welchen sie bey

Tag und Nacht wie mit einem Krieges-Heer umgeben sind, und sich davor nicht retten, weder davor recht essen, oder schlaffen können, ob er gleich zwey tausend Jahr lebte, so hat er doch immer keinen guten Muth, Eccl. 6, 6. sondern das allergröste Elend, die hefftige Angst geht denn recht an, wenn GOttes-vergessene Reiche von der Welt weggenommen werden, in ihrer Würde nicht bleiben, sondern davon müssen wie ein Vieh, und inne werden, daß ihr Thun eitel Thorheit gewesen, Ps. 49, 13. 14. ja, wenn sie in der Welt nicht Busse gethan, in den höllischen Pfuhl und ewigen Marter-Kercker bleiben sollen, wo Heulen und Zähnklappen ist, Matth. 22, 14. Adami Deuck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 657. seq.

Weingärtner heulen um den Weitzen und um die Gersten, ꝛc. Joel. 1, 11. Weingärtner sind nach dem Grund-Wort diejenigen, die die Weinberge pflantzen, mit dem Rebenwerck umgehen, es beblatten, anbinden, und gute Achtung darauf geben, daß es keinen Schaden leide; wie solcher gedacht wird Esa. 61, 5. und auch Noah einer war, Gen. 9, 20. die im Gesetze des HErrn gewisse Regeln hatten, Lev. 25, 4. Diese heulen, welches nach dem Ebr. ein solch kläglich Jammer-Geschrey bedeutet, das man weit und breit höret; und die solches führen, hiermit ihr gäntzlich Verderben wollen andeuten; wie es denn gelesen wird von den Verdammten, die keine Hoffnung ihrer Erlösung haben, daß sie werden für Hertzeleid schreyen, und für Jammer heulen, Esa. 65, 14. kommt überein mit dem Griech. ὀλολύξειν, daß die 70. Dolm. gar vielmahl für ein Hebr. Wort gebraucht haben, welches bey dem Homero und Demosthene so viel heisset, als erschröcklich schreyen, und mit einem gewaltigen Gehehl seine Stimme erschallen lassen. Will demnach Joel sagen, die Weingärtner, wenn sie werden sehen, daß aus der Weinlesen nichts worden, daß zehen Acker Weinbergs kaum einen Eymer geben, Esa. 5, 10. daß man solches Jahr nicht werde keltern, noch der Weintreter sein Lied singen, Jer. 48, 33. weil GOTT alle Weinstöcke und Feigenbäume geschlagen, Ps. 105, 33. so sehr sie sonst von dem guten Most angefüllet, zur Zeit der Weinlesen jauchzeten und schreyen, so sehr werden sie zu solcher Zeit heulen, die Hände über den Kopff zusammen schlagen, und erbärmlich schreyen, als ob ihr gäntzlicher Untergang daran lege. Sie heulen um den Weitzen und um ꝛc. welches die Ursache ist; ihre Hoffnung, die sie von einer guten und reichen Erndte geschöpffet, ist zu Wasser worden, und dergestalt verloschen, daß sie sich die geringsten Gedancken nicht mehr davon machen können, daß etwas aus derselbigen mehr werden könne, wie das Hebr. Wort zu erkennen giebt, daß sie weder Weitzen noch Gersten werden zu schneiden und einzuerndten haben. Weichenm. Fest-Pos. P. II. p. 748. seq.

Weinstocks zu Sodom ist ihr Weinstock, und von dem Acker Gomorra, ꝛc. Deut. 32, 32. 33. Der Weinstock ist hier das Kirchen-Regiment, davon das Haupt der Antichrist ist: denn in GOTTes Wort pflegt ein Weinstock eine Policey zu bezeichnen, wie also die alte Policey Israel einem Weinstock verglichen wird, Ps. 80, 9. Hier aber wird zuvor gesagt, daß statt des Weinstocks und der alten Policey Israels, die abgeschafft werden solte, sich ein ander Weinstock oder Kirchen Regiment aus den Heyden herfür thun würde, der Christo, dem wahren Weinstock Joh. 15, 1. entgegen gesetzt seyn solte, daher er ihr, der Feinde, Weinstock genennet wird. Die Früchte nun dieses Weinstocks der Heyden würden seyn schädliche und tödtliche, er würde statt der Früchte des Geistes, die Christus seiner Kirchen trägt, lauter Wercke des Fleisches bringen, als Heucheley, Aberglauben, Abgötterey, geistliche und leibliche Hurerey, Krieg, Verfolgung und was dergleichen Sünden mehr in diesem geistl. Sodom im Schwange gehen; an welchen Früchten auch dieser Weinstock zu-

erken-

erkennen, Matth. 7, 16. 20. Acerra Bibl. Cent. XI. Hiſt. 96. p. 1429.

Weiſe ſeyn, wünſcht Moſes ſeinem Volck, Deut. 32, 29. O daß ſie weiſe wären, und vernehmen ſolches; daß ſie verſtünden, was ihnen hernach begegnen wird! Lyra gloßiret über dieſen Spruch gar mercklich, und will, weiſe gehe auf die vergangene Zeit, wie denn der Menſch durch die Erfahrung der vergangenen Dinge klug und weiſe wird; vernehmen gehe auf die gegenwärtige, und verſtehen auf die noch zukünfftige, ſo daß der HErr auf alle dieſe drey Zeiten geſehen, und demnach ſagen wollen: O daß Iſrael zurücke gienge mit ſeinen Gedancken, und erwegte die groſſe und hohe Wohlthaten, die ich ihm erwieſen! O daß ſie zu Zion ſich möchten zu Gemüthe führen, wie ich ſie aus dem Dienſthauſe Egypti habe befreyet, durch einen ſtarcken Arm und mächtige Hand, ſie durch das rothe Meer geführet, des Tages in einer Wolcken- des Nachts aber in einer Feuer-Seule begleitet, ſie mit Manna vom Himmel geſpeiſet, und mit Waſſer aus dem Felß getränckt, auf daß ſie alſo aus dem vergangenen klug würden, und mich als ihren Wunderthätigen GOtt erkenneten, fürchteten und liebten! O daß ſie auch vernehmen möchten die gegenwärtige Zeit, darinnen ſie heimgeſuchet werden, da ich mein Heerd und Feuer gleichſam bey ihnen aufgeſchlagen, Eſa. 31, 9. die Hütten des Stiffts aufgerichtet, ſie erwehlet zum Volck meines Eigenthums, zum Königlichen Prieſterthum und zum auserwehlten Geſchlecht! 1. Pet. 2, 9. O daß ſie auch endlich verſtehen möchten das zukünfftige, wie ſie nehmlich, ſo ſie meiner Stimme gehorchen, würden geſegnet ſeyn in der Stadt, geſegnet auf dem Acker, ꝛc. Schleſſ. Ap. Rüſt- u. Schatzk. P. II. p. 453. ſeq.

Weisheit bauete ihr Hauß, und hub ſieben Seulen, ꝛc. Prov. 9, 1 - 3. Dieſe Weisheit iſt der ewige Sohn GOttes, welcher iſt die göttliche Krafft und göttliche Weisheit, 1. Cor. 1, 14. wie er ſich auch ſelbſt die Weißheit nennet Matth. 11, 18. Ihr Hauß iſt die wahre Kirche, c. 16, 18. welche iſt GOttes, und alſo auch Chriſti Hauß, 1. Tim. 3, 15. Ebr. 3, 6. Die ſieben Seulen ſind die fürnehmſten Wercke Chriſti, die in ſeinem Erlöſungs Amt herfür leuchten, nehmlich ſeine Empfängniß und Geburt, Beſchneidung, Tauffe, Leiden und Sterben, Begräbniß, Auferſtehung, Hinfelfahrt und Sitzen zur Rechten GOttes; welche auch angedeutet werden durch die ſieben Siegel, mit welchen das Buch, das Johannes ſiehet, iſt verſchloſſen, welche allein das Lamm aufthun können, Apoc. 5, 9. durch ihr Vieh, das die Weisheit geſchlachtet, wird angedeutet, daß Chriſtus ſich ſelbſt in den Tod gegeben, auf daß unſere Seele Speiſe und Nahrung in ihm finden möchte, Eph. 5, 5. Joh. 6, 55. Der Wein ſind alle Wohlthaten Chriſti, die er uns in dem Wort des Evangelii und in den H. Sacramenten, als auf ſeinem Gnaden-Tiſch, fürträget, dadurch wir geiſtlich geſpeiſet, getränckt, erqvicket und zum ewigen Leben erhalten werden, Cant. 5, 1. Eſa. 25, 9. Matth. 22, 2. 4. Luc. 14, 16. 17. Pſ. 23, 5. Ihre Dirnen die Apoſtel, und alle treue Lehrer, die uns auf die Paläſte der Stadt des himmliſchen Jeruſalems, der Stadt des lebendigen GOttes einladen, Ebr. 12, 22. auf daß wir nicht allein in dieſem Leben der geiſtlichen Weisheit theilhafftig werden, ſondern auch im zukünfftigen ewigen Leben mit unaufhörlicher Freude das himmliſche Abendmahl genieſſen mögen, Eſa. 65, 13. 14 Apoc. 19, 7-9. Feſſelii Chriſt. myſt. p. 1061. ſeq.

Weisheit iſt beſſer denn Perlen, und alles, was man wünſchen mag, kan ihr nicht gleichen, Prov. 8, 12. Salomo verſtehet hier nicht die Weisheit, ſoferne ſie eine Tugend, oder eine Eigenſchafft des göttlichen Weſens iſt; ſondern den Sohn Gottes, der ſonſt das Wort des Vaters genannt wird, Pſ. 33, 6. Joh. 1, 1. und von Ewigkeit her geweſen iſt; denn ſie war der Werckmeiſter bey dem Vater, Geier. Comment. h. l. der HErr hat mich gehabt im Anfange

seiner Wege ꝛc. da er vestiget die Brunnen der Tieffen. Da er dem Meer das Ziel setzet, und den Wassern, daß sie nicht übergehen seinen Befehl. Da er den Grund der Erden leget. Da war ich der Werckmeister bey ihm, und hatte meine Lust täglich und spielet für ihm allezeit, und spielet auf seinem Erdboden, und meine Lust ist bey den Menschen-Kindern, Prov. 8, 22-31. wie denn JEsus uns von GOtt ist gemacht zur Weisheit ꝛc. 1. Cor. 1, 30. Diese nun ist besser denn Perlen. Peninim stehet im Ebr. welches etliche für Edelgesteine halten, wie es auch die 70. Dolm. und die Chald. Bibel gegeben. Lutherus nennet es Perlen, nach der radice im Hebr. das so viel heist, als er hat an der vordersten Spitzen gesessen; nun wachsen oder sitzen die Perlen eben zuförderst in den Muscheln. vid. Avenarii Lexic. Zwar Thr. 4, 7. stehet das Wort ebenfalls, aber da ist es Corallen gegeben, weil sie daselbst mit der rothen Farben verglichen werden. Junius hält es deswegen für Rubine oder Carbunckelsteine, die von schöner rother Farbe sind und helle leuchten. Viele aber erklären das Hebr. Wort von köstlichen Kleinodien insgemein, als die in grossen Ehren gehalten werden, weil der radix auch solche Bedeutung hat. Nun, es mögen für Edelgesteine gemeynet werden, welche wollen, so ist doch diese Weisheit denenselben weit weit vorzuziehen, alles, was man wünschen mag, kan ihr nicht gleichen. In den Historien findet man zwar viel schöne Kleinodien, die von sehr grossem Werth geschätzet worden ꝛc. allein wenn du recht klug seyn wilt, so laß dich solche nicht blenden und verführen. Hier wird ein ander Kleinod vorgezeiget, welchem nichts, weder im Himmel noch auf Erden, zu vergleichen ist, und darffst doch lange nicht so viel Silber und Gold dafür geben, als um andere irdische Kleinodien geschiehet, du solt es gantz umsonst bekommen, wenn du es nur haben wilt. Da ist die H. Schrifft gleichsam die Schacht und reiche Fundgrube, da must du nachgraben und suchen, Joh. 5, 39. als die Bergleute, biß du den köstlichen Schatz wirst antreffen. Ja in H. Schrifft liegt er als in einem Schatzkästlein, suche nur da in wahren Glauben, so wirst du den Schatz finden, der dich und alle Welt kan reich und selig machen. Qvierfelds JEsus-Trost, Medit. 8. p. 193. seq.

Weisheit wohnet allein bey den auserwählten Weibern, Syr. 1, 17. Zwar finden sich diese Worte nicht in dem Griech. da allein stehet: die Weisheit ist erschaffen mit den Gläubigen im Mutterleibe; und was ietzt gesagt: wohnet allein bey den auserwählten Weibern, das hat die Lat. Version für sich hinzu gesetzet. Dennoch hat die Christl. Kirche und Lutherus sie behalten wollen, weil sie an sich gut und erbaulich, auch mit der übrigen H. Schrifft wohl übereinstimmen. Es ist aber dieses der Verstand: die Furcht des HErrn, samt der daraus erwachsenden himmlischen Weisheit, hänget den Gläubigen so feste an, als wäre sie ihnen angebohren, und wandelt oder wohnet allein mit oder bey den Auserwehlten, oder fürtrefflichen Weibern; gehet mit ihnen um als eine bekannte Freundin, leitet sie als eine treue Führerin zum Himmel, und bleibet bey ihnen als eine beständige Einwohnerin der zerbrechlichen Hütten dieses Leibes. Ohne Zweifel hat Syrach hiermit dem damahligen weiblichen Geschlecht unter dem A. Test. einen erqvicklichen Trost geben wollen: daß, obs gleich dem Allerhöchsten beliebet, denen Männern einen Vorzug zu gönnen für den Weibern, an seinem Bunde, am Gottesdienste und an der Freyheit; solten sie dennoch nicht meynen, als ob sie von der Gnade GOttes gar ausgeschlossen; sondern vielmehr festiglich gläuben, dieselbe gehe sie auch dermassen nachdrücklich an, daß er sie offt vor den Männern mit sonderbarer himmlischen Krafft und Weisheit begabe, und dieselbe, als ihr Eigenthum, bey ihnen lasse wohnen. Deßwegen sie dann denen rühmlichen

Exempeln

Exempeln der alten gottseligen Weiber, der vernünfftigen Sara, der gesegneten Lea, der angenehmen Rabel, der lobsingenden Mirjam, der gläubigen Zippora, der unverzagten Debora, der andächtigen Hanna, der begnadeten Esther, der männlichen Judith, der standhafften Maccabäerin, der tugendhafften Susannen, ꝛc. nach ihrer Maasse nur beständig solten folgen: und sich festiglich versichern, wie GOtt vorher andere ihres gleichen mit Weisheit und ewigen Ruhm beerönet hätte; so werde ers auch bey ihnen nicht lassen fehlen an solchem Maasse der Weißheit, das zur Erhaltung ihres ewigen Heils nöthig. Wolte man hinzu setzen die löblichen Exempel Tugend-liebender Weibesbilder im N. Test. deren entweder von den Aposteln und Evangelisten, oder von den historischen Scribenten und Lehrern der ersten Christl. Kirchen rühmlich gedacht worden, so würden sich nicht in geringerer Anzahl finden treue Freundinnen JEsu und seiner Jünger, heldenmüthige Märtyrinnen, unerschrockene Bekennerin, freudige Lehrerinnen, andächtige Beterinnen, vernünfftige Christinnen, an Alten und Jungen, Jungfrauen und Kindern, die es denen Männern offt zuvor gethan, und an welchen erfüllet, was Paulus sagt, Gal. 3, 28. vid. 1. Pet. 3, 7. Ermisch Blumen-Lese, P. III. in præfat.

Weissager, Deut. 18, 10. Das heydnische und abgöttische Weissagen bestund in Verkündigung künfftiger Dinge, da man entweder durchs Looß etwas zuvor sagte, wie Haman durchs Looß erfahren wolte, auf welche Zeit die Jüden von ihm solten umgebracht werden, Esth. 3, 7. c. 9, 24. oder da man sein Holtz und Stock fragte, indem man selbigen mit Spannen oder Fingern abmaß, und also erfahren wolte, ob man dieses, oder jenes thun solte oder nicht? und sich alsdenn nach der Abmessung richtete; oder sie schrieben auf verschiedene Stäbe Nahmen, und welcher denn am ersten heraus kam, der galt, u. s. w. wie die Israeliten thaten, Hos. 4, 12. oder, da man die Leber besahe, welches bey den Heyden sehr gebräuchlich war, als die aus der Farbe, Platz oder Zahl des Eingeweides viel zuvor sagten, wie also der König zu Babel solche Wahrsager hielte, Ez. 21, 21. oder sonst auf andere Art und Weise weissagete, und verborgene Dinge entdeckte, als wer z. E. diß und jenes gestohlen? wo das Gestohlne anzutreffen? und dergleichen. Wie denn durch das Hebr. kesamim insgemein alle Weissagungen, und Arten zu weissagen verstanden und verboten werden. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 51. p. 858. seq.

Weiter Raum, darauf stellest du meine Füsse, Ps. 31, 9. Es ist wohl kein Zweifel, wie David in den vorhergehenden Worten in der Person des Meßiä sich gegen GOtt hatte klagende vernehmen lassen: Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir gestellet haben; auch die angezogene darauf folgende Worte können gar wohl dahin gedeutet werden, daß Christi Leiden nicht ewig währen solle, GOtt werde seine Seele nicht in der Höllen lassen, ꝛc. Ps. 16, 10. sondern er werde ihn nur lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn, aber ꝛc. Ps. 8, 6. er werde wohl trincken vom Bach auf dem Wege, aber auch wiederum das Haupt empor heben, Ps. 110, 7. So wurden seine Füsse gestellet auf weiten Raum in seiner Auferstehung und Himmelfahrt, da es hiesse: setze dich zu meiner Rechten, ꝛc. Ps. 110, 1. Uber das aber hat Hieronymus solche Worte auf die Kirche N. Test. gedeutet: statt dessen, daß GOtt in Jerusalem zu den Zeiten A. Test. sein Feuer und Herd hatte, Esa. 31, 9. daß GOtt zeigete Jacob sein Wort, Israel ꝛc. Ps. 147, 18. 19. daß man wohl hätte von dem Jüdischen Lande, in welchem der GOtt wohlgefällige Dienst getrieben ward, sagen mögen, was die Kinder der Propheten zu Elisa sprachen: siehe der Raum, da wir für dir wohnen, ist uns zu enge, 2. Reg. 6, 1. statt dieser engen Einspannung solte hingegen, nach dem in vorigen Worten beschriebenen

Leiden Christi, seiner gläubigen Gesellschafft ein weiter Raum eingeräumet werden. Denn solte das nicht ein weiter Raum seyn, von welchen David geweissaget: GOtt der HErr der Mächtige redet, ꝛc. Ps. 50, 1. 2. und durch den Mund des letzten Propheten A. Test. ließ sich GOtt vernehmen: von Aufgang der Sonnen biß zum Niedergang soll ꝛc. Mal. 1, 11. vid. Marc. 16, 15. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 782. seq.

Welt wird sich freuen, Joh. 16, 20. Gute Gedancken sinds zwar, welche Euthymius über diese Worte hat, indem ers annimmt von einer göttlichen Freude, und spricht: mundus totus gaudebit, quia mea passio erit totius mundi redemptio, gleich als wolte Christus sprechen: Ihr meine Lieben, die ich euch abermahl mit Schmertzen gebähre, ihr trauret über meinen Hingang, da sich doch die gantze Welt darüber erfreuen wird, weil auch mein Leiden eine Erlösung der gantzen Welt ist. Die Gedancken, sage ich, sind zwar gut, weil freylich aus dem Leiden JEsu die wahre beständige Freude allen Christen, wie einem Säugling Safft und Leben aus seiner Mutter entspringet: dieser auch auf solchen Fall selbst zu seinen Aposteln saget: es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe ꝛc. Joh. 16, 7. Allein aus dem Gegen-Satz, da Christus die Welt und seine Jünger gegen einander stellet, ist sattsam zu erkennen, daß der HErr rede von einer Schaden- und Unglücks-Freude, als wodurch die Traurigkeit der Apostel um ein ziemliches werde vergrössert werden. Die Welt, spricht er, wird sich freuen. Und gilt gleich viel, ob wir durch die Welt verstehen den Fürsten der Welt, Joh. 14, 20. oder aber die Jüden, die da weltlich lebten, und mit weltlichen Gedancken, wie der Fisch vom Wasser oder der Maulwurff von der Erden, allenthalben umgeben waren. Bey allen diesen entstunde Freude über Christi Tod und Untergang. Die Welt wird sich freuen, hieß es bey ihnen beyderseits. Sonst entstehet zwar wenig Freude, wenn die Sonne am Himmel verdunckelt, oder gar zu Rüste gehet, sintemahl sich die gantze Natur entsetzet, und so zu reden betrübt ist. Hier aber bey der Welt fande sich das Widerspiel. Gieng schon die helle Sonne der Gerechtigkeit am Creutze unter, so freuete sie sich doch. Und das war kein Wunder. Denn wie Licht und Finsterniß keine Gemeinschafft mit einander haben, 2. Cor. 6, 14. der Teufel aber der Fürste der Finsterniß ist, auch die Jüden die Finsterniß mehr liebeten, denn das Licht: so waren sie froh, daß diese Sonne verdunckelte, und ihr Glantz gantz untergieng, damit nicht ihre böse Wercke ans Licht, wie die Krebse, durch eine helle Fackel aus ihren Löchern kommen möchten. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 45. p. 671. seq.

Weitzen säen sie, aber Disteln werden sie erndten, Jer. 12, 13. Welche Worte die meisten Ausleger insgemein deuten auf den Unsegen, mit welchen GOtt die halsstarrigen Übertreter seines Gesetzes abzustraffen pfleget, wie er gedrohet hat, daß es soll sowohl leiblicher als geistlicher Weise heissen: Ihr sollt umsonst euren Saamen säen, und eure Feinde sollen ihn fressen, Lev. 26, 17. Hagg. 1, 6. seq. Allein es haben auch über das unterschiedliche Ausleger eine figürliche Deutung der angezogenen Worte gesucht, und etliche dieselben erkläret von denen, die sich und andere mit falschen ungegründeten Verheissungen betrügen. So säete dort Zedekia, nach seiner Einbildung, Weitzen, wenn er sich hatte eiserne Hörner machen lassen, und von denselbigen zu Ahab sagte: siehe, hiermit wirst du die Syrer stossen ꝛc. aber seine Erndte war Disteln; er muste nach der verlohrnen Schlacht aus einer Kammer in die andere lauffen, 1. Reg. 22, 11. seq. So säen Weitzen alle, die da ruffen: Friede, Friede, und ist doch nicht Friede, Jer. 6, 14. Wir deuten es anietzo auf die ungleichen Früchte des Saamens göttl. Wortes; nachdem selbiges auf unterschiedliche Arten des Ackers fället,

let,

let, nach dem ist auch die Frucht unterschiedlich. Da heist es: Wir sind GOtt ein süsser Geruch ꝛc. 2. Cor. 2, 15. 16. GOtt wartet zum öfftern, daß sein Weinberg möge Trauben bringen; aber er bringet Herlinge, Esa, 5, 2. Zweene Ausleger, Vatablus und Oecolampadius haben es gedeutet auf die Belohnung der Acker-Knechte, sagende: Sie, die Propheten, säen Weitzen: das ist, sie streuen aus, nicht vergänglichen, sondern unvergänglichen Saamen, nemlich das lebendigen Wort GOttes, das da ewig bleibet, 1. Pet. 1, 23. aber sie erndten Disteln; Es wird ihnen offt ihre Arbeit also belohnet, daß sie zu sagen Ursach finden: hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, ꝛc. 1. Cor. 15, 19. so säete Jeremias Weitzen; das ist, er meynete es ehrlich und redlich in seinem Amte: aber die Distel-Erndte ward ihm so beschwerlich und verdrüßlich, daß er endlich ausrieff: ach meine Mutter, daß du mich gebohren hast, ꝛc. Jer. 15, 10. Strauchs starcke u. Milch-Speise, f. 248. seq.

Weltzen, Marc. 16, 3. Wer weltzet uns den Stein von des Grabes Thür. Diesen Stein bilden sich Crellius, Zwinglius, Sonius und andere von den Reformirten so schwer ein, daß sie vorgeben, der HErr sey nicht aus dem verschlossenen Grabe aufgestanden, sondern nachdem der Engel kommen, und den Stein von des Grabes-Thür abgeworffen hätte. Wie ungereimt aber diese ihre Gedancken seyn, hat ihr eigener Religions-Verwandter Marloratus, Comment. in Matth. 28. gesehen, welches Aufrichtigkeit in diesem Stücke zu loben, da er diese als eine in der Schrifft ungegründete, die Allmacht JEsu kräuckende, und die herrliche durchdringende Krafft seines verklärten Leibes verläugnende Meynung ausführlich wiederlegt, und sich sonderlich dieser merckwürdigen Worte bedient: Der JEsus, welcher mit seiner Macht seinen Leib aus dem Grabe hat erwecken können, der ist auch wohl von solcher Krafft, daß er durch die verschlossene Thüre des Grabes hat hervor gehen mögen, daß er also wunderbar von den Todten auferstanden, wunderbar aus dem Grabe hervor kommen, ohne einige Beyhülffe des Engels. Daß aber der Engel den Stein von Grabe abgehoben, ist zu mehrer Versicherung der Auferstehung JEsu geschehen, daß ein ieder durch den Anblick des offenen und ledigen Grabes überwiesen würde, wie Christus nicht allein um unsere Sünde willen dahin gegeben, sondern auch um unser Gerechtigkeit willen sey auferwecket worden, Rom. 4, 25. vid. Adami erquickender JEsus, Medit. 16. p. 189. seq. Sonst sind die Ausleger bemühet zu erforschen, warum diese Weiber nicht eher und zu Hause an diesen Stein gedacht? Augustinus stehet in den Gedancken, daß ihnen der gantze process sey unbekannt gewesen, und hätten nicht gewust, daß die Hohenpriester eine Wache für das Grab legen und den Stein versiegeln lassen, weil sie den gantzen Sabbath über sich still und zu Hause innen gehalten. Beda gehet noch weiter, und meynet, daß dieser grosse Stein mit grossen eisernen Bändern und Klammern an das Grab wäre befestiget gewesen, welches denn diesen ohnmächtigen Leuten zu erbrechen unmöglich war. Es sey aber dem wie ihm wolle, zumahl wir das letztere zu glauben nicht eben gezwungen sind, weil weder die H. Schrifft, noch auch die Weiber solcher eisernen Klammern, sondern nur der Weg-Waltzung des Steines erwehnen: so kunte ihnen doch dieser Stein nicht unbekannt seyn, weil sie selbsten dabey gestanden und zugesehen, Matth. 27, 61. Marc. 15, 47. drum kan es wohl seyn, daß für allzu grosser Bekümmerniß, oder sonst wegen nöthiger Zubereitung der Salben sie nicht an den Stein gedacht, sondern gäntzlich aus der acht gelassen; itzo aber, da sie an das Grab kommen, und des Steins von ferne, und so zu sagen, obenhin, (wie aus den Umständen zu schliessen) ansichtig worden, so wissen sie keinen Rath, wie sie es anfangen sollen. Schimmers Erquick-Stund. p. 106. seq.

Wendet euch zu mir, so werdet ihr seelig, aller Welt Ende. Esa. 45, 22. GOtt verlanget allhier Busse und Umkehrung von vorigen Sünden; Gebet und hertzliche Anruffung; Glauben und Erkänntniß, alle Völcker in der Welt solten Busse thun über ihre vorige Abgötterey, GOtt um Gnade bitten und den Meßiam in wahren Glauben annehmen. Es ist derohalben hierinn eine Gleichheit zwischen unserm Umwenden und dem Annehmen des göttlichen Heils: Wer sich nach einem wendet und kehret, der richtet zu ihm das Angesicht, da er ihn vorher aus Verachtung mit dem Rücken angesehen hatte; also eyren GOTT und wenden ihm ihr Hertz zu, die sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOTT, Act. 26, 18. sie schauen auf den HErrn, Ps. 53, 3. halten ihr Hertzens Gespräch mit ihm, Ps. 19, 15. und wandeln stets für seinen Augen, Gen. 17, 1. und wie der, welcher sich nach der Sonnen wendet, Licht und Farbe von ihr bekommet; so erleuchtet und heiliget GOtt, die nach ihm sehen, und der Heyland offenbaret sich ihnen ie mehr und mehr, Joh. 14, 21. Jedennoch ist auch hiebey einige Ungleichheit zu finden: wir können uns natürlich umwenden mit dem Leibe, wann, wohin, und wie offt es uns beliebet; aber nicht mit unsern Hertzen. Denn dazu muß GOtt selbst das Wollen und Vollbringen geben, Phil. 2, 13. und wenn wir lange nicht gewolt, oder uns wieder von ihm abgewendet, so wird er auch wohl des Erbarmens müde, Jer. 16, 6. lässet uns gehen und stehen, wie wir wollen, und wendet uns wieder den Rücken zu, wann er uns mit seiner Gnade und Evangelio verlässet und von uns weichet, Jer. 6, 8. So werdet ihr seelig, oder erhalten an eurer Seele, zum Himmel und zur Seeligkeit. Das macht das Wort, welches eine so seligmachende Würckung hat, Rom. 1, 16. nicht weniger die daran hangenden beyden Sacramenten, Marc. 16, 16. Joh. 6, 54. sonderlich ist dessen Ursache der Heyland selbst, der uns im Worte wird verkündiget, und zu dem wir uns sollen wenden, Matth. 18, 11. Act. 4, 12. Matth. 10, 22. Ermisch Blumen-Lese, P. IV. p. 436. seq.

Wenig, darüber bist du getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, Matth. 25, 21. Durch das wenige verstehet der HERR alle diejenigen Güter, darüber er uns in dieser Welt zu Knechten und Haußhaltern gesetzt: durch das viel aber verstehet er die Himmels Güter, die er dort oben seinen treuen Dienern und Dienerinnen will einräumen. Hier fragt sichs, wie denn die Güter dieser Welt können ὀλίγα, pauca oder exigua, wenig genennet werden, da ihr doch eine sehr grosse Anzahl ist: sie sind nicht alle zu zehlen, Ps. 40, 6. sie sind nicht gering, sondern vortrefflich groß. Groß wegen des Gebers, welches ist der grosse GOTT im Himmel, von welchem alle gute und vollkommene Gaben ꝛc. Jac. 1, 17. groß wegen der Würdigkeit, denn sie sind nicht geringe zu schätzen. Groß wegen des Nutzens, den wir davon haben, denn er ist auch nicht schlecht und geringe. Es fragt sich auch, warum denn und wie nach die Himmels-Güter πολλὰ, oder viel genennet werden. Resp. wenig werden die zeitlichen Güter genennet und gering, nicht an und vor sich selbst, denn freylich sind ihrer sehr viel, sie sind auch wichtig und fürtrefflich; sondern wenig und geringe werden sie genennet theils respectivè, weil GOTT noch vielmehr, grössere und wichtigere Güter hat: Je mehr GOtt giebt, je mehr er hat, und bleibet doch ein reicher GOtt. GOttes Brünnlein hat Wassers die Fülle, Ps. 65, 10. theils comparatè in Gegenhalt gegen die Güter des ewigen Lebens. Denn dieselben sind freylich viel grösser, und ist ihrer vielmehr, als der Güter dieser Welt. Es ist das Gut des ewigen Lebens eine über alle masse wichtige Herrlichkeit, 2. Cor. 4, 17. es hats kein Auge gesehen ꝛc. 1. Cor. 11, 9. theils, weil sie nicht beständig seyn, und aufhören. Alles was ist auf dieser Welt,

Welt ꝛc. und dahin hat auch der Syr. Dolm. gesehen, wenn er ein solch Wort gebraucht, das nicht nur eine Wenigkeit, sondern auch eine Geschwindigkeit und kurtzen Ubergang bedeutet. Viel aber werden die Güter des ewigen Lebens genennet eben aus denen Ursachen, nehmlich in Gegenhalt der zeitlichen Güter, welche sie an der Zahl weit übertreffen, an Gewicht überwegen, ihnen an der pretiosität vorgehen, und auch viel beständiger und dauerhaffter seyn. Walthers Leich-Pred. h. l.

Werck GOttes sind wir, geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken, Eph. 2, 10. Wir, das ist, wir Menschen, sonderlich aber, die wiedergebohren seyn, sind sein, nehmlich des himmlischen Vaters oder GOttes, Werck, sein Gemächte, nicht allein, weil er uns erschaffen, sondern auch weil er uns, nachdem wir durch die Sünde gantz zu nichte und verderbet worden, hat wieder zu rechte bracht, daß wir sind wieder eine neue Creatur, 2. Cor. 5, 17. er hat uns gemacht, und nicht ꝛc. Ps. 100, 2. müssen also auch hierinne ihn als unsern Schöpffer und Werckmeister erkennen. Darum heists: wir sind geschaffen; da denn nicht verstanden wird die erste Schöpffung, sondern die andere, oder die geistliche Wiedergebnrt und Erneuerung, da er uns von neuen schaffet zu seinen Kindern durchs Wort und Tauffe; da schafft in uns GOtt ein neues Hertz, Ps. 51, 11. daß wir werden eine neue Creatur, Gal. 6. 2. Cor. 5. in Christo JEsu, bedeutet so viel als durch und von wegen und um Christi willen. Denn da wir durch die Sünde alles Gute, Leben und Seegen, und die Kindschafft mit GOtt verlohren, so hat uns GOtt wieder zu seinen Kindern gemacht, erneuert und geheiliget, und das geistliche Leben geschencket, allein um Christi und seines Verdienstes willen; denn wir werden GOttes Kinder durch den Glauben an Christum, Joh. 1, 12. Gal. 3, 26. Der Endzweck ist zu guten Wercken, ἐπὶ, das ist, ad bona opera, daß, wir in guten Wercken hinführo wandeln, und nachdem wir erlöset sind von der Hand unserer Feinde, ihm dienen ꝛc. Luc. 1. daß wir in einem neuen Leben wandeln, und nicht mehr der Sünden dienen, Rom. 6. das muß auf die Erneuerung folgen, und aus reinem Hertzen entspringen. Hertzogs Lehr-Tug. und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 14. p. 276. seq.

Werck eines Evangelischen Predigers thue, 2. Tim. 4, 5. Εὐαγγελιστὴς, ein Evangelist, ist nicht eben ein Evangelien Schreiber, wie Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes gewesen seyn, welche geschrieben, alles was JEsus anfing beyde zu thun und zu lehren, Act. 1, 1. auch ist nicht eben nöthig, dieses Wort zu restringiren auf die Adjunctos der Apostel, welche ihnen zur Hand gehen, in der Evangelischen Predigt, als Catechetæ, den Grund bey den Leuten legen, und gleichsam die Bahn brechen musten, wie etwa Paulus kam ins Hauß des Evangelisten, der einer von den sieben war, Act. 21. sondern es ist ein ieder Lehr-Hirte und Prediger, der das Wort der Versöhnung predigt, 2. Cor. 5, 19. Ein solcher, welches ein ieder Evangelischer Prediger ist, soll seinen Nahmen mit der That führen, und von sich lassen spühren gebührenden Fleiß; denn das Predigt-Amt ist ἔργον, ein Werck, ein Amt, da es zu thun giebt, ein Werck, und kein Müßiggang und Wohlleben, und sollen also ihre Kirchen-Arbeit besten Fleisses verrichten. Und ob schon nicht ein ieder Kirchen-Diener alle functiones über sich haben darff, sondern es kan wohl ausgetheilte Arbeit seyn, wie Paulus nicht gesandt war zu tauffen, sondern das Evangelium zu predigen, 1. Cor. 1, 17. so stehet doch gleichwohl predigen, und das Erkäntniß Christi in die Leute bringen, allen und ieden zu; lehret sie halten alles, was ꝛc. Matth. 28, 20. Treue soll er auch spüren lassen, er richte sein Amt redlich aus; πληροφόρησον, so, daß du deßwegen einem ieden kühnlich unter Augen treten könnest. Ein geistlicher Haußhalter soll

sonderlich treu erfunden werden, 1. Cor. 4, 1. und zwar biß in den Tod, Apoc. 2. Pfeiffers Apost. Christen-Schul, p. 314. it. 808. seq.

Wercke des HErrn, wie so groß und viel sind sie? Ps. 104, 24. Es stellet hier David die Sache Fragweiß an, hiermit solche zu exaggeriren, und die Leute zu gröſſerer Verwunderung zu bringen. vid. Ps 92, 6. Ps. 8, 2. Ps. 84, 2. ich muß gleichsam darüber erstaunen, und weiß nicht, was ich darzu sagen soll; mein Gemüthe kan sie nicht gnugsam fassen, meine Zunge kan sie nicht genungsam rühmen. Augustinus hält dafür, daß hier David sich nicht so wohl verwundere über die Wercke der Natur, als auch über die Wercke der Gnaden; die Schönheit, der Glantz und die Vollkommenheit der zeitlichen Güter stellen ihm vor die Schönheit, den Glantz und die Vollkommenheit der himmlischen und ewigen Güter, und über solche verwundere er sich, und wolle sagen: HErr, deine Wercke, die nicht nur aller Orten herfür blicken in diesem grossen Welt-Reich, als auch in dem Reiche der Gnaden, beydes im Wort und Sacramenten, an deinen Heiligen, u. s. f. eben wie auch Ambrosius und Chrysostomus sich solche Gedancken belieben lassen; denen wir keines weges begehren zu widersprechen, indem wir aus Paulo wissen, daß GOTTes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Krafft und Gottheit wird ersehen an den Wercken, nehmlich an der Schöpffung der Welt, Rom. 1, 20. also ersehen wir auch aus den grossen Wercken der Natur, wie groß hingegen auch seyn müssen die Wercke der Gnaden. Wie sind sie so viel? multiplicata, so sehr vermehret und so mancherley, wie es Lutherus anfänglich gegeben: eleganti varietate distincta, sie sind durch eine gar schöne Mannigfältigkeit, Veränderung und Ungleichheit unterschieden, wie es Campensis gloßiret. Μεγαλύθη, sie sind groß, herrlich, köstlich und vielfältig, wie es die 70. Dolm. gegeben; oder wie es andere gloßiret: quam gloriosa & laudabilia sunt, wie Glor- und Preißwürdig sind sie? Du hast sie alle weißlich geordnet; nach dem Hebr. du hast sie alle in oder nach deiner Weißheit geordnet; ἐν σοφίᾳ ἐποίησας, haben es die 70. Dolm. gegeben: du hast sie alle nach der Weißheit gemacht; vid. Sap. 11, 22. Prov. 3, 9. Es haben aber durch die Weißheit viel Väter der Kirchen, und der Schul-Lehrer Thomas verstanden den Sohn GOttes, die selbständige Weißheit, die der HErr gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er was gemacht ꝛc. Prov. 8, 22. seq. wie denn auch Hugo einer ieden Person in der Gottheit ihr besonderes Werck zuschreibet: Dem Vater, daß seine Wercke groß und viel; dem Sohn, daß er alles weißlich gemacht; und dem H. Geist, daß die Erde voll seiner Güter; welches, ob es Davids Gedancken auch seyn gewesen, wollen wir andern zu beurtheilen überlassen. Unterdessen aber sagen wir, daß, wie sich GOttes Allmacht in denen so grossen und mannigfältigen Wercken geoffenbaret; so hat sich auch seine unendliche Weißheit geoffenbaret in der Zierde und schönen Ordnung derselben. **Denn die Erde ist voll deiner Güter.** Nach dem Ebr. die Erde ist voll deiner Besitzungen; das ist, sie ist voll deiner Creaturen, die du nach so mancherley Gattungen und Arten, in schöner und zierlicher Ordnung erschaffen, und dir unterworffen hast, die auch dir zu dienen bereit und willig seyn. Repleta est terra creatura tua, die Erde ist voll deiner Creaturen, hat es Arnobius, Augustinus, Prosper und Cassiodorus gegeben: repleta est terra creatione tua, hat es Hieronymus übersetzet; die Erde ist voll deiner Schöpffung; eben wie es auch die Griech. Bibel gegeben. Das Hebr. Wort heisset eigentlich so viel, als etwas erlangen, und in Besitz nehmen; wie Pharao den Joseph zu einem HErrn über sein Hauß gesetzet, zum Herrscher über alle seine Güter, Ps. 105, 21. oder wie von Jacob stehet, Gen. 34, 23. daß er Viehe und viel

Güter

Güter in Besitz gehabt; von Esau, c. 36, 6. so besitzt auch GOTT auf dem Erdboden eine grosse Menge allerhand köstlicher Güter, nirgend ist es von Creaturen leer, sondern alle Winckel angefüllet; kein Ort ist anzutreffen, da nicht GOttes Güter erblicket werden; wir können auf dem ganzen Erdboden nichts erblicken oder uns einbilden, das seiner Beherrschung nicht unterworffen wäre, das ihn nicht für seinen HErrn erkennet. Demnach so ist ohne GOtt und seine Güte die Erde wüste und leer: aber durch GOtt und seine Güte ist die Erde allenthalben voll der Güter GOttes. Weibenm. Hochz. Pred. in der Zugabe, p. 207. seq.

Werckmeister ist der Sohn GOttes, Prov. 8, 30. nehmlich in der ersten Schöpffung: denn in ihm ist alles erschaffen, Joh. 1, 3. Col. 1, 16. und wie, da GOTT ansahe alles, was er gemacht hatte, alles sehr gut war, Gen. 1, 31. also sprach das Volck von Christo: er hat alles wohl gemacht, Marc. 7, 37. und wie er alles aus nichts erschaffen, und alle Geschöpffe sehr gut gemacht; so hat er auch in dem Wercke der Erlösung, welches eine neue Schöpffung ist, alles gut gemacht. Und in dem Wercke der Wiedergeburt macht er noch ietzo alles gut. Am ersten Tage ist das Licht erschaffen, von welchem billich gesagt wird, daß es gut war, Gen. 1, 3. 4. aber hat nicht Christus es gut und wohl gemacht, daß er kommen in die Welt ein Licht, ꝛc. Joh. 12, 46. Am andern Tage ist erschaffen worden das Firmament oder die Veste, davon gesaget wird, daß es gut war, Gen. 1, 6. 10. hat aber nicht Christus es gut und wohl gemacht, daß er in seines Vaters Hause uns die Stätte bereitet hat, Joh. 14, 2. Am dritten Tage ist die Erde mit Graß und Kraut, Bäumen und Blumen geschmücket worden, welches auch gut war, Gen. 1, 11. 12. hat aber nicht Christus es gut und wohl gemacht, daß er durch die Predigt des Evangelii uns weidet auf grüner Aue, Ps. 23, 2. Am vierdten Tage ist die Veste des Himmels mit Sonne, Mond und Sternen gezieret worden, welches auch gut war, Gen. 1, 14. seq. Christus hat es gut und wohl gemacht, daß er seiner Kirchen gegeben Apostel, Evangelisten, Hirten und Lehrer, Eph. 4, 11. welche sind das Licht der Welt, Matth. 5, 14. die Sternen in der rechten Hand Christi, Apoc. 1, 20. Am fünfften Tage hat GOtt aus dem Wasser hervor gebracht Fische und Vogel, davon Moses sagt, und GOTT sahe, daß solches gut war, Gen. 1, 20. Christus aber hats gut und wohl gemacht, daß er durchs Bad der H. Tauffe uns wieder gebiehret und zu Erben macht des Reichs GOttes, Joh. 3, 5. Am sechsten Tage ist der Mensch nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen worden, Gen. 1, 26. das war sehr gut, v. 31. so hats Christus gut und wohl gemacht, daß, nachdem das Ebenbild GOttes durch den Sündenfall verlohren worden, er uns zu demselben durch seinen H. Geist wieder gebiehret und erneuert, 1. Cor. 15, 49. 2. Cor. 3, 18. Fesselii Christ. myst. p. 1066. seq.

Widerstanden habt ihr noch nicht biß aufs Blut, über dem kämpffen wider die Sünde, Ebr. 12, 4. So weit ist es mit euch noch nicht kommen, daß ihr um des Nahmens Christi willen hättet sollen ein Blutvergiessen, und den Tod leiden; und doch seyd ihr so zärtlich und ungedultig in euren geringen Leiden, das ja weder mit dem Leiden Christi, noch der H. Märtyrer zu vergleichen ist. Wegen des Feindes der Sünden, mit welchem sie zu streiten gehabt, führt Gerhard. Comm. h.l. dreyerley Meynung an; einige, sagt er, verstehen dadurch die inwohnende Erbsünde; die offt zur Zeit der Verfolgung zum Abfall reitze. Andere verstehen die Sünden der Feinde des Evangelii, die die Gläubigen wollen zum Abfall mit Gewalt dringen. Und dann so verstehen etliche die Personen der Verfolger selbst, welche Sünder genennet werden, nicht nur schlecht hin, wie andere Menschen, sondern gar grosse, wegen ihrer greulichen Tyranney

und Blutdürstigkeit. Der ersten Meynung pflichtet er selber bey, und sagt, sie seye dem Texte und dessen Umständen am gemäsesten; indem die Sünde als ein gewaltiger Feind wird eingeführet, der den Gläubigen einen Krieg anbiete, und zum Abfalle bewegen wolle, dem man mit allen Kräfften solle widerstehen. Welche Erklärung sich auch Bibl. Vin. haben gefallen lassen, indem sie die Worte also gloßiret: welche euch allen anklebet, und immerdar einen Kampff nach dem andern anbeut, euch dadurch zur Ungedult, ja auch zum Abfall von der Christlichen Religion zu reitzen. Allein weil hier von einem solchen Feinde geredet wird, mit dem man doch kan biß aufs Blut kämpffen; ungeachtet es nicht allemahl geschiehet, wie hier von den Hebräern bezeuget wird; mit der Sünde aber niemand iemahls biß auf das Blut gekämpffet, oder hat dürffen kämpffen; so ist die letztere Meynung, die gewisser maassen die andere einschliesset, die richtigste, so daß die Sünde sind die Sünder oder die Verfolger; wie etwa anderwerts die Beschneidung für die Beschnittene, und die Vorhaut vor die Unbeschnittene genommen wird; sintemahl c. 10, 33. 35. ausdrücklich gehandelt wird von den Verfolgungen, welche viel Gläubige gelitten haben; über sie aber sey dergleichen nicht ergangen: sie haben noch nicht wider die Verfolgung und ihr sündliches verleiten und tyranniſiren biß auf das Blut gekämpffet, das ist, den Tod erlitten; wie es Theodoretus erkläret, wann er hierüber schreibet: es wird durch eine Vergleichung den Hebräern gewiesen, daß es mit ihnen in ihren Leiden noch nicht so weit kommen, daß sie wären von ihren Verfolgern gesteiniget, mit Sägen zerschnitten, oder mit dem Schwerdt hingerichtet worden; oder wie es Theophylactus gegeben: nondum ad mortem usque pervenistis, es ist mit euch noch nie so weit kommen, daß ihr hättet sollen das Leben lassen, wie etwa Christus für euch biß aufs Blut gekämpffet, und den Tod erlitten; oder wie andere um Christi willen gelitten haben. Beschuldiget sie also einer Zärtlichkeit, einer Weichligkeit, daß sie gar zarte und ungeduldige Heiligen seyn, denen leicht was widriges mag begegnen, so werden sie weich in Trübsal, 1. Thess. 3, 3. und lassen sich befremden, als widerführe ihnen etwas seltsames, 1. Pet. 4, 12. 13. Weihenm. Fest. Pos. P. II. p. 572. seq.

Wille GOttes ist eure Heiligung, 1. Thess. 4, 3. Beza Not. h. l. verstehets activè, ihr solt selbst euch heilig machen, ein heilig unsträfflich Leben führen: Andere aber passivè, GOtt will, daß ihr geheiliget werdet. Alleine beydes kan wohl zusammen genommen werden: daß der Wille GOttes dahin gehe, daß der Mensch ein heilig und unsträfflich Leben führe, und durch die Gnade GOttes, die man hierzu benöthiget, geheiliget werde, damit er in solcher Heiligkeit so wohl andere Sünden, als auch sonderlich alle Hurerey fliehe: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig, Lev. 19, 2. 1. Pet. 1, 26. es will auch GOtt, daß wir geheiliget werden durch den H. Geist, vermittelst seines Worts und Evangelii, Rom. 15, 16. durch und durch ꝛc. 1. Thess. 5, 22. Es war unter denen Heyden, darunter kurtz vorher auch die Thessalonicher gehöret hatten, kein gemeiner und ungescheueter Laster, als allerhand grobe Sünden wider das sechste Gebot, wie zu sehen Rom. 1, 29. seq. daher auch die Apostel auf dem ersten Concilio zu Jerusalem nebst andern drey Lastern fürs nöthigste achteten, die Heyden von solchem Laster abzumahnen, Act. 15, 20. seq. Von solcher Hurerey sollen sie sich nun enthalten; wodurch denn verstanden wird einmahl, das schändliche Laster des Ehebruchs, welches hin und wieder in der Schrifft mit diesem Nahmen benennet wird, Gen. 38, 24. Jud. 19, 2. Hos. 2, 3. Syr. 41, 20. Matth. 19, 9. 1. Cor. 5, 1. seq. hernach das Laster der Unzucht und Hurerey, so auf vielerley Weise von ledigen Personen begangen wird; wie also das Wort Hurerey gefunden wird Lev. 19, 29.

Matth. 15, 19. Marc. 7, 21. Gal. 5, 19. 1. Cor. 7, 2. da es ausdrücklich von der Ehebrecherey unterschieden, und von ledigen Personen gesaget wird. Hertzogs Lehr-Tugend und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 4. p. 74. seq.

Willen GOttes, wer den thut, der ist mein Bruder und meine Schwester, und meine Mutter. Marc. 3, 13. Das ist der offenbahrte Wille GOttes in seinem Worte, wie es Luc. 8, 21. erkläret wird, und heisset es GOTTes Wort hören und thun. Er ist offenbahret, theils im Gesetz, wie wir leben sollen, als unsere Heiligung, 1. Thess. 3. theils im Evangelio, da GOtt will, daß wir gläuben sollen an seinen Sohn, Joh. 6, 40. Solcher Wille wird gethan, wenn wir GOttes Wort hören, demselben gehorsam folgen, an Christum gläuben, und ein GOtt gefällig Leben führen, Mich. 6, 8. da ist der Glaube durch die Liebe thätig, Gal. 5. Daher haben wir auch dasjenige, was der HErr Christus hinzu setzet nehmlich die geistliche Verwandschafft mit Christo, daß wir seyn seine Brüder, Schwestern und Mutter. Es waren in währender Predigt seine Mutter und Brüder, das ist, Vettern kommen, in Willens mit ihm zu reden, welches ihm auch angesagt wurde. Weil er nun jetzo war in dem, das seines Vaters war, Luc. 2. so wolte er sich zu seinem Amt nicht irren lassen, sondern reckte seine Hand aus, und sprach: Wer ist meine ꝛc. Alle Gläubigen haben eine genaue Verwandschafft mit ihm, da sie seine Freunde seyn, Joh. 15, 14. sonderlich seine Brüder und Schwestern, c. 20, 17. weil wir durch den Glauben sind Kinder des himmlischen Vaters, c. 1, 12. Gal. 3, 26. wir sind Christi Mutter, weil wir ihn geistlicher Weise im Hertzen tragen, darinnen er durch den Glauben lebet und wohnet, Gal. 2, 10. Eph. 3, 17. Lehrer und Prediger sonderlich, die durch den unvergänglichen Saamen des Wortes GOttes, 1. Petr. 1, 13. die Gläubigen zeugen, 1. Cor. 4, 15. und sie mit Aengsten gebähren ꝛc. Gal. 4, 19. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laster-Spiegel, P. VIII. Conc. 10. p. 241. seq.

Wiedergeburt heist der jüngste Tag, Matth. 19, 28. weil Christen, wie sie in der ersten Geburth zu dieser, also alsdenn zu jener Welt wieder gebohren werden: Und wie in der ersten Geburth Leib und Seel des Menschen an das Tagelicht allhier kommen: So sollen die Christen am jüngsten Tage mit Leib und Seel herrlich verkläret, an das Himmels Licht des ewigen Lebens gesetzet werden.

Wieder kommen werden die Erlösten des HErrn, Esa. 35, 10. Wieder kommen ist derer, die vorhin da gewesen sind. Nun aber ist keiner von uns im Himmel gewesen; wie kommt denn der H. Geist darauf, daß er hier so redet? Resp. es wird hiermit gesehen, theils auf das Recht, so wir in unsern ersten Eltern gehabt, durch den Fall aber verlohren, und durch Christum wieder erlanget haben, Sap. 2, 23. 24. 2. Tim. 1, 10. Ebr. 2, 14. 15. theils auf unsere eigene Person, üble Haußhaltung und wieder erlangte Verbesserung, 1. Pet. 1, 3. 4. Eph. 2, 4. 6 Tit. 3, 4. 8. aber wie offt und viel haben wir durch Sünden wieder das Gewissen uns dessen wieder verlustig gemacht? doch wann wir nur rechtschaffene Busse thun, so wird das verlohrne Heyl um Christi willen uns wieder eingeräumet; denn gläuben wir nicht, so bleibet er treu, er kan sich selbst nicht läugnen, 2. Tim. 2, 13. theils auf die zukünfftige Auferstehung von den Todten. Wenn wir sterben, so heisset es, gehe hin mein Volck ꝛc. Esa. 26, 20. aber wenn der HErr hernieder kommen wird vom Himmel, da werden die Todten in Christo auferstehen, 1. Thess. 4, 16. kommet wieder, Menschen Kinder, Ps. 90, 4. und so ist der künfftige Ehrenstand gewiß. Daran soll uns nicht hindern: a) der Fall unser ersten Eltern; denn wie uns hat eine fremde Schuld ꝛc. b) unsere eigene Sünde, sondern der HErr will sie hinter sich zurücke werffen, Esa. 38, 17. und in die Tieffe des Meeres sencken, Mich. 7, 19. c) unser eigener

Tod, der soll verschlungen werden ewiglich, Esa. 25, 8. und das Land der Todten gestürtzet werden, c. 26, 19. Peißkers Leich-Predigt, h. l.

Wiedernehmen will ich mein Korn und Most zu seiner Zeit, Hos. 2, 9. Das Hebr. lakach bedeutet ab-oder sublationem, da man einem etwas untern Händen weg nimmt, oder auch perditionem s. annihilationem, wenn etwas verderbet und zu nichte gemacht wird. Das kan geschehen durch Feinde, durch mancherley Ungewitter, durch andere Unglücks-Fälle, ja endlich durch den Tod, da einem auf einmahl alles entzogen wird, er muß alles zurücke lassen, Ps. 49. 1. Tim. 6. Korn und Most ist hier alles, was der Mensch, seinen Leib zu unterhalten, nöthig hat, wie es Lutherus T. 8. W. G. p. 255. erkläret: Korn, Most, Wolle und Flachs, das ist das tägliche Brodt, guter Friede, und alles, das man hier in diesem sterblichen Leben nöthig hat, das alles wolte GOtt wegnehmen zu seiner Zeit. In unserer Bibel ist hier was ausseu gelassen; denn bey dem Korn stehet: in tempore suo; und bey dem Most: in tempore stato; diese Zeit legen etliche aus von dem decreto divino; kan gar wohl stehen. Weil aber der Heil. Geist bey einem ieden absonderlich seine Zeit gesetzet hat, so ist die Zeit des Korns die Erndte, des Mosts die Weinlese, denn alles hat seine Zeit, Eccl. 3, 1. wenn nun die unerkäntlichen Leute dencken würden, sie hätten gewonnen Spiel, nun sey die Erndte, die Weinlese verhanden, so wolle GOTT in die beyde den Verderber schicken, und beydes Korn und Most ihnen entziehen, Lev. 26. Deut. 28. Joel. 3, 3. zu seiner Zeit; denn die Straffe ist grösser, wenn die bereits gehofften Früchte weggenommen, und die man bereits gleichsam in Händen gehabt, daraus gezogen werden. Gräfens Conc. in Hos. p. 153.

Wimmeln, soll der Strohm von Fröschen 2c. Exod. 8, 3. sie sollen sich geschwinde und häuffig mehren, wie sie denn ohne dem im Hebr. den Nahmen von bezueilen haben, indem solch Ungeziefer eilend sich vermehret, und häuffig herzukömmt. Von dem Wimmeln stehet im Ebr. das scharaz, heisset sich dermassen mehren, daß vor der grossen unzehligen Menge eins das andere heraus stösset, und wie eine grosse Quelle das Wasser mit grossen Hauffen aus der Erden heraus schüttet; so solte der Strohm die Frösche heraus stossen, daß alle Bäche, Seen und Sümpffe davon häuffig wimmeln würden. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 62. p. 875.

Winde stürmen und thun Schaden, und wenn die Straffe kommen soll, so toben sie, Syr. 39, 34. Es redet Syrach hier nicht von allen und ieden Winden, weil sonderlich die venti regulares, und welche aus einem gewissen Orte her blasen, und in Haupt- und Neben-Winde eingetheilet werden, nicht zur Rache, sondern vielmehr denen Creaturen zum Besten erschaffen sind: sondern er hat hauptsächlich sein Absehen auf die ventos indeterminatos oder erraticos, welche wunderlich unter einander gehen, und bald niederwerts, bald aufwerts, ietzt auf der Seiten, ietzt gleich zu mit grossen Ungestüm auf die Gebäude stossen, und in einem entsetzlichen Brausen mit grosser Gewalt Dächer aufdecken, Bäume fällen, Häuser einreissen, u. s. f. das heun Sturm-Winde, und wird nicht bloß gesehen auf das Sausen und Brausen, das dergleichen Wind in der Lufft von sich hören läßt, sondern vielmehr auf den würcklichen Ansatz, welchen ein solcher Sturm thut, und damit GOttes Befehl ausrichtet. Daher auch gar nachdencklich gesaget wird, und wenn die Straffe kommen soll, toben sie; das ist, ehe GOtt seine Rache ausübet, so gehen starcke Winde vorher, die allenthalben grossen Schaden thun. Wie sonsten insgemein von vielen Wassern gesagt wird, daß solche ein Vorbote vieler Völcker, und eines daher entstehenden Krieges seyn, Apoc. 17, 15. das kan auch gar wohl von den Sturm-Winden ausgesprochen werden.

Wie

Wie denn in denen Historien angemercket worden, daß, ehe GOtt seine Straffen an einem Lande ausgeübet, und dasselbe mit Kriegern, wie mit Wassern überschwemmet hat, gemeiniglich grosse Sturm-Winde hergangen seyn. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 99. p. 1378. seq.

Wind schaffen, wird Amos 4, 13. von GOtt gesagt. Von den Winden haben die weisen Heyden, als Aristoteles und andere statuiret, daß sie ex calidis & siccis exhalationibus, aus den Dünsten der Erden entstehen, welche durch Wärme aus Wasser und Erde gezogen werden. Ob es nun wohl etwas, so kömmt ihm doch der Prophet noch näher, wenn er saget, daß GOTT den Wind schaffe; macht also hiermit GOtt zu einem Meister der Winde, und zeiget an, daß er der HErr sey, der sie durch sein Wort und Weißheit bereite, als einen Schatz an heimlichen Orten verborgen habe, und wann er will, aus demselben herfür kommen lasse, Jer. 10, 13. Denn es sind auch die Winde ein Geschöpff GOttes, welches kein Weiser wird ausdencken können. Insonderheit ist sich an den Winden zu verwundern über dero grosse Stärcke und Gewalt; denn da es so ein dünn und subtiles Ding um den Wind ist, daß man ihn weder sehen noch greiffen kan, so ist er doch so gewaltig, daß er in dem Walde die grossen tieff-eingewurtzelten Bäume ausreissen, auf dem Meer grosse Schiffe zubrechen, in einer Stadt oder Lande grosse Häuser, gewaltige Thürne, und andere starcke Gebäude; einreissen und zerbrechen kan. In Hispaniola soll der Wind manchmahl die Menschen empor heben, und sie ein gantz Feldweges weit fortwerffen. Wie nun GOtt einen so stürmenden Wind machen kan; wie vielmehr wird er die muthwilligen Sünder straffen können? dahero man billich bey Zeiten ihm begegnen, und um Gnade bitten soll. Lossii Conc. in Amos p. 409. seq.

Wissen nicht, was sie thun, sagt JESUS von seinen Creutzigern, Luc. 23, 34. Er zeiget damit die Ursache an, warum er für sie bete? nicht nur bewege ihn hierzu innerlich seine Liebe und Barmhertzigkeit; sondern auch äusserlich ihre Unwissenheit, und ist hier seine Liebe bis auf den höchsten Gipffel aufgestiegen; er erweiset sich zu seyn, nicht allein ein Fürbitter, sondern auch ein Fürsprecher seiner Feinde, und redet ihnen nach Möglichkeit das Wort, wie ein Advocat, daß GOTT ihre Missethat verschonen wolle. Solten sie aber nicht gewust haben, was sie thäten? hatten sie nicht seine Predigten gehöret? hatten sie nicht seine Wunder mit Augen vielmahl gesehen? was sagte nicht Nicodemus, Joh. 3, 1. 2. hat nicht das Volck geruffen: es ist ein grosser Prophet ꝛc. Luc. 7, 16. vid. Joh. 6, 14. Resp. sie wusten in gewisser Maasse, was sie thäten; sie waren gnugsam überzeuget von JEsu Unschuld; sie hätten aus seinen Wercken überflüßig schliessen können, daß er der Meßias wäre; allein aus halsstarriger Bosheit wolten sie ihm nicht die Ehre geben; und waren darneben auch sehr viele, die nicht wusten, daß er GOttes Sohn wäre, sondern ihn vor einen blossen Menschen hielten, sie wusten nicht, daß sie den HErrn der Herrlichkeit vor sich hatten; ihr habts aus Unwissenheit gethan, Act. 3, 17. vid. 1. Cor. 2, 8. Es war demnach eine sehr grobe Unwissenheit, daß sie erkannten, sie hätten einen Unschuldigen vor sich, und doch nicht meynten, sie thäten so groß Unrecht, wann sie ihn creutzigten; doch in dem zu entschuldigen, daß sie nicht wusten, daß sie gar den Messiam vor sich hätten: ja sie waren auch in dem nicht gantz zu entschuldigen, dann sie hätten es können wissen, Joh. 15, 24. Sünden der Unwissenheit hatten sie, wie Paulus, der unwissend ein Lästerer gewesen; auch Sünden der Schwachheit, wie Petrus, der aus Furcht Christum verläugnet hatte; auch Sünden der Bosheit, wie bey David, da er Uriam tödten ließ, dann sie wusten, daß sie unschuldig Blut vergossen. Vor alle solche Gattungen hat Christus gelitten und Vorbitte gethan. Weihenm. Fest-Posaune, p. 431.

Wissen

Wissen Pauli, 2. Tim. 1, 12. Ich weiß, an welchen ich gläube. Etliche geben es: cui concredidi, welchem ich mich, oder auch meine Beylage anvertrauet habe. (ita Estius, Zegerus) ist nicht ungereimt, wenn nur das πιστεύειν in dieser Bedeutung an einigem Ort vorkäme. Zum wenigsten werden wirs im N. Test. so nicht finden. Hier heisset es nach dem Griech. ich weiß, wem ich gläube. Es pflegen sonst diese drey Redens-Arten von einander unterschieden zu werden: Credere DEum, credere DEO, credere in DEum, einen GOtt gläuben, GOtte gläuben, und an GOtt gläuben, welchen Unterscheid auch unter den Griech. Lehrern Gregor. Nazianzenus, und von den Lat. Augustinus angemercket. Die erste Redens-Art beziehet sich auf die existenz, und daß ein GOtt sey; die andere auf die Wahrheit GOttes; die dritte auf die Güte und Allmacht GOttes. Die erste Redens-Art zeiget fürnehmlich die Wissenschafft an, die andere den Beyfall, die dritte das Vertrauen, als die wesentliche Stücke des Glaubens. Welchen Unterschied auch Lutherus Tom. I. Jen. Germ. f. 323. b. gar schön erläutert. Ob aber gleich in einigen Orten H. Schrifft dieser Unterschied beobachtet wird, so ist es doch nicht durchgängig; massen auch von dem seeligmachenden Vertrauen gesaget wird: Abraham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, Gen. 15, 6. Rom. 4, 3. so saget JEsus von dem seligmachenden Glauben: Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der ꝛc. Joh 5, 24. Hingegen wird auch wohl von den Heuchlern, deren Glaube doch nicht richtig ist, gesaget, daß sie an Christum gläuben, als Joh. 2, 23. 24. c. 12, 52. 53. Wenn demnach Paulus hier saget, ich weiß, welchem ich gläube, so hats Lutherus nicht unrecht gegeben, an welchen; denn allerdings wird das feste und selige Vertrauen, so aus GOttes Wort gefasset wird, und GOtt mit seiner Wahrheit, Güte und Allmacht ergreiffet, durch diese Redens-Art beschrieben. Unter Menschen mag das Sprichwort gelten: Fide; sed cui, vide, trau, schau aber wem. Ich weiß, wem ich gläube, und auf wen ich mich verlasse. Ich habe es nicht mit einem Betrüger zu thun, wie Sebul war, der dem Saal weiß nicht was beredete, ihn in Unglück zu bringen, Jud. 9, 36. nicht mit einem lügenhafften Geist, der unsere erste Eltern verführete, Gen. 3, 4 5. oder, der ausgieng, und ein falscher Geist war in aller Propheten Munde, 1. Reg. 22, 20 ich gläube an den HErrn, den ich als meinen Vater, als meinen Heyland, als meinen einigen Trost und Hülffe recht erkenne, auf den ruhe ich mit gantzer Zuversicht des Hertzens, wie ein Schiff auf seinem Ancker, oder ein Hauß auf seinem Grunde; denn der Glaube ist eine feste Zuversicht deß, das ꝛc. Ebr. 11, 1. S. B. Carpzov. Leich-Pred. h. l.

Wissen Jerusalems, Luc. 19, 42. Wenn du es wüstest ꝛc. Ach daß du es reifflich erwegtest, und zu Hertzen nehmen möchtest. O si etiam tu! ach daß du es auch möchtest behertzigen, und im Staub und in der Aschen Busse thun, wie Ninive. Oder, wie andere es wollen nach dem Grund-Texte ausgeleget haben: Si vel saltem tu. Wenn du noch zum allerwenigsten es möchtest bedencken und dich bekehren, so wolte ich zufrieden seyn. Ich wolte gerne geschehen lassen, daß Capernaum, welches auch meiner Lehre und Wunderthaten halber biß an den Himmel erhoben, möchte geschleiffet werden. Ich wolte zufrieden seyn an dem Untergang der Städte Chorazin und Bethsaida; aber daß du Jerusalem, die Königin aller Städte, darinnen ich meinen Tempel habe, da die Füsse gestanden meiner theuren Märtyrer und Propheten, solt so jämmerlich zugerichtet werden, das bricht mir mein Hertz, das schmertzet mich. Ah si vel tu saltem; ach wenn du nur möchtest überbleiben, und dich das Unglück nicht treffe. Wenn du nur wüstest, was du sonst wohl wissen kanst, so würdest du bedencken, was zu deiner Wohlfahrt dienete. Das Wissen ist

zweyer-

zweyerley, eins des Thuns, das andere des Rechtes. Beyderley Wissenschafften hatten die Juden. Es war ihnen ihr gottlos Wesen nicht verborgen, ihr Gewissen zeugete wider sie; sie hatten auch die Wissenschafft des Rechtes, beydes des natürlichen und göttlichen Rechtes. Beydes sagte ihnen, daß es Unrecht, GOtt zu beleidigen, den Nächsten um das Seine zu bringen, und dennoch wolten sie dieses muthwillig nicht wissen; obgleich auch die Propheten auftraten, ihnen GOttes gerechte Straffe verkündigten, die auff solche muthwillige Verbrechung des Gesetzes erfolgen würde; so hieß es doch bey ihnen: harre hie, harre da, ꝛc. Esa. 28, 10. 11. wenn sie ihnen von Krieg sagten, so sprachen sie: Friede, Friede! und war doch kein Friede, Jer. 6, 14. ꝛc. Schlemm. Creutz Anf. und Trost-Schule, P. I. p. 391.

Wohlthun ist ein gesegneter Garte, Syr. 41, 17. wie ein Garte seinem Herrn lieb und angenehm ist: so hat GOtt ein gnädig Wohlgefallen an der Gutthätigkeit: einen frölichen Geber hat GOTT lieb, 2. Cor. 9, 7. wohlthun ist dem HErrn lieber, denn Opffer, Prov. 2. solche Opffer gefallen GOtt wohl, Ebr. 13, 16. ein gesegneter Garte wird hoch geschätzet: so ist die Gutthätigkeit eine edle, ja recht göttliche Tugend; denn GOttes Eigenschafft ist, daß er gutes thut, daher er auch GOtt von Gut genennet wird, Syr. 50. ein gesegneter Garte zeuget von der Gütigkeit der Erden, und kan man daraus schliessen, daß er einen guten Grund habe: so beweiset ein gutthätiger Mensch, daß er durch den Geist GOttes sey wieder gebohren, und sich von ihm zu allem guten treiben lasse; denn die Gütig- oder Gutthätigkeit ist eine Frucht des Geistes, Gal. 5, 22. ein gesegneter Garte bringet viel Früchte, und belohnet reichlich die aufgewandten Kosten und Arbeit: so hat man von der Gutthätigkeit viel Nutz zu gewarten? denn wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der ꝛc. Prov. 19, 17. Fesselii Gleichnisse, p. 321. seq.

Wollen Christi, Matth. 8, 2. HErr, so du wilt, kanst du mich wohl reinigen, Dis sind keine Zweifels-Worte, wie sie Bellarminus will ausgeleget haben; vielweniger Worte eines Kleinmüthigen, wie Socinus dafür gehalten; sondern es sind Worte eines Demüthigen, der sich selbst verleugnet, und einig und allein dem Willen GOttes sich gäntzlich unterwirfft, wie Beda über diesen Spruch angemercket. Und will der Aussätzige so viel sagen: Ich weiß wohl, o HErr, daß du ein allmächtiger HERR bist, und alles kanst; aber ich weiß nicht, obs mir nützlich und selig sey; drum stelle ich alles deinem Willen anheim. In leiblichen Dingen wissen wir manchmahl nicht, was wir bitten; das Liebste scheinet uns das Beste zu seyn, und ist uns doch offt schädlich. Drum sollen wir alles dem gnädigen Willen GOttes anheim stellen. Im Vater unser gehet vorher: dein Wille geschehe; nachmahls folget: unser täglich Brod gib uns heute. Das ist die gröste Kunst, sich in allen Dingen, in Glück und Unglück, dem Willen seines GOTTES ergeben und sagen: Er ist der HErr, er thue, was ihm wohl gefället, 2. Sam. 15, 26. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Trost Schule, P. I. p. 70.

Wollust der Menschen schaffte ich mir, Coh. 2, 8. Das ist, ich habe mir allerhand ersinnliche Lust selbst gemacht, die nur von Menschen mag ausgesonnen werden eine Ergötzlichkeit zu erwecken; wie denn das Hebr. Wort in Hithpael so viel heisset, als sich der Wollust gantz ergeben; gleich einer delicaten und zarten Weibes-Person, welche in eitel Wollust erzogen ist, und von nichts als von Lust und Freude zu sagen weiß, wie sie Moses beschreibet, Deut. 28, 56. dergleichen Wollust man etwa schöpffet über holdselige Spiel Kinder, an denen die Eltern alle ihre Lust und Freude haben, Mich. 1, 16. über delicate Speisen, davon man in Wollust satt und fett wird, Esa. 55, 2. über schöne Häuser, darinnen offt junge Weiber ihre Lust ausgelassen, Mich. 2, 9. über schön und ga-

lant Frauenzimmer, die da sind die Schöne in Wollüsten, Cant. 7, 7. Weibenm. Hochz. Ehe- Tisch- Tag- und Ber. Spr. P. I. p. 138. seq.

Wolff und Lamm sollen zugleich weiden, der Löwe wird ꝛc. Esa. 65, 25. Solches deuten zwar viel Juden dahin, daß bey der Ankunfft ihres vermeynten Meßiä seinen Reichsgenossen kein grausam Unthier mehr werde schaden; sondern nach Davids Weise würden sie umgehen mit Löwen, als schertzten sie mit Böcklein, und mit Bären, als mit Lämmern, Syr. 47, 3. und weil das zur Zeit des JESU von Nazareth nicht geschehen, plaudern sie viel bey diesem Spruch wider die Christen. Allein das muß man den blinden Leuten zu gute halten, weil die Decke Mosis für ihren Hertzen hänget, 2. Cor. 3, 15. Hieronymus und viel andere erzehlen, wie die unvernünfftigen Thiere denen Märtyrern offtmahls keinen Schaden thun wollen, und wird es also von ihrer vielen auf solchen Wunder, Schutz gedeutet. Nach Marc. 16, 17. 18. haben die Apostel sich vor keiner Grausamkeit der schädlichsten Thiere fürchten dürffen, weil sie ja so wohl verwahret gewesen, als Daniel, da er in der Löwen-Gruben saß, c. 6, 22. und wenn gleich die Christlichen Bekenner endlich sind von den wilden Thieren getödtet worden, so hat ihnen doch dasselbe so gar nicht schaden können, daß vielmehr der H. Ignatius sich dessen gerühmet. Dahin werden die angezogenen Worte gedeutet, ingleichen Esa. 11, 6. 7. Diese Gedancken sind der Aehnligkeit des Glaubens nicht eben gantz entgegen; aber wenn wir gleichwohl auf den Haupt-Zweck sehen, so wird angedeutet, wie nach der Himmelfahrt Christi diejenigen, die als Wölffe vormahls ausgesehen, vor welchen man sich als vor Löwen gefürchtet, gantz zahm sich erweisen würden. Ein solcher Wolff war vormahl der schnaubende Saul; aber ich meyne, er sey ein Lamm worden, indem er JEsum, den er verfolget, demüthig ansprach, Act. 9, 6. und die Löwen wurden zahm zu derst zu der Zeit, da die durch die Löwen bedeutete höchste Obrigkeit der Welt den Christlichen Glauben annahm, welches zu den Zeiten Constantini M. erfolget, da hieß es von den Löwen: Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heyden werden ihm dienen, Ps. 72, 11. Diese Weissagung ist nach der Himmelfahrt Christi allerdings erfüllet worden, Act. 10, 11. 12. 34. 35. Wolff und Schaaf haben zugleich gewei-det, als Paulus sagen konte: Hie ist kein Jude noch Grieche, ꝛc. Gal. 3, 28. die Schlange hingegen muß sich an der Erde, als ihrer Speise vergnügen lassen, Gen. 3, 14. das ist, der Teufel mag sich mit und nach dem Beyspiel der verführischen Schlangen an den ihm angewiesenen Welt-Schlamm halten. Trotz aber sey ihm und seinem gantzen Reich, einigen Christen dergestalt Schaden zu thun, daß es nicht beständig heissen solte: denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen, Rom. 8, 28. Strauch starcke und Milch-Speise, f. 633. seq.

Wort des HErrn geschach zu mir ꝛc. Ez. 33, 1. Ist ein gemeiner stylus bey den Propheten, wenn sie gesandt sind worden zum Volck Israel, welches sonst meistentheils nebst ihren Fürsten sehr halsstarrig und ungläubig war, und die Propheten gering hielten, daß sie dadurch ihre prophetische Autorität erhielten, als Männer GOttes, welche damit vor ihnen bezeuget haben, daß sie das Wort, welches sie predigten, nicht aus dem Finger gesogen, oder aber erdacht, noch aus affecten predigten, sondern der HErr habe solches Wort in ihren Mund gelegt, Jer. 1, 9. 2. Petr. 1, 21. Matth. 10, 20. So bekennet auch hier der Prophet, daß diese seine Straff-Predigt sey nicht sein, sondern des HErrn Wort, welches sie deswegen schuldig wären anzunehmen, als wenn der HERR mündlich mit ihnen redete, darnach sie sich richten und ihr Leben bessern solten. Es ging aber wider die Kinder seines Volcks. Zwar im Ebr. heist es: Zu den Kindern deines Volcks, wie es auch die 70. Dolm.

und

und die Lat. interpretes gegeben; es scheinet aber, daß Lutherus gesehen habe auf den context, und zwar auf das Grund-Wort, welches GOtt sonst in der Schrifft gebraucht, wenn hart mit dem Volck solte geredet werden, aus dem Gesetz, um der Sünde willen, als wolte GOtt sagen: Ob du zwar dein Volck lieb hast, daß du nicht gerne wider dasselbe wollest reden und predigen, so solt und must du es doch thun, denn ihre Sünden habens verdienet; so meyne ich es auch nicht böse mit ihnen, sondern, daß sie dadurch meinem Zorn und gerechten Straffen entgehen mögen. Otthens Buß-Pred. Conc. 4. p. 59. seq.

Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Joh. 12, 48. Ist das Wort, welches JEsus aus des Vaters Schooß gebracht, und zu den Menschen geredet hat, und die vier Evangelisten aufgezeichnet haben, doch so, daß das Wort GOttes, welches wir in den Schrifften der Apostel und Propheten haben, nicht aus-sondern vielmehr mit eingeschlossen; sintemahl auch dieses sein Wort gewesen, das er geredt hat, obwohl nicht unmittelbarer, iedoch mittelbarer Weise, durch den Mund der Propheten und Apostel. Es ist sein Wort gewesen, weil es auf seinen Befehl geprediget und vorgeschrieben; sein, weil ers ihnen in Mund geleget hat, Matth. 10, 19. sein, weil es von dem heiligen Geiste eingegeben worden, welchen er zu dem Ende gesendet hat, und von ihm sagte: er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen. Dieses Wort wird seine Verächter richten am jüngsten Tage. Es richtet sie schon bey gegenwärtiger Zeit, in ihren eigenen Hertzen; darum heissets als von was Gegenwärtigen: Wer mich verachtet, und nimmet meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet. So bald der Ungläubige ungläubig ist, so bald überweiset ihn das Wort GOttes seines Unglaubens in dem innersten Hertzens Grunde, und zeiget ihm an, daß er in einem verdammlichen Zustande sey. Wer nicht gläubet, der ist schon gerichtet, Joh. 3, 19. So bald ein Gottloser seine gottlose That vollbracht hat, richtet und verdammet ihn gleichfalls das Wort GOttes, so ferne es das Gesetz in sich begreiffet, alsbald in seinem Hertzen. Z. E. einen Heuchler in der Religion, Act. 8, 21. den Abtrinnigen, so von der Religion abfället, Matth. 10, 33. den Flucher und Gotteslästerer, Exod. 24, 16. die den Sabbath entheiligen, Ez. 20, 8. die Hurer und Ebebrecher, Apoc. 12, 15. Ebr. 13, 4. Wie es nun aber alle Ungläubige und Gottlose gegenwärtig richtet, indem es schon hier in diesem Leben durch einen gerechten Ausspruch sie verurtheilet und verdammet; so wird es sie auch dermahleinst künfftiger Zeit an jenem grossen Gerichts-Tage öffentlich vor den Augen der gantzen Welt richten und verdammen. Solches wird dadurch geschehen, weil es wird die Stimme des allgemeinen Welt-Richters seyn. Denn der wird den Ungläubigen und Gottlosen, als seinen boßhafften Verächtern, nicht minder die Gnaden-Stimme vorhalten, welche sie in diesem Leben verschmähet, und durch welche sie sich nicht haben wollen gewinnen lassen; als auch die Donner-Stimme des Gesetzes, welcher sie als harte Felsen widerstanden, und durch welche sie sich nicht haben wollen erweichen lassen. Ja, mit eben diesem Worte, welches in der H. Bibel aufgeschrieben stehet, und allen Gottlosen das schreckliche Urtheil spricht: Gehet hin, ihr Verfluchten ꝛc. Matth. 25, 41. wird der grosse Welt-Richter dermahleinst die Verdammten richten, verurtheilen, und zur Hölle verstossen. Und wird demnach das Gerichte über die Gottlosen, welches der zornige GOTT, als ein strenger Richter, durch sein kräfftiges Wort in diesem Leben, in den Hertzen der Gottlosen angefangen, dort an jenem Tage, vor den Augen der gantzen Welt, durch eben dieses Wort vollzogen werden. Durch dieses Wort sage ich, welches, als die Stimme des zornigen Richters, die Gottlosen und Ungläubigen

durch Versagung aller Gnade auf immer und ewig in die gröste Verzweifflung setzen wird; zu der Zeit, da die Todten sollen gerichtet werden, nach der Schrifft, in den Büchern: nach ihren Wercken, Apoc. 20, 12. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 77. p. 871. seq.

Worte Christi sind Geist und Leben, sie haben eine lebendig machende Krafft, Joh. 6, 63. Es ist JEsu Meynung nicht, als ob GOttes Wort nichts anders, denn GOtt selbst sey, wie Osiand. not. hll. davor hält: Denn da macht der HErr allerdings einen Unterscheid zwischen den Worten, die geredet werden, und der Person, welche redet; und obwohl Christus selbst das Leben ist, Joh. 11, 25. so ist doch sein Wort nicht auf solche Weise das Leben, als wie er; Christus ist das Leben wesentlich, und ohne Ursprung, in ihm war das Leben, Joh. 1, 4. sein Wort ist das Leben, als eine Würckung von dem, der da lebet, nachdem es von Christo als der Lebens-Quelle herfleust, und ein Wort ist, so aus dem Munde des unerschaffnen und selbständigen Wortes heraus gegangen, wie Albert. M. in c. 4. Joh. recht hievon redet: und daher empfänget es nicht allererst eine lebendigmachende Krafft, wenn es von dem Menschen angenommen wird, wie die Weigelianer, Schwenckfelder und andere Schwärmer wollen; sondern es hat dieselbe schon in sich wegen seines göttlichen Ursprunges, daher es ein unvergänglicher Saame, ein lebendiges Wort heist, 1. Pet. 1, 23. sie ist ihm gleichsam eingewurtzelt, so daß diese Krafft die Eigenschafft und Natur des göttlichen Wortes sey, und ohne dieselbe das Wort GOttes, als das Wort GOttes, nicht stehen könne, wie die Sächsischen Theologi davon geurtheilet, Decis. Controvers. Rathmann. welche Lebens Krafft ihm bleibt, wenn es nimmermehr ein Mensch ins Hertz wolte kommen lassen. Hernach aber würcket auch Christi Wort in den Hertzen der Gläubigen Geist und Leben, das rechte geistliche Leben, das aus GOtt ist, Eph. 4, 18. denn das Wort GOttes ist wie der Mutter Leib, sagt Lutherus, Tom. 2. Jen. in dem wir geheget und wiedergebohren werden, und solche Leute endlich abgeben, die im Geist wandeln und die Lüste des Fleisches (so viel in gegenwärtiger menschlicher Schwachheit geschehen kan) nicht vollbringen, Gal. 5, 16. Adami Ev. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 186. seq.

Worte, die Moses redete zum gantzen Israel, Devt. 1, 1. da denn viele, als Abulensis, Bonfrerius, Tirinus, Corn. a Lapide und andere dafür halten, es sey allhier durch ein Wunder geschehen, daß Mosis Stimme und Worte von so vielmahl hundert tausend Menschen habe deutlich und vernehmlich gehöret werden können: nicht nur von denen 600000. Männern, sondern auch von denen Weibern, Kindern, Knechten, Mägden, und Tagelöhnern, so zusammen über die 3000000. Menschen ausgemacht. Daß sie aber alle anietzo seine Stimme und Worte vernommen, das wollen sie erweisen aus Devt. 29, 9. 12. allwo die Zuhörer Mosis, denen er die Worte fürgesagt, ordentlich erzehlet, und keiner unter den Kindern Israel ausgeschlossen würde. Zudem sey es auch besser, daß alle aus Mosis eignem Munde das göttl. Gesetz vernommen, und zur Erneurung des Bundes mit GOtt zubereitet worden, als daß es durch andere geschehen sollen. Allein, indem es nicht glaublich zu seyn scheinet, daß allemahl ein Wunderwerck geschehen, so offte Moses zum Volcke geredet; zumahl da diese Redens-Art in den vorhergehenden Büchern zum öfftern von Mose vorkömmt; so halten vielmehr andere dafür, daß er nur die Eltesten und Obersten der Stämme zusammen beruffen, und denenselben das Wort des HErrn allein vorgetragen, die es hernach dem übrigen Volck, ieder seinem Stamm und Geschlechte, wieder hinterbracht hätten: vid. Devt. 31, 28. wie also in solcher Meynung stehen Salianus, Lyranus, Lorinus, und von den Unsrigen

Ger-

Gerhardus, Calovius, Osiander, und andere. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; gnug, daß die Worte, so Moses auf Göttlichen Befehl geredet, dem gantzen Israel zu Ohren kommen. Und vielleicht hat er sie geschwind in Schrifften verfasset und aufgeschrieben, damit sie desto füglicher allem Volcke fürgelegt werden können. Denn weil dis Gesetz alle Erlaß-Jahr für dem gantzen Israel ausgeruffen, und ihnen fürgelesen werden solte, Deut. 31, 10. 11. so ist leicht zu erachten, daß es auch für das gantze Israel von Mose geschrieben worden. Doch nicht für sie allein, sondern auch zugleich für uns: denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns auch zur Lehre geschrieben, ꝛc. Röm. 15, 4. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 4. p. 54. seq.

Worte, stoltze, reden sie, da nichts hinter ist, 2. Pet. 2, 18. Welches die eigentliche Beschreibung hoffärtiger und aufgeblasener Leute, denen es nicht gnug, daß sie hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn, Luc. 1, 51. nicht gnug, daß sie mit allerhand hönischen und stoltzen Geberden ihren innerlichen Hochmuth an den Tag geben, welches die H. Schrifft nennet hohe Augen haben, Prov. 6, 17. nicht gnug, daß sie mit allerhand zur Uppigkeit und Pracht eingerichteten Kleidern aufgezogen kommen, und dabey, wie Herodes, als Götter wollen angesehen seyn, Act. 12. 21. sondern sie bringen auch bey allen ihren Reden nichts anders, als lauter hochtrabende Dinge hervor, stoltze Worte, die überaus aufgeschwollen, wie Hieronymus es erkläret. Alle ihr Reden ist nichts als lauter hoffärtiges Prahlen, Beda h. l. sie reden stoltz, steiff und hönisch, Ps. 36, 19. es heist bey ihnen: wir habens Recht und Macht allein, ꝛc. GOtt und sein Wort kan vor ihnen nicht Friede behalten, es muß bald dieses, bald jenes getadelt seyn, ihrem hohen Geiste kömmt es gantz einfältig, widersinnisch und ungereimt vor, und verachten also das Gesetz des HErrn, Esa. 5, 25. vielweniger der arme Nächste, der muß vollends ein verachtetes Lichtlein seyn vor den Gedancken der Stoltzen, Job. 12. vid. Luc. 18, 9. 10. ꝛc. Adami Evang. Denck- u. Danckm. göttl. Güte p. 844. seq.

Wörtlein kan ihn fällen, singt die Kirche von dem Satan. Was mag diß vor ein Wörtlein seyn? Etliche wollen, es sey das Wort JESUS. Nun ist zwar der Nahme JEsus ein kräfftiger Nahme, den Teufel zu vertreiben: der Teufel fleucht, und bleibet nicht, wo man den Nahmen JEsus spricht. So haben auch die Apostel in diesem Nahmen Teufel ausgetrieben, Marc. 16, 17. Act. 16, 18. Andere verstehen dadurch den Glauben. Und ist zwar unser Glaube der Sieg, der die Welt überwindet, 1. Joh. 5, 4. und also auch den Fürsten dieser Welt, den Satan. Aber am allerfüglichsten wirds also verstanden: wenn CHristus nur ein eintzig Wörtlein spricht, so muß der Satan weichen. Da der HERR zu dem Teufel in dem besessenen Menschen sprach: verstumme und fahre aus von ihm, so fuhr der Teufel alsbald aus, Marc. 1, 25. Luc. 4, 35. so muß noch der Teufel und alle Tyrannen und Verfolger zu Boden fallen, wenn Christus ein Wort spricht; wie dort seine Feinde, die ihn gefangen nehmen wolten, zurücke wichen, und zu Boden fielen, da der HERR nur ein Wort sagte: Ich bins, Joh. 18, 6. hat nun ein eintzig Wort des HErrn im Stande seiner tiefsten Erniedrigung solche Krafft gehabt, was wirds wohl ietzo vielmehr für Krafft haben, da er zur Rechten GOTTes sitzt? drum stehet im 46. Psalm: die Heyden müssen verzagen, und die Königreiche fallen, das Erdreich muß vergehen, wenn er sich (nur mit einem Wort) hören läßt, wohin Lutherus mit diesen Worten gesehen hat. Und daß dieses der rechte Verstand dieser Worte sey, ist abzunehmen aus den alten Lateinischen Rhytmis und Reimen, (vid. Hoë Convents-Predigt, Anno 1631. am Sonntage Palmarum gehalten im 3ten Stück,) auf welche Lutherus mit gezielet, und seine Gedancken daraus hier genommen hat:

Si mundus hic dæmonibus
Scateret sicut vermibus,
Nil timeremus anxie,
Vincemus tandem strenue;
Nocere nescit nebulo,
Cum fractus sit vel verbulo.

Wenn gleich die Welt voller Teufel, wie von lauter Würmern kriebelte und wiebelte, so fürchteten wir uns doch nicht ängstiglich. Wir werden endlich tapffer überwinden. Der Bösewicht kan uns nicht schaden, weil er auch durch ein Wörtlein geschwächet wird. Gözingers Psalm Lieder, p. 258. seq.

Wunden, Jes. 53, 5. durch seine Wunden sind wir geheilet. Das ist eine wunderliche Rede, durch die Wunden eines andern, wenn man verwundet ist, heil werden: doch so wunderlich, so wahrhafftig ist es, weils GOtt nach seinem heiligen Rath also geordnet. Die geheilet werden sollen, haben keine äusserliche Wunden des Leibes, sondern Wunden der Sünden, welche der Satan geschlagen; wiewohl daher auch alle leibliche Wunden kommen, in Kranckheiten und andern Zufällen, welche alle die Sünde zum Ursprung haben; Wunden sinds, die da stincken und eitern, Ps. 38, 5. wovon auch der Prophet im Anfang geredt: das gantze Haupt ist kranck, ꝛc. Esa. 1, 6. Durch seine Wunden sind wir geheilet; das ist, wann Meßias wird leiblich verwundet seyn durch Schläge und Striemen, so wird daraus ein Balsam fliessen, der uns geistlich, an unsern Seelen, soll kühlen und gesund machen. Wie es denn in der Natur offt solche Mittel giebet, daß durch eines Verwundung der andere geheilet wird. Die schwangere Mutter wird an einer Ader verwundet, und vergeusset ihr Blut, daß das Kind, so sie unterm Hertzen träget, und der gantze Leib erhalten werde; das würcket GOtt durch die Natur, vermittelst seines himmlischen Segens und Ordnung: wie solte ihm dann nicht möglich seyn, auch solche geistliche Glaubens-Mittel zu verordnen, wodurch unsere krancke und verwundete Seelen können heil werden? wir werden von ihm in Leibe getragen, und liegen ihm in der Mutter, Esa. 46, 3. der Meßias ist der rechte Artzt Israelis und Nothhelffer, Jer. 14, 8. wie solte ihm denn unser Heil und Genesung unmöglich seyn? was bey Menschen unmöglich ist, das ist möglich bey GOtt. Zweyerley ist hiebey auch wohl in acht zu nehmen, 1) daß der Prophet nicht saget, wir werden heil werden, wenn er in die Welt kommen, leiden und sterben wird; sondern wir sind heil worden, wie es auch so wiederholet wird 1. Petr. 2, 24. damit anzudeuten, daß nicht allein durch die Verwundung und Tödtung der Opffer von Anfang sey hierauf gezielet, sondern auch künfftig die Verwundung an dem Meßia, und die Heilung so gewiß geschehen würde, als ob es schon gethan. Darum heisset der Heyland auch das Lamm, das erwürget ist von Anfang, Apoc. 13, 8. vid. Ebr. 13, 8. 2) daß durch das werden und worden seyn verstanden werden müsse das Recht und die Macht, daß alle Menschen dadurch könten heil werden, wenn sie nur selbst wolten. Die Ungläubigen verachten dieses Heil-Mittel, darum werden sie nicht gesund; die Gläubige aber nehmen es an, und die werden in der That solches theilhafft, Joh. 3, 16. Ermisch Blumenlese, P. VI. p. 61. seq.

Wunder, werden Christus Esa. 8, 18. Hiob, c. 17, 6. David, Ps. 71, 7. Esaias, c. 20, 3. Ezechiel. c. 12, 6. genennet, weil sich 1.) viel über sie verwunderten wegen der seltsamen Fälle, so sich mit ihnen begaben, indem sie verfolget, geplaget und verjaget wurden. 2.) weil sie viel für ein Greuel und Ungeheuer hielten, die GOtt andern zum Exempel und Schauspiel um ihrer Sünde willen straffe. 3.) weil man ihnen die Schuld alles Unglücks gab: wie monstra allerley Böses zu bedeuten pflegen. 4.) weil sie über aller Verhoffen errettet wurden, welches den Leuten wie ein Wunder-Ding fürkam. 5.) weil sie zum Theil wunderseltzame Sachen vornehmen muſten, Esa. 20, 2. Ez. 4, 1. seq.

c. 12, 2. seq. zum Theil aber von wunderlichen Dingen predigten. Geier. in Psalm. P. I. p. 1465. Botsacc. Moral. voc. portentum.

Wünschen solt du den Ammonitern und Moabitern weder Glück noch Gutes, Deut. 23, 6. Nach dem Hebr. du solt ihren Frieden und ihr Gutes nicht suchen ꝛc. welches denn einige also erklären, daß Israel keinen Bund mit diesen Völckern machen solle. Die Jüden verstehen es also, daß man ihnen nicht, wie andern Völckern, den Frieden anbieten solle; wenn sie aber zuvor kämen, und den Frieden zuerst suchten, daß man sie alsdenn annehmen müsse. Allein vor eins waren diese zwo Nationen nicht unter den Völckern, die GOtt wolte ausgerottet haben, Deut. 7, 1. 2. weswegen auch Jephtha eher keinen Krieg wider sie führete, biß sie die billige Friedens-Bedingungen, welche er ihnen vorschlug, verworffen, Jud. 11, 6. und David hielt so lange Frieden mit ihnen, biß sie ihn zum höchsten beleidigten, 2. Sam. 10, 6. 7. So denn begreifft auch diese Redens-Art, eines Frieden und Gutes suchen, oder, wie es Lutherus giebt, einem Glück und Gutes wünschen, weit ein mehrers in sich, als nur einen Bund und Friede mit iemand machen, Ps. 122, 6. 8. dergleichen Liebes-Zeichen aber will nun GOtt nicht, daß die Jüden sollen den Moabitern erzeigen: du solt mit diesen Völckern gar keine Gemeinschafft noch Freundschafft halten, mit ihnen gantz keinen Handel noch Wandel treiben, ihnen weder einige Speise noch Tranck zuführen, oder sonst was thun, das ihren Wohlstand befördert, das ihnen Glück und Heil brächte, das ihnen zu Nutz, oder Besten gereichte. Das geschahe nun nicht etwa, alle Feindes-Liebe hiermit auf zu heben, als ob Israel, nach Christi Befehl, Matth. 5, 44. seine Feinde nicht lieben, und die ihm flucheten, segnen, d. i. alles Gutes wünschen solle: wie daher die Manichäer Gelegenheit genommen, das A. Test. als eine Lehre, die dem Wort Christi schnurstracks zu wider sey, gäntzlich zu verwerffen: denn auch im A. Test. die Feinde zu lieben geboten, Exod. 23, 5. sondern es geschach einmahl darum, damit die Grösse der Sünden, so sie an Israel begangen, dadurch bekannt würde; denn es hatten diese Völcker nicht allein die Israeliten ums zeitliche Leben zu bringen getrachtet, indem sie selbige nicht mit einem Bissen Brodt oder Trunck Wasser zu retten begehret; sondern auch, so viel an ihnen war, sie an ihrer ewigen Seeligkeit zu verhindern gesucht, indem sie ihre Töchter den Kindern Israel zur Hurerey übergeben, und sie mit solcher Gelegenheit zur Abgötterey gereitzet hatten, Num. 25, 17. 18. hiernechst auch darum, damit der Israeliten fernere Verführung dadurch verhütet würde: denn wenn sie Gemeinschafft mit diesen Völckern hielten, dürfften sie gar leicht von ihnen aufs neue verführet, und endlich gar ins ewige Verderben gestürtzet werden. Drittens auch wohl darum, damit Israel dadurch unterrichtet würde, daß es sich gegen Reisende und Fremdlinge nicht so unbarmhertzig bezeigen müste, wie diese Völcker; denn darum ergehe über sie ein solch unbarmhertzig Gericht, weil sie an ihnen nicht Barmhertzigkeit gethan hatten, Jac. 2, 12. Zwar Boas hat die Ruth geheyrathet, und ihr also, ohngeacht sie eine Moabitin war, dennoch Glück und Gutes gewünschet. Darauf antworten einige, und sagen mit den Jüden, diß Gebot sey nur von Männern, nicht aber von Weibern zu verstehen, als welche, wenn sie sich bekehret, gar wohl in die Gemeine des HErrn kommen, und von einem Israeliten geheyrathet werden können; allein das Widerspiel erhellet aus Neh. 13, 1. drum meynen andere den Scrupel damit zu heben, daß sie sagen, Boas, der die Ruth geheyrathet, falle schon ins eilffte Glied, denn wenn von Abraham, zu welcher Zeit auch Lot, der Ammoniter und Moabiter Stamm-Vater, gelebet, gerechnet würde biß auf Salma, des Boas Vater, so wären es zehen Gliede, und also habe Boas

nach

nach dem zehenden Glied die Ruth gar wohl in die Gemeine des HErrn bringen dürffen. Allein wir haben schon anderweit erwiesen, daß diese Redens-Art, auch nach dem zehenden Glied, exclusive zu verstehen sey, und so viel heisse, als nimmermehr. Zu dem müsten auch nicht die Glieder der Israeliten, sondern der Moabiter gezehlet werden, u. s. w. darum ist die kürtzeste und richtigste Antwort, daß diß Exempel was extraordinaires, und ein gantz besonder Werck sey, das nicht iedweden Israeliten nach zu thun frey stunde: denn GOtt war mit im Spiel, und weil er wolte, daß in Christo alle Völcker auf Erden solten gesegnet werden, so dirigirte er das gantze Werck so, damit Christus die Ruth, als eine Moabitin, zur Groß-Mutter bekäme. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 68. p. 1098. seq.

Würckung GOttes, Phil. 2, 13. GOtt ists, der in euch würcket beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Wir können von uns selber in den Dingen, die unsere Bekehrung und Seeligkeit angehen, nichts ausrichten, sondern es muß alles bloß auff die Würckung Göttlicher Gnade ankommen. Fühlen wir eine gute Regung, eine gute Gedancken, verrichten wir etwa ein gut Werck, so sollen wir also bald die Gnade GOttes erkennen, der es würcket, und seines H. Geistes Erleuchtung und Krafft, der uns als GOttes Kinder treibt, Rom. 8, 14. wir schreiben uns nichts dabey selber zu: denn wir sind nicht tüchtig von ꝛc. 1. Cor. 3, 5. alles, was wir ausrichten, hat er uns gegeben, Esa. 26, 12. Hat demnach Pelagius hefftig geirret, wenn er bey diesem so klaren Apostolischen Spruch der Würckung GOttes weiter nichts mehr zugestehen wollen, als eine Offenbahrung der himmlischen Wahrheit, nach derer Anleitung hernach der Mensch das Gute wollen und thun könte; dem aber Augustinus recht geantwortet, daß solche Würckung auch eines blossen Menschen seyn könte, dem GOtt sein Wort in den Mund legte, daß ers andere lehrete; hier aber rede der Apostel von einer göttlichen Würckung, die ein mehrers auff sich habe, die bey dem Menschen so kräfftig ist, daß ihm die göttliche Weißheit nicht allein offenbahret, sondern auch dieselbe von ihm geliebet wird. Und so nicht ehe der Mensch nach dem Sünden-Fall was Gutes wollen und thun solte, als biß er sich selbst darzu triebe und anschickte, würde es wohl ewig nachbleiben: 1. Cor. 2, 14. Gen. 6, 5. Ps. 14, 3. weßwegen auch billig des Pelagii ärgerliche Meynung von dem Concilio Milevitano gäntzlich verworffen, und als ketzerisch erkläret worden. Was in und von uns GOtt wohlgefallen soll, das muß auch GOtt in uns würcken, und hat ein zartes Kind der Mutter-Brust nicht so nöthig, daß es selbige sauge und davon lebe, ein Rebe, daß er den Safft aus dem Weinstock ziehe, ein dürres Land, daß es beregnet werde, als der Mensch, der was Gutes wollen und thun soll, der Würckung göttlicher Gnaden bedarff; ohne mich könnet ihr nichts thun, Joh. 15/5. Adami Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 257. seq.

Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, Esa. 66, 24. Es ist die Rede von Höllen-Bränden, und nicht von Menschen, die mit zeitlicher Straffe geplagt werden, wie Grotius es verdrehen wollen. Der Prophet hatte die Einwohner des neuen Himmels und der neuen Erde und ihre Seeligkeit vorgestellet: wie solten nun diese heraus gehen, und um der Welt Jammer sich bekümmern? Drum wie etwa glückselige Uberwinder die Wahlstatt mit Freuden betrachten, auf welcher ihre und der ihrigen grimmige Feinde gestreckt darnieder liegen, so würden auch die Einwohner der seeligen Ewigkeit, die durch des Lammes Blut überwunden haben, einen Blick einstens thun auf diejenige Wahlstädte, da GOtt seine und ihre Feinde dem ewigen Tod übergeben, welches sie zu heiligen Lob-Liedern, daß GOtt ihren Fuß vom Gleiten erhalten, und sie für dem HErrn wandeln

könten im Lande der Lebendigen, würde ermuntern. Und wie will doch Grotius den nimmer sterbenden Wurm, und das nimmer verlöschende Feuer mit einer zeitlichen, und weil sie zeitlich ist, endlichen Straffe vergleichen? Christus weiset ein ewiges Feuer, Matth. 25, 21. hat auch die Auslegung hierüber Marc. 9, 43. 48. selbst gegeben. Diese Höllen-Brände hat Jesaias als stinckigte Aeser oder Leichname gewiesen. Nun fähret er ferner fort; und wie aus verfaulten Cörpern Würme wachsen, die einen abscheulichen Spectacul erwecken; so würden auch die Verdammten mit Würmen, so nicht stürben, gequälet werden. Serarius ist so kühne, daß er diese Worte von warhafften Würmen verstehet; Sanctius aber so furchtsam, daß er nicht entscheiden will, ob allhie verblümt oder eigentlich von wahrhafftigem Wurm die Rede sey. Allein die Würckung dieses Wurms, da er, wie das Feuer, nicht bloß den Leib, sondern auch die Seele angreiffen werde, zeiget die verblümte Bedeutung gar bald; und wird hierunter die unerträgliche Gewissens-Marter, welche ohne aufhören denen Verdammten ihre begangene Sünde, die verflossene Zeit der Gnaden, den Verlust der ewigen Herrlichkeit, die Hefftigkeit der gegenwärtigen Straffen, und daß solcher nimmer ein Ende zu hoffen, erbärmlich angedeutet. Aus den menschlichen Leichnamen unter der Erden wachsen wohl Würme, sie leben auch so lange, als sie von dem Cörper Nahrung haben: aber ist diese auf, so müssen sie auch sterben und in Asche verwandelt werden. Den Trost haben die nimmer todten Leichname in der Hölen nicht; wie sie immer faulen, und doch nicht verfaulen, so stirbet ihr nagendes Gewissen nicht. Es heisset weiter, sie brenneten und verbrenneten doch nicht, sie lägen in steten Flammen, und würden doch nicht verzehret. Ihr Feuer wird nicht verlöschen. Daß abermahl von keinem natürlichen Feuer die Rede sey, weiset seine Würckung, denn es nicht allein unerträgliche Hitze, sondern auch zugleich unbeschreibliche Kälte verursachet; denn es gantz kein Licht und Glantz, sondern grausame Finsternis erwecket, Matth. 22, 13. unsere Feuer müssen stete Nahrung haben; dieses Feuer brennet aus sich selbst, und erhält sich selbst, und wird nimmer ausgelöschet; welches wider viele der Päbster, sonderlich Bellarminum L. 2. de Purgatorio, c. 11. und andere zu mercken. Mayers Evangel. Engel, p. 805. seq.

Wurtzel, die Galle und Wermuth trägt, Deut. 29, 18. Ist die Abgötterey, ja jede Sünde. Eine Wurtzel ist zwar nicht von der Erden, sondern von derselben unterschieden, doch wenn sie in Erde gesenckt wird, so siehet man, wie beyde sich mit einander vereinigen und die Wurtzel die Erde, wie auch die Erde die Wurtzel feste hält; also obgleich die Sünde mit dem Wesen des Menschen an und für sich selbst nichts zu schaffen hat, wiewohl Flacius gelehret, daß zwischen dem Wesen und der Natur des Menschen und zwischen der Sünde nach dem Fall kein Unterscheid sey, sondern die Erbsünde sey das menschliche Wesen des Menschen selbst, seine wesentl. Gestalt, ipsum cor, das Hertze selbsten, u. s. f. (vid. Manichæism. renov. p. 30.) welcher Meynung auch Joh. Cœlestinus, und Christ. Irenæus, derer jener Professor zu Jena, und dieser Hof-Prediger zu Weimar gewesen, ergriffen und fortpflantzen wollen: vid. Quenst. P. II. p. 130. so bezeugts doch die Erfahrung, daß wo sie einmahl bey dem Menschen eingenistelt, sie so feste Wurtzel fasset, daß sie auf keine Weise sich will vertreiben lassen, Jer. 13, 23. Eine Wurtzel ist anfangs klein, je länger sie aber in der Erden, je gröffer und dicker wird sie. Diese oder jene Sünde ist Anfangs klein und geringe; je länger sie aber geheget und behalten wird, ie gröffer wird sie. Davids Sünde war Anfangs klein, denn er sahe Bathsebam aus böser Lust an, aber sie wuchs iemehr und mehr, 2. Sam. 11, 2. seq. it. Cains Sünde, &c. Gen. 4, 4. 8. Aus einer Wurtzel wächset endlich

endlich ein Stamm und Früchte; und aus der Sünde allerley böse Wercke: eine Frucht, die dem Menschen nicht angenehm, sondern derer er sich schämet; Gall und Wermuth, eine Frucht, die recht bitter und herbe ist: und wie sonst Galle und Wermuth ein Zeichen eines schweren Creutzes und Hertzeleids ist, Jer. 9, 15. so wird auch durch diese Galle und Wermuth allerley Drang- und Trübsal, als ein Tranck und Speise von Gall und Wermuth zubereitet. Schimm. Klagl. Jer. Conc. 8. p. 127. seq.

Wurtzeln werden genannt: 1) die Alten in einem Volck, Esa. 5, 24. denn wie aus den Wurtzeln die Sprossen herfür wachsen: so werden von den Alten Kinder gezeuget. Von den Wurtzeln bekomen die Sprossen ihren Safft, Krafft, Leben und Wohlfahrt: so haben die Jungen von den Alten guten Unterricht, Pflege und Wartung. Wurtzeln stecken fest: so stehets fein, wenn die Alten sich standhafftig im Guten erzeigen. Wurtzeln sind unterwerts in der Erden: so neiget sichs mit den Alten zum Ende, und sollen sie auch stets bedencken, daß sie bald werden zur Erden werden. Ein Baum muß verderben, wenn die Wurtzeln verfaulen: so stehets gefährlich im Regiment, wenn die Alten dahin sterben, Esa. 3, 2. 2) die Kinder oder junge Leute, Job. 18, 16. wenn gleich ein Kraut oder Baum abgehauen wird, es bleibet aber noch die Wurtzel in der Erden, so kan zu seiner Zeit wieder etwas anders herfür wachsen: also wenn gleich die Eltern sterben, es bleiben aber nur noch Kinder übrig, so können die mit der Zeit empor kommen, daß die Eltern in ihnen gleichsam wieder lebendig werden/ Syr. 30, 4. hingegen, wo man die Wurtzel mit ausreist, so ists mit dem Kraut und Baum gantz geschehen: so muß ein Geschlecht gantz untergehen, wenn Eltern und Kinder zugleich dahin sterben. vid. Schmid. h. l. 3) die Ephraimiten, Jud. 5, 14. weil sie a) das Israelitische Reich herrlich befestigten, wie die Wurtzeln einen Baum, daß ihm die Feinde nicht so eben was anhaben konten. b) weil sie auch sich des Amalekitischen Landes ziemlich bemächtigten, und ein gut Theil davon unter sich brachten, nicht anders, als wie die Wurtzeln eines Baums sich weit ausstrecken. Schmid. h. l.

Wüste liegen die Strassen zu Zion, weil niemand auf kein Fest kommt, Thr. 1, 4. Nach dem Ebr. sie trauren, als hätten sie Empfindligkeit, fast wie den Steinen ein Schreyen zugelegt wird. Luc. 19, 40. ob sie wohl weder Zunge noch Leben haben: anzudeuten, wie solche leblose Dinge gleichsam betrübt wären, so solten die Menschen um so vielmehr diesen Jammer beherzigen. Und hat Lutherus auf die Verwüstung gesehen, und es gegeben: die Strassen gen Zion liegen wüste. Und mag Zion ausgeleget werden entweder von der Stadt, oder dem Tempel, so kommt einerley Meynung heraus. Die Ursache ist, weil niemand auf kein Fest kommet. Das Jüdische Volck feyrete unterschiedliche Feste; wöchentliche, das waren die Sabbather, so am siebenden Tage einer ieglichen Wochen einfielen, welche GOtt selbst geheiliget; monatliche, am ersten Tage iedes Monats, da man dem HErrn ein Brand-Opffer opffern muste, Num. 28, 11. soll, wie Augustinus muthmasset, ein Fürbild der Erneuerung des Menschen gewesen seyn, welche geschiehet durch Erleuchtung des Heil. Geistes ꝛc. jährliche, welches fürnehmlich waren die drey grossen Haupt-Feste, als Pfingsten, Ostern und das Lauberhütten-Fest, an welchem alles, was männlich war, für dem HErrn zu Jerusalem erscheinen muste, Deut. 16, 16. daher denn leichtlich zu verstehen, daß die Strassen gen Zion müssen ziemlich voll gewesen seyn, wenn solche Feste seyn celebriret worden. Nachdem aber die schöne Stadt, die darzu erbauet war, daß man da zusammen kommen, und die Stämme hinauf gehen solten, Ps. 122, 3. 4. zusamt dem herrlichen Tempel zerstöret ward, sahe man niemand mehr auf den Strassen

gen

gen Zion reisen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 5. p. 78. seq.

Wüten und wallen des Meeres, von welchen David Ps. 46, 3. 4. sagt: Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich das Meer wütet und wallet ꝛc. Diese Worte deuten etliche Ausleger auf die Verfolger der Christlichen Kirchen, auf die Tyrannen, und den Teufel selbst. Wenn gleich der Teufel wider diese Christen Burg noch so sehr stürmete, und die Tyrannen noch so sehr wüteten, so sollen sie doch nichts ausrichten, sondern die Stadt GOttes, die Christliche Kirche, wohl zu frieden lassen, wegen der festen Burg, die ihr Schutz und Schirm ist, welches ist GOtt selbsten. Wie dergleichen Redens-Art zu finden Ps. 93, 3. 4. HErr, die Wasserströme erheben sich, ꝛc. also wird sonst das Wüten der Tyrannen dem Wüten grosser Wasser verglichen, Esa. 17, 12. 13. O weh der Menge so grossen Volcks ꝛc. Durch die Berge werden verstanden die leidigen Teufel, wohin die Worte Pauli 2. Cor. 10, 4. 5. gedeutet werden: Die Waffen unserer Ritterschafft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt, zu verstören die Befestungen und alle Höhe, (alle hohe Berge und Hügel) die sich erhebt wider das Erkänntniß GOttes. Solche Höhen und Berge sind vor allen die Teufel, welche auch Macarius (Homil. 41. p. 272.) den Bergen vergleichet, wenn er sagt: wenn die Teufel würden grossen Bergen an der Stärcke gleich seyn, so würden sie doch von dem lieben Gebet zerschmeltzet werden, gleichwie Wachs vom Feuer. Götzing. Psalm-Lieder, p. 241. seq.

3.

Zahl der Kinder Israel wird seyn wie der Sand am Meer ꝛc. Hos. 1, 10. Futurus est, damit wird die Gewißheit angezeiget, daß das zu einer Zeit geschehen werde, nehmlich zur Zeit des Meßiä, welcher endlich in extremitate dierum, im letzten Theil der Zeit, wie die Schrifft redet, kommen werde, da werden viel tausend Israeliten sich zu ihm bekehren und selig werden, Jer. 3, 18. Ez. 34. und 37. c. da verstehen die Jüden allein die Israeliten nach dem Fleisch, und wollen daraus eine allgemeine Bekehrung ihres Geschlechts schliessen. Sanctius nimmt es allein von den Heyden an. Allein hier ist zu wissen, daß das Israel in H. Schrifft dreyerley sey, 1.) nach dem Fleisch allein, oder gebohrne Jüden: 2.) nach dem Geist allein, die Abrahams Glauben haben; 3.) nach beyden, die gebohrne Israeliter und Gläubige sind. Von den letztern beyden Arten redet der Prophet; denn es sind nicht alle Israeliter, die von Israel ꝛc. das ist: nicht das sind GOttes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerechnet, Rom. 9, 6. 7. coll. c. 4, 12. 17. vid. Lutheri Erklärung Tom. 8. W. G. f. 245. Wie der Sand am Meer, ist locutio proverbialis; man saget: arenam maris superat, es übertrifft den Sand am Meer, von einer Sache, welche sine mensura est, & sine numero, die nicht kan gemessen oder gezehlet werden; denn ob wohl in der Welt in dieser Zeit alles seine Maaß und Gewichte und Zahl hat, dennoch würde es schwer fallen, den Sand in der gantzen Welt, ja nur am Ufer des grossen Meeres zu zehlen; GOtt aber kans thun, und dem ist auch die Zahl der Gläubigen bekannt. Unterdessen aber solte Israel zu seinem Trost wissen, daß ob sie gleich ein geringer Hauff schienen, wo sie in Busse und Glauben sich an GOtt halten würden, so würde niemand sie zehlen können; wie dergleichen Redens-Arten in H. Schrifft mehr fürkommen, e. g. Gen. 31, 49. Joh. 11, 4. Jud. 7, 12. Esa. 10, 22. und auch um dieser Ursache willen hat der Prophet nicht schlecht sagen wollen: Israel soll wieder gemehret werden, sondern mit sonderlichen Fleiß die Worte der Verheissung an Abraham gebraucht, Gen. 13, 16. c. 22, 17. will also das betrübte Volck trösten, daß sie nicht die Hoffnung des zukünfftigen

Reichs fallen liessen, und nicht zweiffelten an den Verheissungen, die ihren Vätern geschehen. Gräfens Conc. in Hos. p. 64. seq.

Zanck Michaels mit dem Teufel über dem Leichnam Mose, Ep. Jud. v. 9. Wann wir hier den Zaum unserer curiosität wolten schiessen lassen, so könten wir viel Fragens fürstellen, nehmlich: ob dieser Streit sey entstanden unter dem A. oder N. Test. zur Zeit, da Moses und Elias auf dem Berge Thabor erschienen? ob er sey geschehen bey Moses Lebzeiten, oder erst nach seinem Tode? ob er geschehen vor oder nach dem Begräbniß? ob er sey gehalten worden im Himmel, gleich jenem Apoc. 12, 11. oder auf Erden? ob er geschehen sey in angenommenen Leibern, oder ohne Leib? ob er geschehen allein mit Worten, oder aber mit Wercken, mit Gewalt, Schlägen, Streichen? allein weil von diesen Fragen allen die H. Schrifft schweiget, wollen wir davon auch schweigen; der Wahrheit scheinets ähnlich zu seyn, daß diese grosse Geister ihren Streit haben allein geführet durch widerwärtige Gedancken, Willen, Anhalten, Wünschen, mit wichtigen Gegengründen, welches auch das Griech. mit sich bringt, διακρινόμενος διελέγετο, welche Worte keinen andern Streit bedeuten, als der mit Anführung der Gründe und Gegengründe bestehet; so haben auch die Geister keine Schwerdter, Spieß, Harnisch, Schild und Geschoß, damit sie in Streit ziehen. Es hat auch unterschiedliche Kämpffe unser Heyland mit dem Teufel gehalten, aber bey keinem sind einige äusserliche Waffen geführet worden; und so wird auch hier keiner Waffen gedacht, da ein Engel aus dem Himmel mit einem Teufel aus der Höllen gekämpffet, sondern Judas meldet allein, daß Michael sich nicht unterstanden habe, das Urtheil der Lästerung über den Teufel zu fällen; sondern habe allein gesagt: der HErr straffe dich! Es scheinet, der Teufel habe den Michael mit Läster-Worten angefallen, und gerne gesehen, daß ihm ein zornig Wort entfallen wäre; aber er ließ doch kein Läster-Wort von sich hören, indem er dachte/ ob zwar der Teufel von GOtt abgefallen, und sein Feind worden; so sey er doch an und vor sich selbst, seinem Wesen nach, eine fürtreffliche Creatur GOttes, welche er nicht lästern wollen, wie Bibl. Vinar. angemercket. Sagte demnach allein zu ihm: der HErr straffe dich! eben wie auch der Hohepriester Josua zu dem Satan sagte: Der HErr schelte dich! Zach. 3, 2. wolte also der Engel Michael keine Rache an dem Teufel üben, sondern es dem befehlen, der da sagt: die Rache ist mein, ich will vergelten, Deut. 32, 37. Woher aber der Apostel diese Geschichte genommen, können wir aus H. Schrifft nicht wissen: Einige wollen, er habe solches aus einer tradition gehöret, wie Paulus auch gewust die Nahmen der Egyptischen Zauberer, daß sie Janes und Jambres geheissen, 2. Tim. 3, 8. Andere aber wollen, daß er solches etwa genommen aus einem alten scripto, dessen Titel gewesen: Dimissio Mosis, Ἀνάληψις Μωσέως, die Aufnehmung Mosis. Weichmann. Fest Pos. P. II. p. 1016. seq.

Zehenden deines Einkommens, wenn du sie alle zusammen gebracht hast im dritten Jahr, das ist ein Zehenden Jahr. Deut. 26, 12. Wir sehen hier, daß dieser Armen-Zehend nicht alle Jahr, wie andere Zehenden, sondern erst im dritten Jahre, nehmlich von Erlaß-Jahre an zu rechnen, abgestattet werden sollen, daher hieß es auch oben c. 14, 28. da von eben diesem Zehenden geredet ward: Uber drey Jahr solt du aussondern alle Zehenden deines Einkommens desselben Jahres, und solts lassen in deinem Thor. Hier ist nicht ein geringer Streit, wofür dieser Zehende zu halten? obs ein gantz besonderer Zehende gewesen, so noch über der Leviten Zehend und den jährlich Zehend abgestattet werden müssen? oder ob der Leviten Zehend hierzu angewandt worden sey, und sie im dritten Jahr volle Zehenden nicht bekommen? oder ob der andere

jähr-

jährliche Zehend, der in Jerusalem verzehret werden muste, zurücke geblieben, und zum dritten Jahres Zehenden worden? oder was es sonst für ein Zehend seyn solle? Und da meynen nun erstlich Einige, daß der Zehende des dritten Jahres keiner von den zweyen, sondern ein absonderlicher neuer Zehende gewesen, den sie alle dritte Jahr, über die zween andere, geben, und also drey in selbigen Jahr abstatten sollen. Denn im ersten, andern, vierdten und fünfften Jahr nach dem Erlaß-Jahr wären die beyden erste Zehenden, als der Leviten ihrer, und der jährlich zu Jerusalem verzehrt wurde, allemahl allein geliefert; im dritten und sechsten Jahr aber wäre dieser dritte von dem überbliebenen Hauffen aufs neue abgenommen, und daheim unter Leviten, Wittben, Wayfen und Fremdlingen ausgetheilet, und der Hauffe des Landmanns also in solchen Jahre dreymahl verzehndet worden. Andere hingegen, als Sixtinus Amama, Scaliger, und noch einige mehr, halten dafür, daß einer von den zween obgedachten Zehenden, nehmlich der erstere, der den Leviten zukam, im dritten Jahr zurück geblieben und nicht gegeben sey, sondern es sey alsdenn unter die Leviten, Fremde, Wittwen und Wäysen getheilet worden: Denn der andere, sagt Sixtinus, der in Jerusalem in Gegenwart des Landmanns verzehret worden, könne es nicht seyn, weil sonst die Priester das gantze Jahr durch viel hätten hungern müssen, als die denn nichts zu hoffen gehabt, ohne den Zehenden vom Zehenden der Leviten, und die Erstlinge, so sie theils auf ihre tägliche Unterhaltung gewendet, theils im sechsten Jahr auf das folgende Erlaß-Jahr verwahren müssen, indem darinne keine Erndte gewesen, und also auch keine Zehende und Erstlinge gefallen wären. Die Hebräer endlich statuiren, daß in ieglichen dritten Jahre der andere Zehende aufgehöret, und an dessen statt dieser Armen-Zehende gekommen sey, so daß der Land-Mann den andern Zehenden im ersten, andern, vierdten und fünfften Jahr in Jerusalem verzehret; im dritten und sechsten aber denselben daheim behalten, und unter die Leviten, Wittben, Wayfen und Fremdlinge ausgetheilet. Fragt man nun, welche unter diesen dreyen Meynungen wohl die beste sey? so wollen wir dieser letztern der Hebräer nicht widersprechen, als welche gläublicher ist, als Sixtini, Scaligeri und anderer, derer Schluß nicht gar richtig zu seyn scheinet, daß, wo der andere Zehende im dritten Jahre zurück geblieben, die Priester das gantze Jahr über hätten hungern müssen. Vielmehr möchten wir es umkehren und sagen: Solte der erste Zehende in ieglichem drittem Jahre aufgehoben worden seyn, so hätten die Priester nicht zwar hungern dürffen, denn sie ohne das gute Einkünffte hatten, sondern doch Schaden gelitten, als die alsdenn gar keinen Zehenden gehabt. So meynet auch Sixtinus, als hätten die Priester von dem andern Zehenden ein grosses gehabt, da sie doch weiter nichts davon hatten, als was sie etwa bey ihren Gastgehen, wo sie anders darzu gebeten worden, allda verzehret, und mit dem Maule davon gebracht, wovon sie aber daheim Weib und Kinder nicht ernehren, oder etwas beylegen können. Indessen können wir doch auch nicht leugnen, daß der erstern Meynung nicht so gar ungereimt scheine, da sie nehmlich davor halten, daß des dritten Jahrs Zehende ein absonderlicher neuer Zehende gewesen, und daß im dritten Jahre nicht allein der erste, oder der Leviten Zehende, sondern auch der andere geblieben, weil sie eben auch im dritten und sechsten Jahre nach Jerusalem hinauf reisen, und an den Fest-Tagen für GOtt frölich seyn müssen. Darum nennet auch Tobias diesen Zehenden den dritten Zehenden, Tob. 1,7. und das will auch Josephus, wenn er schreibt: „Uber die „zween Zehenden, welche ihr alle Jahr „geben solt, einen den Leviten, den andern zum heiligen Wohlleben, sollet ihr „auch den dritten allewege im dritten

„Jahr abstatten, und unter die Armen „Wittben und Wayſen austheilen. Daher heißt auch das dritte Jahr allhier im Texte für andern Jahren das Zehend Jahr, weil in dem Jahr die meisten Zehenden gefallen, und drey Zehenden gegeben worden, da in den andern Jahren nur zweene gefallen. Dem sey nun aber wie ihm wolle, es sey dieser dritte Jahrs Zehende, wie vermuthlich, ein neuer Zehende, oder der ander gewesen, so muste er doch zu rechter Jahrs-Zeit gegeben werden. Es wurden aber nicht alle Zehenden zugleich gegeben, sondern eine iede Gattung auf seine Zeit; als der Frucht-Zehende von Pfingsten an; der Obst-Zehende, worunter auch der Wein gerechnet ward, im Mond Thißri, d. i. in unserm September, oder aufs Lauberhütten-Fest, wenn die Früchte eingesammlet waren; der Oel-Zehenden von dem 15. des Mondens Tebeth an, welcher mit unserm December meistens überein kömmt, und so auch von andern Dingen iedes auf seine Zeit. Solchergestalt war die rechte Zeit der Zehenden von Pfingsten an biß auf das Winter-Fest der Erneuerung des Tempels, so daß sie keine Erstlinge oder Zehende, (welche beyderseits nach den Jüdischen Gesetzen auf ein Fest geopffert wurden) opffern durfften, weder vor dem Pfingst-Fest, noch nach dem Fest der Erneurung des Tempels, ausgenommen die Erstlinge der Garben nach dem Oster-Sabbath. Und also durffte auch dieser dritte Jahrs-Zehende in ihren Häusern nicht bleiben biß aufs Oster-Fest des vierdten oder siebenden Jahres, sonder muste zuvor bey Zeiten ausgetheilet werden, gleichwie auch alle übrige Einkünffte dieses dritten Jahres; weshalben sie denn Brieffe an die Länder abgehen liessen, daß sie bey Zeiten ihre Gebühr hierinnen entrichteten; Denn am letzten Tage des Oster-Festes haben sie ihr Bekänntniß thun müssen, wie aus v. 13-15. zu ersehen. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 85. p. 1287. seq.

Zehenden solt du alle Jahr absondern alles Einkommens deiner Saat, das aus deinem Acker kommt, Devt. 14, 22. Da denn gleich anfangs zu erinnern, daß in Israel nicht einerley, sondern unterschiedliche Zehenden bräuchlich gewesen. Zwar wie viel derselben eigentlich abgestattet werden müssen, darinnen sind die Ausleger nicht einig; doch gehen die meisten Christen und auch alle Jüdische Lehrer dahin, daß derselben anfänglich, und ehe der Königliche Zehende dazu kommen, viererley gewesen: der erste muste von allen Thieren und Früchten der Erden denen Leviten gegeben werden, und dieser hieß absolut und schlechterdings der Zehende, davon zu lesen Lev. 27, 30. Der andere muste von dem Zehenden der Leviten denen Priestern gegeben werden, und der hieß der Zehende vom Zehenden, davon gehandelt wird Num. 18, 26. Der dritte muste von iedem Haus-Vater von den rückständigen neun Theilen, so er nach Abtragung des erstern Zehenden übrig behalten, abgesondert, und mit den Leviten und guten Freunden an heiliger Stätte verzehret werden, und der hieß eigentlich der andere Zehend, oder auch der jährliche Zehende, davon stehet Devt. 12, 6. seq. c. 16, 11. seq. Der vierdte endlich muste alle drey Jahr den Armen zum Besten abgesondert, und daheim unter die Leviten, Fremdlinge, Wittwen und Wayſen ausgetheilet werden, und der hieß der Armen-Zehend, davon Devt. 26, 12. seq. Hier wird von den beyden letztern geredet. Was nun den dritten in der Ordnung betrifft, der, wie gedacht eigentlich der andere oder jährliche Zehende hieß, da ein Haus-Vater den übrigen Hauffen noch einmahl, und also zum andern mahl verzehenden muste; so solte derselbe von allen Einkommen gegeben werden; decimando decimabis, lautet es nach dem Hebr. du solt zehend verzehenden, d. i. du solt treulich und ohne Betrug verzehenden, omnem proventum seminis tui, alle Einkünffte deines Saamens oder deiner Saat, egredientem ex agro anno

anno,

anno, so aus deinem Acker von Jahr zu Jahr kommt, oder was dein Acker jährlich trägt, d. i. so wohl von Garten- als Feld-Früchten, sowohl von Saamen des Landes, als von den Früchten der Bäume, so wohl von Wein und Oel, als auch von allen Kräutern, Summa, von allem, was nur das Land in Gärten und Feldern zu tragen pfleget; vid. Lev. 27, 30. Wohin soll aber Israel diesen Zehenden bringen? du solts essen für dem HErrn deinem GOtt, an dem Ort, den er erwehlet, ꝛc. durffte also der Haus-Vater diesen andern Zehenden nicht daheim verzehren, sondern er muste an den Ort, da die Stiffts-Hütte, oder hernach zu Jerusalem, da der Tempel war, hinauf bringen, und es daselbst für dem HErrn verzehren. Welches denn nicht also zu verstehen, als ob es eben in der Stiffts-Hütten oder Tempel für der Laden des Bundes, da GOttes eigentlicher Sitz und Wohnung war, geschehen müssen, wie einige allhier das essen für dem HErrn erklären: denn wo wolten sie alle daselbst Raum gekriegt haben? sondern es war genug, wenn sie es nur in derselben Stadt, wo die Stiffts-Hütte oder der Tempel war, verzehrten; darum auch Moses so wohl hier, als anderweit, da er von diesem Zehenden redet, nur schlecht weg des Orts gedencket, den GOtt erwehlet, und also dadurch die gantze Stadt verstehet. Doch muste es innerhalb der Stadt-Mauern geschehen: denn wer diesen Zehenden ausser der Stadt-Mauer aß, hatte die Geisselung verdienet. Die Ursache aber hiernächst, warum sie diesen Zehenden dahin bringen, und daselbst verzehren musten, stehet gleich darbey: Auf daß du lernest fürchten den HErrn deinen GOtt dein Lebenlang. Denn wenn sie also ihre Zehenden dahin brachten, woselbst GOttes Nahme wohnte, so hörten sie bey solcher Gelegenheit das Gesetz und die Evangelischen Verheissungen vom Meßia, als dessen Tod in den Levitischen Opffern vorgebildet wurde, und wurden also dadurch zur Erkäntniß und Furcht GOttes geführet. Sie sahen über diß daselbst die Priester in ihrem heiligen Amte, die Leviten in ihrem schönen Gesange, Israel in ihrer Andacht, die Richter auf ihrem Richter-Stuhl, die Lehrer auf ihrem Catheder, u. s. w. dadurch sie sich denn freylich angewöhnten den HERRN zu fürchten. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 42. p. 711. seq.

Zehenden von allerley gab ihm Abraham, Gen. 14, 20. Hier finden sich zwey Fragen zu erörtern: anfänglich, wer den Zehenden gegeben? dieses scheinet im Hebr. Texte, und denen übrigen Versionen gar undeutlich und dunckel gesetzt zu seyn: denn nach demselben lautet es: und er gab ihm den Zehenden von allerley. Da weiß man nun nicht, wer dem andern den Zehenden gegeben? ob Abram dem Melchisedech? oder Melchisedech dem Abram? daher die Jüden, ihren Groß-Vater Abram zu Ehren, den Melchisedech zinnßbar machen, und es also nehmen, daß Abram den Zehenden von Melchisedech empfangen habe. Allein voreins weisen es die Umstände, welcher unter ihnen der Geber gewesen? denn Melchisedech hatte ja zuvor Brod und Wein herfür getragen, und Abram sammt seinen Leuten eine Ehre erwiesen, ihn auch nachgehends gesegnet, und also das seine, als König und Priester, zur Gnüge gethan. Nun war die Reihe an Abraham, denn daß Melchisedech noch darzu den Zehenden gegeben, ihn auch Abram angenommen hätte, ist nicht glaublich; sondern es war vielmehr billig, daß Abram wieder etwas gebe, und Melchisedech war darzu auch die Person darnach, nehmlich ein Priester, dem die Zehenden ja sonst gegeben worden: also wuste sich Abram wohl zu bescheiden, und was ihm wiederum aus Danckbarkeit gebührete, in acht zu nehmen; daher er sich auch mit williger Hand erzeigte, und Melchisedech den Zehenden gab, der ihm seines priesterlichen Amts wegen gehörte. Hiernechst erkläret es auch die Epistel an Ebräer nicht anders, und giebt also hierüber

über den besten Ausschlag, wenn es c. 7, 2. heisset: welchem auch Abraham gab den Zehenden aller Güter; und abermahl: wie groß ist der, dem auch Abraham, der Patriarch, den Zehenden giebt, v. 4. und nochmahls: der nahm den Zehenden von Abraham, v. 6. hat daher Lutherus nicht unrecht gethan, daß er um mehrerer Deutlichkeit willen das subjectum, Abram hinein gesetzet. Darnach aber ist die Frage: wovon der Zehende ist gegeben worden? Einige sagen, Abram habe dem Melchisedech von seinen Gütern, die er daheim gehabt, den Zehenden gegeben; vorietzo zwar nur zugesaget, hernach aber, als er heim kommen, ihn überschicket, und zwar nicht einmahl, sondern alle Jahr, von alle seinem Einkommen, denn er habe nicht von fremden Gut, sondern von seinem Eigenthum seine Freygebigkeit erweisen wollen. Allein die Epistel an die Ebräer ist wieder der beste Ausleger, die setzet ausdrücklich, daß es geschehen von der eroberten Beute, c. 7, 4. denn ob er schon von der Sodomiter ihrer Haabe nichts behalten ꝛc. v. 23. so hatte er doch sonst von denen in die Flucht geschlagenen Königen sehr viel Beute und grosses Gut überkommen, welches sie theils mit sich nach Hause gebracht, theils auch in ihrem Krieges-Zuge aus vielen Ländern zusammen gebracht hatten, v. 5. 7. und von diesem allen hat er aus Danckbarkeit den Zehenden gegeben, und mag solches nicht ein geringer Schatz gewesen seyn; ist aber nicht jährlich, wie leicht zu erachten, sondern nur dieses einzige mahl geschehen. Acosta Bibl. Cent. V. Hist. 55. p. 657. seq.

Zehle das Volck, daß ich wisse, wie viel sein ist, 1. Sam. 24, 2. Es wolte David das Volck gezehlet haben in seinem gantzen Königreiche, sonderlich was streitbare Leute waren, die das Schwerdt ausziehen konten, wie der Ausgang lehret. War denn nun das unrecht? hat doch GOTT selbst solches dem Mosi geboten in der Wüsten, Num. 1, 2. 3. Hierauf ist zu wissen, daß zwar das Volck zehlen an und für sich selbst keine Sünde sey; allein da meynet Josephus u. andere seines Volcks mit ihm, weil Grotius gedencket, es habe es David darinnen versehen, daß er das Volck zehlen lassen, und dabey der Kopff-Steuer vergessen, welche GOtt gebührte, so offt das Volck gezehlet ward. Denn so stehet Exod. 30, 12. wenn du die Häupter der Kinder Israel zehlest, so soll ein ieglicher dem HErrn geben die Versöhnung seiner Seelen, auf daß ihnen nicht eine Plage widerfahre, wann sie gezehlet werden. Es soll aber ein ieglicher, der mit in der Zahl ist, einen halben Seckel geben, (das ist, ein Drittheil eines Gülden, vid. Kgl.) nach dem Seckel des Heiligthums ꝛc. das sey hier unterlassen, und GOtt seines Rechten gleichsam beraubet worden, daher habe er solches nachmahls gestraffet. Denn solche Kopff-Steuer war ein Zeichen der Unterthänigkeit und Demuth gegen GOtt, daß sie denselben für ihren HErrn erkenneten, vid. Oland. Comment. in Exod. fol. 307. weil niemand seines Kopffs Herr ist, sondern wir haben alle einen HErrn, den wir mit solcher Kopff-Steuer bekennen, wie Cyrillus schreibet. Sie war ein Zeichen der Danckbarkeit, welche sie abstatten solten von ihrem Vermögen, das ihnen GOTT gegeben, zur Erhaltung seines Heiligthums, 2. Par. 24, 9. 12. Letzlich war sie auch ein Erinnerungs-Zeichen, dadurch sie erinnert wurden des theuren Lösegeldes, welches CHristus für unsere Seelen abgestattet, da er sein Leben gegeben zu einer Erlösung für viele, Matth. 20, 28. daher sie derselben keines weges hätten vergessen sollen. Jedoch, wann wir den Text eigentlich ansehen, scheinets, daß Davids Fehler nicht so wohl hierinnen bestanden, als in seiner Hoffart, Vermessenheit und Ehrgeitz; dieselbe trieb ihn, daß er das Volck zehlen ließ, drum spricht er: daß ich wisse, wie viel sein ist; es machte ihn sein Glück stoltz, die volckreiche Menge seines Königreichs machte, daß sein Hertz sich erhub, und allmählich sein Vertrauen von GOtt

GOtt abzog, und auf menschlichen Arm setzte. Wie Nebucad Nezar sprach: das ist die grosse Babel, die ich erbauet habe ꝛc. so meynte auch David, er wäre der Mann, der durch seine Weißheit, Tapfferkeit und Geschicklichkeit das Königreich Israel in solch Aufnehmen gebracht, daß alle Welt sich verwunderte. Was wäre für ein Königreich in Israel, wann du nicht thätest? 1. Reg. 21, 7. drüm wolle er doch nur gerne sehen, wie viel des Volcks wäre gegen vorige Zeiten, und was für eine Macht er aufbringen könte, Trotz allen seinen Feinden. Das aber war zu viel; denn nicht uns HERR, nicht uns, sondern deinem Nahmen gib Ehre, Ps. 115, 1. Schreibers Pest Pred. Conc. 2. p. 36. seq.

Zehret von meinem Brodte, und trincket des Weines ꝛc. Prov. 9, 5. Hiermit wird wohl sonderlich auf das Evangelium gezielet, so ein recht Brodt und Wein vor die Seele ist, Joh. 8, 51. iedoch rechnen wir diese Worte nicht unbillig mit Gerhardo unter diejenigen Sprüche des A. Test. die uns von dem Abendmahl einen lieblichen Vorschmack geben; denn da kan JEsus wohl sagen: **zehret von meinem Brodt**, da er selbst das Brodt des Lebens ist, Joh. 6, 48. **und trincket des Weins**, den ich schencke, weil er selbst mit seinem heiligen Blute der Fels des Heils ist, von dem wir trincken, 1. Cor. 10, 4. und obgleich Calvinus mit seinem Anhange dawider streitet, und behaupten will, daß solches unmöglich geschehen könne; so bleiben wir doch bey den klaren Worten der Einsetzung. *Adami* Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 414.

Zeichen an Sonn, Mond und Sternen, Luc. 21, 25. Etliche legen dieses verblümt aus: die Sonne sey die Religion; der Mond die Policey und das Regiment; die Sterne aber beyder ihre Vorsteher, als da sind im geistlichen Stande Lehrer und Prediger; im weltlichen Könige, Fürsten und Regenten; so, daß des HErrn Meynung sey, es würde vor dem Jüngsten Tage die Religion und der wahre Gottesdienst verdunckelt, das Regiment auf Erden zerstöret, und sowohl hohe Potentaten, als auch Lehrer und Prediger gewaltige Fälle thun. Andere aber meynen, daß hierunter eine pathetische Beschreibung des schrecklichen bevorstehenden jüngsten Gerichts, des grossen Jammers, der sich vorher bey den Menschen würde spüren lassen, enthalten sey: Denn wie denen, so in grossem Elend sind, der Himmel düncket auf den Schultern zu liegen, die Erde unter ihnen erbeben, und der helle Tag finster seyn, wie es also zu seyn dünckete den Israeliten, da sie von Salmanasser überfallen und weggeführet wurden; nehmlich, daß ihnen die Sonne am hellen Mittage untergienge, und der Tag für ihren Augen dunckel, Amos 8, 9. so würde es auch hie seyn; die Leute würden für Schrecken und Hertzeleid den Tag nicht warnehmen; es würde ihnen scheinen, als sey keine Sonne mehr am Himmel, und als sey der Mond gar verloschen. Allein es treibet uns keine Noth, hie von den Buchstaben abzuweichen. Halten demnach vielmehr davor, daß warhafftig an der Sonnen, Mond und auch an den Sternen übernatürliche Zeichen, das ist, Finsterniß werden geschehen, vid. Matth. 24, 29. denn es ist ja bekannt, daß bey gemeinen Finsternissen der Sonnen die Sonne an sich nicht finster werde, sondern vor wie nach ihren Schein behalte, nur wird dieselbe durch die Entgegenstellung des Mondes verhindert, ihre Strahlen, wie vor, auf die Erden zu werffen; hie aber für dem jüngsten Tage soll die Sonne an sich finster werden, und der Mond seinen Schein verlieren, als der seinen Schein der Sonnen abborget. Schlemm. Creutz- Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 12. seq.

Zeichen und Wunder, welches geben wird ein Prophet oder Träumer, der unter euch wird aufstehen, Deut. 13, 1. Die Ausleger sind nicht einig, was durch Zeichen und Wunder verstanden werde? Einige halten sie vor Synonyma und mey-

nen,

nen, es bedeute eins so viel als das andere, wie der Autor des Buchs Siphra. Allein das kan nicht wohl seyn; denn vor eins brauchet Moses allhier zwey besondere Worte; sodenn unterscheidet er sie auch mit dem oder; und endlich sind sie an sich selber unterschieden, und eines bedeutet mehr als das ander: denn ein iedes Wunder ist wohl ein Zeichen, aber ein iedes Zeichen ist nicht gleich ein Wunder. Daher machen andere diesen Unterscheid und sagen: ein Zeichen geschehe am Himmel, ein Wunder aber auf Erden. Und dahin rechnen sie, was dort stehet, daß etliche mit dem Wunder auf Erden, so Christus an dem Besessenen erwiesen, nicht wären zu frieden gewesen, sondern noch über diß ein Zeichen begehret hätten von ihm vom Himmel, Luc. 11, 16. Lyranus macht noch einen andern Unterscheid, und spricht, ein Zeichen ist, so in der Nähe, ein Wunder aber, so von weiten her geschiehet. Abulensis will, ein Zeichen sey, so bald geschehe, und unmittelbar erfolge, bedeute aber nichts wunderbares; ein Wunder hingegen sey, so lange darnach erst geschehe, und bedeute allemahl was sehr wunderbares. Allein am besten ists, wenn wir mit Gerhardo sagen: Ein Zeichen sey ein Merckmahl eines gewiß erfolgenden Dinges, und ein Zeichen geben so viel, als vorher sagen, daß etwas gewiß erfolgen werde; so aber nicht über die Natur, und nicht ausser der Natur, noch derselben ungewöhnlich ist, sondern etwa zur Gewißheit göttlicher Verheissung oder Drohung gegeben wird; so gab Samuel dem Saul unterschiedliche solche Zeichen, als einen Beweiß seiner Verheissung, und daß er gewiß König werden würde in Israel, 1. Sam. 10, 2. seq. ein Wunder hingegen geschehe ausser der Natur, und ein Wunder thun heisse so viel, als etwas verrichten, so über die Natur ist, z. E. da Mosis Stab zur Schlangen wurde, und was dergleichen Wunder in Egypten mehr waren, Exod. 7. seq. und solche Wunder konten nun zugleich auch Zeichen seyn; also da dort zu Hißkiä Zeiten der Schatten am Zeiger Ahas zehen Stuffen zurück gieng, das war so wohl ein Zeichen, wie es genennet wird 2. Reg. 20, 9. Esa. 38, 7. als auch ein Wunder, wie es heisset 2. Par. 32, 24. und durch solche Zeichen und Wunder nun würden falsche Propheten Israel zur Abgötterey zu verführen suchen. Fragt man aber: wie das möglich sey, daß solche falsche Propheten Zeichen und Wunder geben können: so antworten einige der Jüden, es würden nur solche Zeichen allhier verstanden, die etwas repræsentiren, oder bedeuten und vorbilden sollen, wie also Jeremias ein Joch an seinem Halse getragen, zum Zeichen, daß Israel gefangen weggeführet werden solle, Jer. 27, 2. und eben solche Zeichen hätten nun auch die falschen Propheten gebrauchet: so hätte sich Zedekias, der falsche Prophet, eiserne Hörner gemacht, und dadurch den Ahab fälschlich versichert, daß er hiermit die Syrer stossen und aufräumen würde, 1. Reg. 22, 11. Allein weil hier nicht bloß von Zeichen, sondern auch von Wundern geredet wird, und daß die falschen Propheten beyde, zur Verführung Israels, geben würden, so kan diese Meynung nicht wohl statt finden. Daher sagen andere der Jüden, es würden solche Zeichen und Wunder allhier gemeynet, die durch Beschwerung und Zauberey geschehen, dergleichen die Zauberer in Egypten gethan hätten, u. s. w. welchem wir denn nicht eben widersprechen wollen: denn obs wohl an dem ist, daß der Teufel und seine Werckzeuge keine wahrhaffte und eigentlich also genannte Wunder thun können, weil solches GOtt allein zukömmt, Ps. 136, 4. so kan er doch, weil er die Natur wohl inne hat und verstehet, vielerley wunderliche Dinge ins Werck richten, die wir Menschen vor Wunder halten, weil wir ihre Ursachen nicht wissen, und nicht sehen, wie es zugehet. So ist auch der Teufel ein listiger Geist, und kan denen Menschen gar leicht ein Blendwerck fürmachen, daß sie meynen, dieses oder jenes zu sehen,

welches

welches sie doch nicht sehen: und so können auch seine Werckzeuge, falsche Propheten, solche wunderliche Dinge den Menschen vormachen, welche sie mit Augen und äusserlichen Sinnen von göttlichen Wunderwercken nicht leicht zu unterscheiden wissen. Und von dergleichen redet auch Christus, Matth. 24, 24. und Paulus nennet sie Zeichen und Wunder der Lügen, oder wie es Lutherus gegeben, lügenhaffte Kräffte, Zeichen und Wunder, 2. Thess. 2, 9. nicht allein, weil sie offt durch Betrug, Beschwerung und Zauberey geschehen, nur dem Schein nach; sondern auch deswegen, weil, ob es gleich wahrhafftige Wunderwercke seyn, ihr Zweck und Ende doch die Lügen zu bestätigen sey. Solche Zeichen denn sind entweder in sich selbst falsch und ertichtet, und vielmehr Wunder, als Wunderwercke; oder, wenn sie gleich wahrhafftig sind, so sind sie doch, in Ansehung ihrer Zeichen, Lügen; und in Ansehung der Kirchen, Versuchungen und Proben GOttes. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 38. p. 644. seq.

Zeigte Mose das gantze Land Gilead bis gen Dan; und das ꝛc. das that GOtt Deut. 34, 1-3. Moses hatte in die 40. Jahr fast nichts, als rauhe Felsen, ungeheuere Klippen, Sand und unfruchtbar Erdreich zu sehen gehabt: seinem Volcke hatte er iederzeit so viel Gutes von dem gelobten Lande, darinnen Milch und Honig flösse, fürgeschwatzt; selbst aber hatte ers niemahls mit Augen gesehen. Und nunmehro, da er bereits an den Grentzen stund, und mit einem Schritt gleichsam hinein schreiten konte, so war sein Abschied aus dieser Welt für handen, und er solte auf dem Berge, dahinauf er gestiegen, seinen Geist aufgeben. Jedoch richtete GOtt seinen Abschied so gnädig ein, daß, ob er schon mit seinen Füssen das Land nicht betreten konte, er es dennoch mit seinen Augen zu sehen kriegte. Hier fragt sichs nun: wie und auf was Art GOtt dem Mosi das gelobte Land gewiesen? Aus unserm Texte sehen wir, daß ihm GOtt das gantze Land Gilead bis gen Dan gezeiget habe. Dan hieß vor diesen Lais, ward aber von Stamm Dan eingenommen, und bekam daher den Nahmen Dan, Jos. 19, 47. Jud. 18, 29. Weiter stehet, er habe ihm gewiesen das gantze Land Juda biß ans äusserste Meer. Ja es heisset noch mehr, da er ihn gegen Mittag sehen lassen: und die Gegend der Breite Jericho biß gen Zoar. Hier möchte nun mancher gedencken, wie doch das wohl möglich sey, daß ein paar so kleine Augäpffel so viel Länder auf einmahl sehen können, und ob denn Mosis Gesicht so weit gereichet habe? Allein das hat freylich nicht natürlich geschehen mögen: Denn ob wohl bekannt, daß manche Leute solche gute und scharffe Gesichte haben, daß sie sehr in die Ferne sehen können; ob auch nicht unbekannt, daß man, wenn das Gesichte nicht zureichen will, gewisse Mittel habe, dasselbe in die Ferne sehend zu machen, als da seyn die Fern-Gläser, Perspective, tubi optici, und dergleichen; so ist doch bey Mose deren keines nicht glaublich. Nicht das erstere; denn ob wohl seine Augen nicht dunckel worden waren, v. 7. so ist doch nicht vermuthlich, daß er so ein scharff Gesicht von Natur gehabt, das gegen vier Theile der Welt gereichet, und er damit so weit entlegene Städte und Länder genau erkennet hätte. Auch nicht das andere: denn daß Moses Fern-Gläser oder Perspective gebraucht, ist noch weniger glaublich, weil selbige damahls noch nicht bekannt gewesen. Darum ist vermuthlich, daß der Höchste ihm sein Gesichte wunderbar geschärffet, daß er alles aufs genauste übersehen und erkennen mögen. Und wird ja dieser Wunder-HERR, was man sonst durch Perspective verrichten kan, noch wohl ohne Hülffe solcher Fern-Gläser haben verschaffen, und Mosi die gantze fürtreffliche schöne Gegend eigentlich haben weisen können. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 99. p. 2468. seq.

Zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte, so stehet von GOtt, Ps.

147, 19. 20. Jacob und Jsrael sind nicht allein die Nachkommen Jacobs, der auch Jsrael hiesse, Gen. 32, 28. dessen Saamen GOtt zu seinem Volck für allen Völckern erwehlet, Exod. 19, 5. seq. die auch deßwegen im A. Test. allein die wahre Kirche, und von den Cananitern und andern umliegenden Völckern der Heyden unterschieden waren, deswegen sie so offt genennet werden GOttes Volck, das Volck seiner Rechte, die er fästiglich erwehlet, Ps. 80, 18. das er ihm zum Erbe erwehlet, Ps. 33, 12. sondern auch die geistlichen Jacobiten, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wahrhafftig Jsraeliten seyn, Röm. 9, 6. seq. wegen des ungefälschten Glaubens; die Christliche Kirche N. Test. sie bestehe nun aus Jüden oder Heyden. Solcher erweiset der HErr damit grosse Wohlthaten, daß er ihnen zeigt sein Wort, Sitten und Rechte, das ist, seinen im Wort geoffenbarten Willen, Gesetz und Gebot, deßwegen sich Jsrael seelig priese, Bar. 4, 4. Alleine seiner Kirchen zeiget ers; den Heyden aber, das ist, denen, so ausser der Kirchen seyn, thut er nicht also, und dasselbige aus gerechten Gerichte, weil sie zwar ein Gesetz in ihren Hertzen geschrieben gehabt, Röm. 2, 15. daraus sie theils hätten GOttes ewige Krafft und Gottheit erkennen können; sie haben es aber nicht gethan, deßwegen sie denn keine Entschuldigung haben, Röm. 1, 20. und deswegen hat sie GOtt lassen dahin gehen in ihres Hertzens Gedancken, Jer. 11, 8. er hat sie in verkehrten Sinn dahin gegeben, zu thun das nicht taug, Röm. 1, 28. seinem Volck und Kirche aber hat er hingegen seines Wortes Licht aufgehen lassen, und einen hellen Schein in der Menschen Hertzen gegeben, 2. Cor. 4, 6. so daß sie seynd diejenigen, welchen GOtt vertrauet hat, was er geredt, Röm. 3, 2. Hertzogs Lehr- Tug. und Laster-Spieg. P. VII. Conc. 1. p. 6. seq.

Zeit, da Christus nicht mehr durch Sprichwort mit seinen Jüngern reden werde, Joh. 16, 25. Vom ewigen Leben kan diese Zeit nicht ausgelegt werden, weil der HErr redet von einer solchen Zeit, da sie noch Mangel haben würden, und aus Mangel ihr Gebet gen Himmel schicken: sondern es ist die fröliche Oster- als auch Pfingst-Zeit; vornehmlich diese letztere, da der H. Geist sichtbarlich über die Apostel kam, und sie lehrete alles das zu verstehen, was Christus zuvor mit ihnen geredet hatte. Am heiligen Oster-Tage gieng gleichsam die Sonne erstlich auf zu solchem vollkommenen Erkäntniß des Heils; am Pfingst-Tage aber stund sie gerade über der Apostel Häuptern, und beleuchtete sie in vollem Glantz. Schlemm. Creutz- Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 253.

Zeit des Königes Herodis, Matth. 2, 1. Nicht ohne Ursache wird hier die Zeit der Geburt Christi mit der Regierung Herodis bemercket. Denn zu der Zeit und eher nicht solte JEsus, der Held, kommen und gebohren werden, wenn das Scepter von Juda wäre entwendet, und das Jüdische Volck unter eine fremde und Heydnische Bothmäßigkeit gebracht worden, Gen. 49, 10. daß aber Herodes der Vier-Fürst, oder König, wie sie ihn nannten, nicht ein Jude gewesen, wie Scaliger und Casaubonus wollen, welche jedoch schon vorlängst in dieser Meynung widerlegt worden sind; sondern ein Edomiter, solches setzen wir ausser allen Zweifel. Mayers Frühestunden, Fest. Epiph. p. 149. seq.

Zeit ist es, daß anfahe das Gericht an dem Hause GOttes, ꝛc. 1. Pet. 4, 17. 18. Hier müssen wir theils auf die klaren Worte, theils auf die merckwürdigen Umstände sehen. Καιρὸς bedeutet eine bequeme, mit Fleiß bestimmte Zeit, Act. 1, 7. Coh. 3, 1. demnach behält das der grosse GOtt vor sich, daß er bestimmet, ja auch ändert Zeit und Stunden, Dan. 2, 11. in welche Zeit-Rechnung GOttes sich die Menschen so gar nicht finden können, daß es offtmahls an ein Ruffen gehet, wie Ps. 6, 4. Ps. 102, 14. wie absonderlich vor den Zeiten Lutheri nach GOttes Gerichten

richten geseufftzet worden, seynd gantze Bücher voll, und hat, sonderlich Matthias Flacius eine gute Arbeit verrichtet, indem er dergleichen in einem besondern Buch zusammen getragen. Ja das ist es, was auch Johannes gesehen Apoc. 6, 9. Wie nun nach Verfliessung der 120. Jahr es Zeit war, daß die Sündfluth kam, Gen. 7, 7. vid. Matth. 24, 38. Gen. 19, 24. also war es Zeit, daß nach Verfliessung der 70. Jahr-Wochen der Greuel der Verwüstung gesehen würde, an heiliger Stätte, Dan. 9, 25. und obgleich GOtt nicht mehr also, wie vormahls, durch unmittelbare Erleuchtung mit seinen Dienern handelt, und ihnen die Zeiten genau offenbahret, Amos 3, 7. so können doch die Mund-Boten GOttes aus anhaltender Unbußfertigkeit und zunehmender Verstockung bis diese Stunde leicht mercken, wenn es Zeit sey, daß GOttes Gerichte anfahen an dem Hause GOttes. Diese Gerichte sind die Göttlichen Straff-Ruthen, sonderlich Schwerdt, Hunger, böse Thiere und Pestilentz, welche GOtt über Jerusalem schicken, und durch dieselben beyde Menschen und Viehe ausrotten wolte, Ez. 14, 21. diese fangen an an dem Hause GOttes, das ist, an seiner Kirchen. Vormahls ist bey den Jüden der Ort der heiligen Zusammenkunfft, oder das Haus GOttes, der Tempel zu Jerusalem gewesen, allwo GOtt sein Feuer und Heerd hatte, Esa. 31, 9. daselbst giengen freylich die Gerichte an, als der Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte gesehen ward; und weil wir heutiges Tages an keinen gewissen Ort gebunden und gewiesen seyn, Joh. 4, 23. so ist GOttes Hauß daselbst, wo zweene oder drey versammlet sind ꝛc. Matth. 18, 2. it. 1. Tim. 3, 15. Ebr. 3, 5. so fänget nun das Gericht an am Hause GOttes, wenn GOtt in seinem Zorn ruffen lässet: Erwürget beyde Alte, Jünglinge, Jungfrauen, ꝛc. Wie mag aber das der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit GOttes gemäß seyn, daß in den Straff Gerichten der Anfang gemacht wird an dem Hause GOttes, da doch, die zu seinem Hause gehören, bey ihm in Gnaden billich seyn solten? ja freylich ärgerte sich hieran auch Hiob, c. 31, 2. 3. allein von allen Menschen heisset es, in der Vergleichung mit GOtt: Siehe, unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, Job. 15, 15. für GOtt ist niemand unschuldig, Exod. 34, 7. und das ists, das GOtt selbst sagt: züchtigen will ich dich mit massen, daß du dich nicht unschuldig halten, Jer. 30, 11. So hat auch Augustinus wohl geurtheilet, „ daß unser Creutz und Trübsal, ehe die „ Sünden erlassen werden, sind derselben „ wohlverdiente Straffen: aber nach schon „ erlangter Vergebung gehören sie zum „ Kampff und Ubung der Gerechten.„ Ja, es thut es GOtt seinen Haußgenossen zum Besten, daß er an ihnen den Anfang macht, damit sie das Elend und den grossen Jammer, der darauf folgen soll, nicht sehen müssen, wie 1. Reg. 14, 13. seq. Daß aber dabey stehet: So aber zuerst an uns, was wills vor ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht glauben? damit deutet Petrus an, wie es zugehe, wenn es heisset: die frommen Leute sind weg aus dem Lande ꝛc. Mich. 7, 2. seq. wo es so weit kommen ist, da gehet es alsdenn insgemein bund über. Wohl fraget Augustinus: „ Auch die gehorsamen Söhne werden dennoch mit „ der Peitschen gezüchtiget; was werden „ allererst die Schalcks-Knechte zu erwarten haben?„ und Salomo saget: So der Gerechte auf Erden leiden muß, wie vielmehr der Gottlose und Sünder. Prov. 11, 31. so auch die Frommen und Gläubigen müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes gehen, Act. 14, 22. so es ihnen sauer wird, auf dem schmahlen Weg zu wandeln, Matth. 7, 13. so sie kaum vor ihre Person können GOtt das Unglück abbitten, so gar, daß sich GOtt wohl ehe hat vernehmen lassen: wenn ein Land an mir sündiget, ꝛc. Ez. 14, 13. seq. so ist es ja kein Wunder, daß wenn niemand mehr vor dem Riß stehet, die Gottlosen zeitli-

che und ewige Straffe treffen muß. Strauchs starcke und Milch-Speise, f. 1308. seq.

Zeit wird über dich kommen, Luc. 19, 43. ἥξουσιν ἡμέραι ἐπί σε, die Tage werden über dich kommen, die Tage der Trauer, Angst und Bekümmerniß. Als er zuvor ihrer Zeit, die sie noch im Wohlleben damahls zubrachten, gedachte, da redet ers aus in singulari: ἐν τῇ ἡμέρᾳ σου ταύτῃ, in diesem deinem Tage. Aber hie, da er der bösen Tage gedencket, spricht ers aus in plurali: die Tage werden kommen; denn momentaneum est, quod delectat; æternum, quod cruciat, es ist nur ein Augenblick, was da belustiget und erfreuet, hergegen aber ist das ewig, das da quälet und betrübet. Die Freuden-Jahre düncken uns, als wären es eintzele Tage; die Trauer- und Angst Tage aber kommen uns vor als lange Jahre. Wie lange muß doch die Zeit denen Juden bey solcher harten Belagerung worden seyn? wie mancher wird geruffen haben: Hüter ist die Nacht schier hin? Esa. 31, 12. aber es ward ihnen die traurige Antwort: wenn es schon Tag wird, so wirds doch bey euch Nacht seyn, ꝛc. drum gebrauche der Freuden-Tage weißlich, und gedencke an die bösen Tage, ꝛc. Syr. 11, 27. Schlemm. Creutz- Anfecht. und Trost-Schule, P. I. p. 392.

Zeitliche Güter kan man mit Recht eigenthümlich besitzen. Darwider hat der Satan seine Werckzeuge, die Essäer, Carpocratiten und letzlichen die Widertäuffer erwecket, die da fürgegeben, es soll alles unter denen Christen gemein seyn, und niemand etwas eigenthümliches haben; denn es einem Christen eine Schande, so er was eigenes von Gütern hätte, wenn es nicht allen zugleich gemeine wäre; da sie denn zu Behauptung ihres falschen Wahns anführen etliche Sprüche und Exempel, die sie verkehren und verdrehen ꝛc. Dawider aber muß man aus GOttes Wort wissen, daß dieses einem Christen keine Sünde sey, sondern ein billiches und GOtt gefälliges Werck. Welches erscheinet: 1) ex dictis, aus klaren Sprüchen, da GOtt die eigenthümliche Herrschafft über das, so unser eigen, anbefiehlet, als: Prov. 5, 15. seq. Syr. 33, 20. 23. woraus klärlich erscheinet, daß GOtt will, ein ieder möge, ja solle die Herrschafft über sein eigenthümliches führen: und gehören hieher die Sprüche, daß wir unserm eigenen Hause wohl sollen fürstehen, 1. Tim. 3, 3. unser eigen Brodt essen, 2. Thess. 3, 12. recht handeln mit dem Nechsten in Maaß, Elle, Gewichte und dergleichen, Lev. 19, 35. seq. welches alles dahin weiset, daß ein ieder was eigenes haben dürffe, ja müsse, solle er anders dieser eines thun. 2) ex factis, aus denen Geschichten und Wercken der Heiligen, darinnen uns die zugelassene Eigenthümlichkeit als billich bezeiget wird. Denn da hat GOtt selbst das Land Canaan unter die Stämme Israel zu theilen befohlen, damit ein ieder wüste, was sein eigen wäre, Jos. 13, 7. seq. da solte man die Erbstücke nicht verwechseln, noch in fremde Hände kommen lassen, Num. 36. vid. 1. Reg. 2. so haben auch die heiligen Väter, Könige und andere ihr Eigenthum gehabt und sich verschaffet, vid. Gen. 23. und 25. c. 26. c. 32. Job. 1, 3. und lesen wir nie, daß Christus oder seine Jünger und Apostel es verboten, was eigenes zu haben; sondern allein den Mißbrauch des zeitlichen Gutes, Matth. 19. 2. Cor. 9, 6. ꝛc. 3) ex illatis, aus denen klaren unlaugbaren Folgerungen, da GOtt eines gebeut, und nothwendig das andere, nehmlich daß man was eigenthümliches haben müsse, damit bestätiget hat. Denn es befiehlet ja GOtt hin und wieder die Freygebigkeit von und mit seinem Gut, so wohl zu dem Gottesdienst, als auch sonst für Arme und Nothleidende, Prov. 3, 10. Syr. 4, 1. 4. seq. c. 14, 13. welches alles denn zu befehlen unnöthig, ja ungereimt wäre, wo alles gemein seyn, und man nichts eigenes haben solte, davon man könte geben. 4) ex contra allatis, aus dem, was darwider zwar eingewendet, aber von keiner Krafft und Folgerung ist. Denn was

von

von denen Widertäuffern entgegen gesetzet wird: daß Christus jenem Jüngling geheissen die Güter verkauffen und den Armen geben, solches that er meist darum, daß er ihm wolte zu Erkäntniß sein selbst bringen, wie es ihm noch weit fehlete an der Nechsten-Liebe, die er doch rühmete, daß er solche vollkommen im Hertzen hätte, und dahero alle Gebote der andern Tafel gehalten. Daß der Mammon Luc. 16, 9. ungerecht genennet wird, das geschiehet wegen Mißbrauch und zufälliger Weise, weil er meistentheils unrechtmäßig erlanget, besessen oder gebrauchet wird; daraus aber so wenig folget, daß man Güter nicht haben solle, als wenig zu schliessen ist, man solle keinen Wein, Messer oder Degen haben, weil viel böses daher entstehet. Wird ein Reicher schwerlich ins Himmelreich kommen, Matth. 19, 23. so kömmt solches zufälliger Weise von Reichthum her, wenn man das Hertz daran henget, Ps. 62, 11. und ist denen Gütern an und für sich selbst nicht beyzumessen. Haben die Apostel nicht sollen Gold, Silber, Ertz in ihren Gürteln tragen, Matth. 10, 9. das schickt sich auf den Zweck nicht, welchen sie damit behaupten wollen: Es hat Christus in seiner ersten Aussendung solches an sie gebracht, damit sie daraus lernten seiner Fürsorge trauen. Und daß solch Gebot nicht auf alle und iede Zeiten gehe, giebt der HErr an den Tag, wenn er so bald spricht: Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselbigen gleichen auch die Tasche, Luc. 22, 35. seq. Daß sie auch letzlich anführen das Exempel der ersten Kirchen, Act. 2, 45. c. 4, 32. 35. war gar ein sonderlich Werck, das in keine gemeine Regel zu ziehen: und war es fast damahls nöthig wegen des grossen Bedürffniß der Armen, deren unter ihnen am meisten waren; war auch überdiß ein gantz freywillig Wesen, und mochten es die Reichen thun oder nicht, c. 5, 3. war auch nicht ein allgemein Fürnehmen, sondern die andern Gemeinen in Judea, Macedonien, Achaia, ꝛc. behielten ihr eigenthümliches, c. 11, 29. 1. Cor. 8, 1. seq. c. 9, 3. seq. es währete auch nicht lange, sondern nur so lange, als die Gemeine zu Jerusalem war; denn hernach, als sie zustreuet worden, fernerweit nichts gefunden wird, Act. 8, 1. Nach Gal. 3, 28. sind wir allesamt einer worden in Christo; ist aber nur zu verstehen von der Einigkeit in geistlichen Gütern und Gaben, derer Eph. 4, 4. gedacht: nicht aber in bürgerlichen Geschäfften oder zeitlichen Gütern, da das Evangelium keine Vermischung macht, noch die politischen und weltlichen Händel aufhebet. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laster-Spiegel, P. VI. Conc. 12. p. 385. seq.

Zerkleben, wie gesungen wird: Und manch Felß zerklebet. Es redet der Autor des Gesanges fast natürlich, denn die Steine und Felsen kleben zusammen aus zähen und schmierigten Dämpffen, und harschen durch die Kälte und Hitze durch mineralische Krafft hart zusammen. Solche sind nun bey dem Tode JEsu zerspalten und von einander geklebet, welches schrecklich zu hören und zu sehen gewesen. Und schreiben diejenigen, die das heilige Land durchreiset haben, daß daselbst noch heutiges Tages den Reisenden in den Felsen grosse Ritze und Spalten gezeiget werden, welche so groß seyn, daß einer eine Hand drein stecken könne, welche aus diesem Wunder-Wercke noch sollen herrühren. Der Fels des Heyls war zerspalten, da das Band der natürlichen Vereinigung Leibes und der Seelen zertrennet worden, und sie hatten doch ein härter Angesicht denn ein Felß, und wolten sich nicht bekehren, Jer. 5, 3. GOtt hätte sie selbst zuschmettern können, wie er die Felsen zerrissen hat, er hätte sie können lassen von der Erden verschlingen, aber er hielte doch zurücke, und wolte ihnen nur an den Felsen zeigen, was sie verdienet hätten, wie Chrysostomus schreibet. Hier ward erfüllet, was Christus Luc. 19. gesagt hatte: Wo diese (meine Jünger) schweigen, so werden die Steine schreyen. Das geschahe allhier, da die Jünger des HErrn für Furcht entflohen waren,

waren, und niemand wolte ihn öffentlich für den Meßiam bekennen, siehe, da müssen die Steine und Felsen schreyen, und mit ihren Krachen bezeugen, daß der unschuldig gecreutzigte JEsus der allmächtige GOtt sey. Durch welches Krachen gleichwohl, wie auch durch die andern Wunder, die nach Christi Tode sich ereignet, der Hauptmann, der unter dem Creutze die Wache gehalten, bewogen worden, wie zu sehen Luc. 23, 47. 48. Götzingers Fest-Lieder, P. II. p. 480. seq.

Zerrissen haben sie die Schwangern in Gilead ꝛc. Amos 1, 13. Eine unerhörte grausame That haben die Ammoniter an Israel ausgeübet, daß sie auch der Schwangern in Gilead nicht verschonet. Die Landschafft Gilead war dem Stamm Manasse zuständig, und gräntzte mit den Ammonitern. Weil es nun ein fruchtbar Land war, und vor diesem von ihren Vorfahren besessen und bewohnet, Jud. 11, 13. so liessen sie sich, solches Land wieder an sich zu ziehen, gelüsten, suchten demnach allerhand Ursache an Israel, sind gewaltsam in dasselbe mit Heeres-Macht eingefallen, haben alles verwüstet, die Einwohner nieder gehauen, und darbey auch die Schwangern zerrissen, und die Kinder in Mutterleibe ermordet. Es wollen zwar etliche diese Worte verstehen von den grossen Bergen, welche zwischen den Ammonitern und Gileaditern gelegen haben, die sie, wie Xerxes den Berg Athos, oder wie Hannibal das Schweitzer-Gebirge, durchschnitten hätten, damit sie einen bessern Eingang in das Land Gilead hatten. Allein wir bleiben bey der eigentlichen Bedeutung, und mögen die Ammoniter an Israel solches zu dem Ende verübet haben, damit kein Saame möchte übrig bleiben, und sie also das Land desto leichter einnehmen und besitzen könten. Welcher Meynung auch Lyra über diese Worte ist, da er schreibet: Daß sie die Schwangern in Gilead in Stücken zerhauen haben, damit sie nur nicht Knäblein zur Welt gebähren möchten, welche dermahleins, wenn sie erwüchsen, sich rächeten, ihr Land Gilead wieder einnehmen, und die Ammoniter vertrieben; und das ist auch ex cohærentia textus abzunehmen, denn der Prophet alsobald hinzu setzet: damit sie ihre Gräntze weiter machten, vid. 1. Sam. 11, 2. *Lossii* Conc. in Amos p. 116. seq.

Zerschlagen hat er meine Zähne zu kleinen Stücken, ꝛc. Thr. 3, 16. Kan nach seinem eigentlichen als auch verblümten Verstande angenommen werden. Denn weil es nach dem Hebr. lautet, er hat meine Zähne zermalmet, wie mit Kieselsteinen, so nehmen es einige an von dem sandigten Brodte, das sie haben essen, und dadurch die Zähne sich verderben müssen, Prov. 20, 17. und würde also der Prophet nach dieser Meynung so viel anzeigen, wie diese bittere Tractamente ihnen übel bekommen, sie hätten nur stumpffe Zähne davon, das ist, GOtt hätte sie so zugerichtet, daß sie es so bald nicht verschmertzen würden. Doch ist die Erklärung Hieronymi wohl besser, der durch die Zähne die innerliche Sinne verstehet, welche durch die Sünde dermassen stumpff worden, daß sie, was zum geistlichen Leben dienlich ist, nicht haben beissen, das ist, betrachten können. Heerlinge, das ist, bittere sauere Weinbeere machen die Zähne stumpff, Jer. 31, 29. iegliche Sünde thut dergleichen; sie verderbet den Menschen, daß er, was recht und löblich ist, nicht schmecken noch thun kan. Ferner heists: Er hat mich in die Asche geweltzet. Grotius nimmts an von Jeremia, GOtt habe ihn in Koth gedrückt, indem daß man ihn in eine Schlamm-Grube geworffen, Jer. 38, 6. doch mags füglicher von den gesammten Jüden erkläret werden. Im Sack und Aschen demüthigte man sich für GOtt, und bewegte ihn hiermit zum Erbarmen, Esth. 4, 1. 3. Judith 9, 1. so daß diese Bitterkeit bey den Juden so viel gewürcket, daß sie in der Aschen Busse gethan. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 58. p. 128. seq.

Jer-

Zerstören auf Erden anrichten, wird Ps. 46, 9. von GOtt gesagt. Nach dem Ebr. quas posuerit solitudines in terra, was er auf Erden vor Verwüsten anrichtet; ut jam non amplius videatur terra culta, sed solitudo, *Mollerus* Prælect. Acad. h. l. daß es scheinet, die Erde sey gantz wüste und öde. Der Arabs giebts: der auf Erden solche desolationes vel miracula, Verwüstung oder Wunderwercke ausübet, quæ obstupefaciunt videntes, welche die Zuschauer erstarrend machen. Solch zerstören hat er angerichtet, da die Sündfluth auf Erden kam; als es über Sodom und Gomorra Feuer und Schwefel regnete; da Pharao nicht gehorchen wolte, ward er mit seinem gantzen Heer ins rothe Meer gestürtzt, daß nicht einer davon kam, Exod. 14, 28. So scharff ist GOttes Gerichte; niemand kan solchem entlauffen, Ps. 139, 8. Amos 9, 3. *Gerlach.* Pfingst-Pr. Conc. 2. p. 25. seq.

Zerstören will ich den Gottesdienst Juda und Jerusalem dieses Orts, Jer. 19, 7. Die Juden opfferten der Melechet des Himmels, welchen Gottesdienst sie hielten, gut Wetter, Fruchtbarkeit und Bewahrung für Donner und Hagel zu behalten. Olear. Bibelwerck in Jerem. Und dergleichen Gottesdienst verstehet hier fürnehmlich der Prophet, heisset nach dem Hebr. consilium, weil es ihrem Bedünken nach mit allem Fleiß und bedachten Rath ersonnen, und bester Meynung eingerichtet war. Wie es aber ein eiteler, ja schrecklicher Gottesdienst war, indem man arme unschuldige Kinder so unbarmhertzig verbrannte, welches doch GOtt nie geboten, noch in Sinn genommen hatte, Jer. 7, 31. so konte er auch dem allerheiligsten GOtt nicht gefallen, drohete ihnen demnach dessen Zerstörung. Der Vulgatus übersetzt es dissipabo, welches von Nebel und Wolcken gebrauchet wird; wie die vom Winde zerstöret werden, so will GOTT in seinem Zorn solchen gantzen Greuel gantz aufheben, daß demselben niemand mehr beywohnen könne. Nach dem fonte mags evacuabo heissen; wie ein Faß voll Wein, ein Brunn voll Wasser, obs gleich so voll ist, daß es überläufft, dennoch so ausgeschöpffet werden kan, daß nichts übrig bleibt, und daher weiter niemand mehr zu ihm kommt; so solte auch diese falsche Art GOtt zu dienen gäntzlich vertrieben und ausgeleeret werden, daß sie auch wider ihren Willen von solcher grausamen Abgötterey werden abstehen müssen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 38. p. 576. seq.

Zerstossener und Verschnittener soll nicht in die Gemeine des HErrn kommen, Deut. 33, 1. Die ersten dieser untüchtigen Personen heissen zerstossene, im Ebr. pezua-dacca, attriti, zerriebene oder zerquetschte, das ist, die am Gemächte verletzet, und deren testiculi, entweder eins, oder alle beyde, beschädiget und zerrissen, oder gar ausgeschnitten seyn. Die andern heissen verschnittene, im Hebr. ceruth-schophcah, abscissi, abgeschnittene, das ist, denen das Gemächte nicht nur beschädiget, sondern gar abgeschnitten ist. Die Alten gedencken zweyerley Verschnittener: Erstlich wären einige so gebohren, und also von Natur verschnittene; zu welchen sie auch diejenigen rechneten, welche durch irgend eine Kranckheit sich dergleichen Schaden zugezogen, und um ihre Gesundheit und Mannheit kom̃en waren: und diese hätten gar wohl in die Gemeine des HErrn kommen mögen, und wären öffentliche Aemter zu führen nicht untüchtig gewesen. Darnach aber wären andere von Menschen also gemacht, und von diesen rede hier Moses, auf welchen Unterscheid auch Christus sehe, Matth. 19, 12. denen er noch die dritte Art beyfüge, die sich freywillig des Ehestandes enthielte. Indem aber unser Text weder der erstern, noch der letztern gedencket, so bleiben wir allein bey denen mittlern, die durch Menschen verschnitten seyn: und diese sind nun wiederum dreyerley: denn 1.) sind etliche am Gemächt dergestalt verletzet, daß sie zum Kinderzeugen nicht tüchtig

seyn. Und das nicht von ungefehr, durch diesen oder jenen Zufall, sondern mit Fleiß durch menschliche Hand und Willen. Welches also zugieng: Sie setzten die kleinen Knaben in eine Wanne mit warmen Wasser, und wenn nun die Glieder des Leibes durch die Wärme gleichsam erweichet und schlapff worden, so drücketen und zerdrücketen oder zerrieben sie derselben testiculos mit den Fingern so lange, biß sie gantz vergiengen und verschwanden, und gar nicht mehr zu fühlen waren. 2.) sind etliche recht geschnitten, so daß ihnen die testiculi würcklich ausgeschnitten, und sie ihrer Mannheit gäntzlich benommen. 3.) sind einige, denen nicht nur die testiculi, sondern das gantze Gemächte gar abgeschnitten ist. Zwar zweiffeln einige an dieser dritten Art der Verschnittenen, und erklären daher unsern Text von denen beyden erstern Arten, so daß die erstern die zerstossenen, die andern aber die verschnittene genennet würden. Allein es heisset schaphcah nicht nur eigentlich das männliche Glied; sondern es bezeuget auch Scaliger, daß die Türcken ihren Eunuchis oder verschnittenen das gantze Gemächte abgeschnitten. Und also sagen wir vielmehr, daß der Text von allen drey Arten der verschnittenen rede, und die beyden erstern Arten verstossene, die letztere aber verschnittene nenne. Und dahin gehet Piscator in seiner Uebersetzung: Es soll keiner, dem ausgeschnitten, auch keiner, dem abgeschnitten ist, in die Gemeine des HErrn kommen. Diese Worte in die Gemeine kommen, werden unterschiedlich erkläret. Einige verstehen es von dem Tempel, oder der Versammlung der Gemeine zum Gottesdienste, und meynen, die verschnittenen hätten dahinein nicht kommen dürffen; mag aber nicht seyn. Die Jüden erklären es gemeiniglich von der Ehe mit einem Israelitischen Weibe, als ob solche verschnittene nicht hätten dürffen ins Volck Israel heyrathen, als da seyn R. Salomo, und die übrigen; denen auch unterschiedliche Christliche Ausleger beypflichten, als Vatablus, Fagius, Corn. à Lapide, und andere. Allein unsere Theologi durchgehends sagen, daß es von öffentlichen Ehren-Aemtern zu verstehen sey, welche verschnittene nicht verwalten solten im Volcke GOttes, es möchten gleich geistliche oder weltliche Aemter seyn. Lutherus schreibet: Einhergehen in der Gemeine, heisset, „ein öffentlich Amt oder Obrigkeit führen: „Denn er sagt nicht in die Gemeine, sondern in der Gemeine gehen. Wie denn „auch Christus Joh. am 10. die, so nicht „eingehen in den Schaffstall durch die „Thür, Wölffe heisset, d. i. gottlose Lehrer. „So müssen nun in der Gemeine verschnittene oder gebrochene seyn, sie sollen aber „kein Amt haben, um des Mangels willen, „daß das Amt dadurch nicht verachtet, „noch geschändet werde, um der Ursachen willen, daß solche Leute gemeiniglich feige, „Hertzen haben und weibisch sind, das „Amt aber und Obrigkeit will einen Mann „haben, wie Bias sagt: das Amt zeiget an, „einen Mann. So ist auch das castriren eine heydnische Gewohnheit gewesen: denn die abgöttischen Völcker pflegten die ansehnlichsten Manns-Personen unter ihnen zu schneiden, und sie theils dem Frauenzimmer als Kämmerlinge zuzugeben, theils denen öffentlichen Aemtern in der Republic fürzusetzen; solchen Gebrauch aber der Heyden wolte GOtt in seinem Volcke nicht leiden. Acerra Bibl. Cent. XI. Hist. 66. p. 1072. seq.

Zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn, sagt Maria von GOtt, Luc. 1, 57. ὑπερφάνους, überscheinende Leute, die den Schein haben wollen, und mit allen Fleiß darnach trachten, als wenn sie über alle wären, ob es gleich nur ein Schein und keine Wahrheit ist; ein Schein, der entweder in Kleidern, oder in Worten, oder in der That, mit Vordringung und hochmüthiger Emporschwingung gesuchet wird: wenn es weit kommt, so ist es eine Phantasey. Solche ließ sehen Agrippas mit seiner Berenice, Act. 25, 23.

dergleichen Leute zerstreuet der HErr wie Spreu oder dürre Baum-Blätter vom Winde zerstreuet werden, Ps. 1, 4. wenn der HErr aufstehet, so müssen sie zerstreuet werden, er vertreibet sie wie der Rauch vertrieben wird, Ps. 68, 2. er zerknirschet und zermalmet sie, nach dem Griech. wie etwa ein Stein oder Felsen zermalmet wird, wie die 70. Dolm. diß Wort in solchem Verstande gebrauchen Jer. 33, 19. und das thut der HErr auch in ihres Hertzens Sinn, in ihren Anschlägen und discoursen, die sie wider GOtt führen, wenn sie nehmlich rathschlagen wider den HErrn und seinen Gesalbten, Ps. 2, 2. wenn sie in ihres Hertzens Sinn Schlösser und Vestungen bauen, gleichsam gantze Berge zusammen tragen, Thürne bauen, dessen Spitze biß an den Himmel reichen solle, Gen. 2, 4. aber alles nur in ihres Hertzens Sinn; sie sollen ihre Anschläge nicht können ausführen, es soll bey den blosen Gedancken verbleiben, Ps. 21, 12. er zerstreuet sie wie einen Hauffen Federn, da sie gemeynet eiserne Mauren gebauet zu haben; denn der HErr macht zu nichte der Heyden Rath, und ꝛc. Ps. 33. Gräf. Conc. in Hos. p. 699. seq.

Zertreten hat der HErr alle meine Starcken, so ich hatte, Thr. 1, 15. Ein starcker läßt von einem schwachen sich nicht leicht überwältigen; so war der, der die Starcken zu Jerusalem zertrat, weit stärcker und mächtiger denn sie, nehmlich der starcke und mächtige GOTT. Zwar hat GOtt durch den König zu Babel und seine Kriegs Macht solches gethan. Aber wie eine Säge nicht schneiden kan, man ziehe sie denn, und eine Axt nicht hauen kan, man führe sie denn: so hätten auch die Assyrer dieses nicht vermocht, wo nicht GOtt es zugelassen hätte. Das Haupt im Spiel war GOtt, welcher allein mächtig ist, solche Thaten unter Menschen zu thun, weil alle Heyden gegen ihm geachtet sind, wie ein Tropffen, so in Eymer bleibt, Esa. 40, 15. Im Ebr. stehet von den Starcken ein Wort, welches Job. 24, 22. gebraucht wird von den Mächtigen unter den Menschen, die unter den Leuten am meisten verrichten können; und ist sonst p. Leibes-Stärcke, wenn ein Mensch grosse Krafft in seinen Gliedern hat, wie die Stärcke der Riesen beschrieben wird, Ps. 33, 16. Wie Simson von vortrefflicher Stärcke gewesen, und daher grosse Thaten gethan hat, Jud. 14. p. Gemüths-Stärcke, da bey manchen mehr Muth im Hertzen, als Blut im Leibe ist, die behertzt und muthig seyn, ob sie gleich nicht grosse Leibes-Stärcke an sich haben; ist, die Tapfferkeit bey Helden-mäßigen Gemüthern, wie an Jonathan zu sehen, 1. Sam. 14, 3. Beyderley Starcken hat der HErr zutreten; wie ein Wurm oder Thier, wenn es zutreten ist, nichts mehr thun kan, keine Gewalt mehr hat, wie also der Schlangen Kopff zertreten werden solte, Gen. 3, 15. so zertrat GOtt hier die Gemüths-Stärcke, indem er den Hertzhafftesten unter den Jüden ein feiges Hertz machte, Lev. 26, 36. daß sie keinen solchen Muth, wie sonst, wider ihre Feinde hatten; auch ihre Leibes-Stärcke, so, daß der Starcke nichts vermochte, und der Mächtigste sein Leben nicht erretten kunte, Amos 2, 14. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 20. p. 310. seq.

Zeuge im Himmel heist GOtt, Job. 26, 19. ein gewisser Zeuge; denn er weiß nicht allein das eusserliche geberden, sondern auch wie das Hertz beschaffen, 1. Sam. 15. ein unverwerfflicher Zeuge, denn es ist kein Böses an ihm, Deut. 32. ein aufrichtiger Zeuge, der niemand scheuet. Er zeuget davon heimlich in den Hertzen der Frommen selbst, wenn er durch sein Wort ihrem Geist Zeugniß giebet, daß sie seine Kinder seyn, seinen süssen Trost in ihr Hertz flößt, und sie seine Liebe schmecken läßt, Rom. 8. Ps. 94. und 34. auch öffentlich, so wohl ietzt in dieser Zeit, als auch künfftig in der Ewigkeit. Denn da beweiset er seine wunderliche Güte an ihnen für aller Welt, und thut durch seinen gewaltigen Schutz unvermuthete Rettung

und gnädige Hülffe kund, daß sie ihm lieb seyn, und er sie für die Seinigen erkennet, wie dem Hiob, Joseph und David, und vielen andern wiederfahren ist, und noch täglich wiederfähret. Und so wird er ihnen auch dermahleinst am jüngsten Tage ein gut Zeugniß und mit demselben einen solchen Nahmen geben, welchen niemand kennet, denn der ihm empfähet, Apoc. 2. Scriv. Seelens. Tom. I. p. 1154. seq.

Zeugnisse deiner Gerechtigkeit und die Wahrheit hast du hart geboten. Ps. 119, 138. Hier ist legis 1) denominatio, die Benahmung des Göttl. Gesetzes. Er nennets a) Gerechtigkeit, wie es nach dem Ebr. lautet: justitia, testimonia tua, du hast geboten die Gerechtigkeit, deine Zeugnisse; und sind freylich die Gebote GOttes nichts anders, denn Gerechtigkeit, die da handeln von lauter Recht, wie sie also in diesem Psalm offt beschrieben werden, es wird darinne verboten alle Ungerechtigkeit, und befohlen die Gerechtigkeit, darinnen wir GOTT dienen sollen, Luc. 1, 75. b) GOttes Zeugnisse, die nicht allein etwas bezeugen, und also einen Menschen in einer Sache gewiß machen, sondern die auch warnen, vermahnen, wider einem zeugen, und ihm widerstehen, wie das Hebr. Wort mit sich bringet. Denn es ist der Göttlichen Geboten Eigenschafft, daß sie den Menschen abmahnen von Sünden, für allem Unheil warnen, und von GOttes Willen zeugen, Deut. 30, 19. Syr. 15, 16. seq. c) die Wahrheit, denn GOttes Gebot sind eitel Wahrheit, Ps. 119, 87. GOTT ist wahrhafftig, und kan nicht lügen, Ebr. 6. er ist nicht Ja und Nein, sondern Ja, 2. Cor. 1, 18. 20. 2) revelatio, die Offenbahrung des Gesetzes: Du hast geboten. Er hat es nicht verborgen gehalten, sondern verkündiget; welches geschehen theils in der Schöpffung, da GOtt sein Gesetz in des Menschen Hertz geschrieben, Rom. 2, 14. 15. theils auf dem Berge Sinai, Exod. 20. und hat dem Menschen nicht in seinen Willkühr gestellet, solches zu thun oder nicht, sondern er hat es befohlen und geboten zu halten, hats ihm ernstlich eingebunden; wie auch kömmt 3) observatio, wie GOtt sein Gesetz wolle ich Acht genommen haben: du hast hart geboten; meoch, valde, sehr, starck, hefftig. GOtt hats aufs hefftigste und ernstlich geboten, und uns gewaltig und fest verbunden, solches in allen zu erfüllen; wie solches nicht nur in denen Geboten selbst, sondern auch in dem Beschluß derselben zu ersehen Hertzogs Lehr-Tug. u. Laster-Spieg. P. VIII. Conc. 1. p. 303. seq.

Ziehen des Vaters, Joh. 6, 44. Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Dieses hat zwar Reformirter Seiten, welchen die Secte der Jansenisten im Pabstthum beygefallen, wollen dahin gedeutet werden, als wäre es mit der Gnade, die GOTT den Auserwehlten erwiesen, so beschaffen, daß der Mensch derselbigen unmöglich widerstehen könte, weil es auf ein Ziehen ankommen solle. Allein von solchen Zwang-Seilen, die GOtt im Werck unserer Bekehrung gebrauchen solte, weiß die gantze H. Schrifft nichts: sondern sie redet vielmehr von der Sachen so: ich nahm Ephraim bey seinen Arm, ꝛc. Hos. 11, 4. und GOtt will durchaus keinen gezwungenen, sondern einen vernünfftigen Gottesdienst haben, Rom. 12, 1. weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und ꝛc. 1. Pet. 5, 3. es solte auch dem Meßiä sein Volck, nach seinem Sieg, willig opffern, Ps. 110, 3. Darum bestehet das Ziehen GOttes darinn, daß er zwar kräfftig, aber doch nicht gewaltig und unwiedertreiblich, bey einem Menschen, der bekehret werden soll, anklopffet, Apoc. 3, 20. wie denn auch das Evangelium, welches zum Anklopffen gebrauchet wird, nicht ist ein todter Buchstabe, sondern eine Krafft GOttes ꝛc. Rom. 1, 16. ja wenn der Mensch nicht aus verwegener Boßheit den Riegel der Halsstarrigkeit vorschiebet, und dem H. Geist zu widerstreben sich gelüsten lässet, Act. 7, 51. thut GOtt das Hertze auf, wie bey der Lydia, c. 16, 14.

so

so zeucht GOtt den Menschen, daß er in ihm würcket beyde das wollen und das vollbringen, Phil. 2, 13. Saulus schnaubete mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, Act. 9, 1. seq. aber so bald ihn die Stimme zog, Saul, Saul was verfolgest du mich? gab er es wohlfeiler, und fragte: HErr, wer bist du? und als GOtt noch einmahl das Gnaden-Seil anzog: Ich bin JEsus, den du verfolgest, es wird ꝛc. da war er gewonnen: Doch stellete er sich nicht an, wie der Ochse, wenn er am Joch ziehen muß, sondern als ein vernünfftiger Mensch war er willig zu kommen, und sagte: HErr, was wilt du, daß ich thun soll? Strauchs starcke und Mich Speise, f. 133. seq.

Ziehen lasset uns von hinnen. Diese ungewöhnliche Stimme hat sich vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem hören lassen, wie in deren Historie aus Joseph. l. 7. de bello Judaic. c. 12. angeführet wird, welche Stimme GOtt zweiffels ohne zu seinen Engeln vernehmen lassen, da es mit Jerusalem und dem Jüdischen Volck nun solte zum Ende kommen, denn die Engel sind seine Diener, hatten auch bißhero, weil er zu Jerusalem seine Wohnung gehabt, die gantze Stadt und alle Einwohner für allen Feinden und Gefahr behütet; aber nun sollen sie mit ihm aus dieser Gegend ziehen und dieselbe verlassen: welches iedoch nicht so zu verstehen, als wenn er nach seinem unwandelbaren Wesen dieses Volck und Gegend verlassen wolle, wie wir Menschen zu weilen thun, da wir von einem und dem andern Ort weichen, daß nichts mehr von uns zugegen: sondern es ist zu verstehen von seiner gnadenreichen Würckung, nach welcher er sich von einem unartigen und halsstarrigen Volck wendet, und demselben seine Gnade, Hülffe und Heil entzeucht, worauf denn anders nichts als lauter Trauren, Unglück und Noth erfolgen soll und muß. Denn wie es ein böses omen ist, wenn ein Kriegs-Oberster von einem halsstarrigen Hauffen weichet mit der übrigen Armada, und dem Feinde solche zur Schlachtung gleichsam übergiebet; wie es auch für kein gut Zeichen zu halten, wenn ein Advocat seinem Clienten nicht mehr beystehen und seine Sache führen will: also wenn GOtt einem bösen Volck seine Gnade entzeucht, und mit seiner Hülffe von ihm weichet, was kan man anders da schliessen, als daß grosse Noth und Gefahr müsse obhanden seyn. Lossii Conc. in Amos p. 247. seq.

Ziehet über den Jordan für dem HErrn, wer unter euch gerüstet ist ꝛc. Num. 32, 20. Oder, wie es nach dem Hebr. lautet: Transeat ex vobis omnis accinctus armis ipsum Jordan ante Jehovam, ein ieder aus euch gerüstet ziehe über den Jordan für dem HErrn. Welches denn nicht also zu verstehen, als ob alle streitbare Männer der Rubeniter und Gaditer hätten über den Jordan ziehen, und mit den Cananitern streiten sollen, so daß gar keiner disseit des Jordans bey denen Weibern und Kindern, und ihrer Haabe zurücke bleiben dürffen; sondern es werden nur so viel damit gemeynet, als zum Streit und Kriege von nöthen seyn würden. Denn es wäre nicht sicher gewesen, Kinder, Vieh, und die übrige familie ohne allen Schutz, und ihre Städte ohne alle Besatzung zu hinterlassen, da sie auf allen Seiten Feinde um sich her hatten, Moabiter, Edomiter, Cananiter, und andere feindselige Völcker, die sie leicht überfallen hätten können. Demnach war voreins allerdings nöthig, daß streitbare tapffere Männer zum Schutz und Besatzung zurücke blieben; auch war es hiernechst darum nöthig, damit Aecker und Felder bestellet werden könten, massen das Manna den fünfften Tag, nachdem sie über den Jordan gangen waren, aufhörete, und sie doch noch gantzer sieben Jahr zu kriegen hatten, ehe sie das Gelobte Land überall einnahmen, und es unter sich theilen konten. Solcher Gestalt bedeutet allhier das Wort omnis, alle, oder ein jeder, so viel, als multus, ein ziemlicher Theil, oder viel der Rubeniter und Gaditer; wie denn auch nachgehends nur 40000. von

diesen beyden Stämmen, und dem halben Stamm Manasse, mit über den Jordan giengen, weil Josua selbige vor gnug hielt, Jos. 4, 13. ob sie sich schon alle darzu willig erboten hatten. Es waren aber der streitbaren Männer dieser dritthalb Stämme über hundert und zehentausend; so müssen in Gilead disseit des Jordans nothwendig 70000. und etliche hundert Mann zurück geblieben seyn. Drum, da die Kriege nach sieben Jahren zu Ende waren, und Josua obgedachte 40000. Mann dieser drittehalb Stämme wieder zurück gehen und heimziehen ließ, so sprach er zu ihnen: Ihr kommt wieder heim mit grossem Gut zu euren Hütten, so theilet nun den Raub eurer Feinde aus unter eure Brüder. Jos. 22, 8. Nun können aber ihre Weiber und Kinder nicht ihre Brüder genennet werden; und also ist auch hieraus zu schliessen, daß sie ein Theil der streitbaren Männer zurücke gelassen haben, zum Schutz, wider den Anfall der Feinde, mit ihnen bey Gelegenheit zu streiten. Indessen ermahnet sie Moses allhier insgemein, wer gerüstet sey von ihnen, der solle über den Jordan ziehen; denn so solten sie darnach unschuldig seyn dem HErrn und für Israel, d. i. es solte ihnen dessen keine Schuld zugerechnet werden, wessen er sie ietzo geziehen, und verwiesen hätte, v. 7. sondern sie solten das Land zu eigen haben, und nach ihren Begehren besitzen; sie möchten Städte darinnen bauen für ihre Kinder, und Hürden für ihr Vieh, und alles thun, wie sie geredt hätten. Acerra Bibl. Cent. X. Hist. 89. p. 1326. seq.

Zion, du Predigerin, steig auf einen hohen Berg, Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht ꝛc. Esa. 40, 9. 10. Diese Worte zeugen von der Krafft und Würckung der Zukunfft des Meßiä, mit was Freuden man sie verkündigen soll. Zion, du Predigerin, steig auf einen hohen Berg. War doch Zion selbst ein sehr hoher Berg, denn sein Umkreiß zwey deutsche Meilen in sich begriff, und eine halbe deutsche Meile erstreckte sich seine Breite. War sonst der allerhöchste und näheste Berg an Jerusalem. Wie? soll denn dieser hohe Berg auf einen andern Berg, ja auf einen hohen Berg sich begeben? Aber, wie der Berg nicht predigen kan: also ist gleich zu sehen, daß der H. Geist nicht von dem Berge Zion an und für sich selber, sondern geistlicher Weise rede, von denen Wächtern, die auf der Warte, auf dem heiligen Berg Zion stunden, und nach der Zukunfft des Meßiä so sehnlich sahen und Verlangen trugen; wie also das Wort Zion unzähliche mahl in H. Schrifft gebrauchet wird, wenn es von der gläubigen Jüdischen Kirche A. Test. angeführet wird. Und diese soll nun die allergrösseste Arbeit anwenden, damit diese fröliche Zukunfft aller Welt kund würde, sie solte sich bemühen, daß sie iederman sehe, gleich als wenn der Berg Zion auf dem höhesten Berge stünde, und sie da herunter predigte. Sie solten es aber auch an ruffen nicht mangeln lassen: hebe deine Stimme mit Macht. Weil GOtt Jerusalem erwehlet hatte, von welcher ausgehen solte die Predigt des Evangelii, Luc. 24, 47. Esa. 2, 3. so meynet der HErr abermahls seine Lehrer unter dem Nahmen Jerusalem, und will, mit aller Macht, aus allen Kräfften, was ihnen nur möglich sey, solten sie ruffen, daß es alle Städte Juda höreten. Welches nicht nur diejenigen Städte waren, so im gelobten Lande lagen, sondern alle Städte, so das Evangelium von Christo annahmen, denn dieses waren Töchter von Jerusalem. Sie solten ruffen: Siehe, da ist euer GOtt! o Trost-Wort! o überselige Stimme! wie wehe thut es David, wenn er seinen GOtt nicht zeigen kan, Ps. 42, 11. aber diese Lehrer sollen ruffen: Siehe, da ist euer GOtt! o HErr, wenn wir denn nur dich haben, so fragen wir nichts nach Himmel und Erden, ꝛc. Ps. 73, 26. in diesen Worten lieget alles, was Himmel und Erden bieten kan, ja gegen dem Himmel und Erden gantz vor nichts zu rechnen ist! war die Verheissung des Meßiä weit aufgezogen,

Num.

Num. 24, 17. hatten die armen Väter sich müde geschrien, ihr Hals war heisch ꝛc. Ps. 69, 4. so sollen sie nun die seufftzenden Väter mit Freuden aufrichten, siehe da! da! mit Fingern solten sie ihn weisen, siehe da! da! thut nur die Augen auf, siehe da! hie steht er für euren Augen, er ist mitten unter euch getreten, Joh. 1, 26. er ist aber auch euer GOtt! der sich euch gantz und gar zu eigen giebt. Meßias heisset ja Immanuel, unser GOtt! GOtt mit uns! Esa. 7, 14. euer GOtt! euer göttlicher Freund ist euer, und ihr seyd seine, und er hält sich auch zu euch, Cant. 1, 6. Aber wie kömmt er denn? Siehe, der HErr HErr kömmt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Es hatte der Meßias mit starcken mächtigen Feinden zu thun, so muste er auch warlich gewaltig kommen, mit grosser Stärcke: denn er wolte die Menschen erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten, Hos. 13, 14. hierzu gehörte gewaltige Krafft, hierzu ward erfordert mächtige Stärcke, ein starcker Fuß, der der Schlangen, der höllischen Schlangen, den Kopff zutreten könte, Gen. 3, 15. Sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung für ihm. Dieser Lohn und Vergeltung ist die Krafft und Würckung seines Verdienstes, er wird für seine glückliche Uberwindung und mächtige Erlösung dieses zum Lohn haben; alle, die an ihn gläuben, sollen nicht verlohren werden, sondern ꝛc. Joh. 3, 16. das ist sein Lohn, das ist seine Vergeltung, daß wer mit festen Glauben ihn ergreiffe, der solle GOttes Kind, ein Erbe GOttes, und Mit-Erbe JEsu Christi werden, Röm. 8, 17. Mayers Evangel. Engel, Dom. I. Adv. p. 5. seq.

Zorn des HErrn währet ein Augenblick ꝛc. Ps. 30, 6. David redet von GOttes Züchtigung, die er über die Seinigen ergehen lässet; nennt sie einen Zorn, nicht ex intentione, nach dem Vorsatz und Willen GOttes, gleich als wenn er aus sonderbaren Haß und feindlichen Gemüthe solche seine Züchtigung ergehen liesse; sondern ex nostra opinione, nach unser gefasten Meynung und fleischlicher Einbildung, die vielmahls solche Gedancken erreget, als wenn sein Zorn über uns ergrimmet wäre, und er achtete uns für seinen Feind, Job. 19, 11. c. 30, 21. Aber solche Feind- und Gramschafft ist ferne von GOtt, als welcher nicht zürnet, wie ein Mensch, daß er sich nicht versöhnen lasse, Judith. 8, 15. sondern er ist und bleibet auch in Zorn und Züchtigung ein liebreicher Vater; von dem man allerdings sagen muß: Wenn er uns, nach seiner Freundlichkeit liebkoset, so ist er ein Vater, und wenn er schlägt und züchtiget, so ist er ein Vater. Er liebkoset uns, daß wir nicht verzagen, er schlägt und züchtiget uns, daß wir nicht umkommen und verderben. Solches hat Basilius mit dem Gleichniß eines Medici fürgebildet, der offt einem Patienten hart und widrig fürkömmet, wenn ers nicht in allen nach seinem Gefallen machen, und ihm in Essen und Trincken zulassen will, was ihm beliebet; oder, wenn er ihn mit starcken purgantibus, vomitivis und andern Artzeneyen, die da schwächen, angreiffet, auch wohl vulnus immedicabile, einen unheilbaren Schaden mit dem scharffen Messer oder der Sägen schneidet, da doch alles zu des Krancken besten und seiner Wohlfahrt aus treuen wohlgesinneten Gemüthe herrühret: so pflegt auch GOtt in seinem Zorn uñ Züchtigung mit seinen gläubigen Kindern, als geistlichen Patienten zu verfahren. Soll das Ubel in ihnen gesteuret, und das schädliche Verderben abgewendet werden, so muß die Reinigung durchs Creutz geschehen, und durch seine väterliche Züchtigung alles, was schädlich und verderblich ist, abgethan und geheiliget werden. Das hat David Ps. 30, 3. erkannt: HErr mein GOtt, da ich schrie zu dir, machtest du mich gesund. Das führet Augustinus gar schön an, da er weiset, welchergestalt GOtt den Menschen züchtiget, damit er möchte erkennen lernen, GOtt sey ein Artzt, und seine Züchtigung eine Artzeney zur Gesund-

sundheit, nicht aber eine Straffe zur Verdammniß. Sehr tröstlich aber lautets, daß GOttes Zorn nicht ewig währet; nur ein Augenblick. Momentum in ira ejus, lautet es nach dem Hebr. es ist ein Augenblick in seinem Zorn, gleich als spräche er: Ein Mensch kan fast nicht so geschwinde einen Augenblick thun, als geschwinde GOtt seinen Zorn fahren lässet. Das kömmt nun unserm Fleisch und Blut über alle Masse schwer zu glauben für, und will aus dem Augenblick GOttes eine lange und höchst beschwerliche Zeit erzwingen, und hebet denn mit David das Domine, quousque? an: Ach du HERR wie lange? wende dich HErr, und ꝛc. Ps. 6, 4. seq. oder, wie er Ps. 13, 2. seq. geseufftzet hat: HErr, wie lange wilt du mein so gar vergessen ꝛc. wenn man aber bedencket die Wohlthaten, die GOtt einem Menschen mitten in seinem Zorn erweiset, theils was für ein ewiges und überschwengliches Gut darauf zu erfolgen pfleget, so, ists und bleibets dennoch ein Augenblick; vid. Esa. 54, 7. seq. Rom. 8, 18. 2. Cor. 4, 17. 1. Petr. 5, 10. Er hat Lust nicht zum Tod, zum Verderben und Untergang des Menschen, denn so wahr er lebet, so wahr er GOtt ist, hat er keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, Ez. 33, 11. sondern zum Leben; das bedeutet in H. Schrifft allerhand Glückseligkeit, Gesundheit, Krafft, Stärcke und Wohlergehen; vid. Ps. 69, 33. die GOtt suchen ꝛc. wenn gleich GOtt einen gläubigen Menschen tödtet, so macht er ihn doch wieder lebendig ꝛc. 1. Sam. 2, 6. vid. Ps. 71, 20. seq. Tob. 3, 21. Schreibers Leich-Pred. h. l.

Zorn des HErrn ergrimmete abermahl wider Israel, und reitzte David unter ihnen ꝛc. 2. Sam. 24, 1. Hier scheinet es fast, als habe es GOtt gethan, der habe den David versucht und gereitzet, daß er das Volck solte zehlen lassen. Allein wenn wir 1. Par. 22, 1. ansehen, da eben diese Historie erzehlet wird, so finden wir es klar, daß es von dem Satan hergerühret. Die Ursach, warum es GOtt zugelassen, war sein Zorn, weil er abermahls ergrimmet war, Ps. 90, 8. Israel hatte GOtt erzürnet mit allerhand Sünden; mit was vor welchen, kan man zwar eigentlich nicht wissen: wenn man aber die Beschaffenheit der damahligen Zeiten betrachtet, ists so schwer nicht zu errathen. Israel war sehr glückselig und sieghafft unter David, Ps. 60, 9. 10. das Glück aber ist wie ein Sauerteig, der den Menschen aufblähet und stoltz macht; wie ein brausender Most, der den Menschen also einnimmt, daß er offt selber nicht weiß, wo ihm der Kopff stehet; also mags auch damahls in Israel seyn zugangen, daß sie stoltz und sicher worden, haben sich ferne geachtet von bösen Tagen, und nach GOtt und dessen Wort wenig gefraget, Ez. 16, 49. so mochte man auch damahls zur selbigen guten Zeit stattlich gesauset und geschmauset, und um den Schaden Josephs sich wenig bekümmert haben/ Amos 6, 6. daher ist dem Satan Platz gegeben worden, sich an ihnen zu reiben; und zwar abermahl: womit gesehen wird auf c. 21. darinnen wir finden, wie schon des HErrn Zorn über Israel entbrannt um des Sauls willen, und um des Bluts willen, daß er die Gibeoniter getödtet hatte, daher eine Theurung ins Land kommen war drey Jahr an einander. Hierauf entbrannte nun des HErrn Zorn abermahls wider Israel, und ließ dem Satan zu, daß er David eingab, das Volck aus Hoffarth zehlen zu lassen. Dahin gehen die Worte: Und reitzet David unter ihnen ꝛc. dieselbige können wir, wie obgedacht, keinesweges von GOtt effective verstehen, als wenn GOtt selbst den David dazu verleitet oder angetrieben, denn GOTT ist nicht ein Versucher zum Bösen ꝛc. Jac. 1, 13. wie solte er das eingeben, oder einen darzu nöthigen, reitzen und treiben, was ihm mißfället, was er ernstlich hasset, und darnach straffet? das sey ferne, Ps. 5, 5. derohalben bleibts dabey, nicht GOtt der HErr, sondern der Satan hat eigentlich den David gereitzet, daß er aus Hoffart

fart das Volck zu zehlen geboten; GOtt hats nur zugegeben, weil sie ihn zu Zorn gereitzet. Thut also Piscator unrecht, wann er den Junium und Tremellium deßwegen strafft, daß sie diese Worte also paraphrasiren: & adversarius (Satan) incitavit David, und der Widersacher, Satan, reitzet David unter ihnen ꝛc. nennet solches audax supplementum, eine verwegene Ergäntzung; da doch dieselbe nicht allein GOttes Heiligkeit erfordert, sondern auch der Text klar weiset, 1. Par. 22, 1. Schreibers Pest Pred. Conc. 1, p. 11. seq.

Züchtigen, Ps. 39, 12. wenn du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret ꝛc. Hier ist dreyerley, 1) der Sünden Abscheulichkeit, da es heist, wenn du einen züchtigest um der Sünde willen, dum increpationibus propter iniquitatem corripis hominem, nach Pagnini version. Si reprehensionibus pro iniquitate castigares quempiam, giebts Tremellius und Junius. Arias Montanus: in increpationibus propter iniquitatem corripuisti virum. Nach dem Ebr. finds correctiones, sowohl reales, als verbales, sowohl wenn GOtt schilt, als wenn er schläget, Prov. 1, 23. Job. 13, 6. so heisset auch das andere Wort, sowohl mit ermahnen und schelten, als auch mit Plagen und Straffen unterweisen und klug machen, 2. Reg. 19, 7. Ps. 149, 7. 1. Reg. 11, 11. 14. 2. Reg. 29, 4. 2. Sam. 7, 14. klaget demnach David über den Fluch und Donner des Gesetzes, auch über allen Zorn GOttes, den er an Haab und Gut, an Ehr und Autorität, an Leib und Gemüthe lidte. Das alles giebt er der Sünde schuld, der würcklichen und angeerbten, Ps 51, 8. 1. Sam. 20, 8. das ist leider der Qvell alles meines Unglücks; die Schlange, die solche Basilißken Eyer ausbrütet. 2.) GOttes Zorn und Gerechtigkeit; wie die sey ein verzehrend Feuer, ein Tag und Nacht fressender Wurm, der alles, was an dem Menschen schön und vortrefflich ist, zu nichte macht. Das Grundwort ist omne desiderabile, was dem Menschen lieb ist, daran er seine Lust hat, darauf er sich verlässet; das alles zerschmeltzet wie ein Wachs, Butter, Eiß, Schnee, vor einem hefftigen Feuer, oder den heissen Sonnen-Strahlen, wie eigentlich das Ebr. Wort andeutet, Esa. 44, 9. Dan. 10, 11. Thr. 1, 10. Ez. 24, 16. Ps. 58, 9. Ps. 97, 5. der Zorn GOttes ist nicht eine Gluth, dabey man sich wärmen kan, sondern welche verzehret, ja biß in die unterste Hölle brennet. Wie des Menschen Gesundheit, Stärcke, Schöne, Verstand, Gedächtniß, Muth, Haabe und Vermögen, auch der Mensch selbst verschmachte, und durch GOttes Zorn verderbe, erkläret er über dieses durch ein Gleichniß einer Schaben oder Motten; das ist ein elend, unvermögend Würmlein, und frißt gleichwohl durch Tuch, Seiden, Leder und Holtz, daß man sich wundern muß, was dieses vor Zähne sind, die solchen Schaden thun können: so scheinet dem Gottlosen der Zorn seines Schöpffers gar verächtlich; aber versuche es nur, laß seinen Zorn und heimlichen Fluch über dich kommen, so werden Motten dich fressen, wie ein Kleid, und Würme werden dich fressen, wie ein wüllen Tuch, Esa. 51, 8. deine Pracht muß herunter in die Hölle fahren, sammt dem Klange deiner Harffen, Motten werden dein Bette seyn, und Würme deine Decke, c. 14, 11. beydes ist tödtlich, sowohl wenn GOtt dem Ephraim wie ein Löwe ist ꝛc. als auch, wenn er dräuet Hos. 5, 14. ich bin dem Ephraim eine Motte, und dem Hause Juda eine Made, v. 12. was der Löwe in einer Minute zerreisset, das zerbeisset die Motte mit langem Verzug, und verdirbet doch beydes. Wie willst du armer Mensch vor GOtt bestehen? der du wie ein faul Aas vergehest, und wie ein Kleid, das die Motten fressen? Job. 13, 28. 3.) menschl. Unvermögen und Nichtigkeit; da es heisset: Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen. Was bin ich, mein GOtt, daß ich deinen Zorn ertragen,

oder vor die beschehene Beleidigung satisfaction thun soll? meine Väter haben mich gelehret, daß ich sey Staub und Asche, eine verwelckende Blume, ein Schatten. Moses hat mich und sich beschrieben, daß wir sind ein Strom, ein Schlaff, ein Graß. Das ist alles fast noch zu rühmlich vor mich. Ich und alle Menschen sind vanitas, eitel und gar nichts. Das allergeringste Ding ist doch etwas, auch ein Koth, ein Strohhalm, eine Mücke ist etwas, der Mensch aber ist gar nichts. Wie soll aber ein Mensch, der doch ist und sein Wesen hat, nichts seyn? Nichts wird gesagt entweder de essentia, sowohl privative, als negative. Ohne Christum ist nichts gemacht, Joh. 1, 3. ein Götze ist nichts in der Welt, 1. Cor. 8, 4. nichts wird unterweilen gesagt de effectu, das nichts vermag oder wircket, als: die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern GOttes Gebot halten, 1. Cor. 7, 19. offt de absentia valoris aut pretii, wenn eine Sache nichtswürdig ist, wie Paulus sagt: hätte ich der Liebe nicht, so wäre ich nichts, 1. Cor. 13, 2. vid. 1. Cor. 1, 28. so redet nun David nicht de essentia, als sey er nicht in rerum natura, es heist: cogito, ergo sum; sondern von seinen qualitäten, Wercken und Vermögen, die vor GOtt nichts sind, Hagg. 2, 3. Act. 13, 40. wir Menschen, wenn wir alle unsere Vollkommenheiten ablegten, und sie einem Menschen zueigneten, daß derselbe hätte aller Menschen Witz, Stärcke, Schönheit, Reichthum, so wäre er doch vor GOtt ein todter, lebloser Schatte, ja gar nichts. Schmid Pyram. Dresd. Cone. 3. p. 101. seq.

Zufrieden sey nun wieder, meine Seele, denn der HErr thut dir guts, Ps. 116, 7. Ist was in der Welt, wornach der Mensch strebet, so ists die Zufriedenheit. Allein es hat die Welt nichts, damit sie eines Menschen Hertz recht zu frieden geben könte, welches der Heyde Cicero selbst gestehen müssen: So verworren gehts überall in der Welt zu, daß man leicht niemand finden wird, der mit sich selbst und seinem Zustande recht zu frieden wäre. Noah Taube muste über den wanckenden Fluthen schweben, und fand nicht, da ihr Fuß ruhete, Gen. 8, 9. so kan auch der Mensch in dieser Welt nichts gewisses antreffen, woran sich sein Hertz halten könte, denn es ist alles gantz eitel, Eccl. 1, 2. das Wesen dieser Welt vergehet, 1. Cor. 7, 31. Die rechte Zufriedenheit kommt von der Güte GOttes; der kan zu frieden seyn, dem der HErr Gutes thut, denn wer einen gnädigen GOtt hat, der hat so viel, daß er nicht mehr haben, nicht mehr wünschen kan, er hat Lust am HErrn, der gibt, was das Hertze wünschet, Ps. 37, 4. In solchen seligen Zustande lebt die Seele, die zu frieden ist, die in ihre Ruhe kehrt, welche GOtt selbst ist, wie es R. Kimchi h. l. auslegt. Denn so lange die Seele in der Liebe der irrdischen Dinge sich befindet, ist sie von GOtt entfernet, hat sich von ihm verlauffen, wie ein irrig Schaaf, Ps. 119, 176. und daraus erfolget lauter Unruhe, Mißvergnügen, innerlicher Verdruß; so bald sie aber wiederkehrt zu ihrem GOtt, so findet sie Ruhe, Matth. 11, 29. kommt zur Stille, wie ein Schiff zum Port, das lange Zeit auf den wilden Fluthen geschwebet hat. Der HErr thut dir Gutes; alles Gutes, Syr. 50, 24. er versorget mit dem, was nöthig ist, segnet mit geistlichen Seegen in himmlischen Gütern, Eph. 1, 3. und obwohl eine solche Seele von mancher Trübsal angefallen wird, bleibt sie doch in und mit GOtt zu frieden, läßt sich aus der innerlichen Gemüths Ruhe, so sie im Schooß des göttlichen Willens hat, nicht treiben, sondern erkläret sich: Dennoch bleibe ich stets an dir, Ps. 73, 23. Arndt l. 3. vom wahr. Christenth. c. 12. sagt hiervon: wenn die süsse Begierde und Liebe GOttes die Seele berührt, so vergißt sie in solcher süssen Liebe GOttes alles Leidens, achtets klein und geringe, ꝛc. Adami erqv. JEsus, Medit. 33. p. 412. seq.

Zukünfftige Güter, Ebr. 9, 11. Christus ist kommen, daß er sey ein Hoherprie-

ster

sier der zukünfftigen Güter ꝛc. Der Apostel zeiget hiermit den Unterscheid und die Vortrefflichkeit des Zustandes Neues für dem Zustand Altes Test. weiset in den folgenden Worten, in wie weit sie mit einander überein kommen und auch discrepiren, oder in wie weit das Neue Test. das Alte übertreffe. Im Alten war zwar auch ein Hoherpriester, aber der gegenwärtigen Güter, der hatte zu thun mit denen gegenwärtigen Opffern, vielen Reinigungen und der Beschneidung; die Verheissungen, so denen geschehen, welche sie würden halten, waren gegenwärtige Verheissungen, meistentheils aufs Zeitliche gerichtet, auf ein langes Leben, und ruhige Besitzung Canaans. Christus aber ist kommen, zu seyn ein Hoherpriester der zukünfftigen Güter, verstehe derer, welche im A. Test. noch nicht so klar offenbahret, und der Erfüllung nach noch zukünfftig waren, nehmlich Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Friede mit GOtt, und das ewige Leben, oder derer Güter, die wir annoch zu gewarten haben im Himmel; massen noch nicht erschienen, was wir seyn werden, 1. Joh. 3, 7. welche da sind, befreyet seyn von der Sünde, und also auch vom Tode, als der Sünden Sold, vollkömmlich besitzen das himmlische Jerusalem, Christo JESU gleich seyn, und GOtt sehen, wie er ist, 1. Joh. 3. Schlemm. Apost. Rüst- und Schatzkammer, P. I. p. 329.

Zulauffen werden alle Heyden, Esa. 2, 2. Nicht anders, als ein gewaltiger Strohm ohne Aufhalten fortläufft, wie der Nachdruck des Hebr. Wortes mit sich bringet; massen es vorkömmt von denen, die den HErrn ansehen und aulauffen, Ps. 34, 6. und in eben dieser Materie von dem häuffigen Zulauff der Heyden zum Reiche Christi im N. Test. Esa. 60, 5. Jer. 31, 12. wie bey Frühlings Zeit, wenn es thauet, oder auch sonst, wann es starck regnet, das Wasser mit grossem Geräusche den Berg häuffig herab schiesset, da ist kein Aufhalten; so wirds gehen bey dem Reich Christi, da wird alles überschemmet werden mit zulaufendem Volck. Die Menge der Cameelen wird dich bedecken ꝛc. Esa. 60, 6. 7. heisset es sonst von dem grossen Hauffen dieser Welt: darum fället ihnen ihr Pöbel zu, und lauffen ihnen zu mit Hauffen wie Wasser, Ps. 73, 10. so sollen vielmehr die wiedergebohrnen Heyden zur Zeit N. Test. dem Reiche Christi also zulauffen, wiewohl wider ihre verderbte Natur. Carpzov. Investitur-Pred. h. l.

Zumalmets zu Pulver, so ging Mose mit dem güldenen Kalbe um, Exod. 32, 20. Es meynen viele, Moses sey in der Alchymie wohlerfahren gewesen, und habe die Goldmacher-Kunst perfect verstanden: weil er in aller Weißheit der Egyptier unterrichtet gewesen, Act. 7, 22. so habe es ihm freylich auch in der Wissenschafft der Alchymie, oder das Gold zu resolviren und zu machen, nicht gefehlt; und wie hätte er auch sonst das Kalb im Feuer zu Pulver verbrennen, oder wie Staub zumalmen können, wenn es nicht chymice geschehen? denn man möge Gold nehmen, solches ins Feuer werffen, wie man wolle, so würde es wohl schmeltzen, aber darum nicht zu Pulver werden. Allein, das lassen wir dahin gestellet seyn; wir wollen diese Kunst nicht gar verwerffen, oder für eitel Betrug halten, wie Nicolaus Gviberus, ein Lotharingischer Medicus, in einem besondern Tractat gethan; massen man den Gebrauch vom Mißbrauch unterscheiden muß, und um einiger Betrüger willen nicht die Kunst selber verwerffen. Von Mose aber ists gantz ungewiß, daß er hier chymice verfahren, und das Gold entweder per fortem aquam regiam, oder per spiritum salis gemmæ, oder salis tartari, oder per spiritum vitrioli, oder auf eine andere chymische Art solviret und resolviret habe. Denn vor eins finden wir im Texte oder anders wo in H. Schrifft nicht das geringste davon. So denn stehet im Hebr. das racban, welches heisset, mahlen, zustossen, mit Gewalt zubrechen, u. s. w. Esa. 47, 2. Num. 11, 8. woraus man erkennet, daß es nicht auf chymische

Art resolviret worden. Endlich so beschreibet Moses Deut. 9, 21. selbst, wie er mit dem Kalbe eigentlich verfahren sey. Wie, oder wodurch er es aber also machen können, da meynet Corn. a Lapide, das sey durch gewisse Kräuter geschehen, er habe das Kalb ins Feuer geworffen, und etliche Kräuter darzu gethan, und damit wäre es gleich wie zu Kohlen worden; es läßt sich aber nirgends her beweisen. Will man ja muthmassen, so könte man eher sagen, es habe GOtt dem Mosi offenbahret, wie er das Gold zu Pulver machen solte. Indessen ersiehet man so viel aus dem Texte, daß Moses das Kalb ins Feuer geworffen und zerschmoltzen, damit die Gestalt desselben zu nichte würde, und es sich nicht mehr ähnlich sähe, hernach aber mit einem scharffen Instrument es zustossen, oder mit einer Feile zu Pulver gemacht, und in Staub verwandelt. Daß er hernach diesen Staub dem Volcke zu trincken gegeben, das ist einmahl geschehen zum Spott, und Verachtung des neuen Abgottes, wie nichtig er sey, uñ wenn er auch noch so erbärmlich tractiret würde, er sich dennoch weder schützen, noch die Schmach rächen könte. Hiernechst zur Scham und Schande der Abgötter und Kälber-Diener, als welche ihre eigne Götter trãncken und verzehrten und daher sich schämen lerneten. Verwahrets nun fein in eurem Eingeweide, und laßts auf eurer Reise mit euch gehen. Drittens zum Abscheu und Greuel der Abgötterey, da ihr Gott durch den Stuhlgang nun wieder weg gienge, und also nichts wäre, als Mist und Dreck; Gelilim, wie sie beym Ezechiel und anderweit genennet werden. Daher die Israeliten diesen Handel billig als einen Greuel und Scheusal halten solten, wodurch sie geschändet worden, als geistliche Hurer und Götzendiener. Vierdtens zur Straffe und Erinnerung, daß sie den Fluch GOttes durch solche Abgötterey in sich gesoffen wie Wasser, Ps. 109, 18. Und endlich zur völligen Vertilgung solches Abgottes, damit auch das Gedächtnis desselben gäntzlich ausgerottet würde. Acerra Bibl. Cent. VII. Hist. 86. p. 1288. seq.

Zunge befleckt den gantzen Leib, und zündet an alle unsern Wandel, wenn sie von der Höllen entzündet ist, Jac. 3, 6. Die Zunge sind derselben Reden, wenn sie böse, vergeblich, wider GOttes Wort, Zucht und Erbarkeit sind. Der gantze Leib ist hier der gantze Mensch, an Leib und Seel; den beflecket sie, sie henget ihm einen Schandfleck an, so daß GOTT und die erbare Welt daran einen Eckel und Ungefallen tragen, eben als es einem reinlichen Menschen ein Mißfallen ist, wenn er Ehren- und Feuer-Kleider mit garstigen Flecken besudelt siehet, wie σπιλοῦσα mit sich bringet. Sie zündet an alle unsern Wandel, alle unser Thun und Fürnehmen, ja den gantzen Lebens-Lauff: denn sie reitzet durch ihre ärgerliche Reden zu bösen Lüsten, die einer Feuersbrunst hin und wieder verglichen werden, Syr. 23, 22. seq. 2. Cor. 7/9. sie brennet und verzehret all unsern Wandel und Thun/ indem dasselbige dadurch aufgefressen, verzehret, und für GOtt zu einer nichts-würdigen Loderasche gemacht wird; ja sie zündet es alles also an, daß wo der Mensch nicht bey Zeiten durch das Buß-Thränen-Wasser leschet, endlich ein solcher Mensch vom höllischen Feuer ergriffen, und ewig genaget, doch aber nicht verzehret wird, Esa. 66, 24. wie es denn der Syr. Dollm. gegeben: ardebit ipse in igne, er wird endlich brennen im Feuer. Denn dem gemeinen Sprichwort nach heissets: wem man dienet, von dem wird man auch belohnet. Und weil nun eine solche böse ärgerliche Zunge von der Hölle, das ist, dem Teufel, dem die Hölle und sein Feuer bereitet, Matth. 25, 41. der auch seine Hölle stets um und mit sich träget, entzündet, regieret und zu dergleichen schändlichen bösen Reden angestifftet wird, deme sie auch wider GOtt und seine Gebot folget, und alles sündliche ausschäumet; so empfähet ein solcher Mensch mit Leib und Seel, in Mangel wahrer Busse, und sonderlich die

Zunge

Zunge mit dem reichen Schlemmer, auch vom Satan ihren Lohn, daß sie endlich in der Hölle ewig entzündet, und ohne einig Labsal ohn aufhören gepeiniget wird, Luc. 16, 24. seq. Hertzogs Lehr-Tugend und Laster-Spiegel, P. V. Conc. 9. p. 211. seq.

Zureiß in zwey Stück, heists von dem Vorhang im Tempel, Matth. 27, 51. Das war nicht etwa die Decke zwischen dem Vorhoff und Heiligen, sondern das vornehmste Tapet im Tempel, welches war zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten, darein der Hohepriester nur einmahl des Jahres gieng, mit Blut den HErrn zuversöhnen. Man kan leicht dencken, wie dieses die Priester und anwesende Jüden, derer viel tausend anitzo im Tempel, weil es der Rüst- und Vorbereitungs-Tag war, versammlet, erschrecket habe; zu dem, so war es um die neundte Stunde, da sie das Abend-Opffer anrichteten, und ihre letzte Stunde hielten zu beten. Indem nun so viele im Tempel beten, ihr Angesicht zu dem Allerheiligsten wenden, siehe, da gehet der ewige Hohepriester ein mit Blut, zerreisset die Decke von oben biß unten. Ein Wunder, da diese Decke, welche vier guter Finger dicke, ohn einige Menschen Hand, in einem Hui, und mit grossen Krachen zerrissen. Ein Wunder, daß die Bundes-Lade und der Gnaden-Stuhl gesehen, welches doch niemand, als dem Hohenpriester im Jahr einmahl vergönnet. Ein Wunder, daß, wie andere melden, der Gnaden Stuhl feurige Flammen von sich geworffen. Es gehen die Jüden nun hin und sagen, daß ihr Meßias nicht kommen, und zu ihnen eingangen; werden sie nur ihre Augen auf den Riß dieses Tempels wenden, könneh sie gnugsam abnehmen, daß dieses nicht ohngefehr geschehen sey, sondern GOtt mit seiner Gnade von ihnen gewichen. Schlemm. Apost. Rüst- u. Schatz-Kammer, P. I. p. 360. seq.

Zurücke hatte Moses sein Weib gesandt ꝛc. Ex. 18, 2. Nebst dem, daß Jethro gern mit Mose zu reden, und die grossen Thaten des HErrn eigentlich einzunehmen, Verlangen getragen, war sein fürnehmstes Geschäffte, das er bey Mose zu verrichten hatte, ihm sein Weib und Kinder wieder zu bringen, als welche er jenesmahls zurücke gesandt hatte. Wenn er sie zurück gesandt, wird hier gefragt? denn daß er sie, als er auf Göttl. Befehl aus Midian nach Egypten gereiset, zugleich mitgenommen, ist gewiß gnug aus c. 4, 20. aber wenn er sie wieder zurücke gesandt nach Midian zu seinem Schwieger-Vater, das ist ungewiß, indem wir davon nirgends etwas in der Schrifft finden. Am wahrscheinlichsten ist, daß er sie unterwegens aus der Herberge, da er seinen jüngsten Sohn beschneiden müssen, Exod. 4, 24. seq. zurück gesendet, entweder, daß sie selbst im Zorn zurück gekehret, weil sie ihres Kindes Blut vergiessen müssen; oder, welches glaublicher, weil er wohl gesehen, daß er mit dem Knaben wegen seiner frischen Beschneidung nicht wohl würde fortkommen können; oder aber auf Aarons Rath, der ihm an dem Berge GOttes entgegen gekommen, damit sie ihm an dem Wercke seines Berufs nicht mehr hinderlich, als förderlich seyn möchte. Welcher Meynung denn die allermeisten und vornehmsten Ausleger beypflichten. Acerra Bibl. Cent. VIII. Hist. 13. p. 219. seq.

Zusammen fügen, Matth. 19, 6. Was GOtt zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Nach dem Griech. was GOtt zusammen als an ein Joch gespannet, zusammen gejochet, damit sie an dem Joch der Liebe zusammen oder zugleich löblich ziehen sollen. Wie ein Gold-Arbeiter eine schöne güldene Hals-Ketten nach allen ihren Gliedern zusammen gelötet und befestiget, daß sie ohne Gewaltsamkeit nicht können von einander gerissen werden; so hat der HErr durch sein Wort und kräfftige Verknüpffung treue Eheleute durch öffentliche Trauung so fest und innigst verbunden, daß sie ohne gewaltsame und unannehmliche Zufälle nicht von einander können getrennet werden. Gewiß ist es, daß die göttliche Fürsehung sich allezeit

bey Ehe-Verlöbnissen ereigne; und darum heists hier eine Zusamenfügung GOttes. Dabey zu mercken, daß GOtt dem Adam nicht allein das Weib zubereitet, sondern ihm auch zugeführet, und beyde mit einander verbunden, nicht ohne Seegen, auf daß wir wissen möchten, daß noch ietzo GOtt einem frommen Menschen ein tugendsam Weib bereite, und sie ihm durch seine väterliche Vorsorge zuführe. Das soll der Mensch nicht scheiden; μὴ χωριζέτω, nicht von einander trennen, keine Ehescheidung machen, wie es Euripides in eben dieser Materie auch gebrauchet. Aus welchen Worten die versammleten Patres und Bischöffe auf dem Concilio, in dem Trullo gehalten, in dem 13. Canone diesen Schluß gemacht, daß, wann eine Person zu einem Diaconat oder Presbyteriat tüchtig erfunden werde, welcher aber allbereit verehelichet, und ein Weib hätte, so soll er zu solcher Würde beruffen und ordiniret, ihm auch nicht aufgelegt werden, sich von seinem Weibe zu scheiden, weil der Ehestand von GOtt angeordnet, und das Evangelium sage: was GOtt zusammen gefüget, soll der Mensch nicht scheiden. it. die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt, Ebr. 13, 4. und wiederum: bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden, 1. Cor. 7, 27. Weihenmay. Hochz. Ehe-Tisch- Tag- und Beruffs-Sprüche P. II. p. 420. seq.

Zuschaffen haben, 1. Reg. 17, 18. Was hab ich mit dir zu schaffen, du Mann GOttes? ꝛc. Ist eine Redens Art, mit welcher zu verstehen gegeben wird, daß einem etwas sehr zuwider, 2. Sam. 16, 10. Joh. 2, 4. war eine grosse Schwachheit, daß dieses Weib den Eliam also anfuhr, und kan so wenig entschuldiget werden, als da Petrus sagte: HErr, gehe von mir hinaus, ich ꝛc. Luc. 5, 8. doch meynte sie es so böse nicht, als jene Abgötter, welche die Propheten lieber gar getödtet hätten, damit sie der Himmels-Königin zu opfern nicht verhindern, und mit ihren Predigten ihnen beschwerlich seyn möchten, Jer. 44, 17. sondern sie wird gedacht haben, sie müsse etwan dem Propheten nicht recht aufgewartet, und ihn unwissend erzürnet haben, daß er über sie zu GOtt geseufzet, und ihr also das Unglück, daß ihr Sohn gestorben, auf den Hals gezogen worden: und dessentwegen wolte sie lieber eines so grossen Gastes, den sie nicht recht bewirten könte, los seyn. Ja sie hätte lieber dem Propheten die Schuld gegeben, daß sie von GOtt so harte war heimgesucht worden, indem sie spricht: du bist zu mir herein kommen, daß meiner Missethat gedacht, und mein Sohn getödtet würde. Wir lassen zwar andern über diese Worte ihre Gedancken; vermeynen aber, es werde der Prophet dieser seiner Wirthin vorhin entdecket haben, wie die Ursach der theuren Zeit sey sein Fluch an den gottlosen Ahab, 1. Reg. 17, 1. so gedachte sie nun, weil der Prophet so kräfftig den Unsrigen drohen, und was er begehret, von GOtt erhalten könne, werde er auch ihrer Missethat in seinen Unterredungen mit GOtt gedacht, und sie zu straffen begehret haben. Ja es war bey vielen die Meynung eingewurtzelt, daß sie dieses Sprüchlein: Je grösser Noth, ie näher GOtt, also änderten: je näher GOtt, ie gewisser die Noth. Denn weil alle Menschen unrein seyn und ungerecht, ꝛc. Job. 15, 14. und aber GOtt ein heilig Wesen, Ps. 5, 5. so kamen die Leute auf die Gedancken, man dürffe sich deswegen in seinem Thun GOttes sonderbare Gegenwart nicht wünschen, vid. 1. Sam. 5, 11. 2. Sam. 6, 7. seq. GOttes Gegenwart, es sey in seinen Dienern, oder anderer Gestalt, beschleinige die Straffen, mit welcher GOtt sonst nicht so bald würde eingebrochen seyn; vid. das Exempel der Gadarener Luc. 8, 37. Und so ist die Erkänntniß der Unwürdigkeit und Demuth an der Wirthin Eliä zwar nicht zu tadeln gewesen; aber der dabey befindlichen Schwachheit auch nicht nachzuahmen. Strauchs starcke und Milch-Sp. f. 141. seq.

Zustechen sollen sie ihn, er soll nicht leben, Zach. 13, 3. An päpstlicher Seite unterstehet man sich, aus diesen Worten zu erweisen, daß auch im N. Test. mit Feuer und Schwerdt die Menschen zum Christlichen Glauben sollen genöthiget werden. Allein es ist dieses wider Tit. 3, 10. 11. die Ketzer sind zu meiden, nicht zu tödten. Tertullianus sagt: Es stehe der Christlichen Religion nicht an, daß man iemand zum Glauben zwingen solle, denn denselbigen soll man freywillig, nicht gezwungen annehmen. Und wie wolten sonderlich Eltern dazu kommen, ihre Kinder, unter dem Vorwand, die Christliche Religion fortzupflantzen, zu erwürgen, da doch das Schwerdt nicht privat Leuten, sondern der Obrigkeit zum Gebrauch anvertrauet ist, Matth. 26, 51. drum ist vielmehr zu mercken, daß die Propheten vormahls auch, wenn sie den Zustand des N. Test. beschreiben wollen, dennoch im Gebrauch gehabt, die alten Redens-Arten zu wiederholen, wie dieselbigen denen, die zu ihrer Zeit lebeten, am besten bekannt waren. In welchem Fall auch ihre Worte nicht auf gemeine Art, sondern wie es die Aehnlichkeit des Glaubens erfordert, müssen verstanden werden. vid. Joel 2, 28. Zach. 14, 16. Es solten im A. Test. weil das ordentliche Predigt-Amt bey dem Jüdischen Volck war, alle Verführung desto mehr zu verhüten, die falschen Propheten am Leben gestrafft werden, dergestalt, daß man die nahe Bluts-Freundschafft sich nicht solte abschrecken lassen, des Verführers gefährliche Anschläge zu offenbahren. Damit man aber mercke, daß hier nicht auf den blossen Buchstaben, der da tödtet, sondern auf den Geist, der da lebendig machet, 2. Cor. 3, 6. zu sehen sey; so wird den Verführern nicht die Steinigung zuerkannt, mit welcher dergleichen Personen zu den Zeiten Alt. Test. abgestrafft worden seyn; sondern man solte sie zustechen, nicht mit fleischlichen Waffen, 2. Cor. 10, 4. sondern mit dem Schwerdte des Geistes, welches ist das Wort GOttes, Eph. 6, 17. mit dem lebendigen und kräfftigen Wort, welches schärffer ist, denn kein zweyschneidig Schwerdt, ꝛc. Ebr. 4, 12. das Schwerdt, damit man zustechen kan, daß es durchs Hertz gehet, Act. 2, 37. ist die Predigt des göttlichen Worts, Act. 7, 54. Apoc. 1, 16. die Worte der Weisen sind Spiesse ꝛc. Coh. 12, 11. Strauchs starcke und Milch Sp. f. 790. seq.

Zwey oder dreymahl thut GOtt das alles mit einem ieglichen, daß er seine Seele herum hole aus dem Verderben ꝛc. Job. 33, 29. damit will Elihu dem Hiob beweisen, was GOtt vor eine grosse Begierde habe den Menschen seinem Untergang zu entreissen, und zum ewigen Heyl zu bringen; wie er nichts unterlasse, was zu der verirrten Sünder Bekehrung und Erleuchtung gehöret, Esa. 5, 4. wie er auch deßwegen so viel Züchtigungen und Straffen über sie verhänge, daß das Leben zu den Todten nahet, Job. 33, 22. damit die Seele zur Erkänntniß der Sünden gebracht, und also aus dem Verderben, so mit Leib und Seel in der Höllen geschehen soll, Matth. 10, 28. herum geholet werde: denn wer am Fleische leidet, der höret auf von Sünden, 1. Pet. 4, 1. und das thut GOtt zwey oder dreymahl, das ist, offtermahls, vid. Rgl. unterschiedliche mahl, wie Calovius Paraphr. Germ. h. l. angemercket. Wie offt hab ich deine Kinder versammlen ꝛc. Matth. 23, 37. Dieser Gnaden-reiche GOtt läßt es auch nicht ermangeln an der Predigt seines Wortes, daß die Menschen erleuchtet werden mit dem Lichte der Lebendigen, und sehen, wie sie hier bey der Welt in der Gnade GOttes leben, und denn endlich zum ewigen seligen Himmels-Leben gelangen können; das alles zeiget ihnen das göttliche Wort, dadurch ihnen die Augen aufgethan werden, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte, Act. 26, 18. daß also hieraus nicht zu schliessen ist, daß GOtt nur dann und wann ein und andermahl den Menschen seine Bekehrungs-Gnade anbiete, und dem Sünder, der sie verwirfft, nicht weiter antrage;

trage; sondern vielmehr, daß solche die Seelen aus dem Verderben wiederholende Gnade GOttes offt wiederholet werde, weil die dritte Zahl ein Zeichen der Vielheit ist, wie Tirinus in Job. f. 373. angemercket hat. *Adami* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 685. seq.

Zwinger stehen kläglich, und die Mauer liegt jämmerlich ꝛc. Thr. 2, 9. Mauren sind nicht nur eine Zierde; sondern auch eine Veste der Stadt; Jerusalems starcke Mauren und hohe Thürne um das Heiligthum waren nicht nur ihr ein Ansehen, sondern auch eine Befestigung, 1. Macc. 4, 60. und wo Mauren waren, da hatte man auch vor denselben gewisse Wälle oder Hügel, damit man den Feind besser von der Mauer abhalten möchte, welche Wälle oder Hügel denn genennet wurden antemurale oder der Zwinger, in welchen denn alles lustig und schön stund. Jetzo aber war alles aus. **Die Zwinger stehen kläglich, die Mauer liegt jämmerlich**: das ist, wie es Osiander erkläret: Es haben die Mauren und Vorwercke der Stadt ein elendes Ansehen, weil man nichts mehr siehet, als die zerfallenen Mauren und Stein-Hauffen. Und wie es mit den Mauern stehet, so ist es auch den Thoren ergangen: **Ihre Thore liegen tieff in der Erde. Er hat ihre Riegel zerbrochen, und zu nichte gemacht.** Was der Prophet hiermit andeute, ist unschwer zu erforschen. Denn ob gleich die Rabbinen sonderliche Gedancken von den Thoren Jerusalems hegen, indem sie vorgeben, daß solche von der Erde, die sich aufgethan, wären verschlungen worden, damit solche von den Feinden nicht möchten ruiniret werden, weil sie von David erbauet gewesen, und durch diese die Lade des Bundes getragen worden, bey welcher Ankunfft die Leviten gesungen: Elevamini portæ, Thut euch auf, ihr Thore! auch solche sich von sich selbst eröffnet hätten, Corn. à Lapide h. l. so ist doch dieses der Sinn des H. Geistes nicht; sondern er siehet vielmehr auf die demolirung, da die Thore in den Graben geworffen worden, daß sie tieff in die Erde zu liegen gekommen, und man nichts mehr als rudera und zerfallene Stücke davon gesehen. Dahero auch die Riegel nicht gantz bleiben können, sondern haben müssen zerbrochen und zu nichte gemacht werden. Was sonst Hugo de S. Victore Annot. h. l. anführet, daß durch die Zwinger die Wache der Menschen; durch die Mauren aber der Schutz der Engel verstanden werden können, welches beydes vom Jüdischen Volcke wäre weggenommen worden, daß weder die Menschen von aussen, noch die heiligen Engel von innen diß Volck, so GOtt verlassen hätte, hätten beschützen können; das lassen wir an seinen Ort gestellet seyn. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 39. p. 599. seq.

Zwo Sünden, von welchen Hos. 10, 10. stehet: wenn ich sie werde straffen um ihrer zwo Sünde. Das ist eine schwere Redens-Art; eigentlich: quum alligavi eos duobus sulcis, ut vituli ad arandum jungi solent. Welche Lutheri Uebersetzung annehmen, erklären es von den beyden güldenen Kälbern, oder von der Abgötterey und Ungerechtigkeit, die sie getrieben; die aber den Grund-Text erwegen, sehen auf die gleiche Straffe, die GOtt sowohl Benjamin, als den andern Stämmen wolle wiederfahren lassen, weil sie in gleicher Sünde beharrlich fortgefahren; sie solten von ihren Feinden gebunden, als wie armes Vieh im harten Joch der Dienstbarkeit weggeführet werden, und nimmermehr wieder zu ihrer Freyheit gelangen. Gräfens Conc. in Hos. p. 959. seq.

Der Anfang war mit GOtt! drum ich mich wieder wende
Mit Danckbarkeit zu ihm, und mache auch das

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hunger, Johann

Biblisches Real-Lexicon In welchem nicht allein Alle Länder, Städte, und Gegenden, Gebäude und merckwürdige Oerter, Wasser, Seen, Flüsse und Brunnen, Berge, Thäler und Bäume, Tempel, Gottes und Götzen-Häuser, Opffer und Gottesdienst, Abgötter der Jüden und Heyden, Völcker und Leute, Mannes- und Weibes-Personen, Thiere, Mineralien, Gewichte, Maas, Ellen und Mü ntzen; Sondern auch Viele andere nachdenckliche Wörter und Redens-Arten, Glaubens-Articul, Gleichnisse und Fürbilder, Gesichte und Geschichte,
Bd.: Dritter u. Letzter Theil

Chemnitz (1726)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Script.1031(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11117006-1
VD18 80319750-001